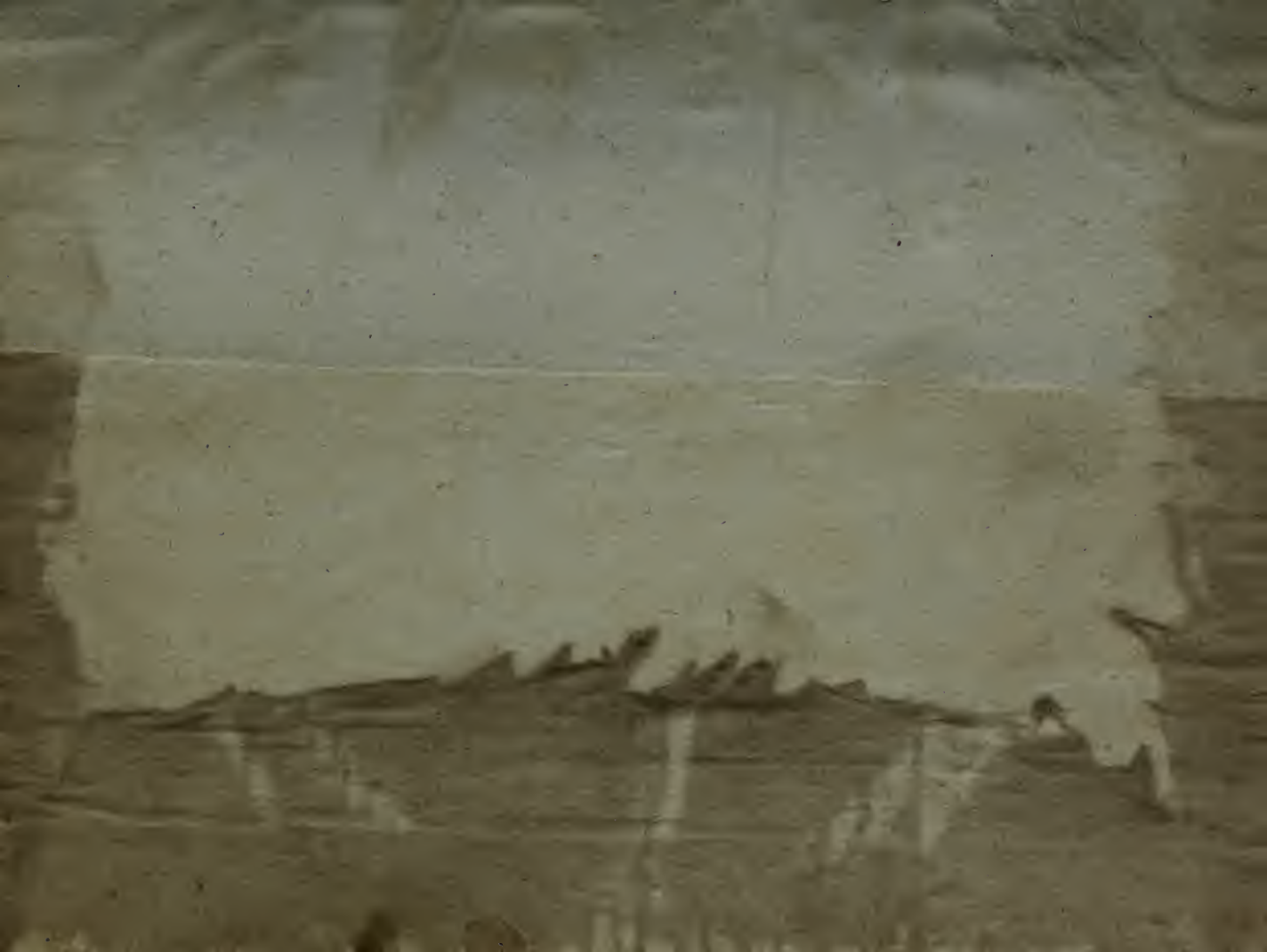


Pinkhard Josef

Nicolock

Der
Neu-aufgerichteten und Vergrösserten
In
Sechs Bücher oder Theilen
verfasten curieusen

Kunst- und Werck-Schul/

sehr verlangter
nunmehr erfolgter

Anderer Theil/

darinnen
jedes Theils oder Buches Innhalt/
auf folgendem Blat zu ersehen:
Ein Werck so vielen Kunst-begierigen und curieusen Liebhabern sehr dienlich und nutzlich / dergleichen auch noch nie also beysamm heraus kommen/mit überaus grosser Müh und Fleiß/ und vielen angewanden Unkosten von vielen Jahren her meistens an grossen und hohen Orten zusammen getragen/ und selbsten viel daran experimentirt und experimentiren helffen/ nun aber aus Christlicher Liebe und Zuredung grosser Liebhaber treuhertzig und ohne einigen Vorbehalt mitgetheilet und an Tage gegeben
Von
J. K. Chymiæ ac àliarum Artium Cultore.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Ziegers
Anno. 1707.

Kurtzverfaster Inhalt des gantzen Wercks nach den 6. Theilen oder Büchern.

I.

DJe allerfürtrefflichsten und rarestien so genannte Chimische/ Jappanische und Indianische/ dann ferner allerhand ersinnliche Gummi-Lac-Copal-Mastix-Sandaraca/ ungemeine Gold- und unterschiedlicher Farben/ Glaß-Glantz-Spick-Terpentin- und Oel-Fürnisse zu allerhand erdencklichen und kostbaren Holtz Metallen/ und zierlichen Arbeiten/ wie solche Namen haben und besagte Fürnisse darzu anzuwenden seyn mögen. Benebenst der überaus herrlichen und raren auf jetzige Manier vollkommenen Laccir-Schild-Krotten-Avanturin und dergleichen herrlichen darinn enthaltenen kostbaren/ auch mit beygefügten von allerhand schönen Holtz-Beitzungen und überaus trefflicheu marmolirten und bunden Holtz-Arbeiten/ begleitet mit vielen ungemeinen Bildhauer-Schreiner- und Drechsler-Künsten mehr.

II. Von der fürtrefflichkeit der Mahlerey-Kunst samt der Proportion und Abtheilung deß gantzen menschlichen Cörpers/ auch von rechtmässiger Länge und Statur die ein wohl proportionirter Mensch haben solle/ darbey auch der Mahler und Künstler Namen-Schlüssel/ mit beygefügten Irthumern so insgemein in der Mahlerey-Kunst/ nach Uberlegung kluger und gelehrter Leute mit unterlauffen/ darauf dann erfolget eine gründliche Anweisung zum Fresco-Mahlen/ und dann die vollkommene Illuminir-Mahlerey-Kunst mit ausführlicher klarer Anweisung so wohl die gemeinen als auch der allerrarestien Mahler-Farben zubereiten mit Beyfügung der schönen Miniatur-Mahlerey nebenst

noch anderen sehr vielen ungemeinen zur Mahlerey-Kunst begriffenen rechtschaffenen Künsten mehr.

III. Von allerhand ersinnlichen zierlichen und künstlichen Vergüldungen und Versilberungen / auf allerley erdenckliche Dinge. Die schöne Stäup-Mahlerey und sehr annehmliche Castor-Arbeit / nebenst einer deutlichen und ausführlichen Erklärung der Wappen / und was selbige bedeuten und in sich halten.

IV. Von vielerley seltzamen Künsten und Wissenschafften als von ausbündigen Würckungen der Farben / und allerhand curiosen Merck- und wunder-würdigen Dingen so auch der schönen und niemal satt gepriesenen Mahlerey-Kunst anständigen / auch was etwann sonsten durch die Farben löblich und erbaulich aufgerichtet werden mag / dabey auch viel nutzliches und ungemeines so in der Schön-färberey wie auch in Leder-Färben für die Buchbinder und andere so von Leder-Arbeiten dienlich seyn kan. Deme nun beygefüget ungemeine Spiegel-Künste / und in Warheit wunderwürdige Optische Raritäten und sehr viel ungemeine sowol natürliche und curiose Künste und Dinge mehr.

V. Von allerhand überaus anmuthigen und künstliche Holtz-Stein-Marmor-Corallen-Bein-Horn- und Papier-Arbeiten / darbey das Gips- und Hausen-Blasen giesen / die Radier- und Zeichen-Kunst / die schöne und bunde Leinwand / Taffet / und Leder-Wichsung / das Türckische Papier-machen / wie auch das Pergament von allerley Farben schön u. durchsichtig / zu zurichten / und andern dergleichen Dingen mehr.

VI. Daß Spanische Wachs oder Siegel-Lac von allerhand Farben schön und wohlriechend zu machen / und dann endlich von Zubereitung allerley erdencklichen wolriechenden Dingen mehr.

Kurtze

Kurtze Vor-Ansprach
an den
aufrichtigen Leser.

Hochgeehrter und Kunst-liebender Leser!

Es ist ja männiglich bewust / das bey dieser fürwitzigen Zeit / man der Welt nicht leicht etwas vor Augen legen kan / welches von Spöttern und Splitter-Richtern nicht solte getadelt / corrigiret und höhnisch durchgezogen werden / es möchte auch die Substanz eines Werckes so Edel und rühmlich seyn / als sie immer wolle / und gleichwie dorten der in seinen Sinn sich selbst für überklug schätzende und Naß-weise Schuster / deß zu seiner Zeit weltberühmtesten und dazumal seines Gleichen nicht wol zu finden gewessenen Sinn- und Kunstreichen Mahlers Apellis Männlichen Judicio und vor Augen an deß Tages-Liecht wol ausgesonnenen vorgestelten / und an ihme sehr preißwürdig und fürtrefflichen Gemählde / doch nicht gantz für gut und vollkömmlich gehaltenen / und über der etwann an den Schuen gefundene kleine Fehler / so zusagen ein mehrers noch corrigiren und tadeln wollen ꝛc. Also ergehet es auch noch immerzu; Ein wolerfahrner Bau-Meister mag immerhin mit noch so grosser Müh und Fleiß / ein Gebäu an die freye Strasse aufrichten / so wird er doch an-

hören und erfahren müssen / das solches auch mehrentheils von unerfahrnen Stümpleru und Idioten bald da und dorten corrigiret und getadelt werde / nach den bekannten Versen:

Es muß ein jedes Ding der Menschen Urtheil leyden/
und ob es tauglich sey / steht nicht in seiner Macht.
der mehrer Theil ist doch auf Schmähen nur bedacht
und meynt/ was er nicht kan/ dasselbige muß er neyden
daraus nun ein kluger / gar leichtlich kan schliessen
das wissen und Künste solch' Esel verdrüssen.

Also zweiffelt mir nun dann auch gar nicht/ daß sich nun widerum bey diesen andern Theil meiner von sehr vielen Jahren her/ mit Mühe/ Fleiß und Kosten zusammen getragenen/ auf Zusprechen guter Freund / und endlichen aus Christschuldigster Liebe/ denen Liebhabern curioser und nutzlicher Künste mitgetheilet / und an das Tages Liecht herausgegebenen und vermehrten Kunst- und Werck-Schul (so Ich als Author selbsten doch für kein sonderbahres Werck ausprei-se/ gantz keinen Ruhm darbey suche/ auch endlichen nicht grösser mache als sie an sich selbsten ist /) nicht auch genugsam Tadler und Spötter darüber finden solten; die solche ihrer

Gewon-

Gewonheit nach höhnisch durchhecheln/ da und dort Tadeln und verachten solten/ zumal wann sie ersehen daß ich dergleichen darinnen enthaltene Wissenschafften und Secreten, denen noch gantz oder und wenig Erfahrnen auch theils denen erst in der solchen Dingen anfahenden der freyen dieser Zeit bey vielen verständigen wehrt geachten in Flor und Schwang gehenden ungemeinen Künsten so Treuhertzig/ aufrichtig und ohne allen Vorbehalt einiges Handgriffes an die Hand gehe/ und darinnen zwar nicht nur auf eine/ sondern auf viel und unterschiedliche Weise so viel gute Anleitung giebe/ daß sie aus dieser meinen gleichsam nur anfahenden Schule einen gewiesen Grund legen/ und sich hernach von sich selbsten immer zu besser perfectioniren/ oder alsdann bey andern in dergleichen Künsten recht und wolerfahrnen Meister/ zur rechten Vollkommenheit gar gelangen könneu. Wie ich dann absonderlich sonder Ruhm zu sagen in der Preißwürdigen und von vielen sowol gar hohen als adelichen/ als gemeinen Personen hochgehaltenen Laccir-Fürniß Mahlerey- und andern dergleichen Künsten/ so manch ungemeines und von ihren Erfindern lange Zeit in grossen Geheim gehaltenes auch offt sehr reichlich groß recompensirtes Secretum so gar deutlich und klar entdecke/ und an Tag giebe/ da doch offt mancher schon lange Zeit in Nachforschen darinnen zu gebracht/ mit grossen Eyfer darnach gestrebet/ viel Unkosten daran gewendet/ und doch zum erwünschten Ende nicht gelangen können/ und daß nun ein anderer der niemal einige Hand darinnen angeleget/ gantz nichts daran gewaget/ eben sobald und so leicht gelangen/ und also eben unvermutheter Weise zum erwünschten Ziel

gelan-

gelangen kan/ worüber dann auch sonders Zweifel mancher Neyd-Hämmel so in dergleichen Dingen etwas erfahren und ihme also ein anderer auf eine in geheim gehaltene Wissenschafft/ etwas zu nahe kommen möchte/ seinen Raffel-Zahn deßwegen wetzen/ und mir also darbey mehr übels als gutes wünschen wird.

Darbey solle auch der Großgünstige Leser wissen/ das ich auch nicht alles und jedes was in diesen Wercke verfasset/ ohne Unterscheid für das Meinige ausgiebe/ auch gar nicht sage/ das ich alles auf die Probe gesetzet/ oder alles selbsten gemachet/ sondern ich bekenne es frey heraus/ das ich da und dorten meinstes aber an grossen vornehmen Orten von berühmten und erfahrnen Artisten offt diß und jenes wahr befundenes Secretum gegen Communication eines æquivalenten und wie man Sprichworts weiß zusagen pfleget/ wie Korn um Saltz eingetauschet und also zusammen colligiret/ darbey auch die meinsten selbsten experimentiret/ oder zum wenigsten darzu geholffen.

Das Ich es anjetzo alles so gemein mache/ und gleichsam Feinden als Freunden/ Tadlern und Liebhabern/ unwürdigen als würdigen/ ohne Unterscheid an die Hand giebe/ geschicht aus keiner andern Ursache/ als das solche einsten nacher meinen Todte nicht hin und wieder gar verschleudert/ unnützlich weg/ und also keinen Menschen/ viel weniger den Meinigen zu Nutze kommen/ oder etwann gar anderen so niemal einige Müh und Fleiß und wol gar keinen Heller in solchen Dingen angewendet/ in die Hände gerathen möchten/ die sich wohl hernach mit solchen etwann groß herfür thun/ damit sehr prallen und also Einernden

möch-

möchten wo sie niemal gesäet hätten. Auch habe ich noch für dieses meine Ursache dergleichen curiositäten / allen und jeden gemein und bekant zu machen / weil zum öfftern falsche Judas-Brüder in Schaafs-Kleidern sich bey mir eingefunden / mit schmeichlerisch und liebkosenten Worten / mir zwar nicht nur solche geringe / sondern weit andere mehr eintragende Sachen so zusagen abgetäuschet / bey den Leuten sich hernach groß herfür gethan / sehr darmit geprallet / alles für das Jhrige ausgegeben / mir aber zum Danck alles leydes angethan / bey männiglichen fälschlich hinein gehauet / und wann es in ihrer Macht gestanden / mich gar wie die reissende Wölffe noch darzu zerrissen hätten.

Dahero ich nun bewogen worden / solche und noch weit bessere und andere Dinge in das künfftige so and erst der liebe GOTT will meinen lieben neben Christen zu Nutze heraus zu geben / wie ich dann auch in diesen andern Theil / auch mit viel andern schön und nutzlichern Dingen mehrers gedienet hätte / wo das Werck an sich selbst / und hernach dem Herrn Verleger nicht zu groß / auch endlichen den Liebhaber in kauffen nicht zu hoch kommen wäre.

Auch kan ich den Großgünstigen Leser nicht unberichtet lassen / daß ich auch aus vielen unterschiedlichen preyßwürdigen und von der Gelehrten Welt hochgehaltenen Authoribus als aus P. Kirchero, P. Schotten, &c. hin und her etwas daraus entlehnet / und denen Meinigen sowol selbst / als von guten Freunden und Gönnern expefimentirten Secreten mit beygefüget / derer Namen aber mit hinzu gesetzet / und also das Werck dardurch an und für sich selbsten desto besser mit ausgeschmücket.

In was für Consideration und Æstim nun dergleichen Künste und curiositäten mehrers aber bey vielen hohen als gemeinen Personen seyn/ wissen alle hochverständge und kluge Leute selbsten am besten.

Ob sich nun hingegen auch einige finden/ die viel von dergleichen schönen Künsten für nichtsnutzig und unnöthig achten/und wenig darauf halten und dergleichen Authores nur darbey verachten wollen/ so bleibt es war/ was das Lateinische Sprichwort bekräfftiget.

Ars non habet osorem nisi Ignorantem.

Die Kunst wird sonsten nicht als nur von den verlacht/
der nichts darvon versteht/dardurch er dann auch macht/
daß man nichts auf ihn hält/und jedermann muß sagen/
er bleibt ein Idiot in allen seinen Tagen.

Aber solche und dergleichen Verachtungen und Spott Reden sind gleichsam nur Pfeile ohne Spitz/ die/ wann sie gleich aufprellen ohne allen Schaden wider zuruck schnellen und einen solchen der sie loß drucket am meinsten treffen/ und sind wie jener hochgelehrte Mann rühmlichst gedencket eine larve die Ungeschicklichkeit zu verbergen/ und nur eine Schminckend- stinckende Faulheit zu überkleistern. Dahero man auch frey sagen kan:

Die

Die Müssiggänger / Lästerer Neyder und Spötter/ sind Glieder der Teuffel und höllischen Götter/ darbey es nun bleibet/dein Spotten stell ein/ so wirst du von jeden verschonet auch seyn!

Zum Beschluß seye der großgünstige Leser freundlich erinnert/ was etwann in diesen Werck versetzet / gefehlet oder sonsten geirret worden / solches mit Verstand und Gedult selbsten zu Corrigiren / insonderheit aber darbey zu gedencken / weil ich zum öfftern eine geraume Zeit entfernet / und man bey der Correctur solches nicht wol gantz perfect ohne einigen Fehler hat ersetzen können auch den Correctori die Kunst-Wörter gantz unbekannt gewessen.

Endlich seye auch hiermit dem Treu- und redlich gesinnten Liebhaber zu allen Vornehmen Glück / Heyl und alles Vergnügen von Hertzen gewünschet / und er darbey auch der göttlichen Protection, der Author aber in dessen Huld und Gunst getreulichst empfohlen.

Von Lob der Künstler.

Künste üben ist wohl schön/ aber allen nicht gegeben/
Sondern denen nur allein die aus rechten Eyfer-trieb/
Keine Müh sich dauren lassen/und nur mehrer Lust und Lieb
Von sich stets verspühren lassen: Da sie dann in ihren Leben.
Stetigs hoch geehret werden / und auch gar nach ihren Sterben
Bleiben in der Welt wie lebend; so dann manchen sehr verdreust/

Der

Der sein gantze Lebens-Zeit nur in Faulheit hin verschleust.
Wann der Künstler ihme kan ein solch ewig Lob erwerben!
Darum ist es wohl gethan / wann offt mancher für Faullentzen
Sich den Künsten recht ergiebt/und vermeidet Müssiggang
Der zu allen Bösen leitet/ so hat er sein Lebenslang
Schon genug/er mag auch kommen hin in alle Ort und Gräntzen.
So kan er schon wohl vergnügt sein Stuck Brod mit Ehren haben/
und vor manchen Idioten stets geniessen den Vorzug/
Weil man solchen wenig achtet / auch nicht sattsam hält für klug.
Das mag nun dem Künstler gfallen und ihm Geist nnd Muth erlaben.
Kommts auch offt das mancher Narr ihn von Hertzen sehr thut neyden/
Achtet er doch solches nicht / leyd und trägt es mit Gedult
Denckt darbey in seinen Sinn / wie daß er doch nichts verschuld.
Was schads wann er von einen Narren solche Thorheit muß erleyden!
Herentgegen thut es ihn/ Hertz/ Sinn und Muth erlaben/
Wann ein klug verständiger rühmet seiner Künste Fleiß/
Und vor einen thörichten Unterschied zu machen weiß/
Daß dann jeder seine Lust/ mag an solchen Künstler haben!

BONO

BONO CUM DEO

Der vermehrten curiosen

Kunst- und Werck-Schul

Andern Theils

Erstes Buch.

Darinn angezeiget werden/

Als

1. Allerley erdenckliche und ungemeine Fürniß-Künste.
2. Die Schöne Rare und hoch-gehaltne Laccir-Kunst und vollkommene Schild-Kroten Arbeiten.
3. Ungemeine Künste vom Holtz-Beitzen/ Holtz zu Färben/ zu giessen und anderen dergleichen Raren Künsten mehr.
4. Von allerhand künstlichen und seltenen Holtz-Arbeiten/ schönen fürtrefflichen Spiegel Rahmen und anderen Bildhauern / Schreiners und Drechslers-Künsten mehr.

Cap. I.

Von allerhand schönen Lac Fürnissen zum Holtz-Arbeiten.

1. Weisser Lac-Fürniß.

Jmm auf 10. Loth rectificirten Brantewein der kein Phlegma hält/ kleinpulverisirten Gummi Sandaraca 2. Loth/ klaren Venedischen Terpentin auf 2. Loth/ thue es zusammen in ein gutes Glaß/ verwahre das Glaß oben wohl mit gewichstem Papier und Rinds-Blasen/ setze solches in einen dreyfüssigten Topff mit warmen Wasser/ unten auf den Boden des Topffs soll Heu gelegt seyn/ damit das Glaß sanfft darauf stehen könne: stelle das Glaß in den Topff/ und den Topff über ein Kohl-Feuer/ also/ daß das Wasser darinnen starck siede oder koche. Lasse das Glaß mit dem Fürniß eine Stund oder drey in dem kochenden Wasser stehen/ damit sich der Sandarac und Terpetin in dem Brandewein recht auflöse/ und mit demselben wohl vereinige; alsdann geuß deinen Fürniß also siedend heiß durch ein rein Härin Tuch/ und verwahre solchen in einem Glaß mit einem engen Hals wol zugebunden/ zu beliebtem Gebrauch.

Dieses ist ein edler Fürniß; man solle auch mit diesem Fürniß nur die leichten und hellen Farben/ als weiß/ gelb/ grün/ blau/ hochroth/ Item was versilbert und verguldet ist/ überstreichen.

2. Eine andere Art von Lac-Fürniß/ mit welchem man rothe und dunckele Farben anmachen/ und folgends überstreichen und beglänzen kan.

Nimm hoch-rectificirten Brantewein/ welcher seine Probe hält/ also/ daß er/ wann man ihn auf Pulver geust/ und anzündet/ dasselbige wegbrennt. Item/ wann man einen leinen Lappen darein tunckt/ und anzündet/ mit sambt dem Lappen rein verbrennt. Nimm/ sag ich/ desselben ein gutes Pfund/ reinen und wohl ausgelesenen Gummi Lacca ein Viertels Pfund/ reibe den Gummi Lacca klein/ thue ihn in eine kleine Phiolen/ geuß den Brantewein darüber/ lasse es ein paar Tage stehen/ doch alle Stunden einmal herum geschwanckt und gebeutelt/ des dritten Tags henge es über eine mässige Kohlen-Hitze/ und lasse es so lange über den Kohlen hangen/ bis sichs wohl aufgelöset/ und wann mans im Glase schüttelt/ daß es recht als ein dünner Leim das Glaß herunter lauffe/ wann solches geschehen/ kan die Materia durch härines Säcklein gedrückt/ und zu beliebtem Gebrauch aufbehalten werden.

3. Noch

3. Noch ein besserer Lac-Fürnis.

Nimm den allerbesten und stärcksten Brantewein / der / wie oben gemeldet / das Pulver wegbrennt / giese desselben eine Kanne oder Maß über ein Pfund des bey einem Töpffer gantz weißgebranniten Weinsteins; lasse den Brantewein auf den Weinstein einen Tag stehen / nur in der Stuben-Wärme / doch daß der Brantewein wohl verwahrt seye / daß er nicht verrieche. Giese hernach den Brantewein fein sauber ab / oder filtrie ihn durch ein Papier; nimm desselben Brantewein 1. Pfund / weisen Agtstein 6. Loth / Sandaracca auch 6. Loth / Gummi Lacca 2. Loth. Der Agtstein muß nicht von dem Abgang-Pulver / sondern von einem Stückgen / und im übrigen mit den andern Speciebus wohl ausgelesen seyn; reibe sie alle drey gantz klein zusammen / thue es in eine Phiole oder Glaß-Kolben / und geuß 3. Pfund Brantewein daran / das Glaß aber muß nicht gar die Helffte voll seyn / rüttle und beutele es eine gantze Stund herum / lasse es hernach ein paar Tage stehen / doch daß es alle Stunden wieder zimlich umbgerüttelt werde. Nach diesem kan es abgegossen / und in ein ander Glaß / wohl verbunden / zum Gebrauch verwahret werden.

Was von der Materia im Glase zuruck bleibet / kan man nur im selbigen stehen lassen und aufheben / dann wann man den Fürnis von neuen machen will / darff man nur die Helffte frisches Zeugs darzu nehmen.

4. Noch ein sonderbarer guter Lac-Fürnis.

Nimm hoch-rectificirten Brantewein / der wie oben zugerichtet seye / eine halbe Maß / Gummi Lacca 4. Loth / Sandaracca 2. Loth / weisen Agtstein 1. Loth / weisen Weyrauch 1. Loth / diese 4. Stuck sollen in einem steinernen Mörsel aufs kleineste gerieben / und hernach mit sambt dem Brantewein in eine Phiol oder Kolben-Glaß gethan werden; welches Glaß / nachdeme du es auf das beste vermacht / also / daß nicht der geringste Dampff oder Geruch heraus kommen kan / in die heisse Sonnen / oder im Winter auf den warmen Ofen setzen kanst / ein Tag drey oder vier stehen lassen / hernach setze es in eine warme Aschen-Capellen / und lasse es gar sittiglich ein paar Stunden gelinde kochen; so balden der Brantewein genugsam aufgelöset / und als ein Fürnis / in einer gelb-braunlichten Farbe und zimlich dicken Consistentz / erscheinet / so giese es also siedend heiß durch ein rein härines Tuch / und presse es mit zwey Höltzern (wie bey den Apothekern gebräuchlich) fein wohl aus; giese es alsdann in ein gläsern Gefäß / mit einem engen Hals / und verwahre es / aufs beste verbunden / zu deinem Gebrauch.

5. Lac-Fürnis auf eine leichtere Art.

Nimm Gummi Lacca 1½ Loth / Mastix / Sanjarac / Agtstein / jedes 1. Quintlein / thue es / gröblicht zerstossen / in eine Phiole / giese des starcken Branteweins darauf 1. Loth / setze es in die Wärme / biß es sich wohl aufgelöset (was sich auflösen will) hernach durchgepresst / und darmit angestrichen.

6. Ein anderer dergleichen.

Nimm auf 1. Pfund des allerstärcksten Branteweins / 6. Loth rein und klein gestossenen Gummi Lac / thue es in ein Phiol-Glaß / schwancke es etliche Stunden herum; es muß aber das Glaß nicht zu klein seyn / dann sonsten würde es zerspringen. Wann es genug gerüttelt / setze es an die Sonnen / oder auf den warmen Ofen / auf einen Stroh-Ring / lasse es etliche Tage stehen / alsdann durch ein härin Tuch gezwungen / und in einem andern Glase wohl verwahret aufbehalten.

7. Noch ein Lac-Fürniß zum Glantz geben.

Nimm Gummi-Lac / und Sandarac / jedes 2. Loth / ein halb Nösel hoch-rectificirten Brantewein daran gegossen / wohl vermacht 3. Tage an der heissen Sonnen stehen lassen / (oder sonst in gleichmässiger Wärme) es darff aber nicht gebeutelt oder geschüttelt werden.

8. Eine andere Art des besten Glantz-Lac-Fürniß.

Nimm hoch-rectificirten Brantewein / filtrire denselben durch calcinirten Weinstein / nimm hernach weisen Agtstein / Gummi-Lac / und Gummi Sandarac / jedes anderthalb Loth / solches wohl ausgelesen und klein gerieben / thue ihn in ein Kolben-Glaß / geuß den filtrirten Brantwein darüber / rüttele es etliche Stunden herum / laß es hernach 3. Tage in der Wärme stehen / zwinge es durch ein ander Glaß / und brauche es nach deinen Willen.

9. Eben dergleichen.

Nimm Sandarac 2. Qu. Gummi-Lac 4. Qu. giese darüber des stärcksten Brantweins / rüttels herum / stelle es in Sommer an die Sonne etliche Tage / zwinge es durch ein leinen Tuch und vermache es zum Gebrauch / dieser Fürniß dienet wol auf Holtz / und die Farben anzumachen.

10. Einen sonderlichen geheimen und künstlichen weissen oder hellen Lac-Fürniß zu machen.

Nimm Gummi Elemi, Gummi Animæ, (man kan solche in allen Apothecken haben) weisen Weyrauch / und weisen Agtstein / jedes 1. Qu. es muß alles schön rein und wohl ausgelassen seyn / stosse oder reibe es klein / thue es in ein Glaß / und koche solches in destillirten Essig / giese hernach den Essig ab / und wasche die Materia wohl mit reinen warmen Wasser / so wirds gantz weiß scheinen / laß es trocknen / und reibe es wieder klein; thue noch darzu 1. Quintlein Gummi-Dragant / und 2. Quintlein weiß Crystallinischen Zuckerkand / auch klein gerieben / thue es in ein ziemliches Immen-Glaß / in welchen 2. Pfund hoch-rectificirter Brantwein ist / trage es allgemach hinein / wann alles hinein getragen / so rüttle es eine gantze Stunde herum / setze

setze es hernach ins Balneum Mariæ, und wann dasselbe anfängt zu sieden / so lasse es ein paar Stund stehen / alsdann wieder erkalten / und einen Tag oder 3. ferner darauf stehen lassen / hernach abgegossen / und so viel man kan / durchgezwungen / ferner in einen reinen Glaß / mit einen engen Mund-Loch wohl verwahret / zum Gebrauch behalten.

11 Diesen Fürnis auf eine andere und noch geheimere Art / solche als einen Spick-Fürnis zu verfertigen.

Nimm die obige Materia / tingire sie erstlich mit distillirten Essig allerdings wie oben / thue auch darzu den Tragant und Zucker / zerreibe wann alles trocken / gantz klein / hernach nimm reines und gantz klares und helles Spick oder Terpentin-Oel 1. Pfund / nimm auch klaren Cypriſchen Terpentin 6. Loth / thue es zusammen in einen starcken Glaß-Kolben / und setze denselben mit einen Bley-Ring versehen / in ein warmes Balneum, wann nun das Balneum anfänget zu sieden / der Terpentin auch recht zergangen / und ziemlich warm zusammen werden / so thue nach und nach die andere untereinander klein geriebe Species darein / rühre es wohl mit einen reinen höltzernen Spatel um / lasse es eine Stunde 3. oder 4. in kochenden Balneo stehen / hernach nimms heraus / und verwahre es in einen andern Glaß / so wirst du einen schönen klaren und raren Fürniß haben / der zu vielen Dingen mit grosser Zier und Nutz kan gebrauchet werden.

12. Einen künstlichen Fürnis / das blaue und andere gemachte Coleuren / wie einen Spiegel gläntzend zu machen.

Ist ein Kunst-Stückgen / so nicht allen Mahlern bekannt / der Proceß ist also. Was du wilst blau haben mit Oel-Farben / daß es wie ein Spiegel gläntzen solle / daß untermahle erstlich mit Jndig und weiß / doch das Terpentin Oel unter den Jndig sey / daß es dir schön gerathen / und nicht im Anfang verderbe / und so es getrocknet / so höhe und tiefe darein nach deinen Gefallen / lasse es wieder trocken werden / brauche hernach diesen Fürniß.

Nimm klaren Cypriſchen Terpentin ein halb Loth / Sandaraca 1. Loth / Mastix auch 2. Loth / den Sandarac und Mastix reibe aufs kleineste / alsdann nimm 2. Loth Spick-Oel / 1. Loth / Terpentin-Oel / thue es nur in ein Zucker-Glaß / lasse den Terpentin darinnen auf der Wärme zergehen / thue des gepulverten Gummi auch darunter / setze das Glaß in eine Pfanne mit Wasser / lasse das Wasser über den Feuer auf einen Dreyfuß allgemach kochen / etwan auf eine Stunde / so wird schon alles zergangen seyn / und sich zusammen vereiniget haben; lasse es dann erkalten / und hebe es in einen Glaß mit einem engen Halß / wohl verwahrt zu folgenden Gebrauch auf.

Gebrauch.

Wasche erstlich das obbemeldte untermahlte Stuck mit einen reinen Lappen trocken ab/ alsdann nimm eine leichte Schmalten/ auf deine Politen/ so viel du bedarffst zu Lasuren/ mache selbe mit gelehrten Fürniß wohl dünne/ und lasure also auch fein dünne/ mit einen guten und saubren Borst-Pensel ein über das gemahlte/ lasse es trocknen/ dann es trocknet innerhalb 3. Stunden/ stelle es nur an ein reines Ort/ daß kein Staub darauf falle/ lasure wieder darüber/ solches lasuren solle zu 7. mahlen geschehen/ und allezeit getrocknet/ so wirst du darinnen als in einem Spiegel/ alles was du davor hälteſt/ sehen können/ so du es noch glänzig und glasiger haben wilst/ kanst du nur öffter darüber lasuren/ nemlich ein 12. oder 16. mahlen/ doch daß es allezeit deme mit der Smalten vermischt/ aufgestrichen/ auch allezeit wohl getrocknet werde/ du kanst auch wo du wilst/ mit Weiß darauff spielen/ es wird ein überaus schönes und ergetzliches Ansehen überkommen.

13. Den Chinesischen Fürniß von allerhand Farben zu machen.

Nehmet ein Quärtlein Brantewein/ den thut in ein wohl vermacht Glaß/ nehmet ferner eine Untze Gummi animæ, 2. Untzen Mastix/ und 2. Untzen Sandarac oder Wacholder-Hartz/ zerreibet solches alles in einen Mörsel/ und werfft es so dann in ein Glaß mit Brantewein/ wann solches wieder wohl vermacht/ so hängt es an die heisseste Sonne 24. Stund/ oder eine Stunde zum Feuer/ biß der Gummi destillirt ist/ und der Brantewein die Farbe davon angenommen/ hernach lasse es durch ein leinen Tuch/ und gib acht/ daß es nicht evaporire/ so ist der Fürniß dann fertig.

Sich nun dessen zu bedienen/ so mengt man diejenige Farbe darein/ so man will/ als zum Rothen/ Zinnober/ zum Schwartzen/ Lampen-Ruß/ zum Grünen/ Grün-Span.

Ihr müst aber acht haben/ daß das Holtz/ so ihr Fürnissen wollet/ wohl poliert sey.

Wann man ein Illuminirt Kupffer-Stück Fürnissen will/ muß man zuvor einen Grund mit Pergament-Leim darüber machen.

14. Schöner weisser Fürniß.

Nehmet 1. Untzen Terpentin/ und thuts in einen neuen glasurten Hafen/ zu einem gelinden Feuer/ wann es anfängt zu glantzen/ so nehmet 4. Untzen Sandarac der präparirt ist/ und zu zarten Pulver gestossen/ den rühret nach und nach mit einer höltzernen Spatel darein/ und wann alles wohl untereinander ist/ so schüttets in eine Schüssel mit frischen Wasser/ wann es aber zusammen laufft wie ein Stein/ welches gar offt geschicht/ so muß man es zerstossen/ und von neuen die Composition anfangen.

15. Ein

15. Ein anderer weisser Fürniß.

Nehmet Terpentin/ und thut ihn in einen Hafen voll Wasser/ und lasset ihn 5. oder 6. Stunden sieden/ hernach nehmt/ was am Boden des Topffes ist/ last es auf einen Papier wohl trocknen/ und des andern Tages pulversiret es/ von diesem Pulver nehmet 1. Untz/ und thuts mit einer Maaß Brantewein in ein Geschirr/ vermacht dasselbe wohl/ und last es von Morgen biß Abends stehen/ merckt/ daß ihr den Terpentin/ wann er ohngefehr 3. Stunden gesotten/ aus den Hafen heraus nehmen/ und ihn mit der Hand wohl arbeiten/ darnach wieder hinein thun/ und solches vollend kochen lassen müsset/ damit man ihn pulversiren möge.

16. Ein anderer schöner Fürniß.

Nehmet eine Maaß rectificirten Brantewein/ 2. Untzen präparirten Terpenten/ 2. Untzen präparirten Carrabe/ und 4. Untzen präparirten Sandarac.

Den Carabe präparirt man also/ man läst ihn eine Viertelstunde in Wasser sieden/ hernach schüttet man solch Wasser davon/ und ein neues daran/ darinnen man ihn noch eine Viertelstunde sieden lässet/ hernacher lässet man ihn zwey Stunden in Brantewein weichen/ thut ihn heraus/ und läst ihn biß des andern Tages trocknen. Wann man ihn nun zu kleinen zarten Pulver auf einen Stein zerrieben/ so thut eine Dosin davon in Brandwein.

Den Sandaraque zu reinigen/ nehmet Asche/ die man bey Materialisten verkaufft/ und saubres oder pulversirt Glaß nennet/ deren sich die Wäscherinnen bedienen/ bindet solche in eine Leinwand und lasset es 2. Stunden im Wasser sieden/ darnach thut es heraus/ und den Sandaraque in solches Wasser hinein/ und wäschet ihn mit 3. oder vier Wassern.

17. Vergulderer Lac Fürniß/ der über Silberblättlein oder Stangniol zugebrauchen.

Nehmet eine Untze Gummi Lacca, so klar und sauber sey/ eine Untze gelben Agtstein/ eine Viertel-Untze Sandarac/ eine Untze Aloës Epaticæ, lässet solches mit Spick-Oel/ in einen Digerir-Kolben/ so der Kunst nach wohl vermacht/ bey einen kleinen Feuer sieden/ und wann es siedet/ so thut einen Löffel voll Lein-Oel darein/ hernach wann es halb erkaltet/ so laß es durch eine zarte Leinwand gehen/ und wieder ruhen/ und traget solches mit einem Pensel auf euer Silber oder Stangniol/ welche ihr vorhero mit geweichten Gummi Arabico oder Pergament-Leim aufgelegt habt/ hernach gründet zwey oder dreymahlen weisen klaren Fürniß mit Brantewein und Terpentin darauf.

18. Fürniß zum Schreib-Tischlein und andern Holtz-Werck.

Nehmet Hausen-Blasen/ so schön weiß seyn/ und frisch/ lasset sie 24. Stund weichen/

weichen / hernach bey einem gelinden Feuer zergehen/ und zwingt es durch eine Leinwand/lasset es bey gelinden Feuer / biß es starck genug zum anstreichen zergehen/und wann es wohl heiß / so thut geriebenen Zinnober mit ein wenig Drachen-Blut darein / und streichet euer Holtz-Werck / welches mit Schulpweiß und Gummi überfahren seyn muß / darmit an / und so solches zweymahlen geschehen und trocken worden / so gebt ihm nachfolgenden Fürniß / Spick-Oel / und Venedischen Terpentin / eines so viel als des andern / halb so viel Sandarac/laß alles schmeltzen/und tragt es heiß also auf.

19. Allerhand von harten Holtz (als Ahorn / Birn- Nuß- und Pflaumen-Baum-Holtz/) bereitete Tischler Arbeit. Item Stüle und dergleichen / mit dem Lac-Fürniß auf Schildkroten Art zuzurichten/ alsd / daß es weder von scharffen Wassern/ noch von Oel abgehe/ und Schaden nehme.

Uberstreiche das jenige Stück / so du machen wilst/ erstlich mit einem Lac-Fürniß / dergleichen oben beschrieben seyn / darnach überstreiche es mit Menng / so die Helffte mit Rausch-gelb vermischt / oder auch mit Lac-Fürniß / doch allemahl zuvor trocknen lassen / überschabe es alsdann mit reinen trocknen Schafft-Heu.

Ferner nimm Drachen Blut/ (ist ein rother Gummi) stosse und reibe es klein/ mache es mit dergleichen Fürniß dünne an / rühre es um/ zwings durch / so du wilst/ doch ist solches eben so nöthig nicht / hebe es in einen Gläßgen wohl verwahret auf/ dann je länger es steht / je schöner es an der Coleur wird / hiermit kanst du Wolcken über das überstrichene Stuck machen/ doch muß von den gelben noch viel durchscheinen; wo du nochmahlen auf das Gewölcke dupffst/ so wird es daselbst dunckler / du kanst auch mit dergleichen Fürniß / Beinschwartz / oder nur Kupfferdrucker Farbe/ oder auch Indig/ oder Umbra/ oder Indianische Dinten anmachen/ und zum Theil mit den Drachen-Blut miſciren/ darmit kanst du es noch dunckler vertiefen/ du must es aber allezeit trocknen lassen / alsdann nimm Bimsstein / laß ihn wohl durchglühen / stosse ihn gantz klein / nimm Schafft-Heu / lege es in frisch Wasser / duncke es alsdann in gepulverten Bims / poliere oder reibe es glatt / nach deinem Gefallen ꝛc.

Wann es dann glatt genug ist / so reibe es starck mit einen reinen wüllen Lappen/ halte es über eine gelinde Glut / und überfahre es einmahlen 5. oder 6. mit dem Glantz-Fürniß / gieb aber acht/ daß es ihm nicht zu heiß gehe/ sonst fahren Blattern auf / lasse es wohl trocknen/ nimm alsdann Zinn-Aschen / mit Baum-Oel abgerieben und Jucht-Leder / poliere es darmit / letzlich nimm etwas Zinn-Aschen auf den Ballen der Hand / und reibe es / biß es Glantz genug hat / dann es muß wie ein Spiegel glantzen.

Man kan es wohl mit halber Mühe machen/ aber daß es so schön werden solle/ das ist nicht/ gleichwohl wird die Ubung manche Vortheile und Verkürtzung an die Hand geben.

Man

Man kan auch andere Farben dabey thun / wie es ein jeder haben will / weil man doch nicht alles beschreiben kan.

Num. XX.

Uberaus schöner glänzender Lac-Fürniß.

Hierzu muß man nehmen deß allerbesten und auf das höchste Rectificirtesten Spiritus Vini so viel man will / diesen filtriret man durch Calcinirten Weinstein (der bey den Haffnern wie bewust gebrandt / oder Calcinirt wird / ist der beste hierzu) von solchen nimmt man Pfund ijß thut darein

schönen reinen Gummi Sandaraca /
weisen Agtstein /
reinen Mastix in Körnern /
deß schönsten Gummi Lacca eines jeden 4. Loth.

Vermischet alles klein gestossen untereinander in ein zimlich grosses Phiolen-Glaß / verstopffet selbiges auf das beste / schüttelt und rüttelt es hernach eine gute Stunde lang untereinander / lässet etliche Stunden auf gar gelinder wärme stehen / dann schüttelt man es wieder eine gute Zeit wohl untereinander / dieses continuiret man also 6. oder 8. Tage lang / so salviret sich das meinste von denen besagten gummatibus auf / wann man nun siehet das solches wohl gethan ist / so giesset man solchen Fürniß durch ein rein zartes Tüchlein / in ein schön reines Glaß / und giesset wieder andern dergleichen Spiritum Vini auf die Remanenz, verfähret darmit wie zuvor / so erlanget man einen fürtrefflich-glänzenden Fürniß / deme so leicht keiner gleich seyn mag / dergleichen Fürniß kan man nun zu allerhand schönen Holtz-Arbeiten gebrauchen.

Num. XXI.

Chinesischer Lack-Fürniß.

Man nimmt deß schönesten reinesten Gumm Lacca 8. Untzen /
schönen reinen Agtstein 2. Untzen /
reiner durchsichtiger Mastix-Körner 4. Untzen /
schöner durch starcker Laugen gereinigten Sandaraca 8. Untzen /
schönen Gummi Copall 1. Untz

Vermischet alles nicht gar zum subtilesten gestossen untereinander / thut dann solche Mixtur in ein rein weites Viol-Glaß / gieß darauf des besten Rectificirten und Tariarisirten Spiritus Vini 2. Maaß / rüttelt und schüttelt es / wie in vorhergehenden angezeiget worden / wohl untereinander / und lässet es etliche Tage in einen fast siedenden Balneo stehen / und dann nach dessen Verfertigung Spiritus Vini noch Lauwarm durch ein sauber rein Leinen Tuch lauffen / und hernach in denselben Glaß allgemach abkühlen / so überkommet man einen solchen schönen Glantz-Fürniß / der

in Gebrauch (darvon hernach solle gesaget werden) an den Glantz und Helle dem reinesten Venedischen Glaß oder Frauen-Eiß nichts bevor lässet.

Num. XXII.

Schöner Copall-Fürniß.

Man muß nehmen deß allerschönsten und hellesten Gummi-Copalls/ 4. Loth/ reinen Sandaraca/ schönen reinen Mastix in Körnern und weissen Agtsteins/ eines jeden 2. Loth/ schönen weissen Weyrauch 1. Loth/ deren jeden stösset man besonders doch nicht zum kleinesten/ vermischet alsdann alles wohl untereinander/ thut es dann in ein rein bauchichtes Glaß und giesset des allerbesten rectificirten Spiritus Vini, nach genügen darauf/ verbindet dann das Glaß/ mit doppelten Rinds-Blasen auf das beste/ schüttelt und rüttelt das Glaß etliche Stunden lang untereinander/ stellet es dann Sommers-Zeit an die heisse Sonnen-wärme/ Winters-Zeit aber in ein heisses Wasser/ oder siedendes Marien-Bad/ wann das Glaß wohl erwärmet/ muß man auf das Neue solches wohl untereinander rütteln und schütteln/ biß das Glaß wieder kalt wird/ solches muß aber so lang und viel wiederholet werden/ biß man vermercket/ daß sich das meinste von obigen speciebus aufgelöset hat/ derohalben muß man sich hierinnen mit Umschüttelung deß Glasses und wieder Einsetzung in die Wärme/ keiner Mühe verdriessen lassen/ und so lange darmit Gedult haben/ biß sich das meinste aufgelöset hat/ solte es aber mit den warmen Wasser oder der Sonnen-Hitze sich zu lang verweilen/ und dem Künstler die Zeit zu lange werden/ kan er das Glaß auf heissen Sande setzen/ biß sich etwan durch das Sieden alles auflösen möge/ so erlanget man dann einen fürtreflichen glänzenden Copall-Fürniß.

Num. XXIII.

Ein überaus schöner weisser Fürniß/ damit man allerhand Gemählde auf Papier oder Pergament mit Gummi Farben gemahlet/ dermassen überziehen kan/ als ob sie mit dem hellesten Glaß überleget wären.

Man nimmt schönen reinen Gummi Lacca 8. Loth/ deß schönsten reinesten mit starcker Laugen zuvor gekochten und zubereiteten Gummi Sandaraca 4. Loth/
reiner schöner durchsichtigen Mastix-Körner 4. Loth/
Gummi Animæ 3. Loth/
schönen weissen Weyrauch 2. Loth.

Vermischet alles wohl gestossen untereinander/ / thut es in eine weite Violen mit einen langen Halß/ und giesset darüber 3. Pfund deß allerbesten Rectificirten und Tartarificirten Spiritus Vini, verfähret mit umschütteln und rütteln deß Glasses/

wie

wie bey denen obigen zur Gnüge angezeiget allerdings / also / damit sich die Materi nicht fest aufeinander auf einen Klumpen setze / wann nun solche Mixtur wohl erweichet / lässet man es auf einer heissen Aschen sieden / drucket es hernach durch ein Tuch / behält und verwahrt es dann in einen Glaß auf das beste. Mit solchen Fürniß kan man nun dergleichen Eingangs gemeldte Gemählde einmal 10. oder 12. überstreichen / oder so lange biß sie im Glantze auf das schönste heraus kommen / dann lässet man es etliche Tage wohl ertrocknen / und paliret es dann mit Trippel- oder Zinn-Aschen und Baum-Oel mit einen subtilen Lederlein auf das beste / biß man ersiehet daß solche Gemählde schön hell lauter und glantzend worden sind.

Num. XXIV.

Den Indianischen Fürniß auf das schönste zu machen.

Man nimmt schönen reinen Mastix in Körnen 3. Loth/
reinen Gummi Lacca 3. Loth/
schönen reinen in starcker Laugen gesottenen Gummi Sandaraca 6. Loth.
Colophonii 4. Loth/
weissen Weyrauch 2. Loth/
Gummi Animæ 2. Loth/
Gummi Copall 2. Loth.

Vermischet alles gestossen untereinander / thut es mit 3. Lothen Olei Resinæ folgender Gestalten untereinander vermischen / als erstlichen schüttet man das Hartz-Oel in ein rein verglasurtes Geschirr / und lässet es über einen gelinden Kohlfeuerlein erwärmen / darauf thut man dann die Lacca (es ist besser so man es nicht untereinander vermischet / sondern nur / wie folget / mit verfähret) darein / rühret es eine gute weile untereinander / alsdann thut man den Mastix auch darzu / rühret es eine Zeit wohl um / darnach schüttet man den Sandaraca nach und nach darauf / und rühret es aber allemahl so offt man etwas hinein thut / wohl um / endlichen thut man den Colophonium mit denen andern Speciebus auch gar darzu / und rühret es aber mahl durcheinander / darauf giebt man stärcker Feuer / damit alles wohl und recht untereinander zergehen möge / nun so heiß werde / daß es Blattern machen kan / dann nimmt man ein halbes Gläßlein voll guten Branteswein / darauf rühret es fein wohl und geschwinde untereinander / setzet es darauf wieder zum Feuer / lässet es aber wohl erwärmen / dann giesset man bey 1½. Pfund deß besten zum 6ten oder 7ten mahl Rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vini gar darzu / rühret und vermischet alles wohl durcheinander aber nicht allzu lange / damit der Spiritus Vini nicht verschwinden oder in der Lufft evaporirn kan / gibt darbey auch wohl Achtung / daß diese Mixtur, welche sonsten fast unerlöschlich / nicht brennend werde / dann presset man es hernach durch ein schön reines Tuch / in ein mit einen engen Halß versehenes Glaß / und verwahret es hernach auf das beste.

Num. XXV.

Uberaus schöner dabey auch wohlriechender Lacc-Fürniß.

Man nimmt deß allerreinesten auserlesenen Gummi Lacca ¼. Pfund deß feinesten Benzæ und Storax Calamitæ eines jeden 2. Loth/ schönen reinen Sandaraca oder Mastix 4. Loth/ thut es klein gestossen untereinander vermischet/in ein zimlich Phiol-Glaß/ mit einen flachen oder breit stehenden Boden/ und giesset darüber deß allerbesten Rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vini 1. Maaß/ vermacht das Glaß auf das beste/ schüttelt und rüttelt das Glaß eine Stunde lang auf das beste um/ setzet dann das Glaß auf einen warmen Stuben-Ofen 8. Stunden lang/ rüttelt es aber alle vier viertel Stunden eine gute weil um/ alsdann setzet man solches Glaß ein baar Tage lang in ein siedendes Balneum Mariæ, so wird sich der meiste Theil auflösen; wann sich nun alles wohl gesetzet hat/so öffnet man das Glaß/und lässet den subtilen Fürniß/ so gantz röthlich aussiehet/ heraus in ein reines Geschirr durch eine reine Leinwand lauffen/ auf den übrigen giesset man wieder dergleichen guten Spiritum Vini wie zuvor/ und lässet es auf das neue weiters auf solviren/ so erlanget man wieder mehrers dieses Fürnisses.

Wann man nun solchen Fürniß gebrauchen will/ so setzet man das Glaß mit den Fürniß in ein Geschirr voll warmes Wasser/ so ist und bleibet er in solcher wärme stets dünn und flüssig/ und lässet sich auf das schöneste und subtileste auftragen und ausstreichen.

Num. XXVI.

Sehr guter Chinesischer Fürniß.

Man nimmt des allerreinesten Gummi Lacca 12 Loth/ schönen durchsichtigen Gummi Sandaraca 4. Loth/ schönen reinen Mastix 3. Loth/ weisen Agtstein 2. Loth/ damit verfähret man also; Diese vier Gummata zerstösset man etwas gröblicht/ thut solche in eine also formmete Glaß-Phiolen/ die unten einen flachen Boden hat/ dann giesset man deß allerstärckesten und rectificirten Spiritus Vini bey anderhalb Pfund darauf/ vermacht dann das Glaß auf das beste/ und schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander/ setzet es darauf 2. Tage lang auf einen heissen Sande/ schüttelt es aber inzwischen auch offt untereinander/ so werden sich mittlerzeit besagte Gummata meistentheils auf solviren/ (man muß aber wohl Achtung geben/ daß man das Glaß mit allzu starcker Hitze nicht zerspringen mache) wann man nun solches gewahr wird/ kan man das Glaß öffnen/ und besagten Fürniß durch ein reines Leinwandes Tüchlein/ in ein reines Glaß lauffen lassen/ und das übrige in den Tüchlein von den Gummatibus mit zweyen Höltzlein auf das beste ausdrucken/ dann thut man solchen Fürniß wiederum in dergleichen Phiolen-Glaß/ vermacht es wie-

der

der auf das beste/ und setzet es aber auf das Neue/ wieder auf 24. Stunden lang/ auf warmen Sand und Aschen/ und erhält es in sanffter Hitze/ wann es zuletzt nur einen Strudel gethan / kan man den Fürniß wieder durchseihen / so ist hernach den Fürniß um so viel desto besser.

Num. XXVII.

Sehr guter Lacc-Fürniß.

Man nimmt auf 48. Loth/ deß besten Rectificirten Spiritus Vini der das Büchsen-Pulver anzündet/ deß reinesten in einen reinen Tüchlein mit starcker Laugen gesottenen und pulverisirten Sandaraca 5. Loth/ schönen klaren præparirten Venedischen Terpentins 5. Loth/ reiner Mastix-Körner 6. Loth/ thut es untereinander / vermischet in ein reines Phiol-Glaß / vermachet solches auf das beste / mit gewixten Papier oder doppelten Rinds-Blasen / schüttelt es eine gute Stund lang wohl untereinander / setzets dann in ein Balneum Mariæ, auf einen Stroh-Krantz / und lässet es also in den siedenden Wasser eine Stunde 5. oder 6. stehen / damit sich besagte Species in den Spiritus Vini wohl auflösen / und auf das beste untereinander vereinigen mögen. So man nun solches also wohl gethan siehet/ so öffnet man das Glaß wieder / und giesset solchen Fürniß durch ein rein härines Beutel-Tuch / in ein reines Geschirr oder Glaß / und verwahret ihn dann auf das beste.

Dieses ist nun der Edelstein und besten Fürnissen einer / mit welchen man die hellen und liechten Farben / als Hoch-roth/ Weiß / Gelb / Grün / Blau. Item was versilbert und verguldet ist überstreichen / und auf das zierlichste bereiten kan.

Num. XXVIII.

Das schöne Indianische Laccir-Werck / worauf man auf das aller subtileste vergulden kan.

Man nimmt schönen auserlesenen Sandaraca, einen Mastix in Körnern / reinen Gummi Lacca, weisen Weyrauch und schönen Agtstein/ eines jeden 4 Loth/ feiner Umbra 4. Loth/ Goldglet 12. Loth/ Juden-Pech oder Asphalti 4. Loth/ deß reinesten Venedischen Terpentins 2. Pfund / gesotten Lein-Oel so viel als genug ist; was nun zerstossen ist / muß klein gestossen und zusammen miteinander über ein Kohl-Feuer/ in ein reines Geschirr gethan werden/ und dann miteinander wohl erhitzen lassen/ die Probe davon / ob solcher Fürniß recht gemachet versuchet man also: Man lässet einen Tropffen davon auf ein Messer fallen / so sich nun das Messer am Finger nicht aufziehet / so ist er gut / wo aber nicht / muß es länger gekochet werden. Diesen Fürniß gebrauchet man nun zu solchen Sachen die zuvor mit Leim getränket / und hernach mit Kreiden angestrichen worden sind/ als wie zum Planiren / wann dieses geschehen / wird es dreymal mit einer Schwärtze angestrichen/ hernach dieser Lacc darauf gebraucht und wohl trocken lassen / worauf man als dann auf das subtileste vergulden kan.

Num. XXIX.

Schöner weisser Fürniß zu Taffeln und Gemählderm.

Man nimmt schönen reinen gestossenen Sandaraca, und schönen klaren Terpentin nachdeme man viel oder wenig zu machen gesonnen ist / lässet es in einen irrdenen wohl verglassirten Mahler-Tiegel auf heissen Sande miteinander lind zergehen und fliessen / thut hernach so viel reines Terpentin-Oel dazu / daß sich beyde wohl darinnen auf solviren mögen / und ein schöner klarer Fürniß daraus werde / dieser Fürniß will aber mit guten Verstand und Vorsichtigkeit / absonderlichen wegen Feuers Gefahr / bereitet werden.

Num. XXX.

Uberaus schöner Glantz-Fürniß.

Man nimmt deß besten Rectificirtesten Spiritus Vini, filtriret solchen durch calcinirten Weinstein / und nimmt alsdann schönen reinen durch Laugen gereinig- und pulverisirten Gummi Sandaraca und Mastix eines jeden 6. Loth / vermischt es wohl untereinander / thut es in eine grosse Phiolen / und geuß des besagten Spiritus Vini anderhalb Pfund darauf / verbindet das Glaß mit gedoppelten Rinds-Blasen / rüttelt und schüttelt es es etliche Stunden wohl untereinander / lässet es darauf etliche Tage an der heissen Sonnen oder einen warmen Ofen stehen / schüttelt aber inzwischen das Glaß offt viel herum; Wann sich nun das meiste auf solviret hat / giesset man den Fürniß rein davon ab / und lässet es also warm durch ein rein Tüchlein in ein anderes reines Glaß lauffen / so überkommet man einen fürtrefflich-glänzenden Fürniß / deme so leichtlich keiner an der Schnur gleich seyn mag. Solchen Fürniß kan man alsdann zu allerley schönen und erdencklichen künstlichen Schreiner-Werck gebrauchen.

Num. XXXI.

Noch ein anderer schöner Chinesischer Lacc-Fürniß.

Man nimmt 4. Untzen schönen reinen Gummi Lacca, 4. Untzen schönen gereinigten Sandaraca, 2. Untzen reinen Mastix / 1. Untzen schönen reinen Agtstein / vermischet es wohl gestossen untereinander / thut die Mixtur in ein rein Phiolen-Glaß / und geuß anderhalb Pfund deß besten Rectificirten und Tartarisirten Spiritus Vini darüber / verbindet das Glaß auf das beste / rüttelt es eine gute Zeit wohl untereinander / lässet es etliche Stunden in Balneo Mariæ sieden und abkühlen / dann so giesset man es also noch warm durch ein sauber rein Leinen-Tuch / und lässet es in einen reinen fest zu gebundenen Glasse erkalten etc.

Num. XXXII.

Uberaus schöner sonderbahrer weisser Glantz-Fürniß.

Erstlichen ist zu wissen / daß alles dergleichen Holtz-Werck (es seye nun von Schreiner-Arbeit was es wolle/darauf man folgenden Fürniß streichen und gebrauchen will /) muß von Birnbaum / Weißbüchen-und dergleichen harten Holtze / fein glatt gehobelt / und mit Schafftheu im Wasser wohl abgeschlieffen seyen.

Wann man nun dergleichen schöne Arbeiten / wie gedacht / recht über Fürnissen will / so muß solcher also zu bereitet werden.

Man nimmt des besten Spiritus Vini 40. Loth / Gummi Sandaraca 6. Loth/ Mastix 2. oder 4. Loth / Cyprianischen Terpentin / zwölff Loth / Olei de Been 2. Gran / den Sandaraca und Mastix muß man auf einen Mahler-Stein zerstossen/und gantz trocken zart zerreiben / darnach solches Pulver in den Terpentin vermengen/ in einer langhälsichte Phiolen thun/ den Spiritum Vini mit den Oleo de Been darüber giessen / das Mund-Loch der Phiolen mit einen dreyfachen gewixten Papier / damit der Spiritus Vini in der Digestione nicht evaporire / wohl vermachen und verwahren/ dann vier und zwantzig Stunden also stehen lassen / jedoch etliche mahl aufrütteln/ damit es sich desto besser solvire ; Wann es sich aber ereignet / daß sich der Terpentin auf den Boden setzet / muß man es wohl untereinander schütteln / biß die Materie auf den Boden gantz nieder lassen wird / so man nun deß folgenden Tages darauf die Solution vornehmen will / muß man es wiederum wie zu vor wohl aufgerüttelt in einen saubern durchgesiebten Rothen oder Bach-Sand / (damit keine kleine Kißling-Steine darinnen seyn mögen) in eine Sand-Capellen setzen / und so tief in den Sande einrichten / als weit die Mixtura mit den Spiritu Vini in den Glaß reichet. Dann allgemach Feuer gegeben / biß es zu Sieden beginnet / wann es aber in die Solution und gleichsam in den Sude kommen / muß es also in solchen Feuers-Grade eine gute Stunde lang verbleiben. Dann nimmt man das Glaß wieder allgemach aus den Ofen heraus/und setzet es samt der noch heissen Capellen an ein kühlen Ort/ oder sichere Statt/ und lässet es von sich selbsten allgemählich abkühlen. Den dritten Tage öffnet man die Phiolen und giesset sittsam den Fürniß in ein reines Glaß heraus / damit alle Feces zurucke in Grunde verbleiben / dann verwahret man solchen Fürniß auf das beste.

Num. XXXIII.

Schönen Glaß und Glantz-Fürniß.

Man nimmt den meisten Gummi Lacca in Granis 10. Loth / reinen Mastix 6. Loth.

Sandaraca 8. Loth/
weisen hellen Weyrauch 4. Loth.

Thut

Thut es klein pulversirt untereinander / vermischt in ein weites Phiolen-Glaß/ gieß bey drey Pfund deß besten Rectificirten Spiritus Vini, der das Büchsen-Pulver anzündet/ darauf / verbindet es mit doppelter Rinds-Blasen/ und schüttelt es lange Zeit wohl untereinander / setzet dann das Glaß auf gelinde wärme / lässet es etliche Stunden darauf stehen / schüttelt es inzwischen wohl um / wann man aber siehet/ daß der Spiritus Vini steigen will / sticht man ein Löchlein in die Blasen/ so höret er auf zu steigen / und setzet sich wieder. So nun das meiste vom besagten Gummatibus aufgelöset ist / und der Spiritus Vini wie ein dickes Leim-Wasser in den Glaß aussihet / öffnet man das Glaß und lässet den Fürniß heraus lauffen in ein anderes schönes Glaß / so hat man einen überaus schönen Glaß- und Glantz-Fürniß.

Num. XXXIV.

Ein anderer schöner Glantz-Fürniß.

Resp. Deß schönsten Gummi Lacca, in Körnern ein Pfund / stosse solchen klein / thue das Pulver in eine Phiolen und geuß drey Pfund deß besten stärckesten Brandweins/der Büchsen-Pulver anzündet/darauf verbinde das Glaß mit Rinds-Blasen / und verfahre weiters / damit wir bey denen vorhergehenden zur Genüge angezeiget / so erlanget man einen fürtrefflichen Glantz-Fürniß / der zu allerley gut zugebrauchen.

Num. XXXV.

Schöner Lacc-Fürniß zu Schild-Krotten-Arbeit.

Resp. Schönen Gummi Lacca in Körnern 8. Loth.
Schönen reinen Mastix in Körnern vier Loth.

Thue es klein gestossen in eine Phiolen/ geuß darüber deß allerstärckesten/ vom besten Rectificirten Spiritus Vini ein Pfund / schüttle und rüttle das Glaß eine gute Stunde wohl untereinander / dann setze das Glaß auf etliche Tage auf einen warmen Sand oder Aschen / schüttle und rüttle es aber unterweilen eine gute Stunde um / wann man nun siehet / daß sich die Gummata meistentheils aufgelöset / und der Spiritus Vini schön roth und dicklicht aussiehet / so öffnet man das Glaß und lässet diesen Fürniß durch ein zartes Tüchlein also laulicht durchlauffen / und verwahret hernach solchen auf das beste.

Num. XXXVI.

Auf eine andere Art.

Resp. Deß feinesten Gummi Lacca anderhalb Pfund.
Reinen weisen Weyrauch vier Loth.

Ver-

Vermische es klein geſtoſſen untereinander / thue es in eine bequeme Phiolen / gieſſe darüber deß allersubtileſten Tartariſirten Spiritus Vini zwey Pfund darüber / verſtopffe oder vermache das Glaß auf das beſte / ſchüttle es ein paar Stunden untereinander / dann ſetze das Glaß auf acht Tage lang in gelinder wärme / rüttle es aber offt und vielmahl bey einer halben Stunde um / damit ſich der Gummi auf keinen Klumpen ſetzen kan.

Wann nun der Spiritus Vini ſich ſchön röthlich gefärbet hat / und gantz dickicht worden iſt / wie ein Spaniſcher Wein / ſo gieſſet man das lautere rein davon ab / das übrige läſſet man durch ein reines Tüchlein lauffen / darbey iſt dis zu mercken / daß dieſes Fürniſſes dreyerley wird / aber diß der rechte iſt / der am erſten herab geſchüttet wird / der andere der ausgedruckt wird / welcher den dritten gleichſam auch unter ſich fallen läſſet / der auch auf die Farbe das erſte mahl kan gebrauchet werden / welcher Gebrauch nun alſo eingerichtet wird.

Man machet den præparirten Zinnober mit den ſchönen und erſten zu einer Farbe an / und traget ſolchen auf das Holtz-Werck an einen ſolchen Ort / da keine Lufft darzu kommen kan / und läſſet es an einen warmen Ort ertrocknen / überſtreichet es alsdann mit den groben Fürniß / läſſet es wieder trocknen / polirt es dann mit ausgeglärten und zart geriebenen Bimſen-Stein mit einen Lederlein / ſchön glatt und ſauber / bürſtet es alsdann rein ab / und überſtreichets endlichen wieder mit den ſchönen erſten rothen Fürniß / und läſſet es wohl ertrocknen etc. Alſo verfährt man auch mit der ſchwartzen und ſcheckichten Arbeit ingleichen.

Num. XXXVII.

Schöner Glaß-Fürniß auf Schild-Krotten-Arbeit.

Man nimmt deß allerſtärckeſten Spiritus Vini der auf das beſte Rectificirt iſt / und das Schieß-Pulver in der Probe anzündet / gieſſet ſolchen nach Nothdurfft auf klein geriebenen Gummi Lacca ein Pfund / und reinen Sandaraca vier Loth / vermacht das Glaß auf das beſte etc. Setzet es etliche Tage in gelinde Digeſtion, daß ſich der meiſte Theil darinnen auflöſet / und der Spiritus ſchön röthlich wird / dann gieſſet man ſolchen rein ab in ein Glaß mit einen engen Halß etc. Wann man nun einen Stock-Käſtlein / oder etwas anders damit anſtreichen will / ſo nehme man von dieſen Fürniß ſo viel man gebrauchet / ſchüttet denſelben in ein Glaß / vermenget darunter die auf das zarteſte und ſubtileſte abgeriebene / ſelbſt beliebige oder nothwendige Farben / und ſtreichet das Holtz-Werck bey einer wärme zu zwey oder dreymahl damit an / wann dieſes alles alſo geſchehen / und wohl trocken worden; ſo ſtreichet man die Arbeit wieder einmahl oder drey mit den bloſſen Fürniß an / und läſſet es einen Tag oder acht an einen reinen Ort wohl ertrocknen. Wann ſolches nun recht gethan worden / ſo muß man Venediſchen Trippel und gebrandten Bimſen-Stein nehmen / wohl untereinander vermiſchen / dann einen reinen wüllenen Lap-

pen / erstlich im Baum-Oel ein duncken / und dann in beyde geriebene Materien die Arbeit auf das beste damit abreiben und poliren / so wird es überaus glatt und schön / man muß aber nicht allzu starck in den reiben anhalten / sonsten möchte man die Farben und Fürniß auch mit wegnehmen / welches dann durch die Ubung zu erlernen seyn mag.

Num. XXXVIII.

Ein fürtrefflicher bewehrter gantz hell und weiser Fürniß / deme fast kein anderer zuvergleichen seyn mag.

Man nimmt vor allen Dingen schönen Sandaraca 20. Loth. schüttet solchen in ein Becken / oder anderes Geschirr / und giesset daran gantz siedheisse Kalches-Laugen / lasse es so lange stehen biß es kalt wird / dann giesse es wieder von den Sandaraca herab / so kommet das Unflätige darvon / als dann thue solches noch 2. mahlen nach einander mit gantz heisser Kalches-Laugen verrichten / und allezeit wieder abgiessen so wird der Sandaraca alsdann gantz rein / und was nicht schön hell und rein ist / das thue alles heraus klauben / und davon absondern / alsdann lasse solchen gantz trocken werden und zerstosse ihn hernach zu reinen Mehl / auch 6 Loth zerstossene Gummi Capall / deßgleichen 1. Loth weisen und gantz harten Gummi Animæ, thue solche zerstossene Materi zusammen in einen Kolben / darein auf das wenigste drey Seydlein gehen mag / thue auch 4. Loth guten weisen und gerechten Venedischen Terpentin daran / deßgleichen eine gantze Maaß deß besten Rectificirtesten Spiritus Vini vermache alsdann den Kolben wohl mit reinen Pantoffel-Holtz / und verklebe es mit heissen Spanischen Wachs / verstreiche es um und um darmit also / das in geringsten kein Lufft heraus kan / verbinde es mit einer genetzten Ochsen-Blasen und darauf noch mit einen doppelten Papier fest zu und setze solchen Kolben mit der Materia auf einen warmen Ofen in einen schönen ausgerüteten rothen Sand / und lasse ihn gantz unverruckt so lange stehen / biß sich alles darinnen aufgelöset hat und zu einem gantz hellen und klaren Fürniß worden ist / daß er durch das Glaß siehet als wie ein schöner heller alter Wein.

Auch ist zu wissen daß es bey einen / solchen steten Feuer solle geschehen darbey man irgend ein 4. oder 5. Pfund Rind-Fleisch pfleget zu kochen / wenn man aber ein stärckeres Feuer oder gar gähe Hitze machen würde / so wird sich von Stunden an / solcher Fürniß verändern / und gantz braun werden / welches demnach zu observiren und in acht zu nehmen ist: derohalben ist solcher Fürniß im Winters-Zeiten viel besser als in den Sommer zu bereiten / auch darf man nicht die gantze Nacht hindurch Feuer brennen / sondern wann man zu Nachts will schlaffen gehen / kan man die Brände nur wohl zusammen schieren und von sich selbsten lassen abgehen / in der Frühe beyzeiten wieder ein anders anmachen und darmit alle Tage gehandelt biß solcher gantz lauter ist.

Die

Die Probe darauf / daß wann sich der Fürniß gantz solviret hat / so ist solcher auf den Boden eben so helle als oben und in der Mitten ist also gantz nichts trübes mehr auf den Boden zufinden ist.

Wie solcher Fürniß gebrauchet wird.

Du must deine Arbeit allezeit 2. mahlen nacheinander mit den Fürniß anstreichen / duncke einen grossen linden Haar-Pensel / so in Blech gefasset ist / wohl in den Fürniß / und überfahre damit die Arbeit fein dichte in einer gleichen / daß es darmit wohl über und über benetzet wird / lasse dann ½. viertel Stunde stehen / so ist solcher schön trocken. Alsdann duncke wieder einen andern frischen / aber eben dergleichen Pensel wieder in den Fürniß / und überfahre damit zum andern mahln die Arbeit / so hat es Glantz genug.

Wann du aber viel Arbeit auf 1. mahlen wolteſt ausmachen / kan alles mit einen Pensel wohl angestrichen werden / weilen der Pensel stetigs eingedunckt wird / und in einer weichen bleibet / so bald es aber eine kurtze Zeit solte anstehen / wird solcher Pensel schon härter / und so man solchen gleich wieder in den Fürniß eindunckt / kan die Materi die schon in den Pensel stecket / hernach so geschwind nicht wieder gantz zerschleichen / sondern die angestrichene Arbeit dadurch gantz grüßlet und nicht klar wird. Derohalben must du zu weniger Arbeit / nothwendig 2. gleiche Pensel gebrauchen / wenn du aber deine Arbeit verrichtet hast / und solche Pensel wieder gantz lind und thätig machen wilst / so thue solchen in ein Becken / giesse gantz heisses Wasser daran / nimm gute Seiffen / und reibe die Pensel wohl darmit an / und wasche es mit den heissen Wasser wieder heraus so kanst du allezeit darmit handeln / und solche Pensel lange Zeit auf solche Weisse gebrauchen.

Die Arbeit hernach zu poliren / daß weder Fett nach Wasser darauf hafftet / sondern sich alles mit einen Lümplein herab lässet wischen.

So reibe schönen Trippel auf einen Stein gar zart thue solchen in ein Tiegelein / giesse Mandel-Oel daran / daß es zu einem dinnen Teig wird / hernach streiche solchen auf ein sauberes reines Leder / und reibe die Arbeit auf jeder Seiten darmit ab / halte aber nicht mitten in der Arbeit still / sondern es muß in einem hingehen / sonsten vergehet ihme der Glantz und wird die Arbeit gar verderbet. Probatum est.

Num. XXXIX.

Fürtrefflicher weisser Fürniß wie solchen Jhro Genaden Herr Rudolff Frey Herr von Stubenberg gemachet hat von HJH.

℞. Geläuterten Sandaraca 2. Loth.
Gummi Elemi ½ Qunt.
guten Rectificirten Spiritus Vini 8. Loth.

Lasse es solviren und filtrirs durch ein Fließ-Papier den Sandaraca siede in einer Laugen von halb lebendigen Kalch und halb Buchen-Aschen eines Vatter unsers lang / wasche ihn hernach in frischen Brunnen-Wasser / wann du dann nun helle Körner darunter findest wie Crystall / so thue solche beyseits / das andere siede wieder in frischer Laugen / dieses thue dann nun so offt biß der Sandaraca gantz hell und weiß wird / polire es dann mit halb Trippel / und halb gebrannt Schaaf oder Kälber-Bein.

Num. XL.

Monsieur Vignoult Pittore am Königlichen Hoffe zu P: unvergleichlicher weisser-Glantz- und Glaß-Fürniß.

Nimm gesotten altes und reines Lein-Oel 1½. ℔.
Terpentin Oel 10. Loth.

Diese beyde thue zusammen in einen grossen Glaß-Kolben / solchen setze in einen grossen Topf mit Sand / mache ein kleines Kohl-Feuerlein darunter / wann nun diese beyde Oele wohl heiß sind / so thue folgende Gummata klein zerstossen hinein.

als deß schönsten und reinesten Mastix 1½. Loth /
gereinigten Gummi Sandaraca 6½. Loth /
gelben Agtstein 4. Loth /
gekochten Cyprianischen Terpentin Q. S.

Lasse solches nur Anfangs lind zergehen / es solviret sich alles in den beyden Oelen / wann es steigen will / so blasse mit einen Blaßbälglein darinn in den Glaß-Kolben hinein / so setzet es sich alsobald; darmit aber solcher Fürniß gerne und balde trocknen mag / so thue hernach folgende Stucke darzu als:

Venedisches Glaß 2. Loth /
Glaß-Gall 2½ Loth /
Silber-Glet 6. Loth /
weissen Vitriol 4. Loth.

Lasse es demnach eine halbe Stunde gelinde kochen / zu letzt thue ein achtel Maaß gerechten und starcken Spiritum Vini, der Pulver anzündet / darein / und lasse es dann erkalten / so ist er fertig. Ich habe solchen wohl 2. oder 3. mahlen angesetzet und machen wollen / ist mir aber niemahlen gerathen / habe doch solchen / weilen andere viel darauf halten mit hieher setzen wollen. Vielleicht mag einanderer bessern Stern / weder ich darzu haben.

Num. XLI.

Glantz Fürniß zu machen.

Nimm 2. Loth Gumm-Lack.
2. Loth Sandaraca.

Klaube

Klaube beydes sauber und zerstosse es zu Pulver / thue es in ein Glaß und giesse ein halb Seidlein deß besten Brandweins darüber / vermache es wohl / und stelle es drey Tage an die Sonne / oder zu einem warmen Ofen / dieser Fürniß darf nicht aufgeschüttelt werden / und kan man ihn zum Glantz gebrauchen.

Num. XLII.

Einen weisen Lack-Fürniß zu machen.

Nimm 10. Loth Rectificirten Brandwein der kein Phlegma hält / darnach Gummi Sandaraca 2. Loth / thue alles zusammen in ein gut Glaß und verwahre es wohl mit gewirten Papier und Rinds-Blasen / darnach thue in einen dreyfüssigen Hafen auf den Boden Heu / damit daß Glaß sanfft sitze / und giesse Wasser in den Hafen / stelle es also zusammen auf ein Kohl-Feuer / daß das Wasser starck siede / und lasse es also drey stunde in den gesottenen Wasser stehen / damit sich die Materie in den Glaß recht auffschliesse und vereinige / wann der Geist des Fürnisses also siedet / seyhe ihn durch ein härin Tuch / und verwahre ihn in einen Glaß.

Num. XLIII.

Einen Chinesischen Fürniß von allerhand Farben zu machen.

Nimm ein halbes Seidlein Brandwein / thue ihn in ein wohl vermacht Glaß / darnach nimm Gummi Lacca 2. Loth / Mastix 4. Loth / Sandaraca 4. Loth / zerstosse alle diese Stücke in einen Mörsel zu kleinen Pulver und werffe es in das Glaß / worinn der Brandwein ist / und vermische es wieder wohl / alsdann hencke es 24. Stunde an die Sonne / oder stelle es ein paar Stunde zu einer heissen Wärme / oder Feuer biß die Gummata sich solviret und der Brandwein die Farbe an sich genommen hat / demnach lasse es durch ein leinen Tuch lauffen und siehe wohl zu / daß es nicht ausrauche / so ist er fertig / und kanst du ihn wieder in einen wohl vermachten Glaß verwahren.

Wann du dich nun dessen bedienen wilst / so menge diejenigen Farben darein so du nehmen wilst / als / zum Rothen / Zinnober / zum Schwartzen / Lampen-Schwärtz zum Grünen / Spanisch Grün und dergleichen.

Du must aber fleissig mercken / daß du dasjenige Holtz / so du Fürnissen wilst / zuvor wohl poliren müssest / damit kein Fett noch etwas rauches daran bleibe.

Wilt du aber die Fürnisse zu illuminirten Kupfern gebrauchen / so überziehe erstlichen das Gemählde mit Pergamentlein / alsdann kanst du den Fürniß darzu gebrauchen.

Num. XLIV.

Einen schönen weisen Fürniß zu machen.

Nimm 8. Loth schönen Terpentin/thue diesen in einen geglasten Hafen setze ihn zum Feuer und so er anfähet zu glantzen / so nimm 16. Loth präparirten und klein gestoßnen Sandaraca/ rühre solchen mit einer höltzerne Spatel wohl untereinander/ so es nun wohl untereinander gerühret und vermischet ist / giesse es in eine Schüssel kaltes Wasser/das es zusammen lauffet wie ein Stein/ alsdann must du es zerstossen und die Compositon auf das neue anfangen.

Oder nimm Terpentin / thue ihn in einen Hafen mit Wasser / lasse ihn 5. oder 6. Stunde sieden / darnach nimm was in den Hafen auf den Boden ist/ lasse es auf einen Papier trocknen/deß andern Tages stosse es zu Pulver/von diesen Pulver nimm 2. Loth / thue es in ein Geschirr / geuß ein Maaß guten Brand-Wein darüber/ vermache das Geschirr wohl das kein Dampf heraus kommen kan / lasse das Geschier bey einen Kohl-Feuer von Morgen biß auf den Abend stehen / und wann du merckest / daß der Terpentin drey Stunden lang wohl gesotten hat / so nehme ihn wieder aus den Geschier und arbeite ihn wohl mit der Hand / hernach thue ihn wieder in den Hafen / und lasse ihn wohl vermacht in den Geschier vollends kochen.

Ein gar schöner Fürniß.

Nimm Rectificirten Brandwein 1. Maaß
des obgedachten præparirten Terpentins 4. Loth
præparirten Carabe oder Agtstein 4 Loth
des mit laugen præparirten Sandaraca 16. Loth.

Den Carabe præparire also/ lasse ihn eine ½. Stunde in Wasser sieden/ hernach schütte solch Wasser daran/und giesse ein neues darüber/ und lasse ihn noch ½. Stunde sieden / darnach giesse das Wasser ab / und lasse ihn in Brandwein weichen / alsdann thue ihn wieder heraus und lasse ihn biß auf den andern Tage trocknen / wann du ihn nun auf einen Reibstein zu Pulver zerrieben hast / so thue eine Dosin darein in den Spiritum Vini.

Den Sandaraca zu reinigen / so nimm Aschen die man bey den Materialisten verkauffet und sauber oder pulversirt Gras (ich halte es muß Sada-Saltz seyn) binde solches in eine Leinwand/und lasse es 2. Stunde in den Wasser sieden/ darnach thue das Bündelein heraus / und würffe den Sandaraca dafür hinein und wasche ihn mit drey oder vier Maaß Wasser.

Num. XLV.

Schild-Krotten und Corallen Fürniß.

Nimm 1 Maaß des allerbesten und auf das höchste Rectificirten Spiritus Vini, welcher zu probiren/ wann man ihn auf ein Schieß-Pulver schüttet/ brennend wird/ sonsten

sonsten ist er hierzu nichts nutz/darnach nimm 8 Loth Gummi Lack/zerstosse und klaube ihn sauber / alsdann thue ihn in einen Glaß-Kolben und giesse den Spiritum Vini darüber / lasse es einen Tage stehen / schütle es aber alle Stunde auf / deß andern Tages thue Kohlen in eine Würm-Pfannen und hencke den Kolben einen halben Schu hoch über den Kohlen auf / lasse es wieder einen Tag bey einen steten Feuer stehen / wann du den Kolben schüttelst und die Materi hängt sich an das Glaß/ als wie ein Leim an/ so kanst du sie von Feuer nehmen / und durch ein härines Tüchlein lauffen lassen / alsdann hebe ihn in einen wohl vermachten Glaß zum Gebrauch auf.

Diesen Fürniß kanst du zum Leimtränckeu / Mahlen/ Färben und Glantz machen gebrauchen.

Num. XLVI.

Gar ein schöner Glantz-Fürniß.

Nimm schönen Sandaraca
Gummi Capall jedes 8. Loth
Mastix 6. Loth
Agtstein 12. Loth
Gummi Lacca 12. Loth
Spiegel-Hartz 2. Loth.

Mache alles klar zu Pulver/thue es in ein Glaß und geuß Rectificirten Spiritum Vini darüber / verwahre das Glaß auf das beste/ setze es in gelinde Wärme/ darmit sich die Gummata auflösen können.

Num. XLVII.

Gar schöner Glantz Fürniß.

Nimm schönen Gummi Lacca
reinen Mastix 2. Untz
gereinigten Sandaraca 2. Loth

Alles klein gerieben untereinander vermischet und ½. Seydlein des allerstärcksten Rectificirten Spiritus Vini darüber gegossen und das Glaß auf das beste vermachet und so lange an die heisse Sonne/ oder auf einen warmen Ofen gesetzet / biß die Gummata sich aller aufgelöset habe/ dann seyhet man es durch ein rein leinen Tüchlein und vermischet hernach solchen auf das beste.

Will man nun solchen von Farben haben / so nimmt man zum rothen Fürniß schönen præparirten Kram-Zinnober.
zum grünen distillirten Grünspan
zum schwartzen Lampen-Ruß und so fort an.

NB. Das Holtz so man überfürnissen will / muß zuvor auf das schönste darzu poliret seyn.

Wann

Wann man aber ein illuminirt Kupfer darmit überfürnüssen will/ muß man zuvor einen Grund mit Pergamentlein darmit machen.

Num. XLVIII.

Noch ein anderer dergleichen Fürniß.

℞. Spiritus Vini Rectificatur 1. Maaß.
Gummi Lacca in Körnern 8. Loth.
Sandaraca 4. Loth/
Mastix 4. Loth/
Capall 2. Loth/

Lasse alles untereinander 24. Stunde in einen fest zugebundenen Glaße weichen/ lasse es hernach in einen Kessel mit warmen Wasser etliche Stunde sieden/ dann seyhe es durch ein sauberes leinen Tüchlein und verwahre solchen in einen sauberen Glaß.

Num. XLIX.

Den Gerechten und wahrhafftigen Lac-Fürniß zu machen.

Man nimmt deß besten Rectificirten Spiritus Vini, thut solchen in einen Glaß-Kolben/ welcher fein hoch seyn solle/ thut darein gantz klein gestossenen Gummi Lac/ will man aber solchen gerne dicker haben/ so kan man mehr deß Lacks nehmen/ sonsten aber zu einer Maaß Spiritus Vini 8. Loth Gummi Lacc/ setze solches Glaß in einen Scherben/ so mit Sand angefüllet ist/ auf einen warmen Ofen/ doch das solcher nicht gar zu übernatürlich heiß ist/ lasse solchen 3. Tage stehen/ biß sich der Gummi Lack das meinste solviret hat/ schütle ihn aber alle Tage in den Glaß wohl untereinander/ wann man nun vermeinet/ das solcher zimlich solviret ist/ so thut man solchen wieder von den Ofen/ will man solchen gerne etwas dicker haben zu grober Arbeit/ so muß man solchen nur durch ein reines Tüchlein seyhen/ so er aber schön lauter seyn solle/ so seihet man solchen durch ein doppeltes Fließ-Papier/ welches also kan gemachet werden/ man nimmt ein filtrir-Glaß oder glässern Trichter/ setzet solchen derweilen auf einen warmen Ofen/ darmit es fein warm wird/ und macht also unterdessen einen weiten Scharmützel/ welcher sich recht in solches Glaß schicken mag/ von Fließ-Papier/ thut solchen in das filtrir-Glaß/ bindet mittẽ an den Schnabel desselben Glasses einanderes so mit einen engen Halß und unten einen engen Bauch hat/ damit der Fürniß/ was sich durch das Papier seyhet/ in solches Glaß tropffen kan/ und verbindet solches fein wohl/ damit der Fürniß nicht ausriechen kan/ schütte darnach den angestelten Fürniß aus den Kolben Glaß darein/ und lasse ihn hindurch lauffen/ setze es fein nahend zu einen warmen Ofen/ so wird sich alles was lauter ist hindurch seyhen/ und das grobe in den Papier bleiben/ ist ein solcher Gummi Lack nicht

aller

aller zergangen / so thut man den übergebliebenen wieder in den Kolben / und schüttet wieder frischen Gummi Lack darzu und auch frischen Spiritum Vini daran / so hat man wieder einen andern Lack Fürniß angestellet.

NB. So offt man nun einen Fürniß will anstellen / so muß man allezeit das Kolben Glaß zuvor mit einem Zapffen der von Pantoffel Holtz recht darein geschnitten ist / verstopffen / und mit Spanischen Wachs um und um vermachen / das keine Lufft oder Dampff kan heraus dringen / hernach mit einer doppelten Ochsen Blasen über das Holtz wohl verbünden / dann sonsten wo es Lufft / hat solcher Fürniß alle Feuchtigkeit wieder an sich ziehet / und ist hernach nicht mehr so gut / als sonsten wann es wohl verbunden ist.

Num. L.

Wie der Lack-Fürniß zu Sommers-Zeit am besten anzustellen und zu machen ist.

Im Sommer setzet man solchen Fürniß auf einen Sand-Scherben oder Stroh-Krantz / lässet es einen Tag oder 2. darauf stehen / und wenn es irgend etwas spät im Jahre wäre / und die Sonne nicht mehr recht stätig und heiß scheinet / und man solchen bald gebrauchen wolte / so setzet man ihn mit mehr Kolben in ein gantz heisses Wasser / das irgend in einen Kupfernen Hafen oder Erdenen Geschier gegossen / so löset er sich gar folgends auf.

Num. LI.

Einen andern bräunern und schönern Lack-Fürniß.

Man nimmt 1. Maaß des besten Rectificirten Spiritus Vini, 1. Loth Sandaraca / 1. Loth Mastix / 4. Loth Gummi Lac / 1. Quintlein Drachen Blut.

Num. LII.

Einen anderen Lack-Fürniß zu machen / daran man die Arbeit / so damit angestrichen wird / gar nicht schleiffen oder Poliren darff.

Man nimmt weisen Agtstein 8. Loth /
reinen Sandaraca 8. Loth /
Gummi Lacca in Granis 2. Loth / alles auf das kleineste zerstossen untereinander vermischet / zuvor aber lässet man 2. Pfund schönen dicken Weinstein bey einen Haffner in seinen Brenn-Ofen mit Calciniren / giebet aber acht das keine Lufft darzu kommet / dann er sonsten also bald zerfliesset / über solchen giesset man 1. Maaß guten Rectificirten Spiritum Vini und thut ihn in einen Augenblick wider daran schütten /

ten/ dann er sonsten zu scharf dörfft werden/ der Weinstein ist hernach nichts mehr nutz.

Alsdann thut man solchen Spiritum Vini in eine grosse Phiolen und gieß dann obbesagte Mixtur darein/ doch also/ das die Helffte der Materi das Glaß nicht anfülle/ verbinde es wohl und dann immer fort starck und hart geschüttelt/ etliche Tage wiederholet/ dann je mehr und mehr man es schüttelt/ je besser solche Materi zergehet/ und dieses treibet man so lange biß der Spiritus die völlige Mixtur oder alle Gummata aufgelöset hat.

Num. LIII.

Ein schöner weiser und harter Fürniß.

Man nimmt schönen weisen Sandaraca/ mischet solchen mit sehr starcker Aschen Laugen/ lässet ihn wieder trocknen und klaubet den hellesten und besten heraus 6. Loth/ nimmt hernach Mastix/ hält ihn an das Liecht und drucket mit zweyen Fingern das schönste heraus/ nimmt alsdann des ausgedruckten Mastix 1. Loth/ hernach südet man reinen Venedischen Terpentin gantz hart/ daß er springet wie ein Glaß desselben nimmt man auch 2. Loth/ und gießt genugsam Spiritus Vini Rectificat daran/ und verfähret darmit wie mit denen anderen Fürnüssen.

Num. LIV.

Guter Capall-Fürniß.

Man nimmt 4. Loth Gummi Capall oder Carabe, zerstösset ihn gantz rein/ seihet ihn durch ein seidenes Flor Sieblein/ thut dann solchen unter 10 oder 12. Loth gerechten Spick-Oels in ein dickes Glaß oder Kolben/ und setzet ihn in warmen Sand/ oder auf einen warmen Ofen/ läst es so lange darauf stehen/ biß sich der Gummi Copall oder Carabe gantz aufgelöset hat/ dann kan man solchen gebrauchen wie man selbsten will.

Num. LV.

Ein anderer schöner Fürniß von Herrn Looth.

Man nimmt 4. Loth weisen Agtstein/ 6. Loth Sandaraca/ 1½. Loth reinen Mastix/ diese 3. Stucke werden klein gepulvert und in 2. lb. guten Spiritum Vini gethan und in gelinder wärme auf solviret.

Num. LVI.

Schild-Krotten und Corallen-Fürniß.

Man nimmt 1. Maaß deß besten Rectificirten Spiritus Vini, der/ wann man ihn auf das Schieß-Pulver geust und anzündet/ er dasselbe endleichen auch anzündet/

det / dann anderst / wo diß nicht geschiehet / würde er nicht taugen / sondern alles verderben / darnach giesset man auf ein Pfund des rein ausgeklaubten saubern und klein zerstossenen Gummi Lack in einer gläsernen Phiolen / und vermachet daß Glaß auf das beste / lässet es einen gantzen Tage stehen / rüttelt und schüttelt es alle Stunde wohl untereinander / deß andern Tages machet man ein Kohl-Feuerlein und hänget die Phiolen samt der Materia ½ Schuh hoch darüber / lässet es wieder den gantzen Tag / oder biß (wann man die Phiolen schüttelt) die Materia wie ein Leim davon ablaufft / dann geusset man den Fürniß durch ein reines Haffners Säcklein / zwinget es durch und hebt es zum Gebrauch in einen wohl vermachten Glaß auf das kein Staub darzu kommet / auch dienet es zum Leimtränckten / und die Farben damit anzumachen.

Num. LVII.

Schöner Glantz Fürniß.

Man nimmt schönen Gummi Lack 6. Loth / reinen Sandaraca 6. Loth / beydes sauber ausgeklaubet und klein zerstossen / hernach 1½ Seidlein des besten Rectificirten Spiritus Vini darauf gegossen / das Glaß vermachet man auf das beste und setzet es 3. Tage lang an die Sonnen / oder sonsten in die Wärme / es darf aber dieser Fürniß nicht gerüttelt werden / dann hebt man solchen Fürniß auch auf das fleissigste auf daß nichts unreines darzu kommet.

Num. LVIII.

Den Beutel-Fürniß zu machen zum Glantz / der auch zum Farb anmachen kan gebrauchet werden.

Man nimmt 1. ß. bey einen Haffner weiß calcinirten Weinstein / bröcklet solchen in ein Glaß mit einen engen Halß / geust darüber ein Maaß deß allerstärckesten und Rectificirten Spiritus Vini, schüttlet es ein wenig um / und lasset es hernach 3 Vatter unser lang stehen / darnach geust man den Spiritum Vini fein sittlich / daß kein Weinstein mit herüber komme / in ein anderes Glaß herab / diesen Weinstein hebt man auf / so kan man ihn ein ander mahlen wieder gebrauchen und nur ein wenig frisch gebrand / den man immer an einen warmen Ort / damit er nicht wider feucht werde aufheben muß.

Alsdann nimmt man 2. Loth schönen Gummi Lack / 10. Loth reinen Sandaraca / 10. Loth weisen Agtstein / vermischet alles sauber ausgeklaubet und klein zerstossen untereinander / thut das in ein Glaß zu dem mit calcinirten Weinstein gestärckten Spiritum Vini, vermachet das Glaß auf das beste / und schüttelt es also eine gantze Stunde oder wohl länger durcheinander / lasset ihn über Nacht stehen / daß sich die Materia in Glaß setze / dann giesset man den Fürniß durch ein sauberes Tüchlein

ab/ die Species aber die in Glaß geblieben/ kan man auch mit ein wenig frischen Speciebus vermischen/ und öffters gebrauchen. Dieser Fürniß ist nun gut wie oben gemeldet zu den Glantz und die Farben mit anzumachen/ und besser zum Glantz/ als zu etwas anders/ wann er nicht nach den überstreichen mit den Stein-Aschen poliret werden darf/ sondern bekommt von sich selbsten schon Glantz genug.

Num. LIX.

Wie man den gelben Fürniß machet.

Erstlich nimm Colophonium/ lasse solchen zergehen/ und Kühn-Oel darauf darnach Mastix gerieben/ daß er trocknet/ den darunter gethan und lassen sieden/ oder auch Salarmoniac.

Num. LX.

Den fürtrefflichen bewehrten Indianischen Fürniß zu machen/ welcher mit Wasser noch andern/ ja auch gar nicht mit Scheid-Wasser aufzuweichen ist.

Man nimmt deß besten Rectificirten Spiritus Vini ℔. ℔. gar klein gestossnen reinen Gummi Lac 2. Loth/ Sandaraca 1. oder ℔. Loth/ diese beyde Stücke thut man in einen Scheid-Kolben/ das ist ein hohes Glaß/ vermachet es aber mit guten Luto wohl/ damit der Spiritus Vini nicht ausrauchen kan/ lässet es hernach 3. Tag und Nacht auf einen warmen Ofen stehen/ alsdann setzet man den Kolben in eine Sand-Capellen und machet zum ersten gar ein sanfftes Kohl-Feuer darunter/ damit der Sand auf einmahln nicht zu heiß werde/ hernach je länger je stärcker biß man siehet das der Spiritus Vini grausam in Glaß aufsteiget/ alsdann nimm ihn herab/ und binde das Glaß oben wieder auf/ giesse solchen durch ein sauberes Tuch/ hernach in ein Glaß gethan/ und mit Wachs und Blättern wohl verbunden/ daß er nicht ausrauchet/ sonsten kommt solcher Fürniß aus den Glaß hinweg/ das man nicht weiß wo er hinkommen ist/ hernach kan man solchen mit Farben vermischen/ was man für Farben haben will/ und wann man etwas darmit anstreichen will/ muß man solches mit Bimsen-Stein abschleiffen und mit Leder abreiben/ hernach mit solchen Fürniß überzogen/ so bekommet es einen Glantz wie ein zartes Glaß/ dann er ziehet an/ daß man die Pensel striche alle siehet/ sie müssen alsdann sauber hinweg geschlieffen werden/ ist eine schöne Arbeit davon zu machen.

Zum brennen
1. Maaß Brandewein
1. Loth Sandaraca
1. Loth Mastix
4. Loth Gummi Lacca

1. Nim

1. Quint Drachen-Blut.
Zum weisen
2. Loth Sandaraca oder Mastix
2. Loth Venedischen klaren Terpentin
½. Seydlein Brandewein.

Num. LXI.

Ein guter Lac-Fürniß.

Man nimmt deß besten rectificirten und zu etlichmahlen herüber destillirten und Pulver anzündeten Spiritus Vini ein Seidlein oder ein ℔. deß feinesten Gummi Lacca in Körnern ½. ℔. reinen Sandaraca 3. Loth/schönen weisen Agtstein und Mastix eines jeden ½. Loth / wie wohln diese beyde letztere fast gar darvon bleiben können. Dieses thut man zusammen in eine Phiolen/vermacht selbige auf das beste/damit der Spiritus Vini nicht ausrauchen möge/ setzet es/dann so lange in heissen Sand biß daß der Lac zerschmoltzen und alles wohl versotten. Wann es aber endlichen starck und lange anfänget zu strudeln / also daß der oberste Theil deß Glasses erwärmet wird/ so kan man den Fürniß durch ein Tuch in ein eng gewärmtes Geschier durchgiessen/ hernach ein wenig mit zweyen Stöcklein auspressen. Wann man aber in obbesagter Zeit Tag und Nacht das Glaß alsobald in eine warme Aschen oder Sand wird setzen und selbiges durch eine sanffte Hitze erhalten/ wann es dann zuletzt nur einen Strudel gethan / kan man es durch seyhen / und ist der Fürniß um so viel desto besser.

Num. LXII.

Ein schöner Fürniß zu Gemählden und Guldenen Leder.

Man nimmt Belzin/zerstösset selbiges zwischen zweyen Blättern Papier wohl/ thut es in ein Glaß/giesset so viel guten Rectificirten Brandwein darüber 3. oder 4. Finger hoch/mischet darunter 5. oder 6. Härlein Saffran/lässet es 2. Stunden lang stehen/ seyhet es ab / was man damit bestreichet trocknet gar balden.

Num. LXIII.

Chinesischer Fürniß.

℞. Gummi Lacca 4. Loth/Gummi Sandaraca 2. Loth/stosse solche klein/ thue es in eine Phiolen/giesse darauf Spiritum Vini fine Phlegmate. laß 24. Stund in gelinder Wärme / in Aschen oder Sande stehen/ alsdann lasse es 2. Stunde sieden/seyhe es also warm durch ein Tuch/ und verwahre ihn wohl / wann man ihn brauchen will/ so nimmt man 7. Löfel voll Fürniß und 1. Löfel voll Zinnober / mischet es wohl

untereinander/hernach streichet man das Holtz-Werck 6. mahlen darmit an/wenn es trocken worden/ nimmt man schafften Heu/in Oel genetzet und reibet es so über damit ab/ alsdann wird es wieder 7. mahlen darmit angestrichen/ jedoch das 14. Löffel voll frischer Fürniß auf einen Löfel voll Zinnober kommen/ darnach wieder 2. mahlen mit den Fürniß allein angestrichen und mit Trippel und Leder wohl poliret.

Num. LXIV.

Schild-Krotten Fürniß.

℞. Neun Untzen Spiritus Vini Rectificirten/Gummi Lacca 1½. Untze/Agtstein 2. Quint/ Sandaraca 2. Quint/ es ist/ zu mercken daß man daß Gummi Lacca zum ersten in den Spiritum Vini thut und denselben wohl zerbeutelt alsdann den Agtstein und Sandaraca/ hernach wieder wohl gebeutelt/ wann er verfertigt/ durch ein fließ Papier filtrirt/ so hat man schönen Fürniß zur Schild-Krotten Arbeit.

Num. LXV.

Schöner heller Fürniß Conterfeit und andere Sachen darmit zu überziehen.

℞. Wohl pulversirten reinen Gummi Capall/gieß darüber deß allerstärckesten Tartarisirten Spiritus Vini, schüttle es etliche Stunden lang/ den menge solchen in der Wärme zur solutione &.

Num. LXVI.

Schöner weiser Mastix Fürniß.

℞. Schönen Sandaraca 1 Untz/ reine Mastix Körner 1½. Untze/ giesse darüber deß besten Rectificirten Spiritus Vini 6. Untzen/ verfahre darmit wie oben zur Genüge angezeiget.

Num. LXVII.

Auf eine andere Art.

℞. Schönen reiner oder gröblicht pulversirten Mastix Körner 4. Loth/ Gummi Capall 1. Loth/ schönen gelben Agtstein 1½. Loth/ vermische es wohl untereinander/ darüber giesse deß besten Rectificirten Spiritus ein Seydlein/ schüttle es 2 oder 3. Stunden lang wohl untereinander dann setze das Glaß auf gelinde wärme etliche Tage/ schüttle es aber zu zeiten offt um/so erlanget man einen überaus schönen glänzenden Fürniß.

Num. LXVIII.

Auf andere Art.

Man nimmt schönen lautern Sandaraca 2. Loth deß stärckesten Spiritus Vini 12. Loth/ verfähret darmit/ wie gesagt/ filtriret ihn endlichen auf das beste.

Oder

Oder:

Man nimmt schönen reinen Mastix 4 Loth/ schönen gelben Agtstein 2 Loth/ reinen Sandaraca 3. Loth/ vermischet es gröblicht untereinander/ giesset darauf deß allerstärckesten Spiritus Vini 1½. Seydlein/ verfähret darmit wie bewust.

Oder:

Man nimmt nur reinen Sandaraca gantz allein 2. Untz/ deß besten Spiritus Vini 4. Untz/ macht also wie bewust einen Fürniß.

Oder:

Man nimmt reinen Gummi Lacca 8. Loth/ reinen Sandaraca 4. Loth/ reinen Mastix in Körnern 2. Loth/ vermischet es gröblicht/ pulveriret untereinander und giesset darauf deß allerstärckesten Rectificirten Spiritus Vini, schüttelt das Glaß etliche Stunden wohl untereinander/ stellet es dann auf gelinde Wärme 8. Tage lang/ schüttelt es aber alle Tage eine Stunde lang wohl untereinander/ so solviren sich endlichen die Gummata meisten alle auf/ dann wird der Fürniß abgegossen/ filtriret und verwahret.

Num. LXIX.

Schwartzer Fürniß.

Zu den Schwartzen Fürniß nimmt man die Species, als wie bey den Schild-Krotten und thut darunter 2. Loth Kühn-Ruß (zuvor wohl ausgeglüth) und lässet ihn durchgehen.

Erinnerung wegen der Schild-Krotten Arbeit.

Erstlichen muß das Holtz fein sauber mit Schachtelhalmen abgerieben und zubereitet werden hernach Bleyweiß und Zinnober mit Gummi Wasser abgerieben und die Arbeit darmit gleichsam angestrichen/ darnach mit Kugel-Lack gefleckert und auf die Kugel-Lack mit Beinschwärtze/ die Farben müssen sehr klar abgerieben werden.

Auch werden die Fürniß darzu also gemachet.

℞. Zwey Untz reinen Gummi Lacca/ und 16. Untze Spiritus Vini zerbeutelt oder rüttelt es durch einander 1½. Stunde/ lasse es dann nach Gebühr auf gelinder Wärme stehen/ hernach durch filtriret. Dann ℞ 1. Untz schönen Mastix/ giese darauf 5. Untze Spiritus Vini, verfahre auch also darmit/ lasse ihn auch also warm durch ein Fließ-Papier lauffen. Wann man nun die obig angestrichene Arbeit will verfertigen/ so muß man von den Mastix-Fürniß die Arbeit 5. mahlen anstreichen/ nachdeme nimmt man von 3ten Theil Gummi Lac Fürniß und da 1. Theil Mastix Fürniß durcheinander und bestreichet die Arbeit 6. mahlen/ lässet es 6 Stunde ruhen/ darnach wieder 6. mahlen angestrichen und 6 Stunde ruhen lassen/ das thut man 6. mahlen/ nachdeme gibt man 4. mahlen Anstrich von den puren Gummi Lack Fürniß/ wie-

der 6.

NB. Wann man Gummi Gutta und Oesterreichischen Saffran in Nachsatz thut / so kan man einen Gold-Fürniß daraus bereiten.

Die Bereitung der Farben darzu.

Umbra wird zuvor ausgeglühet / dann wie Zinnober und Grünspan mit Spiritu Vini abgerieben.

Num. LXXIII.

J. H. V. ST. Schöner Gold-Fürniß.

Man nimmt nachdeme man viel oder wenig zu machen gesonnen ist / eine gantze oder halbe Maaß des allerbesten zum 5ten oder 6ten mahlen Rectificirten Spiritus Vini, thut denselben in eine Phiolen mit einen langen Halß / und thut darzu hinein 10. Loth gestossnen Gummi Lacki / und dann ½. Gummi Guttä (Gurgumä) auch klein gestoßen (nehme ich 1. Maaß Spiritus Vini, so muß ich 20. Loth Gummi Lacca und auch noch eins so viel von der Gurgama nehmen /) vermacht das Glaß oben wohl und lässet es 24. Stunde in einer Warmen Stuben oder auf einen warmen Herde stehen / nach diesen füllet man einen Kessel oder Hafen mit Wasser / setzet das Glaß mit der Compositon hinein / lässet es allmählig warm werden und hernach so lange sieden biß es einmahlen oder 4. recht auf wallet / und Blasen giebt / wann es dieses thut / alsdann ist es genug: damit aber das Glaß nicht springe muß man oben durch das aufgeklebte Papier einige kleine Löcher mit einer Gabel machen / wann es genug gesotten / so seyhet man es durch ein Tüchlein in ein zu vor warm gemachtes Geschier / Glaß oder anders setzet es wohl vermacht in ein sauberes Ort / biß zu den Gebrauch / es kan sich Jahr / und Tage halten und brauchet es hernach auf die mit Metallen belegte Rahmen / und andere Sachen wie bekannt ist. Das Anstreichen geschiehet zu weilen 3. auch wohl 4. oder mehr mahlen nach eines jeden Belieben / wie man es gerne hat / entweder hoch oder bleich gefärbet / jedoch ist darbey dieses in acht zu nehmen / daß es jedes mahlen muß fein dünne angestriechen werden / und daß man es zuvor alle mahlen wohl muß trocken werden lassen.

Num. LXXIV.

Schönen Indianischen Fürniß zumachen.

Man nimmt einen auf das höchste rectificirten und zum 8ten mahlen abgezogenen Spiritum Vini, welcher wann man ihn in einen Löffel anzündet / gantz kein Phlegma zuruck lässet / eine Maaß deß allerfeinesten auserlesnen Mastix 4. Loth / Gummi Lacca 4. Loth / deß reinesten Sandaraca 8. Loth / Colophonii 8. Loth / Oleum Resinæ 4. Loth / mit diesen Speciebus verfähret man also:

Erstlichen nimmt man das Spick-Oel / Hartz-Oel / thut solches in einen neuen verglasurten Topf / lässet es bey gelinden Feuer erwarmen / dann thut man den pulverisirten Lacc darein / rühret es wohl untereinander / wann beyde einander wohl angenom

genommen / so thut man darauf den Mastix auch hinein und rühret solchen eine gute weile untereinander / alsdann nach und nach den pulverisirten Sandaraca / rühret es noch länger und fleissiger untereinander / auf die allerletzte thut man erst den pulverisirten Colophonium darein / vernischet und rühret es noch eine gute Weile untereinander / giebt darauf stärcker Feuer / darmit alles wohl untereinander zergehen und zu einer Massam gebracht wird / wann nun alles wohl untereinander zerflossen und Blattern machet / so giesset man ohngefehr ein halbes Seidlein deß besagten Rectificirten Spiritus Vini darzu / setzt es wieder zum Feuer / giebt man aber wohl achtung das keine Flamme darzu schlage und entzündet werde / lässet es wieder wohl erwarmen / dann giesset man den übrigen Spiritum Vini gar darzu / rühret geschwind alles wohl durcheinander / aber nicht lang / damit der Spiritus Vini nicht verschwinde oder allzu sehr exhalire / hernach giesset man es durch ein reines Tuch / und presset alles auf das stärckeste aus in einen weiten Trichter / der über einen enghälsichten Glaß gerichtet ist / verwahret ihn hernach auf das beste. Wann man nun diesen Fürniß verarbeiten will / so kan man von Schreinern allerley Holtz-Wercke / als Tische / Bett-Läden / Kästen / Trühlein / Kälter / oder was man will von Hauß-Rathe / machen lassen / ja gar auch gemeine Schachteln nehmen / (es ist aber am besten so man den Hauß-Rath von guten harten / als Kirsch-Biern- oder Pflaumen-Baum Holtz machen lässet) und erstlichen mit diesen Grund wohl anstreichet / man macht von Gummi Arabico ein Gummi Wasser und reibet mit solchen / Kühn-Ruß oder Schwartz zart pulverisirtes Helffen-Bein auf das beste und zarteste ab / wie ein dicker Muß / so es abgerieben / thut man solches in einen reinen Mahler-Tiegel / giest etwas / doch nicht zu viel / Wasser darauf / daß es als einer rechte Farbe verbleibe / mit solchen streichet man das Holtz-Wercke und lässet es trocknen / wann es trocken ist / fähret mit einen rauhen Tuch darüber / darmit das gröbste herab komme / mit solchen schwartzen Grund wird es einmahlen 3. oder 4. überstriechen / und allezeit mit einen rauhen Tuch wohl überfahren / so nun solches alles auf das beste geschehen ist / so nimmt man ein wenig von obbesagten Fürniß in ein sauberes weites glasurtes reines Geschier oder Gläßlein / lässet solchen auf gelinder wärme wohl erwarmen / damit er recht flüssig werde / dann bestreichet man solch besagtes Gefäß oder Holtz-Wercke mit einen Pensel / und solches fein warm. Jedoch mercke das: wann der Fürniß an einen Ort allbereit weiß wird / daß man ihn allda nicht mehr mit den Pensel berühren kan so es nun überstrichen ist / lässet man es stehen / biß auf den andern Tage / dann bestreichet man es mit besagten Fürniß eben wieder also / und so viel biß es über aus schön und glatt ist / so ungefehr in 6. oder 8. Tägen seine vollkommenheit erreichet / will man es aber noch schöner haben / also daß wann der Fürniß nur einmahlen 2. oder 3. angestrichen worden / so ist von nöthen / daß man eine Farbe / als Kühn-Ruß oder gebrand Helffen-Bein unter den Fürniß vermische / also auftrage (weilen es sehr langsam trocknet) die wohl ertrockne. Zum rothen Fürniß / muß man auch zuvor mit Zinnober einen rothen Grund / zum weisen aber mit Bleyweiß einen

NB. Wann man Gummi Gutta und Oesterreichischen Saffran in Nachsatz thut / so kan man einen Gold-Fürniß daraus bereiten.

Die Bereitung der Farben darzu.

Umbra wird zuvor ausgeglühet / dann wie Zinnober und Grünspan mit Spiritu Vini abgerieben.

Num. LXXIII.

J. H. V. ST. Schöner Gold-Fürniß.

Man nimmt nachdeme man viel oder wenig zu machen gesonnen ist / eine gantze oder halbe Maaß des allerbesten zum 5ten oder 6ten mahlen Rectificirten Spiritus Vini, thut denselben in eine Phiolen mit einen langen Halß / und thut darzu hinein 10. Loth gestossnen Gummi Lacki / und dann ½. Gummi Guttä (Gurgumä) auch klein gestoßen (nehme ich 1. Maaß Spiritus Vini, so muß ich 20. Loth Gummi Lacca und auch noch eins so viel von der Gurgama nehmen /) vermacht das Glaß oben wohl und lässet es 24. Stunde in einer Warmen Stuben oder auf einen warmen Herde stehen / nach diesen füllet man einen Kessel oder Hafen mit Wasser / setzet das Glaß mit der Compposition hinein / lässet es allmählig warm werden und hernach so lange sieden biß es einmahlen oder 4. recht auf wallet / und Blasen giebt / wann es dieses thut / alsdann ist es genug: damit aber das Glaß nicht springe muß man oben durch das aufgeklebte Papier einige kleine Löcher mit einer Gabel machen / wann es genug gesotten / so seyhet man es durch ein Tüchlein in ein zu vor warm gemachtes Geschier / Glaß oder anders setzet es wohl vermacht in ein sauberes Ort / biß zu den Gebrauch / es kan sich Jahr / und Tage halten und brauchet es hernach auf die mit Metallen belegte Rahmen / und andere Sachen wie bekannt ist. Das Anstreichen geschiehet zu weilen 3. auch wohl 4. oder mehr mahlen nach eines jeden Belieben / wie man es gerne hat / entweder hoch oder bleich gefärbet / jedoch ist darbey dieses in acht zu nehmen / daß es jedes mahlen muß fein dünne angestriechen werden / und daß man es zuvor alle mahlen wohl muß trocken werden lassen.

Num. LXXIV.

Schönen Indianischen Fürniß zumachen.

Man nimmt einen auf das höchste rectificirten und zum 8ten mahlen abgezogenen Spiritum Vini, welcher wann man ihn in einen Löfel anzündet / gantz kein Phlegma zuruck lässet / eine Maaß deß allerfeinesten auserlesnen Masix 4. Loth / Gummi Lacca 4. Loth / deß reinesten Sandaraca 8. Loth / Colophonii 8. Loth / Oleum Resinæ 4. Loth / mit diesen Speciebus verfähret man also:

Erstlichen nimmt man das Spick-Oel / Hartz-Oel / thut solches in einen neuen verglasurten Topf / lässet es bey gelinden Feuer erwarmen / dann thut man den pulverisirten Lacc darein / rühret es wohl untereinander / wann beyde einander wohl angenom

genommen/ so thut man darauf den Mastix auch hinein und rühret solchen eine gute weile untereinander/ alsdann nach und nach den pulverisirten Sandaraca/ rühret es noch länger und fleissiger untereinander / auf die allerletzte thut man erst den pulverisirten Colophonium darein/ vermischet und rühret es noch eine gute Weile untereinander / giebt darauf stärcker Feuer / darmit alles wohl untereinander zergehen und zu einer Massam gebracht wird / wann nun alles wohl untereinander zerflossen und Blattern machet/ so giesset man ohngefehr ein halbes Seidlein deß besagten Rectificirten Spiritus Vini darzu/ setzt es wieder zum Feuer/ giebt man aber wohl achtung das keine Flamme darzu schlage und entzündet werde/ lässet es wieder wohl erwarmen / dann giesset man den übrigen Spiritum Vini gar darzu / rühret geschwind alles wohl durcheinander / aber nicht lang/ damit der Spiritus Vini nicht verschwinde oder allzu sehr exhalire / hernach giesset man es durch ein reines Tuch / und presset alles auf das stärckeste aus in einen weiten Trichter/ der über einen enghälsichten Glaß gerichtet ist / verwahret ihn hernach auf das beste. Wann man nun diesen Fürniß verarbeiten will / so kan man von Schreinern allerley Holtz-Wercke / als Tische/ Bett-Läden/ Kästen/ Trühlein/ Kälter/ oder was man will von Hauß-Rathe/ machen lassen / ja gar auch gemeine Schachteln nehmen / (es ist aber am besten so man den Hauß-Rath von guten harten/ als Kirsch-Biern- oder Pflaumen-Baum Holtz machen lässet) und erstlichen mit diesen Grund wohl anstreichet / man macht von Gummi Arabico ein Gummi Wasser und reibet mit solchen / Kühn-Ruß oder Schwartz zart pulversirtes Helffen-Bein auf das beste und zarteste ab / wie ein dicker Muß/ so es abgerieben/ thut man solches in einen reinen Mahler-Tiegel/ giest etwas/ doch nicht zu viel/ Wasser darauf/ daß es als einer rechte Farbe verbleibe / mit solchen streichet man das Holtz-Wercke und lässet es trocknen / wann es trocken ist / fähret mit einen rauhen Tuch darüber / darmit das gröbste herab komme / mit solchen schwartzen Grund wird es einmahlen 3. oder 4 überstrichen/ und allezeit mit einen rauhen Tuch wohl überfahren / so nun solches alles auf das beste geschehen ist / so nimmt man ein wenig von obbesagten Fürniß in ein sauberes weites glasurtes reines Geschier- oder Gläßlein/ lässet solchen auf gelinder wärme wohl erwarmen/ damit er recht flüssig werde / dann bestreichet man solch besagtes Gefäß oder Holtz-Wercke mit einen Pensel / und solches fein warm. Jedoch mercke das: wann der Fürniß an einen Ort allbereit weiß wird/ daß man ihn allda nicht mehr mit den Pensel berühren kan so es nun überstrichen ist/ lässet man es stehen/ biß auf den andern Tage/ dann bestreichet man es mit besagten Fürniß eben wieder also / und so viel biß es über aus schön und glatt ist / so ungefehr in 6. oder 8. Tägen seine vollkommenheit erreichet / will man es aber noch schöner haben / also daß wann der Fürniß nur einmahlen 2. oder 3. angestrichen worden / so ist von nöthen / daß man eine Farbe / als Kühn-Ruß oder gebrand Helffen-Bein unter den Fürniß vermische / also auftrage (weilen es sehr langsam trocknet) die wohl ertrockne. Zum rothen Fürniß/ muß man auch zuvor mit Zinnober einen rothen Grund / zum weisen aber mit Bleyweiß einen

weisen Grund mache/ welches mit obgedachten Gummi-Wasser geschehen muß. Worzu aber der Fürniß nicht mit Lacc/ sondern mit 6. Loth Arabischen Gummi/ 6. Loth Sandaraca/ 3. Loth Hartz oder Kühn-Oel/ 2. Loth subtil pulversirten Mastix/ und 4. Loth weisen Hartz gemachet werden muß/ diejenigen Farben aber so man unter den Fürniß vermischen will/ müssen unter den warm gemachten Fürniß gleich anfangs gerühret und vermischet werden/ und wann etwann der Fürniß allzu dicke werden sollte/ müsse man (weilen es noch warm ist) solchen mit ein wenig Brandwein helffen.

NB. Will man aber solchen Fürniß noch köstlicher und darbey auch wohlriechend haben/ so nimmt man an statt des Pechs/ Benzoe, oder man bestreichet das Holtz-Werck/ nachdeme es gegründet ist/ mit den Hartz-Oel/ so riechet es wie Cypressen-Holtz/ verlieret aber an der Lufft bald den Geruch/ wann es nicht eingespert gehalten/ und verwahret wird.

Num. LXXV.

Indianisches Lack-Wercke.

Man nimmt Gummi Lacca 4. Loth/ Agtstein 6. Loth/ reinen Mastix 4. Loth/ Asphalti 4. Loth/ Umbra 4. Loth/ Terpentin 2. ℔. gesotten Lein-Oel 4. ℔. vermischet diejenigen Sachen gestossen untereinander/ thut es dann mit den Terpentin und gekochten Lein-Oel in ein rein Geschier über ein gelindes Kohl-Feuer/ lässet es wohl erhitzen/ dann probiret man solchen Fürniß also: Man lässet einen Tropfen auf ein Messer fallen/ so sich nun das Messer am Finger nicht auf ziehet so ist er dann gut. Dann gebrauchet man solchen Fürniß zu dergleichen Holtz-Wercke die zuvor mit Leim getränckt/ hernach wie zum planiren angestrichen sind/ wann solches geschehen/ wird es zu 3. mahlen mit einer zarten Schwärtze angestrichen/ hernach mit besagten Lacc-Fürniß/ dann wohl abtrocknen lassen/ alsdann kan man auf das schöneste und subtileste darauf vergulden.

Num. LXXVI.

Fürtrefflicher Chinesischer Fürniß.

Man nimmt deß feinesten Gummi Lacc 8. Loth/ reinen Sandaraca 2. Loth/ schönen Mastix und weisen Agtstein eines jeden 1. Loth/ dieses alles klein gepulvert untereinander vermischet/ in eine Glaß-Phiolen gethan/ darüber giesset man deß allerstärckesten und rectificirten Spiritus Vini ein Seidlein/ vermacht dann das Glaß auf das beste/ setzet dann das Glaß noch 24. Stunden auf einen heissen Sand und unterhält es also in gleicher Hitze 3. oder 4. Stunde/ oder nur so lang biß sich der Gummi Lacc aufsolviret hat/ wann es endlichen so lange und starck anfänget zu strudeln/ daß der oberste Theil deß Glasses erhitzet werde/ nimmt man das Glaß heraus/ giesset den Fürniß ab/ durch ein reines Tuch in ein gewärmtes Geschier und presset das Tuch ein wenig mit 2. steckelein auß und verwahret hernach solchen

Fürniß

Fürniß in einen Glaß mit einen engen Hälß auf das beste / woferne man aber in obgedachten 12. oder 24. Stunden das Glaß also in einen warmen Aschen oder Sand würde setzen und selbiges durch eine sanffte Hitze erhalten / wann es zuletzt nur einen strudel gethan / kan man es durchseyhen / so ist der Fürniß um so viel besser. Dieser Fürniß kan mit allen Farben / ausgenommen grün / vermenget werden / weilen der Gummi Lacc ihn ziemlich gelb machet; Ihn aber schön weiß oder blau zu machen / müste man keinen Gummi-Lacc / sondern nur die anderen Stücke darzu vermehret nehmen / oder auf das wenigste gedachten Gummi-Lacc durch suchen / und nur den allerkläresten und weisesten nehmen / ehe und zuvor dieser Fürniß aufgetragen wird / muß das Holtz auf das allerreineste und zarteste abgehobelt und mit Schafftheu oder Binsen-Stein abgeschlieffen seyn. Die Löcher Spalten oder Schrunden / so annoch verbleiben / werden mit geweichten Tragant und Kreiden / oder Ruß verstopfft und verstrichen / auch hernach den Holtz gleich eben gemachet.

Diesen Fürniß nun mit seinen Farben zu mengen / ist vor eine Regel hierinnen zu halten / daß man gar wenig auf einmahlen muß anmachen / damit nichts verloh-ren werde / man nimmt aber 7. mahlen mehr Fürniß als Farbe / welches zusammen in einen Schüsselein aufs allerzarteste gerieben / vermengt / und hernach mit einen zarten Pensel aufgetragen wird. Zuvor aber giebt man den Holtz einen Anstrich von gantzen puren Fürniß ohne Farbe / wann man nun vier Anstriche / einen nach den andern gegeben / so thut man selbige mit trocknen oder in Oel geweichten Schafftheu ein wenig überreiben / hernach giebt man noch vier Anstriche von einer hohen Farbe / oder so viel es vonnöthen hat / und reibt es mit einen Tüchlein und in Oel oder in Wasser genetzten Trippel zart ab / damit keine Rauhe überbleibe / endlichen giebt man zwey Anstriche von den schönesten Fürniß und lasset es 2. Tage in der Lufft wohl erharten / nach welchen man es noch einmahlen mit erstgedachten Trippel starck abschleiffet / und mit einen zarten Leder so lange reibet / biß das Holtz nur ein wenig erwärmet wird / so bekommt es seinen Glantz desto schöner.

Das rothe zumachen / nimmt man deß allerschönesten und feinesten Zinnobers und desselbigen höhere Röth / als Corallen zu bringen / nimmt man den vierten Theil Florentiner Lack darzu / zu dem schwartzen aber nimmt man Kühn-Ruß in einen wohl vermachten Schmeltz-Tiegel / in starcken Kohl-Feuer ausgebrannt / und hernach mit Kupffer-Wasser auf einen Reibstein abgerieben.

Hoch blau zu machen / gebrauchet man sich deß Oltramaris mit gar ein wenig Bleyweiß vermischet / zu welchen man nur 2. mahlen mehr Fürniß als Farbe nimmt / und ehe es aufgetragen wird / um diese kostbare Farbe etwas zu erspahren / giebt man zwar 6. oder mehr Anstriche von Weisen und schleiffet es gantz eben ab / alsdann giebt man 4. Blaue darauf / und verhält sich darmit wie obgemeldet ist.

Den Marmor aber zu machen / wann alle schwartze Anstriche gegeben / und abgeschlieffen sind / thut man hernach den Fürniß mit Weiß vermischet / mit einen Pensel auf gerath wohl und ohngefehr darwieder mit der Hand schnellen oder spri-

tzen / alsdann fleissig abebenen und den puren Fürniß wieder darauf geben / die Übung ist der beste Meister.

Num. LXXVII.

Japanischer Fürniß.

Dieser Fürniß ist fast allerdings wie der vorige / kan eben so wohl auch von unterschiedlichen Farben gemachet werden mit diesen Unterschied.

Daß nach dem vier ersten Anstrichen / von was Farbe es seye / man Aventurin nimmt / welche durch ein Sieb auf das Holtz / so zuvor mit doppelten Anstrichen von puren Fürniß auf das aller geschwindeste überfahren wird gestreuet / und alsdann nach und nach so viel Anstrich von puren Fürniß darauf gegeben wird / als es von nöthen ist / endlichen wird es mit Oel und Trippel abgerieben wie oben / aber dieser / wie auch der vorige Fürniß / hat schönen Glantz auf der Runden / als ebenen Arbeit.

Num. LXXVIII.

Schöner klarer und heller Fürniß auf Mahlereyen von Wasser-Farben zu gebrauchen.

Man nimmt 1. Loth / schöner heller Mastix-Körner / 6. Loth reinen Sandaraca / thut es zusammen klein gestossen in ein rein Phiolen-Glaß / thut darzu 6. Nußschallen voll reinen Venedischen Terpentin und 1½. Seidlein deß besten Spiritus Vini verbindet das Glaß auf das beste und setzet es so lange in eine Sand-Capellen mit Unterhaltung deß Feuers biß sich beyde Species auf solviret haben / dann seyhet man solchen durch ein rein Tüchlein und lässet ihn also wohl vermacht stehen / so siehet er aus so schön hell und klar / wie der allerreineste alte Wein.

Num. LXXIX.

Schönen Gold-Fürniß auf alle Metallen.

Man nimmt schönen reinen Gummi Lacca 4. Loth / Sandaraca 6. Loth / weissen Weyrauch 3. Loth / weissen Mastix / ½. Loth / Agtstein 4. Loth / Terpentin 6. Loth / Venedischen Terpentin 6. Loth / Aloepatica 1. Loth / Gummi Gutti 1½. Loth / vermischet alles gestossen und durch gesiebt durch einander / thut es in ein grosses Kolben Glaß / giest dann 2½. Maaß oder gar nur 3 Seidlein deß allerbesten Spiritus Vini und den zerlassenen Terpentin darein / vermacht den Kolben auf das beste / schüttelt es wohl untereinander / lässt es endlichen eine weile auffsieden / hernach solchen Fürniß durch ein reines Tuch lauffen / und verwahret ihn auf das beste / in Gebrauch muß solcher warm aufgetragen werden / wird wie das allerschönste Gold.

Num. LXXX.

Ein Indianischer Fürniß auf eine andere sonderbahre Weiße zu machen / welcher auch mit keinen Scheid-Wasser mag aufgeweichet werden.

Man nimmt gar klein gestossenen Gummi Lacca 8. Loth / deß schönesten Sandaraca

daraca 3 Loth / reinen Mastix 1½. Loth / vermischet alles gestossen untereinander / thut solches in eine hohe und unten weite Phiolen und giest darüber eine Maaß deß allerbesten Rectificirten Spiritus Vini, vermacht das Glaß oben mit einen guten Luto und verbindet es mit einer doppelten nassen Blasen / schüttelt das Glaß 2. Stunden lang wohl untereinander / lässet es drey Tag und Nacht aufgelinder Wärme stehen / dann setzet man es auf eine Sand-Capellen / giebt so lang gelindes Feuer darunter / biß man siehet / daß der Spiritus in Glasse aufzusteigen beginnet / alsdann nimmt man das Glaß heraus / bricht es oben auf / giest solchen durch ein sauberes Tuch in ein ander reines Glaß mit einen engen Halß / verbindet solches mit Wax und Blasen auf das beste / sonsten verschwindet der Spiritus daß man nicht weiß wo er hinkommen ist / hernach kan man solchen mit Farben vermischen mit was für einer Farb man nur selber will / und wann man etwas darmit anstreichen will / muß man solches zuvor mit Bimsen-Stein wohl schleiffen und mit Leder hernach abreiben / alsdann solchen mit Fürniß überzogen / so bekommt er einen Glantz wie ein zartes Glaß / dann er ziehet / daß man die Pensel-Strich alle siehet / die alsdann sauber hinweg geschlieffen werden müssen / ist eine schöne Arbeit davon zu machen.

Num. LXXXI.

Auf gelben Grund / dunckel und grau Schattirn auf einen Stab.

Man streichet den Stab 2. oder 3. mahln mit blosen Fürniß an / hernach 2. mahln mit Bley-Gelb / glätte es ab / schattire mit Asphalten darauf / oder streiche den Stab 2. mahlen an mit Fürniß / und schattire es nur mit den Asphaltum, so mit Fürniß angemacht / darauf.

Num. LXXXII.

Das der Grund röther seye.

Rausch-Gelb und Mening untereinander und mit Asphaltum und Indig unter die übergebliebenen Farben gemischt und schattiret.

Num. LXXXIII.

Vollkommene Schild Krotten Arbeiten / vom Lack Fürniß auf unterschiedliche Arten zu machen.

Erstlichen nimmt man schönen Gummi Lac ½. ℔. 1. Maaß deß allerstärckesten Brandweins / der Gummi Lacca muß fleissig gesaubert werden / und in Körnern seyn / wann nun solcher gestossen und in ein stärckes doppeltes bauchigtes Glaß mit einen engen Halß gethan worden / wird der starcke Brandwein oder Spiritus Vini darüber gegossen / das Glaß auf das beste verstopffet und versiegelt / damit gantz und gar kein Spiritus Vini evaporiren kan / darauf stellet man das Glaß an die Son-

ne oder

ne oder in ein warmes Wasser/welches so warm seyn muß/daß man eine Hände kaum darinnen erleiden kan/ wann aber das Glaß gantz erhitzet/ muß man es weg nehmen/wohl aufrütteln/und wieder in die Wärme thun/so lang biß die Materia gantz zergangen/ dann muß man es durch ein klares Tüchlein in ein anderes Glaß thun.

NB. Aus deme so im Tuch bleibet/wird der klare Fürniß gemachet wie hernach zu sehen und deßwegen auf zu behalten in einem Glaß.

Num. LXXXIV.

Bereitung deß rothen Fürnisses zur Schild-Krotten Arbeit.

Der andere Fürniß zu solcher Schild-Krotten Arbeit/ ist der erste die Flecken auf Schild-Krotten Art zumachen/ dieses muß also gemachet werden. Nimm 2. Loth Cocchenillen von den frischesten und ½. Drachen-Blut von den schönsten/stosse ein jedes klein besonders/ thue es wie oben bemeldet in ein doppeltes Glaß mit einem Seidlein deß stärckesten Spiritus Vini und lasse es miteinander in der Wärme wie den ersten schmeltzen/ hernach drucke es durch ein Tuch in ein anderes Glaß.

Num. LXXXV.

Den Schwartzen Fürniß zur Schild-Krotten Arbeit.

Man nimmt 9. Loth/schönen harten Judig/zerstösset solchen in einen Mörsner/ siebt ihn durch ein Seiden Flor/ thut ihn hernach in ein Glaß wie ob bemeldet samt ½. reines Nürnbergischen Seidlein von den andern Fürniß/ den lasse vermischt in Glaß warm werden und läutern wie den andern.

Num. LXXXVI.

Den gelben Fürniß darzu zu machen.

Man nimmt ½. pulversirten Gurgummi mit einen Seidlein Brandeweins/das thue wie gemeldet in ein Glaß/schmeltz zu/und thue es durch ein Tuch wie die anderen.

Num. LXXXVII.

Den klaren Fürniß darzu zu machen.

Man muß nehmen von der ausgedruckten Materi deß ersten Fürniß mit ein wenig frischen Gummi Lac daran/vermischet nach Belieben und so viel deß stärckesten Brandweins als die andere Materi ist/ darzu gethan/ das in ein doppeltes Glaß wie oben gemeldet zusammen gethan/ und das mit einander weichen lassen/ man muß es aber nicht aufrühren/ damit sich die Materi desto besser ersetze/ und der Fürniß desto klärer werden möchte/ wann nun die Materi sich wohl zu Boden gesetzet hat/ und der Fürniß oben schön klar siehet/ so lasse ihn gemach durch ein Tuch drucken/ jedoch daß von der Materi nichts mit durchgehet.

Num.

Num. LXXXVIII.

Den weisen Fürniß darzu zu machen.

Man nimmt 4. Loth Gummi Capall / 2. Loth von weisen Carabe / 1. Loth Sandaraca und ½. Loth des feinsten Mastix pulversirt alles klein / thut solches in ein dickes bauchigtes Glaß / giest ein Maß des allerstärckesten rectificirten Spiritus Vini darauf / vermacht das Glaß auf das beste / und lässet es in gelinder Wärme aufsolviren / oder so es nicht zerschmeltzen wollte / müste man es in einen Kolben / wie den Corallen-Fürniß / sieden lassen.

Num. LXXXIX.

Folget hierauf wie obgedachte / und beschriebene Fürnisse zu gebrauchen seyn / und die schönste Schild-Krotten-Arbeit darmit zu machen.

Erstlichen muß das / so man anstreichen will / mit Schafften-Halmen wohl abgerieben werden / so dann nimm von den ersten Fürniß und bestreiche es zwey mahlen nach einander / hernach nimm Türckische Mennig und vermische es mit den ersten Fürniß und reibe es in eine kleine Schüssel mit einen kleinen Reibstein wohl ab; alsdann wann es von den ersten zweyen anstreichen getrocknet / streiche es zwey oder drey mahlen damit an / also lasse es fünff oder sechs Stunde trocknen / und wann es gar wohl trucken / so nimm grobe ungebleichte Leywad / und reibe es wohl darmit ab / daß fein glatt seye / hernach mache die Flecken zur Schild-Krotten-Arbeit mit dem anderen Fürniß / und abermahlen zwey oder drey mahlen auf einander biß wohl braun werden / hernach nimm von den dritten Fürniß und übermahle die gemahlten Flecken zwey oder drey mahlen biß wohl schwartz braun sind / gleich dem Schild-Krotten / wann das geschehen / so laß zwey oder drey Stund trucknen / so dann nimm von den ersten Fürniß und überstreiche es fünff oder sechs mahlen / so offt man es anstreichet / muß allezeit der vorige Anstrich wohl getrocknet haben / wann das geschehen ist / so lasse es ein zwey oder drey Tage wohl austrucknen / so dann muß man nachfolgender Gestalt polliren.

Nimm Binsenstein und lasse ihm wohl ausglühen im Feuer / hernach stosse ihn gar klein und treibe ihn durch ein Sieb oder Seydenen-Flor / von diesen Pulver thue etwas auf ein neues Tuch und reibet es damit so lange biß fein glatt wird durch und durch / hernach reibet man es mit frisch Wasser wieder ab / und trucknet es mit ein saubern Tuch ab / und lässet es wohl trocknen / hernach nimmt man von fünfften Fürniß und bestreichet es gar rein / auch drey mahlen wenigst allemahlen ein Tag trocknen zu lassen / hernach nimmt man des subtilesten Zien-Aschens ein wenig auf ein subtilles Tüchlein in Wasser genetzet / und damit wider polliret / aber nicht so starck als das erste mahl / wann es nun so abgerieben ist / so nimmt man ein subtilles Tüchlein und reibet es sauber und starck damit ab / alsdann

nimmt man ein wenig Zinn-Aschen/reibet ihn auf die Hand/und reibet es wol mit/ biß es schön glantzet und glatt wird/ nachdeme nimmt man wider ein sauberes Tuch/ wischet es sauber ab/ wischt die Hände und reibet es mit trockener Hand/ daß es wohl erwürmet/ so viel das man es erleiden kan/ biß es glänzet wie polirte Schild-Krotten.

Num. XC.

Schöne Arbeit mit Aventurini zu machen.

Man muß vor allen die jenige Arbeit so auf obgedachte Art gemachet werden solle/ zum allererstẽ auf das schöneste polliren/ hernach zwey mahlen mit dem ersten Fürniß überstreichen/ alsdann wann man es mit Gold haben will/ also darmit verfahren/ man nimmt schönen Mennig und reibet solche wie obgedacht mit schönen Mennig/ und den ersten Fürniß auf das zarteste ab/ und überstreichet die Arbeit ein mahlen zwey oder drey darmit an/ will man es aber mit den schwartzen Aventurini machen/ so nimmt man an statt der Mennig auf einer eisern Schauffel wohl calcinirten und präparirten Kühnruß/ und bestreichet die Arbeit darmit an/ wie mit der Mennig/ lässet es dann trocknen/ und reibet es mit einer grobe schwartzen Leywand wohl ab/ aber fein glatt/ alsdann streichet man es allezeit mit den ersten Fürniß ein wenig an/ bestreicht es aber fein geschwind/ weil es noch nas ist/ doch mit dem Aventurini, alsdann führet man weiters fort/ biß man gantz darmit fertig ist/ aber allezeit muß es mit dem Aventurini bedecket werden/ dann lässet man es etliche Stunde wohl trocknen/ streichet mit der Hand das gräbste gemach herab/ so dann bestreichet man es 10. biß 12. mahlen oder öffter biß die Arbeit fein glatt wird/ dann polliret man es wie die Schild-Krotten-Arbeit/ so ist es fertig.

Num. XCI.

Schön dunckel grün mit Gold zu machen.

Man muß das Holtz-Werck so man also haben will/ allerdings auf die vorhergehende Art zu richten/ biß es Zeit ist die Farben aufzutragen. Zu gedachter Farbe aber nimmt man des obgedachten calcinirten Kühnrusses/ reibet solchen mit den ersten Fürnisse auf das zarteste ab/ und streichet die Arbeit 2. oder 3. mahlen darmit an/ lässet es aber jederzeit bey 6. Stunden lang wohl trocknen/ und poliret es mit einen sauberen groben leinen Tuch/ hernacher nimmt man mit Arabischen Gummi-Wasser abgeriebenes Muschel-Silber und mahlet darnach darmit was man will/ lässet es dann 2. oder 3. Stunden wohl trocknen/ nach solchen überstreichet man es 2. oder 3. mahlen mit obgedachten ersten Fürniß/ lässet es wider trocknen/ und überstreichet es auch 5. oder 6. mahlen mit den ersten Fürniß und lässet es wie eine andere Schild-Krotten-Arbeit 2. Tage trocknen/ und thut es auch also polliren.

Num.

Num. XCII.

Liechter-Grün auf eben diese Art zu machen.

Das wird allerdings wie das vorige gemachet / nur das man an statt des Kühnrusses das feinste und schärste Berg-Blau nimmt.

Num. XCIII.

Auf Indianische Art schwartz zu machen.

Das Holtz muß allerdings wie obgemeldet polliret und mit den ersten Fürniß angestrichen und getrocknet werden / dann nimmt man aber von den ersten Fürniß und reibet obgedachten calcinirten Kühnruß darmit auf das Zarteste ab / mit diesen bestreichet man die Arbeit 2. oder 3. mahlen / und lässet es also 3. oder 4. Stunde trocknen / hernach nimmt man von den dritten Fürniß / streichet es abermahlen 3. oder 4. mahlen darmit an.

Num. XCIV.

Wie man allerley Sachen mit Silber und Gold zwischen Schild-Krotten mahlen muß.

Erstlich muß man den Platz / so man mahlen will / 2. mahlen / so er zu vor sauber polliret / mit den ersten Fürniß anstreichen / hernach nimmt man Musel-Silber / machet es mit Arabischen Gummi-Wasser an / darmit bestreichet man es 2. oder 3. mahlen biß wohl bedecket darmit ist / alsdann nimmt man Indig mit gemachten Gummi-Wasser / auf einen Stein wohl gerieben / hernach mahle darmit was du wilst / wann es dann gemahlet ist / so nimmt man den gelben Fürniß / wann man aber gutes Gold an statt des Silbers nimmt / bedarff man keines gelben Fürniß / sondern nur mit den ersten Fürniß / wo die andern Sachen angestrichen und poliret; will man aber daß der Boden oder die liechten Farben / darmit man gemahlen / schön liecht und weiß bleiben solle / so nimmt man an statt den andern Fürniß den sechsten und machet es wie zuvor / allein muß dieses mit Baum-Oel / Zinn-Aschen und Leder poliret werden.

Num. XCV.

Wie man auch die Indianische Arbeit mit Gold mahlen solle und muß.

Erstlich muß der Boden / wie oben gemeldet / an aller statt fertig seyn und poliret / hernach nimm Auripigment.

Gebrauch des sechsten Fürniß.

Den kan man gebrauchen zu allen Mahlereyen so auf Holtz / Kupffer oder andere harten Boden gemahlen / sonderlich das mit Gummi-Wasser gemahlen /

das bestreiche 8. oder 10. mahlen darmit / laß aber allezeit wohl trocken werden / sonderlichen aber das letzte mahl / da muß es wohl 5. oder 6. Tage trocknen / hernach mit Zinn-Aschen / Baum-Oel und Leder gemach polliret und dann mit trockenen Leder gar sauber abgewischt.

Blau zu machen.

Man nimmt Venedisches Weiß mit weisen Fürniß vermischet darmit 3. oder 4. mahlen angestrichen / hernach nimmt man ultramarin mit weisen Fürniß gemischet und hernach 2. oder 3. mahlen angestriechen / darnach lässet man es 1. oder 2. Tage trocknen / alsdann streichet man es darmit 8. oder 10. mahlen an / und lässet es 5. oder 6. Tage trocknen / nachmahls polliret wie oben stehet.

Num. XCVI.

Schöne Schild-Krotten-Arbeit.

Erstlichen streichet man solche Arbeit 2. oder 3. mahlen mit den puren Lack-Fürniß an / und lässet es allezeit zuvor wohl trocknen.

2. Streichet man es 2. mahlen mit schöner Türckischen Menge an / lässet es auch trocknen / und reibet es hernach mit einen linden Schafftheu fein subtill ab.

3. Nimmt man klein abgeriebenen Zinnober mischt darunter ein wenig Schlatten wohl gestossen oder geriebenen Kugel-Lack.

Oder:

Mische unter solchen Zinnober / Drachen-Blut so in rechten Spiritu Vini solviret ist.

4. Nimmt man schlechten Florentiner Lac. Welcher schön dunckler seyn muß / als der vorige gewesen ist.

5. Nimmt man eben diesen Florentiner-Lac und thut ein wenig Coccionillen darunter / so wird es wiederum etwas dunckelere Flecken geben.

6. Nimmt man von den allerbesten Florentiner-Lac und dupffet mit den Pensel immer hin und wieder auf / und zwischen die andern Flecken hinein / so wird sich immer ein Colum vor den andern erheben und heraus præsentiren.

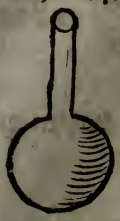
7. So nun einen diese Arbeit noch zu liecht zu seyn duncket / und man wollte gerne / daß es feurig aussehen mögte / so kan man es mit den Drachen-Blut alles über lassiren / oder man kan auch solches auf die allerletzte verspahren.

8. Muß man dunckel darauf schattiren / alsdann unter gemein oder Florentiner-Lac / Asphaltum oder wohl gestossenen Indignehmen / darmit kan man es so dunckel ausmachen als einen belieben mag / wann es gantz fertig ausgemachet / so lässet man es trocknen.

9. Hernach streichet man es 1. oder 3. mahlen mit den puren Lac-Fürniß gantz völlig an / oder lässet es trocknen / dieses thut man so offt biß einen gedunckt / es sehe solche Arbeit glatt genug.

10. Alsdann schleiffet man es mit rein durch geführten Binsen-Stein und Wasser wohl ab.

11. Hernach giebt man ihme wider 2. Anstreiche mit einen klaren Lac-Fürniß, welcher also gemachet wird.



Füllet die Helffte des Glasses mit Lac-Fürniß an / und die andere Helffte mit rectificirten Spiritu Vini, verbinde solches Gläßlein wohl mit einer Blassen / und schüttle es hernach wohl ½. Stunde starck hin und wieder / daß es sich wohl unter einander schlägt und vereiniget / alsdann stellet man es auf einen Simbs / und lässet es 8. Tage unverrucket stehen / alsdann kan man das Liechte davon allgemählich verbrauchen und das andere daß sich zu Boden gesetzet / in den andern Lac-Fürniß giessen.

Zum letzten polliret man solche Arbeit / folgends mit Trüppel und Baum-Oel mit Leder / und wischet hernach mit trocknen Leder alles wieder hinweg / so ist solche Arbeit fertig.

Num. XCVII.

Schild Krotten-Arbeit auf eine andere Art.

Erstlichen streichet man anfangs die Arbeit 2. mahlen mit Fürniß / zum andern hernach 2. mahlen mit Mennig / und glettet es wider mit Schachtel-Halmen ab / zum dritten Zinober und schlechten Lac unter einander vermischet / Zum vierdten wider mit einem schönen Lac darauf / zum fünfften noch einen bessern / als Florentiner-Lac / und dieses kan man mit Cochenellen oder Drachen-Blut immer dunckler vermischen. Sechstens hernach mit Indig vermischet / und so dunckel machen / als man will / NB. und dieses kan auch mit Gummi Wasser also geschehen.

Num. XCVIII.

Stühle und Stöcke gar Curiös zu laciren / und auf Schild-Krotten-Art zu mahlen.

Erstlich streichet man die Stäblein 2. mahlen mit den Fürniß an / alsdann darauf 2. mahlen mit der Mennig / die Flecken welche Liecht seyn sollen / lässet man stehen / wie das Holtz an ihm selbsten ist / hernach überziehet man den Mennig-Grund 2. mahlen mit Drachen-Blut / wann es trocken / so machet man die Dupffen mit Cochenillen darauf / so gantz rein zerstossen aber mit gerathen Spiritu Vini gar abgerieben worden / was nun daran überbleibet / thut man ein wenig gantz zart geriebenen Indig darunter und schattiret darmit folgends darauf.

Num. XCIX.

Den Grund auf Marchier-Stäbe schön gelb zu machen und darauf dunckel oder braun zu schattiren.

Man streichet die Stäbe 2. mahlen oder mehr mit den blosen Fürniß an/ und schattiret nur mit Asphalto/so mit den Fürniß angemachet/darauf.

Oder:

Man streichet den Stab 2. mahlen mit den Fürniß/ hernach 2. mahlen mit Bleygelb/ glättet es ab/ und schattiret mit Asphalten darauf.

Den Grund zu machen.

Man thut ihn/wie obgemeld/ und darnach 2. mahlen mit Rausch-Gelb angestrichen/ abgeglätt mit den Schaffthalm und mit Asphalto schattiret.

Noch anderst:

Man kan auch in fall der Noth Mennig und Bleygelb unter einander vermischen/ den Grund darmit angestriechen/ und darnach mit Asphalto oder Indig schattiret.

Oder:

Mit Satinober angestriechen/ hernach mit Kesselbraun und zu letzt Kesselbraun mit Indig vermischet.

Num. C.

Die Laccirte-Arbeiten blau anzustreichen.

Man streichet es ein oder 2. mahlen mit rein abgeriebenen Bleyweiß an/ darauf 1. oder 2. mahlen mit schönen Bergblau/ Englischen Smalten oder Ultramarin und auch nachdeme abgeschlieffen mit den leichten Fürniß angestriechen.

Blau anderst:

Man kan es auch auf diese Weise mit Gummi Farb anstreichen und mit Leckmussafft gar schön verschattiren/ aber nach den abschleiffen muß es 2. mahlen mit den hellen Fürniß angestriechen werden.

Num. CI.

Braun zu den Lauten-Hälsen oder Krägen.

Hierzu muß man solche von tüchtigen Holtz gemachte Lauten-Halse mit Glas rein schaben/ mit Schaffthalmen schön glätten/ alsdann schöne Presill mit guter schwartzen Dinten von Blau-Holtz gemachet vermischen/ dann die Lauten-Krägen mit anstreichen 1. mahlen oder 2. so werden sie recht dunckel braun an der Farbe/ hernach überfähret man es mit gesotten alten Lein-Oel und lässet es also trocknen.

Num.

Num. CII.

Auf andere Art.

Dieses siehet über alle massen schön aus / wann man das Holtz-Wercke oder Lauten-Hälse nemlichen mit Saffran hin und wider mahlet / und zwischen daßselbige mit Berggelb streichet / dann mit Nuß-Safft darüber verschattiret / und wie mit den vorhergehenden gar verfähret.

Num. CIII.

Die Stäbe auf die neueste Manier schön gelb zu machen.

Erstlichen werden die Stäbe 2. mahlen mit Fürniß angestriechen / die liechten Flecken lässet man das Holtz seyn / auf dieselben 2. mahlen Rausch-Gelb auf einander / hernach Satenaber und zu letzt Asphaltum.

Num. CIV.

Holtz gantz Marmelhafftig zu machen / daß es dem Marmol-Stein gantz ähnlich siehet / auch zu der Lac-Arbeit zu gebrauchen.

Man schleiffet solches Holtz oder Bürlein fein glatt mit Binsen-Stein ablaß wider trocken werden / hernach nimm Saffran und Berggelb / mache es mit frischen Wasser an / und duncke einen Pensel darein / überfahre solches Holtz darmit über und über / wann es trocken so lässet man weisses Wax in einen Tiegelein zergehen / duncket ein gar kleines Penselein darein / welches von harten Porsten gemachet wird / macht mit solchen warmen Wax hin und wieder dupffen auf das Holtz fein weitläufftig / nimmt hernach gantz lauter oder liecht rothen Presill oder schönen Lac / überfähret es wieder mit solchen Florentiner-Lac oder Pensel / hernach mache man abermahls mehr solche Dupffen von warmen oder heisen Wax zwischen die anderen hinein / und überfähret es wieder mit einer dunckeln Farbe / als Tornisol oder gar dunckler Presill / läst es wieder trocknen / macht alsdann auch darzwischen / wo man nun kan / Dupffen hinein / und überfähret es dann folgends mit einer gantz duncklen Farbe welches überblieb ; Turnisolis dem mit Kühnruß vermischet / kan dunckel gemachet werden / und überfahret oder schabet es hernach solches Wax mit einen Messerlein gantz rein ab / und wüschet es hernach bey einer Wärme mit einen wöllinen Tuch ab / so wird man viererley Farben darauf finden / und wird also den scheckichten Marmol nicht viel ungleich seyn / hernach überstreichet man es etliche mahlen mit Lac-Fürniß und poliret es.

Also kan man auf allerley Farben es also zu wege bringen / als erstlichen gelb / hernach mit distillirten Grünspan und zu letzt mit Lilien-Safft.

Num.

Num. CV.

Noch auf eine andere Art mit Wasser-Farben fast auf Schild Krotten-Art zu machen.

Man machet den Grund mit schöner Türckischen Mennig an / mit Wasser / und thut ein wenig Gummi-Wasser darunter und bestreichet das Werck darmit / oder dupffet mit einen Pensel hin und wider nach Art der Schild-Krotten / nimmt hernach schön geschwärmten und mit Brandwein zuvor abgeriebenen Zinober / dupffet wieder mit einen andern Pensel auch neben der Mennig und theilet fast gantz auf dieselbigen / dann ist er schön dunckler / und giebt auf die Mennig schön eine Schattirung / hernach schattiret man mit schöner heller Presill wider auf / und neben den Zinober / und darnach wider eine dunckere Presill genommen / und wider auf solche schattiret / hernach vermischet man Jndig / so zuvor mit Wasser gantz zart ist abgerieben worden / unter solche dunckel Presill / und schattiret wider darauf / will man es aber noch dunckler haben / so nimmt man auf die letzte den Jndig gantz allein / und schattiret noch ein mahlen darauf / wenn es dann einen schwartz oder dunckel genug beduncket / so lässet man es erst austrocknen / nimmt hernach ein stumpffichtes Bürstlein / glättet solche Farben wo sie irgend wo zu dicke auf einander möchten liegen / fein sanfft darmit ab / und so es noch nicht recht ausgehen wollte / so nimmt man nun einen einzigen Schachtel-Halm / machet solchen fein subtil damit gantz glatt / und streichet darauf solche Arbeit mit Lac-Fürniß an / so offt es von nöthen seyn wird.

Auch ist wohl zu mercken das so offt man eine Arbeit mit solchen Farben anstreichen will / daß mans es niemahlen an die Sonne oder zu einer jehlingen Hitze leget / dann solche Farben schruntzen von einander / daß man also nichts schönes daraus wird machen können / sondern man muß es allezeit fein gemächlich und gelinde trocknen lassen.

CAP.

Cap. II.

Von der schönen Laccir-Kunst und Schild-Krotten-Arbeit.

Num. I.

Gerechter und warhafftiger Bericht des Chinesischen Fürnisses/ für welche descriptiō **Jhro Gnaden Herr Otto Gall Freyherr von Stubenberg** Monſ. Pierre de Bon **seinen Franzosen 28. Reichsthaler bezahlen müssen / welche** descriptiō **sie hernach K. zu sonderbahren Gefallen mitgetheilet haben.**

Dieser Indianische Fürniß ist auf Nürnbergische Maaß und Gewichte gerichtet.

1. Nimm Gummi-Lacca und eine Maaß des besten Spiritus Vini, (ja so starck/ daß er nicht allein im Löfel gantz ausbrenne / daß nicht ein tropffen Wasser darinnen bleibe / sondern auch das Schieß-Pulver / wann selbiger ausgebronnen anzünde/) und muß der Gummi-Lacca auch fleissig gesäubert und geklaubet seyn/ aber nur in Körner / und mit gemelden Brandwein in ein doppeltes Glaß mit einen engen Kragen gethan / und so viel möglich wohl zu gemacht / damit keine Lufft aus oder ein kan/ darnach an die warme Sonne/ oder in Mangel deren/ in warmes Wasser / wie man die Hande darinnen erleyden kan / gesetzet / wann aber das Glaß gantz erhitzet / muß man es hinweg nehmen / wohl aufrütteln und wieder in die Wärme thun / so lang biß die Materia gantz zergangen / alsdann muß man es in ein klares Tüchlein in ein anders Glaß thun.

NB. Aus deme so in den Glaß bleibet/ wird der klare Fürniß gemachet / wie hernach zu sehen / und deswegen auf zu behalten in einen Glaß.

2. Der andere Fürniß/ ist der erste die Flecken auf Schild-Krotten-Arth zu machen / dieser muß also gemachet werden.

Nimm 2. Loth Cocchenillen von den frischesten / ¼. Drachen-Blut von den schönesten / stosse ein jedes klein besonders/ thue es/ wie obgemeldet/ in ein doppeltes Glaß mit einem Seydlein des besten und stärckesten Spiritus Vini, und laß unter einander in der Wärme wie den ersten schmeltzen / hernach drucke es durch ein Tuch in ein anderes Glaß.

Den Schwartzen Fürniß zu machen/ muß man 2. Loth Jndich des härtesten nehmen/ solchen gestossen in einen Mörßner/ und durch einen dicken seydenen Flohr geführt / in ein Glaß / wie oben gemeld/ gethan / sambt einem ½. eines Nürnbergischen Seydleins von dem zweyten Fürniß / solchen laß vermischt in Glaß warm werden und läutern wie den andern.

Den gelben Fürniß zu machen / nimm ½. Gurgumi pulverſirter mit einen Seydlein Spiritus Vini, das thue wie obgemeldet in ein Glaß / ſchmeltze und treibe es durch ein Tuch wie die anderen.

Den klaren Fürniß zu machen / muß man nehmen von der ausgedruckten Materia des erſten Fürniſſes mit ein wenig darein nach belieben vermiſcht / und ſo viel des ſtärckeſten Spiritus Vini, als der anderen Materi / darzu gethan / das in ein doppeltes Glaß / wie oben gemeld / zuſammen gethan / und mit einander weichen laſſen / man muß es aber nicht auf rüttlen / damit ſich die Materia deſto beſſer ſetze / und der Fürniß ſo viel klarer werden möge / wann nun die Materia ſich wohl zu Boden geſetzet / und der Fernniß ſchön klar ſiehet / ſo laſſe ihn gemach durch ein Tuch drocknen / jedoch daß von der Materia nichts mit durch gehe.

Den weiſen Fürniß zu machen muß man

4. Loth Gummi Copals/
2. Loth von weiſen Carabe/
1. Loth Sandaraca/
und ½. Loth des feineſten Maſtix/

alles klein untereinander gepulvert / und unter einander vermiſcht / nehmen mit einer Maaß des allerſtärckeſten Spiritus Vini in ein Glaß thun / und wie die vorigen in der Wärme ſchmeltzen laſſen / oder ſo es nicht ſchmeltzen wollte / muß man es in einem Kolben wie Capal / oder Corallen Fürniß ſieden laſſen.

Nun folget wie obgedachte und beſchriebene Fürniſſe nach und nach zu gebrauchen ſeyn.

Als erſtlichen zur Schild-Krotten-Arbeit.

Erſtlich muß man / das ſo man anſtreichen will / mit Schaffthalmen wohl abreiben / ſo dann nimm von den erſten Fürniſſe / und beſtreiche es 2. mahlen nach einander / hernach nimm Türckiſche Mennig / und vermiſch mit Reibſtein ein den erſten Fernniß / und reibe es in einen kleinen Schüſſelein mit einen kleinen Reibſteinlein wohl ab / alsdann wann es wohl von den erſten zweyen anſtrichen getrocknet / ſtreiche es 2. oder 3. mahlen darmit an / und laß 5. oder 6. Stunde trocknen / und wann es gar wohl trocken / ſo nimm grobe ungebleichte Leynwand / und reibe es wohl darmit ab / daß es fein glatt ſeye / hernach mache die Flecken zur Schild-Krotten-Arbeit mit den andern Fürniß / und abermahlen 2. oder 3. mahlen auf einander / laß es wohl braun roth werden / die Flecken zur Schild-Krotten-Arbeit mit den andern Fürniß.

Hernach nimm von den dritten Fürniß / und übermahle die gemachten Flecken 2. oder 3. mahl / biß ſie wohl ſchwartz braun ſind / gleich dem Schild-Krotten / wann das geſchehen / ſo laß ein 2. oder 3. Stunde trocknen / ſo dann nimmt man von dem erſten Fürniß / und überſtreiche es 5. oder 6. mahl / (ſo offt man es anſtreichet / muß jederzeit der vorige Striech wohl eingetrocknet haben/)

wann

wann das geschehen / so lasse ein 2. oder 3. Tage wohl austrocknen / so dann muß man es nach folgender gestalte poliren. Nimm Binsen-Stein und lasse ihn wohl ausglühen im Feuer / hernach stosse solchen gar klein und treibe ihn durch ein Sieb / oder seiden Flohr / von diesen Pulver thue was auf ein nasses Tuch / und reibe es so lange darmit / biß es fein glatt wird / durch und durch / hernach wasche es mit frischen Wasser ab / und trockne es mit einem saubern klaren Tuch wieder ab / und lasse es wohl trocknen. Hernach nimm von den fünfften Fürniß / und bestreiche es gar rein noch 3. mahl / laß wenigst einen Tag trocknen / hernach nimm des subtilesten Zinn-Aschen ein wenig auf ein subtiles Tüchlein / und frisches Wasser genetzet / und damit wieder poliret / aber nicht so starck / als das erste mahl / wann es nun also abgerieben / so nimm ein subtilles Tuch / und wische es sauber und starck darmit ab / alsdann nimm ein wenig Zinn-Aschen / reibe solchen auf die Hand / und reibe es wohl darmit / biß es schön glantzigt und glatt wird. Nachdeme nimm wieder ein sauberes Tuch / wische es sauber ab / wasche die Hände und reibe es mit der trocknen Hand / daß es wohl erwarmet / so viel du es erleyden kanst / biß es glantzet wie polirte Schild-Krotten.

Schöne Arbeit mit Aventurini zu machen.

Das jenige / so solle angestriechen werden / muß wie das erste poliret seyn / hernach 2. mahlen mit den ersten Fürniß überstriechen / als dann wann du es wilst mit Gold machen / so nimm Mennig und von ersten Fürniß / reibe es wohl mit einander ab / wie oben gemeldet / und streiche es 2. oder 3. mahlen an / wilt du aber schwartz mit den schwartzen Aventurini machen / so nimm an statt der Mennig / præparirten und calcinirten Kühnruß und streiche es an / wie mit der Mennig / darnach lasse es trocknen / und reibe es mit einer groben Leynwad fein ab / alsdann streiche allezeit ein wenig mit den ersten Fürniß an / und bestreue es geschwind / weilen es noch naß ist / doch mit den Aventurini, alsdann fahre weiter fort / biß du gar fertig bist / und allemahlen mit Aventurini bedeckt / hernach laß etliche Stunde wohl trocknen / und streiffe mit der Hand gemach das gräbeste ab / so dann bestreiche 10. oder 12. mahlen oder öffter / biß es fein glatt wird / hernach polire es wie die Schild-Krotten-Arbeit.

Num. II.

Dunckel grün mit Gold zu machen.

Das Holtz muß wie das vorige zu gerichtet werden / biß die Farbe mit aufgetragen wird / zu dieser Farbe nun / muß man nehmen von calcinirten Kühnruß / und solchen mit den ersten Fürniß anmachen / und 2. oder 3. mahlen darmit anstreichen / alsdann lasse es 5. oder 6. Stunde trocknen / hernacher polire es mit einen groben Tuch. Ferner nimm Muschel-Silber mit Arabischen Gummi-Wasser angemacht / und mahle darmit wie du wilst / lasse es nachmahls 2. oder 3. Stunde trocknen / alsdann nimm von den vierten Fürniß / und darmit 2. oder 3. mah-

len angestriechen / lasse es wieder trocknen / hernach wieder mit den ersten 5. oder 6. mahlen angestriechen / hernach wie die Schild-Krotten-Arbeit ein paar Tage trocknen lassen und auch also poliren.

Liecht-Grün auf oben diese Art zu machen.

Das muß wie das obige gemachet werden / nur das man an statt des Kühnrusses das feineste und schönste Berg-Blau nimmt.

Num. III.

Auf Indianische Art schwartz zu machen.

Das Holtz muß wie zu vor gemeldet poliret / und mit den ersten Fürniß angestriechen und getrocknet werden / nachmahls nimm wieder von den ersten Fürniß / und mische solchen mit calcinirten Kühnruß / mit diesen bestreiche es 2. oder 3 mahl / und laß es also 3. oder 4. Stunde trocknen / hernach nimm von den dritten Fürniß und streiche es abermahl 3. oder 4. mahl darmit an / bestreiche es darnach mit den ersten Fürniß / so offt als die andere / und polire es auch also.

Num. IV.

Wie man allerley Sachen mit Silber und Gold zwischen Schild-Krotten Arbeit machen und mahlen kan.

Erstlichen muß man den Platz / so man mahlen will / 2. mahl / wann er zuvor sauber poliret / mit den ersten Fürniß anstreichen / hernach nimm Muschel-Silber / mache solches an mit Gummi Arabicum / darmit bestreiche es 2. oder 3. mahl / biß es wohl bedeckt darmit ist / alsdann nimm Indig mit gemelden Gummi-Wasser / auf einen Stein wohl gerieben / und nachmals mahle darmit / was du wilst / wann es dann gemahlet ist / so nimm den gelben Fürniß / wann man aber gutes Muschel Gold an statt des Silbers nimmt / darff man keines gelben Fürnisses / sondern nur des ersten Fürniß / und wie die andern Sachen angestrieichen und poliret.

Will man aber / das der Boden / oder die liechten Farben / darmit man gemahlen / schön liecht und weiß bleiben solle / so nimm an statt der anderen Fürniß / den sechsten und mache es wie zuvor / allein dieser muß mit Baum-Oel / Zinn-Aschen und Leder gepoliret werden.

Num. V.

Wie man auch die Indianische Arbeit mit Gold mahlen muß.

Erstlich muß der Boden / wie oben gemeldet / an alle statt fertig und poliret seyn / hernach nimm Auripigmentum mit den fünfften Fürniß gemischet / hernach mahle darauf subtill / was du wilst / alsdann mit Muschel-Gold / mit eben diesen Fürniß angemacht / und übermahle es subtill darmit.

Num.

Num. VI.

Gebrauch des sechsten Fürniß zu aller Mahlerey.

Diesen kan man gebrauchen / es seye auf Holtz / Kupffer oder andern harten Boden gemahlen / sonderlichen was mit Gummi-Wasser gemahlen / das bestreiche 8. oder 10. mahl darmit / lasse es aber allezeit wohl trocken werden / sonderlichen aber das letzte mahl / da muß es wohl 5. oder 6. Tage trocknen / hernach mit Zinn-Aschen / Baum-Oel und Leder gemach poliret / und dann mit trocknen Leder gar sauber abgewischt.

Num. VII.

Blau zu machen.

Nimm Venedisches Weiß / mit weissen Fürniß vermischet / darmit 3. oder 4. mahl angestriechen / hernach nimm Ultramarin mit weissen Fürniß vermischet / und zwey oder drey mahl angestriechen / darnach lasse es ein paar Tage stehen und trocknen / alsdann streiche es mit diesen weissen Fürniß bey 8. oder 10. mahl an / und lasse es wieder 5. oder 6. Tage trocknen / nachmahls polire es / wie obgemeldet.

Num. VIII.

Auf eine andere und noch geringere Manier / wie man nicht allein den braunen und gemeinsten / sondern auch den gantz harten und gerechten weissen Fürniß zur Lac-Arbeit / anzurichten und anzustellen / so man zuvor auf die Holtz-Arbeit oder schöne Trühlein / kan schöne Landschäfftlein von Gummi-Farben mahlen / oder mahlen lassen / hernach mit solchen gantz hellen und weissen Lac-Fürniß / so offt überziehen / als von nöthen ist / und darbey allen warhafftigen Bericht / was man vor Coleuren unterschiedlich darzu gebrauchen / und wie man im Anfang biß zum Ende damit handthieren und umgehen muß / von Ihro Gnaden Herrn Herrn Hanß Ehrenreich Geymann / Frey-Herrn erlanget.

Nun folget erstlichen der Braune.

Nimm hoch Rectificirten Spiritum Vini, thue solchen in ein Kolben-Glaß / welches fein hoch seyn solle / thut darein gantz klein gestossenen Gummi-Lacca / (wiltu aber solchen gerne noch dicker haben / auf gemeine Arbeit / damit man desto geschwinder mit solcher Arbeit kan fertig werden / so kanst du desto mehrers Gummi-Lacks darzu nehmen /) sonsten aber zu einer Maaß Spiritus Vini, 8. Loth Gummi-Lacca / setze solches Glaß in einen Scherben so mit Sand angefüllet ist / auf einen warmen Ofen / jedoch das solcher nicht gar zu über natürlich heiß ist / lasse solchen ein Tage 2. oder 3. stehen / schüttle diß weilen das Glaß wohl unter einander

nander biß sich der Gummi-Lacca/das meinste darinnen solviret hat/ wann solcher nun zergangen / so thue ihn alsdann von Ofen / hast du nun solchen gerne dicke/ zu grober Arbeit wie vorgemeld / so seyhe solchen nur durch ein reines leines oder härinnes Tüchlein/so er aber schon lauter seyn solle/so seyhe ihn durch ein fließ Papier/welches also kan gemachet werden: Nimm ein solches filterier Glaß wie gegen über zu sehen / setze es der weilen auf einen warmen Ofen/ damit solches fein warm wird / und mache dir unter dessen einen also weiten Scharmitzel welcher sich recht in solches Glaß schicken mag / von durchsichtigen dünnen fließ Papier / thue solchen in das filtrier Glaß oder glässern Triechter / mache dir auch zuvor drey Höltzlein in der dicken oder halb so dicke als ein reiß oder Bleystefft / mache an ein jedes vornen eine Spinnadel oder hefftlein / welches in der Mitten muß krum gebieget seyn/(welche Höltzlein man darmit an das filterier Glaß hänget/ damit solche nicht hinab in das andere Glaß fallen können /) wann du nun solche in den gedachten filtrier Glaß auf dreyen Seiten / als herüber und hinüber hast angehängt/ und den Scharmützel auch darüber gethan / so binde unten an dem Schnabel desselbigen Glasses ein anders/ so oben einen engen Hals / und unten einen weiten Bauch hat / damit der Fürniß / was sich durch das Papier seyhet/in solches Glaß sich seyhen kan / verbinde dieses fein wohl/darmit der Fürniß nicht ausrieche.

Schütte hernach den angestelten Fürniß aus den Glaß-Kolben darein / und lasse ihn alsdann hindurch lauffen / setze es aber fein nahend zu einem warmen Ofen/ so wird sich alles/was lauter ist/in ein 2. oder 3. Tagen hindurch seyhen/und das grobe in den Papier bleiben / was nun davon ist übergeblieben / und nicht mehr hindurch lauffen will / so thue solches übergebliebene wieder in den Kolben und schütte wieder frischen gestossenen Gummi-Lacca darzu / und auch wieder frischen Spiritum Vini daran/ und thue darmit/ wie/ mit den ersten. Auf solche Weise kanst du allezeit gleich wieder einen andern anstellen / damit du niemahls auf einen andern Fürniß erst warten must / wann du anderst viel Arbeit ausmachen wilst.

Dieses observire auch darbey/ daß so offt du nun einen Fürniß wilst anstellen/ so must du allezeit das Kolben-Glaß zuvor mit einem darein geschnitzten und gantz gerechten Zapffen/ so von Pantoffel-Holtz darein geschnitten worden/ verstopffen/ und mit Spanischen Wax um und um wohl vermachen / das klein Lufft oder Dampff kan hindurch dringen / hernach mit einer doppelten Ochsen-Blassen über das Holtz wohl verbinden / dann sonsten wo es Lufft hat / solcher Fürniß alle Feuchtigkeit wird an sich ziehen / ist also hernach nicht halb so gut / als wann er sonst wohl verbunden ist.

Wie du solchen in Sommers-Zeiten kanst anstellen.

In Sommers-Zeiten setze solches Glaß an die Sonn auf einen Sand-Scherben oder Stroh-Krantz / lasse es ein 12. Tage darauf stehen / und so es irgend schon etwas spath im Jahre wäre und die Sonne nicht mehr recht heiß oder stettig

stettig scheinen würde / du aber solchen gerne gebrauchen wolltest / so setze solchen mit den Kolben-Glaß in ein gantz heisses Wasser / so irgend in einen kupffernen Haffen oder erdenen Geschir gegossen worden / so wird er in solchen gantz anfahen zu sieden / und damit lösset er sich folgends auf; allein ist vor allen auch dieses zu betrachten / daß wann du das Glaß wilst in das Warme setzen / daß auch zugleich das Glaß bey dem Feuer von weiten mag warm gemachet werden / dann wann solches Glaß mit dem Fürniß sollte gantz kalt seyn / und man es so augenblicklich in das heisse Wasser stossen sollte / wurde es solcher Gestalten bißweilen wohl gar zerspringen.

Num. IX.

Ein anderer solcher Lac-Fürniß.

Nimm Gummi-Lac 1½. Loth/
Mastix/
Weisen Agtstein/
Sandaraca jedes ½. Quint.

Dieses alles gestossen und in eine Phiolen gethan / Spiritum Vini 8. Loth darauf gegossen / und in die Wärme gesetzt / daß es sich auflöset / hernach durch filtiret / so ist er fertig.

Oder nimm des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Maaß/
Sandaraca/
Mastix jedes 1. Loth/
Gummi-Lacca 4. Loth/
Drachen-Blut 1. Quintlein/
Darmit verfahre wie obgemeldet.

Num. X.

Der so genandte Beutel-Fürniß zur Schild-Krotten Arbeit.

Erstlichen den Beutel-Fürniß zu machen / solle man nehmen ein Seydlein rectificirten Spiritus Vini, welcher die Probe hält / wann man ihn anzündet / in einen Löfel / thut aber zuvor Pulfer darein / wann dann der Brandwein ist ausgebrand und das Pulver auch mit anzündet / so ist er gerecht / hernach muß man nehmen 6. Loth gar klein zerstossenen Gummi-Lacca / denselben in dem Brandwein gethan / eine zwo Stunde unter einander gebeutelt / das Glaß muß nicht zu klein seyn / sondern fast noch so groß / und oben mit einem engen Hals / sonsten zerspringet es / wann es nun gebeutelt ist / setzet man es hernach an die Sonne / oder auf einen Ofen / doch daß das Glaß auf ein Heu gesetzet / daß es nicht auf den bloßen Ofen stehet / solches 2. Tage stehen lassen / hernach durch ein Säcklein gesiehen / in ein anderes Glaß und wohl vermacht aufbehalten.

Num.

Num. XI.

Den gekochten Fürniß zur Schild-Krotten-Arbeit zu machen.

Man solle nehmen auf ein Seydlein rectificirten Spiritus Vini 4. Loth gar klein gestossenen Gummi-Lacca / selbigen in den Spiritum Vini gethan / und bey einer halben Stunde gebeutelt / hernach solle man nehmen einen dreyfüssigen Topff / darein sollte man Heu thun / und laulichtes Wasser darein giessen / und das Glaß zuvor aber etwas erwärmet darein setzen / das Wasser aber muß nicht zu heisse seyn / sonsten möchte das Glaß zersprengen / den Topff solle man auf eine glute setzen / so lange biß das die Materi in Glaß kochet / darauf muß man die Glut ein wenig hinweg thun / sonsten siedet es zu starck / alsdann solle man ihn kochen lassen bey einer halben Stunde / und hernach ein anderes Glaß warm gemachet / den Fürniß / wann er ein wenig erkaltet / durch ein Sack oder härines Tüchlein darein gesiehen / und solchen wohl verbunden aufbehalten.

Zu dieser Arbeit / was man darmit anstreichen will / muß das Hoitz von Birn-Baum oder Ahorn-Holtz seyn / auch sauber abgeschliffen hernach nimmt man von obbemelden Fürniß / und streichet die Farbe 2. mahl darmit an / hernach die Mennig oder Zinober / auch Mennig halb und halb / Rausch oder Bleygelb / und macht es mit den Fürniß an / überstreichet die Arbeit ein baar mahl darmit / hernach solle man nehmen gar klein zerstossenes Drachen-Blut und einen Fürniß darein giessen / dieses bey einer halb viertel Stunde gerühret / alsdann in ein Glaß gesiehen durch ein Tüchlein / daß nichts grobes darbey bleibet / dasselbige wohl verbunden / sonsten wird es gleich dick / daß man es nicht lang gebrauchen kan. Von diesen angemachten Drachen-Blut machet man auf die angestriechene Arbeiten Flecken nach belieben / wann diese gemahlet seyn / und einen halben Tage getrocknet / so mahlet man darauf noch einmahl / alsdann wieder trocknen lassen / hernach solle man einen gar klein geriebenen Indig oder zart getrieben Helffenbein-Schwärtz ein wenig darein in das angemachte Drachen-Blut thun / und die Flecken darmit dunckel machen / dieses wiederum trocknen lassen ein halben Tage / hernach solle man den gekochten Fürniß darüber streichen / so offt es von nöthen / jedoch des Tages nur drey mahl; nach denselben abschleiffen / im von Wasser abgeriebenen Binsen-Stein / so auf einen reibe Stein ist abgerieben worden / hernach solche Arbeit abgewischt / daß nichts von den Binsen-Stein daran bleibet. Alsdann ein halbes Seydlein Brandwein nehmen / 2. Loth gar klein gestossenen Gummi-Lac / ein halb Loth klein gestossenen Sandaraca / diese in den rectificirten Brandwein thun / eine halbe Stunde gebeutelt / hernach an die Sonnen oder warmen Ofen gesetzet / biß es lauter wird / alsdann das Lautere durch ein Säcklein in ein Glaß gesiehen / und von diesen Fürniß die obbemeldte Arbeit ein mahl 3. oder 4. angestriechen / bey einer Glut oder Wärme / aber

aber nicht zu heiß / sonsten fahren Blasen auf / und wiederum ein 4. Tage trocknen lassen / hernach Zinn-Aschen mit Baum-Oel auf einen Reibestein gar dinn abgerieben / wann er zu grobe ist / durch ein Tüchlein gedruckt / und die Arbeit darmit poliret biß es schön glatt ist / hernach mit einen reinen Tuch wohl abgerieben / will man es mit der flachen Hand reiben / so wird es noch schöner.

Num. XII.

Ein anderer Beutel-Fürniß zum Glantz geben.

Nimm ein Seydlein des besten rectificirten Spiritus Vini,
5. Loth weisen Agtstein oder Carabe /
5. Loth Sandaraca /
1. Loth Gummi Lacca.

Klaube solche Stuck sauber / und zerstosse sie gantz klein / giesse den rectificirten Spiritum Vini daran / und schütte es zusammen in ein Glaß / vermache es oben / und beutle es eine gantze völlige Stunde / wann solches geschehen / lasse die Materi darinnen setzen / und giesse es allgemach herab / biß nichts mehr auf der Materi stehet / die überbliebene Materia kan in den Glaß behalten werden / wohl vermacht / dann wann man dergleichen wieder einen will anmachen / darff man hernach nicht so viel der Materi nehmen / und solches gebraucht. Man muß ein Pfund saubern weisen Weinstein nehmen / solchen bey einen Haffner weiß brennen lassen / den Spiritum Vini ehe er an die Materi kommt / daran schütten / und 3. Vatter-Unser lang lassen daran stehen / hernach erst an die Materi giessen / solcher kan zu den Farben anmachen und Glantz geben / gebrauchet werden / oder nur allein zum Glantz geben / und kan der andere Glantz-Fürniß ausgelassen werden / dann dieser ist viel besser / darf weiters nicht mit Zinn-Aschen poliret werden / weil er also Glantz schon genug hat.

Num. XIII.

Auf eine andere Art.

Nimm ein halb Pfund gebrannten Weinstein / lasse solchen bey einen Haffner weiß brennen / behalte ihn hernach in der Wärme / dann wann du solchen in der Kälte stehen lässest / wird er dir gantz zu nichten / und ist nicht mehr tauglich darzu.

Hernach nimm 1½. Loth Carabe /
1½. Loth Sandaraca /
1½. Loth Gummi Lacca /

stosse vom diesen 3. Stucken ein jedes besonders gar klein / und siebe es durch ein seidenes oder härines gantz zartes Flor-Sieblein / wann dieses geschehen / thut man es in ein Kolben-Glaß / auch in den ein halb Pfund gebrannten Weinstein hinein gebröckelt / und ein Seydlein hoch rectificirten Spiritum Vini, welcher die Probe halten muß / alsdann muß man solchen etliche Stunde herum beuteln /

nach dem Beuteln muß er über Nacht stehen bleiben / und des Morgens durch ein sauberes Tüchlein abgeseyhet werden / was in den Tüchlein bleibet / kan man verwahren zu einen andern mahl.

NB. Der Spiritus Vini muß über den Weinstein filtrirt werden.

Num. XIV.

Noch einen andern Fürniß zum Glantz geben.

Nimm 2. Loth Gummi-Lac/
2. Loth Sandaraca/

klaube ihn sauber aus / und zerstosse sie klein / thue ein halb Seydlein hoch rectificirten Spiritum Vini darein / vermache es wohl / und stelle es 3. Tage an die heisse Sonnen / oder sonsten in die Wärme / dieser darff nicht gebeutelt werden / man kan ihn auch zum Glantz zu geben gebrauchen.

Num. XV.

Noch ein anderer schöner Fürniß zum überstreichen und Farben anmachen auf Schild-Krotten und Corallen-Arbeit zu gebrauchen.

Nimm ein Seydlein hoch rectificirten Spiritum Vini, welcher die Probe zuvor gehalten / dann sonsten ist solcher nicht tauglich darzu / dann je besser der Spiritus Vini, je besser auch der Fürniß wird / mehr 8. Loth Gummi-Lac / solchen sauber geklaubt und klein zerstossen in eine gläserne Phiolen gethan / den Spiritum Vini daran gegossen / ein gantzen Tage solchen stehen lassen / und alle Stunde des Tages solchen gebeutelt / des anderen Tages muß man eine Glut in einer Kohl-Pfannen den gantzen Tage über erhalten / in mittelmässiger Hitze oder Stärcke / darüber muß die Phiolen mit der Materi gehencket werden / an einer guten und starcken Schnur etwas hoch / und darüber verbleiben / biß also / wann man es schüttelt / recht als ein Leim an den Glaß ablauffet / wann solches geschehen / kan die Materi durch ein Säcklein von Hauff ausgedruckt / und zum Gebrauch auf behalten werden.

Num. XVI.

Schöne Corallen-Arbeit.

Gründe das Stuck 2. mahl mit Fürniß / hernach überstreiche dasselbige ein mahl 3. oder 4. mit Mennig / nach diesen ein mahl oder etzliche mit Zinober / welche Farben aber mit den gesottenen Fürniß müssen angemachet werden / und wann solches geschehen / schabe es mit Schafft-Heu / und überstreiche es ein mahl oder sieben mit lautern Fürniß / und verfahre weiters darmit / wie in der Schild-Krotten-Arbeit vermeldet worden.

Num.

Num. XVII.

Des Gestrengen Herrn Loths Schild-Krotten-Arbeit.

Erstlichen bestreicht er seine Arbeit 2. mahl mit puren Lac-Fürnissen / wann es nun wieder trocken worden / nimmt er

Zum andern gantz helle oder bleiche Mennig / dann je liechter die Mennig ist / je schöner solche Arbeit in den ausmachen siehet / in ermanglung dessen kan man solche Mennig mit Rauschgelb / oder wohl auch gar mit etwas weniges Bleygelb vermischen / darmit solche schön hell herfür scheinen / und machet solche mit den Fürniß an / und überstreicht die Arbeit ein baar mahl darmit an / wann es alsdann wohl trocken / so glätet er es mit Schachtel-Halmen wohl ab / damit es fein glatt wird. alsdann.

Zum dritten schattiret er mit Drachen-Blut darauf / macht darmit unterschiedliche Flecken / was nun dunckler seyn solle / muß man 2. mahl darmit übergehen / will aber einer noch bräunere Flecken bißweilen darzwischen haben / so kan man mit einer schönen Presill / (so in eine Muschel gegossen worden /) auch darein spielen / diese giebt auch gar schöne Flecken / oder in ermanglung dessen mit einen schönen Kugel- oder Florentiner-Lac / welcher zuvor gantz rein gestossen oder gerieben / und durch ein reines Sieblein muß gebeutelt werden / solchen kan man hernach mit den Fürniß anmachen / und darzwischen / oder darauf mahlen / alsdann zum vierdten die schwartzen Flecken mit gebrannten Umbra und Beinschwärtz vermischt / folgends gar verfertigten. Prob.

Oder also:

Streiche deine Arbeit oder Marchier-Stäbe 2. mahl mit puren Fürniß an / alsdann darauf 2. mahl mit der Mennige / wilst du aber gantz liechte Flecken darunter haben / so lasse ein etliche wenige / (nachdeme die Arbeit groß ist) stehen / wie das Holtz an ihme selbsten / aber nicht gar groß / wann nun solcher Mennig-Grund trocken / so schleiffe es alsdann wie gebräuchlich mit Schafft-Heu ab / hernach mahle Flecken mit Drachen-Blut darauf 2. mahl / bleibt dir noch etwas übrig / mische ein wenig gantz rein gefehten Indig darunter / und mache theils Flecken daran / dunckler alsdann mit lautern Indig / solche Arbeit folgends gantz verfertiget. Prob.

Num. XVIII.

Auf Spanische Rohr-Art / Stäbe anzustreichen.

Nimm Gurgumi-Meehl / thue es in ein Glaß so oben ein enges Hälßlein hat / giesse rectificirten Spiritum Vini daran / daß solcher ein paar quer Finger hoch über solche Materia gehet / laß 24. Stunden in der Wärme stehen / alsdann durch ein sauberes Tüchlein gedrucket oder lauffen lassen / hernach streiche deine Stäbe 2. mahl mit den puren Fürniß an / alsdann mit diesen Gurgumi-Fürniß /

und schattire mit gebrannten Helffenbin die Flecken/ wie die Spanischen Rohr pflegen auszusehen. Oder streiche die Stäbe 2. mahl mit den blosen Fürniß an/ und schattire darauf nur mit Asphaltum/ so mit den Fürniß muß angemachet werden. Prob.

Oder etwas röther:

Streiche den Grund an mit Bleygelb oder Rauschgelb/ hernach mit Schafftheu wohl abgerieben/ und mit Asphalten darauf schattiret.

Noch anderst:

Du kanst es auch in fall der Noth mit Mennig und Bleygelb so untereinander muß gemischet werden/ (oder mit Mennig und Rauschgelb) solches verrichten/ und mit Asphalten oder mit Indig so unter die übergebliebenen 2. Farben gemischet wird/ verschattiren. Prob.

Num. XIX.

Auf Gelb die neueste Manier.

Die Stäbe 2. mahl mit Fürniß angestriechen/ die liechten Flecken lasse nur gantz das Holtz heraus sehen/ werden mit keiner Farbe bedecket/ und gleich auf dieselbige Rauschgelb 2. mahl auf einander/ und hernach mit Schafftheu abgeglättet/ alsdann mit Satten ober auf selbige ein mahl schattiret/ und zu letzt mit Asphaltum/ alles mit Fürniß angemacht.

Num. XX.

Herrn Lauts Manier.

Erstlichen Auripigmentum oder Holtz/
2. Rauschgelb/
3. Sattenober/
4. Gebrannte Umbra/

Num. XXI.

Wie Herr Baron Geymann seinen weisen Lack-Fürniß/ welchen er selbst von einer Hertzogin in Pariß erlernet überkommen gemachet hat.

Man nimmt des aller besten und auf das höchste rectificirten Spiritus Vini, den man bekommen kan 1½. Seydlein/
Carabe 6. Loth/
Sandaraca 4. Loth/
Mastix-Körner 2. Loth/
Dieses alles klein gestossen und in einen Kolben oder Phiolen gethan/ und alsdann den Spiritum Vini daran gegossen/ verbinde es wohl/ rütle oder beutle es

eine

eine paar Stunde wohl durch einander / damit es sichs nicht an Boden leget / hernach setzet man es auf einen heissen Aschen und lässet es bey 4. Stunden wohl sieden / inzwischen aber immer herunter genommen / und in Sud also zugemacht in der Hand geschüttelt / damit sich die Materien nicht an den Boden ankleben / auch bey leib das Glaß nicht eröffnen / biß es in die 4te Stunde gesotten hat / hernach lässet man es ein gar wenig etwas erkühlen / und seyhet es hernach durch ein zartes Tüchlein / oder filtrirt es durch ein Fließ-Papier / und hebt es wohl verbunden zum Gebrauch auf.

Num. XXII.

Ein anderer schön weiß und harter Fürniß.

Nimm schönen weisen Sandaraca / wasche solchen mit scharffen Aschen Wasser (Laugen) lasse ihn alsdann wieder trocknen / klaube alsdann den hellesten und reinesten daraus 3. Loth / Nimm hernach Mastix / halte immer ein Karn nach dem andern an ein brennend Liecht / und drucke mit 2. Fingern das schönste in der mitten heraus / auf der Seiten werden nur Heutlein bleiben / dieses thue hinweg / reib alsdann desselben ausgedruckten Mastix 1. Quintlein.

Hernach siede Terpentin gantz hart / daß er springet wie ein Glaß / nimm desselben auch 1. Loth / giese alsdann hoch rectificirten Spiritum Vini Q. S. daran / und thue darmit / wie vorgelehrt. Prob.

Num. XXIII.

Herrlicher Copall-Fürniß.

Nimm 1. Loth schönen Gummi Copall / zerstosse solchen gantz rein zu Mehl / führe ihn alsdann gar durch ein seydenes Flohr-Sieblein / und thue ihn unter fünff Loth gerechtes Spieck-Oel in ein dickes Glaß oder Küblein / und setze es in warmen Sand oder auf einen warmen Ofen / laß stehen biß der Gummi darinnen zerschmoltzen / hernach in ein anders Gläßlein / durch ein reines Tüchlein gesiehen / und zum Gebrauch aufbehalten.

Num. XXIV.

Noch ein anderer schöner Glantz-Fürniß.

℞. Rectificirten Spiritus Vini ein Pfund /
Weisen Agtstein 2. Loth /
Sandaraca 3. Loth /
Mastix 1. Quintlein /

Diese alle klein pulversirt und darmit verfahren wie mit den braunen Lac-Fürniß.

Num. XXV.

Noch ein anderer schöner weiser Fürniß.

Erstlichen muß man nehmen auf 10. Loth Spiritus Vini, 2. Loth Sandaraca

gar klein gestossen / und 1½. Loth Terpentin-Oel / diese drey Stucke zusammen in ein Glaß gethan / und mit einer blassen verbunden / alsdann in einen Topf / (welcher dreyfüssig seyn solle /) ein Heu gethan / und das Glaß darein gesetzet / und laulicht Wasser darein gegossen / den Topf auf ein Glut gesetzet / biß das Wasser darinnen siedend würd / alsdann die Glut ein wenig hinweg gethan / daß es nicht starck kochet / solchen nun bey einer halben Stunde kochen lassen / hernach von Feuer setzen / und wann es wieder ein wenig erkühlet ist / solle man das Glaß auf machen / und inzwischen ein anderes Glaß über einer Glut warm machen / und den Fürniß durch ein Säcklein in das gewärmte Glaß seyhen / diesen wohl verbunden gehalten / die nach geschriebene Arbeit bey 10. mahl mit bestriechen / alsdann auf diese Weise wie die Schild-Krotten-Arbeit mit Binsen-Stein abschleiffen / hernach wiederum bey 3. oder 4. mahl angestriechen / und mit klar abgeriebener Zinn-Aschen poliret.

Arbeit bey diesen Fürniß zu machen.

Zu diesen weisen Fürniß muß man eben dergleichen Holtz haben wie sonsten erstlich.

Ein Arbeit weiß und grün zu machen.

Solle man zum ersten nehmen weises Bleyweiß so zuvor klar abgerieben und dasselbige mit Milch anmachen / die Arbeit darmit anstreichen 2. oder 3. mahl / biß es einen beduncket weiß genug zu seyn / Alsdann solle man nehmen gedistillirten Grünspan / denselbigen mit halb Milch und halb Brandewein klar abreiben / und mit einen Pensel-Flecken auf die Arbeiten mahlen / hernach solle man nehmen Safftgrün unter diesen abgeriebenen Grünspan vermischt / und wiederum in diese Flecken mahlen / über dieses das lautere Safftgrün / und noch ein mahl darauf gemahlet / daß die Flecken etwas dunckler haben / so kanst du es mit Lilien-Safft / darunter Berggelb vermischet worden / noch dunckler machen.

Also wann man Blau und andere Farben machen will / muß man sie eben auf diese Weiß und Art wie mit den Grünen anmachen / über diese Arbeit wird der Weise Fürniß gestrichen wie erst gemeldet worden.

Num. XXVI.

Den künstlichen blauen Fürniß darmit man einen Spiegel mahlen kan gleich einem rechten natürlichen / zu machen.

Dieses Kunst-Stuck / ist noch wenig Mahlern bekannt / der Proceß ist / was du Blau mit diesen Fürniß (das es wie ein Spiegel sehen sollte) mit Oel-Farben mahlen wilst / das untermahle zuvor mit Indig und Weiß / jedoch das Terpentin-Oel unter den Indig vermischt / befleissige dich daß du es schön und fein Natürlich mahlest / damit du die Mahlerey nicht anfangs verderbest / und so es trocken /

cken / Höhe und Tieffe darein / lasse es wieder trocknen / nimm alsdann diesen hierunter verzeichneten Fürniß welcher also solle gemachet werden.

℞. Zwey Loth gut und gerechtes Spick-Oel /
½. Loth Terpentin Oel / oder welches besser / distillirten Cyprianischen Terpentin /
1. Loth Sandaraca /
1. Loth Mastix

Den Sandaraca und Mastix reibe untereinander zu einen subtilen Pulver / und mische es unter die beyden Oel in ein Zucker-Glaß in einen Wasser / in einen Pfänlein / oder welches besser / in einer warmen Aschen / jedoch das die Hitze auch nicht zu groß seye / sondern allgemach / und lasse das Wasser allgemach sieden / biß die Materi all zergangen / welche du mit einen saubern Höltzlein immer zu umrühren kanst / und so die Materi allzergangen / lasse es in einander erkalten / und hebe solchen in einen Glaß wohl vermacht auf / zu den Gebrauch / wie hernach folget.

Wische das mit Jndig untermahlte Stuck / mit einen sauberen Lumpen trocken ab / und nimm eine gar leichte Schmalten auf deine Politen / so viel du bedarffest / das Blaue darmit zu lassiren / mische die Schmalten allein mit diesen Fürniß wohl dünne und lassire es mit einen sauberen Porst-Penselein fein dünne / über das Gemählde / lasse es also trocknen / dann es trocknet innerhalb 3. Stunden / und so es trocken worden / an ein sauberes Ort gestellet / das der Staub nicht darauf kan fallen / alsdann lassire wiederum darüber wie zuvor / solches lassiren sollt du zum siebenden mahl wiederholen / und es allezeit zuvor trocken werden lassen / so wirst du darinnen sehen alles was du darfür hältest / als wie in einen Spiegel / so du es aber noch glässerichter oder Glaßhaffter haben wilst / so kanst du es noch öffter darüber lassiren auf die 12. oder 17. mahl / jedoch allezeit gar dünne mit der Schmalten vermischet / und aufgestrichen / und allezeit trocken werden lassen / und so du wilt / kanst du wo es von Nöthen / und dir deine Vernufft zu lässet mit einen Weiß darauf spielen / welches dann wird noch natürlicher kommen.

Num. XXVII.

Eine Arbeit blau anzustreichen.

Streiche es ein paar mahl / mit rein abgeriebenen Bleyweis an / alsdann darauf ein paar mahl mit einer schönen Berg-Blau / Englischer Schmalten / oder Ultramarin / alles mit den leichten Fürniß angemachet / und nach den Abschleiffen wieder ein mahl 3. oder 4. darmit angestrichen. Prob.

Oder du kanst es auch auf solche Weise mit Gummi-Farben anstreichen / und mit Lackmuß-Safft gar schön verschattiren / aber nach dem abschleiffen muß es 2. mahl mit den hellen Fürniß angestrichen werden. Prob.

Num.

Num. XXVIII.

Mit was Manier Herr Baron Gey-Mann die Figuren und Landschafften/ auch Blumen auf die schönen Trühlein gemahlet.

Erstlichen muß man das Trühlein mit Bimsen/ so in Wasser eingedunckt/ fein glatt abschleiffen/ hernach mit Schafft-Heu noch besser abglätten/ hernach giebt man ihme 2. Anstriche mit den puren Lack-Fürniß/ und wann es trocken/ alsdann mit blosen Gummi-Farben darauf Blumen/ Landschafften oder was man will/ wann solche verfertiget/ so überstreichet man solche Arbeit mit den gehörigen weisen Fürniß in die 12. oder 15. mahl/ oder auch noch wohl mehrer/ wann es nicht gläntzend genug ist/ doch das allezeit ein Anstrich zuvor gantz hart trocken seye/ ehe man ihm einen andern gibt/ du wirst erst in 6. oder 7ten Anstrich einen Glantz vermercken/ wann nun die Arbeit mit den Pulver-Fürniß/ von 10. bis in das 12. oder mehr mahl überstriechen/ bis solcher gläntzend genug ist/ so muß man es zwey oder drey Tage ertrocknen lassen. Darnach reibet man eine solche Arbeit mit einen Leder und Bimsenstein/ welcher gar klein zerstossen und durch ein Seidenes Flor-Sieblein geseyhet/ und mit Wasser (oder mit Wasser und Zinn-Aschen auch wohl mit Nuß-Oel und Zinn-Aschen) angemacht und geschliffen werden muß/ alsdann nimmt man den hellen Fürniß wieder/ und überfähret die Arbeit 2. mahl/ lässet es wieder trocknen/ und poliret es alsdann mit Zinn-Aschen so lange ab/ biß es genug gläntzet oder aber mit gar hart geriebenen Tripoli und Leder/ befeuchtet solches mit Nuß-Oel und reibet es wacker darmit ab/ hernach nimmt man sauberes Leder/ so lange biß die Fetten von dem Oel gantz hinweg/ und die Arbeit gläntzigt genug ist.

Ein anderes Trühlein so ich von Herrn Baron Geymann gesehen.

War um und um auf Schild-Krotten Art eingefasset/ darzwischen mit Gold-Glantz gestreuet/ und in die Mitten Landschafften gemahlet/ welches er also gemachet hat. Erstlichen überfähret man die Arbeit 2. mahl mit puren Lack-Fürniß/ wann es trocken/ überfähret man das Ort/ allwo man das Glantz-Gold hinstreuen will/ noch einmahl/ aber zimlich dicke mit den puren Lack-Fürniß/ hernach nimmt man geschwind das Glantz-Gold und streuet es durch ein Sieblein dick darauf/ lässet es eine viertel Stunde stehen/ hernach schüttet man das übrige so nicht anklebt darvon herab/ und in Fall die Arbeit nicht rülling mit Gold beklebt ist/ so streichet man die Blasen-Flecken/ abermahl mit den puren Fürniß an/ und streuet wieder das Glantz-Gold darauf/ so lang/ biß kein lehres Flecklein mehr erscheinet/ hernach lässet man es trocknen/ und streichet über den Gold-Glantz 2.

mahl

mahl den puren Lack-Fürniß darüber / wann solcher trocken / so mahlet man die Landschäfft leindarein / in die Mitten mit Gummi Farben / wann es dann von Mahlern fertig / so überfähret man die Arbeit in 6. oder 7. mahl mit den puren Lack-Fürniß / und nicht mit den weisen Fürniß / wann es trocken / so reibet man solche Arbeit mit einen Leder und Binsenstein / welcher gantz klein hindurch gesiebet / und mit Wasser wohl abgeschliffen / hernach nimmt man den leichten Fürniß und überfähret die Arbeit 2. mahl / lässet es hernach trocknen / und alsdann mit Zinn-Aschen folgends poliret / biß es genug glänzet.

Num. XXIX.

Japonesische Arbeit mit Alvanturine oder Glantz auszumachen.

Streiche anfänglichen das Holtz ein mahl mit Saffran an / so nur mit Wasser angemachet / oder 2. mahl mit Fürniß und darauf 2. mahl mit Mennig / hernach reibe es mit Schafftelhalmen ab / und überstreiche es mit den Fürniß nur anfangs den 4ten Theil / siehe alsdann geschwind das Glantz-Gold darauf / hernach streiche wieder einen solchen Flecken an / und dann wieder das Glantz-Gold darauf gesiebet und dieses also fort gemachet biß es über und über geschehen / und sollte es nicht allenthalben mit den Glantz-Gold bedecket seyn worden / so bessere die Lucken mit den Lack-Fürniß wieder aus / und siebe das Glantz-Gold gleich darauf / überziehe alsdann ein mal oder 12. mit den Lack-Fürniß biß es genug und procedire gar darmit / wie mit der andern Arbeit.

Num. XXX.

Die Wahre und gerechte Chinesische Laccir-Arbeit.

Hierzu muß man vor allen den Fürniß bereiten wie folget.

Man nimmt des feinesten Gummi Lacca 24. Loth /
deß allerreinesten Gummi Sandaraca 6. Loth /
deß feinesten Mastix /
weisesten Agtsteins jedes 5. Loth /
Gummi Copal 3. oder 4. Loth.

Diese besagte Gummata / werden nun auf das allerkleineste zerstossen untereinander vermischet / in eine weite auf den Boden stehende und mit einen langen Hals versehene Phiolen gethan / darüber giesset man nun deß allerbesten rectificirtesten und Pulver anzündeten Spiritum Vini so viel / daß er 3. quere Finger hoch darüber gehe / dann verbindet man solche mit einer doppelten Rinds-Blasen auf das beste / rüttelt und schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander und verfähret darmit allerdings wie schon bey einen und andern guten Lack-Fürniß gemeldet worden; wann nun solcher Fürniß an der dicke und Coleur wie ein rechter guter Spanischer Wein aussiehet / so seihet man solchen lauter und rein ab / und lässet ihn also

laulicht durch ein reines leinenes Tüchlein in ein anderes sauberes Glaß lauffen/ und zwinget das übrige durch ein rein Tuch mit zwey Höltzlein gar in ein anderes gewärmtes Geschirr/ und verwahret dann beyde Fürnisse zum Gebrauch auf das beste.

Als den ersten klaren abgegossenen Fürniß gebrauchet man zum Glantz geben/ den andern und dritten aber/ zum vermischen und anstreichen der Farben ꝛc. Wiewohl man alle Farben darmit bestreichen kan/ ausgenommen die grüne/ welche hiervon gantz untüchtig wird.

Zur rothen Farbe nimmt man deß feinesten unverfälschten Zinnobers/ wann man aber solchen noch höher als Corallen roth machen will/ muß man unter den Zinnober den vierten Theil schönen Florentiner-Lack vermischen.

Zur hoch blauen Farbe gebrauchet man deß feinesten mit ein wenig vermischten Venedischen Bleyweiß reinen Oltromarini zu welcher aber zweymahlen mehrers des dickern Fürnisses (eh er aufgetragen wird) genommen werden muß.

Zur schwartzen Farbe nimmt man in einen saubern Ziegel hell ausgeglühten Kühn-Ruß ꝛc. Welcher mit ein wenig Kupfer-Wasser auf einen reinen Reibstein abgerieben werden muß.

Zur gelben Farbe gebrauchet man Rausch- oder Bley-Gelb/ zur rothen Mennig/ Zinnober Kugel- oder Florentiner-Lack ꝛc.

Wann man aber diesen Fürniß mit seinen Farben vermengen und an machen will/ ist dieses vor allen zu beobachten/ daß man der Farben gar wenig auf einmahl anmachen muß/ damit nichts verlohren werde/ man muß aber jederzeit siebenmahl deß Fürnisses mehr als der Farben nehmen/ welche zusammen in einen Mahler-Tiegelein auf das allerzarteste/ gerieben vermenget/ und alsdann mit einen Pensel aufgetragen werden müssen.

Wann man nun mit diesen Fürnissen/ recht zu Wercke gehen will/ muß erstlichen das Holtz-Wercke (worzu aber nicht alles tüchtig ist/ sondern von Birn/ Pflaumen/ Kirschen- oder Ahornen-Baum ꝛc. seyn muß) auf das säuberste abgehobelt/ und mit Schafft-Heu/ oder Bimsenstein auf das zarteste abgeschliffen und poliret seyn.

Wann man darbey siehet/ daß solches Holtz-Werck Löcher/ Spalten/ Runtzeln/ Risse und Schrunden hat/ die durch das poliren nicht ausgeebnet werden können/ muß man solche mit eingeweichten Tragant/ mit Kreiden und Rödel-Mehl vermischet ausstreichen und ausbessern/ dann wieder gantz eben und glat gemachet werden.

Solches also wohl zubereitete Holtz-Wercke/ überstreichet man nun ein maht fünff oder 6. mit den ersten klaren Fürniß/ lässet es aber jederzeit wohl ertrocknen und erharten/ dann überreibet man/ und polirt man es mit Baum-Oel eingeweichten Schafft-Heu/ nach solchen streichet man es ein mahl drey oder vier/ mit einer hohen mit Fürniß angemachten Farbe an/ lässet es aber jedesmahl behutsamlich an einen

saubern

saubern und reinen Ort abtrocknen und erharten / reibet es dann mit einen reinen Tüchlein und mit Oel oder Wasser gemengten Trippel auf das zarteste ab / darmit gar nichts rauhes verspühret werden kan.

Wann solches alles wohl gethan / so überfähret man es ein mahl zwey drey oder vier mit den ersten klaren Fürniß / lässet es aber allezeit an der Lufft ertrocknen und erharten / damit es aber seinen rechten völligen Glantz gar überkommen möge / muß man es erst recht mit obgedachten Trippel starck abschleiffen / hernach mit einer Zinn-Aschen / auf die letze aber mit einen zarten Lederlein so lange reiben / biß sich das Holtz-Wercke darinnen etwas erhitzet / so überkommet es dann seinen rechten und völligen Glantz.

NB. So man aber diese Arbeit recht und schön marmorirt haben will / so muß man / wann alle schwartze Anstriche recht gegeben und wohl sauber abgeschliffen sind / den Fürniß mit Weiß vermischen und mit einen Pensel hin und wieder auftragen / oder auf gerath wohl hin und her mit der Hand schalten oder spritzen / alsdann fleissig und dann den puren Fürniß wider darauf geben.

Die Praxis muß hierinn das meinste thun / und ist unmöglich / daß alles so genaue und ausführlich beschrieben werden kan / jedoch kan aus der Vielheit der angesetzten Fürniß und Laccir-Künsten bald da / bald dorten ein Vortheil oder Hand-Griff erlernet und abgemercket werden.

Num. XXXI.

Wie die schönen eingestreuten Laccir-Arbeiten zu machen.

Man muß erstlichen allerdings wie obgedacht wohl zu bereitete Holtz-Wercke / einmahl oder vier mit obigen andern dicklichten Fürniß überziehen / aber allezeit wohl abtrocknen lassen / und alsdann noch einmahl mit eben dieses Fürniß überfahren / und weil es noch gantz naß ist / mit den Hautschiffen bunden Streu-Glantz / oder mit auf das allersubtilesten geplätteten und mit einer Scheer zu gar subtillen Bitzelein silbernen oder messingen Drath überstreuen / und so lange darmit anhalten / daß durch das stete beuteln die Arbeit völlig und gantz bestreuet werde.

Solches lässet man nun auch wohl abtrocknen / und überfähret es einmahl oder etliche / als etwann ein mahl oder 4. mit den ersten subtillen Lack-Fürniß / wann es aber gelb oder gulden heraus kommen solle / mit einen andern rothen / oder sonst guten Lack-Fürniß / der mit Drachen-Blut und Gurgumi extraction auf die Röthe gebracht worden / eben so offt überziehen / dann einen Tag oder etliche an der Lufft erharten und ertrocknen lassen / alsdann wie eine andere Schild-Krotten-Arbeit muß poliren und gar zu seiner Perfection bringen / der Fleiß und Ubung wird hierinnen der beste Lehr-Meister seyn.

Num. XXXII.

Schöne Einlagen zu der Schild-Krotten Arbeit von Glaß- oder Frauen-Eiß zu machen welche wie der schönste Lapis lazuli herauskommet.

Man nimmt ein Stuck / schönes helles Venedisches Spiegel-Glaß oder Frauen-Eiß und machet mit einen in Muschel-Gold wohl benetzten Pensel hin und wieder Gold-Aederlein wie der Lapis lazuli von Natur an sich hat / oder man spritzet den Pensel in einer Hand haltend / mit der andern aber sachte darauf klopfend / so werden dünne Tüpfelein auf das Glaß oder Frauen-Eiß fallen hernach machet man mit einem zarten Pensel kleine Aederlein auf das Glaß und lässet es also trocknen. Endlich wann das Gold auf den Glaß oder Frauen-Eiß trocken ist / muß man das Glaß vermittelst eines Pensels mit Ultramarin überfahren / zu letzt aber Aschen darauf streuen / und ein Papier darüber kleben.

Nota, man kan auch ein Eck oder Theil des Glasses oder Frauen-Eises etwas heller machen / welches geschiehet so man den Ultramarin mit ein wenig schönen Bleyweiß vermischet / solcher gestalten kan man auch dergleichen Einlagen oder Fassungen mehr machen / welche den schönsten Marmor / Achat / Jaspes ꝛc. gleich kommen / so man auf angezeigte Art darmit verfähret.

Num. XXXIII.

Vollkommene Schild-Krotten-Arbeit.

Vor allen und jeden ist bey dieser schönen Arbeit folgender Fürniß zubereiten / der da gleichsam das einige Fundament / worauf diese gantze Arbeit bestehet / solchen aber recht und wohl zu verfertigen / so thue man also;

Man nimmt deß feinesten Gummi Lacca ¾ Pfund / zerstöst solchen gröblicht / thut ihn in eine grosse lange und weite Phiolen / und giest darauf des besten rectificirtesten Spiritus Vini (der das Büchsen-Pulver anzündet) eine Maaß darüber / verbindet hernach das Glaß mit gedoppelten Blasen auf das beste / und stellet es also 12. Stund auf gelinde Wärme / oder im Sommer an die heise Sonne / dann öfnet man das Glaß / und giest alles heraus in einen weiten gläsern Trichter / darinn an statt deß Papiers ein zartes leynwandes Tüchlein geleget / so filtrirt sich der Spiritus Vini durch / und bleibet das gröbste in den Säcklein zurucke / das nimmt man dann / und thut es wieder in die Phiolen / giest allermal so viel deß besten rectificirtesten Spiritus Vini darüber / schüttelt es in den Glaß wohl untereinander / stellet es wieder in die Wärme / lässet es aber so lange darinn stehen / biß sich ein schöner klarer liquor darüber erweiset / an der Farbe wie ein schöner rother Wein / diesen gieset man also warm ab / und filtrirt ihn durch ein reines Fließ-Papier / in ein reines Glaß und vermachet ihn auf das beste.

Weiter

Weiter nimmt man deß feinesten Drachen-Bluts 12. Loth/ Cochenillen 3. Loth/ vermischt es klein gestossen untereinander/ thut es in eine Phiolen/ gieſt darauf deß besten rectificirten Spiritus Vini, vermacht und verbindet das Glaß mit doppelter Blasen auf das beste/ und stellet es 24 Stunde lang in gelinde Digestion, so erlanget man einen schönen Rubin rothen Fürniß/ mit welchen man/ wie mit obigen/ verfähret und hernach in starcken Gläsern auf das beste verwahret.

Mit gestossenen Curcuma Wurtz/ kan man endlichen allerdings auch also verfahren:

Wann man nun mit solchen die schöne Schild-Krotten machen will/ so nimmt man deß reinesten unverfälschten Zinnobers so viel man selber will/ reibt solchen perse subtill/ hernach mit obbesagten Lack-Fürniß auf das beste ab/ gieſt immer deß Lack-Fürniß darzu/ und rühret solchen in einen reinen Geschirr mit einen Pensel wohl untereinander/ darmit überstreichet man die auf das beste verfertigte Holtz-Arbeit einmal 2. oder 3. nach Gebühr an/ hernach nimmt man deß feinesten und zartesten gepulvertes Drachen-Bluts soviel man will in ein rein Glaß/ und gieſt rectificirten Spiritus Vini darüber/ schüttelt das Glaß wohl um/ läſſet es in gelinder Wärme extrahiren und sich setzen/ thut ein wenig darvon in ein reines Schälchen/ gieſt von den dicken Lack-Fürniß ein wenig darzu/ darmit es halten kan/ rühret und vermischet es auf das beste untereinander und duschet mit solchen auf den Zinnober Flecken weiß/ wie man die Schild-Krotten-Arbeit selbsten verlanget und haben will/ läſſet es säuberlich ertrocknen/ überfähret die Flecken mit einen reinen Wasser/ und läſſet es dann wieder gelinde abtrocknen/ hernach nimmt man zart pulverisirt Cölnischer Erden so viel man will/ in ein rein Schälein und gieſt obigen dicken Lack/ und von den andern Drachen-Blut-Fürniß ein wenig/ daß es einen Anhalt bekomme daran/ rührt es wohl durch einander und überduschet darmit die vorigen Flecken fein dünne/ das die Farben fein in einander durchspielen/ läſſet es aber gelinde trocknen/ erstlich überstreichet man es mit obigen besagten Lack-Fürniß einmal 10. oder 12. läſſet es aber jederzeit in gelinder/ und ja nicht allzu gähe Hitze oder Wärme gleich vor den Ofen oder an der Sonne trocknen/ und nach den letzten mahl ein baar Tage wohl erharten/ endlich nimmt man calcinirten auf das reineste gesiebten und mit reinen Wasser wohl präparirten Bimsenstein/ und poliret darmit die Arbeit daß es überall schön glatt und eben komme auf das beste/ überfähret es dann noch ein baar mal mit obigen allererstens abgegossenē klaren Lack-Fürniß auch einmal 10. oder 12. läſſet es aber jederzeit inzwischen trocknen/ und noch das letzte mal 4. Tage wohl erharten/ dann ist die meinste Arbeit daran vollbracht/ auf die allerletzte aber wird es mit Wasser zart abgeriebenen Trippel hüpsch glatt gemacht/ darauf mit klaren reinen Zinn-Aschen mit Wasser genetzet mit einen reinen Lederlein auf das beste poliret/ so überkommt es dardurch einen schönen Glantz/ absonderlich so es mit reinen linden Lederlein/ hernach so lang noch gerieben wird/ biß der Glantz auf das schönste hervorkommet/ dann ist diese langweilige mühsame/ aber darbey fürtreffliche Arbeit auf das beste bereitet.

Num. XXXIV.

Noch eine deutlichere Erklärung der besagten Schild-Krotten-Arbeit.

Wann obige Fürniß / wie gemeldet / auf einander gemachet sind / so überstreichet man die von Birn-Baumen- oder Achorn-Holtz gemachte Arbeiten mit dem ersten glatten Fürniß auf das beste / lässet es trocknen / überstreichet es hernach ein mal oder 3. mit obigem dicken Lac-Fürniß wohl zubereitete schönste oder Türckisch genante Mennig / lässet es jedesmal wohl abtrocknen / doch mit guter Fürsichtigkeit daß bey jählinger Abtrocknung sich keine Bläßlein aufziehen / und deswegen mit præparirten Binsen-Stein nicht wieder zart abgerieben werden dörfften; will man nun Flecken darüber machen / so gebrauchet man hierzu den dritten Fürniß der mit dem stärcken dicken Lac-Fürniß vermischet / und überstreichet die Arbeit ein mal 3. oder 4. darüber / lässet es aber jederzeit wohl ertrocknen. Will man darzwischen auch schwartze Flecken machen / so nimmt man des besten Färber-Indigs / reibt solchen erstlich mit Spiritu Vini auf das zarteste ab / lässet ihn ertrocknen und erharten / pulverisiret ihn aber klein / siebet ihn durch / und præparirt ihn ferner mit dem dicken Fürniß / drucket solchen durch ein rein Tüchlein / und verwahret ihn dann auf das beste. So nun solches alles geschehen / so muß die besagte Holtz-Arbeit ein mal 7. oder 8. aber des Tages nicht öffter als 2. mal / mit besagtem dicken Fürniß überstrichen / wohl getrocknet / und mit Binsen-Stein und Wasser wohl poliret werden. Hernach nimmt man von dem klaren Fürniß / bestreichet die Arbeit auch ein mal oder drey darmit / doch kein mal eher / sie seye dann zuvor wohl ertrocknet / die letzte Arbeit daran ist diese / daß solche mit reiner Zinn-Aschen / Tüchlein oder Lederlein auf das beste poliret werden mag.

Num. XXXV.

Schöne bunde Laccir- oder Schildkrotten-Arbeit.

Diese Arbeit gehet eben auch aus diesem Fundament; Als wann man es grün verlanget / so nimmt man zum ersten Grund des besten Indigs / bereitet solchen allerdings wie oben gesagt mit dem schönen dicken Lac-Fürniß. Dann überfähret man es auch 6. oder 8. mal mit dem klaren Fürniß / und poliret es allerdings wie schon zur Gnüge angezeiget worden. Will man aber die Arbeit schön bund haben / so kan der Grund mit Muschel-Silber angemachet / und mit dem alten Fürniß überzogen / und wie oben poliret werden. Der Grund aber darauf mit Muschel-Silbel gemahlet wird / kan von allerley Farben nach Belieben seyn: Als mit Umbra / Mennig / Zinober / Florentiner-Lac / Kühn-Ruß / Bein-Schwärtz / &c. welche Farben aber alle mit obigem Fürniß 2. mal überstrichen / und / wie gedacht / poliret werden müssen. Endlich kan man auch noch eine Art grün machen / wenn man Berg-Aschen nimmt / und mit dem ersten Fürniß die Arbeit / bis sie wohl bedecket ist / überstreichet;

streichet; hernach auch mit dem andern Fürniß überziehet / und / nach Belieben / mit Muschel-Silber darauf mahlet. So nun das gantze Gemahl fertig / wird es noch ein paar mal mit dem Fürniß überstrichen / und / wie es sich gebühret / poliret.

Num. XXXVI.

Die eingestreute Glantz-Gold-Arbeit auf das schönste zu machen.

Man überziehet die zum besten ausgefertigte Holtz-Arbeit einmal 2. oder 3. mit obgedachten dicken Fürniß / lässet es wohl trocknen; hernach überstreichet man es noch ein mal mit eben diesem Fürniß / und säet oder siebet es durch ein reines Sieb / das Glantz-Gold dick darauf / druckt es wohl nieder / lässet es wohl ertrocknen / denn streichet man mit der glatten Hand / was nicht vest angeklebet / wieder herab / und wo es Flecken gibt / überstreichet man es wieder mit dem Fürniß und überstreuet noch ein mal mit dem Glantz-Gold bis es recht und wohl bedecket ist. Nach solcher Verfertigung überstreichet man es noch ein paar mal / und wenn man will / kan man auch Schildkrotten-Arbeit darauf machen.

Num. XXXVII.

Schildkrotten-Arbeit auf eine andere Art.

Erstlich streichet man solche Arbeit ein paar mal mit purem Lac-Fürniß an / und lässet es allezeit zuvor wohl trocknen.

2. Streichet man es ein paar mal mit schönem Türckischen Mennig an / lässt es auch trocknen / und reibt es hernach mit einem linden Schafftheu fein subtill ab.

3. Nimmt man klein geriebenen Zinnober / mischt ein wenig schlechten wohlgestossenen oder geriebenen Kugel-Lac darunter.

4. Nimmt man schlechten wohlgestossenen und geriebenen Florentiner-Lac / welcher schon dunckler seyn muß als der vorige gewesen ist / oder mischt unter den Zinnober Drachen-Blut / so in recht Spiritu Vini solviret ist.

5. Nimmt man eben diesen Florentiner-Lac / und thut ein wenig Cochonelle darunter / so gibt es wieder dunckere Flecken.

6. Nimmt man Florentiner-Lac / und dupfft mit einem Pensel immer hin und wieder / auch zwischen die Farben hinein / so wird sich immer eine Farbe vor der andern erhoben / und heraus præsentiren.

7. Solte die Arbeit zu liechte seyn / und man wollte es gleichsam feuriger haben / so kan man es mit Drachen-Blut alles überlassiren / oder man kan auch solches alles wohl auf die Letzte versparen.

8. Wann man duncket darauf schattiren will / so kan man entweder unter den Florentiner / auch gar nur gemeinen Kugel-Lac / ein wenig zart pulverisirten Indig nach Belieben vermischen / so wird es so dunckel als man selber will / man muß aber wohl trocknen lassen.

9. Streicht

9. Streicht man es noch ein paar mal mit puren Lac-Fürniß gantz völlig an/ und läst es alle mal an selbigem Tage wohl ertrocknen; biß wiederholet man etliche Tage nacheinander/bis die Arbeit glatt genug ist.

10. Schleiffet man die Arbeit mit præparirten Binsen-Stein und Wasser wohl und sauber ab.

11. Uberstreichet man es noch ein mal oder drey mit einem guten Lac-Fürniß/ und poliret die Arbeit folgends mit Trippel/ Baum-Oel und Leder / und letzlich mit trocknen Leder allein/bis die Arbeit auf das beste verfertiget ist.

Num. XXXVIII.

Japonesische Arbeit auf eine andere Art.

Streiche das Holtz mit Safran an 2. oder 3. mal/hernach streiche es mit Lein-Oel an/und streue das Glantz-Gold mit einem Sieblein darauf / lasse es alsdenn ein paar Tage wohl austrocknen; hernach aber ziehe es mit dem Lac-Fürniß bis es genug / alsdenn schleiffe es mit Binsen-Stein und Wasser / und überziehe es hernach ein paar mal mit hellen Fürniß / und lasse es wieder austrocknen / alsdann mit Trippel-und Baum-Oel folgends poliret.

Num. XXXIX.

Marchier-Stäbe mit Alvanturine zu machen.

Erstlich solle man die Stäbe ein paar mal mit dem puren Lac-Fürniß / oder Beutel-Fürniß anstreichen / hernach solle man nehmen Mennig und ein wenig Cölnische-Erden / mit diesem Fürniß angemacht/ und den Stab 2. mal darmit überstrichen/alsdann den Stab mit lautern Fürniß ein Stück daran bestrichen/ und durch ein Sieb das Alvanturiene darauf gesiebet / alsdenn wieder ein Drumm überstrichen/und den Glantz geschwind darauf gestreuet oder gesäet/ und dieses also lang getrieben/bis der Stab gantz hinaus gestreuet ist/so nimmt man den obgemeldten Fürniß bestreichet die Arbeit auf das wenigste ein 16. oder 18. mal/ alsdenn nimmt man Binsen-Stein und Schafftheu in Wasser geduncket / und schleifft denselben damit ab/alsdenn noch ein 6. mal angestrichen; ist nun solcher glänzicht genug/und darbey schön glatt / so solle man ihn mit klar abgeriebenen Zinn-Aschen poliren / und so er aber noch nicht glatt genug ist/muß man ihn noch ein mal 4. oder 6. anstreichen/und noch ein mal poliren.

Num. XL.

Allerhand Farben zur Lac-Arbeit abzureiben / daß man gar lind damit mahlen kan / und solche Arbeit gar nicht viel darff abgeschliffen werden / daß man also nicht halb so viel Gummi / Lac-Fürniß darzu gebrauchen darff; wenn man zuvor das Holtz-Werck mit nassen Binsen-Stein/ und darauf mit trocknen Schafftheu abgerieben worden ist.

Reibe was für Farben du wilst mit gerechten Spiritu Vini an/auf einem Reibe-Stein/so lange bis genug ist/ wilt du es alsdenn aufheben bis zum Gebrauch/ so mache Häuflein daraus / und lasse es auf dem Unterstein folgends austrocknen / dann kanst du solche eine jede besonders in Schächtelein oder gedrehete Büchslein thun. Wilt du solche denn gebrauchen / so reibe es wieder ein wenig mit Spiritu Vini an/ bis es recht zart genug ist / alsdenn thue den Lac-Fürniß darunter mischen / so kanst du damit mahlen wie mit Gummi oder Safft-Farben.

Num. XLI.

Eine schwartze subtiele Farbe zu zurichten/welche Hr. Baron Geymann gar geheim gehalten.

Man nimmt Kühn / zerschneidet solchen zu Stücklein / zündet eines nach dem andern auf einem Heerd an/ hält oder decket einen Hafen darüber / so aber inwendig muß verglaßt seyn / so hänget sich der Rauch oben daran ; wann man nun solchen Kühn gantz verbrennet hat/so kehret man mit einer starcken Gantz-Federn den Ruß/ so sich oben angehänget/auf ein reines Papier heraus/und hebt ihn in einen Schächtelein auf ; wenn man denn solchen gebrauchen will so reibet man solchen auch ein wenig mit Spiritu Vini an / und mischt ihn unter den Lac-Fürniß/ er ist wie ein Safft so rein.

Num. XLII.

Le Verneis Blanc, gleich wie Helffen-Bein zu machen/ein gantz unbekanntes und geheimes Stuck/von H. R. W. F. zu St.

Das Holtz / worauf man den Fürniß streichen will / muß von Birn-Baum / Weiß-Büchen / Ahorn / und gantz glatt gehobelt / und mit Schafftheu oder Schachthalmen in Wasser wohl abgeschliffen seyn / hernach nimm des besten rectificirten Spiritus Vini 20. Loth /

Gummi Sandaraca 3. Loth/
Mastix 1. Loth/
Cypr. Terpentin ½. Loth /
Olei de Bezæ 1. Quintl /

den Sandarac und Mastix / muß man auf einem Mahlerstein fein zerstossen / ziemlich klein / aber jedoch gantz trocken / darauf reiben / hernach den Terpentin darein in das Pulver mengen/ und in eine langhalsichte Phiolen thun/den Brand-Wein/ nebenst dem Oel / darüber giessen ; das Mund-Loch der Phiolen mit dreyfachen Papier und einem Mehl-Papier/ damit in der Destillation kein Spiritus verrauche/wohl vermachen/ und die Materi einen halben Tag und gantze Nacht stehen lassen/jedoch etliche mal inzwischen wohl aufschütteln / damit es desto besser solvire ; geschiehet es daß sich der Terpentin an den Boden setze / so muß man so lange schütteln / bis die Materi an dem Boden loß wird/wann man nun des andern Tages die Destillation

vornehmen will/muß es abermal wie zuvor aufgerüttelt/alsdenn in einen sauber klein gesiebten Sand/ damit keine Steinlein darunter bleiben/ auf einen Dreyfuß oder Sand-Capellen setzen/ es muß der Sand aber nur so weit als die Materi reichet/ an die Phiolen gehen/ gieb ihm allgemach Feuer/ bis es zu sieden beginnet/wann es siedet/ so erhalte es sonder stärcker Feuer ein guter ¾. Stunde in dem Sude; hernach nimmt man ihm das Feuer/ setzt die Phiolen samt dem Sand in eine Kammer und lässet es Tag und Nacht über also abkühlen/ dann nimmt es des dritten Tags aus der Phiolen/ in ein anders Glaß/ jedoch muß man es gemachsam abgiessen damit die Feces zuruck in der Phiolen bleiben/ und nicht in das Glaß zu dem klaren Fürniß kommen mögen/ alsdann behalte es wohl vermacht zum Gebrauch.

Nun folget der Gebrauch:

Will man nun auf Holtz arbeiten/ und den Fürniß auf Weiß ziehen/ so nimt man in ein Schälchen oder Muschel vom hernachgesetzten Pergament-Leim/ mischet zart gerieben Venedisch Bleyweiß/ jedoch nicht zu viel darunter/ streichet das Holtz zum ersten mal damit dünn an/ so daß man nur blößlichen die Farb am Holtz erkennen mag/ läst es trocknen; hernach nimmt man unter den Leim in das Schälchen ein wenig mehr von dem Bleyweiß/ geust ein 6. Tropffen Wasser in den Leim damit er schwächer wird/ und streichet wie zuvor das Holtz damit an/ also daß 3. 4. 5. und 6. mal/ jedoch muß zu jedem mal die Farb in dem Geschirr verstärcket/ der Leim aber mit Zugiessung etlicher Tropffen Wassers geschwächet werden; dann je dünner die Farb das erste/ je satter aber allgemach bis auf das letzte mal gebrauchet wird/ je beständiger hält die Arbeit/ so der vornehmste Handgriff/ und nachdeme der Leim/ (damit man in dem Schälchen die Farbe anmachet/) gleich gestehet/ als muß bey jedem Anstreichen das Schällein in ein warmes Wasser gehalten werden/ dardurch gehet der Leim wieder auf/ man kan auch den Leim zu schwächen/ an statt des kalten/ etliche Tropffen warmes Wasser nehmen/ welches besser/ und machet die Anstriche vest in einander greiffen. Wann nun die Arbeit also 6. mal mit Bleyweiß überzogen/ so wird sie mit Schafftheu gantz rein und sauber abgeschachtelt/ daß kein Riß oder Ungäntze daran zu sehen/ hernachmal mit Schiffter-Weiß und obigem Leim 3. mal hinwiederum überstrichen/ jedoch wie mit dem Bleyweiß allemal in der Farbe zugesetzet/ in dem Leim aber abgebrochen/ mit Schafftheu rein gerieben/ und mit starckem Leder starck abgewischet/ so wird es schön zart/ darauf solle man den Fürniß mit einem Haar-Pensel 6. mal anstreichen/ doch jedesmal vorher wohl trocknen lassen/ und vor allem Staub verhüten/ so ist es fertig.

NOTA.

Wann man den Fürniß anstreichet/ muß man nur so viel aus dem Glaß in ein Geschirr schütten/ als man auf einmal anzustreichen gesonnen ist/ und bleibet etwas daran über/ so schüttet man es wieder zu dem andern.

Will

Will man aber andere Farben machen / so muß auf vorgesetzte Manier der Grund doch erstlich mit Bleyweiß gemacht und geschabet werden / alsdann ziehet man die Farb so man will darüber / und verfähret damit wie mit dem Schiffter-Weiß / es leydet alle Farben / und so man will / kan man solchen Fürniß auch über Mahlerey ziehen / allein muß die Farben an statt des Gummi mit dem Pergament-Leim angemachet werden / dann den Gummi leydet er nicht / wie auch kein poliren / ist aber an sich selbsten schön glantzend; und sollte es sich / wie offt geschiehet / begeben / daß die Arbeit vom Uberstreichen etwas gelblicht würde / so mag es ein paar Tage an der Sonnen stehen bleiben / so verliehret es sich gleich / auch muß der Anstreich-Pensel vor Staub verwahret / und niemal mit Wasser geputzet werden / sondern wann solcher hat / so kan man ihn ein wenig in Fürniß duncken / und auf einem Bret ausstreichen / so wird solcher gleich wieder weich.

Num. XLIII.

Die schöne Avanturin-Arbeit zu machen.

Man muß das wohlzubereitete und recht wohlausgearbeitete Holtz-Werck / so geschwind als man immer kan / mit einer dicklichten gelben oder schwartzen Farb überstreichen / dann durch ein enges Sieblein das Pulver von der Venturina darauf streuen / und wohl Achtung geben / daß das Holtz-Werck recht über und über darmit getroffen werde / und darbey gar keine leere Flecken gesehen werden / dann lässet man es wohl ertrocknen / und überfähret es noch ein mal mit besagtem Fürniß / bestreuet es aber wieder / wie zuvor / mit dem Streu-Glantz / welches so offt wiederholet werden muß / bis daß das Holtz-Werck aller Orten recht darmit bedecket worden. Wann dieses geschehen / so überstreichet man es nun bey 16. oder 20. mal mit einem Lac-Fürniß / der gantz und gar ohne alle Farbe zu bereitet ist / welches zwar langweilig und mühselig zu gehet / doch lässet es sich nicht übereilen / sondern man muß es jederzeit an der Lufft wohl ertrocknen und erharten lassen.

So es so weit gekommen / und die Arbeit recht gethan worden / muß man es erstlich mit ausgeglühten / in Essig abgelöschten / und mit Baum-Oel abgeriebenen Bimsen-Stein abschleiffen / fein glatt und eben machen / mit einem zarten Tüchlein wohl abwischen / alsdann noch ein mal 5. oder 6. mit einem klaren Lac-Fürniß überziehen / wohl trocknen und erharten lassen / alsdann mit einem Lederlein Trippel und Zinn-Aschen gar zu seiner Perfection verhelffen / und dem schönen Glantz Beförderung geben.

Num. XLIV.

Wie der Avanturin und Glantz auf das beste zu machen.

Man nimmt einen schönen gelben Gold-Kiß oder Marcasit / stösset solchen subtil / und schlichtet solchen wie bey dem Ertzprobiren gebräuchlich ist / dann lässet

man solchen wohl ertrocknen und reibet ihn auf einen Reibstein zu einen reinen subtillen Pulver / so siehet es wie das pure Gold / welches dann auf das beste aufzubehalten / und an statt des Goldes seyn kan.

Zu der Silber-Farbe kan man schönen Wißmuth nehmen / und selbigen mit stossen / reiben / auswaschen / auf die schönste Silber-Farbe bringen.

Sonsten nimmt man auch nun Frauen-Eiß / zerstösset solches in einen Mörßner klein / vermischet es mit etwas klar gestossenen schönen gelben Gold-Talck darunter / wie wohl es andere mit zart geriebenen Mineral-Farben auch thun können / welches aber diesen angeregten / und dann von allerhand Farben gemachten Glaß-Talck / auch den hautschissen Streu-Glantz nicht gleich kommt.

Num. XLV.

Alvanturine oder bunden Glantz zu machen auf andere Art.

Nimm Frauen-Eiß / stosse es in einen Mörßner gar klein / etwas gerieben Gold-Glett / thue darzu zart gerieben Mineral-Farben / was Coleur jedes werden solle / als zu roth Zinnober / zu gelb Auripigment auch Gummi-Gutta / item Rauschgelb / Türckische Mennig / und dergleichen / schütte es in eine Phiole / so oben fest und wohl verlutirt seye / sie in eine Capellen in heisen Sand / laß zwey Stunde darinnen stehen / biß so lang es anfängt / wie wollen in die Höhe zu steigen / wann solche Flores sich ereignen / so nimm es (als zeitig) hinweg / lasse die Phiolen erkalten / zerschlage sie dann / daß du die Materien magst heraus nehmen / und zum Gebrauch in einen Mörßner klein stossen Prob.

Num. XLVI.

Schöne grün schielerende Holtz-Arbeit zu machen.

Man überstreichet das Holtz-Wercke ein mal 3. oder 4. mal / mit Hausen-Blasen / oder flanderischen Leim / und weilen es noch naß ist / überstreuet man es durch ein kleines Sieblein / mit grünlicht schimmrichten Glaß-Lac / überfähret es fein sachte mit einem Pensel / mit einem groben und dicken Lac-Fürniß / lässet es dann wohl ertrocknen und erharten / überstreichet dann mit einen klaren grünlichten Glantz-Fürniß ein mal 5. oder 6. lässet es an der Lufft wohl ertrocknen und erhalten / poliret es dann wie eine andere Laccier- oder Schild-Krotten-Arbeit / und bringet es dann mit Trippel oder Zinn-Aschen zu einen schönen Glantz.

NOTA.

Solcher Gestalten kan man nun von allerhand Farben / schönen Glaß-Talcken / fürtrefflichen schielerende Holtz-Arbeiten machen / und verfertigen / absonderlichen solche Kästlein / Schreib-Tischlein / Schachteln / Büchsen und Trühlein / die auf einer jeden Seiten / oder einen Bogen / schön bund von Farben spielen / und heraus kommen.

Num.

Num. XLVII.

Die schöne Holtz-Arbeiten auf Lapidis Lazuli Art zu machen.

Man nimmt schöne und saubere Hausen-Blasen / zerschneidet solche in kleine Stücklein / thut es in ein reines Geschirr / und lässet es ein paar Tage in saubern Wasser weichen / dann gieset man das Wasser wiederum darvon ab / und gieset an dessen Statt gut Brandewein nach Nothdurfft darauf / so viel nemlichen / daß die Hausen-Blasen sich darinnen auffsolviren mögen / dann setzet man es mit einen Stürtzlein bedeckt zu dem Feuer / lässet es so lange untereinander sieden / biß sich die Hausen-Blasen aufgelöset hat / die gieset man nun rein ab / und überstreichet mit solchen das Holtz-Werck auf das beste / dieses wiederholet man nun ein mal 2. oder 3. und lässet es inzwischen allezeit wieder abtrocknen / ehe man aber die Holtz-Arbeit mit besagten Hausen-Blasen-Leim oder Fürniß überstreichet / muß man zuvor ein wenig subtill pulverisirts unverfälschtes Venedisches Bleyweiß darunter misciren / daß es einen weisen Färblein gleich komme / nach solchen poliret und übertreibet man es fein gelinde mit Schafft-Heu / daß es etwas gläntzicht werde / alsdann nimmt man den allerfeinesten blauen Schmalten / reibet solche mit diesen Hausen-Blasen-Leim zu einer zarten Farbe ab / tuschiret und überstreichet darmit das Holtz-Werck auf das Beste nach belieben / lässet es dann wohl ertrocknen und glättet es dann mit Schafft-Heu wieder wie zuvor / hernach überziehet man es wieder ein mal 2. oder 3. mit einen guten weisen Fürniß / lässet es dann wieder ertrocknen / letzlichen überfähret man es noch ein mal 2. oder 3. mit reinen und mit den weiß abgeriebenen ultramarin, lässet es wieder trocken / und überstreichet es zu seiner Vollkommenheit ein mal 6. oder 8. mit besagten Fürnisse / lässet es ertrocknen und poliret es dann / wie es sich gebühret.

Num. XLVIII.

Schöne rothe oder roth marmolirte laccirte Kästlein / Trühlein / Schreib-Tischlein / Büchsen / Schachteln / auch Spiegel-Rahmen zu machen.

Man nimmt des feinesten Florentiner-Lacs / so viel als man von Nöthen / vermischets mit ein wenig subtill abgeriebenen Bleyweisse / machet es alsdann mit folgenden Fürniß zu einer subtillen Farbe / und verfähret darmit wie in vorhergehenden / hin und wieder in anderen angezeiget worden ist / will man es aber noch schöner und röther haben / so nimmt man an statt des Florentiner-Lacs / schönen unverfälschten und zart abgeriebenen Zinnober / und überstreichet das Werck ein mahl 2. oder 3. darmit / dann lässet man es wohl austrocknen / und überstreichet es auch mit folgenden Fürniß ein mahl 5. oder 6. poliret es dann wie es sich gebühret / also kan man auch mit anderen Farben mehr verfahren / so erlanget man allerhand schöne und bunde Holtz-Arbeiten.

Wie obgedachter weisser Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen reinen Gummi Sandaraca ein Pfund/
Schön weisen Agtstein ein Pfund/
Reinen Mastix 4. 6. oder 8. Loth nach deme er schön ist/
vermischet nun alles zerstossen untereinander / thut die Mixtur in ein rein Phiolen Glaß/ und giesset zwey und ein halb Pfund des besten rectificirten Spiritus Vini darüber / verbindet das Glaß mit doppelter Blasen / schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander / setzet es dann auf etliche Tage in gelinde Wärme / und lässet es also auffsolviren / und nach solchen also laulicht warm durch ein rein leinen Tüchlein lauffen / und verwahret hernach solchen in einen reinen Glaß auf das beste / so ist dann solcher Fürniß auf obgemeldte Arbeiten auf das Beste bereitet.

Num. XLIX.

Wie man schwartze Lac-Tafeln machen solle / darauf man mit Gold / Silber / Kupffer und dergleichen mahlen kan.

Man nimmt Asphaltum oder Juden-Pech / milbert und reibet ihn gantz klein / auf ein Reibestein / thut es alsdann in einen Spick-Fürniß / lässet es ein wenig warm werden / also das es sich wohl anstreichen lässet / darmit überziehet man hernach Tafeln / so zuvor mit einen Kreyden-Grund überzogen / und wann der Kreyden-Grund trocken / so leimtränckt man denselbigen noch ein mahl / hernach nimmt man Kühnruß / röhret selbigen mit Leym-Wasser an / biß er schwartz genug / alsdann zerlässet man das Asphalt mit den Spick-Fürniß und streichet die Tafeln darmit an / gantz dünne / lässet es trocknen / und mahlet darauf / ist zu Nachtstucken sehr schön zu gebrauchen.

Num. L.

Schön Lein-Oel zu machen.

Man nimmt Kalch und giesset Wasser darauf / also daß das Wasser zween quer Finger hoch darüber gehe / giesset hernach das Lein-Oel darauf so leitert es sich.

NOTA.

Es muß aber frisch / neu und unverfälschtes Lein-Oel seyn.

Num. LI.

Den Lac zu kochen damit man schöne Schalen von Pappen-Papier / Schachteln von Holtz / und andere schöne Arbeit darmit ausmachen und überziehen kan.

Man nimmt einen neuen Hafen unten mit Füssen / oben ein Deckel / thut 3. Pfund grobe / (je gelber je besser) Agtstein darein / darzu thut man 2. Loth klein

klein gestossenen oder geriebenen Hartz / lässet es mit einander schmeltzen / oben wohl zugedeckt / daß ja keine Flamme darzu kan kommen / und ein gut Kohlfeuer / dann öffters mit einen eisern Schöpf-Löffel darzu gesehen / ob es schmeltzet / und so man es siehet daß es schmeltzet / so füllet man solchen mit den eisern Schöpf-Löffel auf einen Stein oder eichen Bret gegossen / aber zuvor klein geriebenen Umbra darauf gestreuet / und so lange heraus gefüllet oder genommen / biß das gar nichts mehr darin ist / (NB. daß ja kein Tropfe in das Feuer falle / wegen des gefährlichen Brandes /) alsdann nehme man 4. Pfund Lein-Oel / thut es in denselben Topf / mit einem viertel Pfund oder 8. desselben kleinen Umbra / halb zuvor auf dem Stein / und halb zur Lein-Oel hinein gethan / dann ein gut Stück rännfftlein Brodes darein gelegt / welches die Fettigkeit benimmt / lässet es untereinander eine Stunde fein sachte Kochen / nicht daß es auffiede sondern nur brädele / wann es dann so lange gekochet / das Brod wieder heraus gethan / und des geschmeltzten Barnsteins in das Oel gethan / und zusammen noch eine halbe Stunde kochen lassen / alsdann in einen andern Topf durch eine düchte Leynwand lassen durchlauffen.

Wann der Lac so dick ist / um alle Tage zu gebrauchen / so thut man solchen in einen kleinen Topf / und schüttet Terpentin-Oel darunter und macht solchen / daß man ihn verstreichen kan.

Die Schüsselein zu machen / nehme Kühnruß mit warmen Leim-Wasser angemacht / wann es trocken mit einen Bürstlein wohl abgerieben / dann mit den Lac überstriechen / kan darauf gemahlet werden / was man will.

Wann eine Sache mit Lac angestriechen oder schwartz verlaccirt seyn solle / so nimmt man etliche Lumpen 4. oder 5. fach dick / als ein Schieb-Sack / thut gestossenen rothen Bolus darein / verschlegt das Verlackte darmit an / damit das Silber nicht überall anhält oder bekleben bleibt / so balden man es gestüpt / wischt man den Bolus mit einen reinen Tuche wieder ab.

Wann man grosse Schachteln verlacken will / oder ander Holtz gut als Contor auch / so nehme geriebene Kreyden / mit warmen Leim-Wasser angerühret so dick / daß man darmit gründen kan / wann es trocken / dann mit einem Messer oder groben Tuch / wo es glänzicht wäre abgerieben / daß es glatt wird / den Kühnruß mit Terpentin-Oel angerühret / und einen Löfel voll Lac darzu gethan. Ist es eine Schwärtze so sehe es NB. mit Lein oder Terpentin-Oel.

Wann dieses alles geschehen / und darauf solle gearbeitet werden / so nehme duncklen Ogger wohl in Lein-Oel klein gerieben auf einen Stein / thut darunter fett Lein Oel und ein gar wenig Lac / um daß es trockne / hernach gestriechen.

Diese Farbe mit den Federn zu schreiben / thut etwas darvon in eine Muschel von dieser Farbe mit ein wenig Terpentin-Oel / daß es dünne wird / dann wann es allerdings trocken Silber oder Gold darauf gelegt / mit einer Baumwollen angedruckt und abgewischt / wann dieses gut versilbert oder verguldet ist /

nimmt

nimmt man ein rein Tuch / solches wegen des Silber-Staubs abgewischt / alsdann mit einen reinen Lac oder mit ein wenig Terpentin-Oel sehr dünn gemachet wird / oben aber alles Silber und schwartz angestriechen / so es nicht hell und geib genug / kan man es 2. mal anstreichen und mehrers.

Die Farben zu zurichten.

Zu blau nimmt man Oel-Schmalten auf einer Politen / temperirt mit Terpentin-Oel / thut ein wenig weiß darunter / welches in Lein-Oel gerieben ist / so liecht als man es haben will / und ein paar Tropfen rein Lein-Oel darunter.

Florentiner-Lac in Terpentin-Oel abgerieben / darunter auch von andern weiß gethan.

Zinnober / Rauschgelb und Mennig klein gerieben mit Terpentin-Oel angemacht / unter diese drey Farben thut man von gekochten Lac 2. oder 3. Tropffen.

Die andern Farben zum ausmachen müssen im Lein-Oel abgerieben werden / als der Florentiner oder Kugel-Lac / Bleyweisse zum aufhöhen / Bleygelb / und den Lac oder schwartz um zu trocknen thut man ein Pensel voll Lac / darnach man viel hat.

Wann man auf Lac-Wercke kein Gold will gebrauchen / kan man von Farben Blumen machen / mit obbemelden Farben angelegt.

Schachteln.

Schachteln wird mit Lein-Oel gerieben und wird Mennig darzu gebrauchet.

Altare zu Gründen.

2. 3. 4. mal mit Kreyden gegründet / biß es glatt wird / das Versilbern oder Vergulden / muß nicht / wanns abstaffiret / genetzet / sondern besser frisches aufgelegt werden / welches desto schöner kommet / wie ich selbst probiret und gefunden habe. Wann aber der Grund zu trocken wäre worden / daß das Silber oder Gold nicht hafften wollte / so muß man es wieder mit schwartzen Lac überstreichen und gethan werden / wie oben vermeldet / also ist die Farb dunckler ogger.

Wo eine grosse Schachtel inwendig an Deckel mit Mennig ist / und darauf Blumen mit Oel-Farben gemahlet sehen / muß man den Rand desto schwärtzer machen.

Die Schachtel von aussen und innen etwas an Rand beschnitten / muß man die äussere Rand hinweg schneiden / und die Fugen leimen / damit der Deckel und das andere fein glat werde.

Num. LII.

Ein anders Indianisches Lac-Wercke.

℞. Umbra /
Mastix /
Gummi-Lacca jedes 1. Loth /

Agtstein /

Agtstein/
Gold-Glet jedes 3. Loth/
Asphalti 1. Loth/
Terpentin ein Pfund/
Gebrannt Lein-Oel 2. Pfund/

diese Stücke klein gestossen / über das Kohl-Feuer gethan / und sehr erhitzen lassen / zu probiren ist es / wann man einen Tropffen auf ein Messer fallen lässet / und sich das Messer an Finger mit aufziehet / so ist er gut / dieses muß man gebrauchen an solche Sachen / die zuvor wohl leim getränckt / und hernach mit Kreyden angestriechen seynd / als wie zum probiren / wann es geschehen / wird es 3. mal mit einer zarten Schwärtze angestriechen / hernach diesen Lac darauf gebracht / wohl trocknen lassen / alsdann kan man schön und subtill darauf vergulden.

Num. LII.

Schöner schwartzer Fürniß.

Man nimmt des auf folgende Art bereiteten Asphalti 4. Loth / Gummi-Lac 8. Loth / etwan 4. oder 5. Messer-Spitzen voll Cochenillen / vermischt es untereinander / thut es zusammen in ein rein Phiolen Glaß / und giesset darauf des besten Spiritum Vini 1. Maaß / verstopfft das Glaß wohl / schüttelt nnd rüttelt es 2. oder 3. Stunde wohl um / dann setzet man das Glaß auf 2. Tag und Nacht in gar gelinde Wärme / schüttelt es aber inzwischen sehr offt um / dann gieset man den Fürniß rein ab / und filterirt ihn auf das reineste.

Die Bereitung des obgedachten Asphalti.

Man nimmt rasuram succini ohngefehr 2. Pfund / thut solchen in eine beschlagene Glaß-Retorten / legt solche in eine Sand-Capellen / und lutiret ein Recipienten / darein ohngefehr ein halbes Seydlein Wein / gethan seyn muß vor; und fänget also per gradus an zu destilliren / so gehet anfänglichen ein schönes gelblichtes Oel in dem Wein herüber / man muß wohl achtung darauf geben / und sehen / wann das Oel anfangen will röthlich herüber zu gehen / daß man die Vorlage abnimmt / eine andere vorlegt / und das röthlichste Oel besonders auffänget / wann nichts mehr gehen will / lässet man das Feuer ausgehen / die Retorten erkalten / hernach zerbrechen / was nun zurucke geblieben / wird an statt des abgedachten Aspalti zum Fürnissen gebrauchet.

Num. LIII.

Eine schöne schwartze zarte und subtile Farbe zu denen schwartzen Fürnissen.

Man nimmt Kühn / zerschneydet solchen zu klein Stücklein / legt denselben auf einen Feuer-Herd in einen von Backsteinen zusammen gesetzten Ofen / und

richtet über selbigen einen grossen und weiten Hafen / zündet alsdann den Kühn an / und lässet solchen brennen / so fänget sich der Rauch zusammen / und hänget sich in den Hafen an / wie Kühnruß / den kehret man mit einen Flederwisch fein sauber ab / auf ein reines Papier / und verwahret hernach solchen in einer Schachtel auf das beste / wann man nun einen schwartzen Lac-Fürniß zu machen verlanget / so reibet man besagte Schwärtze mit Spiritu Vini zart ab / thut solchen unter den Lac-Fürniß oder andern Farben / so wird eine Schwärtze daraus / wie ein reiner Safft.

Num. LIV.

Schöne blaue Fürniß Arbeit / die heraus kommt als wie der schönste Lapis lazuli.

Man nimmt von der schönsten Hausen-Blasen viel oder wenig / nachdeme man viel machen will / zerschneidet solche klein / und weichet solche 24. Stunden in Wasser / daß giesset man das Wasser darvon ab / und an dessen statt guten Brandwein daran / so viel / daß es wohl darinnen zergehen kan / setzet es auf das Feuer / wann es nun zergangen / so presset man es durch ein klares Tuch / dann miscret man unverfälschtes weises Bleyweiß / unter besagten Hausen-Blasen / und bestreichet das Werck darmit / lässet es wieder trocken / so es nun zum dritten mal überstrichen und trocken worden / so überreibet und poliret man es gar sacht mit Schafft-Heu / dann überfähret man es noch einmal mit obiger solvirten Hausen-Blasen / darnach reibet man mit aller dieser Hausen-Blasen blaue Schmalten auf das subtileste ab / und überstreichet das Werck auch einmal darmit / wann es trocken ist / machet man es wieder glatt wie vorhin / dann muß man es einmal 2. oder drey mit folgenden weisen Fürniß überstreichen / und allezeit ehe es überstrichen wird lassen trocken werden / dann muß man es zum andern mal überstreichen mit Oltramarin der mit weisen Fürniß abgerieben ist / wann es nun trocken ist / muß man es noch einmal 5. oder 6. mit den weisen Fürniß überstreichen / und trocknen lassen / so ist es fertig.

Num. LV.

Obgedachter weiser Fürniß.

Man nimmt schönen klaren weisen Agtstein 1. Pfund / reinen Sandaraca ein halb Pfund / vermischet beyde gestossen untereinander / thut es zusammen in eine Glaß Phiolen / giest darüber deß stärckesten Spiritus Vini, vermachet das Glaß auf das beste / schüttelt es bey 2. Stunden lang wohl untereinander setzet hernach das Glaß einen halben Tag lang auf heisen Sand / damit sich alles auffolviren mag / dann lässet man den Fürniß durch ein reines Tuch lauffen / so ist er fertig.

Num.

Num. LVI.

Schöne Columbin oder Rosenfarbe Holtz-Arbeit.

Diese Arbeit wird allerdings nicht anderst als vorhergehende blaue Farb oder Arbeit gemachet / nur das man die Arbeit zu erst mit Kugel-Lack überstreichet / und dann hernach mit schönen Florentiner Lack ꝛc. darunter aber ein wenig weises gemischet seyn muß.

Num. LVII.

Schöne rothe Laccir-Arbeit.

Man überstreichet das Werck 2. mal mit groben Fürniß / wie hernach / dann reibet man mit solchen Zinnober zart ab / und überstreicht das Werck 3. mal darmit / wann es trocken ist überstreichet man es einmal 5. oder 6. mit obgedachten weisen Fürniß.

Num. LVIII.

Grün schimrende Laccir-Arbeit.

Man nimmt Flandrischen Leim / und überstreichet das Werck 3. mal damit / dann streuet man mit einen kleinen Sieblein darauf mit grünlicht schimmerenden Glaß-Talck / dann überfähret man es sachte mit einen Pensel / mit folgenden groben Fürniß einmal / wann es trocken worden / dann solviret man in eben diesen Fürniß calcinirt und klein geyulverten Verd de gris so lang biß der Fürniß gemachet / wann das Pulver den bedecket hat / so überstreichet man es 6. oder 8. mal mit weisen Fürniß / zu andern Fürniß nimmt man nichts anders als den groben Fürniß. Auf eine Pinte guten Spiritus Vini, oder Wein-Brandwein / muß man nehmen 8. Loth Gummi Lacca / und 6. Loth Gummi Lacca / verfährt darmit / wie bewust.

Num. LIX.

Wie der Florentiner Lac zu besagter Arbeit zu machen.

Man nimmt Granâ Kermes / reibt solche hüpsch klein das die Bälglein darvon kommen / alsdann thut man solche in eine nicht allzu heise Laugen / die nur ein wenig warm ist / hernach in ein taffendes Säcklein / lässetes durch filtriren / thut hernach Brandwein mit ein wenig Citronen Safft darein / lässet es also durch ein ander stehen und durchlauffen / den Safft kan man in Muscheln lassen eintrocknen / das andere aber ist die Tinctur, die nimmt man aus den Säcklein mit einer höltzern Spatel / macht sie auf kleine Häufflein und lässet sie in einen Zimmer austrocknen.

Num. LX.

Was man für Farben zur Fürniß Arbeit gebrauchen kan.

Die Farben die man hierzu gebrauchen kan sind diese / Rausch-Gelb/ Mennig/ Zinnober/ Lack/ Kugel- oder Zelten-Lack / Florentiner Lack / Indig/ Kühn-Ruß/ Beinschwärtz Schmalten / Bergblau / unter den Safft-Farben aber gebrauchet man Presill/ Tarnisol / Saffran gelb/ Beer gelb/ Nuß-Safft / Safftgrün/ distillirten Grünspan/ Leckmuß/ Lilien Safft und dergleichen/ die kan man/ was hart ist stossen/ und durch einen zarten Flor sieben.

Num. LXI.

Die schöne eingestreute Fürniß-Arbeit.

Erstlichen muß man das Holtz-Werck 3. mal mit einen sehr dicken Lack-Fürniß überstreichen / und hernach wieder trocknen lassen / und hernach wieder an einen Ort mit dergleichen Fürniß überstreuen/ und weil es/ noch naß ist/ mit bunden Glantz oder Streu-Gold überstreuen / oder durch ein Sieblein darauf sieben/ darmit das ledige herab falle / und also mus man fortfahren / biß das Holtz völlig überstreuet worden ist / hernach nimmt man Gurgumi in ein Glaß / giest so viel Brandwein darauf / daß er darüber gehe / schüttelt es wohl durch einander/ lässet es über Nacht stehen / das sich die Gurgumi setze / und der Brandwein sich hoch färbe / diesen gefärbten Brandwein vermischet man mit so viel guten Lack-Fürniß / mit solchen überstreuet man das eingestreute Holtz-Werck nach Gebühr/ läs es einen Tag 2. oder 3. stehen und erharten / polirt es hernach / und verfähret allerdings gar darmit / wie mit der Schild-Krotten-Arbeit.

Num. LXII.

Avanturin schön zu machen.

Ehe und bevor man den Fürniß gebrauchet / welcher ein wenig dicker als sonsten seyn solle / in schwartzer oder gelber Farbe. Hernach streichet man den Fürniß an / so geschwind man kan / lässet über den Fürniß fein gleich durch ein Sieb/ das Pulver von der Venturina fallen / so balden es trocken / streichet man wieder den Fürniß darauf / darüber man das vorige Pulver wieder streuet / wie zuvor/ welches alles man so offt wiederholen muß/ biß das Holtz aller Orten gleich bedecket ist. Nach diesem thut man noch 12. oder 16. Fürniß striche darauf/ gantz pur ohne Farbe / wann es trocken / reibet man es wohl und sauber mit einen Bimsenstein und Baum-Oel schön gleisend zu machen / letzlichen wischet man es fein sauber mit einen Tüchlein ab / und bestreichet es noch etliche mal mit Fürniß/ damit es seinen rechten Glantz bekommet / ist es aber noch nicht recht gleich und eben / so bestreichet man es noch einmal mit Fürniß / und reibt solches wohl und

sauber

sauber ab/mit Trippel oder gelber Erden / der Avanturin oder bunde Glantz aber wird wird also gemachet: Nimm Frauen-Eiß / stosse es klein in einem Mörsel/ thue darzu etwas geriebenes Gold-Glett oder Gold-Talck/item zartgeriebene Mineral-Farbe / was Coleur jedes werden solle/als zu Roth Zinnober / zu Gelb Auripigment/auch Gummi-Gutten/item Rauschgelb/Türckischen Mennig/und dergleichen/ schütte es in eine Phiol/ so aber vest und wohl verlutirt ist/ setze sie in einer Capellen in heisen Sand/laß 3. Stunde darinnen stehen/ bis so lange es anfänget wie Wellen in die Höhe zu steigen; wann solche Flores sich ereignen/so nimmt man alles zeitig hinweg/ läst die Phiolen erkalten/ und zerschlägt sie / daß man die Materi mag heraus bringen/und stösset sie klein zum Gebrauch in einem Mörsel.

Num. LXIII.

Uberaus schönen weissen Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen reinen Gummi-Sandaraca 6. Loth / Mastix 2. Loth/ Cyprianischen Terpentin 3. Loth / Agtstein anderthalb Loth; dann Sandaraca/ Mastix und Agtstein stösset und reibet man ziemlich klein/vermenget solche mit dem Terpentin / und thut es mit 2. oder 3. Quint Oleo de Been in eine langhalsichte Phiolen / und giesset darüber anderthalb Seidlein des besten rectificirten Spiritus Vini, vermachet alsdann die Phiolen mit dreyfachem Papier / und einem Mehl-Papp / damit in der Digestion der Spiritus Vini nicht exhalire / dann schüttelt man das Gläß eine lange Zeit wohl / stellet es dann auf 24. Stunden lang hin / rüttelt und schüttelt es aber unterdessen sehr offt und lang unter einander; darauf setzet man es endlich in einen saubern klein gesiebten Sand / der ja nicht steinicht ist / in eine Capelle/ und ja nicht tieffer als weit die Materi in dem Gläß reichet/ und gibt alsdenn gelind Feuer / bis es zu sieden beginnet / wenn es nun siedet / muß es also/ ohne stärcker Feuer / bey einer guten Stunde also im Sude erhalten werden; dann nimmt man die Sand-Capellen samt der Phiolen heraus / und setzet solche an ein Ort oder in eine Kammer / und lässet es also von sich selbsten abkühlen. Nach 2. oder 3. Tagen nimmt man die Phiolen aus der Capellen heraus / eröffnet dieselbige / und giesset mit Fürsichtigkeit den verfertigten Fürniß ab in ein reines Gläß / daß die Feces zuruck bleiben / und lässet also den Fürniß durch ein reines Tüchlein lauffen / so wird der Fürniß schön lauter und hell / den verwahret man alsdenn auf das beste. Will man nun mit solchem Fürniß auf Holtz arbeiten / so muß solches Biern-Baum/Weiß-Buchen/oder Ahorn-Holtz/und auf das glätteste gehobelt / und mit Schafftheu in Wasser wohl abgeschliffenes Holtz seyn / auf selbigen muß man besagten Fürniß auf Weiß ziehen / so nimmt man in einem Schälchen einen nachgesetzten Pergament-Leim / mischet zart geriebenes Venedisches Bleyweiß / doch nicht zu viel darunter / streicht das Holtz zum ersten mal damit dünn an/daß man nur bloß die Farb am Holtz erkennen kan/ lässet es trocknen/

hernach nimmt man unter den Leim in das Schälchen ein wenig mehr von dem Bleyweiß / gieſt 6. Tropffen Waſſer unter den Leim / damit er ſchwächer wird / ſtreicht wie vor das Holtz an / alſo thut man ſolches 3. 4. oder gar bis auf das ſechſte mal/jedoch muß zu jederzeit die Farb in dem Geſchirr verſtärcket/ der Leim aber mit Zugieſſung etlicher Tropffen Waſſer geſchwächet werden/ dann je dünner die Farb am erſten / je fätter ſie allgemach bis auf das letzte gebrauchet wird ; je beſtändiger hält die Arbeit/ſo der vornehmſte Handgriff iſt.

Weilen aber der Leim / damit man in dem Schälchen die Farbe vermachet/ gleich geſteht/alſo muß man bey jedem Anſtreichen das Schälchen in warm Waſſer ſetzen/dadurch gehet der Leim wieder auf/man kan auch den Leim zu ſchwächen/ an ſtatt des kalten etliche Tropffen warmen Waſſers nehmen / iſt beſſer / und machet die Anſtriche veſt in einander greiffen ; wann die Arbeit alſo 6. mal mit Bleyweiß überzogen/ wird ſie mit Schafftheu fein rein und ſauber abgeſchliffen / damit kein Riß oder Ungäntze daran erſcheine/ hernachmals mit Schiffer-Weiß und obigem Leim dreymal wieder überſtrichen / doch wie mit dem Bleyweiß allemal der Farb zugeſetzet / in dem Leim aber abgebrochen / mit Schafftheu fein gerieben / und mit ſauberem Leder ſtarck abgewiſcht/ ſo wird es ſchön zart / darauf ſolle man den Fürniß mit einem Haar-Penſel 6. mal anſtreichen / doch jedesmal vorhero wohl trocknen / und vor allem Staube hüten / ſo iſt es fertig. Wann man den Fürniß anſtreichet / muß man nur ſo viel aus dem Glaß in ein Geſchirr ſchütten / als man auf 1. mal anzuſtreichen geſonnen iſt / bleibet etwas über / ſchüttet man es wieder zu dem andern.

Will man aber andere Farben machen / muß auf zuvor geſetzte Manier der Grund doch erſtlich mit Bleyweiß gemacht und geſchoben werden / alsdenn ziehet man die Farb / ſo man will / auf das Schiffer-Weiß / es leydet alle Farben/ wer will / kan dieſen Fürniß auch über Mahlerey ziehen / allein muß die Farbe an ſtatt der Gummi mit Pergament-Leim angemachet werden / iſt an ſich ſelbſten ſchön gläntzend. Sollte es ſich aber / wie offt geſchiehet / begeben/ daß die Arbeit vom Uberſtreichen etwas gelblicht würde/mag es ein paar Tage an der Sonnen ſtehen bleiben / ſo verlieret es ſich gleich / auch muß der Anſtreich-Penſel vor Staub bewahret werden/und niemal mit Waſſer geputzet werden/ſondern wann er hart iſt/ kan man ihn ein wenig in Fürniß duncken/ und auf einem Holtz oder Bret anſtreichen/ſo wird er alſobald wieder weich.

Wie obgedachter Pergament-Leim darzu zu machen.

Man ſchneidet von ſaubern weiſſen Pergament-Schnitzlein / ſo viel man will / ſchüttet darauf friſches Brunnen-Waſſer / daß es darüber gehet ; alsdann ſetzet man es in einem ſaubern Hafen zum Feuer/ läſſet es ſo lang kochen/bis/wenn man einen Tropffen auf einen Zinnern Teller fallen läſſet / es geſtehet / und ſich gällert und ſultzet. Alsdenn läſſet man es durch ein ſauberes Tuch in ein Glaß

lauffen/

lauffen/ und behält es in einem Keller / im sieden rühret man es fleissig/ daß es sich nicht anbrenne ; es gehöret sich auch auf einmal zu machen/ als man bedarff/ dann es sonsten gerne verdirbet.

Num. LXIV.

Schöner weisser Glantz-Fürniß.

Man nimmt 3. Loth klein pulversirten Gummi Sandaraca / 2. Loth reinen Mastix/ 4. Loth Venedischen Terpentin / thut es zusammen in ein Glaß/ und giest 1. ℔. des allerstärckesten Spiritus Vini darauf / vermacht das Glaß oben auf das beste mit gewächsten Papier und einer Rinds-Blasen / setzet dann solches Glaß in einen hohen irdenen/ besser aber eisernen Stolhafen mit Wasser / in welchem auf dem Bodem ein Stroh-Krantz geleget seyn solle / damit das Glaß fein sanfft darauf stehen kan/ und also stellet man das Glaß in den Topff/ und den Topff über ein gelindes Kohl-Feuer / also daß das Wasser darinnen fein sanfft siede und koche ; in solchem Wasser-Sude lässet man das Glaß 4. oder 5. Stunden lang stehen/ in welcher Zeit sich dann der Sandaraca / Mastix und Terpentin bey nahe aller auffsolviret/ und sich mit dem Spiritu Vini vereiniget/ nach solcher Zeit nimmt man das Glaß heraus / öffnet dieselbe / und giesset also den Spiritum Vini also siedentheiß durch ein reines härines Beutel-Tuch/ und verwahret ihn alsdenn auf das beste.

Mit diesem Fürniß kan nun ein jeder Künstler alle helle und liechte Farben/ als weiß/ gelb/ grün/ blau/ hochroth/ wie auch alle verguldete und versilberte Sachen auf das beste überstreichen / es gibt solcher einen überaus schönen beständigen Glantz.

Num. LXV.

Fürtrefflichen weissen Fürniß ohne alles Feuer zu machen/ welchen man hernach gantz nicht poliren darff.

Man nimmt reinen Agtstein / Sandaraca eines jeden 8. Loth/ Mastix/ und reinen Gummi-Lacca 2. Loth / vermischet alles/ auf das subtileste gestossen / unter einander/ thut alles in eine grosse und weite Phiolen / giest darauf des hernach folgenden Spiritus Vini 1. Maas / doch also / daß der Spiritus Vini die Phiolen nicht über die Helffte anfülle/ vermacht und verbündet hernach das Glaß auf das beste/ schüttelt es 2. oder 3. Stunde auf das beste unter einander / stellet es dann etliche Tage hin / schüttelt es aber unterdessen offt unter einander / ja wann es seyn kan / daß man es alle 4. oder 5. Stunde jederzeit eine gute Stunde lang wohl unter einander rüttelte und schüttelte / so wäre es am besten ; dann durch solche Bewegungen solviret der Spiritus Vini die Gummata auf das beste. Wann sich nun alles auffsolviret hat / giesset man den Spiritum Vini rein ab / der lässet sich dann so schön aufziehen daß man es hernach nicht abschleiffen darff.

Berei-

Bereitung des Spiritus Vini darzu.

Man lässet 2. Pfund Weinstein bey einen Haffner Calcioniren / stöst ihn hernach klein / weilen er noch heiß ist / thut ihn in eine Phiolen / giest 1. Maaß Spiritus Vini darüber / lässet es ein viertel Stunde stehen / dann giesset man solchen also balden ab / so ist er bereitet.

Num. LXVI.

Schöner Gold-Fürniß.

Succinum contritum alembico impositum, infuso spiritu Terebintinæ ad modicum calorem licquescit, quibus adjecta Aloe, destillatur Colore fernisicum optimum, quo omnes res purpurascent, subjecto tamen folio ☽æ prosubjecto.

Num. LXVII.

Sehr guten Japanischen Fürniß.

Nimm eine Untze wohl pulverisirte Lacca / 2. Untzen des besten rectificirten Spiritus Vini, vermische sie mit starcken umrühren / biß der Spiritus Vini die Lacca aufgelöset / welches innerhalb 2. Tagen geschicht / streiche diesen Fürniß so dann mit einen Pensel über alle Instrumenta, so wird es also balden trocknen / thue es auch noch 1. mal so lange / biß es eine gleiche und zimliche dicke Farbe wird / lasse sie so dann 6. Tage lang in der Sonne-Wärme trocknen / hernach polire sie mit geriebenen Bimsen-Stein und Baum-Oel / biß die superficies glat wird / mache sie nachmals durch glätten mit Kreyden hell / so wird es sein / als wären die Sachen mit Glaß überzogen.

NOTA.

1. Es können auch Farben darunter geleget werden / worvon dann der Fürniß desto annehmlicher wird.

2. Es kan auch eine Farbe darunter gemischet werden / wann sie gantz klein pulverisirt / anfangs mit ein wenig wohl rectificirten Spiritu Vini angefeuchtet / und nachmals zum Fürniß gegossen wird / man kan auch durchsichtige helle Farben machen / von Sandel-Holtz oder ein anderes gefärbtes Corpus mit Spiritu Vini, erstlichen außgezogen / hernach mit dieser Tinctur das Gummi-Lacca aufgelöset wird.

3. Wann metalische als Blätlein ☉. ☽. ♀. ♃. darunter gelegt werden / sind die Farben überaus lieblich anzusehen / allein diese Fürnisse sind nicht besser / als in April oder May / bey wohl scheinender Sonnen aufzutragen / oder zu bereiten / sintemalen sie sonst dunckel bleiben / und wie ein præcipitirtes Hartz Milchfarbe werden.

Num.

Num. LXVIII.

Welscher Fürniß.

Nimm hellen Venedischen Terpentin 8. Untzen/ lasse ihn über den Feuer biß auf ein und ein halb Untz ꝛc. so daß diß recht hart wird / und zerbrechlich seye / verdünsten/ stosse ihn zu einen gantz kleinen Pulver/ schütte dieses nach und nach in siedend oder kochend Terpentin-Oel / biß es alles aufgelöset ist / dann giese das reine und lautere darvon ab / verwahre es zum Gebrauch.

Num. LXIX.

Allerley Sachen von Messing mit den Lack Fürniß anzustreichen/ daß es nicht allein siehet/ als wann es verguldet/ sondern auch gantz nicht anlauffen oder unsauber werden kan.

Nimm Gurgumi Wurtz / stosse solche gar klar thue es hernach in ein Glaß/ schütte rectificirten Spiritum Vini daran / verbinde solches wohl / du kanst ohngefehr zu 4. Loth Gurgumi eine halbe ½. Maaß Spiritus Vini nehmen/ lasse es hernach 8. Tage lang an einander stehen/ schüttle es aber alle Tage etliche mal herum/ darnach lasse es durch ein Tuch oder Fließ-Papier lauffen / gleich alsdann Gummi Lack / dann ziehet man den Ⅴ biß auf einen gelben Safft ab / und verwahrt solchen zum Gebrauch / darvon thut man dann gar ein wenig mit schönen Drachen-Blut in reinen Lack-Fürniß / so wird er schön Gold-Farb / wann man nun schönen Messing dem Gold gleich darmit machen will/ so kratzt man solchen ab / mit starcken Wein-Essig über streichet ihn den mit besagten Lack-Fürniß/ so siehet er aus/ als wann er auf das höchste verguldet wäre.

Num. LXX.

Schöner Italineischer Mastix-Fürniß.

Nimm Terpentin-Oel so viel du wilst / lasse es über den Feuer sieden/ würffe nachmahls schöne lautere Mastix Körner so viel darein / biß es das Terpentin-Oel nicht mehr auflösen kan / aber nicht auf 1. mal/ sondern nach und nach / dann lasse es erkalten und giesse den klaren Fürniß von seinen Speciebus ab/ und verwahre solchen Fürniß alsdann auf das beste.

Num. LXXI.

Schöner Sandaraca Fürniß.

Dieser kan eben wie der obige Mastix Fürniß gemachet werden / er wird aber viel schöner / wann der Sandaraca zuvor darzu geläutert worden ist.

Diese beyde Fürnisse dienen die Gemählde zu illustriren und sie mit Gold oder Silber zu überziehen / darmit ihre Farben nicht verändert werden / und dieses ist auch von andern blätterichten oder geschlagenen Metall zu verstehen.

Num. LXXII.

Schöner Welscher Agtstein Fürniß.

Nimm grob gestossenen Agtstein eine genugsame Menge / befeuchte solchen mit Lein- oder Nuß-Oel / lasse sie miteinander zerschmeltzen / biß sie eine schwartze Farbe überkommen / giesse sie nachmals über einen naß gemachten Stein aus / reibe sie zu Pulver / würffe solches in das kochende oder siedente und bereitete Lein-Oel / nicht auf einmal sondern nach einander biß es völlig aufgelöset ist / dann verwahre solchen Fürniß auf das beste zum Gebrauch.

Es dienet solcher Fürniß alle Sachen / als Stäbe / Camine / Taffel-Wercke / Holtz / Steine / Seulen ꝛc. auszuziehren / wird mit einen etwas harten Pensel aufgetragen / darmit er desto weiter sich auseinander bringen lasse oder auch mit den Händen / wann die Sachen gleich sind.

Num. LXXIII.

Zubereitung des Leins-Oels und anderer Oelen zu den Fürnissen.

Nimm Lein-Oel nach Belieben / koche es über den Feuer / hernach werffe ein Stuck-Brod hinein / so wird es alsobalden eine Gührung oder Effervescenz machen / da dann die Wässrigen Theilen verrauchen. Thue hierauf ein Alcali darein / als Kreiden Kalch und unterschiedliche Bley-Kalche / darmit seine säuer vermindert werde / lasse das Oel wann die Pulver sich gesetzet / entweder durch setz- oder Abseihung helle und lauter werden. In dieses also zubereitete Oel / werffe deine pulverisirten Gumi / als Agtstein / Juden-Pech / Mastix / Sandaraca Weyrauch ꝛc.

Num. LXXIV.

Fürniß so überaus schön glänzet und überall hin zugebrauchen ist.

Man nimmt reinen Mastix 6. Loth / Sandaraca auch 6. Loth / Venedischen Terpentin 4. Loth / Gumi Arabici 4. Loth / vermischet alles wohl untereinander / lasset es zusammen in einen neuen glasurten Hafen zergehen auf heisen Sand / dann thut man darzu 24. Loth Terpentin Oel / lässet es also ¼. Stunde stehen / daß das Terpentin Oel die Gummata wohl auflöse / dann lässet man solchen heiß durch eine Leinwand lauffen / so ist er bereit. Dieser Fürniß ist zu allen gut zugebrauchen / wann man Gemählde oder Taffeln mit überstreichet macht er solche hell glänzend.

Num.

Num. LXXV.

Unterschiedliche Spick-Fürniß.

Nimm 2. Loth Spick-Oel / thue es in ein Glaß / oder in einen verglaßten Scherben / halte es über eine Gluth / und so du ein Glaß nimmst / so lasse ihm nicht zu heiß gehen / daß solches Glaß nicht zerspringet / es seye nun gleich ein Glaß oder verglaßter Scherben / und wann es anhebt zu sieden / so thue darein 1. Loth gar klein geriebenen Sandaraca / aber nicht auf einmal alles / sondern nur ein wenig / und mit einem Höltzlein wohl umgerühret / darnach wieder ein wenig / und darunter gerühret / und diß treibe bis du solchen allen unter solches Spick-Oel gebracht hast / wann er nun so in solchem gantz zergangen ist / so thue ihn dann vom Feuer / lasse ihn stehen / so wird er lauter.

NOTA.

Nimm es aber wohl in acht / daß du den Sandaraca nur nicht miteinander in das Oel schütten thust / dann er lieffe gantz zusammen über einen Batzen oder Knollen / und würdest ihn nicht mehr von einander bringen können; hernach kanst du ihn auf Leder / Papier oder Mahlerey gebrauchen / dieser Fürniß trocknet bald / und reucht gar lieblich.

Num. LXXVI.

Glänzender Spick-Fürniß.

℞. Spick-Oel 2. Loth /
Sandaraca 1. Loth /
Mastix 1. Quint /

den Sandaraca und Mastix wasche mit Brandwein fein rein / und alsdann solches in der Wärme getrocknet / zermülme es auf einem Reibestein gar klein / thue den Sandaraca und Mastix nebenst dem Spick-Oel in ein rein Glaß / lasse es zergehen / rühre es mit einem Spänlein fein um / wann der Fürniß zu starck / so giesse mehr Spick-Oel daran / wann du diesen Fürniß auf Gemählde oder Mahlerey brauchen wilst / so überziehe sie erst mit zerlassener Haussen-Blasen / wann es nicht hafften will / so thue ein wenig Fisch-Gall darunter / alsdann den Fürniß darauf.

Num. LXXVII.

Spick-Fürniß in einem Glaß-Kolben zu machen.

Nimm 1. ℔. Spick-Oel /
¼. ℔. und 2. Loth Sandaraca /
¼. ℔. und 2. Loth Mastix /

solches alles in einen Glaß-Kolben gethan / und durch ein Kohl-Feuerlein sänfftiglich lassen übergehen/und wohl vermacht.

Num. LXXVIII.

Noch ein besserer.

Nimm 4. Loth Spick-Oel/
1. Loth Cyprianischen oder Venedischen Terpentin/
2. Loth Sandaraca/
2. Loth Mastix /
welche beyde letztere wol ausgeklaubet seyn sollen/reibe es zu einem subtilen Pulver/ und mische es unter einander/das Spick- und Terpentin-Oel rühre auch wohl unter einander in einem Zucker-Gläßlein / darnach rühre das Pulver auch darein/ alsdann nimm ein Pfännlein / giesse Wasser darein / setze das Pfännlein auf einen Dreyfuß über das Feuer/daß das Wasser allgemach seud/die Materia rühre bißweilen mit einem besondern Höltzlein um / und lasse das Wasser so lange sieden/ bis die Materi in dem Gläßlein aller zergangen / alsdann lasse es untereinander erkalten/und hebe ihn in dem Glaß wohl vermacht auf.

NOTA.

Dieser Fürniß wird bißweilen was starck / wann man ihn brauchen will/ kan solcher über das Feuer gehalten werden.

Oder:

Nimm Spick-Oel ½. Loth /
Mastix /
Sandaraca/jedes 1. Quint /
Oleum Succini auf die Letzt 5. Tropffen /
den Mastix und Sandaraca thue gar klein pulversiren / darauf das Spick-Oel gegossen / lasse es über einem Glütlein fein allgemach schmeltzen / wann es nun geschehen/so giesse das Oleum Succini darauf/so ist er gantz fertig.

Num. LXXIX.

Schönen Gold-Fürniß mit Spick-Oel zu machen/ der über Silber/Silber-Blätlein/ Zinn/ Stagniol/ Messing/und andere versilberte Dinge zu gebrauchen.

Nimm Gummi-Lacca 2. Loth/gelben Agtstein 2. Loth/Sandaraca 3. Quint Aloes Epatica 2. Loth / darüber giesse gut Spick-Oel / vermache das Glaß auf das beste/und lasse es bey einem kleinen Feuer sieden / und wenn es siedet/ so thue einen Löffel voll gesottenes und gereinigtes Lein-Oel / welchem seine Fettigkeit benommen/

men/darein/so es nun halb erkaltet/lasse es mit einander durch eine zarte Leinwand gehen/ und wieder ruhen / im Gebrauch wird solcher mit dem Pensel aufgetragen auf Silber oder Stagniol / welche man vorhero mit Gummi-Arabic oder Pergament-Leim aufgetragen / hernach gründet man 2. oder 3. mal weissen klaren Fürniß mit Brandewein und Terpentin darauf.

Num. LXXX.

Holländischer Spick-Fürniß alte und neue Gemählde darmit zu überziehen.

Man nimmt reines Spick-Oel 4. Loth / schönen reinen Sandaraca 4. Loth/ Terpentin-Oel 8. Loth / Mastix 4. Loth / præparirten Terpentin 1. Loth / thue es alles untereinander / (ausser den Sandaraca/) hernach wenn es anfangt zu sieden/ so würffet man erst den Sandaraca / klein gestossen / auch hinein in ein sehr dickes Glaß/so aber unten weit und oben einen engen Hals hat/ vermacht es wohl/ und setzet es hernach in eine warme Sand-Capellen/ in einen Destillir-Ofen/ fein dichte in den Sand/gibt alsdenn gemächlich Feuer / bis es anfängt zu sieden/ alsdenn lässet man es nur etwan ein halb Vatter Unser lang sieden / dann thut man es geschwind vom Feuer / sonsten zerspringet das Glaß.

Num. LXXXI.

Schöner glantzender Spick-Fürniß.

Man nimmt 8. Loth schönes Spick-Oel/4. Loth Sandaraca/1. Loth schönen Mastix / den Sandaraca und Mastix muß man aber zuvor mit Brandewein fein rein waschen / und alsdenn in linder Wärme trocknen/dann auf einem Reibstein zart zerreiben/ hernach in ein reines Glaß in das Spick-Oel thun / und darinn auf linder Wärme zergehen lassen / inzwischen mit einem reinen Höltzlein fein offt umrühren; sollte aber der Fürniß zu starck werden/ müste man mehr Spick-Oel noch zugiessen/so man nun solchen Spick-Fürniß auf schöne Gemählde gebrauchen will/ so überziehet man solche zu erst mit zerlassenen Haussen-Blasen/wann es nicht hafften will/ so thut man ein wenig Fisch-Gall darunter/ alsdenn kommet man mit besagten Fürniß darauf/ so werden die Gemählde überaus lieblich und schön.

Num. LXXXII.

Einen weissen guten Venedischen Geigen-Fürniß zu machen.

Nimm 1 ℔. lauter Lein-Oel/das Oel in einem Kessel sieden lassen/Beern-oder Agtstein 1. ℔. den Beern-oder Agtstein auch absonderlich in einen Stollenhafen gethan / darunter 2. Loth Cremor Tartari (es ist in der Apothecken zu kauff) und

über ein starck Kohl-Feuer gesetzet / und mit einem glüenden Eisen umgerühret / bis es gantz zerschmoltzen ist / hernach nimm das siedende Oel und gieß es in den zerschmoltzenen Agt- oder Beernstein / und rühre es mit einem Spatel wohl um / und lasse es ein wenig erkalten / hernach nimm 2. Loth Silberglett / und 2. oder 3. Loth Postolin von dem besten / alles klein gestossen / und unter den obgedachten Fürniß / mit wenigen hinein gestreuet / es laufft sonsten über / du must alsdenn den leeren Kessel darbey stehen haben / daß du es theils hinein giessen kanst / bis es sich ein wenig gesetzet hat / alsdenn seyhe oder zwinge es durch ein Tuch / und hebe es auf / dann je älter er wird / je besser er ist.

Num. LXXXIII.

Sehr köstlicher Oel- oder Holtz-Fürniß.

Man nimmt 3. oder 4. Loth Lein-Oel / 1. Loth Terpentin / lässet es auf einer Gluth wohl heiß werden / schaumet es ab / würffet darein 1. Loth Mastix / und rühret 1. Loth Schafbein darein / läst es kalt werden / und etliche Tage stehen / bis sich die dicke Materi setzet.

NOTA.

Das Schafbein muß in einen neuen Topff gethan / und der Deckel mit Töpffer-Leymen wohl verklebet werden / setze es alsdenn in ein starckes Feuer auf 12. Stunden lang / laß erkalten / zerstosse und beutle es rein und klein wie Mehl / und also thue es unter die andern Stücke vermengen.

NOTA.

Dieser Fürniß ist gericht auf Holtz und Eisen / und allerley Gemählde von Oel / dienet auch unter Heil- und Reinigungs-Pflaster.

Num. LXXXIV.

Fürniß auf Pergament oder Leder.

Nimm ein Pfund Mastix / stosse es klein zu Pulver / nimm darnach 3. Pfund Lein-Oel das lauter ist / setze es zum Feuer / lasse es sieden in einem Kesselein / das nicht zu klein ist / schaume es säuberlich / und lasse es nicht überlauffen / wann es nun verschaumet und erwallet ist / so nimm das Mastix-Pulver und rühre es wie Haber-Mehl süttiglich untereinander nach und nach in das heisse Oel / rühre es ohne Unterlaß wohl / bis es zergangen ist / alsdann lasse es sänfftiglich mit einer kleinen Hitze sieden / rühre es allewege / darmit es nicht anbrenne / siehest du dann daß es anfähet dicke zu werden / so thue mit einem Höltzlein einen Tropffen auf ein Eisen oder Metall / lasse es erkalten / duncke den Finger darein / zeucht es sich als ein Faden über sich / so hat er genug / wo nicht / so lasse ihn besser sieden / biß er

an

an auf heben einem Faden gewinnet / so hat er genug / thue ihn dann vom Feuer und lasse ihn erkalten / seyhe ihm durch ein Tuch in einem glasurten Hafen / hier mercke allewegen / wann du nun den Fürniß haben wilst / daß er bald trockne / so reib Schaffbein / thue die in einem Hafen / und verkleibe ihm mit Leymen den deckel oben gar wohl / setze solchen an ein starck Feuer 6. Stunde / oder lasse es bey einem Haffner mit einsetzen / und laß auf einer Haffners-Mühl zart abreiben / von solchen rühret man einer Nuß groß in den heissen Fürniß / daß es darmit erwallet / so trocknet er gar bald / worauf man ihm streichet / wann du zu diesem Oel-Fürniß nicht allezeit Leimsamen-Oel bekommen kanst / so nimm dafür alt Nuß oder Hanff-Oel das gar lauter und schön seye alle wegen in den Gewicht oder Mensur wie oben stehet.

Num. LXXXVI.

Holtz oder Leder Fürniß auf eine andere Gattung.

Man nimmt alt lauter Hanff-Oel / thut es in ein Kesselein / machet es heiß und schaumet es sauber / nimmt ferner weisen Bimsen-Stein und gebrannt Schaff-Bein / das stosse und beutle gar wohl und rein / rühre es süttiglich unter das heise Oel / schaumet es dann wieder / so reinige es wieder / und lasse es einen guten Wall thun / darnach hebe es ab / und stelle es 2. Tage an die warme Sonne / wilst du ihn aber stärcker haben / so thue 4. Loth klein gestossen Mastix darunter / und rühe ihn also fein gemächlich in das heise Oel.

Num. LXXXVII.

Fürniß auf eine andere Art.

Man nimmt Terpentin-Oel ein Pfund / und 2. mal so viel Lein-Oel / lässet es heiß werden / und schaumet es wohl / rühret hernach des Mastix und gebrannten Beins darein / wie obstehet / so hat man guten Fürniß.

Num. LXXXVII.

Ein schöner Fürniß zum Gemählden / der also balden trocken wird.

Nimm Weyrauch und Gummi / Sandaraca / mische und mache es zu Pulver / darnach thue darzu Terpentin und rühre es durcheinander ob dem Feuer / darnach seyhe und erhalte es / so du es wilst gebrauchen / mache es warm und schmiere darmit das Gemählde an / so wird es von stunden an trocknen / und fast schön.

Num. LXXXIX.

Schöner weiser Oel-Fürniß.

Man nimmt ungelöschten Kalch 8. Loth / Silber-Glet 8. Loth / weisen Vitriol

triol 4. Loth/ Venedisch Glaß 4. Loth/ alles zu Pulver klein gerieben oder gestossen/ thue es in einen kupfern Schälein/ ob dem Kohl-Feuer heiß werden/ darnach nimmt man ein heiß Lein-Oel/ doch daß es nicht sied/ thut es darunter/ und rühret es ob einer Kohlen wohl untereinander/ läst es 3. 4. oder mehr Tage stehen/ daß es gefallen thut/ dann seyhet man das schöne Oel ab in ein Gläßlein/ so gewinnet es eine Haut/ darunter legt das gute Oel/ das ist auch rein Oel/ nimm dann desselben Oels 1. Loth ½. Loth ausgezogenen Mastix/ so hast du den Fürniß.

NOTA.

Geuß das Oel in kein Kupffer oder messinge Schalen/ es wird sonsten grün/ sondern geuß in ein Glaß.

Num. XC.

Schöner heller Fürniß oder Oel das bald trocken wird.

Man nimmt süß Mandel-Oel und Mastix durcheinander zerlassen/ oder süß Mandel-Oel und Mastix-Oel/ diese beyde Oele solviren den gestossenen Aloes succotrin auf/ so solcher darmit gesotten und durch ein Tuch gezwungen wird.

Num. XCI.

Schöner und guter Spieck-Fürniß.

Nimm erstlichen 4. Loth Gummi Sandaraca/ stosse ihn klein zu Pulver/ mehr 8. Loth Spieck-Oel/ diese 2. Stucke thue untereinander in ein messings Pfännlein/ oder du magst nur ein verglastes Tiegelein nehmen/ darnach mache in einen Kessel oder Pfannen ein Wasser siedend/ hebe das messinge Pfännlein oder Tiegel mit der Materi in das siedende Wasser/ oder du magst das verglaste Tiegelein allein gebrauchen/ also lang ohngefehr ein baar Eyer möchten sieden/ rühre die Materi in Pfännlein oder Tiegelein mit einem Höltzlein stets um/ habe acht daß dir kein Wasser darein komme/ oder das Feuer nicht darein komme/ je länger du ihn siedest/ je dicker er wird/ du magst zu deiner Gelegenheit ein wenig Bisam darein thun/ auch je länger du ihn behaltest/ je schöner er wird.

Num. XCII.

Fürniß auf Pergament oder Leder.

Nimm 1. ℔. Mastix ¼ ℔. Sandaraca/ stosse es klein zu Pulver/ nimm darnach 3¼. ℔. Lein-Oel das lauter seye/ setze es zum Feuer/ lasse es sieden in einen reinen Kesselein/ daß nicht zu klein seye/ schäume es säuberlich/ und lasse es nicht überlauffen/ wann es nun verschaumet und erwallet ist/ so nimm das Mastix-Pulver das du gestossen hast/ und rühre es wie Habermehl/ sitteglich nach einander in das heise Oel/ rühre es ohne unterlaß wohl/ biß es wohl zergangen ist/ alsdann lasse es sieden

sieden sänfftiglich mit kleiner Hitze / rühre es allewegen / damit es nicht anbrenne / siehest du dann / daß es anfähet dicke zu werden / so thue mit einem Höltzlein einen Tropffen auf ein Eisen oder Metall / laß erkalten das Tröpfflein / duncke den Finger darein / zeucht es sich aus den Fürniß wie ein Faden über sich / so hat er genug / wo nicht / so lasse ihn stärcker sieden / biß er im über sich heben einem Faden gewinnet / so hat er genug / thue ihn dann vom Feuer / und lasse ihn erkalten / seihe ihn durch ein Tuch in glasurten Hafen. Hier mercke aber / wann du den Fürniß haben wilst daß er balden trockne / so nimm Schaffbein so gantz weiß gebrand und klein pulverisirt / und beutle es durch ein Haar-Sieblein rühre es einer Nuß groß in den heisen Fürniß / daß er darmit er wallet / so trocknet er bald worauf du ihn streichest / kan man nicht allezeit Lein-Oel haben / so nimmt man alt und lauter Hanff oder Nuß-Oel dafür / und in eben den Gewichte wie obstehet.

Num. XCIII.

Einen schönen besondern Glantz-Fürniß absonderlichen auf vergüldete Sachen / und schöne Gemählde zu machen.

Nimm schönen zart pulverisirten Benzoe / thue 5. oder 6. Blätlein Saffran-Blümlein darzu / geuß 3. oder 4. quer Finger hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darzu / vermacht das Glaß auf das beste / lasset es 3. Tage auf gelinder Wärme stehen / dann seihet man es rein ab / so man nun ein Gemählde oder vergüldete Taffel mit einen saubern Pensel darmit überfähret / so werden sie gar schön heiter / hell und schön / diese Materi trocknet gar bald / und währet lange Zeit / so man es über Silber streichet / muß solcher Fürniß ohne Zusetzung der Saffran-Blümlein gemachet werden / mit diesen Gummi oder Fürniß mögen nun allerley Wercke / gemahlt oder nicht gemahlt / gefürnisset werden / als Tische / Trühlein von Eben oder Nuß-Baum-Holtz / so das vergülde Leder darmit bestrichen wird / so werden die Farben nicht allein erleuchtet / sondern auch viel angenehmer / und trocknet gar bald / können auch vor Staub und allen Mist erhalten werden / wann solche Gemählde nur mit einen Tuch oder Fuchs- oder Mader-Schwantz abgewischet werden.

Num. XCIV.

Uberaus schöner weiser Spick-Fürniß.

Man nimmt schönen reinen Sandaraca.
auserlesenen Weyrauch
Venedischen Terpentin / eines jeden 8. Loth.
Des feinesten Spick-Oels 1. Pfund / darmit verfähret man wie obgemeldet / thut endlich noch 4. Loth reinen Mastix darzu.

Num. XCV.

Für trefflichen weisen Spick-Fürniß zumachen.

Man nimmt schönen reinen lauteren Sandaraca und Mastix (die beyde müssen auf das reineste von aller Unsauberkeit gereiniget seyn) ingleichen gewicht / reibet solche auf das reineste zu einen subtillen Pulver / das es wie ein zartes Meel wird / vermischet es endlich wohl untereinander / thut es in ein reines aber dickes Glaß / mit einen etwas weiten Mundloch / thut die obgemelden Species darein / mit etwas lautern Cyprianischen Terpentin / giesset dann guter 4. quer Finger hoch schön und reines Spick-Oel darauf / vermacht das Glaß auf das beste / setzet es in ein Gefäß voll weisen klaren Sand / besser aber in ein distilier Oefelein in eine Sand-Capellen / lässet es so lange darin miteinander sieden und erwallen / bis die Gummata darin zergangen und sich aufgelöset haben / darbey aber muß man wohl achtung geben / daß das Feuer nicht allzustarck gemachet werde / dann sonsten würde der Fürniß gantz braun / so aber verhütet werden kan / wann man ein wenig mit Brandwein schön weises abgeriebenes Venedisches Glaß darunter thut / dann je weiser solcher Fürniß wird / je besser er wird / auf die letzte muß man solchen durch ein schön reines Tüchlein oder Taffet lauffen lassen.

Num. XCVI.

Schön hell glänzender Spick-Fürniß.

Man nimmt ein halb Pfund Spick-Oel so schön lauter ist / thut darein 2. Loth Agtstein Oel / reinen und zart pulverisirten Mastix und Sandaraca / eines jeden auch 2. Loth / vermachet das Glaß auf das beste / setzet es in gelinde Wärme oder in heisen Sand / so lange biß der Mastix und Sandaraca darin zergangen / dann ist der Fürniß bereitet.

Num. XCVII.

Noch ein anderer hellglänzender Fürniß.

Man nimmt schönes lauteres Spick-Oel 1. Pfund / Gummi Capall und Mastix jedes 4. Loth / beyde Gummata werden entweder für sich allein oder mit Spiritu Vini zart abgerieben / und zum ersten in das Glaß gethan / dann das Spick-Oel 4. quer Finger hoch darüber gegossen / das Glaß wohl vermacht / so lange auf warmen Sand gesetzet / biß der Mastix und Capall darin zergangen / dann thut man erst 4. Loth schönes Agtstein-Oel darzu giessen / lässet es noch 4. Tage in gelinder Wärme stehen / so ist dieser schöne Spick-Fürniß fertig und auf das beste bereitet.

Num. XCVIII.

Noch ein anderer Spick-Fürniß.

Man nimmt zu 4. Loth reinen Spick-Oel ohngefehr 40. Tropffen Agtstein

Oel /

Oel/ deß schönesten lautersten Mastix und Sandaraca auch so viel/ beyde aber zart pulversirt/ zuvor in ein Glaß-Kolben gethan/ das Spick-Oel erst darauf gegossen/ dann auf das beste vermacht/ in gelinde Wärme in eine Sand Capellen gesetzet/ und fein allgemach darin zergehen lassen/ hernach erst das Agtstein-Oel darzu gegossen/ so ist der Fürniß fertig/ mit solchen Fürniß kan man alle Gemählde so mit Gummi Farben gemahlet worden/ überaus schön und hellglänzend machen.

Num. XCIX.

Noch ein anderer Spick-Fürniß.

Man nimmt des feinesten klar gestossenen Gummi Capalls so viel man selber will/ thut solchen in ein Glaß-Kolben/ giest 4. quer Finger hoch reines Spick-Oel darauf/ vermacht das Glaß auf das beste/ setzet solches in gelinde Wärme 3. oder 4. Tage/ dann giest man etwas/ nehmlich halb/ so viel Agtstein-Oel darzu/ als deß Spick-Oels gewesen/ so solviret sich der Capall auf das schöneste auf/ dieser Fürniß wird hernach in aufstreichen so schön und lauter/ wie ein Venedisches Glaß/ und schadet ihme gantz und gar keine nässe/ wann auch das Gemählde schon eine lange Zeit in Regen und Ungewitter liegen sollte/ dieser Fürniß ist sehr heimlich gehalten worden.

Num. C.

Noch ein anderer sehr glänzender Spick-Fürniß.

Man nimmt reines Spick-Oel 12. Loth/
Sandaraca 8. Loth/
Mastix 2. Loth.

Denselben wäschet man gantz trocken mit rectificirten Brandwein/ und reibt die Species auch darmit/ lässet es wieder vertrocknen/ thut hernach solche in das Spick-Oel/ lasset es auf sanffter und gelinder Wärme zergehen und solviren. Wann etwann der Fürniß zu dicke werden wollte/ müste man mehr Spick-Oel darunter thun/ bey Bereitung dieses/ wie auch aller anderer dergleichen Fürnissen/ muß man das Wasser nicht zu heise machen/ so man ihn zergehen lassen will/ ingleichen sich auch bey der Glut wohl fürsehen daß er sich nicht entzünden mag.

Num. CI.

Ein guter Fürniß zu Messer-Scheiden.

Man nimmt Gummi Sandaraca ein halb Pfund/ Spick- und Terpentin-Oel eines jeden auch ½. Pfund/ den Gummi thut man klein gepulvert und gesiebt darein/ setzt es in einen Hafen oder Kesselein über das Feuer lässet es gemächlich zergehen/ rühret es stets und fleissig/ damit sich nichts anbrenne oder anhange.

Num. CII.

Schöne Laccir-Arbeit.

℞. Gummi Laccä 8. Loth/ Mastix/ Sandaraca jedes 1. Loth/ gröblicht ge-

pulvert untereinander vermischet und 3. Pfund deß besten rectificirten Spiritus Vini darüber gegossen / und in gelinder Wärme extrahiren lassen ꝛc.

Num. CIII.

Laccirte Arbeit schön blau anzustreichen.

Man streichet es 2. mal mit rein abgeriebenen Bleyweiß an / alsdann darauf 2. mal mit schönen Bergblau / Englischen Schmalten oder Oltramarin / und nach dem Abschleiffen muß es 2. mal mit dem hellen Fürniß angestrichen werden.

Num. CIV.

Das der Grund röther seye.

Streich den Stab 2. mal mit blosen Fürniß an / und hernach 2. mal mit Rausch-Gelb / mit Schafft-Heu abgeglättet / und mit Asphaltum schattiret / du kanst auch im Fall der Noth / Mennig und Bleyweiß untereinander mischen den Grund darmit angestrichen und darnach mit Asphaltum und Indig schattiret.

Num. CV.

Gelb anzustreichen die neueste Manier.

Den Stab muß man 2. mal mit Fürniß anstreichen / die liechten Flecken muß man blosses Holtz seyn lassen / auf dasselbige Rausch-Gelb 2. mal auf einander / hernach Satenacker und zu letzt Asphaltum.

Num. CVI.

Schöne Schreib-Tische / Kästlein und Trühlein mit Figuren Landschafften und Blümlein auf das schönest zu machen und zu mahlen eben auf die Manier / als es Ihro Gnaden Herr Geymann Frey-Herr gemachet hat.

Erstlichen muß man solche Arbeiten / Schreib-Tische / Kästlein oder Trühlein mit Bimsenstein / so in Wasser eingedunckt / fein glatt abschleiffen / hernach mit Schaffthalmen besser abglätten / hernach giebt man ihme noch 2. Anstriche mit den puren Lack-Fürniß / und so es trocknet / alsdann mit blosen Gummi Farben / darauf Blumen und Landschafften oder was man will zu Mahlen. Wann solches verfertiget so überstreichet man solche Arbeiten / mit diesen hierunten verzeichneten Fürniß in die 11. oder 12. mal oder mehr / wann es nicht Glantz genug ist / doch das allezeit ein Anstrich zuvor gantz trocken seye / ehe man ihm wieder einen andern gibt / man wird aber in 6ten oder 7ten Anstrich erst einen Glantz vermercken / wann nun die Arbeit mit den puren Fürniß von 10. oder 12. mal überstrichen und solche glänzend genug ist / so lässet man es 1. oder 2. Tage wieder trocknen / hernach reibet man solche Arbeit mit einen Leder und Bimsenstein so klein

klein zerstossen und durch ein seidenes Flor-Sieblein gesiebet / und mit Wasser oder mit Wasser und Zinn-Aschen / auch wohl mit Nuß-Oel und Zinn-Aschen wohl ab. Alsdann nimmt man / schönen hellen oder obgedachten letztern Fürniß bey der Schild-Krotten Arbeit und überfähret die Arbeit 2. mal / lässet es wieder trocknen / und reibt es alsdann mit Zinn-Aschen so lange ab / bis es genug gläntzet oder aber mit gar zart gestossenen und geriebenen Trippel und Leder befeuchtet solches mit Nuß-Oel und reibet es wacker darmit ab / hernach nimmt man sauberes Leder reibt so lange biß die Fetten von den Oel gantz hinweg / und die Arbeit gläntzent genug ist.

Num. CVII.

Wie solcher weiser Fürniß / der dem Herrn Baron Geymann von Pariß geschicket worden / gemachet wird.

Man nimt auf 1½. Seidlein deß allerbesten rectificirten Spiritus Vini, so man nur bekommen kan.

6. Loth Carabe /
4. Loth Sandaraca /
2. Quint Mastix-Körner.

Dieses alles klein gestossen und in einen Kolben oder Phiolen gethan / giesset den Spiritum Vini daran / verbindet es wohl und rührt oder rürtelt es 2. Stunde wohl durcheinander / damit es sich nicht an den Boden legt / hernach setzet man es auf eine heisse Aschen / und lässet es nun 4. Stunde wohl sieden / inzwischen aber immer herunter genom- und in Sieden also zugemachet / in der Hand geschüttelt / damit sich die Materi nicht an den Boden setzen kan / auch bey leibe das Glaß nicht eröffnen / biß es 4. Stunde gesotten / hernach seyhet man es durch ein zartes Tüchlein / oder filtrirt es durch / und hält es wohl verbunden zum Gebrauch auf.

Num. CVIII.

Eine andere Manier dergleichen Trühlein von obbesagten Baron Geymann.

Dergleichen Kästlein / werden um und um auf Schild-Krotten Art eingefasset / darzwischen mit Glantz-Gold gestreuet und in der mitten Landschafften gemahlet / welches er also gemachet hat Erstlichen überfähret man die Arbeit 2. mal mit puren Lack-Fürniß / wann solche trocken überfähret man den Ort / wo man das Glantz-Gold hinstreuen will / noch einmal / aber zimlich dicke mit den puren Lack-Fürniß / hernach nimmt man geschwind das Glantz-Gold und streuet es durch ein Sieblein dick darauf / lässet es ½. Stunde stehen / hernach so schüttet man das übrige so nicht anklebet darvon herab / wann nun die Arbeit nicht völlig mit Gold beklebet ist /

so streichet man dem Flecken aber mal mit dem puren Fürniß an / und streuet wieder das Glantz-Gold darauf / so lange biß kein lerer Flecken mehr erscheint / hernach lässet man es trocknen / und streichet über das Glantz-Gold 2. mal dem puren Fürniß darüber / wann solcher trocken / so mahlet man Landschafften darein / in die Mitten mit Gummi Farben / wann es von malen fertig / so überfähret man die Arbeiten 6. oder 7. mal mit den puren Lac-Fürniß / und nicht mit den weisen Fürniß / wann es trocken / reibet man solche Arbeit mit einen Leder und Bimsen-Stein so klein gefähet / und mit Wasser wohl ab / hernach nimmt man den liechten Fürniß und überfähret die Arbeit 2. mal / lässet es hernach trocknen / und alsdann mit Zinn-Aschen folgends poliret / biß es genug glänzet.

Num. CIX.

Eine Arbeit von gestreueten Ertz oder Glantz-Gold zu machen.

Man streichet anfangs das Holtz mit Saffran ein mal an / nur mit Wasser angemachet / oder 2. mal mit Fürniß / und darauf 2. mal mit Mennig / hernach glättet man es ab mit Schachtel-Halmen / und überstreichet es hernach mit dem Fürniß / nur anfangs den vierten Theil / und siebt geschwind das Glantz-Gold darauf / hernach streichet man wieder einen solchen Flecken an / und dann wieder das Glantz-Gold darauf gesiebet / und dieses also fort gemachet / biß es über und über gemachet ist / sollte es mit den Glantz-Gold nicht über und über bedecket seyn / so bessert man die Lucken mit den Lac-Fürniß wieder aus / und siebet das Glantz-Gold gleich wieder darauf / überziehet es ein mal oder 12. mit dem Lac-Fürniß / biß es genug / procediret darmit wie mit der andern Arbeit.

Num. CX.

Auf andere Art.

Man streichet das Holtz mit Saffran an / so mit Leim-Wasser angemachet 1. 2. oder 3. mal / hernach streichet man es mit Lein-Oel an / und streuet das Glantz-Gold mit einen Sieblein darauf / lässet es alsdann ein oder 2. Tage wohl austrocknen / hernach aber ziehet man es mit den Lac-Fürniß biß es genug / alsdann schleiffet man es mit Bimsen-Stein und wasser / und überziehet es hernach 2. mal mit hellen Fürniß / und lässet es wieder austrocknen / alsdann mit Trippel und Baum-Oel folgends poliret.

Num. CXI.

Wie man die Fug- oder Klufften des Holtzes gantz gleich vermachen kan.

Mache gantz rein geschabene Kreyden mit Fürniß an / und überstreiche solche Fugen darmit / biß dich geduncket / daß solche gantz aus seyn / oder darmit aus-

ausgefüllet / glette es hernach mit Bimsem-Stein / oder Schacht-Halmen ab / ist dir aber ein Haar von Pensel in die Arbeit kommen / so kan man es mit Spiritu Vini aufweichen und wieder heraus bringen.

Num. CXII.

Fürtreffliche Schild-Krotten Arbeit.

Uberstreiche das Werck ein oder 2. mal mit Fürniß / hernach mal erstlichen hin und wieder mit zarten Rauschgelb darauf / so mit Lac-Fürniß angemachet worden / nach denselben gebrauche dich der Mennig / welche du an das Rauschgelb bringen must / hernach gebrauche den dinnen Jndig darzwischen / wann es nun auch geschehen / und diese drey Farben fast aller seiten angeleget / so nimm alsdann dem Zinnober / und arbeite darzwischen darein an und etwas auf die Mennig / hernach nimm Rosen-Roth und spiele mit denselben auch zwischen darein / darauf schattire noch stärcker mit dicken Jndig / alsdann auf solche Arbeit mit Drachen-Blut über und über lassiret / und wieder mit Jndig stärcker schattiret / so wird es genug seyn / wann dir aber die hellen Farben noch etwas zu crell vorkommen sollten / so überfahre das gantze Corpus noch ein mal mit Drachen-Blut / zum andern überstreiche es noch ein mal 3. oder 4. mit rechten Fürniß / lasse es wieder ein oder 2. Tage liegen / alsdann reibe es fein sanfft mit Schaffthalmen ab / streiche es wieder ein paarmal mit Fürniß an / laß 2. oder 3. Tage austrocknen / und dieses continuire so offt / biß dich geduncket offt genug angestriechen zu seyn. Wann es nun 18. oder 20. mal geschehen / so reibe es mit gantzen rein gepulverten Bimsen-Stein fein glatt ab / in Wasser angemachet / lasse es wieder 2. Tage austrocknen / alsdann streiche es noch ein mal oder 2. auf das höchste mit Lac-Fürniß an / laß wieder etliche Tage trocknen / alsdann polire es / welches also gemachet wird. Stosse oder schabe Trippel zu kleinen Mehl / nimm hernach ein Stück gelb rein Elend-Leder / welches fein dicke ist / giese Lein-Oel darauf / und duncke es in das reine Trippel-Pulver ein / polire solches Wercke wohl darmit ab / hernach nimm ein sonders lindes Stuck Leder / so noch nicht gebrauchet ist / wische den Trippel samt den Oel wieder herab / nimm alsdann darauf noch ein anders Stuck saubers Leder / und damit noch ein mal gantz abgewischet / so ist solche Arbeit fertig. NB. alle Farben mache mit den Fürniß an.

Num. CXIII.

Schachtel-Halmen zu zurichten daß es nicht springet.

Weiche solchen in Nuß-Oel ein / so springt er nicht allein nicht ab / sondern schleiffet und greiffet das Holtz desto besser an.

Num.

Num. CXIV.

Schöne Laccirte Arbeiten vom gestreuten Ertze zu machen.

Man streichet anfänglichen den Holtz-Grund mit Mennig oder schönen Saffran an / alsdann darauf mit Gummi oder Leim-Wasser / Lein-Oel oder Fürniß / und streuet das Ertze geschwinde darauf / streichet es hernach noch ein mal oder 6. mit Fürniß an / wann es nicht recht gleich will werden / so schleiffe es mit Bimsen-Stein / welcher gantz ist / hernach überstreiche es wieder ein paar mal mit Fürniß / und so es wieder etwas möglicht / so schleiffe es darauf mit nassen Bimsen-Pulver / darnach streiche es noch 2. mal mit Fürniß an / und polire es daranf mit Trippel.

Num. CXV.

Avanturina oder bunden Glantz zu machen.

Man nimmt Frauen-Eiß stösset es in einem Mörßner gantz klein / etwas gerieben Gold-Glett / thue darzu zart gerieben Mineral-Farben / was Coleur jedes werden solle / als zum rothen Zinnober / zum gelben Auripiment / auch Gummi Gutti / item Rauschgelb / Türckische Mennig und dergleichen / schütte es in eine Phiole so aber fest und wohl verluttiret seye / sie in eine Capellen in heisen Sand / lässet es 2. Stunde darinnen stehen / biß es anfänget wie Wellen in die höche zu steigen / wann solche Flores sich ereignen / so niems (als hurtig) hinweg / laß die Phiol erkalten / zerschlage sie dann / daß du die Materi magst heraus nehmen / und zum Gebrauch in einem kleinen Mörßner klein stossen.

Num. CXVI.

Schöne Schild-Krotten-Arbeit.

Nimm das Stuck so du machen wilst / es seye was es wolle / überstreiche es 1. oder 2. oder 3. mal mit guten Lac-Fürniß / oder an dessen statt mit Leim-Wasser / nachdem du es schön haben wilst / darnach nimm Mennig und ein wenig Bleygelb / mache es in einen Mahler-Schällein mit erstgemelden Fürniß an / und überstreiche das Stuck 3. oder 4. mal darmit / laß aber allezeit vorhero wieder recht austrocknen / wann es nun das letzte mal wohl hart ertrocknet ist / so reibe es mit trocknen Schafft-Heu schön glat und sauber ab / darnach stosse Drachen-Blut fein klein / mache es auch mit diesen Fürniß an / und zwinge es durch ein sauberes Häderlein / hebe es in einen Gläßlein wohl vermacht auf / dann je länger er stehet / je schöner wird es an der Farbe / mit diesem mahle mit einem Pensel Wolcken aus gemelten gelben Grund / also daß derselbige an etlichen orten durch scheine / über diese / wann es trocken worden / mache wieder eben mit dieser Farbe / laß wieder trocknen / darnach nimm eben von dieser Farbe / mische darunter schwartz Helffenbein / darmit mache die schwartze Flecken über die Wolcken /

cken / jedoch daß allezeit von dem vorigen etwas vorschiesse / daß es ausseh wie Wolcken die übereinander lauffen / wenn es wieder recht trocken worden ist / so nimm den andern Fürniß gantz allein / überstreiche es damit einmal 6. 7. oder 8. laß aber allezeit vorhero wieder trocknen / und auf das letzte laß einen guten halben Tag oder über Nacht stehen / darnach nimm Binsenstein / mache ihn auf einer Kohlen gantz glühend / zerstosse ihn klein / lege Schafftheu in ein Wasser / drucke oder duncke es in den zerstossenen Binsenstein / und reibe allgemach naß das gemachte Stuck sauber darmit ab / bis es schön und glatt wird / trockne es mit einem saubern Hand-Hadern fein starck und sauber ab / halte sie über eine Gluth / und überstreiche es also mit dem Glantz-Fürniß 4. oder 5. mal.

Aber habe wohl acht / daß die Gluth nicht so groß seye / und du nicht zu nahe darzu kommest / sonsten fahren Blattern auf / und wird gantz unsauber; nach diesen allen nimm ein wenig Zinn-Aschen und Baum-Oel in ein Juchten-Leder / und polire das Stuck darmit / bis es den Glantz bekommet / oder nimm nur Zinn-Aschen auf die Hand oder Ballen / und reibe es bis dir der Glantz gefället.

Num. CX.

Corallen-Arbeit.

Erstlich übergründe das Stuck / wie oben bey der Schildkrotten-Arbeit gemeldet worden / darnach ein mal oder 4. mit Mennig / darnach 5. oder 6. mal mit Zinnober / so alles mit obgedachten Lac-Fürniß ist angemachet worden / laß aber allezeit / ehe du es wieder anstreichest / zuvor wohl ertrocknen / und verfahre im übrigen damit wie mit der Schildkrotten-Arbeit.

Num. CXI.

Horn wie Schild Krotten zu beitzen / zum Einlegen / zu schönen Trühlein und Schreib-Tischen.

Nimm schön rein und durchsichtig Horn / wie es aus Engelland gebracht / und von den Flaschnern in die Laternen gebrauchet wird / hernach nimmt man ungelöschten Kalch / gestossen Gold oder Silberglett mit scharffer Säiffensieders-Laugen angemachet / gar geschwind auf die reine Seiten des Horns mit einem Pensel dick aufgetragen / und nach Art der Schild-Krotten mit artlichen naturellen Flecken gezeichnet / wann es genug gebissen / so thue es herunter und polire die andere ungebeitzte Seiten auf folgende Art: Nimm Binsen-Stein und Wasser / darmit schleiffe die Beulen / Hucken oder Narben alle heraus / hernach polire mit nassen Schachtelhalmen / alsdenn mit glänzenden Linden-Kohlen / zuletzt aber mit trocknem Trippel / welcher zuvor durchgeläutert / den thue in ein rein leinen Tüchlein / und stäube es durch ein Beutelein / allezeit so viel als auf das Horn / als du

mit den Handballen poliren kanst / darvon wird es denn so hell und spiegelgatt/ daß man es von den rechten natürlichen Schild-Krotten fast nicht unterscheiden kan.

Und da etwan das Horn wäre was krumm gelauffen / so halte es bald über glühende Kohlen / so wird es weich und gelind / daß man es kan biegen/unter das gebeitzte Ort oder Seiten lege eine Foli etwan von Papier oder geschlagenen Messing / worauf aber auf Papier schöne Türckische Mennig-Lacca oder Zinnober gestrichen / (das neue ãlamodi oder marmolirte Papier siehet noch schöner) oder man mag es auch gar wohl auf Horn streichen / und hernach am gehörigen Ort und Stelle mit klaren durchsichtigen Leim anleimen.

Num. CXII.

Auf andere Art das Horn zu beitzen.

Man solviret ein halb Quintlein fein Silber in einem halben Loth guten Scheid-Wasser / das Horn vorhero in Salpeter-Wasser gesotten / hernach das Scheid-Wasser darauf getragen / zwey mal aber fein subtill / darnach in frischem Brunnen-Wasser wieder gesotten / und hernach erst aufgeleimt.

Cap. III.

Von allerhand erdencklichen Fürniß-Künsten unter einander.

Num. I.

Gründlicher und warhafftiger Proceß,

Wie man den Fürniß zum Guldenen Leder machen solle / und wie darmit Leder / Holtz / und was man will / zu vergulden / und mit Farben zu mahlen.

Nimm eine Maas drey oder vier altes Lein-Oel / (je älter je besser / weilen das Alte so viel klärer und heller ist / auch desto besser trocknet / da hingegen das Neue klebricht bleibet.)

Num. II.

Wie das Lein-Oel zu bereiten.

Das Lein-Oel hell und schön klar zu machen / gehen die Guldenen-Leder-Bereiter also darmit um: Sie nehmen einen bleyernen Kessel / setzen denselben irgendwo oben auf dem Dach oder Thurn in die freye Lufft / giessen denselben voll Lein-Oel / und lassen ihn also offen in freyer Lufft und Sonnen-Schein stehen / wann es starck regnet / so muß ein Deckel von Holtz darüber geleget werden / welchen man darüber stülpet / sonsten ein kleiner Regen thut dem Lein-Oel keinen Schaden / weilen das Wasser mit dem Oel sich nicht vermenget; diesen bleyernen Kessel mit Oel / lassen sie gantzer drey Jahr oben auf dem Thurn oder Dache des Hauses in der Sonnen stehen / so wird es alt und trefflich lauter / darnach schneide eine Hand voll Zwiebeln zu kleinen Stücklein / als Gehäcksel / denn die Zwiebeln haben die Krafft das Lein-Oel zu trocknen; thue darzu 2. ℔. minder oder mehr Aloes / nachdeme es Goldfärbig / röther oder gelber seyn solle / (das ℔. kostet allhier in Holland 2. Stüber /) diese drey Stücke in einen verglasurten Hafen / oder in einen reinen kupffernen Kessel gekochet / so lang bis eine Feder / so darein geduncket wird / verbrennet / oder bis es gleich zu einem Syrup geworden / oder bis du sieheſt / daß die Gold-Coleur auf die Hand oder auf Zinn oder Silber gestrichen / hoch genug / und dem Ducaten-Gold in der Gleichheit oder Schöne gleichet.

NOTA.

Man muß aber die Materi sanfft mit einem Stecklein rühren / damit sie

nicht überlauffe / wollte sie aber überlauffen / so nimm den Topff oder Kessel vom Feuer gar geschwinde hinweg / inmassen / so es das Feuer erreichet / solches in Brand thut gerathen / und durch die Flammen leichtlich grosses Unglück / und der Schornstein / oder gar das Hauß in Brand gerathen könnte; wann sich dann die Materi wieder gesetzet hat / so hänge den Kessel wieder über das Feuer / welches ein gelindes Kohlfeuerlein seyn muß / und koche dergestalt die Materi / so lange / bis man durch den Anstrich / oder auf dem Zinn oder Silber siehet / daß die Gold-Farb hoch genug ist / hernach nimm es von dem Feuer hinweg / und seyhe es also heiß durch ein Tuch oder Leinwand / behalte es in einem gläsern wohl zugemachten Geschirr.

NOTA.

Ist die Farbe aber noch zu hell / so thue mehr Aloes darunter / so wird die Farb soviel mehr Goldfärbig / und je älter dieser Fürniß ist / je besser er wird.

Num. III.

Wie man Leder vergulden solle.

Wann du ein Leder vergulden wilst / so versilbere erst das Leder mit Silber-Blätlein.

NOTA.

Das Leder muß aber vorhero erstlich also præpariret werden / als: stecke das Leder in das Wasser / daß es gantz geschmeidig wird / wringe es hernach wieder aus / wie man ein leinen Tuch auswringet; hernach spanne das Leder auf eine Tafel oder Bret / und dehne es wohl auseinander / nagle es an die Ecken herum vest an / und bestreiche dann das Leder mit einem Leim-Grund / darauf lege die silberne Blätter / und wenn es zusammen trocken ist / reibe oder streiche es mit einem Wolffs-Zahn / Planier- oder Gniedelstein fein glatt daß es glänte / hernach daß das Silber nicht verstehe / bestreiche es mit Eyerklar.

NOTA.

Die Eyerklar wird mit Regen-Wasser wohl geschlagen / (oder Gummi-Wasser /) alsdenn ist das Leder wohl zubereitet / um die Gold-Farbe anzunehmen.

So du auf Holtz wilst vergulden / so überstreiche das Holtz zu erst mit Eyer-Klar / oder Gummi-Wasser / darnach so lege die Silber-Blätlein / welche viel besser auf Holtz / als die Zinn-Blätlein / darauf / darnach mit dem Pensel den Gold-Fürniß vier oder fünff mal überstreichen / und in einer Wärme / oder an der Sonne getrocknet.

NOTA.

Eins brabandische Elen Gulden-Leder hält vor 7. Stüber Silber-Blätlein

zum

zum Grund/da man gar leichtlich ausrechnen mag / wie viel der Silber-Grund zu einem gantzen Gemach kostet.

Zum andern/1000. Gold-Blätlein deren 2. auf einem Papier liegen/ kosten in Holland 7. Rthlr. herentgegen 1000. Silber-Blätlein welche fast noch eins so groß ist/als die Gold-Blätlein seyen/ und deren 4. Silber-Blätlein auf einem langen Blat Papier liegen/kosten nur 3. Rthlr. oder ein Buch 8. Stüber.

Wilt du nun Gold-Farbe oder solchen genannten Gold-Fürniß auf Leder streichen / oder damit vergulden / so nimm von solcher obgesetzter und gekochter Farbe ein wenig in eine Muschel-Schaalen / es muß aber das allerkläreste oben abgenommen werden / temperire solche Farbe mit ein wenig Terpentin-Oel/bis es dünne genug / und aus dem Pensel fleust / ist es nicht Goldfärbig genug / so mahle über den ersten Penselstrich/wann solcher ein wenig trocken ist noch ein oder 2. mal/ so wird es hernach dem Golde gantz gleich werden.

In Holland kostet die Ellen Gulden-Leder 25. 28. bis 30. Stüber/ die Ellen Gulden-Leder so ¾. breit / und mit Farben erhöhet 30. bis 40. Stüber.

Die Ellen Gulden-Leder mit Figuren / 4. fl. Holländisch Geld. In Braband ist das Gulden-Leder wohlfeiler / aber das Leder an sich selbsten ist nicht so starck/gut oder so dicke als das Holländische.

Auf eine andere Art.

Wegen der Gold-Farbe Hn. Isaac Baders/Gypß-Arbeiters: Es ist eine gelbe Wurtzel in den Trogisten-Gewölbern oder in den Apothecken zu bekommen / welche Corco (Gurgummi) genennet wird / selbige in den Fürniß gelegt/ machet schön Gold-Farb/wann es auf Silber-Blätlein wird gestrichen.

Num. IV.

Gold-Farbe welche in keinem Wasser abgehet.

Nimm 2. Theil Ogger / und das dritte Theil gebrannte Bein / Weinstein als einer Hassel-Nuß groß/ diese Farbe solle man unter einander mit Leimsaamen-Oel / und ein 5. Tropffen Fürniß darunter thun / hernach wohl abreiben / alsdenn durch ein reines Tuch drucken / so hast du die gantze Materia.

Num. V.

Auf eine andere Manier / wie man den guldenen Leder-Fürniß zu den Farben bereiten solle nach der brabandischen Manier / und wie solche von einem vornehmen Liebhaber / welcher diesen Proceß selbsten beschrieben / auch Anno 1689. selbsten im Haage gemacht / und herrlich gut gewesen / ausser daß er nicht geschwind wollen trocknen.

Darzu genommen Sandaraca anderthalb ℔. Aloe 1. ℔. welche beyde auf

das allerkleinste/ als man kan/ zerstossen werden müssen / und darzu genommen 6 ℔. Lein-Oel/ in einen kupffernen Pott gethan / die 2. gestossene Species darunter gerühret / und 3. oder 4. Stund über einem Kohl-Feuer langsam sieden lassen/ dann kan man es probiren/ wann es zähe wird / hernach lässet man es kalt werden/ und wringet es durch ein Tuch.

Oder noch besser/ man nimmt guten Fürniß von Lein-Oel so gerne trocknet/ und thut obige Materi darein/ so trocknet es desto besser / und darff hernach auch so lange nicht sieden / wann er nun gesotten ist / so nimmt man es von dem Feuer/ und lässet es etwas erkalten / hernach giesset man es in einen andern Topff / da es recht kalt wird / wann man es nun will gebrauchen / so thut man von gedachter Gold-Farbe in eine Schaalen-Muschel oder blechenen Napff / und thut darzu etwas Terpentin-Oel daß es so dünn wird / daß man es mit dem Pensel ausstreichen kan / auf das Silber / dann sonsten wird es zu dicke seyn / solchen mit dem Pensel zu gebrauchen / alsdenn lässet man es hernach an der Sonnen oder Feuer trocknen.

Num. VI.

Nun folget der Fürniß / welcher zu allerhand Farben gebraucht werden muß.

Nimm zum ersten Terpentin anderthalb ℔.
weiß Kupffer / roth Vitriol 1. Viertel ℔.
Sandaraca anderthalb ℔.

dieses gekocht in 2 ½. ℔. Terpentin-Oel / in einem Glaß welches in heissem Wasser oder Sand muß gesotten werden/ wie beystehende Figur ausweisset / und am besten zu verstehen giebet:

In dem Topff A muß so viel Sand seyn daß das Glaß B mit dem Fürniß fest darinnen stehe / und muß ihn so lange kochen ungefehr drey Stunde bis er dicke wird.

Im fall aber solcher Fürniß nicht gerne wollte trocknen / so kan man ihn noch einmal kochen / und alsdann noch nehmen 4. Pfund Kupfer-Roth dieser Fürniß wird zu allerhand Coleuren gebraucht.

Num. VII.

Alle die Farben so die Gründe mit abgesetzt werden müssen / alle also abgerieben werden.

Man reibet die Farben auf einem Reibstein mit Terpentin-Oel an / und nimmt von den Fürniß B. darmit kan man alle Grund-Farben machen auf was Manier man will / und sollten die Farben keinen rechten Glantz haben / so nimmt man den Fürniß B. und bestreichet es noch einmal so bekommet es noch bessern Glantz.

Num. VIII.

Wie man die Gulden-Leder wiederum schön machen und denselben einen schönen neuen Glantz geben kan.

Vor das erste solle man nehmen 8. Maaß Regen-Wasser und darein solle man 2. Untzen Gummi thun / mit diesen Gummi-Wasser solle man das Guldene Leder zuvor schön sauber abwaschen / nach diesen muß man nehmen 1. Pint Lein-Oel und dieses Oel / solle man lassen aufsieden / und dann 2. Untzen Goldglet darunter rühren und von den Feuer hinweg nehmen / hernach solle man das Guldene Leder darmit schmieren und das mit einen weisen Stuck wüllenen Tuch; als wann diesem also nachkommet wird das Guldene Leder wiederum so schön werden / als ob es gantz neu wäre.

Num. IX.

Noch eine andere Manier das Guldene-Leder zu machen.

Dieses wird also gemachet / man nimmt diejenigen Felle mit welchen die Schuster die Schuhe pflegen auszufüttern / welche auf der einen Seiten schön glatt und eben seyn / diese werden eine Nacht über in saubern Wasser eingeweichet / hernach eines nach dem andern heraus genommen / und auf einen glatten oder polirten Marmorstein wohl zerschlagen / damit sie wohl geschmeidig werden / hernach mals werden sie sauber und wohl gewaschen / und alsdann wiederum aus den Wasser genommen / wann dieses geschehen / so muß man einen glatt polirten Stein oder Marmel haben / welcher etwas gröser als das Felle seyn muß / auf diesen Stein nun muß das Leder mit einen Eisen so mit fleiß darzu gemachet worden / wohl auseinander gezogen werden / und dann mit einen Tuch wohl abgetrocknet / nach diesen nimmt man Leim / so von den Abschnitlein von Pergament gemachet worden / und überstreichet das Felle darmit / zuvor aber auf einen höltzernen

Tische

Tische an den Ecken / wohl herum an nageln) hernach muß man geschlagen Silber-Blätlein nehmen / und das Fell über und über darmit belegen / oder bedecken und also vollends lassen austrocknen / wann sie nun allerdings recht trocken / so nimmt man es von der Tafel oder Tische hinweg / schneidet das Ungleiche oder die Trümmer so nicht versilbert worden darvon hinweg / und glättet oder prunirt solches auf obgedachten Marmelstein mit einen Glätter (so lapis ematites oder so von Blutstein gemachet ist) so lange biß es genug glimmet / nach diesen muß man eine in Holtz geschnittene Figur oder Forme / es seye von Blumen Laub-Werck oder dergleichen / haben / wie man dann das Leder gerne haben wollte / wie auch eine Schwärtze so von Lein-Oel / Fürniß / Kühn-Ruß oder trockne Schwärtze angemachet ist / diese wird nun mit der darzugemachten Ballen (wie es die Buchdrucker gebrauchen) auf diese in Holtz geschnittene Figur aufgetragen / und dann das Leder darauf gelegt und abgedruckt (welches dann ein Buchdrucker einen auch wohl verrichten kan /) dann lässet man es trocken werden / wann es dann nun wohl trocken worden / so naglet man es wiederum auf einen Tisch oder Rahm und überfähret es mit den Fürniß so ihme die Goldfarbe geben muß / welcher Fürniß nun also gemachet wird.

℞. Lein-Oel viertheil/
Hartz von Fiechten-Baum 2. Theil/
Aloe Cabalino 1. Theil.

Dieses in ein Kesselein oder verglasurten Topf wie vornen angewiesen untereinander so lange gesotten / biß er eine schöne Goldfarbe gewinnet und dieser Fürniß wird nur mit den Händen oder Fingern auf das Leder geschmiret / wann man es nun will von Gold und Silber zugleich machen / so kan man an etlichen Orten den Fürniß mit einen Messer hinweg nehmen / und dann trocknen lassen / wann es gantz trocken worden / so kan man es mit Farben (so man es anderst also haben will) bemahlen / wie solche Farben aber anzumachen / bist du in vorigen Procell genugsam berichtet worden / und so es einem also solte Belieben / kan man es auch hin- und wieder mit schönen unterschiedlichen ausgegrabenen Eysen / als Blumen / Hüner-Augen / Fischschupen viereckichten und andern mit Fleiß darzugemachten Eysen / schön auszieren und auftrocknen / nach diesen werden die Felle in gleicher grösse viereckicht geschnitten und zusammen genähet / alsdann ist das Werck zu Ende gebracht.

Num. X.

Ein anderer schöner Gold-Fürniß so nicht allein auf Leder / sondern auch zu Metallen und allerley Sachen zu gebrauchen ist.

Nimm 4. Loth Sandaraca /
4. Loth Aloepatica

4. Loth

4. Loth weises Hartz oder Schuster-Pech/
3. Loth Colophonii/
2. Loth Curcumi subtill gemahlen/
1½. Loth weisen Vitriol.

Hierzu muß 1½. Pfund Lein-Oel kommen/ erstlich dasselbe gesotten / bis der Faum abgehet / denselben nun darvon gethan/ hernach lege die obbemelten Stucke in der Ordnung wie sie nacheinander geschrieben in das Oel / doch das du keines vor den andern nehmest / sonst wird der Handel nicht angehen / den weissen Vitriol muß man zerstossen zu einem Meel / die anderen Materien nur ein wenig solche Stuck nur langsam nacheinander hinein geschütt / und mit einen Höltzlein umgerühret und biß in die dritte Stunde allgemach sieden lassen.

Num. XI.

Ein Schöner brauner Gold-Fürniß / welchen ich selbsten zum öfftern gebrauchet/ mit Stagniol belegtes Holtz-Werck darmit bestrichen/ auch gläserne Kugeln darmit gantz Gulden scheinend gemachet habe.

Man nimmt reines altes Lein-Oel 1. Pfund /
Mennig 4. Loth /
gestossene Silberglet / 4. Loth/
schöner Umbra 1. Loth.

Lasse es untereinander wohl warm werden und ein wenig kochen / alsdann setze es recht auf gelinde Kohlen oder zu einen kleinen Feuerlein / thue darein 5. Loth Aloepatic, 12. Loth Colophonii/ zerstosse alles klein/ lasse es hernach eine 2. Stunde kochen/ alsdann seihe es durch ein leines Tüchlein / wann es hindurch gesihen / so giesse darunter 1. Pfund Terpentin-Oel / wilt du ihn aber noch Goldreicher haben / so nimm unter 16. Loth Fürniß / 8. Loth Sandaraca/ und 2. Loth Mastix / auch noch etwas mehr Aloes, dann diese geben die meinste Gold-Farbe.

Num. XII.

Fürniß zum Gulden Leder.

Man nimmt 3. Pfund guten Dantziger Fürniß/ ein viertel Pfund gemeinen Fürniß/ 4. Loth schönen Mastix / 8. Loth schön Trachen-Blut / 4. Loth Aloes hepatica, 6. Loth Aloes succotrini, solches vermischet man gestossen mit den Fürniß und lässet es zusammen auf einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen/ so ist er bereitet.

Num. XIII.

Ein anderer Gulden Leder Fürniß.

Man nimmt gut Lein-Oel 12. Pfund / lässet solches in einen kupffernen Kes-

sel so lange sieden / das wann man zur Probe eine Ganß-Feder mit den Haaren hinein duncket / sie alsobald verbrenne / alsdann hebt man es von den Feuer / und lasset es ein wenig erkühlen / thut dann bey 6. Pfund schön weiß und hartes Thann-Hartz und 3. Pfund Aloes Cabalini untereinander zerstossen und vermischet darein aber fein allgemachlich nach und nach und nicht auf einmal hinein / rühret es mit einen reinen Holtz wohl untereinander / setzet es dann wiederum auf das Feuer / lässet es gemächlich sieden / so machet es allgemach eine Crustam oder Haut oben auf / welche man also lassen muß / und nicht mehr mit den Feuer anhalten biß es genug ist / wann man nun wissen will ob solcher Fürniß recht gesotten ist / so nimmt man ein sauberes Steckelein / durchlöchert die Crustam / thut es wieder heraus und lässet darvon ein Tröpfflein auf ein schönes blanckes Messer fallen / reibet es dann mit einen Finger / ob es dick und hoch genug / an der Farbe ist / mangelt ihme noch etwas / so laß ihn noch länger sieden / biß es recht ist / darnach giesse es durch ein Tuch und verwahre es.

Num. XIV.

Felle zu übergulden Umhänge oder Tapetten daraus zu machen.

Nimm 3. Pfund Lein-Oel / 1. Pfund Fürniß (Sandaraca) 1. Pfund Colophonii / 1. Loth gestoßnen Saffran oder Saffleur, mische es durcheinander / und koche es so lange bis eine Hünner Federn darein geduncket und wieder heraus gezogen verbrannt ist / darnach nimm es von Stunden an von Feuer hinweg / und mische allgemach darunter 1. Pfund gestoßnen Aloes / und mische es mit einen Steckelein sittiglich / darmit es nicht überlauffe / und so es wolte überlauffen / so nimm es von Stunden an von Feuer hinweg / biß es sich wiederum gesetzet / darnach thue es wieder über das Feuer und koche es so lange / biß alles wohl untereinander vermischet ist / darnach nimm es von Feuer hinweg / bis es sich wiederum gesetzet / seihe es durch ein Tuch / behalte es in einem Geschirr / so du nun die Felle oder Leder vergulden wilst / so überzeug oder überlege solche zuvor mit Silbernen oder Zinnernen Blätlein / mit Everklar oder Gummi-Wasser / darnach streiche sie an mit obbemelder Salbe oder Fürniß / so werden sie alsobald augenblicklich schön Gold-Farb / darnach lasse sie an der Sonnen trocken werden / trucke darein oder mahle darauf was Form du wilst / so werden sie gar schön du magst auch wohl für den Saffran die gelben Blümlein auf den weisen Lilien darzu nehmen.

Num. XV.

Ein anderer guter guldener Leder-Fürniß.

Man nimmt 1. Pfund rein Nuß-Oel / 6. Loth Aloe patica oder Asphaltum, oder 7. Loth Sandaraca / 5. Loth Gold Myrrhen / 4. Loth Mastix / 3. Loth weisen

sen Vitriol / 1. Quint Saffran / ½. Quint Venedisches Glaß / dieses alles auf einen Farbe-Stein gerieben und unter das Oel gesotten / biß es eine darein gedunckte Feder verbrennet und der Fürniß gantz dicke werde / hernach thut man ein wenig Brod darein und röstet es darmit. Probatum est.

Num. XVI.

Zinn / Glaß / oder Leder zu vergulden.

Nimm 4. Pfund Lein-Oel / koche es in einen verglasten Geschirr so lange / biß eine Feder darein gedunckt verbrannt / darnach mische darunter 16. Loth Thannen-Hartz / 16. Loth Vernix / und 6. Loth Aloes alles rein gestossen / rühre es ohne Unterlaß und koche es biß es gleich einem Syrup worden / und so diese Farbe zu helle oder liecht wäre / mische 3. oder 4. Loth mehr Aloes darunter / und weniger Vernix / so wird die Farbe ein wenig dunckler / und dem Gold gleicher; nachdem die Farbe genugsam gekochet / nimm es von Feuer hinweg / das die Flamme nicht darein schlage / sonsten würde es alles verbrennen / und seihe es also heiß durch einen Sack / behalte es dann / je älter es wird / je besser es ist / so du nun Zinn oder Glaß vergulden wilst / streiche sie mit einen Pensel an / so werden sie schön gleich dem schönesten Gold.

Num. XVII.

Ein anderer Gold-Fürniß auf Zinn oder Silber ꝛc.

Zum ersten nimm ein Pfund schön durchsichtigen gelben Gummi Sandaraca / und 3. Pfund gut altes Lein-Oel / daß lasse vorhero gelindiglich sieden / und rühre allgemach das Sandaraca Pulver darein / lasse es mit steten und sanfften umrühren gelindiglich kochen und sieden / doch muß man darbey wohl achtung haben / daß der Fürniß in sieden nicht brennend wird / oder aufsteigen thut / und wann es dicke will werden / so rühret man ferner darunter Colophonii / Mastix und Aloe Caballini / wann man nun gerne wissen möchte / ob dieser Gold-Fürniß genugsam gesotten / so duncket man ein Höltzlein darein / ziehet solches in die Höhe / wann es nun einen langen Faden spinnet / so ist der Fürniß gut und fertig / dann thut man selbigen heraus / und verwahret selbigen in einen reinen Glaß / was man nun vor geschmeide von Zinn oder Silber darmit anstreichet / daß wird schön Gold-Farbe / das lässet man dann an der Sonnen wohl ertrocknen / so ist es wie auf das schönst vergultet.

Num. XVIII.

Uber aus schöner Gold-Fürniß.

Man nimmt ein viertel Pfund schönen gelben Agtstein / stösset solchen klein /

thut ihn in einen Hafen / der ein wenig warm ist / setzet solchen auf ein starckes Kohl-Feuer und bedecket solchen mit einer Stürtzen / rühret ihn aber etliche mal mit einen Eisen oder eisernen Spatel / so es nun halben Theil geschmoltzen / so thut man 2. Loth pulverisirten Gummi-Lacca darein / rühret es wohl untereinander daß es alles zerschmeltze / nimm es alsdann vom Feuer und thu darein 2. Loth pulverisirten Aloes Succotrini mit einen baar Löffel voll Baum-Oel in einen Geschirr / und thut es in den Hafen zu dem Agtstein / und rühret es stets daß es zusammen schmeltze / darnach thut man ein Pfund Terpentin-Oel darein rühret es immer fort / setzet es aber so weit vom Feuer / daß es die Flammen nicht erreichen / sonsten zindet es sich an / wann es geschmoltzen ist / so lasse man es durch ein sauberes weises Tuch lauffen / wann es noch zu dicke ist / so thut man noch mehr Terpentin-Oel darein / und probirt ein wenig darvon auf einen silbernen Blat oder Platten ꝛc.

Num. XIX.

Schöner Gold-Fürniß auf die Metallen.

Man nimmt des schönesten und reinesten Gummi Sandaraca 6. Loth / Gummi Lacca 5. Loth / Aloepatica 2. Loth / Venedischen Terpentin 6. Loth / weisen Weyrauch 2. Loth / Mastix 1½. Loth / Gummi Gutti ½. Loth pulverisiret alles klein / siebt es durch ein reines Sieblein / und thut es zusammen in einen Glaß-Kolben / und giest darauf 3. Seydlein des allerbesten Spiritus Vini, dann thut man erst den zerlassenen Terpentin darein / vermacht dann den Glaß Kolben auf das beste / und halt denselben über eine mittelmässige Glut auf heisen Sand / beutelt es immer zu / lässet es mit einander eine gute weile aufsieden / seyhet es hernach durch ein sauberes leinenes Tüchlein / und verwahret hernach solchen auf das beste.

Num. XX.

Uberaus schöner Gold-Fürniß zum vergulden Ledern.

Man nimmt ein Pfund des besten Dantziger Fürniß / 16. Loth gemeinen Fürniß 8. Loth Mastix / ein Pfund Drachen-Blut / 12. Loth Aloes Succotrini / 8. Loth Aloes Epatica solchen zerstossen und allmählich mit den Fürniß auf der Glut zergehen lassen.

Num. XXI.

Allerley Fürniß mit Oel zu sieden / auf mancherley Weise.

Als 1. guten Oel-Fürniß auf das beste zu sieden.

Nimm altes Lein-Oel je älter je besser / 10. ℔. lasse es auf einem Kohl-Feuer in einer

in einer verglasurten Kachel oder Kappellen sittlich sieden/ thue darein 1. ℔. gestossener Silberglett/ 1. ℔. calcinirten Vitriol / 1. ℔. gebrannten Alaun / oder jedes nur 1. ℔. nach Gelegenheit der Sachen/ und man ihn gut haben will / daß er bald trockne/ zusammen ziehen / oder lauter werden solle; es mag auch wohl wegen des Glantzes/ weisser und gelber Agtstein/ Terpentin / oder Gummi Arabicum darein gesotten werden.

Das Silberglett/ Alaun/ Vitriol oder Venedisch Glaß machet den Fürniß bald trocken/ auch Spargrün.

So der Fürniß im Sieden nicht bald will lauter werden/ so wirffe ein Viertel oder halbe geschälte Zwieffel oder Brosam Brod darein/ das nimmt die Fettigkeit an sich.

So man solchen Fürniß purgieren will / so lässet man etliche Tropffen klar lauter Brunnen-Wasser darein fallen / so gibt er im Sieden einen Rauch über sich/ und läutert sich schön darvon. Wann er im Sieden überlauffen will/ so blase mit einem Blas-Balge darein.

Will er zu dicke werden / so giesse mehr Lein-Oel zu / oder zu dünne / so rühre mehr der Materi/ als da ist/ Silberglett/ Alaun/ Vitriol und Bleyweiß/ Gummi/ Venedisches Glaß/ und dergleichen Sachen darein.

Zu wissen / wann er recht und genug gesotten / so lasse sein etliche Tropffen auf ein Eisen oder Brett fallen / ziehest du ihn mit dem Finger gleich einen Faden auf / so ist er genug und recht gesotten / welches gemeiniglich in einer Stunde geschicht.

So der Fürniß gesotten / solle er also heiß durch ein leines Tuch (welches zuvor in Baum-Oel genetzet) gesiehen / und in einen glasurten Geschirr behalten werden.

So ein Fürniß per Retortam destilliret / so wird er noch klärer lauter und durchsichtiger.

Daß die Mucken die Fürnisse nicht beschmeissen / so mag Wermuth darein gesotten werden.

Daß die Fürnisse eines guten Geruchs werden / so thue oder siede Benzoe/ Bisam/ Ambra oder Zibeth darein.

Der Fürniß solle nicht im Zunehmen des Monds / sondern wann es schön Wetter/ der Himmel in einer Farbe ist/ gesotten werden/ so wird und geräth er so viel desto besser.

Num. XXII.

Einen fürtrefflichen Fürniß zu reinem Gold-Grunde und Farben zu gebrauchen.

Nimm einen Viering Dantziger oder andern gerechten Fürniß/

1. Loth Silberglett/
1. Loth weissen Vitriol/
ein halb Loth Bleygelb/
ein halb Quint Mennig/
ein halb Loth Vernix oder Sandaraca/

was zu zerstossen ist/stosse klein/und vermische hernach alles unter einander/thue es in einen verglasten Hafen/ setze es auf eine heisse Gluth/ wann es anhebt zu strudeln/so ist es ein Zeichen daß er seud/so thue ihn bald vom Feuer/und blase darein/ und wann er sich wieder setzet/so setze ihn wieder auf die Gluth/und lasse ihn nochmals sieden/ hebe ihn alsdann wieder von dem Feuer/und blase ihm darein/ und wann er sich wieder gesetzet hat/so setze ihn wieder auf die Gluth/lasse ihn zum dritten mal sieden/ darnach lasse ihn kalt werden/ und wieder setzen/ darnach reibe den Gold-Grund (wie oben gemeldet) darmit ab/ und mache die Farben auch darmit an.

So man aber mit diesem Fürniß etwas will fürnissen/ so soll man unter diesen Fürniß giessen ein lauteres und klares Lein-Oel/ so viel dich genug düncket/ das Oel und Fürniß thue in einen kupffern oder verglast Geschirr das groß genug ist/laß wohl sieden/ doch gemachsam/ daß er nicht anbrenne/ rühre ihn mit einem Holtz/ darnach lasse ihn setzen/ und seyhe ihn durch ein Tuch/ in ein ander sauber Geschirr/ so ist er fertig.

Num. XXIII.

Ein anderer Oel-Fürniß der gerne trocknet.

Nimm 1. ℔. Lein-Oel/
ein halb ℔. Silberglett/

klein gestossen rein Mehl/ darnach thue das Silberglett in das Oel/ thue es in ein kupffernes Kesselein/und laß ungefehr eine halbe viertel Stunde sieden/oder nicht lange/rühre es wohl durch einander/sonsten wird es schwartz/ und verbrennet sich/ und wann er gesotten ist/ so lasse ihn stehen/bis er kalt wird/ so setzen sich die Species gen Boden/ und wird das Oel dick/ wie ein Fürniß; darnach so nimm 6. Pfund Dantziger Fürniß/ dieser ist der beste zu dem Zusatz/ wie obgemeldt/ den halte über das Feuer/ darnach nimm das Oel/ das du gesotten hast/ und halte es auch über das Feuer/so wird es dünne/ darnach seyhe das Oel ab von der Silberglett/ durch ein Tuch/ und thue solches hinweg/ und geuß das gesottene Oel in die 6. ℔. Dantziger Fürniß/ und lasse es auch ein wenig sieden/ doch daß er nicht sehr siedend wird/ damit er nicht anbrennet/ dann er lässet sich nicht gerne stillen noch löschen/ und kan balden Schaden thun/ derhalben sollte er brennend werden/ so thue ihn bald vom Feuer/ und decke ein eisern Blech darüber/ daß es ihn bald ersteckt/ darnach mag man ihn brauchen/ allein daß man kein Oel mehr darunter thue/ er ist

sonsten gar verderbt / wann du ihn brauchen wilst / so thue ein wenig in einen Scherben / mache ihn warm / er ist sonsten zu starck / den andern giesse in einen saubern verglasten Hafen / oder in ein Glaß.

Num. XXIV.

Ein anderer guter Oel-Fürniß.

Nimm 1. ℔. gemein Fürniß-Glaß / oder 1. ℔. Mastix / welches du wilst / reibe es zu Pulver / darnach nimm 3. ℔. Lein-Oel in einem saubern verglasten Hafen / lasse das Oel sieden / und saume es fleissig / habe auch gute Achtung / daß es nicht überlaufft / und wann das Oel rein gesaumet und erwallen ist / so rühre das Pulver langsam / je ein wenig und aber ein wenig darunter in das heisse Oel / wann du aber das Pulver wolleſt zugleich darunter thun / so wird es zu einem Knollen zu sammen lauffen / und wann das Pulver alles in das Oel ist kommen und zergangen / so lasse es mit einander sänfftiglich sieden / mit einer kleinen Hitze / rühre es stets von unten auf / daß es nicht anbrenne / und wann der Fürniß dicklicht ist oder wird / als ein zerlassen Hönig / so nimm einen Tropffen / und thue ihn auf ein Messer / lasse ihn kalt werden / und greiffe mit einem Finger darauf / und zeuch ihn langsam in die Höhe auf / gewinnet er einen Faden im Aufziehen / so ist er recht / wo nicht / so lasse ihn noch besser sieden / bis er diese Probe hält / darnach hebe ihn vom Feuer / und lasse ihn kalt werden / und seyhe ihn durch ein leinen sauber Tuch / und behalte ihn in einem saubern verglasten Hafen / und verwahre ihn vor Staub.

Num. XXV.

Noch ein anderer Oel-Fürniß.

Nimm Gloriet, das ist Terpentin / 1. ℔.
Lein-Oel 2. ℔.
lasse es beydes unter einander sieden / und thue ihm sonst allerdings / wie mit dem nechst obigen Fürniß.

Num. XXVI.

Sehr guter Oel-Fürniß.

Nimm Hanff-Oel / mache es heiß / und schaume es sauber / nimm als viel gebrannte Schaf-Bein die gepulvert seyn / und schütte solche in das heisse Oel / und lasse es wohl durch einander sieden / darnach setze es 2. Tage an die Sonne / wilt du ihn aber starck haben / so nimm 3. Loth Mastix / stosse solchen zu Pulver / nimm auch 6. Loth Terpentin / und wann das Oel seud / so rühre es wohl durch einander / und so es dicklicht wird / so probire ihn / wann er sich aufziehet wie ein Faden / so ist er gerecht.

Num.

Num. XXVII.

Noch ein anderer Oel-Fürniß.

Nimm Fürniß-Glaß / thue es in einen neuen verglasurten Hafen / setze ihn wohl zugedeckt über ein Kohl-Feuer / darnach thue den Hafen auf / und rühre ihn / bis er sich lässet aufziehen wie ein Faden / darnach mache Lein-Oel heiß / und giesse solches darzu / in den Hafen / und rühre es fein offt / schaue aber darbey / daß es nicht überlauffe oder anbrenne / lasse ihn fein gemach sieden / bis er sich als ein Faden aufziehet / darnach thue ihn vom Feuer / lasse ihn kalt werden / und seyhe ihn in ein Glaß / und verwahre ihn vor Staub.

Num. XXVIII.

Schöner Leinöl-Fürniß zu schönen Getäffel / und andern Sachen.

Man nimmt des schönsten lautersten Lein-Oels / je älter je besser / 3. ℔. siedet solches in einem reinen Topff mit fleissigem Verschaumen auf das beste / dann nimmt man auf das zarteste abgeriebener Bein-Aschen und Bimsensteins / eines jeden ½. ℔. thut solche in das gesottene Lein-Oel / lässet es noch länger sieden / und verschaumet es noch besser / dann nimmt man klar gestossenen Mastix und Sandaraca / eines jeden 4. Loth / schönen klaren Cyprischen Terpentin 6. Loth / thut solche mit einander in das siedende Lein-Oel / lässet es so lange mit einander sieden / mit stetem Umrühren / bis sich die Gummata aller auffsolviret haben / dann hebt man das Geschirr vom Feuer / lässet den Fürniß durch ein reines Tuch lauffen / und verwahret ihn hernach auf das beste / dieser Fürniß trocknet im Anstreichen gar bald / und glänzet wie ein Spiegel.

Num. XXIX.

Fürtrefflich glänzender Leder-Fürniß.

Man nimmt des schönesten reinesten Mastix in Körnern 1. ℔.
reinen Sandaraca 1. ℔.
schönen gelben Agtstein ¼. ℔.
Colophonii ½. ℔.

Diese 4. Gummata stösset man klein / vermischet es unter einander / thut solche in 6. ℔. guten alts gesottenes klares Lein-Oel / und lässet es in einem reinen Geschirr / ob gar gelindem Kohl-Feuer mit stetem Umrühren sieden und kochen / auch auf das beste verschaumen / doch ist es besser / wann man besagte pulversirte Mixtur erst in das siedende / und nicht zuvor in das kalte Lein-Oel thut / und also mit einander so lange

lange sieden lässet / bis sich die Mixtur in dem Lein-Oel wohl aufgelöset hat / es muß / welches sonderlich zu beobachten / stets und ohne Aufhören umgerühret werden / dann wann solches nicht wäre / so stiege alles Oel aus dem Hafen / und entzündete sich gar leichtlich / daß also nicht mehr zu löschen wäre / derowegen ist es auch am besten / daß man dergleichen Fürniß ausser dem Hauß unter dem freyen Himmel siedete; will man nun wissen / ob dieser Fürniß genugsam gesotten / so nimmt man mit einem reinen Höltzlein einen Tropffen oder 2. auf einem zinnern kalten Teller / und siehet ob er sich mit dem Finger übersich wie ein Faden ziehen oder spinnen lässet / und also dick genug seye. Wann nun der Fürniß also ist / so hat er genug gesotten / wo nicht / muß man ihn noch länger sieden lassen; darauf hebt man solchen vom Feuer / lässet ihn erkalten / doch nicht gar / und lässet ihn also noch etwas laulicht durch ein rein härines Tuch in ein sauberes verglasurtes Geschirr seyhen / und verwahret hernach solchen Fürniß auf das beste.

Num. XXX.

Noch ein anderer schöner Nuß- oder Leinöl-Fürniß / absonderlich zum Leder-Vergulden.

Man nimmt Gummi-Sandaraca
Agtstein jedes 12. Loth /
Colophonii 9. Loth /
weiß Thannen-Hartz 10. Loth /
Aleopatica 12. Loth /
Gummi Gutta 9. Loth /
Gurgummi 6. Loth /
weissen Vitriol 7. Loth /
zart pulversiret venedisches Glaß 12. Loth /
Silberglett 10. Loth /

diese Gummata und Hartze werden gröblicht / der Vitriol / Glett / das Glaß aber auf das subtilest / wie ein Mehl gepulvert / dann thut man es nach einander nach angezeigter Ordnung in 6. ℔. gut alt lauteres / zuvor aber mit der Glett / venedisch Glaß und Vitriol gesottenes Lein-Oel / und lässet es also in einem reinen Geschirr oder Kessel ob gelindem Kohl-Feuer mit stetigem und fleissigem Umrühren / damit es nicht überlauffe und sich entzünde / 3. Stunden lang sieden und kochen / bis es zur rechten Consistentz und Dicken eines Fürniß gebracht worden; dann hebet man solches Geschirr vom Feuer / lässet den Fürniß etwas abkühlen / und also noch lau warm durch ein rein härines Tuch lauffen / und verwahret hernach solchen in reinen Geschirren auf das beste. So hat man einen schönen bald trocknenden und glantzenden Gold-Fürniß / sowohl auf die Metallen / als auf das Leder- und Holtz-Wercke / absonderlich zu Lauten- und Geigen-Wercken.

Num. XXXI.

Glänzender Lein Oel Fürniß.

Nimm des schönesten Terpentins ein Pfund/ Lein-Oel 2. Pfund/ lasse dieses zusammen in einem Kessel heiß werden / schaume es wohl ab / darnach rühre Mastix und deßgebrannten Schaf-Beins darunter/ so bekommest du guten Fürniß.

Num. XXXII.

Schöner Oel-Fürniß auf Pergament oder Leder.

Nimm ein Pfund schönen Mastix / stosse ihn klein zu Pulver / alsdann lasse in einen Kessel 3. Pfund Lein-Oel sieden / schaume es sauber ab / lasse es aber nicht überlauffen / dann rühre das gestossene Mastix-Pulver / allgemach und fein nach und nach darein in das siedende Lein-Oel / unterlasse es wohl biß es zergangen ist / alsdann lasse es gemach sieden / und rühre es / daß es nicht anbrenne/ wann es anhebt dicke zu werden / so thue mit einem Höltzlein einen Tropffen auf ein Eisen oder Metall / lasse es also erkalten / duncke den Finger darein / ziehet es sich wie ein Faden in die höhe / so ist er genug gesotten / dann hebe den Fürniß von dem Feuer / wann er erkaltet / so thue ihn in einem geglasten Hafen.

NOTA.

Wann du haben wilst / daß der Fürniß bald trockne/so nehme Schaf-Bein/ thue es in einen Hafen / verkleibe den Deckel wohl mit Leimen / setze es also 2. Stunden lang in ein starckes Feuer / oder lasse es bey einen Hafner in seinen Brenn-Ofen mit einsetzen / so ist es noch besser / diese gebrannte Schaf-Beine stosse zu Mehl / beutle es durch ein Haar-Siebe / desselben Pulvers rühre einer Nuß groß in den Fürniß / wann es auch über den Feuer ist / damit das Pulver noch einen Wahl mit aufthue / wann du nun diesen Fürniß auf etwas streicheſt/ so wird er dir gar bald trocknen. Wann du nicht allezeit Lein-Oel zu bekommen weist / so kanst du an dessen Statt Nuß oder Hanff-Oel/ welches schön lauter ist/ nehmen.

Num. XXXIII.

Ein anderer guter Oel-Fürniß.

Nimm alt lauter Hanff-Oel/ mache es in einen Kessel heiß / und verschaume es sauber / darnach nehme weisen Bimsem-Stein / und gebrannte Schaf-Bein/ dieses zerstosse klein / und beutle es durch ein Haar-Sieb / alsdann rühre es allgemach in das heise Hanff-Oel / fängt es dann an wieder zu schaumen / so schaume es ab / und lasse es einen guten Wall thun / dann stelle es 2. Tag an die warme

Son-

Sonnen / wilst du aber den Fürniß starck haben / so nimm 4. Loth Mastix / stosse ihn klein zu Pulver und giese ihn gemach in das heise Oel.

Num. XXXIV.

Verguldenter Oel-Fürniß / welcher über Silber- Blätlein oder Stagniol zu gebrauchen ist.

Nimm schönen klaren und saubern Gummi-Lacca 2. Loth /
Gelben Agtstein 2. Loth /
Sandaraca ein halb Loth /
Aloes Epatica,

nimm alle diese Stucke und lasse solche in einen Digerir-Kolben / so der Kunst nach wohl vermachet bey einen kleinen Feuer sieden / und wann es in sieden ist / so thue einen Löfel voll Lein-Oel darein / hernach wann es halb erkaltet / so lasse es durch eine zarte Leynwand gehen / und wieder ruhen / darnach streiche solches mit einem Pensel auf / es seye Silber oder Stagniol / welchen du vorhero mit geweichten Gummi-Arabico oder Pergament-Leim aufgeleget / hernach gegründet zwey oder 3. mal weisen klaren Fürniß mit Brandwein und Terpentin darauf.

Num. XXXV.

Guter Oel-Fürniß.

Nimm Lein-Oel ein Pfund /
Kreyden /
Gebrannte Ochsen-Beiner /
Grünen Gallitzen-Stein /
Und Mennig jedes einer Hasel-Nuß groß /

zerstosse alles klein / thue das Lein-Oel in eine Pfannen / und lasse die andern Species in den Oele sieden / biß es anhebt zu riechen / alsdann lasse ein Tröpflein in ein kaltes Wasser fallen / wann es beysammen bleibet / so hat es genug gesotten / wann es sich aber zertheilet / so must du es noch länger sieden lassen.

Num. XXXVI.

Das Lein-Oel zu bereiten / darmit man allen Mahlereyen einen schönen Glantz geben kan.

Nimm Lein- oder schönes Nuß-Oel / giese es auf einen zinnernen Zerleg-Teller / setze es in den Sommer an die Sonne / im Winter aber zu einen warmen Ofen / lasse es also zähe werden / biß es oben eine Haut bekommet / allein verwahre es wohl vor Regen und Staub / ziehe die Haut hinweg / und setze es auf ein gelind Feuer / so wird es wieder flüssig werden / lasse es durch ein Tüchlein lauffen und hebe es wohl verwahret in einen Glaß auf.

Wilst du nun solches gebrauchen / so thue es in ein irrden Geschirr und lasse

es auf einen gelinden Kohl-Feuer zergehen / nimm alsdann einen Bürsten-Pensel der wohl abgenutzt ist / lege die Mahlerey auf ein Bret / das es keine Gruben giebt und bald trocknet / zerschlage also das Oel mit den Pensel ein wenig und tupffe darmit auf das Gemählde so viel als du zugebrauchen gedenckest / ziehe es ein wenig aus einander / dann tupffe mit den Ballen der Hand oder mit den Arm fein gleich aus einander / setze es an einen andern Ort / decke es zu / und lasse es trocken werden / so glänzet es / als ob ein Glaß darüber gezogen wäre.

NOTA.

Das Nuß-Oel wird nur bey den Gemählden gebrauchet wo die Farben nicht gelbe werden sollen.

Num. XXXVII.

Ein gemeiner doch sehr guter Holtz- oder Schreiner-Fürniß.

Nimm schöne Silberglet/
rother Mennig/
weisen Vitriol eines jeden ¼. ℔.
weise Fisch-Bein/
Umbra jedes 16. Loth/
Gummi Sandarach 8. Loth/
Tragant/
Mastix jedes 8. Loth/
Lein-Oel 16. ℔.

Was zu pulversiren ist / das pulversire und koche es miteinander eine Stunde lang / thue dann zu 24. Loth schönen hellen und hart gesottenen Terpentin und zu letzt mische darunter den Vitriol.

NOTA.

Du solst diesen Fürniß unter den freyen Himmel bey schönen Wetter oder heitern Himmel auser den Hause machen / dann wann der Sud sollte mißlingen / und der Fürniß Feuer fassete / könnte es nicht gelöschet werden.

Num. XXXVIII.

Sehr guter Oel-Schreiner-oder Holtz-Fürniß.

Man nimmt des schönesten gelben Agtsteins
weisen Hunds-Koth/
Silberglett eines jeden 4. Loth/
Grünspan q. s.
Hartz 4. Loth.

Reibe alles zusammen auf einem Reibstein / nimm darnach Lein-Oel so viel

als genug ist/ dieses alles zusammen gegossen und mit gelinden Kohlfeuerlein eine gute Stunde und nicht länger sieden lassen / darbey habe acht / daß wann er aufsteiget blase mit einen Blaß-Balg darein und giesse ihn alsobald in einem andern Topf / der so groß ist als der erste/ und blase mit den Balg darein / von den Feuer abgenommen du möchtest sonsten das Hauß anzünden.

Num. XXXIX.

Noch ein anderer dergleichen Fürniß.

Wilt du einen guten Schreiner-Fürniß haben den auch die Mahler gebrauchen können / so auch gerne und bald trocknet / so nimmt man unter 10. ℔. Dantziger Fürniß /

ein halb ℔. Silberglett/
ein halb ℔. weisen Vitriol/
zwey Loth Allaun/

und vermische es untereinander und thue nicht viel Oel darein / etwas mehrs dann 1. ℔. welches Oel man aber zuvor mit einer Brod-Rinden in einer [illegible] nen läutern und hernach durch ein sauber Tuch seyhen muß/ dann thut man es in den Fürniß/ wann er sidet / rühret das Pulver langsam daran / lässet es dann so lange gelinde sieden bis der Fürniß einen Faden gewinnet/so ist er genug gesotten/ darvon nimmt man einen Tropfen zur Probe auf eine Messerklingen und wann er den Faden gewinnet/ so hat er genug / diesen Fürniß muß man auf einer Glut und ja bey keinen Holtz-Feuer sieden.

Num. XL.

Das Holtz-Werck schön zu Fürnissen.

Wann du etwas fürnissen wilst von Holtz/als Tische/Bett-Wercke/Behälter/ Schräncke/ Lauten und anders zierliches Holtz-Wercke / so Leim tränckе mit lautern Pergament-Leim/und fürnisse es mit den obgesetzten Fürniß an der Sonne und lasse es einschlagen und wohl dünner werden/darnach wo es nicht gläntzend ist / da reibe es ab mit Schachtelhalm und streiche es wieder an/ das treibe so lange biß es recht schön gläntzend wird.

Num. XLI.

Oel Fürniß so gerne trocknet.

Nimm 1. ℔. Fürniß/
8. Loth Silberglet/
8. Loth Kreiden/

thue es in ein verglastes Häfelein und siede es gemachsam / schaue daß er nicht anbrenne.

Num. XLII.

Noch ein anderer guter Oel-Fürniß.

Nimm 1. oder 2. ℔. Lein-Oel/
1. ℔. Mennig/
2. Loth Bleyweiß/
2. Loth Mastix/
2. Loth Gloriet oder Terpentin/
ein wenig guten Fürniß/
2. Loth Kupfer-Wasser/
2. Loth Spiß-Glaß.

Was zu stossen ist/ das stosse oder reibe zu Pulver und mische es in einen saubern verglasten Hafen wohl untereinander mit einen Holtz / darnach lasse es alles untereinander sieden / doch nicht in einen Hauß / er möchte brennet werden und Schaden thun/sondern siede ihn auf einen freyen Platz/und so es sich sollte begeben/ daß es brennend werde/ so decke also bald solchen mit einer gehäben Stürtzen zu/so wird es gedämpfft / (in einen kupfernen Hafen ist er noch besser zu sieden) lasse ihn alsdann sieden biß er dicklicht wird / und wann der Rauch blau oder der Dämpff daran dicke wird / so nimm ein Höltzlein/ duncke es in Fürniß / lasse einen Tropfen auf ein Messer fallen/ oder stosse solches Höltzlein auf das Messer und ziehe es übersich / gewinnt es einen Faden an überssich ziehen / so ist er gerecht/ wo nicht/ so siede ihn biß er den Faden giebt.

Num. XLIII.

Ein Fürniß zu Gold-Farbe auf Eisen/ Stahl/ Zinn und auf alle dinge gut.

Nimm Fürniß-Glaß 1. Pfund (oder Mastix) stosse es zu Pulver / reutere es durch ein klar Sieblein und nimm zu einem ℔. Fürniß-Glaß 3. ℔. Lein-Oel/ lasse aber zuvor das Oel erwallen / schäume es rein / und rühre das Fürniß-Pulver langsam in das heiß Oel fein wohl untereinander biß das Glaß wohl zergangen seye / lasse es dann sänfftiglich sieden / ohne schnelle Hitze / rühre es beyde wacker das es nicht anbrenne / und wann es gantz dicke zu werden beginnet so nimm 4. Loth Griechisch-Pech / oder so viel Aloe Citrinum oder als viel Caballin / welches du wilst / das färbet das Fürniß-Glaß Gold-Farbe/unter diesen dreyen Stucken solle man eines nehmen / und klein zerstossen / und in den Fürniß werffen/ wohl untereinander rühren biß es gantz zergangen seye / darnach versuche es/ wie den Fürniß / so ist er wohl gesotten / diese Gold-Farbe solle man so rein halten als den Fürniß / und was du darmit überstreicheſt/ das solle an der Sonnen trocken werden / so mag ihn kein Wasser schaden.

Num.

Num. XLIV.

Den weissen Mastix-Fürniß mit Lein-Oel zumachen.

Nimm ungelöschten Kalch 4. Loth/
Silberglett 4. Loth/
weissen Vitriol 2. Loth/
Venedisch-Glaß 2. Loth/

stosse alles gar klein zu Pulver/ und thue es in ein Kupfernes Schällein und laß ob einer Kohlen wohl heiß werden / darnach nimm heiß lauter Lein-Oel / doch das es nicht siede/ thue es darunter/ auch ½. Loth ausgezogenen Mastix / und rühre es ob einer Kohlen wohl untereinander/ laß 3. 4. oder mehr Tage stehen/ daß es falle und seihe hernach das Oel darvon ab in ein Gläßlein / so gewinnet es eine Haut/darunter lege das gute Oel/ so hast du den Mastix Fürniß/ aber gieß beyleibe nicht das Oel in messinge oder kupferne Schalen/ es wird sonsten grün/ sondern wie vorgemeldet in ein reines Glaß.

Num. XLV.

Ein durchscheinend Oel das trocknet.

Nimm süß Mandel-Oel und Mastix / die untereinander zerlassen/ oder süß Mandel-Oel und Mastix-Oel.

Num. XLVI.

Einen schönen weissen Fürniß zu machen von Herrn Johann Neudörffer.

Nimm 1. ℔. gut lauter Lein-Oel distillire es zuvor.
1. ℔. Röhren-Wasser /
½. ℔. gestoßnen Allaun/
2½. Handvoll Saltz/

lasse dieses alles fein gemach in einen Hafen 2½. Stunde an einander sieden / darnach wann es ein wenig erkaltet ist / so thue es in einen verglasten Hafen/ oder Scherben / decke es mit einen breiten Glaß zu / das kein Staub darzu komme/ lasse es 8. Tage an der Sonnen stehen/ oder hinter einen Ofen / so fället die Materi oder Species gen Boden/ darnach seihe es in ein Glaß/ oder worein du wilst/ so hast du einen guten weissen Fürniß der schön ist.

Num. XLVII.

Lein-Oel Fürniß zum Matt vergulden.

Nimm reines Lein-Oel/
Gold- oder Silberglett/
Bleyweiß/

Men-

Mennig/
Bleygelb/
Umbra/
weissen Vitriol/

Alles in einen neuen Topf gethan auf einen Kohlfeuer aussieden lassen / wann es in die Höhe aufsteiget / abgehoben/ dann sonsten laufft er über / eine rinde Brod darein geworffen/ darvon wird er fein hell/ wann man ihn 2. mal lässet aufsieden/ so trocknet er desto bälder.

Num. XLVIII.

Fürniß auf Leder oder Perment.

Nimm 1. ℔. Mastix / stoß solchen klein zu Pulver / darnach nimm 3. ℔. lauter Lein-Oel / setze es in ein saubers kupfernes Kesselein zum Feuer / lasse es sieden / und saume es säuberlich ab/ lasse es nicht überlauffen / wann es nun rein verfaumt ist / so nimm den gestossenen Mastix und schütte ihn fein gezettelt in das Oel und alle wege darunter gerühret / dann wieder ein wenig darein gethan und gerühret / dieses treibe so lange/ bis der Mastix aller unter solches Oel ist gebracht worden und zergangen / alsdann laß sänfftiglich sieden/ mit kleiner Hitz und rühre es untereinander / damit es nicht anbrenne/ und wann er anfängt dicke zu werden / so thue mit einen Höltzlein einen Tropfen heraus auf ein glat Eisen / und ziehe das Höltzlein über sich / so sich der Fürniß von Eisen an den Höltzlein über sich zeucht / gleich als einen Faden / so ist er gerecht/ wo nicht/ so lasse ihn besser sieden/ darnach thue ihn von Feuer/ und lasse ihn ein wenig erkalten / darnach seihe ihn durch ein Tuch in ein sauberes Glaß / oder verglasten Hafen / und so du wilt/ das der Fürniß bald solle trocken werden / so nimm gebrennte und pulverisirte Schaafbein / thue dis Pulver einer Nuß groß in den Fürniß weil solcher Fürniß noch siedet / rühre es darunter/ so trocknet er bald.

Num. XLIX.

Ein guter Fürniß über alle mit Farben angestrichene Sachen zu gebrauchen.

Nimm von 4. Eyern das Weisse wohl abgeschlagen/ darzu thue 1. Loth Gummi Arabicum der lauter seye/ mehr ½. Loth Gummi Cerasorum oder Amygdal, diese 2. Gummi reibe klein untereinander und thue es unter das Eyerklar / rühre es untereinander und laß eine Nacht daran stehen/ das es weiche/ darnach zerreibe es wohl untereinander/ und rühre darunter eine Nuß Schalen voll geläutert Honig/ darnach thue es in ein sauberes Glaß / vermache es vor Staub / biß man sein bedarff / was für Farben man nun mit diesen Fürniß fein überstreichet die werden schön und glänzend und bleiben schön lauter / dieser Fürniß solle seyn ungefehr in der dicken als zerlassen Honig/ er trocknet bald.

Wilt

Wilt du aber Farben darmit temperiren / so thue eine Eyerschalen voll Essig darunter / ist es noch zu dick / so mische es mit lauterem Brunnen-Wasser / darnach seyhe ihn durch ein Tuch in ein saubers Glaß / und decke ihn fleissig vor Staub zu.

Num. L.

Ein Fürniß auf Papier Pergament-Mahlerey und anders / wird genannt der Hauß-Fürniß.

Nimm das Weiß von Eyern / so viel du vermeynest zu verbrauchen / thue den Vogel daraus / brichs mit einer Federbrechen bis es eitel Schaum wird / und keine Feuchtung mehr hat / hernach in dem Häfelein also stehen einen Tag und Nacht / so laufft aus dem Schaum das lautere Wasser zu Boden; solches nimm und geuß über 1. Loth Kirschbaum-Gummi / auch nimm ½. Loth Gummi-Arabicum / alles gar klein gerieben / thue es in ein sauberes verglastes Häfelein / mische es mit ein wenig Temperatur-Wasser / lasse es also stehen und erweichen 2. Tage / darnach setze es zu einer Gluth / und laß erhitzen / rühre es wohl durch einander mit einem Steckelein / doch daß es nicht seud / wann es dann wohl erhitzet ist / so thue einer Bohneu groß geleutert Hönig darein / lasse es also erkalten / darnach überstreiche das Gemählde mit einem Tuschier-Pensel / so thut es sich gar hell an Tag / und wird schön und glantzend / mache ihn in der Dicken an als Baum-Oel / und mache auf ein mal nicht mehr an als du vermeyneſt zu verbrauchen / dann er nicht lang gut bleibet.

Wilt du nun / so magst du ein gut Temperatur-Wasser daraus machen / so du es verdünnerst mit lauterem Wasser.

Num. LI.

Ein geringerer Haus-Fürniß.

Nimm ein Seidlein gutes weisses Bier in ein verglastes Häfelein / thue 3. Loth Gummi-Arabicum gar klein gerieben darunter / siede es wohl und rühre es durch einander / und laß kalt werden.

Num. LII.

Herrn Zickers Barbirers zwey schöne Fürniß zur Mahlerey und andern Sachen zu gebrauchen.

Nimm Oleum Divezi und gerechtes Terpentin-Oel / jedes gleichen Part / thue es in ein Gläßlein / laß in einem warmen Ort / oder über einem Glüthlein zusammen zergehen / so wird es in der Dicke wie ein Baum-Oel / darmit kanst du überziehen Mahlerey / Rahmen / Altäre / oder was du wilst.

Oder:

Nimm Terpentin-Oel 8. Loth/
Spick-Oel 4. Loth/
Gummi-Sandaraca anderthalb Loth/
Mastix ein halb Loth /

zerstosse es gantz klein / und thue es unter die Oele in einem Glaß / und lasse es über einer Gluth solviren / wilt du ihn etwas dicker haben / so nimm 2. Loth Sandaraca/ und 1. Loth auserlessener Mastix-Körner/ gebrauchs über wasser oder Leim-Farben auf Holtz gemacht/oder Oel-Farben/Prob.

Num. LIII.

Ein schöner Fürniß zu allen Farben.

Nimm von 4. Eyern das Weisse abgeschlagen / darzu thue 1. Loth Gummi Arabicum der schön lauter ist / mehr ½. Loth Gummi Cerasorum / oder Amygdalorum ; diese 2. Gummi reib wohl klein unter einander / und laß eine Nacht darinen stehen/ daß sie weichen/ darnach zerreibe alles wohl unter einander / nachmals rühre darunter eine Nußschaalen voll geleutertes Hönig / und thue es in ein sauberes Glaß/und verwahre ihn vor Staub/ bis man sein bedarff/was Farben man mit diesem Fürniß dünn überstreichet/ die wird schön und gläntzicht/ und bleibet auch lauter. Dieser Fürniß solle so dick angemacht werden/wie zerlassen Hönig/ er trocknet bald/ wilt du aber Farben darmit temperiren / so thue eine Eyerschaalen voll Essig darunter/ist er sonsten zu dick/so mische ihn mit lauterem Brunnen-Wasser/ darnach seyhe ihn durch ein Tuch / und dann wieder in ein sauberes Glaß / und bewahre ihn vor Staub.

Num. LIV.

Fürniß zu Schreib-Tischlein und andern Holtz-Werck.

Nimm Haussen-Blasen / die schön weiß und frisch ist / lasse sie 24. Stunde in Wasser weichen / hernach bey einem gelinden Feuer zergehen / zwinge es durch eine Leinwand / und halte es bey einem gelinden Feuer / bis es starck genug ist / zum Anstreichen / und wann es wohl heiß / so thue geriebenen Zinnober mit ein wenig Drachenblut darein / darnach nehme Schülpweiß und Gummi / darmit überfahre das Holtz-Werck zwey mal / und lasse es allezeit wieder trocken werden / darnach nehme den Fürniß mit der Farbe/und überfahre das Holtz-Werck damit/ wann es trocken/ so nimm Spick-Oel und Venedischen Terpentin / eines so viel als des andern / und halb so viel Sandaraca / lasse es zusammen zerschmeltzen / und trag es also heiß auf das Holtz-Werck.

Num

Num. LV.

Einen Hauß-Fürnis auf Pergament und Papier zu machen.

Nimm das Weisse von 2. Eyern / thue die Vögelein heraus / und breche es mit der Federbreche / bis es eitel Schaum wird / daß es keine Feuchte mehr hat / lasse es also 24. Stunde stehen / so laufft aus dem Schaum das Wasser auf den Boden / alsdann weiche 1. Loth Kirschbaum-Gummi darein / zu dieser nehme noch 2. Quint Gummi Arabicum / multiplicire es dann ein wenig mit Temperatur-Wasser / lasse es also stehen und wohl erweichen 2. Tage lang / darnach lasse es bey einem gelinden Kohl-Feuerlein erhitzen / aber nicht sieden / rühre es mit einem Höltzlein wohl um / dann thue einer Bohnen groß Hönig so geläutert darein / lasse es also erkalten / wann du das Gemählde darmit überziehen wilst / so thue es eben an einem Tage / da es hell Wetter ist / so wird es viel heller und schöner werden / als bey trüben Wetter / du darffst es aber nicht dicker als ein Baum-Oel machen / sonsten kommet es zu dicke / auch darffst du nicht mehr anmachen / als du gebrauchen wilst / dann er nicht lang dauret oder stehet.

Wilt du / so kanst du auch Temperatur-Wasser daraus machen / wann du es nur mit frischem Wasser dünner macheſt / so wird es recht darzu seyn / diesen Fürniß kanst du auf Papier und Pergament gebrauchen / wann du es mit einem gelinden Pensel überstreicheſt.

Num. LVI.

Mr. Vign. Pittore am Königl. Hof zu P. schöner gelber Fürniß.

Nimm des besten rectificirten Spiritus Vini 16. Loth /
Gummi-Lacca 2. Loth /
Sandaraca 6. Loth /
Aloes 1. Loth /
Gurgummi dritthalb Loth /

verfahre damit wie bewust / dann drucke es durch ein leinen Tuch / so ist der Fürniß bereitet.

Num. LVII.

Ejusdem schöner rother Fürniß.

Nimm des besten Spiritus Vini 1. ℔ /
Gummi-Lacca 10. Loth /
Drachenblut 4. Loth /

Rother Been-Wurtzel anderthalb Loth/
Mastix 4. Loth/
verfahre damit wie bey den andern Fürnissen.

Num. LVIII.

Guter Oel-Fürniß zu einer schwartzen Farb.

Man nimmt 4. ℔. schönes Lein-Oel/ darunter reibt man klein geriebenen Umbra/ thut es zusammen in ein irden Geschirr/ lässet es ob gelindem Kohl-Feuerlein sieden/ gibt aber Achtung daß es nicht anbrenne.

Num. LIX.

Allerhand schönen Schreiner- und Tüncher-Fürniß.

Man nimmt auf 4. ℔. Lein-Oel/
Alaun/weissen Vitriol/jedes 4. Loth/
zart pulversirt Venedisch Glaß 12. Loth/
gelb Wachs 2. Loth/
Mennig 8. Loth/
lässet es mit einander nach Gebühr kochen.

Num. LX.

Noch ein anderer.

Man nimmt Lein-Oel 8. ℔. Silberglett 1. ℔. gestossenen Agtstein/ und zart pulversirt Venedisches Glaß 12. Loth/ Mennig 16. Loth/ weissen Vitriol 4 Loth/ unter einander gekochet.

Num. LXI.

Noch ein anderer.

Man nimmt auf 12. ℔. gesotten Lein-Oel/
1. ℔. weissen Vitriol/
2. ℔. Silberglett/
12. Loth Venedisch Glaß.
ein viertel ℔. schönen Agtstein/
1. ℔. Colophonii/
4. Loth Mastix/
kochet es mit einander zu einer rechten Dicke/ das gibt einen überaus schönen Fürniß auf Schreinerwaar/ oder über Täffelwerck.

Num.

Num. LXII.

Noch ein überaus schöner Fürniß zu Kältern und Taffel-Wercken.

Man nimmt schönen rothen Mennig und Silberglett eines jeden 1. ℔. Mastix / Agtstein und Sandaraca jeden 4. Loth / weissen Vitriol 12. Loth / Venedisch Glaß 6. Loth / Colophonii 9. Loth / Lein-Oel 7. ℔. koche es mit Vorsichtigkeit zu einem Fürniß / der gläntzet überaus schön.

Num. LXIII.

Ein geringerer Holtz-Fürniß.

Man nimmt auf 2. ℔. Terpentin /
4. ℔. Lein-Oel /
läst es heiß werden / verschaumet es / und thut ein wenig Brandwein darein.

Num. LXIV.

Noch ein anderer guter Leinöl-Fürniß.

Man nimmt schön altes und lauteres Lein-Oel / thut solches in ein reines Kesselein / setzet es über ein Kohl-Feuerlein / macht es heiß / und verschaumet es fleissig / dann nimmt auf einer Haffner-Mühl untereinander zart abgeriebenes Schaf-Bein (von Schaf-Köpffen / zuvor bey den Haffnern gebrannt) und Bimsenstein / eines so viel als des andern / und rührt es / wie zur Genüge schon angezeiget / mit heiß Baum-Oel / verschaumet es auf das beste / thut alsdann gestossenen Agtstein / Mastix und Colophonium / eines so viel als des andern / wiewohl der Mastix und Agtstein allein genug wäre darein / lässet es noch länger mit einander sieden und kochen / hebt es dann von dem Feuer / thut es in ein Glaß / setzet es etliche Tage an die Sonne / oder im Winter zum warmen Ofen / so erlanget man auch einen fürtrefflichen Holtz- oder Schreiner-Fürniß.

Num. LXV.

Noch ein anderer Holtz- und Leinöl-Fürniß.

Man nimmt 6. ℔. Lein-Oel / lässet es sieden / thut etwas calcinirten Allaun / und calcinirte Schaf-Bein / mit 1. paar Loth klein zerschnittenen Knoblauchs-Zehen darein / wann nun das Oel aufgehöret hat zu schaumen / hebt man es vom Feuer / nimmt darvon 2. ℔. klein gestossenen Agtstein / Sandaraca / Mastix / eines so viel als des andern in einen ziemlichen glasurten Hafen / und giest das Lein-Oel darüber / lutiret

eine

eine Stürtzen mit einen Loch darüber/lässet es so lange mit einander auf heisen Sand stehen und kochen/ bis die Gummata darinnen alle zergangen sind/ welches aber am besten in einer gläsernen Phiolen geschehen kan/ so kan man sehen und wissen/ wann sich besagte Gummata in den gesottenen Oel aufgelöset haben; dann giesset man solchen Fürniß zu den anderen gesottenen Oel/ lässet es auch so lange sieden und kochen/ bis der Fürniß seine rechte dicke erlanget hat/ dis ist dann hernach ein fürtrefflicher Glantz-Fürniß der gar bald trocknet.

Num. LXVI.

Noch ein anderer Holtz-Fürniß.

Man nimmt auf 2. Pfund Venedischen Terpentin 4. Pfund Lein-Oel/ lässet es heyß werden/ verschäumet es wohl/ rühret hernach gestoßnen Mastix und Bein-Aschen darein/ verfähret darmit wie obgesaget.

Num. LXVII.

Noch ein anderer.

Man nimmt Lein-Oel 4. ℔. thut darzu 1. ℔. Mennig und 2. ℔. Silberglett/ lässet es untereinander kochen.

Num. LXVIII.

Ein fürtrefflicher Fürniß/ darmit man getäffelte Wände und anderes Holtz-Werck überziehen kan.

Man nimmt schönes helles Lein-Oel 3. Pfund/thut es in einen neuen glasurten Hafen der zuvor Tag und Nacht in Regen-Wasser gelegen/ thut darzu ¼. ℔. schönen hellen Terpentin/ lässet es so lange miteinander sieden/ bis eine darein gesteckte Gans-Feder verbrennet/ dann thut man darzu ¼. ℔. schön gestoßnen Agtstein so auch zuvor 24. Stund in Regen-Wasser gelegen/ nach und nach allgemach darein/ lässet es mit grosser Fürsichtigkeit so lange miteinander sieden und kochen/ bis der Agtstein zerschmoltzen und der Fürniß dick genug ist.

Num. LXIX.

Guter Oel-Fürniß auf Leder und Pergament.

Man nimmt 3. ℔. Lein-Oel das fein schön und lauter/ lässet es in einen reinen Kesselein sieden/ thut ein Pfund schönen hellen durchgesiebten Mastix darein/ lässet es so lange miteinander kochen/ biß es die rechte dicke eines Fürnisses überkommet.

Num.

Num. LXX.

Solchen Oel-Fürniß auf bessere Art zu sieden.

Man nimmt schönes lauteres Lein-Oel 6. Pfund/ (Nuß- oder Hanff-Oel ist endlichen auch gut) lässet es solches in einem zimmlichen Kesselein ob kleinen Feuer sehr wohl sieden und verschaumen/ jedoch mit fleissiger Aufsicht/ daß das Oel nicht überlauffe und sich entzünde/ so nun dieses geschehen/ und etwann noch einen Wall über das Verschaumen gethan hat / so rühret man fein gemachsam nach und nach bey 1½. Pfund schönen und klar-gestoßnen Mastix und 1. Pfund Sandaraca darein/ rühret es ohne Unterlaß/ daß sich der Mastix darinn fein auflöst/ jedoch muß man acht geben daß das Oel nicht anbrenne/ so man nun vermeynt der Fürniß wäre dicklicht genug/ so nimmt man mit einen Holtz ein Tropffen oder zwey heraus auf einen zinnern Teller/ oder anders kaltes Metall/ so es nun erkaltet/ so dupfft man mit einen Finger darauf/ so es sich nun ziehet wie ein Honig oder Faden/ so ist es genug gesotten/ wo aber nicht/ muß man es länger sieden lassen/ biß daß es sich ziehen lässt/ dann thut man es von Feuer/ lässet es erkalten/ seihet hernach den Fürniß durch ein Tuch in einen verglästen Hafen/ und vernacht solchen auf das beste.

Diesen Fürniß kan man dergestalten sieden/ daß er fein gerne und bald trocknet/ wann man unter solchen annoch siedenden Fürniß bey einen halben Pfund zart gemahlenen so genanten Klür- oder Bein-Aschen/ wie die Probirer und Müntz-Meister zu ihren Probier-Capellen und Abtreib-Testen zu bestreichen gebrauchen/ nebenst etwas gebrannten Allaun darein/ lässet es noch einmahl etliche erwallen/ dann trocknet dieser Fürniß hernach sehr balden und geschwinde daran.

Num. LXXI.

Fürtrefflicher Lauten-Fürniß.

Man nimmt gut Lein-Oel 2. Pfund/
Gold-Glet ½. Pfund/
Gebrannt Hirsch-Horn 6. Loth/
Gestossen Glaß/
Weisen Vitriol jedes 4. Loth/
Gestossene Krebs-Augen/
Gestossene Eyer-Schalen/
Bleyweiß jedes 2. Loth.

Erstlich ehe man das Oel zum Feuer thut/ thut man zwey Zwiebel kreutzweiß zerschnitten darein/ und eine harte Rinden Brod/ siedet es dann auf einen Kohl-Feuer gemagsam auf einmahlen/ wenn es aufsteiget/ so setzet man den Kessel halben theils in ein kaltes Wasser/ so setzt es sich wieder/ denn siedet man es wieder auf/ und setzet es aber ins kalte Wasser/ und dieses zum dritten mahlen/ dann rühret man

erst

erst die species darein/ siedet es wieder drey mahlen auf/ und rühret es mit einer Rührschauffel fleissig um.

Num. LXXII.

Auf andere Art.

Man nimmt 3. Pfund Lein-Oel/ 1. Pfund Glet/ 1. Pfund Agtstein/ 8. Loth gebrannt Schaf-Bein von der Glatzen/ 4. Loth Eyer-Schalen/ 2. Loth gebrannte Kreyden.

Num. LXXIII.

Guter Spick-Fürniß.

℞. Spick-Oel 1. Pfund/ Sandaraca 6. Loth/ weisen Agtstein 2. Loth/ Cyprianischen Terpentin 1½. Loth/ diese species pulverisiret/ dann mit einander lind fliessen lassen.

Num. LXXIV.

Einen Fürniß zu machen auf Glaß zu einen Grund/ daß man schön darauf vergulden kan/ der nicht abgehet/ und die zerbrochene Gläßer darmit leimen kan.

Rec. Deß besten Spick-Oels 2. Loth.
schönen Sandaraca 1. Loth/ und ein paar Mastix-Körnlein/ beyde fein klein zerrieben und unter das Oel vermischet/ alsdann ob einer Glut fein sittiglich wohl versieden lassen/ so wird er zu einen Fürniß/ diesen streiche mit einen Binsel auf das Glaß/ das hält vest und hart/ und nimmt das Gold an/ und lässet es nicht mehr gehen/ deßgleichen leimet es die zerbrochenen Gläser zusammen.

Num. LXXV.

Eines kunstreichen Schreiners schönes Kunst-Stuck allerley gefürneste Sachen/ Getäfel und Schreiner-Arbeit auf das säuberste wieder abzubutzen/ zu reinigen und wieder anzustreichen.

Wann man reine und saubere Weid-Aschen in sehr starcke Laugen thut/ so kan man allerley gefürneste und getünchte Stuben/ Beth-Wercke/ und andere Holtz- und Schreiner-Wercke auf das reineste mit abwaschen/ daß man es anderwerts gleich wieder fürnissen und anstreichen kan.

Num. LXXVI.

Guter Holtz oder Schreiner-Fürniß.

Man nimmt 3. Pfund gut altes/ je älteres je besseres/ Lein- Hanff- oder Nuß-Oels/

Oels/ lässet solches in einen wohl verglasirten Hafen unter den freyen Himmel so lange sieden/ bis dessen ein gut Theil eingesotten/ dann thut man gestossene Bein-Aschen/ gelb calcinirten Vitriol/ Bimsen-Stein und Mennig q. s. daran/ lässet es eine gute Zeit mit steten umrühren sieden und kochen/ alsdann lässet man solchen Fürniß durch ein reines Tuch seihen/ und wieder in eben denselbigen Hafen wohl erhitzen/ dann darein thun deß schönsten Sandaraca 1. Pfund/ oder nach Nothdurfft und wohl miteinander sieden lassen/ endlich noch einer Welschen-Nuß groß Hartzes oder Colophonii/ und acht Loth gestossenen Mastix darzu gethan/ und so lange ineinander sieden lassen/ bis der Fürniß dick genug gesotten/ welches also zu erfahren/ so man einen Tropffen davon auf ein Messer fallen/ und darauf erkalten lässet/ wann man nun solchen mit einen Finger in die Höhe zeucht/ und solcher einen Faden spinnet/ so ist er köstlich und gut/ wo nicht/ muß man ihn länger sieden lassen/ bis er diese Probe weiset.

Num. LXXVII.

Zubereitung deß Lein-Oels/ und ander Oel zu den Fürnissen.

Nimm gut altes Lein-Oel nach Belieben/ koche es über den Feuer/ hernach würff ein stuck Brods hinein/ so wird es alsobald eine Gährung oder Effervescentz machen/ darunter die wässerigen Theile verrauchen/ darauf muß man ein Alcali, als Kreiden/ Kalch und unterschiedliche Bley-Kälche/ als Mennig oder Glette hinein thun/ darmit des Oels Säure verändert werde/ wann sich nun die Pulver gesetzet haben/ und das Oel gantz wieder helle worden ist/ muß man es abgiessen und durchseihen/ dann erst wieder auf das Feuer setzen/ und die zugehörigen Sachen/ als da sind: Agtstein/ Mastix Sandaraca und Juden-Bech darein thun/ und noch einmahl nach Gebühr mit steten umrühren sieden lassen.

Num. LXXVIII.

Guter beständiger Oel-Fürniß.

Rec. Deß obgedachten gesottenen Lein-Oels 1. Pfund / Resinæ claræ 1. Pfund/ Mastix 5. Loth / Mennig 3. Loth/ lasse es wie obgedacht zum Fürniß sieden.

Oder

Rec. Deß gesottenen Lein-Oels 3. Pfund/ Resinæ 1. ℔/ Mennig 5. Loth/ f. s. a. und diese zwey Fürnisse sind sonderlich gut auf Tücher und dergleichen.

Oder

Rec. Lein-Oel 1. Pfund/ Sandaracæ/ 1. Pfund / Mennig 4. Loth/ Resinæ claræ 1. Pfund/ coquantur ſ. artem.

Num. LXXIX.

Holtz Klufften und Fugen gantz gleich zu ebnen.

Mache gantz rein geschabene Kreiden mit Fürniß an/ und überstreiche solche Fugen darmit/ biß dich bedüncket daß sie gantz eben sind/ glätte es hernach mit Bimsen-Stein/ oder Schafft-Heu/ ist dir aber ein Haar von Pensel in die Arbeit kommen/ so kanst du es mit Spiritu Vini aufweichen/ und wiederum heraus bringen.

Num. LXXX.

Sehr schönen Oel-Fürniß zu machen.

Man thut schönen gelben pulverisirten Agtstein in Lein-Oel/ läßt ihn eine lange Zeit an der Sonnen stehen und leutern/ siedet es hernach mit einander/ so bekommt man einen schönen Oel-Fürniß.

Num. LXXXI.

Guter Terpentin-Fürniß.

Man nimmt ein Theil Terpentin-Oel/ und zwey Theil schönen Cyprianischen Terpentin/ dieses thut man zusammen in ein Glaß/ macht hernach das Wasser warm/ daß es fast heiß werde/ dann hält man das Glaß mit der darein geschütten Materi so tieff darein/ bis die Materi im Glaß ist/ nachdem es nun erwarmet/ so hebt man das Glaß wieder heraus und schüttelt es wohl untereinander/ also daß das Oel und der Terpentin ein ander annehmen/ verwahrt das Glaß oben wohl/ wann man nun von diesen Fürniß gebrauchen will/ so muß man das Holtz oder Pappier/ so man überziehen will/ mit einen Leim-Wässerlein träncken/ und so es trocken/ alsdann mit dem Fürniß anstreichen.

NOTA.

Man muß es gar dünne anstreichen/ und so es sehr glantzen soll/ so nimmt man mehr Terpentin.

Num. LXXXII.

Ein anderer Terpentin-Fürniß.

Man nimmt schönen Cyprianischen Terpentin 1. Pfund/ thut darzu 2. Pfund Lein-Oel/ läßet es heiß werden/ verfaumet es wohl/ rühret hernach gestossenen Sandarara oder Agtstein und calcinirten Allaun darein/ &c.

Num. LXXXIII.

Noch ein anderer guter Terpentin-Fürniß für Futteralmacher.

Man nimmt schönen Gummi Sandaraca und Mastix eines jeden ¼. Pfund/ Spick-Oel und Terpentin-Oel eines jeden 1. Pfund/ die beyden Gummata als Mastix und Sandaraca werden zuvor klein gestossen und durchgesiebet/ dann nach und nach in das Terpentin-Oel eingerühret/ und wohl umgerühret/ daß sie sich unterwehrenden kochen nicht anbrennen.

Num. LXXXIV.

Schöner weiser Terpentin-Fürniß/ die Tafeln darmit anzustreichen.

Man nimmt deß schönsten mit Laugen geleuterten Sandaraca/ und schönen klaren Venedischen Terpentin nach Belieben/ lässet beyde untereinander in einen reinen glasirten Geschirr auf heissen Sande zergehen/ und thut hernach so viel Terpentin-Oel darzu/ daß es ein schöner klarer Fürniß wird.

Num. LXXXV.

Noch ein anderer schöner Terpentin-Fürniß.

Man nimmt Venedischen Terpentin 4. Loth/ Gummi/ Animæ 8. Loth/ reinen Mastix 8. Loth/ durchsichtigen Sandaraca 8. Loth/ die Gummata thut man klein gestossen und untereinander vermischt in den Terpentin/ lässet es dann zusammen zerfliessen/ hernach rühret man nach und nach ¾. Pfund Terpentin-Oel darunter/ rühret und vermischet es wohl untereinander/ lässet es zusamm wohl zergehen/ zwingt hernach solchen Fürniß durch ein reines weises Tuch/ so überkommt man einen schönen Fürniß der zu allen Materien gut zu gebrauchen ist/ man darff ihn auch nicht allezeit zum Feuer halten/ wann man ihn brauchen will/ er wird sonsten zu dicke.

Num. LXXXVI.

Ein holländischer Fürniß damit man alle auf Pergament oder Pappier illuminirte Sachen/ auf das schönste überziehen kan.

Man nimmt ¾. Pfund reinen venedischen Terpentin/ 1. Pfund venedisches Terpentin-Oel/ 3. Loth kleinen pulverisirten Salmiac/ 1. Loth gelben Agtstein/ thut alles miteinander in einen neuen hohen glasirten Stoll-Hafen (der 3. Stollen hat) bedecket solchen mit einer geheben Stürtzen/ und macht ein kleines Feuerlein darzu/ lässet es miteinander so lange kochen/ bis sich alles wohl gesetzet hat/ und der Fürniß schön klar aussiehet/ dann giesset man solchen rein ab/ und verwahret ihn auf das beste.

Wann man nun solchen gebrauchen will / trägt man jetzo... mit einem groben Pensel auf die Illuminirten und zuvor wohl planirten Kupffer-Stücke/ so bekommen solche ein überaus schönen Glantz.

Num. LXXXVII.

Noch ein anderer schöner Terpentin Fürniß.

Man nimmt 4. Loth mit Wein-Essig sauber gewaschenen oder getrocknen Gummi Sandaraca/2. Loth Venedischen Terpentin/vermischet es wohl untereinander / thut es mit einander in ein reinen Glaß-Kolben / und giest 1. Maaß guten Spiritum Vini darauf / vermacht das Glaß auf das beste / setzet es hernach auf warme Aschen so lange biß sich sonst alles auffsolviret hat / dann giest man solchen rein ab / und filtrirt ihn auf das reineste/so hat man einen guten Terpentin Fürniß.

Num. LXXXVIII.

Noch ein anderer guter Terpentin Fürniß.

Man nimmt 8. Loth schönen klaren Venedischen Terpentin 6. Loth/ reinen Mastix / 24. Loth Terpentin-Oel / lässet es ob gelinden Feuer oder heissen Sand so lange mit einander kochen / biß sich sonst alles aufgelöset hat / dann rein abgegossen und auf das beste verwahrt.

Num. LXXXIX.

Ein überaus schön gläntzender Terpentin-Fürniß so überall hin zu gebrauchen ist.

Man nimmt Sandaraca/ Mastix/ Gummi Arabicum/Venedischen Terpentin eines jeden 4. Loth/ vermischet es gröblicht zerstossen untereinander/ und lasset es auf heissen Sand zergehen / dann giesset man 24. Loth Terpentin-Oel darauf/ lässet es eine ¼. Stunde untereinander stehen/das sich das Oel wohl einziehe/dann seyhet man es durch ein sauberes Tüchlein/ dieser Fürniß ist zu allen gut und machet die Taffeln sehr wohl gläntzen / man muß aber diesen Fürniß nicht allezeit und stets über den Feuer biß er klar wird halten / sonsten wann man das Oel darauf giesset / verraucht das Oel.

Num. XC.

Einen schönen hellen oder gelben Fürniß zu Lauten und Geigen zu gebrauchen von Melchior Schmieden.

Nimm Sandaraca 1½. Loth/
Schönen Terpentin der gantz hell 3. Loth/
Mastix und Agtstein jedes 1. Quintlein/

dieses

dieses alles untereinander in einem Geschirr zergehen lassen / alsdann durch ein sauberes Tuch gedrucket und gewogen / wie viel des durch getrieben ist / darnach so viel Terpentin-Oel darzu gethan / als das vorige gewogen hat / und gemachsam auf einen Feuer wieder zergehen lassen / damit nicht viel verrauchet / hernach in einem Glaß aufgehoben / und wäre er etwas zu dicke / kan man noch ein wenig von Terpentin-Oel darzu giessen.

Num. XCI.

Noch dergleichen weisen Fürniß.

Nimm schön rein alt Lein-Oel ein Pfund/
Ein halb Pfund weisses Hartz/
lasse es untereinander ein Stunde Kochen / alsdann thue darein/
Gebrand Schaff-Bein 4. Loth/
Weises Bleyweiß 2. Loth/
Gestoßner Silber-Glet 4. Loth/
lasse es noch eine halbe Stunde Kochen / alsdann durch geseihet / und ein viertel Pfund Terpentin-Oel darzu gegossen.

Num. XCII.

Noch ein anderer.

Nimm Terpentin-Oel ein viertel Pfund/
Spick-Oel ein viertel Pfund / giese es in ein Glaß / thue darzu
Reinen Mastix 4. Loth/
Sandaraca 4. Loth/
setze es auf den warmen Ofen/lasse es 2. Tage stehen/so fleist der Mastix und Sandaraca.

Num. XCIII.

Einen fürtrefflichen weisen Fürniß / welcher nicht allein zu aller neuer und alter Mahlerey/ sondern auch zu Wax-possirten Sachen/und zu allen zugebrauchen/ welcher gantz in kein Feuer kommen thut/sondern mit gar geringen Unkosten / und in einer viertel Stunde kan gemachet werden / welchen ihr Gestreng Herr Jacob Loots den alten Herrn Neupergern in Regenspurg darvor 12. Reichsthaler bezahlet so mit seiner eigenen Hande zu beweisen.

Nimm ein Pfund Abiez / thue solches in einen gantz neuen Hafen / darunter giese ohngefehr 8. Loth Terpentin-Oel / nimm alsdann eine breite eiserne Spatel oder neuen kleinen Kochlöffel / schlage es darmit wohl durch einander / so lang biß es gar klein Blößlein oder Flämlein heraus fahren / alsdann ist es genug / giese

solchen Fürniß hernach in eine gläserne Flaschen / und vermache es oben wohl/ und behalte es zum Gebrauch / dieser Fürniß verdirbt nicht / wann er auch schon 50. Jahr stehen bleibet/ diesen Fürniß habe ich mit groser Mühe von Herr Koots erlanget Prob.

Num. XCIV.

Der rechte warhafftige Holländische Papier-Fürniß / mit welchen man was auf Papir illuminirt oder auf Perment gemahlet / darmit überziehen kan / welchen K. von einem Hoch-Adelichen Frauen Zimmer / solchen aus Holland mit hergebracht und mit grosser Mühe erhalten.

℞. Venedisches Terpentin-Oel ein viertel Pfund/
Venedischen Terpentin zwey viertel Pfund/
Sandaraca 3. Loth/

diese Materien zusammen in eine erdine Flaschen oder Hafen / der drey Stollen oder Füsse hat gethan / welcher auch einen gerechten Deckel oder Stürtzen muß haben / bey einen Feuer / oder auf einer glühenden Kohlen/ also lassen kochen/ biß sich alles wohl gesetzet hat / und der Fürniß schon klar siehet / alsdann das Papier darmit überstriechen / mit einen grossen Porst-Pensel.

Das Papier muß aber zuvor planirt werden / ehe es illuminirt wird / dann sonsten schlägt solcher Fürniß hindurch.

Num. XCV.

Ein anderer dergleichen Fürniß.

Nimm Terpentin / giesse darunter Terpentin-Oel / und schönen lauteren Gummi der recht weiß ist / lasse solches in einen Stollen-Hafen / so eine gehebe Stürtzen darauf hat / auf einer Glut so lange stehen / biß es alles untereinander zergangen ist / lasse es aber nicht sieden/ wann es noch zu dicke wäre/ so giese mehr Terpentin-Oel darein / biß er recht wird.

Den Grinspon so man zum illuminiren gebrauchet / reibe mit Fürniß und Terpentin-Oel an.

Das Papier überstreiche mit einen grossen Pensel mit Planier-Wasser / so mit Leim-Wasser und Allaun / oder aber mit Stärck und Allaun-Wasser angemacht / oder ziehe solches gar hindurch / zuvor aber wieder lassen trocken werden. Diesen Fürniß hat ein gewieser Freund von Herrn Justo Danckers von Amsterdam in Franckfurth erlernet.

Num. XCVI.

Ein anderer stattlicher Fürniß zur Mahlerey und anderen zugebrauchen.

Nimm Venedischen Terpentin und Terpentin-Oel / eines so viel als des anderen/

dern / thue es in einen Scheid-Kolben / vermache solchen oben gar wohl / schütle es hin und wieder/ so lange biß es zu lauter Gäst oder Faum wird/ setze es alsdann hernach an die Sonnen / oder auf einen warmen Ofen / und laß so lange stehen/ biß es gantz wieder geleutert und sich gesetzt hat / also kanst du ihme hernach schon gebrauchen.

Num. XCVII.

Auf andere Art.

Nimm 8. Loth Terpentin / thue solchen in ein glassurtes Häfelein / seihe es über eine Kohlen / lasse solchen kochen / biß er wohl verschaumet hat / alsdann hebe es von Feuer / und giese daran 4. Loth Terpentin-Oel / setze es wieder auf solche Glut / und laß ein klein wenig erwallen / hebe es vom Feuer / und giese es gleich in ein anders saubers Geschirr / verbinde es so lang / biß zum Gebrauch Prob. zu einem Papier-Fürniß ist solcher stattlich gut zu gebrauchen.

Num. XCVIII.

Weiser Fürniß auf Silber.

℞. Sandaraca 1 Unzen/
Mastix ein halb Unzen/
Weisen Ambra oder Agtstein ein halb Unzen / sauber ausgeklaubt/
lasse alles zusammen schmeltzen in Spiritu Vini auf einen warmen Aschen J. H. V. S

Num. XCIX.

Fürniß auf allerley Sachen zu gebrauchen / welcher sehr glänzet.

Rec. 1. Unzen Venedischen Terpentin/
1. Unze Sandaraca/
1. Unzen Mastix von den Ordinari,
1. Unzen Gummi Animæ,

diese Stuck alle gantz klein pulverisirt / und auf warmer Aschen schmeltzen lassen/ hernach thut man ohngefehr darzu 6. Unzen Terpentin-Oel / biß man siehet daß der Fürniß klar und dinn genug ist / hernach lässet man es also stehen ungefehr ein viertel Stunde / biß man siehet / daß es alles wohl untereinander geschmoltzen und incorporirt ist / alsdann giesest man es durch ein reines Tüchlein in ein anderes Geschirr / dieser Fürniß macht alle gemählte sehr glänzent und ist offt probiret. Allein solle man den Fürniß nicht allezeit auf das Feuer halten / wann man damit fürnissen will / der Terpentin möchte sonsten evaporiren oder ausrauchen.

Num. C.

Ein anderer dergleichen Fürniß.

Rec. Schönen hellen Venedischen Terpentin 2. Unzen/

Mastix

Mastix in granis ein halb Unzen/
Terpentin-Oel 6. Unzen zusammen 6. Stunden in B. M. kochen lassen/ und hernach gebrauchen. J. H. Loots.

Num. CI.

Einen Fürniß alte Mahlerey darmit zu verneuren/ welcher sich doch wieder mit einen Wasser lässet abwischen.

Nimm ein halb Seydlein weiß Bier.
3. Loth schönen hellen Gummi/
laß untereinander wallen/ schlage hernach zwey Weiß von Eyern darunter und überziehe es mit einen grossen linden Haar-Pensel/ so wird solche wieder herfür scheinen/ als wann es neu gemahlet wäre.

Num. CII.

Der schöne Danziger Fürniß.

Nimm Silber-Glet/ Mennig jedes 6. Loth/ Gummi-Arabicum 4. Loth/ auserleßenen Mastix 1. Loth/ weisen Vitriol 2. und ein halb Loth/ Sandaraca 4. Loth/ gelb Agtstein 1. Loth/ Venedisches Glaß 2. Loth/ Lein-Oel 4. Pfund dieses zusammen in einem Hafen wohl kochen lassen/ alsdann kan man sehen/ biß die rechte Probe hat eines andern Fürniß/ so ist er fertig.

Num. CIII.

Den Chinesischen Fürniß von allerhand Farben zu machen.

Nimm ein halb Seydlein rectificirten Spiritum Vini, thue ihn in ein wohl vermachte Phiolen/ nimm darnach Gummi-Lacca 4. Loth/
Deß feinesten Mastix 8. Loth/
Deß allerschönesten Sandaraca 8. Loth/
Deß schönsten weisen Agtsteins 2. Loth/
alles in einen Mörsel zu kleinen Pulver gestossen/ in den Spiritum Vini gethan/ das Glaß vermacht und bey einer guten Stunde lang untereinander gerüttelt und geschüttelt/ dann so lange auf einen warmen Ofen gestellet/ biß sich besagte Gummata aller aufgelöset haben/ und der Spiritus Vini sich schön dicklicht gelb wie ein Spanischer Wein gefärbet hat/ alsdann lasse es auch also lauchlicht durch ein rein zart Tüchlein in ein anderes sauberes Glaß lauffen/ dann verstopffe das Glaß auf das beste und verwahre ihn wohl.

Wie nun solcher Fürniß zu denen Farben zu gebrauchen.

Wann du dich nun dessen bedienen wilst/ so muste dann die jenigen Farben auch darunter vermengen/ als Zum rothen/ schönen Zinnober zum grünen/ distillirten Grünspan/ zum schwartzen/ Lampen schwärtz/ zum gelben/ Gurgumi und dergleichen.

Vor

Vor allen aber muß man dasjenige Holtzwerck / so man überfürnissen will / zu vor wohl poliren / damit kein Fett oder etwas rauhes daran bleibe.

Wann man aber dergleichen Fürnisse zum illuminiren gebrauchen will / so muß man das Gemählde zuvor mit Perment-Leim überziehen / dann kan man erst den Fürniß darzu gebrauchen.

Num. CIV.

Ein fürtrefflich Chinesischer Fürniß.

Nimm schönen reinen Venedischen Terpentin / q. p. thue selbigen in einem Hafen voll Wasser / lasse ihn 5. oder 6. Stunde sieden / darnach nimm was in den Hafen auf den Boden ist / lasse es auf einem Papier trocknen / des andern Tages stosse es zu Pulver / und verwahre es wohl wie folget.

Ferner bereite den Carabe oder Agtstein / auch darzu wie folget: Nimm des schönesten und hellesten Agtsteins q. p. lasse solchen gleich dem Terpentin ein viertel Stunde in reinen Wasser sieden / darnach giese das Wasser ab / und wieder ein frisches darüber / lasse ihn also noch eine viertel Stunde sieden / giesse hernach das Wasser rein ab / und lasse ihn in guten Brandwein weichen / alsdann thue ihn wieder heraus / und lasse ihn bis auf den andern Tage trocknen / wann du ihn nun auf einen Reibstein zu Pulver gerieben hast / verwahre solchen auch.

Endlich nimm reinen Sandaraca / reinige solchen folgender Gestalt: Nimm des stärckesten Soda Saltzes / binde solches in eine Leinwand / und lasse es 2. Stunden in den Wasser sieden / darnach thue das Bündelein heraus / und würffe den Sandaraca dafür hinein ꝛc. und wasche ihn mit drey oder 4. Maaß Wasser und lasse ihn dann auch wieder auf einen saubern Pappier wohl ertrocknen.

Nun nimmt man des obgedachten pulversirten Terpentins
des präparirten Agtsteins /
des präparirten Sandaraca eines jeden 2. Loth /
vermischet alle drey wohl untereinander / thut es in ein zimlich Phiolen-Glaß und giest des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Seidlein darüber / verstopffet das Glaß auf das beste und schütle es eine gute Stunde lang untereinander / setzet es auf gelinde Wärme so lange biß sich alles auffolviret hat / darmit verfahre wie mit den vorhergehenden / und verwahre ihn dann zum Gebrauch auf das beste.

Num. CV.

Schöner Verguld Fürniß / welcher über Silber-Blätlein oder Stagniol zu gebrauchen ist.

Nimm schönen klaren und saubern Gummi Lacca /
schönen gelben Agtstein jedes 4. Loth /

reinen Sandaraca 1. Loth/
Aloes Epatica 1. Loth.

Nimm alle diese Stucke / und lasse solchen in einen Digerir-Kolben/ so der Kunst nach wohl vermacht/ bey einen kleinen Feuer sieden / und wenn es in sieden ist / so thue 2. Löffel voll Lein-Oel darein / hernach wann es halb erkaltet/ so lasse es durch eine zarte Leinwand gehen / und wider ruhen/dann streiche solches mit einen Pensel auf / es seye nun auf Silber- oder Zinn / welchen du vorhero mit geweichten Gummi Arabico oder Pergament-Leim aufgeleget / hernach gründe 2. oder 3. mal weissen klaren Fürniß mit Brandwein und Terpentin darauf.

Num. CVI.

Schöner Glantz-Fürniß.

Nimm reinen Gummi-Capall/
schönen Sandaraca eines jeden 8. Loth/
reinen Mastix 6. Loth/
Agtstein 12. Loth/
Gummi-Lacca 12. Loth/
Spiegel-Hartz 2. Loth/

Mache alles klein zu Pulver / thue es in ein Glaß / giesse guten rectificirten Spiritum Vini darüber / verwahre das Glaß wohl / und lasse es also in der Wärme auflösen ꝛc.

Num. CVII.

Schöner Schild-Krotten- und Corallen-Fürniß.

Nimm des allerbesten rectificirtesten Spiritus Vini 1. Maaß (welcher in der Probe das Büchsen-Pulver anzündet / anderst taugt er sonsten nicht) darnach nimm 16. Loth Gummi-Lacca / zerstosse und klaube ihn sauber/ alsdann thue ihn in einen Glaß-Kolben und giesse den Brandwein darüber / lasse es also einen Tage stehen / und schüttle es alle Stunde auf/ des andern Tages thue Kohlen in einen Wärm-Pfannen / und hencke den Kolben einen halben Schuh hoch über den Kohlen auf / lasse es wieder einen Tage bey einen steten Feuer stehen/ wann du den Kolben schüttelst / und die Materi hängt sich an das Glaß als wie ein Leim an/ so kanst du sie von Feuer nehmen/ und durch ein härines Tüchlein lauffen lassen/ alsdann hebe ihn in einen wohl vermachten Glaß zum Gebrauch au.

Diesen Fürniß kanst du zum Leimträncken / Mahlen / Färben und Glantz machen gebrauchen.

Num. CVIII.

Fürtrefflicher gläntzender Oel-Fürniß.

Nimm alt lauter Hanff-Oel / mache es in einem Kessel heiß und verschaume

es

es sauber / darnach nimm weissen Bimsen-Stein und gebrannt Schaaf-Bein / dieses zerstosse klein / und beutle es durch ein Haar-Sieb / alsdann rühre es allgemach in das heisse Hanff-Oel / fängt es dann an wieder zu schaumen / so saume es ab / und lasse es einen guten Wall thun / dann stelle es 2. Tage an die Warme Sonne / wilt du aber den Fürniß stärcker haben / so nimm 4. Loth Mastix / stosse ihn klein zu Pulver / und giesse ihn gemach in das heisse Oel.

Num. CIX.

Ein anderer schöner und gläntzender Oel Fürniß.

Nimm schönen Venedischen Terpentin 1. ℔.
Lein-Oel 2. ℔.

lasse dieses zusammen in einen Kessel heiß werden / schaume es wohl ab / darnach rühre Mastix und des gebrannten Schaaf-Beins darein / wie zuvor gemeldet / so hast du auch guten Fürniß.

Num. CX.

Weisser und schöner Lack-Fürniß.

Rec. Des besten dephlegirten und rectificirtesten Spiritus Vini 24. Loth / Gummi Sandaraca 4. Loth / klaren Venedischen Terpentin 4. Loth / thue alles zusammen in ein gut Glaß / und verwahre es wohl mit einen gewixten Papier / und Rind-Blasen / darnach thu es in einen dreystelligten Hafen / auf den Boden Heu / damit das Glaß sanfft stehe / und giesse Wasser in den Hafen / stelle es also zusammen auf ein Kohl-Feuer / daß das Wasser starck siede / lasse es also 3. Stunde in den siedenden Wasser stehen / damit sich die Mixtur in den Glaß recht auflöse und vereinige / wann solches geschehen / so seihe den Fürniß durch ein härines Tuch und verwahre ihn in einen Glaß.

Dieses ist gar ein schöner gläntzender Fürniß der gerne und bald trocknet.

Num. CXI.

J. K. N. Fürtrefflich Gläntzender Copall Fürniß.

Man nimmt des allerschönsten und feinesten Gummi-Copalls 12. Loth /
des schönesten Gummi-Lacca 6. Loth /
des allerfeinesten Gummi-Mastix 4. Loth /

vermischet alles nicht gar zum kleinesten gestossen untereinander / thut die Mixtur in ein rein und weites Phiolen-Glaß / und giest darauf des allerbesten rectificirten und tartarisirten Spiritus Vini einer guten queren Handhoch / beutelt das Glaß 6. oder 8. Stunden lang wohl herum / lässet es aber inzwischen immer zu eine halbe Stunde lang rasten und ruhig stehen / so ergeben sich dardurch die Gummata zur

solution, darauf letzet man das Glaß auf eine gelinde Wärme / worinnen man es so lange muß stehen lassen / biß man siehet das sich meinstens die Gummata aufgelöset haben / und der Spiritus Vini schön Gold gelb und dicklicht wie ein Oel Fürniß geworden ist / darmit aber solches desto geschwinder von statten gehe / so thut man besser / daß man das Glaß alle Tage eine halbe Stunde wohl umschüttele / alsdann lässet man solchen Fürniß laulicht durch ein reines Tüchlein lauffen so erlanget man einen fürtrefflichen glänzenden Glaß-Fürniß zu allerhand schönen Laccir- und Schild-Krotten-Arbeiten.

Num. CXII.

J. S. K. Berühmten Laccirers schöner Glantz- und Glaß-Fürniß.

Man nimmt des schönesten und reinesten Gummi Sandaraca 6. Loth/
des feinesten Gummi-Copalls 6. Loth/
des reinesten Gummi-Lacca 12. Loth/
des reinesten Mastix in Körnern 6. Loth/
schönen gelben Agtstein 4. Loth/

diese besagte Gummata vermischet man etwas gröblicht gestossen untereinander/ thut die Mixtur darvon in eine reine Phiolen / giest bey 6. quer Finger hoch des besten rectificirten und Pulver anzündeten Spiritus Vini, darüber verstopffet das Glaß mit einen gläsern Stöpfferlein auf das beste/ verbindet es mit doppelter Blasen / schüttelt es etliche Stunden wohl untereinander lässet es dann 14. Tage lang an der heissen Sonnen/ oder sonst in gelinder Wärme stehen / rüttelt und schüttelt es aber täglich etliche Stunden wohl untereinander um ꝛc. lässet solchen hernach fein laulicht durch einer eine zarte Leinwand lauffen/ und verwahret ihn dann zu ob angeführten Gebrauch auf das beste / so erlanget man dann einen gar schönen hell-glänzenden und bald trocknenden Fürniß / der über den Gemählden wie ein schön helles Glaß aussiehet.

Num. CXIII.

Mr. von H. B. schöner Glantz- und Glaß-Fürniß.

Man nimmt des schönsten und reinesten Gummi-Lacca in Granis/
schönen reinen und hellen Mastix eines jeden 12. Loth/
des reinesten Sandaraca 6. Loth/
schönen hellen und weissen Weyrauch 4. Loth/
weissen Agtstein 3. Loth/

vermischet alles gröblicht pulversirt untereinander/ thut die Mixtur in eine zimliche weite Phiole / giest einer guten queren Handhoch des besten rectificirten Spiritus Vini

Vini darauf / verstopffet das Glaß auf das beste mit Baum-Wölle / und schüttelt es etliche Stunde wohl durch einander / stellet es dann auf zehen Tage lang in gelinder Wärme / schüttelt und rüttelt es aber inzwischen sehr offt unter einander / so bekommet man einen goldgelben röthlichen Fürniß / in der Dicke als ein Spanischer Wein / der wird nun rein abgegossen / das Dicke aber durch ein reines Tüchlein gezwungen / und besonders aufgehoben / ꝛc.

Num. CXIV.

G. K. C. schöner Glantz-Fürniß.

Man nimmt des besten und stärckesten Spiritus Vini rectificirten 2 ℔. Maaß /
des feinesten Gummi-Lacca 10. Loth /
Mastix-Körner 4. Loth /
Sandaraca 10. Loth /
Colophonii 6. Loth /
Gummi Copal 4. Loth /

diese Species werden alle / aber nicht zum subtilesten pulverisirt / in eine weite Phiolen gethan / und obgedachter Spiritus Vini darüber gegossen / das Glaß wohl verwahret / eine Stunde zwey oder drey wohl unter einander gerüttelt und geschüttelt / dann auf gar gelinde Wärme etliche Tage gesetzet / und allerdings wie mit den vorhergehenden Fürnissen verfahren / so erlanget man einen schönen Glantz-Fürniß / welcher zum Lacciren überaus schön kommen thut.

Num. CXV.

J. K. C. schöne Laccir-Arbeit.

Zu dieser Arbeit muß erstlichen folgender Lac-Fürniß also bereitet werden:
Man nimmt des feinesten Gummi-Lacca 24. Loth /
reinen und feinen Sandaraca 3. Loth /
des feinesten Mastix /
weissen Agtstein /
weissen Weyrauch jedes 4. Loth /

diese Gummata vermischet man klein gestossen unter einander / thut es in eine weite stehende Phiolen mit einem langen Halß / und giesset darüber des besten rectificirten Spiritus Vini, der in der Probe das Büchsen-Pulver anzündet bey anderthalb Maaß / verbindet dann das Glaß auf das beste mit doppelten Rinds-Blasen / und schüttelt es eine gute Stunde lang unter einander / dann setzet man das Glaß etliche Tage auf gelinde Wärme / oder so lange / bis sich das meinste vor aufgelöset hat / alsdann giesset man den reinen röthlichten / und wie ein guter Spanischer Wein dicklicht gewordenen Fürniß / noch also laulicht durch eine reine Leinwand

in ein anderes sauberes Glaß / das übrige zwinget man durch ein Tuch mit zwey Höltzlein gar in ein gewärmtes Geschirr / und verwahret beyde Fürnisse dann zum Gebrauch auf das beste.

Den ersten klaren abgegossenen Fürniß gebrauchet man zum Glantzgeben/ den andern und dritten aber zum Vermischen und Anstreichen der Farben/ rc. wiewohl man alle Farben darmit bereiten kan / ausgenommen die grüne Farbe/ welche hierbey gantz untüchtig wird.

Zur rothen nimmt man des feinesten unverfälschten Zinnobers / wann man aber solchen noch höher als Corallenroth machen will/ muß man unter den Zinnober den vierten Theil Florentiner-Lac vermischen.

Zur schwartzen Farbe nimmt man in einem saubern Tiegel hell ausgeglühten Kühnruß / rc. welcher mit ein wenig Kupffer-Wasser auf einem reinen Reibstein abgerieben werden muß.

Zur hochblauen Farbe gebrauchet man des feinesten/ mit ein wenig Venedischen Bleyweiß/vermischten Ultramarins/zu welchen man aber zweymal mehrers des dickern Fürnisses (ehe es aufgetragen wird) genommen werden muß.

Zur gelben Farbe gebrauchet man Rausch- oder Bleygelb. Zur rothen Mennig/Zinnober/Kugel- oder Florentiner-Lac/ rc. Wann man aber diesen Fürniß mit seinen Farben vermengen und anmachen will / ist dieses vor allen zu beobachten / daß man der Farben gar wenig auf einmal anmachen muß / damit nichts verlohren werde / man muß jederzeit siebenmal des Fürniß mehr als der Farben nehmen / welche zusammen in einen Mahler-Tiegelein auf das allerzarteste gerieben/vermenget/ und alsdann mit einem Pensel aufgetragen werden müssen.

Wann man nun mit diesen Fürnissen recht zu Wercke gehen will/ muß erstlich das Holtz-Werck (worzu aber nicht alles tüchtig ist / sondern von Birnen/ Pflaumen/ Kirschen/ oder Ahorn-Baumen/rc. seyn/) auf das allersauberste abgehobelt / und mit Schafftheu oder Bimsenstein auf das zarteste abgeschliffen und poliret seyn.

NOTA.

Wann man darbey siehet/daß solches Holtz-Werck Löcher/ Spalten/Runtzeln / Risse und Schrunden hat / die durch das Poliren nicht ausgeebnet werden können / muß man solche mit eingeweichten Tragant / mit Kreyden oder Rödel-Mehl vermischt/ausgestrichen und ausgebessert/ dann wieder gantz eben und glatt gemachet werden.

Solches also wohl zubereitete Holtz-Werck überstreichet man einmal fünff oder sechs mit dem ersten klaren Fürniß / lässet es aber jederzeit wohl ertrocknen und erharten / dann überreibet und poliret man es mit Baum-Oel/ eingeweichten Schafftheu/nach solchem streichet man einmal 5. oder 6. mit einer von Fürniß angemachten hohen Farbe an / lässet es aber mit grosser Fürsichtigkeit allemal wohl

wieder

wieder an einem saubern und reinen Ort / da kein Staub gemachet wird / abtrocknen und erharten / reibt es dann mit einem reinen Tüchlein und mit Oel oder Wasser gemengten Trippel auf das zarteste ab / damit gar nichts rauches mehr verspüret werden kan.

So nun solches alles auf das beste gethan worden / so überfähret man es noch einmal oder zwey / drey oder vier mit dem ersten klaren Fürniß / lässet es aber allezeit an der Lufft ertrocknen und erharten / damit es aber seinen rechten völligen Glantz gar überkommen möge / so muß man es erst auf das neue mit obgedachtem Trippel starck abschleiffen / hernach mit einer Zinn-Aschen / auf die letzte aber mit einem zarten Lederlein so lange reiben / bis sich das Holtz-Werck darvon etwas erhitzet / so überkommet es dann seinen rechten und völligen Glantz.

NOTA.

Darbey ist auch zu wissen / daß wann man diese Arbeit recht und schön hin und wieder marmolirt haben will / so muß man / wann alle schwartze Anstriche recht gegeben und wohl sauber und nett abgeschliffen sind / den Fürniß mit Weiß vermischen / und mit einem hin und wieder auftragen / oder auf gerath wohl hin und her mit der Hand schalten / oder spritzen / als fleissig abebnen / und dann den puren Fürniß wieder darauf geben.

Die Praxis muß hierinnen das meiste thun / und ist unmüglich daß alles so genau und ausführlich recht beschrieben werden kan.

Num. CXVI.

Wie die schöne eingestreuete Laccir-Arbeit zu machen.

Erstlichen muß man allerdings das auf obige Art wohl zubereitete Holtz-Werck / ein mal drey / vier oder fünff mit obigen andern dicklichten Fürniß überziehen / aber allezeit wohl abtrocknen lassen / über das noch einmal mit eben diesem Fürniß überfahren / und welches noch gantz naß ist / mit dem Hautschischen bunden Streu-Glantz / oder auf das subtileste geblätteten / und mit einer Scheer zu gar subtilen kleinen Bützelein zerschnittenen gelb oder weissen Leonischen Drath überstreuen / und so lange damit anhalten / daß durch das stäte Beuteln die Arbeit völlig und gantz bestreuet werde. Dieses lässet man nun auch wohl abtrocknen / und überfähret es ein mal drey oder vier mit dem ersten subtillen Lac-Fürniß / wann es aber gelb oder gulden heraus kommen solle / muß man einen guten Lac Fürniß / der mit dergleichen Drachenblut und Gurgummi Extraction auf die Röthe gebracht worden / eben so offt überziehen / darauf einen Tag oder etliche an der Lufft erharten und ertrocknen lassen / alsdann wie eine andere Schildkrotten-Arbeit auspolirzen / und gar zu seiner Perfection bringen.

Num.

Num. CXVII.

Bereitung des obgedachten Gold-Fürniß.

Man nimmt der feinesten gelben / und zu zartem Pulver oder Mehl pulverisirten Curcuma-Wurtzel / thut solche in ein reines Glaß / und giesset drey queer guter Finger hoch / des besten rectificirten Spiritus Vini darüber / verbindet dann das Glaß auf das beste / schüttelt es eine gute Stunde wohl unter einander / stellet dann das Glaß an ein ruhiges Ort / auf gelinde Wärme / lässet es etliche Tage also stehen / schüttelt es aber alle Tage wohl um / so extrahirt der Spiritus Vini eine schöne Goldgelbe Tinctur ; wann sich nun solche nicht weiters tingiret / giesset man es rein ab / lässet es durch ein reines Lösch-Papier lauffen / thut es dann wieder in einen reinen Glaß-Kolben / setzet einen Helm auf / und ziehet den Spiritum Vini auf die Helffte darvon ab / so wird die Tinctur gantz roth / und in die Enge gebracht / mit welcher leichtlich ein guter Gold-Fürniß gemachet werden mag.

Num. CXVIII.

Die Drachenblut-Tinctur zu machen.

Man nimmt des feinesten pulverisirten Drachen-Bluts / so viel man will / giesset darauf des besten Spiritus Vini, und verfähret darmit allerdings wie mit besagter Gurgummi-Essentz / so kan man dann alsobalden zu einem schönen Gold-Fürniß gelangen / wann man von beyden in den ersten klaren Lac-Fürniß vermischet / bis er an der Coleur recht schön worden ist.

Num. CXIX.

J. K. C. schöne Schildkrotten-Arbeit zu machen.

Man nimmt des besten rectificirten Spiritus Vini anderthalb Maas / den giesset man über 24. Loth des schönsten reinesten gröblicht pulverisirten Gummi-Lacca in eine weitbauchichte Phiolen / mit einem langen Hals / vermacht selbige mit doppelten Blasen auf das beste / schüttelt es eine gute Stunde lang wohl unter einander / und setzet es dann 2. oder 3. Tage auf eine gelinde Wärme / rüttelt und schüttelt es aber alle 3. oder 4. Stunde wohl und eine gute Zeit unter einander ; wann man nun siehet / daß sich der Lac in dem Spiritu Vini meinstens aufgelöset hat / so giesset man den Fürniß rein ab / und lässet ihn durch ein rein Tüchlein lauffen / auf die Remanenten / so von dem Gummi-Lacca zurucke in der Phiolen geblieben / giesset man wieder einen andern rectificirten Spiritum Vini, rüttelt und schüttelt es wieder wohl unter einander / lässet es wieder wie zuvor auf gelinder Wärme so lange stehen / bis sich der Spiritus Vini wie ein schöner rother Wein gefärbet hat / und ein

schöner

schöner dicklichter Fürniß daraus worden ist; wann sich nun der Spiritus Vini also erweiset/giesset man solchen auch rein ab/ und lässet ihn durch ein fein reines zartes Tüchlein in ein besonderes Glaß lauffen/ vermachet solches wohl / und verwahret ihn dann auf das beste/ so hat man nun zweyerley Fürnisse/ zu der schönen Schildkrotten-Arbeit.

Mit solchen Fürnissen gehet man also zu Werck:

Man nimmt des allerfeinesten unverfälschten Kram-Zinnobers den man bekommen kan/ reibet solchen klein/ thut ihn in ein rein Geschirrlein / geust so viel von dem besagten dicklichten Lac-Fürniß darauf / bis er darmit bedecket / dann rühret man solches mit einem Pensel wohl unter einander / daß es wie ein zartes Färblein wird/ darmit überstreichet man das Holtz-Werck / so man auf verlangte Schildkrotten Art haben will / ein mal 2. oder 3. auf das beste / hernach nimmt man den folgenden mit Drachen-Blut und Cochenillen roth tingirten und gefärbten Spiritum Vini, und machet mit solchen über die auf besagte/ und mit Zinnober angestrichene Arbeit hin und wieder Flecken / nachdeme man die Arbeit schön bund und marmolirt verlanget/ lässet es trocknen/ und überfähret es mit klarem Wasser.

Damit aber diese Arbeit desto bunder und noch schöner heraus kommen möge / so nimmt man der schönsten und zart pulverisirten Cölnischen Erden in ein Schälchen / und macht es mit dem von Drachen-Blut roth tingirten Spiritum Vini, mit Zugiessung etwas dicklichten Fürnisses / zu einer zarten und dünnen Farb an/ und überfähret besagte Flecken hin und wieder / jedoch auf das allerdünneste / daß die Farben auf das schöneste unter einander spielen / und lässet es trocknen. Nach solchem überfähret man es ein mal 10. oder 12. mit offtbesagten dicklichten Lac-Fürniß/ und lässet es jederzeit an gelinder Wärme wohl trocknen / und gibt ja wohl Acht / daß nicht durch gähe Hitze die Arbeit blaßicht oder blättericht werde; so es nun ein Tag 2. oder 3. also an der Wärme lind getrocknet / und schön hart worden/ muß man es auf folgende Art poliren/ und zum Glantz bringen.

Num. CXX.

Die Polirung der besagten Schildkrotten-Arbeit.

Man nimmt gebrannten und zart pulverisirten Bimsenstein / machet solchen mit reinem Wasser zu einem Müßlein/ damit poliret und überfähret man die Arbeit mit einem reinen Tüchlein daß es schön glatt und eben werde / dann seget und wäschet man allen daran gehenckten Bimsenstein auf das beste darvon / lässet alles wohl ertrocknen / überziehet es dann erstlich mit obgedachten klaren Fürniß ein mal 12. oder 15. nach einander / lässet es aber jederzeit wohl abtrocknen / und alsdann noch einen Tag oder etliche stehen / bis der Fürniß daran wohl erharte / poliret es dann auf das neue wieder mit reinem zartgeriebenen / und mit Wasser zubere-

bereiteten Trippel / daß es schön glatt werde / und damit es auch einen schönen Glantz überkommen möge / so muß man es noch ferner mit schöner reiner Zinn-Aschen / so auch nur mit Wasser angemachet / mit einem Lederlein auf das neue wohl poliren / hernach wieder hüpsch abwaschen und abtrocknen lassen: damit es aber auch einen schönen Spiegel-Glantz überkommen möge / so muß man die Arbeit mit einem subtilen linden Lederlein so lange reiben / bis es einen schönen Spiegel-Glantz überkomme / dann ist es auf das beste bereitet.

Solcher gestalten hat man die schöne Schildkrotten-Arbeit auf das beste verfertiget / welche man gleicher gestalten mit allerley andern Farben also machen kan.

Num. CXXI.

Wie mit besagten dicklichten Fürniß die schöne eingestreute und bunde Holtz-Arbeit zu machen.

Man nimmt das jenige wohl zubereitete Holtz-Wercke / so man also arbeiten will / überstreichet es ein mal 3. oder 4. mit obgesagten dicklichten Lac-Fürniß / und lässet es jederzeit wohl abtrocknen / dann überfähret man es hin und wieder an denen Orten / wo man es bund haben will / mit dem dicklichten Lac-Fürniß / und bestreuet es / weilen es noch naß ist / mit bunden Glantz- oder Streu-Gold / oder schönen unter einander vermischten bunden Glaß-Talck / das übrige was von solchen nicht darauf hafften oder kleben thut beutelt oder schüttelt man darvon wieder ab / und fähret also fort / bis das Holtz / oder Arbeit völlig überstreuet worden ist / hernach überfähret man es / so es wohl getrocknet / ein mal 2. oder 3. mit schönen gelben von Gurgummi gefärbten Spiritum Vini, der mit obgesagten dünnen Lac Fürniß auf das beste vermischet seye / lässet es dann wohl ertrocknen / und poliret es dann wie obgesagte Schildkrotten-Arbeit / so hat man es nach Verlangen.

Num. CXXII.

Was eigentlich für Farben zu solchen marmolirten Holtz- und Schildkrotten-Arbeit zu gebrauchen.

Die jenigen Farben / welche man zu besagten Arbeiten gebrauchet / sind folgende / als:

Zinnober / Lac / Florentiner-Lac / Bergblau / Schmalten / Indig / Kühnruß / Bein-Schwärtz / Zelten-Lac / Rauschgelb / Mennig und Rauschgelb.

Die Safft-Farben aber / so man darzu gebrauchet / sind diese: Bresilgen / Fernabock / Torniol / Safrangelb / Berggelb / Nußsafft / Safftgrün / distillirten Grünspan / Lackmoß / Liliensafft und dergleichen andere mehr / die darunter hart sind / muß man klein stossen / und durch einen zarten Flor sieden und beuteln.

Num.

Num. CXXIII.

Wie die Holtz-Klüfften/ Schrick und Fugen/ bey solchen Schild-Kroten und marmolirten Holtz-Arbeiten schön auszubessern/ und auszuebnen sind.

Hierzu nimmt man zart pulverisirten Kreiden/ macht solche mit reinen Fürniß wie ein Müßlein an/ und überfähret die Fugen und Spalten am Holtz-Wercke so offt darmit/ bis daß man siehet/ daß sie gantz eben sind/ glättet es hernach mit Bimsen-Stein und Schafft-Heu wieder auf das beste.

NOTA.

Wann aber an der Arbeit von den Haar-Pensel Haar im anstreichen kommet/ daß sie darvon ungestalt werde/ so muß man an diejenige Oerter wo solche Haare sind/ so lange mit Spiritu Vini aufweichen/ bis man die Haare wieder darvon heraus bringen kan.

Num. CXXIV.

B. V. H. fürtrefflicher Lack-Fürniß.

Man nimmt deß reinesten und besten Gummi-Lacca in granis 6. Loth/
deß reinesten Gummi-Sandaraca/
deß reinesten Mastix in Körnern/ } eines jeden 18. Loth/
deß reinesten weisen Agtsteins/
Gummi-Capall 6. oder 8. Loth/

alles nicht gar auf das subtileste gepulvert/ untereinander vermischt/ in einen grossen Glaß-Kolben oder Phiolen gethan/ und 4. Maaß deß folgenden Brand-Weins darüber gegossen/ und das Glaß auf das beste vermacht/ dann eine Stunde zwey- oder drey wohl untereinander geschüttelt/ dann auf etliche Tage in gelinde Wärme gesetzet/ deß Tages aber offt wohl darzwischen untereinander gebeutelt oder geschüttelt/ nach solcher Zeit kan man auch das Glaß etlich Tag in ein Balneum Mariæ setzen/ so wird man sehen/ daß sich die angezeigte Gummata wohl auflösen/ so man nun siehet/ daß sich der Spiritus Vini schön goldgelb gefärbet/ dicklicht worden/ und die Gummata nicht mehr angreiffet/ so lässet man das Glaß erkalten/ giest den Fürniß rein ab/ lässet ihn also warm durch ein rein leinen Tuch lauffen/ und verwahret solchen in einen saubern Glaß auf das beste. Auf die jenige Remanentz/ so in den Kolben zurucke geblieben/ giesset man auf das neue wieder dergleichen spiritum vini, verfähret darmit wie zuvor/ und lässet es wieder auf das neue so lange mit öfftern umschütteln/ aber in gelinder digestione stehen/ ꝛc. und also gar auflösen lassen/ oder man kan die hinterstellige Materia aufs neue unter halb so viel frischen Zeug nehmen/ ꝛc.

Num. CXXV.

Die Bereitung deß Spiritus Vini darzu.

Man nimmt schönen weisen beym Haffner calcinirten Wein-Stein 4. oder 5. Pfund/ zerstösset solchen klein/ und giest darauf 6. Maaß deß besten rectificirten spiritus vini, verbindet das Glaß auf das beste/ und lässet es 24. Stunden lang auf gelinder Wärme stehen und dann rein abgegossen und filtrirt.

Num. CXXVI.

Ein anderer schöner Laccir-Fürniß/ von G. M.

Man nimmt deß besten rectificirten oder tartarisirten Spiritum Vini, filtriret solchen/ über calcinirten Wein-Stein/ giesset dann solchen über weisen Agtstein/ Gummi-Lacca und Gummi-Sandaraca/ eines so viel als das andere/ rüttelt es etliche Stunden herum/ lässet es hernach drey Tage in gelinder Wärme stehen/ zwinget es dann durch ein rein Tüchlein in ein sauberes Glaß/ und braucht dann solchen nach belieben/ ꝛc.

Num. CXXVII.

Ein gemeiner Glantz-Fürniß.

Man nimmt deß mit Wasser hart gesottenen und präparirten Terpentins 4. Loth.

Mit Wein-Essig sauber gewaschenen und wieder getrockneten Sandaraca 8. Loth/

Darüber giesset man eine Maaß deß besten rectificirten Spiritus Vini, ꝛc. setzet das Glaß auf heissen Sand/ und verfähret damit weiters wie bewust.

Num. CXXVIII.

Schöner glänzender Geigen- und Holtz-Fürniß.

Man nimmt deß schönesten hellesten in starcker Laugen zubereiteren Gummi-

Sandaraca 1. Pfund/

schönen Agtstein 8. Loth/

giesset darüber deß zum siebenden mahl auf das beste rectificirtesten und tartarisirten spiritus vini q. s. vermacht das Glaß mit doppelter Blasen auf das beste/ schüttelt es 2. gute Stunden lang untereinander/ dann setzet man das Glaß 8. oder 10. Tage lang auf die heiste Aschen/ oder in Sommers-Zeit an die heiste Sonnen/ schüttelt und beutelt das Glaß aber zum öfftern untereinander/ so solviret sich der Sandaraca fast über die Helffte auf/ und wird in der Farbe und Dicke/ wie ein altes Lein-Oel/ den giesset man also laulicht durch ein reines Tüchlein ab/ in ein anderes sauberes Glaß/ mit einem engen Halß/ wann nun solcher einmahl

oder

oder zwey über das zu zweymahl aufs letzte Leim-getränckte Holtz-Werck komt/ und lässet es an einen saubern Ort oder in der Lufft ertrocknen/ so ist es nicht anderst/ als wann es mit den schönsten Glaß überzogen wäre/ und schadet ihme gantz keine Nässe/ es mag auch seyn was es wolle.

Num. CXXIX.

G. L. C. ein anderer dergleichen schöner Fürniß/ der wie ein Spiegel glänzen thut.

Man nimmt des obgedachten pulversirten Terpentins 8. Loth/
präparirten Sandaraca 16. Loth/
präparirten Agtstein 8. Loth/
darüber giesset man deß besten rectificirten spiritus vini q. s. vermacht das Glaß auf das beste/ schüttelt es wohl untereinander/ dann lässet man das Glaß 8. Tage lang in gelinder Wärme stehen/ schüttelt es aber inzwischen zum öfftern wohl untereinander/ so wird der Spiritus Vini schön gelb und dicklicht/ wie ein guter spanischer Wein/ den giesset man rein ab/ durch ein rein zart leinen Tüchlein in ein sauberes Glaß/ und verwahret hernach solchen auf das beste.

Die Bereitung deß Agtsteins darzu.

Man stösset solchen klein/ und lässet ihn eine viertel Stunde in Wasser sieden/ dann schüttet man solch Wasser davon ab/ und ein neues dafür daran/ und lässet ihn noch fünffviertel Stunde sieden/ nach solchen lässet man ihn zwey Stunden in guten Brand-Wein beitzen/ letzlichen thut man ihn heraus/ und lässet ihn wohl ertrocknen/ dann wird er auf das zarteste pulversirt/ und zum Gebrauch aufbehalten.

Die Bereitung deß Sandaraca.

Man bindet solchen in eine reine Leinwand/ und lässet ihn 2. Stunden in Wasser sieden/ thut ihn wieder heraus/ und waschet ihn 3. oder 4. mahl mit Wasser auf das beste.

Num. CXXX.

Des fürtrefflichen Mahlers Herrn Kr. schöner weisser Glantz-Fürniß.

Man nimmt 1. Pfund deß schönsten weissesten venedischen Terpentins/ thut solchen in einen grossen Hafen voll reines Wasser/ und lässet ihn 5. oder 6. Stunden sieden/ alsdann nimmt man das jenige/ was auf den Boden deß Hafens ist/ und lässet es auf vierfachen Maculatur-Pappier wohl ertrocknen/ daß man ihn alsdann wohl pulverisiren kan.

Es ist aber zu mercken/ daß wann der Terpentin die helffte besagter Zeit ge-

sotten/ daß man solchen heraus nehme/ und ihn mit der Hand wohl arbeite/ hernach wieder hinein thue/ und solchen folgends gar auskoche/ damit man ihn alsdann gar recht pulverisiren kan.

Num. CXXXI.

Fürtrefflicher Capall-Fürniß der im Gebrauch wie der schönste Crystall aussiehet/ und von keiner Nässe/ wann es auch gleich Scheid-Wasser wäre/ angegriffen werden mag.

Man nimmt des allerfeinsten Gummi-Copals 12. Loth/
schönen reinen Mastix in Körnern 4. Loth/
schönen weisen Weyhrauch 2. Loth/
giesset darauf deß allerstärcksten Spick-Oels anderthalb Pfund/ schüttelt das Glaß/ wann es wohl vermacht ist/ wohl untereinander/ lasset es 14. Tage lang auf gelinder Wärme stehen/ rittelt es dann wohl untereinander. Wann man nun siehet/ daß sich das meinste aufgelöset/ so giesset man deß allerreinesten alten durch Linden-Holtz filtrirten Lein Oels 4. Pfund darzu/ und lässet es noch 24. Stunden lang auf heissen Sande stehen/ dann lässet man es durch ein rein leinen Tuch lauffen/ so erlanget man einen unvergleichen Glantz-Fürniß/ deme gar keine Nässe schaden mag.

Ja wann man illuminirte Kupffer-Stücke die zuvor wohl mit Leim getränckt worden sind/ ein paar mahl damit überstreichet/ und nach der Ertrocknung 8. Tage lang im Gewitter liegen lässet/ so schadet ihme die Nässe so wenig als nichts.

Num. CXXXII.

Ein gar schöner Fürniß zu Schreib-Tischlein/ Kästlein/ und andern schönen köstlichen Holtz-Arbeiten mehr.

Man nimmt der schönesten weissesten Hausen-Blasen/ so viel man will/ zerschneidet solche klein/ und weichet es 24. Stunden lang in reinen Wasser/ in einen saubern Geschirr/ dann giesset man etwas guten Brand-Wein darzu/ und lässet es bey gar gelinden Feuer sieden und zergehen/ zwinget hernach solchen durch eine reine Leynwand/ in ein sauberes Zucker-Glaß/ so hat man gar ein köstliches Leim-Wasser/ so man auch allezeit an statt eines dicklichten Fürnisses bey jeder Holtz-Arbeit gebrauchen kan/ man muß aber Fleiß anwenden/ daß man solchen zur rechten Dicke sieden thue/ damit er weder zu dünne noch zu dicke seye/ und weilen er heiß ist/ muß man klein-geriebenen und präparirten Zinnober darunter vermischen/ um lieblicher Farbe willen/ kan man auch etwas Drachen-Blut unter den Zinnober vermengen.

Da-

Damit wird nun die Holtz-Arbeit/ welche zuvor mit Schulp-Weiß und Gummi-Wasser überstrichen worden/ einmahlen 2. oder 3. damit überfahren/ und nach derselben Abtrocknung/ mit obgedachten Capall-Terpentin oder Spick-Fürniß etlich mahlen überzogen/ dann wie gebräuchlich poliret und ausgefertiget.

Num. CXXXIII.

Monsr. Violet zu Pariß/ in Geheim gehaltener Lac-Fürniß/ den er zur Schild-Krotten-Arbeit mit allerhand Farben vermischen/ und gebrauchen kan.

Man nimmt deß allerreinesten Gummilacca 7. Loth/
reine Mastix-Körner 5. Loth/
Sandaraca 5. Loth/
weissen klaren Weyhrauch 2. Loth/
vermischet alles klein gestossen untereinander/ thut es zusammen in eine tüchtige Phiolen/ und giesset darauf deß allerstärckesten rectificirten Spiritus Vini, eine gute quere Hand hoch/ vermacht das Glaß auf das beste/ schüttelt es wohl untereinander/ dann hänget man das Glaß etliche Tage lang in die heisse Sonne/ schüttelt es aber inzwischen wohl untereinander/ dann setzet man das Glaß auf heissen Sand/ das sich die Gummata wohl auflösen können/ welches an der schönen goldgelben Farbe und Dicke deß Spiritus Vini zu erkennen/ dann giesset man solchen Wein ab/ und lässet ihn durch ein rein leinen Tuch lauffen/ man muß aber geschwinde darmit umgehen/ damit der Spiritus Vini nicht evaporire/ dann verwahret man ihn zum Gebrauch auf das beste/ mit solchen kan man nun alle selbst beliebige Farben vermischen/ als zur rothen Farbe/ nimmt man präparirten Zinnober/ zur schwartzen/ Lampen-Ruß/ zur grünen/ distillirten Grinspan/ zur blauen ultramaria &c.

NOTA.

Alles Holtz-Wercke/ worzu man dergleichen Fürnisse gebrauchen will/ müssen zuvor wohl poliret seyn.

NOTA.

Die illuminirte Kupffer-Stücke aber/ so man darmit überfürnissen will/ müssen auch zuvor mit einen guten Pergament-Leim gegründet werden.

Num. CXXXIV.

Schönen Chinesischen Glantz-Fürniß/ zur Laccir-Arbeit.

Man nimmt deß besten und stärckesten Spiritus Vini 2½. Maaß/
deß feinsten Gummi-Lacca 10. Loth/
Mastix-Körner 4. Loth/

San-

Sandaraca 10. Loth/
Colophonii 6. Loth/
Gummi-Capall 4. Loth/

diese Species werden alle/ aber nicht gar zum subtilesten pulverisirt/ untereinander vermischt/ in eine weite Phiolen gethan/ und obgedachter Spiritus Vini einer guten queren Hand hoch darüber gegossen/ das Glaß auf das beste vermacht/ eine Stunde 2. oder 3. mahl untereinander gerittelt und geschüttelt/ dann auf gar gelinde Wärme etliche Tage gesetzet/ und allerdings wie schon zum öfftern angezeiget/ darmit verfahren/ so erlanget man einen gar schönen Glantz-Fürniß/ welcher zum lacciren überaus schön kommmen thut.

Num. CXXXV.

Deß Herrn Obristen von Phul überaus schöner glänzender Mastix-Fürniß/ zur laccir Arbeit.

Man nimmt deß schönesten reinesten Mastix in Körnern 1. Pfund/
Gummi-Lacca 4. Loth/
Sandaraca 4. Loth/

vermischet es gröblicht zerstossen untereinander/ und giest darauf einer guten queren Hand hoch deß besten rectificirten und durchcalcinirten Wein-Stein filtrirten Spiritum Vini, verfähret darmit wie oben zur Genüge angezeiget worden/ so erlanget man einen sehr hellen und fürtrefflichen Glantz-Fürniß/ der auf den Gemählden wie das schönste Glaß aussiehet/ und gantz von keiner Nässe/ es mag auch seyn was es wolte/ angegriffen werden mag.

Auch ist dieser Fürniß sonsten fürtrefflich auf alle Kupffer-Stiche/ und illuminirte Sachen zu gebrauchen.

Num. CXXXVI.

Ein guter Gold-Fürniß auf alle Metallen von J. K. C.

Man nimmt Sandaraca 8. Loth/
Gesottenen Venedischen Terpentin 10. Loth/
Gummi Lacca 4. Loth/
Mastix 4. Loth/
Weisen Weyrauch 4. Loth/
Colophonii 2. Loth/
Gummi Gutta 2. Loth/

vermischt alles klein/ pulversirt und durch ein klar höltzern Sieb gesiebt untereinander/ thut es dann in ein rein Phiolen-Glaß/ und gieset darüber des besten rectificirten Spiritus Vini 4. Pfund/ schüttelt das Glaß wohl untereinander eine gute Stunde/ dann setzet man das Glaß auf das beste vermacht etliche Tage auf

gelinde

Num. CXL.

Gar ein schöner Gold-Fürniß auf Silber / Zinn / Leder und absonderlich auf die Zinerne Knöpffe.

Man nimmt Sandaraca /
Colophonii /
Mastix /
Aloepatica eines so viel als deß andern /
Gummi Gutta /
und fein Drachen-Blut jedes ½. Theil /
vermischet es klein gestossen untereinander / thut es dann in eine Glaß-Phiolen und giesset 4. quer Finger hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darüber / verbindet das Glaß auf das beste / schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander / lasset es dann 8. Tage lang auf gelinder Wärme stehen / dann lässet man solchen Fürniß durch ein rein und zartes Tüchlein lauffen und verwahret solchen in einen saubern Geschirr / wann man solchen gebrauchen will / muß man das Glaß in ein warm Wasser stellen / so ist er fein leicht flüssig / trocknet bald / und bekommet man es wie das schöneste Gold.

Num. CXLI.

M. V. PP. zu P. fürtrefflicher Gold-Fürniß auf allerley Sachen / absonderlichen auf die Metallen / mit welchen man gleichsam / wie ein Goldschmid in Feuer verguldet / alle Metallen vergulden / und in der Coleur so hoch als daß schönste Ducaten Gold bringen kan / welcher Fürniß hernach auch mit der allerstärckesten Laugen nicht abgewaschen werden kan.

Man nimmt eine grosse weite und hohe Glaß-Phiolen / mit einen langen Rohr / thut darein den allerstärcksten Spiritum Vini Rectificati zwey Maaß / und nach solchen folgende pulverisirte Species, verbindet dann das Glaß mit einer doppelten Rinds-Blasen auf das beste / schüttelt die Mixtur etliche Stunden wohl untereinander / stellet es dann auf etliche Tage in gelinde Wärme / rüttelt und schüttelt es aber täglichen ein paar Stunden lang untereinander / wann man nun vermeinet daß sich das meinste von den Gummatibus aufsolviret hat / setzet man das Glaß 24. Stunden lang in ein warmes Wasser / so werden sich dann die Gummata meinsten solviren / und also ein fürtrefflicher Gold-Fürniß daraus werden.

Obgedachte Species sind folgende:

Man nimmt des feinesten Gummi-Lacca in Granis 8. Loth /
schönen reinen Sandaraca 3. Loth /
schöner Mastix-Körner 2. Loth /

gelben Agtstein 2. Loth/
durchsichtigen hellen Colophonii 6. oder 8. Loth/
Aloes succotrini 2. Loth/
Trachen-Blut 2. Loth/
Gurgummi und Gummi-Gutta jedes 1. Loth ½. Quint.

So nun solcher verfertiget / seihet man solchen durch ein rein leinen Tuch in ein ander Glaß / und verwahret ihn dann auf das beste / so man nun aber solchen gebrauchen will / stellet man das Glaß mit den Fürniß in ein Becken oder Geschirr warmes Wasser / auch machet man dasjenige / so man darmit überstreichen und also vergulden will / ein wenig warm / so wird der Fürniß desto flüssiger und schöner. Hiermit kan man nun allerley Mettallisch und mit Silber oder Stagniol belegte Sachen auf das schönste vergulden / und was das meinste ist / so bleiben hernach solche Sachen wegen des Aloe / vor den Metallen sicher und unbeschmissen.

Num. CXLII.

Schöner Silber-Fürniß über versilberte Sachen und Röhren zu gebrauchen.

Mann nimmt schönen Mastix in Körnern 2. Loth/
des feinesten Gummi Sandaraca 4. Loth/
weissen Agtstein und feinen Weyrauch jedes 2. Loth/

vermischet es klein gestossen untereinander / thut es zusammen in eine grosse stehende Phiolen / und giest des besten rectificirten Spiritus Vini darauf / verstopffet das Glaß und schüttelet es eine gute Stunde wohl untereinander; dann lasse es etliche Tage auf gelinder Wärme stehen / so wird der Spiritus Vini schön gelb- und dicklicht wie ein Spanischer Wein / den giesse also lau-warm durch eine reine Leinwand in ein sauber Glaß / und verwahre solchen wie bewust.

Num. CXLIII.

Ein anderer dergleichen Silber-Fürniß.

Nimm 4. Loth Sandaraca/
zwey Loth Mastix/
zwey Loth weissen Agtstein/

vermische es gestossen untereinander / verfahre darmit wie in vorhergehenden gedacht.

Num. CXLIV.

Schöner glänzender Geigen oder Lauten-Fürniß.

Wann man diesen Fürniß auf einmal gut und gerecht machen und verfer-

tigen

tigen will / thut man am besten / daß man solchen in dreyen Gläsern auf einmal ansetzet.

In das erste Phiolen-Glaß / thut man des schönsten und feinesten Gummi-Lacca in Körnern 8. Loth.

reinen Sandaraca 6. oder 7. Loth /

pulverisirt beydes auf das kleineste / thut es zusammen / und giesset 4. quer Finger hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darauf / vermacht das Glaß auf das beste / beutelt es eine Stunde lang wohl untereinander / stellet dann das Glaß eine Zeit lang auf eine gelinde Wärme / so solviret sich der Gummi-Lacca fast aller auf / und wird der Spiritus Vini schön röthlicht / fast wie dick braunes Bier.

In die andere Phiolen oder Glaß thut man des feinesten Drachen-Blut in Lachrymis 10. Loth.

Rother Been-Wurtzel 6. Loth / vermischet es gestossen untereinander und giest auch des besten Spiritus Vini tartarisatque vier quer Finger hoch darüber / vermacht das Glaß auf das beste / und lässet es in gelinder Digestion extrahiren / so färbet sich der Spiritus Vini schön hoch roth / wie ein Blut / oder schöner rother Wein.

In die dritte Phiolen thut man schönen Colophonii 6. Loth /

Gummi Gutta 4. Loth /

Gurgummi 2. Loth / Safflar 1. Quintlein.

Vermischet es auch wohl untereinander / und giesset auch des besten Spiritus Vini darauf / verlutiret das Glaß / und setzet es in gelinde Wärme / so extrahirt sich eine schöne Tinctur die schön Goldgelb aussiehet / solche Extraction giesset man auch auf das reinneste ab / wann man nun solchen Fürniß recht machen / und zusammen in einen Fürniß bringen will / so giesset man alle solutiones fein laulicht ab / und lässet es durch ein rein Leinwandes Tüchlein in ein reines Glaß zusammen lauffen / so hat man nun den schönen Lauten- oder Geigen-Fürniß vollkommen beysammen; welcher dann nun nicht allein zu allerley schönen Holtz-Arbeiten zugebrauchen / sondern auch alles Silber / Zinn und Messing in Anstreichen dermassen färbet / als wann es in Feuer bey einem Goldschmied mit den besten Ducaten Gold verguldet worden.

Num. CXLV.

J. K. C. Schöner heller Fürniß auf allerley Mahlerey von Wasser-Farben zu gebrauchen.

Man nimmt des schönsten Sandaraca 6. Loth /

schönen auserlessenen Mastix 2. Loth /

thut es zusammen gestossen in ein mit 5. oder 6. welschen Nuß-Schalen voll Venedischen Terpentins / (der präparirte und in Wasser gesottne Terpentin / ist

hierzu am besten) in einen Glaß-Kolben/ und gieß darüber ½. Maaß des allerbesten rectificirten Spiritus Vini, oder so viel daß er zwey quer Finger hoch darüber gehet/ vermacht dann das Glaß auf das beste/ mit doppelten Rinds-Blasen/ schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander/ setzet dann das Glaß in eine Sand-Capellen/ läßet es so lange miteinander sieden/ biß sich besagte Species aufgelöset haben/ dann nimmt man das Glaß wieder heraus/ läßet es erkalten/ und seihet den Fürniß durch ein reines Tüchlein/ und läßet ihn dann wohl vermacht stehen/ so wird er endlich über die Massen schön hell und lauter.

Num. CXLVI.

Frantzösischer Glantz-Fürniß.

Man nimmt des reinesten und hellesten Mastix in Körnern/
schönen lautern in Laugen präparirten Sandaraca/
eines jeden 12. Loth/
weissen Agtstein 6. Loth/

thut es klein pulverisirt untereinander vermischt in ein reines Glaß mit einem langen Halß/ das ist in eine Phiolen/ und giesset guten und gantz ausbrennenden Spiritum Vini, einer guten queren Hand hoch darüber/ vermacht das Glaß auf das beste/ mit doppelter Blasen/ schüttelt es eine gute Zeit wohl untereinander/ stellet dann das Glaß eine Zeit lang in das B.M. beutelt es aber offt untereinander/ so lösen sich die Gummata meinstens auf/ und der Spiritus Vini wird an der Farbe schön dick/ wie der allerbeste Spanische Wein/ wann man solches befindet/ eröffnet man das Glaß/ und läßet den Fürniß allgemach und sittiglich in ein anderes Glaß mit einen engen Halß lauffen/ verwahret alsdann das Glaß auf das beste und handelt darmit wie zur gnüge schon vermeldet.

Num. CXLVII.

M. J. H. Gerechter Gold-Fürniß.

Nimm zerstossene Curcum Wurtzel/ ungefehr für 2. Kr. thue solche in ein Glaß/ schütte oder giesse ungefehr ein Achtelein (oder nach besser 2. mal so viel) guten Spiritum Vini daran/ als deß Curcumi Pulvers ist/ verbinde das Glaß wol/und rüttle es hernach des Tages unterschiedlich mal/wilt du so kanst du es zum Abend angiessen und hernach selbige Nacht also stehen lassen/hernach erst den andern Tage gerüttelt/ und alsdann wieder stehen lassen/ so setzet sich der Gurgummi wieder zu Boden/ und der Spiritus Vini ziehet alle Tinctur und Farbe an sich/ dann seihe es ab/ lasse es alsdann durch ein Fließ-Papier lauffen/ laß aber auch zuvor etwas von guten Drachen-Blut/ wie man solches in Schelffen hat/ in ein wenig Spiritus Vini zergehen/ und lasse es hernach beydes zugleich durch

Fließ-

Fließ-Papier hindurch lauffen / und so viel nun dieses Safftes seyn wird / so viel thue hernach von reinen (jedoch etwas dicken Lack-Fürniß darunter giessen /) und wohl untereinander gemischt / was du hernach mit einen linden Haar-Penselein von Silber oder versilberter Arbeit darmit anstreichest / wird alles sehen / als wann es gar schön verguldet wäre. Probatum est.

Num. CXLVIII.

Schöner Gold-Fürniß auf eine andere Art.

Nimm 2. Loth Gurgummi zu einem Achtelein Spiritus Vini, thue beydes in ein Glaß / darmit wie erst gemeldet / hernach lasse es zu Boden sitzen / thue auch zugleich / etwas von den schönsten Drachen-Blut darunter / oder weiche auch zuvor solches absonderlich in dem Spiritu Vini ein / und giesse es hernach auch zugleich darunter / den andern Tag trucke es durch ein saubers reines Tüchlein / und alsdann darauf noch einmal durch ein Fließ-Papier hindurch lauffen lassen / so viel nun derselben Tinctur oder Essenz seyn wird / so viel thue auch von reinen hindurch filtrirten aber doch wohl dicken Lack-Fürniß darunter giessen / mische es wohl untereinander und verbinde das Glaß wohl / darmit der Spiritus Vini nicht verrauchen kan.

Wann du nun dessen viel haben must / so kan man so viel des doppelt oder 3. mal so viel obbeschriebener Maaß oder Gewicht nach / anmachen / und hernach hindurch zwingen / und filtriren / hernach kan man es von einem Apothecker / besser aber einem Erfahrnen Chyrnico herüber ziehen lassen / so bleibet die Essenz oder Tinctur am Boden beysammen / wann man hernach einen Fürniß gleich haben will / nimmt man irgends einer Erbis groß / oder so viel man zu verbrauchen vermeinet / darvon heraus / thut es in ein anders Gläßlein oder Schällein / giesset Lack-Fürniß daran / so viel als genug ist / setzet es ein wenig auf einen warmen Ofen / oder nahend zu einen gelinden Glütlein / so weichet es sich gleich auf / alsdann kanst du es gebrauchen. Probatum est.

Num. CXLIX.

Mr. Vignoult Pittore schöner Gold-Fürniß.

Nimm des besten Spiritus Vini 1. ℔. Gummi Lacca in Granis 2. Loth / Aloes 1. Loth / Drachen-Blut 2. Quint / Gurgummi 2½. Loth / verfahre darmit wie mit den andern Fürnissen / zwinge es endlich durch ein rein Tüchlein ꝛc.

Num. CL.

Schöner Fürniß zu Bildern / Landschafften / und andern Gemählden.

Man nimmt des schönsten in Wasser weiß und hart gesottenen Terp. 1. ℔.

solviret

solviret solchen/ nach Ausweissung der Kunst/ in besten rectificirten Terpentin-Oel/ so erlanget man einen solchen Fürniß/ der auf den Gemählden wie ein schönes helles Glaß aussiehet.

Num. CLI.

Der Papier-Dockenmacher Terpentin-Fürniß.

Man nimmt des feinesten Terpentin-Oels/ und schönen lautern Terpentin/ rühret und vermischet es auf einem warmen Sande so lange unter einander / bis ein rechter Fürniß daraus wird; mit solchem bestreichet man nun allerley von Papier aufgedruckte Bilder/ so bekommen sie einen schönen Glantz.

Num. CLII.

M. K. Schöner Terpentin-Fürniß/ darmit schöne marmolirte Sachen zu machen.

Man nimmt des reinesten mit Wasser auf die trockne gesottenen und pulverisirten Terpentins 1. ℔/
schönen gelben Agtstein/
schönen reinen pulverisirten Sandaraca/
und des feinesten Mastix/ eines jeden 4. Loth/
vermischet es wohl unter einander / und thut solches in genugsame Theil Terpentin-Oels / lässet es mit stätem rühren auf gelinder Wärme so lange sieden und kochen / bis sich besagte Species alle aufsolviret haben / wann aber etwan solcher Fürniß zu trocken werden sollte / müste man nur ein mehrers Terpentin-Oels darzu thun/ damit ein stets fliessender Fürniß daraus werde / mit solchen kan man nun allerhand schöne marmolirte Sachen anstreichen / und ihm einen solchen Glantz darmit geben/ daß man sich darinn ersehen kan.

Num. CLIII.

Ein Fürniß zu Schachteln/ Apotecker- und Barbirer-Büchsen.

Nimm Terpentin- oder Fiechten-Oel / und des hellen lautern Oels von Ziegelsteinen/ etwas mehrers dann jenes / vermische es wohl unter einander / lasse es warm werden / und bestreiche die Büchsen oder Schachteln damit / so du aber wilst/ daß es bald trocknen solle/ so thue und vermische ein weinig Goldglett darzu/ so trocknet er an der Stelle.

Num.

Num. CLIV.

Ein Fürniß für die Gemählde zu machen / welcher aber alsobalden / und gleichsam unter den Händen trocknet.

Nimm des reinen und subtillen Pulvers von Weyrauch-Brosamlein und Schreiber-Fürniß / so viel eines jeden vonnöthen / vermische es wohl unter einander / nimm nachmals Venedischen Terpentin / laß in einem zarten kleinen Häfelein zergehen / thue das gemeldte Pulver allgemach darein / rühre es wohl unter einander / so daß es nicht zu dünne werde / und lasse es also warm durchseyhen / und wann du es jetzund gebrauchen wilst / so mache es zuvor warm / und streiche es fein dünne auf / so wird es in einem Augenblick trocken.

Num. CLV.

Ein Safft oder Feuchtigkeit / mit welchen man die Figuren und Gemählde an statt eines Fürnisses anstreichen kan.

Nimm Lein-Saamen / laß ihn in einem Glaß destilliren / nimm des Fürnisses von Ambra so schön 6. Loth / und des gemeldten destillirten Oels 2. Loth / vermische es bey einem kleinen Feuer wohl unter einander / und überstreiche die Gemählde darmit.

Num. CLVI.

Ein Englischer Fürniß auf Papier oder Pergament / Gemählde / und illuminirte Landschafften und Bilder zu gebrauchen.

Man nimmt des besten Venedischen Terpentins 2. Loth /
Terpentin-Oel 1. ℔ /
schönen reinen præparirten Sandaraca 4. Loth /
Mastix 2. Loth /
Gummi Capall 2. Loth /

dieses thut man zusammen in einen glasurten Hafen mit drey Stollen / und einer gehebenen Stützen / stellet solchen über ein gelindes Kohlfeuerlein / lässet es zusammen so lange mit einander kochen / bis sich alles wohl gesetzet / und der Fürniß schön hell und klar aussiehet / dann hebt man den Hafen von dem Feuer / lässet ihn abkühlen / und giesset den klaren Fürniß ab / in ein reines Geschirr; mit solchen überziehet man die zuvor wohl polirte und illuminirte Figuren oder Kupffer mit einem Borst-Pensel / so wird es wie mit Glaß überzogen aussehen.

Num. CLVII.

Einen schöner Glantz-Fürniß der zu allerley zu gebrauchen.

Man nimmt schönen zubereiteten Sandaraca 4. Loth/
Gummi Animä/
weissen Weyrauch/ jedes 4. Loth/
des feinesten Mastix in Körnern 4. Loth/
des schönsten Venedischen Terpentins 2. Loth/
vermischet alles gestossen unter einander / und lässet es zusammen in ein rein Geschirr auf gelindem Kohlfeuer zerschmeltzen ;. dann thue 24. Loth Terpentin-Oel nach und nach darzu/rühre es wohl unter einander; wann nun alles zerschmoltzen/ zwinge alles durch ein reines leinen Tuch / so überkommest du einen schönen Fürniß / welcher zu allerley Sachen zu gebrauchen/ und darff man diesen Fürniß nicht allezeit bey dessen Gebrauch zum Feuer halten / dann er würde sonsten gar zu dicke.

Num. CLVIII.

J. K. C. Uberaus schöner und rarer Terpentin Fürniß.

Man nimmt des besten hart weiß gesottenen / und zart pulverisirten Terpentins 4. Loth/
Gummi Animä 6. Loth/
reinen Sandaraca 6. Loth/
auserlessenen Mastix 8. Loth/
vermischet alles wohl gestossen unter einander / thut die Mixtur in ein Kolben-Glaß/ giest darauf des besten rectificirten Terpentin-Oels / schüttelt es wohl unter einander/ und setzet das Glaß auf gelinde Wärme/ oder in ein siedendes Balneum Mariæ, so lange/ bis sich fast alles aufgelöset hat / dann zwinget man solchen durch ein reines Tuch/so hat man einen herrlichen Fürniß/ der zu allerley zu gebrauchen/ wann man aber solchen gebrauchen will / darff man solchen nicht allemal erwärmen/er wird sonsten gar zu dick.

Num. CLIX.

Schöner weisser Terpentin-Fürniß/ zu Taffeln und Gemählde.

Man nimmt schönen reinen gestossenen Sandaraca / und schönen klaren Terpentin/nachdeme man viel oder wenig zu machen gesonnen ist/lässet es in einem reinen wohlverglasurten Geschirr auf heissem Sande mit einander zergehen / und fliessen / thut hernach so viel reines Terpentin-Oel darzu / daß sich beyde wohl darinnen auffolviren mögen / und ein schöner klaret Fürniß daraus werde.

NOTA.

NOTA.

Dieser Fürniß aber erfordert einen wohlgeübten Künstler / und keinen Stümpler der erst anfangen will Fürnisse zu machen lernen.

Num. CLX.

Uberaus schöner weisser Glaß-Terpentin-Fürniß.

Man nimmt schönen Venedischen Terpentin 8. Loth / thut solchen in einen gantz neuen wohl glasurten Stollhafen / und setzet solchen zu einem gar gelinden Kohlfeuerlein / giebt wohl Achtung darauf / daß wann er anfängt zu glänntzen wie ein Spiegel / so thut man ein Pfund schönen in Laugen præparirten und zart pulversirten Gummi Sandaraca darein / rühret es mit einem saubern höltzern Spatel so lange unter einander / bis daß man siehet / daß sich alles wohl unter einander vermischet / dann schüttet man es in eine Schüssel mit frischem Brunnen-Wasser / so lauffet es zusammen in eine harte Massam / die nimmt man heraus / stösset es klein / thut es in ein rein Glaß / und giesset gutes Spick-Oel eine gute queer Händ hoch darüber / verbindet das Glaß auf das beste / schüttelt es eine gute Stunde wohl unter einander / dann setzet man es so lange auf gelinde Wärme / bis sich der Terpentin und Sandaraca fast aller aussolviret hat / dann lässet man es also laulicht durch ein rein leinen Tuch lauffen / verwahret solchen auf das beste; wann nun solcher auf das zuvor wohl mit Leim getränckte Holtz-Werck einmal oder zwey mit einem Pensel aufgetragen / und nach dessen Ertrocknung nach Gebühr poliret wird / ist solches Werck hernach so schön glänntzend / als wann es mit dem schönsten und reinesten Venedischen Glaß überleget wäre / und schadet ihm hernach keine Nässe / es mag auch seyn was es wolle.

Num. CLXI.

M. K. Uberaus schöner Terpentin Fürniß.

Man nimmt schönen Venedischen Terpentin 4. Loth /
schönen hellen Sandaraca 8. Loth /
lautern Mastix 8. Loth /
Gummi Animä 8. Loth /

zu Pulver gestossen / und alles zusammen in einem Geschirr wohl zerschmeltzen lassen / nimm rectificirtes Terpentin-Oel 1. Pfund / rühre es wohl unter einander / wann alles zerschmeltzen so zwinge ihn durch ein sauber weisses Tuch.

Dieser Fürniß dienet hernach zu allen Materien zu gebrauchen / welcher offt ist probirt worden / man darff ihn auch nicht allezeit zum Feuer halten / wann man ihn gebrauchen will / er wird sonst zu dick.

Num. CLXII.

Einen Fürniß zu machen / den man gar nicht poliren darff.

Man nimmt Gummi Lacca 4. Loth/
schönen Carabe 16. Loth/
Sandaraca 16. Loth/
Mastix 8. Loth/

alles auf das subtileste gestossen; hernach nimmt man weissen Weinstein 2. ℔. lässet solchen bey einem Haffner solviren und brennen / so balden er aus dem Ofen kommet / muß man ihn gebrauchen / wie folget / so bald man aber die Lufft daran gehen lässet/so zerschmeltzet oder zerfliesset er zu einem Liquorem, welchen man dann in diesem Fall nicht gebrauchen kan: Wann nun besagter Weinstein noch etwas warm ist / thut man solchen in ein Glaß Phiolen / giest eine Maas guten Spiritum Vini, oder sonsten guten Brandwein daran / und giesset ihn gar bald wieder herab/ damit der Spiritus Vini nicht zu scharff werde / der Weinstein ist hernach nicht weiters hierzu zu gebrauchen.

Hernach nimmt man den Carabe/ Sandaraca und Gummi Lacca/ schüttet alles in den Spiritum Vini, in ein langes Glaß oder Phiolen / also daß die Helffte dieses Glases von der Materi nicht angefüllet werde/ man verbindet es wohl/ und schüttelt es immer fort hart und starck / und wiederholet es etliche Tage / dann je mehr man es schüttelt/ je besser die Materi zergehet / und dieses muß so lang continuiret werden/bis alles zerflossen/ alsdann lässet es sich aufziehen/daß man es nicht abschleiffen darff.

Num. CLXIII.

Schöner Japonischer Fürniß von Hn. D. E. T.

Nimm pulverisirten Gummi Lacca 1. ℔/
rectificirten Spiritum Vini, q. s.

reibe es starck unter einander / bis er die Laccam solviret / welches in 2. Tagen geschiehet/hernach streiche es worauf es beliebet/ so wird es bald trocken; thue dieses Aufstreichen so offt / bis alles fein gleich wird / hernach trockne es 6. Tage lang an der Sommer-Lufft/ hernach polire es mit geriebenen Bimsenstein und Oel/bis es eine Glätte bekommet; letzlichen reibe es alles mit Kreyden / so scheinet es wie ein Glaß.

NOTA.

Erstens/ man kan Farben unterlegen/ so wird es desto schöner.

NOTA.

Zweytens / kan man auch Farben mit einmischen / welche man vorhero zum subtilen

subtilen Pulver mit Spiritu Vini rectificatissimo reiben muß. Noch besser ist es / so man die Tincturam Santali mit diesem Fürniß durchreibet.

NOTA.

Drittens / so man Gold / Silber und Zinn unterleget / mit diesem Fürniß überfähret / fället es sehr angenehm.

NOTA.

Viertens / man muß aber diesen Fürniß nur im Aprill und May / wann die Sonne am besten scheinet / anstreichen und bereiten / weilen er sonsten dick / und wie eine hartzichte Milch sich wieder setzet.

Num. CLXIV.

M. G. K. Fürtrefflicher Fürniß so schön schimmert / und überall zu gebrauchen.

Nimm hart gesottenen / und præparirten Venedischen Terpentin 8. Loth /
Sandaraca /
Mastix /
Weyrauch /
weissen Agtstein /
und Gummi Arabici / eines jeden 8. Loth /
vermische alles pulversirt unter einander / und lasse es mit einander über heisser Aschen wohl zergehen / dann giesse darüber 1 ½. ℔. Oel / lasse ½. Stunde unter einander stehen / daß sich das Oel wohl einziehe / seyhe es durch ein sauberes Tüchlein / und verwahre ihn fleissig / dieser Fürniß ist dann zu allem gut / und machet die Taffeln sehr wohl glantzen; man muß aber diesen Fürniß nicht allezeit und stets über dem Feuer halten / bis er klar wird / wann man das Oel darauf giesset / sonsten verrauchet das Oel.

Num. CLXV.

Schoner weisser Fürniß / allerley Gemählde von Gummi-Farben zu überziehen.

Nimm Gummi Animä 6. Loth /
Sandaraca 2. Loth /
Weyrauch 1. Loth /
Mastix 2. Quint /
præparirten Terpentin 1. Loth /
zerstosse alles klein / und sähe es durch ein subtiles Sieblein / dann thue es in eine Phiolen mit einem langen Halß / und giesse darauf des besten rectificirten Spiritus

Vnnd so viel als von nöthen / zerstoppe das Glaß wohl / und schüttle es wohl durch einander damit sich die Materi nicht zusammen setze / lasse es über Nacht weichen / hernach 4. Stunden auf einen heisen Aschen sieden / dann durch ein Tuch gedruckt / und in einen Glaß wohl verwahret / so nun ein Gemählde verfertiget ist / so streichet man die Arbeit bey 10. oder 12. mal darmit an / biß ein schöner heller Glantz heraus kommet / und so es ein paar Tage wohl entrocknet ist / so nimm Zinn-Aschen und Baum-Oel polire es mit einem subtilen Leder / biß es schön hell und glänzend wird.

Num. CLXVI.

Ein sonderbarer Fürniß alte Mahlerey damit zu verneuern / welcher sich doch wieder mit Wasser lässet abwischen.

Man nimmt schönen hellen Gummi ein viertel Pfund / zerstösset solchen klein / und lässet in 1½. Seydlein guten weisen Bier mit einander wallen / schlägt hernach von 4. neugelegten Eyern das weise darunter / rühret es wohl untereinander daß es einen dicklichten Fürniß gleich kommet / darmit überziehet man mit einen grosen linden Haar-Pensel die Gemählde / so werden solche wieder herfür scheinen / als wann sie neu gemahlet werden.

Num. CLXVII.

Ein sonderlicher Fürniß zu Wasser-Farben auf Holtz / Leder Papier und allerhand dergleichen zu gebrauchen.

Man nimmt frisch und neugelegten Eyer 1. oder 2. Dutzent / legt solche in einen scharffen Wein-Essig / und lässet sie 3. Wochen lang darinnen liegen / wann man sie heraus nimmt / so werden die Schaalen gantz weiche seyn / macht dann in ein jedes Ey ein Löchlein / so wird das Weise als ein klares Wasser heraus lauffen / welches wann es gesammlet per se an der Sonnen stehet / (kan es zu einer sehr guten Schminck vor Weibs-Personen gebrauchet werden /) aber zu unsern Vorsatz zu gelangen / nimm dieses Wasser / und so du dessen ein halb Pfund hast / so nimm 2. Loth Gummi Tragant / und 2. Loth Gummi Arabicum, und 1. Loth weisen Crystallinischen Kandel-Kucker / zerstosse solches gröblicht / und giese das Wasser darauf / lasse es wohl verbunden etliche Tage darauf stehen / wann sich nun die Gummi darein solviret / so nimm eine wohl riechende Essenz (welche dir selbsten beliebet /) miscire solche unter ein wenig geläutert Hönig und füge sie darzu / (oder man kan nur gut wohl riechendes Rosen-Wasser daran thun /) und wann es etliche Tage gestanden / so seihe es ab in ein ander Glaß / man kan es an statt eines glantz Fürniß auf Holtz / Leder / Papier ꝛc. auf die Art wie Wasser-Farben gebrauchen. Man kan es mit Safran gelb / und mit anderen Blumen-Farben / roth / grün / blau färben / und darmit gleichsam lassiren / und allerley Zierlichkeiten anstellen / es hat das Ansehen des besten Fürniß / nur daß es den Bestand nicht also hat.

Num.

Num. CLXVIII.

Herrn B. V. H. ausführliche und vollkommene Beschreibung der schönen Laccir / Kunst / und Schild-Kroten-Arbeit.

Anfänglich und zu aller vörderist muß man einen hierzu tüchtigen Spiritum Vini nach genügen in Vorrath haben / und solchen der massen hoch rectificiren / daß wann man darvon einen Tropffen aus den Glaß auf die Erden wolte fallen lassen / daß solcher so spirituos und geistlich seye / daß er in der Lufft verschwinde / oder daß wann man solchen in einen silbernen Löfel auf Schieß- oder Büchsen-Pulver gieset / hernach anzündet / solcher im Anzünden und Ausbrennen / auch das Pulver mit anzündet / dann ist solcher zu diesen Vorhaben auf das beste rectificiret und bereitet.

So man nun dergleichen wohl rectificirten Spiritum Vini in Vorrath hat / so nimmt man des allerfeinesten Gummi-Lacca drey viertel Pfund / zerstosset solchen gräblicht / thut ihn in eine weite und grosse auf den Boden stehende Phiolen / gieset einer queren Hand des obbesagten Spiritus Vini darauf / und verbindet das Glaß mit doppelten Rinds-Blasen auf das beste / lässet es dann 1. oder 2. Stunden lang wohl untereinander schütteln / so ergiebt sich dann der Gummi-Lacca zur solution, darauf stellet man das Glaß auf 8. oder 10. Tage auf gelinde wärme in warmen Sand / nimmt es aber alle 6. oder 8. Stunden heraus aus der Wärme / und schüttelt es wieder eine halbe oder gantze Stunde lang wohl um / setzet es aber allezeit darauf wieder in seine Wärme / oder wann es in Sommer ist / an die heise Sonnen / so wird sich wehrender Zeit ein guter Theil des Gummi-Lacca auflösen / wann solche Zeit vorbey / so nimt man das Glaß setzet es auf einen Stroh-Ring in einen kupffernen Kessel / füllet selbigen / so weit die Materi gehet / mit lauchlichten Wasser an / und lässet solches bey 6. oder 8. Stunden lang gelinde sieden und kochen / so solviret sich der Gummi-Lacca meisten theils / und der Spiritus Vini wird daran gantz braun dicklicht / fast wie ein fettes braunes Bier; so es nun so weite gekommen / öffnet man das Glaß / gieset die solution des Gummi-Lacca oder so genannten Lac Fürniß noch gantz laulicht durch ein schön reines saubers Tuch / in ein anders reines / zuvor aber wohl ermärmtes Glaß / und verwahret ihn also wohl verbunden auf das beste / dieser ist nun der erste und beste Fürniß.

Der andere und geringere Fürniß wird aber also gemachet.

Man nimmt der Remanenten so in der Phiolen zu rucke geblieben / gieset wieder so viel besagten Spiritus Vini wie zuvor darauf / verbindet das Glaß wieder mit doppelten Blasen / schüttelt und rüttelt es auch eine Stunde oder länger / verfähret auch allerdings also darmit wie bey obigen ersten und klaren Fürniß / so wird sich der Spiritus Vini wieder wie ein rother oder Spanischer Wein färben /

und

und gantz dicke und röthlich aussehen. Wann nun solcher auf gelinder Wärme oder an der Sonnen so weit gebracht worden / und daß man auch solchen durch eine reine Leynwand in ein besonderes Glaß hat lauffen lassen / so verwahret man solchen gleich den ersten auf das beste zu seinen folgenden Gebrauch / und dieses ist nun der andere Fürniß.

Nun wollen wir auch auf den dritten Fürniß kommen / welcher folgender Gestalten zu bereitet werden muß.

Man nimmt des allerfeinesten Drachen-Blutes 8. Loth/
Schönen Cocchenillen 2. Loth/

vermischet beyde gräblicht / pulversirt untereinander / thut diese Mixtur in eine gantz neue Phiolen / und giesset darüber des obgedachten rectificirten Spiritus Vini eine halbe Maaß / vermacht das Glaß auf das beste / und lässet es in gelinder Wärme entweder an der Sonnen / oder auf den Warmen Ofen stehen und extrahiren. Dann ist der dritte Fürniß auch bereitet / welchen man in einen sehr starcken und dicken Glase auf das beste verwahren und aufbehalten muß

Jetzt folget der vierdte Fürniß / welcher also zubereiten.

Man nimmt der schönesten klein gestossenen oder gemahlenen Curcum-Wurtzel / und extrahirt mit Spiritu Vini alle Tinctur auf das reineste aus / verwahret hernach selbige auch besonders in einen saubern Glaß.

Wann nun besagte Fürnisse und Tincturen auf angezeigte Weise bereitet / so kan man nun mit solchen folgender Gestalten zur Schild-Krotten oder Laccir-Arbeiten mit zu Wercke gehen

Weiln aber solche Arbeiten / wie hierinnen zusehen / auf unterschiedliche Arten gemachet werden kan / wollen wir folgende für die allerleichteste / feineste und sauberste also einrichten.

Man nimmt des allerfeinesten unverfälschten und auf das subtileste geriebenen Kram-Zinnobers / so viel als man auf einmal zu bevorstehender Arbeit von nöthen hat / macht solchen mit obig gemeldten andern Fürniß dermassen (daß der Zinnober mit den Fürnisse wohl bedecket seye /) mit einen Pensel auf das beste zu einer Farbe an / mit solchen überstreichet man nun die von Birn-Pflaumen- und Ahorn-Holtz gemachte Arbeiten ein mal 2. oder 3. auf das beste an. Wann nun solches auch geschehen / so nimmt man ferner von obigen dritten Fürniß oder des Drachen-Bluts- und Cocchenillen-Tinctur, vermischet es mit ein wenig obigen andern dicken Fürniß wohl untereinander / mit solchen machet man nun die Flecken nach der Schild-Krotten-Art / auf die mit Zinnober gegründete Arbeit / welche hin und wieder getuschet werden müssen / wann es nun ertrocknet / müssen die Flecken mit reinen kalten Wasser abgerieben / und abermal mit folgenden Fürniß die vorigen Flecken doch auf das düneste (daß die Farben fein schön aus einander spielen /) überstriechen und getuschet werden / dann an einen saubern und reinen Ort ertrocknen lassen.

Wie

Wie besagter Fürniß zu machen.

Man nimmt zart pulversirte Cölnische Erden / thut es in ein rein Geschirr machet es mit obiger Coechenillen Tinctur / und des andern dicken Fürniß nach Nothdurfft zu einer subtillen Farbe.

wann nun solche Arbeit auf das beste bereitet / und mit den bunden Flecken auf die Schild-Krotten-Arbet anjetzt verfertiget und auf das beste getrocknet / so muß man des obigen andern dicklichten Fürniß nach Nothdurfft nehmen / in einen Becken warmen Wasser siecken / damit der Fürniß stets flüssig verbleiben kan / und die besagte Arbeit nach und nach einmal 10. oder 12. auch nach Nothdurfft wohl öffters darmit völlig überstreichen / und dann bey gelinder Wärme / es seye nun an der heissen Sonne / oder gar an einen warmen Ofen (daß aber ja nicht allzu heiß seye / damit es keine Blasen ziehe / und die Arbeit hernach schändet /) einen Tage oder zwey trocknen lassen.

Wann nun solche Arbeit etwann nach zwey oder drey Tagen wohl getrocknet und erhartet ist / muß es auf folgende Art poliret und zum Glantz gar gebracht worden.

Man nimmt gebrannten nnd zart pulversirten Bimsenstein / so viel man gebrauchet / reibet solchen mit reinen Wasser auf einem Reibstein zart ab / mit solchen poliret man nun die Arbeit mit einem saubern Tüchlein auf das beste / wäschet hernach mit lautern warmen Wasser den Bimsenstein so sich etwann angehängt / auch andere Unsauberkeiten darvon weg / lässet es dann wieder ertrocknen / so ist die erste Pollirung vollbracht.

Darauf überfähret man die Arbeit einmal oder 12. mit den obigen ersten reinen und dünnen Lack-Fürniß / lässet es alsdann darzwischen fein abtrocknen / das letzte mal aber lässet man es ein Tag 4. oder 6. stehen / damit es vollkömmlich trocken werde und recht erharte.

Nach solchen überfähret und poliret man es mit reinen pulversirten und mit lautern Wasser abgeriebenen Trippel / damit es schön glatt werde / und nimmt darauf mit reinen Wasser zart abgeriebenen Zinn-Aschen / auf einen saubern Lederlein / wäschet und trocknet es dann wieder: damit es aber seinen völligen Glaß-Glantz überkommen möge / muß man es so lange mit einen saubern und linden Lederlein reiben / bis es den rechten und vollkommenen Glantz erlanget hat / darmit ist solche Arbeit auf das beste gethan.

Num. CLXIX.

Wie solcher schönen Arbeit nun das eingestreute Glantz-Gold zu geben.

Wann man dergleichen schöne Arbeit machen will / so muß man solchen etliche mal mit den andern groben Fürniß ein mal 2. oder drey überziehen / lässet

es jederzeit wohl ertrocknen / so man nun dergleichen schöne Arbeit machen will / muß man noch einmal mit eben diesen Fürniß das Wercke überstreichen / und weil er noch gantz naß ist / durch ein zartes Sieblein / das Glantz-Gold / oder den Hautschischen Streu-Glantz dicke darauf säen / und solchen dann ertrocknen lassen / alsdann mit der Hand hin und her fahren / daß dasjenige was nicht anklebet / wieder herab komme / und wo es Flecken oder Lucken hat / muß es auf das neue mit Fürniß überstrichen und mit Glantz bestreuet werden. Wann nun solche Arbeit wohl ertrocknet sauber und rein ist / muß man es noch ein mal fünff oder sechs mit den ersten Fürniß überstreichen / aber jederzeit wohl ertrocknen lassen / dann kan man es darauf allerdings wie obige Schild-Krotten-Arbeit / mit poliren und Glantz geben / gar zu seiner rechten Perfection und Vollkommenheit bringen.

Num. CLXX.

Den Schönen Indianischen Fürniß auf das beste zu machen.

Man nimmt einen zum 6. oder 7ten mal hoch rectificirten Spiritus Vini, dessen Probe ist / das man ihn in einen Silbernen Löffel anzündet und ausbrennen lässet / wann nun solcher kein Phlegma hinterlässet / so ist er hierzu tüchtig / lässet er aber eines zuruck / so ist er schon nicht tauglich.

Dieses Spiritus Vini nimm nun 1. Maaß /
des feinesten Gummi-Lacca in Granis 4. Loth /
auserlesnen Mastix / den man in der Apothecken
Lachrym. nennet / 4. Loth /
ausgeklaubten Sandaraca 8. Loth /
gemein oder Grichisch-Pech 8. Loth /
Olei Resinæ, das ist Hartz- oder Spick-Oel 4. Loth /

nimm alsdann einen verglasurten Hafen / schütte das Hartz-Oel hinein / und lasse es bey einem linden Feuer erwarmen / sodann schütte den Lack auch hinein und rühre es mohl durcheinander / darauf thue den Mastix hinein / rühre es auch eine ziemliche Zeit um / nach solchen schütte auch den Sandaraca nach und nach darein und rühre es wieder wohl.

NOTA.

So offt du nun etwas hinein schüttest so must du es fleissig umrühren / endlich und auf die Letzte thue auch das Grichische-Pech hinein und rüttele es wohl durcheinander / giebe ihme nun darauf etwas stärcker Feuer / darmit alles wohl zergehe / und recht heiß seye / und zwar also das es Blasen und Blattern mache / dann nimm obbesagten Spiritus Vini ein halbes Gläßlein voll / gieß ihn auch darzu hinein und rühre es auf das aller geschwindeste untereinander / setze es wieder zum Feuer und lasse es wieder wohl erwarmen / dann giesse den übrigen Spiritum Vini hinein

und zwar über den Feuer / rühre es abermal wohl untereinander / aber nicht lang / darmit der Spiritus Vini nicht extrahiret oder evaporiret / dann seye da und zwinge alles miteinander durch ein reines Tuch in ein eng hälßigtes Gläßlein / darinnen du solchen Fürniß auf das beste verwahren kanst.

Num. CLXXI.

Nun folget / wie mit solchen Fürniß zu Wercke zu gehen.

Wann man nun diesen Fürniß gebrauchen will / so kan man ein Geschirr / Tisch oder Kasten machen lassen / es seye von was Holtzes wolle / doch ist das harte Holtz / als Kirsch-Birn- und Pflaumen-Baum hierzu am besten / doch hat man auch diesen Fürniß an und bey gemeinen Schachteln eben so wohl auch gut befunden / ferner mache von Gummi Arabico und Wasser auf bekannte Weise ein Gummi-Wasser / und mache mit solchen und Kühnruß oder Schwartz gebrannten Helffen-Bein eine schwartze Farbe / reibe es auf einen Mahler-Stein auf das subtileste ab / in der dicke als ein Mus / wann es wohl abgerieben ist / nimm dessen ein wenig in ein Schüsselein / und giesse Wasser darauf / doch nicht zuviel damit es wie eine rechte Farbe seyn solle verbleibe / mit solcher streiche nun deine Holtz-Wercke / es seye was es auch wolle an / und lasse es darauf wohl ertrocknen / so es nun wohl ertrocknet ist / so überfahre es über und über mit einen rauhen Tuch / damit alles grobe herab komme und überfahre es wieder mit besagter schwartzen Farbe / laß trocknen / überreibe es wieder mit den groben Tuch / und also verfahre darmit drey- oder viermal wie gesagt aufs beste / wann nun deine Arbeit oder Holtz-Werck mit dieser Farbe wohl gegründet und zubereitet / auch wohl ausgetrocknet ist / so nimm ein wenig des obbesagten Fürnisses in ein sauberes weites Gläßlein / oder in ein verglasurtes Häfelein / setze es zum Feuer / lasse es warm werden / und bestreiche deine Arbeit darmit / und solches thue fein warm über und über / doch beobachte dieses / daß wann etwann der Fürniß an einen Ort allbereit weiß wird / das du ihn mit den Pensel an selbigen Ort nicht mehr berührest / so es nun gantz überstrichen ist / so lasse es biß auf den andern Tage stehen / dann bestreiche es wiederum mit den Fürniß / und also fort an / biß es schön glatt genug ist / so etwann in 6. oder 8. Tagen seyn kan.

NOTA.

Es ist aber zu mercken / daß die Farbe des Fürnisses / so roth ist / den Grund in etwas verderbet / derowegen so der Fürniß einmal oder 3. aufgestrichen worden / ist von nöthen / daß man alsdann eine Farbe / als Kühn-Ruß / oder gebrannt schwartz Helffen-Bein darunter vermische / auftrage und endlichen trocknen lasse / dann es wird gar langsam trocken.

NOTA.

Wann man aber den Fürniß Roth haben will/so muß man den Grund auch Roth machen/ und unter den Fürniß subtill abgeriebenen Zinnober thun.

Will man aber den Fürniß weiß haben/ so muß man auch den Grund mit Venedischen Bleyweiß und Gummi-Wasser machen/ auch Bleyweiß unter den Fürniß vermischen. Es solle aber hierzu der Fürniß nicht mit Lack/ sondern mit 3. Loth Arabischen Gummi/ 1. Loth gantz zu Meel gemalmten Mastix/ 3. Loth Sandaraca/und 2. Loth weissen Hartz samt $1\frac{1}{2}$. Loth Hartz-Oel gemachet werden/ so bleibet er weiß.

Die Farben aber so in den Fürniß vermischet werden/ sollen in den warmen Fürniß geworffen und also warm darmit gerühret werden/ auch wann durch die Farben derselbe zu dicke werden solte/ kan man mit Zugießung eines wenigen Spiritus Vini, weil es noch warm ist/ helffen.

NOTA.

Wann man dergleichen Fürniß will köstlicher auch wohlriechend haben/ so kan man an statt des Pechs Benzoe und Storax calum nehmen/ oder aber man kan das Geschirr oder Wercke/nachdeme es gegründet ist mit den Hartz-Oel überstreichen/so riechet es wie Cypressen Holtz.

Oder man kan auch unter solches Hartz-Oel ein wenig von einen destillirten Aromatischen/ als von Nägelein-Oel ꝛc. thun/ und dann erst darmit anstreichen/ so wird es sehr lieblich riechen/ doch verliehret es endlich den Geruch/ wann es nicht wohl verwahret oder gar eingesperret ist.

Num. CLXXII.

Indianisches Lack-Werck.

Nimm Gummi-Lacca/
Mastix/
Umbra/ eines jeden 2. Loth/
Agtstein/
Gold glett jedes 6. Loth/
Asphalti 2. Loth/
Terpentin 2. ℔.
gebrannt Lein-Oel 4. ℔.

Conterrendis Contritis über ein Kohlfeuer gethan/und zimlich erhitzen lassen/ die Probe daran ist/ wann man einen Tropffen auf ein Messer fallen lässet/ und sich das Messer am Finger nicht aufziehet/ so ist der Fürniß gut.

Diesen Fürniß brauchet man zu solchen Sachen die zuvor mit Leim getränckt und hernach mit Kreiden angestrichen sind als wie zum planiren/ wann es geschehen/wird es 3. mal mit einer zarten Schwärtze angestrichen/hernach dieser Lack darauf gebrauchet/ und wohl ertrocknen lassen/ alsdann kan man schön und subtill darauf vergulden.

Num.

Num. CLXXIII.

Auf eine andere Art.

Nimm 2. Loth Mastix/
2. Loth Gummi-Lacca/
6. Loth gelben Agtstein/
6. Loth Gold-Glet/
2. Loth Asphalti,
2. Loth umbra,
4. Loth Sandaraca/
2. Loth Mastix/
1½ Loth Colophonii/
4. Pfund gebrand Lein-Oel/

Conterrendis Contritis über ein Kohl-Feuer gethan und sehr erhitzen lassen/ wann man nun zur Probe einen Tropffen darvon auf ein Messer fallen lässet/ und sich das Messer am Fünger nicht aufziehet/ so ist er gut/ diesen Fürniß kan man nun gebrauchen bey solchen Sachen/ die zuvor wohl mit Leim getränckt/ und hernach mit Kreyden angestrichen seynd/ als wie zum planiren. Wann solches geschehen/ kan man es zu dreymahl mit einer zarten Schwärtz anstreichen / hernach erst besagten Lack darauf gebrauchen/ und wohl trocknen lassen/ dann kan man erst darauf subtill vergulden.

Num. CLXXIV.

Herrn A. M. Hoff-Mahlers zu S. klarer und heller Fürniß/ auf Mahlerey von Wasser-Farben zu gebrauchen.

Nimm 3. Loth Sandaraca/ 2. Quint Mastix/ diese beyde gar klein zerstossen/ und in einen Scheid-Kolben gethan/ darzu 3. Nuß-Schalen voll venedischen Terpentins gegossen/ ingleichen 24. Loth Spiritus Vini, daß es 2. Finger über die Materi gehet/ hernach den Kolben wohl verlutirt/ und in eine Sand-Capellen gesetzet/ und sieden lassen/ so lange bis beyde species zergangen/ hernach durch ein Tüchlein gesiehen/ und wohl vermacht stehen lassen/ so wird er aussehen so klar wie der reineste Wein.

Num. CLXXV.

Deß Wachs-Posierers Pfolymayeres weiser und gantz heller Capall- oder Lac-Fürniß/ worvon er jederzeit viel rühmens/ auch schöne Sachen mit gethan hat/ mit der ausführlichen Beschreibung/ wie allerdings darmit gehandelt werden solle.

Nimm 2. Loth schönen Gummi-Capalis/ stosse solchen zu reinen Pulver/

dann thue ihn in ein neues reines Gläßlein/ so oben einen engen Halß/ und unten bauchicht ist/ welche unten kein gläßines Füßlein oder Rändlein haben/ solche taugen am allerbesten darzu/ giesse gerechtes Spick-Oel darauf/ und nur so viel/ daß es den gestossenen Gummi-Copall gleich/ oder nur ein wenig darüber schweben mag/ verstopffe aber solches Hälßlein mit einem Pappier/ und lasse solches ein paar Tage in der warmen Sonnen/ oder auf einen warmen Ofen da es nicht gar zu heisse ist beysammen stehen/ alsdann schütte das Spick-Oel hinwiederum darvon gantz rein ab/ so wird sich der Gummi-Copal etwas solviret haben/ dann setze solches Glaß hinwiederum auf einen warmen Ofen/ und lasse das Spick-Oel wiederum darvon abrauchen/ thue aber zuvor das Pappier so fürgestopffet worden darvon.

Alsdann nimm auch schönen hellen/ oder gantz lautern Sandaraca/ weilen das braune und gelbe nicht tüchtig darzu/ klaube das müstige oder unflätige davon heraus/ alsdann nimm ein Zucker-Glaß/ und nur so groß/ als eines für 2. Kreutzer zu kauffen ist/ fülle solches auf die Helffte mit hindurchgesiebten oder geräbelten Aschen/ mische darnach den Sandaraca darunter/ dann giesse nur ein laulichtes und nicht gantz siedheisses Wasser daran/ also das solches weit über den Aschen gehen mag/ und stelle solches auf einen warmen Ofen/ laß über Nacht stehen/ den andern Morgen nimm einen blechernen Seyher/ schütte solches alles aus den Zucker-Glaß zugleich darein/ also daß alles unflätige in ein altes Becken oder Hafen kan lauffen/ und also nur bloß der Sandaraca allein mag darinnen verbleiben/ hernach giesse immer mehr ander sauberes Wasser hernach/ und dieses continuire so lange/ bis das unflätige alles zugleich darvon gewaschen ist/ dann schütte solchen auf ein sauberes Fließ-Pappier/ bis er gantz trocken worden. Nach diesen/ so klaube hinwieder zuvor alles unflätige und grobe (als Holtz/ Steinlein u. d. g.) heraus/ dann nimm von den allerschönesten und durchsichtigsten Sandaraca 1. Loth daran/ trachte dir auch nach einen solchen bauchichten Gläßlein so oben einen engen Halß hat/ und etwann einen Kreutzer kosten mag/ aber ohne Rändlein oder Füßlein/ welches daher noch besser dienet/ dann nimm 1. Quintlein Cyprianischen Terpentin/ lasse solchen bey einer Wärme zerschleichen/ thue beedes in ein solches Glaß/ hernach giesse von den Spiritu Vini in das Glaß/ darinnen der Gummi-Copal aufgeschlossen oder aufgelöset worden ist/ so wird er sich gleich wie eine wässerichte Milch erzeigen/ verstopffe solches Gläßlein oben mit einen Pappier wohl zu/ halte auch den Daumen vest darüber/ damit der Spiritus Vini nicht ausriechen kan/ halte es darbey über ein kleines Glütlein oder Kohl-Feuerlein/ und schüttle stätig das Glaß hin und wieder/ so löset sich der Gummi-Copal von den Spiritu Vini etwas auf/ wann sich dann nun ein gut Theil darvon aufsolviret hat/ so giesse solches heraus in das andere Gläßlein zu den Sandaraca und Terpentin/ dann giesse hinwiederum einen andern frischen Spiritum zu den Gummi-Copal/ verstopffe solches Glaß abermahlen mit Pappier/

halte

halte es auch mit den Daumen fein feste zu/ und handle darmit allerdings wie mit den ersten/ und so offt sich dann nun hinwieder ein Theil aufgelöset/ so giesset es allezeit wieder ab/ und in das andere Glaß zu den Sandaraca/ und verfahre also lange darmit/ bis sich alles aufsolviret hat.

Hernach filtrire ihn durch ein grobes Fließ-Pappier/ und was dann nicht gar hindurch gelauffen ist/ so ist solcher Faum oder Unreines nichts mehr nutz/ dann giesse es aus den Zucker- oder Filtrir-Glaß in ein kleines enges Glaß/ verstopffe und vermache es oben bey den Hälßlein wohl mit einem Siegel-Wachs/ und verbinde es dann folgends hernach mit einer doppelten Rinds-Blasen/ und behalte ihm zum Gebrauch/ so hast du einen solchen schönen hellen perfecten durchsichtigen und harten Fürniß/ dergleichen keiner wird zu finden seyn.

Num. CLXXVI.

Den allerfürtrefflichsten Geigen- und Lauten-Fürniß zu machen.

Nimm 1. Pfund schönen Agt- oder Pimsen-Stein/ thue solchen in einen Stoll-Hafen/ giesse darein 2. Loth schönen Cremorem Tartari, setze es zusammen auf ein lindes Kohl-Feuerlein/ und blase es hernach auf/ daß es je länger je stärcker wird/ mach inzwischen auch ein solches eisernes Kölblein gantz glühend/ und rühre alsdann damit den Pimsen-Stein und den Cremor Tartari untereinander/ so lange bis der Bimsen-Stein gantz zerschmoltzen ist.

Inzwischen nimm auch ein Pfund Lein-Oel/ thue solches in ein Kesselein/ so weit/ oder in der grösse/ daß also die Helffte lehr bleibet/ setze es ebenmässig auf einen Drey-Fuß über ein Kohl-Feuer/ lasse es sieden/ und wann es anfänget zu sieden/ und der Agtstein auch inzwischen zergangen ist/ so giesse etwas von den heissen Oel in den Agtstein/ dann weilen der Agtstein in die Höhe steiget/ also muß solcher von einem Geschirz in das andere gegossen werden/ bis er sich ergiebet und gantz abkühlet.

Darmit du aber solchen Fürniß eine geschwinde Trucknung macheſt/ so must du sehen/ daß du ein Stücklein von einen zerbrochenen porcellinen Geschirz bekommeſt/ von solchen nimm zu einen Pfund einer welschen Nuß groß/ so aber zuvor gantz zu subtilen Pulver muß zerstossen werden/ (2. Loth Silber-Glet/ 2. oder 3. Loth porcellin Mehl) solches streue gemächlich darein.

NOTA.

Und wann du solches Pulver darein streuen wirſt/ so wird es sich wieder in die höhe begeben/ derohalben so must du es wieder herüber und hinüber giessen/ bis es sich miteinander zusammen vereiniget/ alsdann must du es durch ein Tuch lauffen lassen/ und was nicht will hindurch lauffen/ das must du folgends hernach hindurch zwingen.

Und

Und was sich nicht hindurch zwingen lässet/ daß solle man wieder mit einen frischen Lein-Oel aufsieden lassen/ so wird er dünner/ und hast hernach zweyerley Gattung.

Und wann also der eine zu dicke wird/ so kanst du solchen mit diesen letztern dünner machen.

Wie solcher nun auf das schöneste zu leutern.

So lasse dir über den Kessel einen blechenen oder hiltzern Teller machen/ der sich gantz gehebe oben in den Rand deß Kesselleins füget/ wickle solchen Deckel oder Stürtzen noch darzu mit einem Fließ-Pappier ein/ daß er sich gantz geheb darüber schicke/ setze dann solches Kesselein in einen Hoff oder Ort/ daß es desto weniger Schaden thun kan/ auf eine Glut/ auf die Erden oder Sand/ so lange biß solcher Fürniß recht erhitzet und zu sieden anfangen will/ alsdann zünde ihn mit einen brennenten Holtz oder Schleissen an/ so wird das fein geschwinde ein paar Ellen hoch in die höhe steigen/ decke dann geschwind den Deckel oder Stürtzen darüber/ und gleich wieder darvon/ so dämpffet es sich und verlischt von Stund an/ dieses thue nun zum zweyten- oder drittenmahl/ so hast du den allerschönsten und hellesten Fürniß/ welcher nicht allein gantz hart zu Geigen und Lauten/ sondern auch zur Mahlerey und allen andern Sachen zu gebrauchen ist/ dergleichen du auch nicht besser finden kanst.

Num. CLXXVII.

Deß Monst. Morellen schöner weisser Fürniß/ allerley Gemählе von Gummi-Farben zu überziehen.

Nimm Gummi Animæ 6. Loth/ Sandaraca 2. Loth/ Mastix 2. Quint/ zerstosse es klein/ und führ es durch ein subtiles Sieblein/ thue es in eine lange Phiolen/ schütte darauf eine halbe Maaß deß besten Brand-Weins/ lass es wohl durcheinander rühren/ damit sich die Materi nicht setzet/ lasse es über Nacht weichen/ hernach 4. Stunde auf einer heissen Aschen sieden/ dann drucke es durch ein Tuch/ und behalte es wohl verwahrt in einen Glaß auf/ wann nun ein Gemählde verfertiget ist/ so streiche die Arbeit 10. bis 12. mahl an/ bis ein schöner Glantz-Fürniß kommet/ hernach wann es in ein paar Tagen wohl trocken ist/ so nimm Zinn-Aschen und Lein-Oel/ polire es mit einen subtilen Leder/ bis es schön hell und glantzend wird.

Solcher Gestalten kan man allerhand schöne Gemählde von Gummi-Farben auf das schönste mit einen Glantz überziehen.

Num. CLXXVIII.

Ein schöner weiser Fürniß zu Tafeln und Gemählden.

Man nimmt schönen reinen gestossenen Sandaraca/ und deß allerschönesten

und

und klärestẽ Terpentins/nachdeme man viel oder wenig zu machen gesonnen ist/läs-set es in einem irdenen verglasurten Mahler-Tiegel auf einen heissen Sand mit einander lind zergehen / und fliessen; thut hernach so viel reines Terpentin-Oel darzu/ daß sich beyde wohl darinnen auffsolviren mögen / und ein schöner klarer Fürniß daraus werde: Dieser Fürniß will aber mit gutem Verstand und Vorsichtigkeit / absonderlichen wegen Feuers-Gefahr/ bereitet werden.

Num. CLXXIX.

Der so genannte Edelgestein- oder Mahler-Fürniß.

Man nimmt auf 24. Loth des besten rectificirten Spiritus Vini, der das Schieß-Pulver anzündet; des reinesten in einem reinen Tüchleinmit starcker Laugen gesottenen und pulversirten Sandaraca 5. Loth / schönen klaren gesottenen und præparirten Venedischen Terpentins 5. Loth / reiner Mastix-Körner 6. Loth / thut es unter einander vermischt in ein reines Phiol-Glaß / vermachet solches auf das beste mit gewichstem Papier oder doppelten Rinds-Blasen / schüttelt und beutelt es eine gute Stunde lang wohl unter einander / setzet es dann in ein Balneum Mariæ auf einen Stroh-Krantz / und lässet es also in dem siedenden Wasser eine Stunde 5. oder 6. stehen/damit sich besagte Species in dem Spiritu Vini wohl auflösen/ und auf das beste mit einander vereinigen mögen. So man nun solches also wohl gethan siehet / so öffnet man das Glaß wieder/und giesset solchen Fürniß durch ein rein härenes Beutel-Tuch in ein reines Geschirr oder Glaß/und verwahret ihn auf das beste.

NOTA.

Dieser ist nun der Edelgestein und bester Fürnissen einer / mit welchem man die hellen und liechten Farben/ als hochroth/ weiß/gelb/ grün/blau / item was versilbert und verguldet ist/ überstreichen/ und auf das zierlichste bereiten kan.

Num. CLXXX.

Schöner Chinesischer Glantz- und Mahler-Fürniß.

Nimm des allerbesten rectificirten und stärckesten Spiritus Vini 2 ℔. Maas/
des feinesten Gummi-Lacca 10. Loth/
der reinesten Mastix-Körner/
præparirten Sandaraca 10. Loth/
Colophonii 6. Loth/
Gummi Capall 4. Loth/

diese Species werden alle / aber nicht zum subtilesten pulversirt / in eine weite Phiolen gethan/und besagter Spiritus Vini darüber gegossen/ das Glaß wohl vermachet/ eine Stunde 2. oder 3. mal unter einander geschüttelt und gebeutelt / dann auf gar ge-

linde Wärme etliche Tage gesetzet / und allerdings wie mit vorhergehendem damit verfahren/ so erlanget man gar einen schönen Lac-Fürniß/ welcher auch zum Lacciren überaus schön kommen thut.

Num. CLXXXI.

K. M. C. Fürtrefflicher Mahler- und Glantz-Fürniß.

Nimm schönen reinen præparirten Gummi Sandaraca 6. Loth/
Gummi Capall 6. Loth/
des reinesten Gummi Lacca 12. Loth/
des reinesten Mastix in Körnern 6. Loth/
schönen gelben Agtstein 4. Loth/

diese besagte Gummata vermischet man etwas gröblicht zerstossen unter einander/ thut solche in eine grosse dicke und weite Phiolen/ giest bey einer Hand hoch des allerbesten Spiritus Vini rectificati, der Pulver anzündet/ darauf/ verstopffet das Glaß mit einem gläsernen Stäpferlein auf das beste/ verbindet es mit doppelter Blasen/ schüttelt es etliche Stunden wohl unter einander / lässet es dann 14. Tage lang an der Sonnen oder auf gelinder Wärme stehen / rüttelt und schüttelt es aber alle Tage eine gute Stunde lang wohl unter einander; wann die 14. Tage um sind/ so nimmt man einen kupffernen Kessel/ legt einen Stroh-Krantz darein / stellet das Glaß darauf/ füllet den Kessel so weit die Materien in dem Glaß sind / mit laulichtem Wasser an / und lässet dann das Wasser 6. oder 8. Stunden lang gelinde sieden / so solviren sich die meinsten Gummata, und der Fürniß wird schön Goldgelb / und dicklicht wie ein Spanischer Wein / der wird dann laulicht durch eine reine Leinwand in ein anderes erwärmtes Glaß gegossen / und dann in einem wohlvermachten Glaß auf das beste verwahret/ so hat man einen gar schön hellglänzenden / und bald ertrocknenden Fürniß/ der über den Gemälden wie ein schönes helles Glaß aussiehet.

NOTA.

Auf die dicke Remanenz in der Phiolen/ giesset man wieder guten Spiritum Vini, verfähret darmit wie zuvor / so überkommet man einen Fürniß / welcher zu dem Farbenvermischen sehr gut ist.

Num. CLXXXII.

Ein gar schöner Fürniß/ welchen man gar nicht poliren darff.

Man nimmt schönen Carabe 4. Loth/
Gummi Lacca 2. Loth/
Sandaraca 4. Loth/
des hartgesottenen Terpentins 2. Loth/

reinen

reinen Mastix anderhalb Loth/
man könnte auch den Terpentin und Mastix wohl gar auslassen / er wird aber nur desto schöner darvon.

Hernach nimmt man weissen Weinstein 1. ℔/lässet solchen bey einem Haffner mit brennen/und so bald er aus dem Ofen kommet/ ja in keine Lufft kommen / dann er zerflieſſete in kurtzer Zeit zu einem Wasser. So nun der gebrannte Weinstein erkaltet / thut man ihn in ein reines Glaß / und gieſt ein Seidlein guten rectificirten Spiritum Vini darüber/lässet aber solchen nicht lange darauf/ sondern gieſſet ihn bald wieder herab / damit der Spiritus Vini nicht allzuscharff werde / (den Weinstein kan man alsdann zu dergleichen Sachen nicht mehr gebrauchen/) hernach nimmt man obberührte purversirte species,und schüttet es in besagten Spiritum Vini in ein langes Glaß oder Phiolen / also daß die Helffte dieses Glases von der Materi zusammen nicht angefüllet werde / verbindet dann das Glaß auf das beste / und schüttelt es immer fort und fort / hart und starck / und wiederholet es etliche Tage / dann je mehr man es schüttelt je besser die Materi zergehet ; dieses muß man nun so lange continuiren/ bis alles zerflossen/ alsdann lässet es sich aufziehen/ daß man es hernach nicht abschleiffen darff.

Num. CLXXXIII.

Ein weisser Fürniß / so auf Silber zu gebrauchen.

Nimm reinen Sandaraca 4. Loth/
Mastix zwey Loth/
weissen Carrabe zwey Loth/
gieſſe rectificirten Spiritum Vini darüber/ setze das Glaß auf warme Aschen/ so lange bis sich bemeldte Gummata auffolviret haben.

Num. CLXXXIV.

Fürtrefflicher weisser Capall-und Glantz-Fürniß.

Nimm Gummi-Capall 8. Loth/
reinen Sandaraca 2. Loth/
reinen Mastix 1. Loth/
von der weissen und leichten Carabe 4. Loth/
vermische alles gestossen unter einander / thue es in ein doppeltes bauchetes Glaß/ mit einem engen Hals/ gieſſe darüber eine Maas des allerstärckesten rectificirten Spiritus Vini, verbinde es wohl mit doppelter Rinds-Blasen / rüttele und schüttele die Materi wohl unter einander/setze es an die warme Sonne/oder in Mangel deren in heisses Wasser / jedoch daß das Glaß allgemach erwärme/ lasse es also stehen/ bis es wohl warm ist / dann rüttle und schüttle solches wieder wohl unter einander / und

laß so offt warm werden / rüttle es allezeit unter einander / bis die Materi gantz zerschmoltzen / und sich nichts mehr auf den Boden setzet; wollte es aber dergestalten nicht zerschmeltzen / so muß man es auf einer linden Glut / wie einen andern Fürniß / sieden / und also auffsolviren lassen.

Num. CLXXXV.

Herrn Brentels schöner weisser Glantz-Fürniß.

Nimm ohngefehr ½. Seidlein hoch rectificirten Spiritus Vini,
1. Loth schön ausgeklaubten / und gantz hellen Sandaraca /
ein halb Loth Spick-Oel /

den Sandaraca zerstosse gantz zu subtilem Pulver / giesse hernach das Spick-Oel unter den Spiritum Vini, dann schütte auch den zu Mehl zerstossenen Sandaraca darunter / in ein solches rundes Glaß / vermache dann oben das Loch mit einem weichen Wax / und verbinde solches hernach / mach mit einer / zuvor ein wenig in Wasser eingedunckten Schweins- oder Oschen-Blasen fein wohl zu; dann halte solches Glaß über eine Glut oder Kohlen-Hafen / lasse die Kohlen aber zuvor wohl aufgehen / also daß sie gleich eine rechte Hitze von sich geben / halte sodann solches Glaß darüber / und schüttle solches stetigs und unaufhörlich mit einander / so solviret sich der Sandaraca darinnen gantz auf / und zergehet darinnen wie eine Butter / welchen Fürniß du dann in einer halben Stunde verfertigen / und auch zugleich zu deiner Arbeit gebrauchen kanst. Prob.

Num. CLXXXVI.

G. K. N. Schöner weisser Fürniß zu Taffeln und Gemählden.

Man nimmt schön rein gestossenen Sandaraca / des allerreinesten Terpentins / eines so viel als des andern / (nachdeme man viel oder wenig machen will /) thut es in einander in einen irdenen verglasurten Mahler-Tiegel auf einen heissen Sand / lässet beyde mit einander lind zerfliessen und zergehen / thut hernach so viel reines Spick- oder Terpentin-Oel darzu / daß sich beyde darinnen wohl auffsolviren mögen / und ein schöner klarer Fürniß daraus werde.

Num. CLXXXVII.

Ein anderer schöner Fürniß zu Bildern / Landschafften / und andern Gemählden.

Man nimmt des schönesten in Wasser weiß und hart gesottenen Terpentins 1. ℔ / solviret solchen nach Ausweissung der Kunst / in bestem destillirten und rectificirten

cirten Terpentin-Oel / so erlanget man einen solchen Fürniß der auf den Gemählden wie ein schönes helles Glaß aussiehet.

Num. CLXXXVIII.

Holländischer Fürniß auf Papier oder Pergament / Gemählde und illuminirte Landschafften und Bilder zu gebrauchen.

Man nimmt des besten hart gesottenen und pulversirten Terpentins 8. Loth/
schönen reinen præparirten Sandaraca 8. Loth/
reinen Mastix 8. Loth/
Agtstein 2. Loth/
des besten Terpentin-Oels 1. ℔/
thut es mit einander zusammen in einen glasurten Stollhafen mit einem gehebenen Deckel oder Stürtzen / stellet solchen in ein gar gelindes Kohl-Feuerlein / lässet solches zusammen so lange unter einander mit guter Vorsichtigkeit kochen / bis sich alles wohl gesetzet hat / und der Fürniß gar schön hell und klar aussiehet / dann hebt man den Hafen vom Feuer / lässet ihn abkühlen / und giesset den klaren Fürniß ab / in ein reines Geschirr / und verwahret ihn auf das beste.

NOTA.

Mit solchem Fürniß nun überziehet man die zuvor wohl planirte und illuminirte Figuren und Kupffer mit einem Borst-Pensel / so wird es / wie mit einem Glaß überzogen / aussehen.

Num. CLXXXIX.

Ein anderer schöner Terpentinöl-Fürniß.

Man nimmt des allerfeinesten Mastix 6. Loth/
Gummi Animæ 4. Loth/
des reinesten Sandaraca 4. Loth/
schönen gelben Agtstein 2. Loth/
gesottenen und pulversirten Terpentin 4. Loth/
vermischet alles gestossen unter einander / thut es in ein groß rund stehendes Kolben-Glaß / und giest darüber des besten Terpentin-Oels 1. ℔ / Templin-Oels ½. ℔ / schüttelt es wohl unter einander / verstopfft das Glaß auf das beste / und setzet es so lange auf gelinde Wärme / bis sich das meinste darvon auffolviret hat / dann zwinget man solchen Fürniß durch ein weisses Tuch / und verwahret ihn auf das beste / so hat man einen schönen hellen Terpentin-Fürniß / der zu allerley zu gebrauchen ist.

Num. CXC.

Schöner Terpentin-Fürniß / damit allerhand schöne marmolirte Sachen zu machen.

Man nimmt des weissen mit Wasser auf die trocken gesottenen und pulverisirten Terpentins 1. ℔/
schönen reinen pulverisirten Sandaraca/
schönen reinen Mastix /
gelben Agtstein/jedes 6. Loth/
vermischet es wohl unter einander / und thut solches in genugsam rectificirten Terpentin-Oel / lässet es mit stätem Umrühren ausser dem Hausse mit guter Vorsichtigkeit auf gelinder Wärme so lange sieden und kochen/bis sich besagte species meinstens aller auffsolviret haben / wann aber etwan solcher Fürniß zu trocken werden sollte/ müste man nur ein mehrers Terpentin-Oels darzu thun / damit ein stäts fliessender Fürniß daraus werde / mit solchen kan man nun allerhand schöne marmolirte Sachen anstreichen/und ihnen einen solchen Glantz darmit geben / daß man sich darein ersehen kan.

Num. CXCI.

Fürniß so gar schön schimmert / und überall zu gebrauchen ist.

Nimm schönen Venedischen Terpentin 4. Loth/
Gummi Arabici/
schönen Mastix /
und reinen Sandaraca/jedes 2. Loth/1. Quint/
Gummi Animä anderthalb Loth/
vermische alles gröblicht zerstossen unter einander / thue es in ein reines Geschirr/ und lasse es auf heisser Aschen mit einander zergehen / dann giesse darüber 1. ℔ destillirtes und rectificirtes Terpentin-Oel/so man will / mag man auch 4. Loth reines Templin darzu nehmen/so wird der Fürniß nur desto schöner/lasse es eine kleine halbe Stunde stehen / daß sich das Oel wohl einziehe / dann seyhe es durch ein sauberes Tüchlein/ verwahre ihn dann fleissig.

NOTA.

Dieser Fürniß ist dann gut zu allem / und machet alle Taffeln sehr wohl glänzend ; man muß aber diesen Fürniß nicht allezeit und stäts über dem Feuer halten/ bis er klar wird/wann man das Oel darauf giesset/sonsten verraucht das Oel.

Num. CXCII.

Ein anderer dergleichen Fürniß.

Nimm schönen lautern Terpentin 2. Loth/

Gummi

Gummi Animä/
reinen Mastix/
præparirten Sandaraca/jedes 4. Loth/
weissen Agtstein 2. Loth/

vermische es gestossen unter einander / und lasse es zusammen in einem Geschirr wohl zerschmeltzen; hernach nimm drey viertels ℔. reines Terpentin-Oel / rühre es wohl unter einander. Wann nun alles zerschmoltzen/so zwinget man ihn durch ein sauber weisses Tuch/und verwahrt ihn hernach auf das beste.

NOTA.

Dieser Fürniß ist dann gut zu allen Materien zu gebrauchen / welcher offt probirt und gemacht worden ist/ so darff man ihn auch nicht allezeit zum Feuer halten/so man ihn brauchen will/er wird sonsten gar zu dick.

Num. CXCIII.

G. K. Weissen köstlichen Fürniß zu machen.

Erstlich muß bey dem Gebrauch dieses Fürnisses das Holtz-Werck von Birn-Baum/ Weiß-Buchen oder Ahorn glatt gehobelt / und mit Schafftheu in Wasser wohl abgeschliffen seyn; hernach nimmt man zweytens des besten

Spiritus Vini 40. Loth/
Gummi Sandaraca 6. Loth /
des feinsten Mastix 4. Loth/
Cyprianischen Terpentin 3. oder 4. Loth/
Agtstein 3. Loth/
Olei de Been 2. Quint.

Den Sandaraca und Mastix muß man auf einem Mahler-Stein trocknen / und ziemlich klein zerreiben; hernach den Terpentin darein in das Pulver mengen/in eine langhalßichte Phiolen/thue den Brand-Wein neben dem Oel darüber giessen/das Mund-Loch der Phiolen mit dreyfachem Papier/ und einem Mehl-Pappen / damit in der Destillation kein Spiritus verrauche/wohl vermachen und verwahren/und diese Materien einen halben Tag und gantze Nacht stehen lassen; jedoch etliche mal aufrütteln / damit es sich desto besser solvire/geschicht es / daß sich der Terpentin auf den Boden setzet / muß man es so lange schütteln / bis die Materi am Boden loß wird; wann man nun des andern Tages die Destillation vornehmen will / muß man es abermal wie zuvor aufgerüttelt / in einen saubern klein gesiebten Sand / damit keine Steine darunter bleiben/ auf einen Dreyfuß oder Sand-Capellen setzen/ der Sand muß so weit reichen / als die Materi in dem Glaß reichet / und so hoch an die Phiolen gehen; giebihm allgemach Feuer/bis es zu sieden beginnet / wann es siedet / muß es also/ohne stärckers Feuer gute drey viertel Stunde im Sude bleiben/hernach nimmt

man

man ihm das Feuer/ setzet die Phiolen/ sammt dem Sand/ in eine Kammer/ und lässet es bey zwey Tage lang abkühlen / den dritten Tag nimmt man die Phiolen aus dem Sand heraus / öffnet dieselbe / und lässet den Fürniß heraus durch ein reines Tuch / in ein anderes sauberes Glaß lauffen / damit die Feces in der Phiolen zurücke bleiben / damit sie nicht zu dem klaren Fürniß mit hinein kommen / dann verwahret man solchen Fürniß in einem wohlvermachten Glaß auf das beste. Wann man dann nun auf Holtz arbeiten/ und den Fürniß auf Weiß ziehen will/ so muß man vom nachfolgenden Pergament-Leim in einem Schällein oder Muschel nehmen / zart geriebenes Venedisches Bleyweiß/ doch nicht zuviel/ darunter vermischen/ und zum ersten mal das Holtz damit dünn anstreichen/ daß man nur bloß die Farb am Holtz erkennen kan / dann lässet man es trocknen ; hernach nimmt man unter den Leim in das Schällein ein wenig mehr von dem Bleyweiß/ giesset 6. Tropffen Wasser unter den Leim/ damit er schwächer wird/ streicht wie vor das Holtz an ; also thut man solches 3. 4. 5. oder bis auf 6. mal/ jedoch muß zu jederzeit die Farb in dem Geschirr verstärcket / der Leim aber mit Zugiessung etlicher Tropffen Wasser geschwächet werden / dann je dünner die Farb am ersten / je fetter sie allgemach biß auf das letzte gebrauchet wird/ je beständiger hält die Arbeit/ so der vornehmste Handgriff ist.

Weilen aber der Leim/ damit man in dem Schällein die Farb anmachet/ gleich bestehet/ also muß man bey jedem Anstreichen das Schällein in warmes Wasser setzen/ dardurch gehet der Leim wieder auf ; man kan auch den Leim zu schwächen / an statt des kalten/ etliche Tropffen warmen Wassers nehmen/ ist besser/ und macht die Anstriche vest in einander greiffen ; wann die Arbeit also 6. mal mit Bleyweiß sauber überzogen/ wird sie mit Schafftheu fein rein und sauber abgeschliffen/ damit kein Riß oder Ungäntze daran erscheine/ hernachmals mit Schieferweiß und obigem Leim 3. mal wieder überstreichen / doch wie mit dem Bleyweiß allemal in der Farbe zugesetzt/ in dem Leim aber abgebrochen/ mit Schafftheu fein gerieben / und mit sauberem Leder starck abgewischt / so wird es schön zart / darauf solle man den Fürniß mit einem Haar-Pensel 6. mal anstreichen / doch jedesmal vorhero wohl trocknen/ und vor allem Staube hüten/ so ist er fertig. So man den Fürniß anstreichet/ muß man nur so viel aus dem Glaß in ein Geschirr schütten / als man auf einmal anzustreichen gesonnen ist/ bleibet etwas über/ schüttet man es wieder zu dem andern.

Wann man nun andere Farben/ als etwan roth/ gelb/ grün oder blau machen will/ so muß doch auf zuvor gesetzte Manier der Grund mit Bleyweiß gemachet und geschaben werden ; alsdann ziehet man die Farb / es seye was für eine es wolle / auf das Schieferweiß/ welches dann allerley Farben erleydet.

NOTA.

Man kan auch diesen Fürniß / so man will / auch über allerley Farben Mahlerey ziehen/ allein/ es muß die Farb/ an statt der Gummi/ mit Pergament-Leim angemachet

machet werden / der Gummi erleidet es nicht / wie auch keine Folien / ist an sich selbsten sehr glänzend.

Num. CXCIV.

Tit. Herrn Krammers des berühtmten und Kunstreichen Mahlers fürtrefflicher Glantz-Fürniß.

Man nimmt 2. Seidlein hoch rectificirten Spiritus Vini,
Gummi Lacca 6. Loth/
Sandaraca 3. Loth/
Mastix 1½. Quintlein/
Ambra oder Agtstein 3. Loth/
Gummi Benzoe 1½. Loth/
Aloe succotrini 1½. Quintlein/

solche Species allzusammen klein zerstossen / das es zart wie ein Meel wird / und dann in ein sehr dickes Phiolen Glaß gethan so dicke als man es immer haben kan/ und den Spiritum Vini daran gegossen / solches ohngefehr 14. Tage oder 3. Wochen auf einen warmen Ofen / in einem warmen Sand stehen lassen/ des Tages 10. biß 12. mal wohl untereinander gerüttelt und geschüttelt / und dann wiederum stehen lassen/wann dann nach 3. Wochen ungefehr die Materien sich wird aufgelöset haben / so thut man das Phiolen-Glaß heraus / nimmt einen Kupfernen-Kessel / setzt darein in Boden einen Stroh-Krantz / setzt das Phiolen-Glaß auf den Stroh-Krantz / und schüttet laulicht Wasser in den Kupfern Kessel / so viel als die Materi in Glaß hoch ist / und setzt alsdann den Kessel auf eine Kohlen oder Feuer / und lässet solches 3. gute Stunde sieden / so löset sich der Fürniß vortrefflich auf / wann nun alles fast zergangen/ so filtrirt man solchen durch ein subtilles Lümplein in ein anderes sauberes Glaß / und hält es wohl verbunden auf/ den Rest der von der dicken Materia / welche in Glaß von den Gummatibus geblieben/ schüttet man noch ein wenig nach Belieben von den Spiritu Vini daran/ lässet es wieder 14. Tage daran stehen / wie oben gemeldet/ solchen kan man gebrauchen zu den Farben anzumachen / auf den Stein gerieben / daß es desto subtiller wird / alsdann gebraucht man sonsten solchen wie schon bewust.

NOTA.

Die Bereitung der Farben darzu.

Umbra wird zuvor ausgelöscht / dann wie Grünspan und Zinnober mit Spiritu Vini abgerieben.

NOTA.

Wann man Gummi-Gutta und Oesterreichischen Saffran am Nachsatz thut/ so kan man auch einem Gold-Fürniß daraus bereiten.

Num. CXCV.

Herrn K. C. Guter Spick-Fürniß.

Nimm feines Spick-Oel 4. Loth/
reinen Mastix/
Gummi Sandaraca jedes 2. Loth/
Cyprianischen klaren Terpentin 1. Loth/
reibe den Mastix und Terpentin auf das kleineste / auf einen Reibstein / untereinander ab / darnach nimm ein Kolben-Glaß / setze es mit einem Kessel voll Wasser auf das Feuer / du must aber an den Boden des Glases ein Bley binden / wann die Kohlen das Glaß erwärmet / so thue auch den Terpentin darein / darnach auch den pulversirten Mastix und Sandaraca / rühre es mit einen saubern Höltzlein herum / biß es alles zergangen und recht aufgelöset ist; das Wasser in den Kessel mag nur immer sieden / wann es recht aufgelöset ist / so kanst du es in einen Glaß bis zum Gebrauch aufheben: wird es dir aber durch langes stehen zu starck / so kanst du es nur mit einen Geschirz voll Wasser über die Kohlen halten / so wird es gleich wieder zergehen.

Num. CXCVI.

Schöner Glantz-Fürniß mit Spick-Oel zum Oel-Farben.

Was du wilst Blau machen mit Oel-Farben daß es wie ein Spiegel glänzen solle / das untermahle erstlich mit Jndig / Bleyweiß und Terpentin-Oel / und so es getrocknet / so brauche folgenden Fürniß den Glantz zu geben:

Nimm Cyprianischen Terpentin/
Sandaraca/
Mastix jedes 2. Loth/
reibe alles auf das kleineste / alsdann nimm 4. Loth Spick-Oel / und 2. Loth Terpentin-Oel / thue den Terpentin in ein Zucker-Glaß / lasse ihn in der Wärme zergehen / darnach thue die gepulverten Gummi auch darzu / setze das Glaß in einer Pfannen auf einen Drey-Fuß / giesse in die Pfannen Wasser / und lasse es also gemach bey einer Stunde lang kochen / so wird die Materi zergehen und sich zusammen vereiniget haben / alsdann lasse es erkalten / und hebe es in einem Glaß zum folgenden Gebrauch auf.

Der Gebrauch:

Wische das untermahlte Stuck mit einen reinen Tüchlein ab / alsdann nehme Liecht-Schmalten / so viel du zum lasiren gebrauchest / mache solche mit einen gelinden Pensel dünn an / und lasire fein sauber über das gemahlte Stuck darmit / lasse es also drey Stunde trocknen / stelle es an einen Ort / da kein Staub hinzu

kommen

kommen kan / und dieses mache sieben mal / so wirst du darinnen als durch einen Spiegel sehen können / so du wilst / kanst du auch Weiß und andere Farben darein spiegeln.

Num. CXCVII.

Sonderbahrer Fürniß das Zinn darmit zu überstreichen als wann es verguldet wäre.

Man nimmt Aloes succotrinæ 1. Theil /
Kühn-Ruß 1½. Theil /
der Kühn-Ruß muß zuvor wohl von seiner Fettigkeit ausgeglühet werden / reibet denselbigen auf einen Reibstein mit reinen Wasser ab / träget es auf das Zinnen Geschirr / lässet es trocknen / reisset alsdann darein von Figuren / was man haben will / und überfähret es mit folgenden Fürniß.

Man nimmt des Aloes succotrinæ, Mastix und Sandaraca / Cyprianischen Terpentin / Spick-Oel jedes so viel von nöthen / lässet es gemachsam untereinander zergehen / und bestreichet das Gerissene darmit / es wird schon gelb und glänzend und trocknet bald / und gehet auch von Waschen nicht bald ab.

Num. CXCVIII.

Holtz-Wercke für Würmer zu bewahren.

Man nimmt Nuß-Laub samt den grünen Schalen / siede solches in Laugen / überstreichet damit das Holtz / so zuvor von den Staub abgewischet seyn solle / überstreichet es hernach mit Schweinen Schmaltz und reibet es mit einen wüllenen Lappen ab.

Num. CXCIX.

J. K. C. Schöner klarer und heller Fürniß auf Mahlerey von Wasser-Farben zu gebrauchen.

Man nimmt schönen reinen Sandaraca 12. Loth /
reinen lautern Mastix 2. Loth /
Agtstein 4. Loth /
weissen Weyrauch 1½. Loth /
schönen hart gesotenen und pulversirten Terpentin 8. Loth /
thut es klein gestossen untereinander vermischt in einen Scheid-Kolben / giest darauf des besten rectificirten Spiritus Vini 3. quer Finger hoch / schüttelt das Glaß 1. Stunde lang wohl untereinander / stellet es dann 3. Tage lang in gelinde Digestion so wird sich das meinste auffsolviren / dann zwinget man solchen durch ein reines Tüchlein und verwahret ihn auf das beste.

Wann man solchen Fürniß über wohl Planirte und Leimgetränckte Kupfer etliche mal streichet dann schön poliret / so seynd sie nicht anderst/ als wann sie mit Frauen-Eiß oder Glaß beleget wären.

Num. CC

M. J. K. C. Schöner Schwartzer Fürniß.

Man nimmt 8. Loth Gummi-Lacca/
4. Loth Asphalti/
darauf giesset man nun 3. ℔. des besten Spiritus Vini, 6. oder 8. guter Messerspitzen voll schöner Coechenillen/und lässet es 24. Stunden also in gelinder Wärme stehen / und auf solviren/ dann filtriret man es durch ein rein Tüchlein.

Wie der Asphaltum darzu zu bereiten.

Man nimmt Rasuram succini, distilliret es durch eine Retortam aus den Sande / wie ein verständiger Destillator wohl wissen wird / in ein Glaß / darinnen ein achtelein Wein gethan werden muß/so kommt ein gelbes Oel daran in den Wein/ so bald man aber siehet / das ein rothes Oel kommen will / muß man aufhören/ was nun in der Retorten bleibet / daraus wird das Asphaltum.

So viel nun von der neuen Vermehrungen der Fürniß-Künsten. Nun wollen wir wieder zur Continuation der in voriger Edition enthaltenen Fürniß-Künsten schreiten / und wie sie auf einander erfolgen mit beyfügen.

CAP. IV.

Von denen in voriger Edition enthaltenen schönen Fürniß-Künsten.

Num. I.

Einen guten Glaß-Fürniß auf Schild-Krotten Art zu machen.

MAn nimmt des stärckesten Brandweins 1. Nössel/ welcher 2. oder 3. mal abgezogē ist/wann man aber wissen will/wann er genug ist abgezogen/so nimmt man ein wenig Pulver / irgend einen Schuß/ und thut ihn in einen Löfel voll dieses Brandweins/so man nun den Brandwein anzündet/ und das Pulver mit anzündet oder angehet / so ist er genug abgezogen /, wann du dieses

dieses Brandweins ein Nösel hast / so nimm 4. Loth Gummi-Lack / und 1. Loth Gummi Sandaraca / stosse diese beyde Stuck gar klein / und thue sie zusammen in ein dick Glaß mit dem Brandwein / vermache es oben wohl / und setze es in einen warmen Ofen / oder in warme mit Sand vermischter Aschen 2. oder 3. Tage / und rühre es bißweilen wohl untereinander / daß diese Stücke wohl zergehen / wann dieses geschehen / so seihe es durch ein rein leinen Tuch (daß die Unsauberkeit und dicke Materien davon kommt /) in ein ander sauber Glaß / mit einen engen Hals / und wann du darvon gebraucheſt / so verwahre es alles oben wieder wohl.

Wilt du nun einen Stock oder etwas anders darmit anstreichen / so nehme von diesen Fürniß nicht mehr / als du auf 1. malen gedenckest anzustreichen / schütte dasselbe in ein Glaß / vermenge es mit einer wohlgeriebenen zarten / mit diesem Fürniß zugerichteten Farbe / und streiche den Stock bey einem Ofen / oder bey einer Glut dreymal an / doch allemal / wann du wilst mit einer andern Farbe anstreichen / must du es aber allezeit wohl trocknen lassen / und alsdann wieder wohl warm und geschwind anstreichen / sonst wird es gantz raub / wann du ihn das erste mal anstreichst / so magst du ihn mit einer dunckel-rothen Farbe anstreichen / zum andern mal mit einer liechtern / und so fort an.

Wann dieses also geschehen / und wohl trocken worden / so streiche es 3. mal nur bloß mit den Fürniß über / und lasse es einen Tag oder 8. wohl trocknen. Hoc facto, nehme Venedischen Trippel und gebrannten Bimsstein / stosse sie fein klein / und nehme einen wüllen Lappen / tuncke ihm erst in Baum-Oel / und dann in diese beyde geriebene Materien / und reibe den Stock wohl darmit ab / so wird er glatt und schön / du must aber nicht zu hart reiben / sonst gehet die Farbe und Fürniß mit ab.

NOTA.

Wann du oben das Glaß in die Asche gestellt / und merckest / daß die Hitz die Blase / mit welcher du das Glaß zugemacht / auftreibet / so must du geschwind mit einer Nadel ein Loch darein stechen / sonst zerspringet das Glaß: Man setzet das Glaß so weit in die Aschen / so weit der Brandwein gehet.

Num. II.

Den gemachten Metall- und Lack-Fürniß zu machen.

℞. Schönen Gummi-Lacca 3. Loth / Gummi Gutti 1. Quintl. hoch-rectificirten Spiritus Vini 1. Seidlein / solches alles thue in einen gläsernen Kolben / mit Blasen wohl verbunden / dann wohl untereinander rütteln und schwäncken / solches des Tages 3. oder 4. mal gethan / und allezeit wieder an die Sonne gestellt.

Num. III.

Schöner Lac-Fürniß zur Schild-Krotten-Arbeit.

℞. Gummi-Lacca 3. Loth/ Sandaraca 1. Quint/ darüber giese 2. oder 3. Loth guten rectificirten Spiritum Vini, der über Wein-Heffen rectificirt worden ist/ es muß 3. Tage und Nacht in gelinder Wärme verbunden stehen/ und alle halbe Stunde umgeschüttelt oder gerühret werden/ sonsten legt es sich zusammen auf einen Klumpen/ den dritten Tag etwas wärmer/ so wird es schön braunroth/ wie ein Spanischer Wein/ der muß dann sauber abgegossen werden/ das ist der klärreste Fürniß/ das hinterbliebene durch ein Tüchlein oder Schnupf-Tuch gedruckt; es ist zu mercken/ daß deß Fürniß dreyerley wird/ als diß ist der rechte/ der ausgedruckte der ander/ dieser läßt den dritten gleichsam trüb unter sich fallen/ welcher auf die Farben das erstemahl kan gebracht werden/ der Gebrauch ist also: der präparirte Zinnober wird mit den schönen Fürnis als eine Farbe angemacht/ und in ein Ort/ da keine feuchte Lufft zu kommt/ aufgetragen/ und über Nacht in einen warmen Ort trocknen lassen/ alsdann mit den groben Fürniß überstrichen/ und wieder trocknen lassen/ hernach mit unsern ausgeglühten geriebenen Bims-Stein mit einen Häderlein hübsch glatt gerieben oder geschliffen/ und den Bims wieder sauber abgebürst/ und wieder mit schönen Fürniß überstrichen/ das ist Rothfarb/ und dann die Arbeit fertig/ also gehet es auch mit der schwartzen und scheckichten ꝛc. Arbeit auch zu.

Num. IV.

Chinesischer- oder Lac-Fürniß auf eine andere Art.

Nimm ein Maaß guten starcken Spiritum Vini, 4. Untzen schönen Gummi-Lacca/ 4. Untzen Gummi-Sandaraca/ 2. Untzen Colophonii/ thue alles in ein vest zugebunden Glaß/ lasse es 24. Stunden weichen/ alsdann in einen Kessel mit warmen Wasser/ oder in Balneo Mariæ zwey Stunde kochen/ giesse es dann so warm durch ein sauber Tuch/ und es in einem reinen vest zugebundenen Glaß erkalten.

Num. V.

Noch ein schöner weiser Fürniß.

Nimm ein Maaß Spiritum Vini, 6. Untzen sauber gewaschenen Sandarac/ 3. Untzen venedischen Terpentin/ und verfahre damit/ wie obgemeldt.

Num. VI.

Deß alten Herrn Hirtens/ fürtrefflichen Mahlers/ schön glantzender Glaß-Fürniß.

Nimm schönen reinen Gummi-Sandaraca/ Gummi-Copall/ jedes 8 Loth/ des reinesten Mastix 6. Loth/ auserlesenen Agtstein 12. Loth/ deß reinesten Gummi-

Gummi-Lacca 12. Loth/ schön helles Spiegel-Hartz 2. Loth. Diese Species reibt man â parte auf das subtileste/ vermischt es dann wohl untereinander/ thut es in eine Glaß-Phiolen/ und geust 6. quer Finger hoch deß besten und stärckesten Spiritus Vini, der das Büchsen-Pulver anzündet/ darauf/ verlutiret das Glaß mit einem gläsernen Stöpfferlein auf das beste/ setzet es in heisen Sand/ lässt es so lange darinnen stehen/ bis sich die Gummata meistens aufgelöset und zergangen sind/ so erlanget man einen fürtrefflich-hellen Fürniß daraus/ der über einem Gemähl wie ein Glaß siehet/ und bald trocknet.

Num. VII.

Schöner Glantz-Glaß-Fürniß.

Nimm schönen reinen pulverisirten Gummi-Copall 8. Loth/ reiner Mastix-Körner 4. Loth/ thue es gestosen oder pulverisirt in ein Phiol-Glaß/ und geuß ein halb Pfund deß allerstärckesten und besten Spiritus Vini darauf/ vermache das Glaß auf das beste/ laß auf einen warmen Ofen die Gummata 24. Stund erweichen/ alsdann stelle es in einen Kessel mit warmen Wasser/ oder ins Baln. Mariæ, laß so lange darinnen stehen/ bis sich nichts mehr von den Gummatibus auflösen will/ so ist der Fürniß auf das beste bereitet; er wird im Auftragen wie ein Glaß und trocknet sehr bald.

Num. VIII.

Noch ein anderer dergleichen Fürniß.

Nimm schönen reinen Gummi-Lacca/ in Körnern/ 8½. Untz/ pulverisire es klein/ und giese ein Pint hoch-rectificirten Spirit. Vini darauf/ verbinde das Glaß auf das beste/ setze es auf einen warmen Ofen/ laß so lange stehen/ bis es zergangen/ dann seihe es durch ein rein leinen Tüchlein.

Num. IX.

Noch ein anderer.

Nimm ein halb Pint guten Spiritum Vini, 3. Untzen Gummi-Lacca/ 1. Untz Gummi-Sandaraca/ stoß beyde zu Pulver/ giese den Spirit. Vini darauf/ handle damit wie obgemeld/ laß durch ein rein Tuch lauffen/ darnach 4. Tage stehen/ alsdann das lautere und klare abgegossen.

Num. X.

Noch ein schöner Glantz-Fürniß.

Nimm 2. Pint deß allerstärckesten Spiritus Vini, Gummi-Lacca 1. Pfund/ lasse solchen auf einen warmen Ofen in Sand solviren/ dann giese den Spiritum Vini ab/ lasse solchen durch ein Tuch lauffen/ was zuruck bleibet/ thue weg/ das andere laß 8. Tage stehen/ dann gieß das Lautere wieder darvon ab.

Num.

Num. XI.

Den schönen Spanischen Lac-Fürniß zu Kisten / Truhen und Schäfften zu machen.

Nimm reinen Mastix 30. Gran/ Gummi-Gutta 2. Scrupel/ Gummi-Lacca 4. Loth/ mische alles wohl untereinander/ und digerire es in gelinder Wärme/ handle darmit/ wie oben/ die Fæces scheide darvon. Dieser Fürniß dienet zu allerhand Leder und saubern Holtz-Arbeiten/ um mit Farben zu appliciren.

Will man das Werck kostbarer haben/ so thut man etwas Bisam und Zibeth darzu/ so behelt es viel Jahre einen schönen Geruch.

Num. XII.

Uberaus schönen Indianischen Fürniß zu machen.

Erstlich nimm 4. oder 5. Maaß guten Brand-Wein/ und destillire oder brenne denselbigen so offt- und vielmahl wieder in einem Brenn-Zeug/ bis er endlich so starck wird/ daß/ wann man ihn in einem Löffel anzündet/ er gantz ausbrennet/ und nichts nasses darvon überbleibet. Wann du nun einen solchen Spiritum Vini bey der Hand hast/ so nimm Gummi-Lacca/ und stoß selbigen klein/ darnach thue bemelden Gummi in den Spiritum in eine grose Glaß-Phiolen/ daß der Spiritus Vini 4. quer Finger hoch darüber stehen mag/ vermache das Glaß oben mit einer vierfachen Rinds-Blasen auf das beste / darnach thue Fletz-Sand auf einen Kachel-Ofen/ und lasse solchen heiß werden/ und setze das Glaß hinein/ laß es so lang darinnen/ bis sich der Spiritus Vini und der Gummi wohl untereinander vereinigen/ und wohl sieden. Wann du aber sieheſt/ daß es die Blasen auf dem Glase in die Höhe treibet/ so nimm eine Nadel/ und stecke sie in die Blasen/ daß es Lufft hat/ sonst zerbricht das Glaß; darnach läutere ihn durch ein Fließ-Pappier in ein ander Glaß/ so bleibet die Materi in dem Pappier. Wann du diesen Fürniß brauchen wilst/ so müssen zuvor die Arbeiten wohl mit Schafftel-Halm geglättet und hell gemachet werden; darnach lasse die Arbeit wohl trocknen/ und bestreiche es alsdann mit diesem Fürniß zweymahl/ aber allemahl wohl trocken. Darnach nimm Zinnober/ und reibe ihn zuvor ab auf dem Reib-Stein mit schlechtem Brand-Wein/ und lasse ihn wieder wohl trocknen; darnach nimm diesen Fürniß und bemelden Zinnober/ aber nicht viel/ (dann wann man viel nimmt/ und nicht geschwind verbrauchen kan/ so verdirbet die Farbe/ nd wird gantz knollicht) mische es durcheinander/ bis es tauglich ist/ und bestreiche einen Stab/ oder was du wilst/ darmit; aber das muß wohl in acht genommen werden/ daß der Stab allezeit 2. oder 3. Stunden/ bis er wieder angestrichen wird/ trocknen muß. Wann du nun vermeyneſt/ daß es der Farbe genug/ so lasse den Stab 2. Tage von ferne der Wärme trocknen; darnach nimm Trippel/ und siebe ihn gantz klein/ und bestreiche den Stab mit Baum-Oel/ wohl

dick/

dick/ alsdann streue den Trippel auf die Stücke/ und nimm ein subtil gelb Leder/ und reibe den Stab subtil damit ab/ so bekommt er den Glantz/ und wird schön glatt. Sieheſt du aber/ daß er noch nicht glatt genug ist/ so nimm nochmahl Baum-Oel/ und mache es wie vorhin; alsdann lasse ihn 2. Tage trocknen/ und bestreiche ihn mit anderm Fürniß zwey- oder dreymahl/ und reibe ihn mit Leder ab/ so ist er fertig/ und hat den völligen schönen Glantz.

Num. XIII.

Rothe- oder Corallen-Arbeit.

Man gründet das Stücke wie obgemeldt/ von allerhand Holtz mit Mennge und Rauschgelbe/ überstreicht es auch einmahl oder vier mit Mennge/ und allemahl getrocknet; hernach einmahl oder sechs mit Zinnober/ so auch mit diesem Fürniß. Oder/ welches noch besser/ mit lichtem und hellem Fürniß (wie oben zu machen gelehret) muß angemachet werden; wann das geschehen/ schabe es mit Schafft-Heu/ und überstreiche es wieder mit klarem Fürniß einmahl acht oder neun. Verfahre damit ferner/ wie oben gedacht.

Auf dergleichen Art und Weise kan man allerhand Holtz-Arbeiten/ als Trühlein/ Kisten/ Thresoren/ Bett/ ja gantze Zimmer zurichten/ auch mit Gold darein mahlen/ es hat ein recht Fürstliches Ansehen.

Num. XIV.

Mit guldenen oder Hautsischen Streu-Glantz/ Glaß und andern Tapetten/ auf dergleichen Art zu verfahren.

Erstlichen/ bestreiche deine Arbeit ein- oder zweymahl/ mit dergleichen Lac-Fürniß/ hernach reibe auch Cölnische Erden/ oder Gummi-Guttä mit dergleichen an/ das muß ein solcher Fürniß seyn/ der fein helle ist/ streiche auch damit deine Arbeit ein- oder zweymahl an/ lasse es trocknen/ alsdann überfahre es allein mit lautern Fürniß/ und zwar nur an einem Ort/ siebe deinen guldenen Glantz darauf/ bestreiche wieder einen Theil/ und wieder Glantz darauf gesäet/ und das so lange/ bis deine Arbeit gantz überstreuet ist; Mercke: wann man zuviel auf einmahl mit Fürniß überstreichet/ so würde derselbe Theil vertrocknen/ und der Glantz nicht helffen können. Wann es nun gantz bestreuet ist/ so nimmt man ferner klaren Fürniß/ und überstreicht die Arbeit 16. mahl damit/ alsdann probirt/ oder reibt man es mit Schafft-Heu/ und klar abgeriebenem Bims wohl ab/ ferner einmahl oder sechs mit Fürniß überstrichen/ und mit Zinn-Aschen polirt/ und etlichmahl überstrichen/ und noch einst mit Zinn-Aschen poliret/ so ist er fertig.

Num. XV.

Wie man die liechten Farben/ die man mit hellen Lac-Fürniß überziehen will/ zurichten solle.

Weiß Bley-Weiß soll man nur klein reiben/ mit Milch anmachen/ und die

Arbeit einmahl oder drey mit überstreichen. Grün-Span wird mit halb Milch/ und halb starcken Brand-Wein gerieben/ und auf das Weise getragen/ auf die Art die einem jeden beliebt; mit Safft-Grün/ kan man den Grün-Span vertieffen; blaue und gelbe Farben werden eben wie grün angemacht/ und damit nach Willen verfahren; zu aller dergleichen Arbeit/ wird obgemelder weisen Lac-Fürnissen einer gebraucht/ auch wann solche so weit gethan/ einmahln 10. oder 12. darüber gezogen/ alsdann mit Zinn-Aschen glänzend gemacht/ allerdings wie oben ausführlicher gelehret worden.

Num. XVI.

Stäbe auf Spanische/ oder Indianische Rohr-Art/ Lac Fürniß zu machen.

Nimm Gurck-Mehl/ thue solches in ein Glaß/ geuß starcken Brand-Wein darüber/ laß 24. Stund in zimmlicher Wärme stehen/ alsdann seyhe es durch ein Tüchlein.

Gründe deine Stäbe/ wie oben gemeldet/ mit der Schild-Kroten Arbeit/ alsdann mit diesen Gurck-Mehl/ so mit Brand-Wein bereitet/ angestrichen/ folgends mit Umbra oder gar mit Helffenbein-Schwärtze vertiefet/ mache es allerdings nach dem natürlichen Stäben/ überstreiche es mit Fürniß/ gleich auf die Art/ wie droben bey der Schild-Kroten Arbeit vermeldet worden.

Num. XVII.

Wie der Lac-Fürniß/ von denen künstlichsten Buch-Bindern/ zu den allerzierlichsten Frantzösischen Bänden/ gebrauchet wird.

Erstlich/ wann das Buch mit Schaaf- oder Kalbs-Leder/ welches bloß seine natürliche Leder-Farbe hat/ oder auch mit weisem Pergament überzogen ist/ so wird es mit Fürniß überstrichen/ und mit Farben/ wie droben bey der Schild-Kroten-Arbeit gemeldet/ gesprenget; (einige überstreichen es nicht zu erst mit Fürniß/ gehet auf das Leder auch wohl an) auch ist die leichteste Manier/ daß man das Leder nur mit Umbra besprengt/ aus einem Borst-Penselgen/ und wann es trocken/ wirds mit Fürniß überstrichen/ oder überzogen/ hernach mit einem Gerb-Stahl/ womit die Gold-Schmiede silber- und verguldete Arbeit ausbreiten/ poliret oder glatt gemacht/ und endlich noch einmahl oder etliche bey der Wärme mit Fürniß überstrichen.

Man kan es auch mit allerley Farben puniciren/ und bemahlen/ auch mit dem Gul'ischen und anderm Streu-Glantz/ wie obgedacht/ zurichten.

Item/ mit Muschel-Gold/ Silber oder Metall besprengen/ aber man muß keinen andern/ als einen lichten Fürniß darüber ziehen/ sonsten wird alsobalden die schönste Lieblichkeit verdunckelt.

Man

Man kan auch den Lac-Fürnis mit wohlriechenden Sachen perfumiren/ wornach man solchen gebrauchen will/ ꝛc.

Ich gebe hier zwar einem jeden genugsame und warhafftige Anleitung/ die Arbeit aber recht compendieus zu machen/ muß allein die Ubung und Experientz lehren.

Wann diese und andere obige Arbeiten recht gemacht/ so kan dasjenige/ so also gemacht/ versilbert/ oder Metall-Art/ und mit dergleichen/ nach unserer Lehr wohlbereiteten Lac-Fürniß etliche mahl gebührlich überzogen ist/ weder von Oel noch Wasser/ wann es auch gleich Scheide-Wasser wäre/ keinen Schaden nehmen; und so es gleich besudelt/ oder von denen Fliegen beschmeist wäre worden/ so kan doch solches gleich/ als wann es von Glaß wäre/ gar wohl wiederum gereiniget werden.

Num. XVIII.

Das Frantzösische Leder zu machen für die Buchbinder.

Erwähle Leder/ das schön glatt gearbeitet seye/ spanne es in eine Rahm/ nimm hernach die unterschiedliche Farben/ welche dir gefallen/ tuncke darein einen starcken Pensel/ und überfahre solchen mit einem Finger/ so sprützen kleine Tüpfflein über das gantze Leder. Wann dieses mit einer Farbe verrichtet ist/ so thue ingleichen mit einer andern/ und so fort mit allen/ so kommen alle Farben gesprengelt auf das Leder; solle es aber werden wie eine Tiger-Haut/ so tupffet man die Farben darauf mit einem Holtz. Nachdem nun alles wohl trocken ist/ so überstreichet man es mit Spanischem-Fürniß.

Num. XIX.

Schöner Spanischer-Fürniß.

Nimm ein Vierthel (Augspurger Maaß) hoch-rectificirten Spiritum Vini, der das Büchsen-Pulver anzündet/ deß reinen Gummi-Sandaraca vier Loth/ reines Spick-Oel 1. Loth/ stosse den Sandarac/ und schütte solchen in den Spiritum Vini, hernach das Spick-Oel/ laß stehen/ bis es sich solviret und setzet.

Item Gummi-Lacca/ thue gepulvert in ein Glaß/ und schütte 4. quer Finger hoch bemelden Spiritum vini darüber/ laß 2. oder 3. Tage in digestione stehen/ und rühre es mit einen Spänlein zum öfftern um/ daß der Gummi nicht am Glaß klebet/ und unsolvirt bleibe/ wann das geschehen/ so zwinge es durch ein Tuch/ drucke es mit Fingern heraus/ und lasse es in ein enges Glaß lauffen.

Item nimm Gummi/ Sandarac/ klein gerieben/ giese 3. mahl so schwehr warm Spick-Oel darüber/ alsdann den Spiritum Vini, 4. quer Finger hoch.

Item nimm ein halb Maaß deß Spiritus Vini, Gummi-Lacca in granis 8. Loth/ darzu nimm ein mäßiges Guttur-Glaß/ in dasselbe giese den Spiritum Vini, hernach giese den Gummi-Lacca darein/ und thue eine gute Weile gutturn/ hernach

nach schütte den andern halben Theil vom Spiritu Vini darüber/ und schüttle es 3. Stund starck durcheinander/ laß es darauf 3. oder 4. Tage an einen warmen Ort stehen/ kanst ihn hernach streichen über was du wilst/ aber nur auf ein hartes Holtz/ streiche zum ersten mit den untergesetzten Fürniß 3. oder 4. mahl/ doch zum jeden Strich 4. oder zum wenigsten 2. Tage must du warten/ wann es also schon 4. mahl angestrichen/ und das letzte mahl getrocknet/ auf das wenigste einen halben Tag/ so ist dann der Grund gelegt/ auf gemelden Grunde kan man eine Farbe legen/ welche man will/ als zur schwartzen Farbe/ Buchdrucker-Schwärtze/ zur blauen/ Ungarischen Berg-Blau/ so man Schild-Kroten röthen will/ so zerreibe auf einen Stein Zinnober/ und mache ihn mit Fürniß an/ alsdann mit einen frischen Pensel überstrichen/ drey- vier- oder sünffmahl/ das anstreichen muß geschwind geschehen/ den Strich aber gleich zu der Sonnen oder warmen Ofen setzen/ aber nicht zu lange bey der Hitze lassen/ damit die Gutturn nicht auflauffen/ deß Tages solle man es nur 3. mahl anstreichen/ sonst kan es viermahl oder öffters angestrichen werden/ nachdem es einer schön haben will/ hernach muß man es einen gantzen Tag trocknen lassen/ den andern Tag kan man nehmen Drachen-Blut/ welches klein gestosen werden solle/ und ebner massen mit den Fürniß in einen Glaß anmachen/ darmit mache Flecken wie du wilst/ die Flecken sollen dreymahl angestrichen werden/ und thue zu jeden Strich eine Stunde warten/ und wann das letzte trocken ist/ kan es 4. Tage nacheinander/ alle Tage 2. mahl mit Fürniß angestrichen werden/ und wann es achtmahl mit klaren Fürniß bestrichen ist/ soll es 2. oder 3. Tage trocknen/ nach 3 Tagen nimmt man einem Bimsen-Stein/ calciniret solchen auf das beste/ mit diesem thue die Arbeit abreiben/ doch nicht zu starck/ und muß der Stein angenetzt/ oder zerrieben/ und in ein nasses Tüchlein gethan/ auch mit nassen Tüchlein abgerieben werden/ hernach kan man eine güte Zinn-Aschen/ und ein wenig Baum-Oel darunter nehmen/ und mit den abstreichen/ es wird so schön gläntzend als Gold/ nach diesem kan man/ ob man will/ noch einmahlen mit Fürniß anstreichen/ so wird es desto schöner/ worüber du dich verwundern wirst.

NOTA.

Andere nehmen Wein-Stein darzu/ alsdann solle das Drachen-Blut nicht vonnöthen seyn/ es solle auch anderthalb Maaß Spiritus Vini darzu genug seyn.

Num. XX.

Eine schöne Marmelierung auf Holtz/ Leder/ &c.

Nimm deß allerschönsten durchsichtigsten gelben Agtsteins so viel du wilst/ zerstose solche klein/ thue ihn in einen reinen Tiegel/ so inwendig verglasurt ist/ und lasse solchen auf gelinden Kohl-Feuer zergehen und schmeltzen/ rühre ihn fleissig um/ daß er nicht anbrennet/ hernach giese es auf einen saubern und Marmolstei-

nern

nern Tisch/ und lasse solchen erkalten/ stose ihn wieder zu subtilen Pulver/ alsdann lasse schön reines Terpentin-Oel/ in einen saubern Glaß auf heisen Sande wohl erwärmen/ und thue den klargestossenen Agtstein darein/ und lasse es gelinde miteinander kochen und zergehen/ bis so dicke wird/ daß man es mit einem Pensel vermahlen kan/ alsdann durch ein Tuch gedrungen/ dieses ist dann das schöneste Lacca/ so man bekommen kan/ an der Farbe siehet er zwar braun/ jedoch wird er in anstreichen wie ein schönes Glaß/ so hell und klar.

Die Farben darmit man marmelieret/ sind folgende/ als Lampen-Schwärtz/ Braunroth/ Ochra/ welche drey mit Lein-Oel/ dann venedisch Bley-Weiß/ so mit Nuß-Oel/ und dann Zinnober/ so auch mit Lein-Oel abgerieben werden müssen.

Mit solchen fünff Farben / wird nun der erste Grund auf das Holtz gemachet/ hat man nicht viel poroses/ dichtes/ glattes Holtz vor sich/ so ist es genug/ den Grund allein mit Lein-Oel zu machen; wäre aber das Holtz löchricht/ so füllet man die Löcher mit Kreiden/ so mit Leim-Wasser abgerieben ist/ aus/ und reibt es mit einem Bürstlein/ wie die Dreher haben/ dieses ist der weise Grund/ wilt du ihn schwartz haben/ so nimm Kühn-Ruß und Leim-Wasser/ dieses streiche noch etliche mahl über mit Leim-Wasser / daß es glänzet / wann der Grund trocken ist/ mische den Zinnober unter dem Lac/ so viel als nöthig/ daß nur der Lac die Farbe von Zinnober habe; Hiermit streiche es ein drey- oder viermahl über/ bis es helle und schön wird/ auch noch 2. oder 3. mahl mit den Lac allein überstrichen/ damit es desto mehr Glantz überkomme/ wann dieses gethan/ so nimm so viel Arbeit vor/ als du gedenckest geschwind auszumachen/ weil der Lac bald trocknet/ und es ausgemahlet werden/ weil es noch naß ist: So viel du dann allezeit mahlen wilst/ mache mit den Lac naß. In einer Muschel-Schalen must du die Farbe mit den Lac temperiren / jedoch nimm der Schalen nicht mehr/ als du nöthig hast / alsdann nimm den Pinsel / und spiele so flaumt der schwartzen Farb darüber/ also/ daß die andern Farben durchspielen/ alsdann vermische gelb und braunroth in einer Schalen/ streiche darmit mit einen kleinen Pensel über die Schwärtze/ daß an beyden Seiten ein kleiner schwartzer Rand sitzen bleibet; darnach temperire gelb und weiß/ mache damit die kleinen Ancker/ und mache ferner kleine Achat-Flecken/ ist aber das blaue allzu blau/ so mische etwas rothes darunter/ um die Achat-Flecken muß ein kleiner rother Rantzt seyn; und wann das Lack etwas zu dicke wird/ so must nicht zuviel Terpentin-Oel darzu thun/ dann das Oel ist zu starck/ und scheinet das unterste wieder durch/ sondern den Mastix nehmen/ und das mit Terpentin-Oel schmeltzen/ du kanst auch ein wenig Kampfer darunter thun.

Num. XXI.

Noch eine schöne laccirte Holtz-Arbeit.

Wann ihr das Holtz bey der Hand habt/ und dasselbige mit einem Bims-

Stein wohl glatt gerieben/ und in das Wasser gelegt/ so nehmet Menng und einfachen Lac-Fürnis/ und streichet es mit diesen Fürniß ein wenig an/ und lasset es einen Tag stehen und trocknen/ hernach reibet es wieder um mit Bims-Stein/ und leget folgends ein wenig Gold-Blätlein oder Metall darauf/ und bestreichet es alsdann mit den rothen und Saffran-gelben Fürniß/ hernach machet mit rothen Fürniß hin und wieder Flecken darauf/ und thut in diesen rothen Fürniß ein wenig gestossenen Gummi-Lacca/ und seyhet es miteinander durch ein Tüchlein/ und bestreichet hernach die Flecken mit schwartzen Fürniß/ hernach bearbeiret es 6. oder 7. mahl mit einfachen Fürniß/ ein wenig darmit bestrichen/ und alsdann lasset den Stock 8. Tage trocknen/ folgends bestreichet und färbet ihn wieder mit klaren Fürniß/ und lässet ihn 3. Tage trocknen/ und wann er trocken worden/ so nehmet ein Stuck Haut/ so man auf Flandrisch Potcy heisset/ bestreicht es und reibet es darmit/ bis ihr sehet daß es blanck wird/ und wann es so weit fertig ist/ so nehmet eine Hand voll Wasser/ und reibe darmit den Stab/ hernach trocknet ihn/ und reibet ihn sänfftiglich mit der Hand/ bis er ein wenig warm wird/ so ist er fertig.

Num. XXII.

Einen Saffran gelben Grund zu machen.

Wann ihr den Stab gerieben/ so machet mit rothem Fürniß/ Flecken darauf/ hernach überstreichet ihn mit Gummi-Lacca wie oben/ und über die Flecken streichet schwartzen Fürniß/ wie vorhin gemeldet worden; folgends überstreichet ihn 6. oder 7. mal mit gemeinem Fürniß/ und thut ferner damit/ wie in dem vorhergehenden gemeldet worden.

Num. XXIII.

Ein rother Grund.

Nehmet den Stock/ und färbet ihn mit Zinnober/ darunter ein wenig Mennig vermischt ist/ welches mit gemeinem Fürniß sollte vermenget werden/ hernach machet Flecken darauf/ mit rothem und klarem Fürniß/ und thut ferner/ wie oben gedacht.

Num. XXIV.

Eines berühmten Geigenmachers zu H. überaus schöner Geigen- und Lauten-Fürniß.

Wann man solchen recht und gut machen will/ muß man denselben in drey Gläsern auf einmal ansetzen/ wie folget:

In das erste Glaß thut man des schönsten Gummi-Lacca 8. Loth/ Sandaraca 3. oder 4. Loth/ pulversirt alles auf das kleineste/ und geuß 4. quer Finger

hoch

hoch des besten und stärcksten Spiritus Vini darauf / läst solchen darinn zergehen / zwingt ihn dann durch ein leines Tuch / und stellet es an ein ruhiges Ort auf etliche Tage / so ist der klare Fürniß oben / den giesset man ab / in ein anders Glaß.

In dem andern Glaß solvirt oder extrahirt man schön rein Drachen-Blut 1. Loth / rother Beern-Wurtzel 3. Loth.

In dem dritten Glaß solviret man Colophonii 3. Loth / Aloes succotrini 2. Loth / Orlenii 3. Loth / wann sich nun alles genugsam extrahirt und gefärbet / giesset man die Gläser zusammen in eins / vermacht das Glaß auf das beste / läst es 8. Tage ruhig stehen / dann giesset man das lautere rein ab / läst es durch ein rein Tüchlein lauffen / und den Spiritum Vini, wann etwann der Fürniß gar zu dünne ist / etwas exhaliren / bis dir der Fürniß gefällig / dann vermahre solchen an einem richtigen Ort / so hast du einen schönen rothen Fürniß / der auch das Zinn verguldet.

Num. XXV.

Noch ein anderer schöner Glaß- und Glantz-Fürniß.

Nimm des reinesten Gummi-Lacca in granis 10. Loth /
reinen Mastix 4. oder 6. Loth /
Sandaraca 10. Loth /
Gummi-Capall 6. Loth /
Colophonii 6. Loth /

diese Gummata werden alle auf das zarteste gepulvert / dann unter einander vermischt in ein groß Glaß-Phiolen gethan / und bey 3. Pfund des allerstärckesten Spiritus Vini darüber gegossen / das Glaß mit Blasen wohl verbunden / und etliche Tage auf einen warmen Ofen gesetzet / und wann der Spiritus Vini steigen will / sticht man ein Loch in die Blasen / rüttelt und schüttelt das Glaß offt unter einander / wann man nun siehet / daß der Spiritus Vini dicklicht wird / wie ein Leim-Wasser / so giesset man solchen rein ab / und verwahret ihn hernach in einem saubern Glaß auf das beste / so hat man einen überaus schönen Glaß- und Glantz-Fürniß.

Num. XXVI.

Ein anderer Glaß-Fürniß.

Nimm Gummi-Elemi / Abiez / jedes ein Theil / Capall 2. Theil / Spiritus Vini q. s. verfahre damit / wie oben gemeldet.

Num. XXVII.

Noch ein anderer.

Nimm Gummi-Capall / Sandaraca / jedes 1. Theil / Abiez / 2. Theil / geuß 4. queer Finger hoch rectificirten Spiritum Vini darauf.

Oder:

Oder:

Nimm Gummi-Capall 2. Theil/Abiez 1. Theil/oder mit eines so viel als des andern/geuß Spiritum Vini darauf/ꝛc.

Oder:

Nimm Sandaraca/Mastix/jedes 1. Theil/Capall 2. Theil/geuß guten Spiritum Vini 4. queer Finger hoch darauf/ꝛc.

Oder:

Nimm Capall/Mastix/jedes ein Theil/Abiez ein Theil/geuß Spiritum Vini darauf/ꝛc.

Oder:

Nimm Sandaraca/Mastix/Capall/Abiez/eines so viel als des andern.

Oder:

Nimm Gummi-Lacca und Capall/eines so viel als des andern.

Oder:

Nimm Capall und Elemi/eines so viel als des andern.

Oder:

Nimm Gummi-Lacca und Abiez/eines so viel als des andern.

Oder:

Nimm Gummi-Mastix und Capall/eines so viel als des andern/ꝛc.

Nimm nun von welcher Composition du wilst/thue es gepulvert in einen Glaß-Kolben/und geuß 3. oder 4. queer Finger hoch/guten rectificirten Brande-Wein darauf/verbinde das Glaß mit Blattern/und lasse es etliche Tage in gelinder Wärme stehen/alsdann schüttle es offt untereinander/ꝛc.

Num. XXVIII.

Noch auf eine andere Art.

Nimm Gummi-Capall/Sandaraca/jedes ein Theil/Abiez/zwey Theil/ Mache mit starcken Spiritu Vini einen Fürniß.

Num. XXIX.

Schöner weisser Glaß-Fürniß.

Nimm sauber gewaschnen Sandaraca 12. Loth/Venedischen Terpentin 9. Loth/geuß darauf eine Maas hoch rectificirten Spiritum Vini, vermache das Glaß auf das beste/setze es in einen Kessel mit warmen Wasser/laß es 4. Stund dare

darinnen stehen / und das Wasser wohl sieden / so zergehen die Gummata darinnen/dann laß durch ein Tuch lauffen/so ist er fertig.

Num. XXX.

Schöner klarer Fürniß.

Nimm Gummi-Lacca 6. Loth/ Sandaraca 7. Loth / geuß darauf den besten Spiritum Vini, laß/ wie oben gemeldet/ die Gummata darinnen zergehen/ und hernach durch ein rein Tuch lauffen. Wann er also bereitet ist / laß solchen ein paar Tage ruhen/dann giese das lautere davon ab/ so hast du einen überaus schönen klaren Fürniß.

Num. XXXI.

Noch ein anderer schöner Glaß-Fürniß.

Nimm Gummi-Lacca/in Körnern/reinen Agtstein / jedes 3. Loth / Gummi Capall / Sandaraca / jedes anderthalb Loth / Spiegel-Hartz / ein halb Loth/ die Gummata reibe alle klein/und giesse einer queeren Hand hoch rectificirten Spiritum Vini darauf/ vermache das Glaß auf das beste/ setze es 24. Stund in ein B. M. den oben schwimmenden Fürniß giesse rein ab/das andere filtrire.

Num. XXXII.

Noch ein anderer.

Nimm Gummi-Elemi ein Theil/Sandaraca zwey Theil/ Abiez drey Theil/ geuß 4. Finger hoch rectificirten Brandwein darauf / ꝛc.

Num. XXXIII.

Ein fürtrefflicher Glaß- und Glantz-Fürniß / so sich mit keiner Näsſe wegbringen läst.

Nimm Gummi-Capall / so viel du wilst / stosse solchen klein / thue ihn in ein Glaß / und geuß 4. queer Finger hoch rectificirten Brandwein (der in der Probe gantz ausgebrannt) darauf/ vermache das Glaß/ wie offt gedacht / und setze es 24. Stunden lang auf einen warmen Ofen/ daß sich der Gummi wohl erweiche; nach solchem thue das Glaß in ein Balneum Mariæ, laß so lang darinnen / bis sich der Gummi fast gantz aufgelöset/so hast du einen fürtrefflichen Fürniß/der alsobalden trocknet / und wie ein schönes Glaß wird.

Wann der Spiritus Vini solchen nicht gerne auflöset / so giesse nur ein wenig - - - darein/so solvirt er sich alsbalden.

Num. XXXIV.

Noch ein anderer.

Nimm Abiez 1. ℔. hoch rectificirten Spiritum Vini, 4. Maas/verfahre damit wie oben/trocknet gar balden.

Num. XXXV.

Schöner Glantz-Fürniß auf Türckisch Pappier / und auf andern Sachen.

Nimm ein achtels Maas Spiritus Vini rectificatissimi, (probire ihn mit Büchsen-Pulver / also thue den Spiritum Vini in einen Löffel / und zünde ihn an: wann er gut ist / so zündet er das Büchsen-Pulver auch an / und gehet in die Lufft /)

Sandaraca 1. Quint/
Carabe oder weissen klaren Agtstein/2. Quint/
Mastix auch so viel/

mache alles zu einem gar feinen Pulver/thue es mit dem Spiritu Vini in eine Flaschen/ verlutire die wohl/ setze es in eine Schüssel voll reinen Sand / oder Aschen / lasse es allgemach erwarmen / biß es gemächlich siedet / und zwar 4. 5. oder 6. Stunden lang; in Balneo Mariæ, sollte es wohl angehen / und des Springens halber sicherer seyn / endlichen geuß es durch einen gläsernen Trichter und Tüchlein in ein Glaß/ und verwahre es zum Gebrauch.

Num. XXXVI.

Fürniß/allerhand Stäbe/und andere Sachen zu lacciren.

Nimm Gummi-Lacca in granis 4. Loth/
Sandaraca 2. Loth/
Spiritus Vini rectificati 12. Loth/

oder auch mehr/ nachdem man die Fürniß dick oder dünn haben will / stelle solches mit einander an einen warmen Ort / daß sich die Gummata auflösen können/ mit diesem Fürniß kan man allerhand schöne Sachen illuminiren.

Num. XXXVII.

Fenster-Läden von Pergament / so hell und schön zu machen / als wann sie von dem hellesten Glaß gemachet werden/ worvon man die Kutschen-Fenster machen kan.

Man nimmt frisch Eyerweiß/ und schön geläutertes Honig / eines so viel als des andern/rühret es in einem Topff/mit einem Kochlöffel so lang unter einander/ bis einander recht angenommen / und wie ein dünne Brüh ist; daran thut man schön dünn und weisses Pergament/ läst es ein oder zwey Tage darinnen wohl erweichen/dann nimmt man es heraus/und wäschet es mit saubern Röhren-Wasser auf das säuberste aus / spannet es dann in Fenster-Rahmen / und lässet es in der Lufft also trocknen / überstreichet es dann ein oder drey mal mit obgedachten Chinesischen oder Capall-Fürniß / läst in der Lufft trocknen / so wird es so hell und lauter / als das schönste Glaß / widerstehet Regen und Wind.

Num.

Num. XXXVIII.

Das Pergament auf das beste zu zurichten / daß es wie ein schönes Glaß wird.

Nimm ein subtil Pergament / wasche es gar wohl in einer lautern Laugen / thue es wieder heraus in eine andere / und wasche es so offt in frischer Laugen / bis es keine Trübe mehr von sich gibt; darnach schwancke es ein oder etlich mal in frischen Brunnen- oder Röhren-Wasser / wringe es dann wohl aus / spanne es auf eine Rahm / lasse es wohl trocken werden / dann überstreiche es einmal oder zwey / mit guten Leinöl-Fürniß / der mit Weyrauch / Mastix und Sandaraca gesotten oder gekochet worden ist / lasse es ferner am Schatten trocknen / so ists bereitet.

Num. XXXIX.

Auf eine andere Art / das Pergament so schön zu zurichten / daß man auch die allerschönsten grünen Augen-Schirmer daraus machen kan.

Man nimmt des schönsten und subtilsten Pergamentes / so viel Häute als man selber will / läst es etliche Stunde in sehr starcker Laugen weichen / dann wäschet man es sauber aus / thuts wieder in frische Laugen / und waschet es aus. Diß wiederholet man so lang / bis gantz keine Trübe in der Laugen mehr gespühret wird. Dann schwancket man es auch mit frischem Röhren-Wasser und windet es wohl aus; ferner nimmt man des feinsten Grünspans / reibt denselben mit weissen Wein-Essig wohl ab / und thut etwas Safft-grünes darunter / temperirt es wohl durch einander / daß es weder zu dick noch zu dünn wird / legt das Pergament darein / läst es einen Tag lang darinnen liegen / dann schwancket man es mit frischem Wasser / damit alle dick angehängte Farb davon komme / so ist das Pergament schön gebeitzet / das wird in Rahmen gespannet / und getrocknet; letzlichen macht man mit ein wenig unter einander geriebenen Grünspan und Safftgrün einen guten Lein-Oel-Fürniß gantz dünn an / und bestreichet das Pergament auf beyden Seiten / damit es einen schönen Glantz bekommet / läst es hernach an der Lufft trocknen / und macht dann Augen-Schirm nach Belieben daraus.

Num. XL.

Ein schöner Fürniß / zur Schildkrotten / oder Marmelirten Holtz-Arbeit.

Man nimmt 2. Loth rein Gummi-Sandaraca /
anderthalb Loth Cyprianischen Terpentin /
guten rectificirten Spiritum Vini anderthalb Seidlein /
und macht damit einen Fürniß / mit solchen reibt man Zinnober fein ab / und be-

streichet das Holtz einmal oder drey damit an. Darnach nimmt man Drachen-Blut und Cochenillen / und gibt den bemeldten Fürniß oder Spiritum Vini damit/ und machet mit solchen die braun Flecken damit. Zu dunckel Farbe nimmt man Helffenbein-Schwärtze / anstatt des Drachen-Bluts und Cochenillen kan man auch Lac-Oel/wie zum Mehl brauchen/ und bemeldten Spiritum Vini, oder Fürniß darunter mischen / auf die Letzte nimm von schwartzen auch zu diesen Fürniß darunter / wann es trocken ist / wird es noch einmal 8. oder 9. mit dem Glantz-Fürniß überstrichen/ hernach mit Schaffthalm und mit dem Trippel abgerieben/alsdann den Fürnis wieder etlichmal angestrichen/bis es einen Schirmglantz überkommt.

Num. XLI.

Schöner weisser Glantz-Fürniß.

Nimm Sandaraca 4. Loth/
Agtstein 2. Loth/
des allerstärcksten Spiritus Vini ein halb Maas/

der Sandaraca solle rein gewaschen werden/ in einem Essig oder scharffer Laugen/ daß er schön weiß wird/ nach diesem solle man ihn trocknen lassen/ alsdann subtil zu Pulver stossen / gesiebt / und solchen in den halben Theil des Spiritus Vini gethan/ in ein besonders Glaß / alsdann wohl verbunden / und bey einer halben Stunde wohl umgerüttelt/damit er sich nicht an den Boden anlege/ alsdann mag er stehen 2. oder 3. Tage/ auch länger / hernach filtrirt / daß das Dicke zuruck bleibet / das andere aber warm durch eine reine zarte Leinwad filtrirt / in dem andern halben Theil des Spiritus Vini, man verfähret auch also mit dem weissen Agtstein in einem besondern Glaß; so dieses nun geschehen / sollen diese beyde Gummata zusammen gegossen/ und 2. Loth rein Terpentin-Oel/ in welchem ein halb Loth Cyprianischen Terpentin solviret/darunter vermischet; dann 24. Stunden lang in gelinde Wärme gesetzet werden / daß es sich mit einander wohl vereinigen / dann ist der Fürniß bereitet.

Num. XLII.

Den Venetianischen Glantz-Fürniß.

Man nimmt des schönsten reinesten / mit Laugen weißgewaschenen Gummi-Sandaraca 4. Loth/rein Gummi-Lacca 8. Loth / schönen weissen Agtstein und reinen Mastix/ jedes 3. Loth/ diese 4. Stuck vermischet man alle wohl/pulverirt unter einander / und giesse 1. Maas des allerstärckesten und rectificirten Spiritus Vini darauf / in einem Glaß-Kolben / setzt einen blinden Helm auf/ und läst es also 24. Stund sieden / in gar gelinder Wärme. Wann du nun diesen Fürniß gebrauchen wilst / so thue zu 7. Theilen Fürniß 1. Theil Zinnober / vermische es mit dieser Mixtur / und überstreiche dein Holtz-Werck 6. oder 7. mal damit / lasse es trocken

werden/

werden / und reibe es folgends mit Schilfen oder Binsen / aus das Beste / zuletzt probire dasselbe mit Leder / welches mit Terpentin-Oel angefeuchtet sey / und trockne es mit einem andern Leder.

Num. XLIII.

Wohlrichenden Glantz-Fürniß.

Nimm reinen Mastix 2. Loth /
Gummi-Lacca 4. Loth /
Sandaraca 2. Loth /
Agtstein 2. Loth /
geuß darauf ein Seidlein des stärckesten Spiritus Vini rectificati darein / schüttle es eine gute Stunde lang unter einander / dann lasse es etliche Tage in gelinder Wärme stehen / alsdann thue so viel Bisam und Ambra als dir gefällig / darein / laß noch ein paar Tage stehen / so überkommst du einen schönen wohlriechenden Glantz-Fürniß.

Num. XLIV.

Fürnisse / zu allerhand Lasur-Arbeiten.

Nimm Spiritum Vini eine Maas /
Gummi-Lacca 6. Loth /
Gummi Gutta 1. Loth /
Alœpatica 1. Loth /
Sandaraca 4. Loth /
Cyprianischen Terpentin 3. Loth /
verfahre damit wie du weist / und schon zur Gnüge gelehret worden bist.

Num. XLV.

Noch anderst.

Nimm Spiritum Vini quantum satis,
Gummi-Lacca anderthalb Loth /
saubern weissen Glorret / das ist Terpentin / 1. Quint /
Alœpatic 3. Quint /
Gummi-Lacca q. p.
diese Stucke thut man zusammen in ein Glaß / läst solches in dem Ofen / oder in der Sonne so lange stehen / bis es sich aufgelöset; alsdann seyhe es durch ein sauber Tuch / damit streicht man die verlangte und lasurte Arbeiten zwey oder dreymalen an.

NOTA.

Sonsten kan man auch den Gummi-Lacca besonders in einem Glaß mit Spi-

ritu Vini, und hernach das Gummi-Gutta auch besonders in Spiritu Vini solviren/ gieß dann beyde zusammen.

Num. XLVI.

Augspurger guter Metallen-Fürniß.

Nimm 3. Loth Gummi-Lacca/
1. Quintlein Gummi-Gutta/
Spiritus Vini ein halb Seidlein/
thue es zusammen in einen gläsernen Kolben / verbinde es wohl mit Blasen / schwancke und rüttle es offt eine gute Zeit unter einander/ dann lasse es so lange an der Sonnen stehen/ bis der Fürnis bereitet ist.

Num. XLVII.

Wie man allerley Sachen mit Silber und Gold zwischen Schildkrotten-Arbeiten mahlet.

Erstlich muß man den Platz / so man mahlen will / zweymal / wann es zuvor poliret / mit einem guten Lac-Fürniß anstreichen; hernach nimm Muschel-Gold oder Silber / mache es mit Gummi Arabicum-Wasser an / darmit bestreiche es zwey oder dreymal / bis alles wohl darmit bedeckt ist: Alsdann nimm Jndig / so mit Gummi-Wasser auf einem Stein abgerieben / und mahle auch was du wilst damit. Wann es dann gemahlet ist/so nimm obbemeldten gelben Fürniß/(wann man aber an statt des Silbers / Muschel-Gold nimmt / darff man keines gelben Fürnisses) und streiche damit an wie die andern Sachen angestrichen und poliret sind. Will man aber/daß der Boden oder die lichten Farben/damit man gemahlet/ schön liecht und weiß bleiben sollen/ so nimmt man an statt bemeldten gelben / einen schönen weissen Fürniß/ und macht es wie zuvor; allein es muß dieses mit Baum-Oel/ Zinn-Aschen und Leder poliret werden.

Num. XLVIII.

Wie man auch die Jndianischen Arbeiten mit Gold nachmahlen soll und muß.

Erstlich muß der Boden / wie obbemeldt / an alle Stätte fertig und poliret seyn/hernach nimm Auripigment/ꝛc.

Blau zu machen.

Nimm Venedisch Bleyweiß / mit weissem Fürniß vermischt / und hernach zwey oder dreymal angestrichen; darnach nimm Ultramarin/ mit weissem Fürniß vermischt / und hernach zwey-oder dreymal angestrichen / darnach laß 1. oder 2.

Tag

Tag trocknen / alsdann streiche es acht- oder zehenmal an / und laß es 5. oder 6 Tage trocknen / hernachmal polirt / wie oben stehet.

Num. XLIX.

Auf Indianische Art schwartz zu machen.

Das Holtz muß vorhero auf das beste poliret / und mit einem guten Glantz-Fürniß angestrichen werden / hernach wohl getrocknet; dann nimm von dem ersten Fürniß / vermische ihn mit calcinirtem Kühn-Ruß / mit diesem bestreiche es zwey- oder dreymal / und laß es also 3. oder 4. Stunde trocknen. Hernach nimm von dem dritten Fürniß / streiche es abermals drey- oder viermal darmit an / bestreue es mit Hautschischem Streu-Glantz / hernach noch ein paar mal überfürnisset.

Num. L.

Schöne Arbeiten mit Aventurini zu machen.

Das jenige / so solle angestrichen werden / muß zuvor auf das sauberste poliret seyn / hernach zweymal mit einem guten Fürniß überstrichen; alsdann / wann du die Arbeit wilst mit Gold haben / so nimm Mennge / reibe es mit Fürniß wohl mit einander / und streiche es einmal oder zwey darmit an. Wilt du aber schwartz mit dem schwartzen Aventurini machen / so nimm an statt der Mennge præparirten und calcinirten Kühn-Ruß / und streich es an / wie mit der Mennge / darnach laß es trocknen / und reibe es mit einer groben schwartzen Leinwand wohl ab / oder fein glatt / alsdann streiche es allezeit mit bemeldtem Fürniß ein wenig an / und bestreiche es / weilen es noch naß ist / fein mit der Aventurini / alsdann fahre weiter fort / bis du gar fertig bist / und allemal mit Aventurini bedeckt / hernach laß etliche Stunde wohl trocknen / und streiffe mit der Hand das gröbste gemächlich ab / sodann bestreiche es 10. 11. oder 12. mal / oder noch wohl öffter / bis es fein glatt oder schön wird. Hernach polire es wie die Schildkrotten-Arbeit / so ist es fertig.

Num. LI.

Dunckelgrün mit Gold zu machen.

Das Holtz muß wie das vorige zugerichtet werden / bis die Farbe mit aufgetragen wird / zu dieser Farbe nun muß man nehmen einen calcinirten Kühn-Ruß / und ihn mit dem ersten Fürniß abreiben / ein- zwey- oder dreymal darmit angestrichen / alsdann laß es 5. oder 6. Stunde trocknen / hernach polirt mit einem groben Tuch / alsdann mit Muschel-Silber / mit Arab. Gummi-Wasser angemacht / und mahle darnach damit was du wilst / laß hernach 2. oder 3. Stunde wohl trocknen / alsdann nimm vom ersten Fürniß / und damit zwey oder dreymal angestrichen / laß wieder trocknen / hernach wieder mit dem ersten Fürniß fünff- oder sechsmal angestrichen /

strichen/und laß wie die Schildkrotten-Arbeiten/ 2. Tage trocknen/und thue es auch also poliren.

Num. LII.

Lichter Grün auf eben diese Art zu machen.

Das muß wie das vorige gemachet werden/nur daß man/an statt des Kühn-Russes/ das feineste Berg-Blau nimmt.

Num. LIII.

Schöne Arbeit auf Lapis Lazuli Art.

Mache die Schmalten mit Gummi Wasser an/ und streiche das Holtz zweymal damit an/ besprenge es mit Aventin-Gold/ und mache guldene Adern darein/ mit Muschel-Gold/ hernach überfürnisse es acht- oder neunmal.

Num. LIV.

Noch anderst.

Uberfahre das Silber zweymal mit Hausen-Blasen/ thue darein feine Lac/ reibe in diesen Fürniß 2. Grän schwer schlechten Terpentin/2. Grän schwer Kühn-Oel/ lasse es zergehen/ und lasure das Silber.

Num. LV.

Feuerfarbe Lasur.

Mache den Saffran mit Wasser an/ da das Silber mit Hausen-Blasen überfahren ist/ so lasure es einmal mit dem Saffran/ wann es trocken/ so lasure es mit feinem Lac/unter vorgemeldten Fürniß gerieben.

Num. LVI.

Purpurfarbe Lasur.

Mache die Schmalten mit Kühnöel an/ lasure das Silber/ wann es trocken ist/so lasure es mit feinem Lac in vorgemeldten Fürniß gerieben.

Num. LVII.

Grüne Lasur.

Reibe den Grünspan mit Kühn-Oel siebemal/ ꝛc.

Num. LVIII.

Palment zu machen.

Zwölff Kugeln Bolus/an Gewicht 1. Pfund/reibe es klar/wie eine Butter/ darnach nimm 7. Groschen schwer Venedische Seyffen/ thue es in ein Sieblein/

auch

auch 7. Groschen schwer schön weiß Wax / aber beyde gar klein zerschnidten / und zerlasse es durch einander in den bereiteten Tiegel über einer linden Glut / daß es nicht siede; nachdem thue es in den zuvor bereiteten Bolus giesen / und temperire es wohl auf den Stein durch einander / und thue von 9. Eyern das Weise darzu / ꝛc.

59. Folgen noch mehr gute Glantz-Fürnisse.

Nimm des besten rectificirten Spiritus Vini ein halb Maaß / pulversirten Sandaraca / Venedischen Terpentin / jedes 3. Loth; diese drey Stucke in einen Phiolen / oder sonsten in ein Glaß gethan / und veste verwahret / dann in warmen Sand gesetzet / und also digeriren lassen. Wann es genug extrahiret und solviret hat / so giese es ab / und filtrire es per Chartam Emporeticam. Man kan auch / wann man will Salarmoniac (Gummi Armon.) ℥ß. oder 3. Loth / Gummi Lacca / so viel man will / darunter thun / (es wird aber etwas röthlicht und braunlicht.) Zu den dunckeln Sachen wird es gut seyn / als wann man will Kästlein / wie Schild-Krotten / oder was man begehret zu machen / muß erst mit Schafft-Heu wohl abgerieben / und mit Leim-Wasser angestriechen werden; die Farben auf das feineste gerieben / mit Leim-Wasser angemacht / und dreymal angestriechen / allemaln eher trocknen lassen. Letzlichen streiche es mit dem Fürniß vier oder fünffmal an / so ist er fertig. Der Spiritus Vini muß über fünff- oder siebenmal rectificiret werden / der auch so gar starck wird / daß er in der Lufft verschwindet.

60. Ein anderer.

Nimm rectificirten Spiritum Vini ein halb Maaß / Sandaraca 4. Loth / Venedischen Terpentin 2. Loth / verfahre darmit wie oben.

61. Rother Fürniß.

Nimm schönen Gummi-Lacca 1. Loth / fein Drachen-Blut 1. Loth / Kärmes-Körner oder Cochenillen 2. Quintlein / diese Stücke klein zerschnidten / oder zerstosen / in ein Glaß gethan / giese darauf einen rectificirten Spiritum Vini 4. quer Finger hoch / rühre solches wohl untereinander / und lasse es über Nacht stehen / dann filtrire solchen durch eine reine Leinwand und verwahre ihn.

62. Gekochter Fürniß.

Nimm Gummi-Lacca 4. Loth / Sandaraca 1. Loth / Mastix 2. Quintlein / weisen Agtstein 2. Quintlein / alles klein gepülvert / giese darauf hoch rectificirten Spiritum Vini, setze solchen in einer Phiolen auf gelinde Wärme 1½. Stunde / darnach kan man stärcker Feuer geben / biß es anfängt zu sieden. Drücke ihn darnach warm durch ein sauberes leinen Tüchlein / und verwahre ihn wohl in einem Glase.

63. Ein anderer.

Nimm Gummi-Lacca/ so viel du wilst/ giese 3. quer Finger hoch Spiritum Vini darauf. Oder/ nimm Gummi Lacca 1. Loth/ Agtstein 2. Quintlein/ Spiritum Vini ein halb Maaß.

64. Fürtrefflicher rother Fürniß/ wormit man allerley weise Metallen/ oder metallisirte Holtz-Arbeiten so schön und hoch gleichsam vergulden kan/ als wann es mit gutem Gold im Feuer vergüldet wäre/ so man hernach mit keinerley Nässe/ auch mit der stärckesten Laugen nicht darvon abwaschen kan/ ausser mit S. V. ist überaus schön/ die zinnerne Knöpffe mit silbernen Platten/ ꝛc. damit zu vergulden.

Nimm eine hohe und grosse Phiolen/ mit einem flachen Boden/ thue darein des allerstärckesten Spiritus Vini, der das Büchsen-Pulver anzünden thut/ bey 1½. Maaß; alsdann pulverisire folgende Sachen klein/ thue es auch darein/ verbinde das Glaß auf das beste mit Rindern-Blasen/ wie obgemeldet/ schüttle und rüttele es etliche Stunden wohl untereinander/ dann setze es in gelinde Wärme/ so lange/ biß sich der Spiritus Vini auf das schöneste gefärbet/ und wie ein Safft etwas dicklicht wird/ (man könnte es zwar in etlichen Stunden in heisem Sand verrichten/ wird aber nicht so schön und gut/ als der durch die gelinde Wärme/) man muß es zum öfftern wohl untereinander rütteln/ damit sich die Gummata desto besser auflösen können.

Die Species, so darein kommen sollen/ sind diese: Nimm des schönsten Gummi-Lacca in Granis bey 16. Lothen/ schönen reinen Sandaraca 5. Loth/ durchsichtigen Colophonii 5. Loth. Drachen-Blut 2. Loth/ Gurgummi und Gummi-Gutta/ jedes 1½. Loth. Will man aber solchen an der Farbe gar hoch haben/ thut man ein paar Loth der besten Aloes succotrini darzu hinein/ so wird er hernach im Aufstrich/ an der Coleur/ wie das schönste Ducaten-Gold. Wann nun solcher Fürniß also verfertiget ist/ so seihet man ihn durch ein rein Tuch/ in ein ander sauberes Glaß/ und läst es 8. Tage lang ruhig stehen/ und giest ihn dann wieder von allem Unrath sauber ab/ in ein anders Geschirr/ darinnen er verbleiben solle/ und verwahret ihn dann aufs beste. Wann man nun solchen gebrauchen will/ so stellet man das Glaß mit bemeldtem Fürniß in ein Becken voll warmes Wasser/ so wird er desto flüssiger/ und in Anstreichen schöner. Wann man nun dasjenige/ so man darmit überstreichen und an der Farbe guldisch haben will/ etwas warm gemacht hat/ so überstreichet man es schön und lauter an/ und läst es so dann von sich selbsten trocken.

Will man aber ein gantz Zimmer/ an statt eines Getäffels von Leder gemacht/ also vergulden/ muß man solches zuvor etwas erwärmen/ und dann überstreichen.

65. Noch ein anderer dergleichen Gold-Fürniß.

Nimm Mastix / Gummi Lacca / Sandaraca / jedes 2. Loth / Gurgumi 1. Loth / Gummi Gutta ein halb Loth / vermische es wohl untereinander / thue es in ein Glaß / und gieß bey 24. Loth des stärcksten Spiritus Vini darauf / lasse es 3. oder 4. Tage und Nacht in gelinder Wärme stehen / dann filtrire es durch eine zarte Leinwand / fein laulicht und warm / und thue zart pulverisirt Drachen-Blut darein / so viel biß er hoch genug an der Farbe ist.

Wann du solchen gebrauchen wilst / so setze das Glaß in ein heiß Wasser.

66. Verguldter Fürniß / der über Silber-Blätlein und Stagniol zu gebrauchen.

Nehmet eine Untze Gummi Lacca / so klar und sauber seye / eine Untze gelben Agtstein / eine Viertel Untz / oder 2. Quintlein Sandaraca / eine Untz Aloes Epatica, lasset solches mit Spick-Oel in einen Digerir-Kolben / so der Kunst nach wohl vermacht / bey einem kleinen Feuer sieden; und wann es siedet / so thut einen Löffel voll Lein-Oel darein. Hernach wann es fast kalt / so lasst es durch eine zarte Leinwand gehen / und wieder ruhen / und tragt solches mit einem Pensel auf / auf euer Silber / oder Stagniol / welche ihr vorhero mit geweichtem Gummi Arabico / oder Pergament-Leim / aufgeleget habt; hernach gründet zwey- oder dreymal weissen kleinen Fürniß mit Brandwein und Terpentin darauf.

Also kan man das schönste guldene Leder auch machen.

67. Ein anderer schöner Gold-Fürniß.

Nimm Colophonii / des schönesten Mastix / Sandaraca jedes 1. Loth / Aloes 2½. Quint. hoch-rectificirten Brandwein ½. Seidlein.

68. Noch ein anderer.

Nimm Mastix und Sandaraca / jedes 1. Loth / rectificirten Brandwein ein ½. Achtelein / giese darnach darein mit Brandwein extrahirt Drachen-Blut / 1. oder 2. Loth / biß er hoch genug färbt / ꝛc.

69. Noch ein anderer Gold-Fürniß mit welchen man auch schön hoch vergulden kan.

Nimm des schönsten Gummi Lacca in granis 4. Loth / Sandaraca 3. Quint. Colophonii 3. Quint. stosse alles klein zu Pulver / thue es in ein Glaß / und giesse ein halb Maaß des besten Spiritus Vini darauf / setze es in warmen Sand über ein Kohlfeuer / lasse es 2. Stund kochen / oder so lang / biß es so viel möglich / zergangen ist / dann nimmt man es von den Feuer / und läst es erkalten / so ist er bereitet / biß auf das durchseyhen / und wann man diesen Fürniß vier oder fünffmal über Silber oder Zinn streichet / so wird es so hoch an der Coleur / als wann es

mit den besten Gold verguldet wäre/ will man es an der Farbe noch höher haben/ und die Sache so offt nicht überstreichen/ so thut man/ weilen es noch in kochen ist/ 1. Quint guten schönen Gurgummi/ mit halb so viel oder weniger reinen und schönen Drachen-Blut ins Glaß zu den andern lässet es darmit aufkochen/ hernach wann der Fürniß kalt ist/ seihet man solchen durch ein rein Tuch in ein anger Glaß ꝛc. so ist er bereitet.

Wann man nun solche gebrauchen will/ macht man ihn zuvor ein wenig laulicht/ so wird er im Anstrich desto schöner/ und läst sich schön ausziehen/ ingleichen wann dasjenige/ was man überstreichen will/ ein wenig erwärmet/ so kommt es desto schöner.

70. Noch ein schöner Gold-Fürniß/ absonderlich auf zinnerne Knöpffe.

Nimm Gummi-Lacca in granis 4. Loth/ reiner Sandaraca 1. Loth/ Colophonii 1. Loth/ Aloepatica ein halb Loth.

Oder:

℞. Gummi Arabicum 2. Loth Colophonium 2. Loth/ Lacca 16. Loth/ Aloepatica 1. Quintlein/ stosse alles zu kleinen Pulver/ thue es in ein Glaß/ und giese ein halb Maaß des besten rectificirten Spiritus Vini darauf/ setze das Glaß aufs beste mit vierfacher Rinds-Blasen verbunden/ auf einen warmen Ofen/ oder wohl verlutirt in heisen Sand/ über ein Kohlfeuer/ laß 3. oder vier Stund gelind kochen/ (es kan am besten in einen Balneo Mariæ geschehen/) oder so lang/ biß sich die Gummata meistens verzehret/ oder sich solviret haben/ nimm es dann von Feuer/ laß es laulicht durch ein rein leinen Tuch lauffen und erkalten/ darmit verfahre/ wie in vorhergehenden gelehrt worden.

Wilst du ihn höher an der Farbe haben/ so thue zu den obigen Sachen fein Drachen-Blut 1. oder 2. Quint/ Gummi Gutta ½. oder 1. Quint/ Gurgummi Wurtz 3. Quint/ laß wie obgemeldt/ miteinander kochen/ ꝛc.

71. Gold-Fürniß.

Nimm Gurgummi gestosen/ und in Spiritu Vini weichen/ etliche Tage alsdann stehen lassen/ das klare herab geschüttet/ und ein wenig Drachen-Blut trucken gerieben/ und darunter gemengt/ nach Belieben der Farbe/ alsdann mit Lac-Fürniß gemengt ꝛc.

72. Noch ein anderer Gold-Fürniß.

Nimm des schönsten Agtsteins/ Mastix/ und Sandaraca jedes 2. Loth Aloes succotrini 4. Loth/ vermische es wohl gestosen untereinander/ thue es in eine Phiolen/ giese ein halb Seidel gerechten Spiritum Vini darauf/ versigilire das Glaß/ setze es in heisen Sand/ laß es so lang stehen/ biß der Spiritus Vini die Gummata genugsam aufgelöst hat/ dann giese die Solution, die schön hoch-gelb aussiehet/

het / ab / filtrire es durch eine Baumwollen / was nun mit diesen Fürniß überstrichen wird / siehet so schön und sauber / als wäre es in Feuer verguldet worden / lässet sich auch von keinen Wasser / Laug / Essig / ꝛc. abwaschen / es seye dann wieder mit Brandwein.

73. Noch unterschiedliche dergleichen Gold-Fürnissen.

Nimm schönen lautern Sandaraca / Mastix jedes 8. Theil / Colophonii 4. Theil / Aloes succotrini 6. Theil / reibe es wohl untereinander / thue es in ein Kolben-Glaß / und giese 4. quer Finger hoch rectificirten Spiritum Vini darauf / vermache das Glaß / stellet es auf einen warmen Ofen / oder so du solchen bald haben wilst / in warmen Sande / oder in ein siedendes Balneum Mariæ, so lang biß sich der Brandwein schön hoch-roth gefärbet hat / dann lasse solchen erkalten / und durch ein leinen Tüchlein lauffen / so hast du einen reinen Fürniß / der schön Gold-Farb färbet ꝛc.

74. Noch anderst.

Nimm Mastix / Sandaraca jedes 1. Loth / Saffran / 1. Quintlein / starcken Brandwein 6. Loth / laß es in linder Wärme 3. Tag und Nacht stehen / ꝛc.

Oder:

Nimm Colophanium / Sandaraca jedes 2. Loth / Aloepatic 1. Loth / starcken Brandwein 8. Loth ꝛc.

Oder:

Nimm reinen Mastix / Sandarac / Agtstein / eines so viel als des andern / Aleopatic den dritten Theil / Gurgummi den vierdten Theil / Brandweins q. s.

Oder:

℞. Colophonii / Sandaraca jedes 2. Loth / Gummi Guttä 1. Loth / Brandwein 8. Loth.

Oder:

Nimm Gummi Arabicum / Sandaraca jedes zwey Loth / Aloes 2. Quint. giese 4. Finger hoch starcken Brandwein darauf.

75. Uberaus schöner Gold-Fürniß.

Nimm 5. Loth des schönsten pulverisirten Drachen-Bluts / 3. Loth der rothen Ochsenzungen Wurtzen bey den Materialisten / Rad. Alkarmæ genannt / giesse den besten Brandwein darauf / und lasse es zum längsten 3. oder 4. Stunden in der Wärme stehen / dann giese es rein ab / filtrire und vermische es mit einen guten weisen Lac-Fürniß / biß solcher schön roth darvon wird.

Noch anderst.

Nimm schönen Sandaraca / Mastix / jedes 2. Loth / wilden Saffran 1. Quintlein / Aloes epat. ein halb Quintlein Brandwein so viel hierzu vonnöthen.

76. Noch ein schöner rother Fürniß.

Nimm 1. Pfund starcken Brandwein / schönen Gummi-Lacca 8. Loth / rother Ochsenzungen-Wurtzel/ oder Rad. Alkarmæ ein halb Loth fein Drachen-Blut 4. Untzen/ lasse alles gemach zergehen/ dann drucke es durch ein starck leinen Tuch/ und lasse es 8. Tage lang ruhig stehen / dann giese es fein rein von den fecibus ab/ und verwahre solchen wohl.

77. Schöner Saffran gelber Fürniß.

Nimm den 4ten Theil eines Pintes Brandwein / anderthalb Untze Aloes succotrini, dritthalb Untz Curcuma/ mache alles zu feinen Pulver/ und lasse es mit den Brandwein wohl ausziehen / hernach drucke es durch ein leinen Tüchlein / damit es fein sauber werde / thue hernach darzu einen dritten Theil von den einfachen Lac-Fürniß / der von 3. Untzen Gummi-Lac / und 1. Untz Sandarac mit Brandwein gemacht worden / sammt einen dritten Theil von obgedachten rothen Fürniß / vermische es wohl untereinander.

78. Noch ein guter Gold-Fürniß.

Man nehme 18. Loth des allerfeinesten und gantz sauber ausgelesenen Gummi-Lacca / 2. achtel Gurgumma-Wurtzel / stosse es beydes jedes besonders gar klein / thue es in einen ziemlich grosen Kolben / und schütte 1. Maaß des besten und stärckesten Brandweins darauf / vermacht den Kolben wohl / und setzet es in warmen Sand über ein zimlich Kohl-Feuer / lasset es so lange stehen / biß es allgemach in einen Sud komme / es muß aber nicht lange sieden / dann sonsten gerinnet es gerne. Nachdem es genug gesotten / lässet man es durch ein saubers dünnes Tüchlein lauffen / damit die Massa zuruck bleibet / daß durchgeseigte behält man zum Gebrauch / es bleibet Jahr und Tag gut / wann man es gebrauchen will / streicht man es auf bekannte Mahlers-Weise auf ein Holtz oder Eisen drey oder 4. mal / auch wol mehr mal nach Belieben: Nachdem man es an der Farbe hoch haben will / so wird man zur Stunde sehen / daß es den Schein und Glantz eines guten Goldes bekommt.

79. Allerhand schöne Gold-Fürnisse / auf Zinn und Leder zu vergulden / so mit Lein-Oel gemachet werden.

Fürtrefflicher Gold Fürniß / absonderlich auf Zinn und Leder zu vergulden / bleibet aber standhafft / und überaus schön.

Nimm einen grosen Hafen / Napf oder Kessel-Geschirr / wol groß wegen des Uberlauffens / thue 1. Pfund gesotten Lein-Oel darein / laß es auf den Kohl-Feuer wohl warm werden / spritze mit deinen Finger ein Tröpflein Wasser hinein / so ist es heiß genug / thue ein wenig geschelten Knoblauch / und dann ein Rindlein-Brod hinein / wann sie beyde sind braun worden / nimm es von Feuer / und thue

den Knoblauch und das Brod heraus / dagegen 8. Loth Silberglett / 4. Loth Grünspan / 2. Loth Umbra / 2. Loth Mennig / alles ein wenig zerstossen hinein/ rühre es wol um; eine halbe Stunde hernach / 4. Loth Vitriol allgemach hinein gethan / wol zugesehen / daß es nicht zum Geschirr heraus steiget / hebe es offt von Feuer / und wieder darzu / auch allweilen umgerühret / darnach so sichs setzet / thue den Grund darvon / thue alsdann über den Feuer / 4. Loth schwartz Bech hinein / laß darinnen wohl verbrennen / alsdann nimm 8. Loth Aloepatica/ klein gestossen / thue es allgemach nach einander hinein / habe acht / daß es nicht überlaufft / rühre es wohl um / laß über Nacht stehen / des andern Tags / zwinge ihn durch ein Tuch / so ist er fertig. In Gebrauch / wird solcher auf das versilberte Leder / mit der Handballen aufgeschlagen / und gar dünn aufgetragen.

80. Noch ein anderer dergleichen Gold-Fürniß.

Nimm schön reines Lein-Oel 4. Pfund / lasse es auf einen kleinen Kohl-Feuer so lange kochen / biß eine eingedunckte Feder darinnen verbrennet / und die Haare gehen lässet / darnach mische darunter / schön lauteres Thanen-Hartz 16. Loth / Sandaraca 16. Loth / Aloes succotrini 8. Loth / thue alles rein gestossen untereinander vermischt in das heise Oel / rühre und koche es so lang / biß wie ein dicker Syrup wird / und so diese Farbe zu hell / oder liecht wäre / mische noch 3. oder 4. Loth Alpes darunter / und weniger Sandaraca / so wird die Farbe etwas dunckler / und dem Gold gleichen / wann es genug gekocht / so nimm es von den Feuer / gieb acht das unter währenden sieden / keine Flamme darein schlägt. Es hat mir ein guter Freund gesagt / er habe es in einen grosen recipienten in einen eisernen Kessel / oder Pfanne mit Sand angefüllt gesetzt / und wann es hat steigen wollen / so habe er mit einem Blasbalg darein geblasen / so hat es sich augenblicklich wieder gesetzet / woran ich zwar sehr zweiffle / ob es angehen möchte / wann nun solcher Fürniß ausgesotten / und erkaltet / zwingen man ihn durch ein leinen Tuch / je älter aber dieser Fürniß wird / je besser er ist.

81. Noch ein anderer dergleichen Gold-Fürniß.

Nimm schön lauter Lein-Oel 3. Pfund / Sandaraca 6. Loth / Colophonii 6. Loth / gestossenen Saffran 2. Loth / mische alles wohl untereinander / und koche es so lang / biß eine Hüner-Feder darein / gedruckt und wieder heraus gezogen verbrannt ist; dann hebe es alsobalden vom Feuer / und mische allgemach 12. Loth gestossenen Aloes succotrini, oder Aloes Epatic. nach und nach darunter / und mische es mit einer grosen höltzernen Spatel wohl untereinander / wann es sich gesetzet / (es muß stetigs unter dem sieden gerühret werden / so laufft es nicht leichtlich über /) thue es wieder ein wenig über das Feuer / laß noch wenig kochen / biß daß alles wohl untereinander vermengt ist / dann hebe es wieder von Feuer weg / seih es durch ein leinen Tüchlein / und verwahre es an einem kühlen Ort / auf das beste in einem wohl verwahrten Glaß / so hast du einem schönen Gold-Fürniß /

niß / auf Leder und Zinn / wilst du nun solchen zum Leder-vergulden gebrauchen/ so überlege solches zuvor (wie hernach gelehret werden solle /) mit Silber / oder Stagnolblätlein / mit Gummi Wasser / oder Eyerweiß / dann überstreiche es mit besagten Gold-Fürniß / so werden sie alsobald wie ein schönes Gold / laß an der Sonne trocken werden / denn kanst du ferner darauf trucken / und mahlen was du wilst / besser aber / ehe es gefürnist wird / zuvor in Model gedruckt und gemahlet.

82. Auf eine andere Art / das vergüldte Leder zu machen.

Nimm von den zubereiteten Ledern / von der Art / wie die Buchbinder brauchen / ohne Falten. Netze es durchaus / lege darüber den noch nicht völlig zu bereiteten Leim / wann er noch wie eine Gallerte ist / bestreiche das Leder gantz darmit / alsdann lege Silberblätlein darauf / welche / wann sie trocken mit Hartz und Gleichstein zu poliren / hernach trage diesen Fürniß darauf.

Nimm Lein Oel noch einmal so viel / als der Specierum die darzu kommen/ Agtstein 1. Quintlein auf ein Quartier oder Näßel des Oels / ingleichen etwas Gummi-Juniperi und giebe ihm dann eine stärckere Hitze/damit diese beyden Stücke zergehen mögen ; Setze darzu ein wenig Aloes / die Goldfarbe tiefer zu machen / dann obschon Aloëperse einen Fürniß gibt das Silber zu färben. Jedoch weiln sie bröcklich pflegen zu werden / und sich leicht abwaschen lässet / sind gedachte Species nöthig darbey / es ist auch in Ansehung ihrer Natur zu bedencken / daß das Lein-Oel der Leimb/oder der Substanz des Fürnisses ist. Der Agtstein Succinum aber / und das Gummi-Juniperi, als die Ursache des Fürnisses desto besser zu binden / und ehr trocken zu machen / das Aloe aber / von deme die erbliche gelbe Farbe herkommt : Das Feuer muß wie in allen Fürnissen von Kohlen bestehen/ dann die Flamme pfleget leicht das Werck flüssig zu machen / es muß auch das Feuer anfangs linde seyn / wann das Succinum und Gummi-Juniperi darzu thun werden. Ist es nicht dicke genug / so kocht man es wieder / ob schon die Ingredientien alle darinnen. Mit diesem Fürniß wird das Silber überstrichen; sie pflegen es in kleinen Klumpen auf das Leder herum zulegen / und darnach mit den Händen auszubreiten / trocknen es an der Sonnen/ dann andere Art zu trocknen/ will es schwerlich annehmen. Man muß einen schönen warmen Tag darzu erwählen / und alsdann das Leder an die Forme pressen.

84. Noch ein schöner Gold-Fürniß / auf Silber/ Zinn und Leder zu vergulden.

Nimm 12. ℔. Lein-Oel / laß es in einen grossen kupffernen Kessel so lang sieden/daß / wann du eine Feder hinein stössest / sie alsobald verbrenne / so du dieses siehest/so nimm 6. ℔. des Hartzes von Zierlein-Baum/welches weiß und dünne ist/ und 3. ℔. Aloes Epatic. hebe den Kessel von Feuer/laß ein wenig erkühlen/und thue die jetzt-gemeldte Stück/ gepulvert darein / doch nicht auf einmal / sondern nach

und nach / mit stetigem Umrühren / dann setze es wieder zum Feuer / und laß noch so lange sieden / biß es oben eine harte Rinden giebt / damit lasse das Feuer abgehen / wilt du nun wissen / ob dein Fürniß gut sey oder nicht / so nimm ein spitziges Höltzlein / durchsteche die Rinden damit / und lasse einen Tropffen auf ein polirtes Messer fallen / zieh ihn also mit der Hand auf / hat er eine feine dicke und gute Farb / so ist er gerecht / wo nicht / so lasse ihn länger sieden / biß er recht wird / seihe ihn durch ein wüllen Tuch / und behalte ihn auf.

NOTA.

Dieser Fürniß / neben dem daß er schön verguldet / so ist er auch ein vortreffliches Stuck / in der Wund-Artzney / dann er alle Zerknirschung verzehret / du must ihn aber aufs wärmste / als du es leiden kanst überschlagen / und must ihn so lang und viel alle Tage verneuen / biß keine Gefahr mehr da ist.

84. Noch ein dergleichen fürtrefflicher Gold-Fürniß.

Nimm des schönsten Sandaraca / Aloes succotrini / jedes 8. Loth / weiß Hartz 8. Loth / Colophonii 6. Loth / Curcuma 4. Loth / weisen Vitriol 3. Loth / reibe alles auf das subtilste untereinander / alsdann lasse in einem küpffernen Geschirr (man könne es auch in einem grossen Glaß Recipienten / auf heissen Sand verrichten) 4. ℔. gesotten Lein-Oel gelind kochen / und schaume es fleissig ab / dann thue von besagter Mixtur immer zu ein wenig nach dem andern hinein / wilst du es aber nach angesetzter Ordnung / nach und nach ein tragen / so thust du noch besser / rühre es mit einen Holtz fleissig um / und laß 3. Stund lang kochen / so ist der Fürniß fertig.

85. Noch ein anderer Gold-Fürniß.

Nimm gelben Agtstein 1. Theil /
schönen Aloes ½. Theil /
Lein-Oel 2. Theil /

koche es anfangs in einem Glaß / in heissen Sand mit gar linden / letzlichen aber mit starckem Feuer / ꝛc.

89. Noch ein anderer.

Nimm Sandaraca /
Mastix / jedes 4. Loth /
Saffran 2. Quintlein /
schöner Gold-Glet 2. Loth /
des aller kläresten Lein-Oels 12. Loth /

lasse es mit einander in einem irrdenen verglaßten Topffe kochen.

87. Noch ein anderer dergleichen.

Nimm sehr feinen Zucker 2. Loth /
des feinsten Gummi-Sandaraca 4. Loth /

Mastix 1. Loth/
Aloes succotrini 1½. Loth/
Gummi Elemi 1. Loth/
vermische es mit 20. Loth reinen Terpentin-Oel/ digerire es 3. Tag und Nacht in gelinder Wärme in einem wohlvermachten Glaß/ dann trucke solchen durch ein Leder so ist er fertig.

88. Gemeiner Schreiner-Fürniß.

Nimm Glett/
Mennig/
weissen Vitriol/
Venedisches Glaß/ jedes 4. Loth/
Fisch-Bein/
Umbra/ jedes 8. Loth/
Gummi 4. Loth/
Tragant und Mastix/ jedes 2. Loth/
Lein-Oel 8. Pfund/
was zu pulversiren ist/ das pulversire und koche es eine Stunde lang/ thue darzu 6. Loth Terpentin/ und zuletzt mische darunter den Vitriol. Aber mache es ausser dem Hause/ unter den freyen Himmel/ dann wofern es Feuer fässet/ so kan es nicht gelöschet werden.

89. Den trocknen Fürniß zu machen und auf Leinwand zu drucken.

Nimm Grünspan 1. Loth/ Mennig 8. Loth/ Allaun 2. Loth/ Silberglett 4. Loth/ Agtstein 2. Loth/ Hirsch-Horn 1. Loth/ Ungerischen Vitriol 2. Loth/ Färberröth 3. Loth/ Umbra 3. Loth/ Colophonii 2. Loth/ Salmiac 1. Loth/ rohen Antimoni 1½. Loth/ Zinnober 3. Quintl. Kühn-Ruß so viel vonnöthen. Koche es 7. oder 8. Stunde unter dem freyen Himmel/ ausser dem Hause/ mit 12. oder 15. ℔. Lein-Oel/ schmiere die Form mit Terpentin-Oel.

90. Schöner Schreiner Fürniß.

Nimm Abiez/ Mastix und Sandarac/ koche es mit Lein-Oel.

91. Ein anderer guter Fürniß.

Nimm alt lauter Hanff-Oel/ thue es in ein Kesselein/ mache es heiß/ und schaume es sauber/ und nimm weissen Bimsenstein/ und gebrannt Schaff-Bein/ stosse und siebe es rein untereinander/ durch ein enges Haar-Sieblein/ rühre es fittiglich unter das heisse Oel/ schaumt es dann/ so saume es ab/ und laß einen Wall oder Sud thun/ darnach hebe es ab/ und stelle es 2. Tag an die warme Sonne/ wilst du es nun starck haben/ so thue 4. Loth Mastix gestossen/ unter das

heisse

heisse Oel fein sittiglich / dann lasse solchen erkalten / und vermache ihn an einen sichern Ort.

92. Ein anderer guter Fürniß.

Nimm Terpentin 1. ℔. Lein oder Hanff-Oel 2. ℔. laß untereinander heiß werden / und schaume es wohl / und rühre darnach Mastix / und gebrannte Beine / wie obgemeld / darunter / wie obstehet.

93. Noch ein anderer guter Fürniß.

Nimm Terpentin so viel du wilst / koche es in einem verglästen Geschirr / so lange biß er hart wird; dessen nimm gepulvert 4. Loth / Mastix / Sandarac / jedes 6. Loth / Olei pini ein Viertels ℔. vermische es wohl untereinander / lasse es in Balneo Mariæ wohl sieden / und dann erkalten / und sich es aufklären / so ist er fertig und bereitet / und muß gar dünn aufgetragen werden.

94. Noch ein schöner Fürniß / eines künstlichen Hof-Schreiners / zu schönem Stuben-Getäfel / Tischen / Stühl und Bäncken. Item zu allerley Sachen / daß man sehr hochglänzend / und hell haben und machen will.

Nimm schön lauter Lein-Oel 4. Pfund / zart-geriebener Silberglet 12. oder 14. Loth / das lasse in einem kupffernen Kessel mit stetigen Umrühren eine Zeitlang kochen / biß es so heiß ist / daß eine hinein gesteckte Feder die Haare fahren / und sich zwischen den Fingern abstrupffen läst / dann nimm schönen gelben reinen Agtstein / Sandaraca / Mastix-Körner / Gummi Arabicum / Copall und Abiez / eines jeden 4. Loth / vermische es wohl gestossen untereinander / laß in einen jrdenen verglasurten / zuvor aber in einen Regen-Wasser eingelegten Mahler-Tiegel / auf einem linden Kohlfeuerlein zerfliessen und schmeltzen / dann schütte es also in das Lein-Oel / alsdann lasse auch in einen andern Tiegel 4. Loth reinen Gummi-Lacca / mit ein klein wenig Lein-Oel fliessen / letzlichen thue auch 4. Loth reinen Venedischen Terpentin / und 6. Loth rein Terpentin-Oel darzu / laß mit stetigem Umrühren so lange kochen / biß er dir an der Farbe gefällig / dann hebe es ein klein wenig von dem Feuer / lasse es etwas erkalten / und thue 8. Loth weissen Vitriol / und 4. Loth gestossen Venedisch-Glaß darein / setze es noch einmal zum Feuer / laß noch eine Viertelstund mit stetigem Umrühren kochen / und dann abgehoben / gar erkalten / so ist der Fürniß bereitet / den zwinge durch ein leinen Tuch / lasse ihn fallen / so wirst du einen fürtrefflichen Fürniß überkommen / der in einer halben Stunde trocknet / und so schön und hell gläntzend ist / als ein Glaß.

95. Noch ein anderer dergleichen schöner Glantz-Fürniß auf das Holtz-Werck.

Nimm des schönsten Umbra oder gelben Agtstein 2. Loth / schönen Gummi

Laccam-Körner 2. Loth/ Terpentin-Oel 2. Loth / Terpentin 1. Loth / Silberglet und Lein-Oel / so viel darzu vonnnöthen. Nimm das Lein-Oel und koche es in einem Glaß oder Hafen/ so lang bis eine darein gesteckte Feder verbrennet / lasse hernach in einen irrdenen Pfännlein den Agtstein ob einem linden Feuer zergehen/ und schütte es in das Lein-Oel / nach diesem lasse die Glett in dem Lein-Oel zerschmeltzen / das Gummi Lacca muß auch besonders geschmoltzen werden / in den Terpentin / in obgemeldten Topffe / und wann es wieder kalt worden/ so seihe es alles durch ein Tuch / das Gummi-Lack wird zerschmeltzt / so du dein Gefäß mit ein wenig Lein-Oel salbest/ und den Lacca hinein thust. So man ihm eine Gold- oder Silber-Farbe geben will / so nimm der allerfeinesten gelben Erden/ die durch das Wasser gemacht / und hernach getrocknet ist / thue Mennig hinzu/ lasse es in gleichen Feuer / mit einen gleichen Theil Nuß-Oel zur Silber-Farbe/ oder Bleyweiß mit Nuß-Oel kochen / hernach nimm Leim-Wasser / und bestreiche das aufgelegte wohl / und lege es geschicklich auf / hernach wann es trocken ist / so kratze oder glätte es/ daß es wird als ein Glaß / hernach nimm Kupffer-grün mit Leim-Wasser / oder mit Nuß schwartze Mennig/ giebe eine Lage/ und lasse es trocknen/ so wird alsdann wann der Fürniß aufgeleget wird/ wie ein Glaß scheinen.

96. Auf Tuch / Zeug und Seiden guldene und silberne Blumen und Figuren drucken / und mit Safflur zu färben / ein schönes Kunst-Stück.

Zu diesen muß man die Modellen auf dick-gelb Kupffer / wie es die Buchbinder gebrauchen/ schneiden lassen/ diese macht man warm/ legt darauf die Gold- oder Silber-Blätter / demnach das Tuch / oder Seiden / oder den Zeug / und dann unter die Presse darmit / wohl zu verstehen / das die Form erstlich mit Mastix geschmieret wird / die Farbe darzu wird aus den Safflur mit Spiritu Vini extrahirt / und mit Essig niedergeschlagen/ solche præcipitirte Farbe / wird alsdann mit Laugen gekocht / in welcher man das Tuch färbet.

97. Noch ein anderer gläntzender Oel-Fürniß.

Nimm schönen reinen Terpentin ℔j. Abiez ℔ß. Sandaraca 6. Loth / Agtstein 6. Loth / Mastix 4. Loth/ Lein- oder Hanff-Oel 3. Pfund/ und siede nach obgeschriebener Art einen Fürniß daraus / der wird wie ein Glaß / wann er ertrocknet ist.

98. Den schönsten Nuß- oder Lein-Oel Fürniß zu machen.

Nimm Gummi-Sandarac / Aloepatic / weiß Hartz / oder nur rein Schuster-Pech / jedes 4. Loth / Colophonii 3. Loth / Gorcum oder an desselben Stelle/ welches besser / Gummi Gutti 3. Loth / weissen Vitriol 1½. Loth / hierzu nimmt man 1½. Pfund gutes und klares altes Nuß- oder Lein-Oel / dasselbige muß erst-

lich

lich perse wohl gesotten und verschäumet werden / hernach die obgemeldten Stucke in der Ordnung wie sie geschrieben / darein gethan; der weisse Vitriol muß zu einem Mehl / die andern Stuck aber nur gröblicht zerstossen werden. Wann nun alles nach einander sachte hinein gethan / und mit einen Holtz umgerühret worden / muß man es noch 3. Stunde gemachsam sieden lassen / so ist er fertig / und kan / wann er erkaltet / zur Zierde vieler Arbeit (sonderlich auch die Geigen anzustreichen) nutzlich gebrauchet werden.

Es wird die Arbeit noch einen viel schönern Glantz erlangen / wann man unter ein halb Pfund dieses Fürnisses eine Untze / oder drey Loth / Venedisch Crystallinisch Glaß aufs kleineste und unbegreifflichste reibet / es trocknet auch alsdann um so viel desto lieber. Doch muß das Glaß recht unbegreifflich gerieben werden.

Sonst wird unter diese Fürnisse / nebst dem Venedischen Glase / auch Kupfer-Rauch / Agtstein / Silberglett / Bleyweiß / und dergleichen / unbegreifflich gerieben / nachdeme man es gebrauchen will / welches ich eines jeden Verstand und Belieben anheim stelle.

99. Ein schöner Oel-Fürniß von Sandaraca.

Dieser Fürniß ist schwehr zu machen / sintemalen ihrer wenig wissen / worinnen sein Secret und Heimlichkeit bestehet / ich aber will solches offenbaren: Man nimmt Lein-Oel 8. Pfund / läst es in einem Kessel so lange sieden / bis eine Feder darein geschoben / alsobald verbrennet; alsdann rücke und hebe es vom Feuer hinweg / laß wiederum kalt werden. Thue / wann solches geschehen / gleich so viel Sandaraca hinzu / und laß es miteinander so lange sieden / biß der Sandaraca gantz zergangen / und mit dem Oel sich wohl vermischet hat / so wird es zu einem Fürniß. Dann wann man den Fürniß kalt zu dem heissen Oel thut / lassen sie sich nicht miteinander vermischen; wie gleichsam auch das rohe ungesottene Lein-Oel mit dem Fürniß / dann ehe das Oel anfienge zu sieden / wäre der Fürniß verbrannt / und würde nimmermehr was gutes daraus.

100. Schöner Holtz- und Geigen-Fürniß.

Nimm 1. Pfund gut hell Lein-Oel / thue es in einen neuen Hafen / der zuvor 24. Stunden in Regen-Wasser gelegen / und 2. Loth gemeinen Terpentin / lasse es sieden / bis daß ein Feder / wann man sie darein stöset / verbrennet; thue darzu 2. Loth gestossenen Agtstein / so auch 24. Stunden in Regen-Wasser gelegen / allgemach darein / laß sieden / bis daß der Agtstein zerschmoltzen / und der Fürniß dick genug ist.

101. Ein anderer schöner Fürniß.

Nimm Umbra / Sadinober / Mennge / Hafner-Glet / jedes 1. Quintlein / Lein-Oel ein halb Maaß / laß es verdeckt in einem neuen Hafen sieden / bis es beginnet dick zu werden / und zu kleben.

102. Ein guter Fürniß auf Pergament oder Leder.

Nimm 1. Untz Mastix/ stose es klein zu Pulver/ nimm darnach 3. Untzen/ oder Theil/ altes klares Lein-Nuß oder Hanff-Oel/ welches du am leichtesten bekommen kanst/ setze es zum Feuer/ lasse sieden/ in einem reinen Gefäß/ das nicht zu klein ist/ und verschäume es wohl. Wann es nun wohl verschaumt ist/ so nimm das Mastix-Pulver/ rühre es nach und nach in das heise Lein-Oel/ lasse nicht nach zu rühren/ bis es wohl zergangen ist; alsdann lasse es noch eine Stunde sänfftiglich über einer kleinen Hitze sieden/ doch allewege umgerühret/ damit es sich nicht entzünde. Siehest du/ daß es will dicke genug werden/ so thue mit einem Höltzlein einen Tropffen auf einen zinnern kalten Teller/ tuncke den Finger darein/ zeucht es sich Faden-weise/ wie ein Fürniß/ so hat es genug; wo nicht/ so lasse ihn länger sieden/ alsdann thue ihn vom Feuer/ lasse ihn erkalten/ doch must du ihn zuvor/ wann es noch erleidlich warm ist/ durch ein härin Tuch in ein verglasurtes Töpffgen seyhen. Du kanst an statt Untzen/ Pfund nehmen/ wann du viel braucheſt.

Wilst du nun daß der Fürniß in der Arbeit geschwind trocknet/ so nimm nur klein-gerieben gebrannte Schaaf-Bein/ thue nach belieben ein wenig darvon in deinen heisen Fürniß/ je mehr du aber hinein thust/ je eher er trocknet.

103. Ein nutzlicher Fürniß/ den man zu allerley gebrauchen kan.

Nimm altes lauteres Lein-Oel 1. Pfund/ thue es in einen Topff/ siede es mässig/ und verschaume es wohl/ thue alsdann darein Bims-Stein und gebrannte Schaafs-Bein/ so aufs kleineste gestossen/ und durch ein Tuch gebeutelt seyen/ jedes 1. Loth/ rühre solches nach und nach mit Maßen darunter/ verschaume es dann wieder/ hernach thue darzu 1. Loth Cyprianischen Terpentin. Und wann du ihn noch stärcker und besser haben willst/ so thue noch ein/ zwey bis drey Loth Mastix darzu/ wann solcher zergangen/ so hebe es vom Feuer/ und verwahre es in einem Glaß zu deinem Gebrauch.

104. Schöner schwartzer Oel-Fürniß.

Nimm gesotten Lein-Oel 1. Pfund/ Cyprianischen Terpentin 5. Loth/ Spiritum Vini, ohne Phlegma, 4. Loth/ Juden- und Schiff-Pech 1½ Quint/ zart pulverisirter Umbra 1. Loth/ gelben Agtstein/ Silber-Glett/ jedes 1. Loth/ Mastix 1. Loth/ Gummi-Lacca 1. Loth und 1. Quint/ verfahre darmit/ wie bey dem obigen gedacht.

105. Fürtrefflicher schöner weiser Fürniß.

Nimm schönen Mastix 2. Quint/ Lein-Oel 6. Loth/ Gummi-Sandaraca/ Silber-Glett/ jedes 3. Loth/ weisen Vitriol/ gelben Agtstein/ jedes 1. Loth/ Terpentin/

pentin/ Terpentin-Oel/ jedes 4. Loth/ Venedisch Glaß 1. Loth/ koche es/ und verfahre damit/ wie bey den andern Fürnissen gemeldet.

106. Schöner schwartzer Fürniß.

Nimm Mastix 1. Quintlein/ Gummi-Lacca 1½ Quint. Umbra 2. Quint/ gelben Agtstein/ Silber-Glet/ jedes 3. Quint. Juden-Pech 1½ Quint/ Schiff-Pech ein halb Quint/ Lein-Oel ein halb Pfund/ ein wenig Terpentin/ siede nach der Kunst einen Fürniß daraus.

107. Ein anderer.

Nimm gesotten Lein-Oel 1. Pfund/ Cyprianischen Terpentin 5. Loth/ Spiritum Vini rectif. 8. Loth/ Juden- und Schiff-Pech/ jedes 1½ Quint/ zart pulverisirten Umbra 1. Loth/ Colophonii und Agtstein/ jedes 2. Loth/ Silber-Glet 4. Loth/ Mastix 2. Loth/ Gummi-Lacca 1. Loth und 1. Quintlein; verfahre damit/ nach Ausweisung der Kunst/ wie es sich gebühret.

108. Guter Fürniß.

Nimm Silber-Glet 8. Loth/ weisen Vitriol 6. Loth/ Agtstein 8. Loth/ Venedisch Glaß 4. Loth/ Colophonii 10. Loth/ schön Lein-Oel 6. oder 8. Pfund/ koche es miteinander zu einem guten Fürniß.

109. Schöner Geigen-Fürniß.

Nimm Lein-Oel 6. Pfund/ Colophonii oder weiß Hartz 12. Loth/ Aloepatic. 4. Loth/ Drachen-Blut 2. Loth/ Glet und Umbra jedes 8. Loth/ Mastix 6. Loth/ Menge ein halb Pfund; koche oder siede alles gelind zusammen/ und wann es im sieden will überlauffen/ so lasse es flugs vom Feuer heben/ oder ziehen/ und kalt werden/ thue dazu 6. Loth Terpentin-Oel/ daß es schön flüssig wird. Endlich seyhe es durch ein Wöllen-Tuch/ aber gieb Achtung auf das Feuer.

110. Einen schönen glantzenden Spück-Fürniß zu machen.

Nimm gutes Spick-Oel 2. Loth/ Mastix und Gummi-Sandaraca/ jedes 1. Loth/ Cyprianisch- oder Venedischen klaren Terpentin ein halb Loth; pulverisire/ oder reibe und mische den Mastix und Terpentin auf das subtileste und kleineste untereinander; nimm ein Kolben-Glaß/ thue das Spick-Oel darein/ setze es in ein Baln. Mariæ, oder sonst in ein Keßelgen mit Wasser übers Feuer. Mercke/ du must unten an den Glaß-Kolben einen Ring von Bley binden/ darmit das Glaß in dem Wasser bleiben/ und stehen kan. Wann dann das Spick-Oel nun erwärmet/ so thue auch den Terpentin darein/ hernach auch die Pulver von Sandarac und Mastix/ rühre es mit einem saubern Höltzgen um/ bis alles recht zergangen / und sich auflöset: (das Wasser in Balneo mag wohl gemach sieden oder kochen/) wann es recht aufgelöset/ so verwahre es in einem Glase/ wohl zuge-

zugebunden/ zum Gebrauch. Und wann er durch langes stehen etwas zu starck würde/ so kan man nur/ wann man etwas gebrauchen will/ solchen in ein Schüsselgen ein wenig über Feuer oder in warm Wasser halten.

111. Ein anderer Spick-Fürniß.

Nimm Spick-Oel 3. Loth/ Sandaraca 2. Loth/ Mastix 1. Loth; zerreibe den Mastix und Sandarac erstlich klein/ gantz trocken/ hernacher wasche solchen mit gutem Spiritu Vini, oder rectificirten Brand-Wein/ reibe es auch darmit; lasse den Brand-Wein wieder vertrocknen/ thue solche in das Spick-Oel/ lasse es über sanffter Wärme darinnen solviren/ oder zergehen; und so der Fürniß zu starck würde/ so thue nur noch ein wenig klares Spick-Oel darunter.

112. Ein fürtrefflicher weiser Fürniß/ welchen Herr Kaltz vom alten Herrn Neuburger hat.

Nimm Abietz (das ist Blätterlein oder Dannen-Pech) 8. Loth/ lasse es in gutem unverfälschten Terpentin-Oel/ so viel als möglich ist/ zerstossen/ in einem Gläßlein solviren und zergehen/ (es kan auch in einem verglasurten Geschirz zergehen/) klopffe oder schlage es wohl durcheinander mit einer eisernen Spatel/ bis es gar klein blättericht/ wie Glaß-Perlen/ heraus fähret/ alsdann ist er gut; thue es hernach in eine gläserne Flaschen/ und vermache es wohl. Dieser Fürniß verdirbet nicht/ wann er gleich 50. Jahr stehen bleibet/ du kanst solchen nicht allein zur Mahlerey/ sondern auch zu Wachs-posirten Sachen und andern schönen Arbeiten gebrauchen.

113. Noch ein anderer dergleichen guter Fürniß.

Nimm gutes Spick-Oel 8. Loth/ Templin-Oel 4. Loth/ thue darein schönen Gummi-Copall 4. Loth/ reinen Mastix 4. Loth/ deß besten Terpentins zwey Loth/ verfahre darmit wie oben bey den Spick-Fürniß.

114. Noch ein anderer schöner Fürniß.

Nimm Gummi-Sandarac 4. Loth/ Gummi Arabicum 4. Loth/ zerstosse beyde klein/ und laß in 12. Lothen Templin-Oel mit 4. Lothen reinen Venedischen Terpentin auflösen/ ꝛc.

115. Noch ein ander dergleichen.

Nimm schönen reinen Gummi-Capall/ lasse solchen in 6. Loth reinen Templin-Oel zergehen/ ꝛc.

116. Noch ein anderer.

Nimm Abiez 8. Loth/ reinen Gummi-Sandaraca 6. Loth/ Venedischen Terpentin 2. Loth/ mache mit 6. Loth Spick und 6. Loth Templin und 4. Loth Terpentin/

pentin-Oel einen Fürniß daraus / der ist absonderlich gut zur Wachsposirer Arbeit.

117. Noch ein anderer dergleichen.

Nimm reinen Gummi-Capall 4. Loth / reinen Mastix 2. Loth / Venedischen Terpentin 1. Loth / und mache mit 8. Loth guten Spick-Oel einen Fürniß.

118. Noch ein anderer.

Nimm reinen Gummi-Sandarac 8. Loth / Templin-Oel 12. Loth / und mache / wie bewust / einen Fürniß.

119. Noch ein besserer.

Nimm Gummi Elemi 1. Theil / Sandaraca 2. Theil / Abiez 3. Theil / Templin-Oel 4. Theil / Spick-Oel 2. Theil / ꝛc.

120. Schöner weiser Glantz-Fürniß.

Nimm gesotten Lein-Oel 1. Pfund und 24. Loth / Terpentin-Oel 10. Loth / thue beydes zusammen in einen grosen Glaß-Kolben / setze solchen in einen grosen Napff mit Sand angefüllet / über ein Kohl-Feuerlein / wann diese beyde Oel wohl heiß sind / thue folgende Gummata klein gestossen hinein / als deß schönsten Mastix 4. Loth / gelben Agtstein 4. Loth / Cyprianischen Terpentin 8. Loth / lasse solches mit guter Vorsichtigkeit lind untereinander zergehen / und sich allerdings in dem Oel auflösen / wann es steigen will / hebe es offt vom Feuer ab / und wieder darauf / rühre es stetigs um / damit aber solcher Fürniß bald und gerne trockne / thue folgende Stuck darzu / besser aber zuvor in das Lein-Oel / als Venedisch Glaß 2 Loth / Glaß-Gall 2½ Loth / Silber-Glet 6. Loth / weisen Vitriol 4. Loth / laß noch eine halbe Stund gelind kochen / zuletzt thue ein Achtel-Maaß guten rectificirten Spiritum Vini, der Pulver anzündet / darzu warm hinein / dann zwinge ihn durch ein Tuch / lasse ihn erkalten / so ist der Fürniß fertig.

121. Schöner Gold-Fürniß.

Nimm schönen weisen Agtstein 2. Theil / Aloes ein halb Theil / Lein-Oel 4. Theil / koche es Anfangs mit gelinden / hernach mit starcken Feuer.

122. Noch ein anderer.

Nimm gelben Agtstein 4. Loth / Aloes 2. Loth / Terpentin-Oel 8. Loth / ꝛc.

Oder

Nimm gelben Agtstein 4. Loth / Sandaraca 2. Loth / Aloes 1. Loth / Lein-Oel 12. Loth.

Oder

Nimm Agtstein 4. Loth / Sandaraca 2. Loth / Aloes ein halb Loth / Templin- und Spick-Oel ana 6. Loth / ꝛc.

123. Fürniß von Calac.

Nehmet 2. Untzen Lein-Oel/ deß allerklärsten/ 2. Untzen Benzoe deß feinesten/ einer Hasel-Nuß groß/ Jungfern Wachs/ lasset die Stuck den dritten Theil einsieden/ rühret es allezeit nm mit einen kleinen Steckelein/ so wird euer Fürniß fertig seyn/ verwahret ihn in einen glasurten Topff/ oder in etwas anders/ wann ihr ihn gebrauchen wollet/ so machet ein klein Bretlein warm/ welches ihr ausgraben wollet/ nehmet euren Fürniß mit den förderstem deß Fingers/ den bereitet sehr sänfftiglich aus/ je weniger ihr darauf bringet/ je besser es seyn wird/ hernach beräuchert es mit einen Liecht/ und haltet euer Bret über glühende Kohlen/ bis der Fürniß nicht mehr rauchet/ und alsdann wann der Fürniß gekocht ist/ so könnet ihr darauf zeichnen oder graben mit der Fettigkeit deß Liechtes/ welches ihr mit der Spitze einer Nadel oder Stifftes ausgraben könnet.

124. Schöner Terpentin-Fürniß zum Bildern.

Nimm deß allerschönsten und feinsten Terpentins 1. Pfund/ reines unverfälschtes Terpentin-Oel 2. Pfund/ rühre und vermische es künstlich untereinander/ bis es wie ein schöner lauterer Fürniß wird.

125. Ein anderer schöner Terpentin-Fürniß/ auf weiß zu legen/ und einen Marmor-Stein nach zu machen.

Nimm deß feinesten klaren Terpentins q. p. lasse solchen in einen verglasurten irdenen Topffe so lange kochen/ bis er nicht mehr rauchet/ thut darzu reinen Mastix und Sandarac klein gestossen ana q. s. vermische es wohl untereinander/ wann sich alles wohl vermenget hat/ und auf einen Pappier gestehet/ nimm den Topff ab/ thue darzu schön rein Terpentin-Oel/ lasse es auf gelinden Feuer mit grosser Vorsichtigkeit ein halbe Stunde stehen/ laß es erkalten/ und brauche solchen nach deinen gefallen/ wann er zu dicke werden will/ thue etwas Terpentin-Oel darzu.

126. Guter Terpentin-Fürniß.

Nimm reinen Abiez 1. Pfund/ reines Terpentin-Oel 2. oder 2½ Pfund/ mache nach Ausweisung der Kunst einen Fürniß daraus.

127. Noch ein anderer.

Nimm schönen lautern Terpentin 1. Pfund/ Lein- oder Hanff-Oel zwey Pfund/ lasse es behutsam miteinander heiß werden/ verschaume es wohl/ und rühre darnach reinen Mastix/ und schöne zarte weise Bein-Aschen darunter/ lasse es gar gelinde eine halbe Stunde kochen/ dann von sich selbsten erkalten/ besser aber zuvor fein warm durch ein reines Tuch gezwungen/ ꝛc.

128. Noch ein anderer schöner Terpentin-Fürniß.

Nimm deß schönsten und reinesten Mastix/ klar gestossen/ so viel du wilst/

und

und giese einer queren Hand hoch reines Terpentin-Oel darauf/ und laß es in gelinder Wärme auffsolviren/ so bekommst du auch einen überaus schönen und guten Fürniß.

129. Noch ein schöner Terpentin-Fürniß.

Nimm schönen zart-gepulverten Sandarac 4. Loth/ lasse solchen mit drey Pfund reinen Terpentin-Oel wohl kochen.

130. Noch ein anderer.

Nimm Abiez 6. Loth/ Sandarac 2. Loth/ Mastix 1. Loth/ mache mit fünff Pfund Terpentin-Oel einen starcken Fürniß.

131. Noch ein anderer guter Terpentin-Fürniß.

Nimm Gummi-Elemi 4. Loth/ Sandaraca 2. Loth/ Spick-Oel ℔ß. ꝛc.

132. Noch ein anderer dergleichen.

Nimm Gummi-Mastix 4. Loth/ Sandaraca 8. Loth/ Gummi-Elemi 4. Loth/ Abiez 6. Loth/ Templin- und Terpentin-Oel/ eines jeden 2. Pfund/ mache nach der Kunst daraus einen Fürniß.

133. Fürniß zum Pappier.

Nimm geschmoltzenen Zucker-Kandel/ ꝛc.

134. Guter Fürniß auf Pappier oder Pergament.

Nimm 1. Quint einer Maaß Bier/ und 2. oder 3. Loth Gummi-Arabici gestossen darunter/ siede alles durcheinander gar wohl/ so hast du guten Fürniß.

135. Noch ein anderer Terpentin Fürniß.

Nimm 8. Loth Gummi-Arabicum/ 2. Loth Abiez/ Terpentin-Oel zwey Pfund/ ꝛc.

136. Noch ein anderer.

Nimm Colophonii 8. Loth/ Abiez 4. Loth/ Mastix 4. Loth/ Terpentin-Oel 3. Pfund/ ꝛc.

137. Noch ein anderer.

Nimm Abiez/ Terpentin/ Sandaraca/ jedes 4. Loth/ Templin-Oel ein Pfund/ Terpentin-Oel 3. Pfund/ ꝛc.

138. Noch ein anderer.

Nimm Agtstein 8. Loth/ Mastix 2. Loth/ Templin-Oel 3. Pfund/ ꝛc.

Oder.

Nimm Sandaraca 4. Loth/ Mastix 8. Loth/ Agtstein 6. Loth/ Spick-Oel 2. Pfund/ Terpentin-Oel 2. Pfund/ ꝛc.

139. Den Gummi-Sandaraca gleich einem polirten Agtstein zu machen/ und zu läutern.

Nimm Sandaraca so viel du wilst/ thue es in ein sauberes Tüchlein/ und habe zur Hand einen Topff/ mit siedender gar scharffer Laugen von Buch-Aschen in diese Lauge/ welche röthlicht seyn solle/ halte das Lümplein mit den Sandaraca 6. Minuten lange/ so wirst du es hören knastern; alsdann nimm es heraus/ und halte es in einen andern kleinen Topff/ da innen kalt Wasser ist/ 12. Minuten lang/ so ist es fertig/ und wird wie Gold/ oder wie ein polirtes Börn- oder Agtstein aussehen.

140. Einen betrüglichen Fürniß zu machen.

Nimm neu-gelegte Eyer so viel du wilst/ lege sie in scharffen Wein-Essig/ lasse sie drey Wochen darinnen liegen/ wann du sie heraus nimmst/ so wird die Schale gantz weich seyn/ mache ein Löchlein darein/ so wird das weisse als ein klares Wasser heraus lauffen/ welches/ wanns gesammlet/ per se in der Sonnen stehet/ kan er zu einer sehr guten Schminck von Weibs-Personen gebraucht werden. Aber zu unsern Vorsatz zu gelangen/ nimm dieses Wasser/ und wann dessen ein halb Pfund ist/ so nimm 2. Loth Gummi-Tragant/ und 2. Loth Gummi-Arabicum/ und 1. Loth weisen Crystallinischen Zucker-Kandel/ zerstosse solches gröblicht/ und giese das Wasser darauf/ lasse es wohl verbunden etliche Tage darauf stehen/ wann sich nun die Gummi darein solviret/ so nimm eine wohlriechende Essentz/ welche dich die beste duncket/ misce solche unter ein wenig geläutert Hönig/ und füge sie darzu (oder man kan nur gut Rosen-Wasser darbey thun/ und wann es etliche Tage gestanden/ so seyhe es ab in ein ander Glaß man kan es an statt eines Glantz-Fürniß auf Holtz/ Leder/ Pappier und allerhand andere Dinge/ auf die Art und Weise/ wie Wasser-Farben gebrauchen und appliciren.

Man kans mit Saffran gelb/ und mit andern Blumen-Farben/ roth/ grün blau calciniren/ und damit gleichsam lasuren/ und allerley Zierlichkeiten anstellen; es hat das Ansehen deß besten Fürnisses/ nur daß es den Bestand nicht hat.

141. Ein guter Terpentin-Fürniß/ der gar gerne und bald trocknet.

Man nimmt obigen mit Laugen gereinigten Sandaraca/ und schönen lautern Agtstein/ jedes 4. Loth/ thut es in 2. Pfund reinen Terpentin/ und ein halb Pfund Spick-Oel/ lasse es in einem verbundenen Glase so lange in gelinder Wärme kochen/ bis sich bemeldte zwey Gummata aufgelöset haben; dann brauche ihn/ wie du weist/ so hast du einen guten reinen Terpentin-Fürniß/ der gar gerne und bald trocknet.

142. Noch

142. Noch ein anderer Terpentin-Fürniß/ der gerne und bald trocknet.

Man nimmt des weissen blätterichten Thannen-Pechs/ Wacholder Gummi/ ein jedes 4. Loth/ Colophonii 2. Loth/ Terpentin-Oel 3. Pfund/ verfahre darmit/ wie obgemeldet.

143. Noch ein guter Terpentin-Fürniß/ der gar bald trocknet.

Man nimmt des schönen Weichsel-Hartzes 8. Loth/ zerstösset solches klein/ vermischet darunter 4. Loth Thannen-Pech/ so schön weiß durchsichtig ist/ und giesset darauf ein halb Pfund schön und lauter Terpentin-Oel/ verbindet das Glaß mit Rindern-Blasen/ lässet es einen halben Tag in heissem Wasser sieden; hernach nimmt man das Glaß heraus und lässet es etliche Tage an der Sonnen/ oder in gelinder Wärme/ stehen/ darmit sich die Hartze recht auflösen mögen. Mit solchem Fürniß kan man allerley/ sonderliche die von Papier illuminirte Gemählde anstreichen/ so trocknet solcher Fürniß gar bald/ gehet von keiner Nässe ab/ und bleibet stets wie ein Glaß glänzend/ bevor aus/ wann man dergleichen Gemählder mit einem saubern und dinnen Leim-Wasser/ von Pergament-Leim/ angestrichen hat.

144. Noch ein edler Terpentin-Fürniß/ der gar bald trocknet.

Man nimmt des schönsten durchsichtigen Abiets/ und des schönsten durchsichtigsten Venedischen Terpentins eines jeden ein halb Pfund/ des besten bereiteten Lein-Oels 1½. Pfund/ lasts in einem kupffernen Geschirr miteinander/ mit guter Behutsamkeit wohl erhitzen/ und verschäumet es auf das fleissigste/ dann rühret man 6. Loth reinen pulverisirten Mastix/ und 8. Loth zartgeriebene Kalbs-Kopffs-Bein-Aschen darunter/ und läst es noch eine halbe Stunde gar gelind miteinander kochen/ dann von sich selbst erkalten; zwinget ihn hernach durch ein rein leinen Tuch/ (es wäre besser/ daß man solchen Fürniß/ weiln er noch warm ist/ durchzwinge/) und verwahret solchen hernach in einem saubern und reinen Glase. Dieser Fürniß hält sich viel Jahr gut.

145. Einen Fürniß zu machen/ der gar nicht abgehet im Wasser.

Nehmet des reinesten Lein-Oels/ thut es in einen verglasurten irdenen Topf/ über eine Kohl-Pfanne/ voller Kohl-Feuer/ thut unter solch Oel ohngefehr den dritten Theil Hartz/ lasset es alles zusammen schmeltzen/ und gar gelinde aufwallen/ damit es nicht überlauffe. Das Oel wird anfangs anzusehen wie ein Ruch/ wann man aber fortfähret und kochen lässet/ so verzehret sich der Schaum; haltet mit dem Feuer so lang an/ bis daß wann ihr ein kleines Steck-

lein nehmet mit demselben Oel / so werdet ihr sehen / daß es sich mit diesem Oel ziehet als ein Faden / wie der Fürniß thut / und alsdann nehmet es vom Feuer hinweg. Ist es aber noch allzuklar / oder zu dünne / müsset ihr wieder etwas Hartzes von neuem darzu thun / und mit dem Feuer anhalten / daß es wieder aufkoche / und wann das geschehen / so kan man alles dasjenige damit überziehen / und an der Sonne trocknen lassen / was im Wasser dauren solle.

Dieser Fürniß hat eine solche Stärcke / daß / wann man höltzerne Gefässe darmit fürnisset / kan es kein heiß Wasser verbrennen ; man kan ihn auch zu andern Sachen mehr gebrauchen. Man muß aber Fleiß anwenden / das man das Hartz gantz sauber habe / weil es lange Zeit / ihn zu kochen / erfordert.

146. Zinnerne gemödelte Knöpffe mit Fürniß zu bemahlen / als wann sie von Seiden / und mit Gold und Silber ausgenehet wären.

Wann man schwartz guldene Knöpffe machen will / so nimmt man Lampen-Ruß / reibet es mit Lein- und Spick-Oel ab / und bestreichet den Ort darmit / der wie schwartze Seiden seyn solle / läßt es trocknen / dann überstreicht man es mit einem obgemeldten gelben Gold-Fürniß / über und über / so siehet der Knopff nicht anders aus / als / weiln der Gold-Fürniß die unbemahlten Ort verguldet / wie der schönste mit Seiden und Gold ausgenehete Knopff / und gehet von keiner Näsße hinweg.

Will man es aber von Gold und Silber ausgemachet haben / so wird nur derjenige Ort / der weiß bleiben soll / mit dem gelben Fürniß nicht bestrichen.

Nur dieses muß man in acht nehmen / daß man die Form darnach / so es zum Pressen gehörig / in Stahl ; wann es aber zum Giesen / als zu der gestürtzten Arbeit / (da die Knöpffe auf einmal hohl gegossen / und hernach nur abgedrehet werden) in Schiefer-Stein / gemödelt / wie ein geneheter Knopff / geschnidten werden.

Will man es aber wie braun und gulden ausgenehet haben / so nimmt man Umbra / und reibt es mit Spick-Oel ab / überstreicht denjenigen Ort damit / der braun seyn solle / läst es trocknen / dann überziehet man es erst mit dem Gold-Fürniß.

Zur grünen Farbe nimmt man destillirten Grünspan / oder macht sonsten eine Grüne / mit andern Farben vermischt / wie man es haben will / mit Spick-Oel an / ꝛc.

Zur grauen Farbe nimmt man Bleyweiß / und etwas Lampen-Ruß / ꝛc.

Zur Silber-Farbe Bleyweiß / ꝛc.

Also kan man auch gantze Figuren / wie offtmal die Zinn-Giesser Schüsseln / Kandeln / ꝛc. amuliren / und mit bemeldtem Gold-Fürniß hernach überziehen / daß

daß es so schön heraus kommet / als wann es von einem Goldschmiede im Feuer verguldet / und mit Farben amulirt worden wäre.

147. Fürniß auf Glaß zu schreiben / und die Buchstaben zu vergulden.

Nimm Mastix 1. Quintlein / Menge 2. Quintl. Silberglet 3. Quintl. Glutstein 1. Quintl. Fürniß / so viel hierzu vonnöthen; reibe und vermische es wohl untereinander / damit schreibe auf Glaß / laß es trocknen / und lege alsdann das Gold darauf.

148. Schöner Gold-Fürniß zu allerley Sachen.

Nimm schönen gelben Agtstein ein halb Pfund / gesotten Lein-Oel 1. Pfund / Aloes 8. Loth / Sandaraca 4. Loth / koche es anfangs mit gelindem / hernach stärckern Feuer; gieb aber wohl acht darauf / daß du den Fürniß nicht entzündest.

149. Mahler-Fürniß zu machen.

Nimm einen neuen Topff / von einer halben oder gantzen Maß / nachdem du viel machen wilst.

Wilst du eine gantze Maß machen / so nimm schönen liechten Mastix / Arsenic / Zinnober / guten Lack / Indig / jedes 1. Loth; Bleyweiß ein halb Pfund / Silberglet / Umbra / Mennig / jedes 8. Loth / Spick-Oel für 20. Pfennige; Aus diesen nimm den Mastix / Silberglet / Umbra / Bleyweiß / (von welchen du doch ein wenig übrig behalten must) Mennge und Zinnober; thue diese miteinander in den Topff / und schütte den Topff voll Lein-Oel / und setze es ein wenig / irgend eine halbe Stunde / auf einen Ofen / daß es überschlägt / oder ein wenig bey Kohlen / doch nicht hart darauf / daß der Topff nicht springet. Wann der Topff nun also eine halbe Stunde gestanden / so setze ihn gar auf die Kohlen / nimm ein wenig Arsenicum / und reibe ihn darein / und wann es steiget / oder aufwallet / so rühre es zweymal nieder; wann es aber zum drittenmal steiget / bis an den Rand / so thue es vom Feuer / setze es an einen kalten Ort / und thue alsobald den Schaum darvon / in einen andern Topff. Wann es nun kalt ist / so nimm die übrige Farbe / und thue sie mit dem Schaum wieder hinein / nemlich den Lac / Indig / und das übergelassene Bleyweiß / setze es wieder zu den Kohlen / und siede es wie zuvor; wann es aber steigt / so thue es vom Feuer / und lasse es wieder gantz kalt werden. Hoc facto, thue das Oleum Spicæ hinein / und lasse es noch einmal / wie zuvor sieden / und dann thue ab / lasse es kalt werden / so ist der Fürniß gemacht.

150. Wie das Tuch zu denen Gemählden zu præpariren.

Nimm gantz dünn warm Leim-Wasser in ein Schüsselchen / thue einen Löffel voll Weitzen-Mehl darein / rühre es fein wohl unteinander; hoc facto, nimm

einen

einen saubern Federwisch / trucke ihn in das zugerichte Leimb-Wasser / überstreich das aufgespannte Tuch naß darmit an / setze es bey einen Ofen / oder sonst in die Wärme / daß es ein wenig trockene / wann es aber nun ein wenig getrocknet / so nimm es / lege es auf / und bügele es fein glatt / daß die Knoten vergehen / und lasse es alsdann fein gantz wieder trocken werden ; reibe alsdann die Farbe / und überstreiche das Tuch darmit / so hast du einen guten Grund / darauf du mahlest / was du wilst. Nimm aber diß in acht / wann das Tuch mit der Farbe getrocknet / so nimm Bimsstein / und reibe die Farbe wohl darmit / so wird es fein glatt / und läst sich also wohl mahlen.

NOTA.

Ein wenig Mennge unter den Zinnober gethan / machet / daß es ohne Fürniß trocknet / und die Farbe desto eher behält.

Und ein wenig Grünspan unter den Florentiner Lack / Bleyweiß unter den Schmalt.

Unter keine Farbe thut man Fürniß / sie wolle denn für sich selbst trocknen; dann wann man Fürniß unter die Farbe thut / so schiest sie leicht ab.

151. Danziger Fürniß.

Nimm des schönsten Sandaraca 1. Pfund / Spick-Oel 1. Pfund / thue es mit einen gläsernen Kolben / und koche es in heisen Sand zum Fürniß.

152. Uberaus schön weiser Fürniß / so schön als ein Glaß.

Man nimmt des reinesten Mastix 4. Loth / Gummi-Sandaraca 24. Loth / gelben Agtstein 8. Loth / Abiez 6. Loth / Colophonii 3. Loth / Gummi-Lacca 6. Loth / Venedischen Terpentin 1. Pfund / Terpentin-Oel ℔iij. Silberglett 24. Loth / weisen Vitriol / Bein-Aschen / Venedisch Glaß / jedes 16. Loth / Lein-Oel 9. oder 10. Pfund / koche / oder siede mit groser Fürsichtigkeit wegen des Feuers / ausser dem Haus einen Fürniß / den verwahre hernach auf das Beste / so hast du einen edlen Fürniß / der gar gerne bald trocknet.

153. Der Nürnbergischen Tüncher / schönen gleisenden Glantz-Fürniß zu machen.

Man nimmt Silberglett 4. Pfund / weiß Kupffer-Wasser 1½. Pfund / weisen Agtstein / auch 1½. Pfund / gestossen Venedisch Glaß 1½. Pfund / klein gerieben und gestossen / thue es in ein Kesselein / geuß daran 25. Pfund Lein-Oel / laß 3. Stund sieden / wie einen andern Fürniß / laß stehen und gefallen / und seihe es.

154. Ein anderer schöner weiser Oel-Fürniß.

Nimm 1. Pfund Lein-Oel / das schön lauter ist / Röhren-Wasser 1. Pfund / gestossenen Allaun 1. Pfund / zwey ein halb Hand voll Saltz / lasse dieses alles fein gemach

gemach in einem Hafen sieden / an einander 2. oder dritthalbe Stunde / thue es in einem breiten verglasten Scherben / decke es mit einem breiten Glaß sauber zu / lasse es 8. Tage in der Sonnen stehen / darnach seih es fleissig ab / in ein Glaß / oder worein du wilst.

155. Ein anderer weiser Fürniß.

Nimm ungelöschten Kalch 4. Loth / Silberglett 4. Loth / weisen Vitriol 2. Loth / Venedisch Glaß 1. Loth / thue alles zu Pulver gestossen untereinander in ein küpffern Schällein / laß ob den Kohlen wohl heiß werden / darnach nimm ein heiß Lein-Oel / doch daß es nicht siede / thue es darunter / und rühre es ob einer Kohlen wol durch einander / laß 3. 4. oder mehr Tage stehen / das gefällt / seih das schöne Oel ab / in ein Gläßlein / so gewint es eine Haut / darunter leg das gute Oel / das ist auch rein Oel. Nimm desselbigen Oels 1. Loth / ausgezogenen Mastix ein halb Loth / so hast du Mastix-Fürniß / geuß aber das Oel in keinen Messing oder Kupfferschalen / es wird grün / sondern in eine gläserne Schalen.

156. Noch ein schöner weiser Fürniß.

Nimm 1. Pfund gut lauter Lein-Oel destillire es / Röhren-Wasser 1lb. gestossenen Allaun 1lb. / Silberglett 8. Loth / zwey ein halb Hand voll Saltz / lasse dieses alles fein gelind in einem Hafen dritthalbe Stund an einander sieden / darnach / wann es ein wenig erkaltet ist / thue es in einem breiten verglasurten Scherben / decke es mit einer Glaß-Tafel zu / das kein Staub darzu kommt / lasse es 8. Tage an der Sonnen stehen / oder hinter den Ofen / darnach fallen die feces gen Boden / alsdann seihe es in ein Gläßlein / oder worein du wilst / so hast du einen guten weisen Fürniß.

157. Aus den gemeinen Spiegel-Ruß / einen Fürniß zu machen / der die Metallen der gestalten überguldet / als wie sonsten ein anderer Gold-Fürniß.

Man nimmt des klebrichten Glantz-Ruses 1. Theil / Gummi Ammoniacum, auch 1. Theil / reibt es mit einem starcken Essig / auf einen Reibstein wol ab / und untereinander / thue darzu Boli Armeni so viel als eine Erbiß groß Knoblauch / und vermischet darunter eine Nuß-Schalen voll Hönig / und temperirt es mit starcken Gummi-Wasser / in der Dicke als ein zerlassen Honig / so ist es gut und gerecht.

158. Schöner Lein-Oel-Fürniß.

Nimm Lein-Oel 1. Pfund / und temperir darunter 1. Loth Mastix / und 1. Loth Menng / und weisen Allaun / und lasse es sieden / und werffe ein wenig Honig darein / so hast du guten Fürniß.

159. Noch ein guter Fürniß.

Nimm 1. ℔. Lein-Oel/ siede das/ biß es nicht mehr schaumet/ und lege Knoblauch-Zähen darein/ und Schnitlein von rücken Brod/ und wann es hart wird/ so thue es wieder heraus/ und reibe 1. Loth Mennig/ ein halb Loth Allaun/ und ein halb Loth Kreiden wohl untereinander/ und thue es in das Oel/ und lasse es sieden/ biß daß er auf einem Messer stehet/ so ist es genug und ein guter Fürniß.

160. Ein Fürniß von Eyerklar/ damit man alle Farben glänzend machet/ absonderlich auf Leder.

So nimm Eyerklar wohl bereitet/ mit einen Schwammen/ und würffe den Schaum davon ab/ darnach nimm 1. Loth Gummi-Arabicum/ und 1. Loth Gummi-Lacca/ diese 2. Gummi solle man zuvor zu Pulver stössen/ und solle sie legen in das Eyerklar/ und solle es stehen lassen/ über Nacht zu weichen/ zerreibe es wohl untereinander/ 1. Muschel voll Honig/ und zerreibe alles wohl/ und behalte es in einen Glaß/ der Fürniß muß in der Dicke als ein zerlassen Honig seyn/ und was Farben du damit färbest/ oder bestreichest/ die werden glänzend/ und bleiben also.

161. Ein überaus schöner Holtz Fürniß/ der gar gerne und bald trocknet.

Man nimmt Lein-Oel 3. Pfund läst es sieden/ thut gebrannten Allaun/ 9. ß. darein/ und 1. Loth schön gelautertes Hartz/ und 1. Loth zerschnittene Knoblauch-Zehen darein. Wann nun das Oel nimmer schaumet/ so hat es sein genug/ dann thut man es von dem Feuer/ darnach nimmt man ℔. schönen klein zerstossenen Agtstein (Gummi Sandarac ist auch gut) thut solchen in einem glasurten Topff/ und so viel von gemelden Oel/ als man vermeinet/ daß der Agtstein darein zergehen kan/ dann lutirt man eine Stürtzen/ mit einen Loch auf den Hafen/ setzt solchen auf einen Dreyfuß/ und giebt gar gelind Feuer darunter/ so zerschmeltzt der Agtstein/ in dem Oel/ welches man mit einem Eisen durch der Stürtzen-Loch erfahren kan/ wann er nun zergangen/ so thut man den Hafen von Feuer/ öffnet solchen/ und gieset das obige gesottene Lein-Oel darauf/ setzet solchen wieder zum Feuer/ läst es wieder mit einander so lange sieden/ biß man die Probe eines guten Fürnisses hat. Dieser Fürniß trocknet gar gerne und bald.

Ein guter Freund läst Rockenbrod/ und geschnitene kleine Zwiefelein/ so lang in den Oel rösten und kochen/ biß braun werden/ dann wird das Oel gut/ darinnen solviret er schönen geläuterten Gummi-Sandaraca/ giebt auch einen schönen fürtrefflichen Fürniß.

162. Noch ein schöner Fürniß/ der bald trocknet.

Nimm weiß Bleyweiß pro 4. Kr. Silberglett pro 4. Kr. Allaun 1. ℔. diese

3. Stücke

9. Stücke untereinander / thue es in eine Maas Lein-Oel / und laß mit gelindem Feuer kochen; gibt einen guten Fürniß/der bald und gerne trocknet.

Nochmahlige Erinnerung / an den Liebhaber und Groß-günstigen Leser.

Wer von diesen Fürnissen/einen oder den andern machen will / sey nochmal treu-hertzig gewarnet/ daß er sich wegen des Feuers ja wohl in acht nehme/ absonderlich/ wann man dergleichen etwan in Vielheit machen wollte/ und wäre besser/ daß er dergleichen auſſer dem Hauß/ als in demselbigen machet. Dann man kan nicht glauben / was für Gefahr bey dem Oel-Terpentin / und Spick-Fürnissen/ wegen des Feuers zu befürchten sey. Dann man sey es versichert / wann sie einmal entzündet werden / so sind sie nicht mehr zu dämpffen / je mehr man Wasser zugiesset / je mehr sie brennen / und um sich springen / und auffschlagen wie Büchsen-Pulver / und zünden auf etliche Schritt weit darvon noch an. Wann es aber ja übersehen / und dergleichen Fürniß brennend würde / so kan solcher nicht eher/ als mit einem nassen Schaf- oder Kalb-Fell/ oder mit einem dreyfach-genetzten Tuch/ oder alten Leylach (welche man stetigs in Bereitschafft / wann man dergleichen vornimmt/haben muß) am leichtesten gedämpffet werden.

Mit dem Lac-Fürniß / hat es fast gleiche Beschaffenheit / wegen des Brand-Weins/dann wann man solchen mit einem Liecht zu genau kommt/so entzündet sich solcher auch / und brennet wie ein Blitz / zerschläget die Gläser/ und alle Geschirr. Derohalben/sich dessen noch Unwissende/ wohl vorzusehen haben/ dem es aber bewust ist/ist dieser Erinnerung auch nicht gedacht/oder geschrieben.

Im übrigen lasse sich der Großgünstige Leser / der grossen Menge und Vielheit der Fürnisse nicht befremden / bevoraus daß ich sie so heraus gebe. Ich habe weiland so grosses Belieben daran gehabt/und wo ich nur von einem gehöret/oder dergleichen gehabt / und gebrauchet / habe ich nicht geruhet / bis ich solche gegen Geld/oder andere Sachen/auch an mich gebracht habe. Es ist doch immer einer anderst/als der andere/ und findet man bald da/ bald dorten/ einen schönen Hand-Griff/ und Vortheil / den man sonsten nicht gewust / oder so leicht gefunden hätte. Der Großgünstige Leser gebrauche es nach seinem Gefallen worzu ich ihm von Hertzen Glück wünsche.

Cap. V.

Von allerley erdencklichen schönen Holtz-Beitzungen / und allerley bunden und raaren Holtz-Arbeiten.

Num. I.

Holtz schön schwartz zu beitzen / mit zweyerley Wassern / daß / so man es nur mit jedem zweymal anstreichet / solches Holtz darvon Kohlschwartz wird / daß man es weiters nicht mehr anstreichen darff / sondern daß man es gleich darauf poliren kan; ein fürtreffliches geheimes Kunst-Stück.

Zerschneide einen Vierling Gall-Aepffel gröblicht zu Stücklein / thue hernach solche in ein Maas Glaß / welches oben einen engen Hals hat / giesse Kalches-Laugen darein / verbinde es wohl / und lasse es etliche Tage stehen.

Nimm auch imgleichen Eisen-Feylich / ungefehr vor einen Kreutzer / und klaube den Mist / oder Unflätiges heraus / thue es auch imgleichen in ein solches Glaß / so oben einen engen Hals hat / giesse auch eine Maas des besten oder schärffesten Wein Essig darein / imgleichen auch für 6. Kreutzer Salmiack / verbinde es auch / und lasse es etliche Tage also stehen / und wann du es nun gebrauchen wilst / so giesse von einem jeden in besonderes Schällein / nur so viel als du zu gebrauchen vermeynest / verbinde die Gläser alsdann wieder zu / und nimm auch zu jeder Farbe oder Wasser einen besondern Pensel / und wann du darmit beitzen wilst / so nimm zum ersten aus der Gall-Aepffel-Beitze / wann es gleichsam ist in das Holtz geschloffen / alsdann darauf die scharffe Beitze von Eisen und Essig gemachet.

2. Eine andere schwartze Beitze.

Nimm vor 2. Kreutzer blaue Presill / thue es in einen neuen Hafen / giesse gute scharffe Laugen daran / laß über Nacht stehen / und darinnen weichen / setze es alsdann zum Feuer / laß ein wenig sieden / streiche hernach das Holtz einmal oder 3. darmit an; hernach nimm vor 2. Kreutzer Grünspan / zerreibe solche zu einem Mehl oder Staub / und thue ihn in die Presill / lasse solchen zwey Tage darinnen abbeitzen; hernach thue auch ein paar Gall-Aepffel zu Pulver stossen / und mit dem

Grün-

Grünspan darein schütten / streiche hernach die Rahmen darmit an / so werden solche schön schwartz / und je länger diese Beitze stehet / je schwärtzer es wird. Prob.

3. Auf andere Art Holtz schön schwartz zu beitzen.

Überstreiche dasselbige Holtz oder die Rahmen / ein oder 3. mal nach einander mit Nestler-Schwärtze / hernach ein mal darauf mit schwartzer Seiden-Farbe / alsdann wieder mit Nestler-Schwärtze / und also eine um die andere biß so lang dich gedunckets / solche schwartz genug seyn / Alsdann wische es mit einem wüllenen Tüchlein fein sanfft ab / und darauf nimm ein Stücklein weises Wax / überfahre die Arbeit darmit fein über und über / auf jeder seiten fein lind / hernach reibe solche mit einen wüllenen Lumpen fein wohl ab / daß sich das Wax darüber wohl erhitzt / so wird solche Arbeit schön sauber werden. Prob.

4. Eine fürtreffliche schwartze Holtz-Beitzung von H. G. A. H. Z. St.

Erstlichen solle man das weise Holtz-Werck mit einen Bimsem-Stein wohl nasser abreiben / nach solchen Binsem-Stein abreiben mit einen Schafften-Heu / daß es fein lind und glatt wird / und alsdann hernach mit einer Nestlers Schwärtze etliche mal überstreichen / daß es schwartz wird / und so offt es trucken wird / muß man es mit einer Kratzbürsten wohl hin und wiederum abreiben / und alsdann wiederum frisch anstreichen / und dieses muß man wohl ein 15. oder 20. mal nach einander continuiren / damit die Farbe wohl in das Holtz gehet / oder einfressen thut; hernach nimmt man weises Wax in ein wüllenes Tuch und reibet solche gebeitzte Arbeit wohl darmit ab / alsdann darauf ein sauberes wüllenes Tuch / und reibets mit solchen wieder ab / damit das Wax theils einschleiche / und daß übrige wieder herab gehe / ist es nun ein hartes Holtz / so bleibet solche Arbeit schön schwartz. Ein weiches als lindes Holtz wird zwar auch schön schwartz / bleibet aber nicht so lange / solches kan man über ein 3. oder 4. Jahr wider ein wenig überstreichen und butzen / aber wann es neu gebeitzt ist / ob es gleich von alten Holtz / so wird solches gleich wohl also schön / gleich fast eben Holtz.

5. Holtz schwartz zu beitzen nur auf einmahl / mit zwey Wassern.

Nimm bey einen Seiffen-Sieder die beste Beitz-Laugen / wie man es zum Horn beitzen gebrauchet / giese es in ein grosses Glaß / thue darein gestossene Gall-Aepffel von den besten / so viel dich genug gedunckets / setze es alsdann an die Sonnen / oder warmen Ofen / lasse es wohl zerfressen / und so du hernach darvon etwas zum Gebrauch heraus nimmst / so kanst du wieder von solcher Laugen nach giessen.

Zum andern so nimm des besten und schärpffesten Essig / thue solchen auch in ein besonderes Glaß / und schütte 1. Maaß Stahl-Zünder darein / welchen du

bey den Scheer-Messerern kanst zu kauffen bekommen/ verbinde solches Glaß alsdann wohl/ lasse es ein etliche Tage stehen/ alsdann kanst du es schon gebrauchen/ und je länger solches stehet/ je schärffer und besser frist es in das Holtz.

Nun folget der Gebrauch.

Zum ersten streiche das Holtz mit solcher laugen an/ wann nun solches trocken/ alsdann hernach mit den scharffen Essig baitze/ so wird solches Holtz kohl schwartz seyn/ also daß es weiters keines anstreichs mehr von nöthen.

6. Das Holtz schön schwartz dem Eben-Holtz gleich zu machen.

Zerstosse 1. Pfund Gall-Aepffel/ versiede es eine Stunde lang in 6. Maaß Regen-Wasser/ und 1. Maaß Essig/ daß das dritte Theil daran einsiedet/ weiche das gedachte Holtz darein 24. Stunde/ siede es in einen andern Kessel/ mit eben so viel Wasser roth Indianisch Holtz ein halb Pfund/ vermenge darunter ein halb Pfund Kupffer-Wasser/ wann die Farbe wohl daraus gezogen/ nimm das Indianische Holtz/ spähne darvon/ hernach wann das Holtz in den erst gesottenen Wasser/ obgedachte 24. Stunde lang/ ist gereichet worden/ wird es auch 24. Stunde in das andere Wasser gelegt/ wann es nach diesen allen wohl ausgetrocknet/ poliret man es auf der Drechsel-Bancke mit Baum-Oel.

Es ist auch darbey zu mercken/ daß man keine andere Arbeit/ als gedrechselt mit dieser Farbe bringen kan/ auch muß die Arbeit zuvor völlig ausgemachet seyn.

7. Holtz oder Pensel-Stiehl dem Indianischen-Holtz gleich zu machen.

Lege Hahnen-Hüdlein oder Birnbaum oder Ahornes-Holtz in ein steinern Trüglein/ giese Presilien darüber so viel daß es über solches Holtz gehet/ siede es bey dem Feuer wann dich geduncket genug zu seyn/ lasse es trocken werden/ mache hernach ungelöschten Kalch mit Brunnwasser an/ und mahle mit einen Pensel ein solche Flammen wie das Indianische Holtz pfleget auszusehen/ laß darauf trocken werden/ so felt es von sich selbsten gleichsam herab/ wische es hernach etlich mal mit Lein-Oel ab/ so wird es gar schön glänzicht. Prob.

8. Wie man Birn-Baumen Holtz schön schwartz färben kan.

Mann lässet aus obgedachten Holtz machen was man will/ hernach so poliret man es mit einen reinen Bimsen-Stein und Wasser/ hernach mit einer See-Fisch oder See-Hunds-Haut/ endlichen mit Schafft-Heu und Wasser/ lässet es trocken werden/ legt es hernach in folgende Beitze. Ferner nimmt man 1. Pfund Gall-Aepffel sehr klein gestossen/ siedet sie in 3. oder 4. Maaß Wasser/ thut darzu ein viertel Maaß starcken Wein-Essig/ legt hernach das Holtz 12. oder mehr

Stun-

Stunde lang darein / je länger es darinnen / je besser es wird / nimms hernach heraus und lege es in folgende Lauge auch so lange wie zuvor. Man nimmt 1. Pfund Kupffer Wasser lässet es auch zusammen sieden / anfänglich wann es noch neu ist / so wird es nicht alsbalden sehr schwartz / biß daß es älter wird / nachdem es nun schwartz gefärbt / so thut man es heraus / lässet es wohl trocken werden / poliret es mit Baum Oel oder Nuß-Oel / mit Baum-Wolle oder zarter Leinwand zu letzt nur gantz trocken ohne Oel / so lange biß man kein Fettigkeit mehr daran spühret.

9. Das Holtz so schön schwartz zu machen als Eben-Holtz.

Nimm 1. Pfund schönen Türckischen Gall-Aepffel / stosset solche klein / und siedet sie in einen glasurten Hafen mit 6. Maaß Regen-Wasser / und einer Maaß guten Wein-Essig / so lange mit steten umrühren biß ohngefehr der 4te Theil eingesotten / dieses Wasser kan man nun nach genügen bereiten und machen / auch in Flaschen-Gläsern wohl verwahren / in solchen Gallus-Wasser beitzet man nun das Holtz 2. oder 3. Tage lang / inzwischen siedet man in einen andern reinen Hafen mit eben so viel Wasser schön Perwitz oder Presilien-Holtz ein halb Pfund / mit einen halben Pfund guten Ungarischen Vitriol / so lange biß sich alle Farben wohl ausgezogen haben / dann nimmt man die Späne wieder heraus und seihet solche Brühe rein ab durch ein Tuch / und verwahret es auch absonderlich / dessen man auch nach genügen bereiten kan.

So nun besagter massen das Holtz-Wercke in besagten Gallus-Wasser / wie angezeiget / 48. Stunden lang geweichet und gebeitzet hat / so nimmt man es dann wieder heraus / und thut es eben so lange in das andere Bresilien-Wasser / wann es dann nun nach diesen wohl ausgestrocknet / poliret man es (wann es gedrehete Sachen seyn) auf der Drehebanck mit Baum-Oel oder Wachs / so hat man schöne gebeitzte Arbeiten die nicht schöner verlanget werden können.

10. Eine andere schwartze Beitze zu machen.

Man nimmt zarter und junger Erliner-Rinden / schwartz braun und Bresilien-Späne / siedet es in Wasser mit hinzuthuung frischer Ochsen-Gall / thut ferner darein Kupffer-Wasser / Gall-Aepffel / Feil-Späne und altes Eisen; diese Beitze machet dann alles Holtz-Wercke über die Massen so schön schwartz / wenn man es eine zeitlang darinnen beitzen lässet.

11. Birn-Baumen-Holtz schön schwartz zu färben.

Man lässet aus obgedachten Holtze machen was man will / hernach so poliret man es mit einen reinen Bimsen-Stein und Wasser / hernach mit einer See-fisch-Haut; endlich wieder mit Schafft-Heu und Wasser / lässet es dann wohl trocken werden / und legt es in die nachfolgende Beitze.

Man nimmt 1. Pfund Gall-Aepffel sehr klein gestossen / siedet sie in 3. oder 4. Maaß

Maaß Wasser / und thut darzu ein viertel Maaß starck Wein-Essig / legt hernach das Holtz 12. oder mehr Stunden lang darein / je länger es aber darinnen ist / je besser es wird / nimmt es hernach heraus und legt es in folgende Lauge / auch so lange wie zuvor.

Man nimmt 1. Pfund Kupffer-Wasser / lässet es auch zusammen sieden / anfänglich wann es noch neu / so wird es nicht alsobalden sehr schwartz biß daß es älter wird. Nachdeme es nun schwartz gefärbet / so thut man es heraus / lässet es wohl trocken werden / poliret es dann mit Baum oder Nuß-Oel mit Baum-Wolle oder zarter Leynwand / zu letzt nur gantz trocken ohne Oel / so lange biß man keine Fettigkeit mehr darinn verspühret.

12. Schön schwartzes Holtz wie Eben-Holtz.

Man nimmt Buchs-Baum oder Maulbeer-Baum-Holtz / legt es 3. Tage lang in Allaun-Wasser an die Sonne / daß es erwarme / hernach kochet man es in Baum-Oel / mischt darunter Salpeter und Schwefel jedes einer Haselnuß groß / je länger man es kochet / je schöner es wird / jedoch nicht gar zu lange sonsten verbrennet es.

13. Einen jeden harten Holtz eine Farbe zu machen wie Eben-Holtz.

Reibe das Holtz mit ausgelöschten Scheid-Wasser / und wann es trocken ist so mache 3. oder 4. Tage von guter Dinten / darinnen kein Gummi seye / darnach reibe den Stab mit einen leinen Tüchlein oder mit einer Bürsten / oder aber mit Spanischen Bimsen / darnach reibe es auch fein leiß und sanfft mit Wachs / so es nun endlich mit wüllenen Tuch abgetrocknet wird / siehet es dem Eben-Holtz nicht ungleich / das Birn-Baum-Holtz ist das beste.

14. Das Holtz überaus schön roth zu färben.

Man nimmt schönen Fernebock 1. Pfund / oder dergleichen anders / was man will / Regen-Wasser eine Hand voll / lebendigen Kalch 2. Händ voll Aschen / thut alles zusammen ins Wasser / und lasses es eine halbe Stunde weichen / biß es sich wohl gesetzt / hernach nimmt man einen neuen Topff / thut darein den Fernebock / mit besagter Lauge von Kalch und Aschen. Nachdem alles eine halbe Stunde geweichet / so läst man es kochen / und hernach ein wenig wieder kalt werden / alsdann giesset es ab / in einen neuen andern Topff oder Geschirr / und thut darzu 1. Loth Gummi-Arabicum / nehmet ein ander irden Gefäß / und thut Regen-Wasser darein / vor einen Dreyer-Allaun / und lässet das Gefäß kochen weichet das Holtz in den besagten Allaun-Wasser ein / hernach nimmt man es heraus / und läst es ein wenig kalt werden / alsdann lässet man die rothe Farbe wieder etwas warm werden / und reibet mit einer Bürsten das Holtz so lange darmit als einem beliebet / hernach lässet man es trocknen / wann es trocken worden / nimmt

man

man einen Rinds- oder Hunds-Zahn / und reibet das Holtz darmit / welches schön glantzend und roth werden wird / wie ein schöner Scharlach.

15. Auf eine andere Art.

Man nimmt fein klein zerschnitten Brasilien-Holtz / läst es aufkochen / und wann das Wasser darvon gefärbet ist / daß es annehmlich worden / so gieset es durch ein leinen Tuch / und hütet sich / daß ja kein Eisen darzu kommet / hernach machet man einen Grund von gelber Farbe / mit Saffran in Wasser geweicht / und wann es bleich-gelb worden / und das Holtz trocken / so bestreichet man es mit obigen gesottenen Brasilien-Wasser / biß so lange einem die Farbe gefället / so es nun trocken / so poliret man es mit einem Zahn / und überfürnisset es mit einen trockenen Fürniß mit der flachen Hand / so wird man eine schöne Röthe haben / die sich wegen des gelben Grundes auf Pomerantzen-Farbe ziehet. Gieset man aber einen Löffel voll Laugen unter besagte Brisilien-Tinctur / so wird die Farbe hernach etwas bräuner darvon; Oder auch wann man es mit ein wenig Allaun sieden läsfet / es muß aber das Holtz mit Saffran-gelb angestrichen werden. Je weiser auch das Holtz zu diesen Farben genommen wird / je schöner und klärer hernach auch das rothe werden wird.

16. Eine andere rothe Farbe auf Holtz.

Lasset klein Brasilien-Holtz in Weinstein oder Oleum Tartari weichen / und färbet das Holtz darmit roth / auf eben solche Weise / wie obgedacht worden ist.

17. Unser Holtz vollkommen zu färben.

Man nimmt hundert Pfund Brasilien oder Eben-Holtz / und ziehet 1. Pfund oder mehr Farbe daraus / darmit färbet man unser Holtz.

18. Das Holtz schön Violen-braun zu färben.

Man nimmt teutsche Turnesol / welche die Mahler zu ihren mahlen gebrauchen / läsfet es in Wasser weichen / und drucket es durch ein leinen Tuch / und ehe man es auf das Werck trägt / so nimmt man ein weiß Stuck-Holtz / giebt darauf eine Lage von den Turnesol umzusehen / ob es allzubraun ist / es ist besser / man lege es anfangs dünne oder klar auf / als daß man es zu braun mache / ja die Farbe hält auch besser; wann man nun seine Farbe aufgeleget hat / so wäschet man sie mit Turnesol-Wasser / das ist zu sagen / daß man mehr Wasser in die Farbe thut das Werck zu waschen / wann es nun trocken / so poliert man es mit einen Zahn / hernach wieder gefürnisset / so wird man schön Violbraun haben: Man muß aber darauf sehen / daß diese Farbe auf weiß Holtz geleget wird / sonst wird es nicht schön werden.

19. Auf eine andere Art schön Viol-braun Holtz zu machen.

Man nimmt die rothe Fernebock-Tinctur / thut darein ein wenig Kupffer-

Wasser / will man es sehr braun haben / thut man des Vitriols mehr hinein / und lässet es eine kleine Weile oder ein wenig sieden / und thut das Holtz in besagtes Alaun-Wasser / und lässet es ein wenig trocknen / hernach reibet man mit dieser Vermischung das Holtz mit einer Bürsten 3. oder 4. mal / wann es nun trocken / so poliret man es mit einen Zahn / so wird es überaus schön glänzend werden.

20. Schön gelbes Holtz.

Nehmet Turnesol / thut es in ein wenig Wasser zum weichen / hernach nehmet gelbe Farbe (fleuree) reibet die auf einen Marmorstein mit den gedachten Turnesol-Wasser und thut es in ein wenig klaren Leim / und lasset über den Feuer ein wenig warm werden / und zergehen / wann es zergangen / nehmet einen Pensel und reibet darmit euer Holtz / wann es trocken ist / so glättet es mit einem Zahn.

21. Holtz schön grün zu färben.

Man nimmt schönen Grünspan / reibet solchen zu Pulver mit starcken Wein-Essig / und thut 2. Untzen Vitriol darzu / und lässet den Grünspan darinn weichen / wann es nicht genugsam grün ist / so lässet man es länger stehen / und verfähret damit wie oben.

22. Gläntzend weiß zu machen.

Man nimmt feine Englische Kreiden / reibet sie klein auf einen Marmorstein / und lasset sie ein wenig trocknen / hernach nimmt man darvon so viel man will / und setzet es in einen kleinen irdenen Geschirr / mit feinen klaren Leim übers Feuer / gebt aber acht / daß es nicht gelbroth wird / so es nun ein wenig warm ist / so bestreichet man das Holtz darmit / und lässet es ein wenig trocknen / hernach legt man die Weise darauf / mit einem Pensel eine Lage oder zwo. Wann es wohl trocken / so nimmt man Schafft-Heu / und reibet es fein sittsam ; wann es wohl trocken ist / so poliret man es mit einem Zahn.

23. Eine Farbe auf Holtz zu machen / die sich auf Purpur ziehet.

Wann man obbesagte Turnesol in Wasser einweichet / und von der bereiteten Brasilien-Farbe / die mit Kalch-Wasser gekocht ist / darzu thut / und dann / wie obgemeldet / auf das Holtz träget / so wird es schön Purpurfarb.

NOTA.

Alle Farben müssen gefürnisset werden / so wohl das Holtz schön zu machen / als die Farbe zu erhalten.

24. Schön gemarmelt Holtz nachzumachen.

Man nimmt frische Eyerdötter / schläget die mit Wasser so lange / biß man darmit schreiben kan ; hernach nimmt man von diesen Eyerdöttern / und mahlet

mit

mit einer neu-geschnittenen Feder / oder Pensel / auf das Holtz Adernweise / wie es einem gefällig ist / welches aber nicht geölet werden darff. So es nun ein paar Stunden darauf erhartet / nimmt man ausgelöschten Kalch mit Wein / mischet es wohl untereinander / wie einen Schlamm / und träget es mit einer Bürsten / oder starcken Borst-Pensel über besagtes geädertes Holtz. Wann es nun wohl wieder austrocknet / so reibet man es mit einer Kehr-Bürsten / wie man zum Schuhsäubern gebrauchet / alles starck ab / damit die von Eyerdotter gezeichnete Aederlein auch gantz und gar darvon weggehen; hernach reibet man es mit einem Stück neuer Leinwand / daß es gantz glatt und säuber wird / und poliret es / nach solchem fürnisset man es auf das beste / so wird man schön gemarmelt Holtz haben.

25. Auf eine andere Weise schön gemarmelt Holtz zu machen.

Man reibet Bleyweiß und Kreiden untereinander / auf einem Marmelstein / auf das zarteste ab / thut es in eine Schale / und vermischet es wiederum sehr wohl mit geklopfften Eyerdottern / die mit gleich vielem Wasser vermenget sind; hernach wird solches Weise mit einem Pensel / nach Belieben / aufgetragen / und wann es wohl trocken / giebt man solchem noch eine Lage / lässet es abermal trocknen. Hernach decket man Fürniß über das Weise mit einer Spitze von Hirschhorn / und befeuchtet es mit Kalch / so mit Harn vermischet ist. Das Viol-braune Holtz / darmit die Färber färben / wird schwartz / wie Eben-Holtz / wann man es mit diesem Kalch-Wasser benetzet; und das Holtz von Pflaumen-Baum / vom Kirschbaum roth / von rothbrauner Farbe; das Birnbaum- und Welsch-Kirschbaumen-Holtz wird ein wenig roth; das Nußbaumen-Holtz schwartz / wann man Gall-Aepffel zu Pulver gemacht / darunter vermischt mit Kalch und Urin.

26. Noch auf eine andere Art.

Nehmet ein Stücklein von Hammel-Talch / euer Werck darmit zu bestreichen / an statt des Eyerdotters / und damit / wie oben / zu Wercke gegangen; ist fürtrefflich / wann es nur auf Kirschbaum-Pflaumenbaum- oder sonst schwartzem Holtz geschicht.

27. Höltzerne Gefässe wie den schönesten Porcellan nachzumachen.

Dergleichen höltzerne Gefässe müssen alle gedrehet seyn / wie die natürlichen; es ist nichts daran gelegen / von was für Holtz dieselbe gemacht seyn / nur Firnenbaum ausgenommen / weiln dasselbige sich verdrehet / und unbeständig ist. Erstlich muß man es mit Leim-Wasser bestreichen / hernach drey- oder viermal fein eben weiß machen / hernach mit einem feuchten leinen Tuch fein glatt machen / folgends mit dem Schäfft-Heu reiben / hernach 2. Lagen (eine nach der andern) auftragen von Bleyweiß / so mit Terpentin-Oel und weisem Fürniß angemacht / auf ein Tä-

felein mit einem Messer / und ein wenig Schmalt darunter gemischt / damit es nur etwas blaulichte Farben bekomme. Was das Bleyweiß anlanget / das muß man auf einen Stein mit reinem Wasser auf das feineste / als immer seyn kan / abreiben / und trocknen lassen; hernach / wann man es nöthig hat / darvon auf ein Täffelein nehmen. Wann diese letzte Lage des Weisen wohl trocken ist / so zeichnet man die Figuren / die man will / darauf / mit Schmalt der sehr fein / und mit Terpentin-Oel auf dem Täfelein vermenget ist; hernach / wann man solchen auf die Töpffe / oder Geschirr tragen will / so benetzet man die Spitze des Pinsels in dem Fürniß / solchen mit dem Schmalt zu vermischen. Man muß sich hüten / daß / wann man den Schmalt mit dem Fürniß vermischet / daß es nicht hart werde / wie ein Felß / und gar schwerlich aufgetragen werden kan. Man muß es nur auf die Spitze des Pensels nehmen / nachdeme man arbeitet / und klar oder dünne genug gebrauchen; hernach noch einmal an den Orten / da die Figuren schattiret werden müssen / und ein wenig dicker. Wann es trocken / und die Figuren nicht vollkommen wären / noch einmal dieselbigen berühren.

28. Schön schwartz polirt Holtz zu machen.

Man nimmt ausgeglüheten Lampen-Ruß / reibet solchen auf einen Marmor mit Gummi-Wasser wohl ab; wann es nun zart und wohl gerieben / thut man es in ein irden Gefäß / und trägt es hernach mit einem Pensel auf das Holtz / und wann es trocken / so poliret man es mit einem Zahn / so wird es überaus schön seyn / bevoraus / so es mit einem schönen Streu-Glantz / oder Auro Musico, ausgezieret wird.

Auf eine andere Art.

Nehmet gute Dinten / mit kleinen Stücklein fein rostigen Eisen / lässet es etliche Tage weichen / hernach reibet euer Holtz darmit / so wird es schön durchdrungen seyn / das poliret mit einem Zahn.

29. Herrn Georg Freunds künstlichen Wachs-Pousirers schöne schwartze Holtz-Beitzung.

Man nimmt 2. Hand voll reines Stahl oder Eisen-Feihlicht/
1. Maaß sehr guten starcken Wein-Essigs/
2. Loth Kupffer-Wasser/
1. Loth oder gar nur ein halb Loth Salmiac/
etliche sind der Meynung daß das Antimonium noch stärcker schwärtzet.

30. Ein andere schöne schwartze Holtz-Beitzung vom besagten Georg Freund.

Man nimmt des allerbesten und stärckesten Wein-Essigs 3. Maaß/
12 oder 16. grosser Gall-Aepffel/
3. Loth Salmiac/

1½. Loth

1½. Loth Vitriol/lässet es mit 2. guter Hand voll reinen Eisen oder Stahl-Feihlicht sieden.

31. Holtz schön schwartz zu beitzen wie Eben-Holtz.

Man reibet erstlichen das Holtz mit ausgelöschten Seydwasser/ und so es wieder ertrocknet/ so überfähret man es wieder 3. oder 4. mal mit guter Dinten/ darinn kein Gummi ist/ darnach reibe das Holtz-Werck/ oder wann es ein Stab ist/ mit einen reinen leinen Tüchlein/ oder mit einer Bürsten/ oder mit Schafft-Heu/ oder Spanischen Bimsen/ dann reibe es wohl fein leiß und sanfft mit Wachs/ endlichen reibet man es auch mit wüllenen Tuch ab/ so siehet es nicht anderst als Eben-Holtz/ weiln aber an Holtz hierzu viel gelegen/ ist fast das Birnbaum-Holtz am schwereste/ ist darzu am besten und bequemsten.

32. Das Holtz schön schwartz zu machen dem Eben-Holtz gleich.

Man nimmt 1. Pfund Gall-Aepffel/ stösset solche und siedet es 1. Stunde lang in 6. Maaß Regen-Wasser und 1. Maaß Essig/ daß das fünffte Theil darvon einsiedet/ darinn weichet man das gearbeitete Holtz 24. Stunden lang darein/ dann siedet man in einen anderen Kessel mit eben so viel Wasser ein halb Pfund schön roth Presilien-Holtz/ vermenget darunter ein 1. Pfund Kupffer-Wasser/ wann die Farbe wohl darausgezogen/ nimmt man die Presil oder Blaufspäne darvon/ hernach wann das Holtz in den erst gesottenen Wasser obgedachte 24. Stunde lang ist geweichet worden/ wird es auch 24. Stunden lang in das andere Wasser geleget/ wann es nach diesen allen wohl ausgetrocknet ist/ so poliret man es auf der Drechsel-Bancke mit Baum-Oel.

NOTA.

Man kan keine andere dem gedrechselte Arbeit darmit machen.

33. Nuß-Baumen-Holtz schwartz zu machen.

Nuß-Schalen und gute Weyden-Laugen laß zusammen wohl sieden/ streiche das Holtz darmit an/ so wird es schwartz.

34. Schwartz-Holtz.

Mach erstlichen ein Trog fein dicht/ und lege hernach Späne darein/ nimm Beitz und Kalch/ streue den Kalch darzwischen/ lasse es 3. Tage stehen/ wasche es fein rein ab/ dann nimm Vitriol/ schlieff alt Eisen/ lege es darzwischen so hast du in 4. Wochen schwartz Holtz.

35. Auf andere Art.

Nimm scharffen Essig thue darein gestossene Gall-Aepffel/ lege Holtz/ Bein oder Horn darein/ lasse es wohl sieden/ thue es wieder heraus/ nimm Eyerklar darzu/ thue den Safft von Nußschalen und lasse es wohl miteinander sieden.

36. Auf andere Art.

Nimm Schlieff Allaun und die Laugen von Ellern Aschen / siede es darmit so wird es Schwartz.

37. Eine Schwartze Beitze zu sieden.

Nimm junge Erlern Rinden/ schwartz Presilien Spähn / siede sie in Wasser/ und thue darnach Ochsen-Gall darein/ und Kupffer-Wasser / Gall-Aepffel / Feil-Späne und alt Eisen/ laß diese Beitze darüber stehen / wird überaus schön.

38. Auf andere Art.

Nimm Erlerne oder Eycherne Rinden/ oder Eych-Aepffel/ Allaun/ siede es in Laugen/ ist eine gute Beitze.

39. Rahmen von Linden oder Birn-Baumen-Holtz Schwartz zu beitzen.

Man überstreichet dieselbigen 3. mal nacheinander mit Nestler-Schwärtze/ hernach einmal darauf mit schwartzer Seiden-Farbe / alsdann wieder mit Nestler-Schwärtz / und also eine um die andere / biß so lange dich deuncket die Rahmen schwartz genug zu seyn / alsdann nimmt man weisses Max / überfähret darmit die Rahmen / über und über auf jeder Seiten fein lind/ hernach reibet man solche mit einen wüllinen Tuch fein wohl ab/ daß sich das Wachs darüber erhitzet/ so werden sie gantz glatt.

40. Auf andere Art.

Man thut ein und einhalb Seidlein Eisen-Feilicht in einen neuen Topff oder Hafen / 1. Loth Salmiac in ein Maaß Essig / lässet es 12. Tage also stehen / deßgleichen thut man blaue Presill/ 3. Loth Gall-Aepffel in eine gute Maaß Laugen/ zerstösset sie klein / lässet es auch eben so lange stehen; wann man dann die Rahmen will anstreichen / so machet man beyde Häfen warm / und überstreichet jede Rahme / zum ersten mit der Laugen herauf/ darnach mit Essig / wann sie dann tedcken/ so thut man ihn mit den Wachs wie obgemeldet.

41. Holtz schön roth zu Beitzen.

Nimm erstlich einen Kessel der 13. oder 14. Zoll breit ist/ darein lege 80 Spähn von Ahorn oder birn braun Holtz/ nimm 3. Pfund Presill Spähn/ bestreue erstlich den Boden darmit / hernach die Holtz-Spähne Creutzweiß auf einander geleget/ und wieder Presilien darzwischen / daß die Spähne einander nicht berühren/ gieß Regen- oder Brunnen-Wasser in den Kessel/ doch das die Presill Spähne nicht oben berühren / von den andern gieß in ein andern Topff Wasser / und setze es zum Feuer / alsdann wann der ander Kessel sied / so gieß immer voran Wasser zu/ daß allezeit über die Spähne gehet / und wann es bey 5 oder 6. Stunden gesotten hat/

daß

daß du Gold gelbe Spähne haben wilst / so thue sie heraus / so viel du haben wilst / und hänge den Kessel wieder über das Feuer mit den andern Spähnen / und thue dann eine Hand voll Saltz darein / und wenn es dann sied / so thue den Allaun darein / ungefehr ¼. Theil eines Pfund / aber du must den Allaun klein machen und zergehen lassen in einen Topff mit Wasser / der Topff mit den Allaun / muß bey dem Feuer wohl zu gedecket seyn das keine Lufft heraus gehet / wann es anfängt zu sieden / so gieß es in den Kessel so bald die gelben Spähne heraus sind / lasse es hernach 4. Stunden sieden / das die rothen Spähne haben gesotten 12. Stunden / und must auch ein halb Maaß oder Seidlein Brandwein darein thun / wann du das Saltz oder Allaun darein thust / so ist es desto besser / wann es dann genug gesotten hat / so nimm den Kessel von den Feuer / und decke ihn dichte zu / und lasse es 4. oder 6. Tage stehen in der Brühe so nimm sie heraus und laß gemächlich trocken werden / setze die Spähne nicht in die Stuben auch nicht an die Sonne / dann je langsammer es trocknet / je schöner sie werden / also habe ich es gesotten / ist Probatum und gut / die Spähne die du gelb haben wilst / lege sie ein Tag oder zwey in Brunnen Wasser darnach lege sie an einen Ort daß sie fein gemächlich trocknen / und der Gestanck darvon gehet.

42. Auf andere Art.

Nimm Holtz / Bein- oder Horn / ungelöschten Kalch und Regen-Wasser / darnach thue das Regen-Wasser herab durch ein Tuch / nimm daran 1. Maaß Wasser auf 4. Loth Presill / lege das Holtz Horn- oder Bein darein.

43. Holtz Blau zu Färben.

Nimm ein Messing Becken / bestreiche es mit Salmiac und glühe es über einen Feuer / gieß Kalch-Wasser darüber / rühre es untereinander / so hast du ein blaues Wasser darein lege das Holtz- oder Horn / je länger es darinnen liegt / je blauer es wird.

44. Schwartz Holtz zu Beitzen.

Nimm Erlerne Rinden / schwartz braun Presill / Vitriol und Allaun / siede es wohl in Wasser / daß es aber nicht überkauffet / so wird es schön Schwartz.

45. Holtz eilend Schwartz zu Färben.

Nimm heiß Schmaltz / thue das Holtz darein eine halbe Stunde es wird Schwartz darvon.

46. Schwartze Holtz-Beitzungen von Hanß Höltzlein von Augspurg.

℞. Guten Vitriol / Gummi / Allaun und Salpeter / thue es in ein Wasser / lege das Holtz darein / lasse es wohl sieden und über Nacht darinnen liegen.

47. Holtz schön Schwartz zu färben.

Nimm eine starcke Laugen / dieselbige stelle zu einen Feuer / thue darein pulverisirte Erliner Rinden / pulverisirten Vitriol / und Saltz / laß alle miteinander wohl sieden / dann Beitze dein Holtz darinnen ꝛc.

48. Horn schön Schwartz zu Färben.

Hierzu wird eine sehr starcke Seiffen-Laugen bloß ein wenig gesotten / nachdeme nimm Alläun und blaue Presillien / thue es gleich also in die warme Laugen.

49. Rahmen/Holtz/Messerhefft/ Pensselstiel und dergleichen auf Art deß Indianischen Holtzes zu machen.

Man nimmt Birnbaumes oder Ahornes Holtz in einen Hafen / formirt es aber und hobelt es vorhin gantz wohl und recht / gieſt hernach gesottene Presill / oder Fernambuc Spähne (so noch schöner sind) darunter so viel biß es 2. Finger hoch über das Holtz gehet / und weil der Hafen in der mitten weit ist und zu viel Farbe bedarff / kan man bey einen Haffner ein ander darzu taugliches Geschirr oder Trieglein machen lassen / welches gantz gleich ist / hernach zum Feuer gesetzet und irgend eine halbe Stunde sieden lassen / biß sich der Presill färbet / alsdann wieder heraus gethan / und etwas trocken lassen werden / unterdessen ein Stücklein ungelöschten Kalch in Urin eingewichet / und wann er darinnen zergangen und gleichsam zu einen dinnen Brey worden / (aber nicht gar zu dünne) so mahlet man mit den Pensel mit den Kalch auf das Holtz allerley geflammte Flecken / nach Art des natürlichen Indianischen Holtzes / lässet es trocknen / wann man hernach auf dieses Holtz sachte klopffet und schlägt so springet der Kalch von sich selbsten herab / was aber noch bleibet kan man mit einen wüllenen Tüchlein vollends abwischen / hernach streichet man solches Holtz etlichmal mit Lein-Oel ab / wischet es mit einem wüllenen Tüchlein wieder ab / je öffter man es aber abwischet / je gläntzichter es wird.

50. Schön Silber-Farb Holtz zu machen.

Man nimmt Frauen-Eiß / und stösset es in einem Mörsel / so viel möglich zu Pulver; dann reibet man es mit Wasser auf einem Reibstein / wie eine andere Farbe auf das zarteste ab / und thut es in ein irden Geschirr / und wäschet es zwey- oder dreymal / biß es gantz sauber wird / und das Wasser schön hell und lauter darvon gehet. Dann thut man eines Daumens groß schönen klaren Leim darzu / lässet es über dem Feuer erwärmen / und trägt es mit einem Pensel auf das Holtz; wann es ertrocknet / polliret man es mit einem Zahn.

51. Das Holtz wie Gold / Silber oder roth Kupffer zu machen.

Man nimmt Berg-Crystall / zerstösset solchen in einem Mörsel / wann er fein

ist /

ist / und reibet ihn auf einem Marmorstein / mit klarem Wasser; hernach thut man es in einen kleinen neuen Topff/ lässet es warm werden / und thut ein wenig Leim darzu / und trägt es auf/ wie hiebevor erwehnet/ und wanns trocken/ so reibet man mit einem Stück Gold oder Silber/ oder rothen Kupffer/so wird es also gefärbet seyn. Hernach polliret es.

52. Gemahlen Gold oder Silber auf das Holtz zu legen.

Schwartz-Holtz/ oder das schwartz gefärbet ist / ist hierzu am dienlichsten; nehmet ein wenig Gummi-Tragant/auch viel Wasser/darein vermischet euer Gold oder Silber / und von diesem Wasser/ das ein wenig klar ist/leget mit einem Pensel ein wenig an den Ort / wo die Lage eures Wercks ist / ohne Berührung der Schatten / allda eine Schattirung zu geben.

Nehmet ein wenig gerieben Indig mit ein wenig Gummi Allaun-Wasser; mercket aber / daß das Gummi-Wasser gantz schwach seyn muß / sonsten wird es euer Werck-Blech bleich machen. Fürnisset es folgends mit trocknendem Fürniß von Spick-Oel und Sandaraca. Wann es zu dicke ist/thut ein wenig Oel darzu/ und daß es im Verfertigen nicht mehr koche / als man auf der Hand erleiden mag.

53. Auf eine andere Weise.

Nehmet weiß Holtz / als Ahorn/ Affengold oder Pappelbaum-Holtz/ lasse Körner von Avignon in Allaun-Wasser weichen und kochen/ und gebet eine Lage von diesem Wasser / das klar genug ist / welche / wann sie trocken / so zeichnet/ was ihr wollet / mit einer Reiß-Kohlen ab; hernach beziehet es mit einer Feder mit Wasser/ darinn Ruß gekocht ist. Wann das geschehen / machet das Wasser von den Körnern von Avignon stärcker als das erste. Zu den Orten / die am meisten zu schattiren / gebrauchet das Wasser von Ruß. Wann euer Werck nun trocken/ so reibet es mit einem leinen Tuch / starck genug / bis das Holtz anfange glatt zu werden/ hernach nehmet ein Blat Papier / leget das auf euere Tafel/ und polliret es mit einem Wolffs- oder wilden Schweins-Zahn / polliret auf dem Papier/ damit es glatt werde / was das Wasser von Pollirung euerer Tafel möchte benommen haben. Wann ihr es angefeuchtet mit dem Wasser von den Körnern von Avignon und gesottenem Wasser / so gebt ihm eine Lage von Pergament abgeschnitzeltes zubereitet / und ein Theil mit der Hand/ jedoch/ so genug Allaun bey den Körnern ist / so wird das Holtz nicht so viel in sich ziehen. Zu verhindern / daß es nicht anziehe / so könnet ihr es nach der ersten Lage der Körner Leimträncken; die Tafeln werden scheinen wie Gold / das mit braun gestärcket ist.

54. Holtz zu silbern.

Man Leimträncket zu erst das Holtz mit Leim / von Pergament zubereitet / wann es trocken/ so zeichnet darauf/ wie oben gemeldet; hernach schattiret es/ und

machet es sauber mit Wasser von Ruß / und erhöhet es mit Silber / wie in dem Proceß vom Goldauflegen gemeldet worden; hernach fürnisset euer Werck. Dieses kan auf allerhand Dingen / ohne derselben Verderbungen / gebrauchet werden.

55. Das Holtz Ertz Goldfärbig zu machen.

Man schmeltzet Gummi Elemi 4. Loth / hernach eine Untze rothen Queckſilber-Salmiac 2. Untzen / thut alles in eine gläserne Phiolen / setzet sie in einen Topf voller Aschen / verlutiret die Phiole mit Bolus und Eyerweiß / lasset alles schmeltzen / und wann es zerschmoltzen / thut darzu zartgeriebenen Operment / und zart Messing feylich nach eurem Gutdüncken. Und wann alles wohl zusammen vermischet / so traget mit einem Pensel auf dasjenige / was ihr braun zieren wollet.

56. Das Holtz mit Auro Musico überaus schön zu machen.

Man nimmt dasjenige Holtzwerck / so man also bereiten will / glättet es auf das beste / und überstreicht es gantz dünne mit einem Mahler Fürniß / läst es 24. Stunden lang stehen / alsdann das Aurum Musicum mit einem Pensel aufgetragen / und mit einem saubern Pensel wiederum abgekehret / so ist es fertig.

Also verfähret man auch mit dem Argento Musico.

57. Eine feine Manier / die Clavecord und Clavecimbel auch andere Tischer-Wercke schön anzusprengen.

Erstlichen Leimbtränckе deine Arbeit / hernach streiche es mit schwartzer Leim-Farbe an / wann es wohl trocken / so besprenge es nach Belieben / mit abgeriebenem Bleyweiß / so auch mit Leim-Wasser angemacht. Wann es wieder gantz trocken / so nimm einen mit Oel abgeriebenen Grünspan / und überlasure es mit solcher Oelfarbe über und über / so werden die weisen Flecken grün / und gehet nimmermehr ab.

58. Alles Holtzwerck wie Nußbaum-Holtz zu färben.

Man nimmt die Rinden von Nußbaum / imgleichen auch die grünen Schelffen von Welschen Nussen / trocknet und dörret es an der Sonnen / darvon nimmt man so viel als einen beliebt / vermischet sie mit Nuß-Oel / lässet es kochen / und bestreichet das Holtz darmit.

59. Was bey dem marmelirten Holtz in acht zu nehmen.

Wann man einen Stamm / von welcherley Holtz es auch seye / abhauet / solle man den Stock / der da stehen bleibet / abwärts an vier Seiten sägen / und zusehen / wie die Flammen lauffen / (etliche sind unten am flammichsten) und also / wie die Flammen lauffen / muß der Baum gesäget werden / sonsten verschneidet man die Flammen. Man kan es aber am besten sehen / wann man das Gesägte

sägte glatt hobelt / und etwas darauf gieset. Ellern-Holtz flammet sonderlich schön / auch zu grosen Stücken.

60. Die Nußbaum-Wurtzel auf ein weises Holtz zu machen.

Man überstreichet das Holtz sieben- oder achtmal mit starcken Leim / biß es glänzend bleibe / und gibet alsdann gantz frische und ordentliche Striche darauf mit einem höltzernen Püschel / und mit gemeinem Wasser wohl gerieben.

Mercket / wann der Leim zu hart werden sollte / so muß man ihn mit gemeinem Wasser anfeuchten / dieweilen die Wurtzel ihre Würckung nicht thun kan / so das untere nicht wohl feucht ist. Wann ihr mit den Fingern / wann es trocken ist / darüber streichet / so fürnisset es mit der China.

61. Holtz überaus schön grün zu beitzen.

Nimm die grünen Nuß-Schalen / thue solche in eine sehr starcke Laugen / mit etwas schönem blauen Vitriol und Allaun / lasse es ein Stund zwey oder drey sieden; dann nimm dein Holtzwerck / so du grün haben wilst / lege es ein paar Tage in sehr starcken Wein-Essig / nimm hernach schönen / mit Essig abgeriebenen Grünspan / thue es in die Laugen / und lasse das Holtz darinnen sieden / so wird es schön grün.

62. Auf eine andere Art.

Man nimmt des schönsten Grünspans / reibet solchen mit starckem Wein-Essig wohl ab / thut etwas Weinstein darzu / läst es über Nacht stehen / so fällt der Grünspan zu grunde / das Lautere wird schön grün / damit bestreichet man das Holtz offtermalen. Will man es aber graßgrün haben / thut man etwas Saffrangrün darunter.

63. Das Holtz schön braun zu färben.

Nimm gepülverten Sandel / geuß starcken Spiritum Vini darauf / lege das Holtz über Nacht darein / es wird schön braun.

Oder:

Man nimmt ungelöschten Kalch / geust Urin darauf / und löschet solchen mit Urin / und bestreichet das Holtz darmit / alsdann nimm rothes Gerber-Lohwasser / wasche es damit wieder ab / so wird es erstlich grün; darnach bestreiche es wieder mit obgedachtem Kalch / wann es trocken / so wasche es wieder mit Loh-Wasser ab / oder laß es eine weile darinnen liegen / so wird es gar schön Kirschenbraun.

64. Das Holtz schön roth zu beitzen.

Man nimmt ungelöschten Kalch / geust Regen-Wasser darauf / läst es über Nacht stehen / seihet es hernach durch ein Tuch / und schüttet noch ein Maaß rein Wasser darzu / dann thut rein geschabte Brasilien-Spän darein / und thut das

Holtz oder Bein / so zuvor wohl in Allaun-Wasser gebeitzet hinein / läst es so lange mit einander sieden / biß es einem an der Farb gefället / ꝛc.

65. Auf eine andere Art.

Man nimmt das Holtzwerck / glättet es mit einem Helffenbein auf das beste / dann streichet / oder verzeichnet man es mit Schifflein Silber / oder Argento Musico, oder Streu-Glantz / nachdem es zuvor wohl geleimträncket worden ist; oder man marmelirt es ungeleimtränckt mit Eyerdottern / wie obgedacht / dann überfähret man etliche mal mit folgender Farbe / glättet es mit einem Zahn auf das beste / und giebt ihme den Glantz mit einem guten Mastix-Fürniß / und poliret es dann ferner / wie bewust.

66. Die Farbe darzu wird also bereitet.

Man nimmt zart-gefeylt Brasilien-Holtz / geust 2. quer Finger hoch Weinstein-Oel darauf / so wird sich solches schön hoch roth färben; das giest man von dem Holtz ab / und anderes Weinstein-Oel darauf / läßt es mehr Farbe ausziehen; dann läst man diese Extractiones gelind eintrocknen / und ziehet es mit einem Spiritu Vini wieder aus / so ist es überaus schön hoch roth.

67. Holtz zu hauen / das Eisenhart werden solle.

Was du für Holtz wilst hauen das fest seyn solle / haue am letzten Freytag des Monats / es sey auch für ein Monat / was es für eines seye. Auf den Abend / wann die Sonne zu Ruhe gehet / so gehet das auch / gleichwie die Blummen / zusammen / und thut sich zu / das Holtz richtet sich nach den Blumen.

68. Daß das Holtz nicht zerkleibe.

Nimm 1. Pfund Schäfen-Unschlitt / ein und ein viertel Pfund Wachs / mache es durch einander / schmiere das Holtz darmit ab / ob glüheten Kohlen / doch nicht zu warm / es reist nicht auf.

69. Holtz fürtrefflich blau zu färben.

Nehmet Turnesol 4. Unzen / thut sie in drey Maaß Wasser / das von gelöschten Kalch gemacht ist / und lässet es eine Stunde lang kochen / und mahlet damit das Holtz.

70. Noch eine rothe Farbe auf Holtz.

Nimm Orcaneta / oder Alkanna-Wurtzel / mache es zu Pulver / und vermische mit Nuß-Oel / und bestreiche das Holtz darmit.

71. Gelbes Holtz.

Nehmet geriebene Merita mit Wasser gesotten / darein kochet man das Holtz.

Oder man nimmt Körner von Arginon 4. Unzen / lässet sie sieden in einen Pint-Wasser / thut darzu 1. Unz Hasselnus / gemeinen Allaun / und thut darmit wie oben.

72. Veil

72. Veil braun Holtz.

Man nimmt 4. Unzen / Bresilien-Holtz und 1. Pfund Indigo / lässet es mit einander sieden in zwey Pint-Wasser / thut darzu 1. Unze gemeinen Allaun / und lässet das Holtz in diesem Wasser kochen.

73. Die Bewegung eines Holtzes oder Schrauben zu schmieren.

Man muß es mit Seiffen reiben / so ist es gut.

74. Allerhand Holtz-Werck mit Perlen-Mutter und Silber / auf das schönste auszuziehren.

Man schneidet die Figuren von Perlen-Mutter aus / wie man will / und leget es in das darzu ausbereitete / oder ausgeschnittene Holtz-Werck / es sein gleich die Figuren von Früchten / oder Zierrathen / sind es Früchte so findet man auch der Perlen-Mutter unterschiedlicher Farben / als purpurfarb / blau / grün / gelb / wie man die Früchte verlanget / darnach kan man es auch einlegen / als einen Wein-Trauben / kan man purpurfärbiges / zum Blättern aber / grünfärbiges nehmen / ein jedes Stücklein mit einen subtilen Böhrerlein durchbohren / und mit einen silbernen Stefftlein / wie eine Nadel befestigen.

Hernach nimmt man Lein-Oel und rothe Ochsen-Zungen-Wurtzel / und reibet das Holtz darmit / trocknet es ab / brauchet aber kein Lein-Oel darzu / dieweilen das Werck hernach / wann man es Fürnissen thut nicht trocknet / eher man es aber fürnist / so kan man noch allerhand andere Zierrathen und Eintheilungen / und selbige wie Silber scheinend machen.

Wann man nun nach seinen Verlangen bemeldtes Holtz-Werck / mit wolschneidenden Werckzeug ausgeschnitten / so macht man von gleichentheilen Zinn / ein Amalgama, oder einen Teig dergestalten man läst das Zinn lind zergehen / und schütt hernach so viel erhitztes Queckssilber darein / rühret es mit einem Holtz untereinander / und schüttet es in eine Schüssel mit kalten Wasser / dann trocknet man es / und so es etwann zu weich seyn sollte / setzet man mehr Zinn zu / dann reibet man es / mit einem Marmel mit Wasser zart ab / und thut es hernach in eine Muschel / darvon reibet man in die ausgegrabene Figuren / biß sie gantz voll werden / biß es eine Stund 2. oder 3. trocknen / glättet es hernach mit der Hand oder mit einen Glaß / so lang biß es zu einen schönen Silber-Glantz überkommet / und darmit es dem feinen Silber / noch gleicher kommet / reibet man es mit den Daumen / mit einem Amalgama, von Silber und Queck-Silber / so wird man es dann / wie das allerschönste und feineste Silber / hernach kan man es mit einem Zahn poliren. Diese Arbeit kommt auf den schwartzen oder sonsten andern gefärbten Holtz / überaus schön und lieblich heraus.

An statt des Zinns / kan man auch den mit Wasser subtil abgeriebenen Wißmuth gebrauchen / und mit Silber und Queckssilber an der Schönheit erhöhen.

75. Verborgene Schrifften und Buchstaben / auf Holtz-Werck zu bringen / das man die Schrifft nicht sehen kan / ausser wann man will.

Man nehme ein lindes weiches Holtz / als linden Holtz und dergleichen / hernach nimmt man die von Stahl gemachten Buchstaben / und druckt solche in das Holtz-Werck / eines halben Fingers tieff hobeln / als die Buchstaben gedruckt seyn / biß alles gantz glatt und eben ist. Wann man nun solches Holtz ins Wasser tauget / und dasselbe aufquillet / so begeben sich die eingedruckten Buchstaben in die Höhe / und lassen sich auf das deutlichste erkennen und sehen.

Das kan auch auf denen von Holtz gedrechselten Geschirren geschehen / wann sie erstlich abgedrehet / und hernach die Buchstaben also aufgedruckt / und wiederum abgedrechselt werden.

Oder man kan auch die Buchstaben mit einen Pfriemen eingraben / hernach es wieder auf der Drehebanck handeln / biß die Eingrabung nicht mehr zu sehen / hernach das Stuck in warmen Wasser weichen / und wieder trocknen lassen / hernach mit Schafft-Heu poliren / so werden die Buchstaben erhoben / erscheinen / wie eine erhabene Arbeit / auf den Stuck / oder andere Figuren.

76. Das Holtz in die Krümme / wie einen Reiff zu biegen.

Man nimmt grün Ahorn-Holtz / daß gantz eben ist / weichet es 6. Tage ein / hernach hält man es an das Feuer / nach Nothdurfft / so wird man solches erlangen.

77. Ein schön Curiöses Kunststuck / sieben oder acht Kugeln / zu drehen / daß sie doch nicht aus der Kugel gehen / darinnen sie gedrehet sind.

Man muß eine Kugel haben / von was Materien sie auch sey / zwischen zweyen Spitzen / hernach sie noch einmal freydrehen / in der Holdocke und sie 4. mal umdrehen / und muß gedachter Holdock von Spindel-Baum / oder Sperber-Baum seyn / hernach nehmet die Grösse / dieser schon gedreheten Kugel / mit den Hohl-Zirckel / und zeichnet gedachte Grösse auf ein Papier oder Schifer / und umziehet den Umkreiß der Grösse. Hernach machet einen andern Umkreiß einer viertel Cronen groß / welcher Umkreiß solle gezogen und gezeichnet werden / auf der Kugel / von den Anfang eines kleinen Puncts nach Beliebung auf der Kugel: Hernach theilet diesem andern Umkreiß in 5. gleiche Theile / die aufgemelden Umkreiß sollen gesetzet werden / mit einen Fuß des Zirckels / und mit den andern ein kleiner Umkreiß gemacht / entfernet in der Mitten / der beyden Puncten / einer viertel Cron dicke / oder nach belieben / darmit diese Umkreise einander nicht berühren.

Hernach solle in den ersten Mittel-Punct ein kleiner und gleich sehender Zirckel gezeichnet werden / als die andern fünff gezeichneten auf besagten Umkreiß / welche

welche die Helffte der Kugel einnehmen / werden in 6. gleiche Theile / dardurch man dann hernach auf 12. kommen kan.

Hernach den Umkreiß der andern Helffte der Kugel zu finden / muß man einen runden Zirckel haben / zwischen den Puncten des gedachten Zirckels.

Wann das mit dem gedreheten Zirckels / besagter massen geschehen / daß der Umkreiß auf bemelder Kugel getroffen ist / und derselbe Theil / in 5. gleiche Theil / wie die andern abgetheilet sind / und solche gleich zu machen / muß der Zirckel gesetzet werden / in den Mittel-Punct des ersten Umkreises / und die andern Spitzen des Zirckels / auf dem andern Umkreiß: Also daß er darauf zwischen jeden der beyden zwey andere kleine Umkreiß mache / die man auf die andere Helffte der gedachten Kugel gleich muß machen. Und wann nun die Kugel also gleich getheilet ist / in 12. Theile / und jedweder Mittel-Punct dem andern stehet / muß man folgendes wohl beobachten.

Man muß die also in 12. Theil getheilte Kugel / in die Fuge einer Hohldocke thun / und damit es halte / muß man vorhero / die gemeldte Hohldocke so groß machen / als der erste Umkreiß / und die Runde der Kugel ist / und sie fest in einander fügen / und zu machen / daß es wohl halte / muß man die Hohldocke mit Kreiden bestreichen / hernach daß erste Merckmahl der Kugel auszuheben / wohl anfügen / und als ein Gersten-Korn / so groß als das erste Merckmahl der Kugel haben / und die Höhle so tieff mache / biß sie in die Mitten des Grundes der Kugel seye / und daß die Grösse des besagten Gersten-Korns / nicht so gar groß seye / daß es die Grösse der gemelden Kugel nicht übertreffe / dieselbigen alle miteinander zu durchschneiden. Man muß derowegen alle diese 12. Kugel ausholen / in den Merckmahlen ihrer Zirckel und Umkreise / und in dem Hohldock verwechslen / hernach / um das Werck zu vollbringen / muß man ein Eisen machen / diese Kugeln gleich auszuhölen / und eine in die andere zu schneiden / und eingedruckt zu seyn / seinen rechten Triangel zu folgen / sonsten würde man alle andere Kugeln entzwey schneiden.

78. Holtz auf vielerley Coleur zu Beitzen.

Nimm erstlich einen Kessel der 13. oder 14. Zohl breit ist / darein lege 8. Spähne von Ahorn / oder Birn-Baumen-Holtz / nimm 3. Pfund Presillien Spähne / bestreue erstlich den Boden darmit / hernach die Holtz-Spähne Creutzweiß auf einander gelegt / und wieder Presillien darzwischen / daß die Spähne einander nicht berühren / giesse Regen- oder Brunnen-Wasser in den Kessel / doch daß es die Presillien Spähne nicht abwischet / von den andern / giesse in einen andern Topf Wasser / und setze es zum Feuer / auf das wann der andere Kessel sied so giesse immer warm Wasser zu / das allezeit über die Spähne gehe / und wann es bey 5. oder 6. Stunden gesotten hat / das du Goldgelbe Spähne haben wilst / so thue sie heraus / so viel du haben wilst / hänge den Kessel wider über das Feuer / mit

mit den andern Spähnen / thue eine Handvoll Saltz hinein / wann es sied / so schütte Allaun darein ungefehr ¼. ℔. der Allaun aber muß klein gestossen werden / und in einem Topf mit Wasser zergangen seyn / solcher Allaun muß bey dem Feuer wohl zugedecket werden / damit keine Lufft heraus gehet / wann es anfänget zu sieden / so giesse es in den Kessel hinein / so bald die gelben Spähne heraus sind / so lasse es hernach noch 4. Stunde sieden / daß also die rothen Spähne 12. Stund gesotten haben. Es muß auch 1½. Seidlein Brandwein darein gethan werden / wann du das Saltz und Allaun darein schütte st so ist es besser / wann es dann genug gesotten hat / so hebe den Kessel von den Feuer und decke ihn fein dicht zu / und lasse es 4. oder 6. Tage stehen in den Beitzen / dann nimm sie heraus und lasse sie gemächlich trocken werden.

Die Spähne die du Gelb haben wilst / die lege ein paar Tage in Urin / darnach lasse sie an einen Ort fein gemächlich treugen.

79. Auf eine andere Art.

Nimm einen Kessel und lege ihn mit Presillien Spähnen herum / darnach nimm feine Spähne und lege eine Schlicht um die andere / biß das der Kessel voll werde / decke den Kessel dicht zu / und setze noch einen Kessel mit warmen Wasser darzu / daß der Kessel immer voll bleibet und lasse es 1. Stunde sieden / nimm es dann ab / und thue sie alle mit einander heraus / nimm von den Brauen / so viel du haben wilst / thue sie in den Kessel / und lasse die Presill Spähne darinn beitzen / alsdann nimm 3. Loth Allaun / stosse die Spähne bloß darein ein mal oder zwey / lasse sie sieden / und nimm sie alsbald ab / siehe zu / ob es roth genug ist / ist es noch nicht Sattroth so nimm ungelöschten Kalch / und scharffe Laugen die giesse von den Kalch ab / und lege die Spähne darein.

80. Auf andere Art.

Nimm Holtz Bein oder Horn / ungelöschten Kalch und Regen-Wasser / darnach seihest du das Wasser herab durch ein Tuch / nimm darvon eine Maaß Wasser / auf 4. Loth Presilgen lege das Holtz / Horn oder Bein darein und lasse es sieden.

81. Roth und braunes Holtz.

Nimm rothe Presilien 3. Pfund Allaun und bey 40. Spähne von weisen Holtz / wie vorgemeldet / und lasse es hernach bey dem Feuer oder Kachel-Ofen stehen.

82. Rothe oder schwartz Spähne.

Nimm rothe Presilien und Allaun / thue es in einen glasurten Topffe / und decke ihn zu / und lasse es eine Stunde oder 3. sieden / und wieder kalt werden / dann beitze roth darmit / wann du es anstreichen wilst / so halte es an das Feuer / und

92. Holtz Violen blau zu beitzen.

Nimm blaue Viol-Spähn aus der Apothecken / und Regen-Wasser darein koche das Holtz wohl.

93. Auf andere Art.

Nimm braun Presilien und thue wie vorgemeldete Ahorn / Birnbaumes und Linden-Holtz / und lasse es 6. Stunde sieden / oder auch wohl länger / drucke die Spähne aus / lege geschnittene Spähne in den Kessel / die lasse etwann 4. Tage stehen / wann sie wohl gekocht / so nimm sie von Feuer ab / dann seynd sie schön Viol blau.

94. Holtz braun zu beitzen.

Nimm ungelöschten Kalch / den lösche mit Urin / nimm Birnbaumen-Holtz / streiche es damit an / und laß trocken werden / hernach reibe den Kalch ab / nimm Presilgen und Allaun / siede es in der laugen / streiche es darmit an / so wird es braun J. P. S.

95. Allerhand schöne Bilder von Holtz zu giessen oder zu formen.

Man nimmt der kleinen subtillen abgedreheten Spähne / oder abgesegten Säge Mehl / von was für einen Holtz man selbsten will / wie wohl das Säge-Mehl von Linden-Holtz hierzu fast am besten wäre / daß dürret man nun in einen Glaß auf gelinder Wärme auf das beste / dann stösset mans / und siebet es durch ein subtilles Haar-Siebe / und macht dessen nun so viel als man selber will / solches Säge-Mehl kan man nun in einen guten wohlriechenden Engel-Wasser etliche Tage beitzen / nun wieder trocken und zart abreiben / dann vermischet man es mit zart gemahlner Veilwurtz / und auf das subtileste gefeilten Helfenbein wohl untereinander / wann man nun Bilder darvon giesen oder machen will / so nimmt man halb bronnen und halb Röhrlein-Wasser / und sied darinnen Gewürtz-Nägelein / wohlriechende Kreuter-Blum oder Raucher-Werck als Storax Calamita / Benzoi und dergleichen / solches wohlriechende Wasser gieset man nun auf einen guten Theil zarten Pergamene Abschnitzlein oder Spähne / lässet es 3. Tage und Nacht wohl verdeckt darinnen weichen / alsdann thut man 4. Loth Gummi-Tragant und Guwmi-Arabicum auch 4. Loth darzu / und lässet es dann in einen wohl verdeckten Geschirr 4. Stunden lang sieden / daß es ein rechter Leim daraus wird / den seihet man alsdann durch ein reines Tuch / nimmt man darvon so viel man will / oder dessen von Nöthen hat / thut es in ein rein Geschirr oder Topff / rühret besagtes Holtz-Mehl darunter / über dem Feuer nach und nach darein. So man will kan man es auch von allerhand Farben machen / wann man solche

darunter vermischet/ als zum rothen ein wenig Presill oder rothe Dinten/ und so fort an.

So nun diese Massa so weit gebracht worden/ daß es wie ein dicker Brey wird/ so giesset man solche in die zuvor mit Mandel-Oel bestrichene Formen oder Mödel/ lasset es einen Tage 2. oder drey mit einen Tuch bedeckt und mit einen Stein beschwehrt 3. oder 4. Tage darinnen stehen/ und recht erharten/ dann nimmt man es wider heraus/ und lässet es hüpsch abdrehen/ so hat man die allerschönsten Bilder/ so gut und vollkommen/ als wann sie ein Bildhauer von Holtz auf das künstlichste gemachet hätte/ dann kan man es polliren/ und ihme einen Glantz geben wie man selber will. Will man aber solche Bilder darbey sehr wohlriechend haben/ so thut man auf die letzte/ wann man die Massam giessen will/ von einen distillirten wohlriechenden Oel/ als Zimmet-Nägelein-Rhodisser Holtz-Citronen-oder Pomerantzen/ ja gar auch nur Wacholder-Oel/ ꝛc. so viel darunter vermischet/ als man selbige gering oder starck wohlriechend haben will/ dieser Geruch bleibet dann beständig und vergehet nimmermehr.

96. Allerley schöne geschnittene Sachen/ Bildlein/ Historien oder Conterfeitlein abzugiessen/ als wann solche aus den schönsten Corallen-Zincken wären geschnitten/ ingleichen auch Corallen den natürlichen gantz gleich zu giessen oder abzuformen.

Du must alle solche Bilder oder Conterfeitlein/ mit gebrannten Gipß/ oder zarten Possier-Leimen abformen/ und zuvor ein paar Tage lassen trocken werden/ hast du nun solche in Leimen abgeformet/ so lasse dir solche einen Hafer brennen/ seyn aber solche nur von Gips abgeformet/ so darfst du solche nicht brennen lassen/ sondern wilt du haben/ daß solche lang dauren sollen/ so beschmiere solche Formen etlichmal mit guten Lack-Fürniß; so lange sie aber solchen Fürniß nicht mehr anziehen/ alsdann ist es genug; wilt du nun hernach solche Bilder Conterfeiten/ und anders auf Corallen-Art darein giessen/ verschaffe die folgende Materia zur Hand und multiplicire/ nachdeme du viel zu machen willens bist/ die angesetzte Dosin nach deinem selbst Belieben.

Nimm ½. Pfund schönen gelben Schwefel/ so aber zuvor muß zerstossen werden.

schönen präparirten unverfälschten Kramm-Zinnober ¼. ℔.

2. Loth Campher.

NOTA.

So du gerne wilst/ so kanst du auch Corallen-Pulver darunter mengen/ es darffe aber sonsten nicht seyn/ thue alles zusammen in einen Eisernen Löfel/ halte es über ein Glütlein und lasse es darauf zergehen/ und rühre es stetigs so lange untereinander biß der Schwefel gantz zerschmoltzen/ und eines das andere wohl angenommen

genommen hat / alsdann giesse es alsobald auf einen glatten Marmelstein / so wird es gleich hart / sonsten so du es länger auf der Glut stehen lässest / so würde sich der Zinnober verbrennen / oder viel bräuner und dunckler werden / hernach brühe nur so viel von solcher ausgegossner Materi herab / als du zu einem Stücklein ponnöthen hast / schmiere die Forme zuvor mit einen subtillen Pensekein mit ein wenig Baum-Oel an / damit der Abguß desto williger und lieber heraus gehe / und setze alsdann den Löfel hinwider über ein Glütlein / laß zergehen / und schütte es in die Forme / so wird es so schön und nett anfallen / als das Original selbsten ist / du kanst es hernach gleich wider aus der Form heraus nehmen / und poliren / so es dich anderst nicht gläntzicht genug geduncket.

Zur Polirung.

Nimm 1. Loth Trippel / solchen zerstosse gantz rein zu Pulver und mache darvon ein wenig mit Baum-Oel an / schmiere solchen darauf / und polire es hernach mit einen stücklein Filtz ab / hernach mit einen saubern rauhen Lederlein folgends gantz trocken abgerieben.

Von den Corallen siehe hernach an seinen Ort / wo von den Corallen absonderlichen gehandelt werden solle.

97. Schöne Messerheffte und andere Sachen abzuformen / so den Helfen-Bein gäntzlich gleich kommen.

Nimm einen neuen Hafen voller zerstossener Eyer-Schaalen / wasche sie sauber so lange biß ein gantz reines Wasser darvon gehet / dann lasse es an der Sonnen trocknen / und thue es in einen Hafen / verlutire solchen / und laß in einen Ziegel-Ofen brennen / alsdann nimm von denselbigen Eyer-Schaalen / mache es gantz zu zarten Pulver / darzu nimm auch ein ½. ℔. Krafft-Meel und ¼. schön weiß Venedisches Bleyweiß / und ¼. ℔. Semmel-Brod / rühre es wohl untereinander / dann nimm auch von 6. Eyern das Weise und darein thue auch 4. Loth Gummi Arabici / lasse es in einander zergehen / zerreibe es in einen grossen Löfel / und giesse es an die gemeldte Materi oder Mixtur / mache daraus einen Teig / gleich wie einen Küchleins Teig / bestreiche auch die Form zuvor mit Speck / und forme dann darein / diesen Teig lasse nun hernach erharten / so wird er wie ein Stein / verlieret seine Farbe nicht / lässet sich auch mit einen Zahn poliren / und sihet nicht anderst / als wie das allerschönste Helfen-Bein aus.

NOTA.

Man kan von dieser Massa allerley schöne Sachen / Bildlein / Historien / Conterfeit abformen / mit Holtz einfassen / und in die Laccirte Arbeiten einlegen.

Oder

Bretsteine daraus formiren und in ein Holtz einstossen / welche dann überaus schön heraus kommen.

98. Monsieur Sengelaurs berühmten Bildhauers zu Verona geheimes Kunst-Stuck aus Florentinischer Veil-Wurtz und zarter Rasura Ligni Rhodii, allerhand wohlriechende Bilder/ Conterfeit/ Schau-Münze/ Messer- und Gabel-Schalen ꝛc. oder sonsten von allerhand Spiegel-Rahmen schönen Zirathen abzuformen von was Farben und Geruch man selbsten will/ welche sich hernach schneiden/ Drexeln/ drehen/ Arbeiten und Hanthieren lassen/ wie man selbsten will.

Man nimmt der Abschnitlein von Pergament und Hausen-Blasen eines jeden 1. ℔. thut darzu Gummi Arabici 2. Loth/ Gummi Tragant 4. Loth/ beyde auf das kleineste zerstossen/ darauf giesset man zur Genüge des besten wohlriechenden Rosen- oder Engel-Wassers vermischt/ lasset es in einen wohlverdeckten Geschirr etliche Tage stehen und weichen/ dann lässet man es wohl verdecket gar gelinde sieden und seyhet es dann durch ein zartes härines Tuch auf das reineste/ alsdann nimm zarten pulversirten Florentiner Veil-Wurtz/ zarter Rosen-Holtz Rasur eines so viel als deß andern/ Benzoe so viel du wilst/ vermische es untereinander/ mache es mit obbesagten wohlriechenden Leim-Wasser zu einer Massam thue etwas mit Zimmet/ und Rhodisser Holtz Oel/ aufgelösten Bisam und Ambergriß/ und schwartzen Indianischen Balsam untereinander/ würcke es wohl untereinander und hanthiere auch etwann nach belieben Gold und Silber-Blätlein darunter/ so es nun wohl untereinander malaxiret ist/ so drucke es in deine mit wohlriechenden gekochten Rosen-Oel bestrichene irdene/ gipserne oder Metalline Formen oder Mödel/ bedecke es das sie nicht staubicht werden/ und lasse es also erharten/ so werden deine Figuren so hart als ein Helffen-Bein/ lässet sich alsdann drehen/ drechseln/ schneiden und Poliren/ wie man nur selber will/ und bleibt stetigs wohlriechend.

Wie besagte Massa von allerley Farben zu machen.

Wann man dergleichen Massam von mancherley Farben haben will/ so thut man ihme also.

Man nimmt distillirten Grünspan/ giesset darauf distillirten und über Rosen und andere wohlriechende Dinge herüber gezogene Essig oder Spiritum Vini, und lässet solchen in gelinder Digestione extrahiren/ diesen tingirten Liquorem giesset man nun über die pulversirte Veil-Wurtz und Holtz Rasur, lässet es miteinander sieden und kochen/ giest dann das übrig ab/ und trocknet das Holtz in gelinder Wärme in einen wohl vermachten Glaß/ stösset es zu einen zarten Pulver/ also verfähret man auch mit andern Farben/ als zur rothen mit Fernebock oder Prisillien.

Zur Gelben/ mit Safran oder Gurgumi/

Zur Purpur-Farb mit Tinctura gran. Chermes/

Zur

Zur blauen mit einer Blumen-Tinctur/
Schneeweise Farbe giebt die Veil-Wurtz an sich selbsten/
Ein anmuthiges gelbes Holtz giebt das Rhodisser Holtz an sich selbsten.

99. Monſ. Deleſſurelle Bildhauers zu Leon fürtreffliche Bilder-Maſſa zu allerhand ſchönen Sachen/ abſonderlich aber zu ſchönen Spiegel-Rahmen.

Man nimmt Cortices & Cucumina Ramuſculorum Populi, kochet es 3. Stunde / ſchlägt es dann aus durch ein Tuch / und preſſet es aus / filtriret den Safft/ thut darzu klein geſchnittene Hauſen-Blasen / kochet es wieder 2. Stunde / alsdann rühre den allerſchönſten weiſen und zu ſubtillen Meel gemachten Kalch/oder wohl gekochten Gips ſo viel biß das es einer geſtandenen Milch gleich wird / alsdann färbe es wie du wilſt/ und rühre den allerſchönſten ſubtileſten Marmor darein / rühre und knöte es wohl/ alsdann formire daraus/ was du wilſt / und färbe oder Mahle es ehe es trocken wird / ſo bekommſt du die ſchönſten Stuck.

100. Eine Maſſam zu bereiten die den ſchönſten Marmorſtein faſt gleich kommet / läſſet ſich formen/ drehen und Schneiden wie man will.

Man nimmt ſchönen weiſen hart gebrannten ungelöſchten Kalch/ſo viel man will/ löſchet ſolchen mit gemeinen Waſſer und läſſet ihn dann wieder dürre werden / ſo iſt er ſchön weiß / dann ſtöſſet man ihn wieder zu Pulver/ nimm dann daran 12. Pfund/ vermiſcht darunter ſchönen weiß gemahlen Weinſtein 1½. ℔. vermiſcht es wohl untereinander ſiebet es durch ein klares Sieb / und verwahret es zu folgenden Gebrauch.

Alsdann nimmt man einen guten fetten Jungen Käß/ der noch nicht 8. Tage alt iſt / thut ſolchen Brocken weiß in einen ſaubern Keſſel / welcher auf etwas warmen Aſchen ſtehen muß / rühret ſolchen mit einen runden / ziemlich dicken und glatten Holtz wohl ab/ zuvor aber muß man mit Hauſen-Blasen und Pergament ſchnitzlein jedes gleichen Theils mit gemeinen Waſſer einen nicht allzu dicken Leim/ ſieden / und etlichmal durch ein reines Tuch lauffen laſſen / wann du nun vermeineſt das ſolcher Leim tüchtig genug ſeye / ſo mache ihn warm / nimm alsdann deine obige Mixtur von Kalch und Weinſtein / und ſchütte ſolche eines guten Theils in den abgerührten und faſt zerſchmeltzenen Käß/ gieſſe zugleich etwas von deinen zubereiteten Leim-Waſſer darzu / knöte und Arbeite es in den Keſſel mit den Holtze wohl untereinander/dann vermiſche immer zu von der Mixtur und warmen Leim-Waſſer mit ſtetigen umrühren darunter / biß du ſieheſt daß dein Teig wohl gearbeitet / darbey aber fein zügig und etwas dick ſeye / wilt du nun ſolche Maſſam etwann gefärbt haben/ſo kanſt du nach deinen Belieben die Farben ſelbſt einrichten und anſtellen/ und wiſſe/ daß man auf Roth/Zinnober / auf Pommer-

antzen

antzen/Mennig und Scheißgelb/zum grünen Ungarisch Berggrün/zum blauen/ gemeinen Bergblau oder Schmalten/zur Purpur-Farb/Florentiner-Lack/zum schwartzen/Lampen-Ruß/zur gelben/Schütt oder Bleygelb/zum weisen aber nur die bloße Materia wie es an sich selbsten ist/nehmen muß/aus diesen Farben kanst du hernach/wann du es untereinander vermischet/vielerley Farben an Tage bringen/so du nun deinen Teig mit den Farben durch stetiges umrühren mit den Holtz wohl bereitet hast/und siehest daß er fein dicklicht und nicht zu dünne ist/so giesse ihn behände in deine mit Oel bestrichene Mödel und Formen/lasse es in Schatten erharten und ertrocknen/dann nimmt man es aus der Forme die gemeiniglich von 2. Stucken seyn muß/wider heraus. So nun solche Bildnusse/oder Figuren/wohl erhartet/überfeilet man es mit einer groben Feilen/hernach mit Schachthalmen/und poliret es dann mit Leder/so wird es schön glantzend wie ein natürlicher Marmor/dieser gekünstelte Marmor lässet sich hernach so gut als das Holtz selbsten schneiden/Drechseln und Handthieren.

101. Monsr. Souniers Coltellnoro zu Rom/schönes Secretum das Holtz zu bereiten/daß es erstlich fürtreflich an Geruch wie man selbsten will und so schön weiß als Helffen-Bein/auch von andern Farben/in Formen und Mödel giessen kan/lässet sich Drehen und Arbeiten wie man will.

Nimm Eychenes oder lindenes Holtz-Säg-Mehl/laß in einen Glaß auf heisen Sand dürren/reibe es zu subtillen Pulver/lasse es durch ein reines Sieb lauffen/dann nimm schönen hellen Mund-Leim und den 8ten Theil Gummi Arabicum den 8ten Theil Gummi Tragant/lasse es in Rosen-Wasser und Brandwein läutern sieden und zergehen/darnach durch ein reines Tuch lauffen/rühre das Holtz-Pulver darunter/daß es wie ein dicker Brey wird laß über einen Kohlfeuerlein ein wenig kochen rühre es um daß es nicht anbrennet/thue Peruvianischen Balsam/Storax liquida Benzoe, distillirt Pommerantzen und Citronen-Oel mit ein wenig Bisam/und dann was für Farben du selbsten wilst nach Belieben darein/dann streue so viel gestossenen Alatstein darauf/so viel daß es dicker und steiffer Teig wird/alsdann bestreiche die Formen oder Mödel/worein du es bringen oder drucken wilst/mit einen gekochten wohlriechenden Oel bringe also den Teig darein/laß 3. oder 4. Tage stehen/so wird es so hart und weiß gleich wie ein Helffen-Bein/lässet sich schneiden/Hobeln und Drehen/wie man selbsten will.

102. Eine Massam oder Teig von weisen Semmel oder Weck-Brosen schöne Zierathen und Bilder-Wercke zu machen.

Man nimmt einen grosen Spuhl-Wecke so heiß er aus den Ofen kommet/

thut

thut die Brosen darvon heraus / und knötet es mit einen reinen Wälger-Holtz so lange biß solcher wie ein warmes weiches Wachs wird / je länger man es also knötet je besser es wird / drucket es dann in die Formen / welche man aber zuvor mit Oel bestreichen muß / lasse es darinnen ertrocknen so werden sie schön hart seyn / dann überstreiche es mit Fürniß so seynd sie schön glantzend.

103. Allerhand schöne Spiegel-Rahmen/ Zierathen/ und Bilder-Werck vom Staub Mehl unterschiedlicher Farbe zu machen.

Nimm Staub-Meel so viel du wilst / vermische es gleich mit Mennig / Schmalten / Kreiden / Grünspan / Kühnruß / Lack / ꝛc. wohl untereinander / mache es mit starcken Tragant Schleim zu einer festen Massa / arbeite es wohl untereinander / bestreiche dann deine Formen wohl mit Oel und drucke deine Massam darein / laß wohl ertrocknen / dann nimms heraus und glätte es mit einen Zahn / und überstreiche es mit einen guten Glantz-Fürniß.

104. Holtz in Formen zu drucken oder zu giesen I. H. V. S.

Nimm eine Parthie Säge-Mehl / lasse es därren in einer grossen Phiolen oder Kolben-Glaß auf einen warmen Ofen / stosse es dann klein in einen Mörßner / tamisire es auf das reineste Adde 1. ℔. Pergament-Leim / Gummi-Arabicum 4. Loth / Gummi-Tragant 4. Loth / lasse alles zergehen in halb Rosen und halb Brunnen-Wasser / lasse dieses Leim und Gummi-Wasser durch ein Tuch lauffen; dann werffe das Holtz-Pulver in das Wasser / rühre es alles untereinander daß es werde wie ein dicker Brey / setze es über ein Kohlfeuer / doch allezeit wohl gerühret / daß es sich nicht ansetze / lasse die Farben und Geruch die du haben wilst gemach darein fallen / biß man sie sehen und riechen kan / nimm einen Theil Agtstein der schlechtesten oder Abfall darvon / stosse ihn klein / streue das Pulver auf den Teig / wann du siehest daß der Teig starck und dicke worden / so bestreiche deine zuvor in bereit schafft liegende Farben wohl mit Mandel-Oel / dann giese den Teig hinein / lege ein Bret und Gewicht darauf / es mehr und mehr zu drucken / lasse es 3. oder 4. Tage stehen so wird es also hart werden / gleichwie ein Helfenbein / welches dienet zu legen / schneiden / drehen / hobeln und dergleichen ꝛc.

105. Holtz zu formen oder zu giesen.

Nimm Feylspän von Linden-Holtz / laß wohl dürr werden / stoß mit Ochsen-Gallen / mache einen Teig daraus / stoß in eine Forme / die zuvor mit einer Feiste wohl geschmiret seye.

106. Noch eine andere Art Holtz in Formen zu giesen.

Man nimmt allerley Holtz / schneidet solches zu klein Stücklein / lässet es wohl dürr und braun werden in einen Ofen.

NOTA.

So es ein wohlriechendes Holtz wäre / muß man solches in einer wohl vermachten Retorten dürre werden lassen / damit der Geruch darbey verbleiben möge.

Das Holtz aber muß alles zuvor klein geraspelt seyn/hernach wañ es dürr/durch ein reines Sieblein wie zartes Mehl geräden / und eines so viel als des anderen genommen werden. Ferner nimmt man 1. Pfund schön weisen Pergament-Leim/ so Abschnitz von den Pergamenten seyn / thut es in einen schönen neuen verglasten Hafen / alsdann nimmt man Gummi-Arabicum und Gummi Tragant jedes 4. Loth / weichet es in halb Rosen und halb Brunnen-Wasser / würfft auch so man es wohl riechend haben will / darzu gantze Nägelein und zerschnittenen Zimmet/ darnach die beyde Gummi zu den Abschnitzen der Pergament-Leim gethan / und also drey Tage lang nach einander weichen lassen / nachdeme es nun genug geweichet worden / so thut man es in einen verglasten Hafen / decket selbigen wohl zu/ und lässet es über den Feuer zwo Stunden lang sieden / nachdeme es nun genugsam gesotten hat / so seihet man es durch ein sauber Tuch. Mit diesen abgesiehenen Wasser macht man die geraspelten Höltzer in einen reinen Geschirr mit stetigen rühren wie einen dicken Brey an/ über einen sanfften Kohlfeuer und was man für Farben haben will / klein gerieben und darein fallen lassen mit stetig rühren/ also biß man die Farbe durchaus erkennen kan.

NOTA.

Man solle keine gifftige Farbe nehmen / wann man will / so kan man auch Agtstein klein zerstossen darzu werffen / alsdann in die Formen / welche zuvor mit Mandel-Oel gestriechen seyn sollen eingiesen / und ein Tag etliche stehen lassen/ so wird es hart und fest wie Helffenbein / und kan man daraus drehen und machen lassen was man will.

107. Auf Französische Art und weiß Höltzerne Gefässe wie die schönsten Porcellinen auch zu machen.

Man lässet dergleichen Gefässe so am besten von Linden-Holtz drehen wie man will / nur daß solche dem Irdenen natürlich gleich kommen / und bestreichet sie erstlichen mit Leim-Wasser / und überziehet es hernach ein mal 3. oder 4. mit einer Englischen Kreyden / und machet es mit einen feuchten leinen Tuch fein glatt/ und reibet es mit Schafft-Heu ab/dann nimmt man gut Venedisches Bleyweiß/ vermischet es klein wenig mit guten Schmalten / damit es sich ein klein wenig auf einer blaue Farbe ziehet / dann reibet man es mit reinen Terpentin-Oel und weisen Fürniß ab / und überstreichet die höltzerne Gefässe 1. mal 2. oder 3. darmit/ und lässet es dann auf das beste trocknen / will man nun von diesen blauen schöne Figuren-Blumen oder andere Zierraten darauf mahlen / so reibet man von der schönsten Schmalten so man bekommen kan / mit lautern Terpentin auf daß reineste

neste ab / und netzet so offt man mit auf dem Gefässe zeichnen will den Pensel in wessen Glantz-Fürniß / und vermischet ihn mit der zu gerichteten Schmalten / und zeichnet darmit was einen jeden gefällig ist / so werden solche den Porcellinen Geschirr gantz gleich seyn / zumahlen wann man solche ein mal 2. oder 3. mit einen Chineßischen Fürniß überfähret und darmit einen Glantz giebet.

108. Schöne Arbeit von Eyerschalen zu bereiten.

Nimm klein zerstossene Eyerschalen / wasche sie auf das reineste / laß an der Sonnen trocknen / dann thue sie in einen Hafen der wohl lutiret ist / setze ihn in einen Ziegel-Ofen und lasse sie brennen / zu diesen Eyerschalen-Mehl 1. Pfund / nimmt ein halb oder ein viertel Pfund Krafft-Mehl und ein wenig Bleyweiß / dann solche Materien mit weisen von Eyern wohl angeklopfft zu einen Teig / alsdann daraus formiret was man will / und an der Sonnen lassen erhärten / es wird wie Helfenbein und wie schön Alebaster / alsdann kanst du es poliren.

NOTA.

Man kan auch darmit handeln wie mit Gips.

109. Das Holtz-Wercke auf das schönste mit Silber einzulegen.

Man nimmt das Holtz-Wercke / gründet es erstlichen / wie es sich gebühret / dann überfähret man es (so es roth seyn solle /) mit der Presilien-Holtz Tinctur, wie bey den roth gefärbten Holtz zu ersehen / (es muß aber von harten als Kirsch- oder Pflaumen ꝛc. Holtz seyn /) dann poliret man es mit Wachs / oder wie es seyn solle / lässet dann bey einen Siegel-Graber oder Kupfferstecher allerhand Figuren mit gehörigen Puntzen darein zeichen / alsdann nimmt man ein schön rein gemachtes und zart abgeriebenes Amalgama von Zinn und Queckſilber / solches reibet man dann in das gezeichnete wohl ein / daß überall geschehen werden mag / dann poliret man es mit einem subtillen Lederlein auf das beste / so überkommet es einen schönen Silber-Glantz und kommet sehr lieblich in das Geschichte.

110. Schöne Holtz-Arbeit auf Lapis Lazuli Art zu machen.

Man nimmt der schönsten und saubersten Hausen-Blasen so viel als vonnöthen / zerschneidet solche in gar kleine Stücklein / und thut es in ein reines Geschirr und lässet es ein parr Tage in saubern Wasser weichen / dann giesset man das Wasser wieder darvon ab / und gieſt an dessen Stat guten Brandwein nach Nothdurfft darauf / so viel nemlich / das die Hausen-Blasen sich darinnen auflösen mögen / dann setzet man es mit einen Stürtzlein bedeckt zum Feuer / lässet es so lange miteinander sieden / biß sich die Hausen-Blasen aufgelöset hat / die giesset man nun rein ab / und überstreichet mit solcher das Holtz-Werck auf das beste / dieses wiederholet man nun einmal 2. oder drey / und lässet es inzwischen allezeit wieder abtrocknen / ehe man aber das Holtz-Werck oder Arbeit / mit besagten Hausen-

Bläßlein oder Fürniß überstreichet / muß man zuvor ein wenig subtill pulversirtes Venedisches Bleyweiß darunter misciren daß es einen saubern weisen Färblein gleich kommet / nach solchen polliret und überreibet man es fein gelinde mit Schafft-Heu / daß es etwas glänzicht werde / alsdann nimmt man der feinsten blauen Schmalten / reibet solche mit besagten Hausen-Blasen-Leim / zu einer zarten Farbe ab / duschiret und überstreichet darmit das Holtz-Wercke auf das beste nach selbst Belieben / lässet es dann wohl ertrocknen / und glättet es dann mit Schafft-Heu wieder wie zuvor / hernach aber ziehet man es mal 2. oder 3. mit einen guten Lack-Fürniß zart abgeriebenen Ultramarin / lässet es wieder wohl ertrocknen / dann überstreichet man es einmal 8. oder 10. mit einen guten glänzenden Lack-oder Mastix-Fürniß / lässet es dann wohl ertrocknen und polliret es dann wie andere schöne Schild-Krotten-Arbeit.

III. Schöne rothe oder rothe Marmolirte Laccir-Arbeit.

Man nimmt des feinesten Florentiner Lacks / so viel als man vonnöthen / vermischet es nach Belieben mit ein wenig subtill abgeriebenen Bleyweiß / macht es dann mit einen guten Lack-Fürniß / wie vorhergehendes blaues mit den Ultramarin / zu einer subtillen Farbe / und verfähret allerdings darmit wie in vorhergehenden zur Gnüge angezeiget worden ist.

So man es aber noch röther und schöner haben will / so nimmt man an statt deß Florentiner Lacks schönen unverfälschten und zart abgeriebenen Kramm-Zinnobers und überstreichet das Holtz-Wercke ein mal 2. oder 3. darmit / dann lässet man es wohl austrocknen / und überstreichet es noch ein mal etliche mit einen guten Glantz-Fürniß / und polliret es dann wie sichs gebühret.

Also kan man auch mit andern Farben mehr verfahren / so erlanget man allerhand schöne und bunde Holtz-Arbeiten.

CAP.

CAP. VI.

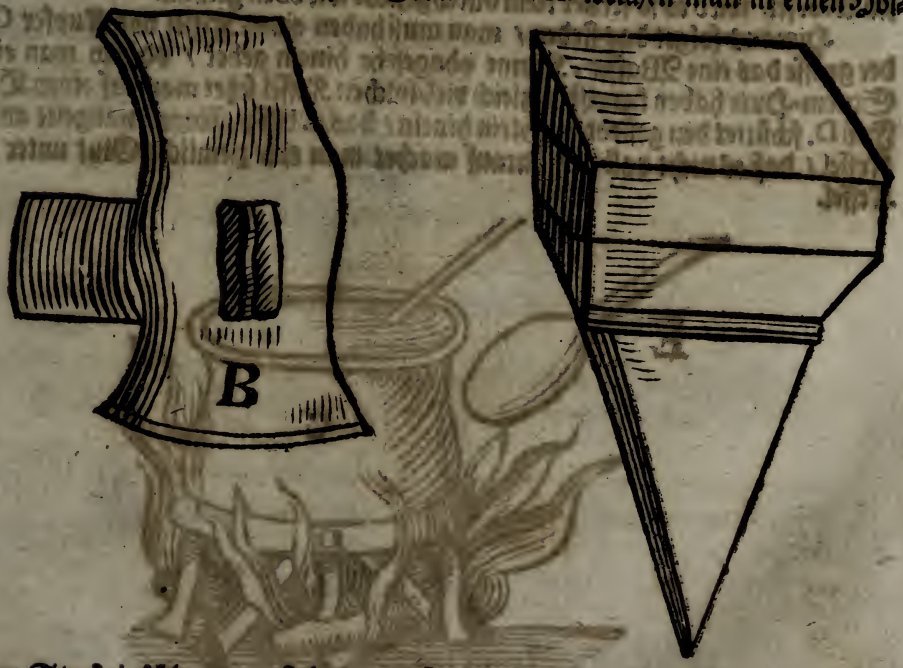
Von allerhand künstlichen und seltenen Holtz-Arbeiten als nemlich von der schönen marmelirten Holtz-Arbeit/ fürtreflichen Bilder- und Spiegel/ und anderen schönen Bildhauers/ Schreiners/ und Drechslers-Künsten mehr.

Num. I.

Die schöne Marmelir-Kunst auf eine sonderbahre und fürtrefliche Art wie es Sr. Genaden Hr. Obrist B. V. P. selbsten machen lassen.

Die Zubereitung deß Steins geschicht folgender Massen.

Man muß haben einen Eisern Stock Num. A. welchen man in einen Höl-



tzernen Stock einschlagen muß/ darzu gehört der Hammer Num. B. eines Pfun-

des schwehr / so unten eine Bahne und oben eine Schärffe hat / darmit zerschläget man den Alabaster / auf gedachten Stöckgen in stücklein / ohngefehr in der grösse einer Welschen-Nuß / oder Tauben Ey.

NOTA.

Weil nun der Alabaster öffters schwartze Adern hat / so lieset man das reineste alleine / und das Schwartze auch / damit der weise Stein desto schöner bleibet / den Schwartzen aber stösset man absonderlich / wird gebrauchet zum Boden eines Stuckes das nicht gesehen wird.

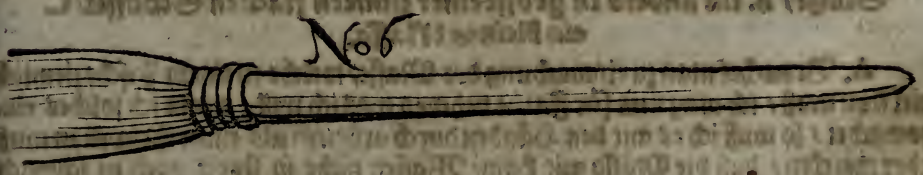
Hierauf folget nun der andere Processe:

Solche obgedachte zerschlagne Steine müssen nun zu Pulver gebracht werden/ solches geschiehet nun auf zweyerley Weisse / erstlich in einer Walch-Mühle oder Oel-Stämpffe/ welche durch das Wasser getrieben wird / und ohne Mühe und Bewegung des Menschen / jedoch muß man Achtung haben / wann es klar ist / das man es durch ein weit härines Sieb/ durchsiebet / und wann solches geschehen wiederum anderes in die Stämpfe gethan und procediret wie oben gedacht.

Die andere ist durch Bewegung deß Menschen in einen Apothecker oder grosen Mörsel/ wird es so ferner klein durchgesiebt wie oben gethan.

Hieraus folget das sieden / man muß haben einen Kessel von Kupfer C. in der grösse das eine Wasser-Kanne ohngefehr hinein gehet / oder so man einen Sturm-Hute haben kan/ist es gleich viel/solchen Kessel setzet man auf einen Drey-Fuß D. schüttet den gesiebten Stein hinein / das 2. biß 3. Finger mangelte an den Kessel / daß es nicht voll ist / darauf machet man eine ziemliche Glut unter den Kessel.

Und lässet gedachten Stein ½. Stunde in einen gantz trocken sieden / muß aber in vollen sieden continuirlich mit einen Holtz E. gerühret werden / biß es sich wieder setzet / und auf einander fället wie ein Sand / alsdann hat es seine Genüge / und wann es sich an den Holtz wohl anhänget / und wird von Feuer abgehoben / so muß man solchen Stein von sich selbsten erkühlen lassen / ehe man solchen gebrauchet. Aber noch eine Probe zusehen / ob er genug gesotten habe / so kanst du einwenig nehmen von den gesottenen Stein / und solchen mit Wasser vermischen / und eine runde Kugel in die Hand formiren und hinlegen eine kleine Weile / wann solches bald anfänget zu binden oder zu trocknen / so ist es genug / wo nicht so lasse es noch ein wenig auf der Glut.



Die Zubereitung eines Tisches geschiehet also:

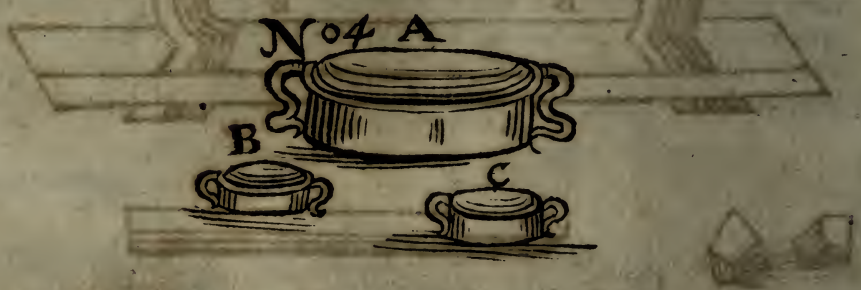
Man muß eine Tafel von eigenen Ballen 2. Finger dicke zubereiten lassen / welche

welche gezeichnet ist A. muß feste gemachet werden mit 4. Riegeln B. ein stück Gestelle / etwas niedriger als ein Tische / C. die Länge der Tafel solle haben 3½. Elen/ die Breite 1½. Elen / auf dieser schläget man einen Tisch / wann man will / daß schlagen des Tisches geschiehet also / zum Exempel: Ich begehre einen viereckichten Tische / der in Holtze solle eingefasset werden / der solle lang seyn 1½. Elen / breit eine Elen / so lasse ich bey einen Tischler 4. Leisten machen / die just die grösse deß Tisches begreiffen / wie zusehen Num. 1. 2. 3. 4. Num. 5. ist der Platze worein der Tische geschlagen wird / diese 4. Leisten werden mit 14. Nägeln angenagelt / also das die Leisten nicht weichen können.

NOTA.

Die Leisten müssen abgestossen werden / gantz schrode / daß das Holtz / wann man den Tisch einfassen will / solche fassen kan.

Wann ich nun die Leisten aufgeschlagen / und zu meiner Arbeit schreiten will / so müssen die Leisten inwendig und der Platz Num. 5. mit Seyfen / so gekochet / bestrichen werden / darzu gehöret ein Pensel Num. 6. von Schweins-Borsten / dieses bestreichen geschiehet 2. mal / es muß aber jedes mal trocken werden. Num. 7. ist ein Platz / allwo ich kan brechen / und die Adern zu bereiten / wie ich folgends melden will.



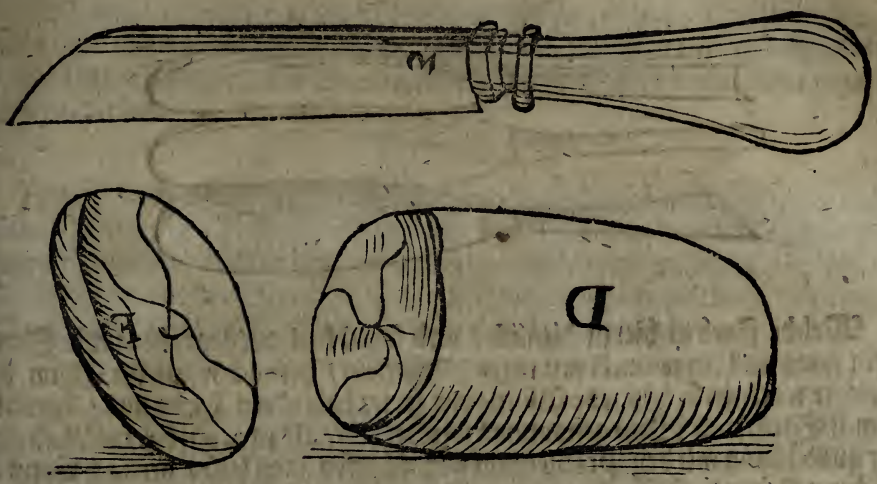
2. A. Ein Kupfer oder Höltzern Gefäß in grösse einer Scheuen-Stütze / B. ein anders in grösse einer zinnern flachen Schüssel / C. ein kleines Massa.

A. Brauchet man zu einmachung der Masse / welche zu einem Tische ziemlich viel seyn muß / ich mag nun für Farbe nehmen was ich will / wann ich solches eingemachet / so muß ich es mit den Händen durch arbeiten als einen Teig / man muß aber mercken / daß die Massa mit Leim-Wasser nicht zu starck noch zu schwach angemachet oder præpariret werden muß. B. C. brauchet man zu bunden Farben.

Wann ich nun meine Adern gemachet / formire ich die Massa wie eine Wurst D. schneide mit den Messer E. scheiben als F. lege solche in die geschlagene Leisten /

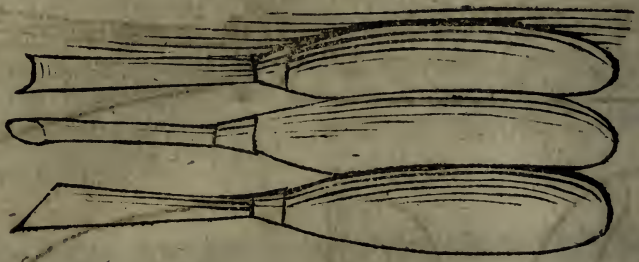
Num. 5.

Num. 5. auf der Tafel / und schlage solchen wohl fest / doch in acht genommen / so bald es lundren / will / aufhöreſt / sonsten wird nichts gutes daraus.



Wann nun der Tische ein 8. Tage wohl getrocknet / so nimm die Leisten weg / und lasse den Tische fein sauber abhobeln / auf die rechte Seite von einen Tischler / darmit die gröbste Hügel oder Löcher weg kommen / hernach schlage einen nassen Sack darauf / daß sich der Tische wohl voll säuffet / nachdeme so fange an zuschleiffen / mit den groben Sand-Stein fein leisse / und büsse solchen aus mit Stein-Farbe und Leim-Wasser / hernacher wann solche wieder trocken worden / worüber wohl 2. biß 3. Tage vorbey gehen / so schleiffe ihn fein sauber / mit den klären Wetzstein und Wasser ab / hernach büsse den Tisch wider sauber aus / etlichmal nacheinander mit Urin-Stein / und Farbe / und nach jeder ausbüsung mit den Probierſteine fein sauber / das grobe wieder abgeschliefen / biß es eine Haute bekommet / und alle Löcherlein gantz voll werden / so büsse hernach einmal mit blosen kalten Wasser / Stein und Farbe aus / und schleiffe es wieder mit den Probierstein sauber ab / daß du aber nicht durchschleiffeſt / und das heutigen nicht verletzeſt / darnach lasse den Tisch einen Tag oder 2. wohl trocknen / hernach schmiereſt du solchen wohl mit Baum-Oel / und lasse ihn wohl einsauffen / reibe solchen ein wenig ab / mit Elends Leder / und zeichne mit Kreiden darauf / oder stäube durch ein Papier was du wilſt / reisse solches mit einer Neh-Nadel nach / in Holtz gefasset / grabe mit folgenden kleinen Meyseln wohl sauber noch rein aus / hernach beschnei-

dest du alles fein scharff aus mit einen scharffen Messerlein / und præparirest den Stein mit der Farbe / (wie nachfolgends gedacht werden solle.)



Welche Farben hierzu dienlich / und legest das ausgegrabene mit Stein-Wein gantz voll eingetunckt mit einen Messerlein / hernach wann die Blum das eingelegte trocknen so büse jede Blume mit seiner besondern Farbe aus / darunter alle mal Stein und Wein genommen wird/etliche/ als zu 3. oder 4. mal/und nach jeder ausbüßung mit den Probierstein abgeschliffen gantz leise / hernach wann alle Löcher voll seynd / so schattire oder gradire mit der Näh-Nadel hinein als Kupferstiche / und büsse den Tisch über und über von Stein und mit der Farbe / wie der Grund deß Tisches ist/ so bekommet es eine Schattirung/und so das Schraffirte nicht auf 1. mal alle voll werden wollte/ so büße solches noch einmal Schwartz aus / nachdeme du es abgeschliffen hast / mit den Probierstein / als kalt Wasser Stein / besondern Kühnruß so der Grund schwartz ist / so aber der Grund eine andere Farbe hat/so nimst auch andere Farbe hierzu/daß es mit den Oele vorhero/ eher du es ausgrabest / wohl getränckt werde / eher du aber solchen tränckest mit Oel / so lasse ihn wohl trocken werden von sich selbsten / diese Bestreichung und Vermachung mit Baum-Oel dienet hierzu/ daß die bunden Farben sich in den klaren Grund / so ungeschmieret bleibet/ sich nicht einsetzet / weiter als man es haben will. Wann du nun so procediret hast / und biß biß dahin fertig/so verfahre weiter: Wann nun das Schraffirte / und alles wohl aufgebüsset ist / so lasse den Tisch wieder zwey Tage in Oel stehen / und auch wohl länger/ dann je längere je schöner der Tisch wird / nachdeme wische solchen rein ab/ und streue darauf gantz klar gestoßnen Trippel / reibe den Tisch mit den Trippel und Elends-Leder wohl auf und nieder / so bekommet er einen Glantz und zuletzt mit einen trocknen Elends-Leder ohne Trippel / so du aber einigen Flecken noch spühren solltest / so versuche solchen gantz zart weg zuschleiffen mit den Probierstein und Wein/ und so dieses nicht genug ist / so streiche auf den Flecken Spiritum Sulphuris und büsse solchen Flecken nochmal mit Wasser / Stein und Farbe aus / und schleiffe solchen gantz subtill mit den Probierstein wieder ab / wann es vorhero wohl getrocknet/

und

und wann die Flecken alle auf solche Weise weg sind / so setze solchen nochmal in Oel / und mit Trippel wohl abgerieben / und zu letzt mit einen trocknen Elends-Leder / so ist er fertig.

Wann nun ein solcher Tisch überlang Flecken bekäme / so wird solcher mit Wein über und über abgezogen / mit den klaren Probierstein / und alsdann wieder mit Oel geschmieret / und wie vor gedacht abgerieben / so wird solcher gantz wieder neue werden.

NOTA.

Mercke so bald der Tisch in den Leisten eingeschlagen und anfänget hart zu werden / welches in 14. Stunden ungefehr seyn wird / das du einen feuchten Sack auswendig auf der rechten Seiten auflegen lässet / auch ungefehr 17. oder 18. Stunden / damit der Tisch nicht so gar geschwinde bindet und keine Risse bekommet / sondern also eine Kühle Feuchtigkeit bekommen möge.

NOTA.

Ferner Mercke / daß wann der Tisch gehobelt ist / und du anfangen wilst zu schleiffen / du allezeit den Tisch auf der rechten Seiten feucht hälteſt / daß er also immer eine Feuchtigkeit in sich behalte biß er gantz fertig ist.

NOTA.

Mercke auch / das allemal / wann du den Tisch ausbüsseſt er nicht gar zu übrig naß seyn muß / sondern nur ein wenig feucht / kanst ihn also nur vorhero mit Wasser begiessen und gleich fein rein und sauber abwischen mit einen trocknen Schwamm / daß er nicht feucht seye / und gleich geschwinde ausgebüsset / die Ausbüsung mit den Wein muß geschwinde seyn / mit den bloſen Wasser aber noch geschwinder / sonsten bind es / eher du es gebraucheſt / und wann du es gleich wieder feucht machen wolteſt / und so ferner gebrauchen / so hat es doch keine rechte Art.

NOTA.

Ferner ist zu mercken / daß wann das gebüsſete als mit den Urin (Wein) und mit Wasser gebunden / daß du einen nassen Sack in Wasser gedauchet darauf legeſt / so wird es immer härter / wann es nur recht gemacht wird / und lasse solchen darauf liegen / bis du nach deiner guten Gelegenheit einmal schleiffen wilst und je feuchter er gehalten wird / je härter er wird / und lässet sich desto säuberer schleiffen.

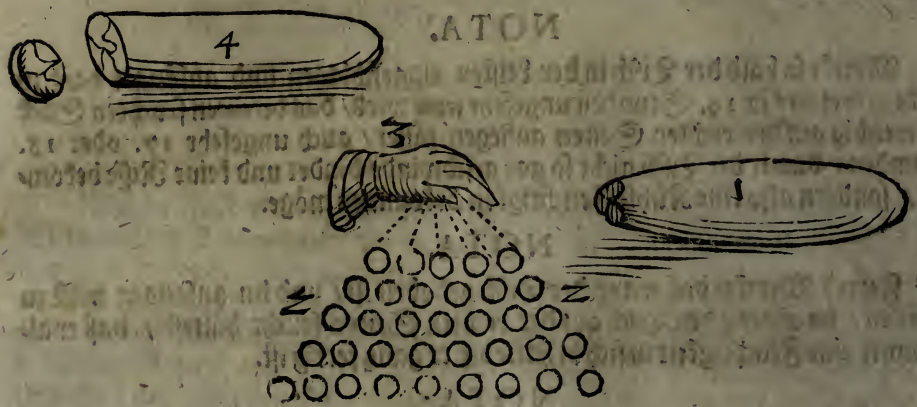
Von dem Adern im Stein.

Mache eine Massam was Farbe du wilst / als Grün Rothweiß und so fort / brich die Massa klein als Welsche Nüsse und etwas gröſſer / streue darauf für Farb be was du wilst / es muß aber auf einen Mahlerstein zum klareſten gerieben seyn

schiebe und wälgere gedachte Stückgen wieder zusammen/ formire eines Arms groß Würste/ schneide es wie vorgedacht und schlage es in die Form.

NOTA.

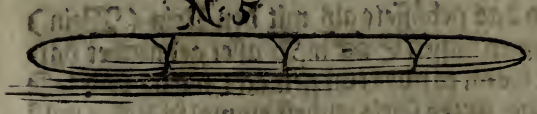
Sollen die Adern enger werden/ so brich es noch einmal und schlage es in die Forme.



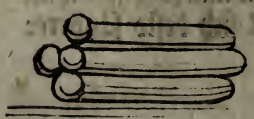
1. Ist ein Stuck schwartze Massa/
2. Sind Stücklein so von der gedachten Massa formiret worden.
3. Das einstreuen der Farben nemlich mit Zinnober.
4. Die formirte Wurst so in Scheibgen geschnitten wird.

Auf eine andere Weise.

Nimm die Wurst Num. 4. da schon Adern darinnen seyn/ mache sie dünne so groß als einen Groschen.



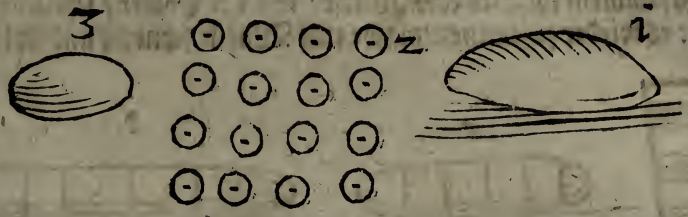
schneide sie auf etliche Theile einer ¼. Elen lang.



Formire eine Wurst schneide sie entzwey zu scheiben. Nimm schwartze Massa Num. 2. mache eine Wurst/ briche sie in der gröss eines halben Hünner Eys groß/ formire sie rund/ nimm die rothe Massa Num. 2. von Zinnober/ setze auf jedes Stuck schwartze Massa/ rothe Massa so du gebrochen hast/ einer Bohnen groß/ mache es zu einer Wurst/ briche es noch 1. mal/ so werden die

Flecken

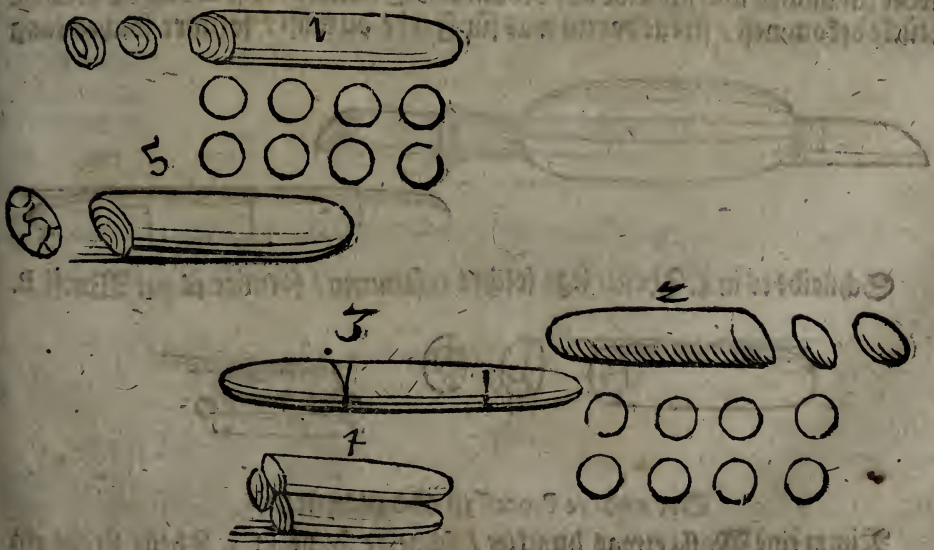
Flecken zärter / mache es aber nochmalen zur Wurst / schneide und schlage es ein.



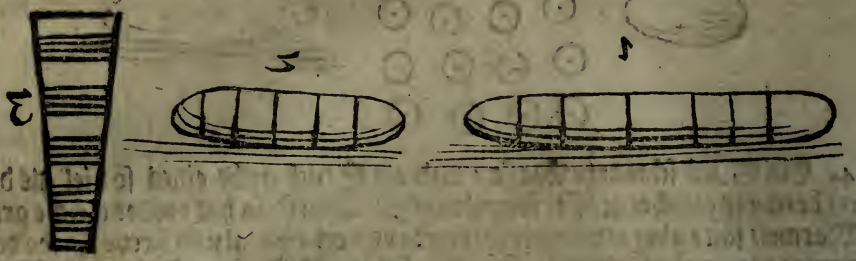
4. Ein Stuck schwartze Massa / und ein Stuck gelbe eines so viel als das andere / breche es gleicher grösse / formiere es zur Wurst / so hat beydes gleiche grösse in Marmel / fälts aber etwas grobe / breche es noch einmal und streue Farbe darein / formire es wie oben gedacht / so finden sich in Schleiffen allerhand schöne Adern auch wie Haar so zart.

5. Brech grün / roth / weiß / blau / gelbe unachtsame untereinander formire es zur Wurst / brech es noch einmal streue mit Umbra darein / mache es wieder zusammen und schneide es wie oben gedacht.

6. Nimm einen Theil schwartze Massa / zum andern 1. Theil weise / schneide sie beyde scheiblicht / formire beydes zu einer Wurst / 3. schneide solche in 3. Theile / 4. lege sie wieder zusammen / wälgere es zur Wurst. 5. Schneide und schlage es.

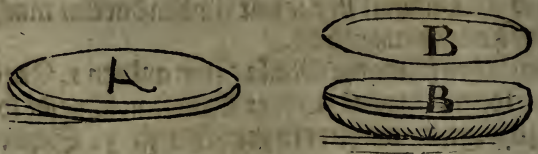


Nimm schwartze und zum andern weisse Massa/der Schwartzen 2. theil/der Weissen 1. theil formire aus beyden zwey länglichte Würste/schneide die Schwartze in 6. Theile/ die Weisse in 6. Theile/ setze eines nach dem andern in die Höhe drucke es zusammen/formire eine Wurst/ wie ein Thaler/ schneide solche in 6. Theile/setze es wieder zusammen/mache eine Wurst/ schneide und schlage es.

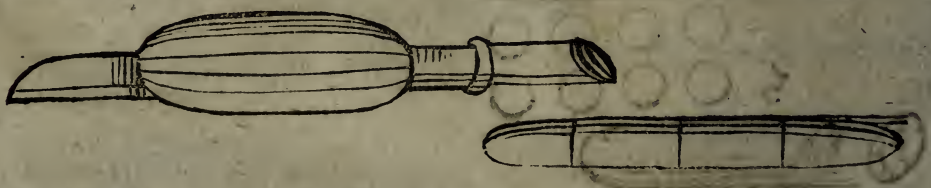


3. Eine schöne Marmorirung.

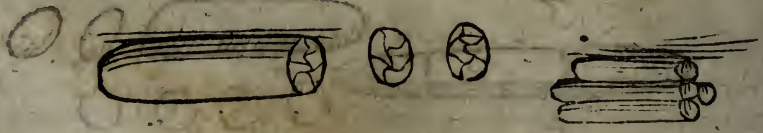
Formire eine Massam A. schneide sie in der Mitten entzwey B. lege solche



wieder zusammen und schneide auf der andern Seiten X. weiß C. daß du 4. lange Stücke bekommest/ streue darein was für Farbe du wilst/ formire solches lang

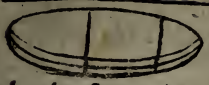


Schneide es in 4. Theile/ lege solches zusammen/ formire es zur Wurst B.



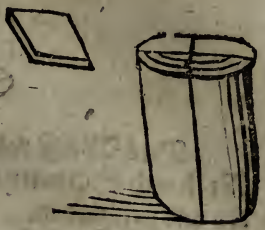
Der andere Procesz zu obbenannten.

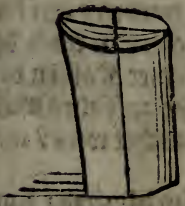
Nimm eine Massa etwas dunckler/ schneide solche in 3. Theile streue ein



was du wilst / formire solche rund / schneide sie die Länge in 4. Theil.

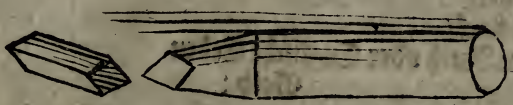
obgedachte geschnittene Scheiben B.
als auch in dergleichen Forme gebracht.





Und in 4. Theile geschnitten / solche 2. mal 4. Theile eines auf das andere geleget / zur Wurst formiret aber in 4. Theile geschnitten und wiederum über zwerch länglicht und gelegt / eine Wurst gemacht / und alsdann geschnitten zu scheiben und geschlagen / es muß aber ein groß Stuck seyn.

Es werden auch Adern gemachet durchsprützen als rund / viereckicht / dreyeckicht / so muß man die Massa nehmen

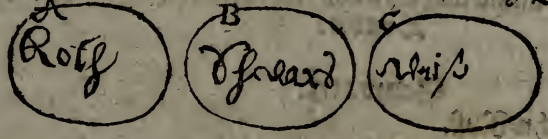


etwas Schwartz durch die Sprütze

und solche trucken auf die Leisten / ehe die völlige Massa / geschlagen wird alsdann die Massa anderer Farbe darauf geschlagen / giebet allerhand Adern in der Länge und Quere.

die Tafel zwischen über die Senfften

10. Eine Massa A. B. C. als Roth / Schwartz / Weiß.



Ferner aus Roth / Kugeln / aus Schwartzen dergleichen / schneide jede Kugel von einander /

Als:

Als wie auch Roth/

Das Weisse wird zu kleinen runden Kügelein gemachet und zwischen die Roth und Schwartzen Kugeln eingedruckt / solches zur Wurst formiret/geschniten und geschlagen.

Zu wissen ist/ daß alle Farben so zu dieser Kunst gebrauchet werden / auf das allerklåreste als man erdencken kan gerieben werden sollen / dergleichen auch der Stein/ zum blauen einlegen/ sehr klar gerieben werden / und in einer Kohlen von Eisen/ob er schon einmal gekocht gehabt/einen Augenblick wieder aufsieden muß/ kan auch nicht schaden/wann solches bey den Corallen auch gebrauchet wird / wieder aufsieden lassen / welches gleich geschehen.

Folgen die Farben so hierzu dienlich zu gebrauchen / müssen Mineralia seyn/ dann keine Safft Farben hierzu dienlich sind.

Roth:

1. Zinnober/
2. Kugel-Lack/
3. Braun Roth oder Englische Erden.

Gelb:

4. Rauschgelb/
5. Auripigmentum ausgelesen/ die schwartzen Stückgen taugen nicht/
6. Oggergelb.

Blau:

Indig quodimatum,
Bergbjau/

Grün:

Auripigmentum und Indig untereinander gerieben / wird Grün / wilst du es aber dunckler haben/so nimm mehr Indig/etwas liechter aber Auripigmentum.

Braun:

Umbra/

Schwartz:

gebrannten Kühn-Ruß.

Weiß:

Die klaren geriebene Alabaster Steine an sich selbsten.

NB. Der Indig/ und der Auripigmentum muß in Urin auf den Reibstein gantz klein gerieben werden / die andern Farben mit Wasser.

Von

4. Von der Schattirung im Beitzen zu Conterfeyen im Stein.

Ein Umbrage.

℞. Beutler Schwärtze solche in gelben Safft gethan/ so von gelben Spähnen gesotten/ nach dem Augen Maaß/ die Spähne werden gesotten/ wie man die Presilien mit Allaun siedet / als ein halb Nössel Presilien/ eine kleine welsche Nuß Alaun mit ½. Nössel Wasser die Helffte einkochen lassen.

Phiolen braun/ kommt von braun Holtz/ oder Spähnen/ oder braunen Presillien.

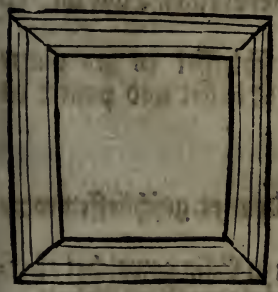
Roth:

Turnasolis oder Fernebouck / der Fernebouck muß gesotten werden / wie Presillien mit Allaun/ was man Schattiren will/ muß zuvor mit Spiritu Sulphuris angestrichen werden / alsdann den Schatten darauf.

Aufs Weise nimm Dinten zum Schatten.

5. Irdene Arbeit.

Wann man einen Boden von Pflaster-Steinen auf einen Saal legen will. So mache eine Form auf die Art / als der Stein werden solle / nemlich der Stein solle viereckicht werden / so machest du vier Leisten zusammen/ die Materia ist weiser Dohn / denselben durch arbeitet man wie die Töpfer mit Wasser/ bringet darunter was für Farbe man will / machet beyderley färbige Massa von Dohn/ machet Adern wie man will/ schlägt solches in obgedachte Formen / biß die gemachten Steine an der Sonnen trocknen / brennet solche in einen Ziegel-Ofen nicht zu hart / gleichwie man pfleget einen Ziegelstein zu brennen/ daß man sie auch schleiffen kan / schleiffest dann nun aus diese Steine wie du weist/ butzest sie aus und pollirest sie.



NOTA.

In die Formen an statt der Seyffen streuet man den allerkläresten weisen Streu-Sand/ so offt ein Stein gemachet/ so offt streuet man wieder ein.

Der Stein wird nicht geschlieffen noch polliret / biß er gebrandt ist / und ist zu mercken / daß wann er klar geschliffen / wird er mit klaren Alabaster ausgelöschet zu unterschiedenen mal / biß er genug und eine klare dünne Haut bekommet.

6. Noch ein andere Art die Gips-Arbeit zu machen wie den schönsten Marmor.

Man nimmt gebrannten Gips / machet denselbigen mit zimlich starcken

Leim-Wasser an / in der Dicke wie ein steiffen Brey / knetet ihn wohl mit der Hand untereinander / theilet dann selbigen in unterschiedliche Theile.

Ferner solle man zur hande haben unterschiedlich angeriebene Farben und Wasser auch fein dicke / es seye nun Mennig / Bleygelb / grün / schwartz und dergleichen.

Knetet von welcher Farbe man will darunter / doch eine jede Farbe in unterschiedliche Theile.

Nachdem es sich nun wohl untereinander vermischet hat / so macht man lange Ballen oder Wälgern daraus / zerschneidet dieselbigen über zwerge zu runden Scheiben / leget hernach von allen solchen Farben die Scheiben aneinander / fein hart zusammen gerucket / darnach bricht man sie durch einander daß sich die Farben schön vermengen / und wälgert sie in Stucke.

Wann dieses geschehen / so schneidet man wieder solche Stucke und Scheiben daraus / wie oben geschehen ist.

Ferner lässet man eine Zargen von Holtz machen / so groß als man will / viereckicht / etwann zu einer Tischblatten / legt diese Zargen auf einen ebenen glatten Tische / drucket hernach die geschnittene Stucke neben einander darein / und druckets fein fest zusammen / lässet es eine Stunde oder zwo stehen / schneidet das Unebene oben ab mit einen Messer fein gleich / und lässet es wieder einen Tage und eine Nacht stehen / so wird es sehr hart.

Alsdann nimmt man einen rauhen Wetzstein und schleiffet es gar glatt / darnach mit einen linden Stein und geriebenen Trippel / schleiffet und poliret es mit Seiffen und Rehe-Haaren.

NOTA.

Den Gips mit Allaun-Wasser angestrichen nach dem er geschlieffen worden / macht ihn sehr hart.

Item Hausen-Blasen und Tragant drey Tage lang in Essig geweichet / hernach mit Schreiner-Leim angemachet / ist die allerbeste Härte zur Gips Arbeit.

Man kan auch gar schöne gesprenckte Gips-Arbeit machen / wann man den angemachten Gips rein bröckelt von allerley Farben / hernach selbige Bröcklein in zermahlen Kat gewälgert / und darmit Kugeln oder andere Sachen bekleydet / kommen sehr schön.

7. Von der schönen Marmolirten Gips-Arbeit auf Holtz/Tische/ Säulen / Pyramiden und dergleichen.

Erstlichen muß man den zubereiteten Gips in einer eisernen Pfannen bey gelinden Feuerlein so lange kochen biß er keine Blasen mehr aufwerffen thut / diesen gekochten und wieder erkalteten Gips / machet man nun mit einer zimlichen dicken saubern Leim-Wasser zu einer Massam, wie einen steiffen und dicken Brey / anknetet ihn darauf mit den Händen wohl untereinander / zertheilet hernach selbigen in unterschiedliche Theile.

Zum

Zum andern muß man unterschiedliche Farben / wie man solchen gekünstelten Marmor haben will/ mit Wasser / doch etwas dicklicht angemachet haben / es seye nun Mennig / Bley-gelb/ oder Grünspan/ schwartz und dergleichen.

Zum dritten knetet man von solchen Farben / nach gewieser Maaß darunter/ doch eine jede Farbe absonderlich / und leget dann eine jede besonders.

Zum vierdten/wann man von unterschiedlichen Farben dergleichen Massam bereitet hat / wälgert man es in lange Zapffen / leget es dann aufeinander / wie man die Farben selbst untereinander spielend haben will / wälgert es wieder auf das neue untereinander zu einer zimlichen dicken Runde / zerschneidet es dann in runde gleichmässige Dicke / Scheiben oder viereckichte Plätze / oder man leget von jeden Farben die Scheiben auf und untereinander / und drucket es fein hart zusammen / bricht sie hernach durcheinander / daß sich die Farben schön vermengen und wälgert sie in Stucken / wann dieses auch geschehen/ so schneidet man sie wieder in Stucken und Scheiben / wie zuvor.

Zum fünfften muß man von Holtze so groß man zum Tisch ꝛc. so groß als man verlanget / runde oder viereckichte Zargen oder Formen von Holtz machen/ wie es das Tischblat erfordert.

Zum sechsten diese Forme oder Zarge leget man nun auf einen ebenen glatten Tische / drucket hernach die in gleicher dicken geschnittenen Scheiben oder Stücke / neben und harte an einander darein / und drucket sie fest zusammen/ lässet es eine Stunde oder zwey stehen / dann schneidet man es mit einen grossen dünnen Messer fein glatt / und alles uneben fein sauber ab / und überfähret es mit einen ebenen glatten Holtze auf das beste/ daß es schön glatt und eben werde/ endlichen lässet man es einen Tag oder zwey stehen / und also wohl erharten.

Zum siebenden wann es nun so weit gebracht ist worden / muß man nachdeme das Gips-Werck wohl erhartet mit einen rauchen Wetzstein fein glatt und eben abgeschlieffen werden / und darauf mit einen linden Stein und zart pulversirten Trippel wohl geglättet und endlichen mit Seyffen und Rehehaaren auf die Letzte hell politet und abgeschlieffen werden.

NOTA.

Zu mercken aber ist dieses / daß wann der Gips mit Allaun-Wasser auf die Letzte nach den Schleiffen angestriechen wird / wird solcher so hart als ein Stein.

8. Wie der Leim zu solcher Gips-Arbeit anzumachen.

Wann man Haussen-Blassen und Tragant drey Tage lang in Essig wohl weichet / alsdann mit Schreiner-Leim anmachet / gibt solcher die beste Härte zu Gips oder Marmol-Arbeit.

9. Auf eine andere Art die schöne marmolirte Holtz-Arbeit/ als Tische/ Seulen/ Treffuren und dergleichen.

Erstlichen wird der Gips wie obgedacht gebrauch ich ist/ in einen Kessel oder Pfannen/ auch gar wohl in einen irrdenen an besten darzubereiteten Geschirr mit stetigen umrühren so lange gekochet/ biß daß er keine Blasen mehr von sich auffwerffen thut/ so ist er auf das beste gekochet/ oder wie die Künstler reden gebrennet.

Wann man nun will einen marmolirten Tische machen/ so muß man zu zehen Pfund des also zubereiteten Gipsses/ einen viering guten Leim/ und 3. Maaß Wasser nehmen/ welchen Leim man dann nach Gebühr sieden und zu bereiten solle/ darnach thut man den Gips in eine Muldern/ vermischet 5. Loth Berg-Aschen oder Berg-Blau darunter/ machet es mit den Leim-Wasser an/ knetet es wohl untereinander zu einen etwas frischen Teige/ streichet ihn auf eine ausgespannte Leinwand/ angemachet und darauf gelegt in der Dicke als man den Tisch überlegt haben will.

Will man nun den Tisch fein untereinander geädert haben/ so nimmt man von unterschiedlichen Farben/ wie man selbsten will/ vermischet solche mit Leim-Wasser wie oben berühret/ knetet und arbeitet es auf das beste untereinander/ damit die Farbe wohl in den Gips kommet/ alsdann machet man einen blosen Gips mit lautern Leim-Wasser ohne Farben an/ und nimmt den gefärbten unter den angemachten Gips/ knetet und arbeitet beyde auf das beste untereinander/ zerschneidets hernach zu breiten Stücklein/ und legt sie auf die Leynwand/ so groß man den Tisch haben will/ ein paar Finger dicke/ darnach thut man erst den grob gemachten Gips auch darauf/ in der Dicke als man solchen haben will/ und lässet es 24. Stunden stehen/ alsdann hebt man die Arbeit auf und thut die Leynwand darvon.

Endlichen nimmt man einen rothen Ziegelstein/ schüttet aber zuvor Wasser auf den Tisch und reibet ihn so lange biß man keinen Leynwand Druck mehr siehet oder verspühret/ so dann poliret man es mit einen Pollierstein und lässet den Tisch eine Zeitlang abtrocknen/ alsdann nimmt man Lein-Oel mit einen Filtz und überstreichet darmit den Filtz/ und überstreichet darmit den Tisch/ daß er nur überfahren wird/ darnach streichet man Wachs auf eine Leinwand/ und überreibet darmit den Tische so lange biß das solcher einen schönen Glantz überkomme/ dann hat man die schöne marmolirte Arbeit auf das beste bereitet.

10. Wie man besagte Arbeit mit schönen Figuren auszieren kan.

Wann man bey dieser Arbeit auch allerhand schöne Figuren nach Belieben einlegen will/ so muß man mit Bleyweiß oder Kreiden auf den Tische als man selber will aufreissen/ solche gräbet man dann mit einen zugehörigen Eisen auf das

flissigste

fleissigste aus / so es nun nett und sauber ausgestochen / so muß man Wasser darein giessen / eine halbe Stunde darauf stehen / und also wohl anfeuchten lassen / dann mit einen saubern Tuch wieder austrocknen / dannoch machet man mit einen nach Belieben gefärbten Leim-Wasser / den gekochten und zubereiteten Gips an / und überstreichet darmit die ausgegrabene Figuren auf das beste / lässet es wohl trocknen und erharten / polliret es dann / wie es zur Gnüge angezeiget ist.

Solcher gestalten machet man nun auf das schönste Marmolirte Tische / Säulen oder was man selbsten also machen will.

11. Wie dergleichen Marmorirte Säulen oder Pyramiden an der Farbe dem Kupfer ähnlich zu machen.

Man nimmt wohl zubereiteten Ruß / vermischet solchen mit einen dicken und starcken Wässerlein / das eine schwartze Farbe daraus wird / mit solchen überstreichet man das Gips Werck auf das beste / lässet es wohl ertrocknen / nimm dann eine purpur Farbe / streichet solche mit einen Pensel oder Finger über das Schwartze / so bekommet es das Ansehen als seye es das schönste Kupfer.

12. H. R. W. Herrn zu St. schöne Marmolir-Arbeit.

Erstlich so man Marmoriren will / müssen alle Farben zuvor mit Wasser abgerieben werden / so man nun begehret den Saltzburger Marmel / als weiß und roth zu machen / so nimmt man dann darzu Kessel braun und Umbra / ist eine Farbe gelblicht / dann auch gebrannt Egger-gelb / welches wird in einen Tiegelein gebrannt / biß daß es Roth wird eines so viel als des andern / diese Farben müssen jede absonderlich abgerieben werden mit Wasser / und jede in einen Tiegel absonderlich aufbehalten / und dann von jeden genommen werden was man will / solche zusammen in einen Tiegel gegossen und mit Leim-Wasser abgerühret / alsdann besiehe was du beyhanden habest / schönen weisen klein gesiebten Gips / beutle solchen langsam unter die Farben / daß er wird gleich wie ein dicker Letten / also wann man ihn heraus thut auf ein sauberes Bret und wurtzelt ihn unter den Händen / daß er voneinander fält / und gleichsam Brosen giebet / darnach so nimm einen andern gefäheten Gips in einen Tiegel / mache solchen auch absonderlich an / mit Leim-Wasser so dick als einen Brey / und so dann dieser also gemacht / so nimmt man eine Messerspitz nach der andern und würfft es auf die rothe Brosen oder Brocken / alsdann thue es zusammen und knöte es zu einer Kugel / von derselben Kugel schneide nun eines Messer-Rucken dickes herab / wann man nun Thier / Gerichten oder ein Tischblat oder Säulen zumachen begehret so muß eine Form desselben allda vorhanden seyn / welcher zuvor solle mit Schweinen-Schmaltz oder Oel angeschmieret werden / alsdann nimmt man ein Schnitlein nach dem andern und drucke eines in die Form an das andere / biß nach der breiten die Forme voll

wird / so dann die Schnitlein seynd ausgebrennet / alsdann nimm einen groben Gips mit Leim angemacht / welcher solle werden wie ein starcker Koch oder Brey / so daß man ihn mit den Händen kan hinein auf die Schneiden drucken / biß die Form voll wird / alsdann muß man es lassen trocken werden von ihn selbsten / darnach lasse es aus der Forme / wann es heraus kommet / und die Schnitlein nicht gleich seyn zusammen gedrucket worden / so mache von derselben Farbe / in einen Tiegelein einen Teig / fülle es darmit an / und lasse es auch trocken werden / alsdann nimm einen stumpfenden Pensel / und reibe es wohl mit kalten Wasser / darein der Pensel zu vor gestossen worden ist / wohl auf und ab / daß das Wasser darvon herab rinnen thut / alsdann kan man erst die Löchlein anfüllen / dann sonsten hielte es nicht / weil es feist ist / ferner so nimm Sandstein / oder Schleifstein / reibe es mit Wasser wohl ab / wann es dann nun also wohl abgeschliffen und trocken worden ist / so nimmt man abermal einen weissen Gips so mit Wasser angemachet ist / als eine Suppe / und geschwind mit einem Pensel eingedunckel / und darmit alles überstrichen / so rinnet solcher Gips in die kleinen Löchlein hinein / und füllet solche gantz aus; darnach nimm einen zarten Schleiff- oder Wetzstein / oder Gold-Probier-Stein und schleiffet die Arbeit wieder mit Wasser ab / wann dieses geschehen / so nimmt man Baum Oel und überstreichet es alles so behält es seine Farbe / wann dann das Baum-Oel eingetrocknet / so nimmt man ein leines Tüchlein / wischt die Arbeit sauber darmit ab / darnach poliret man es / daß einen schönen starcken Glantz bekommet / dann nimmt man ein Schweinen-Schmaltz und tödtet darinnen das Queckſilber ab / wann man es poliren will / und solche Arbeit für eine Farbe hat / so nimmt man dergleichen solche Farbe gantz trocken gepulvert / jedoch zuvor gerieben und wieder getrocknet / solches Pulver rühret man unter das Schmaltz so viel als auf einen Leder bloß bleiben kan / und nicht darvon fället / mit solchen gefärbten Schmaltz streich man einen Ledernen Fleck an / und fähret auf den getrockneten Marmel auf und ab / so bekommt es seinen Glantz.

13. Wie dieser Marmel mit anderen Farben gemachet werden kan.

Wilt du nun Leibfarben Marmel machen / so nimm Mennig und Zinnober jedes gleichviel / dieses gehöret zu den ersten als zu den Brocken.

Zu den anderen aber / als zu den Aederlein welche man auf die Brocken würfft so nimm unter den Gips / Kesselbraun / das Braun wird alles gemacht wie das erste.

Zu den Grauen nimmt man zu den Brocken Kühn-Ruß also und so viel daß es bleich wird.

Zu den Aederlein aber muß der Kühn-Ruß mehrers seyn / so wird es schwärtzer und machet schöne Aederlein.

Zu den Grünen nimm Operment / welches ist eine vergiffte gelbe Farbe / darunter

darunter thue Indig vermischen / und so diese beede Farben miteinander vermischet werden / so wird es grün / jedoch kan man nach eines jeden gefallen das gelbe oder der Indig mehrers genommen werden / nachdeme man es Liecht oder dunckel zu haben begehret / und dieses kommt oder ist zu den Brocken.

Zu den übrigen kommet nur der Gips wie bey den Saltzburger Gelb nimmt man Egger-Gelb und Operment untereinander gemischt zu den Brocken.

Zu den Aederlein aber nimmt man Kesselbraun.

Item / so man aber begehret etliche Farben zusammen zuvermischen / so nimmt man deren Farben Brocken und drucket sie in den Model hin und her nach belieben.

Wann man etwas mit einlegen / welches darinnen verbleiben solle / so streichet man kein Oel darauf / und drucket nur die Schnittlein darein / jedoch etwas höher / damit das Ubrige kan gerieben und gepoliret werden / ist aber solches zu viel heraus geblieben / so kan man es mit einen Hobel oder einen Tischler lassen herab stossen.

NOTA.

Erstlichen unter ein achtelein Wasser solle man 6. Leim-Zehen darinnen zergehen lassen / so hat es einen Tag genug zum hart werden.

NOTA.

Das blosse Wasser in Gips gegossen / machet daß er gleich anziehet / der Leim aber läst.

Wann der Leim gar zu dicke ist / so ziehet er auch nicht an.

So man gantz Schwartz will Marmoriren / so nimmt man nur lauter Kühn-Ruß / so solle man ihn gleich anfangs starck machen / so das man ihn kan eindrucken und darf keiner Brocken.

So man begehret einen gantz gelben Marmel ohne Adern oder Wasserley Farbe dessen nimmt man.

NOTA.

Aller Gips muß zuvor präparirt / das ist gebrandt werden / welcher wird also gemachet,

Nimm gestoßnen Gips / fülle darmit einen Kessel und hitze den zuvor / rühre ihn stetig mit einer höltzern Schaufel und so er sich nicht mehr rühren lässest / so ist er genug gebrannt und fället zu Boden wie ein Sand.

14. Einen schönen Porphyerstein zu machen der so schön kommet / als ein natürlicher und dem jedermann dafür hält.

Nimm schön rothe Englische Erden / vermische es mit ein wenig Umbra / daß es sich desto besser auf eine Porphyr-Farbe ziehen mag / reibe es mit Gummi-

Wasser

Wasser zu einen dicklichten Brey ab / thue auch ein wenig Lein-Oel und alten Fürniß darunter / alsdann nimmt schönen Florentiner-Lac / reibe solchen mit Tragant-Wasser ab / und spritze es mit einer Spritzen auf ein Glaß / so fein dick ist / herum / wie du es haben wilst daß es schön lauder untereinander von Farben aussehen mag / dann lasse es in Schatten trocknen / und trage deine obgemeldte Massa darauf / so dick als dir selbsten beliebet / laß darauf ertrocknen / dann schlage das Glaß darvon ab / und polire ihn ferner / wo es von Nöthen nach deinen gefallen.

15. Das grosse Geheimnuß des durch Kunst zubereiteten Marmels oder Stucator-Arbeits.

Erstlichen muß man guten fetten Käß nehmen so 8. Tage alt ist 20. Pfund / desgleichen 40. Pfund ungelöschten Kalch / welchen man mit gemeinen Wasser löschen muß / und 4. Pfund weisen Weinstein gantz subtill gepulvert und durchgesiebet / der Kalch muß auch durch das Sieb gebeutelt werden / und dieser Kalch samt den Weinstein vermischen / dieses ist nun die Materi.

Solchen Teig anzumachen muß man darzu Fisch-Leim (oder Hausen-Blasen haben) so gantz klar angemachet / das ist / welcher nicht dicke seyn muß. Um dann diesen Teig recht zu machen / so nimmt man einen sauberen Kessel so gantz rein und nicht schmutzigt ist / setzet solchen auf Aschen so etwas warm ist / und würfft den Käß hinein / rühret solchen mit einen Stecken (welcher eines halben Arms dick seyn muß) wohl ab / biß das er gantz geschlacht und bald gar zerschmoltzen ist / hernach schüttet man den Kalch und Weinstein hinein / welche zuvor schön untereinander gemischet worden / wie gemeldet / doch muß man nicht alles auf ein mal hinein schütten / sondern nach und nach und immer zu starck mit den Stecken untereinander rühren und zugleich / wann man dieses Pulver hinein schüttet / so muß man auch darbey von dar mit Fisch-Leim angemachten Wasser hinein giessen / welches zuvor muß etwas warm gemachet werden / doch nicht zu viel daß der Teig etwas zügig und dicklicht verbleibe / da nun alles wohl untereinander vermischet und mit den Stecken wohl abgerühret / so muß man NB um ihme solche Farbe zu geben / als welche E. H. G. am besten gefallen / dieselben Farben mit ein wenig Fisch-Leim angemachet / nicht zu dünne / sondern mehr dicklicht / und hin und wieder mit den Farben bewerffen / untereinander mit den Stecken ein wenig rühren / dann wann man zu starck rührete / so würden sich die Farben gar zu viel untereinander vermengen / die Erfahrung wird es am besten lehren / und dann gar geschwind diese Materi in denselben Form geschüttet / deme E. H. F. G. hinzu gebrauchen wollen.

NOTA.

Den Form muß man zuvor ein wenig mit Oluren oder Baum-Oel anschmieren / damit die Materi nicht an den Form hangen bleibe / wann man solche will

will eraus nehmen / alsdann muß man es in den Schatten trocknen lassen / und gar nicht bey dem Feuer / oder an der Sonnen. Wann die Materi nun fast trocken / so muß man solche heraus nehmen aus der Form / und muß die Form allezeit von zweyen Stucken gemacht seyn / damit man es besser heraus bringen möge: So viel nun von der Materi und der Form.

Diese Materi nun / wann solche wohl trocken / zu poliren und glänzend zu machen / damit solche glatt und hell glänzend werde. So muß man / wo es uneben wäre / erstlichen mit einer Feilen überfahren / wann man etwann einige unebene darvon verspührete / welches sich doch fast nie oder gar selten begiebt / und dann mit einer noch zärtern Feilen noch einmal überfeilen wie zuvor: Wann dieses geschehen / so nimmt man von den Katzen-Schwäntzen (ich verstehe hierdurch die Schachtel-Halmen /) und überreibet es über und über wohl darmit / durch dieses Mittel nun kan man alle Riß und Striche so mit der Feilen gemachet werden heraus bringen / und hiervon fängt auch der Marmol an seinen Glantz zu bekommen / damit er aber recht glänzicht werde / so muß man Trippel-Pulver nehmen solches auf ein Stuck Elend-Haut oder Leder streuen darmit so offt und viel überreiben / biß er schön hell glänzend werde / und endlichen mit einen stücklein weisen Wachs subtill überall überfahren / und dann mit den Elend-Leder wohl überreiben / so wird der Glantz so schön und helle werden / daß man sich darinnen wird spiegeln können / als in einen Spiegel / auch so glat und lind als ein Atlas oder Sammet.

Was nun die Stärcke und Härte dieses Marmels betrifft / so ist dieser gekünstelte und zugerichte Marmel viel härter als der Natürliche / ja man wird keinem Stein finden / so diesen der Härte nach zu vergleichen / dann wann der Käß / Kalch / Weinstein und Fisch-Leim zusammen incorporirt seyn / so können E. H. G. G. leichtlich ermessen / was es mit diesen Marmelstein für eine Beschaffenheit habe / dieses ist eines von den grossen Geheimnussen des groß Hertzogs von Florentz / welches sie dem Churfürsten in Bayren gelehret / dahero hat einer meiner guten Freunde dieses geheime Kunst-Stuck mit harter Mühe gegen Communication anderer grossen Secreten überkommen / Eure hoch G. G. bittend um GOttes-Willen / sie wollen es Niemanden entdecken / daß solches von mir herkomme / und bey meiner Seele / die ich GOtt wiederum aufzuopffern begehre / so versichere dieselbige / daß ich solches keinen gelehret als anjetzo E. H. G. G. mit unterthänigster Bitte / solches niemanden als dero Anverwanden und ausser solchen nur allein den lieben und tapfern König in Schweden zu lehren / und sonsten ja keinen andern Potentaten.

Es ist zwar noch etwas und einige Umstände in acht zu nehmen / wie folget: Nemlichen die rechten Farben / und auch wie man solchen mit Laub-Wercke und als eingelegt machen solle / und daß man solchen auf der Drechlers-Banck drähen könne.

Auch wie man Wappen/ Blumen/ Früchte/ Buchstaben oder Namen und tausenderley Verändrungen darauf bringen könne; und ist daß wohl zu mercken/dann man kan auch Thiere und alles was man nun selber will darein machen.

Was nun erstlichen das Laub-Werck betrifft/ so muß man vor den obgemelten Teige haben/ so gantz weiß ist/ und darunter eine solche Farbe thun/ als nemlichen nur eine Farbe/ eine jedwedere absonderlichen/ und nicht viel untereinander. Als zum Exempel/ das Schwartze absonderlich/ das Blaue absonderlich/ grün/ gelb/ roth/ purpur/ und endlichen ein jedweders Stuck besonders ingleichen auch gar das weißte absonderlichen.

Zu der weisen nimmt man nun die bloße Materi ohne Farbe/ dann sie ist von sich selbsten weiß genug.

Wann man nun diese gefärbte Stucke hat/ so lässet man solche trocken werden/ hernach stösset man es gröblicht/ darzu muß man dreyerley Siebe haben/ daß so das eine etwas gröber/ das andere feine/ das dritte aber noch feiner oder reiner seyn muß.

Das grosse oder gröbste Siebe muß löcher haben/ in der grösse einer Erbis.

Das andere und dritte aber kleinere Löcher/ auch muß man ein jedes absonderlichen hindurch beuteln/ endlichen kan man alles so man will untereinander mengen/ und an statt daß man die Farben mit Fisch-Leim vermischt/ wie gemeldet worden/ so ist es hierum von nöthen/ sondern nur die Kärner hinein werffen und wohl untereinander rühren/ und hat man sich nicht zu besorgen/ daß solche möchten zerrühret werden/ dann sie bleiben allezeit gantz und vereinigen sich mit der Materi/ welches schön und lustig zu sehen ist.

Was nun das Drechseln anlanget/ so lässet sich diese Materi dreben/ gleich wie Holtz/ und wird glänzicht von sich selbsten/ wann man es aber darnach mit der Elendshaut und Trippel abreiben will/ und dann mit den Wachs/ wie gemeldet worden/ so wird es nur desto schöner/ man kan solches abreiben in wehrenden Drähen/ so wird es fürtrefflich.

Was nun die Wappen/ Blumen/ Früchte/ Thire/ Buchstaben und andere Figuren anbelanget/ muß man solches durch einen Siegel-Graber oder dergleichen Künstler lassen ausgraben. NB. verstehet sich das solche Materi gantz weiß seyn muß/ und trocken ohne Vermischung einiger andern Farbe/ wann es nun ausgegraben ist worden/ was man verlanget hat/ so nimmt man frische angemachte Materi und füllet das jenige so ausgegraben worden/ mit der Farbe die darzu vonnöthen/ als zum Exempel/ wann der ausgegrabene Löw roth seyn solle/ so füllet man solches mit roth an/ ist es ein ausgegrabenes wildes Schwein/ so wird es mit schwartz ausgefüllet/ ist es aber etwas anderes/ darzu Blau-Farbe vonnöthen/ oder gelb/ oder grün/ so muß man das Ausgestochne oder Gegrabene allezeit mit derselbigen Farbe anfüllen so darzu gehöret/ und es dann lassen trocken werden/ und hernach poliret wie gebräuchlich. Auf diese Weise ist es meines Bedunckens ausführlich genug beschrieben.

Die

Die Buchstaben / Blumen / Thiere und andere Sachen / als Vögel und dergleichen werden eben auf diese Weise / als wie die Wappen gemachet / in deme man das Ausgegrabene mit den jenigen Farben ausfüllet / so sich am besten darzu schicken.

Zum Beschluß will ich auch die Farben / welche man darzu gebrauchet nehmen / als:

Zum rothen / nimmt man Zinnober / zur Pomerantzen Farbe / Mennig oder Minium mit schütt gelbe vermischet / zum grünen Ungarisch / Berggrün / zum blauen / gemeines Bergblau oder Schmalten / so man es aber schöner haben will / so nimmt man darzu Ultramarin, zur Purpur Florentinischen (oder welches noch schöner Türckischen-Lac/) zum schwartzen / die gemeine schwartze Farbe oder Kühnruß / welcher doch zuvor muß gebrannt seyn / zum gelben / gelben Ogger / oder Schuttgelb / zum weisen die blose Materi.

Diese seynd nun die Hauptfarben / und aus diesen kan man noch wohl 100. andere durch Vermischung zu wegen bringen / welches die Mahler leichtlich können zu wegen bringen / und zu Wercke richten / und ist hierinnen die Ubung der beste Meister.

E. H. G. G. können es anfänglichen nur mit wenigen probiren / und dann mehr und mehr / so werden sie hernach immer je mehr und mehr besser darmit umgehen können.

16. Marmelstein und anderes zu poliren / daß sie gläntzen wie ein Spiegel und man sich darinnen ersehen kan.

Erstlichen solle man ihnen die Rauhe abziehen / darzu nimmt man einen Reibestein / oder gar nur Pflasterstein und klein zerstossenes Glaß / oder Fließ-Sand darunter / darmit so lange gerieben / biß solcher Steine gantz eben wird.

Wann nun solcher gantz gleich abgerieben worden / so nimm Schmirgel / gieß ein wenig Wasser darauf / nimm dann darzu einen Stein / damit man sonsten die Farben pfleget abzureiben / oder ein Stuck von solchen wie der Tisch ist / reibe ihn darmit ab / eine viertel Stunde / darnach nimm Trippel / schabe ihn und geuß auch ein wenig Wasser darauf / reibe ihn wieder wie zuvor / hernachmals nimm Binß / und so viel Allaun / und halb so viel Schweffel / stosse es alles wohl zusammen gar klein / thue es in ein zartes Tüchlein / steube darvon ein wenig heraus auf den Stein / mache dir auch vorhero ein Holtz in Form eines Geiß-Fusses / mache darüber einen weisen barchenten Fleck / reibe dann darmit den Stein / abermals ein viertel Stunde darmit / und streue immer zuvor dessen Pulver darauf / wie es durch das Flecklein oder Bällein heraus fället oder stäubet / wann du es beutelst. Darnach mache dir ein feines Bällein / wie man darmit ballet / und mache darüber einen barchenten Fleck der zart seye / streue dann durch das andere Flecklein heraus / wie du zuvor auch gethan / nimm dann den Ballen den du gemacht hast / und reibe darmit auf den Stein / und wann du das Pulver einmal

verreibest / so streue oder stüppe mehr darauf / aber allezeit durch das Bällein / solches treibe wieder eine gute viertel Stunde / so wird solcher Stein also schön und glänzig / daß man sich darinnen ersehen kan.

17. Schöne schwartze Oel-Farbe / Rahmen und anderes darmit anzustreichen.

Nimm Kühn-Ruß reibe solchen mit Lein-Oel ab / daß er sich nur mit den Oel ein wenig befeuchtet / darnach nimm Fürniß und reibe ihn unter die schwartze Farbe folgends ab / nicht zu dick / noch zu dünne / und was darmit angestrichen wird / solle man zu der Wärme hängen / so trocknet er in etlichen Stunden und wird schön glänzend / doch solle man das Holtz / oder Rahmen zuvor ein 2. oder mal Leimtränckeu / darnach Fürnissen und vor Staub bewahren.

18. Eine andere dergleichen Schwärtze so auch gerne trocknet.

Nimm 1. ℔. Vitriol / 4. Loth Silberglet / zerreibs auf einen Stein gar klein / als Mehl / darnach nimm 1. ℔. gerechtes Lein-Oel / thue es in einen saubern verglasten Hafen und schütte den Vitriol und Silberglet / setze es zu einem Feuer laß langsam warm werden / daß es fast will anheben zu sieden / darnach lasse es einen Tag stehen / daß sich die Species zu Boden setzet / hernach seihe das Oel darvon ab / und thue es in ein besonderes Glaß / darmit reibe Kühn-Ruß oder Beinschwärtze ab / oder eine andere Oel-Farbe / es trocknet gar gerne.

19. Daß das Lein-Oel bald trocknet.

Siede es mit Gelbe / oder Weiß / oder mit Silberglet ein wenig ab / lasse es stehen / wann es wieder gefallen ist / so seyhe es ab / in ein Glaß / mit diesen Oel magst du alle Farben abreiben.

20. Rahmen noch auf eine andere Art anzustreichen.

Nimm Kühn-Ruß / reibe solchen mit Wasser wohl ab / mache Blätzlein daraus / daß er trocken wird / nimm hernach solcher Blätzlein so viel dich geduncket zuverbrauchen / mache es mit gesottenen Lein-Oel an / thue auch ein wenig Mennig darunter / ingleichen auch ein wenig Fürniß / damit der Kühn-Ruß desto ehender trocken wird / streiche aber zuvor die Rahmen mit Leim-Wasser an / laß trocken werden / alsdann hernach mit solchen angemachten Kühn-Ruß stelle sie an die Sonnen / oder nahend zu einer Kohlen leiderlichen Wärme / so werden sie bald trocken und schön glänzigt seyn. Prob.

Oder:

Man kan solche auch mit Bein Schwärtze anstreichen / darzu man nur ungesottenes Lein-Oel / und auch ein wenig Fürniß oder Wasch-Oel nehmen kan / werden auch gar schön schwartz und trocknen gar leichtlich. Prob.

21. Rah-

21. Rahmen und anderes schwartz von Leim-Farb anzustreichen.

Nimm vor 2. ℔. Leim-Wasser bey einem Permenter / thue es bey einem Feuer heiß machen / nimm hernach einen neuen Hafen / thue Kühn-Ruß darein / giesse alsdann von diesen warmen Leim-Wasser ein wenig darunter und rühre es mit einen Pensel oder Stecken / so vornen etwas breit / wie ein Spatel / hernach wol untereinander / hernach giesse wieder mehr / und dieses Continuire / biß solche Farbe wie ein dünner Brey wird / daß es sich hernach mit den Pensel lässet ausstreichen und austheilen / dann wann du den Kühn-Ruß auf einmal wolltest darunter rühren / wirst du solches nicht wohl zu wegen bringen können / sondern der Kühn-Ruß wird allezeit über sich schwimmen / wann es nun dünn genug / und zum Anstreichen tauglich / so streiche solche Rahmen 2. mal darmit an / (und vorhero gantz nicht mit blosen Leim-Wasser wie es sonsten geschicht) lasse es zuvor allezeit trocken werden / alsdann nimm ein wüllenes Tuch / reibe solche fein wohl darmit ab / und alsdann nimm 8. Loth Leim und 1½. Seidlein Wasser / weiche solchen über Nacht in solches Wasser / seye es alsdann den andern Tage zum Feuer / lasse es ein wenig erwallen / aber nicht sieden / wilst du aber daß er fest halten solle / so thue um 2. Pfennig Ochsen-Gall darunter / hernach rühre von der übergebliebenen Kühn-Schwärtz (oder in Ermanglung dessen ein wenig frischen Kühnruß) darunter / daß solches Leim-Wasser nun ein wenig darinnen schwartz wird / und überstreiche es also warm ein paar mal an / lasse es aber zuvor nach dem ersten Anstrich trocknen / eher du den andern thust. Prob. J. H.

Oder also:

Nimm Leim-Wasser bey den Permentern / rühre Kühnruß darunter ohne Feuer / so lange biß sich solcher gantz hinein gemischet / lasse es alsdann bey einen Feuer zergehen / hernach streiche die Rahmen darmit an / zum wenigsten 2. oder 3. mal nacheinander / lasse sie allezeit wieder trocknen / wann sie dich dann schwartz genug duncken / so überstreiche sie hernach mit Lein-Oel oder Fürniß / so seyn sie fettig.

22. Eines Venetianers schöne Spiegel-Rahmen / der viel grosse Spiegel-Rahmen von Holtz über seine grosse Spiegel gemahlet / und solche Spiegel schön gezieret / daß sie grossen Herren sehr wohl gefallen haben.

Erstlichen hat er dergleichen Rahmen mit einen guten Grunde beleget / hernach das Silber oder Gold darauf legen / glätten und prontziren lassen. Zum andern hat er dünnen Pergament-Leim im Wasser gesotten / und durch ein leinen Tuch gezwungen / hernach auf das Neue sieden lassen / und mit einer scharffen Bürsten den versilberten Rand 2. mal überstreichen lassen / alsdann mahlet man

mit Oel oder Wasser-Farben von Blumen-Früchte/ Thieren Landschafften ꝛc darauf/ was man will/ lässet es trocknen/ und überstreichet es mit einen guten Glantz-Fürniß.

Seynd aber solche Figuren von Wasser-Farben darauf gemahlet/ muß man es mit obigen Leim-Wasser (eher man es fürnisset) überstreichen/ und dann erst mit den Glantz-Fürniß/ so kommen solche Rahmen sehr schön heraus ins Gesichte.

23. Eine fürtreffliche Massa oder Teig zu den halb runden französischen verguldenen Rahmen/ das Krausse oder Wein-Laube und Stengeln darmit zu possiren oder auszumachen/ welcher wann er ertrocknet/ so hart wird/ als ein Stein/ oder Helffenbein.

Du kanst dir ein paar Wein-Blätter in Holtze schneiden lassen/ nur auf einer Seiten/ damit du von solchen Teige die Blätter abdrucken/ oder abformen kanst/ oder aber solche nur von gekochten Gips übergiessen/ und hernach solche Gips-Formen lassen zuvor hart werden; alsdann nimmt Ziegel-Mehl so gantz auf das allerreineste und subtileste muß zerstossen und durch ein gar enges Sieblein durchsiebet werden. Wie viel du nun solches Ziegel-Mehl auf einmal gebrauchen wilst/ also viel nimm auch darzu weitzene Kleihen und keines mehr als des andern/ und drucke alsdann solchen Teig darein/ formire auch Stengel nach Art des Wein-Laubs darzu/ must aber auch zuvor solchen Teig mit Leim-Wasser anmachen/ nicht zu naß/ und wacker mit den Händen durch einander würcken und schlagen/ daß er sich wohl untereinander vermenge/ dann thue auch den Grund zuvor mit Leim-Wasser ein 2. oder 3. mal anstreichen/ und allezeit wieder ein wenig ertrocknen lassen/ mit den letzten anstreichen aber/ den durch geführten Sand/ so grob oder so klar du solchen nach deinen Gefallen haben wilst/ darauf gestreuet/ (wie wohl ungekneter Hirse schöner und besser heraus kommet/) und dann also trocken lassen werden/ hernach wieder mit einen Leim angestriechen/ und also dann solche Stängel und Blätter schlangen Weiß nach rechter Art darauf geleget/ ein wenig wieder gedruckt/ daß sich solches alles recht anhänget/ alsdann hernach mit Metall oder Gold-Blättern überleget/ zuvor aber einmal mit einen Golde-Grund mit Lein-Oel darunter Fürniß gemischet/ oder mit gantzen Oel-Fürniß überstreichen.

24. Schöne Spiegel-Rahmen von Holtz-Meel zu giessen oder zu machen/ die auch einen anmuthigen Geruch haben.

Man nimmt zum ersten 4. ℔. zart pulversirtes und durch ein zartes Sieb gesiebtes Linden-Holtz-Säg-Meel/ vermischet es mit halb so viel gemahlener wohlriechender Veil-Wurtz darunter etwas zarter Rasuræ Ligni Rhodi, vermischet es auf das beste untereinander.

Wann

Wann man mit solchen zu Werck gehen will / nimmt man 1. ℔. reiner Pergament-Spähnen / Gummi Tragant und Gummi Arabici eines jeden 2. oder 4. Loth / vermischet es untereinander mit halb Rosen- und halb Brunen-Wasser und siedet es zu einen Leim / lässet dann solches durch ein rein Tuch lauffen / damit aller Unrath darvon komme / dann nimmt solches in einen reinen verglasurten Topf / thut die Holtz Mixtur darein / rühret es wohl untereinander / vermischet es nach Belieben / mit etwas Zucker abgeriebenen Bisam / samt etwas wenig Rosen-Holtz / oder ein anderes wohlriechendes Oel / wohl untereinander / und rühret es auf einer gar gelinden Wärme so lange untereinander / biß es ein recht dicklichter Teig wird / will man aber solchen auch darbey von schönen Farben haben / so thut man solche als zur Rothen schöne Presillien Dinten / ꝛc. oder man siedet den Leim mit rother Presillien Tinctur / ꝛc. und färbet es also nach eigenen Belieben / alsdann nimmt man zart pulverisirten Agtstein und Benzoe / streuet solches auf den Teig / würcket ihn so lange aus / biß es vest genug ist / dann drucket man diesen Teig in die darzu gehörigen bereitete und mit Mandel-Oel bestriechene Formen oder Mödel / bedecket es mit einen Tuch / legt ein Bret darauf / beschwehret es mit einen Stein oder Gewicht / so drucket sich die Massa desto besser ein / solcher gestalten lässet man es nun 3. oder 4. Tage lang stehen und erharten / so wird es dann so zart und fest / als nimmermehr ein Helfen-Bein seyn mag / lässet sich auch schneiden drehen und Arbeiten wie sonsten ein anderes Holtz-Wercke.

25. Schöne Spiegel-Rahmen wie Helfen-Bein zu machen.

Man nimmt wohl Calcinirter Eyer-Schaalen 3. ℔. der zartesten Helfen-Bein Rasur / so man bey den Kammachern / so Helfen-Bein Arbeiten / genug haben und bekommen kan 2. ℔. vermischet dann beydes wohl untereinander und siebet es zusammen durch ein zartes Sieblein / man kan auch etwas gemahlner Veil-Wurtz / zart pulverisirten Benzoe in etwas mit Zucker abgeriebenen Bisam / wegen eines annehmlichen Geruchs darunter vermischen / und dann mit einen wohl riechenden Pergament-Leim zu einem Teig oder Massam anmachen / und wieder zart pulverisirten Benzoe darüber streuen / dann auf das beste untereinander knöten / und vermischen / biß eine feste Massa daraus wird / dann kan man solchen mit wohlriechenden gekochten Blumen-Oel bestriechene Mödel oder Formen in drucken / dann ein paar Tage oder nach Erforderung allerdings / wie in vorhergehenden gedacht / so lange darinnen liegen und recht wohl erharten lassen / nach solchen heraus nehmen / so wird es dann so schön fest und hart / als daß schönste Helfen-Bein seyn.

Will man aber solche Bildnüsse / Rahmen oder was für daraus gemachte Sachen / darbey auch von schönen Farben haben / als etwann Roth / so siedet man

den

den Leim mit Presillien/ zur Blauen/ mit Korn-Blumen/ zur Schwartzen/ mit Dinten/ ꝛc.

26. Schöne grün schimerende Spiegel-Rahmen zu machen.

Man überstreichet solche Rahmen einmal 3. oder 4. mit Hausen-Blasen/ oder Flanderischen Leim/ und weil es noch naß ist/ so überstreuet man es durch ein kleines Haar-Sieblein/ mit grünlicht schimmerenden Glaß-Talck/ überfahret es fein sachte mit einen Pensel/ mit einen groben und dicken Lack-Fürniß/ lässet es dann wohl ertrocknen und erharten/ überstreichet es dann mit einen klaren grünlichten Glantz-Fürniß/ einmal 5. oder 6. lässet es an der Lufft wohl ertrocknen/ polliret es dann wie eine andere Laccir- oder Schild-Krotten-Arbeit/ und bringet es dann mit Trippel- oder Zinn-Aschen/ zu einen schönen Glantz.

Solcher gestalten kan man nun allerhand Farben/ schönen Glaß-Talck fürtrefflich schiemerende Holtz-Rahmen machen und verfertigen.

27. Schöne Spiegel-Rahmen mit Avanturin und Glantz auf das beste zu machen.

Man nimmt schönen gelben Gold-Kiß/ stosset und schlichtet solchen/ wie bey denen Ertz-Probirern gebräuchlich ist/ auf das beste/ dann lässet man solchen wohl ertrocknen/ und reibet ihn auf einen reinen Reibstein zu reinen subtillen Pulver/ so siehet es wie das pure Gold/ welches dann auf das beste zu behalten/ welches nun an statt des Goldes seyn kan/ zur Silber-Farbe kan man schönen Wißmuth nehmen/ und selbigen mit stossen/ reiben und auswaschen auf die schöneste Silber-Farbe bringen.

Sonsten kan man auch Frauen-Eiß nehmen/ selbiges in einen Mörsel klein zerstossen/ mit etwas klar gestoßnen schönen gelben Gold-Toback vermischen/ wiewohl es andere mit zart geriebenen Mineral Farben auch thun können/ welches diesen angeregten und deme von allerhand Farben gemachten Glaß-Toback/ auch den Hautschisen Streu-Glantz bey weiten nicht gleich kommet.

Mit solchen verfähret man nun mit den Spiegel-Rahm/ wie bey der grünschiemerenden Spiegel-Rahmen-Arbeit/ angezeiget worden ist.

28. Schöne rothe oder rothe Marmolirte Laccirte Spiegel-Rahmen zu machen.

Man nimmt des feinsten Florentiner Lacks/ so viel als man vonnöthen/ vermischet es mit ein wenig abgeriebenen Bleyweiß/ machet es alsdann mit einen guten Lack-Fürniß zu einer subtillen Farbe und verfähret darmit wie bey der Laccir- oder Schild-Krotten-Arbeit angezeiget worden/ wann man es aber noch röther haben will/ so nimmt man an statt deß Florentiner Lacks/ schönen unverfälschten und zart abgeriebenen Zinnober/ und überstreichet das Werck einmal

2. oder

2. oder drey darmit / dann lässet man es wohl austrocknen / den überstreichet man es einmal 5. oder 6. mit einen guten Glantz-Fürniß und poliret dann wie folget.

Zum Poliren braucht ein gewiesser Freund erstlich / eine Kohlen darnach die Seiffe / wie es die Tischler brauchen / darmit reibet man es das es glatt werde / hernach Oel / und streichet es an mit einen Filtz / weiter Venedischen Tripoli mit Wasser / und reibet es glätter darmit / wann es also poliret ist / so nimmt er wiederum Tripoli mit Agtstein- oder Bernstein-Oel und reibet es also sehr wohl und starck / so wird die Arbeit wie ein Spiegel und macht das die Arbeit hart ist / hernach nimmt man die Fettigkeit ab / und poliret wie Pati.

29. Schöne Kiesel-Stein-Arbeit.

Man nimmt der schönesten weiß und helleſten Kiesel-Steinlein die man entweder in rothen Sand oder flieſſenden Bächen findet / und lässet es erstlich schleifen und schneiden / so findet man dann offt Steine darunter / die auch denen allerschönsten Crystallen oder Diamanten / oder anderen Edelgesteinen an Glantz und Schönheit nichts benehmen lassen / darmit man dann auch offt die Lackirte Holtz-Arbeiten auf das zierlichste versetzen und auszieren kan.

30. Sonderbahre schöne Bein-Arbeit.

Man nimmt auf den Schind-Anger von alten lang gelegenen Roß-Kiefern die dicken Backen Zähne heraus / übefeilet oder überarbeitet selbige daß sie schön eben glatt und glänzicht werden / lässet es darnach schneiden und daraus machen was man will / so kommen sie gar schön geflattert heraus.

31. Die Gläſſer zum Einlegen zu Spiegel-Rahmen und anderer Sachen auf Edelgestein Art zu laſiren.

Man nimmt reines Spick-Oel 2. ℔. gestoßnen Mastix 2. ℔. Terpentin 24. Loth / Allaun 8. Loth / thut darein des schönsten präparirten und distillirten Grünspan / lässet es zusammen über einen gelinden Feuer zergehen / doch daß es nicht siede / mit dieser Farbe nun überfähret man die eine Seiten eines polirteo Glasses so einwerts kommen muß / hernach verwahret man es vor Staub und lässet es wohl ertrocknen / so siehet es aus wie ein Smaragd / so man an statt des Grünspans eine andere Farbe / als etwann zur rothen / Florentiner Lack / zur blauen / Ultramarin ꝛc. So kan man es von allerhand Farben machen.

32. Weiſe Maten auf das Pronir-Gold / auch auf Pronirte Rahmen / Spiegel-Rahmen und andere schöne Sachen zu gebrauchen.

Nimm Weitzen-Meel p. 1. ℔.
Gips Meel 4. Loth /

Kreiden 8. Loth/
Bleyweiß 4. Loth/
ungelöschten Kalch 8. Loth/
Parstein 8. Loth/

reibe alles zuvor gar klein gantz trocken ab/ darnach mische es wohl unter das Meel und reibe es ab mit Leim- oder Gummi-Wasser/ und mache daraus einen dicken zähen Teig/ wälgere den wohl in Meel um/ daß er sich in abformen in den Form nicht anhenge/ oder feuchte den Form gar ein wenig mit Baum-Oel an/ darnach drucke es in die Forme/ und ziehe es dann gemach wieder aus den Form/ weil es noch weich ist/ lege es hernach auf ein glattes gehobeltes Brett/ und setze es zu einen warmen Ofen/ oder an die Sonnen/ und laß wohl ertrocknen und hart werden/ darnach beschneide es auf den Seiten/ wo es uneben ist/ und Leime es hernach auf solche Pramirte Rahmen oder andere Arbeit/ nach deinen Wohlgefallen.

Du kanst auch solche vergulden oder versilbern und in die schwartzen hohlen Rahmen gebrauchen.

33. Ein anders auch zu dergleichen Sachen zu gebrauchen.

Nimm weisse Muscheln und gebrande Eyer-Schalen/ reibe es auf einen Stein mit Eyer klar ab/ nicht zu dünne/ darnach nimm eine Forme/ schmiere solchen mit Baum-Oel und drucke diese abgeriebene Stucke darein/ thue es alsdann heraus und lasse sie an der Sonnen trocken werden/ so wird es so hart wie Bein.

34. Durch gebrochen Holtz-Werck oder Schreiner-Arbeit auf Papier abzuformen/ als wann es mit grossen Fleiß also mit den Zirckel abgetheilet und nachgerissen wäre/ daß es dem recht just in der Grösse nachkommen thut.

Lege das durchgebrochene Holtz-Wercke auf einen Tische/ nimm ein starckes Papier in der Grösse wie das durchgebrochene Holtz ist/ klebe solches an den 4 Seiten mit ein wenig Wachs auf das Holtz an/ und dann fahre mit einen schmutzigen Messerhefft/ Feilenhefft/ und andern solchen Holtz/ so man stetigs gebraucht/ welches von der Arbeit oder Händen schmutzig worden/ allenthalben an den scharffen Ecken und Winckeln darüber/ so bezeichnet es sich der Umriß/ als wann es mit Reißbley gezeichnet oder umrissen worden/ wilst du aber etwas von durchgebrochenen Blech/ Messing/ Silber/ oder kleinen Uhrlein macher Arbeit/ dergleichen ein solches Model oder Abriese haben/ so halte solche Arbeit über ein brennendes Liecht oder über ein kleines Stängelein Kühn/ so wird es davon schön schwartz/ dann nimmt ein weises Papier so groß das durch gebrochene Blech ist/ thue darmit wie bey dem vorigen berichtet worden/ so scheinet und bleibet alles/

was

was durchgebrochen ist gantz weiß / daß andere aber wird gantz schwartz / welches Pappier man hernach kan auf ein sonderes Blech kleben und wieder samt den Blech hindurch brechen/vorhero aber muß geschnitten werden/eher solches aufgeklebet wird/ welches dir am bequemsten vorkommen/und es die Erfahrung am besten lehren wird.

35. Rahmen oder Gefässe auf neue Manier zu machen / daß sie scheinen als silberner oder guldener Tobin von H. M. E. G. V. Z.

Man giebt erstlichen den Rahmen einen weisen Grund / hernach solle man durch geschnittene Blumen in Pergament oder 4. fachen Papier darauf legen/und mit einer gelben Gold-Farbe überfahren und wohl trocknen lassen/ wann das Papier darvon genommen wird/ so thut man die gantze Rahmen mit Leim zart überfahren / und durch ein Sieb einen Glantz von den Hautschen oder andern Glaß-Glantz darauf streuen.

36. Alles Holtz schwartz zu beitzen.

Nimm Nestler oder Säcklers Farbe oder Schwärtze / thue sie in einem neuen Topff / ferner / thue darzu ein wenig Salmiac / hierinnen lasse das Holtz sieden / biß es schwartz genug wird / alsdann mit weisen Wachs abgerieben. Mercke ein jeglich Holtz oder Horn / so du beitzen und färben wilst / muß du es einen halben Tag zuvor / in ein Allaun-Wässer legen / und wieder trocknen lassen.

37. Allerhand Holtz schwartz zu färben.

Man nimmt ein halb Seitlein Eisenfeylig / in einem neuen Topff / 1. Loth Salmiac in einer Maaß-Essig solvirt / lasse es 12. Tage stehen/ je länger / je besser/ ferner mische blaue Bresilien/so viel du wilst/und 3. Loth Galläpffel klein zerstossen/ in einer guten Maaß starcken Kalch Laugen / laß es eben so lange / wie das obige stehen.

Wann man nun das Holtz anstreichen will/macht man beyde Töpffe warm/ überstreich das Holtz / erstlich mit der Laugen / alsdann darauf mit den Essig/ wann das Holtz nun schwartz genug scheinet / wäschet man es sanfft mit wöllenen Tuch ab; darnach mit einen Stücklein Wachs / das Holtz überfahren/ und wiederum mit einen wöllenen Lumpen abgerieben / daß sich das Wachs wohl darüber erhitze / so wird das Holtz sehr sauber glänzend / und nett aussehen.

38. Birnbaum-Holtz schön schwartz zu beitzen.

Man thut in einen Pott rein Brunnen-Wasser / ein wenig Bresilien-Holtz/ decket den Pott zu / siedet es beym Feuer / wann es schon gekocht und gesotten/

thut man ein wenig klein geschabten Allaun darein. Mit solchem Wasser / wann es wohl braun ist / macht man den Grund auf wohl glatt geschnittenen Birnbaum-Holtz / wann es nun in einer warmen Stuben trocken worden / so muß flüssige Säckler-Schwärtze bey der Hand seyn / welche auch die Läder-Schwärtzer und Säckler gebrauchen / und so flüssig verkauffen / mit dieser Schwärtze das gegründete Holtz 20. mal / oder noch öffters angestriechen / welches in einem Tage geschehen kan / so es gar schön schwartz wird. Brestlienspän müssen gantz frisch genommen werden.

39. Auf eine andere Art.

Man nimmt Nestler oder Säckler-Schwärtze / und Seidenfarbe / eines so viel als des andern / doch jede Farbe absonderlich / damit bestreichet man das Holtz Wechsels-Weise / so lange biß es einem ander Farbe gefället / laß es aber allemahlen trocknen / dann wird es mit Wachs bestrichen / hernach mit einem wöllenen Tuch so lang gerieben / biß der Glantz gefällig.

40. Schwartz Eben-Holtz nach zu machen.

Man muß fest und starck Holtz / das ohne Adern ist nehmen / als Birnbaum- Apffel- Welsch- Kirschenbaum-Holtz / die muß man schwartz anstreichen / und wann sie wohl schwartz sind / mit einen Stuck-Tuch reiben / hernach must du haben eine kleine Bürsten von Bimsen / die nahe an der Spitze zusammen gebunden / und geschmoltzen Wachs in einem Topffe / mit ein wenig Schwärtze zu schwärtzen / und wann es wohl untereinander vermischet / so netzet die Spitzen von der Bürsten in dieses Wachs / und reibe es ein / hernach bürstet euer geschwärtztes Holtz / biß es glänzt wie Eben-Holtz / und reibet es mit einen Tuch / und mit schwartzen Wachs / es muß aber das Holtz fein glatt und gebührend abgerieben seyn.

Eben-Holtz nachzumachen / ist der Stech-Palm am besten / daran man die Arbeit machen kan / thue dieselbe in die Kufen eines Huters / wann er Hüte färbet / biß dein Holtz das schwartze wohl in sich gezogen / welches man es kennen kan / so man einen Span abschneidet / wann es so dicke / als ein Schilling ist durchgedrungen / so ists genug / alsdann nimmt man es heraus / und läßet es in Schatten trocknen / die weil es das Wasser an sich gezogen / darnach poliert man es mit einen Eisen / den Unflat der Farbe weg zunehmen / darnach mit Schafft-Heu und Kohlenstaub / mit Baum-Oel / so wird es wie Eben-Holtz.

41. Eben-Holtz zu machen.

Nimm schön Holtz von Buchsbaum / und siede solches in Baum-Oel / so lang biß es schwartz wird.

Oder nimm wohl gehobeltes Birnbaum-Holtz / überstreiche es mit Aquafort, und lasse es an schattichter Lufft trocknen / darnach überstreiche es mit guter

Din-

Dinten / und lasse es auch am Schatten trocknen. Folgends streiche wiederum Dinten darüber / und solches biß es gantz hoch-schwartz wird. Zuletzt überstreiche oder polire es mit Wachs / und nach dem Wachs mit einen Tuch.

42. Auf eine noch bessere doch etwas kostbare aber leichtere Art.

Man läst 1. Loth fein Silber in einen Pfund guten Scheidwasser zergehen / dann giese noch ein Seidlein Wasser darzu / bestreiche das Holtz etliche mal / laß es an der Lufft ertrocknen / dann überziehet es mit Wachs / und wischet es mit einen wöllenen Tuch / so wird es so schwartz / wie ein Sammet werden.

43. Eben-Holtz den natürlichen gleich zu machen.

Nimm allerley hart Holtz / als Buchsbaum / Cedern / Maulbeer und dergleichen Holtz / lege es 3. Tage in Allaun-Wasser an die Sonne / oder sonst an einen warmen Ort / alsdann koche es eine Weile in Baum-Oel / mische darein Vitriol und Schwefel / jedes einer Haselnus groß / je länger es kochet / je schwärtzer es wird / man muß es aber auch nicht gar zu lange kochen lassen / damit es nicht verbrenne.

44. Etwas anderst.

Nimm Buchsbaum oder ander hart Holtz / reibet es mit Allaun-Wasser an den Feuer / mache das Wasser warm an der Sonnen / hernach nimm Baum- oder Lein-Oel / darein thue Römischen Vitriol und Schwefel / jedes einer welschen Nuß groß / thue alles in einen Kessel / lasse es eine weile sieden / und je länger es darinnen siedet / je schöner es wird / jedoch auch brühiger.

45. Holtz schön schwartz wie Eben-Holtz.

Streiche das Holtz mit Spiritu Vitrioli an / halte es über ein Kohlfeuer / nicht gar zu nahe / biß daß es schwartz genug ist / reibe es mit weisen Wachs und einen saubern Lumpen fein glatt ab.

Item:

Nimm Eisenfeil / giese darüber Bier und Urin / giebt eine gute Schwärtze.

46. Holtz wie Eben-Holtz schwartz zu machen.

Hierzu ist das Birnbaum das beste / koche es in einen Hafen / mit gemeinen Kühnrauch eine Stund so lange / biß das Wasser gleich durchgedrungen hat / dann nimm es heraus / schmiere es mit Lein-Oel / weil es noch frisch ist / wenn es nimmer in sich ziehet / reibe es gleich mit einen Filtz oder wöllen Tuch / so wird es hart und gläntzend wie Eben-Holtz.

47. Noch eine andere schöne und bewährte schwartze Holtz-Beitze.

Man nimmt ein Pfund gerapelt Bresilien-Holtz / thut es in einen reinen Topff / und siedet es in 3. Seidlein starcken weisen Wein-Essig / biß dessen die Helffte eingekochet ist / dann gieset man es rein ab / ferner nimmt man guten Vitriol 8. Loth / und 16. Loth grob-gestossene Galläpffel / diese thut man à parte in ein Geschirr / und lässet es 8. Tage lang an der Sonne stehen und erweichen / dann thut man erst den Vitriol darzu hinein / rühret es wohl untereinander / und lässet es ein paar Tage stehen / dann gieset man es rein ab / thut den vierdten Theil bemeldter Bresilien-Röthe darzu / darmit bestreichet man das Holtzwerck bey 20. oder 30. mal / läst es jederzeit in Schatten trocknen / alsdann nimmt man fein Silber / so viel man will / läst es in gemeinen Scheidwasser zergehen / giest 2. mal so viel rein Brunnen-Wasser darzu / darmit überstreiche man das gefärbte Holtzwerck einmal oder zwey / läst es an der Lufft ertrocknen / so wird es recht Kohlschwartz / dann giebt man solchen den Glantz mit Wachs / wie obgemeldet / und bestreichet es wohl mit einen wöllenen Tuch / so wird es wie ein schwartzer Sammet.

48. Lauten oder Instrument-Futteral schwartz anzustreichen und grün zusprengen.

Man muß erstlichen das Futteral 1. oder 2. mal mit Leim-Wasser wohl bestreichen / und wieder trocken werden lassen / alsdann streichet man solches mit Kühnruß an / von Leim-Wasser angemachet / reibt ein Vierling Auripigment eben mit solchen Leim-Wasser ab / thut auch einer welschen Nuß groß Indig darunter / und wann es genug abgerieben / so besprenget man es mit einen grossen Pensel auf das Schwartze mit distillirten Grünspan / je öffter du es thut / je dicker und schöner es aussiehet.

49. Der Lauten-Hälsse oder Kragen schön braun zu färben.

Man schabt solche erstlichen mit Glaß / hernach mit Presil und Dinten untereinander vermischet angestriechen / giebt eine dunckel braune Farb / hernach mit alten Lein-Oel mit einen Finger überfahren / und also lassen trocken werden.

Oder:

Dieses siehet auch gar fein aus / wann man erstlichen das Holtz über den obern Hals mit Saffran hin und wieder mahlet / und zwischen dasselbige mit Brontzen-Gold und darüber mit Nußsafft schattiret.

50. Lauten-Krägen anzustreichen.

Dieses siehet auch fein aus / wann man erstlichen das Holtz mit Saffran hin und wieder mahlet und zwischen dasselbige mit Berggelb und darüber mit Nußsafft verschattiret.

51. Holtz oder Pensel-Stiel dem Indianischen Holtz gleich zu machen.

Man legt schön hartes oder Hahnen-Hötlein Holtz in ein verglastes irrdenes Tiegelein / giest Presill darüber so viel daß es über solches Holtz lauffet / siedet es bey dem Feuer / wann man meinet daß es genug gesotten seye / thut man es wieder heraus / lässet es wieder trocken werden / nimmt hernach ungelöschten Kalch / macht solchen mit Brunnen Wasser an / und mahlet alsdann mit solchen darauf / lässet ihn darauf liegen biß er gantz trocken wird / alsdann thut man ihn wieder herab / und wischet solches Holtz mit Leim-Wasser ab / so wird es gar schön gläntzend / daß es dem Indianischen Holtz gleich siehet.

52. Blau-Holtz zu färben.

Nimm das Holtz und leget es in Weid-Aschen und Regen-Wasser / darnach eine Weidasche Laugen und ein wenig Säcklers Beitze / reibe es wohl mit den Regen-Wasser ab / und lege das Holtz darein so wird es blau.

53. Auf andere Art.

Nimm der besten Schuster-Schwärtz und Allaun / koche das Holtz darinnen so wird es Blau.

54. Holtz Violen blau zu beitzen.

Nimm blau Spähn / Allaun und Regen-Wasser / darinn siede das Holtz wohl.

55. Auf andere Art.

Nimm blaue Presillien und thue wie vorgemeldtet / Ahorn / Birn-Baum / oder Linden-Holtz darein / und lasse es 6. Stunde sieden / oder noch länger / drucke die Spähne aus / lege geschnittene Spähne in den Kessel / die lasse 6. Tage ohngefehr stehen / wann sie wohl gekochet / so nimm sie ab von Feuer / dann siede sie schön Violen blau.

56. Holtz Braun Beitzen.

Nimm frischen ungelöschen Kalch / den lösche mit Essig ab / nimm hartes Holtz / streiche es darmit an / und lasse es trocken werden / hernach reibe den Kalch ab / darnach nimm rothe oder braun Presillien und Allaun / siede es in Laugen / streiche es darmit an / so wird es braun.

57. Grün Holtz zu Färben.

Nimm 8. Loth Rheinischen Grünspan / und 4. Loth Salmiac / reibe es wohl durcheinander / lege es in scharffen distillirten Wein-Essig / es mag seyn Holtz / Bein oder Horn / decke es wohl zu / laß darinen liegen / biß dich grün genug gedunckt.

58. Auf

58. Auf andere Art.

Nimm scharffen Wein-Essig/ lasse das Holtz darin Beitzen/ darnach Kupfer-Grün oder Grünspan mit Essig gerieben/ thue es in ein Geschirr/ siede es/ so wird es grün.

59. Holtz Roth zu färben.

Nimm Holtz/Bein/oder Horn/geuß ungelöschten Kalch und Regen-Wasser darzu/ darnach seyhe das Wasser wieder ab/ durch ein Tuch/ nimm ein Maaß Wasser und 6. Loth Fernebock/ lege das Holtz darein/ lasse es sieden/ so wird es Roth.

60. Holtz Gelb zu färben.

Lege Ahorn Sphäne in einen Topff/nimm gestoßen Presill/Allaun-und Kupfer-Wasser/ setze die Ahorn-Spähne vornen aufrecht/ und lege diese vorgeschriebene Stucke darzwischen/ und giesse frisch Brunen-Wasser daran/ mache den Topff wohl zu/ daß der Dampff darinnen bleibet/ setze es auf ein Kohl-Feuer/lasse es einen gantzen Tage sieden/ wann es kochet so giesse warm Wasser darein/ so wird es Goldgelb.

61. Gelb Holtz zu machen.

Nimm gelbe Presillien Spähne/ koche es in Regen-Wasser so wird es Gelb.

62. Holtz/Bein/ Horn/ Gelb zu machen/ oder zu färben.

Nimm die Rinden von Aepffel-Bäumen/ schneide sie zu kleinen Stücken/ nimm Allaun/ mache gute Laugen/lege es darein/und lasse es wohl zusammen sieden/ so wird es Gelb.

63. Holtz schön braun zu färben.

Nimm gefeilten Sandel/ geuß Essig daran/ lege das Holtz über Nacht darein/ es wird schön Braun.

64. Roth und Grün Holtz.

Nimm roth Presillien 3. ℔. Allaun 3. ℔. und bey 40. ℔. Spähn von weissen Holtz/ und lasse es zusammen 3. Stunde sieden/ decke es zu/ alsdann 8. Tage bey den Feuer oder Kohlen-Wärme stehen lassen.

65. Rothe oder schwartze Spähne.

Nimm Presillien und Allaun/ thue es in einen reinen Topff/ decke ihn zu/ und lasse es 3. oder 4. Stunde sieden/ darnach wieder kalt werden/und beitze roth darmit/ wann du es anstreichen wilst/ so halte es an das Feuer und streiche es warm

warm an / so offt dichs duncket / darnach nimm ein leinen Tuch mit Lein-Oel / und reibe es ab.

66. Stroh von allerhand Farben zu färben.

1. Roth zu färben.

Da streue unten in einen Topff etwas Fernebock / lege hernach Stroh darauf / ferner wieder Fernebock / und Allaun / ein wenig Gummi etwann vor 2. ß. das Stroh beschwere daß es nicht in die Höhe kan steigen / und giesse dann Wasser darauf.

2. Gelbes Stroh.

Gurgummi gestossen und gemacht wie mit den vorigen.

3. Grün.

Safft Grün 2. Tage zuvor eingeweichet / das Stroh / so darinnen solle eingemachet werden / muß erstlich in Allaun Wasser gesotten werden / hernach in einen Topff gethan / und das Safft Grün darunter gegossen und sieden lassen / wann es dunckel werden solle / muß man es 3. Tage in der Farbe liegen lassen.

4. Blaues Stroh.

Das lässet man bey den Färbern färben / und darf es nicht länger darinnen liegen lassen biß es Schwartz wird / welches sich dann in Poliren Blau giebt.

5. Schwartzes Stroh.

Ungelöschten Kalch darzu in die Farbe geschüttet es mag seyn was für eine Farbe es wolle / so wird es Schwartz.

6. Braunes Stroh.

Presill und Schmalten / eben so wie mit den vorigen gemachet.

7. Zweyerley Farben.

Das Stroh / wann die Farbe von Feuer abgehoben / ein wenig Vitriol darauf geworffen und einen Tag liegen lassen.

8. Bunde Coleur.

Das gelbe Stroh stracks aus den Sud ins rothe geworffen und das rothe wiederum in das gelbe / so wird es von dreyerley Farben / und wann das Stroh schön helle werden solle / muß es an einen schönen hellen Tage geschehen.

9. Himmel weiß.

Die weiseste Halmen heraus gelesen / doch müssen sie erst gewaschen werden in scharffer warmen Laugen / hernach abgespiehlet und trucken werden lassen / wann

es fast gantz trocken / muß man es in ein Sieb thun / und mit ungantzen Schwefel räuchern von unten auf.

Observationes generales.

1. Alles Stroh solle mit einen glat beinenen Instrument oder Spatel über ein Holtz gestrichen oder geschlichtet werden/daß es seinen Glantz bekommet.

2. Das Stroh wann es aus seiner Farbe kommet in kalt Wasser geworffen und abgespielet.

3. Muß das Stroh von einen Knotten zu den andern geschnitten werden/ und dienet allein zu solchen Sachen das Haber und Gersten-Stroh.

4. Insgemein pfleget eine jede Coleur ¼. Stunde zu sieden.

67. Gefärbt Stroh auf andere Art.

Man nimmt Gersten-Stroh / die weissen Röhren davon zwischen zweyen Knotten solche Gelb zu machen/ sammlet Berbes-Beer-Holtz im Schatten/ darvon nimmt man die gelbe Rinden/ so viel als nöthig/ welche man auskochen lässet / in durchgesäugter Laugen/ wann es gekochet / würffet man das Stroh hinein/ welches man mehr oder weniger gelb kochen lässet / wann es heraus genommen/ so weichet man es in kalt Wasser / hernach lässet man es trocken werden/ wann man es roth haben will/ so thut man es mit Presillien oder Indianischen Holtz.

Haar färbig zu machen / thut man es 5. Tage lang in Wasser mit Indianischen Holtz an einen feuchten Ort mit grünen Nuß-Schalen.

Zu Violen Braun / thut man dunckel Blau / wann man es grün haben will/ so thut man es eine kurtze Zeit in gekochten Saurach oder Berbis brese.

68. Stroh mancherley zu machen.

So befeuchte man eine Seiten der Röhren oder deß Halms in gekochten Presillien Holtz die Helffte wieder/ und thut es in eine Schüssel in einer Feuer-Pfannen/ diese Farbe wüschet man nicht ab / das Stroh muß gelb seyn / ehe es Roth wird/ das Haber-Stroh ist natürlich wie Fleisch-Farbe.

69. Holtz/ Bein und Horn/schwartz zu färben.

Nimm Schlieff/ Allaun und Laugen siede es darmit / so wird es Schwartz.

NOTA.

Man muß alles Holtz/Bein und Horn/was man Färben oder Beitzen will/ zuvor einen halben Tag in Allaun-Wasser liegen und wieder trocken werden lassen / dann kan man es erst recht Färben und Beitzen.

70. Allerley Holtz-Wercke / als Tische / Stühl und Bäncke / fürtreflich Grün anzustreichen.

Nimm einen verglasten Hafen zu 1½. Maaß darein ½. Leim / laß über Nacht stehen / deß Morgens gesotten / jedoch das nicht überlaufft / darzu thue ferner ½ lb. Safft-Grün / laß auch über Nacht in Wasser stehen / 1½. Pfund Kreiden mit Wasser angerieben / Morgens den Safftgrün genommen / in die Kreiden gethan mit den Leim angerühret / das ist der Grund. Die grüne Farbe darzu ist diese: Nimm ein achtels Pfund Grünspan / ein achtels Pfund Bleygelb / ein viertel Pfund Berggrün / ein viertel Pfund Bleyweiß / mit Lein-Oel abgerieben.

71. Holtz-Werck Grün zu färben.

Bestreiche das Holtz-Werck 3. mal mit Leim-Wasser / und lasse es allewege trocken werden / nimm darnach Bleyweiß und Grünspan gleich viel / reibe es auch mit Lein-Oel und streiche das Holtz-Werck mit an.

Der vermehrten curiosen

Kunst- und Werck-Schul

Andern Theils /

Zweytes Buch.

In welchen folgende Sachen abgehandelt werden.

Als:

1. Die fürtreflichkeit der schönen Mahlerey-Kunst.
2. Die rechte Statur und Proportion deß menschlichen Cörpers.
3. Die gar von hochgelehrten Leuten unterschiedliche untersuchte Irthumer / so in der Mahlerey-Kunst vorgehen / und von unverständigen und gemeinen Leuten nicht beobachtet werden / neben anderen schönen Mahler-Künsten.
4. Die Fresco-Mahlerey-Kunst.
5. Der Mahler und Künstler Namen Schlüssel.
6. Die schöne vollkommene Illuminir- oder Miniatur-Mahlerey-Kunst.
7. Die Bereitung von allerhand erdencklichen Mahler-Farben / absonderlich zu der Illuminir- und Miniatur Mahlerey Kunst.
8. Von der Glaß-Mahlerey und vielen andern schönen Secreten mehr.

9. Die

9. Die Eröffnung unterschiedlicher Dinge bey den Wappen-Mahlen.
10. Allerhand ersinnliche Vergüldungen und Versilberungen.
11. Die so genannte Stäupe-Mahlerey.
12. Schöner Unterricht von Aufrichtung der gemeinen Sonnen-Uhren / ꝛc.

CAP. I.

Von der Vortrefflichkeit der Mahlerey-Kunst / mit vielen derselben Exempeln.

Es waren in den vorigen Zeiten / in der edlen Mahlerey-Kunst unter den Griechen und Römern sehr vortreffliche und berühmte Männer / daß / obgleich zu diesen unsern Zeiten in solcher Kunst auch ansehnliche Leute sich finden / man kan doch nicht glauben / daß sie mit den Alten in der Vortrefflichkeit (als Peterus Mexica in seinen Natur- und Wunder-Wald will /) wie wir von ihrer Kunst-Arbeit lesen / mögen verglichen werden. Wir finden unter andern solchen Historien von einen Gemähl / das Cäsar vor 80. Talent gekauffet / welches von Aristide / einen sehr berühmten Mahler der Göttin Veneri solle zu Ehren gemachet worden seyn; ob nun gleich Cäsar der reichste und mächtigste Fürst dieser Zeit gewest / war doch dieser ein allzu überschwenglicher Preiß / indem ein Talent / 60. Pfund / oder nach der Meynung Budäi und anderer Curiösen Scribenten unserer Zeit 600. (Scudi d'or) Gold-Cronen machet. Von König Attalo meldet man gleichfalls / daß er vor eine gemahlte Tafel (welche ebenfalls von diesem Aristide gemachet worden / 100. Talenta habe bezahlen lassen / wegen dieses so hohen Werths für dergleichen Wercke ist abzunehmen / daß solche Gemählе von hoher Vortrefflichkeit und Kunst müssen gewessen seyn / sintemal / gleichwie der Preiß oder Werth wächset / also wachsen und vermehren sich auch die Wissenschafften und Künste. Es wurde zur selben Zeit / die Mahlerey-Kunst in so hohen Werth und Ehren gehalten / daß sie vornehmlich unter die freyen Künste ist gezehlet worden / und war in gantzen Griechenland keinen leibeigenen Knecht erlaubet selbige zu erlernen / sondern nur die Söhne der Fürsten / Edelsten und Fürnehmsten übten sich in Mahlen und Conterfeyen / für so gar absonderlich und fürtrefflich wurde dieses Exercitium gehalten / und zwar mit guten Grunde der Vernunfft / alldieweil derjenige / so in dieser Kunst perfect und für andern etwas seyn will / muß auch viel mehr andere Künste wissen und verste-

sten/ massen nothwendig ist/ daß er ein guter Geometra oder Land-Messer/ um die Perspectiv zu verstehen/ seye/ er muß von vielen unterschiedlichen Dingen Wissenschafft und Unterricht haben/ damit er in den Gemählde die perfecte Stellung und Proportion, wie auch die Natur und Wesen eines und anderen Dinges rationabel zu observiren wisse; und ist ihme solcher Gestalt vonnöthen/ daß er von allen Stucken der Wissenschafften etwas habe/ gleich wie es auch einen guten Poeten gebühren will/ deßwegen dann auch die Mahlerey eine nackende Poesis genannt wird: Ja es müssen die Bildnüsse so perfect seyn/ daß sie das Gesichte betrügen/ in Erkäntnuß des Unterscheids/ zwischen den Wahrhafften oder abgebildeten/ wie man dann lieset/ daß in den Kunst-Streit/ so zwischen zweyen vortrefflichen Mahlern/ deren der eine Zeuxis/ der andere Parrhasius geheisen/ dergleichen vorgangen seye/ von denen ein jeder vermeynte den andern zu übertreffen/ beschlossen derohalben/ daß ein jeder die perfecteste Figur/ als ihme möglich wäre/ verfertigen sollte/ und welcher dann den andern übertreffen würde/ sollte vor dem andern den Ruhm haben/ und für den perfectesten Künstler gehalten werden; Zeuxis brachte eine vortreffliche Tafel hervor/ auf welcher zween Weintrauben also natürlich gemahlet waren/ daß die Vögel vermeynet daß es rechte Trauben wären/ darvon zu pecken herzu flogen/ welches dann für eine Wunderwürdige Sache geschätzet wurde.

Parrhasius hingegen præsentirte eine Tafel worauf ein Vorhang gemahlet/ und von so natürlicher Perfection gemachet war/ daß als selbige dem Zeuxi/ welcher bereits hochmüthig war/ weil er mit seinen Gemähl die Vögel betrogen/ und deßwegen gewonnen zu haben vermeynte/ vorgebracht wurde/ glaubte er/ daß es ein rechter Vorhang/ damit die Tafel bedecket/ seye/ was die Figur aber darunter wäre/ eilte darnach/ den Vorhang hinweg zu thun/ damit er bald das Wercke sehen möchte; Als er aber sahe/ daß er betrogen worden/ gabe er sich selbsten überwunden/ und bekannte/ das Parrhasius ihn weit übertroffen/ als welcher durch seine Kunst/ ihn/ als einen Meister/ er hergegen durch sein Werck nur die unvernünfftigen Vögel betrogen habe. Es mahlte folgender Zeit Zeuxis einen Knaben auf eine Tafel/ welcher etzliche Trauben auf einer Schalen truge/ welche dann auch so natürlich/ daß gleichfalls die Vögel sich von der Lufft hernieder lassen/ und nach denselben als ob es warhaffte Trauben wären picketen; Zeuxis aber war deßwegen übel zu frieden/ sagend/ daß er die Trauben viel besser als den Knaben gemahlet habe/ dann so er den Knaben so perfect als die Trauben gemahlet hätte/ würden sich die Vögel vor ihme gescheuet/ und nicht getrauet haben/ sich herunter zu lassen/ und nach den Trauben zu picken. Plinius der diese Begebenheiten erzehlet/ meldet/ das dieser Zeuxis ein sehr reicher Mann gewesen seye/ sintema alle seine Gemählde/ so er gemachet/ von solcher Kunst und Perfection waren/ daß er sie um einen sehr hohen Preiß verkauffete/ er hielte auch selige in solchen Valor und Würden/ daß/ so er sie nicht nach ihren Werth verkauffen

kauffen kunnte / er sie viel lieber verschenckete / als daß er sie um gering Geld verschleudern sollte / sagend: Es wäre niemand vorhanden der solche / was sie werth wären / zahlen könnte. Er mahlete auch eines mal die Penelope / so deß Jairi Tochter / und ein Ehegemahl Ulisses / des Grichischen Fürsten / gewesen / so schön und vollkommen / daß er selbsten ein sonderlich Wohlgefallen darob hatte und einen Verß darunter schriebe dieses Innhalts: Es wäre viel leichter das ein Ding von jedermann getadelt / als von Jemand nach gethan würde. Er machte über das noch viel andere schöne und künstliche Stucke / so von besonderer Vortrefflichkeit waren / selbige wurden auch sehr hoch ästimiret / und fleissig in acht genommen / also das Plinius schreibet: Daß noch zu seiner Zeit / die Grichische Helena und andere Gemählde von seiner Hand in der Stadt Rom zu sehen gewesen / nun waren bereits von des Zeuxidis tod / biß auf die Zeit / da Plinius solches geschrieben 508. Jahr verflossen massen Eusebius berichtet.

Es hatte dieser Zeuxis einsmals ein Conterfey vor die Agrigentiner zu machen / welches sie der Göttin Junoni zu heiligen gedachten / er wollte aber an solches keine Hand anlegen / er habe dann zuvor viel nackende Jungfrauen gesehen / unter denen er fünff / die er vor die schönsten förmlichsten und wohl gestaltesten gehalten / auserlesen / da er von einer jedweden dasjenige Theil deß Leibes / welcher ihn am schönsten und vollkommensten dauchete / erwöhlte; solcher Gestalten formiret er dieses vortreffliche Gemähl.

Wir Lesen gleicher Weisse von Parrhasio / welcher um den Ruhm solcher Kunst deß Zeuxidis Competitor und Mitwerber gewesen / hoch verwunderliche Wercke; Strabo erzehlet / er habe unter andern einen Satyrum oder Wald-GOtt / in der Insel Rhodiß gemachet / oder gemahlet / welcher an einer Säulen / auf welcher ein Rebhun saß / und obgleich der Saturus neben der Säulen auf das Vortrefflichste gemahlet waren / übertraff sie doch das Rebhun in der Gleichförmigkeit und Perfection, welches dann aller Leute Urtheil gemäß so natürlich gemahlet war / daß es lebendig zu seyn schiene / daß also jedermann das übrige Gemähl zu betrachten unterließ / indeme sie die Augen einig und allein auf das Rebhun wendeten / ja es war die Perfection dieses gemahlten Vogels so groß / daß man zahme Rebhüner (massen man auch heutiges Tages in den Vogel-Häusern zu halten pfleget) dahin brachte / so balden sie das Gemählde sahen / fingen sie an zu schreyen / mit den Fliegeln zu schlagen / und zu zwitzern / deswegen nun Parrhasius die Meister bate / daß sie ihme das Rebhun auszuleschen erlauben wollten / weilen es das übrige Gemähl / so von sonderer Vortrefflichkeit war / schendete. Plinius gedencket ingleichen noch vieler merckwürdiger Stücke von diesen Parzahsio. Man sagt daß er unter andern seiner Kunst sonderlich in diesen gar glückselig und wundersam gewesen / daß er allezeit neben dem Gemählde auch viel andere Sachen und nutzliche Lehren zu verstehen gegeben. Wie man dann sagt von den Abgott der Athenienser / daß er selbigen also gemahlet habe /

daß

daß man aus dessen Bildnus allein alle Gebräuche und Sitten der von Athen genugsam erkennen kunte. Gleichwie er nun in seiner Kunst vortrefflich war / also war er auch sonsten ein Mann von subtillen und hohen Verstande / und also von nicht weniger Klugheit als Fertigkeit in seiner Kunst.

In dieser vortrefflichen Kunst der Mahlerey hat vor andern excelliret das Haupt und der Printz aller berühmtesten Künstler Apelles / dessen Lehr-Meister Pamphilius gewesen / ein ansehnlicher und in dieser Kunst auch vortrefflicher Mann / welcher anderst keinen Discipul oder Lehrling annahme / als daß ihn von demselben ein Talentum Atticum (so unsers Geldes 600. Gold-Cronen machet) bezahlt wurde.

Zu den Zeiten Apellis war noch ein anderer in solcher Kunst sehr berühmter Meister / Namens Protagenes / welcher in solcher Kunst so geschickt und expert war / daß man wegen der Vortrefflichkeit keinen Unterschied machen kunte / welcher unter ihnen bey den das Præ haben sollte; indeme nun dieser Protagenes nebenst dem Apelles so berühmt war / beschlosse Apelles bey sich dem Protagenem zusehen / begab sich derohalben zu Schiffe und segelte nacher Radiß / woselbst Protogenes wohnete / als er nun dahin kommen / stellete er sich als ob er nichts von ihme wuste / sondern nur ohngefehr zu ihme käme / als er aber in dessen Haus kam / füget es das Glück / daß er dem Protogenem nicht daheim fande / fragte demnach ein altes Weib so dessen Hauswesen in obacht hatte / wo Protogenes wäre? Diese sagte daß er nicht vorhanden / und als er wieder weggehen wollte / fragte das alte Mütterlein: Was er haben wollte / daß sie ihren Herrn dem Protogeni sagen sollte / wer nach ihme gefragt habe / da nahm Apelles einen Pensel dem er ohngefehr alda fande / und sagte zu ihm: Sage dem Protogeni wann er heimkommet / daß der / so dieses gemachet / kommen seye ihn zu besuchen / zoge demnach eine gerade Linie / über die daselbst stehende Tafel / so vortrefflich und subtil gearbeitet / daß ausser der Hand eines sehr vortrefflichen Künstlers dergleichen nicht hätte können gemachet werden; als Protogenes nach Hause kam / und ihme das Weib / was sich begeben erzehlet / er auch die Linie und derselben Perfection betrachtet hatte / sprach er alsobalden; fürwahr Apelles ist nach Rhodiß kommen / dann diß ein solch Wercke ist / daß von keinen andern als dessen Hand geschehen kan. Nahm darauf einen Pensel und zog mit einer andern Farbe auf die Lini des Apellis eine andere gleiche Lini so nett und subtil proportioniret / daß ausser ihme kein anderer dergleichen hätte machen können / befahl darbey dem alten Weib / daß so Apelles wieder käme / sie ihme weisen sollte / was er gemacht habe / und darbey dieses sagen: Dieser wäre derjenige dem er suchte: Es begab sich nun / das Apelles zur andern Zeit wieder kam / da Protogenes eben wieder nicht zu Haus ware / da zeigte ihme das alte Mütterlein / was ihr Herr gethan / sagte ihme auch darbey was er befohlen hätte; Apelles wurde hierüber scham roth / als er sich übertroffen sahe /

nahm

nahm demnach den Pensel und zog in die Lini des Protoginis / (welche er über seine Lini gezogen hatte / und so subtil war / daß sie fast dem Auge unsichtbar scheinete /) mit der dritten Farbe durch die Nettigkeit seiner Hand eine andere subtille Linie / daß sie die zwey vorgezogenen in der mitten theilete / diese nun war so haar klein formiret / daß nicht der geringste Raum mehr übrig geblieben / noch einige Lini darein zu ziehen: Als nun Protogenes wieder nach Hause kame / und dieses sahe / muste er sich überwunden bekennen / lieffe demnach in grosser Eil nach dem Meerhafen dem Apellem zu suchen / den er als einen sehr werthen Gast mit sich nach Hause nahm / und er als der überwundene / dem Uberwinder alle mögliche Ehre erzeigte.

Diese Tafel mit gedachten Linien wurde nachmals gleichsam für ein Wunderwerck der Welt gehalten / und lange Zeit im Rom / wohin sie gebracht worden / aufbehalten / biß zu Julii Cæsaris Zeiten / da sie dann in einen unverhofften Feuer verbrand und umkommen ist. Dieser Apelles hatte im Gebrauche / daß er alle seine Arbeit / wann sie verfertiget war / vor die Thier seiner Wohnung ins Angesicht der Vorbeygehenden stellete / er aber pflegte sich darhinter zu verbergen / um des gemeinen Volcks Urtheil darüber zu vernehmen / und so jemand mit Grund etwas darvon tadelte zu verbessern; Nun begabs sich einsten daß er von einen Schuhmacher carpiret worden / als hätte er die Läplein an den Schuhen nicht recht proportioniret / sondern zu kurtz gemahlet; da setzte Apelles unter seine Tafel diese merckwürdige Wort: Apelles hats gemacht / und hat es nicht gemacht. Wollte damit zu verstehen geben / er habe es noch nicht ausgemachet / als des folgenden Tages gedachter Schuster wieder vorbey gienge / und diese Tafel betrachtete / auch den Schuh verbessert sahe / fieng er an den Schenckel zu tadeln / da wurde Apelles unwillig / trat hinter der Tafel herfür und sprach zu dem Schuster: Ne Sutor ultra crepitam, das ist: Er sollte bey seinen Leist verbleiben / und sich nicht unterstehen ferner etwas zu tadeln / so seiner Profession nicht wäre / und er nicht verstünde.

Dieser vortrefflicher Mahler lebte zur Zeit Alexandri des grossen und mächtigsten Königs der jemahls gefunden worden. Von diesen wurde Apelles sehr geliebet und werth gehalten / also daß er durch ein öffentlich Edict Verbot / daß kein anderer Mahler / als Apelles / ihn zu Conterfeyen befugt seyn solle. Er schämete sich auch nicht offtermals in seine Behausung zu gehen / und ihn zu Besuchen / welches dann ein starcker und gründlicher Beweiß ist / daß diese Kunst selbiger Zeit in sehr hohen Werth gehalten worden / und daß Apelles sehr vortrefflich und berühmt in selbiger müste gewesen seyn. Es erwiese sich auch in diesen um so viel desto mehr die grosse Affection und Gunst / die Alexander zu dem Apelli truge: Dann als er einsmahl Campaspe, des Alexandri Liebhaberin / nach dem Leben abgemahlet / und von solcher perfection gemahlet hatte / verliebte er sich in dieselbige. Als nun Alexander dessen verständiget worden / beschloß er bey

sich/ derselben sich zu entschlagen/ welches er auch gethan/ und sie dem Apelli zum Weib gegeben hat. Dieses nun ist in Warheit nicht vor eine seiner geringsten Victorien zu achten/ indem er seine eigene Begierden (welches der gröste Sieg ist) überwunden/ und sich solches vortrefflichen Weibsbildes selbsten beraubet/ um selbige dem Apelli zu schencken/ und sagt man daß folgends Apelles nach dem Conterfey dieser Campaspe die Göttin Venus gemahlet habe. Er war in der Kunst jemanden nach dem Leben zu Conterfeyen gar fürtrefflich und fertig/ massen hieraus zu ersehen; dann als er einsten/ nach deme er Schiffbruch erlitten/ arm/ nackend und bloß/ am Königs Ptolomæi in Egypten (der einer von den successoribus Alexandri Magni gewesen) Hof kam/ und ihn einer von der Hof-Bursch ersahe/ sprach er spöttisch zu ihm: Höre der König lässet dich Abends zur Tafel laden; Apelles sprach/ gut ich will kommen. Als nun der Abend herbey kam und der König ein Panquet hielte/ stellete sich Apelles auch ein/ der König Ptolomäus (als welcher/ wie etzliche wollen/ ihm von Alexandri Zeiten an nicht gewogen gewesen/ oder wie andere setzen/ welches auch glaublicher ihn nicht sollte gekannt haben) ward zornig und liese ihn durch die Hof-Junckern fragen: Wer er wäre/ und was er wollte? Apelles sprach: Der König habe ihn zur Taffel beruffen lassen; diese lachten ihn aus und fragten ferner: Durch weme dann solches geschehen wäre? Er sprach; seinen Namen weiß ich zwar nicht/ aber die Gestalt will ich leichtlich mit einer Kohlen abreissen; lässet ihme hierauf aus der Kuchen eine Kohlen reichen/ und riesse das Angesicht dessen so ihn eingeladen meisterlich ab/ daß ihn jedermann erkennete/ daß er der Kammer Diener/ Planus genannt gewesen; worauf ihn der König eine zeitlang bey sich behielte/ alle Ehr erzeigte/ und reichlich beschenckte. Viel andere wunderliche Dinge verübete Apelles/ wovon viel zu melden wäre. Die Historien melden/ er habe solche Sachen gemahlet die sonsten nicht wohl können gemahlet werden/ als Strahl/ Blitz/ Donner/ Feuer-Flammen und dergleichen. Es wurden seine Opera und Gemählde für so unvergleichlich und singular gehalten/ daß/ da er eine Tafel/ worauf man die Venus aus den Wasser steigen sahe/ gemahlet/ welche lange Zeit hernach von Kayser Octaviano wegen der Kunst in den Tempel Julii Cäsaris gesetzet worden/ und selbige an ein Ort Schaden genommen/ fande sich niemahl einiger Meister der sich unterstehen durffte/ daß was daran schadhafft und verdorben war/ wiederum zu recht zu bringen/ weilen sie wohl wisten/ daß sie es zu keiner solchen Perfection, daß es dem andern gleichete/ bringen kunten. Noch eine Abbildung der Göttin Veneris hatte Apelles kurtz vor seinen Ende angefangen/ so schön und wohl proportioniret/ daß als selbiges nicht völlig verfertiget/ und er darüber mit todte abgangen/ kunte man nach der Zeit nicht einigen Künstler finden/ der solches Gemählde ausgefertiget/ und das Ruckstellige der ersten Perfection gleich gemacht hätte.

Er machte auch einsmahls ein Pferd; etliche Mahler ihre Kunst um zu

er-

erweisen / mahleten auch etzliche andere Pferde ; darmit man nun erfahren möchte / welches unter denen das Vollkommeste wäre / liese man etliche lebendige Pferde herbey führen / und die Gemahlden dem Lebendigen vorstellen / da man nun dieses / welches Apelles gemacht hatte hervor brachte / fingen die lebendigen Pferde an sich zu alteriren und zu wyhren / welches sie in der Gegenwart eines andern nicht gethan ; daraus man den grossen Vorzug und Unterschied des Wercks des vortrefflichen Apelles / welcher billich für einen Ausbund aller kunstreichen Mahler gerühmet wird / genugsam erkennen kunnte / und spüret man nicht allein aus seiner Kunst seinen hohen Verstand / sondern auch seine merckwürdige Klug-Reden . Als man ihme einsten den Protogenem sehr lobete / daß er alle andere Künstler in der Mahlerey übertreffe / antwortete er: Protogenes wäre ein so vortrefflicher Meister / daß er ihm in allen Stucken zu vergleichen / wo nicht gar vorzuziehen seye / nur eines fehle ihme / daß er niemal wisse aufzuhören / und seiner Kunst ein Ende zu machen / wollte damit zu verstehen geben : Daß der allzugrosse Fleiß in einer Sache auch schaden könne / sintemal das Ingenium dardurch geschwächt und verderbet würde / so man selbiges in einen Wercke und Verrichtung über die Gebühr und gleichsam unaufhörlich übertriebe und belästige. Ja es helffe einen zu seinen Haupt-Vorhaben und Verrichtungen sehr viel / so man bißweilen abwechseln und zu Zeiten das Ingenium durch unterschiedliche Speculationes und veränderliche Vorhaben exercire und übe.

Es zeigete ihm einsmahls ein Mahler (welcher in solcher Kunst nicht sonders viel vergessen hatte) eine Tafel / und rühmte sich mit was grosser Geschwindigkeit er selbige verfertiget hätte / deme antwortete Apelles : Etiam si tacuisses, res ipsa loquitur, quod eam ex rempore subitò pinexris, das ist ; daß dürffest du nicht sagen / es giebt das Gemählde sattsam zu vernehmen / daß es extempore und geschwind hin gesudelt ist.

Von Protogene seinen merckwürdigen Gemählden und schönen Gesprächen oder klugen Reden wäre auch viel zu melden ; aber ich halte es seye genug nur allein dessen zu gedencken / was Demetrius Antigoni Sohn gethan ; dieser als er die Stadt Rhodiß belagert hielte / und eines Tages per stratagema, leichtlich hätte hinein kommen können / so er nur an einen gewissen Ort / massen ihme verkundschafftet war / hätte Feuer anlegen lassen ; Solches wollte er aber keines weges um der Ursach thun / weil er gewiß wuste / das in solcher Stadt eine sehr berühmte Tafel / welche Protogenes gemahlet / vorhanden / entschlosse auch bey sich besser zu seyn / die Stadt nicht zu gewinnen oder einzunehmen / als diese Tafel zuverbrennen / in solchen Werth wurde sie von ihme gehalten. Eben desselbigen Tages war Protogenes in einen Garten vor die Stadt hinaus gegangen / allwo er dann von deß Königs Demetri Leuten angetroffen wurde / und ob er wohl von desselben vorhaben und Kriegs-Heer wuste / achtete er es doch nicht wollte auch von den

Wercke/ welches er in gedachten Garten angefangen hatte/ nicht ablassen; da ihme nun Demetrius/ als einen Gefangenen/ für sich bringen liesse/ und ihn fragte: Wie er das Hertz hätte ausser der Stadt zu bleiben/ und sich in solche Gefahr zu begeben? Antwortete er: Ich habe das Vertrauen zu dir/ daß du den Krieg wieder die Rhodianer/ nicht aber wider die Künste führest: Welche Antwort dann dem König so wohl gefiel/ daß er ihme hierauf alsobald etliche Soldaten zur Quardi verschaffte/ damit ihme in Vollendung seines Werckes nicht einiges Leid zugefüget würde/ kam auch offtermal selbsten zu ihm und sahe seiner Kunst und Arbeit zu.

Es sind auch sonsten in der Mahlerey noch vortreffliche und berühmte Künstler gewesen/ daß also unmöglich wäre derselben aller zu gedencken/ als. Aristides zu Thebe in Egypten/ welcher zu Apellis Zeiten gelebet/ Asclepiodovus so gleichfalls zu Apellis Zeiten gelebet und excelliret/ Nicomachus der Fidia Bruder/ Phydias und viel andere/ massen Plinius erzehlet. Damit aber die Manns-Bilder/ diese Ehre nicht allein zueignen möchten/ haben sich auch in dieser Kunst/ gleichfalls viel nahmhaffte und berühmte Weibs-Bilder befunden die viel wunderbare und hochschätzbare Opera und Gemählde verfertiget und gemachet haben/ als Tamarete die Tochter Micionis/ mahlete auf eine Tafel die Göttin Dianam/ welche lange Zeit in gedachten Tempel zu Epheso aufbehalten wurde; Eine andere Irene und eine Calliffo genannt/ wie ingleichen auch eine Lalla Zizena genannt/ eine Jungfrau Olympia und noch viel andere.

Zu unsern Zeiten haben auch viel vortreffliche Leute in dieser Kunst floriret/ welche ich aber beliebter Kürtze willen mit Stillschweigen übergehe.

CAP.

Cap. II.

Von der Proportion deß Menschlichen Cörpers.

WEil wir von der Mahlerey etwas ausführliches handeln wollen / ist vor allen nöthig / etwas von Proportion deß menschlichen Cörpers/so ein nothwendiger Theil dieser preißwürdigsten Kunst ist / anbey zu der Bild-Hauer-Kunst sehr nutzlich / mit beyzufügen.

Der Ruhm aller Teutschen Mahler ist der weltbekannte Albrecht Dürrer welcher ein gantzes Buch geschrieben / woraus hierinnen einige Stuck entlehnet/ und selbigen aus andern Authoribus noch etwas beygefüget worden.

Es ist aber dieses ein Proportionirter Cörper / welcher die Maase hält / und nicht zu groß/ und auch nicht zu klein.

Einen solchen Cörper werden insgemein zwölff Geometrische Schuhe zugeleget; allein dieses Maaß macht es nicht aus / sondern es müssen auch die Theile deß Cörpers unter sich selbst/ eine behörige Proportion haben / welche wir hiermit Theilen wollen.

1. Von der Proportion deß Haupts.

Daß Haupt / wann es behöriger Grösse seyn solle / muß es seiner Länge nach/ nach den sechsten Theil deß Cörpers ausmachen / und wird diese Länge von den untersten Kien an / biß an den Würbel deß Haupts gerechnet; wiewohl Albrecht Dürer etwas noch von den Halß mit darzu nehmen will.

Die Breite deß Haupts ist von 8. Untzen; wiewohl selbige bey denen Schläfen etwas eingeschrenckter und enger / die Länge von den Würbel / solle an das Kien gehen.

Alle Arten deß Haupts / so hiermit nicht übereinstimmig / sind improportionirt / und wird von einigen Medicis, zu deren Erforschung folgendes Mittel vorgeschlagen. Nemlich man solle vier Linien machen.

Die Erste war die Gesichts-Linie/ welche von den untersten Kien zu der obersten Sirn reichet.

Die andere ist die Linie deß Hinter-Haupts / welche man von den Würbel / bis zu deß Halses ersten Gewerbe / mit Namen/ Atlaß gehen läst.

Die dritte Stirn-Linie so von einer höhle deß Schlaffes zur andern reichet.

Die vierdte / die fördere Haupt-Linie / die von den äussersten Ohr / sich

nach deß Hinder-Haupts Höhe erstrecket. So nimm von diesen die Gesichts-Linie / länger als gehörig / kan man das Haupt lang nehmen / und wann sie kürtzer ein kurtzes Haupt.

So die Stirn-Linie länger als die andern / ist das Haupt dick und breit; so die hindere Haupt-Linie länger / ists ein Spitz Kopff. Wann sie aber alle gleich / ein proportionirter Kopff.

Dahingegen / wann alle Linien ungleich / ein unformlicher und Monstroser Kopff vorhanden.

2. Von den Haar und dessen Boden.

Dieser Theil deß Haupts begreifft in sich verschiedene Theile.

1. Das vordere Theil deß Hauptes. Dieses kan man bey erwachsenen Personen mit den Mittel-Finger erforschen / wann man erwehnten Fingers äusserste Spitze zu vereinigung und zusammen flossung der Pfeil- und Cron-Naath füget / die Handbeine aber / auf den Rucken der Nasen gelegt werden.

2. Der Würbel dessen Figur viereckicht / nicht aber rund / wann nemlich die vier Zirckel-Linien / alsda sind des vördern Haupts Hinder-Haupts und der Schläffe zusammen lauffen / bildet nothwendig derjenige Theil / so von ihnen eingeschlossen ein viereck dessen Seiten inwendig eingebogen.

3. Das Hinder-Haupt / dieses wird dem Unter-Haupt entgegen gesetzt / und schleust daß Haupt hinten. Die Figur scheinet aber halb etwas rund zu seyn / unten aber hat es einen Grund in einer geraden Linie fort.

4. 5. Die Schläffe / welche theils auf ihren eigenen Beinen / theils auch auf einigen Stücken der Beine deß Vorder-Haupts / wo die Gestalt deß Hauptes etwas eingedruckter zu sehen beginnet / auf liegen.

Dieser Theil behöriger Proportion kundig zu werden / muß man es folgender Gestalt angreiffen.

Man bildet sich den Würbel als das Centrum der Haar ein / dessen Peripharie von Umfang derselbigen äusserstem Wurtzel / wiewohl etwas ungleich eingeschlossen wird. Dann so man mit dem Faden eine Linie von der äusserstem Stirn nach den Nacken ziehet / wird selbige nicht so groß seyn / als diejenige / welche von denen herfür tragenden Joch Beinen / nachdem so genannten Trago oder Ort / wo die Haar der Schläffe sich zu endigen pflegen / über zwerg über den Würbel hingezogen wird.

Die erste / welche wir die Gerade und rechte nennen wollen / wird ein Schuh lang seyn / deren vier Untzen dem Würbel der Vörder-Haupts zuständig.

Die andere oder über zwerg geflossene Linie wird 16. Untzen enthalten / worvon acht dem Würbel / vier aber jeden der Schläffe zu zu eignen / und auf solche weiß / wirst du vermittelst deß Fadens eine genaue Maaß haben.

3. Von

3. Von den Angesicht und dessen Proportion.

Das Angesicht wird durch folgende vier Gräntzen entschieden; oben ist das Unter-Haupt/ unten das Kien/ auf beyden Seiten aber die Ohren/ wann man diesen Platz mit einen Faden misset/ und von den obersten Theil der Stirn wo sich der Haar-Boden endigt/ mit Beugung der Nasse etwas auf der Seite herunter/ durch das Kien auf die Lufft Röhre oder Höhle/ so oberhalb des so genanten Adam-Apfels zu verspühren zu messen beginnet/ wird man 12. Untzen befinden.

Eine gleiche Maaß wird sich auch zeigen/ so man den Faden von den Trago überzwergs unter der Nase/ biß an den andern Tragum ziehet/ und ausspannt. Wann das Gesichte von dieser Proportion abweicht/ entstehen daraus ungestalte Gesichter.

4. Von der Proportion der Stirn.

Die breite der Stirn hat oben zu ihren Ziel die äusserstẽ Haar deß Unter-Haupts/ unten aber die Augen-Braunen. Die Länge der Stirn/ lässet sich in die Höhle der Schläffe/ wo auf beyden Seiten die äusserliche Haupt-Haar sich befinden/ einschliessen. So man nun deren Proportion zu wissen begierig/ so messe man mit einen Faden/ von den äusserstẽ Haar der Schläffe rechter Seits biß auf eben diese Haar lincker Seits/ so findet man acht Untzen/ welches die rechte Proportion, von welcher/ so die Stirn abweichet/ sie zur Unförmlichkeit Anlaß giebt.

5. Von der Proportion der Augen.

Die Augen und deren Theile lassen sich bey einem lebendigen Menschen nicht wohl messen/ und ist solches nicht gar hoch nöthig/ weil zu ihrer Maaß das Urtheil deren Kunst erfahrnen und geübten Künstlers genug ist. So man aber über Haupt die Proportion erlangt/ wird man bey angeschlagenen Faden in Erfahrung bringen/ daß der gantze Umfang/ dessen/ was zu dem Auge gehörig 6. Untzen ausmachet/ und fast dem Spatio, so zwischen der so genannten Glabella oder Ort/ zwischen den beyden Augen und Nase/ biß zur Spitze deß Kiens gleich kommet.

6. Von der Proportion der Lippe und des Kins.

Bey denen die Lachen/ werden die Gräntzen dieser Theile durch eine Zirckelförmige Runtzel entschieden. So man mit den Faden diesen Zirckel misst/ wird er zehen Untzen austragen/ die Maaß der Lefftẽ aber/ absonderlich äusserlich betreffend/ wann man den Faden gantz herum um den Umfang der Lippen führet/ 8. Untzen.

Ein Proportionirtes Kien muß nicht so sehr gespalten/ nicht zu spitzig/ nicht

zu

zu viereckicht / noch auch gar zu rund seyn / sondern zwischen diesen Stucken al, lein die Mittel-Maaß halten.

Wann der Faden von denen Lippen hindurch das Kien / biß an die so genannten Bucculam gezogen wird / begreifft er zwey Untzen überzwergs / aber über den Rand / deß untern Kiefers dritthalb / welches die doppelte breite des Kiens / so man den Faden um das gantze Kien lauffen läßet / machet es 8. Untzen aus / und ist demnach der Umschweiff der Augen / der Lippen und deß Kiens gleich.

7. Von der Nasen und deren Proportion.

Die Nase kan das Gesicht wohlgestalt und ungestalt machen / die Proportion ist folgende: Die Länge von der so genannten Glabella oder Raum / zwischen beyden Augen-Braunen eben biß an das Philtz oder Rinne / so unten von der Nasen hinunter gegen die Lippen reichet / muß mit breite der Stirn übereinstimmen / oder welches auch so viel fast drey Untzen ausmachen / die breite der Nasen-Wurtzel oder deß Raums von einen Aug zu dem andern / ist von einer Untze die untere muß anderthalb Untze haben / so wohl was die Distanz der Flügel / als auch was die Höhe von den Plultro biß an die Nasen-Spitzen belangt. Wann diese Proportion nicht vorhanden / äussern sich verschiedene unformliche Nasen.

8. Von der Proportion der Wangen.

Die Backen oder Wangen werden zu Erforschung ihrer Proportion mit den Faden auf folgende Weisse gemessen. Von dem offt genannten Trago, biß an die äusserste Nase zehlet man 5. Untzen / so man von der Prominenten deß rechten Backens / den Faden über den Pauß-Backen hin nach der Prominenten deß andern Backens lauffen läßet / wird die Maaß zwölff Untzen ausmachen.

9. Von Proportion der Ohren.

Die Ohren hat die Natur an einen erhabenen Ort des Hauptes in gleicher Linie mit denen Augen gesetzet / die Proportion dieses Gliedes kan mit den Zierckel und Faden genommen werden / so man einen Fuß des Zierckels an den obersten Theil des Ohrs schlägt / dem andern aber an das äusserste Läplein hinaus strecket / wird man bey einen wohl proportionirten Cörper die Läng fast von drey Untzen finden. Die Breite von den so genannten Trago des Ohrs ob ersten Theils / biß an das Mittel des Helicis wird fast zwey Untzen ausmachen. Wann der Faden biß um die Rundung des gantzen Ohrs angeschlagen wird / kan man 8. Untzen zehlen.

10. Von Proportion des Halses.

Der Hals begreifft daß / was zwischen der Brust und Gesicht ist / seine Proportion kan man auf folgende Weise erforschen; man muß den Faden zu mässung

der

der so genannten Epomidum, oder neben seitigen Theil des Halses gebrauchen/ deren Länge von den Ohren-Drüßlein biß an die Schultern sieben Untzen ausmachet / die circum ferenz des gantzen Halses unterhalb des so genannten Adams-Apffels wird ein Schuhe und 2. Untzen ausmachen. Man hat angemercket / daß die so lange Hälse / auch lange Beine haben. Ferners ist auch Curios / daß eine reine Jungfrau / die erste Nacht / wann sie bey ihren Bräutigam die Liebes-Lust büsset / einen dickern Hals bekomme / als sie vorhero gehabt; dahero dann einige von gegen einander Haltung beyderley massen / des Halsses abnehmen und errathen wollen / ob sich der Bräutigam und Braut bey dem Venus-Kampff tapffer getummelt.

II. Von Proportion des Arms.

Der Arm begreifft auch mit sich den Elen-Bogen und Hand. Die Länge des Arms machet 30. Untzen aus / nemlichen von der Schulder an / biß zu dem äusserstem Mittel-Finger zu nehmen; langt er demnach natürlicher Weise nicht biß an die Knie/absonderlich ist die Länge des obern Theils deß Arms von Schulder an / biß auf den Bug des Elen-Bogens 12. Untzen / und wird der Umfang so er oben nächst der Schulter mit einen Faden gemessen wird / eben so viel Untzen ausmachen. Der Elen-Bogen beläufft sich seiner Länge nach von den Bug biß an die äusserstem Raleretten / oder Wurtzel der flachen Hand / auf zehen Untzen/ die Circumferenz oder Umfang aber unterhalb den Elen-Bogen-Bug auf 11. Untzen. Die Hand hält gleiche Linie mit den Angesicht / nemlich 8. Untzen / die Breite der flachen Hand / ist so wohl durch die hohle Hand / als den Rucken der Hand gleich. Die Länge aber ist verschieden / so daß das Spatium von der Hand-Wurtzel / biß an das äusserste der flachen Hand / unter dem Mittel-Finger in der hohlen Hand / zwar über vier Untzen kommet / auf den Rucken der Hand aber selbige nicht eins erreichet. So man um des Ohren-Fingers erstes Glied den Faden schlägt / wird solche Maaß ungefehr zwey Untzen ausmachen / so man diese Maaß dreyfach nimmt / hat man die Circumferenz des Carpi oder der Hand-Wurtzel / wann man diese abermahls dreyfach nimmt / bekommt man die Circumferenz des Halses / welche Proportion denen Französischen Mätherinnen nicht unbekannt / welche allezeit bey verfertigung der Hembte das Maaß an dessen kleinen Finger / deme sie etwas verfertigen sollen / nehmen.

12. Von der Proportion der Brust.

Die Brust kan füglich in vier Theil entschieden werden:

1. In den vördern Theil oder insgemein genannte Brust / so sich von den Hals anfänget / und biß an die weiche Theile des Schmertz-Bauches reicht.

2. Der hinter Theil oder Ruck nimmt seinen Anfang vor der herfürragenden Spitze / des siebenden Gewerbleins des Nackens / und erstrecket sich biß zu den ersten Gewerblein der Lenden.

3. Und 4. sind die neben seitigen Theile der Brust / sie entstehen unter den Achseln / und lauffen biß unter die Hüffte / unter ihnen liegen die Halb-Zirckel der Rippen verborgen.

Betreffend die Proportion aller dieser Theile / so ist die Circumferenz der von der Einathmung ausgedehnten Brust von 37. Untzen / der eingesessenen drey Schuhe / der von der Ausathmung zusammen gezogenen 35. Untzen. Die Breite so wohl vornen als hinten eines Schuhes. Die Länge der Brust / von der Kehle biß an das Hertz-Grüblein von 8. Untzen. Jedes Schlössel-Bein von 5. Untzen.

13. Von Proportion des Bauchs.

Der vordere Theil des Bauchs wird der Schmeer-Bauch genennt / dessen Centrum der Nabel; sein Anfang die Brustbein-Krospel / sein Ende der Kamm bey der Schaam / seits iwerts aber das Darmbein. Der hinter Theil des Bauchs bestehet aus Lenden und Hüfften. So der Bauch nun Proportionirt seyn sollte / muß der Faden / wann er durch oder über den Nabel hin um die Gegend des Darmbeins gezogen wird / und der Bauch von Sprössen mässig ausgedehnt / das Maaß von drey Schuhen ausmachen.

14. Von Proportion des Beins oder Fusses.

Das Bein wird gleich den Arm in drey Theil entsondert:

1. Das Schenckel-Bein so seinen Anfang beginnet von der Scham und endigt sich unten bey dem Bug / so man das kleine nennet.

2. Das Schienbein dessen Anfang das Knie / das Ende aber das untere Gelenck / wordurch es mit den Fuß verknüpfft.

3. Der Fuß / die gantze Länge dieser gesummten drey Theil / macht drey Schuhe aus / und ist hierinnen dem Cörper gleich. Das Schenckel-Bein hält 18. Untzen / und ein gleiches macht auch das Schienbein benebst der Fuß-Wurtzel. Wann man den Faden um das Schenckel-Bein durch die Nath hinschläget / macht er 22. Untzen aus; und so man den Faden um das Mittel des Wadens gehen läst 14. Untzen die Breite des Fusses über die Sohle hin macht 4. Untzen. Die länge aber 12. Untzen.

Noch eine andere deutlichere Erklärung von der Schönheit und Proportion des Menschen.

Daß unter allen Creaturen der Mensch / als die kleine Welt / allein den Preiß der Schönheit / so wohl nach dem gantzen Leibe / als dessen absonderlichen Theilen / und Gliedmassen behält. Nun sind die Theile entweder einfach / und ein anderer gleichförmig / oder zusammen gesetzt / wann dann die ersten in ihren temperament mässig und gut / muß nothwendig das zusammen gesetzte auch gut und schön werden / und so fort der gantze Leib / und dessen Gliedmassen; dann es auch

Par-

Particular-Schönheiten gibt / da nemlich / ob gleich die durchgehende Schönheit bey manchen Menschen nicht anzutreffen / dannoch ein oder das andere Glied eine Schönheit an sich hat: Also hat mancher Mensch schöne Augen / eine schöne Haut; so rühmen die Poeten von Apolline der Musen Vorsteher / daß er schöne Haar gehabt / und preisen Minerven schöne Hände / der Junonis schöne Augen / der Veneris schöne Brüste / der Theditis schöne Waden / und der Zenobiä schöne Zähn / die wie Perlein in Munde gewesen.

Solle nun aus diesen Theilen eine schöne Gestalt und Schein ausgehen / wird erfordert / erstlichen eine richtige Proportion und Gleichheit / wie folget.

Das ist aber ein wohl proportionirter Leib / nicht eben der das Mittel-Maaß hat zwischen den grossen und kleinen / sondern wann dessen Glieder eine behörige Gleichheit mit einander halten / der Leib mag groß oder klein seyn; das ist / die Glieder müssen dergestalt beschaffen seyn / daß keines des andern auf einerley Art und Weise übertrifft / weder in der Länge / tieffe / noch breite / und daß das Eben-Maaß von kleinesten biß zum gröstem nach eines jeden Menschen Natur und Eigenschafft heraus komme. Eine solche Proportion aber eigentlich zu beschreiben / und einzutheilen ist gewißlich sehr schwer; gleichwohl haben sich etliche von den Künstlern hoch bemühet solche zu erfinden / haben es auch darmit zimmlich weit gebracht. Daß grosse Welt-Wunder und Sonnen-Bild zu Rhodiß / ist nicht so hoch geschätzet worden seiner wunder sammen Grösse halben / sondern weilen es so artig die Proportion der Glieder an sich gehabt.

Die Statua Veneris oder Bilde des Polycleti / ist so nett in der Einstimmung der Glieder gewesen / daß es vor eine Richtschnur und Regel gehalten worden / wornach sich andere gerichtet / unter denen aber / die hierinnen der Nachwelt etwas hinderlassen ist der Welt-berühmte Albrecht Dürrer (wie obgedacht) ein Mahler zu Nürnberg / welchen viel verständige dem Apelli gleich schätzen. Dieser hat ein Buch (darvon schon oben gedacht) von der Proportion geschrieben / worinnen er seine Lehren giebet / wie dieselben zu erfinden und anzustellen; indeme er den gantzen Leib in der Länge theilet in 30. biß 40. Theile / diese wieder in 8. grosse Theile / gehet also meinsten theils nach dem Köpffen von dem Würbel biß zu Ende des Kinns / und muß seinen Beweiß nach ein recht proportionirter Mensch 8. mahlen so lang seyn / als sein Kopff ist: Daß aber etliche solches gemahl haben wollen / ist zu verstehen von den Gesichtern; dann das Gesicht fänget oben an / wo die Stirn aus und die Haar angehen / und endten sich unten an Kinn / und muß gleich so lang seyn / als desselben Menschen Hand.

So lang ein Mensch mit beyden gerad ausgestreckten Armen und Händen spannen / oder reichen kan / so lange muß auch sein Leib seyn; so lange die Nasen ist / muß auch des Mundes weite seyn; drey Nasen lang solle das Gesicht von der Stirn biß auf das Kinn seyn ꝛc.

Eines Weibes Proportion ist ein wenig anders / als eines Mannes / welch wir dann auch aus deß Albrechts Dürers Buch die Proportion eines Weibs hie her mit ansetzen wollen.

Ein wohl proportionirtes Frauen-Zimmer aber wird eingetheilet / in der Länge in 30. biß 40. Theile / und diese wiederum in 8. gleiche Theile oder 8. Köpf: / und sind von der Scheitel biß auf das Kien 5. Theile / das ist deß Kopffs Höhe; von Kin biß auf das Halß-Grüblein sind zwey Theile / von Halß-Grüblein biß unter die Achsel sind zwey Theile; von dar biß mitten auf die Brust ein Theil / unter der Brust biß in die Weiche / allwo gleich die Elenbogen herstossen / sind drey Theil / von der Weiche zum Nabel biß in die Hüfft / gleich zwey Theil / von Hüfft gleich biß unten an die Schaam zwey Theil / von Ende der Schaam biß zu Ende deß Hindersten ein Theil / von Hindersten biß in die Einbeissung deß dicken Beins drey Theil / von der Einbeissung deß Beins biß aufs Knie / drey Theil / von dem Knie biß mitten in das Knie anderthalb Theil; von mitten dem Knie biß unter das Knie ein Theil / unter dem Knie / biß an den äussersten Waden drey Theil / von äussersten Waden / biß an innern Waden ein halb Theil von innern Waden biß auf den Rist vier Theil / von Rist biß an Knorn einen halben Theil / der Fuß ist hoch anderhalb Theil: Folget die Länge deß Arms von Achseln gleich biß in Elenbogen sieben Theile / von Elenbogen biß an die Hand fünff Theil / die Hand ist lang 4. Theil.

Die dicke deß Weibes vorwerts. Der Kopff breit 4. Theil / der Halß unter dem Kien dick dritthalb Theil / durch das Halß-Grüblein im Achsel Gleich ist sie breit acht Theil / stehen die Achseln gleich weit von einander 6. Theil; zwischen den Achseln sind die Arme weit voneinander fünff Theil / die Wartzen an Brüsten stehen weit voneinander 3. Theil / unter den Brüsten dick 6. Theil / in der Weiche dick sechst halb Theil / auf der Hüffte über den Nabel dick 7. Theil / über die Hüffte gleich 8. Theil / stehen die Hüffte gleich voneinander sechst halb Theil; unter der Schaam ist das Bein dick drey und zwey drittel / eines Theils; über die Einbeissung deß Beins dick drey Theil / ob dem Knie zwey Theil und fünff drittel eines Theils; durch das Knie dick zwey Theil / unter dem Knie etwas weniger dann zwey Theil / über den äussern Waden zwey Theil / über den innern Waden stehen vier Theil weniger dann zwey Theil / durch den Rist ein Theil / der Fuß vornen zwey Theil / die dicke deß Arms vorwerths ist oben über der Achsel dick ein viertel weniger dann zwey Theil / oben durch die Mauß dick zwey Theil / bey der Hand dick ein Theil; die Hand ist breit ein viertel weniger dann zwey Theil. Die dicke deß Weibes nach der Seiten; der Kopff so breit als hoch / nemlich fünff Theil; unter dem Kien ist der Halß dritthalb Theil / durch die Höhe der Achsel dick ein viertel weniger und dann drey Theil / durch das Halß-Grüblein dick drey Theil durch die Achsel auf die Brust dick fünff halb Theil / mitten durch die Brust fünff Theil; unter der Brust fünff halb Theil; in der Weiche ein viertel

Theil

Theil weniger dann 4. Theil / auf der Hüffte über den Nabel dick fünff Theil / über die Hüffte gleich 6. Theil / über das Ende der Schaam fünff Theil / bey Ende deß Hindern vier Theile; durch die Einbeissung deß Beins vier Theile; ob dem Knie ein viertel weniger dann drey Theil / mitten durch das Knie zwey und ein drittel Theil; unter dem Knie auch also; über den äussern Waden wider so / über den innern Waden zwey Theil / über den Rist anderthalb Theil; durch den Knorn zwey und ein drittel Theil / ist der Fuß lang ein dritt weniger dann 6. Theil: Die dicke deß Arms nach der Seiten. Der Arm ist seitwerths dick aber in der Achsel ein sieben / weniger dann drey Theil; durch die Mauß oben dick dritthalb Theil / in Elenbogen dick anderthalb Theil; vor den Elenbogen ein drittel weniger dann zwey Theil; bey der Hand dick ein Theil; die Hand dick ein und ein viertel Theil. Das Weib hinter werths ist hinten zwischen den Achseln breit sechs und ein dritt Theil / der Hindere ist gespalten drey Theil / die Versen breit ein und ein viertel.

Die Weibs-Bilder haben in ihrer Proportion gemeiniglich längere Leiber / breitere Hüfften / und sind kurtz von Schenckeln und Beinen / und hierinnen sind sie von Männern in den Fall unterschieden.

Sonsten haben von der Proportion auch geschrieben Cornelius Agrippa in seinen Buch de occulta Philos. Wie auch vor wenig Jahren Herr Doctor Johann Sigismundus Elshol; in einen absonderlichen gelehrten Buch Anthropometria intituliret / bey welchen der Liebhaber sich mehrers Berichts erhohlen kan.

2. Eine anständige Grösse / die Grösse aber hat und begreifft in sich / drey Ausmessung in die Länge / Breite und Tieffe. Wann wir wüsten / wie groß Adam und Eva gewesen / als welche GOtt der HErr selbst nach seinem eigenen Wohlgefallen / als Schönheits-Bilder / vorgestellet / so könnten wir nach ihren Maaß andere auch richten: In Unwissenheit dessen aber hält man dafür / die rechte Leibes-Länge bey einem erwachsenen Menschen seye von drey biß vierhalb Elen. Eine solche anständige Leibes Länge solle gehabt haben unser lieber Heyland CHristus / wie Lentulus in einen Briefe an den Rath zu Rom solle geschrieben haben / von Jerusalem aus / darinnen er meldet / Christus wäre vierdthalb Elen weniger zwey Finger gewesen / darvon das Maaß annoch zu Rom in der Kirchen zu St. Joh. Lateran zu befinden / und dieses ist auch wohl zu glauben / dann es stehet von Ihme daß er zugenommen / in der Grundsprach ein Wort / welches so wohl das Alter / als auch die Länge deß Leibes bedeutet / zumal es auch in dergleichen Verstand genommen wird: Wo geschrieben stehet / Matth. am 6. **Niemand kan seiner Länge eine Elen zusetzen.**

Fortunatus Fidelis, de relat. med. l. 2. c. 1. hält unter den Spaniern / Holländern und Teutschen die Italiener und Griechen der Grösse nach vor die schönsten / weil sie das Mittel-Maaß haben. Die Landes Art / thut hierinnen viel / wie es Hippocrates lib. de aere loc. & aq. wohl erwiesen / da er sagt / daß in Asia alles gröser wachse / und wären die Menschen von schöner Grösse und Wohlgestalt.

stalt. Insgemein sind die mitternächtigen Völcker schöner und länger als die Mittägigen. Ob nun gleich etliche dieses Maaß der Grösse in etwas übertreffen/ kan man ihnen die Schönheit deßhalben doch nicht ablegen/ ja es saget Argenterius Comm. in arte med. Je gröſſer ein Leib/ je schöner er wäre/ es müste aber die rechte Proportion und Farbe darbey seyn. Die Indianer/ welche Saphiten geheisen/ hielten ihren König vor wunderschön/ weil er gerade und langen Leibes/ daß er 4. quere Hände höher/ als andere gewesen/ wie Diodorus Siculus berichtet. So haben auch sonsten die Langen ihr Lob/ und wird in der H. Schrifft von König Saul/ gar löblich gedacht/ daß er eines Kopffs länger gewesen als alles Volck/ 1. Sam. 10. Ingleichen rühmet Homerus von der Griechen Vorfechter dem tapffern Aiax daß er mit den Kopf und Schultern höher und gröſſer als andere Griechen gewesen/ und dieses ist alles zu verstehen von den Manns-Volck.

Dem weiblichen Geschlecht stehet die grosse Länge nicht wohl an/ doch wann sie in Mittel-Maaß bleiben/ stehet die Geschlanckheit ihnen nicht übel.

Durch die Breite und Tiefe ist zu verstehen/ die gebührende Völligkeit/ das ist/ eine schöne Person muß bey guten Leibe seyn/ genugsam Fleisch mit untermengten Fette haben/ als welches alle löchlein und räumlein am Leibe und in der Haut ausfüllet/ die Glieder fein bausend und Handvöllig machet.

3. Die gewöhnliche Zahl/ das ist/ es müssen alle Theile/ die zu einem natürlichen menschlichen Cörper erfordert werden/ vollkömmlich vorhanden seyn/ keines mangeln/ auch keines zu viel seyn einen Kopff zwey Augen/ eine Nase/ fünff Finger an einer Hand/ so viel Zehen an einem Fuß/ die Zähne im Munde/ derer bey einem vollkommenen Menschen 32. seyn sollen/ und unter diesen müssen also endlich vorhanden seyn/ die vördersten vier in beyden Kien-Backen/ welche die Schau- und Lach-Zähne genennet werden/ weil sie sich im Lachen am meinsten sehen lassen.

4. Die Farbe/ welche aber keinen andern Sitz haben kan/ als inn und auf der Haut/ und ist nachdencklich/ das Hippocrates die Farbe und die Haut/ als worauf die Farbe sitzet meinsten Theils vor eines hat: und muß man bekennen/ daß der vornehmste Sitz der Schönheit/ auf der Haut beruhet/ wann nemlich solche wohl gefärbet/ unbefleckt zart und glänzend ist/ und hält man diese vor die beste Farbe/ die aus roth und weiß vermischet ist; da diejenige Person billich vor schön zu halten/ die wie Milch und Blut ist. Etliche unter dem Frauen-Zimmer erwehlen mit denen Frantzosen/ die blasse Farbe zur Schönheit/ meynend roth wäre Bäuerisch und treffe man in allen Bauern Calendern am meinsten rothe Buchstaben an/ die schwartz-braun Farbe gehet auch noch hin/ und zeuget eine Dauerhafftigkeit an; und haben die alten Teutschen viel auf ein schwartz-braun Mägdlein gehalten/ und solche mit denen schwartzen Kirschen vergliechen nach welchen man hoch zu steigen pfleget.

Bißhero

Bißhero haben wir die Requisita oder die vornehmsten erforderten Stucke der Schönheit / (welche auch in der Mahlerey-Kunst ihren gewiesen Platz auch haben können) in genere und insgemein abgehandelt / welche es aber allein nicht ausmachen / sondern wir wollen noch einmal in dieser unserer kurtz verfasten Mahlerey-Kunst von einem jeden Glied in specie die erforderende Schönheit anzeigen; derowegen wir dann alle Glieder durchgehen und nach Anleitung etlicher Schönheits-Beschreiber anführen / wie dieselbigen sollen beschaffen und auf das schöneste und zierlichste gemahlet werden sollen.

Den Anfang machen wir nun billich von Kopff oder Haupt / dessen Namen etliche herführen von Heben oder Anheben / weil es der Anfang deß Leibes ist / und der Leib sich oben anhebt / oder von rehben / aufheben oder empor heben / weil es in der Höhe stehet / oder in der Höhe geführet wird / und darinnen hat uns die liebe Natur und GOtt durch dieselbe mercklich und von anderen Thieren unterschieden. Eben der Kopff ist die Königliche Burg und Majestätische Sitz das ober Hofgericht unserer Seelen / dann darinnen thut sich am meinsten hervor / und läst spühren / was sie an Vernunfft und Verstand / an Willen / Gedancken / Sehen / Hören / Riechen / Schmecken Greiffen vermag / darum gebühret auch billich diesen Theil die Ehre / daß man ihm Königliche Kronen-Kräntze und andere kostbahre Zierrathen aufsetze / man muß bekennen / daß das Haupt ein Außzug seye der Schönheit; dann nicht ein einziges Stuck an demselben zu finden / woraus nicht ein Strahl einiger Schönheit hervor leuchtete. Seine Form und Gestalt ist / wann man ein neugebohrn Kind ansiehet zwar gar unformlich / lässet sich aber so tractiren / daß er eine gute Gestalt überkommet / nachdem es die Gewohnheit und Landes Art mit sich bringet. Die Türcken haben in Gebrauch / die Köpfe von oben herein nieder zu drucken / dahero haben sie gemeiniglich klatzichte Köpfe. Von Hamburger Frauen-Zimmer saget Petrus Lauremberg daß sie ihre Köpfe lang gewöhnen / welches sie mit binden und anderen Ceremonien verrichten sollen / wie auch die Genueser: Der Holländer sind oben spitzig zu; wir Teutschen aber gewöhnen sie etwas länglicht / und beym Schlafen etwas eingebogen / als wie wann man ein Ey von Wachs machet / und drucket es auf beyden Seiten ein wenig ein und dieses sind auch die schönsten Köpfe / wann sie darneben unter der Grösse und Kleinigkeit auch das Mittel-Maaß haben. Was nun von den Köpfen gesagt worden / daß sie auch gewiesen Nationen unterschieden sind / also ist es mit den andern Gliedern auch / und hat fast jede Nation was besonders. Wann man aber die schönsten zusammen nimmt / so kommet alsdann ein schöner Leib heraus; und so lauten der Alten ihre Reimen:

Der Kopf von Prag / die Füß vom Rhein /
Die Brust aus Oesterreich im Schrein /
Aus Franckreich den gewölbten Bauch ꝛc. ꝛc.

Jener

Jener Frantzoß redet in seiner Sprache also: Ein perfect schönes Weibes-Bild muß haben ein Engeländisch Gesicht/ einen teutschen Leib/ und einen Poder aus Pariß.

Der Kopff aber wird abgetheilet in das glatte und rauche Theil: Das glatte Theil ist das Geschicht/ dann obgleich die Augen-Braunen wie auch der Bart/ auch im Gesicht rauch seyn/ so geschiehet doch von den grösten Theil die Benennung.

Das Gesichte hat seinen Anfang oben/ wo die Haare ausgehen/ und endet sich an Kien/ begreifft in sich vorwerts die Stirn/ die Augen/ die Nasen/ der Mund/ das Kien/ seitwerts die Ohren und Backen.

Das ist aber ein schön Gesicht/ welches gleich der neundte Theil des Leibes ist/ etwas länglicht/ nicht zu mager/ noch zu fett/ einer klaren dünnen Haut/ und guter Farbe. An den Gesichte hat die Natur ihr Meister-Stuck erwiesen/ indeme sie/ als in einen kurtzen Begrieff/ darinnen alles zusammen bracht/ was sonsten am gantzen Leibe weitläuffig ausgetheilet. Das Gesicht zeiget von einen frölichen auch traurigen Hertzen/ von einer guten und bösen Lungen/ Magen/ Leber/ Miltz/ zornichten Galle/ ja den annahenden Tod. In Gesichte sind zu spühren die Tugenden/ Freundlichkeit/ Holdseligkeit/ ja die Liebe ist gantz und gar daselbst gleichsam zu Hause/ und lässet sie sich nicht verbergen/ wann man gleich gerne will. Nicht ungeschickt handeln diejenigen die das obere Theil des Gesichts/ als die Stirn zu eignen der Weisheit/ das andere und mitlere Theil/ Augen und Nase/ der Schönheit widmen/ und das dritte von der Nase biß ans Kien der Erbarkeit zuschreiben.

Die Schönheit der Stirn bestehet darinnen/ wann sie mittelmässig erhoben/ nicht zu breit/ auch nicht zu schmahl ist/ glatt ohne Runtzel/ weiß und zart an der Haut.

Die Augen sind Fenster des Gemüths/ und durch die Augen ist ein Mensch verrathen/ er mag gesinnet seyn/ wie er will/ so siehet man es ihme an Augen an; absonderlichen hat die Liebe ihr Spiel in Augen/ und gucket Cupido zum Augen als Fenstern aus und ein/ aus den Sehen entstehet die Liebe/ und sind die Augen heerführer der Liebe.

Schöne Augen müssen das mittel Maaß haben in der Grösse/ recht in Kopfe liegen/ nicht zu tieffe stecken/ auch nicht allzusehr heraus poltzen; der Farbe nach sind schöne Augen schwartz: Es ist aber nicht zu verstehen die Schwärtze des Pupillæ oder so genannetn Kindleins/ wie man es nennet/ (welches den Namen von Pupa einer Puppe hat/ dann wann man darein siehet/ so præsentiret sich als in einen Spiegel das Eben-Bild) massen dieses allezeit schwartz ist/ sonderu was zwischen diesen und den weisen lieget/ muß braun Schwartz seyn/ dannenhero nennet Horatius l. 1. carm. den Lycum, nigris oculis, nigroquè crini decorum, einen schönen Kerl wegen der schwartzen Augen und Haar.

In

In Africa werden die weisen Augen hoch gehalten / wie dann auch Petronius Arb. denen weisen Augen einer Jungfer / welche wie die Sterne gefunckelt / ein sonderlich Lob der Schönheit zu leget: Dieses aber ist zu verstehen / die viel weises in Augen haben / von welchen man saget / daß sie verliebet seyn sollen.

Die Nase über dieses / daß sie eine Abzucht ist des Stern-Geschosses des Kopffs / und das Instrument des Geruchs / kan sie auch ein Gesicht zieren / wann sie recht mitten in Gesichte stehet / und der Länge nach der dritte Theil des Gesichtes ist / und in der Breite wie ein Auge / sich von der Stirn allmählich erhebet / und biß zu Ende fort steiget mit mittelmässigen Nasen-Löchlein.

Die Persianer hielten die Habichts-Nasen (Aduncos) gar hoch / nicht so wohl wegen der Schönheit / als weil ihr König und Monarch Cyrus / dem sie in hohen Ehren hielten / dergleichen Nase gehabt / deswegen haben sie sich beflissen bald bey ihren neugebohrnen Kindern solche also zu formiren. Das Mittel-Theil zwischen der Nase und Ober-Lippe / in welchen ein Grüblein oder Rinne ist / giebt auch ein schönes Ansehen / wann es nicht gar zu breit / und beym Frauen-Zimmer fein zart und glatt ist / als gleich beym Manns-Volck mit den Bart bewachsen.

Der Lippen Schönheit bestehet darinnen / wann sie nicht zu dick und aufgelauffen / auch nicht zu dünn und häutig / oder gespalten wie die Haasenscharten / nicht schliefferich / oder rauch / oder schrundig / sondern einander fein gleich daß keine über die andere vorgehe / doch beyde mit einen dünnen Häutlein überzogen / dardurch die annehmliche Purpur-Farbe oder rothe Corallen-Tinctur als durch ein Glaß scheine. Aus diesen beyden Lippen wird formiret der Mund oder das Maul / ein schönes Frauen-Zimmer darf nun kein Maul / sondern nur ein Mäuligen indiminutivo haben / das ist / es muß fein und niedlich seyn / daß man es mit einen Dreyer bedecken könnte / wie wohl gar zu klein stehet auch nicht fein.

Eine Manns-Person hinderts nichts / wann gleich das Maul etwas groß und starck ist / aber weise Zähne muß der Mund in sich haben / die an einander stehen / wie eine Schnur Perlein / daß man in freundlichen Lachen derselben helfenbeinerne Weisheit gewahr werde.

Der Beschluß des Gesichtes ist das Kinn / solches darf nicht zu breit auch nicht gar zu spitzig hervor schiessend seyn. Etliche von den Alten loben ein Kinn / das unten gespalten ist / oder ein Grüblein hat / und rechnen es unter die sieben Schönheiten / aber heutiges Tages will es nicht vor schön aufgenommen werden; die rechte Proportion kan man ausmessen mit den Daumen / wann man die Spitze des Daumens unter die Nase hält / so kommt das erste Glied oder Gewerbe gleich ins Maul / und das unterste an das Kinn.

Die beyden Neben-Theil des Kopffs sind die Backen und Ohren. Die Backen sind ein allgemeines Wort / eigentlich aber sind die Backen was das obere Kienback in sich begreifft / das Untertheil aber sind die Wangen die sich auch etwas unter den Hals erstrecken.

Die Backen dürffen nicht dürre seyn / daß das Bein heraus gehet / desgleichen die Wangen nicht zu dicke / fett und aufgeblassen / wie die Pfeiffer auch nicht abhängig und baumelend / an der Farbe wie Milch und Blut / ꝛc. die weise Farbe allein stehet auch nicht fein / wann sie nicht mit roth vermenget ist.

Die jenigen die über diß ein Grüblein in Wangen haben / können sich einer sonderbaren Schön- und Annehmlichkeit rühmen / welches ein liebreiches Löffeln noch mehr vermehret.

Unter den Künstlern ist der Gebrauch / daß sie an ihre nothwendigste Wercke / etliche Neben-Wercke pflegen zu verfertigen / welche doch eigentlich zur Sache nicht dienen / nur den Haupt-Werck ein besser Ansehen und Zierath zu machen. Also machen die Mahler zu denen Bildern offtmahls schöne Landschafften / Bäume / Thiere ; die Bildschnitzer machen schön Laub-Werck / Blumen und Früchte darum ; eben so erweiset sich die Natur auch in Verfertigung der Schönheit und Auszierung eines Menschen / und formiret etliche Theile an den Leibe / ob sie gleich vor sich keinen oder doch schlechten Nutzen und Würckung haben / demnach die Zierde vermehren / und den Menschen schön machen helffen müssen / und hierunter gehören die Ohren und Haare.

Die Ohren müssen ihre Proportion in der Länge mit der Nasen halten / ihren Anfang haben gleich den Augen über / dörffen nicht zu groß-hängig und zu weit von Kopff weggehen / sondern mittelmässiger Grösse seyn / weiß von Farbe / mit feinen weichen Läpplein.

Nun kommen wir auch auf die Haare / da wir dann sehen / wie der Kopff andern Gliedern an Vortrefflichkeit überlegen ; so hat er auch diß besonders / daß die meisten und schönsten Haar sich auf denselben befinden / und ihren eigentlichen Sitz darin ersehen / daß dahero auch Aristoteles saget : Ein Mensch habe vor allen dingen einen sehr haarichten Kopff ; daß aber die Weiber so treffliche lange Haare zeugen / glaube ich / es seye eine Ursach mit / weiln sie ihre Haare stetig mit dem Haar-Bande hinten fest zusammen bunden / dadurch die Haare gleichsam gezogen und zum Wachsthum befördert werden. Der Nutzen dieser Haare ist des Kopffes wahrzunehmen ; dann weiln ein Mensch das meinste Gehirn / und dieses ohne deme kalter und feuchter Natur mit einen runden kalten Bein umgeben / und mit wenig Fleisch bedecket ist / so hat die Natur auch die meisten Haare dahin geordnet / daß so wohl die äusserliche Kälte als Hitze nicht also für sich in Kopff dringen und flüssen / und der anderen Haupt-Beschwerung erwecken könne / wie dann die jenigen erfahren müssen / die wenig Haare haben und kahlköpffig sind / und berührten Ungelegenheiten vorzukommen / anfänglich die Parücken erfunden worden / und rathet solche Wilhelm Fabritius nach Anführung Hœferi Herc. Medic. l. 1. c. 3. denen Hof-Leuten / welche stetig bey ihren Aufwartungen in bloßen Häuptern stehen müssen / und sich dahero Schwachheiten zu besorgen haben. Uber dieses dienet diß Haar zu Schönheit und Wohlstand.

Es

Es ist gewiß und unstreitbar/ daß ein dichtes krausses Haar einen Menschen insgemein ein sonderliches schönes Ansehen mache/ und ist solches nach dem Worten Cœlij Rhodigini bey alten Leuten ehrlich/ zumahlen wann der Schnee der Ehren darauf liegt/ bey Priestern ehrwürdig und achtbar/ bey Soldaten furchtsam/ bey jungen Leuten zierlich/ bey Kindern lieblich/ bey Weibs-Personen artig und nett. Nimm von einem Baum die Aeste und Sträucher/ so wird der Baum unansehnlich seyn/ von den Menschen die Haare/ so wird alle Schönheit hinfallen/ Apulejus l. 2. de Asin, schreibet den Haaren der Weiber so viel Schönheit zu/ daß er schreibet und davor hält/ wann gleich sonst eine die schönste von Gesicht/ gleichsam von Himmel gefallen/ hätte den schönsten Schmuck/ wäre gleich die Venus selbst/ und hinten und vornen balsamirt/ wann sie aber keine Haare auf den Kopf hätte/ wäre alles an ihr verlohren/ und könnte keinen Menschen gefallen. Der Farbe nach lobet Galenus art. med. c. 51. die Goldgelben Haare/ wie dieselben aus den besten Temperamenten springen. Käysers Neronis prächtige Gemahlin Poppäa wuste sich sehr viel in ihren Agtstein-färbigen Haaren/ und er selbst hatte sich dermassen darein verliebet/ daß er sie alle gezehlet/ ihnen Nahmen gegeben und ein Lied darauf gemachet/ wann auch einige ohngefehr ausgegangen/ hat er sie in Gold eingefasset/ und der Göttin Juno geheiliget/ wie von ihme Putarch de gest. mul. bezeuget. Daß aber die Goldgelben Haare bey dem Römischen Frauen-Zimmer dazumal viel gegolten ist daraus zu spühren/ weil sie solche aus Teutschland sich bringen lassen/ allwo solche eher zu bekommen/ als in Welschland. Rosin Antiquit p. 977. die Venetianischen Weiber haben sie mit Schwefel gefärbet/ andere haben die Haar mit Safran gelb gemachet ꝛc. Heut zu Tag scheinet es/ als wolte man aus Liebe zu einer gewiesen Nation die schwartzen Haare den andern vorziehen/ die zierde der Haare ist auch nicht unwissend unsern jetzigen Frauen-Zimmer/ deßhalben pfleget es schöne krause Haar-Stirnen sich von ihren Haaren zu zurichten/ oder wo sie Kahlköpfig seyn von fremden Haaren zu machen und mit sonderbahren Fleiß anzulegen; und wäre fast besser sie wären auch bey denen Haar-Locken (welche sonsten mit einer artlichen Kräuße/ als die Meeres-Wellen von Winde getrieben/ herunter auf die Schneeweisen Achseln hiengen) blieben/ und schleppten sich nicht mit soviel Kappen und Carnetten/ derer herab hangende Zippel eine schlechte Anmuth von sich geben. Die Alten/ welche auch gewust/ was schön stehet/ hielten die Haare vor die beste Hoffart/ weil dieselben mit uns wachsen/ und wir sie solcher gestalt umsonst haben/ nur daß man sie ein wenig pflegen und warten muß. Denen Männern dienen in Mangelung einiger Haare die Parugen/ so wohl zur Wärme deß Haupts/ als auch zum Zierath und schönen Ansehen/ bevor ab wann sie mit wohlriechenden Haar-Puder bestreuet sind.

Hierbey ist auch nicht zu vergessen der Bart bey dem Manns-Volck welcher jederzeit vor eine Schönheit an einen Mann und vor ein unfehlbar Zeichen der

Mannheit ist gehalten worden; wie dann Diogenes auf die Frage/ warum er einen Bart trüge/ recht geantwortet damit er in Anschauung und Betastung desselben sich erinnere/ daß er ein Mann seye. Deßgleichen hat auch gesagt jener Professor zu Basel Hieronimus Rhetus: Der Bart lehret mich/ daß ich keine Frau/ sondern ein Mann bin/ und daß ich mich männlicher Tugend mit standhafften Gemüthe befleissigen solle. Wie man aber jetziger Zeit mit den lieben Bart umgehet/ und wie mit dessen zerstümmelung ein groß Theil unserer männlichen Dignität und Respect verlohren gehe ist bereits jedermann bewust.

Von Kopfe begeben wir uns nun zum Halse/ welcher sich anfänget unter dem so genannten Wasser-Süpplein und endet sich bey den beyden Schloß-Beinen. Er wird abgetheilet in das vordere und hintere Theil: Das vordere wird meinstens die Kähle genannt/ mit den Adams-Apfel/ das hintere Theil ist der Nacken: Der gantze Halß erstrecket sich in der Breite/ biß auf die hohen Schultern/ dann so weit reichen die sieben Gewärbe des Halses. Das Frauen-Zimmer zieret ein langer Halß/ der an der Farbe einen schwartzen Peltzlein gleich ist/ mit einen Alabasternen Kählgen/ das sich in schlingen gantz artig beweget ohne Verspührung deß Adams-Apfels/ doch muß er auch ein wenig starck seyn/ daß man keine tiefe Gruben und dürre Beine sehen kan/ auch will er fein stät und nicht krumm oder gebuckt gehalten seyn. Von der schönen Helena sagt Isocrates/ daß sie einen langen schnee weissen Halß gehabt/ weil sie von einen Schwan erzeuget worden. An denen Schultern ist zu loben/ wann sie bey den Manns-Volck etwas breit/ starck und viereckicht sind/ dann über die Schönheit zeigen sie auch eine männliche Stärcke an/ aber bey dem Frauen-Zimmer müssen sie etwas niedergebogen seyn/ daß sie fast einen halben Circkel machen.

Wo der Halß ausgehet/ da gehet die Brust an und reichet vornen biß an die Hertz-Grube/ von hinten aber und auf denen Seiten begreifft sie die gantze Gegend/ so weit das Diaphragma oder Querfäll reichet/ das hinter Theil wird der Rucken genannt. Eine breite Brust zieret einen Mann/ absonderlich wann sie mit Haaren bewachsen ist/ dann das zeiget eine Tapferkeit oder Männlichkeit an. Das Frauen-Zimmer hält viel auf eine schmale Brust/ und wann sie solche von Natur nicht haben/ so zwingen sie sich mit den Schnür-Brüsten. Eine erhabene Brust/ und wie man sagt ein gantzes Hertz haben/ stehet schön. Hierauf hat nun die Natur erbauet die Brüste beym weiblichen Geschlechte/ dann obgleich bey Männern auch dergleichen/ und zwar bey manchen sehr grosse gefunden werden/ so ist doch nichts anmuthiges daran/ und darf sich keiner darmit blicken lassen/ massen sie feige und weibische Gemüther anzeigen. Die Schönheit der Brüste/ meinen etliche/ dürffte man nicht bey Jungfern/ so ferne sie Jungfern seyn/ suchen/ sondern bey jungen Weibern/ die einen Mann/ aber noch nicht Kinder gezeuget haben/ dann daselbst waren sie recht kernhafftig und stratzig; allein wer will denen erwachsenen wohl proportionirten Jungfern die Schönheit der Brü-

ste

ste absprechen / vornemlich wann solche Aepfel formig / wie eingefallener Schnee / und so groß seyn / als eine jede mit ihrer Hände bedecken kan / welches dann das rechte Maaß dieses Schwesterlichen Paarers seyn solle. So viel von Wohlstand der Brüste; worbey auch dieses noch in achtzunehmen / daß das Frauen-Zimmer im sitzen oder stehen die Brüste fein heraus werts strecken muß / worinnen eine sonderliche Zierde bestehet. Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht unterlassen die Curiose Frage zu erörtern / warum doch die liebe Natur dem menschlichen Geschlecht / solche auf die Brust dem Hertzen zugesetzet / die sonsten wie bekannt die wieder käuente Thiere und die gantze und gespaltene Klauen haben / als Pferde / Esel / Kühe / Schaafe Ziegen / ꝛc. Die Cyter oder Zitzen zwischen den Beinen / diejenigen aber welche nicht wieder Kauen und gleichsam Finger an Bäuchen haben / auch viel Jungen auf einmal bringen / als Schweine / Hunde / Katzen / ꝛc. viel Zitzen in zweyen Reyhen / von denen hindersten biß zu den vördersten Beinen tragen: Es sind unterschiedliche Authores, welche auch unterschiedliche Ursachen vorschützen und meinen zum Theil es wäre darum geschehen / daß sie gleichsam Brunnen deß Hertzen seyn sollen / damit ein Kind zugleich mit der Mutter-Milch die Mütterliche Liebe in sich hinein trincke / wie dann des Philip. Melancht ad Prov. 5. Welche Worte also lauten: Nur das menschliche Geschlecht hat seine Brüste gleich vornen an den Hertzen / auf daß die Milch von dessen naher Wärme am besten ausgekocht / und durch die Lebens-Geister / dem Kinde die brünstige Mutter-Liebe so gleich möge eingeflisset werden. Andere geben solches der Zierde / und daß sie vormauern und Brustwehren deß Hertzens wären / andere der Erbarkeit und Bequemlichkeit / Schuld / und meynen (wie es dann auch die Warheit ist) es würde nicht fein stehen / wann ein Mensch / als das Eben-Bild GOttes an seiner Mutter / als an einer Kuhe saugen / und stetig ein unflätig schamhafftes Glied / welches die Natur selber verborgen haben will / vor Augen haben sollte / nebenst der Ungelegenheit / daß sich ein Weib nieder legen müste / so offt das Kind die Brüste begehrte ꝛc. Deß Ruckens zu gedencken: Ist das ein schöner Rucken / der seine gebührende Grade hat / nicht verdrehet oder ausgewachsen ist / auch stehet ein hohler Rucken nicht allemal fein.

Nun komme ich zum Bauch / welcher den gantzen weichen Theil von der Hertz-Gruben an / biß an das Schooß-Bein annimmt / diesen pfleget das jetzige Frauen-Zimmer / mit ihren lang herunter gehenden Schnür-Brüsten darnieder zu drucken / da doch die Schönheit erfordert / daß der Bauch wie ein rundes erhabenes Gewölbe seye / das ist / von der Hertz-Gruben an / muß er sich etwas erheben / über den Nabel am höchsten seyn / und dann sich wieder gelinde setzen.

Alle schöne Bilder werden mit einen solchen gewölbten Bauch gebildet / worbey er fein glatt / ohne Runtzeln und Weiß seyn muß. Der Nabel ist der Mit-

tel-Punct / muß fein eingewachsen seyn mit einer kleinen Höhle / wie das Kraut der Venus-Nabel genannt / das eine Species Sedi. (eine Art der Hauß-Wurtz) ist.

Unten herum / was die Lenden / Hüfften und Sitz anbelanget / ist das Frauen-Zimmer stärcker als das Manns-Volck / in Ansehung der Proportion auch besser beschaffen und dieses wegen deß Kinder-Tragens / welches ihr vornehmstes Amt ist.

Von äusserlichen Gliedmassen zu gedencken / so sind das schöne Arme bey Frauen-Zimmer / welche fein fleischicht / rund und nicht von so harten Spann-Adern / sondern fein weich und Alabaster-weiß seyn.

Denen Männern stehen starcke harte und fleischichte Arme wohl an / und die können wohl arbeiten / auch ihren Feinden Trutz bieten. Gleicher massen müssen die Hände auch beschaffen seyn / nicht allzu lang und dürr / sondern etwas fett / die Finger mittelmässiger Länge / mit kleinen Grüblein / inwendig Wollen weich / ohne Schwällen / an der Endung mit feinen weisen durchsichtigen Nägeln verwahret / die fleissig abgeschnitten und rein gehalten werden müssen.

Die Beine werden getheilet in das ober dicke Bein / in das Knie und Schienbein mit den Fuß.

Die Poeten rühmen die Beine der Dianä als schöne Beine / dann sie sind gewesen weiß glantzend / schlecht ohne Haar / fein fleischicht oben dick und unten ums Knie etwas zu gespitzt und darbey grade.

Die Knie bey schönen Frauen-Zimmer müssen fein rund seyn / weich und die Knie-Scheiben nicht allzu spitzig hervor stehen.

Das Schienbein muß von hinten seine proportionirte Waden haben / nicht gar zu kurtz / kuglicht hart / welche mehr denen Männern anstehen / die Schienbein selbst etwas rund und nicht zu scharff welchen beygefügt seyn sollen / feine mittelmässige nach den Händen eingerichte Füsse / da die Zehen keine Knoten haben und solle die grosse Fuß Zähen länger als die anderen seyn.

Diese Requisita der Schönheit hat kurtz zusammen gefasset Monsieur Grenaille hoch verständiger Frantzösischer Author in einem Buch Frauen-Zimmers Belustigung tituliret / dessen Worte nach Uebersetzung deß unglückseeligen Herrn von Stubenberg würdig hieher zusetzen.

1. Wird erfordert die Jugend / die auch in allen Thieren geliebet wird.
2. Die Mittelmässige nicht zu kleine noch grösse deß Leibes.
3. Die dicke deß Leibes so noch zu Fett / noch zu Mager seyn solle.
4. Das Eben-Maaß aller Glieder deß Leibes.
5. Castanien-braue zarte und Kräuslichte Haare.
6. Eine zarte Haut unter welche kleine blaue Aederlein hervor scheinen.
7. Eine röthlichte weiße Farbe deß Leibes.
8. Eine gleiche und unaufgeheiterte Stirne.

9. Gleiche

9. Gleiche und nicht eingebogene Schläfe.
10. Zwey schmale und nicht lange Augen-Braunen.
11. Liebliche schwartzbraune Augen.
12. Eine artige scharffe Nase.
13. Gleich runde und Rosinfarbe Wangen.
14. Ein holdseeliges Lachen.
15. Corallen rothe Lippen.
16. Ein kleiner Mund.
17. Kleine Zähne / denen Zahl-Perlein nicht ungleich.
18. Ein sanffter Athem.
19. Eine Liebliche und annehmliche Stimme.
20. Ein Kien mit einen kleinen Grüblein / und nicht zu weit auch nicht zu wenig vorschiesend.
21. Kleine röthlichte Ohren / die nicht zu ferne von dem Haupte stehen.
22. Ein Helffen-Beinern weisser Halß.
23. Eine Alabasterne Brust.
24. Völlige und Schneeweise Hände.
25. Mittelmässige artige Finger.
26. Ablange gleiche Nägel.
27. Freye und ungezwungene Geberden.
28. Ein sitsammer Gang.
29. Eine zarte und herrliche weise Haut.
30. Wohlanständige kleine Füßlein.

Aus diesen jetzt erzehlten allen nun ist zu ersehen / wie viel zur wahren Schönheit gehöret / und wie seltzam solche seye / daß auch der Spötter Lucianus vorgeben darff / es wäre niemahls eine solche vollkommene schöne Weibs-Person auf der Welt gewessen / seine Rationes siehe bey August. Niph. c. 3. Ohne ist es nicht / daß eine solche in höchsten Grad bestehende Schönheit schwehrlich anzutreffen / sonsten hätte Apelles nicht Ursach gehabt / da er ein schön Venus-Bild abmahlen wollen / daß er 30. schöne Jungfern vor sich genommen / und was eine jede schönes an sich gehabt / seinen Bilde einverleibet; wie dann auch Albrecht Dürrer zu Nürnberg die Proportion der menschlichen Glieder von vielen schönen Jungfern / die sich ihme als einen erbaren Manne nackend dargebotten abgezeichnet.

Die Natur hat denen Ochsen / Hörner gegeben / denen Pferden den harten Huf / denen Haasen Geschwindigkeit in Laufen / denen Löwen einen furchtsamen Rachen / denen Fischen das Schwimmen / denen Vögeln das Fliegen / denen Männern Klugheit und Verstand / denen Weibern hat sie es nicht geben können / was hat sie ihnen aber darvor gegeben? Eine nette Gestalt und Schönheit. Was Com. Agrippa de nobil. & præstant. mul. verstanden haben will / wann er saget: Die Weiber sind deßwegen schöner als die Männer (opus naturæ) weil sie ein

Werck

Werck der Natur / die Weiber aber ein Werck GOttes sind / und deswegen haben sie mehr von den Göttlichen Schein und Glantz / kan ich nicht begreiffen.

Und so viel von der wohl proportionirten Gestalt eines wohlgestalten Menschen / und der ungemeinen Schönheit deß Frauen-Zimmers / welches zwar etwas weitläufftig aus gewiesen Authoribus doch wohl meinend allen Künstlern / als Mahlern / Bildhauern und Kupferstechern zusammen getragen und diesem Wercke mit einverleibet worden ist.

Cap. III.

Num. I.

Petri Mexiæ des vortrefflichen Ritters von Sevillia Anmerckung / was für eine Statur und Länge der Mensch haben solle / so er recht Proportioniret ist / nebenst vielen noch andern werckwürdigen Sachen.

UNter andern Wunder-Wercken die in der Schöpffung des Menschen / billich beobachtet werden sollen / ist auch dieses zu wissen / daß der Mensch von einer gewiessen Proportion (oder Gleichtheilung) zusammen gesetzet / und formiret ist / und daß ein jeder Theil mit den gantzen Menschen seine gewiese Vergleichung hat / und gleichsam abgezierckelt ist / massen dann solches hiermit zu erweisen / daß die alten Architecti und Bau-Meister von der Proportion die der Schöpffer bey Procreiruug des Menschen in acht genommen / die Zusammensetzung und Gleichtheilung abgelernet / wornach sie ihre Häuser / Kirchen / Schlösser / Vestungen / Schiffe und andere zum Kriegen gehörige Instrumenta gebrauchet / und davon ihr Maaß genommen haben; erforscheten also und betrachteten dessen Länge und Statur / und fanden eine solche Abtheilung / daß sie vermög derselben wunderbare Wercke uud ansehliche Gebäude formirten und aufführten / dieses alles bekennen die neuen und alten Authores so von der Architectur-Kunst geschrieben haben / absonderlichen aber bey denen alten Vitruvius. Uber dieses lehret uns solches die Erfahrung.

Es ist aber zum Theil diese Proportion, welche sie erfunden auf folgende Weise zu betrachten: Daß obgleich die Statur des Menschen keine gewiese determinirte Gleichtheilung hat / weiln theils gröser / theils kleiner seyn / als die andern

andern judicirten und urtheilten durch die alten Weisen / daß damit man sagen konnte / der Mensch seye von einer rechten vollkommenen Statur / sollte selbiger 6. oder auf das höchste nicht über 7. Werck-Schuhe lang seyn / und daß es bey denen jenigen / so dieses Maaß überschritten / wider die Ordnung der Natur wäre. Also meldet Vegetius lib. 1. de re milit. daß der Burger-Meister Marius die Tirones (also nennete man bey den alten Römern die angehende oder neugeworbene Soldaten) so 6. Schuhe oder zum wenigsten 5. Schuhe und 10. Zoll lang gewesen / erwählet habe. Hiervon meldet gleichfals Vitruvius zu Anfang sein des dritten Buchs / daß der Fuß der 6. Theil des Menschens seiner Statur seye. Diese Regel aber / ob sie zwar von dem Fuß des Menschen genommen / trifft sie doch nicht allezeit gewiß ein / sintemalen ich Männer und Weiber gesehen deren Statur mehr als 7. ihrer Füsse lang gewesen: Damit aber Vegetius mit Vitruvio übereinstimmen möge / will ich es also verstehen / Vitruvius habe nicht gemeine sondern Geometrische Füsse oder Schuhe genennet / deren jeder vor vier quere oder flache Hände / eine jede flache Hand aber vor 4. Finger / ein jeder Finger aber vor 4 Gersten-Körner breit gerechnet wird / massen solches alte und neue Authores, so hierinnen tractiren und Handeln / bestetigen. Die Forme oder Grösse dieses Schuhes ist von 12. Zahlen oder Puncten / von dergleichen Schuh nun werden einem Menschen von rechter vollkommener Höhe oder Länge mehr nicht als 6. zugeeignet / welcher aber 7. erreichet / ist sehr lang / über 7. aber wird keiner leichtlich seyn können / er seye dann ein Riß oder Monstrum der Natur / nach der Regel des hochverständigen Marci Varronis. Solches bestättiget gleichfals Aulus Gellius / über daß vergleichet sich auch hiermit daß jenige was Svetonius in dem Leben Octaviani meldet / wann er von der Statur oder Grösse seiner Person redet / daß er von mittelmässiger Grösse gewesen / welches man dann nicht so genau observiret / oder in acht genommen / als wann er bey einer so langen Statur gestanden / meldet darbey / daß seine Länge 5. und drey viertel Schuh gewesen. Daraus erhellet / daß alles was an den 6. Schuhen ermangelt vor eine mittelmässige Manns Läng gehalten wurde / darmit wir aber auch auf die Proportion und Gleichtheilung der Gliedmassen kommen / wie nemlich eines gegen dem andern der Länge nach sich vergleichen solle / so befanden die alten Philosophi, daß zu vörderst die Figura Circularis, welche unter allen Figuren die perfecteste ist / in den Menschen vollkommen gefunden werde. Zum Exempel: So sich der Mensch ausstrecket / mit den Gesichte über sich sehend / auch die Arme und Hände / so wohl auch die Beine und Füsse / so viel als ihnen möglich von einander thut / und ausstrecket / und man alsdann einen Zirckel nehme / dessen 1. Theil auf den Nabel / als auf das Centrum (oder Mittel-Punct) setzte / den andern Theil aber herum geben liesse / würde alsdann solcher einen rechten vollkommenen Creiß oder Zirckel formiren / und die euserste Spitz der ausgestreckten Hände und Füsse berühren / diese Regel nun trifft gemeiniglich zu / bey allen

Menschen/die nicht unvollkommen oder preßhafftig seyn. Vitruvius beniercket auch solches in obangeregten Ort/ wie auch andere Authores mehr/ und schreibet Plinius in seinen 7. Buch/ daß der Mensch gleicher Gestalt seine viereckichte Figur habe/ auf diese Weise: So er nemlich die Arme und Finger ausstrecket/ wird er die Ausklafferung also befinden/ daß selbige die Maaß und Länge seiner eigenen Statur seye; dahero kommet es/ daß so der Mensch die Füsse zusammen setzet/ und die Arme auf solche Weise (wie gemeldet) ausstrecket/ so wird er viereckicht/ von 4. gleichen Linien/ und reichet die eine über die Höhe des Hauptes/ die andere auf die Fußsohlen/ die dritte nach der Rechten/ die vierdte aber biß zur lincken Hand.

Was nun die Proportion und Vergleichung der Glieder untereinander/ wie nicht weniger auch des gantzen Leibes mit denenselben anlanget/ so ist einiger Unterschied zwischen den alten und neuen Authoren; Vitruvius meldet/ daß das Angesicht des Menschen von der Spitzen des Kühns an/ biß zur ersten Wurtzel der Haare auf der Stirn gerechnet/ der zehende Theil des gantzen Leibes seyn solle; die Länge der Hand von dem Gelänckе an biß auf die Spitz des mitlern Fingers/ solle gleichsam der zehende Theil solcher Länge seyn; seiner behaupten sie von dem Ende der Stirn biß zum Anfang der Brust seye der 6te Theil des Leibes/ dann auch von dem obersten Theil des Hauptes biß zum Anfang der Brust seye der 4te Theil/ des gantzen Menschen/ auch theileten sie das Angesicht in 3. Theile/ den ersten vom Kinn biß zum Anfang der Nasen/ den andern von daran/ biß auf die Augen-Braun/ den dritten biß auf die Wurtzel oder Anfang der Haare/ der Fuß/ massen gemeldet solle der 6te Theil des gantzen Leibes/ der Elen-Bogen der vierte/ und die Brust gleichfalls der vierte Theil seyn; diß ist die schrifftmässige Regul der Alten/ genommen aus dem Vitruvio/ welche Regul seiner Meynung nach/ der Mensch haben solle/ der wohl proportioniret und in allen Gliedern recht und ordentlich disponiret seyn will/ dieweilen keine Regul ist/ die in allen obschon bey den meisten Menschen zutrifft. Derjenige aber so solcher Regul am gleichformisten ist/ solle von der besten dispolition seyn; noch viel andere dispolitiones befinden sich zwischen den Gliedern des Menschen/ von einen Theil gegen den andern/ diese aber alle zu erzehlen würde zu lange werden; unter andern aber ist zu mercken/ daß das gröste Glied des Daumens die Maaß ist der Höhe des Mundes/ (verstehe von dem die den Mund recht aufthun können) und eben dieses Glied ist auch die perfecte Maaß von der Spitzen des Kinns/ biß zu der untern Lippen/ so der Mund geschlossen ist; Das andere und kleinere Glied des Daumens/ wovon der Nagel ist/ ist die Distanz von der obern Lippen biß zu der Nasen/ das gröste Glied des andern Fingers/ der von den Lateinern Judex der Zeiger genannt wird/ nemlichen das Unterste von den dreyen Gliedern/ ist gleich mit der Höhe der Stirne/ von den Augenbraunen an/ biß zu den untersten Haar-Wurtzeln/ die übrige beyde Glieder samt dem Nagel dieses Fingers/ geben die perfecte Länge

der

der Nasen / von der Spitzen an biß zu den Augenbraunen / das gröste Glied des längsten oder Mittel-Fingers ist die Distanz von der Spitzen des Kinns / biß zu dem Anfang der Nasen; die gantze Hand ist gleich mit der Länge des Angesichtes / alle die kleinesten Glieder der Finger waren die Nägel / haben ihre Maaß also / daß allezeit der Nagel die Helffte des selbigen Gliedes ist. Es ist sich zu verwundern / daß eine solche Proportion und Gleichtheilung an dem menschlichen Leibe seyn solle; aber dieses / was bereits gemeldet worden / findet sich auch daß die Höhe der Stirne / die Länge der Nasen / und die Länge der obern Lippen allezeit gleich seyn sollen; die Distanz, so da ist von der Fersen / biß zu dem Riß / oder aber Ende des Schienbeins / ist eben die Länge als von dar biß zu der Spitzen des Fuses.

Wir haben allbereit oben gedacht wie das Angesicht der 10te Theil des gantzen Leibes seyn solle / also daß die gantze Statur in 10te Theil oder Grad zu theilen ist / welches dann die Alten folgender Gestalt ausgetheilet: Der erste zehende Theil seye von der Höhe des Hauptes biß zu Ende der Nasen / der andere Theil von der Nasen biß zu dem Obertheil der Brust / der dritte von dar biß zu dem Eingang oder Munde des Magens / der vierdte vom Magen biß zu dem Nabel / und dann vom Nabel biß zu der Scham / der fünffte alda die Helffte von der Statur des Menschen ist / von dar biß auf die Füß / sollen seyn wieder fünff Theile / der erste Theil reichet biß auf die Helffte / der Dicken des Schenckels / der andere von dar an biß auf die Kniescheiben / daß übrige hinab theilet sich abermahlen in 3. Theile / die Dicke des Menschen / so man selbige unter den Armen / um der Brust und Schultern misset / ist just die Helffte der Statur oder Länge des Menschen / und obwohlen / (wie öffters gedacht) der Proportion nicht allerdings bey allen und in allen Stucken zutrifft / so wird doch derjenige am förmlichsten disponiret seyn / bey deme diese Regeln am besten correspondiren / und übereinstimmen.

In deme nun diese ermelte Reguln (neben vielen andern die noch / so es die Zeit leyden wollte / bey gebracht werden könnten) von den alten Bildhauern in acht genommen worden / machten sie nach Anleitung erwählter Eintheilung ein Bild von unterschiedlichen Stucken oder Theilen / fügten sie hernach künstlich zusammen / und brachten es so gleichförmig heraus / nicht anders / als ob es von einen Stucke wäre gemahlet worden / die Neuen aber / und zwar zu unserer Zeit / gebrauchten sich hernach andere Reguln / vermög der vornehmsten Abtheilung des gantzen Menschen / und brauchten dieselbige in neun und ein dritten Theil; der vornehmste unter denen war Philippus von Borgagna / ein vortrefflicher Bild-Hauer / der noch seine Abtheilung auf folgende Weise von der Höhe des Hauptes biß auf die Stirne machte er ein Drittheil eines Theils / die anderen zwey Drittel von dem Anfang der Stirne biß auf die Spitzen des Kines / von dar biß zum Anfang der Brust auch ein ein Drittel; von der gantzen Brust biß zum Magen / einen Theil von Magen biß auf den Nabel / wiederum einen Theil / desgleichen auch einen Theil biß zur Schaam / von der Dicke des Schenckels biß zum Knie-

bug/ zwey Theil/ die Länge der Schienbein machet zwey/ und dann von Ende der Schienbein biß auf die Fußsolen einen Theil. Thut also in allen neun und ein drittel Theil/ und diß ist eben die Regul/ welche gemeiniglich heutiges Tages von den meisten Bildhauern observiret wird.

Uber diß hat man ferner betrachtet und in obacht genommen/ daß in der Composition und zusammensetzung der Glieder/ der Grösse nach/ unter denenselben eine wundersame Proportion und Gleichheit zu sehen seye. Plinius meldet/ daß der Mensch gemeiniglich biß auf das 21. Jahr in die Länge; hernachmals aber nicht mehr über sich sondern in die dicke wachse. Ferner schreibet ebenmässig gedachter Plinius, wann der Mensch das dritte Jahr erreichet/ so seye er vollkommen die Helffte/ so lang er werden solle/ gewachsen. Ermelder Author gedencket in gleichen/ daß die Humores deß menschlichen Leibes so ferne er anderst gesund und wohl proportioniret ist/ folgendes Gewichte haben sollen/ das Blut solle 20 Theil deß Gewichtes oder gewisse gleiche Theile/ die Phlegma vier gleich Theile/ solches Gewichts die Cholera zwey/ die Melancholia aber mehr nicht als einen Theil haben. Nun dieses wunderwürdige Artificium und Kunst-Stuck deß menschlichen Leibes/ solle uns billich eifrigst bewegen den Schöpffer und Meister derselben/ nemlich GOtt den Allmächtigen zu Lieben und zu Loben. Und demnach/ wie eine so schöne Proportion und Gleichtheilung in der Zusammenfügung oder Composition des Leibes haben/ ist es ja billich und nöthig/ daß wir die Geschäffte und Sitten unserer Seelen auch/ also ordiniren und einrichten/ damit in einen schönen gesunden und vollkommenen Leibe/ eine schöne gesunde und vollkommene Seele wohnen möge.

Cap. IV.

Num. I.

Mahler und Künstler Namen Schlüssel.

Albrecht Dürer AD
Albrecht Altdörffer AA
Augustin Venetus de Muses AV
Antonius Wierx AW
Augustin Hirschvogel AH

Ahas-

Ahasverus von Landfeld AL
Adam Fuchs AF Æ
Adrian Collart AC
Andreas Kohl AK
Adam Elzhamer Æ
Abraham Bosse AB
Balthasar Lenckd BL
Baptista Parmensis BP
Barthel Schöen BCS bC
Barthel Sprangen PS
Barthel Gröninus BG
Barthe Tutian BT
Barthel Böhm BB
Cibeth
Cornelius Busch CB
Cornelius Cort CC
Crispin de Pas
Carl von Mander KM
C. Hildebrand Chil
Christoph Maurer CM
Cornelius von Sichem CS
Cornelius Cornelisan C.
Dominicus Custos DC
Daniel Hopffer DFH
Daniel Salveter DS
David Unger D V
Daniel Lindenmacher DM
E. H. Erasmus EH
Ernst Schön ES

Egidius Sadler ES
Erhardt Schön ES 1538.
Eunes Vica de parma EV
Franz von Babylon
Franz Brunner FB
Frantz Florus FF FF
Friederich von Falckenberg FVF
Franciscus Villamina Rom
Franciscus Barmensis FB
Georg Glockenthon GG
Georg Pentz GP
Gottfried Leigel GL
Hans Sebald Böhm HSB
Hans von Linck HF
Hans Hoffmann HH
Hans Springel Klee HSK
Hans Scbald Lautensack HSL
Heinrich Hondius HM
Hieronimus Wierx HW
Heinrich Ulrich HV
Hans Brosamer HB
Hans Cock HCH C
Iaques de Ghein IDG
Iohann von Aach IVA
Iobst Amon JAA J
G. Estzeindius JA
I. Baptista Eontana IBF
Ieronymus Höpffer IHH

Israel

Israel von Mecken IVM. IM.
Iohann Sandredum IS
Iulius Golzius Ju. Golz.
Iohann Hogenberg I.H.
Julius Bolagneser IB.
Iacob Binck. IB.
Israel von Mecheln IVM
Iodocus von Wingen JaW
Iohann Andreas Graff A
Isac Major JM.
Iobst Spörl ⚜ IcB
Lucas Cranach ✠LC
Lucas von Falckenburg LvF.
Lambrecht Hopffer LH.
Ludwig Krüglein L ℒ
Lampertus Lampert LL.
Lucas von Leyden ℒ
Lampertus Svavius LS.
Lucas Kilian LL.
Lucas von Leyden LL.
Marx Anthoni Hannas ℳ
Michael Angelo MMAB
Martin Hemskercke MMheMH
Martin Schön MCS
Melchior Lorch MM
Martin Kata MC
Martin de Vos MDV
Michael Wolgemuth

Albrecht Dürers Lehr-Meister.

Mathes Zinck MZ MZ

Mathes

MatheS FloriaH MF. MF.
Matheus Merian MM
matheus Zasingen MZMZ
Nicolaus von Ælste Rom NVA.
Nicolaus Gloekenthem
Nicolaus Hirschvogel
Nicolaus Weilbron NW.
Nicolaus de Brin NDB.
Odorato Fialeti
Paris Bortignam Venet PB.
Peter Flötner
Philipp. Gandela PG
Philipp. Golla PG.
Paulus Mars PM
Passavola
Peter Paulus Rubens P. P. R.
Paulus Creutzberger
Philippus Uffenbach
Raphael Savetius von Urbin RRV.
Raphael Sadler RS.
Rons Florentinus RF.
Stepanus Franzes SF.
Stephan Heller NNS
Tobias Stimmer
Theodorus von Tulden TvT.
Virgilius Solis
Versegraff
Wendel Diterlein WD WD
Wendel Reich WWRW
Wilhelm Traudt
Wenzel Hollar W H.
Zwöl

CAP.

CAP. V.

Thomæ Brown Med. D. des fürtrefflichen Engeländers unterschiedliche Anmerckungen über die Irrthumer/ so insgemein in der Mahlerey-Kunst vorgehen/ wie er solchen in 5ten Buch seiner Pheudodoxiæ Epidemicæ nach einander anführet.

Num. I.

Von Abbildung der Schlange wie sie Evam verführet.

IN dem Gemählde vom Paradeyß/ wie nemlich unsere erste Eltern verführet worden/ wird die Schlange offt gemahlet/ mit einen menschlichen Gesichte/ nicht anders/ als wie der Cadmus oder sein Weib gemahlet werden/ bey ihrer Verwandlung; welches nicht allein von Mahlern herkommet/ und aus deren Phantasey/ sondern eine alte Sache ist/ die man vor Wahr halten will/ wie es dann auch also beschrieben wird/ beym Beda/ und andern alten Scribenten/ daß nemlich der Satan der Eva nicht erschienen in der blossen Gestalt einer Schlangen/ sondern mit einen Kopf wie eine Jungfrau/ damit sie sich dardurch um so viel angenehmer und mit ihrer Versuchung desto bessern Eingang gewinnen möchte. Welches gleichwohl Gedancken sind/ die man nicht zulassen kan/ und ist die schlechte und gemeine Gestalt einer Schlange viel besser geredet.

2. Dann erstlich wie der Pierius anmercket aus dem Bavâphas/ würde diese Annehmung einer menschlichen Gestalt dem Satan einen schlechten Vortheil gebracht haben; indeme Eva nicht allein würde erschrocken seyn/ und einen verdacht würde geschöpffet haben vor ihren Fall/ wann sie eine dritte Menschen-Art ausser sich und Adam gesehen hätte; sondern sich auch hernach würde haben darmit entschuldigen können/ wie hernach der Mann that (und zwar mit schlechten Grunde) daß sie nemlich durch Jemanden ihres gleichen wäre verführet worden.

3. Ferner war es nichts ungereimtes/ daß er diese Gestalt annahm/ und durffte er kein Bedencken haben oder machen/ als eine Schlange diesen Handel anzugreiffen: Dann wann man gleich sagen will/ das Weib hätte ja nothwendig darvor erschrecken müssen und vielmehr vor ihr fliehen als zu ihr nahen sollen;

so ist aber zu wissen/daß dergleichen Forcht in dem Stande deß Paradyses/und der Unschuld nicht gehöret; indeme wie die meinsten dafür halten dem Menschen damals keine Creatur Schaden oder einen Schrecken bringen könnte/ sondern diese ihre schädliche Arten/die sie nun nunmehr an sich haben/erst nach dem Fall entstanden und mit den Dörner und Disteln aufkommen sind Und ist demnach dem Eugubino (welcher vermeinet diese Schlang seye ein Basilisck gewesen) nichts ungereimtes aufzubürden/und dürffen wir nicht dencken/das die Eva gleich solte gestorben seyn/ auf dessen blosses Ansehen/ dann die schädlichen Thiere kunnten dem Menschen eben so wenig Schaden thun in den Paradyß als sie dem Noha thaten in dem Kasten: Dann wie sie mit zu friedenheit ihre Namen von ihm annahmen/ also besassen sie auch ihre Naturen/ mit einer friedlichen und freundlichen Art: Ja wann sie auch gleich einander selbst hätten können umbringen/ so kunnten sie doch gegen dem Menschen also nicht handeln/ als dessen Natur damals ein lauter Gegengifft war/und sich vor keinen Gifft zu fürchten hatte/ und wann (wie die meinsten dafür halten/) in einer jeden Art nur ein paar geschaffen worden/ so kunnten sie um selbige Zeit an noch weder dem Menschen/ noch sich untereinander umbringen/ dann dardurch würde der Befehl sich zu vermehren einen unterbruch gelitten haben/ und eine gantze Art verlohren gegangen/ und die Schöpffung in eine unvollkommenheit getretten seyn. Und dannenhero/ wie Cain der erstgebohrne Mensch war/ so kam auch ihme nicht nur die Mordthat/ sondern auch die Möglichkeit jemanden zu ermorden auf die Welt; dann vor derselben Zeit konnte die Eva weder von der Schlange/ noch von Adam umgebracht werden/ noch sie auch einander selbst umbringen; dann dieses wäre wieder den Zweck der Welt und ihrer Schöpffung geschehen/ und hätte der Schöpffer noch einen 6ten Tag würcken müssen.

4. Sollte man aber vermeinen/ der Satan habe um der Sprache willen/ und/ damit er mit der Eva besser reden können/ vor bequemer gehalten/ eine menschliche Gestalt und Gesicht anzunehmen/ als die Gestalt einer Schlangen/ welche hierzu untüchtig ist/ so kan ihme auch dieses nicht in Wege gestanden seyn. Wir haben uns auch nicht zu verwundern/ wie er eine Rede und Stimme zu wege bringen können in dem Maul einer Schlangen: Weil er dergleichen zu wegen gebracht in den Bauche der Wahrsagerin und in den Stamm einer Eichen/ wie er vor Zeiten zu Dodona gethan.

5. Und endlich wann man abermals sagen wollte/ es seye deßwegen die menschliche Gestalt zu seinen Vorhaben bequemer gewesen/ weil die Eva ja nothwendig müste bestürtzet worden seyn/indeme sie eine Schlangen habe reden hören; so vermeinen etliche/ sie möge auch nicht gewiß versichert gewesen seyn/ daß der Mensch allein die Eigenschafft deß Redens habe;und weil dieses erst frisch nach der Schöpffung geschehen/ da sie noch nicht die Erfahrung gehabt/ vor allen Dingen/so seye sie dahero nicht erschrocken als sie die Schlange habe reden hören. Auch

mag

mag sie wohl ihre Naturen nicht alle gewust haben / weil ihr auch nicht ihrer aller Namen werden bekandt gewesen seyn / indeme sie bey der allgemeinen Musterung der Thiere / da Adam einem jeden seinen Namen gegeben / nach seiner Natur / nicht mit zugegen gewesen. Und ist dieses nicht bloß meine (Brown) Meinung allein / sondern es haben schon der Lombardus und der Tostatus diese Gedancken gehabt; und antwortet auch auf solche Art der Cyrillus einem Einwurff des Juliani / welcher diese Historie wie den Fabeln der Griechen gleich gehalten.

2. Von den Gemählden / darinnen Adam und Eva mit Nabeln gemahlet werden.

1. Noch findet sich auch ein anderer verstoß in der Abbildung unserer ersten Eltern / welche auf eben diese weise / wie ihre Nachkommen / alle beyde gemahlet werden mit Nabeln. Und findet man dieses nicht allein in gemeinen / und oben hingefudelten Stucken; sondern so gar in den eigenen Stucken so von deß Angeli Urbani Hand selbst und anderen vornehmen Künstlern herkommen. Welches gleichwohl nicht kan zu gegeben werden / wir wollten dann der ersten Ursach etwas solches beymessen / welches wir nicht gerne aufdencken dem andern oder dasjenige dem Ursprung der Natur aufbürden / das wir von der Natur selbst nicht vermuthen: Das ist / daß der Schöpffer in seinen ersten und vollkommensten Wercke überflüssige Dinge sollte verordnet und Sachen darein gesetzet / die weder Gebrauch noch Nutzen haben.

2. Dann der Gebrauch deß Nabels ist / daß dardurch das Kind an die Mutter befestiget / und demselben durch dessen Adern die Nahrung und der Unterhalt zugebracht wird. Das Geäder aber woraus der Nabel bestehet / sind die Nabel-Ader / welches ist ein Zweig von der Pforten-Ader und wird eingepflantzet in die Leber deß Kindes / und hernach noch zwo Pulß-Adern / die herkommen von den Bauch-Zweigen / dardurch das Kind das reineste Theil deß Geblüts und der Geister von der Mutter bekommet und endlich das Blasen-Band so von den Boden der Blasen hergehet / dadurch das Kind / (wie etliche wollen /) dann andere finden / daß dieses Band nicht hohl sey / und der Harn von den Kinde durch den ordentlichen Gang abfliesse) das wässerichte und harnhafftige Theil seiner Nahrung von sich lässet. Zur Zeit der Geburt nun / wann das Kind aus Mutterleibe heraus gehet / zerreissen und durchbrechen zwar die Häutlein darein das Kind gewickelt ist; aber diese Geäder bleiben gantz / und vermittelst deren / bleibet das Kind an der Mutter befestiget / nicht nur vor / sondern auch eine zeitlang nach der Geburt. Die Heb-Amme aber schneidet solche hernach entzwey und knüpffet solche nahe an dem Leibe deß Kindes zusammen; und daher kommet hernach dieses gewundene knottichte Wesen / welches wir insgemein den Nabel nennen / das wird verursachet durch die Zusammenbindung der obgedachten Geäder.

äder. Und weil nun der Nabel ein Stuck ist/ das nicht vor der Geburt vorhanden ist/ sondern auf eine Geburt und Tracht/ und hervorkommung aus einer Mutter-Leibe folget/ so kan man sich auch nicht wohl einbilden/ daß der Adam bey der Schöpffung oder absonderlichen Formirung etwas solches bekommen/ weil seine Gestalt unmittelbahrer Weiße herkam von der Kunst-Hand GOttes selbst; wie ingleichen auch Eva/ welche nicht auf gewöhnliche Art gebohren/ sondern auch von freyer Hand gemachet/ und eben auf die Art/ wie der Mann/ auf die Welt gebracht ward.

3. Wann wir aber daraus schliessen wollen/ daß dieses Stuck an Adam gewesen/ weil wir sehen/ daß auch wir dergleichen an uns haben; so ist diese Folge nicht Vernunfft mässig. Dann wann wir uns einbilden wollen/ daß die Art seiner Formirung oder auch der anderen erst entstandenen Thieren/ in allen Dingen so zu gegangen und gleichformig gewesen/ der darauf gefolgten Geburten/ so müssen wir auch auf die Gedancken gerathen/ daß Adam ohne Zähne erschaffen worden; oder aber/ daß sich diese merckliche Verenderung in den Geäder deß Hertzens auch bey ihme zugetragen/ welche in einen Kind nach seiner Geburt vorgehen; ja wir dörfften nicht fragen/ ob das Ey eher gewesen/ dann der Vogel: und müste folgen daß die Hunde blind geschaffen worden/ weil sie heutiges Tages also geworffen werden. Welches dann hinaus lauffen würde/ daß man die Schöpffung und Zeugung mit einander vermischet/ oder zum wenigsten jene nach dieser einrichtete/ und das erste Werck GOttes unter die Regel deß andern Wercks der Natur setzte: Da doch diese beyde alsobald unterschieden worden/ durch die allgemeine Erlaubnuß. Wachset und mehret euch: Das ist/ ein jedes bringe seines gleichen herfür und pflantze sein Geschlecht fort; nicht zwar in allen Stucken wie die Schöpffung zugegangen/ sondern durch einen längern Weg/ und die sämtliche Ordnung. Dann die erste Bildung der Dinge war von denen hernachfolgenden Geburt nicht wenig unterschieden; und obgleich vor derselben nichts vorher gieng/ so war sie doch genugsam zugerichtet/ vor dasjenige so darauf folgen sollte. Und ob nun gleich Adam ohne dieses Stuck gemacht war/ weil er keinen andern Mutterleib gehabt/ als seine eigene anfänge; so dörffte solches doch bey seinen Nachkömmlingen nicht ermangeln: Dann die Sämlichkeit seines Leibes hatte die Krafft in sich dasselbige zu formiren; und wuste schon/ was vor Theile zu seiner Fortpflantzung von nöthen wären.

Alles nun was in Adam kan ein Nabel oder natürlich Band genannt werden/ daß wer die Verbindung mit seinem Schöpffer/ und diese Verknüpffung muste nothwendig derjenige mit dem Himmel haben/ welche der Sohn GOttes war/ dann weilen er keine vorhergehende Werck oder Ursach hätte/ von der er herrührete/ als GOtt: So kan man in dem Werck seiner Hervorbringung sich wohl eine gewiese Verknüpffung einbilden/ daß nemlich Adam denselben Augenblick gleichsam durch einen Nabel an seinen Schöpffer gehangen. Und

obgleich

obgleich sein fleischliches und leibliches Wesen keine andere oder nähere Verbindung gehabt / als zwischen einer Ursach / und deren Würckung ist / so scheinet es doch / daß er seinem unsterblichen und Göttlichen Stucke nach etwas genauer mit demselben verknüpffet und vereiniget gewesen / und ein gut sonderbares Nabel-Band mit GOtt gehabt / und so gehet es auch in andern Dingen: Denn obgleich die Eigenschafft einen Nabel zu haben / nun in etlichen Thieren gefunden wird / und viel Arten derselben gefunden werden / die gar keinen Nabel haben; so ist doch eine gewisse Ketten und allgemeines Band vorhanden / nemlichen eine durchgehende Verknüpffung und nothwendige Verbindlichkeit zwischen allen Dingen / so vorhanden sind / zwischen GOtt: Dadurch sie / ob es gleich scheinet / daß sie weit von ihme / vor sich selbst würcken und gantz frey ledig seyn / dannoch mit ihren Schöpffer an einen Stucke stehen / und wann es ihme nach seinem Wohlgefallen beliebet diese Kette oder erhaltende Vereinigung zu zertrennen oder loß zulassen / oder sich darvon zu sondern / so müssen sie ohne alles Wesen / und Würcken.

3. Von dem Bilde des Schöpffers.

Es ist auch nicht unschädlich / daß der Schöpffer der Welt gemahlet wird / in der Gestalt eines alten Manns / und weilen diese Zeiten so fruchtbar von Secten sind / kännten daher die Anthropomorphiten / oder Menschen-Bilder / welche vorgaben GOtt hätte Glieder / wie ein Mensch / wohl wieder aufwachen; und ob man es gleich entschuldigen kan / mit der Erscheinung bey dem Propheten Daniel am 7. Capitel v. 9. wann er sagt; und der Alte satzte sich / des Kleid war Schnee-weiß / und das Haar auf seinem Haupt wie ein Wolle. So kommt es doch viel mehr her von dem Hieroglyphischen Schrifft-Bilde der Egyptier / welche wann sie ihren Cneph / oder Schöpffer der Welt / vorbilden wollen / einen alten Mann mahleten in einen blauen Mantel / mit einen Ey in seinen Maule / dardurch sie die Welt verstanden. (und gebe es nicht so viel Nachdencken / wann man ja diesen Alten mahlen wollte / daß es nirgend anders geschehe / als bey Abbildung des Gesichts Danielis / also / daß ein Art der Schrifft nicht in den andern gezogen / sondern einer jedern Handlung GOttes ihre eigene Beschreibung gelassen würde.) Die Heidnischen Egyptier aber waren sonst so vorsichtig / daß sie nicht leiden wollten / das Sonn und Mond gemahlet würden / ob sie gleich deren Bilder selbst im Himmel hatten; weiln nemlichen diese Dinge sichtbar vor aller Welt Augen stehen / und keines Mahlers bedürffen / wormit sie augenscheinlich zu erkennen geben / daß sich es gar nicht schick / wann sich die Pensel an unsichtbare Dinge machen wollen / und muß man ja lachen / wann sich jemand kaum unterstehet / den Widerschall nach dem Wesen zu mahlen / daß er gleichwohl kein Bedencken hat / die Unsichtbarkeit selbst sichtbar zu machen / die Allenthalbenheit zu umzeichnen / und den unbegreifflichen Kreiß in gewiese Striche

einzuschrencken. Die Egyptischen Bilder selbst waren hierinnen behutsamer und/ wann sie in ihren heiligen Schrifften die GOttheit andeuten wollten/ gieng es noch eher hin/ daß sie ein Auge auf einen Scepter/ einen Adlers-Kopff/ einen Crocodill und dergleichen hinstelten/ weiln gleichwohl hierdurch GOtt dem HErrn kein leibliches Wesen zugeeignet wird/ und der Pövel nicht auf den Irthum gerathen könnte/ als wäre in dem Bilde eine rechte Aehnlichkeit enthalten/ und so sollte der Cherub oder das Kalb zwar eine Anzeigung seyn der GOttheit/ sie hielten aber nicht dafür/ daß es deren Gestalt wäre; und weiln demnach GOtt auch auf verblümte Weise ein verzehrend Feuer genennet wird/ so kan derselbe etwa wohl unschädlicher vorgestellet werden in einen flammenden Glantz: Wann aber/ wie etliche meinen/ auch halb närrisch/ gleichwohl närrisch ist/ und bißweilen aus solchen Sachen enthalten/ die doch gleich gültig und zulässig wären.

4. Das man Sonn und Mond mit Gesichtern mahlet.

Die Sonne und der Mond mahlet man gemeiniglich mit Menschen-Gesichten/ und da möchte einen wohl ein Zweiffel vorfallen/ ob nicht auch in diesen Stuck etwas Heydnisches mit beybehalten würde/ und diese Gesichter anfänglich den Apollo und die Diana bedeuten sollen; dann wir finden daß sie den Säulen-Bild der Sonnen/ mit Strahlen um den Kopff hin gestellet/ dardurch sie zu erkennen geben wollten/ die unabgeschnittene Locken des Apollo.

5. Von den Bildern der Winde.

Wann man uns anderst vor Bilder-Feinde halten wollte/ so müssen wir noch etwas melden von den Winden/ die man insgemein mit Menschen-Köpffe mahlet/ mit aufgeblassenen Backen; welches gleichwohl verworffen wird. Von dem Minutio/ und einer Poetischen Phantasie ähnlich ist/ wie dann auf solche Weise/ der Aeolus/ der Boreas/ und die erdichteten Götter der Winde beschrieben werden.

6. Warum man den Teuffel mit gespaltenen Klauen mahlet.

Es ist auch eine Meinung vorhanden/ daß der Teuffel mehrentheils erscheinen solle mit einer gespaltenen Klaue; welches zwar überaus lächerlich zu seyn scheinet/ und doch gleichwohl etwas Warheit unter sich verborgen haben mag. Und kan der Grund wohl daher kommen/ daß er so offt in Gestalt eines Bockes erscheinet/ welcher solche Klauen hat. Und dieses war die Meinung der alten Christen vor der Erscheinung der Wald und Hirten-Götter und der Satyren/ und lesen wir auch von einen der in dieser Gestalt dem Antonio erschienen. Daßselbige bestättiget auch die heilige Schrifft an unterschiedlichen Orten/ dann wann gesagt wird: Du sollt den Feld-Teuffeln nicht opffern im 3. Buch Mosis

am

am 17. v. 7. So stehet in den Grund-Text das Wort שעירים, das ist so viel als zotichte härichte Böcke / weilen in solcher Gestalt der Sathan viel und offt zu erscheinen pflägt / wie die Rabbinen auslegen / auch der Tremelius es also giebt; dergleichen auch nach dem Wort Aschimah in 2. Buch der Könige am 17. v. 30. Der Gott von Hemath / wie etliche vermeinen / gewesen seyn solle / er pflag aber diese Gestalt nicht nur anzunehmen in den alten Zeiten / sondern er thut solches noch heutiges Tages sonderlich an dem Ort / wo er sich ehren und anbeten lässet / wann ja einige Warheit ist in deme / was die Hexen bekennen / und Bodinus mit vielen Exempeln bestättiget. Und ist demnach ein Bock nicht so gar ungereimt / vor ein Sinnbild des Satans zugebrauchen / wie auch Pierius angeführet; wie dann derselbe auch ein Sinnbild der Sünden seyn kan / wie bey dem Sünd-Opffer geschahe; und dann ferner auch dem sündigen und Gottlosen Menschen nach dem Gleichnus der heiligen Schrifft von dem jüngsten Gericht / da unser Heyland die Schaafe von den Böcken scheiden wird / nemlich die Nachfolger deß Lamms / von den Kindern deß Teufels.

7. Von der Abbildung der Sibyllen.

1. Das Gemählde der Sibyllen ist gar gemein / und wird wegen derer Weissagungen von Christo / unter denen Christen hochgehalten. Man mahlet sie aber insgemein mit Gesichtern / wie junge Weibs-Personen und in einer gewiesen Anzahl. In den gemeinen Stucken mahlet man ihrer Zwölffe / und die meinsten halten vor gewiß / daß ihrer Zehen gewesen; und folgen hierinnen der Meinung des gelehrten Varronis / der sie also herzehlet / 1. Die Delphische / 2. die Erytbräische / 3. die Samische / 4. die Cumanische / 5. die Cumaische oder Cimmerische / 6. die Hellespontische / 7. die Libische / 8. die Phrygische / 9. die Tybürtinische / 10. die Persische / mit dieser Erzehlung aber sind die Gelehrten nicht zu frieden / und schliessen die meinsten / daß ihre Zahl unmöglich gewiß zu wissen seye; indeme etliche ihrer mehr / andere aber weniger machen / daß man nichts gewisses heraus bringen kan. Dann der Svidas schreibet zwar / daß zu unterschiedlichen Zeiten ihrer Zehen gewesen / er giebet aber derselben Namen ihrer mehren Boissardus in seinem Buch von Wahrsagereyen / hat diese Zehen in Kupffer gebracht / er setzet aber noch zwo hinzu / nemlich die Epirotische und die Egyptische; und etliche vermeynen / daß man alle weissagende Weiber insgemein Sibyllen geheissen.

2. Andere machen ihrer weniger / nemlich Martinus Capella nur zwo / Plinius und Solinus drey; Aelianus vier / und Salmasius in allen nur sieben / dann wann er in seinem Buch über den Plinium darvon redet / so gebraucht er sich dieser; man mag wohl über die heutigen Mahler lachen / daß sie Abbildung machen von der Cumanischen / Cumäischen und Eryträischen Sybille / als wann dieses drey unterschiedliche wären / da doch die Cumanische / Cumäische und Eryträi-

sche

sche nach der meinsten und gelehrtesten Scribenten Meynung/ nur eine sind. Boissardus erlaubet uns davor zu halten/ daß gar nur eine einige gewesen/ wann er diesen Schluß machet. Weil sich die Scribenten in so viel Meynungen theilen/ so lassen wir dem Leser die Freyheit zu glauben was er will/ ob nemlich nur eine einige gewesen/ so durch unterschiedliche Länder gereiset/ und von denen Orten/wo sie ihre Weissagungen gethan/ hernach bald/diesen bald jenen Namen bekommen/ oder ob ihrer mehrer gewesen. Und weil wir dennoch nicht befinden/ das die Feder auch der besten Scribenten eine gewisse Anzahl darvon ausgesetzet/ so haben wir nicht Ursach der Hand und dem Pensel der Mahler zu glauben/ wann sie uns solche unter einer gewiesen Zahl vorbilden wollen.

3. Belangend ihr Alter/ so mahlet man sie insgemein als junge Weibs-Bilder/ es wollen aber die Historien hiermit gar nicht übereinkommen/ dann die Sybilla von welcher Virgilius redet/wird von ihn genannt Longæva Sacerdos ein altverlebte Priestern/ und Servius in seiner Auslegung macht darüber solches noch viel gröser. Die anderen/welche dem Tarquinio die Bücher verkaufft/und deren Historia deutlicher beschrieben ist/ als einige der andern/ wird beym Livio und Gellio genannt/ Anus, das ist eigentlich nicht ein Weib von mittelmässigen Alter/ sondern das bey Jahren und wohl betaget ist/ so gar/ daß es ihr anfängt an Verstand zu fehlen. Wie Festus dieses Wort ausleget/daß Anus so viel seye/als ἄνους, das ist/ ohne Witze/ wormit auch diel Historia übereinstimmet/ wann gesaget wird/ Tarquinius habe sie Alters halben vor Aber witzig gehalten.

4. Wann dieses nun recht betrachtet wird/ so nehmen sich die Mahler hierinnen zimliche grosse Freyheit und können sie uns eben mit dem Grunde den Nestor mahln wie den Adonis, und die Hecuba mit den Gesichte der Helena/ ja gar das Bild Absolons. Aber in dieses ungereimte Wesen hat sich der vortreffliche Mahler Michael Angelo nicht mit eingelassen/ wann er die Cumäische und Persische Sybila abgemahlet/ wie man solche findet in den Kupferstichen deß Adonii Mantuani.

8. Von den Gemählde da Moyses mit Hörnern gemahlet wird.

1. In vielen Gemählden und Bildern/ und theils in alten Bibeln wird Moyses mit Hörnern gemahlet/ und dergleichen Abbildung finden wir auch in einen silbern Schau-Pfennig auf welcher an einer seiten Moyses mit Hörnern/ und an der andern das Gebot/ wieder die Bilder stehet: Welches man vor ein gewieses Gepräge einer Juden hält/ der Christen dardurch zu spotten/ von denen dieses Conterfey soll herkommen.

2. Der Gruud dieser ungereimten Gedancken/ kan nichts anders gewesen seyn/ als ein unrechter Verstand des Hebreischen Textes in der Historie von Moyses/ als er von Berg herab gieng; weil das Wort Kæreen ein Harn und

Karem

Karem glänzen / welches eine Eigenschafft des Hornes ist / einander sehr ähnlich sind: Daher die gemeine Lateinische Übersetzung alldorten nach der ersten Bedeitung also setzet im andern Buch Mosis am 34. Capitel v. 25. 35. ignorabat, quod cornuta esset facies ejus, das ist: Er wustenicht das sein Angesicht Hörner bekommen. Und ferner: Qui videbant faciem Mosis esse cornutam; die Kinder Israel sahen / daß das Angesicht Mosis Hörner hatte. Aber die Chaldeische Auslegung so Paulus Fagius übersetzet / giebt es anders und sagt also; Moses nesciebat, quod multus esset Splendor gloriæ vultus ejus? Moses wuste nicht / daß sein Angesicht so grossen herzlichen Glantz hatte? und an dem andern Orte: Et viderunt filii Israël, quod multa esset claritas gloriæ faciei Mosis, und die Kinder Israel sahen / daß das Angesicht Mosis einen grossen herzlichen Glantz hatte / und so lautet auch die Übersetzung der 70. Dolmetscher δεδοξασται ἡ ὄψις τὺ χρώματος τὺ προσώπυ: das Ansehen in der Haut und Farbe seines Angesichtes war sehr glänzend.

3. Und dieser Spruch deß alten Testaments / ist sehr wohl erkläret durch einen andern aus den Neuen in der 1. Epistel Pauli an die Corinther am 3. Cap. v. 7. allwo also stehet: Die Kinder Israel haben nicht lange auf das Angesicht Mosis hin schauen können / wegen deß herzlichen Glantzes seines Angesichtes / und gewißlich es kan der eine Text nicht besser erkläret werden / als durch den andern / und suchet man vergeblich andere Auslegungen / wo die Schrifft selber den Streit schlichtet. Dannenhero es scheinet / als wären etliche allzu gähe mit ihren Auslegungen / wann sie in der Historie von der Rahab der Huren / dieses Wort dahin deuten / als ob es auch eine Wirthin heisse / im Buch Josua am 2. Cap. v. 1. da doch in der Epistel an die Hebräer am 11. Cap. v. 31. dieselbe ausdrücklich genannt wird πόρνη, welches nicht eine Wirthin heisset / sondern eine Hure / die sich um das Geld brauchen lässet: und ist ein Wort / wormit die Griechen die Lais benennen / und solches genau unterscheiden von einer Amica, einer Liebsten / wie zu sehen ist in dem 13. Athenæi.

4. Und derohalben ist mehr zu halten auf die Übersetzung deß Tremelii / wann er sagt: Quod splendida facta esset cutis faciei ejus, daß die Haut seines Angesichtes glänzend worden / oder wie es Estius giebt: Facies ejus erat radiosa, das ist: Sein Angesicht warff Strahlen von sich / als ob ihme Hörner oder Spitzen um den Kopff herum stunden / welches auch mit Bedeutung deß Grund-Wortes wohl übereinkommet / und noch beobachtet wird in der Abbildung deß HErrn Christi und der Jungfrauen Maria / die man insgemein mit Strahlen mahlet / oder / als wann sie einen glänzenden Haf um ihr Haupt hätten / welches man nach der Frantzösischen Redens-Art insgemein die Herzlichkeit nennet.

5. Will aber jemand neben diesen zufälligen Irrthum darvor halten / daß gleichwohl noch etwas rechtes an diesen Bilde seye / und daß der Warheit kein unrecht geschiehet bey dieser Vorstellung / dieweiln ein Horn ein Sinn-Bild

ist deß Ansehens/ der Gewalt und Würde/ wie es dann in diesem Verstande offt in der Schrifft gebrauchet wird/ so muß man bekennen/ daß solches in dieser Deutung unschädlich ist/ und sich auf den Moyses nicht übel schicket/ und finden wir in diesen figurlichen Verstande/ daß auch Alexander der Grose/ und Attila der Hunnen König/ auf den alten Müntzen mit Hörnern gebildet worden. Bleiben wir aber bey dem gemeinen Irthum/ und wollen etwas samenhafftiges darinnen suchen/ so halten wir das Geheimnuß des Strahlen-werffens gar schnäde/ und geben zu/ daß so ein schädliches Bild recht seye wie das Bild deß Hammanischen Jupiters/ durch welchen die Sonne verstanden/ und er deßwegen mit Hörnern gemahlet ward/ wie beym Macrobio zu finden ist/ wann er spricht: Hammonem, quem Deum Solem occidentem Lybies existimant, arietinis cornibus fingunt, quibus id animal valet, sicut radiis Soli, den Hamman/ welchen Gott/ die Lybier vor die niedergehende Sonnen halten/ mahlen sie mit Wiedders-Hörnern/ weilen dieses Thier seine Stärcke in den Hörnern hat/ wie die Sonne in den Strahlen. Wir thun auch eben soviel/ als wolten wir den Pan/ oder das heydnische Sinn-Bild der Natur abmahlen/ und wann (wie der Macrobius und andere vornehme Scribenten davor halten/) der Bachus (welcher auch mit Hörnern gemahlet wird) eben der Gott ist als die Sonne/ und benebenst (wie der Vossius bestreiten will in seinen Buch von Ursprung der Abgötterey/) Moyses und Bacchus eine Persohn sind/ so müssen freylich ihre Bilder einander gleich seyn/ und/ wann der eine mit der Ochsen-Krone gemahlet wird/ der andere darunter verstanden werde.

9. Von der Abbildung deß Pelicans.

Zum ersten finden wir das Bild eines Pelicans überall auf folgende Weise gemahlet/ daß er sich mit den Schnabel in die Brust hacket/ und sein daraus fliessendes Blut seinen jungen zu trincken giebt. Auf diese Weise mahlet man ihn nicht nur in gemeinem Wappen/ sondern auch auf den Helm und Schild vieler adelichen Geschlechter/ so haben ihn viel H. Vätter beschrieben/ so war er auch in Sinn-Bild der Eltern-Liebe/ und der Erbarmung bey den Egyptiern/ um welches willen sie ihn auch nicht assen/ oder auf ihren Tisch brachten.

2. Nichts destoweniger wann wir nachsuchen/ so finden wir nichts/ daß in den alten Natur-Kündigern/ so von den Thieren geschrieben/ etwas hiervon gedacht werde/ ob sie gleich sonsten die Naturen und Arten derselben sehr genau beschrieben/ dergleichen dann sind Aristoteles/ Aelianus/ Plinius/ Solinius und viel andere mehr/ die selten etwas von dergleichen Eigenschafften vergessen/ und viel geringere Dinge überaus genau beschrieben haben. Doch muß man bekennen/ daß sich gleichwohl einiger Grund von solcher Beschaffenheit anführen läst/ und man nicht laugnen kan/ daß denen Pelicanen oder Löffel-Gänsen eine sonderbahre Liebe gegen ihre Jungen zugeschrieben wird/ wie dann Aelianus/ wann

er

er von Störchen redet/ und derer Liebe gegen ihre Jungen/ welche sie nicht nur fliegen lernen/ sondern ihnen auch dasjenige/ was sie für sich selbst schon eingeschlucket/ wieder heraus geben/ endlich diesen Schluß machet/ daß die Reiger und Pelicanen deßgleichen thun.

3. Was nun die Zeugnussen der alten Völcker und Kirchen-Lehrer betrifft/ von denen ist mehr zu glauben/ daß sie solche Sachen als Sinn-Bilder beschreiben/ als daß sie es vor natürliche Historien solten ausgegeben haben/ wie dann der Eucharius bekennet/ daß dieses ein Sinn-Bild von Christo seye/ und wir nicht gerne nach dem Buchstaben verstehen wolten/ was Hieronymus von diesen Vogel schreibet/ daß nemlich/ wann er siehet/ daß seine Jungen von den Schlangen umgebracht worden/ er mit seinen Schnabel seine Seite öffnet/ und das Blut heraus lauffen läßet/ worvon die Jungen erquicket/ und wieder lebendig werden/ durch welches gleichnuß sie gar artig abbilden/ wie der Mensch durch die alte Schlange vergifftet/ und hernach durch das Blut Christi wieder zurecht gebracht worden/ und wollen wir in diesen Verstand nicht bestreiten/ was Augustinus/ Isidorus/ Albertus und andere mehr davon geschrieben/ und wollen es als ein Sinn-Bild in den Wappen gerne stehen lassen.

4. Belangend das Sinn-Bild der Egyptier/ so brauchten sie solches zu einem andern Zweck/ nemlichen die Liebe der Eltern darmit anzudeuten/ welche diese Vögel sehen liessen in Beschirmung ihrer Jungen/ wann ihr Nest angezündet worden/ denn daß sie solten ihr Blut ausfliessen lassen/ geben die Egyptier gar nicht vor/ sondern es hülfft/ scheinet man habe solches von den Geyer auf den Pelican gezogen/ wie dann Pierius ausdrücklich schreibet. Sed quod Pelicanum (ut etiam aliis plerisque persuasum est) rostro pectus dissecantem pingunt, ita ut suo sanguine filios alat, ab Ægyptiorum historia valdè alienum est, illi enim vulturem, tantum id facere tradiderunt, das ist/ daß man aber (wie auch viel andere davor balten) den Pelican mahlet/ daß er sich mit den Schnabel die Brust aufhacke/ und mit seinen Blut seine Jungen nähre; das ist von der Egyptier Meynung etwas entfernet/ dann dieselbigen haben nur vorgegeben/ daß der Geyer dieses thue.

5. Endlich nun/ was das Gemählde an sich betrifft/ so hat solches/ wann man es der Natur nach untersuchet/ und nicht als ein Sinn-Bild betrachtet/ viel ungereimte Stucke in sich/ und kommt schier in keinen Dinge mit der wahren und eigentlichen Beschreibung überein/ dann man mahlet diesen Vogel mehrentheils grün oder gelbe/ da er doch in seiner eigenen Farbe auf das Weise kommet/ die Spitzen an den Schwüng-Federn ausgenommen/ welche schwartz sind/ zum andern mahlet man ihn in der grösse einer Henne/ da er doch so groß/ und offtmahls gröſſer ist als ein Schwan/ drittens mahlet man ihn insgemein mit einen kurtzen Schnabel/ da doch der Schnabel deß rechten Pelicans bisweilen auf die zwo Spannen lang ist/ viertens/ mahlet man ihn den Schnabel spitzig/ an dem Ende etwas ungekrümmet/ fünfftens mahlet man ihn mit Zehen an den Füssen/ wie die

Vögel die gespaltene oder getheilte Klauen haben; da er doch plattfüssig ist/ wie die Schwanen oder Gänse/ seiner Natur gemäß und wie alle andere breitschnäblichte Vögel haben/ an denen/ weiln sie insgemein schwimmen/ daß darzu gehörige Werckzeug gar weißlich darnach eingerichtet ist/ also daß sie gleichsam Fluß-Federn oder Ruder an ihren Füssen haben/ dahero sie auch weder nisten noch legen auf Bäumen/ ausgenommen die Wasser-Raben/ welche ihre Nester machen wie die Reiger; sechstens/ wird ein Stuck an ihme ausgelassen/ welches merckwürdiger ist als alle die andere/ nemlichen der Sack oder Kropff/ den er an Untertheil deß Schnabels/ und so am Halse hinab hat/ welches ein sehr grosser Beutel ist/ darein mehr gehet als man meynen möchte/ und den gleichwohl dieses Thier nicht entrathen kan/ dann darein samlet er Austern/ Schnecken/ Muscheln/ und andere im Schlam liegende Thiere/ und weilen er solche sobalden nicht aufmachen kan/ so behält er sie darinnen/ bis sie sich von selbsten öffnen/ alsdann speyet er sie aus/ und frist heraus/ was ihm darvon zu essen taugt/ diß ist das Stuck/ daß man als etwas seltzames aufzuheben pfleget/ und darinn wie Sanctius erzählet/ als man es den Vogel abgeschnitten/ ein Mehrisch-Kind gefunden worden.

10. Von dem Gemählde deß Delphins.

Daß die Delphinen oder Mehr-Schweine krum seyn/ geben nicht nur die Mahler mit ihren Pinsel zuerkennen/ sondern man hält solches auch insgemein vor ihre natürliche Gestalt/ welches nicht nur zu unsern Zeiten/ also davor gehalten wird/ sondern auch vor Alters geglaubet werden zu seyn scheinet/ dann sie werden nicht nur also beschrieben beym Ovidio und Plinio/ sondern man findet sie in dieser Figur auch auf den alten Müntzen abgebildet/ wie man deren etliche findet/ bey dem Gesnero/ und andere beym Golzio und Levino Hulsio in seiner Beschreibung der Müntzen von Julio Cæsare an/ bis auf Rudolphum II.

Gleichwohl wann man eigentlich von ihrer natürlichen Gestalt reden will so seynd sie gerade von Leibe/ und haben keinen krummen Rucken als die See-Hunde/ kleine Delphinen/ Wallfische/ und andere solche Arten/ wie Scaliger ausdrücklich saget: Corpus habet non magis curarum, quam reliqui pisces, und kan man solche nicht allein augenscheinlich an ihnen sehen/ sondern es können auch diejenigen/ so keine Gelegenheit gehabt sie lebendig oder sonsten zu sehen/ dasselbe an ihren Abbildungen die man beym Randelitio/ Gesnero und Aldrovando findet/ gnugsam abnehmen/ es ist auch solches aus den gemeinen Bildern selbst zu urtheilen/ dann ob man sie gleich gemeiniglich mit einen krummen Rucken mahlet/ so wird doch der Delphin/ welcher den Arion getragen/ eingebogen vorgestellet/ daß ihme der Ruckgrad nicht in einen ausgebogenen/ sondern in seinen eingebogenen Circkel-Stucke stehet. So findet man sie auch unterschiedlich gekrümmet/ auf den Müntzen/ und haben die auf deß Commodi und Aggrippä Müntzen/ andere

re Beugungen als die andere. Und muß demnach / was man von ihrer Krümme schreibet / entweder nur dem Schein nach angenommen werden / und nicht / daß es in der Warheit also seye; dann wie sie über das Wasser herauf springen und so gehling wider hinab schiessen / so wird das Gesichte betrogen / daß ihr Leib / der sonst grad ist / durch die geschwinde Bewegung in der sie nach der Seite wider hinunter stürtzen dem Auge vorkommet / als ob er krumm wäre / und so erkläret es Bellonius / oder wann man es in Warheit so aufnehmen will / muß solches nicht von allen Zeiten verstanden werden / nemlich nicht / wann sie schwimmen und in ihrer gewöhnlichen Gestalt bleiben / sondern nur wann sie springen / oder ihren Leib mit Ungestümm rund herum drehen / und dieses ist die Meynung Gesneri. Oder man kan solches auch endlich nur vor ein Sinnbild halten / dann weil durch sie die Geschwindigkeit vorgestellet wird / und so viel geschwinder sind als andere Thiere so wird solche ihre Hurtigkeit am besten abgebildet durch die Krümme / und in einer gewiesen Bogen-Gestalt / und in diesen Verstand / nehmen es auch vermuthlich die Herolden / wann sie einen Unterschied machen zwischen einen gerad ausgestreckten und zwischen einen gekrümmten Delphin. Und so muß man auch das Gemählde Ansehen da sich ein Delphin um einen Ancker schlinget / das ist nicht / als wann sichs in Warheit also verhielte / wie sich die meinsten einbilden / daß sie aus Liebe zu dem Menschen den Ancker biß auf den Grund hinab begleiten / sondern als ein Sinnbild wie es auch Pierius beschreibet: Da nemlich das geschwindeste Thier vereiniget wird / mit diesen schweren Cörper die gemeine Regel damit anzudeuten / Festina lente. Das ist / eile mit weile; weil nemlich bey aller Eil die Bedachtsamkeit beobachtet werden solle.

II. Von den Gemählde wie Abraham seinen Sohn Isaac geopffert.

1. In den Gemählde von Isaacs-Opferung wird Isaac gemahlet als ein kleiner Knab / welches gleichwohl wieder mit den Zeugnus der Ausleger / noch mit den Umständen des Textes überein kommet / dann in diesen findet man gleichwohl den Isaac auf einen Rucken das Holtz zum Opffer getragen; und weiln solches ein Brand-Opffer hat seyn sollen / darinnen alles zu Aschen brennen müssen / so ist nicht wohl zu begreiffen / daß dieses eine Bürde gewesen seye für einen Knaben; sondern vielmehr eine solche / daß Isaac dardurch ein Vorbild Christi seyn können / indeme er auch das Holtz oder Creutz getragen / an welcher er gelitten / welches weiln es ihm zu schwer gewesen vor seine Schultern / ihme durch den Simon von Cyrene müssen nachgetragen werden.

2. Ferner auch / wann wir dem Josepho glauben fehlete es so viel / daß er ein Knab gewesen / daß er ihn vielmehr schon als einen erwachsenen Mann beschreibet / der schon allgemach aus den Jünglings-Jahren heraus getretten / und bey die fünff und zwantzig Jahren alt gewesen. Und wann derselbe demnach in

der gemeinen Uebersetzung ein Knabe genennet wird / muß solches nicht so genau genommen werden / (dann dieses Alter gehet nur biß in das vierzehende Jahr/ wann nemlich der Mensch zur Männlichkeit schreitet) sondern nur gegen Abraham zu rechnen / welcher um diese Zeit über die hundert und zwantzig Jahr gewessen / und war er auch in diesen Stucke demjenigen nicht ungleich / der hernach stumm war / als man ihn zur Schlachtbanck führete / und andere über sich gebieten liesse / da er dann über viel Legionen zu gebitten hatte / in deme er nemlich so sanfftmütig ware / und sich so demütig unter diese Opfferung ergab. Dann wann er hätte wieder stehen wollen / hätte sein alter Vatter so viel Stärcke nicht gehabt ihn zu zwingen / und haben einige seines Alters solche Thaten begangen / dergleichen seithero nicht von vielen nachgethan worden: Dann David war starck genug einen Löwen und Beeren zu zwingen; Pompejus hatte schon den Namen erworben / daß man ihn den Grossen hieß; Alexander mit eben diesen zu Namen ware ober Feld-Herr aller Griechen / und Hannibal ware nicht ein Jahr älter/als er an des Astrubals Stelle kam in den denckwürdigen Kriege wieder die Römer.

12. Von dem Bilde des heiligen Christoffels.

1. Das Bild Sanct Christoffels / welcher gemahlet wird als ein Mann in Riessen-Grösse / der auf seinen Schultern den Herrn Christum trägt und mit einen Stab in der Hand durch das Wasser watet / ist auch den Kindern bekannt/ und überall in gantz Europa sehr gemein / und wird nicht nur allein als ein Zeichen an den Häusern heraus gehänget / sondern ist auch in manchen Kirchen abgemahlet / und stehet als ein grosses Wunder-Bild an der Thür der grossen Kirchen zu Pariß / noſtre dame genannt.

2. Hiervon bilden sich gemeine Leute eine Historie ein so diesen Bilde gantz gemäß; daß er nemlich den Herrn Christum in seiner Kindheit über einen gewiesen Fluß oder Wasser getragen. Es will sich aber dieses nirgend ausfindig machen lassen / und liesset man nichts dergleichen in einen guten Scribenten; man findet auch Niemand sonderbahren der Christoffel geheissen als vor der Regierung Käysers Decii/ welcher 250. Jahr nach Christo Geburt / derselbe aber hat / nach Anleitung der Historie als ein Martyrer gelitten/in den andern Jahr dieses Käysers / und stehet im Römischen Calender aufgezeichnet auf den 21. Julii.

3. Der Grund da diese Meynung herkam / oder herbefördert ward / war vornemlich dieser/ daß man in den nachfolgenden Zeiten/ zu den wahrhafften Geschichten / dieses Martyrers viel erdichtete Dinge zuflickte/ weil etwann bey diesen/nach den besten Erzehlungen/ sonderbahr merckwürdig gewesen seyn mag/ sein Stab / und daß er ein Mann von guter und zimlicher Länge gewesen.

4. Zum andern mag auch der Irrthum daher gekommen seyn / das man dieses Bild vor eine Historie gehalten / daß doch zu erst nur erfunden worden als

ein

ein Sinnbild / wie der Baronius angemercket hat / über das Römische Martyr Buch / und von ihme angeführet der Lipellous in den Leben des H. Christoffels mit folgenden Worten: Acta Sancti Christophori à multis depravata inveniuntur, quod quidem non aliunde originem sumsisse certum est, quam quod symbolicas figuras, imperiti ad veritatem successu temporis transtulerint itaque, conjuncta illa de sancto Christophoro pingi consueta symbolica potius quam Historiæ alicujus existimandum est, esse expressam imaginem. Das ist: Die Geschichte von dem H. Christoffel / findet man von vielen verfälschet zu seyn / welches gewiß aus keinen andern Grund herkommen ist / als daß die unverständigen dergleichen Sinnbilder in folgender Zeit vor die Warheit angenommen; und ist demnach diß alles / was man von den H. Christoffel zu mahlen pfleget / vielmehr vor ein Bild geheimer Deutung / als vor eine wahrhaffte Geschicht zu halten. Was aber dieses Sinnbild vor eine Bedeutung habe / sind zwar allerley Meynungen / und vermeinet Pierius / es werde dardurch ein Jünger Christi vorgebildet: Dann der jenige der Christum will auf seiner Schuldern tragen / der muß sich steuern auf den Stab seiner Anweisung; wann er sich nur fest an demselben hält so könne er die Wellen alles Wiederstandes genugsam durchdringen und Krafft dieses Stabs gleichwie Jacob durch das Wasser deß Jordans / waten / oder auf keine andere weise also / der jenige der seine Schultern Christo übergiebt / solle durch dessen Krafft so starck werden / wie ein Riß / und / wann er sich steuret an den Stab seines H. Geistes / werde er durch die Wellen der Welt nicht überschwemmet werden / sondern durch waten können / was ihme widerstehet. Und hieher gehören auch die geheimen Auslegungen dieses Bildes so der Vida und Xerilanus anführen / wie auch die Historia so von diesen Christophoro geschrieben wird / daß er nemlich vor seinen Leiden und Todt GOtt gebetten / er wolle doch diejenigen Oerter / wo sein Leichnam befunden würde vor Pestilentz und allen ansteckenden Kranckheiten befreyen / dannenhero man sein Bildnuß insgemein an öffentliche Wege und bey dem Stadt-Thoren und Kirchen-Thüren anzumahlen pfleget nach dem gemeinem Vers.

Christophorum videas, postea tutus eris.

Wäre besser also verstanden: Gedencke daß du ein Christ-Träger werdest / und bleibest / so wirst du sicher seyn.

13. Von dem Bilde St. Georgen.

2. Das Bildnuß St. Georgen / welcher den Drachen umbringt / und wie in den ältesten Gemählden zu sehen / eine Königs Tochter bey sich stehend hat / ist unter den Christen auch sehr gemein. Und auß diesen Bilde ist eine ordentliche Historia worden / wie er auf diese weisse eines Königs Tochter erlöset: Welches von den Engelländern mehr geglaubet wird / als anders wo / weil er der Schutz-Heilige dieses Landes ist / dahero ihn auch der Cephalenius in dieser Gestalt unter

die

die Bildnussen der Martyrer mit einsetzet: Und dieses alles nach der so genannten Lambartischen Historia oder den Guldenen Legenten Iacobi de Voragine. Es mag aber dieses Bild vor Ansehen haben bey uns was es will / so wird es doch sehr unterschiedlich angenommen / dann etliche glauben das eine solche Person gewesen / und die Geschicht so ergangen seye: Etliche lassen die Person gelten / halten aber nichts von der Historia / und andere verwerffen alles beydes.

2. Daß nun eine solche Person gewesen / wollen wir nicht streiten / dann solches hat unter andern D. Heilin gar klärlich bewiesen / in seiner Geschicht von St. Georgen. Es haben etliche nur einen Zweifel bekommen / weil man dessen Namen Ohn Unterschied nur einen gegeben / da derer doch viel gewesen / oder auch die Geburt deß einen andern zu geschrieben. Dann dieses Namens finden sich unterschiedliche Personen in den Historien / und kommen ihme zum wenigsten zween vor aus Cappadocien. Der eine ist ein Aricaner gewesen / welcher umgebracht ward von den Alexandrinern zur Zeit deß Käysers Juliani / der andere ist ein dapfferer Soldat und Christlicher Martyrer gewesen / und enthauptet worden unter der Regierung Käysers Diocletiani / dieser ist der George welcher in diesen Bilde gemeinet wird / der seinen eigenen Tag hat in Römischen Calendern / von dem man so viel erzehlet / und dessen Historia beschrieben hat Metaphrastes und seine Wunder-Wercke der Turonensis.

3. So viel die Geschichte hier von an sich selbsten belanget / so glauben etliche so viel darvon als von der Fabel des Persei und der Andromeda und halten das eine vor den Vatter deß andern / etliche halten gar zu viel darauf und wollen es gar zu gewiß machen. Andere aber wissen ein bessers Maaß zu halten / solches entweder vor einen fabelhafften Zusatz zu der wahren Historia St. Georgens / oder daß man eine gewiese geheime Deutung aus Mißverstand dem Buchstaben nach ausgeleget und eine warhaffte Historia daraus gemachet / da es doch nur ein Sinnbild und eine Erfindung eines Christlichen Poeten / und dieser Meynung sind auch einige solche Leute beygethan / die sonsten die Geschichter der Heiligen nicht gewohnt sind gering zu machen / als da sind der Baronius und nach ihme der Lipelleus ein Cartheuser in den Leben deß heiligen Georgen / wann er spricht: Pictura sancti Georgii, quâ effingitur eques armatus, qui hastæ cuspide hostem interficit, juxta quem etiam virgo posita manus supplices tendens, ejus explorat auxilium, symboli potius, quam historiæ alienus censenda expressa imago. Consuevit quidem, ut equestris militiæ miles, equestri imagine referri: Das ist / daß Bildnuß St. Georgens / da er gemahlet wird / als ein gewaffneter Ritter / der mit seiner Lantzen seinen Feind umbringet / bey welchen auch eine Jungfrau stehet / und mit aufgehabenen Händen ihn um Hülffe anruffet / ist vielmehr vor ein Sinnbild / als vor eine warhaffte Historia zu halten / und pfleget man ihn als einen Soldaten Pferde / auch unter dem Bilde eines Ritters zu mahlen.

Unter diesen Bilde eines solchen Heiligen und Helden nun / kan wohl verstan-

standen werden ein Christlicher Soldat und getreuer Ritter-Christi: Dann daß er zu Pferde ist/ und einen gantzen Harnisch an sich hat/ bedeutet die Rüstung eines Christen/ welcher mit den Drachen streitet/ das ist/ mit dem Satan/ zu Beschützung einer Königs-Tochter; daß ist/ der Kirchen GOttes/ und wann sich nun gleich die Historie nicht eben finden will/ so ist doch solches dem edlen Ritter-Orden von heiligen Georgen kein Schimpff/ als welchen es eine Ehre ist/ auch unter dem Sinnbilde eines Ritters Christi bekannt zu seyn/ und ist dieses gar ein würdiges Denckzeichen/ daß ein jeder sich diesem Geheimnus gemäß bezeigen solle/ ja wann auch so gar keine solche Person in der Welt gewesen/ so hätte sich dieser Orden eben so wenig Ursach zu schämen/ als der berühmte Burgundische Ritter-Orden von den guldenen Fluß genannt/ dessen Ordens-Zeichen bekanntlich eine Fabel ist.

14. Von dem Bilde des Hieronymi.

1. Hier ist auch nicht auszulassen das Bild des Hieronymi/ welcher gemeiniglich bey seinen Büchern gemahlet wird/ daß er eine Uhr bey sich hencken hat: Dann/ obgleich die Meynung nicht zu verwerffen und wohl zu vermuthen ist/ der sehr fleissige Vätter und Lehrer werde seine Zeit nicht ungezehlet haben hinstreichen lassen; so kan man doch nicht eben setzen/ daß er eine Uhr darzu gebraucht hat. Dann der Uhren und solcher Wercke/ damit wir dermahlen die Zeit von einander unterscheiden/ wird gar nicht gedacht bey den alten Scribenten/ sondern sind eine neue Erfindung wie Pancrollus anzeiget/ daher auch Polydorus Virgilius/ wann er von neuen Erfindungen redet/ derer Erfinder nicht bekannt seyn/ die Uhren und Büchsen zum Exempel anführet. Nun ist aber Hieronymus nicht von der neuen Zeit/ sondern einer von den alten Vättern/ und hat gelebet in den vierdten Jahr hundert nach Christo unter der Regierung Kaysers Theodosii des ersten.

2. Doch ist nicht zu laugnen/ daß vor der Zeit Hieronymi schon Stunden Zeiger und allerhand Mittel gewesen die Zeit abzuzehlen: Dann man vor Alters die Stunden nicht allein durch Tropffen-Wasser in gewiesen Gläsern/ Clepsidre oder Wasser-Uhren genannt/ sondern auch durch Sand in andere Gläser genannt Clepsamma oder Sand-Uhren. Man hatte auch in den gar alten Zeiten Sonnen-Uhren an denen die Stunden des Tages durch den Schatten eines gewiesen Zeigers abgezehlet wurden; welche Erfindung einen Anaximenes genannt/ bey dem Plinio zugeschrieben wird. Und war gar eine vortrefliche solche Sonnen-Uhr zu Rom auf den so genannten Martis-Felde/ welche bestund auf einer aufgerichteten Spitz-Säule/ um welche guldene Figuren an der Erde herum gesetzet waren; welche der Augustus gebracht und hernach Jacobus Laurus beschrieben: Noch eine andere viel ältere wird gemeldet in der Historie des Königs Hiskias/ wie zu lesen ist im 2. Buch der Könige am 20. Capitel v. 11. daß nemlich der HErr den Schatten zehen Stuffen lassen zu rucke gehen/ dann er schon herab gegangen war an den

Sonnen-Zeiger des Achas / das ist / wie etliche sagen zehen Grad und nicht zehen Linien: Dann die Stunden wurden abgezeichnet durch gewiese Abtheilungen oder Puncten der Sonnen-Uhr / welche andere unterscheiden mit Linien wie bey dem Persio zusehen / wann er spricht.

Stertimus in domitum, quod dispumare falernum.
Sufficiat, quintâ tum linia tangitur umbra.

Das ist:

Wir Schlaffen biß der Wein / in uns genug vergieret.
Und daß des Schattens-Gang den fünfften Strich berühret.

Das ist / die nechste Stunde vor dem Mittag / welches bey uns um eilff Uhr. Es hat aber diesen Zeiger Achas sonderbar beschrieben und machen gelehret / einer R. Clomer wie zusehen ist beym Gaffarello im 9. Cap.

In den letzten Zeiten aber kam man auf die neuen Erfindungen der Uhren von Räder-Wercken / deren etliche ohne Gewicht beweget werden: Und gleichwie nun eine Zeit die andere lehret / also / daß die Zeit / welches alles zernichtet auch alle Dinge vollkommen machet; so sind nun auch diese Uhren viel weiter und besser zu gebrauchen / als einige der vormahligen. Durch die Wasser-Uhren gienge die Rechnung nicht gewiß; dann nachdeme das Wasser durch die Verdünnerung oder Verdickung verändert ward / nachdeme waren auch die Stunden kurtzer bey heissen / als bey kalten Wetter / und also anderst im Sommer / als im Winter.

Belangend die Schatten-Uhren / es mögen nun Sonnen oder Monden-Zeiger seyn / die kan man nun brauchen / wann diese Liechter würcklich scheinen: Und sind sie diesen jenigen Einwohnern nicht viel nutze / welche etliche Monat keinen Sonnenschein haben.

4. Doch muß man sich billich hoch verwundern / daß die Stunden-Künstler in den alten Zeiten auf diese Kunst nicht gerathen seyn; daß der Archytas welcher eine fliegende Tauben machen können und auch viel mehr der Schrauben-Meister Archimedes / diesen Wege nicht gesehen: Und hat es gewißlich gleichwie in vielen andern Dingen / also auch in diesen Stuck die jenige Zeit der Alten weit bevor gethan; als welche sich nicht allein unterstanden die Zeit noch genauer abzuzehlen / als durch Minuten; sondern so gar stets wehrende Bewegungen zu erfinden / und Kunst-Wercke / die so offt herum gehen sollen / (wann die Materie aushalten könnte / was die Kunst mit ihr vor hat) als die Haupt-Beweglichkeit selbst / und / daß.

daß auch die Zeit an sich sie kaum austauren würde. Dann etwas solches ist dasjenige dessen Johannes Dee gedencket/ in seiner gelehrten Vorrede über den Euclides, mit diesen Worten: Durch Räder Wercke werden seltzame und unglaubliche Dinge verrichtet/ und zwar zu meiner Zeit ein wunderliches Exempel zusehen an einen gewiesen Kunst-Werck/ welches der Erfinder und Künstler um 20. Talent von Gold verkauffet/ und als dasselbige von ungefehr etwas schadhafft worden/ hätte solches einer Namens Janelius von Cremona wieder ausgebessert/ und ward dem Käyser Carl den V. verehret. Und kan Hieronimus Cardanus mein Zeuge seyn/ das in demselben ein Rad ware/ welches erst in 7000. Jahren herum gehen sollte/ welches zwar gantz unglaublich scheinet/ es können aber solches viel Leute die noch Leben beweisen und sagen/ wie weit ich wahr rede oder nicht.

15. Von den Gemählde wie der Tod der Cleopatra abgebildet wird.

Es ist auch dasjenige Bild wohl zu bedencken/ wann die Cleopatra gemahlet wird/ daß sie sich umbringet mit zwo Nattern oder gifftigen Schlangen/ so sie an ihren Armen/ oder Brüsten/ oder beyden Orten angeleget. Dann nicht allein nicht zu billichen/ daß man hierinnen solche Aenderungen gebrauchet/ sondern es ist die Sache an sich selbsten so gar gewiß nicht/ und kan niemand recht sagen durch was für eine Art Todtes sie gestorben. Plutarchus in der Lebens-Beschreibung deß Antonii saget ausdrücklich/ es wisse niemand recht wie sie umkommen/ und haben etliche vorgegeben/ sie habe Gifft eingenommen/ welches sie allezeit in einen kleinen hohlen Kamm bey sich getragen und selbigen in ihre Haare zustecken pflegen. So habe man auch an den Ort/ wo sie gestorben/ keine Natter angetroffen/ ob sich gleich zwo ihrer Mägde mit und neben ihr umgebracht/ diß allein habe man gesaget/ man habe zwey kleine und schier unerkäntliche Tüpfflein an ihren Arm gefunden/ und dieses seye der gantze Grund gewesen/ woraus der Cäsar die Vermuthung ihres Todtes hergenommen. Galenus welcher mit den Plutarcho zu einer Zeit gelebet/ beschreibet zween Wege/ wie sie sich umgebracht haben solle; nemlich/ sie habe sich hingerichtet durch einen Nattern-Biß/ oder sie habe sich ein Loch in den Arm gebissen und Gifft hinein geschüttet. Strabo welcher vor ihnen allen beyden gelebet/ hat hierinnen auch zweyerley Meynungen; nemlich/ sie seye entweder von den Biß einer Natter/ oder durch eine gifftige Salbe umkommen.

2. Wir könnten hier auch in Zweiffel ziehen/ die Länge der Nattern/ welche etliche überaus kurtz mahlen/ da doch die Land-Natter Chersea/ welche/ wie die meinsten davor halten/ sie gebraucht haben solle/ über 4. Elen lang ist. So ist auch die Anzahl derer nicht unzweifelbahr/ dann/ wiewohl man insgemein deren zwo mahlet/ so hat doch Augustus (wie Plutarchus erzehlet) das Bild der Cleopatra dergestalt in seinen Triumph geführet/ daß sie nur eine Natter um ihren Arm gehabt. Was aber die zwey Stüpfflein oder Flecken an ihren Arm belangt/ so ist

daraus mehr zu urtheilen was für ein Geschlecht der Nattern sie gebrauchet/ als wie viel deren gewesen. Gleichwie es unter den Vipern ist/ so hat auch unter den Nattern das Weiblein vier/ und Männlein nur 2. Zähne/ und wann es zu beissen so bleiben zwey Tüpfflein von Biß am Gliede.

Endlich ist auch die Frage/ wo sich die Nattern angeleget? So setzen etliche sie derselben an die Brust/ welches gleichwohl mit der Historia nicht übereinkommet wie Petrus Victonius solches wohl beobachtet hat. Aber hierinnen hat man sich leicht verstossen können/ weils vor alters der Gebrauch war/ daß man solche den Missethätern (so man auf diese Art hingerichtet/) an die Brust beissen lassen/ wie derjenige/ der von dem Theriack an den Pisonem geschrieben/ bezeuget/ daß er solches selbsten gesehen zu Alexandria/ allwo die Cleopatra gestorben/ wann er also spricht: Ich habs zu Alexandria gesehen/ wie plötzlich diese Schlangen den Menschen ums Leben bringen. Dann wann einer zu dieser Art deß Todes verdammet ist/ und man denselben eine Gnade thun will/ daß er es fein bald enden solle/ so legen sie ihme eine Natter an die Brust/ und heissen ihn auf und nieder gehen/ so ist er also bald des Todes darvon.

16. Von allerhand seltzamen Gemählden mehr.

Es seynd der Dinge sehr viel/ um die wir uns nicht bekümmern oder viel untersuchens machen/ und wollen wir uns in die weitläufftigkeit nicht einlassen/ wie ungeräumt und so gar nicht nach der alten Art/ die Bilder der Götter und Göttinen gemahlet worden/ dardurch ihr geheimer Verstand gantz verlohren gehet; ob man gleich hierinnen Unterricht genug haben könnte aus dem Phornuto de natura Deorum, bey dem Fulgentio in Mythologia und Albrico de Deorum imaginibus, so wollen wir auch nicht fragen/ ob der Hercules mit mehrem Recht gemahlet werde/ daß er den Löwen erwürget/ als daß er ihn zerreist/ wie der Victorius diese streitt Frage angestellet und mag es auch hingehen/ daß die Figuren der Himmlischen Zeichen und Planeten heutiges Tages so verkehret gemahlet werden/ wie der gelehrte Salmutius erwiesen. Wir wollen auch zugeben/ daß die Bären lange Schweife haben/ wie man sie in den Himmel hinauf stellet/ und die fliegende Pferde/ schwartzen Schwahnen/ sieben köpffige Schlangen/ Centauren oder Pferd Menschen/ Harpyen oder Satyren/ an ihren Ort stehen lassen/ dann diese sind Wunder-Bilder Seltzamkeiten oder sonsten Poetische Phantasien/ die mit so viel Sittenlehren schattiret sind/ daß ihr falcher Grund-Riß dardurch schon ersetzet wird. Und begehren wir hierinnen nicht alle Freyheiten zu beschneiden/ indeme die Hand eines Mahlers nicht mehr muß gebunden werden/ als die Feder eines Poeten. Wann aber wahrhaffte Wercke der Natur/ oder gewieſe Handlungen einer Historia zu mahlen sind/ und man alsdann abschreitet/ so heist dasselbe ein Irthum/ und weil die Kunst nur eine Nachfolgerin oder eine nebengehende Vorstellerin ist/ so muß sie von

den

den warhafften Muster sich nicht wegbegeben / oder die Dinge anderst entwerffen / als sie schon in der That befinden oder gewesen sind. Dann weil man dardurch falsche Gedancken von Dingen einführet / so kan das Gesicht und die Schönheiten der Warheit dardurch nicht anders / als verkrummet und ungestalt gemacht werden.

17. Von dem Elephanten.

Wir können auch mit Stillschweigen nicht umgehen / daß man die Elephanten mahlet mit Castellen und Festungen auf ihren Rucken / wie man die Schantzen zu mahlen pfleget / oder wie sie in den Wapen von Castilien stehen / da doch die Thürne / die sie getragen / vom Holtz und ihnen an den Leib gegürtet gewesen / wie beschrieben wird 1 Buch der Maccab. 6. v. 37. da sie in der Armee des Königs Antiochi gebrauchet worden.

18. Von dem Irrthum in der Mahlerey wegen der Cherubinen.

Es wäre zu fragen / ob es recht seye wie die Cherubinen insgemein an der Bunds-Lade gemahlet werden / nemlich allein mit Menschen-Köpffen und zween Flügeln? oder ob sie nicht vielmehr gemahlet werden sollten in Gestalt der Engel oder Jünglinge oder dergleichen / und zum wenigsten mit Füssen wie die Schrifft zu erkennen giebt / 2. Buch der Chronic am 3ten v. 13.

19. Von dem Irrthum in der Mahlerey wegen des Wall-Fisches.

Man befindet auch daß in den Bildern von Jona und andern die Wall-Fische gemahlet werden / mit zweyen hervor ragenden Röhren an ihren Köpffen / da sie doch in der Warheit nur eine haben in den Vorkopff / die sich über der Lufft Röhre endet.

20. Von dem Irrthum wegen des gemahlten Einhorns.

Das Einhorn belanget / wann dasselbe den Kopff eines Hirschen und einen Schweiff hat / wie ein wildes Schwein / wie es Vardomannus beschreibet / so lässet man einen jeden urtheilen / wie dieses Bild damit übereinkommet / mahlet man ihm nun gespaltene Klauen / so kommet es zwar mit der Beschreibung des Vardomanni überein / aber nicht wohl mit einigen andern; und setzet Aristoteles daß die Thiere so Klauen-Spalten / auch doppelte Hörner haben / weiln Horn und Klauen einerley Natur und beyde mit einander also getheilet werden / und endlichen wann ihme das Horn also: Und so vorwarts heraus gehet / wie man es mahlet / so kan man sich nicht wohl einbilden / wie es etwas von der Erden abfressen kan / und darum befinden wir auch / daß die Natur in andern gehönten Thieren / die Hörner etwas höher und zuruck gebogen gesetzet hat. Als in Böcken / in etlichen sie auch

aufwarts eingebogen als in den Nase-Horn / in dem Indianischen Esel / und in den einhörnichten Kefern und so vermeinen etliche / stehe das Horn auch an diesen Thiere.

21. Von dem Gemählde der Löwen.

Ein gewieser Jerthum wird in der Mahlerey-Kunst begangen / wann in der Figur des Löwens das natürliche Glied vorwarts recht stehen solle / und dieses dessen natürliche Stelle ist / wormit man aber schwerlich fort kommen kan / weiln Aristoteles von ihm schreibet daß sie sich rücklings begatten / wie auch hinten den Harn lassen / wann er spricht. Alle Thiere die hinten aus pissen / die vermischen sich πυγισθὸν, clunatim, oder von hinten wie die Löwen / die Hasen und Luchsen.

22. Von dem Meer-Fräulein.

1. Es werden wenig seyn die nicht gesehen / wie man die Wasser-Fräulein abmahlet / nemlich wie des Horatij sein Wunder-Bild / oben mit einen Weiber-Kopff und unten in der Gestalt eines Fisches: Und so sollen ausgesehen haben die alten Syrenen von denen Ulyssis versucht worden. Dieselben aber werden anders beschrieben / und wird nichts von Fischen an ihnen gesetzet; sondern daß sie theils eine Menschen / theils eine Vogel-Art gewesen: Wie wohl die menschliche Helffte unterschiedlich an ihnen gesetzet wird / nemlich nicht nur oben / sondern auch unten nach dem Aeliano / Svida / Servio / Boccatio / und Aldravando / welcher deren Bildnus mit unter die ertichtete Vögel rechnet; nach der Beschreibung des Ovidij: Und was man von ihnen beym Hygino findet / daß sie nemlichen Töchter gewesen der Melpomene und verwandelt worden in Gestalt der Menschen und Vögel von der Ceres.

2. Und dannenhero haben diese bey uns so gemeine Bilder vielmehr ihren Ursprung her / oder sind vielmehr die rechte Abbildung des Dagon / welcher auch oben einen Menschen und unten eine Fisches-Gestalt hatte; dessen Stumpff / oder wie Tremelius und andere Englische Anmerckungen auf den Rand setze / dessen fischhafftig Theil allein oben überblieben / als die Hände und der obere Theil von der Lade des HErrn herab fiel 1. Buch Samuelis 5. v. 4. oder es wird auch hierunter vorgestellet die Gestalt der Atergatis oder Decreto, bey den Phœniciern: Durch deren fischhafftiges und weibliches Wesen vorgebildet gewesen / wie etliche vermeynen / der Mond und die See oder die GOttheit der Wasser / daher sie auch unter deren Opffern Fische mit vortragen dörffen / und daher sind vermuthlich entstanden die Gemählder der Wasser-Nymphen und Wasser-Götter / unter den Griechen / wie auch solche Thiere darvon wir bey dem Macrovio lesen / daß sie oben auf die Spitze des Tempels Saturni gestellet gewesen.

23. Von den Wapen der Stämme Israel.

1. Wir wollen auch nicht unberühret lassen / die Wapen der Stämme Is-

Israel / wie sie gemeiniglich gemahlet werden in den Land-Carten des Landes Canaan in andern Gemählden ; oder man darfür halten will / daß es eigentlich Schilde und Zeichen gewessen / die Stämme dardurch von einander zu unterscheiden. Dann dem Ruben werden gegeben drey Balcken-Weise über einander stehende Wellen ; dann Juda ein springender Löwe / dem Dan eine gewundene Schlange ; dem Simeon ein Schwerd das mit der Spitzen in die höhe stehet / und so fort an. Und ist der Grund nichts anders als der letzte Segen Jacob ; in welchen er dergleichen verblümte Redens-Arten brauchet / wie sie in diesen Wapen fürgestellet werden Genesis am 49.

2. Wie wohl nun etwas mehrers daran seyn mag / so bleibt doch ein grosser Zweiffel übrig / ob dieses die eigentliche Kennzeichen und Wapen der Stämme gewesen / wie man sie davorbildet / und ob sie aus den gemelden Segen Jacobs also herzunehmen.

3. Dann erstlichen fliesen sie nicht eigentlich aus denselben Prophetischen Segen des Ertz-Vatters ; dann dem Simion und Levi giebt man unterschiedliche Wappen ; nemlich dem einen ein Schwerd und dem andern die zwo Gesetz-Tafeln / und doch werden diese alle beyde von Jacob in eine Weissagung eingeschlossen wann er saget : v. 5. Simeon und Levi sind Brüder / in deren Wohnungen Waffen der Grausamkeit zu finden seyn. Ferner wird dem Joseph ein Ochse zugeeignet / da doch in dieser Weissagung keines Ochsens gedacht wird / sondern nur also stehet / v. 22. Joseph ist ein fruchtbarer Zweig / ja ein fruchtbarer Zweig bey einer Quelle. Durch welche Wiederholung die zwey Stämme verstanden werden / so von ihm herkomment / nemlich Ephraim und Mannasse ; da doch dem Ephraim allein ein Ochs beygeleget wird.

4. Wie wohl nicht ohne daß viel Jahr hernach in dem Segen Mosis im 5. Buch Mosis am 33. Capitel v. 17. von Joseph gesaget wird : Seine Herrlichkeit ist gleich einen erstgebohrnen Ochsen. Auch können wir wohl zugeben / was der Vossius gar vernünfftiglich setzet / daß nemlichen die Egypter dem Joseph unter dem Bilde eines Ochsen vorgestellet / dann dardurch ward der Traum des Pharao am besten erfüllet / welchen er auslegte ; nemlichen die grosse Wohlthat / so er den Egyptern erwieß mit Ackerbau / und daß er so viel Getreyde bey ihnen aufschütten liese ; dahero auch dem Serapis ein Getreyd-Maaß auf den Kopff gegestellet ward ; wann wir aber hingegen diese zweyerley Segen zusammen halten / so sehen wir / daß sie bey dem Stämmen nicht einerley Gleichnüssen brauchen / und Moses sich nicht nach dem Sinnbildern Jacobs richtet ; dann was in der Weissagung Jacobs dem einen zugeeignet wird / wird in den Segen Mosis andern gemein gemachet ; als zum Exempel / wann vom Jacob der Juda einem Löwen vergleichen wird und der Ertz-Vatter saget : Juda ist ein junger Löwe ; so braucht Moses dieses Gleichnus bey dem Stamme Dan / und spricht v. 22. Dan ist ein junger Löwe er wird herspringen von Basan / dergleichen sagt er auch von Gad. v. 20. er hat seine Wohnung wie ein Löwe.

5. Wann

5. Wann gleich der Stamm Juda einen Löwen in Wappen führen sollte/ so muste solches doch der Vermuthung nach kein springender Löwe seyn/ wie man insgemein mahlet/ sondern vielmehr ein liegender oder schlaffender/ wie etliche verständige und die Rabbinen setzen/ nemlich nach dem buchstablichen Inhalt des Textes: Recumbens dormivit ut Leo. Er hat sich geleget als ein Löwe/ und wie ein junger Lewe/ wer will ihn aufwecken Genes. 49. v. 9.

6. Endlich wann gesagt wird in 4. Buch Mosis am 2. Capitel v. 2. Ein jeder von den Kindern Israel solle sein Lager nehmen unter seinen Fähnlein darinnen das Wappen ihrer Vätter Häusser stehet; und man fraget: Was dann diese Fähnlein und Wappen gewesen? so findet sich grosse Ungewißheit hierinnen/ und man kommt nicht überein mit der Weissagung Jacobs. Die Christlichen Ausleger müssen sich hierinnen nicht auf die Rabbinen verlassen/ welche gleichwohl deßfals hierinnen nicht einerley Meinungen sind/ auch die gemeine Wappen gantz nicht bekräfftigen. Dann was die Fähnlein belangen/ nemlichen vor gewiese Truppen oder Häuser/ darvon thun sie gantz keine sonderliche Meinung. Von den vier Haupt-Fahnen aber/ des Stammes Judas/ des Stammes Ruben/ wie auch Ephraim und Dan/ unter deren jedwedern drey andere Stämme begriffen gewesen/ schreiben sie sehr veränderlich. Jonathan/ der den Targum geschrieben/ vermeinet/ die Farben dieser Fahnen würden eingerichtet gewesen/ nach dem Edelgesteinen des Brust-Schildleins/ auf welcher die Namen der Stämme gegraben waren/ (womit auch P. Fagius überein kommet über den Targum oder die Chaldeische Auslegung des Onkelos) und also hätte die Hauptfahne des Lagers Juda drey Farben gehabt; nemlichen nach denen drey Steinen/ dem Chalcedonier/ dem Saphier/ und dem Sardonich: Und darbey wären geschrieben gewesen/ die Namen der drey Stämme/ Juda/ Issaschar und Zabulon; und in der Mitten: Stehe auf HErr und laß deine Feinde zerstreuet werden; und die dich hassen/ für dir fliehen. Num. 10. v. 35. Und darinnen seye auch ein Löw gemahlet gewesen. Des Fahn Rubens habe auch drey Farben gehabt nemlichen eines Sarders/ Topaster und Amethysten/ darinnen die Namen Ruben/ Simron und Gad; in der dritten aber gestanden dieser Spruch aus den 5. Buch Mosis am 6. Capitel. Höre Israel der HErr unser GOtt ist ein einiger HErr. Und an diesen seye noch ein Hirsch gemahlet gewesen. Aber Abnesra und andere setzen über die Farben des Feldes etwas anders in diese Fahnen; nemlichen in Ruben die Gestalt eines Menschens oder Allraun/ in deß Fahn Juda einen Löwen/ in Ephraims einen Ochsen; in Dan einen Adler.

7. Und auf diese Weise kamen die 4. Figuren in den Haupt-Fahnen der Israeliten überein mit den Cherubinen in dem Gesicht Ezechielis in 1. Cap. Deren jeder die Gestalt dieser aller gehabt/ wie daselbst geschrieben stehet v. 10. Und die Gestalt ihres Aussehens war diese/ daß sie alle viere ein Gesicht hatten/ wie ein Mensch (vorwerts) und ein Gesicht wie ein Löw auf der rechten Seite; und sie alle

viere

vier hatten ein Gesicht / wie ein Ochse an der lincken Seite / und hatten auch alle vier Gesicht / wie ein Adler / (von hinten) und hiernach sind auch eingerichtet die Bildnus der vier Evangelisten (deren Evangelien die Fahnen der Christen seyn) also / daß bey dem einen die Gestalt eines Menschen oder Engels / bey den andern eines Ochsens / und so fort eines Löwens und Adlers gefunden wird. Und dardurch wird als in einen Sinnbilde vorgestellet das Ampt der Engel und Diener Göttlichen Willens: Indem erfordert wird Verstand / wie in einen Menschen / Muth und Lebhafftigkeit / wie in einen Löwen / Dienst und Willigkeit / wie in einen Ochsen / Ausrichtung und Geschwindigkeit wie in einen Adler.

8. Und hieraus ist zu sehen / daß diese Fahnen-Bilder denen man doch am ersten glauben sollte / wider mit einander selbst / noch auch mit den erhabenden Wappen überein kommen. Dann ob sie gleich eintreffen in den Stamm Ephraim und Juda / nemlichen mit den Ochsen / und mit den Löwen; so sind sie doch in den Figuren Dans und Rubens so weit von einander / als ein Adler von einer Schlange / und als ein Mensch / Hirsch / oder Allraun von dreyen auf Balcken-Art gemachten Wellen.

9. Doch wollen wir hiermit zu verstehen geben / daß diese oder jene Wappen insonderheit ungewieß seyn / als daß wir in Zweiffel ziehen wollten / daß man vor Alters Wappen gebrauchet; Dann darinnen findet man mehr Exempel / als die Wappen dieser Stämme; dann wann durch den Osiris der Misraim / oder Jupiter der Gerechte / der Sohn Cham verstanden wird / so schreibet Diodorus von seinen zwey Söhnen / daß der eine in einen Wappen einen Hund / der andere einen Wolff geführet; und gehört hieher nicht nur der Schild Achillis / und vieler alten Griechen; sondern wann es nach des Vossii Vermuthung gehen sollte / daß der Rab auf den Kopffe des Corvini, nur die Figur dieses Vogels gewesen / welcher dasselbe auf seinen Helm geführet / so haben wir auch ein Exempel aus den alten Zeiten der Römer.

10. Wir würden aber noch weiters gehen müssen / wann wir der Lehre der Cabbalisten folgen sollen / welche in jedes dieses vier Fahnen einen Buchstabens des vier buchstabichten Namens GOttes setzen; und mit dergleichen geheimen Buchstaben-Wechsel einen jeder der 12. Stämme ein besonderes Zeichen und Wappen geben / worauf sie hernach die zwölff Zeichen des Thier-Kreyses / und die zwölff Monat des Jahrs-Zeichen; doch daß die vier Haupt-Fahnen / nemlichen des Stammes Juda / Ruben / Ephraim und Dan / und die vier Zeichen / nemlichen der Widder / der Krebs / die Wage und der Steinbock / daß ist: Die Zeichen der vier Jahrs Zeiten zusammen gehören.

24. Wie die Alten den Bachum gemahlet haben.

Bachus wird bey den Heyden vor den Gott des Weins / oder vor den Wein Gott gehalten / vom deme viel zu sagen / und zuschreiben wäre / wir wollen es aber auf das Kurtzeste also verfassen.

Er hat seinen Namen vom βαχεῖν, furere, bacchari, debacchari, furenter furere & vociferari, sich toll und thöricht stellen / herum lauffen / und allerley Unlust anrichten / wie die Studenten und der tolle Adel bißweilen kälbern und zu thun pflegen / die Oefen und Fenster ausschlagen / als wann sie gar toll und thöricht wären / und keine Sinne mehr hätten.

Diesen Gott des Weins mahleten die Gelehrten Heyden also: Er hatte einen grosen Bauch / daß er auch wohl dem Namen darvon mag gehabt haben / Bacchus q. Großbauch / Dickbach / Fettbauch / wie gemeiniglich die fette Mast-Schweine des Teuffels pflegen zu haben / dann wo guter Wein ist / da pflegt man gemeiniglich einen guten Bissen darbey zu haben; wie es pfleget an Königlichen und Fürstlichen Höfen herzugehen / da der Keller zu dem Koch saget: Brätest du mir eine Wurst / so lösche ich dir den Durst. Die zween halten es gerne mit einander / darum halten sie auch gerne übereinander. Der Koch schicket dem Keller-Meister das beste Essen aus seines Herrn Kuchen oder Töpffen in dem Keller / der Koch krieget wiederum in einer höltzernen grossen greulichen unansehlichen und beschmutzten Tuffen dem besten Wein / den der Herr in Keller hat / dahero das Sprichwort kommt / wo der Koch und Keller verdirbt / da will ich nicht hinkommen.

Zum andern saß er wackend auf einen Wagen / hatte vornen an der Stirnen zwey Hörner / und ein Tuch ums Haupt gebunden / dann Vollsäuffer sind rechte Bier und Weinschläuche / die immer kalte Getränckе in sich giessen / und sich zur Wassersucht præpariren und bereiten / erhitzen sich mit dem Wein / und der Vielfraß mit guten Bißlein / davon gehen sie eher / als die Speck-Schweine / die immerdar in vollen Luder sind / und haben ihr viel darvon grosse Kranckheiten / Haupt-Wehe / Fiber / Podagra, Chiragra, Genugra &c. und tragen das Zeichen mit sich in der einen Hand / die Kanne mit den guten Wein und Bier / daraus sie ihre Kranckheiten geschöpffet und gehohlet haben / item Zorn und Hader den sie mit den Leuten gehabt haben / daß ihnen zu wenig / und andern zu viel wiederfahren / dann ein Bettler ist immer wieder dem andern / der vor der Thür stehet. In der andern Hand hat er eine Ruthe / darmit er und andere gestrafft werden / hiermit anzuzeichen: Daß sie werth wären / daß man sie mit Ruthen streiche / darum daß sie sich aus der Witze söffen / und er sitzt da wie eine volle Sau / gantz Nackend wie ein Unflat; der sich vor niemand schämet / weder vor GOtt noch vor den Menschen-Stat, ut reddat urinam, & sedet, ut faciat opus naturæ.

Vor den Wagen gehet ein Luchs oder Tiegerthier / die den Wagen ziehen / dann truncke Leute sind scharffsichtig / und schnell auf ihren Beinen / haben gewaltige und schnelle Affectus, die in der hast (Eil) etwas thun / daß ihnen darnach leid wird / diesen folgen / 1. Ein Affe / 2. Eine Sau / 3. Ein Löw / 4. Ein Wolff / 5. Ein Delphin darinnen die Laster der Volleren angedeutet werden.

Daß

Daß er nackend und bloß sitzet / daß bedeutet einen unverschämten Menschen der unverschämt ist vor GOtt / Engeln und Menschen / redet und thut in einer vollen Weise / daß er sich darnach schämen muß / wann er wiederum nüchtern wird und zu sich selber kommet.

Die zwey Hörner bedeuten der vollen Narren Unsinnigkeit und Leichtfertigkeit / darmit sie um sich stossen / und alle Leute unter sich werffen wollen / viel drohen und wenig thun / viel sagen und wenig halten / wollen dann nichts darvon wissen. Was Cholerischer Natur sind / die hadern und kiefen mit einander / richten Lermen und groß Wesen an.

Sub simia, notantur agrestes mores, sub porco, porcini mores; er frist wie ein Sau / Ebrius est Samson, id est fortis, Salomon id est sapiens, est simia, porcus, id est Vorax.

25. Apelles Sinnreiches Gemählde von der Trunckenheit.

Apelles, der Fürst aller berühmten Mahler und kluge Philosophus, zeigte die Kranckheiten / so der Wein verursachet / sehr künstlich in einer Tafel / dann nach deme er gezeiget hatte / wie die Trunckenen zur hinter Thür eines Thier-Gartens ausdaumelten / so stellete er ferner etliche alte Weiber vor / welche selbige führen. Eine ward genannt Catharrus, daß ist Flüsse / diese gosse ihme Wasser aufs Haupt mit gantzen Eimern; die andere Hydropsis Wassersucht / die bliese mit einen Strohalm das Gesicht / Bauche und Schänckel auf; die dritte Apoplexia Schlag / die nahm etzliche bey dem Hals und ersteckte sie; die vierdte Podagra oder Chiragra das Zipperlein / bande die es erdappet an Händen und Füssen / und liese sie mit aller Macht schreyen; die fünffte Epilepsia die Fallende Sucht. Warff die es bey der Hand hielte zu Boden und liese sie wie die wilden Eberschaumen; daß der Kopff und der gantze Leib erbebeten. Letzlichen folgte auf einen Triumph-Wagen der Tod / der zerschmetterte alle Truncken-Bolde / so er auf den Wege antraff. Heiset daß nicht die Sauffer sehr Sinnreich und mit lebendigen Farben abgemahlet? Ich will nicht sagen daß ihrer viel sich blind / lahm / taub / krum und thum sauffen / ihrer viel das Hertz / Lung und Leber gantz hinweg sauffen / daß sie es mit Stucken von sich geben müssen / daß ihrer viel in der Trunckenheit ihnen selbst den Hals einner von der Stiegen / der andere vom Roß / der dritte von sonst einen unversehenen plötzlichen Falle abstürtzen / ihrer viel in Wasser ersauffen / erstochen / erschlagen / ermordet / ihrer viel tod im Bett gefunden werden / und sonsten durch die Trunckenheit ein jämmerlich und schändlich Ende nehmen / daß man wohl in Warheit sagen darff: Es ersauffen mehr im Wein / als im Wasser.

26. Ein Bild zu mahlen/ daß die Augen immer gegen dir gewand habe/ wo du dich auch hinwendest in deme du es ansiehest.

Es ist eine sehr wunderbare Weise erfunden worden/ dardurch des Menschen Antlitz also lebhafft durch die Mahler Kunst ausgedrucket wird/ daß es den Anschauenden/ wo sie gleich stehet/ mit unverwandten Augesicht ansehe/ nicht anderst/ als hätte das Bild bewegliche Augen/ und sich überall dahin/ an welchen Ort sich auch der Anschauer begiebt/ durch eigene Krafft verwendete. Ein solches Bildnuß ist zu Franckfurth an Mayn im Creutzgang des Carmeliter Closters zusehen/ worinnen nach einen uralten Gemählde die Geschichte des leydenten HErren Christi gebildet ist/ und in demselben Gemählde/ die Bildnus des HErrn Christi ist/ dessen Augen den Anschauenden immer ansehen/ es stehe einer gleich darvor/ oder gehe zur rechten/ oder lincken Seiten weit darvon.

Wilst du nun ein solch Bildnuß mahlen/ so gehe also darum um/ lasse zum Vorbild eine Person in der Tracht/ wie du es haben wilst für dich stehen/ die deine Augen immerzu beständig und unbeweglich mit unverwenden Augen ansehe. Wirst du dieser dich also nachberührter Weise ansehenden Person Antlitz lebhafft abmahlen/ so hast du was du begehrest/ und wird dich beduncken/ es sehe dich immer/ wo du dich auch hinwendest/ an. Dieses Dinges Ursache ist diese/ daß die beschehene Strahlung bey den Augen/ der in deß Mahlers schauenden Person/ zwo gesichtliche Flammen-Seulen von sich giebt/ deren Grundbreite deß Bildes Augen sind/ welche/ weil sie anfänglichen aufs Leben gegründet sind/ und immerzu auf einerley Töpfflein bestehen/ die demnach/ wohin du dich wendest/ deine Augen eintreffend immer nachfolgen/ weil sie die Anfangs bekommene Lag und Aussehen/ durch eine wunderliche Krafft und Eigenschafft immer zu behalten. Welches wir doch niemal zu geschehen sehen würden/ wann man die Augen nur so oben hin entwürffe. Auch läst sich das an der Bild-Säulen-Augen nicht thun/ dann weil der Bild-Säulen-Augen gemeiniglich ungestaltet/ und über die ebene Außwendigkeit und Fläche herfür ragend sind/ so kommt es/ daß die Grundbreite der gesichtlichen Flammen-Säule/ auch eine stäte Verenderungen hat/ und die Augen im schrägen anschauen die gantze Grundbreite deß Auges an der Bildsäule nicht begreiffen/ und kan man derohalben an den Bildsäulen kein Aussehen allenthalben hin haben noch hoffen. Kan demnach auf den ebenen Flächen allein sothanes herum sehen eines Bildes in alle Ort/ auf besagte Weise angerichtet werden muß. Haben deswegen auch etliche Mahler deß Todtes Bilde mit den Bogen so künstlich gemahlet/ daß er den aufm Bogen ligenden Pfeil/ wohin du dich auch wendest/ nicht ohne Schrecken auf dich laß zudrucken scheinet/ auf diese Art und Weise können wohl tausend andere Dinge von den Mahlern gemahlet werden/ die also nach dem Beyspiel der Natur gebildet sind/ daß ihnen

nichts

nichts als das Leben zu mangeln scheinet / dann nicht allein die also gemachten Augen / sondern auch die gegen dich gerichtete Werckzeuge werden in alle Wege und Ort den Vorschuß und entwurff vorstellen. Kircher: in 2. Buch vom Liecht und Schatten. 2. T. H. 4.

27. Wie man auf eine Tafel unterschiedliche Gemählde machen solle daß sie nicht zugleich gesehen werden.

Es ist fast eine gemeine Sache / daß man solches zu leisten pfleget / doch eine gefaltene oder Spitzen weiß erhobene Tafel / welche Spitzen auf einer Seiten eine Jungfrau / auf der andern den Todt / oder ein ander Bild zeigen / nachdeme sie nemlich Lincks oder Rechts überzwergs angesehen werden / dieses aber kan mit dreyerley Bildern noch viel subtiller geschehen / wann man dicke Fäden oder Schnüre auf eine Tafel klebet / und das zwischen auf die Fläche ein Bild / auf die Fäden lincks ein anders / und rechts wieder ein anders mahlet. Dergleichen Curiosität ist auch schon in 1. Theil weiter angeführet worden.

28. Ein liebliches Perspectiv zu machen / daß an einer Tafel zweyerley oder auch dreyerley unterschiedliche Figuren erscheinen.

Die Erfindung solcher Kunst ist artlich und subtill / der Gebrauch aber sehr gemein und also beschaffen / daß nunmehro fast ein jeder Mahler darmit umgehen kan. Man findet Tafeln / welche auf der rechten Hand angesehen einen Mann / auf der lincken aber einen Weib vor das Gesichte stellen. Manche haben auf einer Seiten einen Soldaten / auf der andern den Todt / andere bringen andere Figuren. Diese Tafeln haben Falten / wie ein Nürnbergisches Falcken Brett / (mögen Lateinisch genennet werden Tabulæ striatæ.) Auf die Flächen solcher Tafel gegen der lincken Hand stehend / mahlet man eine sonderliche Figur / eine andere aber auf die Flächen gegen der rechten Hand. Nun ist gut zu erachten / wann man der Tafel zur lincken Hand stehet / daß man die Flächen zur rechten Hand sich wendet / nicht sehen kan / und also bey der rechten Hand / siehet man die lincken Fläche nicht / viel weniger was darauf gemahlet. So man aber die Tafel recht in der Mitten ansihet / muß nothwendig eine verwirrte und vermischte Figur erscheinen / weil man die Falten nahe bey der Mitte völlig ansehen / und so wohl die rechte als lincke Flächen in die Augen bringen kan.

So aber dreyerley Figuren zu unterschiedlichen Zeiten sollen gesehen werden / muß die Tafel eine andere Form bekommen / als die vorhergehende. Erstlich werden sie geschnitten / ungefehr in der grösse eines Bogen Papiers / darnach zu beyden Theilen glatt gehobelt / auf der einen und säubersten Seiten leimet man dünne und schmahle Leisten / nach der Länge der Tafel herunter / so alle Parallel und ohngefehr eine von der anderen ¼. Zoll oder Daumen stehe / so nun diese Tafel gedachter

massen verfertiget und ich gerne darauf zu unterschiedlichen Zeiten sehen wollte/ Elephanten erstlich / zum anderen einen Löwen / zum dritten einen Bären / so mahlte ich den Bären auf die mittlern Fläche der Tafel / den Elephanten auf die Leistlein zur Lincken / den Bären alsdann auf die Leistlein zur rechten Hand. So nun einer dreyen Personen/ so der Kunst unerfahren/ einen Possen machen wollte/ müste er die gemahlte Tafel hoch in einen Gemach aufrichten / einen zur Lincken den andern in die Mitte/ den dritten aber zur rechte stellen lassen / und sie fragen/ was für ein Thier sie auf der Tafel gemahlet sehen / wird der zur Lincken sagen/ er sehe einen Elephanten/ der Mittler würde sagen / nein es wäre ein Löw / der dritte aber sie sehen beyde nicht recht / dann es seye ein Bär / und diß ist die gantze Kunst/ und stehet einen jeden frey / nach seinen Belieben / die Figuren an zugeben oder zu mahlen.

29. Ein Gemähl augenblicklich zuverändern und ein anderes dafür zu weisen.

Man nimmt drey Gemähl/ welche in gleicher Höhe und gleicher Breite seyn müssen: Diese schneidet man in drey gleiche Theile und leimet oder gleistert sie auf dreyseittigte Höltzer. Diese Höltzer deren auch drey seyn müssen / sind in Höhe und Breite der Stucke von den Gemähl/ und haben so wohl unten als oben ihre Wänd-Pfosten und Zapffen / darauf sie sich leichtlich drehen und wenden. Will man nun das Gemähl verendert haben/ so kan man in einen Zug die drey Triangel zugleich wenden / so wird das zweyte und bey nochmahliger Verwendung das dritte Gemähl erscheinen / und solches geschiehet in einem Augenblick zusagen und dienet sonderlich in den Comödien / zu der letzten Wand / oder auch in eine Tafel / wann man von aussen mit den Fürhang die Verwendung inwendig vorbey ziehet.

30. Eine gantz ungestalte Figur zu reissen / daß sie durch den gegebenen Aug-Punct vorwerts recht zu Gesichte kommet.

Solches Werckstellig zu machen / muß man erstlich ein Vorbild wehlen/ und es in gleiche viereckichte Feldlein eintheilen / nachdeme das Bild groß / müssen der Felder viel seyn / wie leichtlich zu ermessen. Wir wollen zum Exempel eines Menschen Angesicht samt den Halß und kragen zum Vorbilde nehmen / über solchen ziehet man nun etliche Linien und machet einem Quadrat mit 16. gleichen viereckichten Feldlein oder Quadretlein. Ist dieses geschehen / so zeichnet man auf einander Blat eine Linie / mit gleicher weite deß Quadrats / theilet dieselbige in so viel gleiche Theil / als eine Seite deß Quadrats hat/ darauf ziehet man nicht allein von den Mittel-Punct gedachter Linie eine Perpendicular so lange als man will/ oder der Raum zuläßet/ sondern auch Linien aus allen Puncten oder Theilen/

len / biß auf das Ende der Perpendicular. Wo diese (v. g. fünff) Linien zusammen kommen / da wird auch eine Linie (was die Länge belanget nach Beliebung) aufgerichtet / welche der ersten Linie parallel seyn muß / zu Ende dieser ist der Aug-Punct / von dar an wird eine Linie durch die andere gezogen / biß an das Ende der ersten / wie nun diese Augen- oder Sehe-Linie die anderen durchstriechen / und mit denselben Kreutze machet / werden daselbst Linien durchgezogen / die auch der ersten Parallel seyn / an der Zahl vier / weil das Vorbild auf jeglicher Seiten vier Feldlein hat. Ist also die Form bereitet / so muß man das Vorbild durch solches Gitter schlagen und austheilen / solches ist der Grund vieler artiger Erfindungen mit den Spiegeln und andern Sachen.

31. Auf Furchen ähnlich und zusammen legbahren Flächen / Bilder zu mahlen / daß / wann man sie von dieser Seite ansiehet ein Bild weise / von einer andern Seiten ein anders.

Was durch das Speidel zu Werck gerichtet werden kan / das kan auch ohne dieselbe auf Furchen ähnlichen Tafeln geschehen / wann nemlich eine höltzerne Tafel mit fortgehenden und an einander stehenden Fürchlein ausgeschnitten und gehobelt wird / und an den Seiten der Wasser-Furchen / hier ein Bild / und dar ein Bild / mit seinem eigenen Strichen und Farben gemahlet / also / daß welche die Tafel schrägs ansehen auf einer Seiten eins / auf der andern das andere Bild ins Gesichts kriegen.

Uber das kan dieses auch auf zusammenlegbaren Flächen geschehen / wann nemlich ein weisses Papier oder reines Tuch also zusammen gefalten wird / daß / wann das Papier aufeinander gethan wird / die Falcken einem dreyeckichten Speidel gleichen. Dann wann auf einer Seite besagter Falten das eine Bild gemahlet wird / und an der anderen ein anders / so werden besagte Papier eben dieses zu Wercke bringen.

Es können auch die Furchen auf Furchen ähnlichen Tafeln also aufgeschnitten werden / daß sie nicht gar an einander hangen / sondern zwischen zweyen ein ebener und gleicher Mittel-Raum bleibe / und hernach mag in bemelden Feldlein oder Mittel-Räumen einander Bild gemahlet werden / welches man nicht siehet / es werde dann die Tafel stracks für sich angesehen / und also wird eine Tafel drey Bilder vorstellig weissen.

32. Auf eine mit Fäden überzogenen Tafel verschiedene Bilder zu mahlen / die man nicht ohne aus einen gewiesen Ort lag erkennen kan.

Mahle auf einer Tafel ein Bild was du für eines wilst / zum Beyspiel des

HErrn

HErrn Christi/ hernach bedecke gleichsam das nunmehr gemahlte Bild mit reinen von obersten Bart der Flache senckrecht hinab über das Bild gespanten Fäden/ die auch einander nicht anrühren/ darnach stelle die Tafel mit den Faden/ in schräger Leg/ also/ daß wann sie zu beyden Seiten angesehen wird/ die Fäden eine stet an einander sehende ebene Weise/ von so scheinend an einander hängenden Fäden gewebte Fläche repræsentiren. Wann die Tafel in solcher Lage befestigt ist/ so siehe sie von einer Seiten an/ und auf der alsdann in das Gesichte fallenden weissen Auswendigkeit der Fäden/ bilde ein ander Gemählde/ als etwann die H. GOttes Gebährerin die Jungfrau Maria. Siehe darnach die selbe von der andern Seiten an/ und auf der vorkommenden Faden Fläche/ mahle das dritte Bild/ zum Beyspiel des H. Johannis deß Taufers. So wirst du nun wie vor/ drey Bilder auf einer Tafel haben/ deren daß/ so auf der Tafel selbst gemahlet ist/ in stracker Ansicht Christum unsern Erlöser vorstellet/ das andere in schräger Ansicht die hoch heilige Jungfrau/ das dritte auch in schräger Ansicht den Vorlauffer unsers HErrn. So du aber auch in auf oder abwarts gekehrten Aug-Strahl auf eben dieser Tafel zwey andere Bilder vorstellig machen wilst/ so zeuch an derselben von einer Seiten zur andern wiederum Faden senckrecht/ also/ daß sie auf die Fläche deß Bildes mit den richtigen vorhin gezogenen Faden etwas fastähnliches vorweisen.

So dieses geschehen/ so siehe von obern Theil mit aufwarts gekehrten Aug-Strahl die Tafel an/ und mahle auf der überzwerg Faden vorkommenden Fläche das eine Bild/ von untern Theil aber siehe die Tafel auch mit abwarts gekehrten Aug-Strahl an/ und mahle auf der andern vorkommenden aussen Fläche der überzwerch Fäden das ander Bild/ so hast du auf einer Seiten fünff Bilder/ deren keines/ ohne aus einer besondern Lage/ er kannt werden kan/ und indem man eines siehet/ das ander verborgen/ so vermenget und verhindert eines des andern Striche und Lineamenten nicht. Ist fürwahr ein schönes und verwunderung volles Stuck/ so man das Geheimnuß nicht verstehet.

33. Bilder auf geraden Flächen durch Liecht und Schatten verstreuen.

1. Das Vorbild daß du verstreuen wilst/ schneide aus/ und durchsticke die Löpflein/ und streiche die du auf der Fläche mercken wilst/ und wann es also ausgestochen und durchlöchert ist/ so dehne und leime es an durchsichtige Rüßzeug/ den Flor aber thue vor hinweg.

2. Setze den durchsichtigen Rüßzeug auf die Fläche darauf das Bild zu verstreuen ist/ gilt gleich also grad oder schräg aufrecht nach den Scheitel-Topff oder schleiter seye. Darnach zeuch die Latte E. F. nach Gefallen heraus/ und richte die andere F. G. auf/ nachdeme das Bild viel oder wenig zu verstreuen ist/

dann

dann jemehr die Latte E. F. heraus gezogen wird/ je weniger wird die andere F. G. erhöhet/ und wird die Verstreuung nur desto gröſſer und verstalter.

3. Von den Löchlein G. allwo wann sonsten in ordentlichen Sehekunst mässigen entwerffen das Aug hinsetzet/ da mache das Liecht also/ daß das ausgeschnitte Bild den Schatten von sich auf die Fläche werffe/ auf welcher man das Bild verstreuen will/ und bey des Schattes äusserstem Ende und liechten durch die Löchlein schliesenden Tüpflein/ entwürffe das Bild/ so hast du das Begehrte.

Wann um das vorbildende Bild kein vier Eck ist/ so ein auf einer Seiten langes gleichlauffendes vier Eck gezogen wird/ so muß man beyderseits die gerade C. D. fortführen/ (entweder gleich lincks) so du das verstellte Bild stracks ansehen wilst; oder ungleich/ oder nur auf einer Seit/ wann du es schrägs wilst ansehen/ und selbe in so viel gleiche Theile theilen/ in wie viel die gröſſere Seiten des vorbildenden gleichlauffenden Wercks ist getheilet worden/ und vor Tüpflein A. durch die theilungs Tüpflein-Linien einstrahlichtes drey Eck zu machen heraus ziehen/ auch in übrigen verfahren wie bewust. Nach verrichtung dessen wirst du einen sehr künstlichen und rastähnlichen Gleich-weit-Strich/ oder gleichlauffendes vier Eck haben/ darin du ein Bild mahlen kanst/ wie du selber weist.

Ein mehrers von solcher Kunst-Mahlerey solle hernach mit mehrern unten folgen/ anjezo wollen wir uns zum Fresco mahlen wenden.

Cap. VI.

Num. I.

Vom Fresco-Mahlen.

DJese Kunst/ auf Mauern und nassen oder frischen Kalch zu mahlen übertrifft alle andere Mahlerey/ weilen solche in einen einigen Tage geschehen muß/ da man sonsten in andern Sachen viel Monat und Jahre mit ändern wieder übergehen und verbessern zu bringet. Diese Mahlerey in Fresco genannt/ wird von vielen sehr geliebet/ sonderlich in Italien/ auch etwas in Teutschland. Es ist aber das Fresco mahlen/ wann man eine Mauern mit Märtel bewerffen lässet/ und also auf den nassen frischen Kalch mahlet; und muß der Mahler/ so viel er beworffen/ also fort übermahlen/ dann sonsten vertrocknet der Anwurff samt der darauf angefangenen Arbeit also hart/ daß solche hernach mit dem darneben zustehen kommenden Anwurffe sich nicht vereinbahren/ noch denselben annehmen kan/ sondern sie scheiden sich spättlich von einander/ zerspringen endlichen und fallen ab. Will also dieses Mauer-Mahlen hurtig in nassen Kalch nach einander verfertiget seyn.

Es müssen dem hierzu lauter Erd-Farben / und keine Mineralien genommen werden / sondern das Weise von gekochten Trevertin-Stein oder gebrannten Kalch / gelb Ogger / braun-roth / Terra-Verda, ultramarino, oder blau Azur, Smalta / braun Ocker / Ombra schwartz Kienruß und dergleichen Farben von starcken Wesen / die der Kalch nicht aufzehren kan / wie man hingegen erfähret / daß der Lack / Schütt-Gelb / und alle andere von Safften gemachten Farben / hierbey gleich Anfangs verschwinden; der Zinnober aber und Mennig samt allen Bleygelb und dergleichen sich in schwartz verwandeln.

Diese Mahlerey erfordert eine geschwindte Hand und guten reiffen hurtigen Verstand: Weiln die Farben / wann sie naß ein Ding anderst præsentiren / als wann sie trocken sind.

Es muß auch in dieser Arbeit der Meister mehr der Vernunfft / als der Arbeit sich bedienen / alles schon im Griff haben / und ein guter geübter Practicus seyn: Weil die Arbeit keine Saumseligkeit oder Zech-Brüder duldet.

Hierbey ist zu mercken / daß man nichts zu retochiren übrig lassen / und daß keine Leim-Farben / noch mit Eyergelb / Gummi oder Tragant angemachte Farben darzu kommen müssen; weiln hierdurch der Mauer ihre natürliche Weise entfället / und nachmals alle Farben abstehen / sehr gelb / häßlich und schwartz werden.

Wer eine fürnehme Historie auf frischen Kalch zu mahlen gewillet ist / der durch sinne und bedencke erstlichen die Historie wohl / darnach setze er seine Gedancken mit der Feder oder Kreyde auf Papier. Wann ihme nun solcher Abriese beliebig / so mache er die Bilder der vorhabenden Historia auf eine gantze Tafel / von Erde oder Wachs / (auch bekleidet nach Nothdurfft / mit fein genetzter Leimwat / oder dünn seidenen Zeug /) ein oder zwey Spannen hoch. Wann alsdann das Modell volbracht ist / so setze er dasselbige so hoch und weit von sich / wie es sein Horizont, das Liecht und die Distanz erfordert / und die Historie-Ordnung mit sich bringet; alsdann wird sich erzeigen der Figuren Proportion-Ordnung Liecht und Schatten / halbe und beyde Theile / völlig nach der Natur schlag und Brauch.

Nach solchen nimmet der Mahler ein darzu zusammen gepaptes Papier der rechten Grösse / wie er Vorhabens ist / daß gantze Werck zu machen / zeichnet darauf mit etwas behelff der fürnehmsten Theile des Leibes / die gantze Historia wohl ausgeführet. Und dieses wird alsdann ein Cartongenennet. Wann dieses fertig ist / so schneidet man ein Stuck oder Figur ab / just so viel als man selbigen Tages zu verrichten ihme vorgenommen / und leget solches auf den Platz des angeworffenen nassen Kalchs / und fähret alsdann mit einen spitzigen Pfrimen oder Eisen sauberlich über den Umriß des Papiers.

Wann solches geschehen ist / so findet der Mahler darunter dem Umriß / seines Vornehmens durch gezogen / weiln der frische Kalch gehorsam ist: Und

hier-

hierauf wird mit Farben nach dem Rieße gemahlet. Des andern Tages wird wieder als ein Stuck von den Carton abgeschnitten und darmit / wie gemeldet / verfahren / und also alle Tage fort gesetzet / biß das Werck vollbracht ist. Man kan also nicht fehlen / weiln jedes mahlen bey Auflegung des neuen abgeschnittenen Bildes / auf die Mauer des vorigen Ende erscheinet.

Wann man aber auf eine Tafel / oder Tuch / nach dem Model oder Carton von Papier mahlen will / alsdann ist das Verschreiben unnöthig / sondern man überfähret solchen Model hinten mit trucken geschabten Kohlen wohl schwartz / leget es also auf die Tafel fest nieder / und zeichnet den Umriß mit dem vorgemeldten Stefft oder Eisen überall ab / oder durch pauscht solches; alsdann findet man denselben gantz auf der Tafel / und ist hierauf mit Oel-Farben darüber zu mahlen.

Dieses ist der Proces, und Gebrauch bey den meisten Italienern / sonderlichen bey den Florentinern / aber andere sonderlichen die das Meinste nach dem Leben mahlen / bedienen sich allein der natürlichen Modellen: Nach welchen sie ihr Vornehmen mit guten Urtheil durch Verhülff der Kreyden / auf ihre Tafel zeichnen und also ohne fernere Mittel das Wercke fort setzen.

2. Die schöne rare Wissenschafft trockene Farben zu machen.

Nimm alten verfaulten Leim / der wohl aufgeweichet ist / thue denselben in frisch Wasser / daß ein Leim-Wasser daraus wird / aber nicht zu viel / dann es sonsten zu starck wird / alsdann reibe Farben unter solches Wasser auf einen Stein gar klein / oder nimm Farben was du selber wilst daraus machen / vier eckichte breite Stücklein / laß liegen / biß sie schier gar trocken / jedoch noch ein wenig feucht / schneide daraus länglichte Stücklein / wälgere dieselben in der Hand auf beyden Seiten Spitzen / lasse sie trocken werden / so seynd sie fertig.

Wilst du es nun probiren ob solche recht seyn / so nimm grün gefärbtes Papier / oder solches nicht vorhanden / blaues darfür / reise darauf / lässet die Farbe gerne / und ist doch härtlich / so ist es recht / lässet es aber noch nicht gerne / so ist das Leim-Wasser zu starck / und werden die Stücklin sich gantz zerbröckeln / es muß also auf der Ubung die Probe recht gelernet werden.

Es thun nicht alle Farben darzu gut / als zum Exempel / Lack / Bergblau / Berggrün und andere mehr / die müssen ein wenig mit haffners Dohn vermischet werden / damit es ein Corpus bekommet / und es zusammen hält / dann ohne solchen Zusatz thun sie nicht gut.

3. Auf eine andere Manier.

Reibe die Farben erstlichen gantz trocken auf einen Reibstein so klein als ein Staub / sähe solche durch ein enges Haar-Sieblein / was grob ist / zerreibe noch einmahlen / damit es lauter wie ein Staub wird. Alsdann nehme süsse Milch /

thue ein wenig Gummi-Wasser darunter / ingleichen auch Seiffen-Wasser/ von der allerbesten / und gar ein wenig Menschen-Harn/ giesse solches alles untereinander/mache alsdann die Farben mit solchen an daß es wie ein Teig wird/ (wann sich die Farbe an den Unter-Stein will etwas anhencken und noch zu feucht) so streue ein wenig von der trocknen Farbe darauf / wälgere es alsdann auf beyden Seiten hinaus werts gantz spitzig/ damit solche zu den Reissen oder Zeichnen desto bequemer seye / laß solche Farben fein allgemach an der Sonnen / oder bey einer schlechten Wärme trocken werden / so seynd sie fertig.

Einer meiner guten Frunde mischt gekochten Gips unter alle solche Farben/ verstehe von den gegoßnen Bildern. Herrn Joach. N. aber unter alle Farben weises Bleyweiß gemischt / mit Seiffen-Wasser / oder frischen Wasser angemacht und nur einen tropffen Tragant darunter gethan/ so lasse sie gerne. Prob.

Ingleichen lassen sie ihnen bey einen Haffner schönen weisen Dohn zurichten und gantz zart machen/ von solchen gebrauchen sie auch zu einem Fundament der trocknen Farben zu machen / welches auch gut thut und Probat. ist.

CAP. VII.

Kurtzer und summarischer Bericht von der schönen Illuminir-Kunst.

Num. I.

Alle Farben/ so zu der Mahlerey gehörig von Jhro Gnaden H. O. G. F. v. Stb.

Allerley Farben sind dreyerley Arten / Als:

1. Oel/ 2. Lein / 3. Gummi oder Wasser-Farben.

ERstlich mit Oel-Farbe zu mahlen / da dann allerhand Fragen vorfallen/ als ob das Gemählde auf Holtz/Tuch/ Mauern/ Stein/ Metall/ Glaß oder dergleichen kommen solle? welches gar nahe ein jedweders seinen Grund erfordern thut/ wie auch nicht weniger betrachtet werden muß/ ob solches Gemählde an den Wetter/ als Sonnenschein / Wind oder Regen gebrauchet

brauchet werden solle: Daß man sich der Farb halb versehe/ damit das Gemählde bestehen möge/und nicht Farben darzu genommen werden/welche von der Sonnen oder andern Wetter Schaden leiden und verschwinden.

Item / daß man in acht nehme welche Farben gar gerne trocknen oder nicht? etliche aber werden langsam oder gar nimmer trocken/ ohne Zusatz und Beförderung.

Für das andere / so ist eine Art mit Leim-Farben zu mahlen / die wird abgetheilet / als auf Mauer / entweder auf trocknen oder nassen Tuch und Holtz / da dann die Farben mehrern theils mit wenigen Leim / etliche auch gar ohne Leim zu Zeiten auch mit Milch bereitet werden.

Man muß solche auch betrachten / ob es geschehe im Wetter oder in Gemächern? ob es auf Holtz solle gemahlet werden. So muß man dann jedwederes/ nach Gelegenheit deß Orts / mit seinem gebührenden Grund verstehen/ worvon weitläufftigern Bericht zu thun unnöthig.

Die dritte Art / ist mit Gummi-Farben zu mahlen/welche geschicht auf Pergament/ Papier/ Helffenbein / und dergleichen.

Ob nun wohl solches auch mit Leim-Farben geschehen kan / so ist doch der Gummi / so viel man in der Erfahrung hat/ viel bequemlicher und tauglicher / die weil es auch zu Winters-Zeit von der Kälte zu handeln ist / sich aber weder Sommer noch Winters-Zeit die Leim-Farben / ohne Kohl-Feuer nicht auflösen noch gebrauchen lassen.

Wir wollen aber anfänglich von den jenigen Mahlen/so auf Pergament und Papier geschiehet/ welches Illuminiren genennet wird / und nur allein Kupfer/ oder in Holtz geschnittene und gedruckte Stucke tractiret und handelt/ welches gleichwohl keinen Unterschied giebet/als daß man die Cörperlichen Farben dünner aufträget / und beneben derselben so viel möglich / als mit Safft-Farben oder Extracten ausrichtet/ damit man die Lineamenten dardurch nicht verliehre.

Von welcher Manier der Gummi-Farben wir/wie gedacht/den Anfang machen / und so viel möglich Bericht geben wollen.

Wir setzen demnach folgende Farben/ für Haupt-Farben/ dieweil aus diesen alle andere Farben durch künstlichs Vermischen entspringen/ und bereitet werden können.

So seynd demnach der Haupt-Farben sieberley.

Als erstlich Blau nemlich:

1. Ultramarin/
2. Spanisches Bergblau/

3. Schmalten/
4. Indig/
5. Lackmoß ꝛc.

Zum andern Roth/ als:

1. Lack/
2. Mennig/
3. Zinnober/
4. Rothe Kreide/
5. Bresilien/
6. Turnasol/

Für das dritte Gelb/ als:

1. Mastirot/
2. Operment/
3. Rauschgelb/
4. Bleygelb/
5. Schüttgelb/
6. Beergelb/
7. Safran/
8. Liecht oder Oggergelb/
9. und Brauner-Ogger/
10. Gummi Gutta.

Für das vierte Grün/ nemlich:

1. Grünspan/
2. Ungarisch Berggrün/
3. Malachit/
4. Safftgrün/
5. Liliengrün/

Für das fünffte Weiß/ als:

1. Bleyweiß/
2. Muschel- oder Schifferweiß/

Für das sechste Schwartz/ nemlich:

1. Helfenbein Schwartz/
2. Lampen-Schwartz/
3. Kupfer-Drucker Schwärtz/
4. Schmied-Kohlen Schwärtz/
5. Pfirsingstein Schwärtz/
6. Indianische Dinte/
7. Kühnruß/

8. Nuß-

8. Nußschalen Schwärtz/
9. Gebrant Hirsch-Horn Schwärtz/
10. Beinschwärtze/
11. Rußschwärtze/

Die siebende Farbe/ als braun da sind:

1. Brauner Ogger/
2. Cöllnische Erde/
3. Kesselbraun/
4. Umbra/
5. Asphaltum,
6. Braun Roth/
7. Nußschalen-Safft.

Bey diesen solle ferner angedeutet werden:

1. Der Farbe Gestalt und Namen/ und alsdann ob dieselbigen gerieben werden müssen oder nicht.
2. Ob sie deß Schwemmens nöthig oder nicht/
3. wormit sie temperiret oder angemachet werden solle.
4. womit und wie offt sie vermischet seye.
5. wormit und wie vielfältig sie abzusetzen/ zu verschattiren und zuvertieffen.
6. wormit sie zu erhöhen.

Nach welchen allen wir uns dann nun hierinnen richten/und eine Farbe nach der andern für uns nehmen und auf das Compendieuste erklären wollen und dergestalten/ daß ferner nichts darzu erfordert werden mag als die Ubung/ die dann hierinnen Meister selbst ist.

Vor allen aber ist zu wissen/ was das Schwemmen und Temperiren seye.

So ist demnach das Schwemmen oder läutern der Farben anders nicht als eine Lauterung oder Scheidung deß subtillen von den groben: Dergestalten.

Man nimmt diejenige Farbe oder Materi die geschwemmet werden solle/und rühret sie allgemach mit frischen lautern Brunnen-Wasser/ das 3. oder 4. quer Finger hoch darüber gehen möge/ solches lässet man eine kleine weile stehen/ biß daß sich die Materi wider beginnet an den Boden zu setzen/ alsdann giesset man das Wasser gemächlich ab/ und läst die dicke in ein ander kleines Geschirr. An die dicke Materi giesset man wieder frisch Wasser und rühret solches wiederum um/ und wann es ein wenig gesotten/ so giesset man es wiederum ab zu den vorigen/ solch auf und abgiessen und rühren/ wiederhohlet man so viel/ biß die Materi/ so bald sie auf gerühret worden/ gleichwie ein Sand wider zu Boden fället/

let / welches dann ein Zeichen ist / daß nichts subtilles mehr darinnen ist / das grobe thut man besonder hinweg / dasjenige aber / so man abgegossen / nimmt man und rühret es wieder auf wie zum ersten / wann es sich nun ein wenig gesetzet so giesset man das subtille so im Wasser schwimmet / in ein reines Geschirr ab / reperirt solches mit frischen Wasser / noch 1. mal oder zwey oder so lange biß sich kein grobes und subtilles mehr durch einander erzeiget / alsdann ein jedweders besonders gelassen / so bekommet man von einer Farbe unterschiedliche / und ist dieser Handgrif deß Schwemmens nicht jedermann bekannt.

Der Temperaturen sind insgemein dreyerley.

1. Die erste solle seyn von saubern Gummi Arabici mit viel Wasser und wenig Gummi.

2. Die zweyte Temperatur solle etwas dicker seyn dann die erste / also daß man mit den Fingern gleichsam seine Fettigkeit spühren kan.

3. Die dritte Temperatur solle seyn von Gummi wie ein geläutertes Hönig.

1. Blau Temperatur.

Liecht-Bergblau temperire mit der ersten Temperatur.
Mittelblau mit der anderen Temperatur.
Schmalten mit der dritten Temperatur.
Lackmaß mit Wasser.
Indig mit der 1. und 2. Temperatur. Hernach abgegossen / und wann es trocken mit Wasser.

2. Rothe Temper.

Zinnober angerieben mit Brandwein Temper, der 2. und 3. Temper.
Lack nemlich Florentiner / wird mit allen 3. Temper. gebraucht.

3. Gelbe Temper.

Auripigmentum angerieben mit lautern Wasser / oder Brandwein / hernach temperirt mit der 1. Temperatur.
Schüttgelb unter alle 3. Temperatur.
Saffran und Berggelb } mit Wasser Temper.
Oggergelb / Braun-Ogger } mit der ersten Temper.

4. Grün Temper.

Malachit temperiret mit der 1. 2. und 3. Temperat.
Ungarisch Berggrün mit der 1. Temper.
Safftgrün mit Wasser.

Spahn-

Spahngrün angerieben mit Wasser oder Essig darunter ein wenig Weinstein.

5. Weiß Temperatur.

Bleyweiß wird angerieben mit der ersten Temperatur.

6. Schwartz Temperatur.

Kupfferdrucker Schwärtze temperire mit der 1. Temperatur, wann man darmit reisen will.

Wann man aber darmit mahlen will / angerieben mit der mitlern Temperatur.

Und zu den Schattiren mit der 3. Temperatur.

7. Braun Temperatur.

Kesselbraun mit der ersten und andern Temperatur.

Braun roth mit der anderen Temperatur.

Cölnisch Erden mit der zweyten und dritten Temperatur.

Umbra ingleichen.

Nun folget der Gebrauch der Farben.

1. Blau.

Landschafft. Bergblau mit Weiß vermisch wenig oder viel.

Berg-Himmel-Wasser. Gantz blau angestriechen mit dunckeln verschattiret.

Gewand. Vertiefft mit Lack-Moß und Indig erhöhet mit Bleyweiß oder Silber.

Himmel. Schmalten vermischt mit Bleyweiß und Lack-Moß / oder mit Bergblau und Lack-Moß.

Gewölcke. Schmalten mit Weiß vermischt.

Purpur. Schmalten mit Lack und Weiß.

Baume und Waasen. Indig unter Schüttgelb giebt / eine schöne grüne die Baum in duncklen darmit zu schattiren.

Harnisch-Waffen. Indig vermischt mit Bleyweiß / mit oder ohne Zusatz von Schwärtze.

2. Roth.

Leibfarb-Stein. Miniren wird vermischt mit Bleyweiß wenig oder viel.

Grüne Berge Himmels-Strassen. Wann es gantz angestriechen wird verschattiret mit Zinnober und vertieffet mit Lack.

Rother Sammet. Zinnober gantz angestriechen / verschattiret mit Lack / erhöhet mit Mennig / letzlichen mit Lack gantz überzogen.

Leibfarb. Lack mit Weiß vermischt.

Nackend. Lack mit Cölnischer Erden vermischt/ giebt eine Vertieffung auf gelb/ roth und braune Farb.

3. Gelb.

Gewand. Von Rauschgelb/ Mennig/ Zinnober oder Schüttgelb gantz angeleget wird schattiret mit Beer- oder Schüttgelb/ biß zum Ende/ oder mit Rauschgelb.

Holtz oder Haar. Bleygelb zu Holtz oder Haar.

Leib und Steinfarb-Wappen. Gelb unter Mennig vermischt/ entweder mit Weiß oder mit gelb und liechten Ogger.

Ochsen/ Kühe/ Hirschen/ Rehe. Braun Ogger vermischt mit gelben Ogger/ wird auch gebraucht zu den Schattiren des Saffrans.

4. Grün.

Gewand. Malachit schattiret mit vermischten Bergblau/ und Schied oder Beergelb/ wird erhöhet mit Weiß/ vermischten grünen.

Grüne Waasen und dergleichen. Grünspan vermischt mit Bleygelb/ Schiedgelb/ Beergelb und Safftgrün.

5. Weiß.

Wird gebraucht zu den Verhöhen der Falcken in den Gewändern.

6. Schwartz.

Gewand. Schwartz wird vermischt mit ein wenig Bleyweiß.

Item Lack-Maß und Indig angestrichen oder vermischt/ und mit Schwartz und Weiß vermischt/ und mit Grün darauf gehöhet

Thier grau Gewand. Schwartz mit Weiß und Cölnischer Erden vermischt.

Bley/ Eisen/ Zien. Schwartz mit Indig und Bleyweiß nach Belieben.

Schwartzer Taffet. Schwartz mit ein wenig Indig zu gesetzet.

7. Braun.

Hand/ Füß/ Angesicht. Roth/ Keselbraun mit ein wenig Lack vermischt zu dem Ausmachen der Hände/ Füsse und Angesicht.

Holtz/ Baume und Erdenschrollen. Cölnische Erden vermischt mit gelb oder braunen Ogger/ Cölnische Erden vermischt mit Schiedgelb/ Beergelb/ oder braun Ogger/ Bleyweiß vermischt.

Nackend zuschattiren. Mit Leibfarb nackend zuschattiren/ Umbra zum schattiren.

Ver-

Verzeichnuß und Namen aller Farben / samt ihren Temperament und Mixturen zum Mahlen und Illuminiren nach dem Alphabeth.

A.

1. Auripigmentum wie Num. 1.

B.

2. Beinschwartz wie 1.
3. Bolus Armenus wie 1.
4. Braunroth wie 1.
5. Bresill wird gesotten mit Wasser / in welchen ein wenig Allaun / Zucker / und Gummi Arabicum zergangen / oder aber nach dem sieden darmit temperirt in Muscheln gegossen und eintrocknen lassen.
6. Blau-Eisen-Farb wie 1.
7. Bergblau wird trocken / wann sie nicht subtill genug gerieben / hernach mit weisen Leim-Wasser und Zucker temperirt / schöner bleibt sie aber / wann sie nicht gerieben / sondern mit einem dünnen Seifen-Wasser geschwemmet wird / jedoch mag sie auch Gummi leiden.
8. Berggrün wie 7.
9. Bleyweiß wie 1.
10. Bleygelb wie 7. sie leidet keinen Gummi.
11. Berggelb / solle mit lautern Wasser temperiret werden / in welchen ein wenig Allaun / Zucker / Gummi und Arabicum zergangen.

C.

12. Cöllnische Erden wie 1.
13. Cinnober wird mit Brandwein oder weisen klaren Gummi Arabic. und Zucker wohl abgerieben / auch bißweilen mit Wein erfrischt / wann er zu schwartz will werden.

E.

14. Eschblau wie bey 32.
15. Erbsen-Gelb wird mit den Spähnen / so am Schatten getrocknet / umgegangen wie 11.

F.

16. Florentiner Lack wie 1.

G.

17. Grünspan mit weisen Essig und ein wenig Zucker abgerieben und jederzeit darmit temperirt / leidet kein Wasser oder Gummi.

18. Grün distillirt eben dergleichen wie 17.
19. Gummi Gutta mit lautern Wasser temperirt.
20. Gebrant Ogger wie 11.

I.

21. Indianische Dinten oder Indian. schwartzen Bolus wird mit Gummi Arabic. abgerieben/ und ein wenig weiser Zucker darein gemischet.
22. Indig wie 1.

K.

23. Kühnruß wie 1.
24. Kupfer-Braun wie 1.
25. Kugel-Lack wie 1.
26. Korn-Blumen-Blau/ diese werden in Mörsel zerstossen/ und der Safft daraus gedruckt/ dann vermischt mit Alaun Gummi und Zucker/ am Schatten in Muscheln getrocknet.

L.

27. Lack Adulterinum wie 1.
28. Lackmuß mit klaren Brunnen-Wasser leidet keinen Zusatz/ wann die Farbe abstirbt/ erfrischet solche reine Kalchweise.
29. Lasur Ultramarin wie bey 32. jedoch mag sie auch Gummi leiden.
30. Liliengrün/ nimmt man die blauen Lilien/ wann sie anfangen zu welcken und naß zu werden/ drucket den Safft heraus/ man kan es auch wohl zuvor in Mörßner zerstossen/ dann vermischet man solchen wie bey 26
Wann man es aber Liechtgrün verlanget/ so kan man es mit Safft von Beergelb vermischen/ so liecht man es haben will.

M.

31. Mumia wie 1.
32. Minien oder Mennig wird trocken (wann sie nicht subtill genug ist) gerieben/ hernacher mit weissen Leim-Wasser und Zucker temperiret/ schöner bleibt sie aber/ wann sie nicht gerieben/ sondern mit einem dünnen Seifen-Wasser geschwemmet wird/ sie leidet keinen Gummi.

O.

33. Ockergelb wie 1.

P.

34. Pappier-Schwärtz/ wird das Papier/ wie man die Gold-Blätlein darein legt/ über einen Wasser angezündet/ und also brennet darauf gelegt/ oder man läßet solche brennent auf einen Farbstein fallen und ausbrennen/ das schwartze hernach abgerieben wie 1.
35. Pfirsing Kern so gebrannt/ wie 1. gemeldet.

R.

R.

36. Ruß-Farb/ werden die Knollen aus einem Rauchfang genommen und gesotten/ daß das feiste darvon kommet/ das übrige wird abgerieben.
37. Röthel wie 1.
38. Rothe Erden 1.
39. Rothe Kärin wie bey 11.
40. Rothe Körner gran Chermes wie 11.
41. Rauschgelb wie 1.

S.

42. Stein-Kohlen wie 1.
43. Schwartze Kreiden wie 1.
44. Spanischblau wie 32. jedoch mag es auch Gummi leiden.
45. Schmalten wie 32.
46. Schiefergrün.
47. Safftgrün mit lautern Wasser temperiret.
48. Schiffer weiß wie 1.
49. Schidgelb wie 1.
50. Safran wie 11.

T.

51. Trachenblut wie 1.
52. Turnisol wie 11.

U.

53. Umbra wie 1.
54. Umbra gebrandt wie 1.

W.

55. Weinstein so gebrandt wie 1.

Mixturen der Farben.

1. Liecht Aschen-Farb. Indianischen schwartzen Bolus mit Bleyweiß vermischt/ Item Stein-Kohlen und Kreiden.
2. Liecht Pfirsig grün/ Lilien grün mit Bleyweiß.
3. Pfersing-Blüh-Farbe/ Florentiner Lack mit Bleyweiß
4. Fleisch-Farbe/ Mennig und Bleyweiß.
5. Feuer-Farb/ Mennig und Bleygelb oder Auripigm.
6.
7. Nägel-Braun/ Grün/ Schwartz und Mennig.
8. Schwartzes Wasser/ Grünspahn und Kühnruß.
9. Schwartz-Grün/ Kühnruß und Safftgrün.
10. Rinden-Grün/ Umbra und Safftgrün oder Cöllnische Erden mit Grünspan.

11. Graßgrün / distillirt grün mit Schifferweiß.
12. Meer Grün / distillirt grün mit Schifferweiß.
13. Dunckelgrün / Safftgrün und Indig.
14. Bleichgrün / Safftgrün und Schifferweiß.
15. Fenstergrün / Indig und ein wenig Safftgrün.
16. Blaugrün / Spahngrün und Indig.
17. Saatgrün / Safftgrün und Indig.
18. Liechtgrün / Spangrün Schifferweiß und Safftgrün.
19. Mixturgrün / Berg oder Spanischblau mit Safftgrün.
20. Aliud Mixturgrün / Spanischblau Safftgrün und distillirgrün.
21. Grüne Mixtur / Schwartz / Indianischer Bolus oder ander Schwartz / mit Safftgrün oder Berggrün / oder auch mit anderen Grün vermischt.
22. Mixturgrün / Berggrün und Safftgrün.
23. Mixturgrün / Gummigutta und Indig.
24. Himmelblau / distillirt grün und Indig.
25. Liechtblau / Spanischblau und Bleyweiß.
26. Mixturblau / blau und Lackmuß.
27. Dunckelblau / Indig und Bleyweiß.
28. Schwartzblau / Indig mit Schwartz.
29. Wasser-Farb Bergblau / ein wenig Indig und Spangrün wohl auf einen Stein abgerieben.
30. Mixturblau / Spanischblau / destillirt grün wie man es liecht haben will / und ein wenig Schifferweiß Mixturblau Lackmuß.
31. Mixturblau / Spanischblau / Safftgrün und distillirten Grünspan.
32. Blaue Mixtur / schwartze Farbe mit Indig oder Spanischblau / oder auch ander Blau vermischt.
33. Veilbraun / Lackmuß und Bleyweiß.
34. Liecht Violenblau / Turnisol mit Bley oder Schifferweiß.
35. Dunckel Violet / Indig und Lack.
36. Schwartz Violet / Lackmuß mit Schwartz.
37. Weixelbraun / Bleyschwartz und blau Turnisol.
38. Schwartzbraun / Lack und grün Schwartz.
39. Braunfarb / Lack mit Auripigment.
40. Schwartz Nägeleinbraun / Cölnische Erden mit schwartz.
41. Braune Mixtur Schwärtz / Schwartz mit Mumia Cölnische Erden auf Kupferbraun oder mit Lack vermischt / wie auch Presill und anderer Carmesin Roth.
42. Purpur-Farb / Indig / Lack und Bleyweiß.
43. Kastanien oder Kestenbraun / Lack / Cölnische Erden / Safftgrün und schwartz.

44. Rothe

44. Rothe Mixtur / schwartz Kienruß oder Indianischer Bolus / auch andere schwartz vermischt mit Bolus armeni oder Zinnober / auch wohl ander Roth.
45. Falbroth / Zinnober und Schifferweiß.
46. Liechtroth / Zinnober und Bleyweiß.
47. Liechtröslein Roth / Presill oder Roth Turnisol Bleyweiß und Spanisch grün.
48. Liecht Ziegel-Farb / weiß / Mennig und Lack.
49. Ziegel-Farb / Mennig mit ein wenig braun Roth oder gebrannten Ogger vermischt.
50. Stein-Farb / Umbra / Bleyweiß und Roth.
51. Aliud oder Cölnische Erden und Bolus armena.
52. Schwarze Stein-Farbe / Cölnische Erden / Bolus armeni Bleyweiß und Indig.
53. Menschen-Farb / weiß Zinnober Lack.
54. Brauner Leute oder Menschen-Farb / Kupferbrau weiß und Zinnober.
55. Rothe Sand-Farbe / Umbra und Mennig.
56. Sand-Farbe / Umbra / Mennig / Weiß.
57. Weeg-Farb / Ogger / Umbra / Mennig.
58. Schwartzer Sand / Mennig / Schwartz.
59. Tristimi ist wie Haar-Farb / Auripigment, Lackmoß auch Bleyweiß.
60. Wasser-Farb / Indig Schiefferweiß / und distillirt Grün.
61. Messing Farb / Safftgrün / Rauschgelb oder Kupfergrün Auripigment und Kühnruß schwartz.
62. Rothe Messing Farb / Ogger / röthe Bleyweiß.
63. Ungepolirt Messing Farb / Ogger / röthe / Bleyweiß Beergelbe und Kühnruß schwärtz.
64. Eisen-Farb / grün / schwartz und Indig.
65 Messing-Farb polirt / Safran / Bleyweiß Safftgrün.
66. Stahl-Farb / Indig / Schwartz / Weiß und Zinnober.
67. Oliven-Farb / Kühnschwärtz und Bleygelb oder Auripigmentum.
68. Kupfer-Farb / Bolus armenus, Zinnober und Cölnische Erden.
69. Lavendel Farb / Lack / Weiß und Spanisch Grün.
70. Kuttengrau / Umbra / weiß und schwartz.
71. Lederfarbe / Safran und Weiß.
72. Dunckel Aschen-Farb / Kühnschwärtz / weiß und Lack.
73. Schwartzblut / Lack und Cölnische Erden.
74. Oranien Farbe / Zinnober und Mennig.
75. Todtenbein Farb / schwartzer Bolus mit Rauschgelb und Ogger.
76. Tannet Farbe / Bolus Armeni mit schwartz oder roth.
77. Dunckel Tannet / Kupferbraun mit schwartz.

78. Holtz-

78. **Holtz Farb** / Umbra schwartz.
79. **Kalb Aschen-Farb** / Beinschwärtz und röthe.
80. **Blaue Mixtur** / schwartze Farbe mit Indig oder Spanischblau/ auch ander blau vermischt.
81. **Schwartz Falbe Mixtur**/ schwartz mit Gummi gutta Auripigment, Oggel oder Rauschgelb vermischt.
82. **Mauß-Farb** / Kühnschwärtz und Auripigment.
83. **Tuschier schwärtz** / Kugel-Lack oder Indig in einem Topf voll Sand gethan/ solche wohl vermacht und calcinirt.
84. **Tuschier schwärtz** / Kühnruß Bolus Armeni und Grünspahn.
85. **Sammet schwartz oder kohlschwartz.** Gut schwartze Dinten mit Kühnruß.
86. Gute schwartze Reiß-Dinten/ Zinnober und Mennig mit Zucker und Gummi wohl abgerieben / dann getrocknet / und nachmahls nicht zu viel mit dünner Dinten zum Gebrauch angemacht.
87. **Tuschier Schwärtz.** So der Ostindianischen Dinten nicht ungleich / Indig / schwartze Farbe / Arabischen Gummi im Wasser gekocht / und dann lassen austrocknen / ist sie dann nicht schwartz genug/ so kan man noch etwas von guter Schreib-Dinten darunter mischen.
88. **Reiß-Dinten.** Büttle Kühnruß mit Ochsen-Gallen wohl abgerieben/ und in einen Scherben gethan / auch mit Gummi-Wasser getrocknet / doch nicht zu starck / dieses ist ein sehr gute Reiß-Dinten.
89. **Rothe Reiß-Dinten.** Zinnober und Mennig mit Zucker und Gummi wohl zusammen gerieben / nachmahls trocknen lassen / und verwahret biß zum Gebrauch / alsdann mit schlechten oder frischen Wasser temperirt.

Nochmahlicher Unterricht / was bey jeder Farbe angemercket werden solle.

1. Der Farben Gestalt und Namen / und alsdann/ ob dieselbigen gerieben werden müssen oder nicht.
2. Ob sie schwämens bedürfftig.
3. Wormit sie temperiret oder angemachet werden solle.
4. Wormit und wie offt sie vermischet seyn.
5. Wormit und wie vielfältig sie abzusetzen zu verschattiren und zu vertieffen.
6. Warum sie zu erhöhen.

Nach welcher Ordnung dann alles dasjenige / was zu unsern Vorhaben dienet / und wie viel die Farben vermögen / herfür kommen wird/ so compendieus, daß ferner nichts darzu erfordert werden kan / als die Ubung; dann in Erkänntnus der Farben und ihrer Zubereitung samt der Wissenschafft solche zu brauchen/ und mit einem guten Judicio, stecket oder bestehet die gantze Kunst.

Für

Für allen dingen hat man fürnehmlich zu wissen / was erstén das Schwemmen / zweyten das Temperiren seye.

Das Schwämmen oder Läutern der Farben / ist anders nichts / als eine Scheidung (wie zwar schon oben zur genüge gemeldet /) des subtillen von den groben / wie wir dann zum Uberfluß solches noch ein mal mit beyfügen wollen.

Man nimmt die Materi die geschwämmet werden solle / und rühret sie allgemach mit frischen lautern Brunnen-Wasser / daß drey oder vierquer Finger hoch darüber gehen möge / solches lässet man eine kleine Weile stehen / biß daß sich die Materi wieder beginnet an den Boden zu setzen ; alsdann giesset man das Wasser gemächlich ab / biß auf die dicke in ein ander kleines Geschirr.

An die dicke Materi giesset man wieder frisch Wasser / und rühret solches wieder um / und wann es ein wenig gesessen / so giesset man es wiederum ab zu den Vorigen / solch auf und abgiesen und rühren / widerholet man so viel / biß die Materi / so bald sie aufgerühret worden / gleichwie ein Sand wieder zu Boden fället / welches dann ein Zeichen ist / daß nichts subtilles mehr darinnen seye / das Grobe thut man besonder hinweg / dasjenige aber / so man abgegossen / nimmt wan und rühret es wieder auf / wie zum ersten ; wann es sich nun ein wenig gesetzet / so giesset man dasselbe so in Wasser schwimmet / in ein reines Geschirr ab / repetirt solches mit frischen Wasser noch einmahl oder zwey / oder so lang biß sich kein grobes und subtilles mehr durch einander erzeiget / alsdann jedweders besonders gelassen / so bekommt man von einer Farbe unterschiedliche / und ist dieser Handgrieff des Schwemmens nicht jedermann bekannt.

Wir wollen aber von einer und anderen Farben / wie sie zu Schwemmen / in specie handeln.

Gründlicher Unterricht wie man die Farben schwemmen solle.

2. Wie das Bleyweiß zu schwemmen.

Nimm weises / es seye Venedisches oder Schiffer-Weiß 1. Pfund ein Vierling oder ein halb Vierling / so viel dir nun beliebet / zerreibe es auf einen Stein / wann es dann gantz zerrieben ist / so reibe es an mit schönen Brunnen-Wasser / und halb Gummi-Wasser / jedoch daß du nicht zu viel daran thust / es laufft dir sonsten von dem Stein.

Wann man es aber nur zum Mahlen brauchen will / darf man keinen Gummi darzu gebrauchen / auch muß man mercken / daß wann man es schwemmen will / so muß man es über drey viertel Stunde nicht reiben wann es schon 3. Pfund ist / dann es sonsten hernach nicht zum schwemmen tauglich / und so es um gemelde Zeit gerieben / so thue es in einen steinernen Napf oder Schüssel / so ungefehr ein 3. Seydlein Wasser mag darein gehen / geuß schönes Brunnen

Wasser daran / schütte solches abgeriebene Bleyweiß auch darein / rühre es fein sauber auf den Boden mit einen Holtz auf und untereinander / und nimm ein kleines Muschelein / schöpffe immer von oben herab / in einen anderen saubern kleinen Napf / wann nun der erste Guß herab geschwemmet ist / alsdann gieset man wieder Wasser daran / doch nicht zu viel als zuvor / und brauche der Gelegenheit drey mahl / wann du dann siehest / daß das geriebene Weiße beginnet unfläthig zusehen / so darffst du es weiter nicht abseihen / sondern kanst dasselbe wohl starck zu dem Illuminiren abreiben.

Das Abgeschwemmte in der anderen Schüssel oder Geschirr / laß bey 1½. oder 2. Stunden stehen / biß es ein wenig gefallen ist / alsdann so giese das Obere herab / wieder in ein sauberes Geschirr / daß untere aber ist schön weiß zum verhöhen / jedoch wann es noch etwas unsauber wäre / kan man es mit schönen Wasser reinigen. Der andere Abguß / der kan wohl 3. 4. 5. auch wohl 6. Stunde stehen / alsdann giesse ihn wieder ab / und thue darmit wie mit dem ersten / gleichfalls mit den dritten / so hast du schön geschwemmetes Weiß.

3. Mennig zu schwemmen.

Mennig wird also geschwemmet / nimm ¼. oder ½. ℔. thue sie in einen verglasten Tiegel bey 3. Seidlein eingehend / solcher Näpfe must du 2. haben / du must es aus einen in den andern schwemmen / als erstlich / wann in einen Tiegel die Mennig ist / so giesse solchen voll mit einer scharffen Laugen / und rühre die Mennig mit einen Höltzlein um / und geuß alsbald das obere ab / in den andern Tiegel / laß stehen / biß es gefällt / geuß alsdann das lautere oben herab / von den Mälten und leere alsbald den Tiegel / (darein du erstlich die Mennig gethan hast) aus / und giest darnach in erst abgeschwemmtes Mennig wieder so viel Laugen / und rühre solche wohl um / und laß hernach gemachsam herüber lauffen / in den leeren Tiegel / und laß darnach dieselbige letztgeschwemmte Mennig fallen / und geuß das lautere ab / und lasse die Mennig trocken werden / so hast du hernach eine schöne geschwemmte Mennig.

Auch ist zuwissen / daß man das Bleygelb gleichergestalt / und auch also mit Laugen schwemmet / desgleichen auch das Ungarische Berggrün.

Das Bleyweiß aber wird nur (wie vorgemeldet) in einen lautern Wasser / doch allergestalt geschwemmet / muß auch zuvor wohl gerieben werden / welches reiben die Mennig / das Ungarische Berggrün und Bleygelb nicht bedürffen.

4. Zinnober zu schwemmen.

Mit den Zinnober thue eben / als wie mit den Bleyweiß gelehret / allein schaue / nur daß du solchen auf den Stein in abreibennicht verbrennest / deme für zukommen / so gebrauche nur immer schön Wasser / und Gummi / so geschicht ihme kein Schaden / sonsten ist es mit den Schwemmen wie mit den Bleyweiß.

5. Hohe

5. Hohe Lasur.

Auch mit hoher Lasur / wann es grob ist / brauche es gleichergestallt / allein diese giebt sich bald zur Weißung und will liecht werden / so muß man desto ehender aufhören zu reiben / und hernach schwemmen / wie gemeld / da findest du es in 4. 5. ja wohl sechserley gestalt / oder Unterschied / und alle zum Illuminiren tauglich.

6. Ungarisch Berggrün.

Desgleichen mit den Ungarischen Berggrün / ist es allerdings beschaffen / mit dem anreiben mit Gummi und Wasser / nachdem man viel nimmt / nachdeme viel Gummi muß zum Wasser genommen werden / allein stärcker und länger muß es gerieben werden / dann es grobe Materia ist / mit den schwemmen allerdings wie vorgemeldt / allein daß es mit schöner Laugen oder reinen Kalckes muß geschwemmet werden.

7. Englisch Bleygelb zu schwemmen.

Solches zuzurichten darf solches nicht gerieben werden / sondern nur auf dem untersten trucken zermalbt / und hernach in einem Tiegel gethan / sauber Laugen daran gegossen / untereinander gerühret und abgeschüpffet wie das Bleyweiß allerdings / biß man siehet / daß das unflätige begunte nachzufolgen. In dem Schwemmen wie vorgemeldet / so hast du auch dreyerley Art und hoch zum verhöhen und mahlen.

Und diese Farben alle / eher sie zum ersten Mahlen angeschwemmet werden / muß man es durch ein saubers Tüchlein in das andere Geschirr seyhen / daß das Unflätige darvon kommet.

8. Ungarisch Grün.

Auch das Ungarisch Grün / eher es gerieben / muß es durch ein kleines Sieblein gereudert werden / daß es gar klein ist / damit die Unflätige Materia darvon kommt.

9. Zinnober abzureiben.

Dieser wird also gerieben: Als erstlich auf den Stein gethan und klein zermalmet / darnach angerieben / mit einen lautern Brunnen-Wasser auch wohl bißweilen mit eines jungen Knäbleins Harn / (oder mit Brandewein) und wann du solchen reibest / so must du fleissig Achtung geben / daß die Steine nicht hart aufeinander gehen / dann er sonsten verbrennet wird / und aller schwartz siehet / du must auch an einen Loth bey 2. guter Stunden reiben / und wann du ihn nun wohl gerieben hast / daß er nimmer schimmert / so streiche ihn mit einer Spatel

zusammen auf den Stein / decke ihn zu und lasse ihn darauf trocken werden/ (oder aber giese solchen in ein verglasurtes Scherblein) und so solcher nun trocken ist/so verwahre ihn in einen Schächtelein/ so hast du einen schönen Zinnober/und wann du solchen wilst gebrauchen / so nimm ein wenig in eine Muschel/ Gummire ihn/ daß er nicht riech siehet/und auch nicht gleisset.

10. Wie man den Grünspan abreiben soll.

Nimm 1. Loth Grünspan/ zermülbe ihn wohl auf einen Stein / rädere ihn hernach durch ein Sieblein / ingleichen zerreibe auch 1. Quint. weisen Weinstein gantz zart / mische solchen unter den abgeriebenen Grünspahn / biß auf eine gute Messerspitzen mag gehen / wann nun solches beydes hindurch geräudert und untereinander gemischet worden / so thue solches wieder auf den Stein / giesse Essig daran / aber nicht zu viel / daß es nicht über den Stein kan ablauffen / reibe es hernach bey anderthalb Stunden starck auf den Stein / und da es wohl gerieben ist / so thue es in ein Tiegelein / nimm darnach ein Ey / lasse das weise darvon lauffen/ den Dottern thue in ein Schüsselein und thue ein 3. tropfen Wasser daran und zerklopffe solchen fein weichlicht / daß er fein flüssig ist / alsdann thue ihn auch an das geriebene grün / rühre alsdann das grüne fein fleissig untereinander/ so hast du schönen Grünspan zum Illuminiren.

11. Grünspan auf andere Art abzureiben.

Nimm ein Loth Grünspahn zermülbe solchen wohl auf den Stein / darnach thue ihn in ein zartes Tüchlein oder Sieblein/beutle ihn fein sauber durch auf den Reibstein / was nicht will durchgehen / mülbe noch einmal auf den Stein / und beutle ihn alsdann folgends durch/ darnach nimm Weinstein darzu/ so viel als einer halben Nußschalen voll/ der auch zermülbet ist / thue solchen darunter / geuß Gummi-Wasser daran/ und reibe ihn wohl bey einer guten halben Stunde/ thue ihn darnach in ein Tiegelein/und wann er auf den Stein zehe wird von den Gummi / so geuß ein wenig Wasser daran / wann du ihn von den Stein in den Tiegel oder Muscheln thust / kanst du ihn brauchen mit Vermischung und Temperatur, allergestalten wie das Ungarische Berggrün/ desgleichen auch in den Landschafften zu den vermischten grünen ꝛc.

CAP.

Cap. VIII.

Num. I.

Von den Temperatur-Wassern / wie man dieselbigen zurichten und auf unterschiedliche Weise machen solle.

DAmit ein jeglicher den Unterschied in folgenden Temperaturen verstehen mögen. Wollen wir zum Anfang und vornemlich dreyerley Temperatur-Wasser ansetzen.

Das erste so wir mit A. bezeichnen wollen / solle seyn von viel Wasser und wenig Gummi / also das man den Gummi kaum zwischen den Fingern spühren könne.

Die zweyte Temperatur so mit B. bezeichnet / solle kräfftiger und dicker seyn dann dir vorige / also daß man seine Feiste und Klebigkeit mit den Fingern und sonsten spühren möge.

Die dritte Temperatur mit C. angezeiget / solle seyn von Gummi / so dick als ein geläutertes Hönig.

Das Temperatur-Wasser wird auf nachfolgende Weiß angemacht.

Man nimmt saubern und unverfälschten Gummi Arabici so viel man will / dann giesset man frisches Brunnen-Wasser nach seiner Quantität einen guten Theil daran / daß sich der Gummi wohl darinnen auflösen möge / und so er heßlich / lässet man ihn durch ein reines Tuch lauffen.

Weil aber noch vielerley andere Temperaturen seyn / welche wir den Liebhabern zu gefallen hierbey mit ansetzen wollen.

1. Ein sehr gutes Temperatur-Wasser zu machen.

Man nimmt ein Loth Gummi Arabici / und einer halben Baum-Nuß groß Gummi Tragant / thut solches in ein sauberes Geschirr oder neues Häfelein / giesset lauter-Brunnen-Wasser darüber / zweyer quer Finger hoch / lässet es vier Tage lang zugedeckt stehen / biß daß es wohl erweichet / hernach nimmt man ein sauberes Höltzlein / und rühret es wohl durcheinander / setzet es zu einem Glütlein / lässet es erhitzen / aber nicht sieden / und rühret es ohne Unterlaß / also das die Knollen wohl zergehen / thut es hernach von Feuer und lässet es erkalten.

Ferner/ wann es kalt worden/ streichet man es durch ein saubers leinen Tuch/ schüttet wieder lauter Wasser darein daß es gantz dünn wird wie ein Baum-Oel/ giesset es alsdann in ein sauberes Glaß/ und macht es wohl zu vor den Staub. Weiter nimmt man eine Holtzbreche/ wie man den Wein bricht/ und bricht solches damit alle Tage/ so offt man mag/ damit die Materi wohl durcheinander verfahren/ aus Ursach/ weil der Gummi Tragant gerne empor schwimmet/ ehe er recht verfaulet und veraltet/ dann je älter diese Temperatur je besser sie wird.

NOTA.

So man vermercket/ daß die Temperatur noch starck und klebricht ist/ so thut man allewege noch mehr lauter Wasser daran/ der Gummi Arabic. macht für sich allein die Farben dunckel und trübe.

Nachdeme nun die Temperatur gar veraltet/ so wird es lauter/ und setzet der Tragant zu Boden.

4. Eine andere Temperatur.

Man nimmt Pergament-Leim der weiß und liecht ist/ wie man denselbigen bey den Pergamentern zu kauffen bekommet/ und wie Hobel-Spähn aussiehet/ leget daran einer halben Baum-Nuß groß ungefähr in lauteres Brunnen-Wasser/ thut daran vier Tropfen geläuterten Hönig/ lässet es also einen Tag und Nacht lang stehen/ darnach thut man es in ein sauber kleines Häfelein/ setzet es zum Feuer/ lässet solches sittiglich erhitzen.

Jedoch nicht sieden/ giesset zimlich Wasser daran/ dann der Pergament-Leim giebt viel/ rühret solches mit einen saubern Stecklein oder Schäuffelein stetig um/ biß das alles wohl zergehe/ setzt es alsdann von Feuer und lässet es erkalten/ seihet es durch ein Tuch in ein sauberes Glaß/ und thut ein wenig Rosen-Wasser daran/ damit es nicht stinckend werde/ so ist es zum Gebrauch fertig.

Wann man demnach solches gebrauchen will und es gestanden ist so hebt man das Glaß mit der Temperatur in warmes Wasser so lange biß daß es in Wasser durch dessen Wärme zergangen/ hernach gebrauchet man solches zu den Farben/ welche den Gummi Arabicum nicht wohl dulten/ sondern sich aufblähen und nicht von statten gehen/ nemlich die Mennig/ Bleygelb Pariß-Roth/ Rauschgelb/ Auripigment, Lack und Berggrün/ diese alle sollen mit Pergament-Leim temperiret werden/ gar dünn oder allein mit Eyer klar.

Die dritte Temperatur.

Man nimmt Gummi Arabicum der schön und lauter ist 2. Theil und Gummi Ceraforum, das ist/ Kirschen-Baumen Hartz/ den dritten Theil/ giesset sauberes Brunnen-Wasser darüber/ zween guter Finger hoch/ lasset es einen Tag und eine

Nacht

Nacht stehen / setzet es hernach über ein Feuer-Glütlein / lässet es sittig ich erwarmen / jedoch wie zuvor erinnert / nicht sieden / und rühret es stetig mit einen saubern Höltzlein um / das es alles wohl zergehe / nachdeme es nun wohl heiß / so hebt man es von Feuer herab / und thut einer Bohnen groß geläutertes Hönig daran / und ein wenig Rosen-Wasser / nachdeme es nun kalt worden / so seihet man es durch ein rein leinen Tuch / nicht zu dicke noch zu dünne / thut es in ein Glaß / und verwahret es zum Gebrauch.

Die vierdte Temperatur,

Man nimmt 1. Loth Gummi Arabicum und Mandel-Baum-Hartz / wann man es haben kan 2. Quintl / giesset darüber lauter Brunnen-Wasser / und lässet es vier Tage lang stehen / setzet es hernach auf eine gelinde Glut / daß es allgemach sittiglich erwarme / und nicht siede / rühret es stettig mit einen Steckelein biß daß es zergehe / seihet es ferner durch ein sauberes Tuch in ein Glaß / giesset darzu eine Nußschalen voll Rosen-Wasser / verwahret es wohl zum Gebrauch.

Die fünffte Temperatur genannt Albumen oder Eyer-Klar.

Man nimmt das Weisse von zwey Eyern / thut den Vogel darvon / spaltet hernach einen sauberen Feder-Kiel creutzweiß / und machet darmit eine Feder-Breche / thut das Weise von den Eyern in einen Becher oder sauberes Häfelein / und querlt oder rührt solches / daß es zu lauter Schaum wird / und keine Fruchte mehr am Boden hat / lässet es also ein Tag und Nacht lang stehen.

Hernach nimmt man das Wasser / so sich von den Schaumen zu Boden gesetzet / und gieset es über das lauter Honig / Arabicum ein halb Loth / thut darzu einer Bohnen groß geleuterten Gummi / und einen Löfel voll Rosen-Wasser / oder weiß Lilien-Wasser / verwahret es in einen saubern Glaß.

NOTA.

Ehe man es in das Glaß thut / so rühret man es mit einen Steckelein / damit die Klotzen darinnen wohlzergehen.

Das sechste Temperatur - Wasser das es schön und stets bleibet.

Man nimmt zwey Loth Gummi-Arabicum und ein Loth Kirschen Baumen-Hartz / item 1. Quintlein weise Myrrha die lauter seye / item so man will auch so viel Bitumen / diese vier Stucke zerstösset man / und gieset darüber ein viertel einer Maaß Wasser / lässet es wohl erweichen und zergehen / rührt es stetigs untereinander / thut hernach darzu zwey Eyerschallen voll weisen Essigs / setzet es über ein Kohlfeuerlein und lässet es sittiglich erwallen / hebet es ab und lässet es erkalten /

erkalten / seihet es durch ein reines Tuch in ein Glaß / und brauchet es zu welcher Farbe man will.

3. Wie die Farben theils ihrer Art oder Eigenschafft mit Leim-Wasser auf nachfolgende Weise anzumachen.

Hierbey ist absonderlich zu wissen / daß nachfolgende Farben viel schöner und besser mit Leim-Wasser / dann mit anderer Temperatur können behalten und gebrauchet werden / nemlichen das Bleygelb / die Minii, das Rauschgelb und Auripigmentum

Das Leim-Wasser hierzu wird nachfolgender Weise zugerichtet.

Man nimmt bey einen Pergamenter die Abschniedung von Pergament / siedet dieselbige in frischen Wasser seihet / es hernach durch ein sauberes Tuch / und lässet es kalt werden / so bestehet es wie eine Sultze und ist bereitet.

NOTA.

So es nicht gestehen will / so hat es nicht genug Leim / ist es aber nicht zu starck (als es zu erkennen / wann die Farben darvon glantzen) so mag man mehr Wasser darzu thun / dann obbemeldte vier Farben nun dieser Temperatur bedürffen.

So man nun mit diesen Leim die Farben angemacht / und dieselbige gebrauchen will / so muß man sie zuvor wärmen / wann man aber Anfangs im sieden / (welches sieden doch gar sittiglich geschehen muß) in einen Tüchlein eingebundenen Hüner-Koth darzu thut / so gestehet der Leim nicht / als daß man denselbigen samt den Farben nicht wärmen darff.

NOTA.

So man keine Gelegenheit hat / das Abschabsel von den Pergamentern zu bekommen / so mag man andern gemeinen Leim / oder auch bey den Weißgärbern die Abschnitze von den Fellen nehmen / und zusehen / daß man die Lautersten und nicht die Schwartzesten nehme / dann je lauterer die Temperatur, je schöner die Farben behalten werden.

So viel nun von den Temperatur-Wassern.

Uber voriges hat man nun noch ferner zu wissen / daß man an statt des Leim-Wassers / zu Bleygelb / Minii / Rauschgelb Auripigment, Ungarisch Berggrün und Lac / weisen Candir-Zuckers / gebrauchen kan / nemlichen man nimmt weisen Candir-Zucker / zerstösset denselbigen und schüttet darüber frisches Brunnen-Wasser / lässet den Zucker darinnen zergehen.

Mit diesen zergangenen reibet man die Farben an / und Temperirt sie damit / stärcker oder schwächer / jedoch nachdeme es nöthig ist / mit oder ohne Zusatz des Gummi-Arabici.

NOTA.

NOTA.

Hierbey ist zu erinnern / daß der Candir-Zucker sehr starck und viel Wasser bedarff / welches die Erfahrung am besten weiset.

Die jenigen Farben/ welche allbereit mit ihrer Temperatur angemachet worden / nachdeme sie vertrocknet / solle man nicht wieder mit derselben Temperatur, sondern mit frischen Wasser zum Gebrauch so lang temperiren und anmachen/ biß man die erste gegebene Stärcke durch öfftern Gebrauch nicht mehr darinnen verspühren kan / alsdann giebt man erst wieder frische Temperatur.

4. Von der Bereitschafft so man zu den Wasser-Farben von nöthen hat.

Erstlichen von dem Reibstein / dieser solle hart und glatt seyn / also daß derselbige im Reiben nicht abnimmt / dann die Farben / insonderheit die Wasser-Farben / werden durch das Abnehmen oder abreiben des Steins / oder weiche des Läuffers sehr verderbet / und der Farben lebhaffter Glantz gleichsam ausgelöschet.

NOTA.

Wann man guten Porphier und Serpentin-Stein haben kan / oder zu lauffern abgeschlieffene Kiesel-Steine / so seynd dieselbigen sehr gut / man nimmt auch zu den Farben-Steinen den Marmor / legt selbigen ein gantzes Jahr lang in Oel / und dann wieder einen gantzen Sommer an die Sonne / lässet selbigen wohl trocknen / so wird er sehr hart / und lässet nicht leichtlich etwas in Reiben fahren.

Wer sonsten curioes seyn will / der kan in Ermanglung solcher Steine / ein Daumen dickes Glaß / nach beliebiger Grösse / auf einer Glaß-Hütten machen und abschleiffen lassen / gleich einem Spiegel-Glaß/und selbige auf ein dürres dickes Brett / gerad und gleichförmig mit Pech fest auf Kütten / und sich darmit behelffen. Der Lauffer oder Reiber aber kan seyn / von einem harten Kissel oder Wacken-Stein die man rund in oblonger Form in den Rhein oder andern Wasser/ so Kissel führen finden kan / welche etwann Fingers lang gefunden hernach in der Mitten / mit einen starcken Schmied-Hammer an dessen schwächster Seiten von einander geschlagen/und auf einen harten Sand-Stein/mit Wasser so lang abgerieben und geschlieffen werden/biß das derselbige zum Gebrauch glatt und sauber gemacht werde.

5. Von den Pensel.

Erstlich wird erfordert/ das man zu dieser Mahl- und Illuminir-Kunst allerley Sorten von Pensel habe/ es gehören aber auf das wenigste zu jeder Farbe zwey oder drey Pensel/ damit man solche zu ihrer und zu keiner andern Farbe neh-

men dörffe; dann sonsten da man andere Pensel / so man schon zu andern Farben gebrauchet nehmen würde / so werden die Farben unrein dardurch gemachet und verlieren ihre Schönheit und Gestalt.

Hierzu sind nun an dienlichsten die Haar-Pensel/ hingegen seynd die Borsten und Fisch-Pensel nicht nöthig es seye dann daß man selbige gebrauchen wollte zu Anlegung der Lufft und dergleichen Dinge / damit zu vertreiben / ingleichen zu grossen Land-Karten/Einfassungen und dergleichen.

Ferner solle man in Vorrath haben.

Etliche Stücker weisses Glaß / darunter man die Farben darauf mischen/ dieselbigen unterscheiden und sehen könne: Es sollen aber solche Stücker Gläsier auf der einen Seiten mit weisen Papier beleget und beklebet werden / welches am füglichsten geschehen kan mit Wasser angemachter Stärcke/ so mit Häusen-Blasen gesotten und angemachet worden.

Zu den angeriebenen Farben solle man auch haben.

Eine saubere niedrige viereckigte Lade / mit seinen Schub-Deckel / damit man die Farben benebenst den Pensseln darinnen verwahren/und vor dem Staub sauber und rein halten könne / worbey dann auch nicht zu vergessen.

Ein sauberes gläsernes Fläschlein oder deren mehr zu den Temperaturen und Gummi-Wasser.

6. Mahler Pensel gut zu machen.

Nimm Pferd-Schwäntzlein so fein gleich und nicht krumme Haar haben/ darzu nimm auch Feder-Kiel / die sich gegen der Spitzen fein gleich und nicht krumm werden / schabe sie sauber mit einem Messerlein / schneide die Kiel hinten bey den Feder-Stammen ab / so viel du solcher Pensseln zu bereiten und haben willt/ lege solche abgeschnittene Röhrlein in warmes Wasser / lasse sie einen halben Tag / oder über Nacht darinnen liegen / daß sie fein weich werden. Dann so schneide mit einem Scheerlein kleine Löcklein aus den Vieh-Schwäntzlein / so viel dich auf einmal zu einen Pensselein genug g dunckt zu seyn / stecke es vornen bey den Spitzlein in ein blechernes Röhrlein wie diese Figur ausweiset / das die

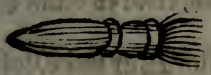
Spitzlein der Haare hindurch und unten auf den Tische aufstehen/ wie hier zu ersehen / schüttle es wohl durcheinander / und schlage mit solchen Röhrlein etliche

mal

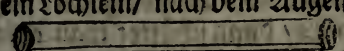
mal auf den Tisch/darmit richten sich die Härlein vornen her desto gleicher/ (dann wo dieses nicht sollte geschehen/ würden solche Pensseln nicht taugen / sondern allezeit vornen gar zuspitzig und nicht wohl zu gebrauchen seyn.

Du must auch etlicher solcher blechiner Röhrlein haben / immer eines gröſſer höher und weiter dann das andere / nachdeme du Pensel groß und klein haben wilst.

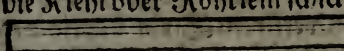
Wann dich nun gedunckt/ daß solche vornen gleich aufstehen/ so ziehe solches Haar-Büschelein zugleich aus den Röhrlein mit der rechten Hand / und nimm sie geschwind vornen bey der Spitzen in die lincke Hand / halte sie darbey fest / und schlage mit einen Höltzlein das Flack-Haar/oder die kurtzen dürren Härlein/so darzwischen seyn / heraus mit einen Höltzlein oder Finger / dann nimm es wieder von hinten/ wo es abgeschnitten in die rechte Hand/und mache das Haar an der Spitzen naß/stecke es sanfft biß auf die Helffte in ein Häfelein so mit Wasser angefüllet ist/ so kleben und bleiben die Haare fein aneinander und beysammen / alsdann nimm gewixten reinen Faden / binde es darmit fest zusammen / ein jedes muß auch 2. mal gebunden werden / wie bey dieser Figur zu sehen / dann schneide fast näh



bey den letzten Bund mit einen Schärlein den hindern Theil ab/ wie hier zusehen/ nimm ein solches eingeweichtes Feder Röhrlein / schneide vornen an der Spitzen ein Löchlein/ nach dem Augen-Maaß/ da du vermeinest / das Haar vornen hin-



durch zu bringen wie hierbey zu sehen / stosse solches gebundene Haar Büschelein hinein in das Röhrlein/daß es mit den Spitzen vornen kan heraus kommen/ und drucke es mit einem runden Höltzlein: So sich in die Kiehl oder Röhrlein schicken muß / hinab/ wie hierbey zusehen / daß sich das



Haar durch das kleine Löchlein spitzig hinaus begebe/ in der Länge/ wie solche Pensel seyn sollen/ lasse sie trocken werden / alsdann kanst du auch Stiele nach deinen Gefallen daran machen.

Cap. IX.

Von der zubereitung allerley Mahler-Farben.

Num. I.

Von blauen Farben.

Man nimmt zerbrochene Stücker von Lasur-Steinen / so eine schöne blaue Farbe an sich haben / welche zu Venedig gantz häuffig und um einen geringen Preiß zu haben sind. Solche nachdeme sie in einem Schmeltz-Tiegel und vermittelst Kohlen-Feuers calcinirt und wohl glühend gemacht worden / löschet man es etliche mal in kalten Wasser ab / reibt es dann hernach zu einem subtillen und unbegreifflichen Pulver.

Alsdann nimmt man Kühn-Hartz / schwartz Terpentin / frisch Wax und Mastix eines jeden 12. Loth / Weyrauch und Lein-Oels jedes 4. Loth / vermischet alles wohl untereinander und lasset es zusammen in einen reinen Geschirr ob gelinden Kohlfeuer zergehen / rühret es mit einen Eisern Spatel wohl untereinander / daß es sich fein wohl mit einander vermische und incorporire / dann schüttet man es in kaltes Wasser und hebt es dann auf zum Gebrauch. So nun dieses geschehen / so muß man zu einem jeden ℔. des obigen bereiteten Lasur-Steins von besagter Massa 20. Loth zusetzen / hernach diese Massam in einen reinen Töpfflein bey gelinden Feuer zerlassen und also nach und nach den pulverisirten Stein darein vermengen und auf das beste miteinander vereinigen. So dieses geschehen / so schüttet man diese Mixtur in ein mit kalten Wasser angefülltes Gefäß / schmiret alsdann die Hände mit Lein-Oel auf das beste / malaxiret es wohl untereinander formiret lange und runde Zaffen / lässet es 15. Tage lang in kalten Wasser liegen / verneuert aber alle 2. Tage das Wasser. So nun diese Zeit vorüber / thut man solche Zapffen wieder in einem neuen unverglasurten Topffe oder Napff / und giesset reines und schönes heiß gemachtes Wasser darauf / und nachdeme solches kalt worden / so giesset man solches ab / und giesset wieder anderes heises Wasser darauf / wiederholet es mit aufgießung des heisen Wassers so offt / biß vorgedachte Zäpffein durch das warme Wasser zerflossen oder aufgegangen / so wird man sehen daß sich die Wasser allemal schön Blau färben. Das Blau gefärbte Wasser aber giesset man in reine verglasurte Töpffe ab / und wieder warmes Wasser auf / so lang biß sich alle blaue Tinctur ausgezogen hat: das tingirte Wasser / lässet man

allezeit

allezeit durch ein enges Sieb oder durch schlag lauffen doch ist dieses darbey zu beobachten / daß das Wasser zum ausziehen der Tinctur nicht allzu heiß sondern nur laulicht seyn solle / dann wann es zu heiß wäre / so färbet sich das Wasser nicht blau sondern gantz Schwartz. Wann nun diese tingirte und angefärbte Wasser in einen reinen Topff zusammen gegossen worden / lässet man es gerne 24. Stunde ruhen und stehen / so schläget und præcipitiret sich die Farbe wieder / und setzet sich oben auf eine Fettigkeit / die man mit samt dem Wasser ab / und wieder frisch lauteres Wasser zu giessen muß / so nun selbiges noch etwas von der Tinctur in sich hält / lässet man es wie zuvor wieder 24. Stunde stehen / daß sich die Farbe selbsten wieder nieder schlagen muß / unter wehrenden ab und eingiessen und in hindurch treiben durch den Durchschlag / muß es fleissig umgerühret werden / damit sich alle Fettigkeit darvon auf die Seite absondern mag. ꝛc.

2. Ultramarin aus dem Lapide Lazuli zu machen.

℞. Lapid. Lazuli des schönsten so du bekommen magst q. v. den glühe nur ein wenig in einen verdeckten Tiegel wohl aus / und lösche ihn in einen starcken Wein-Essig ab / biß er recht mürbe wird / dann stosse solchen zimlich klein / und wasche ihn mit Wasser / wie einen Ertzschliche so lange / biß alles unsauber und die säure deß Essigs wieder darvon komme / dann wieder getrocknet u. mit Spiritu Vini gantz unbegreifflich abgerieben / dann wieder getrocknet / und vermischet wie folget: im Sommer nimm 1. ℔. im Winter aber 2. ℔. altes Lein-Oel darunter vermische gelbes Wax / Spiegel-Hartz oder Colophonii auch Resinæ Pinæ ana 1. ℔. Mastix / so schön weiß 4. Loth / das Oel wohl lassen erwarmen / das andere allgemächlich darein rühren / und fast eine halbe Stunde sieden lassen / das solle alles in einer Erdenen Pfannen gemachet werden / dann in einen andern mit Laugen genetzten irrdenen glasurten Napff / darmit es nicht anklebe / durch ein Tuch gegossen / und also erkalten lassen. So man nun von dieser Massa 8. Untzen nimmt und obgedachten blauen Pulvers von Lapide Lazuli 4. Untzen darunter vermischet / und auf einen Stein mit den Händen wohl untereinander malaxiret / dann mit Wasser / wie in denen vorhergehenden zur gnüge angezeiget / gar tractiret / die gefärbten Wasser voneinander gesondert / so erlanget man den allerschönsten Ultramarin.

3. Gewieser und wahrhaffter Wege aus dem Lapide Lazuli guten und perfecten Ultramarin zu machen.

Man nimmt des allerfeinesten Lapidis Lazuli 1. ℔. legt denselbigen in ein Kohl-Feuer und lässet ihn erglühen / daß er gantz roth seye / hernach löschet man solchen in starcken Wein-Essig aus / giest den Essig ab / trocknet und stösset solchen in einen Mörßner gantz klein / dann reibet man solchen mit gemeinen Wasser auf einen Reibstein zu einen unvergleichlichen Pulver / trocknet hernach solches auf das

beste / stösset es dann wiederum und nimmt ferner rein Lein-Oel und starcken Spiritum Vini jedes gleichviel/vermischt sie in einer Flaschen wohl untereinander/damit der Stein mit denen Sachen sich wohl vermische. Endlich nimmt man von der Mixtur so viel zwar der lapis lazuli gewogen / reibt es auf das neue wieder zusammen / diesen Teig legt man dann in gestalt eines Brodes auf eine reine und breite Scheiben und über denselbigen ein mit Leim Oel durch zogenes Papier / darmit keine Unreinigkeit darauf falle / legt denselbigen 4. Tage lang in einen frischen Keller / dann nimmt man eine glasurte Schüssel / in welche 8. biß 9. quard Wasser gehen/solche setzet man auf einen Stuhl/über die Schüssel legt man die Scheiben mit der lincken Hand/ in die rechte aber nimmt man Spatel / lässet auf den Teig nach und nach frisch klares Wasser giesen/ da man dann mit den Spatel den Teig rühret / so nimmt das Wasser die Farbe mit sich in die Schüssel; wann die Schüssel halb voll ist/ so nimmt man eine andere/ und fähret mit den Wasser fort wie zuvor / und diese thut man mit verenderung der Schüssel 4. mal / so hat man viererley Ultramarin. Dann in der ersten Schüssel ist der allerreineste Ultramarin/ in den andern dreyen aber allezeit ein geringerer / die hinterbliebene Massam setzet man abermal wohl verdecket in einen feuchten Keller 8. Tage lang. Unterdessen aber bedecket man die 4. Schüsseln mit Papier/ lässet es 24. Stunden stehen/so setzet sich der schöne Ultramarin zu Grunde/davon wird das annoch gefärbte reine Wasser behutsamlich abgegossen/darmit nichts von der noch inhabenden Farbe verlohren gehe. Letzlichen werden alle Farben reinlich getrocknet und eine jede Gattung zu ihres gleichen gethan. Uber die ruckständige Farbe wird noch 5. biß 6. mal wieder frisches Wasser gegossen ꝛc. Solcher gestalten nun kan man alle Tinctur und Farbe gar aus den lapide lazuli ziehen und bringen. ꝛc.

4. Ultramarinum ex lapide Lazuli.

Per farè il pastello Rec. oglio di lina ℥. lira, cera, giallo onc 3. pece græca onc 4. mastic. onc. 2. resina pia onc. 2. Terebintina onc 4. ogni cosa si incorpora insieme lentamente con carboni, dopo; si calcina il lapis lazuli in questo modo; si fa infogare supra â carboni per un ℥. dihora, poi si smorza nell aceto biancho, mâ sia forte overo in ▽ di vita ordinaria, dopoi si maccina sopra il porfiro, overo altera pietradura per il spatio didue hore, e pocho meno, & cio con aglio, di noce overo dilino, dopo macinata Sic incorpora nell sudetto pastello, se la pietra ê bienturchina, baste piglinre tanto peso dipastello, quanto di pietra mà se la pietra non fosse bien coloridæ, si piglia il doppio di pastello, & incorporata ogni cosa insie me, si cascia cosi per 12. hore, overo puoco piu, postea con ▽ fredda si comminoia â lavare ben il pastello, *quanto* e cosi ▽ in commiciera â venire turchina, quare si butterá in ùn altero vase, sopra del quale vi ponerete una tela sortile, qual serve per trattenir qualche pastello, chicoresse dietro all' ▽ tinta; Empti diversi vasi sin tanto che dal pastello non vien fuori piu colori si lascia schiarie, le ▽ Qual si buta, & nell fundo de ivasi vi resta l' oltramarine qual verrai il piu

bello

bello con i piu bello, & il meno bello con il meno bello, si conserve nelli pelli diguanti, la prattica di lavorare dora sempre megliori documenti.

5. Schönen ultramarin zu machen.

Etliche nehmen den besten Lasurstein aus Armenia so sie finden können / und probiren ihn / ob er gut seye / also / sie legen ihn entweder also gantz oder pulverisirt auf ein heiß oder glühendes eisernes Blech / dann wann er daselbst zerschmeltzet / so ist es kein Stein / sondern ein Encaustum oder besondere Farbe zu mahlen / schmeltz oder zerlest aber nur ein Theil darvon / wie es dann offtmahls zu geschehen pfleget / so ist zwar etwas von dem Stein darbey / jedoch mit den Encausto vermischet / oder ist er noch gantz / so setzet man ihn in einen Tiegel auf glühende Kohlen / lässet ihn daselbst heiß und glühend werden / und würfft ihn hernach also heiß in einem scharffen Essig: Dann wann er / (wie gleichfalls auch schon ist erwehnet worden) die Farbe nicht verendert / so ist er gut und zu diesen Geschäfften tüchtig. Derowegen / wann sie ihn auf solche weise probiret und just erfunden / stossen sie ihn in einem Mörsel zu kleinen Stucken / nehmen die schönsten und wohl gefärbten unter denselben heraus / setzen es in einem wohl verklebten Tiegel 6. Stunden zu einem Kohlfeuer / lassen es nochmal wiederum kalt werden / und mit diesen nachfolgenden Stucken vermischen und reiben: Als / sie nehmen gemein Wasser / und Honig jedes einen Becher voll / lassen es miteinander sieden / und so lange schäumen / biß es keinen Schaum mehr von sich giebt / und nochmals wiederum kalt werden / nehmen alsdann Drachen-Blut / so viel als einer Hasel-Nuß oder andern kleinen Nüssen groß / lassen es auf den darzu verordneten Stein reiben / und so lange mit den gesottenen Hönig-Wasser vermischen / biß es Purpur-Farb wird / reiben nochmals mit diesen Wasser ihren Stein gantz rein und subtill / lassen ihn hernach wiederum trocken werden / und wann es so weit kommen / mit diesen nachfolgenden Pastill vermischen: Als / sie nehmen Baum-Oel sechs achtel Theil / Grichisch-Pech und Fichten-Hartz jedes 6. Loth / Terpentin 4. Loth / Mastix und neu Wax jedes 3. Loth / setzen es in einen Hafen zu einen kleinen Feuer / bis es sich läutert / lassen es durch aus nicht anbrennen / und giesen / wann es sich jetzund setzet / einen tropfen frisch Wasser darauf / so ist es alles gethan / derowegen seihen sie den Pastill durch ein leinen Tuch in einen Napff voll frisch Wasser / lassens in denselbigen kalt werden / rühren ihn mit den Händen nachdeme sie dieselbigen zuvor mit Lein-Oel geschmieret / eine gantze Stunde wohl untereinander / mischen den Stein darunter / rühren es wiederum auf das allerbeste untereinander und lassen es für und für biß sie es wiederum wollen heraus nehmen / in den frischen Wasser liegen. Wann solches alles geschehen / so legen sie den Pastill in einem Napff / und giesen ein solch heiß Wasser darüber in welchen er allein kan zart und weich werden; fangen ihn hernach mit zweyen dünnen und zarten Stecklein an zu tractiren und dermassen zu treiben / daß das Wasser gantz blau wird / daselbige

bige Wasser giesen sie / nachdeme es wohl blau worden in einem andern Napff/ und ein ander warm Wasser darüber / reiben es wie zuvor / giesen es/ wann es blau worden/ in einen andern Napff wie das erste / und wiederholen solches zum dritten und vierden mal. Endlich schütten sie wiederum ein ander warm Wasser darüber / wie zum ersten / werffen und wenden der Pastill in denselbigen das unterste zu oberst herum / machen alles wie oben gemeldet / giesen das gefärbte Wasser in einen andern Napff / und wiederholen dasselbige zum 4ten mal. Und dieses ist also das andere Sars oder der zweyte Gang. Zum dritten reiben sie auf eben solche weise / wie auch zum andernmal geschehen/ den Pastill nun so lange biß durchaus kein Himmel-blau mehr in ihme bleibet / darzu ein besonders judicium und Verstand gehöret/ daß man nemlich das Wasser also wisse anzustellen / daß es nicht zu heiß seye / und etwann den Pastillum von einander treibe/ und in Stucke zerbreche. Wann nun alles Blau heraus kommen / so lassen sie den Pastillum in einen Tiegel brennen / so bleibt dasjenige/ so in den Stein gewesen/ darinnen liegen.

Das gemelde Blau aber nochmals zu reinigen / legt man in das obgemelde Wasser/ läst es daselbst durch ein rein leinen Tuch lauffen / damit es von dem Pastillo gereiniget werde/ und endlich trocknen. Wann solches geschehen/ so nimmt man den Dotter von einem Ey / läst das dünne Häutlein darvon ab / thut des blauen so viel man will hinzu/ daß es gleichsam wie ein erkaltes Wax werde/ rühret es mit den Händen in einem Napff voll frisch Wasser wie ein Wax herum / so bleibt aller Unrath / so zuvor je und je in dem Blau gewesen / in den Wasser liegen / wann solches geschehen / so wäschet man es wiederum in einem frischen lautern Wasser wohl ab / biß es recht und wohl purgiret werde / und lässet es trucken werden/ so wird es endlich ein herrlicher und guter Ultramarin.

6. Wie der Lapis Lazuli zu probiren/ ob er tüchtig seye oder nicht/ daß man Ultramarin daraus machen könne.

Diesen Stein probiret man also: Etliche benetzen diesen Stein mit Speichel oder Wasser/ legen hernach ein Tuch/ so schön weiß ist/ gegen ihm über/ so bekommet das Tuch einen über die massen schönen Viol-Farben Schein/ der einen das Gesicht erfreue. Wilt du es aber noch feiner probiren ob der Stein gut seye? so lege ein wenig darvon mit fleiß zwischen glühende Kohlen / und lasse ihn daselbst wohl heiß und glühend werden / und wann es nachdeme wiederum erkaltet/ nicht bleich worden/ so darfst du ihn sicher und gewiß für gut halten/ und auch dafür rühmen und gebrauchen / oder lasse ihn auf einer feurigen Blatten wohl heiß werden und nachmals in einen weisen scharffen Essig wiederum ablöschen/ dann der gute verendert in solchen seine Farbe durchaus nicht/ wann er aber durch solche Probe noch eine bessere Farbe bekommet/ so ist er aus den allerbesten/ und

wann

wann du einen solchen nicht haben oder bekommen kanst/ so nimm zum wenigsten des anderen so die Farbe nicht verlieret / wilt du aber wissen / ob auch derjenige so allbereit pulversiret ist/ gut seye oder nicht / so lasse ihn auf einer glühenden Blatten heiß werden / und nochmals wiederum erkalten / dann was in solchen zerfleust wie ein Wax/das ist böß/und nichts nutz/ das andere aber so in seinen vorigen Wesen/ Farbe und ein Stein bleibet ist gut und tauglich. Man nimmt aber zu allen dreyerley Himmel blau/zu einen Pfund eines jeden 11. Loth/Ultramarin Lasur-Stein.

7. Wie der Lasur-Stein zum reiben auf das beste calciniret werden kan.

Man nimmt des Lasur-Steins / so guldene Aederlein hat / und auf das 10. mal ist calciniret ausgeglühet und Cementiret worden / so viel man will / bricht solchen zu kleinen Stücklein/ wäschet dieselbige mit lautern Wasser/ setzet solche in einen reinen Tiegel auf glühende Kohlen/nimmt nachdeme solches alles heiß worden ein Stücklein nach dem anderen heraus / löschet es in einen weisen starcken Wein-Essig so 3. oder 4. mal durch ein Filtrum ist distilliret worden / in einen auf ebenmässige weisse distillirten Harn von einen gesunden Knaben / (wiewohl der Essig fast besser wäre /) wiederum ab / und wiederholet solche Calcination 6. oder 7. mal / so lässet es sich je länger je lieber und leichtlicher reiben und stossen. Dann wann es erstlich nicht wohl und genug gerieben ist / so läst es sich hernach mit grösserer Mühe stossen / dann es stösset sich sonsten in den Messing oder Kupfer hinein/ der andere Stein aber so sich durch das Feuer nicht regiren lässet / behält seine eigene natürliche Farbe in den Brandwein nicht / kan derowegen keine Cementation leiden/ sondern verlieret in derselben alle seine Kräfften und Tugenden.

8. Die Himmel blaue Farbe zu Pastillen oder Kugeln zu machen.

Man nimmt Fichten Hartz 11. Loth/Mastix und frisch Wax jedes 3. Quintlein / lässet alles klein pulversiren/ nimmt nachmals einen kleinen irrdenen verglasurten Tiegel Hafen / setzet denselbigen auf glühende Kohlen / thut erstlich das ein / Hartz hinein / rühret es biß zergangen mit einen höltzern Spatel für und für untereinander/ thut nachmals auch den Mastix hinzu und lässet ihn mit dem Hartz zergehen: Wann dieses geschehen / so nimmt man ein Becken mit frischen Wasser / spannet ein zart leinen Tuch darüber / seihet die gemelde Composition durch dasselbige Tuch und wann es wohl ausgedrucket/ so nimmt man das durchgesiehene Wesen/ macht es mit den Händen gleich wie die Becker mit ihren Teig zu thun pflegen / gleichsam zu einen Pastillen oder dicken Kuchen / rühret es mit den Händen immer untereinander/ schmiret und bestreichet die Hände offt und viel mit Lein-Oel/ wann solches alles verrichtet/ so nimmt man des Pulvers von Lasur-

Stein vermischet es mit diesen Teige / rühret es allgemach untereinander und schmieret die Hände offt und viel mit den gemelden Oel / und wann es nun genugsam vermischet ist / so thut man es mit den Oel in eine Schüssel / und lässet es also 8. Tage lang stehen / wann man nun endlich das Himmel blau aus diesen Teig heraus ziehen will / so nimmt man einen steinern verglasurten Napff und macht sich mit zweyen Höltzlein Spann lang und zweyer Finger dick / gefast thut ein wenig süsse und laulichte Laugen mit samt den Teig in den Napff hinein / rühret und ziehet es mit den beyden gemelden Stecklein fein allgemach heraus / oder wann es im Sommer ist / so erweichet es mit hellen frischen Wasser. Und nachdeme man ein wenig Blau hat heraus gebracht / so thut man es in eine Schüssel / wechselt mit der Laugen oder dem Wasser ab / thut es also fort und fort in unterschiedliche Schüsseln / biß man alle blaue hat heraus gebracht / so findet man endlich das feinste beysammen / dann das Mittelmässige / endlich auch das letzte in gleichen also.

9. Schönes Himmelblau aus dem Lapide Lazuli auf andere Art.

Man nimmt des allerfeinesten Lasur-Steines 1. ℔. Myrrhen und Arabischen Gummi jedes 4. Loth / wann man solches beysammen hat / auch eine sehr starcke Laugen von Aschen und Reben Holtz / mischet den gemelden Stein mit Gummi und Capitelo, auf einen Reibstein wohl untereinander / und siehe jedoch / daß die beyden Gummi / eher du es mit den Stein anfängest zu reiben zuvor gestossen seyn / mache nachmals das Capitellum zusamt den Stein so weich / daß man es in einer Stunde gar wohl reiben könne / und wann es alles gerieben ist / so thut man es zusammen in einen Napff / stürtzet eine Schüssel von den gemelden Capitello warm darüber / lässet es eines Vatter Unser lang stehen / fänget es nochmals mit den Händen an zuvermischen / biß sich das Gummi wohl darmit vermischet. Endlich schüttet man das Capitellum in einen andern Napff / und wäschet das Himmel blau mit einen frischen und lautern Wasser / biß daß man siehet / daß es gantz rein worden / und schüttet also das Wasser je aus einem Geschirr in das andere / biß das Waschen viermal wiederholet worden.

10. Wie die blauen Farben anzumachen / daß man darmit Mahlen könne.

Man reibet das Himmel blau mit Hönig / wiewohl es weiters keines reinigen oder purgirens mehr bedarff und temperiret es mit zerklopfften Eyer-Klar oder einem Leim-Wasser.

11. Ultramarin auf das schöneste zu Præpariren und zu machen. J. P. S.

Lapis Lazuli des besten 1. Pfund/dieses ist ein Marmor/so an der Coleur Himmel-blau / mit etwas guldenen Adern durchzogen / und auch grünlicht mit eingesprenget ist / (zu probiren ist er / wann man diesen Stein in gliehende Kohlen scharret / und so lange darinnen lässet/biß er durch und durch recht erglühet/wann er hernach wieder kalt worden / nicht in Stücker zergehet / sondern hart und bey seiner schönen hohen Farbe verbleibet) solche hernach auf kleine Stücklein zerschlagen / und wieder in die Glut gelegt / so lange biß er wohl erglühet / alsdann mit distillirten Essig abgelöschet / wieder trocken werden lassen / und mit nachfolgenden Wasser auf einen Reibstein fein klar gerieben.

Nimm hernach frisches Brunnen-Wasser eine Maaß / ungeläutertes Hönig 4. Loth / mische es durch einander / koche es in einen Geschirr / und stets abgeschaumet / wann es genug gekochet / vom Feuer abgehoben und kalt werden lassen / so dieses geschehen / so schütte fein klein geriebenen Drachen-Blut etwann einer welschen Nuß groß allgemächlich hinein / drucke oder seihe es durch ein leinen Tuch / man muß aber wohl zusehen / damit das Wasser nicht allzuroth / auch nicht zu bleich seye / sondern das rechte Mittel getroffen werde / daß es nemlichen Violblau und hell scheine / damit der Blau geriebene Lapis Lazuli oder Farbe das Violblaue an sich nehme / alsdann solchen præparirten Stein mit dem vorgeschriebenen Wasser eine Stunde und länger auf den Reibestein wohl abgerieben / darauf bald in ein Glaß / so aber fein weit / gethan / von sich selbsten abtrocknen lassen / dann wieder klein / als den subtilesten Steinstaub gemühlart und in ein dicht rein leinen Tüchlein gethan / fest zu gebunden / biß zum bald folgenden Gebrauch.

Nimm Hartz/
Mastix/
Colophonii/
Terpentin/ } Jedes 4. Loth.
Neu Wachs/
Lein-Oel.

Und was klein gemachet werden solle / daß reibe zu zarten Pulver / rühre alles durch einander / koche es so lange / biß es sich wohl in einander vermischet hat / wann dieses geschehen / kan man es auf solche Weise probiren / ob es untereinander und genug gekochet / man lässet etliche Tropffen in kalt Wasser fallen / wann es den feuchten Händen nicht anklebet / so ist es gut.

Nach solchen so es noch warm / so seihe es in ein Geschirr durch ein leinen Tuch / (dann wann es kalt / gehet es nicht durch) laß stehen / biß es gelieffert / so nimmt es aus den Wasser heraus / lasse es trocknen / und vermische es mit erste depræparirten Lapis Lazuli auf bald folgende Weise.

Wälgere und zerzupffe den Teig in kleine Stücklein / lege sie in ein ehrnen Gefäß / so inwendig verzinnet / ins Feuer gesetzet / wann es anfänget heiß zu werden / so giese alsbalden 2. Loth bitteres Mandel-Oel hinein / lasse es zugleich mit den andern warm werden / aber nicht lang / wann dieses geschehen / so must du den zubereiteten Lapis Lazuli in einen andern Gefässe zur Hande haben / damit wann du aus den vorigen Geschirr die zerlassene Materi fein mählig in den gepulverten Stein giesest / so must du jemanden bey der Hand haben / der in giesen mit einen höltzernen Spatel stets rühre / daß es fein untereinander gerieben werde. Wann es nun kalt worden / so knäte es wohl durcheinander wie einen Teig / jedoch beschmiere die Hände mit Mandel-Oel / damit es sich nicht anhänge / mache daraus die Gestalte eines Brods / verwahre es hernach in einen Glaß wohl fest / in die 10. Tage lang.

So du nun das Blaue heraus ziehen wilst / so nimm laugen aus Weinreben-Aschen und solche warm gemachet / so daß man die Hände darinnen erleiden kan / darnach nimm den Teig / thue ihn in ein verglasurtes Geschirr / giese in solches so viel laugen / als dir deinem Augen-Maaß genug zu seyn scheinet / den Teig zermahlme und zerreibe allgemählich mit den fingern / rühre und schwäncke es so lange herum / biß du sieheſt daß das Blau heraus kommet. So dann nun solches verspühret / so geuß das Lautere geschwemmte in ein anderes verglasurtes Gefäß / geuß wieder neue warme Laugen darauf / zerreibe und schütle es herum / wie zuvor / procedire solches mit Verwächslung der Laugen / und bey den Geschirr so offt / biß in diesen schwemmen das unreine Blaue alles heraus gebracht werde.

Wann dieses geschehen / so seyhe die gereinigte (schwehr gesetzte) Materiam in ein ruhiges Zimmer / decke es zu / daß es von sich selbsten möge trocknen. Wann es endlichen wohl vertrocknet / so nimm einen Becher voll Aquavitæ, in welchen ein wenig Presilgen-Spähne eingelegt / lasse sie darinnen weichen / besprenge mit solchen Aquavitæ das Blaue an / und lasse es wieder ertrocknen / dieses thue ein Tag 3. nach einander / biß das Wasser alles in das Ultramarin gesprenget worden / dann durch solche Hülffe bekommt es eine schöne Coleur, lasse es wohl abtrocknen / verwahre es allezeit in einen schönen ledernen Beutel / daß nicht das Geringste kan verstieben. J. P. S.

12. Ultramarin oder Azzuro d' Lapis Lazuli zu machen.

Man nimmt Lapis Lazuli, lässet ihn in Feuer glühen / und wann er wohl glühend ist / löschet man solchen ab in frischen Wasser / darnach thut man solchen zu Pulver stossen / hernach wohl abreiben mit frischen Wasser / biß er wohl zart gerieben ist / alsdann muß man das abgeriebene auf eine weise glasurte Schüssel thun und wohl auströcknen lassen / jedoch nicht an der Sonnen / und wann er

trocken

trocken / muß man es wieder auf einen Reibstein zermahlmen / so ist er gerecht in das Pastell zu gebrauchen.

Nun folget das Pastell zu machen.

Nimm Lein-Oel 8. Loth / gelb Jungfern-Wachs / Griechisch Pech / oder Colophonii / Tannen-Hartz jedes 8. Loth / schönen Mastix 3. Quintlein / dieses Pastell wird zu einen Pfund / einen oder Mittelmässigen schönen Stein genommen / wann aber der Stein gar schön ist / so kan man der obgemeldten Stücke von jeden so viel nehmen / daß es in allen 4. Loth wird.

Zum ersten lässet man das Lein-Oel sieden / auf einen gemachen Feuer / biß es ein wenig anfänget zu schaumen / als dann thut man das Wachs darein / lässet es zergehen / darnach das Colophonium / und wann das auch zergangen / alsdann auch das Thannen-Hartz / und zuletzt den Mastix.

Wann dieses geschehen / lässet man es gemach / eine halbe viertel Stunde sieden / dann so nimmt mans von Feuer / und lässet es ein wenig erkühlen / nur das es nicht siedend ist / alsdann nimmt man den obgemeldten pulversirten Stein darein / und rühret es wohl durcheinander / auch muß man fleissig acht haben / daß es nicht überlauffet / also lässet man es also vermischet stehen / 3. 4. oder biß 6. Tage so lang einer selbsten will / doch je länger es stehet / je besser es ist / das allerwenigste 3. Tage lang / alsdann thut man es aufrühren / und giesset daran laulicht Wasser so viel / daß es wohl verdeckt ist / und durch einander arbeiten oder zerkneten / so lange biß das Wasser gantz blau wird / und gantz dicke ist / dann so schüttet man es ob durch ein sauberes leinenen Tüchlein in eine Schüssel / hernach giesst man wieder Wasser daran / wie zuvor / und wohl durcheinander gearbeitet / biß das Wasser wieder blau und dick von Farbe ist / alsdann wieder durch ein sauberes Tüchlein in eine andere Schüssel geseihet / und dieses muß man so offt thun / biß das Wasser nicht mehr blau wird / die Schüsseln / worein man es seihen will / seynd am besten / wann sie weiß glasuret seyn / und wohl verdecket mit Papier / und 24. Stunde (damit sich das Blaue alles zu Boden setze) still stehen lassen / alsdann so kan man das Wasser gemächlich herab giesen / so viel daß nichts blaues mit gehet / und hernach lässet man es so lange verdecket stehen / biß es gar eingetrocknet / dann so thut man es zusammen mit einen saubern Pensel auf ein saubers Papier streichen oder kehren / und dann in einer Büchsen oder saubern Schachtel verwahret.

NOTA.

Diß Geschirr worein man das blaue Wasser giesset / muß man mercken mit Numeriren / welchrs das erste / andere dritte und vierte ist. Auch kan man das erste und andere zusammen thun / darmit es eines wird / wie auch 3. 4. 5te. und die übrigen auch also:

Desgleichen muß auch das Wasser allezeit wärmer und zuletzt so heiß seyn/ als man die Hände darinnen erleiden kan / man kan es zu letzt auch wohl herab giesen und wider wärmen / darmit durch das heise Wasser das Blaue gar heraus kommet.

13. Eine andere Art gute blaue Farbe zu machen.

Nimm 1. ℔. des allerbesten Lasur-Steins / stosse ihn zu kleinen Stücklein/ lege sie in das Feuer / biß sie wohl glühend werden/ darnach lösche sie in Essig aus/ dörre und reibe sie auf einen Stein mit nachfolgenden Wasser / gleichwie man den Zinnober reibet / nimm eine Maaß Brunnen-Wasser / weiß unverschaumt Hönig 4. Loth / mische es durcheinander/ koche und verschaume es wohl/ hernach wann es vom Feuer hinweg genommen / und wieder kalt worden / so thue allgemach darein einer Nuß gros gestossen Drachen-Blut / darnach seihe es durch ein leinen Tuch. Es ist aber Fleiß anzuwenden/ daß das Wasser nicht zu roth/ nicht zu heiter / sondern Violen-Farb und klar seye / damit die blaue Farbe / Violen-Farb an sich nehme / darnach nimm den obgemeldten Lasur-Stein also præpariret / reibe ihn auf einem Stein gleich wie den Zinnober / eine gantze oder zwo Stunden lang / darnach thue ihn in eine breite verglaste Blatten / dörre ihn an den Schatten/ zu letzt stosse sie zu Pulver/ und behalte ihn in langen eng gewebten Tüchern. Nachdeme dieses alles ist geschehen / mache ein solches Scheiblein/ Nimm Hartz / Colophonii / Mastix / Lein-Oel/ Terpentin / neu Wachs jedes 4. Loth/ was zu stossen ist / das mache zu Pulver / darnach mische es durcheinander ob dem Feuer ohne unterlaß / biß es genug gekochet ist / welches du leicht erkennen magst/ so du einen Tropfen in kalt Wasser würfst / und hernach mit den Fingern knetest/ und so es nicht anklebet / so ist es genug. Welches so geschehen / so seihe es also warm durch ein leinen Tuch/ in ein Geschirr voll kalt Wasser/ lasse es also lange darinen / biß es hart worden oder gestanden. Darnach nimm es wieder heraus/ dürre und mische es mit obgenannten Pulver auf diese Weise: Nimm das vorgemeldte Scheiblein / mache es zu kleinen Stücklein / thue sie in ein Kupfern Geschirr inwendig verzinnet über das Feuer / und so es anhebt zu sieden / mische darunter 2. Loth bitter Mandel-Oel / und koche es eine kleine Weile miteinander/ dannoch solt du das vorgemeldte Pulver von dem Lasur-Stein in einander Geschirr bereit haben / und dieweil du die vorgemeldte Materi ob dem Feuer über das Pulver allgemach geusset/ solle einanderer ohne unterlaß das wohl durch einander rühren / biß alles wohl durch einander vermischet wird. Und so solches wiederum kalt worden/ solt du es wohl mit den Händen/ zuvor mit Baum-Oel geschmieret/ Knetten und daraus ein Scheiblein machen/ und es behalten in einem Glaß zehen Tage lang/ darnach solt du die blaue Farbe heraus ziehen: Nimm warme Laugen von Reb-Aschen gemachet/ thue das Scheiblein in ein verglastes Geschirr / geuß darüber die warme Laugen / so viel genug ist / knette es wohl mit den

Händen

Händen / und so die blaue Farbe heraus kommet / geuß es in einander verglastes Geschirr / und andere frische Laugen wiederum über das Scheiblein / knete es wie zuvor / und solches wolleſt du thun / so offt biß die blaue Farbe gar heraus kommet. Es ist auch zu wissen / daß von 24. L. des allerbesten Lasur-Steins allein 2. L. abgehen / und bleiben 22. L. nemlich der allerbesten Farbe 10. L. der Mitler 6. L. und der schlechteſten auch 6. Loth / und gielt eine Untze der allerbeſten Farbe dritthalb Cronen / der mittelmässigen 1. Crone / der geringſten 8. Batzen. Darnach so die blaue Farbe gar aus gezogen / solt du acht haben / welche sich mit einander vergleichen / dieſelbige miſche zuſammen / und mache dreyerley Gattung / wie gemeldet iſt. Darnach waſche ein jedes Theil mit lauter Laugen / und geuß es aus einen Geſchirr in das andere / biß ſie wohl von allen unrath deß Scheibleins gereiniget / darnach dürre es am Schatten in einen verſchloſſenen Gemach: Welches so geſchehen / nimm einen Becher voll gebrannten Wein / darinnen zuvor ein wenig Vernix geweichet / beſprenge darmit die Farbe / und dürre ſie wiederum / und ſolches wolleſt du thun drey Tage nacheinander / biß der gebrannte Wein darüber geſprenget / so wirds ſchön gefärbt und ſehr gut / behalte ſie in ledernen Säcklein.

14. Ultramarin noch auf andere Art zu machen.

Man ſolle die Stücklein vom Laſur-Stein in einen Tiegel etliche mal glühen / und hernach in kaltes Waſſer werffen / damit er ſich auf einen Marmel zu reinen ſubtillen Pulver reiben läſſet. Ferner ſolle man Kühn-Hartz / ſchwartz Pech / Maſtix / neu Wachs und Terpentin jedes 6. Loth / Lein-Oel und Weyrauch jedes zwey Loth nehmen / dieſes alles in einen irrdenen verglaſurten Topf oder Tiegel / bey einem gelinden Feuer zerlaſſen / und mit einem Spatel ohne unterlaß umrühren / und wann es wohl zuſammen gefloſſen iſt / in kaltes Waſſer ſchütten / 20. Loth darvon bey einem gelinden Feuer zerlaſſen / ein ℔. vom pulverſirten Laſur-Stein nach und nach hinein ſchütten / und wohl untereinander rühren / die Materi geſchwind in kalt Waſſer ſchütten / und wann man die Hände mit Lein-Oel geſchmieret / unterſchiedliche länglichte und runde Zäpfgen daraus formiren / dieſelbigen 15. Tage in kalten Waſſer aufbehalten / und allezeit über den andern Tage / an ſtatt des alten Waſſers / friſches darauf gieſen. Nochmals ſolle man in einen kupfernen Keſſel warm Waſſer ſieden / daſſelbe auf dieſe in einen reinen Napf gelegte Zäpflein gieſen / und wann es kalt worden / immerzu anderes warmes darüber ſchütten / biß ſie zerfloſſen und das Waſſer ſich blau zu färben anbeginnet.

Alsdann ſolte man dieſes gefärbte Waſſer / in einen reinen glaſurten Topff ſammlen / und ſo lang / laulicht Waſſer auf die Zäpflein gi ſen / biß ſichs nicht mehr färbet. Das gefärbte Waſſer ſolle man filtriren und 24. Stunden ſtehen laſſen / biß ſich die Farbe zu Boden ſetzet / damit das Waſſer mit der darauf-

ſchwim-

schwimmenden Fettigkeit abgegossen / und zum dritten mal anderes darauf geschüttet werden kan. Auf solche Weise wird alle Unreinigkeit hinweg gewaschen und bekommet man die allerschöneste Ultramarin Farbe.

15. Himmel-Farbe Lasur zu machen.

Man nimmt des allerfeinesten Silbers / so viel als man selber will / giesset solches in Zinn / lässet es durch ein Streck-Werck gehen / oder man laminiret oder schlägt es zu dünnen lamellen, macht oder schlägt dann durch eine jede lamellen ein Loch / füllet dann einen Hafen halb mit den allerstärcksten Wein-Essig / macht ein Bret darüber / und schlägt kleine eiserne Häcklein in das Bret / bestreichet dann die Silber-Lamellen mit Mercurio, und hänget es an das Bret / thut es über den Hafen / und setzet solchen an eine warme Statt auf ein gantzes Monat lang / so ziehet dann der Essig die edlesten Flores aus dem Silber / und wird der Mercurius zu seinen Lasur / streicht es mit einen reinen Holtz in ein Glaß / und hänget die Lamellen wiederum an die Häcklein / bestreicht es wie zuvor / biß die Lamellen gar zur Lasur werden.

16. Ultramarin zu machen.

Nimm 20. Loth Lein-Oel / thue solches in eine irrdene Schüssel / vermische es mit 7. oder 8. Tropffen frischen Wasser / setze es also über das Feuer biß es anhebet zu Wallen / alsdann werffe 1. Pfund klein zerbröckelt Jungfrauen-Wachs darein / wann das Wachs zerschmoltzen / so thue 1. Pfund Griechisch Pech darzu / mische ferner 8. Loth gepulverten Mastix (welcher zuvor absonderlichen auf dem Feuer zerlassen werden muß) darunter / so dieses auch zergangen / so lasse 4. Loth Terpentin auch hinein lauffen / und damit alles zusammen bey einer Stunde lang kochen / alsdann einen Tropffen von dieser Materi in kaltes Wasser fallen / wann nun solche so weich ist als ein Butter / so hat es genug gekocht / siehest du aber hin und wieder kleine Körnlein / so ist es ein Zeichen / daß der Mastix nicht genugsam zergangen ist / und must du es noch einmahlen über das Feuer setzen / und so lange kochen lassen / biß es die Probe recht in dem Wasser hält und lauter ist.

Wann alles gekocht ist / so thue von dem Lapide in einen Schmeltz-Tiegel / setze ihn in ein Kohlfeuer so lange biß er über und über glühet / daß er gantz Feuer-roth aussiehet / alsdann würffe ihn gleich aus dem Feuer in weisen Wein-Essig / lasse ihn darinnen ablöschen / so trincket der Tiegel den Essig in sich / biß er in kleine Stücklein zerspringet; diese Stücklein zerreibe ferner zu Pulver / und vermenge sie mit besagter Materie so wenig als dir immer möglich ist / und behalte diese Massam 14. Tage / nach verflossener Zeit richte zu Ende des Tuches ein Bret / welches ein wenig abhängig muß gerichtet seyn / so du aber das Bret mit einen Strich oder Rinnelein richtest / so wird es am besten thun / unten an die Erden stelle ein rein gläsern Geschirr / und lege besagte blaue Massam über besagt-

Rinn-

Rinnlein/ über das Rinnlein aber setze auch ein Glaß frisches Wasser/ welches nur in die blaue Farbe/ so in den Rinnlein lieget/tropffet/ darbey aber must du es mit einen saubern Höltzlein aufrühren/ und also die Farbe mit dem Wasser erweichet werden; indeme du aber die Materi mit den Höltzlein anfrührest/ so wird durch das Rinnlein ein schön Blau in das gläsern Geschirr tropffen/ siehe aber wohl zu/ wann das Blaue die Farbe verendert/ so nimm diß Geschirr hinweg/ und setze ein ander gläsern Geschirr unter/ dann das Blaue so in das erste Geschirr tropffet ist das Schöneste/ darauf folget alsdann ein schlechtes: bey diesem sehe wieder gleichfals fleissig auf/ wann es die Farbe verendert/ so nehme das Geschirr wieder hinweg/ und setze einanders Geschirr unter/ dann zu letzte giebt es noch ein schlechter Blau/ welches auch noch nutzlich zu gebrauchen ist/ so nun dieses alles geschehen/ so lasse diese dreyerley Gattung blau jedes besonder in seinem Geschirr trocknen/ nach diesen verwahre eine jegliche Gattung allein in ledernen Beutel oder Säcklein auf zum Gebrauch/ so hast du dreyerley Blau.

17. Ultramarin auf eine andere Manier zu machen.

Nimm ein halb ℔. Lasur-Stein/ lege ihn in ein Kohlfeuer biß er glühet und über und über/ so roth als eine Kohlen aussiehet/ alsdann lösche ihn in starcken Wein-Essig wieder ab/ und reibe ihn auf einen Parphier- oder sonsten harten Stein mit rectificirten Brandwein zart ab/ je mehr du ihn reibest/ je schöner er wird/ alsdann lasse ihn auf den Reibstein stehen/ biß du folgende Materi bereitet hast.

Nimm gelb Wachs/ Terpentin/ Lerchen-Hartz/ Lein-Oel jedes 1. ℔. thue alles zusammen in ein rein Geschirr/ lasse es über einen gelinden Feuer zergehen/ wann es nun alles zergangen und es anfähet in die Höhe zu steigen/ so hat es genug gekochet/ so giese es in eine Schüssel/ da wirst du den Teig bekommen/ welchen du zu den Ultramarin gebrauchen kanst/ nimm also des besagten Teigs und das Ultramarin eines so viel als des andern/ und menge es auf einen Marmel-Stein wohl durcheinander/ wann nun beydes wohl zusammen geknetet ist/ so lasse es über Nacht ruhen/ deß andern Tages bringe das Ultramarin/ so in diesen Teig ist/ also heraus; erstlich bereite dir eine Schüssel giese über den Teig ein frisches Wasser/ und knete ihn mit den Händen wie einen andern Teig/ so wird das Ultramarin heraus kommen/ und in eine Schüssel fallen/ alsdann lasse ihn in besagten Wasser ruhen/ biß du siehest/ daß der Ultramarin zu Boden gesuncken ist/ nach diesen kanst du dis Wasser abgiesen/ und die Farbe trocknen lassen.

18. Noch auf eine andere Manier Ultramarin zu machen.

Nimm Lein-Oel/ neues Wachs/ Silberglet jedes 8. Loth/ Lerchen-Hartz/ Mastix Körner/ jedes 2. Loth/ Burgundisch Pech 8. Loth/ Weyrauch 2. Quint.

Drachen-Blut 1. Quint. diese Species zerstosse jedes besonder in einen Mörsel klein/ hernach lasse das Lein-Oel in einen irrdenen Geschirr warm werden/ biß es anfänget zu Zischen/ alsdann thue die andern Species eines nach dem andern hinein/ darbey aber mercke/ daß du das Drachen-Blut zu letz hast/ und rühre es immer fort mit einen Holtz herum/ damit du aber sehen mögest/ ob der Teig fertig/ so probire ihn mit den Fingern/ dann dieser muß wie ein Leim daran kleben bleiben/ alsdann nimm Lasur-Stein (welche du nachfolgender Lehre vorhero bereiten must) und mische ihn darunter/ wann nun dieses wohl durcheinander gewürcket/ und unberühret 24. Stunde stehen geblieben/ so nehme kein anders als Röhren-Wasser/ und knete mit diesen den Teig wohl ab/ so wirst du das erste Blau heraus kommen sehen/ welches das beste und schönste ist/ dieses wiederhole zum dritten mal/ (und fasse jedes blau besonder/ in ein geglast Geschirr) und knete den Teig jederzeit mit Röhren-Wasser wohl ab. Endlich und zum letzten mal/ lasse solches Wasser blaulicht werden/ und knete darmit die übrige Materi/ darvon du die Asche bekommest/ im fall du aber alles in einem distillir-Kolben einsetzest/ und also abdistilliren lässet/ so wirst du auf dem Grund das Gold finden/ so in dem Lasur-Stein gewesen.

Oder nimm ein irrden Geschirr/ fülle es mit laulichten Wasser an/ und knete den Teig darinnen ab/ alsdann wird in den kneten das Ultramarin aus dem Teig gehen/ und in dem Wasser zu Boden fallen/ lasse es also 24. Stunden stehen/ giese nach verfloßner Zeit das Wasser sachte ab/ damit die blaue Farbe zu Boden bleibe/ welches du an der Sonnen kanst trocknen lassen.

Etliche lassen den Lasur-Stein ein gantzes Monat lang in dem Teig stehen/ ehe sie den Ultramarin heraus ziehen/ und nehmen unter diesen Teig an statt des Lein-Oels und Terpentins/ das Terpentin-Oel allein/ und das schwartze Pech an statt des Burgundischen/ aber den Stein lassen sie gleichfalls glühend ablöschen und abreiben/ wie zuvor gemeldet.

19. Ultramarin zu bereiten.

Ultramarin wird für die köstlichste Farbe gehalten/ doch ist sie in den hochteutschen Landen wenig zu finden/ weil die Wissenschafft den wenigsten bekandt ist/ die Farbe kan bey dem Gebrauch mit aller Temperaturen angemachet werden welche man haben will.

20. Die rechte und wahre Kunst schön Lasur-blau zu machen.

Erstlich muß man folgenden Zeug oder Teig/ damit man das Lasur-Blau incorporiret/ folgender Gestalt bereiten/ und ja wohl acht geben/ daß man gerechte Sachen darzu nehme/ das Gewicht wohl observire/ und in der Bereitung keinen Fehler begehe.

Nimm

Nimm schönen lautern und klaren Venedischen Terpentin 1. ℔.
schön rein Thannen-Hartz 24. Loth.
Griechisches Pech 24. Loth/
schönen reinen Mastix in Körnern 12. Loth/
weises Wachs 12. Loth/
gereinigtes Lein-Oel 12. Loth/
bitter Mandel-Oel 4. Loth/

darzu muß man nehmen einen neuen verglasurten und in Wasser wohl angefeuchteten Hafen / den Terpentin zum ersten hinein thun / und ob einem kleinen Kohlfeuer zerlassen / mit einen höltzern Spatel umrühren / und so es wohl zergangen / das in kleine Stücklein zerschnittene Thannen-Hartz allgemach und eines nach dem andern hinein thun / wann es sich nun wohl miteinander vermischet und vereiniget / muß man auch nach und nach das Grichische Hartz und Pech / und alsdann den Mastix auch darunter vermischen / nach solchen muß auch das weise Wachs in kleine Stücklein zerschnitten auch nach und nach darein kommen und ob dem Kohlfeuer mit grosser Auffsicht / daß ja keine Flamme darein schlage und kein Unglück entstehe / mit stetigen umrühren gehalten werden. Endlich müssen auch die besagten beyde / als Lein- und Mandel-Oel auch darein gethan werden.

Solcher Gestalten muß man es eine gute halbe Stunde lang miteinander kochen und gleichsam sieden lassen/ wann man nun sehen will / daß diese Mixtur recht bereitet worden / muß man mit der Spatel / mit welcher es die gantze Zeit umgerühret worden/ in einer Schüssel mit Wasser einen Tropfen 2. oder 3. fallen lassen.

So man nun siehet/ daß besagte Tropfen in dem Wasser sich aus breiten / so ist es nicht genug ausgekochet / derowegen man es länger kochen muß / biß das man siehet / das die Tropfen in den Wasser gantz bleiben / und nicht zerfliessen/ so ist es genug gekochet / oder man mag es auf folgende Art probiren / man netzet die Finger mit Wasser/ nimmt einen Tropfen darzwischen/ so es nicht spinnet/ sondern von sich selber abgehet / oder abfället / so ist es genug gekochet / dann nimmt man es von den Feuer hinweg / seihet es durch einen spitzigen Sack / welcher zuvor mit warmen Wasser befeuchtet / und ein Geschirr voll frisches Wasser/ und solle solches in schneller Eyl geschehen/ dieweil der Zeug in dem Sack noch heiß ist/ damit es desto besser hindurch fliesse / welches also geschehen mag / daß so ihrer zwey den Sack wohl mit zweyen Stecken drucken / und so es alles aus den Sack geflossen und in dem Wasser kalt worden/ nimmt man es aus dem Wasser wieder heraus/ drucket und knetet es mit den Händen wohl zusammen/ damit kein Wasser darinnen bleibe/ und so es nicht an den Händen hanget oder klebet schmieret man zuvor die Hände mit gesäuberten Lein-Oel / und nachdeme dieser Zeug wohl mit den Händen geknetet/ und das Wasser heraus gedruckt ist/ behält man ihn in einen

frischen Wasser / und so es Sommer ist / giesset man alle Tage oder alle 2. Tage anderes frisches Wasser daran / so bleibet er 8. Jahre lang gut und unversehret.

21. Ein anderer milder Zeug Lasur-Blau zu machen.

Nimm des besten Venedischen Terpentins 8. Loth /
Griechisches Pech 24. Loth /
Tännen Hartz 24. Loth /
frisch gelbes Wachs 4. Loth /
Lein-Oel 3. Loth /

bereite und koche es obbesagter massen / aber es wird solcher Zeug eher und schneller / dann der erste gekochet / dann er wieder scharff oder starck ist / giebt auch eher und schneller den der erste. So du aber blau wilt machen mit allen beyden Zeug oder Teigen so gebrauche zum ersten diesen / darnach den andern obgenannten. So aber der Lasur nicht perfect und zum besten ist / und nicht mit dem guldenen Aederlein / solst du nicht alle beyde Teige gebrauchen / und diesen zweyen Teigen hänget die gröste Kunst / das rechte und beste blau zu machen / und aller Gewinn und Verlust. Derohalben sollen sie mit grossen Fleiß gemachet werden.

22. Das Lein-Oel zu säubern und zu reinigen damit man Lasur-Blau machet.

Nimm schön lauteres Lein-Oel / thue es in ein Horn / welches ein Loch unten an den Boden hat / giese darunter frisches Brunnen-Wasser / mische es wohl durcheinander mit einen Holtz / darnach thue das Loch am Boden auf / lasse das Wasser heraus lauffen / das thue so offt biß das Wasser nicht mehr trübe / sondern schön und lauter heraus lauffet. Darnach behalte es in einem Glaß / im fall aber / so du kein Lein-Oel haben magst / nimm bitteres Mandel-Oel / welches keines säuberns bedarff / du solst auch in dieser Kunst für alles Oel / allezeit dieses gesauberte und gereinigte Lein-Oel verstehen.

23. Die Lauge zu machen das Blaue darmit zu waschen.

Nimm 10. Hand voll Reb-Aschen / zuvor durch ein Sieb geräubert / thue sie in ein Geschirr voll Wasser / welches ohngefehr anderthalb zimliche Kessel voll hält / und ein Loch an Boden / vermache das Loch mit einen Zapfen / thue die Aschen in das Geschirr / drucke sie wohl / giese allgemach einen Kessel voll warmes Wasser darüber / und so sich die Asche wohl an Boden gesetzet / zeuch den Zapfen ein wenig heraus / also daß das Wasser Tropfen weiß heraus fliese in ein anderes Geschirr / seihe es durch einen Filtz / und behalte es in einen unverglasurten saubern Geschirr das nichts unreines darein falle. Darnach giese einen anderen Kessel voll Wasser über die Aschen / und so es sich am Boden gesetzet hat / seihe es

wie

wie vor/ und behalte es/ darnach gieſe wieder Waſſer darüber und thue ihrer gleicher Weiſe wie zum erſten/ ſo haſt du dreyerley Laugen/ die erſte ſtarck/ die andere etwas ſtarck/ die dritte noch ſchwächer/ deren ein jede behalte inſonderheit/ und dieſe Laugen gebrauchet man zu den obgenannten zweyen Teigen oder Zeug/ ſo die blaue Farbe nicht wollte heraus gehen/ wie hernach ferner angezeiget wird. So du ſie wilſt gebrauchen/ nimm von dieſen dreyen Laugen/ nachdeme vonnöthen iſt/ man mag auch eine andere Laugen darzu machen auf folgende Art: Nimm calcinirten Weinſtein/ koche ihn in ſaubern Waſſer ¼. Stunde lang/ behalte es/ die Laugen mag man nun gebrauchen/ ſo der Zeug ſchmutzig oder zu feiſt wäre/ und das Blaue daraus zu waſchen/ wann ſich die Farbe mehret/ und erleichtet; iſt auch gut für die Raude und Malazey macht auch ſauber und Weiß/ ſo man ſich offt darmit wäſchet.

24. Von dem Geſchirr darein man das Waſſer thut/ und den Laſur darmit wäſchet.

Das Geſchirr/ darinnen man den Laſur wäſchet/ ſolle ſeyn irrden/ verglaſurt und glatt/ am Boden Kupfer oder Meſing und am Boden wohl ausgepolliret/ ſolle auch drey Abſätze haben/ einen in der dritten/ den andern laß unten/ und den dritten zweyer Finger hoch von den Boden/ und ſo dich beduncket/ keine Farbe darinnen zu ſeyn/ laſſe es ſtehen 8. oder 10. Tage lange/ biß es ſich wohl am Boden geſetzet/ ſo wird man an Boden etwas Farbe ſehen/ ſo gieſe das Waſſer allgemach ab/ nimm die blaue Farbe heraus/ waſche ſie mit friſchen Waſſer wie die andern/ und behalte ſie zu der andern aber inſonderheit/ ſo iſt ſie gar ſchön.

25. Wie man den Laſur erkennen und probiren ſolle ob er gut ſeye oder nicht.

Netze oder befeuchte zum erſten den Laſur mit Speichel oder Waſſer/ und halte dargegen ein weiſſes Tüchlein/ ſo erſcheinet darein eine ſchöne Violbraune Farbe/ und ſo du wiſſen wilſt/ ob er gar fein und gut ſeye/ lege ein wenig auf eine glühende Kohlen/ biß er wohl glühend wird/ darnach nimm ihn heraus und ſo er kalt worden und ſeine Farbe nicht verlohren/ ſondern gantz behält/ ſo iſt er fein und gut/ dann wann er gut iſt/ ſo ſchadet ihme kein Feuer/ ſondern wird an der Farbe dardurch ſchöner.

NOTA.

Du magſt ihn auch auf ſolche Weiſe probiren/ lege ihn auch auf eine Schaufel in das Feuer/ biß er wohl glühend worden/ darnach löſche ihn aus in guten ſtarcken Eſſig/ und ſo er ſeine Farbe nicht verlohren ſo iſt er gut/ ſo er aber eine eine ſchönere Farbe bekommen hat/ ſo iſt er noch beſſer/ dann ſchwancke und waſche ihn 3. oder 4. mal aus friſchen Waſſer aus/ damit ſie wohl geſäubert und geläutert worden.

26. Wie der Ultramarin ferner bereitet wird.

Mann nimmt von Lasurstein die blauen Stückgen/ welche zu Venedig häuffig/ und im geringsten Preiß/ vor diesem zu Kauff gewesen. Solche in einen Tiegel bey einen Kohlfeuer gecalciniret/ werden also glänzend/ mit zwey mahliger Wiederholung ins kalte Wasser geworffen/ und auf einen Reibstein zu einen dünnen und fast unbegreifflichen Pulver zerrieben.

Hernach nimmt man Tannen-Hartz/ schwartz Pech/ neu Wachs/ Mastix Terpentin/ von jedwedern 6. Loth/ Weyrauch und Leinöl/ jedes 2. Loth. Dieses alles lässet man in einen irrdenen Gefäß bey einen gelinden Feuer wohl zergehen/ rührets mit einem Rühr-Holtz/ damit sie sich wohl vereinigen/ herum/ rühret es nach solchen in ein kaltes Wasser/ und hebets zum Gearauch auf.

Nach diesen nimmt man zu jeden Pfund des abgepulverten Lasursteins 20. Loth/ von der Massa ausgedachten Speciebus componirt; solche Massam lässet man bey gelinden Feuer/ in einem Töpffgen gemach zerfliesen/ streihet das Lasurstein-Pulver nach und nach hinein/ und rührets/ damit sichs recht incorporire/ wohl herum; diese Materia nach dem sich es alles wohl mit einander vereiniget/ wird alsdann in ein Gefäß voll kaltes Wasser geschüttet/ und eines oder mehr runde oder länglichte Zeltlein daraus formiret; man muß aber die Hände mit Lein-Oel bestreichen; die Kügelein oder Zeltlein/ lässet man noch 15. Tage in den kalten Wasser liegen/ und verändert das Wasser allezeit über den andern Tage.

Diese Zeltlein leget man hernach in ein reines verglasurtes und irrdenes Geschirr/ und giesset warmes Wasser darüber; dieses wann es erkaltet/ giesset man ab/ und an dessen Statt ein anders warmes darüber/ solches wird so lange wiederholet/ biß die Zeltlein in Wasser zergehen/ so wird sich die Farbe hervor thun/ und das Wasser gantz blau/ wie Korn-Blumen-Farb werden.

Diese gefärbte Wasser/ schüttet man in einem verglasurten und reinen Topf/ und giesset über die Zeltlein von neuen ein warmes Wasser; dieses/ wann es gefärbet/ wird wie zuvor durch enges Sieb abgegossen/ und so lange wiederholet/ biß sich das Wasser nicht mehr färben will.

Jedoch ist allhier zu mercken/ daß das Wasser nicht gar zu heiß/ sondern nur laulicht seyn solle; dann es wird sonsten solche Farbe/ für groser Hitze schwartz. Derowegen ist solches wohl in acht zunehmen/ dieweiln daran viel gelegen ist. Diese gefärbte Wasser durch ein enges Sieb gegossen/ haben oben auf einige Fettigkeit schwimmen/ darum lässet man es 24. Stunde ruhen/ damit sich alle Farbe auf dem Boden setze.

Nach solchen giesset man das Wasser/ samt der darauf schwimmenden Fettigkeit gemählich ab/ und an dessen Statt/ ein reines und klares daran/ solches lässet man samt der Farbe durch ein enges Sieb/ in einem neuen verglasurten

ten Topff lauffen / mit stetigen Umrühren / so wird ein guter Theil von der schleimichten und fetten Materia in dem Sieb verbleiben ; und dieses muß allezeit mit reinen und frischen Wasser zum dritten mal wiederholet / auch das Sieb allemahlen von allem Unflath gereiniget werden.

Hernachmals gieset man das Wasser gemählig ab / und bebet es in den verglasurten Topff auf / dieweilen es von sich selbsten wird trocken werden ; so wird man eine sehr schöne Ultramarin-Farbe bekommen.

Von der Massa kan man zu einem Pfund gepulverten Lasursteins / mehr oder weniger nehmen / nachdeme er verboden weniger Farbe bey sich führet.

Es müssen auch / wie Anfangs erwehnet / die Stücklein dieses Steins sehr fleissig zerriben werden / also daß sie fast begreifflich sind / so wird die Farbe desto besser seyn. Die gemeine Schmalten / wann man sie auf eben diese Weise reibet / mit einer gemachten Massa incorporirt / wie auch 15. Tage nebenst dem Lapide Lazuli digerirt / und im übrigen wie zuvor verfähret / so erlanget man eine sehr schöne Materia, welche der Ultramarin nicht viel ungleich seyn wird : Diese Farbe dienet nicht allein den Mahlern ; sondern sie digerirt auch das Glaß sehr schön.

27. Herrn Kunckels Modus, schönen Ultramarin zu machen.

Obgleich diese hiergelehrte Ultramarin-Farbe bey uns Teutschen nicht mehr mit Nutz zu machen / (ungeacht dieselbe / wann sie recht schön / viel höher als Gold æstimirt und bezahlet wird) aus Ursach / weil man uns den Lapidem Lazuli viel zu theuer und kostbar ansetzet / so kan solche doch von unterschiedenen Künstlern / sonderlich vornehmen Mahlern / nicht gäntzlich entrathen werden. Es hat sich Herr Neri genugsam bemühet / alle zu dieser Bereitung nöthige und nutzliche Handgriffe zu beschreiben : Dieses aber hat man in der (woran doch das allermeinste liegt) Composition befunden / daß die Farbe auf solche Weise nicht wohl rein und fein / sondern mehrentheils unsauber und ungestalt wird / oder heraus kommt : Will derohalben dem Liebhaber einen Modum setzen / wie mir einsten ein Frantzmann gewiesen / und wir solche mit einander gemacht und verfertiget haben : Nemlichen / wir nahmen Lapidem Lazuli, und stiesen denselben in Stucken / so groß als Erbisen / selbigen liesen wir hernach roth glühen / und schütteten ihn also heiß in scharffen Wein-Essig / will man destillirten nehmen / ists desto besser / ferner reiben wir ihn mit den Essig auf einen harten Marmor so klein / daß er gantz unbegreifflich wird / dann je kleiner er gerieben wird / je besser es ist ; man kan ihn auch nicht zu klein reiben : Und dieses ist das vornehmste Stuck der gantzen Kunst. Alsdann nahmen wir gleich so schwer / als das Pulver gewogen / reines gelbes Wachs und reinen Kalch-Schaum / jedes die Helffte : Dieses liesen wir in einer irrdenen verglasten Pfannen zergehen / und rührten also den aufs subtilst gepulverten Lapidem Lazuli fein sachte und nach einander hinein ; hernach

thaten

thaten wirs in reines kaltes Wasser / darinnen liesen wir es acht Tage liegen/hernach nahmen wir zwey grose gläserne Zucker-Töpffe / und fülleten die an mit Wasser / welches eben so heiß war / daß wir kaum die Hände darinnen leiden kunten / (dieses warme Wasser muß auch gantz rein seyn) alsdann nahm der eine von uns in die Hände / und malaxirte oder knötete dieselbe in den warmen Wasser wohl durch einander/ nachdeme nun das subtilste und schönste/wie uns dauchte/ heraus war / so nahm sie der ander in sein Glaß / und was da heraus fält / war nicht so schön / sondern bleicher und geringer. Dieses Wasser liesen wir wohl wieder über 4. Tage stehen / in welcher Zeit sich das subtile Pulver völlig setzet/ welches man alsdann aufs fleissigste zusammen sucht. Es giebt aber von den rechten feinen und schönen sehr wenig/und man kan wohl drey oder viererley Sorten aus einer Massa machen / nachdem man nemlichen eine Quantität macht/ und solche in unterschiedenen Wassern malaxirt/ daß man nun sehr saubere Hände / und allemal gantz reines Wasser nehme/ ist nochmal das nöthigeste zu erinnern / weil diese Farbe überaus leicht eine Unsauberkeit fängt / oder anscheimt/ und diß ist die Art / die ich selber gemachet / und machen helffen.

28. Ein mehrers von Ultramarin.

Diese hohe und kostbare Farbe wird insgemein also genennet / und ist unter allen blauen Farben die schönste/welche am Werth dem feinen Golde/wo nicht höher/doch auf das wenigste gleich geschätzet wird/und lehren fast alle Authores/so von den Steinen und Farben handeln / die Art und Weise diese Ultramarin zu extrahiren ; es ist diese Farbe die allerzarteste / und wann man hierzu nicht einen sehr guten Lasur-Stein nimmt / so ist alle Arbeit vergebens angewendet.

Etliche unter den Mahlern zerreiben den Lasur-Stein nur also robe / und gebrauchen ihn.

Und wird der Lasur-Stein von den Bergblau / oder lapide Armeno, in dem Unterschieden / daß er gar hart / hingegen der andere gar weich und zerbrechlich ist/ daß man ihn leichtlich zu Pulver machen kan / auch hat dieser eine glantzende Goldfünckle gleich wie der andere/er wird in Asia/ Africa / wie auch in Teutschland bey den Gold-Bergwercken gefunden : Die Bergblaue ist seine Mutter ; Dieser Stein/ wann er ins Feuer geleget wird / ändert seine Farbe nicht / er ist offtmals so groß / daß man Messer-Heffte / Löffel und Schalen davon machet ; Ein Pfund von den einzelen Stuck dieses Steines ist 10. Cronen werth / und so er recht gut ist / so solle man aus einen Pfund 20. Löth Ultramarin-blau extrahiren.

29. Das Ultramarin noch auf eine andere Art zu machen.

Nehmet ein halb Pfund Azur-Stein / thut ihn in hefftig glühende Kohlen/ so lang biß er auch roth und glühend ist / alsdann löschet ihn in starcken Wein-

Essig

Essig ab/ und reibet ihn auf einen harten Stein/ mit rectificirten Brandwein/ je mehr ihr ihn reibet/ je schöner er wird/ last ihn auf den Papier/ oder in einen andern Geschirr/ biß ihr euren Teig gemacht habt/ darunter ihr besagten Azur menget.

Solchen zu machen nehmet ein Pfund gelbes Wachs/ zwey Pfund Terpentin/ so viel Lerchen-Hartz/ und so viel Lein-Oel/ lasset alles über einen gelinden Feuer zergehen/ und wann alles zergangen/ und es anfänget aufzusteigen/ so ist es genug gekocht; Alsdann müst ihr alles in eine glasurte Schüssel ausschütten/ so ist solches der Teig zum Ultramarin/ dessen ihr so viel/ als des Azur-Steines ist/ nehmen solt/ und auf einen Marmor-Stein mit denselben zusammen kneten; wann alles beydes wohl durcheinander vermenget/ so laßt es eine Nacht über ruhen; folgends den Ultramarin/ so in diesen Teig ist/ wieder heraus zu bringen/ so giesset neues Wasser darüber/ und knetet es mit den Händen durcheinander/ wie einen andern Teig/ so wird der Ultramarin heraus kommen/ und in eine Schüssel fallen/ die ihr bey handen haben solt/ solchen aufzufangen/ und lasst ihrs in besagten Wasser ruhen/ biß ihr sehet/ daß der Ultramarin zu Boden gesuncken ist.

25. Noch eine andere Manier.

Nehmet 4. Untzen Lein-Oel/ 4. Untzen neues Wachs/ 4. Untzen Silberglett/ eine Untzen Mastix-Körner/ 4. Untzen Burgundisch Pech/ und 1. Quint Drachen-Blut/ zerstosset jedes von diesen Speciebus absonderlich in einen Mörsner/ hernach laß das Lein-Oel in einem irrdenen Geschirr warm werden/ biß es zischet/ alsdann thut eure Species eine nach der andern darein/ dergestalt/ daß das Drachen-Blut das letzte sey/ und rühret es immerfort alles mit einen saubern Holtz um; damit ihr aber sehen könnet/ ob euer Teig fertig/ so probirt es mit euren Finger/ dann er muß daran kleben wie Leim/ und alsdann thut euren Lasur-Stein/ welchen ihr vorhero im Kohlfeuer ausgeglühet/ und in weisen Wein-Essig abgelöschet/ auch auf einen Stein abgerieben/ und nachdem er trocken worden/ durch ein kleines Sieblein durchgerieben haben müsset/ darunter/ wann dieses wohl untereinander gewürcket/ und unberührt 24. Stunden beysammen geblieben/ so nehmt nun zu machen/ daß der Ultramarin wieder heraus komme/ kein anders/ als Röhren-Wasser/ und knetet mit solchen euren Teig wohl/ so werdet ihr das blau heraus kommen sehen/ das ist das beste und schönste/ und dieses wiederholet ihr zum drittenmal/ und knetet jederzeit mit Röhren-Wasser den Teig. Endlich und zum letzten/ lasset solches Wasser blaulicht werden/ und knetet damit die übrige Materi/ darvon ihr dann die Aschen bekommt; im Fall ihr aber alles in einen distillir-Kolben einsetzet/ und abdistilliren wollet/ so werdet ihr auf den Grund das Gold finden/ so in den Lasur-Stein gewesen.

Es seyn noch andere/ die ihren Teig auf einmal in einen laulichten Wasser angefüllten Geschirr kneten/ in welches der Ultramarin gehet/ das lassen sie 24.

Stunden noch länger stehen / und giesen das Wasser sachte ab / so befindet sich der Ultramarin auf den / welchen sie an der Sonnen abtrocknen / sie lassen auch einen gantzen Monat lang den Lasur-Stein in den Teig vermenget / ehe sie den Ultramarin heraus ziehen / und thun unter diesen Teig an statt des Lein-Oels und Terpentins / das Terpentin-Oel allein / und das schwartze Pech an statt des Burgundischen. Den Stein betreffend: Lassen sie solchen abglühen / ablöschen und abreiben / wie schon obgemeldet.

26. Noch eine andere Art Ultramarin zu machen.

Nehmet 10. Untzen Lein-Oel / thut solches in eine irrdene Schüssel / darzu 7. oder 8. Tropffen gemeines Wasser / setzet solche übers Feuer / biß es anfängt zu wallen / alsdann werffet ein Pfund weiß Jungfern-Wachs / so in gar kleine Röckelein zerbrochen werden muß / hinein / wann das Wachs zerschmoltzen / so thut auch ein Pfund Griechisch Pech darzu / mischet ferner 4. Untzen gepulverten Mastix / der aber zuvor in einen absonderlichen Geschirr ausgelassen worden / sammt 2. Untzen Terpentin darein / und lasset alles eine Stunde lang kochen / nachgehends lasset etwas von dieser Materi in kaltes Wasser fallen / und wann solche weich ist wie Butter / so ists genug gekochet. Solten sich aber dannoch kleine Knöllein darinn finden / so ists ein Anzeigen / daß der Mastix nicht genug zergangen / und muß mans nochmals über das Feuer thun.

Wann nun alles gekocht ist / so thut von dem Lapis in einen Schmeltz-Tiegel auf das Feuer / biß alles Feuer roth wird / und werffet es nachmals in weisen Wein-Essig / so trinckt er den Essig an sich / biß er in kleine Stücklein zerspringt. Diese Stücklein zerreibet man ferner zu Pulver / und dann so incorporirt oder menget dieses Pulver mit ein wenig von besagter Materi / darvon man so wenig nimmt als möglich / und behaltet diese Massam 14. Tage / nachgehends so richtet zu Ende des Tisches ein Bret hangend auf / und stellet unten daran ein rein gläsern Geschirr; (es ist aber gut / wann das Bret einen Strich oder Rinnlein hat) und leget eure blaue Massam oben an / über die besagte Rinne höher / darüber aber ein Geschirr mit Wasser / daraus es auf die Massam tröpflen könne / darbey ihr mit einen saubern glatten Höltzlein helffen müst / daß das Wasser den Teig aufweiche / in dem ihr gar gelind solchen aufrühret. Das erste Azur oder blaue nun / das Tropffen weiß herunter fleust / ist das schönste; kommt ein schlechters / so setzet ein anders Geschirr unter / zu der andern Gattung / nach welchen noch ein drittes kommt / so auch zu gebrauchen: Endlich lasst diese eure dreyerley Blau trocknen / und hebt ein jedes in einen besondern weiß ledernen Säcklein auf.

27. Ultramarin vom Lasur-Stein zu machen.

Nehmet ein Pfund Lasur-Stein / und calciniret ihn in einen Schmeltz-Tiegel / bedecket ihn mit Oel / und wann er genugsam calciniret ist / so werffet ihn in

Wein-

Wein-Essig / daß er zerfalle / hernach wann er trocken worden / stoset ihn in einen kupffernen oder messingen Mörsner / und reibet ihn auf einer Meer-Muschel / mit Nuß / oder Spick-Oel / welches besser ist / und reibet ihn sehr fein / und nicht allzuklar. Hernach nehmet / den gemeldten Lasur-Stein glänzend zu machen / 1. ℔. Lein-Oel / 1. ℔. weiß Wachs / 1. ℔. Hartz / 1. ℔. Burgundisch Pech / 1. ℔. Terpentin / ½. ℔. Coloponium / und thut alle diese Dinge in einen neuen Napff / lasset es bey gelindem Feuer lindiglich schmeltzen / und verhütet / daß es nicht koche / rühret es jederzeit um mit einem Stock / bis es wohl mit einander vereiniget seye. Hernach thut die Massam euers Steins darein / und ziehet mit einer höltzernen Spatel die Materi heraus / und leget sie auf ein höltzern Bret / oder steinerne Tafel / und kehret sie von einer Seiten zur andern; hernach sollet ihr ein klein Gießfaß haben / darinnen laulicht Wasser ist / welches über eure Massam lauffen solle / und die Lasur-Farbe oder Ultramarin heraus gehen machen wird / welches in einer erdenen Schale / so auf der Tafel stehen solle / solle empfangen werden. Hernach gieset das Wasser allsachte ab / oder filtriret es durch nach eurem gutdüncken / und wiederholet das offt mit dem laulichten Wasser / so werdet ihr das allervollkommneste Ultramarin haben.

28. Ultramarin auf eine andere Art auszuziehen.

Nehmet den Lasur-Stein / lasset ihn glühen in einem Schmeltz-Tiegel / und schüttet ihn zwey- oder dreymal in einen guten Essig / hernach werdet ihr ihn gar leicht in einem Mörsner stossen können / alsdann reibet ihn auf einem Marmorstein mit Oel und Spiritu Vini, jedes gleich viel / das ihr zuvor in einen Kolben auf Aschen gesetzet / und schüttet sie starck untereinander / ehe ihr darvon auf euere Arbeit gieset / sie darmit zu reiben. Wann sie nun zu einem unbegreifflichen Pulver gemachet ist / so vermenget sie mit folgendem Cement:

Nehmet zwo Untzen Lein-Oel / Terpentin / Mastix / Teufelsdreck / Colophonii / auch so schwehr / Wachs von Fichten-Hartz 3. Untzen / lasset dieses alles in einem glasurten Topffe eine Viertelstunde lang kochen / hernach drücket es durch ein leinnen Tuch / und lasset es in rein Wasser fallen; dieses ist ein Cement. Darvon nehmet einen Theil / und so viel von eurem Stein / reibet und vermenget es wohl zusammen / in einer glasurten Schalen / hernach gieset klar und sauber Wasser darüber / und lasset es eine Viertelstunde stille stehen / und folgends rühret eure Materi mit einem höltzernen Spatel wohl untereinander / so werdet ihr in einer Viertelstunde ein gantz Lasur-blaues Wasser heraus kommen sehen; dieses gieset ab in eine andere glasurte Schale / gieset anderes Wasser auf die Materien / fahret weiter fort mit dem Umrühren und Veränderung des Wassers / bis daß selbiges sich nicht mehr färbe.

Mercket / daß man nur warm Wasser auf die Materi schütten muß / hernach lasset alle eure Lasur-blauen Wasser abrauchen / so wird euch das rechte Ultramarin

4. Untzen von einem Pfund/ zurücke bleiben/ und fast alles das übrige wie eine Lasur blaue Aschen.

29. Ultramarin auf eine andere Manier.

Nimm gelb Wachs/ Grichisch Pech/ oder Colophanium/ Fichten-Hartz/ jedes 1. Pfund/ Lein-Oel 3. Untzen/ lasse alles unter einander über dem Feuer zergehen/ und seihe es durch ein Tuch; thue dazu 4. Untzen Mastix/ mache eine Pastam. Andere lassen den Terpentin aus/ und machen diese Pastam also: Rec. Ein halb Pfund Lein-Oel/ ein halb Pfund Colophonium/ klein gestossen/ ein halb Pfund neu Wachs/ ein halb Pfund Spiegel-Hartz/ eine Untze Mastix/ zerlasse solche Stücke zusammen/ so ist es fertig zu brauchen/ (zu einem Pfund des geriebenen Lasur-Steins.) Dieser Pastæ nimm ungefehr drey oder vier Theil zu einem Pfund des geriebenen folgenden Lasurstein-Pulvers/ vermische oder knete es unter einander in einer Schüssel/ und lasse es also vermischt acht Tage/ oder länger stehen/ um gleichsam zu digeriren/ alsdann solches alles in ein Geschirr mit warmen Wasser mit den Händen gerieben/ biß das Wasser blau wird/ dann thue es in das dritte Geschirr mit warmen Wasser/ und zerreibe es darinnen auch/ biß das Wasser blau wird/ alsdann lasse sich jedes absonderlich setzen/ giese das Wasser ab/ und mache dasjenige/ so sich zu Boden gesetzt/ trocken/ hebe jedes absonderlich auf/ dieweilen je eines schöner ist als das andere. Weilen nun der Lapis Lazuli eben eine so schöne blaue Tinctur hat/ wie die Anima Lunæ ist/ so stehet zu erachten/ daß er gantz silberischer Eigenschafft ist.

Folget nun die Zubereitung des Lapidis Lazuli.

Man nimmt auserlösenen Lasur-Stein/ der ohne Berg und Unreinigkeit ist/ reibet solchen auf einen Porphir-Stein/ welcher allein wegen seiner Härte/ und sonst kein anderer Stein darzu dienet/ mit gemeinem Wasser zum allersubtilesten/ als es nur immer möglich. Wann solches geschehen/ läßt man das geriebene wieder trocknen/ und bewahret es für allem Staub/ zur Bereitung der schönen blauen Farbe/ so man Ultramarin nennet.

30. Noch auf eine andere Manier.

Man soll die Stücke vom Lasur-Stein etliche mal im Schmeltz-Tiegel glühen/ und hernach in kalt Wasser werffen/ damit er sich auf einem Marmor zu einem subtilen Pulver reiben lässet. Ferner solle man Kien-Hartz/ schwartz Pech/ Mastix/ neu Wachs und Terpentin/ jedes 6. Loth/ Lein-Oel und Weyrauch/ jedes 2. Loth/ nehmen/ dieses alles in einen erdenen verglasurten Tiegel/ bey einem gelinden Feuer zerlassen/ und mit einem Spatel ohn unterlaß herum rühren/ und wann es wohl zusammen geflossen ist/ in kalt Wasser schütten/ 20. Loth darvon bey einem gelinden Feuer zerlassen/ 2. Pfund vom pulverisirten Lasur-Stein nach

und

und nach darein schütten / und wohl unter einander rühren / die Materi geschwind in ein kalt Wasser schütten ; und wann man die Hände mit Lein-Oel geschmieret / unterschiedliche länglichte und runde Zäpffgen daraus formiren / dieselbigen in kaltem Wasser aufbehalten / und allezeit über den andern Tag / an statt des alten Wassers / frisches darauf giesen. Nachmals solle man in einen kupffernen Kessel warm Wasser sieden / dasselbe auf diese in einen reinen Napff gelegte Zäpffgen giesen / und wann es kalt worden / immerzu ander warmes darüber schütten / biß sie zerflossen / und das Wasser sich blau färben anbeginnet. Alsdann solle man dieses gefärbte Wasser in einen reinen glasurten Topff sammlen / und so lange laulicht Wasser auf die Zäpffgen giesen / biß sichs nicht mehr färbet. Das gefärbte Wasser solle man filtriren / und 24. Stunde stehen lassen / biß sich die Farbe zu Boden gesetzet / damit das Wasser mit der darauf schwimmenden Fettigkeit abgegossen / und zum dritten mal anders darauf geschüttet werden kan. Auf solche Weise wird alle Unreinigkeit hinweg gewaschen / und bekömmt man die allerschönste Ultramarin Farbe.

31. Wie solche schöne und kostbare Farbe aus dem Silber zu bereiten ist.

Man laminiret das feineste Silber zu dünnen Blechlein / glühet es aus / verquicket oder bestreichet es ein wenig mit Queckſilber / alsdann thut man von dem allerstärckesten destillirten Essig / darinnen etwas Salmiac zergangen / in ein Glaß / henget die Silber-Bleche darüber / daß sie den Essig nicht berühren ; vermacht das Glaß aufs beste / und setzet es an einen gelinden warmen Ort / dergestalt / daß die Wärme den sauern Geruch des Essigs ein wenig / nur Dampffsweise / erhebe / so extrahiret solcher sauerer Geruch die Animam, daß sie sich überall heraus begiebet / und an das Blech henget / den kan man abstreichen / die Bleche wieder über den Essig hengen / biß alle Tinctur heraus ist / so hat man die allerschönste blaue Ultramarin-Farbe zur Mahlerey gehörig.

32. Wie solche auf eine andere Art zu bereiten ist.

Man nimmt des allerfeinesten reinesten Silbers / so viel man will / 7. oder 8. Loth / und solviret es in einen reinen starcken purgirten Spiritu Nitri, ziehet den Spiritum Nitri biß auf die Helffte darvon ab / setzet an ein feuchtes und kühles Ort / so schiest das Silber über Nacht in schöne weise Crystallen an / die wie ein Salpeter anzusehen / gieset den Spiritum Nitri rein darvon ab / thut die Crystallen in eine reine Glaß-Schalen / läßt in gelinder Wärme stehen / biß sie wie ein Mehl zerfallen / dann reibet es mit so viel reinem Salmiac / der über gemelden Kuchen-Saltz sublimiret worden ist / setzt es zusammen an feuchte freye Lufft / biß so lange die Massa etwas blau und grünlicht wird / so thut man alles in einen Kolben / und einen sehr weiten Helm darauf / und sublimiret es / so führet der Salmiac die Animam Lunæ,

mit auf / reibet unter das Silber am Boden frischen Salmiac / und continuiret die Sublimation, biß alle Anima auf sublimiret sind/alsdann thut man alles auf sublimirte in eine grose gläserne Schale / schüttet warm Wasser darüber / so solviret sich der Salmiac im Wasser / und läßt die Animam, oder die schöne blaue Silber-Tinctur/ fallen; das Wasser evaporiret man mit gar gelindem Feuer zur trockene / so bekömmt es auch seinen Salmiac wieder. Gedachte Animam aber macht man trocken/ und verwahret es auf das beste / so hat man auch eine schöne edle blaue Farbe / so die Mahler an statt des Ultramarins / gebrauchen können.

33. Auf eine andere Art schönen Ultramarin zu machen.

Man nimmt des allerfeinesten Silbers / so viel man will / schlägt es auf das dünneste / und machet / wie bewust / mit viermaln so schwehr Mercurio vivo ein Amalgama, drückt solches durch ein Leder / und treibt hernach allen Mercurium darvon / so hat man einen reinen Silber-Kalch / den solviret man in reinem præcipirten Scheid-Wasser / in so wenig / als es immer möglich ist. Wann es solviret ist/ so lasse das Wasser darvon hinweg dämpffen/ so bleibet das Silber / wie eine feuchte Aschen am Boden liegen; übergiese es mit Salmiac-Wasser und einen scharffen und starcken destillirten Wein-Essig / lasse es sich wieder setzen / und läutern. Giese den Essig darvon ab / lasse dasjenige / so auf den Boden liegen bleibet / einen Monat lang also darinnen / daß nichts heraus dämpffe / so findest du eine köstliche blaue Farbe / welche zu Mahlen die beste ist.

34. In dreyen Tagen aus Silber Himmelblaue Farbe zu machen.

Nimm Sal gemmæ, Sal alcali und Alumen Rochæ, laß in einen der allerschärffesten weisen Essig solviren / etliche Blechlein von Silber in diesen Essig genetzet/ darüber hengen / den Hafen in frische Wein-Träster vergraben / die Bleche alle drey Tage einmal heraus nehmen / die Farbe / so sich darauf gesammlet / mit einem Hasen-Fuß darvon herabstreichen / und in ein Geschirrlein aufheben.

35. In 15. Tagen eine schöne Himmelblaue Farbe aus dem Silber zu machen.

Lasse dir ein Geschirr oder Kächelein / anderthalbe Hand lang und breit / oder weit / und 4. Finger hoch zurichten / dasselbige mit seinem Deckelein versehen / und es nach Gewonheit darmit zu machen. Nachmals nimm der subtilen Bleche von feinem Capellen-Silber / mache viereckigte Stücklein / mit zwey Löchern daraus/ lege zu beyden Seiten des Geschirrs 2. Stücklein. Nimm hernach zu einem jeden Pfund Salarmoniac / drey Pfund Essig / lege die silberne Bleche 3. quer Finger hoch von dem / der über den Essig / mache das Geschirr nachmals zu / setze es 15.

Täge

Tage also mit einander unter einen warmen Roß-Mist / schabe die Farbe je in so viel Tagen von den Blechen herab / biß es nichts mehr geben will / alsdann lasse das Silber wieder umschmeltzen / mache und verrichte alles / wie zuvor / und kehre doch die Blechlein allezeit zuvor um. Auf solche Weise nun / wie bißhero von dem Silber ist vermeldet worden / kan man auch mit dem Golde umgehen / und die allerschönsten Farben daraus erlangen und extrahiren.

Auf eine andere Art.

Nimm der Bleche von feinem Silber / so groß als ein halber Thaler / und die so dünn wie ein Papier geschlagen seyn / thue sie zu einem Pfund scharffen Essig / und 4. Loth Salarmoniac / klein pulverisirt / in einen neu-verglasurten Hafen / mache denselben mit einem gewächsten leinen Tuch oben wohl zu / und setze es 15. oder 20. Tage unter einen warmen Pferde-Mist / so findest du die allerschönste Himmelblaue Farbe auf denen Blechen hangen; dieselbige schabe herab / lasse sie der Gebühr nach trocken werden / und brauche sie worzu du wilst.

36. Auf eine andere Art eine Lasur blau oder Ultramarin aus Silber zu machen.

Man machet durch den Rauch den Lasur oder Ultramarin vom Silber / wann man die Silber-Bleche auf ein Gefäß leget / und solches in eine Stube setzet: Das gemeldte Gefäß muß halb voll sehr starcken Essig seyn / darinnen ein Drittel Salmiac gegen dem Essig zu rechnen zergangen ist / aber zu mercken / daß die silberne Bleche einst 4. oder 5. Stunde lang mit Queckſilber müssen beräuchert werden / biß daß man siehet / daß ein Theil von den Queckſilber daran kleben bleibet / alsdann solle man es 15. Tage über den Essig bedämpffen / wann diese Zeit vorbey / so solle man die Bleche aus / und das Lasur davon abnehmen / und wiederum / als gesaget worden / bedämpffen.

37. Noch auf eine andere Art.

Nehmet 1. Unze fein Silber / so durch das Scheidwasser calcinirt ist / Salmiac 2½. Quintlein / Essig so viel genug ist / menget es unter einander / biß der Zeug auf den Grund sincket / alsdann gieset den Essig ab / thut diese gesunckene Materi in einen Kolben / verschliesset ihn wohl und lasset es in einen Kolben / verschliesset ihn wohl / und lasset es also 25. Tage stehen / so hat ihr einen guten Ultramarin damit zu mahlen.

38. In zehen Tagen / eine Himmel blaue Farbe vom Silber zu machen.

Nimm Alumen Rochæ und Salgemmæ; laß sie in einem des allerstärckesten und schärffesten Essig dissolviren / und in einem neuen Hafen mit etlichen Blechlein / des

aller-

allerfeinesten Silbers/ in Wein-Tröster vergraben/ nach 10. Tagen wiederum heraus nehmen / die Farbe von den Blech wiederum herabschaben/ und wiederum an seinen Ort hinein hengen / das Geschirr wohl zu machen / alles wie zum ersten mal verrichten / und also über 10. Tage einmal darnach sehen.

39. Eine andere Weise solches zu verrichten.

Nimm durch geseiheten Safft/ von Limonien und lange Osterlucey / thue die zusammen in ein verglasurt Geschirr/und die Bleche von feinen Silber darein/nimm sie nachmals von dannen wiederum heraus/ henge es/ wie offt gemeldt/ über einen Essig/klebe und stopffe das Geschirr wohl zu/ daß nichts heraus dämpffe/ setze es 10. Tage oder länger / da es die Noth erfordert an einen feuchten Ort / siehe wann solche Zeit vorüber / einmal darzu / so findest du das Himmel blau / wie du es begehrest.

40. Noch auf eine andere Art.

Nimm das Pulver von Salmiac / und Grünspan / jedes 4. Loth/ thue es zusammen / in einen neuen verglasurten Hafen / giese so viel Essig darüber / als dich gedunckt genug zu seyn / nimm nachmals ein subtill viereckigt Blech / von den allerfeinesten Silber/ so mitten ein Loch habe / und mit einem messingen Drath in der Höhe gehalten werde / damit es den Essig bey 4. Finger hoch nicht rühre / mache den Hafen mit dem Siegel und Leim fleissig zu / das nichts heraus dämpffe/ und lasse jedoch oben ein Loch/ durch welches der Drath / wie gemeldet / hinein gelangen könne. Setze das Geschirr also mit einander / in einen warmen Mist/ lege ungelöschten Kalch rings herum / verkleibe und verdecke es allenthalben zu / laß 15. Tage also stehen / und mache nach solcher Zeit / das Geschirr wiederum auf./ so findest du das Blech / mit der allerschönsten Himmel-blauen Farbe überleget und bedeckt/ die Farb hebe mit allen Fleiß auf / nachmals mache die Geschirr wiederum zu / setzets wiederum 8. Tage/ wie zuvor in dem Mist/ und zwischen dem Kalch / und wo es an Essig mangeln sollte / geuße andern darüber/ so bekommest du eine solche schöne Farbe/ dergleichen man mit Augen sehen möchte.

41. Noch auf eine andere Art.

Nimm der Blätter von Silber/ und weisen starcken Essig/ jedes 1. Qu. Salniter/ der glett/ von Bley und Lasur-Stein/ jedes 1. Loth/ fasse alles in ein Stücklein rein leinen Tuch/ thue es mit den Essig in ein solch irrden Geschirr/ so rings herum voller Löcher seye / binde nachmals das Tüchlein wohl zu / lasse einen Theil in den Essig einweichen / thue 4. kleine Stücklein in das Geschirr hinein / mache eine Grube eines Arms tief in die Erde/ setze das Geschirr wohl zu gedeckt/ das nichts heraus dämpffe/ darein / lege einen warmen Pferd-Mist rings herum / und lasse es

30. Tage / also darinn stehen / so findest du nach deren Verfliessung eine schöne Himmelblaue Farbe.

42. Eine andere blaue Farbe / auf die Teutsche Art zu machen.

Nimm Lasur-Stein 1. ℔. Myrrhen und Arabischen Gummi / jedes 4. Loth mach / wann du solches beysammen hast / ein Capitellum, aus den Aschen von Reben-Holtz / mische den gemelden Stein mit den Gummi und Capitello auf einen Reibstein wohl untereinander / und siehe jedoch / daß die beyden Gummi ehe du es mit dem Stein anfängest zu reiben / zuvor gestossen seyn. Mache nachmals das Capitellum zusammt den Stein so weich / daß man es in einer Stunde gar wohl reiben könne / und wann es alles gerieben ist / so thu es zusammen in einen Napff / stürtze eine Schüssel von dem gemelden Capitellen darüber / laß eines Vatter Unsers lang also stehen / fangs nachmals mit den Händen an zuvermischen / biß sich die Gummi wohl darmit vereinbaren. Endlich schütte das Capitellum in einen andern Topff / oder Napff / mische das Himmel-blaue mit einen frischen und lautern Wasser / biß du siehest daß es gantz rein worden / und schütte das Wasser / aus einen Geschirr in das andere / biß das Waschen 4. mal wiederholet worden.

43. Aus Grünspan oder Kupfer eine schöne Himmel-blaue Farbe zu machen.

Nimm Salmiac und Grünspan / jedes 6. Loth / misch mit den Wasser von Weinstein / wohl untereinander / und mache es also zu einen weichen Teig / thue denselbigen in ein Geschirr / stopffe es oben auf das allerbeste zu / und laß etliche Tage also stehen / so ist es gethan.

44. Auf eine andere Art.

Nimm Salmiac 1. Theil / Kupffergrün / oder Grünspan 2. Theil / stosse dieselbe beyde Stuck erstlich zu Pulver / vermisch mit ein wenig Bleyweis / hernach also miteinander mit dem Oel vom Weinstein / und setze es in einen wohl verstopfften / und verkleibten Glaß mit dem Brod in einen Back-Ofen / dann so bald das Brod gebachen ist / so ist auch diese Farbe bereitet und fertig.

55. Noch auf eine andere Art.

Nimm gebrannt Kupffer und Wein-Heffen / jedes 4. Loth / ungeschmeltzt / oder lebendigen Schweffel 2. Loth / stoß erstlich zu Pulver / vermisch es mit Essig oder Harn / thue es in ein wohl verstopfft und verglasurtes Geschirr / und laß 15. Tage also stehen / so wird es / wie es seyn solle.

46. Aus Queckſilber und Bley/ eine ſchöne Himmel blaue Farbe zu machen.

Nimm Queckſilber 4. Loth/ Bley und Salmiac/ jedes 2. Loth/ ſtoſſe alles klein zu Pulver/ ſetz es wie man den Zinnober zu machen pfleget/ zu einem Feuer/ ſo balden du einen Himmel blauen Rauch aus dem Geſchirr ſieheſt heraus ſteigen/ ſoll man die Materi laſſen kalt werden/ und das Geſchirr endlich zerbrechen/ ſo findeſt du/ daß es einen Ultramarin faſt gleich worden.

47. Auf eine andere Manier.

Nimm Queckſilber 2. Theil/ Schweffel 3. Theil/ Salmiac 4. Theil/ miſche und ſtoſſe alles wohl untereinander/ temperire es mit Waſſer/ ſetze es in einem wohl verkleibten Geſchirr in einem Ofen/ über ein Kohlfeuer/ und zerbreche das Geſchirr/ wann du einem blauen Rauch davon ſieheſt aufſteigen/ und nachdeme es kalt worden/ entzwey/ ſo findeſt du eine Himmel blaue Farbe, dem Ultramarin faſt gleich.

48. Noch auf eine andere Art.

Viel machen es alſo: Sie nehmen Sublimat 8. Loth/ Schwefel und Grünſpan/ jedes 2. Loth/ Salmiac 4. Loth/ ſtoſſen alles klein zu Pulver/ und laſſen es in einen Geſchirr/ bey dem Feuer/ wie man den Zinnober pflegt/ zu ſublimiren. Dann ſobald ein blauer Rauch darvon aufſteiget/ ſo iſt es gethan/ hebe es alsdann vom Feuer hinweg/ und laſſen es wiederum kalt werden.

49. Noch anderſt.

Wilſt du ſchönen Laſur machen/ ſo nimm 1. Theil Sulphur album, und 3. Theil Mercurii/ das miſche untereinander/ und brenne auf die Art wie in vorhergehenden gelehret worden/ biß du den blauen Rauch ſieheſt/ dann laß das Glaß erkalten/ ſo findeſt du ſchönen Laſur.

50. Eine andere Kunſt Laſur zu machen.

Nimm 1. Loth Salmiac/ ſtoſſe es zu Pulver/ und nimm 2. Loth Schwefel/ zerſtoſſe den zu Pulver/ und zerlaß ihn in einen verglaſten Tiegel ob Kohlen/ und wann er zergangen iſt/ ſo thue den Salmiac darein/ und 3. Loth Queckſilber und rühre es gar wohl mit einen Holtz durcheinander/ und laſſe es erkalten/ darnach zerſtoſſe es zu Pulver/ und thue es in ein Glaß/ oder in einen verglaſten Hafen/ und beſtreiche ihn allenthalben/ zweyer Finger dick mit Luto ſapientiæ, und laſſe das Loch oben offen/ und laſſe es trocknen/ ſo ſetze es auf einen Dreyfuß/ und mache ein klein Feuer darunter/ zum erſten von Kohlen/ und lege ein

Blech

Blech oben auf das Loch / und siehe auch unterweilen zum Blech / und wann das Blech unten nimmer feucht ist / so vermache das Loch mit Luto sapientiæ, und mache ein gröſſer Feuer darunter / auf eine Höhe / und darnach je länger je gröſſer / biß du zu erst gelben Rauch / und darnach blauen siehest / so laß erkalten / und thue es auf / so hast du schönen Lasur am Boden.

51. Fürtrefflichen Lasur aus Silber zu machen / so zu obigen vorhergehenden gehörig.

Nimm eine Maaß Essig von dem besten / den du haben magst / von Reinfall / der ist der beste / oder von Meth / in die Maaß lege einen Vierdung gestoßnes Salis armoniaci, darnach nimm ein Gläßlein voll des Essigs / und lege darein Queckſilber / als viel du wilst / und lasse es einen Tag und Nacht darinnen liegen / darnach lasse dir machen Bleche von feinen Silber / so viel du wilst / und lasse sie wohl gerben und reinigen / und bestreiche oder bequicke die Blech gar wohl mit den Queckſilber / darnach geuß den Essig allen in ein Eichen-Fäßlein / und hänge die Blechlein über den Essig / daß die 2. Finger ober den Essig stehen oder hangen / hernach vermache das Glaß gar wohl / aber das kein Dunst darein möge kommen / und grabe es in einen Mist / oder in einen Keller / und lasse es also stehen drey Wochen / darnach siehe darzu / und den Schimmel / der an den Blechen ist worden / den schabe herab mit einem Messer / behalte ihn auf / und thue mit den Blechen / wie zuvor / und zwar so lang / biß die Bleche verdorben / so henge andere über als vor / und wann du das genug hast gemacht / so thue es in einen verglasten Tiegel / und setze es auf Kohlen / biß es glühend wird / dann laß es erkalten / darnach wasche es mit lautern Wasser / und lasse es wohl gefallen / geuß das Wasser ab / und lasse es trocknen an der Sonnen / so hast du die allerbeste und feineste Lasur.

52. Noch eine andere Lasur.

Nimm des geblätterten oder gespaltenen Talci / oder Unser Lieben Frauen-Eiß / lege es mit den beyderley in gleicher Menge mit einander vermischten Pulver von Salmiac / eines um das andere in einen Scherben / biß derselbige voll worden / vermache das Geschirr / mit dem Luto sapientiæ oben wohl und fleissig zu / setze es in einen warmen Pferds-Mist / lege ungelöschten Kalch rings herum / laß es 20. Tage also stehen / und nimm es endlich von dannen wiederum heraus / so findest du die allerschönste und feineste blaue Farbe.

53. Eine andere Weise solches zu verrichten.

Nimm Salmiac einer kleinen Nuß groß / thue es in einen Becher / gieß zweyer Finger hoch Wasser darauf / laß es darinnen einweichen / nimm nachmals Römischen Vitriol / und ungelöschten wohlgereiterten Kalch / jedes ein Pfund /

vermische es mit dem obgemeldten Wasser / so wird es in 2. Tagen / und gleich so viel Nächten durchaus vollkommen / und wie es seyn solle.

54. Ein Venedisch Himmel-blau zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch ein Pfund/vermische und mache es mit einen starcken Wein-Essig zu einem Teig / lasse denselbigen eine halbe Stunde also stehen/ und wann er hart worden / giese mehr Essig hinein / damit er wiederum weich werde; wann solches geschehen / so thue 2. Loth / pulversirten feinen Indig hinzu / mische es erstlich wohl untereinander / setze es in einen Geschirr von Glaß 20. Tag unter einen warmen Mist / und siehe wann solche vorüber / einmal hinzu/ ob es nemlich schön worden / wo nicht / so setze es wiederum so lang/ wie zuvor/ in dem Mist/ so ist es / wie es seyn solle.

55. Ein dick-und grob Himmel-blau zu machen.

Nimm weisen wohl-gereiterten Sand drey Theil / Syrisch Glaß / und des groben Pulvers von blauen Stein/ jedes zwey Theil/ Weinstein einen Theil/ laß was zustossen ist / zerstossen / nachmals miteinander durchreitern / vermische es mit Wasser / laß zu runden Ballen oder Kugeln machen / und dieselbige 12. Stunden in einen wohl verkleibten Geschirr/ das nichts heraus dampffe / in einen Reverberier-Ofen / so zuvor eingeheitzet worden / hinein setzen / wann solche Zeit vorüber / von dannen wiederum heraus nehmen/ die Kugeln auf einen Marmorstein mit Wasser zerreiben / so bleibet die Farbe auf den Boden sitzen / hernach lasse sie der Gebühr nach trocken werden/ und kanst sie worzu du wilt/gebrauchen.

56. Schönen Lasur zu machen.

Ein Loth Bleyweiß / neun Untzen Indig / geuß guten Essig daran / thue es zusammen in eine blaue Schüssel / was dann oben schwimmet / das ist die Farbe.

57. Schöne Himmel-Farbe Lasur zu machen / dessen 1. Loth gerne drey Gulden kostet.

Man nimmt des allerfeinesten abgeriebenen Silbers so viel man selbsten will / lässet solches in einen reinen Tiegel fliesen / giesets dann in Zaine / und lässet es so dünne/wie einen Marien Groschen/ hinaus schlagen/ dehnen und strecken/ dann zerschneidet man solche in kleine Stucke oder Blechlein / und machet an ein jegliches ein Löchlein / dann nimmt man einen gantz neuen glasurten Hafen / füllet denselbigen auf den halben Theil mit den allerstärckesten und über Weinstein/ Saltz und Caput Mortuum herüber destillirten Essig / thut auf die Maaß 4. Loth Salmiac darein / und lässet solche darinnen zergehen / dann lässet man über dem Topfe eine gehebe irdene wohl verglasurte über und über mit einen Pfrimen durchlöcherte

löcherte eine Stürtze darüber machen / in solche Löchlein stecket man nun über all von Drath gemachte Häcklein / daran man dann die durchlöcherten Silber-Blechlein hängen kan / eher man besagte Silber-Blechlein daran hänget / nimmt man solche / glühet sie in einen reinen Tiegel aus / betastet sie aber mit keiner Hande / und bestreuet sie über und über mit einen dicklichten Amalgama vom Silber und Mercurio. So nun solches geschehen / so verstreichet man die Stürtzen über all mit Leimen / und setzet darauf den Hafen auf 4. Wochen lang auf einen warmen Ofen / oder gelinde Wärme / so extrahirt der Dampf oder Dunst des Essigs / die allerschönesten Himmel-blauen Flores und Blumen / welche dann mit dem Mercurio zu dem allerfeinesten und edelsten Lasur werden / dann nimmt man solche Silber-Bleche nach und nach heraus / und schabt mit einen geschärfften oder von Harten Holtz gemachten scharfen Messer / die schönen blauen Flores in ein schön reines Glaß / nach solchen bestreichet man die Silber-Blechlein wiederum auf das neue wie zu ersten mit den Amalgama vom Silber und Mercurio, hänget es dann aber an die Häcklein / und giesset mehr dergleichen Essig wider in den Hafen / verlutiret solchen auf das Neue / und setzet ihn wieder auf ein warmen Ofen / so überkommet man wieder schöne blause Lasur / und dieses continuirt und widerholet man so offt und viel / biß fast die gantzen Silber-Blechlein / zu lautern Lasur worden sind.

Oder man nimmt schönen weiß calcinirten Weinsteins des feinesten scheiben Salmiacs eines so viel als des andern / reibet es auf das beste untereinander / und thut es in einen verglasurten Hafen / giest sauern Wein darein / lässet es mit einander sieden / dann giesset man solchen Wein rein ab / in einen andern saubern Hafen / und so viel stärcker Wein-Essig darzu / und hänget wie in vorhergehenden angezeiget die Silber-Blechlein darüber / lässet es 4. Wochen lang auf gelinder Wärme stehen / so überkommet man gleicher Massen den alleredelsten und schönesten Lasur / deme keine so leichtlich an der schöne gleich seyn mag.

Noch ein mehrers von blauen Farben so aber meistens in der Illuminir-Kunst gebrauchet werden.

§. 8. Schön Lasur-Blau zu machen.

Die Lasuren sind gar viel und mancherley / daß eine die andere an der Schönheit übertrifft / die schwehre Lasur / solle auf einen Reibstein zart abgerieben werden / und mit einen gantz dünnen Gummi-Wasser / thue sie darnach in ein geglastes Geschirr / und mache sie mit Terpentin-Wasser / wie folgends solle gelehret werden / an / würffe auch ein wenig Candel-Zucker darein / so wird es sich aus der Federn schreiben lassen / so du es aber gebrauchen wilst / must du es allezeit mit einen Höltzlein aufrühren / wollte es aber wieder Verhoffen / nicht

aus der Federn fliesen / so lege zermahlenen Mixtam darein / oder geschabene Seifen / so wird es dir gerne aus der Federn fliessen / wann du aber eine Lasur zu lange aufgehoben / daß sie zu alte ist / so flüsse sie so lange mit Laugen ab / biß sie lauter wird / darnach so temperire sie von neuen wieder / wann du sie mit Fuchs oder Fisch-Gallen vermischet / so lässet sich auch gerne darmit schreiben.

Bergblaue Farben sind unterschiedlich / nach vielen Berg-Arten / die Spanischen hält man für die besten und schönesten / je zärter und milder sie seyn / je besser seynd sie.

Wann die blauen Farben etwas grob sind / so mag man sie wohl etwas schwämmen / und das Grobe das zuruck bleibet / das mag man reiben / und alsdann nach belieben noch einmal schwemmen.

59. Blau Schmeltze.

Dieses ist gar ein köstlich Blau / und darff nicht abgerieben werden / dann es ist so zart / daß es alle Temperatur an nimmt / man braucht es auf Licht-Blaue-Farben / und wird gar selten in hoch teutschen Landen gefunden.

60. Blumen Tornisol zu machen.

Nimm Heidel-Beer die wohl zeitig seyn / zerstosse sie / daß sie einem Muß gleich werden / thue sie in einen neuen Hafen / lasse sie also stehen ; nimm darnach ein sauber Geschirr / giese ein Maaß-Wasser darein / werffe in das Wasser 4. Loth ungelöschten Kalch und ein halb Loth Grünspan / und 1. Quintlein Salmiac / lasse diese Stucke eine Weile in dem Wasser liegen / biß es wird ein wenig grünlicht werden / wann es nun 24. Stunden gestanden / so schwebt das Wasser oben / der Kalch und Grünspan liegen zu Boden / alsdann seihe gemach den Kalch und andere Materie durch ein Tuch in einen neuen Hafen ab / thue dann die gestossene Heidel-Beer in das Wasser / und laß gemach sieden ; wann es nun erkaltet / so ist es schön blau in den Hafen worden / giese dann die Farbe durch ein Tuch in dem Tiegel / wann es anfähet dicklicht zu werden / so ist es recht / und kanst du es zum Gebrauch in einer Blasen verwahren.

Wilt du es aber mit dem Tüchlein machen / so nehme schöne reine gewaschene Tüchlein von zarter Leinwand / duncke sie in das Turnisol-blau wie oben gemeldet / lasse sie eine Weile in der Farbe liegen / alsdann duncke sie ein wenig aus / aber nicht zuviel / damit sie nicht nur treuffen können / henge sie also feuchter an die Lufft / biß sie wohl trocknen / nach diesem tuncke sie wenig wieder in die Farbe / und trockne sie wie zuvor gemeldet : Dieses treibe so lang / biß sie ein recht schöne Farbe haben / alsdann kanst du sie zum Gebrauch in einen Papier verwahren / von diesen schneide ein Stücklein in ein sauber Tiegelein und befeuchte es mit ein wenig Brunnen-Wasser an / daß es eine dicklichte Farbe giebt / so hast du köstliche

blaue

blaue Farbe. Auf diese Weise werden die rothen Tornisol-Flecken gemacht/ und kan die Farbe darzu mit Fernebock gemachet werden.

61. Attich-Beer blau zu machen.

Nimm Attich-Beer welche wohl zeitig sind/ zerstosse sie wohl/ daß sie wie ein Mus werden/ alsdann nimm zu einer halben Maaß Muß oder der gestossenen Beer/ ein Maaß frisch Regen-Wasser/ so du aber wilt/ magst auch eine Lauge nehmen/ lasse es wohl zusammen sieden/ nach diesem hebe es vom Feuer und schütte ein Glaß weisen starcken Essig darzu/ auch must du 1. Loth gestossenen Allaun hinein werfen/ rühre es alsdann wohl untereinander und lasse es stehen/ biß es erkaltet ist/ nach diesem seihe es durch ein Tuch in ein sauber Geschirr/ lasse es darinnen über Nacht stehen/ daß es sich wohl zu Boden setzet. Morgens giese das lautere mit aller Substantz ab in einen Sack/ lasse es also vertreuffen/ und verwahre es in einen saubern Geschirr oder Blasen/ so wird er gleich wie Jndig blau werden.

62. Hauß-Jndig zu machen.

Nimm körn Garten-Beer einen Kübel voll/ (sie müssen aber wohl zeitig seyn) diese zerstosse ein wenig/ thue es in einen Kessel/ giese 4. Maaß lauteres Wasser/ und eine Maaß weisen Wein darüber/ lasse es wohl zusammen sieden/ alsdann würffe 3. Loth wohlgestossenen Allaun darein/ und lasse es ferner sieden/ hebe es vom Feuer/ lasse es abkühlen/ seihe es durch ein Tuch/ nimm dann wieder 4. Loth wohl gestossenen Allaun/ schütte es auch hinein/ rühre es wohl um/ alsdann giese die Farbe in 2. oder 3. Blasen/ henge sie auf in den Wind einen Monat lang damit sie fein dick werde/ so hast du guten Jndig.

63. Jndig auf eine andere Art zu machen.

Man nimmt der besten Scheer-Wolle von blauen Tuch/ lässet es 10. Tage lang in nassen Kalck liegen/ hernach wäschet man den Kalck wieder sauber darvon/ und legt die Wolle in lauter Urin oder Harn/ reibt es hernach gar wohl auf einen Stein und ziehet es zu Häufflein.

64. Eine schöne blaue Farbe von Korn-Blumen zu machen.

Man nimmt schöne zeitige blaue Korn-Blumen/ stosset selbige in einen Mörsel mit Eyer-Klar zu einem Mus/ truckt hernach den Safft durch ein sauberes Tuch in eine Muschel oder Geschirr/ diese Farbe wird gut zu Mahlen und zu schreiben.

65. Schönes Tüchlein blau zu machen.

Man nimmt eine Handvoll Korn-Blumen zu Morgens Früh wann sie noch

noch frisch seynd / stössest sie in einen Mörsel / druckt hernach den Safft heraus durch ein sauberes Tüchlein / thut einer Erbiß gros Allaun / und auch so viel geriebenen Salmiac darein / und rühret es wohl untereinander / hernach nimmt man alte weise Tüchlein / tunckt selbige darein / lässet es an Lufft und nicht an der Sonnen trocknen / und dieses zu 3. 4. oder mehr mal / biß das sie die Farbe alle angenommen haben. Wann man es gebrauchen will / so reibet man es und machet es mit einen Gummi-Wasser an.

66. Weyden-Blumen blau zu machen.

Diese Blumen haben fast Indigs Art / sie ergeben sehr wohl / diese solle man auch mit Laugen temperiren ꝛc. Oder man nimmt Weid-Blumen / reibt sie ab mit Gummi.

67. Violen-Farb schön zu machen.

Man nimmt Heidel-Beer so viel man will / wann sie wohl zeitig seynd / zerstösts in einem Mörsel / und zwinget den Safft aus in einem saubern neuen Hafen / lässet es über den Feuer erwallen / und giesset ein Gläßlein voll Essig darein / auch ein oder anderthalb Loth Allaun darzu / thut es in eine Blasen und dürret sie / wie das Safftgrün.

Will man es schön blau haben / so nimmt man Tragant und Kupfer-Wasser / das ist Vitriol Virid. 1. Loth darzu und reibts / so wird es hüpsch blau.

68. Violet-Wasser zu machen.

Nimm weisen Weinstein / brenne diesen gar wohl in einen Tiegel / es muß aber der Tiegel mit einem Deckel wohl vermacht seyn / wann er nun anderthalb Stunden lang in steten Feuer gestanden / und über und über glühend ist / dann lasse ihn erkalten / und thue das gebrannte Pulver in einem neu geglasten Hafen / gieß frisch Wasser darüber / setze es wieder wohl verdeckt zum Feuer / lasse es 2. quer Finger breit einsieden / wann es nach diesen erkaltet / so seihe es durch ein Tuch / lasse es gefallen / wann du nun schön Violet-Farbe haben wilst / so lege in einem Mahler-Tiegelein fein Presillien-Spähne / und giese von dem Wasser darauf so wird es von Stunden an Violet-braun werden / und je mehr man deß Weinstein Wassers darvon geust / je bräuner die Farbe wird. So du wilst / so kanst du auch des Pulvers von den gebrannten Weinstein in die Presillien werfen / es empfähet eben so wohl die Violet-Farb / dieses kanst du durch ein Tuch zwingen und in die Muscheln bereiten / bey den Gebrauch kanst du es mit Lackmoß oder Indig schattiren.

69. Guten und schönen Indig zu machen.

Nimm 6. Loth Erden-Staub (Flor de genado genannt) zwey Loth Ammel-

Meel-

Meel / mache es alles ein zu Pulver, temperire es mit Harn und starcken Essig / mache daraus einen Kuchen / dürre ihn an der Sonnen. Und so du Indig wilst höher von Farben haben / thue mehr Erden-Staub darzu / und temperire ihn nochmal wie vor mit Essig und Harn / so hast du einen wohlgefärbten und schönen Indig.

70. Eine andere schöne blaue Farbe.

Man nimmt 6. Loth Weyd / 2. Loth Ammel-Meel / stösset und reibet es untereinander / macht mit Harn und Essig einen Teig daraus / und trocknet ihn an der Sonnen.

71. Dünnen Himmel-blau zu machen.

Nimm Tornisol / giese darüber Harn / lasse es also über Nacht stehen / darnach reibe ihn auf den Reibstein / und mische darunter ein wenig ungelöschten Kalck / oder so viel / nachdeme du die Farbe dunckel oder heller haben wilst / und temperire es sonsten nirgend mit / als allein mit Harn / so bleibet diese Farbe über ein Jahr unversehret. So du sie wilst gebrauchen / so schwencke das Glaß wohl / oder rühre sie / schreibe oder mahle darmit nach deinem Gefallen / so hast du schön Himmel-blau / und so du die Farben wilst glänzicht haben / so mische darunter Gummi Arabicum.

72. Noch eine schöne blaue Farbe.

Man nimmt schöner Korn-Blumen so viel man will / zupfet solche rein ab / zerstösst sie auch gantz frisch in einen Mörsel und druckt den Safft durch ein schönes neues Tüchlein / legt dann schöne reine weise Tüchlein darein / daß der Safft darein kriechen mag; dann thut man es in ein saubers Geschirrlein / und wenn man es gebrauchen will / muß man es mit Gummi temperiren / so wird es fürtrefflich schön.

Wie besagte blaue Farben temperiret und zugerichtet werden sollen:

Erstlich Bergblaue Farben.

Die Bergblauen Farben sind unterschiedlich / nach vielen Berg-Arten / die Spanische hält man für die besten und schönsten / je zärter und milder sie seynd / je besser seynd sie.

Wann die blauen Farben etwas grob seyn / so mag man sie wohl etwas schwemmen / und das Grobe / das zuruck bleibet / das mag man reiben und alsdann nach belieben noch einmal schwemmen.

Dem liechtesten Bergblau gebühret sich die erste Temperatur A.

Die mittel oder andern B. die Sutten und groben der letzten Temperatur C.

Es können auch die liechten Blau/ durch Zusatz und Verstärckung der Temperatur gemachet werden/ man muß ihme aber nicht zuviel thun/ sonsten verliehren sie ihre liebliche Blauen.

Die liechten Blauen können mit weiß vermischet werden/ nachdeme man dessen viel oder wenig haben will/ zu Himmel/ Bergen/ Wassern und dergleichen.

2. Schmalten ist unterschiedlicher Gattung ohne Feine und Schönheit; weil es dick und Schmierig ist/ so ist es mühsam und verdrießlich damit umzugehen/ absonderlich da man solches allein anlegen wollte/ wie solches insgemein die Schachtel-Mahler und gemeine Illuministen gebrauchen/ weil es nicht viel kostet/ noch so thuer als ein anderes blaues ist.

So man demnach von diesen Farben haben müste/ solle man das zarteste und mildeste aussuchen/ ob es gleich nicht schön noch hoch an der Farbe ist.

Man solle es temperiren mit der ersten Temperatur A.

Man mag es auch wohl schwemmen/ gleichwie das Bergblau und ist nicht umsonst zum Gebrauch/ man solle es mit etwas Weiß vermischen und hernach mit Indig vertieffen/ was gar dunckel und tief/ kan es mit Lackmoß und Weiß erhöhet werden.

3. Lackmoß ist eine gemeine Farbe/ wird gebrauchet insgemein wie andere Safft-Farben/ ist vornehmlich zweyerley Gattung/ 1. Blau/ 2. Braun/ werden beyde extrahiret mit frischen Brunnen-Wasser/ hernach an der Wärme eines Ofens/ oder sonsten eingetrocknet/ gleichwie ein Beergelb/ wobey sonderlich zu mercken/ daß man keine Safft-Farben/ als Beergelb/ Safftgrün/ Lackmoß/ noch Indig solle an der Sonnen eintrocknen lassen/ sondern am Schatten/ auf den Ofen oder in warmer Aschen/ dann sie verriechen/ und ziehet ihnen die Sonne ihre schönste und beste Farben/ und daß blaue aus.

Lackmoß wird gantz angestrichen wird auch mit Lack zu Pulver vermischt/ mit oder ohne Zusatz des Weisen.

Man mag es auch mit etwas blauen Farben brechen/ weil es sonsten zu dunckel-roth kommt/ und von der Lufft bald verzehret wird.

NOTA.

Das Lackmoß ist am meinsten zum Gebrauch der Schattirungen und Vermischungen anderer Farben am dienlichsten dieselbige mit anzulegen.

4. Indig oder Indisch blau ist eine unter den Wasser-Farben die vornehmste/ darvon ist das Liechte und lackerichte/ so auch etwas glantzend ist/ das beste.

Dieses wird erstlich mit reinen Wasser/ eine gute zeitlang angerieben/ dann je länger man es reibet/ je schöner es wird/ wird temperiret mit der ersten A. oder zweyten B. Temperatur, so dinn als eine Dinten/ lässet es hernach ein baar Tage stehen/ giesset hernach die obere Brühe ab/ also sittiglich/ das nichts trübes

von

von Zusatz darein komme / lässet es allgemach eintrocknen und behält es zum Gebrauch / es bedarff keiner andern Temperatur als Wasser / wie andere Safft-Farben. Diese Farbe wird gebrauchet / entweder an statt des Lackmoß oder dasselbige damit ferner abzusetzen / unter verdorbene / Gold-Farben / Safftgrün vermischet / bringet ihme seine liebliche Farbe wieder. Unter Scheidgelb vermischet / gibt ein Safftgrün / dunckel grüne Farbe / wie bey den Gebrauch dieser Farben nach zusehen ist.

NOTA.

Es solle das Indig blau niemal allein und gantz sondern mit etwas Weiß vermischet / angeleget werden / sonsten kommt es zu dunckel / und unannehmlich / da es aber mit Weiß vermischet wird / giebt es ein schön liebliches blau.

Indig wird angerieben mit einer dinnen und schwachen Temperatur, vor nemlich wie oben bey der 6ten Temperatur Anweisung geschehen ist.

5. Ultramarin ist wie oben zur Gnüge angezeiget worden / das allerköstlichste und kostbarste Blau / und das höchste an der Farbe / ist im Feuer beständig / und wird am meinsten von den Gold-Arbeitern bey ihrer Schmeltz-Arbeit und Kunst gebraucht / wird derowegen selten bey der Illuminir-Kunst / auch offt gar nicht gebraucht / so man es aber anlegen wollte / müste solches mit einer guten Temperatur geschehen / und nur auf einen weisen Grund geleget worden / so man will / mag man es auch schwemmen / und das gröbe von dem subtillen separiren.

Cap. X.

Von allerhand schönen rothen Farben.

Num. I.

Eine schöne Scharlach-Farbe aus der Scheer-Wollen zu machen.

Man nimmt der allerschönsten abgeschornen Scharlach-Wollen bey 2. ℔. thut solche in ein rein Gefäß und siedet es mit einer sehr starcken Laugen / so lange / biß die Wolle gantz Weiß / die Lauge aber schön Roth wird / darnach seihet man die gefärbte Laugen wohl ab / und drucket die Wolle hüpsch aus / und thut in solche gefärbte Laugen bey 20. Loth klein gestossenen Allaun / welchen man zuvor in heisen Wasser auffsolviren lassen muß / dann lässet man alles zusammen durch einen saubern leinen Sack lauffen / so wird die Lauge weiß seyn / im fall sie aber noch röthlicht ist / muß man es mit zu giesen mehrern

warmen Wasser wieder in den Sack giesen und durch lauffen lassen/ so wird dann alle Tinctur gar zuruck bey der andern verbleiben/ und die Lauge wieder wie sie zuvor gewesen gantz Weiß werden / die in den Sack zuruck gebliebene Tinctur wird dann gereiniget heraus genommen / und an den Schatten wohl getrocknet / so hat man die schönste Laccam aus der Scheer-Wollen auf das beste bereitet / welche man in Zeltlein formiren und auf das beste verwahren kan.

2. Aus einer jeden Blum die natürliche Farbe heraus zu ziehen.

Man nimmt die schönen gefärbten Blumen / das nichts von faulen darzu komme / legt solche in einen sehr starcken Spiritum Vini, lässet solche so lang darinnen / biß alle Farbe heraus gezogen / und die Blumen in den Spiritu Vini gantz weiß aussehen / dann giesset man den Spiritum Vini rein ab / und thut die Blumen hinweg / ziehet alsdann den Spiritum Vini in Balneo Mariæ gantz auf das trockne ab / so bleibet die Farbe in fundo des Glases/ siehet aber nicht anderst aus als ein Pech; wann man nun solche tüchtig haben will / so muß man solche auf einen Reibstein mit Allaun-Wasser abreiben/ dann wird man Seiden und Wollen darmit auf das schönste Färben / auch wann man will/ auf das zierlichste mahlen können.

3. Wie man eine schöne und rothe Laccam aus den Kermes-Körnern ziehen und machen kan.

Man nimmt des so genanten Vorschusses bey den Brandwein-Brennern / so starck man solchen bekommen und haben kan / bey 2. oder 3. Maaß/ thut solchen in ein reinen Glaß-Kolben und darzu ein gantzes Pfund klein pulverisirten Allauns/ und lässet hernach solchen auf gelinde Wärme auffsolviren/ wañ nun solches geschehen / so thut man 5. 6. oder 7. Loth der feinesten zart pulverisirten und durchgesiebten Kermes-Körner darzu / verstopffet dann den Kolben auf das beste/ und setzet solchen wieder auf gelinde Wärme so lange / biß sich der Spiritus Vini auf das schönste Rubin roth gefärbet hat / rüttelt und rühret es aber zum öfftern um/ und lässet es nach solchen noch etliche als 5. oder 6. Tage stehen / dann giesset man die rothe Tinctur in eine saubere Glaß-Schalen ab / und nimmt ferner 8. Loth reinen Aluminis Rochæ, und lässet solchen in reinen frischen Brunnen-Wasser zergehen / und giesset solche Solution zu der andern schönen Kermes-Tinctur in die Glaß-Schalen/ rühret es wohl untereinander / und giesset es endlichen mit einander in einen grosen gläsernen Triechter / in welchem eine saubere Leinwand ausgespannet seyn solle / so wird der Spiritus Vini gantz weißlicht / ohne alle Farbe durch lauffen / und die schöne rothe Kermes-Tinctur in filtro, als in der aufgespanten Leinwand in den Trichter zu rucke verbleiben. Sollte man aber sehen / daß der Spiritus Vini noch etwas röthlicht durch lauffet / muste man solchen wieder zu

den

den andern in dem Triechter giesen / und noch einmahl durch lauffen lassen / so wird dann die Tinctur bey den anderen in den Filtro zuruck verbleiben.

Wann nun solches alles recht gethan worden/so muß man solche rothe Tinctur mit kleinen rothen Wurtz-Löfelein aus dem Papier nach einander heraus nehmen/ und mit Wasser wohl von aller Saltzigkeit des Allauns / so es noch bey sich hat/ wohl aussüssen / und auf Stücklein vom Gipß gegossenen Blätlein oder Kreiden abtrocknen / so hat man die allerschönste Laccam, welche man nicht schöner und edler verlangen noch wünschen kan.

NOTA.

Der Spiritus Vini ist deswegen unverlohren / wann man solchen nur nach ausweisung der Kunst wieder herüber zu destilliren weiß/ welcher dann hernach zu dergleichen Arbeit wieder gut zu gebrauchen seyn kan.

4. Eine schöne Laccam aus Pfriemen Blumen zu machen.

Erstlichen muß man aus Soda-Saltz/in Mangel dessen aber aus Weid oder Pot-Aschen eine nicht allzuscharffe Laugen machen/jedoch mit Zusatz des ungelöschten Kalchs; in solche thut man nun frische Pfriemen Blummen/und lässet es in einen reinen Topfe / bey gar gelinden Feuer so lange sieden / biß sich alle Farbe und Tinctur aus den Blummen gezogen / welches zu erkennen / wann die Blumen in der Laugen gantz weiß / hingegen die Laugen schön gelb geworden ist / dann giesset man solche gelbe Laugen von den ausgesottenen Blumen rein ab / in ein jedenes verglasurtes Geschirr / und lässet es ein wenig einkochen / thut alsdann so viel pulverisirten Alumen Rochæ darein / und lässet solchen bey gelinden Feuer darinnen zergehen ; nach solchen nimmt man das Geschirr von den Feuer hinweg/ und giesset solches in ein anderes mit frischen Wasser angefültes Gefäß / so wird sich eine schöne gelbe Lacca an den Boden setzen / mit solchen verfähret man nun weiters wie oben angezeiget worden.

5. Gar feinen Lac zu machen.

Nimm anderthalb Loth Reben-Holtz-Aschen / gute Presilien / lasse es zusammen auf die Helffte einsieden / darnach nehme es von dem Feuer / lasse es stehen / biß sich das Trübe gesetzet hat / so seihe es durch ein Tuch / und siede das durch gezwungene von neuen mit Presillien ein halb Pfund Cochenillen und 4. Loth Terramerita, darzu giese noch ein Seidlein klares Wasser / dieses lasse wieder zusammen auf die Helffte einsieden/ so balden du es wieder vom Feuer nimbst/ so werffe 2. Loth klein zerstossenen Allaun darein/ und rühre ihn mit einen saubern Holtz wohl hinein / biß er zergehe / so du wilst / kanst du auch ein wenig Arsenicum darein werffen / damit es ein Corpus bekomme / so nehme 2. Fischbein wie es die

Gol: schmiede zum Formen gebrauchen / mache sie klein zu Pulver / und werffe es darein lasse es also von sich selbsten trocknen / nach diesen reib es in klaren Wasser ab / lasse es auch darinnen weichen / zwinge es nachmals durch ein Tüchlein wie gebräuchlich / und formire Zeltlein daraus / lasse solche auf Carten-Blättern trocknen / wilt du aber den Kugel-Lac mehr roth haben / so thue Citronen-Safft darzu / wilt du ihn aber dunckler haben / so kanst du ihn mit Oleo Tartari helfen.

6. Florentiner-Lac auf andere Art zu machen.

Nimm 3. Maaß frisches Regen-Wasser / setze es in einen geglasten Hafen auf ein Kohlfeuer / und wann es sieden will / so werffe 4. Loth Kermes-Körner (welcher sich die Feder-Schmucker bedienen) wohl gepulvert darein / lasse es also drey viertel Stunde sieden / biß der vierdte Theil von den Wasser eingesotten ist / alsdann seihe es in ein ander geglastes Geschirr / und lasse es wieder heiß werden / daeein thue Cochenillen 4. Loth / Rocovet 1. Loth / ein jedes absonderlichen klein gepulvert / und lasse es abermal auf die helfft einsieden / biß es schön roth wird / und einen schwartzen Schaum bekommet / dann durch das Sieden nimmt es die rechte rothe Farbe an / nach diesen nehme es von dem Feuer / und werffe 3. Loth guten Allaun darein / welcher aber muß klein pulverisirt seyn; ein halbe Stunde darnach seihe die Farbe durch ein reines Tuch in einen verglasurten Hafen / darinnen lasse es 12. oder 14. Tage ruhen / so wird es eine schimlichte Haute bekommen / diese nehme mit einen Schwammen ab / damit die untere Materi von der Lufft bleibe / alsdann lasse die übrige Materi trocknen / und reibe es auf einen hart und glatten Steine ab / zu letzt kanst du es durch ein Sieblein rütteln.

NOTA.

Daß die Dosis von diesen Materialien nach Belieben und nach deme man die Farbe zu haben verlanget / weniger oder gröser kan genommen werden / wilt du es sehr rothe haben / so nimm desto mehr Rocovet, wilt du es mehr Carmisin roth haben / so nimm mehr Cochenille / jedoch muß jedes sonderlich gepulvert werden / auch must du die Kermes-Körner erstlichen allein sieden.

7. Guten Kugel-Lac zu machen.

Rec. 1. Pfund der schönsten Presill oder Fernebocks / schneide ihm in kleine Stücklein / und beitze sie in subtillen gedistillirten Wein-Essig 3. Seidlein / lasse ihn in dieser Beitze zum wenigsten 1. Monat lang stehen / dann dieses muß das beste thun daran / nach diesen lasse ihm in Balneo Mariæ 3. oder 4. mal wohl sieden / und wieder ein paar Tage ruhen / darnach nimm ein viertel Pfund klein gepulverten Allaun in ein neu irrden Geschirr / und giese die gebeitzte Presill durch ein Tuch auf den gepulverten Allaun / und lasse es wieder einen Tage ruhen / alsdann

dann lasse es heiß werden / biß es anfähet zu Zischen / dann nimm es vom Feuer / und lasse es abermal 24. Stunden ruhen / wann nun diese Zeit verflossen / so zwinge es durch ein Tuch / lasse es alsdann ein wenig warm werden / und stosse unterdessen 2. Fischbeine zu Pulver / giese die bereitete Presill darüber / und rühre es mit einen Stecken biß die Fischbeine die Farbe annehmen / und lasse es abermals 24. Stunden ruhen / alsdann zwinge es noch einmal durch / so hast du feinen Lack.

8. Kugel-Lac auf eine andere Art zu machen.

Nimm ein groses Stuck Kreiden / höhlere es aus wie einen Tiegel / doch daß das Loch nicht gar zu tief werde / setze es über ein Erden-Geschirr / so noch neu ist / alsdann giese feine gesottene Presillen darüber / biß du es siehest an den Boden roth durchschlagen / alsdann giese immer nach / wann es anfähet in das Geschirr zu tropffen / so giese es aber wieder in das ausgehölte Loch / biß du siehest / daß die Kreide über und über eine schöne Farbe gewonnen / aus diesen kanst du alsdann den gemeinen Kugel-Lac auf das schönste bereiten / und kan auch die Rößlein-Farb darmit abgesetzet werden.

9. Rosen-Farbe zu machen.

Nimm lautern starcken Essig / oder so viel weisen Wein / stosse Allaun gar klein / lasse ihn 24. Stunden in den Essig liegen / biß er wohl zergangen / nach diesen giese den Essig über ungelöschten Kalch / rühre ihn wohl durch einander lasse ihn wieder 24. Stunde stehen / so wird eine gute scharffe Kalch-Laugen daraus werden / alsdann seihe die Laugen sauber ab / in ein neu Erden-Geschirr daß zimlich tieff ist / darnach nimm an Gewicht 4. mal so viel Presill / als des Allaun gewesen ist / fülle die Presill in ein weiß leinen Tüchlein / und henge es in die Laugen / daß es darüber zusammen schlägt / lasse es also 24. Stunde stehen / drucke den Safft aus den Tüchlein in die Laugen / lasse es wieder 24. Stunde stehen / und hänge es noch 24. Stunde in das Geschirr / nach dieser Zeit drucke den Safft wieder aus dem Tüchlein / nimm die Laugen und lasse es 24. Stunde stehen / dieses thue so offt biß die Farbe gut ist / alsdann lasse sie in ein sauber Geschirr an einen Ort / wo es wohl vor den Staub verwahret ist / stehen / biß es trocken worden / wilt du diese Farbe gebrauchen und noch etwas liechter Rosen-Farb haben / so kanst du sie mit ein wenig Bleyweiß abreiben.

10. Gar feinen Lac zu machen.

Nimm eine Laugen von Pot-Aschen und calcinirten Weinstein / darnach nehme Scheer-Wolle von Scharlach-Tuch / siede dieselbige in dieser Laugen / biß die Lauge aus der Scheer-Wolle die Farbe gezogen hat / wann es nun genug gesotten hat / so thue Cochenillen / pulverisirten Mastix und ein wenig Allaun darein / lasse es alsdann noch einmal alles untereinander sieden / hernach

zwinge

zwinge es zusammen durch ein Tuch/ winde es mit zween Stecken aus/ nach diesen nehme dasjenige/ so in dem Tuch bleibet heraus/ und wasche das Tuch mit frischen Wasser rein/ und zwinge den Liquorem, so du mit den 2. Stecken ausgewunden/ noch einmal durch/ so es aber nicht genug/ magst du es auch zum dritten mal durch zwingen/ alsdann wirst du um das Tuch herum eine Materie wie einen Teig finden/ diesen nimm heraus/ und lasse sie auf Karten oder Papier trocken/ daß du sie zu dem Lac bereiten kanst.

11. Mahler Lac zu bereiten.

Dieser Lac ist in der Apothecken zu kauffen/ und gar eine schöne Farbe/ wann er von den rechten Brabandischen Lac ist/ dieser Lac lässet sich von keinen Gummi-Wasser meistern/ derowegen must du ihn mit einen gelinden Pergament-Wässerlein abreiben/ so du es aber nicht gerne wilst zu rothe haben/ so kanst du es mit ein wenig weisen Bleyweiß vermischen/ so wird es dir gar eine liebliche Farbe geben.

12. Florentiner-Lac zu machen.

Nimm Fernebock 1. Pfund/ lasse solche 3. oder 4. Tage in einen Geschirr in guten Wein-Essig weichen/ alsdann zerstosse es wohl in einen Mörsel/ lasse es eine gute halbe Stunde sieden/ zwinge es starck durch eine dicke Leinwand/ und thue es wieder zum Feuer/ darnach nimm 16. Loth Allaun/ welcher zuvor in weisen Wein-Essig zergangen ist/ thue ihn in die abgesottene Farbe/ und rühre es mit einen Spatel wohl durch einander/ so wird es einen Schaum geben/ diesen lasse durch einen Triechter mit einen engen Loch/ auf ein kupffern Blech 18. Tropffen weiß fallen/ und also trocknen/ biß man die Zeltel kan von den Kupfferbleche wieder abnehmen/ so hast du rechten Florentiner-Lac.

NOTA.

Du kanst auch an statt der Presill Cocchenill nehmen/ so du auch mit keinen Kupffer-Blech versehen bist/ kanst du die Zeltlein auch auf einen Marmor giesen.

13. Die schöne Kermesin-Lacca für die Mahler.

Man nimmt von der weisen Scheer-Wollen 1. Pfund/ und solche lässet man einen Tag lang in frischen Wasser weichen/ hernach nimmt man es heraus/ damit das schmierichte Wesen/ welches in Scheeren darzu kommen/ darvon abgesondert werde/ hernach weichet man es in Allaun/ wie hier folget: Man nimmt Aluminis Rochæ 8. Loth/ und 4. Loth des rothen und gepulverten Weinsteins/ solches thut man mit 4. Maaß Wassers zusammen in einen Kessel/ und wann das Wasser zu sieden anhebet/ so wirfft man die gewaschene Scheer-Wolle hinein/ und läst es bey gelinden Feuer eine halbe Stunde sieden/ nach diesen nimmt man es vom Feuer/ und lässet solches/ damit es erkalte/ 6. Stunde kochen.

Dar-

Darnach wird die Wolle heraus gethan / und wäschet man sie mit klaren Wasser / und lässet es 2. Stunden also stehen / alsdann drucket man es / und lässet es trocken werden.

Dann nimmt man 4. Maaß frisches Wasser / Rocken-Kleyen / 4. Pfund / der Oriental-Pilatten / (ist eine Art des Mee-Saltzes) und Fœni-Græci, jedes ein halb Loth / dieses alles zusammen in einen Kessel gethan / lässet man beym Feuer lau licht werden / so / daß man die Hände darinnen leiden kan; alsdann nimmt man den Kessel vom Feuer / und decket solchen mit einem Tuch zu / damit es desto länger warm verbleibe: Nachdem es nun 24. Stunden also gestanden / so seyhet man die Laugen ab / zu hernach folgenden Gebrauch:

Man thut in einen reinen Topff 3. Maaß kaltes Wasser / und ein Maaß der besagten Laugen / und stellet es zum Feuer / wann es nun zu sieden anhebet / so wirfft man die Kermesin-Beer hinein / welche vorhero auf folgende Weiß müssen zerstossen werden:

Man zerstösset in einen metallenen Mörsel zwey Loth Kermesin-Beer / und stösset solche so lang / biß alles durch ein Sieb gehet / endlich nimmt man ein wenig rohen Weinstein / zerstösset solchen in gedachten Mörßner / so wird der Weinstein alle Tinctur / welche auf den Boden des Mörsels von den Kermesin-Beeren verblieben / an sich sich ziehen.

Diesen Weinstein mit den gesiebten Kermesin-Beeren vermischet / wirfft man in das obgedachte siedende Wasser / lässet es so lang (ungefähr ein Vatter Unser lang) darinnen / biß sich das Wasser wohl färbet: Nach diesem nimmt man die mit Alaun ꝛc. gesottene Scheer-Wollen / und thut solche (nachdem sie von dem kalten Wasser / darinnen sie eine halbe Stunde gelegen wohl abgetrocknet /) zu dem gefärbten Menstruo oder Lauge / in den Topff / und rühret es mit einem Stab wohl herum / damit sichs bald färbe; dieses lässet man noch eine halbe Stunde also gemächlich stehen / hebt den Topff hernach vom Feuer / nimmt die Wolle mit einem höltzernen Spatel heraus / wirfft sie in ein Geschirr voll kaltes Wasser / giesset solches nach einer halben Stunde gelind ab / und frisches wieder darauf / wann solches abermal darvon abgegossen / presset man die Wolle hart aus / und breitet sie an einem warmen Ort aus einander / damit sie trocken werde / und nicht anlauffe oder verderbe / auch muß man zusehen / das kein Staub darein falle.

Im Färben muß man fleissig beobachten / daß die Feuers-Hitz nicht zu starck sey / dann darvon würde die Farbe schwärtzlich werden / hernach wird eine Lauge auf diese Art gemachet:

Man leget die Aschen von Wein-Reben oder Weyden / oder einem andern weichen Holtz in ein gedoppeltes hänffenes Tuch / und lasset das darüber gegossene kalte Wasser gemach in das untergesetzte Geschirr lauffen; solches giesset man nochmal über die Aschen / nach diesem lässet man die Laugen 24. Stunden ruhen / da-

mit sich alle Unreinigkeit zu Boden setze/ und die Lauge klar und lauter werde/ alsdann gieset mans ab/ in ein ander Gefäß/ und thut das irdische unreine Wesen/ dieweil es nichts mehr nutzet/ hinweg.

In diese kalte Lauge thut man die mit Kermesin gefärbte Wolle/ und lässets mit allem Fleiß bey einem gelinden Feuer sieden: Dann auf solche Weise wird sich die Lauge färben/ und an der Farbe gleich wie die Kermesin-Wolle werden; hernach nimmt man etwas Wolle/ und drückets wohl aus. Wann nun solche keine Farbe mehr in sich hat/ so hebet man den Kessel vom Feuer/ dann dieses ist das Zeichen/ daß die Lauge die Kermesin-Farbe von der Wolle an sich genommen habe. Hernach hänget man einen leinen Strumpff/ oder Filtrir-Sack über ein Becken oder Kessel auf/ und gieset alles/ samt der Wolle/ hinein/ damit die gefärbte Lauge durchlauffe; wann solches geschehen/ so drücket man den Filtrir-Sack/ samt der Wolle/ aus/ damit man alle Farbe bekomme; den Sack aber kan man umkehren/ auswaschen/ und von den Haaren reinigen.

Wann solches verrichtet/ nimmt man 24. Loth des gepülverten Aluminis Rochæ, thut solches in ein grosses Glaß voll kaltes Wasser/ und lässets so lang darinnen/ biß aller Alaun aufgelöset seye. Wann solches geschehen/ so filtrirt man solches durch den bewusten gereinigten Filtrir-Sack/ und gieset dieses Alaun-Wasser alles in den Topff/ Becken/ oder Kessel zu der Kermesin-Farbe/ so wird sich die Tinctur oder Farbe alsobalden/ vermittelst dieses Alaun-Wassers/ von der Laugen absondern/ und gleichsam coaguliren.

Alsdann gieset man die Laugen samt der Tinctur aus dem Topff in den Filtrir-Sack/ so wird die Laugen klar und hell durchlauffen/ die Kermesin-Farbe aber in dem Sack verbleiben; oder im Fall die Lauge auch etwas von der Farb mit sich hindurch nehmen sollte/ kan man solche noch einmal durch den Sack laufen lassen/ so wird die Sache gethan seyn.

Die im Sack befindliche Farbe kan man mit einer höltzernen Spatel zusammen streichen/ und auf neugebrannten Ziegelsteinen/ die mit leinen Tüchern beleget/ ausbreiten/ damit sie desto geschwinder und besser trocknen möge; dann wann es lange lieget und feucht wird/ so wird sie schimlicht und ungestalt. Derowegen/ wann die Ziegelsteine genugsam Feuchtigkeit an sich gezogen haben/ so muß man die Farbe auf neue Steine legen/ so trocknen solche desto eher.

Wann nun die Lacca getrocknet/ so wird sie als eine sehr gute Mahler-Farbe aufgehoben. Es ist aber zu mercken/ im Fall die Farbe völliger/ als sie seyn solle/ wäre/ so muß man des Alauns ein mehrers/ weniger aber/ so sie zu schwach/ hinzu thun/ so wird die Farbe/ nach Begehren/ wohl und recht gerathen.

14. Herrn Kunckels Modus/ schöne Laccam aus den Coccionellen zu bereiten.

Es ist zwischen der Lacca/ die aus den Cranis Chermes, und derer die aus den Coccionellen gemacht wird/ ein grosser Unterscheid.

Nimm

Nimm derohalben Coccionelle 8. Loth / Alaun 1. Pfund / reine und feine Wolle 8. Pfund / klein gestossenen Weinstein ½. Pfund / Rocken-Kleyen 8. guter Handvoll; koche die Kleyen ungefehr in 24. Kannen-Wasser / mehr oder weniger / es kan nicht groß schaden / dann stelle es eine Nacht auf die Seiten / daß es sich wohl setze. Geuß es durch einen Filtz / daß es fein klar / oder sauber und rein werde; alsdann nimm einen kupfernen Kessel / so groß / daß die Wolle darinnen Raum habe / geuß die Helffte vom Kleyen-Wasser darein / und ferner so viel reines Wasser darzu / als dich bedünckt genug zu seyn zu der Wolle; lasse es also kochen. Weiter thue den obgesetzten Alaun und Weinstein darein / und hernach die Wolle / lasse es ferner 2. Stund kochen. Es muß aber die Wolle allezeit vom Grund aufgerühret / und dann wieder niedergestossen werden / gleich wie es die Weiber im Waschen machen / damit die Wolle recht und wohl gereiniget werde. Wann es dann seine bestimmte Zeit gekocht / so thue die Wolle in ein Netz / daß sie wohl ausrinne; dann nehme ich die zuvor behaltene Helffte des Kleyen-Wassers / und giese darzu noch 24. Kannen (ungefehr) rein Wasser / und laß es kochen. Wann es nun wohl kochet / so thue die Coccionell hinein / selbige muß zuvorhero aufs kleineste mit 4. Loth weisen Weinstein gerieben und misciret seyn. Dieses muß man auch immerzu rühren / daß es nicht überlauffe / alsdann thue die Wolle hinein / und lasse es anderthalb Stunde wohl kochen; darbey aber allezeit die Wolle wiederum von Grund aufrühren. Wann nun die Wolle die Farbe angenommen / so thue ich sie wieder in ein Netz / und lasse sie wohl abrinnen / so ist es Scharlach-Farbe.

Es kan zwar diese Farbe auf eine andere Art und Weise / nemlich mit Zinn und Aquafort, oder Scheidwasser / und in zinnern Kesseln / viel höher gebracht werden / ich aber habe hier nur diesen Modum gesetzt / weilen er am dienlichsten eine Lacca daraus zu machen / und so leicht / daß er fast von jedermann kan imitirt und nachgemachet werden. Ich selbst lasse Strümpffe / Cammisole / und andere dergleichen Dinge / die ins Haushalten gehören / auf diese Weise für mich / durch meine Leute / färben. Ich habe hier alles auf das klärlichste beschrieben / also / daß man nicht irren kan; nur erinnere ich nochmal / daß man die Proportion der Ingredientien beobachte. Dann hat man mehr Wolle / oder Wöllen-Gezeug / so muß man es ausrechnen / was auf das übrige kommet. Nun folget ferner:

Wie man eine Lacca daraus machen solle.

Nimm reines Wasser / ungefehr 32. Kannen / und lasse so viel reinen Pot-Aschen darinnen zergehen / daß es eine gute scharffe Lauge wird; mache solche / indem du sie durch einen Filtz oder wöllenen Beutel giesest / fein rein und lauter / darein thue die Wolle / und lasse solche in einem Kessel wohl kochen / biß sie wieder gantz weiß werde / und die Lauge alle Farbe an sich genommen habe; alsdann

dann geuß es abermalen durch einen reinen Beutel/ und drücke die Wolle aus. Nun nimm 2. Pfund Allaun/ lasse den in Wasser zergehen/ und geuß es in diese gefärbte Lauge; rühre es wohl um/ so gerinnet es zusammen/ und wird dicke. Geuß es wieder in einen dichten leinen Beutel/ so bleibt die Lacca im Beutel/ und die Lauge laufft klar und lauter durch. Wofern sie aber noch gefärbt durchlieffe/ so müste mans alsdann nur ein wenig einkochen/ und noch etwas von zerlassenem Allaun hinein giesen/ so wird es vollends gerinnen/ und die Lacca unfehlbar zurücke bleiben. Wann nun solcher Gestalt die Lacca alle im Beutel ist/ so must du offt frisch Wasser darauf giesen/ darmit das/ was etwann noch von Saltz oder Allaun dabey ist/ weggespühlet werde. Nimm alsdann eine Taffel von Gips/ oder von Kreide/ (wie ich schon vorhin gelehret) streiche es darauf/ oder lasse kleine Kuchen/ wie etwann in den Apothecken die Brust-Kuchen/ darauf tröpffeln/ welches gar fein durch einen Trichter geschehen kan/ und verwahre sie zum Gebrauch; dann wirst du/ wann du recht procediresi/ eine sehr schöne Lacca haben.

Hierbey ist noch zu mercken/ wann im Kochen der Wolle/ das Wasser wollte vergehen/ und zu wenig werden/ daß man ja kein kalt Wasser zugiese/ sondern auf bedürffenden Fall muß man siedend heiß Wasser bey der Hand haben/ und nachgiesen/ weilen sonst leicht alles mißrathen kan. Im übrigen ist hierbey nichts mehr in acht zu nehmen/ sondern gehet alles unfehlbar an.

Wer aber die Lacca machen wollte/ und die Wolle nicht erstlich färben/ dem will ich hierinnen einen noch leichtern/ und unkostbaren Weg zeigen: Er sehe nur/ daß er die Flock oder Scheer-Wolle von Scharlach bekomme/ die koche er in der Lauge/ und mache es nur allerdings wie oben gelehret/ also ist man so wohl der Mühe vom Färben/ als auch der meisten Unkosten überhoben.

15. Eine sehr schön Lacca/ aus dem Brasilien-Holtz/ und der Färber-Röthe zu extrahiren.

Wann man aus dem Brasilien-Holtz/ oder dergleichen Specien eine Laccam extrahiren will: So muß man auf eben solche Art/ wie oben von den Kermesin-Beeren ist gehandelt worden/ verfahren/ jedoch also/ daß man auf jede Unz des Brasilien-Holtzes oder Färber-Röthe weniger von dem Allaun als von den Kermesinbeern nehme; dann es lieget an den Beern die Farbe tieffer verborgen/ und stecket viel fester darinnen/ als in den andern beyden.

Derowegen/ muß man den Allaun mit Maaß und Bescheidenheit/ welches die Ubung lehren wird/ hinzusetzen.

Uber dieses/ muß man auf jedes Viertel der Wolle/ mehr von dem Holtz/ als von der Färber-Röthe nehmen/ dann sie haben weniger Farb/ als die Kermesinbeer bey sich/ und auf solche Weise wird man aus diesen Beyden für die

Mahler

Mahler eine sehr schöne Laccam bereiten können/ auch mit geringern Unkosten/ als aus den Kermesinbeern.

Insonderheit kan solches mit der Färber-Röthe geschehen / als welche eine Laccam von herrlicher Farbe zu geben pfleget.

16. Ein näherer Weg / die Lacca aus den Kermesinbeern zu machen.

Es wird zu diesem Processs, keine Wolle noch Menstruum, oder Lauge erfordert / auch nicht die Farbe aus der Wolle / oder so viel andere Dinge / wie in der vorigen zwar warhafftigen / doch sehr mühsamen Manier.

Darnach ist dieses viel leichter und kürtzer / und hat auch nechst diesem gleichen Effect, wie hernach folget: Man nimmt den Vorlauf vom Brandtewein/ in solchen lässet man in einem Glaß etwas gepulverten Allauns dissolviren / alsdann schüttet man zwey Loth der gepulverten und gesiebten Kermesin-Beer darzu / solches alles behält man in einem weithälsichten Glaß / und rührets wohl herum / so wird sich der Brantewein überaus schön färben; nach diesem lässet man es noch 4. Tage lang stehen / alsdann giesst man es in ein irdenes und verglasurtes Geschirr; nach solchem nimmt man 8. Loth Aluminis Rochæ, solvirt es in gemeinem Wasser / und schüttet dieses aufgelöste Allaun-Wasser in das Gefäß / darinnen der mit Karmesin-Farb getingirte Brantwein ist; solches zusammen filtrirt man alsdann durch den angehängten und bewusten Filtrir-Sack in ein irrdenes Gefäß / gleichwie von der Lacca und der Wollen oben ist gesagt worden / so wird der Brantwein gantz ohne Farbe durchlauffen / die Tinctur aber in den Filtrir-Sacke verbleiben. Im Fall aber der Brantwein noch etwas gefärbet durchlauffen sollte / so filtrirt man solchen noch einmal / so wird er gantz klar durchlauffen. Diese Lacca nun nimmt man mit kleinen höltzernen Löffelgen aus dem Sack / und trocknet solche auf vorbesagte Weise. Also wird man auf solche Weiß mit geringer Mühe vielmehr und bessere Kermesin-Laccam bekommen.

17. Schöne Lacca aus den Coccionellen.

Man nimmt eine kleine Pott-Asche oder Weinstein-Lauge / darzu giese ich ein wenig zerlassenen Allaun / und thue die Lauge in ein weit gläsern Geschirr/ alsdann nehme ich Cocchionell / und thue sie in einen dichten leinenen Beutel / und schlage den hin und her in der Laugen / biß alle Farbe heraus gehet / doch ist die erste die beste; derowegen um jede absonderlich zu finden / kan man 2. Gläser nehmen / wann nun aber keine Farbe nicht mehr heraus will / nimmt man ein laulicht Allaun-Wasser / und giesst so viel darvon unter die Laugen / biß solche gäntzlich gerinnet / das geronnene giese auf ein Tuch / und süse oder wasche mit frischen Wasser die Lauge ab / und trockne sie auf die vorige Art / so hast du eine so schöne

Lacca / als eine seyn mag / die doch weder kostbar noch mühsam ist / man kan auch auf diese Manier sicher trauen / dann es zu vielen malen also ist gemachet worden.

18. Eine andere Lacca.

Man nimmt ungefehr 20. Pfund von Manns-Urin / lässet solchen wohl kochen und verschaumen / alsdann thut man von dem schönsten Gummi Lacca 1. Pfund darzu / wie auch 10. Loth Alaun / solches alles miteinander vermischet / setzet man zum Feuer / und lässet solches allda so lange kochen / biß alle Farben extrahirt seynd / und nachdem man eine Probe darvon genommen hat / so thut man noch des Alaun-Zuckers so viel hinein / als jemand genug zu seyn duncket; darnach seyhet man solches durch / wie eine andere Laccam.

19. Eines vornehmen Italiänischen Mahlers geheimes Kunststück das Carmin- oder Florentiner-Lack zu machen.

Nehmet ein Pfund guten Presill von Fernam bouc, so schön Gold-Farbe seye / lasse solche 3. oder 4. Tage in einem Becher mit weisen Wein-Essig weichen / und nachdem ihr es in einem Mörsel wohl zerstossen / so lasset es eine halbe Stunde sieden / zwingt es durch eine starcke Leinwand / und thuts wieder über das Feuer; nun müst ihr ein anders kleines Geschirr haben / darinnen ihr acht Untzen Alaun in weisen Wein-Essig einmachet / welchen geweichten Alaun ihr unter jenen liquor schüttet / und mit einer Spatel wohl untereinander rühren sollet; der Schaum nun / der sich dadurch ereignet / das ist euer Florentiner-Lack / und müst ihr denselben herab nehmen / und trocknen lassen.

Man kan auch an statt der Presill Cochenillen nehmen.

20. Noch ein anderer schöner Florentiner-Lack.

Nehmet 3. Seidlein Wasser / das aber durch keine Bleyerne Röhren geleitet worden / thut es in einen glasurten Hafen / und wann es sieden will / so werfft eine halbe oder Viertel-Untz von Cohan- oder Cauhan-Körner / deren sich die Federschmücker bedienen / wohl gepulvert darein / lasse es also ungefehr drey viertel Stunden sieden / biß es nehmlich drey Viertelstheil von Wasser eingesotten.

NOTA.

Das Feuer muß von Kohlen seyn. Ferner seyhet man es durch ein anders glasurtes Geschirr / und lässet es abermal heiß werden / daß es anfängt zu sieden: Alsdann thue darein eine Untze Cochenille / und eine viertel Untze Rocort / ein jedes absonderlich gepulvert / und lasset es abermal halb einsieden / biß es schön roth wird / und einen schwartzen Schaum bekommt / dann durch das Sieden bekommt

kommt es die rechte Farbe; hebets hernach von Feuer / thut eine halbe Untze gepulverten / gemeinen oder Römischen Alaun / der röthlicht und besser ist / darein: Ein halbe Viertelstund darnach; schütelts durch ein Tuch / in ein glasurt Geschirr oder Schalen darnach lasset es 12. oder 14. Tage ruhen / so werdet ihr sehen / daß es eine schöne liechte Haut überkommt / die nimmt man mit einem Schwamm hinweg / damit die untere Materi an der Lufft bleibe / wann dann das darob schwimmende Wasser evaporirt / so lasset die überbliebene Materi wohl trocknen / reibt es auf einen harten und glatten Stein / und schlagets durch ein gar zartes Sieblein.

NOTA.

Das die Dosis von dieser Materi oben nach Belieben / und nachdem man die Farbe zu haben verlangt / weniger oder gröser genommen werden kan / will man es wohl roth haben / so nimmt man desto mehr Recort, will man es Kermesin / so nimmt man mehr Cochenillen / allein es muß jedes absonderlich gepulvert werden / und das Couhan muß erstlich allein sieden.

21. Gar feinen Lack zu machen.

Nehmet 1. Pfund gute Bresilien / die lasset in anderthalb Maaß Reben-Holtz-Aschen-Laugen halb einsieden / hernach sich setzen / und zwingets durch / das durchgezwungene siedet von neuen mit Presillien / Cochenillen und Terramerita / das ist ein halb Pfund Presillien / einen halben Vierling Cochenillen / darzu ihr noch ein halb Maaß klares Wasser thun / und es also wieder halben Theil einsieden lassen müsset / lasset es abermal sich setzen / und zwingts durch / von der Terramerita aber braucht man nur eine Untz. Mercket aber / wann ihr diesen liquorem vom Feuer thut / müst ihr eine Untz calcinirten und klein zerstossenen Alaun darein schütten / und mit einem saubern Holtz wohl hinein rühren / und zergehen machen / darzu ihr dann einer halben Hasel-Nuß groß Arsenici thut. Endlich damit es ein Corpus bekomme / so nehmet zwey Fischbein / wie die Goldschmied zum formen gebrauchen / pulversirts und werffets darein / lasset es ferner allgemach trocknen / alsdann reibt es mit vielen klaren Wasser / in welchen ihr es weichen lassen müsset / ab / zwingets durch ein leinen Tuch / formiret wie gebräuchlich / Zeltlein daraus / und last solche auf Karten-Blättern trocknen.

Wollet ihr den Lack noch mehr roth machen / so thut Citronen-Safft darzu / wolt ihr ihn dunckler / nehmet Oleum Tartari darzu.

22. Eine andere Art von Lack.

Nehmet Scheer-Wollen von Scharlach / und lasset es in Laugen von Bad-Aschen oder calcinirten Weinstein sieden / dann diese Laugen hat die Krafft / daß es die Farbe aus der Scharlachen Scheer-Wollen heraus ziehet / wann es nun

genug

genug gesotten / so thut Cochenillen darein / pulverisirten Mastix und ein wenig Allaun / lasset es noch ein mal alles zusammen kochen / hernach zwingets zwey oder dreymal gantz heiß durch ein Tuch / das erste mal muß man das Tuch mit zwey Stecken auswinden / endlich nehmt dasjenige / was in dem Tuch bleibt / heraus / und waschet das Tuch wohl / zwinget den liquor, so ihr durch die 2. Stecken ausgewunden / noch einmal durch das Tuch / so werdet ihr an dem Tuch herum eine Materi oder Teig finden / die ihr auf Karten oder andern Papier ausbreiten und trocknen lassen müsset.

23. Columbin oder Kugel-Lac.

Nehmet drey Seidlein destillirten und gar subtilen Wein-Essig / 1. Pfund / der schönsten Bresil von Fernambock / zerschneidet es in kleine Stücklein / und lasset solches zum wenigsten einen Monat und darüber / dann das ist am bestem / in besagten Essig weichen / hernach last alles in Balneo Mariæ 3. oder 4. gute Sud thun / ferner ein paar Tage ruhen / dann nehmet ein Vierling gepulverten Allaun / in ein sauber irden Gefäß / und zwinget besagten Liquor durch ein leinen Tuch auf den Allaun / und last es einen Tag ruhen / nachgehends last alles wieder heiß werden / daß es anfängt zu zischen / lasse es wieder um vier Stunden ruhen / und stosset 2. Fischbein zu Pulver / darüber schüttet euren liquor, wann er ein wenig warm worden / rühret es mit einem Steckelein um / biß es einander annimmt / hernach lasset es 24. Stunden ruhen / und zwingt es noch 1. mal durch. Mercket aber / daß man es mit dem Allaun durchzwingen muß / ehe man es auf die gepulverte Fischbein schüttet.

24. Kugel-Lac.

Nimm gar fein gestosene Kreiden oder Röthelstein / so viel als dir beliebet / darnach koche Bresilien-Holtz und Allaun in Wasser / und das gekochte incorporire mit dem Röthelstein / und wann es trocken ist / so mache daraus runde Lacca-Kugeln mit dem Leim-Wasser von Arabischen Gummi.

25. Gute Presiligen zu dem Mahlen und Schreiben zu zurichten.

Man nimmt der schönsten Presil-Spähne / thut solche in ein verglasurtes Häfelein / giest darüber guten weisen und starcken Essig / lässet es 3. oder 4. Stunde darüber stehen / ferner nimmt man lauter gutes Bier / thut darzu ein wenig reines Brunnen-Wasser / also daß die Feuchte 2. guter Finger hoch über die Spähn gehe / setzet solches zu einem guten sittiglichen Glüdlein / lässet es gemächlich sieden / also daß es nicht überlauffe / nachdeme es nun eine gute Zeit gesotten hat / so thut man einer Baum-Nuß groß gestossenen Allaun darein / und

also

also viel Gummi Arabicum, setzet es zum Feuer und lässet es wieder sieden/ nimts vom Feuer / lässet es erkalten / seihet die Brühe von den Spähnen / so hat man zu den Mahlen / Schreiben und Reisen gute Presilgen.

26. Auf eine andere Art.

Man nimmt ein halb Pfund geraspelte Presil-Spähne / giesset darüber eine halbe Maaß gut alt Bier / und ein gutes Glaß voll Regen-Wasser / ingleichen so viel weisen Wein-Essig / und thut darzu 3. Loth weisen Allaun / und 1. Loth Gummi Tragant / lasset es mit einander ein wenig weichen / setzet es über das Feuer und lässets über die Helffte einsieden / giesset hernach das klare darvon ab / oder seihet es durch ein Tuch / und wann es erkaltet / so thut man es in ein saubers Glaß und verwahret es / je älter es wird / je schöner wird es an der Farbe.

NOTA.

Wann sie anfangs etwas bleich / so setzet man sie wieder ein wenig auf das Feuer / und lässet sie tapfer aufsieden / so wird sie schön und braun.

27. Presilgen Farbe so schön und beständig ist.

Man nimmt ein gemeines Glaß / mit einen weiten Mund-Loch / thut gute Presill-Spähne darein biß es voll wird. Giesset darüber guten lautern weisen Essig / vermachet das Mund-Loch wohl / lässets also wohl in der Sonnen / oder im Winter auf einem warmen Ofen zween Tage stehen / darnach wirfft man gute gantzen Klotzen Allaun darein / vermacht es wohl / stellet es wieder an die Sonne / oder auf den Ofen / nachdem nun das Glaß warm worden / so rüttelt man es mit der Hand gar wohl durcheinander.

Dieses Continuiret man viel Wochen lang / so wird es eine treffliche schöne liechte Presilgen / nachdeme sie nun roth genug / so thut man die Allaun-Knollen heraus und dem wohlgestossenen Allaun in die heisse Presillien.

Wann man solches brauchen will / so giesset man darvon in eine Muschel aus / lässet darinnen auch Gummi Arabicum zergehen / so wird es in der Muschel über 6. Tage so trefflich gut / das man sich verwundern wird.

NOTA.

Wann sie gar dicklicht wird / so giesset man alleweg mehr aus dem Glaß in die Muschel.

28. Eine schöne liechte Presilgen zu machen.

Man nimmt von der beschriebenen Presilgen Farbe / so viel man will / macht es ein wenig warm / nimmt hernach wohlriechende und bittere Myrrhen / reibet solche zu Meel und thut sie in besagte Presillen Farbe einer Bohnen groß

darzu thut man alsdann den dritten Theil Bleyweiß und rühret es wohl durcheinander/ so wird sie schön und liecht.

28. Eine schöne satte Presill zu machen.

Man nimmt den dritten Theil einer Maaß Bier/ Wein/ oder Essig/ thut es in einen neuen Hafen über ein Loth Presill-Spähne/ lässet es einen Tag und Nacht darüber stehen/ setzet es hernach zum Feuer/ lässet es fast biß auf die Helffte einsieden.

Hebt es hernach also warm vom Feuer/ und thut einer Baum-Nuß groß gestossenen Alaun und halb so viel Gummi Arabici darein/ rühret es alles wohl durcheinander/ thut es wieder zu dem Feuer/ und lässet es auch einen Wall thun.

Will man sie bräuner haben/ so thut man von dieser in ein Häfelein gar wenig/ macht es heiß/ und rühret rein geriebene Kreyden darunter/ jedoch nicht zuviel/ setzt es in ein Geschirr/ dann sie laufet von der Kreyden gerne über/ alsdann wird die stärckste Krafft von den überlauffen verlohren.

Nachdeme man sie nur ein wenig über der Kreyden stehen lässet/ so seihet man sie ab in ein wohl vermachtes Glaß. Wann man sie demnach gebrauchen will/ so gieset man eine Muschel voll und lässet es in der Wärme trocknen/ so es zu dick ist/ so schüttet man aus dem Glaß wider darzu/ so lang biß es dinn genug wird.

NOTA.

Alle Presillien so mit Laugen abgesotten werden/ die mögen keinen Gummi erleiden/ dann davon fället sie ab.

Wann die Presill-Farbe gar zu sehr auf braun sich neiget/ so gieset man nur Brandwein darein/ und thut darzu gestossenen Salarmaniac/ so wird sie liechter.

29. Eine schöne Dinten von Presillien zu machen.

Man nimmt zu einen halben Pfund Presill-Spähne 14. Loth Alaun/ gieset in einen saubern verglasten Hafen/ 1½ Maaß Bier darzu/ lässet es gemächlich biß auf die Helffte einsieden.

30. Eine schöne Rosen-Farbe.

Man nimmt Presillien-Farbe/ thut es in ein sauberes Häfelein/ setzet es zum Feuer/ lässet es wohl heiß werden/ nimmt sie also heiß vom Feuer/ und thut ein wenig geschabt es Fischbein (wie solches die Gold-Arbeiter gebrauchen) darein/ rühret es wohl durcheinander so wird sie von Stunden an schäumen/ und auslauffen/ man solle sie aber nicht überlauffen lassen/ rühret es stetig um in der Sonne/ oder auf einen warmen Ofen/ so wird sie je länger je besser/ wann

sie

ie in eine Muschel gegossen wird / und also täglich nacheinander absonderlich das dicke und beste in eine Blase gegossen/ so wird sie fürtrefflich und schön.

NOTA.

Man solle hierzu keinen Gummi thun / dann sie verdirbt darvon / wie wir oben erinnert haben.

Wann sie zu dunckel worden / so gieset man sie von dem alten Fisch-Bein ab/ und thut zu dem heiß gemachten abgegossenen wohlgeriebenen Alaun/so wird sie liechter.

31. Guten Lack zu machen.

Man nimmt ein gut grosses Stuck Kreyden / machet einen Tiegel daraus/ gieset daraus fein gesetzte Presillien / so lang biß man das Lack am Boden findet.

Stellet hernach unter den Kreyden-Tiegelein Geschirr / damit / wann es durchschlägt / die Farbe darein falle / schüttet es alsdann wieder ab in den Kreyden-Tiegel/und gieset immer frische Presillien darüber/so findet man einen gemeinen Lack / damit man in die Rosen-Farbe absetzen kan.

32. Drachen-Blut Mixtur.

Drachen-Blut ist ein Safft eines Baums / und ist so roth als Menschen-Blut/ das beste ist inwendig klar roth.

Dieses nimmt man an mit Salarmoniac und gestoßnen Gummi Arabico/ mischet darunter Bleyweiß den mehrern Theil darzu / und ein wenig Minien.

Oder/ wann das Drachen-Blut gut ist / so macht man es mit Brandwein warm/ und legt es darein / so zergehet es von ihm selber/ und wird schön.

33. Wie man das rechte Minium oder die gute rothe Mennig machen solle.

Man calcinirt Bley mit Saltz zu einer Aschen / und hernach in einen verglasten Hafen gebrennet auf der Seiten und stetig mit einen eisern Drath gerühret / biß daß sie roth wird.

NOTA.

Diese Mini ist die theuerste und beste.

34. Aus Presillien schöne Rosen-Farbe zu machen.

Man siedet rothe Presillien in Wasser ab / biß sie ein wenig dick werden/ wirff ein wenig Alaun und ein Stücklein Leim darzu / hernach wann es gesotten ist / so giese ein wenig Essig daran / wann es nach diesen eine halbe Stunde gestanden / so seihe es durch ein Tuch und bereite es wie zuvor gemeldet / so hast du schöne Presillien-Farbe.

Nimm nun nun von solcher abgesottenen Presillien-Farbe/ thue sie in ein Häfelein/ setze es zum Feuer/ daß sie wohl heiß werde/hernach hebe es vom Feuer und thue noch also heiß geschabte Fisch-Bein/ so die Goldschmiede gebrauchen hinein/ rühre es wohl untereinander/ so wird sie von Stunden an auflauffen und schaumen/ so empfähet sie die Farbe/ lasse sie aber nicht überlauffen/ wann du sie alle Tage mit einen Höltzlein an der Sonnen aufrührest/ so wird sie je länger je besser/ alsdann giese es alle Tage in Muscheln/ und das beste versammle in Blasen/ das wird köstlich schön/ darein darfst du keinen Gummi thun/ sonst verdürbt die Farbe/ wann sie aber zu dunckel ist/ so giese es von dem alten Fisch-Beinen ab/ und thue in die heiß gemachte Farbe wohlgeriebenen Alaun.

35. Rosenroth auf eine andere Farbe.

Lasse in einen geglasten Häfelein frisch Wasser sieden/ darein thue gestossenen Alaun/ lasse es wieder einen Wall aufthun/ dann lasse es ein wenig erkalten/ thue ein Loth Presillien darein/ lasse es wieden sieden/ biß auf den halben Theil/ alsdann giese die Brühe von den Spähnen in ein geglast Geschirr/ und nehme 2. Löfel voll nüchtern Urin von einen Knaben/ rühre es wohl durcheinander/ und lasse es wieder ein wenig sieden/ hebe es vom Feuer/ und werffe einer grossen Hasel-Nuß groß Alaun/ und so viel Gummi Arabicum in die heisse Brühe/rühre es wohl durcheinander/ setze es wieder zum Feuer/ lasse es wohl sieden/ biß es eine dicklichte Brühe giebet/ nach diesen wieder erkalten/ theile es in die Muscheln/ laß darinnen erkalten und behalts in einer Blasen es ist recht gut/ so du wilst/ kanst du auch geschabte Kreyden darunter thun/ so bekommst du braun-rothe Farbe/ das thue nach deinen Gefallen.

36. Schön Presillien Roth zu machen.

Nimm von den schönsten Presillien (sonsten Fernebock genandt/) thue sie in ein geglastes Häfelein/ so das Häfelein halb voll von den Presillien ist/ so giese es folgends voll frisches Wasser/ werffe eines Pfeffer-Korns groß Alaun hinein/ lasse es also sieden/ biß es genug ist/ zu diesen stosse schönen weisen Gummi/ giese die Farbe siedend daran/ rühre es auf dem Kohlfeuer so lange herum/ biß der Gummi zergangen/ nach diesen lasse es abkühlen/ und bereit es in Muscheln/ wie zuvor gemeldet/ so wirst du überaus schön roth bekommen.

37. Wie man die Presillien die liechte Farbe giebet.

Nimm von der besten Presill-Farbe/ welche du vorhero gezeichnet findest/ so viel du wilst/ mache es ein wenig warm/ nimm dann Myrrhen aus der Apothecken die wohlriechet und bitter ist/ reibe sie zu Meel/ und thue in dieses Theil

Pre-

Presillien-Farbe einer Bohnen groß/ thue den dritten Theil Bleyweiß darunter/ und rühre es wohl durcheinander/ so wird sie schön liecht.

38. Presill die Satt ist.

Nimm den dritten Theil von einer Maaß Bier/ Wein oder Essig/ thue es in einem neuen Hafen/ und 4. Loth wohlgewogenen Presillien/ lasse es gemach auf die Helffte einsieden/ hebe es alsdann von Feuer/ und thue 4. welschen Nuß groß gestossenen Alaun darein/ und halb so viel Gummi Arabicum/ rühre es wohl durcheinander/ setze es wieder zum Feuer/ lasse es noch einen Wall thun/ wilt du sie dann bräuner haben/ so thue ein wenig in ein klein Häfelein/ mache es heiß und thue wohlgeriebene Kreyden darunter/ doch nicht zu viel/ setze aber das Häfelein in ein Geschirr/ dann die Farbe laufft von der Kreyden gerne über/ alsdann wäre die beste Krafft verlohren/ hernachmals lasse es abkühlen und 4. Tage lang stehen/ es muß aber das Glaß wohl vermachet seyn/ nach diesen seihe die Kreyden wieder herab/ wann du wilt braune Presill-Farbe haben/ so giese sie in eine Schaalen/ und lasse sie in der Wärme trocknen/ wann sie zu dick wird/ kanst du aus dem Glaß wieder nachgiesen/ so wirst du bewehrte und schöne Presillien haben.

NOTA.

Mercke noch einmal/ alle Presillien/ so mit Laugen abgesotten/ die können keinen Gummi leiden/ darum seye dafür gewarnet/ sie fället bald darvon/ von ihrer Farbe ab/ wann sich aber die Presill-Farbe allzusehr auf die Bräune ziehet/ so giese guten Spiritum Vini darüber/ und werffe etwas gestossenen Salmiac darein/ so wird sie also bald wieder liechter werden.

39. Schön Parißer-Roth zu machem.

Nimm ein halb Loth Presill-Spähn/ und ein halb Seidlein schöner Laugen/ lasse die Laugen in einen neu geglasten Häfelein wohl heiß werden/ daß man es kaum erleiden kan/ thue das Presill-Holtz in die heisse Laugen/ lasse es eine viertel Stunde sieden/ dann seihe es durch ein sauber Tuch in ein geglast Geschirr/ rühre den rein gestossenen Alaun in die Farbe/ biß sie dicke will werden/ rühre es stets wohl durcheinander mit einen Höltzlein/ dann giese es durch ein spitzig Säcklein/ das es durchlaufft/ und dieses thue dreymal/ biß es recht lauter wird/ so hast du recht Pariser-Roth/ darnach nehme dieses/ was in den Säcklein zuruck geblieben/ schabe es auf eine Kreyden/ so kanst du es auch zu Nutzen anwenden.

40. Parißer Roth auf Rosen-Farb zu machen.

Sammle früh Morgens Urin in einen saubern Hafen/ biß es genug ist/ lasse ihn 8. Tage lang wohl zugedeckt stehen/ dann setze ihn zum Feuer/ lasse ihn wohl

sieden / schaume ihn ab / biß er lauter wird / geuß dann so viel du machen wilst in ein sauber Geschirr / brauche ihn an statt der Laugen / und bereite im übrigen die Farbe / wie oben gemeldet / so wirst du schön Pariser-Roth haben.

41. Auf eine andere Art.

Nimm schöne Preßil-Spähne / thue sie in ein geglastes Häfelein / mache in einen andern reinen Geschirr eine gute Laugen heiß und gieße sie also über die Preßil-Spähn / thue auch 2. Löfel voll Urin von einen Knaben darzu / reibe etwas Alaun klein / und würffe es auch hinein / rühre es wohl um / so überkommet man schön Rosen Roth.

42. Rosen-Farbe zu machen.

Man nimmt lautern starcken Essig oder so viel weisen Wein / stosse Allaun gar klein / lasse ihm 24. Stunde an den Essig liegen biß er wohl zergangen / nach diesen gieße den Essig über ungelöschten Kalch / rühre ihn wohl durch einander / lasse ihn wieder 24. Stunde stehen / so wird eine gute scharffe Kalch-Laugen daraus werden / alsdann seihe die Laugen sauber ab in ein neu irden Geschirr / daß zimmlich tieff ist / darnach nimm an den Gewichte 4. mal so viel Preßil / als des Allauns gewesen ist / fülle die Preßil in ein weiß leinen Tüchlein und hencke es in die Laugen / daß es darüber zusammen schlägt / lasse es also 24. Stunde stehen / und drucke es noch 24. Stunde in das Geschirr / nach dieser Zeit drucke dem Safft wieder aus dem Tüchlein in die Laugen / und lasse es 24. Stunde stehen / dieses thue so offt / biß die Farbe gut / alsdann lasse sie in ein sauberes Geschirr an einem Ort / wo es wohl vor Staub verwahret ist / stehen / biß es trocken worden / wilst du diese Farbe gebrauchen und noch etwas liechter Rosen-Farb haben / so kanst du sie mit ein wenig Bleyweiß abreiben.

43. Purpur-Farb zu machen.

Nimm 2. Pfund Heydel-Beer-blau / gestossenen Allaun 2. Loth / Kupffer-Aschen so bey dem Kupffer-Schmieden oder Keßlern zu finden 1. Loth / thue dieses in eine halbe Maaß-Wasser / lasse es in einem Kesselein 2. quer Finger breit ein sieden / lasse dieses erkalten / alsdann drucke es durch ein Tuch / lasse es also stehen / biß es anfähet dicke zu werden / darnach verwahre es in einer Blasen zum Gebrauch.

44. Drachen-Blut zubereiten.

Das Drachen-Blut ist eigentlich der Safft von einem Baum / auf welchen er roth / wie Menschen-Blut kommet / das beste aber ist inwendig klar roth. Reibe dieses an mit Salmiac und gestossenen Gummi / wilst du eine schöne Mixtur daraus machen / so nimm den meisten Theil Bleyweiß darzu / auch ein wenig Mennig / oder wann das Drachen-Blut so gästig ist / so mache den Brandwein

wohl

wohl warm / lege das Drachen-Blut darein / da wird es von sich selbsten zergehen und recht schön werden.

45. Schön Feuer-Farb zu machen.

Nimm Auripigment und ein wenig Zinnober / reibe es mit dünnen Pergament-Wässerlein ab.

Item nimm Bleygelb / vermische es mit Mennig / und reibe es mit zuvor gedachten Wässerlein ab.

Item nimm Aurum Musicum, vermische es mit Mennig / es giebet schöne Feuer-Farbe / und reibe es ab / wie zuvor gemeldet / oder nimm den Rost vom alten Eisen / siede ihm in Hönig-Wasser / mit ein wenig Allaun biß es etwas dicke wird / darnach seihe das Lautere in ein Gläßlein / und das Dicke lasse trocknen / wann du es gebrauchen wilst / so nimm des dünnen Wassers von dem Rost so abgetrocknet ist / lege ein wenig Gummi-Arabicum darein / so du wilst / kanst du auch ein wenig Mennig darzu nehmen.

46. Mennig auf das beste zu bereiten.

Diese Farbe ist einem jeden wohl bekannt / wilst du aber solche wohl bereiten / daß sie sich gerne streichen lasse / und sich nicht aufblehe / so hüte dich daß kein Gummi darzu komme / mercke aber / daß du solche vor dem Gebrauch mit lauterer Laugen wohl abschwemmest / nach dieser aber lasse sie wieder wohl trocken werden. Wann du solche wohl abreiben wilst / so nehme eine Erbiß groß geleutert Hönig in ein dinn Wässerlein / damit kanst du es auf dem Reibstein nach deinen Belieben zart abreiben / so wird sie sich gerne aufstreichen lassen / und nicht aufblehen.

47. Birelli Modus schön Lac zubereiten.

Man nimmt ungefehr 20. Pfund vom Manns-Urin / macht denselbigen und schaumet ihm wohl ab / würfft hernach Gummi-Lac ein Pfund hinein / und 10. Loth Allaun / lässet es untereinander so lange kochen / biß die Farbe genugsam heraus gezogen / alsdann schüttet man vom neuen so viel Allaun-Zucker als man zur Præcipitation für nöthig erachtet / darzu. Und seihet es durch, wie schon oben zur genüge gemeldet worden.

Von dem Indianern hingegen wird berichtet / daß sie ihre Laccam also zurichten sollen / daß sie die Cochenillen mit dem gekochten Wasser / von dem Brunn Tozpal genannt maceriren / etwas weniges Allaun darunter schütten / und aus deme / was übrig zu Boden bleibet / Küchlein formiren.

48. Den hohen Scharlach oder Purpur zu färben / was insonderheit darbey zu beobachten.

Erstlichen so muß der Kessel von guten Englischen Zinn seyn / sauber gerieben und gewaschen werden.

2. Muß

2. Muß der präparirte Weinstein allezeit in den Sud des Kessels gethan werden / weil das Wasser annoch warm ist.

3. Garn / Wollen oder Tuch / so gefärbt solle werden / thut man auch in diesen ersten Sud / und lasset es bey 2. Stunden kochen.

4. Das gekochte wäschet man sauber aus oder ab / und reiniget den Kessel.

5. Den zweyten Sud bereitet man wie den ersten / und thut die auf das allerfeineste gestossene und durchgesiebte Cochenellen darein / wann das Wasser in grösten Sud ist / und rühret sie wohl um.

6. Wann die Farbe im vollen Sud / leget man erst die im ersten Sud gewaschene Materi zum färben hinein / und wendet sie auf einen Walger immerfort auf und ab / damit sich die Farbe wohl und gleich einziehe.

7. Wann nun die Materi genugsam gefärbet ist / so wäschet man dieselbige mit etlichen frischen Wasser wohl aus / und hänget sie in ein Zimmer / oder sonsten an die Lufft / wo kein Staub darauf kan fallen / zum trocknen.

8. Im übrigen geschicht alle Arbeit / wie bey dem gemeinen Färbern / aber dieses muß wohl in acht genommen werden / daß wann das Scheidwasser in den andern Sud gethan wird / und ein grober wilder Schaum sich erhebt / so soll und muß derselbe abgenommen werden.

49. Wie das Zinn solviret wird / zum Färber-Scheidwasser.

Nimm Englisch Zinn / und giese erstlich ein wenig gemein Wasser darauf / folgends das Scheid-Wasser / um das Zinn aufzulösen / und sich davon abzufressen. Die Solution muß nicht Molcken oder Milch färbig / sondern hell und klar aussehen; von diesem Wasser schüttet man den halben Theil in dem ersten Sud / und den andern halben Theil in dem andern Sud / in welchen der Weinstein ist aufgelöset worden.

50. Wie das Gewicht des Scheid-Wassers / des Weinsteins und der Farbe solle beobachtet werden.

Mache den ersten Sud wie den andern / also must du nehmen zu dem ersten Sud / so viel des Weinsteins / Scheid-Wassers und Englischen Zinns / als zu dem andern Sud / nach Gewicht der Materi / die du färben wilst / wie in folgender Tafel zu sehen ist. Wie viel aber des Zinns solle genommen werden / siehe auf das Gewicht des Aquafortis, so zu dem ersten und andern Sud ist genommen worden. Die Cocchenillen sollen allermalen genommen werden / nachdem Gewicht der Materi / die man färben will.

Gewicht zur Laugen auf ein Pfund Tuch.

Ein Pfund Tuch erfordert 4. Loth Scheid-Wasser / und 4. Loth Weinstein.

Zwey

Zwey Pfund Tuch erfordern 8. Loth Scheid-Wasser / und 8. Loth Wein-Stein.

Sechs oder acht Pfund Tuch / erfordern 12. Loth Scheid-Wasser / und 12. Loth Wein-Stein.

Zum andern Sud / welches die Farbe ist.

Ein Pfund Tuch erfordert zwey und zweydrittel Loth Scheid-Wasser / zwey und zweydrittel Loth Wein-Stein / eine Drachma Coccheniellen.

Und auf solche Weise vermehret sich nach Proportion der Materien zum Sud / nachdem sich die Materi auch vermehret zum färben.

Die Proportion des Zinns ist / daß man auf ein Loth Scheid-Wasser / ein halb Quintlein Zinn nehme.

51. Eigentlicher und gantz bewährter Procceß / wie man Scharlach und andere Zeugfärben solle / wofür Ihro Durchl. M. V. D. 200. Reichsthal. verehret.

Diese hernach folgende Species, gebrauchet man zur Scharlach färben / als nemlich zu einem Holländischen Stuck Tuch / welches ungefehr 30. â 1. â 2. â 2. â 33. Brabantischer Elen lang ist / welches Stuck Tuch wiegt ungefehr 40. biß 3. â 44. Pfund.

Von allerschönsten Reinischen Wein-Stein 6. ℔.
guten Römischen Alaun ¼. ℔.
Aquafort oder des besten Scheid-Wassers 6. ℔.
Englisch Zinn 12. Loth /
Ammel-Meel 1¼. ℔.
Coccheniellen 2¾. ℔. Rossete oder Mestique Curcuma oder Mekin 1. ℔. das wird gebraucht / wann das Scharlachen gefärbet ist / so kan man mit den Mekin nach Coleur de Feu färben / oder Coleur de Nacki: Hierzu dienet nun ein Kessel von guten Zinn / welcher ungefehr 60. Eimer Wasser halten muß.

Gute Coccheniille ist in Straßburg nicht zu bekommen / also derselbe hier zu Lande nicht gebrauchet wird.

Zweifel nicht / oder zu Franckfurt solle man ihn wohl gut bekommen / wie auch den Römischen Alaun.

So man keine zarte reine Tücher hat / so können sie diese theuere Farbe nicht zahlen.

So man will / kan man es wohl in einen zinnernen Schwanck-Kessel probiren / welcher ohngefehr 1. â 2. Eimer Wasser hält.

52. Scharlach Farbe.

Auf 2. ℔. Wahr / 4. Loth Wein-Stein / 2. Loth Salmiac / solches thu

man klein gerieben/ erst wann es aufsieden will/ in das Wasser / mit samt 4. Loth weiser Stärcke/ und 1. Loth Gummi Gutta/ die beyde letzte Stucke ins Wasser und auch darzu 2. Loth Cocchenillen gethan und aufwallen lassen. Endlich und zu letzt 3. Loth Scheid-Wasser / darein gethan und aufkochen lassen/ hernach heraus genommen / gekühlet und kalt ausgespühlet.

53. Roth Scharlachen.

Man Alaunet die Wahre wie ein Cramoysii / aber im Strohm-Wasser/ 2. Stunde gesotten / lasse es auch eine gantze Nacht unausgewaschen hangen/ aber deß Morgens ausgewaschen. Die Farbe zu geben / nimm reines Kleyen-Wasser/ laß sieden / schäume es rein ab / thue darein 1. ℔. Wahr / 2. Loth wohl gepulverten Wein-Stein darvon vermischt / erstlich die Helffte mit 1. Loth Cocchenille / und wann das Wasser in Kessel / darinnen die übrige Helffte Wein-Stein ist / gesotten hat / so thue diese Cocchenille darein / laß miteinander aufwallen / und hernach 1. Loth Scheid-Wasser / darinnen einer Erbsen groß Salmiac zerlassen / darnach in den Sud gegossen / wann die Waare schon ½. Stunde gesotten / und noch in etwas zusammen kochen lassen / alsdann gekühlet und ausgespühlet.

54. Gut Scharlach.

Auf 1. ℔. Wahre setzet einen kupfernen Kessel über das Feuer mit Regen-Wasser / dann thut in ein zinnern Geschirr 3. Loth gut Scheid-Wasser / 3. Loth klein gestossenen Wein-Stein/ und 2. Loth Salmiac / oder wann man Scharlach Suppe hat / so nimmt man ein wenig Cocchenillen / rühret es wohl darunter und thut das Werck darein/ lässet es eine Stunde darinnen sieden/ dann nimmt man es herauß / kühlet und spühlet es aus und giebt wie folget die Farbe.

Auf 1. ℔. Wahre nimmt man 2. Loth Cocchenillen / und 4. Loth klein geriebenen Wein-Stein/ ein halb Loth klein gestoßnen Salmiac / rühret es wohl um/ dann das Werck darein gethan / anderthalb Stunde sieden lassen mit Regen-Wasser / und wohl über den Haspel hanthieren / dann heraus gethan / gekühlet und ausgespühlet / ist schön Scharlach.

55. Spanisch Leib-Farb.

Auf 1. Pfund Wahre/ Wein-Stein 4. Loth / Cocchenillen ½. Loth Krafft-Meel ein halb Loth / und 1. Loth stracks in dem Sud/ alsdann ein 6. Loth Scheid-Wasser/ 4. Loth klein gefeilt oder gekörnt Berg-Zinn in der Sonnen-Wärme solviret und die Cocchenillen bey wenigen in die Flotte getragen und so es kocht mit den Stärck- oder Scheid-Wasser nachgefolget / und bald darauf die Wahre nach hinein gelegt / darauf 1. Stunde sieden lassen / alsdann das Wasser ausgeschöpfft/ zum andern mal mit ½. Loth Cremor Tartari oder den subtilesten Wein-

Stein

Stein/ 1. Loth Citronen-Safft / 1. Loth Krafft-Meel / und 1. Loth Cocchenillen gesotten auf ¼. oder ½. Stunde nach gut befinden.

56. Schön Leib-Farb.

Man nimmt 2. Loth Wein-Stein / und 1. Loth weise Stärcke oder Krafft-Meel / auf 1. Pfund Wahr / lässet dieses miteinander aufsieden / und verschaumet es in wenig Wasser / thut darein ein halb Loth Cocchenillen / ein halb Loth Berg-Zinn/ so in zwey Loth Scheid-Wasser und beydes in zwey Loth rein Wasser vermischt in die Farbe geschüttet werden solle / lässet also das Wasser mit dem Wein-Stein und Stärck-Meel sieden / und dann mit der Cocchenille und dem Scheid-Wasser darinnen das Zinn erbeitzet nachgesetzet / und die Wahre darmit 1. Stunde sieden lassen.

Auf andere Art.

Nimm weisen Wein-Stein 2. Loth/ Stärck-Meel / Citronen-Safft jedes 1. Loth/ Cremor Tartari ½. Loth / lasse dieses alles mit einer kleinen Messer-Spitzen voll Curcum in reinen Wasser aufsieden / dann mit 1. Loth Cocchenillen und über eine Weile mit 2. Loth Scheid-Wasser / darinnen 1. Quintl. Zinn zerlassen nachgefolget / und den Zeug eine Stunde darmit sieden.

NOTA.

Der großgünstige Leser vermercke es in keinen Bösen/daß ich bey Bereitung der rothen Farben eben diese Scharlach-Farben so in die Farb-Kunst gehören/ mit einbringe / weil aber in der vorigen Edition dergleichen mit eingebracht worden/ und diese Kunst fast einen aus einem Fundament die Bereitung der Farben het/also habe ich solche auch mit beysetzen wollen.

Ausfürlicher Bericht wo und wie die Chermesin-Beer wachsen werden und herkommen.

In Armenien / Asia / Gallia/ Narbonensi/ Spanien und etlichen hitzigen Orten / in Welschland findet man nur kleine Pflantze / welche unterschiedliche harte Reisergen fürbringt / darauf siehet man alles voll grüne / länglichte gespaltene zänckige dicke und stachlichte Blätter / auf welchen in Anfang deß Frühlings ein Körnlein in der Gestalt eines Eylein / so oben herum mit unterschiedlichen krum gebogenen Stacheln verwahret ist / herfür kommt / und Anfangs / wann es etwas grösser wird / Aschenfärbicht / hernach wann es gantz reiff ist / recht schön Purpurfarbicht wird / und einen häuffigen Safft von dieser Farbe bey sich führet / welcher sich zu letzt in ein Würmlein/ wann es reiff ist / verwandelt / darum muß man denselben Safft / ehe das Würmlein darvon fleugt sammlen / und so wohl zur Farbe als zur Artzney aufheben. Wann man auch Essig darauf

spritzet / so werden dieselbigen Würmlein getödet / daß sie hernach nicht darvon fliegen / sondern zur Farbe gebraucht werden.

57. Schön Carmesin-Roth mit Orseil.

In einen saubern Kessel rein Wasser gethan / brieh darein zu jeden ℔. Seiden 12. Untzen Orselium kehre die Seiden darinnen um / und wringe sie daraus / dann schmeltze zu jeden ℔. Seiden ¼. ℔. Alaun / und eine Hand voll Arsenicum so weiß ist / lege die Seiden darein biß des Morgens / dann ausgezwungen ausgespühlet mit Fleiß / nimm dann zu jeden ℔. Seiden / 2. Untzen Cochenille / 2. Untzen Gallus / 2. Untzen Gurkeminen / lasse es mit der Seiden 2. Stunde kochen / thue darein ein wenig Zepsie, laß die Nacht darinnen liegen / des andern Morgens gespühlet und getrocknet.

58. Englisch roth Tuch zu färben.

Nimm 3. ℔. Alaun / 2. ℔. weisen Wein-Stein / 7. Loth Ceruſa / ½. Metzen Weitzen-Kleyen / und das Tuch in einen Kessel und 1½. Stunde wohl sieden lassen / und hernacher auf ein jedes Stuck Tuch / wann es gespühlet ist / nimm in die Flatte 6. ℔. guten Groppen / 4. Loth Orlean / 3. Loth Curcuma / 4. Loth Scheid-Wasser / lasse das Tuch eine viertel Stund über den Haspel lauffen / so wirst du ein gut Englisch Roth-Tuch haben / dann spüle es aus.

59. Scharlach-Roth zu färben.

Nimm von Kropp auf 40. ℔. schwehr Zeug / 3. ℔. Alaun / 1½. ℔. weisen Wein-Stein / 6. Loth Arsenicum / 4. Loth Ceruſſa / lasse das Tuch eine viertel Stund sieden / alsdann schlage das Wasser Weg / und wieder Wasser in Kessel / benebenst einen Metzen Weitzen-Kleyen / und spühle das Tuch aus in flieſſenden Wasser / ziehe darnach das Tuch in das Wasser durch / da die Kleyen seyn / alsdann das Tuch heraus / mache eine Flatte von 3. ℔. gelben Spähnen 3. Loth weisen Immig / ziehe das Tuch durch den Flatt etliche mal / die Spähn Immig müssen zuvor ausgekehret seyn / alsdann so thue den Grop / einen in die gelbe Flotte 5. ℔. Grop / 4. Loth Storax / eine Nacht im Wasser untereinander eingeweicht / hernach muß das Tuch 1. Stunde in den Kessel wohl um leinern / es muß aber groß Feuer unter den Kessel seyn / so wirst du ein schön Scharlach Tuch haben.

60. Spanisch Leib-Farb zu färben.

Nimm 8. Loth Bleyweiß / 7. Loth Arsenicum / 1. ℔. gebrannten Wein-Stein / 2. ℔. Alaun / lasse das Tuch 2. Stunde wohl sieden / darnach heraus gethan und nach den Sud hängen lassen / des andern Morgens mache eine Flatte in 2. ℔. guten Green / ¼. ℔. Orlean / ein halb ℔. viertel Curcum 3. Loth Scheid-Wasser.

61. Recht

61. Recht gut Carmesin.

Zu jeden ℔. Wahre einen halben Eimer voll schönes Regen-Wasser / und darein 4. Loth schönen Wein-Stein / rein gerieben / und ein halb viertel von den besten weisen Alaun / das lasse zusammen sieden 1. Stunde und leinert es wohl um / hänge alsdann die Wahre auf / lasse es wohl vertrieffen / und spühle es endlich in reinen Wasser. Weiter nimm schön Regen-Wasser / wärme es in Kessel / darnach nimm ein Töpfflein voll Wasser heraus und thue 1. Loth Coccbenillen darein klein zerrieben und in den Kessel geschütt / und das Töpfgen mit den Wasser ausgespühlet / darnach nimm weisen Wein-Stein gepulvert 3. Loth / rothen Arsenicum ein Achtel klein gestossen / rühre es wohl untereinander / thue es in den Kessel und die Wahre darein / eine ¼. Stunde hernach 2. Löfel voll Weitzen-Kleyen darein gethan / und wohl umgerühret / lasse es noch eine ¼. Stunde wohl sieden und allezeit wohl umgeleinert. Nimm alsdann die Wahre heraus / lasse sie kalt werden / und spühle es aus / es solle schön seyn. Wann man die Kleyen hinein thut / mag man auch wohl 1. Löfel voll gebrannte Wein-Trüster hinein thun (gebrannten Wein von Wein-Trüstern) das giebt einen trefflichen Glantz / wanns auch gleich mehr / als so viel / nemlich ein Löfel voll wäre ist gut.

62. Purpur Cramoysii.

Dieses wird auf eben diese Weise gegeben / doch muß es erstlichen liecht blau seyn / je liechter blau / je schöner Purpur. Alsdann die Coccbenillen und Weinstein jedes 1½. Loth / so kan man es färben und Handthieren / wie andere Cramoysii / und wird schön / das Stuck mit den Brandwein ist gut zur Klarheit und schön Glantz das mercke.

63. Carmosin Lavandè.

Euer Gut muß wohl gelaunet seyn / tanet bleumourant, alsdann rein gespühlet und den Sud ins Purpur Gewicht / das ist / wann ihr Purpur ausgefärbet hat / diese übrige Flatte hierzu gebraucht / so könnet ihr mit wenig Unkosten gut Lavande machen.

64. Kermesin roth.

Man alaunet die Wahre als gewöhnlich / alsdann machet man rein Wasser heiß / und nimmt auf ein jedes 1. Pfund wahre / anderthalb Loth Coccbenillen / und eben so viel weisen Weinstein / die Coccbenillen zuvor genugsam eingeweichet / lasse es zusammen auffsieden / und die Wahre hinein gethan / und herdurch geleinert / auf anderthalb Stunden / alsdann kühlet es ab / und spühlet es rein ab.

65. Gut Cramoysii.

Nimm auf ein Pfund Wolle/ 1. Loth Cochenillen und ein halb Vierling Grütz-Mehl oder Weitzen-Mehl/ und weiche die Kleyen zuvor 8. Tage in Wasser daß das Wasser darvon säuert/ darnach wann du färben wilst/ so seihe das Wasser zuvor von der Kleyen/ und schütte es in den Kessel/ aber die Cochenille weiche zuvor über Nacht in warmen Wasser/ und wann du färbest/ so mache ein gutes Feuer unter/ und wärme das Wasser darmit/ darvon nimm ein wenig/ und ein wenig Farbe darein gerühret/ und in Kessel gethan/ so lang man etwas Farbe hat/ wann es hernach anfänget zu sieden/ und man es meistern will/ so nimm lauge und seihe es durch drey mal/ oder nimm einen halben Vierling Drüsle-Asche und schütte es in lau Wasser/ und ziehe die Wahre hindurch/ biß dir die Farbe gefället.

66. Carma in carnat.

Zu einem Pfund Wahre/ ein halb Pfund Krafft-Mehl unter ander Wasser/ und darein die Wahre mit gewöhnlichen Gewicht Alaun und Weinsteins alaunet/ wasche sie dann rein aus/ und giebe die gelbe Farbe also: Nimm halb Krafft-Wasser und halb rein Wasser/ laß aufsieden und verschaumen/ thue ein wenig darvon in einen saubern Löfel/ und darein 1. Pfund Wahre/ 1. Loth Cochenillen/ laß das Wasser in Kessel zusammen aufwallen/ und wann es siedet/ auf jedes Loth Cochenillen 1. Loth Weinstein in Sud/ und gelb Mackir oder Curcurma 1½. von Loth/ laß halb sieden/ biß schön genug ist/ wasche sie dann des andern Tages rein aus.

67. Eine Beitzung/ darinnen die Seyde eingebeitzet werden muß/ ehe die auf Carmoysii/ Karmesin roth gefärbet.

Man nimmt auf jedes Pfund Seiden 4. hand voll Weitzen-Kleyen/ in 2. Eimer-Wasser/ lässet es übersieden/ in ein höltzern Gefäß gethan/ und eine Nacht gestanden/ darnach abgeklähret/ nimm dann die helffte des Wassers/ thue darein ein halb Pfund Allaun/ ein Viertel rothen Weinstein/ klein als Mehl zerstossen/ 1. Loth klein gestossenen Mackir oder Curcuma, lasse das zusammen aussieden/ rühre es mit einen Stock wohl um/ wann es ein viertel Stunde gesotten hat/ so setze den Kessel vom Feuer und stecke die Seide darein also heiß/ und decke den Kessel dichte zu/ daß kein Brudel oder Dunst daraus komme/ lasse es drey Stunden stehen/ spühle es in kalten Wasser rein aus/ und schlage es starck über ein Holtz/ und laß trocknen. Alsdann nimm ein viertel Pfund Gall-Aepffel und stosse die klein/ thue sie in einem Eimer fliesend oder Regen-Wasser/ koche es eine gute Stunde lang/ setze alsdann den Kessel von dem Feuer/ biß daß du deine Hand darinnen erleyden kanst/ dann stecke die Seide darein/

darein / laß eine Stunde laug darinnen / alsdann laß vertrieffen und trocken werden.

68. Cramoysii oder Karmesin roth auf Seiden zufärben.

Nimm die also zugebeitzte Seide / und wäge auf jedes Pfund drey Loth Coccheuillen / diese stosse gar klein / und sichte sie durch ein härin Sieblein / alsdann thue sie in dem übrigen Eimer der Beitze / henge es wieder auf das Feuer / und lasse es vor den Sud kommen / in einen messingen Kessel / decke es sauber zu / daß nichts hinein stäube / hänge es wieder auf das Feuer / thue darein weisen Arsenic 3. Loth / klein gestossenen Weinstein 5. Loth gleichfals klein gestossen / lasse es zusammen kochen eine viertel Stunde / alsdann setze den Kessel von dem Feuer / und lasse es ein wenig verschlagen / aber nicht lang / alsdann stecke die Seiden darein / und arbeite sie mit den Stecken wohl um / daß sie nicht bund oder scheckicht werde / darnach wann sie kalt ist / so zwinge sie aus / und so sie noch nicht hoch genug ist / hänge dir die Farbe wieder als zuvor über das Feuer / stecke die Seide hernach / da es verschlagen / wieder darein. Die gefärbte Seide wird ausgespühlet erstlichen in heisen Wasser / darinnen auf 1. Pfund Seiden / 1. Loth Venedische Seiffen zerlassen / nachgehends spühlet man sie in kalten fliesenden Wasser / und schlägt sie auf der Kant oder Ecken eines Holtzes aus / hänget sie auf und lässet es trocknen / alsdann gerefilirt oder abgeweifft / oder auch gestriechen / so es rohe Seide wäre / ist gut Karmesin.

Wann man Karmesin zum Grund auf Violet färben will / kan man allezeit an den Gewichte den dritten Theil verspahren / das ist / auf ein Pfund Wahre nur 2. Loth Coccheuille / 2. Loth Arsenicum, 4. Loth Weinstein nehmen.

69. Fürtreffliche schöne rothe Presilien Farbe.

Nimm einen halben Vierling schöne liechte Presil oder Fernebock-Spähne / darzu nimm ein Hafen darein drey Seidlein gehet / thue die Spähne darein / und giese zwey und ein halb Seidlein Wassers daran / so wirdder Hafen gantz voll / setze es dann in ein Kohlhafen / und schüre um und um glühende Kohlen herum / (der Hafen darf auf keiner Glut stehen) sondern die Kohlen müssen nur um und um herum liegen / dann sonsten laufft solcher nicht allein über / sondern es thut sich auch die Presil verbrennen / und darvon gantz Braun werden / decke es fein mit einer Stürtzen zu / lasse es also lange sieden: wann dann nun das dritte Theil des Wassers / oder rothen Presil-Safftes darvon ist eingenommen / welches dann nicht wohl in einer guten halben Stunde geschehen kan / so giese es alsdann von den Spähnen herab / in einem Napf oder Schüssel / und thue geschwind ein paar guter Messer-Spitzen voll Allaun darein streuen / so beist es dann gleich die schöne Farbe heraus / dann lasse es kalt werden / und giese es hernach entweder in Muscheln / oder du kanst es in einem weiten Glaß / so einen engen Hals hat / auch aufbehalten.

70. Schöne

70. Schöne blaue Presilien auszusieden.

Mit der blauen Presilien thue auch eben also / und wann es dich gedunckt daß es schön genug / und das dritte Theil eingesotten hat / so nimm gestossenen Allaun so viel du mit 3. Fingern fassen kanst / streue es in die Presilien / weilen der Hafen noch auf der Glut stehet / duncke alsdann ein Papier darein / und so es dich dann nicht schön oder hell liecht-blau gedunckt / so werffe auch mehr Allaun darein / so wird es dann die rechte Farbe erlangen / alsdann hebe es ab von der Glut / und giese es von den Spähnen herab in einen Napf / und lasse es kalt werden / alsdann kanst du es in ein weites Glaß giesen / wohl verbinden / und zum Gebrauch aufbehalten / also kanst du es etliche Jahre erhalten / und ob es gleich oben auf eine schimlichte Haut bekommet so verdirbt es ein wege nicht.

71. Ein geheimes Kunst-Stücklein fein trefflichen rothen schönen hellen Safft zu machen.

Thue Gummi-Lacca in granis in ein Glaß oder Stollhäfelein / giese Wasser darein / desgleichen thue ein wenig Allaun daran / so viel du mit 2. Fingern fassen kanst / setze es alsdann auf einen warmen Ofen / so wird eine schöne rothe lautere Farbe daraus / so die schöneste Presill nichts dargegen ist / welches gar noch ein geheimes Stücklein ist Prob.

72. Eine überaus schöne rothe Safft-Farbe zu bereiten / so man in die Muscheln eingiesen / und zu den Illuminiren und Mahlen gebrauchen kan / welche so schön hell wie ein Florentiner-Lac / H. V. S. A.

Nimm der schönen liechten Tornasolis oder Scharlach-Flecklein / zerschneide solche mit einer Scheer zu kleinen Stücklein oder Fässelein eines Gliedes lang / hast du nun derselben 1. Hand voll / so thue ungefehr eine kleine welsche Nuß groß zerstossenen Gummi darunter / thue solches zusammen in eine messinge Pfannen / giese so viel Wasser daran / daß es über solche Flecklein gehet / dann setze es über eine Glut / lasse es sieden / so lange / biß der halbe Theil darvon ist eingesotten / alsdann lasse es durch ein reines Tüchlein lauffen in ein anderes Geschirr / hernach giese es in unterschiedliche Muscheln / setze es auf einen warmen Ofen / oder lasse es in Sommer in Schatten eintrocknen. Nach solchen giese wieder hernach und lasse sie wieder ein trocknen / und dieses kanst du zum dritten mal continuiren / biß solche Muscheln gantz voll werden / welches auf einmal nicht geschehen kan.

73. Noch dergleichen rothe Safft-Farbe / welche aber etwas dunckler wird / so man hernach zum schattiren gebrauchen kan.

Nimm der dunckten gantz runden Flecklein / so von Scheer-Wollen seyn / (Tor-

(tornosolis ebenfals genannt) zupffe solche gantz von einander / thue auch ingleichen so viel zerstossenen Gummi darunter / und werffe es in diese messene Pfänlein zu den ersten Flecklein / daraus du schönen liechten Safft gemacht hast / giese mehr Wassers daran / als du zu den ersten genommen hast / und lasse es mehr als die Helffte wieder darvon einsieden / nach solchen so thue es alsdann von der Glut / setze ein Häfelein oder Geschirrlein unter / lege ein starckes Wind-Tuch darauf / und giese die gesottene Materia aus der Pfannen darein / und was nicht hindurch laufft / solche winde oder zwinge starck aus / das solcher Safft in den Häfelein hinein und nicht darneben hinfält / wann es dann nun gantz ausgedruckt und sich gar nichts mehr heraus pressen lässet / so giese es auch hernach in die Muscheln und handle darmit allerdings wie vorgemeldet.

74. Ein anderer schöner liechter Presill-Safft / mit dem auch die Buchbinder die Schnitte auf den Büchern darmit mahlen können.

Nimm einen halben Vierling oder etwas mehrers schöne Fernebocks-Spähne in ein Maaß Häfelein / giese solches voll Wassers an / als über Nacht solche Spähne darein weichen / den andern Tage setze es auf eine warme Glut / lasse es also lange mit einander sieden / biß es etwann nur einen zwerch Finger ist eingesotten / saume es aber stetigs ab / und so es wollte überlauffen / so hebe es geschwind von der Glut ab / oder blase darein / wann es nun einen queren Finger oder Daumen ist eingesotten / so nimm gantz klein gestossenen Allaun so viel du mit 3. Fingern fassen kanst / werffe solchen darein / und thue hernach gleich darauf den Hafen von der Glut / lasse es alsdann erkalten / so beist der Allaun die Farbe gleich heraus / alsdann seihe es in ein groses Glaß / oder giese es in unterschiedliche Muscheln / so lange der Safft währet.

75. Die Blaue Presill mache also.

Handle mit den blauen Presill Spähnen allerdings / gleichwie du mit der Rothen biß gelehret worden / nur das du allein den Allaun etwas ehender hinein thust oder solche hernach noch etwas mehrers lässest einsieden.

76. Eine andere schöne Blau-Safft Farbe.

Nimm Lackmoß / weiche solchen über Nacht in guten scharffen Brandwein / verbinde oben das Glaß / alsdann seihe es durch ein reines Tüchlein in ein anders Gläßlein / gleichwie vorhero gemeldet worden.

Oder du kanst auch den Lack-Moß nur in ein nieders Gläßlein / so nur mit frischen Wasser ist angefüllet / einweichen / zu einer wärme / oder warmen Ofen setzen / alsdann den andern Tag darauf durch ein reines Tüchlein seihen / und in einem solchen engen Hälßlein zu gebunden / biß zu den Gebrauch aufbehalten.

Also hast du überaus schöne Farben zu den Schnitt im Sprengen / deßgleichen auch zu den Illuminiren oder Mahlen.

77. Eine schöne Presill / so nicht allein zum Illuminiren / sondern auch zum Zucker-Werck und dergleichen zu gebrauchen.

Nimm schöne helle Presill-Spähne / thue sie in ein neues Häfelein / giese Röhren-Wasser daran / deßgleichen thue auch ein wenig Alaun darunter / lasse es so lange sieden / biß es gleichsam Blumen aufwürfft / alsdann thue es von Feuer / also hast du eine schöne helle Presille.

78. Wilt du es nun dunckler haben.

So thue gantz rein gestossenen Gummi in ein Häfelein mit frischen Wasser / lasse solchen darinnen zergehen / alsdann giese von solchen Wasser unter die helle / oder liechtere Presille und setze es in ein warmes Oefelein / laß so lang stehen / biß es Blumen aufwürfft wie ein Gäst oder Faum / alsdann thue es heraus / laß erkalten / dann saume solchen Gäst darvon herab / so hast du eine schöne dunckere Presill.

NOTA.

Alle Presillien wann sie in Brunnen-Wasser gesotten werden / seynd alle brauner und dunckler / als diese / so mit Röhren-Wasser gesotten werden / und dieses ist wohl in acht zu nehmen.

79. Schöne Presill zu sieden.

Nimm erstlich einen verglasten Hafen mehr als ein Seidlein groß darein / ¼. ℔. Presill-Spähn / so man von gestossenen Fernebock Holtz nehmet / giese daran ein wenig mehr dann ein Seidlein Wein- oder Bier-Essig / lasse es über Nacht darinnen weichen / alsdann setze es zu den Feuer das fein helle brennt und auch helle am Himel seye / so wird sie desto schöner / alsdann lasse bey einer zimlichen Stunde / doch nicht gar gähe oder zu hart / sondern fein gemach sieden / und wann es fast eine Stunde gesotten / so thue gestoßnen Alaun daran ungefehr bey 1½. Loth und laß mit den Alaun noch einmal über und über sieden / alsdann probire es mit einen saubern Papier / so lange biß das du siehest / und dich geduncket dick genug zu seyn / darnach seihe es also heiß ab / in einen verglasten Tiegel / doch daß es nicht Schmaltzig seye / und lasse sie kalt werden / darnach geuß sie in ein Glaß und binde es zu / und setze es an ein warm Ort / so wird sie nicht schimlet. Wann du gerne wilst / so kanst du noch einen Sud von diesen Spähnen thun / und thue ihn mit aller Substanz wie vorgemeldet / aber sie wird nicht so dick / das wisse auch / je mehr du Spähne nimmst / je mehr du Essig und Alaun nehmen must / aber in sieden ist kein Unterschied / wilt du nun eine Presill lassen eintrocknen / so nimm eine zimliche grosse Muschel wieder / giese die voll / und setze sie zu der Wärme

laß

laß gemach eintrocknen / doch nicht hart / daß sie nicht nicht verbrenne / geuß alsdann die Muschel wieder voll und lasse es wieder gemach eintrocknen / doch muß sie letzlich was hart werden / und wann du sie brauchen wilst / so giese ein wenig Wasser oder Essig daran / laß weichen / geuß fein vornen her / und nicht gantz über die Muschel / wann du es nun gebrauchet hast / so lasse sie wieder trocken werden.

80. schönen Lack zu machen.

Nimm von den rothen Flecklein welche du zu den Hausen-Blasen Bilder machen gebraucheſt / weiche solche in ein Glaß mit frischen Brunnen-Wasser ein / laß darinnen liegen / biß sich die Probe gantz heraus weichte / laß hernach 1. Tag oder etliche stehen / nimm alsdann schönen Florentiner-Lack / rühre ihn mit diesen Safft an so wirst du sehen / was du für einen schönen Lack zum Illuminiren bekommen wirst.

81. Seiden / Wollen / ꝛc. auf Kermesinroth zu färben.

Auf jedes Pfund Seiden / oder reine Wolle / thut man 4. Hand voll Weitzen-Kleyen / in 2. Eimer Wasser / läßt es übersieden / hernach in ein höltzern Gefäß gethan / und eine Nacht stehen / und abklären lassen; nimm dann die Helffte des Wassers / thue darein ein halb Pfund Alaun / 8. Loth rothen Wein-Stein / klein / als Mehl / gestossen 1. Loth / klein gestossenen Merckin / oder Curcuma / lasse das zusammen auffsieden / rühre es mit einem Stock wohl um / wann es eine Viertelstunde gesotten hat / so setze den Kessel vom Feuer / und stosse die Seiden also heiß hinein / und decke den Kessel dicht zu / daß kein Brodem oder Dunst heraus komme; lasse es 3. Stunde stehen / spühle es in kaltem Wasser rein aus / und schlage es starck über ein Holtz / und laß trocknen. Alsdann nimm 8. Loth Gall-Aepffel / stosse die klein / und thue sie in einen Eimer fliesend- oder Regen-Wasser / koche es eine gute Stunde lang / hebe alsdann den Kessel von dem Feuer / laß so lange stehen / biß daß du deine Hände darinn erleiden kanst / dann stecke die Seiden hinein / laß sie eine Stunde lang darinnen / und so dann vertriessen und trocken werden.

82. Cremoysin oder Kermesinroth auf Seiden zu färben.

Nimm die also zugebeitzte Seiden / und wäge auf jedes Pfund 3. Loth Cochenille / die stosse gar klein / und sichte sie durch ein härines Sieblein / alsdann thue sie in dem übriger Eimer der Beitze / hänge es wieder aufs Feuer / und lasse es von dem Sud kommen / in einem messingen Kessel / decke es sauber zu / daß nichts hinein stäube / hänge es wieder aufs Feuer / thue darein weisen Arsenicum 3. Loth / klein gestossenen Weinstein 5. Loth / gleichfalls klein gestossen / lasse es zusammen eine Viertelstunde kochen; alsdann hebe den Kessel vom Feuer / und lasse es ein wenig verschlagen / aber nicht lange / alsdann stosse die Seiden darein /

und arbeite sie mit dem Stecken wohl um / daß sie nicht bunt oder scheckigt werde; darnach / wann sie kalt ist / so zwinge sie aus. Und so sie noch nicht hoch genug ist / hänge die Farbe wieder / als zuvor / über das Feuer / stecke die Seiden / nachdem es verschlagen / wieder hinein. Die gefärbte Seide wird ausgespühlet erstlich in heissem Wasser / darinn auf 1. Pfund Seiten 1. Loth Venedische Seiffen zerlassen / hernach spühlet man sie in kaltem fliessenden Wasser / und schlägt sie auf der Kant oder Ecken eines Holtzes aus / hängets auf / und lässt es trocknen; alsdann gerefilirt oder abgeweifft / oder auch gestrichen / so es rohe Seide wäre / ist gut Kermesin.

Wann man Kermesin zum Grund auf Violet färben will / kan man allezeit an dem Gewicht den dritten Theil erspahren / das ist / auf 1. Pfund Wahre nur 2. Loth Cochenille / 2 Loth Arsenic und 4. Loth Wein-Stein nehmen.

83. Carm. roth mit Cochenille.

Vors erste must du deine Seiden wohl absieden / und nimm zu jedem Pfund Seiden 8. Untzen rohen Alaun / lasse solchen erst schmeltzen / und wann du deine Seiden eine Nacht darein gelegt / und des andern Tags wohl ausgespühlet / kanst du sie färben / wie folget: Nimm einem Kessel mit reinem Wasser / thue darein zu jedem Pfund Seiden 2. ein halb Untz Cochenille / 3. Untzen gestossenen Gallus / 3. Untzen schönen Gummi. Die Cochenillen müssen gar klein gestossen in den Kessel hinein gethan werden. Nimm zu jedem Pfund Seiden eine Gold-Crone schwehr Curcuma; dieses alles zusammen in einen Kessel gethan / und lasse deine Seiden 2. Stunde damit kochen / darnach eine Nacht darinnen liegen lassen / des andern Tages ausgerungen / gespühlet und getrocknet.

84. Seiden auf Carmesin-Columbin.

Erstlich gealauniret / als die andern Carmesin / und rein ausgespühlet / und auf Stecken gesetzet / dann nimm rein Wasser / in einen saubern Kessel / nimm zu jedem Pfund Seiden eine Untze Cochenillen / thue sie in den Kessel / und eine Seiden darauf / und laß eine Stunde damit sieden / dann ausspühlen und trocknen. Hier must du mit Fleiß in acht nehmen / daß es nicht bunt aufället; muß nur laulicht eingesetzet werden.

85. Seiden oder auch gar Wöllen schlecht Columbin.

Nimm auf jedes Pfund Seiden 8. Loth Fernambuc / lasse das aufsieden / und durch ein Sieb in eine reine Balge oder Zuber lauffen / daß es noch fein warm ist / dann die Seiden darein gekehret / biß die Krafft aus der Suppen gezogen; thue alsdann die Suppe hinweg / geuß wieder kalt Wasser darein dann ein wenig Pot-Asch / und laß darinnen schmeltzen / dann die Seiden darinnen kochen / spühlen und trocknen.

86. Auf eine andere Art mit Cochenilles zu färben.

Nimm guten Römischen Alaun ein halb Quintlein/ Wein-Stein 1. Quint. Spiritus Vitrioli ein Viertel eines Quintleins / thue alles wohl pulverisirt/ in einen zinnern Kessel/ und geuß so viel Wasser zu / als nöthig ist; wann es nun kochen will / thue hinein 1. Loth weise abgekochte Seiden / lasse sie fünff Viertelstunden kochen / hernach winde sie aus / alsdann nimm 1. Loth klein gestossene Cochenilles / thue sie in das Wasser/ worinn die Seiden gekochet worden/ thue darzu 60. Tropffen Spiritus Vitrioli, und wann es aufsieden will / so trage die Seiden hinein / lasse sie 4. Stunden wohl heiß darinnen stehen / hernach nimm rein Wasser / tröpffele etwas von Spiritu Vitrioli hinein / doch / daß man es kaum schmecken kan / spühle darinnen die Seide ab / und winde sie wieder aus / lasse sie im Schatten wohl trocken werden / so ist es Neccar-Farbe; soll es aber Carmesin-Farbe seyn / so nimmt man an statt des Spiritus Vitrioli den Spiritum Salis Armoniaci, und spühlet die Seiden wohl aus. Diese Farbe soll gar nicht flecken/ weder von Citronen-Safft/ noch andern schärffern Dingen.

87. Ein mehrers von rothen Farben / und zwar von der Brasilien Farbe.

Mit Fleiß ist zu mercken / so du Brasilien sieden wilst / so sollst du es thun/ wann der Himmel klar / ohne Wolcken / Wind und Regen ist / sie geräth dir sonsten nicht wohl. Es wird sie aber also gemacht: Nimm ungelöschten Kalck / geuß Regen-Wasser darauf / und lasse es über Nacht stehen; Morgens seihe das Lautere oben ab / durch ein Tuch / und nimm allewegen zu einem Maaß des Wassers/ 1. Pfund geschabtes Brasilien-Holtz / lasse es halb einsieden / und thue darzu 1. Loth gestossenen Alaun / 1. Loth Gummi Arabicum / 2. Loth Gummi von den Kirsch-Bäumen / oder 2. Loth lautern Leim / seihe es dann von dem Holtz ab; du magst auch ein wenig gestossener Kreiden darein thun/ ꝛc.

88. Auf eine andere Weise Brasilien zu sieden.

Zu einem Loth Brasilien nimm ein Drittheil einer Maaß Bier / Wein oder Essigs / thue es in einen neuen Hafen/ laß eine Nacht stehen/ über dem Morgens setze es zu dem Feuer/ und lasse es halb einsieden; nachdem thue zu jedem Loth Brasilien-Holtz für 2. Pfennig Alaun klein gestossen/ auch so viel gestossen Gummi Arabicum / rühre es wohl durcheinander / und laß noch einmal aufsieden. Wilt du sie aber braun haben / so schabe reine Kreiden / und thue ein wenig darein / so balden sie gesotten ist; siehe aber zu / daß sie dir nicht überlauffe / wann du die Kreiden darein thust. Wann es dann kalt wird / so seihe sie ab / und thue es in ein Glaß oder Krug/ das oben wohl verstopfft werde/ ꝛc.

89. Eine gute Brasilie zu kochen / ohne Feuer.

Nimm einen neuen verglasten Hafen / der da halte eine halbe Maaß / thue darein 2. Hand voll Brasilien-Spähne/geuß darüber ein guten Schoppen (oder ein Viertheil von einer Maaß) Essig / laß stehen über Nacht / thue darzu ein halbe Eyerschalen voll gestossenen Alaun / darzu ein wenig Gummi / darnach nimm Kreyden / klein geschaben oder gestossen / auf einer Eyerschalen voll / oder mehr / (dann nichts daran gelegen ist/ ob du gleich zwey derselben voll nehmest/) thue es gemach in den Hafen zu der Brasilien / und rühre es mit einem Holtz durcheinander / so hebt sie an zu sieden / als ob sie bey dem Feuer stünde; du must aber den Hafen in ein sauber Geschirr/ stellen / ehe du die Kreyden darein thust/ dann so bald die Kreyden darein kommt / so steiget sie auf / und laufft aus / das kanst du nicht verhüten. Darum versiehe dich mit einem Geschirr / darein du es empfangest / und schütte dasselbige nachmals wieder darein / lasse es stehen einen Tag und Nacht / so hast du eine schöne Brasilie zum Schreiben / welche auch zum Mahlen bereitet werden kan.

90. Eine Brasilie zu machen / die einer bey ihm in der Taschen mag tragen / trocken / hart / wie ein Siegel-Wachs.

Nimm Brasilien-Spähn oder Holtz / geschaben oder geschnitten / thue es in einen Hafen/ geuß Essig darüber/und bereite es / und thue ihm in aller Maaß/ wie vor stehet. So nun die Brasilie sich gekochet hat in der Kreyden und Alaun/ und nun gut zum Schreiben ist / so nimm der Schnecken-Schifflein/ oder Schalen / welche die Mahler zum Farben gebrauchen / schütte die gemachte Brasilie darein / und mache also eine Schale drey / vier oder mehr voll/ nachdeme du viel haben wilst / stelle die Schalen oder Schüsselein mit der Brasilie in eine warme Sonne/ doch / daß kein Staub darzu komme / laß sie stehen eine Stunde in der Hitze der Sonnen; nimm darnach andere Schalen / die sauber seyn / schütte die Brasilie gemächlich oben ab / in die saubere Schalen / und lege die Drusen oder Hefen hinweg. Uber eine Stunde thue ihme darmit / wie vor / nemlich / daß du es wieder in saubere Schalen abschüttest / von den Drusen; das thue so offt/ biß sie sich purificirt / und gantz schön wird / auch zum letzten gantz trocken / und wie ein Wachs gekochet / magst du diese in eine Nußschalen thun/ oder in ein Pergament wickeln/ und bey dir tragen. Wann du sie nun brauchen wilst/so nimm ein wenig in ein sauber Geschirr / und zerreibs mit einem schönen Brunnen-Wasser / oder mit Wein / und schreibe oder mahle darmit / so hast du eine schöne Brasilien-Farbe. Also machens und brauchens die Illuministen / welche die schönste Farbe machen und haben.

91. Eine

91. Eine schöne rothe Dinten zum Mahlen und Schreiben zu machen.

Lege Brasilien-Holtz / in Stücke zerschniten / in eine Laugen / laß eine gantze Nacht darinnen liegen / thue alsdann ein wenig Alumen Rochæ hinzu / laß es auf Zweydrittheil miteinander einsieden / nachmals durchseihen / und brauchs alsdann zu deiner Noth. Als nimm allewegen so viel / als du auf einmal zu verbrauchen gedenckest / laß es mit Arabischen Gummi wiederum sieden / (denn je mehr du dieses Gummi hierzu thust / je heller und glantzender die Dinten wird /) und schreibe / indem es noch warm ist / darmit. Wilst du es aber hernach heller haben / so thue allemal noch ein wenig Alumen Rochæ hinzu.

92. Auf unterschiedliche andere Arten die Farbe aus dem Brasilien-Holtz zu extrahiren.

Thue die Brasilien / in kleine Stücklein zerschnitten / mit einer genugsamen Menge Alumen Rochæ, in ein Glaß voll Essig / und setze es zu Sommers-Zeiten an die Sonnen / so bekömmst du seine Farbe.

93. Anderst.

Viel nehmen Alumen Rochæ und Essig / eines so viel als des andern / lassens mit dem zerschnittenen Brasilien-Holtz sieden / den Alaun / nachdem er zergangen / mit Gummi-Wasser temperiren / und wann es warm / und fast wie hart worden / für eine Farbe gebrauchen.

94. Gar schöne rothe Farbe.

Nimm die weisen Blumen (Garb-Kraut oder Tausend-Blat) welche breit sind / und in der Mitten einen rothen Crystall oder Kreiß haben / auf einem so eines Arms hoch ist / stehen / und in den Stoppeln wachsen / nimm sage ich des Rothen / so diese Blumen in der Mitten haben / laß es mit einem starcken Gummi-Wasser wohl zerreiben / und hart werden / so kanst du es nach deinem Gefallen gebrauchen / und mit einem Pensel damit Mahlen.

95. Noch eine andere schöne Brasilien-Farbe.

Nimm der auf die vorgemeldte Weise zerschnittenen Brasilien / und das Weise von einem Ey / so desselbigen Tags ist gelegt worden / thue es in eine reine und zarte Schüssel / rühre es mit einem saubern Schwammen wohl untereinander / nimm nachmals zweyer Weitzen-Körner groß zerstossen Alumen Rochæ, vermisch es mit der Brasilien und dem Eyerklar / laß also 20. Stunden / und mehr nicht / über einander stehen; drücke es nachmals durch ein eng leinen Tuch /

in ein verglasurt Geschirr / wohl aus / setze es ein wenig an die Sonne / laß in deinem Hause / in eben demselbigen Geschirr / trucken werden / und in ein ledernes Säcklein thun. Und so offt du es brauchen wilst / so stich oder schneide mit einem Messer ein Stücke heraus / thue es in ein Geschirr / (also / daß du es mit den Händen ja nicht anrührest / denn es verdirbt alsbald) mache es mit einem lautern / hellen und reinen Wasser / ohne andern Gummi an / und mahle was du wilst damit / denn es ist eine über die massen schöne Farbe.

96. Auf eine andere Art.

Nimm guten Wein-Essig / so du zu dieser Compositiõn bedarffst / thue Alumen Rochœ, und ein wenig Gummi darein / laß zehen Tage wohl unter einander rühren und vermischen / nachmals das klar zerschnidtene Brasilien-Holtz auch hinein auf den Essig schütten / und also zwey oder drey Tage über einander stehen / endlich alles mit einander in ein leinen Tuch thun / und durch dasselbige in ein verglasurtes Geschirr auspressen / so bekömmst du eine ausbündige schöne rothe Farbe / welche du zum Schreiben und Mahlen gebrauchen kanst.

97. Noch auf eine andere Art.

Viel nehmen eines guten weisen Weins / so viel als ein Pfund / zerschnidten Brasilien-Holtz 2. Loth / weisen Essig 16. Loth / lassen es drey Tage also über einander stehen und weichen / nachmals biß auf die Helffte einsieden / alsdann 2. Loth Alumen Rochæ hinzu thun / und darunter vermischen / von neuen ein wenig sieden / das Geschirr in solchen Ofen halten / hernach vom Feuer wiederum hinweg heben / ein Loth Gummi / so zuvor in Wein zerlassen / darunter thun / und wohl unter einander rühren / damit es sich auf dem Boden nicht anhenge / das Geschirr alsdann wiederum zudecken / und es also zwey Tage stehen lassen. Endlich seihen sie es durch ein leinen Tuch / thun es in ein wohlverstopfft- und verwahrtes Glaß / und sprengen / wann sie es jetzund brauchen wollen / auf der einen Seiten ein wenig lauter Wasser darauf.

98. Scharlach-Farbe zu machen.

Nimm 1. Pfund geschorne Scharlach-Wolle / lasse sie in einem neuen Hafen / in einer Lauge / so nicht fast scharff seye / biß es die Farbe annimmt / sieden / mache / wann solches geschehen / ein solch Säcklein / so oben weit und unten eng und spitzig seye / thue die Scharlach-Wolle darein / giese die Laugen darüber / setze ein Geschirr unter / und drücke den Sack dermassen aus / daß alle Substantz mit sampt der Farbe dadurch heraus dringe. Laß den Sack und die Wolle also waschen / daß nichts von der Farbe daran hangen bleibe. Nach diesem soll man die also gefärbte Lauge also mit einander bey einem Feuer lassen warm werden / und doch nicht sieden; setze alsdann ein ander Häfelein mit einem lautern

tern Wasser zum Feuer / thue wann es kalt worden / 10. Loth des pulversirten Aluminis Rochæ darein / nachmals alles mit einander in den vorgemelden Sack / setze ein verglasurtes Geschirr darunter / und so balden es anfäng roth durch den Sack heraus zu lauffen / so gieß heiß Wasser in den Sack hinein / nachmals auch alles dasjenige so in das Geschirr hindurch gelauffen / und dasselbige so offt und viel / biß es nicht mehr roth / sondern weiß wie eine Lauge hindurch laufft. Dann wann das Wasser hindurch gesiehen ist / so bleibt die Farbe in dem Sack liegen / dieselbige rühre mit einem Eisen / oder (welches besser ist) mit einer Spatel von Holtz auf; mache gleichsam eine Massam daraus / schneide es endlich zu Stücken / und laß am Schatten trocken werden.

99. Eine schöne Lacca zu machen.

Nimm Menschen-Harn / ungefehr 20. Pfund / laß ihn in einem Kessel / biß du es mit einem löcherichten eisernen Löffel wohl abgeschaumet hast sieden. Nimm nachmals desselbigen Harns 16. Pfund / setze ihn in einem reinen und saubern Kessel zum Feuer / thue das Gummi von Lacca 1. Pfund / und Alaun 10. Loth darein / laß / biß es sich färbet / (welches du mit einem weisen leinen Tüchlein probiren kanst) sieden / thue nachmals so viel des pulversirten Aluminis saccharini, als viel dich bedüncket genug zu seyn / hinzu / seihe es in einen Napff durch / und laß so lange stehen / biß es gantz hell und lauter wird / und dann durch ein trocken Tuch lauffen; was alsdann im Sack liegen bleibet / das ist die gute und vollkommene Lacca.

100. Eine andere noch feinere Lacca zu machen.

Nimm der Aschen von dem besondern Eich-Baum / Cereg genannt / (Pot-Aschen und Soda thuts auch) oder sonsten eine andere / so noch stärcker / mache eine solche starcke Laugen daraus / daß sie dich / wann du nur ein wenig darvon in den Mund nimmst / alsobald auf die Zunge beisset; nimm derselbigen Laugen drey oder vier Pocal / setze sie in einen neuen Hafen auf glühenden Kohlen / thue / wann sie so heiß ist / daß du die Hand kaum darinnen leiden kanst / 1. Pfund Rosen- oder Scharlach-Farbe Wolle fein allgemach hinein / rühre es mit einem saubern Stecken wohl untereinander / und laß so lange sieden / biß die Wolle ihre Farbe gäntzlich verlohren / und ungefärbt darinnen lieget; seihe es / wann solches geschehen / durch ein solch leinen Tuch / so dick / und in einer süssen Laugen gewaschen seye / thue die Laugen in welcher der Alaun gelegen / in eine Schüssel oder Napff / laß dasjenige / so auf dem Boden liegen blieben / rein durchseihen / rühre es mit einem dünnen Steckelein mit dem andern wohl untereinander / und treibe die Laugen mit dem Alaun so lange in einem Zirckel herum / biß sie einen gewissen Schaum bekommt. So bald du dieses siehest / so thue der andern Aschen nichts mehr hinzu / sondern rühre es mit dem Stecken so lange untereinander / bis du dich mit ei-

nem warmen Wasser gefast gemacht/ dasselbige gieß mit grosser Menge über die gemeldte Brühe/ rühre es eine Weile wohl untereinander/ laß es nachmals eine Stunde stille stehen/ und ruhen. Wann du nun siehest/ daß die Farbe der Lacca sämptlich auf den Boden sincket/ oder das Wasser hell und lauter/ oder zum wenigsten ohn alle Farbe bleibet/ so thue keinen Alaun mehr hinein/ sondern wann das Wasser noch etwas gefärbt bleibet/ so nimm den gemeldten zerlassenen Alaun/ temperire denselbigen mit einem frischen Wasser/ daß er fein gelinde wird; giese ihn nochmals fein allgemach darauf/ rühre es mit einem Stecken für und für/ und so lange unter einander/ biß das Wasser/ wann du es jetzund stille stehen und ruhen lässest/ entweder gantz lauter und ohne Farbe/ oder doch zum wenigsten nur ein wenig roth bleibe/ alsdann laß die Materi recht setzen/ giese das Wasser darvon hinweg/ so findest du die Lacca auf den Boden liegen/ dieselbe lasse durch ein eng leinen Säcklein so wohl zugemacht/ und zuvor genug gewaschen seye/ durchseihen/ thue einen Napff untersetzen/ und alles dasjenige/ so durch den Sack heraus laufft/ darein fassen; dasjenige aber so trocken worden/ thue von neuen in dem Sack/ und wiederhole dasselbige also zum dritten und zum viertenmal/ biß kein hell und lauter Wasser mehr hindurch lauffet. Und wann du siehest/ daß weder Wasser noch anderes heraus laufft/ so kehre den Sack um/ schabe alle Lacca/ so sich die gantze Zeit über an den Sack/ gleich wie ein Leim anhänget/ mit einem reinen und saubern Löffel herab/ streiche es zweyer guten Finger dick auf neu gebackene Ziegelsteine/ laß/ biß die Steine alles Wasser in sich gezogen/ stehen/ so bleibet die Lacca voller Spalt und Schrunden auf ihnen liegen. Kanst du aber keine gebackene Steine haben/ so nimm ein solch irden Geschirr/ das noch nicht genug gebacken ist/ und streichs gleichfalls/ wie von den Steinen ist gemeldet worden/ darauf. Endlich/ wann dich bedüncket/ es seye nun etwas hart worden/ so schabe es mit einem Messer von dem Stein herab/ breite es auf einer dünnen Taffel aus/ und laß es im Schatten wohl trocken werden/ so bekömmest du eine gute und vollkommene Lacca; denn je eher sie trocknet/ je besser und köstlicher ist sie. Wilst du sie aber von Farben noch völliger machen/ so nimm den vierten Theil des Gummi von Lacca/ und wiederum 1. Quart fein Scharlach/ lasse das Gummi in einem Hafen mit zwey Schüsselein voll Wasser besonders ein wenig sieden/ und wann du die Scharlach-Wolle jetzund wilst durchseihen/ so seihe zugleich auch die andern Sachen mit durch/ und thue viel Gummi darein/ so wird es vom Gummi fast vollkommen.

101. Eine andere Lac mit Brefilien zu machen.

Nimm der allerstärckesten und schärffsten Laugen zwey Eymerlein voll/ thue 1. Pfund geschorne Scharlach-Wolle darein/ und laß es so lang sieden/ biß die Wolle gäntzlich zerfahren/ und zu Wasser worden/ giese es wann solches geschehen/ in ein höltzern oder steinern Geschirr/ wirff alsobald ein Pfund des Aluminis

Rochæ,

Rochæ, fein allgemach darein / rühre es mit einem Holtz wohl untereinander / sprenge zwey andere Eymerlein frisch und lauter Wasser fein allgemach darauf / seihe es nachmals alles durch einen leinen Sack / thue die durchgesiehene Brühe in ein Geschirr vom Glaß / setze ein Pfund zerschnittene Presilien mit der Laugen / so viel als zwey Pocal zu einem Feuer / und laß es einen queren Finger hoch einsieden / nachmals wiederum durch ein Säcklein lauffen / die durchgesiehene Brühe mit 2. Loth pulverisirten Arabischen Gummi / einen halben Finger einsieden / mit einem Holtz wohl untereinander rühren / und zum dritten mal durch einen Sack treiben / so bleibt die Presilge in einem Sack liegen / dieselbige lasse zu runden Kugeln machen / an den Schatten trocknen / so ist es alles gethan und fertig.

102. Schöne rothe Lacca zu machen.

Nimm ein halb Loth Presillien-Spähn / und ein Quart schöne lautere Laugen / in ein glasurtes Häfelein / das neu ist / mache eine Lauge so heiß / daß man es kaum erleiden mag / thue das Presillien-Holtz in die heisse Laugen / einer Viertelstunde lang / seihe es dann durch ein sauber Tuch / in ein schön glasurt Köchlein / rühre den rein gestossenen Alaun in die Farbe / biß das sie dick will werden / rühre es stets wohl durcheinander mit einem Holtz / giese sie in ein spitzig Säcklein / daß es dadurch lauffe / in ein ander Geschirr / das giese alle dreymal / biß es recht lauter herauffer gehet / schabe das am Sack hänget / auf eine Kreiden / laß es darauf trocknen.

103. Noch auf eine andere Art.

Andere nehmen ein Geschirr vom Glaß / füllen dasselbige voll des allerstärcksten Essigs / thun den dritten Theil eines wohl-zerstossenen Aluminis Rochæ darein / lassen es also 8. Tage darinnen stehen / mischens alle Tage wohl untereinander / nehmen nachmals des klein gefeilten oder geschabten Presillien / setzen es mit noch einmal so viel des Essigs / und einer genugsamen Meng des pulversirten Arabischen Gummi / in einen verglasurten Hafen / zu einem Feuer / und lassen es biß auf zwey drittheil einsieden / und wann sie wollen wissen / ob es der Gebühr nach gemacht / und verfertigt sey / so legen sie ein wenig darvon auf den Nagel eines Fingers; dann wann es auf denselbigen an einander hängt / oder stehen bleibet und nicht zerfleust / so ist es der Gebühr nach vollendet; wo nicht / muß man es noch mehr und ferner lassen sieden.

104. Noch auf eine andere Manier.

Nimm der klein geschabten Presillien anderthalb Pfund / laß es in 2. Pfund eines weisen starcken Essigs drey Tage einweichen / nachmals in einen verglasurten Geschirr einen vierdten Theil einsieden / alsdann von dem Feuer hinweg heben

deß Aluminis succharini zwey Loth / und des klein pulverisirten Aluminis Rochæ 10. Loth hinzu thun / mit einen Stecken wohl untereinander rühren / hernach biß es kalt worden/also still stehen und ruhen lassen/ und endlich filtriren/so wird es zu einer feinen und vollkommenen Farbe.

105. Eine Farbe von Presillien zu machen / mit deren man auf ein Tuch mahlen kan.

Wilst du die Presillien also anmachen / daß man auf Tuch damit mahlen könne/ so lasse sie erstlich klein stossen / nachmals in einen neuen Hafen mit Wasser ein wenig sieden/ mitten in denselbigen ein wenig Arabischen Gummi darein werffen / und wann du sieheſt / daß es nun bereit und fertig ist / so hebe es von dem Feuer hinweg / und mahle mit einen Pensel darmit. Dieses aber solst du allhier insonderheit wissen / daß alle Farben/ mit welchen man mit den Penseln zu mahlen pfleget / mit Gummi-Wasser müssen gerieben und temperiret werden/ allein Presillien ausgenommen / dann dieselbigen reibt man mit hell und lautern Wasser / und dann den Saffran mit Eyerklar/ der Gummi aber muß mit Wasser gewaschen seyn / und gehöret jezu einen halben Becher Gummi / ein gantzer Becher mit Wasser / so ein wenig laulicht sey : Ich aber habe die Farben (sintemal ich auch etwann die Zeit zu vertreiben / zu mahlen gepflegt) allewegen mit einen gelben Gummi angemachet / als die weiſe / rothe und gelbe / eine jede für sich selbsten/ und die andern Farben/so mich zu diesen oder jenen Gemählde dienstlich seyn bedauchten/ darunter vermischt / und also eine mit der andern temperirt / und zwar so geben die Gemählde / so mit solchen Farben gemacht werden/ keinen solchen bösen Geruch oder Gestanck von sich/wie die andern mit dem Leim-Wasser / also / daß man sie vor Fürsten und Herrn darff kommen lassen/ wofern sie anderst mit Fleiß gemahlet sind/ sintemal es an den Farben allein nicht gelegen/ sondern es gehöret auch eine fleissige Hand / bevoraus aber ein guter Verstand darzu.

106. Eine rothe Farbe zu kleinen Schüsselein.

Nimm Glaß-Schmaltz / lasse dasselbige über einen Kohlfeuer biß auf die Helffte einsieden / dann was sich langsam und ungern sieden lässet / das ist zu diesem Geschäfften das beste / derowegen behalte es / und setze es beyseits ; nochmals nimm des Croci sylvatici, laß denselbigen eine Stunde lang an der Sonnen trocknen / alsdann pulverisiren / in ein Säcklein von neuen dichten wohl genähten leinen Tuch gethan / und in denselbigen austrocknen lassen/ biß ein hell lauter Wasser heraus laufft; wann nichts mehr will heraus lauffen/so nehme es aus dem Säcklein heraus / thue es mit 4. Loth pulverisirtem Glaß-Schmaltz in einen verglasurten Topff / laß es wohl durchreitern / misch beydes wohl untereinander/ reitere es durch ein rein und eng-leinen Tuch / thue bald hernach das Tuch mit

sampt

sampt der Mixtur oben auf eine solche Flaschen / oder ander irden Geschirr / so oben ein Loch / und unten 4. quer Finger über den Boden 4. andere habe / stopffe dieselbigen Löcher sämptlich zu / gieß hell und lauteres Wasser auf die Mixtur / laß solches durch das gemeldte leinene Tuch lauffen / biß es fein allgemach roth hindurch kommt / thue nachmals für ein jedes Pfund 18. Loth guten weisen Essig hinzu / rühre es mit einem Stecken wohl unter einander / lasse es also biß auf den andern Tag / und eben auf die Stunde / in welcher du es hinein gethan hast / stehen ; mache alsdann erstlich das obere Loch / und nach demselben auch die andere auf / thue dasjenige / so noch übrig ist / mit zweyen Blättern bedecket / in einen verglasurten Napff / lege ein wenig alte Baum-Wolle auf die Blätter von Papier / damit solche das Wasser sämptlich an sich ziehe ; und wann es der Farbe so viel an sich gezogen / daß das Wasser gleichsam bleibet / so nimm es hinweg / mache es mit einem höltzernen Messer fein rein / thue das Rothe / so sich an das Papier angehenckt / mit sampt dem andern in den Napff / und nimm endlich durchgesiegenen Limonien-Safft / gieß demselbigen fein allgemach / und so lang über die Farbe / biß sie so weich werde / daß sie könne fliesen / und laß einen Tag also stehen. Hernach nimm deine verglasurte Süsselein / thue die Farben so viel du bedarffst / mit einem Pensel darein / wende und bewege die Schüsselein von einer Seiten zu der andern / damit sie die Farben allenthalben annehmen / und lasse sie endlich trocken werden. Es ist eine fürtreffliche schöne und frische Farbe / und kan zu allerley Gemählden gebraucht werden.

107. Eine schöne rothe Farbe zu machen.

Nimm Brasilien-Holtz 2. Loth / laß dasselbe wie du weist klein feilen und schaben / und in so viel Wasser / daß es damit bedeckt werde einweichen / und endlich einen dritten Theil einsieden ; nachmals nimm Aluminis Rochæ und Eyerschalen / so viel eines jeden vonnöthen / stoß wohl unter einander / thue es mit dem Wasser von Brasilien in eine Schüssel / so nicht verglasuret seye / und laß also mit einander trocken werden / so wird es zu einer guten und vollkommenen rothen Farbe.

108. Auf eine andere Weise solches zu verrichten.

Etliche nehmen Brasilien-Holtz ein halb Loth / weisen Marmorstein 2. Loth / und des pulverisirten Aluminis Rochæ 4. Loth / lasse den Marmor / wie auch den Allaun auf das allerreineste stosen / nachmals alles miteinander in einer verglasurten Schüssel voll Laugen und Harn drey Tage einweichen / und alle Tage wohl unter einander rühren / seihen nachmals alles durch einen Zendel / nehmen dasjenige / so nach dem Durchseihen übertlieben / wiederum aus den Sack heraus / lassens nach bester Gelegenheit austrocknen / und behaltens zu ihrem Gebrauch.

109. Hell Rosenfarb Kermesin zu machen.

Nimm der Farbe von Brasilien/ deren du in dem vorhergehenden bist unterwiesen worden/ vermische es mit ein wenig Bleyweiß/ so mit einem hellen und lautern Wasser ist zerrieben worden/ so hast du die Farbe/ wie du sie begehrest.

110. Ein ander dunckel Kermesin roth zu machen.

Nimm licht Rosenfarb Kermesin/ vermische es mit ein wenig geriebenem Indig/ so mit hellem lautern Wasser ist gerieben worden/ so wird es zu einer solchen Farbe/ wie dich der Titel vertröstet.

111. Solches auf eine andere Weise zu verrichten.

Nimm Zinober/ Himmelblau und Bleyweiß/ laß alles mit einem hellen lautern Wasser wohl zerreiben/ thue wann es gar zu dunckel werden will/ noch ein wenig Bleyweiß hinzu; oder da sie dir will zu helle werden/ thue mehr Himmelblau und Zinober darzu/ so wird sie wie du wilst.

112. Schöne Viol-Farbe zu machen.

Nimm ein wenig Indig/ und ein wenig Brasilien-Farbe/ laß was zu zerreiben/ zerreiben/ und thue ein wenig Bleyweiß darauf/ so wird es zu einer schöner Viol-Farbe.

113. Eine weißlichte Farbe zu machen.

Nimm das allerschönste Himmelblau/ und ein wenig Bleyweiß/ reibe es mit hellem und lauterem Wasser wohl untereinander/ so wird es/ wie du begehrest.

114. Die allerschöneste Purpur-Farbe zu machen.

Nimm ungeschmeltzten zarten Schweffel 3. Loth/ Queckſilber/ Salarmonicum und Zinn/ jedes 2. Loth; nimm nachmals einen solchen grosen gläsernen Kolben/ welcher/ so viel du wilst/ fassen kan/ mache dich mit der Mixtur von gestosener Kreiden und Cimatur gefast/ lege es um den Kolben herum/ laß es an der Sonnen trocknen. Unterdessen Saltz und Schwefel jedes besonder gestosen/ nachmals eines mit dem andern vermischet/ das Queckſilber und Zinn in einer neuen und zarten höltzernen Schüssel/ bey einem Feuer zergehen und durchseihen/ alle andere Sachen in einem Kolben darunter vermischen/ zu einem Kohlfeuer setzen/ ein gemein Feuer darunter machen/ und dasselbige allewege in einer Grösе erhalten; und siehe bey solchem wohl zu/ daß der Rauch/ so davon heraus steigt/ allwegen einerley bleibe/ dann wann er einmal gröser wird als das andere/ so wird nichts gutes daraus. Derowegen lasse das Feuer 6. Stunden darunter brennen/ so ist es gemacht und fertig.

115. Eine andere Weise solches zu verrichten.

Lasse ein Pfund fein Zinn zerschmeltzen / nachmals den achten Theil Queckſilber hierzu thun / und es so lange untereinander rühren / biß es gleichsam zu einem Teig wird; wann solches geschehen / so nimm Schwefel und Salarmoniac jedes 1. Pfund / laß es klein zerreiben / und mit den gemelden Teig von Zinn und Queckſilber vermiſchen in einen Mörſel / oder andern höltzernen oder steinern Geſchirr / (nur daß es kein Meſſing sey) wohl untereinander rühren / und endlichen also mit einander in einen wohl verklebten Kolben auf einen Ofen setzen / erſtlich ein klein gering Feuerlein darunter machen / denſelbigen nachmals fein allgemach zuſchüren / damit es also in einen Thun bleibet / und die Materi etwan mit einen Stecken untereinander rühren. Und wann du ſieheſt / daß die Farbe gelb worden / so rucke es von dem Feuer hinweg / und laß es wiederum kalt werden / so wird es zu der allerſchönſten Purpurfarbe / und Goldgelben Farbe / oder Auro Muſico.

116. Noch anderſt.

Nimm Salarmoniac / Zinn / Schwefel und Queckſilber / jedes ein halb Loth / (es muß aber nicht des Schwefels in den Röhren / ſondern des andern ſeyn /) thue es in einen ſolchen kurtz-hälſichten weiten wohl verklebten Kolben / daß etwas weniger als der halbe Theil darmit angefüllet werde / laß was zu zerreiben iſt / in ein ſteinern Geſchirr zerreiben / (dann kein Eiſen oder ander Metall iſt darzu tüchtig / miſche es nachmals wohl untereinander / ſetze es zwey Stunden zu einen Kohlfeuer / wann ſolche vorüber / noch fünff andere Stund zu einen gröſſern / ſtoß etwan ein ſubtil Höltzlein zu dem Hals des Geſchirrs hinein / dann wann es ſich verſchleuſt / ſo wird der Rauch verhindert / daß es nicht heraus dampffen kan / daraus dann endlich entſtehet / daß das Glaß zerſpringet / und wann du nach Verflieſung ſieben Stunden vermerckeſt / daß wenig Rauch mehr heraus kommt / und eine Materi wie Gold oben in den Hals auffſteiget / ſo rucke es vom Feuer weg / laß es erkalten / zerbrich das Geſchirr / ſo findeſt du die Farbe nach deinem Verlangen.

Cap. XI.

Num. I.

Schönen Zinober zu machen.

Nimm zwey Theil Queckſilber / und den dritten Theil Schwefel / thue es in einen Scherben / und zerlasse den Schwefel und Queckſilber untereinander / wann es erkaltet / ſo reibe es gar wohl auf einem Stein / thue es dann in ein Glaß / das vorhin mit gebrannten Leimen eines Fingers dick verkleibet ſey allenthalben; mache vorhin einen Ofen in der Enge / als ein Glaß iſt / ſetze daß auf den Ofen / oder ſetze es auf einen Dreyfuß / oder in ein ander deſtillir-Oefelein / mache einen Deckel von Blech oben über das Mund-Loch / und ein Löchlein mitten darein / verklebe es wohl mit den Leimen / ſtoſſe einen eiſern Drath zu dem Loch hinein / daß du es allemal rühren könneſt; mache erſt ein kleines Feuerlein darunter / darzu mit dürren Holtz / darnach je länger je gröſſer / und warte alſo das Glaß ſehr fleiſſig / dann du wirſt ſehen mancherley Rauch gehen im Glaß / das laß dich dann nicht irren / allein ſiehe / daß du ihm ſtetig Feuer gebeſt / ohne Unterlaß / biß du den Rauch alſo roth ſieheſt / als Blut dann ſo hats genug / laß es erkalten / ſo haſt du Zinober.

Wilt du dann darmit mahlen oder ſchreiben / ſo nimm ſo viel Zinober als du wilſt / und reibe ihn wohl an mit guten ſtarcken weiſen Wein / auf einen Stein / wann er dann gar wohl gerieben iſt / ſo laſſe ihn alſo auf den Stein trocken werden / darnach ſo nimm eine Eyerklar-Temperatur, und reibe ihn auch wohl mit demſelbigen / reibe darunter einer Erbſen groß Aloe hepaticum, ſtreiche es zuſammen mit Häufflein / die behalte ſauber vor dem Staub / wann du dann darvon brauchen wilſt / ſo reibe es mit lautern Brunnen-Waſſer / ein wenig geſtärckt mit Eyerklar-Temperatur, aber nicht zu viel / will es nicht gern aus der Feder oder Penſel gehen / ſo thue ein wenig Myrrha darunter / diß iſt der beſte Zinober. Wann es von Temperatur zu feiſt wird / ſo ſtoſſe ihn fein ab / mit ſchönen weiſen Wein / oder gebrannten Wein / ſtärcke ihn dann wieder ein wenig mit Albumine, (das iſt Eyerklar-Temperatur) für das ſchlechte Waſſer / magſt du wohlriechend Roſen-Waſſer nehmen.

2. Zinober auf eine andere Gattung.

Nimm Mercurium der röthlicht iſt / den zweyten Theil / und lebendigen Schwefel den dritten Theil / zerlaſſe den Schwefel in einen Scherben / reibe den

Mer-

Mercurium / und lasse ihn dann unter den Schwefel lauffen / rühre es wohl durcheinander / und laß erkalten / thue es auf einen Stein / und reibe es gar wohl zusammen / dann thue es in ein Glaß mit einen langen Hals / das wohl verlutirt sey / mit geberten Leinen / wie ihn die Schlosser gebrauchen / setze es in ein Oefelein oder Dreyfuß / mache von dürren Holtz ein stetigs Feuer darunter / von ersten sittlich / darnach je länger je gröſſer; Nimm des Rauchs wohl wahr / wann er Blut-Farb wird / das Glaß vermache wie droben im ersten angezeiget ist. Wilt du alten verdorbenen Zinober wieder zu recht bringen / so wisch und flöse ihn wohl ab / mit guten weisen Wein / reibe ihn darnach wieder an mit gebrannten Wein / und laß ihn trocknen.

3. Wie auf andere Art aus dem gemeinen Queckſilber ſchöner Zinober gemachet wird.

Man nimmt an Gewicht 2. Theil wohl-gereinigtes Queckſilbers / und einen Theil schönen Compacten gelben Schwefel / laß den Schwefel in einen glasurten Hafen gelind zergehen / und rühre alsdann das Queckſilber mit einen höltzernen Spatel darunter / biß sie sich wohl miteinander incorporiret / und dafern der Schwefel unverhofft sich anzündet / wie er dann leicht thut / muß man ihn mit der Stürtzen des Topffes / oben mit einen Lumpen so feucht ist / ausdämpffen / lasse alsdann die Massam erkalten / und reibe sie auf einen Marmel / dann thue es in einen beschlagenen Kolben / und gib erst gelinde / hernach stärcker Feuer / erstlich steiget ein gelb-rother Rauch / so allgemach röther wird / wann er nun beginnet schwartz-roth zu werden / muß man hefftige Hitze geben / in die sechs Stunden lang / so hängt sich der Zinober an den Seiten des Glases an / was am Boden bleibet / und in den Alembic steigt / dasselbige taugt nichts / sondern wird weggeworffen.

Man kan auch das Queckſilber in Aquafort solviren / wann er dann aller aufgelöset ist / so thut man zu 2. Theil Mercurii einen Theil pulverſirten Schwefel / und treibet das Scheid-Wasser in einer gläsern Retorten darvon / so wird es so gut und besser als zuvor / und bekommt eine gradir- und figirende Art / wann alles Wasser herüber / so vermehre das Feuer allgemach / und treibe zu letzt sehr gewaltig / etliche Stunden lang / so wirst du ebenmässig einen schönen Zinober bekommen / dieser wird nun gebraucht zu der Mahlerey / auch in der Buchdruckerey zu der rothen Schrifft der Calender / und was sonst roth seyn muß / desselbigen gleichen wird es auf sonderlichen Mühlen gantz zart gemahlen / und unter das gemeine Siegel-Lack temperirt / selbiges darmit roth zu machen / wird auch zur Chirurgi, und sonsten mehr gebraucht.

4. Den rothen und blauen Zinober zu machen.

Nimm lebendigen Mercurii ein Pfund / Schwefel der gereinigt sey acht Loth /

solvire den Schwefel über gelinden Feuer / und mische das Queckſilber mit einen höltzernen Spatel darunter / rühre ſie ſo lange / biß die Materi zu einer ſchwartzen Maſſa worden iſt / welche in einen ſteinern Mörſel auf das allerſubtileſte ſolle zerſtoſſen / und in einen Scheid-Kolben gethan werden. Anfangs giebt man gelind Feuer / ſo ſteigt auf ein Rauch / gelb/roth und ſchwartz vermiſcht / ſo bald dieſer geſehen wird / verſtärckt man das Feuer / biß der Kolben glühend roth ausſiehet / und fähret darmit fort / vier / biß fünff Stunden lang / biß der Zinober aufſteigt / und ſich an die Seiten des Kolbens ſetzet / dieſen ſondere ab von den Scoriis, und die im Capitello wirff hinweg.

Um den blauen Zinober zu machen / ſo nimmt man von den gemeinen gereinigten Schwefel vier Loth / lebendiges Queckſilber ſechs Loth / Salmiac zwey Loth / zerlaſſe den Schwefel über gelinden Feuer / und miſche das Queckſilber darunter / zerſtoſſe demnach dieſe Materi gar ſubtill / thue darzu den Salmiac / und ſublimire / wie oben gedacht iſt / ſo haſtdu blauen Zinnober.

5. Wie man Zinober reinigen ſolle.

Weil der Zinober aus Mercurio und Schwefel gemacht wird / ſo muß man ihm die Unreinigkeiten / ſo er von dieſen Mineralien an ſich hat / benehmen / weil ſolche ſeinen Glantz verderben / und ihn unbeſtändig machen. Dieſe Reinigung nun geſchicht folgender Geſtalt:

Zerreibet die Stücke Zinober mit Waſſer / auf einen Stein / alsdann thut ihn in ein gläſern oder Schalen-Geſchirr / und laſſet ihn trocknen / hernach gieſet Urin darauf / und miſchet es ſo untereinander / daß der Urin gantz durchdringet / und darüber ſchwemmet; laſſet alles ruhen / und wann ſich der Zinnober am Boden geſetzt hat / ſo gieſet den Urin herunter / und wieder neuen darüber / laſſet ſolchen wiederum eine gantze Nacht ſtehen / und wiederholet ſolches vier oder fünff Tage nacheinander / biß der Zinober wohl gereiniget iſt / ferner ſchüttet wohl geklopfft Eyerklar darüber / ſo daß ſolcher darüber ſtehe / mengets mit einen Nuß-Baumen-Holtz wohl durcheinander / und laſſets wieder ſtehen / gieſet ſolchen auch wieder ab / und noch drey oder vier mal neuen darauf / und bedecket das Geſchirr allezeit wohl / das kein Staub darein falle / der ihm ſonſten die Farbe benimmt / wolt ihr euch nun dieſes Zinobers bedienen / ſo machet ihn mit Gummi-Waſſer an / ſo bleibet er beſtändig.

6. Eine andere Manier.

Reibt den gepulverten Zinober mit Kinder-Urin / oder Brandwein / und laß ihm am Schatten trocknen.

Wollet ihr ihn hellroth machen / und ſeine Schwärtze benehmen / ſo thut in dem Brandwein oder Urin ein wenig Safftan / und reibt alsdann den Zinober darmit.

7. Wie

7. Wie die rothen Farben recht zu temperiren / als da ist die Menng oder Mini.

1. Mini oder Menng wird zugerichtet und geschwemmet / auch temperiret gleich dem Belygelb / man schwemmet sie mit lauter Laugen / lässet sie trocknen / darnach reibet man sie an mit leinen dünnen Wässerlein / und thut keinen Gummi darzu / dann die Menng blähet sich an den Gummi / und lässet sich nicht anstriechen / in das Wasserlein thut man etwann einer Erbiß groß Hönig der geläutert ist / so wird sie gut.

NOTA.

Weil die Mini eine schöne aber magere und sandhafftige Farbe ist / so muß man sie zuvor / ehe man sie schwemmen will / durch ein zartes Tuch beuteln.

2. Zinober ist fast die schönste Farbe und unter den Rothen wird von etlichen Vermilian genannt / wird angerieben mit Brandwein / daß er nicht Braun wird / oder mit weisen Wein / wann man den Brandwein nicht haben kan / nachdeme es nun gerieben / so machet man Häufflein daraus / und lässet es trocknen.

Wird gemeiniglich temperiret mit der zweyten Temperatur B. zu Zeiten auch mit der dritten C. und wird gantz gebraucht zu vielen Dingen / wird allein mit Lack schattiret und mit Menng erhöhet / die bleich seye / oder ein wenig mit Bleygelb vermischet ist.

So man Zinober mit Lack vermischet / so giebt es ein gar liebliches Roth / wie an seinen Ort / bey dessen Gebrauch ferner angezeiget werden solle.

Etliche temperiren den angeriebenen Zinober auch mit Eyerklar und reiben ihn auch wohl mit denselbigen an / thun darzu ein wenig einer Erbsen groß Aloepaticum, lassens trocknen / reibens zum Gebrauch / hernach nur mit Brunnen-Wasser an / so ein wenig mit Eyerklar gestärcket seye / jedoch nicht zuviel.

NOTA.

So es nicht gerne aus den Pensel oder der Federn gehen will / so thut man ein wenig Myrrhen darunter / und dieses ist der beste Zinober / so es gar zu feist ist / von der Temperatur, so stöß man es fein ab / mit weisen Wein / oder wie gesagt mit Brandwein / und stärcket es mit Eyerklar.

Man nimmt auch für das schlechte Wasser wohlriechendes Rosen-Wasser.

3. Der Lack ist unterschiedlicher Gattung / in Erwehlung desselbigen wird der Florentiner / hernach der Venetianische / und dann der Brabandische / für den besten gehalten; der Lack muß lang und sauber mit einen dünnen Leim-Wässerlein angerieben werden und trocknen lassen / hernach unter alle drey Temperaturen A. B. C. mit Nutzen gebraucht / man macht ihn auch an mit der Pergament-Leim Tinctur so nicht zu starck seyn solle.

Zu den vermischen wird er mit der ersten Temperatur angemachet / wie auch so er gantz angestrichen wird zu dem Schattiren / aber unter der andern Temperatur und der dritten C. nach Gelegenheit.

4. Presillien ist unterschiedlicher Gattung wird in der Illuminir-Kunst auch vielmal gebraucht / und ist insgemein fast jedermänniglich bekannt / wird zugerichtet wie wir bey præparirung der Farben nachfolgends anzeigen werden / wird nur gantz in Anstreichen oder Anlegen gebrauchet / und so es zu braun oder zu roth / wird solches mit reinen Brunnen-Wasser temperiret oder vermischet.

Diese Farbe leidet keine Erhöhung / wird nur zum vertieffen gebrauchet / wird vermischet mit Bleyweiß / so man eine schöne Purpur-Farbe haben will / so thut man ein wenig Schmalta darzu.

8. Zimmer-Manns Röthel.

Wird gebraucht zur Holtz-Farb / Stein- und Leib-Farb / wo sie allein wird angestrichen / kan man mit Nuß-Safft schattiren / und mit Cölnischen Erdreich vertieffet werden / auch mit Cölnischen Erdreich schattiret und mit bitter vertiefft werden / item mit Umbra Schattiret / und mit Cölnischen Erdreich vertieffet werden.

9. Der Röthel-Stein.

Wird gebraucht mit Vermischung zur Stein-Farben und dergleichen / aber allein angestrichen / wird er mit Bitter schattiret / oder mit Nuß-Safft und mit Cölnischen Erdreich vertieffet.

10. Gebrant Ogger-gelb.

Kan zu Stein und Holtz-Farben und dergleichen gebraucht werden / wird also zugericht und gebrannt / nimm erstlichen einen Knollen groß oder klein / so viel einer auf einmal haben und brauchen will / thue dasselbige in einen verglasten Hafen oder Tiegel und also offen gesetzet / auf eine Glut / die von harten Kohlen gemachet ist / lasse es also darauf stehen / biß der Tiegel und Farbe glühend wird / alsdann thue es aus dem Feuer und laß von sich selbsten kalt werden / so hast du eine feine und nutzliche Farbe / wie hierbey gezeichnet stehet / diese Farbe muß gebrauchet werden zu Holtz-Farben und Rosen / giebt auch eine gute Leder-Farbe / sonderlich zu bettlers Männteln / sie mag durchaus schattiert werden mit Nuß-Farb und mit Cölnisch Erdreich oder Bitter vertiefft werden / was zur Steinfarbe mit Bleyweiß vermischt gebraucht und mit Lumri schattiret wird / auch mit Cölnischen Erdreich / Nuß-Safft oder Bitter vertieffet werden.

11. Bastart-Zinober zu machen.

Wilst du mittelmässige Röthe haben / daß man nicht wissen könne / ob es Zinober oder Menng seye / so nehme 1. Pfund Zinober und ein halb Pfund Menig / reibe

reibe alles auf einen Reibstein mit liechter Pergament-Leim Temperatur zusammen ab / will es dir aber zu zehe werden / so giebe ihme drey oder vier Tropffen starcken Essig / an dessen statte kanst du auch ein wenig Saltz hinein thun / will er dir aber zu braun und dunckel werden / so helffe ihme mit ein wenig Salarmoniac / so wird er sich schön reinigen.

12. Probe des Zinobers.

Nimm 1. Loth gantzen Zinober / lege den auf ein eisernen Blech oder Stürtzlein / dardurch richte unter einen Rost einen guten Theil glühende Kohlen / setze das Blech und den Zinober darauf / blase die Kohlen wohl an / wann du sieheſt / daß ein gelber Rauch darvon gehet / so ist der Zinober gut; wann er alsdann erkaltet / so kanst du ihm mit gerechten rothen Wein abreiben / darnach nehme noch ein wenig Saffran etwas Albumin und Gummi-Wasser / temperire es darunter und reibe es folgends zart ab.

13. Wie man dem Zinober seine Schwärtze benehmen / und selbigen schön liechter roth machen kan.

Man ziehet mit guten Spiritu Vini aus den Saffran eine schöne gelbe Tinctur, filtriret und ziehet die Helffte darvon biß auf ein Oel gleichsam ab / darmit reibet man dann den Zinober auf das beste ab / so lange biß er an der Farbe gefällig ist.

14. Wie der Zinober zu der Laccir-Kunst auf das beste zubereiten und zu præpariren ist.

Ein jeder verständiger Mahler oder Laccirer wird wissen / daß der gemeine Zinober wie zur Genüge schon gedacht aus Mercurio das ist Queckſilber und Schwefel gemachet wird / nun hat er absonderlich / weil beyde besagte Minoralien nicht gar zum reinesten und feinesten gewesen / gemeiniglich noch Unreinigkeiten bey sich / die hernach seinen schönen Glantz verderben und ihm unbeständig machen / damit aber solcher zu seiner rechten Perfection kommen möge / muß man mit solchen also verfahren.

Man nimmt den Zinober in Stucken / wie er in den Krämen und bey den Materialisten verkauffet wird / (dann der geriebene Zinober wird zum öfftern von denen (ich sage / nicht von allen /) sondern nur von den geitzigen und beschiessenen Krämern mit schöner Mennig sehr verfälschet) und zerreibet solchen mit Wasser auf einen saubern Reibstein auf das subtileste / thut hernach solchen in eine saubere parcellonene oder gläserne Schalen / und lässet solchen wieder trocknen / hernach gieſet man frischen Knaben-Urin darauf / vermischet es wohl untereinander damit der Urin den Zinober recht penetriren kan / dann lässet man ihm wieder setzen und ruhen / und gieſet den Urin wieder rein darvon ab / gieſet aber wieder frischen Urin darein / lässet ihn wieder eine Nacht ruhig stehen / dann wieder abgieſen / und dieſes

ses wiederholet man also 5. oder 6. mal / so findet man endlich den Zinober auf das schönste und beste bereitet und gereiniget. So er nun wieder ertrocknet / giesset man wohl zerklopfft Eyerweiß darüber / rühret es mit einen Holtz wohl untereinander / lässet es wieder stehen über Nacht / dann giesset man es wieder ab / je öffter nun auch dieses wiederholet wird / je schönern Zinober man hernach befindet / darbey muß man auch wohl acht geben / das in währender Zeit solcher Zubereitung keine Unreinigkeit oder Staub darzu kommen mag. Wann man nun solchen gebrauchen will / muß man solchen mit einem guten Lack-Fürniß / derer oben zur gnüge angezeiget / abreiben und gebrauchen.

NOTA.

Etliche pflegen auch bey solchen Laccir-Arbeiten / ihren Zinober nicht allein / wie obgesagt mit Knaben-Urin / sondern auch mit Brandwein offt abzureiben und lassen ihn wieder an den Schatten wohl trocknen.

15. Tornisol oder Tüchlein Braun / zu Tücher / Schleyer / Zeugen / Felsen und Stein-Werck.

Tornisol seynd Lümplein / so in einen frischen Wasser geweichet worden / solche lässet man eine Stunde 5. oder 6. in Wasser weichen / und liegen / darnach druckt man es aus in Müschelein und lässet es an der Sonnen oder sonst an einen warmen Ort eintrocknen / biß daß es fast hart wird / dann zu allerley Sachen gebraucht / nemlich mit Bleyweiß vermischt / giebt eine Stein-Farb / wird darmit abgesetzt / alles was von Bleyweiß angestrichen wird / aber Gewänder / Tücher und Schleyer und dergleichen / muß damit vertieffet werden / man kan es auch vermischen mit einen Indig / auch wohl mit einen Cölnischen Erdreich oder Bitter / nachdeme es in einen gelegenen Ort / und Art gebrauchet wird. Diß vermischte Tornisol wird zu Felsen gebrauchet / in Landschafften wird Schattiret und vertiefft wie bewust / und wo diese Farbe mit Bleyweiß vermischt wird / muß sie Gummi haben. Da jemand obgedachten Tornisol wolte etwas röthlicht haben / der nehme ein wenig Rößlein darunter / deß frischen oder verdorbenen gilt gleich solches er wird nur zum Felsen und Stein-Wercken und Giepsen gebraucht / wird abgesetzt darmit es ist angestrichen worden / allein was mehrers Tornisol darunter / daß es etwas röther wird / wird gleichfalls vertiefft wie oben angezeiget.

CAP.

Cap. XII.

Von allerhand gelben Farben.

Num. I.

Von Masticot.

Masticot ist eine sehr gute gelbe Farbe/ wiewohl eine Gattung höher fället als die andere/ wird mehrern theils unter die grünen Farben vermischet/ weil sie mager und dünn ist/ so wird sie doch zu Zeiten gebrauchet/ ein Sommer-klares Wetter/ in verschießung der Lufft an zulegen/ welches dann allgemach noch unten gegen die Berge zu muß vertrieben werden.

Item diese Farbe dienet auch darzu/ wann man einige fern gelegene Büsche erleuchtete Thäler oder Ebenen auf den Bergen und dergleichen erhöhen will.

2. Von Operment oder Auripigment.

Das Auripigment wird ausgeklaubt und allein genommen/ was schön lauter ohne schwartze Gallen/ oder andern/ und schön Goldgleisend ist/ und wird mit lauter Wasser oder Brandwein angerieben und zu Stücklein gestossen/ bedarff keines läuterns/ wird temperirt mit der ersten Temperatur von Pergament-Leim.

NOTA.

Der Auripigment ist eine rechte gifftige Farbe/ zwar schön/ aber schädlich vornemlich dem Mund.

Wird angerieben mit Harn- oder Brandwein/ hernach trocknen lassen/ und so man sie brauchen will/ kan man sie an statt deß Pergaments-Leims Temperatur mit Gummi-Wasser vermischen und anmachen.

Hiermit leget man an alle seidene und atlasse Frauen-Kleider und vertieffet sie mit Bergbraun und Safran und die Vertiefungen mit Ofen oder Kin-Ruß.

NOTA.

Diese Farbe solle man zu keiner Verhöhung brauchen/ wie wohl etliche solche Farben nehmen/ damit Gold-Farben anzuzeigen/ als Ketten/ Kleinodien/ item Gewand von Rauschgelb/ Mennig/ Zinober oder Schiedgelb gantz angestrichen zu einem Gewand/ wird schattiret mit Beer- oder Schiedgelb/ die Erhöhung geschie-

het

het mit gemahlten Gold. So man diese Farbe schön haben will/ so thut man gantzen Safran ein Härlein oder zwey darein / lässet es weichen und träget es auf.

3. Von Rauschgelb oder rothen Arsenic.

Rauschgelb oder Arsenicum Rubrum, eine gar schöne und gebräuchliche Farbe/ wird auch zugerichtet wie das Aurigmentum, ist sonsten sehr gifftig und schädlich in Munde zu nehmen / nachdeme es wohl abgerieben / so wird es mit einen reinen lautern Perment-Wässerlein temperirt und angemacht.

NOTA.

Dieses Rauschgelb mag keinen Gummi leiden / dann es verlieret dardurch seine schöne / ingleichen so leidet es auch kein Grün.

Wird gebrauchet zu Sachen so von Gold gemachet seyn/ als Ketten/ Becher Gulden-Stuck und dergleichen. Item zu Feuer-Flammen wird schattiret mit Safran und Braunen Ogger.

4. Von Ogger- oder Berggelb.

Ogger- oder Berggelb / wird selten in der Illuminir-Kunst gebrauchet / so man sie aber gebrauchen will / muß man dieselbige sehr wohl reiben und hernach sauber halten / oder man nimmt von den schönsten liechten oder gelben Ogger/ den man bekommen kan/ vertruckt denselben und thut ihn in ein Geschirr / giesset Wasser darüber / und rühret ihn stetig um / und nachdeme das grobe zu Boden gefallen so giesset man das subtille ab / wie bey den schwemmen zu ersehen / und ziehet also das zarteste darvon / und verwahret es zum Gebrauch / wird temperiret mit der Temperatur A.

Ogger wird gebrauchet zu Haar-Holtz- und Stein-Farben / wie hernach folgen solle. Hat keine gewiesse Erhöhung / dieweil er nicht gantz oder doch selten gebrauchet wird.

5. Von Gummi Gutta.

Der Gummi Gutta ist fast dem Safran gleich / jedoch schöner an der Farbe/ ist sehr fett / und zerschmeltzt leichtlich. Wann man nur ein wenig in 5. oder 6. Tropfen reines Wasser leget/ bedarff keine andere Temperatur als nur Wasser/ und werden darmit angeleget Kleider / und alles was eine Gold-Farbe haben solle / ist aber ungemächlich mit andern Farben darauf zu mahlen / wird schattiret mit Safran und andern Braun-gelben Farben.

6. Von Safran.

Safran wird gebraucht in der Illuminir-Kunst sehr offt und viel / und wird zum Gebrauch auf folgende Weise zugerichtet.

Man

Man nimmt gantzen Safran / thut denselbigen in ein gläsern oder ander saubers Geschirr / thut darzu ein wenig Alaun und giesset sauber Wasser daran / lässet es so lange stehen / biß daß es die Farbe extrahiret und ausgezogen hat / alsdann in ein anderes Geschirr ausgegossen und gleich wie das Beergelb / eintrocknen lassen. Bedarff keiner andern Temperatur als nur reines Wasser.

Safran wird gebrauchet zu den Schattiren auf Beergelb / Schiedgelb / Auripiment, Rauschgelb.

NOTA.

Safran ist gantz untüchtig grün daraus zu machen oder zu vermischen.

So man Kleider darmit anlegt / so schattiret man dieselbige mit Bergbraun oder schöner Mennig. Die Vertieffung muß etwas Lackhafftig getuchet seyn. Safran kan auch nicht viel Erhebungen leiden / als nur allein das Gold / welches sich aber nicht wohl in den Kleidungen schicket / als nur was Königliche und gestickte Kleider sind.

Wann man ein wenig Mennig und Gummi-Wasser darunter vermischet / so kan man allerhand guldene Stucken darmit anlegen / wie auch etliche strahlende Flammen in der Lufft oder um die Häupter der Heiligen die man dann mit Mennig / welche mit Gummi-Wasser etwas Mild zugerichtet ist / auch wohl mit etwas Bergbraun oder etwas Roth darunter schattiret und vertieffet.

Die vornehmsten Vertieffungen / kan man mit Lack und ein wenig schwartz anlegen und mit Muschel-Gold / so es einem beliebet / erhöhen.

7. Von Schiedgelb.

Schiedgelb wird unterschiedlicher Gattungen angetroffen / entweder gelb oder Braun gelblicht / wird erstlichen angerieben mit Wasser / darunter ein wenig Gummi / als der Temperatur A. wird selten bey dem Illuminirn gebrauchet / kan aber mit allen Temperaturen A. B. C. nach Belieben angemachet werden.

Wird gebraucht zu Gewanden anzustreichen mit der Temperatur A. hernach schattiret mit Beergelb durchaus / vertiefft mit Asphalto gehöhet mit Bleygelb oder Auripigment.

Schiedgelb wird auch angemischt mit andern Farben / gantz allein angestrichen / hernach schattiret zu Schillern / nemlich.

Erstlich mit Grün / Purpur / Zinober / vermischten Lack oder Blau / hernach vertiefft mit Farben / so sich darauf schicken / erhöhet mit Bleygelb oder Auripigment.

Schiedgelb wird vermischt unter Bergblaulicht oder dunckel / zu einem schönen Grün / unterschiedlicher Gattung / nachdeme man deß einen mehr oder weniger nimmt.

Zum liechten / mit liechten unter der ersten Temperatur A.

Zum Satten mit dunckel unter der andern B. oder dritten Temperatur C.

Mit Indig vermischt / giebt ein dunckel grün / darauf mit andern Farben von Grün gar wohl zusehen ist.

8. Von Bleygelb.

Bleygelb dessen solle man das schönest erwählen / so nicht rauch noch schwer / sondern mild und leicht ist.

Man solle es nach obiger Lehr schwemmen mit einer guten und scharffen Laugen / und nachdeme man solches wohl gerühret / so solle man es stehen lassen / biß sich die dicke und schwehre Materi zu Boden gesetzet / hernach das liechte und obere abgegossen und trocknen lassen so wird es sehr schön.

Es sind die Bleygelbe an den Farben sehr ungleich / etliche kommen auf hoch roth gelb / etliche liecht und Schwefelgelb / diese werden temperiret / mit der zweyten Temperatur so von Pergament Leim / hat es zu wenig so nimmt es ab / hat es zu viel / so ist es zu starck und verliehret seine Höhe.

Man mag es zwar auch reiben / es wird aber darvon Bleichfarb / man reibe es gleich trocken oder naß / so man es ja anreiben wolle / so solle solches geschehen / mit Leim-Wasser / das nicht gar starck seye / man stärcket es hernach mit Pergament Leim Temperatur.

NOTA.

Zu dem Bleygelb solle man kein Gummi Temperatur nehmen / dann dieses benimmt der Farbe ihre Gelbe und den Glantz.

9. Von den Beergelb.

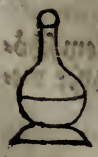
Beergelb wird mit puren reinen Wasser temperiret und angemachet bedarff derowegen keiner anderen Temperatur.

In den Illuminiren wird es gebrauchet zu liechtgelben Zetteln oder Gewanden schattiret mit dunckel Beergelb / oder mit Saffran / hernach erhöhet mit Gold oder Silber / im übrigen hat es seinen Gebrauch zum schattiren / wie bey andern Farben gemeldet weird.

Beergelb wird vermischt mit liecht oder satten Bergblau / zu grünen Farben unterschiedlich / wie hernach folgen solle.

Ist auch lieblich zu Haar-Farben darvon bey dem Gebrauch nachzusehen.

10. Eine schöne gelbe Farbe zu bereiten.



Nimm Curcum-Wurtzel zerstosse sie in einen Mörßner von solchen thue in ein solches Gläßlein / und fülle das dritte Theil deß Gläßleins darmit an / giese hernach dasselbige gantz voll mit rechten Spiritu Vini an / verbinde solches und lasse es stehen / so löset es sich über Nacht auf.

Oder:

Oder:

Zerschneide die Curcum-Wurtzel zu kleinen Stücklein/ thue solche in ein Gläßlein und giese nur sonsten gerechten scharffen Brandwein daran/ verbinde es wohl/ und lasse es über Nacht auf einen warmen Ofen/ jedoch nicht gar zu warm stehen/ so kanst du es auch darzu gebrauchen.

Oder:

Thue Spiritum Vini (oder andern gerechten scharffen Brandwein) in ein Gläßlein/ alsdann thue auch das dritte Theil deß Gläßleins Gummi Gutta anfüllen/ lasse es über Nacht stehen/ so wird ein überaus schöne liechte gelbe Farbe daraus. Diese gelbe Farben können auch die Buchbinder gebrauchen.

11. Eine schöne gelbe Safft-Farbe.

Nimm Curcum zerstosse solchen in einen Mörßner/ alsdann thue solches zerstossene Pulver auch in eine solche messene Pfannen/ darzu thue auch eine gute Messer-Spitzen gestossenen Gummi darein/ giese auch so viel Wassers daran/ daß es wohl über die Materia gehet/ lasse es auch über einer Kohlen wohl sieden/ und so du zu wenig Wassers daran gegossen hättest/ (weil dieses Pulver das Wasser sehr an sich ziehet/ und darvon sehr starck aufquellen thut) also kanst du noch etwas mehrers daran giesen/ jedoch aber auch nicht zuviel/ lasse es alsdann eine gute Helffte darvon einsieden/ nach solchen wann es geschehen/ so thue ebener massen darmit wie obgesagt.

12. Schönes dunckles Schüttgelb zu machen/ zum Oel-Farb mahlen zu gebrauchen.

Nimm der gelben Creutz-Beer und weiche sie über Nacht in Regen- oder Röhren-Wasser/ den andern Tag setze es zum Feuer/ lasse es eine gute halbe Stunde wohl aussieden/ wann sie nun genug gesotten/ so seihe und zwinge es durch ein leinen Tuch/ hernach zerstosse Alaun/ und thue solchen auch darein/ du magst auch ohngefehr nehmen/

½. ℔. Beergelb/
½. ℔. Kreiden/
¼. ℔. Alaun/
1. Loth Kupfer-Wasser/

zerstosse oder zermahlme solches zuvor fein klein zu einem Meel/ thue es hernach untereinander/ und lasse es über Nacht in solcher Brühe weichen/ biß sich die Farbe auf den Boden setzet/ seihe hernach das dünne fein gemächlich herab/ in ein Becken/ lasse es wieder über Nacht oder einen gantzen Tag stehen/ so setzet sich das allerbeste wieder auf den Boden/ dieses thue so lange/ biß sich die Farbe

gantz und gar heraus gesetzt hat / lasse es allezeit hernach gantz eintrocknen / alsdann kanst du es aus solchen Becken herab schaben / so hast du schönes Schüttgelb. Joh. Ermel.

13. Saffran gelb oder Safft.

Nimm guten frischen Saffran (der Oesterreichische ist der beste /) thue ihn in ein sauberes weises Tüchlein / lege ihn in saubers Geschirrlein / oder weites niedriges Trinck-Gläßlein / giese Brunnen-Wasser darüber / thue auch ein klein wenig gestossenen Alaun darein / da er nun eine halbe Stunde gestanden / so drucke diß in den Tüchlein aus / in eine Muschel oder anderes Geschirrlein / dieses thue einmal oder etliche / biß kein Safft oder gelbe mehr heraus gehet / so laß alsdann in solchen Müschelein eintrocknen / allein lasse die Sonne nicht viel darauf scheinen / sie zeuchts ihme sonsten die gelbe aus.

14. Schöne Anmerckung von denen jenigen Safft-Farben die zum Illuminiren gebrauchet werden.

Fast alle Farben / so man zum Illuminiren gebrauchen will / müssen mit Gummi-Wasser angemachet werden / ausser folgende nicht als /

Grünspan /
Beergelb /
Saffran-gelb /
Lilien-Safft /
Presill /
Nuß-Safft /
Lackmoß /
Torniſol /

und diese obgemeldte müssen nur mit schlechten Brunnen-Wasser angemachet werden.

15. Beer-Safft wie derselbe gemachet werden solle.

Nimm erstlichen der zeitigen Creutz-Beerlein / die werden wie schon zum öfftern gedacht / um Michaelis Zeiten zeitig / und Schwartz; derselben nimm 3. oder 4. Maaß / thue sie in einen neuen Hafen der gantz und auch nicht Schmaltzig ist / setze den mit den Beeren auf ein drey Fuß zum Feuer / rühe sie wohl und laß dann bey einer guten Stunde sieden / darnach thue sie von dem Feuer / und zwinge sie aus durch ein Tuch so heiß du es in den Händen erleiden kanst / darnach seihe es durch ein zartes leinenes Tüchlein / daß kein Körnlein / so in den Beeren seyn / darunter kommen / thue dann die Beer wieder in den Hafen zu dem Feuer / und thue darein gestossenen Alaun / doch nicht zu viel / dann es wird gelb darvon / sondern es muß fein dünne bleiben / und laß ihn alsdann mit Safft den Alaun

noch

noch eine halbe Stunde sieden / thue sie hernach von Feuer / und lasse es kalt werden / alsdann thue ihn in ein Ochsen-Blasen und binde die mit einer Schnur auf daß fleisigste zu / hencke es dann hinder den Ofen zu der Wärme / und laß ihme also ein trocknen biß es gantz hart wird / magst du ihn brauchen so offt du wilst / wann nun der Safft anfängt zu erwarmen / so begehret er Lufft zu haben / so nimm eine Steck-Nadel und steche oben herum etliche Löchlein darein / und so man ihme nicht Lufft machet / so zersprengt er sonsten die Blasen.

16. Noch ein mehrers wie man gelbe Farben zurichten und bereiten solle. Nemlichen das Beergelbe.

Beergelb wird von Creutz-Beeren gemachet / (Spina infectoria) werden auch Weeg-Dornen genennet / diese wachsen hin und wieder in Teutschland / fürnemlich an Rhein und bey Wormbs ; dieses ist ein niedriger Baum / hat fast Blätter wie der Birnbaum / allein daß sie schmäler und ein wenig zerkerbet seyn / mit dornichten und stachlichten Aesten / das Marck mitten im Stamm ist roth / wie rother Sandel / trägt Beeren in der gröse der Holländer Beeren gleich / jedoch etwas gröser / die Beer sind in Früling anfangs grün / werden acht Tage vor Laurentzi / nemlichen den 10. Augusti abgebrochen / gedürret in Schatten / hernach gestossen und Wasser darüber gegossen / darzu schabt man ein wenig Alaun / so ziehet sich eine Gelbe heraus / diese giese man in Muscheln ab / und trocknet es ein und gebrauchet es / will man sie schön glantzend haben / thut man ein wenig Gummi Arabici darein.

In den August-Monat werden sie an den Hecken schwartz und zeitig / diese stösset man in einen Mörsel / thut darzu ein wenig Alaun so ziehet es den Safft heraus / und dieser ist das Safftgrün / so man zu den Mahlen brauchet / den Safft lässet man ein wenig einkochen / thut selbige in eine Schweins-Blase und hänget es in ein Camin von ferne auf / lässet es ertrocknen zu einer Materi / von dieser kan man hernach Stücklein weiß nehmen und machen wie obgemeldet.

Oder man nimmt Creutz-Beer wie gesagt und dürret sie ab in der Sonne oder auf den Ofen / dieser nimmt man hernach eine Hand voll / und thut sie in einen neuen Hafen / siedet sie wohl eine viertel Stunde mit einem guten Wein-Essig / thut darein gestossenen Alaun und gebraucht es wie bewust.

17. Schönes Goldgelb zu machen.

Man nimmt Auripigmentum reibet es auf einen Stein gar wohl mit Rinds / oder so man es haben kan mit Geiß-Gallen / thut es in ein klein sauberes Häfelein und ein wenig guten Saffran darzu nach Gelegenheit.

Giesset hernach guten weisen Wein daran / nicht zu viel noch zu wenig / stellet es zum Feuer / lässet es sittiglich sieden / biß es dicklicht wird / hebt es darnach ab / und lässet es zum Gebrauch erkalten.

Dieses giebt eine sehr schöne Gold-Farbe / man macht es allemal dünn mit Gall / so mit Wein angemachet oder temperirt ist / diese Farbe hält allewege in einen saubern Gläßlein.

18. Schüttgelb zu machen.

Man nimmt die gelbe Blumen samt den Stengeln / so man nennet flos tinctorius so die Färber brauchen/ so viel man will / und machet ein Kalch-Wasser/ thut das lautere und rein Kalch-Wasser von den Kalch ab / und giesset es über die Blumen / in einen Kessel oder grosen Hafen / und lässet es also wohl sieden / daß das Gelbe wohl herfür komme / hebt es hernach von dem Feuer und lässet es ein wenig überschlagen / giesset es durch ein Sack oder Tuch in ein saubers Geschirr/ daß kein Kraut oder Blume mehr darinnen seye.

Alsdann nimmt man wohl geriebene Kreyden / und noch eines so viel wohl geriebenen Alaun darein / rühret es wohl durcheinander mit einen Steckelein und giebt fleissig Acht / das nichts über sich heraus steiget: Dann die Kreide und Alaun treiben es hefftig / lässet es also stehen / so wird das Wasser lauter / so bald sich die Substantz wieder gesetzet / so giesset man das Wasser oben ab / biß man zu der Farbe kommen kan.

Die Farbe nimmt man alsdann auf Häufflein und sauberes Papier und dürret sie/ macht solche hernach an / wie oben gemeldet/ mit Alaun-Wasser/ oder dünnen Leim-Wasser / oder der gehörigen Temperatur.

19. Saffran-gelb zu machen.

Man nimmt gantzen Saffran / thut selbige in ein reines Tüchlein verbunden / legt ihn in Eyerklar Temperatur oder in weisen Essig und ein wenig Gummi darzu.

20. Schönes Erbsen gelb.

Man nimmt schöne grüne safftige Erbselein stecken ziehet die oberste graue Haut sauber darvon / schabet hernach die andere gelbe Haut mit einem Messer sauber darvon und lässet die Spähne an Schatten trocknen.

Nachdeme man nun schön gelb haben will / so nimmt man von vorbesagten Spähnen/ thut solche in ein sauber verglasurtes Geschirr/ giesset lauter Brunnen-Wasser daran und ein wenig gestoßnen Alaun/ und lässet es also 3. oder 4. Tage lang stehen/ und rühret es alle Tage mit einen saubern Holtz wohl durcheinander. So man es nun gebrauchen will / giesset man darvon in eine Muschel und lässet es darinnen stehen / biß das es schön gelb wird.

21. Ogger gelb zu zurichten.

Man nimmt den Ogger / macht solchen in einen Kohlfeuer glühend / löscht

ihn

ihn also heiß in Essig oder guten weisen Wein ab/ so ist er Stahlroth ist gut zu blasser Leib-Farb.

22. Saffran-gelb zu machen.

Nimm guten gantzen Zimmet-Saffran/ binde diesen in ein zart reines Tüchlein/ lege ihn in Eyerklar Temperatur, oder in weisen Wein-Essig/ drucke es zum öfftern aus/ biß es eine dicklichte Farbe werde/ alsdann fülle es in Muscheln und lasse es von sich selbsten trucken werden/ du must auch ein klein Stücklein Gummi mit beylegen.

23. Auf eine andere Art zu machen.

Nimm gantzen Saffran/ thue ihn in ein Geschirr und schütte darüber Alaun-Wasser/ lasse es also über Nacht stehen/ darnach seihe das Wasser wieder ab/ in ein ander Geschirr druckt die Saffran-Blümlein wohl aus/ damit die Farbe recht dicklicht werde/ zu diesen thue noch 3. Tropfen Gummi-Wasser und fülle es in Muscheln.

24. Erbsen Gelb zu machen.

Nimm wie obgemeld Erbselein-Stecken/thue die äusserste grüne Haut darvon/ schabe demnach die andere gelbe Haut mit einen Messerlein/ ob den Holtz/ lege die Spähne an den Schatten/ daß sie trocknen/ wann du dann schön gelb haben wilst/ so nimm der gelben Spähne einen thue es in ein sauber Geschirr/ giese lauter Brunnen-Wasser darüber/ und ein wenig gestossenen Alaun/ lasse es 3. oder 4. Tage stehen/ rühre es offt mit einen Holtz durcheinander/ und wann du es brauchen wilst/ so giese es in eine Muschel/ darinnen lasse es einen halben Tag liegen/ so wird es natürlich schön gelb werden.

25. Rauschgelb zu machen.

Dieses Rauschgelb ist eine sehr schöne Farbe und darff wie obgedacht mit keinen Gummi abgerieben werden/ dann darvon verleuret es seine Farbe/ so du nun solches gebrauchen wilst/ so binde gantzen Saffran in ein klein zart Tüchlein/ und lege es darein/ so giebt es seine Absetzung auf Auripigment, und andere liechtgelb/ wann nun der Saffran so viel Farbe von sich weichen lassen/ daß es dir beliebig gedaucht und anständig ist/ so reibe es mit lautern Pergament Leim-Wässerlein ab/ und hüte dich/ daß dir nichts darvon in den Mund komme/ es leidet kein Grün.

26. Auripigment oder Operment gelb zu bereiten.

Dieses ist eine sehr taugliche doch schöne Farbe/ wann du sie reibest/ so binde Mund und Nasen-Löcher zu/ damit dir der Staub nicht hinein krieche/ dieses

ses ist gleich viel/ ob du es mit Gummi oder Pergament-Leim Wässerlein abreibest/ so du wilst kanst du es auch mit Brandwein/ darinn ein Klötzlein Gummi geweicht ist/ abreiben/ auch kanst du es darmit temperiren/ wilst du es aber noch schöner haben/ so lege ein Blümlein Safran darmit zu/ wann es darinn erweicht/ so kanst du es auftragen/ mercke auch/ daß diese Farbe kein Grün leidet/ so du wilst kanst du es mit Gallen von grossen Fischen anmachen/ so du solche mit Essig dünnest.

27. Eine gelbe Lacca aus den Pfrimen-Kraut-Blumen zu machen/ den Mahlern dienlich.

Man machet eine mittelmässige scharffe Laugen aus Kalck/ und der Glaßmacher Soda/ in dieser Lauge kochet man frische Pfriemen-Kraut-Blumen/ bey einem gelinden Feuer/ so lang/ biß die Lauge die Tinctur der Blumen gäntzlich extrahiret hat/ welches man erkennet/ so die extrahirten Blumen bleich/ hingegen die Laugen schön gelbe worden seye; Diese Laugen/ nachdeme man die extrahirten Blumen heraus genommen/ läst man in verglasurten Töpffen auf den Herd etwas kochen/ und wirfft des Aluminis de Rocha, so viel hinein/ als sich beym Feuer darinnen auflösen kan/ hernach nimmt man die Lauge vom Feuer/ gieset solches in ein Gefäß voll klares Wasser/ so wird eine gelbe Farbe zu Boden fallen; Nach solchen läst man das Wasser ruhen/ gieset solches ab/ und schüttet an dessen statt ein anders darüber/ solches wiederholet man so lang/ biß die Tinctur von den Laugen und Alaun-Saltz/ gäntzlich sey abgesüsset worden.

Hier ist wohl zu mercken/ daß je besser die Absüsung von der Laugen und Alaun-Saltz geschehen/ je schöner werde die Blumen-Farbe werden; es wird auch allhier zum absüssen der gedachten Saltze/ nur gemeines Wasser abgegossen/ so man allezeit wohl wiedersetzen lassen muß; solches abgiesen geschiehet so lange biß man bey dem Wasser keine Saltzigkeit mehr verspühret/ dann solches ist alsdann ein Zeichen des weggenommenen Laugen- und Alaun-Saltzes; so wird auf den Boden eine schöne Lacca verbleiben/ welche man auf leinerne Tücher streuet/ und auf reine Ziegelstein leget/ in Schatten trocknet/ so bekommt man eine sehr schöne Laccam/ welche den Mahlern dienlich ist.

28. Eine Lacca zu extrahiren/ aus den Mohn-Blumen/ blauen Schwertel/ rothen Violen/ und allerley frischen Kräutern und Blumen.

Man nimmt der Blumen und Kräuter/ so einerley Farbe/ so viel man will/ und verfähret eben auf solche Weise damit/ wie in vorhergehenden Bericht angezeiget/ so bekommt man die Laccam oder Farbe/ und erlangt die Farbe eines jeden Krauts oder Blumen/ welche schön und billich hoch zu halten ist.

29. Wie

29. Wie dergleichen Lacca auf andere Arten zu extrahiren.

Die Lac-Farben werden auch also bereitet; wann man nemlich die Blumen ein wenig in der Laugen gekochet / und alsobalden / nachdeme dieselben abgegossen / auf das hinterstellige wieder frische Laugen giesset / und nach abermahliger gelinder Kochung solches zum dritten mal / oder so lang sich noch eine Farbe extrahirt / wiederholet hernach einen jeden Extract / mit Alaun præcipitirt / oder nieder schlägt / so giebt jeder Extract oder Præcipitation eine andere und sonderliche Lacca / welches dann den Blumen-Mahlern zu ihren Schattirungen sehr nöthig und nutzlich / dienlich und angenehm ist / doch ist dieses nicht von allen Kräutern und Blumen zu verstehen / weil etliche gar sehr zart von Farben / und dahero dann sehr viel auf wenig Laugen muß genommen werden / bey etlichen aber braucht man wenig Kraut zu viel Laugen / das rechte Mittel aber hierinnen zu treffen / muß allein durch die Ubung oder Erfahrung gelernet und ergründet werden. Es kan aber alles gar füglich mit einer reinen Laugen von unsern teutschen Bot-Aschen vollbracht / oder verrichtet werden.

Wegen des trocknen dieser Lac-Farben ist nur dieses zu melden / daß man eine von Gips etwan zwey biß drey quer Finger hoch gegossene Blatte nimmt / etwas erwärmet / dann die Laccam darauf streichet / so ziehet es alle Feuchtigkeit gar geschwind an sich; es liegt zwar wenig daran / ob solche Lacca geschwind oder langsam trocknet / dann theils Lacca / wann solche langsam trocknet / verlieret sie ihre schöne Farbe / oder stirbt ab / und wird ganz ungestalt / dahero auch zum trocknen genaue Aufsicht vonnöthen. Endlichen an statt des Gipses kan man nur ein groses Stuck Kreiden nehmen / und solches flach und eben machen / sonsten aber kan man eine solche Gips-Blatte lang gebrauchen / wann man selbige nur allezeit / so bald sie gebraucht / beym Feuer wieder trocken machet.

30. Herrn Merrets Anmerckung von obbemeldter Blumen Extraction.

Man hat wegen dieses Menstrui viel Fleiß angewendet; dasjenige aber ist das letzte / welches aus der Soda und dem Kalch bereitet wird. Es præstiret aber die also genannte Pot-Aschen mit dem Alaun eben dieses.

Ich kenne einen Gelehrten von Adel / welcher ihme vermittelst einer solchen Lauge / allerley Farben aus denen Pflantzen und Blumen bereitet hat; mit welchen Farben er vielerley / und zwar die vornehmsten Blumen in ein groses Buch / nach dem Leben / mit ihren eignen Farben abgebildet hat.

Die Operation der Pott-Aschen / derer sich die Färber gebrauchen / ist auch an dem Indig und Glasto zu ersehen / als von welchen beyden keines seine Tinctur / ohne diese Aschen / von sich giebet.

Die hellen und durchsichtigen Farben erfordern nur die Solution des Alauns/ dann sie werden von einem schärffern Saltz verderbet/ wie solches in der Färberey-Kunst/ und mit der Seyffensieder-Laugen genugsam zu ersehen ist.

31. Die Lacca und Farben zum Mahlen aus der Pomerantzen-Blühe zu extrahiren; ingleichen aus denen Feld-Mohn-Blumen/ oder Klapper Rosen/ Schwertel-Blumen/ blauen und rothen Veilgen/ leibfarben und rothen Rosen; Borragen-Kohl und blauen Lilien-Blumen/ auch allerhand dergleichen. Item/ eine grüne Farbe aus dem Pappeln und Pimpinellen-Kraut und andern dergleichen.

Man nimmt die Blumen und Kraut/ welcher Farbe man will/ solche/ wann sie zerrieben/ müssen das Papier färben/ sonsten sind sie hierzu untüchtig. Mit diesen Blumen füllet man einen gemeinen doch grosen Helm/ setzet ihn auf einen füglichen Kolben/ (mit Aquâ vitæ gefüllet) legt einen Recipienten vor/ und verlutiret die Fugen wohl/ alsdann wird mit einem gelinden Feuer gedestilliret/ so wird anfänglich der subtilere Theil des Brantweins in den Helm steigen/ die Tinctur aus denen Blumen und Kräutern extrahiren/ und alsdann in den Recipienten fallen. Dieser gedestillirte und gefärbte Brantewein/ wann er nachmals in einen andern Kolben wiederum gedestilliret wird/ gehet er gantz ohne Farbe herüber/ und kan zu dergleichen Sachen öffters dienen. Die Tinctur oder Farbe aber wird auf dem Boden verbleiben/ welche man bey gelinder Wärme trocknet; auf solche Weise kan man die beste Lacca/ denen Mahlern dienlich/ aus allerley Blumen und Kräutern bereiten.

32. Auf eine andere Art.

Dieses ist eine curieuse Arbeit/ will aber/ wann es nach obbeschriebener Art solle gemachet werden/ eine viel genauere Aufsicht haben/ als gedacht worden. Vornehmlich muß man gantz fleissige Achtung geben auf die Farbe der Tropffen/ dann die ersten die da kommen/ wann sie das Kraut angegriffen/ sind allezeit gar sehr schön/ und demnach das beste; wann man aber zu lange destilliret/ so machen offt die letzten Tropffen die rechte schöne Farbe gantz veränderlich und ungestalt. Will man es demnach recht schön haben/ so muß man die erste Coleur absonderlich abnehmen und verwahren. Vor allen andern aber ist dieses zu observiren/ daß ja die zarten Kräuter und Blumen durchaus nicht zerknirschet/ noch zerschnidten werden; sonderlich sage ich/ die gar zarten Blümlein/ dann dadurch gehet ihr groser Safft mit herüber/ und wird also auch die Lacca ungestalt. Doch hats mit einigen Kräutern/ die nicht gar safftreich seynd/ als zum Exempel/ die Bibenell/ &c. auch nicht so viel zu bedeuten. Im übrigen melDet

der Herr Kunckel / daß der Helm / welchen F G in seiner Version beygefüget / im geringsten nichts dienet / oder nutzet / weilen der grose Bauch / den selbiger hat von hinten / und mit den Blumen solle ausgefüllet werden / nur verursachen würde / daß der Spiritus solcher gestallt allzulange darauf stehen bliebe / und dahero die Farbe desto ungestalter werden müste; dann es bedürffte dieser bauchigte Helm von hinten zu wieder ein Feuer / das den Spiritum nach der Röhren treibe / oder man müste beweisen / daß das Wasser von sich selbst Berg an lauffe / ꝛc.

Was aber Herrn Kunckels Modum anbelangt / so beschreibt er solchen also: Ich nehme einen hoch-rectificirten Spiritus vini, der gantz ohne Phlegma ist / denselbigen giese ich über ein Kraut- oder Blumen / welches ich will / (wann es ein gar grobes oder trocknes ist / so zerschneide ich es ein wenig / wie oben erwehnet; die Blumen aber leiden gar keine Zerschneidung noch Zerknirschung) und sehe wohl zu / daß ich / so bald es sich gefärbet / solchen geschwind herab / und einen andern oder frischen Spiritum Vini darauf giese. Wann ich nun sehe / daß im Abgiesen die Coleuren einerley / so giese ich sie zusammen; seynd sie aber different, so behalte ich jedes absonderlich. Hernach destillire ich den Spiritum Vini wieder darvon / bis auf ein weniges / damit ich es aus dem Kolben nehmen kan; folgends giese ich es in ein unten rundes Schäligen / oder in ein Urin-Glaß / und lasse es vollends gantz gelinde evaporiren / biß es seine behörige Consistentz oder Dicke hat / oder (nach Belieben) gar trocken ist / welches aber gelinde geschehen muß / weilen diese Farben überaus zart seynd.

Es sind etliche Farben der Blumen / die stehen allezeit ab / und geben eine andere Coleur / dieses thut insonderheit und vor allen andern / die blaue; selbige recht zu machen / will vor allen andern gelinde tractiret / und fleissig observiret werden. Es hat mir auch keine jemals mehr Mühe / als die Blaue / gemacht; und kan doch / die Warheit zu bekennen / mich nicht rühmen / daß ich eine rechte blaue Farbe / die mich contentiren können / bekommen hätte. Es bestehet aber / wie schon gemeldet / die gantze Sache in einer genauen Aufsicht / welches allein die Erfahrung und Ubung recht lehren muß. Hier / nach diesem Modo, erspahret man viel Mühe im Destilliren / und kan man auch also die Lacca besser in Copie machen / dann die / welche nach vorhergehender Art gemachet wird / muß um der vielen Mühe willen sehr kostbar fallen / welches die Erfahrung genugsam bezeugen wird.

Auf diese meine Art kan man auch stracks sehen / was für Kräuter hierzu tüchtig / und was dieselben eigentlich für Coleuren geben / wann man es nemlich nur mit ein paar Untzen Spiritu Vini versuchet. Es wird auch niemand durch die Destilation vorgehenden Processes aus dem Löffel-Kraut eine solche schöne Grüne bekommen / als auf diese meine Art / dann indeme das Sal volatile in dem Löffel-Kraut von dem Acido des Weingeistes / oder Spiritu Vini, überwältiget wird / so wird es roth; also ist es auch von andern zu verstehen. Und solcher gestalt kan

die Farbe eines jeden Krauts/ oder einer jeden Blumen/ auf das schnelleste erfahren werden. Auch ist noch diß zu mercken/ daß dieselben zum öfftern eine andere Farbe im Spiritu Vini, eine andere aber in der Lauge ertheilen. Endlich muß ich noch erinnern/ daß diese Extraction nur in der Kälte muß geschehen/ dann so bald eine Wärme darzu kommet/ so wirds ungestaltet; derowegen man auch im Destilliren es gar leicht durch Wärme versehen kan/ daß die Farben gantz unangenehm und heßlich werden.

33. Merrets Unterricht von der Extraction allerley Blumen und Kräutern.

Nächst des obigen vorhergehende Art zu extrahiren ist gut; wann aber die Farbe ein leinenes Tüchlein färbet/ so ist es ein besser Zeichen. Wann die Schiffleute nach dergleichen gefärbten Pflantzen verreisen/ so wird ihnen von den Kauffleuten insonderheit anbefohlen/ daß sie die Pflantzen sollen im Munde zerkäuen/ und sehen/ ob der Speichel gefärbet seye/ welches ein gutes Zeichen ist. Solche Probe kan auch mit einem dünnen Papier/ oder leinen Geräth geschehen.

Allhier will ich dem Liebhaber eine Verzeichnuß derjenigen Pflantzen und Vegetabilien mittheilen/ welche eine Farbe bey sich haben/ und also folgbar dienen/ eine Lacca aus ihnen zu extrahiren; und zwar wollen wir erstlich diejenigen/ welche die Färber gebrauchen/ erzehlen/ dergleichen sind:

Lignum Nephriticum, das Grieß-Holtz/ sampt seinen dreyerley Geschlechtern/ welches die Engeländer Fusticks zu nennen pflegen/ dienet zur gelben und grünen Farbe.

Compegiana und Sylvestre, dieses sind einige Arten der kleinen Beer- oder Körner/ und werden aus West-Indien zu uns anhero gebracht; sie geben fast eine solche Farbe/ wie die Kermesin-Beer/ jedoch nicht so schön.

Hieher gehöret auch Semen Sumach, oder Färber-Saamen/ die Korn-Rosen/ die Gelb-Wurtzel/ wie auch das süse Holtz/ und die Blumen vom wilden Safran. Item/ zur gelben Farbe/ die Pfriemen-Kraut-Blumen.

Anotto, ist eine Composition, welche eine sehr schöne Scharlach-Farbe giebt/ und wird aus dem Fuco Marino Tinctori, Urin und Schmehr bereitet.

Noch sind einige andere Dinge/ welche die Färber nicht gebrauchen/ nichtsdesto weniger aber eine schöne Farbe bey sich haben/ als der Safran und Chamillen. Item Tradescunti, welches eine volle und schöne blaue Farbe hat; die Korn-Blumen/ aus welchen die herrliche Korn-Blumen-Farbe der Färber bereitet wird.

Die Meer- oder See-Blumen/ der Fünter/ so von dem so genannten Fuco etwas unterschieden sind/ die Hiacynth-Blumen/ unser Purpurfärbiges Colchicum, unsere dreyerley Stauden-Beer/ von welchen man eine schöne rothe Farbe machen kan.

Hie-

Heliotropium, in dessen Safft die eingetauchten Tüchlein diejenige Farbe geben / so wir in Engländischer Sprach Turnesole zu nennen pflegen. Item Blattaria, mit einer blauen und gelben Blumen.

Der Americanische Convolvulus, mit seinen zusammen gezogenen Blättern.

Es sind auch etliche Pflantzen / welche einen gefärbten Safft bey sich haben / als da sind: die Wolffs-Milch der wilde Hasen-Köhl oder Sonchen-Kraut / die Pfaffen-Röhrlein / oder Küh-Blumen / mit zottigten Blättern. Item Bocks-Bart / Lattich / Rapuntzeln / und dergleichen.

Ingleichen andere Pflantzen / welche / wann sie an der Sonnen getrocknet / der mehreste Theil von ihnen gelb werden / als durch welches ich zu glauben veranlasset werde / die Cambaja seye nichts anders / dann ein solcher getrockneter Safft aus der Wolffs-Milch.

Die Johannes Kraut-Blumen aber haben in ihren Knöpffen einen rothen Safft / und das Schwalben-Kraut hat einen gelben Safft / ꝛc.

Es geben auch die Beeren von vielen Pflantzen einen färbigten Safft / als das Einbeer-Kraut; ja einen tödtlichen Safft / als die Stickwurtz / ꝛc.

Ein mehres darvon / besiehe Merret in seinen Anmerckungen über Neri Glaßmacher-Kunst / p. m. 307.

34. Stil de Gram, oder Berg-Gelb.

Insgemein wird solche Farbe gemacht aus Spanischen Weiß- und Creutz-Beeren / allein sie ist nicht beständig. Also ist es besser: Man mache sie mit Bley- oder Schilpweiß / so man gar zart auf einem Porphyrstein abreiben / mit einer höltzernen Spatel zusammen thun / und in einer schattichten Kammer trocknen lassen muß; nachmals nimmt man besagte Beer / zerstöst solche in einem steinern Mörser / mit einem höltzernen Stösel zu Pulver / und läßt es in einem irrdenen Schmeltz-Tiegel / mit Wasser / den dritten Theil / oder mehr einsieden; dieses Decoctum seihet man durch ein leinen Tuch / und thut zwey oder drey Hasel-Nuß groß Alaun darein / damit es die Farbe nicht verliehre. Wann der zerschmoltzen / so machet man das Weise damit an / daß es ein zimlich dicker Brey wird / den knetet wohl man zwischen den Händen und machet endlich Zeltlein oder Scheiblein daraus / und lässets in einer lüfftigen Kammer trocknen; seyn sie trocken / so weichet man solche drey- oder viermal mit dem besagten Decocto wieder auf / nachdem man will / daß es hell oder dunckel werden solle / und lasset es allezeit wohl trocknen.

Auch ist zu wissen / daß der Safft / wann man den Teig damit aufweichet / warm seyn muß; und wann das erste verdorben seyn sollte / mann einen andern machen muß / und muß man sich hüten / daß man solchen mit keinem Stahl oder Eisen berühre / sondern sich immer höltzerner Spatel bediene.

Cap. XIII.

Von allerhand schönen Grünen-Farben.

Num. I.

Von Ungarischen Berggrün.

Ungarisch Berggrün / (oder insgemein Berggrün) findet man unterschiedliche Gattungen / als da ist Englisch grün / wie auch grüne Erde / oder Terne wird / wird selten in der Illuminir-Kunst gebrauchet. Mus wohl angerieben werden / mit einen Pergament Leim Wässerlein / so nicht zu starck seyn / es mag aber diese Farbe keinen Gummi leiden / dann sie blähet sich darvon.

Nachdeme sie nun angerieben worden und trocken ist / so macht man es zum Gebrauch mit einer Temperatur von starcken Leim-Wasser an.

Will man diese Farbe grün haben / so reibt man ein wenig Safftgrün darzu / so wird es lieblicher und schöner als zuvor.

Man thut auch wohl dasselbige zu gebrauchen etwas weiß darzu / schattiret es hernach mit Safftgrün / und erhöhet es mit weisen eben derselben grünen Farbe.

Diese Farbe wird auch angerieben und temperirt mit der ersten Temperatur A. Man solle aber diese Farbe nicht gantz anlegen / dann es ist gleichsam / wie ein Müßlein / und lässet sich den Pensel zu keiner Arbeit zwingen.

2. Von Malachit oder Malakit.

Malachit oder Malakit / wird unter den Grünen-Farben an schöne und würde vorgezogen / und ob es wohl etwas nach Art der Stein derselbigen an Gattungen vielerley fallen / so mag man doch hierzu die allerschönsten und grünesten aussuchen / nemlich welche hoch von Farben und Mild in Striche seynd / sie seynd zwar alle wohl zu gebrauchen / so man sie gantz anlegen will / aber zu dem vermischen muß man die Mildesten nehmen.

Diese Farben alle leiden das Schwemmen / man mag sie auch reiben / sie werden aber davon liecht und blau von Farben.

Ihre Temperatur ist nach ihrer zärte und gröbe wie bey dem Bergblau / angezeiget

gezeiget worden / dann je gröber die Farbe / je stärcker die Temperatur dieser Farben / der Gebrauch folget / in denen hernach beschribenen Exempeln.

3. Von Safft-Grün

Safft-Grün ist eine sehr nöthige und nützliche Farbe / in der Illuminir-Kunst / wird aber wegen ihrer Fettigkeit und dunckel / nirgends oder gar selten allein angeleget / sondern wird nur gebraucht zum Schattiren und vertiefen / wie dann auch andere Grüne-Farben / damit stärcker zu machen / und wird nur allein bey den Safft-Farben gebraucht und mit blosen Wasser angemacht.

Safftgrün wird auch vermischt mit Bergblau / anfangs darzu vermischt oder sonst dünne gebraucht. Letzlichen mit einen gantzen vertiefft / wird auch nach Gelegenheit mit Schiedgelb / oder Beergelb vermengt / oder mit einer andern Gelben Farbe / das Fahle oder liechtere Grün damit zu verschattiren.

4. Von Grünspan.

Spahngrün ist auch unterschiedlicher Gattung / und wird in der Illuminir-Kunst auf vielerley Weise gebrauchet.

Dieses muß man zimlich lang und starck mit ein wenig Weinstein und Wein-Essig anreiben / alsdann durch ein Tuch ziehen / und nur den dünnen klaren Safft darvon gebrauchen.

Spahngrün wird unter die schöne grüne Farben gerechnet / weiln es aber weder rohe noch destillirt beständig seyn will / als hat es bey den Künstlern kein Lob noch Gebrauch / leidet auch weder Sonn / noch Wärme oder Feuchte.

Wird angerieben mit Wasser oder Essig / und wann es schier gerieben / so thut man nach deme die Farbe viel ist / ein wenig weisen Weinstein darunter / darvon wird die Farbe im reiben schön grün / je mehr Weinstein / je höher die Farbe in reiben wird / jedoch solle man ihme nicht zu viel thun / sonsten wird die Farbe glänzend und lässet sich nicht gerne vermischen / nimmt auch ungerne die Höhung und den Schatten an.

Auf diese Weise wird beydes das Rohe und destillirte angemacht: Sein Gebrauch ist unterschiedlich / wird mehren theils gantz gebraucht in lassiren oder illuminiren.

Zu vermischen wird es gebraucht unter Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb und Safftgrün weniger oder mehr / je nach deme man dessen bedarff.

In zusammensetzung grüner Farben / so man mangeln möchte / ist das vermischte Grün aus Bergblau / Bleygelb / Schiedgelb / Beergelb allein vollkommen genug allerley Arten grün daraus zu machen.

Will man das Spangrün zur schönen sattgrün haben / so thut man darzu

ein

ein wenig guten Safran / jedoch nicht zu viel / so wird es ein gar liebliches grün.

Desgleichen thut es auch / so man es mit Hechts-Galle vermischet.

Wann man unter Spangrün Safftgrün vermenget / so giebets eine schöne grüne Farbe / je mehr man dessen darzu thut / je dunckler wird sie / man kan sie hernach zum vertiefen gebrauchen / und mit Masticat und Weiß erhöhen.

5. Von Lilien grün.

Liliengrün ist eine schöne Meergrüne Wasser-Farbe / wird mehren theils zum vertieffen gebraucht / so man sie liechter haben will / kan selbige mit etwas gelbe vermenget und nur mit reinen Wasser aufgetragen werden.

6. Guten Grünspan zu machen.

Man nimmt gestossenen Weinstein 4. Pfund / gemein Saltz 4. Pfund / klein gestossenen Kupfferschlag 2. Pfund / Agresten 1. Hand voll zwey oder drey / mit Butzen und Stiel zu gleich gestossen / diß alles mit einander gemischet / biß er werde wie ein Brey / im Form einer Latwergen / mache es nicht zu dünne das es nicht fermentire / nimm auch ein wenig Essig darzu / wann du nun die obgemelde Form gemacht hat / so nimm ein Beutel oder Sack der von weisen Leder seye / und fasse die Materi darein / und verknüpffe den Sack auf das Feste zu / wann es nun alles eingefasset ist / thue es in ein darzu gemachte Presse / so wird durch den Sack eine schöne grüne Farbe gehen / die giebt auch eine Farbe / den Sack solle man nun 3. Tage in der Lufft stehen lassen / darnach in einen warmen Roß-Mist das kein Lufft darzu kan 2. Monat putrificiren lassen / so wird die Materi zu schönen Grünspan.

7. Grünspan auf eine andere Art zu machen.

Man nimmt schönen gereinigten Kupfer-Sinter oder Hammerschlag 1. Pfund / gemein Saltz 1. Pfund / rothen Weinstein ein viertel Pfund / Salmiac 2. Loth / starcken Wein-Essig so viel hierzu vonnöthen / vermische unter besagte Mixtur guten sauer gedürten Sauerteig / (welcher die gantze Massam in ein dichtes Wesen bringet / so nun alles untereinander auf das beste zu einen Teig gemachet worden / thut man solchen in einen verglasurten Topff und Lutiret auf das beste eine Stürtzen darauf / setzet den Hafen 20. Tag in einen warmen Roß-Mist / thut dann das Geschirr oder Hafen wieder heraus und wann man siehet / daß noch viel Essig darbey ist / und sich solcher schön grün gefärbet hat / kan man solche Massa mit dergleichen angemachten Mixtur vermehren und wieder einsetzen wie zuvor / biß es zusammen schön grün und eine harte Massa wird / diese nimmt man endlichen heraus / und thut solche in einen ledernen Sack / setzet solchen zwischen Bretlein wieder in den Roß-Mist auf 8. oder 10. Tage / der Gestalten daß der Sack von den Roß-Mist nicht berühret werde. Nach verflissener Zeit nimmt

man

man solchen wieder heraus / und so findet man einen schönen Grünspan der zwar in der Alchimia keines wegs aber zu unterschidlichen anderen Sachen zu gebrauchen ist.

8. Grünspan auf andere Art.

Viel nehmen alt und in kleine Stücklein zerschnittene Kupffer-Blechlein / machen mit der Mixtur von zwey theilen Weinstein / und 1. Theil gemein Koch-Saltz eine Lage um die andere / streuen aber allezeit darzwischen Wein-Trüster / wann nun das Geschirr voll ist / giesen sie scharffen mit Urin vermischten Essig darein / daß alles wohl darvon feucht werde / dann vergraben sie das Geschirr 14. Tage lang unter den Erdboden / öffnen es dann wieder / giesen mehr Essig und Urin nach / lassen es aber so lange stehen / und also verfähret man biß alles zu einen schönen Grünspan worden ist / dann thut man solchen in lederne Säcke und verfähret darmit weiters / wie oben zur gnüge angezeiget worden.

9. Noch eine Art guten Grünspan zu machen.

Nimm ein grossen verglasurten Topff oder Hafen thue des allerstärckesten Essig und Kupfer in kleine dünne Blechlein zerschnitten darein / mache einen Triangel von Erden unten auf den Boden / daß sie den Essig nicht rühren / decke nachmals den Deckel oben darauf / verlutir es mit einen guten Luto, daß nichts heraus dämpffen kan / dann setze den Hafen auf ein Monat lang in einen warmen Roß-Mist oder sonsten an einen warmen Ort / auch gar an die Sonne / nimm alsdann das Geschirr von dannen wiederum hinweg / und mache es auf / so wirst du befinden / daß sich der Grünspan häuffig an die Bleche gehänget hat / solchen schabe mit einen Messer herab / und lasse sie in den Essig hinein fallen / mach es noch einmal zusammen / laß es wiederum eine Zeitlang an einen warmen Ort stehen / so erlanget man mehr Grünspan / den thu wieder vom Kupffer-Blechen herab / und verfähre darmit also lange biß die Kupffer-Blechen meistens alle zerfressen und zu einen Grünspan worden seyn / welchen man endlichen in Blasen verwahren thut / so hat man einen schönen und edlen Grünspan absonderlich zu Mahlen.

10. Eine schöne grüne Farbe zu machen / so sich einen Smaragd vergleichet.

Man nimmt schönes lauteres Lein-Oel / lässet solches in einen saubern Hafen bey einem linden Kohlfeuerlein heiß werden / thut dann zu einen jeden Pfund dessen 1. Loth klein pulversirten Alaun / wann solcher zergangen / thut man nach Nothdurfft mit genugsamen Oel abgeriebenen Grünspan darein / deckt das Geschirr bey dem Feuer wohl zu / hebt es nachmals von Feuer wieder weg / läst es also 8. oder 10. Tage über einander stehen / nachmals von neuen reiben / so wird

es an der Farbe einen Smaragd gleich/ in dem man es aber also reibet/ muß man ein wenig fichten Hartz hinzu thun / so wird es so schön / daß sich männiglich darob verwundert.

11. Ein schön grünes Wasser.

Man nimmt guten scharffen Wein-Essig / Salmiac / geflossen Saltz/ und reines Kupfer feylicht / thut es zusammen in ein Glaß / lässet es 6. oder 8. Tage übereinander also stehen / so wird es zu einem grünen Wasser.

12. Schöne Grüne Farbe.

Man nimmt weisen Weinstein und Grünspan / reibt es wohl untereinander/ macht es mit starcken Wein-Essig/ in welchen zuvor etwas Arabischer Gummi zerlassen ab / so es gethan.

13. Schöne anmuthige grüne Farbe.

Man nimmt Grünspan und ein wenig Saffran / reibt es mit Essig untereinander auf das zarteste ab.

14. Grünspan zu machen.

Nimm Kupffer-Blätter oder Feil-Spähne von Kupfer / thue sie in eine dicke kupferne Büchsen / so darzu bereitet ist / mit einen kupfernen Deckel/ giese guten starcken Essig mit ein wenig Salmiac-Hönig darauf / lasse es an der Sonnen oder hinter einen warmen Ofen 14. Tage lang stehen / so wird der Essig davon eine blaue Farbe bekommen / alsdann thue es aus der kupfern Büchsen mit einander in ein weites Zucker-Glaß/ das verwahre wohl/und giese wieder frischen Essig mit Salmiac oder Hönig darüber / lasse es also noch 14. Tage stehen/alsdann seihe es wieder ab / und giese frisches darüber / dieses thue so lang / biß die Kupfer-Spähne keine Farbe mehr geben / das abgesiehene aber lasse wohl vermacht stehen / biß es anhebt dick zu werden / alsdann reibe es mit Essig ab / und verstärcke es mit Gummi Arabico / wilst du es aber schön Satt-Grün haben / so vermische es mit ein wenig Safftgrün / so wird es lieblich Grün werden.

15. Den Grünspan also zu temperiren / daß er zu einer überaus schönen Farbe werde.

Man nimmt des feinsten Grünspans/ zerreibet solchen auf einen Reibstein auf das allersubtileste / lässet es dann an einen feuchten Ort stehen / nimmt alsdann so viel gantz frischer Wein-Rauten-Blätter / zerstösset solche / und presset den Safft darvon auf das beste aus / mit solchen Safft vermischet man nun obigen zubereiteten Grünspan/ und mit etwas pulverisirten Gummi Arabico/so man nun den Gummi in Rauten-Safft zergeben lässet / und den zu-bereiteten Grünspan

span wohl darmit vermischet/ und eine Massam daraus machet/ so hat man eine fürtreffliche schöne grüne Farbe.

16. Den Grünspan zu den Mahlen auf das beste zu temperiren und zubereiten.

Man lässet Gummi Arabici in sehr starcken Wein-Essig zergehen/ vermischet alsdann Grünspan und Wein-Rauten-Safft/ alles wohl untereinander/ so ist es gethan.

Oder:

Man reibet den Grünspan mit Essig auf das beste/ thut ein wenig Safran darzu und temperiret/ die Farbe mit einen wohl gesottenen Eyer-Dotter/ und lässet es/ ehe man es gebrauchet/ zuvor durchseihen.

Oder:

Man nimmt weisen Weinstein und Grünspan/ lässet es mit einem starcken Wein-Essig/ in welchen zuvor etwas Gummi Arabici zerlassen worden/ wohl temperiren/ so ist es gethan.

17. Fürtrefflicher Grünspan.

Nimm Kupfer-Bleche von alten Kupfer/ ungefehr eines Thalers breit/ mache mit calcinirten Vitriol stratum super stratum in einen unglasurten Topf wohl verlutirt/ setze ihn in eine gelinde Wärme auf 5. Stunde/ so calcinirt sich das Kupfer durch den Vitriol/ den Vitriol solvire mit warmen Wasser von dem Kupfer ab/ dann nimm scharffe Seifen/ siede Laugen/ thue darein calcinirten Vitriol Salmiac/ und gemein Saltz eines so viel als des andern laß miteinander in gelinder Wärme solviren/ die feces lasse sitzen und geuß das lautere darvon/ und giese es über den Kupfere Kalch/ daß er so dick wird/ wie ein Teig/ thue solchen in einen verglasten Hafen/ den setze zu putrificiren in Roß-Mist 14. Tage/ alsdann nimm den grünen Kupfer-Kalck heraus/ fülle Blasen damit an/ hänge solche in die Lufft und laß trocken werden/ so erlangst du einen schönen und herrlichen Grünspan für welchen man den Centner zu Preßlau 60. Reichsthaler bezahlet hat.

18. Auf eine andere Art guten Grünspan zu machen.

Man nimmt Kupfer-Blätter und Feyl-Spähne von Kupfer/ thut solche in eine kupferne Büchsen die darzu gemachet seye/ mit einen kupfern Deckel oder Lit/ giesset hieran guten starcken mit etwas Salmiac geschärfften Wein-Essig und ein wenig Hönig/ setzet das Geschirr an die Sonne/ oder hinter einen warmen Ofen 14. Tage lang/ so wird der Essig darvon Blaufarb/ diesen giesset man

von den Kupfer-Blechen in ein weites Glaß und vermachet es wohl/ gieset ferner wieder starcken Essig und ein wenig Hönig daran/ und lasset es auch so lange stehen/ und dieses continuiret man/ so lange die Spähne Farbe von sich geben. Was abgestehen ist/ lässet man also stehen/ biß daß es anfängt dicke zu werden/ alsdann reibet man es mit Essig und stärcket es mit Gummi Arabico.

NOTA.

So man dieses schön Safftgrün haben will/ so reibet man ein wenig Safran darunter/ jedoch nicht zu viel/ und ein wenig weisen Weinstein.

19. Eine schöne grüne Dinten zu machen.

Man nimmt Grünspan/ so destillirt seyn solle/ reibt denselbigen mit halb starcken Wein-Essig an/ und thut ein wenig Weinstein darunter/ biß daß es zur Dinte nicht zu dick/ noch zu dünn seye.

20. schön Lilien-Grün zu machen.

Man nimmt die grossen blauen Lilien/ so man Iris oder Schwertel-Lilien nennet/ wann dieselbige Morgens noch frisch und feucht sind/ so schneidet man das Blaue mit einer Scheer herab/ stösset es in einen Mörsel zu einem Muß oder Teig/ und schabt ein wenig Alaun darein/ daß es die Farbe extrahirt/ zwinget selbige alsdann durch ein sauberes Tuch/ in ein gläsern oder irrden Geschirr/ und lässet es eintrocknen/ gebraucht und macht es an/ wie oben gemeldet worden.

21. Ein anderes schönes Grün.

Wilt du ein schönes grün machen und gut/ so nimm gar schöne Lasur die liecht seye 2. Theil und mische ein halb drittel anderes dünnes Bleyweiß darunter/ und gruß das in Safftgrün daß es weder zu dicke oder zu dünne seye/ und streiche das an zu Gewand/ zu Bäumen/ zu Graß/ darauf solle man schattiren mit Safftgrün oder mit Presillien/ oder mit satt Rößlein-Farbe.

22. Schönes Safftgrün aus Graß.

Nimm grünes Graß/ so sauber ist/ und kein Staub darauf lieget/ wasche es sauber/ und lasse es auf einen Tuch eine Stunde etliche liegen/ darnach hacke es ein klein wenig/ und verfahre darmit wie sonsten bey einen andern Safftgrün/ so hast du auch ein schönes Safftgrün.

23. Ein ander Safftgrün zu machen.

Nimm vor Michaelis Tag Creutz-Beer/ zerstosse sie ein wenig/ thue darzu ein wenig Alaun/ fülle es in eine Schweins-Blasen/ binde sie wohl zu/ hänge

sie

sie so lang in ein Zimmer auf / biß die Beer verfaulen / alsdann nimm sie wieder heraus / zwinge sie durch ein rein Tuch / so hast du gute Safftgrüne Farbe.

Noch auf eine andere Art.

Nimm die Stachel-Beer / ehe sie recht reiff werden / so du wilst kanst du auch unzeitige Schleben nehmen / stosse diese in einen Mörsel wohl ab / thue etwas gepulverten Alaun darzu / rühre es wohl durcheinander / lasse es also 24. Stunden beitzen / nach diesen drucke den Safft mit einen reinen Tuch sauber aus / fülle ihn in eine Blasen / verbinde die Blasen wohl / lasse die Materi austrocknen.

24. Safftgrün aus blauen Lilien zu machen.

Nimm der grossen Feld-Lilien / welche schön blau sind / so wirst du sehen das oberste / welches wie ein Atlas glänzet / dieses behalte allein / das übrige thue hinweg / deßgleichen must du auch die kleinen Aederlein zuruck lassen / alsdann weiche in ein Wasser Gummi Arabicum und Alaun / jedes ein wenig / lasse es in den Wasser zergehen / alsdann stosse das Blaue abgesonderte in einen steinern Mörsel ein wenig ab / schütte des bereiteten Wassers 3. oder 4. Löfel voll / nachdeme der Blumen viel seynd / darüber / und reibe es ferner in den steinern Mörsel wohl durcheinander ab / nach diesen zwinge es durch eine starcke Leinwad / fülle den Safft in Muscheln / und lasse es an der Sonnen trocknen / so hast du ein schön blaulicht grün.

25. Auf eine andere Art zu machen.

Nachdeme du die Lilien gereiniget und gestossen / und wie zuvor gemeldet / etwas Alaun-Wasser darunter gemischet hast / so werffe ein wenig gepulverten lebendigen Kalck darein / mache ihn durcheinander an / wie man einen Salat anzumachen pfleget / nachmals drucke den Safft wohl aus und fülle ihn in Muscheln.

26. Noch auf eine andere Art.

Stosse die Lilien in einen zinnernen Mörsel / drucke den Safft wohl aus / fülle ihn gleich in Muscheln / alsdann pulverisire den Alaun sehr klein / und streue in jede Muschel ein wenig darvon / doch in die eine immer mehr als in die andere / so wirst du unterschiedlich Grün heraus bringen.

27. Noch auf eine bessere Art schönes Grün von Creutz-Beeren zu machen.

Sammle wie zuvor gedacht die Creutz-Beer vor Michaelis / stosse sie in einen steinern Mörsel / zu diesen nehme auch klein zerstossenen Alaun / thue beydes

zusammen/ und feuchte es mit frischen Wasser an/ lasse es zusammen bey einem gelinden Feuer oder in glühenden Aschen sieden/ biß das Wasser wohl gelb wird/ alsdann stosse die Lilien in einen steinern Mörsel/ giese ein wenig von diesen Wasser darüber/ nachdeme du das grüne helle oder dunckel haben wilst/ darnach zwinge diesen Safft durch ein härines Tuch/ dann die Leinwand ziehet sonsten alle Farben an sich/ thue den Safft in grosse Muscheln und lasse sie an der heisen Sonnen trocknen/ dann wo sie an den Schatten getrocknet wird/ so bleibet sie klärericht und verschimlet in kurtzer Zeit/ daß man sie nicht mehr nutzen kan.

28. Noch auf eine andere Art.

Nimm die Lilien-Blätter/ zerhacke sie klein/ thue sie in ein Zucker-Glaß oder kupferne Büchsen/ mit gepulverten Alaun/ und ungelöschten Kalck/ lasse es also 10. oder 12. Tage miteinander verfaulen/ dann durch das verfaulen wird das blaue grün/ nach diesen zwinge es durch/ in die Muscheln so ist es recht.

Das Grüne ist lebhaffter und dunckler/ wann du die Blätter nur zerstössest und sie ausdruckest/ eher sie faulen/ du must aber ein klein wenig gepulverten Alaun darauf streuen/ auf diese Weise kanst du zweyerley Grün bekommen/ doch kanst du jedes nach deinem Belieben machen.

29. Grün aus Mertzen-Viol zu machen.

Nimm Creutz-Beer/ stosse sie mit gepulverten Alaun wohl ab/ presse den Safft aus/ alsdann nehme eine zimliche Quantität blauen Veil/ nimm die blauen Blätlein darvon/ stosse sie in einen steinern Mörsel wohl ab/ und giese von den Wasser/ welches von den Creutz-Beeren bereitet ist hinzu/ und verfahre in übrigen darmit/ wie bey den Lilien-Grün/ ausser daß du keinen Kalck darffst darzu nehmen/ dann solches ist auch besser/ das Blaue in Grün zu verwandeln/ ingleichen machet man auch schöne grüne Farben aus den Schnee Knöpflein.

30. Bericht wie man sich deß Alauns recht gebrauchen solle.

Der Alaun ist am besten zu gebrauchen/ so wohl in den Lilien-Grün als andern Farben/ die ohne diß Mineralisch werden: diesen must du nun klein zerstossen und in ein wenig Wasser/ auf das Feuer setzen/ dann sonsten zergehet er nicht recht/ mit diesen Wasser/ kanst du alsdann alle Blumen oder Säffte zu den Farben anfeuchten/ allein je weniger Alaun man nimmt/ je besser die Farben werden/ dann wo deß Alauns zuviel genommen wird/ so verbrennet er die Farben/ daß sie nicht schön werden.

31. Durchsichtig Schweitzer-Grün zu machen.

Nimm bereiteten Safftgrün/ temperire das mit Weinstein-Wasser/ welches

ches in nachfolgenden Bericht Violet-Wasser genennet wird / so wird es dir liecht Schweitzer Grün geben.

32. Graßgrüne Farben zu bereiten.

Nimm Grünspan / stosse ihn trocken in einen steinern Mörsel / lasse die Spähn darvon / darnach vermische es mit Safftgrün und Saffran und reibe es auf einen Reibstein wohl zusammen ab / so hast du lieblich grün.

33. Auf eine andere Art Grün zu machen.

Nimm den ausgepresten Safft von einem Holder-Baum / denselben vermische mit ein klein wenig Spahngrün / so bekommst du lieblich Grün davon.

34. Schweitzer Grün zu machen.

Nimm zart gerieben Bleygelb / vermische dieses mit Safftgrün nach deinen Belieben / so kanst du hell und dunckel lieblich Grün haben.

35. Noch ein ander Grün zu machen.

Nimm Alaun-Wasser 2. Tropffen / Gummi-Wasser und Safftgrün / vermische dieses zusammen / so hast du wieder einander grün.

36. Berggrün zu bereiten.

Berggrün ist eine liecht-bleiche Farbe / bräuchlich auf alle Dinge zu tragen / diese Farbe mag auch den Gummi nicht vertragen / und stehet sehr darvon auf / derowegen kan solche mit einem gelinden Pergament-Leim-Wässerlein abgerieben werden / wann es abgerieben ist / so kan es mit ein wenig Leim-Wasser verstärckt werden / wilst du es an der Farbe grüner haben / so reibe ein wenig Safftgrün darunter / so wird es eine schöne liebliche Farbe bekommen / viel andere Grün werden mit Mixturen gemacht / von welchen folgende bezeichnet seyn.

37. Schiefer-Grün zu bereiten.

Das Schiefer-Grün wird aus den Ertz-Steinen gemachet / immer eines schöner als das ander / es ist auch eine zimlich schwehre Materi wie Lasur / das reibe nicht starck / es pfleget sonst durch das viele reiben seine Farbe zu verliehren / dieses temperire mit Eyerklar-Temperatur, oder mit Pergament-Leim / so mit ein wenig Hönig vermenget seye.

38. Griechisch-Grün zu machen.

Nimm alte Kupffer-Blech / zerschneide solche in länglichte und zwey Finger breite Stücklein / schlage in jegliches ein Loch / bestreiche solche mit Hönig / dann nimm einen grosen und inwendig wohl verpichten Hafen / den fülle mit sehr starcken und heissen Essig an / und richte einen grosen baucheten und überall durchlöcherten

löcherten Deckel darüber / selbigen verlutire auf das beste / in die Löchlein des Deckels müssen alle die durchlöcherte Kupffer-Blechlein eingehänget werden / wann nun solcher Hafen also zubereitet ist / muß man ihn gantzer 4. oder 6. Wochen unverruckt stehen lassen (je länger der Hafen nun also unverruckt stehet / je besser es auch ist /) nach diesen öffne solchen / und hebe den Deckel gemach und vorsichtig herab / so findest du die mit Hönig bestrichene Kupffer-Bleche über und über voller grünen Blumen / diese schabe dann mit einen Messer auf das sauber und reineste ab / mache den Essig in Hafen wiederum heiß / thue ein wenig alten Sauerteig (der wohl sauer ist in den Essig) und bestreiche die Bleche wiederum wie zuvor mit Hönig / hencke sie wieder in den Deckel und verlutirten Hafen als vorhin / so er nun wiederum 5. oder 6. Wochen also gestanden / so giebet es auf das Neue wieder schöne grüne Kupffer-Blumen / mit solchen verfahre wiederum wie zuvor / und also offt und viel biß sich alles Kupffer in eine schöne edle grüne verwandelt hat / (dieses wird nun das Grichische oder Spanische Grün genannt / so dann auch für die aller edelste grüne Farbe gehalten werden. Diese temperiret man mit ein wenig Safftgrün oder Saffran nach selbst belieben / jedoch nicht gar zu viel.

39. Auf andere Art Griechisch-Grün zu bereiten.

Nimm ein grosen Hafen / darein giese starcken sauern Wein-Essig und auf jede Maaß-Essig 4. Loth Salmiac / dann behencke den Hafen wie in vorhergehenden gedacht über und über mit Kupffer-Blechen / dann verlutire den Hafen auf das beste daß kein Lufft hinein dringen kan / darauf grabe den Hafen in dem Keller in Sand / und lasse ihn 8. oder 10. Wochen Lang also stehen / nach diesen eröffne ihn / so findest du das alleredelste Berg- oder Kupffer-Grün.

40. Gebeist Grün oder grünen Safft zu machen.

Nimm ein kupfferes Geschirr / thue Grünspan und Weinstein / darein giese ein wenig Essig darüber / lasse es ein 3. oder 4. Wochen also stehen / dann je länger es stehet / je schöner es wird / thue es dann heraus und seihe es in ein Glaß / und so du es gebrauchen willst / so giese ein wenig vom Glaß in ein Muschelein / dann in den Muscheln verdürbt es sonsten gar bald.

41. Eine schöne grüne Farbe oder Dinten.

Nimm Grünspan / thue solchen in ein Glaß / giese scharffen Wein-Essig daran / laß solchen 14. Täge lang in der Wärme stehen / thue auch ein wenig gestossenen Weinstein darzu / seihe es dann ab / und wann du sie gebrauchen wilst / so giese sie in ein Muschelein / oder vergla'stes Scherblein so viel du bald verbrauchen wilst / dann sie in den Muscheln nicht lange bleibet / aber in einen Glaß bleibet sie lange.

42. Nuß-

42. Nußschelffen-Safft.

Nimm Nußschelffen zerhacke sie alsdann / preſe sie aus / thue das ausgepreſte in eine Blasen / so bleibet es lange Zeit gut / wann du darvon gebrauchen willst / so thue es in ein Müschelein / du kanst es auch Anfangs in Muscheln eingiesen und trocken werden lassen.

43. Schönes und liebliches Grün von Grünspan zu bereiten.

Nimm 4. Loth schönen Reinischen Grünspan / zermahlme solchen sehr wohl auf den Stein / darnach thue ihn in ein zartes Tüchlein oder Sieblein / beutle ihn fein sauber durch auf den Reibstein / was dann nicht durch gehen will / zermülme noch einmal auf den Stein / und beutle ihn alsdann wieder durch / darnach nimm schönen weisen Weinstein darzu etwan zweyer welschen Nuß-Schalen voll / der auch auf das zarteste gepulvert ist / thue solchen darunter / geuß Gummi-Wasser daran / und reibe ihn bey einer guten halben Stunde lang wohl untereinander / thue ihn darnach in ein Tiegelein / wann er aber auf den Stein etwas zehe werden sollte von den Gummi / so geust man ein wenig Wasser daran / wann du ihm von dem Stein in dem Tiegel oder Muscheln thust / darnach kanst du ihn brauchen mit Vermischung und Temperatur / wie sonsten insgemein das Ungarische Berggrün temperiret wird / desgleichen auch in den Landschafften zu dem vermischten Grün ꝛc.

44. Grünspan noch besser zu bereiten.

Nimm guten starcken Wein-Essig und ein wenig frischen Eyerdottern / reibe den Grünspan darmit auf das beste ab / laß hernach ein paar Tage lang stehen / dann gebrauche solchen nach deinen Belieben.

45. Safftgrün auf das beste aufzulösen.

Nimm ein halb Seidlein weisen Wein-Essig in ein Glaß / thue darunter für 3. Kreizer grünes Safftgrün / lasse es darinnen zergehen / so hast du schönes Safftgrün.

46. Ein gar liebliches Grün.

Reibe distillirten Grünspan mit Essig ab / weiche auch schönes Safftgrün über Nacht in Essig / wann es dann zergangen / so vermische es unter den abgeriebenen Grünspan / so hast du gar schönes Grün.

47. Lilien-Safft auf das beste zu machen.

Nimm der blauen Lilien so viel du wilst / dann je mehr der Lilien seyn / je mehr auch des Safftes wird / briche die Blätter von den grünen Stielen die 3. weisen Bützlein / thue oder werffe auch hinweg / thue sie in einen schönen verglasten

sten Hafen der nicht Schmutzig ist/ decke sie zu/ daß kein Staub darein fället/ lasse sie ein Tage drey oder vier stehen/ alsdann werden sie weich/ gleich als wollten sie faulen/ darnach nimm ein zartes leines Tüchlein/ thue es über einen saubern verglasurten Hafen der nicht schmaltzig ist/ seihe die Brühe darnach durch/ und nimm Alaun einer welschen Nuß groß/ zermülme ihn/ und thue den in ein Häfelein das nicht schmaltzig ist/ geuß ein Siedheiß Wasser daran/ daß der Alaun zerschmeltzt/ darnach dasselbe herbe Alaun Wasser geuß daran/ doch nicht zu viel/ dann wann man desselben zu viel daran thut/ so wird der Safft gelb/ dann es muß an diesen Saffte das Blaue fürschlagen/ wann du nun den Safft mit den Alaun temperiret hast/ daß er recht seye/ so nimm darnach Muschel so viel du meinest zu füllen/ geuß den Safft in eine jegliche Muschel daß sie voll werden/ setze sie dann an die Sonne/ und lasse sie also eintrocknen/ doch das Weise zuvor/ wann der Safft beginnet in der Muschel dicke zu werden und eintrocknet/ so lasse den Safft fein in der Muschel herum lauffen/ daß er sich in der Muschel an allen Orten anhänget/ und lasse ihn also eintrocknen/ daß er hart wird: Auch ist das wieder zu wissen/ wann der erste Guß in der Muschel eingetrocknet/ so darffst du keinen mehr darein giesen/ dann er wird sonsten gelb/ und wann er hart ist worden/ so hebe ihn auf in einer Schachtel/ daß kein Staub darein fället/ auch setze ihm an kein feuchtes Ort/ dann er wird sonsten auch gelb/ und verderbt darvon/ wann du ihn nun brauchen wilst/ und doch schön behalten/ so magst du ihn nicht auf einmal anrühren und weichen/ sondern nur vornen an ein Oertlein in der Muschel erweichen/ und wann er dann weich ist/ mit einen Finger heraus thun in ein ander Muschelein/ darin kanst du ihn brauchen nach Nothdurfft dick und dünn zum schattiren und vermischten Farben/ allein den andern laß wieder trocken werden/ so kanst du ihme lang schön behalten/ auch ist das zu wissen was da überbleibet von den gebrauchten Lilien-Safft/ denselben kanst du vermischen mit einen Indig und kanst ihn zum Vertieffen gebrauchen auf das Grüne. Also hast du den rechten Bericht von den Lilien-Safft.

48. Guten Grünspan zu machen.

Nimm starcken Essig/ so viel du wilst/ rein und sauber Kupfferschlag 1. Pfund/ Saltz 16. Loth/ rothen Weinstein 8. Loth/ Salarmoniac 2. Loth/ Sauerteig 12. Loth; stose/ was zu stosen ist/ fast rein zu Pulver/ und mische es mit obgenanntem Essig wohl untereinander/ (Essig magst du nehmen/ so viel du wilst/ dann so etwas darvon überbleibet/ ist er allezeit gut wiederum zu gebrauchen/) thue es in einen neuen verglasten Hafen/ decke ihn zu mit seinem Deckel/ und verlutire ihn mit Leimen allenthalben wohl/ daß kein Dampff heraus kommen könne; vergrabe ihn 14. oder 20. Tage in Roß-Mist. Darnach nimm ihn wiederum heraus/ und geuß den Essig sittlich ab; und so du den Spangrün wilst mehren/ mische mehr Sauerteig unter die obgenannten Stücke/ also/ biß

er

er nach deinem Gefallen genug hart ist. Darnach thue es in einen Sack wohl vermacht / und vergrabe ihn wiederum 10. Tage in den Mist; und damit der Sack den Mist nicht berühre / thue denselben in ein höltzern Geschirr oder Kästlein / darnach nimm es wiederum heraus / so hast du fast guten Spangrün.

49. Spangrün auf eine andere Weise zu machen.

Nimm einen grosen verglästen Hafen / thue darein guten starcken Essig / darnach nimm kleine kupfferne Blechlein / einen guten Theil / thue sie in einen dreyeckichten irdenen Tiegel in den Hafen / also daß der Essig die kupfferne Blechlein nicht berühre; darnach vermache den Deckel wohl über den Hafen mit Leimen / daß keine Lufft heraus komme / stelle den Hafen in den Mist / oder sonsten an einen warmen Ort / 15. Tage lang. Darnach nimm ihn wiederum heraus / thue ihn auf / so findest du den Spangrün um und an dem Blech hangen; schabe ihn mit einem Messer ab / und lasse ihn in den Essig fallen. Darnach vermache den Hafen wieder wohl zu / und vergrabe ihn abermal in Mist / oder stelle ihn an ein warm Ort; darnach thue ihn wiederum auf / und schabe den Grünspan von den Kupffer-Blechlein ab / in den Essig wie vor; und wann dieses / so offt geschehen / biß die Kupffer-Blechlein gantz verzehret sind / so geuß den Essig sittiglich herab / und behalte den Spangrün in einem Geschirr / so hast du guten Grünspan.

50. Spangrün zu machen.

Nimm Kupffer / so viel du wilst / schlage es zu Klingen / mache durch eine jede Klinge ein Loch / nimm das Klare von Eyern / und mache es oben dick mit Saltz / streiche es um die Klingen / hänge es an eiserne Drätlein über einen Essig in einen Hafen an ein Bret mit kleinen Häcklein / setze es an eine warme Stelle / und laß 4. Wochen stehen / so hat der Essig die edlen Blumen aus dem Kupffer gezogen / und das Kupffer ist gut Spangrün worden; streichs von den Klingen / mit einem reinen Holtz / in ein Glaß / und hänge die Klingen wieder an die Häcklein / wie zuvor / so kanst du einen guten Vorrath zusammen bringen.

51. Ein anderes und leichters.

Nimm ein Becken / und thue Essig darein / laß ihn an einer heisen Sonnen trocknen / und thue es so offt du wilst.

52. Schönen Grünspan für die Färber zu gebrauchen.

Erstlich muß man haben 4. Pfund Weinstein / 3. Pfund Saltz / und 1. Pfund Kupffer-Aschen / mehr 24. Loth guten Wein-Essig; und wann man ihn machen will / so nimm einen Tiegel / der nicht verglast ist / und vier Hand voll Weinstein / streue es in den Tiegel / wie auch drey Hand voll Saltz / und eine Hand voll Kupfer-Aschen / streue es also nacheinander hinein / in den Tiegel / bis

es alles naß und schwartz wird; so dann verwahre den Tiegel wohl mit Leimen/ daß keine Lufft darein gehet/ setze ihn 14. Tage/ oder 3. Wochen/ in heisen Roß-Mist/ so wird er gut. Wilst du ihn aber dörren/ so hänge ihn in einer Blasen in die Lufft/ biß er dürr wird.

53. Ein anderer Grünspan.

Nimm erstlich 2. Pfund Weinstein/ 2. Pfund Saltz und 1. Pfund Kupffer-Aschen/ und wann du ihn machen wilst/ so nimm einen Tiegel/ der nicht glasuret ist/ und nimm den Weinstein/ das Saltz/ und den Kupffer-Aschen/ mache es feucht mit dem Essig/ wie mans sonsten pfleget zu machen; darnach nimm 2. Loth Glaß-Gall/ ein halb Loth Arsenicum/ und einen Löffel voll Kalck/ stosse es klein/ und mische es darunter/ das machet ihn gut/ und trocknet ihn aus also/ daß er in kurtzer Zeit gut und beständig wird.

Es werden auch zu dem Grünspan gebraucht folgende Stücke: Als Salmiac/ gelber Arsenic/ Salpeter/ Glaß-Gall/ Atrament/ weiser Vitriol/ weiser Arsenic und ungelöschter Kalch. Diese jetzterzehlte Stücke werden allzumal zu dem Grünspan gebrauchet. Wann er nun gemacht ist/ so setze ihn auf eine Glut/ biß der Leimen trocken ist/ doch nicht zu lange/ darnach setze ihn in dem Roß-Mist.

54. Auf eine andere Art Spangrün zu machen.

Nimm schöne klare Kupffer-Blätter/ von einem Kessel/ der da alt ist/ und lasse ihn erglühen im Feuer/ und säubere sie wohl; schneide dann Blechlein aus dem Kessel/ einer Spannen lang/ und drey Finger breit/ und darnach bestreich die Blätter zu beyden Seiten mit denen nachfolgenden Dingen: Nimm Salarmoniac und Weinstein/ stosse sie beyde zu Pulver/ mische darunter starcken Essig/ und temperire es wohl untereinander/ und bestreich damit die Kupffer-Bleche zu beyden Seiten; und henge dann die Blechlein in einen grosen Hafen/ rings herum/ oder in ein Eichenes Fäßlein/ geuß aber vorhero eine Maß guten Essigs unten hinein/ und bedecke es gar wohl/ daß der Essig nicht ausrieche/ und lasse das also stehen 8. Tage/ oder länger/ so werden die Bleche voll grünen Rostes auf beyden Seiten/ die Farbe aber solle man alle 8. Tage mit einem Messer von beyden Seiten abschaben/ und solche in ein Kächelein oder Becklein thun/ und wohl behalten/ bis man ihrer genug gesamlet habe. Darnach lasse man die Farbe wohl trocken werden/ so ist sie bereitet. Und wann man dieselben Bleche abschabet/ soll man sie wieder einhängen/ als zuvor/ über dem Essig/ daß sie denselben nicht berühren/ und decke das Fäßlein oder Hafen recht wieder zu.

55. Ein anders.

Nimm Stupich von Kupffer oder Messing/ und nimm 1. Pfund gebrann-

tes

tes Saltz / weiche es / und mische solches wohl untereinander / daß es dicke wird / darnach thue es in ein kupffern Gefäß / und setze es an einen feuchten Ort / mache es gar wohl zusammen / so wird es grün / also bleibt es allezeit / und ist gut.

56. Noch anderst.

Nimm einen alten Kessel / oder Kupffer / und reibe es sauber mit Sand / daß es glänzend werde / und nimm Essig und Hönig / jedes gleich viel / untereinander / und bestreich darmit inwendig den Kessel gar wohl; dann nimm gebrannt Saltz / und sprenge es auf das Hönig / daß es daran haffte / (des Saltzes aber solle eine Hand voll seyn /) darüber mache ein löchericht Bret / und stürtze den Kessel um auf das Bret / in einen heisen Mist / darinnen lasse den Kessel / wohl bedeckt / 8. Tage stehen / so findest du guten Grünspan.

57. Den allerbesten Frantzösischen oder Reinischen Grünspan nachzumachen.

Man machet mit Wein-Trästern und Kupffer-Blechen eine Lage um die andere / in einem höltzernen Geschirr von guten Eichen-Holtz / begiesset es mit einem Theil starcken Essig / und drey oder vier Theilen Knaben-Harn / streuet oben her etwas von gestossenem Alaun und Salpeter darauf / läßt es also stehen und eintrocknen. Dann befeuchtet man es wieder mit Knaben-Harn / läßt es wieder eintrocknen; und diß wiederholet man so offt und viel / biß die Kupffer-Bleche gantz zerfressen / und die gantze Massa zusammen in einen schönen Grünspan verwandelt worden ist. Quod in Massam panis forma conglobatum, corioque in volutum ad nos transferatur.

58. Spangrün zu machen.

Nimm Kupffer-Blätter und Feilspäne von Kupffer / thue sie in eine dicke kupfferne Büchse / die darzu bereitet seye / mit einem kupffernen Deckel oder Lit; geuß guten starcken Essig daran / und ein wenig Hönig / setze es an die warme Sonne / oder hinter einen warmen Ofen 14. Tage lang / so wird der Essig davon blaufärbig / den geuß von den Kupffer-Blechen / in ein weit Zucker-Glaß / das vermache dann wohl / und geuß wieder starcken Essig / und ein wenig Hönig daran / lasse es aber also lange stehen / und geuß so lange als die Späne Farbe geben. Was dann abgesiegen ist / das lasse also stehen / biß es anhebt dicke zu werden / dann reibe es mit Essig / und stärcke es mit Gummi Arabico. Wilst es aber schön sattgrüner haben / so reibe damit ein wenig von gutem Safftgrün / aber nicht zu viel / so ist es lustig grün.

59. Griechisch Grün.

Nimm Kupffer-Bleche / die bestreich mit geläutertem Hönig / hänge sie in einen verglasurten gar wohl verkleibten Hafen / über starcken Essig / der gut und

alt seye/ mache ihn aber vorher heiß/ laß ihn an einem warmen Ort also wohl zugedeckt stehen 4. oder 5. Wochen/ je länger/ je besser; decke ihn auf/ und schabe die grünen Blumen sauber von den Kupffer-Blättern. Hänge es wieder hinein/ wie vorhin/ thue die grünen Blumen wieder herab/ so lange es etwas Grünes giebt; das nennet man dann Griechisch oder Spanisch-Grün/ das temperire wie das vorige Grün/ mit Safftgrün oder Safran/ nach deinem Wohlgefallen/ doch nicht zu viel.

60. Safftgrün zu machen.

Nimm Creutz-Beere/ die man auch nennet Hagenbeerlein/ suche sie ungefehr 14. Tage vor Michaelis/ ehedann sie weich werden an den Stauden/ zerstosse sie ein wenig/ thue sie in einen saubern Hafen/ besprenge sie wohl mit geriebenem Alaun/ unten und oben/ lasse sie also in der Hitze stehen/ einen Tag und eine Nacht/ darnach geuß lauter schöne Laugen darüber/ setze es zum Feuer/ lasse es sittiglich einsieden/ zweyer Finger hoch/ hebe es vom Feuer/ laß es erkalten/ und streiche es durch ein Tuch/ thue die durchgestrichene Materi in eine Rinds-Blasen/ hänge es auf/ laß es am Wind also in der Blasen erstarren. Wann du es dann brauchen wilst/ so nimm es heraus/ und geuß lauteres Wasser darüber; will sich dann das Safft-Grün auf eine Gelbe ziehen/ so thue darunter angemachten Indig/ biß daß es Safft-Grün werde/ so hast du gar gutes Safft-Grün/ darmit mag man alle andere Grüne stärcken/ und satter machen.

61. Berg-Grün.

Berg-Grün ist eine liecht-bleich grüne Farbe/ bräuchlich auf alle Dinge zu tragen/ reibe es wohl auf einem Stein/ mit einem Pergament-Leim-Wässerlein/ das nicht zu starck seye; es mag das Gummi-Wasser nicht wohl leiden/ dann es blähet sich darvon: wann es gerieben ist/ dann stärcke es mit dem vorigen Leim-Wasser. Wilst du es grüner haben/ so reibe ein wenig Safft-Grün darzu/ so wirds gar lieblich und lustig anzusehen.

62. Schiefer-Grün.

Schiefer-Grün wird aus den Ertz-Steinen gemacht/ eines schöner denn das andere/ ist eine schwehre Materi/ wie Lasur/ das reibe nicht zu zart/ es verleurt sonst die grüne Farbe; temperire es mit Eyerklar-Temperatur, oder Pergament-Leim/ darinnen ein wenig Hönig vermenget seye.

63. Von Lilien-Grün.

Nehmet blaue Lilien/ die schön blau aussehen/ darvon thut das oberste/ so wie Atlas glänzet/ hinweg/ und behaltet es allein/ denn das übrige taugt nichts/ deßgleichen thut auch die kleine gelbe Aederlein darvon/ und stoset das abgesonderte

derte gute in einen Mörsel erstlich wohl / nachmals schüttet / 2. oder 4. Löffel mehr oder weniger / nachdeme der Blumen viel seyn / Wasser (darinnen ein wenig Alaun / und gar ein wenig Gummi Arabicum zergangen) darein / ferner reibet alles miteinander wohl ab / zwingets durch eine starcke Leinwand / und dann thut diesen Safft in Muscheln / und last es an der Sonnen trocknen.

NOTA.

Das blaulichte Lilien-Grün / muß in einen steinern Mörsner gestossen werden / dann in den Messingen wird es mehr gelblicht werden.

64. Eine andere Manier.

Nachdem ihr die Lilien gereiniget / gestossen / und Alaun-Wasser darunter gethan / wie zuvor gelehret worden / so werffet ein wenig gepulverten lebendigen Kalch darein / wie man einen Salat zuckert / dann solcher hat die Eigenschafft / daß er die Farbe sich ändern und reinigen machet / nachmals drücket den Safft in die Muscheln.

65. Noch eine andere Manier.

Stosset die Lilien in einen Mörßner / drucket den Safft in Muscheln / und streuet auf eine jede derselben ein wenig gepulverten Alaun / auf eine mehr als auf die andern / um unterschiedliches Grünes heraus zu bringen.

66. Noch eine bessere Manier.

Stosset Alaun und Creutz-Beer / und mischet beydes mit Wasser zusammen / lassets miteinander auf dem Feuer oder heisen Aschen sieden / biß das Wasser wohl gelb wird / alsdann stost die Lilien in einen Mörßner / und giest ein wenig von diesen Wasser darein / nachdem ihr das Grüne dunckel oder hell haben wollet / hernach zwingt diesen Safft durch ein Geißhärines Beutel-Tuch / (dann die Leinwand würd alle Farbe an sich ziehen) in grose Muscheln / und lassets an der heisen Sonnen trocknen / dann sonsten verschimmelt diese Farbe am Schatten / und wird gar klebricht.

67. Noch eine andere Manier.

Nehmet die Lilien-Blätter / zerhacket sie klein / und thut es in ein gläsern oder Schaalen-Geschirr / oder welches noch besser / in eine kupfferne Büchsen mit gepulverten Alaun und ungelöschten Kalch / lasset alles zehen oder zwölff Tag ge lang miteinander zerfaulen / das verfaulte zwinget durch in Muscheln / dann durch die Fäulung wird das blaue grün / das grüne ist lebhaffter und dunckler / wann man die Blätter nur zerstöst / und sie ausdrucket / ehe sie faulen / und Alaun darauf streuet.

68. Grün

68. Grünspan von Mertzen Veil.

Das machet man auf vorige Manier / doch braucht man eine grössere Quantität/ und ist dieses grüne dunckler/ als das Lilien-grün; Und ist zu mercken/ daß an statt des Kalchs man Creutz-Beer mit Alaun zerstossen/nehmen kan/dann solches ist auch besser das blaue in grün zu verwandeln. Ingleichen macht man auch eine grüne Farbe von Schnee-Tröpfflein.

69. Safftgrün.

Nehmet kleine Graines Rouges momey, und füllet mit solchen und einen wenig Alaun eine Schweins-Blase / die hänget man eine Zeitlang in einen Zimmer auf.; wann nun die Beere verfaulen / so verwandeln sie sich in diese grünne Farbe / so man Verd de Vesse oder Safftgrün nennet.

Oder nehmet die Frucht von Stechdorn / stost es in einen Mörßner / und thut gepulverten Alaun darzu / truckt den Safft aus / und thut solchen in eine Blase / bindet die Blase oben zu / und lasset die Materi also trocknen.

70. Blasen grün/ so zu Miniatur und Illuminiren dienet.

Nehmet die Körner von Creutzbeern / welche im Ende des August-Monats gesammlet werden / wann sie reiff sind / die zerstöset man / und lässet sie 7. oder 8. Tage an einen warmen Ort kochen / sie kochen von sich selber / und wird wie ein süsser Wein / giesset Wasser darzu / damit es klar werde / wann das geschehen / lasset sie durch ein leinen Tuch gehen / und drucket das übrige aus / so starck ihr könnet / und bestreuet das ausgedruckte mit pulversirten Alaun / mehr oder weniger / nachdem ihr es für dienlich erachtet / etliche thun Wein-Essig darzu / aber es ist alsdann langsamer zu trocknen / uud ist roth / man muß es in einer Blase / in Schatten oder in den Schornstein thun / wann das geschehen / so wird es sich wohl halten und gut bleiben / diese Creutzbeeren sind eine Art der Körner von Avignon / welche an den Hecken wachsen.

71. Ein sehr schön flüssiges Grün zu machen.

Nehmet 1. Pfund Spangrün / und ein halb Pfund weisen Weinstein von Montpellire zu Pulver gemacht / vermischet es zusammen / und lasset es weichen eine Nacht in starcken Wein-Essig / und alsdann die Helffte einkochen / hernach wann es 2. Tage stille gestanden / so gieset ihn allmählich ab / in eine gläserne Flaschen / oder filtrirt ihn auch / sich dessen zu bedienen in Illuminiren / und wo etwas glänzend zu machen / auf den Körnern von Avignon und Gummi Gutta und Saffran es zu gebrauchen / wann es mit einander vermischt ist / mit Stil de Grain, Blasengrün und Indig / so kan man unterschiedliche Arten Grün daraus machen.

72. Sehr schön grün zur Minatur.

Reibet Grünspan in Wein-Essig / und gar ein wenig Talck oder Weinstein / wann es wohl gerieben / so kehret es um / und thut gar ein wenig Weinstein und Gallengrün darzu. Reibet alles wohl / und verwahret es in Muschel-Schalen / und so es zu hart werden wolte / so temperirt es mit Wein-Essig.

73. Schön Grün zu machen.

Nehmet Grünspan / Weinstein und Wein-Essig wohl gerieben alles wohl miteinander gekochet.

74. Grüne Farbe.

Nimm die Creutz-Beerlein nach Michaelis / mache sie mit gebrannten Wein an.

75. Safft-Grün.

Gehe und suche Creutz-Beer 14. Tage vor Michaelis / ehe dann sie weich werden / zerstosse sie ein wenig / und thue sie in einen neuen Topff / besprenge sie mit wohlgeriebenen Alaun / unten und oben / lasse sie also in der Beitze einen Tag stehen / und eine Nacht / darnach giese lautere Laugen darauf / setze es zum Feuer / laß es zwey Finger tief einsieden / hebe es von Feuer / laß es erkalten / seihe es durch ein Tuch / und drucke es wohl aus / thue es in eine Blasen / hänge es auf / lasse es also vom Winde in der Blasen hart werden / wann du es dann gebrauchen wilst / so nimm daraus / und giese lauter Wasser daran / will es sich dann auf eine gelbe zeigen / so thue darunter ein wenig blaue Farbe.

76. Schön Grün.

Nimm blaue Lilien mit dem Kraut / Raute auch so viel als der Lilien / thue das in einen Mörßner / stosse das klein / und drucke es durch ein Tuch / so hast du einen schönen Safft temperirt / mit Alant-Wasser / und schreibe oder mahle darmit / so ist es gantz dick und schön.

77. Schön Grün zu machen.

Nimm blau und ein wenig Bleygelb / und zerreibe das zusammen auf einen Stein / mit guten Wasser / so wird es schön grün / ist es nicht genug grün / so thue Bleygelb darzu / so lang es dir gefället.

Item Span-Grün / reibe den mit Essig / thue das in ein Tuch / darnach giese es auf einen Stein / und reibe darein Saffran / so lang es dir gefällt / ist es dir nicht grün genug / so thue darzu ein wenig Saffran / und mache das mit Essig als das andere.

78. Grüne Farbe.

Nimm Grünspan / reibe ihn auf einen Stein mit Eyerweiß / und wann du es gerieben hast / so reibe darunter Weinstein / thue dessen einer Erbis groß / zu einen halben Loth Grünspan und von einem Eyer-Dotter / einer Hasel-Nuß groß und reibe darunter Gummi-Arabicum / so groß als eine Bohne / und temperire das mit Wein-Essig.

79. Graß grüne Farbe zu machen.

Nimm zwey Blumen Saffran / wann du die Farbe temperiret hast / daß sie verwandelt solle seyn / und welche Theil du wilst / darunter thue die Blumen / und lasse sie weich werden / und reibe sie dann mit einem Finger.

80. Hüpsch Grün.

Nimm Grünspan / reibe ihn unter Oel / nimm gepulvert Curcuma / darmit machest du es gar leichte. Ptobatum est.

81. Grüne Farbe schön anzustreichen.

Nimm gestossenen Grünspan zwey Loth / Bleyweiß ein halbes Loth / Ungarisch Bleygelb 1. Quintlein / mit zwey Loth Lein-Oel gerieben / wird schön Grün.

82. Schöne Grüne Farbe.

Die schwartzen Creutz-Beerlein / die auf den Hag-Dörnen wachsen / und acht Tage nach St. Michaelis-Tag sind abgenommen / nimm und zerquetsche sie / geuß Wasser darüber / thue ein wenig gestossenen Alaun darein / rühre es wohl durcheinander / und laß es zwey Nächte und einen Tag stehen / so ist es gut grün.

83. Safft-grün über Jahr zu behalten.

Drucke den Safft aus gemeldten Creutz-Beerlein / thue es in eine Blasen / das keine Lufft darein kommen kan / laß es schimmlicht werden / und so es nicht schimmlen will / hange die Blasen im Keller / wann du es dann wilst brauchen / so stoß sie wieder klein / thue Alaun und ein wenig Grünspan darein / giese Essig darauf / und reibe es wohl.

Zum gelben Safft von diesen Beerlein / wie oben gelehret / solst du Kreiden mit Saffran reiben / und reibe den Safft auch wiederum klein / thue es zusammen / und giese Leim-Wasser darunter.

84. Hübsch Grün.

Nimm Hönig / giese ein wenig mehr / dann des Hönigs ist / Essig daran / mische es wohl in einen verglasten oder kupfernen Gefäß / verstopffe es dann wohl /

und

und setze es zwölff Tage unter einen Mist/ siehe zu daß du der Kreiden nicht zu viel nehmest.

85. Noch anderst.

Nimm Feil-Späne von Kupffer/ thue sie in ein kupffernen Gefäß/ giese destillirten Essig darauf/ setze es an eine warme statt/ biß der Essig blau wird/ dann seihe es ab/ in ein ander verglast Gefäß/ giese wider Essig darauf/ laß es abermal stehen biß er blau wird/ und giese zum andern mal abgesiehenen Essig darauf/ das thue so offt/ biß du seiner genug hast/ dann so lasse den abgeseihten Essig sieden/ biß er dick genug wird.

86. Schöne grüne Farbe.

Indig und Auripigment zusammen temperirt/ giebt eine schöne grüne Farbe/ absonderlich auf das Holtz-Werck.

87. Schön liecht-grün.

Reibe Grünspan mit Essig/ darinn gantzer Saffran/ in ein Tüchlein geweichet/ und temperire es wohl mit Gummi-Wasser/ so ist es ein hübsches liecht-grün.

88. Grünspan recht zu temperiren.

Grünspan temperire also; reibe ihn wohl mit Wein/ und thue zwey oder drey Tropffen Hönig darzu.

Oder reibe es mit Rauten-Safft/ thue es in ein kupffern Gefäß/ temperire es mit Essig/ und thue ein wenig Eyer-Dotter darzu/ daß es nicht fliese.

89. Griechisch-Grün.

Nimm Kupfer-Bleche/ lasse sie sechs Monat in einen Hafen voll Essig liegen an einer warmen statt/ nimm sie dann heraus/ dürre sie an der Sonnen/ die Blumen/ so du daran findest/ kratze ab/ das ist die Farbe.

90. Noch eine schöne grüne Farbe/ von Grünspan/ auch wie selbiges zu verschattiren.

Wilst du auf Papier oder Pergament ein gut beständig grün haben/ so nimm Grünspan der wohl gestossen und gesiebet ist/ thue solchen in ein Zucker-Glaß das oben weit ist/ giese darein starcken Essig/ der klar und lauter sey/ rühre es mit einem Holtz wohl durcheinander/ lege darein einer Nuß groß Gumi Arabicum/ vermache das Glaß wohl/ und stelle es zu beitzen an die Sonnen/ oder bey dem Ofen/ über vier Tage/ so rühre es gar wohl durcheinander/ lasse es wieder setzen/ das thue gar offt/ so kommt die Grüne in den Safft; Wann du dann mahlen wilst/ so nimm mit einem Schäuffelein so viel Substantz aus dem Glaß/ als du bedarffst; Giese des grünen Saffts von dem Spangrün daran/ thue einer Linsen oder Erbsen

groß Safftgrün daran / stärcke es mit Gummi-Stücklein/ das recht ist / streiche es an / schattire darauf mit Safftgrün oder mit Indig/ erhöhe es mit Bleygelb/ oder mit gemahlnen Gold / so stehet es gar zierlich und wohl.

Du magst die Spangrünen Kleidung auch verschattiren mit gantz satter Lasur / und die Grund-Falten mache mit Indig / Safftgrün / streiche das gantze liecht / schattire darauf/ mit satt Safftgrün/ das siehet gar lustig.

Oder mit Indig / Rößlein / satter Lasur oder satt Rußfarb / Spangrün und Indig zusammen vermischt/ und darauf verschattiret mit Safftgrün / giebt ein schön Gewand.

91. Schweitzer Grün.

Reibe Operment gelb gar wohl auf einen Stein / nimm einer Erbsen groß Lompardischen Indig darunter / thue es in ein Loth Rindergallen / temperire es alles zusammen / so wird es ein schön Grün / schattire darauf mit Indig / oder Heidel-Beer- oder Attich-Beer-Safft / zerflöse die Schattirung säuberlich; Auf das Schweitzer-Grün/ schattiret man auch mit Safftgrün/ oder satter Lasur/ erhöhet es mit Bleygelb.

92. Ein Mixtur-Grün.

Operment gelb / reibe es gar wohl / mische darunter schön liecht Lasur/ streiche es an zu Laub-Werck / Blumen oder Graß / schattire darauf mit Indig oder Pariß-Roth / erhöhe es mit Bleygelb oder Opermentgelb.

Cap. XIV.

Von allerley schönen weisen Farben.

Num. I.

Von Bleyweiß.

Bleyweiß wird erstlich mit Regen-Wasser / so rein seyn solle / angerieben/ (dann man kein anderes als Regen-Wasser zu einigen Farben nimmt) und hernach mit Gummi-Wasser / das nicht zu starck ist / nemlich mit der Temperatur B. vermischet. Mit dieser Farbe legt man alle seidene Kleider/ Leinwand und andere weise Dinge an / man schattiret es alsdann gantz gelinde und behend mit dünnen Indig blau / und mischet zu weiln etwas Purpur darunter.

Die

Die Verticfung wird gemachet mit etwas schwartz/ unter deme etwas Indianisch blau vermischet/ und erhöhet es hernach mit starcken Weise/ welches etliche mit Silber thun/ so aber so subtill geschehen solle/ als immer möglich ist/ sonsten kommet es unverständig gehandelt zu haben.

NOTA.

Das Bleyweiß und Schiefer weiß/ haben alle beyde einerley Gebrauch/ und bedürffen keines schwemmens/ nur allein in dem Schieferweiß/ das weiseste aus/ und was in vertrocknen/ so man es reiben will/ auf dem Stein gelbe siehet/ oder was Bley bey ihme hat/ so thut mans hinweg.

Das Bleyweiß ist auch ungleich/ das beste wird zu Venedig gemachet/ wird insgemein an der Schwehre und härte erkennet/ das schlechte ist röhrig und fällig/ und wann man es netzet/ so wird es gelblicht wie Kreiden.

Diese beyde weisen werden auch angerieben mit der Temperatur A, und alsdann zu Häufflein gestossen und trocken behalten.

So man nun darvon gebrauchen will/ so nimmt man dessen etwas/ thut es in ein Geschirr/ verdruckets ein wenig/ gieset Wasser darzu/ temperirt es mit den Finger/ das es wird wie ein Müßlein/ doch daß es flüssig und gerne aus den Pensel gehe/ so es aber zu flüssig/ so muß man ihme noch mehr Gummi zu geben/ hat es aber zu viel Gummi/ so lässet man es wieder trocken werden/ und alsdann gieset man Wasser daran/ das mag man eine Stunde lange stehen lassen/ doch unbewegt/ so ziehet sich der Gummi in das Wasser und gieset es sittiglich ab.

NOTA.

Dieses ist auch zu sehen und zu practiciren bey allen andern Farben/ so das Gummi von nöthen und dessen zu viel haben/ jedoch bey keinen welche mit Safft-Farben vermischet werden/ dann das Wasser wird mit dem Gummi samt dem Safft sonsten extrahirt und ausgezogen/ als zum Exempel.

Wann man Beer-blau mit Beer-gelb in ein schönes grün verwandelt/ hat es zu viel Gummi/ so darff solches auf vorbesagte weise mit Wasser nicht genommen werden/ als mit den andern allein.

So man nun etwas mahlen will/ so macht man das Weise etwas dünn und überstreichet das gantze Stuck oder Bilde/ so entweder mit einen Bleystefft gerissen/ in Holtz geschnitten oder in Kupfer gestochen/ verstehe dessen Abdruck auf Papier ꝛc. also daß man den Riß/ oder die Linien noch in etwas durchscheinend erkennen und sehen möge/ und diese giebt einen Grund/ darauf fallen alle Farben scheinbarer.

Dieses Weises Vermischung/ wird in und bey Beschreibung deß Gebrauchs anderer Farben Unterricht geben/ seine Schattirung wird verendert nach dem Subjecto, ist dasselbige pur Weiß/ so wird es schattiret mit einen lieb-

lichen von schwartz und weiß gemischten grau / biß aufs letzte. Ist es aber auf geib geneigt/ so muß man in Schattiren auch etwas gelb zu setzen / so viel als es dessen bedarff: Also mit allen.

Weiß wird auch in Gewanden abgesetzet mit allen Farben (ausgenommen Auripigment und Rauschgelb / dieweil Bleyweiß und diese einander verderben/ doch als von den liechtesten angefangen zu schattiren biß auf die dunckelsten / und nach Art wie hernach folgen solte.

2. Eine weise Dinten auf weiß Papier.

Man nimmt Eyerschalen/wäschet dieselbige wohl/reibet sie mit reinen Wasser auf einen Reibstein gar klein / thut sie alsdann in ein Schüsselein / lässet es stehen / biß daß es sich gesetzet hat/ darvon gieset man das Wasser gemach ab / und lässet die Materi trocken werden / so nimmt man alsdann Gummi Arabicum/ darvon dasselbige abgethan / legts über Nacht in distillirten Essig / biß er zergehet/ darnach mischet man darunter ein wenig dieses gemachten Pulvers / schreibt damit auf weiß Papier / so wird es schön und weiser als das Papier an ihm selber ist.

3. Schön Bleyweiß zu machen.

Nimm Bley so viel du wilst / überschabe es zu beyden Seiten die oberste Haut ab / schneide Loquellen dreyer Finger breit / und einer Spannen lang und länger / und mache durch jegliches oben ein Loch / und ziehe ein Schnürlein dardurch / und siehe daß du habest ein Eichen-Fäßlein / oder einen Hafen / der drey Spannen lang sey / und ein rein Lied habe / und henge die Lamellen zu rings um den Hafen / und thue zwey Maaß guten Essigs in dem Hafen / und wirff eine Hand voll Saltz darein / und rühre es auf dem Feuer untereinandet / biß es siedheiß werde / bedecke den Hafen / das der Dunst nicht heraus gehe / setze ihn in eine warme statt / und lasse ihn stehen zehen Tage / thue dann die Decke herab / die Bley-Lamellen heraus / so findest du an einer jeglichen Lamellen eines Fingers dick weise Farbe zu beyden Seiten / die solst du nehmen mit einem Messer / thue sie in ein rein Geschirr / hänge die Lamellen wieder in dem Hafen als vor / decke es wohl zu / als wie zuvor / setze den Hafen wiederum an die warme statt / und mercke: über den zehenden Tag / so nimm die Farbe ab / hänge das Bley wieder in dem Hafen / biß du Farbe genug hast / die du gesammlet / die thue dann alle zumal in einen Mößner-Stein / und giese ein wenig Wasser daran / und stosse die Farbe wohl eine halbe Stunde / (es ist besser mit Wasser auf einer Mühle / wie die Hafner zu ihren glasuren gebrauchen) biß es wird wie ein dickes Muß / und nimm die Farbe dann mit einen Löffel in einen Hafen oder zween / setze es an die Sonne / und lasse es hart werden / so ist sie bereitet / und mercke wann das Bley währet / soll man es einhängen / ists / daß der Essig abnimmt / muß man mehr zu giesen.

4. Auf andere Art Bleyweiß zu machen.

So du selbst Bleyweiß machen wilst / so nimm lauter Bley / und hänge es in einen verglasurten Hafen / besser in ein groß viereckicht irdenes und inwendig verpichtes Geschirr / (so wie eine Brat-Röhren formieret /) darinn guter starcker weiser Essig sey / den sollst du vorhin heiß machen / thue dann einen Deckel wohl verklebet oben darauf / lasse es an einen warmen Ort also stehen drey oder fünff Wochen / dann so thue den Deckel von Hafen / und nimm das Bley heraus / schabe die weise Materi von Bley ab / hänge es wieder hinein / und vermache es wie zuvor / und schabe es dann alle 14. Tage einmal / so hast du Bleyweiß / das läst sich gerne temperiren / mit aller Temperatur.

5. Weisse Farbe ein anders.

Nimm ungelöschten Kalch / und reibe darunter Kalch von Eyerschalen gemacht / diese 2. Materien reibe an mit Geiß-Milch gar wohl / und trage es auf mit dem Pensel.

6. Eyerschalen-Kreide.

Nimm Eyerschalen / beitze sie drey oder vier Tage in weisen starcken Essig / wasche sie dann gar wohl aus / inwendig und auswendig / trockne es wohl an der Sonnen / stosse sie in einen Mößner vorhin / ehe dann du sie aufreibest / behalte diß Pulver.

7. Gute weise Farbe.

Nimm gut weiß Scheiben-Glaß / zerstosse und reibe es auf das subtileste / stosse darnach darzu Schwefel / vermische und thue es zusammen in einen Hafen / mit einem Deckel wohl verkleibet / setze es auf eine Glut und stetes Feuer / daß der Hafen glühend werde an allen Orten / und hebe ihn von Feuer / lasse ihn erkalten ; hebe den Deckel ab / und reibe die Materi wohl auf einen Reibstein / temperire es / wie es sich gebühret.

8. Eine fürtreffliche schöne weise Farbe zur Miniatur.

Man nimmt vier Loth schönen Wißmuth / reibet oder stosset solchen klein / läst ihn in acht Lothen des besten gereinigten Scheidwassers zergehen und solviren / gieset die Solution rein ab in ein Zucker-Glaß / und gieset dann ein reines warmes Saltz-Wasser hinein / so fallet der Wißmuth in ein schön zartes und schneeweises Pulver auf den Boden / das Wasser gieset man rein darvon ab / süsset das weise Pulver wohl aus / trocknet und verwahret es mit Fleiß / zum Gebrauch wird es mit Gummi-Wasser temperirt.

9. Noch eine andere schöne weise Farbe zur Miniatur.

Man nimmt eine Unz fein gemacht und granulirt Silber / oder auch gantz / lässet

lässet es in gefällten Scheidwasser auflösen/ vier und zwantzig Stunden lang/ wann es nicht aufgelöset/ und in Boden des Glases zu Crystallen worden/ so schüttet man das Scheidwasser daran/ und lässet es wieder auflösen/ schlägt es dann/ wie im vorhergehenden gesagt/ mit warmen Wasser nieder/ so fällt es auch schön schneeweiß gen Boden/ das Wasser wird rein abgegossen/ der Silber-Kalch fünff oder sechs mal mit warmen Wasser abgesüsset/ biß daß es nicht mehr nach den Scheidwasser riechet/ und zu probieren/ daß es nicht mehr darnach schmecket/ muß man es auf die Zungen nehmen/ hernach in einen reinen irdenen glasurten Geschirr/ mit Papier verdecket/ trocknen lassen/ und wann man es will gebrauchen/ mit Gummi-Wasser vermengen/ mit ein wenig Wasser von Zuckerkandel.

10. Sehr schön Eyerweiß.

Nehmet einen grosen irdenen glasurten Topff/ und hab eine Blatte von neuen Bley/ daß sie zwey Finger breit über den Sand des Napffes gehe/ thut in diesen Napff zwey Pfund Fett/ von den Nieren eines Hammels/ in Stucken zerschnitten/ so groß als ein Haselnuß/ hernach thut darzu in den Napf ein Dutzent frische Eyer mit 3. Pinten starcken Wein-Essig/ und setzet die Blatte über dem Napff/ und verklebet sie um und um mit Papier/ daß nichts ausdampffe/ und setzet es hin an einen temperirten Ort/ der nicht zu warm noch zu kalt sey/ und nach verflosenen funffzehen Tagen nehmet eure Blatte ab/ so werdet ihr sie voller weisen Farbe so sich angehänget/ finden; diese schabet sänfftiglich mit einem Messer ab/ und thut in den Napff wieder ein Pint guten Wein-Essig/ nehmet die Eyer heraus/ und thut wieder so viel frische hinein/ und vermachet euren Napff wie zuvor/ und nach abermaligen verflosenen funffzehen Tagen nehmet die Blatte wieder ab/ und nehmet das weise/ so sich daran anhänget/ davon/ und also könnet ihr damit fortfahren/ so lang es euch gefället/ darnach nehmet diese weise/ und thut es in einen Topff/ der nicht verglasuret ist/ giesset darauf ein Pint Wasser/ und rühret alles wohl untereinander/ so wird das Wasser wie eine Milch werden/ das giesset ab in ein ander irden Gefäß/ und filtrirt es/ so wird euch alsdann ein schöne weise zurucke bleiben/ und zu dem was in den irdenen Geschirr zurucke bleibet/ thut anders Wasser/ und waschet es wie das erste/ und filtriret es gleicher Gestalt/ so werdet ihr noch eine schöne weise Farbe haben/ aber nicht in allen so schön/ als die erste.

Mercket das/ wann ihr das Wasser darauf giesset/ und filtriret/ man acht haben muß/ daß das auf dem Grund liegende/ mit dem Wasser nicht zugleich fortgehe/ dann dasselbe ist unnützlich/ und muß derowegen weggethan werden.

11. Bleyweiß überaus schön zu machen.

Nehmet Bleyweiß in Muscheln/ suchet das allerfeineste heraus/ reibet es wohl

wohl auf einen Stein mit Wein-Essig / so wird es schwartz werden / hernach nehmet eine irdene Schüssel voll Wasser / und waschet euer weiß wohl / hernach lasset es sich setzen / und gieset das Wasser sittsam ab / reibet es noch einmal mit Wein-Essig / und waschet es wiederum ; dieses thut drey oder vier mal / so werdet ihr eine Weise haben / so wohl zum Illuminiren / als zur Oel-Farbe.

CAP. XV.

Von allerhand schwartzen Farben.

Num. I.

Von Bein-Schwärtz.

BEin Schwärtz muß hart und lang gerieben / und mit Gummi-Wasser zimlich vermischet werden / muß mit eben derselben Schwärtze vertieffet mit weiß und schwartz erhöhet werden.

Wird angerieben mit der Temperatur B. und wird also gantz gebrauchet in den schwartzen Dingen / damit gantz angestrichen / hernach abgesetzet oder schattiret mit eben dieser Schwärtze / es kan auch mit der dritten Temperatur angemachet werden / oder mit Lac-Maß / oder gantzen Indig erhöhet von schwartz und weiß vermischten Grün.

2. Von Lampen-Schwärtz.

Lampen-Schwärtze wird auch zu vielen schwartzen Dingen gebrauchet / da dann zu wissen / daß das Bein-Schwartz besser ist.

Das Lampen-Schwartz wird mit Gummi-Wasser vermischet / oder mit warmen Leim-Wasser gebraucht / so zur Illuminir-Kunst nicht untauglich ist.

Damit werden insgemein alle schwartze Hüte / Mützen / Kleider seidene Schleier / Mäntel und dergleichen Sachen angelegt / hernach mit eben dieser Farbe vertieffet / alsdann mit schwartz und weiß erhöhet.

3. Von Kupfferdrucker-Swärtze.

Kupfferdrucker-Schwärtze wird erstlichen mit puren Brunnen-Wasser auf das reineste angerieben / hernach mit Gummi-Wasser vermischt und gebrauchet.

Darmit leget man alle seidene Kleider an / Atlaß und dergleichen / welche darnach mit Lampen-Schwärtze nach Art der Seiden vertieffet / und mit Kupf-

ferdrucker-Schwärtze und weiß durch einander vermischet/ behänd erhöhet werden kan.

4. Von Schmied-Kohlen-Schwärtze.

Schmied-Kohlen Schwärtze/ kan angemachet werden mit der ersten Temperatur A. hernach gantz dünn angeleget/ ferner mit der zweyten Temperatur B. verschattiret nach Belieben mit Schwartz und Weiß vermischten grau erhöhet/ diese Farbe wird selten gebrauchet/ und ist an dessen statt besser.

5. Indianische Dinte.

Die Indianische Dinte kan in der Erleuchterung gebrauchet/ und mit Brunen-Wasser allein angemachet/ zu dinnen Schleyern und schwartzen Flor gebrauchet/ so hernach eben mit dieser Dinten vertieffet/ und die Falten angedeutet werden. Was die Erhöhung anbelangt/ kan selbige von der ersten Anlegung gelassen werden/ also daß es keiner weitern Erhöhung vonnöthen hat.

6. Von Kühnruß und Pfersing Kern-Schwärtz.

Werden beyde temperirt und angemacht/ nach allen dreyen Temperaturen A. B. C. nach Belieben und Gutdüncken/ je nachdeme man etwas zu machen hat und wie hernach gelehret werden solle.

7. Wie man eine schöne schwartze Farbe so wohl zu den Reisen und Mahlen anmachen solle.

Diese wird von Kühn-Ruß und Kupferdrucker Schwärtze auf nachfolgende Weise angemachet.

Man nimmt Kühn-Ruß/ thut dasselbige in einen Tiegel so viel man will/ lässet es hernach in einen Kohlfeuer wohl ausglühen/ damit alles Fette darvon komme/ so ist es bereitet.

Will man nun darvon eine gute Reiß-Schwärtze machen.

So reibet man selbigen an/ mit der mitlern Temperatur B. und thut darein ein wenig/ zuvor wohlgeklopfft und verschaumte Rinder- oder Fisch-Galle/ wann es zart genug gerieben/ so thut man es in ein Geschirr und macht es mit der ersten Temperatur gleich wie eine Dinten.

NOTA.

Wann man zuviel Galle darzu nimmt/ so fliesset es zuviel/ hat es zu wenig Gummi/ so gehet es nicht aus der Feder.

8. Gebrauch der Kupfferdrucker Schwärtze

Kupfferdrucker Schwärtz wird für sich selbsten in Tuschen und Mahlen/ wie

wie auch in reissen gebrauchet/ und so man es zum reissen allein gebrauchen wolte/ kan man es auf obbesagte Weise gebrauchen.

Zu dem Mahlen wird so wohl das Kühn-Ruß als die Kupfferdrucker-Schwärtz jedes angerieben mit der mitlern Temperatur und wird also gantz gebraucht.

9. Schöne schwartze Mahler-Dinten zu machen.

Man nimmt 1. Loth Kühnruß/ gebrant und gestossene Pfirsing-Schalen Vitriol und Gallus jedes auch 1. Loth/ so zuvor in einen Tiegel über den Feuer gebrannt seyn solle/ und 4. Loth Gummi Arabici/ dieses alles stösset man zu reinen Pulver und reudert es durch ein Sieblein/ mischet alles wohl durcheinander und verwahret es in einen Büchslein oder ledernen Säcklein.

Wann man dann auch solches gebrauchen will/ so thut man daran einen weisen Wein/ Wasser oder Bier.

10. Schöne Schwärtze von Ofen-Ruß.

Man nimmt von den fettesten und bräunesten Ofen-Ruß/ so gut als man denselbigen bekommen kan/ thut selbigen in einen saubern verglasurten Hafen/ giesset daran reines Brunnen-Wasser/ setzet es über ein Kohlfeuer und lässet es ein wenig aufsieden/ hernach durch ein sauberes Tüchlein in ein anders Geschirr abgesiehen/ und zum Gebrauch verwahret.

11. Schwartz Kupfer-Loth zu machen.

Nimm reinen Hammerschlag 1. Loth/ Kupfer-Aschen 1. Loth/ schwartz Schmeltz Glaß 2. Loth/ das reibe auf einen Kupfer-Blatt so lange biß es nimmer rauschet/ und sich gantz stille reibet/ temperire es mit Gummi-Wasser/ mit dieser Temperatur magst du alle liechte Farben verschattiren/ besonders aber weise Farben/ es wird auf weiß gar schön/ wann es mit Safran und weisen Bleyweiß vermischet wird.

12. Ein ander schwartz Kupfer-Loth zu machen.

Nimm Kupfer-Aschen/ und schwartz Schmeltz-Glaß/ eines so viel als des andern/ reibe es zusammen wohl ab/ biß es recht zart wird/ und mache es mit Gummi-Wasser ab.

13. Roth Kupfer-Loth zu machen.

Nimm Kupfer-Aschen 1. Loth/ Röthel-Stein 1. Loth/ roth Schmeltz-Glaß 2. Loth/ reibe dieses wohl zusammen/ biß es recht mild und wie das Schwartze zubereitet wird. Es ist eine liebliche Farbe zu nackichten Cörpern/ auch sonst auf alle liechte Farben zu gebrauchen.

14. Papier-Schwärtz zu machen.

Nimm das rothe Papier darein die Goldschlager das geschlagene Gold legen/ zünde darvon ein Blat nach dem andern bey einem Liecht an/ daß es schnell überbrenne/ darauf werffe es geschwind in ein frisch Wasser/ so du nun der Blätter genug gebrannt hast/ so fange sie mit einen Feim-Löfel aus dem Wasser/ und reibe es auf einem Reibstein wohl ab/ ziehe Häufflein zusammen/ und lasse es also trocknen/ das temperire mit der dritten Temperatur, damit schattire das Weibliche Corpus, so du wilst/ so magst du auch Papier-Schwärtz nehmen/ das mit ein wenig Röthelstein abgerieben ist/ dieses wird gar eine liebliche Farbe zu den zarten Weiblichen Bildungen zu gebrauchen/ wann das Corpus mit dem grossen Bleyweiß aufgetragen ist/ so magst du mit diesen Schwartz darunter schattiren/ doch sollen die Backen/ Nasen und Hände keine Rosirung darzu haben/ wie sichs gebühret/ so es dir nun nicht gegeben wäre/ ein solches Corpus mit den Papier-Schwärtze zu setzen und verschattiren/ so magst du es mit auftragen und Absatz machen/ wie das Corpus bey den kleinen Kindlein nach deinem Gutgedüncken/ doch muß das Corpus ehe allwege mit Bleyweiß seyn.

15. Schwartz Kupfer-Loth zu bereiten.

Die Glaß-Mahler reiben ein Loth/ welches falb braun/ das ist gar lieblich/ zu gebrauchen/ wie das geläuterte Ruß-Wasser/ item du kanst auch roth Lack nehmen/ dieses ist gut zu nackichten Leuten/ und rothen Haaren zu gebrauchen.

16. Mumien zu bereiten.

Mumien findet man nirgend als in den Apothecken/ das ist ein Menschen-Fleisch/ welches künstlich ausgedörret ist/ wann es bereitet so giebt es gute Haar-Farbe/ zu Kleidungen und anderen vielen nutzlichen Dingen/ so du nun solches bereiten wilst/ so reibe es mit einen Gummi Arabici-Wäs-serlein ab/ so nicht gar zu dick ist.

Cap. XVI.

Von unterschiedlichen schwartzen Farben mehr.

Num. I.

Ruß-Schwärtz zu brennen / und es schöner und besser zu machen.

Nehmet eine Feuer-Schauffel / lasset sie glühend werden / und thut die Schwärtze darauf / und wann sie abgeraucht / so ist sie fertig.

2. Ruß Schwärtz / so viel feiner / als daß mans kauffet.

Man muß es von den Oel-Lampen machen / in dem man etwas darüber hänget / den Rauch zu empfangen.

3. Schwärtze von Hämmels-Füssen.

Nehmet so viel Hämmels-Füsse / als euch beliebet / und brennet sie in einen reinen Schmeltz-Tiegel / und löschet sie ab in einen feuchten leinen Tuch / und reibet sie ab mit Wasser / ehe ihr das Gummi darzu thut; diese Schwärtze vermischet sich mit Lacca und mit Umbra / vor Fleisch-Farbe / zur Miniatur.

4. Schöne Helffen Bein-Schwärtze zu machen.

Nimm geschabtes und gefeiltes Helffen-Bein bey den Kamm-Machern / da du es gar wohlfeil bekommen kanst / mache es fett mit Lein-Oel / verlutire es wohl in einem Töpffgen / setze es in zimliche Glut / lasse es stehen / biß man keinen Rauch mehr mercket; alsdann setze es geschwind aus der Glut in einen Sand / und stürtze ein ander Töpffgen darüber / so hast du eine solche Schwärtze / das auch nichts schwärtzers seyn kan.

5. Auf eine andere Art.

Man füllet eine jedene Retorte mit kleinen Helffen-Bein- oder Hirsch-Horn-Stücklein die man bey den Kamm-Machern und Messer-Schmieden / im Abgang / um einen sehr wohlfeilen Preiß haben kan / und treibet / aufs beste verlutirt / das Phlegma Spiritum, Oel und das flüchtige Saltz herüber / so wird man befinden / daß alles in der Retorten Kohlschwartz / und für die Mahler die allerschönste

schönste schwartze Farbe seyn wird. Wann man es aber noch stärcker treibet/ und calciniret/ so werden sie auf das allerweisseste wie eine Kreiden.

6. Eine gute Bereitung der Ruß-Farbe.

Die Ruß-Farbe machet man aus Ruß-Kohlen/ wann man dieselbe in einen Topff schüttet/ und gute Laugen darüber giesset/ hernach muß man es einen Tag durch einander erbeitzen lassen/ und beym Feuer kochen/ biß der dritte Theil eingesotten ist/ unter welchen Sieden man mit einem Höltzlein ohne Unterlaß herum rühren muß/ damit was empor gestiegen wiederum zu Boden gedrücket wird/ und der Topff nicht überlaufft. So bald es aber genug gesotten/ muß man es vom Feuer heben/ die gantze Nacht und den Tag kalt werden lassen/ und fein rein in ein Glaß durchseihen.

7. Gute schwartze Mahler-Farbe.

Eine schwartze Farbe machet man aus gedörretem Menschen-Fleisch/ welches man Mumiam nennet/ wann man es mit einen dünnen Arabischen Gummi-Wasser temperiret.

8. Pfirsingstein-Schwartz.

Wilt du ein gar zart und lieblich schwartzes haben/ so nimm Pfirsingstein/ thue die in einen neuen Hafen/ mache einen saubern beheben Deckel darauf/ den verkleibe gar wohl/ daß kein Dampff heraus kommen kan/ es würden dir sonsten die Steine zu lauter Aschen werden; den Hafen gieb einem Haffner/ der da brennen will/ daß er dir denselben zu anderm Geschirr setze/ zu brennen. Wann er nun gebrannt hat/ so nimm den Hafen/ mache ihn auf/ so sind die Steine kohl-schwartz; die zerstose in einem Mörser gar klein/ und reibe sie wohl auf einem Stein/ biß sie immer rauh sind. Mache sie darnach an/ mit welcher Temperatur du wilst/ so hast du gar ein schön und gutes Schwartz.

9. Auf eine andere Art.

Nimm Pfirsingkern/ Stein oder Schalen/ thue sie in einen neuen Topff/ mit einer Stürtzen allenthalben wohl verlutiret/ lasse es wohl treugen; darnach brenne die Pfirsing-Kern in selbigem Topff zu Kohlen/ die stose zu Pulver/ und mit Tragant-Wasser angefeuchtet/ daß du Kugeln daraus machest. Gilt gern das Pfund einen halben Thaler.

10. Papier-Schwärtze.

Man machet solche aus den rothen Papier-Blätterlein/ worinnen das geschlagene Gold zu liegen pfleget/ indeme man sie/ nach einander/ an einem Liechte verbrennet/ und in ein mit Wasser gefülltes Becken fallen lässet/ mit einem Schaum-Löffel wiederum heraus schöpffet/ auf einem Stein wohl reibet/ und auf ein Häufflein trocknen lässet.

11. Ruß-

11. Ruß-Farbe zur Haar-Farbe.

Nimm die Ruß-Knollen aus einem Kimmich / die da glitzerig sind / und nicht von viel Tännen-Hartz-Holtz herkommen / dann dieselben geben nicht gern die Farb für Vielheit des Hartz-Dampffes / so seine Eigenschafft darinnen hat / sondern aus einem Kimmich / da man sonst allerley Holtz gefeuret hat. Thue die Knollen in einen Hafen / geuß gute Laugen darüber / lasse es einen Tag also durch einander erbeitzen; setze ihn hernach zum Feuer / und lasse es den dritten Theil einsieden / und bleib bey dem Hafen; dann so bald es anfänget heiß zu werden / so steigen die Knollen über sich / die must du stetig mit einem Höltzlein niederdrücken / und eben warten / daß dir der Hafen nicht überlauffe. Wann es nun genug eingesotten ist / so hebe es vom Feuer / laß es erkalten / und einen Tag und Nacht stille stehen. Seihe darnach die Farbe säuberlich oben ab / in ein Glaß / so hast du seine Haar-Farbe; diß geläuterte Ruß-Wasser ist gar gebräuchlich zu vielen Mixturen. Ist eine gemeine Farbe; wann du es satt wilst haben / so suche allewege die Dicke am Boden.

12. Indig zu calciniren.

Nehmet euren Indig / machet ihn zu Pulver / und lasset ihn mit destillirten Wein-Essig kochen / so lange biß der Wein-Essig verzehret ist; hernach leget den Indig auf eine Feuer-Pfanne / machet sie warm / und lasset ihn auf einem Blat Papier trocknen. Hernach reibet ihn mit Nuß-Oel und gebrauchet ihn.

13. Wie man lautern Ruß solle machen.

Man nimmt der kleberichten Ruß Knollen so viel man will / oder hat / und legt solche in Laugen / läßt den dritten Theil einsieden / und läßt den Hafen bedeckt stehen / so fallen die Fæces zu Boden / und das Wasser ist oben feine lautere Haar-Farb / wormit man schreibet. Und wann man derselbigen Farbe will brauchen / so gieß man dieselbe aus dem Hafen / als viel du wilst / und thue Gummi darein / daß die Farbe glänzend wird / und streiche sie worauf du wilst / oder schattire darauf mit Gewand- oder Stein-Gebürg / dann sie ist zu vielerley zu gebrauchen.

14. Schwartze Farbe.

Nimm Lein-Oel und Fürniß / jedes gleich viel / und nimm Kühn-Schwärtze / und reibe diese wohl auf einen Stein / dünn oder dick / nach deinem Gefallen. Man mag auch / so man will / mit dieser Farbe drucken.

15. Das Papier schwartz zu färben zum Schreiben.

So nimm Kühn-Ruß / oder Schwärtze / das auch die Tuch-Scheerer haben / und reibe das mit Gummi-Wasser; nimm darnach eine Bürsten / wie eben

auch

auch die Tuch-Scheerer brauchen / und überfahre das Papier. Wann es trecken / dann reibe es ein wenig mit einem wöllenen Lappen / so wird es glänzend.

16. Schwärtze zum Illuminiren.

Nimm Kadolospram / reibe ihn wohl mit Gummi-Wasser / und thue ihn in eine Muschel / und laß eintrocknen.

17. Schwartz auf Schwartz zu schreiben.

Nimm dick Gummi-Wasser / und schreibe darmit auf Schwartz.

Cap. XVII.

Von braunen Farben.

Num. I.

Von braunen Ogger / oder Bergbraun.

BRauner Ogger oder Bergbraun ist unterschiedlicher Gattung / muß sehr lang gerieben werden / ist eine fette und nützliche Farbe / und wird wie andere Farben mehr in der Illuminir-Kunst mit Gummi-Wasser vermischet. Will man sie aber gar lieblich haben / so mischet man ein wenig Saffran darunter / so wird sie liechter / wird hernach mit Kühn-Ruß und ein wenig Schwärtze vertieffet.

Man kan es auch vermengen mit etwas weiß / ist dienlich zu Klippen und Gruben gründen / so auf den Vorgrund zu stehen kommen / wie in den Gebrauch der Farben nachgehends zu erlernen seyn wird.

Es solle aber alles mit guter Bescheidenheit vermischet und vertiefet werden / nachdeme die Ebene / entweder Schwartz dunckel oder liecht seyn muß.

2. Von der Cölnischen Erden.

Cölnische Erde ist eine schöne braune und Feuer rothe Erde / wann man aber dieselbige nicht allezeit haben kan / so muß man sich der vorigen Oggerbraun und Vermischung des Ruß bedienen / die Cölnische Erde wird angerieben und temperiret mit der zweyten Temperatur B, oder der dritten D, mit der zweyten vermischt / und mit der dritten vertiefft.

3. Von

3. Von Kesselbraun.

Kesselbraun ist vornemlich zweyerley 1. Violetisch/ 2. Roth / wird mit Bleyweiß zu Stein-Farben vermischet/ wenig oder viel/ und wird zum Schattiren gantz gebraucht/ man kan es erstlich mit reinen Wasser anreiben/und so es nöthig schwemmen und zum Gebrauch mit der ersten Temperatur anreiben.

4. Von der Umbra.

Umbra ist eine Erd-Farbe / von dieser wird erwehlet das zarteste/ als welches sich mehr aufs Gelb/ als Schwartze beziehet / wann es Sandicht / muß man es Schwemmen/ auch hernach mit der ersten Temperatur A. anreiben / wird nur allein gebraucht zu dem Verschattiren / wird gantz vermischt und zu vielen Sachen gebrauchet / wie auch hernach an seinen Ort solle vermeldet werden.

NOTA.

Asphaltum hat solchen Gebrauch gleich der Cölnischen Erden / nichts ausgenommen / wird angerieben und temperirt gleich derselbigen.

Von Braunroth.

Braunroth ist dem Kesselbraun gleich / wird aber gerieben und temperirt mit der zweyten Temperatur B. wird gebrauchet wie an seinen Ort gemeldet werden solle.

6. Wie man von Camin- oder Ofen-Ruß eine feine braune Farbe machen solle/ so zu den Schattiren der Haar und Holtzes dienlich.

Man nimmt von dem Ruß so aus dem Camin oder Schor-Steinen kommet / sucht davon den fettesten und braunesten aus / thut selbigen in einen verglasten Hafen / giesset reines Wasser darüber / lässet es über dem Feuer ein wenig auf sieden/ hernach durch ein Tüchlein abgesiehen und zu dem Gebrauch verwahret.

7. Braune Farbe.

Nimm weisen Gallitzen-Stein (welcher in der Apothecken zu kauffen ist) reibe ihn gar klein / alsdann mache Presillien-Farbe heiß / und thue von den kleingeriebenen Galitzen-Stein darein / nicht zu viel noch zu wenig / nach deinem Augen-Maaß.

8. Braun in anderer Farbe zu machen.

Nimm Vitriol / welcher in der Apothecken zu kauffen ist / thue ihn in heisse Presilien-Farbe / aber nicht zu viel / so hast du braune Farbe.

9. Leber-Farbe zu machen.

Nimm Röthel-Stein / reibe diesen klein mit gebrannten weisen Weinstein/

thue beydes in heiß gemachte Presillien-Farbe / so wirst du gute Leber-Farbe bekommen.

Aertelmeirers wohlmeinente Entdeckung von Verfälschung der Farben / die theils zum Mahlen / theils zum Illuminiren auch Schreiben gebrauchet werden.

10. Von Verfälschung des Grünspans.

In Grünspan ist ein grosser unterschied / und solle der selbige nirgends besser gemachet werden / als in Hispanien und Franckreich ; der Holländische hat die grüne und Beständigkeit nicht / weil er meist mit den Kupffer-Aschen / Weinstein / Kreiden und dergleichen mit Essig gemachet wird / andere wollen ihn nach machen mit Urin Salmiac / Kalch und dergleichen / der aber zur Farbe nicht tüchtig ist / und mit der Zeit bleich blau wird. Auch meldet obbesagter Aertelmeirer / daß er zu Spoleto einen gesehen / der war von einem Italienischen Färber aus Sauerteig / Weinstein / Wein-Trüsen und anderen Sudlereyen gemachet / dergleichen übel nach gestümpelter Grünspan fast überall angetroffen wird / welchen dann in Reiben bald zu erkennen seyn kan.

Den gerechten Grünspan reibet man mit Oel nach Genügen und Belieben / und giebt derselbige wann er angestriechen wird / einen schönen Glantz von sich / der Verfälschte aber klebet an in Reiben und hat keine solche Farbe / wird blaulicht / lässet auch die Farbe bald verschiessen und hält weder kalt Wasser noch das Feuer.

11. Von Verfälschung der Mennig.

Die rothe Minie ist / wie jedermann wohl weiß / anders nichts als ein subtill calcinirt und mit dem Acido der Feuer-Flammen imprægnirtes Bley / so daraus zu schliessen das Pfund zur Mennig calcinirtes Bley um 4. Loth in Gewichte zu nimmt. Es wird verfälschet durch die Glätte / welche sich leicht zu einer Menie calcioniren lässet / wann zur ferment ein wenig Minium zugesetzet wird / diese Minie aber ist hart und unrein / weil die Glätte einen rohen irrdischen Zusatz von andern Metallen hat. Der Unterschied ist bald zu erkennen / wann ein wenig mit Oel auf der Hand oder einen Reibstein probiret wird / dann die rechte Mennig ist subtill unter dem reiben / und gar hoch von Farbe : Da in gegen Theil die andere heßlich und schwach in der Farbe und hart unter dem Stein ist. Die Verfälscher mischen auch wohl unter die gute Mennig gestossenen Röthelstein / hoch rothes Ziegel-Mehl ; aber der Pensel mit ein wenig Oel machet alles offenbar.

12. Von der Verfälschung des Zinobers.

Der Zinober wird auf unterschiedene Arten gemachet / und ist der eine besser als der andere zur Mahlerey / nachdeme er höher oder schwächer von Farbe ist;

ein

ein anderer dienet mehr zur Chimæ und Alchimiæ, der reicher an Queckſilber oder Mercurio iſt. So er gantz / wann man ihn kauffet / kan nicht leicht mit Betrug geſchehen / indeme nur Achtung zu geben / daß er wohl gewichtig und Campact. auch von ſchönen Glantz ſeye: Sehr gut iſt er / wann äuſſerlich die Röthe mit einer Viol-Farbe durchſchoſſen und er rein von allen Schlacken befunden wird. Geſtoſſen aber wird er verfälſchet / wann die Betrüger Minium darunter miſchen / dannenhero rathſam iſt / ſolchen gantz und nicht geſtoſſen zu kauffen. Solte aber einer in der Menge geſtoſſenen Zinober kauffen und einen guten Kauff treffen können / zweiffelte aber an der Gutheit / ſo mächte derſelbe ein halb Pfund darvon / mit einen Pfund Eiſen-Feile vermiſchen / und aus einer Retarden herüber trieben; weilen er alsdann leicht an der Quantität des herüber geſtiegenen Mercurii geſehen wird / ob der Zinober juſt oder verfälſchet ſeye.

13. Von Verfälſchung des Ultramarins.

Die gerechte Ultramarin-Farbe iſt in hohen Preiß und will aus den Lapide Lazuli oder mit Gold und Silber gemachet worden. Wann ſie gerecht iſt / ſo iſt das Loth gar wohl 12. Reiniſcher Gulden werth. Dieſe Farbe wird ſehr verfälſchet / wird aber bald erkannt / nicht allein an dem Gewicht / ſondern an der hohen Farbe / die falſche hältet das Lein-Oel nicht / und vergehet gantz in Feuer. Derer Verfälſchung ſind dermaſſen viel / daß ich ſie kaum alle erzehlen kunnte. Ich erachte aber dieſes genug zu ſeyn / daß die Elementen / Waſſer und Feuer und das Oel den Betrug gar balden offenbahren.

14. Von Verfälſchung des Florentiner-Lacs.

Die Florentiniſche Lacca iſt von vielen nachgemachet worden / und iſt endlichen nicht unmöglich zu treffen / wann eben die jenigen Materien darzu genommen worden / welche die Florentiner darzu nehmen / die aber leichter den Glantz geben können / weil ſie leicht den Limonien-Safft darzu haben / und aus denſelben einen ſubtillen durchdringenden Eſſig deſtilliren können. Einen ſchönen Florentiniſchen Lacc zu machen / muß man die Cocchenillen haben / wie zu den Scharlach / die einige Lacca welche mit Preſſil gemachet wird / hat die hohe Farbe nicht / die an der Lacca erfordert wird. Die Lacca wird auch verfälſchet / wann ſie zu viel Cörper von denen Fiſchbeinen hat / welcher Fehler in Reiben und durch das Oel bald erkennet wird.

Die mit Preſſil gemachte Lacca / wann darmit gemahlet wird / leydet mit der Zeit Abſchuß an der Farbe / und wenig nieget ſich zu der Violet-Farbe.

15. Von Verfälſchung deß Ocker-Roths.

Das Ocker-Roth wird verfälſcht durch rothe Kreiden / dieſe aber iſt ſo roth und lebhafft nicht in überziehen oder decken / dann unangeſehen die rothe Kreide ei-

ne gute dienstliche Farbe ist / und in denen Wasser-Farben (dann Oel leidet sie nicht) und in Fresco zu allerhand Sachen an denen Gebäuen zu brauchen / so dienet doch das Ockerroth besser / und lässet sich mit Presillien und Braun roth starck vertieffen hernach mit Braunroth und Weiß verhöhen / welches die rothe Kreide nicht leidet.

16. Von Verfälschung deß Safrans.

Der Safran dienet nicht allein zur Medicien, und in die Speisen / sondern auch in der Illuminir- oder Erleuchterung-Kunst. Er wird verfälschet durch andere Blumen / als der blauen Lilien und dergleichen Saamen / welchen man darunter mischet / er wird aber gar bald erkennet / wann er in einen reinen Wasser mit ein wenig Allaun gebeitzet / und ein Stücklein Leinwand darein geleget wird / dann je höher die Farbe / je gerechter und vollkommener der Safran ist / man käuet auch ein wenig / und reibet ihn auf der Hand / so offenbahret sich dessen Güte. Seine eigene erhabene Farbe und starcken Geruch / helffen auch zu dessen Erkänntnuß.

17. Von Verfälschung deß Rauschgelbes.

Das Rauschgelb ist weiter nicht wohl zuverfälschen / aber an der Wahl muß man nicht fehl- oder irre gehen / dieweil einiges sehr unrein und schmutzig ist / daß man sie in Färben nicht wohl gebrauchen kan.

18. Von Verfälschung des Indigs oder Indigo.

Indigo ist eine herrliche und sehr nützliche Farbe / wird auch theuer bezahlet / insonderheit wann die Engelländer und Holländer den Krieg mit Franckreich oder Spanien / oder beyden zu gleichen führen / es ist ein Indianisches Gewächse und färbet sehr hoch: Man hat sich sehr bemühet / solchen Indigo in unsern Europa durch Kunst nachzumachen / und zwar durch Berg-Allaun mit einen Schieler-Farben Wein / durch die Blüthe von den Kraut-Weiden / Ammel-Meel / Harn und Essig / oder aber mit dem Safft von gestossenen Myrrhten-Aepfel (Schwartz-Beer) oder mit der Scheer-Wolle von blauen Tuch Kalch und Harn. Wie dann auch dergleichen Betrüger / vor wenig Jahren hier auch dergleichen ausgezogener Presill Indig und Gummi dermassen gemachet / daß er an äusserlichen Ansehen / auch dem besten natürlichen Indig nichts nachgegeben / aber in Farben nichts Nutz gewesen. Alle diese verkünstelte sind eitel Lapalien und machen einen Unterschied / wie zwischen den Natürlichen gewachsenen Wein und dem gekochten Wasser oder Bier.

19. Von Verfälschung der Himmel-blauen Farbe.

Eine Ultramarin-Farbe wird gemacht aus dem sublimirten Mercurio, welcher nach Kunst in einen verschlossenen Hafen zur blaue calcinirt wird / wann der fünffte Theil Lasur darzu gesetzet worden ist.

Man

Man will auch einen Ultramarin machen aus Drachen-Blut / Muscaten-Nuß und ein præparirtes Hönig-Wasser/Lasur-Stein/ Fiechten-Hartz und Griechisch-Pech.

Andere machen ihn mit Silber Essig/Salmiac oder Salpeter Glet von Bley und Lasur-Stein. Aber alle diese Arten / wann sie nicht recht gemachet werden/ sind eitel Pfuscherey und Betrüglichkeiten. Die beste Art nach Aertel Meirers Meynung ist/ daß man den Lasur-Stein mit einer warmen Lauge die Fettigkeit abwasche / hernach die Salinität wiederum benehme/ folgends ihme seine blaue Tinctur mit einen gedistillirten Essig ausziehe und das Pulver absüsse.

CAP. XVIII.

Vom Gebrauch der obigen Farben.

Num. I.

Von der Vermischung oder Anmachung der blauen Farben absonderlich in der Illuminir-Kunst.

BErgblaue Farben seynd unterschiedlich nach veilen Berg-Arten / die Spanische hält man für die besten und schönsten / je zärter und milder sie seynd / je besser sind sie.

Wann die blauen Farben etwas grob seynd / so mag man sie wohl etwas schwemmen / und das Grobe das zuruck bleibet/ das mag man reiben/und alsdann nach Belieben noch einmal schwemmen/ dem liechtesten Bergblau gebühret sich die erste Temperatur A. die Mittel oder andern B.

Die Satten und Groben der letzten Temperatur C.

Es können auch die liechten Blau durch Zusatz und Verstärckung der Temperatur gemachet werden / man muß ihme aber nicht zu viel thun / sonsten verliehren sie ihre liebliche blauen die liechten Blau werden. Mit Weiß vermischt/ je nachdeme man dessen viel oder wenig haben will / zu Himmel / Bergen / Wasser und dergleichen.

2. Indig oder Indianisch blau / ist eine unter den Wasser-Farben die vornehmste / darvon ist das liechte und lackerichte / so auch etwas glantzend / ist das beste.

Dieses wird erstlich mit reinen Wasser / eine gute zeitlang angerieben / dann je länger man es reibet/ je schöner es wird / wird temperirt mit der ersten A. oder

zweyten B. Temperatur, so dünn als eine Dinten / lässet es hernach ein paar Tage stehen / giesset hernach die obere Brühe ab / also sittiglich das nichts trübes von Zusatz darein kommet / lässet es allgemach eintrocknen / und behält es zum Gebrauch. Es bedarff keiner andern Temperatur als Wasser gleichwie andere Safft-Farben.

Diese Farbe wird gebraucht / entweder an statt des Lackmoß / oder dasselbige ferner darmit abzusetzen / unter verdorben / das ist Gold-Farben / Safft-Grün vermischet / bringet ihme seine liebliche Farbe wieder.

Unter Schiedgelb vermischet / giebt ein Safftgrün / dunckelgrüne Farbe / wie bey dem Gebrauch dieser Farben nachzusehen ist.

NOTA.

Es solle das Indig-blau niemal allein und gantz / sondern mit etwas Weiß vermischet angeleget werden / sonsten kommet es zu dunckel und unannehmlich / da es aber mit Weiß vermischet wird / giebt es ein schönes liebliches Blau.

Der Indig wird angerieben mit einer dünn und schwachen Temperatur vornemlich wie wir oben bey der 6. Temperatur angewiesen haben.

3. Schmalta ist unterschiedlicher Gattung / ohne Feine und Schönheit / weil es dick und schmerig ist / so ist es mühsam und verdrüßlich darmit umzugehen / absonderlich da man solches allein anlegen wollte / wie solches die Schachtel Mahler und gemeine Illuministen gebrauchen / weil es nicht viel kostet / auch so theuer als anders blaue ist.

So man demnach von dieser Farbe haben müste / solle man das zärteste und mildeste aussuchen / ob es gleich nicht schön noch hoch an der Farbe ist / man solle es temperiren mit der ersten Temperatur A.

Man mag es auch wohl schwemmen / gleichwie das Bergblau und ist nicht umsonst zum Gebrauch / solle man es mit etwas weiß vermischen und hernach mit Indig vertieffen / was gar dunckel und tieff / kan es mit Lacmoß und Weiß erhöhet werden.

4. Ultramarin ist das allerköstlichste und kostbahreste Blau / und das Höchste an der Farbe / ist in Feuer beständig / und wird am meinsten von den Gold-Arbeitern bey ihrer Schmeltz-Arbeit und Kunst gebraucht / wird derowegen selten bey der Illuminir-Kunst / auch offt gar nicht gebraucht / und derentwegen alhier mit Fleiß übergangen. So man es ja anlegen wollte / muß solches mit einer guten Temperatur geschehen / und nur auf einen weisen Grund geleget werden / so man will / mag man es auch schwemmen und das Gräbste von den subtillen separiren.

5. Lacmoß ist eine gemeine Farbe / wird gebraucht insgemein wie andere Safft-Farben / ist vornehmlich zweyerley Gattung / 1. Blau / 2. Braun. Werden beyde extrahirt mit frischen Brunnen-Wasser / hernach an der Wärme eines Ofens oder sonsten eingetrocknet / gleichwie ein Beergelbe / worbey sonderlich zu mercken / daß man keine Safft-Farben / als Beergelb / Safftgrün / Lacmoß noch

Indig

Indig an der Sonne eintrocknen lassen / sondern an Schatten auf den Ofen oder in warmer Aschen / anderst solle sie verriechen und ziehet ihme die Sonne ihre schöneste und beste Farbe und das Blaue aus.

Lacmoß wird gantz angestriechen / wird auch mit Lac zu Purpur vermischt / mit oder ohne Zusatz des Weisen.

Man mag es auch mit etwas blauen Farben brechen / weil es sonsten zu dunckel roth kommt / und von der Lufft bald verzehret wird.

NOTA.

Das Lacmoß ist an meinsten zum Gebrauch der Schattirung und Vermischungen anderer Farben an dienlichsten derselben mit anzulegen.

Gebrauch der blauen Farben in der Illuminir-Kunst.

1. Zu Landschafften / Himmel / Bergen / Wasser und dergleichen.

Die liechten blau werden mit Weiß vermischt viel oder wenig nach Nothdurfft.

2. Zu Gewanden.

Wird liecht angeleget / hernach verschattiret / biß zum dunckelsten mit Indig und Lacmoß / erhöhet mit Bleyweiß und Silber / wie insgemein alle andere Blau / keine andere Erhöhung leiden als weiß.

Zum Mahlen wird Liechtblau etwas vermischt mit Weiß / verschattiret entweder mit weiß vermischten Lac oder Schiedgelb / biß ans Ende ihrer Art.

NOTA.

Das Blaue in Purpur zu verwandeln oder in Grün ist bey der gelben und rothen Farbe zu ersehen.

2. Von der Schmalten Gebrauch.

1. Zu Himmel / Wolcken und Gewand.

Schmalta wird vermischt mit Bergblau / auch zu rothen mit weisen / zu Wolcken aber ohne Bergblau mit und ohne Weise.

2. Zu Gewanden allein mit etwas Weiß vermischt / schattiret mit gantzer Schmalta vertiefft mit Lacmoß und Indig.

Daraus werden auch vermischt die Purpur-Farben / die Erhöhung ist Weiß und Silber / nemlichen die Oel-Schmalten.

3. Eschblau.

1. Zu Gewanden / hernach darauf schattiret mit guten Blau oder Lasur / hernach gehöhet mit Bleyweiß oder gemahlenen Silber.

Eschblau wird auch schattiret mit Safftgrün oder andern Grün.

So ein Gewand mit gantzer Lasur angeleget/ so wird es schattiret mit Lacmoß/ hernach mit Bleyweiß erhöhet/ darunter ein wenig Eschblau gemischet/ wird gehöhet mit gemahlen Gold oder Silber.

4. Lacmaß.

1. Gewölck und Gewande.

Wird mit Weiß gemischet/ ist aber mehr frembd und falsch als lieblich und hüpsch.

Wird auch mit Lac/ Purpur darvon gemahlet/ mit oder ohne Zusatz des Weisen.

NOTA.

Die blauen oder brauen Farben in der Arbeit zu erwählen/ lehret die Sache an sich selbsten/ als den blaue zu den blauen/ die braunen zu den Purpur-Farben auszusuchen.

5. Bergblau.

Hierzu suchet man die schönsten an der Farbe/ und die zartesten aus insonderheit.

1. Zu Kleidern.

Werden gantz angeleget mit Asch und Jndig blau/ die tiefste schatten mit Lacmoß/ so ein wenig gegumet ist/ machen.

Die Erhöhung mit blau und etwas viel weisen.

Werden auch liecht oder dunckel genommen.

2. Zu allerhand Lüfften/ Landschafften Städ/ Berg und Bäumen.

Welche sehr weit hinaus in verschieß liegen/ worzu man mehr weises als Himmelblau nehmen muß.

Man mischet auch wohl ein wenig Lack darunter/ das verschiesen oder die Ferne nach einer Purpur-Farbe/ dunckelheit zu arten/ jedoch alles nachdeme es die Gestalt und Beschaffenheit der Lufft erfordert.

Dieses wird mit Himmelblau schattiret und mit Weiß erhöhet.

3. Zu Wasser-Flüssen oder Adern in der Landschafften.

Streichet man an mit Lasur oder dunckelblau/ oder mit Jndig und mit Silber verhöhet.

6. Lackmoß.

1. Zu Regenhafften dunckeln Lufft.

Wird solches allein angestrichen und ein wenig mit einer anderen blauen Farbe verliehrt.

NOTA.

NOTA.

Wann man auß den Lackmoß eine schöne Blaue machen will / daß dieselbige nicht abfalle / oder ihre Farbe verliehre / so solle man solche mit guter und klarer Seiffensieder Laugen mischen.

NOTA.

Daferne aber der Lackmoß / durch langes stehen / seine Farbe verlohren hat / so kan man sie / wann man ein wenig Kalch darzu thut / wieder viel schöner machen als sie zuvor gewesen ist.

Sonsten ist der Lackmoß nirgends mehr nutz / als allein zu allerley andere blauen Farben / in dem mischen brauner zu machen / und Schattirungen auch Vertieffungen auf dieselbigen zu legen.

7. Indig.

1. Zu Harnisch / Waffen / Wasser / Gewölcke.

Wird vermischt mit Bleyweiß allein / auch mit Zusatz schwartz / so man will nach Art des Metals / oder anderer Dinge / als Harnisch / Waffen ꝛc. damit anstreichen und verschattiren.

Zu Gewand.

Wird gantz angestrichen mit liechten Indig / der nicht zu dunckel seye / hernach darauf schattiret mit Safftgrün / oder mit schwartz und dunckeln Indig / erhöhet mit gemahlnen Silber.

NOTA.

Indig wird auch schattiret mit Lackmoß / satten blau / Zinober und dergleichen / zu zierlichen Schiller / wo der Indig nicht zu dick aufgetragen ist.

8. Schmalten zu wegen zu bringen / daß man gar wohl darmit Mahlen kan / zu Gummi Farben zu gebrauchen.

Thue linde Schmalten in Muscheln / weiche hernach schönen weisen Gummi und weisen Kandel-Zucker in Wasser / giese solches Wasser darvon / setze es an die Sonnen / laß es eintrocknen / gieß wieder so viel daran / und rühre es durcheinander / laß wieder an der Sonnen eintrocknen / thue solches zum dritten mal / so wird es sich so lind lassen Mahlen / als eine andere linde Farbe.

9. Lack-Mos in Muscheln zu giesen.

Den Lackmoß must du auch thun wie eben den Tornisol / nur daß du solchen länger must weichen lassen / und durch ein Tüchlein seihen.

10. Schöne blaue Safft-Farben zu machen.

Nimm Lackmoß/ mache solchen zu kleinen Stücklein thue solche in ein Glaß-Kölblein/ und geuß deß besten rectificirten Spiritus Vini 3. quer Finger hoch darüber/ verstopfe das Glaß auf das beste/ setze es dann auf gelinde Wärme so extrahirt es eine schöne unerhörliche blaue Farbe/ die giese rein ab/ lasse es durch ein Fließ-Papier filtriren/ dann ziehe den Spiritum darvon/ biß auf die Helffte/ so erlangest du eine fürtreffliche anmuthige blaue Farbe/ die nicht schöner verlanget werden kan.

11. Schmeltze zu bereiten.

Die Schmeltze ist ein köstliches Blau/ und darff auch weiter nicht abgerieben werden/ weil es an sich selbsten fein zart ist/ es nimmt auch alle Temperaturen an/ und wird auf liecht blaue Farben gebraucht/ diese Farbe wird zwar selten in hochteutschen Landen gefunden.

12. Blau zu reiben daß es eine gute Farbe behält.

Nimm Gummi Arabicum/ weiche ihn in Wasser/ daß er zimlich dick bleibet/ je dicker je besser/ dieses Gummi Arabicum nehme einer Hasel-Nuß groß auf einen Reibstein/ menge das Blaue darunter/ reibe es auf den Stein wohl durcheinander/ wann es zu dick will werden/ so wasche es ab/ in ein Moßhelm mit Essig.

13. Das Blaue zu fliessen und andere Sachen zu beweichen.

Nimm Hönig/ lasse es ein wenig mit etwas Wasser sieden/ biß es verschaumet/ darnach thue es in ein sauber geglast Geschirr und menge das Blaue darunter/ reibe es wohl mit einen Finger ab/ lasse es also über Nacht stehen/ darnach nehme Laugen/ mache sie warm/ giese sie in das Blaue/ und rühre es wieder mit den Finger durcheinander/ seihe dann den Wust oben herab/ giese wieder frische Laugen darüber/ dieses setze so lange fort/ biß du sieheſt/ daß das Blaue hernach gehet/ nach diesen thue auf einmal drey Nuß-Schaalen voll mit Laugen abschwemmen/ damit der Mist recht darvon kommet/ so es nun gantz rein/ so thue es in ein geglast Geschirr/ lasse es darinnen trocken werden.

14. Lasur-Blau verschattiret mit gemahlnen Gold oder Silber.

Wann du ein Gewand mit guter Lasur gegründet hast/ so schattire es mit Lackmoß/ und erhöhe es mit gemahlnen Gold oder Silber/ so du wilst/ kanst du es auch an dessen Statt mit Bleyweiß/ welches mit ein wenig Esch vermischet ist/ erhöhen.

Item

Item verschattire die Lasur mit Indig oder Pariser-Roth/ so du wilst/ kanst du es auch mit Violet oder Heidel-Beer-Safft schattiren.

15. Eschblau mit Silber schattirer.

Wann du ein lieblich Gewand machen wilst/ so streiche es an mit Eschblau/ schattire darauf mit der Edlen Schmeltze/ oder anderen guten Lasur/ erhöhe es mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß.

Item es giebet auch ein lieblich Gewand/ wann man auf Eschblau mit Safftgrün oder andern grünen Farben schattiret.

16. Indig mit Silber schattiret.

Nimm Indig/ streiche das Gewand damit dünn an/ damit es schön liecht werde/ schattire darauf mit Safftgrün oder Schwartz/ und erhöhe es mit gemahlnen Silber.

Item du magst auch diese Farbe mit Satt-blau/ Pariser-Roth und Zinober schattiren/ es giebt gar einen lieblichen Schiller/ wann der Indig nicht zu dick aufgetragen ist/ kanst du ihn auch mit Heidel oder Attich-Beeren schattiren.

17. Ein hell blaues Gewand zu schattiren.

Nimm Oltramarin/ dieses vermische mit einen guten Theil Bleyweiß/ das es eine liecht blaue Farbe werde/ in der Tieffung kanst du das Ultramarin allein nehmen/ so es aber nicht dunckel genug/ so schattire es mit Indig/ zuletzt kanst du es mit Bleyweiß aufhöhen.

Violet blau Gewand zu schattiren.

Nimm Indig und ein klein wenig Lackmoß/ mische darunter Rösel-Farbe/ daß es genug ist/ so wird es ein lieblich Satt-blau werden/ diese erhöhe mit gemahlnen Silber.

Oder:

Streiche das Gewand an mit Violet/ so mit Bleyweiß vermischt ist/ schattire darauf mit Indig.

Oder:

Streiche das Gewand mit Blut-Stein an/ und schattire darauf mit Indig.

18. Purpur-Farb Gewand zu schattiren.

Nimm Bleyweiß/ vermische es mit ein klein wenig Florentiner-Lack/ damit lege das Gewand an/ wo es am hellesten ist/ an den dunckeln Ort/ must du deß Lacks am meinsten nehmen/ zu letzt kanst du es mit den lautern Florentiner-Lack schattiren/ so es nicht dunckel genug ist so must du den Lack mit ein klein wenig schwartz vermischen.

91. Ein Violet blau Gewand zu schattiren.

Nimm Ultramarin/ Florentiner-Lack und weiß Bleyweiß/ mische dieses nach deinem Gutgedunckten durcheinander/ wilt du aber das Gewand Columbin Farb haben/ so must du deß Lacks mehr als des Blauen nehmen/ zu dem Schattiren nehme Indig/ welcher mit den meinsten Florentiner-Lack vermischet ist/ und erhöhe es gantz dünn mit Bleyweiß.

20. Fleisch-Farb Gewand zu schattiren.

Nimm ein klein wenig bleichen Lack/ mische demselben mit Zinober/ und weisen Bleyweiß/ daß es eine sehr bleiche Farbe werde.

Diese Farbe trage gantz gelinde auf/ so darff man auch an diesen Gewande keinen starcken Schatten machen/ zu diesen kanst du nur den Lack mit Zinober und gar ein klein wenig Bleyweiß vermischen.

Von Gebrauch der rothen Farben.

Num. I.

Mini zu Mauern/ Stein/ Leibfarb/ Himmel-Strassen.

Wird vermischet mit Bleyweiß/ Mennig oder viel ingleichen zu allerhand Leib-Farben und zu Gewanden.

Damit angestriechen und schattiret mit allen lieblichen Farben/ entweder von einer Farbe durchaus/ oder durch Umwechslung anderer Farben nach der Mahler Manier erhöhet/ mit Bleygelb und Gold-Minie/ wird auch zu Gewand aufgetragen und schattiret mit lieblicher Rosen-Farbe/ und die Grundfalten mit Lac/ erhöhet mit Auro Musico, darunter ein wenig Bleyweiß vermischet seye. Minien mag man auch schattiren mit Kupffer roth/ die Grundfalten mit Indig/ erhöhen mit Bleygelb/ und schattiret wann man will/ auch wohl mit Ruß-Farbe.

Item mit Lasur oder Eschblau/ auf liechte Minie die Grundfalten mit liechter Schmeltzblau/ erhöhet mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß.

Ingleichen wird mit Mennig auch schattiret mit Safftgrün so mit ein wenig Bleyweiß vermischt/ und die Grundfalten mit Indig.

Die geschwemte Mennig vermischet man mit der Temperatur C. und legt darmit.

Allerhand Kleider und Gewand.

An vertieffet sie mit Lac und erhöhet sie mit Mennig und Weiß/ ingleichen mit Masticot.

NOTA.

NOTA.

So die Mennig mit Bleyweiß vermischet wird/ so giebt sie alsdann ein schöne gebrochene Farbe.

Man vertieffet sie mit dünner Lac-Farbe und erhöhet sie mit Masticot und Bleyweiß.

2. Pomerantzen-Farbe.

Mennig mit Saffran vermenget/ vertieffet mit Zinober und die vornehmste Vertieffung mit Lac/ erhöhet mit Masticot.

3. Pariser roth mit satt Viol und Silber verschattiret.

Streich erstlichen das Gewand mit einen liechten Parißer-Roth an/ und schattiret daran mit Violet/ erhöhe es mit gemahlnen Silber.

So du wilt so kanst du auch das Parißer-Roth mit einem Indig schattiren und mit Bleyweiß erhöhen.

4. Pariser roth mit Lasur und Silber schattiret.

Mache an dem Gewand den Grund mit liecht Parißer-Roth/ schattire darein mit Lasur/ mache die Grundfalten mit Indig oder Attichbeeren/ erhöhe es mit gemahlnen Silber.

Item Prasilien-roth kanst du auch mit satten Lac/ oder mit satter Presilien verschattiren.

5. Presillen mit Lasur und Gold verschattiret.

Untermahle das Gewand mit schöner Presillen und verschattire es mit zart geriebener Lasur/ welches sehr wohl stehet/ erhöhe es mit Bleyweiß oder gemahlnen Gold.

Du kanst auch auf die Presillen Violet-braun schattiren/ es stehet auch sehr schön/ erhöhe es mit gemahlnen Gold oder Silber.

6. Presillen mit Heidel-Beer-Safft und Silber verschattiret.

Wann du ein Gewand mit Presillen angestrichen/ so schattire darauf mit Heidel-Beer-Safft/ erhöhe es mit gemahlnen Silber oder Bleygelb.

Item so du wilst/ so magst du auch die Presillen mit Indig oder Lackmoß/ oder Safftgrün verschattiren.

7. Mennig mit Gold verschattiret.

Untermahle das Gewand mit Mennig und schattire darauf mit Rößlein Farbe/ die Grund-Falten mache mit Lack/ und erhöhe es mit Auro Musico, und ein wenig Bleyweiß darzu.

Item so du wilst/ kanst du auch auf Mennig mit Kupfer Loth schattiren/ welches gar wohl stehet/ die Grund-Falten mache mit Indig/ und erhöhe es mit Bleygelb/ so du wilst/ kanst du es mit Ruß-Farbe schattiren.

8. Mennig mit Lasur und Silber verschattiret.

Schattir Lasur oder gut Eschblau auf liechte Mennig/ die Grund-Falten mache mit guter Schmeltze und erhöhe es mit gemahlnen Silber/ so du wilst/ magst du auch gar nur Bleyweiß nehmen.

Item vermische Safftgrün mit etwas Bleyweiß und schattire darmit auf Mennig/ die Grund-Falten mache mit Indig.

9. Ein gantz roth Gewand zu schattiren.

Nimm Zinober/ vermische denselben mit Bleyweiß/ an den dunckten Schatten mischet man den Zinober mit Florentiner-Lack/ so aber das Gewand ziemlich liecht angeleget wird/ so kanst du zu dem dunckel den Zinober allein nehmen/ und alsdann so schattire es mit Florentiner-Lack allein.

Von Lac.

Num. I.

Zu Sammet.

Wird allein ohne Zusatz unter der ersten Temperatur A. etwas dünn angeleget und mit einen stärckern Lac schattiret und vertiefft Presillien.

2. Zu Leib-Farb Gewand.

Wird Lack vermischt mit Weiß/ oder liechten Lac/ wenig oder mehr nach Nothdurfft/ entweder fürsich/ Gewand darmit anzulegen/ und also mit Lac durchaus/ oder andern Schiller-Farben zu schattiren.

3. Zu weisen Gewand.

Wird auch Lac/ wie ander gelb/ blau/ grün oder Leib-Farb von Minie/ Zinober damit verschattiret.

Wird auch vermischet mit liecht oder dunckel Blau/ ohne Bleyweiß/ und mit Bleyweiß zu liecht oder dunckel Purpur-Farben.

Vermischt mit Lack-Moß/ giebt eine rechte liebliche Schattirung auf die Purpur-Farben/ mit oder ohne Weiß.

4. Zu Nackend.

Wird Lac vermischt mit Cölnischer Erde/ oder Asphalto, giebt eine Vertiefung auf gelb roth braune Farben.

5. Zu

5. Zu Vorhängen/ Kleidern und Sammeten Zeugen.

Lack so lang und sauber gerieben und mit Gummi-Wasser temperiret worden / angeleget / hernach vertiefft/ mit etwas stärckern Lack/ und die vornehmsten Vertieffungen mit Lac und ein wenig schwartze Kupferdrucker Schwärtze / hernach mit Muschel und Silber erhöhet.

6. Zu Blumen oder Rosen.

Ist der Lac sehr dienlich eine blühende Röthe zu geben / wie auch wann es unter etwas Weiß vermischet/ andere Dinge anzulegen.

7. Liecht Rößlein-Farb mit Silber zu schattiren.

Nimm Presillien-Farbe so viel du wilst/mische darunter wohl geriebene Müri an und den dritten Theil Bleyweiß/mit diesen untermahle das Gewand/schattire darauf mit Presillien roth oder Indig und Violet braun / erhöhe es mit gemahlnen Silber.

NOTA.

Du magst auf diese Farbe auch mit Safftgrün / oder satter Lasur Lasiren/ auch darauf schattiren / es giebt ein schön Engels-Gewand.

8. Leib-Farb mit Silber schattirt.

Nimm gut Parißer-Roth / reibe es mit Bleyweiß ab nach deinem Gutgedunckens/ schattire darauf mit Safftgrün oder Safran und erhöhe es mit gemahlnen Silber.

NOTA.

Man mag auch diesen Grund machen mit Blau/Grün/Roth/Indig/Lackmoß und Ruß-Farbe es stehet gantz zierlich.

Gebrauch deß Zinobers.

Num. I.

Zu dunckten Gewand.

Zinober mit Lac vermischt / giebt ein liebliches Roth hierzu / hernach mit Lac und Tornisol vertiefft.

2. Zu rothen Sammet.

Wird gantz angestrichen und verschattiret mit Lac darunter Cölnische Erde oder Asphaltum gantz oder gar überzogen / alsdann mit Tornisol vertiefft.

3. Zu

3. Zu Weiber und Kinder Leib-Farb.

Zinober wird vermischt mit Weiß damit angelegt / Weiß und Lac giebt die Rosirung.

4. Zu Gewanden.

Können solche Leib-Farben auch gebrauchet werden/ wie oben bey der Mennig zu sehen.

Mit Gummi-Wasser etwas dünn vermischt / hernach vertiefft mit schönsten Venedischen Lac / darunter etwas schwartz gemenget / hernach erhöhet mit Zinober und Weiß / oder mit Weiß und Mennig.

Zinober mit rechter Temperatur angemachet nicht zu feist / streicht es aufs Gewand/ oder legt es damit an/ schattiret darauf mit guter Presillen schöne Rosen-Farbe oder Pariß roth / hernach erhöhet mit Auripigment oder Bleygelb oder gemahlnen Gold.

Item man mag auch darauf schattiren mit Lac Indig oder braun/ ingleichen schattiret den Zinober fein ab / mit dünnen geläuterten Ruß-Wasser.

Die Grund-Falten des Gewands mit satter Ruß-Farb.

5. Zinober mit Gold verschattiret.

Bereite den Zinober mit rechter Temperatur / daß er nicht zu feist angemacht ist / streiche also das Gewand damit an / schattire darauf mit guter Presill-Rößlein oder Parißer-Roth/ erhöhe es mit Gold oder Operment-Gelb / oder Bleygelb / so du wilst / magst du auch mit Lack/ Indig oder Braun darauf schattiren.

6. Auf eine Art den Zinober mit Gold schattiret.

Bereite den Zinober mit dünnen geläuterten Ruß-Wasser / zu den Grund-Falten / vermische den Zinober mit satter Ruß-Farbe / und erhöhe es mit gemahlnen Gold.

So du wilst/ kanst du auch den Zinober mit Kupfer-Loth oder Mennig schattiren und mit Bleygelb erhöhen.

Purpur/ Viol-Farbe und braune Vermischungen.

Num. I.

Eine schöne Purpur-Farbe.

Man nimmt gute liechte Lasur/ die præparirt ist/ mischt darunter schöne Rosen-Farbe / und ein wenig Bleyweiß schattiret darauf mit Safftgrün / erhöhet es mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß.

Wird auch verschattiret / mit Indig/ oder Rößlein erhöhet mit Bleygelb.

2. Purpur Leib-Farbe.

Man nimmt 2. Theil Presillen-Farbe / mischet darunter ein wenig Bleyweiß / und gar ein wenig Mennig oder Zinober dieses alles temperiret mit Gummi-Wasser / streichts an und schattiret darauf mit satter Lasur / erhöhet es darnach mit gemahlnen Gold.

Man mag auch darauf schattiren mit Lackmoß oder Safftgrün / erhöhet es mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß.

3. Eine Viol-Farbe.

Man nimmt 2. Theil/gute liechte Rößlein-Farbe/ wie wir sie oben beschrieben haben / und ein dritt Theil liecht blau wohl temperiret / schattiret darauf mit Safftgrün oder Indig/erhöhet mit Bleygelb oder gemahlnen Gold/schattiret solches auch mit Lacmoß/ Pariß-Roth oder satt Rößlein.

4. Braune Leber-Farbe.

Man nimmt 2. Theil schönen Ogger und Myrrhen und das dritte Theil wohlgeriebene Mennig/ temperiret es durcheinander/ schattiret darauf mit Pariß-Roth/ oder Ruß-Wasser/ erhöhet es mit Bleyweiß/ vermischt mit Bleygelb.

Mit Indig oder Safftgrün / item mit Zinober mag man auch die Leber-Farbe schattiren.

Glocken-Blumen.

Man nimmt Bleyweiß / und ein klein wenig Lack wohl durcheinander gerieben und liechte Lasur ein wenig darunter / so giebt es eine liebliche Farbe.

Zu den Gewanden.

Schattiret darauf mit Safftgrün/ Indig/Violet und Attich-Beeren.

5. Violet Braun Wasser zu machen.

Nimm weisen Weinstein / thue ihn in einen Tiegel/ vermache ihn wohl/ daß kein Lufft hinein kan/ lasse ihn anderthalb Stunde lang in Feuer stehen/ daß es über und über glühend werde / alsdann lasse den Tiegel wieder abkühlen / thue den Weinstein in ein verglast Geschirr / giese frisches Wasser darüber und setze ihn wieder zum Feuer/ lasse ihn 2. quer Finger breit einsieden / nach diesen wann es abgekühlet ist/ so seihe ihn durch ein Tuch / lasse ihn also gefallen/ wann du nun ein hüpsch Viol-Braun-Wasser haben wilst/so thue ihn in ein Mahler-Tiegelein/ schöne gesottene Presillien und giese deß gesottenen Weinstein-Wassers darüber/ so fähet es an zu gieren und wird von Stunden an Violet-Braun werden / je mehr du des Wassers daran geust / je bräuner die Farbe wird / so du aber nicht gerne wilst von den Wasser gebrauchen / so magst du auch von den gebrannten

Weinstein-Pulver in die Presillien werffen/ so empfähet es eben so wohl die Violet-Farbe/ als wann du das gesottene Weinstein-Wasser daran giesset/ auf diese Farbe schattire mit Lacmoß oder Indig.

6. Violet zu schattiren.

Nimm Bleyweiß/ ein wenig Lac/ und ein wenig liechte Lasur/ reibe es wohl durcheinander es giebt eine liebliche Farbe zu Kleidungen/ schattire darauf mit Parißer-Roth/ oder Rößlein-Farb/ oder roth Loth/ erhöhe es mit Bleyweiß.

Item du kanst auch mit Safftgrün/ Indig/ Violet oder Attich-Körner darauf schattiren.

7. Veil-Braun mit Silber schattiret.

Wann du eine liebliche Viol-Braune Farbe machen wilst/ so nimm guten Lompartischen Indig/ der zart abgerieben ist/ zu diesen menge 2. mal so viel Presilien-Roth/ mische es wohl durcheinander/ darnach so nimm eine Nußschalen voll guter Laugen oder Kalch-Wasser/ giese es darüber und temperire es wohl durcheinander/ würffe ein Klötzleln Gummi Arabici hinein/ so hast du eine schöne Violet-Farbe/ mit dieser untermahle das Gewand/ schattire darauf mit Indig/ Lacmoß oder Heidel-Beer/ so du wilst kanst du auch Safftgrün nehmen/ nach diesen erhöhe es mit gemahlnen Silber.

8. Purpur-Farb mit Silber schattiret.

Nimm bereitete Lasur/ welche schön liecht ist/ mische darunter Rosen-Farbe und ein wenig Bleyweiß/ damit streiche das Gewand an/ schattire es mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß.

Item diese Purpur-Farbe magst du auch mit Rosen-Farbe oder Indig schattiren/ und zuletzt mit Bleygelb erhöhen.

9. Purpur-Leib-Farb mit Gold schattiret.

Nimm 2. Theil Presillien-Farbe oder Parißer-Roth/ vermische es mit ein wenig Bleyweiß/ deßgleichen auch gar ein wenig Zinober oder Menig/ temperire dieses alles zusammen mit einen Gummi-Wässerlein/ und untermahle das Gewand darmit/ schattire es nach diesen mit Parißer-Roth/ oder Satter-Lasur/ und erhöhe es mit gemahlnen Gold.

NOTA.

Wann du ein Gewand mit zuvor gemelder Farbe bereitet hast/ so schattire darauf mit Lacmoß/ Violet/ oder Safftgrün erhöhe es mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß.

10. Car-

10. Carmesin oder Purpur-Farb-Gewand zu schattiren.

Lege erstlich einen Grund mit blossen Zinober / darnach trage das Carmesin-Roth oder Florentiner-Lack / so mit ein wenig Bleyweiß vermischet ist / darauf / und wo der Schatten am tiefesten ist / da kanst du das Carmesin-Roth / oder den Lac allein nehmen / und diesen mit ein wenig nassen Gummi anmachen / so wird die Farbe dunckler werden / zu letzt kanst du es mit gekochten Ofen-Ruß schattiren.

Von Gebrauch der gelben Farben.

Num. I.

Von Rauschgelb.

Diese wird gebrauchet 1. zu guldenen Ketten / Bechern / Kleinoden / Gewand.

Rauschgelb wird schön gebraucht / damit zu erhöhen / Goldfarbige Sachen. Item Gemand von Rauschgelb / Mennig / Zinober oder Schiedgelb gantz angestrichen / hernach schattiret mit Beer oder Schiedgelb biß zum Ende oder mit Rauschgelb.

Schieler darauf.

Hierzu dienet allem die Mini / Zinober und Lac / dann andere Farben verderben darauf / wie auch gemahln Silber. Wird erhöhet mit Gold.

Item / Rauschgelb wird zu Gewanden gantz angestriechen mit Safran und Braun-Ogger vertiefft.

Zu Schieler.

Mit Zinober und Lac schattiret / wird alleweg mit Auripigment und gemahlnen Gold erhöhet.

2. Bleygelb zu Gewanden / Feuer-Flammen / Kleinodien solle das Hochrothe erwählet werden.

Das liechte und Schwefelgelb aber solle man gebrauchen / zu Gewanden / Landschafften / Bäume und dergleichen.

Zu erhöhen und Liechtgrün damit zu vermischen / wird auch bey Holtz und Haar-Farben gebraucht.

Ungerieben aber kan solchen Gebrauch ersetzen / das Geschwemmte mit Bleyweiß vermischt wenig oder viel. Es ist aber allhier zu mercken / wann es gerieben

worden/ daß man es erst trocken lasse werden/ und hernach mit Pergament-Leim-Wasser temperire/ dann sonsten gerinnet es gemeiniglich wie Milch.

Zu Gewand.

Dienet das Gold-Farbe-Bleygelb damit wird das Gewand gantz angestrichen/ und erstlich schattiret mit dünnen Beergelb/ oder schönen Schiedgelb/ von der ersten Temperatur, hernach von vermischten Beergelb/ und Schiedgelb untereinander/ letzlich gantz Beergelb vertiefft mit Asphalto.

Wird auch verschattiret.

Erstlich mit Beergelb und Safran/ hernach gantzen Safran/ vertiefft mit Braunen-Ogger/ erhöhet mit Gold/ oder vermischten Bleygelb mit Weiß.

Zu Guldenen Geschirren und Kleinodien.

Wird Bleygelb auch gebracht/ in Mangel des Auripigments/ das Guldene Geschirr damit zu erhöhen.

Das Schwefelgelb/ Bleygelb wird gebraucht gleichwie das vorige/ ist aber doch in etlichen Dingen viel lieblicher.

Bey Gewanden.

Also gantz angestrichen/ und ist Beergelb und Schiedgelb seine lieblichste Schattirung/ aber

Im Schieler-Gewanden.

Seynd ihme keine Farben besser zu accomodiren/ als Goldgelb/ Bleygelb/ sonderlich aber grün und blau/ wie dann für sich allein solches Bleygelb unter liechtes Bergblau gemischet ein liebliches Grünes machet.

Wann man dieses Bleygelb vermischet mit grünen Farben/ als unter Malachit/ so verendert es dieselbe in ein liebliches Grün.

Dieses Bleygelb wird auch vermischt unter Mennig/ entweder allein mit Weiß zu einer falschen.

Leib- oder Stein-Farbe.

Bleygelb/ das besagte vermischet unter Umbra/ Cölnische Erden/ oder Asphalto dienet zu Holtz/ oder Haar-Farben/ Bäume Gewand.

NOTA.

Hierbey ist auch zu mercken/ daß die Bleygelbe keines wegs sollen zum Auripigment oder Rauschgelb gestellet werden/ dann sie beysammen verderben und schwartz werden.

Dieweil aber der Schieler-Gewand an vielen Orten Meldung geschicht/ so mercke man zum General-Bericht darvon also:

Man

Man nimmt zu den Anstreichen oder ersten Schatten von der liechten Farbe welcher man will / so kan man hernach darauf ferner schattiren mit einer anderen Farbe / was Gattung die auch seye / wann sie nur die vorige absetzen kan / und nicht heller als die vorige oder erste ist / es seye gleich / gelb / blau / grün oder braun oder von diesen ausgezogen.

Zum Exempel setzen wir nachfolgende Bleygelbe.

Zu Silber-Gewand / Bleygelb angestrichen gantz und schattirt mit

1. Grün gantz / oder vermischt / schattiret mit blau.
2. Weiß vermischten Lac / vertiefft mit Lac oder blau.
3. Purpur durchaus oder mit blau vertiefft.
4. Leibfarb von Mini vertieffet mit Lac oder Zinober
5. Liecht blau vertiefft mit Lac oder blau.

Und mag solches Schattiren so offt verendert werden von einen Schatten zu den andern als offt man will / nur / daß wie gemeldet / man in achtnehme / daß die Farben einander gradatim schattiren und nicht die Liechte heller scheine als die erste / dieses ist vollends bey jeder Farbe in acht zu nehmen und bedarff ferner keine special Erinnerung.

3. Schidgelb zu Holtz oder Haar-Farben.

Wird vermischt mit Umbra / Cölnischer Erden oder Asphalto.

Zu grünen Laub-Graß.

Wird mit Bleyweiß vermischt / sonderlichen / wann das Schiedgelb schön ist / kan gebrauchet werden an stat des Bleygelbes / das grüne Laub-Graß und anders dergleichen / so suchet was auf grüne Farben / Holtz oder Haar-Farbe ereignet damit zu erhöhen.

Zu Leib- oder Todten Farb.

Wird solches auch genommen zum vermischen der Schattirung.

Zur Gold-Farbe.

Wird Schiedgelb mit Mennig vermischet / hernach schattiret mit Saffran und blauen Ogger / erhöhet mit Bleygelb oder Auripigment und gemahlen Gold.

Zu Gewand.

Wird jetzt beschriebene Gold-Farbe gantz angestrichen oder ein wenig mit Bleygelb vermischt / schattiret mit Saffran und Ogger.

Zu Silber.

Mit Grün-Purpur Zinober-Lac ꝛc. wie bey andern.

Zu Holtz-Farb / Steinen Farb / Leder und dergleichen.

Wird diese Gold-Farbe mit Weiß vermischt / giebt auch einer todte Leib-Farbe/ Stein-Farbe/ Leder-Farb ꝛc.

4. Berggelb zu zetteln und Gewand.

Wird gantz gebraucht / dünn von Wasser / hernach schattiret mit dunckelern Beergelb oder Saffran erhöhet mit Gold oder Silber / in übrigen hat es seinen Gebrauch zu den Schattiren / wie bey andern Farben gemeldet worden.

Zum grünen Hecken-Stauden / und dergleichen.

Wird vermischt mit liechten oder satten Bergblau unterschiedlich wie bey den Schiedgelb gelehret worden.

Zu Haar und Holtz-Farben.

Wird vermischt mit Umbra / Cölnischer Erden oder Asphalto.

Zu Land-Charten.

Dienet es die Ründe um die Schrifften / item die Marckungen der Territorien damit abzuschreiben.

Wird auch mit Saffran / Mennig und braunen Schiedgelb vertiefft und die Tieffen mit Lac getuschet.

Zu Feuer-Stralen in der Lufft oder Feuer Flammen.

Ist solches sehr dienlich.

Zu Silber-Gewand.

Wird Beergelb gantz angestriechen / hernach mit grün schattiret / erhöhet mit Bleygelb so mit etwas Bleyweiß vermischet oder temperiret ist. Item verschattiret mit Indig.

Man mag es auch schattiren mit Zinober / Mennig oder Saffran / hernach gehöhet mit Bleyweiß / so ein wenig gehöhet seye mit Auripigment.

5. Saffrangelb.

Wird insgemein gebraucht zu den schattiren auf Beergelb / Schiedgelb/ Auripigment / Rauschgelb / ist gantz untüchtig grün daraus zu machen oder zu vermischen.

Zu Gewand.

Gantz angeleget / hernach schattiret mit Violet oder Roß-Farbe / oder mit Indig der mit Saffgrün vermischet seye.

Wird

Wird schattiret mit Bergbraun und schöner Mennig / vertiefft mit etwas Lac / wird nur mit Gold allein erhöhet.

Zu Geistlichen Kleidern und guldenen Stucken.

Wird unter das Saffran gelb / ein wenig Mennig so mit Gummi-Wasser angemacht / damit gantz angelegt / darnach mit Bergbraun oder etwas roth darunter verschattiret oder vertieffet.

NOTA.

Die vornehmste Vertieffungen kan man mit Lac und ein wenig schwartz (anlegen) und mit Muschel-Gold erhöhen.

6. Oggergelb.

1. Zu Haar / Holtz / Stein / Thier.

Wird gebraucht gantz oder vermischt / je nach Gelegenheit.

2. Zu Wappen.

Unter das Schiedgelb / Mennig und Saffrangelb gethan / jedoch nicht zu viel / bringt dem Gold mehr glantz. Hat keine gewieſe Erhöhung / dieweilen es nicht gantz oder doch selten gebrauchet wird.

3. Zu Schiffen / Sandgrund und neuen Holtz-Werck.

Wird es angelegt / hernach mit Bergbraun schattiret und mit Weiß und Beergelb erhöhet.

7. Brauner Ogger.

1. Zu Thieren / Ochsen / Kühe / Hirsch / Rehe / Füchse.

Wird vielmahlen vermischt mit obigen gelben Ogger / damit ihme seine Röthe benommen werde.

2. Wird auch zum schattiren gebraucht / auf Saffran viel oder wenig vermischt / je nach Gestalt der Sachen / und je mehr Gummi darein kommt / je dunckler er wird zum vertieffen.

NOTA.

In Mangel des braunen Oggers / vermischt man Schiedgelb und Braunroth durcheinander oder Kesselbraun des rothen mit Saffran oder Beergelb / so kan man sein entrathen.

Röthelstein gerieben alsdann mit Saffran vermischt ist hierzu schön und besser als die anderen alle.

8. Gummi Gutta dienet zu Kleider und Gold-Werck anzulegen.

Man kan aber nicht füglich mit andern Farben darauf mahlen.

9. Bley-

9. Bleygelbe auf das beste zubereiten.

Nimm das Bleygelb so es klein zermalmet / und schwemme es mit Laugen / biß es genug ist / alsdann lasse es wieder trocken werden / du must aber allezeit / wann du wohl gerüstet hast / das Wasser stehen lassen / biß die Materi zu Boden fället / alsdann giese das Oberste hinweg / und lasse es trocken werden / reibe es wohl mit gelinden Pergament-Leim-Wässerlein ab / das es recht zart wird / zu letzt kanst du es mit Pergament-Leim verstärcken / hüte dich / daß kein Gummi Arabicum darzu kommet / dann dieser nimmt ihme seine Farbe und Glantz hinweg.

10. Steingelb zu schattiren mit Gold.

Nimm wohlgeriebenen Ogger / ein wenig Indig und Ruß Farb und den mehresten Theil Bleyweiß / temperire es durcheinander / darmit untermahle das Gewand / schattire es mit satter Ruß-Farbe / erhöhe es mit gemahlnen Gold.

11. Erbseln gelb und Beergelb vermischt.

Wann das Gewand Erbselngelb oder Beergelb angestrichen / so schattire darauf mit was du wilst / es stehet gantz schön / erhöhe es mit Bleygelb / so mit ein wenig Bleyweiß vermischt ist.

Item so du wilst / so kanst du auch diesen gelben Grund mit Indig verschattiren.

12. Erbselngelb mit Violet oder braunen Farben verschattiren.

Bereite an den Gewand den Grund mit Erbselngelb / daß es recht ist / alsdann schattire darein mit Satt-Violet Farb / und erhöhe es mit Bleyweiß.

13. Erbselngelb mit Mennig oder Safran / oder Zinober zu verschattiren.

Wann du einen Grund von Erbselngelb angeleget hast / so magst du es mit diesen dreyen Farben / mit welchen du wilst Schattiren / als welche seynd Mennig / Safran und Zinober / so werden sie schön darauf stehen / diese Farben kanst du alle mit Bleyweiß / welches mit ein klein wenig Opermentgelb vermischt ist / erhöhen.

Item das Erbselngelb stehet auch schön wann es mit Rößlein-Roth oder Presillien schattiret wird.

14. Bleygelb mit Rauschgelb und gemahlnen Silber verschattirt.

So du ein Gewand mit Bleygelb untermahlest / so schattire es mit zart geriebenen

riebenen Rauschgelb / es giebt gar einen lieblichen Schiler / nach diesen erhöhe es mit gemahlnen Silber.

Oder:

Du kanst auch diesen Grund mit andern schönen Farben schattiren / zu welchen dienen die Mennig / Zinober und alle hochrothe Farben.

15. Bleygelb mit Indig verschattiret.

Trage erstlich das Gewand mit Bleygelb auf / und schattire darauf mit fein dünnen Indig / oder mit Opermentgelb / welches zimlich zart abgerieben ist.

Item nimm Opermentgelb / und den dritten Theil Kreiden / reibe alles zusammen mit einen dünnen Pergament-Wässerlein ab / biß es recht zart ist / alsdann untermahle das Gewand darmit / schattire darauf mit Zinober liecht Blau / oder Indig.

16. Bleygelb mit Blau und Violbraun schattiret.

Vermische das Bleygelb mit gut satter Lasur / oder satter Violetbraun / darmit untermahle das Gewand / und erhöhe es mit gemahlnen Silber oder Bleyweiß / schattire es mit Ruß-Farb / welche mit etwas Umbra vermischt ist / es giebet eine schöne Kleidung.

17. Goldgelb und Safrangelb verschattiret.

Nimm 2. Theil abgeriebenen Opermentgelb / reibe darunter Miram und den dritten Theil schöne Mennig / wann nun dieses wohl untereinander temperiret ist / so untermahle das Gewand darmit / schattire es mit Parißer-Roth / oder Ruß-Wasser oder mit Lac.

Nimm gantzen Safran / binde ihn mit ein wenig gestossenen Alaun in ein Tüchlein / lasse ihn in Geyß-Gallen / welche mit Wein vermischt / sieden / alsdann drucke es aus / dieses ist eine sehr beständige Farbe / und verdürbet nicht bald / so du ein wenig Opermentgelb darunter thust.

Wann du nun ein Gewand mit diesen Safrangelb untermahlest / so schattire es mit Violet / oder Rößlein-Roth oder mit Indig / so du wilst kanst du auch Saffiangrün darzu nehmen / es stehet sehr wohl zu deinen Gewanden.

18. Rauschgelb mit Mennig und Gold verschattiret.

Wann du das Gewand mit schönen Rauschgelb untermahlet hast / so schattire darauf mit zart geriebener Mennig / mache die Grund-Falten mit Parißer-Roth / und erhöhe es mit gemahlnen Gold.

19. Rauschgelb mit Lasur und Auripigment verschattiret.

Mache den Grund an den Gewand mit Rauschgelb / wann dieses geschehen

so mahle die Grund-Falten mit Lasur oder Indig und erhöhe es mit Auripigment oder Bleygelb/ wann du geläuterten Ruß mit Zinober vermischest und darzu schattirest/ so kommt es auch gar schön.

Von Gebrauch der grünen Farben.

Die grünen Farben werden zu vielerley Dingen gebrauchet/ vornemlich zu Landschafften und Bildern/ je nachdeme sie dunckel oder liecht seynd.

20. Zu Gewanden.

Werden sie allein angeleget/ ist das Grün liecht/ so wird es mit einem dunckeln schattiret/ und mit vermischten Bergblau/ Schied- oder Beergelb/ dunckelgrün vollends abgesetzet/ und mit Safftgrün schattiret und vertiefft/ werden allezeit erhöhet/ mit liechten Grün und Weiß vermischt/ nachdeme sich das Grüne nach dem gelben oder blauen ziehet.

Man mag es auch mit Bergblau vermischen/ so man es in die Ferne verbrauchen will/ in der Nähe mag man ihme zusetzen Schiedgelb/ Bleygelb oder Beergelb.

21. Zu Schieler Gewand.

Will man Schiler-Gewand machen/ von Grün so mag man dieselbigen schattiren/ je nachdeme die grünlicht oder dunckel angestrichen seynd mit Gelb oder Blau/ Lac oder Purpur.

Mini und Zinober dienet nicht hierzu/ dann sie seynd viel zu frech zu grün Gewand.

1. Safftgrün.

Safftgrün wird meinsten Theils zum Schattiren und vertieffen gebraucht/ entweder mit Bergblau anfangs darzu vermischt/ oder sonsten dünn gebraucht.

Letzlichen mit gantzen vertiefft; wird auch nach Gelegenheit mit Schiedgelb oder Beergelb vermenget/ oder sonsten andern gelben Farbe und liechten Grün damit zu schattiren.

2. Spangrün.

Spangrün wird mehrern Theils gantz gebraucht im Lasiren und Illuminiren/zu vermischen/ wird es gebraucht unter Bleygelb/ Schiedgelb und Safftgrün/ wenig oder viel/ je nachdeme es vonnöthen ist.

22. Spangrün zu Kleidern.

Mit Indig vermischt und darauf schattiret mit satten Safftgrün giebt ein schönes Gewand.

Spangrüne Kleidung angelegt/ darauf verschattirt mit gantzer Lasur und die Grund-Falte mit Indig vertiefft.

Span-

Spangrün wird schattiret auch mit Safftgrün und Indig wie gesagt/ erhöhet es mit Bleygelb oder gemahlnen Gold.

Folgen unterschiedliche Grüne Vermischungen die man so wohl zu Gewandten und andern Sachen gebrauchen kan.

1. Von liechter Lasur.

Diese wird temperiret mit Safftgrün/ wann sie zu viel hat/ so mischet man darunter Bleyweiß/ und schattiret darauf mit Safftgrün/ erhöhet es mit gemahlnen Silber.

Es lässet sich schattiren mit Indig oder satter Lasur/ wird nach Gutduncken erhöhet.

Man nimmt zwey Theil schöne Lasur/ mischet darunter beynahe den dritten Theil Bleyweiß/ giesset das in ein dünnes Safftgrün/ biß daß es recht ist/ streichet damit Gewand/ Bäume oder Graß an/ schattiret darauf mit Safftgrün/ erhöhet es mit Auripigmentgelb/ vermischt mit Bleyweiß.

Auf diese Vermischung mag man auch schattiren mit Presillien/ Parißer-Roth oder schön Rößlein-Farb.

23. Eine andere schöne grüne Vermischung.

Man nimmt Auripigment/ reibet selbigen gar wohl/ mischet darunter schön liecht Lasur/ streicht es an zu Laub-Werck/ Blumen oder Graß/ schattiret darauf mit Indig oder Parißer-Roth/ erhöhet es mit Bleygelb oder Auripigment.

Man mag auch darauf schattiren mit Safftgrün oder satter Presillien.

24. Ein schön durchscheinendes Grün.

Man nimmt Erbselngelb/ mischet darunter den halben Theil Heidel-Beer-Safft/ oder Attich-Beer-Safft/ rühret es wohl durcheinander/ so hat man ein schönes durchsichtiges Grün/ schattirt darauf mit Indig/ erhöhet es mit Bleygelb das vermischet seye mit Bleyweiß.

Man mag auch darauf schattiren mit Lacmoß/ satt Lasur/ Heidel- oder Attich-Beer.

25. Eine schöne Schweitzer-Farbe.

Man reibet Auripigment gar wohl auf einen Stein/ nimmt einer Erbsen groß Indig darunter/ temperirt es mit einen Loth Rinds-Gallen so wird es meinsten Grün/ schattiret darauf mit Indig/ auch mit Safftgrün oder satter Lasur/ erhöhet es mit Bleygelb.

Mancherley Spangrün zu verschattiren so machet man hierzu.

26. Ein beständiges gutes Grün.

Man nimmt Spangrün der wohl gerieben und gesiebet ist/ thut denselben in ein weites Glaß/ giesset darüber guten weisen Wein-Essig der klar und lauter seye/ rühret es hernach mit einen Holtz wohl durcheinander/ thut darzu einer Baum-Nuß groß Gummi-Arabicum vermacht das Glaß und stellet es an die Sonne/ oder in Winter auf einen warmen Ofen.

Uber 4. Tage so rühret man es wohl durcheinander/ lässet es wieder setzen/ und diß zum öfftern biß daß eine schöne grüne Farbe giebt.

Wann man demnach darvon gebrauchen will/ so nimmt man mit einen Schäufelein so viel aus den Glaß/ als man ohngefehr bedarff und giesset des grünen Liquoris von den Grünspan daran/ und thut einer Nuß groß Safftgrün darzu/ temperirt mit Gummi biß daß es genug ist/ dieses dienet

Zu Gewanden/ Vorhängen und dergleichen.

Wird gantz angeleget/ darauf schattiret mit Safftgrün oder Indig/ erhöhet mit Bleygelb oder gemahlnen Gold.

27. Berggrün zu schattiren.

Nimm Berggrün/ reibe es gar wohl mit einen Pergament-Wässerlein an/ streiche es an das Gewand oder Laub-Werck/ schattire darauf mit Safftgrün/ erhöhe es mit Bleygelb/ welches mit ein wenig Bleyweiß vermischet ist.

Item du kanst auch das Berggrün mit Indig/ edler Schmeltze oder Sattblau schattiren/ es giebt eine liebliche Kleidung.

28. Grünspan mancherley mit Gold zu schattiren.

Nimm den Grünspan/ stosse und siebe ihn klein/ thue ihn in ein Laitwergen-Glaß/ das oben weit ist/ giese daran starcken weisen Essig/ der klar und lauter ist/ reibe es mit einen Holtz durcheinander/ lege einer Nuß groß Gummi-Arabici darein/ und verwahre das Glaß wohl/ stelle es also zu Beitzen 4. Tage lang an die Sonnen/ oder zu einem warmen Ofen/ alsdann rühre es mit den Holtz auf/ und lasse es wider 4. Tage Beitzen und dieses thue so offt biß du gedenckest/ es komme die Grüne in den Safft/ so lasse es alsdann wohl vermacht in den Glaß biß zum Gebrauch stehen/ wann du nun darmit Mahlen wilst/ so nimm mit einen Höltzlein so viel heraus/ als du gebrauchen wilst/ giese dann den grünen Safft des Grünspans etwas daran/ thue einer Erbiß oder Linsen groß Safftgrün darzu/ und stärcke es mit einen Gummi-Klötzlein/ daß es recht ist/ streiche darmit

darmit das Gemählde an / schattire darauf mit Safftgrün oder Indig / erhöhe es mit gemahlnen Gold oder Bleygelb so wird es gar wohl stehen.

NOTA.

Wann du wilst auf Pergament oder Papier ein beständiges Grün haben / so kanst du diesen Grünspan auch darzu anwenden / es wird dir sehr schön kommen.

NOTA.

Wann du ein Gewand von Grünspan untermahlest / so kanst du es mit gut satter Lasur schattiren / und die Grund-Falten machen mit Indig.

Item / streiche das Gewand mit Safftgrün gantz dünne und liecht an / und schattire darauf mit gantz Sattgrün es stehet gantz schön / so du wilst / kanst du es auch mit Indig-Röslein / satter Lasur oder satter Ruß-Farbe schattiren.

NOTA.

Wann du Grünspan und Indig zusammen vermischest / und untermahlest darmit ein Gewand / so schattire darauf mit satt Safftgrün es giebet eine schöne Kleidung.

29. Schieffergrün mit Gold verschattiret.

Wann das Schieffergrün schön ist / so darfst du es nicht fast reiben / es verliehret seine Farbe von den harten reiben / oder mache es desto stärcker an / mit der 6ten Temperatur oder mit Eyerweiß / wann du nun ein Gewande darmit untermahlest / so schattire es mit Safftgrün oder Indig / erhöhe es mit Gemahlenen Gold oder Opermentgelb.

Item du magst auch diese Farbe mit satter Lasur oder Lacmoß schattiren.

30. Mixtur-Grün mit Silber schattiret.

Nimm liechte Lasur temperire die mit Safftgrün / wie es dann Zusatz viel seyn / so vermische es noch mit Bleyweiß oder geriebener Kreiden / nach deinen Gutgedüncken / mit diesen untermahle das Gewand / erhöhe es mit gemahlenen Silber und schattire es mit Safftgrün.

Item so du wilst / so kanst du auch diese Farbe mit Indig oder satten Lasur schattiren / und die Erhöhung nach dem andern mit deinen Gutgedüncken machen.

31. Auf eine andere Mixtur grün zu machen.

Nimm 2. Theil schöne Lasur / mische darunter den dritten Theil Bleyweiß / giese das in dinnen Safftgrün / mit dieser Farbe kanst du das Gewande / auch Bäume und Graß untermahlen / und erhöhe es mit Opermentgelb / welches mit Bleyweiß vermischet ist.

Auf diese Mixtur kanst du auch mit Presillen Parißer-Roth / oder Rößlein-Farbe Schattiren.

32. Noch eine andere Art Mixtur grün schattiren.

Nimm schöne liechte Lasur / reibe darunter wohl Opermentgelb / schattire es mit Indig / oder Parißer-Roth / erhöhe es mit Bleygelb oder Opermentgelb.

Wann du wilst / so kanst du auch mit Safftgrün oder satter Presillen darauf schattiren.

Diese Farbe kanst du zu Gewand-Wercke / Laub / Blumen und Graß gebrauchen.

33. Schweitzer-Grün zu schattiren.

Nimm Opermentgelb / reibe es auf einen Stein wohl ab / mische es mit einer Erbiß groß Lompardischen Indig / zu diesen nehme noch 1. Loth Rinder-Gallen / temperire es zusammen / so wirst du eine schöne Grüne bekommen / schattire darauf mit Indig / Heidel-Beer-Safft / oder Attich-Beer-Safft / zerflösse die Schattirung säuberlich auf das Schweitzer-Grün so du wilst / kanst du es auch mit Bleyweiß erhöhen.

34. Durchscheinig Grün zu schattiren.

Nimm Erbselngelb / mische darunter den halben Theil Heidel-Beer-Safft / oder Attich-Beer-Safft / mische es wohl durcheinander / so hast du schön durchscheinig Grün / schattire darauf mit Indig / und erhöhe es mit Bleygelb welches mit Bleyweiß vermischet ist.

Item mit Heidel-Beer / Attich-Beer / oder satter Lasur / magst du auch hierauf schattiren.

35. Grün Gewand zu schattiren.

Nimm Berggrün / welches du an den helleſten Orten mit einen klein wenig Bleygelb vermischen kanst / so du es aber wilst dunckler haben / so mische es mit Lilien- oder Safftgrün / zuletzt kanst du es mit Lilien- oder Saffgrün allein schattiren / so es nicht dunckel genug / kanst du es mit ein wenig Schwartz so gantz dünne gemachet abtrocknen.

NOTA.

Du kanst auch das Bergblau zu einen Gewand nehmen / und darmit wie zuvor gemeldet verfahren.

Item so du mehr Gelb oder auch etwas Blau unter vorgemelde Farben mischest / so kanst du unterschiedlich Grün daraus mischen.

Von

Von Gebrauch der weisen Farben.

Deß weises Vermischung wird in und bey Beschreibung deß Gebrauchs der nachfolgenden Farben Unterricht geben / seine Schattirung wird verendert / nachdem Subjecto, ist dasselbige pur Weiß / so wird es schattiret mit einen lieblichen von Schwartz und Weiß gemischten Grau biß auf das letzte / ist es aber auf Gelb geneiget / so muß man auch in Schattiren auf etwas Gelb zusetzen / um so viel als dessen bedarff / also auch in andern / wird aber auch in Gewanden abgesetzt mit allen Farben / ausgenommen Auripigment und Rauschgelb / dieweil Bleyweiß und diese einander verderben / doch also von den liechtesten angefangen zu schattiren biß auf die dunckelsten und nach Art / wie bey den Farben gelehret worden.

36. Weise Kleider.

Wann man dieselbige gantz weiß anlegt / so kan man sie mit blau oder grün schattiren / also auch mit Pariß-Roth / Feuer-Farb / Kupfer-Loth / Indig / Safftgrün Presillien / Ruß-Farbe / Violet / Purpur / Zinober und Mennig / hernach erhöhet mit Silber.

37. Weise Thier oder Pferde.

Diese leget man an mit Bleyweiß / daß es kaum erkänntlich und ein wenig mit Ruß oder Beergelb gebrochen ist / vertieffet es mit Schwartz und Weiß / und etwas Beergelb darunter und erhöhet es hernach mit reinen Weiß.

Die Schaafe solle man mit Weiß / daß ein wenig mit Ruß gebrochen ist / fein dünne anlegen / mit Schwartz / Weiß und Beergelb oder Ruß vertieffen / und die herfürstehende Theile ihrer Wolle mit saubern Weiß / daferne man sie schön hell weiß haben will / wie man sonderlich an den jungen Lämmern siehet / erhöhen.

NOTA.

Um dieser Ursachen willen / solle man an die Erhobenheit der gemeinen Schaafe kein Weiß allein machen / sondern es etwas mit Ruß oder Beergelb / oder Schwartz mischen / nemlich so viel zur Erhöhung vonnöthen ist.

38. Weiß Wollen Gewand zu schattiren.

Zu diesen mische das weisse mit ein wenig Bleygelb und Oggergelb / damit es ein wenig gelblicht aussehe / zu der Schattirung nimm Blauweiß und gekochten Ofen-Ruß / wann es in der Tiefung noch zu helle / so kanst du das Schwartze allein nehmen.

39. Weiß

39. Weiß grau Gewand zu schattiren.

Nimm Weiß und Schwartz durcheinander / etliche nehmen auch etwas Blau darzu / zu dem Untermahlen muß die Farbe etwas liechter gemischet seyn/ zuletzt aber magst du es gantz Schwartz schattiren.

40. Weiß zu schattiren.

Wann du eine liebliche weise Kleidung mahlen wilst / so kanst du sie mit allen Farben schattiren / mercke hin und wieder in den Mixturen / damit magst du das weise Gewand zierlich schattiren / und mit gemahlnen Silber erhöhen.

41. Weiß Beltz Werck zu schattiren.

Dieses muß erstlich gantz weiß aufgetragen werden / darnach nehme Blau/ Weiß/ und ein wenig Schwartz / daß es kaum zu mercken ist/ damit schattire die kleinen Strichlein.

Von Gebrauch der schwartzen Farben.

Num. I.

Wie man schwartzes Gewand oder Kleider machen solle.

Das Gewand wird gantz Schwartz angestrichen / hernach abgesetzet / und schattiret mit eben derselbigen Schwärtze / oder aber mit gantzen Lacmoß / oder gantzen Indig / erhöhet mit schwartz und weiß vermischten Grau.

Item es wird schwartz vermischt mit ein gar wenig Bleyweiß / zu grauen Farben / entweder in schwartzen Gewanden / oder sonsten etwas schwartzen anzulegen / jedoch das es blößlich / dem gantzen Schwartz etwas liechter seye / und mit den gantzen Schwartz möge schattiret werden.

2. Zu schwartzen Daffet.

Solle man dem Schwartz ein wenig Indig zusetzen.

3. Zu einem Nacht-Stuck.

Leget man den Grund mit Schwartz an / allein so viel Weiß und Lac vermischt / daß es ein wenig braunlicht werde / und nur bloß von den Schwartzen mag erkennet werden / also das es nur eine Schattirung erleiden möge.

4. Zu schwartzen dünnen Zeug / so man Greß nennet.

So wird das dunckel schwartzgrau allein überzogen / also das die anderen Farben dardurch scheinen mit ihren Lineamenten/ hernach des Schleyers Falten darauf / mit Schwartz schattiret und mit Grau erhöhet.

5. Zu Thieren oder Mönchs-Kutten.

Schwartz wird vermischt mit Weiß und Cölnischer Erden.

6. Zu Bley/ Eisen/ oder Zinn.

Schwartz mit Indig oder Bergblau/ mit Bleyweiß nach Belieben.

Oder:

Man machet Bleyweiß mit Gummi-Wasser an/ hernach mit Indig vermischet/ mit Weiß oder Silber gehöhet.

7. Zu schwartzen Pferden.

Diese leget man an mit dünnen Schwartz/ vertiefft es hernach mit starcken Schwartz/ und erhebet es mit ein wenig Schwartz und Weiß/ und bißweilen mit etwas Braunrot/ jedoch nicht zuviel.

8. Schwartze Vögel.

Diese werden angelegt mit Schwartz und Bergbraun/ hernach mit Schwartz vertiefft/ die Federn werden mit Bergbraun und Weiß gemischet/ gantz gelind erhebt/ und mit Schwartz abgeschnitten/ den Schnabel/ Augen und Füsse/ nach Art deß Vogels.

9. Von Rauch-Farben.

Man mischet schwartz mit Bleyweiß/ macht es an mit schlechten Gummi-Wasser/ so dünne als es nöthig ist/ schattiret darauf mit gemelden und thut nur ein wenig Indig darein.

NOTA.

Man mag den Rauch auch mit Cölnischer Erde also vermischen und absetzen nach Belieben.

10. Eine andere Rauch-Farbe.

Schwartz machet man an mit Bleyweiß gantz dünn angelegt und mit duncklen schattiret und mit Schwärtze vertieffet.

11. Zu einer Schwartz duncklen Mauer.

Hierzu nimmt man Schwartz mit Weiß vermischt und angelegt/ hernach mit dünnen Schwartz vertieffet.

NOTA.

Wann man sie mit Schwartz/ Weiß und Purpur anleget/ so muß man sie mit Lac und Schwartz vertieffen.

12. Schwartze Monchs-Kutten/Mäntel/Röcke/Hüte/Baret ꝛc.

Man reibet Kühnschwartz mit ein wenig Indig und Bleyweiß an/ schattiret mit Indig/ darunter ein wenig Parißer-Roth gemischet seye/ erhöhet es mit dünner Asch-Farbe.

Oder:

Mit Dinten angestrichen/ verschattiret mit Indig oder satten Schwartz/ hernach erhöhet mit einen dünnen Asch-Färblein.

13. Ruß-Farbe mit Gold schattiret.

Nimm Ruß-Farbe/ streiche das Gewand nicht zu dicke darmit an/ schattire darauf/ mit Parißer-Roth oder vermischter Rößlein-Farb/ oder Berggrün/ erhöhe es mit gemahlnen Gold oder Bleygelb.

Item du kanst es auch mit Indig/ Safftgrün oder Violetbraun schattiren/ es siehet auch noch gut aus.

14. Schwartz Gewand zu schattiren.

Nimm unter das Schwartze ein klein wenig Bleyweiß/ an den dunckten aber must du das Schwartze allein nehmen/ so es aber einen Sammet gleichen solle/ kanst du das Schwartze mit etwas Indig vermischen.

15. Ruß-Farbe zu Haar-Farbe zu machen.

Nimm die Ruß-Knollen/ so glänzend aussehen/ aus einem Schlot oder Camin/ in welchen nicht viel Tennen oder hartes Holtz gebrennet worden/ dann dieser Ruß giebet nicht gerne Farbe/ weil es viel Hartz in sich hat/ am besten ist der Ruß aus einem Schlot zu nehmen/ wo man allerley Holtz gebrennet hat/ diese Knollen thue in einen Hafen/ giese gute Laugen darüber/ lasse es also 24. Stunde liegen/ darnach setze es zum Feuer/ laß biß auf den dritten Theil einsieden/ bleibe stets darbey stehen/ dann so bald es anfähet heiß zu werden/ so steigen die Knollen in die Höhe/ diese must du immer mit einen saubern Höltzlein darnieder drucken und fleissig aufsehen/ das dir der Hafen nicht überlaufft/ wann es dann genug eingesotten/ so hebe es von dem Feuer/ laß 24. Stund stehen/ seihe dann die Farbe in ein Glaß/ so hast du Haar-Farbe. Dis geläuterte Ruß-Wasser kan man zu vielen Mixturen auch gebrauchen. ꝛc.

Von

Von Gebrauch der braunen Farbe.

Num. I.

Kesselbraun/

1. Zu Gebäuen / Stein / Mauren.

Das Violetische Kesselbraun wird mit Bleyweiß vermischt wenig oder viel und zu dem Schattiren gantz.

2. Zu Gebürg/ Felsen und dergleichen.

Dem Kesselbraun giebt man einen Zusatz von Bergblau oder Schmalten/ die Schattirung zu Stein / Gebürgen und Felsen / daraus zu machen / und zu mischen mit oder ohne Bleyweiß/ je nachdeme es nöthig seyn möchte.

NOTA.

Dieses kan auch mit Lac-Schwartz und weiß bestehen.

3. Zu Stein-Farb.

Wird das rothe Kesselbraun gebraucht / dieselbige nach Gelegenheit daraus zu vermischen/ werden alle beyde Kesselbraun mit der ersten und andern Temperatur A. B. angemacht.

2. Das rothe Kesselbraun wird auch gebraucht.

1. Zu Angesicht/ Händ und Füssen.

Erstlich damit auszuschärffen / hernach mit Presillen vertiefft/man mag auch ein wenig Lac zusetzen/wird darvon etwas lieblicher.

2. Braun.

Zu Leib-Farb/ Gebäu und Menschen.

Wird vermischt gleichwie das Kesselbraun.

3. Zu Thieren.

Wird vermischt mit Schiedgelb und zum Schattiren mit Cölnischer Erden/ oder Asphalto vermischt/ vertieffe mit Asphalto und Cölnischer Erden/ so mit etwas Lack vermischt.

3. Cölnische Erden.

Zu Haar/ Holtz/ Bäum-Stauden und Erdschrollen.

Wird vermischt/ unterschiedlich mit Leib-Farb gelb und Beergelb/ auch

mit Bleygelb und Bleyweiß/ je nach Gelegenheit deß Orts/ wird auch jede derselben Mixtur nach seiner Art und Farbe schattiret/ zu verstehen/ Gelber/ Rother/ Brauner/ Schwartzer und letzlich mit Cölnischet Erde oder Asphalto mit der dritten Temperatur C.

Zu nackenden Leibern.

Wird vermischt dieselbige darmit zu Schattiren und muß man dahin sehen/ ob man einen schönen weisen Leib machen will/ so kan man ihme zusetzen neben der Leib-Farb oder Bleyweiß ein wenig Bergblau/ Schwartz oder Indig.

Oder ein rothen Leib etwas Braunroth oder rothes Kesselbraun/ einen gelben Menschen-Leib Schiedgelb und daß alles nachdeme es die Nothdurfft erfordert/ und ist man hierinn nicht angewiesen Farben gebunden.

4. Umbra.

Zu Haar/ Holtz/ Stein/ Erd-Nackend.

Wird zum verschattiren gantz und vermischt gebraucht.

5. Bergbraun.

Zu Stühlen/ Baum-Aesten Holtz-Werck.

Wird vermischet mit ein wenig Safran damit angeleget/ hernach mit Ofen oder Kühn-Ruß verschatttiret und wann die Vertieffungen sehr dunckel seyn sollen/ mit Ruß und ein wenig Schwärtze vertiefft/ und mit Bergbraun und Weiß erhöhet.

Zu Sand-Gründen und Klippen.

Auf den Vorgrund wird Bergbraun mit etwas Weiß angeleget/ vermischet/ schattiret und vertieffet/ je nachdeme die Ebene schwach dunckel oder liecht seyn muß.

6. Schwartze Kutten und Baretleins-Farbe zu mischen.

Nimm Kühnschwartz reibe es mit ein wenig Indig und Bleyweiß ab/ tempemperire alles wohl zusammen/ schattire es mit Indig/ welcher mit ein wenig Parißer-Roth vermischet ist/ und erhöhe es mit Esch-Farbe.

7. Monchs-Rocks-Farbe zu mischen.

Nimm Ogger/ reibe ihn gar wohl mit geläuterter Ruß-Farbe/ schattire darauf mit gebrannten Ogger/ welcher mit Schwartz vermischt/ die Grund-Falten mache mit satter Ruß-Farbe.

Item nimm Bleyweiß und geläuterten Ruß/ das satte ist/ mische es durcheinander/ schattire darauf mit Röthel-Stein/ welcher mit Schwartz vermischet ist/ zum erhöhen nehme weiß Bleyweiß und Bleygelb durcheinander.

CAP,

Cap. XIX.

Noch deutlichere und gründlichere Anleitung zum rechten Gebrauch der Farben in der Illuminir-Kunst.

Num. I.

Von der Carnation oder Menschen-Farbe.

Dieser Farben giebt es so viel und mancherley / daß es schwer würde fallen / von einer jedwedern Reguln zu geben / und muß hierinn die fleissige Ubung / das gute Augen-Maaß / samt den Handgrief das beste thun / und sehen diejenigen / so dessen Fertigkeit erlanget / am meinsten auf das Originale, oder Arbeiten nach ihrer Idea und Einbildung; jedoch will ich nicht umgehen / denen Anfängern / welchen ich alleine dieses Werckle in zugedacht habe / einen geringen Berichte / biß zu genugsamer Ubung / zuerstatten / und überhaupt anzuzeigen / wie die Carnation auf unterschiedliche Art zu machen seye.

2. Wie man ein Bild im Grund anlegen solle.

Erstlichen umzeichne das Bild mit allen Hauptstriechen in den Wasser-Farben / mit einer subtillen Reiß-Kohlen / daß man es kaum sehen und nachmals wieder abwischen kan; zu den Oel-Farben aber nimmt man subtille Kreiden oder weiß Bleyweiß / nach diesen wird es mit einen subtillen Pensel mit den Lac fein zart umschnitten / je mehr und besser du die Hauptstrieche in einen Bilde in acht nimmst / je leichter es dir in Mahlen ankommet / so dieses fleissig gemachet / so lasse es also trocknen.

3. Von unterschiedlichen Grund auf Tafeln zu machen.

Was den Grund zu den Conterfeyen anlanget / werden solche auf unterschiedliche Manier gemacht / einige machen es gantz dunckel von gekochten Ofen-Ruß / Umbra oder Cölnische Erden / zusamt ein wenig Schwartz und Weiß / andere machen es gelber / mengen einen guten Theil Ogger darein; andere lieben die grünen Gründe / zu welchen dann am meinsten Indig kommet.

Etliche machen auch andere braune Gründe / die etwas grünlicht kommen / und seynd dieselbigen fast am meinsten gebräuchlich / sie schicken sich zu allen Figuren und Contrafeyen am besten / zu diesen nehme schwartz Beergelb und

Weiß / ein wenig oder viel / nachdeme du es dunckel oder hell haben wilst. Ich wüste zwar noch viel unterschiedliche Gründe / von mancherley Farben anzuziehen / will aber keine sonderbare Weitläufftigkeit machen / sondern es bey den gemeinesten bewenden lassen.

4. Wie man die Farbe zu den kleinen Kindern vermischen solle.

Nimm gebranten Ogger / und ein wenig Minien / zerreibe es mit Bleyweiß so viel hierzu vonnöthen / temperire es mit der fünfften Temperatur / streiche das Kindlein darmit an / daß es recht seye / nicht zu viel / nicht zu wenig / schattire es mit Lapide hematitis, der mit ein wenig Bleyweiß vermischet ist / rasinire es mit Zinober / und höhe es mit weisen Bleyweiß auf / wie es sich gebühret.

5. Kindleins-Farbe auf eine andere Art zu mischen.

Man nimmt fein Zinober und Mennig / eines so viel als des anderen / vermische es mit ein kleinen wenig Parißer-Roth / nach diesen reibe es wohl mit Bleyweiß ab / daß der mehreste Theil an Weiß seye / und es weder zu roth / noch zu bleich aussiehet / wann die Temperatur zu roth aussiehet / so kanst du ihn allezeit mit der Weisen wieder helffen / wann es verfertiget / so schattire es mit einen wenig gebranten Ogger / welcher mit Zinober vermischt ist ; so du wilst / kanst du auch Mennig nehmen / damit schattire das Angesicht / Hände / und das gantze Kindlein / Rasinier die Augen / Hände / Naasen und Angesicht mit Braun-Roth / welches mit ein wenig Ruß vermischet ist / den Hof neben dem Stern in den Augen / streiche aus mit liechten Grünspan / darunter ein wenig Indig gemischet ist worden.

6. Frauen und Jungfrauen Liebfarb zu mischen.

Diese Farbe und Anmassung der Weiblichen Bildung solle nach Gelegenheit der Jahre / und Eigenschafft / subtiller / oder grober Complexion, gebrauchet werden: Damit auch Weiblicher und Jungfräulicher Farbe / etwas dem Wohlstand zu geben / so streiche das Corpus an wie die Kindleins-Farbe / aber doch muß sie mit etwas mehr Bleyweiß vermischet werden / damit die Farbe noch weisser und etwas lieblicher komme / bey Verfertigung kanst du es mit Papier-Schwärtz absetzen.

Etliche vermengen das Bleyweiß bey den zarten Leibern nur allein mit Oltramarin / oder sonsten einer lieblichen blauen Farbe und schneiden es mit Schwartz ab / doch kan hierinnen die Complexion in acht genommen werden.

7. Mittelmässigen Alters gestandener leute Farbe wohl zu vermischen.

Man nimmt Venedisch-Bleyweiß / gebranden Ogger und ein wenig Mennig /

nig / temperiret es nach eigenen Gutduncken wie es es recht seyn solle. Dann schattiret man darauf mit geläuterten Ruß / der ein wenig Bolo armeni, oder Rötelstein vermischet seye.

Etliche nehmen zart gemahlenen Blutstein / welches nun einen selbst an besten geduncket / dessen kan man sich auch in solcher vermischung bedienen.

NOTA.

Du magst auch zu mitlern Alter nehmen Papier-Schwärtz / welches mit Bolo armenæ oder Blutstein vermischet ist / oder man vermischet Ruß-Farbe unter Mennig.

8. Brauner Leute Farbe zu mischen.

Nimm bey dem Hafner gebranden und zart abgeriebenen Blutstein / reibe solchen mit Venedischen Bleyweiß ab / doch nicht zu viel und auch nicht zu wenig / nach selbst Gutgeduncken / du kanst auch ein wenig Ogger darunter reiben / alsdann kanst du so mit ein wenig zart Pulversirten Blutstein und Indig vermischet ist darauf schattiren / und den Grund-Schatten mit Parißer-Roth rasiren / und mit weisen Bleyweiß erhöhen.

9. Auf andere Art brauner Leute Farbe zu mischen.

So die Farbe an einen Cörper zimlich braun ist / so mische Ruß-Farbe / Parißer-Roth / und so viel hierzu vonnöthen / weiß Bleyweiß darunter / damit trage den Corpus auf und schattire ihm mit Ruß-Farbe und Papier-Schwärtz durcheinander vermischt.

10. Bluts-Tropffen zu mischen.

Gründe die Bluts-Tropffen erstlichen mit Mennig / schattire es hinter den Tag mit Presilien oder Parißer-Roth / so werden sie dir recht schöne werden.

11. Bleicher Leute Farbe zu mischen.

Nimm weiß Bleyweiß / vermische es mit ein wenig Ruß-Farbe / dieses giebt einen sehr guten Auftrag zu bleichen Leuten / bey Verfertigung kanst du es mit Schwartz schattiren.

Oder man nehme Rußbeer-Geib ein wenig gebranden Ogger / mische dieses unter das Bleyweiß / so giebt es auch eine gute bleiche Farbe / auch kanst du sie mit Schwartz schattiren.

12. Alt geschaffener Leute Farbe zu mischen.

Man nimmt Zinober und ein wenig Ogger / mische dieses unter weiß Bleyweiß / damit trage es auf / darnach mische Zinober / Carmesin-Roth und Bleyweiß / darmit untermahle den Schatten an unterschiedenen Orten / aber wo solches vonnöthen und dir das Augen-Maaß anzeigen wird / da muß man mit den

Grünen

Grünen ein wenig in das Rothe Arbeiten / so wird das Rothe immer geschwächet / so nun das Rothe in der Tieffung auch seinen rechten Schatten bekommen / so mische blau / schwartz und ein klein Weiß zusammen und gebe ihme die Tieffung / sollte es dir aber nicht dunckel genug seyn / so kanst du es mit Ofen-Ruß ausscharffiren / zu dem Aufhöhen vermische das Weise mit ein klein wenig Zinober oder Carmesin-Roth / welches dir am fürträglichsten zu seyn geduncket.

13. Alter Leute mancherley Farbe zu mischen.

Wann du auf ein Gemählde mancherley alte Leute zu mahlen hast / so must du hierinnen in den Coleuren einen Unterschied machen / und die Schattirung bey jeden Corpus verwandeln / damit immer eines anderst / als das andere scheinet / hierzu kanst du dich der Beschreibung aus den Flach-Wercke / als Holtz / Mauern und dergleichen bedienen.

14. Todter Leute Farbe zu machen.

Zu den Todten Leuten mische Lohr-Eschen 1. Theil / des dritten Theil Oggers / und ein wenig Mennig / unter diese Farben mische den meinsten Theil Bleyweiß / biß dich geduncket die Farbe recht zu seyn; mit diesen untermahle das Corpus der todten Leute / zu dem Ausschattiren nimm Ogger / Indig und Ruß-Farbe / mische solche zusammen biß es recht ist.

15. Auf eine andere Art todter Leute Farbe zu machen.

So es dir beliebet / so kanst du auch diese Farbe etwas dunckler machen / mische Indig oder Braun-Roth unter die Ruß-Farbe / damit gründe das Corpus, und erhöhe es mit weisen Bleyweiß / so wird es auch überaus gut kommen.

16. Tödtliche Farbe.

Wilt du gar ein tödliche Leib-Farbe machen zu Crucifixen und Barmhertzigkeiten / so nimm 3. Theil Lasur-Aschen / und das dritte Theil Oggers / und ein wenig Mennig und reibe darunter das mehrere Theil Bleyweiß weder zu liecht noch zusatt / und schattire darauf mit Ogger / da ein wenig Ruß und Mennig unter seye / oder mit eitlen Ruß / und streiche die Augen und die Hände und die Naasen und was Nackend seye / das streiche an mit Ruß / da ein wenig Indig untergemischet seye / oder ein wenig Braun-Roth / und daß die Mischung aller Farbe und auch die Schattirungen alle gehen die zu den Farben von recht zugehören. Nun mercke eben diese Farben: als / vorgenant / mag man verliechten un dverhöhen mit Bleyweiß die Gewand Antlitzer so es nothdürfftig ist.

CAP.

Cap. XX.

Von dem rechten Gebrauch und Vermischungen aller Farben.

Als.

1. Zu allerhand Kindern.

Num. I.

Zu jungen Kindern.

MAn nimmt Venedisches Muschel-Weiß / thut darunter ein wenig Zinober und Lac / daß man kaum mercken kan / also daß das Fleisch des Kindes etwas röthlichter als die Erwachsenen in Anlegen kommet.

Wann es nun also angelegt / so muß man mit einen schönen Lac / und etwas Zinober darunter / den Lippen / Wangen / Knien und Zähen eine blühende Röthe geben / und das übrige Nackende / mit Schwartz und etwas Lac oder Braunroth vertieffen / oder mit Lack und Indianischer Dinten / hernach darauf gehöhet mit Weiß / so mit ein wenig Lac und Zinober gebrochen ist.

NOTA.

Man solle zu nackenden Sachen niemal das Weise allein gebrauchen.

2. Eine andere Kindleins-Farbe.

Man nimmt Zinober und Mennig / eines so viel als des andern / thut darunter ein wenig Parißer-Roth / reibt es mit einander sehr wohl mit den mehrern Theil Bleyweiß / und temperirt es / weder zu roth / noch zu bleich.

Ist diese Temperatur zu roth / so macht man es liechter mit Bleyweiß / schattiret darauf viel Zinober / darunter ein wenig gebrannter Ogger oder Mennig gemischt seye / damit schattiret man das Angesicht / die Hände und das gantze Kind.

Hernach rasimirt man die Augen / Naasen / Hände und Angesicht mit Braunroth / da ein wenig Ruß untermenget ist.

Den Hoff neben den Sternen in Augen / streicht man aus mit liechten Spangrün darunter ein wenig Indig vermischet worden.

3. Eine andere.

Man nimmt gebrannten Ogger / zerreibt ihn mit ein wenig Bleyweiß und ein wenig Mini / temperirt es mit der fünfften Temperatur, legt das Kindlein darmit an/ nicht zu wenig / noch zuviel / schattiret es mit geschwemmten Blutstein (hæmatit) der mit ein wenig Rößlein-Farb vermischet seye. Rasimirts mit Zinober und erhöhet es mit Bleyweiß.

4. Zu jungen Gesellen und Männern.

Solle man Bleyweiß / Berggelb und Bergbraun / Zinober und zuweiln etwas braunen Ruß / auch wohl etwas Lac nehmen / je nach gestalt deß Bildes Beschaffenheit / insgemein wollen die Manns-Bilder etwas bräuner und röthlichter/ als die Frauen-Bilder/ gemachet seyn.

Die Vertieffung solle geschehen/ mit Lampen-Schwärtze und Bergbraun/ wie auch mit Zinober oder Lac / und braunen Schiedgelb / erhöhet selbige mit Weiß/ Berggelb und Zinober giebt selbigen hernach ferner die blühende Röthe/ wie oben bey den Kindlein vermeldet worden.

5. Zu mittelmässigen Alter / gestandener Leute.

So nimmt man Bleyweiß / gebrannten Ogger/ und ein klein wenig Mini/ temperirt es zu rechter Maaß / schattire darauf / mit geläuterten Ruß / der ein wenig vermischet seye mit geschwemmten Blutstein / oder mit Bolo armeno, oder mit Röthelstein.

Oder:

Man nimmt hierzu Papier-Schwärtz/ das vermischt man mit Bolo armeno, oder Blutstein.

Oder:

Mit Ruß-Farb und Mini untereinander vermischt.

6. Zu nackenden Frauen oder Weibs-Bilder.

Nackende Weibs-Bilder solle man etwas bräuner dann die Kinder anlegen; dieses kan geschehen / wann man unter voriges ein wenig Bergbraun thut / welches mit Schwartz-Lac / und etwas Ruß vertieffet wird / je nachdeme es duncket seyn muß.

Damit man Weiblicher und jungfräulicher Farbe etwas Wohlstand geben möge / so legt man selbige an mit Kindleins-Farbe / ausgenommen / daß man mehr Bleyweiß darzu nimmt / als zu den Kindlein/ setzet es hernach ab/ mit Papier-Schwärtz.

NOTA.

NOTA.

Wie das Papier-Schwartz zu machen / beneben anderen Farben / so noch nicht hierinn vermeldet worden / solle doch an seinen Ort zu machen angewiesen werden.

7. Zu alten Frauen.

Nimmt man Bergbraun und Bleyweiß vertiefft es mit den Ruß und an den dunckelsten Orten mit Ruß und Schwartz.

Die Erhöhung muß sich nach den Anliegen richten mit weisen Beergelb / darunter ein wenig schwartz vermenget ist.

8. Zu Brauner-Leute Farbe.

Nimmt man gemelden Blutstein / gerieben mit Bleyweiß zu rechter Mixtur / nicht zu wenig noch zuviel / nimmt darunter ein wenig Ogger / schattiret darauf mit Ruß-Farb / darunter Blutstein vermischet seye / und ein wenig Indig / Rasinirt die Grund-Schatten mit Parißer-Roth / erhöhet es mit dünnen Bleyweiß.

Oder:

Man vermischet Papier-Schwärtz und Parißer-Roth mit Bleyweiß / leget es damit an / schattiret mit Ruß-Farbe und Papier-Schwärtz untereinander temperiret.

9. Zu alten Leuten und Manns-Bildern.

Man nimmt Weiß / Bergbraun und Zinober untereinander / vertieffet es mit mehr Ofen-Ruß / als andere Schwärtze / und mischet etwas braunroth darunter / erhöhet es mit weiß Zinober und Bergbraun.

10. Auf andere Art.

Man nimmt Ogger und Mini / eines so viel als deß andern / Lasur-Aschen ein wenig / und den meinsten Theil Bleyweiß / temperirt es wohl durcheinander / der zu leicht noch zu satt.

Schattire darauf mit Ogger / gemischt mit Braunroth oder Blutstein / erhöhet das Corpus mit Bleyweiß.

NOTA.

Man mag auch wohl alter Leute Gesichter / sonsten mit vielen Schattirungen verwandeln / damit es anders scheinet als das andere.

11. Zu todten Männern.

Man nimmt weiß Bergbraun / und Bleyweiß / ein wenig Schwartz darunter /

unter / etwas Lac/ nachdeme man sie weiß oder gelb / oder brau haben will / man vertieffet sie mit Ruß / und erhöhet sie mit weiß/ Berggelb und etwas Schwartz oder Indig blau.

Oder:

Man nimmt Aschblau und ein dritt Theil Ogger / und ein wenig Mini/ unter diese Stucke reibt man den mehrern Theil Bleyweiß / nicht zu wenig / nicht zuviel/ legt die Cörper darmit an / schattiret darauf mit Ogger / so mit Ruß-Farbe und Indig vermischt sey.

So man will/ so kan man den gantzen Cörper mit Ruß Farb/ darunter ein wenig Indig ist/ verschattiren / oder mit braunroth nach Gutduncken / hernach mit Bleyweiß erhöhen.

12. Todten-Bein-Farbe.

Man nimmt Bleyweiß / reibt darunter gar ein wenig Ruß-Farb/ also das es liecht seye / schattiret darauf mit dünner Ruß-Farbe/ erhöhet es mit Bleyweiß.

Oder:

Man mag es mit Bleyweiß auftragen und die Schattirung mit Papier-Schwärtz machen.

Oder:

Man setzet sie wohl an/ mit dünn gebrannten Ogger/ vermischt mit Blutstein oder Bolo armeno nicht zu satt.

13. Die Satyren / oder Wald-Götzen.

Solle man anlegen mit starcken Bergbraun / das mit Weiß und Braunroth vermischet seye / je nachdeme man sie braun-gelblicht/ oder rothfärbig angestrichen haben will/ diese werden hernach vertieffet mit starcken Ofen-Ruß und erhöhet mit Weißgelb oder Bergbraun.

14. Junger Kinder Haar / wie auch der Jungfrauen und Weiber.

Solle man anlegen mit Bergbraun / mit ein wenig Berggelb und weiß/ bißweilen auch mit ein wenig braun und weiß erhöhen.

NOTA.

Um der Verenderung willen/ kan man sie unterschiedlich erhöhen / man vertieffet sie mit Ruß und Schwartz / oder mit Ruß allein / je nachdeme man sie starck angeleget hat.

Auch legt man die Haar der jungen Kinder wohl an mit Liechtgelb / und vertieffet

vertieffet sie mit Bergbraun und erhöhet sie mit Bleygelb und weiß/ oder mit Bleygelb allein.

15. Eine andere Haar-Farbe.

Man nimmt Erbselngelb/ legt das Haar damit an/ schattiret darauf mit Ruß-Farb.

Oder:

Man nimmt Safran/ streichet ihn an/ schattiret darauf mit gebrannten Ogger/ vermischt mit Ruß-Farb und Papier-Schwärtz.

Item man streichet das Haar an mit Erbselngelb/ schattiret darauf mit Safran/ erhöhet es mit Bleygelb.

Oder:

Man nimmt dünnes Ruß-Wasser/ mischt darunter Parißer-Roth und Papier-Schwärtz/ streichts an/ schattiret darauf mit Papier-Schwärtz.

Oder:

Man nimmt geschwemmten Blutstein/ vermischt mit Papier-Schwärtz/ streichet es auf/ schattiret es mit Indig.

16. Haar der Frauen von guten Alter.

Diese leget man an mit Bergbraun und schwartz untereinander/ vertieffet es hernach mit braun und schwartz/ erhöhet es mit Bergbraun und Weiß.

17. Haar/ so grau seynd.

Man nimmt mehr schwartz als weiß zum anlegen/ erhöhet sie hernach mit Weiß.

Oder:

Man nimmt Bleyweiß/ den mehrern Theil mischet darunter ein klein wenig Eschblau und Papier-Schwärtz/ schattiret darauf mit Indig.

Oder:

Man nimmt das dünne Wasser von Eschblau/ streichet es an/ schattiret darauf mit der Substantz desselbigen Wassers/ so an Boden liegt.

18. Rothe Haar.

Man nimmt Ruß Wasser und Röthelstein/ vermischt es untereinander/ und legt es darmit an/ schattiret es mit Zinober/ so mit Pfirsingstein schwartz vermischet.

Oder:

Man nimmt Erbselngelb unter Röthelstein vermischet/schattiret darauf mit Parißer-Roth/gemischt mit Papier-Schwartz.

19. Kästenbraune Haar.

Man nimmt Violetbraun/ vermischt solches mit Pfirsingstein-Schwartz/ schattiret darauf mit Indig.

Oder:

Man thut ein Tropffen oder 4. Schreib-Dinten unter Presillien/ schattiret darauf mit Schwartz.

Oder:

Man nimmt 2. Theil Ruß-Farb/ und das dritte Theil Presillien/ thut ein wenig Safftgrün darunter/ schattiret es mit Papier-Schwartz.

20. Gelbe Haar-Farbe zu mischen.

Nimm Erbselngelb/ untermahle das Haar darmit/ und schattire darein mit Ruß-Farbe.

Oder:

Nimm Safran/streiche daß Haar darmit an/schattire darauf mit gebrannten Ogger/ welcher mit Ruß-Farbe vermischet ist/ die Schattirung zerflösse mit Papier-Schwartz.

Oder:

Untermahle das Haar mit Erbselngelb/ schattire darauf mit Safran/ und erhöhe es mit Bleygelb.

Oder:

Nimm das dünne Ruß-Wasser/ mische darunter Parißer-Roth und Papier-Schwartze es an/ und schattire darauf mit Papier-Schwartz.

Oder:

Nimm Blutstein/ vermische ihn mit Papier-Schwartz/ streiche es auf und schattire es mit Indig.

21. Rothe Haar-Farbe zu mischen.

Nimm Rosen-Wasser (Ruß-Wasser) vermische es mit Röthelstein/ trage es also auf/ schattire es mit Zinober/ welcher mit Pfersingstein-Schwartz vermischet ist.

Oder:

Mische Erbselngelb und Röthelstein durcheinander (welches auch rothe

Haar-

Haar-Farb giebet) diese schattire mit Parißer-Roth / welches mit Papier-Schwartz vermischet ist.

Oder:

Nimm Ogger und ein wenig Braunroth / darnach minder Bleyweiß / und das schattire mit Eitel-Ruß / darmit ein wenig Braunroth untergemischet seye / und streiche das Haar aus mit derselben Farbe.

22. Braune Haar-Farbe die Satt ist.

Nimm Satt Stein-Ogger und mische darunter ein wenig Ruß / und temperire das alles wohl untereinander / und streiche die Lace ein wenig aus mit Braunroth / da Schwartz oder Indig untergemischt seye.

23. Schöne Haar-Farb von jungen Leuten.

Nimm eitel Ogger mit Oel getemperiret / und mische darunter ein wenig Bleyweiß / und schattire das Haar mit satter Stein-Ogger / und streiche das Haar aus mit Braunroth / da ein wenig Ruß oder Indig untergemischet seye.

24. Castanien braune Haar-Farbe zu mischen.

Nimm Violet braune Farbe / vermische sie mit Pfirsingstein-Schwartz / schattire darauf mit Indig / oder thue 4. Tropffen gute Schreib-Dinten in Presillien / darauf schattire mit Schwartz welches du wilst.

Oder:

Nimm 2. Theil Ruß-Farbe / und das dritte Theil Presillien Farbe / thue auch ein wenig Safftgrün darunter / und schattire es mit Papier-Schwartz.

25. Graue Haar-Farbe zu mischen.

Nimm den meinsten Theil Bleyweiß / mische darunter ein klein wenig Eschblau und Papier-Schwartz / und schattire darauf mit Indig oder nehme das dünne Wasser von Eschblau / streiche es an / und schattire darauf mit der Substantz desselbigen Wassers so an den Boden liegt.

Item so du wilst / kanst du auch die Haar gantz Weiß anlegen / und mit lauter Indig ausmachen und wieder mit Weiß anblicken.

26. Die Augen zu schattiren.

Zu den Weisen in den Augen / mische unter das Bleyweiß Blau / und ein wenig Fleisch-Farbe / die Augen-Winckel aber an der Nasen mache mit Zinober und Weiß / vermische es mit ein wenig Carmesin / mit diesen kanst du es in der Tupffung machen / darnach mische Zinober und Carmesin und ein wenig Ogger / mache es glühend / temperire es also in das Weise.

Den Aug-Apffel zu machen / vermenge Ultramarin mit einen guten Theil Weiß / und ein wenig gekochten Ruß / wann solcher etwas gelblicht / oder ein wenig schwartz ; so sie aber grau seyn / so macht man das kleine runde Kindlein mit Ofen-Ruß / welcher mit ein wenig Indig vermischet ist / um die Augen herum / machet man das Anzeigen mit Zinober allein / dardurch das übrige vereinbahret / auch eine gewiese Lebhafftigkeit in das Aug gebracht wird.

Um die Augen herum / welches man die Wimmern zu nennen pfleget / braucht sich am besten / der gekochte Ofen-Ruß / welchen du mit Florentiner-Lac vermischen solleſt / alsdann kanst du es mit Vermischung des Roth und Blauen gelinder machen / darmit sich eines in das andere verliehre / und nichts abgeschnitten aussehe ; wann dieses alles geschehen / so giebe dem Kindlein gegen dem Liecht einen kleinen weisen Blick / dardurch das Aug erst sein Feuer und Leben bekommet / so du wilst / kanst du auch das Weiß in dem Aug etwas gegen das Liecht erhöhen.

27. Den Mund oder Lippen zu schättiren.

Erstlichen lege dem Mund mit Zinober und Weiß an / darnach giebe ihme den Schatten mit Florentiner-Lac / sollte aber besagter Lac nicht dunckel genug seyn / so vermische ihm mit Florentiner-Lac / oder in der Tieffung mit ein wenig Ofen-Ruß / so viel nemlichen an den Ecken der beyden Seiten und die Absonderung an den Lefftzen / am meinsten bey denen da der Mund offen stehen muß.

28. Augen-Braunen und Bärte zu schattiren.

Die Augen-Braunen und Bärte werden gemeiniglich in der Farb nach dem Haaren des Menschen untermahlet ; darnach ziehe sie mit kleinen Strichlein / wie sie an den Leben seyn / das Liecht darvon erhöhe mit Ogger / gekochten Ofen-Ruß / ein wenig Zinober und viel Weiß / zusammen vermischt / daß es recht ist.

29. Gloria oder Schein der Heiligen zu schattiren.

Wilst du auf einen besagter Gründen einen Heiligen machen / welches Haupt der Gewohnheit nach einen Schein haben solle / so mercke am fleissigsten den Ort / wo der Schein hinkommen solle : Die Farbe muß gantz dünn aufgetragen oder gar hinweg gelassen seyn / zumahl wann solcher gar helle seyn muß ; hingegen nehme diesen zu untermahlenen Bleyweiß / welches mit etwas Oggergelb vermenget / und je weiter du von dem Haupt mahlest / je mehr du Oggergelb darunter nehmen must / darnach mache wechselsweise mit dieser Untergrund-Farbe / streiffe herum / damit sich unvermerckt eines in das andere verliehre / so kanst du auch etwas Weiß hin und wieder darzwischen machen / so daß man keinen scharffen Abschnitt mehr daran sehen kan.

Wann

Wann aber der Grund wie eine gantze Gloria oder Schein seyn solle/ so lege die Esche-Farbe mit Oggergelbe und Weiß an/ darnach mache sie immer stärcker/ je weiter du in dem Rand hinein kommest/ je stärcker die Farbe seyn muß/ zu letzt/ nehme das Oggergelb gantz allein/ so auch dieses nicht starck genug wäre/ so nehme endlichen Pierre de fiel, ferner Carmesin oder Florentiner-Lac/ zu letzt mische die dunckelste Farbe mit gekochten Ofen-Ruß/ dieses Untermahlen muß du/ so gelinde als es möglich ist/ machen/ damit sich die Strahlen ohne Abschnitte verliehren/ hernachmals schattire es mit eben den Farben/ damit sich alles in einander verschliesse/ absonderlich wann ein helles Gewölcke in den Grund gehet/ von dem hellen Schein ohne das man mercken kan/ wie Liecht und Schatten sich vereinige.

Ein mehrers von Vermischung der Leib-Farben samt derselben Rosanirung/ Schattirung und Vertieffung von M. G. K. N.

Als erstlichen

30. Leiber der Engel und Jungfrauen.

Erstlichen werden Leibfarb von Bleyweiß angestriechen/ insonderheit was von zarten und jungen Weibs-Personen ist/ item von Engeln/ nun werden dieselben gemeiniglich zuvor rosanirt/ ehe die Leib-Farbe angestriechen wird/ solche mag man rosaniren/ mit einen dünnen Pensel/ auch wohl mit dünnen Rößlein/ werden auch wohl mit Zinober/ Presill oder Lac vermischt/ gerosanirt/ diese Leib-Farb wird schattiret eines Theils mit Zimmermanns-Röthel/ wird auch wieder darmit vertiefft/ allein ein wenig Papier-Schwärtz darunter gethan/ zum andern wird sie schattirt mit dünner Mennig/ doch gar lind/ wird gleichfals vertiefft/ wie erst gemeldet. Auch ist zu wissen/ wann eine Leib-Farbe eine dreyfache Schraffirung hätte/ wie es dann in den Kupfer-Stück gemein ist/ wird dieselbe vertiefft mit Indig/ von Zinober vermischt/ man kan sie Satt oder Liecht machen und wird gemeiniglich zu allen Leib-Farben gebrauchet.

Zum andern so wird eine Leib-Farb gemischt aus Presillien und Bleyweiß/ auch wohl von Rößlein/ die kan man auch brauchen zu jungen und Weibs-Personen/ auch Wanns-Personen/ wie auch zu Kindern und Engels-Leibern/ werden auch Satt und liecht gemacht/ mögen auch wohl Rosanirt werden/ ehe man sie anstreichet/ werden auch mit einen Rößlein oder Zinober mit Lack vermischt gerosaniret/ und schattiret von Zimmer-Manns Röthel auch Papier-Schwärtz/ werden vertiefft von Zinober mit Indig vermischt/ man mag es auch wohl brauchen zu der Satten Vertieffung.

Zum dritten wird ein Leib-Farb vermischt aus Bleyweiß und Rößlein/ darunter ein wenig Zinober gethan/ wird Rosanitt mit einen Zinober/ oder Lack/ oder

Preſill vermiſchter Farbe/ mag wohl die Roſanirung auf die Leib-Farbe gemacht/ wird auch Schattirt und vertiefft/ wie bey Num. 2. gemeldet/ mag auch um der Verenderung willen unter dieſen Leib-Farben Abſatz ein wenig Lac vermiſchen und vertieffen wie gemeldet iſt.

Zum vierdten wird eine Leib-Farb gemiſcht aus Bleyweiß und Zinober fein lind und liecht/ mag auch wohl von der Leib-Farb Roſanirt werden/ als mit einen Zinober mit Papier-Schwärtz und Zinober wird ſchattiret/ und vertiefft von Jndig mit Zinober vermiſcht.

Zum fünfften wird unter dieſe jetztgemelde Leib-Farb mit Num. 4. ein wenig Zinober genommen/ daß ſie was zuſammen ſcheinet/ darauf mag mit Zinober Raſamirt werden/ wird ſchattiret wie jetztgemeldte/ jedoch mit einen Papier-Schwärtz was Satters gemacht und die Vertiefſung wird allergeſtalt gebraucht/ wie oben Num. 4. gemeldet worden.

Zum ſechſten wird eine Leib-Farbe angeſtrichen/ wie die jetztgemeldte/ wird aber noch mit einen Zinober etwas Satters gemacht/ wird in allen Raſamirt/ ſchattiret und vertieffet/ wie dann bey dem hieoben verzeichnet zuſehen iſt.

Zum ſiebenden wird eine Leib-Farbe angeſtrichen von einer dünnen Menig unvermiſcht/ wird ſchattiret mit der obgemeldten Schattirung/ allein ein wenig mehr Zimmer-Manns Röthel darunter gethan/ wird ſchattirt auch vertiefft wie hieoben gemeldt/ auch mit Zinober Roſanirt/ man mag auch mit Mennig Roſaniren.

Zum achten wird eine Leib-Farb gemiſcht/ aus Bleyweiß und Zimmer-Manns-Röthel/ der wird gebraucht zu braunen Manns- und Weibs-Perſonen/ man kan ſie mit einen Bleyweiß liechter machen/ und mit Röthelſtein Satter/ ſolche werden alle drey mit Mennig fein dünn Raſamirt/ auf die Leib-Farbe/ werden auch alle drey ſchattiret/ mit der offt gemeldten Schattirung/ allein ein wenig mit Nuß-Safft ſchattiret und vertiefft mit der obgemeldten Vertiefſung/ doch wird ſie verblend mit ein wenig Nuß-Safft.

Zum neunden wird eine Leib Farbe gemiſchet aus Bleyweiß und Zinober/ darunter ein wenig Schwartz gethan/ man kan ſie was ſatters machen/ mit ein wenig Nuß-Safft oder Schwartz/ ſolche wird gebraucht zu den weiſen Mohren/ mögen wohl ein wenig und doch lind mit Mennig Roſaniret werden/ jedoch von der Leib-Farb angeſtrichen/ wird ſchattiret/ mit der es angeſtrichen worden/ allein mit einen Cölniſchen Erdreich vermiſcht/ dieſe mit Num. 3. wird vertiefft/ wie bey andern allen vermeldet iſt/ die mit Num. 4. verzeichnet und vertiefft mit Jndig und Cölniſchen Erdreich darunter gethan ein wenig Zinober.

Zum zehenden wird unter dieſe erſtgemeldte Mohren-Farbe gethan/ was mehres ſchwartz und Cölniſches Erdreich/ man kan ſie auch liechter und Satter machen/ wird ſchattiret mit der es iſt angeſtriechen worden/ allein mit Jndig und Cölniſchen Erdreich vermiſcht/ wird auch mit der Schattir-Farbe vertieffet/ jedoch

doch mit mehrern Indig vermischt / mag auch mit der Schattir-Farbe zu einer mehrern Farbe gebrauchet. So hat man sie liecht und roth / und auch schattiret und vertiefft wie gemeldet.

Zum Eilfften wird eine Leib-Farbe gemischet aus Bleyweiß und Zinober / darunter ein wenig Oggergelb gethan / wird auch liecht und Satt gemachet / unter diese jetztgemeldte Farbe ein wenig Nuß-Safft gethan / wird zu alten Manns- und Weibs-Personen gebrauchet / wird mit dünner Mennig Rosanirt / fein lind werden beyde schattiret / mit Papier-Schwärtz und Zinober / doch muß das Papier-Schwärtz vorschlagen / wird vertiefft von Indig mit Zinober vermischt / wie bey den andern Leib-Farben gesagt worden.

Zum zwölfften wird eine todte Leib-Farbe gemischet / aus Bleyweiß und ein klein wenig Zinober darunter mit Oggergelb vermischt / wird Rosanirt von Indig mit Bleyweiß vermischt / doch gar gelind / daß man es kaum verführet / und überall schattiret mit dünnen Papier-Schwartz und vertiefft von Indigs Zinober vermischter Farbe / doch auch fein lind / hat es eine dreyfache Schraffirung / so wird es desto dicker gemachet und Satter vertieffet / es können alle Leib-Farben an den Blicken wieder mit Bleyweiß erhöhet werden / wann sie gar ausgemacht sind / doch die Möhren nicht

Zum dreyzehenden ist zu mercken / daß wann einen ein Leib der geschraffiret ist / in einen Stucke zu Handen kommet / es seye von Manns- oder Weibs-Personen / jung oder alter Leut / der mag dieselben / nach eines jeden Gestalt Rasamiren / wie vornen her in allen vermeldet ist / und deßgleichen mit der vorgeschriebenen Schattirung und Vertieffung die gantze Schraffirung überstriechen und überfahren / es wird keinem fehlen und hat also der Kunst verständige einen zimlichen Unterricht von Leib-Farben samt derselben Rosanirung und Vertieffung.

31. Leib-Farbe schön zu machen.

Wilt du machen schöne Leib-Farbe jungen Leuten / so nimm ein wenig Zinober / und so viel Mennig / und gar wenig Parißer-Roth und mische darunter gar ein wenig Bleyweiß und temperire das wohl untereinander / daß die Leib-Farbe weder zu roth noch zu bleich werde / ist sie zu roth / so mische mehr Bleyweiß darunter / biß daß sie gerecht wird / darauf solle man Schattiren mit Zinober / da ein wenig Ogger und Mennig untergemischt seye / und schattire das Antlitz und die Hände und den Leib nackend. Man solle die Naasen und die Augen ausstreichen / und die Hände mit Antlitz braunroth / darein ein wenig Ruß eingemischet seye / und die Sternlein in den Augen / solle man mit Indig anstreichen da ein wenig Grünspan eingemischet seye.

32. Leib-Farbe zu braunen Leuten.

So nimm roth gebranten Ogger und ein wenig Mennig und ½. als die

Bleyweiß und temperire das untereinander weder zu liecht / noch zu satt / und schattire darauf mit braunroth / darinn ein wenig Ruß untermischet seye / und die Mennig solle man refiniren mit Zinober / daß ein wenig braunroth eingemischt seye.

Gewand auf mancherley Manier zu schattiren.

33. Violet blau Gewand zu schattiren.

Nimm Indig und ein klein wenig Lack-Moß / mische darunter Rösel-Farb / daß es genug ist / so wird es ein lieblich Sattblau werden / diese erhöhe mit gemahlnen Silber.

Oder:

Streiche das Gewand an mit Violet / so mit Bleyweiß vermischt ist / schattire darauf mit Indig.

Oder:

Streiche das Gewand mit Ematiten-Stein an / und schattire darauf mit Indig.

34. Ein hell blaues Gewand zu schattiren.

Nimm Ultramarin / dieses vermische mit einen guten Theil Bleyweiß / daß es eine liecht blaue Farbe werde / in der Tieffung kanst du das Ultramarin allein nehmen / so es aber nicht dunckel genug / so schattire es mit Indig / zu letzt kanst du es mit Bleyweiß aufhöhen.

35. Schwartz Gewand zu schattiren.

Nimm unter das Schwartz ein klein wenig Bleyweiß / an den dunckten aber must du das Schwartze allein nehmen / so es aber einem Sammet gleichen solle / kanst du das Schwartze mit etwas Indig vermischen.

36. Ein gantz roth Gewand zu schattiren.

Nimm Zinober vermische denselben mit Bleyweiß / an den dunckten Schatten mischet man den Zinober mit Florentiner Lac / so aber das Gewand zimlich liecht angeleget wird / so kanst du zu dem dunckel den Zinober allein nehmen / und mit dem Florentiner-Lack allein schattiren.

37. Ein Purpur-Farb Gewand zu schattiren.

Nimm Bleyweiß / vermische es mit ein klein wenig Florentiner-Lack / damit lege das Gewand an / wo es am hellesten ist / an den dunckten Ort / must du deß Lacs am meinsten nehmen / zu letzt kanst du es mit den lautern Florentiner-Lack schattiren / so es nicht dunckel genug ist / so must du den Lac mit ein klein wenig Schwartz vermischen.

38. Ein

38. Ein Violetblau Gewand zu schattiren.

Nimm Ultramarin/ Florentiner-Lac/ und weiß Bleyweiß/ mische dieses nach deinem Gutgedunckẽ durcheinander/ wilt du aber das Gewand Columbin-Farbe haben/ so must du des Lacs mehr/ als des Blauen nehmen/ zu dem Schattiren nimm Indig/ welcher mit dem meinsten Theil Florentiner-Lack vermischet ist/ und erhöhe es gantz dünn mit Bleyweiß.

39. Fleisch-Farb Gewand zu schattiren.

Nimm ein klein wenig bleichen Lac/ mische denselben mit Zinober und weissen Bleyweiß/ daß es eine sehr bleiche Farbe werde/ diese Farbe trage gantz gelinde auf/ so darff man auch an diesen Gewand keinen starcken Schatten machen/ zu diesen kanst du nur den Lac mit Zinober und gar ein klein wenig Bleyweiß vermischen.

40. Gelb Gewand zu schattiren.

Nimm Bleygelb und untermahle das Gewand allein damit/ darnach nehme Oggergelb/ vermische es mit ein wenig Gummi/ damit giebe ihme den Schatten/ zu letzt vermische den Ogger mit gekochten Ofen-Ruß und schattire dis Gewand in der Tieffen darmit.

Item so du wilst einander gelb Gewande haben/ so kanst du an statt deß Bleygelb/ das Beergelb nehmen und es zuletzt/ wie zuvor gemeldtet/ schattiren.

41. Schillerend Gewand zu schattiren.

Es giebet auch noch andere Gewand-Wercke/ so man Schillerend nennet/ daran das liecht eine andere Farbe/ und der Schatten wieder eine andere Farbe hat/ und bedienet man sich solcher Art gemeiniglich bey den Engeln oder bey jungen lustigen Leuten/ auch zu schwartzen und andern Leuchtungen/ so viel Falten geben/ und gleichsam mit den Windspielen sollen und Flüchtig gemahlet worden.

42. Leib Farb schillerend Gewand zu schattiren.

Nimm Bleygelb/ Violetbraun auch ein wenig/ das wenigste Theil aber weiß Bleyweiß/ temperire es alles zusammen/ trage es auf/ und giebe ihme den Schatten/ wie zum öfftern gemeldet/ es giebt eine schöne Engel-Farbe.

43. Blau schillerende Gewande zu schattiren.

Nimm Ultramarin/ vermische es mit einen guten Theil Bleyweiß/ daß es sehr helle ist/ dieses richte wo das liecht hinfällt/ zu dem dunckten Schatten must du das Ultramarin nur mit ein klein wenig Bleyweiß und einen guten Theil Florentiner-Lack vermischen/ kanst du es aber in den dunckten gantz Violbraun schat-

tiren / daß das helle Liecht schön liech: blau bleibe / so wirst du ein überaus schön schillerend Gewande bekommen.

44. Gelb-schillerend Gewand zu schattiren.

Nimm das Bleygelb bloß allein zum untermahlen den duncklen Schatten/ aber mische Violet-Farb / wie zuvor bey den blauen Schiller gemeldet/ nur must du ein wenig Gummi Gutta zum Punctiren nehmen / und also Liecht und Schatten / das ist gelb und Violet miteinander vereinbahren und verlohren machen.

45. Purpur-Farben Schiller zu schattiren.

Dieses Gewand kanst du wie das Vorige mit Bleygelb untermahlen / den Schatten aber giebe ihme mit Florentiner-Lac / so es nicht dunckel genug ist/ kanst du es mit Schwartz abtrocknen / item das Lac-rothe Gewand kanst du wie das Purpur-Farbe vermischen.

46. Grün Schillerend Gewande zu machen.

Dieses Gewand kanst du entweder mit Bleygelb oder mit Bleyweiß alleine untermahlen / darnach mische Berggrün mit Lilien-Grünsafft darunter / damit giebe ihm den Schatten zu den Abtrocknen / kanst du das Safftgrün allein nehmen.

Auf solche Weise kanst du auch nach belieben noch mehr Gattung machen/ wann du nun in acht nimmbst / daß du nicht allein in einen Zeug oder Gewand solche Farben zusammen setzest als Blau bey Feuer-Farb / Grün bey Schwartz und dergleichen/ die einen Abschnitt machen/ und sich nicht wohl vereinigen lassen.

47. Schwartz-Schillerend zu schattiren.

Untermahle das Gewand mit Papier-Schwärtz / alsdann nimm Indig/ satt Pariser-Roth und weiß Bleyweiß/ mische dieses nach deinen Gutgedunckten/ durch einander und schattire das Gewand darmit / so du wilst kanst du es auch mit Attich oder Heidelbeer / oder Pfirsingstein-Schwartz schattiren.

48. Wie man schwartzes Gewand oder Kleider mahlen solle.

Das Gewand wird gantz schwartz angestriechen / hernach abgesetzt / und schattiret mit eben derselbigen Schwärtze oder aber mit gantzen Lacmoß oder gantzen Indig erhöhet mit schwartz und weiß vermischten Grau.

Item es wird auch schwartz vermischt mit ein wenig Bleyweiß zu grünen Farben / entweder in schwartzen Gewanden oder sonsten etwas schwartzes anzulegen / jedoch daß es bißlicht dem gantzen Schwartz etwas liechter seye / und mit den gantzen Schwartz möge schattiret werden.

Von

Von der Lufft und Wolcken / wie solche anzulegen.

Als

Num. I.

Eine schöne klare und helle Lufft.

Hierzu vermischet man das schöneste Himmelblau mit etwas weiß / legt die Lufft darmit oben gantz an / da es mit grün gar starck blau seyn muß.

Hernach wird unter dieses Blaue ein dünnes Purpur-Färblein geleget / und mit einen kleinen sanfften Fisch-Pensel / das Unterste der gemeldten blauen Anlage / also daß man das Oberste / welches schön Himmelblau bleiben muß / nicht anrühre / aber den Purpurstrich unter einander vertrieben.

Hernach so dieses alles geschehen / so solle man unten an das äusserste der Landschafft über das Bleicheste / oder da die Lufft hinter den Bergen / oder unter dem Haar zart scheinet zu gehen / ein gantz dünn Bleygelb streichen / und also einen Strich langs der gedachten Landschafft oder den Bergen legen und so unterwarts / nach dem Purpur zu treiben / biß daß es sich gleichsam darinnen verliehre / und zergehe / welches man behend und geschwind ehe die Farbe ein trocknet machen solle.

Alsdann mag man hernach das Purpur stärcker machen / und hin und wieder etliche Strieche von Purpur ziehen / welches so viel als Flächen von weit abgelegenen Wolcken vorstellen wird / daran dir eine mehr / die andere weniger / von der Sonnen-Strahlen durchscheinen wird.

Ebenmässig solle man auch über das bemelde Bleygelb welches vertrieben und unter dem andern vermenget ist / mit Mennig / darunter ein wenig Weiß vermischet streihen / und also etwas feurige Strahlen in der Lufft machen / gleichwie man in heissen Sommer zusehen pfleget.

2. Eine schöne reine und helle Lufft / so etwas sommerlicher und kühler zu seyn scheinet.

Diese sollen mit schönen Himmelblau / wie oben gemeldet / und unter dasselbige eben mit dem Himmelblau / so mit etwas mehr Weiß vermischet angeleget; und gantz gelind von oben noch unten zu vertrieben werden / dergestalten / daß es allezeit eine angenehme Blaue behalte / und gegen dem Horizont das Liechteste zu seyn scheinet.

Alsdann solle man mit vorgedachten Himmelblau hier und dar einige verenderliche Streiche bleiche in verschiessen an wessen und allezeit in acht nehmen / daß sie gleichsam verliehrend weichen / und einen grossen Raum vorstellen.

3. Eine

3. Eine feurige und brennende Lufft.

Diese wird angeleget mit einer bleichen Blau-Farbe/ liechter als die vorigen/ hernach allgemach vertrieben/ ferner mit einer starcken Mennig/ darunter ein wenig Weiß vermischet seye/ über das gemeldte Himmelblau mit langen verbleichenden Striemen/ einige Strahlen strichweiß ziehen/ welche ferner mit Purpur hier und darunter strahlet/ und zu letzt mit einen feuchten gegummten Pensel fein untereinander vertrieben/ also daß es einer feurigen Lufft gleich scheinet.

NOTA.

Hierbey ist zu mercken/ daß man die Farben in den Lüfften/ als Mennig/ Lac/ Purpur und Bleygelb/ etwas dunckler und zart nehmen müsse/ in Betrachtung/ daß man solche Farben viel bleicher in den Lüfften/ als man in viel anderen Dingen zu thun pfleget/ anleget/ weil sonsten die Lufft allzu hart und unfreundlich siehet.

4. Eine Wolckichte Lufft.

Diese solle man mit Himmelblau und weiß anlegen/ oder da sie nicht schön seyn darff/ ein wenig Kohlschwartz darunter vermischen.

5. Wolcken wie sie anzulegen.

Die Wolcken solle man mit Weiß und ein wenig Kohlschwartz dünn anlegen/ auch wohl mit etwas Indig blau/ darunter ein wenig Purpur.

Man kan sie auch wohl durch eine weise Papier vorstellen/ und mit Weiß und Schwartz/ auch bißweilen etwas Purpur/ darunter hier und dar die Vertieffungen gelind anlegen sind/ und verdunckeln/ damit sie also nach ihrer Art lüfftig aufeinander scheinen.

6. Schöne und helle Lufft wie sie zu schattiren oder anzulegen.

So solle man die Lufft etwas mehrers vertieffen/ und Purpur farbig machen/ damit das Liecht starck herfür breche und seine Krafft erweise.

7. Trübe oder Regenhafftige Lufft.

Die solle man mit Indigblau/ Kohlschwartz und etwas Purpur/ auch wohl etwas Weiß darunter schattiren.

8. Wie die Nacht zu schattiren.

Man solle sie mit Kohlschwartz und Baumblau und gleich als den Rauch vertieffen.

9. Die Brennende Lufft anzulegen.

Die brennenne Lufft/ wann sie vor anbrechenden Tag oder Untergang zu seyn pfleget/

pfleget / solle man unter den Wolcken / die man mit Mennig oder Purpur mit Weiß vertieffet hat / mit eben derselbigen Mennig vermischen / oder auch mit Mennig und Safran die Lufft unter den Wolcken hier und dar / von unten und oben zu bestrahlen / also daß sie gegen dem Horizont zu / nachdeme die Landschafft feurig scheinet / und dieses alles nach der Natur und dem Leben gemäß.

10. Einen Glantz inner und ausser der Lufft zu machen.

Oder:

So man deß Himmels herrliche Schönheit sehen lassen will.

Item den Glantz um eines heiligen Haupt / oder einzige Zeichen in der Lufft / da sich aus den Gelben ein hellscheinendes Liecht / welches man das innerste und höchste Liecht nennet / offenbahret.

So muß man solches mit Bleygelb oder Beergelb thun.

Oder:

Saffran mit Mennig vermischet / hernach mit Muschel-Gold erhöhet.

11. Wolcken auf eine andere Art.

Diese kan man nicht anderst als nach dem Leben machen / dann etliche seynd Esch-Farb / Feuer-Farb / Roth-Farb / weißlicht wie ein Schnee-Ballen und dergleichen.

12. Wie die Lufft so wohl zu Tags als Nachts-Zeiten zu schattiren.

Zu der Lufft eines Tages-Stuck / vermische das Utramarin mit zimlich viel weisen / damit untermahle die Lufft von unterschiedlichen Farben / das Gewitter mache / wie es sich zum Horizont schicket / je bleicher müssen die Farben seyn / den Horizont aber mache mit Zinober / Meng und Weiß / damit der Himmel aufhöret oder einen geringern / also / daß sich das Blaue mit den Rothen / so biß auf die Erden hinunter gehet / und endlichen auch mit Pierre de fiel und viel weisen vermenget wird / verlieret / muß demnach nicht sehen können wie die Farben an den Himmel unterschieden seyn.

Sind dann Wolcken in der Lufft / so kanst du denselben Ort leer lassen / diese lege / wann sie röthlicht sind mit Zinober / Pierre de fiel, Weiß und ein wenig Indig an; diese Farben kanst du auf mancherley Coleuren mischen / und je schwärtzer die Wolcken seyn müssen / je mehr kanst du des Indigs nehmen / wirst du also am besten sehen / was dir das Original und das letztere Liecht an die Hand giebet / wann du es nun mit dieser Farbe untermahlet hast / so nehme Zinober / Mennig und Weiß / weniger oder mehr / wie es ein gutes Ansehen gewinnet / und die

Rundung recht heraus gebracht wird; ist dann die Lufft nicht gleich genug/ so kanst du ihn mit Punctiren helffen.

Du kanst es auch machen/ daß du den Ort bey den ersten untermahlen nicht leer lassen darffest/ sondern dieselbe auf den Grund der Lufft anlegen kanst/ allda kanst du das Liecht mit vielen weisen erhöhen/ und das Dunckle desto stärcker machen/ welche Manier die Geschwindeste ist.

Die Lufft zur Nacht-Zeit welche voll Ungewitter/mache mit Indig/schwartz und weiß untereinander vermenget/ diese unterlege wie die Lufft zur Tages-Zeit angezeiget ist/ auch kanst du unter solche Vermischung Oggergelb/ Zinober und Roth/ um die Wolcken heraus zu bringen nehmen/ alsdann kanst du mit Menig und ein wenig Weiß nach deinen Belieben bald röther/ bald gelber machen/ wilst du dann ein Ungewitter bilden/ daß an ein theils Orten roth oder blaue Blätze zusehen/ so mahle solchen wie bey der Lufft an Tage/ daß sich alles in einander verliehre.

61. M. G. K. N. Unterschiedliche Wege und Weise allerley Himmel/ Gewölcke und Röthe anzustreichen/ zu verschattiren und zu vertieffen.

Ein flacher Himmel wird angestrichen mit Himmelblau/ so ein wenig mit ein Pfund Bleyweiß vermischet ist/ wird mit Himmelblau abgesetzet/ man streichet auch Himmel an von unvermischten Himmelblau oder Anstreichblau/ es müssen aber diese Himmel alle fein dünn angestrichen und schattiret werden. Man streichet auch Himmel an von Schmalten/ Eschblau mit Bleyweiß vermischt/ wird mit Schmalten/ Eschblau abgesetzet/ auch streichet man Himmel an von gantz Schmalten Eschlein/ das nicht vermischt ist/ die werden mit Schmalt abgesetzet.

Nun werden unter diese Himmel gebracht und gemacht/ etliche Rothen/ wie hernach folget/ als erstlichen eine Fleisch-Farbe roth gemischt/ auch Rößlein und Bleyweiß/ darnach unter die Röth ein schmalten Eschlein den Himmel damit angestrichen/ und von oben herab mit Schmalten geschattiret/ daß wird ein blauer Himmel.

Man macht unter diese obgemeldte Himmel die Röthe wie hierbey verzeichnet ist/ diese vier Röthen seyn gemischt/ aus Rößlein und Bleyweiß/ man mag auch diese Fleisch-Farbe mischen aus Presillien und Bleyweiß/ allein der erste Himmel ist gemacht aus liechten Himmelblau mit Bleyweiß vermischt und ist mit Himmelblau abgesetzt.

Der dritte Himmel ist angestrichen von Schmalten/ Eschlein und mit Bleyweiß vermischt/ und ist mit Schmalten und Eschlein abgesetzet.

Der vierte Himmel ist angestrichen von Schmalten Esch. Schmalten/ Eschlein/ und ist mit Schmalten vertiefft.

Diese

Diese Röthe wird gemacht von unten auf mit dünner Mennig und mit Fleisch Farb darein verflöst man mag auch wohl diese Röthen ein wenig mit gelbe Duschen / so mit Bleyweiß vermischet ist.

Diese Röthe wird gemachet von unten auf mit Mennig / und Fleisch-Farb darein verflösset über dieser Röthen gelblichte Blicker / seynd gemischt aus Mennig und Bleyweiß / darunter ein wenig Oggergelb.

Nun wird in solchen Fleisch-Farb Röthe schattiret / wird doch mit Fleisch-Farb darunter gethan ein Lackmoß / wie hierbey verzeichnet stehet / und wo es sich begebe in einen Himmel / daß es eine finstere Schraffirung hätte / so mag man unter diß verzeichnete Färblein etwas mehrers Lackmoß thun / und zu der Vertieffung gebrauchen / es mag auch wohl Tornisol gebraucht werden / oder ein Indig / nachdeme es in ein Stuck ein Gelegenheit hat.

Von allerley Felsen und Gebürge anzulegen.

Num. I.

Felßen so in der Nähe liegen.

Diese werden mit Bergbraun und Weiß angelegt / hin und wieder mit Zinober und Weiß verschattiret / hernach mit etwas Spangrün und Bleygelb / und also verenderlich und bund / mit diesen Farben beleget / als es mit der Natur und Eigenschafft / der Landschafft übereinkommet.

Dieses wird mit etwas Ofen-Ruß / da Maß satt ist / vertieffet / jedoch muß man allezeit acht darauf haben / das die Vertieffungen geartet seyn nach der Farbe deß Steins / damit sie der Natur desto besser nachkommen.

2. Felsen so noch weiter liegen.

Diese werden angeleget mit dünnen Purpur / und einwenig blau / hernach gantz gelind mit blau vertieffet / mit Weiß und etwas Purpur so es nöthig ist / erhöhet.

3. Felßen so noch etwas ferner hinaus liegen.

Diese solle man mit Himmelblau und Purpur belegen und mit sattsam blau vertieffen / und mit Weiß erhöhen / jedoch gar selten.

4. Felßen die am allerweitesten entfernet seynd und gegen die Lufft stehen.

Diese solle man anlegen / mit schönen Himmelblau und gar wenig Purpur hernach mit satten blau / sehr schwächlich vertiefft / worbey noch zu mercken / daß die Verschiessungen / welche sehr weit in die Ferne liegen / niemals oder gar selten /

müssen erhöhet werden / und eben also muß man auch mit den Vertieffungen/ handeln/ wie oben unterschiedlich erinnert worden.

5. Eine andere Felßen-Farbe.

Man nimmt geschwemmte Mennig/ temperirt dieselbige mit Gummi auch mit ein wenig Bleyweiß / macht es dünn / legt darmit die Felsen an / und überfähret die hohe Theil mit grün von blau gemischt/ schattiret darauf mit obbemelder Farb / etwas dicker und thut darein ein wenig Kesselbraun/ darinn ein wenig Cölnische Erden vermischet.

6. Felßen-Farbe eine andere Manier.

Diese legt man an mit vermelder Felß-Farbe / überfähret die Hügel auch also mit Grün / schattiret darauf mit ein wenig Braun-Farbe / von dünnen Kesselbraun/ und Liechtblau/ oder zum Kesselbraun/ Indig und Bleyweiß / vertieffet beyde Gattung / jede mit zu thuung mehrers Indigs- oder Lackmoß / oder mit Braun auf Tornisol.

7. Eine dunckele Felßen-Farbe in der Nähe.

Man nimmt Kesselbraun / mischet darunter ein wenig gelben Ogger / und macht es dünn mit Wasser und Gummi / schattiret darauf mit gemeldter Farbe dicker / vertiefft es mit Kesselbraun und Umbra.

8. Eine Felßen-Farbe/ so in die Mittlere Ferne gehöret.

Man nimmt braunen Ogger / mischet denselbigen mit Bleyweiß / macht ihn dünne / streichts an/ schattiret darauf mit dünn oder ein wenig Bleyweiß gemischten Kesselbraun/ und zuletzt mit Tornisol.

9. Eine Felßen-Farbe zu Berg/ Häußern in die Weite.

Man nimmt Zinober mit Bleyweiß vermischet / macht es so dünne als es nöthig ist / legt es darmit an / schattiret darauf mit liechten Purpur / gemischet/ entweder von Liechtblau und ein wenig Lack und Bleyweiß / oder mit Bleyweiß/ Lackmoß und Lack/ oder Presillien/ und liechten blau / mit Bleyweiß hernach mit der einen so dicker ist / und auf blau geneigt schattiret.

10. Zu Gebürgen.

Man nimmt grün Wasser / darinnen ein wenig Liechtblau und Bleyweiß nicht zu dicke angelegt / hernach mit blau schattiret.

Oder:

Man streichet sie an mit Leib-Farb / schattiret mit blau oder Purpur / vertieffe sie alle mit Lasur/ Lackmoß oder dünnen Indig.

11. Eine

11. Eine andere Gebürg-Farbe.

Man machet Bleyweiß an mit ein wenig Gummi / thut darzu ein wenig blau / streichet es dünn an / oder mit Leib-Farb angeleget / schattiret erstlich darauf mit Liechtblau / hernach mit Lasur und Lackmoß / oder mit liechten Purpur / schattirt mit Lasur oder Lackmoß vertiefft.

12. Marmor-Stein-Farbe.

Die Marmor-Steine können nicht wegen ihrer mancherley Arten wohl beschrieben werden / dann etliche seynd gantz schwartz ohne Adern / andere Schwartz mit weisen gelben Fleisch-Farben oder braunen Adern / item weiß / gelblicht weiß mit vielerley Art-Flecken / gesprängelt / gelblicht braun / vielerley Farben / auch offtermals mit Figuren / als geschnittene Rettich-Scheiblein / Sternen und dergleichen.

NOTA.

Dieses ist auch zu verstehen von den Porphyr-Steinen braun / so Fleisch-Farb / mit weisen gevierdten Böcklein gleich wie einen Brat-Wurst-Teig oder grün und dergleichen weiß.

Alle diese Farben und Steine können besser nach dem Leben gemahlet und beschrieben werden.

13. Eine sonderliche Gebürg-Farbe.

Man nimmt Ogger so wohl gerieben seyn solle / unter Ruß-Farbe vermischt / trägt es auf / schattiret es mit Ruß-Farb / gehöhet mit Gold oder Saffigrün und Indig darauf schattiret / erhöhet mit Bleygelb.

14. Felsen zu schattiren.

Die Felsen werden wie steinerne Gebäue untermahlet / ausser daß du noch ein wenig Grün darzu nehmen must / man macht auch gelb und blaue Dinten / die sich durch das Ausmachen in den Gemähl verliehren muß / müssen aber kleine Zweiglein mit Blätlein / mit Laub-Werck / Gemüß oder Graß gemahlet werden / so erhöhe solche / wann alles fertig / mit Grün / Bleygelb durcheinander; dann mache auch etliche röthlich / als ob sie verdorben aussehen / damit die Blätlein nicht einerley werden / im übrigen kanst du solches machen / wie bey den Erden-Gemählden zu ersehen / auch muß man in dem Erhöhen fleissig in acht nehmen / daß je weiter die Felsen scheinen sollen / je blauer sie müssen gemachet werden.

15. Eine sattfalbe Farbe die Gebürge zu schattiren.

Nimm wohl geriebenen Ogger / welcher mit Ruß-Farbe vermenget ist / da-

mit untermahle und erhöhe es mit gemahlenen Gold / mit Safftgrün und Indig magst du auch wohl darauf schattiren/ desgleichen mit Ruß-Farbe/ du kanst es auch mit Bleygelbe erhöhen.

Oder man nimmt Liechtblau uud gar wenig Schiedgelb / also daß man es kaum spühren kan / und ein wenig Bleyweiß / macht es dünne/ leget es damit an/ schattiret es mit Bleyweiß / Indig und Blau vermischet / endlichen mit gemahlenen Silber erhöhet.

Von unterschiedlichen Wassern / Ströhmen Flüssen/ Seen und dergleichen.

16. Eine liebliche Wasser-Farbe.

Man nimmt des grünen Wassers/ thut daran ein wenig ungeriebenen Indig und Bleyweiß / macht es gantz dünn mit schlechten Gummi-Wasser und legt es darmit an.

17. Eine andere Wasser-Farbe.

Man nimmt Bleyweiß und Indig / darzu ein klein wenig Liechtblau vermischet und machet es dünne / mit einen schlechten Gummi-Wasser schattiret darauf / mit gemelder Farbe etwas dicker vertieffet / wo es nöthig mit Indig/ erhöhet es mit Silber.

NOTA.

Das Wasser muß in der Ferne mehr Liechtblau / in der Mitte Grünlichtblau / und in der Nähe dunckler von Indig gemachet werden.

18. Eine Wasser-Farbe zu den Flüssen in den Land-Charten.

Man nimmt grün Wasser / machet es mit lauteren Wasser gantz dünne/ legt es darmit an / umfähet es darnach mit dickern / so mit Indig vermischet seyn.

19. Eine andere Wasser-Farbe.

Man nimmt Eschblau/ gieset ein wenig Berggrün darunter/ nach dem Augen-Maß / legt es also gantz dünne an/ schattiret die Wasser-Striemen und Wellen mit Lasur / Indig nicht gar zu blau / erhöhet es mit Bleyweiß oder gemahlen Silber.

Oder man vermischet Indig mit Bleyweiß / darunter ein wenig Eschblau ist / nach belieben gantz dünn angeleget / hernach die Wellen und Schattirung mit liechter Lasur.

20. Wasser

20. Wasser auf andere Art zu schattiren.

Zu den Wassern mische den Grund mit Jndig und Weiß oder mit Berggrün und Eschblau/ wann du es also untermahlet hast so mische eben diese Farbe etwas dunckler zum schattiren und mache diese Strichlein Wellen-Weiß mit satter Lasur und erhöhe es mit Bleyweiß / wo das Wasser auf die höhe schaumet / es kommt auch/ daß man an etlichen Orten Grün darunter einmengen muß / wann es in Schatten an Bäumen scheinen solle.

21. Guter Unterricht/ wie die Landschafft-Taffeln angeleget werden und was darzu gehörig / auch wie die Farben sollen darzu gemischet und angeleget werden.

Das beste ist in Landschafft-Mahlen / daß man bey den Anfang gute Ordnung und Austheilung zu machen weiß / daß ein Ding weit entfernet / oder in der Nähe zu seyn scheinet / und also das Ansehen erfüllet werde. Die meinsten Mahler aber pflegen das jenige / was nahe zu seyn scheinen solle / am ersten anzulegen / und was in der Weite zu seyn scheinen solle / zu letzt gesparet.

Wann du nun die Ordnung und Austheilung wie bey allen Mahlern gebräuchlich wohl gemacht hast / so must du den ersten Vorgrund / wann solchen etwas braun aussehen solle / also vermischen: Dazu nehme Safft oder Lilien-Grün / gekochten Ofen Ruß / und ein wenig Berggrün/ darmit untermahle das Caput von denen vördersten Gründen / die an nechsten gesehen werden / darnach mische eben diese Farbe etwas dunckler / und schattire es damit / wann die Farbe etwas zu helle werden wollte / so kanst du ihr mit etwas Schwartz nachhelffen.

Den Grund darauf das Liecht fället/ mische mit Oggergelb und Bleyweiß/ bißweilen kanst du auch ein wenig Grün darzu nehmen / damit ein Unterschied in Farben werde / wann du nun diesen Grund untermahlet / so mische die Farbe mit gekochten Ofen-Ruß etwas dünckler / und schattire den angelegten Grund darmit / zu letzt kanst du ihme mit etwas Schwartz nachhelffen / desgleichen magst du es auch mit den Grünen an etlichen Orten aufhöhen.

Wilst du einen Grund anlegen/ welcher röthlicht seyn solle/ so nehme Braunroth/ Weiß und ein wenig Grün / darmit untermahle den Grund / darnach vermische diese Farben mit etwas mehr Grün und schattire darmit das Graß und anders Laub-Werck zu untermahlen / mische Meer- oder Berggrün mit ein wenig Bleyweiß / wo es aber gelblicht aussehen solle / so must du vor das weise Bleygelb darunter mischen / darnach schattire es mit Safft oder Liliengrün / gekochten Ofen-Ruß oder Pierre de Fiel, wann du anderst wilst/ daß es ein wenig verdorben aussehen solle.

Der ander und dritte Grund wird untermahlet mit Berg- und Safftgrün/ solche vermische mit gekochten Ofen-Ruß/ wann du hier und dar in Schattiren

einen

einen Strich geben wilst. Was noch weiter entlegen ist / das untermahle mit Meer-Grün und ein wenig Blau / und schattire es mit Berggrün.

Bey diesen Grund kanst du nur bemercken / daß je weiter das Gemählde scheinen solle / je blauer der Grund seyn muß / und wann das Gemählde verschliessen will / so must du das Ultramarin mit Weiß brechen / und hin und wieder einige drucke mit Zinober darunter mengen.

Wie die Wälder / Bäume und Landschafften mit Farben anzulegen.

1. Die jenigen so vornen anliegen / solle man mit schönen grünen Farben anlegen / und mit Safftgrün vertieffen / auch müssen etliche / die etwas Erdhafftig seyn / mit Bergbraun und Berggelb oder Safran angeleget werden / und mit Bergbraun darunter etwas Indig oder Spangrün vertieffet.

2. Die Berge / so etwas weiter obliegen / leget man mit Spangrün und Berggelb an / und vertieffet sie mit Safft- und Spangrün.

3. Die noch ferner liegen / leget man mit blau an / Berggrün und Bleygelb / und vertieffet sie mit Spangrün und etwas Indig.

4. Die abermal weiter hinaus liegen / solle man mit starckblau und weiß anlegen / und mit blau allein / oder mit Weiß und Himmelblau vertieffen und die letzten mit starcken Himmelblau.

5. Die allerweitesten legt man an mit etwas gebrochenen Weiß / und vertieffet sie sehr gelinde / mit dünnen Himmelblau.

NOTA.

Unter etliche thut man auch wohl etwas Purpur / daferne aber auf etlichen der vornehmsten Bergen / Erhobenheiten vorkommen / die leget man unterschiedlich nach ihrer Art an / als Weiß / Grün / und Gelb / Bleygelb und Weiß ꝛc.

6. Was die Felder und Flächen oder Ebenen betrifft / die müssen meinst allezeit / sonderlich die vornen liegen / mit schönen grünen / jedoch mit verenderlichen Feldern beleget / und hier und dar einige liechte Striche mit gelblichter Farbe / und je weiter sie liegen / je flächer angeleget werden / welches vielmals in den Sommer / wann die Lufft mit Wolcken besetzet ist / und die Sonne heller zwischen dieselbige durchstrahlet / zu sehen / die Erhöhung wird hernach mit Bleygelb oder Liechtgrün gethan / und die Vertieffung mit Safftgrün / jedoch nicht zu starck / daß man allezeit auf die Ferne acht gebe / dann etliche / die etwas ferne liegen / werden mit dünnen Beergelb angeleget und mit Blaugrün und Berggelb vertieffet.

NOTA.

Man muß allhier wohl zusehen / wo das meinste Liecht durch die Disposition der Lufft sich schicket / und die Landschafft lustig und Schatten reich machet. Diese muß

muß man mit grossen Stucken anlegen / und die Gründe / wie sie auf einander folgen / von einander verschliessen lassen / daß man einen jedwedern seine gehörige Krafft zueigne.

7. Belangend die Bäume / weil sie unterschiedlich an Farben seynd / sollte man / welche vornen an seynd / oder in einem Gebüsche stehen / mit unterschiedlichen Grün anlegen / als etliche mit Spangrün und Schiefergrün / oder auch mit Spangrün / Bleygelb und Berggrün / diese vertieffet man mit Safftgrün und erhöhet sie mit Bleygelb und Weiß.

22. Bäume in die halbe weite.

Diese leget man an dick oder dünn mit den grünen Wasser von Spangrün / wie oben gelehret worden / oder mehrern Theil Liechtblau / und ein wenig Beergelb / schattiret es mit Indig allein / oder mit Safftgrün.

23. Bäume so alt / gelblicht / und dürre aussehen.

Diese leget man an mit gelben und braunen Ogger / Safran / Haar-Farb oder Umbra / Cölnischer Erde / auch wohl Schwartz / besonders vermengt / / je nachdeme es die Gelegenheit erfordert.

Item / man legt sie auch an mit Spangrün und Bleygelb / oder Safran / und vertieffet sie mit Safftgrün.

24. Bäume so gantz röthlicht und Braungelb worden.

Diese leget man an mit Ruß / Safran / und ein wenig Zinober / oder lieber mit braunröth vertiefft / hernach dieselbige mit roth oder braunroth.

25. Bäume so fall oder Weißlicht.

Werden angeleget mit Spangrün und Weiß vermischt / hernach vertiefft mit gantzen Spangrün / darunter ein wenig Indig / erhöhet sie mit Weiß / so etwas Gelbgrün vermischet seye.

NOTA.

Allhier ist zu mercken / daß zwischen den Bäumen / Bergen und Feldern / die in der Ferne oder Nähe liegen / zuweilen auch einige Weege / oder Fuß-Steige hindurch lauffen. Diese müssen auch bald starck / bald schwach / nach Art der Landschafft angeleget werden / als etliche mit Weiß / Purpur und Bergbraun / andere mit roth und Beergelb / auch wohl mit Bergbraun weiß und Safran / und dergleichen etlicher Massen / wie man solche beyde Vorgründen zu sehen hat.

26. Bäume auf Bergen in der Ferne.

Müssen auch wie die anderen Berge mit blau angeleget / und mit weißlichten Blau an etlichen Orten / bißweilen mit ein wenig Grün / darunter auch wohl mit etwas Bleygelb / aber nur gelinde / nach ihrer Erhobenheit erhaben werden.

27. Kräuter/ Strauche/ Blätter/ Disteln/ Laub und grünes Mooß/ und anders/ das an den Weegen und Wurtzeln der grossen Bäume/ wächset und dergleichen.

Kan man wegen seiner grossen Anzahl und unterschiedlichen Farben/ nicht beschreiben/ dann etliche derselbigen seynd dunckel grün/ andere Fahl bleich/ gelblicht braun und dergleichen/ diese alle kan man besser dem Leben nach machen/ als beschrieben.

28. Bäume zuschattiren.

Diejenigen Bäume/ so nahe stehen/ untermahle mit Berggrün/ so mit ein wenig Oggergelb vermischet ist/ zu dem schattiren kanst du eben diese Farbe nehmen/ und sie mit ein wenig Liliengrün vermischen/ zuletzt mache die Blätter darauf mit Puwetiren/ die Pünctlein müssen aber ablang seyn/ und von einer duncklern und zimlich satten Farbe/ die must du von der Seiten herführen/ wo die Zweige herkommen/ nach diesen erhöhe das Liecht mit Berggrün/ Meergrün und Bleygelb/ und brauche eben dergleichen Baumschlag oder Blätter-Werck/ giebt es dann zweige oder Blätter-Werck/ die verdorben seyn/ so untermahle sie mit Braunroth oder Pierre de fiel, und Weiß/ und mache es mit der letztern Farbe ohne Weiß oder auch mit gekochten Ofen-Ruß.

Die Stämme an den Bäumen untermahle mit Oggergelb/ Weiß und ein wenig grün/ an den liechten Orten/ zu den Schatten aber nehme den Ogger gekochten Ofen-Ruß/ und Grün/ damit aber beydes schattiret werde/ so giebe ihme mit gelb und blauer Dinten hin und wieder etliche Striche mit Weiß oder Bleygelb/ wie du gemeiniglich an etlichen Baum-Rinden sehen kanst.

Die Zweige so hin und wieder zwischen den Blättern zu sehen seyn/ mache mit Oggergelb/ Berggrün und Weiß/ oder an dessen statt kanst du auch gekochten Ofen-Ruß nehmen/ welcher mit Weiß vemischt ist/ nachdeme die Zweige hell oder dunckel seyn/ darnach schattire sie mit gekochten Ofen-Ruß und Lilien grün.

Die Bäume/ so etwas weit hinaus kommen/ untermahle mit Berg/ und Meer-Grün/ schattire sie nach diesen mit eben diesen Farben/ darnach mache sie mit Lilien-Grün aus/ sehen einige darunter etwas gelb/ so untermahle sie mit Ogger und Weiß/ und schattire sie mit Pierre de fiel.

Welche Bäume noch ferner draussen stehen/ diese untermahle mit Meer-Grün/ darunter etwas Ultramarin vermischet ist/ das Liecht aber erhöhe mit Bleygelb auf/ vermittelst der kleinen Blätlein unterschiedener Art.

Das allerschwehreste in dem Landschafft Mahlen/ ist der Baumschlag/ daß wer hüpsche Blätter an den Bäumen machen kan/ solches nun zu lernen/ ein guter Handgriff das beste thun muß/ daß man trachte/ wie man gute Bäume zu Copiren bekomme.

29. Von Gebrauch der Farben zu Gebäuen Schlösser und Mauren.

1. Die Städt und Wohnungen welche voran liegen / werden mit Zinober und Weiß angeleget / bißweilen auch mit Braunroth und Weiß / und etwas Bergbraun darunter / und mit Braunroth und Berggelb hier und dar vertiefftet und unterschieden / und etliche solche Vertieffungen mit Ruß und Braunroth / oder ein wenig Zinober darunter vermenget.

NOTA.

So man diesem Gebäu einiges Erhaben hintan geben muß / so solle solches geschehen mit Zinober und Weiß auch viel Roth.

2. Diese jenige Gebäu / so in die Ferne liegen / werden mit Purpur oder Lac und Zinober angelegt / und mit starcken Lac vertiefft / und mit eben der Farb / mit viel Weiß darunter erhöhet.

3. Die noch ferner oder weiter hinaus legen / solle man mit Himmelblau und Purpur belegen / und mit satten Blau vertieffen / und mit Weiß erhöhen Indig selten.

4. Die am allerweitesten liegen und gegen der Lufft ankommen / mit schönen Himmelblau und gar wenig Purpur angeleget / und mit satten Blau gar schwächlich vertieffet / worbey auch zu mercken / daß die jenigen Gebäu so ferner legen / niemahls oder gar selten erhöhet werden / und eben also muß man auch in vertieffen handeln.

30. Stein und Mauren-Farbe.

Diese werden gemeiniglich mit dünnen Mennig und Bleyweiß angeleget / oder angestriechen / hernach mit ein wenig Bleyweiß und ein wenig Cölnischer Erden verschattiret.

Oder:

Mit Cölnischer Erde / darunter ein wenig Zinober oder Lac doch dünn gemacht / oder mit Kesselbraun vertiefft / jedoch mit Mennig oder Zinober / entweder gar dünn oder mit Bleyweiß vermischet angestriechen / ferner mit Lac und Kesselbraun verschattiret.

In den Land-Charten werden die Häußlein / Städte / Flecken und Dörffer mit Lac / bey den Illuminiren aber nur mit dünner Mennig angestriechen / und so man will / so macht man den Circkel-Punct deutlich / und erhöhet denselbigen mit Gold / daß man ihn alsobalden in Gesicht haben kan.

31. Schlösser / alte Mauren und andere steinerne und höltzerne Gebäu zu schattiren.

Alle diese Gebäue werden schattiret / wie bey der Architectur angezeiget wor-

den. Solches ist aber zu verstehen/wann sie auf der untersten Linie stehen/dann wann sie weit hinweg zu seyn scheinen sollen/so must du Braunroth mit Zinober und vielen Weiß vermengen/ auch mit dieser Farbe gelind schattiren/ und müssen die unterschieds Striche immer gelind seyn/ je mehr sie entlegen sind/bey welchen Gebäuen aber die Dächer mit Schiefer gedeckt seyn/ zu diesen must du auch mehr Blau nehmen/ welche aber mit Ziegeln gedecket seyn/ zu diesen mische Braunroth mit ein wenig Mennig und Weiß.

Von allerhand Blumen zu schattiren von einen sonderbaren Künstler.

32. Rothe und weise Rosen zu schattiren.

Nimm Bleyweiß/ vermische es mit etwas Carmisin/ und untermahle sie erstlichen darmit/ darmit schattire sie eben mit dergleichen Farbe/ welche ein wenig höher vermischet/ zu letzt mache sie mit gantz Carmesin aus.

Die Butzen werden von Bleygelb eingelegt/ und nachmals mit Saffran ausgemacht.

Die weisen Rosen werden gantz weiß/ im übrigen wie die rothen Rosen angelegt/ in diese muß ein wenig röthlicht schattiret werden/ auch must du an etlichen Orten unter das Weise etwas schwartzes nehmen/ die Butzen müssen von hochgelber Farbe gemahlet werden.

Die gestreifften Rosen werden erstlich gantz bleich angeleget/ damit man die Streiffe desto besser sehen kan/ zu denen Streiffen mische Carmesin mit Weiß und schattire sie mit gantz Carmesin.

Die geben Rosen werden mit Bleygelb untermahlt/ und mit Saffrangelb schattiret/ die Butzen werden Lichtgrün gemacht/ zu diesen du Saftgrün mit Bleygelb vermischen kanst.

Die grünen Blätter müssen aussen herum mehr blau als inwendig sehen/ diese must du mit Meergrün untermahlen/ nach diesen schattire sie mit Liliengrün.

Die Dörner an den Stielen mache mit kleinen Striechlein Carmesin/ auch muß der Stiel unten etwas röthlich seyn.

33. Tulipanen mancherley zu schattiren.

Gleichwie die Tulipanen vielerley und wegen Weitläufftigkeit nicht alle können angezogen werden/ deswegen ich nur der schönsten und gestreifften gedencken will.

34. Gelbe und rothe Tulipanen zu schattiren.

In diesen Tulipanen untermahle erstlichen den Grund mit Bleygelb/ darnach mache die Streiffe zum ersten mal mit Zinober/ zum andern mahln mische unter den Zinober Carmesinroth/ zum dritten mal must du es gantz mit Carmesin ausmachen.

35. Rosen-

35. Rosen-Farbe-Tulipanen zu schattiren.

Nimm Bleyweiß und Carmesin / mische es zusammen / daß es eine bleiche Farbe giebet / darmit untermahle die Tulipanen / mache die Streiffe mit Carmesin / so mit Lac vermischt / zu letzt mische etwas Schwartz unter das Purpur-Farb / damit mache sie folgends aus.

36. Purpur-Farbe und weise Tulipanen zu schattiren.

Nimm weiß Bleyweiß / vermische es mit ein klein wenig Schwartz / daß es kaum vermercket wird / damit untermahle die Tulipanen / die Streiffe mache wie zuvor gemeldet mit Purpur so mit Carmesin vermischt.

37. Violbraun Tulipanen zu schattiren.

Zu den Violbraunen Tulipanen nehmet man Ultramarin / vermischet es mit Carmesin oder Lac / du kanst auch ein wenig Weiß darzu nehmen / wann du wilst zweyerley Farben darein machen / zu den Streiffen nehme Carmesin und Lac / mische diesen zu unterschiedlichen Farben / damit du die Streiffe recht schattiren kanst. An etlichen Orten kanst du auch in den Streiffen zwischen dem Lac etwas Zinober einmengen / auch in den Grund zu weilen etwas Liechtblau machen.

38. Auf eine andere Art Violetblaue Tulipanen zu machen.

Nimm Ultramarin und Bleyweiß / vermische es zu einer hellblauen Farbe / darnach mache die Streiffe / wie oben gemeldet / von Zinober Carmesin und Lac.

Etliche schraffiren es mit einer Rehefarben-Dinten / dieselbige machen sie von Ofen-Ruß / Oggergelb und Lac / welches überaus schön kommet / und sind solche Streiffen nur bey raren und ungemeinen Tulipanen zu finden.

39. Ein bortirte Tulipanen zuschattiren.

1. Es giebt auch einbardirte Tulipanen und diese gleichfals von mancherley Art / etliche sind Violetblau mit weisen Borten / etliche gelb mit rothen Borten / etliche weiß mit rothen Borten / die Violetblauen untermahlet man mit Ultramarin / Carmesin und weiß zusammen gemischt / zu letzt bortiret man es mit gantz Weiß ein / und schattiret es mit hellen Indig.

2. Die Gelben untermahlet man mit Bleygelb und schattiret es eben mit dieser Farbe / welche du mit Oggergelb vermengen kanst / etliche schattiren es mit Umbra oder gekochten Ofen-Ruß / die Einfassung mache mit Zinober und mache es mit ein wenig Carmesin aus.

3. Die rothe Tulipanen lege mit Zinober an / schattire sie mit ein wenig Carmesin oder Lac / die Einfassung mache mit Bleygelb / und mache es gelind mit Ofen-Ruß an.

4. Die Weisen lege mit Bleyweiß an / und schattire sie mit Schwartz / Blau

und Weiß / so du wilst / magst du auch Chinesische Dinten nehmen / sie kommet auch sehr wohl den Schatten damit gelind zu machen / die Einfassung kanst du mit Carmesin zu rechte machen / und mit gelinder Ruß-Farbe schattiren.

40. Grüne Blätter zu den Tulipanen zuschattiren.

Diese Blätter untermahle mit Meergrün / und schattire sie mit Liliengrün.

Wilt du aber gelblichte Blätter haben / so vermische das Berggrün mit etwas Bleygelb / und giebe ihnen den Schatten mit Safftgrün / so bekommen sie eine annehmliche Farbe.

Amena auf mancherley Art zuschattiren.

41. Violetblaue Amena zuschattiren.

Mische eine schöne Violet / wie zum öfftern gemeldet auf mancherley Weise / damit untermahle die Amena und erhöhe es an etlichen Orten mit Bleyweiß.

42. Amena Purpur-Farb zuschattiren.

Untermahle die Amena mit lauter Lac / und nehme zu den schattiren etwas Schwartz darunter.

Wilt du aber von liechter Farbe (wie es dann zweyerley Art giebet) so nehme unter den Lac etwas Bleyweiß und untermahle die Blume darmit / so wird sie eine überaus liebliche Farbe bekommen / so du wilst / kanst es auch mit Bleyweiß erhöhen.

43. Citronen gelbe Amena zu machen.

Es giebet auch weise Amenen / welche du nach deiner Vernunfft wirst zu verfertigen wissen.

Etliche sind Citronen gelb / diese untermahle mit lautern Bleygelb und schattire sie mit Safran oder sonsten einer hohen Gelbe welche dich hierzu tüglich duncket.

44. Hochrothe Amena zu schattiren.

Die Hochrothe Amena untermahle mit Zinober / so du wilst / so kanst du ihn auch mit Lack vermischen / aber mit sehr dunckten Lack / must du ihn ausschattiren.

Zu den Butzen bey allen Amenen / nimmt man Jndig Schwartz und ein klein wenig Weiß / zu dem Schattiren aber must du den Jndig allein nehmen / und etliche kanst du mit Bleygelb aufhöhen.

45. Gefülte Amenen zu schattiren.

Dieser Amenen giebt es gleichfalls mancherley / jedoch können alle Farben so bey den einfachen Amenen gebraucht / hierzu auch genommen werden / in

den

den Streifen wirst du wegen vieler angezeigten Farben selbst zu helffen wissen/ weil solches anzuzeigen/ allzuviel Weitläufftigkeit verursachet.

46. Grüne Blätter und Stiel bey den Amenen zu schattiren.

Nimm Berggrün/vermische es mit Bleygelb/und schattire darauf mit Saffgrün/ die Stiele sind etwas röthlicht/ diese werden erstlich mit Bleygelb angelegt/ darnach schattire sie Carmesin roth/ welche mit etwas gekochten Ofen-Ruß und Grün vermischet ist.

Allerhand Nägelein oder Nelcken zu schattiren.

Dieser Nelcken giebt es gleichfalls viel und mancherley Art/ doch solle wegen Vermeidung grosser Weitläufftigkeit nur der Nothwendigsten gedacht werden/ am höchsten aber werden die gestreifften geachtet/ und wird fast unter den Rothen keine Farbe seyn/ welche sich nicht hierzu gebrauchen lässet. Die Streiffen an denen Nelcken werden entweder mit Carmesin/ und Zinober schattiret/ oder mit Lack und Weiß/ gleichergestalt können sie mit obgedachten Farben allein gestreifft und mit einer dunckeln Farbe schattiret werden.

Die Fleisch-Farben Nägelein sind gemeiniglich gar bleich/ zu diesen kan die gemeine Fleisch-Farbe/ wie in den Bildern zu ersehen/ darzu genommen werden/ in diesen mache die Streiffe starck mit Zinober und Lack.

Andere machet man mit Lack und Weiß/ diese werden ohne Weiß gestreifft.

Wieder andere gantz rothe/ diese mache mit Zinober und Carmesin/ so dunckel als du es haben kanst.

Etliche werden durch und durch mit lauter Lack verfertiget.

In den weisen kanst du den Boden mit Weiß und Indig schattiren.

Die Hülsen Blätter und Stiel werden in allen Sorten mit Meer-Grün untermahlt und mit Liliengrün darauf schattiret.

47. Ritter-Sporn zu schattiren.

Der Ritter-Sporn giebt es auch mancherley auch viel gestreifft/ doch sind die meinsten Violet/ Gridalin roth und Weiß/ zu welchen du dich der Farben in vorhergehenden Blumen bedienen kanst.

48. Dreyfaltigkeits Blumen/ sonsten Stieff Mütterlein/ oder je länger je lieber Blümlein genannt.

Diese Blümlein haben viererley Farben/ weil in den Blümlein nicht mehr als die 2. Blätlein einerley Farben haben und werden/ die rothen mit Lack/ welcher mit etwas Weiß vermischt ist/ die gelben von Bleygelb/ die blauen von Ultramarin/ oder sonsten einer lieblich-blauen Farbe/ und die weisen mit Bleyweiß untermahlet; zu dem Schattiren aber kanst du bey jeden Blätlein die Farbe etwas dunckler

ler mischen/ den Dupfen oder kleinen Saamen in der Mitten/ mache von Rausch- oder Oggergelb/ zu dem Blättern oder Stängeln muß ein gantz liechtgrün seyn/ dieses mische von distillirten Grünspan/ Bleygelb und etwas Weiß/ darmit untermahle das Grüne und schattire es mit Safft oder Liliengrün.

49. Jeßmin zu schattiren.

Den Jeßmin untermahle gantz Weiß/ darnach mische unter das Weiß etwas Schwartz/ und schattire darmit/ an den äussern Blättern/ mache die Helffte mit Carmesin-Röthlicht und darzwischen schattire subtille Strichlein mit gekochten Ofen-Ruß.

50. Narcissen zu schattiren.

Die Narcissen werden alle/ sie seyen gedoppelt oder einfach mit Bleygelb untermahlet/ zu dem Schattiren nehme Umbra/ welche mit gekochten Ofen-Ruß vermischt ist/ die Klocke an den Narcissen aber must du mit Opermentgelb untermahlen/ welcher mit Carmesin vermischt/ schattiren.

Die weisen Narcissen/ kanst du mit Bleyweiß untermahlen/ und mit Schwartz/ welches mit Weiß vermischt ist/ schattiren; die Kalcke lege mit Bleygelb an/ und schattire es mit gemahlnen Safran oder sonsten hohen Gelb.

Zu den grünen Blättern und Stielen mische das Grün und Bleygelb/ und Jndig/ daß es lieblich aussihet/ damit untermahle was grün daran seyn solle/ und schattire es mit Safftgrün.

Die braune Hülsen oder Blätlein unter der Blumen an dem Stiel/ mache wie bey denen Lilien zu ersehen.

51. Sonnen Blumen zu schattiren.

Nimm Bleygelb/ so mit ein klein wenig höhern Gelb vermischt ist/ und untermahle die Blätter darmit/ zu dem Schattiren nehme Umbra/ welcher mit etwas Ofen-Ruß vermischet ist/ den Saamen oder Butzen must du braun oder fast gar schwartz machen/ zu diesen nehme Ofen-Ruß/ Lack/ und ein wenig Jndig/ darmit untermahle den Saamen/ und schattire ihn mit gekochten Ofen-Ruß.

52. Von den Hycainthen zu schattiren.

Dieser Hycainthen giebt es viererley Gattung/ als dunckelblau/ etwas liechterblau/ Gridalin-Farb und Weiß.

Die erste Gattung lege an mit Ultramarin und Bleyweiß/ darnach schattire es mit Ultramarin allein/ und erhöhe es mit Bleyweiß.

Die andere Gattungen mische eben dieses blau/ doch daß es etwas liechter werde/ darnach schattire es mit dunckelblau.

Die dritte Farbe mische mit Lack/ weiß und gar ein wenig Ultramarin/ damit untermahle es/ und mische eben diese Farben etwas stärcker zum schattiren.

Die vierte Gattung untermahle mit Weiß und schattire darein mit Schwartz und ein wenig Weiß.

Das Grüne zu den ersten zwey Gattungen nehme mit Meergrün und schattire es mit Liliengrün/ welches mit ein wenig Carmesin vermischt ist/ damit es ein wenig röthlicht werde.

Bey den andern zwey Gattungen mische Berggrün und Bleygelb zusammen/ damit untermahle die Stengel und schattire sie mit Safftgrün.

53. Peainen-Rosen zu schattiren.

Nimm Orientalischen Lac/ etwas Weiß/ mische es zusammen/ darmit untermahle die Blumen/ darnach nehme etwas weniger Weiß unter den Lac/ damit schattire die Blätter zu letzt/ mache es mit den Lac allein aus.

Das Grüne zu den Blättern und Stielen ist Meergrün/ dieses must du mit Liliengrün schattiren.

54. Ranunckeln zu schattiren.

Der Ranunckeln sind zwar mancherley Gattung/ doch werden in unsern hochteutschen Landen nicht mehr als die Necker-Farben an meinsten gesehen/ deßwegen will ich auch mit meiner Lehre/ nur bey diesen bleiben. Diese werden mit Zinober/ welche mit Mennig vermischt ist/ untermahlet und mit Lac schattiret/ die innersten Blätlein aber must du mit kleinen grünen Strichlein scharffiren.

Das Grüne an den Stielen und Blätlein mache mit Berggrün/ welches mit Bleygelb vermischet ist/ zu dem Schattiren kanst du auch dieses Grün nehmen/ und es mit Liliengrün vermischen daß es dunckler wird.

55. Lilien allerhand Art zu schattiren.

Nimm Indig/ vermische ihn grün/ daß es die rechte Lilien-Farb bekommed/ damit untermahle die duncklen Blätter/ darnach nimm etwas Weiß unter die vorige Farbe/ daß es ein wenig Liechtblauer werde/ mit dieser untermahle die anderen Aderlichen Blätter/ die Aederlein mahle mit Safftgrün/ zu den Schattiren kanst du die Farbe allezeit etwas dunckler mischen.

Den gelben Saamen untermahle mit Bleygelb und schattire ihn mit Safran.

Die braunen Lilien mache mit gekochten Ofen-Ruß/ welcher mit etwas Lac vermischet ist/ wann es zu dunckel/ so magst du ein wenig Weiß darzu nehmen.

Das Grüne untermahle mit Meergrün/ welches mit Bleygelb vermischet ist/ dieses schattire mit Safftgrün.

56. Violet oder Purpur-Farbe-Lilien zu schattiren.

Nimm Ultramarin und Weiß/ den meisten Theil aber Carmesin-Roth/ darmit untermahle die Blätter/ mercke aber/ die innern Blätter müssen etwas

mehr mit Weiß angemachet werden/ diese Farbe kan auch zu den Adern gemischet werden/ die gelben Streiff oder Samen werden mit Bleygelb untermahlet und mit Lac schattiret.

57. Gelbe Lilien zu schattiren.

Der gelben Lilien giebt es zweyerley grosse und kleine/ die grosse Feld-Lilien werden mit Oggergelb untermahlet und mit Lac schattiret.

Die kleinen werden mit Bleygelb untermahlet/ durch aus in einer Farbe und mit Saffran schattiret.

58. Weise Lilien zu schattiren.

Zu den Grünen kanst du bey allen angezeigten Lilien Meergrün/welches mit Bleygelb vermischet ist/ nehmen/ und die Stiel und Blätter darmit untermahlen/ nach diesen kanst du es mit Safftgrün schattiren.

59. Granaten-Blühe zu schattiren.

Zu der Granaten-Blühe nimm die Mennig allein zu dem Untermahlen/ darnach werden sie mit Zinober und Carmesin ausschattiret.

Zu den Blättern must du ein Zimlich Dunckel-Grün nehmen/ und wird sich am besten thun/ wann du Grünspan/ etwas Bleygelb/ und ein wenig gekochten Ofen-Ruß zusammen mischest/ zu den Schattiren kanst du das Safftgrün mit etwas schwartz vermischen.

Zu den Stengeln weilen solche braun/ als wie ein Holtz seyn müssen/ nehme Umbra/vermische es mit gekochten Ofen-Ruß/ zu dem Ausschattiren kanst du schwartz allein nehmen.

60. Indianische Bohnen-Blüh zu schattiren.

Zu der Bohnen-Blühe nehme Orientalischen Lac/ vermische ihn mit Weiß und mahle die mitlern Blätter allein darmit/ die andern aber mache mit Lac/ welcher mit Ultramarin vermischt.

Zu den Grünen kanst du das Berggrün zum Untermahlen/ und das Lilien-grün zum schattiren nehmen.

61. Leber-Kraut-Blumen zu schattiren.

Diese Blumen giebt es zweyerley/ roth und blaue/ die Rothen untermahle mit Columbin-Lac welcher mit Weiß vermischt ist/ darnach schattire es mit den Lac allein aus.

Die Blumen untermahle mit Ultramarin/ welches mit Bleyweiß und ein wenig Lac vermischt ist; mercke aber/ daß du die Farb an den innern Blättern etwas dunckler mischest/ als an den äussern/ die innersten Blätter kanst du auch mit eben dieser Farbe schattiren/ als daß du die Farbe etwas dunckler machest zu den schattiren der eussersten Blätter/ nehme Indig/ welcher mit Bleyweiß vermischt ist/ diese Blätter müssen bleicher seyn.

Zu

Zu den Grünen nehme Berggrün/ Bleygelb und ein wenig gekochtes Ofen-Ruß/ damit kanst du die Stengel und schmalen Blätlein untermahlen/ darnach nehme Liliengrün/ welches mit gekochten Ofen-Ruß vermischet ist zum schattiren.

62. Amalie zu schattiren.

Es giebet derer auch von unterschiedlichen Farben/ die meinsten aber sind Violet/ Gridalin und die Rothen.

Zu den ersten nehme Ultramarin oder sonsten schön Blau/ Carmesin und Weiß/ mische zu einer lieblichen Farbe/ damit untermahle die Blumen/ zu den schattiren kanst du eben diese Farbe nehmen und solche nur etwas dunckler vermischen.

Die andere Gattung/als nemlichen Gridalin-Farbe/ kanst du mit zuvor gedachten Farben mahlen/ nun mercke daß du des Blauen am wenigsten nehmen/ damit die Farbe etwas falb komme/ so must du das Weise am meinsten gebrauchen.

Zu der dritten Gattung/als zum Rothen/ nehme den Lac/ welchen mit Weiß vermischt/ allein/ damit untermahle die Blumme/ zum schattiren kanst du den Lac allein nehmen/ oder auch mit ein wenig Weiß nach deinen Belieben mischen.

Es müssen auch eben von diesen Farben etliche/ die gestreifft sind seyn/ zu welchen du alle zuvor gedachte Farben mischen kanst/ nur ist darbey zu mercken/ daß die Farben zu den Untermahlen müssen heller und zu den Streiffen dunckler gemischet werden.

63. Käyser oder Königs-Cron zu schattiren.

Man hat sie auch von zweyerley Farben/ die Bleichgelben und Pomerantzen-Farben/ wilt du die ersten machen/ so untermahle sie mit Bleygelb/ darnach mische ein wenig Zinober/ unter das Bleygelb/ und schattire die Blumen darmit.

Wilt du die andere Gattung machen/ so vermische den Zinober mit so viel Bleygelb/ als dich geduncket genug zu seyn/ damit untermahle die Blumen/ darnach vermische den Zinober mit Lac/ und schattire damit/ wann es dich beduncket helle zu seyn/ so kanst du den Lac allein nehmen/ zu letzt mache die Aederlein mit Lac/ welches mit Ofen-Ruß zimlich dunckel gemachet ist/ das Grüne an den Blättern mache also; vermische das Berggrün mit Bleygelb/ und schattire es mit Liliengrün/ welches mit ein wenig Schwartz vermischt ist.

Zu den dicken Stengeln aber nehme Lac/ und vermische ihn mit ein klein wenig Schwartz und Grün/ damit die Farbe etwas röthlicht bleibe; zum schattiren kanst du auch bemelder Farbe nehmen/ und an statt des Schwartz etwas Weiß darunter mischen.

64. Veil auf mancherley Art zu schattiren.

Des Veiles giebt es so vielerley Gattung / als fast bey keiner Art der Blumen mag gefunden werden / als weise röthe gelbe / Violbraun / -blau / roth mit allerhand Streiffen und dergleichen.

Der weise Veil muß erstlichen gantz weiß untermahlet werden / darnach vermische das Weiß mit etwas Schwartz und schattire darmit / du kanst auch die Farbe zum schattiren mit etwas Indig nehmen das Schwartz vermischen.

Den weiß gefülten Veil (mercke aber) must du die innersten Blätlein mit einen lieblichen Grün schattiren / daß sie nach und nach in die Blumen verlohren kommen / die äusserstẽ aber kanst du / wie zuvor gemeldet / die Schattirung das Weise mit Schwartz und ein wenig Blau vermischen. Der gelbe Veil wird mit Bleygelb untermahlet / darnach schattire es mit Gamme galte und Pierre de fiel, die innersten Blätlein untermahle mit Berggrün und schattire sie mit Bleygelb / welches mit ein wenig Liliengrün vermischet ist.

In den Violet-Farben-Veil kan man vielerley Gewächse finden / zu diesen kanst du eine liebliche Viol-Farbe auf etliche Farben mischen / immer einer heller als die andere / so daß die Farbe bey den Hertzlein gantz helle und ein wenig gelb gemachet wird / diese Farbe mische mit Ultramarin / Lac und Bleyweiß / damit untermahle die Blätlein / zu dem Schattiren / aber kanst du die Farbe allezeit wieder etwas dunckler mischen / so du aber wilst mit Streiffen machen / so kanst du es nur mit gantz Weiß auszieren und aufhöhen / so wird es recht lieblich kommen.

Einfachen gelben Veil zu machen / ist eine gantz andere Art / diesen must du mit Oggergelb untermahlen / nach diesen mit schönen Presillen schattiren und die rothen Streiffe machen / den Saamen / welcher zwar sehr klein / doch wird er wie die Hülsen von einen lieblichen Grün gemacht.

Den kleinen blauen Veil mische mit Lacmoß / und ein klein wenig Weiß darzu / damit untermahle die Blätlein / daß kleine Pünctlein must du mit Bleygelb anlegen / und in der Mitten wie in einen Ringlein ein klein wenig Mennig tupffen.

Den rothen gefülten Veil must du mit Lac / welcher mit Bleyweiß vermischet ist / untermahlen / und mit den Lac alleine schattiren / zu letzt giebe ihme mit den Weiß etliche Blick / mercke darbey das: Die innersten Blätlein auch müssen etwas grünlicht seyn / den gestreifften Veil must du erstlichen gantz weiß untermahlen / darnach zu den Streiffen mancherley Farben vermischen / damit sie recht schattiret sehen / als erstlichen unter das Violet das meinste Ultramarin gemengt / zu der andern aber nehme den meinsten theil Lac / diese letzte Farbe kanst du theils mit Weiß / auch theils ohne Weiß mischen / auch kanst du in die rothe Streiffe bißweilen Indig machen / so wirst du den gestreifften Theil mancherley

Farbe

Farbe geben / daß es sehr lieblich anzusehen ist / auch kanst du bey den kleinen innersten Blätlein / welche Liechtgrün seyn müssen / noch etliche rothe und blaue Streiffe machen. Zu den Blättern und Stielen nehme Indig und Bleygelb/ vermische es zu der rechten Farbe/damit untermahle das Grüne/ und nehme dunckel gemengtes Safft-oder Liliengrün zum Ausschattiren nach deinen Gutgeduncken.

65. Türckischen Bund zu schattiren.

Dieser sind viererley Gattung ; erstlichen hochroth / die andern röthlich/ gridalin, die dritte bleich gridalin, und die vierdte gantz weiß.

Die erste Gattung untermahle mit Zinober / welcher mit etwas Mennig vermischet ist / darnach kanst du es mit Lac oder Carmesin schattiren.

Die andere Gattung wird mit Weiß und Lac angeleget / darnach nehme diese Farbe / und mische sie etwas dunckler / in der Tieffung kanst du gar ein wenig Schwartz darunter nehmen / darmit es ein rechten Schatten giebet.

Die dritte Gattung wird mit Weiß und gar wenig Lac und Zinober zusammen vermischt / angelegt / nach diesen schattire es mit Schwartz und ein wenig Lac.

Die vierdte Gattung wird mit gantz Weiß angeleget und mit Schwartz und Weiß schattiret und ausgemachet.

Die Stengel bey dieser Blumen mache mit Bleygelb / welches mit Indig vermischt / dieses giebet ein sehr angenehm Grün darmit untermahle die Stiele und schattire sie mit Safftgrün.

66. Rothe und weise Rosen zu schattiren.

Nimm Bleyweiß / vermische es mit etwas Carmesin und untermahle sie erstlichen darmit / darnach schattire sie eben mit dergleichen Farbe / welche ein wenig höher vermischet / zu letzt mache sie mit gantz Carmisin aus / die Butzen werden von Bleygelb angeleget und nachmahls mit Saffran ausgemahlet.

Die weisen Rosen werden gantz weiß / im übrigen wie die rothen Rosen angeleget / in diese muß ein wenig röthlicht schattiret werden ; auch must du an etlichen Orten unter das Weise etwas Schwartz nehmen / die Butzen müssen von hochgelber Farbe gemachet werden.

67. Rothe Rosen wie sie zu schattiren.

Diese wird angeleget mit schönen Venedischen oder Florentiner Lac / darunter ein wenig Weiß vermischet ist/ und mit einen schönen braunen Lac vertieffet und mit Weiß und derselbigen Lac untereinander erhöhet.

68. Die Provintz oder Zucker-Rose.

Sollte man anlegen mit den schönesten Lac/und etwas mehrers Weiß / als in der Vorigen / darunter mischen/mit schönen Lac vertieffen und mit Weiß erhöhen.

69. Die weise Rose.

Solle man anlegen mit Venedischen Weiß/ mit Schwartz vertieffen/ hernach mit schönen Weiß erhöhen.

NOTA.

Man kan sie auch mit Ost-Indianischer Dinten vertieffen/ und die Erhabenheit durch den Grund deß Papiers vorstellen.

70. Die Klapper-Rose oder Hecken-Rose.

Diese legt man an wie die rothe Rose/ auch fast eben so hoch als dieselbige an der Farbe.

Der Saamen.

In allerhand Rosen wird angeleget/ mit Bleygelb/ hernach mit Mennig vertieffet//und mit Weiß erhöhet.

In den weissen Rosen/ wie auch in den rothen/ scheinet der Saamen gleich hochroth zu seyn.

Das Grüne ausserhalb der Rosen an denselbigen.

Wird angelegt mit Spangrün/ und etwas Bleygelb darunter/ wird hernach mit denselbigen Span- und Safftgrün vertiefft.

Zu den Stiehlen.

Solle man allezeit etwas Berggelb/ oder Ruß unter Grün vermischen/ und etwas bräuner als röthlichter anfärben.

71. Die Ackley- oder Glocken-Blume.

Ist mancherley Art; als weiß/ blau/ Purpur/ geflammet/ die Blaue wird angeleget mit Indig blau/ hernach mit Himmelblau vertieffet/ und mit Weiß erhöhet.

NOTA.

Von den Glocken-Blumen ist oben bey den Gebrauch der braunen Farben zu Ende derselben angewiesen worden.

72. Gold oder Ringel-Blume.

Diese werden angeleget mit gelben Oyperment und etwas Mennig/ oder mit Rauschgelb/ vertiefft sie mit Zinober/ Lac/ und Mennig/ erhöhet sie mit Bleygelb.

73. Korn-Blumen.

Dieselbige leget man an mit blau und weiß/ vertieffet sie hernach mit Indig blau und erhöhet sie mit Himmelblau und weiß.

74. Scabio-

74. Scabiosen zu schattiren.

Es giebt dieser Blumen an manchen Orten dreyerley / als roth / Veilblau und weiß / die erste Gattung untermahle mit Orientalischen-Lac / welcher mit ein wenig Weiß vermischet ist / die Mitten oder den Butzen untermahle gleichfals mit Lac / welcher mit etwas Ultramarin oder Indig vermischt ist / damit es etwas dunckler kommet / nach diesen erhöhe es mit klein weisen Tüpfelein auf / so zimlich weit auseinander stehen.

Die andere Gattung untermahle mit lieblicher Violet-Farbe / wie dieser unterschiedlich hierinnen zu finden. Zu den Butzen must du die Farbe etwas dunckler vermischen / an statt aber der weisen Tüpfelein / wovon zuvor gemeldet / mischet man eine gantz liechte Farbe / mit welcher du alle Blätlein und zu oberst den Bützen gantz subtill umfassen kanst / daß es wie ein klein Bändlein um die Blätlein herum gehe / doch dörffen die Strichlein nicht stärcker als ein Zwirns-Faden seyn.

Die dritte Gattung wird gantz weiß angeleget / und mit gekochten Ofen-Ruß / welcher mit etwas vermischet / schattiret / so du aber die Blume an der verkehrten Seiten mahlest / so muß sie mit einen lieblichen Grün schattiret werden / der Butzen wird gleichfals mit einen liechten Grün / welches mit Bleygelb vermischet ist / schattiret / zu letzt fasse ihn mit Zinober gleich einen Bändlein ein / den Saamen kanst du mit einer hellbraunen Farb anzeigen.

Die Hülsen oder das braune Blätlein / in welcher erstlichen der Knopff ist / mache wie bey den Lilien und Narzissen angezeiget worden.

Die Stengel / oder Stiele untermahle mit Bleygelb vermischt ist / darnach schattire es mit Lilien Grün / so wird es recht.

75. Schwerd-Lilien zu schattiren.

Diese Lilien untermahle mit gar bleichen Weiß / und lege sie an mit Columbin-Lac / und theils orten / mache es mit liechtern und an theil Orten mit dunckelern Lac aus / zu den Schattiren aber / wo es gar dunckel seyn muß / nehme gar gekochten Ofen-Ruß.

Das Grüne daran kanst du mit Berggrün untermahlen / und mit Lilien-Grün schattiren.

76. Gold-Wurtz zu schattiren.

Diese must du erstlich mit Mennig anlegen / darnach untermahle es mit Zinober / und wo der Schatten an stärckesten / mit Carmesin-Roth / den Butzen mache daran mit Carmesin-Roth.

Diß Grüne daran wird mit Berggrün untermahlet / und mit Liliengrün darein schattiret.

Die gestreifften Rosen werden erstlichen gantz bleich angeleget / damit man

die

die Streiffe desto besser sehen kan/ zu denen Streiffen mische Carmesin mit weiß und schattire sie mit gantzen Carmesin.

Die gelben Rosen werden mit Bleygelb untermahlet/ und mit Saffrangelb schattiret/ die Butzen werden Liechtgrün gemacht/ zu diesen du Saffrgrün mit Bleygelb vermischen kanst.

Die grünen Blätter müssen aussen herum mehr blau als inwendig seyn/ diese must du mit Meergrün untermahlen/ nach diesen schattire sie mit Liliengrün.

Die Dörner an den Stielen mache mit kleinen Strichlein Carmesin/ auch muß der Stiel etwas röthlicht seyn

77. Die Graß-Blumen oder Negelein.

Diese seynd vielfältig und von mancherley Farben; etliche werden etwas bleicher angeleget als die Rosen/ und mit schönen Lac besprenget und geflammet.

Etliche Streiche seynd schöner an roth/ auf einen weisen Grund/ diese legt man an mit Zinober und Lac/ und vertiefft sie hernach mit starcken Lac.

Das weise kan man auch durch den Grund des Papiers vorstellen und mit dünner Indianischer Dinten vertieffen.

Das Laub solle man mit Spangrün/ etwas Weiß und Indig-Blau anlegen/ oder mit Berggrün allein und mit Saffrgrün vertieffen.

NOTA.

Die Negelein oder Graß-Blumen/ seynd besser nach dem Leben zu mahlen/ als daß man sie dieselbige aus der Beschreibung erlernen kan.

Und so viel von den Blumen.

Von unterschiedlichen Obst und Baum-Früchten/ wie solche in der Illuminir-Kunst anzulegen.

78. Wie die Aepffel sollen angeleget werden.

Die Aepffel leget man an mit schönen dünnen Bleygelb/ und ein wenig Spangrün darunter/ auch wohl etwas weiß/ Berggelb und Spangrün.

Man vertieffet sie mit Bergbraun und Lac/ und giebt ihnen eine liebliche Röthe und so es nöthig mit schönen Lac.

Die Erhabenheit solle man thun mit reinen Weiß und Bleygelb/ und die stärckeste Erhabenheit und Glantz mit Weiß allein.

NOTA.

Man muß auch weiter auf die Art der Aepffel achtung geben/ ob sie gelb oder grün oder röthlicht/ ob sie reiff oder unreiff seyn/ dann ein grosser Unterschied zwischen ihren Gattung ist.

Es ist auch noch ferner zu wissen / daß man diese Früchte etwas dünn und zart anlegen muß / sonderlichen die man röthlich machen will / weiln der Lac auf den Bleygelbe sich nicht wohl brauchen lässet / derowegen etliche die Röthe allein auf den saubern Grund legen / und die andern Farben dargegen anstreichen.

79. Wie die Birnen anzulegen.

Die Birn werden ebenmässig mit Bleygelb und ein wenig Spangrün angeleget / mit Bergbraun und Grün gelinde vertiefftet.

Etliche muß man auch etwas röthlicht anstreichen und solches solle man thun/ wie bey den Aepffeln gemeldet worden/ jedoch so hoch von Farben nicht.

NOTA.

Die Birne / seynd wie bekannt / ebenmässig von unterschiedlichen Farben/ gelblichtgrün / und braun / röthlicht und dergleichen.

80. Pommerantzen / wie sie anzulegen.

Die Pommerantze wird angelegt mit reiner Mennig und Saffran / vertieffet mit Lac / und erhöhet mit Bleygelb / so es schön seyn solle.

Die jenigen so etwas bleicher kommen / kan man wie die Limonien anlegen/ nemlichen mit schönen Bleygelb / hernach mit Bergbraun und Saffran/ vertiefen mit Bleygelb und Weiß erhöhen.

81. Citronen/ wie sie anzulegen und zu mahlen.

Zu der Citeronen-Farb nimmt man zart gerieben Bleygelb und ein wenig weises Bleyweiß / jedoch des letztern nicht zu viel / sondern gar wenig / daß man es kaum mercket / damit legt man die Citronen an ꝛc.

82. Pommerantzen zu übermahlen.

Die Pommerantzen werden mit zart geriebener Mennig überstrichen / und wann sie ertrocknet/ gibt man ihme den Glantz/ wie bewust.

83. Quitten anzulegen und zu mahlen.

Zu den Quitten kan man die Farbe unterschiedlich machen / gelb oder grün/ hierzu nimmt man distillirten Grünspan und Bleygelb ; will man es anderst haben / so kan von der einen Farbe etwas mehr genommen werden / am besten ist/ wann man zweyerley Grün mischet in deme die Quitten immer grünnere Flecklein darbey haben.

84. Pfirsing/ wie sie anzulegen:

Die Pfirsinge werden angeleget mit dünnen Bleygelb oder Weiß / und Berggelb / und vertiefft mit Berggelb / so sich etlicher massen nach dem Braungelb ziehet.

Ferner so sie angeröthet werden müssen / welches nicht allezeit geschiehet / so solle man solches mit Lac thun und mit Weiß erhöhen.

Die Ecken oder Seiten müssen an etlichen etwas Blaugrün seyn / welches man gelind vertreiben muß / etliche seynd nicht viel röthlicht.

85. Morellen oder Apricosen.

Diese sind gelber dann die Pfirsing und insgemein höher angeröthet / sonsten kan man sie eben wie die Pfirsing anlegen / nur mit diesen Unterschied / daß von diesen beyden Früchten die eine mehr grüne / blaue / gelbe und Röthe als die andere hat / wie man solches in den Leben an besten ersehen kan.

86. Weisse und blaue Pflaumen.

Mit den weisen Pflaumen kan man eben verfahren wie mit den Pfirsingen / sie seynd aber etwas gelber / sonderlichen die gantz reiffe sind.

87. Die blauen Pflaumen.

Diese solle man mit Purpur anlegen / und mit Himmelblau vertieffen / an den Stielen muß man sie etwas grünlicht machen / und gelinde mit Purpur vertreiben / hernach mit Purpur und Weiß erhöhen.

88. Welsche Nüsse / wie solche anzulegen.

Die grünen Welsche-Nüsse / solle man anlegen mit Spangrün und etwas Safftgrün / hernach mit Safftgrün vertieffen und mit weiß erheben.

Eine ausgelauffte Welsche Nuß solle man anlegen mit Bergbraun und Ruß vertieffen und mit Bergbraun und weiß erhöhen.

89. Wein-Trauben / wie solche anzulegen.

Die rothen und blauen Wein-Trauben solle man mit Purpur anlegen / hernach mit Himmelblau vertieffen und mit Weiß erhöhen.

Die weisen oder blauen Wein-Trauben leget man an / mit gantz dünnen Spangrün und mit gar ein wenig Masticot / oder Bleygelb / oder Berggelb / allein darunter gemischet / vertieffet sie mit grünen dünnen Safftgrün und erhebet sie mit Bleygelb und Weiß / auch zuweilen etliche mit einen weisen Tüpfelein allein / da es den Tag oder das Liecht erfordert.

Die Blaue deß Thaues / den man bey etlichen siehet / solle man mit Himmelblau und Weiß / und ein wenig Spangrün darunter belegen / jedoch gantz gelind und verliehrend.

90. Wie die Erdbeer anzulegen.

Dieser Grund wird gantz Weiß angeleget / hernach mit gantz dünnen Lac und Zinober überzogen / daß er an den obern Theil und auf einen und der andern

Seiten

Seiten etwaslicht bleibe/ auch etliche mehr nach dem gelben oder weisen sich neigen.

Man vertieffet sie mit Lac / und erhöhet sie mit Mennig/ und Bleygelb/ und zuweiln mit Weiß allein.

Die Tüpffelein solle man mit Lac und Schwartz machen / und die auf den weisen oder gelben Grund zu stehen kommen / seynd vielmals etwas braun / welches man dann mit den Berggelb und Nuß machen kan.

91. Wie die Kirschen anzulegen.

Die Kirschen solle man anlegen mit Zinober/ und Presillien-Farbe und mit Lac vertieffen / und mit Zinober/ und bißweilen mit etwas weiß darunter gemischet / erheben / wie man dann auch den Glantz derselbigen mit einen Tüpfelein weiß anleget / so es die Gelegenheit deß Liechts erfordert.

92. Die Spanischen Kirschen.

Leget man in der Mitten an mit Zinober Lac und Weiß und lässet die Ecken Weißgelb bleiben/ nach welchen man die Lac-Farben vertrieben/ und dann wider mit schönen Lac anröthen und mit Weiß erhöhen solle.

93. Eine Morelle.

Die Morelle wird angeleget mit starcken Presillien Roth / und etwas schwartz / vertieffet sie hernach mit etwas Schwartz und erhöhet sie mit Zinober/ Lac und Schwartz / und verteibet es gelind untereinander/ also das man es nicht mercken kan/ daß es erhöhet ist/ setzet alsdann mit Weiß / noch einmal die Erhobenheit darauf.

94. Maulbeer/ wie sie anzulegen.

Diese werden angeleget mit lauter Presillien-Roth / daß es braun oder starck ist / und hernach dasselbige mit Schwartz überhinstreichen / dergestalt das es zwischen den Ringelein und Hügelein der Beer etwas röthlicht durchscheine und auf der Tages oder liechten Seite / auf etliche der Hügelein ein Tüpfelein Weiß / oder Weiß und etwas Lack und Schwartz an statt deren Erhobenheit setzen/ und also den Leben nachfolgen.

Von Garten-Gewächse/ wie solches in der Illuminir-Kunst anzulegen.

1. Rettich/ wie solcher anzulegen.

Diese werden mit Weiß angeleget / mit gantz dünn Schwartz oder Indianischer Dinten vertieffet oben an obern Theil mit Lac angeröthet und nach unten zu vertrieben.

Oder:

Etliche mit etwas Safftgrün / und so dann weiter mit starcken Weiß erhebet / daferne sie nicht starck genug angeleget seynd.

Das Laub leget man mit Spangrün und Safftgrün / welches man mit Safftgrün und etwas Indigblau vertieffet und mit Bleygelb erhebet.

2. Gelbe Ruben.

Diese solle man anlegen mit Berggelb und Safran / oder so man sie noch höher an den Farben haben will / etwas Mennig darunter thun und mit Berggelb / und etwas Roth vertieffen und mit Bleygelb erhöhen.

Die weisen Wurtzeln leget man an mit Bleygelb / und Weiß / die Ringlein so an denselbigen seynd / machet man mit Ruß und Bergbraun.

3. Weisse Ruben / wie sie anzulegen.

Diese werden mit Weiß angeleget / hernach mit Ruß und Schwartz gelinde vertiefft / und mit sehr starcken Weiß erhoben.

Das Laub solle man mit schönen Spangrün anlegen / hernach mit Safftgrün vertieffen und mit Bleygelb erhöhen.

Die Anröthung geschiehet / wie bey dem Rettich mit Lac / und zuweiln mit etwas Lac-Moß und Pressillien roth / so sich etwas noch Purpurblau ziehen solle / deren auch etliche Bleichgrün an den Häuptern seynd.

4. Kürbiß / wie sie anzulegen.

Die Gelb seynd solle man mit Braungelb anlegen / und mit Bergbraun und Safftgrün überstreichen / die Aederlein / die daran übergehen / solle man mit starcken Bergbraun belegen / und mit Weiß / Gelb / und Safftgrün erhöhen.

Die grünen Kürbiß solle man mit Spangrün / Indigblau und Safftgrün anlegen / hernach mit Safftgrün und Indigblau vertieffen und mit Bleygelb erhöhen.

5. Curcumern / wie sie anzulegen.

Die Curcumern werden an den Enden mit Gelb angeleget und in der Mitten Grün / nachdem Enden zu gelind nachdem Weiß gelben vertrieben.

Man vertieffet sie mit Safftgrün und ein wenig Indigblau und das Gelbe mit etwas Bergbraun und Safftgrün / erhöhet sie mit Spangrün und Weiß / und die Ende allein mit Weiß.

Die Knorren oder Tüpffelein so daran seynd / kan man mit Ruß und Schwartz machen.

6. Weiß oder rothes Köhl Kraut.

Ein weiser Krauts-Kopf / solle mit gantz dünnen gelb angelegen werden / und an etlichen Orten mit gantz dünnen grün und mit etwas weiß / nachdem gelben sich ziehend / vertreiben / hernach mit dünnen Bergbraun und Safftgrün sehr gelinde vertieffen / und mit lautern Weiß erhöhen.

Etliche seynd etwas blau grünlicht / nach welchen man sich ebener gestallt in der Mahler-Kunst richten muß.

Den rothen Köhl solle man anlegen mit Purpur / Lacmoß / und etwas Lac vertieffen / und mit Purpur und Weiß untereinander erhöhen.

NOTA.

Die übrigen Garten- und Kuchen-Kräuter von allerley Gewächßen / können nach den Leben gemahlet werden.

Von unterschiedlichen vierfüssigen Thieren / als erstlich von den Pferden.

1. Ein Kästenbraunes Pferd.

Das wird angelegt mit Braunroth / Saffran und Schwartz / vertiefft mit Schwartz und Braunroth / Weiß und etwas Saffran.

Die Möhne aber dieser Pferde / mag man wohl etwas weißlicht machen / und ihme ferner vier weisse Füsse geben.

2. Ein Aschgraues Pferd oder Schimmel.

Wird angeleget mit Weiß und Schwartz / jedoch nicht zu dunckel / vertiefft mit blaulicht Schwartz / auch zuweilen mit etwas Ruß oder anderer Farb gebrochen und mit Weiß erhöhet.

3. Ein weises Pferd.

Wird angelegt mit Bleyweiß / so vermischt mit Ruß und Berggelb / das man es kaum kennen mag / vertiefft es mit Schwartz und Weiß / und etwas Berggelb darunter / erhöhet es mit reinen Weiß.

4. Ein schwartzes Pferd oder ein Rappe.

Dieses wird angeleget mit gar dünnen Schwartz / hernach vertiefft mit stärckern Schwartz / und erhebt mit ein wenig Schwartz und Weiß / auch bißweilen mit etwas Bergbraun oder Braunroth / jedoch nicht zuviel.

5. Ein rothes Pferd oder Fuchß.

Diesen legt man an mit Zinober und Bergbraun / auch ein wenig Weiß darunter /

darunter/ oder man legt sie an/ mit rother Kreyden und Hauß-Farb allein/ und vertiefft sie mit Braunroth und etwas Berggelb/ erhöhet mit rother Kreyden/ und Weiß/ zuweiln mit etwas Roth.

6. Ein Schäckichtes Pferd.

Dieses wird aus vorgemelden Farben/ unterschiedlicher Gattungen nach belieben dem Leben nachgemachet/ je nachdeme es die Natur und Beschaffenheit erfordert wird.

NOTA.

Also mag man auch obbeschriebener Massen auch andere Thiere machen und Mahlen/ als Ochsen/ Kühe/ Hunde/ und dergleichen.

7. Wie das Schwein zu Mahlen und anzulegen.

Das Schwein wird insgemein angelegt/ mit Bergbraun und Safran/ hernach mit Ruß vertiefft und mit Bleygelb erhöhet.

Die Borster müssen hier und dar an etlichen Theilen mit starcken Bergbraun/ und zuweilen mit Ruß angewiesen werden.

Die Feuer-Farbe der Augen/ solle man mit Zinober hernach mit Bleygelb erhöhen.

Der Rüssel wird mit Indigblau/ Schwartz und Weiß angeleget und mit Schwartz vertieffet/ gleicher Gestalt solle man auch die Schwartzen Stupeln oder Flecken/ die etliche Schweine an den Borstern haben/ anlegen.

Das Inwendige deß Rüssels solle man mit Zinober machen/ und mit Lac vertieffen.

NOTA.

Dieses kan man auch thun bey den Löwen/ und andern dergleichen Thieren/ so dieser Farbe nahe kommen/ und weil sich dieses anlegen meinsten Theils zu den Wilden Schweinen schicket/ die Zahmen aber vielmal schöner und weisser sind/ so solle man diese mit Beergelb und ein wenig Ruß dünn anlegen/ so mit Ruß vertieffen/ hernach mit Bleygelb und Weiß erheben.

8. Wie der Hirsch anzulegen.

Der Hirsch wird angelegt mit Bergbraun/ und rother Kreyden/ und auf den Rucken und weiter/ da es nöthig ist/ mit Weiß und Braunroth vertiefft.

Der Bauch und die Brust mit einen Strich unter dem Halß muß weißlicht seyn/ das Maul und die Ohren etwas röthlicht/ etliche nach dem Schwartzen sich arten: Die Klauen seynd Schwartz/ die Hörner werden mit dünnen Ruß vertiefft und ausgemachet.

9. Das Rehe oder die Hindin.

Muß eben mit denselbigen Farben / doch etwas dünner und gläntzender angeleget und stärcker erhoben werden.

10. Wie der Bär anzulegen.

Den Bären solle man anlegen mit Bergbraun / darunter Schwartz und Braunroth vermischet seye / vertieffet solchen mit starcken Ruß und Schwartz / erhebt ihn mit Bergbraun / Weiß und Schwartz.

11. Wie der Leopard anzulegen.

Dieser wird angelegt mit Liechten Berggelb / vertieffet selbigen hernach mit Ofen- oder Kühn-Ruß.

Die Flecken auf der Haut / solle man mit Ruß und Schwartz anlegen / den Rachen schwartz und weiß / und etwas Bergbraun oder dergleichen / und so nach seiner Art ausführen / wird ferner durch aus erhoben mit Berggelb und weiß / man mag auch wegen deß Glantzes ein wenig Safran darunter nehmen.

12. Wie der Wolff anzulegen.

Die Wölffe seynd von unterschiedlichen Farben / etliche kan man anlegen mit Bergbraun / weiß und etwas roth und vertieffen mit bellen roth.

13. Die grauen Wölffe.

Leget man an mit Schwartz / Weiß und Bergbraun / vertieffet sie mit schwartz und Ruß / erhebt sie hernach mit Braunroth und Weiß / die grauen Haare überziehet man mit weiß und ein wenig Ruß.

Oder:

Man leget sie auch an mit schwartz und weiß / darunter ein wenig rothe Kreyde / vertieffet sie mit schwartz und roth / und erhebet sie mit schwartz und Weiß / zu der Schnautze oder Rüssel / die Röthlicht ist / nimmt man Zinober und Weiß / die Augen so Kastanienbraun seynd / solle man mit weiß / Bergbraun und etwas Zinober anstreichen.

14. Fuchs / wie er anzulegen.

Man nimmt schwartz Kupfer-Loth / und Ruß-Farbe / untereinander vermischet mit ein wenig Safran / streichet es gut und schattiret darauf mit satter Ruß-Farbe.

Der Wolff kan auch angeleget werden mit Ruß-Farbe / darunter Papier-Schwärtz und ein klein wenig Bleyweiß / darauf verschattiret mit Papier-Schwärtz.

15. Haasen

15 Haasen und Caninichen/ wie solche anzulegen.

Den Haasen solle man anlegen mit Bergbraun/ und das unten an Bauch etwas weißlicht vertrieben.

Auf dem Rucken und da es nöthig ist / mit Ruß vertieffen/ und hier und dar mit Weiß und Berggelb erhöhen und auf der Brust mit saubern Weiß auch wol hier und dar einige röthlichte und schwärtzlichte Haar ziehen und so fort an.

Das Caninichen muß mit Schwartz / Weiß und Roth angeleget werden/ unter dem Bauch ist es weiß / wie bey dem Haasen gemeldet worden.

NOTA.

Weil die Caninichen unterschiedlicher Arten / nemlich weisse / schwartze / fahle/ röthlichte/ meinsten theils aber graulichte gefunden werden / als hat man nach jeder Art solche Farben anzulegen / wie solche an ihnen erfordert wird.

16. Esel/ wie er anzulegen.

Diesen kan man anlegen mit Schwartz und Weiß zu einer fahlen und Eyß-grauen Farbe.

Vor diejenigen aber so gantz fahl seynd kan man etwas Bergbraun zusetzen/ und sie mit Bergbraun und Schwartz vertieffen.

An den Maul muß man sie mit etwas weiß erhöhen / wie auch unten und über den Augen / ingleichen an den Ohren / und unten an den Füssen.

17. Wie der Elephant/ anzulegen.

Diesen legt man an mit Schwartz und Weiß / darunter ein wenig Roth vermischet seye / vertieffet ihn mit Schwartz und Ruß / und erhebt ihn eben mit den Farben / damit er angeleget ist / allein das man etwas mehr Weiß darunter vermischet.

Der Rüssel muß inwendig am Ende mit Zinober und Weiß röthlicht gemachet / und mit etwas Lac und Schwartz vertieffet werden / ingleichen auch das innerste in den Ohren / die Augen seynd weißlicht/ und ziehen sich nach blau.

18. Ratten und Mäuße.

Die Ratten und Mäuße haben schier die Farbe deß Elephanten doch etwas fahler/ und deßwegen kan man/ wie oben gemeldet/ verfahren/ nemlich mit Weiß/ Schwartz und etwas Ruß.

19. Velye.

Werden angeleget mit 2. Theil Bleyweiß/ und Papier-Schwärtz den halben Theil / und ein klein wenig Eschblau darunter / wohl untereinander temperiret die liechtschwartze Flämmlein machet man mit Papier-Schwärtz.

Von

Von kriechenden gifftigen Thieren.

Num. I.

Von dem Crocodill.

Der Crocodill wird angeleget mit dunckel und Magergrün von Rucken niederwärts nach dem Bauch zu vertreiben / den Bauch streichet man an mit Bleygelbe / dergestalt / daß das Grüne und Gelbe gleichsam in einander sich verliehre. Dieses solle man hernach verkiessen mit Indigblau und Himmelblau und auf den Boden mit Bleygelb und Weiß erhöhen.

Die Schwartze vornenan / rund um her und inwendig muß röthlicht seyn / die Abzeichnung der Schuppen muß man mit Schwartz thun.

Die Pfotten seynd Schwartzgrün und die Nägel daran gantz Schwartz.

2. Nattern und Schlangen wie sie anzulegen.

Diese seynd von unterschiedlichen Farben / meinsten Theils feurig / werden derowegen gemachet von Mennig / Saffran / Zinober hier und dar etwas Blau auf den Rucken.

Den Bauch muß man allezeit mit Bleygelb anlegen / hernach mit Bleygelb und Weiß erhöhen / und weiter durch und durch mit Schwartz besprencklen.

NOTA.

Etliche Schlangen seynd gantz gelb / etliche grünlicht / etliche grau / meinsten Theils aber allezeit gesprenckelt / und ist je immer eine feuriger als die andere.

3. Eine Schlange mit Füssen.

Wird auf den Rucken angeleget mit Himmelblau und nach dem Bauch zu mit schwacher Schwärtze.

Den Rucken machet man mit schwartzen Tüpffelein / den Bauch muß man durch einige rothe Farben etwas Feuer-Roth machen / und mit Schwartz durchsprengen wie auf den Rucken. Die Augen feurig / die Klauen schwartz.

4. Schild Krotte / wie sie anzulegen.

Die obere Schalen oder Schild wird angeleget mit Roth und Schwartz / darunter etwas weises vermenget worden / an etlichen mag man auch etwas gelbes darunter mengen / die Streiffe so auf den Rucken kommen werden mit Schwartz abgezeichnet.

Das Unterste des Leibes muß man anlegen mit Schüttgelb und etwas Schwartz / und etliche Flecken mit Bleygelb bewerffen / auch oben auf den Schild Bleygelbe brauchen / und den Schild mit Schwartz und Ruß vertieffen.

Die Augen seynd fast Goldfärbig / werden mit Saffran angeleget und mit Mennig vertieffet / die Klauen müssen schwartz seyn.

5. Wie die Eidechs anzulegen.

Etliche seynd braungrau / etliche graulicht / diese leget man an mit Ruß und vertieffet sie mit Schwartz.

Etliche seynd unten an Bauch gelb / und diese werden mit Bleygelb angeleget / und mit liechter Mennig vertieffet / durch und durch gespreckelt.

Etliche seynd grünlicht / diese werden angeleget mit satten Safftgrün / hernach mit Safftgrün und Schwartz vertieffet.

Der Bauch wird gefärbet wie oben gesaget und gespränget mit Schwartz.

6. Krote / wie sie anzulegen.

Diese wird erdfärbig angestrichen / nemlichen mit Bergbraun / Schwartz Ruß und Weiß.

7. Wie der Frosch anzulegen.

Der Frosch wird mit schönen Grün angeleget / und mit Schwartz gesprenget / hernach mit Bleygelb vertieffet / also daß er auf den Bauch grüngelblicht werde.

Die Augen werden mit Saffran angeleget und wird herum mit Schwartz bezogen.

Etliche seynd Graßgrün / andere Gelbbraun / etliche Grau und dergleichen.

NOTA.

Alle diese Arten werden auf den Rucken gesprengelt / der Bauch gelblicht / die Klauen schwartz und unter dem Bauch etwas weißlicht / jedoch alles nach dem Leben gemachet.

Von den vornehmsten Geflügel und Feder-Viehe / wie solche nacheinander anzulegen.

Num. I.

Von dem Adler.

Den Adler solle man anlegen mit Schwartz und Bergbraun / hernach mit Schwartz vertieffen. Die Federn mit Bergbraun und Weiß allgemählich erhaben.

Der Schnabel und die Klauen kan man mit dünnen Bleygelb anlegen / hernach mit Berggelb und etwas Ruß vertieffen.

Etliche Augen legt man an mit Zinober / und erhebet sie mit Bleygelb / andere

dere mit Saffran / und vertieffet sie mit Zinober und Mennig / auch mit Bergbraun.

Etlicher Klauen seynd gantz schwartz / an etlichen aber seynd sie an den Enden etwas gelblicht.

NOTA.

Es ist auch zu mercken / daß ein Adler an der Schwärtze und Fahligkeit von den andern unterschieden ist.

2. Der Greiff / wie er anzulegen.

Den Greiffen leget man an mit Saffran und vertieffet ihn mit Bergbraun und Ofen-Ruß.

3. Der Schwan.

Der Schwan wird angeleget mit Weiß und ein wenig Ruß / hernach mit weisen erhoben / sonderlichen an den Orten / da sich die Federn an ihren Theilen erheben müssen.

Die Füsse seynd schwärtzlicht.

Der Schnabel wird meinstens mit Zinober und Saffran angeleget / und mit Lac vertiefft.

Die Augen sind gelblicht mit einen schwartzen Kügelein.

4. Der Strauß.

Der Strauß wird angeleget mit Schwartz / Weiß und Ruß / graulichter Farbe / die Federn werden weiß grau gemahlet / hernach mit Schwartz und etwas Ruß vertieffet / und mit Weiß erhöhet / die Flügel aber seynd schwärtzlicht.

5. Der Fasan.

Der Fasan wird etwas röthlichter dann der Strauß angeleget / worzu sich die rothe Kreiden wohl schicken thut / die Sprenckeln der Farben machet man mit etwas brauner Farbe.

Die Augen seynd wie Falcken-Augen / gelblichter und heller.

Die Füsse leget man an mit Schiedgelb / und vertieffet sie mit Schwartz und Bleygelb.

NOTA.

So man den Fasan nach den Leben machen kan / so ist es besser / dann derselbige ein schöner Vogel ist.

6. Der Storch.

Wird etwas graulicht angeleget / und mit mehrern Weiß erhaben.

An den Enden der Flügeln ist er schwartz.

Der Schnabel und die Füsse werden mit Zinober angeleget/ und mit Lac vertieffet.

7. Ein Welscher und Kalkutischer Hahn.

Wird mit Schwartz und ein wenig Weiß angeleget/ von den Rucken an biß nach dem Bauch zu/ allgemach weiser/ und muß auch durch und durch mit Schwartz eingesprenckelt werden/ so wohl nach dem Bauch zu als auf den Flügeln. Werden hernach vertieffet mit Schwartz.

Die Füsse oder Beine muß man mit Indigblau und Weiß/ oder mit Schwartz und Weiß anlegen/ und mit stärckern Blau vertieffen.

Der Schnabel muß schwärtzlicht seyn.

Die Augen sind blaulicht mit Weiß erhaben.

Wann der Hahn erzürnet ist.

So ist das Felle/ so über den Schnabel hänget/ blutroth/ diß wird angeleget mit Zinober und Lac vermischt/ hernach mit Lac vertieffet.

Wann er aber nicht erzürnet ist.

So leget man dasselbige nur an/ wie vorgedacht/ jedoch viel blauer/ Pfirsing-Blühfärbig/ Purpurfärbig.

Die Federn des Flügels seynd an dem Enden/ mit röthlichten Federn besetzet/ auch wohl weißlicht/ wiewohlen dieses alles nach dem Leben besser in acht genommen werden kan.

8. Die Ganß.

Die Ganß wird angeleget/ mit Weiß und Schwartz auf Ruß/ etwas grauer als der Schwan/ wie wohlen etliche und zwar fast die meinsten weiß seyn/ man vertieffet sie/ nach deme sie Grau seynd/ mit weniger oder mehr Schwartz/ Ruß und Weiß/ und erhebet sie eben mit derselben Farben/ darunter etwas mehr Weiß gemischet ist.

Auf den Rucken seynd sie gemeiniglich etwas brauner/ als auf den Bauch.

Die Füsse seynd an etlichen schwärtzlicht/ an andern aber röthlicht.

An den Schnabel kommen sie mit den Schwanen überein.

9. Die Endten.

Seynd unterschiedlicher Farben/ als schwartze/ weise/ fahle/ gesprenckelt und bund und etliche haben schöne grüne Hälse.

Etliche werden angeleget mit Liechtgrau/ der Kopf Dunckelblau mit einen dunckelgrünen Halß/ und Weiß unter dem Bauch.

Die Füsse seynd an etlichen Orten schwärtzlicht/ an etlichen roth und Hochgelb/ damit man/ wie von dem Schnabel des Schwanes gemeldet worden/ verfahren muß.

Hie-

Hierinen muß man sich/ gleichwie in den Vorigen/ allezeit nach dem Leben richten.

10. Die Hüner/ wie sie anzulegen oder zu schattiren.

Diese können gleich vorigen nicht wohl beschrieben werden/ dieweilen derselbigen sehr vielerley Arten/ (insonderheit die Hahnen betreffend) seynd/ müssen derowegen nach dem Leben mit ihren natürlichen Farben angeleget werden.

11. Die Tauben.

Die Tauben werden/ wie bey den Vorhergehenden/meinstens Theils/weiln derselbigen vielerley Gattungen und Arten seynd/ nach dem Leben/ als vieler Beschreibung/ angelegt mit ihren gebührenden Farben und erhöhet/ gleichwie bey den Schwanen/ Gänsen und Enten Anregung gethan worden.

12. Die Eule.

Die Eule ist auch unterschiedlicher Gattung oder Arten; die Schlier-Eule/ wird mit Schwartz/ Weiß und Roth angeleget und mit Ruß vertieffet/ so man sie etwas röthlichter haben will/ so kan man etwas rothe Kreiden darunter mischen/ hernach mit Berggelb/rother Kreiden und Weiß erhöhen.

Die Augen seynd gantz gelb mit Weiß umzogen.

Die Füsse Braungelb.

NOTA.

Die weilen nun die Vögel sehr viel und Mancherley Arten seynd/ wollen wir dieselben mit Fleiß allhier übergehen/ in deme selbige viel besser nach dem Leben/ als an der weitigen Beschreibung zu erlernen und zu mahlen seyn können.

13. Von Fischen.

Die Fische sind sehr viel und mancherley Arten und Farben.

Als etliche sind bräunlicht/

Etliche grünlicht/

Etliche blau/

Etliche Schwartzgrau und dergleichen.

Die Grünlichten/so man meinsten in Wassern findet/werden mit Indigblau und Beergelb angeleget/ mit Indig vertiefft und mit Weiß erhoben.

Etliche legt man an mit Weißlichtgelb/ und vertiefft sie mit etwas Dunckelgrün.

Etliche haben die Floß-Federn roth/ andere grau/ weiß/ liecht oder gelb/ und so fort an.

Wie die Mettallen gemahlet und schattiret werden sollen.

Num. I.

Von Gold.

Hierzu solle man nehmen Mennig / Saffran und meinsten liecht Berggelb/ die vornehmste Vertieffung aber geschihet mit Lac und etwas Rothe / auch mit Lac / Ruß und Schwartz / endlichen mit Muschel-Gold erhöhet.

2. Silber.

Wird mit dünnen Weiß angeleget / hernach mit Schwartz und etwas Blau darunter vertieffet und mit Silber erhöhet.

3. Zien-Werck.

Dieses wird etwas blauer als das Silber / darum solle man es mit Indigblau / Himmelblau und Schwartz vertieffen / und mit Weiß / so lang man will oder mit Silber erhöhen.

4. Gepalirtes Eisen-Werck.

Dieses hat fast eben die Art als das Zinn / und kan auf solche Weise darmit procediret werden.

5. Eisen oder Stahl zu schattiren.

Zu dem Eisen nimmt man Indig / welcher mit ein wenig Schwartz und Weiß vermischet ist / damit untermahle / darnach schattire es mit lauter Indig und giebe ihme weise Blicke.

6. Messing.

Wird angeleget mit dünnen Schiedgelb oder Beergelb und Weise / hernach mit Indigblau und etwas Spangrün / das Vornehmste mit Indigblau vertieffen und mit Bleygelb erhöhen.

NOTA.

Auf diese Weise werden die Metallene Bilder / so in der Lufft stehen / gemahlet. Die jenigen aber / so schön hell und glantzend seyn / sollen fast wie das Gold / jedoch etwas bleicher gemahlet werden.

7. Kupffer so gepalliret.

Wird angeleget mit Braun-Roth und Weiß / vertiefft es mit Braun-Roth Lac und etwas Weiß / erhöhet es mit Braun-Roth und Weiß.

Man mag auch hin und wieder / da es ein Flincker des Liechts hat / ein wenig mit Muschel-Silber erhöhen.

Num. I.

Von allerley Schillern/so von Farben Gold und Silber können gemachet werden / samt derselben Absatz und Vertieffungen â G. A. B.

Erstlichen von Fleisch-Farben-Schillern/ die werden gemischt aus Rößlein und Bleyweiß / der Blick alsdann darmit angestriechen/ mit Blau abgesetzt und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick Fleisch-Farbe angestriechen/ mit Himmelblau abgesetzt/und mit Anstriechblau vertiefft.

Die Blick Fleisch-Farb angestriechen / mit Mennig abgesetzt / und mit Lac oder rothen Absatz vertiefft.

Die Blick Fleisch-Farbe angestriechen / mit Schmalten abgesetzt / und mit rothen Absatz vertiefft / mag auch wohl mit braun oder Herr-Gotts-Farb vertieffet werden.

Die Bilck Fleisch-Farb angestriechen / mit Schwergrün abgesetzt / und mit Anstrichblau oder Lilien-Safft vertiefft.

2. Bley oder Beergelb-Schiller.

Wann man kein Bleygelb hat / mag man dafür das Berggelb nehmen/ aber allein muß es mit Bleyweiß vermischt seyn und auch gummiret werden.

Erstlich Blick gelb angestriechen / mit Himmelblau abgesetzet / und mit Anstrichblau vertiefft.

Die Blick gelb angestriechen / mit Anstrichblau abgesetzt / und mit Schmalten vertiefft.

Die Blickgelb angestriechen / mit Schmalten Eschlein abgesetzt / und mit Schmalten oder Herr-Gotts Farb vertiefft.

Die Bilck gelb angestriechen mit einer Herr-Gotts-Farbe so von Schmalten Eschlein gemischt / abgesetzt und mit Lacmoß / Turnisol oder rothen Absatz vertiefft.

Die Blick gelb angestriechen mit Fleisch-Farb abgesetzt / und mit Blau vertiefft.

Der Blick gelb angestriechen mit Rößlein abgesetzet / und mit Lac oder rothen Absatz vertiefft.

Die Blick gelb angestriechen und mit Anstrichblau oder Herr-Gotts-Farbe / Lac oder rothen Absatz vertiefft.

Die Blick gelb angestriechen mit Schmartzgrün abgesetzt und mit Anstrichblau oder Lilien-Safft vertiefft.

3. Sand-

3. Sand-Farbe Schiller.

Die werden gemischt aus Bleyweiß und Mennig / darunter muß Oggergelb gethan werden / wohl von Bleyweiß und Mennig allein gemischt / man mag sie röthlicht und gelb machen / nachdeme sie sich schicken mag.

Die Blick Sand-Farb angestrichen / mit Fleisch-Farb abgesetzet und mit Anstrichblau vertiefft.

Die Blick Sand-Farb angestrichen / mit dünner Herr-GOtts-Farb abgesetzet / und mit dicker Herr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Sand Farb angestriechen und mit Gelbgrün oder Schiffergrün abgesetzt / und mit Schmalten oder Beersafft vertiefft.

Die Blick-Sand-Farbe angestriechen / mit Mennig abgesetzt / und mit Lac oder rothen Absatz vertiefft.

4. Grüne Schiller.

Die Blickgelb oder Schiffergrün angestrichen / mit Anstrichblau abgesetzt / und mit Schmalten oder Beersafft vertiefft.

Die Blick mit frischen Schmergrün angestrichen / mit Anstrichblau abgesetzet / und mit Schmalten vertiefft.

Ein Schwergrün und Bleyweiß mit Beersafft vermischt / die Blick darmit angestrichen / mit liecht Himmelblau abgesetzt und mit schönen Anstrich blau vertiefft.

5. Weiße oder silberne Schiller.

Die Blick von Silber angestrichen / mit Himmelblau abgesetzt / und mit Anstrichblau vertiefft.

Die Blick Silber mit schönen liechten Anstrichblau abgesetzt / und mit schönen Anstrichblau vertiefft.

Die Blick-Silber mit Anstrichblau abgesetzt / und mit Schmalten vertiefft.

Die Blicke von Silber mit Himmelblau und Schmalten Eschlein abgesetzt / und mit Schmalten Herr-GOtts Farb / oder rothen Absatz vertiefft.

Die Blick-Silber mit schöner Herr-GOtts-Farb abgesetzt / und mit Lacmoß oder rothen Absatz vertiefft.

Es kan einer ein Herr GOtts Farb mischen von Schmalten und Rößlein / sie seye gleich blaulicht oder röthlicht / es kan auch ein Bleyweiß unter die Herr-GOtts-Farb gethan werden / und mit Rößlein abgesetzt / und mit rothen Absatz vertiefft werden.

6. Silberne Schiller / so mit Fleisch-Farbe abgesetzet werden.

Die Blicke-Silber mit Fleisch-Farb abgesetzet / und mit Anstrichblau vertiefft.

Die

Die Blick-Silber mit Fleisch-Farb abgesetzt/ und mit Herr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Silber mit Fleisch-Farb abgesetzt/ und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick-Silber mit Fleisch-Farb vertiefft/ und mit Sand-Farbe abgesetzet.

Die Blick-Silber mit Sand-Farb angesetzt/ und mit Lac vertiefft.

Die Blick-Silber mit Sand-Farbe abgesetzt/ und mit ein Rößlein vertiefft.

7. Von silbern Schillern/ so mit Mennig abgesetzet werden.

Die Blicke von Silber mit Mennig abgesetzt/ und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blicke von Silber mit Mennig abgesetzt/ und mit Rößlein vertiefft.

Die Blicke von Silber mit Mennig abgesetzt/ und mit Lac vertiefft.

Die Blicke von Silber mit Mennig abgesetzt/ und mit rothen Absatz vertiefft.

Die Silber-Blicke mit Beergelb abgesetzt/ und mit Mennig vertiefft.

Die Blick-Silber mit Beergelb abgesetzt/ mit Safran vertiefft.

8. Von silbern Schillern/ so man mit Sand-Farbe absetzt.

Als:

Die Blick-Silber mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit Anstrich blau vertiefft.

Die Blick-Silber mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit HErr-GOtts-Farb vertieffet.

Die Blick-Silber mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick-Silber mit Sand-Farbe abgesetzt/ und mit Fleisch-Farb vertiefft.

Die Blick-Silber mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit Lac vertiefft.

Die Blick-Silber mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit Rößlein vertiefft.

9. Von silbern Schillern/ so mit Schmergrün abgesetzt werden.

Die Blick-Silber mit Schmergrün abgesetzt und mit Anstrich blau vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schmergrün abgesetzt/ und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schmergrün abgesetzt/ und mit Lilien-Safft vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schmergrün abgesetzt/ und mit Gelbgrün vertiefft.

10. Von silbern Schillern / so mit Schiefergrün abgesetzet werden.

Die Blick-Silber mit einen Schiefergrün abgesetzt/ und mit schönen Anstrich blau darauf vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schiefergrün abgesetzt / und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schiefergrün abgesetzt / und mit Schmeergrün vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schiefergrün abgesetzt/und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Silber mit Schiefergrün abgesetzt / und mit Lilien oder Beersafft vertiefft.

Es mag auch wohl einer für diese Schiller von Schiefergrün angestrichen werden / wohl auch das Schmeergrün brauchen / wann einer kein Schiefergrün hat.

Nun folgen guldene Schiller / so mit blau abgesetzt werden.

Die Blick-Gulden mit Himmelblau abgesetzt / und mit Anstrichblau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit liechtern Anstriech blau abgesetzt / und mit schönen Anstriechblau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit schönen Anstrichblau abgesetzt / und mit einer Schmalten vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schmalten Eschlein abgesetzt / und mit rothen Absatz vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schmalten Eschlein abgesetzt / und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Himmelblau von Bleyweiß / Schmalten Eschlein vermischt abgesetzt / und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Gulden / mit HErr-GOtts-Farb von Schmalten Eschlein und Rößlein abgesetzt / und mit HErr-GOtts-Farb so aus Schmalten und Rößlein gemischt ist / vertiefft.

Die Blick-Gulden mit HErr-GOtts-Farb aus Schmalten und Rößlein gemischt / abgesetzet und wieder darmit vertiefft etwas mit Lackmoß / Turnisol sätter gemacht.

11. Guldene Schiller so mit Fleisch-Farb abgesetzet werden.

Die Blick-Gulden mit Fleisch-Farb abgesetzt / und mit schönen Lack darauf vertiefft. Die

Die Blick-Gulden mit Fleisch-Farb abgesetzt / und mit Anstriech blau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Fleisch-Farb abgesetzt/ und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Fleisch-Farb abgesetzt / und mit Rößlein vertiefft.

Die Blick Gulden mit Fleisch-Farb abgesetzt/ und mit Mennig vertiefft.

12. Gulden Schiller/ so mit Sand-Farb abgesetzet werden.

Die Blick-Gulden mit Sand-Farb abgesetzt / und mit Anstrich blau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Sand-Farb abgesetzt / und mit Fleisch-Farb darauf vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Sand-Farb abgesetzt/ und mit Lac vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Fleisch-Faeb abgesetzt / und mit Rößlein vertiefft.

13. Gulden Schiller/ so mit Mennig abgesetzet ist.

Die Blück-Gulden mit Mennig abgesetzt und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Mennig abgesetzt / und mit Anstrichblau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Mennig abgesetzt / und mit Rößlein vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Mennig abgesetzt / und mit ?ac vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Mennig abgesetzt / und mit Lac oder rothen Absatz vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Safran abgesetzt / und mit Lac oder rothen Absatz vertiefft.

14. Gulden Schiller/ so mit Schmergrün abgesetzt werden.

Die Blick-Gulden mit frischen Schmergrün abgesetzt / und mit Anstrich blau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schmergrün abgesetzt / und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schmergrün abgesetzt / und mit Lilien-Safft vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schmergrün abgesetzt/ und mit Gelbgrün vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schiefergrün abgesetzt / und mit Anstrich blau vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schiefergrün abgesetzt/ und mit Schmalten vertiefft.

Die Blick mit Schiefergrün abgesetzt und mit Schmergrün vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schiefergrün abgesetzt/ und mit HErr-GOtts-Farb vertiefft.

Die Blick-Gulden mit Schiefergrün abgesetzt/ und mit Lilien- oder Beersafft vertiefft.

Man setzt die Gulden-Schiller ab/ gleich wie die Silbernen/ doch mag man in alle wege für das Schiefergrün das Schmergrün brauchen/ wann man das Schiefergrün hat/ aber doch muß man das Schmergrün mit einen Beergelb oder Beersafft blenden.

Man setzet auf alle Gewänder/ so von Bleyweiß angestriechen seyn/ ab/ wie sie bey den silbern Schillern verzeichnet/ von allerley Blau und HErr-GOtts-Farb/ Rößlein/ Mennig von allerley Gelb und Grün/ deßgleichen von vermischten Safran.

16. Gelbe und Pomerantzen-Farbe Schiller.

Die Blicke mit Beergelb/ so mit Bleyweiß vermischt ist/ angestrichen mit gantzen Beergelb schattiret/ und mit Safran vertiefft.

Die Blicke Pomerantzen-Farb angestrichen/ mit Fleisch-Farb abgesetzt/ und mit einen Rößlein vertiefft.

Die Blicke nachmals Pommerantzen-Farb angestrichen mit Rößlein schattiret/ und mit einen rothen Absatz vertiefft.

Cap. XXI.

Von allerhand vermischten Mahler-Farben untereinander.

Num. I.

Gold-Farb zu mischen.

NImm Mennig/ vermische sie mit Safran/ so wirst du eine schöne liebliche Gold-Farbe bekommen/ wann du die beyden Stucke wohl zusammen abreibest.

2. Viol-

2. Violblau zu mischen.

Wilt du Violen blau haben / so nehme braune Presillien vermische sie mit blau / biß dich geduncket genug zu seyn / so bekommst du dunckel Violblau / wilt du es aber etwas liechter haben/ so kanst du ein wenig Bleyweiß darzu nehmen.

3. Mader-Farbe zu schattiren.

Nimm Papier-Schwärtz ein wenig Blutstein / Ruß-Farbe / und etwas weniges Bleyweiß / temperire alles zusammen / das es die rechte Mader-Farbe bekomme / und schattire darauf mit Papier-Schwärtz / oder schwartzen Kupfer-Loth.

4. Berg-Farbe zu schattiren.

Nimm Papier-Schwärtz den halben Theil / und 2. Theil Bleyweiß und ein wenig Eschblau / temperire es alles zusammen / und untermahle das Berg-Werck darmit/ wann es trocken / so mache mit liecht Papier-Schwärtz kleine Flämmlein darein.

5. Wolffs-Farbe zu schattiren.

Nimm Ruß-Farbe/mische es unter Papier-Schwärtz und ein wenig Bleyweiß / temperire es zusammen / und streiche das Gemählde damit an / darnach schattire darauf mit Papier-Schwärtz.

6. Luchs-Farbe zu schattiren.

Nimm Zinober/ Mennig und Bleyweiß / mische es so lange durcheinander biß dich geduncket / die rechte Farbe zu seyn / wilt du sie bleich haben / so thue etwas schwartzen Ruß darunter mit diesen untermahle das Bleywerck / und schattire es mit gekochter Ruß-Farbe.

7. Esels grau zu schattiren.

Nimm Schwartz/ mische darunter weiß Bleyweiß und etwas Blau / wie es dich beduncket genug zu seyn/ wann du das Gemähl darmit untermahlest / so kanst du es mit Schwartz darauf schattiren.

8. See-Hund zu schattiren.

Nimm weiß Bleyweiß/Bleygelb und lauter Ruß-Wasser/und ein klein wenig Saffigrün/ mische dieses alles zusammen damit es aber recht ist/ so mische blau Papier-Schwärtz und etwas weiß Bleyweiß zusammen / und mach die schwartzen Tupffen darein/zu letzt kanst du es mit gantz Schwartz schattiren.

9. Weiß Beltz-Werck zu schattiren.

Dieses muß erstlich gantz weiß aufgetragen werden / darnach nehme Blau

und ein wenig Schwartz / daß es kaum zu mercken ist / damit schattire die kleine Strichlein.

10. Beltz-Werck zu mahlen.

Bey dem Beltz-Werck ist zu vörderst zu beobachten / daß man / nachdeme es untermahlet ist / die kleine subtille Strichlein nach dem Schatten und liecht fleissig in acht nehme / und es an den aufhöhen mit schönen Blicken zu stellen weiß.

11. Perlein zu schattiren.

Zu den Perlein mache erstlich einen weisen Grund / welcher mit etwas Grün vermenget ist / und schattire sie eben mit dieser Farbe / ausser / daß du solche ein wenig dunckler machest / in der Mitten gegen dem Liecht / mache einen weisen Blick / und an der andern Seiten zwischen dem Schatten und dem Umriß einen Strich von Bleygelb / unter den Perlein mache einen kleinen Schatten von der Farbe darauf dieselben seyn.

12. Allerley Edelgestein zu schattiren.

Zu vörderst in den Edelgesteinen / von Diamanten zu gedencken / so mache solche in den Grund gantz schwartz / und erhöhe sie gegen dem Liecht mit weisen Strichen.

Auf diese Manier werden alle Edelgesteine gemahlet / daß nur bloß der Unterschied in den Farben ist / welches du nach guter Vernunfft wirst zu geben / und zu unterscheiden wissen.

13. Leder-Farbe zu vermischen und zu schattiren.

Wilt du Leder-Farbe schattiren so nimm 2. Theil schönen Ogger und Miram und das dritte Theil wohlgeriebener Mennig / temperire es wohl durcheinander / schattire darauf mit Parißer-Roth / oder Rosen-Wasser / erhöhe mit Bleyweiß / welches mit Bleygelb vermischet ist.

Item so du wilst / so magst du auch mit Indig oder Safftgrün / oder mit Zinober auf Leder-Farb schattiren.

14. Durchscheinig Leinwad oder Flor zu schattiren.

Wann du etwas durchscheinig / als von Seiden / Leinwand oder Flor machen wilst / so untermahle und schattire das jenige Stuck worüber der Flor kommen solle / gantz aus / als ob nichts darüber kommen dörffte / alsdann zeichne die hellen Falten mit Weiß oder gantz zart mit Bleygelb aus / den Schatten aber mache mit gekochten Ruß / welcher mit etwas Weiß vermenget ist / oder menge Blau / Weiß und Schwartz zusammen / und schattire es darmit aus / es ist auch recht und kanst du solches nach deinen belieben verfertigen.

15. Fuchs-

15. Fuchß Farbe zu schattiren.

Nimm schwartz Kupfer-Loth und Ruß-Farbe / vermische es mit ein wenig Safran / streiche es also auf das Gemähl / und schattire es mit satter Ruß-Farbe.

16. Falbe Farbe zu mischen.

Nimm geläuterte Ruß-Farbe / und reibe darunter gebrannten Ogger und ein wenig Mennig / jedes nach deinen Gutduncken / so kanst du mancherley Farben mischen.

17. Graue Farbe zu mischen.

Nimm von den weisen Farben / wie oben gedacht / von welcher du wilst / zu dieser nehme ein wenig Indig / und ein wenig Eschblau / und etwas Schwartz / jedes nach deinen Gutdüncken / reibe es also zusammen ab / dieser Farben kanst du mancherley hell und dunckel mischen.

18. Gold und Silber-Geschmeid / wie auch Spitzen und Borten zu schattiren.

Wann du etwas von Gold mahlen wilst / so mach erstlichen den Grund von gemahlen Muschelein-Gold und schattire es mit Bleygelb nach deinen Gutgeduncken.

Wann du etwas wilst von Silber mahlen so mache erstlichen den Grund von gemahlenen Muschelein-Silber und schattire es hin und wieder mit Indig.

Etliche machen auch Gold und Silber-Geschmeide von lauter Farben / nehmen gar kein gemahlen Gold oder Silber darzu / sondern machen an statt des Goldes ein schön Gelb / daß dem Golde gleichet / und geben ihnen den Blicke mit Bleygelb / wie bey dem Golde / zu dem Silber aber nehmen sie weiß Bleyweiß und geben ihne den Schatten auf Indig / wie bey dem Silber gemeldet wird.

19. Gläser zu schattiren.

Bey den Gläsern wird weiter kein anderer Grund gemachet / sondern es bleibet / daß in dem Gemähl / was hinter dem Glaß seyn solle / wird also das Glaß nur mit einer Farbe / so von Schwartz und Weiß gemischt / umrissen / (mit einen zarten Pensel) daß man es kaum siehet / zu letzt giebe ihne den Schatten mit satter Ruß-Farbe und erhöhe den Blicke mit Bleyweiß wie es recht ist.

20. Weise Leinwand zu schattiren.

Die weise Leinwand must du erstlichen weiß anlegen / darnach nehme Schwartz / Blau und Weiß zusammen und mische es unterschiedlich / nach deme es dunckel oder helle seyn solle / damit schattire die Leinwand an den dunckelsten Ort / endlich kanst es mit gantz gekochten Ofen-Ruß abtrocknen.

21. Auf

21. Auf eine andere Art / weise Leinwand zu schattiren.

Nimm ein wenig Schwartz / etwas Ultramarin und den meinsten Theil Weiß / mische es also zusammen / daß es eine gantze bleiche Farbe giebt / darnach mache obgemeldte Farben ein guten Theil dunckler / und schattire die Leinwand damit / so muß sie darvon zimlich durchscheinend werden / zu letzt kanst du sie mit gantz Weiß erhöhen und mit gekochten Ofen-Ruß abtrocknen.

22. Gelbe Leinwand zu schattiren:

Nimm Bleyweiß / vermenge es mit ein klein wenig Oggergelb / daß es kaum vermercket wird / damit untermahle die Leinwand / darnach mische gekochten Ofen-Ruß / Oggergelb und ein klein wenig Bleyweiß untereinander / damit schattire die Leinwand / zu den Ausmachen must du den gekochten Ofen-Ruß alleine nehmen / alsdann erhöhe es mit Bleygelb / so mit Bleyweiß vermischet ist.

23. Durchscheinige Leinwand oder Flohr zu schattiren.

Wann du etwas durchscheinig / als von Seiden / Leinwand oder Flohr machen wilst / so untermahle und schattire das jenige Stuck / worüber der Flohr kommen solle / gantz aus / als ob nichts darüber kommen dürffte / alsdann zeiche die hellen Falten mit Weiß / oder gantz zart mit Bleygelbe / aus den Schatten oder mache mit gekochten Ruß / welcher mit etwas Weiß vermenget ist / oder menge blau / weiß und schwartz zusammen und schattire es darmit aus / es ist auch recht / und kanst du solches nach deinen Belieben verfertigen.

24. Allerhand Spitzen und Borten zu schattiren.

Zu den Spitzen und Borten magst du den Grund über haupt nach den Falten hell und dunckel machen / zu diesen mische Blau Weiß und etwas Schwartz durcheinander / die Blumen an den Spitzen mache weiß / und giebe ihnen den Schatten mit dieser Farbe / wann du das Gemahlde untermahlet hast an etlichen Orten hell oder dunckel nach deinen Gutgedunckten.

25. Bergmauß zu schattiren.

Nimm Jndig / Ruß-Farbe und weiß Bleyweiß / mische es zusammen / daß es recht ist / darnach wann du es untermahlest / so must erstlichen die weise Kehle oder Bauch mit Bleyweiß anlegen / und auf beyden Seiten die graue Farbe auftragen / zu letzt kanst du es mit Schwartz schattiren.

26. Feuer-Flammen zu schattiren.

Die Feuer-Flammen untermahle erstlichen mit Bleygelb / darnach schattire es mit Zinober / welcher mit Carmesin vermischet ist.

27. Feuer-

27. Feuer-Flammen in Rauch zu schattiren.

Die Feuer-Flammen in Rauch und Dampff untermahle mit Erbselngelb/ wo aber der Rauch ist / da setze es ab / und mache den Rauch darzu wie folget. Die feurigen Flammen streiche an mit Feuer-Farbe / wie du wirst aufgezeichnet finden / und schattire sie mit Mennig oder Zinober.

28. Rauch-Werck zu schattiren.

Zu den Rauch mache das Schwartze mit Indig und Weiß / damit untermahle den Rauch / und mische von eben dieser Farbe etwas dunckel und heller zum schattiren bißweilen mehr gekochten Ofen-Ruß / welchen du mit Zinober und Oggergelb vermischen kanst / nachdeme die Farbe ist die du nachmahlen wilst.

29. Schöne grüne Farbe zu Gewanden und Blumen und zu grosen Gebürgen.

Nimm Lasur-Aschen und temperire das mit Safftgrün / ist es zu satt / so mische Bleyweiß oder geriebene Kreiden darunter / darauf solle man schattiren mit Safftgrün.

30. Ein anderes Grün.

Wilt du aber ein ander Grün machen und gut / so nimm gar schön Lasur die liecht seye 2. Theil und mische ein Drittheil Bleyweiß darunter und geuß das in Safftgrün / daß es weder zu dicke oder zu dünne seye und streiche das an zu Gewand / zu Bäumen / zu Graß / darauf solle man schattiren mit Safftgrün / oder mit Presilien / oder mit satt Rößlein-Farbe.

31. Eine andere schöne grüne Farbe.

Nimm gerieben Opermentgelb / und mische darunter schöne Lasurblau wohl untereinander gemischt / darauf schattire mit Indig / Presilien / Pariß-Roth oder mit Safftgrün.

NOTA.

Alle Farben lassen sich untereinander mischen ohne allein Opermentgelb und Rauschgelb / die leiden nicht Grünspan / noch Mennig / noch Bleyweiß / noch Ruß / wo diese Farben ein wenig unter Opermentgelb und Rauschgelbe wären / so verdürbe die Farbe bald / aber Indig oder liechtblau Lasur / der lässet sich wohl unter das Opermentgelb und Rauschgelb mischen / daß er nicht verdürbt / und wird schöne Farbe zu Gewand und zu graß grün Gebürgen.

Nimm Liechtblau ein wenig Bleyweiß und mische untereinander und schattire darauf mit Indig oder Pariß-Roth.

Item nimm Liechtblau und halb so viel Bleyweiß und halb so viel Pariß-

Roth und temperire das wohl untereinander und schattire darauf mit Pariß-Roth oder mit Jndig.

Jtem auf eitel Zinober solle man schattiren mit Pariß-Roth oder mit satten Rößlein-Roth und also auf Mennig.

Jtem auf Zinober/ da solle man schattiren mit Pariß-Roth uud auch Mennig / Bleyweiß / daß es weder zu dicke noch zu dünne werde / und schattire mit Zinober / und die Grundfalten schattire mit Pariß-Roth.

Jtem nimm Grünspan und mische darunter Bleyweiß weder zu dicke noch zu dünne und schattire darauf mit Grünspan und die Grundfalten mit Jndig.

32. Eine hüpsche grüne Farbe zu grünen Gewanden.

Nimm Ogger/ das ist gleich als Rauschgelb / und heisset auch Mauß-Gifft/ das solle man reiben und temperiren mit Oel als die anderen Farben / und schattire darauf mit Spangrün oder mit Liechtblau / oder mit Jndig / Zinober / Pariß-Roth / und schattire satt / als wohl stehet / schön zierlich auf den Englischen Farben ist.

Jtem nimm Pariß-Roth und ein wenig Zinober oder Mennig und mische darunter Bleyweiß/ daß es wohl Liecht wird / und schattire darauf mit Grünspan oder Liechtblau oder mit Jndig.

Jtem nimm Spangrün und als viel Liechtblau und Mennig und Bleyweiß und mische das alles wohl untereinander/ und ist es zu satt/ so thue mehr Bleyweiß darunter und schattire darauf mit Jndig oder mit Pariß-Roth oder mit satter Veil-Farbe.

33. Leib-Farbe zu alten Leuten.

Nimm Mennig und Ogger gleichviel / und ein wenig Lasur-Aschen allermeinst Bleyweiß und temperire das alles untereinander gar wohl/ weder zu liecht noch zu satt / und darauf solle man schattiren mit Ogger/ da ein wenig braunroth untergemischt seye / und also mag man die schattiren verwandeln / daß ein Antlitz anderst dann das andere geschattirt daß sie nicht alle gleich seyn an Gestalt.

34. Leber-Farbe zu machen.

Nimm Röthelstein/ reibe diesen klein mit gebrannten weisen Weinstein/ verwahre es in einer Schachtel an einen gantz trocknen Ort / wann du nun schön Leber-Farb machen wilst/ so thue von besagter Mixtur immerzu ein wenig nach dem andern in wohl heißgemachte Presillien/ so wirst du augenblicklich eine gute Leber-Farbe haben.

35. Schöne Braune Farben alsobalden zu machen.

Wann solches zu thun ist / so nimm gar heyß gemachte Presillien und thue

nach

nach und nach so viel klein pulverisirten Galitzenstein darein / biß dich bedunckt, die Farbe seye schön und Braun genug.

36. Schön Gaßgrün.

Solcher solle also gemachet werden / nimm 1. Loth Grünspan / zermülbe den klein auf einen Reibstein / thue solchen in ein Glaß darzu thue Weinstein so viel als einer zimlichen Hasel-Nuß / den zerreibe auch wohl klein / thue ihn alsdann in das Gläßlein / zum Grünspan / giese darnach frisches Brunnen-Wasser / rühre es alsdann wohl untereinander / lasse es also bey 24. Stunden / mit aller Substantz / wie hernach verzeichnet / stehen / und wann die Materia über ein 24. Stunde / aneinander gestanden ist / und dich duncket grün genug zu seyn / so seihe es durch ein sauberes Tüchlein in ein ander sauber Gläßlein / und vermachs wohl / doch solt du mercken / daß des Weinsteins nicht so viel seye / es wird sonst gleissend / es giessen wohl etliche Wein-Essig daran / wird aber darvon auch gleissend / und ist nicht so beständig / als mit dem Wasser / der Essig raucht aus.

37. Baßgrün mit Bleyweiß vermischt.

Giebt auch eine Stein-Farbe zu Häusern mag / auch wohl zu Estreich gebraucht werden / oder zu Pflaster-Steinen / solches wird abgesetzt mit dünnen Indig / und mit dicken vertiefft / wird auch schattiret mit dünnen Beersafft und mit Beer- oder Lilien-Safft vertiefft.

Unter obgemelten Baßgrün mit Bleyweiß vermischt / ein wenig Beergelb darunter gethan / kan auch zu Häusern gebraucht werden / solches wird gleichfalls schattiret und vertiefft wie das vorige / es mögen auch wohl bißweilen diese zweyerley Stein-Farben mit Lumbri abgesetzet werden / und mit Cölnischen Erdreich oder Bitter vertieffet / nachdeme sich die Eintheilung schicket.

38. Eine Grau oder Aschen-Farbe.

Wird gemischt aus Bleyweiß und Kühn-Ruß schwartz / darvon werden angestrichen Kutten und andere schwartze Gewänder / item Rauch / Bärt und Haare / Bein und Holtz / auch Esel und andere Thier / man streichet auch / wo es unstett / Gründ darvon an / und was von weisen Tüchern / Betten / und dergleichen angestrichen ist / das wird mit Grau abgesetzet / es werden auch wohl Geiß darvon angestrichen und schattiret / auch wider darmit abgesetzet / doch ein wenig mehr Schwärtz darunter / daß es was Satters seye / wird vertiefft mit Bitter / oder Cölnischen Erdreich / auch wohl mit einen Schwärtz / doch nicht gar zu dick / solches Grau mag auch vermischt werden mit einen rothen Absatz oder Zimmermanns-Röthel.

39. Schöne Haar-Farbe von Nuß-Schelffen-Safft.

Der Nuß-Schelffen-Safft ist gar eine nutzliche Farbe / und wird also zugerichtet / man nimmt die grünen Schelffen von den welschen Nüssen / thut dieselbige zusammen in einen verglasten Hafen / setzet sie an einen feuchten Ort / und decket sie zu / daß kein Staub darein fallen kan / lasse sie ein acht Tag beysammen stehen / jedoch rühre sie einmal mit einen Holtz untereinander / biß sie alle auf einander Schwartz / wie auch gantz weich werden / darnach thue sie in ein sauber Geschirr / es seye von Kupfer oder Messing / alsdann rühre sie mit einen Koch-Löfel / daß sie gleichsam Mosicht werden / darnach nimm ein starck leines Tuch / und thue die geriebenen Schelffen darein / und zwinge sie wohl aus / und wann du sie gantz und gar hast ausgezwungen / alsdann netze ein zartes leines Tüchlein / und lege es über einen saubern verglasten Hafen / doch daß es nicht schmaltzig ist / und seyhe dieselbige Brühe durch das Tüchlein in den Hafen / decke darnach den Hafen mit den Safft fleissig zu / und setze ihn an ein warm Ort / als auf einen Ofen oder Hellhalß / und lasse es stehen / so lange biß es gar eingetrocknet ist / und daß es gantz hart wird / also hast du darnach einen guten Nuß-Safft / und wann du ihn nun brauchen wilst / so nimm einen Knollen einer Hasel-Nuß groß in eine Muschel und zerbröckle es zuvor / darnach giesse Wasser daran / lasse es wiederum eine Stunde 2. oder 3. machen / so giebt sich der Safft wider heraus / solchen Safft geuß in eine andere Muschel / alsdann kanst du es brauchen dick und dünn / wie es sich schicket / es wird schattiret mit Cölnischen Erdreich und mit Bitter vertiefft.

40. Eisen-Farb.

Wird aus Indig mit Bleyweiß vermischt / und mit Indig abgesetzet / und wieder darmit vertiefft / allerley Eisen-Farben können von Bergblau von Smmalten / von Indig / von Braun gemischt werden / auch von Weiß und wider unterschiedlich von seinen Farben ausgemacht werden.

41. Ein Schwartz.

So aus der Dinten mit Indig vermischt ist / wird auch darmit abgesetzt und vertiefft.

42. Holtz-Farb.

Wird gemacht aus Oggergelb und Zimmermanns-Röthel / wird abgesetzt und mit Haar-Far vertiefft.

43. Zinn zu mahlen.

Wird gemacht mit gar wohl weiß / mit Indig ein wenig vermischt / mit Indig abgesetzt.

44. Mes-

44. Messing zu mahlen.

Wird mit Safran angestrichen/mit Safran von rothen Absatz untereinander abgesetzt mit Gold verhöhet.

45. Bley zu mahlen.

Bley/ wird wie das Zinn/ doch mehr Indig darunter gemischt.

46. Kupfer zu mahlen.

Wird abgesetzt mit Gold und Rößlein untereinander mit Gold abgesetzt.

47. Gebrant Röthelstein.

Wird eben zu gericht und gebraucht/ wie der gebrannte Zimmer-Manns-Röthel/wird gebraucht zu Rosen/ und dergleichen/ wird schattiret mit Cölnischer Erden/ und mit Bitter vertiefft/ man kan diese Farbe mit Vermischung brauchen zu Kästenbraun und Nägelein-Farb/ auch zu Leber-Farb/ werden schattiret mit Cölnischen Erdreich/ und mit bitter vertiefft/ diese Farbe wird gemischt aus gebrannten Röthelstein und gebrannter Kugel-Farbe/auch ein wenig mit rothen Absatz temperirt/ wird gebraucht zu Rosen und Rauhen Feldern wird schattiret/ mit Nuß-Farb und mit Cölnischen Erdreich vertiefft.

48. Leber-Farb zu Mänteln/ Röcken/ Säck/ Bettlers-Mänteln/ alte Bärte/ Hunde und dergleichen.

Das ist Röthelstein und Cölnisch Erdreich mit ein wenig Mennig vermischt/ giebt eine feine Leber-Farb/ darvon kan man Mäntel anstreichen/ Säcke und Betlers-Mäntel oder Röcke/ Haar/ Bärte auch wohl Hunde und andere Thiere/ die sich solcher Farbe anmassen/ es wird sonsten wohl dünn gebrauchet/ zu alten Männern/und wird solche durchaus zu allen Dingen mit Cölnischen Erdreich abgesetzet/ und auch darmit vertieffet.

49. Stein-Farbe.

Ist ein Beersafft mit Cölnischen Erdreich und mit Bleyweiß vermischt darvon werden alle Gemäuer angestrichen/ wird auch gebraucht zum Felsen und dergleichen/ wie es sich in den Landschafften begeben mag und wird auch gleichfalls gebrauchet/ wie oben gemeldet/ allein nur ein wenig mit Safft oder Paßgrün vermischt/ daß ob es leichters wird/ auch der mit obiger verzeichneter Farb oder Absatz gemischt nur ein wenig mehr Cölnisch Erdreich/ darunter gethan/ daß es etwas satters scheinet/ deßgleichen wird auch solcher Absatz zur Vertieffung gebrauchet/ doch thut man ein Bitter darunter/ so wird aus den Absatz eine Farbe gemischt/ darunter ein Indig gethan ꝛc. wird wieder damit abgesetzet/ und mit

Bitter oder Cölnischen Erdreich vertiefft. Nun werden auch wohl darvon angestrichen Mäntel / auch wohl Hüte und dergleichen.

50. Kutn Farbe.

Wird gemischt aus Bleyweiß und Lumbri / wird mit Lumbri abgesetzet/ und mit Cölnischen Erdreich vertieffet / es werden auch darvon angestrichen allerley Gefässe / von allen Stein-Werck und gleichfalls abgesetzt und vertieffet wie bewust.

51. Nägelein-Farbe.

Wird gemischet aus einen verdorbenen Kästenbraun / darunter gethan ein Oggergelb und ein wenig Rötelstein.

Oder:

Man nimmt ein wenig Schwartz und ein verdorbenes Rößlein / thut darunter ein wenig Rötelstein / doch so viel biß es genug ist / wann es wolt zu Roth werden/ so hülffe ihn mit Cölnischer Erden / so es aber wolte zu schwartz werden/ so hülffe ihn mit Rötelstein/ darvon werden allerley Roße angestrichen und dergleichen anders mehr / darzu sich die Farbe schicket / als zu Gewändern / Nacht-Schauben und sonderlich was Samet-Farb seyn solle / solche Farbe wird abgesetzt mit der sie angestriechen worden/ allein man thut darunter ein wenig Bitter.

52. Allerley grüne Farben zu mischen.

Man nimmt Indig und Bleygelb / so giebt es untereinander gemischet ein überaus schön und liebliches Grün / will man es aber dunckel haben / so kan man auch ein wenig Beinschwärtz darunter mengen / beliebet man es aber heller zu haben / wird an statt der Beinschwärtz / schönes weises Bleyweiß genommen / und so kan man dreyerley Grün haben.

Verlanget man noch mehr / so nimmt man grüne Erden / vermischet sie auch mit Bleygelb oder weisen Bleyweiß / oder man kan auch diese dreyerley Farben zugleich untereinander mischen/ so hat man auch dreyerley Farben Grün.

53. Noch auf eine andere Art.

Man nimmt distillirten Grünspan und Bleygelb/ oder an dessen statt weises Bleyweiß und so man will/ können auch alle 3. Farben zugleich meliret werden/ so giebt es wieder dreyerley Sorten grün.

54. Eine grüne Farbe/ so wie obgestanden aussiehet.

Man nimmt grüne und ein wenig rothe Erden und Bleygelb durcheinander.

Oder:

Oder:

Man reibt grüne Erde/ Bleygelb und Umbra zusammen ab/ so giebt es eine grüne Farbe ein abgewelcktes Blat gar artig vorzustellen.

Letzlich müssen die Farben alle / und zwar eine jede besonders zart abgerieben / und erst auf der Politten mit einen dünnen geschlieffenen Messerlein oder Spatel vermischt / und so dann aufgetragen werden.

55. Gute Harnisch-Farbe.

Erstlich nimm Bleyweiß und Indig untereinander gemischt uud Harnisch und Pantzer darmit angestrichen / werden mit dünnen Indig schattiret/ und mit dicken Indig vertiefft/ es mögen auch wohl die Pantzer / wo sonderlich viel Harnisch beyeinander seyn mit Bleyweiß angestrichen und auf das dünneste mit Indig vertiefft. Es wird auch die Harnisch-Farbe von Bleyweiß liecht vermischt/ zu einer Harnisch-Farb wird auch mit dünnen Indig schattiret und mit dicken Indig vertiefft / es werden auch Harnisch fürnemlich grosser Herrn und Potentaten von Safran angestrichen und mit Safran Absatz schattiret / der ist von rothen Absatz und Safran gemischt / und mit diesen Safran Absatz allein ein wenig Cölnisch Erdreich darunter gethan vertiefft werden. Wo es aber eine viersache Schraffirung hat/ wird dieselbige mit Cölnisch Erdreich vertiefft; Es werden auch Harnisch von dünn vermischten Indig angestrichen und wieder mit Indig abgesetzet und vertiefft. Man streicht auch von Schmalten Eschlein Harnisch an / werden mit Indig schattiret und mit dicken Indig vertiefft. Man streicht auch Harnisch an von Schmalten / setzt sie mit Indig ab / und vertiefft sie wider damit/ diese Harnisch-Farbe werden zum Theil um der Verenderung willen hieher gesetzt/ daß es viel Harnisch giebt.

56. Steingelbe Farbe.

Nimm Saffran / und den mehren Theil Brasilien-Farbe / zusammen vermischt / schattire darauf mit Safftgrün.

57. Feuer-Farbe.

Nimm Rost von altem Eisen / siede ihn in Hönig-Wasser / thue ein wenig Alaun darunter / laß es wohl sieden ; das lautere thue in ein Gläselein / und das Dicke über ein Häufflein. Wann du es brauchen wilst / so nimm des dünnen Wassers von dem Rost / und thue von dem Dicken darein ; du magst auch ein wenig guten Myrrhe dazu gebrauchen / so wird es schön und gut.

58. Leber-Farbe.

Nimm Röthelstein / wohl gerieben / und reibe darunter gebrannten Wein/ thue es zusammen in Brasilien-Farbe.

59. Braune

59. Braune Farbe.

Nimm weisen Galitzenstein / reibe ihn gar klein / und thue das Pulver in heise Brasilien-Farbe / nicht zu viel / noch zu wenig / nach dem Augenmaß.

Ein anders.

Nimm Vitriol / reibe ihn wohl / und thue ihn in heise Brasilien-Farbe.

60. Braune Farbe.

Nimm Heydelbeer / lasse sie wohl sieden mit Bier ; und wann sie wohl gesotten sind / so thue ein Stücklein Alaun darein. Oder nimm Heydelbeer / und mache sie mit Allaun-Wasser an. Oder / nimm Heydelbeer / geuß Gummi-Wasser daran.

61. Haar Farbe.

Nimm gelbe und schwartze Farben untereinander / nach deinen Gefallen / darnach du es dunckel oder licht haben wilst.

62. Blaue Farbe.

Nimm eine zartgeriebene Kohlen / und Bleyweiß / reibe es mit Lein-Oel wohl untereinander.

63. Braune-Farbe.

Nimm Heydelbeer / siede die mit Laugen / und thue ein wenig Kreiden darein.

Lacce ist ein Gummi / so man das in klares Brunnenwasser klein zerstoset / erhitzet es sich / und giebt eine liechtbraune Farbe.

64. Grüne Farbe.

Nimm die Creutzbeerlein / nach Michaelis Tag gesammlet / mache es mit gebranntem Wein an.

65. Blanck irrig Blau.

Nimm die blauen Blätter der Korn-Blumen / zerreibe sie in einem Reib-Topff / und thue sie in ein dünn Tüchlein / und reibe es darauf her / biß es genugsam blau gefärbet ist.

66. Hüpsch Grün.

Nimm Grünspan / und reibe ihn unter Oel / nimm gepülvert Curcumi / damit machst du es licht.

67. Hoch Leib-Farbe.

Nimm Bleyweiß 2. Loth / geriebenen Zinober 3. Loth / mit 2. Loth Brinol angerieben / wird schön Leib-Farbe.

68. Grüne Farbe schön anzustreichen.

Nimm gestossenen Grünspan 2. Loth / Bleyweiß ein halb Loth / Ungarisch Bleygelb 1. Quintlein / mit 2. Loth Lein-Oel abgerieben / wird schön gelb.

69. Schwartze Farbe.

Kien-Rauch / temperire den mit Leim oder Gummi-Wasser auf einem Stein.

70. Schöne rothe Farbe anzustreichen.

Nimm rothe Menge 2. Loth / geriebenen Zinober und Kreiden / jedes 2 Loth / mit 3. Loth gutem Lein-Oel angemacht / wird eine schöne rothe Farbe.

71. Braune Farbe / Böncke / Schachteln und Büchsen damit zu färben.

Nimm 2. Loth rothe Mennge / gestossenen Blutstein 1. Loth / geriebene Kreiden 1. Loth / mit 3. Loth guten alten Lein-Oel abgerieben / wird eine schöne braune Farbe.

72. Ein Holtz gelb anzustreichen.

Nimm Saffran / reibe ihn mit Bier auf einem Stein / darnach thue ein starck Leim-Wasser zum Saffran / und bestreiche es einmal oder zwey damit / lasse es trucken werden; hernach nimm Fürniß / so wird es schön.

73. Ein Holtz grün anzustreichen.

Nimm 2. Loth Grünspan / 1. Quintlein Safftgrün auf dem Stein gerieben / darnach ein dünnes warmes Wasser daran gegossen / und darnach das Holtz angefärbet; wann nun das Grüne gar trocken ist / so Leimtränckes über die Farbe. Hernach lasse es trocken werden / und fürnisse es über der Farbe.

74. Holtz zu vergulden oder zu versilbern.

Nimm Kreiden 2. Loth / oder als viel du wilst / thue darzu Boli Armenæ 1. Loth / und reibe das mit Eyerweiß / daß es gantz braun werde / und darnach thue darzu Zucker Candi 1. Quintlein / und reibe das gantz wohl und klein; dann thue es in ein Häfelein / und geuß wieder Eyerweiß daran / daß es dünne werde / und streich das an mit einem Pensel / und lasse es trocken werden. Wann du nun übergulden wilst / so tuncke einen Pensel in schlecht Wasser / und streiche solches über das Fundament / daß es feucht werde / darnach lege das dünne Gold darauf / und planire es / so wird es gantz schön.

75. Holtzwerck fürtrefflich zu vergulden.

Das Holtzwerck an schönen Rahmen / und andern Sachen von Holtz / als

hölzerne Bilder/ ꝛc. das man vergulden und planiren will/ muß sehr glatt und eben seyn; und damit es desto glätter werde/ so überstreiche es mit einem Seehunds-Ohr/ nachgehends muß es zwey- oder dreymal mit Leim/ von Abschnitzen des weisen subtilen Leders/ als von Handschuhen/ ꝛc. geleimtränckt/ und neun- oder zehenmal mit Weiß gegründet werden; wann es wohl trocken/ so reibet man es mit Schachtel-Heu ab/ damit es noch gleicher werde. Nachgehends machet man ein wenig Leim mit Wasser auf dem Feuer warm/ und duncket gar ein zartes Tüchlein darein/ das windet man wieder aus/ und überfähret das Weise darmit. Ferner gründet man es zwey- oder dreymal mit Goldfarbe/ oder auch wol öffter/ so es vonnöthen. Wann es wohl ertrocknet/ so fähret man mit einer trocknen Leinwand darüber/ so starck/ biß es glänzet/ nachmals muß man des allerstärckesten Brantweins/ den man haben kan/ in Bereitschafft haben/ und mit einem grosen Pensel über die Gold-Farbe etliche mal überfahren; zu welcher Zeit man dann auch die feinen Gold-Blätlein/ auf einem ledernen Kissen/ wie sie seyn sollen/ in Bereitschafft haben muß/ damit man das Gold gleich alsobalden (so bald der Goldgrund mit dem Brantewein überfahren worden) darauf tragen kan. So bald es nun ertrocknet/ wird das Gold mit einem Hunds- oder Sau-Zahn poliret.

76. Wie der obgedachte Leim hierzu zu machen.

Man nimmt 1. Pfund Abschnitzlein von weisem Handschuh Leder/ läßet es eine Zeit lang in Wasser weichen/ dann siedet man es in einem Hafen mit 12. Maß Wasser/ so lange/ biß es ungefehr durch ein leinen Tuch/ in einen neuen irdenen verglasurten Hafen gezwungen/ um zu sehen/ ob der Leim starck genug seye; habt aber Acht/ wann der Leim bestanden ist/ ob er unter den Händen fest ist/ oder nicht.

77. Das Weise hierzu zu machen.

Wann der Leim/ wie obgedacht/ gemachet ist/ so nimmt man weise Kreiden/ schabet sie mit einem Messer subtil/ oder reibet sie auf einem Stein gar klein/ läßt obigen Leim zergehen/ und sehr hell werden; alsdann nimmt man ihn vom Feuer/ und thut die Kreiden darein/ so viel/ daß es wie ein dicker Brey werde/ läßt es eine halbe viertel Stunde also stehen/ und hernach rühret man es mit einem Pensel von Borsten. Dann nimmt man von dieser weisen Farbe/ und thut noch mehr Leim darein/ damit es/ zum ersten und andern Grund/ desto heller werde/ welche man mit Auftupffung des Pensels auftragen muß. Darbey muß man in Obacht nehmen/ daß man einen jeden Grund wohl trocknen läßet/ ehe man einen andern darauf machet. Auf dem Holtz muß diese Gründung bey die zwölffmal wiederholet werden; auf Karten-Papier aber ist es schon genug/ wann es sechs- oder siebenmal wiederholet wird.

Wann dann dieses alles geschehen/ so nimmt man Wasser/ und duncket einen

einen linden Pensel darein/ schlägt ihn auf der Hand aus/ und dann fähret man über das Werck/ es desto gleicher zu machen. So balden man den Pensel voll weiser Farbe gemachet/ muß man solchen wieder auswaschen; auch wann das Wasser zu weiß wird/ ein anders nehmen. An statt des Pensels kan man sich auch eines feuchten Tüchleins bedienen. Wann nun das also zugerichtete Holtz- und Stupier-Werck gleich gemacht ist/ so lässet man es ertrocknen; und wann es trocken/ so nimmt man Schachtel-Heu/ oder ein Stücke neue Leinwand/ und reibt es noch besser und glätter ab.

78. Schöne gelbe Farbe.

Nimm jung Bircken Laub/ eine Hand voll/ und thue das in einen Topff/ und geuß Kosent daran/ und laß die Helffte einsieden; darnach schabe Kreiden darein/ daß es ein wenig dick werde/ und thue darzu ein wenig Alaun/ und lasse es abermal auf die Heiffte einsieden/ darnach seihe es durch ein Tuch/ so wird es schön gelb.

79. Von Leib-Farben.

Kindlein-Farbe soll also bereitet werden: Nimm gebrannten Ogger/ zerreibe ihm mit ein wenig Bleyweiß/ und ein wenig Mennge/ temperire es mit der fünfften Temperatur/ (darvon oben zur genüge gemeld/) streiche das Kindlein darmit an/ daß es recht seye/ weder zu viel noch zu wenig; schattire es mit Blutstein/ der mit ein wenig Rößlein vermischet seye. Rosinire es mit Zinober/ erhöhe es mit Bleyweiß/ wie es sich gebühret.

80. Kindlein-Farbe zu machen.

Nimm Zinober und Mennge/ eines so viel als des andern/ thue darunter ein wenig Pariß-Roth; das alles reibe wohl an mit dem mehrern Theil Bleyweiß/ temperire es weder zu roth/ noch zu bleich. Ist die Temperatur zu roth/ so mache es liechter mit dem Bleyweiß; schattire darauf mit Zinober/ darinnen ein wenig gebrannter Ogger oder Minien unter seye gemischet/ damit schattire das Antlitz/ auch die Hände/ und das gantze Kindlein. Rosinire Augen/ Nasen/ Händ nnd Angesicht mit Braunroth/ da ein wenig Ruß unter gemischt seye. Den Hof/ neben den Sternen in Augen/ streiche aus mit lichten Spangrün/ darunter ein wenig Indig vermischt seye.

81. Frauen Leib-Farbe.

Des weiblichen Bildes Farbe und Anmassung/ solle gebraucht werden nach Gelegenheit der Jahre/ und Eigenschafft subtiler und grober Complexion. Damit auch weiblicher und jungfräulicher Farbe etwas den Wohlstand zu geben/ streiche das Corpus an mit Kindlein-Farbe/ ausgenommen/ daß du mehr Bleyweiß sollst nehmen/ dann zum Kindlein; setze es ab mit lichtem Papier-Schwartz/ das mache/ wie ob gelehret. Dann das Papier-Schwartz ist gar

ein mildes Färblein / auf die zarten weiblichen Bildungen zu gebrauchen ; dann wann das Corpus mit dem grosen Bleyweiß ist aufgetragen / ohnvermischt / so mag man darauf mit diesen Schwartzen schattiren / doch sollen Backen / Nasen / Hände und Kinn ihre Rosinirung darzu haben / wie sich gebühret.

82. Brauner Leute Farbe.

Nimm Blutstein / reibe solchen in rechter Maß mit Bleyweiß / nicht zu viel / noch zu wenig / mit etwas Oggergelb rein ab / so hast du brauner Leute Farbe / ꝛc.

Oder / Papier-Schwärtze und Paris-Roth mit Bleyweiß abgerieben / ist auch gut.

83. Mittelmässigen Alters Leute Farbe.

Nimm Bleyweiß / gebrannten Ogger und ein klein wenig Mennge / temperire es wohl nntereinander.

84. Bleicher Leute Farbe.

Nimm Bleyweiß / mische darunter ein wenig Ruß-Farbe / und ein klein wenig Indig / nicht zu viel ; ist es satt / so thue mehr Bleyweiß darunter.

Oder nimm Ogger und Mennge / mit Ruß-Wasser vermischt.

85. Altgeschaffener Leute Farbe.

Nimm Mennge und Ogger / jedes gleich viel / Lasur-Aschen ein wenig / und den meinsten Theil Bleyweiß / temperire diß alles durcheinander / weder zu licht / noch zu satt.

86. Rothe Haar.

Ruß-Wasser und Röthelstein durcheinander vermischt. Oder / Erbsengelb unter Röthelstein vermischt / machet auch rothes Haar.

87. Kästenbraun Haar.

Violetbraun vermischt mit Pfirsingstein-Schwartz. Oder / nimm zwey Theil Ruß-Farb / und den dritten Theil Brasilien-Farb / ꝛc.

88. Mönchs-Rock-Farb.

Nimm Ogger / reibe ihn gar wohl mit geläuterter Ruß-Farbe. Bleyweiß und geläuterte Ruß-Farb ist auch gut.

89. Schwartz-Kutten und Baretlein-Farbe.

Nimm Kien-Schwärtze / reibe das mit ein wenig Indig und Bleyweiß.

90. HErr-Gotts-Rock-Farbe.

Nimm Indig und ein klein wenig Lacmoß / mische darunter Röselein-Farbe / das wird lieb satt Violetbraun.

91. Leber-Farb zu vermischen.

Nimm zwey Theil schönen Ogger und Myrrhen/ und den dritten Theil wohlgeriebener Mennge.

92. Durchscheinig Grün.

Nimm Erbsengelb/ mische darunter den halben Theil Heydelbeer- oder Attichbeer-Safft/ rühre es wohl durcheinander/ so hast du ein schön durchsichtig Grün.

93. Ein ander Mixtur-Grün.

Nimm Opermentgelb/ reibe und mische darunter schön licht Lasur/ ꝛc.

94. Schwartz Kupfferloth zu machen.

Nimm reinen Hammerschlag 1. Loth/ Kupffer-Aschen 1. Loth/ und 2. Loth Schmeltzglaß/ das reibe alles durcheinander/ bis daß es gar keine sandige Rauhe mehr habe; du sollst es aber reiben auf einem Kupffer-Blat. Temperire es mit Gummi-Wasser/ mit solchem magst du alle lichte Farben verschattiren/ besonders aber weise Farbe.

95. Roth Kupfferloth zu machen.

Nimm 1. Loth Kupffer-Aschen/ 1. Loth Röthelstein/ und 2. Loth Schmeltzglaß; reibe das alles wohl/ wie das schwartze Loth/ so lange/ biß es gar mild wird. Ist eine liebliches Färblein zu nackenden Cörpern.

96. Ein anders schwartzes Loth.

Nimm Kupffer-Aschen und Schmeltz-Glaß/ jedes gleich viel/ reibe es gar wohl zusammen/ mache es an mit Gummi-Wasser.

97. Lasur zu machen.

Ein Loth Bleyweiß und gantzen Indig/ geuß guten Essig daran/ thue es zusammen in eine bleyerne Schüssel/ lasse es wohl sieden/ was dann oben schwimmet/ das ist die Farbe.

Oder nimm zwey Theil Kalch von Eyerschalen/ einen Theil Grünspan und einen Theil Salarmoniac/ mische alles zusammen mit starckem Essig/ thue es in einen neuen Hafen/ vermache es oben wohl/ daß der Dunst nicht heraus kan/ setze es an einen warmen Ort/ ein Monat lang/ so ist es Lasur.

98. Lasur zu temperiren.

Flösse es wohl mit reinem Wasser/ und was oben schwimmet/ das schütte hinweg; was sich aber zu Grunde setzet/ ist gut Thue solches drey oder viermal/ seihe das Wasser rein ab; nimm dann Eyerklar/ das da bereit seye/ mit dem Schwamm/ thue darein ein wenig gestosen Gummi-Arabicum/ laß so lange

stehen / biß das Gummi gar zergangen ist thue dann die Lasur darein / mische es wohl durcheinander / seihe es durch ein leinen Tüchlein ins Haar / und brauchs worzu du wilst.

99. Zu schönen Blumen.

Die Lasur reibe mit reinem Wasser gar wohl auf einen Stein / thue es in das Hörnlein / giese lauter Wasser daran / rühre es wohl durcheinander / lasse es stehen einen halben Tag / schütte dann das Wasser rein ab / und nimm Gallen von grosen Fischen / reibe sie mit Gummi und Eyerweiß / und brauche es nach deinen Gefallen.

100. Eine gute weise Farbe.

Nimm weises Glaß wohl zerstossen / thue darzu gestossenen Schwefel / in einen Hafen wohl verdeckt / setze es auf ein Kohlfeuer / und lasse es durchaus glühend werden / dann lasse es kalt werden / und reibe es auf dem Stein.

101. Kreiden aus der Federn zu schreiben.

Ungelöschten weisen Kalch / und Kalch von Eyerschalen / Kreiden / reibe alles zusammen wohl mit Geiß-Milch.

102. Kalch von Eyerschalen wird also gemacht.

Nimm die Schalen / beitze sie drey Tage in Essig / darnach wasche sie wohl mit lautern Wasser / dürre sie an der Sonnen / und stosse sie zu Pulver / reibe es auf den Stein.

103. Purpur-Farbe.

Zwey Pfund blaue Heidelbeer / zwey Loth Alaun / ein Loth Kupffer-Aschen beym Keßler / ein halb Maaß Wasser / thue es zusammen in ein Kesselein / lasse es zwey Finger tief einsieden / wann es dann kalt ist / so drucke es durch ein Tuch / in ein sauber Gefäß / lasse es stehen / biß es dick genug wird / nach deinen Gefallen.

Cap. XXII.

Num. I.

Wie man Gold und Silber abreiben und Schwemmen solle zum Illuminiren und verhöhen.

Nimm ein halben vierling schönen ausgeklaubten Gummi/ zerstosse solche in einen Mörßner gar klein/ thue ihn hernach in einen Tiegel oder Glaß/ geuß daran ein Achtelein schön Wasser/ laß ihn einen Tag schön weichen/ wann er nun aller zergangen/ so seihe ihn durch ein schönes weises Tüchlein/ so bleibt das Unflätige in solchen/ alsdann hast du saubern Gummi zu allen Farben/ so geschwemmet müssen werden/ wie auch zum Illuminiren.

Nimm darnach einen Vierling schönen lautern und claren Salpeter/ zerreibe ihn auf einen saubern Stein/ also lang biß er zu Staube wird/ wann du nun solchen gantz rein und mild hast abgerieben/ so nimm das Gold/ als nemlichen für einen Ducaten Abschnittlein Gold bey einen Goldschlager/ doch zuvor eher du das Gold unter den Salpeter thust/ must du zuvor von den vorgemelten saubern Gummi nehmen/ und an den Salpeter giesen/ ungefehr bey zwey Loth (und den Zeug darmit a's den Salpeter anreiben/) so du nun das gethan/ so nimm alsdann den Oberstein und duncke darmit in die Abschnittlein/ und reibe es fein gemach unter den Salpeter fein wohl untereinander. Nach denselben thue ihn wieder a'so/ und gebrauche diß so lange biß du alles Gold unter den Salpeter zerrieben hast.

Zu mercken: daß es nicht auf einmal muß untergerieben werden/ dann es sonsten butzicht wird/ und nicht schön und mild sich auf solche Weise lässet zerreiben/ wann es für einen Ducaten ist/ muß es einmal oder zehen geschehen/ und so du es nun alles untergerieben und gebraucht hast/ so stosse es also mit einen saubern Schienbein zusammen/ wann es gar auf einen Haufen ist/ so fange an zu reiben/ und reibe so lange daran/ biß du vermeinest daß es mild seye/ du must wohl bey 8. Stunden darmit zubringen/ wilt du anderst schön mildes Gold und Silber haben/ indessen du daran reibest/ so lasse dir einen schönen Hafen/ so gantz neu mit schönen saubern Brunnen-Wasser zum Feuer setzen und so lange darbey stehen/ biß du das Gold oder Silber abgerieben hast/ wann nun das Wasser so heiß/ daß du einen Finger mit darinnen leiden kanst/ so stosse oder thue das abgeriebene Gold in einen saubern Schwemm-Tiegel/ so inwendig verglast

glast seyn muß. Giese das heise Wasser auch daran / doch nicht gar zu viel und zerreibe das Gold in Wasser fleissig von einander; so aber etwas noch auf den Stein klebet / wolleſt du auch darein streichen mit den saubern Wasser in solchen Tiegel / und so es nun wohl untereinander gerieben / so nimm auch ein andern Tiegel der sauber / wie der vorige / gewest / nimm auch ein schönes reines und saubers Tüchlein lege es auf solchen Tiegel / laß alsdann das Gold durch das Tuch in den Tiegel lauffen / so bleibt die Materia / so unflätig ist / darvon; lasse es darnach eine Stunde oder zwey stehen auf einen Tische da nicht daran gestossen wird / daß es fein lauter kan gefallen / wann es nun wohl gefallen ist / und solches Gold wohl gesetzet hat / so nimm wieder einen saubern Tiegel oder Geschirr und geuß das Wasser von dem gefallenen Gold in selbigen Tiegel / so lang biß das gefallene dunckle Wesen / so auf den Gold lieget mit gehen will / so lasse es ein wenig mit lauffen biß daß das klare Gold will mit gehen / alsdann so höre auf und lasse das klare Gold wieder gefallen. Darnach lasse wieder die dunckle Materia in vorigen Tiegel lauffen / nimm darnach eine schöne und saubere Muschel und einen saubern Pensel / hebe das Gold mit den Pensel in die Muschel / geuß schön Wasser daran / und rühre es untereinander / laß wieder gefallen / darnach geuß in eine andere saubere Muschel das Obere herab / das triebe so offt biß dir das erste Gold rein wird / kanst du also mit Mühe das Gold mit den fleissigen Abschwemmen zusammen bringen / weil in dem Abgiesen immer Gold mit ablauffet / daß must du mit weil zusammen bringen in Abschwemmen nach den ersten Gold / also und dergestalt gehe auch mit den andern Abguß um / so wirst du schön gemahlen Gold zu verhöhen haben.

Mit den Gemahlenen Silber / brauche allerdings (wann du 1. Quintlein Silber machen wilst) wie oberzehlet / so hast du auch schön Silber zum verhöhen.

NOTA.

Theils nehmen auf ein halb Loth Silber 3. Loth Gummi und eine hand voll Saltz H. V. S.

2. Gold und Silber auf eine andere Art abzureiben und zu Schwemmen.

Nimm erstlichen ein achtel Pfund Gummi so schön und lauter ist / thue solchen in ein Glaß / geuß sauberes Wasser daran / daß es ober dem Gummi wohl zusammen schlage / lasse ihn weichen / biß er gantz zergehet / darnach nimm ein achtel Pfund geleuterten Salpeter zermülbe solchen wohl auf einen Stein / darnach geuß den Gummi daran / doch daß er nicht zu dünne seye / und reibe den Salpeter wohl bey einer guten Stunde / daß er wohl mild werde / darnach thue unter diesen geriebenen Salpeter 4. oder 6. Büchlein von Silber oder Gold-Blätlein / so hat es gleiche Natur und Eigenschafft und wie du mit einen thust /

so

so must du mit den andern auch thun / reibe nun das Silber oder Gold bey zwey oder dritthalb Stunden wohl und stetigs an einander / daß du darzwischen nicht viel feyren thust / auch lasse kein Stein auf den andern brennen / und wann du es wohl gerieben hast / und doch geduncket genug zu seyn / so nimm ein wenig in eine grose Muschel und ein wohl warmes Wasser / daß du bloß einen Finger darinnen kanst leiden / lasse es stehen biß es kalt wird / alsdann geuß den Schaum und Wasser herab / so wirst du bald sehen / ob es mild genug ist / so thue das Silber oder Gold von dem Stein in ein zartes Tüchlein und halte es über einen verglaßten Hafen oder Scherben / der nicht schmaltzig / darein ungefehr bey zwey Maaß gehet / solcher Geschirr müssen zwey seyn / darnach nimm so viel Wasser aus einen Hafen so viel in ein solch Geschirr oder Scherben gehet / auch muß solches Wasser / wie vorgemeldet / also warm seyn / daß du kaum einen Finger darinnen erleyden kanst / allein muß es nicht sieden / geuß also das warme Wasser an das Silber oder Gold und lasse es also durch das Tüchlein lauffen in den andern Hafen / oder Scherben / und rühre es mit einen Höltzlein wohl / daß es alles hindurch lauffet / laß darnach stehen / biß es erkaltet / thue den weisen Schaum oben herab / so es nun kalt / und das Silber oder Gold gefallen ist / so geuß dann das erste Wasser herab / darnach geuß wieder warmes Wasser daran / und lasse dasselbige herüber lauffen in den andern Tiegel / laß also in den beyden Tiegeln gefallen / darnach geuß dasselbige Wasser herab / und giese noch mehr ein warmes Wasser daran / und lasse es dann wieder gefallen / darnach seihe es ab / und giese kaltes Wasser daran / und wann es gefället / so schwemme das Milde heraus in ein kleines Geschir / und lasse es von einen in den andern biß daß du es kanst in die Muschel bringen und das Testige / daß thue dann allein in die Muschel / welches du mit den Wasser heraus schwemmest. Also hast du genugsamen Bericht Gold und Silber abzureiben und zu schwemmen.

3. Ein Wasser zu zurichten darinnen alle Metallen zu Pulver werden / damit man mahlen und schreiben kan.

Man nimmt Cyprischen Vitriol /
Guten Grünspan /
Federweiß /
Salmiack /
Salalkali /
Alaun eines jeden 4. Loth /
Gedört Koch-Saltz 24. Loth.

Vermischt es klein gestossen untereinander / thut es in einen Glaß-Kolben und gieft Urin darauf / verstopfft das Glaß fest zu lässet es also acht oder neun Tage stehen / so wird gar ein schönes grünes Wasser daraus / das gieset man ab / filtriret es durch ein sauberes Papier / und verwahret es zum Gebrauch.

Wann man nun von was geschlagenen Metall will darein thun / so resolvirt sich solches gar balden in ein Pulver / wann man nun siehet daß es zermahlmet ist / giesset man das Wasser darvon ab / und an dessen statt frisches Wasser so lange darauf / biß alle Saltzigkeit darvon ist / dann kan man es hernach mit Gummi-Wasser temperiren damit mahlen und endlichen poliren.

4. Messing zu zurichten daß man darmit mahlen kan.

Man nimmt schönen und zart gefeilten Messing / siebt solchen durch ein rein Haar-Sieblein / lässet ihn hernach auf einen Reibstein mit Gummi-Arabico fast zwey Tage lang reiben / oder so lang biß der Stein so gelinde gehet als auf Oel oder Mehl / dann mischet und reiniget man solches wie zuvor und continuiret selbiges so lange / biß alle Schwärtze darvon ist / temperiret es hernach mit Gummi-Wasser / mahlet darmit und polliret es auf das schönste.

Ein mehrers von Gold und Silber zum mahlen und zubereiten / solle hernach folgen.

Mit den Kupffer-Feylicht kan man eben also auch verfahren / wie mit den Messing gedacht worden.

5. Aurum Musicum zu machen.

Nimm 2. Loth lauteres Zinn das offt geflossen ist / 1. Loth Queckſilber / 3. Loth Schwefel / 3. Loth Salarmoniac / stosse es alles zusammen in einen Mörsel / thue es in ein Glaß / daß einen langen Hals hat / welcher anderthalb Spannen hoch ist / eher du aber die Materia in das Glaß thut / so bereite ein gutes Lütum mit Roß-Koth / und bekleibe das Glaß eines Fingers dick damit / darnach formire aus diesen Leimen einen deckel mit Blech / und mache ihn über das Glaß / du must aber den deckel wohl verkleiben / daß der Leimen eines Fingers dick daran seye / damit der Schwefel nicht heraus dringen kan / in der Mitten des Deckels mache ein klein Löchlein / und stecke einen eisernen Nagel darein / daß kein Rauch heraus dringen kan / darnach seihe das Glaß auf einen drey Fuß in einen Scherben / mache erstlichen eine gelinde Hitze mit einen Kohlfeuer / darnach immer stärcker / biß es zu letzt in einer rechten Hitze stehet / in dieser guten Hitze lasse es einen halben Tage stehen / ziehe bißweilen den Nagel heraus und besiehe den Rauch / siehest du einen gelben Rauch heraus gehen / so warte biß er vergehet / lasse es alsdann erkalten / briche den Deckel von den Glaß / thue die Materi heraus / wie du kanst / wann du es gebrauchen wilst so reibe es wohl auf einen Reibstein / temperire es mit einen dünnen Mund-Leim-Wässerlein und pollire es mit den Zahn.

Mehrere dessen Bereitungen werden hernach unten folgen.

6. Aurum Musicum, das ist guldene Stucke zu mahlen.

Nimm Aurum Musicum, trage es in rechter Dicken auf / alsdann vermische

den

den Zinober mit ein wenig Rößlein-Farb und schattire darmit das Gewand / die Grundfalten mahle mit satten Parißer-Roth / zu letzt erhöhe es mit gemahlenen Gold daß sich der Glantz fein sauber abstelle / je höher je satter von Gold / so wird es sehr wohl stehen.

So du wilst / magst du auch Buchstaben mit Auro Musico anstreichen und mit schattiren / wie obgedacht / darnach erhöhe es mit schönen Mahler-Gold.

Wann du das Aurum Musicum mit ein wenig Ruß-Wasser vermischest / so giebt es schöne Gewande / darauf schattire mit Parißer-Roth oder Lac.

7. Argentum Musicum, das ist Silber-Stuck zu mahlen.

Nimm Argentum Musicum, streiche das mit den Pensel an / und planire es mit einen Zahn / wie sie die Buchbinder gebrauchen / darauf schattire mit liechten Rößlein oder Parißer-Roth / wann es dann aufgetrocknet ist / so erhöhe es mit gemahlenen Silber / daß es den Glantz in die Höhe zierlich hebe / die Grundfalten magst du mit Lac oder satt Rößlein schattiren.

Auf das Aurum Musicum magst du mit allen Farben schattiren / dann sie stehen gantz lieblich darauf.

Wann du das Argentum Musicum gar hipsch wilst haben / so mische etwas gemahlen Silber darunter / das giebt ihnen einen sehr schönen Glantz.

8. Argentum Musicum mit Grün schattiret.

Bereite das Argentum Musicum wie zuvor gemeldet / alsdann nehme wohl bereiteten Grünspan und schattire damit das Argentum Musicum, die Grundfalten aber must du mit Safftgrün oder Indig mahlen / du kanst alle grüne Farben auf das Argentum Musicum machen / die Grundfalten müssen aber alle / wie oben gemachet werden.

9. Argentum Musicum mit Gelb verschattiret.

Das Argentum Musicum, trägst du wie zuvorgemeldet auf / darnach schattire es mit Beergelb / oder Erbsengelb / die Gründe mache mit Safran oder Zinober / oder Parißer-Roth / so du wilst / kanst du es auch Grün machen.

Wann aber das Beergelb zu liecht wolte seyn / so must du es zwey oder drey mal auf tragen / damit es eine liebliche Farbe bekomme / desgleichen muß auch in den Grundfalten in acht genommen werden.

10. Argentum Musicum mit Blau verschattiret.

Bereite das Argentum Musicum, wie es recht ist / darnach nehme Lasur-Blau / welches gantz wohl zerrieben ist / und schattire damit auf das Argentum Musicum, die Grundfalten mache mit der edlen Schmeltz-lau und erhöhe es mit gemahlen Silber.

Alle andere blaue Falten kanst du auf das Argentum Musicum bräuchen /

eine feine Grundfalten mache mit Lacmoß / oder Indig / Parißer-Roth / oder Violenbraun / darnach eine Farbe satt oder liecht ist.

11. Argentum Musicum zu machen.

Man nimmt zu einen Loth Zinn / ein Loth Wißmuth / lässet es in einen Tiegel über den Kohlfeuer zergehen / thut 1. Loth Mercuri Vini oder Queckſilber darzu / rühret es wohl untereinander / lässet es erkalten / zerstöst es dann in einen Mörsel und reibet es auf einen Reibstein auf das Harteste / schwemmet hernach solches / wie Gold Silber / oder ein anders Metall / temperirt es mit Gummi-Wasser / mahlt darmit und polirt es mit einen Zahn.

12. Wißmuth zum Mahlen zu bereiten.

Man nimmt schönen Wißmuth / brennet solchen mit Speck oder Schmeer ab / so reiniget sich solcher schön / dann zerstosset und zerreibet man solchen auf das subtileſt / schwemmet ihn zum öfftern mit frischen Brunnen-Wasser schön ab / und verfähret darmit wie oben bey den Silber gemeldet worden ist.

13. Wie man Gummi-Arabicum solle einweichen zum Illuminiren.

Nimm etliche durchglänzende Gummi-Knollen / lege sie in ein Röhren-Wasser / laß ein viertel Stunde liegen / darnach wasch und geuß das Wasser darvon / und ein anders saubers Wasser daran / laß eine Nacht daran stehen / so wirds wie ein flüssig Oel / das magst du mit frischen Wasser dünner anmachen nach deinen Gefallen.

14. Ein anders Gummi-Wasser.

Nimm schönen lautern Gummi-Arabicum, zerstosse solchen ein wenig / nachdeme es aber zuvor von den Unreinen abgewaschen worden / thue alsdann solchen in ein Glaß / giese halb Rosen und halb Brunnen-Wasser daran / dann nimm auch Gummi-Tragant / thue ihn auch in ein absonderliches Glaß / giese Wasser daran / laß einen Tag 5. oder 6. darinnen weichen / oder faulen / welcher sehr quellen wird / thue ihn dann auch hernach in obgemeldes Gummi-Wasser und rühre es mit einen Höltzlein wohl untereinander / so hast du ein gutes Gummi-Wasser.

15. Wie man die Kupfferstucke und Papier Planiren solle zum Illuminiren.

Nimm ein saubern neuen Hafen / thue 1. Maaß frisches Brunnen-Wasser darein / darnach nimm einen Vierling saubern gantzen Alaun / thue ihn auch in den Hafen / darnach setze solchen zum Feuer / laß wohl sieden biß der Alaun gantz zerschmoltzen ist / alsdann lasse es kalt werden / geuß das gesottene

Wasser

Wasser in ein sauberes Glaß / wann du darmit etwas wilst Planiren / so nimm ein saubers Schwämlein / duncke es in das Alaun-Wasser und bestreiche das Papier oder Kupfferstuck wohl darmit / henge es auf / oder lege es zu einer Wärme / biß es trocken wird / so ist es recht Planirt zum Illuminiren.

So du besorgest es schlagen die Farben durch / absonderlichen in einen Buch / so nimm ein wenig weise Perament-Abschnittlein / laß in einen Wasser weich werden / siede es dann ein wenig und giese es hernach unter obgemeldes Alaun-Wasser und bestreiche es alsdann darmit.

16. Ein anderes damit 100. Bögen zu Planiren.

Nimm ein und ein halb Maaß Wasser / thue 6. Loth Leim darein / laß solchen über Nacht darinnen weichen / setze ihn hernach zum Feuer / laß ein wenig sieden / hernach laß ein wenig stehen / und thue 2. Loth Alaun darunter / ziehe die Bögen hernach hindurch oder benetze solche mit einen grosen Tünchers-Pensel oder Schwammen.

17. Zu 100. Bögen auf zu Placken oder Pappen.

Nimm ein und ein halb vierling Stärcke / schütte solche in eine irdene Schüssel / zwirne es mit einen kalten Wasser an / daß es zu einen Teig / wird hernach nimm einen Hafen / thue zwey Maaß Wasser darein / setze solchen zum Feuer biß das Wasser eine Weile gesotten / hernach giese solche angezwernte Stärcke darunter / rühre solche fein wacker mit einen Koch-Löfel herum daß sie nicht knötticht wird / und so du sie noch etwas dicker haben wolteſt / lasse es noch eine Weile sieden / so wird es noch stärcker und dicker.

18. Bücher zu Planiren oder Planier-Wasser zu machen.

Nimm eine gute grosse Hand voll Abschnittlein von Perment / thue solche in einen neuen Hafen / so ungefehr 4. Maaß darein gehet / fülle ihn mit Wasser an / setze es samt den Perment-Spähnen zum Feuer / laß sieden biß die Spähne zerfahren / dann thue ein 4. Loth gantz rein gestossenen Alaun darein / zetle ihn aber nach einander hinein / dann sonsten laufft der Alaun alles wieder heraus / wann man ihn auf einmal wollte in das siedente Wasser schütten / laß hernach nur ein wenig stehen / damit der Alaun zergehet / so kanst du darmit Planiren.

Und so viel für dißmahlen von der schönen Illuminir-Kunst / worvon wir / um alle zu grosse Weitläufftigkeit zu vermeyden / nun abstrahiren und uns wieder auf unserer vorigen Edition nach der Ordnung zu der Miniatur-Mahlerey wenden wollen / wann wir zuvor noch etwas von der Buchbinder Mahlerey auf den Schnitt gemeldet haben.

Cap. XXIII.

Von der Buchbinder Mahlerey-Kunst/ so mit den Illuminiren übereinkommen thut.

Num. I.

Eine gantz neue Manier/ wie man die Bücher auf den Schnit zuvor mit schönen Safft-Farben kan Mahlen/ auf Art des Türckischen Papiers/ hernach alsdann erst solchen Schnitte darauf gantz über und über vergulden/ daß also/ wann man solche schöne Farben aufträgt/ alsdann herfür scheinen/ welches gar ein schönes Kunst-Stuck und noch wenigen Buchbindern bekannt ist.

SPanne Anfangs das Buch zwischen zwey Bretlein in eine Presse/ aber gar nicht fest/ damit hernach die Farben desto besser in das Papier hinein schlieffen können/ mahle alsdann die Schnitte auf Art eines Türckischen Papiers anfangs mit einer gelben Safftfarbe die oben zubereiten angezeiget worden.

Alsdann auch hernach darzwischen mit den rothen Safft/ oder liechten Presil darneben.

Drittens mit der blauen Presill oder Lacmoß-Safft zwischen beyde Farben/ daß es also wie vorgemeldet dem Türckischen Papier mag verglichen werden.

Wilt du dann auch schönes Grün darunter haben/ so mische von den gelben und dann den Lacmoß-Safft untereinander/ so hast du auch Grün.

Oder nimm distillirten Grünspan/ reibe solchen mit guten weisen Essig ab auf einen Stein.

Oder aber Safftgrün/ so zuvor zerstossen wird/ hernach in ein Gläßlein gethan und Essig daran gegossen/ so lößet es sich gantz auf und wird zu einem lautern Safft/ diesen kanst du hernach gantz alleine darzu gebrauchen/ oder aber mit den abgeriebenen destillirten Grünspan auch vermischen/ so hast du auch zweyerley schönes Grün dem Schnitt darmit zu mahlen.

Wann du nun solchen bunden Schnitt an deinen Büchern hast fertig gemachet/ so spanne oder presse alsdann solche Bücher fest zusammen/ indessen nimm auch ein kleines rundes Tiegelein thue das dritte Theil voll Umbra darein/ alsdann giese es folgends mit frischen Wasser an/ duncke ein Schwämlein darein

ein und bestreiche den Schnitt über und über darmit / aber fein dünne an / und darffst du dich nichts irren lassen / ob gleich die Farben darvon auf den Schnitt garstig aussehen / reibe es hernach wieder mit dünnen Papier-Spähnen (welche von den Bücher-Beschneiden kommen /) fein wieder ein wenig ab / laß eine weile stehen / alsdann glätte solchen Schnitte mit einen Zahn oder glassern Glätter zuvor wohl ab / und bestreiche nach diesen zu gleich den Schnitt mit abgeschlagenen Eyerweiß 2. mal nach einander / und lege dann gleich die Gold-Blätlein in das Nasse darauf und lasse es so trocken werden.

2. Wie du das Eyerweiß darzu abschlagen sollst.

Thue das Eyerklar in ein Häfelein / spritle es mit holtzernen Speitel oder Gipfelein eines Dannen-Bäumleins / (welches zuvor muß abgeschabet werden) also lang / biß solches Eyerweiß zu lauteren Faum worden ist / thue auch so viel Saltz daran als du mit 3. Fingern fassen kanst und lasse es also nur stehen / so setzet es sich alles wieder / also daß du solches hernach an nächster viertel Stunde schon gebrauchen kanst / und wann es dir hernach schon gleich alt oder gar stinckend wird / so darffstu es einen wege nicht hinweg thun / dann je älter es wird / je besser thut solches zum Vergulden.

Wilt du aber / daß es dir nicht sehr Stinckend wird / so thue es (nachdeme du solches wohl gespielt hast und solches wieder gantz gefallen / und lauter worden) von den Häfelein in ein enges Hals-Glaß ab / und einer Bohnen groß Rosen-Wasser daran giesen / und vermache das Glaß wohl mit Wachs / verbinde es auch hernach / das kein Lufft darzu komme / so kanst du solches lang erhalten / daß es nicht stinckend wird.

3. Die Bücher auf den Schnitt auf Frantzosische Art mit drey oder viererley Farben gar schön zu mahlen / daß es fast dem Türckischen Papier gleichet.

Nimm gantzes Colophonium / thue solches in ein erdenes verglaßtes Tiegelein / lasse es auf einen Glütlein zergehen / dann duncke ein langes Höltzlein gleich so dünne als ein Schmecken-Stiel darein / dann nimm solches geschwinde in deine Lincke Hande und schlage auch geschwinde mit den Finger deiner rechten Hande darauf und besprütze den Schnitt allenthalben wohl darmit an / aber nur fein klein und subtille Flecklein / kommet aber gar zu viel weises heraus / daß man es also balden mercken kan / wie solches gemachet wird / welches dir dann schon die Erfahrung lehren wird / bestreiche es alsdann ein Flecklein anfangs mit einer schönen gelben Safft-Farbe.

Als Bleygelb / so mit reinen Gummi-Wasser angemacht / schön roth als schöne geschwemmte Mennig oder Zinober so mit Brandwein zart abgerieben und hernach wohl Gumirt worden.

Schön Blau / als Englische Aschen oder Bergblau.

Schön

Schön Grün / als von distillirten Grünspan / so mit scharffen Wein Essig wohl abgerieben worden.

Auch Safftgrün / so mit den abgeriebenen distillirten Grünspan ein wenig vermischet wird.

Wann du nun mit dergleichen Farben den Schnitt gemahlet / so schabe alsdann das darauf gespritzte Colophanium mit einen Messer wieder herab / und überfahre den Schnitt darauf mit einer schönen weisen und unbemackelten Seiffen / und glätte solchen folgends mit einen Zahn ab.

4. Auf eine andere und bessere Art.

Nimm einen vierling Schäffleins-Pech / darunter thue 1. Pfund Rinden-Pech / thue solche beyde in einen neuen Hafen / decke ihn mit einer Stürtzen wohl zu / lasse es auf einen Kohlfeuer so lange sieden / biß solche zweyerley Peche gantz schwartz werden / dann je heisser sie werden / je besser es ist / alsdann nimm ein Höltzlein in der Dicken als ein Schmecken-Stiel / duncke solches in das heisse Pech / uud nimm es geschwind in die lincke Hand / schlage mit einen Messer darauf und fahre damit hin und wieder / so werden allerley grosse und kleine Flecklein auf den Schnitte fallen / alsdann mahle flecklein von allerhand Farben darauf / lasse es trocken werden / nimm ein Messer und schlage darauf / oder schabe es ab / so springet das Pech hernach hinweg / und bleiben daran gantze weise Flecklein / welches dann gar schön siehet.

5. Noch auf eine andere Manier.

Thue weises Wachs in ein Schällein oder Tiegelein / lasse es auf einen Glütlein zerschmeltzen / und wohl heise werden / in zwischen spanne das Buch in die Preße / wann es zuvor gantz beschnitten worden / alsdann duncke einen grossen linden Haar-Pensel / so in Blech gefast / in frisches Wasser / und benetze darmit den Schnitt gantz wohl / lasse es zuvor ein wenig ein schlieffen / alsdann duncke ein Steckelein (nur von einen zehen Reiff vornen hinaus gantz spitzig so eines Schmecken-Stiels gleich in der Dicke seyn mag) in solches heises Wachs / und schlage mit einen andern Holtz geschwinde darauf / und bespritze darmit den Schnitt allenhalben wie vorgemeldet / alsdann mahle Flecken darauf mit was für Farben du wilst / lasse es trocken werden / dann schlage auf das Buch (wann es zuvor hinwieder aus der Presse gethan worden) so springet das Wachs alles hinweg und bleiben also solche Flecken gantz weiß Prob.

Die Farbe darzu sind.

Kugel-Lac / Florentiner-Lac/
Rauschgelb / Mennig/
Schön Blaugrün.

6. Eines

6. Eines Kunstreichen Buchbinders gute Temperatur oder Gummi-Wasser / wormit er seine Farben damit seine Blumen so hoch auf den Schnitt bringen thut.

Man zerstosset schönen reinen hellen und gantz lautern oder durchsichtigen Gummi / thut solchen in ein neues Häfelein / giesset frisches Brunnen-Wasser daran / und setzet es hernach in einen warmen Sand / so zerschleichet solcher gar sänfftiglich / die Probe ist hernach / wann du mit einen Finger in ein frisches Wasser dunckest / so werden solche Tropffen gar geschwinde von Finger herab fallen / alsdann duncke auch hernach mit solchen Finger in das Gummi-Wasser / und wann dann auch solche Tropffen eben fast so schnell als die Wasser-Tropffen herab fallen / so ist solches Gummi-Wasser gantz recht / wo es aber starck stocket und solche Tropffen nach gar dick / gleichsam wie Hönig-Tropffen sind / so ist es noch zu dicke / und must mehr Wassers daran giesen; damit kanst du nun alle Farben abreiben / wann du nun aber solche nun in die Muschel thust und hernach wieder anmachen wilst / so giese ein wenig Spanischen Wein daran / so werden sich solche Farben trefflich herfür thun und gleichsam vor Schönheit brennen. Alsdann kanst du auf den Schnitt der Bücher fürtreffliche schöne Blumen / Bilder / oder was sonst mahlen wilst: Welche Farben weder kleberig seyn / noch weniger von Schnitt abspringen werden / man blättere mit solchen Buch wie man will / und dieses ist für einen Buchbinder ein sehr grosses Arcanum.

7. Wie man auf dem Schnitt Crucifixlein oder Blumen schlagen und mit Farben ausmahlen kan.

Die Crucifixlein mit Bleyweiß und ein wenig Zinober darein angelegt / darnach ein wenig mehr Zinober darein gethan und darmit Rosinirt / hernach die Leib-Farbe genommen / und ein wenig schwartz darein gethan / darmit schattiret / das Haar und Bart mit Umbra angeleget / hernacher getiefft mit Bitter / darunter ein wenig Presill gethan / das Blut mit Bresill / das Gewand mit Bleyweiß angelegt / hernach ein wenig schwartz hinein gethan / und darmit schattiret.

8. Die Blumen auf den Schnitt.

Das Grüne ist Berggrün mit Safftgrün schattiret.

Blau / ist Bergblau / mit Lacmoß oder blauen Safft-Presill schattiret. Die rothe Strichlein darein ist Presill.

Das Rothe ist Zinober mit ein wenig Weiß vermischet / und mit unvermischten Zinober schattiret.

Purpur ist ein wenig Lac mit Weiß vermischt und mit Presill schattiret.

Veilbraun ist Bergblau darunter ein wenig Lac vermischt und mit Lacmoß oder blauen Safft schattiret.

NOTA.

Alle Farben müssen mit Gummi-Wasser angemachet werden.

Cap. XXIV.

Von der Miniatur Mahlerey.

Num. I.

Von denen jenigen Farben / so man zur Miniatur gebrauchet.

Als da sind 1. Florentiner-Lac oder Carmin. 2. Ultramarin. 3. Venedischer und Orientalischer-Lac. 4. Kugel-Lac oder Columbin-Lac. 5. Menng. 6. Zinober. 7. Braunroth. 8. Oggergelb. 9. Bern- oder Schüttgelb. 10. Auripigmentum. 11. Gummi Gutta. 12. Neapolitanisches gelb. 13. Gemein Bleygelb. 14. Hoch Bleygelb. 15. Indig. 16. Helffenbein-Schwärtz. 17. Lampen-Schwärtz. 18. Gekochter Ofenruß. 19. Umbra. 20. Liliengrün. 21. Safftgrün. 22. Berggrün. 23. Meergrün. 24. Grüne und (25. blaue) Englische Asche. 26. Venedisch Bleyweiß. 27. Gemein Bleyweiß. 28. Warhafftige Sinesische Dinten. 29. Allerhand Drucker-Farben. 30. Gut und falsch Gold und Silber-Muscheln. 31. Gut und falsch Gold und Silber-Blätlein. Darunter einige Farben durch das Feuer gereiniget werden müssen/ als das Oggergelb/ Braunroth/ Ultramarin und Umbra; da hingegen alle andere durch das Feuer schwartz werden: Doch wann besagte Farben mit starcken Feuer gebrannt werden/ ändern sie sich/ und wird das Braunroth gelb/ das Oggergelb roth/ die Umbra auch roth/ Schulpweiß wird Citronengelb/ welches dann das Mosficat ist/ und genannt wird.

Auch ist zu mercken/ daß das gebrannte Oggergelb viel härter wird/ als es vor gewesen/ und linder als das Braunrothe allein/ gleichfalls wird das gebrannte Braunroth viel gelinder als das Oggergelb vor sich/ und ist beydes sehr wohl zu gebrauchen.

Das schönste und gerechteste Ultramarin/ wann es auf einen heisen Eisen oder glühenden Pfannen gebrannt wird/ wird viel heller und stärcker/ aber auch gröber und härter in Miniatur zu verarbeiten. NB. Ein berühmter Künstler hat hierbey observiret/ daß wann das Braunrothe gelb werden solle/ solches durch

son-

sonderlicher Direction des Feuers geschehen müssen/ dann es vermittelst des Feuers Purpur heraus gebracht/ eben dergleichen ereignet sich auch wegen des Massicot, dann sonsten bey der Operation das Bleyweiß evaporiret. Aus der Umbra aber wird ein rechtes blaulicht schwartzes werden.

Alle Farben aber zur Miniatur-Mahlerey werden gemeiniglich in Helffenbeinern Büchslein/ oder in Meer-Muscheln mit Wasser/ darinnen Gummi-Arabicum und Zucker-Candi angemacht.

Es gehöret aber in ein Glaß Wasser eines Daumen groß Gummi/ und halb so viel Zucker-Candi/ welcher letztere verhindert/ daß die Farben nicht springen/ so gemeiniglich geschicht/ wann man dessen vergist/ oder wann das Pergament fett und schmutzig ist.

Dieses Gummi-Wasser muß man in einen saubern und wohl vermachten Gütterlein oder Fläschlein halten/ und niemahlen mit einen Pensel/ darinnen Farbe ist/ darein langen/ sondern man solle allezeit mit einen Röhrlein oder dergleichen/ so viel man gebraucht/ heraus nehmen. Dieses Wasser nun thut man in diejenige Muschel/ so man aufweichen will/ und reibet die Farbe mit den Finger auf/ biß es genug/ wann die Farbe zu hart/ so läst man es in der Muschel weichen/ ehe man mit dem Finger reibet; nachgehends aber lasse die Muschel wieder trocknen/ und so gehe mit allen Farben um/ ausgenommen mit Liliengrün/ Safftgrün und Gummi-Gutta/ so nur mit klaren Wasser geweicht werden/ das Ultramarin aber/ der Lac und gekochte Ofen-Ruß müssen mehr Gummi haben/ als andere Farben; damit man aber sehen kan/ ob genug Gummi zur Farbe genommen worden/ so machet nur/ wann sie erweicht ist/ einen Pensel-Strich auf die Hand/ welcher alsobalden trocken wird/ zerspringt und schiefert sich die Farbe/ so ist das Gummi zu viel/ läst sich aber der Strich mit dem Finger hinweg wischen/ so ist dessen zu wenig; man kan es auch daran abnehmen/ wann die Farben auf Pergament getragen werden/ und man mit den Finger darüber fährt/ läst es die Farbe ab/ so ist des Gummi zu wenig/ und muß man dessen mehr in das Wasser thun/ darmit man mahlet/ doch muß man sich in acht nehmen/ daß der Sache nicht zu viel geschicht/ weil dadurch die Farben sehr hart und trocken werden: Man siehet es auch an den Glantz und Liecht/ dann je mehr Gummi bey einer Farbe ist/ je dunckler ist sie/ dahero wann man eine Farbe stärcker machen will/ als sie an sich selber ist/ darff man nur desto mehr Gummi daran thun.

NOTA.

Wann man sich der obbemelden Farben an statt der Meer-Muscheln bedienen will/ muß man solche zuvor zwey oder drey Tage in Wasser liegen lassen/ hernach mit warmen Wasser wohl reinigen/ darmit ein gewisses Saltz/ das wann es darinnen bleibt/ und alle Farben so darein kommen/ verderbet/ darvon komme.

Weil alle Erden-Farben / und andere dergleichen grobe Materien allezeit zu grob seyn / man reibe selbige gleichwie zart man will / (zumahlen wann etwas delicates solle gemahlet werden) und allezeit ein gewisser Sand überbleibet / so kan man das zärteste solcher Gestalt darvon nehmen ; man nimmt solche Farben mit dem Finger in einen Goldscherben mit Wasser auf / und wann sie wohl erweicht / läst man sie wieder ein wenig setzen / schüttet hernach (das Scherblein ein wenig neigend) das klärste / so oben bleibet / in ein ander Geschirr / und läst es wohl trocken werden : Will man sich nun dessen bedienen / weichet man solches mit Gummi-Wasser / wie schon angezeigt ; absonderlichen ist dieser Weg gut zu den Schulpweiß / weil selbiger mit Spanischer Kreiden oder Weiß offt verfälscht ist / solches setzet sich also gen Boden / wie das Gröbste bey andern Farben. Wann man ein wenig Ochsen-Karpfen oder Aal-Galle / sondern aber die letztere in alle grüne / schwartze / graue und gelbe Farben menget / so bekommen solche einen absonderlichen vortrefflichen Glantz / den sie sonsten von sich selber nicht haben ; man nimmt aber die Galle von Aal / wann man ihm die Haut abziehet / hängt sie auf / und läst es trocknen / und so man sich derer bedienen will / weichet man es mit Brantewein auf / und mischet ein wenig unter die Farbe / die auch schon aufgeweicht seyn muß / es macht dieses nicht allein einen Glantz / sondern hilfft auch / daß das Pergament die Farbe gerne annimmt / und die Farbe nicht abspringt / wann die Farben auf den Palette, oder in den Muscheln vertrocknet sey / so kan man solche mit blossen gemeinen Wasser wieder aufweichen / findet sich dann / daß der Gummi daran zerrinnet / welches man darvon abnehmen kan / wann sich selbige von der Hand / oder Pergament / so man mit etwas darüber herfähret / leicht abgehen / so machet selbige mit Gummi-Wasser neu an / biß sie wieder in rechten Stand seyn.

Die Wasser-Farben / deren man sich zu Mahlung der Zetteln und Truhen / da die Schrifft durchscheinen muß / bedienet / sind folgende sieben. Geweichten Lac / Wasser-Farb / Gelb / Graßgrün / Grau / Grün / Veil-Farb ; zu denen oberzehlten sechs und zwantzig Farben / hat man gemeiniglich eine Helffenbeinerne Büchsen / darinn so viel als Farben sind / darein erwähnte zur Miniatur gehörige Farben können gethan werden / vonnöthen.

Und dann etliche Poletten oder Täfelein von Helffenbein-Steckelein / oder Stiel zu den Penseln.

Vornemlich ist viel daran gelegen / daß man gute Pensel habe ; solche wohl zu erkennen / muß man es ein wenig naß machen / und auf den Finger herum kehren / bleiben die Haar hübsch beysammen / und geben nur eine Spitze / so seyn sie gut. Gehen aber die Haare nicht zusammen / und machen mehr als eine Spitzen / deren eine länger als die andere / so seyn sie nichts nutz / zumahlen zum Punctiren und zur Carnation. Solte ein Pensel gar zu spitzig seyn / also / daß nur 4. oder 5. Haar zu lang / sonsten aber hübsch beysammen wären / so ist er deßwegen nicht

zu

zu verwerffen / muß aber mit einer Scheer gestutzt werden / doch muß man acht geben / daß man nicht zu viel weg schneide. So ist auch nöthig / daß man zwey oder dreyerley Gattung Pensel habe / deren die Gröbsten zum Gründen / die mittlern zum ebauchiren oder anlegen / die kleinsten aber zum Ausmachen dienen. Darmit aber die Haare am Pensel sich fein zusammen geben / und eine hübsche Spitzen machen / muß man in mahlen denselben öffters unter die Lippen nehmen / zuspitzen / und mit der Zungen anfeuchten / ob auch gleich Farbe darinnen ist / so nimmt man dieselbe solcher Gestalt heraus / und bleibet nicht mehr darinnen / als zu gleichen und glatten Strichen vonnöthen / man darff auch nicht fürchten / daß dieses jemand etwas schaden sollte / massen alle Miniatur-Farben / (das Auripigment / so Gifft ist / allein ausgenommen) wann sie zugericht seyn / weder wiedrigen Geschmack / noch etwas böses in sich haben ; zumahlen aber braucht es dieses Spitzens und Ableckens bey denen Punctiren sehr offt / und wann man die Carnation ausmahlet / damit die Striche nett / und nicht zu dickfärbig werden ; dann was Gewand / und andere Dinge / so zu mahlen seyn / anbetrifft / so thut es schon / daß man zum anlegen und ausmahlen / den Pensel / wann er zu voll / am Rande der Muschel ausstreicht / abstreifft und zuspitzet / oder auch auf den Papier (so man um dessen Willen allezeit vor sich haben solle / darmit man das Pergament nicht beschmutze / und die Hand auflegen könne) etliche Strich machet / ehe man anfänget.

Darmit man aber recht darzu versehen seyn mag / brauchet man eine Palette / Scheibe oder Täfelein von Helffenbein / einer Hand groß / die sehr glatt seyn muß; auf dieses thut man die Farben zum Angesicht und Fleisch in solcher Ordnung: In die mitten zimlich viel Weiß / dann die Farbe brauchet man hierzu am meisten / auf den Rand aber von der lincken oder rechten Hand nachfolgende Farben in gewisser Distantz von den weissen / Bleygelb / Beergelb / sonst auch schüttgelb genannt / Auripigmentum / Oggergelb / Grün aus Ultramarin / Beergelb und Weiß / eines so viel als des andern gemacht / Blau von Ultramarin / Indig und Weiß / so daß es ziemlich weich und wohlgebrochen sey / Zinober / Florentiner-Lac / gekochter Ofen-Ruß / Schwartz. Auf der andern Seiten der Poletten breitet man die weise Farbe auch aus / die zur Carnation oder Menschen-Farbe / und wann man ein Gewand machen will / oder etwas anders / setzt man neben das Weise die jenige Farbe / darvon man etwas machen will / und verfähret / wie hernach folgen solle.

Damit aber diese Mahlerey wohl von statten gehet / ist es am besten in einen solchen Zimmer die Kunst zu üben oder zu mahlen / darinnen nur ein Fenster sey / darbey man nahe sitzen solle / an einen Tisch oder Pultbret / das dem Fenster gleich hoch sey / auch das Liecht allein von der Lincken / und nicht von der rechten Seiten / oder vornen her haben solle.

Das Pergament aber solle auf ein Kupffer oder höltzern Bretlein / damit es

fest halte/ und ausgestreckt bleibe/ gebührender massen angeleimt werden/ und also eines Fingers breit grösser/ als solch Kupffer oder Bretlein selber sey/ damit man solches auf der andern Seiten anleimen kan/ dann auf der Seiten da man mahlt/ darff man nicht leimen/ sintemal das Pergament nicht allein ungleich dadurch würde/ sondern auch nicht wieder herunter gebracht werden könnte. Nach diesem schneidet man kleine Schnittlein darein/ feuchtet es mit einen nassen reinen Lümplein an der schönen oder glatten Seiten/ die einwärts gegen das Bret/ und ein Papier darzwischen gethan wird/ und leimet/ was über das Bretlein hinaus gehet/ auf die andere Seiten des Bretleins hinüber/ nachdem das Pergament zuvor gleich und wohl angezogen werden.

Weil nun von allen/ was zu dieser schönen Miniatur-Mahlerey nöthig/ angezeiget worden/ wird nun der Anfang gemachet/ erstlichen von den schönen Blumenwerck zu mahlen.

Die Blumen seyn überaus lustig zu mahlen/ nicht allein wegen ihrer schönen Farben/ sondern auch weil sie wenig Zeit und Mühe zu machen brauchen/ also ist es mehr eine Lust als Arbeit/ darzu giebt die Natur das beste Muster an die Hand/ daß man nachmachen kan/ derowegen ist es am besten/ daß man nach den natürlichen Blumen mahlet/ und derselbigen Dinte unterschiedliche Farben/ auf die Palette zusammen suchet/ so wird eine kleine Ubung einen solchen bald finden lehren/ weil man aber nicht allezeit natürliche Blumen haben kan/ und offt nach einen Kupffer/ darinnen man nichts als die Scharffierung siehet/ mahlen muß/ so kan man sich in solchen Fall bedienen des Nicolas Guillaume la Fleur, und des Roberti und Baptistæ ihrer Blumen/ dann sie alle herzlich gut seyn. Eine Haupt-Regel aber ist es/ daß die Blumen gezeichnet und angelegt werden müssen/ wie alle andere Figuren; doch ist die Manier solche zu untermahlen und auszumachen unterschiedlich: Dann man untermahle selbige nur mit grossen Strichen die man gleich nach der Seiten hingehen läst/ dahin die kleine gerichtet werden müssen/ mit welchen man eine Blume ausmachet/ und hilfft dieses Ziehen gar viel; zum Ausmachen aber ziehet man an statt des Strichleins oder Punctirens/ kleine und zarte Striche nahe aneinander ohne Creutzlein/ widerholet und übergehet es so lange/ biß das Liecht in Schatten seine rechte Stärcke hat/ so man verlanget.

2. Von den Rosen.

Wann man die rothe Rosen aufgerissen/ und mit Carmesin oder Florentiner-Lac umfast/ wie alle andere Figuren/ so legt man selbige gantz bleich von Carmin und Weiß an/ nachgehends untermahlet man die Schatten mit eben dieser Farbe/ doch daß etwas weniges Weiß darinnen sey/ endlich aber Carmin allein/ so Anfangs gantz hell/ und nachgehends je mehr man arbeitet/ und je dunckler die Schatten seyn/ immer stärcker werden solle/ und dieses mit groben Strichen; endlichen macht man es aus mit eben dieser Farb/ und kleinen Strichlein/ die eben

den

den Schwung haben sollen wie das Kupffer / oder wie es die Natur an den Rosen-Blättern selber an die Hand giebet / da sich dann die Schatten im Liecht verliehren / und das höchste Liecht / und das äuserste an den helleſten Blättern mit Weiß / und ein wenig Carmesin erhöht werden muß ; das Hertz oder das innerste der Rosen / und der Schatten muß allezeit dunckler gemacht werden / als das übrige / da man dann zur Schattirung der äuserſten Blätter / ein wenig Indig nehmen kan / insonderheit / wann die Rosen gar weit offen seyn / und ein wenig verwelckt aussehen sollen.

Den Butzen untermahlet man mit Gummi Gutta / darunter man zum schattiren ein wenig Liliengrün mischet.

Die gestreifft oder gesprengte Rosen müssen Anfangs noch bleicher angelegt werden / darmit man die Streiff / die man im Schatten mit etwas dunckłern / und im Liecht mit gar hellen Carmin / durch zughafftes Strichlein machet / desto besser sehen kan.

Zu weisen Rosen legt man alles mit weisen und untermahlet es / und macht es aus wie die rothen ; doch nimmt man hierzu Schwartz / Weiß / und ein wenig gekochten Ofen-Ruß / die Butzen sind etwas gelber.

Bey den gelben macht man den ersten Grund mit Bleygelb / schattirt es mit Gummi Gutta Pierre de fiel, und gekochten Ofen-Ruß / und erhebt das liechte mit Bleygelb und Weiß / die Stiele / Blätter nnd Knöpff an allen Rosen / untermahlet man mit Berggrün / unter welches man ein wenig Bleygelb und Gummi Gutta thut / zum schattiren mischt man Liliengrün / und wann die Schatten starck seyn / von den andern Farben desto weniger darein.

Die Blätter müssen auſſen herum blau als inwendig seyn / dahero man es mit Meergrün untermahlet / und zum schattiren ein wenig Liliengrün darzu nimmt; man machet auch die Adern an solcher Seiten heller als inwendig / jene aber dunckler.

Die darinnen an den Stielen und Knöpffen / macht man mit kleinen Strichlein von Carmin / welche dann hin und her gehen / die an den Stengel aber / untermahlet man mit Berggrün und Carmin / schattiret es mit Carmin und Bistre / das ist / gekochten Ofen-Ruß / man macht auch das untere am Stiel röthlicher als das obere / das ist / man nimmt zu den grünen das Carmin und Bistre allein und gantz.

3. Von den Peonien-Rosen.

Diese legt man gantz mit Orientalischen Lac und Weiß an / so ziemlich starck seyn muß / nachgehends schattiret man es mit weniger Weiß / und wo es am dunckelsten ist / nimmt man gar kein Weiß darzu ; endlichen macht man es eben mit dieser Farbe / durchstreicht es in die Runde / wie bey den Rosen aus / es muß aber die Farbe zum Schatten ziemlich Gummi haben / das Liecht und äuserste Blätter

aber

aber / wird mit Weiß und wenig Lac gehöht / man macht auch kleine Aederlein / die gestrichelt werden / und ziemlich sichtbar seyn sollen.

4. Von allerhand Nägelein und Nelcken.

Mit diesen hat es eine Bewandnuß wie mit den Tulipanen und Anemonen / nemlich es giebt deren gestreifft und einfärbige ; die gestreifften streifft man entweder mit Zinober und Carmin / oder mit blossen Lac / oder mit Lac und Weiß : Auch seyn einige gar dunckel / andere bleich / etliche seyn groß / etliche aber klein gestreifft ; den Boden schattiret man gemeiniglich mit Indig und Weiß ; Die Fleischfarbe sind gemeiniglich an sich selber gar bleich / und haben etwas stärckere Streiffen von eben dieser Farbe / die macht man von Zinober und Lac. Andere macht man mit Lac und Weiß / die schattiret und streiffet man ohne Weiß. Wieder andere gantz rothe / macht man mit Zinober und Carmin / so dunckel als man es haben kan. Andere mit lauter Lac ; Und endlichen viel andere mehr / nachdem solche die Natur oder Phantasia an die Hand giebt / das Grüne an allen ist Meergrün.

5. Von Tulipanen.

Gleichwie die Tulipanen unendlich vielerley seyn / also kan man nicht sagen / mit was vor Farben selbige gemacht werden müssen / dahero kan man allein von den schönsten etwas setzen / welches die gestreiffte seyn / da dann die Streiff an etlichen Orten mit gar hellen / an andern mit dunckleren Carmin untermahlet / und mit eben dieser Farb und kleinen Strichlein / die nach dem Schwung der Streiffe gehen müssen / ausgemacht werden. Bey andern macht man den ersten Grund mit Zinober / mischt zum andern mal Carmin darunter / und macht es mit Carmin allein aus. An etlichen nimmt man an statt des Carmins Orientalischen Lac auf den Zinober ; man macht sie auch mit vermischten Lac und Carmin / und untermahlt es mit blossen Lac / oder mit Lac und Weiß untereinander / und das beedes mit Columbin und Orientalischen Lac. Es giebt auch Veilbraune Tulipanen / die untermahlet man mit Ultramarin und Carmin oder Lac / bald blauer / bald röthlichter ; dann die Manier zu machen ist bey dem einerley / und bestehet der Unterschied nur in denen Farben. An gewissen Orten / als wie zwischen den Streiffen von Zinober / Carmin oder Lac / muß man bißweilen etwas blaues von Ultramarin / und Weiß oder gar hellen Veilblau machen / welches man mit Strichlein wie das übrige alles ausmahlet / und es mit und in den Streiffen verlieren machet. Es giebt ihrer auch / welcher eine Rehfarbe Dinten haben / die macht man nun mit Lac / gekochten Ofen-Ruß und Ogger / nachdem selbige seyn / und dieses ist nur bey raren und ungemeinen Tulipanen. Den Boden zu schattiren nimmt man gemeiniglich zu denen / die mit Carmin gestreifft seyn / Indig und Weiß. Zu denen mit Lac nimmt man Schwartz und Weiß / darunter man etlichen gekochten Ofen-Ruß / bey andern etwas grünes menget. Man kan es auch schattiren mit Gummi Gutta und Umbra / und das allezeit mit Strichlein und in dem Zug und Schwung

wie

wie die Blätter gehen. Sonsten giebet es auch portirte und eingefaste Tulipanen / die gantz einfärbig seyn / ausgenommen / daß sie zu äuserst an den Blättern herum eine Einfassung haben ; als bey den Veilblauen Weiß / bey den gelben Roth / bey den Weisen roth. Die Veilblaue legt man mit Ultramarin / Carmin und Weiß an / schattiret und machets auch mit eben dieser Farbe aus / die Einfassung aber läst man darmit unberühret / und legt gar gelind Weiß darauf / welches man mit sehr hellen Indig schattiret. Die Gelben untermahlet man mit Gummi Gutta / schattiret es eben mit dieser Farbe / und einen wenig Ogger und Umbra / oder gekochten Ofen-Ruß / darunter die Einfassung wird mit Zinober angelegt / und einen wenig Carmin ausgemacht. Die rothe legt man an mit Zinober / und macht es mit eben dieser Farbe / und ein wenig Carmin und Lac darunter aus / den Boden und die Einfassung macht man mit Gummi Gutta darzu / zum Ausmachen Pierre de fiel, Umbra oder gekochten Ofen-Ruß genommen wird. Die Weisen schattiret man mit Schwartzblau und Weiß / und dienet hierzu die Chinesische Dinten absonderlich wohl / dann man gar gelinde Schatten darmit machen kan / und thut selbiges allein den Effect / als ob Weiß und Blau darunter wäre ; die Einfassung aber wird mit Carmin gemacht.

Bey allen diesen Tulipanen lässet man in der mitten der Blätter eine Nerve oder Ader heller als das übrige ; und die Einfassung macht man sich in den Boden durch einen gewissen Schwung über quer / und mit kleinen Strichlein verliehren / dann solche nicht wie die Streiffen abgeschnitten aussehen müssen ; man macht aber deren auch vielmehr von andern Farben / bey denen der Boden ein wenig wie schwartz ist / untermahlt und macht man denselben mit Indig aus / ingleichen auch die Laugen um den Stengel herum ; ist der Boden gelb / so untermahlet man ihn mit Gummi Gutta / und thut zum Ausmachen Umbra / oder oben gekochten Ofen-Ruß darzu.

Die grünen Blätter / und der Stiel an Tulipanen / untermahlet man gemeiniglich mit Meergrün / schattirts und macht es mit Liliengrün / mit grosen Zügen / der Länge der Blätter nach aus. Man kan aber auch einige mit Berggrün machen / darzu man Bleygelb mischt / die Schatten aber mit Safftgrün / so sehen sie etwas gelblichter.

6. Von Ranunckeln.

Deren seynd auch vielerley Gattungen / für die schönsten aber hält man die so genannten Pavonaceam, und die Pomerantzen-Farbe. Die erste legt man an mit Zinober / und gar wenig Gummi Gutta / darzu man zum schattiren ein wenig Carmin thut / mit welcher letzteren Farbe / und ein wenig Pierre de fiel, sie endlich ausgemacht werden / auch nimmt man bißweilen an statt des Carmins / Orientalischen Lac / vornemlichen bey den Hertzen. Die Pomerantzen-Farbe legt man an mit Gummi Gutta / und macht es aus mit Pierre de fiel, Zinober und ein wenig Carmin / und läst keine gelbe Streiffen ; das grüne an Stengel ist Berggrün und gar bleich Bleygelb / darunter man zum schattiren Liliengrün mischet.

7. Von der Sonnen-Blumen.

Die Sonnen-Blume wird untermahlet mit Bleygelb und Gummi Gutta; und mit Pierre de fiel, und gekochten Ofen-Ruß ausgemacht. Das Grüne legt man an mit Berggrün / und schattiret es mit Safftgrün.

8. Von der Teutschen Passion-Blume.

Diese macht man wie die Rose / und das Grüne an den Blättern auch also / nur macht man die Adern daran mit einem dunckleren Grün.

9. Von den Carthäuserlein.

Zu diesen macht man eine Anlage von Lac und Weiß / und schattirets mit bloßem Lac / und ein wenig Carmin zu dem hindersten / die punctiret man nachgehends über und über mit kleinen runden / und voneinander gesonderten Pünctlein / und erhöhet die kleinen Fäserlein / so in der Mitten sind / mit Weiß. Das Grüne ist Meergrün / und wird mit Liliengrün ausgemacht.

10. Von Granaten-Blüh.

Die Granaten-Blüh legt man an mit Mennge / schattiret es mit Zinnober und Carmin / und wird mit dieser letzten Farbe ausgemachet. Das Grüne legt man an mit Berggrün und Bleygelb / und schattiret es mit Liliengrün.

11. Vom Türckischen Bund.

Derer sind dreyerley Gattungen: röthlicht-Gridelin / bleich-Gridelin / und gantz weise. Die erste Gattung legt man an mit Lac und Weiß / schattiret und macht es eben mit dieser Farbe / doch etwas stärcker aus / und mischets / damit solche ein wenig gebrochen / oder getödtet werde / zumalen an dunckeln Orten / etwas Schwartz darunter. Die andere Gattung wird mit Weiß / und gar wenig Lac und Zinober / so / daß man diese letztere zwo Farben fast gar nicht sehe / angelegt; nachgehends schattiret mans mit Schwartz und ein wenig Lac / also / daß die Blätter gegen dem Hertzen und Stengel röthlichter werden. Der Stengel aber und Butzen sind von eben dieser Farbe / zumalen in der Höhe / unten aber sind sie etwas grünlicht. Das Stiehlein am Butzen wird mit Bleygelb angelegt / und mit Safftgrün schattiret. Die dritte Gattung wird mit gantz Weiß angelegt / und mit Schwartz und Weiß schattiret und ausgemacht. Der Stengel bey dieser letzten Gattung / und das Grüne bey allen wird Meergrün gemacht / und mit Liliengrün schattiret.

12. Von Schlüssel Blümlein.

Diese sind von vier oder fünfferley Farben / bleich / violet / gredelin / weiß und gelb. Die Veilblaue machet man mit Ultramarin / Carmin und Weiß; zum Schattiren aber nimmt man des Weisen etwas weniger. Die Gredelin

legt

legt man an mit Columbin-Lac / gar wenig Ultramarin / und vielen Weiß / und schattirets mit eben dieser Farbe / doch etwas stärcker. Die Weissen leget man mit Weiß an / schattirets mit Schwartz und Weiß / und macht sie mit Strichlein aus / wie die andern. Das Hertz von diesen dreyen Gattungen machet man mit Bleygelb / wie ein Sternlein / so man mit Gummi Gutta schattiret / in die Mitte etwas Rundes von Safftgrün setzend. Die gelbe legt man an mit Bleygelb / und schattirets mit Gummi Gutta und Umbra. Die Stiele / grüne Blätter und Knöpffe / mahlet man mit Berggrün / darunter ein wenig Bleygelb gemischt / und machts oben aus mit Liliengrün / mit welcher Farbe auch die Riplein und Aederlein / so man auf den Blättern siehet / angezeiget werden / da man dann der Gröse derselben mit Bleygelb aufhilfft.

13. Von Jasmin.

Dieser wird mit Weiß angelegt / so man mit Weiß und Schwartz schattiret; zum öfftern aber an den Blättern / thut man ein wenig gekochten Ofen-Ruß darunter / und machet an einem jeden die Helffte etwas röthlich von Carmin.

14. Von der Tuberosa.

Diese legt man mit Weiß an / und schattiret mit Schwartz / und an etlichen Orten mit ein wenig gekochten Ofen-Ruß darunter; aussen aber / an den Blätterlein / thut man Carmin darunter / damit sie / zumal zu äusserst / etwas röthlicht werden. Der Butzen wird von Bleygelb gemacht / und mit Safftgrün schattiret. Das Grüne aber leget man mit Berggrün an / und schattiret es mit Liliengrün.

15. Von weisen Lilien.

Diese legt man weiß an / und schattiret mit Schwartz und Weiß. Der Butzen wird mit Auripigment und Pietre de fiel gemacht. Das Grüne ist wie an der Tuberosa.

16. Von Narcissen.

Alle gelbe Narcissen / doppelte und einfache / werden mit Bleygelb angelegt / mit Gummi Gutta untermahlet / darzu man im Ausmachen Umbra und gekochten Ofen-Ruß nimmt / ausgenommen die Klöcklein in der Mitten / die macht man mit Operment und Pietre de fiel, und fassets mit Zinober und Carmin ein; die Weisen legt man weiß an / und schattiret es mit Schwartz und Weiß / ausgenommen die Glocke / die machet man mit Gummi Gutta aus.

17. Von der Ringel-Blumen.

Darzu gehöret eine Anlage von Bleygelb / darauf trägt man Gummi Gutta /

und schattirets mit eben dieser Farbe / nur / daß man ein wenig Zinober darunter mischet. Zum Ausmachen thut man auch Pietre de fiel, und Carmin darzu.

18. Indianische Bohnen-Blüh.

Diese leget man an mit Orientalischen Lac / und Weiß schattiret; die mittlere mit Lac allein / die andern aber mit Lac und ein wenig Ultramarin. Das Grüne ist Berggrün / mit Liliengrün schattiret.

19. Von Ritterspurn.

Deren giebts auch von unterschiedlichen Farben / und gestreifft; die gemeinsten aber sind violet / gridelin und roth / werden gemacht wie die vorhergehenden Blumen.

20. Ancolic.

Man hat deren von unterschiedlichen Farben / die Gemeinsten sind violet / gridelin und roth. Die erste legt man an mit Ultramarin / Carmin und Weiß / und macht auch mit dieser Vermengung / doch etwas stärcker aus. Die Gridelline macht man eben so / nur nimmt man viel weniger Ultramarin als Carmin. Zu den Rothen nimmt man Lac und Weiß / und zum Ausmachen braucht man weniger Weiß. Es giebt deren auch Gestreiffte / von etlichen Farben / die unterlegt und macht man aus / wie die andere / und etwas bleicher / und macht die Streiffen mit etwas stärckerer und dunckelerer Farb.

21. Von der Kayser- oder Königs-Kron.

Man hat sie von zweyerley Farben / die gelbe und die rothe / oder Pomerantzen-Farbe; will man die erste machen / so macht man einen Grund von Operment / und schattirets mit Pietre de fiel, Operment und ein wenig Zinober. Die andere legt man an mit Operment und Zinober / schattirets mit Pietre de fiel und Zinober / und macht den Anfang der Blätter von Lac und gekochtem Ofen-Ruß / wohl dunckel / eines auf das andere auch mit dieser Vermengung der Länge nach. Aber das Grüne macht man mit Berggrün und Bleygelb / und schattirets mit Liliengrün und Gummi Gutta.

22. Von Hiacynthen.

Deren giebt es vielerley Gattung: Dunckelblaue / etwas lichtblaue / gridelin und weise. Die erste Gattung legt man an mit Ultramarin und Weiß / mit deme man es auch / doch weniger weiß / schattiret und ausmachet. Die andere Gattung leget man an mit Bleichblau / wormit sie auch schattiret wird. Die Gridelin-Farbe legt man an mit Lac und Weiß / und gar wenig Ultramarin / und werden eben mit dieser Farbe / doch etwas stärcker ausgemacht. Die letztere aber legt man gantz weiß an / und schattirets mit Schwartz und ein wenig Weiß;

wor-

wormit mans auch durch Striche / die dem Schwung der Blätter nachgehen / ausmachet. Das Grüne / und der Stengel an der Blumen / wird mit Meergrün / und sehr duncklen Liliengrün gemachet; und kan man bey dem Stiel noch etwas Carmin nehmen / damit er röthlicht werde. Bey der andern Gattung wird der Stengel und das Grüne mit Berggrün und Bleygelb angelegt / auch mit Safftgrün schattiret.

23. Von Jonquillen.

Diese legt man an mit Bleygelb und Pietre de fiel, und machets mit Gummi Gutta und Pietre de fiel aus. Das Grüne untermahlet man mit Meergrün / und schattirets mit Liliengrün.

24. Von Schwerdt-Lilien.

Diese legt man an mit Colombin-Lac und gar bleichen Weiß / untermahlets und machts aus mit lauterem und sehr liechtem Lac; an theils Orten aber mit etwas dunckleren / darzu man / wo der Schatten starck ist / gut gekochten Ofen-Ruß darunter nimmt. Das Grüne in Berggrün mit Liliengrün schattiret.

25. Von Indianischen Rosen.

Eine Indianische Rosen zu machen / machet man eine Anlage von Bleygelb; hernach trägt man Gummi Gutta darauf / und nimmt zum Untermahlen Pietre de fiel darunter. Mit welcher letztern Farbe / darzu man gekochten Ofen-Ruß / und zu dem stärcksten Schatten auch gar ein wenig Carmin nimmt / und endlich gar ausgemacht wird.

26. Von der Gold-Wurtz.

Das legt man an mit Minie / untermahlets mit Zinober / und wo der Schatten am stärcksten ist / mit Carmin; mit welcher Farbe es auch durch die Strichlein / die dem Schwung der Blätter nachgehen ausgemacht wird. Das Licht daran / höhet man auf mit Mennge und Weiß; der Butzen aber wird mit Carmin gemacht. Das Grüne ist Berggrün mit Liliengrün schattiret.

27. Von allerhand Art Lilien.

Bey der Iris Persica legt man die innere Blätter weiß an / und schattirets mit Indig / mit Grün vermischt; doch läßt man in der Mitten eines jeden Blats einen kleinen weisen Unterschied; bey dem äusern aber macht man an eben diesem Ort eine anlage vom Bleygelb / so man mit Pietre de fiel und Operment schattiret / und machte kleine länglichte Puncten über das gantze Blat / so etwas weit von einander stehen müssen. Aber zu äuserst eines jeden Blats / machet man an theils grose braune Flecken / von gekochten Ofen-Ruß und Lac; an andere aber von lauterm Indig / oder gar schwartz. Das übrige aber / und den äusern Theil der Blätter / schattiret man mit Schwartz. Das Grüne

wird untermahlet mit Meergrün / und sehr bleichem Bleygelb / und schattirets mit Safftgrün. Die Iris de souze, oder schwartze Lilie / legt man an mit Violet und Weiß / darunter ein wenig mehr Carmin als Ultramarin kömmt; und zum Schattiren und Mahlen / an den mittlern Blättern / nimmt man weniger Weiß; hingegen mehr Ultramarin als Carmin / mit welcher Farbe man auch die Adern machet / und in der Mitte der innern Blätter eine kleine gelbe Nerve lässet. Es giebt ihrer auch andere / welche dergleichen Nerven an den ersten Blättern / darvon das äuserste End allein blauer ist / als das übrige / haben. Andere schattiret und macht man aus mit eben dergleichen Violet / aber etwas röther / und haben solche auch besagte Nerve; in der Mitte der äusern Blätter allein ist solche weiß / und wird mit Jndig schattiret.

Einige dieser Blumen sind gelb / welche dann mit Operment und Bleygelb angelegt / mit Pietre de fiel schattiret / und mit Adern von gekochtem Ofen-Ruß darüber / ausgemachet werden. Das Grüne bey allen ist Meergrün / welches zu denen Stielen / mit Bleygelb vermengt / und mit Safftgrün schattiret wird.

28. Von Veyeln / oder Dreyfaltigkeits-Blumen.

Es ist mit diesen beyden ein Ding / ausgenommen / daß bey dem letztern die zwey mittlern Blätlein blauer seyn / als die andern; verstehet sich das äuserste / dann das innerste von diesen ist gelb / darauf macht man kleine schwartze Aederlein / so aus dem Hertzen kommen / und sich gegen der Mitten verliehren.

29. Von Veyel.

Der Veyel giebt es eine grose Mennge / als weise / rothe / gelbe / veylbraun-roth und mit allerhand Streiffen. Die Weisen legt man an mit Weiß / schattirets mit Schwartz und ein wenig Jndig / zu innerst beym Hertz der Blätlein. Die gelben mit Bleygelb / Gummi Gutta und Pietre de fiel. Die Violetten untermahlet man mit Violet und Weiß / und macht es nicht weniger aus / also / daß die Farbe bey dem Hertzen heller / und ein wenig gelblicht gemacht wird. Die Rothen mit Lac und Weiß / und mit Weiß ausgemacht. Die gestreiffte legt man an mit Weiß / und macht die Streiffen entweder mit Violet / darunter viel Ultramarin / oder mit mehr Carmin / oder mit Lac / oder mit Carmin / theils mit Weiß / theils ohne Weiß / und schattiret das übrige an den Blättern mit Jndig. Der Butze wird bey allen untermahlet mit Berggrün und Bleygelb / und mit Liliengrün ausgemacht. Die Blätter und Stielein werden mit eben dieser Farbe angelegt / darzu man Liliengrün zum Ausmachen menget.

So viel nun von der Blumen Mignatur-Mahlerey; ein mehrers darvon wäre unnötig / sintemal man aus diesem angezeigten mehr als zu viel / auch die andern mahlen lernen kan. Es wäre der halbe Theil schon genug gewesen / wann

man

man allezeit nach dem Leben zu zeichnen / und zu mahlen Gelegenheit hätte / dann da darff man nichts anders thun / als nachmachen / was man vor sich siehet; weil man aber öffters nach Kupffern arbeitet / und also nicht ungerne sehen wird / daß hier die Farben der meisten Blümlein gelehret werden / so kan zum wenigsten ein jeder hiervon gebrauchen / oder stehen lassen / was er will.

Nunmehro solle auch etwas von den Landschafft-Mahlen angeleget werden / darinnen thut die Ordnung und Austheilung / so man hierinnen machet / das meinste / daß ein Ding weit und entfernet / oder in der Nähe zu seyn scheinet / und also das Aug betrogen wird. Die vornehmsten Landschafften-Mahler haben allezeit das in acht genommen / daß sie auf die erste Linie ihrer Landschafft die jenige Farben / so am meinsten irrdisch und sichtbar / gesetzt / hergegen die liechteste in die Ferne zu gebrauchen verspahret. Derowegen solle hier dem Anfänger mit Particular-Anleitung zur *Praxi*, an die Hand gegangen werden.

Wann man nun die Austheilung und Ordnung / wie bey allen Mahlereyen seyn muß / gemacht / so muß man den Vorgrund / wann solcher braun aussehen solle / mit Safftgrün oder Liliengrün gekochten Ruß / und ein wenig Berggrün / damit die Farbe ein Corpus habe / untermahlen / darnach punctiret man es mit eben dieser Vermischung / doch ein wenig dunckler / darzu man bißweilen ein wenig Schwartz thun kan ; der Grund aber / worauf das Liecht fällt / wird angelegt mit Ogger und Weiß / und nachgehends schattiret und ausgemacht / mit gekochten Ofen-Ruß / bey etlichen mischt man ein wenig Grün darunter / sonderlich zum schattiren und ausmachen / bißweilen macht man einen Vorgrund der ein wenig röthlicht / der wird angelegt mit Braunroth / Weiß und wenig Grün ; auch darmit ausgemacht / nur das ein wenig mehr Grün darzu kommt / das Graß aber und anders Laubwerck auf den Vorgrund zu machen / muß man / nachdem solcher ausgemacht ist / mit Meer- oder Berggrün und ein wenig Weiß anlegen / solle es aber gelblicht aussehen / so mischt man Bleygelb darunter / schattirets mit Liliengrün / gekochten Ofen Ruß oder *Pietre de fiel*, wann man anders will / daß es ein wenig verdorben aussehe. Der andere und dritte Grund wird untermahlet mit Berggrün und mit Safftgrün / darunter gekochten Ofen-Ruß genommen / und hier und dar einen Strich zu geben / schattiret und ausgemacht / was noch weiter entlegen ist / das macht man mit Meergrün und ein wenig Blau / und schattirets mit Berggrün. So ist auch endlichen zu wissen / daß je weiter ein Grund entfernet ist / je blauer muß derselbe gehalten werden / und das Verschiesen selbst muß man von Ultramarin mit Weiß gebrochen / und hin und wieder einige Dinte von Zinober darunter gethan werden; die Wasser mahlt man mit Indig und Weiß / und schattiret sie mit eben dieser oder etwas stärckern Farb / im Ausmachen aber / macht man an statt des Punctirens lauter Strichlein / Wellenweiß / wann es vonnöthen / und nicht Creutzleinweiß übereinander / wie bey andern Dingen. An gewissen Orten muß man

ein

ein wenig Grün darunter mengen / und das Liechte mit gantz Weiß / zumal wo das Wasser schaumt aufhöhen. Die Felsen untermahlet man wie steinerne Gebäu / ausgenommen / daß man noch ein wenig Grün / absonderlich zum Schatten darunter menget. Man macht auch gelbe und blaue Dinten / die sich unter den andern Gemähl durch das Ausmachen mengen lassen müssen. Gibt es dann kleine Zweige mit Blättern und Laubwerck / Gemüß oder Graß darbey / so höht man solches / wann alles fertig ist / mit Grün und Bleygelb / röthliche und grün darunter / als ob es verdorben wäre / oder machen kan wie oben von der Erden zu mahlen erinnert worden / man punctiret auch die Felsen wie alles andere / und je weiter dieselben hinweg sind / je greulicher macht man es aus.

Schlösser / alte Mauren / und andere steinerne und höltzerne Gebäu / machet man auf die Manier / wie hernach von der Architectur folgen solle. Verstehe / wann sie auf der vordersten Linien stehen / dann wann sie weit zu seyn scheinen solle / so muß man Braunroth mit Zinober und viel Weiß darunter mengen / und mit dieser Farb auch gar gelind schattiren. Auch müssen die Unterscheidungs-Striche immer gelinder seyn / je weiter sie entlegen / weilen die Dächer gemeiniglich von Schiefer gedecket / so macht man es ein wenig mehr blau / als das übrige.

Die Bäume macht man nicht eher / biß die Lufft fertig ist / doch wann dieselbige gar grossen Platz einnehmen / kan man solche auch leer lassen / sie seyn aber wie sie wollen / so untermahlt man die jenigen / so nahe stehen mit Berggrün / darunter man ein wenig Ogger nimmt / und schattirets mit eben dieser Farb / und ein wenig Liliengrün ; Zuletzt macht man die Blätter darauf mit punctiren / aber ohne Creutzlein / dann es gewisse länglichte Pünctlein seyn müssen / von einer dunckern und zimlich satten Farbe / die muß man führen von der Seiten her / da die Zweige herkommen / durch kleine Büschlein von etwas dunckler Farb / nachgehends erhöht man das Liechte mit Berg oder Meergrün und Bleygelb / und braucht eben dergleichen Baumschlag oder Blätterwerck ; giebt es dann Zweig oder Blätter die verdorben seyn / so untermahlt man es mit Braunroth oder Pietre de fiel und Weiß / und machts mit dieser letztern Farbe ohne Weiß / oder mit gekochten Ofen-Ruß aus. Die Stämme der Bäume untermahlt man mit Ogger / Weiß und ein wenig Grün / so sie liecht seyn / zum Schatten aber mengt man Schwärtz darunter / mit gekochten Ofen-Ruß und Grün / damit man beydes schattiret ; so sieht man auch gelb und blaue Dinten daran / und giebt ihnen hin und wieder liechte Strich mit Weiß oder Bleygelb / wie man gemeiniglich an den blauen Rinden sehen kan. Die Zweige so man zwischen den Blättern sehen kan / macht man mit Oggergelb / Berggrün und Weiß / oder mit gekochten Ofen-Ruß und Liliengrün. Die Bäume / so etwas weit heraus kommen / untermahlet man mit Berg- und Meergrün / schattirets und macht es mit eben dieser Farben / und ein wenig Liliengrün aus ; sehen einige darunter etwas gelb / so unterlegt man es mit Ogger und Weiß / und macht es mit Pietre de fiel

aus.

aus. Welche Bäume noch ferner drauſſen ſtehen / die untermahlt man mit Meergrün / darunter man zum Ausmachen Ultramarin miſchet: Das Liechte aber höht man aus mit Bleygelb / und vermittelſt kleiner unterſchiedener Blätlein; das allerſchwehreſte in Landſchafft mahlen / und ſchier in der gantzen Miniatur / iſt der Baumſchlag / das iſt / daß einer hübſche Blätter an den Bäumen machen könne; ſolches nun zu lernen / und einen Handgriff darzu zuerlangen / muß man gute Bäum zu Copiren ſich befleiſſigen / dann die Manier ſolche zu machen / etwas gantz beſonders iſt / und anders nicht / als durch die Ubung begriffen werden kan / da man dann auch lernen ſolle / kleine Zweiglein um die Bäume herum zu machen / die auch beblättert werden müſſen / über die Lufft und alles hinaus / was dahinter iſt. Vor allen Dingen muß man dahin trachten / daß eine Landſchafft ſchön Coloriret und natural ſeyn / das iſt das Hauptſtück und ſchönſte daran.

30. Gebäu und Architectur zu machen.

Gebäu und Architectur zu machen / und zwar wann es Steinhafftig ſeyn ſolle / nimmt man Jndig / gekochten Ofen-Ruß und Weiß / davon man es untermahlet / zum ſchattiren aber braucht man weniger Weiß / und mehr gekochten Ruß als Jndig / nachdem man eine Farbe haben will; ſo man will / kan man zum untermahlen und zum Ausmachen auch ein wenig Ogger nehmen / damit es aber deſto ſchöner heraus komme / ſo muß man / wo man vornehmlich ein alt Gemäuer fürſtellen will / hier und dar gelb und blaue Strich oder Dinten machen / mit Ogger und Ultramarin / darzu allezeit etwas Weiß genommen werden ſolle / und das entweder ehe man es anlegt untermahlet / und daß ſolche Dinten durchſcheinen / oder auf das untermahlte / und daß ſie ſich durch das Ausmachen in das andere verliehren. Iſt die *Architectur* von Holtzwerck / ſo handelt man / weil deſſen vielerley Art iſt / nach Gefallen / das gemeinſte aber iſt / daß man mit Ogger gekochten Ruß und Weiß untermahlet / und es ohne / oder mit gar wenig Weiſen ausmacht: Darbey aber / wann die Schatten gar dunckel / der gekochte Ruß gantz allein gebraucht wird / bey andern thut man halb Zinober / bald grün und ſchwartz / und mit einem Wort / nach Unterſchied der Farb / ſo man ihn gelben will / unterſchiedlich darzu / und macht es wie alles andere / durch das Punctiren aus.

31. Von Gewand-Werck zu mahlen.

Ein blaues Gewand zu machen / thut man Ultramarin-Farbe neben das Weiſe / auf die Poletten / und miſchet eines mit den andern / ſo daß es wohl bleich werde / und ein *Corpus* bekomme; Mit dieſer Vermiſchung machet man die jenigen Theil / ſo am helleſten ſeyn ſollen / und thut immermehr Ultramarin hinzu / wo es dunckler wird / biß man auf die tiefeſte Falten und ſtärckſten Schatten kommt / darzu man das lautere Ultramarin nehmen muß / und das alles nur

angeleget werde/ das ist/ mit Führung breiter hertzhaffter Striche/ welche nichts destoweniger/ so viel als möglich/ sich vereinigen müssen/ daß das helle in den dunckeln sich verliehre/ vermittelst solch einer Farb/ welche nicht so bleich als das helle/ und nicht so dunckel/ als der Schatten sey. Nachgehends punctiret man es mit eben der Farb/ damit man untermahlet hat/ nur das solche um ein klein wenig stärcker seyn muß/ daß man gleichwohl die Pünctlein sehen könne/ und ist abermahlen nothwendig/ daß sich alles in einander verliehre/ und die Farben nicht abgeschnitten aussehen. Solte das Ultramarin nicht dunckel genug seyn/ den stärcksten Schatten darmit zu machen/ ob man gleich zimlich viel Gummi darzu genommen/ so thut man ein wenig Indig darzu/ wäre auch das lichte nicht hell genug/ so höhet es mit Weiß/ und gar wenig Ultramarin.

32. Gewand von Carmin und Purpur-Farbe.

Die macht man wie das Blaue/ nur daß man an den dunckleſten Orten mit bloſen Zinober einen Grund legt/ ehe man mit den Carmin oder Florentiner-Lac untermahlet/ und trägt man solches Carmin ohne Weiß/ und wo der Schatten am stärcksten/ mit mehrern Gummi/ auf den Schatten aber noch tiefer zu machen/ nimmt man auch gekochten Ofen-Ruß darzu. Man kan auch noch eine andere Art von rothen Gewand machen/ so man gantz mit Zinober untermahlet/ und an den hellen Orten mit etwas Weiß vermengt/ also daß der Zinober an dunckeln Orten allein gelassen/ im starcken Schatten aber Carmeſin darauf gemahlet wird; man mahlet aber solch Gewand wie die andere aus/ und wann der Florentiner-Lac mit den Zinober nicht dunckel genug seyn will/ nimmt man jenes zu den stärcksten Schatten gantz allein. Ein Gewand von Lac/ macht man wie die Purpur-Farb/ nur daß man am hellen Ort viel/ und am dunckeln wenig Weiß darzu nimmt/ so mahlet man es nur auch durch das Punctiren aus/ nimmt aber keinen Zinober darzu.

Das Veilblaue Gewand macht man auch auf dieſe Art/ nachdeme man Ultramarin und Florentiner-Lac in einander vermenget; da dann zum licht auch Weiß darzu genommen wird/ will man aber/ daß das Veilblaue Co'umbinfarbe werde/ so muß des Florentiner-Lacs mehr seyn/ als Ultramarin; soll es dann blauer und dunckler seyn/ so nimmt man hingegen von dieſen mehr als von jenen.

Fleiſchfarbe Gewand untermahlet man mit Weiß/ Zinober und gar bleichen Lac/ also/ daß der Schatten mit eben dieſen Farben/ auſſer/ daß das Weiſe mehr und mehr ausgelaſſen werden solle/ gemacht wird. Dieſerley Gewand muß man gar bleich und zart machen/ weil solches ein leichter Zeug seyn solle/ dahero auch die Schatten nicht gar starck seyn dörffen.

Das gelbe Gewand legt man gantz mit Bleygelb an/ dann Gummi Gutta darüber/ auſſer an den liechteſten Orten da das Mosſicat oder Bleygelbe allein gelaſſen

lassen wird; endlich ebauchirt und legt man es an mit Oggergelb / ein wenig Gummi Gutta und Mosicat oder Bleygelb vermischt / welches letztern wenig oder viel genommen wird / nachdem der Schatten starck oder gelind seyn muß; seyn die Farben nicht dunckel genug / so nehme man Pietre de fiel darzu / welche Farbe man auch zu den allerstärckesten Schatten gantz allein gebraucht / oder wann es noch dunckler seyn muß / auch mit gekochten Ruß verstärckt; Schlüßlich vollführt man das Werck mit Puncten von eben dergleichen Farben / also / daß sich Licht und Schatten in einander verliehre. Nimmt man an statt des Bleygelben oder Mosicat und Gummi-Gutta / Neapolitanisch Gelb / oder Stil de grain, das ist / Beergelb / so kommt eine andere gelbe Farbe heraus.

Das grüne Gewandwerck wird mit einen Grund von Berggrün angelegt / welches man / wann es zu blau am hellen Ort mit Mosieat oder Bleygelb / am dunclen aber mit Gummi-Gutta vermischt. Ferner thut man zu dieser Vermischung Liliengrün oder Verd d'Iris oder Safftgrün / oder Blasengrün / zum verdunckeln / und je stärcker die Schatten seyn / je mehr nimmt man von diesen letzteren Farben / braucht auch selbige wohl gantz allein / wo es gar dunckel seyn muß. Die Ausmahlung geschicht mit eben den Farben / nur daß sie ein wenig dunckler genommen werden. Thut man mehr gelb oder blau in diese Farben / so kan man nach Belieben unterschiedliches grünes heraus bringen.

Zum schwartzen Gewand ebauchirt man mit Weiß und Schwartz / und machts mit eben der Farb aus / also / daß je stärcker der Schatten ist / je mehr Schwartz genommen wird; zum allerdunckelsten aber braucht man auch Indig / vornemlich / wann es wie Sammet aussehen solle.

Ein weiß wüllen Gewand unterlegt man mit Weiß und ein wenig Ogger / Operment / damit es ein wenig gelblich aussehe / endlichen mahlt und schattiret man es aus mit blau / ein wenig schwartz / weiß und gekochten Ofen-Ruß / dessen letztern man je mehr nimmt / je stärcker der Schatten ist.

Weißgrau ebauchirt man mit Schwartz und Weiß / und mahlet es eben mit dieser Farbe / doch daß solche etwas stärcker seyn muß.

Es giebt aber auch ander Gewandwerck / so man Schilland nennet / daran das liechte eine andere / und der schatten wieder eine Farbe hat / und bedienet man sich solcher Art gar viel bey der Engel-Kleidung / und bey jungen lustigen und hurtigen Leuten / auch zu Scharpen und andern Leichtungen / die viel solten geben / und gleichsam mit den Wind spielen sollen; die gewöhnlichen seyn Veilbraun / so auf zweyerley Art gemacht wird / als erstlich die Aufhöhung. Bey der ersten Gattung macht man den Grund mit Ultramarin und Weiß / wie die gantze Veilblaue Gewand / also / das nun das höchste Licht gantz blau ist / so aber gleichwohl auch mit Veilblau / darinnen viel Weiß punctiret werden muß / daß sichs mit den Schatten unvermerckt verliehre. Die andere Art ist / daß man das Liechte allein (an statt des Blauen mit Mosicat oder Bleygelb angelgt / und

im übrigen alles machet / wie an gantz Veilblauen Gewand / nur muß man es mit ein wenig Gummi-Gutta punctiren / und also Licht und Schatten / das ist / gelb und Violet mit einander vereinbaren und verlohren machen.

Purpurfarb macht man wie das letztere / nemlich das Liecht mit Mosficat oder Bleygelbe / den Schatten mit Florentiner-Lac / und damit sich eines in den andern verliehre / bedienet man sich des Gummi-Gutta / das Lacrothe wie Purpurfarbe / das Grüne / wie das mit Lac / so daß man immer was von Berggrün mit Lilien und Safftgrün / zu den Schatten die nicht gar dunckel seyn vermischet.

Und also kan man nach Belieben noch mehr Gattung machen / nur daß man sich hüten muß / daß man nicht allein in einen Zeug oder Gewand / sondern auch bey etlichen nahe aneinander auf einen grosen Hauffen sich befindenden Figuren nicht solche Farben zusammen setze / als blau bey Feuerfarb / grün gegen schwartz und dergleichen die einem Abschnitt machen / und sich nicht wohl vereinigen lassen. Man macht auch noch mehrerley Gewand von trüben Farben / als von Braunroth / gekochten Ruß / Indig und dergleichen / so alles auf eine Manier geschicht / so hat es auch gebrochene oder vermengte Farben / darbey man allezeit sehen solle / was sich zusammen schickt / damit nicht etwas heraus komme / daß dem Gesicht zu wieder und verdrießlich ist / davon sich doch keine gewiese Regel nicht geben lässet / sondern die Erfahrung der Lehrmeister seyn / und also man selber acht haben und lernen muß / was jede Farbe vor einen Effect habe.

Die Leinwand macht man also: Nachdem man die Falten bey allen Gewändern gezeichnet legt man einen Gründ mit Weiß an / schattirets / und machts oben aus / mit vermischten Ultramarin / schwartz und weiß / wenig oder viel / eines jeden nachdem es schwach oder starck erfordert wird / am tiefesten und dunckelsten Ort aber nimmt man gekochten Ofen-Ruß / mit wenig Weiß vermengt / und giebt mit solcher Vermischung auch den gekochten Ofen-Ruß allein / hier und da / wo es vonnöthen / einen Stich.

Eine andere Manier ist / daß man den Grund mit einer Vermengung von Ultramarin / schwartz und weiß / aber sehr bleich und gelinde anlegt / und mit eben dieser Farb / aber etwas stärcker es ausmahlet / wann dann die Schatten punctiret und fertig seyn / so höht man das Licht mit gantz Weiß / so sich in den Grund verliehret auf. Man mache es aber auf welche Manier man wolle / so muß man / wann alles fertig / an gewiesen Orten mit Operment mit Weiß vermengt / ihm eine gantze linde Striche oder Tinctur geben / also wässerig / dasjenige / so unten ist / so wohl Schatten als gedupffelt / daß gesehen werden / und durchscheinen könne.

Die gelbe Leinwand macht man einen mit weisen und ein wenig Ogger vermengten Grund / schattiret / und macht aber solchen mit gekochten Ofen-Ruß / Weiß und Oggergelb vermengt aus / also / daß der stärckste Schatten mit gekoch-

kochten Ofen-Ruß allein gemacht / und ehe man es ausmacht / hier und dar mit Ogger und Weiß / auch zuweilen mit Weiß und Ultramarin eine Tinctur oder einige Striche / so wohl über den Schatten als über das Lichte / und diese zwar gar hell gegeben wird / alles aber wird durch das Punctiren vertrieben und lind gemacht / so dann einen herzlichen Effect thut. Endlichen höht man das höchste Liechte mit Mossicat oder Bleygelb und Weiß auf. Man kan in diese und die weise Leinwand gewiese Sparren oder Streiffe / wie an den Türckischen und Egyptischen Binden durchmachen / nemlich entweder eine Art blau oder roth / von Ultramarin und Florentiner-Lac / oder einen rothen zwischen zweyen blauen / so am Licht gar hell / im Schatten aber dunckel seyn müssen ; gemeiniglich macht man den Haupt-Zierrath des Frauenzimmers / oder gewiese Gewand um den offenen Busen / auf diese Art / weil es bey einer glantzenden Haut wohl stehet.

Wann man will / daß die Leinwand durchsichtig aussehen / und daß der Zeug oder was darunter ist / durchscheinen solle / so muß man den ersten Grund gar hell machen / und unter die Farbe / darmit man schattiret / ein wenig von denjenigen / so durchscheinen solle / zumahlen zu Ende der Schatten mengen / und allein das höchste Licht / an den gelben zwar mit Mossicat oder Bleygelb / und weiß an der Weisen / hingegen mit gantz Weiß aufhöhen. Auch kan man es auf eine andere Manier machen / absonderlich so man will / daß es gar durchsichtig stehen solle / wie Messulan / Cadon oder Seiden-Flor ; nemlich / man untermahlet und schattiret dasjenige / so unten seyn solle / gantz aus / als wann nichts darüber kommen dörffte / nachmals zeichnet man die helle Falten mit Weiß oder Mossicat / das ist Bleygelb / und die schattichte mit gekochten Ruß und Weiß / oder mit schwartz blau und weiß / nachdem ihr eine Farbe haben wollet / und macht das übrige etwas matter / jedoch ist solches nicht nöthig / als wann ihrs gar hell haben wollet.

Den Flor macht man gleicher Gestalt / ausgenommen / daß man die Falten im Licht und Schatten / auch den Saum daran / mit kleinen schwartzen Strichlein / über das was unten ist / und gleichfalls zuvor muß ausgemahlet seyn / andeutet.

Wann man einen Zeug gewässert machen will / muß man die Wasser entweder mit einer hellern oder etwas dunclern Farbe darauf machen / so wohl im Licht / als im Schatten.

Ferner hat man eine Manier / dadurch ein Unterschied zwischen seiden und wüllenen Gewand gemacht wird ; diese letztere seyn gröber / jene aber leichter und flüchtiger ; doch ist zu wissen / daß dieser Effect theils von der Farbe / theils von Zeug selber herkommt : Und damit man solche in die Nähe und Ferne gebrauchen möge / solle etwas von dero unterschiedlichen Qualitäten angeführet werden.

Wir haben keine Farbe / welche mehr von Licht hat / und der Lufft näher

kommt / dann das Weisse / dahero siehet man / daß solche gar leicht flüchtig ist / darnach kan man solche vornen behalten / und näher kommen machen / durch eine nähere / schwehrere / mercklichere und bessere in das Gesicht fallende Farbe / oder durch deren Vermischung. Das Blaue ist die flüchtigste Farbe / dahero sehen wir / daß die Lufft / und was ferne entlegen ist / diese Farbe hat / sie wird aber noch lichter / je mehr sie mit der weissen Farbe vermenget wird.

Die gantz schwartze Farbe ist die schwereste und meinst irrdische Farbe / unter allen Farben / und je mehr man schwartz unter andere Farben mischet / je näher kommen sie einen vor ; nichts destoweniger thut das Weiß und Schwartze / nachdem es unterschiedlich gesetzt wird / unterschiedlichen Effect / dann öffters macht das Weisse das Schwartze entweichen / und das Schwartze das Weisse herbey rucken / wie an den Reflexionen der Kugeln / dadurch man dieselbe in eine Rundung bringen muß / oder an andern Figuren / da allezeit ein Theil gleichsam zurucke weicht und entfliehet / und also das Aug durch die Kunst betrogen wird: Nun seyn unter den Weisen alle leichte Farben begriffen / wie unter das Schwartze alle schwehre gehören. Also ist das Ultramarin eine milde und leichte Farbe / das Oggergelb nicht so sehr / das Bleygelb oder Berggrün ist gar entweichend / Zinober und Florentiner-Lac nähren sich / Operment und Gummi Gutta thun es etwas weniger / und seyn nicht so kräfftig / der Lac hält ein gewises Mittel / und ist mehr gelind als hart. Beergelb ist different / und ohne Unterscheid / und nimmt leicht der andern Art an sich / also wird sie irrdisch / wann sie unter dergleichen Farben kommt / und flüchtig / wann sie mit blau oder weiß vermengt wird ; das Braunroth / Umbra / Dunckelgrün / und gekochten Ofen-Ruß seyn die schwersten / und meist irrdische / nach dem Schwartzen.

Die künstlichen Mahler / welche die Perspectiv und Harmoni der Farben verstehen / nehmen jederzeit genau in Obacht / daß sie die Farben / welche das Gesicht erfüllen / voran an der Tafel und auf den Vorgrund stellen / die helle und entweichende aber in die Ferne / und in Verschiesen gebrauchen / und was die Vereinigung der Farben anlangt / so wird die unterschiedliche Vermengung der selben / so man darmit machen kan / die Freund- und Feindschafft / so sie miteinander haben / anzeigen / und nach diesen muß einer sich richten / daß er die Farben also anbringe / wie es dem Gesicht angenehm falle.

Allerhand Spitzen und Borten zu machen / macht man überhaupt einen Grund von blau / schwartz und weiß / wie zur Leinwand / nachgehends höht man die Blumen mit gantz weiß auf. Ferner führt man den Schatten mit vorigen Farben darüber / und machts auch darmit aus; seyn sie dann über der Carnation oder Haut / und andern Dingen / die durchscheinen sollen / so macht man das unterliegende völlig aus / und die Spitzen mit Weiß / (so man mit voriger Vermischung schattirt) darauf.

Will man einen Beltz- und Futterwerck machen / so muß man es anlegen

wie

wie ein Gewand / und zwar wann es braun seyn soll / mit gekochten Ofen-Ruß und Weiß / und den Schatten mit eben solcher Farbe / doch etwas dunckler / und weniger Weiß darunter / soll es weiß werden / so nimmt man Blauweiß / und ein wenig gekochten Ofen-Ruß / und wann solche untermahlung geschehen / muß man an statt des punctirens / nachdem die Haar ihre Art haben / und fallen oder liegen / bald so bald / anders kleine Strichlein machen / das Liechte in braunen Beltzwerck erhöhet man mit Ogger und Weiß / in weissen aber mit Weiß / und etwas wenig Blau.

33. Von Eisen zu mahlen.

Das Eisen untermahlet man mit Jndig / und ein wenig schwartz und weiß / macht es aus mit lauter Jndig / und blickt es mit weiß.

34. Feuer und Flammen zu mahlen.

So macht man das Liechte mit Bleygelb und Operment / zum Schatten aber nimmt man Zinober und Carmin darunter.

35. Einen Rauch zu mahlen.

Einen Rauch macht man mit Schwartz / Jndig und Weiß / auch bißweilen mit gekochten Ruß / darzu kan man thun Zinober und Ogger / nachdem die Farbe ist / die man nachmachen will.

36. Perlein zu mahlen.

Zu Perlein macht man einen weisen Grund mit etwas blau / schattirts und bringts zur Rundung mit eben dieser Farb / nur daß man solche ein wenig stärcker nimmt ; schier in der Mitten / und gegen dem Licht / macht man einen weissen Blick / an der andern Seiten aber zwischen dem Schatten und dem Umkreiß / einen Strich von Bleygelb / als eine Reflexion / unter die Perle aber kommt ein kleiner Schatten von der Farbe / darauf dieselbe seyn.

37. Diamanten zu mahlen.

Die Diamanten werden gantz schwartz gemacht / und gegen dem Tage mit kleinen weissen Strichen aufgehöhet / und diese Manier gebraucht man bey allen Edelgesteinen / nur daß die Farbe anders ist.

38. Etwas guldenes zu mahlen.

So machet man einen Grund von Müschelein-Gold / und schattirs mit Pierre de fiel, beym Silber gebraucht man auch diese Manier / und schattirt es mit Jndig.

39. Von

39. Von der Carnation und Fleisch oder Menschen-Farb.

Hierinnen giebt es vielerley und unterschiedliche Coloritan, daß es schwer wäre/ über so vielfältige Sonderheiten/ allgemeine Regeln zu geben. So kehret man sich an keine Regel mehr/ wann man durch die Ubung einen Handgriff und Fertigkeit erlangt hat/ ja diejenige/ so weit kommen seyn/ die schon entweder bloß darauf ihr Original nachzumachen/ oder arbeiten nach ihrer Idea und Einbildung/ und wissen selber nicht wie/ also/ daß die Geschicktesten/ die es ohn alles Nachdencken und mit geringere Mühe/ als andere machen/ sich mehr bemühen müssen/ die Ursachen und Meinungen anzuzeigen/ wann sie gefragt würden/ was vor Farben sie zu diesen oder jenen gebraucht haben/ als zum mahlen selber; Unterdessen weilen die Anfänger/ dem dieses zu Lieb geschrieben worden/ doch eine Anweisung haben müssen/ so soll ihm überhaupts angezeiget werden/ wie die Carnation auf unterschiedliche Weise zu machen.

Zu erst/ nachdeme man seine Figur mit Carmin oder Florentiner-Lac umrissen/ und das Stuck zu recht gericht/ so braucht man zum Weibs-Volck/ Kindern/ und allen denen/ die eine zarte Colorite haben/ einen weisen Grund mit gar etwas weniges von demjenigen blauen zum Gesicht/ darvon gesagt worden/ so man aber kaum siehet.

Zu den Männern aber thut man an statt dieses blauen/ ein wenig Zinober/ und so sie alt seyn/ ein wenig Ogger. Ferner gehet man alle Strich mit Zinober/ Carmin und Weiß untereinander durch/ und untermahlt damit alle Schatten/ thut auch so viel mehr Weiß unter diese Vermischung/ je schwächer die Schatten/ und so viel weniger/ je stärcker solche seyn/ auch gar keines/ nemlich an gewissen Orten/ wo man einen Kebenstrich/ als zum Exempel/ im Augen-Winckel/ unter der Nasen/ an Ohren/ Kien/ zu Unterscheidung der Finger/ bey allen Gelencken/ unten an den Nägeln/ und überhaupts allenthalben/ da man im Schatten eine Separation und Unterschied andeuten will/ machen muß. Man darff nicht förchten/ daß hierdurch solche Unterscheidung starck und groß genug sey/ wie sie endlich bleiben muß/ dann wann man mit grün darüber arbeitet/ so wird das Rothe immerfort geschwächt. Wann es nun mit roth untermahlet ist/ macht man blau gelinde Striche oder Dinten/ mit Ultramarin und viel Weiß/ über die zurück-weichende Theil/ das ist/ über die Schläffe/ unten und oberhalb denen Augenwinckel/ zu beyden Seiten des Munds oben und unten/ ein wenig auf der mitten der Stirne/ zwischen der Nase und den Augen/ neben den Wangen/ am Hals und an andern Orten/ wo die Haut/ ich weiß nicht zu sagen wie/ etwas blau aussiehet/ dergleichen gelbe Dinten oder gelinde Striche/ macht man auch mit Ogger oder Operment/ und wenig darunter gemengten Zinober mit Weiß vermischt/ über den Augbraunen zu beyden Seiten/ der Nasen unter sich/ ein wenig oberhalb den Wangen und andern Theilen die herauswärts gehen.

Dieser

Dieser Dinten halber/muß man absonderlich die Natur/und das Leben ansehen/damit man solche absehe und mercke/ dann indem die Mahlerey eine Nachahnung der Natur ist / so bestehet ja die Vollkommenheit derselben / allein in der Aehnlichkeit mit dieser/ zumal in Contrefaiten.

Wann darnach das Gesichte solcher Gestalt angelegt/und untermahlt/und besagte gelinde Striche und Dinten gemacht worden / so muß man sich über die Schatten begeben/ und mit Punctirung mit Grün fortfahren / und unter solches Grüne nach Unterschied der Regeln/ die von der Dinten gegeben worden/ ein wenig blau zu denen zuruck weichenden Theilen / hingegen etwas gelbes zu den sichtbaren und nahen Theilen darunter nehmen / zu Ausgang der Schatten aber gegen das Liechte / muß man seine Farbe mit dem Grund der Carnation dergestalt mit blau/dann mit roth/nach Unterschied der Theile/daran man mahlet/vermengen/und confundiren/daß man es nicht spühren kan.

Wann dieses Grüne gleich nicht dunckel machet / muß man die Schatten öffters bald mit roth / bald mit grün / und allezeit doppelt übergehen/ bis es aussieht wie es solle. Kan man dann mit diesen Farben dem Schatten seine rechte Stärcke/ die er haben muß/ nicht geben/ so mache man es am dunckelsten Ort mit gekochten Ofenruß vermengt/mit Operment/Ocker oder Zinober/und bißweilen mit einem allein/ nachdem die Colorit/ so man machen will / ist/ doch gantz gelind/ und daß die Farbe helle seyn muß.

Auf den Liechten muß man mit einem wenig Zinober oder Carmin / mit vielen Weis / und ein klein wenig Ocker vermischt / punctiren / damit sich solches im Schatten verliehre/und die Dinten eine in der andern unvermerckt absterbe; darbey in acht zu nehmen / daß im Punctiren und Stricheln / der Zug nach der Rundung des Fleisches gehe / dann ob man wohl gegen alle Seiten Creutzlein machet/ so muß doch solche Seite ein wenig mehr gesehen werden / weil dadurch alle Theil rund gemacht werden.

Gleichwie aber diese Vermengung eine gar zu rothe Colorite machen dürffte/ wann man sich deren allezeit bediente / also muß man sich auch an allen Theilen bemühen/ die Schatten und Dinten mit Blau / ein wenig Grün und viel Weis/ also / daß diese Vermischung gar gelind und bleich sey / zu vertreiben / doch solle man diese Farbe auf die Wangen nicht bringen/ noch auf das äusserste liecht/ welches auch mit andern Farben / unberührt / und gantz hell gelassen werden/ als gewisse Theil an Kien / an der Nasen / Stirne / und über den Wangen/ welche zusammt den Knien / nichts destoweniger / gleichwie auch die Füsse inwendig / die Hände und die Finger und Zähen etwas röther als das übrige seyn müssen. Es ist aber wohl zu mercken / daß diese letztere Vermengung so gelind und bleich seyn solle / daß man die Arbeit kaum sehen könne / massen solches nur zur Gelindigkeit des Wercks angesehen / und damit die Dinten vereinbahret / und die Schatten und Streiche zertrieben/und mit dem Liecht vermenget werden.

Man muß sich auch hüten / daß man mit der rothen Vermischung nicht soviel auf der blauen Dinten/ noch mit der Blauen auf andern arbeite/ sondern immer die Farben wechseln / sobald man meynt / daß es zu roth oder zu blau werden dörffte/ bis endlichen das Werck seine Vollkommenheit erlanget.

Das Wasser in die Augen schattirt man mit eben diesen Blumen / und mit ein wenig Fliesch-Farb / die Augen-Winckel aber an der Nasen / macht man mit Zinober und Weis/ und ein wenig Carmin darunter / alles dieses wird mit einer Vermischung/ von Zinober/ Carmin-Weiß / und mit ein wenig Ocker gelind gemacht.

Die Aug-Aepffel / macht man mit Vermengung von Ultramarin / und ein wenig viel Weis / darunter auch ein wenig gekochter Ofen-Ruß kommt / wann selbiger etwas gelblicht/oder ein wenig Schwartz/so sie grau seyn/ das kleine runde schwartze Kindlein im Aug / macht man mit Indich; mit welchen Bistre und Schwartz man auch die Aug-Aepffel schattiret / nachdem sie eine Farbe haben. An beyden Augen macht man um das Kindlein herum ein Anzeigen mit Zinober/ dadurch solches mit dem übrigen vereinbahret / und eine gewisse Lebhafftigkeit / in das Aug gebracht wird.

Um die Augen herum/ nemlich die Wimmern zu mahlen/ wann solche starck seyn/und oben her/ braucht man gekochten Ofen-Ruß und Carmin/ oder Florentiner-Lac / welches man hernach mit der Vermischung mit roth oder blau gelinder machet / damit sich eines in das andere verliehre / und nichts abgeschnitten aussehe.

Wann dieses alles geschehen/so gibt man einen kleinen weissen Blick auf das Kindlein gegen dem Liecht zu / dadurch das Aug sein Feuer und Leben bekommet. Man kan auch das Weisse im Aug gegen dem Liecht in etwas erhöhen. Den Mund legt man an mit Zinober und Weis / und macht solchen mit Florentiner-Lac/so man auch/wie das andere/gelind zu machen sehen muß/aus. Sollte aber besagter Lac nicht dunckel genug seyn / mischt man gekochten Ofen-Ruß darunter / soviel nemlich die Ecken zu beyden Seiten / und die Absonderung der beyden Lefftzen zu mahlen/bey denen anbelangt/da dann der Mund etwas offen ist. Die Hände und alles übrige von der Carnation, macht man auf die Art / wie das Gesicht/und müssen die Finger vornen etwas mehr roth seyn/als das ander. Wann nun diß gantze Werck punctiret / und ebauchiret ist / so muß man alle Abtheilunlungen oder Separationes mit zarten Strichen / von Carmin und Operment vermenget beedes in Schatten und Liecht/doch im Schatten etwas stärcker/und daß sie sich in der Carnation verliehre/andeuten.

Die Augbraun und Bärte ebauchirt man wie die Schatten in der Carnation, und machts mit gekochten Ofen-Ruß / Ocker oder Schwartz / nachdem sie eine Farbe haben / aus / und ziehets mit kleinen Strichlein ein / wie sie im Leben

seyn

seyn / das Liecht darvon erhöht man mit Ocker / gekochten Ofen-Ruß/ ein wenig Zinober/ und viel Weis.

Was die Haare anbelangt/ so macht man den Grund mit gekochten Ofen-Ruß/ Ocker und Weis/ und ein wenig Zinober ; Sollen sie dann gar zu dunckelbraun werden/ so nimmt man Schwartz an statt des Ocker; Nachgehends ebauchirt man die Schatten / mit eben diesen Farben / und thut ein wenig Weis darunter ; und macht alles mit gekochten Ruß allein/ oder mit Ocker und Schwärtz vermengt/ mit kleinen und genau aneinander stehenden Strichlein / die/ nachdem die Haar kraus seyn / geralt seyn müssen / aus. Das Liecht aber höht man mit kleinen Strichlein/ von Ocker oder Auripigment / Weis/ und ein wenig Zinober auf.

Ferner macht man daß sich Liecht und Schatten ineinander verliehrt / und arbeitet bald mit der braunen/ bald mit der bleichen Farb.

Die Haar an der Stirne herum / zwischen denen man die Haut sehen kan/ die muß man mit der Farb/ und auch mit der Carnation ebauchiren/ schattiren und daran umgehen / als wollte man keine machen / hernach formiret und macht man solche mit gekochten Ofen-Ruß aus/ und erhöhet das Liechte wie bey andern ; die grauen Haar ebauchiret man mit Weis / Schwartz / und gekochten Ofen-Ruß/ machts auch mit eben der Farbe aus/ nur daß solche stärcker seyn muß/ und erhöht das Liechte der Haar/ der Augbraun und des Barts mit Weis/ und sehr bleichen Blau / nachdem diese zuvor / wie die ander / mit der Fleisch-Farb ebauchirt / und mit gekochten Ofen-Ruß ausgemacht werden.

Das allervornehmste ist / daß man sein Werck lerne gelind machen / und die Dinten eine in die andere zerfliessen/ sowohl als der Bart/ die Haar an der Stirn und Haupt mit der Carnation, und nichts trocken oder hart aussehe / daß auch die Züg und Umrisse der Carnation nicht wie oben/ geschnitten heraus kommen. Man muß sich auch angewehnen / daß man die Weisse Farbe nicht unter die andere brauche / als nur nach der Maas / wie solche zu Minderung und Mehrung des Schattens und Liechtes benöthigt ist / dann die Farbe / darmit man das andere wohl handelt/ soll allezeit ein wenig stärcker seyn als die erste/ ausgenommen/ was man der Gelindigkeit thun muß.

Die unterschiedliche Coloriten oder Farbhafftigkeiten bringt man leicht heraus / nachdem man wenig oder viel Roth/ Blau / Gelb/ oder gekochten Ruß zum Untermahlen oder ausmachen nimmt.

Bey den Weibern sollen sie blaulicht / bey den Kindern ein wenig roth / an beyden frisch und lebhafft an den Männern/ zumahl an Alten/ gelblich seyn.

Die Toden-Farb zu mahlen / legt man erstlich weis mit Operment und gar bleichen Ocker unter / ebauchirts an statt des Carmins/ mit Zinober und Lac/ und viel Weis / ferner arbeitet man darüber mit vermengten Grün / darinnen mehr Blau als andere Farb / damit bekommt es die rechte blasse Farb. Die Dinten

macht man wie bey andern Coloriten / nur daß mehr Blaues als Gelbes darein kommet / zumahl an denen zuruckweichenden Theilen / und um die Augen herum / und daß das Gelbe nur an denen Theilen sich finde / die am nettsten fallen / so macht man der gemeinen Art nach / bald mit gar bleichen Blau / bald mit Ocker und Weis / und ein wenig Zinober / daß eines in dem andern abstirbt / und sucht allenthalben die Gelindigkeit; Die Rundung und Umriß macht man eben mit diesen Farben.

Der Mund muß gleichsam gantz Veilbraun seyn / doch wird derselbe auch mit einem wenig Zinober / Ocker und Weis ebauchirt / und mit Lac und Blau ausgemachet.

Zu den starcken Strichen aber / sowohl an dem Mund als an den Augen / Näsen und Ohren / nimmt man gekochten Ofen-Ruß und Lac.

40. Ein Crucifix oder einen Märtyrer zu mahlen.

Will man ein Crucifix oder einen Märtyrer mahlen oder machen / davon man das Blut sehen kan / so muß man / wann die Carnation fertig ist / dasselbe mit Zinober untermahlen / und mit Carmin ausmachen / also / daß auf die Bluts-Tröpfflein ein gewisser heller Blick gesetzt werde / der ihnen die Rundung giebt. Zu der Dornen Cron macht man einen Grund mit Bleygelb / schattirts mit gekochten Ofen-Ruß und Grün / und erhöhts mit Bleygelb.

41. Die Lufft eines Tag-Stuckes zu machen.

So nimt man Ultramarin mit ziemlich viel Weis / mischt solches untereinander / und legt diese Farbe mit einem grossen Pensel und grossen Strichen / wie einen andern Grund / so gleich als möglich / an / also / daß je weiter man auf den Horizont herunter komt / je bleicher auch die Farbe werden lässet / den Horizont aber macht man mit Zinober und Mennig / und denjenigen weisser / damit der Himmel aufhöret / oder einen geringern / also / daß sich das Blaue mit der Rothen / so bis auf die Erde hinunter gehet / und endlich auch mit Pietre de fiel, und viel Weis / vermengt wird / verliehret: Muß man darnach nicht sehen können / wie die Farben am Himmel voneinander unterschieden seynd. Seynd dann Wolcken in der Lufft / so kan man den Ort derselben leer lassen / und legt dieselbe so sie röthlicht seynd / mit Zinober / Ocker / Weis / und ein wenig Jndig an / die dann / je schwärtzer sie seyn müssen / je mehr des letztern erfordert wird / also daß das Liecht / nachdem es die Noth erfordert / und das Original an die Hand gibt / mit Zinober-Mossicat und Weis / weniger oder mehr erhöht / und darmit die Rundung heraus gebracht wird / dann es ist sehr schwehr / solche hübsch gleich zu untermahlen. Ist dann die Lufft nicht gleich genug / so muß man mit dem Punctiren helffen. Man kan auch machen / daß man den Ort der Wolcken nicht leer lässet / sondern dieselbe auf den Grund der Lufft anlegt / und das Liechte mit vielem Weissen erhö-

het /

het / das Dunckele aber desto stärcker machet / und diese Manier ist die geschwindeste.

Die Lufft zur Nacht-Zeit oder voll Ungewitter / wird mit Jndig / Schwartz und Weis untereinander vermengt / so man wie zur Lufft des Tages aufträgt / gemacht / und thut man unter solche Vermischungen auch Ocker / Zinober und Dunckelroth um die Wolcken heraus zu bringen / dann das Liechte mit Mossicat oder Minio und ein wenig Weis nach Belieben / so bald röther / bald gelber gemacht wird. Bildet man dann ein Gewitter ab / daß an theils Orten rother oder blauer Blitz zu sehen / so machet man solches wie bey Lufft am Tage / daß sich alles ineinander verliehret.

Nunmehro ist fast alles / was zur Miniatur-Mahlerey auf das kürtzeste und beste / wie es mir von sicherer Hand communiciret worden / angezeiget / und halte ich nicht nöthig zuseyn / etwas weiters darvon zu gedencken / sondern es wird insgemein gesagt / daß die Früchte / Fisch / Vögel / Schlangen und andere / sowohl lauffende als kriechende Thiere / wie sonsten die Bilder müssen gemachet / gestrichelt oder punctiret werden / jedoch werden die Vögel und andere Thier gemeiniglich durch Strichlein wie die Blumen gemacht.

42. Alles grüne Laub und Blätter dermassen nachzumachen / daß man meynet / es sey natürlich.

Nim grün Laub / welches du wilst / fuge und kleibe sie an der auswendigen Seiten / mit dem mittlern Grad oder Ripp an ein Steckelein / nim nachmals gemein Oel / oder Lein-Oel / zünde es in einer Lucernen oder Lampen an / stürtze einen Hafen darüber / daß sich aller Rauch darein versamle / vermische denselbigen Rauch in einer Schüssel / mit ein wenig Oel und Fürniß / rühre es wohl untereinander / beschmiere oder besudel das Blat auf der auswendigen Seiten mit einem Lümplein darmit / lege es also mit demselbigen auf ein Papier / drucke es mit den Händen wol auf / bis dich bedunckt / es habe sich die Mixtur sämtlich an dem Papier angehängt / hebe das Blat alsdann fein geschicklich wiederum von dem Papier herab / so findest du das Blat auf dem Papier gantz eigentlich / und nach dem Leben abconterfaitet. Wilt du es aber auch grün haben / so nim Essig / Grünspan und Arabischen Gummi / laß es bey einem Feuer sieden / und es damit bestrichen / so wird es grün / als sey es natürlich.

CAP. XXV.

Vom Gold-Grund zum Illuminiren.

Num. I.

Wie man die Kreiden zum Gold-Grund zubereiten solle.

Nimm gute milde Kreiden / die nicht steinigt ist / und reibe die klein mit schlechtem Wasser/ ein Stück als ein Ey/ wann sie wohl gerieben ist/so thue es in einen glasurten Hafen-Scherben/ der oben so weit als unten sey / und geuß den Scherben voll Wasser / doch daß man die Kreiden darinnen mit der Hand zertreiben kan/und wann es zertrieben ist/so laß es stehen/ so lang einer ein Ey essen mag/ so hebe den Scherben auf / und giesse das Wasser halb herab/wann die Materi dick ist/ zum ersten/ und das grobe sich nicht bald kan setzen/dann das grobe muß in Scherben bleiben.

Darnach giesse den Scherben wieder voll Wasser/und rühre es wieder wohl auf/und giesse über eine Weile das Wasser mehr herab/zum andern in den grossen Scherben/ das thue so lang / bis nur die grobe Materi darinnen bleibet / dasselbe Grobe schütte hinweg / und die Materi in den grossen Scherben lasse wohl setzen/ daß es nicht mehr trüb ist / und dann giesse das Wasser gemählich ab / bis auf die Kreiden/darnach nim ein Stück von einem Wollen-End/ ein anderthalb Finger lang/ und mache den naß/ und hänge das eine Ort in den Scherben/ daß es schier an die Kreiden rühret / und das andere hänge darüber heraus / so zeucht sich die Feuchtigkeit alle aus der Kreiden / darnach setze die Materi an die Sonnen in die Lufft / und laß gar trocken werden / darnach behalte sie/ bis du es brauchen wilst/ und bewahre sie gar rein / diese Kreiden ist auch gut zu den Rößlein / also ist die Kreiden zu flötzen.

Item/nim einer welschen Nuß groß geflötzter Kreiden / und nim dann dünn zerlassenen zähen-oder Sterleim / oder gesottenen Leim / von abgeschabten Leim-Pergament / und zerdrucke die Kreiden wohl auf dem Stein/ und giesse den Leim unter die Kreiden / und mische es wohl mit einem Schäuffelein / und mache den Grund so dünn/ daß du ihn reiben magst / doch nicht zu gar dünn / dann wann du zuviel Leim nimst/so wird der Grund nicht gut aufzureiben/ und zu schaben/ wann er trocken ist worden/dann er schabet sich sonsten bald durch/darum muß die Kreiden vor zuschlagen seyn/und reibe Zucker-Candi darunter/als einer Bohnen groß/

oder

oder Hönig und Ochsen-Gall/als einer Erbis/ und Gummi-Serapium, auch einer Erbis groß / aber der Ochsen-Gall und Gummi ist nicht vonnöthen / sondern der Grund bricht nicht so bald/ wann das darinnen ist/ aber nim̃ des nicht zuviel/und wann einer zuviel Hönig nim̃t/so wird der Grund zu feist/darum thue nicht zuviel darein / bis du es probierest/ und wann es also wohl temperirt ist / so thue es in ein bleyern Geschirr / oder in eine Muschel / und der Grund solle nicht zu dick übereinander liegen / und darnach streiche den Grund an/ weil er warm ist/ und flüssig/ so weit als du wilst/und punctele ihn nicht/sondern so dick/daß man immer das Gold weg/gleich in Unschelt weiß/ so ist zuviel Hönig darinn/ so nim̃ ihn bald/ dieweil er noch weich ist/ und halte ihn ein wenig zu dem Feuer / daß er zergehet / und schütte ihn wieder auf den Stein / und reibe mehr Kreiden darein / so giesse des Leims so warm darauf / daß es nicht zu dicke werde an dem Grund / ist dann der Leim zu starck/so giesse Wasser daran/reibe es wieder/und polire es.

Item / ist der Grund noch neu/und wilst Gold auflegen / und das Gold will nicht fahen / wann man das aufdruckt mit dem Zahn/ und gehet weg/ und ist doch nicht feist/so ist das die Ursach/daß du nicht wohl auf den Grund gehauchet/dann wann der Grund nicht wohl gefeucht wird mit dem Athem / so wird der Grund glatt und gleissend/und fähet nicht gerne/sondern man muß ein gut scharff Messer nehmen/ und ihn wieder schaben/ und mehrers darauf hauchen/ so fähet er/ und ist er nicht dünn genug/so hauche noch mehr darauf/ und schabe ihn so dünn/daß man schier dadurch siehet / und wann man es gegen dem Liecht hält / und siehet/ daß er nicht zu dünn sey/ auf daß/ wo es nicht halten will/ daß man ihm helffen könne/ wie du hören wirst / und ist er trocken und nicht feist / und hält an einem Ort / und an dem andern nicht/also/daß wann man das Gold hat aufgedruckt und geplaniret/ und das Gold erhebet sich an etlichen Orten / gleich als ob es abfallen wollte / so nim̃ ein scharff Messer/ und schabe das Gold hinweg / und hauche dann wieder an die Statt/und lege schnell das Gold darauf/und planire es.

Ist es Sach/ daß das Messer schartet ist/ und der Grund nicht gleiset/ so ist zu wenig Hönig darunter/ alsdann thue mehr Hönig darein/ und rühre es untereinander ; Ist dann der Grund / daß er sich abschabet / und ist dürr und trocken / gleich als Kreiden/ wann er neu ist/ so ist der Leim zu schwach gewest / darum thue mehr Kreiden darein / und giesse starcken Leim daran / und ein wenig Hönig/ so er vor nicht zu viel Hönig gehabt hat/ und reibe es durcheinander / und probiere ihn/ ob er fahen mag.

Item/ists daß der Grund bricht / und fällt nicht ab / so ist er zu dick angestrichen/oder ist zu starck an dem Leim/darum muß man ihn zweymal anstreichen/das erste mal gar dünn / darnach mittelmässig / daß man es schaben kan / aber streicht man ihn zu dick an/man schabe ihn wie dünn man will/ so bricht er/und fällt ab/ist aber der Grund gut an ihm selbst / und wird recht angestrichen / so schadet es ihm nicht/aber er ist böß zu schaben/wann der Grund gleiset/ gerne/ und muß auch viel

Hönig

Hönig haben / und wann der Grund zu starck ist von Leim / so schrumpfft sich das Pergament und das Papier / es seye gut oder böß / darum ist gut daß man ihn probire / wann man ihn reibet / dann ihme ist besser zu helffen / weil er neu ist / dann wann er alt ist / wiewohl man ihm auch helffen kan / darvon ich hernach schreibe.

Ist der Grund trocken worden / und du wilst mit arbeiten / so nim schlecht Wasser / und thue das in ein Geschirr an einen Ort / und rühre so viel auf / als du verbrauchen wilst / wann du aber zuviel aufrührest / so entgehet ihm der Leim / und verdirbt darvon. Wilt du aber mit dem neuen Grund arbeiten / weil er weich ist / und ist geronnen / so thue das Gefäß mit dem Grund an die Wärme / und zerlasse den Grund / ist er zu starck in dem Leim / so giesse ein Tropffen drey oder vier daran / und rühre ihn mit dem Finger um / und nim das Gefäß in die Hand / und halte die Hand wohl zu / und hauche in den Grund / so wärmet er sich in der Hand / und gerinnet nicht; Auch must du also thun mit dem aufgeriebenen Grund / der alt und trocken ist.

Ist der Grund gut / ob er schon alt ist / und ist weich / und zu feist / so ist ihm also zu helffen / thue ihn auf den Stein / und zerreibe ihn klein als ein Mehl / und thue mehr Kreiden und dünnes Leims darein / bis dich duncket / daß es recht sey / und reibe es untereinander / und versuche es / (du machst eher einen andern neuen Grund.)

Den Leim darzu zurichten.

Nim Sterleim / und lege ihn in Wasser / Tag und Nacht / oder darnach er starck ist / und wann er geweicht ist / so schneide ihn klein / und giesse wieder Wasser daran / und zerlasse ihn / und lasse ihn kalt werden / doch daß er nicht gefrier / und wann er so starck ist / als ein starcker Gloriet / daß man ihn mit den Fingern kan durchdrucken / darnach ist er zu brauchen / wann er aber härter wird / so zerlasse ihn wieder mit Wasser / als er die vorgemeldte Meynung hat.

Der starcke Grund ist beständiger / dann der schwache / dann daß er viel Mühe bedarff.

Der Grund solle in der Wärme getrocknet werden / denn in der Feuchten faulet der Leim; aber die Sonne zeucht das Hönig heraus. Kein Grund / der neu ist / läst sich gerad oder gleich anstreichen.

Der neue Grund solle auch nicht zu heiß gemachet werden / dann er trocknet aus.

Item / der Grund / den man aufreibet / solle nicht an der Wärme gehalten werden / sondern man nehme warm Wasser / wann es kalt ist / und nehme ihn vest in die Hände / und hauche flugs darein / so zergehet er / und wird gut anzustreichen; es ist auch gut / daß man den Grund auf das stärckeste aufstreichet.

Item / das Pergament solle vorhin geplaniret seyn / ehe man den Grund aufstreichet.

Ein

Ein anders von Leim.

Den andern Leim siedet man also: Nim Abschabigt von Pergament/ und wasche den Kalch wohl darvon mit warmen Wasser / und thue es in einen neuen Hafen/ wann es trocken wird/ und thue ihn voll Wasser/ und siede es halb ein/ und rühre ihn offt um in dem Sieden/ und seihe ihn darnach durch ein Tuch/ und lasse ihn kalt werden; ist er denn wie ein starck Gloriet/ so reibe den Grund darmit an/ als mit dem zehen Leim.

Auch ist der Leim gut/ die Bücher darmit zu drucken; aber man muß zusehen daß die Blätter nicht aneinander kleben bleiben/ und also ertrocknen.

Ein anderer Leim.

Etliche nehmen Fisch-Schuppen von den Pertschen / und die wohlgesotten mit Wasser/ und den Leim durch ein Tuch gesiehen/ und die Materi mit anreiben/ wie mit dem andern Leim; sie sprechen daß er nicht solle brechen / und ist gut auf Papier.

Noch anders.

Nimm das beste Abschabig von den Taffeln oder Bildern bey den Mahlern / und nimm darzu Stup-Kreiden / darmit die Mahler die Runtzeln verstreichen.

Ist das Abschabig von ihm selbst starck / so bedarff man der Kreiden nicht/ und thue das Abschabig auf den Stein / und geuß Wasser daran / so viel als man reiben kan / und reibe das eine gute Stunde; braucht man dann die Kreiden / so thue man es bald darein/ doch daß sie klein geschabet seye.

Wilst du dann den Grund von einer sonderbahren Farbe haben/ so thue darein / wie hernach stehet: Zu dem Braunen und Gelben nimm Braunröth / oder Rötelstein/ oder Boli Armenæ, der ist besser / thue ein Stücklein darein / wann du ihn zum ersten wilst reiben / und sie dann wie die Farbe siehet.

Ist sie halb braun und halb gelb/ so ist sie recht; aber gantz braun soll sie nicht seyn.

Wann Rötelstein darinnen ist / so bricht der Grund gern; aber zu dem grünen Grund nimm ein wenig Codolffram / auch mag man das Braune mit der Kreiden reiben und flötzen.

2. Ein starcker Gold-Grund.

Nimm Candit und Serapin, jedes eine Bohne/ und Boli Armenæ als 2. Bohnen / Kreiden als 6. Bohnen/ reibe es wohl eine Stunde / oder mehr/ in Wasser/ und mache Häufflein daraus / mache es an mit starcken Leim-Wasser / in ein Hörnlein streiche es an/ weil es auf einem Glütlein stehet/ laß trocken werden/ und

schabe es eben mit einem Messer / hauche es an / und lege das Gold oder Silber darauf / und drücke es nieder mit Baum-Wolle / pollire es / und überfahre solches mit einem Hasen-Fuß.

3. Guter Gold-Grund auf Leder.

Nimm einen Löffel voll Wasser / auch Gummi und Zucker-Candi / darein rühre es 3. oder 4. Tage untereinander / und tuncke einen Bad-Schwammen darein / einer Nuß groß / überfahre das Leder darmit zweymal / laß es ein wenig trocknen / und lege Gold oder Silber darauf / nach der Breiten des Stempffels / und drücke es wohl nieder mit dem heissen Stempffel / aus der Glut ; doch kühle ihn in kaltem Wasser ab / und wische ihn mit einem wöllenen Fleck ab / daß das Gold nicht daran klebet / wische das übrige Gold mit einem Hasen-Fuß ab.

CAP. XXVI.

Von den Oel-Farben.

Num. I.

Wie man Oel-Farben temperiren solle mit Oel / und daß das Oel lauter und trocken werde.

Man solle nehmen Lein- und Hanff Saamen-Oel / oder alt Nuß-Oel / so viel man will / und darein legen wohl weisgebrannt Bein / und so viel Bimses / und laß diese mit dem Oel erwallen / und wirff dann den Schaum oben von dem Oel ab / (Rockenbrod-Brosamen / Zwiebeln und neuer Ziegel-Stein ist auch gut darzu) und hebe es von dem Feuer / und lasse es wohl erkalten.

Ist des Oels 1. Maas / so lege 2. Loth Galitzen darein / so zergehet er in dem heissen Oel / und wird gar lauter und klar ; darnach so seihe das Oel durch ein rein leinen Tuch / in ein rein Becklein / und setze dasselbe mit dem Oel an die Sonnen 4. Tage lang / so wird das Oel dick und so lauter / als ein schöner Crystall / und dieses Oel trocknet gar bald.

Darnach nim Abgeschabtes von Pergament / und wasche es schön mit Wasser / daraus siede einen lautern Leim / der weder zu schwach noch zu starck ; und so der Leim zu behend gesotten / so thue eine Schüssel voll Essig daran / und lasse es wohl erwallen / und thue den Leim von dem Feuer / und seihe ihn durch ein Tuch / in ein

in ein schön Geschirr/und setze ihn an ein Ort da er kühl stehet/so wird er lang/frisch und gut/und ist der Leim gestanden als eine Gallerte.

Wilst du ihn zu einer Farbe temperiren/ so nimm Leim/ als viel du wilst/ und auch so viel Wasser/und mische es untereinander/ thue auch so viel Hönig darunter/wärme das ein wenig/ und zertreibe das Hönig gar wohl unter den Leim; und darmit mag man alle Farben temperiren/ weder zu dick noch zu dünn/als die vorigen Farben.

Und diese Farben mag man alle überstreichen mit Fürniß/so werden sie glänzend/und mag ihnen keine Nässe schaden.

2. Auf eine andere Art.

Nimm Lein-Saamen-Hanff oder Nuß-Oel/ als viel du wilst/ und darein lege wohlgebrannt weis Bein/und auch so viel Bims und lasse das im Oel erwallen und wirff den Schaum oben herab/ von dem Oel/ und hebe es von dem Feuer/ und lasse es wohl erkalten; ist des Oels eine Maas/ so lege 2. Loth Galitzen-Stein hinein/ so zergehet er in dem Oel/ weil es noch warm ist/ und wird gar lauter und klar.

Darnach seihe das Oel durch ein rein leinen Tuch in ein rein Becken/und setze solches mit dem Oel an die Sonnen/ 4. Tage lang/ so wird das Oel dick und lauter/ als ein Crystall; und diß Oel trocknet gar bald/ und macht alle Farben lauter/glänzend und schön.

Dieses Oel wissen nicht viel Mahler; und wann dieses Oel also bereitet ist/ so heist es Oleum prætiosum.

Mit diesem Oel solle man alle Farben reiben/und auch anmachen/in der Dicke/als ein Haber-Mues/ das weder zu dicke noch zu dünne seye.

Das seynd die Farben/ die man mit Oel temperiren kan/ als: Zinober/ Parißroth/ Licht-Rösleinroth/ Lichtblau/ Lasur/ Judig/ und auch Schwartz/ Opermentgelb/ Rauschgelb/ Ogger/ Braunroth/ Spangrün und Bleyweiß. Dieses sind die Oel-Farben.

3. Wie man Farben reiben soll.

Alle obbemeldte Farben solle man wohl reiben mit dem Oel; und zum wenigsten so solle man unter jegliche Farbe 3. Tropffen Fürniß reiben/und thue dann eine jegliche Farbe besonders in ein rein Geschirr/ und wercke damit was du selber wilst.

Und welche Farben du wilst lichter haben/ als sie an ihnen selber sind/ muß man darunter mischen Bleyweiß/ so werden sie lichter; und auf die lichten Farben solle man schattiren/ und die satten Farben solle man mit Bleyweiß verlichtern und erhöhen/da es sein bedarff.

Unter alle vorgenannte Farben mag man ein wenig gebranntes Bein reiben/

oder ein wenig weissen Galitzensteins / so groß als einer Bohnen / daß die Farben gern und bald trocken werden.

4. Daß die Oel-Farben gerne trocknen.

So nimm Ungarisch Antimonici, Spieß-Glaß / stosse das gar klein / als ein Mehl/und reibe es unter die Oel-Farben/so trocknet es gerne/und macht die Farbe schön.

5. So eine Farbe nicht gerne trocknet.

Nimm gebrannten Alaun/und reibe den unter die Farbe/welcherley sie seye/ die nicht gerne trocknet/sie trocknet darnach gerne.

6. Oel-Pensel lange Zeit gut zu behalten.

So nim Schmaltz / und mache das heiß/und nim die Pensel / und thue zum ersten die Farben mit dem Oel darvon / stosse die Pensel in das heisse Schmaltz/ laß sie erkalten/und behalte sie/so lange du wilt.

Wann du die Pensel wilt brauchen / so wasche sie aus heissen Wasser.

7. Oel-Farben auf die Mauern zu richten.

Wilt du mit Oel-Farben mahlen auf die Mauren/ daß es beständig bleibet/ so entwirff am ersten die Materi/ und reisse es aus mit einem spitzigen Eisen / und nimm zum ersten ein wenig Eyer-Klar / und tränck die Mauer darmit / darnach mit stärckerer/ und tränck es so lange/ bis sie gläntzend wird/ und nimm ein Kohl-Feuer/und wärme die Mauer an dem Ort/wo du sie getränckt hast; mahle dann mit Oel-Farben darauf/es bestehet.

Wann du Oeltränckest / das verdirbt in dem Wetter; wann die Kälte aus der Mauren gehet / so treibt sie das Oelgetränckte aus der Mauer / und der Staub legt sich darein/und schälet sich von der Mauren ab.

8. Gute Weisse / so im nassen Tünch bleiblich und beständig.

So nimm Kalch / der da weis seye/und thue ihn in ein Schaff / und geuß Leim/von Ochsen-Schwäntzen gesotten/daran/ und laß es 14. Tage stehen/ geuß aber alle Tage des vorgemeldten Wassers/oder Leim/daran; darnach nimm denselben Kalch/und trockne ihn an der warmen Sonnen/an einer Mauern/und lasse ihn auch 14. Tage / oder länger / stehen / so zeucht die Sonne die Färbigkeit heraus; darnach schlage den Kalch wieder von der Mauern / und reibe ihn mit vorgemeldten Leim-Wasser gar wohl / und mache Kügelein daraus / und lege sie an die Sonnen / laß sie trocken werden / so hast du eine gute Weisse im nassen Tünchen.

Wilt du gut anwerffen im Wasser-Tünchen/ so nimm Schwärtze/ welcher-

ley

ley du wilst/ und lege sie in ein Feuer/ laß solche erglühen/ und lösche sie ab in einem Wasser/ so hast du gut entwerffenschwartz/ und ist gut im nassen Tünchen.

Die hernachfolgenden 2. Stücklein seynd gut im nassen Tünchen; Item/ Berg-Zinober/ gebrannte Zinober/ Ertzgrün/ fein Lasur/ Berg-Lasur/ der klein ist/ Bleygelb/ Venedischgelb/ etliches Parißroth/ Ogger/ Berggrün/ sind alle gut im nassen Tünchen zu mahlen.

9. Wie man alle Farben mit Leim temperiren solle auf Holtz-Werck/ Mauren/ oder auf Tücher.

Zum ersten/ daß es lange währet/ und nicht faul wird/ solle man nehmen Abgeschabtes von Pergament/ vorher aber mit Wasser schön waschen/ und daraus einen lauteren Leim sieden/ weder zu starck noch zu schwach. Wann nun der Leim zur Hand gesotten ist/ so thue eine Schüssel voll Essig darunter/ und lasse das wohl erwallen; thue den Leim vom Feuer/ und seihe ihn durch ein Tuch/ in ein schön Geschirr/ und setze solchen an ein kühles Ort/ so bleibt er lange frisch und gut/ und ist der Leim gestanden als eine Gallerte oder Sultze.

Was du nun für Farben temperiren wilst/ da nimm so viel Leim als Wasser untereinander/ und auch so viel Hönigs darunter/ und wärme das ein wenig/ und zertreibe das Hönig unter den Leim/ und verfahre darmit wie bewust.

Diese Farbe kan man auch mit Oel und Fürniß überstreichen/ so werden sie glänzend/ und mag ihnen kein Wasser schaden/ und kein Regen oder Wind verdirbt ihren Glantz und ihre Farbe nimmer.

10. Ein guter Mahler-Grund auf Sonnen-Uhr-Stöck/ die von Holtz gemacht sind.

Leimtränckе die Stöcke wohl mit Pergament-Leim/ das geschiehet also: Mache einen Perment-Leim wohl heiß/ doch mit mittelmässiger Stärcke von Leim/ und überdupffe den Stock darmit/ mit einem Borst-Pensel/ und laß es trocknen; aber du must nicht streichen/ sondern nur dupffen/ auf daß es fein rauch wird/ solches zu zehen mal. Darnach mache eine Kreiden/ die darauf zugerichtet seye/ die mische mit Perment-Leim/ und mache ihn ziemlich warm/ und dupffe auch darmit/ wie vor mit dem Leim/ und laß es trocknen/ das thue auch bey zehenmalen. Darnach so schabe den Grund fein eben/ und reibe ihn mit Schachtel-Helm wohl ab. Darnach mache ein schön und wohlgerieben Bleyweiß mit ein wenig Perment-Leim an/ daß nicht zuviel Leim darinn seye/ dann es wird sonst dunckel darvon/ mit dem bestreich es auch vier- oder fünffmal; und zuletzt bestreich es wieder auf das Bleyweiß mit einem starcken Perment-Leim/ der muß nur zerlassen seyn/ den sollst du auf das kälteste brauchen/ der Fürniß wird sonsten nicht gleissend/ sonderlich wann der Leim auch heiß wäre wie vor/ so schlupfft es alles in den Grund/ und das solle auch zwey- oder dreymal geschehen/ so ist es fertig.

11. Wie das Lein-Oel in der Mahlerey-Kunst zu den Oel-Farben auf das beste zu reinigen.

Man lässet bey einem Holtz-Drechler/ von Linden-Holtz/ Becher (in welche ungefehr ein halbes Seydlein in einen gehen mag) auf das dünneste/ als es seyn kan/machen und ausdrehen/ füllet dann solche halb mit Lein-Oel an/ und setzet solche auf glasurte Häfelein / so fleust und tropffet das Oel durch das Holtz wie eine Laugen / so findet man hernach solches auf das schönste geläutert und gereiniget / das jenige so im Grunde zuruck bleibet/ist wie eine andere dicke Materi zum Gründen aufzubehalten.

12. Wie das Lein-Oel zu dem Mahlen auf das beste zu präpariren ist.

Man nimmt Säg-Spähne von Dannen-Holtz/thut solches in einen glasurten Hafen / setzet solchen so lange auf einen warmen Ofen / bis das Säg-Mehl so dürre wird / daß man es auf einem Stein oder in einem Mörsel zu dem allerzartesten Pulver zerreiben / und durch ein subtilles Haar-Sieblein sieben kan. Von solchem zarten Holtz-Mehl nimmt man nun:

Gold-Glett 1. Loth/
Spieß-Glaß oder Antimonii 1. Loth/
Cyprianischen Terpentin 1. Loth/

reibet solches zusammen mit Lein-Oel ab / thut es in einen Topff mit 2. Pfund Lein-Oel / giesset sied heiß Wasser darauf / rühret es wohl um / so wird man alsdann das Oel oben finden/ solches nimmt man subtil hinweg/ vermacht es in einem Glaß gar wohl / setzet solches an die Sonnen / und lässes es also stehen und destilliren.

Will man nun etwas ausmahlen/ so überreibet man es fein subtil und dünne/und mahlt hernach darein.

13. Wie man das Lein-Oel an der Sonnen destilliren kan.

Man nimmt ein weites Zucker-Glaß / geust auf den Boden ein paar guter queer Finger hoch Laugen/ geust alsdann das ungesottene Lein-Oel darauf / lässet solches etliche Wochen an der Sonnen stehen/so wird solches Oel so lauter als ein Gold.

So du nun siehest/ daß solches Oel lauter und schön hell genug seye / so seyhe das Oel fein subtil herab/ bis auf das grobe und trübe / (dann die Lauge ziehet alles Unflätige an sich zu Boden /) mit dergleichen Oel bleiben nun alle Farben viel beständiger als mit dem gemeinen Oel / absonderlichen ist es sehr wohl zu dem Weis und Blauen zu gebrauchen / welche sonsten von dem gemeinen Oel gleich

gelb

gelb werden / und anlauffen / wann man auch ein wenig Spick-Oel unter solche Farben mischet/so bleiben sie gantz lange Zeit beständig. Prob. est.

14. Wann den Mahlern das Oel gar zu alt und zu zähe worden/ es mag nun Nuß- oder Lein-Oel sey/wie solches wieder lind/ thätig/ und zu rechte zu bringen.

Man thut nun dergleichen Oel in ein Glaß / welches unten weit und oben einen engen Halß hat / gieß alsdann ein gantz siedheisses Wasser darunter / vermacht das Glaß oben/und beutle es hernach fein wacker durcheinander/und giesse es nach solchem in ein weites Glaß / lasse es stehen / bis sich das Oel wieder von dem Wasser theilet / so giebt sich das Wasser gantz auf den Boden / schöpffe alsdann das Oel mit einer Farb-Muschel oder andern herab / so kanst du es gleich wieder gebrauchen. Prob.

15. Wie man die Tücher gründen solle/darauf man mit Oel-Farben mahlen thut.

Spanne das weisse Tuch auf eine platte Rahm oder Brett / überstreiche alsdann solches zu allem Anfang mit groben und Rocken-Mehl / so mit warmen Wasser umgerühret/und zu einem Kleister gemachet/kleistere es über und über fein in einer Dicke / und lasse hernach solches trocken werden / alsdann überstreiche es hernach mit Braunroth/ welches du mit einem alten Hack-Messer fein gleich auseinander theilen und bringen kanst/lasse es wieder trocken werden/hernach reibe es fein mit einem Bimsenstein/ und darauf übergründe es noch einmal mit Braunroth/laß wieder trocken werden/so ist es fertig. Prob.

16. Wie man die Bretter gründen solle / darauf man mahlen will.

Uberstreiche das Brett zum dritten mal mit Leim-Wasser / lasse es allezeit zuvor trocken werden / nimm alsdann Kohlschwartz und weiß Bleyweiß / temperire solche untereinander mit ungesottenen Lein Oel/daß ein graues Färblein daraus wird / ehe du aber die Farbe darauf ziehen wilst / so überstreiche es zuvor das erste mal mit Braunroth / lasse es trocknen / hernach darauf mit diesem grauen Färblein/ lasse es wieder trocken werden/ so kanst du hernach darauf mahlen was du wilst.

17. Auf sonderbahre Art Spanische Wände zu gründen / welche man hernach mit guldenen oder silbernen Blumen-Wercke oder Zierrathen auf das schönste ausziren kan.

Man nimmt ungebleichte grobe und klare Leinwand / wie man es verlanget/ spannet es auf Rahmen aus / und ziehet es aller Orten wohl an / netzet sie dann

wohl

wohl mit Wasser / und schleiffet alsdann mit einem Bimsenstein alle Knoten ab/ und lässet es dann wieder trocknen.

Hernach macht man mit Lein-Oel und Braunroth einen Grund / wie solches die Mahler zuthun pflegen / (man kan dergleichen Grund auch von andern Farben machen/) thut etwas Mahler-Fürniß darunter / überfahret und begründet solches abpolirte Tuch in Rahmen auf das beste darmit / mit einem Pensel/ lässet es hernach in der Lufft oder an der Sonnen trocknen/ und poliret es wiederum mit Bimsenstein und Wasser / damit es einen schönen gleichen Grund überkommen möge. Will man den Grund eben nicht roth haben / so machet man ihn / wie gedacht / mit einer andern Farbe / und lässet ihn wieder trocken werden.

Willst du alsdann guldene oder silberne Zierrathen darauf haben/ so machet man mit Oggergelb und zähen Lein-Oel / oder alten Fürniß/ eine Mixtur/ reibe es wohl ab/ das ist der Grund zum Vergulden/ damit machet man die Figur nach selbsten Belieben wie man selber will / und wann sie schier völlig trocken ist / und doch noch ein wenig vor Feuchte blincken thut / so überleget man es mit dem geschlagenen Gold/ Silber/ oder Metallen-Blätlein/ lässet es hernach einen Mahler (wann man es nicht selber kan /) mit gehöriger Farbe abschraffiren und schattiren/ will man es aber noch schöner haben/ so kan man von allerhand Streuwerck darauf streuen.

18. Alte Mahlereyen wieder zu butzen und zu verneuern.

Dieses ist ein schönes Kunst-Stück / und kan ihme mancher noch wohl etwas Ehrliches darmit erwerben/ und geschicht solches auf unterschiedliche Arten/ als:

1. Nimmt man Eyerweiß vermischet solches mit weissen Wein / netzt darinn ein wüllen Tüchlein/ überfähret das Gemählde darmit/ bis daß es schön genug worden.

2. Nimmt man dickes weisses Hartz 1. ℔.
Gummi 4. Untzen/
Lein-Oel 4. Untzen/
Terpentin 2. oder gar nur 1. Untz/
und verfähret darmit also:

Das Hartz lässet man ob einem gelinden Kohlfeuerlein zergehen / und alsdann durchseihen/ den Gummi kan man in gemeinem Oel liegen lassen/ bis daß er erweichet/ hernach durchgesiehen/ dann vermischet man alles wohl durcheinander/ und kochet es bey gelindem Feuer / und rühret es so lange / bis daß einander wohl angenommen/ hernach verwahret man es zum Gebrauch.

Mit solchem überstreichet man alsdann die Gemählde/ so werden sie gleichsam wieder gantz neu.

Oder:

Oder:

Man nimmt schönen Weyrauch/ des Mänleins und Gummi Sandaraca/ so viel man bedarff/ vermischet es gestossen untereinander/ und thut nach gut Geduncken venedischen Terpentin darzu/ setzt es zu einem kleinen Kohl-Feuerlein/ und rühret es wohl untereinander/ seihet es dann durch/ und verwahret es zum Gebrauch.

So man nun solches gebrauchen will/ so muß man es warm machen/ und die alten Gemählden fein gelinde darmit überstreichen/ so werden sie wieder schön gläntzend/ und trocknen gar balden.

Oder:

Man überstreichet das alte Gemählde über und über mit Baum-Oel/ lässts über Nacht also stehen/ wann es noch nichts ausgeben will/ (absonderlich wann solches Gemählde überfürnisset ist/) so lasse es 3. Tage darauf liegen; nimm alsdann hernach Regen-Wasser/ duncke einen Schwammen darein/ wasche solches Baum-Oel mit demselbigen Wasser wieder ab/ stelle es hernach an die Sonnen/ oder warme Ofen/ daß es wieder recht trocken wird/ überziehe es alsdann hernach mit Eyerweiß/ so werden sie gar schön geputzt.

Oder:

Nimm Eyerweiß/ so schön abgeschlagen/ und thue weissen Candel-Zucker darein/ laß solchen darinnen zergehen/ und überziehe solche geputzte Mahlerey darmit/ so wird es auch schön gläntzicht.

Oder:

Gummi Arabicum genommen/ mit ein wenig Saltz vermischet/ und miteinander in Wasser zergehen lassen/ und die Mahlerey darmit überzogen/ zuvor aber solche Mahlerey mit einem nassen Schwammen abgewischt oder gäntz gebadet.

Etliche nehmen auch Säiffen-Wasser; Etliche werffen eine Hand voll Saltz in ein Becklein/ und giessen es voll Wasser/ butzen hernach die Mahlerey darmit/ hernach mit ungeschlagenem Eyerweiß überzogen.

Etliche nehmen grobe Schmalten/ und putzen die Mahlerey damit/ sprützen Wasser darauf/ absonderlich wann solche Mahlereyen überfürnisset worden/ allein man muß fein sittsam damit umgehen/ dann sonsten nimmt es das Gemählde auch theils mit.

Etliche nehmen gebratene Zwiebeln/ schneiden es zu 2. Theilen/ und reiben die Mahlerey auch darmit ab/ und überziehen es hernach mit abgeschlagnen Eyer-Klar/ oder andern vorhergemeldten Glantz.

Oder:

Man nimmt Pott-Aschen/und schönen weissen Soda/jedes 8. Loth/ reibt es klein/ und siedet es in Regen-Wasser/ so lange/ bis es wie eine Lauge ist/ dann filtrire es auf das reineste/wilst du es nun gebrauchen/so mache es laulicht/und netze einen Schwammen darmit/ und überfahre das Gemählde einmal oder drey darmit/zum letzten wasche es mit Wasser ab/und laß trocknen/so ist es wieder so schön als von neuen/ dann kanst du es mit einem Glantz-Fürniß überstreichen.

Oder:

Nimm reinen Terpentin Spirit. 12. Loth/
Cyprianischen Terpentin 8. Loth/
Chynesischen Fürniß 2. Loth/
thue es in eine Phiol/laß in Balneo Mariæ lind zergehen.

19. Alte Bilder und Gemählde zu verneuern.

Solche müssen erstlich vom Staub wohl gereiniget werden/ dann nimm starcke Laugen von Reben-Aschen/2. Loth/
Salpeter 6. Loth/
gebrannten Alaun 6. Loth/
thue Wasser daran/und lasse es bey gelindem Feuer sieden/ thue ein Stuck Säiffen darzu einer Hassel-Nuß groß/ bestreiche mit diesem Wasser das Gemählde mit einem Schwamm/bis es glantzend wird/darnach wasche mit einem frischen Wasser die Lauge wieder ab.

Andere die wischen die Bilder ab mit einem Schwammen und warmen Urin/ wäre das Gemählde schwartz von Ruß so nimm Säiffen und Laugen.

Oder:

Nimm weissen Wein mit Eyer-Klar/ und überschmiere es mit einem wüllenen Tuch so darein genetzet worden/ so wird das Gemählde viel schöner werden als es vorhin gewessen ist/ und kan man dergestalt die alten Bilder schön verneuern.

Etliche nehmen ein Schwämmlein/duncken es in guten Essig/überfahren es wohl darmit/ so gehet der Schmutz darvon/ darnach stelle es an die Sonne/ ist es zu sehr beschmutzt/ so überfahre es mit ein wenig Scheidwasser/ wann es der Essig nicht allein thun will.

20. Alte Gemählde von Oel an Häussern und Wänden wieder zu verneuern/als wann solche erst vor kurtzer Zeit wären gemahlet worden.

Lasse in frischem Röhren-Wasser/ gute Soda und Potaschen/ eines so viel

als

als des andern sieden und zergehen / hernach durch ein rein leinen Tuch lauffen / so hast du eine scharffe Laugen / in solcher netze einen Schwamm oder linden grossen Tünchers-Pensel / und überfahre das Gemählde lindiglich darmit / so offt bis aller Schmutz und Unflat darvon kommen ist / lasse es wieder ertrocknen / und reinige solchen Pensel oder Schwammen wieder aus / und überfahre alsdann solches Gemählde wieder mit reinem Wasser / so wird es schön hell / dann giebe ihme mit folgenden Fürniß seinen Glantz wieder.

Nimm des reinesten Terpentins 4. Loth / giesse darauf guten Terpentin-Spiritus 8. Loth / dann thue noch darzu 1. Quint trocknen Gummi-Fürniß / laß in einem in Balneo Mariæ oder kupffern Kessel mit Wasser zergehen / so hast du auch darzu solchen Fürniß.

21. Schöner Unterricht von Kalck / wie nicht allein solcher zum Bauen / sondern auch zum Anweissen der Wänden und Mauern / absonderlich aber zum Gründen / daß man darauf beständig mit Farben mahlen kan / zubereiten seyn mag.

Erstlich / so bald der Kalch aus dem Ofen kommet / so leget man solchen auf einen schönen ebenen Platz fein gleich und in einer Höhe / etwann 2. oder 3. Schuh hoch / so lang und breit als man will / nach diesem bedecket man denselbigen mit gutem Feld- oder Wasser-Sand / auch 2. oder 3. Schuh dick / alsdann schüttet ein Theil Wasser darüber / daß der Sand so naß werde / daß auch der Kalch darunter sich durchnetze / damit er sich nicht entzünde NB. und verbrenne.

Siehet man aber daß sich der Sand reisset reisset / oder spaltet vom Dampff / so wirfft man ihn bald wiederum zu / damit der Dampff und Vapor des Kalchs nicht heraus kan.

Wann dann die Kalch-Steine / so gebrandt / solcher Gestalt mit Sande zugedeckt bleiben / so werden dieselbige zu lauter Feiste / also daß / so man ihn kurtz oder lang brauchen und anschneiden will / so wird er seyn von Fette und Zähe wie ein Käs / so von eitel Milch-Ram gemachet worden / daß man auch das Häfft-Kübelein / damit man den Mörtel anfeuchtet / kaum wird können heraus bringen oder ziehen / wird auch den Werck- oder Mauer-Stein sowohl anziehen und hafften / als das beste Kütte oder Cement

Allein man muß gut Acht haben / wann man den Sand naß machet / daß der Kalch-Stein überall mit dem Sand bedecket seye / damit er keine Lufft empfahe / dann die Hitze und Dampff des Kalchs trennet den Sand / und suchet Oeffnung / dardurch er sich dann verzehret / und gleichsam verschwindet.

Dieser Kalch ist sehr gut zur erhabenen Arbeit / und Wände damit zu bekleiden / wie auch den Grund auf die Wande damit zu machen / die bemahlet werden sollen / dann solcher Kalch verfället nicht / oder frisset und erbleichet die Farben des

Gemähldes in die Länge nicht/wie andere Mörtel / dann es sich vielmal begeben und zugetragen hat.

Wann ein Mahler vermeynt gehabt/er habe seiner Sache ein Genügen gethan / und etwas gar schönes gemahlet / daß über etliche Zeit hernach der Kalch oder Mörtel die Farben gefressen und ertödtet gehabt/der Ursachen daß der Kalch nicht recht / und mit langer Hand zubereitet und zugerichtet worden ; dann die Schärffe des Kalchs hat die Farben/ so zuvor schön und lebhafft gewesen/ ermattet und geändert / ja hat auch wohl den Grund in Gemählden zerrissen / und Stückweiß zerfället / oder Plattern aufgeworffen / welches nicht allein dem Bau-Herrn Schaden gebracht / sondern hat auch den Mahler und die Gemächer beschämet.

22. Einen Leim für die Mahler oder Tüncher / die alten Mauern wieder weis zu machen.

Nimm Abschnitzlein von Schweinen Leder / und des Pergaments / daraus man die Siebe zu machen pflegt/ so viel du wilst / laß bis es weich worden miteinander sieden / nachmahls bis sich die Feces hinabwärts gethan/ und gesetzet/ ruhen und seihe es alsdann durch/ es giebt einen Leim/ mit welchem die Mahler ihre Farben temperiren / wann sie auf Holtz / Tuch oder Mauren zu mahlen in Willens seynd / ja es pflegen auch die Tüncher diesen Leim unter ihren Kalch zu vermischen/ dann es macht daß die Weis desto besser und länger an den Mauern hänget/ und den Rauch nicht so leichtlich annimmt.

23. Die Gips-Mauern weis zu machen/oder vielmehr wieder zu weissen.

Man muß stets dafür halten/ daß die Mauern recht wohl gemacht/ und mit einem sehr guten und wohlvermengten Gips überzogen seyn/ hernach weisset man sie mit Milch / sammt recht feinen Kalch auf seine Art / wie hernach angezeigt und vermischt wird/man muß die Mauern mit Wasser ziemlich wohl feuchte machen/ dann das gantze Geheimnuß bestehet darinnen / daß das Weisse nicht sogar eilig trockne/sondern gar langsam dardurch dem Kalch Raum gegeben wird/sich desto vester zu setzen/und nach und nach zu trocknen/ und dergestalt machen die Mauern weder die Hände noch die Kleyder weis / und wann etwan etwas saltzigtes an den Mauern hienge/so muß man es abschaben/und also auch von den Mauer-Steinen und mit der Quäste 2. oder 3. mal darüber fahren es gleich zu machen / und dann ein paar Stunden hernach mit der flachen Hände darüber fahren / so wird es so polirt werden wie Marmor oder Alabaster.

Die Milch von Kalch wird zum allerbesten gemacht : Nachdeme der Kalch langweilig gelöschet wird / indeme man in denselben Wasser genug gegossen und umgerühret/ so lange bis oben ein Schaum darauf kommet / denselben muß man

gar

gar genau abnehmen und zu seinem Gebrauch verwahren / der letzte Uberstrich muß mit dieser Milch von lebendigem Kalch geschehen/ damit das Weisse dadurch desto besser polirt aussehe.

Auf andere Art.

Der Uberstrich muß gemachet werden von Kalch und Sand / welcher nach der Richtschnur wohl angelegt seyn solle/ und muß man mit dem Glättscheid darüber fahren/ und es hernach mit der Kalchmilch alsbald 2. oder 3. mal weissen/ die erste Weis dicker/ die dritte noch etwas dicker/ der man mehr oder weniger Wasser nach Beliebung kan zugiessen / diese ist unter allen die beste / schönste und geschwindeste.

24. Gips-Mauern schön weis auszuputzen.

Der Uberstrich muß gemachet werden von Kalch und Sand / welcher nach der Richtschnur wohl geleget werden solle / und muß man mit dem Glättscheide darüber/ und es hernach mit der Kalchmilch alsbald darauf 2. oder 3. mal weissen/ die erste Weis muß gantz klar und dünne / die andere ein wenig dicker / noch etwas dickerer/ deren man mehr oder weniger Wasser nach Belieben zugiessen kan/ diese Art zu weissen wird genannt Kalchweisse/ und ist unter allen die beste/ schönste und gewisseste.

25. Eine getünchte Wand schön weis und gläntzend zu machen.

Wann du Wände auf eine neue und wunderliche Weise zu weissen begehrest / so zerschneide weis Pergament in sehr kleine Stücklein / beitze es 2. Tage in Wasser / und wässere es also / und koche es so lange bey dem Feuer / bis ein Leim daraus wird.

Mit selbigem bestreiche die Wand vermittelst eines Schwammes / und wann es wird trocken seyn/ so fahre hernach mit einem Glattstein darüber/ daß es recht glatt wird.

NOTA.

Darvon schreibet P. Schott dieses: Mir zwar in Sicilien / ein Geistlicher sehr wohl bekannt / der die Bilder-Säulen aus gemeinem und sandigten Gips-Stein überzoge/ und darnach gläntzend machte/ daß man sie für Marmorsteinern ansahe; derselbe wollte das Kunst-Stück niemand eröffnen / da es doch vielleicht von diesem jetzt erzehlten schlecht zu unterscheiden gewessen / und mit dergleichen Geheimnussen bringen ihrer etliche manchmal grosse Güter zusammen.

26. Schönen Glantz zu Mahlerey zu machen.

Man nimmt reines Lein-Oel/ oder des schönsten Nuß-Oels/ so viel man will/ giesset solches in ein einen irrdenen wohl verglasurten breiten Zerleg- oder Trenchier-

chir-Teller / stellet solchen Sommers-Zeit in der Höhe an die Sonne / daß kein Staub darein fallen kan/im Winter aber zu einem warmen Ofen/lässet es so lange stehen / bis das Oel gantz zähe wird / und oben eine Haut bekommet / welches wohl vor Regen und Staub verwahret werden muß/wann es also ist/so ziehe die Haut hinweg/giesse das Oel darvon in ein anders reines Geschirr/ setze solches auf ein gelindes Feuer / so lange bis es wieder recht flüssig wird / darauf lasse es durch ein reines Tüchlein lauffen/und hebe es wohlverwahret in einem Glaß auf.

Wann man nun solches Oel zum Glantzmachen gebrauchen will / so thut man darvon in ein irden Geschirr / und lässet es auf einem gelinden Kohl-Feuer zergehen / nimmt alsdann einen Borst-Pensel / welcher aber wohl abgenutzt seyn solle/ legt die Mahlerey auf ein Bret / daß es keine Gruben giebt / und bald trocknet/ zerschlägt also das Oel mit dem Pensel ein wenig / und tupfft darmit auf das Gemählde/so viel als du zu gebrauchen gedencket/ziehe es ein wenig auseinander/ dann tupffe mit den Ballen der Hände oder mit dem Arm fein gleich auseinander/ setze es an ein ander Ort/ decke es zu/ und lasse es/ vor Staub und Unflat verwahret / wohl trocken werden / so wird es schön glantzigt werden / als ob es mit einem hellen Glaß darüber gezogen wäre.

NOTA.

Etliche nehmen an statt des Lein-Oels / viel lieber das Nuß-Oel / und vermeynen die Farben bleiben deswegen viel schöner/und werden auch nicht gelbe.

27. Ein Gemählde dergestalten zu überziehen als ob ein Glaß darüber wäre.

Nimm venedischen Gummi oder Gummi-Arabicum / weiche den in frischen Brunnen-Wasser/ lasse ihn darinnen zergehen / daß er aber dicke bleibet/ und sich ziehen lässet wie ein Oel ; alsdann nehme diesen Gummi/und des nechstfolgenden gesottenen Oels eines so viel als des andern / vermische diese beyde auf einer Polite wohl durcheinander / und überziehe darmit das Gemählde fein gleich und subtil/darnach lasse es also trocknen/ so wird es wie ein Glaß darüber sehen.

NOTA.

Der Fürniß so zu diesen Gemählden gebrauchet wird / muß mit Nuß-Oel überzogen werden.

Obgedachter Fürniß darzu.

Nimm reiner Silber-Glett / und schönen Agtstein / eines so viel als des andern/zerstosse es klein/ und giesse lauter Lein-Oel darüber / so du aber wilst/ daß die Farben sollen schön bleiben / so nehme an statt des Lein-Oels Nuß-Oel / zweymal ohngefehr so viel als der andern Materi/thue es in einen Hafen/setze ihn wohlverdeckt auf einen warmen Ofen / und rühre es mit einem Höltzlein des Tages einmal

mal zwey oder drey um / lasse es drey oder vier Tage also stehen / so wird es gantz gut werden.

28. Mahlerey oder Bilder zu machen / welche aussehen als wann ein weisser Flor darüber gezogen wäre / von H. M. E. G. von Z. —— H. V. S.

Lasse ein Bild nur mit groben Farben aufstreichen / das durch die Schattirung wohl deutlich erscheine / hacke weisse Seiden auf das allerzarteste / bestreiche das Bild mit Fisch-Leim / und streue die Seiden durch ein Sieb darauf / wann der Leim wohl trocken ist / so überfahre solches mit einer zarten Bürsten.

29. Daß die Mucken oder Fliegen die Gemählde nicht beschmeissen.

So muß man nur etwas Aloepatic oder Ochsen-Galle in den Grund thun.

30. Die Fliegen von den Gemählden abzuhalten.

Eine Leine mit Leim bestrichen und über die Gemählde gespannet / fänget die Fliegen welche sonsten die Gemählde verderben.

Doch gefället mir dieses Italiänische Stücklein am besten / wegen seiner Artigkeit und guten Nutzen:

Stecket eine Gurcke voll Gersten-Körner mit den spitzigen Ecken herauswärts / machet erstlich kleine Löchlein in die Gurcken mit höltzernen oder beinern Griffeln / und stecket hernach die Körner darein / wann diese dick gestecket worden / bedecken sie endlichen die gantze Gurcken / so daß niemand weiß / was es vor ein Gewächs seye / dergleichen hänget man auf in Sommer-Zimmern / weilen sie alle Fliegen an sich ziehen / welche sonsten auf die Gemählde oder Tapeten sitzen.

31. Wann etwann die Gemählde entweder wegen herumfahren oder zusammenrollen Löcher bekommen / wie solchen wieder zu helffen daß man es nicht siehet.

Wann man etwann alte Täfelein oder Gemählde hat / die Löcher bekommen haben / so machet man von Mehl und Wasser eine Pappe an / streichet solche auf dünne Leinwand / und legt oder leimet solche hinden an die Gemählde / und lässet es ertrocknen / dann bestreichet man das Gemählde wo es gleichsam geflicket ist mit schwartzen Wax / und übermahlet es dann mit den Farben wie es seyn solle so wird man hernach solches keines wegs vermercken können.

32. Von dem Betrug in der Mahlerey.

Daß ein Betrug in der Mahlerey-Kunst vorgehen mag / ist ausser Zweiffel / und will ich deswegen nur Artelmeyers Worte ansetzen; dieser Betrug (schreibt er in

er in seinem Tractätlein von Verfälschung der Wahren) bestehet insonderheit in dem / daß die sehr kostbahre Originalia durch gute Mahler copiret werden / und man sie hernach überstreichet / als wären sie bereits älter / hernach für die Originalien selbsten verkaufft.

Durch diesen Betrug ist an eines hohen Potentaten Hofe ein Leib-Kammer-Diener in Ungnade kommen / welcher mit einem Frembden den Betrug angeleget hatte / daß sie Gemählde von hohem Wehrt als wäre es Originalien von denen vor Zeiten berühmtesten Mahlern der Welt / ihren hohen Principalen um groß Geld anbringen wollten.

Im Anfang gelunge es ihnen / nachdeme aber der Fürst einen seiner Hof-Mahler zu Rathe zog / und ihme die Gemählde zeigte / lachte derselbige darüber / und machte die Betrüglichkeit kund.

CAP. XXVII.

Von der Glaß-Mahlerey.

Num. I.

Wie man schöne durchsichtige Farben zum Amuliren auf Glaß anmachen und bereiten solle.

Nimm 10. Loth Spick-Oel / wie viel du nach deiner Rechnung machen wilst / mehr ein Seidlein rein Brunnen-Wasser / thue es beyde zusammen in einen gläsern Hafen oder Schmeltz-Kolben / setze es auf einen Dreyfuß / und thue eine Stürtzen darauf / daß es siedet / scheide das Oel von dem Wasser / durch das Gläßlein; nimm darnach des Oels 2. Loth / und dritthalb Loth Samiraquia oder Drachen-Blut / das rein geschabet ist / oder zu kleinen Pulver gestossen / und ½. Quint ausgezogenen Mastix / thue es in ein Schmeltz-Gläßlein / laß sieden / bis es dick wird / versuche es auf einem Glaß / so ist es recht / das Oel must du behalten in einem Gläßlein / und darmit anmachen was du wilst durchsichtig haben / oder so zur durchsichtigen Röthe / nim den besten Florentiner-Lac / zur Blauen des besten Ultramarin / zur Grünen gedistillirten Grünspan / thue auch ein wenig Gurgummi darunter / wie viel du wilst / Braun / nimm Blau und Roth zusammen / Gelb mit Gurgummi versetzt / mit ein wenig Grün / (oder Roth) Aique Marin, Grün-Nur / Grün und Blau zusammen / durchsichtige Schwärtze / Weiß / nimm Schiffer-Weiß oder Marien-Weiß / zu den dicken Farben

Farben Zinober / durchzogen Spangrün / item zu der Grünen magstu ein wenig Gelb nehmen/ samt ein wenig Gurgummi.

Wie man den Grünspan darzu destilliren solle.

Nim schönen Terpentin und Grünspan / welcher aber zuvor abgerieben sey/ mit Spick-Oel setz darnach auf ein Feuer/lasse ihn wohl sieden.

Den Florentiner-Lac oder Ultramarin magst du zuvor mit Brand-Wein abreiben/ damit das Gummi oder Unreinigkeit darvon komme.

2. Das Amailliren auf Glaß V. R. W. H. J. St.

Nim ein sauberes Glaß / nachdeme du was in der Grösse darauf mahlen wilst / wische es mit Saltz ab / daß kein Fett darauf bleibe / trockne es wieder mit einem saubern Tuch/ziehe es nüchtern über die Zunge/damit es feucht werde/ lege es fein geheb auf geschlagen Gold / das halbgeschlagen / wie es die Messerschmied zum Gulden gebrauchen / welches ist stärcker und besser weder das gemeine Blätleins-Gold / wann es wohl trocken worden / und das Gold zu dünn wäre / ziehe man es auch einmal über die Zunge/ und auf das Gold geleget / lässet es abermals wohl trocknen / alsdann leget man es zwischen 2. saubere Papier / und glättet es wohl mit einem Pronier-Zahn/oder einem andern glatten Instrument/ wann solches geschehen / wird mit einer Gradier-oder andern Model auf das Gold nach Belieben gezeichnet.

Sollte nun nebenst dem Gold noch was mit Silber gemachet werden / muß von dem Ort/allwo das Silber hinkommen solle/das Gold fleissig von dem Glaß hinweg geschaben werden.

Solches benetzet man wieder mit nüchtern Speichel / und leget an statt des Goldes silberne Blätlein darauf.

Zum Exempel/es wollte einer einen Wappen machen/in welches Schild ein silberner Adler im rothen Feld wäre/so verfähret man darmit also: Erstlich wird das Glaß mit Gold beleget / darauf zeichnet man die gute guldene Crone / die Steine in solcher Crone werden ausgeschaben/ und mit was für Farben man will alsdann beleget / nach der Crone zeichnet man den Schild mit seinen guldenen Einfassungen/ das übrige Gold sowohl in- als um den Schild und Cronen / allwo Silber oder Farben hinkommen sollen / wird erwehnter Massen mit einem subtilen Messerlein/genau und sauber ausgeschaben/und weilen vor den Farben allezeit die Metall zu vörderst aufzubringen / netzet man nur ein subtiles Haar-Pensclein in nüchtern Speichel / und beträgt darmit den köhren Schild / oder andere Ort wohin Silber kommen solle/legt alsdann/wie schon offt erwehnt/das Silber auf/ wann es trocken / so wird es gleich dem Golde abgeglättet / und alsdann in den Schild der silberne Adler gerissen / das übrige Silber in dem Schild wird von dem Adler auch hinweg geschaben/die kleinen Risse aber hinter dem silbernen Adler guldene Crone / Schild und Zierrathen / so an statt der Schraffirung dienen/

werden mit Schwartz eingefüllet / und also diese beyde Metallen gantz mit Schwartz beleget / das Feld aber so roth seyn solle/ bestreicht man mit rother Farbe / wann solches geschehen / macht man hinter den Schild einen Grund wie man will/und wann solches wohl trocken/ so streichet man das gantze Glaß mit Terpentin-Oel an / leget alsdann mit Terpentin geschlagenes Stagniol darauf / auf das Stagniol streichet man Wax / damit bekommen die durchsichtigen einen feinen Grund/die Farben werden also zubereitet :

Nim Mastix/läutere ihn/ damit das Unsaubere darvon komt/ nim darnach einen Glaß-Scherben/ so schön sauber ist/ halte ihn über eine Glut / lasse den Mastix fein gemach zergehen/ nim darunter ein wenig Terpentin der nicht angemacht/ oder schön lauter und rein ist/ menge mit solchen beyden die Farben welche du verlangest/ doch muß unter das Grüne dreymal so viel Terpentin genommen werden als zu den andern Farben.

Solche Farben werden nun auf dem Glaß mit einer Calcedon- oder Agathnen-Kugel wohl warm gerieben / bis sie schön und sauber seyen / dann lasse sie ertrocknen/alsdann stiche sie mit einem Messer von dem Glaß/und behalte sie zum Gebrauch.

Zu dem Grünen nimt man destillirten Grünspan / mit ein wenig Curcum-Wurtzen vermischet/oder man mischet unter den Grünspan ein wenig Blau/oder man nimt ein gut Theil Curcum darunter / oder auch allein den Grünspan / man kan auf diese Weise vielerley Grün machen :

Zum Rothen nimt man den besten Florentiner-Lac.

Zu dem Blauen Landshuter-Oelschmalten.

Zum Purpur- Lac und Blau.

Zum Gelben Curcum-Wurtz/solche wird zart gerieben/und durch ein Tüchlein hindurch gestäubet.

Zur Pomerantzen-Farb Curcum und Lac.

Zur Wasser-Farb Indig und Muschel-Silber.

NOTA.

Es ist wohl zu mercken/ daß im Farben-Auflegen das Grüne zu erst/ hernach das Blaue/ Rothe/ Gelb und Purpur-Farb aufgetragen wird / es muß auch immer eine Farbe mit dem Terpentin dünner als das andere angemachet werden / damit sie in dem Mahlen nicht durcheinander fliessen / daß das Blaue weicher als Rothe/ das Rothe als das Gelbe/ das Gelbe als das Purpur/ und wann man sie anreibet muß man acht haben daß sie nicht heiß werden/was Leib-Farb ist mischet man unter gemahlen Silber / ein wenig Lac oder Zinober / machets mit einem Gummi-Wässerlein an/ und beträgt damit die gehörigen Ort.

3. Mit Oel-Farben auf Glaß zu mahlen.

Erstlich muß man einen Grund auf Glaß machen / ehe man darauf mahlen will / nemlich auf folgende Weise:

Man nimt Schreiner-Fürniß einer Nuß-Schalen voll / und zwey Nuß-Schalen voll Mennig / und eine Nuß-Schalen voll Terpentin / temperire es durch einander / also daß es aus dem Pensel fliesset / und man darmit mahlen kan / damit streichet man das Glaß fein dünne an und brennet es in der Brat-Kachel ein / also daß wann es trocken ist / daß man einen Finger darauf trocken behalten kan / so ist es recht darauf zu vergulden / brennet es hernach in der Brat-Kachel ein / also wann das Gold gar gelb / und der Grund braun wird / so ist es genug eingebrannt. Alle Farben werden mit Spick-Oel angerieben.

Die Farben zu zurichten.

Man nimt Florentiner-Lac / daß er nicht zusehr fliesse / man nimt derowegen darunter ein wenig Salarmoniack auf den Reib-Stein / darauf der Lac gerieben wird.

Grünspan nimt man Auripigment darunter.

Zinober ist eine zarte Farbe die fliesset.

Gelbe Farbe ist Auripigment / thut darunter ein wenig Bleyweiß / so wird sie hell.

Indig-Blau auch ein wenig Bleyweiß darunter.

Hochgrün Auripigment und Indig darunter.

Blau und Gelb gibt Grün.

Schwartz / Kien-Ruß / und ein wenig Terpentin darunter.

Weiß Bleyweiß.

Varisroth ist schlecht / wann man es reibet so muß man ein wenig Mastix darunter thun.

Folget der Fürniß damit man die Farben bedeckt und überziehet.

Man nimmt Spick-Oel 2. Loth /
Sandaraca 1. Loth /
Mastix 1. Loth /

thut es zusammen in ein gläsern Fläschlein / hält es über ein Liecht so siedet es und temperirt sich unter einander; so man es aber gar gut haben will / so nimt man einen Hecht-Zahn / gar klein zu Mehl gestossen / thut solches darunter / so wird dieser Fürniß gut.

NOTA.

Wann man die Pensel nicht mehr brauchen will / so wäschet man sie aus in Lein-Oel / und lässet sie trocken werden / wann sie aber schon trocken worden /

wann man darmit gemahlet hat / so kan man sie mit Spick-Oel wieder weich machen.

4. Einen schönen Glantz hinter das von Gold geschriebene Glaß zu bringen.

Nimm schönen Florentiner-Lac / oder aber schönen destillirten Grünspan / reibe solchen mit Spick-Fürniß ab / (oder aber mit Papier-Fürniß) und überstreiche das Glaß auf der andern ungeschriebenen Seiten fein wohl in einer Dicken / lege solches fein auf einen gleichen Tisch / lasse es trocknen / und lege alsdann geschlagenen oder gar dünnen Flinder-Messing (oder Lohn-Gold darunter) zerkriple solchen fein wohl / und mache es hernach in ein sauberes Rähmlein.

5. Einen andern dergleichen.

Nim ein neues Häfelein / fülle dasselbige mit Abschnitzlein von Pergament / oder Haussen-Blasen / giesse 2. queer Finger hoch Wasser darüber / setze es zu einem Feuer oder auf ein Glütlein / lasse es sieden oder zergehen / daß es wird wie eine Sultzen / oder Leim / welches man auf einem kalten Stein probiren kan / seihe es hernach durch ein reines Tüchlein / imgleichen nim auch rothe Flecklein / so man Venedischen Zendel nennet / welche bey den Materialisten zu bekommen / weiche es auch in ein wenig warmes Wasser / oder in das Pergament / oder Haussen-Blasen-Wasser / mache es wohl warm / und drucke hernach solche Flecklein fein wohl aus / in solches Wasser / so gehet die Farbe desto besser aus.

Wilt du einen grünen Grund haben / so mache oder weiche Lilien-Safft in ein wenig frischen Wasser an / und thue solchen darunter.

Wilt du einen blauen Grund haben / so mache oder weiche Lackmoß-Safft an / und thue solchen darunter / und rühre es allezeit wohl durcheinander / hernach mache um das Glaß Zargen von Schneider-Wax / so fein etwas klebrich und Terpentin darunter ist / um und um / und besiehe auch darbey daß es sich allenthalben wohl angelegt / und keine Klufft hat / damit solche Farben nicht auslauffen können / giesse solche darein / allenthalben eines Messer-Ruckens hoch / lege solches Glaß auf einen gleichen und ebenen Tische / lasse solches ein paar Tage stehen und erharten / hernach thue das Wax wieder herab / so ist es fertig / und wird sehen als wann es von Edelgesteinen wär / zumahlen wann man Lohn-Gold unterlegen thut.

6. Auf eine andere Art Gold auf Glaß zu schreiben.

Erstlich macht man hierzu einen Grund / folgender Gestalt: Man nimmt präparirten Blut-Stein / mit gesottenen Lein-Oel oder Fürniß wohl untereinander vermischt / muß laulicht und warm gehalten werden / also daß es sich aus den Federn schreiben lässet.

Das Spiegel-Glaß wäschet man sauber mit Aschen und Wasser / und haucht

so offt noch etwas Unreines am Glaß ist / wischet es mit einem saubern Tüchlein ab / und schreibt mit dem Grund auf das Glaß / lässet es trocken werden / legt alsdann das Gold darauf / wischet es mit reiner Baum-Wolle wieder sauber hinweg.

Farben hierzu / man nimmt ein wenig Grünspan so schön und lauter ist / und Florentiner-Lac / hernach Terpentin und Terpentin-Oel alles zusammen in ein Glaß über einer Glut untereinander zergehen lassen / mit dieser reibet man die Farben an jede besonders / reibt selbige wohl / je mehr je besser / trägt die Farben hinten auf das Glaß / und Rausch-Gold / gekrüppelt hinter die Farbe.

7. Glaßmahlen perfect.

Nimm 3. Loth Hammer Schlag /
2. Loth Kupffer-Schlag /
1. Loth Venedischer Paterlein /
reibe es alles in einem Reibstein / bis es zu einem Safft wird / mit Pegnitz-Wasser an / dann nimm 1. Erbis groß Borax /
1. Erbis groß Alaun /
1. Erbis groß Saltz /
reibe es sodann alles wohl untereinander.

Darnach fange darmit an zu mahlen was du wilst auf reine Trinck-Gläsßer oder weisse Krüge; wann du nun mit solcher Mahlerey gantz fertig bist / so nimm Kalch-Mehl thue solches in einen Schmeltz-Tiegel / und lasse es wohl austrocknen / so lange bis kein Rauch mehr darvon gehet / darnach laß einen Finger dick darvon unten an dem Boden in dem Tiegel liegen / der Tiegel muß grösser seyn / dann das Glaß ist auch etwas höher / darnach nimm das Glaß und setze es in den Tiegel / auf den Kalch / und decke es allenthalben mit dem andern Kalch zu / damit es über und über bedecket wird.

Darnach nimm Bircken-Holtz / schlichte es um und über den Tiegel / und lasse es 5. gantzer Stunde fortbrennen / wann nun die 5. Stunden vorüber / so lasse das Feuer alsdann abgehen / und von ihm selbst kalt werden.

NOTA.

(Thust du es aber zu warm heraus / so zerspringet es.)

Schöne Schmeltz-Farben.

8. Schwartzen Fluß zu machen.

Nimm schwartz Schmeltz-Glaß / und weisses Bleyweiß / jedes 2. Loth / zerstosse es klar / thue es untereinander / und recht wohl gehitzet in einen Gold-Schmieds-Tiegel / nach diesem heraus / und wieder klar gestossen / und sauber gewaschen.

Hart Schwartz.

Nimm Ungarischen Vitriol / thue ihn in einen Tiegel / einen oben darauf/ und verlutire ihn wohl / und solches in einem Feuer eine gantze Stunde stehen lassen / recht wohl gehitzt / daß es eine gantze Stunde im Fluß stehet / wann solches schwartz/so ist es genug/wo aber nicht/mache es noch einmal/ bis es schwartz wird/ nimm dieser Materi 1. Gran / und von dem schwartzen Fluß 2. Gran / und 1. Gran schwartzen Strey / wie es zu Venedig gemachet wird / reibe es wohl untereinander.

9. Gold-Purpur zu machen.

Nimm schön Gold/des besten/ lasse es in dem Aqua Regis zerfressen/und lasse es gefallen/stelle es auf das Feuer nicht gar zugedruckt/alsdann von dieser Materi 1. Gran/ und von dem Purpur-Glaß 3.

Wilt du es weicher haben so thue 1. Gran gelben Fluß daran / reibe es wie oben gemeldet.

10. Oel-Schmalten zu machen.

Nimm einen Tiegel/thue Schmalten darein/drucke es mit dem Finger wohl hinein/lasse es zerschmeltzen/brauche solches nach deinem Begehren.

11. Schön Grün zu machen.

Nimm von dem obgemeldten weichen Schwartz 1. Theil / von dem Gelben 1. Theil und vom Grünen 1. Theil/und solches in Spick-Oel gerieben.

12. Vitriol-roth zu machen.

Nimm von dem schönsten ungarischen Vitriol / glühe ihn lind in einem Tiegel/ daß kein Staub darein kommet / nicht zu warm/es muß nur rothwarm seyn/ aber diese Materi muß bey einem linden Feuer erhalten werden / bis daß er seine Röthe bekommet.

Alsdann nimm das schönste Rothe heraus/ hernach nimm gelben Fluß/klar gerieben/und sauber gewaschen/ lasse ihn trocken werden/ hernach nimm 1. Gran von dieser Materi/ und 3. Gran gelben Fluß/ solches klar gerieben/ daß man darmit mahlen kan.

13. Weich Braun-Roth zu machen.

Nimm den allerbesten Stahl/thue solchen in ein Glaß/und schütte Scheid-Wasser daran/lasse solches wohl zerfressen/ wann es wohl zerfressen ist/ so thue dieses Glaß in einen Tiegel / laß gemach bey dem Feuer verkochen / bis alles hinweg gerauchet ist / alsdann thue besagte Materi in einen andern Tiegel / lasse solches wohl glühen/nach diesem Blühen nim 1. Theil dieser Materi/ und 3. Theil Fluß/ reibe es/wie oben gemeld/daß man darmit mahlen kan.

14. Weich

14. Weich Schwartz zu machen.

Nimm fein Kupffer / thue es in ein Glaß / und schütte Scheid-Wasser darauf / lasse es zerfressen / hernach thue es in einen Tiegel / laß glühen bis es schwartz wird / imgleichen nimm Bergblau / lasse es auch glühen bis es schwartz wird / alsdann nimm 1. Theil Kupffer / 3. Theil Bergblau wohl gerieben / wie die andere geriebene Materi.

15. Auf Edelgestein Art zu lassiren.

Nimm Spick-Oel 4. Untzen /
gestossenen Mastix 2. Untzen /
Alaun ein halb Untz /
Venedischen Terpentin anderthalb Untzen /
thue darunter des schönsten Grünspans / lasse es über einem gelinden Feuer erwärmen / doch daß es nicht koche. Mit dieser Farbe überfahre die jenigen Seiten so einwärts kommet / und es wohl trocknen lassen / auch vor Staub fein sauber verwahren.

Rubinen.

Ebenmässig werden die Rubinen gemachet / wann ich bloß an statt des Grünspans Florentiner-Lac nehme.

Und zu den Saphiren und andern Steinen wiederum dergleichen Mineral-Farben / die sich der natürlichen Coleur solcher Edelgesteinen gleichen.

16. Ein schöner schwartzer Glantz hinter Glaß / welchen die Goldschmied zum Schwartz einlassen gebrauchen.

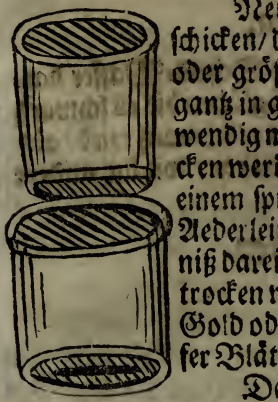
Nimm Lein-Oel / mach Werck oder Garn darin naß / zünde solches an / und halte ein kupffernes Becken gantz nieder darüber / so hänget sich der Rauch gantz dick an.

Wann du nun vermeynest solches genug zu haben / so kehre es von dem Becken herab / thue es auf einen Reibstein oder Matrillen / und giesse Spick- oder Lack-Fürniß daran / reibe es damit wohl ab / oder untereinander / und bestreiche das von Gold beschriebene Glaß von hinden an / oder fasse damit ein was du wilst / so wird es so schön glänzicht scheinen als wann es von Glaß geschmeltzet wäre. Probatum est.

17. Gantze glatte Trinck-Gläsßer auf Edelgestein-Art zu machen.

Desgleichen kan man auch gantze glatte Trinck-Gläsßer auf allerhand Edelgestein-Art machen / als nemlich:

Nimm



Nemlich 2. dergleichen Gläsſer welche ſich recht ineinander ſchicken/ daß alſo/ wann ſie ineinander geſetzet werden das äuſſerſte oder gröſſere ein wenig vor dem kleinen heraus gehet / oder aber gantz in gleicher Höhe ſeyn / mahle alsdann das gröſſere von inwendig mit Oel-Farben nach Art der Edelgeſteinen / laſſe es trocken werden / alsdann reiſſe mit einer ſcharffen Gabel / oder ſonſt einem ſpitzigen Inſtrument oder Gradier-Stifft hin und wieder Aederlein darein / gieſſe altes Lein-Oel darein / oder Mahler-Fürniß darein / laſſe es wieder wohl austropffen / laſſe es alsdann faſt trocken werden / und ſo es dann noch ein wenig klebricht / ſo lege Gold oder Silber-Blätlein von geſchlagenen Metall oder Kupfer Blätlein darauf/ ſo ſcheinen die Aderlein Goldreich heraus.

Das andere Gläßlein ſtreiche mit einem Penſelein mit Fürniß oder alten Oel/ von auſſen her fein auf das allerdünneſte an/ wann es nun faſt trocken / ſo belege es über und über mit geſchlagenem Gold oder Metall / (das Gold aber iſt zu dieſem noch beſſer / reibe es nicht alſo wie das Metall kan anlauffen) ſo ſiehet es durch ſolches Gläßlein als wann es inwendig wie ein verguldetes Becherlein verguldet wäre/ laſſe es nun recht trocken werden.

Alsdann ſetze beyde Gläſſer ineinander / und ſchabe hernach reine Kreiden/ mache ſolche mit Lack-Fürniß zu einem Taig / kütte oben die beyden Rande der Gläſſer darmit zuſammen/ fein über und über/ daß man keine Lucken daran ſiehet/ ſondern daß es gantz rund den beyden Gläſſern gleich wird / laſſe es trocken werden / überſtreiche es hernach mit einem Praſſer-Lein an mit lautern Fürniß / laſſe es wieder trocken werden / alsdann ſchleiffe es mit einem Bimſenſtein gantz maglicht/ oder halb rund und glatt/ alsdann ſtreiche es wieder an mit lautern Fürniß/ wann es faſt trocken / ſo lege geſchwind Blätleins-Gold darauf / alsdann noch 3. mal mit Lack-Fürniß angeſtrichen / ſo kan das Gold nicht mehr abgehen / läſſet ſich auch mit nichts mehr abwiſchen.

Du kanſt es auch nur mit Bein-Schwärtz mahlen wie das Türckiſche Papier pflegt Waſſer zu haben / und weiſſe Blicke hin und wieder laſſen / daß das Gold darzwiſchen kan heraus ſehen / und alsdann zwiſchen beyde Gläſſer Lohn-Gold legen ſo ſcheinet es ſchwartz und gülden.

Desgleichen kan man es auch mit Bein-Schwärtz und Rauſchgelb auf ſolche Weiſe mahlen / hernach ſo man will Aederlein darzwiſchen machen mit einem ſpitzigen Inſtrument darein reiſſen / und hernach blaue Aederlein (als mit Bleyweiß und wenig Schmalten) beſtreichen / oder inwendig pergulden oder aber Lohn-Gold darzwiſchen wie vorgemeldt/ legen.

Man kan auch Lein-Oel darein gieſſen / und hernach des Hautſchen Ertz- oder Glantz-Gold darein ſtreuen / und das inwendige wie vor gemeldt von auſſen vergulden/ ſolches kommt gar ſchön.

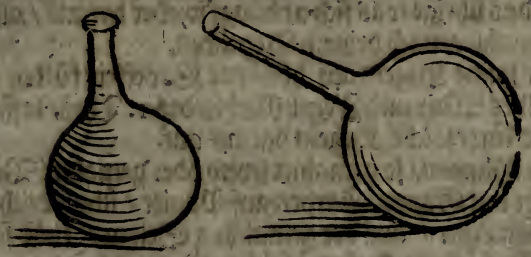
Daß

Desgleichen kan man es auch mit gebranter Umbra mahlen/und mit Sattenober und Bleyweiß liechte Flecken darunter machen / hernach blaue oder guldene Aederlein darunter machen/wie vor gemeldt.

Also kan man es von allerhand Oel-Farben mahlen nach der Art der natürlichen Steine.

18. Gläserne Kugeln mit schönen Farben zu zurichten / welche man zwischen schöne gemahlte Tafeln oder Schalen von Parcellon oder Zinn auf die Simser auf gedreheten Stöcklein kan stellen die da eine Stuben gar schön zieren.

Lasse dir auf einer Glaß-Hütten solche runde Gläsßer machen wie beygesetzte Figuren ausweissen/aber von der Grösse wie du sie selbst begehrest.



Wo aber an einem solchen Ort keine Glaß-Hütten wären / so kanst du bey einem Glaß-Händler kleine Phiolen-Gläsßer (welche man in allen Apothecken haben muß) so gar lange schmale Hälßlein haben / kauffen / oder die Schnäbelein oder Hälßlein/bis ungefehr eines Fingers Glieds lang unter der Kugel lassen abbrechen/ oder aber überwickle an selbigem Ort ein langes Drum oder Faden gezogenen Schwefel/ etliche mal herum/ zünde solchen an / bis er daran um und um gantz verbrennet ist / mache hernach selbiges Ort geschwind mit einem Speichel oder Wasser auch gantz um und um naß/so bricht der Schnabel darvon gantz ab.

Wilt du nun solcher von unterschiedlichen Farben machen / so thue ihm also:

Giesse Lein-Oel/ Fürniß/ Terpentin-Oel oder Leim-Wasser in solches rundes Glaß / lasse es wohl darinnen um und um lauffen / giesse es alsdann wieder heraus/ hencke es ein wenig unter sich/ damit nicht zuviel Oel darinnen bleibet/ hernach thue von Farben was du wilst mit einem schmalen Messerlein hinein/es seye Schmalten/ Mennig/Lack/ Rosen-Farb/ oder was du wilst vor Farben haben/ lege unterschiedliche Farben mit solchen Messerlein nebeneinander/ wann du nun solche um und um gelegt/ so thue alsdann darauf geschabenes Kreiden-Mehl oder geschabenen Gipß/ oder auch wohl Kühn-Ruß/ damit es allenthalben zugedeckt/ und man gantz nichts mehr von dem Glaß inwendig sehen kan.

Man kan auch gläsſerne Kandeln oder ſonſten gläsſerne Flaſchen auch alſo zurichten / und hernach inwendig wieder ausputzen und unter das Peche Gewürtze mengen/damit es lieblich heraus riechen thut.

Wilt du aber ſolche zweyfärbig oder geſprengt haben/ſo gieſſe anfangs Oel in das Glaß/ ſchwemme es um und um/ gieſſe hernach eine ſchwehre Farbe hinein/ als Berggrün/ Mennig/ oder Schmalten / und ſchüttle ſolche fein wohl daß es ſich allenthalben anhänget.

Hernach nimm Terpentin und Lein-Oel / miſche ſolches untereinander / gieſſe es in die Kugel und hernach wieder heraus/ſo nimmt es dieſelbige Farbe unterſchiedlich mit hinweg / und bleibet einen Weg als den andern noch genug darinnen / laſſe das Oel gantz austropffen/alsdann ſchüttle es wacker herum/daß es ſolches inwendig hüpſch flammiren thut/ alsdann darauf weiß Bleyweiß / Kreiden oder geſchabten Gipß/ ſchüttle das übrige was ſich anhängt wieder heraus / alſo kanſt du es von allerhand Farben mahlen nach deinem Begehren.

Wilt du aber ſolche Kugeln auf höltzerne Stöcklein kütten / ſo nimm Colophonii 2. Theil/ gelbes Wax und Ziegel-Mehl jedes 1. Theil/ laſſe ſolches untereinander zergehen/und kütte ſolche Kugeln darmit auf.

Wilt du aber Blumen/ ſo gemahlet ſeynd oder gemahlte Vögel / darein bringen / ſo mahle ſolche mit Gummi-Farben auf Papier / überſtreiche es mit Hauſſen-Blaſen oder dünnen Leim / auf der gemahlten Seiten / klebe ſolche fein nach der Ordnung in das Glaß hinein/ du kanſt ſolche mit einem krummen Drat (ſo vornen daran ein wüllenes Bändlein gebunden und gemachet iſt) fein wohl an das Glaß trucken/laſſe es hernach über Nacht ſtehen/ und trocken werden / alsdann reibe eine oder mehr Farben mit Spick-Fürniß oder Lein-Oel an / beſtreiche inwendig das Glaß mit einem Penſelein darmit an / alsdann gieſſe Lein-Oel oder Fürniß darein/ laſſe ſolchen fein um und um lauffen / hernach wieder austropffen / und darauf das Gipß-Mehl oder Bleyweiß / ſo vermeynt man nicht anderſt es wären ſolche Blumen in die Kugel hinein gemahlet worden / und würde von den Leuten für eine ſonderbahre Kunſt gehalten.

Die Stöcklein darauf man die Kugeln küttet/ kanſt du laſſen ſchwartz beitzen/ und nur von Linden-Holtz laſſen drehen / oder aber kanſt ſolche mit einer oder unterſchiedlichen Farben auch mit Leim- oder Oel-Farben anſtreichen.

Wilt du es aber noch ſchöner haben / ſo nimm ſchön Ertz oder Avanturine/ mache Anfangs/ mit was für Farben du wilſt/ einen Grund an mit Fürniß / wann es faſt halb trocken/ſo ſtreue hernach ſolches Ertz darauf/ſo werden ſie überaus ſchön und zierlich auf dem Sims-Werck ausſehen.

19. Kugeln auf die Art eines Lapis lazuli-Steins zu machen.

Mache in die Kugeln inwendig mit einem kleinen Penſelein unterſchiedliche Adern von Muſchelleims-Gold hinein / hernach ſchütte halb weiſſen Fürniß und

halb

halb Lein-Oel untereinander/ zuvor ob dem Feuer wohl zergehen lassen/alsdann in die Kugel hinein gegossen/und allenthalben lassen herum lauffen/ und wieder sauber lassen ausfliessen / bis daß nichts mehr heraus laufft oder tropffet / hernach schöne Schmalten darauf geschütt/und das übrige was sich nicht anhänget/wieder heraus geschüttelt.

20. Kugeln auf Malakit Art.

Mit solchen zu machen wird eben also gehandelt ausser der Stree-Schmalten nimm allda schön Ungarisch Berggrün / zuvor wohl zerrieben zu Staub / und hernach auch also hinein geschüttet / aber ehe man das Grüne hinein schüttet / kan man zuvor hin und wieder von der Stree-Schmalten hinein werffen / und alsdann das Grüne darauf / so siehet es als ob der Malakit auch Lapis Lazuli-Adern hätte/ nach Art der Natur.

21. Kugeln auf Marmelstein-Art zu machen.

Nimm allerhand Farben nach deinem Belieben / streiche die Kugeln inwendig darmit an/durcheinander gerührt mit einem starcken krummen Drat/ so vornen ein Pensel ein daran gesteckt oder gebunden / wann solches geschehen alsdann trocken gerieben Bleyweiß durch einen Feder-Kiel darein geblasen / damit die Farben nicht wieder zusammen lauffen.

Oder:

Bestreiche die Kugeln mit wohlzerklopfften Eyerweiß/ und habe dann bey der Hand geriebene trockene Farben / fülle von einer Farbe einen Feder-Kiel voll / und blase es in die Kugeln/ so bleibt die Farbe an dem Eyerweiß hangen/ darnach nimm eine andere/blase es auch darein/und so fort an.

NOTA.

Desgleichen kan mans auch mit einem Pensel / so an einem krummen Drat muß gestecket werden / von Oel-Farben mahlen / mit allerhand Farben wie man will.

22. In ein Glaß zu schreiben.

Lasse dir ein Glaß-Mahler ein Glaß mit Loth anstreichen / darein schreibt man mit einer Feder gantz rein / wie auf Perment / heisse oder lasse es dir darnach schmeltzen oder brennen / so bleibt die Schrifft ewig darein / vor Hitze oder Wasser verwahret.

NOTA.

Solcher gestalten kan man allerley Wappen oder Emblemata in die Gläsfer bringen und machen.

23. Eine weisse Schrifft oder Figuren auf Glaß zu schreiben und zu mahlen / daß es nicht anderst siehet als wäre das Weisse darauf geschmeltzet.

Nimm 1. Quint Bleyweiß / reibe es mit Wasser rein und wohl ab / darnach mache Häufflein daraus / und lasse es an der Sonnen trocken werden / darnach lege es wiederum auf einen Stein / und thue schön Lein-Oel und drey Tropffen Fürniß darunter / reibe es alles durcheinander fein wohl / daß es würde wie ein Rubrick zum Schreiben / und schreibe darmit um ein Trinck-Glaß / oder ein ander Glaß / es seye gleich roth / grün / blau / je länger es stehet / je härter es wird / also daß es von dem Schwancken oder Wasser nicht mehr abgehet.

24. Glaß zu mahlen / so nicht in das Feuer kommt.

Nimm Hammer-Schlack / zerreibe ihn gar klein / reibe ihn alsdann unter Lein-Oel / und mahle darmit auf das Glaß / und lasse es an der Sonnen trocknen.

25. Zugabe von Amulier-Glaß.

Das Amulier-Glaß alles mit starcken Wein-Essig eine Nacht und Tag gar subtill gerieben wie das Loth / so schmeltzet es gerne / und ist mit einem Gummi-Wasser angestrichen / erstlich alles Gemahlte mit weissen Amulier-Glaß angestrichen / und darnach ausgestrichen mit blauen Amulier-Glaß / oder mit Braunroth / oder schwartzen Glaß verzeichnet / was man dann schmeltzen will / ꝛc. dann in den Kühl-Ofen gesetzt / darnach in den rechten Hitz-Ofen eingelassen / und darnach wieder in dem Kühl-Ofen gekühlet.

Ein mehrers von der Glaßmahlerey-Kunst so in dem Feuer geschicht / ist zur Gnüge in unserer Werck-Schul Ersten Theils zu ersehen.

26. Ein Kupffer-Stück auf ein Glaß abzuziehen / daß nichts als das Schwartze oder Schattirung darauf bleibet / und das Papier alles hinweg muß / welches man hernach mit Farben mahlen kan / illuminiren / oder mit Gold oder Silber Blatten kan hinderlegen / daß es niemand kan wissen / wie es darmit zugehet / eine curiose und schöne Kunst darfür K. Hr. Lüderig in Leipzig in der Oster-Meß etliche Reichthaler zu lernen geben.

Nimm ein weisses Zucker-Glaß / thue darein Aquafort / so viel du zu einem Kupffer-Stück vonnöthen hast / daß solches Kupffer-Stück / wann es 4. 6. oder 8. mal / oder noch öffter ist zusammen gelegt / darmit solches in das Glaß gehen kan / wann es groß ist / damit es mit dem Aquafort gantz bedecket wird / binde nachdeme das Kupffer-Stück / darein gelegt worden / solches Glaß oben mit einem dreyfachen Papier wohl zu / damit es nicht ausrauchen kan / lasse es 24. Stunde darinnen lie-

gen

gen und beitzen / alsdann nimm ein kupfernes Schwenckbret-Beck oder höltzernen Trog / thue Wasser darein / und wann du nun solches Kupffer-Stück also lang in Aquafort hast lassen beitzen / so nimm es mit einem Messer oder Höltzlein heraus / werffe solches in gedachtes Geschirz/mit frischen Wasser/ so kühlet es sich wieder ab/ und benimmt also dem Aquafort seine gantze Stärcke / daß es weiters solches Papier nicht mehr zerfressen oder angreiffen kan/inzwischen und ehe du solches aus dem Aquafort genommen/so bereite diesen Fürniß/welcher also gemacht wird:

Nimm Venedischen Terpentin 1. Theil/
Mastix ein viertel Theil/
Brandwein ein halb Theil/

Lasse solches in einem irrdenen Geschirzlein auf dem Feuer zergehen/und etwas warm oder laulicht / hernach auf solches Glaß (worauf du solches Kupffer-Stück bringen wilst) aufstreichen/ fein in einer Gleichen oder Dicken/ und so offt du ein solches Kupffer-Stück wilst auf das Glaß bringen/ so setze allezeit solches Geschirzlein mit dem Fürniß zuvor auf ein Glütlein/daß es warm werde.

Hernach breite solches Kupffer-Stück auf einen ebenen Tisch oder Bret gantz aus / daß der Druck in die Höhe oder unter das Glaß kommet / und lege geschwind noch also warm das angefürneste Glaß fein gerad darauf/ drucke es ein wenig auf/ damit solches Kupffer-Stück auf dem Glaß hangen bleibet / wende das Glaß hernach um / und drucke solches Kupffer-Stück allenthalben wohl auf das Glaß/ halte es wieder ein wenig über die Glut / damit der Fürniß solches Papier allenthalben wohl annimmt.

Wann du nun solches allenthalben wohl aufgeklebet hast / so reibe mit dem Finger das Papier überall hinweg / so wird es sich gantz herab reiben lassen / und zu lauter Wulchern oder Wützeln werden.

Dieses treibe damit so lang / bis gantz keine Wutzerlein mehr herab gehen / lasse es hernach trocken werden.

Wann solches geschehen / so überstreiche es hernach mit Terpentin-Oel / so wird es gantz durchsichtig scheinen / und alle Strichlein und Ritzlein von dem gedruckten Kupffer-Stück auf solchen Grund oder Fürniß fein klebend bleiben / wann der Pensel von dem Fürniß gar hart wird / und sich von dem Terpentin-Oel nicht läst ausputzen / so kanst du solchen mit Spiritu Vini wieder gantz lind und thätig machen.

Hernach lasse es einen Tag oder zwey stehen / dann reibe Farben ab/ (was du nun vor welche darzu vonnöthen hast) fein dick mit Lein-Oel / und wann du solche gebrauchen wilst / so temperire hernach solche auf einer Politen / mit Terpentin-Oel an/ und überlassire oder mahle darmit alle Bilder und Figuren/ und anderes damit aus.

Du kanst es wohl mit Gummi-Farben verrichten / nur daß du solche fein dick auftragen muß / dann sonsten verdecken solche Farben den Grund nicht genugsam

und wird hernach das Metall / Silber oder Gold / welche du hinter die Farben legen thust / gar sehr hindurch scheinen / und solche Arbeit nicht so schön als sonsten aussehen. Prob.

Noch eine leichtere Manier.

Nimm ein Kupffer-Stück / lasse dir in solcher Grösse ein flaches Glaß schneiden / alsdenn bestreiche solches mit einem Haar-Pensel / so in Aquafort ist eingedruncket worden / wohl allenthalben über und über auf beeden Seiten lasse es von sich selbsten trocken werden / alsdann bestreiche es noch einmal so ist es genug.

Inzwischen bereite dir diesen Fürniß / welcher also gemachet wird:

Nimm 1. Loth Venedischen Terpentin/
ein halb Loth Spiritus Vini rectificirten /
1. Quint schönen hellen Mastix/

den Mastix zerstosse zu Pulver / hernach nimm ein neues Häfelein / so noch so viel darein gehet / als des Terpentins ist / thue den Terpentin darein / setze ihn über ein Gläßlein / wann er anfängt zu sieden / so zettele den gestossenen Mastix nacheinander darein / (dann wann man solchen zugleich sollte hinein schütten / würde er nicht recht zerschmeltzen) rühre ihn mit einem Höltzlein um / daß solcher nicht verbrenne / oder sich sonsten am Boden möchte anlegen.

Wann nun der Mastix darinnen zerschmoltzen / und es wieder anfängt zu sieden / so thue das Häfelein wieder von der Glut / laß ein wenig etwas erkühlen / giesse alsdann Spiritus Vini, auch nicht zugleich / darein / sondern nach und nach / dann sonsten lauffet es über / und kommt die beste Krafft wieder darvon / alsdann setze solches Häfelein wieder auf die Glut / und lasse es sieden.

Die Probe ist / daß / wann man einen Tropffen darvon auf ein kaltes Eisen fallen lässet / und der Fürniß bald darauf gestehet / und wann man von solchem Tropffen ein wenig zwischen zwey Finger nimmt / daß solcher klebricht ist / so hat er genug gesotten / wo aber solcher noch nicht recht klebricht / so muß man ihn noch etwas länger sieden.

Alsdann nimm einen reinen linden Haar-Pensel / duncke ihn in solchen Fürniß / weil er noch gantz warm ist / lege auch das Glaß ein wenig auf die Glut / damit es auch ein wenig warm wird / (lasse es aber nicht gar zu lange darauf liegen / dann es sonsten vor grosser Hitze zerspringen möchte /) und überziehe solches mit diesem Fürniß fein dünn / und in einer gleichen Dicken.

Und so offt man ein solches Kupffer-Stich will auf das Glaß bringen / muß man zuvor allezeit solches Gläßlein mit dem Fürniß auf einem Glütlein lassen warm werden / lege also das Kupffer-Stück auf den getunckten Seiten fein gleich darauf / und glätte solches mit einem Löffel oder Falls-Bein fein allenthalben wohl auf / daß es sich überall wohl anhänget / alsdann lasse es 3. oder 4. Stund stehen / oder auch wohl gar über Nacht austrocknen / hernach lege es in ein Becken mit Wasser / und

reibe

reibe darauf das Papier mit Fingern allenthalben runtzelsweiß hinweg. So wird es sich alles gantz herab reiben lassen/ und zu lauter Wutzeln werden/ dieses treibe so lange damit / bis gantz keine Wutzelein mehr herab gehen ; darnach so lasse es trocknen/und überstreiche es alsdann mit Terpentin-Oel/ so scheinet es gantz durchsichtig / und werden alle Strichlein von dem gedruckten Kupffer-Stück auf dem Fürniß-Grund kleben bleiben.

Hernach reibe Farben fein dick mit Lein-Oel ab / was Farben du nun vonnöthen hast / und wann du solche gebrauchen wilst/ so temperire sie mit ein wenig Terpentin-Oel an/und mahle darein alles was vonnöthen seyn wird/daß alles mit Farben muß bedecket werden / ausser was gulden oder silbern scheinen oder seyn solle/ kan mit geschlagenen Gold- oder Silber-Blättlein beleget werden / anfangs mit einem Mahler/Permenter oder Dockenmachers-Fürniß gantz dünn bestreichen/etliche Stunden stehen lassen / alsdann mit einem Finger gefühlet/ ob er kleberich/ hernach die Blättlein geschnitten wie es einer haben muß darauf gelegt / mit einer reinen Baum-Wolle fein wohl aufgedruckt/ und also lassen trocken werden / hernach kan man das gantze Glaß von hinten mit einem solchen Fürniß bestreichen / wieder etliche Stunde stehen lassen / alsdann mit Stagniol / geschlagenen Metall oder Kupffer-Blättlein gantz belegen/so kan man es desto weniger sehen/wie es gemachet wird.

Wann der Pensel hart wird/solchen weich zu machen bist du im vorhergehenden berichtet worden.

Ihro Gnaden Herr von Mauteroda hat mir gesagt / daß er noch einen leichteun Weg gelernet / nemlich daß er solches Kupffer-Stück in ein Beck leget / giesset gantz siedheisses Wasser darüber / lässet es eine gute halbe Stunde darinn weichen/ hernach nimmt er solches heraus / legt es auf ein sauberes weißgewaschenes Tuch/ daß es das Wasser darvon an sich ziehet/ inzwischen nimmt er destillirten Terpentin in ein offenes Gläßlein/macht solchen auf einem Glütlein warm/ingleichen auch das flache Glaß / darauf das Kupffer-Stück solle gemachet werden / überziehet solches mit einem reinen Haar-Pensel ein / mit solchem Terpentin-Fürniß gantz dünn / legt es hernach auf das Kupffer-Stück / druckt solches allenthalben wohl auf und an/ alsdann reibt er die Papier wutzelsweiß herab / und thut ferners damit handeln wie obgemeldet.

27. Mr. Borelle Vitraro zu Venedig schöner Mastix-Fürniß / mit welchem man nicht allein schöne Dubletten machet / sondern auch allerhand Kupffer-Stück auf das Glaß bringen kan/ daß das Glaß wieder so hell und lauter wird/ als so es darauf wäre gemahlet worden.

Nimm des schönesten auserlesensten Mastix 2. Theil/
reiner durchsichtigen Haussen-Blasen anderhalb Theil/

durch

durchsichtigen Gummi Arabici dritthalb Theil/ pulversire alles klein/thue es in eine Phiolen/geuß des allerstärcksten und rectificirten Spiritus Vini darauf/versiegle das Glaß/ setz 24. Stunde in heissen Aschen/ so zergehet alles in solchem Spiritu Vini, so es nun geschehen/ lasse solchen durch ein rein Leinwand lauffen/ mit solchem kan man die Dubletten leimen / so man nun ein schönes Kupffer-Stück auf ein Glaß haben will / so lässet man solches in Wasser wohl erweichen / streicht dann den Fürniß fein warm auf das Glaß auf / den Rucken netzet man mit einem Scheid-Wasser / lässet es 7. oder 8. Stunde stehen / so frist das Scheid-Wasser das Papier hinweg / dann wäschet man das Papier folgends mit Wasser fein sittsam gar weg / so bleibet wie obbemeldet die Figur des Kupfferstücks auf dem Glaß.

28. Ein Kupffer-Stück auf ein flaches Glaß abzudrucken.

Bestreiche das Kupffer-Stück mit Spick-Oel / so weichet sich die Schwärtze damit auf / wann du es absonderlich einmal 2. oder 3. thust / wann es erweichet ist so lege das Kupffer-Stück auf das flache Glaß / glätte es mit einem Löffel wohl ab/ lasse es über Nacht darauf liegen / dann ziehe oder reisse das Kupffer-Stück hinweg wieder von dem Glaß herab / so hast du den gantzen Wider-Druck auf dem Glaß. J. H.

29. Ein illuminirtes oder von Wasser-Farben gemahltes Stücklein auf das Glaß zu bringen/ so daß das Pergament davon kommet / à Mr. Thom. Dahl.

Nimm ein Stücklein Pergament / reisse die Grösse des Glasses darauf ab/ illuminire oder mahle darauf was du wilst / nimm alsdann gestossenen Mastix und streue ihn hin und wieder auf das Glaß/lege es auf ein Blättlein/daß solches erwarme / und der Mastix darauf zerschmeltze / streiche ihn geschwind mit einem zarten Pensele allenthalben aus / lege das gemahlte Pergament darauf / streiche solches wohl auf/fahre mit einem glatten Löffel oder Glätter darüber/ daß es sich allenthalben wohl anhängt / und der Mastix das Pergament an sich ziehe / dann lasse es erkalten/zeuch hernach das Pergament hinweg / so bleiben die gemahlten Farben alle auf dem Glaß.

30. Wie Herr Steuberger auf sein Glaß schreiben und mahlen thut / und den Umriß darauf machet.

Er machet ihm eine dunckle Farbe mit Lein-Oel abgerieben an / nimmt alsdann eine neu geschnittene Feder / und leget solches Kupfferstücklein (was er nachmahlen will) unter die Glaß-Scheiben / und macht darmit die Um- oder Haupt-Risse so viel vonnöthen ist / und mahlet es dann hernach folgends mit Oel-Farben aus.

31. Mr.

31. Mr. Duez schönes Kunst-Stück die Kupffer-Stücke von Papier dermassen zuzurichten als wann sie mit Oel-Farben gemachte und gemahlte Taffeln wären.

So man solches recht machen will / muß man solche Kupfferstücke nehmen / welche unter an dem Rand so viel Raum haben / damit man es auf höltzerne Rahmen leimen / und hernach mit einem nassen Tuch / oder mit einem nassen Filtz anfeuchten oder beitzen kan / daß sie recht hafften können / darauf nimmt man schön hell weisses Terpentin-Oel / oder Mohen-Oel / und bestreichet die Figuren damit an / lässet es dann wohl ertrocknen / und träget dann die mit Lein-Oel abgeriebene Farben darauf / und leget sie mit einem Pensel hinterwerts fein glatt auf die Kupfferstück / als wann man sie auf eine Leinwand legen wollte / ausser daß man die Farben nur gantz blatt auflieget / und gantz nicht schattiret / dann die Schattirung gibt sich durch die Grab-Eisens Zuge oder Schraffirung selbsten; nach der Austrocknung aber überfähret man bemeldte Schattirung mit einem guten Chinesischen Fürniß / so wird es dann endlich ein wahres Gemählde / wie auf einer Leinwand darstellen.

Ende des Andern Buchs.

Der vermehrten curiosen

Kunst und Werck-Schul

Andern Theils /

Drittes Buch.

So da handelt:

1. Von allerhand erdencklichen Verguldungen und Versilberungen auf allerley Dinge.
2. Von der so genannten Stäupe-Mahlerey.
3. Von Eröffnung unterschiedlicher Dinge bey dem Wappen-Mahlen.

CAP. I.

Num. I. Bilder von Pappen/Holtz oder Gipß mit Kupffer-Gold zu vergulden.

Mache einen Grund von Mennig / Ockergelb / Braunroth und Mahler-Fürniß/überstreiche solche damit/mann sie fast wohl trocknen/ und noch etwas kleberig seyn/ so lege alsdann die Kupffer-Blätlein darauf/ drucke es fein sanfft mit einer linden Baum-Wollen darauf / und lasse es hernach trocken werden.

NOTA.

So du wilst kanst du die Gewänder mit distillirten Grünspan oder mit Florentiner-Lack überlassiren/so mit Lein-Oel abgerieben worden/ so sehen solche noch schöner. Prob.

2. Bil-

2. Bilder/ wie auch Rahmen zu vergulden.

Nimm Ockergelb/ Bleyweiß/ und ein wenig Mennig/ mache es mit gantzen Fürniß an / und streiche es nicht zu dürr auch nicht zu feist auf / und wann es fast trocknen will/ so lege die Goldblätlein darauf/ und drucke solche mit einer Baum-Wolle darnieder/ lasse es hernach trocknen. Prob.

3. Gantz runde Bilder von Holtz/ Erden/ Gipß/ ꝛc. anzustreichen / daß solche sehen/ als wann sie von Metall gegossen wären.

Streiche solche an mit einem Grund von Kohlschwartz und Ockergelb/ untereinander gemischt / nun kan man bisweilen auch schwartzes Reißblev darunter nehmen/ mit Lein-Oel angemacht/ lasse aber den Grund nicht gantz trocknen/ alsdann zermahlme Aurum Muſienm in einen Mörßner gantz wohl trocken ab / hernach duncke einen trocknen Pensel darein / und streiche es über den schwartzen Grund/ nach diesem/ wann es gar trocken / so fahre mit einem guten Oel-Fürniß darüber/ lasse es wieder trocknen / so siehet solches Bild nicht anderst / als wann es recht von Metall gegossen wäre / es wird auch solches in Ungewitter lang halten/ und nicht faulen.

NOTA.

Man kan auch solche Bilder von gemahlenen Gold/ item auch wohl gar von Gold-Muscheln anstreichen/ welche gantz verguld aussehen. Prob.

4. Spiegel-Rahmen schön zu vergulden.

Man nimmt klein geriebene schöne Kreiden / die wie ein Mehl ist / daß man solche zwischen den Fingern im Angreiffen nichts fühlet oder spühret / solcher wird mit von Pergament-Spähnen gesottenen Leim-Wasser angemachet / in der Dicken einer Farben/ mit diesem Kreiden-Grund thut man die Arbeit / so vergüldet werden solle/ etliche mal bestreichen/ bis es schön weiß ist/ alsdann streichet man solchen weissen Grund mit obigem Leim-Wasser so offt an/ bis es schön glänzet/ hernach trägt man folgenden Gold-Grunde mit einem zarten und linden Haar-Pensel nicht zu dicke noch zu dünne in einer Gleichen auf / lässet den Gold-Grund so lange ertrocknen / bis sich solcher im Anrühren nicht mehr an den Finger hänget/ sondern gleichsam ein zartes Häutlein bekommen hat.

NOTA.

Wann der Gold-Grund noch zu naß/ und das Gold darauf gelegt wird/ ertränckt es sich/ wird runtzlicht/ und bekommt keinen Glantz.

Obbesagter Gold-Grund.

Nimm schön geschlemter gelber Ocker-Farb / (die man schon bereitet in den

Materialisten-Krämen bekannt) 1. Pfund/ schöner Mennig 6. Loth / diese beyde Stücke werden auf einem glatten Reibstein mit Mahler-Fürniß und gesottenen Lein-Oel jeden gleichviel abgerieben in der Dicken einer Farbe.

Wann nun dieser Grund nicht zu naß noch zu trocken / wie oben vermeldet/ legt man die Gold-Blätlein schön glatt auf/dupffet solche mit einer Baum-Wolle wohl an/ lässet es etliche Tage recht ertrocknen / und kehret alsdann mit einem linden Kehrwisch die Fasen darvon/ biß es schön genug ist.

Nun folget die Massa zu obigen Spiegel-Rahmen.

Man nimmt Ziegel-Mehl 2. Theil /
grob Rocken-Mehl 1. Theil /

vermischt beydes untereinander / und macht es mit Leim-Wasser zu einer rechten dicken Massa/und formiret dann daraus was man selbsten will.

5. Bilder von Dohn oder Erden dergestalten zu versilbern oder anzustreichen / daß es jederman für silberne oder metallene Bilder halten thut.

Man nimmt schönen reinen Wißmuth / lässet solchen in einem neuen Tiegel wie ein Bley fliessen / dann giesset man solchen in Zainlein daß das Unreine zurück bleibet / dann stösset man solchen Wißmuth klein / und lässet solchen auf einer reinen wohlausgewaschenen Töpffer-Mühle einmal 2. oder 3. abreiben / bis es so subtill wird daß man es zwischen den Fingern gantz nicht fühlet/ wann nun solches in dem Geschirr rein gefallen/und sich zu Boden gesetzet hat/ so giest man das darauf stehende Wasser sauber darvon ab / und lässet den Wißmuth wohl ertrocknen.

Wann man nun mit solchem Wißmuth die irdenen Bilder darmit anstreichen oder metallisiren will / so reibet man solchen auf einem saubern Reibstein mit einem guten Leim-Wasser zu einem dünnen Brey ab/man nimm aber zuvor reine Kreiden / reibt solche mit Leim-Wasser zart ab / und bestreichet mit solchem das Leim-getränckte irdene oder höltzerne Bild darmit einmal oder zwey/ dann laß ertrocknen/ alsdann überstreiche es mit besagtem Weißmuth nach Nothdurfft/und pollire es/wann es wohl ertrocknet/mit einem Hunds-Zahn/ so wird es weißglänzend wie silber.

Will man es aber wie vergüldet haben / so streichs mit Beergelb oder Safran an/darnach überfürnisse es mit einem guten Gold Fürniß.

6. Wie man ein gar schön Planier-Gold machen solle.

Erstlich muß das Holtz/ so du planiren wilst / recht schön glatt seyn/ darnach überfahre es mit Schafftheu / darnach mache einen Leim von den Abschnitten von weissen Leder / damit grunde das Holtz-Werck ein paar mal / darnach must du es

9. oder

9. oder 10. mal weiß gründen/ wann es wohl gegründet und trocken ist/ so reibe es mit Schachtelhalm ab / damit es recht glatt wird / nachgehends so mache von nachfolgendem Leim ein wenig auf einem Feuer warm / darein duncke ein zartes Tüchlein und winde es wieder wohl aus/ und fahre darmit über das Weisse; ferner gründe es 3. oder 4. mal mit Gold-Farben/ oder so offt es vonnöthen ist/ wann alles wohl trocken / so fahre mit einer trocknen Leinwand so offt darüber / bis es recht und wohl glänzend werde/ nachmals tuncke einen Pensel in den allerstärcksten Spiritum Vini, und fahre damit darüber/ alsdann must du das Gold geschwind darauf legen / ehe der Spiritus Vini hinweg gehet oder vertrocknet; wann du nun alles so bereitet / und es durchaus trocken ist / so polire es mit einem Zahn/ wie du weist.

Wie das obgedachte Weisse zu diesem Planiren zu bereiten.

Nimm schöne Weiß / und zart geriebene Kreiden / lasse solche in folgendem Leim zergehen/ daß es ein ziemlich dicker Brey wird/ lasse es eine halbe viertel Stunde stehen / hernach rühre es mit einem Borst-Pensel untereinander / mit diesem Grund must du auf dem Holtz 10. oder 12. mal gründen/ auf dem Karten-Papier ist es 6. oder 7. mal genug.

Obbesagten Leim zu machen.

Nimm 1. Pfund Abschnitzlein von schönem weissen Leder / lasse solche eine Zeitlang in Wasser weichen / darnach siede sie in 12. Maas Wasser / bis auf 2. Maas ein/ alsdann zwinge es durch ein Tuch in einen neuen irdenen Hafen/ und besiehe ob der Leim starck genug / ob er bestanden und unter der Hand fest ist oder nicht.

7. Ein gar geringer doch guter Gold-Grund.

Nimm rothe Erden und weiß Bleyweiß/ zermalme es klein/ und reibe es mit guten Schreiner-Fürniß zart / auf diesen Grund kanst du von Gold und Silber legen.

8. Sehr guter Gold-Grund.

Nimm reine Kreiden / brenne oder glühe und lösche sie wieder in frischem Wasser ab / darnach nimm halb so viel Kandel-Zucker/ und so viel Bolus armenæ, und ein klein wenig Serapinum, das alles reibe klein mit frischem Wasser ab/ daß es nicht zu dick noch zu dünn komme / alsdann temperire es mit Hauß-Leim in einem Scherben/ streiche ihn mit einem Pensel auf die Probe an/ lasse ihn also trocknen/ dieses thue zum andern mal / und lasse ihn wieder trocknen / darnach streiche ihn abermal gantz dünn auf / und wann er trocken / so schabe ihn oben glatt / doch daß die Substantz bleibe/ netze ihn dann/ wie oben stehet / in folgendem Gold-Grund/ und trage das Gold darauf.

9. Ein gar guter Gold-Grund.

Nimm gar gute Kreiden die nicht steinicht ist / brenne sie in einer gelinden Kohlen / und lösche sie mit gutem weissen Wein Essig / welcher mit etwas Hönig vermischet ist/wieder ab/und lasse es also über Nacht stehen / daß die Kreiden von dem Essig mürbe werde. alsdann reibe ihn auf dem Reibstein mit der Temperatur, welche von Eyer-Klar mit vermengten Gummi bereitet ist ; zu diesen nimm auch ein wenig Zinober / und 2. mal so viel præparirten Blutstein darunter / wann es nun recht zart und wohl durcheinander abgerieben ist/so lasse es hart werden/so du aber darvon gebrauchen wilst/so weiche und nimm darvon als du vonnöthen hast/ reibe es noch einmal wohl auf einem Reibestein / und nehme zu einer Hasel-Nuß groß Corpus/ einer Erbis groß Salmiac/ und dann einer halben Erbis groß Zucker/ temperire es wohl mit Eyer-Klar/ Temperatur, wie oben stehet/ das nicht zu feist seye / streiche den Grund auf einen saubern Pergament-Leim mit einem Pensel/ lasse es also trocknen/ und polire es fein säuberlich/ nimm dann einen Tropffen Leim / einen Tropffen Urin / einen Tropffen lauter Wasser / thue ein klein wenig Safran in ein Tüchlein/ lege es in die Feuchtigkeit/ darnach nehme einen Pensel/ und überstreiche den Grund darmit / lege das Gold oder Silber gleich darauf/ und lasse es also trocknen ; wann du nun meynest / daß es recht durchaus trocken seye / so nimm einen Ochsen- oder Wolffs-Zahn / polire es gantz subtill darmit / nimm aber in acht/daß sich das Gold nicht schiebe oder abfalle.

Wann nun der Zahn kleberig/ und das Gold doch seinen Glantz behält/ und sich nicht an den Zahn hänget/so ist der Grund gerecht/so aber das Gold abfället/ so ist der Grund gerecht / so aber das Gold abfället / so ist der Grund zu schwach/ dann stärcke ihn mit einer Erbis groß Gummi / hafftet aber der Zahn an dem Gold / so ist der Grund zu feist/diesem helffe also : Geuß frisch Wasser darüber/ treibe ihn in dem Wasser wohl ab / und lasse ihn ein paar Stunden stehen / bis er zu Boden fället / alsdann geuß das Wasser wieder ab / rühre den Grund wohl durcheinander/ und streiche ihn wieder auf wie vorhin / daß er recht ist/ mercke bey dieser Arbeit darauf / daß es helle an dem Himmel ist / so wird dir alles viel schöner werden.

10. Gold-Grund-Gummi.

Das erste Gummi wird genannt Armoniacum, das andere Galbanum, das dritte Opoponacum, das vierdte Serapinum, das fünffte Aloepaticum, das sechste Assa fœtida.

Diese 6. Materien sind alle klebrig und feuchter Natur / darum hafftet das Gold gerne darauf / so man sie recht temperiret / darum so nehme von diesen sechs Stücken/welches du wilst/den dritten Theil/reibe es wohl/ und reibe darzu zweymal so viel Kreiden / und also viel Zinober / temperire es darnach mit Eyer-Klar/ Temperatur, wie in dem vorigen angezeiget / daß es nicht zu dicke noch zu dünne

werde/

werde / lasse es also trocknen / brunnire den Grund sänfftiglich / trage das Gold auf/und drucke es mit einer Baum-Wollen nieder/ so lässet es sich gerne polliren.

11. Musirung auf Gold.

So du auf Papier oder Pergament verguldet hast/ und begehrest es zu musiren / als ob das Gold in einem andern Stand wäre / so nehme Armoniacum, oder Campher/oder Serapium, oder Mastix/ dieser Stucken eines/ welches dir gefället / reibe einer Bohnen groß / thue 3. Tropffen Eyerklar-Wasser darunter / temperire es nicht zu dick noch zu dünne / musire es mit einem subtilen Pensel auf das Gold/wie es dir gefället/und lasse es also trocknen.

12. Noch einen andern Gold-Grund zu machen.

Nimm ein wenig Ockergelb / Bleyweiß und Mennig / reibe es zusammen auf einem Reibstein mit Lein-Oel ab/und thue Fürniß nach deinem Belieben darzu/diesen Grund kanst du zum Vergulden nehmen / so du aber etwas von Silber machen wilst/so must du das Bleyweiß nur allein nehmen.

13. Noch einen andern Gold-Grund zu machen.

Nimm 8. Loth Bleyweiß/
1. Loth Mastix/
und 1. Quint Salmoniac/
diese zwey letzten Stücke lasse in Fürniß zergehen / alsdann reibe das Bleyweiß darunter / so kanst du mit diesem Grund versilbern / so du aber etwas vergulden wilst/ must du unter das Bleyweiß etwas Ocker und Mennig nehmen/ so hast du einen Gold-Grund.

14. Grund zum Gold und Silber auf eine andere Manier zu machen.

Nimm ein halb Pfund Bolus, welcher zart und gut ist/ daß wann du solchen mit der Zungen berührest anklebe/auch gelind unter der Hand seye/weiche solchen in Wasser/ bis er zergehet / darnach thue zweyer oder einer zimlich grossen Hassel-Nuß schwartz Englisch Reißbley Ertze daran / noch lasse ein warmes Unschlit in ein kaltes Wasser fallen/und formire darvon einer Erbis groß/und thue es an zuvor gedachte Stücke/reibe sie klein ab/ darnach wann es getrocknet/ und mit dem Seiffen-Wasser abgerieben ist / so werffe es in klares Wasser / lasse es gefallen/ und giesse es wieder ab / dieses thue so lange bis es genug ist / darnach lasse es trocken werden.

Wann du nun solches gebrauchen wilst / so mache es mit warmen Leim an/ und so solcher Leim zu starck seyn sollte / so nimm den dritten Theil Wasser darzu/ und mische es mit dem Bolo zusammen / bis es in der Dicken wie ein süsser Milch-

ram

ram wird / darnach trage es 3. oder 4. mal auf dein Werck / und lasse es allezeit wieder trocknen / zuletzt reibe es trocken mit einem gelinden Tuch.

Wann du dich nun dieses Gold-Grundes bedienen wilst / so must du ein wenig de Sanguine, so ein Stein / welchen sich die Blattner bedienen / zum Vergulden gebrauchen.

Das Gold und Silber aufzutragen.

Netze den Ort so du vergulden wilst mit einem Pensel / dann frischen Wasser / und lege das Gold geschwind darauf / drucke es mit einer Baum-Wollen nieder / mercke aber daß du solches an keiner Sonnen oder Wind trocknen lässest / wann es nun genug getrocknet / so poliere es mit einem Zahn.

15. Ein approbirter Grund des Planier-Vergoldens.

Nimm 8. Loth gebrannt Ockergelb / oder rechten veritablen Boli armenæ,
2. Loth Rötelstein /
2. Loth weiß Wax /
ein halb Loth Mastix /
ein halb Loth venedische Seiffen /
½. Quint recht schön gewachsen schwartz Bleyweiß /
und von 3. Eyern das Weisse /

das Ockergelb und Rötelstein müssen zerrieben und durch ein Sieb gebeutelt werden / das Wax und Seiffen muß man auf einem Reibeisen reiben / nach dem in ein Pfännlein gethan / über einer Glut untereinander zergehen lassen / alsdann auf dem Stein zart gerieben mit Wasser / das Eyerweiß aber muß nach der Glut darunter gethan werden / will man aber etwas in Vorrath reiben / kan das Eyerweiß darunter kommen / wann man es vonnöthen hat / dann es sonsten / wann es in die Länge stehet / sehr stincken thut / man muß sich aber auch hüten / daß ja nichts fettes darzu komme.

NOTA.

Das ist das rechte Polement / welches von Venedig ist.

16. Noch ein anderer guter Gold-Grund.

Nimm Gummi Seraphin,
Gummi Arabici,
Amoniali jedes 1. Quint /

item Wein- oder Bier-Essig / eine Nacht eingebeitzt / darnach auf einem Stein wohl abgerieben / und ein wenig Boli armenæ darunter / so hast du ein edles Gründlein zu Vergulden oder Versilbern / deme thue also: Schreibe damit klein oder grob auf Perment / Holtz oder Papier / wann es trocken worden ist / lege es eine halbe Stunde in einen Keller / daß es niederlässet und fein klebrig wird / darnach

vergulde

vergulde oder versilbere es / wisch hernach mit einer Baum-Wollen / so es trocken worden ist / so bleibet es geschrieben / und gehet das ungeschriebene Silber oder Gold hinweg.

17. Johann Neudörffers Gold-Grund.

Nimm 3. Loth Kreiden / reibe sie mit Wasser wohl ab / thue darnach 1. Qu. Bolus wohl abgerieben / und zu Mahler-Häufflein gemacht / 1. Quint Zucker-Candi / stoß in einem Mörsel zu Pulver / reibe es auch wohl untereinander / mehr darunter ein halb Quint Aloepatic, und ein halb Quint Seraphin / diese 2. müssen in Essig eingemachet werden / diß reibe alles wohl untereinander / und mache Mahler-Häufflein daraus / und wann du dann schreiben wilst / so mache ihn mit einem Eyer-Klar / oder mit einem Abschab-Leim an / darnach wann die Schrifft trocken ist / so lege sie in einen Keller / und schabe sie mit einem Scheer-Messer / wische sie mit einem härinnen Tüchlein / lege das Gold darein / und reibe es mit einem Zahn / darnach wann du es mit einem Leimlein anmachest / so must du den Grund in ein heiß Wasser setzen / und damit sich das Gold neben der Schrifft nicht anlege / so reibe vorhin das Pergament mit einem klein gestossenen Venedischen Glaß wohl.

18. Gold zuschreiben und aufzulegen.

Siede Alaun in einem Hafen / und schreibe darmit auf ein Pergament / und bauche denn darauf / darnach lege das Gold darauf / laß trocken werden / und wische das übrige mit einer saubern Baum-Wolle hinweg.

19. Eine Vergold- oder Versilberung / wie man es in Wildbad brauchet.

Nimm Weißmuth / zerlasse es in einem Tiegel als Bley / darnach giesse ihn auf einen Reibstein / und behalte das Unreine und Kalch im Tiegel / darum giesse den Wißmuth desto säuberlicher aus / damit der Kalch zurucke in dem Tiegel bleibe / hernach wann er gereiniget ist / so zerklöpffe ihn mit dem Oberstein / und reibe ihn gar klein und rein ab / mit einem reinen Brunnen-Wasser / darnach thue ihn in ein sauberes verglastes Scherblein / was du nun wilst anstreichen / das must du zuvor mit einem schönen Leimtränklein tränken / darnach nimm reine Kreiden / reibe es mit Leim-Wasser gantz klar auf einem Reibstein ab / und streiche es auf das Leimgetränckte Holtz / ist es einmal nicht genug / so streiche es noch einmal auf / darnach laß trocken werden / alsdann nimm den abgeriebenen Wißmuth / und mache ihn an mit einem einem reinen Leim-Wasser / doch nicht zu dünne / sondern wie einen Brey / und streiche ihn auf das Weisse / und laß trocken werden / darnach glätte es mit einem Hunds-Zahn / so wird es so weiß wie ein Silber / wilt du es dann haben / als wäre es verguldet / so streiche es mit Beergelb oder Safran an / darnach überfürnisse es.

Das Beergelb hat diese Eigenschafft / daß man es noch vor Johannis muß abbrechen/laß hernach dürre werden/und behalte es zum Gebrauch.

Oder:

Nimm Ockergelb/ Zinober/ Mennig und Kreiden / eines so viel als des andern/reibe es mit Wasser fein klar ab/darnach temperire es mit Gummi-Wasser/ streiche es auf / laß ein wenig trocken werden / und lege das Gold oder Silber darauf.

20. Leinöl-Fürniß zum Mattvergulden.

Nimm rein Lein-Oel /
Gold- oder Silber-Glett /
Bleyweiß /
Mennig /
Bleygelb /
Umbra /
weissen Vitriol /

alles in einen neuen Topff gethan/auf einem Kohlfeuerlein aufsieden lassen/wann es in die Höhe aufsteiget/ abgehoben / dann sonsten laufft er über / eine Rinden Brod darein geworffen/darvon wird er fein hell/ so man ihn zweymal lässet aufsieden/so trocknet er desto bälder.

21. Ein überaus glänzender Gold-Grund zum Mattvergulden.

Nimm Ockergelb / reibe es fein rein mit frischem Wasser ab / und lasse es wieder trocken werden / mache es zuvor zu kleinen Häufflein / hernach reibe solche Ockergelb in gesottenen Lein-Oel wohl ab / hernach thue ein wenig guten Fürniß darunter/ und vermische es mit Mennig/ daß es einem Gold-Grunde gleich wird/ ingleichen auch ein wenig Terpentin / streiche solchen auf deine Arbeit / und lasse es wohl trocken werden / lege hernach das Gold darauf / so hafftet es einen weg/ wann es mit der Baum-Wolle angedrucket wird. Prob.

22. Lein Oel Gold-Grund.

Nimm rothen Bolus 2. Loth/ brenne den auf Kohlen glühend durchaus/darnach lösche den ab in einem guten starcken weissen Wein-Essig / darnach glühe auch ein halb Loth Blutstein / den lösche ab in lauterem Brunnen-Wasser / laß beydes wiederum trocken werden/ darnach nimm ein halb Quint Zinober/diese 3. Stücke reibe miteinander gantz klar ab / mit einem lautern Lein-Oel / daß es nur nicht genetzet werde/nachmahls reibe ihn folgends mit gutem Fürniß ab.

33. Ein anderer Gold-Grund.

Nimm gebrannten Wein / Bleyweiß / Grünspan / so viel du wilst / Ocker/

so viel

soviel als diese beyde / reibe es mit Lein-Oel ab / und thue hernach Fürniß darunter.

24. Auf eine andere Art.

Nimm 8. Loth Mennig /
8. Loth Ockergelb /
1. Loth weissen Vitriol /

reibe es erstlich mit Lein-Oel / darnach mit einem guten Fürniß gar auf das reineste / thue ihn in einen verglasten Scherben / und decke ihn mit einem Pergament oder Papier wohl zu / bis zum Gebrauch.

25. Noch ein anderer Gold-Grund der bald trocknet.

Nimm Silberglet / glühe sie wohl in einem Tiegel aus / reibe sie in einem Fürniß / und lege einen Schnitt gebähetes Brod darein / laß gemach sieden / und rühre stets mit einem Höltzlein daß es nicht anbrenne / darnach thue ihn vom Feuer / und lasse ihn ein wenig setzen / darnach seyhe ihn durch ein Tuch / und verwahre ihn vor Staub.

Oder:

Nimm Mennig so viel du willst / darnach Ockergelb / ein wenig mehr / reibe es erstlich beydes rein ab auf einem Stein gantz trocken / darnach fein wohl mit einem guten Fürniß / du magst wohl ein wenig Lein-Oel darzu thun / jedoch daß solches zuvor mit Silberglett abgesotten worden / aber reibe es nur gantz wohl und zart ab / so stehet das Gold und Silber gar schön darauf. Prob.

26. Noch ein anderer Gold-Grund der in Wasser bestehet.

Nimm 1. Loth Bolum Armen,
ein halb Loth Ockergelb /
ein halb Loth Zinober oder weniger /
1. Qu. Kreiden /
1. Qu. Blutstein /

alles klein gerieben / reibe es mit Lein-Oel an / und thue 2. oder 3. Tropffen Fürniß daran / darmit schreibe aus der Feder / und so es ein wenig klebrig trocken ist / so vergülds oder versilbers / und laß trocken werden.

27. Ein gutes Gold-Gründlein auf Zinn oder Eisen.

Nimm Mastix / und schön rein Lein-Oel / das lang gestanden seye / und 1. drittel so viel als des Lein-Oels ist Fürniß / mische es untereinander / halte es über eine Glut / so gewinnet es einen Schaum / denselbigen thue mit einem Papierlein herab / darnach lasse es stehen und kalt werden / seihe es wieder in ein ander Tiegelein / doch daß das Unsaubere im ersten Tiegel bleibe. Solcher Grund ist gut und

nutzlich auf Zinn und Eisen: Gummi Sandaraca 1. Loth / Oleum Spicæ ein halb Loth.

28. Gold-Grund auf Kupffer / Eisen und Bley.

Nimm 2. Theil Ocker/
3. Theil Bolus,
4. Theil Mennig/
gebrannt Schaaf-Bein einer Nuß groß/
Galitzenstein/so viel des Beins ist/
reibe es alles wohl untereinander mit Lein-Oel und Fürniß.

29. Gold-Grund auf Bley und Zinn.

Nimm Mennig/
Ocker/
Bleygelb/
Silberglett/
Blutstein/
Aloepatic, eines so viel als des andern/
auch mit reinem Lein-Oel und Fürniß untereinander gerieben / so wird es schön glantzicht.

Oder:

Nimm Ocker / Mennig / Auripigment / und ein wenig gebrannt Schaaf-Bein / ꝛc.

30. Ein Gold-Grund zum Schreiben/ darauf man mit geschlagenem Gold die Schrifft vergulden kan.

Man nimmt Gummi Armoniaci,
Serapini,
Arabici, jedes 1. Loth/
darzu thut man ein wenig Boli armoni, thut es in ein Häfelein/giesset sauern Wein-Essig darüber/und lässet es ein wenig sieden/also daß die Gummi zergehen.

31. Ein anderer guter Grund/ darmit man auf Tuch/ Pergament und Papier schreiben und vergulden kan.

Man nimmt Gummi Serapini, Armoniac und Arabicum, eines so viel als des andern macht es mit Essig an/man mag auch ein Bleyweiß oder ein anders Färblein geben / damit es nicht so gar durchsichtig seye / und reibet es wohl auf einem Stein/und schreibt darmit/ laß es trocken werden/ ferner legt man es in ein feuchtes Ort/und vergüldet es/ lässet es wieder trocken werden/ und wischet das übrige Gold mit Baum-Wolle ab.

32. Noch ein anderer dergleichen guter Gold-Grund.

Nimm 1. Loth Gummi-Arabicum,
1. Loth Gummi-Serapini,
1. Loth Gummi-Armoniaci,

stosse sie alle 3. klein/ und thue sie in ein Glaß/ oder in einen neuen verglasten Scherben/ giesse ein wenig sauberes Brunnen-Wasser daran/ daß es ein klein wenig darüber gehet/ laß also weichen/ und rühre es offt mit einen Höltzlein/ wann sie nun zergangen seyn/ so seihe es durch ein Tüchlein/ und drucke es wohl aus in ein sauberes Gläßlein/ wie ein Latwergen-Gläßlein/ darnach wann du einen Gold-Grund wilst machen/ so nimm Bolus armenæ so viel als dich genug geduncket/ reibe ihn wohl auf einen Stein mit den obgemeldten Gummi-Wasser nicht zu dünn/ nicht zu dick/ thue es in ein Scherblein/ wann es stehet und zu dick will werden/ so giesse mehr von Gummi-Wasser daran/ und wann du es wilst brauchen/ so lasse zuvor ein wenig warm werden/ darnach streiche es auf/ und laß ein wenig stehen/ und wann es klebt wie ein Oel-Grund/ so lege das Gold oder Silber darauf/ und drucke es an mit einer Baum-Wollen/ und laß darnach trocken werden.

33. Noch ein anderer köstlicher Gold-Grund.

Nimm Gummi-Serapini,
— — Arabici,
— — Armoniaci,

giesse einen guten starcken Wein-Essig daran/ laß eine Nacht daran stehen/ darnach streiche es an/ wann es schier trocken ist/ so lege das Gold oder Silber darauf/ drucke es mit einer Baum-Wollen an/ laß darnach wohl trocknen/ alsdann polire es mit einen Zahn.

34. Mosiren auf Gold.

Nimm Weyhrauch/ lasse den sieden in Wein-Essig/ darnach schreibe oder mahle auf das Gold.

Oder:

Nimm weisen Weyhrauch/ reibe solchen mit guter Laugen oder Essig ab/ darmit florire was du wilst/ so wird es schön. A. D.

35. Floriren auf das Gold.

Nimm Fisch-Gallen von einen Salmen oder Lachs/ und mische darunter 2. oder 3. Tropffen Gummi-Wasser/ und florire damit auf das Gold/ das stehet gar wohl.

36. Eine andere Florirung/ das zierlich stehet.

Nimm Armoniacum oder lautern Serapini, oder lautern Mastix/ diese alle seynd durchleuchtig auf den Gold/ dieser Stucke nimm eines welches du wilst/ und reibe deß als einer Bohnen groß gar wohl mit ein wenig Wasser/ und thue 3. Tropffen abgeschlagen Eyer-Klar darein/ daß es weder zu dick noch zu dünne seye/ mosire auf das Gold darmit was du wilst mit einen Pensel oder Federn/ wann es trocken wird/ so stehet es gar zierlich darauf/ foldirs und streich mit schwartzen/ oder mit geriebenen Zinober/ oder Florentiner-Lack/ auch distillirten Grünspan/ so stehet es gar hüpsch.

37. Gold-Gründe auf Pergament oder Papier.

Nimm Cölnische Kreiden/ bereite diese also/ nimm Hecht-Schuppen/ auch die Beinlein von Hechts-Köpffen/ giesse ziemlich viel Wassers daran/ siede es miteinander den dritten Theil des Wassers ein/ und seihe solche Brühe durch ein leinen Tüchlein ab/ mit dieser Brühe reibe vorgemeldte Kreiden auf einen Marmel-Stein wohl ab/ dann thue es in Müschelein/ lasse es hart werden/ so ist die Kreyden zu dem Grunde bereitet/ darnach nimm dieser Kreiden einer Hasel-Nuß groß/ reibe es auf einen Stein/ mit Eyer-Klar und Bolus armenæ einer Erbiß groß/ 2. oder 3. Blümlein Safran auch darunter/ so hast du einen guten Gold-Grund/ den behalte in einer reinen Muschel.

38. Noch ein anderer.

Reibe Cölnische Kreiden mit Eyer-Klar wohl ab auf einen Stein/ thue auch darunter Bolus armenæ so viel/ bis der Grund rothfarb werde/ mische auch darunter Zucker Candi/ lasse es also erhärten/ und behalte es/ wann du ihn gebrauchen wilst/ so weiche ihn mit lautern Wasser auf/ und temperire es hernach mit Gummi-Wasser/ also daß es aus der Federn gehe/ ist es zu weich/ so thue mehr Kreiden darein/ ist es aber zu hart oder unmilde/ so thue mehr Candi-Zucker darein/ oder ein wenig geläutertes Hönig.

Wie man solche Gold-Gründe recht auflegen solle.

Erstlichen muß der Grund des Papiers oder Perments mit einen Messer wohl geschaben/ nachmahls mit einen Wölfs-Zahn poliret werden/ die Gold- oder Silber-Blätlein mit einen scharffen Messer auf einen Ledern- oder Nähe-Kiß oder Gold-Kißlein geschnitten/ doch daß solches in einen verschloßnen Gemach geschehe/ also daß kein Wind darzu komme/ sonsten würde das Gold oder Silber alles verderbt/ oder gar hinweg gewehet/ den Grund streiche mit einen Pensel an/ oder schreibe ihn aus der Federn/ doch daß er nicht zu dicke und überflüssig aus der Federn gehe/ alsdann nimm ein wenig Baum-Wollen zwischen die Finger/ dupffe darmit auf das zerschnittene Gold auf den Kiß/ so hebst du es

fein

sein mit auf/ lege es also nieder auf den angestrichenen Grunde/ doch athme vor darauf/ so nimmt er das Gold gerne an sich/ will es nicht bald halten/ so blase daran/ lasse es also miteinander trocknen und erstarcken/ dann pollire es mit einen Zahn/ auf einen Buch Papier oder glatten Marmor-Steine/ bis es schön glänzend wird/ also daß man sich fast gleich darinnen besehen oder beschauen kan.

Ehe man aber das aufgelegte Gold mit den Zahn polliret/ solle das übrige Gold mit einer Baum-Wollen ausserhalb deß Grunds/ was es dann zu breit oder zu lang geschnitten worden/ ab- und hinweg gestrichen werden/ wie man es dann allewegen zu groß und nicht zu klein schneiden solle.

Wolt aber den Grund vor hauchen oder athamen deß Mundes nicht mehr glänzend werden/ so thue mehr Zucker-Candi darein.

Man mag auch wohl in einen jeden Grund Aloepatic thun/ das ist gar bitter und gut wider die Mucken/ sonsten fliegen sie der Süssen nach/ und beschmeissen es.

Es mag auch wohl ein geläuterter Terpentin unter den Grund gethan werden/ darum daß er nicht zerspalte oder abspringe.

NOTA.

So man aber Gold oder Silber auf Holtzwerck legen wollte/ so muß der Grund dicker dann auf Pappier angestrichen werden.

Einen Glantz zum Golde geben diese Stücke:

Gebrante Kreiden/
Gebranter Blut-Stein/
Gebranter Bolus armen.
Gebranter Zinober/ und
Auripigment.

auf solchen nimmt das Gold ein gutes und schönes Alter.

39. Ein anderer Wasser-Gold-Grund.

Nimm Gummi-Arabici,
Aloepatic.
Galbani,
Therebinthini.
Salarmoniaci und
Candel-Zucker } jedes einer Erbiß groß.

darnach nimm so schwer als diese Species wiegen/ gebrandter Kreiden/ laß zuvor in Wasser weichen/ darnach reibe es alles durcheinander/ und reibe auch darzu Blut-Stein und gebrandten Zinober/ ingleichen auch Auripigment. jedes einer Erbis groß/ reibe es ab mit Wasser/ und temperire es alsdann mit Eyer-Klar/ darnach mosire mit einen Pensel oder Federn/ und wann es trocknet/ so planire es mit einen Zahn/ und lege das Gold darauf/ drucke es mit einer Baum-Wol-

len

len an/ und wische das übrige Gold ab/ und glätte es wieder mit einen Zahn.

Oder:

Nimm gebrannt Auripigment. und eine grose Fisch-Galle/ reibe es ab/ darnach schreibe oder mahle mit einen Pensel/ und laß trocken werden/ und planire es mit einen Zahn/ und lege das Gold darauf.

Oder:

Nimm Fisch-Galle/ reibe es mit Gummi-Wasser ab/ nicht zu dick/ streiche es an/ und lege das Gold darauf.

Oder:

Nimm ein Ey/ und lege es in einen guten Wein-Essig/ laß darinnen ligen 4. Tage/ und so der Essig eintrocknet/ so giesse mehr daran/ darnach thue es aus den Essig/ und laß es 8. Tage an der Sonnen/ darnach thue es auf/ und temperire das Weise mit diesen Essig/ so scheinet es als Gold/ wann du es aufstreichest.

40. Guter Gold-Grund auf Pergament.

Nimm geriebene Kreiden/ darnach reibe dieselbige noch einmahl sauber ab/ mit einem Eyer-Klar/ so gantz wohl abgeschlagen ist/ hernach nimm Bolus armeni, reibe solchen auch unter die Kreiden/ so lange bis sie wohl roth wird/ mehr reibe auch einen Tropffen oder zwey Jungfern-Hönig darunter fein wohl zusammen bis es zehe wird/ darnach so nimm einen Glätt-Zahn/ und glätte das Perment wohl glatt an derselben Seiten/ darauf du vergulden wilst/ darnach streiche von diesen Gold-Grund darauf/ nicht zu dick noch zu dinne/ laß trocken werden/ doch nicht an der Sonnen/ auch nicht bey den Ofen/ sondern nur von ihn selbsten/ und wann es trocken ist/ so lege das Gold darauf/ doch hauche zuvor auf den Gold-Grund/ darnach planire es mit einen Zahn.

41. Ein anderer Gold-Grund auf Pergamen oder Bilder.

Nimm gute reine Kreiden so viel du wilst/ brenne sie wohl auf heisen Kohlen die glühen/ darnach lösche sie ab in Essig/ darein ein wenig Hönig vermischet/ lasse es über Nacht die Kreiden in Essig ligen/ so wird sie gantz mürb und mild/ darnach nimm die Kreiden aus den Essig/ und reibe sie ab mit Eyer-Klar/ (doch lasse solche zuvor trocken werden) thue auch Gummi unter das Eyer-Klar/ darnach nimm Zinober/ und noch so viel Ogger oder Rausch-Gelb/ reibe es erstlich trocken ab/ darnach reibe es unter die Kreiden/ und so es wohl untereinander gerieben ist/ so mache Häuflein daraus/ laß trocken werden/ und behalte es auf vor Staub/ bis zum Gebrauch. Darnach nimm desselben Gold-Grundes so groß als einer Hasel-Nuß/ thue solchen in ein verglästes Häfelein oder

Schärt-

Scherblein / thue daran 2. Tropffen Hönig / und ein wenig Eyer-Klar und 2. Tropffen Gummi / temperirs und reibe es wohl durcheinander / darnach streiche es auf das Pappier oder Pergament oder Holtz / laß trocken werden / und lege das Gold auf / wann es nicht will fangen / so hauche mit den Athem darauf / will es noch nicht fangen / so zwirne ein wenig Safran mit einen dünnen Gummi-Wasser an / und fahre darüber mit einen linden tuschier Pensel / laß trocken werden so viel / daß doch gleichwohl das Gold noch hafften kan / drucke alsdann das Gold mit einer Baum-Wollen ein wenig leiß auf / laß wohl trocken werden / darnach poliers mit einen Zahn / es wird schön glantzend. Prob. est.

42. Ein anderer Gold-Grund.

Nimm Gummi opoponaci, zum ersten reibe es gar klein / und nimm auch so viel Kreiden als deß Gummi ist / diese reibe auch wohl / auch einer Erbiß groß Zinober / soviel Blut-Stein / thue auch darunter 2. Tropffen Hönig / temperire solches alles wohl auf einen Reib-Stein durcheinander / und reibe es darnach mit Gummi-Wasser und den dritten Theil Essig ab / darnach thue ihn in ein verglastes Scherblein / decke ihn zu für Staub / und wann du solchen brauchen wilst / so nimm soviel darvon / als du auf einmahl bedarffst / streiche ihn auf / und lasse ihn solang stehen / bis er noch ein wenig klebet / lege alsdann das Gold oder Silber auf / und drucke es mit einer Baum-Wollen an / darnach lasse es wohl trocken werden / wische das übrige darvon / und planire es mit einen Zahn.

43. Noch ein anderer.

Nimm Kreiden / reibe sie klein / darnach thue Eyer-Weiß das abgeschlagen ist / und den dritten Theil als der Kreiden ist / Bolus armena, reibe es alles untereinander / daß die Dicke hat wie ein Butter / nimm es alsdann von den Stein in ein sauber verglästes Scherblein / und geuß daran das weise Eyer-Klar / rühr es wohl / daß es so dünne wird / daß du damit schreiben kanst / und lasse es drey Tage stehen / darnach so mahle oder schreibe damit / laß trocknen / und thue ihme wie offt gemeldt.

Oder:

Nimm Bleyweiß / Zucker-Candi / eines soviel als deß andern / auch den Safft von Knoblauch / reibe es alles durcheinander / ist es noch zu dicke / so temperire es mit Gummi-Wasser / und thue ihm wie den andern.

44. Glantzendes Planier-Gold aufzulegen.

Zu einem Pfund Leim / nimm 4. Maaß Wasser / zerklopffe und koche diesen Leim / daß er sich mit den Pensel lässet handthieren / damit verstopffe das Holtz-Bilde oder Rahm wohl zu 5. oder 6. mahlen / jedesmahl muß es darzwischen ertrocknen / hernach fange ich an zum andern mit geriebener Kreiden zu arbeiten / diese mache gar dünne mit Leim-Wasser an / überstopffe mit einen Porst-

Pensel das Bild-Werck damit zu zweymahlen/ mische sobalden ein Leim-Wasser mit noch mehrer Kreiden/ zum fünfften aber so bestreiche es mit diesen und fast dückfälligen Kreiden-Leim/ worvon dann diese Anstreichung erst was gleich fället/ die reibe dann mit Schachtel-Halmen wohl ab/ bis es eben glänzicht erscheinet/ in den vorkommenten grossen Sachen præparire an statt Schachtel-Halms etliche Schaaf-lederne Lappen/ die man mit Leim überfahre/ und gleich darauf in klaren weisen Sand/ welcher so er sich fein gleich hat angehänget/ darauf muß erharten und trocknen/ daß man mit dergleichen Lappen gar behende und viel Zeugs kan abreiben/ staube sodann mit einen Fuchs-Schwantz die Arbeit gantz rein ab/ und fange drittens an mit diesen Polment-Grund zu arbeiten/ als:

Nimm Bolus armen. 1. Pf.
weiß Jungfer-Wachs
für 4. Pfen. venedischer Seifen
Wasser-Bley 1. Qu.
Aloepatic. 1. Qu.
Eisen-Farb ½. Qu.
Safran 1. Qu.
geschlagenes Eyer-Weiß von 4. Eyern.

diese Species nehme vor dich auf den Reib-Stein/ reibe solche Particul weiß ab/ mit gantz dünnen Leim-Wasser/ (wohl bey 5. Stunden) bis es dir gar zart und klar vorkommet/ wann es dieses erlitten/ so giesse weiter nichts nach/ sondern lasse es auf den Reib-Stein gar zum Teig gleichsam werden/ formire ihn länglicht oder zum kugeln/ und hebe dir in einer Schachtel solchen auf/ willst nun was darvon gebrauchen/ und jetzt beschriebene Arbeit zum Glantz-Gold mit ausmachen/ so breche ein Stuck ab/ zermalme es auf einen Reib-Stein/ giesse daran Wasser mit ein wenig Leim vermischt/ und rühre ihn de novo wieder auf/ überstreiche mit einen etwas dicken Iltis-Pensel diese Arbeit erst was dünn/ dann immer dicker wohl zu 6. mahlen/ wann es nun fein gleich und eben scheinet/ auch trocken worden/ so reibe diesen Polment-Grund mit einen rothen wüllenen Lappen wohl ab/ und schreite endlich zum verguldẽ/ welchen vorgehest/ wann du deß besten rectificirten Spirit. Vini nimmst/ darmit einen Flecken überstreichst/ fluchs selbiges mit Gold belegst/ darmit immer/ so gebührt/ bis dich duncket/ du habest soviel Zeugs daran vergoldet/ als du auch wohl selbiges Tages mit den Hunds-Zahn vermagst zu polliren/ nicht wohl über Nacht zu verharren/ will man anderst Gefahr vermeiden/ die Arbeit oder Gold möchte zu sehr trocknen/ und leicht in polliren abspringen. J. P. S.

45. Polment oder Planier-Gold aufzulegen/ wie man es in Italien machet.

Man nimmt Drachen-Blut so dick/ oder so viel als einen halben Daumen-Finger

Finger/ gebrandtes Hirsch-Horn ein Viertel Daumen-Fingers/ eines kleinen Fingers groß Menii, soviel Zinober/ der im Urin oder Harn ist abgerieben/ hernach muß man alles zusammen reiben mit Essig/ bis alles auf den Reib-Stein trocken wird/ hernach reibet man es noch einmahl in Feigen-Wasser/ welches also gemachet wird/ man nimmt Feigen und schneidet sie zu kleinen Stücklein/ und leget sie also 8. Tage in Wasser/ darmit reibet man obige Materien gar zart/ und was man dann nun vergulden will/ muß man 5. oder 6. mahl nacheinander anstreichen / und hernach vergulden / den andern Tag kan man es planiren. H. V. S.

46 Ein anderer Weg das Holtz-Werck schön blanck zu vergulden.

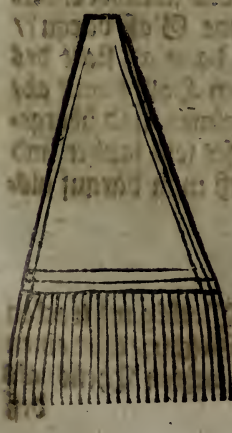
Wann man Holtz vergulden will/ so muß das Holtz vorher hüpsch glatt seyn gemachet worden/ alsdann machet ein Leim-Wasser an/ so durch Tücher gesiehen wird/ damit das fleischichte darvon bleibet/ darnach streichet man das Holtz mit gedachtem Leim-Wasser an/ und lässet es trocken werden/ und das so dreymahl nacheinander/ darbey muß wohl observiret werden/ daß das Leim-Wasser keinmahl stärcker als das andere mahl/ oder auch wohl schwächer genommen wird/ derowegen mache man so viel man meynet zu gebrauchen/ und man muß immer ein wenig Wasser zu giessen/ dann er wird immer stärcker durch den Gebrauch/ sowohl auch von der Wärme/ der Verstand wird es wohl selbsten auch geben/ wann dieses geschehen/ so reibet man mit Wasser weise Kreiden gar subtill/ und thut es in ein Geschirr/ und giesset von dergleichen obbeschriebenen Leim-Wasser daran/ und rühret es wohl durcheinander/ und lässet es auch ein wenig warm werden/ alsdann streichet man das geleimte/ oder das mit Leim-Grund angestrichene Holtz an/ und lässet es trocken werden/ jedoch wohl zu wissen/ bey keiner grossen Hitze/ aber doch recht trocken/ und dieses 6. oder 8. mahlen/ und allezeit zuvor trocken werden lassen/ alsdann stösset man Glaß/ und streichet etliche Stücklein Leder mit Leim an / und streuet solches gestossene Glaß darauf/ und lässet es trocken werden / diese Leder gebrauchet man dann an statt des Sand-Leders/ und reibet das gröbeste von den angestrichenen Holtz damit ab/ daß es fein glatt wird/ hernach so nimmt man Schachtel-Halmen/ und übergehet es auch/ damit es noch glätter wird/ machet man nun dieses fein sauber und fleissig/ so hat man sich desto gewisser darauf zu verlassen/ daß man darauf alsdann schön gülden kan.

Nun folget auch das Polment.

Man nimmt Bolus armenæ reibet denselben zu subtillen Meehl gantz trocken auf einen Reib-Stein/ alsdann nimm tman ein sauber neu Geschirr/ thut einen Theil deß zermilbten Bolus darein/ alsdann nimmt man deß achten Theils/ als

des Bolus gewest ist/ weises Wachs/ schabet solches mit einen Messer/ deßgleichen auch venedische Seiffen/ jedoch aber der Seiffen nicht so viel/ als des Wax/ schabet es auch/ diese beyden Materien streuet man auf den Bolus, dann wieder Bolus darauf gestreuet/ das also das Wax und Seifen bedecket/ wann dieses geschehen/ so setzet man das neue Geschirr/ worinnen die Materien/ als das Wax/ Bolus und Seiffen ist/ auf eine gute Glut/ lässet es miteinander heiß werden/ daß der Bolus, Wax und Seiffen ineinander zerschmeitze/ rühret es mit einem Holtz wohl durcheinander/ alsdann sihet der Bolus etwas dunckler/ so es dann nun geschehen/ thut man die Materi wieder auf den Stein/ nimmt das Weise vom Ey/ reibet es mit diesen/ doch also/ daß es nur naß/ und nicht dünne wird/ dann sonsten würde das Polment zu starck von den Weisen vom Ey/ wann er nun auf das wenigste eine halbe Stunde also gerieben worden / daß er gleichsam wie Brosamen wird / so nimmt man süsses Holtz / leget es in ein frisches reines Wasser/ lässet es etliche Stunden darinnen ligen/ und giest hernach solches Wasser auf den geriebenen Bolus, und reibet ihn darmit gantz recht und wohl klar/ daß es gleichsam wie Butter wird / alsdann überstreichet man den vorher gemachten Kreiden-Grund / wann es trocken / wieder / und solches continuiret man viermahl aufeinander / so er dann trocken worden / wischet oder reibet man das Angestrichene mit einen saubern reinen wüllenen Lappen ab/ so wird es schön glänzicht/ darnach nimmt man guten Brand-Wein/ und bestreichet mit einen Pensel ein wenig an/ so groß als man auf einmahl Gold darauf bringen kan/ dann sobald das Pensel/ wormit der Brand-Wein angestrichen / so gleich muß man auch das Gold darauf legen/ weilen der Brand-Wein sonst gleich eintrocknet / und so es nur hernach ein wenig trocken/ nur daß es den Zahn leiden mag/ so glättet man es mit einen Hunds-Zahn ab/ so wird es also schön werden/ als ob es in den Feuer wäre verguldet worden.

47. Ein schönes Secretum geschwind zu vergulden.



Man schneidet unterschiedliche solche Stücklein / oder Muster/ von welcher Carten je allezeit zwey und zwey in einer Grösse/ kleiner und gröser / die allergrösten so breit/ als ein Gold-Blat in der Breiten ist/ bestreuet ein jedes auf einer Seiten mit Leim / und reibet darzwischen von Fehe-Haren nacheinander gar dünne daran eine gantze Zeile/ so breit nun solche Carten-Muster seyn/ lässet es so lange heraus gehen/ als es möglich seyn kan/ nur daß solche Haar mit den Spitzlein zwischen die zwey mit Leim angestrichene Carten-Blätlein zusammen geleimet werden / porstet es hernach wohl zusammen / und lässet es trocken werden / wenn dieses geschehen/ und du vergulden wilst/ so bestreiche zuvor einen zinnern Teller mit frischen oder saubern Butter/ nur

gantz

gantz dünn/ und streiche hernach die Fehe-Haare darüber daß solche ein wenig darvon fette werden/ wann du dann hernach auf das Gold-Blätlein fährest/ oder dupffest/ so hänget sich solches gleich daran/ thut also zum Gold proniren fürtrefflich gut/ daß wann du einen Flecken mit den Brand-Wein anstreicheſt/ zugleich mit der andern Hand das Gold geschwind darauf legen kanst/ ehe der Brand-Wein sonsten hinein schlieffen/ und das Gold nicht überall ankleben thut/ du kanst es auch zum mattvergulden gebrauchen.

48. Allerley Wasser-Goldgründe zu machen.

Erstlich nimm Boli armenæ reibe ihn wohl ab mit Eyer-Klar/ thue auch darzu ein wenig venedische Seiffen/ geschaben/ auch so viel weiß Wax und Aloepaticum, mehr Eisen-Farbe/ wormit die Hafner ihre Oefen-Fugen anstreichen/ und Schwartz-gläntzend färben/ und Rötel-Stein auch darein geschaben/ hernach ein Wasser von süssen Holtz/ ist ein gut temperatur Wasser/ auch 4. Tropffen von Tragant-Gummi/ darnach reibe alles miteinander wohl ab/ und lasse es Häuflein-weiß trocken werden/ wann du ihn nun recht brauchen wilst/ so reibe ihn hernach zuvor wohl mit Safran-Wasser ab/ und streiche ihn darauf auf Pergament/ Papier oder Holtz etlichmahl/ du solst aber das Pergament/ oder was du anstreichen wilst/ zuvor mit einen kleinen Leim-Träncklein oder linden Gummi-Wässerlein anstreichen/ den Gold-Grund lasse also wohl trocken werden/ und glätte ihn hernach.

Wann du das Gold wilst auflegen/ so streiche solchen zuvor an mit einen Safran-Wasser/ und wann du das Gold hast alles aufgelegt/ so lasse es wohl trocken werden/ darnach klätte es mit einen Zahn/ lasse das süsse Holtz stetigs im Wasser ligen/ so kanst du es allezeit gebrauchen.

49. Ein Wasser-Gold-Grund.

Nimm Polment und ein wenig venedischer Seiffen/ darnach weiche gestossen oder klein-geschnitten süß Holtz in sauber Wasser/ laß darinnen ligen/ bis das Wasser gar süß wird/ hernach reibe das Polment und Seifen wohl darmit ab/ an der Dicken/ als wann du sonsten eine Farbe abreibest/ darnach leimträncke das Papier welches du wilst vergulden oder versilbern/ laß trocken werden/ darnach streiche es mit den abgeriebenen Polment/ lasse es auch trocken werden/ hernach streiche es an mit süssen Holtz-Wasser/ lege alsobalden das Gold oder Silber darauf/ und lasse es wohl trocken werden/ darnach planire es mit einen Hunds-Zahn.

50. Ein anderer dergleichen Gold-Grund.

Nimm Bolus und Blut-Stein/ Zinober/ nimm erstlich den Bolus, lege den auf glühende Kohlen/ und lasse ihn durchaus glühen/ darnach lesche den ab in guten weisen Wein-Essig/ darnach nimm ½ Loth Blut-Stein/ brenne den auch

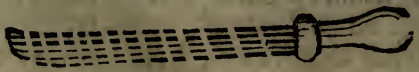
aus heyssen Kohlen/ daß er glühend wird/ solchen lösche hernach ab in einen saubern Brunnen-Wasser/ lasse ihn wieder trocken werden/ darnach nimm 1½ Qu. Zinober/ diese drey Stücke reibe auf einen Stein trocken ab/ und beutle es durch ein Flor-Sieblein/ darnach nimm 1. oder 2. Eyer/ thue das Weise heraus in ein sauberes Häfelein oder Schüsselein/ die Dottern behalte darvon/ darnach nimm einen Feder-Kiel spalte ihn in 4. Theile/ auf den halben Theil/ und breche das Weise darmit so lange/ bis es gantz zu Gäst oder Faum wird/ darnach lasse es ein paar Stunden stehen/ so setzet sich das Wasser auf den Gäst auf den Boden/ mit diesen Wasser reibe den Bolus, Blut-Stein und Zinober ab/ aber nicht zu dünne/ reibe auch darunter ein dickes Gummi-Wasser einer halben Nuß-Schalen voll/ ingleichen auch eine Hasel-Nuß-Schalen voll Jungfrau- oder Rosen-Hönig/ das nur lauter ist/ reibe es alles wohl durcheinander gantz klar und zart/ dann je zärter der Grund ist abgerieben/ je schöner sich das Gold darauf præsentiret.

Habe acht/ wann du den Grund anstreichest/ so lasse ihn ein wenig trocken werden/ doch daß er noch etwas klebricht ist/ welches du mit einen Finger wohl fühlen kanst/ alsdann so lege das Gold auf/ und drucke es fein lind mit einer reinen Baum-Wollen auf den Grund/ laß also ungefehr 1. Stund oder 2. stehen/ darnach wische das übrige fein lind hinweg/ hernach polire es mit einen reinen Hunds-Zahn/ mercke/ wann der Zahn noch klebt und nicht gehen will/ oder das Gold mit nimmt/ so ist der Grund noch zu feist/ temperire also solchen mit einer halben Nuß-Schalen voll Eyer-Klar/ so aber das Gold abspringet oder sich schiffern wolte/ so must du ihn mit einer Nuß-Schalen oder ½ voll Rosen-Hönig verbessern.

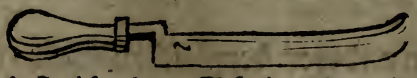
51. Wie man die Bücher insgemein auf den Schnütt vergulden kan/ nach rechtem Gebrauch.

Erstlich spanne das Buch zwischen zwey Bretlein in eine Preß/ und überrasple den Schnitt worauf du vergulden wilst/ mit einer Papier-Raspel.

Wie solche unten ist anzusehen



Auf der Seiten anzusehen.



2. Zum andern bestreiche den Schnitt oder eine Seiten mit einem Schwämlein/ so zuvor in das Umbra-Wasser gedunckt ist worden/ allermassen wie erst schon gedacht worden.

3. Rei-

3. Reibe den Schnitt darauf hernach mit den Papier-Spänen etwas ab.

4. Glätte den Schnitt mit den Glaß-Glätter wohl ab / und gleich darauf.

5. Duncke mit einem Schwämlein in das Eyer-Weiß / und überfahre oder bestreiche den Schnitt darmit.

6. Nimm auch zugleich mit einen Zirckel des Schnittes Länge und Breite / und schneide also die Gold-Blätlein hernach.

NOTA.

Du kanst allezeit zwey Bücher zwischen drey Blätlein nebeneinander vergulden / so nun solche Blätlein geschnitten / der Schnitt aber irgend so lange / als 2. oder 3. Blätlein seyn / so lege solche Gold-Blätlein nur eines Messer-Rückens breit übereinander / duncke mit den Messer-Rucken (damit du die Gold-Blätlein zerschneidest) darauf / so bleiben sie gleich ineinander kleben / und fallen nicht mehr voneinander / alsdann must du dir auch zuvor ein breites Stücklein Horn trachten / wie es die Flaschner gebrauchen / darauf lege mit den Gold-Messer solche Blätlein / daß sie also eines halben Fingers breit oben darüber hinaus gehen.

7. Alsdann zum siebenden so duncke die Schwämlein zum andernmahl in das Eyer-Weiß / drucke solches fein gantz auf den Schnitte aus / und wische es hernach fein sanfft ab / also daß solcher Schnitt noch gantz feucht von den Eyer-Klar bleibet.

Zum 8. so nimm das Horn darauf das geschnittene Gold ligen thut / lege es fornen allwo es über das Horn gehet / bey den Anfang des Schnitts darauf / gleich in das Nasse / so hänget sich das Gold fornen von Stund an an / ziehe hernach das Horn-Blat geschwinde unter den Gold-Blätlein (oder zwischen denselben und den Schnitt hindurch /) so fället das Gold-Blätlein auf den Schnitt in das Nasse / drucke alsdann mit einer reinen Baum-Wollen solches Gold allenthalben darauf / und hauche es mit deinen Athem wohl an / stelle es an einem Ort / und

Nimm zum 9. wieder zuweilen ein anders vor. In einer Stunde oder ¾ Stunde darnach / so kanst du schon solche Seiten so verguldet worden / abglätten.

NOTA.

Du kanst aber nicht mehr als ein Seiten auf einmahl vergulden und ausmachen / und wann es trocken /

So glätte zum 10. Anfangs den Schnitt überzwerg / alsdann auch zugleich hernach nach der Länge.

Zum

Zum 11. so du wilst/ so kanst du auch hernach gleich darauf solche Seiten deß Schnitts punsioniren.

Wilt du aber zum 12. Blumen auf den Schnitt schlagen/ so must du dir solche Stämpfel von Eisen lassen ausgraben/ solche alsdann mit einen schweren Hammer auf den Schnitt schlagen/ alsdann das Gold mit einen scharffen Messer heraus schälen/ und nur den Umriß stehen lassen/ hernach solche Blumen mit Gummi-Farben nach ihren recht natürlichen Farben machen muß.

Zum 13. so kanst du an solche Bücher hinten auf den Rucken/ zwischen die Hefft-Rienlein oder Bindfäden/ Permentlein anleimen.

Zum 14. alsdann hernach solche oben und unten zu Ende/ mit zweyerley schöner Seiden oder Zwirn/ folgends bestechen.

52. Ein anderer Gold-Grund.

Nimm Bley-Weiß/ Safran und Knoblauch-Safft/ zerribe es mit Eyer-Weiß/ thue auch darzu ein wenig Gummi-Wasser/ wann dieses also verfertiget ist/ und das Buch in der Bresse wohl ausgespannet/ so streiche dieses Fundament darauf/ lasse es eine Weile stehen/ alsdann so lege und blase das Mahler-Gold darauf/ drucke solches mit einer Baum-Wollen darniter/ lasse es alsdann gar trocken werden/ hernach polire es mit einen Glätt-Zahn/ so wird es schön glänzicht.

53. Ausführlichere und noch deutlichere Erklärung und Anweisung/ die Bücher auf den Schnitt auf das zierlichste zu vergulden.

Wann du die Bücher auf den Schnitt recht zierlich vergulden wilst/ so sihe erstlich vor allen zu/ daß das Buch fein glatt beschnitten ist/ dann sonsten muß man gar zu viel raspeln oder schaben/ auch ob es keine Spitzen hat/ dann man es offtermahls/ wann es verguldet ist/ muß hinweg schneiden/ vor den Einsetzen zeichne das Buch/ daß man weiß/ welches unten oder oben seye.

Weilen ich zwar nichts anders als von Schnitt-Vergulden schreibe/ muß ich doch nothwendig dieses nutzliche Pünctlein anregen/ welches wohl in Obacht zu nehmen ist/ daß wann du ein Buch/ welches solle verguldet werden/ forne her beschneiden wilst/ so besihe den Rucken mit Fleiß/ ob er an einen Ort runder/ härter oder weicher seye/ und wo er am härtesten oder flächesten ist/ da nehme einen Rötel-Stein/ und zeichne das Ort/ und so du es aufgestochen oder aufgebunden hast/ kanst du alsdann nach Nothdurfft etwas von Papier-Spänen darunter stecken/ daß also dadurch der Schnitt seine rechte Form bekommet.

Vor das Andere so setze es mit allen Fleiß fein gerade an die Presse/ nimm auch feine gleiche Bretter/ daß wo möglich/ nicht viel schmähler oder breiter seyn/ als die Presse/ wie auch 1. 2. 3. oder 4. Bücher in die Presse gesetzet werden/ daß

nicht

nicht ein Brett schmahl das andere breit ist/ dann sonsten werfft sich das eine Buch auf: und das andere einwerts/ preß fein starck/ hart und just/ daß es oben und unten gleich ist/ so lässet sich der Schnitt destobesser raspeln/ schaben/ vergulden und stämpfeln. Unten und oben die Bücher einzusetzen/ gehöret auch ein Fleiß darzu/ dann/ wann das eine Buch hinten/ das andere fornen her dünn oder dick gepreſt wird/ ist es sehr spöttlich/ diesen zu begegnen/ muß ein jeder selber Fleiß anwenden; auch ist in Acht zu nehmen/ daß wann man etliche Bücher miteinander einsetzt/ daß nicht das eine breiter ist als das andere/ oder das eine hart/ das andere weich gehäfftet/ solche ungleiche Schnitte/ brauchen Fleiß mit einsetzen/ und wann es ja also/ daß etwann eins weichern oder rundern Hol-Schnitt hat/ kanst du an einer Seiten am Bret einen Falß mit einen Hobel stossen/ und alsdann das weiche Buch etwas weniges auf gemeldtes Bret hinein setzen/ und daß das forder Theil oder Hol-Schnitt über das andere Buch hinaus gehet/ damit gleichwohl der gar weiche oder runde Schnitt nicht gar verpreſt/ und dargegen der dicke oder weiche Ruck etwas besser zusammen gepresſet wird/ und wann ein Buch schmäler oder breiter als die andern ist/ so muß etwann nach Nothdurfft auch also mit einen solchen Brete/ das einen Falß hat/ geholffen/ oder eingetheilet werden/ dann es liget auch nicht wenig am einsetzen der Bücher/ sihe also in allewege im einsetzen fleiſſig zu/ die Bretter müssen den langen Weg an/ und zwischen die Bücher gesetzet werden/ und in Acht nehmen/ daß allhier die Bretter viel breiter/ als die Presse ist/ seyn müssen/ Ursach/ die schmahlen Bretter pressen sich sonsten gar zu sehr in das Buch hinein.

Vor allen Dingen aber solle auswendig an jeder Seiten noch ein ander Bret gesetzet werden/ welches länger seyn soll als das Buch/ dadurch der Schnitt beschützet wird/ insonderheit wenn eine Preß ungefehr umfället/ auch zu diesen Ende/ daß sich das eine allererste Bret nicht so gar sehr in das Buch hinein presse/ auch wann das äuſerste Bret breiter als das Buch ist/ solle es fornenher den Schnitt gleich gesetzet werden/ das Ubrige kan hintenher über das andere Bret über den Rücken hinausgehen/ den Rucken schadet es nichts/ aber fornenher wegen deß Schnitts ist es schädlich/ dann der Schnitt fornenher solle auf das fleiſſigste so viel es seyn kan geschonet werden/ damit ein Buch nicht fornen vielmehr/ als hinten herab gepreſt wird/ doch aber wann ein Buch gut solle vergüldet werden/ muß es auf das allerhärteste gar vest/ und so viel die Presse leiden kan/ doch wie gemeldt/ mit Fleiß eingesetzet werden/ sonderlich wann man ein Folio einsetzet/ so solle fornen in Acht genommen werden/ daß es in eine feine starcke Presse kommet/ und weilen aber insgemein ein Buch auf beyden Enden mehr als in der Mitten sich presſet/ sollen von Rechts wegen die Bretter in der Mitten etwas dicker als am Ende seyn/ oder aber mit etwas Maculatur zu Hülffe kommen/ und dasselbe also/ daß es in der Mitten allezeit um etliche Blätter dicker ist/ und die Dicke sich allgemächlich verliehret.

3. Mit Abglättung oder Abreibung des Schnittes nimm in Obacht/ daß wann es genug geraspelt und geschabet ist/ doch hüte dich/ daß du nicht bald den Schnitt über- bald unterſich schabest oder raspelst/ sondern einmahl wie das anderemahl.

Du must auch in Obacht nehmen/ das Messer wetzen/ daß du ein Unterschied halteſt im Schnitt-schaben und Leder-schärffen/ wiewohl ich von nichts handele/ als von Schnitt/ wie oben gemeldet/ jedoch muß ich den Unterschied hieher setzen/ wie ein Leder schärffen/ das Messer zu letzt auf der Seiten/ wo kein Zeichen ist/ gewetzet wird/ damit es sich unterſich gehet/ also im Widrigen zum Schnitt-schaben/ solle allemahl am meisten das Messer auf der Seiten/ wo das Zeichen stehet gewetzet werden/ so kan er alsdann solches mit Nutzen gebrauchen.

Ich muß auch allhier nothwendig erinnern/ von der Gold-Raspel/ wer ihm eine machen lässet/ der befehle dem Feilen-Hauer/ daß er

1. Guten Stahl der nicht schieffricht oder ungantz ist darzu nehme.
2. Vor den Horn fein glatt schleiffen lassen.
3. Den 2. neben Ecken ein wenig die Schärffe genommen/ auf beyden Seiten ein wenig rund gemachet/ dann sonsten vielmahl im raspeln in Augenblick geschiehet/ daß sich die Raspel waltzet/ und eine tieffe Schrunden in das Buch machet/ so solle sie auch ein klein wenig in die Runde gegrümmet seyn/ nicht nur fornen her/ sondern durchaus/ jedoch nicht gar zu viel/ sondern ungefehr wie ein Feder-Kiehl.
4. Das sie fein fleiſſig solle gehauen werden/ wie dann solches ein fleiſiger Meister thun wird.

Wann du nun den Gold-Grund hast aufgetragen/ must du nicht alsbald mit Gewalt/ wann der Schnitt noch naß ist/ abreiben/ dann sonsten kleben die Blätter zusehr zusammen/ dann hiervon klebt offt ein Buch gar sehr aneinander/ und der es verguldet/ weiß offt die Ursach selbsten nicht/ doch solle auch von Rechts wegen/ ein Buch zum vergulden planiret seyn/ wann aber die Zeit nicht vorhanden/ so muß man aus der Noth eine Tugend machen/ so kan man das Buch auf alle drey Schnitt mit planier Wasser bestreichen/ (wann etwann ein altes Buch/ oder wohl zu Zeiten die Bücher im Abschaben etwas rauch oder säſig seyn/ so kan man/ wann der Grund auf den Schnitt aufgetragen ist/ ein scharffes Messer nehmen/ indeme der Schnitt noch feucht ist/ fein gemach ein wenig abgezogen oder abgeschabet werden/ insonderheit an den Ort/ wo es am rauheſten ist/ doch aber nicht zuviel/ dann sonsten würde der Schnitt kleben/) wann der Schnitt trocken ist/ daß du denselben glätten wilst/ so gehe mit der Hand nicht viel darauf um/ dann der Schnitt nimmt die Fette gar bald an sich/ und hält hernach das Gold gar wenig darauf/ darum schone solches so viel du kanst.

Den Gold-Grund belangend/ gibt es unterschiedliche/ und halten zum Theil gar viel darauf/ wiewohl an den Gold-Grund nicht so gar viel daran ligt/ wie etliche meynen/ wann einer nur sonsten Fleiß anwendet. Wei-

Weilen ich aber zu unterschiedlichmahlen um einen guten Gold-Grund bin angesprochen worden/ also habe ich einen dergleichen/ oder so gut als man ihn gebrauchen kan/ auch anhero setzen wollen/ welchen ich eben so hoch nicht rühme/ und auch deßwegen niemahlen sein justes Gewicht geben/ sondern nur den Augen-Maß nach/ daß der Farbe annehmlich ist.

Erstlich nimm einen Theil rothen Stein/ einen Theil Bolus, einen Theil Umbra, doch das er nicht sandicht ist/ welches du zwischen den Fingern leichtlich greiffen oder spühren kanst/ und wann er fein glatt ist/ so ist er gut/ solches reibe mit Wasser/ und thue ein wenig Safran darunter/ probire es auf einen Papierlein/ so kanst du sehen wie die Farbe ist/ ist dir die Farbe nicht annehmlich/ und wilst solche etwas gelber haben/ so thue mehr Safran darunter/ bis er dir in der Farbe annehmlich ist/ jedoch sihe zu/ daß du nicht gar zuviel Safran darunter thust/ daß er vorschlägt/ welches du bald sehen kanst/ wann es zu gelbe ist.

Wann es nun untereinander zart gerieben ist/ und seine dir annehmliche Farbe hat/ so kanst du etliche Tropffen klar lauter Hönig darunter thun. das Hönig ist zwar sehr gut/ wann viel darbey ist/ wann du nun das Hönig also auch fein untereinander gerieben hast/ kanst du den Grund auf ein sauberes Bret thun/ und ohngefehr 7. oder 8. Tage lang stehen lassen/ dann es trocknet sehr langsam/ insonderheit wann viel Hönig darunter ist/ wann er nun wie ein dicker Teige ist/ so kanst du länglichte Stücklein eines Fingers dick daraus machen/ und alsdann recht wohl austrocknen lassen/ aber hüte dich/ daß nicht viel Staub darzu kommet/ diesen Grund hat ihn Herr M. F. allezeit belieben lassen zu gebrauchen.

Wann ein versilberter Schnitt gemachet wird/ haben etliche auch einen Grund darzu/ als insonderheit nehmen sie Ertz oder Bley/ aber es daucht mich ohne Noth zu seyn/ und ist besser gantz keinen Grund darzu.

4. Bey Auftragung des Golds nimm in Obacht/ wann das Eyer-Weiß neu ist/ so nimm 6. oder 7. Tropffen lauter Wasser/ und schlage es darunter/ dann sonsten ists gar zu zehe/ das alte Eyer-Weiß aber/ bedarff es nicht/ dann es ist an ihm selbsten dünn genug/ es ist auch das alte Eyer-Weiß fast besser auf den Schnitt als das neue/ doch so ferne/ als es fein sauber durch ein Tüchlein geseihet wird.

Es werden sonst in das Eyer-Klar unterschiedliche Sachen gethan/ als Salmiack/ Saltz/ Salpeter/ oder eingeweichte Quitten-Kerne/ Oximel/ Hönig/ doch seynd die zwey letzten nicht böß/ alleine/ wegen der Fliegen übel zu gebrauchen/ welche den süssen Dinge nachfliegen/ deßgleichen der Zucker-Candi/ und was deß Dinges mehr ist/ sonsten halte ich aber dieses für das beste/ daß man den Schnitt fein wohl anfeuchten solle/ wann man die Presse für sich oder an einen bequemen Ort zum Auftragen legt/ daß also unterdessen der Schnitt ein wenig durchfeuchtet/ unterdessen richte du das Gold zu/ daß du solches von den Küß

auf das Auftrag-Blat legest/ und feuchte den Schnitt fein wohl wieder an/ sihe aber zu/ daß der Schnitt fein sauber/ und etwann an einem Ort wie an den andern angefeuchtet seye/ mit den Schwamm fein mählich abgezogen/ daß es also kein Blätlein oder Tüpfelein darauf zu spühren/ so dann hieran am Auftragen viel ligt/ du must auch in Obacht nehmen/ ob es feucht oder trocken Wetter ist/ sonderlich ist auch wohl zu betrachten/ wann man planiret hat/ daß es ziemlich feucht darvon/ (daß auch offtermahls das Gold matt/ als wann es naß wäre) wird/ so kanst du das Gold/ wie auch das Gold-Küssen vor den Ofen ein wenig legen/ auch beobachten/ ob du feucht/ oder ziemlich dürre hast aufgetragen? Ob du ein hart geschlagenes Buch vor dir hast? Ob es schlitzig Papier ist oder nicht? kanst du also in Abglättung deß Schnitts oder Goldes/ verstehe unter dem Papier/ darnach richten/ wann du es hast aufgetragen/ kanst du rs ein klein wenig anhauchen/ alsdann mit der Baum-Wollen allgemächlich andrucken/ lasse es ein wenig stehen/ ehe du es anglättest/ aber nicht zu lange/ du wirst es selbsten in Acht nehmen/ wie feucht du es aufgetragen/ oder nachdeme ein feucht oder warm Wetter/ oder Staub ist/ hernach durch das Papier abglätten/ für allen Dingen aber sihe zu/ daß dir der Schnitt wohl halte/ dann eine Masen oder Flecken ist besser/ als wann das Gold nicht hält/ wann du es nun genug durch das Papier hast abgeglättet/ so kanst du mit dem bloßen Arm/ den Schnitt ein wenig andrucken/ gleichfals ein wenig wärmen/ allgemächlich mit dem Arm über den Schnitt fahren/ aber vorhin die Hand genommen/ und den Arm darmit ein wenig gerieben/ daß er warm werde/ aber doch nicht zuviel/ so lässet es sich schön glätten/ hast du solches gethan/ so fahre keck und hertzhafftig mit den Arm auf und ab/ dann das Gold das halten will/ wird sich nicht lassen abwischen/ welches du zwar selbst wissen wirst.

Von den Glätt-Zahn will ich auch etwas erinnern/ es gebrauchen fast alle Buch-Binder/ Wolfs- oder Hunds-Zähne/ doch aber ist es besser/ wann man einen schönen runden Roß-Zahn hat/ wann er von Roß herkommt/ so kanst du ihn auf den Leder ein wenig abreiben/ zwar es lassen etliche die Roß-Zähne zu gemeinen gefärbten Büchern schleiffen und polliren/ aber da wird das beste darvon hinweg geschliffen/ welches schad ist um einen guten Zahn/ kan also wie obgemeldt/ ein schöner runder Roß-Zahn zum Gold glätten mit guten Nutzen gebrauchet werden.

Wann du einen schönen blancken oder glantzenden Schnitt haben wilst/ so must du nothwendig den Schnitt viermahl glätten vor den stämpfeln/ 1. mahlen überzwerg/ und 2. mahlen in die Länge/ die 2. ersten mahlen fein gemach/ sacht/ das drittemahlen fein starck/ das vierte mahlen also starck/ daß du es in deinen Händen fühlen möchtest/ dann wann der Schnitt wohl hält/ kan er das Glätten so gut als ein gefärbtes Buch leiden/ nach den stämpfeln kanst du nach deinen Belieben/ noch einmahl glätten/ wann es aber das glätten dir zu viel wäre/ so kanst du es vor den stämpfeln nur dreymahl glätten/ wie es dir gefället.

Fünff-

Fünfftens und letzten must du bey den stämpfeln in Obacht nehmen/ daß dir die Stämpfel fein handsam vor dir im Gesichte fein ordentlich habest/ derohalben ist dir so gut/ wann du dir einen Schnitt-Stämpfel-Lade machen lässest/ darein du deine Stämpfel alle nacheinander fein zierlich und schön in rechter Ordnung einrichtest/ dann wann solche sonsten also unordentlich untereinander ligen/ solches gar zu beschwerlich ist/ mit Aufsuchen der Stämpfel/ und gienge mehr Zeit auf das suchen als stämpfeln.

Das Kästlein kan aus einen Stuck Holtz gemachet/ und von einen Drechsler die Löcher hinein gemachet werden/ du must aber so bald du einen Stämpfel gebraucht hast/ alsbald hinwieder an seinen Ort stecken/ was gar kleine Stämpfelein seyn/ können zum Theil 2. oder 3. in ein Loch gestecket werden/ welches du selbsten nach deinen Nutzen und Belieben kanst anstellen.

Wann nun das Buch fornen verguldet ist/ sollen die Schnier fein fleissig ausgetriefelt/ und alsdann mit allen Fleiß abgepresset werden/ und wann ein Buch hart gehäfftet/ oder lange Zeit aufgestochen oder gebunden da gelegen ist/ und also hinwieder Mühe braucht den Rucken oder Holtz-Schnitt wieder in die rechte Forme zu bringen/ also muß hierinn kein Fleiß gespahret werden/ in Wiederbringung seiner rechten Form/ und wohl zu sehen/ daß nicht an statt deß Holtz-Schnitts ein anderer Rucken/ und an statt des runden Ruckens ein Holtz-Schnitt daraus wird/ da kan man wohl den Rucken ein wenig aufrichten/ und alsdann den Schnitt mit einen saubern Tuch hinein/ und also den Rucken mit Fleiß/ doch daß die Bögen nicht schiessen/ hinaus trucken/ und alsdann mit allen Fleiß abpressen/ doch in Acht nehmen/ daß die Bögen nicht schiessen/ und wann ein Buch fornen her weicher als hinten ist/ daß es auch im pressen in Obacht genommen werde/ wie ein Buch in Vollendung deß förderstен Schnitts Vergulden abgepreßt wird/ mit Fleiß oder Unfleiß/ also bleibet solches gemeiniglich alleweile.

54. Ein gutes Gold-Gründlein zu güldenen und silbernen Schrifften.

Man nimmt Cölnische Kreiden so viel man will/ brennet selbige/ und reibet sie hernach auf einen Reib-Stein mit Leim und 2. Tropffen Hönig gantz wohl/ und schreibt darmit/ lässet die Schrifft trocken werden/ nach solchen schabt man die Schrifft säuberlich/ und nimmt dann ein Pensel ein/ stösset es in lauter Wasser/ druckt das Wasser wieder aus/ und bestreichet die Schrifft mit den Pensel ein/ alsdann legt man das Gold darauf/ und druckt es mit einen Zahn wohl auf das Fundament/ daß es haffte/ dann poliret man es mit den Zahn/ so wird es schön glantzend und fein.

Auf eine andere Art.

Man nimmt schönen Gummi Arabicum 4. Loth/ zerstöst solchen erstlich in

einen Mörsel/ reibt ihn hernach auf einen Stein/ thut guten Essig daran/ darnach 2. Tropffen Hönig/ und reibt es so lange/ bis das Gummi weich worden/ wird er sich aber im reiben blättern/ so thut man ihn in ein Scherblein/ setzt ihn auf eine glühende Kohlen/ lässet ihn zergehen/ aber nicht zu heiß werden/ und dann wieder erkalten/ nach solchen schreibt man damit auf Pergament und Papier/ lässet die Schrifft trocken werden/ darnach hauchet man auf die Schrifft/ und legt das Gold oder Silber mit einen Grifelein auf das Fundament/ druckt mit einen Zahn oder mit den Finger das Gold oder Silber auf/ und fahret darnach mit einen reinen Hasen-Füßlein säuberlich auf den Gold her/ kehret das fein und rein ab/ wird schön/ diesen Grund hat M. M. mehrern Theils in seinen Schrifften und Proben gebrauchet und genutzet.

55. Ein anderer guter Gold-Grund zum schreiben.

Nimm ein Näsel Neuburgisch- oder Würtznisch-Bier/ setze es zum Feuer/ lasse es über die Helffte oder halben Theil einsieden/ schaum es wohl/ daß die Feuchtigkeit heraus komme/ giesse wieder so viel Bier daran als zuvor/ lasse es abermahl/ wie gemeldet/ einsieden/ und thue das also zum drittenmahl/ und wann es wieder über die Helffte eingesotten ist/ und etwan ein wenig mehr/ dann ein halb Näsel halb bleibet/ und noch ziemlich warm ist/ thue alsdann darein 5. oder 6. Loth Gummi-Arabici deß reinsten und besten/ der fein klar und durchsichtig ist/ und ein wenig Entzian/ so fressen die Fliegen den Grund nicht/ lassen es kalt werden/ so hast du einen gar feinen Silber- und Gold-Grund/ der lieblich und fein aus der Federn gehet.

Wie man nun mit diesen Gold-Grund schreiben solle.

Wilt du mit Gold schreiben/ so thue ein wenig Safran in den Gold-Grund/ wo aber mit Silber/ lasse ihn an sich selbsten bleiben/ ist der Grund zu dick/ giese ein wenig gesotten Bier darein/ wo aber zu dünn/ lasse ihn besser sieden/ der Gummi und Entzian muß mehr gesotten werden/ und ist ein schöner Silber- und Gold-Grund/ darauf du das Gold oder Silber/ wie gemeldet/ legen magst/ und lässet sich wohl mit einen Zahn poliren/ und bleibet gantz beständig/ dann dieser Grund verdirbet auch nicht/ wann er lang gestanden und hart worden ist/ und wilt du den gebrauchen/ so giese nur ein wenig gesottenes Bier daran/ das warm ist/ so zergehet er wiederum/ und ist damit gut zu schreiben.

56. Ein anderer sehr künstlicher und guter Gold-Grund/ zum schreiben und vergulden.

Nimm Gummi Serapini
— — Armoniaci } eines jeden 2. Loth.
— — Arabici
und ein wenig Bolus armenæ.

diese-

diese 3. Gummi thue in ein Töpflein/ und gieß einen feinen sehr starcken Wein-Essig darüber/ lasse es ein wenig sieden/ daß die Gummi zergehen/ den Unflat schaume hinweg/ und darnach thue es auf einen Stein/ und thue mehr Bolus armenæ darunter/ und reibe es miteinander/ wenn es aber gerieben ist/ so thue es in ein Gefäß/ temperire es mit mehr Essig/ und schreibe darmit/ lasse es wohl trocken werden.

So du das Gold auflegen wilst/ so hauche auf die Schrifft/ wie obgemeldet.

57. Ein Gold-Fundamentlein.

Nimm eine Ochsen-Galle/ thue ein wenig mehr denn halb so viel Bier darzu/ lasse es durcheinander einsieden mit 2. Pfennig Gummi-Arabici, und vermische es mit ein wenig Safran/ und schreibe darmit/ thue alsdann wie mit mehrern berichtet.

58. Ein Silber-Grund zum schreiben.

Wie jetzund angezeigt den Gold-Grund zu machen/ also wird ingleichen der Silber-Grund auch gemachet werden/ nur daß man den Safran nicht daran thut/ so ist er köstlich und gut.

59. Ein ander künstlich und gutes Gründlein/ darmit man auf Tuch/ Pergament und Papier schreiben/ darnach vergulden mag.

Man nimmt Gummi-Serapini
— — Arabici
— — Armoniaci

eines so viel als des andern mit Essig angemacht/ man kan ihn auch ein wenig Bleyweiß- oder ein ander Färblein geben/ damit es nicht so gar durchsichtig seye/ wohl mit einen Stein gerieben.

Mit solchen schreibet man nun/ und lässet es trocknen werden/ darnach leget man es an einen feuchten Ort/ und vergüldet es/ lässet es wiederum trocken werden/ und wischet das übrige Gold mit einer Baum-Wollen oder Hasen-Fuß ab.

60. Noch ein anderer Gold-Grund.

Nimm Gummi/ Tragant/ lege das in ein frisch Brunnen-Wasser/ lasse ihn ein paar Tage darinnen ligen und weichen/ darnach siede es in selbigen Wasser/ rühre es wohl stetigs mit einen Höltzlein/ diesen zwinge durch ein rein weises Tuch/ und verwahre hernach solches Wasser auf das beste/ wann du nun das Holtzwerck mit Leim und Kühn-Ruß schwartz angestrichen/ und wieder getrocknet hast/ so schreibe mit einen Wasser-Röhrlein-Feder/ mit gedachten Gummi-

Wasser

Wasser auf das angestrichene und wohl getrocknete Holtzwerck/ und wann es noch naß ist/ so lege behend das Gold oder Metall darauf/ drucke es mit einer Baum-Wollen nieder/ laß trocknen/ und ziere es hernach/ wo etwann das Gold uneben kommet/ mit Kühn-Ruß aus/ daß du eine gleiche ebene und reine Schrifft bekommest/ überfahre es alsdann mit einen guten Lack- oder Mastix-Fürniß/ laß trocknen/ so bekommet es einen schönen Glantz/ und schadet solcher Schrifft keine Nässe nicht/ so man es auch gleich mit einen nassen Hadern abwischet.

61. Noch ein anderer Gold-Grund zum schreiben.

Man nimmt Aloes und Galban jedes einer Erbiß groß/ legt die Aloes und Galban darauf mit Essig in einen Tiegel/ lässet es über Nacht liegen/ seihet den Essig darvon/ nimmt die Materi ab/ reibt es auf einen Stein/ reibt dann eine Kreiden mit samt 3. Tropffen Hönig unter die Materie gemischt/ macht es in Dicke als eine Rubric/ schreibt darmit/ und lässet es trocknen/ nimmt dann Gold- oder Silber-Blätlein und legt es darauf/ nimbt ein glattes Papier/ legt das Gold darauf/ laß sänfftiglich auf die Schrifft/ ziehet das Papier gemächlich hinter sich hinaus/ laß eine weile auf den Grund ligen/ dann so polire es mit einen Zahn/ wische es dann ab mit Baum-Wollen/ so bleibt die Schrifft/ hält wohl/ ist schön/ und gleisset wie Gold oder Silber aus der Feder geschrieben.

62. Ein sonderbahrer guter Gold-Grund auf aller Dinge/ als auf Eisen/ Kupffer/ Messing/ Zinn Bley/ Stein/ Holtz/ &c.

Nimm Ogger-Gelb/
Bley-Gelb/
Zinober/
Grünspan/
Mennig und
Schwärtz oder
Lampen-Ruß mit
Lein-Oel gemachet/

diese Dinge reibe sehr wohl auf einen Stein/ streiche es dünne auf/ lege Gold darein/ dieweil er naß ist/ reibst du aber Weiß darunter/ so wird der Grund höblig/ du machst auch Häuflein daraus/ und mach einen oder zwey an mit Gummi-Wasser zum Gebrauch/ und thue ein wenig Canden-Zucker darein.

63. Wasser-Gold-Grund.

Man nimmt Zinober/ Canda Boli armenæ, Saltz und Serapias, jedes als einer Nuß/ reibe es mit Eyer-Klar/ und ehe du es aufträgst/ so überstreich die Statt mit reinen wüllen Flecklein/ und polire es wohl mit einen Zahn dünn/ lege

den

den Grund dünn auf/ laß trocken werden/ und überschabe es mit einem Messer/ lege aber den Grund dünn auf/ und lege das Gold darauf so du es angehaucht hast/ und polire es.

64. Bücher Compert auf frantzösische Manier zu marmuliren oder zu vergulden.

Nimm einen harten Borst-Pensel/ duncke solchen in Carduan oder Schuster-Schwärtz/ (ehe du aber die Arbeit damit anspritzest/ so mache zuvor das Leder oder Compert feucht/) alsdann spritze darmit hin und her/ daß es allerhand grosse und kleine Flecklein gibt/ damit solche vielmehr als das bloße Leder heraus scheinen thun/ alsdann duncke solchen Pensel wieder in Lackmoß-Safft/ (welcher auch zuvor wohl abgerieben/ und durch ein reines Tüchlein muß gesiehen werden/) sprütze wieder mit solcher Farb hin und wieder/ aber nicht so viel als mit der ersten/ alsdann nimm Scheidwasser/ thue auch so viel frisches Brunnen-Wasser darunter/ als deß Scheidwassers ist/ sprütze solches auch hin und wieder darauf/ so entfärbet sich eine Farbe nach der andern/ wilt du es noch gefärbter haben/ so kanst du auch Safran so mit Essig angemacht wird/ darzwischen sprengen/ lasse es hernach gantz wieder trocken werden/ und überstreiche es alsdann nur einmahl mit den Lack-Fürniß gar dinn/ so ist es fertig.

Wilt du aber ein guldenes Stäblein/ oder in der Mitten dein Wappen darauf drucken/ so mische Eyer-Klar und weisen Canden-Zucker untereinander/ lasse es zuvor recht untereinander zergehen/ bestreiche das Ort darmit/ lege das Gold Blätlein darauf/ mache die Stäblein/ Stengel oder Stämpffel warm/ und drucke es auf das Gold-Blätlein/ dieses muß aber zuvor geschehen/ ehe der Lack-Fürniß darauf kommet. Prob. est.

65. Wie man ein Compert so mit Atlaß oder Taffet überzogen wird/ auf die Zierde vergulden kan.

Stosse Colophonium gar zum reinesten Mehl in einen Mörsel/ thue es in ein Tüchlein/ mache es zu einen Bündelein/ klopffe es auf den Atlas und Ort/ wo du was von Gold darauf haben wilst/ mache hernach den Stämpffel-Buchstaben oder Wappen so warm/ daß du ihn noch also in der Hand vor Hitze leiden kanst/ alsdann drucke ihn darauf/ lege aber zuvor ein gedoppeltes Blätlein Gold darauf/ wilt du aber solches auf einen Sammet zuwegen bringen/ so muß man zuvor/ was darauf soll gedrucket werden/ mit selbigen Stämpfel/ (so warm seyn muß/) darunter drucken/ alsdann erst das Colophonium darauf geschlagen/ hernach ein doppeltes Blätlein Gold/ und wieder den Stämpffel darauf gedrucket.

66. Bücher zu vergulden.

Man nimmt Bleyweiß/ Saffran und Knoblauch-Safft/ zerreibet es mit

Eyer-Weiß/ und thut auch darzu ein wenig Gummi-Wasser/ wann dieses also versertiget/ und das Buch in der Presse ligt/ so streichet man dieses Fundament darauf/ und so es gar ehe trocken ist/ so lege und mahle das Mahler-Gold darauf/ drucke solches mit einer reinen Baum-Wollen darnieder/ lasse es alsdann gar trocken werden/ hernach polire es mit einen gantz glatten Zahn/ so wird es gantz schön.

67. Auf eine andere Art den Sammet auf die Zierde zu vergulden.

Erstlich machen den Stock gar heiß/ daß er zische/ und brenne den Sammet unter den Stock darmit nieder/ nimm darnach Leim/ mache ihn warm/ mache solches Leim-Wasser nicht zu starck/ auch nicht zu schwach an/ damit es recht thut/ dann nimm ein kleines Pensselein/ und bestreiche das Niedergedruckte unter dem Stock auf den Sammet/ und lasse es zimlich trocken werden/ setze es aber nicht an die Sonne/ noch an den Lufft/ und wann es zimlich trocken ist/ so nimm den Stock/ mache solchen wieder warm/ also daß du ihn in den Händen halten kanst/ und drucke ihn wieder darauf/ so wird er gar glatt/ darnach nimm Eyer-Klar/ trucke es mit einen Pensel auf den gedruckten Sammet an/ allwo es nieder gedrucket worden/ hinten und fornen/ laß ein wenig trocken werden/ alsdann lege die Gold-Blätlein darauf/ und drucke hernach nachmahls den Stock nicht zu heiß/ auch nicht zu kalt darauf/ so hast du einen schönen Stock.

Wilt du auf Karteck oder andere Seiden-Gezeug mehr drucken/ so mache den Stock riech-warm/ darnach so überfahre oder dupffe solchen Stock mit einen Schwämlein in Eyer-Weiß geduncket/ und drucke den Stock hernach mit den Eyer-Klur also kalt auf den Karteck/ wann es nun ein wenig trocken ist/ so lege dann das Gold darauf/ indessen wasche aber das Eyer-Weiß von den Stock wieder herab/ so darauf geschmeret worden/ und mache alsdann den Stock warm/ und drucke ihn auf/ so wird es gar schön.

68. Ein Assis oder Gold-Grund/ Gold und Silber aufzudrucken auf Seiden/ wöllen/ oder leinen Tuch

Erstlich von Silber.

Nimm gebrannte Kreiden/ und reibe die mit Mahen-Samen-Oel/ und ein wenig Bolum darunter/ und menge es dann mit lauteren Ferniß/ so hast du ein gut Assis.

Zum Gold.

Nimm gebrannte Eyer-Schalen/ reibe die mit Mahen-Samen-Oel/ thue Boli armenæ darunter/ und ein wenig Mennig/ menge es mit Ferniß/ so hast du ein gut Assis zum Gold/ und nicht zum Silber.

69. Papi-

69. Papier zu vergulden.

Rec. Altes Lein-Oel/ je älter je besser/ 1. Maß schönen gelben Agtstein/ klein gestossen/ 2. Loth/ vermische es untereinander/ das lasse zusammen/ zimlich dick mit steten rühren/ in einen weiten verglasten dreyfüssigen Hafen langsam sieden/ und wohl in Acht nehmen/ daß es ja nicht überlauffen thut/ welches sonsten gerne thut/ so es nun zimlich dicke will werden/ so rühre darein gebrannten Vitriol ℥j, gelbes Wax und braune Ogger jedes ℥ij, alles klein zerstossen/ dann noch mehr als zuvor in Acht genommen/ daß es nicht überlauffet/ dann es viel lieber als zuvor überlauffen thut/ und so langsam mit steten rühren sieden/ bis es sich mit einen Pensel ohne Durchschlagung auf ein Papier schön leichtlich streichen/ und aus der Federn schreiben lässet/ das streiche auf Papier in rechter Forme/ lasse es 24. Stunden in der Wärme trocknen/ dann mit Gold-Blätlein überlegt/ und mit Baum-Wollen glatt abgetrucket und gestrichen.

NOTA.

Mit dergleichen Firniß kan man auch in der Etz-Kunst schöne und hüpsche Sachen verfertigen/ absonderlich auf Messing/ Stahl/ Eisen/ Kupffer und Silber/ wormit man auch schön in- und auswendig etzen kan/ dergestalt/ man schreibet mit besagten Firniß auf besagter Metallen eines was man will/ lässet es dann trocken/ macht einen Rand herum/ und giesset Aquafort, das ein wenig mit gemeinen Wasser geschwächet/ darein/ laß nach deinem Gefallen einfressen/ so ist es einwarts geetzet/ dann in Laugen gesotten/ so gehet die Farbe wieder ab/ will man aber einwarts etzen/ so überstreichet man das jenige darzu bereitete Metall mit weisen Wax/ dadurch schreibet man mit einen spitzigen Droth/ Pfriemen oder Nadel/ verwahret es dann mit Wax am Rand/ darauf giesset man das mit gemeinen Wasser geschwächte Scheidwasser/ lässet es dann nach Gefallen einfressen/ so ist es einwarts geetzet/ welches man dann nach Belieben/ mit allerley Bilder-Wercken auszieren kan.

70. Auf andere Art Papier und Pergament auf das schönste zu vergulden.

Wann solches schön gemachet werden solle/ muß man es zuvor mit einen Gummi-Wasser das mit Saffran temperirt seye/ erstlich und hernach mit einen guten Goldgrund mit einen Pensel überstrichen/ dann muß das Gold darzu nach der Länge und Breite geschnitten seyn/ und dann nacheinander aufgeleget werden/ diß ist aber zu beobachten/ daß man vor den Gold auflegen/ zuvor den Athem auf den Goldgrund gehen lassen/ und dann das Gold geschwind daraufflegen/ und mit einer Baumwollen sänfftiglich darauf drucken muß/ das muß so lan-

ge geschehen/ biß es aller Orten nach verlangen verguldet ist/ dann muß man es an ein Ort hinlegen/ daß es keine Feuchtigkeit berühren/ und also in ein paar Stunden wohl trocken werden kan/ nachdeme legt man solch vergulden Papier auf ein glattes Buchs- oder Birnbaumes Bretlein und pronirt es sänfftiglich mit einen reinen und glatten Wolffs-Zahn/ oder mit einen Agathnen Gletstein/ so ist es auf das schönste verguldet.

71. Gulden oder silberne Buchstaben auf Pergament zu machen.

Man nimmt subtill pulversirten Crystall und reibet solchen mit Eyerklar auf das zarteste ab/ darmit schreibet man nun auf Pergament/ und lässet es dann ertrocknen/ so sihet es gantz dunckel und unsichtbar aus/ will man es aber sichtbar und leßlich machen/ so reibet man es mit Gold oder Silber wohl/ so erscheinet die Schrifft in guldener oder silberner Farbe.

72. Einen guten Goldgrund auf den Schnitt zu machen.

So nimm Boli armenæ wohl gebränt und mit Harn abgelöschet/ und so viel Kreiden/ welche auch gebrant und abgelöscht solle seyn/ dermassen wie der Bolus armena, darnach angezeigte zwey Stuck abgerieben mit heissen blatter Leim darunter vermenget/ werde ein wenig Zucker-Candel/ dann hast du ein gut Fundament zu vergulden/ wann du es nun auftragen wilst/ so bestreiche vorhero den Schnitt mit heissen Blatter-Leim/ und nachdem den Goldgrund und Fundament oben darauf dünn aufgestrichen und dann das Gold auf das feucht und naß Fundament geschossen/ und zuletzt mit einen Zahn poliret.

73. Zinn oder zinnen Geschirr auf das beste zu vergulden.

Man muß das Zinn Geschirr vorhin wohl überreiben mit einen starcken Filtz/ so lange biß es schön wird/ nachdeme polliret es mit einen Zahn/ also daß es nicht zu heiß werde/ und überstreichet dasselbige Geschirr/ mit einen guten Gold-Fürniß über also dünn man kan/ und wann der Fürniß zu dick wäre/ so muß man solchen mit einen Hand-Ballen ausstreichen/ damit sie schön eben und glatt wird/ dessen Farbe mag weder von Wein oder Wasser abgewaschen werden/ es bleibt stetigs gut und schön.

74. Geschirr auf das schönste zu vergulden.

So lasse dir ein Gefäß rein zu richten zu verglassen/ darnach lasse sie brennen/ biß zu der Verglassung/ lasse sie mit fast brennen/ und wann es gebrannt ist und verglast/ so brenne sie aber nicht gar an die statt/ dann so lege das Gold auf mit Gummi-Wasser/ lasse es trocken werden/ und brenne es noch einmal/ so lang biß es genug ist/ und daß das Gold gleichsam auf den Kacheln fliesse/ dieselbige

Kachel

Kachel solle gelb verglast seyn/ so besteht es hernach in Feuer/ Gewitter und Wasser.

NOTA.

Wann man Weixel-Hartz/ und Borax mit Wasser auflösset/ und also wie gesagt verfähret/ so ist es noch besser.

75. Das Gold von vergulden Bildern und Rahmen wieder zu erlangen.

Nimm das abgeschabene Gold von Holtz-Werck/ in ein Beck mit frischen Wasser/ das die Kreiden wohl weich werde/ dann wasche die Kreiden sauber von Gold/ zwischen den Händen/ das übrige reibe auf einen Stein/ thue es dann wider in das Beck/ nimm dann gestoßnen Weinstein in ein kupffern Schälein/ und siede es wohl mit Wasser/ dasselbe gesottene Wasser/ giese über das geriebene Gold das in Becken ist/ und thue darein ☿ crudum und rühre es wohl untereinander eine gute weile/ so nimmt der ☿ das ☉ an sich/ das scheide hernach wie du weist.

76. Künstliches Vergulden und versilbern.

Zum ersten/ wie man machen solle eine jede gute Gold-Farbe/ darauf man Gold oder Silber legt/ trocken und schön/ daß es nimmer abgehet/ weder von Wasser noch von Wein/ es seye auf Eisen/ Stahl/ Bley/ Zinn/ Stein/ Bein/ Tüch oder andere geschmeidige Dinge/ da man diese Farbe anstreichet:

Nimm 2. Theil Eyer/ 3. Theil Boli Armenæ, und das vierte Theil Mennge/ reibe alles wohl untereinander auf einem Stein gar wohl/ weder zu dick noch zu dünn mit Lein-Oel/ thue einer halben Nuß groß gebrannt Bein in ein Laßköpflein voll Farbe/ und so viel des Beins/ so viel Galitzenstein; und wann das wohl gerieben ist/ so reibe zuletzt unter die Farbe eine halbe Nußschalen voll Fürniß/ und zerreibe den gar wohl unter die Farbe/ thue sie dann in ein glasurtes Kächelein/ und nimm ein Flämmlein von einer Blatern/ und schneide das fein wohl/ bestreiche das wohl auf einem Kächelein/ auf einer Seiten mit Oel/ lege es dann oben auf die Farbe/ so hast du eine edele gute Gold-Farbe/ darauf man Gold und Silber legt/ daß es seinen Schein noch Glantz nimmer verleuret; das Flämmlein soll man allewege wieder über die Farbe legen/ darmit sie keine Haut gewinne. Und also solle man mit allen Oel-Farben thun/ so bleiben sie lang gelind.

NOTA.

Oder lege ein Stücklein Staniol darüber.

77. Noch auf eine andere Art.

Nimm zwey Theil Kreiden/ das dritte Theil Aloepaticum, zerreibe das

wohl auf einem Stein mit faulem Eyerklar / einer Erbis groß Zinnober / oder so viel Blutstein / nimm auch 3. Tropffen Hönig / temperire alles untereinander mit faulem Eyerklar / das mit Wasser vermischet seye / in der Dicke / als Rubric / und schreibe darmit / was du vergulden willst. Wann die Schrifft wohl trocken wird / so lege dieselbe auf ein glatt Birnbaumen-Bret / und überfahre die Schrifft mit einem Zahn / und lege dann das Gold auf die Schrifft / mit einem Zahn / so hafftet es bald; polire es bald wohl / bis es glänzend wird / dann wische es mit Baumwolle.

78. Ein anderer Goldgrund.

Nimm Gummi Arabicum den mindern Theil / Zucker-Candi ein klein wenig mehr / Boli Armenæ, ein wenig minder / dann der zweyen vorgemeldten / Kreiden noch so viel als der andern Species alle; diese Species solle man weichen mit frischem Wasser / in einer Frösch-Muschel / 2. Tage lang / und allemal / so es eingetrocknet / wieder weichen mit frischem Wasser. Darnach reibe es wohl auf einem Stein / 2. oder 3. Stund / daß sie fast wohl gerieben werden; wann man also reibet / solle man versuchen / ob man Zucker-Candi unter den andern Species empfindet: befindet man solchen nicht / so thut man noch mehr darzu von Zucker-Candi / und wann der Grund gerieben / als viel du brauchen wilst / bereite ihn an mit Eyerklar / als wie eine Rubric. Wann du nun etwas vergulden wilst / so reibe die Corpora vorhin / ehe du den Grund darauf streicheſt / und streiche ihn mit einem Pensel darauf / doch nicht zu dick / und thue das Gold darauf.

79. Gold-Grund.

Nimm Kreiden / reibe die gar wohl / und thue sie in ein Hörnlein; darnach nimm ein wenig Safran / und geuß geläutert Eyerklar darauf / und zwinge es durch ein Tuch in das Hörnlein / und schreibe darmit was du wilst / und lege darauf das Gold oder Silber / und lasse es trocken werden / und polire es mit einem Glettzahn.

80. Noch anders.

Wilt du Gold auflegen / das trucken ist / so nimm frisch Eyerklar / das durch einen Schwamm gedrückt seye / und lege in das Eyerklar Saffran / so groß als eine Haselnuß / und lasse das wohl zergehen. Nimm auch Essig und Salarmoniac / und verfahre damit / wie obstehet.

81. Ein guter Silbergrund.

Nimm Bleyweiß / und reibe das recht wohl mit Fürniß / Mastix und Gloriet / laß den Grund dick / und trage ihn auf / und drücke ihn nieder mit Baumwolle; auch magst du wol Gold auf denselben Grund legen / wann du wilst. Zu gleicher Weise / wie du den Silbergrund reibest / also auch reibe den Goldgrund

reibest /

reibest / also auch reibe den Goldgrund / allein / daß du für das Bleyweiß Mennge / dem Gold zugehörig solst nehmen / und über 2. oder 3. Tage nimm Baumwollen / fahre über das aufgelegte Gold oder Silber / so gehet das Gold oder Silber herab neben dem Grund.

82. Noch ein anderer Gold-Grund.

Nimm Kreiden und reibe die mit Essig und mit Leim gemischet / also daß der Essig ein Theil und des Leims 2. Theil seye / nimm einer Erbiß groß Zinober und tropffe Knoblauch Safft / oder Speichel / auch einer Erbiß groß Zucker / oder so viel Alœpatic, reibe es wohl untereinander / und temperire es in der dicke als Rubric, ist es aber zu dicke so nimm faulen Eyerklar / und geuß daran der mit Wasser gemischt / und schreibe darmit was du wilst vergulden / wann die Schrifft dann auf der Helffte trocken / so schneide das Gold wie du es haben wilst / und lege es auf die Schrifft / drucke es sänfftiglich mit der Baumwollen / wann es gar gelegt ist / so lasse es wohl trocknen / und reibe es mit einem Zahn / und wische dann das Gold mit Baumwollen. Ein mehrers von Vergulden sollen hernach folgen.

83. Eine feine Art zu vergulden für einige Mahler / oder dergleichen Leute / die manchmaln in der Lufft vergulden müssen / da man wann der Wind gehet / die Gold-Blätter nicht wohl halten kan.

Nimm Zinn-Folien / überstreiche die mit Goldgrund / und vergulde sie; Wann man nun bey starckem Wind vergulden solle / so muß man nur den Gold-angelegten Grund etwas klebrichter als sonsten lassen / und die vergulden Folien darauf schneiden / so ists geschehen.

84. Vergulde Ofen-Kacheln / oder einen gantzen Ofen zu vergulden.

Nimm Gummi Arabicum 1. Theil / und 2. Theil Mastix / der fein rein und klar ist / lege solche in guten alten klaren Wein / lasse es wohl vermacht in der Stuben-Wärme zergehen / bestreiche darmit die Kacheln / oder den Ofen / und lege die Gold-Blätlein manierlich darauf / drucks mit der Baumwollen an wie sichs gebühret / lasse es folgends trucken werden / und wann der Ofen starck geheitzet wird / so schmeltzt es sich aufs Glas / und gehet nimmermehr davon ab.

85. Eine sehr leichte Art zu vergulden.

Nimm Quittenkern / weiche derselben einen guten Theil in Wasser / oder in schlechten Brantewein / laß 3. Tag weichen / bestreiche die Arbeit / als Glas / verglasurtes Hafner Geschirr / ꝛc. damit / verfahre ferner / wie mit den andern Vergulden

gulden / es wird schön und auf den Glas absonderlichen eine schöne Vergulduug geben.

86. Einen Gold- und Silber-Grund/ auf Glas und Gesteine / wie auch / auf alle Metall / als Glocken und eiserne oder zinnerne Geschirr.

Nimm einen Theil Ogger / drey Theil Mennig / vier Theil Boli armenæ und etwas wenig Galitzen-Steine / dieses reibe erstlich mit wohl rectificirten Brantewein / hernach mit lautern Lein-Oel / so viel als genug ist / endlich so thue etliche Tropffen Spick Fürnis darunter / thue dann von den Stein in ein leinen Tuch / und zwinge es durch ein sauberes Gefäß / streiche es worauf du wilst / lasse es biß auf ein weniges trocken werden / alsdann lege das Gold oder Silber darauf / und lasse es / wann du es mit einer Baumwolle darauf gedruckt / folgends vertrocknen.

87. Gold auf Glas zu legen / daß es sich poliren lasse.

Nimm reine Kreiden und Mennig / reibe es sehr klein / mit klaren Leinöl an / mahle oder bestreiche das Glas darmit / lege alsdann das Gold darauf / lasse es gemachsam trocken werden / so läst es sich gar schön poliren.

88. Ein anders dergleichen.

Nimm Leinöl eine gute Nußschallen voll / thue darunter 3. oder 4. Tropffen Fürniß auch dreyer Erbiß groß gestossenen Mastix und eine Rohr-Kugel / geuß Bleyweiß / rühre und reibe es wol untereinander / schreibe damit auf ein Glaß / wann es schier trocken ist / so lege das Gold darauf / damit sich aber das Gold nicht auch nebenst der Schrifft oder Mahlwerck anlege / so wische vorhin / ehe du schreibest / das Glas mit gestossenen Bleyweiß oder Kalchmehl fein reine ab / es wird dir nach Begehren gelingen.

89. Nachricht wie ein gar schönes planier Gold zu machen.

Das Holtz an Rahmen / und andern daß man vergulden und planiren will / muß sehr glatt und eben seyn / und damit es desto glatter werde / so überfahrt es immerdar mit Seehunds-Ohr / nachgehends muß es 2. oder 3. maln mit Leim von Abschnitzen / der weisen Handschuh geleim tränckt / und 9. oder 10. mal mit Weis gegründet werden. Wann es wohl trocken / so reibts mit Schachtelheu ab / damit es auch gleicher werde / nachgehends so macht ein wenig Leim mit Wasser auf dem Feuer warm / darein tuncket ein gar zartes Tüchlein / das windet wieder aus / und fähret auch damit über das Weise / ferner gründet es 2. oder 3. mal mit Goldfarb / oder auch wohl öffter so es vonnöthen : Wann es wohl trocken / so fahret mit einer trocknen Leinwand darüber / so starck biß es glänzet / nach-

nachmals müst ihr von allerstärcksten Brantewein haben so zu finden / und mit solchen vermittelst eines grossen Pensels über die Goldfarbe herfahren/zu welcher Zeit dann ihr euer Gold schon müst auf einen ledern Küssen geschnitten haben/damit ihr solches alsobald darauf tragen könnt / sobald ihr mit den Brandtewein darüber gefahren / wann es nun trocken ist/ so planirt es mit einen Hundszahn.

Den Leim hierzu zu machen.

Nehmet ℔ij. Abschnitt von weisen Handschuh-Leder / lasts eine Zeit lang in Wasser weichen/ und dann siedets in einen Hafen mit 12. Maaß Wasser/daß es einsiede / biß auf 2. Maaß / dann zwings durch ein Tuch / in einem neuen irdenen Hafen/ um zu sehen/ ob der Leim starck genug sey / so habt acht / wann er bestanden ist/ ob er vest unter der Hand ist oder nicht.

Das Weise hierzu zu machen.

Wann der Leim gemacht ist / so nehmet weise Kreiden / schabts mit einem Messer/ oder reibet es auf einem Stein/ lasset euren Leim zergehen/ und sehr heiß werden / alsdann nehmet ihn von Feur und thut die Kreiden darein / so viel/ daß es ein zimlich dicker Brey werde/ lasset es eine halbe Viertelstund also stehen/ und hernach rührt es mit einen Pensel von Borsten.

Nehmet von dieser weisen Farb / und thut noch mehr Leim darein/ damit es zu ersten oder andern Grund desto heller werde/ welche man mit Auftupfung des Pensels auftragen muß. Dabey nehmet in obacht / daß ihr einen Grund wol drucknen lasset/ ehe ihr einen andern Grund darauf machet; auf das Holtz muß man wohl 12. mal gründen / auf Karten-Papier aber ist es an 6. oder 7. mal genug.

Wann dieses geschehen/ so nehmt Wasser/ duncket darein einen linden Pensel / schlagt ihn in euerer Hand aus/ und dann fahrt über euer Werck / es desto gleicher zu machen.

So bald nun euer Pensel voll weiser Farbe wird / müst ihr solchen wieder auswachsen/ auch wann das Wasser zu weiß wird/ ein anders nehmen.

Man kan sich an statt des Pensels auch eines feuchten Tüchleins bedienen.

Wann nun euer Werck wol gleich gemahlet ist / so last es trocknen / und wann es trocken/ so nehmt Schachteiheu / oder ein Stuck neue Leinwand / und reibt es noch besser und glätter ab.

90. Den Grund zum Gold und Silber / auf eine andere Manier zu machen.

Nehmet einen Vierling Bolus so zart und gut sey / und wann man die Zun-

ge damit berührt / er anklebt / und gelind unter der Hand seye / lasset solchen in Wasser zergehen und weichen / hernach reibt ihn und thut einer Haselnuß groß Englisch Bley-Ertz daran / und einer Erbsen groß Unschlitt daß ihr machen solt.

Last das Unschlitt zergehen / und in frisch Wasser fallen / und in den Wasser formiret es / so groß ihr es haben wollet / zu jeden reiben ist genug einer Erbiß groß. In reiben kan man ein wenig Seiffen-Wasser darunter giessen.

Wann nun diese Composition gerieben ist / so thuts in klares Wasser / daß geust immer wieder ab / dieselbige zu erhalten.

Wann ihr euch deren bedienen wollet / so macht es mit warmen gemachten Leim an / und wann selbige so starck ist / als das vorhergeschriebene Weise / so thut das Drittel Wasser daran / biß es ist in der dicken wie süsser Milchraum / dann applicirts mit einem Pensel auf euer Werck / und machet 3. oder 4. Gründ / die ihr alle mal müsset trocknen lassen / eh ihr einen andern darauf traget; wann alles trocken / so reibt es / ob ihr verguld oder versilbert / mit einem linden Tuch.

Wann man sich dieses Gold-Grundes bedienem will / so muß man ein wenig de sanguine so ein Stein / dessen sich die Platner zum vergulden gebrauchen / darzu thun.

91. Das Gold und Silber aufzutragen.

Netzet den Ort so ihr vergulden wollet / mit einen Pensel / so ihr ihn in frisch Wasser gedunckt / und dann traget das Gold so ihr auf einen ledern Küß schneiden müsset / mit einen Wollen oder Anschieß Pensel auf. Wenn es verguldet / so lasts trocknen / nicht aber an der Sonnen / oder Wind / und wann es genug getrocknet / so planirt es mit einen Hunds-Zahn.

Um zu sehen ob es trocken / so probiert und fahret mit den Zahn an ein klein Oertlein darüber / wann er nicht gerne gehet / und das Gold abgehet / so ist es nicht genug trocken.

Hingegen habt auch acht / daß es nicht vertrockne / dann sonsten ist es viel mühsamer zu planiren / und bekommt keinen solchen Glantz / bey grosser Hitze trocknet es in 3. oder 4. Stunden / bißweilen aber braucht es viel Tag und Nacht.

92. Matt zu vergulden.

Machet ein Rath von sanguine und wenig Zinober / mit wohl geklopfften Eyerweiß / reibt es zu sammen auf einen Stein / und dann bringt es mit einen linden Pensel ein in die hohle und dicke Oerter / desjenigen / so ihr verguldet.

93. Matt zu versilbern.

Nehmet Schulpweiß und reibt es mit Wasser / und macht es mit ob beschri-

denen

benen Leim oder Hausen-Blasen/ welches besser ist / und tragt es mit einen Pensel auf wo ihr wollet.

94. Bley oder weiß Blech und alle andere Dinge zu vergulden / wann man Zinn-Blätter darauf leget.

Nehmet schwartz Pech / Terpentin-Oel 2. Unz. ein wenig Hartz lasset alles über den Feuer zergehen und machet daraus einen Fürniß / damit überstreichet das Werck.

95. Das Silber auf den Holtz oder Gips zu erhalten / und zu verhindern / daß es nicht rostet.

Waschet es alle Monat mit Hausen-Blasen / die nach Gebühr bereitet ist/ mit einem Pensel.

96. Gold-Grund.

Nimm einer Nuß groß Gips/ Boli armenæ, Aloes, Zucker-Kandel / jedes einer Bohnen groß/ stosse ein jedes insonderheit/ setze eins auf das andere/ zu letzt thue darauf ein wenig Honig.

Oder:

Nimm Gummi-Wasser oder Eyerklar / streiche das auf Papier-Pergament/ Leder oder was du wilst/ dann lege Gold oder Silber-Blätlein darauf.

97. Guldene Schrifften/ auf schwartze Holtz-Taffeln zu bringen.

Nimm Silberglett 4. Lath / Weyrauch 2. Loth/ des besten Leinöls lbij. c. p. eoque secundum artem uti scis, proba. super △

98. So du nun eine guldene Schrifft machen wilst.

So nimm diesen Fürniß und mahle darmit/ was für Buchstaben du wilst/ und lasse es wiederum schier trocken werden / hernach lege das Gold oder geschlagen Metall darauf/ und trucke es mit einer Baumwollen fest an/ und reibe es gemächlich wider/ so bleiben die Buchstaben recht schön sitzen.

99. Rother Grund.

Nimm Mennig und Bleyweiß mit Fürniß angemacht.

100. Grüner Grund.

Nimm Grünspan und Bleyweiß aa. Fernic. q. s.

101. Schwartzer Grund.

Nimm gebrannter Pfirsing-Kern mache es mit Fürniß.

Oder:

Nimm Kühnruß und Fürniß. q. l.

102. Weser Grund.

Nimm Bleyweiß und Fürniß.

103. Blauer Grund.

Nimm Schmaltz und Bleyweiß / mach es mit Fürniß an / mahle und schreibe damit was du wilst.

104. Auf einen schwartzen Grund gelb oder auf Gold-Art zu schreiben.

℞. Schönen gelben arsenic 6. Loth / Oesterreicher Safran 1. Quint. mache es mit Fürniß an / und schreibe darmit.

105. Noch ein schöner Fürniß Gold-Grund.

Nimm Umbra Sadinober, Mennig / Hafnerglätt / jedes 1. Loth / Leinöl 1. Maaß / laß verdeckt in einen neuen Hafen sieden / biß es beginnt dick zu werden / und zu kleben.

Darvon einen Gold-Grund zu machen.

Nimm Ockergelb / Mennig / aa. gleichviel auf einrn Mahler-Stein abgerieben / und mit obgedachten Fürniß angemacht.

106. Art und Weise / Holtz / Steine oder gebackene Erden / oder Karten mit erhobener Arbeit zu zieren / Gold oder Silber polirt / oder auf Oel zu legen / und alle andere Farben / es seye von Messing / oder andern Dingen die zu solcher Arbeit dienen / Tafeln von unterschiedlichen Arten zu mahlen / und zu fürnissen.

Erstlich:

Zu polirten Gold.

Machet Leim von weisen Leder / so von den Handschuhen abgeschnitten wird / waschet und kochet es so lange biß es gestehe / hernach drucket es durch ein leinen Tuch; von diesen Leim nehmet / und thut den dritten Theil Wasser darzu / hernach lasset es auf dem Feuer kochen / und bestreichet mit eurer Bürsten euer Holtz mit diesem Leim gantz heiß / das Holtz muß fein sauber seyn / gebt ihme 3. Lagen / wann eine nach der andern trocken worden / hernach eine mit Leim / allein ohne Wasser / und daß der Leim allein siedheiß seye / und lasset es trocknen.

Hernach

Hernach nehmet Kreiden / reibet die mit klaren Wasser dicke genug so viel ihr wollet / darnach nehmet von euren Leim / darein schüttet von dieser weisen Farbe / stets mit einem Stöcklein umgerühret / damit es nicht zu dünne oder zu dick werde: Wann die Weise / mit den Leim vermischte Farbe kalt worden / und euer Weises weder zu starck noch zu schwach also zu bereitet ist / so nehmet darvon ein wenig in einen kleinen Topff / gieset darüber schwachen Leim / und machet es ein wenig warm über den Feuer / daß es fast so klar seye / als wie der Leim von diesen Weisen / gebet ein paar Lagen auf eure Wercke / und lasset eine nach der andern trocknen / hernach gebet eine Lage von euren Weisen auf das etwas dicker ist / und habt acht / daß es nicht allzu warm seye / dieweil es Löcher machen würde / sondern daß es eine zergangen seye / und traget es fein gelinde auf / schlaget mit den Ende der Bürsten auf daß Weise / die Löcher auszufüllen / so deren einige vorhanden / und fahret also fort 7. oder 8. mal aufzutragen. Hütet euch aber / daß eure Weise nicht zu dicke seye / dann so ihr erhobene Arbeit vergulden wollet / so würde das Weise die Striche oder Züge eure Figur bedecken / welches bey euren Verstande bestehet.

Wann euer Werck trocken / so machet es mit einem Fell von einen Seehund / oder sonsten mit einen Schaber der nicht zu hart ist / wieder zu rechte / hernach mit dem Schafftheu / und mit einen klaren Wasser feucht gemachten feinen leinen Tuch / euer Werck abgerieben / hernach trocken werden lassen / und mercket / je ebner und glatt gemachter eure weise Farbe ohne Gruben und Knopffen ist / je schöner wird auch das Gold darauf seyn / dann wo ein kleiner Mangel auf den Weisen ist / daß wird in den vergulden gar grose seyn.

Grund das Gold aufzulegen.

Nehmet von Rötelstein den röthesten / als ihr haben könnt / und der am meisten an der Zungen klebet / reibet ihn mit klaren Wasser auf einen Marmelstein / wann er wohl gerieben / so habt zu der Gröse einer Reiß-Kohlen von Röthelstein die eines Fingers lang und groß / die Helffte ohngefehr von einen Eyer-Dotter / reibet den mit einen Röthelstein / wann es gerieben / thut einer grosen Erbiß schwer weise Seiffen darzu / reibet es alles zusammen / hernach thut eure Farben in ein irrden Geschirr / und thut Wasser darauf / so viel dessen genug ist / daß eure Farbe wie Milch die ein wenig geronnen / dann die Farbe muß ein wenig dünne auf das Werck getragen werden / und bedecket euer Gefäß / damit kein Staub darein falle.

Den gedachten Grund aufzulegen.

Ehe ihr diesen Grund gebrauchet / muß man auf einen Bretlein versuchen / so ausdrücklich mit weiser Farbe bestrichen / wann nun euer Grund aufgetragen / und trocken worden / so reibet ihn mit einen linden Tuch / wann das Tuch in rei-

ben sich mit der Farbe färbet/ und das der Blume die Farbe auf den Grund bleibet/ so ist es gut: wann ihr aber sehet/ daß es das Tuch nicht fleckicht machet/ muß man mehr Wasser darzu thun/ dieweil zu viel von den Eyerdotter darunter ist; wann es sich im reiben gantz abwischet/ und nichts von den rothen auf den weisen bleibet/ so nehmet ein wenig von der Farbe/ und reibet die noch ein wenig Eyerdotter/ hernach thut diese Farbe zu der andern/ und mischet es alles wohl untereinander mit einen Steckelein/ hernach versucht es wieder/ und wann ihr befindet/ daß er weder zu starck noch zu schwach ist/ so lasset es trocknen/ biß es das poliren vertragen kan/ lasset euer Werck einen Tag und Nacht ruhen; hernach wann ihr das Gold auflegen wollet/ müsset ihr den Ort vorhero mit einem groben Pensel befeuchten/ und einen oder zween Tropffen Wasser/ nach Gutdüncken/ zwischen das Blat-Gold und den Grund gehen lassen/ und das Werck ein wenig neigen/ damit das Wasser fortfliesse. Wann nun das Gold aufgeleget/ so lasset es trocknen; hernach so poliret eine kleine Ecken/ um zu sehen/ ob es trocken genug ist. Und so es sich ohne Abgehen poliret/ so wird es gut seyn zu bearbeiten/ und wann es poliret ist/ so reibet es mit einem leinen Tuch; so es aber nicht hält/ thut eine Nußschalen voll Pergament-Leim/ auf ein Glaß voll von beschriebenem Wasser/ damit ihr euer Gold aufgeleget/ machet es warm/ und rühret es mit einem Stöcklein um. Mit diesem Wasser leget euer Gold auf/ und habet acht darauf/ wie oben gemeldet/ und hütet euch/ daß euere Arbeit nicht mit einem fetten Tuch berühret werde/ und daß eure Hände nicht fett sind/ und rühret es auch selber so wenig an/ als ihr könnet/ und seyd eingedenck/ Wasser darauf/ nach Erforderung eures Wercks/ tröpffeln zu lassen. Wann es trocken/ so fahret darüber mit einer Feder/ zu sehen/ ob es den Grund wohl angenommen; und so eine Stelle ist/ die es nicht angefasset/ so thut darvon darauf/ und befeuchtet den Ort/ da ihr es auflegt. Wann ihr das Gold auf euere Arbeit polliret/ und ihr es noch schöner haben wollet/ so leget noch einmal darvon auf/ traget das Wasser fein sänfftiglich mit einem Pensel/ hernach das Gold/ ohne das Wasser fliesen zu lassen/ darauf/ und wann es trocken/ so polliret es.

107. Eine andere leichtere Art des Grundes.

Nehmet gelben Ogger von Berry/ der nicht steinigt noch sandigt ist/ wickelt ihn in ein leinen Tüchlein/ bindet es mit einem Faden/ hernach lasset ihn glühen in glühenden Kohlen/ oder glühender Aschen/ biß er seine gelbe Farbe gantz in roth verwandelt/ und von Stück zu Stück durchdrungen seye/ und hütet euch/ daß ihr ihme nicht zu starck Feuer hernach gebet. Der rechte Ogger von Berry wird auch schwartz im Feuer/ oder lasset ihn auch in einen irdenen Topff/ wohl verlutirt/ glühen/ reibet ihn hernach vollkommen klein/ machet ihn so dicke an/ als wann ihr damit mahlen wollet. So dieser Grund sich auf der Gröse einer

ner Kugel schwehrlich polliren lässet / so thut eine Muschelschale voll Eyer-Dotter darzu / 7. oder 8. Bißlein gantzen Safran / und einer Erbsen schwehr weise Seiffen.

Eben dieses ist auch bey dem Silber in acht zu nehmen / ohne daß das Wasser / welches ihr darzu gebrauchet / ein wenig stärcker von Leim seyn muß / dieweilen das Silber stärcker ist als das Gold.

108. Eine Figur von runder erhabener Arbeit zu vergulden / daß die Züge und Striche sich nicht verliehren.

Wann ihr euere Arbeit mit siedend-heisem Leim geleimträncket / wie ich gedacht habe / so gebt ihr 3. oder 4. Lagen von der weisen Farbe fein eben / hernach / wann es trocken / reibet es / und leget den Grund auf / allermassen gemeldet worden. Wann der Grund trocken / und polliret ist / so nehmet Muschel-Gold / beleget damit euer Werck / bis es gantz bedecket ist; das Muschel-Gold muß mit Wasser / das ein wenig gegummet ist / vermenget werden / und muß zu einem Glaß-Wasser nicht mehr als einer Bohnen groß Tragant / oder Gummi Arabicum / genommen werden; folgends / wann euer Werck trocken / poliret es mit einem Wolffs-Zahn. Eben dieses geschiehet auch mit Muschel-Silber; und mercket / daß man nur einmal Weiß aufträget zu Muschel-Gold und Silber.

109. Mit Frauen-Eiß zu versilbern.

Das Frauen-Eiß wird auf einem Marmorstein gerieben / hernach so lange mit Wasser gewaschen / bis dasselbige klar darvon gehet. Man Leimträncket es mit hiervor beschriebenem Leim / und legt es auf; wann es trocken / legt man es nur schlecht hin auf das Weise ohne einen Grund darauf zu legen / so werden alle eure Wercke wie fein Silber aussehen. Man muß es nicht zu dünne noch zu dicke auflegen / auch das Frauen-Eiß wohl waschen / und mit Leim genug vermischen. Es ist gut / daß man das Weise vorher polire / ehe man das Frauen-Eiß aufträget / welches ihr hernach auch poliren sollet / nachdem ihr nemlich Papier darüber geleget / und auf dem Papier es glättet. Wann man einen Flecken auf dem Felde gemachet / muß man denselben mit einem Messer abschaben / hernach so wohl das Feld als die Blätter poliren. Wann ihr Helffenbein vorstellen wollet / mischet ein wenig geriebenen gelben Ogger unter das Weise.

110. Mit Kupffer zu branziren.

Nehmet Feylich von Nadeln / welches man über die Schrifft streuet / reibet es; und wann es wohl gerieben / waschet es / bis das Wasser gantz klar darvon gehe; Leimträncket es / wie von dem Frauen-Eiß gesagt ist / hernach traget es mit einem Pensel auf / es seye auf weiß / oder auf einen Grund / hernach polliret es. Man kan auch eben dergleichen mit Spießglaß thun.

111. Eine

111. Eine andere Art die Figuren zu versilbern.

Nehmet Silber-Schaum/ welches die Silber-Schmiede von dem Golde geschieden/ wann sie der Gold-Schmiede Krätze gewaschen. Dieses Silber reibet/ und gummet es ein wenig/ und beleget damit eure Figur/ und poliret sie/ wie gesagt/ so werdet ihr eine Figur sehen von wohl-versilbert-erhabener Arbeit/ wann es auf solche Weise aufgetragen/ und aufgeleget ist/ wie man polittes Gold aufleget/ welches eine gar schöne Sache ist/ und scheinet/ als wann es dick gediegen Silber wäre.

112. Das Gold zu reiben/ solches auf Figuren von erhabener Arbeit zu legen.

Nehmet ein Stück Gold/ reibet es klein/ hernach reibets auf einem Porphir-Stein; wann es vollkommen gerieben/ waschet es in einer Muschel/ bis das Wasser klar darvon lauffe/ hernach richtet es mit Leim und Gummi zu/ und leget es auf den polirten Grund.

Ihr könnet auch auf eine andere Weise Gold schmeltzen lassen mit Queck-Silber; hernach/ wann es geschmoltzen/ das Gold wohl glühen lassen/ damit das Queck-Silber verrauche; hernach/ wann das Gold kalt ist/ in den Mörser stossen/ alsdann reiben/ und es auf den Grund legen/ wie polirt Gold/ folgends es poliren.

Zur Brantzirung.

Wann euere Figur weiß gemacht abgerieben ist/ so reibet Crystall und Probierstein mit Wasser; wann es geschehen/ so bereitet es mit Leim zu/ und gebet eurem Werck eine Lage. Wann es trocken/ so nehmet an statt deß Pollirens/ Metall/ damit ihr die Figur machen wollet/ und reibet sie darmit; dieses ist eine gar feine Erfindung.

113. Eine schöne Gold-Farbe.

Wilst du machen eine schöne Gold-Farbe/ die von keinem Wasser abgehet/ noch von keinerley Farbe/ auf Eisen/ Stahl und allerley Dinge: Nimm 2. Theil Ogger/ und das dritte Theil gebranntes weiles Bein/ und so groß/ als eine Hasel-Nuß/ Galitzen-Stein/ und reibe sie durcheinander mit Lein-Oel/ und etwan bey 5. Tropffen Fürniß/ drücke das durch ein Tuch gar wohl aus/ und so du sie aufstreicheſt/ laß so trocken werden/ daß es ein wenig feucht bleibe/ und solle in der Dicken seyn/ als Hönig. Das ist eine gute Gold-Farbe.

114. Eine andere Gold-Farbe.

Nimm Aloepaticam und Aloes succotrinæ, beyde gleich/ als viel du wilst/ und lege es in ein verglasurt Geschirr/ und giese lauteren Essig darüber/ eines Fingers

gers dick/ und lasse es einen Tag und Nacht darüber stehen/ und geuß dann das oberste fast ab/ auf einen Reib-Stein/ und thue so groß als einer Hasel-Nuß/ Gummi-Arabicum darunter/ und als einer Erbiß groß Boli armenæ, und nimm eine Nuß-Schalen voll Hönig/ und reibe das alles wohl untereinander/ und temperire das mit einem starcken Gummi-Wasser/ in der Dicke/ als ein zerlassen Hönig/ so ist es recht.

115. Eine andere Gold-Farbe.

Wilt du eine gute Gold-Farbe machen/ die man über Silber/ Zinn oder Bley streichet/ und als ein feines Gold scheinet/ so nimm Fürniß-Glaß/ oder so viel Mastix/ und stose das zu Pulver/ und räde es durch ein Sieb/ und nimm zu einem Pfund Fürniß-Pulver/ 3. Pfund Oel/ und lasse das Oel erwallen/ verschaume es wohl/ und rühre das Fürniß-Pulver langsam in das heise Oel; darnach rühre es wohl untereinander/ bis das Fürnis-Glaß wohl zergangen ist. Lasse es dann wohl sänfftiglich sieden/ ohne grose Hitze/ und rühre es wohl/ daß es nicht anbrenne; wann es anfähet dicke zu werden/ so nimm 4. Loth Griechisch Pech/ oder so viel Aloes succotrinum, oder Aloe Caballin, welches du wilt/ nimm zu 4. Pfund Fürniß/ 4. Loth/ daß es schön Gold-Farb wird; die 3. Materien aber solle man zu kleinen Stücklein schlagen/ und lege das in den Fürniß/ rühre es wohl untereinander/ bis die Farbe aller wohl zergangen ist. Darnach versuche die Gold-Farbe/ wie einen Fürniß; läßt es einen Faden aufziehen/ so ist die Gold-Farbe wohl gesotten/ ist auch gut und gerecht/ zu allen Dingen. Diese edele Farbe/ sollst du rein behalten/ als einen Fürniß/ und was man mit dieser Farbe bestreicht, es sye Silber/ Zinn oder Bley/ das wird fein schön/ goldfärbig. Man soll es an der Sonnen lassen trecknen/ so wird es schön gläntzend/ hell und klar/ und kan ihme kein Wasser schaden.

NOTA.

Ist deß Oels zwey Maß/ so muß deß Pechs acht Loth seyn.

116. Eine Gold-Farbe auf Zinn.

Nimm 1. Loth Boli armenæ, 1. Loth weisen Gummi/ lasse es zergehen auf einem Kohl-Feuer/ thue darein 2. Loth Lein-Oel; und wann es sich zeucht als ein Faden/ so hat es sein Genüg.

117. Ein anderer Gold-Fürniß.

Nimm Lein-Oel/ so viel du wilst/ das über einem Kohl-Feuer wohl verschaumt seye/ thue darein Agtstein und Aloepaticam, jedes gleichviel/ wohl gestosen/ und mische es wohl mit dem Oel über dem Feuer/ bis es dick wird; dann thue es vom Feuer/ und setze es verdeckt unter die Erden/ 3. Tage lang/ was du dann/ so Zinn ist/ damit bestreichest/ das gewinnet eine Gold-Farbe.

118. Gold-Farbe über Silber und Zinn zu machen.

Wilst du eine Gold-Farbe machen/ die man über Silber/ Zinn oder Gold streichet/ daß sie scheine wie Gold/ so nimm zum Ersten 1. Pfund Fürniß oder Mastix/ und mache das zu Pulver/ und 3. Pfund Oel/ und lasse das Oel vorhin erwarmen/ verschaume es/ und rühre den Fürniß langsam darein/ rühre es untereinander/ bis der Fürniß wohl zergangen seye/ und lasse den sänfftiglich sieden/ ohne grose Hitze/ und rühre es offt um/ daß es nicht anbrenne; und wo es dick wird/ so nimm 4. Loth Grünspan/ oder 4. Loth Aloes (das macht den Fürniß goldfarb) und ein wenig Salarmoniacum; so nun die Farbe gesotten/ daß sie gute lange Fäden ziehet/ so hat sie genug.

119. Ein Fürniß/ das Zinn damit zu vergulden.

Nimm 2. Theil Fürniß/ einen Theil Alaun/ und ein wenig Saffran/ laß es ein wenig heiß werden bey dem Feuer/ laß es erkalten; streichs an/ laß trocken einsieden/ so hast du es.

120. Auf eine andere Art das Zinn zu vergulden.

Wilt du vergulden auf Zinn/ oder zinnerne Kandeln/ so schabe es am ersten gemächlich mit einem Messer/ darnach mit guten Schachtel-Halmen gerieben/ und nimm feine Gold-Tafeln/ und lege es darauf/ und planire es mit einem Wolffs-Zahn/ so wird es fein liecht und glantzend. Also thue auch mit dem Silber/ es bleibet so lang als das Zinn währet.

121. Noch eine schöne Gold-Farbe auf Zinn.

Nimm 1. Pfund Fürniß-Glaß/ zu Pulver gestosen/ und 3. Pfund Lein-Oel/ auf das älteste so es seyn mag/ und mache das Oel fast warm/ und rühre das Pulver in das heise Oel/ und lasse es darinnen zergehen; laß es eine Stunde sieden und nimm 4. Loth Galitzen-Stein/ deß weisen auch darunter/ und rühre es wohl untereinander; nimm darnach 4. Loth Aloe succotrini, stose das zu Pulver/ und rühre es auch in den Hafen/ und lasse es sieden/ bis es den Wall giebt/ behalte es dann/ so hast du eine edele gute Gold-Farbe.

122. Noch eine andere.

Nimm 1. Pfund Fürniß-Glas/ und stose das zu Pulver/ auch 2. Pfund Oel/ und lasse das untereinander sieden/ eine gantze Stunde; darnach nimm Griechisch Pech 2. Loth/ und darzu ein Loth Saffran von Oesterreich/ und lasse das untereinander sieden/ bis er den Faden wieder giebt. Darnach drücke es durch ein zwillichen Tuch/ daß der Safft ausgehet/ und behalte es dann sauber.

123. Von allerhand Gold-Gründen mehr.

Wilst du machen ein gut Fundament/ und ein Assis, darauf man Gold und

Silber

Silber legt / daß es schön und glänzend wird / so nimm Kürschner-Kreiden / bereite es also: Nimm Hecht-Schuppen und Hecht-Bein / von dem Kopff / das solle man untereinander sieden / in einer glasurten Kachel / so lange / bis das dritte Theil eingesotten / darnach solle man die Brühe durch ein leinen Tuch seihen. Reibe die vorgenannte Kreiden alsdann mit solcher Fisch-Brühe / thue es in ein Müschelein / und lasse es hart werden; so du ein Fundament wilst machen zum Gold / so nimm der vorgenannten Kreiden einer Hasel-Nuß groß / und reibe sie gar wohl auf einem Stein / mit dem Wasser / das von Eyer-Klar seye gemacht / und reibe darunter so viel Zinober / als eine Erbiß / auch so viel Salarmoniac / und 3. Blümlein Saffran / daß es dem Golde gleich wird / und dieses alles reibe wohl untereinander auf einem Stein / und thue es in ein rein Müschelein / das solt du temperiren in der Dicken als ein Rubrica; diß gehöret zu seinem Golde. Zu gleicher weise mag man auch Silber darauf legen: Nimm derselben Gold-Farbe / und schreibe darmit auf das Pergament was du wilst / und betrachte vorhin / wie breit der Buchstab solle werden / den du wilst vergulden / das entwirff zuvor mit einem Bley / und mache den Buchstaben zuvor mit der Gold-Farbe gar wohl und eben / schneide das Gold in der Breiten / als der Buchstab ist / nimm einen Pensel / und netze den ein wenig auf der Zungen / rühre das geschnidtene Gold fornen an dem Ende / so hafftet dasselbe daran / führe dann das Gold gar eben / daß es hinten nicht nieder hänge / und führe es auf den Buchstaben; und wann es kommt auf den Buchstaben / so lasse das Gold gar sänfftiglich nieder / so zeucht die Farbe solches an sich / darnach so hauche ein wenig auf das Gold; also vergülde. Und wann du die Buchstaben allesambt vergüldet hast / so lasse sie wohl trocken werden; und wann sie wohl trocken sind / so umwickle das Gold allenthalben wohl um eine Baum-Wolle / darnach nimm eine Blatte von Horn / und lege solche unter das vergüldte Ding / und nimm einen glatten Wolffs-Zahn / und planire das sänfftiglich / so lange / bis es glänzend wird. Mercke aber / daß man das Gold breiter solle nehmen / als daß man vergulden will.

124. Ein anderer Gold-Grund.

Nimm so viel Kreiden / als im vorhergehenden gemeldet / reibe selbige wie zuvor / thue darunter Zinober / Salarmoniac und Aloepaticam, jedes einer Erbiß groß / auch 2. Tropffen Hönig; reibe dieses alles wohl untereinander mit dem Wasser / das aus dem Eyer-Klar ist gemacht / temperire das untereinander / in der Dicken / als eine Rubrica / und thue es darnach in ein rein Müschelein. Mercke / wann man das will aufstreichen / so solle man das vorhin wohl planiren / darauf man es will legen; und wann man die Gold-Farbe will aufstreichen / so solle man sie wohl untereinander rühren / und sie gar gleich und dünn aufstreichen.

125. Gold-Grund auf Pergament.

Rec. 2. Loth Boli armenæ, 12. Loth Kreiden / ein halb Loth Aloepatica, oder

Teufels-Dreck darunter/ und ein Stücklein Zucker-Candi/ als eine Hasel-Nuß groß/ und reib es 2. oder 3. Stund auf das dünneste ab/ thue es in einen blechernen Becher/ und nimm einen saubern Leim/ von Pergament-Abschabig gesotten/ der schön lauter ist/ geuß ihn darein/ setze ihn auf ein heiß Wasser/ und mahle oder schreibe darmit/ was du wilst; und wann es trocken ist/ so schabe es/ daß es glänzend wird/ und praunire das Gold mit einem Zahn.

126. Ein ander gut Gold-Gründlein.

Nimm 3. Loth guter Kreiden/ reibe die mit Wasser wohl ab/ darnach thue darzu 1. Qu. gantzen Bolus, 1. Qu. Zucker-Candi/ diese Stuck wohl durcheinander gerieben; darnach thue noch 1½ Qu. Aloepatic/ 1½ Qu. Serapium darunter/ und mache Häufflein daraus. Wann du nun darmit schreiben wilst/ mache ihn mit einem wohl zerklopfften Eyer-Weiß an/ schreibe darmit/ lege es in Keller/ schabe ihn. Oder ist es zu klein geschrieben/ so reibe ihn mit einem kleinen härinen Tuch/ und lege das Gold mit dem Zahn darauf/ das ist recht.

127. Ein Gold-Gründlein zu machen auf Stein/ Glaß/ Stahl/ ꝛc.

Mache dir zum allererstenein Mastix-Oel/ das richte also: Nimm ungefehr 1. Qu. Lein-Oel/ und soviel Dantziger Fürniß/ laß es in einem Tiegelein miteinander sieden/ und nimm unter so viel etwa ein halb Qu. Mastix/ und setze es über eine Glut/ laß es wohl durcheinander zergehen/ und rühre es mit einem Höltzlein um/ daß es wohl temperiret werde/ dann thue es von der Glut/ und laß sein gemach erkühlen. Nachmahls/ wann du was vergulden wilst/ so nimm ein wenig Zinober/ von der Farbe wegen/ und temperire es mit diesem Mastix-Oel/ und nimm so viel/ daß es nur darmit angemacht wird/ also/ daß es fast werde wie ein dicker Safft; hernach/ wann du es brauchen wilst/ so nimm ein sauber Lein-Oel/ und temperire es darmit/ wie du meynest/ daß es zu gebrauchen ist/ also/ nimm dann das Bley-Gelb samt denen andern gemeldten Stücken/ die temperirt sind/ und ein wenig Zinober/ wann du etwas auswendig vergulden wilst/ reibe es auf einem Reib-Stein mit diesem Mastix-Oel ab/ schaue/ daß du nicht zu viel darunter thust/ dann zu viel ist nicht gut; darnach so thue es auftragen. Wilst du/ so temperire es allererst mit dem lautern Lein-Oel ab/ daß es fein zum Auftragen taugt; wann es nun aufgetragen ist/ so laß es schier gar trocken werden/ daß er nur ein wenig zuckt/ lege alsdann das Gold darein/ und laß eine kleine Weile stehen/ alsdann fahre mit der Baum-Wolle darüber/ so hast du ein schönes Gründlein/ und wird so schön glantzen/ als wann es mit einem Zahn planiret wäre.

128. Einen guten Gold-Grund zu bereiten.

So nimm gute reine Kreiden/ die nicht sandigt oder grieſigt seye/ so viel du wilst/

wilst/ brenne oder calcinire sie auf einem Kohl-Feuer gar wohl/ darnach lösche sie ab in einem Scherben/ mit guten starcken weisen Essig/ darinnen ein wenig Hönig vermischet ist/ lasse es über Nacht stehen/ daß der Essig die Kreiden und den Brand wohl erbeitze und mürb mache; alsdann thue die Kreiden-Substantz aus dem Essig/ und reibe er gar wohl auf einem Reib-Stein mit dem temperatur Wasser deß Eyer-Klars/ mit vermengtem Gummi/ reibe auch ein wenig Zinober/ und zweymal so viel Blut-Stein darunter/ gar wohl gerieben/ dann zeuch es zu Häuflein/ daß es hart wird/ und behalte es/ bis du sein bedarffst.

Wann du ihn dann brauchen wilst/ so nimm etwan einer Hasel-Nuß groß darvon/ und weiche es ein wenig mit lauterem Wasser/ reibe ihn gar wohl auf einem Stein/ thue darunter einer Erbiß groß Salmiac/ und einer halben Erbiß Zucker-Candi/ temperire es wohl durcheinander/ mit Eyer-Klar-Temperatur/ wie oben stehet/ daß es nicht zu feist seye; streiche den Grund auf ein sauberes Pergament/ mit einem Pensselein/ und lasse es trocknen. Probire den Grund sittlich/ nimm dann ein Tröpfflein Mund-Leim/ 1. Tropffen Bruntz- und 1. Tropffen lauteres Wasser/ thue ein kleinen Saffran in ein Tüchelein/ und lege es in diese Feuchtigkeit; nimm ein Pensselein/ und überstreiche den Grund damit/ und trage von Stund an das Gold oder Silber darauf/ lasse es wohl trocknen/ praunire es darnach mit einem Wolffs-Zahn fein sittiglich/ und nimm wahr/ ob das Gold hafftet/ oder abfällt/ noch sich an den Zahn hängt/ so ist der Gold-Grund gerecht; fällt aber das Gold ab/ so ist der Grund zu schwach/ dann stärcke ihn besser mit ungefehr einer Erbiß groß Gummi. Hafftet aber der Zahn am Golde/ so ist der Grund zu feist/ dann geuß mehr lauter Wasser daran/ und treibe es wohl durcheinander/ laß es dann eine Stund oder zwey/ bis sich der Grund wieder zu Boden setzet/ stehen/ geuß dann das lautere Brunnen-Wasser wieder darvon ab/ und rühre den Gold-Grund dann mit seiner Substantz wohl durcheinander/ und streiche ihn wieder an/ wie vormahls/ und versuche ihn so lange/ bis du die rechte Maß hast; dann man muß einen jeden Gold-Grund wohl probiren/ ob er zu starck/ zu schwach oder zu feist seye. Mercke eigentlich/ wann du einen Gold-Grund wilst machen/ so befleissige dich den zu machen/ wann der Himmel klar und ohne Wolcken ist/ so geräth er wohl/ dann er hat seine Art wie Presill.

129. Ein anderer Gold-Grund.

Nimm reine Kreiden/ lösche die in lauterem Brunnen-Wasser/ darnach nimm halb so viel Zucker-Candi/ und so viel Boli armenæ, auch ein klein wenig Serapini, das alles reibe zusammen mit Fleiß/ nicht zu dünn oder zu dick/ mit lauterem Wasser; wann es dann wohl gerieben ist/ so temperire es an mit Hauß-Leim/ in einem Scherben/ streiche ihn an/ mit dem Pensel auf die Probe/ lasse ihn trocknen/ und streiche ihn darnach noch eins an/ gantz dünn/ dann lasse es wie-

der trocknen. Darnach schabe ihn oben glatt ab/ doch daß die Substantz bleibe; netze ihn dann wie obstehet im vorigen/ und trage das Gold auf.

130. Silber- und Gold-Farbe auf allerley Metallen zu machen/ auf Eisen/ Glocken und Gestein/ daß nicht vom Wasser abgehet.

Nimm einen Theil Oggers/ und das dritte Theil Mennge/ das vierte Theil Boli armenæ, auch so viel gebranten Wein-Steins/ reibe es zusammen mit Lein-Oel/ und reibe darunter Galitzen-Stein/ einer Hasel-Nuß groß/ zuletzt reibe drey oder vier Tröpflein Fürniß darunter. Ist die Farbe zu dick/ so reibe mehr Lein-Oel darunter/ thue es dann von dem Stein in ein leinen Tüchlein/ dringe es durch in ein sauber Gefäß; es muß Hönig-dicke seyn/ streiche es worauf du wilst/ lasse es trocken werden/ dann lege das Gold oder Silber darauf.

Ein anders.

Nimm 1. Loth Aloepatic. Citrin. und 1. Loth Agtstein/ pulverisire beydes wohl/ setze es auf eine Glut/ in einen verglasurten Hafen/ thue ihm erstlich nicht zu heiß/ und so es aller zergangen ist/ geuß siedend Oel darauf/ rühre es wohl mit einem Holtz durcheinander/ laß es erkalten/ und seihe es durch ein Tuch.

131. Eine Gold-Farbe auf Zinn.

Nimm Lein-Oel/ so viel du wilst/ das über dem Feuer wohl verschaumet seye/ thue darein eben so viel Agtstein/ der wohl gestossen/ mische es wohl über dem Feuer/ und seihe es wohl/ vergrabe es unter die Erde 3. Tage und Nächt; was dann verzinnt ist/ das bestreiche damit/ so wird es wie Gold.

132. Auf einen Sand-Stein zu vergulden.

Silberglätt-Oel mit Mennge gerieben/ und dick angestrichen/ wann es getrocknet/ alsdann die rechte Gold-Farbe darauf gelegt/ und dann das Gold darauf angestosen.

133. Noch ein anderer Grund zum vergulden.

Nimm Silberglätt/ reibe sie erstlich trocken/ auf einen Stein/ so klein wie ein Mehl; darnach reibe sie ab mit einen klaren Terpentin-Fürniß/ streiche damit vermittelst eines gelinden Führ-Pensels/ das Glas nach belieben an/ lasse es mit einen andern Gold-Grund trocken werden/ doch daß es aber ein klein wenig klebricht bleibet/ lege hernach das Gold darauf/ und drucke es mit einer Baum-Wolle an/ lasse es alsdann vollend trocknen/ und wische das übrige fein sanfft ab.

134. Noch ein anderer Gold-Grund auf Glas.

Nimm Menge/]
Oggergelb/ } jedes 1. Loth.
Bleyweiß/]
Silberglätt 2. Loth/
mit Lein-Oel
oder Spick-Fürniß abgetrieben/

und darmit auf Glas gemahlet; darauf 12. Stunden stehen lassen/ ferner die Gold- und Silber Blättlein darauf geleget/ und mit einer Baum-Wolle abgewischet.

135. Gold auf Glas zu legen/ daß es sich auch poliren lasse.

Nimm reine Kreiden und Mennig/ reibe es gar fein klein/ mit klaren Lein-Oel an/ mahle oder bestreiche das Glas damit/ lege alsdann das Gold darauf/ lasse es gemachsam trocken werden/ so lässt es sich gar schön poliren.

136. Ein anders dergleichen.

Nimm Lein-Oel einer guten Nuß-Schalen voll/ thue darunter 3. oder 4. Tropffen Fürniß/ auch dreyer Erbiß groß gestossenen Mastix und einer Rohr-Kugel groß Bleyweiß/ rühre und reibe es wohl untereinander/ schreibe damit auf ein Glaß; wann es schier trocken ist/ so lege das Gold darauf. Damit sich aber das Gold nicht auch neben der Schrifft/ oder Mahlwerck anlege/ so mische fein vorhin/ ehe du schreibest/ das Glas mit gestossenem Bleyweiß/ oder Kalch-Mehl/ fein rein ab/ es wird dir nach Begehren gelingen.

137. Gold- oder Silber-Schrifft auf Glas zu schreiben/ die von Wasser nicht abgehe.

Nimm 1. Theil Bleyweiß/
— — Zinober/
— — geschwemmt Bleyglas/

reibe es auf einem Stein durcheinander/ daran geuß rein Lein-Oel/ so viel als genug ist/ und/ nachdem du viel machest/ auch etliche Tropffen schönen klaren Fürniß/ reibe es alles fein wohl durcheinander/ je mehr je besser/ und schreib oder mahle damit auf Glas/ laß es Tag und Nacht stehen/ bis es schier von sich selber trocken worden/ darnach lege dein geschlagen Gold oder Silber darauf/ dupffe es mit einer Baum-Wolle wohl an/ so vergoldet sich die Schrifft/ oder was du bemahlet hast/ sehr schön/ und das übrige Gold wischet sich hinweg. Ich erinnere aber nochmahlen/ daß du/ wann du wilst auf Glas schreiben/ das Glas zuvor

vor mit ungeblichtem und gantz klein- geriebenen Kalch/ oder auch mit gar zart- geriebenem Bleyweiß fein abreibest und säuberst/ sonsten hängt sich das Gold auch neben die Schrifft am Glase an/ welches du wohl solst mercken.

Zum Silber-Grund aber kanst du nur 1. Qu. Bleyweiß/ nebst dem gehörigen Oel/ so viel zur rechten Dicke vonnöthen/ auch 8. Tropffen Fürniß nehmen/ und damit schreiben/ oder allerdings wie mit dem Golde verfahren.

138. Glas zu vergulden/ daß es einschmeltze.

Nimm Borax/ zerlasse den in Wasser; mit diesem Borax-Wasser bestreiche das Glas nach deinem Gefallen/ und vergulde darein. Ists nun ein Trinck-Glas/ so fülle dasselbe alsdann voll Saltz/ setze es auf ein Eisen/ in eine darzu gehörige Hitze/ so schmeltzt der Borax ein/ und gehet nimmermehr ab. Ist auch eine von den schönsten Verguldungen.

139. Eine andere Verguldung/ die einschmeltzet.

Nimm Gummi-Arabicum und ein wenig Borax/ zerlasse es in so vielem reinen Wasser/ als nur vonnöthen/ lasse es über Nacht stehen/ streich das Glaß darmit an; oder schreibe darmit mit einem Pensel/ oder neu-geschnittener Feder/ was und wieviel du wilst/ lege alsdann das Gold darauf/ lasse es trocken werden; gradire hernach darein nach deinem Gefallen. Man kan allerhand schöne Figuren darein zeichnen/ oder gradiren; lege es hernach in einen Ofen/ und lasse es wohl heiß werden/ so gehet es nimmermehr ab.

140. Glas zu vergulden/ das nicht gebrant wird.

Wilst du Glas vergulden/ das nicht gebrant wird/ so nimm Gummi-Arabicum und Gummi-Armoniacum, wie auch Mennge und ein wenig Kreiden/ auch etwas Fürniß und Hönig/ reibe es alles auf einem Stein/ mit dickem Gummi-Wasser wohl ab/ schreibe und florire darmit auf Glas/ nach deinem Belieben; vergulde darein/ lege es alsdann hin/ laß es gar trocken werden. Wann es dann wohl getrocknet/ kanst du es nur mit einem Zahn polliren.

141. Noch eine gemeine Verguldung.

Nimm Mennge/
Bleyweiß und
Oggergelb/

temperire es mit klarem Fürniß/ daß es zimlich dünn werde/ damit es fein sanfft aus der Feder flieset. Kanst du aber aus einem Pensel schreiben/ so mag es wohl etwas dicker angemachet werden/ schreibe damit was du wilst/ und lasse es über Nacht stehen. Wann es nun fast gantz trocken worden/ so lege die Gold-Blätlein darauf/ drücke solche mit einer reinen Baum-Wollen fein sanfft darein/ lasse es wieder über Nacht stehen; hernach wische das übrige mit einer saubern

Baum-

Baumwolle ab / so bleibet das Geschriebene allein/ und das übrige lässet sich (dafern anderst das Glaß gantz rein gewesen) gäntzlich abwischen.

142. Eine sonderbare Vergüldung.

Nimm ein Ey / thue das Weise darvon in ein Glaß oder Tiegelein/zerquirle solches/daß es gantz zu Schaum werde / lasse es alsdann stehen / so wird ein klares Wasser daraus; nimm dasselbe Wasser / thue ein wenig Safran darein / und schreibe darmit. Schneide das Silber oder Gold zu kleinen Stücklein / so breit als die Zeilen oder Buchstaben seyn / lege es auf die Schrifft / weil es noch etwas naß ist / lasse es wohl trocken werden: hernach nimm Baumwolle / überstreich die vergüldete Schrifft darmit / so gehet das übrige / so nicht geschrieben ist/ alles hinweg. Wilt du aber daß es mehr und schöner solle gläntzen/so must du es mit einem Zahn polliren.

143. Noch eine andere Vergüldung.

Nimm 2. Theil Kupfferschlag/ und 3. Theil klaren Ruß / der wie Hartz oder Pech in Stücken ist/ reibe es mit einem dünnen Gummi-Wasser / und streiche die Schalen oder Scheiben darmit an; lasse es trocknen / gradire darein nach deinem Gefallen. Hernach überfahre es mit einem klaren / aber doch zähen Oel / oder Fürniß / und vergülde oder versilbere darein / so wird es sonderlich schön auf der andern Seiten erscheinen.

144. Noch eine sonderliche Art zu vergülden.

Nimm Gummi Arabicum / lege solchen über Nacht in scharffen Essig/ so zergehet er darinnen / und wird wie ein Weitzen-Mehl; giese alsdann den Essig darvon in ein ander Geschirr / und reibe das Gummi auf einen Stein / thue auch ein wenig Gummi Arabicum / oder Amygdolarum, oder reines Kirsch-Hartz darunter; reibe die beyden Gummi wohl durch einander mit lauterm Wasser; wann solche wohl gemischet und klein gerieben / so schreibe oder florire damit auf gläserne Gefässe. Wann es nun fast trocken/ also/daß es noch ein wenig klebrig ist/ so lege und drücke mit einer Baum-Wolle das Gold darauf / solches wird sehr fein durch das Glaß scheinen; lasse es alsdann über Nacht stehen. Hernach reibe das übrige mit einer Baum-Wolle ab / so bleibet das Geschriebene oder Mussirte alles auf dem Glase; dieses soll man ferner auf einer mässigen Kohlen-Glut sanfft abtrocknen / und folgends langsam heiß lassen werden / so / daß das Glaß von der Hitze nicht zerspringe. Darnach lasse das Glaß von sich selber kalt werden / so bleibet solches schön/ und wird sich nimmermehr verwandeln/ auch weder von Wein noch Wasser abgehen. Mit dieser Materi kan man auch auflglatte Steine / Helffenbein und allerley Metall gleicher Gestalt vergülden.

145. Das Muschel oder Schifflein-Gold oder Silber zu machen.

Man thut Gold oder Silberblätlein/so viel man will/ auf einen reinen Stein nach dem ihr viel machen wolt/ und reibet es mit Hönig/ das erst vom Korb kommt/ und rein ist/ biß es unter den Obersten gantz nett gebracht ist/ dann thut es in ein Glaß mit hellem Wasser/ rühret es um/ und gieset das Wasser ab/ biß es gantz klar wird. Nachmals nehmt für einen halben Batzen Scheidwasser/ thut euer Gold darein/ und lasset es 2. Tage stehen; hernach nehmets heraus/ und hebt das Scheidwasser zu weiterm Gebrauch auf.

Wann man solches Muschel-Gold oder Silber gebrauchen will/ muß man es mit ein oder zwey Tropffen-Wasser/ darin Gummi zerlassen/ anmachen; einen grösern Glantz zu geben/ nimmt man Seiffen-Wasser.

Es ist auch gut/und schöner/wann man unter das Gold einen dünnen Grund von Pierre de fiel machet.

NOTA.

In der Mignatur-Mahlerey solle man so wenig Gold und Silber bringen/ als immer möglich/ dann es gar Brieffmahlerisch ist.

146. Auf eine andere Art das Schiffgen oder Muschel-Gold oder Silber zu machen und zu bereiten.

Nimm Sal armoniacum, das fein rein ist/ reibe dasselbe mit einem fetten und dicken/ doch aber gantz klarem Gummi-Wasser wohl ab/ daß es wie ein dünner Syrup werde; hierunter reibe nach und nach so viel Gold oder Silber-Blätlein/ als dir gefällig; hernach reibe alles zusammen noch ein paar Stunden/ aufs allerkleineste/ als immer möglich/ thue es alsdann in ein reines Glaß/ giese klares oder filtrirtes Regen- oder Brunnen-Wasser darüber/rühre es immer zu mit einem Höltzlein wohl untereinander/ und wann das Gold zu Boden gefallen/ so giese das Wasser ab/ und anders oder frisches darüber/ welches man Absüssen heißt. Wann nun alle Saltzigkeit vom Salmiac/ und alle Fettigkeit vom Gummi ab- und weggewäschen/ und das Gold gantz klar und rein ist/ so zettle solches mit einem Mahler-Pensel in unterschiedliche kleine Schiff- oder Schülpgen/ und lasse es trocken werden.

Dieses so klein geriebene Silber oder Gold mache/ so offt du es gebrauchen wilst/ mit einem Gummi-Wässerlein feucht/ doch nicht mehr/ als du auf einmal zu verarbeiten gedenckest. Und gleich also kanst du auch das Silber/ imgleichen das geschlagene Metall bereiten.

147. Noch auf eine andere Art.

Man reibet Salmiac mit einem fetten und klaren Gummi-Wasser/ zu einem sehr

sehr dünnen Teige / und zerrühret hierinnen ein Blätlein Gold oder Silber nach dem andern / bis genug Gold darein vermenget ist. Wann es nun lange und zart genug gerieben ist / thut man es in ein reines Glaß / giesset lauter und klares Regen-Wasser darauf / und rühret mit einer Feder das Gold wohl herum / läßt es sichsetzen / und giesset das Wasser so offt darvon / biß alle Unreinigkeit und Fettigkeit darvon genug gewaschen ist: alsdann kan man das Gold in eine Muschel mit einem Pensel ausbreiten und treugen lassen / und wann man es gebrauchen will / mit einem wenig magern Gummi-Wasser anfeuchten.

Noch auf eine andere Art.

Nimm ein Stücklein schönes Koch-Saltz / glühe solches wohl aus / reibe es auf einem Reibstein / thue dickes Gummi-Wasser / so wie ein Oel ist / daran / reibe es wohl untereinander / alsdann nimm ein Blat fein Gold oder Silber / eines nach dem andern / reibe es darunter eine lange Zeit / thue es alsdann in ein reines Glaß / läutere es mit reinem lauterm warmen Regen-Wasser wohl ab / rühre es mit einem Höltzlein in einander / laß es stehen / bis daß das Gold sich setze; den Unflath giese ab. Dieses wiederhole biß es gantz rein ist / dann lasse es in den Muscheln wohl trocken oder treuge werden.

148. Buchstaben zu vergulden / auf solche Art / wie an dem alten geschriebenen Mönchs-Pergament zu sehen.

Nimm præparirten Crystall / wie man solchen in den Apotheken hat / mache selbigen mit Gummi-Wasser an / und schreibe darmit fein dick auf Pergament; nimm darnach ein Stückgen gantz pures und feines Gold / reibe und streiche es zu vielen malen gantz starck über das geschriebene / (es muß aber solches zuvor wohl trocken seyn /) so streicht sich das Gold darvon ab / und die Schrifft wird einen fürtrefflichen Gold-Glantz erlangen.

149. Pollirt Gold auf Pergament zu legen / eben so schön / als man es vor Alters gemahlet hat.

Nehmet eine Tertze feinen Bolum, mit 2. Quint feinen Blutstein / 1. Quintl. Minera von Bley / ein halb Quintl. schwartzen Stein / und so viel Bleyweiß / alles wohl gerieben / und zusammen vermischet mit zu Schaum geschlagenem Eyerweiß und hingesetzt bis auf den andern Morgen / und nehmet was davon ablaufft / darein weichet 4. oder 5. Quitten-Kern / von einem Tag zum andern; wann es nun ein wenig dicke ist / so lasset es trocken werden. Wann ihr es nun gebrauchen wollet / so vermischet es mit gemeinem Wasser / und reibet es wohl unter einander; man muß auch ein wenig Seiffen darunter schaben. Wann ihr als einer Haselnuß groß Bolus darzu thut / so thut einer Erbis groß Seiffen darzu. Man schreibet mit einer Feder / und lässet die Schrifft trocknen; darnach streicht man mit ei-

nem Pensel darüber / nur bloß mit klarem Wasser / und leget Blat- oder Muschel-Gold darauf / und wann es wohl trocken worden / so poliret man es mit einem Zahn; man muß aber acht haben / daß es wohl trocken seye / ehe man darüber herfähret / man muß lieber darmit warten bis auf den andern Tag. Nehmet ein weiß Papier / das wohl geglättet ist / und leget die geglättete Seiten über das Gold / hernach poliret über das Papier das Gold / das darunter ist / damit es fein recht eben werde; hernach nehmet das Papier hinweg / und glättet es ohne Papier / so wird es sehr schön seyn.

150. Auf eine andere Art guldene und silberne Schrifften zu machen.

Nimm Venedisch Glaß / zerreibe es mit Gummi-Wasser / schreibe darmit / und lasse es trocken werden / alsdann nimm einen Ducaten / und reibe es damit / so bekommt es eine güldene Farbe; mit Silber gerieben / wird es silbern / also auch mit andern.

151. Bilder zu metalliren.

Nimm Hausenblasen / gieß sehr starcken Brantewein daran / setze es vermacht in die Wärme / so zergehet es / thue hernach ein wenig Saffran darunter; folgends thue darzu Metall-Pulver aus einer Muschel / und bestreiche die Arbeit darmit / mit einem gelinden Pensel ein; es muß aber solche Arbeit zuvor mit Leim-Wasser / darinnen etwas Mennge gethan war / angestrichen seyn gewesen.

152. Wie man das Aurum oder Argentum Musicum auftragen solle.

Man muß erstlich dasjenige / so man also haben / oder das Aurum Musicum darauf tragen will / mit einem guten Leim-Wasser bestreichen / dann mit einem guten Mahler-Fürniß dünn überstreichen / hernach 24. Stunde stehen lassen / alsdann das Aurum Musicum mit einem Pensel darauf tragen / und hernach auch mit einem saubern Pensel wiederum abkehren / so ist es fertig; also handelt man auch mit dem Argento Musico.

153. Ein sehr feines Kunstücklein / das Gold von alten starck-vergoldeten Bildern ohne allen Schaden und Hindernuß / auch daß keine Kreiden darunter kommet / herab zu bringen.

Man nimmt 1. Loth Grünspan /
1. Loth Salmiac /
1. Quintl. Queckſilber /
1. Loth Bertman /
ein halb Loth gebrannten Weinstein /

reibt

reibt es wohl untereinander / machet es mit Scheidwasser zu einem Teig an / damit bestreichet man das verguldete Bilderwerck / lässt es über Nacht stehen / so erweichet sich der Gold-Grund; nimm alsdann ein Büchen Höltzlein / scharff geschnitten / und damit herab geschabt / es wird keine Kriden loß oder weich.

154. Das Gold an den Tag zu bringen / mit einer Spitzen von Helffenbein oder Brasilien-Holtz / welches ein viel schöner Geheimnuß ist / als die verguldete Arbeiten von China / allein für das Gold.

Wann ihr euer Gold wohl poliret / und ohne Fehler habt / nehmet Mahler-Schwärtz / reibet die mit Lein- oder Nuß-Oel / und thut so viel Umbra darzu / als der Schwärtze ist / solches trocken zu machen; thut auch so viel / oder etwas mehr / Spick-Oel / als des Lein-Oels gewesen / daran. Dieses beruhet darauf / daß man es auf einem Holtz versuche / da ihr ein Gold-Blat wohl poliret / aufgelegt habt / leget eure Schwärtze auf besagten Grund / so sauber und nett / auch auf das ebneste / als ihr immer könnet. Wann es einen Tag / mehr oder weniger / nach Gelegenheit der Zeit / geruhet / und wohl trocken / so schwärtzet es nicht; nehmet dann eine Spitzen von Helffenbein / oder von Horn / oder von einem gar spitzigen Holtz / darvon reibet die Spitze auf Glaß / um wegzunehmen / was das Gold und das Weise auskratzen könte.

Wann es allzuscharff / bildet mit gemeldter Spitze / was euch gefället / und bringet damit das Gold an den Tag; wann das Gold sich fein sauber und glänzend herfür giebt / und das Schwartze nicht dunckelbraun ist an den Ränden der Züge / die ihr entdecket / so wird eure Schwärtze trocken genug seyn; wann aber die Schwärtze es nicht gerne herfür geben will / und daß es nicht leichtlich sich herab thun lässet / mit einer geschnidtenen Schreib-Feder / die nicht gespalten ist / damit man unter dem Herfürbringen das Schwartze leichter zerschneidet / als man mit der Dinten auf Papier nicht thun würde. Wann aber eure Schwärtze sich nicht / als ich gesagt habe / öffnet / so muß man noch etwas Spick-Oel darzu thun / bis sich leichtlich / fein sauber und glänzend herfür gibt; alsdann könnet ihr gar leichtlich Striche ziehen / die subtiler sind als Haare. Wann euer Schwartzes also gemacht ist / so beleget euer verguldetes Werck mit polirtem Golde / gantz platt / mit einem feinen sanfften Pensel / hernach streichet mit einer Feder / aus dem Schwantz eines Indianischen Hahns / euere schwartze Farbe / so eben als ihr könnet / darauf / und lasset keinen Ort dicker als den andern / und daß es nicht unrein werde / und lasset kein Ort / da sich die Unreinigkeit anhängen möge. Wann euer Werck trocken / wie gesagt worden / und ihr einen Abriß der Gröse eures Wercks habet / wann die gezeichnet / so folget denen Zügen mit dem Griffel / und bringet damit das Gold an den Tag.

So es aber Figuren seyn / oder Vögel / oder kleine Thierlein / oder andere Gemählde / so suchet die Höhe des Tages / die ihr herfür bringen sollet / es seye mit Einschneiden einer Feder / oder der Spitze einer Nadel / die nicht allzuscharff ist / bis so lange euer Werck zu sehen ist. So es sich aber zuträget / daß ihr im Anfang an euren Figuren einigen Fehler begangen / könnet ihr helffen / daß ihr wieder Schwärtze darauf leget / und es trocknen lasset; so euch aber die Weise den Tag erhoben auf den Figuren herfür zu bringen nicht nutze / und die Schattirung euch leichter ist / so bringet die Figuren an den Tag / es seyen gleich Vögel / kleine Thiere / Früchte / oder andere Bildnusse / darvon ihr das Gold entdecken sollet / mit einem spitzigen weichen Holtz / damit es das Gold nicht beschabe / welches ihr gar eben herfür bringen sollet. Die gebührenden Orte sollet ihr schattiren / als die Augen / die Nase / den Mund / das Haar / und was ihr vermeynet / das gethan werden müsse / und lasset das schattirte Schwartze auf enerer Figur trocknen / wie gesagt ist / daß es sauber sich entdecke; alsdann schneide es mit der Spitze / damit ihr wiederum das Gold nach dem Schattiren euerer Figur herfür bringen sollet / gleichsam etliche Züge auf dem Haar oder Tuch erhebend / wie derjenige / der das Bildnuß machet / urtheilen kan; und damit ihr wissen möget / wann das Schwartze / daran ihr schattiret habt / trocken genug ist / es zu öffnen / so nehmet von eben demselbigen Schwartzen / leget darvon zu gleicher Zeit etwas zum Versuch auf / damit ihr das Werck nicht verderbet. Wann es aber vollendet und verfertiget ist / so lasset es drey oder vier Tage trocknen / hernach fürnisset es mit trocknen Fürniß / der nicht allzu dicke ist / aber wann es nun wol trocken / so gebt ihme eine zweyte Lage / so ihr sehet / daß es nöthig ist / aber wann ihr euer Schwartzes aufleget / so leget nur ein Stuck einmal auf / so es also wäre / daß ihr viel Stucke daran zu öffnen hättet / dieweilen so das Schwartze trocken wäre / ihr Mühe haben würdet es zu öffnen; und sehet euch wohl für / wann ihr die erste Lage mit den Fürniß gegeben / daß ihr es sänfftiglich anstreichet / damit es nicht euer Werck auslösche / die ander Lage aber wird leichter aufzutragen seyn.

156. Eine andere noch leichtere Weise.

Wann ihr euer Werck mit polirten Gold oder Silber verguldet (es ist nichts daran gelegen / es wird eines wie das andere gemacht) so nehmet Mahler-Schwärtze mit ein wenig Umbra / füllet es wohl miteinander mit Wasser aufs beste / als ihr nur könnt / thut aber nicht zu viel Umbra darzu / damit eure Schwärtze die Farbe nicht verliehre / wann die Schwärtze gerieben / so thut zu einer Nußschallen voll / ein wenig vom geschlagen Eyerdotter / und reibt es mit eurer Schwärtze / hernach beleget euer Werck überall fein gleich / entweder mit einen groben Pensel / oder mit einer sanfften Bürsten; wann eure Schwärtze fein trocken ist / könnt ihres noch einmal überstreichen / wann ihr sehet / daß es nöthig ist / hernach wann es

trocken /

trocken / so öffnet euer Werck mit einem Griffel / wann ihr aber sehet / daß das Schwartze sich nicht leicht öffnen will / so wird zu wenig Eyerdotter dabey seyn / wie auch wenn es sich nicht fein sauber öffnet / und die Züge zu grob und schwartzbraun werden / so ist zuviel von besagten Eyerweiß / dieses muß man durch versuchen erlernen.

Diese Art das Gold herfür zu bringen / ist heller als die andere / man muß sich aber in Fürnissen hüten / daß die erste Lage nicht abschiebe / und es fein sanfft mit einen gelinden Pensel fürnissen / damit der Fürniß von den Schwartzen / welches von der vergüldeten Arbeit ist / nicht berühre / und wenn man den Fürniß zum andern mal aufleget / kan man solchen mit guter Weile ausbreiten / der Fürniß muß nicht zu dicke und von Spickől gemacht seyn. Diese Art das Gold herfür zu bringen / hält nicht so wohl als die erste / sie ist auch schön ohne Fürnissen / sie hält aber so lange nicht.

157. Eine andere Art auf dasselbige.

Nachdeme ihr auf eure Werck die schwartze Farbe aufgetragen / wie hieroben gemeldet worden / könnet ihr Spick- und Leinöl / jedes gleichviel vermischet / mit einen grosen Pensel gelinde auftragen / hernach 4. oder 5. Tage mehr oder weniger trocknen lassen / nachdeme ihr sehet daß euer Werck sich leichtlich und gläntzend öffnen will. Diese Art lässet einen so viel Weile als einer will / das Gold aber herfür zu bringen / seyd eingedenck / daß ihr allezeit / ehe ihr arbeitet / es vorhero versuchet.

158. Auf Lasur blau zu öffnen.

Nachdeme ihr euer Werck mit Lasur blau vergüldet / so nehmet Alaun der nicht zu grob und doch schön seye / vermischet selbigen gelindiglich mit Wasser / auf einen Marmorstein / und thut darzu ein Eyerdotter / nachdeme ihr werdet sehen / daß es nöthig ist; vermischet auch eure Lasur-Farbe mit Wasser / mit einen Reibstein sänfftiglich auf einen Marmorstein / der Lasur will sich nicht viel plagen noch reiben lassen / und solches benimmt ihm seine schöne Farbe; alsdann gebt eine Lage auf euer Werck / das mit polirten Gold vergüldet ist / wie gesagt worden: Wann es trocken ist / so beleget es noch einmal / darnach nehmet also fort von derselbigen Lasur des allerbesten / als ihr haben könnet / und bestreichet darnach pulver-weise euer Figur / und leget ein Papier unter eure Lasur / wieder zu bekommen / wann euer Werck trocken / so machet den Lasur / der nicht anhänget / herabfallend mit einer Feder / und darauf öffnet das Gold mit einen spitzigen Griffel; seyd aber stets eingedenck / daß ihr einen Versuch thut / ehe ihr entweder die Schwärtze / oder den Lasur / wie auch alle andere Farben auftraget.

Diese Art ist sehr schön und dem Augen annehmlich zu sehen / die Figuren aber abzumahlen / wie bey den Ersten nicht leichtlich geschehen kan / als daß man

die

die Züge mit einem Pensel mit Indigo ziehet / der mit Wasser und ein wenig Eyerdotter abgerieben ist / und die Schatten der Figuren machet / als wann man es abmahlete / mit der Feder auf einen Papier einschneiden / ihr könnet euer Werck fürnissen / so es euch beliebet / aber die Lasur ist schöner ohne Fürniß.

159. Eben dergleichen auf roth zu öffnen

Ihr sollet guten Lac reiben und mit Wasser auf einen Marmorstein gestehen machen / hernach nachdem eures Laces viel ist / Eyerdotter wie gemeldet darzu setzen / und einen Versuch thun / wann ihr den Lac volkommentlich gerieben / so leget denselben flach auf / mit einen grosen Pensel. Wann eure Farben trocken so überleget es zum andern mal / so viel ihr sehet / daß es nöthig ist. Diese Farbe erfordert mehr Eyerdotter als die Schwärtze / wann ihr den Lac aufgetragen / so mahlet darauf mit einem Griffel mit Entdeckung des Goldes / hernach fürnisset es dicke genug / dieweil der Fürniß / der durch den Lac dringet / machet / daß er an zusehen / als wie er auf den Gold wie Eiß gestanden / welches von sehr schöner Farbe / zu seyn scheinet / dienlicher Marasques / oder seltzam Schnitz- und Laubwerck als andere Bildnuß damit zu machen.

160. Ein anderes zu grün.

Nehmet mit Wasser abgeriebnen Spangrün / und thut darzu Eyerdotter / hernach beleget euer Werck / und öffnet das Gold mit den Griffel und fürnisset es dicke genug / dieweil der Fürniß das Grüne durchdringet / es ist durchsichtig gebrauchet / aber calcinirt grün.

161. Auf eine braune Farbe.

Reibet schönen gelben Ogger von Berry mit Wasser / und das gelbe vom Ey / hernach beleget eure mit polirten Gold verguldete Arbeit / als wann es Flader-Werck des Randes einer Tafel wäre / wann es trocken / so öffnet mit einen Griffel die Figuren oder Zierrathen / oder Bildnuß / oder Laubwerck / was ihr begehret / und traget den Fürniß darüber. Diese Erfindung ist sehr schön / wann sie sauber gemacht wird.

Auf alle diese Arten können kleine Täffelein / Geschichte / Fabeln / Sinn-Bilder und allerhand seltzame Figuren gemachet werden.

162. Eine andere Art Gefässe / höltzerne Schüsseln und andere Holtz-Arbeiten / auf das anmuthigste zu zieren.

Man muß die Gefässe oder Arbeit mit siedheisen Leim belegen / hernach das Weise / wie gesagt worden / darauf tragen / zu polirten Gold leget den Grund auf Weiß / hernach polirt ihn / und reibet Indigo / von dem der nicht durch Kunst gemachet /

machet/ sondern recht ist/ und Indigo heisset/ dieser ist in Stucken/ nicht aber in Täffelein/ und ziehet sich auf Veilbraun/ reibet diesen Indigo mit Wasser/ und Eyer-Dotter/ wie oben erwehnet/ traget ihn gar dünn auf/ daß man das Silber dardurch sehen kan/ als wann eine Farbe auf Gold oder Silber/ wie Eiß gestehet/ und wann es trocken/ so glättet euer Werck mit einen Muster von Papier/ so mit Kreiden weiß gemachet ist/ damit ihr Laub-Werck und andere Dinge bilden könnet/ hernach ziehet hingegen/ mit eben den Indigo/ die Züge eurer Figuren aufs säuberste als ihr könnet; als wann man mit einer Feder auf das Papier zeichnen wolte/ hernach schattiret es mit den klarsten Indigo nach Nothdurfft/ weiter traget den allerbraunesten Umbra auf/ als es die Figuren erfordern werden/ wann das Werck schattirt/ so erhöhet es mit einem spitzigen Holtz/ und nehmet den Tage/ wann ihr es mit der Spitzen öffnet/ oder mit einer kleinen kurtzen Bürsten/ eben auf die Weise/ wie man auf Glas arbeitet/ hernach fürnisset euer Werck/ welches wie ein Schmeltz-Glas aussehen wird/ andeme der Indigo durchscheinend ist/ da dann das Silber darüber sihet/ hernach erhöhet es/ daß es mit einem schönen Glantz schimmere; man kan an etlichen Orten/ nachdeme man es gefürnist/ Oel-Striche darauf gebrauchen.

163. Ein anders darauf/ das viel höher an Farbe wird.

An statt deß Indigo/ so ihr wollet/ lasset teutschen Turnesol/ derer sich die Mahler gebrauchen/ 2. Tage oder länger/ in Wasser weichen/ hernach durchseugen/ und das übrige durch ein leinen Tüchlein drucken/ und von einen Theil/ so viel euch beliebet/ nehmen/ darinnen reibet es als oben gedacht/ und bestreichet mit diesen Wasser euer Werck/ hernach mit Turnesol/ was ihr mit den Wasser von Turnesol reiben sollet/ ziehet mit einen Pensel solche Züge als ihr abziehen wollet/ dieselben schattiret/ und beschneidet es an Orten da es nöthig/ darnach erhöhet es mit Entdeckung deß Silbers/ wie schon gesagt/ bis euer Werck zur Vollkommenheit gelangt/ hernach fürnisset es. Wann ihr Wasser/ darinn Brefilien-Holtz mit ein wenig Kalch-Wasser gekocht/ mit einem Turnesol-Wasser vermischet/ so werdet ihr eine Purpur-Farbe haben; diese Art aber dauret nicht so lange/ als die mit Indigo gemacht ist/ dann der Turnesol wird nach Länge der Zeit roth/ und macht mit der Zeit auch das Silber roth/ deßwegen muß man über die Arbeit die mit Turnesol gemachet oder gemahlet ist/ einmal mit Eyer-Weiß überstreichen/ ehe man es fürnisset/ diese Art mit Turnesol ist schön/ aber die mit Indigo währet und dauret länger.

164. Mittel/ die Rahmen/ oder Rände der Taffeln/ oder Gemählde zu schmücken.

Wann ihr einen versilberten Rand habt/ mit polirten Silber/ so nehmet Leim von Abschnitlein deß Pergaments/ nachdem ihr die erste Suppe davon weg-

geschittet/ hernach thut ander Wasser darauf/ und lasset es so lange sieden/ bis es kalt wird/ und gestehet wie eine Gallerte / alsdann trucket es durch ein leinen Tuch/ hernach wann der Grund damit aufgeleget/ so überstreichet es noch einmahl/ hernach gebt von diesen Leim-Wasser eine Lage/ mit einer sanfften Bürsten/ auf euren versilberten Rand/ so dessen nicht genug/ so thut es zweymahl/ hernach fürnisset es/ um solches zu erhalten/ könnt ihr auch Milch mit dem Leim vermischen/ erwählet euch das dienlichste/ ihr könnet/ ehe ihr euren Rand fürnisset/ wann es nur allein Leim trancket ist/ es seye mit Oel oder Wasser-Farbe/ Blumen/ Früchte/ oder Vögel mit Farbe/ sie seyn mit Wasser oder Oel angemacht/ die ihr hernach/ wann ihr sie mit Leim bestrichen/ fürnissen könnt/ so sie mit Wasser-Farben gemahlet ist.

165. Eine andere Art die Rände mit grünen Laub-Werck zu zieren.

Beleget das Flaterwerck eurer Rände mit Indigo / ein Wenig Operment mit Wasser gerieben/ der sich auf grün-braun ziehet/ und mischet eine Muschel-Schale von Eyer-Dotter mit eben so viel als eure Farbe ist/ damit muß man eine irrdene- oder Trinck-Schale füllen/ nachdeme man zuvor sein weises aufgeleget/ und den Rand mit einer Presse gepresset/ als wann man es mit polirtem Golde belegen wolte/ thut von Mahler-Leim unter diese Farbe so viel als nöthig ist/ daß sie halten kan; hernach beleget mit dieser braunen Farbe euren Rand/ auf den Flatter-Werck/ und behaltet das Gemahlene zu vergulden mit polirten Golde/ welches ihr zu erst vergulden sollet; wann ihr euer Werck belezet/ so zeichnet oder entwerffet/ wie gesagt/ mit einen Griffel/ oder sonsten was ihr wollet. Hernach ziehet mit Indigo/ der allein mit Wasser/ ein wenig Leim/ und einen Tropffen von Eyer-Dotter/ aber abgerieben ist/ euere Figuren oder Laub-Werck / schattiret dasselbige/ hernach gebt ihm in Schatten ein feines Ansehen/ und es mit grün/ nemlich / thut wohl gerieben Operment zu Stahlgrün/ womit ihr die erste Lage auf euren Rand auftragen sollet/ hernach erhöhet es mit Operment/ so allein mit Wasser und Wein/ und einen klaren Tröpflein Eyer-Dotter unter den Farben abgerieben ist/ dieweil es unter den poliren fast drocken würde/ dann der Eyer-Dotter dienet zu nichts anders/ als daß es sich leichter poliren lasse/ womit ihr einen Versuch thun könnet. Wann man aber Laub-Werck mit Oel-Farben mahlen will/ so poliret man den ersten Anstrich mit Stahlgrün/ hernach mahlet das Laub-Werck mit Oel-Farben/ darauf mit trockenen Oel/ so mit Goldglätt gekochet/ aber an statt deß Operments/ mag man auch/ so man will/ mit Masticat arbeiten.

166. Ein anderes Zieren mit Gelbe als wie Holtz-Farbe.

Wann man den Rand mit Weiß angestrichen/ als gemeldet worden/ so nimmt man gelben Ogger von Berry/ reibet den vollkommentlich mit Wasser/

und

und thut ein wenig von Eyer-Dotter darzu/ hernach thut man den Leim mit der Farbe auch darzu/ und vermischt alles wohl auf den Marmor-Stein/ hernach streichet man seinen Rand damit an/ wann es trocken/ so zeichnet und schattiret man mit ein wenig Wasser/ und ein par Tropffen Eyer-Dotter/ abgeriebenen Röthel-Stein/ darnach mischt man auch den Leim darunter/ daß er die Farbe hält/ und schattiret darmit: Zu der Schattirung nimmt man Umbra, oder Ruß-Wasser/ hernach erhöhet man es mit Ogger und Kreiden untereinander vermischet mit ein wenig Eyer-Dotter/ damit man erst einen Versuch thun solle/ alsdann polirt man das Werck mit einem Wolffs-Zahn/ wann man es zu fürnissen begehret/ so streicht man es zuvor mit Mahler-Leim an/ ehe man den Fürniß anleget/ und wann man das Laub-Werck und Figuren mit Oel-Farben mahlen will/ so fürnisset man die Figuren/ aber das Werck nicht.

167. Eine andere Art auf Schwartz/ welche das Weise mit einem Pensel öffnet.

Wann man die Rahmen mit polirter und abgeriebener Weise wohl angestrichen/ nimmt man Mahler-Schwärtze/ reibet sie mit Eyer-Dotter/ davon man es besonders versuchen kan/ um zu sehen/ ob das gestandene Schwartze/ sich fein glänzend poliren lasse/ leimträncke das Schwartze/ so lange es nöthig/ daß es wohl halte/ mit diesen Schwartzen streichet man die Rahmen an/ und wann es wohl angestrichen und trocken worden/ polirt man es mit einem Zahn/ hernach ziehet man mit einer Lini Abstriche mit einen Eisen/ das scharff an der Spitze ist/ und platt wie ein kleiner Meissel/ von der Grösse als man die Striche verlanget/ als wann man ein Schloß an der Spitzen einer Schnalen machen wolte/ und wann dieses Eisen also geweget ist/ so ziehet man mit den Linial-Striche/ welche das Eisen auf den Schwartzen entdecken wird/ die man bis auf das Wasser öffnen solle/ wann man auch mit einen Griffel mahlerische Arbeit herfür bringen will/ die schneidet man in ein jedes Blat ein; wie auch Laub-Werck/ davon man die Höhe einschneiden kan/ wann man das Schwartze mit den Eisen oder Griffel öffnet/ die man offt schärffen/ oder derselben viel haben solle. Wann man es also machet/ so wird das Werck schön schwartz/ wohl polirt und geglänzet seyn/ wie ein Marmor: Ja/ welche Schwärtze man mit Laub-Werck machen kan/ welches scheinen wird/ als wann es mit Helffenbein/ oder Hisch-Horn in Holtz ausgeleget wäre. Wann man der Mühe nimmt/ mehr den Tag als den Schatten auf den Figuren zu suchen/ wann alles wohl angezogene mit den Griffel wird geöffnet seyn/ so hat man ein- oder mehr stumpffes Eisen/ nachdeme man es dienlich befindet/ mit diesen gewegten und wohl geschärfften Eisen beschabet man die Figuren/ bis kein Schwartzes mehr davon zu sehen/ so eben als man immer kan/ und dringet nichts weiter durch/ als nur die obere Fläche deß Weisen/ das ist/ wann das Schwartze geöffnet/ und der Figur-Stein weiß und eben scheinet/

alsdann polirt man es mit einen Zahn/ wo weiß herfür gebracht ist/ hernach ziehet man mit einen kleinen Pensel die Züge/ und schneidet die Schattirung ein/ als wann es Horn wäre/ daß mit einen groben Eisen gegraben oder geschnitten ist.

168. Eine andere Art/ welche anzusehen ist wie ein Schmeltz-Glas.

Nachdeme man das Werck sieben- oder achtmahl überstrichen/ oder überleget/ und mit Schafft-Heu polirt/ so gibt man ihme ein- oder zwey Anstriche mit Wasser/ und ein wenig Eyer-Dotter/ so mit Schwärtze und etwas Saffran angerieben ist/ alles wohl zusammen gerieben/ hernach thut Leim hinzu/ welcher zu halten dienet/ doch dessen ja nicht zu viel/ und thut einen Versuch darmit/ um zu sehen/ ob das Schwartze polirte glänzend ist/ als ein polirter Marmor/ von dene dieses Schwartze gantz nicht unterschieden/ wann man nur von den Eyer-Dotter in rechter Maß/ als es seyn kan/ darzu thut. Dann so dessen zuviel ist/ poliret es sich nicht glänzend/ und verliehret mit der Zeit seine Polirung/ wann nun das Werck wohl beleget/ und also mit dem Zahn/ die Quer und Länge probiret ist/ so mahlt man darauf solche Figuren/ als einem beliebet mit den Strich-Eisen. Wann das geschehen/ so nimmt man von seinen Schwartzen mit ein wenig Weiß/ dasselbige ein wenig grau zu machen/ ziehet mit einem Pensel den Abriß/ oder Züge deß Wercks/ welches geschehen solle/ um zu verhindern/ daß die Oel-Farben nicht von den Schwartzen abgehen/ hernach bildet man mit Bleyweiß/ so mit Oel zubereitet/ solche Figuren/ als einem beliebet/ alsdann schattirt man/ wie man pflegt zu arbeiten/ auf weiß und schwartz/ aufs allerfeineste/ als man immer kan/ und thut unter das Schwartze ein wenig Lasur oder Schmalten mit Oel/ damit es sich ein wenig auf blaue ziehe/ die weiße und schwartze Farbe solle mit trockenen und etwas dicken Oel abgerieben werden/ damit es sich nicht auf das Werck einziehe/ und dasselbige glänzend seye/ wann es gefürnisset ist. So aber das Weiße und Schwartze nicht genug glänzend/ so kan man es mit trockenen Fürniß fürnissen/ den man nur die Figur mit der Spitze deß Pensels auftragen kan. Wo man auch das Muschel-Gold auftragen solle/ muß man es mit dem Pensel thun/ und Gummet man das Gold sehr wenig zum poliren/ so man es nachmahlen glätten will/ dieweilen das Gold in diesen Werck nicht mit kleinen Zügen/ auf dem Felde deß kleinen Laub-Wercks gebraucht wird/ und sihe zu/ daß man auf die schwartz- und weiß-gemachten Figuren/ das Gold nicht eher aufleget/ als bis das Weiße und Schwartze beginnen der Art der Gold-Farbe gleich zu werden/ so wird es leichtlich halten in anfassen. So man es zu rechter Zeit aufleget/ daß das Weiße und Schwartze weder zu viel noch zu wenig trocken ist/ so thut man auch dergleichen mit dem Fürniß/ wann es nöthig ist/ so wird das Werck nichts unterschieden seyn von den Schmeltz-Glas/

als Limages, oder man kan es auf dem Felde/ wie einen polirten Marmor machen/ welche eine Sache ist/ dumit man ein Cabinet bezieren kan.

169. Ein guter Gold-Grund auf Glas/ und glasurte Sachen.

Nimm Gummi/ und siede den in Glas-Wasser ab/ gulde damit/ so wird es starck.

Oder:

Lasse Quitten-Kern über Nacht im Wasser weichen/ so wird eine Sultze daraus/ damit kan man das irdene verglasurte Geschirr am besten vergulden.

170. Ein anderer Gold-Grund der im Wasser hält.

Nimm Fürniß/
Ogger-Gelb/
ein wenig Röthel/
— — Glätt/
— — Lein-Oel/
und reibe es untereinander/ so hält er im Wasser.

171. Ein anderer.

Nimm Ogger-Gelb/
Menng und
Kreiden/
reibe es mit Fürniß ab/ und laß einen Tag stehen/ ehe daß du daranf vergüldest/ und reibe das Ogger-Gelb zuvor eine Stunde mit Fürniß und mit Lein-Oel.

172. Von Gold-Farben in Grund.

Erstlich ist zu mercken/ wann man will Gold-Grund machen/ so machet man solchen/ wann der Himmel klar ist ohne Wolcken/ so geräth er wohl/ dann er hat seine Art/ wie Brisilgen/ die muß auch schönen Himmel haben/ wie mich die Erfahrung gelernet.

173. Gold-Grund.

Man nimmt schöne reine Kreiden/ solviret es mit Brunnen-Wasser/ hernach nimmt man halb so viel schönen weisen/ oder auch nur rothen Kandel-Zucker/ und so viel Boli armeni, und ein wenig Serapium, dieses reibet man untereinander/ nicht zu dick und nicht zu dinn/ und temperiret es mit Haus-Leim/ streicht es mit einen Pensel auf die Probe/ lasset es trocknen/ streichet es wiederum ganz dinn/ und lasset es wieder trocknen/ hernach schabet man es oben glatt ab/ daß aber die Substantz bleibe/ netzet ihn dann/ und trägt das Gold darauf.

174. Gold-Grund-Gummi.

Den 1. Armoniacum,
2. Galbanum,
3. Opoponacum,
4. Serapium,
5. Aloepaticam,
6. Assafœtida,

so nimm aus diesen 6. Stucken einen welchen du willst/ den dritten Theil pulverisire/ auch so viel reine Kreiden/ und so viel Mennig oder Zinober/ temperire es mit Eyer-Klar/ der nicht zu dick/ und nicht zu dinn ist/ lassets wohl trocknen/ brunirt den Grund sänfftiglich / träget das Gold auf / trucket es wieder mit Baum-Wollen/ ꝛc.

NOTA.

Tragant/ leget ihn in ein frisches Wasser zwey Tage/ hernach siedet es in selben Wasser/ rühret es wohl stetig mit einen Höltzlein/ streichet es durch ein weiß Tuch/ das Wasser behaltet / es ist gar kräfftig/ denen Farben/ sonderlich aber in Gold-Grund.

175. Musirung auf Gold.

Wann man etwas auf Papier oder Pergament verguldet hat/ und begehret es zu musiren/ so nimmt man Armoniacum, oder Campfer / oder Serapium, oder Mastix/ oder Realgar, dieser Stucke eines welches man will/ reibet einer Bohnen grös mit Wasser/ temperirt es weder zu dicke noch zu dinne/ musiret also auf das Gold mit einen reinen spitzigen Pensel/ was man will/ und lässt es rocknen.

176. Eine guldene Schrifft auf Eisen/ Glas / Beine u. d. g. zu schreiben.

Man nimmt ein frisch Ey/ öffnet es an einer Spitze desselben/ nimmt das Weise heraus/ thut darein Queckstlber 2. Theil/ Salarmoniac 1. Theil/ bis es voll wird/ rühret es mit einem Steckelein wohl untereinander/ darnach decket man es mit seinen abgeschnittenen Deckelein wieder zu/ klebet Wax darum / und auf das Wax legt man eine andere halbe Eyer-Schalen/ und vergrabt es 28. Tage in den Roß-Mist/ alsdann nimm es wieder heraus/ so wird es wie schön Gold zu schreiben/ und zu mahlen/ und so es zu dicke oder zu hart wird/ so temperiret man es mit Gummi-Wasser/ so wird es besser.

177. Ein Gewand von blummeten Atlaß/ mit Gold und Silber zu musiren.

Man nimmt dergleichen Atlaß von allerhand Blumen/ und bestreichet solche

che Blumen mit einem guten Gold-Grund/ läſſt es trocknen/ dann leget man das Gold oder Silber darauf/ ſo komt es über die maſſen ſchön.

178. Wie man den ſchönen Nürnbergiſchen- oder Hautſchiſchen Gold- oder Silber-Glantz aus allerley Metallen machen ſoll.

Nimm das Abfeilich von Kupffer/ Meſſing/ Eiſen/ Stahl/ oder einen andern Metall/ beutle ſolches jedes abſonderlich/ durch ein zimlich enges Sieb/ alsdann thue das Durchgeſiebte in ein Becken/ oder dergleichen Geſchirr/ waſche es erſtlich wohl/ mit einer ſcharffen und reinen Laugen/ hernach wann dieſes abgegoſſen/ mit reinen warmen Waſſer/ und dieſes wiederhole ſo lange/ bis alle Unreinigkeit davon komme.

Wann nun das beſagte Feylich gantz rein / und wohl getrocknet iſt / ſo nimmt man ein Eiſen- oder Kupffer-Blech/ und legt das auf glühende Kohlen/ und auf daſſelbe eines von den feilichen/ welches man immerzu mit einen eiſern Spatel umrühret/ ſo bald nun das Metall die Hitze empfindet/ ſo lauffts mit mancherley Farben an/ und welches die gröſte Hitze leidet/ oder über den Feuer ſtehet/ das wird am dunckelſten/ jedoch iedes nach ſeiner Art. Wann du nun allerley Colern nach deinem Gefallen haſt ſo iſt dir eine bequeme Plätt-Mühle (wie bey dem Gold- und Silber-Drath-Ziehern bekannt/ und gebrauchlich iſt) von nöthen/ dieſelbe muß alſo eingerichtet ſeyn/ daß man das geſeilt- und calcinirte Metall/ oben gleich/ als durch ein Trichterlein/ kan auffſchütten/ muß auch breitere Wellen haben/ als die andern Plätt-Mühlen/ welche Wellen von den allerhärteſten Stahl/ und wie die ſchönſten Spiegel polirt ſeyn müſſen/ wann ſolches nun durchgelauffen/ und durchgetrieben/ und die Mühle nur gut geweſen/ ſo wirſt du einen wunderſchönen und mit allerley unbeſchreiblichen Colern gezierten guldiſchen- und metalliſchen Streu-Glantz erlangen.

Hierbey iſt zu erinnern/ daß der Feihl-Späne von Meſſing/ helle und lichte Gold-Farbe/ das Kupffer/ rothe und blinckende Feuer-Farben/ das Eiſen und der Stahl/ allezeit dunckelblaue Colern/ Engliſches Zinn/ Spiauter und Weißmuth aber/ allerley ſchöne weiſe Colern geben.

179. Ein Gold- oder Silber-Grund auf Glas das von den Waſſer nicht abgehet.

Man nimmt geſchaumtes Bleyglaß/
Zinnober und
Bleyweiß/ jedes 2. Loth/
reibet alles auf einen guten Reibſtein durcheinander mit klaren Lein-Oel/ nach belieben/ und thut darzu etliche Tropfen guten Fürniß/ reibt es auf einen Stein

wohl

wohl durcheinander je länger je besser/ in der dicken das man füglich damit schreiben und mahlen kan.

Lässet es hernach so lange stehen/ biß das es fast trocken worden/ trägt alsdann das Gold und Silber mit einer Baumwollen darauf/ und so alles recht trocken/ so wischet man das übrige mit der Baumwolle hinweg/ wie bey allen Vergüldungen deß geschlagenen Goldes auf diese Weise bekannt ist.

NOTA.

Zu dem Silber-Grund/ nimmt man nun so viel Bleyweiß/ als man vermeinet genug zu seyn und machts mit Lein-Oel zur rechter dicke an/ thut etliche Tropffen 2. oder 3. guten Fürniß darzu.

180. Eine andere gemeine Verguldung auf Glaß.

Man nimmt Bleyweiß/
Oggergelb/
und Mennig eines so viel als deß andern/
temperirt es mit einen klaren Fürniß/ zimlich dünne/ daß es aus der Feder und Pensel gehet.

181. Einen Gold-Grund auf Glaß so man poliren kan.

Man reibet Mennig und Kreiden nach belieben gantz zart mit Lein-Oel an/ legt hernach das Gold darauf/ lässet es trocknen und polirt es.

Oder:

Man nimmt Kreyden und Mennig/ eines so viel als des andern/ reibet es mit Lein-Oel zu einer dünnen Farbe/ schreibt oder mahlet darmit auf das Glaß/ und wann es schier trocken/ so legt man das Gold oder Silber darauf und polirt es.

182. Ein anderer Gold-Grund auf Glaß.

Man nimmt Silberglet 4. Loth/
Bleyweiß/
Mennig/
und Oggergelb/ jedes 2. Loth/
reibt diese Stucke mit Spick-Fürniß oder Lein-Oel zu rechter dünne ab/ also/ daß man darmit schreiben oder Mahlen kan/ nachdeme man nun damit auf das Glaß geschrieben mit einen Pensel/ so lässet man es so lange stehen/ biß das es fast anfängt trocken zu werden/ und nur noch ein klein wenig klebricht bleibet/ also/ daß man es kaum spühren kan/ hernach das Gold oder Silber/ item geschlagen Metall oder Kupffer darauf.

Oder:

Oder:

Man nimmt Lein-Oel / ohngefehr einen halben Eß-Löfel voll / thut darzu etliche Tropfen entweder 3. oder 4. guten Fürniß / und drey Körnlein Maſtix / etwann einer Erbis groß / und Bleyweiß einer halben Baum-Nuß groß / reibt alles wohl untereinander / mahlet oder ſchreibet damit auf das Glaß / nachdeme es ſchön trocken iſt / ſo legt man das Gold darauf.

NOTA.

Ehe man auf das Glaß mit beſagten Gold mahlen oder ſchreiben will / ſo reiniget oder wilchet man das Glaß zuvor mit geſtoſſenen Bleyweiß oder Kalch-Mehl ſauber ab.

183. Einen ſchönen Glantz hinter das von Gold geſchriebenen Glaß zu machen.

Nimm ſchönen Florentiner-Lack / oder aber ſchönen deſtillirten Grünſpan / reibe ſolchen mit Spick-Fürniß ab / und überſtreiche das Glaß auf der andern ungeſchriebenen Seiten fein wohl in eine dicken / lege ſolches fein auf einen gleichen Tiſch / laſſe es trocknen / und lege alsdann geſchlagenen gar dünnen Meſſing oder Lohn-Gold darunter / zerkriple ſolchen fein wohl und mache es hernach in ein ſauberes Rähmlein.

184. Einen andern dergleichen.

Nimm ein neues Häfelein / fülle daſſelbige mit Abſchnitzlein von Hauſen-Blaſen / gieſe ein paar quer Finger Brandwein darüber / ſetze es zu einem Feuer / oder auf ein Glütlein / laſſe es ſieden oder zergehen / daß es wird wie eine Sultze oder Leim / welches man auf einen kalten Stein probiren kan / ſeihe es hernach durch ein reines Tüchlein / ingleichen nimm auch rothe Flecklein / ſo man Venediſchen Zendel nennet / welche man bey den Materialiſten bekommen kan / weiche es auch in ein wenig warmes Waſſer / oder in das Hauſen-Blaſen Waſſer / mache es wohl warm / und drucke hernach ſolche Flecklein fein wohl aus in ſolches Waſſer / ſo gehet die Farbe deſto beſſer aus / wilt du einen grünen Gruno haben / ſo mache oder weiche Lilien-Safft in ein wenig friſchen Waſſer an / und thue ſolchen darunter.

Wilt du einen blauen Grund haben / ſo weiche oder mache Lackmoß-Safft an / und thue ſolchen darunter / und rühre es allezeit wohl durcheinander / hernach mache um das Glaß zargen von Schneider-Wax / ſo fein etwas klebricht und Terpentin darunter iſt / um und um / und beſiehe auch darbey daß es ſich allenthalben wohl angelegt und keine Klufft hat / damit ſolche Farben nicht auskauffen können / gieſe ſolch darein / allenthalben eines Meſſer-Ruckens hoch / lege ſolches Glaß auf einen gleichen ebenen Tiſch / laſſe ſolches ein paar Tage ſtehen und er-

harten / hernach thue das Wax wieder herab / so ist es fertig / und wird sehen / als wann es von Edelgestein wäre / zumal wann man Lohn-Gold unterlegen thut.

185. Gold auf Glaß zu legen / daß es sich poliren lässet.

Nimm Kreiden und Mennig / reibe es gar klein mit Lein-Oel / bestreiche das Glaß und lege Gold darauf / laß gemach trocken werden / so lässet es sich poliren.

186. Bewehrter Gold-Grund auf Glaß.

Nimm Gummi Arabicum / lege solchen in einen guten Wein-Essig / lasse ihn ein wenig daran stehen / so wird er weiß wie ein Mehl / darnach seihe den Essig darvon / und reibe den Gummi auf einen Stein mit ein wenig Gummi Amygdalor, und ein wenig Wasser / mahle darmit auf ein Glaß / und so es fast trocken ist worden / also das es nur noch ein wenig klebricht ist / dann lege das Gold darauf / so scheinet das Gold durch das Glaß / wische das übrige Gold mit einer Baumwollen darvon / wann es wohl trocken ist worden / ob einen kleinen Kohlfeuerlein von fernen / daß das Glaß nicht zerspringet / so bleibet das Glaß schön und das Gold verwandelt sich immer / gehet auch nicht ab / ob man es schon in ein Wasser leget.

187. Ein anderer Glaß-Grund zum vergulden.

Nimm gepulverten Mastix / lasse solchen in einen Gummi-Wasser zergehen darmit streiche das Glaß an / lege hernach das Gold oder Silber darauf / und laß bey einem Feuer gemachsam trocken werden / daß das Glaß nicht zerspringet.

188. Noch ein anderer.

Nimm Silberglet / reibe sie erstlich trocken ab / wie ein Mehl / darnach reibe es ab mit einen Fürniß fein klar / streiche es mit einen linden Fehe Pensel das Glaß an / laß trocken werden / wie sonsten einen andern Gold-Grund das nur gar ein wenig klebt / lege hernach das Gold darauf und drucke es mit einer Baumwollen an / lasse es trocken werden / und wische hernach das übrige fein sanfft ab.

189. Ein anderer guter Gold Grund auf Glaß.

Nimm Lein-Oel einer Nußschalen voll groß /
und 3. Tröpfflein Fürniß /
3. Erbis groß gestossenen Mastix /

einer

einer Rohr-Kugel groß Bleyweiß/
und halb so viel Blutstein als Bleyweiß/
rühre es wohl untereinander schreibe darmit auf ein Glaß / wann es schier trocken ist/ lege das Gold darauf/damit sich aber das Glaß neben der Schrifft nicht anlege/ so wische vorhin ehe du schreibest das Glaß mit einen Kalch wohl.

Oder:

Nimm Mennig/ }
Ogergelb/ } jedes 1. Loth/
Bleyweiß/ }
Silberglet 2. Quint/
mit Lein-Oel und Fürniß abgerieben und darmit auf Glaß gemahlet/ 12. Stunde stehen lassen / alsdann Gold-Blätlein darauf gelegt / und hernach mit einer Baumwollen abgewischt.

190. Guldene oder Silberne Schrifft auf Glaß zu schreiben die von Wasser nicht abgehet.

Nimm 1. Quint Bleyweiß/
1. Quint Zinober/
1. Quint geschwemt Bleygelb/
reibe es auf einen Stein durcheinander / darnach geuß daran rein Lein-Oel und 9. Tropfen des Johann Neudörffers weisen Fürniß / reibe es durcheinander und schreibe darmit auf Glaß / laß trocken werden Tag und Nacht / darnach lege ein geschlagen Gold darauf/ dupfe es mit einer Baumwollen in die Schrifft/ so verguldet sich die Schrifft/ und das übrige Gold wischt sich weg / du must aber mercken/wann du wilst auf ein Glaß schreiben/daß du vorhin das Glaß mit einen ungelöschten Kalch fein säuberst/ sonsten hanget das Gold neben der Schrifft am Glaß.

Zum Silber aber nimm mehr zum Grund / dann 1. Qu. Bleyweiß und 3. Tröpflein Fürniß und schreibe darmit/und thue wie mit dem Gold belehret.

191. Auf Glaß oder Feyance zu vergulden.

Man reibet Quitten-Kern und bestreichet die Arbeit darmit und legt das Gold darauf H. V. S.

192. Ein sehr guter Gold Grund auf Glaß.

Nimm Mennig/ Weiß und Ogergelb/ temperire es mit Fürniß an/ fein etwas dünn / damit es fein sanfft aus der Federn gehet / wann du aber mit einen Pensel kanst schreiben/ so mag es auch desto dicker angemachet werden/ schrei-

be hernach was du wilst/ lasse es über Nacht stehen / wann es nun fast gantz trocken worden/ so lege Gold-Blätlein darauf/ drucke solche mit einer reinen Baumwollen fein sanfft darauf/ laß wieder über Nacht stehen/ hernach wische das übrige mit einer saubern Baumwollen ab/ so bleibet das geschriebene allein/ und das übrige lässet sich alles wieder abwischen.

Wilt du aber mit Silber schreiben / so mache den Grund nur mit weisen Bleyweiß und Fürniß an / und thue eben gleich wie mit den andern.

Auf andere Art.

Nimm ein Ey thue das Weise darvon in ein Glaß oder Tiegelein zertreibe es mit einen zerspaltenen Höltzlein oder Feder-Stengel zu einem Schaum / lasse es stehen/ so wird ein Wasser daraus / nimm dasselbige Wasser / thue ein wenig Safran daran und schreibe damit / Schneide das Silber oder Gold zu kleinen Stücklein / so breit die Zeilen oder Buchstaben seyn / lege es auf die Schrifft/ weil es naß ist/ lasse es wohl trocken werden / hernach nimm Baumwollen überstreiche das geschriebene darmit / so gehet das übrige so nicht geschrieben ist / alles hinweg / wilt du aber / daß es nicht mehr solle glantzen / so nimm einen glatten Zahn und pollire es darmit so hast du eine schöne polirte Schrifft.

193. Auf Trinck-Gläser zu vergulden.

Nimm Lein-Oel einer Nußschalen voll/
Fürniß 3. Tropfen/
gestoßnen Mastix 3. Erbiß groß/
Bleyweiß einer Rohr-Kugel groß/
und so viel Bleygelb und Blutstein/
reibe es wohl untereinander/ schreibe darmit auf das Glaß / wann es fast trocken wird / so lege Gold-Blätlein darauf / wische das andere mit einer Baumwollen ab.

NOTA.

Das Glaß muß zuvor rein und sauber seyn.

194. Glaß vergulden daß es einschmeltzet.

Nimm dünnen Gummi und ein wenig Borax / streiche das Glaß darmit an/ du must aber den Borax in ein Wasser legen/ daß solcher über Nacht darinnen zergehet/ alsdann duncke einen reinen Pensel oder neu geschnittene Federn darein mahle oder schreibe darmit was du wilst / lege alsdann das Gold darauf / lasse es trocken werden / alsdann gradire darein nach deinen Gefallen / lege es hernach in einen Ofen/ und lasse es heiß werden/ so gehet es nimmer ab.

Oder:

Borax-Wasser / bestreiche das Glaß darmit und vergulde darein / und thue das Glaß voll Saltz / setze es auf ein Eisen / und giebe Hitze / so schmeltzet der Barax ein / und es gehet nimmer ab.

195. Noch anderst Glaß vergulden.

Wilt du Glaß vergulden / so nicht gebrannt wird / so nimm Gummi Arabicum und Armoniacum / Grünspan und Minirn auch Fürniß / Kreiden und Hönig recurgire es alles mit Gummi-Wasser auf einen Stein / schreibe darmit auf das Glaß und Florisir damit / alsdann lege das Gold ins Naß / lasse es trocken werden / alsdann polire es mit einen Zahn.

196. Gold mit Scheid-Wasser zu reiben / und auf Glaß damit zu vergulden.

Nimm Scheid-Wasser / thue Gummi darunter / so hält eines das andere zusammen / streiche alsdann deine Gläser mit einen Pensselein an / und lege von Stunden an das Gold oder Silber darein / oder drucke es fein subtill mit einer Baumwollen darauf bey einer Wärme.

197. Noch ein anderes Glaß vergulden.

Nimm aus der Apothecken / oder bey einem Materialisten einen Gummi / welchen man auf Lateinisch Mumentum nennet / er siehet bey nahe wie weises Hartz / lege solchen über Nacht in scharffen Essig so zergehet er darinnen / und wird so weiß als Mehl / alsdann giesse den Essig oben darvon in ein anderes Geschirrlein / und reibe das Gummi auf einen Stein / thue auch ein wenig Gummi Arabicum oder Amygdolor darunter / reibe diese beyde Gummi wohl untereinander mit lautern Wasser / Mussire damit auf gläßerne Gefässe wann es fast trocknen will / und noch ein wenig klibrig als ein Oel-Gold-Grund / so solle man das geschlagene Gold darauf legen / und also vergulden / so scheinet das Gold fein durch das Glaß / lasse es über Nacht stehen / und reibe das übrige mit einer Baumwollen ab / so bleibet das Geschriebene oder gemussirte alles auf den Glaß / das solle man dann bey einer Kohlenglut sanfft abtrocknen / und langsam heiß werden lassen / auf daß das Glaß von der Hitze nicht zerspringe / darnach lasse das Glaß von ihme selber kalt werden / so bleibet solches schön und verwandelt sich nimmermehr / es mag auch nicht abgehen von Wein oder Wasser.

Mit dieser Materi kan man auch auf glatte Steine / Metall oder Helffenbein also vergulden.

198. Wie man Gold oder Silber auf Glaß oder Harnisch Schreiben oder Mahlen kan.

Nimm Müschelein Gold oder Silber / giesse Scheid-Wasser daran / deßgleichen

gleichen auch ein wenig Safft von Kirschen-Blüh gemacht / darunter temperire das Gold oder Silber darmit / mahle oder schreibe damit auf Glaß oder Harnisch/ und lasse es wohl trocken werden/ so wird es gantz schön.

Auf andere Art.

Nimm ein ½. Loth Scheid-Wasser / würffe darein 1. Quintlein Salalcali, so wird ein grünes Wasser daraus/ solches giesse an das Gold und schreibe darmit auf Glaß oder Harnisch / so beitzet sich das Gold darein und wird gantz schön.

199. Zinn vergulden.

Man nimmt Schafftheu/ reibt das Zinn Creutzweiß wohl darmit/ hauchet es hernach mit den Athem an/ also daß es feucht werde / legt hernach geschlagene Gold-Blätlein darauf/ reibt es mit einen Zahn daß es schön gläntzend wird.

NB. Nachdeme man es verguldet/so legt man ein Papier darauf/ glättet es hernach durch das Papier/ alsdann erst auf den Zahn. Prob.

200. Mit Gold auf Glaß zu schreiben.

Erstlich machet man hierzu einen Grund nachfolgender Gestalten.

Man nimmt præparirten Blutstein mit gesottenen Lein-Oel oder Fürniß wohl untereinander vermischt / muß laulicht und warm gehalten werden / also daß es sich aus der Federn schreiben lässet.

Das Spiegel-Glaß darzu / wäschet man sauber mit Aschen und Wasser/ und haucht so offt noch etwas unreines an Glaß ist / wischet es mit einen saubern Tüchlein ab / und schreibt mit den Grund auf das Glaß / lässet es trocken werden/ legt alsdann das Gold darauf/ wischet es mit einer Baumwolle wieder sauber hinweg.

Die dienlichen Farben hierzu sind. 1. Man nimmt ein wenig Grünspan so schön und lauter ist/ und Florentiner Lack / hernach Terpentin und Terpentin-Oel/ alles zusammen in ein Glaß über einer Glut untereinander zergehen lassen/ mit diesen reibt man die Farben an/ jede besonders / reibet selbige wohl / je mehr je besser/ trägt die Farben hinten auf das Glaß und legt Rausch-Gold gekrüppelt hinter die Farbe.

201. Ein überaus schönes Kunst-Stuck jrdene Marmolirte und andere Porcellonen Geschirr es seye gleich mit weisen oder Lasur-blauen Schmeltz dermassen mit Gold zu belegen / daß es mehr von Amalirter Arbeit von Gold als Amalirter Erden aussiehet und lange Zeit dauern thut.

Man muß ein Gefässe haben das wohl und sauber mit Weiß oder Veyl-

braun

braun amalirt/ oder sonsten von einer und andern Farbe ist/ alsdann muß man das Laubwerck darauf mit einer wohl abgeriebenen und dicken Gold-Farbe/ so die amalirte Erden nicht einziehet/ darauf mit einen Pensel machen/ wie schon oben zur Genüge angezeuget worden ist. Wann nun besagtes Geschirr also wohl verguldet/ die Figuren wohl bezogen und mit schwartzer Farbe schattiret/ und fein sauber gemarbelt/ so wird man sehen/ daß dessen lasurblau amalirter Grund mit seltzamen Bildwerck / Laubwercke und Figuren in Gold geleget/ überzogen ist. So man auch seltzame Bildnusse an etlichen Orten eueres Werckes vorzustellen begehret/ so muß man wohl runde oder hole Figuren darein mahlen mit weiß- und Oel-Farben/ was man will vorstellen/ mit dicken Oel/ damit dieselbigen sich nicht einziehen.

202. Ein gar lustiges Vergulden auf Stein.

Erstlichen von einwarts.

Wilt du einen Stein einwarts vergulden/ so nimm den Stein/ und überfahre ihn mit gesottenen Fürniß mit einen Finger / also daß er innen und auswärts feucht ist/ darnach mit einen weisen Papier/ fahre auf der Palitz mit hin und wieder/ bis die Palitz trocken ist/ lasse ihn eine weile ligen in der Sonnen/ bis er zick wird/ darnach nimm Blätlein Gold/ trage es auf mit einer Baum-Wollen oben her/ so ist die Schrifft gar schön verguldet/ und wischt sich neben deß suppicht hinweg.

Auswärts vergulden.

Nimm ein Bret/ das oben wohl abgehobelt ist/ überfahre es mit gesottenen Fürniß auf das dinneste/ darnach rucke den Stein auf der Seiten/ wo er verguldet solle werden/ auf das Bret/ also daß die Schrifft feucht wird/ doch schaue daß kein Fürniß in das Spatium komme/ darnach laß ein wenig zick werden/ und handele mit den Blätlein Gold wie obgemeldet.

203. Ein Grund auf Stein oder Stahl einwarts oder auswarts zu vergulden.

Mache dir vor allererst ein Mastix-Oel / solches richte also zu: Nimm 1. Qu. ungefehrlich/ und Dantziger Fürniß auch so viel/ laß in einen Tiegelein ineinander sieden/ oder wohl heiß werden/ nimm alsdann unter so viel bey einem ½ Qu. Mastix darunter/ setze es über eine Glut/ und laß wohl untereinander zergehen/ und rühre es mit einen saubern Höltzlein/ daß es wohl untereinander komme/ und wann du vermeinst/ daß es genug/ so thue es von der Glut/ und lasse es fein gemach erkühlen/ wann es geschehen/ so decke es fleissig zu/ und beschaue daß es nicht verschittet wird/ dann es gefrehet nicht/ sondern bleibet stetig wie ein Säfftlein/ hernachmahls wann du etwas vergulden wilst/ so thue ihme also:

Nimm

Nimm soviel du vermeynest zu gebrauchen/ Bleygelb und ein wenig Zinober von der Farbe wegen/ temperirs mit diesen Mastix-Oel/ und nur so viel/ daß es bloß damit angemachet werde/ wie ein dickes Säfftlein/ nachmahls wann du es gebrauchen wilst/ so nimm sauber Lein-Oel/ und temperire es darmit/ nach Gedunckens/ daß du es gebrauchen kanst/ also nimm das Bleygelb/ samt den Zinober und andern gemelten Stücklein getemperiret/ und nimm ein feines flaches Bretlein von Holtz/ welches seitrecht ist/ das sich nicht beugt/ auch gantz just und eben ist/ und wann du etwas auswarts auf Stein vergulden wilst/ so thue ihm also: Nimm das vorgemeldte Bretlein/ und trage es fein darauf wie die Buchdrucker mit den Ballen/ und dupffe die Schrifft über und über darmit/ doch beschaue/ daß du nicht in die Feldung fahrest/ darnach/ wann es schier trocken will werden/ daß es noch ein wenig klebet/ so lege alsdann das Gold darauf mit einer Baum-Wollen/ und lege es hernach in die Sonnen/ so hast du ein schönes Gründlein auswarts und einwarts zu vergulden.

204. Gold auf Stein aufzutragen.

Nimm Mahler-Fürniß/ setze ihn in einen Tiegelein auf ein Glütlein/ lasse ihn zerfliessen bis er dinne wird/ aber nur nicht sieden noch überlauffen/ denn sonsten hält er nicht mehr/ zeuch ihn dann fein dinne mit einen Fehe-Pensel ein/ laß halb trocken werden/ dann lege das Gold darauf/ so gehet es weder im Nassen/ noch sonsten ab.

205. Marmor-Stein zu vergulden.

Nimm Bolus armeni, reibe ihn mit Nuß-Oel wohl ab auf einen Reib-Stein/ dann schreibe auf Marmor-Stein/ jedoch habe Acht/ daß du solchen Grund nicht zu dinne oder zu dicke anreibest/ etliche nehmen auch Grünspahn und Nuß-Oel.

206. Schwartz Eisen zu versilbern.

Wann das Eisen geschwärtzet ist/ was du daran versilbern wilst/ das streiche an mit einen lautern harten dicken Fürniß fein dinne/ laß so weit trocken werden/ daß es nur ein wenig klebet/ darnach lege halbgeschlagen Silber darauf/ und drucke es glatt an mit einer Baum-Wollen/ wann es trocken ist/ so pollire es mit einen Hunds-Zahn/ du kanst es wohl zum andernmahl auflegen.

207. Stahl/ Eisen/ Messing zu floriren/ das verguldet ist.

Nimm Hecht-Gallen/ schreibe darmit auf das Gold.

208. Eine curiose Frage/ warum deß Goldes so wenig zu finden/ da doch je mehr und mehr aus den Berg-Wercken kommet? Item/ was die Ursach seye/ daß das Gold nicht faulet/ welches doch aus der Erden gebracht wird?

Wer alles Gold/ das nach Erfindung der neuen Welt in die alte gebracht wor-

worden/ auf einen Haufen sehen solte/ der würde sich nicht satsam darüber verwundern können/ wann man aber betrachtet/ wie viel dieses Sonnen-Metals zur Vergüldung der Tempeln/ Kirchen/ Paläste/ zu Pforten und Spitzen/ zum Drath-Zug/ zu der Artzney (zu welchem Ende es von GOtt am meisten erschaffen ist) zu Einsassung der Edelgesteinen/ zu Ketten/ Arm-Bändern und güldenen Stucken gebrauchet wird/ kan man die Ursach leichtlich finden/ warum der güldenen Müntzen so wenig/ gegen der Menge deß aus Indien gebrachten Goldes sind. Weilen es nun so vielfältig Nutzen bringet/ und gleichsam das fünffte Element ist/ welches alles verändert/ so hat es auch sehr viel Liebhaber/ und ziehet die Gemüther an sich/ wie der Magnet das Eisen.

Daß das Gold nicht faulet/ und durch das Feuer nicht abnimmt/ wie ein anders Metall/ das dem Rost und den Schimmel unterworffen ist/ sondern vermehret den Wehrt dieses Sonnen-Metalls/ und erweiset hierinnen seine Eigenschafft mit den Fürsten der Planeten/ welcher diese Erden/ und was darauf ist/ verändert/ für sich aber unverenderlich seinen Lauff ausrichtet.

Wo Gold wächset und ausgegraben wird/ ist der obere Theil der Erden gantz unfruchtbar/ und wird verglichen mit den Geitzigen/ die Gold verwahren und niemand darmit dienen.

210. Von der Zahl der Blätlein/ welche aus einer einigen Unzen Goldes vermittelst deß Schlagens können zuwege gebracht werden/ und was für ein grosser Raum der Erden damit könne bedecket werden.

Das Gold kan nicht allein wann es gesponnen wird/ einen unendlichen Raum einnehmen/ sondern es wird auch in solche dinne Superficien oder Fläche geschlagen/ daß 1600. dergleichen flache Blätlein unterweilen aus einer eintzigen Untze können gemachet werden/ wie die Künstler berichten/ und obgleich das Gold das schwerste unter allen Metallen ist/ sind doch diese Blätlein dermassen subtil/ daß man sie kaum unter ein Wasser taugen kan. Wann ferner 1600. solcher Blätlein auf eine Ebene geleget werden/ so nehmen sie eine Fläche fast von vierhundert gevierdten Schuhen ein. Woraus leichtlich kan erachtet werden/ wie viel Goldes erfordert wird/ das Gewölb oder Schwibbogen eines Tempels zu übergulden: Wie viel man haben müsse die gantze Erden-Last mit Gold zu überziehen/ wann sie völlig rund wäre.

Cap. II.

Aurum musicum zu machen.

Num. I.

Nimm Zinn/ Queckſilber/ gelben Schwefel und Salmiac/ eines ſo viel als deß andern/ gleich gewogen/ zerlaſſe das Zinn/ ob den Feuer/ laſſe das Queckſilber darein lauffen/ und alſo zuſammen erkalten/ nachdem zerlaſſe den Schwefel/ ſtoſſe auch den Salmiac/ und ſchütte es in den zerlaſſenen Schwefel/ rühre es wohl untereinander/ bis es will erkalten/ ſchütte es alsdann auf einen Reibſtein/ und reibe es auf das kleineſte zu Pulver; reibe auch hernach das Zinn und Queckſilber darunter/ alſo daß es zuſammen wohl vermiſcht und ſehr klein werde; thue es in ein ſtarckes Phiolen- oder Kolben-Glas/ mit einem langen Halß/ das Glas muß 3. Theile lehr bleiben/ und unten mit guten Leimen beſchlagen ſeyn; oben muß auch ein Deckel von Blech darauf paſſen/ und mit Leimen verſtrichen werden/ doch muß das Blech ein Löchlein haben/ einer Erbiß groß/ daß man in daſſelbe einen Nagel oder Zweck ſtecken könne/ damit kein Rauch heraus kommen kan/ ſtelle es in eine Sand-Capelle/ oder in die Aſchen/ gieb erſt gelindes Feuer/ und immerzu ſtärcker/ bis es ſachte glühet/ thue einſt den Nagel herauß/ und ſihe ob es noch raucht/ raucht es dann immer/ ſo laſſe es noch eine halbe oder gantze/ ja um nähere Verſicherung 2. 3. 4. Stunde ſtehen/ in einer gleichmäſſigen Hitze/ ſo wirſt du ein ſehr gutes Aurum muſicum haben/ welches zu Glas und andern Illuminir- und Mahlwerck/ auch zu türckiſchen Papier und vielen Dingen wohl zu gebrauchen.

2. Ein ander gut Aurum muſicum.

Nimm ein Untz reines Zinn/ laſſe es zergehen/ thue darein 1½ Loth Wißmuth/ laſſe mit und in Zinn flieſſen und erkalten/ reibe es wohl auf einen Stein zuſammen/ nimm alsdann 1½ Loth gelben Schwefel/ und 1½ Loth Salmiac/ reibe es auch wohl durcheinander/ thue alles zuſammen in ein wohl beſchlagenen Kolben/ oder Phiolen-Glas/ ſetze es in die heiſe Aſchen/ immerzu heiſer/ bis es ſachte glühet/ laß etliche Stunde in einer Hitze/ (es muß aber das Glas wohl verwahret ſeyn/ daß kein Rauch heraus kan/ worzu alles wie oben gemeldet/ kan obſervirt werden/) ſo wirſt du das beſte Aurum muſicum haben.

3. Ein Argentum muſicum zu machen.

Nimm 3. Loth gut Zinn/ zerlaſſe es in einen guten Schmeltz-Tiegel/ und

wann

wann es schier zergangen/ so thue 3. Loth Wißmuth darein/ rühre es mit einen eisernen Drath/ bis du merckest und versichert bist/ daß der Wißmuth aller zerlassen/ alsdann hebe alsobalden von der Glut/ lasse es ein wenig überschlagen/ daß es nicht mehr so heiß seye. Nimm nun 8. Loth Queckſilber/ schütte es in die zerlassene Materia/ rühre es durcheinander/ damit sich das Queckſilber wohl darunter zertheile/ giese es auf einen kalten/ trocknen und reinen Stein/ daß es gestehe; wann du es dann gebrauchen wilst / so temperirs mit Eyer-Klar/ man kans auch/ wornach die Arbeit ist/ mit klaren Lac-Fürniß thun/ item mit starcken Brand-Wein in dem Gummi-Arabico zerlassen seye/ und wann man es aufgetragen/ und mit einen Zahn polirt/ so wird es überaus glänzend/ und schön/ ist ein gutes und offt probirtes Stücklein/ mercke/ je mehr du Queckſilber darunter thust/ je milder solches wird/ jedoch/ muß es auch nicht gar zu milde seyn.

4. Aurum muſicum auf eine andere Art.

Man nimmt Queckſilber/
Zinn/
Schwefel und
Salmiac/
} jedes 1½ Loth/

mischet es wann es in einem steinern Mörsel zerrieben worden/ wohl untereinander/ setzt in einen kurtzhälsichten weiten Kolben/ welcher nur bis an die Helffte gefüllet/ und also verlutirt seyn muß/ daß der Dampff in etwas herausdringen kan/ und das Glas nicht zerspringet/ setze es an ein gelindes Feuer 2. Stunden. Nachgehends/ gibt man ihm in 5. Stunden stärcker Feuer/ bis der Rauch nicht mehr so starck heraus dämpfft/ und eine Materi wie Gold sich an den Hals anleget. Alsdann nimmt man es vom Feuer hinweg/ und wann es kalt worden/ bricht man das Glas entzwey/ und findet man die Farbe so schön/ als man sie verlanget.

Noch anderst.

Man kan auch Zinn schmeltzen/ und den achten Theil Queckſilber hinein werffen/ und untereinander rühren/ bis es sich amalgamiret/ und gleichsam miteinander zu einem Teig wird/ hierunter menget man hernach Salmiac und Schwefel/ in einem steinern Mörsel zerrieben/ jedes ℔ ij. und lässt es Anfangs bey einem kleinen Feuer/ hernach bey einem grosen Feuer wohl untereinander gerühret/ so lange bis es gelb wird/ hernach ruckt man es vom Feuer/ lässt es wiederum kalt werden/ so hat man gleichfals die schöne Farbe.

Noch anderst.

Man nimmt 3. Loth gantzen Schwefel/ und 2. Loth Salmiac/ und zerstoß es in einem höltzernen Geschirr/ oder in einem steinern Mörsel/ ingleichen lässt

man Zinn und Queckſilber jedes auch 2. Loth in einen darzu dienlichen Geſchirr/ weilen ſich meſſinge und andere metalline nicht darzu ſchicken/ bey einem gelinden Feuer zergehen. Menget beydes wohl zuſammen/ in einem gläſernen Kolben/ welchen man wohl verlutiren/ und Anfangs mit temperirten Feuer erhitzen muß/ damit der Rauch immerzu einander gleich heraus dämpfft/ und endlich in ſechs Stunden/ die Farbe fertig und bereit iſt.

Alio modo.

Rec. Stanni liquefacti ℔ ij. cui, poſtquam ab igne remotum fuerit, addunt Mercurii ℥ 8. vel 10. miſcendo continuè Sulph. contritur & Salis armoniaci ana ℔ j. vermiſche alles wohl/ und reibe es in einem ſteinernen Mörſel/ dein pone in Cucurbitam, infrà luto benè munitam, & coque in fornace, primo igni admodum lento, deinde aucto, agitando materiam aliquamdiu baculo, donec citrinum adquirat colorem. Quo facto ab igne tollunt, cucurbitam eumque refrigeſcere ſinunt. Et ita obtinent ligmentarii pulcherrimam Purpurinam, aureo colore infectam, quæ poſt lixivio teritur & urina vel lixivio, addito pauxillo Croci eluitur, & aquâ gummatâ temperatur, ut liquor fiat adſcribendum vel minuandum.

5. Guldene und ſilberne Schrifft auf Glas zu ſchreiben/ die vom Waſſer nicht abgehet.

Nimm Bleyweiß
Zinober/ } jedes 1. Qu.
Geſchwemmt Bleygelb/

reibe es auf einem Stein durcheinander; geuß daran ein rein Oel/ und 9. Tropfen Fürniß/ reibe es wohl durcheinander/ wie eine Rubrick/ ſchreibe darmit auf ein Glas/ laß es einen Tag und Nacht trocken werden/ und lege geſchlagen Gold darauf. Du muſt aber mercken/ wann du wilſt auf Glas ſchreiben/ daß du zuvor das Glas mit ungelöſchtem Kalch abreibeſt/ ſonſt hängt ſich das Gold neben am Glaſe auch an.

Zum Silber aber nimm nicht mehr Grund/ als 1 Qu. Bleyweiß/ und 3. Tropffen Fürniß/ ſchreibe darmit/ wie du oben gehöret haſt/ alsdann lege das geſchlagene Silber darauf.

6. Eine ſchöne weiſe Schrifft auf ein Glas zu ſchreiben/ die im Waſſer nicht abgehet.

Nimm 1. Qu. Bleyweiß/ reibe es mit Waſſer rein und wohl ab/ hernach mache Häuflein daraus/ und laß ſie an der Sonne trocken werden/ alsdann lege es wiederum auf einen Stein/ thue ſchön Lein-Oel und 3. Tropffen Fürniß darunter/ reibe es wohl durcheinander/ daß es wird wie ein Rubrica zum ſchreiben; ſchreibe darmit um ein Trinck-Geſchirr oder Glas/ es ſeye was Farbe es wolle/ je länger es ſtehet/ je härter es wird/ alſo/ daß es von dem Schwancken oder Waſſer nicht abgehet.

7. Gold

7. Gold auf Glaß zu legen.

Reibe Kreiden und Mennge/ in gleicher Schwehre/ mit einander mit Lein-Oel/ streiche es auf/ wann es schier trocken ist/ pollire es.

8. Auf eine andere Art.

Nimm das Weise von einem Ey/ drücke es durch einen Schwamm/ und bestreiche das Glaß darmit/ dann lege das Gold oder Silber darauf.

9. Glaß schön zu etzen.

Nimm eine Lampen (von Lein-Oel) halte sie über (unter) ein Becken/ nimm denselben Ruß oder Rauch/ so sich anlegt/ reibe ihn mit Spick-Oel ab/ mache oder mahle auf das Glaß was du wilst/ nimm ein Pergament/ in Wachs eingetunckt/ mache es um das Glaß herum/ doch mit Wachs wohl verschmieret/ giese Aquafort darauf/ daß aber keines heraus lauffe/ lasse es eine Weil stehen/ giese es wieder ab/ wasche den Lampen-Rauch auch herab.

10. Auf Fichtelberger Art das Glaß mit allerhand Farben zu mahlen/ auch zu vergulden und zu versilbern.

Nimm einen guten Theil Lein-Saamen/ zerstosse ihn gröblicht/ und thue solchen in ein länglichtes Säcklein von Cannefas/ thue es 4. oder 5. Tage in Regen-Wasser/ aber alle Tage frisch Wasser darauf gegeben; alsdann presse die Materi auf das stärckste aus/ so wirst du ein zähes Wesen/ wie einen Leim/ überkommen/ mit solchem reibe deine Farben nach Belieben ab/ wie es sonsten gebräuchlich/ darmit zeichne oder marquire auf das Glaß/ nach Belieben/ und bringe es so gradatim in die Hitze. Will man aber das Glaß vergulden/ so überstreicht man das Glaß nur allein mit dem Leim; so er etwas erkaltet/ so weit man das Glaß gulden will/ trägt man das Gold darauf/ und bringet es also in das Feuer. Mit dem Silber verfähret man auch eben also.

11. Das Glaß auf das allerbeste im Feuer zu vergulden und zu versilbern.

Man nimmt Gummi Arabicum/ läßt solchen in zerklopfftem Eyerweiß zergehen/ mit solchem reibet man auf das beste abgerauchten Borax wohl ab/ daß eine dünne Massa, wie ein dünner Brey daraus wird; mit solchem zeichnet oder schreibet man auf das Glaß/ was man selbst will/ und legt das Gold darauf/ hält es gegen das Feuer/ oder in einen gewiesen Ofen/ so fliest das Gold an das Glaß/ und ist unmöglich mehr herunter zu bringen.

Auri ductilitas.

Maxima Auri ductilitas bracteatoribus potissimum nota est; ex auri siquidem unciâ unâ bracteas 2790. quadratus præcisas efficiunt, quarum quæque lateraliter duos pollices, decem lineas habet, imo deductâ hinc, quam vocant decisione, ob præsegmina, quæ ad medium partem propriè accedunt super ficies cujusque bracte continet 1156. lineas, quadratas: ita ut omnes simuljunctæ, & lateraliter ad invicem unitæ, efficiunt super ficiem linearum quadratarum 3155088. Si his tertia tantum pars hujus quantitatis addatur pro decessione factâ sequeti Bractearios artifices ex unciâ unâ, auri cudere 4207840. linearum quadratarum, Quanquam autem hæc auri in laminos divisio stupenda est, longè tamen est inferior ei quam instituunt Auri infila ductores; ejus enim unicum granum infila deductum quadringentis pedibus coëxtendi potest, atque adeò unciâ unica pedibus ducenties tricies millè & quadringentis, adeò ut si in bracteas deducatur decem jugera coöperire posse. Quidam sunt, qui referant, hujus tantæ diffusionis causa insumam ejus campactionem referri solet, & partium, quibus constat, tenuitatem, nec non intinum earum nexum. Nec sanè explicandum alia ratio facilè occurrit, quomodo enim in comparabilis illa divisco, dilatatioque peragi possit, nisi singularis illa molities, partiumque ejus plexus efficeret, ut partes, utra separationem mallei, alteriusvè alicujus instrumenti attenuationi cedant, & quæ ante duram hanc tribulationem campactæ, & sibi invicem arctissimè implicatæ erunt, in longum protrahantur; imò etiam quæ sibi mutuò secundum superficiem in cumbebant, dum pressionis impenso ductui subiciuntur ad latera in seinvicem salvâ partium cohæsione, defluant, & latitudines, decrescente profunditate, incredibilem illam productionem acquirant, novaque situ occupatione admirationem pascant, &c.

12. Wie das Aurum Musicum auf das beste zu bereiten.

Dieses wird gemacht aus Mercurio Vivo, Zinn / Schwefel und Salarmoniac / eines soviel als deß andern / auf folgende Weise.

Bereitung deß Schwefels und Salis armoniaci.

Diese zwey Materien stosse jedes besonders gar rein und zart / siebe es durch ein Haar-Sieb / alsdann diese zwey Stucke wohl durcheinander vermischet / das keines von dem andern mag erkannt werden / nimm dann ein steinern Gefäß / zimlich breit mit 3. Füssen und kein anderes / thue diese zwo Materien darein / lasse es ob einen linden Kohlfeuer zergehen / daß sich der Schwefel nicht anbrenne / und rühre es allgemach mit einen Holtz um / biß es wohl durcheinander geflossen / alsdann nimm ein glattes Brett / mache es wohl naß / schütte die Materi darauf / laß erkalten / stosse es wider zu reinen Pulver so ist der Schwefel und Salmiac recht bereitet.

Berei-

Bereitung deß Zinns und Mercurii.

Man nimmt das Zinn so viel als der Schwefel oder Salmiac gewogen/ zerläſſet es in einen Schmeltz-Tiegel nicht gar zu heiß/so es zergangen/ so thue den Mercurium darein / und rühre es mit einen Holtz dann schütte es auf einen kalten Stein / so ist es fertig und bereitet.

Diese vier Materien wohl auf einen Reibstein durcheinander gerieben/so ist es recht præpariret.

Bereitung des Glaß

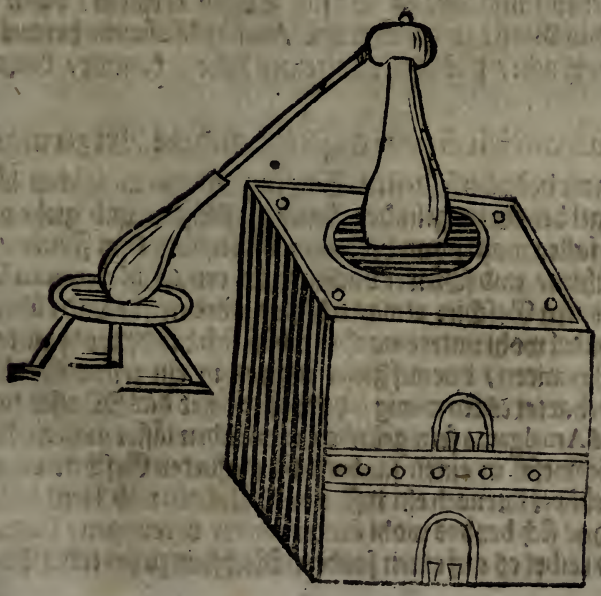
Jetzt habe Acht auf die Menge der Materien / hast du viel Materien / so muſt du auch haben ein groß Geschirr oder Glaß / (dein Geschirr solle seyn ein gläserner Kolben / der oben ein Loch hat eines Daumen Fingers groß / diesen Kolben beschlage mit Leimen biß gantz oben an / der mit Roß-Koth wohl angemacht ist eines Fingers dick / so ist er auch bereitet.

Dann thue die Materie in das Glaß oben mit einen Trichter/ und siehe daß das Gefäß nicht zu voll werde.

NOTA.

Das Glaß solle nicht über den dritten Theil auf das höchste angefüllet werden.

Der Ofen darzu.



Der

Der Einsatz des Glasses.

Nimm also das angefüllte Glaß / und setze es in den Ofen drey Finger tiefer als die Materien/ daß das Glaß fein ledig in den Ofen hange / und verlutire es rings herum/ auf das kein Feuer zwischen dem Glaß heraus möge.

Regiment des Feuers.

Das Feuer solle erstlich gar lind angemachet werden / auf 2. 3. 4. oder 5. Stunde / nachdeme der Materie viel ist / und sollen die Rauch-Löcher verstopfft seyn / mit Leimen-Zapfen / und das Aschen-Loch solle auch zu seyn / wann es also lind warm ist/ so fähet die Materie sich oben / und steigt die Feuchtigkeit oben in den Helm und laufft in den Reicpirten / verwahre dich wohl für den Gestanck/ fahre immer fort mit linder Wärme biß die Feuchtigkeit verrochen / wann du nun gantz keine Feuchtigkeit mehr spührest über sich steigen / so thue den Helm hinweg und behalte das Oel und mache das Glaß oben zu mit Leimen / und fange an je länger je stärcker zu feuren / und thue einen Rauch-Zapfen nach den andern eine halbe Stunde auf / wann dann alle Rauch-Zapfen offen seynd / und es alles anfänget zu glühen / so fahre starck fort mit den Feuer / also das der Ofen oben und unten Lufft habe / und blase tapfer zu / daß das Aurum Musicum leicht werde / und steige alsdann: wann du meinest es seye genug / so lasse das Feuer allgemach abgehen / und lasse es von sich selbsten erkalten / dann breche es auf und zerschlage das Glaß / und nimm das Aurum Musicum heraus auf das säuberste / giebe wohl acht / das nichts unreines darein komme / dann verwahre es auf das beste.

13. Aurum Musicum auf eine andere Art zu machen.

Man nimmt des allerfeinesten Seiffen-Zinns 3. ℔. solches lässet man in einen reinen Tiegel bey einem gelinden Feuer zerfliessen / und giebt acht / das keine Kohlen darein fallen mag/ dann hebt man solchen aus dem Feuer / läst das Zinn ein wenig abkühlen/ und schüttet darein 3. ℔. reinen Mercurium Vivum, der in einen andern reinen Geschirr etwas erhitzigt worden ist / und rühret es mit einer höltzernen Spadel wohl untereinander / daß sich beyde wohl miteinander vereinigen und amalgamiren / darauf giesset man es in ein reines Geschirr voll kalten Wassers / so erhartet es ein wenig / darvon giesset das Wasser sauber ab / und trocknet solches Amalgama fein gelinde / inzwischen lässet man ein ℔ß. schönen reinen gelben Schwefel in einen saubern verglasurten Geschirr ob gelinden Feuer zergehen und rühret darnach ein ℔ß. unverfälschten und klein pulverisirten Salmiac darein/ das sich beydes wohl mit einander vereinigen / dann lasset man es erkalten / und reibet es auf einen saubern Reibstein zu subtillen Pulver / alsdann

reibet

reibet man auch obiges getrocknetes Amalgama auch auf das zarteste darunter / wann man nun siehet / daß sich alles wohl untereinander gerieben und vermischet hat / dergestalten das man keines von dem andern daraus erkennen kan / so thut man solche Mixtur in einen zimlichen und Fingers dick mit guten Luto Sapientiæ beschlagenen Glaß-Kolben / formiret dann einen Deckel / der in der Mitten ein kleines Löchlein in sich hat / auf den besagten Kolben / und verstreichet es auch mit einen guten Luto eines Fingers dick / damit der Schwefel nicht heraus steigen mag / in das Deckel Löchlein stecket man einen eisernen Nagel / dardurch man deß Feuers-Grad erkundigen mag / dann giebt man erstlich gelindes Feuer / verstärcket es auch nach und nach mit Kohlen / biß das Geschirr oder Kolben gantz glühend wird / inzwischen aber muß man das Eiserne Nägelein offt heraus thun und acht haben / ob es noch riechen thut / befindet man nun das kein Rauch mehr heraus gehet / so verstopffet man das Löchlein mit guten Leimen / und lässet also das Feuer ausgehen / und den Kolben erkalten / nach Eröffnung dessen / wird man das schönste Aurum Musicum finden / welches man dann heraus nehmen / klein reiben und auf das beste verwahren muß.

In Gebrauch dessen muß es mit Eyerklar wohl temperiret werden.

NOTA.

Es kan allerdings gemachet werden wie der Zinober / und ist denen ungeübten eine gefährliche und giffte Arbeit / dabey sich einer wohl vorzusehen hat.

14. Noch auf eine andere Art dieses Aurum Musicum zu machen.

Damit der Liebhaber sich in solches recht finden möge / habe ich auch einen andern Modum dieses zu bereiten anzeigen wollen.

Man nimmt fein Englisch Zinn 4. Loth /
fein reines Queckſilber 2. Loth /
schönen gelben Schwefel 6. Loth /
seinen Salmiac 6. Loth /

vermischet (wann zuvor das Zinn mit den Queckſilber amalgamirt worden) in einen Mörsel durch das reiben wohl untereinander / thut dann die Mixtur in ein Glaß / das einen langen Halß hat / ohngefehr anderthalb Spannen lang / und beschlägt das Glaß eines guten Fingers dick mit einen guten Luto, formiret alsdann einen Deckel von Blech über das Glaß / verstreichet auch solchen Fingers dick mit guten Haar-Leimen / damit der Schwefel hernach / wann das Geschirr in den Feuer stehet / nicht durchdringen möge / in der Mitten deß Deckels aber machet man ein kleines Löchlein / daß man mit einen Huf-Nagel-Spitze hinein greifen kan.

In solches stecket man nun besagten Nagel / der durchaus keinen Schwefel

ausgehen lassen darff; wann es so weit gebracht und das Glaß trocken worden/ setzet man solches in einer Sand-Capellen auf einen Dreyfuß und machet mit guten Kohlen ein lindes Feuerlein und continuiret solches biß das Glaß gleichsam glühend wird/ in solcher Hitze erhält man es von Morgen an biß um Mittag/ und ziehet unterweilen den eisernen Nagel heraus/ und siehet nach den Rauch/ sihet man nun einen gelben Rauch aus den Glaß gehen/ so muß man warten biß solcher ein Ende hat/ dann hat es genug/ darauf lässet man es erkalten/ öffnet das Glaß und nimmt die Materi heraus/ wann man es brauchen will/ so muß man es auf einen glatten Reib- oder Farb-Stein mit einen dünnen Mund-Leim-Wässerlein abreiben/ sonsten muß es mit einen Zahn brauniret werden.

Cap. III.

Von der schönen Stäup-Mahlerey und Castor-Arbeit.

Num. I.

Die so genannte Steup-Mahlerey/ so mit klein gehackten durchgesibten wüllenen Tuch geschiehet/ vermittelst welche man allerhand schöne Spanische Wände/ Taffeln/ Bildnusse/ Landschafften auf allerhand Dinge von allerley bunden Farben machen kan.

Dieses geschicht nun also/ man nimmt ungebleichte Leinwand so viel vonnöthen/ und wäschet anfänglich solche durch ein laulicht Leim-Wasser/ alsdann spannet man die Leinwand in eine darzu gehörige Rahme/ und zeichnet darauf von Figuren/ als Bildnüsse/ Früchte/ Thier/ oder Landschafften/ oder was man selbsten gerne will/ das Frauen-Zimmer hat gemeiniglich Patronen von Papier oder Kupfer-Stücke/ derer Riß und Zeichnungen mit Steck-Nadeln durchstochen und durchlöchert/ welche sie auf die ungebleichte Leinwand legen/ und thun klein geriebene Kohlen darauf streuen/ mithin ein wenig hin und her schüttelt/ so siehet man den gantzen Umriß/ welchen sie hernach mit einer Feder oder Bleystiffte vollends ausreissen/ der aber zeichnen kan/ macht es von freyer Hand/ und wer der Mahlerey-Kunst unerfahren ist/ kan dergleichen gemahlte Figur auch vor sich stellen und selbige so viel möglich nachmachen/ wann also die Zeichnung fertig/ nimmt man einen zarten Pensel/ tuncket denselben

selben in hernach verzeichneten Grund / und bestreichet allezeit auf einmal darmit nur so viel als man zu einerley Farbe vonnöthen hat: Worauf man so dann die klein geschnittene oder gehackte durch ein Haar-Sieb gesiebte Wollen streuet/ was Farbe man nun zur Abbildung haben will / oder vonnöthen hat / klopfft hernach mit den Fingern unten an das aufgespante Tuch biß sich so viel von der Wollen an den Grund hänget/ als von nöthen seyn solle. Nach solchen duncket man den Pensel wieder in den Grund/ und bestreicht abermal so viel nemlich was zu einer andern Farbe vonnöthen ist/ und fähret so fort mit allen Farben / biß die gantze Figur fertig ist / worvon man nachmals seine gröste Lust und Freude hat. So bald die Farbe von Wollen aufgetragen / muß man unter den eingespanten Tuch mit den Finger oder Nagel daran schnöllen / so springt die übrige Wolle wieder darvon ab.

Von zu Bereitung der gedachten Farben von Wollen.

Man nimmt von allerley erdencklichen Farben alte und neue Lümplein Tuch oder die kleinen Abschnitlein von Tüchern/so man bey den Schneidern haben kan/ in Mangel derer kan man auch nur allerley gefarbte alte Strümpffe die an der Farbe nicht abgeschossen darzu nehmen / zerhacket solche mit sehr scharffen Messern auf Bretlein von harten Holtz so klein man kan / siebet es dann durch reine enge Haar-Sieblein und verwahret jede Farbe in einen sonderlich darzu gemachten Lädlein auf das beste/wann man nun mit dergleichen Farben mahlen will/hat man nun allerley erdencklicher auf diese Art gemachte Farben in einen Schreib-Pult vor sich stehend / darvon man dann mit einen kleinen Löfelein von jeder nach Nothdurfft heraus nehmen / und wie gesagt gleichsam also mit Mahlen kan.

Folget nun obgedachter Grund zu besagter Mahlerey.

Man nimmt 6. Loth Schreiner Fürniß/
8. Loth venedisches Bleyweiß/
4. Loth Terpentin/
2. Loth Colophoni/
ein halb Loth Mastix/

das Bleyweiß/ Colophonium und Mastix/stösset man in einen Mörsel gantz klein und thut alsdann alles zusammen in ein Geschirr/rühret alles wohl untereinander und lässet es über Nacht stehen/ alsdann wann es zu dicke / giesset man Lein-Oel nach / biß recht ist zum Gebrauch.

Wie solcher Fürniß zu solcher Steup-Mahlerey auf andere Art zu machen.

Man nimmt 10. Loth Lein-Oel/
2. Loth Fürniß/ } diese beyde müssen klein zerstossen werden
8. Loth

8. Loth Bleyweiß/
4. Loth Colophonii/
4. Loth Venedischen Terpentin/

rühret es untereinander und lässet es eine Nacht stehen / das Lein-Oel kommet nicht mit darunter.

Hernach thut man von diesen ein wenig auf den Reibstein und Lein-Oel darunter / so lange biß alles gantz klar untereinander gerieben / diese thut man nun in eine Büchsen und giesset Wasser oder Urin darauf / daß es keine Haut bekommet.

Das in Rahm eingespante Tuch kan man mit ein wenig Bier/darinn etwas Leim gesotten / auch überstrichen werden / so wird es auch tüchtig mit gedachten Fürniß zu überstreichen ꝛc.

2. Tapezereyen und Spanische Wände mit obiger Stäup-Mahlerey zu machen.

Man nimmt ungebleichte Leinwand/ spant es in Rahmen / wie sie seyn sollen/ überstreichet es erstlich mit Bier darinnen Leim gesotten worden / dann lässet man es mit Figuren oder Blum-Werck auszieren und zeichnen / wie man selber will/ so viel man nun zu einer jeden Blume Farbe vonnöthen hat/ so viel überstreichet man es mit obgedachten Grund-Fürniß / und ja nicht mehrers/ dann streuet man seiner gebührenden Farbe nach die zubereitete Wolle auf/ und solches so fort an biß man allerley Blumen in ihrer Farbe vorgestellet hat / wo man es aber vergüldet haben will/ da muß der Fürniß absonderlich darzu aufgetragen/ dann mit Gold oder Metall nach der Kunst beleget werden / wo man aber das Gold nicht gebrauchen will/ kan man dafür Streu Glantz gebrauchen ꝛc.

3. Die Curieuse so genannte Castor-Arbeit oder Stäupe-Mahlerey / wormit man nicht allein schöne Spanische Wände / Spallier/ Tapezereyen / Sessel und dergleichen/ und zwar nicht nur von Blumen/ sondern auch von Früchten/ Laub-Werck / Bildern und Historien machen kan.

So von einem Curiosen herkommet.

Die Castor-Arbeit bestehet in Vorstellung gewieser Figuren/von allerhand bundfürlagen / klein und klar gehackten und durchgesiebten Garn auf Leinwand der Mahlerey-Kunst gemäß/ mit Beobachtung deß Liechtes und Schattens aufgetragen.

Es bestehet aber diese Stäupe-Mahlerey-Kunst oder Castor-Arbeit in folgenden drey Stucken als:

Erstlich in einer Leinwand oder zarten leinen Tuch.

2. In

2. In allerley Farben-Garn nach dero Schattirung und Absätzen.
3. In einen guten von Oel Farben gemachten Grund.

Vor allen ist zu wissen / das je zärter das leinen Tuch seyn kan / je besser und geschicklicher sich auch darauf mahlen und Arbeiten lässet / es muß aber zuvor die Leinwand auf ein Bret aufgespannet und mit einen in Wasser geweichten Tragant / oder Tragant-Schleim gesteiffet seyn / daß sie schön glatt werde / dann kan man selbige zum trocknen beyseits setzen.

Unterdessen nimmt man von allerley schön gefärbten Garn und zerschneidet selbiges anfänglich mit einer Scheer / und zerhacket es darauf noch einmal mit einem scharffen Hack-Messer auf das allerkleineste und subtileste / schlägt es dann durch ein reines Haar- oder Flor-Sieb und hebt eine jede Farbe besonders auf.

Wann man aber Bilder / Landschafften / Wappen und dergleichen machen will / so muß man die Leinwand erstlich aufspannen und mit gesottenen Mehl-Pappen bestreichen / und dann wie bey den Mahlern mit gesottenen Lein-Oel abgeriebenen rother Erden oder Braunroth / als mit einen Oel-Grund solche Consirte Leinwand ein baarmal überstreichen abermal wohl ertrocknen lassen / dann kan man mit gebranter Kreiden die Bilder / Figuren / Landschafften / Blumen / Früchte / Wappen oder was man nun selber will / darauf zeichnen / dann den darauf zu einer jeden erforderten Farbe gebührlich und hernach folgenden Gründen anstreichen und darauf tragen / und vermittelst eines Haar-Siebleins das klein gehackte Garn darüber streichen / so bleibet solches hangen / jedoch ist zu mercken: daß besagtem Grund nicht mehrers auf einmal aufgetragen würde / als was man also bald gleich überstreuen will.

Verlanget man aber zum Exempel guldene Ketten Perlein / oder dergleichen etwas an Bildern vorzustellen so bestreichet man selbigen Ort mit einen Gold-Grund / und legt das geschlagene Gold oder Silber / wie sonsten in Gulden gebräuchlich auf. Wann man aber Gold- oder Streu-Glantz mit untermengen will / so muß man selbigen Ort mit etwas geläuterten Terpentin bestreichen und den verlangten Glantz zimlich dick darauf streuen.

Nun folget obbesagter Grund.

Man nimmt so man grosse Sachen / als Spanische-Wände / Tappeten / Sessel oder dergleichen machen will / deß besten Nördlinger Leims / giesset guten Brand-Wein und geläuterten Terpentins daran / und lässet es zusammen auf den Feuer aufkochen / jedoch daß es nicht überlauffe / und behält es zu erwähnter Arbeit auf.

Wann man nun / wie obgemeldet / Landschafften / Bildnuß oder andere grosse Dinge machen will / so muß der Grund eben von einer solchen Oel-Farbe / als die Farbe / in welcher es seyn solle / angefärbet werden / als zum Exempel:

Wann die Arbeit Rosen-Farbe seyn solle/ so muß man zum Grund nehmen rothe Erden/ und weises Bleyweiß.

Soll sie seyn weiß oder Silber-Farb/ so nimmt man zum Grund weiß Bleyweiß und wenig schwartz.

Zur Pastell-Farbe/ nimmt man gelbe Erden / und ein wenig rothe Erden.

Zur schwefelgelben Farbe/ gelbe Erden/ und weises Bleyweiß.

Zur grünen Farbe/ muß man zum Grund nehmen grüne Erden/ und weises Bleyweiß.

Zur blämmerand Farbe/ nimmt man zum Grund Indig/ und weises Bleyweiß untereinander vermischt.

Wie man allerley schönes Blumwerck von besagter Castor- oder Streu-Arbeit machen kan.

Erstlich wann das leinen Tuch auf ein Bret aufgespannet/ und mit einen im Wasser aufgeweichten Gummi/ am besten aber mit Tragant-Schleim/ gesteiffet worden/ und wohlausgetrocknet/ so legt man die Muster von den Blättern und Laub der Blumen auf besagte Leinwand/ und schneidet sie nach diesen heraus/ klebt die ausgeschnittene Blätter auf die Mödel/ vermittelst eines feuchten Schwämmleins/ und lässet sie ertrocknen/ sodann bestreichet man sie nochmahlen mit den zerlaßnen Gummi oder Leim/ und zeichnet mit einen Bleyweiß/ wieweit eine jede Farbe gehen solle: Hierauf färbet man ein jedes Spatium mit nachbeschriebenen Oel-Grund an/ deren jeder nach der Farbe der Blumen besonders gerieben seyn muß/ wie hernach folget. Man muß aber wohl Acht haben/ daß die Farben recht abgetheilet/ nicht ineinander fliessen/ daher dann/ so die Nelcken und Tulpen gestreuet werden müssen/ man solches bis auf die letzte einzuzeichnen und aufzutragen billich aufspahret/ wann nun der Grund besagter massen gut/ und nach Gebühr aufgetragen/ so streuet man die Farben von den gehackten und durchgesiebten Garn darauf/ und lässet es ertrocknen/ jedoch muß man nicht mehr von besagten Grund auftragen/ als was man gleich jetzt zu bestreuen willens ist.

Den Samen und die Butzen zu diesen Blumen bereitet man also: Man spannet einen zarten Drat auf ein Gold-Rädlein/ überspinnet ihn mit klarer Wolle/ und büget oder formiret ihn nach Art einer jeden Blume.

Das grüne Laub der Blumen wird gleichfalls gemachet wie die Blätter der Blumen selbst/ und schneidet man selbige Anfangs nur gantz gleich/ dann kan man sie/ wann sie noch feucht seyn/ nach Gefallen bügen und trocknen lassen.

Die Stiele bereitet man aus Drat/ wie sonsten bey den gestrichenen Seiden-Blumen/ umwickelt sie mit reiner Baum-Wolle/ und bestreichet sie mit Leim oder zerlassenen Gummi / wann sie dann endlich ertrocknet / überstreiche man sie mit grünen Oel-Grund/ und streuet grüngehacktes Garn darauf.

Nun

Nun folget obbesagter Grund zu bemeldter Castor-Arbeit.

Man nimmt gute und klein geschnittene Hausen-Blasen/ weichet solche solche über Nacht in guten Brand-Wein/ daß sie recht aufgelöset werden/ alsdann nimmt man ein klein wenig gestossen Bleyweiß/ ein wenig Alaun und Mastix/ stosset alles klein/ und schüttet es in die Hausen-Blasen/ thut nachmahls geläuterten Terpentin darzu/ und lässet alles zusammen bey einen gelinden Feuer kochen/ jedoch daß es nicht überlauffe und brennend werde/ wann man nun gedencket daß es genug ist/ und zu der Materie kan gebrauchet werden/ so hebe man es von den Feuer/ so offt man aber dieses gebrauchen will/ muß man es gantz gemach wieder erwarmen lassen.

4. Die Castor-Arbeit auf Glantz-Böden/ auf andere Art.

Man spannet zarte ungebleichte Leinwand oder Tuch/ in eine darzu gemachte blinde Rahm ein/ und schüttet Wasser daran/ und reibe es mit einen Pensel oder Binsen-Stein/ damit es glatt wird/ kochet alsdann einen Kleister von Mehl in Wasser/ thut einen Löfel voll Hönig darein/ und bestreichet solche Leinwand oder Rahmen darmit durch ein Messer fein dinne/ lässet es dann an der Sonnen trocken werden/ nimmt Bolus, stösset ihn erstlich klein/ hernach reibet man etwas darvon auf einen Mahler-Stein unter Lein-Oel/ will man Fürniß nehmen/ so ist es zwar besser/ dann es trocknet ehender/ bestreicht das Tuch wiederum/ und lasset es an der Lufft trocknen/ hernach reise nach deinen Gefallen darauf was du wilst/ und reibe Bleyweiß/ wann du den Boden wilst von weisen Glantz machen/ unterfürnisse wie die Farben von Glantz seynd/ du must auch etwas Farb unter das Bleyweiß thun/ damit es den Glantz gleich wird/ wann es klar gerieben/ so lege fein zart den Boden an einer Ecken an/ mit der geriebenen Farbe/ dann es wird sonsten trocken/ wann es viel wird/ und hält den Glantz nicht/ wann man es anleget/ so werffe den Glantz hinein was Farben du wilst/ und klopffe unten wider die Rahmen mit einen Steckelein/ bis daß alles voll ist/ halte es über einen saubern Tisch/ daß man es wieder aufheben kan. Was darvon abfallen thut/ lege alsdann wiederum an eine andere Ecke oder Theil/ und continuire also darmit/ bis es gantz fertig/ den Boden/ die Blumen/ oder was sonsten darauf gerissen ist/ dann lasse es stehen/ setze es in die Sonnen/ laß 24. Stunden/ auch im Winter wohl länger/ bey der Wärme trocknen/ sonst hänget sich die Wollen/ und ist eine üble Arbeit.

Nun muß man kleine Flecklein von den Schneidern erkauffen/ und dann eine jede Farbe gantz klein auf Papier schneiden gleich einen Staub/ siebe es dann hernach durch ein Gewürtz-Sieblein gantz klein/ bleibet noch etwas Grobes darinnen/ so schneide so lange/ bis alles zu Staub geschnitten ist/ so offt man eine frische Farbe besieben will/ muß man das Sieb mit einer Bürsten butzen

sonst/

sonsten wird die Farbe vermenget; kanst du keine wöllene Flecklein bekommen/ so nimm wöllen Garn nach der Schattirung/ will man diese Arbeit schön haben/ nimmt man ebenmässig solche Farbe die Blumen mit anzulegen/ als wie die Coleur von der Wollen ist.

Zu der gelben Wolle/ nimm Bleygelb und Bleyweiß untereinander.

Zu der grünen/ nimm Grünspan und Bleygelb.

Zum Purpur/ nimmt man Kugel-Lack und Bleyweiß.

Zur Pömerantzen-Farb/ nimmt man Rauschgelb und Bleyweiß/ oder Orlean.

Zu der Leibfarben/ nimmt man Zinober und Bleyweiß.

Zu der blauen/ Bergblau und Bleyweiß/ und alles muß unter Lein-Oel-Fürniß gerieben werden/ und eine jegliche Farbe besonders in ein Geschirr gethan/ und Wasser daran geschittet/ so ferne man es nicht gleich gebrauchen thut/ wilst du es dann hernach gebrauchen/ so thue das Wasser darvon/ dann ohne das Wasser bekommen solche Farben eine Haut/ und kommt viel zuschaden.

Wann du nun wilst darmit anlegen/ mache allezeit das Grüne erstlich/ doch nur etliche Lauber auf einmahl/ wann es nun mit der grünen Farbe angeleget/ so must du auch geriebene Umbra haben/ und auf die grünen Farben darmit abschattiren/ wie die andern am Blat seynd/ alsdann die Wollen aufgeleget/ zu erst ein wenig dunckelgrün an Stiel/ daß wann du klopffest/ es ohngefehr ein halbes Blat bedecket wird/ dann lege wieder eine andere helle Farbe grün darauf/ daß die Spitze helle fället/ und auch wohl eingeklopffet/ lasse es wieder einen Tage stehen/ ehe du die bunden Farben machest/ sonsten vermenget es sich. Nun kan man es ausführlicher nicht beschreiben/ sondern es giebt es die Vernunfft/ was für Farben eine Frucht/ Thier oder Blumen hat/ zum wenigsten 2. oder 3. Schattirungen müssen es seyn/ wann du nicht mehr haben kanst/ wann es nun fertig/ so lasse es einen Tage oder drey trocknen/ hernach schattire es mit Dinten und Feder/ dann erhöhet es die Arbeit überaus wohl.

Man kan auch diese Arbeit auf gulden Leder machen an statt deß Glantz-Boden/ die Blumen von Wollen/ auch kanst du die Blumen anlegen/ von allerhand bunden Farben/ wann es noch naß ist/ so werffe weisen Glantz darein/ so spielen die bunden Farben überaus schön hindurch/ dieses kan man brauchen zu Spaliren und Spanischen-Wänden.

5. Auf Zeuch zu machen/ zu Decken/ Vorhängen/ Spaliren/ als Cardiß oder gefärbte Leinwand/ ꝛc.

Wird eben gemacht von Blumen/ Früchten und was man will/ allein an statt der Leinwand/ spannet man gefärbte Sachen ein/ und machet weiter keinen Grund/ als wie der Zeug an sich selbsten ist/ auf diesen muß man reissen/ was einen beliebet/ alsdann ein starckes Leim-Wasser genommen/ wie die Schreiner

gebrau-

gebrauchen/ und das Abgerissene alles mit einen zarten Pensel überzogen/ und durchaus nichts weiters/ denn sonsten benimmt es die Proportion der Blumen: wann es trocken ist/ so streiche es mit Farben an/ wie die vorige Arbeit beschrieben/ wilst du dir wegen vieler Farben keine so grosse Mühe machen/ so reibe nur bloß Bleyweiß allein unter guten gesottenen Fürniß/ und schattire es mit vermengten Kühn-Ruß ab/ und die Wolle aufgeklopffet/ so ist es fertig.

Und wann man diesen Fürniß in der Apothecken nicht haben kan/ muß man solchen auf nachfolgende Weise kochen lassen.

Man nimmt Lein-Oel 3. ℔.

Silberglätt und rothe Mennge/ } jedes 8. Loth.

Venedisches Glas/ }
Mastix/ } jedes 1. Loth.
Agtstein/ }

will man nun solchen selbst kochen/ muß man es unter den freyen Himmel thun und bey Kohlen/ dann es sonsten gar leicht schaden thun kan/ wann es überlauffen solte/ der Hafen/ in welchen man das Oel thut/ muß zuvor wohl eingewässert seyn/ dann sonsten schlägt es durch/ mache ihn nur halb voll/ stelle solchen an die Kohlen/ wann es ein wenig gesotten/ so zünde mit einen Spahn das Oel an/ daß es brennet/ dann solches benimmt ihme die Fettigkeit/ wann es nun ohngefehr eine halbe Viertel Stunde geschehen/ decke es zu/ so wird es wieder erlöschen/ thue alsdann die Farben und was oben gedacht hinein/ lasse es 2. Stunden untereinander sieden/ man muß hernach den Hafen an einen kalten Ort oder Keller stellen/ bis es abkühlet/ nimm hernach ein groß Glas halb voll mit Wasser/ schitte diesen Fürniß/ was lauter ist/ darauf/ und setze ihn an die Sonne/ so wird es überaus schön/ welches du hernach nach deinen Gefallen solches gebrauchen kanst/ will man die Mühe nicht selbsten darmit haben/ so kan man solches Recept in eine Apothecken geben/ so wird es gleich gemacht/ dieser Fürniß ist auch gut zu Gold- und Silber drucken auf Tafet/ oder schön gefärbt Tuch/ und wird auf nachfolgende Weise gearbeitet.

Man spannet die Sache in eine Rahme/ oder nagelt es auf einen grosen Tisch/ reisset darauf nach Gefallen was man will/ und leget/ was Silber seyn solle/ mit Bleyweiß an/ was aber Gold/ ein wenig Oggergelb darunter gemenget/ wann es nun 12. Stunden gestanden/ daß es nicht mehr gar zu naß ist/ so lege mit einen saubern Pensel das Gold darauf/ drucke es mit Baum-Wollen recht darniter/ lasse es wieder einen Tag oder zwey stehen/ so kanst du es mit Baum-Wollen abreiben/ was über den Riß gegangen ist.

6. Auf eine neue Mode Spaliren zu machen vor hohe Personen/ indeme sie kostbar sind.

Man lässet bey einen Seiden-Weber oder Sammetmacher/ von weiser

Seiden/ als von N. 1. einen dicken gewürffelten Zeug machen/ unten aber auf der obichten Seiten/ muß der Boden gantz schwartz seyn/ entweder von Floret-Seiden/ oder klaren Wollen-Garn/ damit/ wann etwan die Farben hindurch schlagen solten/ man es nicht erkennen kan/ hernach lässet man bey den Kupfferstechern etliche grosse Blatten ausstechen von Figuren oder Landschafften/ wie man es selbsten verlangen mag und alsdann bey denen Kupfferdruckern solche lassen aufdrucken/ damit es den Haupt-Riß auf solchen Zeug bekommet/ hernach lassen trocken werden/ und mit allerhand Muschel-Farben/ so mit Scheidwasser sollen angefeuchtet werden/ und distillirten Wein-Essig/ das machet die Farben beständig/ auch kan man etliche Farben in Laugen sieden/ als Orlean/ Braunbeer machen/ schön Blau unter Gummi-Wasser vermenget/ den Scheidwasser muß aber zuvor seine Schärffe benommen werden/ auf diese Weise:

Man nimmt ein Stücklein Kreiden/ wirfft es in das Scheidwasser/ bis es gantz klein zergangen ist/ hernach das helle Scheidwasser darvon abgeschittet/ und in ein ander Gläslein gethan/ wann es nun solle gebrauchet werden/ so nimm zu einer jeden Farbe einen absonderlichen Pensel/ und streiche über den Riß deß Grundes dunckel und liecht/ wie es die Vernunfft giebet/ damit das Schwartze durchspielet/ als wann es genähet seyn solte.

Es solle der Kupfferstecher die Forme nicht hart scharffiren/ damit nicht gar zu viel Schwartzes kommet/ sondern das Weise desto schöner durch die bunden Farben spielet/ ist überaus schön/ und kan es niemand anderst erkennen/ als wann es also gewürcket wäre.

7. Das guldene Leder überaus schön zumachen.

Nimm gelinde Kalb-Fälle/ so die Rothgärber arbeiten müssen/ reibe sie wohl ab mit einen Pimsen-Stein/ damit solche auf beyden Seiten glatt werden/ laß reine Formen in Holtz schneiden/ von Blumen und Früchten/ einer Elen lang und breit/ an das Gegentheil lasse auch ein dickes Bret/ gleich wie das erste Theil ist/ machen/ und gegen den Blumen etliche Löcher bohren/ damit es allenthalben wohl überall hinlauffen/ und solches alles mit diesen darein gegossenen Zinn und Bley hinlauffen mag/ und alle Lucken damit muß füllen/ dann lasse halb Zinn und halb Bley durcheinander zergehen/ daß die Blumen über sich in den ausgestochenen Model sich schicken/ feuchte das Leder wohl auf einer Seiten mit einen Schwammen an/ hernach in die Formen geleget und es mit den Gegentheil vest zugepresset/ und mit schweren Sachen beleget/ damit sich alles auf das Leder drucket/ lasse es 24. Stunden darinnen ligen/ dann thue es heraus/ fange an zuversilbern mit stärcken Leim-Wasser/ streiche das Leder einmahl über/ damit wann es trocken/ alsdann wieder überstrichen/ noch nicht gantz trocken ist/ mache von einen Eichhörnlein Schwäntzlein Pensel/ hernach schneide ein Karten-Blat/ so breit als das Silber oder Gold ist/ leime mit stärcken Leim Wasser das Har

in

in der Breite an das Karten-Blat/ und hauche nur daran / hernach auf das Silber gehalten/ so klebt es/ lege es eben wieder auf das Leder; daferne du aber wilst das Silber lasiren mit farben/ ist Leim-Wasser gut darzu/ wilst du aber die Blumen pur Silber haben/ und den Boden lasuren/ so reibe Bleyweiß unter Lein-Oel-Fürniß/ streiche die Blumen fein eben und dünne an/ lasse es sechs Stunden entrocknen/ alsdann das Silber auf die Blumen gelegt/ mit Baum-Wollen nieder gedrucket/ lasse es 12. Stunden stehen/ wilst du grün lasuren über das Silber haben/ nimm distillirten Grünspan/ reibe es mit Fürniß/ streiche es fein dünn und zart über/ damit das Silber herfür scheinen kan/ will man es Purpur haben/ reibe Florentiner Lack unter Fürniß/ wilt du es Gelb haben/ nimm Aloes, lasse es in den klaren Fürniß zergehen/ will man es Veilblau haben/ nimm Lackmoß darunter/ lasse es an der Lufft trocknen / so ist es fertig/ will man zarte Blumen haben und nur ein wenig erhaben/ so laß bey einem Kupfferstecker alles nach Belieben stechen.

NB. Man kan auch allerhand Figuren/ Bilder/ Früchte oder was man will/ in Holtz schneiden lassen/ das geweichte Leder darauf legen/ mit doppelten oder dreyfachen Tuch belegen/ dann mit einen höltzern Hammer oder Schlegel wohl darauf schlagen/ so kommet es dann so schön heraus/ als wann es gepresset wäre/ absonderlich was kleine Stücklein seyn sollen/ dann kan man solche mit Silber-Blätlein belegen/ und mit Farben ausmahlen/ hernach mit einen guten Gold-Fürniß entweder von Spiritu Vini, oder Oel/ nach Belieben vergulden ꝛc.

8. Schöne Früchte von Castor-Arbeit zu machen.

Zu solchen Castor-Früchten/ muß man keine andere Materie nehmen/ die Leinwand in die Mödel zu richten/ als allein guten Gleister oder Mehl-Pappen/ damit sich die Leinwand von den Mödeln wieder abziehen lasse; wann nun dieses geschehen/ so können sie mit einem Pensel fein gehebe zusammen gemachet werden/ alsdann kan man sie trocknen lassen/ und selbige mit gutem Leim überstreichen/ damit sie fein veste und zarte werden/ die Butzen und Stiele machet man gleichfals auch von zarter Leinwand / leimet sie aber fein veste ein / damit sie sich nicht so leichtlich wieder herausziehen lassen; wann nun dieses alles geschehen/ so überstreihet man sie mit gehackten Garn/ wie die Früchte an sich selbsten seyn sollen/ wann nun das Garn alles recht bereitet/ und eine jede Farbe absonderlich/ und wie sie seyn sollen/ abgetheilet/ so überstreichet man sie mit den gebührlichen Grund/ und bestreuet sie mit den gehackten Garn/ druckt sie mit einem wöllenen Tuch subtil auf/ wann man aber siehet/ daß sie im Bestreuen nicht überall getroffen/ so kan man sie daselbst noch einmahl überstreuen/ dann läßt man sie vollends gar austrocknen/ so werden dann solche Früchte gar schön in das Gesicht kommen/ weil aber selten eine Frucht ist/ die nicht zum wenigsten zweyerley Farben hat/ also kan und muß eine jede solche Farbe à parte aufgetragen werden.

Die Wein-Trauben aber / Zwetschgen/ Zippern / Maschen / Schlehen und dergleichen Früchte/ die der blaue Reiff befallen/ muß man/ wann sie recht verfertiget sind/ wohl ertrocknen lassen/ hernach mit einen in den darzu gemachten Grund ein wenig eingedunckten Vertreib-Pensel hin und wieder übertupffen/ und mit schönen hellblauen und auf das zarteste zerhackten Garn noch einmahl subtill bestreuen/ so bleibet selbiges daran hangen / und präsentirt den blauen Reiff so schön/ als wann solche rechte natürliche Früchte wären.

9. Wie allerhand schöne Blumen von Seiden zu machen.

Man nimmt reine Flock-Seiden von allerley Farben/ je nachdeme man die Blumen haben will/ fässet dieselbige doppelt zusammen/ und leget sie auf einen Bogen Papier/ hält sie mit einer Hand/ nimmt hernach eine Weber-Karten-Distel/ kämmet die Seiden darmit gantz zart und breit/ unterdessen solle man bey Handen haben eingeweichten Tragant/ leget die Seiden fein breit auseinander auf eine Glas-Tafel/ und streichet mit einen Messer den Tragant auf die Seiden/ daß dieselbige fein eben und glat aneinander hänge/ lässet es allgemach trocknen/ so es nun genug getrocknet ist/ so ziehet man selbige von der Glas-Tafel ab/ schneidet und formiret Blätter daraus/ je nachdeme es die Art der Blumen/ so man machen will erfordert/ bindet selbige mit zarten Drat/ umwickelter Seiden/ und lässet selbige/ so man will/ bey einen Canditer candiren/ welches Blumwercke dann zu allerhand zierlichen Schau-Essen zu gebrauchen. Ist aber meistens eine Arbeit/ so den Frauenzimmer mehr/ als Künstlern zustehet.

10. Wie von Seiden-gestrichener Arbeit allerley Kupfferstiche und Bilder zu bekleiden/ und Landschafften zu machen.

Zu dieser gantz besondern Arbeit/ muß die Spanische Seide etwas dicker/ als zu den Blumen auf den Glas gestrichen werden/ daß sie so glatt als ein Atlas ist/ von dieser schneidet man den Rand ab/ damit sich die Seide nicht wieder verziehe/ solche und dergleichen Bilder und Landschafften/ lassen sich am besten auf ein flach polirtes Elffen- oder anderes Bein machen/ und ist es nicht ohne/ daß es denenjenigen/ welche in zeichnen und mahlen keine Wissenschafft haben/ zimlich schwer ankomme/ allein dessen ungeachtet/ wie es demjenigen (wie wohl es fast mehrers eine Arbeit für das Frauenzimmer als für andere Künstler seyn mag/) so leicht als möglich vorstellen/ gesetzt/ man wolle eine Persohn abbilden/ so lasse man solche in ihrer Kleidung bey einen Mahler in beliebiger Grösse auf Papier mahlen/ das Gesicht muß scharff auf weisen feinen Atlaß nach den Original aufgerissen werden/ alsdann schneidet man dieses mit einen Scherlein scharff aus/ und klebet es mit den eingeweichten Tragant auf das darzu bereitete Bein schön gleich und nett auf/ wann dieses geschehen / schneide man von dem Papier-gemahlten Bilde/ ein jedes Kleid besonders ab/ und nach diesen die von eben solcher

Farbe

Farbe gestrichene Seide / doch muß allezeit das Unterste am ersten aufgepappet werden / damit das Bild auch seine förmliche Höhe bekomme / die Hare machet man von den Seiden-Wercke / so bey Kämmung derselben an den Blumen abgehet.

Es ist aber bey dieser Arbeit sonderlich zubeobachten / daß man in Aufpappung derer Stuck mit den Tragant-Pensel das Bein nur so weit benetze / als zu denjenigen Stuck so man aufpappen will / jedesmahl erfordert werde / und zwar hier nicht weiter als das Har oder die Parüque reichen solle / alsdann drucke man etwas von Werck darauf / und lasse es ertrocknen / so kan man mit einen subtilen Scherlein eine formliche Fronte schneiden und abbigeln.

Zu denen Landschafften oder Gewächsen / kan zwar auch das gemahlte Papier dienen / und der Riß den deutlichsten Bericht geben / wann es nemlich scharff ausgeschnitten / und die Seite darnach formiret wird / man thut auch sehr wohl / wann man einen Grund-Riß beyleget / damit man sehen und wissen könne / was zu unterst oder zu oberst geleget werden solle: Ich will setzen einen Baum zu machen / so werden zu erst beydes der Stamm und die Wurtzel angeleget / hernachmals die grüne Blätter immer höher / nachdeme der Schatten in den Baum gehet.

Wie man ein Allbastern Geschirr mit solchen Seiden-Blumwerck gleich einem Parcellan anlegen soll.

So ist am besten / daß man einen Krug oder dergleichen Schale für sich stellet / die Forme von Papier schneidet / diese aufgestrichene Seide von unterschiedlichen blauen Farben auflegt / und mit einen subtilen Scherlein scharff nachschneidet / so wird sich alles recht ineinander fügen: Ist nun dieses auf einen Tisch oder Papier probiret und zusammen gesetzet worden / so kan man es wieder zertheilen / und mit den eingeweichten Tragant auf der einen Seiten wohl benetzen / auf das allabasterne Geschirr pappen / und trocknen lassen / alsdann kan man sehen / wann ein dunckler Schatten oder Strich sich zeiget / wie man selbigen nachmachen und von der ausgestriechenen Seiden nach fleckeln möge / geschiehet es / daß sich der eingeweichte Tragant etwas ausgebreitet / so nehme man einen Mahler-Pensel / schneide ihn die Helffte hinweg / und wasche es vermittelst desselben mit frischen Brunnen-Wasser ab / es muß aber wohl in acht genommen werden / daß man die gefleckte Seide nicht zugleich mit treffe / wolte aber das Bein oder Alabaster hiervon etwas matt sehen / so schneide man ein Höltzlein / umwickle es mit einer zarten Leinwand / und fahre darmit hin und wider / biß es den Glantz wieder bekomme.

Verzeichnuß wie ein gemahltes Bild angekleidet werden solle.

In den Bildern so wohl der Mann- als Weibs-Personen / wird so wohl der Leib und was zur tieffesten fället am ersten angeleget: Vor allen Pappet man

das Gesichte Num. 1. auf/ nachmals die Haare Num. 2. wann dieses ertrocknet/ so folget Num. 3. die Haube/ der Hut oder Fontange/ an den unterste Leibe müssen die Füsse und Schuhe Num. 4. angeleget werden/ alsdann folget der obere Leib Num. 5. mit dem Vorstecker Num. 6. und den eusserlichen Gewand Num. 7. ist dieses getrocknet/ so muß man an den unter Theil deß Leibes fürnemlich der Rock Num. 8. gemachet werden/ es ist aber zu beobachten/ das die Seide zu dem Rock etwas grösser Num. 9. als er gezeichnet/ geschnitten werden müsse/ damit man die Falten Num. 10. daraus formiren und legen könne/ auf solche Art muß auch das Vortuch gemachet seyn und dieses ist der Vortheil so wohl der Männer/ als Weiber Kleider/ die Auszierungen aber pflegen meinstens auf die letzte zu geschehen.

Landschafften.

In den Landschafften ist gleichfalls zu beobachten/ das man die unterste Stücke zu erst aufpappe/ und zwar gleich anfangs von Himmel/ die Lufft/ Berge/ Bäume und Häuser ꝛc.

Will ich ein Hauß anlegen/ so schneide ich vorhero nach scharffer Vorhabender Zeichnung die Forme von Papier mit einen kleinen Scheerlein und lege erstlich von gestriechener Seiden die Mauren Num. 1. so dann mache ich die Fenster darein/ Num. 2. ferner die Hauß-Thür Num. 3. endlich das Dach Num. 4. und den Zaun oder Garten Num. 5. und muß man in der gestriechenen Seiden den Schatten auf das fleissigste beobachten/ um das Gemähl so viel möglich/ fleissig und richtig in allen nachmachen.

Will ich aber einen Baum anlegen/ so muß ich erstlich den Stamm Num. 1. samt der Wurtzel Num. 2. und den Aesten Num. 3. machen/ und dieses immer zu subtiller/ je höher sie ansteigen und sich ausbreiten/ nach diesen werden die grün geschnittene Blätter Num. 4. daran gesetzet daß es einem rechten Baum gleichet/ auf solche Art kan man Wiesen/ Felder/ Klippen/ Wasser/ Weege/ Hügel/ ja auch Vögel und allerhand Thiere machen/ wann man nur mit allen Fleiß/ sich nach dem vorhabenden Riß und dessen Liecht und Schatten richtet.

Von den obgedachten Parcelan/ oder Alabaster-Geschirren.

Hierzu dörffen die Figuren nicht gar zu scharff gemachet seyn/ und ist es am besten/ daß man sich einen Krug oder Schalen vorstelle/ und die daselbstige Figuren beyläufftig absehe/ es seyn gleich Bilder/ Num. 1. oder sonsten eine Figur Num. 2. Blumen Num. 3. oder Laub-Werck/ Num. 4. es muß aber die aufgestriechene Seide/ aus zwey biß dreyerley blauen Sorten bestehen/ dann dieses giebet die beste Schattirung/ und muß alles auseinander bringen/ wann nun alles zusammen geschnitten wird/ solches mit den eingeweichten Tragant auf das Geschirr nach und nach ordentlich aufgeklebet und ertrocknet/ wann solches geschehen so nehme man einen dunckelblauen Seiden-Faden/ ziehe ihn gleichfals durch

den

den Tragant und umlege die Figur damit / alles dieses kan man mit den Korn-Zänglein fassen / und mit den beinern Messerlein aufstreichen / mithin durch diese beede Instrumenten gantz und gar erreichen und fertig machen.

Solte man etwann mit den Tragant auf den Alabaster Geschirr aus gefahren haben / welches zimlich heßliche Flecken giebt / so nehme man ein glatt geschnitztes Höltzlein und feuchtes Tüchlein / und wische sie darmit von den Geschirr wieder ab / will man aber diese Arbeit gar zierlich machen / so kan man sie nach Art deß guten Parcelans mit Schiffleins-Gold hier und dar ausstreichen / dergleichen auch bey den Bildern zu beobachten / und zwar fürnemlich / so etwann eine Schnur-Perlein oder guldene Ketten solle exprimiret werden / ingleichen auch silberne oder guldene Posamenten / als worzu der Gold- und Silber-Glantz sehr tauglich ist / jedoch muß derjenige Platz / wo man etwas darvon auftragen will / zuvor vermittelst eines subtillen Penseleins mit guten zerlassenen Leim bestrichen werden.

CAP. IV.

Von den Wappen / was selbige bedeuten und in sich halten / Als:

Num. I.

Von der Wappen Nahmen und Ursache.

WAs eigentlich der Wappen Nahmen und Ursache seye; Ist zu wissen daß das Wort Wappen von Waffen herstammet / weil man sich mit Helm und Schild beschützet.

Das Wort Schild aber kommet her von den Hebräischen Schelet, so in Latein heisset Clipeus oder Scutum.

Die Schilde seynd auch Hürten (von Reiß geflochten) genennet worden.

Sigill / an statt der Wappen / wie auch das Wort.

Pettschafft / weil die Wappen / an die Bettladen / oder Bettstätte seynd vor alters gemahlet / oder geschnitten worden;

BN. Das Wort Schildern (der Niederländer) kommet auch von den Gemählden / oder sonsten von anderer Materi gemachten Schilden her / gleich wie man im alten Teutschen Sprichwort zu sagen pfleget / man muß sehen / oder man siehet wohl / was dieser oder jener im Schilde führet / gleich wie die ausgehängte Zeichen bey einem Wirth.

Die

Die Helm-Decke bedeutet nichts anders als Bänder/ so mit Kerben von alters durchschnitten; von Flor/ Seiden oder andern gemacht/ und von den Alten auf den Helmen geführet worden/ welche alsdann in geschwinden oder langsamen Gehen/ oder Reiten/ von den Wind seynd hin- und her gewehet worden/ welche die jetzige Mahler solcher Gestalten verstellet/ daß man nicht mehr weiß/ ob es ein krauser Salat/ oder eine Binde seye.

Diesen folgen nach

Die Thier-Häute von Löwen/ Tieger-Thiern/ Bären und dergleichen.

NB. Die Helm-Decke seynd unterschiedlich/ insonderheit bey den Engelländern.

II. Von den Ursprung der Wappen.

Von Ursprung oder Ankunfft der Wappen ist man heutiges Tages noch sehr strittig/ beruhet aber meinsten auf Ungewissen/ Vermuthungen und Meinungen/ wiewohl etliche vermeinen und dafür halten/ daß dieselbige anfänglich von den Hebräern und Egyptern herkommen seyn; als zum Exempel/ haben (wie wir schon oben bey den Irrthümern der Mahlerey-Kunst/ von den Wappen der 12. Stämme Israel etliche angezeiget) geführet/ und dieses die erste Meynung ist.

Juda/ einen Löwen/
Dann/ eine Schlange/
Nephtali/ ein schnelles Rehe/
Benjamin/ einen gefräßigen Wolff/
Joseph/ einen Zweig ꝛc. und dergleichen.

NB. Die Juden haben die Stadt Jerusalem auf ihren Ring getragen/ derowegen in der Babylonischen Gefängnuß gewünschet und gesungen/ Jerusalem vergesse ich dein/ so wolle GOtt meiner rechten (i. e. Hand/ daran ich diesen Ring trage/ und das Bildnuß der Stadt Jerusalem darauf stehet) auch vergessen.

Die Maccabeer haben vier Buchstaben auf ihren Ringen/ und andern getragen מכבי das ist/ wer ist dir gleich unter den Göttern.

Die Chadäer/ haben geführet einen Bären/
Die Perser/ ein Panter-Thier/
Die Griechen/ einen Ziegen-Bock/
Die Römer/ einen Adler.

Die andere Meinung.

Von der Assirier Wappen.

Die dritte Meinung.

Von den Pictis in Asia.

Die vierdte Meinung.

Von der Griechen Wappen.

Die

Die fünffte Meinung.

Von den Römern.

Die sechste Meinung.

Von der Völcker-Recht.

NB. Die alten Schwaben haben geführet eine Katze/
die Frantzosen und Dähnen/ einen Hahnen/
die Schweden eine Nacht-Eule/
die Sachsen ein Pferd.

Die siebende Meynung ist/

von Olympischen Spielen.

III. Wer die Wappen zu ertheilen Recht hat.

1. Der Käyser.
2. Der Römische König.
3. Der Pabst.
4. Die Hertzogen von Oesterreich.
5. Die Comites Palatini, Reichs-Hof-Grafen.
6. Die Herolden.

IV. Durch was für Mittel die Wappen zu erlangen sind.

1. Durch den Krieg.
2. Von der Jägerey.
3. Durch getreue Dienste.

V. Von den Farben der Wappen.

Die Farben werden Metalla genandt.

1. Gold oder Gelb wird verglichen einen Topaß / bedeutet Ansehen / Tugend und Herrlichkeit.
2. Silber oder Weiß / wird den Wasser verglichen/ Perlein/ Reinlichkeit/ Weißheit/ Unschuld/ Keuschheit/ Freude.
3. Eisen/ rothen/ Rubin/
4. Kupfer/ Grün/ Schmaragd.
5. Zinn/ Blau/ Saphir.
6. Mercurius oder Queckſilber violbraun Amethist.
7. Bley/ Schwartz/ Diamant/ je schwärtzer Grund je heller.

NB. Gold und Silber sollen niemal aufeinander in einen Schild gegeben werden / sondern sie gehören zu ein oder andern nachfolgenden Farben / ausgenommen / da man zwey oder mehr Wappen mit unterschiedlichen Helm-Decken erlanget.

1. Roth/ vergleicht dem Feuer / bedeutet eine brennende Tugend und Begierde/ sich um das Vatter-Land verdienet zu machen. Item für das Wort GOttes sein Blut zu vergiessen.

2. Blau/ vergleicht sich der Lufft/ bedeutet Treue/ Beständigkeit und hertzliche Andacht gegen GOtt.

3. Schwartz vergleicht sich der Erde/ bedeutet Traurigkeit/ Demuth / Unglück.

4. Grün aus Blau und Gelb vermischt / bedeutet Freyheit/ Schönheit/ Frölichkeit/ Freude/ Gesundheit/ Hoffnung.

NOTA.

Diese Farbe ist nicht so Edel/ als Roth und Blau.

Diese Farben alle zusammen untereinander vermischt/ giebt die Farbe.

5. Purpur oder Violbraun/ sie wird von etlichen geringer/ als die vorigen gehalten/ weilen sie weniger eigene Kräfften hat.

Andere halten sie vor eine Königl. Farbe oder Tracht.

6. Pomerantzen-Farbe bedeutet Hochmuth oder Ruhmredigkeit.

7. Leib-Farb/ langsam und siegreich/ unbeständig/ wanckelmüthig.

Die zweyte Auslegung der Farben.

1. Gold/ bedeutet den Adel.
2. Silber/ die Gerechtigkeit.
3. Roth/ die Kühnheit.
4. Blau/ die Wissenschafft.
5. Schwartz/ die Gefahr.
6. Grün/ die Mildigkeit.

Nach den sieben Altern deß Menschen bedeuten die Farben.

1. Silber/ die Kindheit bis auf das siebende Jahr.
2. Blau/ der 7. bis 15. Jahr.
3. Gold/ Jüngling von 15. bis 20. Jahr.
4. Grün/ Mannhafft bis 30. Jahr.
5. Roth/ Alter von 30. bis 50. Jahr.
6. Schwartz von 50. bis 70. Jahr.
7. Purpur/ von 70. bis zum Todt.

Nun folget was die Farben bedeuten/ wann sie bey die Metallen gesetzet werden.

1. Gold und Silber/ wider die Regel zusammen gesetzet/ bedeutet Sieg wider die Unglaubigen.

Diese führen die Hertzoge von Lothringen/ nach dem Hertzogen Gottfried von Bullion/ der Jerusalem den Unglaubigen abgenommen.

Gold

Gold bey Roth/ bedeutet Freyheit.
Gold bey Schwartz/ Beständigkeit.
Gold bey Grün/ übergrosse Freude.
Gold bey Purpur/ Freundschafft mit Feinden.
2. Silber zu Roth/ Kühnheit.
Silber zu Blau/ Höflichkeit.
Silber zu Schwartz/ Absagung aller Wollust.
Silber zu Grün/ Tugend von Kindheit auf.
Silber zu Purpur/ deß Volckes Gunst.

NOTA.

Was man das Metall/ oder die Farbe/ welches das meiste im Schilde ist/ oder die grösten Feld decket/ nennet/ zu welchen das gesetzet ist/ als zum Exempel:

1. So man sagt/ Roth mit Gelb oder Gold bedeutet/ verlanget/ was zu erwerben.
Roth mit Silber/ Verlangen sich zu rächen.
Roth mit Blau/ Wohlthätigkeit.
Roth mit Schwartz/ der Welt Haß.
Roth mit Grün/ Kühnheit in der Jugend.
Roth mit Purpur/ Stärck und Gerechtigkeit.
2. Blau zu Gold/ Freudigkeit und Belustigung.
Blau mit Silber/ Wachtsamkeit.
Blau mit Roth/ bedeut Unhöflichkeit.
Blau mit Schwartz/ erbarmen.
Blau mit Grün/ Glückseeligkeit in neuen Vorhaben.
Blau mit Purpur einen guten Rath.
3. Schwartz und Gold/ bedeutet Ehr und langes Leben.
Schwartz mit Silber/ einen guten Nahmen.
Schwartz mit Roth/ Tapfferkeit.
Schwartz mit Blau/ Friedfertigkeit.
Schwartz mit Grün/ Treu und Glauben.
Schwartz mit Purpur/ beständige Andacht.
4. Grün mit Gold/ Belustigung.
Grün mit Silber/ einen guten Anwalt.
Grün mit Roth/ Halßstarrigkeit.
Grün mit Blau/ beständige Freude.
Grün mit Schwartz/ Mässigung deß gesuchten Lusts.
Grün mit Purpur/ Glück nach dem Unglück.
5. Violbraun oder Purpur mit Gold/ Weißheit.
Purpur mit Silber/ Freude.

Purpur mit Roth/ einen Welt-Mann.
Purpur mit Blau/ einen getreuen und glückseeligen Diener.
Purpur und Schwartz/ grosse Klage.
Purpur mit Grün/ eine vergiffte Zunge.

6. Pomerantzen-Farbe/ bedeutet allein unbeständigen und eigenen Ruhm.

Pomerantzen-Farbe zu Gold/ Glückseeligkeit.
Pomerantzen-Farbe zu Silber/ Glück auf dem Wasser.
Pomerantzen-Farbe zu Roth/ Feindschafft.
Pomerantzen-Farbe zu Schwartz/ einen guten Künstler.

7. Leib-Farb/ bedeutet allein langsam zu streiten/ und Unbeständigkeit.

Leib-Farb mit Gold/ Sieghafft in der Jugend.
Leib-Farb mit Silber/ Tapfferkeit/ wie man lieber sterben will/ als sich fangen lassen.
Leib-Farb mit Roth/ brennende Liebe/ so bald erkaltet.
Leib-Farb mit Blau/ Macht und Gewalt.
Leib-Farb mit Schwartz/ Untreu.
Leib-Farb mit Grün/ Unpartheilichkeit.
Leib-Farb mit Purpur/ Freyheit.

VI. Von den Schilden und ihren Abtheilungen.

ABC. Seynd die Oberstellen deß Schildes.
A Zur Rechten.
B In der Mitten.
C Zur Lincken.
D Ist die Ehren-Stelle.
E Die Mittelstelle.
GFH. Die Band-Stellen zur Rechten/ Mitten und Lincken. A&B.

1. Deß Schildes Spitzen.

Die Form eines Schildes/ solle sich einen Hertz vergleichen.

Weiber Schilder/ sollen sich einer Rauten vergleichen.

Der Wittwen Schild/ solle mit geflochtenen Knötten eingeschlossen werden.

Die Schilde der Unverheyratheten seynd weiß/ werden Wart-Schild genennet.

Die Schilde werden mit bekandten oder unbekandten Dingen besetzet/ ist selten ohne Ursach.

Die Wappen seynd der Natur nach nicht allezeit ähnlich/ und findet man rothe/ silberne und guldene Löwen/ dergleichen man sonsten nicht in den Wappen findet.

Zu unbekandten aber doch von wenigen erkandten Sachen/ gebrauchet man sich hierinnen in vielen andern Dingen der Gleichnussen/ und nennet

Purpur-Figur.

Den Mittelstrich einen Pfahl in silbernen Schild.

Ein weiser- oder Silber-Sparr/ in einen grünen Feld.

Dieser ist vor Alters den wohl-verdienten Räthen und Abgesandten gegeben

ben worden/ weilen die Regimenter auf ihnen als auf Pfählen stehen/ oder unter ihrer Aufsicht gesichert seyn sollen/ als unter einem Forst oder Dach-Sparren/ und haben dieses Letztere/ wegen besagter Ursachen/ vor diesem die Soldaten geführet.

Gleiche Deutung hat auch die

herneben wegen dieses Thieres Reinigkeit/ und die

Eisen-Hütlein.

Zwergbalck oder Stab/ welchen man auch Zwergstäb oder Querbänder nennet/ und führen etliche an statt derselben/ die

Runten Stäbe.

NOTA.

Die Adeliche Bastart/ sollen einen schwartzen lincken Balcken führen. Die Fürstliche Bastart einen halben Balcken von Metall/ gelb oder weiß.

In der 4. Figur ist der Balcken rechts und grün/ und die Zierde ist weiß.

Ein weises Band durch ein schwartzes Feld/ oder

Ein

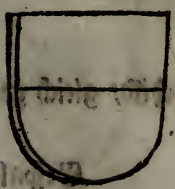
Ein grünes Band in einem weisen Feld/ das ist/ in einem silbern Schild.

Ein doppeltes rothes und weises schattirtes Band/ in einem silbern Feld/ ist es aber oben/ so heist es

Ein grüner Schild mit einem silbernen Haupt/ oder

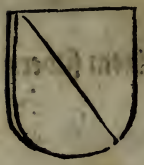
Ein blauer Schild/ mit einen ausgespitzten guldenen Haupt.

Gespalten wird der Schild genannt/ wann er zwey gleiche Theil durchzogen/ Silber und Roth/ Gold und Schwartz/ ꝛc.



Getheilter Schild mit einer zwergLinie/ so stehet die erstbenamte Farbe zur Rechten/ wie die vorhergehende/ oder aber in den Schild/ wie oben/ oder auf die rechten Spitzen/ also wird der Schild

Lincks



Lincks durchschnitten.

Rechts durchschnitten/ oder mit einen

Rechts gestückten Winckel/ oder mit einer

Halben Rundung/ wann er seinen Gefangenen im Krieg erwürget/ oder mit

Abgeschnittennen Spitzen/ wie man den Ruhmredigen giebt/ oder bis mitten

Erhabenen Spitzen so schwartz seynd/ bedeutet Forcht.

Ein gevierter/ oder in 4. Theil durchcreutzter Schild/ gleich gespalten/ oder gleich getheilt.

Gespal-

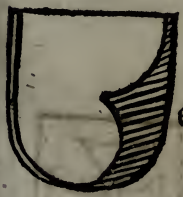
Gespalten und zwier getheilet/ oder

gespalten und drey getheilt/ oder

drey gespalten/ und getheilt.

NOTA.

Wann der Schild nicht abgetheilt/ wie gemeldt/ so heist es Schild und nicht Feld/ nach der eigentlichen Herold-Sprach.



Zwo in der Mitten eingezogene halbe Rundungen/ bedeuten einen Hurer und Sauffer.

Ein Vierung mitten im Schild/ bedeutet einen der seinen Fürsten belogen. Ists aber

ein kleiner umgekehrter Schild/ bedeutet einen Feld-Flüchtigen/ welcher seine Ehre durch eine löbliche That wieder zu erlangen versprochen hat.

Man siehet auch in den Schilden:
Winckel/ Wellen/ Mackel.
Drey-Ecke/ Spitzen/ Zwergstäbe.
Bögen/ Flammen/ Bänck oder Gestelle.
Weiße Pallen/ guldene Pallen/ schwartze Kugeln/ ꝛc. und

Allerley Creutze/ als:
Das Lilien-Creutz/
das Wider-Creutz/
das Krucken-Creutz/
das ausgerunde flache Creutz/
das Mackel-Creutz/
das abgekürtzte Creutz/
die vier geschränckten Creutz-Buchstäbe/
das schwebende Creutz/
das fallende Creutz/
das Hermelin-Creutz.

Das Krucken-Creutz.

Das ausgerunde flache Creutz.

Das Mackel-Creutz.

Das

Das abgekürtzte Creutz.

Die vier geschränckte Creutz-Buchstaben.

Das fallende Creutz.

Das Wider-Creutz.

Das Hermelin Creutz.

Das Lilien-Creutz.

VII. Von den Helmen samt ihren Zierathen und Zeichen.

Erstlich die Helme auf den Schilden seynd unterschiedlich.

Die Könige/ führen eilff Reiffe.
Die Fürsten und Herren/ neun Reiffe.
Die Hertzogen und Fürsten/ sieben Reiffe.
Die Grafen und Freyherren/ fünff Reiffe.
Die Edlen und Ritter/ drey Reiffe.
Die Knecht zugethan mit kleinen Löchlein/ bedeuten/ daß sie mit blinden Gehorsam folgen.
Die Stech und blinde Helmen/ seynd von den Thurnier-Helmen unterschieden.
Die blinde Helm/ gehören allen Wappen-Genossen.
Die offnen Helm/ den Edlen.
Der Helm/ bedeutet für sich selbsten Mannheit und Tapfferkeit.

NOTA.

Der Adeliche Helm solle nur auf der Seite/ und nicht für sich mit vollen Reiffen gesehen werden/ dann die vor sich gewandte/ gehören nur allein dem Herren-Stande zu.
Dieses wird in den teutschen Wappen nicht beobachtet/ sondern die Bilder/ sowohl als die zwerch Bänder der Schilde/ werden Manns- und Weibs-Wappen gegen einander übergerichtet/ daß sie einander zugleich ansehen.
Die Könige/ haben guldene Helmen.
Die Fürsten/ silberne.
Die Grafen und Freyherren/ eiserne / an Ranfft nur verguldet und versilbert.
Die Edel-Leute/ Eiserne.

NOTA.

Die Bastart/ haben den Helm auf die lincke Seite gewendet.
Vor alters haben die Hertzogen und Fürsten auch geschlossene Helmen geführet.

Nun folget ferner.

Von den Kronen und Helm-Zeichen.

Die Helm-Decken von Ochsen- oder Thier-Häuten / ihr Haupt mit Hörnern/ und hat der Helm
1. Einen Wulst/

2. Binden/

2. Binden/
3. Creutz oder
4. Krone.

Die Kayſers-Krone wird oben geſchloſſen mit einen Reichs-Apffel/ die Reichs-Krone hat einen halben Bogen mit einen Creutz/ und iſt ein Stuck von den vier Reichs-Kleinodien.

Die Königl. Krone hat überſchlagene Klee-Blätter/ ſeynd oben offen/ diejenige ſo Parlament haben ſollen.

Kronen mit geſchloſſenen Bögen/ führen die Chur-Fürſten.

Das Creutz auf den geſchloſſenen Biſchoffs-Hut/ führen die Ertz-Biſchöffe.

Oben offene Inſuln führen die Biſchoffe/ und wann ſie Fürſten ſeynd/ ſo iſt

auf der rechten Seiten das Schwerd und
auf der lincken Seiten der Biſchoffs-Stab/

welches obere Theil bey den Biſchoffen gewendet/ bey den Ertz-Biſchoffen aber Rechts zu ſehen.

Die Hertzogen- und Fürſten-Krone/ hat auf der erhabenen Spitzen groſſe Perlein.

Die Mag-Grafen-Krone/ hat ein gantzes und zwey halbe Klee-Blätlein/ mit den zwiſchenſtehenden Spitzen mit Perlein.

Die Grafen-Crone hat ein Perlein/ an der andern rund um.

Die Freyherren-Crone iſt ein Circul/ mit runden und kleinen Spitzen.

Den Edel-Leuten/ werden ſolche aus Gnaden auf ihre Helm gegeben/ wie auch zuweilen in die Schilde/ iſt vor Alters hochgeachtet geweſen/ wann ein Ritter einen Antheil von ſeines Herrn Schild/ oder Helm-Zeichen hat führen dörffen.

NOTA.

Die obern Helms-Zeichen und Kleinodien/ haben meiſtentheils mit den untern Schild eine Vergleichung/ wann ſonderlich das Wappen von den Nahmen hergenommen iſt.

Hörner bedeuten Stärcke/ und erwieſene Mannheit.

Item Fahnen.

Flügel bedeuten Geſchwindigkeit/ denen Herren zu gehorſamen/ und zu obſiegen.

Kriegs-Rüſtung/ als da ſeynd:

Schwerder/
Lantzen/
Pfeile/
Helm/

eiserne Handschuhe/
Harnisch/ u. d. g.
bedeuten vermuthlich einen Adel/ welcher durch Großmüthigkeit/ Tapfferkeit und Helden-Thaten erworben.

NOTA.

Bey denen Fahnen-Lehen/ hat das Schwerd die Bedeutung deß Blut-Banns/ darum man das Hefft deß Schwerdes küssen muß/ werden Fahnen-Lehen genant/ weilen solche Lehen mit einen Fahnen verglichen wird/ und ein gantzes Fürstenthum betrifft.

Ringe/ so man in Fingern zu tragen pfleget/ bedeuten die geistliche Lehen/ werden durch einen Ring und Stabe verglichen/ zuweilen auch durch einen Kuß.

Sonsten bedeuten die Ringe in den Wappen/ Ehre/ Treue und unendliche Beständigkeit.

NOTA.

Der Ring/ den ein Fürst einen seiner Unterthanen oder einer andern Persohn gegeben/ bedeutet eine sonderbahre hohe Begnadigung.

Ringe/ seynd auch ein Kennzeichen deß Adels.

Ketten ineinander geschlossen/ bedeuten beständige Einigkeit.

Oder:

Daß man im Krieg eine Kette über einen Fluß/ oder anderswo/ durchbrochen hat.

NOTA.

Sanches der VIII. deß Nahmens/ König in Navarra/ hat mit weniger Macht Miramelin den Mohren/ der 24000. geführet/ geschlagen/ und Toulouse die Stadt/ so mit vielen Ketten verwahret gewesen/ einbekommen/ die Ketten zersprenget/ und zu unvergeßlichen Angedencken solcher Begebenheit/ nicht allein solche Stern-weiß ineinander geschlossene Ketten/ in seinen und deß Königes Reichs-Wappen führen wollen/ sondern auch etliche Ringe seinen Edel-Leuten/ so bey ihm gewesen/ in ihre Wappen verehret.

VIII. Von Menschen/ Thiern/ Vögeln/ Früchten/ Bäumen/ Blumen/ Gebäuen/ Sonn/ Mond/ Sternen/ u. d. g.

Die menschliche Figuren in den Wappen/ als Mönch/ gewaffnete Ritter/ Jungfrauen/ Syrenen/ ꝛc. haben ihre Bedeutung nach derselben Beschaffenheit/ bedeuten eine sonderliche Begebenheit/ welcher Andencken man solcher Gestalt zu bemercken/ und bey den Nachkommen in keiner Vergessenheit seyn wollen.

Viel

Viel mahlen zuweilen solche Bilder auf den Nahmen/ als:
Die Mönch von Wildsberg/ seynd Elsasische von Adel.
Die Ritter von Yrendorff.
Die Magd/ zu Magdeburg mit den Creutz/ ꝛc.

1. Das Haupt ist der Thron aller Tugend/ wird den verständigen Rathgebern/ Gesandten/ klugen Leuten/ ꝛc. wegen wohl-geleister Dienste gegeben; massen die Hare insgemein die Deutung der vielfältigen Gedancken haben.

Türcken- und Mohren-Köpffe seynd Kennzeichen der Tapfferkeit/ gegen die Feinde.

Oder:

Daß vor Alters der Stamm-Vatter gegen einen Türcken-Bild in Quintauren das Beste gethan.

2. Das Hertz bedeutet Aufrichtigkeit/ Treu und Redlichkeit/ ist auch ein Zeichen der Tapfferkeit/ wann sonderlich der Schild mit vielen Hertzen besetzet ist.

3. Die Hände/ }
4. Armen/ } bedeuten Stärcke/ Treue/ Fleiß/ Unschuld und Einigkeit.
5. Füsse/ }

6. Eine ausgestreckte Hand mit zertheilten Fingern/ bedeutet Uneinigkeit/ hingegen

7. Eine geschlossene Faust/ Einigkeit und Stärcke.

8. Zwey ineinander geschlossene Hände/ Treu und Einigkeit.

Von den Thieren.

1. Der Löw ist eine Abbildung eines tapffern Heldens/ ist auf unterschiedliche Art und Weiß unterschieden.

NOTA.

Ein gantzes Thier in einen Wappen/ ist allezeit höher zu halten/ dann das Gegentheil oder nur die Gliedmassen.

2. Der Hirsch bedeutet Sanfftmuth und Gelindigkeit/ weil der Hirsch keine Gall haben solle. Dessen Hörner haben die Bedeutung der Stärcke.

NOTA.

Hörner auf den Häusern hat der griechische Kayser Andronicus aufgebracht/ und auf diejenigen Häuser setzen lassen/ deren Weiber er beschlaffen/ dahero es kommet daß man sagt Hörner aufsetzen.

Vor Zeiten haben es die Weiber für keine Schande gehalten/ bey den Fürsten und Hohen-Herren zu schlaffen/ weil sie guldene Hörner bekommen/ und zu Ehren befördert worden.

Hirsch

Hirsch in den Wappen bedeutet/ daß auf der Jagt/ wegen sonderbahrer Begebenheit/ solche ertheilet werden.

3. Das Einhorn/ bedeutet Tapfferkeit/ und die Laster zu fliehen/ als das Gifft.

4. Das wilde Schwein bedeutet einen unverzagten und wohlgewaffneten Soldaten/ welcher mit seiner Tapfferkeit in den Streit den Feinden ritterlich widersetzet/ und keineswegs zu fliehen gedencket.

Des Schweins Haupt/ bedeutet Treue.

5. Der Wolff bedeutet Wachsam- Vorsichtig- und Klugheit.

6. Das Pferd ist ein adeliches Helden-Thier / bedeutet unverzagten Muth zum Krieg/ und lässet sich zu allen Diensten gebrauchen.

Ein weisses Pferd/ bedeutet den obsiegenden Fried nach dem Krieg/ und zugleich die Geschwindigkeit.

Ein Pferd ohne Zaum/ Freyheit.

NOTA.

Vor Alters ist niemahlen kein Pferd oder Löw/ (in die Wappen gesetzet/) mit vollem Gesichte/ sondern nur seitwärts/ mit einen Aug vorgebildet worden.

Ochs oder Stier/ bedeuten Stärcke/ Dienstbarkeit.

Ochsen-Kopff oder Püffels-Haupt/ bedeuten Stärcke mit Verstand/ so zu Wercke gebracht.

8. Schafe/ }
9. Böcke/ } bedeuten Gedult.
10. Lämmer/ }

11. Hunde bedeuten Treu/ einen getreuen Freund.

12. Katzen bedeuten Freyheit/ dann die Katzen lassen sich nicht einschliessen/ und lässet eher Speiß und Tranck stehen/ bedeuten derowegen die Tugend eines guten Soldatens/ den Raub lustig zu erjagen.

13. Greiffen mit einem Adlers-Kopff / mit langen Ohren und Adlers-Kronen und einen Löwen-Leib/ bedeuten/ daß man Klugheit mit der Stärcke vereinbahren müsse.

14. Drachen und Schlangen / bedeuten Klugheit und Tapferkeit.

15. Fische/ bedeuten Wachtsamkeit/ Verschwiegen- und Gesundheit.

Wie dieselbige ausser ihren Element/ nicht leben können / also solle kein adeliches Gemüth / sonder ordentlichen Beruff seine Zeit verschliessen.

16. Fluß und Wellen/ bedeuten/ daß der Stamm-Vater solches adelichen Herkommens / entweder in seines HErrn Diensten grosse Reissen übers Meer/ oder über einen Fluß gesetzet und den Feind angegriffen.

17. Schwan/ bedeutet der weise Frieden.

NOTA.

NOTA.

Dieser Vogel ist ein Wasser-König.

18. Reiger und
19. Störche/ bedeuten eine gute Bottschafft.
20. Der Adler ist ein Zeichen deß künfftigen Siegs vor Alters gehalten worden.

NOTA.

Der Adler ist nicht deß Käysers/ sondern deß Römischen Reichs Wappen
Der Adler hat zween Köpffe bekommen/ An. 1552. im 33. Jahr Caroli Magni.

21. Sperber }
22. Habicht } bedeuten Fürsichtigkeit/ Tapferkeit und Tugend.
23. Reiger }

24. Eule schwartz/ in einen guldenen Schild/ bedeutet/ daß jemand seinen Freund oder grossen Herrn/ in Lebens-Gefahr vermittelst eines solchen Vogels errettet hatte.

25. Flügel von unbekanten Vogeln/ zween oder mehr/ bedeutet/ daß man sich durch löbliche Thaten empor geschwungen habe.

Von den Erd-Gewächsen.

1. Eine Rebe ist der König.
2. Blumen insgemein/ bedeuten einen grünenden/ blühenden und guten Zustand/ voller Freude und Hoffnung/ welchen die Nachkommenden als adeliche Tugend-Erben fortpflantzen und mit rühmlichen Thaten erhalten sollen.
3. Rosen und
4. Lilien/ bedeuten die Rosen absonderlich eine Erquickung/ Freygebigkeit und Verschwiegenheit.
5. Rothe Rosen/ bedeuten auch wohl das Blut/ daß ein jeder für sich/ die Freyheit für das Vatterland/ oder für die Religion lassen wolle/ oder solle.
6. Die Lilien aber bedeuten Stärcke und Klugheit. Ist eine Königliche Blumen/ hat die Gestalt eines Scepters.
7. Aehren bedeuten die Fruchtsamkeit des Landes.
8. Granat Apfel bedeutet Einigkeit.
9. Bäume und Früchte haben eine feine Deutung auf die Früchte der Tugend.

10. Ein Oel-Baum oder ein Zweig mit seiner Frucht / bedeutet einen verständigen Mann / welcher unter hohen Potentaten hat helffen Frieden stifften oder schliessen.

11. Lorbeer-Laub / Baum oder Kräntze darvon / bedeuten einen Sieger oder Uberwinder.

12. Cypreß / einen der seinen Herrn hertzlich betauret.

13. Blätter / bedeuten Warheit / weil sie der Zungen Gestalt haben und ihre Früchte für Wind und Regen bedecken; also solle auch ein Soldat Land und Leut beschützen.

Von überjrrdischen Dingen.

1. Die Sonne hat meinsten Theils 12. Strahlen / sechs gespitzte und sechs geflammte.

Diese wird nur hocherleuchteten Personen gegeben / welche Ursache dardurch haben / solchen Gnad und Tugendschein / mit vollen Glantz auf die Nachkommende zu tragen / und werden der Sonnen gleich ersprießlich zu Nutzen.

2. Der Mond hat die Bedeutung deß Adels vor alters gehabt.

NOTA.

Die hundert Raths-Herren zu Rom (des Ranubi) haben ein C oder halben) auf ihren Schuhen getragen / zu bedeuten / daß sie alles was unter den Mond / als jrrdisch und Eitel mit Füssen tretten wollen.

Der zu nehmende Mond bedeutet / daß solche dem Türcken abgenommen worden / ist auch ein Zeichen der zu nehmenden Christlichen Kirchen.

3. Stern ein oder mehr / bedeuten Glück und Heil / darum sagt man in Teutschen Sprichwort: er hat keinen Stern.

Die Sterne werden mit 6. Spitzen / oder Strahlen gebildet / dern eine gerad über sich muß gerichtet seyn. Haben die Bedeutung eines hochleuchtenden Thuns / wegen sonderbahren Wolthaten.

Von Gebäuen und andern Neben-Sachen.

1. Ein Thurn / bedeutet / daß ein Privat-Ritter entweder einen Thurn bestritten und eingenommen / oder denselbigen seinen Feld-Herrn zu Dienst ritterlich vertheidiget und beschützet hat.

NOTA.

NOTA.

Es werden die Thürne / vermuthlich nur Personen von hohen Verdienst gegeben.

2. Säulen/bedeuten Stärcke und Beständigkeit.

3. Schiff/bedeutet Stärcke und Glückseeligkeit.

NOTA.

Die Stadt Pariß führet ein Schiff in Wappen / weiln in derselbigen eine Insel einen Schiff gleich.

4. Schlüssel bedeutet Herrschafft und Vollmacht / auf und zu zu schliessen/ item Vertrauen und die probirte Treue / welche man seinen Herrn und Obern geleistet.

Und so viel auf das kürtzeste von dem Wappen/und dessen Bedeutungen.

Ende des Dritten Buchs.

Der vermehrten curiosen

Kunst und Werck-Schul

Andern Theils /

Vierdtes Buch.

Darinnen ausführlich gehandelt wird.

1. Von ausbündigen Würckungen der Farben / und zwar erstlich nach den Innhalt den Boylianischen Tractat de Coloribus, dann so wohl auch von der Natur und Kunst / in den Gewächsen / Thieren und allerhand Dingen / benebenst unterschiedlichen rarren und seltzamen Merckwürdigkeiten / für Mahler / Bildhauer und andere Künstler.
2. Von fürtrefflichen und ungemeinen Spiegel-Künsten.
3. Von Aufrichtung der Sonnen-Uhren / und anderen Curiositäten.

CAP.

CAP. I.

Von ausbündigen Würckungen der Farben.

Num. I.

Von der Natur und Kunst.

DEr Farbe welche bey den Griechen (wie solches P. Schott in der Vorrede seiner Farb-Künstlichen Magia beschreibet) χρῶμα, bey den Lateinern Color heiset / ihre Natur und Geschöpff Maaß und Eigenschafft ist so geheim und auch den höchsten Welt-Weisen unbekannt / als dergestalt aller Augen allenthalben vorgelegt ist / dannenhero hat man unter den Gelehrten auch noch heutiges Tages so mancherley Meynungen / und einen so veralteten Streit und Zwietracht. Pythogarus sagt / die Farbe seye eine Aussenheit deß Leichnams / Empedoeles sie seye das / was mit denen dem Gesicht dienenden Gängen übereinstimmet. Platan, sie seye ein Flämmlein und Blitz / der aus den Leichnam herfür Blicke / und zum Fühlen schickliche Theile habe / Aristotel, sagt bald / sie seye dessen Bewegung / das in der That durchsichtig ist; bald / seye des beziehlten durchsichtigen äusserste Aussenheit. Plutarchus sie seye deß Leichnams Beschaffenheit / die man mit den Gesichte fühlen kan / Averraris und Arampore / sie seye eines bezielten Cörpers Thätigkeit. Andere nicht wenige / alte so wohl als neue / sie seye ein manchfältig widerstrahlendes und gemässiges Liecht.

Hat demnach ein Welt-Weiser / weiß nicht welcher / als er lang und viel / der Farben verborgene Geschöpff-Maaß betrachtet / und doch nicht ergründen können gesaget: Eben wie es eine Bewandnus hat mit der Fleder-Mauß Augen gegen dem Sonnen-Liecht / also verhält es sich mit unsern Verstand gegen die Sachen / die am allerhellesten vor Augen leuchten. Aber dis auf eine Seite gesetzet / wollen wir in diesen Capitel etliche Färbungen oder Farb-Würckungen anführen / die so wohl von der Natur / als von der Kunst gemachet sind / als dessen Gewiß das darinnen etliche Farben erscheinen / sie seyen gleich wahre oder vermeinte und eingebildete.

Dieweil aber unter denen neueste Philosophen Herrn Boyle, von den Farben am deutlichsten gehandelt und in seinen operibus einen eigenen und schönen Tractat von solchen geschrieben / wollen wir selbigen kürtzlich mit einander durchgehen. Dieser Tractat ist nun in drey Theile eingetheilet / als in den ersten Theil dan-

delt er von der Natur der Farben insgemein / in den andern Theil von der schwartzen und Weisen Farbe insonderheit / und in den dritten führet er unterschiedene Experimenta von allerhand Farben untereinander an. Der erste Theil bestehet in 5. Capitel / im ersten Capitel erzehlet er / daß er diesen Tractat geschrieben / weil er seinen guten Freund einen Liebhaber der Mahler-Kunst/ diejenigen Experimenta die er unter seinen Chymischen laboribus wieder seinen Vorsatz zur Nachricht communiciren / und dardurch den Farben ferner nach zu dencken Gelegenheit geben wollen. Er entschuldiget zugleich seine Methode, giebt vor/ daß er von der schwartzen und weisen Farbe darum am meisten handeln wollen/ damit er ein Specimen sehen ließ/ wie er die übrigen Farben gerne beschrieben wissen möchte.

In andern Capitel beweiset er/ daß die Chymici ohne Grund aus den unterschiedenen Farben eine unterschiedene Natur/ der Cörper allezeit muthmasten/ indeme die bundschäckigten unterschiedlichen Farben denen Federn an den Stiglitzen/ Papageyen/ Tulpen/ und andern Vögeln/ und Blumen/ keinen Unterschied in den übrigen Eigenschafften vergünten.

Obgleich nicht zu laugnen/ daß durch die Aenderung der Farbe/ am öfftersten die Theile der Cörper gantz anderst untereinander versetzet würden/ welches man an denen Tincturen und andern Chymischen Operationibus nicht allein/ sondern auch an den reiffenden Früchten augenscheinlich mercken könte/ wie nicht weniger an den Stahle/ welcher/ nachdeme die gelbe/ blaulichte und blaue Farbe bey der Härtung aufeinander folgten/ sich mercklichen zu verändern pflegte/ indem er bey der ersten Farbe stracks in Inschlit gesteckt/ am härtesten/ bey der andern weicher/ und bey der dritten am allerweichesten würde/ er verspricht die Nutzbarkeit/ welche aus Betrachtung der Farben entspringet / in folgenden Capiteln mit mehrern Exempeln darzu thun/ ungeacht ein jeder rechtschaffener Naturkündiger gestehen müste/ daß diese Materia/ wann gleich kein anderer Nutzen/ als daß man hinter die Natur derselben käme/ hieraus zu hoffen wäre/ demnach für sich selbst etwas genauer betrachtet und untersuchet zu werden/ würdig seye; er führet hierauf eine nothwendige Distinction an/ daß nemlich durch das Wort Farbe/ entweder diejenige Eigenschafft/ welche in den gefärbten Cörper zu befinden/ und das darauf-scheinende Liecht/ nach unterschiedener Art verändert/ oder das Liecht selbst/ welches also verändert/ und unserm Auge diejenige Empfindlichkeit/ welche man Farbe nennet/ durch seinen Einfall verursachet/ zu verstehen seye/ dann/ so bald das Liecht nach unterschiedener Weiße mit Schatten vermenget/ oder auf andere Art turbiret/ auf unser Auge strahlete/ so wäre es die unmittelbahre Ursache derjenigen Bewegungen/ welche aus dem Auge bis ins Gehürne gebracht wird/ wann wir sagen/ daß wir diese oder jene Farbe an den vor Augen liegenden Cörper sehen. Darum wäre dieses nicht der eigentliche/ sondern ein verblümter und metonymischer Verstand/ wann man die Eigenschafft der gefärbten Cörper/ welche das einfallende Liecht nach unterschiedlicher Art entweder zurucke treibet/ oder durchfallen lässet/

und

und also verändert nach unsern Auge richtet/ die Farbe zu nennen pfleget/ und müsse man dergleichen Redens-Art nicht nach der Art etlicher anderer Aristotelischen und Alamüstischen Philosophen verstehen/ dann wir empfinden ja die Farbe nicht anders/ als nachdeme eine gewisse Bewegung in Gehirn geschiehet/ und ungeachtet diese Bewegungen meisten Theils von den Zösergen der Tunicæ retinæ im Auge/ so durch das von färbigten Cörpern veränderte Liecht beweget worden/ entstehet; so geschicht doch eben dergleichen Bewegung von andern Ursachen offtermahls/ welche deß Liechts keineswegs theilhafftig sind/ und wir meynen alsdann dieselbe Farbe zu sehen/ als zum Exempel: Wann einem traumet/ wann eintzige Phantasien/ wann einige innerliche Dünste bey krancken Leuten den Kopff einnehmen/ oder sonsten eine innerliche Bewegung den Gesichts-Nervum afficiret/ wie denn etlichen/ wann ihnen übel worden/ alles vor dem Gesicht schwartz geschienen/ oder vor und in wehrender Kranckheit allerhand ungewöhnliche Farben gesehen/ auch diejenigen/ welche husten/ offtermahls das Feuer aus ihren Augen heraus springe/ dafür halten. Und eben dergleichen begegnet einen/ wann das Auge gerieben/ gestossen und gedruckt/ oder durch allzu helles Liecht verderbet worden. Er erzehlet hierbey von einen/ welcher mit einen blossen Telescopio die Sonne all zu scharff betrachtet/ und dahero/ so offt er etwas Weises angesehen/ bis in das zehende Jahr einen Liecht-Klumpen/ wie die Sonne/ vor seinen Augen schweben/ gemercket. Und endlich führet er an/ daß dergleichen wunderbahrliche Exempel gefunden werden bey denenjenigen/ welche von einer Tarantul gestochen gewesen. Im dritten Capitel betrachtet er die Farbe/ so ferne sie eine Eigenschafft ist/ welche in den färbigten Cörper stecket/ indeme dadurch die auf der obersten Fläche befindliche Theile also disponiret sind/ daß sie das darauffallende Liecht/ nach unterschiedlicher Art verändern/ und mit Schatten vermischen/ und also nach unserm Auge zurucke treiben/ daß wir diejenge Empfindlichkeit darinnen spühren/ nach welcher wir sagen/ daß das jenige/ welches wir sehen/ Schwartz/ Weiß/ Grün/ Gelb/ oder eine andere Farbe an sich habe. Er widerleget denenjenigen/ welche fürgeben/ daß diese Eigenschafft durch alle Theile deß färbichten Cörpers hindurchdringe/ ungeachtet sie solches mit den Siegel-Wachs beweisen wollen/ welches/ wann es gleich in die allerkleinesten Theile zerbrochen wird/ dennoch überall seine rothe Farbe sehen lässet. Dann er saget/ daß dieses nur ein Exempel wäre/ wider welches man unzähliche/ oder die ein anders beweisen/ fürbringen könte. Er will hierbey nicht weitläufftig der Kirschen/ Pflaumen und anderer vielen Früchte nicht gedencken/ welche auf der äussersten Haut eine gantz andere Farbe/ als inwendig haben. Er wiederholet nur das vorige Experiment von der Härtung deß Stahls/ als an welchen die unterschiedlichen Farben nur auf der äussersten superficie zu befinden/ daß/ wann man denselben zerbreche/ sie auch einen Nagel-dicke daselbst zu erkennen wäre/ sondern das Inwendige alles/ die gemeine Stahl-Farbe an sich hätte. Hierzu setzet er noch ein ander Experiment: Man solle eine gute Quantität Bley wohl

fliessen lassen/ dieselbigen in ein eisernes Geschirr giessen/ den Schaum darvon nehmen mit einer geschwinden Geschicklichkeit/ und alsdann beobachten/ wie auf diesen Bley/ bald Blau/ Gelb/ Purpur/ bald Blau/ Grün/ Purpur/ bald Blau/ Gelb/ Roth/ bald Purpur/ Blau/ Gelb/ und so fort eine Farbe nach der andern sich zeigen würde/ und gleichwohl/ wann man nur ein klein wenig von dieser obigen superficie hinweg gekratzet hätte/ so würden alle Farben mit hinweg gekratzet/ und nichts anders/ als die natürliche Bley-Farbe zu erkennen seyn. Darum muthmasset er/ daß man die Farbe nur denen Superficial-Theilen zueignen muste/ weil wir doch nichts als dieselben an denen undurchsichtigen Cörpern sehen/ indem/ wann die Strahlen deß Lichts in die farbichten Cörper/ von welchen sie beschriebner Massen verändert in unsere Augen fallen tieff hinein/ penetrirten wir sonsten sie nicht für undurchsichtig/ sondern für durchscheinend/ oder halb durchscheinend halten müsten. Daß aber dieselben Superficial-Theile so gar unterschiedliche Farben präsentirten/ müste man freylich mit andern Atomistischen und neuen Philosophis ihren unterschiedlichen Figuren/ welche bald kugelicht/ bald elliptisch/ bald canisch/ bald Cylindrisch/ bald vieleckicht oder sehr irregularer/ ja zuweilen untereinander gemengte Figuren wären/ zu schreiben. Doch gehöret noch mehr Ursach hierzu/ dann gleichwie man durch gute Microscopia auch auf den glättesten Cörpern einige herfürragende Hügelgen sehen könte/ also könte man auch unterschiedliche tieffe Grübgen daran sehen/ wie er dann an einen subtillen glatten Stückgen Curcken/ so kaum der 32. Theil eines Daumens lang gewesen/ in einer Reyhe herum derselben in die 60. durch Hülffe eines Microscopii gezählet/ welche ihrer Figur/ Grösse und Tieffe nach/ sehr wohl von einander zu unterscheiden gewesen. Indeme nun dieselben herfürragenden Hügelgen das darauffallende Liecht/ nach ihrer unterschiedlichen Figur entweder mehr oder weniger/ nach dieser oder jener Seiten zurucke zu treiben/ tüchtig wären; so könten hingegen die Grübgen nach ihrer unterschiedenen Figur/ indeme sie entweder wie Pari oder Ritzen/ oder unterschiedlich gestaltete Höhle schienen/ dasselbe zuruckfallende Liecht/ auf unterschiedliche Art mit Schatten vermischen. Ferner dienet zu dieser Veränderung der Farben die unterschiedene Grösse so wohl der herfürragenden Hügelgen als der tieffen Grübgen/ indeme dardurch das einfallende Liecht entweder mit grössern oder kleinern Schatten temperiret würde. Er bildet sich auch ein/ daß die Bewegung hierbey etwas thäte/ dann gleichwie ein subtill gefärbtes Seiden-Fädgen/ wann es allein angesehen würde/ fast keine Farbe zu haben schiene/ und hingegen wann etliche dergleichen Fädgen zusammen gewickelt würden/ die Farbe leichtlich zu erkennen seyn: Also könten durch gedachte Bewegungen entweder diejenigen Cörpergen welche sonsten einzeln keine Farbe zu haben schienen/ nahe zusammen getrieben werden/ daß sie das Liecht nicht durchscheinen liessen/ sondern zurucke trieben/ und eine Farbe präsentirten/ oder es könte die Figur dardurch verwandelt werden/ daß diejenigen Ecken in die Höhe kämen/ welche zu Vorstellung einer gewiesen Farben/

präs-

präsentirten. Oder es könte die Figur dardurch verwandelt werden/ daß diejenigen Ecken in die Höhe kämen/ welche zur Vorstellung einer gewiessen Farbe erfordert würden. Wie dann sein Liquor fumans, wann er in einer verwahrten Phiole stille stände/ durchscheinend und gantz keine Farbe wäre/ und hingegen/ so bald das Glas geöffnet würde/ daß er evaporirte/ so sehe man ihn gantz eigentlich als einen weißen Rauch darvon ziehen; nachgehends müste man auch eine grosse Veränderung der Farben muthmassen/ nachdeme die Superficial-Theile entweder auf unterschiedliche Manier gegen das Liecht und Auge gestellet/ oder nach unterschiedlicher Ordnung untereinander versätzet sind. Dieses beweiset er mit dem Exempel deß Blisch-Sammets/ welcher/ nachdeme die Farben hin und wieder gestrichen werden/ dieselben verändert/ eben nach der Manier/ wie die Saat oder Blätter der Bäume/ wann sie von den Wind hin und wieder gewebet werden. Er führet hierbey an/ daß er an schillichten Taffet/ welcher aus grünen und rothen Faden ineinander gewürcket gewesen/ durch ein gemeines microscopium observiret/ wie er/ nachdeme er gefaltet oder geleget/ bald Grün/ bald Roth geschienen/ weil entweder die grünen Fäden die rothen/ oder die rothen die grünen verdecket. Und wünschet hierbey/ daß mit gleicher Manier die Perlein-Muscheln betrachtet werden möchten/ weil man aus dergleichen fleissigen observationibus desto leichtlicher schliessen würde/ wie artig die Farben sich veränderten/ nach dem Superficial-Theil auf unterschiedliche Manier geordnet und gestellet wären. Wie er dann auch solches beweiset durch den Schaum deß Wassers/ durch das zerstossene Glas und geraspelt Horn/ woran man die weiße Farbe verspührte/ so bald die Ordnung der Superficial-Theile/ bey welcher das Liecht durchscheinen könte/ verändert worden. Endlich gestehet er/ daß/ was er bishero fürgebracht/ meisten Theils auf Muthmassungen bestehe/ gleichwohl hält er dafür/ daß die gantze Sache augenscheinlich würde zu erkennen seyn/ wann nur unser Gesicht scharff genug/ oder rechte vollkommene microscopia, welche mehr zu wüntschen/ als zu hoffen/ vorhanden wären. Immittelst/ weil er die Möglichkeit allbereit erwiesen/ so seye er hernach in seiner Meynung gestärcket worden/ als er von deß Groß-Hertzogens zu Florentz Anatomico extraordinario D. J. Finchen gehöret/ daß er zu Utrecht einen blinden Organisten angetroffen/ welcher so ein subtileres Fühlen gehabt/ daß/ wann er nüchtern gewesen/ er dadurch die Farben wie ein Andrer unterscheiden können/ dieser Blinde habe Johannes Vermansen geheissen/ wäre dazumahl etwan 33. Jahr alt gewesen/ und hätte sein Gesicht lange zuvor verlohren/ indeme er als ein zweyjähriges Kind die Bocken gehabt/ und ihme die Augen darüber ausgeschworen/ gleichwohl hätte er sich als er die erste Probe gethan/ allen Argwahn zu vermeiden/ die Augen gantz vest verbinden lassen/ und hierauf unterschiedene gefärbte Bänder zwischen den Daumen und Zeige-Finger genommen/ und gestanden/ daß seine subtileste Empfindlichkeit in den rechten Daumen bestände/ und daß die schwartze Farbe seye

nicht leichtlich darvon zu unterscheiden/ doch seye sie nicht so gar scharff und höckricht/ als die schwartze Farbe/ nach der Weisen folge die Grüne/ nach der Grünen die Blaulichte/ hierauf die Gelbe/ Rothe und Blaue/ welcher die allerglätteste seye/ ungeachtet sie sonst von der rothen sehr schwerlich zu unterscheiden seye. Er wünschet/ daß er mit diesen Blinden hätte selbsten reden können/ weil er muthmassete/ daß er den Unterscheid der Farben nicht allein von ihren unterschiedenen hervorragenden Hügelgen/ sondern auch anderen und der darzwischen befindlichen Grübigen Gestalt werde gefühlet haben/ indeme ihr die schwartze und weiße/ ingleichen die rothe und blaue Farbe von einander zu unterscheiden sehr schwer worden. Immittelst ist er vergnügt/ daß aus dieser Historie zu erkennen/ wie der Unterschied der Farben von unterschiedlicher Eigenschafft der Superficial-Theile herzunehmen seye/ und warum dieselbe Eigenschafft vornehmlich zu besehen scheine. Dann auch nach dieser Meynung diejenigen Experimenta, die er unten anführen wird/ sich desto besser lassen erklären/ so erzählet er hier etliche Arten/ wie die Liquores ihr eigene Farbe untereinander/ oder die Farben derjenigen Cörper/ in welchen sie würcken/ gantz geschwind verwandeln können.

Die erste Art ist/ wann die kleinen Cörpergen der Liquorum die Poros nach ihrer geschicklichen Figur entweder gantz genau/ oder einiger massen erfüllen/ und also die herfürragende Ungleichheit auf der obersten Fläche verändern/ daß die Strahlen deß einfallenden Liechtes entweder darzwischen verwickelt oder gebrochen/ und mehr oder weniger mit Schatten vermischt/ zuruck getrieben werden/ welches man siehet/ wann auch das helleste Wasser auf weiß Papier oder der Regen auf die Erde fället/ indeme alsdann sich eine dunckiere Farbe zeiget/ weilen viel Strahlen deß einfallenden Liechtes durch scheinen und verwickelt werden/ und also weniger als zuvor zurucke fallen können.

Die andere Art ist/ wann die Liquores das jenige/ was die eigentliche Farbe verdecket oder verhindert/ auflösen/ zerfressen / oder auf andere Weiße hinweg nehmen/ wie etwan das Feuer und Scheidwasser dem Golde seine schöne Farbe wieder zuwege bringen/ indeme sie die darauf hafftende Unsauberkeit hinweg nehmen.

Die dritte Art ist/ wann die Liquores entweder die zusammen Fügungen der Theilgen von einander lösen/ oder die dickesten und düchtesten Cörper zertheilen/ wie etwan die Farbe unterschiedene Cörpergen/ welche sich miteinander præcipitirt und vereinbaret/ leichtlich verschwindet/ wann ein durchdringender und zerschneidender Liquor darauf gegossen wird/ oder wie sich der Crystall verfärbet/ wann er im Feuer geglühet/ und hernach im kalten Wasser gelöschet wird/ daß er in kleine Stückgen zerspringen muß.

Zum vierdten/ wann der Liquor die zerstreueten Theile zusammen treibet/ wie das Wasser/ wann es auf das Butyrum Antimonii gegossen wird/ und hernach den Mercurium vitæ præcipitiret/ oder wie man in einem Liquore, worinnen

Gold

Gold aufgelöset ist/ leichtlich das Gold sehen kan/ wann Queckſilber darein geschüttet wird/ ingleichen wie ſich ein Hartz sehen läſſet/ wann man auf den klaren Spiritus Vini, in welchen ein Hartzichtes gummatiſches Waſſer aufgelöſet iſt/, Brunnen-Waſſer gieſſet.

Zum fünfften/ wann die Theile nach anderer Ordnung und Stellung untereinander verſetzet werden/ welches man an den meiſten Chymiſchen operationibus ſiehet.

Zum ſechsten/ wann die Theile in eine Bewegung gebracht werden/ durch welche ſich zuvor die Vereinigten voneinander reiſſen/ und wann ſie nicht mehr beweget werden/ mit andern wiederum vereinigen/ nach welcher Art das Vitriol/ wann es mit Speichel oder Waſſer angefeuchtet iſt/ ein blanckes Meſſer färbet/ indeme die metalliſchen Theile in Bewegung gebracht werden/ und in die Poros deß Eiſens hinein dringen.

Zum ſiebenden/ wann die corpuſcula ſalina mit denen Theilgen/ in welchen der Liquor würcket/ ſich vereinigen/ wie das Scheidwaſſer das Bley in weiße/ das Queckſilber in grüne/ und das Eiſen in rothe Farbe verwandelt.

Endlich erinnert er/ daß noch viel andere Arten wären/ welche ſich jetzo nicht erzählen lieſſen/ und daß zuweilen etliche von denen erzählten Arten bey Herfürbringung einer Farbe zuſammen kämen. Weil aber in denen durchſcheinenden Cörpern die Strahlen deß Liechtes gebrochen durchfallen/ und gleichwohl wie man an den Regen-Bogen und Pryßmatiſchen Gläſern ſehen kan/ dardurch ſich eine artige Veränderung der Farben zeiget/ ſo meynet er/ man ſolte billich beſſer unterſuchen/ was die Refraction auch bey denen Farben der undurchſichtigen Cörper thäte. Dann es könnte vielleicht ſeyn/ daß auch die ſubtillen Superficial-Theilgen/ welche das Liecht zuruck treiben/ und von den alten und neuen Atomiſten die Cörpergen der Farbe genennet werden/ aus vielen auch kleinern Theiligen zuſammen gefüget wären/ zwiſchen welchen Zuſammenfügungen ſo ſubtile Pori gleichwohl bleiben/ daß einige Strahlen deß Liechts durchſcheinen könten. Wie er dann nicht allein befunden/ daß die kleinen Sonnen-Stäubgen/ wann man in einen finſtern Ort ſie durch ein eintziges Loch hinein fallen lieſſe/ durchſichtig wären/ ſondern auch viel Dinge/ welche ſonſten undurchſichtig ſchienen/ wann ſie in kleine Stückgen zertheilet/ oder durch das Microſcopium erkennt werden/ hernach durchſichtig vorkommen.

Im vierdten Capitel handelt er vom Streit etlicher Philoſophen/ welche dafür halten/ daß einige Farben rechtſchaffene/ eigentliche und wahre/ andere aber nur alſo ſcheinende und eingebildete ſind. Diejenigen/ welche ſie Emphaticos, oder alſo nur ſcheinende und eingebildete Farben nennen/ wären nichts anders als ein gebrochenes/ und zu weilen zugleich zuruck getriebenes Liecht/ dergleichen man an den Regen-Bogen und pryßmatiſchen Gläſern ſehe.

Weilen sie aber eben die Empfindlichkeit/ welche durch andere eigentlich genannte Farben verursachet wird/ in dem Auge erwegen/ so hält er darfür/ daß man sie auch für eigentliche Farben erkennen solte/ ungeachtet sie keine in die färbichten Cörper steckende Eigenschafft sind/ wie man sonsten das Echo für einen rechtschaffenen und eigentlichen Schall hält/ weil es die Ohren so wohl als ein anderer Schall beweget. Nun liessen sich zwar etliche gelehrte Leute auf andere Gedancken bringen/ weil zwischen diesen und andern eigentlichen Farben der Unterschied wäre/ daß die ersten nicht so lange als die letztern dauerten; doch beweiset der Goffendus das Gegenspiel/ indeme die grüne Farbe in den Smaragd länger als an dem Grase/ welches bald welck und gelb würde/ dauerte/ wie dann auch die artige Farbe/ welche die durch ein gläsernes Prisma scheinende Sonnen-Strahlen vorstellen/ offt länger/ als etliche Farben/ so in denen Cörpern befunden werden/ zu wähnen pflegen. Darum hält er dafür/ daß dieses der vornehmste Unterscheid zwischen beyden Farben seye/ daß die also genanten eigentlichen/ vornemlich durch eine Zurucktreibung/ die eingebildeten aber und scheinenden/ vornemlich durch eine Unterbrechung der Strahlen geschehen/ wiewohl zu weilen die Zurucktreibung etwas darbey thäte. Es seye auch nicht nothwendig/ daß man bey allen so genanten eingebildeten Farben/ das Auge auf gewisse Art nur wenden müste/ weil man auch die durch ein gläsernes Prisma, an die Wand präsentirte bunte Farben überall sehen könte/ man möchte die Augen wenden wie man wolle. Ja er sagte/ daß er mit Fleiß angemercket habe/ wie Farben eben sowohl als andere untereinander genennet werden könten. Jedoch gestehet er/ daß seinen oben angeführten Meynungen nichts schade/ ob dieser Unterschied der Farben angenommen würde/ oder nicht.

Im fünfften und letzten Capitel dieses ersten Theils erzählet er sechs unterschiedliche Meynungen/ welche heut zu Tage unter denen Philosophis von denen Farben behauptet werden. Die Aristotelici wären darinnen einig/ daß die Farben würckliche Eigenschafften wären/ welche in dem farbichten Cörper stecken/ und von den Liecht nur eröffnet/ nicht aber zuwege gebracht würden. Andere halten dafür/ daß in denen farbigten Cörpern mitten unter denen verfinsterten und dunckeln Theilgen etliche liechte und durch diese Vermischung veränderte/ zu befinden wären/ welche dieses ihr innerliches Liecht heraus scheinen lassen/ wie etwan der Plato sonsten die Farbe vor Feuer-Funcken und Flammen gehalten/ welche aus den färbichten Cörper nach dem Auge schimmerten. Andere behaupten auch nach Art der uhralten Atomisten/ das nicht zwar liecht/ doch andere Cörpergen aus denen färbichten Cörpern hervor nach dem Auge zubringen pflegen. Doch sätzen etliche darzu/ diese färbigten Cörpergen müssen durch das Liecht beweget/ und nach dem Auge gebracht werden/ die Vornehmsten sagen/ daß die Farbe aus Vermischung deß Liechts und der Finsternuß entstehe. Die Chymici schreiben die Farben dem Schwefel zu/ wiewohl andere dem Saltze/ und

noch

noch andere dem Mercurio solche zueignen. Die Cartesianer beweisen/ daß/ nachdeme die Kügelgen/ welche durch die poros der Lufft/ und der durchsichtigen Cörper ihren Durchgang finden/ beweget würden/ nach gewisser Proportion gegen die Herumdrehung um ihr eigenes Centrum, der Gesichts-Nervus nach unterschiedener Art gedrucket/ und die Empfindung der unterschiedlichen Farben zuwege gebracht würde. Weil aber keine unter diesen Meynungen genugsamen Grund habe/ so seye er gesonnen/ in diesen Tractat unterschiedene Experimenta und observationes einige Vorbereitung zu entwerffen/ nach welcher man eine gewissere Hypothesin erfinden könne/ indeme dardurch theils erwiesen/ daß der Aristotelicorum und Chymicorum gemeine Meynungen falsch/ diejenige aber/ die er selbsten bishero vorgegeben/ daß die Farbe ein verändertes Liecht seye/ sich gar wohl bis eine bessere dargethan würde/ erklären liesse. Ob aber solche Veränderung deß Liechts durch die Vermischung mit den Schatten/ oder durch die veränderte Proportion, welche der Cartesius zwischen der Bewegung und Fortgang deß sämtlichen Liechts und der Herumdrehung der atherischen Kügelgen um ihr Centrum insonderheit behauptet/ oder auf andere Art geschehe/ könne er noch zur Zeit nicht gewiß determiniren/ noch viel weniger eine vollkommene Wissenschafft der Farben von sich rühmen/ dann er muste erstlich eigentlich wissen/ was das Liecht seye/ wie groß dessen Cörpergen/ und wie dieselben gestaltet/ ingleichen wie geschwinde sie fortgiengen/ und um ihre eigene Centra herumgedrehet würden/ hernach worinnen die eigentliche Natur der gebrochenen und zuruck getriebenen Strahlen bestünde/ und welcher Grad deß vermischten Schattens in solcher Zurucktreibung und Unterbrechung der Strahlen bey einer jeglichen Farbe insonderheit erfordert würde: Ferner / warum die Vermischung deß Liechts und Schattens/ das Häutigen zum Exempel an einer Kirschen roth/ und nicht grün/ und hingegen das Blat an denselben Baume grün und nicht roth fürstelt. Und endlich/ warum durch Berührung dieser liechten Cörpergen der Gesichts-Nervus diejenige Empfindlichkeit/ die wir Farben nennen/ verspührte/ da hingegen ein Schmertz gefühlet würde/ wann eine Steck-Nadel das Auge berühre. Darum beschliesset er dieses Buch mit der Meynung/ daß diese verborgene Sache noch weiter müsse untersuchet werden/ ungeachtet was in diesen Tractat enthalten/ eine gute Beyhülffe darzu seye/ und viel entdecket worden/ was zuvor unbekannt gewesen.

Der Inhalt deß andern Theils deß Boylianischen Tractats/ von den Farben.

Dieser Theil handelt von der Natur der schwartzen und weißen Farbe insonderheit.

Im ersten Capitel entschuldigt er sich/ daß weil die Natur der Particular-Farben so gar verborgen wäre/ so könte er nichts anders als Muthmassungen

vorbringen. Er weiset wie der Democritus zwar mit Rechte behauptet/ daß die schwartze Farbe von den herfürragenden Hügelgen auf einer ungleichen Superficie herrühre/ doch habe er darinnen geirret/ daß er gemeynet/ die weiße Farbe liesse sich sehen/ wann die superficies gantz gleich/ glatt und eben wäre. Er lobet hingegen den Goffendum, welcher zu erst fürgegeben/ daß das Liecht/ wann dessen Strahlen auf etwas undurchsichtiges treffen/ und dichte beysammen/ wiederum zurucke getrieben würden/ die weiße Farbe präsentire. Diese Meynung/ hält er dafür/ müste weitläuffiger erkläret und untersuchet werden/ nemlich die weiße Farbe/ soferne sie als eine Eigenschafft in den weißen Cörpern betrachtet wird/ bestehe darinnen/ daß an desselbigen superficie unzählige Hügelgen herfürragen/ welche wie lauter Spiegel/ und also untereinander versetzet sind/ daß sie allenthalben die einfallenden Strahlen deß Liechts nach dem Auge deß dahin Sehenden/ zuruck treiben können/ und nicht bey sich selbst behalten/ und in ihren Grübgen gleichsam verschlucken. Dieses beweiset er daher/ weil erstlich alle helleuchtende Cörper weiß scheinen/ wie dann auch die Sonne selbsten/ wann sie im Mittag und bey heutern Himmel oder im Wasser betrachtet wird/ einen weißen Schein von sich giebet; Zum andern/ weil der weiße Schnee nichts anders als das allzuhelle Liecht die Augen verblendet/ ja wohl gar wie Xenophon von deß Cyri Soldaten erzählet/ die Blindheit verursachet/ und denen Wanderenden zum besten/ die Nacht erleuchtet/ daß sie den Weg fast so gut/ als bey Tage sehen können.

Drittens/ weil diejenigen Zimmer/ welche weiß angestrichen werden/ viel heller sind als die/ welche man mit andern Farben bemahlen lässet/ weil auch das weiße Papier durch ein Brenn-Glaß viel langsamer und schwerer/ als das schwartze Papier kan angezündet werden/ wie dann auch die Sonne durch schwartze Handschuhe viel heisser/ als durch weiße brennet/ dahero man auch in der Hitze besser thut/ wann man keine Handschuhe anziehet/ als wann man die Hände in schwartze stecket.

Vierdtens/ weil eine Wand in einen finstern Zimmer die Strahlen/ welche von einen färbichten Cörper darauf zuruck fallen/ nicht anders/ als sonst ein Spiegel vorstellet: da hingegen die Farbe gantz verändert wird/ wann man an statt der weißen Wand ein gefärbtes Glas setzet/ als zum Exempel die gelbe Farbe scheinet grün/ wann sie in einen finstern Ort auf ein blaues Glas Strahle fallen lässet.

Fünfftens/ weil auch das Queckſilber/ wann es in einen gläsernen Kolben mit einen weiten Helm destilliret wird/ weiß scheinet/ indeme die runden Tröpfigen/ welche wie kleine Spiegelgen aussehen/ gantz nahe zusammen getrieben werden/ wie auch die Milch-Straſſe an Himmel unsern Augen weiß fürkommet/ da man doch mit keinem Teleſcopio keine weiße Farbe/ sondern lauter kleine Sterngen erkennen kan/ woraus zu schlieſſen ist/ daß wann die liechten Cörper-

gen

gen so klein sind/ daß man ein jegliches absonderlich nicht erkennen kan/ und sie gleichwohl in grosser Menge nahe beysammen stehen/ so können die untereinander vermischten Strahlen unserm Auge eine weiße Farbe präsentiren. Dahero auch das Eyer-Weiß/ wann es so lange bis es schaumet/ herum gerühret wird/ nicht mehr durchscheinend/ sondern weiß ist/ wie ingleichen das Terpentin-Oel und andere Oele/ wann sie in Wasser/ mit welchen sie sich nicht leichtlich vermischen/ herum gerüttelt werden/ wie weiße Farbe sehen lassen/ indeme alsdann die Tropffen in gantz kleine Kügelgen zertheilet werden/ und unsern Auge nicht eher durchscheinend wiederum fürkommen/ als bis diese kleine Kügelgen in grosse Tropffen sich wiederum zusammen begeben haben.

Zum sechsten/ weil auch andere durchsichtige Cörper/ als zum Exempel: Glas und Cristall/ wann sie zum subtillen Pulver gestossen werden/ weiß aussehen.

Zum siebenden/ weil das Silber/ welches mit Saltz und Weinstein stratificiret und ausgesotten/ und also gantz schön weiß worden ist/ wann es mit einen Stuck glatten Stahl poliret wird/ hernach gantz dunckel wie andere Spiegel scheinet/ indeme dardurch die kleinen herfürragenden Spiegelgen/ welche die weiße Farbe zuvor präsentirten/ muthmaßlich zerdruckt/ und in eine andere anhangende superficiem gequetschet sind.

Im andern Capitel handelt er von der schwartzen Farbe/ und bedauret/ daß von den alten Philosophis keiner/ als Democritus, wie im vorigen Capitel schon erwähnet worden/ etwas hierzu dienliches fürgebracht/ wiewohl auch dieser all zugeneral geredet/ und dannenhero Gassendus zwar kurtz/ doch was deutlicher die Sache erkläret/ indem er spricht/ daß die von Natur schwartzen Cörper/ aus solchen Particuln bestünden/ deren kleine Oberflächen ungleich wären/ und das Liecht nicht leichtlich herauswarts zurucke trieben/ also schiene es/ daß gleichwie in den weißen Cörpern/ die herfürragenden Superficial-Theilgen also ineinander versetzet wären/ daß sie das einfallende Liecht gleichsam verschluckten/ und wenig darvon auswarts trieben/ und dieses kunte auf zweyerley Art geschehen. Erstlich kunten sie die meisten einfallenden Strahlen in das schwartze Corpus hinein treiben/ wann zum Exempel in häuffiger und unzähliger Menge kleine Cylinder/ Pyramides, Kegel und andere dergleichen Cörpergen mehr beysammen aufgerichtet stünden/ und also deren Strahlen deß einfallenden Liechts aneinander von einem Ort zum andern einwarts so lange zuruck trieben/ daß sie endlich vergiengen/ ehe sie wiederum heraus aus dem Auge dringen können.

Oder gleichwie etwan ein Ball/ wann er auf Wasser oder Koth geworffen würde/ nicht wieder zuruck springe/ indeme dieselbigen Theile wichen/ und die Bewegung deß Balls/ durch welche er sollte heraus getrieben werden/ in sich nehmen; also kunten auch die Theilgen der schwartzen Cörper denen Strahlen deß Liechts weichen/ und also zusammen gefüget seyn/ daß sie alle Bewegung

derse-

derselben Strahlen benehmen und bey sich behielten/ und also gar wenig und sehr schwach zurucke treiben. Ihme gefalle zwar die erste Art/ gleichwohl wolle er die andere nicht gäntzlich verwerffen/ weil doch beyde behauptet/ daß die schwartzen Cörper wenig Liecht zuruck trieben/ und weil zuweilen vielleicht beyde Arten zugleich seyn könten. Er führet hierauf sieben Ursachen an/ warum er auf diese Gedancken gerathen seye. Erstlich weil Schwartz und Weiß für gantz widerwertige Eigenschafften gehalten würden/ so schiene es/ das etwas schwartzes wenig Liecht müsse zuruck treiben/ indeme etwas Weißes viel Liecht von sich zuruck triebe.

Zum andern/ weil im Finstern alles schwartz schiene/ ingleichen das Theil/ wo der Schatten hinfiel/ kohlschwärtzer anzusehen wäre/ als wo die Sonne darauf leuchtete/ und aber der Schatten eine Beraubung deß Liechtes seye. So müssen ja nur wenig Liecht-Strahlen von schwartzen Cörpergen heraus zurucke fallen/ und etwan nur diejenigen/ welche auf die Spitzen der obgedachten kleinen Cylinder/ Kegel und Pyramiden trüffen/ indeme die übrigen alle so auf die Seiten dieser aufgerichts stehenden Cörpergen einfielen/ meistentheils besagter massen einwarts getrieben würden/ doch könte man leichtlich erachten/ wie schwach dieselben wenig heraus fallenden Strahlen von unsern Auge verspühret werden/ indeme weiter ein hohler Spiegel/ welcher aus polirten schwartzen Marmor verfertiget würde/ die Gestalt und Strahlen der Sonnen/ beyweiten nicht wie andere Spiegel präsentirte/ vielweniger die Augen verblendete/ oder ein kleines Stückgen Holtz anzündete/ wann gleich die Sonne noch so lange darauf schiene/ da hingegen von anderer Materie ein viel kleinerer also formirter Spiegel in einen Augenblick anzuzinden pfleget.

Zum dritten/ weil die Bücher in der Leinwand wie schwartze Puncte schienen/ auch die Mahler durch schwartze Farbe die Löcher vorstellen/ ingleichen der Sammet nicht so schwartz scheinet/ wo die Fäden niedergestrichen werden/ als wo sie in die Höhe stehen/ wie dann auch ein Karn voll schwartzer Ruben viel schwärtzer aussiehet/ wo die Spitzen an den Ruben in die Höhe gekehret sind/ als wo sie nach der Seiten liegen.

Zum vierdten/ weil ein schwartzes Tuch/ auf welches man in einem finstern Ort durch ein offenes Loch Liecht fallen lässet/ wenigen Schein wieder von sich giebet.

Fünfftens/ weil auch das schwartz-gefärbte Theil an einen Stuck Marmor/ welches eine Zeit lang an der Sonne gelegen/ viel wärmer wird/ als das weiß-gefärbte Theil/ wie ingleichen schwartze Tapezereyen und Fürhänge viel wärmer sind als weiße/ daß man eigentlich mercken kan/ wie die einfallenden Strahlen der Sonnen/ in das Schwartze sich hinein verwickeln/ und durch ihre Bewegung desselben Theilgen nach der Art/ welche wir Wärme nennen/ herum treiben.

Zum

Zum sechsten/ weil in diesen Ländern die Ehre/ wann man sie schwartz färbet/ von der Sonne rechtschaffen können gesotten werden.

Zum siebenden/ weil der oben angeführte blinde Holländer die schwartze Farbe von den andern hat unterscheiden können/ indeme sie sich am allerungleichesten und heckrichsten anfühlen lassen/ wie dann auch der Bartholinus von einen blinden Grafen zu Mannsfeld erzählet/ daß er hat Schwartz und Weiß allein durch das Fühlen von einander unterscheiden können. Er hoffet/ daß durch diese Gründe seine Meynung meistentheils wahrscheinlich befunden wurde/ gleichwohl wünscht er/ daß die Sache noch weiter möchte experimentiret werden/ ob vielleicht durch die weiße Farbe das Liecht geschwinder in anderer Ordnung mit anderer herumdrehung und auf andere Weiß als von der schwartzen zurucke getrieben würde/ darum führet er folgende experimentia an/ ohne hinzugethane Erklärung/ damit der Leser nicht von seiner Meynung zuvor eingenommen werde/ sondern unpartheyisch darvon selbst judiciren könne.

Erstlich/ weil er oben gesaget/ daß/ wann man die Zusammenfügung der durchscheinenden Dinge/ so keine Farbe haben/ verwandelte/ so könne man nach Belieben/ in einen Augenblick schwartz- und weiße Farbe präsentiren/ und wiederum verschwinden lassen/ so solvirte er sublimat im Wasser/ foltrirt es durch Löschpapier/ und giesset etliche Tropffen Spiritum Urinæ hinein/ so wird es weiß/ und wann er hernach ein wenig Scheidwasser darunter giesset/ so wird es wieder helle/ und gleichwohl wieder weiß/ wann er noch mehr Spiritum urinæ hinein schüttet.

Zum andern/ infundiret er zerstossene Galläpffel mit klarem Wasser/ filtrirt und diluirt es mit diesen liquore, daß es gantz helle wird/ oder er nimmt etliche Löffel von decocto dürrer Rosen-Blätter/ und schüttet darauf in Wasser aufgelöstes Vitriol/ so wird die Mixtur wiederum helle/ und die schwartze Farbe verschwindet/ und wann man etwas solvirtes gutes Wein-Stein-Saltz hinein tröpffelt/ so wird es wiederum schwartz.

Drittens/ nimmt er weiße Stücke Hirsch-Horn/ treibet darvon Phlegma Spiritum, Oel/ und das flüchtige Saltz aus einer wohl verwahrten gläsern Retorte herüber/ und befindet/ daß sie kohlschwartz worden sind/ (wie auch sonst das gebrante Helfenbein den Mahlern die schwärtzeste Farbe giebet/) und gleichwohl wann er dieselbe schwartzen Stucke wiederum calcinirt/ so werden sie weiß/ wie etwan der Wein-Stein/ oder dessen weiße Crystallen/ wann sie nicht recht calciniret sind/ gantz schwartz werden/ und gleichwohl wann man mit den Feuer fortfähret/ bis sie vollkommen calcinirt sind/ so scheinen sie wiederum weiß.

Zum vierdten/ damit die Chymische Regul/ als Angebrantes wird schwartz/ Verbrantes wird weiß/ nicht allzeit einzutreffen befunden werde/ so beweiset er/ daß das calcinirte Alabaster erstlich seine Farbe behalte/ hernach zu einem gelben Pulver/ Bley zu rother Mennig/ endlich Spießglas/ erstlich weiß/ hernach zu

einem rothen Glas/ und blaues Vitriol weiß/ blaulicht/ gelblicht/ und zuletzt roth nacheinander wird/ wie denn auch Bellonius observiret/ daß die Kohlen von ligno oxicedri weiß seye.

Zum fünfften/ obgleich Campher durch keine Hitze in einen verlutirten Gefässe seine weiße Farbe verliehret/ so lässet es gleichwohl einen starcken Rauch/ wann es in die freye Lufft über den Feuer dumpffen kan/ von sich fliegen/ welcher in einen darauf gesetzten weiten Glas welches oben ein Loch hat/ wie schwartzer Ruß sich anleget.

Zum sechsten/ nimmt er rectificirtes oleum vitrioli, giesset darunter allmählich oleum essentiale absinthii oder Saturejæ, zerreibet es mit guter Behutsamkeit/ aus einer Retarten den klaren liquorem herüber/ und findet auf den Boden eine trockene und pechschwartze Materie.

Zum siebenden/ nimmt er ein wenig gelb Wax/ schabet oder schneidet es klein/ thut es in einen Kolben/ giest eine gute Quantität Brandwein darauf/ und lässet es bey gradirten Sand-Feuer aufsieden/ bis es aufgelöset ist. Alsdann lässet man es erkalten/ oder filtrirt es/ und befindet/ daß es in eine weiße Butter verwandelt seye/ hievon lässet er den Spiritum vini abrauchen/ und bekommt schönes weißes Wax/ und die gelbe Farbe ist gantz verschwunden.

Zum achten/ nimmt er zwey Theil Wißmuth/ und zwey Theil Sublimat, pulversiret es bey gradirter Wärme/ und siehet eine Materie wie Fisch-Schuppen in die Höhe steigen/ welche doch wie die schönsten Perlein und noch schöner scheinen.

Zum neundten mercket er an/ daß das Gold im Scheidwasser wann es mit andern Metallen vermenget gewesen/ als ein schwartzer Kalch sich am Boden setzet/ ingleichen daß das steinichte platt Gold und Silber/ wann es mit einem subtillen reinen Läplein gerieben wird/ eine schwartze Farbe annimmt.

Zum zehenden solviret er reines Silber im Scheidwasser/ und lässet daran das Scheidwasser alle wiederum verrauchen/ giest hierauf zwey bis dreymahl Brunnen-Wasser/ und lässet es gleichfalls verrauchen/ daß ein trockner weißer Kalch zurucke bleibet/ und die grünlichte Farbe/ die sonsten an dergleichen Crystallis lunæ ist/ sich gäntzlich verliehret/ hernach feuchtet er die weisseste Haut oder Hare mit Speichel/ und reibet etwas von diesen weißen Kalch/ so wird das Har oder die Haut so schwartz/ daß man in etlichen Stunden/ auch wohl in etlichen Tagen die Schwärtze nicht abwaschen kan.

Zum eilfften observiret er/ daß nur die äusserliche Haut bey den Mohren schwartz/ und die innerliche so weiß als der Europeer seye/ wie auch die Mohren-Kinder erstlich etliche Tage nach der Geburt/ schwartz würden.

Zum zwölfften mercket er an/ obgleich durch die Præcipitation sich meinstentheils ein weises Pulver sehen liesse/ so præcipitirte sich doch das in aqua regis aufgelösete Gold durch oleum Tartari oder Spirit. Salis armoniaci in ein gelbes/ das

Spieß-

Spießglas in ein pomerantzenfärbiges Pulver/ und das vitriolum in seinen so genannten Sulphur.

Zum dreyzehenden/ indeme etliche Philosophi meynen/ daß die schwartze Farbe keine andere annehme/ und hingegen auf weiße/ alle Farben könten gebracht werden/ so beweiset er das Gegentheil/ indeme nicht allein alle Tinte/ wie oben allererst gedacht/ könne aufgebracht/ und der schwartze Sammet mit oleo vitrioli gelb beflecket werden; sondern auch/ wann man halb Bley und halb Zinn miteinander calcinirte/ so wäre keine Mennge welche sonsten aus calcinirten Bley würde/ sondern lauter weißer Kalch zu sehen/ ingleichen/ wann man zwey Theil Kupffer/ und ein Theil Zinn miteinander schmeltzeten/ so würde eine weiße Massa daraus/ und wann man drey Theil Silber/ und ein Theil Gold zusammen schmeltzete/ so strieche es sich wie Silber auf den Probierstein/ und sehe gantz weiß aus/ daß also öffters die weiße Farbe Oberhand behielte/ und eher andere Farben färbete/ als sich von ihnen färben liesse.

Zum vierzehenden schabet er schwartzes Horn klein auf einen Hauffen/ so scheinet der Hauffen weiß ohne Verenderung der wesentliche Formen/ welche sonsten etliche Phylosoph. hierbey fürgeben und ohne Hinzuthuung deß Saltzes/ Schwefels oder Mercurii/ wie sonsten die Chymici haben wollen.

Zum funfzehenden bringet er etliche Experimenta wider die Chymicos, welche die Ursache der schwartzen Farbe von den angebrantem Schwefel herholen wollen/ für/ weil nemlich der Schwefel weder geschmoltzen noch sublimiret/ oder etliche Wochen in Feuer figiret schwartz würde/ welches auch zusagen von Campher Spiritu Vini und Zinn die doch gleichfals schweflichter Art sind/ ingleichen weil man nicht sehen kan/ wie etwas schweflichtes könnt untergemischt werden/ wann aus zweyen kalten Liquoribus, die zuvor nicht schwartz gewesen eine schwartze Dinten wird/ und wo wolte dieser angebrannte Schwefel hinkommen/ wann/ wie oben gedacht/ die schwartze Farbe wiederum verschwindete.

In den dritten Theil führet er von den Farben insonderheit unterschiedene Experimenta an.

I. Nimmt er unterschieden gefärbtes Papier/ und lässet deß Morgens früh um 10. Uhr in ein verfinstertes Zimmer/ da das Fenster gegen Morgen gehet/ die Strahlen durch ein Loch etwann von dritthalb Zollen in der Breite auf eine weise Wand/ welche auf der einen Seiten etwann fünff Schuh darvon gestanden/ fallen/ und befindet/ daß das weise Papier am stärckesten/ das rothe mehr/ als das Purpur/ grüne und blaue/ das Gelbe mehr als das Grüne und blaue/ das Blaue mehr als das Purpurne/ und das Purpurne fast mehr als das Grüne die Strahlen zuruck treiben/ das türckische Papier aber wie ein Spiegel ohne seine bunden Farben/ den Schein jedoch schwächer/ als das weise Papier zuruck fallen lässet.

II. Mercket er an/ das etwas subtillenes weises auch an einen liechten Ort/ wie ein Spiegel geartet seye / indeme er die rothe Farbe seines seidenen Rockes auf den weisen Ermeln deß Hemdes erkennen kan.

III. Er nimmt die vorigen gefärbten Papier Bögen hält sie vor das Loch / wo das Liecht hinein fället/ das die färbichte Seite gegen die Sonne gekehret ist/ und befindet / daß sie das Liecht mit ihrer Farbe/ wie wohl verendert/ durchfallen lassen/ und Blau und Gelb übereinander geleget/ dunckel Gelb / geglättet Blau aber und Gelb/ die Grüne/ Gelb und Roth/ die dunckel Rothe und etwas Pomerantzen hafftige / Purpur und Roth / die Scharlachene Grün und Gelb / die Pomerantzene Grün und Roth / die dunckele Pomerantzene Grün und Purpur/ die dunckele Purpur / Blau und Purpur / die hoch Purpurne / und geglättet Roth und Gelb/ die hoch scharlachene Farbe præsentiren / wiewol nachdeme das Papier grob und klar / mit Fleiß od liederlich gefärbet ist / die Experimenta zu variiren pflegen.

IV. Er setzet auf eine bequeme Manier an einem dunckeln Ort / ein Prisma und observiret viererley zuruck getriebene / und dreyerley gebrochene Strahlen.

V. Er observiret das in einen liechten Ort / alle Farben des Prismatis, welche gleichsam einen Regen-Bogen præsentiren nicht allein können vollkömmlich durch einen blauen und holen Spiegel zurucke getrieben / sondern auch durch einen auf beyden Seiten Convexen Brenne-Spiegel gebrochen / und mit den Microscopio erkennt werden / daß sich keine darvon verliehret.

VI. Er observiret das von einen stärckern Liechte / zum Exempel / welches durch einen holen metallenen Brenn-Spiegel darauf geworffen wird die bunden Farben deß Prismatis, die den Regen-Bogen præsentiren verschwinden.

VII. Daß bey einem Liecht des Nachts die gelbe Papier Blasen das hochgrüne blaulicht / und mit blaulichten grünlicht / mit Gelben aber Hochblau/ gelb mit roth/ wie Lösch-Papier/ roth aber und Purpur wenig verendert scheinen.

VIII. Daß aber das Liecht von einer solchen Kertzen nicht allein den Augen gelb vorkomme / sondern auch in der That also befinden werde/ beweiset er / weil es durch ein dickes blaues Glaß Grün scheinet / indeme Gelb und Blau die grüne Farbe præsentiren.

IX. Daß das geschlagene Gold/ wann man es an das Liecht hält löchericht und grünlicht blau scheinet.

X. Er betrachtet die artige Tinctur, welche aus den Grieß-Holtz gezogen wird/ wann man es schebicht schneidet/ oder raspelt / und auf eine Hand voll 3. biß 4. Nöffel Wasser geust / und eine Nacht über stehen lässet / dann wann diese Tinctur gegen das Liecht gehalten wird / so scheinet sie goldfärbigt / da sie sonsten blau ist/ und wann man den Rucken gegen das Liecht wendet / und sie gegen das Liecht ausgiesset / so sind die ersten Tropfen blau / die andern von allerhand Farben/

ben / und geben sonsten auf Papier / oder in ein mit Wasser gefültes an der Sonnen stehendes Becken getröpffelt ein artiges Augenspiel / weil aber durch widerholte infusion die färbende Krafft diesem Holtze entgehet / sie auch durch kaltes Wasser sich leichtlich extrahiren lässet / und wann man sie bey gelinden Feuer destilliret ein helles Wasser herüber gehet / und eine blaue Masse zurucke bleibet; so hält er dafür daß das wesentliche Saltz aus diesen vielleicht heraus gezogen würde / indeme ein wenig von den Hirsch-Horn-Saltz nach gewiesser Proportion mit Spiritu Vini vermischet / fast dergleichen Veränderung der Farben præsentiret / die blaue Farbe auch / welches notabel ist / sich stracks verliehret / wann man einen sauern saltzigten Liquorem darauf giesset und sich hingegen wieder findet / wann man einen Alcalischen darüber tröpffelt / dahero diese Tinctur eine gute Probe ist / dardurch man unterscheiden kan / ob Alcali oder Acidum in einen Cörper prædominire.

XI. Führet er eine Art von Glase an / welche wie gedachte Tinctur mit allerhand Farben spielet / und versichert er / das man eben dergleichen Glaß machen könnte / wann man auf ein stuck gemeines Glaß ein Blätlein Silber legete / und hernach weit stärcker Feuer / als sonsten bey Färbung der Gläser / brauchte / ungeachtet sonsten der ☽ Silber Kalch / wann er ohne Corrosirische Liquores zu bereitet / und mit hellen Wasser temperiret ist / die Gläser vergulden solle.

XII. Observiret er / daß durch unterschiedene Vermischung derer Mahler schwartz und weiß allerhand Arten von liechter und dunckler blaulichter Farbe / Blau und gelb allerhand Grün / Roth und Gelb Pomerantzen Farbe / Roth und etwas Weiß Isabellen / und roth und etwas blau Purpur præsentirte / und wann man diese Vermischungen noch weiter untereinander vermischet / so könnte man / was man nun wolte für Farben zu wegen bringen / nur müste man in acht nehmen daß man den Farben nicht Dinge / welche einander zuwider sind / nehme / sonsten würden die Reguln von Vermischung der Farben nicht eintreffen.

XIII. Diese Vermischung der Farben / wie er sie offt mit unterschiedenen bunden Papier probiret / so versuchte er sie gleichfals mit allerhand bunden Glase / welches er übereinander leget / und die Sonnen-Strahlen hindurch scheinen lässet / und weil der Schein etwas schwach durch diese dicke Gläser fället / so braucht er die Strahlen zu treiben ein Brenn-Glaß so auf beyden Seiten convix ist.

XIV. Er versucht auch diese Vermischung der Farben / indeme er zwischen ein gläsernes Prisma und den Bunden Regenbogen / welchen die dadurch fallende Sonnen-Strahlen præsentiren / etwann ein blaues Glaß in rechter Distanz setzet / oder denselben Regen-Bogen auf ein rothes oder blaues Tuch fallen lässet / oder ein Prisma unbeweglich stehen lässet / das dieses seinen Regenbogen auf den Boden præsentiret / und er darüber das andere Prisma hin und wider drehet / biß noch ein anderer Regenbogen darüber sich zeiget / und diejenigen Farben / welche er zusammen haben will / zusammen kommen / und alsdann siehet er gleichfals das

Blau und Gelb zusammen/ Grün und Blau und Roth zusammen/ Purpur præsentiren und so fort.

XV. Wünschet er/daß man ein Prisma von bunden Glase/welches gleichwol die Strahlen wohl durchfallen ließ/ haben könnte/ und solche Vermischung der Farben damit versuchte/ weil es zwar zumal eusserlich sich bemühet/ gleichwohl aus Mangel düchtiger durchscheinender Farben/ nicht recht genau probiren können/ ungeachtet er dadurch die Möglichkeit gesehen.

XVI. Observiret er das der Spiritus Nitri und das Scheidwasser/ ungeachtet sie sonsten keine Farbe haben/ gleichwohl so bald sie ein wenig von der Hitze getrieben werden/ nicht allein einen röthlichten oder gelben Dampff in die Höhe steigen lassen/ sondern auch das Glaß also zu verfärben scheinen/und das dardurch fallende Liecht dermassen verwandeln/ daß es eben diese Farbe gegen über auf der Wand præsentiret; und hierzu setzet er daß die Morgen-Röthe/ ungeachtet sie nur für eine eingebildete Farbe gehalten würde/ gleich einen rothen Schein/ auf die gegen überstehende weise Wand fallen liesse/ nicht anderst als ob diese Sonnen-Strahlen/ welche nahe bey den Harz mit sind/ durch etwas rothes hindurch scheinen.

XVII. Erzehlet er neunerley Arten/ wie man aus der Vermischung gelber und blauer Farbe Grün zuweg brächte/ welche doch meinsten theils allbereit oben gewiesen worden/ und erinnert nur nachmals/daß man hieraus eigentlich sehe/ wie auch aus Versetzung der Theiligen der Unterschied der Farben entstünde und man auf keine Formam essentialem oder Principia hypostatica dencken dürffte/weil man öffters die gelben und blauen Cörpergen/ ungeachtet sie dem bloßen Auge die grüne Farbe verstelleten/mit den Microscopio von einander unterscheiden und heraus lesen könnte.

XVIII. Erinnert er/daß wan etwas blaues und gelbes untereinander vermenget würde/ deren eines das andere verenderte und ihme seine natürliche Farbe benehme/ so würde aus dieser Vermischung nicht die Grüne/ sondern eine andere Farbe entstehen. Als zum Exempel/ man wird hernach erfahren/ daß der blaue Veil-Safft von einem sauern Wesen sich in rothe Farbe und von einen alcalischen in grüne verwandeln lässet. Wann nun die gelbe Solution des Gold in Aqua Regis unter diesen blauen Veyl-Safft gegossen würde/ so würde sie wegen ihres sauren Menstrui diesen Safft in rothe Farbe verwandeln und also aus Vermischung deß Gelben und Blauen kein Grün entstehen/ hingegen würde die Grüne Farbe sich sehen lassen/wann man die Blaue Solution des Kupfers in Spiritu Urinæ unter diesen Veil-Safft giessen würde.

XIX. Rathet er den Chymicis,sie solten nur die Blasen die aus Herumschüttlung ihrer wesentliche Oele und Spiritus vini,oder nach der Kinder Art aus aufgeblasenen Seifen-Wasser entstünden/ ingleichen die Federn gegen die Sonne betrachten und hieraus schliessen/wie ohne Hinzuthung oder Hinwegnehmung ihres

salz-

saltzichten / schwefflichten und Mercuriouschen Principii allerhand Farben generiret würden / auch wohl in einer Sache / die gantz keine Farbe hätten.

XX. Gleichwie er oben die Probe des Acidi und Alcali mit der Tinctur des Grieß-Holtzes gewiesen / also zeiget er hier eine andere allbereit erwehnte. Nemlich man solle etwas Veil-Safft auf weiß Papier giesen / so würde er sich in Roth verwandeln / wann man etliche Tropfen von einen acido Liquore darauf tröpfelt / und hingegen in Grün / wann etwas alcalischen es möchte flüchtig / zum Exempel Spiritus Urinæ oder Fix / zum Exempel solutio Cinerum clavellatorum, seyn darauf tröpfelt.

XXI. Eben dergleichen Probe giebt er für / könnte man auch mit der Tinctur der blauen Korn-Blumen machen / wann aus denselben der frische Safft gepresset würde.

XXII. Mercket er an / das wann auf Grünspan Spiritus Urinæ oder Oleum Tartari per deliquium oder Bott-Aschen Lauge und dergleichen gegossen würde / so liesse sich eine schöne blaue Farbe sehen / jedoch müsste man das klare nicht durchfiltriren sondern nur darvon giesen / und was sich zu Boden gesetzet hat / unten liegen lassen.

XXIII. Hält er Rosen-Blätter über den Schwefel-Rauch / und siehet / daß sie darvon ihre rothe Farbe verliehren und weiß werden / und hingegen thut er gantz trockne solche Rosen-Blätter die ihre Farbe zimlich verlohren / in ein Phiolgen unter klares Wasser / und giest hierauf ein wenig Oleum Sulphuris per Campanum, welches man aus Zusammenpressung dieses Schwefel-Rauchs generiret zu werden glaubet / so werden die Blätter und das Wasser schön roth.

XXIV. Damit er weise wie offtmals ein weniges Theil Farb eine grosse Quantität färben / und also ein kleines Cörpergen in unzehliche sichtbare Theilgen vertheilet werden könne; so löset er einen einigen Gran Cochinelin ein wenig Spiritu Urinæ auf / und färbet damit 6. Gläser voll Wasser / in deren ein jedweders drey und vierzig / und eine halbe Untze gewogen.

XXV. Daß man auch desto gewieser seye / wie viel bey Verenderung der Farben das saure und Alcalische Saltze verrichten könne / so versichert er daß das vorige Experiment, nicht allein mit den Veil- und Korn-Blumen-Safft / sondern mit unterschiedenen andern Beern und Blumen angienge / daß sie durch saures in roth und durch alcalisches Wesen in Grün sich verwandeln liessen / ungeachtet sie gantz andere Farbe zuvor gehabt.

XXVI. Gleichwohl führet er auch etliche Exempel von Erd-Gewächsen an / in welchen dergleichen nicht geschicht / als der Nelcken Creutzbeer- und rothe Rosen-Safft / wie auch die Infusion des Brasilien-Holtzes / wird durch den Spiritum Salis nur ein wenig höher roth / und durch Bod-Aschen Lauge nur ein wenig grünlicht gelb / der Creutz-Beer-Safft / welcher in schön grünlicht verwandelt wird.

XXVII. Ingleichen die weisen Jaßminen-Blumen / der Schnee-Balle / Pflan-

Pflaumen und Morellen-Blühen / wann ihr Safft auf weiß Papier gedruckt wird / siehet man fast keine Farbe / auch wann man Spiritum Salis darauf tröpfelt / wenig Verenderung / so bald aber etliche Tropfen von Spiritu Urinæ darauf fallen / so siehet man eine gelblichte oder zuweilen schöne gelbe Farbe.

XXVIII. Ferner die Himmel-Schlüsselgen verliehren ihre Farbe gantz durch den Spiritum Salis, werden aber weder von diesen in roth / noch von Spiritu Urinæ in Grün verwandelt / wie auch von diesen beyden die Ringel-Blumen-Farbe nicht verendert wird / die gelbe Farbe aber von der Färber-Wurtzel / wird durch Pott-Aschen-Lauge in roth verwandelt.

XXIX. Der Reiffen Maulbeer-Safft scheinet auf weisen Papier dunckelroth und etwas Schwartz gesprenget / und durch einen Tropfen starcker Laugen / wird er geschwind in hochgrün / durch Spiritum Urinæ, in dunckelgrün durch Spiritum Salis aber in Roth verwandelt / hingegen von den Unreiffen und noch rothen Beeren / wird der rothe Safft durch Spiritum Salis sehr wenig / durch Spiritum Urinæ aber und Lauge gantz anderst als der reiffe Safft verwandelt.

XXX. Observiret er / das durch blose Digestion eine Verenderung der Farben offtmals geschehe / welches er beweiset mit den rectificirten Spiritu C. c. mit den amalgama Goldes und Queckstlbers so zuletzt in ein rothes Pulver verwandelt wird.

XXXI. Observiret er / das die Tincturen und Solutiones, welche die Chymici auch wohl durch ein unfärbigtes Menstruum in denen Mineralibus und Vegetabilibus, welche Sulphurisch sind / vornehmen / mehren theils Roth zu seyn pflegen / und das so wohl die sauren Liquores, als Laugen solche Röthe befördern / als zum Exempel mit Pott-Aschen-Laugen / kan man aus den Schwefel und mit einem sauren Spiritu aus den Vitro Antimonii eine rothe Tinctur ziehen / dergleichen auch durch Spiritum Vini aus den Agtstein / Benzoe, Ialappe und Frantzosen-Holtz genennet wird.

XXXII. Erinnert er / daß etliche Liquores leichtlich in gelb verwandelt werden / zum Exempel der Schwefel-Balsam / welcher in Glase hochroth scheinet / und gleichwol wann das Glaß herum gerüttelt / und weiß Papier durch den Finger darmit bestrichen wird / so siehet er gelb; andere aber schwehrlich oder gar nicht / zum Exempel / ein Tröpflein Cochinell in Spiritu Urinæ aufgelöset / wird zwar Isabell, wann es mit einer Untze Wasser dilumirt wird / niemals aber Gelb / wann gleich noch so viel Wasser darunter gemenget wird.

XXXIII. Eine hochrothe Tinctur, welche man sonsten Balsanum Saturni nennet / wird / wann der helle Spiritus oder Oleum Terebinthinæ mit den weisen Sacchato Saturni digeriret wird.

XXXIV. Er nimmt pulverisirten Schwefel und Salmiac / jedes fünff Untzen / gestoßnen ungelöschten Kalch-Buntzen / vermischet es wohl untereinander / thut es in eine Retorten / braucht gradirtes Sand-Feuer und siehet bey der grossen

Hitze

Hitze eine flüchtige und zur Artzney dienliche Tinctur hierüber gehen/ welche in einer offenen Phiolen mit der warmen Hand herum gerüttelt einen weißen Rauch von sich dümpffen lässet/ und demnach die Haut schwartz färbet.

XXXV. Er schmieret coagulirtes Aniß-Oel/ welches weiß siehet/ auf weiß Papier/ tröpffelt hierauf oleum vitrioli, das fast keine Farbe hat/ so wird in einem Augenblick eine blutrothe Farbe.

XXXVI. Erinnert er/ daß dergleichen Farben durch die Lufft leichtlich offt verändert würden/ indeme auch Turnesol und der Purpur-Schnecken-Blut erstlich grün/ hernach blau/ und endlich purpurfärbicht werden/ und man also den Safft/ welchen man zur Farbe brauchen will/ nicht lange stehen lassen muß.

XXXVII. Meynet er/ daß/ indeme der Spiritus salis die hochrothe Tinctur von Cochinell und Kirschen-Safft in eine schönere und liechtere rothe Farbe/ und hingegen die Tinctur deß Brasilien-Holtzes in Gelb verwandelte; so schiene es/ daß er beyderley natürliche Farben nur deluirte/ indeme jene rothe vielleicht durch etwas blaues allzusehr satuiret/ diese aber nur eine hochgelbe Farbe seye. Es schiene auch/ daß der Spiritus Urinæ die Farben müste höher machen/ indeme er die gedachte diluirte Tinctur der Cochinellen und deß Brasilien-Holtzes wiederum in ihre vorige hohe Röthe brächte. Gleichwohl müste der Sache weiters nachgedacht werden/ weil er die blaue Farbe deß Veilgen-Safftes in Grün verwandelte/ da doch das Grüne weit mehr als das Blaue/ und vielleicht auch als Purpur diluiret seye.

XXXIIX. Er wünschet/ daß bey destillationibus und sublimationibus die Veränderung der Farben/ etwas genauer möchten in Acht genommen werden/ und indeme er etliche oben allbereit erwähnte nachmahls wiederholet/ so weiset er/ wie nach etlicher Erfindung aus wohl untereinander gemengten Schwefel/ Salmiac und Queckſilber ein blaues Sublimat/ und aus den gelben Operment durch die sublimation in einer kleinen langhalßichten Phiolen rothe und durchscheinende Rübingen und Topasier Karten präsentiret werden.

XXXIX. Extrahirt er mit ein wenig oleo vitrioli unter eine gute Quantität Wasser gegossen/ aus rothen Rosen-Blättern die Tinctur/ tröpffelt hierunter etwas Spiritum urinæ, und siehet wie nach/ und nach diese rothe Tinctur in Blau verwandelt wird; doch wann es bis auf den andern Morgen in einer kleinen Phiole gestanden/ so ist die rothe und blaue Farbe verschwunden/ und sind durch diesen Spiritum urinæ die durch das oleum vitrioli extrahirt/ färbichten Theile der Rosen zu Boden geschlagen und præcipitiret.

XL. Lernet er eine Probe/ das flüchtige oder urinose Alcali von den Füxen oder alcalisirten zu unterscheiden. Nemlich er solviret das Sublimat in gemeinen Wasser/ filtrirt diesen liquorem, so wird er wie Milch/ wann ein flüchtiges Alcali, zum Exempel Spiritus Salis Armoniaci hinein gegossen wird/ und wann ein Füxes Alcali, zum Exempel oleum Tartari per deliquium hinein tröpffelt/ so wird

er pomerantzenfärbicht/ und wann er hierunter wiederum oleum vitrioli giesset/ so wird er wiederum helle und klar/ und eben dieses geschicht auch/ wann man die solution deß Queckſilbers mit Scheidwasser nimmt/ weil alsdann gleichfals die scharffen saltzichten Cörpergen mit dem aufgelöſten Queckſilber durch dergleichen fixes alcali in eine gelbe Farbe können præcipitiret/ und hingegen durch das oleum vitrioli wiederum zertheilet in den liquorem werden können/ daß er gantz helle scheinen muß.

XLI. Extrahirt er mit Spiritu urinæ aus den Grünspan eine blaue Tinctur/ und giesset hierunter etwas von oleo vitrioli, so verschwindet die schöne blaue Farbe/ und wird der Spiritus wiederum wie Wasser.

XLII. Er nimmt von den beſten Queckſilber 1. Theil/ und treibet 3. Theile oleum vitrioli aus einer gläsernen Retarten über einen Sand-Feuer darein/ so bleibet ein schneeweißer Kalck liegen/ über dieſen giesset er eine gute Menge Wasser/ so bekommt er die allerschöneſte gelbe Farbe/ dergleichen nicht zu finden iſt/ woraus man siehet/ daß auch das Wasser/ und nicht allein die saltzichten Liquores, die Farben verändern können.

XLIII. Er calcinirt Vitriol zu einer gelben Maſſa, giesset hierauf Wasser/ so ziehet daſſelbe erſtlich nach einer guten weile eine grüne Tinctur heraus.

XLIV. Daß auch die Farben nach dem Liecht mit Schatten mehr oder weniger vermiſchet wird/ augenscheinlich sich verwandeln laſſen/ beweiſet er nicht allein daher/ weil die Farben/ welche nicht allzuliechte ſind/ wie Weiß und Gelb/ wann ſie allzudicke werden/ schwärtzlicht scheinen/ und hingegen/ wann ſie dünne werden/ alsdann etwa Blau/ Grün oder Roth ſind/ ſondern auch daher/ weil eine Farbe zum Exempel im Bauche der Phiolen gantz anders offtmahls/ als im Halſe scheinet/ dahero man auch zu ſeiner Beluſtigung nach unterſchiedener Figuren als zum Exempel Kegel-formichte/ wie die Kelche/ Gläſer machen laſſen kan. Wie dann auch befunden worden/ daß die Waſſer-Speyer nur ein Blendwerck mit dergleichen Gläſern und etwan mit der Breſilien-Holtz-Tinctur/ welche ſie mit Wein-Eſſig ſolange diluirt/ bis ſie blaß und gilbicht werden/ oder andern dergleichen bekannten Vermiſchungen den Leuten gemachet.

XLV. Führet er an/ daß deß Helmontii liquida Eſſentia Martis den Rhein-Wein/ nicht aber den Waſſer oder Spiritu vini eine ſchöne grüne Farbe gebe/ wie auch der Olaus Wormius von einer Bezette gedencket/ welche das Waſſer/ nicht aber leichtlich Wein/ noch vielweniger Spiritum vini ſchön roth machet.

XLVI. Obſerviret er/ daß die Metallen nicht allein ihre natürliche und äuſſerliche/ ſondern auch innerliche Farben hätten/ deren etliche durch das Feuer allein/ wann ſie in einen Kelch oder Glas verwandelt werden/ welches auch die Mineralien thun/ andere durch Vereinbahrung mit einen Menſtruo, durch welches ſie entweder zerfreſſen oder præcipitiret werden/ und etliche durch die Vereinigung mit andern Cörpern/ welche entweder zugleich mit ſchmeltzen/ oder ſich hinein dringen/ erlanget werden.

XLVII.

XLVII. Exempel der Farben/ welche durch Vereinigung der metallischen Theile mit den Menstruo erlangt/ giebt das Gold/ wann es in Aqua Regis, Queckſilber/ welches im Anfang grün oder blau wird/ und Zinn/ welches weiß wird/ wann ſie beyde in Scheidwaſſer/ Bley welches durchſcheinend oder weiß wird/ wann es in diſtillirten Eſſig oder Scheidwaſſer/ Eiſen welches zu einem Vitriolo Martis wird/ wann es in oleo vitrioli, oder eine gillichte Röthe bekommet/ wann es in Scheidwaſſer/ und Kupffer/ welches allerhand grüne und blaue Farben annimmt/ nachdeme es in diſtillirten Eſſig/ Scheidwaſſer/ Aqua Regis, ſpiritu nitri, urinæ, Fuliginis und unterſchiedenen Oelen und andern liquoribus, ſolviret iſt.

Wohin auch gehöret/ daß wann der lapis calaminaris in einen guten Spiritu ſalis ſolviret wird/ ſich eine Tinctura nicht anders als eine ſolution deß Goldes in der Farbe und Geſchmacke zeiget. Durch die præcipitation aber ſiehet man z. E. von deme im Scheidwaſſer ſolvirten Queckſilber/ wann es mit Saltz-Waſſer/ oder Spiritu ſalis præcipitirt/ wird ein weißes/ und wann es mit einem Alcali præcipitirt wird/ ein gelblichtes Pulver/ und wann es mit oleo vitrioli ſolviret und das Menſtruum darvon abſtrahiret wieder wird/ ſo ſiehet man einen weißen Kalch/ welcher durch darauf gegoſſenes Waſſer in Limonien-Farbe verwandelt wird.

XLVIII. Exempel der Farben/ welche wann ſie mit andern Cörpern und vornemlich mit venediſchen Glaſe geſchmeltzet werden/ ſich zeigen/ ſind/ wann durch einen Silber-Kalch das Glas verguldet wird. Wann man das Kupffer ſolang glühet und im Waſſer wiederum auslöſchet/ bis es zu einen dunckeln Pulver wird/ welches hernach mit hundertmahl ſoviel Glas geſchmoltzen/ eine blaue Farbe präſentiret/ wann man den weißen Kalch/ welcher zugleich aus Bley und Zinn gemachet wird/ mit reinen Glas ſchmeltzen läſſet/ ſo dienet es zu einem weißen Schmeltzwerck/ welches die Goldſchmiede gleichſam zum Grunde in dieſer Kunſt brauchen/ und hernach unterſchiedliche mineralien Farbe ihme geben/ die im Feuer beſtändig bleibt.

Hieher gehöret auch wie das Kupffer mit Arſenico geſchmoltzen/ weiß/ und mit Zinck/ goldfärbicht wird.

Hieher gehören auch die Flüſſe/ welche von calcinirten Cryſtall oder klaren Sande ihr Corpus, und von wenig darzu gemiſchten metalliſchen Theilgen die Farbe bekommen.

Und iſt zugleich merckwürdig/ daß einige ſolutiones der Metallen und Mineralien/ wann ſie auf andere Cörper geſtrichen werden/ denſelben gantz andere Farben zu geben pflegen/ wie z. E. die ſolution deß Goldes mit Aqua regis, Haut/ Nägel/ Helfenbein/ Meſſer-Schalen und dergleichen purpurfärbicht macht/ und wie oben ſchon gedacht/ die Silber-Cryſtallen/ die Hare/ Haut und Nägel ſchwartzfärben/ welche beyden Farben hernach nicht leichtlich ausgehen/ und abgewaſchen werden/ abſonderlich die erſte/ ob ſie gleich ſich nicht ſtracks Anfangs ſehen läſſet/ wie auch von Saltz-Waſſer das Fleiſch grün/ und wann unter das

Saltz Nitrum gemacht/ roth wird. Ingleichen wie die solutio sulphuris vitrioli, oder deß gemeinen Schwefels/ die neue Silber-Müntze verguldet.

XLIX. Weiset er die Kunst / wie man unterschiedene Lack machen solle/ nemlich man nimmt Gelbsucht-Wurtzel/ zerstöst sie/ und kochet sie mit einer guten Quantität Wasser/ worunter man unter jeglich Mässel einen Löffel Potaschen Lauge gegossen/ so lange/ bis der liquor genugsam mit der goldgelben Tinctur dieser Wurtzel gefärbet ist/ welches man erkennen kan/ wann man weißes Papier darmit bestreichet/ alsdann muß man den liquorem filtriren/ und nach und nach eine starcke solutionem aluminis rupei, (oder im Wasser zerlassenen Alaun) hinein tröpfflen/ so coagulirt sich die Lacke wie Flocken zusammen/ welche/ wann man das decoctum durch Löschpapier giesset/ oben liegen bleiben/ da hingegen der übrige liquor, welcher zuvor gantz gelb gesehen/ hell und klar scheinet/ und ist hernach nichts übrig/ als daß man auf diese Lack/ in welche sich alle Farbe gezogen/ so viel Wasser giesset/ bis die darvon fallende Tropffen gantz ohne Schmack sind/ und alles Saltz abgewaschen ist. An statt dieser Wurtzel erinnert er/ solle man rothe Färber-Wurtzel oder Raute und andere färbende Dinge nehmen/ so könte man Roth/ Grün/ und alle andere Farben lackiren. Jedoch wäre zubesorgen/ weil die Potaschen ein alcalisches Saltz ist/ und also/ indeme es die Farben herausziehet/ dieselben wie oben schon erinnert worden/ offtmahls zuverändern pfleget/ so möchte man nicht allezeit die Farbe/ welche dasjenige/ was man extrahiren will/ an sich hat/ bekommen.

L. Solvirt er Mennig in distillirten Essig/ giesset diese solution auf Rosen-Tinctur/ welche mit blosen Wasser aus den Rosen-Blättern extrahiret worden/ so wird der liquor gantz trüb und grün/ hierunter tröpffelt er etwas oleum vitrioli, so präcipitirt sich ein schönes weißes Pulver/ und der trübe grüne liquor wird hell und klar/ und gantz schön roth wiederum.

Hierbey erinnert er / daß dergleichen experimenta in denen gewohnlichen Wein-Gläsern am besten sich präsentiren liessen/ und man darbey nothwendig alle Umstände in Acht nehmen müste/ sonsten würde das Experiment offt nicht von statten gehen/ und giebt er hierbey ein Exempel von der Scharlach-Farbe/ daß wann man alles darbey beobachtet/ was darzu gehöret/ und nur nichts zinnernes/ oder verzinnte Kessel darzu nehme/ sonst würde man aus der Coachinell nimmermehr diese Tinctur zuwege bringen.

Wormit also der völlige Boylianische Tractat von den Farben beschlossen worden.

Sonsten werden die scheinende Farben auch sehr deutlich vorgestellet durch die Würckungen deß dreyeckichten Glases/ die würcklich durch die Aussage deß Blinden/ (dessen oben gedacht worden ist/ derselbe hat vorgeben er könne durch Fühlen erkennen/ daß die Fläche deß Weißen und deß Schwartzen am rauhesten/ deß Rothen aber am glättesten seye/) wiewohl er bisweilen veränderte/ und das

Blaue

Blaue vorzöge/ doch seye das Schwartze rauher als das Weiße; die andern Farben nehmen fast um soviel ab an den rauhen Wesen/ um soviel sie von den End-Farben abweichen. Wann deme so ist/ so könte man dafür halten/ daß das Weiße dem Liecht mehr die ausgebogene/ das Schwartze aber mehr die eingebogene Fläche zukehre/ dahero jenes das Liecht zurucke strahlen/ und dieses dasselbe in sich verbergen muß/ und wird also das Schwartze weniger Ebene/ und mehr Stacheln haben/ durch Kochen wird die Röthe entstehen/ weil selbige die Unebenheit abnimmt.

2. Eine sonderbahre Nebenbetrachtung von der schwartzen Farbe.

1: Hierbey wollen wir etwas anhencken von der schwartzen Farbe insgemein/ wo dieselbe herkomme/ dann erstlich wird bisweilen etwas schwartz/ durch eine rußige Materie / so von Schwefel gebränter Sachen herkommet; Es machet aber Aristoteles in seinen Buch von Lufftwercken/ deß Rußes drey Arten/ den Dampff von Holtz/ Knochen/ Har und dergleichen nennet er καπνος fumus, das ist ein Rauch/ von setten Dingen/ als Wax/ Hartz/ Pech oder Terpentin/ λιγνος fuligo, oder Ruß/ und von schmierichten Oelen/ νισσα nidor, oder schmierichter Ruß.

2. Herr Brown sagt aber/ dieses komme her von den Schwefel der Cörper/ das ist von ihren öhlichten Fette/ darum sie sich anzinden lassen/ und nicht von einem gar reinen Schwefel/ wie er in dem offt-überzogenen Brand-Wein zufinden ist/ sondern derselbe Schwefel hat viel irrdische Theile bey sich/ samt den flüchtigen Saltz der Cörper/ wie es dann auch kein gemeiner Schwefel ist/ als welcher auch keine/ oder gar wenig Schwärtze machet/ es seye dann / daß der Dampff von einem metallischen Cörper aufgefangen werde.

3. Auch sage ich von gebranten Dingen/ wann sie nemlich nur eine gewiesse Würckung von ferne erlietten: Und auf solche Weiße werden viel Cörper durch Zufälle/ oder durch Kunst schwartz/ die von Natur diese Farbe nicht haben. So werden die Kohlen schwartz durch ihre eigene Ausdämpffung/ und so ists auch wahr / was man von verbrennlichen Dingen sagt: Adusta nigra, perusta alba: Was nur gebrant wird ist schwartz/ was aber ausbrennet/ wird weiß. Dann dasselbe ist schwartz zu erst von seiner rusigen Farbe wegen/ wann aber dise ausgerauchet/ so werden solche Dinge weiß/ wie man an der Aschen siehet.

Auf solche Weiße reiniget das Feuer die Sachen/ weil es die schweflichten Theile verzehret/ dadurch sie zuvor unrein gemachet wurden. Darum kan daßselbe solche Cörper sauber machen/ die man mit Wasser nie rein bekommen kan. Und so ist der Campher zwar ein weißes Wesen / doch giebt dessen Ruß/ eine dunckle Schwärtze.

So ist das Pech schwartz/ ob es gleich aus einem Baum kommet mit den

Hartz; weil dieses heraus treufft / das andere durch das Feuer heraus getrieben wird.

So brauchen die Mahler den Ruß von einer Fackel zu Sammet-Schwartz/ so entstehet die Liecht-Schwärtze: so wird gebrannt Hirsch-Horn zu einer schwartzen Farbe / so wird der Speck schwartz in den Schlöten und Rauch-Kammern/ daher werden in Fiebern und hitzigen Kranckheiten von der verbrannten Galle/ die Zungen der Leute / wie auch die Zähne / und der Unflath gar schwartz/ so entstehet auch der Brand an den Getreyde/ und so werden auch die Bäume schwartz von Wetter; so werden die Glieder von einätzen/ von kalten Brande/von Schlage und von ersterben gleichfals schwartz / weil die Wurtzel Feuchtigkeit / oder der Lebens-Schwefel anfänget auszulöschen und ersteckt wird in denselben Gliede. So entstehet eine Schwärtze nicht allein von auswendigen/ sondern auch von inwendigen Feuer / daß nicht eben brennet / sondern nur zerfrisset.

So sind die Schlöt und Oefen insgemein Schwartz / es seye dann/ daß ein lauterer Schwefel sonderbahrlich darinnen gebrannt wird/ dann der Rauch von Schwefel schwärtzet das Papier / und pflegen solchen gemeiniglich zu gebrauchen / dem Flor damit Weiß zu machen / und dieses verrichtet er durch einen sauren vitriolischen durchdringenden Geist / der von ihme aufsteiget / um des willen man darbey nichts wohl anzünden kan / wie dann ein jeder solchen wohl zu spühren hat/wann er ihme in die Nasen und das Gehirne kommet. Und wann demnach Bellonius berichtet/ daß die Kohlen von den spitzigen Ceder-Holtz weiß sind/ so giebt D. Jordan in seinen Buch von Mineralischen Wassern diese Ursache/weil ihre Dämpfe mehr schwefflicht sind dann eines andern verbrennlichen Wesens/ dahero die Helle durch und durch Schwartz zu machen / und doch gleichwohl reinen Schwefel und dessen Flammen hinein zu setzen / nicht recht Philosophisch ist/ auch mit den Würckungen dessen nicht übereinkommt. Dieses sind die zufälligen und künstlichen Weege von Schwartz machen / nach welchen man auch von den Natürlichen urtheilen kan: So gehet es zu in der Kuchen und bey gemeinen Feuer/ und ist nach selbigen auch etwann wohl zuschliessen/ von den Elementarischen/daher mögen das Erdreich/ die Stein-Kohlen/ der schwartze Agtstein / das Spieß-Glaß und andere Mineralien mehr / auch ihre Schwärtze bekommen; indeme sie entweder entstehen von einer Art solches Russes in der Erden / oder von etlichen hitzigen Dingen / wann sie sich Formiren also geschwärtzet werden.

So bekommen die Menschen und andere Thiere unterschiedliche Farben von ihrer Leibes-Mischung und deren Ausbrüchen / und solches um so viel tieffer und satter / als sie denselbigen russigen und schwärtzenden Feuchtigkeit viel haben. Und dahero mag es auch kommen/ daß die Mohren Kohlschwartz werden / nemlich von solchen russichten Ausbrüchen und Farben ihres Leibes-Mischung/ so aus obgedachten Ursachen entstehen.

5. Der andere Weg/ wie etwas schwartz wird ist eine Dinten Art / das ist

ein

ein vitrioliſch Weſen / vermiſchet mit einer jrꝛdiſchen zuſammen ziehenden Feuchtigkeit / dann ſo wird die Dinte insgemein gemacht von Kupfer-Waſſer / oder Vitriol und gekochten Galläpfeln / dann der Vitriol iſt das vornehmſte Stuck der Dinten und will kein anderes Saltz mit Galläpfeln dieſe Farbe geben / es ſeye Alaun/ Stein/ Salpeter/ Salmiac.

Es iſt aber das Kupfer-Waſſer / nichts anders als eine rauhe und ſcharffe Art von Saltz aus Eiſen oder Kupfer Ertz gezogen / dahero es auch vornemlich Eiſen und Kupfer in ſich hält; nemlich das blaue Kupfer / und das Grüne meinſtens Eiſen. Auch iſt es nicht unbräuchlich Stücklein-Eiſen / indeme daran gemachten Waſſer auflöſen zu laſſen / das Anſchieſſen zu befördern / man muß aber eine jrꝛdiſche und zuſammen ziehende Feuchtigkeit gebrauchen / ſonſten bekommet man keine Schwärtze daraus / dann wann man das Kupfer-Waſſer mit Lattich/ Salat oder Pappeln kochet / ſo wird es nicht Schwartz / da es ſolches doch thut mit einer zuſammen ziehenden Miſchung/ wann ſie gleich mit Oel angemachet iſt/ wie man bey der Drucker- und Mahler-Farbe ſehen kan.

Wir brauchen aber hierzu allein Galläpfel / nach den alten Vorſchrifften/ dann ein jedes Kraut von ſauren zuſammenziehenden Theilen taugt hierzu / wie Herꝛ D. Brown ſelbſten verſucht hat mit Natter-Wurtz / Myrobalamen / Brabantiſchen Myrrhen / Granaten-Blühe und rothen Roſen / dann die meinſten Waſſer darinnen man zuſammenziehende Kräuter kochet / dieſe mögen eine Farbe haben wie ſie wollen/ behalten eine dunckele oder braune Röthe / welche wann man Vitriol darzu thut/ Schwartz wird. Und alſo wann Dioſcorides lehret Dinte machen/ läſt er die Galläpfel aus / und gebrauchet Ruß nebenſt dem Kupfer-Waſſer.

Wann wir nun fragen/ in welchen Theil deß Vitriols dieſe ſchwärtzende Art ſtecket / ſo ſcheinet es/ als liege dieſelbige fürnemlich in ſeiner fixen Sach / dann das Phlegma oder die Mäſſigkeit macht nicht Schwartz / auch der Geiſt des Vitriols nicht; als darinnen das flüchtigſte Saltz ſtecket; dann wann man in ein gekochtes Waſſer von Vitriol und Gall-Apfeln/ Geiſt oder Oel von Vitriol geuſt/ ſo legt daſſelbe ſeine Schwärtze ab/ und fallen die Gall-Aepfel und Vitrioliſche Theile zur Erden / und die Dinte wird wieder klar / wiewohl ſolches ſo leicht nicht geſchiehet in gemeiner Dinten / weil Gummi in derſelben aufgelöſet iſt / darunter die Scheidung verhindert wird/ aber Coleathor oder gebrannter Vitriol, wann er gleich gantz roth iſt/ wo das Fixe Saltz noch darinnen iſt/ macht gute Dinte / und ſo thut auch die Lauge daran ſo mit warmen Waſſer gemachet iſt; aber die Erde/ ſo übrig bleibet und keinen Schmack hat / giebt gantz keine Schwärtze/ ſondern iſt zu vielen Dingen als eine grobe gemeine rothe Farbe zu gebrauchen. Und obgleich Spiritus oder Geiſt von Vitriol aufgekochte Gall-Aepfel gegoſſen / keine Schwärtze giebet / wann aber derſelbe Geiſt einiger maſſen figiret oder wider zu Vitriol gemachet wird / ſo hat er ſeine Natur verlohren/ ſondern macht Schwartz wie erſt.

7. Und

7. Und wann wir noch weiter untersuchen/ woher diß Vitriolische Saltz dann eigentlich diese Farbe giebet/ so werden wir finden/ daß es von einer Mettallischen Natur herkommet/ und sonderlichen von einer Eisen-Art/ deren blau Kupfer-Wasser welches viel Kupfer in sich hat/ thut es/ nur gar gelinde Grünspan so von Kupfer gemacht ist/ thut es gantz und gar nicht: aber Eisenfeil in Essig gethan/ macht mit Gall-Aepfel Wasser gute Dinten/ ohne einiges Kupfer-Wasser; dergleichen thut auch also eingeweichter Magnet sein/ welcher eine Verwandschafft mit Eisen hat.

Diese Vitriolische oder dintenhafftige Art aber/ ob sie gleich in Eisen viel mercklicher ist/ wollen wir doch nicht gantz laugnen/ auch in andern Metallen zu seyn/ indem wir gleichfalls offt eine Schwärtze spühren/ wann man sie auflöset. Also wann man eine Citrone Quitte/ oder sauren Aepfel mit einem Messer schneidet/ werden sie alsbald Schwartz/ und so auch Artischocken; deßgleichen wann der Sublimant mit weisen von Ey zerschlagen ist/ und hernach mit einen Messer berühret wird/ so wird er alsbald Schwartz. So auch Scheid-Wasser worzu man Vitriol brauchet/ das macht weise Cörper schwartz. Also wann das Leder mit eichenen Rinden zugerichtet ist/ so wird es gar leichtlich schwartz/ durch bloses aufgelastes Kupfer-Wasser.

So geben auch unterschiedliche Mineralische Wasser/ zumal solche da Eisen innen ist/ wann man Gall-Aepfel hinein schüttet eine dunckele Farbe gegen das Schwartze zu.

Also wann man bey Stahl-Curen den Stahl einweichet/ wird nicht allein der Tranck dunckel/ sondern in den Leibern/ da es eine hierzu gehörige Feuchtigkeit findet/ macht er/ daß der Unflat schwartz wird/ und so machen auch der genannte Mercurius dulcis wegen dieser vitriolischen Art/ und das Brech-Pulver von Vitriol den Stul schwartz.

Ob aber diese schwärtzende Art/ in den Vitriol herkomme von einer Eisenhafftigkeit; oder vielmehr die Schwärtze in Eisen/ von einer vitriolischen Natur/ oder ob nicht die schwärtzende Eigenschafften/ der Metallischen Cörper herkommen von vitriolischen Theilen/ so in ihren Schwefel stecken/ weil doch der gemeine Schwefel auch Vitriol in sich hat/ wäre auch ferner zu betrachten. Wiewohl gewiß bleibet/ daß Eisen und Vitriol die gröste Schwärtze geben.

6. Eine solche Art giebt es auch natürlich in etlichen lebendigen Creaturen/ dahero mag auch gezogen werden/ die schwartze Feuchtigkeit/ welche bey den Aristole Θόλος und insgemein Atramentum oder Schwärtze genannt wird an Black-Fische.

Eine solche Art giebt es auch von Natur an etlichen Gewächsen/ als da seynd Heydelbeer/ welsche Nuß-Rinden/ Schwartze-Kirschen ꝛc. deßwegen sie auch die Entzündungen löschen/ den Magen stärcken und vor ein sonderbahres Mittel wider die schwehre Noth gehalten werden.

Eine

Eine solche Dinten Art wird auch bißweilen gefunden in den Blut / welche von etlichen Essig / von andern Vitriol genannt wird / mit solcher Art theilen zusammen tritt / daraus eine Schwärtze entstehen kan / und von diesen Arten mögen vielleicht die Mohren ihre Schwärtze bekommen / weil es lauter Wege sind / die einige Möglichkeit in sich haben.

9. Es ist auch nicht frembde / daß wir sagen es finden sich vitriolische Theile und Beschaffenheiten / ja auf gewieſe Weiße einen Vitriol selber in lebendigen Leibern; dann es giebt ein saures zusammenziehendes Saltz / so durch die gantze Erde zerstreuet ist / welches wann es in den Kräutern eine Kochung ausstehet / etwas milder / und dem Schmack etwas angenehmer wird / und dieses ist der in den Pflantzen befindliche Vitriol / von welchen unterschiedliche Gewächse eine angenehme Schärffe haben / als Citronen / Granat-Aepfel / Kirschen / Weichseln / oder eine sauere und unausgekochte Herbigkeit als man in Schlehen / Mispeln und Quitten befindet.

10. Das aber nicht allein der Vitriol eine Ursache der Schwärtz ist / sondern die Saltzen der natürlichen Cörper viel zu den Farben aller Dinge helffen / lehret uns die Erfahrung und die vor Augen stehende Kunst der Färber / welche ihre Farben mit gewissen Saltzen zu verendern und zu zurichten wissen / dann wann gleich die natürlichen Dinge durchs kochen ihre sichtbare Farben von sich geben / so sterben dieselben doch ab und vergehen / wann man nicht Alaun-Laugen-Saltz und dergleichen darzu gebrauchet.

Und dergleichen erscheinet in Chymischen Bereitungen / dann der Zinober wird roth durch den sauren Dampff deß Schwefels / von welchen doch andere Dinge schneeweiß werden.

So entstehet auch von Saltz-Geist auf den Papier ein schönes Roth / also wann Weinstein oder Vitriol unter Violen-Safft kommt / so wird derselbige lieblich Carmesin-Roth / so ist auch zu verwundern was vor eine Menge Farben in den Salpeter-Geist stecken / und wie schön Grün sich darinnen sehen lässet / also / daß von dergleichen in der Erden befindlichen Geistern die Kräuter wohl mögen ihre grüne Farben bekommen / und von solchen Ausstreuungen mögen auch wohl die vielerley Farben herkommen / so man an den Thieren / als Enden und Pfauen befinden; welche sich verendern nachdeme sie gegen das Liecht gehalten werden.

3. Was doch die Ursach seye / das man in Schwartzer Farbe zu trauren und Leyd zu tragen pflegen.

Das Leyd-Tragen / oder die eusserliche Bezeugung der Traurigkeit geschiehet aus sechserley Weise.

In Viol oder Veilbrauner Farbe / wie die Könige zu Trauren pflegen.

In weiser Farbe/ wie die Jungfrauen/ zu bedeuten die Reinlichkeit und Keuschheit.

In Blau/ wie die Armenianer und Syrer/ zu bemercken den blauen Himmel/ welchen sie ihren Verstorbenen anerwünschen.

In Gelb/ wie die Egyptier/ weil alles/ was Sterben und Verderben will/ sich zuvor angelbet und falbet.

In Grau/ wie die Mohren/ weil dieses die Todten-Farbe aller Sterbenden.

Insgemein aber die Traurigkeit durch das Schwartze und Nacht-farbe Trauer-Kleid bedeutet/ weil solches der Erden-Farbe ist/ die aller Menschen Begräbnuß wird. Wie die weise Farbe dem Liecht gleichet/ also muß in Gegenstand die Schwärtze der Finsternuß und den traurigen Schatten deß Todtes bilden/ deßwegen hat man auch den Cypreß/ zu den Leich-Begängnüssen gewidmet/ weil sein Safft schwartz ist/ und der einmal abgebrochene Zweig nicht wider nachwächset.

Das Schwartze ist gleichsam ein ausgelöschtes Liecht/ welches das Leben bedeutet und den Freuden-Tag/ dahingegen die Schwartze Nacht alle Traurigkeit mitbringet/ benebenst Furcht und Grauen der Finsternuß; ja die Ruhe und Stille solcher Mohren-Farben/ Zeit bildet uns den Todt vor/ welcher uns wie die Nacht die Augen zudrucket.

Es ist auch noch eine andere Ursache/ warum die Schwartze Farbe den Todt bedeute/ weil nemlich alles das Schwartze welches bey offenen Wunden und Schäden sich ereignet/ tödtlich und ein Vorbott deß kalten Brandes ist.

Der Mensch/ wann er zu der Welt gebohren wird/ so bedecket man ihn mit den weisen Wester-Hembd/ bedeutet die Freude wegen Vermehrung des menschlichen Geschlechtes: Also wird in den Gegenstande die Schwartze Farbe angekleidet/ wann der Mensch stürbet/ und alles was mit ihme gebohren worden/ zu Grabe getragen wird.

4. Eine Frage/ warum die Mohren Schwartz sind und nicht Roth?

Darauf wird geantwortet; daß die Schwartze Farbe der Mohren nicht allezeit von Natur seye/ sondern offt von gewiesen Salben herrühre/ dann wann sie gebohren werden/ sind sie Roth/ wie die Holländischen Schifffahrer bezeugen von den Guinemsern in Africa/ wo es viel schwartze Mohren giebt/ derer Kinder nicht den Eltern gleich Schwartz sind/ sondern Roth oder Gelb/ als die Brasilier. Hernach beschmieren sie ihren Leib mit Talch/ Seiffen/ Palmen-Oel/ Schmaltz und andern dergleichen Dingen/ und legen sich an die Sonnen/ welche sie dann bald verbrennet und schwartz machet/ darauf dann gar leicht geschehen kan/ daß wann sie groß werden und zur Ehe schreiten/ sie auch solche schwartze

Kinder

Kinder Zeugen / dann wie die Eltern / so sind auch gemeiniglich die Kinder / und was die Imagination oder Einbildung bey dem Dinge thun kan / ist leichtlich abzunehmen.

5. Warum sind aber die Hände der Mohren inwendig nicht Schwartz / wie der andere Leib?

Es kan theils darum seyn / weil ihre Vorfahrer von welchen sie gezeuget nicht so schwartze Hände gehabt / theils weil die Haut in der Hand die Schwärtze nicht so annimmt / als der andere Leib; theils weil die Sonne selbige nicht so sehr anbrennen kan / theils auch weil sie in der Arbeit die Schwärtze von der Hand wieder abreiben.

6. Was solte aber die Mohren darzu bewogen haben / daß sie ihre Leiber durch die Schwartze Farbe so verunzieren?

Das kan man nicht eigentlich wissen / vielleicht haben sie es gethan um sonderlicher Zierde willen / dann ob wohl uns die Schwartze Farbe in deß Menschen Leibe garstig scheinet / so kommet sie doch so nicht den Mohren für / welches keinen wundern darff / dieweil die Schönheit und garstige Gestalt / nur in unserer Opinion und Meynung bestehet / dann sage nur einer / warum die weise Farbe feiner stehet als die Schwartze? Warlich er wird keine andere Ursach können fürbringen / als weil es die Menschen ihnen also einbilden; was aber die Einbildung bey der Menschen Schönheit thue / ist aus der öfftern Verenderung der Kleider zu ersehen / welche bald fein / bald garstig und alt Fränckisch stehet / nachdeme es die Mode und Gewonheit mit sich bringet / und weil die meinsten und vornehmsten Leute unter uns keinen gefallen an schwartzen Kleidern haben / was ist dann groß zu verwundern / das die Mohren ihre Beliebung an der schwartzen Haut tragen? Ja sie thun noch viel andere Sachen / welche uns viel garstiger fürkommen als dieses / dann die in Guinea wohnhafft / halten es für eine grosse Zierde / wann sie lange Nägel haben / daher lassen sie / sie auch so lange wachsen / als ein Glied an Finger. Eben dieselben zerritzen und zerkratzen ihre Angesichter und Arme / und streichen sie mit allerhand Farben an.

Hugo Linschatt in seiner Reiß Beschreibung Cap. 41. saget / daß sie die weissen Leute für Miß-Geburten / Gespenst und Teuffel achten / und in den Gedancken stehen / als seye die schwartze Farbe die Edelste / und beste unter allen / darum ist es keines weges zu verwundern daß sie auch ihre Haut mit dergleichen Farbe anfärben und besudeln.

7. Ob es auch von Natur allerley Wasser / rothes / grünes gelbes und dergleichen giebet?

Solches wird bey vielen bewehrten Autoribus gefunden.

Dann in Hungarn bey der Stadt Bistrig quillet grün Wasser aus der Erden herfür.

In Armenen ist eine See / dessen Wasser blau ist / wie auch der Fluß Blura in Palästina.

Bey Joppen wird ein blutrother Brunn gefunden / wie auch in Anthiopia welcher zugleich unsinnig machet.

Zu Volaterra ist das Wasser so schwartz und dicke / daß man fast darmit schreiben kan.

Zu Herapolis fleust ein Wasser / darinnen sie Purpur färben.

Bartholam de aquas admirand. Der Fluß Crathus wie auch Sibaris ist goldfärbig / wie Ovidius bezeuget in dem Verse.

Electro similes, faciunt auroque capillos,

8. Von der Erfindung und dem Erfinder deß Purpurs.

Vor Zeiten ist die Purpur-Farbe sehr hoch gehalten worden / welche in der Insul Sarden vor allen andern Orten köstlich gewesen / dahero man auch die allerschönste Purpur-Farbe hat Tincturam Sardanicam, Farbe von Sarden genennet. Münster rühmet die Stadt Tyrum / daß allda die edelste Purpur-Farbe gewesen seye. Diese Farbe ist damahls von den Purpur-Schnecken genommen worden / und wird die Erfindung dem Herculi von Tyro zugeschrieben / der hatte sich verliebt in eine Jungfrau desselben Orts mit Nahmen Tyros / sein Hund sahe auf den Felsen eine Purpur-Schnecken kriechen / und nachdeme er sie erhaschet und aufgefressen / hat er ihme seine Lippen mit ihren Blut gefärbet; da ihn die Jungfrau sahe / gefiele ihr die ungewöhnliche Farbe über alle massen wohl / derowegen sprach sie zu Hercule: sie wolte forthin nichts mehr mit ihme zuschaffen haben / bis er ihr ein Kleid brächte so schön gefärbet wie deß Hundes Lippen: Hercules durch die Liebe bewogen / gienge aus / suchte solche Purpur-Schnecken mit Fleiß / samlete deß Bluts soviel / daß er ihr ein Kleid darmit könte färben lassen / und brachte ihr das zum Geschencke; ward also der erste Erfinder dieser schönen Farbe.

9. Von der rothen Farbe seltzamen Eigenschafft / und warum das Geblüte in Ansehung eines rothen Dinges / bewe-ger werde.

Alle Medici gestehen nach Valleſii-Bericht / daß das Geblüt in Ansehung einer rothen Materie beweget werde / dannenhero sie auch denjenigen / der S. V. Blut auswürfft / oder deme die Nasen zum öfftern geschweiset / nicht allein das Blut selbst / sondern auch alle andere rothe Dinge anzusehen verbieten / hingegen aber ihme rathen / seine Augen auf blaue oder vielmehr schwartze Dinge / zu kehren. Im Gegentheil heissen sie diejenigen / welche Blattern auf der Haut haben /

ben/ sich mit rothen Kleidern versehen/ und die Wände deß Gemachs darinn sie der Ruhe pflegen/ mit rothen Teppichen beziehen/ damit sie also die rothe Farbe stets vor sich haben mögen. Und indeme sie sich bey jenen befürchten/ es möchte das einmahl reggemachte Geblüt noch mehr hervor quellen/ so hoffen sie im Gegentheil bey diesen/ es solle das Geblüt sich desto häuffiger zur Haut begeben/ und also heraus kommen.

Gemeldter Vallesius schreibet/ er habe einen Menschen gekennet/ welcher seine Augen auf etwas Rothes starr und steiff kehrend/ nicht anders im Gesichte und um die Augen aussahe/ als ob er sich in Wein bezechet/ oder das Rothlauff bekommen hätte.

Es schreibet aber dieser Vallesius, die Bewegung deß Geblüts/ so von den Anschauen rother Dinge herkommet/ der sympathiæ oder verborgenen Freundschafft zu/ vermöge derer deßjenigen Geblüts/ der eine blutige Farbe gesehen/ mit den hitzigsten und zartesten Geistern versehen/ alsobald sich herzu begiebt/ und sich entweder zur Rache/ wo anders eine Gelegenheit zum Zorn verhanden/ oder zu einem andern Endzweck deß sehenden entzündete.

Zu diesem Ende bedienen sich die Weibs-Personen/ die vor ihre Schönheit fleissige Vorsorge tragen/ wann sie weiß sind/ purpurfärbige Kleider/ nicht allein/ weil hierdurch eine vermeynte Röthe dergestalt entstehet/ sondern auch weil auf diese vermeynte und also scheinende Röthe/ eine warhafftige erfolget/ wann nemlich die Geister erreget/ und mit denselben das Geblüt beweget werden.

10. Von einem mit ungewöhnlichen Farben begabten Schnee.

Wie unser Schnee weiß ist/ so pfleget er in Armenien roth zu seyn/ welches von der Menng-Farbe herkommet/ als die in Armenien gefunden wird. Dann gleichwie an einem Ort/ wo viel Blut vergossen worden/ der Thau blutig aussiehet/ (wie dergleichen/ nach dem Bericht Herodoti, sich bey Troja zugetragen/) also bringet die besagte menngfärbige Armenische Erde/ aus welcher der Dämpfe ordentlicher Weiße entstehen/ welche Dämpffe eine Schnee-Materi seynd/ den Schnee selbsten eine röthliche Farbe zuwegen bringen.

11. Beschreibung der äusserlichen Gestalt und Statur Christi unsers Heylandes/ und seiner gebenedeyten Mutter.

Christi Gestalt und Statur ware nach Nicephori Bericht mittelmässig/ und in die sieben Spannen lang/ derer jede 12. Zoll hielte/ wie Hieronymus c. 40. Ezech. dafür hält. Andere erstrecken seine Länge auf 8. Spannen/ unseres gemeinen Mäses/ und das wollen sie abnehmen aus den Schweiß-Tuch zu Bisantz/ (wer etwas darvon glauben mag) als worinnen die wahre Bildnuß Christi auch gedruckt zu sehen seyn solle. Jacob Chifflet ein glaubwürdiger Zeug/ als der das besagte Schweiß-Tuch zu Bisantz mit Augen gesehen/ berichtet/ er

habe die Länge Christi auf 6. Geometrische Schuhe/ weniger 3. Zoll lang befunden/ er rechnet aber den Mathematischen Schuhe auf 12 Zoll/ und setzet hinzu/ diese Länge werde auch im Schweiß-Tuch zu Turin gefunden und ausgedrucket.

Ausser der Länge und Statur aber/ (fähret gemelder Author fort) wird in gedachten Tüchern auch die äusserliche Gestalt und Gleichmässigkeit deß gantzen Leibes Christi gesehen; nemlich die Breite der Schultern/ von einen Schuh und dritthalb Zoll; seine Hare zimlich lang/ unten zugekräuselt/ und nach Art der Nazarener ob der Stirn zertheilet/ der Bart mittelmässig/ und gleichfalls in zwey Theile gesondert/ die Stirn breit und hoch/ die Nase herunterwarts allgemach etwas breiter/ die Arme und Beine schön gerade.

Mit deme stimmet nicht uneben überein/ was der Römer Lentulus bey Eutrop. in Annal. von Christi Gestalten geschrieben/ ingleichen was Nicephorus l. 5. histor. c. ult. aufgezeichnet/ woselbst er sich folgender Wort verlauten lassen. Christus habe ein lebhafftes und Majestätisches Gesicht/ Liecht-gelbe und dicklichte Hare/ schwartze Augenbraunen/ helle und scharffe Augen/ und einen kurtzen gelben Bart gehabt. Weil aber Christus keinen irrdischen Vatter hatte/ als geriethe er der Mutter nach/ dannenhero war er nach dem Angesicht seiner Mutter gantz ähnlich. Er hatte kein rundes noch völliges Gesicht/ (meldet Nicephorus ferner Cap. 20.) sondern wie seine Mutter etwas hinunterwarts ablängtlicht/ und ein wenig röthlicht/ aus welchen eine ernsthaffte Klugheit mit Sanfftmuth vermischet/ samt einen friedfertigen und von allen Rach-Zorn entfernten Wesen/ klärlich hervor leuchtete. Endlich und kurtz zu sagen: so war er seiner heiligen und unbefleckten Mutter/ in allen Stucken ähnlich.

Das Angesicht und die Gestalt dieser seiner hochseligen Mutter aber/ wird von gemelden Nicephoro ex Epiphanio Cap. 23. mit diesen Worten/ als lebhafften Farben abgemahlet: Ihr Angesicht war nicht rund noch spitzig/ sondern etwas länglicht/ ꝛc. Sie wuste von keinem Übermuth noch Stoltz/ sondern ware vielmehr aufrichtig und ohne Heucheley/ nichts leichtfertiges wohnte bey ihr/ sondern sie hielte die Demuth in trefflicher Hochhaltung oder Achtung.

Die Mutter GOttes Maria/ hatte eine mittelmässige Länge/ (schreibet Nicephorus) eine Farbe den Getreyde gleich/ gelbe Hare/ scharffe helle Augen/ Oelbaum-färbige Aug-Aepffel/ eingebogene und darbey zierlich-schwartze Augbraunen/ eine etwas länglichte Nase/ rosenfarbe Lefftzen/ daraus die anmuthigsten Worte hervor kamen/ kein rundes oder zugespitztes/ sondern etwas länglichtes Angesichte/ inglichen lange Hände und Finger. Sie ware endlich von aller Hoffart weit entfernet/ sondern vielmehr schlecht und recht/ und ohne einige Falschheit/ ꝛc. So viel Nicephorus.

Dessen Worten man wohl und schicklich beyfügen könte die Zeugnußen dererjenigen/ die/ welche dieser heiligen Mutter GOttes von St. Luca abgemahlte Bildnuß gesehen/ unter denen Cornelius à Lapide in Cantica c. 6. sich hier-

von

von vernehmen lässet: Ich habe spricht er/ zu Rom das Contrafät der H. Mutter GOttes von St. Luca gemahlet/ betrachtet/ deren Augen und Angesicht eine herzliche und mehr als menschliche Majestät vorstellig machten.

Bey solchen fället mir ein/ was von der Länge unsers lieben Messiæ gesag wird/ daß nemlich zu Rom an einer Kirchen seine Länge von der Erden mit einen vorgeschossenen Stein richtig zu finden/ darunter viel hundert Menschen gestanden/ keiner aber dieselbige Länge richtig gehabt/ indeme sie entweder zu groß/ oder zu klein gewesen.

12. Curiose und nachdenckliche Frage/ ob Christus in seiner Auferstehung von den Todten sich der Kleider bedienet?

St. Justinus setzet in seiner 116. Frage/ der von den Todten auferstehende Christus/ habe Kleider angehabt/ und setzet hinzu/ es seyen selbige von Christo selbsten gemachet/ oder anders wo hergenommen worden/ St. Anshelmus in Elucidario meldet/ Christus habe Lufft Kleider gebrauchet/ welche aber in seiner Auffahrt verschwunden. St. Bonaventura in Meditationibus vitæ Christi Cap. 87. berichtet/ Christus seye seiner Mutter in den allerweisesten Kleidern erschienen. Jacobus de Vitriaco hält dafür/ es seye unhöflich zu sagen/ das Christus nackend und bloß erschienen/ deme Pomerius, Amalarius, Belethus und andere beyfallen.

Barradius tom. 4. m. Evangelia l. 8. c. 14. hält dafür/ es seye Christus nach seiner Auferstehung entweder mit Lufft oder der reinesten weisen Seiden gekleidet gewesen/ Eugubinus ist in der Meynung/ es habe Christus in seiner Himmelfahrt ein Rosen-Purpur und Hönigfarbes Kleid angehabt. Franciscus Victoria 3. part. Johannes Lorinus in act. c. 1. sagen ausdrücklich/ Christus habe in seiner Auferstehung von den Todten Kleider angehabt/ derer Meynung nun auch viel beypflichten/ aus was vor einer Materi aber solch Kleid gewesen seye/ kan so eigentlich nicht entschieden werden.

13. Eine curiose Frage/ was unsere Eltern Adam und Eva für eine Farbe gehabt? Sind sie Schwartz gewesen/ wo kommen dann die weisen Leute her? Sind sie aber Weiß gewesen/ wo kommen dann die Mohren her?

Antwort.

Sie sind weder schwartz noch weiß gewessen/ sondern röthlicht/ ehe aber solches klärlich kan dargethan und erwiesen werden/ ist vonnöthen zu melden/ an welchen Ort sie erschaffen. Dann man hat aus der Erfahrung das die Farbe an Menschen und unvernünfftigen Thieren nicht an allen Orten einerley seye/ sondern sich verendere nach der Beschaffenheit deß Orts/ diejenigen so in den kalten

Nord-

Nord-Ländern wohnen / wo nicht alle doch meinsten theils / welche aber in den warmen Ländern gegen Mittag wohnen / sind mehrentheils röthlicht / und hernach werden sie schwärtzlicht / was nun den Ort unserer ersten Eltern betrifft / an welchen sie geschaffen und gewohnt / so lesen wir darvon also im ersten Buch Mosis Cap. 2. v. 8. und GOtt der HErr pflantzte einen Garten in Eden / gegen den Morgen und setzte den Menschen darein / den er gemachet hatte hier wird gesagt das GOtt den Menschen den Er erschaffen in den Garten gesetzet; ob Er ihn gleich nicht darinnen erschaffen / so ist es doch glaublich / daß Er nicht weit darvon erschaffen: Der Garten aber ist gelegen in Eden / gegen dem Morgen / und wie die Gelehrten dafür halten in dem Lande Sinea bey Babylon / dann an denselben Ort sollen sich die vier Flüsse befinden / Pisan / Gihan / Hidekel und Phrat / die in den Garten gewesen / und werden heut zu Tage genennet Ganges, Nilus, Tigris & Euphrates, vide Kirchmajer delic. Æstiv. de Paradiso Exerc. 1. pag. 27. 28. & seqq. Wann nun deme also / wie ihme dann nicht anders / daß Adam und Eva in Morgenlande / und also an einen warmen Ort erschaffen / so werden sie ja auch die Farbe an sich gehabt haben / die denen Einwohnern desselben Ortes gemein ist / nemlich die Rothe / hernach haben unsere erste Eltern ausser allen Zweifel eine gute Natur und köstliches Temperament gehabt / dieweil sie so lange gelebet / zum langen Leben aber ist kein Temperament dienlicher / als das Sanguineum, wann nur die Sanguinei sich hüten für allzugrosen Trincken / darzu sie pflegen geneigt zu seyn / darum ist zu vermuthen / das unsere erste Eltern / wegen ihres langen Lebens auch sind Sanguinei gewesen / und dahero etwas röthlicht / dann diese Farbe haben die Sanguinei fürnemlich wann sie an warmen Oertern leben. Letzlich bedeutet auch das Wort Adam in der Grundsprache etwas / daß da roth ist / dahero heisst Adamà rothe Erde / von welcher Adam erschaffen / warum hätte nun GOtt unsern Alt-Vatter Adam oder Roth genennet / wann er nicht so gewesen?

14. Was die Ursache / daß diejenigen so in kalten Ländern wohnen / weisser als die / welche an warmen Oertern sich aufhalten.

Die Ursache ist diese / weil an den warmen Oertern / deß Menschen Leib durch die Hitze mehr eröffnet wird / dahero sich das geblüte / welches von Natur roth unter die Haut setzet / und durch dieselbige scheinet. Hingegen wird an kalten Orten unsere Haut mehr und mehr verschlossen und verhärtet / und dahero dem Blute gewehrt / daß es sich nicht so ergiessen und an die eusserliche Gliedmassen kommen kan. Dann du must wissen / daß die Haut deß Menschen an und für sich selbsten weißlich seye / wann sie aber entweder braun oder gelb / oder roth scheinet / so rühret das her von der Materie die darunter verborgen. Dahero sind die Sanguinei roth / Cholerici gelb / die Phlegmatici bleich / die Melancholici schwartz oder braun.

Cap.

Cap. II.

Wie man allerhand Gesichter durch gläserne mit Wasser gefülte Schalen weisen kan.

Num. I.

MAn nimmt ein schön hell Crystallinen Glaß / gläsern Kugel oder Schalen / lässet mit lüfftigen Farben allerley Bildnüssen und Figuren darauf mahlen / dann füllet man solches mit den allerkläresten Wasser / darnach stellet man hinter solches Glaß oder Schale ein Lampen-Liecht / für die Schalen aber hält oder spannet man ein weisses Papier oder schön weiß leinenes Tuch; beyde deß Liechtes (sag ich) und des Papiers / oder Tuches-Ferming von der Schalen wird einen die Erfahrung schon selbsten Unterricht geben. So dieses geschehen / so werden alle Gestalten und Figuren die an umkreiß deß Glases gemahlte Bilder an den vorgespanten Papier oder Leinwand nicht anderst / als wann sie von den Gegenständen ausgeschnitten wären / erscheinen / und zwar mit allen ihren Farben / dann die mit obgemeldter Farbe gemahlte Bilder haben diese Art.

Dieser Kunst-Ubung ist etlicher massen die gleiche / die man sich insgemein bedienet am Christ-Fest bey der Krippen und an Char-Freytag bey dem Grab unsers HErrn JEsu / dann man stellet eine Schale voll Wassers in ein Loch einer weit loßstehenden Mauer / und hinter die Schale machet man ein Rad / oder höltzerne papierene Scheiben / an dero zartrings herum allerley zu gegenwärtigen Fest und Geheimmuß sich schickende gemahlete Bilder seyn / doch also / daß das Rad mit einen gar leichten Blast umgetrieben werden könne / und stehe allernechst hinter der Schale / unter das Rad oder Scheibe stellet man ein Liecht / durch dessen Wärme und Dampff das Rad umgetrieben wird / siehe da lassen sich die durch die Schale scheinende Bilder nicht anderst / als wann sie im Wasser schwimmen / mit einen zier- und lieblichen Lust-Schau der zusehenden anblicken.

NOTA.

Mit einer Schalen voll Wassers / hat zu Rom Pater Kircher / Schlangen in einen finstern Gemach an der Wand hin und her kriechend vorgestellet / auf diese Art: Er hat eine papierene sich bewegende / und gleichsam fliegende Schlange / an die Schale geleimet / und eine Lampe darhinter gesetzet / da ist der Schlan-

gen-Bildnuß oder Schatten an der Wand erscheinen / und sich wie das Papier beweget / für die Schale und Schlange hat er ein viel eckichtes Glaß gehalten/ da sind hernach viel Schlangen erschienen.

2. Unterschiedliche scheinbare Farben/ durch Strahl künstlich mit einer Wasser-Wellen gläsernen Schalen vor zustellen.

Nimm eine gläserne Kugel oder Schale voll deß kläresten Wassers / und stellet sie in einen Fenster also gegen die Sonne / daß die darein fallende Sonnenstrahlen in den Auge sich erweitern / so wirst du in der Schale und Wasser mancherley Scheinbahre mehr/ und minder erhöhete Farben sehen/wegen der manchfältigen Durchstrahlung in den dicken Mittel / welche scheinbahre Farben zwar nichts anders sind / als daß in selbigen und durchscheinigen Mittel bey des der Wieder und Durchstrahlung halben / auf verschiedene Weise geartes Sonnen-Liecht/ welches desto mehr von der angeschaffenen Liecht-Farbe abweichet/je mehr es durch vielerley Durchstrahlung geschwechet und schattichter gemachet worden ist.

3. Ein Bild also zu stellen / daß es durch ein Wasser-Künstliches Meister-Stuck aus den Augen entzogen/ und geschwind wieder gebracht werde.

Mache ein Gefäß B. C. das oben offen / es sehe gleich aus und seye so groß/ und aus einen Gezeug gemachet/ wie und aus was für einen es wolle / nur daß es das Wasser halte/ und in der Mitten mit einen Zwerchfall D. E. in 2. Fächlein B. E. und D. C. gesondert werde ; doch also daß das Fächlein D. C. grösser seye/ als das Fächlein B. E. aus den Fächlein B. C. gehe durch dessen Zwerchfall ein Röhrlein G. M. das ein Hänlein habe / das Fächlein D. C. aber habe das Hänlein oder Laß-Zäpflein O. über besagtes Gefäße B. C. richte man 2. oder so viel Seulen als einem beliebt auf / und über die Seulen einen Spitzhut A der inwendig hohl/ und an der Spitze mit einen Schräublein N. versehen seye auch auf das wenigste so viel darein gehe / als in den Fächlein D. C. durch der Seulen eingehe/ aus den Hut A. in das Fach B. E. ein beyderseit offenes Röhrlein F. G. mit einen Hänlein F. Wann dieses alles also verfertiget ist / so thue man in den Grund deß Fächleins B. E. ein Bildnuß oder sonsten einigen Gegenstand / zum Exempel ein Creutz/und den Hut fülle man voll helles Wasser/die Fächlein aber B. E. D. E. lasse man leer / darnach gehe der Einschauer L. so lange zuruck / biß / wann das Aug in L. stehet / er das Creutz im Grunde deß Fächleins B. E. liegend nicht mehr sehe/ wann nun der Zuschauer unverruckt und unbeweglich stille stehet / so öffne das Hänlein F. biß bey herabfliessung deß Wassers durch das Rohr F. G. das Fächlein B. allgemach biß oben an voll werde / darnach drehe es wieder zu ; siehe

da

da wird der Einschauer L. das Creutz als könne es aus einen verborgenen Loch herfür anfangen zu sehen. Wiederum mache das Hänlein E. auf / so wird indem das Wasser durch das Röhrlein G. M. herab fliesset / dasselbe Creutz dem Zuschauer L. allgemach verschwinden und gleichsam zu nichte werden / wann er schon an einen Ort gantz unverruckt stille stehet / mache das Hänlein E. wieder auf / so wird das Creutz wieder erscheinen; aber wieder bey Schließung deß Hänleins E. und Oeffung deß Hänleins E. verschwinden / und dieses Lustschau wird so lange können getrieben werden / so lang das Wasser in Hut A. wehret. Wann das aus ist / kan man es aus den Fächlein D. C. durch das Hänlein O. heraus lassen / und wieder in den Hut A. giesen.

NOTA.

Es wird aber das Lustspiel viel annehmlicher und verwunderlicher fallen / wann das Gefäße B. C. ablang gemachet wird / daß das Bild in Grund deß Fächleins B. E. verstreuet werden / massen alsdann die Bildnuß von einem bestimten Ort in denselben mit Wasser angefüllten Fächlein zu sehen ist / welche man darinnen nicht siehet / ob man schon näher hinzu kommet.

Folgen.

1. Wann man in den Grund deß Fächleins B. E. der Sonnen / oder deß

Mondes oder eines andern Sterns Bildnuß Golden mahlet/ oder stellet/ so wird man auf diese Weise derselben Auf- und Niedergang vorstellen können.

2. Wann man in derselben Grund eine Person/ die man zusehen verlanget/ bildet/ so wird dieselbe durch die Wasser-Kunst gezeigt werden können.

4. In einen finstern Gemach ein gestirntes Rad zu zeigen das durch seine Umtreibung dem gestirnten Himmel gleich sehe.

Wann du mit vorgedachten durchseh Gerüste eine Kammer zu einem gestirnten Himmel verwandeln wilst/ so mache/ daß die viel eckichte gegen die Sonnenstrahlen gewandte Stellung um die Aexte in das Fenster Loch gemacht wie ein Rad umgetrieben werde/ so wird es ein anderes noch lustigers und weit annehmlichers Schau-Spiel vorstellen/ dann alle liechte in Kreiß gebrachte Stern-Bilder werden den gestirnten Himmel in düstern Gemach gleich sehen/ mit der Zuschauer höchster Verwunderung und Belustigung.

Welches alles mit noch grösserer Verwunderung sich begeben wird/ wann es innerhalb dem Papiernen Würffel-Eck/ an deß Würffel-Ecks oder Culi Seiten abgebildet gesehen wird/ aus den Kircher.

5. An einem duncklen Ort alles zu sehen/ wie an den hellen Tage.

Wann du an einen duncklen Ort zu sehen begehrest/ so stelle stracks gegen den Ort ein grosses gläsernes Gefässe voll Wasser und für dasselbige ein Liecht also/ daß das Gefässe in der Mitten zwischen den Ort und Liecht seye/ darnach thue alle andere Liechter weg/ und halte dein Aug an solchen Ort/ da das Gefäß dem Liecht nicht hinderlich seye/ und du doch an den Ort sehen könnst/ da wirst du alles sehen als am hellen Tage.

6. Zu machen/ daß die Angesichter der Leute in einem finstern Gemach beym Liecht oder Lampen stehen/ viel Farben zu haben scheinen.

Ich will von ersten mancherley von Porta vorgeschriebene Weisen erzehlen/ darnach auch die Art durdurch Vatter Athanasius Kircher solches zu Wercke gesetzet.

Daß die Leute wie Mohren erscheinen.

Die Leute werden wie Mohren erscheinen/ wann du Dinten oder wohl besser den schwartzen Safft von Blockfisch mit den Lampen-Oel vermischest/ und einen Tacht von schwartzen Faden macheſt/ und in einen duncklen Ort anzündest; dann es werden der beystehenden Angesichter und Hände schwartz aussehen/ und

das

das habe der Weltweise Anaxilaus öffters gethan / zeuget Porta in 20. Buch natürlicher Magiæ Cap. 9. allwo er aus Simon Sethi hinzusetzet.

Wann einer Bintzen-Marck oder Tachten Werck in Dinten oder Ertz-Rost wird geduncket / und nach angezündeter Lampe das Zimmer verdüstert / auch alles andere Liecht weggethan und verbauet haben / so werden die anwesende Leute theils Ertz-Farb / theils Schwartz aussehen / wegen der vermischten Dinge Einstreuung in das Liecht.

Wann aber einer in eine gläserne und durchscheinige Lampen-Oel mit Grünspan vermischt giesen / und einen Tacht aus leinen Tuch oder Baumwolle von eben der Farbe bereiten und in einen düstern Zimmer anbrennen wird / werden nicht allein der anwesenden Angesichter und Hände / sondern auch die Kleider und alles grün aussehen.

7. Daß die Antlitze bloß und Mager aussehen.

So geuß in ein weites gläsern Geschirr zimlich alten oder Griechischen Wein / und würffe eine gantze Handvoll Saltz darein / setze das Trinck-Geschirr über glühende Kohlen ohne Flammen / daß es nicht zerspringe / und wann es anhebt zu sieden / so halte eine Kertze darzu / so wird es alsobalden brennen. Wann dieses geschehen / lösche die andern Liechter aus / so werden der Anwesenden Gesichter so aussehen / daß sie selbsten einander eine Furcht einjagen.

Das solle auch in denen Werck-Stätten / da man Glocken und Metall giesset begeben / dann da ist alles verdeckte so gräulich anzusehen / daß sich einer verwundern muß / daß die Leffze mit blaß vermischet / bald Purpurbraun / bald in Blau und Schwartz zusammen lauffen. Dieses wird auch besser von statten gehen / sagt Porta, wann man angezündeten Schwefel in das Mittel der Anwesenden leget. Und sagt / so habe der Weltweise Anaxilaus die Leute zu Vexiren gepflogen: Dann er thät Schwefel in einen neuen Kelch / machte Kohlen darunter / trugs herum / und machte durch Widerstrahlung desselben den Gästen eine gräßliche Bleichheit unters Gesichte. Diß ist dem Porta auch öffters ungefehr wiederfahren indeme er in Neapolitanischen Gebiete deß Nachts auf den Leukogäischen Hügeln spatzirt / dann der von sich selbst entzündete Schwefel gab sothane Gesichter ab. Bißher aus Johann Baptista Porta.

Der Vatter Athanasius Kircher in 10. Buch von Liecht und Schatten / Th. 2. Cap. 5. sagt / er habe erfahren das die Sache besser angehe / durch eine gläserne Kugel und Schale / entweder aus Grünen oder anderer Farbe Glaß gemachet / oder mit angefärbten Wasser angefüllet: Dann wann du unter offene Fenster eine sothane Schale von hinten setzest / die werden das gantze Gemach und alles Geräthe und die Menschen Gesichter eben mit der Farbe bemahlen / wie die Schale selbsten und das Wasser darinnen gefärbet ist. Wann ein Liecht mitten in die Schale gehänget würde / so brachte es noch eine bessere Würckung.

Könnte derohalben zu dem Ende ein doppeltes gläsernes Gefässe gemachet und eines in das andere gethan / und Wasser zwischen beyden Auswendigkeiten enthalten werden / wie in beygesetzter Figur zusehen/ darinnen das äussere Glaß ist A. B. C. das innere D. E. F. das Wasser darzwischen G. J. H. und das Liecht in der Mitten.

Ich geschweige hier der gar bekannten Weise alles ins Wercke zu richten und vorzustellen / daß auch der Himmel mit einer Farbe angestrichen zuseyn das Ansehen haben / wann sie nemlich durch gefärbte Gläser oder Brillen angeschauet werden.

8. Daß die Leute todt aussehen.

Koche Wein mit Saltz auf das Drittel ein / zünde selbigen Wein an / thue alle Liechter beyseit / und lasse die Anwesenden unbeweglich stille stehen/ so werden sie den Todten gleich sehen. Cardanus in 15. Buch von allerley Sachen Cap. 86. Wann du eine grüne oder gelbe Kugel von Glaß/ oder sonsten eine Schale mit einer Farbe angestrichen oder mit Farb getränckten Wasser angefüllet unter ein Stuben-Fenster stellest/ und von der Schale ausser der Kammer ein Liecht setzest/ daß die Schale zwischen dem Liecht und der Kammer seye / und die Stuben-Kammer so viel als möglich verdunckelt ist / so wird das gantze Gemach so wohl der Leute Angesichter/ als das Geräthe einer solchen Farbe gefärbt zu seyn scheinen/ oder sehen/ wie die Schale selbst/ oder das Wasser darinnen angefärbet ist.

9. Das

9. Das Antlitze/ Hände und Haar mit einer in etwas dauerhafften Farbe anzustreichen.

Daß Fleisch lässet sich anstreichen / daß die Farbe leicht wieder abzuwaschen/ und wiederum/ daß sie lang bleibe. Wilst du daß sie bald wider abgehe/ so nimm welsche Nüß- und Granat-Aepfel-Schelffen und beitze sie 4. oder 5. Tage in Essig/ darnach drucke sie mit einer Presse aus. Dieser Safft färbet das Angesicht/ Hände und gantzen Leib also / daß einer einen Mohren gleich siehet / und dauert etliche Tage über.

Hönig-Oel macht Safran Gelb und Roth/ daß die Farbe in 10. oder mehr Tagen nicht abgehet.

Schwefel-Rauch entfärbet das Gesichte/ so gar/ daß einer aussiehet/ als wäre er lange zeit Kranck gelegen/ gehet aber geschwind wider ab. Wilst du aber daß es etliche Tage bleibe / so bediene dich eines starcken Wassers (damit man Gold von Silber scheidet) aus Salpeter und Kupfer-Wasser bereitet/ und sonderlich wann es zuvor etwas Silbers verfressen hat / so wird die Blösse über zwantzig Tage verbleiben.

Hönig-Oel färbet die Haar und Bärt/ mit roth und Safran gelber Farbe und hat einen Monat lang sein verbleibens. Aber wann das Haar gelb oder grau ist / kan man es mit einer starcken Laugen darinn Silberschaum oder Goldglet abgekochet ist / schwartz machen. Porta lib. 2. Cap. 3.

Kümmel getruncken / machet blaß und Todten-Farbe.

Die Räuchern sich auch mit Kümmel / so ihre Angesichter entfärben um eine Heiligkeit- oder Leibs Kasteyung von sich sehen zu lassen.

Der Dreck färbet sich blutroth / daß man meynet / es habe einer die Ruhr/ oder sonsten blutigen Stuhlgang / wann er Maulbeer oder gekochtes Schweinen Blut isset.

Die Frucht von Indianischen Feigen-Baum/ welche wann sie zeitig ist/ wie Maulbeer die Hände färbet genutzt/ macht Blut-Farben Harn.

Färber Röthe unter der Speise genossen treibt auch Blut-Farben-Harn/ wie Dioscordes lehret: Man liesset auch / wann man sie lang in Händen habe/ so färbe sie den Harn roth.

10. Die Flammen mit mancherley Farben anzumachen.

So du Grünspan-Farbe mit guten gebrannten Wein oder sonsten einen gebrannten Wasser in ein Schüsselein vermengest und den bereiteten Safft anzündest/ so wirst du eine hochgrüne Flamme sehen.

Vermischest du Zinober mit gedachten Safft / so wird der angezündete Safft eine hochrothe Flamme geben.

Mischest du Schwefel darunter / so hast du eine Himmelblaue Flamme auf

diese

diese Weise kanst du anderfarbige Flammen/wie viel dir Belieben wird/zuwegen bringen.

11. Thiere mit mancherley Farben anzufärben.

Wie an den Thiern mancherley Farben sind/ also können derselben vielfältige Ursachen gegeben werden/ dann die meinsten Thiere haben aus natürlicher Leibs-Beschaffenheit und Temperament ihre besondere Farbe/ und lassen sich gemeiniglich bezieret sehen. Doch bekommen etliche von der Oerter und Landgegenden (climatum) Art von ihrer Gattung abschreitend eine andere Farbe an/ wie an den Bären/ Raben und andern zu sehen/ welche unter den Nordischen Ländern die immer von Schnee weiß sind/ Weiß werden. Viel Dinge haben auch aus der in Saamen verborgenen Farbwürckenden Krafft ihren Ursprung/ doch hat die meinste Mannigfaltigkeit der Farben an den Thieren erscheinend ihren Ursprung von der Einbildung entweder der zusammenhaltenden Thiere/oder der brütenden Vögel/ (wie bey den weisen Pfauen/ und weisen Canari-Vögeln zu ersehen) denn was für Farbe sie sich einbilden eine solche bekommen auch die Jungen.

Der Patriarch Jacob dieses wohl wissend/ hat dem laufenden Viehe scheckichte und fleckichte Stecken vorgeleget/ und daraus gemachet das alle Jungen flecket wurden worinn 1. Buch Mosis zu lesen.

Auf diese Weise bringen derohalben auch Hunde und Pferde/ und andere Thiere von solcher Farbe Thiere wie die Decken sind/ hinter welchen sie eingeschlossen zusammen gehen.

Also werden auch die Vögel von der Farbe Junge ausbruten/ welche die Sergen haben/ in welchen sie eingesperet über die Eyer gesetzet worden.

Auch ist keine andere Ursache/ warum das Hauß-Geflügel so vielerley Farben hat/ die Wald-Vögel hingegen fast immer einerley/ also das jene so mancherley Gattung der Farben sehen/indeme sie über den Eyern sitzen/ diese aber nicht. Hieraus erhellet demnach/ welcher Gestalten die Thiere mit mancherley Farben können gefärbet werden.

12. Einen Schneeweisen Hund oder Pferd Tygerisch oder gantz Schwartz zu färben.

Wasche selbiges Thier mit Seifen und warmen Wasser/sauber ab/lasse es dann wohl hinwider trocknen/darnach nimm gekochtes Alaun-Wasser/ungefehr in eine Kanne Wasser/ ½. ℔. gestoßnen Alaun und also lang gesotten/ biß er gantz zergangen/ alsdann wasche die Ort/ so du gerne Schwartz haben wilst/ wohl darmit ab/ lasse es allemal trocknen/ vor allen Dingen hüte dich/ das kein Fett oder feist darzu komme/ dann sonsten würde es die Farbe nicht annehmen/ alsdann nimm ungelöschten Kalch 2. Theil/ und Silberglet 1. Theil/ vermische es wohl durcheinander/ und feuchte es an mit einer Laugen so von Erlen-Aschen gemacht/

macht/ mache gleichsam einen Brey darauß/ und beschmiere dieselben so du Schwartz haben wilst mit einen höltzernen Spatel darauf/ jedoch daß es was dick darauf liege/ und nichts mehr berühre/ als was schwartz seyn solle/ weßwegen man den Ort oder Stellen vorhero umzirckeln kan/ so weit solche Schwartz seyn sollen/ lasse es alsdann hernach trocken werden/ und staube es aus/ bürste die betrocknete Farbe mit einer Bürsten ab/ so hast du schwartze Farben oder Flecken/ welche so lange schwartz bleiben biß selbiges Thier haaret/ und andere Haar bekommet/ welche man alsdann wieder verneuren kan/ unter solchen angemachten Brey kan man etwas gestoßen Kupfer-Wasser thun/ so wird es so viel desto schwärtzer/ jedoch aber muß man nicht zu viel nehmen/ sonsten verbrennet das Haar.

Mit selbiger Farbe/ kan man auch weise Caninichen oder weise Haasen-Felle schwartz färben oder Luchsfärbig machen/ wann man zuvor solche Felle mit Alaun-Wasser anfeuchtet/ so muß man sich hüten/ daß es nicht zu naß seye/ und an die Haut komme/ dann sonsten würde das Haar ausfallen/ und wann man die Farbe aufstreichet/ so muß man dieselbe fein eben mit den höltzernen Spatel aufstreichen aber nicht gegen dem Haar/ sondern nach dem Haaren.

NOTA.

Wann man fein Silber in Scheid-Wasser zergehen lässet/ und thut in solches temperirtes Wasser weises Haar/ so wird es schwartz/ aber es muß nicht lang darinnen bleiben/ damit es nicht verzehret werde.

14. Einen schwartzen oder braunen Pferde einen weisen Stern zu machen.

Scheere mit einem Scheer-Messer selbige stelle/ welche du weiß haben wilst glatt ab/ biß auf das Blut rein ab/ alsdann schmiere selbige abgeschorne stelle zimlich dick mit Bären Fett/ und lege oder binde ein voneinander gespaltenes heises und erst aus den Ofen kommendes Brod darauf/ und lasse es dann liegen biß es gantz kocht geworden/ solcher Gestalt wie oben erwehnet worden/ verfahre 4. oder 5. Tag nacheinander alle Tage 1. oder 2. mahl/ so werden auf derselbigen Stelle weise Haar wachsen.

NOTA.

Dieses ist nicht allzu beständig.

15. Eine Purpur-Farbe Rose jederzeit und unverzüglich Weiß zu machen.

Eine Purpur-Farbe Rose/ sonderlich wann sie noch frisch ist/ und erst in die

Blätter aufzubrechen beginnet/ beräuchere es mit angezündeten stinckenden Schwefel-Rauch/ so wird sie also balden Weiß werden/ diese Sache ist offt und viel durch Erfahrung probirt auch bey den alten wohl bekannt und gemein gewesen/ zweifels frey ist die Ursach dieses/ weil die durch das dämpfende und ungewöhnliche Feuer durchdringliche Schwefel-Weiße der zarten Rosen-Kräntze durchschleichet und anstecket.

15. Von der Farben Verenderung der Sinesischen Rosen.

Die Sinesische Rose/ oder die Rose so in Königreich Sina wächset/ verendert täglich ihre Farbe zweymal/ dann bald ist sie Purpurfärbig/ bald Schneeweiß. Welche Farben Verenderung (sind Worte Martinii in Atlante Sinico) nur allezeit als ein geheimes Natur-Wunder vorgekommen/ welches ich denenjenigen auszuführen überlasse/ die nunmehr neue Meynung von der Natur der Farben/ wie auch von den Fall und der Reflexion deß Liechtes hegen und auf die Bahne bringen.

16. Wasser von mancherley Farben und Safft aus dem Munde zu geben.

In der Wasser und Lufft-Künstlichen Rüst-Kunst part. 2. Cap. 6. Machin. 7. hat P. Schott verschiedener Wasser-Trincker Meldung gethan/ die eben wie die Marckschreyer/ Gauckler und Quacksalber/ in der Welt Gewin halber herum schweiffen/ Trincken eine grosse Mennge Wassers in Beyseyn vieler Personen aus/ und Speyen das eingesoffene Wasser bald hernach wieder aus/ den Zuseheren zeigen sie dafür Wein/ Bier/ Essig und zum Schein allerhand wohlriechende Wasser; da sie doch warhafftig aus den Munde nichts anders als eben daßselbe Wasser/ das sie getruncken und sich in mancherley Farben und Geruch verwandelt hat/ heraus geben. Auf was Weiße sie aber dasselbe zu wegen bringen/ hat er an gedachten Ort erkläret.

Unter anderen Wasser-Trinckern hat er daselbst auch Meldung gethan eines Frantzosen/ mit Namen Jean Reyer/ der alle andere/ so vor ihm gewesen waren/ hierinnen zu übertreffen schiene/ dann er auf eine gantz andere Art/ als die andern Wasser aus den Magen/ nachdeme er es in grosser Menge eingesoffen/ auf zwölff oder vierzehnerly Farben/ so Wein und Bier gleich sahen heraus gab: Deßgleichen auch gantz verschiedene wohlriechende Wasser/ Brandwein und andere Säffte/ Salat/ Kraut/ allerhand Gattung Blumen/ und dergleichen Sachen mehr; stellete auch über das einen Spring-Brunnen vor/ der das Wasser aus seinen Munde in die Höhe eine nicht kleine weile übersich sprengte. Auch hat er zu Regenspurg auf den Reichs-Tage in Gegenwart ihrer Käyserl. Mayestät Ferdinandi den III. einen feurigen Brunnen vorgestellet/ dieses und

viel

viel anders hat mehr gedachter P. Schott am angeregten Ort von berührten J. Reier / und desselben Meisterstuck gemeldet; doch hatte er die Weiße / wie er solches gemacht nicht offenbahret / weil er solches Geheimnus bey sich zu behalten mit Verspruch sich verbunden hätte. Massen er (nemlich gedachter Rajer) mit Bitt solches in Geheim zu halten / und diese mit Verspruch solches zu thun / den gantzen Handel dem P. Athanasius Kircher / und P. Schotten zu Rom in ermelten P. Kirchers Studier-Stuben entdecket / und die Kunst absonderlich von ihnen beyden bewerckstelliget / die Ursach warum ers wolte verborgen gehalten haben / ist gewesen / damit nicht andere in solcher Künstlung Wissenschafft bekämen / und er um den Gewinn / so er darvon kriegte / springen mögte. Weil aber von derselben Zeit her viel Jahr verflossen / und wohl glaublich ist / daß er diesem Leben gute Nacht gegeben / (dann diejenigen können nicht lang Leben / die dergleichen Kunst treiben / wie aus nachfolgenden erhellen wird /) so halte ich dafür / ich seye von der Verbindung meines Versprechens dasselbige geheim zu halten frey: Will derowegen den Natur-Kündigern zu gefallen / mit GOtt den gantzen Handel folgender Gestalt eröffnen.

Er kochte in klaren Brunnen-Wasser Brasilien-Holtz / Citronen Blancke Sandalum Citrinum (er niemals auf Italienisch Sandalo de Citro) Campesi Holtz / wie ers nennete / dieses alles machte das Wasser sehr roth / oder vielmehr wie Drachen-Blut schwärtzlicht / und machte dasselbe tüchtig allerhand Säffte / darvon es gegossen wird zu färben / das Wasser aber / darinnen diese Wasser gesotten sind / da sonderlich dessen viel getruncken wird / erreget das Magenbrechen / löset den Bauch / und machet ihn weich und färbet auch den Harn / wann man es nüchtern trincket / und darnach Spiese darauf zu sich nimmt. Wann man zu diesen Wasser noch klares gemeines Brunnen-Wasser geust / so wird es alsobalden sehr roth und gleichsam schwartz werden / und demselben gesottenen Wasser bald gleich / und siehet aus wie der Wein / den die Italiener Neapolitanische Threnen nennen: Dann dieser Wein ist gantz schwartzfärbig wie Drachen-Blut. Wann man zu demselben gesottenen Wasser / daran schon ein wenig gemeines Wasser gegossen ist / noch mehr schüttet / so wird es gantz rothfärbig und nicht mehr so schwartz / geust man aber noch mehr daran / so wird es noch mehr klar und weniger roth werden. Geust man aber gar viel Wasser daran / so gewinnet es eine Bier-Farbe. Thut man Essig / Limonien-Safft und Wein daran / so kriegt das gefärbte Wasser einen Wein-Geschmack.

Dieses sehr rothe Wasser hatte er immerzu in Bereitschafft / und führete es in Flaschen mit sich herum / dann es hält sich eine zimliche Zeit. An demselbigen Tage / da er solche Kurtzweil anstellen wollte / speisete er etliche Stunden zuvor / ehe er das Spiel anfienge / und aß leicht verdauliche Speisen / damit zu der bestimmten Stunde die Däuung geschehen wäre. Zu der bestimmten Zeit bracht

er auf den Schau-Platz ein Gefäß mit kalten Wasser / und ein anders voll warmen Wassers und viel Trinck-Gläser. Darnach gienge er hinein hinder die Umhänge / und kurtz zuvor ehe er das Schau-Spiel anheben wolte / trancke er zween oder ohngefehr drey zimliche Becher obgedachten gesottenen Wassers an einen heimlichen Ort / und daß es andere nicht sahen / aus. Darnach tratt er herfür / und vermengte kaltes Wasser mit warmen / tranck etliche Gläser deß also vermischten gemeinen Wassers / als 6. 7. 8. und sonsten mehr aus; welches zu dem rothen Wasser in Magen kommend und darmit vermischet / als bald mit mehr oder weniger Röthe gefärbet wird / je nachdeme er auch in grösserer oder geringerer menge / das gemischte gemeine Wasser in sich getruncken hatte: Das getruncken und nunmehr in seinen Magen gefärbte Wasser aber / spye er gar leicht in ein Glaß / und es sahe auch der Farb deß begehrten Weins gleich. Wolte er darnach einen Wein von einer andern und mindern rothen Farb heraus laussen lassen / so tranck er noch ein oder anders Glaß des gemeinen Wassers aus / und spye dasselbe im Magen um ein mehrers gefärbet / kurtz hernach wie zuvor / heraus. Dieses that er so offt / daß er frisches und neues Wasser tranck / und dasselbige anderst gefärbet ausspye / biß er Wein von 12. oder fünffzehenerley Farben heraus lauffen lassen / welche er alle in absonderlichen Gläsern aufhäbe. Alle diese Gläser voll von diesen auf verschiedene Weiß gefärbten Wassern / lärete er biß auf die Helffte aus / und erfüllete alle wiederum in einer Reihen stehend / durch Herausgebung deß Wassers / also das alle und jede eben die vorigen Farben wieder bekommen; er thäte aber dieses nicht / daß er Wasser von verschiedener / sondern von einerley Farbe ausspye / weil das wenig gefärbte Wasser / so in denen biß auf die Helffte ausgeleerten Gläsern geblieben so kräfftig ist zu färben / daß es das ein wenig gefärbte übergegossene Wasser in seine Farbe verwandelt.

Darmit er wohlriechende Wasser heraus gebe / verfuhre er also; er netzte ein stücklein Schwammen in der Quinta essentia, oder fünfften Wesen eines wohlriechenden Dinges (wie man es nennt) dessen Geruch er geben wolte / und legte dasselbige unvermercket der Zuseher ins Maul; und wann er ein oder ander Glaß voll Wasser nahm / so druckte er es mit den Zähnen / ehe er es hinab schlung zusammen / und machte das Wasser im Munde wohlriechend: Darnach liesse ers erst in den Magen hinab lauffen / und spye es über eine weile wider heraus. Zuweilen schluckte er dasselbige stücklein Schwamm hinunter / sonderlich wann andere erfahren wolten / ob er in dem Munde etwas verborgen hätte; und alsdann ward das Wasser im Magen selbst wohlriechend gemachet.

Blumen und Lattich-Blätter bande er an einen sehr zarten Faden / und schluckte sie gantz hinunter / und darnach speyete er es in eine Schüssel heraus / den Faden lösete er artig ab / thut die Blumen und Blätter voneinander / und

weise

wieſe ſie denen Zuſchauern dar. Endlich tranck er eine groſſe Menge Lauen-Waſſers aus/ und ſprützte es in die Höhe wie einen Brunn zuſambt den Blumen und Blättern/ ſo noch in Magen lagen. Bevor er aber die Blumen und Lattich-Blätter heraus gab/ gienge er von den Theatro weg/ und verſchluckte in geheim dieſelbe ſchon in Bereitſchafft habende Kräuter gantz/ und kam alsdann wieder auf den Platz.

Was maſſen er aber vor ihrer Kayſerl. Majeſtät zu Regenſpurg Feuer aus dem Halſe brennen laſſen/ hat er denen obgedachten Herren Patribus Soc. Jeſu eröffnet/ wiewohl es dem einen wider ausgefallen: doch hat er geſagt/ er habe das Maul dapffer verbrennet/ und derohalben von ſelbiger Zeit an/ das Ding nimmer probiret.

18. Eine kurtzweilige Erzehlung von einen/ der Kieſel-Stein gefreſſen.

Obgedachter Bayer Waſſer-Speyer/ hatte einen teutſchen Knecht von ohngefehr 18. Jahren alt/ der tratt jederzeit ehe ſein Herr nemlich der Waſſer-Speyer auf das Theatrum tratte/ und ſeine Kunſt vorwieſe/ in die eine Hand eine Legel mit Wein/ in die andere aber eine Schüſſel voll der härteſten Kieſel-Stein hielte. Die Kieſel-Steine wieſe er allen/ und warff ſie untereinander daß es raſſelte; darnach goß er den Wein daran/ und fraß einen nach dem andern/ bis auf einen hinein. Nachdeme er es alle eingenommen/ gienge er herab/ ſchüttelte den Bauch/ daß man das Geklapper von den Steinen gantz laut hören kunte/ und ließ ſich von allen/ welchen es beliebte betaſten/ und fande ſich keiner/ der einiges Bedencken truge/ daß er die Kieſel-Steine nicht warhafftig in ſeinen Magen hinabgeſchlucket hätte/ etliche aber hielten dafür/ deß Jünglings Magen wäre von alſo ſonderbahren Temperament/ daß er Stein verdauen könte/ andere hingegen vermeynten/ er würde ſie wiederum unverdauet durch den Stuhlgang von ſich geben. Wie es aber darmit beſchaffen geweſen/ hat man ſo leichtlich von ihm nicht erfahren.

19. Ein Waſſer mit einen Holtz auf allerley Art zu färben.

Dieſes beſchreibet der trefſinnige P. Schott in ſeiner Magia optica im fünfften Buch von der Farb-Kunſt/ mit dieſen Worten alſo:

Als ich mich zu Rom enthielte/ ward ich mit den P. Athanaſio Kürcher von einem Altkauffer (Antiquario) ſeine Werckſtube zu beſehen geladen/ alda ich vielerley ſeltzames Geräthe natürlicher und mehrentheils frembder Dinge gefunden. Unter andern aber hat er einen höltzernen Becher herfür gebracht/ der ſchlecht

ausgebreitet/ und in Kehrsal geworffen/ und fast gantz nicht geachtet ward/ und sagte: Er wisse zwar nicht/ was das für ein Becher seye/ er müsse aber doch kein schlechter seyn/ weil er von seinen Vorfahrern unter die seltzame Sachen seye gestellet worden/ Kürcher begehrte/ man solte ihme Wasser bringen: Als er darmit den Becher bis an die Helffte angefüllet/ hat er nach einer kleinen Weile das Wasser mit allerhand Farben gemahlet/ in mancherley Lag und Wendung gegen dem Liecht und Schatten gesehen. Es war aber dieser Becher von einem Mexicanischen Holtz/ welches die Inwohner Kaatl und Tlapazatl nennen gemacht. Welches Holtz andere vor diesen das Wasser nur mit himmelblauer Farbe anzufärben befunden. Nachdeme aber Kürcher einen von besagten Holtz bereiteten Becher von einem aus Mexico kommenden Vatter verehret bekommen/ (den er nachgehends Kayser Ferdinand III. als ein frembdes köstliches Ding zum Präsent und Geschenck geschicket) hat er mancherley Weiße erfahren/ daß er das Wasser in allerley Farben wandele. Dann der darvon gemachte Becher bringt das darein gegossene Wasser erstlich hoch Himmelblau wie die Ochsen-Zungen-Blümlein/ und je länger das Wasser darinnen stehet/ je höhere Farbe es gewinnet. So du demnach diß Wasser in eine gläserne Schalen geust und an das Liecht setzest/ wird sich kein Spur der himmelblauen Farbe zeigen sondern sich wie lauters Wasser klar und Spiegel-hell wie zuvor weisen/ aber so du diese gläserne Schale mit den Wasser gegen einen schattichten Ort richtest wird das gantze Wasser einer überaus lieblichen Grüne gleichen; und so du sie an einem noch schattichtern Ort wirst kehren/ wird es röthlicht scheinen/ und so du sie gegen allerhand färbichte Tücher wendest/ wird es allerhand Farben nach Beschaffenheit der Gegenstände annehmen/ und wann es in der Finstern stehet/ oder in einen Blumen-Gefäße/ nimmt es seine himmelblaue wieder an. Die Ursach dieser Farb-Würckung der Natur und Geschöpff-Mas wollen wir an einem Ort etwas besser ausführen und erklären. Die Staude dieses Holtzes/ wie die Beschreiber der americanischen Sachen melden/ ist groß und wächst offt zu einem grossen Baum. Sein Stumpff ist dick/ ohne Knorn wie ein Birn-Baum/ die Blätter sind den Kicher-Erbsen Blättern oder Stauten nicht ungleich/ mit kleinen oblongen gelben Aehren weiß gesetzten Blümlein/ das Gewächs ist kalt und feucht/ wiewohl es nur ein wenig von mittelständigen Temperament und Mässigung abweicht. Diß Holtz wird von unsern Aertzten Nieren-Holtz genennet/ weil es wieder der Nieren- und Blasen-Mängel ein bewehrtes Mittel ist. Die Barbaren bereiten es aber also zu: Das Holtz Spänweiße und klein zerschnitten/ beitzen sie in guten klaren Brunnen-Wasser/ dieses Wassers bedienen sie sich immer zu/ und darmit brechen die Unsern den Wein/ dessen wunderbahre Würckungen sie empfünden sonder einige Zerrüttung und Bewegung der Feuchtigkeiten. Besihe hiervon Kürchern im 1. Buch vom Liecht und Schatten/ Theil 3. Hauptst. 4.

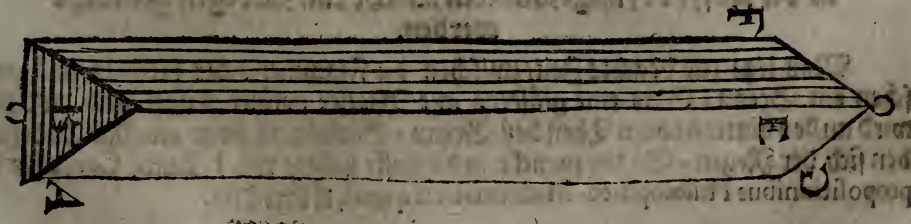
20. Ein

20. Einen Regen-Bogen mit in die Lufft-gesprengten Wasser-Tropffen zu machen.

Aristoteles gedencket/ und lehret es die tägliche Erfahrung/ daß indeme das Wasser nicht nur mit Rudern/ sondern mit zimlich langen schrehren und vielen Stangen/ wie an den Galeen sind/ getrieben und geschlagen wird/ daß viel Tropffen in die Lufft sprützen/ ein Regen-Bogen in berührten Tropffen sich sehen lasse/ wann jemand zwischen der Sonnen und den Tröpflein stehend/ den Rucken gegen die Sonne/ und das Antlitz gegen die Tropffen kehret. Eben dieses begiebt sich auch/ wann jemand mit gegen der Sonne gewandten Rucken das auf einen künstlichen Brunnen springende und Tropffen-weiß herab fallende Wasser ansihet. Deßgleichen wann jemand bey einem Teich/ See oder Bach stehend mit einen Stecken oder Stangen in das Wasser schlägt/ daß die Tropffen in die Höhe springen/ leichter wird solcher Regen-Bogen wiewohl nur augenblicklich zuwegen gebracht/ wann einer das ins Maul genommene Wasser bey scheinender Sonne in die Höhe spritzet/ und zwischen der Sonnen und der Aussprützung stehend/ die herunterfallende Tröpfflein ansiehet / sonderlich wann für das Angesicht ein glummer und durchscheiniger Gegenstand kommet.

21. Von Durchsicht künstlicher Bild-Vorstellung der Dinge durch Gläser.

Die vornehmste Stelle in Durchsicht künstlicher Bild-Vorstellung der Dinge durch Gläser/ vertretten die dreyeckichten Gläser oder dreyeckichte gläserne Speidel / also genennet / daß sie wie dreyseitige Speidel aus Glas oder Crystall gemachet sind/ wie an beygesetzter Figur zusehen/ derer Grund Breiten zwey Dreyecke sind a b c. d e f. der Länge nach aber hat es drey ablange/ flache/ vierseitige Auswendigkeiten/ und drey erhabene Ecke/ a d. b c. e f. Wann diese Gläser über zwerg für die Augen gehalten werden/ daß die Sonnen-Strahlen durchgehen/ und in dero Tieffung gebrochen zu Gesicht gelangen/ so werden aus Unterbrechung der Strahlen mancherley Farben vermischet/ sonderlich die Rothe/ Gelbe/ Blaue/ und zwischen denen die Scharlach-Rothe und Grüne.



22. Aller-

22 Allerhand Farb-zeugende Gesicht-Bilder in einen finstern Zimmer vorzuweisen.

Füge das Gestell der in vorhergehenden dreyeckichten Speidel in das Fenster auf die daselbst angewiesene Art/ und die dadurch gelassene Sonnen-Strahlen fange mit einen gemeinen Kegel artig ausgehöleten Glas auf/ so werden sie ein angenehmes Farben-Gewirr an der gegenstehenden Fläche entwerffen. Wirst du aber gemelden Kegels-kantichte Aussenfläche gegen die Strahlen der dreyseitigen Speidel halten/ und dessen Stellung mancherley ändern/ so werden dir wunderliche Farben geplär und Augen-windende Gesichte vorkommen/ andere Lust-Spiele wirst du sehen/ wann du durch scheinige Cörper von andern Aussichten und Gezeugen darzu wendest.

23. Mit einen dreyseitigen Spiegel einen Regen-Bogen zu zeigen.

Thue einen dreyseitigen gläsernen Spiegel überzwerg in ein Fenster eines Gemachs das gegen die scheinende Sonne siehet/ mache das Zimmer zu/ daß kein Liecht ohne durch besagten gläsernen Speidel hinein kommen möge/ da wirst du sobald das Glas/ das von der Sonnen beleuchtet ist/ auf den Boden oder vorgehaltenen Papier allerley Farben wie am Regen-Bogen zu sehen gewahr werden/ und wann diese Farben mit einen hohlflachen aufgefangen werden/ werden sie einen allervollkommensten Regen-Bogen vorstellen und bilden. Die Sache ist bekant und hin und wieder von vielen wahrgenommen worden.

24. Lächerliche Vorstellung feuriger Schlangen.

Wann man einen Campher in Aquavit zergehen lässet/ hernach unterschiedliche schmahle Trümmer von einer Pergament-Haut damit beschmieret/ selbige alsdann/ nachdeme sie trocken worden/ anzündet/ und aus der Höhe herabfallen lässet/ so wird man nicht ohne grossen Lust feurige Schlangen in der Lufft kriechen sehen.

25. Von einen künstlichen Regen-Bogen/ der zur Nachts Zeit in der Lufft bey angezündeten Liecht kan zuwegen gebracht werden.

Man lege zur Nachts Zeit/ zwischen die Flammen eines Liechtes/ und zwischen ein Brenn-Glas eine gläserne mit Wasser gefülte Kugel/ und alsdann wird an den hintern obern Theil deß Brenn-Glases und zwar am Rande desselben sich der Regen-Bogen zurucke in die Lufft ziehen/ wie P. Balth. Conradus in propositionibus Philosophico-Mathematicis quæst. 8. berichtet.

26. Von

26. Von einem künstlichen Regenbogen/ wie selbiger also könne verfertiget werden/ daß er ohne unterlaß beym Sonnen-Liecht zu sehen.

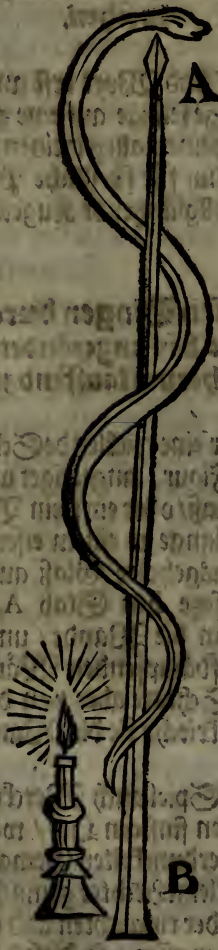
Mache gläserne Kugeln (sind Wort erst angezogenen Authoris) die recht hell glänzend und rund seyn / lege selbige auf eine glatte und ebene Tafel / so wirst du / wann die Sonne darauf scheinet / allezeit einen Regenbogen vor dir sehen. Allein dieses Kunst-Stuck gehöret nur für fürstliche Personen / weil so viel darzu gehörige recht rein gemachte und hellglänzende Kugeln / um grosses Geld müssen verschaffet werden.

27. Von allerhand curiosen Dingen durch die Farben auszurichten/ wie in einen finstern Ort bey angezündeten Liechte/ Schlangen an der Wande herum lauffend zu machen.

Mache aus leuchten Papier eine wicklende Schlange/ färbe oder mahle sie mit behörigen Farben an / wie die Figur / angezeiget unter dem Kien bey A. leime ein Stuck von einen ausgeholten Glaß / oder ein klein Blechlein / das auf gleiche weiße ausgehohlet ist / hänge die Schlange an einem eisern Stab A. B. daß sie gar leicht umlauffen könne / weil das ausgeholte Glaß auf deß Stabes Spitzen lieget. Wann diß also gemachet / so setze den Stab A. B. mit der daran gehangten Schlangen in finstern Zimmer an die Wande / und stelle ein angestecktes Liecht darunter / welches mit seiner aufdämpfenden Wärme und Dunst die Schlange am Stab umtreiben wird / der Schatte aber von der Schlange wird sich an der Wand erzeigen als schlieche und krieche sie die Wand hinauf.

Anderst kan dieses Schau-Spiel auch Werckstellig gemachet werden / durch Hineinlassung der Gestalten in den finstern Ort / wann nemlich entweder an der Wand/ oder einen Fenster deß verdunckelten Gemachs/ oder an einer Seiten eines derselbigen Würfel-Ecks etliche kleine Liechter gemachet werden/ nahe bey einander/ und man ausserhalb den Löchern der ringlichten und gleichsam kriechenden Schlangen-Bilde umgewendtet stellet; massen / so dieses beleuchtet seyn wird / wird es durch alle Löcher seine Gestalt Strahlen / und auf die vorstehende Wand oder sonsten eine Grund-Fläche werffen / welcher Gestalten aber solches vermittelst eines viereckichten Glases oder Crystall dargestellet werden könne / solle bey hernach folgenden besser erkläret werden.

Besiehe hier beygesetzte Figur.



28. Etlicher Dinge Bildnussen in einen finstern Ort durch Kertzen-Liechter vorzustellen.

Mahle das Bild / so du vorstellen wilst auf einen dünnen Papier mit waserley Farbe du wilst / wann es gemahlet und trocken ist / so Oele es an / daß das Papier gantz durchsichtig werde / und setze es in ein von vier Latten gemachtes Fensterlein/

lein/ damit das Papier fein ausgespant ohne Runtzeln und Falten bleibe/ mache das Zimmer gehebe zu/ daß gar kein Liecht hinein kommen möge/ und mache in der Thür oder Flügel deß Fensterleins ein kleines Löchlein/und stelle für das Loch in das Fensterlein gemachte Bild in der weite von Loch als die Erfahrung selbst lehren wird: Hernach stelle ein Liecht für das Bild/ also daß das Bild zwischen dem Liecht und dem Loch der Thür seye/ so wird nun das Liecht durch das durchscheinige angeölte Papier und das Loch durchleuchtend hinein strahlen und deß Bildes und der Farben Gestalt mit sich hinein führen/ so du nun inner dem Gemach gegen dem Loch in gemessener Weise etwas weises aufspannen wirst/ so wird dasselbe deß Bildes Gleichnuß mit allen Farben auffangen/ nicht anders als wie wann solches an der Sonne probiret wird.

Hierüber wurde diese Anmerckung beygesetzet: als ich von vielen Jahren in Sicilien hiervon eine Probe thäte/ kam einer zu mir der sich ein grosser Weiß-Künstler und Ingenieur/wie man sie sonsten zu nennen pflegt/zu seyn einbildete und klagte das ihme solches nicht glücklich habe angehen wollen/ als ich aber die Weise/ wie er darmit verfahren forschte/ befande ich/ daß er das Liecht zwischen das Bilde und Loch gesetzet/ da es doch wie gesagt/ also für das Bild gesetzet werden muß/ das dieses nicht mitten zwischen das Liecht und Loch komme. Es wird aber das Gleichnuß desto besser und lebhaffter erscheinen auf den vorgespanten weisen Felde/ je höher deß Bildes Farben und je stärcker das beygestellte Liecht seyn wird.

Hieraus ist abzunehmen. 1. Welcher Gestalt einer einen andern in einem absonderlichen Gemach/ da doch nur eine Wand darzwischen ist/ seine geheime Gemüths-Gedancken auf einen Papier könne zuwissen thun.

2. Wie das alles was durch die Sonne in einen finstern Gemach vorgestellet wird/ auch durch das Kertzen-oder Lampen-Liecht in einem andern Gemach darneben angezündet/ vorgestellet werden könne/ wann man nur darbey wahr nimmt/ daß das Liecht nicht starck auf das Loch treffe/ dardurch die Gestalten hinein strahlen sollen.

29. Eine Farbträchtige Lust-Schau in den Fenstern vorzustellen.

Diese unlängst etlichen Fürstlichen Personen von jemand gezeigte Neuigkeit/ hat ein grosses Verlangen nach ihr in dero Hertzen gelassen. Uberzeuch die Fenster mit grün gefärbten Papier/ und bilde mit einer Nadel viel Löchlein stechend allerley Bildnussen/ so wirst du deine tausend Wunder deß zugleich durchstrahlenden und wider kehrenden Liechtes sehen. Wirst du bey scheinender Sonne/ in behöriger Weitschafft einander mit einiger Farbe getränctes Papier gegen das Fenster halten/ so wird die nach Verschiedenheit der Farben am selben Papier/ die allerlieblichsten Farben unterschiedlich verendert zusehen vergünstiget seyn.

30. Ein Zimmer voller Bildnussen der Trauben / Baum-Früchten / Thiere und sonsten allerley Dinges zu zeigen.

Man macht ein viel seitiges Glaß oder Crystall von so viel Seiten als einem beliebet/die doch breit und zimlich fähig seyn müssen. Doch ist nicht nöthig/daß man das vielseit nur aus einen Stuck Glases oder Crystals / in manche Seiten oder Ansichten bequämet und geartet mache / sondern ist genug / daß man unterschiedliche Stücker Glaß also zusammen füge / daß eine Vielheit daraus werde. An jeden Ansichten dieses vielseits mahle man nur ein einiges Ding / was einen für eines beliebet / einige Bildnuß und halte es in das Fenster / deß verfinsterten Gemachs. Dann wann die Sonnen-Strahlen durch das Glaß schießen / so werden der Gemahlten Bildnuß Gestalten/ die nach der viele der Seiten auch viel sind/ in deß finstern Gemachs gegen überstehende Wände treffen.

Dahero wird das gantze Zimmer voll Trauben-Bilder / wann du Trauben/ voll Schlangen-Bilder/ wann du Schlangen/anderer Dinge Gestalten/ wann du andere Dinge darauf entwerffen und verzeichnet haben wirst scheinen. Die Sache wird dir besser gelingen / wann man die Gestalten durch ein darzwischen gestelte gläserne Linße oder Durchseh-Glaß auffängt.

31. Eine gantze Kammer mit allerley Edelgesteinen bezieret/ erscheinend zu machen.

Unter andern Schauspielen/darvon P. Schott/ zusammt den P. Athanasius Kircher zu Rom/ die höchste Belustigung empfunden zu haben entsinnet / ist das jenige/ welches jetzt angezeiget wird / nicht das geringste / dann kaum gesagt werden kan / in was grosse Verwunderung es die Zuseher bringe. Man verfähret aber darmit also: nimm so viel eckichte Gläser oder Crystallen als dir beliebet/wie Strahlung in der Ordnung/wie du in beygesetzter Figur A. B. gemacht siehest / in eine höltzerne Scheibe zusammen gefügt und gebildet. Alle viel Ecke aber seyn also gebildet/ oder gespaltet/wie man sie in vervielfaltigung der Dinge zugebrauchen pfleget/ die in vielen Seiten und mancherley Weiße gelenckten Aussenflächen beruhen. Wann diß verrichtet / so richte man an den zur Bild-Vorweisung bestimmten Ort das vorgemeldte in deß finstern Gemachs Fenster-Lochs gemachte viel drey Ecke gegen den Sonnen-Strahlen / die Strahlen aber / so durch die dreyeckichte Gläser treffen/ fange man mit dieser viel eckigen Stellung auf/ welche Strahlen aber in beyden Gläsern wunderbarlich gebrochen und zerstreuet/die gantze Kammer plötzlich mit einen gantz frembden und ungewohnten Lust-Schau so prächtig und herrlich bezieren werden/ daß du nichts dergleichen jemals gesehen zu haben wirst bekennen müssen. Hier kanst du sehen wiewohl blenderische Smaragde / Rubinen/ Saffire / Amathist/ Carfunckeln und dergleichen kostbare Steine/ so artig und lebhafft vorgestellt/ daß sie auch die Sinnen selbst durch die Wundersame Verschiedenheit betrügen. Dann

die

die Ausdurchstrahlung deß Liechtes auf so verschiedenen Aussensprechen entsprungene Farbe übertrifft alle Gezeug artigen oder Materialischen Farben Schönheit. Viel anderes mehr wird der Neugierige und Nachsinnige Aufmercker hernach erfinden aus Kirchero.

CAP. IV.

Von Blumen-Färben.

Num. I.

Wie man allerley Farben in Blumen künstlich zu bringen.

WJe mannigfältig die Natur oder Geschöpff-Maaß mit Farben an den Blumen zu unserer Augen-Belustigung und ein weile zu spielen pflege/ daß kan der allein nicht wissen/ der die Rosen/ Lilien/ Tulipanen/ Anemonen und anderer Tausend-Lust der Gärten und Wiesen nicht siehet noch weiß: Alle diese Zierde aber kommet nirgend anderst her/ als aus einer Farb-Künstlichen in der Saam-Krafft enthaltenen Tugend/ dann wie aus der Gestaltungs-Krafft jedes Gewächse mit eigener und zimlicher Gestalt/ und Aussuht der Blätter/ Blühte und Früchte begabet ist/ also wird auch jeden aus der Färb-Krafft eine gebührende Farbe gegeben/ welcher zugleich die ersten Beschaffenheiten und Qualitäten dienen/ weil in allen Dingen das Amonisch Saltz (Salamoniacus) als der Farben-Bringer verborgen lieget/ wie sich aber die Natur in so verschiedene Herfürbringung der Farben verhalte/ das erkläret auf das beste Kircher im andern Buch von Liecht und Schatten/ im 3. Theil Hauptstuck 6. Dieses wollen wir auf eine Seite setzen/ und hier allein daraus lernen/ welcher massen mancherley frembde Farben/ die den Blumen die Natur nicht anerschaffen/ durch Kunst darein gebracht werden können und pflegen/ dann ich (Schottus) weiß nicht/ aus was für einen Fehler es bey uns geschicht/ daß/ wie in andern Dingen/ also auch an den Blumen und derer Farben was seltenes gehalten wird/ und unsere Augen vielmehr eine von der Kunst durch ungewöhnlich Stall-Wandlung/ als von der Natur und Geschöpff-Maaß/ durch gewöhnliche Koch und Zeitung kommende Mahlerey ergötzet. Doch müssen wir hiervon was andere darvon halten/ und schreiben mit einander besehen.

Es wird entweder an allen/ oder doch an den meinsten Blumen in den Garten/ eine dreyfache ungewöhnliche Farbe vielmehr gesuchet/ als gefunden/ sagt Pa-

ter Joh. Baptista Ferrarius im 4. Buch von der Blumen-Wartung im fünfften Haupt-Stuck/nemlich die Schwartze die mit ihren traurigen Angesicht unsere Augen ergötze/ die Blaue so den Himmel auf Erden mahle/ diese alle (sagt Ferrarius von Johann Faber also gelehrt/) können durch Kunst eingepflantzet werden/ dann deß Erlein-Baums schwammichte Feuchte/ so an Baum selbsten dürr/ und hernach in reines Meel zermalmet/ giebt die Schwärtze/ der Rauten-Safft die Grüne/ die Korn-Blumen-Blühe so allenthalben in besäeten Aeckern wächset/ ebener massen gedörret und zu Pulver gemacht/ die Himmel-blaue Farbe/ deren Gebrauch und Ubung/ ist aus den Ferrario auch zu erlernen.

Nimm Schaaf-Mist als der wegen seiner feuchten Leichtigkeit/ zur speißhafften Vermischung tüchtig ist/ würcke und knette ihn unter guten Essig/ dann darmit wird der dicklichte Schaaf-Mist zu tüchtiger Mischung gedünnet/ thue auch ein wenig Saltz darzu/ dann darmit wird deß Essigs anziehende Krafft gemildert/und wird dieser Arzney die Wurtzel desto schärffer durchzudringen der Weeg geöffnet: Zu dem giese entweder deß ausgetrockneten Rauten-Safftes oder gedachten Meels den dritten Theil mehr als des Mistes ist/ und vermische es mit den Gewirck-Höle/ ein kleines Grüblein in guten Grund/ entweder in einer Scherbe/ oder sonsten was/ und thue den zubereiteten Kloß darein/ darein stecke darnach der anzufärbenden Pflantze genetzte und getränckte Wurtzel/ und besprenge/ pflantze und warte sein/ wie es sich gehöret/ das solt du aber fleissig warnehmen das du einer weisen Blume Würtzelein durch solche Künstelung zuzurichten erwehlest. Also zum Beyspiel wird einer weisen Nelcken schoß in diesen kräfftigen Mist vergraben/ leichtlich mit einer frembden Farbe blühen. Dann die weise als leicht veränderliche Farbe/ weil sie durchleuchtig ist/ trincket der gefärbten Nahrung Theile von Wurtzel aus/ und offenbahret dieselbe in gantzen Cörper durchmischt in der gemahlten Blume als ihren rechtschaffenen Angesicht.

Dieses hat Ferrarius, welcher auch meynet/ wann eine vielfärbige Schmincke in einen Klümplein berührten Mists vermischt wird/ es könne die Natur/ die sonsten öffters in den Blumen für sich selbsten mit bunden Gemählde spielet/ durch der mitspielenden Kunst Anreitzung desto kühner und herrlicher prangen.

Ja er sagte auch aus den Faber/ mit glaublicher Vermuthung/ das der Blumen Füssen und Federlein/ und wie wir an Safran sehen/ Hare/ weil sie der Blumhafften zusammen Backung reiner Safft/ und gleichsam bundes Blut sind/ eine kräfftige Farb-Krafft haben/ daß sie in den Blümlein die Weise sind/ eine vielfältige und anmuthige Farbe mittheilen und geben können.

Eine andere offt probirte Art die Blumen anzufärben ejusdem Authoris.

Siehe dir einen fetten Grund aus/ und trockne ihn so lange an der Sonnen/ daß er sich in ein sehr reines Pulver zerreiben lasse. Mache eine Scherbe mit diesen

sen Pulver wohl voll/ stecke die Pflantze oder Schoß einer weisen Blume halb darein / und siehe wohl zu / das dieser Grund keine Feuchtigkeit noch durch eingiessen oder Tau trincke / auch du selbsten nichts anderst als gefärbten Safft darbey giesest/darnach thue das Gefäß des Nachts/oder bey regnichten Wetter unter das Dach / und bey schönen Wetter stelle es an die Sonne.

Wilst du die Blumen wie die Könige anpurpurn / so nimm Brasilien-Holtz/ (mit dessen Rosen-Farben-Safft die Färber auch die Wolle träncken und färben/) zerschneide es zu kleinen Stücklein wie Knöt-Höltzlein und siede es in Wasser ab/biß der Sud auf den dritten oder vierdten Theil einkoche. Mit diesen Purpur-Farben Gekoch/ wann es nun kalt worden / must du Morgens und Abends den durstigen Grund bespritzen und Wässern. So dir die weisen Garten-Perlein mit einen kostbahren und seltsamen Wunder in einen Smaragd grüne blühe zu machen beliebt/ so zerdrucke deß Dornstrauches den Peter Andreas Mathiolus infectorium und wie Hirsch-Dornen wären/ zeitige Beer/ koche sie in Wasser / und wässere es nur auf obgeschriebene Weise. So du aber grosses verlangen trägest das Blumen-Silber in eine guldene Blume nach schneide künstlicher Art zu vergelben / so nimm eben diese aber noch nicht zeitige Beere/thue sie auf und verkoche sie und träncke also die Erde mit den gelben Safft.

Und hast du endlich Lust/daß die Tagliechte Farbe der blühenden Erd-Sternlein die traurige Nacht-Schwärtze anziehen sollen / so lasse Gall-Aepfel und Kupfer-Wasser zu einer Dinten sieden/ wo du die Wurtzel darmit anfeuchtest / so wirst du der Blume ihre Farbe darmit anstreichen.

Eben dieses Tränck-Mittel hat in der ersten herausgebung der vier Bücher von der Geschöpffmässigen Zauberey in andern Buch Hauptstuck 6. Porta vorgeschrieben/ aber in wiederholten Druck der 20. Bücher B. 3. 15. allwo er das wider einbringet/ was er im ersten Druck heraus gegeben / lässet er dieses Mittel aus. Gedachter Ferrarius und von ihme Porta schreiben allerhand Mittel für zur Färbung der Lilien / Tulipanen und Rosen / sie sagen die weissen Lilien können mit Rosen-Röthe angetränckt werden / und nehmen solches aussen Anatalius und Plinius in 24. B. h. 5. Wann man in Heu-Monat zehen oder 12. blühender Lilien-Stängel zusammen in ein Bündelein bindet und in Rauch hänget / biß sie durch Krafft deß Rauchigen und gemässigten Dampffs aus den Stänglein blasse Knöpflein stossen; darnach im Hornung oder Mertz wann Pfropfen Zeit kommet/ die Stengel in schwartz oder rothen Wein eingebeitzt/biß sie eine Purpur-Farbe eingetruncken haben / und in ein Grüblein steckt / daß sie rings herum mit Hefen oder Dunge geheget werden/so werden sie / so sie aufbrechen Purpur-Farbe Lilien tragen.

Eben diese Porta und Ferrarius lehren aus den Florentin, daß die Lilien roth werden / oder sonsten eine andere Farbe annehmen / wann die Bulben mit allen Fleiß sonder Beschädigung geöffnet und in ihrer Thädlein oder Fächlein genug Zinober

nober oder eine andere Farbe nach Belieben hinein gethan / und mit einen Fetten getungten Grund wohl zugemachet werden.

Nach Belieben kan man auch die Tulipanen Blumen verendern / nach deß Ferrarius Roth / wann man die Bulben zween oder drey Tage in Essig hält / biß sie zart werden / darnach heraus nimmt / das der Essig um etwas verraucht / nachgehends aber nicht zu scharff noch zu fressige Farben in die zarten Bulben schnitte mit brannten Wein einläſſet / und endlich die angefärbten Bulben bey verfliesung eines Monats anfeuchtet.

Die Rosen-Blüh nimmt auch gar leichtlich nach deß Ferrars und Porta Meynung frembde Farbe an / wann man in die Stengel bey der Wurtzel aufgeschnitten / deßgleichen auch in gespaltene Aestlein entweder Grünsan oder Indischblau / oder Safran / oder sonsten einen blauen Stein / oder sonsten eine blaue Schmincke auf das allerreineste zermalmet säuberlich hinein thut / und man den Schnid wider wohl zu gebunden mit Mist häuffig verwahret / doch befehlen sie wohl Sorge zu haben / daß wir keine Schmincken gebrauchen / die das Gewächse versengen und ertödten / welcher Gattung das Operment ist.

Wollen wir aber die Blumen Bunde machen / sagen sie / man solle viel Blumen Saamen einerley Gattung / aber nicht einerley Farben in Schaaf- oder Geisen-Mist gesteckt / oder in ein schwanckes Rohr gemacht / oder in ein Tüchlein gebunden säen.

Dann sagen sie wann die Thädlein und Fächlein vermodert sind / so kommen aus den Saamen durch die manchfältige Vermengung verfälscht eine bunde Blumen-Zucht heraus / was sie aber von der Impffung die Blumen zu färben halten wollen / wie bald hernach melden.

Bißher haben wir beschen was anderer ihre Meynung seye: lasset uns nun auch deß Athanasii Kirchers Meynung auch anführen. Es ist aber Kircher in der Kräuterey über die massen erfahren gewesen / und war kein Kraut / Pflantze / oder Blum / derer Namen er nicht Grichisch Lateinisch und Teutsch wisse / darzu auch ihre Tugenden / wie solches die Römischen Kräutler wohl wusten. Dieser nun sagte im ersten Buch von Liecht und Schatten 3. Theil Cap. 6. daß alle die Blumen-Aertzte weit irren / die da meynen man könne die Blumen mit Farben aus Metallischen Säfften anlegen / weil dieselbige gemeiniglich ätzig sind / und eine zerbeissende Krafft haben / und demnach die Blumen vielmehr verderben / als was sie hatten.

Dannenhero sagt er / Porta fehle hierinnen / welcher meynet / das die Wurtzeln der Pflantzen mit Zinober-Farbe angetränckt mit schönen hochrothen Rosen prangen werden; auch irren so viel ihr sind / die da glauben das mit Berggelb / Bergroth / Operment und so mit angetränckten Blumen mit Dunckelroth oder Hochgelb sich verendern; auch irren die da verhoffen die vor erst etliche Tage in Essig gemorterte Bulben / können hernach durch einen selbst wachsenen oder Mineralischen

ralischen Safft die begehrte Farbe herfür bringet und sagt: Daß sind allerhand Einbildungen unerfahrner Leute. Die Natur sehnet sich nach gleich gearteter Gattung abhold/ (welcherley auch obberührte Säffte sind) wer nun neue abentheuerliche Blumen herfür bringen will/ deme ist noth solches mit gleich gearteten Säfften/ das ist/ mit Kräuterischen/ und doch auch nicht mit allerley/ sondern mit solchen die der anzutränckenden Blume der Art nach mit einiger Gleichheit zu geneigt sind/ zu leisten; ja ich sage noch mehr/ daß ich es durch lange Erfahrnuß gelernet/ es könne kein Safft auch der den Gewächsen selbst angebohren eigentlich und natürlicher Weise die Blumen anfärben/ beydes/ weil alle Anfärbung von der Ursprünglichen oder Wurtzel-Feuchte der Pflantze herrühret/ und weil die eusserliche Farbe keines wegs die innerliche natürliche und in den Saamen laß liegend ohne seine wesentliche Verenderung über meistern kan/ sondern wird endlich sich der eigenen eingewurtzelten Natur unterwürffig zu ergeben gezwungen werden/ und folgends wird die Farbwürckende Krafft alle von aussen herkommende Farbe/ zu überwinden und an ihrer Eigenschafft und Natur zu verwandeln bemühen/ eben wie die Nieren und Blase den Wein den man roth trincket/ in die Farbe so dem Gliedern eigenthümlich ist/ zu färben und zu verwandeln pflegen: Dann sonsten würden an röthlichten Orten alle Gewächse in rothe Blumen aussprieſſen/ deßgleichen müssen sie an kreidigten Orten in weise und glantzende Ausbrechen/ da doch die Erfahrung das Widerspiel erweiset/ so du die Eber-Wurtz darvon ausnimmst/ von welcher Dioscordes sagt/ sie verfärbe ihre Blätter mit der Erde/ daß dieselbe an einen Ort grün/ an einem andern weißlicht und anderst wo blaue Blätterlein habe.

Es traue demnach deß Porta/ Alexiens und Meckers Trügereyen niemand/ auch niemand etlicher Weißen die Blumen anzufärben/ die unser Ferrarius in seiner Blumen-Wartung erzehlet/ von Faber Lynceus dem Weltweisen also gelehret/ von welchen ich gerne sehe/ daß er in dieser kundbahren Sache ein rechter Lynceus gewest wäre und schärffer gesehen hätte.

Bey Vermeydung dessen beglaubet Kircher/ die Natur lehre uns eine andere Weiße die Blumen anzufärben/ nemlich durch die Impf-Kunst. Dann es lehrets die Erfahrung/ das der in Maulbeer-Baum gepfropffte Pfirsing-Baum Blutrothe Früchte gantz wie die Maul-Beeren bringe/ und daß der in Birnbaum gepfropffte Mandel-Baum die Birn-Blüt-Farbe annehme/ zugeschweigen andere tausend Exempel/ weil die Sache bekannt ist/ und unzweiffelhafft am Bäumen und Pflantzen. Daß aber auch dieses an den Blumen geschehen könne lehret die Erfahrung/ und beglauben es Porta und Ferrarius/ welcher letztere auch dieses Kunst-Stuck mit folgenden Worten beschreibet.

Und darmit die Pfriemen zum guldenen Besitz der Gelen Schönheit/ die Garten-Rosen/ und Jeßminen annehme/ muß man die einzupfropffende Pflantze mit ihrer Mutter-Ende (darinnen sie von erst aufgesprosset/) ausgegraben zu der Pfrieme bringen/ weil sie besser in ihren eigenen Mutter-Grund/ als in einem frem-

den sich enthalten / bis sie erwachsen. Darnach muß man die Pfriemen mit einen Böhrerlein oder vielmehr mit einem scharffen Messerlein/ daß keine Spähne gebe/ noch versehre/ in der Mitte schrägs durchbohren/ daß das eingesteckte Reißlein durch natürlichen Trieb mit den Stamm (und der Safft von der Wurtzel ausstossend) übersich schiesse. Uberdas muß man der Rosen oder Jesmin Uberschößling oder Propff-Reislein/ so weit als es eingepropffet und mit den jenigen Stock gefast werden soll/ die oberste Rinde zärtlich abschälen/ damit der Propffe-Schößling desto ehender und füglicher anwachse/ auch muß man zwey oder drey Augen durchgehen lassen/ und in das Loch fügen/ auch mit einen zubereiteten Letten die Wunde bestreichen/ und mit einem Band wohl verbinden/ auch endlich das gepropffte Reißlein/ indeme es durch deß aufwachsenden Pfriemen Trieb aufgehet/ an der neuen Gast-Staude von seiner Mutter abschneiden/ daß es mit der überwachsenden Rinde verwachse/ uud das Wund-Mahl zusammen gehe/ das Obertheil der Staude aber fast bis auf das Propff-Reißlein abstumpfen/ daß der gantze Safft nicht anders wohin ziehe/ sondern sich einig und allein dem Gepropfften aufzuhelffen ergebe.

Also werden mit dem Pfriemen und andern/ anderley Farben/ Haber den Gewächsen den längst gewachsene Rosen-Stock und Jesmin einverleibet/ und in den Leib einer frembden Mutter auf das neue empfangen/ daß wir also daraus erlernen / der Mensch / wann er schon alt ist / köme zu einer neuen Tugend und Sitten-Gestalt/ zwar eben der/ aber auf eine besondere Art/ wiedergebohren werde.

So du aber eine weiße/ oder rothe Nelcke auf Himmel-Blau färben wilst/ daß kanst du von den allergemeinsten Gewächsen auf folgende Weiße haben.

Schneide Ochsen-Zung oder Korn Blum/ oder vielmehr alten blauen Wegwart/ den man sonsten auch Hindlaufft (Cichorium) nennet/ bey der Wurtzel ab. Welche etwas mehr als Daumens dick ist/ darnach zerspalte die Wurtzel in der Mitten behutsamlich ein wenig/ damit der Schnitt nicht zu tieff hinein gehe/ und die von ihrer Mutter abgenommene Blumen-Saat/ lasse geschicklich hinein/ daß der Spalt zusammen gefüget werde/ darnach verbünde die geimpffte Vermehlung mit einen Weiden-Band wohl zu/ und damit du den krancken Gast heilest und erfreuest/ must du über die daraufgeworffene Erde noch fette Tung legen. Also verheisset die kunstmässige Impffung eine Möglichkeit/ daß der Himmel auf einer überaus schönen Blume könne abgemahlet werden. Wiewohl ich diese Lust offt mit Ohren/ aber nicht mit Augen empfunden.

Eben diese Impffung getrauet sich auch/ daß auf weiße Blumen eine rothe könne gebracht werden / wann sie mit der rothen Rube oder eine Scharlach-Röthe/ wann sie mit den Burretisch auf obbeschriebene Weiße vereiniget werden/ und so du aus Weiß und Roth eine Rose zweyfärbig zu haben begehrest/ daß wird dir die Kunst und Sinn-reiche Impffung die man Aeugelung nennet

glücklich

glücklich zuwegen bringen/ auf diese Weiße suche an der Rosen-Staude/ daran du Impffen/ und ein Aug zur Impffung nehmen wilst/ eine junge/ frische/ gesunde und sehr schöne Gerte/ und betrachte darnach daran ein Aug/ das wohl heraus gehe/ gegen der Sonnen Aufgang stehe/ und eine gute Hoffnung zur Blüte von sich spühren lasse/ dieses Aug must du auf der zarten Rinde also umzeichnen/ daß es in der Mitten seye/ und dasselbe mit einen scharffen Messerlein beschneiden/ und gar behutsam die Rinde abschälen/ daß du das Aug nicht verletzest/ und dasselbe von Stoff abgesondert Mitten entzwey schneiden/ hernach must du an den Stock/ den du impffen wilst/ eine treffliche schöne Gerten aussuchen/ und in eben der Grösse an der Rinde um den halbirten Aug die Haut abziehen/ in das Theil aber/ daß du entblöset hast/ das von der andern Staude genommene halbe Aug also anfügen/ daß das wieder anzulegende Pflaster-Häutlein an das entvierdtete Theil sich schicke/ und der zweyen Sproß-Augen zwo Helfften aneinander gefügt nur ein und ungetheiltes Aug zu seyn schienen. Wann das gethan/ so binde um das Aug das abgezogene Stücklein Rinde wieder/ und sihe wohl zu/ daß du es nicht verlegest/ darnach bestreiche die Fugen und Bande mit einen gearbeiteten zehen Lett/ daß er von Regen nicht zerfalle/ und laße doch dem Auge so viel Platze/ daß es frey heraus sprossen könne. Und damit deß Gezeugs/ das du geimpffet hast/ sein Safft nicht anderstwohin verstreuet werde/ sondern unverzehret und unzertheilt das Geimpffte ernehre und hege/ must du die obern Aeste so da sind/ abschneiden/ auch immer die Sproßen welche an der Seite und Wurtzel ausschlagen/ abnehmen. Nach ein und zwantzig Tagen kan das Pflaster abgelöset werden/ weil alsdann die also zusammen gewachsen seyn. Wiewohl man sicherer einen oder zween Monat warten kan. Also wirst du an einem Stämlein von zwiefältigen Mutter-Stock/ eine zweyfärbige oder zweygestalte Rose/ welche deß Janus Schwester genennet werde/ wegbrechen. Also kanst du auch eine zweyfärbige Augen-Lust von den Nelcken-Stöcken aber auf eine andere Art erlangen. Dann weil sie/ als die keine Augen haben nicht geäugelt werden können/ werden sie auf anderwertige Kunst zusammen gewachsen/ und zu diesen Blumen-Wunder sich vereinbahren. Derowegen kan man sowohl weisser/ als rother Nelcken edle Schosse/ oder Wurtzeln mitten entzwey theilen/ und die gehalbirte Leichnammer zusammen fügen/ und füglich in einem Leichnam zwingen/ welches endlich aus ungleichen Theilen zusammen gewachsene recht mit zweyfärbigen Blumen sich bekrönen wird.

Bisher Ferrarius, dessen eigene Wort/ wegen der genauen artigen Vorschreibung der Weise zu verfahren/ ich gar anzuführen kein Bedencken getragen.

2. Von Entstehung der grünen und schwartzen Blumen.

Cardanus ist in der Meynung/ die Weyden und Wein-Reben bringen grüne Blumen herfür/ welche man aber/ weil sie gleiche Farbe mit ihren Blät-

tern haben/ keine Blumen zu nennen pflege. Ferner meldet er/ es werden Blumen gefunden/ welche an etlichen Orten ihrer Blätter schwartze Fleckle in zeigen.

Ingleichen so komme uns die schwartze Farbe/ welche an etlichen Blumen sich ereignet/ wegen deß überflüssigen Scheins und Glantzes vielleicht Braun für/ dannenhero sehr viel Violen-Blümlein bey nahe schwartz seyn.

P. Athanasius Kircherus in seinen Buch von der grossen Kunst deß Liechtes und Schattens meldet unter andern/ es können die Blumen deßwegen nicht schwartz seyn/ weil die schwartze Farbe eine vollkommene Verdauung/ Zeitigung und Austrocknung in den höchsten Grad der Vollkommenheit andeute/ welche aber in den Blumen nicht könnten gefunden werden.

Alexandro Tassani giebt hiervon diese Ursach: Weiln spricht er p. 355. der Nahrungs-Safft der Blumen reinlich und zierlich seyn müsse/ schwartze Feuchtigkeit aber seye glumbicht und gleichsam verbrennet/ welches dem Wachsthum zuwider ist.

Man könte aber Kirchero und Tassani entgegen setzen/ was Forerus in Viridario philosophico vermeldet/ es seye gar gewiß/ daß bisweilen schwartze Blumen gefunden werden/ wie dann glaubwürdige Personen berichten/ sie haben vor etlichen Jahren in den Bischöfflich-Aichstättischen Garten schwartze Lilien gesehen.

3. Künstliche Hervorbringung rother Lilien.

Porta und Ferrarius lehren aus Florentino, es können die Lilien roth gemachet/ oder auch mit andern Farben gezieret aus der Erden wachsend hervorgebracht werden. Wann man die Zwiebeln fleissig ohne Verletzung eröfnet/ und zwischen ihre Bullen ein gut Theil extrahirter Farben von Fernabock oder anderer Farbe giesse/ und alsdann mit Fetter und gedüngter Erde wieder bedecke.

4. Wie man Blumen von unterschiedlichen Farben zuwegen bringen solle.

Man thut in ein Garten Geschirr gute fette und rein gesiebte Erde/ pflantzet darein weiße Blumen nach Belieben/ begiesset hernach solches stetig mit allerley zubereiteten Farben-Wassern/ von mancherley Farben/ je ein gefärbtes Wasser nach dem andern absonderlich/ nemlich roth/ braun/ blaues oder gelbes/ ꝛc. das rothe wird gekochet aus Presilgen/ das grüne aus Creutz-Beeren Safft-Grün/ das gelbe aus Safran/ wie auch aus Creutz-Beeren/ so man Beergelb nennet/ das blaue aus Korn-Blumen oder Lackmoß.

Mit diesen Wassern begiesset man die Gewächse oder Pflantzlein Morgends und Abends/ deß Nachts aber und am Tage/ wann es Regen-Wetter/ so träget man sie unter ein Dach/ damit weder Regen noch Thau darauf fallen könne.

Diese

Diese Begieß- und Wässerung continuiret man 3. Wochen lang/ so werden die Blumen wachsen zum Theil ihrer natürlichen Farben/ und dann auch die angenommene haben.

5. Die weiße Blumen gar leichtlich in rothe zu verwandeln.

Nimm der besten und fettesten Erden soviel du wilst/ trockne solche wohl an der Sonnen/ bis sie zu dünnesten Staub könne zerrieben werden/ darnach thue sie in ein Geschirr/ und pflantze darein ein und anderes Gewächse/ das weiße Blumen trägt. Doch must du dich wohl vorsehen/ daß du die Erde mit keinen andern als folgenden Wasser begiesselst/ wann du demnach aus weißen Blumen gerne rothe Farben wolteſt/ so nimm soviel Presil-Spähne/ als du meyneſt/ daß du genug habeſt/ lasse sie im Wasser bis zum 3. oder 4. Theil einsieden/ so wirst du alsdann ein rothes Wasser überkommen/ wormit befeuchte allgemächlich die Erde deß Tages zweymahlen/ nemlich deß Morgends und Abends/ damit must du aber solange anhalten/ bis daß das Pflänzlein anfänget zu wachsen/ nemlich 15. oder 20. Tage nach einander/ doch must du dich hüten/ daß du das Gewächß deß Nachts nicht unter den freyen Himmel stehen lässeſt wegen deß Thaues/ welches gar leichtlich an sich ziehet.

6. Rosen oder Nägelein mit mancherley Farben gar bald wachsend zu machen.

Nimm gute feiste Erden/ so viel du wilst/ dörre sie an der Sonnen/ solang/ bis sie gar dürre und zu Aschen wird/ thue sie in ein Geschirr/ setze oder pflantze eine Schossen-Rosen oder Nägelein darein/ und begeuß den Grund mit nachfolgenden Wassern.

Wilt du weiße Blumen roth haben/ so nimm Presilgen-Spähne/ koche sie im Wasser/ bis der 3. oder 4. Theil einsiede/ und begiesse den Grund allgemach mit diesen Wasser Abends und Morgends/ solange/ bis das Schoß anfähet zu wachsen/ welches ohngefehr in 15. oder 25. Tagen geschiehet/ wilt du sie grün haben/ so nimm für die Presiligen wohlzeitige Creutz-Beerlein/ oder unzeitige/ wilt du sie gelb haben/ wilt du sie schwartz haben/ so nimm Gall-Aepffel und Vitriol/ du solst aber Fleiß anwenden/ daß du sie die Nacht nicht unter den blosen Himmel stehen lässeſt von wegen deß Thaues/ und am Tage deß Regens/ sonsten fehlet die Kunst.

Du solst auch wissen/ daß die Blumen durchaus mit der Farbe damit du sie weisseſt/ nicht gefärbet werden/ sondern behalten zum Theil ihre natürliche Farbe/ zum Theil nehmen sie die Frembde an/ daß sie von derselben hin und wieder besprenget werden/ als ob sie zwo Farben hätten.

Wilt du sie aber mit den Farben haben/ so begeuß den Grund deß Morgens auf einer Seiten mit einer Farbe/ auf der andern Seiten mit einer andern/ und

deß Nachts verwechsele die Farben also / daß deß Morgens und Abends jede Seite deß Grundes mit zwo Farben begossen werden/ aber doch allemahl eines um das andere/ so werden die Blumen dreyerley Farben bekommen/ und wann du von diesen andere Schoßen pflantzest/ so werden sie gleich gefärbte Blumen tragen.

7. Wie man gantz grüne Rosen zuwege bringen kan.

Wann man weiße Rosen auf Wald-Disteln oder Stech-Palmen propfet/ so sollen die Rosen grünlicht werden.

8. Wie durch eine leichte nicht sowohl Kunst als Mühe/ können zuwege gebracht werden/ daß eine Veil-Pflantze alle Farben aller anderer Pflantzen an sich habe.

Thue allerley Samen von allerhand Pflantzen/ soviel du haben kanst/ untereinander in ein zartes Röhrlein oder abgenutztes Tüchlein/ und vertraue es der besten/ wohlgebaueten und gedüngten Erde/ wie insgemein gebräuchlich/ so wirst du alsdann erlangen/ was du verlangest/ über dieses Kunst-Stücklein/ welches ich (spricht Mizaldus) zum öfftern bewehret befunden/ wirst du dich höchlich belustigen.

9. Wie durch die Impf- oder Einpropfungs-Kunst der Blumen neue Farben/ so von ihren angebornen unterschieden/ können beygebracht werden.

Die Erfahrung lehret dieses: Erstlich an Mandel-Baum/ welcher einen Birn-Baum eingepropfet/ die Blith desselben zur Frühlings-Zeit zeiget/ und an sich sehen lässet.

Zum andern an einer rothen Rube / wann darinn eine Bulbe von einer weißen Blumen gesetzet worden/ und wird solche Blume hernach nicht mehr weiß/ sondern blutroth erscheinen.

Drittens an einer weißen Rose/ welche/ wann sie in eine rothe gesetzet wird/ alsdann eine weiße und rothfärbige hervor bringet.

Vierdtens an den Jesmin/ welcher wann er der Ginst-Staude eingepropffet wird / alsdann schöne goldgelbe Blumen hervor zu bringen pfleget. Durch oder diese Einpropfungs-Kunst / können mehr andere Samen unterschiedlicher Pflantzen miteinander vermischet werden/ daß sie wie eine Natur/ also auch ihre Farben pflegen gemein zu haben.

Was ich von der Einpropfung des Jesmins in den Ginst gemeldet/ das erkläret Joh. Baptista Porta in sua Magia naturali gar deutlich mit folgenden Worten. Lasset uns durch die Einpropfung lehren/ und eine Rose und Jesmin eine gelbe Farbe bekommen mögen: Weil die Ginst-Blumen unter andern recht hochgelb

hochgelb an der Farbe ist/ als suchen wir der Rosen und den Jesmin nachzuahmen/ und weil die Vereinigung nicht durch einen Schößling oder die insanliation geschehen kan/ dannenhero setzen wir die Rosen neben den Ginst/ und tragen sie mit ihrer natürlichen Erde dahin/ dann sie wächset viel lieber in den Schoß ihrer rechten Erden/ als Stief-Mutter/ ferner bohren wir ein Löchlein in die Pflantze/ und wann wir die Wunde gereiniget/ so setzen wir jene allenthalben abgeschabens darein/ beschmieren es um und um mit Leimen/ und verbinden sie.

Darnach wann sie gleich deß wachsenden Stämmleins Gewalt bezwungen werden/ sondern wir sie von der Wurtzel ab/ und schneiden das Stämmlein über der Einsätzung/ oder Einpropfung wieder ab/ also wird die Rose mit lieblicher Anmuthigkeit gelb daher wachsen/ also wird auch Jesmin mit dermassen schöner und helleuchtender Farbe erscheinen/ daß sich die Augen daran mit Lust und Freude weiden können.

10. Warum so gar selten schwartze und grüne Blumen gefunden werden.

Die Ursach dessen ist/ weil dem ersten Grad in den Geschlecht der Pflantzen die Blätter/ den andern aber die Blumen einnehmen. Weil nun den ersten hervorgebrachten Grad die grüne Farbe zukommet/ also kan sie auf die Blumen nicht kommen/ es geschehe dann gar selten/ und nicht von Natur/ sondern durch Kunst.

Es kan auch kaum geschehen/ daß die Blumen schwartz werden/ weil die schwartze Farbe eine vollkommene Verdäuung/ Zeitigung und Austruckung in den höchsten Grad der Vollkommenheit andeute/ welche aber in den Blumen nicht können gefunden werden.

11. Von einer Blumen/ an welcher alle Instrumenten deß Leydens Christi zu sehen.

Die Granadill ist eine Königin aller Blumen/ wächset in Indien/ und ist zu Zeiten Pabsts Pauli V. nach Rom gebracht worden. Sie ist gröſſer als eine Rose/ und nach dem Geruch noch lieblicher/ repräsentirt die Instrumenten und Zeichen des Leydens Christi an ihr selbst gantz verwunderlich P. Eusebius Nürnberg Natural. Hist. lib. 14. c. 10. beschreibet sie mit folgenden Worten: Die Granadill zeiget über den Umkreiß ihrer Blätter fünff Corallen/ wie Wunden/ in ihrer Mitten steiget in die Höhe eine Säule mit ihren Fuß und Capitel/ woraus zarte Rütlein hervor kommen/ und eine Krone vorstellen. Es erscheinen auch drey Zweiglein in Gestalt der Nägel gantz eisenfärbig/ sie kriechen in einer Krümme wie Epheu an den nechsten Baum im Wachsen herauf/ und hat Blätter wie eine Lantzen-Spitze. Die Frucht ist wie ein Gänß-Ey von goldgelber Farbe/ und über und über mit röthlichten Flecklein bestreuet/ der Samen ist schwartz und rund/

rund/ der Hönig-gleiche Safft/ dienet stattlich den Magen zu stärcken/ Blumen und Früchte siehet man zugleich an diesen Gewächse durch das gantze Jahr.

12. Unterschiedliche Art der Rosen.

Die erste Art der Rosen wird von Gesnero die grosse Indianische Rose genennet/ welche nichts anders ist/ als eine Africanische Blume/ oder ein Indianisches Nägelein.

Die andere wird genannt/ Marien-Rößlein.

Die dritte ist/ wie sie Plinius heisset/ die Grichische Rose/ welche von andern die Rose von Constantinopel oder Jerusalem genennet wird.

Die vierdte heist Rhododendrum und Rhododaphne, Rosen-Baum/ und Rosen-Lorbeer: Die Frantzosen nennen sie Kasagire.

Die fünffte/ ist die Herbst-Rose.

Die sechste ist das Anemonen-Rößlein/ welche Blume zwar nach der äusserlichen Gestalt/ aber nicht nach dem Geruch und der Krafft und Würckung der Rose nachahnet.

Die siebende wird von etlichen die Alpinische Rose/ von andern die Wald-Rose/ von den Portogiessen Rosella, und von noch andern die Hunds-Rose genennet/ wie Scribanius Largus berichtet.

Die achte ist die Pœonia, Pfingst-Rose/ Berg-Rose/ von den Spaniern Rosa del monte genant.

Die neunte ist die gefüllte rothe Rose/ welche nach Dodonæi Meynung unter denenjenigen den Vorzug hat/ die in den Artzneyen gebrauchet werden.

Die zehende ist die bleichrothe oder sammetrothe Rose/ ist nicht so roth/ wie die vorhergehende/ hat gemeiniglich eine einfache Blume/ und breite Blätter/ ist auch selten mit Dornen versehen.

Die eilffte ist Rosa futuratius rubens, die starck röthlichte Rose/ (wie Paulinus in Pinace redet) von 40. Blättern. Cammerarius nennet sie dickrothe/ sattrothe/ schwartzrothe Rosen.

Die zwölffte wird von den Italienern Incarnata, von den Teutschen eine leibfärbige Rose genennet/ dann sie ist bleichroth und fleischfärbig.

Die dreyzehende ist die gemengte Rose/ dann sie bestehet theils aus weißlichten/ theils purpurfärbigen Blättern.

Die vierzehende ist die Centifolia oder hundertblätterichte/ hat gemeiniglich weiß-röthlichte Blätter/ wiewohl auch gantz Weiße gefunden werden.

Die funffzehende ist die etwas grössere gemeine weisse Rose.

Die sechzehende ist die Milch-Rose/ oder die kleine weiße Rose.

Die siebenzehende ist die Damascenische oder Maschat-Rose/ ist aber klein/ und deßwegen nicht unbillich ein Rößlein zu nennen/ wächset selten allein/ sondern ist gemeiniglich bey noch mehr andern zu finden/ hat einen sehr starcken und

lieblichen

lieblichen Geruch/ der allerdings dem Moschus gleichet/ dannenhero sie auch von den Italienern Rosa maschetta, von den Frantzosen Rose musquee ou muscadella, von den Teutschen aber Bisam-Rößlein genennet wird.

Diese Rose ist sonst dreyerley Geschlechts / das erste so gemeiniglich in Welschland/ in den Zier-Garten wird gefunden/ wiewohl auch theils anderer Orten und zu Mompelgard/ hat einen dicken und starcken Stock/ welcher sich gerad aufrichtet mit etlichen Stacheln wiewohl nicht übrig dick/ bewehrt.

Die Rose gehet oben aus den Zweigen von einen etwas stachlichten Stengel herfür mit fünff oder sieben grosen Blättern/ welche einen weißen/ doch mit roth ein wenig angemischten Glantz geben/ und von einen köstlichen Geruch bewohnet werden.

Die zweyte Gattung trägt Blätter/ wie unsere weiße und leibfarbe Rosen/ ihre Zweige sind roth/ und gleichsam mit einer zarten Flock-Wolle überzogen/ mit vielen Blumen behangen/ welche/ vor ihrer Aufschliessung / in langen weichen und rauhen Knöpflein verborgen/ und hernach in fünff weiße Blätter von mittelmässiger Grösse ausbrechen/ auch zuweilen rothe Nägelein haben. Die Blumen-Fäser sind gelb/ erschwartzen aber/ wann die Blätter abgefallen.

Der Geruch gleichet allerdings dem Moschus/ der Geschmack ist bitter.

Die dritte Art der Moschus-Rosen wird die stets grünende genennet/ und an gewickelten leicht zur Erden fallenden Reisern gefunden/ welche man mit einen Pfahl stützen muß/ weil sie nur dünne/ lang/ grün/ mit Angel/ krummen Hecken bestachelt. An ihren Zweigen sitzen insgemein drey oder vier schneeweiße Blumen von fünff Blättern beyeinander/ in derer Mitten viel weiße mit gelben Spitzen bemerckte Feser sitzen/ und unter diesen ein rauhes weißlichtes Knöpflein. Der Geruch kommet mit der ersten Gattung überein/ wie auch zimlicher massen die Gestalt. Das Laub fället nicht herab/ wie von andern Rosen-Püschen/ sondern beharret am Stock den gantzen Winter durch/ und giebt dardurch der Rosen den Namen/ daß man sie die Immergrün nennet.

Die achtzehende ist die ungedörrte Rose/ welche unterweilen grosse/ bisweilen auch kleine Blumen hat/ ist eben so häuffig geblättert als wie die leibfarbe Rosen/ von Geruch sehr anmuthig/ von Farben sattröthlich/ aber hin und wieder mit purpurfarben Aederlein durchstrichen/ unten zeucht ihre Farbe von einer Fleisch-Röthe aufs Weiße/ der Stock darauf sie wächset/ misset sich mit menschlicher Länge/ wann die Zierde dieser Blumen verblühet/ so erfolget darauf eine Frucht/ die so groß wie eine welsche Nuß/ aber rundlicht/ dunckelroth/ und inwendig voll von rauhen zottichten Steinlein gepfropffet. Man findet daran wohl dreyerley Arten/ darunter auch die zweyte Art die schönsten Blätter hat/ als welche den Hefen deß rothen Weins gar gleichfärbig/ wie sie Bauhinus beschreibet.

Die neunzehende Art ist die Grüne/ welche eine Kräuter-ähnliche Farbe hat/ nach Baubini und Camerarii Bericht.

Die zwantzigste ist die himmelblaue Rose/ welche/ wie Rosenberg berichtet/ in suâ Rhedologia part. 2. c. 6. in etlichen Italienischen Gärten gefunden wird.

Die ein und zwantzigste ist diejenige Rose/ welche runde und krause Blätter hat/ von welchen Rosenberg l. c. berichtet/ daß man sie im Mompelgartischen Garten gesehen.

Die zwey und zwantzigste ist die Rose von Jericho/ andere nennen sie Rose der H. Christ-Nacht/ sie wächset im gelobten Lande/ in den Gärten um Jericho. Ich gestehe aber/ daß dieses Stauden-Gewächse oder Geschlechte zwar eine Rose genennet werde/ aber mit nichten in der That und Warheit seye/ weil es unter die Blumen mit Recht nicht gerechnet wird. Dann es ist ein gantzer Stamme mit Beygefügter und angehängter Wurtzel/ dannenhero dieses Gewächse von den Authoribus also beschrieben wird/ daß es seye eine holtzichte/ ineinander geschlagene und in einen Creiß gelegte Staude/ derer äussere Theile von Holtz/ die innern aber/ von Blumen und Blättern bestehen. Von ihrer einigen Wurtzel wird sie in drey Stengel getheilet/ welche hernach in drey andere/ und solche weiter in drey andere absonderlich geschieden werden/ also/ daß daran die dreyfache Zahl gar offt und vielfältig beobachtet wird/ wie dann auch aus dieser Ursache von ihrer vielen vor ein Zeichen und Merckmahl der HH. Dreyfaltigkeit gehalten wird.

Es irren aber diejenigen/ welche darvor halten es werde in Syrach C. 24. dieser Rose gedacht/ als woselbst die Weißheit mit den Rosen-Gewächse von Jericho verglichen wird/ weil daselbst von der wahren und natürlichen Rosen Meldung geschicht/ und Niemand von den alten Scribenten diese Staude eine Rose genennet. Und diß ist die gemeine Meynung der Ausleger über diesen Spruch: wiewohl auch die meinsten neuen Scribenten hiervon anders geurtheilet/ aber die Natur dieser Pflantze nicht zur Genüge betrachtet.

Insgemein hält man dafür/ daß diese Rosen dem Donner-Strahl widerstehen/ und verschaffen/ daß das Haus von ihme unversehret bleibe/ worin ein solche Rose aufbehalten wird.

Ingleichen/ daß diese Rose denen kreistenden Weibs-Personen leichtlich ihre Geburt befördere/ wie Gabr. Fallopius tract. de mater. Medicin. c. 18. bemercket/ diese beyderley Würckungen aber halten andere vor thöricht/ lächerlich/ als ob sie in der bloßen Einbildung bestünden.

So hat auch dasjenige einen schwachen Grund/ wann nicht allein der leichtglaubige Pöbel/ sondern auch viel Gelehrte davor halten/ daß diese Rose von freyen Stücken/ ohne einige Beyhülffe in der H. Christ-Nacht aufgehe/ sintemahl sie alle Tage und Stunden aufgehet/ so man sie um die Wurtzel in das Wasser sencket/ oder damit besprenget. Dannenhero sie auch/ sobald die Feuchtigkeit aufhöret sich wiederum schliesset/ wie alle diejenigen gar wohl wissen/ welche dergleichen Rosen besitzen.

Es

Es werden ferner ihrer etliche gefunden/ die vestiglich dafür halten/ es eröffne sich diese Rose nicht in Gegenwart eines mit den ringenden Menschen oder einer Gebehrenden/ derer Frucht im Leibe allbereit gestorben/ ob man gleich besagte Rose in ein Wasser stecke/ wie solches Henricus Castella l. 3. suæ peregrinat. Hierosolymit. berichtet.

Jedoch hat die Erfahrung bezeuget/ daß gemeldte Rose um die Weyh-Nachts-Zeit unterweiln sich von freyen Stucken ohne Wassers-Hülffe eröffnet/ nach Johann Sturms Bericht/ welcher auf der hohen Schul zu Löven von dieser Rose gar nett und accurat geschrieben/ und unter andern erzehlet/ es habe sich eben dergleichen um andere der H. Jungfrauen Marien geordnete Fest-Täge/ ja auch in andern Tägen und Monaten zugetragen.

Die Rose von Jericho ein Gewächse/ das im Frühling aus der Erden herfür kommet/ und eine Gestalt hat gleich wie die Hollunder-Blüthe/ wiewohl dasselbe roth ist/ weßwegen dann das gantze Feld zur selben Zeit als mit einen rothen Scharlach bedecket zu seyn scheinet: Nach diesen wird es weißlicht. Die Rosen/ so zu Jericho wachsen/ werden nicht von den Stengeln gepflöcket/ sondern aus der Erden gezogen/ die Stiele sind ihre Wurtzeln/ so man aber Bellon. Doubdan. Quiesmio und andern Glauben beymessen darff/ so wachsen die also genannten Rosen von Jericho so nach Jerusalem zu Kauffe gebracht werden/ auf derselben Gegend nicht/ sondern allein in der Wüsten deß felsichten Arabiens/ auf dem Strande deß rothen Meers/ oder in der Egyptischen Wüste.

Cap. III.

Von allerhand curiosen Merckwürdigkeiten/ so auch in der Mahlerey-Kunst sehr nutzlich zu wissen.

Num. I.

Von den wunderbaren Syrenen/ ob dergleichen in Natura, und wie sie gestaltet.

DAß Unterschiedliche an der Warheit zweifeln wollen/ ob jemahls Syrenen/ oder die so schön beschriebenen Meer-Weiblein/ welche halb Menschen und halb Fisches-Gestalt an sich haben/ in der See angetroffen werden/ dieses wird vielleicht einiger Poeten ihre sinnreiche Feder verursachen/ welche genannten Meer-Wundern solche Eigenschafften beygeleget/ dadurch sie denenselben eine menschliche Vernunfft/ und danebst die Gewalt zugeschrieben/ daß sie/ wann man dieselben in geringsten beleydigte/ nach eigenen Willen könten Wind und Sturm erregen/ und die Schiffe in Abgrund stürtzen: Wie sie dann gleichfalls durch ihren lieblichen Gesang auch bey hellen Wetter die Seefahrenden gerne verführeten/ und an solche Oerter brächten/ wo hernach das Schiff/ auf denen Sand-Böncken stranden müste/ oder von denen Strudeln unergründlicher Tieffe verschlungen würde. Indeß wird doch durch glaubwürdige/ und zwar sowohl neue als alte Scribenten mit vielen Exempeln erwiesen/ daß allerdings die Wunder-Hand deß Höchsten solche See-Menschen/ sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts erschaffen/ und werden selbige nicht allein auf den West-Indischen See-Küsten/ sondern auch bey etlichen Orientalischen Insulen erblicket/ und zu gewissen Zeiten deß Jahrs gefangen. Und meldet D. Thomas Bartholinus, er habe zu Rom von einen Spanier gehöret/ daß in Indien Meer-Weiber gesehen werden/ deren Geburts-Glieder denen menschlichen allerdings gleichförmig: Dahero die Fischer vor der Obrigkeit einen Eyd schweren müssen/ daß sie sich/ wann sie eines fangen/ mit denselben nicht vermischen wollen/ indeme ohnedis dieses Meer-Geschöpffe sehr zur Geilheit geneigt.

Selbiges wird in Descript. novæ Angliæ part. 1. bey Anführung folgender Geschichte also beschrieben: Im Jahr 1610. hat der Englische Capitain Schmid am Ufer deß Meers/ nicht von den Johannis-Hafen bey anbrechenden Morgen-Liecht ein Meer-Wunder/ aufs schnelleste nach seinen Schiffe sehen zuschwim-

schwimmen. Die Gestalt desselben war sehr angenehm / die Augen / Nase / Ohren / Wangen / Mund / Halß / Stirne und das gantze Gesicht gleich einer schönen und wohlgestalten Jungfer / und ihre Haare / welche recht himmelblau / schlugen sich über die Schultern herunter.

Als dieses Wunder etwan eines Schusses weit sich ihme und seinen Diener genähert / erschracken sie dermassen / daß sie zurucke wiechen / wie selbiges dann gleicher Gestalt / durch ihren Anblick gantz stutzig gemachet wurde / und damit unter das Wasser hinab fuhr. Bald hernach kame es wieder an den Orte / wo es sich verborgen hatte / von neuen hervor / da dann Capitain Schmied Gelegenheit nahm / selbiges abermahls gantz genau zu betrachten / und befand er / daß es von Kopff bis an den Nabel / wie ein wohlgebildeter Mensch aussahe; was aber unter den Nabel / das gliche einem Fische.

Solches Wunder-Geschöpffe nun / machete sich vollends an das Schiffe / darinnen deß Capitains anderer Knecht / Wilhelm Harobrigde / der hernach Capitain in Ost-Indien ist worden / sich befand und unterstunde / mit aller Gewalt hinein zusteigen / massen es mit seinen Armen hinauf reichete / und sich suchte anzuklammern / über welcher Kühnheit die im Schiffe sich befindenden erschracken / und dasselbe mit Hacken und Prügeln wieder in das Wasser trieben. Jedoch scheuete es sich nicht / nach dieser schlechten Bewillkommung nach zwey andern Schiffen hin zuschwimmen / und die Schiffleute daselbst gleicher Massen dahin zu bringen / daß sie durch volle Arbeit sich seiner erwehren musten: da es sich dann hinweg wendete / und wiederum unter das Wasser begab.

Alexander von Alexandro / meldet im dritten Buch seiner Belustigung am 8. Cap. es habe der hocherfahrne Draconetus Bonifacius ihme und anderen Herren zu Neapolis unter der halben Porta nuova erzehlet / wie er zu der Zeit / da er noch in Spanischen Kriegs-Diensten gestanden / einen Tritonem, oder Meer-Menschen / so dem König in Spanien zugeschicket und verehret worden / gesehen / welcher mehr als menschlicher Grösse gewesen / und bis an die Scham einen Manns-Bild gantz und gar gleich gekommen / das übrige Theil deß See-Wunders habe die Gestalt eines gekrümten Fisch-Schwantzes gehabt / sonsten seye sein Angesicht eines mundern Mannes / Bart und Haare aber gantz himmelblau gewesen.

So berichtet gleicher Massen Theodorus Gaza von den weitberühmten Joviano Pontano, wie er in Pelopomes zu Zeit eines grausamen Ungewitters eine Meer-Frau am Ufer habe liegen sehen / welche durch den Sturm auf das trockene Lande wäre geworffen worden. Diese habe mit hochbetrübten Hertzen offt geseufftzet / und als viel Volcks um sie herum gekommen / habe sie bitterlich an zu weinen gehoben. Als nun gemeldter Gaza aus Erbarmung über sie das Volck ermahnet / sich in etwas zu entfernen / und dasselbe ihme hierinnen gefolget / habe dieses weibliche Meer-Wunder mit den Armen und Fisch-Schwantze

solange gearbeitet/ bis es wieder an das Wasser gekommen/ da es dann mit grossen Freuden hinein gesprungen/ und mit einer ungemeinen Geschwindigkeit sich in der See denen Leuten aus den Augen entfernet.

Die Einwohner der Insuln Vislayas geben solchen See-Menschen den Namen Duyan/ von denen Portugiessen aber werden sie Peche genennet/ dieser Halb-Mensch und Halb-Fisch hat einen runden Kopff/ der so nahe an den Schultern sitzet/ daß man fast gar keinen Hals daran sehen kan/ der äuserste Rand seiner Ohren/ welchen man das Ohr-Läplein nennet/ ist mit einen krospelichten Fleische sehr zierlich bekleidet/ und inwendig das Ohr/ wie eines rechten Menschen seines beschaffen/ seine Augen sind mit ihren vollständigen Augenbraunen gezieret/ und sowohl der Bildung als Farbe wegen vielmehr Menschen- als Fisch-Augen/ zu nennen. Die Nase kommt ein wenig anderst/ inmassen sie zwischen den beyden Wangen nicht allenthalben sich erhebet/ sondern durch ein schmales Strichlein getheilet wird. Unter derselben aber erheben sich die Lippen an Gröse und an Gestalt denen unsrigen gantz ähnlich. Die Reihe seiner Zähne findet man gar nicht spitzig gekerbet/ wie an denen Fischen/ sondern gantz eben/ und Perlein-Weiße: Auf der Brust siehet man gleichfals eine weiße Haut/ und dieselbige steiget zu beyden Seiten ein wenig hervor/ um die Brüste zu bilden/ welche nicht herunter hangen/ sondern sich rundlich ballen/ und voll schneeweißer Milch sind. Die Arme eines solchen Meer-Menschen fallen nicht eben lang/ sondern etwas breit/ und bequem zum Schwimmen/ doch mit kleinen Elenbogen oder Gelencken unterschieden. An ihren und den menschlichen Geburts-Gliedern findet man den geringsten Unterschied nicht. Nach solchen folget endlich der Fisch-Schwantz. Kircher. Art. Mag. lib. 3. part. 6. pag. 676.

Plinius meldet in seinen dritten Capitel deß 9. Buchs/ es habe der Legat in Gallien dem Kayser Augusto zugeschrieben/ wie er an den See-Strande viel todte Nercides oder See-Frauen liegen sehen/ auch machte die Haupt-Stadt in Portugal Lisabona dem Kayser Tiberio durch eine besondere Bottschafft zu wissen/ wie daß in ihrem Gewässere ein Triton oder Meer-Mann in den Munde einer Höle an einer kleinen Insul wäre gesehen worden/ so auf einer Meer-Muschel geblasen. Gar vielfältig siehet man auch (wie der Herr Happelius in seinen dritten Theile der wunderbahren Welt im 18. Capitel anführet/) dergleichen See-Wunder an der Brasilianischen Küste/ insonderheit 7. oder 8. Meilen von der Baja aller Heiligen/ wie auch Portoscuro, und werden sie von denen Brasilianern Yupiapra genennet: Ihre Angesichter sehen leibhafftig wie eines Menschen/ und welche unter ihnen weibliches Geschlechts/ die haben auf den Haupt lange herunterhangende Haare/ und sind einer zimlichen angenehmen Gestalt. Man berichtet/ daß wann sie einen rechten Menschen zu fassen bekommen/ sie ihn aus Liebe dermassen drücken/ daß er darüber ersticken möchte. Vor einigen Jahren haben einige Kauffleute von der Holländisch-West-Indischen Compagnie

nahe

nahe bey Brasilien einen solchen Wasser-Menschen gefangen/ und nach Leiden in Holland gesandt/ woselbst ihn Johannes Laet anatomiret hat. Kopff/ Brüste und alles bis unter den Nabel/ war gantz menschlich gebildet/ aber statt der Füsse ist ein unformliches Fleisch gewesen/ so daß man auch nicht einmahl selbiges vor einen Fisch-Schwantz halten können.

In dem grossen Strome Cuama bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung/ erblicket man Meer-Leute/ die zwar halben Theils wie Menschen aussahen/ aber den Kopff ohne Halß an den Schultern sitzen haben/ jedoch mit Gesicht/ Ohren/ Augen/ Lippen und Zähnen uns gantz gleich kommen/ so man ihnen die Brüste drucket/ sollen sie gantz weiße Milch geben. Ihre Arme aber sind zwey gantzer Elen lang/ und haben weder an Ellenbogen/ noch an der Hand Gelencke. Unter den Mittel-Leibe siehet man an statt der Füsse zwey Fisch-Schwäntze im Wasser wandeln. Hapel. l. cit.

Ginnarus erzehlet/ wie in den Japanischen Meer eine Syrene gefangen worden/ so mit keinen Schuppen/ sondern weichen und weißen Menschen-Fleisch bedecket gewesen. Sie haben aber als man sie mit den Netze heraus gezogen/ eine weinende und kläglich-flehende Stimme hören lassen/ wie ein natürlich Frauen-Mensch/ wordurch die Umstehenden zum Mitleyden bewogen worden/ endlich aber hatte man dieses Meer-Weiblein mit dem Schwerde durchstochen.

Petræus schreibet in seiner Moscowitischen Chronica/ daß an den Wasser Tachuim auf der Seiten deß Luomaniæ in Rußland Fische gefangen werden/ deren Köpffe/ Augen/ Nasen/ Mund und Hände/ auch Füsse und alle Glieder/ wie bey den Menschen beschaffen/ sie hätten aber keine Rede/ Stimme/ noch Verstand/ und würden von den Russen geessen.

Ich muß die merckwürdige Geschichte annoch hinzufügen/ welche wohl ermeldter Herr Happelius aus den ersten Theil deß Theatri Europæi in seinen Schrifften meldet. Im Jahr 1619. seynd im Monat May von der damahls regierenden Königl. Majestät in Dennemarck zwey Reichs Räthe/ Namens Wolff Rosenspar/ und Christian Holcke als Gesanden/ in Norwegen geschicket worden/ einen Land-Tag daselbst zu halten/ wie auch andere Königl. Geschäffte zu verrichten/ die sich dann mit ihren Volcke auf einen grosen Orlog-Schiffe auf die Rose begaben/ und als sie nach Verrichtung ihrer Geschäffte wieder zurucke nach Coppenhagen gesegelt/ und ohngefehr auf halber Reise an einen schönen hellen Tage die Gesanden auf deß Schiffs-Galerie/ ihr Volck aber auf den obersten Verdeck spatziret/ und hinunter in das Wasser gesehen/ da das Meer als ein Crystall so hell gewesen/ so haben sie ohngefehr tieff unter dem Wasser einen Mann erblicket/ von deme ihnen bedunckete/ als trüge er unter jeden Arm einen Bund Stroh/ damit er wie in einer Stadt auf der Gassen gienge/ hierüber verwunderten sie sich/ und wurden alsobald raths den Schiffs-Both in das Wasser zu lassen/ in welchen fünff Boths-Leute samt den Schiffer stiegen/ und

liessen

liessen alsofort den kleinen Werff-Ancker mit einen angehenckten schweinen Schincken von Schiffe so tieff hinunter/ daß ermeldter See-Mann denselbigen sehen und ergreiffen kunte/ der sich dann stracks darauf schwunge/ den Schuncken fassete/ und seloigen wolte ablösen.

Als die Schiffer und Boths-Leute solches gewahr wurden/ umfasseten sie/ so geschwind sie kunten/ diesen Meer-Mann mit ihren Hacken unter den Wasser/ zochen ihn mit grosser Behändigkeit in den Bothen/ und aus denselben brachten sie ihn bald darauf in das Schiffe/ da er dann auf den Uberlauff deß Schiffes eine geraume Zeit lage/ sich bewegte/ und als ein Fisch krümmete/ aber keine Sprache noch Stimme von sich gab. Wie er nun mit Zappeln und vergeblichen Arbeiten sich zimlich ermüdet/ so lage er letzlich so stille/ als wann er todt wäre. Seine Gestalt war gleich wie eines andern Menschen/ mit einen langen Haar bis auf die Achseln/ dergleichen der gantze Leib überzogen/ wie die Haut an den See-Hunden/ alle seine Gliedmassen waren Haut und Fleisch als eines rechten Menschen/ dafür ihn dann auch jedermann hielte.

Da er nun lang ohne einige Regung also gelegen/ so huben die benanten Reichs-Räthe/ welche mit ihren bey sich habenden Leuten um diesen Sirenen herum stunden/ auf ihre Dänische Sprache an: Das mag wohl ein wunderbahrer GOtt seyn/ der solche Geschöpffe/ und vielmehr dergleichen Wunder in den Wasser/ als auf Erden hat.

Wie der See-Mann solches hörete/ fieng er gleichfalls an zu reden/ und sagte mit verständigen Worten zu ihnen: Ja wann ihr es sowohl wüstet/ als ich es weiß/ so würdet ihr erstlich sagen/ daß ein wunderbahrer GOtt wäre; daß auch weit mehr wunderliche Creaturen im Wasser und unter der Erden/ als oben auf derselben anzutreffen/ und sofern ihr mich nicht zur Stunde wieder in das Wasser setzen werdet/ so solle weder Schiff noch Gut von euch zu Lande kommen/ hiemit beschloß er seine Rede/ und wolte hernach kein Wort mehr sprechen/ worauf die beyden hohen Herren Reichs-Räthe befohlen/ daß die Schiffleute ihn wieder solten in das Wasser lassen/ denen sie dann auch gehorsamten. Sobald sie ihn nun aufgehoben/ und wieder in den Both gebracht/ so sprang er von sich selbst in die See/ und schwame gehling darvon. Ob dieses See-Monstrum vielmehr ein Gespenst gewesen/ weil es mit Verstande geredet hat/ oder ob der Allmächtige ihme zu seinem Lob den Mund geöffnet/ überlässet man deß Lesers eigenen Urtheil.

2. Von den gewaltigen Riesen/ ob dergleichen gewesen/ oder nicht?

Die sinnreiche Feder der Poeten hat gedichtet/ daß aus den Bluts-Tropfen deß Himmels/ welche auf die Erde gefallen/ und etliche Jahre in derselben ihrer Schoße wären getragen/ die grosen Riesen gezeuget und gebohren worden:

worden: Dahero wir bey dem Hesiodo in seiner Theogoria folgende Verse finden.

Sanguineæ quotquot guttæ cecidere, recepit
Terra omnes: eadem rursus volventibus Annis,
Horrendas peperit Furias, magnosque Gigantes.

Und Orpheus in den achten Buche Sermonis sacri spricht:

Hos ideo superi cuncti dixere Gigantes
ê Terrâ quot sunt nati, & de sanguine Cœli.

Eben diese Meynung hat auch Acusilaus/ wie bey dem Apollonio zu sehen; dann etwas vorher meldet Hesiodus, Saturnus habe aufgelauert/ und deß Nachts mit seiner Sichel seinem Vatter die Scham abgeschnitten/ Andere geben vor/ es wäre nicht durch Vermittelung deß Saturni geschehen/ daß die Riesen gebohren worden/ sondern sie wären bloß die Kinder der Erden/ wie Apollodorus in seinen ersten Buch behaupten will/ dann sie von der erzörnten Opi (das ist die Erde) gezeuget/ nachdeme ihr Titanes erschlagen worden/ und sie an deren Stelle denen Göttern zur Rache solche ungeheure Cörper hervor gebracht. Homerus giebt sie vor deß Neptuni und der Iphimedeæ ihre Söhne aus/ die die Berge Ossam und Olympium auf den Relium gesetzet/ daß sie darauf hätten können hinan steigen/ deß Jupiters seine Burge zu bestürmen. Von ihnen wird geschrieben/ daß sie nicht allein einer erstaunenden Leibes-Grösse gewesen/ sondern auch von unüberwindlicher Stärcke/ abscheulichen Ansehen/ greulichen Bürten/ und an statt der Füsse hätten sie einen Schlangen-Schwantz gehabt/ auch tausend Hände/ wie Ovidius lib. 5. Fastorum uns will Glauben machen.

Diese wohneten in dem Phlearnischen Gefilde/ und wurffen grosse Stucken Felssen/ auch feurige Bäume gen Himmel hinauf. Die Vornehmsten darvon/ werden Porphyrio und Alcyoneus genennet.

Die jenigen Stuck Felssen nun (wir bleiben noch immer bey denen Erfindungen der Poeten) welche wieder vom Himmel zuruck in das Meer fielen/ wurden zu Insulen/ aber die auf die Erden kommen/ wurden Berge. Es war aber unter denen Göttinen das Geschrey/ daß keiner von den Riesen könte getödtet werden/ wann nicht einer von denen Menschen in die Allianz dieses Krieges aufgenommen würde: da dann Jupiter auf Einrathen der Pallas/ den Herculem zum Bundsgenossen annahm/ der dann auch am ersten den Alcyonicum mit einem Pfeil-Schuß erlegete.

Wie aber dieser immer stärcker wieder aufgebete/ so zohe ihn Minerva aus deß Mondes Kreise hinweg/ und also bliebe er todt. Nach deme ertödteten auch Jupiter und Hercules den Porphyrion, als selbiger die Juno schwächen wolte. Auch schoß Apollo dem Ephialtæ das lincke/ und Hercules das rechte Auge mit ihren Pfeilen aus/ darauf erlegte Hercules gleichfalls den Eurytum mit einem eichenen

Speere. Hecate erschluge Clyrium, Minerva Enceladum und Pallantem, Polybates flohe durch das Meer in die Insul Can/ welchen Neptunus verfolgte/ und ein Stuck von der Insul abriß/ und nach ihme/ statt eines Pfeiles/ warff/ welches/ wie es zuruck in das Meer fiele/ daraus die Insul Nisyros wurde.

Mercurius stürtzete den Hippolytum, Diana Gratianum, Mors den Mimantem, die Parcen den Agrium und Thoonem. Die übrigen vergiengen durch deß Jovis Blitze. Pausanias schreibet in seinen Aroadicis, die Haupt-Schlacht zwischen den Göttern und Riesen seye in den Thal Bathon vorgegangen. Einige haben fabuliret/ es wären auch die Sileni mit in diesen Kriege gezogen worden: Wie nun deß Sileni Esel sich über die abscheuliche Grösse der Riesen gewaltig verwundert/ habe er grausam angehoben zu schreyen. Weil nun die Riesen nach der starcken Stimme geurtheilet/ daß man ein sonderbahres Monstrum wider sie zu Felde führe/ so hätten sie sich alsofort in die Flucht begeben/ deßwegen Jupiter zu stets wehrenden Gedächtnuß/ und aus Erkäntlichkeit vor den guten Dienst deß Esels/ unter das Gestirne gesetzet. Wieder andere wollen bekräfftigen/ es wäre Typhon in Sicilien von einem Strahl deß Blitzes erleget worden/ und einige schreiben/ es seye dieses wichtige Treffen in den Phlegräischen Feldern vorgegangen/ welches ein Ort in Thracien ist. Andere sagen/ sie wären mit dieser Bedingung gebohren worden/ daß/ so lange sie auf denselben Grund und Boden sich aufhielten wo sie gezeuget/ solange solten sie unsterblich bleiben. Dahero sie durch der Pallas Klugheit aus selbigen Lande wären hinweg gemeistert worden. Wieder andere geben vor/ die Riesen wären aus Pheligra, so an Campanien lieget/ von den Hercule vertrieben worden/ und unter die Erde gekrochen/ da dann aus ihren Blute der Quelle Levea einen stinckenden Geruch bekommen/ und Campanica Phlegra genennet worden/ weil daselbst viel warme Bäder und Feuer zu finden/ und das gantze Bojische und Cumische Gefilde schwefelichte und heise Wasser in sich führete. Dann sie sagen/ selbige wären daher heiß/ weil die Flammen der Wunden von denen Riesen damit wären ausgewaschen worden/ und wegen deß getroffenen Blitzes rüchen sie nach Schwefel. Bey einigen Poeten findet man auch/ daß wie die Götter den Typhœum zum ersten gesehen/ sie der massen über seine ungeheure Grösse und abscheuliche Gestalt erschrocken/ daß sie alle aus der Himmels-Burg hinweg/ und in Aegypten geflohen wären; da sie nun von der Flucht sich abgemattet/ hätten sie sich alle in unterschiedliche Thiere verwandelt und also verborgen gehalten: Dahero es auch gekommen/ daß die Aegyptier hernachmahls so vielerley Thiere als Götter verehret. Unter vorgemeldeten Riesen werden Coëno und Japetus von Virgilio, Mimantes und Rhoecus von Horatio genennet. Nach diesen waren Asius, Cinnus, Besbicus, Almops, Elhion, Petorus, Athos, Celado, Damosor, Pallencus und andere mehr. Herculis Tapfferkeit und der Pallas Klugheit wird gerühmet/ daß solche in Erlegung der Riesen das meiste gethan/ auch habe Pan, welcher auf einer Meer-Muschel bey angehender

Schlacht

Schlacht getrummelt/ ihnen einen grossen Schrecken eingejaget/ wie denn auch der Bacchus der sich sonderlich wohl in diesen Treffen gehalten. Diese nun wären durch die Hülff: gemeldeter Götter überwunden und in die Hölle gestürtzet worden. Enceladum aber habe deß Jovis Blitz grühret/ und seye der Berg Ætna auf ihn gesetzet/ allwo er noch immer Flammen ausspiehe. Tiphæus seye von so grausamer Gröse gewesen/ daß/ da gantz Sicilien durch Vorgebürge umschlossen wurde/ selbige insgesamt auf seinen Cörper gesetzet wären: Auf seiner rechten Hand stünde Pelorus gegen Italien zu/ auf der lincken das Vorgebürg Pachynus, und auf den Beinen Lilybæus auf den Kopffe aber die Last deß Berges Ætnæ: Wie dann solches die Verse deß Ovidii bekräfftigen.

Vasta Giganteis ingesta est Insula membris,
Trinacris & magnis, subjectum mollibus urget,
Æthereas ausum sperare Typhœa sedes
Nititur ille quidem, pugnatque resurgere sæpè;
Dextra sed Ausonio manus est subjecta Peloro,
Læva Pachyne tibi, Lilybæo crura premuntur
Prægravat Ætna Caput.

Dieses ist was von den Riesen die alten Poeten vor Fabeln uns gelassen: Wie aber unter ihren Gedichten allezeit etwas moralisches verstecket; so haben sie in diesen auf folgende Warheiten gezielet. Die Risen werden Kinder der Erden und deß Himmels genennet/ welche aus der Grausamkeit deß Saturni wider seinen Vatter ihren Ursprung nehmen: Weil fast niemahls etwas gutes aus einer unrechtmässigen Vermischung gebohren wird/ und diejenigen/ so aus einer groben Materie sind/ solten pflegen Freunde eines temperaten Wesens und der Billigkeit zu seyn. Dahero auch die dickeren Cörper zu denen Wollüsten geneigter/ und halten länger den Zorn/ je plumper das sie sind; erhöhen auch nicht gerne die Vernunfft/ und geben derselbigen nach.

Sie unterwerffen sich nicht gerne der Zucht/ und seynd etwas tüchtiges zu lernen sehr ungeschickt; Auch hängen sie meinstens ihren lüsternen Begierden nach.

Andere Poeten haben die Riesen vor deß Neptuni und der Iphimedeæ Söhne ausgegeben/ weil dergleichen grosse Leiber wegen der vielen Feuchtigkeiten einen dünnen und ungeschickten Geist besitzen/ und übler Sitten an sich haben: Was ist aber Iphimedea anders/ als eine hartnäckichte dem Gemüthe eingeprägte Begierd/ die weder guten Rath/ noch vernünfftige Vorstellungen annehmen will. Dann gemeiniglich pfleget es also zu gehen/ daß wann ein Leib über die gewöhnliche Gröse steiget/ so ist der Verstand und die Fähigkeit zum Guten darinnen desto geringer. Diese nun als Unverständige und Brutale/ halten nichts vor raisonable/ als was ihnen ansiehet/ und solten wohl so verwegen seyn/ daß sie den

Jupiter selbst von seiner Burg zu jagen sich erkühnen dürfften. Also das unter denen Riesen alle diejenigen gemeinet werden/ welche GOtt und die Religion vernichten und allen ihren Begierden folgen. Dann die Religion widerstehet allen Frevel Gottlosigkeit/ dann ohne solche und ohne GOttesfurcht mag nichts gerechtes/ noch billiges/ noch erbares vorgenommen werden/ dieweil aber alle Boßheit gestraffet wird/ und GOtt ein Rächer der Ubelthaten ist/ so wird auch allhier von denen Weltweisen hinzu gefüget/ daß die verwegenen Riesen von dem Jupiter, dem Hercule der Pallas und denen andern Göttern gestraffet/ und mit der ärgsten Marter in der Höllen gezüchtiget worden.

So viel nun von denen Riesen der Poeten/ das aber auch wahrhafftige Riesen würcklich gelebet haben/ dieses bezeuget nicht nur die H. Schrifft an unterschiedlichen Orten: Sondern auch sehr viel glaubwürdige Profan Scribenten, samt ihren hier und dar herausgegrabenen Cörpern und in deren Kunst-Kammern annoch aufgehobenen Gebeinen. Es will Ursinus in seiner Acerra Philologicâ pag. 272. 273. vor gewiß versichern/ daß die ersten Einwohner in Sicilien Riesen gewesen/ und das dergleichen vormals in dieser Insul sich aufgehalten/ dieses bezeugen die erschrecklichen Hölen unter der Erden/ darinnen zum öfftern dergleichen ungeheuere Cörper seynd angetroffen worden/ von zwantzig Ellenbogen und länger/ deren Köpfe so dick wie grossen Tannen gewesen/ welche aber wann man sie angerühret hat/ alsbald zu eitel Staub geworden sind/ ausgenommen die Zähne so gantz geblieben/ und bey die zwey Pfund einer darvon gewogen. vid. Thomas Facellus dec. 1. lib. 1. c. 6. & Phil. Cluver. in Zeiler. Antiq. lib. 1. cap. 2.

Als im Jahr 1332. die Sirillischen Hirten unten am Berge Drepano etwas tief in die Erden gruben/ geriethen sie in eine grosse Grufft: Wie sie nun vollends hinein giengen/ sahen sie einen mächtigen grossen Mann sitzen/ der sich mit seiner lincken Hand an einen Stock lehnete/ welcher so groß war/ als ein zimlicher Mast-Baum in Schiffe. Wie dieses die Erycener vernahmen/ so sind sie mit Wehr und Waffen wie auch mit brennenden Fackeln zu dem Berge hinein gedrungen: Aber da wurde der gantze Cörper mit samt den Stabe/ darinnen eine bleyerne Kugel eingeschlossen war/ zu eitel Staub; Ohne das allein der vorder Theil deß Hirnschödels unverdorben bliebe/ welcher so groß gewesen als etliche Sirillische Scheffel; so blieben auch noch drey Backen Zähne unversehret welche die Eryciner zur Gedächtnuß in der Kirche Annunciatâ mit einer eisernen Ketten an das Crucifix angehefftet haben Boccat. in Genial. Deor. lib. 4. c 68.

Als um Martini im Jahr 1645. die Schweden in der Stadt Crembs in Oesterreich oben auf dem Berge in der so genannten Beinstäten um so einen alten dicken Thurn eine Retirate anlegen wolten/ das von Berge abfallende Regen-Wasser aber/ ihnen hieran hinderlich fiel/ so musten sie/ um solches abzuleiten/ einen Graben von 3. biß 4. Klafftern tieff ausführen. Bey solcher Arbeit

fanden

fanden sie in einen gelblettigten/von denen verfaulten Cörpern um und um etwas schwartz angedüngte Grunde einen ungeheuren grossen Riesen-Cörper / darvon zwar/ bevor man ihn vor einen Cörper erkannte / der Kopf und grössere Theil der Gebeine zerhacket und zerdrümmert/zu mal alles von alter Märbe vermodert/und dennoch leicht zu zerbrechen wäre. Dannoch aber wurden viel Glieder / so von gelehrten und erfahrnen Leuten in Augenschein genommen und für menschliche Gebeine erkannt worden/ gantz heraus gebracht / in Schweden und Polen verschicket / auch sonsten hin und wieder in die Antiquaria verehret; so daß das wenigste ausser einen Schulter-Blate / in welcher das Grüblein oder Pfanne so groß / daß es eine Carthaunen-Kugel wohl fassen mag / nebst zween der allerhindersten Zähne / zusamm einen Stock-Zahn welcher 5. Pfund wieget / daselbsten zu Crems bey dem Herrn Hn. Jesuitern verwahrlich aufbehalten und gezeiget werden.

Die Grösse dieses Cörpers war unglaublich / der Kopf allein gleich umfange einer zimlich grossen runden Tafel. Die Arm-Knochen eines Mannes dicke. Ein Zahn wug 4. Pfund weniger 6. Loth / Nürnberger Gewichte. Ein anderer Zahn so darvon ihrer Käyserlichen Majestät nach Wien verehret worden / hat 6. und ein halb Pfund gewogen. Theatr. Eurici. p. 5. fol. 947.

Als in Candia durch ein Erdbeben ein Berg zersprang / fand man darinnen einen stehenden Leichnam von 46. Elen/wie Plinus bezeuget/wiewohl allhier andere nur 26. Elen und zwar mit bessern Schein der Warheit lesen. Welches auch dem berühmten Johann de Laet gefället.

Plutarchus bringet noch ein wunderbahrers Exempel / so er in vita Sartorii erzehlet: Es hätte dieser/ da er sich in der Stadt Tingi in Mauritania aufgehalten deß daselbst ligenden grossen Riesen sein Anteus sein Grab öffnen lassen / und befunden das der Cörper 60. Elen lang gewesen: Die Breite zehen Elen / das Gesichte bey nahe 6. Elen. Allein es ist eine so erstaunente Grösse schwerlich zu glauben/ und hat man ja dergleichen abscheuliches Gerippe nicht gefunden/so hat vielleicht der Teuffel ein so grosses Blend-Werck gemachet.

Dieses aber klinget glaubwürdiger / was der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus lib. 1. cap. 19. meldet / daß in Peru Riesen-Beine gefunden worden/ dreymal grössere als die unserigen / deßwegen müssen sie 24. Schuh hoch gewesen seyn; dann die natürliche Länge eines Menschen ist 5. Schuh / so sind auch die Historien viel von neun / zehen eilf und zwölf Schuhigen Riesen / und sind deren auch zu unsern Zeiten gesehen worden.

Im ersten Buch der Könige am 17. Capitel wird Goliath von 6. Elen und einer queren Hand hoch beschrieben / das ist bey die 10. Schuhe. Er war gewapnet von Fuß auf biß an die Scheitel. Sein Küriß samt den Eisen an seiner Lantze / woge fünff tausend 600. Seckel / welches mehr als 233. Pfund machet. Nun ist es wohl glaublich/daß der Rest seiner Waffen / als der Schild Arm und

Bein-Schienen / Sturm-Haube und Schwerd werden zusammen mehr gewogen haben/ als der erste und er also zum wenigsten 500. Pfund schwer getragen/ welches vor eine Persohn gewieß eine sehr schwere Last/ indeme der stärckeste Kerl an 200. Pfund mehr als genug zu tragen hat.

Man sagt von der Stadt Mäyntz / daß man daselbsten eines Riesen-Riebe fünff Schuh lang in einer Kirche finde / ist deme also / so ist er 2. mal so dick gewesen/ nemlich 10. Schuh/ solche 6. mal genommen / so wäre seine gantze Länge 60. Schuhe. Allein es kan wohl im Gebein von einem ungeheuren Thiere aus dem Meer seyn/ so man/ eine grössere Rarität daraus zu machen/ vor eine Riesen-Riebe ausgiebet.

Nachdeme wir nun genugsam von den Riesen gehandelt / wollen wir auch Kurtzweil halber auch etwas von einem Zwerglein mit anführen.

3. Lächerliche Vorstellung eines Zwergs / der in einer Pasteten verschlossen/ denen Gästen unter andern Speisen zur Lust-Erweckung vorgesetzet worden.

Bey Herrn Hertzog Wilhelms in Bäyern / und Fräulein Revata / aus Lothringen ꝛc. gehaltenen hochzeitlichen Ehren-Fest oder Beylager zu München im Hornung deß 1568. Jahrs ist unter andern eine Pasteten mit aufgesetzet worden / darinnen deß Ertzhertzogs Ferdinands zu Oesterreich nicht über 3. Spannen langes Zwerglein / in einem gantz wohlgeputzten Küriß und seinen habenden Renn-Fahnen verborgen gewesen. Als nun solche Pastete auf die Braut Tafel gesetzet und eröffnet worden / ist vorermeld Zwerglein heraus gesprungen/ auf der Tafel umhergegangen / hat gesungen und denen Fürstlichen Personen mit gar gebührender und sittsamer Reverentz die Hand gebotten.

4. Von den Basilisken / ob derselbe in Natura seye oder nicht/ auch wie er endlich zu mahlen.

Wer laugnen wolte/ daß der Basilisk nicht in der Natur zu finden/ der thäte eben so viel / als wann er der vielfältigen klaren Erfahrung / und einer Sache so von sehr glaubwürdigen Personen in Augenschein genommen worden / widersprechen wolte. Darbey wir aber alsbald nicht Umgang nehmen könnten / zu berichten/ daß wir mit den Altvätterischen Mährlein/ die in dieser Sache vorzulauffen pflegen / wann man nemlich vorgiebt / der Basilisck entstehe aus einen Hanen Ey / item er tödte den Menschen mit seinen Anschauen ꝛc. gantz nichts mögen zu schaffen haben.

Es ist aber der Basilisk eine Schlange/ mit einen Kamm/ allenthalben mit Flecken bezeichnet/ hat einen zimlichen grossen Kopf / und ist mit den tödlichsten Gifft versehen / durch dessen Anhauchung die Lufft angestecket / und diejenige so einen Gifft empfinden / aus einer heimlichen Antipathia oder Feindschafft der

Natur

Natur also erstecket/ und zum Todt befördert werden. Diejenigen / so von seiner warhafften Entstehung Bericht ertheilen / seynd folgende: Julius Cæsar Scaliger schreibet Exercit. 246. sect. 4. von ihme also. Weil ihrer viel gefunden werden / die nichts von Basilisken halten / sondern alles vor eine Fabel ausgeben wollen/ als will ich vermelden / was ich bey den neuesten Scribenten von ihme gelesen: Zu Zeiten Pabst Leonis/ hielte sich bey St. Lucia Kirch in Rom ein Basilisk in einem Gewölb auf/ durch dessen Pestilentzischen Athem und beywohnendes Gifft gantz Rom mit einer hefftigen Seuche geplaget wurde.

Hieronymi Cardani Worte lauten hiervon also: Es führete ein Landfahrer eine Schlange mit sich herum / welche er in den alten Gemäuer eines eingefallenen Hauses zu Meyland gefunden / deren Kopf war in der Form eines Eyes und nach der andern Leibs-Proportion zimlich groß; hatte an beyden Kien-Backen rechte Natter-Zähne / einen Leib wie eine Eidexe/ aber nur zween Füsse/ samt sehr kurtzen abertheilen / daß es schiene/ als ob sie von der Natur nicht zum schicklichsten gebildet worden.

Christoff Entzel ein nach Aldro Vandi Zeugnuß sehr gelehrter Mann schreibet l. 3. de Metall. c. 54. unter andern also; Ich habe in der Marck und zwar in den Gebiete des Apts zu Zinn/ nahe bey der Stadt-Lucken-Wald eine Schlange gesehen / so von einem Hirten umgebracht worden / sie hatte einen spitzigen Kopf/ war gantz Safrangelb/ drey Spannen lang und darüber / so erzehlet auch Georgius Agricola de anim. subter. Es seye vor zeiten an einen bekanten Ort und weitberühmten Stadt vor Zeiten ein Basilisk gefunden worden/ dessen Bildnuß noch an der Wand deß Hauses zusehen / ingleichen einer zu Basel und Zwickau: Insonderheit aber seynd in warmen Ländern / wo sich die gifftigen Schlangen meinsten theils aufhalten / die Basilisken oder mit Körnern versehene gifftige Würmer gleichfals zu finden. Beyden Egyptiern waren sie auch bekannt / dannenhero wann sie einen boßhafftigen und lästerlichen Menschen vorstellen wollten/ so bildeten sie einen Basilisken. Zu Warschau in Polen ist ein Basilisk / in Gegenwart mehr als 2000. Personen aus den Steinhauffen und Keller eines zerfallenen Hauses / mit einer eisernen Feuer-Zange gezogen worden. Die Historie von D. Mosano und Johann Pincier weitläufftig beschrieben verhielte sich kürtzlich also: Anno 1587. spielte zu Warschau in Polen eines Schwerd-Fegers Söhnlein mit seines Nachbaren Töchterlein nach fünff jähriger kindischer Weise/ und lieffen beyde miteinander in Keller/ eines vor 30. Jahren über einen Hauffen gefallenen Hauses; so bald sie aber hinein kamen / fielen sie auf den untersten Treppen todt nieder / indessen als die Zeit des Abend-Essens herbey kame / fragten die Mütter der beyden Kinder hin und wider in der Nachbarschafft nach ihnen wo sie hingerathen? Konten aber nichts von ihnen erfahren / der Schwerdfegerin Magd suchte sie allenthalben und so lange / biß sie endlich auch zum eingefallenen Hause geriethe / und auf der Keller-Stiegen beyde Kinder liegen sahe/

rieffe

rieffe dannenhero ihnen zum öfftern mit Namen / weil sie vermeinte sie wären unter den Spielen eingeschlaffen / als sie aber hierauf keine Antwort geben / noch noch sich ermundern konten / nahme ihr die Magd das Hertz und lieffe in den Keller / in willens / die Schlaffenden mit schütteln und rütteln aufzuwecken / allein so balden sie auf gemeldte untere Treppen kame / fiele sie gleichfals nieder und gab ihren Geist auf / die Frau wuste unterdessen nicht / wo die Magde mit den Kindern bliebe / lieffe dannenhero gantz erschrochen hin und her / biß sie zum besagten Keller kame / und in hinein sehen die Magd samt den Kindern todt erblickete / hierüber gehube sie sich sehr erbärmlich / fienge ein lautes Geschrey an / und machte dardurch / daß die Burger Haufen weiß zu lieffen und den Handel in Augenschein nahmen biß endlich auch die Sache / vor den Burgermeister und Rath kame; diese gaben alsobald Befehl / man solte die verschiedene Cörper mit Feuer-Hacken aus den Keller ziehen. Als solches geschehen und man sie besichtete / da waren ihre Leiber über und über als eine Trummel aufgeschwollen und schwartzbraun / die Zungen gantz dick / die Augen lagen auser den Kopf / in der grösse als eines halben Hünner Eyes. Bey diesen Spetacul erschiene auf Bitte deß Burgermeisters / deß König Medicus, der muthmassete alsobalden / es müste eine sehr gifftige Schlange in den öden Keller verborgen seyn / durch deren schädlichen Athem die daselbsten befindliche Lufft vergifftet worden / dardurch den dreyen todten Personen solch Unheil begegnet. Könne also gar wohl seyn / daß ein Basilisk allda verborgen seye. Als man ihn nun fragte wie man hinter die Warheit dieser Sache kommen könte? Antwortete er: Man könte hierinnen nichts bessers vornehmen / als wann man einen Menschen allenthalben mit Spiegeln behängete / und also in den Keller schickete / dann so bald der Basilisk seine Bildnuß in den Spiegeln sehen würde / so würde er gleich todt dahin fallen. Eben zu derselbigen Zeit / waren in der Stadt zwey Ubelthäter / welche in dreyen Tagen den Lohn ihrer Thaten empfangen solten / deren einer ein Pohl / der andere ein Schlesier ware; diesen beyden wurde zu verstehen gegeben / welcher unter ihnen in den Keller gehen / und den gifftigen Wurm finden und erlegen würde / der solte der bevorstehenden Todtes-Straffe befreyet seyn. Der Schlesier Namens Johann Faurer / nahme dieses Erbieten alsobalden an / kleidete sich von Haupt biß auf die Fußsohlen in Leder / bande zwey Fern-Gläser vor die Augen / und lieffe sich allenthalben mit Spiegeln behencken / nahme eine eiserne Feuer-Zange in die eine / und eine Fackel in die andere Hand / auf solche Weiße begabe er sich / in Gegenwart mehr als 2000. Menschen / die des Ausgangs mit Verlangen erwarteten in den Keller. Als er aber fast eine gantze Stunde alle Winckel deß Kellers durchgesuchet / und doch nichts gefunden hatte / begehrete er eine neue Fackel mit dem Bericht / es seye neben diesen noch einander er Keller / worein er aber von den Stein-Hauffen nicht kommen könte; indem er nun mit hinweg Raumung beschäfftiget / wande er seine Augen ungefehr auf die Lincke Seite / und sahe

he die lang gesuchte Bestia in einen Loch der Mauren liegen. Rieffe also behend denen jenigen die auf seine Zuruckkunfft warteten / er habe nunmehro gefunden/ was er gesuchet/ mit befragen / wie er sich ferner verhalten: Der Medicus liesse ihme andeuten: Er solte nur kecklich den Wurm mit der eisernen Zang ergreiffen und mit sich aus den Keller tragen. So bald solches geschehen und der Medicus die Bestie ersehen/ hielte er sie von Stunden an vor einen Basilisken. Der war so groß als eine mittelmässige Henne/ hatte einen Kopff wie ein Indianischer Hahn/ und darauf einen gelb blauen Kamm / gleich einer Krone; auf seinen Rucken erschienen hin und wieder vielfältige Flecken / hatte Augen als eine Kröte mit untermengten vielfältigen Farben / wie die gifftigen Thiere insgemein zu haben pflegen; sein Schwantz war gekrümmet und aufwerts gerichtet / unten herum gantz gelb/ zu Ende desselben aber Krôten färbig. Auß diesen bißhero erzehlten erscheinet zur Gnüge das Basilisken in Natura und wie sie aussehen und deßwegen abzubilden sind.

5. Von rechter Beschreibung deß Paradeiß-Vogels.

Der Paradeyß-Vogel wird Todt gefunden mit den Schnabel in die Erde gestecket / in einer Insul nahe bey den Moluecis unweit von Macaca gelegen / dahin er unwissend kommet / und ob man ihme wohl alles Fleisses nachgeforschet/ hat man doch von seinen Ursprung nichts erfahren können. Patri Hieronymo einen Jesuiten in Portugal ist einer Tod zu ihnen kommen / der dann unter andern in seiner Beschreibung und Bericht von der wahren Beschaffenheit deß Mohren Landes p. 31. berichtet / daß die Kinder deren Orten der Paradeyß-Vögel Schwäntze vor einen Federbusch tragen; die Federn seynd zart und subtille / der Leib hat nicht viel Fleisch/ und vergleicht sich einer Turtel-Tauben / die vielfältige lange Federn (von bleichliechter Farbe / welche mehr weißlicht dann Aschen-Farb ist) so ihn bedecken/ machen ihn sehr schön. Man sagt von diesen Vögeln/ daß sie von ihren Anfang biß zu dem Ende ihres Lebens stetig fliegen/ und nehren sich von den Mucken die sie in der Lufft fangen / und wie ihre Nahrung gering / als nehmen sie wenig Ruhe / fliegen sehr hoch und fallen mit ausgebreiteten Flügeln auf die Erde. Ihre Vermehrung betreffend wird gesagt: daß die Natur in deß Eers/ oder Mannes-Rucken ein Loch gemachet/ in welchen das Weiblein ein Ey lege / dasselbe ausbrute / und das Junge so lange ätze / biß es zum Flug tüchtig: Welche eine grosse Arbeit und Liebe der Eltern zu erkennen giebet.

In der Gottorfischen Kunst-Kammer haben wir etliche/ schreibet Olearius in den Anmerckungen zu deß von Mandelslo seiner Morgenländischen Reiß Beschreibung pag. 209. welche zween vollkommene Füsse haben / der Regulus aber/ oder König der Paradeyß-Vögel / hat von Natur keine Füsse / sondern am

Schwantz zwo lange Strahlen/ als Pferd-Haare/ an derer Ende schöne ungekrümte grüne Federn/ mit welchen er sich an die Bäume anhängen kan.

5. Von denen Wald-Geistern oder Satyren/ item dem Wald-Männlein und Centaureh &c.

Die Neuerung und seltene Sachen/ haben in unsern Verstand und Gedächtnuß mehr Raum und Belebung/ als gemeine Händel. Wann man was neues zu Ohren bringet/ so beharret es in fleissigen Nachsinnen und scheinet/ daß sich nicht nur die Poeten/ sondern auch die Geschicht-Schreiber bemühen/ was neues und seltsames zu Schreiben/ daß man von ihnen sagen kan der Spanier Sprich-Wort: De lexos larges mentiras, von fernen kommen die gröstẽ Lügen/ und glaubet einer einen guten Freund zugefallen/ was er mit Ungemach zusehen nicht gewillet ist.

Was die Poeten von den Syrenern vermelden/ das hat seine Deutung auf Wollust. Die Centauri halb Männer/ halb Pferde bedeuten den Vernünfftigen und viehischen Antheil deß Menschen/ und gleiche Meynung hat es/ wie ihnen etliche Scribenten einbilden/ mit den Satyris oder Wald-Geistern. Hiervon redet Lucretius/ wann er saget/ das die Pferd-Männer/ so wenig als die Geyß-Männer in der Natur zu befinden: Dann er sagt/ in den dritten und vierdten Jahr ist ein Pferd bey seinen besten Kräfften/ das Kind aber in diesen Alter klein und schwach/ und das Pferd ist alt/ wann der Mensch zu seinen vollständigen Kräfften kommet. Also hat eine Geiß ein kurtzes Leben und gantz ungleiches Wachsthum gegen dem Menschen und eben dieses könte man auch von den Fischen sagen.

Plinius l. 7. Hist. naturalis erzehlet/ daß ein Hypo Centaurus in Thessalien gebohren worden/ seye aber eben denselben Tag gestorben und wunders wegen in Hönig aufbehalten/ und von der Verwesung eine Zeit erhalten worden. Der H. Hieronymus schreibet/ daß ein solcher Wald-Geist dem Einsiedler Antonio bekommen/ welches Gestalt der böse Geist angenommen/ ihn zu versuchen.

Also haben die Poeten durch die halben Menschen/ und halbe Böcke geschwinde/ geile bäurische und spöttische Leute bedeuten wollen/ welche sich/ vermittelst des Weins (dann die Satyri sind deß Bacchi Hof-Diener) zu allen Lastern angewehnet/ und dardurch in ein wildes und viehisches Leben gerathen; und dieser Meynung hat auch Plato geschrieben hinterlassen/ daß die Seele der viehisch gesinnten Menschen/ nach ihren Ableiben in die Thiere fahre/ selbe von allen Lastern abzuschröcken.

Hingegen muß man bedencken/ daß man gleich so wohl zu wenig als zu viel glauben kan/ und lässet sich eine Erzehlung nicht gleich mit leichter Hand verwerfen/ wann sie uns nicht glaublich und unsern Verstand gemäß fürkommet. Die Erfahrung übertrifft unsere Ursachen/ und treibet unsern Unglauben zuruck/

das

daß man mehrmal mit den Worten der Unwissenheit heraus brechen muß: Ich hätte dieses nicht gemeinet / ich hätte es nicht geglaubet / wann ich es nicht gesehen: Nun weiß ich nichts darwider zu reden oder zu sagen / zwey unterschiedliche Saamen können an gebührenden Ort vermischet / eine dritte Zucht hervor bringen / daß die Maul-Thier von einem Esel und einer Stuten erziehlet werden. Das nun ein Geiß-Bock ein geiles Thier / wie auch die Affen / und daß solche in Ermanglung der Weiblein / sich vermischen / hält J. Porta für keine unmögliche Sache; wie man auch Exempel hat / daß die Weiber dergleichen verfluchter Sodomitterey sich gelüsten lassen / und mit ihren Mißgeburten verbrennet worden. Zudeme weiß man / was die Einbildung bey den Weibern thut / und was sie zuweilen auch an den Thieren ersehen / sonderlich aber diejenigen / welche bey der Vieh-Zucht auferwachsen / daß man auch für gewiß hält / Romulum und Remum habe eine Wölffin gesäuget.

Die Ursache / welche Lucretius anführet / erweiset sich irrig in den Bäumen / wann man betrachtet / wie ein Geschlechte mit den andern einimpffen lässet / und eine dritte Art der Früchte bringet / welche von den Stämmen und den Peltz-Reißlein gleich genaturet ist.

Der Centaurus welcher dem Antonio begegnet / ist von ihme für keinen bösen Geist gehalten / sondern für einen wilden Menschen angesehen worden / weil er mit ihme seine Sprache geredet / und gefragt: Wo der Knecht GOttes in der Wüsten anzutreffen? Und zweifelt auch der H. Hieronymus / ob es ein wilder Mensch oder der Satan gewesen / weil er sich für einen sterblichen Menschen dargegeben / und den Einsiedler ersuchet / er solte GOtt für sein Geschlecht bitten. Plato erzehlet in Convivio sapient. daß ein Schäfer dem Periander ein Kind von einer Stuten gebohren / gebracht / dessen Haupt / Halß und Hände dem Menschen / das übrige einem Pferde gleich gewesen. Thales sagte darauf / daß solches natürlich / und riethe / daß Periander keine Stall-Knechte haben solte / die nicht beweibet wären. Plutarchus schreibet / daß dem Sylla zu Rom ein Satyrus geschencket worden / der schlaffend gefangen worden / welchen Sylla mit Verwahrung wieder an seinem Ort da er hergekommen / zurucke gesendet. Es ist auch in Plutarcho zu lesen / daß der Hirten-Götz Pan / der ein oberhl. unter den Satyris gestorben / zu Zeiten deß Kaysers Constantini, ist auch ein Satyrus auf den Schau-Platz zu Alexandrien gewiesen worden / und weil er todt ware / hat man ihm balsamirt nach Antiochia geschickt. Apollonius, als er durch ein Dorff in Ethiopien reisete / hat er einen Satyrum, so den Weibern sehr nachgesetzet / durch einen Trunck Wein eingeschläffert / gebunden / und daß er hinführo dem Lande keinen Schaden zufügte / verordnet er man solt ihn tödten. Rau Memorab. cap. 108. p. 103.

Dem Printzen von Uranien Friedrich Heinrich / wurde von Angola mit heraus zum Präsent ein solcher Satyr gebracht / der ware vierfüssig / aber im übrigen den Menschen an der Bildung sehr ähnlich / ungefehr so lang / wie ein

Kind von 3. Jahren/ und so dick/ wie eines von sechs; sonsten von Leibe weder feist noch hager/ sondern vierschrödig/ im übrigen gar hurtig/ und trefflich geschwind. Seine Glieder und Nerven waren starck und von solcher Dispositiom, daß er vieles Dinges sich unterstunde/ und es ausführen kunte. Seine Haut vorwarts allenthalben glatt/ hinterwarts aber rauh und mit schwartzen Haaren überwachsen/ das Antlitz sahe einen Menschen gleich/ doch also/ daß die flache krumme Nase/ der Gestalt eines alten Zahn-loses Weibes nachaffete. Die Ohren kommen allerdings mit menschlichen überein/ wie auch die Brust/ welche zur lincken und rechten mit rundaufgebolleten Zitzen (dann es ware dieser Satyr weibliches Geschlechtes) gezieret. Der Bauch hatte einen tieffen Nabel/ und sowohl die obere als untere Glieder eine richtige genaue Gleichförmigkeit mit den Menschen/ daß kaum ein Ey den andern gleicher sehen möchte. Dem Elenbogen mangelte nicht sein behöriges Gelencke/ nach den Händen die Zahl und Ordnung der Finger. Der Daume liesse sich ebenfals gar menschlich ansehen/ wie ingleichen die Waden an den Beinen/ und die Versen und Solen an den Füssen/ welche wohlgefügte und geziemliche Formen der Gliedmassen machte/ daß er vielmahls aufrecht einher gienge/ und manche schwere Last/ nicht allein ohne Beschwehr auf/ oder empor hub/ sondern auch von einen Ort zu dem andern truge/ wann man ihme zu Trincken bote/ ergrieffer mit der einen Hand die Handhaben/ legte die andere unter den Boden deß Geschierrs/ wischte hernach das Nasse von den Lippen so art- und manierlich als der allerpoliteste Höfling immermehr/ gebrauchte auch gleiche Manierlichkeit/ wann er sich wolte schlaffen legen; neigte das Haupt fein gemächlich aufs Küssen/ und deckte seinen Leib mit den Ober- oder Deckbette so bequemlich zu/ als wann der zarteste Mensch sich zur Ruhe begäbe. Nicol. Tulpius l. 3. observ. Medicar. c. 56. In Indien giebt es dieser Satyren sehr viel/ theils gehen auf 4. Füssen/ theils aber lauffen auf zweyen gantz gerad/ als ein Mensch/ deme sie auch an Gestalt und Bildung gleich. Ich habe einsmahls berichtet/ Bantius l. 5. c. 32. ein paar/ nemlich einen Satyrischen Mann und Fräu'ein beysammen geschauet/ welche einen aufrechten Menschen-Gang gehabt. Die Waldmännin war so schamhafftig/ daß sie/ für dem ihr unbekanten Leuten das Angesicht verbarg/ und mit den Händen bedeckte; auch häuffige Threnen fliessen/ und manchen Seufftzer hören liesse/ über daß sie sonsten andere mehr menschliche Geberden gar lebhafft und eigentlich fürstellete: Und schiene ihr an menschlicher Natur nichts zu mangeln/ ausser der Rede. Die Japaner sprechen/ sie wollen nur nicht reden/ damit man sie nur nicht zur Arbeit zwingen möge/ welches aber doch nur ein falscher Wahn/ gestaltsam sie dann auch diese Satyras, Ovranus, Ovtanus, das ist/ Wald-Menschen nennen/ und fürgeben sie werden von geilen Indianischen Weibern gebohren/ die mit den Affen und Meer-Katzen schändliche Unzucht getrieben/ welches aber nur für ein Mehrlein zu achten/ ob es zwar nicht ohn/ daß diese Satyrische Wald-Gesellen/ so sie einer

Frauen

Frauen können mächtig werden / derselben sehr gefährlich fallen / und sie gerne überwältigen; massen man dann Exempel genug hat / daß sie unterschiedliche Weiber angepacket / mit sich darvon geführet / und hernach genothzüchtiget / dann sie seynd trefflich hitzig / geil und unkeusch: Dahero die Indianische Weiber in den Wäldern und Gepüschen / die Einsamkeit / wie eine Natter / fliehen / weil diese unzüchtige Thiere darinnen verborgen liegen / und laustern.

Albertus M. schreibet / daß in den Sächsischen Wäldern gegen Darirn zu / zween dergleichen Satyren / so gantz rauhhärig / aber doch menschlich gestaltet gewesen / auf der Jagt angetroffen und gefangen worden / das Weiblein solte alsobalden von den Hunden zerbissen / und zugleich durch die Pfeile deß Jägers so hart verwundet seyn / daß es auf der Stelle todt / das Männlein aber habe man beym Leben erhalten / und zahm gemachet / da es dann aufrecht gehen / und allgemach reden gelernet / aber doch mit einer schweren und stammlenden Zungen / darzu mit einer kleinen Stimme so wie ein Ziegenböcklein geschallet / und ohne sonderlichen Verstand. Im übrigen war es sehr geil / und unterstunde sich / die Frauen so ihme auf der Gassen begegneten / zu überwältigen.

Wilhelmus Johusius ein Engelländer / in seinem Lexico Chymico pag. 144. 145. gibt folgende Anregung / wie nemlich vor etlichen Jahren in der Gegend eines bekandten Ertz-Bisthum es sich zugetragen / daß daselbst von den Jägern ein ungeheuer Wild angetroffen worden / auf welches sie ihre Windspiele angehen lassen / die sich zwar allerdings willig erzeiget / das Wild aber keines wegs angreiffen wollen; da solches die Jäger-Meister gesehen / hatten sie es umstellet / und endlich gefangen / ihren Herrn geliefert / welcher es mit nicht weniger Verwunderung wohl betrachtet / daß es eines Menschen Angesicht und gantz glatt habe / sodann ingleichen an Händen und Füssen nicht harig / der übrige gantze Leib aber ware wie anderer unvernünfftiger und wilder Thiere / aller Orten rauh und wollicht gewesen / daß es also mehr einen Wild als einen vernünfftigen Menschen gleichte / gienge so zu reden sehr niederträchtig auf allen Vieren / fast wie die Schweine pflegen. Man versuchte solch Wild / ob es auch die Speise / so man ihme vorsetzte etwas kosten würde / die rührte es nicht einmahl an. Sie wolten weiter erfahren / ob auch aus solchen Monstro oder Ungeheuer einiges Wort oder Rede wie von vernünfftigen Menschen / zu bringen wäre / und weil es von sich selbsten dergleichen Anzeigung nicht vermercken lassen wolte / als versuchten sie selbiges mit unterschiedlichen Schlägen / Stechen / Brennen und andern dergleichen Martern / darzu zu bringen / allein es war alles umsonst und vergeblich / weil es weder eines Menschen Rede / noch vielweniger eines Wildes oder andern Thieres Stimme von sich hören liesse / worauf sie selbiges weiter ungeplaget verwahreten. Greulich und abscheulig genug ware der Anblick dieses Ungeheuers / als dessen alle und jede ungewohnt / und dergleichen selbiger Enden weder von Menschen-Augen gesehen / oder ergriffen worden. Es scheuete das Liecht über-

aus/ wolte auch der Gegenwart der Leute immerzu entfliehen/ und suchte allenthalben und in allen Winckeln sich zu verstecken. Weil es ihme aber unmöglich und also der Gemeinschafft der Leute/ deß hellen Liechtes und selbiger Speiß und Tranck ungewohnet/ als starbe solcher Wald-Mann am dritten Tage/ nachdeme er gefangen eingebracht worden/ wie es gemeiniglich bey solchen ungeheuren Wild/ und ungewöhnlich ja abscheulichen Monstris zugeschehen pfleget/ als denen ihr einsamer Wald und düstere Wildnuß viel angenehmlicher/ und die natürlichen abscheulichen Hölen und unwegsame Erd-Klüfften viel lieber/ als die freye Lufft/ die schöne heitere Tages-Sonne/ und die anmuthige Gesellschafft der Menschen.

Cap. V.

Von unterschiedlichen curiosen Kunst-Stücken für die Mahler.

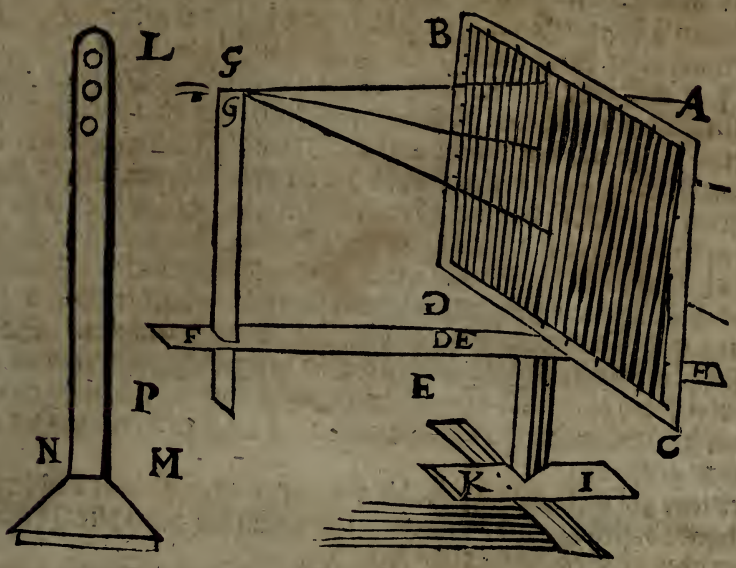
Num. I.

Bilder auf gebrochenen Grund-Flächen also zu mahlen/ daß sie durch Näherung oder Fernung zusammen geordnet/ oder zerrissen zu werden das Ansehen haben/ und nur aus einen gewiesen Ort recht gestaltet erscheinen.

Gesetzt es seye Saal oder Spahiergang mit vielen hingesetzten Seulen gezieret und gefüllet/ oder ein grosser Fürsten-Saal mit vielen Fenstern/ Pfärtichen an der Wand stehenden Säulen und dergleichen hinderlichen Dingen/ daß die Wand entzweyet oder holpericht machet/ angefüllet/ und seye das Bild auf diesen unaneinander hängigen und entzweyeten Grund Flächen zu mahlen und zuverstreuen/ zum Exempel ein Adler/ Pfau/ oder was dir sonsten beliebet/ daß dir nicht recht gestalt nach dem Vorbild gleich vorkommet/ du schauest es dann aus einen gewiesen Ort an: Gehest du aber von selben Ort weg/ auf welche Seiten du wilst/ so erscheinet es dir voneinander gläffend aufgeborstet und verstreyet/ und ist nichts als mißgestaltete Linien zu sehen.

Solches geschicht nun folgender Gestalt. Im durchscheinigen Flor den du in deß Gerüstes Fenster spannen must/ mahle das Bild/ daß du in vorhabenden unaneinander hängigen Grund-Flächen zu verstreuen verlangest.

Dar-



Darnach stelle das Gerüste an den Ort darinnen du haben wilst/ daß das verstreuete Bild angesehen werden solle: Stelle es sage ich/ entweder stracks oder schräg gegen den gebrochenen Grund-Flächen/ nachdeme du wilst/ daß das Bild in rechter oder schräger Lag verstreuet erscheine; deßgleichen entweder in deß stehenden Anschauers gleicher/ oder in höherer/ oder niedriger Auges höhe/ nachdeme du dasselbe in einen hohen oder niedrigen Ort wilst erscheinen machen.

Darnach mache das Gerüste fest/ daß es nicht von der Stelle verrucket werden könne/ und erhebe es nach deinen Gefallen/ deßgleichen mache die Latte F. G. auch steiff/ halte das Aug zu Sehe Löchlein G. und richte den Aug-Strahl auf die vornehmste Linien und Töpflein deß in durchscheinigen Flor gemahlten Bildes/ mercke auch die Oerter und Tüpflein auf den aneinander hangenden Grundflächen fleissig/ auf welche der Gesicht-Strahl fället/ dann so du nach diesen Orten und Tüpfelein das mahlest/ was im Bild deß Gerüstes damit übereinstimmet/ so wird das Gemählde auf unterschiedlichen und gantz zerstuckten Grund-Flächen mancherley Weiße verstreuet seyn/ welches nicht recht noch wohlgestalt erscheinen wird/ als wann es von den Ort/ da das Durchseh Gerüst gestanden/ und sonderlich von Tüpflein/ daß dem Aug oder Sehe-Löchlein G. übereinstimmet gesehen wird. Darum kan man dahin ein Merckmahl entweder von Boden aufrichten/ oder von der Bür herab hängen/ dardurch der Ort/ dahin man sehen solle/ angedeutet werde. Doch ist auch wahr/ daß der Ort/ von welchen das verstreute Bild gesamlet scheinet/ nicht in der untheilbarkeit bestehe/

stehe/ und deßhalben wird es nicht allein in dem mit den Aug-Löchlein G. übereinstimmenden Tüpflein/ sondern auch in andern nahe stehenden recht erscheinen.

Darnach also: Zeuch für das Durchseh-Fenster ein Brett oder sonsten ein glummes flaches Ding/ und schneide darauf die gemahlte Bildnuß nach ihren vornehmsten Linien und Enden/ darnach verdunckle den Ort darinnen das Bild zu verstreuen ist/ gantz/ und mache um das Durchseh-Fenster/ Bretter oder andere Glume Sachen (als dickes Papier) gegen den Theilen E. F. G. daß es gegen berührten Theile E. F. G. einer offenen Kisten gleiche/ letzlichen stelle das Gerüstze an den Ort/ dahero man das verstreuete Bild ansehen soll/ und setz ein Liecht/ das nicht abbrennet/ an die Stelle G. so wird es mit seinen liechten Strahlen/ welche durch deß Bildes ausgeschnittene Theile schiessen/ eben dieselben auf den zur Aufreissung und Verstreuung verordneten Grund/ bezeichnen. So du nun nach derselben mahlen/ und die bezeichnete Ort artig mit Farben vermahlen wirst/ wirst du wie vorhin ein vielfältig verstreuetes Bild auf manchen Grund-Flächen haben/ welches doch gesamleter scheinen wird/ so man es von den Ort ansiehet/ da das Liecht gestanden.

Drittens auf diese Weise/ mahle auf einen dicken Papier das zerstreuende Bild/ schneide dasselbige aus/ und um/ daß allein die gemahlte Theile bleiben/ die andern aber alleweg geschnitten seyn.

Es ist aber genug wann mans nur schlecht mit groben Farben mit Kreiden/ oder Kohlen mahlet/ oder aufreisset. Darnach hefftet man das also ausgeschnitzte Bild an den durchsichtigen Flor deß Gerüstes/ oder nimmt den Flor heraus/ und macht das Bild in deß Gerüstes Fenster/ darnach stelle und steiffe das Gerüst an den zur Sammlung deß verstreueten Bildes verordneten Platz/ und setze ein Liecht in G. So dis geschehen so wird deß ausgeschnittenen Bildes Schatten auf den gegenstehenden und wohl sehr voneinander liegend- und gebrochenen Grund-Flächen und Cörpern/ den Ort weisen und bezeichnen/ an welchen die Schatten gebende Theile deß Bildes gemahlet werden sollen. Ist dieses geschehen so hast du das Bild auf gegenstehenden Gründen mancherley zerstücket/ eben wie vorhin der Schatten daran gebrochen war/ welches doch von den Wähl-Ort G. da das Liecht stunde gesammlet und wohlgestalt erscheinen wird/ aber aus andern Orten wunderlich verstreuet und mißgestaltet.

Vierdtens/ schneide das Bild aus entweder an einer glummen Grund-Fläche/ die in das Durchseh-Fenster eingeschlossen wird/ wie in der zweyten Weise gemeldet worden/ oder an einen durchsichtigen Flor wie in der dritten Art angezeiget. Darnach stelle das Gerüste an den gewöhlten Ort/ und binde einen Faden an das Aug-Tüpflein G. der Latte F. G. und zeuch ihn gerad also/ daß die äuserste und ausgeschnittene Striche deß Bildes berühren und biß an die Gegend stehende Grund-Flächen oder Leiber reiche. An allen diesen Berührungs Orten reisse mit der Kohlen/ Rötelstein oder Kreide/ eben die Striche oder

Linien/

Linien / die der Faden in ausgeschnitzten Bilde berühret / und nach beschehener Aufreissung mahle das Bild/ so hast du was du gewolt.

2. Auf was Weise mit geringen Unkosten viel Bilder-Seulen zuwegen zubringen.

Unter andern Ehren-Pforten / welche in Niederland An. 1594. dem Ertz-Hertzogen aufgerichtet worden ist / auch eine sondere Erfindung der H. Fucker gewesen/ welche nicht grossen Unkosten gestanden/ aber ein sehr herrliches Ansehen gehabt. Die Seulen waren nur von 12. Brettern / jedes 15. Schuh hoch / eines Orts bemahlet mit 12. Käysern auf der andern / wie Wand-Seulen mit Festinen oder Frucht gehängen darzwischen versehen. Der Käyser Bildnuß waren auf ihren Fuß gestellen / in welchen ihre Sinnbilder gleichfals gemahlet und oben mit kurtzen Abschrifften erkläret waren.

C. OCTAVIUS AUGUSTUS: Janum Quirimi clausit.
TIT. VESPASIANUS: Judæa subacta.
NERVA TRAIANUS: Germanus mansvetudine imperio adjecta.
C. ES. CONSTANTINUS: Idolorum templa clausit.
CÆS. THEODOSIUS: Deo & Ecclesiæ reconciliatus.
ANTONIUS PIUS: Justitiæ Cultori.
FL. JUSTINIANUS: Legibus restitutis.
HERACLITUS: Cruce recepta Victor.
CAROLUS V. Christiæ Religionis Vindex.
FERDINANDUS I. Germaniam pacavit.
MAXIMILIANUS I. Clementia felix.
RUDOLPHUS II. Turca deleto Pannoniam liberavit.

Zwischen VI. und VI. Seulen ware die Pforte mit der Feinde Waffen behencket zusehen/ ob welchen das Spanische Wappen von zweyen Engeln gehalten / und mit den Zueignungs und Lobschrifften umgeben.

Diese XII. Seulen waren von den Müntzen-Hauß gegen die Abtey St. Michaelis aufgerichtet / und kamen je eine 12. Schuhe von der andern zu stehen/ wie solches alles von Johann Bachio/ in einen absonderlichen Buch beschrieben worden.

3. Von den künstlichen Pallast deß Hertzogs von Mantua.

Zu Mantua hat deß Hertzogs Pallast / einen trefflich wohl gezierten Lust-Garten/ darinnen ein schönes Gebäu und gewaltiger Saal / worinnen der Hertzog Sommers-Zeiten pfleget zu speisen. Dieser Saal ist so künstlich gebauet/

daß wann ihrer zween miteinander reden mitten in den Saal stehen / sie ihre eigene Worte nicht wohl hören können/ aber die am Ende dieses Saals stehen/ hören von Wort zu Wort/ was jene reden / so wunderlich ist es und wer solches nicht weiß und vermeinet / er rede mit einem andern etwas geheimes / der wird in den gantzen Saal eine grosse Weite gehöret/ daß er wird meinen/er seye bezaubert.

4. Seulen in einer Kirche also zu zurichten / daß sie von fernen gerad scheinen/ im Hinzugehen aber das Ansehen bekommen/ als ob sie verstreuet und zerbrochen/ und eine vergebene Furcht und Grauen einem der Seh-Kunst Unerfahrnen / einjagen.

P. Frantz Aquillon im vierdten Buch der Seh-Kunst von dem Betrug der Anschauung eines ruhenden oder bewegten Dinges handlend/ erkläret in den 142. Satz die Ursach/ warum den Schiff-Fahrenden das Schiff / darinnen sie fahren/ zu stehen/ andere stehende Dinge aber beweget zu werden vorkommen/ bey welcher Gelegenheit er eines alten Mährleins-Gedicht erleutert. Im Euxinischen Meer (heut zu Tage nennen es die Türcken das schwartze Meer/) sind nach Plinii Zeugnuß im vierdten Buch deß dreyzehenden Capitels zwey Ey-Länder oder Insulen gewesen/ Namens Syndraniten/ die von andern auch Bonen-Insulen/ noch von andern auch Symplegaden genennet worden. Von diesen haben die Poeten gefabelt daß sie zusammen lauffen/ wann jemand zwischen ihnen über Meer schiffen wollen. Dahero haben auch etliche dieselben Planeten oder Froende genennet/ gleichsam πλανητὰς πέτρας irrende Stein-Klippen/ wie auch Plinius bezeugt im sechsten Buch deß zwölfften Capitels/ weil sie nicht weit voneinander gegenüber stehend/ den ansehenden vorkommen/ wann man ein wenig das Gesicht beyseit lencket/ als liefen sie zusammen/ weil nemlich die Schiffenden gegen sie ruckten und wegen deß Gesichts-Bewegung dafür hielten/ nicht sie selbsten/ sondern die Klippen regten sich/ und meyneten also sie treffen zusammen/ wie die Kämpffer.

Hierzu sagte Aquillon/ könne durch so thumigen Irrthum das Gesicht auch betrogen werden/ daß die Bildnussen der unrecht eingenommener oder gesehener Dinge/ deß Menschen Muth gantz erschrocken machen/ welches zwar an gewieser Art Gebäuen sich begeben muß/ und auch wohl einen klugen/ und der Seh-künstlichen Sachen erfahrnen Mann begegnen kan. Das Kunst-Stuck giebt er in diesen Worten am Tage.

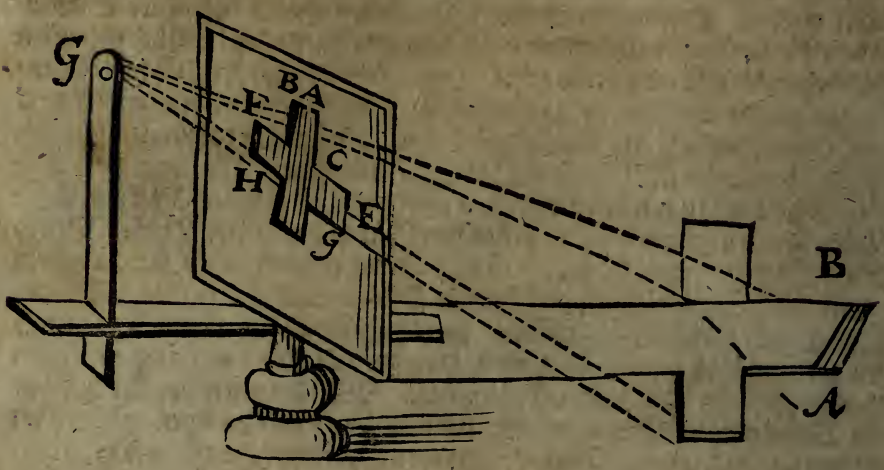
Setze dir eine Kirche/ da zuvörderst den untersten Theil derselben ringsherum

herum mit vielen Winckel-Krümmen gebrochene Wände umgeben. Von diesen führe man hernach einen mit so vielen Winckeln gekrönten Schwibbogen auf/ der in Fortführung immer in andere Fugen der ebenen Theile verzogen und verzwicket werde. Darnach mache auf jeden ebenen Theile besondere Seulen/ deren obere Theile über den Wanden in die neigende Theile deß darüber gebauten Schwibbogens lauffe / doch also / daß denen / so unter der Kirch-Thür stehen/ alle Seulen gerade vorkommen/ welches auf diese Weise gar leicht in das Werck zusetzen ist/ wann beyde Linien alle Winckel Schnurstracks in die Augen schiessen und letzlichen die übrige Reihen/ so auf die Seulen kommen/ also durch jeder Flächen Neigen gezogen zu werden verstanden werden/ daß die/ so von der Kirch-Thür in die Höhe schauen/ meynen sie vollziehen den Reihen der untern Theile. Bey so bewanden Sachen wird es folgen / daß wann du geschwind in die Kirche hinein gehen wilst/ aller Seulen Theile so über der Wand in Schwibbogen schiessen/ zum Theil zuruck/ theils fürsich zufallen / ja auch zu gleich die obern Reihen von einander gethan plötzlich herab über einen Hauffen zu fallen / und dich mit einen Sturtz zu zerscheitern das Ansehen bekommen. Weil die unter der Kirch-Thür gesehene Winckel gerade Linien zu seyn scheinen / jetzo aber von einen andern Ort sich gebogen und gekrümmet befinden: Dahero es kommet / daß die so man vorhin zu stehen glaubte/ bald allesamt bey zerthuung deß Gebäudes plötzlich zu sammen zu fallen meinet. Bißher Aquillon.

Ist ein Ding / welches Fürsten und Herren in ihren Garten-Häusern / dahin sie sich zu erfrischen begeben und fremde Gäste führen / werckstellig machen können.

5. Auf eine sonderbahre Art und Weiße einen Garten zu pflantzen welcher/ wann er an einen gewiesen Ort gesehen/ der begehrten Figur gleich sehe.

Auf solche Art kan man einen Garten mit Bäumen / Blumen/ Kräutern/ und dergleichen pflantzen / der / wann er aus einen gewiesen Ort zum Beyspiel aus einem Fenster deß dem Garten nahe gelegenes Zimmers gesehen wird / die Aussicht eines Menschen/ Adlers / Löwens oder sonsten eines Dinges vorstellet/ wann nemlich die Figur auf sonderbahre Weise ausgeschnitten und durchlöchert/ und nach denselben Enden oder Bächlein der Gesicht-Strahl durch das Löchlein G. an der Latte F. G. gerichtet wird/ biß er auf den Boden fället/ darauf der Garte gepflantzet werden solle/ und in denen Strahl-Enden oder Fällen/ befehle man dem Gespänen Rätlein einzustecken oder Steine zulegen / und hernach setze man an deren Stellen/ Bäume/ Blumen/ Kräuter/ Brunnen/ Bächlein und dergleichen/ was einem beliebet.



6. Etlicher dinge Bildnuß in einem finstern Ort/ durch Kertzen-Liechter vorzustellen.

Mahle das Bild/so du vorstellen wilst/auf einen dünnen Papier mit waserley Farben du wilst; wann es gemahlet und trocken ist so Oele es an/ daß das Papier gantz durchsichtig werde/ und setze es in ein von 4. Latten gemachtes Fensterlein/ damit das Papier fein ausgespannet ohne Runtzeln und Falten bleibe/ mache das Zimmer gehebe zu/ daß gar kein Liecht hinein kommen möge/ und mache in der Thür oder Flügel deß Fensterlein ein kleines Löchlein/ und stelle für das Loch/ das in das Fensterlein gemachte Bild in der Weite von Loch/ als die Erfahrung selbst lehren wird: Hernach stelle ein Liecht für das Bild/ also/daß das Bild zwischen den Liecht und dem Loch der Thür seye. So wird nun das Liecht durch das durchscheinichte angeölte Papier/und das Loch durchleuchtend hinein Strahlen und deß Bildes und der Farben Gestalt mit sich hinein führen/ so du nun inner den Gemach gegen dem Loch in gemessener Weite etwas weises aufspannen wirst/ so wird dasselbe des Bildes Gleichnuß mit allen Farben auffangen/ nicht anderst/ als wie wann solches an der Sonne probirt wird.

NOTA.

Als P. Schott/ vor vielen Jahren in Sicilien hiervon eine Probe thät/ kame einer zu ihme der sich ein grosser Philosophus und Ingenieur/ wie man sie sonsten zu nennen pfleget zu seyn/einbildete und klagte/das ihme solches nicht glücklich

habe

habe abgehen wollen/ als er aber die Weiße/ wie er damit verfahren forschete/ befunde er/ daß er das Liecht zwischen das Bild und Loch gesetzet/ da es doch wie er gesaget/ also für das Bild gesetzet werden muß/ daß dieses nicht zwischen das Liecht und Loch komme. Es wird aber die Gleichnuß desto besser und lebhaffter erscheinen auf den vorgespanten weißen Felde/ je höher deß Bildes Farben/ und je stärcker das beygestellte Liecht seyn wird.

Folge oder Zugabe.

Hieraus ist abzunehmen/ erstlich welcher Gestalt einer einem andern in einem absonderlichen Gemach/ da doch nur eine Wand darzwischen ist/ seine geheime Gemüths-Gedancken auf einen Papier zu esen/ könne zu wissen thun.

II. Wie das alles/ was durch die Sonne in einem finstern Gemach vorgestellet wird/ auch durch das Kertzen- oder Lampen-Liecht in einen andern Gemach darneben angezündet/ vorgestellet werden könne. Wann man nur darbey wahr nimmt/ daß das Liecht nicht stracks auf das Loch treffe/ dardurch die Gestalt hinein strahlen sollen.

7. Vermittelst einer papirnen Waltze/ Bilder durch Liecht und Schatten zu verstreuen.

Wann du um eine Waltze ein dickes Papier wickelst/ und daran also gekrümmet ein recht wohlgestaltes Bild mahlest/ und das Papier wieder ablösest/ auch das Bild nach allen seinen Striechen mit einer Nadel- oder Griffel-Stich für sich als ein Sieb durchlöcherst/ und das durchgelöcherte Papier wiederum die Waltze schlägest/ daß es die waltzichte Krümme wieder bekomme/ und von hinten ein Stuck aus den Papier schneidest/ die Waltze heraus ziehest/ und wo der aufgeschnittene Theil ist/ ein Liecht nach Belieben entfernet oder erhöhet stellest/ auch die durchgeschossene Strahlen auf der Fläche merckest/ und bey die gemerckten Tüpfflein oder Strahlen erfordernte Linien zeuchst/ so wird die Bildnuß noch mehr verstellet und verstreuet auf der Fläche aussehen/ und so/ daß was wir jetzt erwehnet/ mit einen papiernen Kegel vorgenommen wird/ so wird die Zerstreuung noch verstellter.

8. Eigentliche Beschreibung deß H. Grabes oder Begräbnuß Christi.

Die eigentliche Capelle deß H. Grabes ist wie sie der gelehrte Dapper beschrei-

schreibet/ rund/ und nach der janischen Weiße gebauet: Sie ist mit zwey übereinander stehenden Gängen gezieret/ die auf viereckichten Pfeilern ruhen.

Der inwendige Begriff ist 72. Schritte/ in seinen Durchschnitte lang/ und die gantze Runde hat 216. Fuß/ das H. Grab darinnen nimmt 16. Fuß ein.

Das Gewölbe dieser Capellen lauffet oben rund zu/ und bestehet aus rund gehauenen grossen Cedern-Holtze/ das mit Bley gedecket ist.

Die Spitze hat mitten eine grosse Oeffnung/ wordurch die Kirche Liecht schöpffet/ das Loch ist mit einen kleinen Gitter verwahret/ die Vögel aus der Kirchen zu halten.

Wie Daubdan bezeuget/ so ist der Bauch dieser Capellen mit sechs dicken viereckicht gehauenen Pfeilern/ und zehen runden marmelnen Seulen umringet/ die siebenzehen Bögen machen/ und eine schöne Gallerie oder Gang acht Schritt breit tragen. Auf diesen Gange ruhen viel andere Bögen/ und kleine Marmor-Seulen/ welche das übrige der Mauer unterstutzen. In dieser Mauer stehen die Abbildungen der 12. Apostoln/ die Kayserin Helenæ/ Kaysers Constantini Magni und einiger andern Personen/ wiewohl sie mehrentheils verfallen seynd.

Die Füsse oder Grund-Veste der Pfeiler waren vor Zeiten mit köstlichen Marmel-Steinen/ Jaspis und Porphyr beschlossen: Aber die Türcken haben hernachmahls selbige hinweg genommen/ und zum Aufbau deß heutigen Tempels Salomonis gebrauchet/ dahero man nun nichts anders/ als die bloßen Steine mit vielen eusernen Klammern siehet.

Mitten in den Pflaster dieses runden Gebäudes und recht unter der Eröffnung deß Daches ist eine Capelle/ in welcher das Grab Christi zu sehen/ das Joseph von Arimathia ein reicher Raths-Herr und Jünger deß Heylandes/ laut der Schrifft für sich selbsten erstlich neu in den Felßen hatte hauen lassen/ und worinnen noch kein Mensch gelegen. Dieses Grab oder Begräbnuß-Keller hatte zwo Kammern/ deren erste neun und einen halben Fuß lang/ neun Fuß breit/ und eben so hoch ware.

Die Thüre ist gegen Morgen recht für den Chore der grossen Kirchen/ und ohngefehr 6. oder 7. Fuß hoch. Für der Thür ist der Platz einen halben Fuß höher als das Pflaster der Kirche. Auf beyden Seiten ist ein Banck aus weißen Marmor/ ohngefehr dritthalb Fuß breit hoch gestellet/ woselbst sich die Röm. Geistlichen niederlassen/ wann in dem H. Grabe Messe gehalten wird.

Diese Vorkammer wird die Capelle deß Engels genennet/ weil der Engel an diesem Orte Marien Magdalenen und andern Frauen/ so den HErrn salben wolten/ erschiene. Aus dieser Vorkammer der Capellen/ tritt man gebuckt in das H. Grab/ dann die Thür ist nur drey Fuß und dritthalb Zoll hoch/ einen Fuß und zehen Zoll breit/ und einen Fuß und sieben Zoll dicke.

Die zweyte Höle oder Capelle ist viel kleiner als die erste/ und begreifft nicht mehr als sechs Fuß in die Länge/ und sechs in die Breite/ die Höhe aber wird auf acht Fuß geschätzet.

Das

Das gantze Gebäude dieser Capellen hat ohngefehr vierzehen Klaffter in seinem Begrieff/ und ist ein wenig mehr als 2. Klafftern hoch.

Auf der rechten Seite im Eingang ist gegen Mitternacht der Sarg oder Todten-Kasten/ wohinein der Seeligmacher solle seyn geleget worden. Es ist gleicher Weiße die Capelle sechs Fuß lang/ drey breit/ und zween Fuß und fünff Zoll hoch. Die Gestalt desselben ist viereckicht / oben offen / und unbedeckt. Man sagt das zween Engel auf diesen Kasten/ einer zum Haupt und einer zu den Füssen gesessen/ als sie Mariam Magdalenam fragten; Weib was weinest du.

Dieser offene Sarg ist oben und unten mit weißen Marmor bekleidet worden/ und dienet heut zu einem Altar: Auch haben die Christen bey der Capellen inwendig mit Marmor gezieret/ wiewohl die Steine durch den Rauch der zwey und sechtzig brennenden Lampen gantz schwartz geworden sind. Vier und viertzig Lampen brennen in der Capellen deß H. Grabes/ und die übrigen in der Capellen der Engel. Die Franciscaner Mönche unterhalten dreyssig / und die gegen Morgen wohnenden Römisch Catholische 32. Lampen.

Allerley Nationen/ ungeachtet sie verschiedenes Gottesdienstes sind/ geniessen der Freyheit ihrer Andacht/ in dieser Capelle zu haben/ und brennende Lampen zu unterhalten. Aber Messe zu halten ist niemand anders als den Franciscanern zugelassen. In der ersten Capellen liegt ein viereckichter Stein/ an welchen sich der Stein deß Grabes lehnete/ dessen die Evangelisten gedencken/ welcher in seiner Länge achthalb/ in der Breite viere/ und in der Dicke einen Fuß begrieff.

Der Felßen dieser Capelle ist vier Fuß und zehen Daumen dicke/ und ringsum von aussen mit weißen Marmor bekleidet: Neben denselben stehen zehen kleine Pfeiler/ die neun kleine Bögen tragen / auf welchen das Gewölbe deß Daches ruhet/ daß ebener massen aus dem Felßen/ woraus die Capellen bestehen/ gehauen ist.

Auf dem Dache stehen zwölff Pfeiler in der Runde / zween und zween neben einander; deren jedweder neun Fuß hoch/ und ein und einen halben dick ist.

Sieben derselben Pfeiler sind von Porphyr/ die andern aber von Marmor-Stein/ nach der Corinthischen Weiße gehauen.

Zwischen einen jedweden paar besagter Pfeiler/ hangen drey silberne Lampen/ und in der Mitten eine kupfferne Krone mit zwölff Leuchtern.

Recht in der Mitte dieses ebenen Daches/ oder recht unter der Spitze dieser grossen Kirche/ ruhet auf den 12. Pfeilern ein kleiner Thurn der sechs Fuß hoch/ und mit Bley bedecket ist.

Wann es regnet/ so fället das Wasser durch die Oeffnung der grossen Spitzen auf diesen kleinen Thurn/ und lauffet von dannen durch eine Röhre in das Loch.

In dem H. Grabe ist kein Fenster oder Lufft-Loch/ sondern allein in den

Gewölbe

Gewölbe drey mittelmässige Löcher zum Ausgang deß Rauches erwehnter brennenden Lampen / weßwegen es daselbst dermassen warm ist / daß man kaum Athem schöpffen kan.

In der Capelle ist ein beschlossener und absonderlicher gewölbter Ort/ mit einen runden Stein gezeichnet/ dieweil man glaubet/ daß auf denselben Platze die Frauen sollen gesessen haben/ welche zusahen/ als der Heyland in das Grab geleget ward.

In Begriff der grossen Kirchen deß H. Grabes/ sind gemeiniglich mehr nicht als hundert Lampen/ so mehrentheils von Silber gemachet/ und solte diese Anzahl noch täglich sich vermehren/ wann nicht der Bassa solches verbotten/ die zwo köstlichste hat Ludovicus der gerechte König in Franckreich dahin verehret/ weßwegen auch eine mitten über den Grab Christi/ und die andere über den Salb-Stein hanget.

Vor der Thür deß H. Grabes in der Mitten zwischen dieser und der Thür deß Chors hangt eine Lampe / so zweyhundert und zwantzig Marck Silbers schwer/ und dermassen groß ist/ daß zwen Männer kaum dieselbe mit ihren Armen umspannen können.

An acht unterschiedenen Orten siehet man das Hispanische Wappen gestochen/ und unten rings um die Lampe diese Worte stehen: PHILIPPUS III. REX HISPANIARUM ME DONAVIT.

Wie Nager schreibet/ stellen die Franciscaner Geistlichen erwehnte Lampe/ bey grossen Fest-Tägen für die Thür deß H. Grabes.

Die Kirche deß H. Grabes/ wird allein auf grosse Fest-Täge/ als Weyhnachten und Ostern/ oder wann sich die Franciscaner untereinander ablösen und verwechseln müssen/ geöffnet. Doch versagte man auch die Oeffnung nicht/ wann Walfahrts-Reisende dahin kommen/ und gebührend anhalten: Da dann die Türcken / so darzu den Schlüssel haben/ von Mittages drey bis fünff Uhr/ die Thüre offen behalten.

9. Von Menge und Vielheit der Tempel.

Cöln am Rhein hat so viel Kirchen als Tage im Jahr.

Die Kayserliche freye Reichs-Stadt Augspurg (welche zur Zeit deß Leydens Christi solle seyn erbauet worden) ist mit so vielen Kirchen und Capellen gezieret/ als ein Jahr Tage in sich hält.

Die Africanische Stadt Fessa hat 700. Kirchen.

Die Stadt Rom zehlete vor Zeiten 5400. Götzen-Tempel/ nunmehro findet man allda 300. GOtt und seinen Heiligen gewidmete Kirchen.

Zu London in Engeland werden 120. Haupt-Kirchen gefunden.

Constantinopel ist mit 5779. Kirchen ausgeziehret/ unter denen 400. von den Christen gebrauchet werden.

In

In der Stadt Moscau sind über 2000. Kirchen/ Clöster und Capellen zu finden.

Vor 800. Jahren/ bauete ein Japanischer König auf den Berge Frerio-janva (so ungefehr zwo Stunden von Miaco, mit zwo hohen Spitzen in die Lufft steiget) 3800. Götzen-Häuser und bey jeden ein Closter für die Pfaffen. Doch von diesen 3800. Götzen-Häusern (welche sich über die 16. Flächen zwischen den Berg-Spitzen ausbreiten) haben sich nach der Zeit nicht mehr als 800. im baulichen Wesen befunden; dann Nobunanga hatte sie in der höchsten Kriegs-Unruhe meistentheils verbrennet. Ja wie Montanus berichtet/ stunden auf diesen Miackischen Berge vor Zeiten wohl 7000. dergleichen Stiffter/ darunter ein jedes mit zehen/ funffzehen auch mehrern Pfosten versehen ware.

Saavedra Symb. 25. schreibet/ daß die Könige in Hispanien mehr als 80000. Kirchen aufgerichtet/ und allein König Jacob der erste in Aragonien die heiligen Jungfrauen Marien zu Ehren ein tausend Tempel erbauet habe.

10. Die Kirche zu Sanct Peter in Rom.

Der jetzt gemeldten Venetianischen Kirche zu Sanct Marco/ suchet St. Petri Kirche in Rom an Schönheit/ Pracht und Grösse den Vorzug zu nehmen. Sie ist wie ein Creutz gebauet und achthundert und vierzig Geometrische Schue lang/ siebenhundert und fünff und zwanzig/ wo sie am breitesten/ dreyhundert hoch/ und tausend vierhundert fünff und sechzig im Umfange. Ihr Gewölbe ist verguldet/ und ihr Dach von verguldeten Bley und Kupfer/ das gantze Gebäude stehet man so wohl inn als auswendig von Marmor bekleidet/ und die Steine sind mit nichts anders als Metall an einander gekittet/ ihr Pflaster ist von den reinesten Marmelsteinen/ und man siehet sie mit mehr als hundert Säulen ausgezieret/ welche die alten Käyser aus Asirien weggenommen/ unter denen zwölff von weisen Marmor/ so Vespasianus aus den Tempel zu Jerusalem nehmen lassen.

Von denen Reichthumern/ welche man in allen ihren Capellen stehet hervor schimmern und von der unendlichen Zahl Reliquien, die man daselbsten verwahret/ wäre ein gantzes Buch zu schreiben/ der Vorhoff dieser Kirche ist 290. Schuh lang/ vierzig breit/ und hundert und dreyssig hoch: Sie hat fünff Thore/ die auf die fünff Kirch-Thüren zugehen/ darvon die eine die H. Pforte genennet wird/ die man nicht eher als in den Jubel-Fest öffnet/ und wird von dem Pabst/ so selbiger Zeit im leben/ mit den guldenen Hammer offen gemacht.

Oben auf der Kirche stehet ein Globus/ oder Kugel von verguldeten Kupfer/ welche von unten nicht grösser als ein Schuh in diametro scheinet/ und können doch mehr als 20. Mann darinnen stehen. Nachdeme man nun eine grosse Anzahl Stufen hinauf gestiegen ist/ so findet man eine Leiter von achtzehen Sprossen/ welche biß an den Fuß reichet/ auf den die Kugel ruhet/ und sich stützet. Al-

so daß man mit Mühe durch Hülffe eines Seiles hinein schlupfen muß / welches gantz oben fest gemachet / und die Leiter herunter hänget. Dieser Globus ist ungefehr eines Fingers dick und fället kein anderes Tages-Liecht hinein / als von vier kleinen Fensterlein / welche ungefehr zwey Daumen breit und sechs lang sind. Es gehen zwey eiserne Stäbe durch den Globum hindurch / auf die man steigen und sich niedersetzen kan. Man lässet aber im Sommer niemand in selbigen Globum hinein / massen die Hitze darinnen dermassen groß / daß man darvon ersticken müste. Sonsten will man für gewiß ausgeben / daß diese St. Peters Kirche drey und vierzig Millionen gekostet und daß drey und zwanzig Päbste daran gebauet haben.

II. Tempel von seltzamer und ungemeiner Bau-Kunst.

Bey Rovenna am Ufer deß Adriatischen Meers / ist ein Tempel welcher von einen einigen Stein bedecket wird / also das man gewiß in gantz Europa dergleichen breiten Stein nicht antreffen wird. Er hält in seinen Umkreiß 100. und in der dicke 10. Schuh / wie Majolus berichtet.

Nach Herodoti Zeugnuß / solle in Egypten ein gantzer Tempel aus einen einigen viereckichten ausgehölten Stein seyn erbaubet gewesen.

12. Denckwürdige Dinge von unterschiedlichen Tempeln.

Die St. Marien-Kirch in Ulm ist in 100 und eilf Jahren aufgebauet worden / dann ann. Christi 1377. hat man daran zu bauen angefangen / und anno 1488. dieselbe vollendet. An den Tempel-Bau zu Epheso hat gantz Asirn 220. Jahr zugebracht.

Zu Pariß ruhet die St. Marien-Kirche auf 170. Pfeilern / in dem Fluß Seine.

Zu Stettin in Pommern stehet die St. Niclas-Kirch auf Erlenen Seulen.

Zu Venedig übertrifft die St. Marx-Kirche nicht nur allein an grösse und Weitläufftigkeit / sondern auch an unvergleichlicher Zierde alle übrige Venetianische Kirchen deren doch noch 62. sehr herrlich gesehen werden.

Aux / eine Stadt in Franckreich hat eine Haupt-Kirche / derer an Schönheit keine in gantz Franckreich gleichet.

Die Dom-Kirche zu unserer Frauen in der Stadt Chartes aber / wird vor die allerälteste Kirche in gantz Franckreich geachtet.

Rochelle / gleichfalls eine Stadt in Franckreich hat eine neue in Oval-Figur erbauete Kirche / welche dermassen künstlich aufgeführet / daß alle Zuhörer / sie mögen auch an einen Ort stehen / wo sie immer wollen / so wohl den Prediger sehen / als seine Stimme hören können.

Der Tempel zu Mecha in Arabien ist dermassen groß / daß dessen Umkreiß / sich auf eine halbe teutsche Meil erstrecket / und weil er viereckicht ist / so trägt ein jedes Eck eine halbe welsche Meil aus.

Die

Die Kirche zu St. Deins in Franckreich hat ein silbernes Dach gehabt/ so König Ludovicus II. mit Bewilligung deß Apts hinweg genommen/ und solches zur Zeit einer grossen Hungers-Noth unter die Arme ausgetheilet.

Die Thüren der St. Johannis Kirche zu Florentz seynd von gegossenen Ertz dermassen künstlich verfertiget/ das keine in gantz Europa zu finden.

Die St. Sophien Kirche zu Constantinopel hat 100. von Corinthischen Ertz gemachte Thore/ dergleichen an Schönheit in der gantzen Welt nicht anzutreffen.

13. Grosse und ungeheure Bilder oder Staturen.

Plinius lib. 24. cap. 7. hist. nat. schreibet von den aufgerichteten Bild bey der Insel Rhodo/ es seye so groß gewesen/ daß durch dessen Füssen die grossen Schiffe mit vollen Segeln lauffen können/ und giebt ihme die Höhe von 70. Elen. Andere Historien Schreiber melden/ nachdeme die Türcken selbiges Bild zerschlagen/ haben sie 900. Cameel mit den Ertze davon beladen. Nun ist die Frage von seiner grösse und Schwere/ und erstlich nach Columellä Meynung/ weil ein Cameel 1200. Pfund tragen kan/ ist es am Tage das solcher Oel-Götz auf das wenigste gewogen 1080000. Pfund/ oder 10800. Centner. Zum andern weil das Gesicht der zehende Theil der gantzen Höhe/ so folget/ es habe dieser Götzinen Kopf 7. Elen lang gehabt/ oder 10. $\frac{1}{2}$. Schuhe/ und weil die Nase/ Stirn und Daumen sind der dritte Theil deß Gesichtes/ so wäre die Nase lang gewesen $3\frac{1}{2}$. Schuhe/ wie auch die Stirne und der Daume; ferner weil die dicke deß Daumens in $\frac{1}{3}$. von seiner Länge/ hat er in der Dicke $1\frac{1}{6}$. Schuh/ ist also wohl zu glauben/ daß wenig Personen solchen Daumen umfahen können/ wie die Historien Schreiber melden.

Oben gedachter Plinius schreibet von Nerone, daß er Zenodorum einen berühmten und künstlichen Bildhauer aus Franckreich zu sich bringen lassen/ deme er anbefohlen/ ein Bild nach seinen Conterfet in zimlicher Grösse aufzurichten. Machet derowegen einen Colossum von 120. Schuh hoch/ welcher hernach eben in solcher Grösse wie Plinius lib. 7. c. 35. berichtet auf ein Tuch abgemahlet worden. Nun dieses Bildes Breite ware 20. Schuh/ sein Angesicht 12. Schuh/ sein Daume und Nase/ jedes 4. Schuh.

14. Die Kirche zu St. Marco in Venedig.

Das Wunder der Welt/ die vortreffliche Stadt Venedig/ so zu diesen unsern Zeiten zwey und siebentzig Insuln mit ihren prächtigen Gebäuden einnimmt/ welche durch vierhundert und funffzig Brucken zusammen gehangen seynd/ wird unter andern wegen seiner Haupt-Kirche als eines der schönsten Gebäude/ so man irgends wo finden kan/ von allen Scribenten/ und jedermann der sie gesehen über die massen gerühmet/ sie ware vormahls dem H. Theodoro gewidmet/ aber seynd/ daß der Leichnam deß H. Marci von Alexandria hin gebracht worden/

so hat diese Stadt gemeldten Evangelisten zu ihren Patron angenommen / und ist diese Kirche unter seinen Namen geweihet worden / die erstaunende Last deß gantzen ungeheuren Gebäudes / stehet auf keinen andern Fundament als auf Pfählen / welches von allen Bauverständigen vor etwas sehr merckwürdiges gehalten wird. Ihr Glocken-Thurn ist einer von den höhesten in gantz Italien / die gantze Kirch ist von den reinesten Marmor von allerhand Farben durchaus erbauet; ihr Boden aber von Jaspis und Parphyr Mosaischer Arbeit: Der Haupt Altar wird von vier grossen Pfeilern gestützet / über welchen man die Geschichte deß alten und neuen Testamentes in erhabener Arbeit siehet; oben darauf ist ein Gold und silberner Globus / reichlich mit Perlein und Diamanten besetzet / die Capelle deß heiligen Sacraments stehet mit vier Alabaster-Seulen unterstützet / welche vormals in den Tempel Salomonis sollen gestanden seyn. Die Kirche / so in fünff Gewölbe getheilet / ist mit Bley bedecket / und hat fünff Thüren von Ertz / über der Haupt-Thür siehet man 4. Pferde von dergleichen Metall und seyn verguldet / auch wurden selbige vormals zum Triumph-Bogen gebrauchet / den man dem Käyser Nero zu Ehren aufrichtete / nachdeme er die Parthen überwunden: Von dar seynd sie nach Constantinopel gebracht / um Constantini Triumph-Bogen auszuzieren / allwo sie die Venetianer bey Verheerung dieser grosen Stadt hinweg genommen: Dieses Gebäude wird durch 36. Marmel Seulen / welche 2. Schuh dick sind / unterstützet. Man steiget auf den Glocken-Thurn / welcher 246. Schuhe hoch und vierzig breit / durch einen Umgang der sehr bequem und doch ohne Stufen ist: Der Schatz dieser Kirche schliesset unermäßlichen und gantz erstaunenden Reichthum in sich.

Unter andern 12. Königlichen Cronen und 12. Brust-Harnisch von gebogenen Golde mit Perlein und Diamanten reichlich besetzet: Zehen Rubinen jedweden 8. Untzen schwehr / einen Saphier von zehen Untzen / ein Gefäß von Smaragd; eine Schüssel von einen einzigen Türckis / einen Eimer damit man Wasser schöpfet / von einen einzigen Granat verfertiget.

Deß Doge (oder deß Herzogens seine Mütze / mit grossen Diamanten und Orientalischen Perlein besetzet: Einen von denen Creutz-Nägeln unsers lieben Heylandes / und sonsten eine unendliche Zahl von Kostbarkeiten.

Ohne von den Zierrathen der Kirchen zu reden / allwo eine unhäbliche Menge von Monstrantzen / Creutzen / güldene und silberne Leuchter / und eine erstaunende Menge von Reliquien / deren vornehmste der Cörper deß H. Evangelisten Marci und sein Evangelium / so er mit eigener Hand geschrieben hat.

CAP. VI.

Von Bildnussen unterschiedlicher Künste.

Num. I.

I. Die Rechen-Kunst.

DEr berühmte Italiener Cäsar Ripa bildet die Rechen-Kunst in Gestalt einer sehr schönen Weibs-Person / mannlichen alters in einer bunten Kleidung / welche gleichsam mit musicalischen Noten gestücket und verbremet ist/ an dem Ende ihres Rockes stehen diese Worte; gleich und gleich/ oder unwidersprechlich / weil alles in dieser Kunst keinen Zweifel unterworffen ist. In der lincken Hand hat dieses Bild eine Tafel mit vielen Zahlen bezeichnet / und weiset mit der rechten Hand darauf. Schön ist diese Kunst / wegen ihrer Vollkommenheit/ vielfältig und bunt in ihren Wercken / eine Lehrmeisterin der Sing-Kunst/ und bestehet in gleich und gleich / weiset mit der rechten Hand ihre ungezweifelte Gewißheit.

Etliche bilden sie mit einen Aug auf der Brust / zu bedeuten / daß die Zahl-Kunst das Aug unsers Hertzens / dardurch alles erkennet werde / und ohne welche nichts zuverstehen ist/ als unterscheiden/ eines von den andern absondern / jede theile zehlen / selbe wieder abtheilen und ihre unterschiedene Ursachen erforschen.

II. Die Mäß-Kunst.

Die Mäß-Kunst wird gebildet durch eine Weibs-Person männliches Ansehens/ in der rechten Hand tragend einen Proportion oder Creutz-Circkel und in der lincken Hand einen mit Zahlen ausgetheilten Maß-Stab / stehend in einen runden Kreyß/ in welchen auch ein Triangel verzeichnet ist. Hinter ihr ist ein Berg/ und neben ihr etliche Gruben zu bedeuten/ daß sie nicht nur die Flächen / sondern auch die Höhen und Tieffen zu mässen pflege.

III. Die Music- und Thon-Kunst.

Die Music und Thon-Kunst / wird gebildet durch eine Jungfrau / welche auf der Himmels-Kugel sitzet / mit einer Königlichen Krone gekrönet und auf einer Harpfen spielet / mit den Angesicht gegen dem Himmel gewendet / zu bedeuten / daß sie / als eine Gabe GOttes / zu der Ehre GOttes angewendet werden solle / und wird hier gesehen auf die Harpffe Davids / an welcher der allerheiligste Namen Jehova angeschrieben gewesen / wie die Rabbinen wollen.

IV. Die Stern-Kunst.

Das Bild der Stern-Kunst ist eine Nymphe / mit halb blauer/ und halb schwartzer Kleidung mit Sternen bezieret / trägt in der rechten Hand die Sonne / in der lincken den Mond / und hebet ihr Haupt empor gleichsam gegen dem Himmel sehend/ neben ihr lieget allerhand Geräthschafft/ so zu dieser Kunst erfordert wird.

V. Die Bau-Kunst.

Die Bau-Kunst wird gebildet / in Gestalt einer betagten Weibs-Person/ stattlich bekleidet/ mit gesteinten Gewand auf den Haupt tragend / die städtische Krone (coaronam civicam) weil sie die Burger erhält. An dem Halse trägt sie eine guldene Ketten mit einen grossen Diamant / dann gleich wie das Gold das allerwehrteste Metall ist / und wie unter den köstlichen Steinen der Diamant den Vorzug hat / also ist auch die Bau Kunst die alleredelste. Auf der rechten Hand träget dieses Bild eine Schwalbe auf einer Bley-Waage / weil dieser Vogel in Bauung seines Nestes alles beobachtet / was einen verständigen Baumeister gebühret / deßwegen auch dieser Vogel für einen Liebhaber der berühmten Bau-Kunst gemahlet wird / wie Pierius Valerianus l. 22. de Hieroglyph. schreibet/ in der andern Hand führet dieses Bild etliche Grundrisse von Gebäuen/ und hat Steine/ Holtz/ Hauen und Schaufel neben sich liegend.

2. Bildnuß einer wohlgesitteten und wohlerzogenen Tochter.

Die Egyptier Zierten/ ob sie gleich unterweilen nicht viel zum besten hatten/ ihre Töchter mit Ketten / darauf sechs sonderbahre Vögel gezeichnet und abgebildet waren/ nemlich eine Turtel-Taube mit den Beywort: Sic sola, so allein. Eine Taube mit dem Beywort: sic Casta, also Keusch. Ein Adler mit den Beywort: Sic prompta, also hurtig. Ein Storch mit den Beywort: sic Pia, also Gottselig. Eine Nacht-Eule/mit den Beywort: sic Vigil, also wachsam. Eine Lerche mit den Beywort: sic devota, also andächtig. Cassiodorus in Epist.

3. Bildnuß oder Abbildung einer Regiments-Person.

Wann die Egyptier einen Regenten abbilden wollen / so mahlten sie einen alten Mann / in dessen rechter Hand eine Sonne / und in der lincken eine neue Uhr zusehen war. Dannenhero spricht Cælicus Rhodiginus l. 5. seye eine Uhr/ wornach sich das gantze Leben richte / seye eine Sonne / welche mit guten Exempeln und Sitten andern vorleuchte.

4. Bildnuß / oder Abbildung eines Helden.

Trebellius erzehlet / es seye zu Zeiten Käysers Severi eine Mütze gefunden worden / welche Heros, oder der Held genennet worden/ auf selbiger ware vorgestellet

stellet ein Elephanten-Kopff/mit den Beywort: Magna nimitas, Großmüthigkeit; eine Delphinen-Brust/mit den Beywort: Humanitas, das ist/ Freundlichkeit; die Pfaten eines Bibers mit den Beywort: Officiositas, das ist/ Dienstbegierigkeit/und die Füsse eines Bären mit den Beywort: Modestia, das ist/ Bescheidenheit. Dieses ist die eigentliche und natürliche Abbildung eines Helden / welches die Tugenden andeutet / wormit er sein Leben bewaffnen solle / daß sein Lob unsterblich bleibe.

5. Bildnuß eines warhafften und aufrichtigen Freundes.

Wann die Alten das Bild eines wahrhafftigen und aufrichtigen Freundes vorstellen wollten/ so mahlten sie einen lieblich gestalteten Jüngling mit entblösten Haupt / rauhen und haarichten Kleide an dessen Saum geschrieben stunde; Vita & Mors, Leben und Todt. In der Stirn Hyems & Æstas, Sommer und Winter. Seine Seite war biß auf das Hertz eröffnet/mit dieser Schrifft Longè & propè, Ferne und Nahe.

Die annehmliche Gestalt bedeutet / es solle die wahre Freundschafft ohne unterlaß Grünen und Wachsen.

Das harichte Kleid giebt zu verstehen / es solle ein treuer Freund zu aller Zeit fertig und bereit seyn / von seinen Freund alles Unglück und Widerwärtigkeit zu ertragen / das unbedeckte Haupt zeiget an / ein Freund solle dem andern nichts abschlagen.

Die eröffnete Seite lehret / man solle seinen Freund lieben / nicht allein mit dem Munde/ sondern auch im Hertzen/ und mit der That.

Die Bedeutung der Worte/ Winter und Sommer/siehet auf unterschiedliche Glücks-Fälle / daß nemlich ein guter Freund so wohl in bösen als guten Tagen die Gesetze der wahren Freundschafft beobachten solle.

Aus den Worten Ferne und Nahe ist abzunehmen/ daß wahre Freunde einander eben so sehr/ wann sie voneinander entfernet/ als ob sie nahe und umeinander wären/ lieben solten.

Endlich so ist in den Worten Todt und Leben/ die Beständigkeit der Freundschafft klärlich ausgedrucket; dann wer wahrhafftig und von Hertzen liebet / der liebet biß in den Todt.

6. Erklärung etlicher von Heidnischen Poeten erdichteten Götter/ wie solche gemeiniglich pflegen abgemahlet zu werden.

I. Die Heidnischen Poeten machen den Himmel zum Vatter / und die Erde zur Mutter / aller ihrer Götter/ derselben Kinder sollen Saturnus und Rhea gewesen seyn/ welche miteinander den Jovem Neptunum und Plutonem sollen erzeuget haben/ ingleichen Junonem und Cererem die Erd-Göttin.

II. Saturnus, welchen sie alt / verdrüßlich und mit einer Sensen vorbilden/

solle der Gott der Zeit seyn / und zu erst über alles regiret haben; hernach aber solle er von seinen Söhnen von Regiment verstossen worden seyn / welche sich in dasselbe vertheilet.

III. Jupiter, welchen sie mit Donner-Keulen und mit den Adler mahlen/ solle der oberste unter den Göttern und insonderheit Herr des Himmels und der Lufft gewesen seyn. Dessen Gemahl ist seine Schwester Juno, so mit einen Pfauen gemahlet / und über das Reichthum gesetzet wird.

IV. Neptunus, welchen sie mit einen dreyzäckichten Scepter mahlen / solle Herr über die See seyn / welchen Æolus der Gott der Winde zugeordnet wird.

V. Pluto, solle über die Hölle herrschen / welchem sie die 3. Reiche der Todten Minöem, Æacum und Rhadamanthum, wie auch den Höllen-Hund Cerberum und Charontem, der die Todten über den Höllen-Fluß führen solle / zu ordnen.

VI. Apollo, welcher mit einen Sonnenschein und Leyer gemachet wird/ solle Jovis und Latonæ Sohn seyn / und wird über die Künste gesetzet/ ihme werden die 9. Musen Clio, Melpomene, Erato, Thalia, Euterpe, Terpsichore, Calliop, Urania und Polymnia zugegeben.

VII. Mercurius, welcher mit geflügelten Hut und Füssen / auch mit einen Schlangen-Stab gemahlet wird/ solle Jovis und der Majæ Sohn seyn/ und wird über die Handelschafft gesetzet; ist auch der Götter-Bote.

VIII. Welchen sie mit Pantzer und Spieß mahlen / solle auch Jovis Sohn/ und der Kriegs-Gott seyn.

IX. Vulcanus, welcher hinckend gemahlet wird / solle Jovis und Junonis Sohn seye/ und wird über die Metalle/ Feuer und Schmied-Arbeit gesetzet.

X. Diana, welche mit einen halben Mond und Pfeilen gemahlet wird / solle Apollinis Schwester seyn/ und wird über die Wälder und Jägerey gesetzet.

XI. Venus, welche mit einen Apfel und Schwanen gemahlet wird/ solle aus dem Meer-Schaum erzeuget / und die Göttin der Liebe gewesen seyn; welcher drey Gratien, Aglaja, Euphrosinæ und Thatia und der blinde Cupido zugegeben werden.

XII. Eris, welche mit Schlangen-Haaren gemahlet wird / solle die Göttin des Zanckes seyn/ und werden ihr drey Furien, Alecto, Megæra und Tisiphone zugegeben.

XIII. Bacchus, welcher mit einen Krantz / Faß und dicken Bauch gemahlet wird/ solle der jüngste unter den Göttern Jovis und Semeles Sohn seyn / er wird über das Getränckе gesetzet / und ihm Silens auf einen Esel reitend zugegeben.

XIV. Minerva, welche mit einen Schild / Spieß und Nacht-Eule gemahlet wird/ solle aus Jovis Gehirn entspringen/ und die Göttin der Weißheit seyn.

XV. Hercules, welchen Jupiter mit der Alemena erzeuget / solle ein tapferer Held gewesen seyn und 12. grosse Arbeiten verrichtet haben / er wird mit einer Löwen-Haut und Käule gemahlet.

XVI.

XVI. Iason, ein Printz aus Thessalien solle auf den Schiff Argos, das guldene Felle oder Fließ von Colchis gehabet haben.

XVII. Die Stadt Troja, solle von den Griechen zerstöret worden seyn / weil Paris die schöne Helenam entführet: Die Griechischen Helden in diesen Krieg sollen gewesen seyn Achilles, Ulysses und Ajax, die Troianischen Hector und Æneas, welcher in Italien solle gezogen seyn.

Und was dergleichen unzehlichen Thorheiten und verführerischen Phantaseyen mehr seyn / darvon gantze und grosse Bücher zu lesen / und die liebe Zeit / bey GOtt aber unverantwortlich / zu zubringen wäre.

7. Von künstlich gemachten höltzernen Spatzen / und kleinen eisernen Mühlen.

Als Käyser Carl der V. der Welt abgesaget / und in den Closter sein übrig Leben zugebracht / hatte er unter andern seinen Dienern den Ianellum Turrianum, einem Baumeister von Cremona / bey sich behalten / der neben andern Kunst-Wercken / aus der Kammer höltzerne Spatzen fliegen lassen / die auch wieder zuruck geflogen seynd.

Er hat auch eiserne Mühlen / so von sich selbsten gegangen gemachet / von solcher subtillen und kleinen Form / daß eine ein Münch unter dem Ermel verborgen leichtlich tragen kunte / die doch täglich so viel Weitzen-Meel gemahlet haben / als für 8. Menschen jedes Tages vonnöthen war.

8. Von künstlich gedreheten Dinge / nüber deren kleiner Zärtlichkeit sich nicht genugsam zu verwundern / ingleichen von mehr anderen Kunst-Stücklein.

Oswald Nördlinger der berühmte Kunst-Dreher zu Ravenspurg / hat funfzehenhundert Helfen-Beinerne Becherlein in ein natürlich Pfeffer-Körnlein bringen können / und doch solches wegen seiner Kunst-Stück / die er Fürsten und Herren gemachet und gedrehet / vor gering gehalten.

Einer hat zu Mecheln in Braband / einen Kirsch-Kern / wie einen Spindel-Korb / ausgegraben / und darinnen funffzehen baar Würfel mit ihren Augen unterschieden.

Ein Italiener hat den Apostolischen Glauben auf einen Pfennig ohne einige Abbreviatur schreiben können / gleichwie einer zu Prag das Vatter Unser in einen runden Zirckel geschrieben / daß man es mit einem Heller hat bedecken können.

Als im Jahr 1574. Hertzog Heinrich von Anjou erwöhlter König in Polen seinen Eintritt zu Cracau hielte / floge ein weiser also zugerichteter Adler vor ihme allewegen her / so die Flügel bewegte / durch Mittel die man nicht sehen kunnte / darvon bey dem von Anbegin im andern Theil seiner Historen im 2. Buch im 3. Capitel und 112. Blat zu lesen.

Den 10. Brach-Monat des 1530. Jahrs ist Käyser Carl der V. zu München von Hertzogen in Bäyern sehr herrlich und prächtig empfangen worden/ da dann recht über den Weeg/ da ihre Käyserliche Majestät hergezogen/ ein feuriger fliegender Drach gantz wunderlich gemacht in Lüfften geschwebet.

Ingleichen als höchst gemeldter Käyser 1541. gen Nürnberg das erste mal gekommen / hat auch ein Adler sehr kunstreich gemachet/ aber allein auf den Triumph-Thor an der Veste / seine Flügel aufgethan und sich gegen dem Käyser/ als er zu dem Thor kam/ und zur andern Seiten hindurch ritte/ geneiget/ den aber ein Mann regiret hat/ wie von diesen beyden Exempeln im 2. Theil der Braunschweigischen Chronic pag. 448. 452. zusehen.

9. Von einer künstlichen Statue, welche die Glocken leutete.

Man hat einsmals eine Statur in Gestalt eines Wolffs zu Nürnberg gesehen / welcher auf der Gassen umher spatzirte und die Glocken leutete / wie solches Caspar Schottus in Magia optica, von einem glaubwürdigen Zeugen derselbige Statue mit Augen gesehen / gehöret.

10. Von einer Statue, oder einen künstlichen Bilde / welches gar künstlich und nett getantzet/ und darbey auf der Cyther geschlagen.

Ich habe (spricht Caspar Schottus in Magia optica) zu Palermo in Sicilien bey dem hochwürdigsten Apt Giezi eine Statue in Gestalt einer Jungfrau gesehen / welche gar nett und künstlich auf der Cyther schluge / nach der Music schicklich tantzte / und um den Tische gienge/ und nach vollendeten Musicalischen Stücke und Täntze sich zu den Anschauern kehrte / und sie mit zierlicher Neigung grüssete. Dieser Statue war jene nicht ungleich / welche Adrianus Romanus in seiner Mathesi Polemica gesehen zu haben vermeldet/ die in der Grösse und Gestalt ein erwachsenes Mägdlein vorstellete. Solches Bild wandelte umher/ neigte sich / richtete sich auf / bote einem die Hand / und verrichtete noch andere Dinge mehr/ daß man es kaum von einem lebendigen Menschen unterscheiden kante.

11. Einen von sich selbst lauffenden Wagen zu machen.

Man löst bey einem Drechser einen höltzern Wagen mit Pferden und aller Zugehörung/ so klein oder so groß/ als einem selbsten beliebet/ verfertigen/ in demselbigen stecket man eine Röhren von Messing oder Eisen gemachet / welche zum Theil doch nicht gantz/ mit Queckſilber angefüllet seye / die Röhre muß hernach wohl wider vermachet werden / daß nicht die geringste Lufft aus oder einkommen kan/ diesen Wagen stellet man nun auf eine ebene und glatte Tafel / und erwärmet

wärmet die eiserne Röhren mit einer brennenden Kertzen/ so wird man dann seinen Lust sehen/ wie der Wagen mit seinen läuffigen Rädern von einem Ort zum andern rennen wird; auf diese Weise kan man selbst-wandlende Menschen/ selbst fliegende Vögel/ Fische/ Thier und unzehlich dergleichen verfertigen/ doch muß man diese Vögel an einen eisernen Drath fest machen/ und an einen Ring oder anders Gewerbe hängen.

12. Das ein gemahltes Bildlein/ oder sonsten ein Ding von sich selbsten herum lauffe.

Die wilden Haberwinden/ oder die Stoplen so um den zeitigen Habern stehen/ sind von Natur also schlings Weise umgewunden/ daß sie genetzet ihre Schlingen zerthun/ und wider getrocknet zusammen schrumpffeln/ wordurch es sich begiebt/ daß sie fast nach stetiger Wetterse nderung aus den feuchten trocken und aus den trocknen feucht werden/ gleichsam in stätiger Schling und Windung seyen; dann indeme sie durch die Feuchte auseinander gehen/ Kräuseln sie sich von der Rechten/ gegen der Lincken; schrumpffen sie wegen der Wärme und Trockne wider zusammen/ so wenden sie sich wider von der Rechten zur Lincken/ solche Beschaffenheit haben alle Gattungen der Winden/ als da sind Flachs-Seiden/ Stickwurtz/ Hopffen und dergleichen die durch ihren Zuwachs sich ihrer Art nach zusammen Kräuseln.

Durch diese Haber und andere dergleichen Winden können allerley Lust-Spiele der schertzenden Natur angestellet werden/ dann wann du eines darvon mitten über einen Seulen aufrichtest/ und an den obersten Gipffel einen papierenen Pfeil/ als einen Zeiger überzwerg darauf legest/ oder auf eben den Gipffel ein leichtes von Papier gemachtes Bildlein (als deß Meers-Gotts Æoli, Engels/ oder eines andern Dings) mitten aufstellest/ wie an beyden Figuren zu ersehen/ da wirst du sehen/ das so offt die Lufft feucht/ oder wider trocken wird/ die Pfeilgen oder Bildlein von sich selbst rings herum/ bald da/ bald dorthin sich wenden und bewegen/ richtest du aber das Säulgen/ in eine Kiste oder Schachtel/ so wirst/ du so offt als du nasses zugeust/ und so offt du es bey der Sonnen- oder Feuer-Wärme trockenest/ gleichmässige Umdrehungen zu wegen bringen. Dannenhero wann du anstatt der Bildlein auf die Winde einen leichten Pfennig legest/ und ankleibest so wird er von sich selbsten umtreiben/ so offt es dir beliebet.

NOTA.

Andere Lust-Spiele die vermittelst erst berührten Winden angestellet werden können/ siehe beym P. Athanasio Kirchern in der Magnet-Kunst in den 3ten Buch Theil 2. h. 3. da er weitläufftig darvon handelt.

Fig. 1.

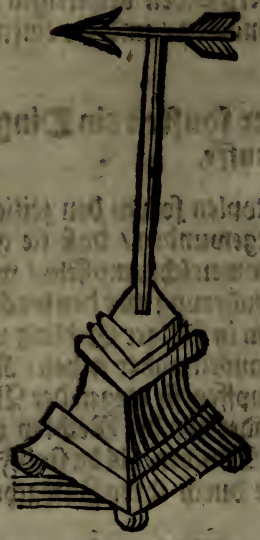
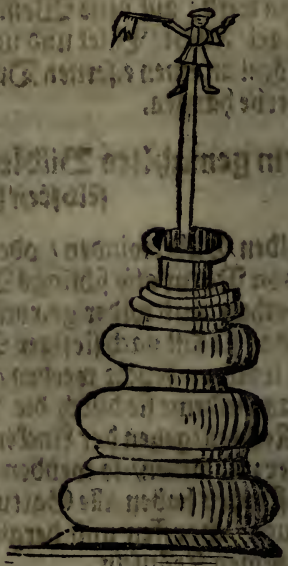


Fig. 2.



Cap. VII.

Von allerley Bildnussen/ so die Kunst-mahlende Geschöpff-Maaß und Natur auf Steine und Pflantzen bildet.

Num. I.

DJe Kunst-mahlende Geschöpff-Maaß/ erstrecket ihr Gebiete in aller Dinge Gattungen/ in allen lässet sie ihre Fuß-Spur/ darüber wir uns verwundern/ die Kunst aber nachmachen können/ nemlich auf Steinen/ Pflantzen/ Thieren und den Menschen selbst. Alles zu durchlauffen/ wäre uns allzulang/ wollen demnach von Steinen und Pflantzen hier etwas verzeichnen/ das andere anderstwo beybringen.

Es sind dreyerley Arten derer von der Natur den Steinen eingetruckten

Bilder/

Bilder / die erste Bilder-Art ist die / wann man sie an Steinen gleichsam mit Farben gemahlet / nicht eingeschnitten noch darüber erhoben findet

Die andere Art ist derer / die über den Stein erhoben sind / als durch Auß-sen-Wercke.

Die dritte / da auf die Steine geschnitten wird bey wegnehmung etlicher Theile deß Steins und etlicher Verbleibung.

Albert Magnus sagt lib. 2. Mineral. Tract 3. cap. 1. Er habe zu Venedig in einem gehauenen Marmel ein überaus schön gemahletes König-Haupt mit einer Kron und langen Bart gesehen. Eben er gedencket daselbst C. 2. zu Cöln / in der Arch / darinnen die drey Könige liegen seye ein Onygstein / der eines Menschen Hand Breite und mehr habe / darauf seyen zwey hohe Jünglings Köpfe gemahlet / deren an die Stirnen eine Kohlschwartze Schlang gebildet die Köpfe zusammen halte; besser unten aber um den Kienbacken ist ein brandschwartzer Mohren-Kopf mit einen langen Bart / und an Halß liegt wider ein Stein der eines Finger-Nagels Farb hat / der scheinet ein mit Blumen um den Kopf geziertes Kleid zu seyn / und sagt noch darbey die gantze Bildnuß seye überall geschöpffmässig / oder von Natur also geartet / und nichts durch Menschen Hände daran gekünstelt.

In der Mansfeldischen Grafschafft in Sachsen / unweit von Eiß-Leben / wird ein spaltbarer schwartzer Stein gegraben / welcher in Feuer gebrant mit grosen Nutzen der Burger und anderer Innwohner Ertz von sich fliessen lässet / wann der Stein in Schindlein oder Blätlein entzwey gespaltet wird / so weist er in sich allerley Gestalten der Fische / Aele / Fröschen Hahnen / Salamandren / nach recht Dädalischer Kunst der Geschöpff Maß / vornehmlich aber sind die Fische Gestaltet der gleich die in nahgelegenen grossen Teich zu finden / so künstlich und genau / daß man jede erkennen und bey ihren Namen nennen kan. Ich kenne viel die solche Steine und Aussichten gesehen haben / unter denen einer der wohlgebohrne Herr Graf von Gränsfeld / ein mit allerhand Lehre bezierter Mann ist / der sagt / es wären zween unter den Steinen gefunden und dem Käyser geschencket worden / die die zwey Platten Himmels und Erd-Kugeln in sich gebildet hatten / mit allen Gestirnen Kraisen / Strichen / Landschafften mit solcher Genaufsichtigkeit verzeichnet und Maaß gab eingetheilet / daß auch in dergleichen Gattung von den vornehmsten Nachsinn-Künstler (Mathematico) nichts netters und artiges gemacht und zu wegen gebracht könte werden.

Auch seye ein anderer gefunden worden / der auf einer Seiten deß Papstes Bildnuß mit dreyen Cronen / auf der andern D. Martin Luthers Gleichnuß vorstellete.

Eines andern der auch deß Papstes Bildnuß führete / gedencken auch die Land- und Geschicht-Schreiber deß Teutschlandes.

Es berichtet auch Aben Rhadam im Buch / daß er die Stein-Erzehlung betitelt / daß zu Suesien (es ist die berühmteste Handelstatt im rothen Meer) ein

Stern-Kündiger gewesen / der an denen von ihm zusammen gelesenen Steinlein an besagten Meers-Ufer fast alle Mäßkünstliche Lehr gründe deß gantzen Euclides / die mit sonderbahrer Geschicklichkeit der Natur darauf gegraben waren / nicht ohne grosse Verwunderung der zusehenden Nachkünstler / habe zu weisen pflegen.

Athanasius Kircher / hat in dem aus der Tolfischen Stein Kraut gegrabenen Kieseln ein gantzes Alphabet von Buchstaben / die durch manchfaltigen Adern Zug gebildet waren / herausgebracht / welches er auch in der grossen Kunst deß Liechtes und Schattens lib. 10. part. 2. cap. 2. in Kupfer gestochen zeiget / unter andern Wercken der Kunst mahlenden Natur.

Plinius erzehlet im 37. Buch seiner natürlichen Geschichten cap. 1. der König Pyrrhus habe einen Achat gehabt / darauf die neun Musen und darauf der Zytherschlagende Apollo zu sehen war / nicht durch Menschen Kunst / sondern durch der Natur freyes Werck gemacht / da die Flecklein also gesprengelt waren / daß auch jeder Muse ihre eigene Waffen gegeben und hierbey gesetzt wurden.

Widerum Cap. 2. hat der Omaisstein (Myrmecites) einer kriechenden Omaiß-Bildnüß / der Schröter-Stein (Cantharias) eines Schröters / der Pfauen-Stein (Taos) eines Pfaun. Der Zwiebel-Stein (Dondritis) oder bey andern Numerosa,) hat viel Häute übereinander wie die Zwiebeln / deren inwendige Aussenfläche sehr schöne Pflantzen-Bäume- und Wälder-Bilder darstellen.

Es ist fast nichts / daß die Geschöpf-Maaß nicht auf Marmel und Jaspis bildet.

Und schreibet P. Schott ferner / ich habe selbsten in Sicilien und Italien Stätte / Wälder / Flüsse / Felder / Thiere und anders mehr darauf gesehen. Kircher sagt / er habe auf einen Achat ein vollkommenes Crucifix gesehen. Bey ihme hat P. Schott auch einsmal einen gesehen / der einen Kopff mit langen Haar abgebildet hatte.

P. Johann Eusebius in Nürnberg / im ersten Buch von verwunderlichen und Wunder-Werck vollen Geschöpffen in Europa erzehlet viel / das hieher gehöret dessen ich etwas kürtzlich hier anziehen will. Im 6. Cap. sagt er / man finde auf den Klariegiens Felde in Hispanien Steine / daran Schwerder / Lantzen / Pferds-Trappen / Tauben-Bilder angemahlet seye. In 7ten Capitel sagt er / daß zu St. Catharinen von Valdaja in Augustiner Kloster / Steine zu finden / die wie ein Hertz gestaltet / und mit einen Rad bewapnet seye / welches Kennzeichen der H. H. Augustins und Catharinen sind.

Zu Getorrich seyen Steine / daran Wachteln gebildet zu finden.

In einem andern Gebiete des Aragonischen Königreichs / seyen zu finden die Oel-Bäume gantz vollkömmlich Weinen / und diese hat er auch bey sich.

Bey Viadros Buenas sagt er weiter / sind welche daran die Gestalt deß Creutzes zusehen.

Zu

Zu Arilen wird bey den Augustiner Namen mit grosser Andacht / die von sich selbst in Stein gebildete Bildnuß der Mutter GOttes verehret / wie auch unfern Madrit die Bildnuß des Creutzes Christi / daß auch die Natur in einen Stein gestaltet. Im 22. Capitel. So es nicht zeugen / die es selbsten gesehen / beglaubten und in Schrifften verfasset hätten (vornemlich aber Molina der Beschreiber Galläzieus) was man von See-Herrn Mangiens sagt / könnte man es kaum glauben. Die aufschwellende Meers-Wellen bilden / indeme sie an die Felsen schlagen / an denselbigen rechtschaffene geschnitzte Creutz / und Arm-Brüste die man bey wider besänfftigen Meer daran gebildet sehen kan. Aber der Anlauff deß Meers lescht sie den folgenden Tage wieder alle aus / und bildet an andern theilen der Klippen andere / die doch in nechst kommenden Anlauff wieder ausgetilget und wieder an einem andern Ort gemahlet worden.

In den Eylande Malta / werden Steinlein in grosser Menge von verschiedener Grösse aus der Höle / daraus eine Otter an deß H. Apostels Pauli Hand gefahren kommen gegraben / die einer Schlangen-Zunge gleich sehen.

In Fazischen Gebiete der Dionanter Landschafft in Niederland / unfern der Capell der Mutter-Gottes / die daselbst mit grosser Andacht und Zulauff des Volckes verehret wird / werden solhellschimrende Steinlein / wie Edelgesteine / ausgegraben (als P. Schott selbst gesehen / als er im Jahr 1631. dardurch reisete / mit so mancherley Farben und Zierlichkeit / daß es scheinet die Geschöpff-Maß / oder wer über die Geschöpff-Maß zu gebieten hat / GOtt habe mit sonder und wunderbahrer Lust daran gescherzet. An diesen lachet einen deß Demants weiser Glantz / an jenen deß Onychs blasse an / an diesen blincket deß Rubins Feuer / an denen schimmert des Crystalles Liecht / etliche Arten dem Chrysolith deß Goldes wegen / etliche dem Smaragd der grünen Halben / noch andere haben eine Wette mit den Milchstein wegen der Milch / andere mit den Opal wegen seiner Rosen-Farbe / diese thuns dem Amethyst an der Purpur-Farbe / diese der Viole des Hyramiths / etliche dem Scharlach der Corallen / andere der Blut-Farbe deß Blutsteins zu / etlichen beliebt eine satte Röthe / andern machet die Bleich-Röthe einen Anmuth. Summa es hat das Ansehen / als wann die Allerseeligste Gottes-Mutter in selbe Gegend aller Edelgestein Farben und Kostbarkeit ausgegossen hätte.

Unter den Steinen præsentiret der Stein Trochites die Figur eines Rades oder einer Paucke. Enorchis die Stücklein einer Muschel oder Schale / Diphis beyderley Geburts-Glieder. Hephæstites einen Spiegel: Enetinos die Gestalt der Lilien. Dann wann ein eckichter Theil von den andern gesondert wird / so zeiget ein jeglicher fünff Lilien / sind Worte Janstoni in Tavmatographia closs. 4. cap. 18.

Zu zeiten Johann Friedrichs Chur-Fürstens in Sachsen ist ein Stein ausgegraben worden / welcher den gecreutzigten Christum mit Johanne und Maria

unter

unter den Creutz vorstellete: Colerus de Piscibus cap. 8. Ein Stein Pyrites genannt stellte den Römischen Pabst mit seiner dreyfachen Kron und einen Bart vor. Agricola l. 10. de fossilibus.

In einen andern Stein hat man einen Franciscaner gesehen / dessen Haupt mit einer Crone gezieret ware / wie ob angezogener Janstanus bezeuget.

Es hatte auch der Medicus Cæsanatus einen Stein welcher eine Seege / Schwerdt / Delphin und Schwahn also vorstellete / daß nicht allein solche Figuren an der Fläche hingen / sondern auch noch über das den gantzen Stein durchdringen.

Merula l. 4. memorab. c. 50. thut Meldung eines Steines / in welchen von der Natur das Bildnuß Johannis mit einen Cameel-Fell bekleidet zu sehen war.

Es ist fast nichts zu finden / daß die Natur nicht in Achat und Marmor oder Jaspis bilden solte / bald wird man darinnen sehen Städte / bald Wälder / bald Flüsse und allerley Thiere. Diejenigen so nach Jerusalem ihre Reise angestellet / bezeugen / es werde das Bildnuß des H. Hieronymi in Stein bey der Bethlehemitischen Höle gezeichnet.

2. Noch ein mehrers von wunderbahren Bildungen in Stein und Ertz.

Es wissen diejenigen / welche der geschäfftigen Natur ihre wunder volle Arbeit fleissig angemercket / mit nicht gemeiner Vergnügung diejenigen Seltenheiten zu beschreiben / welche sie zu Ausschmückung unterschiedlicher Felßen hervor gebracht / oder auch in die untersten Berg-Wercke verstecket haben; ja mit was vor sonderbahren Figuren sie mancherley Steine gezieret / so das die Kunst kaum vermag / durch lange Arbeit dergleichen zu verfertigen.

Also hat man bey St. Andreas-Berg auf den Hartz in einen Silbergang ein Berg-Männlein eines Fingers lang von feinen Silber gefunden / mit der Kittel-Kappe / Ars-Leder / Tragvoll Ertze auf der Achsel / und sonsten allerdings gestaltet wie ein Bergmann / und dieses alles von der Natur allein also formiret. Zeilerus.

Deßgleichen gedencket Agricola in seinen Schrifften / daß zu Schnee-Berg in St. Georgen Grube ein vollkommenes Bildnuß eines Mannes / der ein Kind auf seiner Achsel truge von Silber also gewachsen / seye gefunden worden.

In den Eißlebischen Berg-Wercke ist im Jahr 1539. das Bildnus des Pabsts mit einer dreyfachen Krone / auf einen Schieffer durch die Natur vorgestellet heraus gegraben worden. Agricola.

In eben dieser Grafschafft Mannsfeld / unweit Eißleben bricht man einen schwartzen Schiffer / wann solcher gespalten und in Blätterlein zertheilet wird / so siehet man allerhand Gestalten von Fischen / Fröschen und andern indem daran gelegenen grossen Teige befindlichen Gewärme / alles nach dem Leben über die

massen

massen wohl abgebildet. Zuweilen trifft man auch andere Bildnussen darinnen an/ wie dann einsten Steine gebrochen worden/ auf deren einen (wie schon oben angezeiget) eine Himmels-Kugel/ auf den andern eine Erd-Kugel und zwar mit allen Gestirne/ Kreisen/ Strichen und Landschafften recht eigentlich abgebildet zu sehen.

Im Jahr 1659. ward in den Schweitzerischen Gebürge/ der GOttes-Wald genannt/ ein Ring oder Schlangen weiß gewundener Stein gefunden/ in dessen innersten Mittel die Figur der H. Jungfrau Maria mit einer dreyfachen Krone auf dem Haupte und dem Kindlein JEsu in den Arme zusehen ist/ und noch jetzo in der Kirche zu GOttes-Walde unweit Lucern gezeiget würde. Kircherus.

Bey dem Castell Dügno am Venetianischen Meere werden von den Felßen am Meere durch grosse Hammer Stuck Steine abgeschlagen/ und hernachmals zerschrottet/ darinnen findet man gar viel Schnecken in ihren besondern Häußlein/ die verspeiset werden/ und so gut als Austern schmecken. Bauschius de Lapid. Ætite.

In der Insel Sicilien unweit der Haupt-Statt Palermo hat es in einer Berg-Höle eine zimliche Anzahl selbst gewachsener und von der Natur aus Stein formirter Zähne mancherley Grösse/ die denen natürlichen gantz gleich kommen. So werden auch in dieser Grufft noch andere aus Stein gebildete menschliche Glider/ doch jedes absonderlich/ angetroffen: Wiewohl einige vorgeben/ dieselbige wären von uralten Zeiten von Menschen dahin versamlet/ und durch den Verlauff so vieler Jahr in Stein verwandelt worden. Kircherus.

Unweit St. Jacob von Campostel/ in Hispanien erblicket man in einen Felßen ein Ebenbild deß H. Jacobi/ welches die Natur in einen Felßen geprüget hat. Schott. Mag. natur.

So giebt es auch in jetzt gedachten Spanien bey dem Closter S. Catharia de Vadoja Steine/ welche von Natur/ wie ein Hertz/ gestaltet und mit einen Rade gezeichnet sind. Zu Geotorico findet man welche/ darauf Wachteln gebildet/ und andere darauf vollkommene Oel-Bäume zusehen. Bey Viadras giebt es Steine die mit einem Creutze gezeichnet/ und noch in andern Provintzien dieses Königreiches trifft man einige an/ darauf Schwerdter/ Lantzen/ Tauben/ Pferde/ Troppen und andere Dinge ausgedrucket sind. id. lib. cit.

Zu Pisca in Italien siehet man in St. Johannis-Kirche nicht ohne verwunderung eine Marmor-Tafel/ darauf die Natur einen alten Mann an einen Wasser-Bächlein sitzend/ in der Hand ein Glöcklein haltend/ und um ihn herum aber eine Landschafft dermassen künstlich abgebildet/ daß sich die Reissenden dieses Kunst-Stückes nicht müde schauen können. Jac. Gaffarellus curios. inaudit.

Zu Venedig bey St. Georgio Major siehet man auf einen Marmor/ ein so natürlich gewachsenes Crucifix/ daß auch die Nägel/ Wunden und Bluts-Tropfen/ als ob es durch die Hand eines Mahlers geschehen nach den Leben gebildet sind. id lib. cit.

In eben dieser Kirchen præsentiret sich in einen Jaspis-Stein ein Haupt wie es von Leibe abgelöset wurden in seiner Vollkommenheit/ daß es kein Künstler durch den geschicktesten Pensel vorstellen könte. id.

In der Käyserlichen Kunst-Kammer zu Wien / wird unter andern vortrefflichen Rariteten eine sehr grosse Schüssel von einen Achat gezeiget / in deren Mittel der Name unsers Heylandes CHRISTOS gantz deutlich von der Natur einge präget ist.

In den Philippinischen Insuln wurde in vorigen Seculo ein durchleuchtender Crystall gefunden / in dessen Mittel ein Saphier-blaues Lämmlein saß / so ein Creutz auf den Rucken truge.

Welches die Spanier dahin ausgedeutet/ daß die Christliche Religon in selbigen Orten bald erschallen würde.

Also auch wurde in einen sehr hell und durchscheinenden Crystall eine wohlgebildete Schlange gesehen / die ihren Mund nach einen Lämmlein / dasselbe zu verschlingen aufgesperret; dieses aber habe der Schlange ein Creutz entgegen gestellet. Nierembergius.

Zu Pariß ist vor einigen Jahren ein edler Stein aus Ost-Indien gezeuget worden/ der Grösse nach als der Nagel an kleinen Finger / welcher wie man ihn auch wendet oder ansiehet auf einmal viel Figuren/ zugleich auf eine sehr anmuthige Art verstellet. Alle die ihn sehen/ verwundern sich wie es möglich / daß die Natur in ein so kleines Steinlein so manchfaltige Figuren habe können eingraben und neben einander so gar artig præsentiren. Man schauet in diesen kleinen Cörper auf einmal 8. 10. ja funffzehen biß 16. unterschiedliche Gestalten/ insonderheit sind unter solchen Figuren zwey Bildnussen wahrgenommen worden / welche den jetzt regierenden König in Franckreich gantz ähnlich vorstellen. Einmalen erscheinet dessen Gestalt/ zwischen dem jetzt regierenden Römischen Pabst und Käyser / doch etwas erhoben über ihnen. Auf der andern Seiten deß Steines præsentiret sich sein Bildnüß viel gröser. Alle Mahler behaupten einhellig / daß diese zwo Figuren den König recht nach dem Leben vorstellen / die eine / wie er vor diesen in der Jugend ausgesehen und die andere wie er dazumal gebildet gewesen / als man den Stein in Franckreich gebracht. Journal des scavans.

Als vor wenig Jahren ein groß Stuck deß Steinischen Marmors zu einem Oval-Runden Tische geschlieffen ward / da haben neben andern seltzamen Strichen / drey merckwürdige Bildnussen sich darinnen gefunden. Eines war das Haupt unsers HErrn Christi mit der Dornen Krone / das andere die Gestalt deß Königes in Franckreich mit einen Lorbeer-Krantz auf den Haupte / und das dritte ist ein Würffel mit fünff Augen in richtiger Ordnung bezeichnet alles gantz kenntlich und eigentlich gezeichnet / dieser Tisch ist dem Herrn Grafen von Hanau verehret worden. Miscel. curios. Germ.

In

In der Landschafft Parapuay an dem gewaltigen Strome Rio della Plata genannt/ giebt es eine Art Steine/ welche selbige Völcker Coxos nennen/ Nierembergius aber heiset sie Ova Solis, Sonnen-Eyer. Diese wann sie zeitig sind/ zerspringen mit grossen Krachen/und werffen allerley Gattungen Edelgesteine aus/ als Amethesten/ Tapasier und dergleichen/ welche sie in sich verschlossen gehalten. So bald die Einwohner dieser Landschafft dergleichen Krachen und Knallen hören eilten sie dem Orte zu woher der Schall entstanden und suchen die zerstreueten Steine. Joh. Laur. Bausch. de lapid. Ætite.

An den Berge Sinai in den steinigten Arabien/ wann man von den Kloster der vierzig Martyrer/ so unten an denselbigen lieget/ den Berg hinauf steigen will/ und ein gutes Theil in die Höhe kommet/ siehet man rechter Hand einen von Berg abgesonderten hohen und sich weit aus breiteten Felßen/ der einen natürlichen Baum-Stamm/ Wurtzel/ Aesten/ Zweigen und Blättern gantz eigentlich vorstellet. Der Felß ist grau/ das Gebürge aber schwartz braun/ die Pilgram pflegen etliche Zweiglein darvon zu brechen und solche zum Gedächtnuß mit sich zu führen. Neitzisch Orient. Reise.

Am jetzt gedachten Berge sind alle desselben Steine/ wann sie von den Felßen abgeschlagen werden/ mit verwunderlichen Adern/ als Aesten der Bäume durchwachsen: Hiernechst auch dermassen schwer/ daß sie auch dem besten Eisen Ertze am Gewichte gleich sind/ Breuninus Orient. Reisen.

Unten an den Fuße deß Berges Sinai stehet ein Felß bey 2. Klafftern hoch/ in umgriffe aber 30. Schühe. Aus diesen entspringen 12. Quellen/ die unterhalb in Thal eines Steinwurfs weit in ein Bächlein zusammen rinnen/ in diesen Quellen siehet man viel schöne Gewächse von Früchten/ Kräutern und Wurtzeln/ welche die Natur gantz steinern vorstellet/ doch/ daß sie denen sehr genau ähnlich kommen/ die in denen Gärten wachsen. Troylo Orient. Reisen.

3. Die Steinerne Burgerschafft.

Das nicht nur aus der Tieffe der See in neu Granada durch die Tüncher/ die schönsten Blumen hervor gebracht worden/ welche auf den Grunde deß Meers wachsen und unter dem Wasser gantz zart und weich sind; so bald sie aber in die Lufft kommen/ je länger je mehr eine solche Härte an sich nehmen/ biß sie sich gar in Steine verwandeln/ sondern auch unterschiedliche Seen und Brunnen die Eigenschafft an sich haben/ daß sie alles dasjenige/ was man in sie leget/ als Holtz/ Früchte und Kräuter in Steine verkehren/ wie davon sonderlich die Niachische See in Irrland berühmt ist/ dieses findet man bey denen Geschicht-Schreibern hin und wider als eine gantze bekannte Sache: Dannenhero man sich auch darüber nicht allzusehr mehr verwundert. Aber dieses ist eine recht erstaunende Begebenheit/ das im Jahr Christi 1634. in Africa fünff Tage-Reiß von der Stadt

Tripoli in der Barbarey einer gantzen Stadt Bic dablo ihre Einwohner / Viehe / Bäume / Erd-Früchte und Gewächse in den Stande / wie dazu mal jedes sich befunden in einer Nacht / plötzlich in Stein verwandelt worden / und männiglich annoch für Augen stehen: Und hat der wohl bekannte Cardinal Richelieu aus dieser Stadt einen so in Stein verwandelten Knaben in Franckreich bringen lassen. Medull. mirab. Nat.

Thomas Barthol. Cent. 2. Histor. Anatom. p. 354. schreibet / daß er selbsten zu Rom in Palatio Ludovisiorum einem solchen steinern Menschen gesehen / sonsten werden auch hin und wieder unter den Raritäten / steinerne Hände / Hirnschädel / Brüste und so weiter gezeiget / daran Sachsius in Gamarok. p. 175.

Es begiebt sich aber solches nicht nur bey den Menschen / sondern auch bey unvernünfftigen Thieren. Es ist nicht gar lange / daß in Schweden in Graf Ochsenstirns Meyer-Hoffe ein Ochse geschlachtet worden seyn / die Fleischer schlugen ihn etliche malen auf den Kopf / aber das Beil sprang wider zurucke. Endlich nachdeme sie ihn niedergemachet haben / haben sie befunden das sein Gehirn und Hirnschale gantz steinern gewesen. Ortelius schreibet in descript. russ. von gantzen Heerden Viehe die geschwind in Steine verwandelt. An. 1660. hat der Graf von Hanau eine steinerne Schlange bey einen Hirschen gefunden / darvon unterschiedliche Judicia zu lesen beym Sachsio l. c. 78. pag. 179. & seqq.

CAP. VIII.

Von etlichen sonderbahren Farb-Künsten.

Num. I.

Haar und Wollen hoch Scharlach-Roth zu färben.

Rabe die Wurtzel deß Krauts/ Marien-Bethstrohe/ genanndt/ reibe mit einem saubern Tuch die Erden darvon ab/ alsdann ziehe das rothe Häutlein/ so auf der inwendigen Seiten ist/ ab/ bereite selbiger Häutlein so viel du vonnöthen hast/ koche oder siede alsdann solche abgezogene Häutlein in Bier-Essig biß du siehest/ daß das Nasse beginnet gelbroth zu werden/ aber lasse es nicht übersieden/ sonsten gehet die Krafft hinweg/ aber man kan es offt mit einen Höltzlein umrühren/ daß es nicht anbrenne. Dieser Häutlein muß man so viel nehmen/ daß sie drey Finger breit unter den Essig stehen/ alsdann thue ein wenig gestoßnen Allaun darein/ so wird er stracks Blut roth werden/ thue darnach die zuvor rein gewaschene getrockene abermals in starcken Allaun-Wasser genetzte und wieder getrocknete weise Haar oder Wollen darein/ lasse es so lange sieden/ als du die Farbe liecht oder dunckel haben wilst/ dann je länger sie kochen/ je dunckler sie werden.

Man kan es zuweiln heraus ziehen und sehen/ ob es schon die Farbe den Verlangen nach an sich genommen oder nicht.

NOTA.

Wilt du Pommerantzen Farben haben/ so verfahre in allen/ wie obgemeldet/ ausserhalb/ daß die Häutlein oder Schelffen in Wein-Essig siedest/ dann je schärffer der Essig/ je Pommerantzen Farber es wird/ mit dieser Pommerantzen-Farbe/ kan man auch Wollen und Seiden färben.

Und so man selbige Häutlein in Wasser kochet/ so giebt es eine gelblichte Farbe.

Dieses Kunst-Stuck hat Herr Thomas Dahl/ Ihro Genaden Herrn von Stubenberg aus Holland zugeschicket.

2. Allerhand seidene/ wöllene und leinene Sachen/ schön hoch Spanisch Leib-Farb zu färben.

Man nimmt schön gewaschenen getrockneten und geriebenen wilden Safran 2. Pfund/ reinen Pott-Aschen 3. Pfund/ reibet es wohl untereinander/ und thut es in einen doppelten Sack/ von einen groben leinen Tuch/ thut ein Aehtelein

schönen geläuterten Citronen-Safft darzu fein laulicht nicht kalt / bereitet es dann ferner an zur Farbe wie du selber weist / was du nun mit solcher Farbe hoch färben wilst / das siede zuvor in Alaun-Wasser wohl ab / laß trocken werden und stecke es dann nach Gebühr in solche Farbe.

3. Eine blaue Kippe anzustellen.

Man nimmt erstlich einen Topf so einen Eymer hält / setzet solchen auf das Feuer / und thut darein eine gute Hand voll Stein-Kalch / 2. Pfund Indigo / 1. Pfund Pot-Aschen / und lässet es eine Stunde zusammen kochen / biß es erweichet / alsdann machet man einen Kessel rein / darein eine Tanne Wasser gehet.

Thut darein Kropp 2. Pfund /
Kleyen 2. Pfund /
Pott-Aschen 2. Pfund.

und lässet es ein wenig aufsieden / dann giesset man es in die Kippe / und thut den Indigo / welcher in den Topf / durch ein Sieb / ingleichen auch die Laugen / so in den Topf durch ein Sieb gelassen / miteinander in die Kippe; allein der Indig muß wohl durchgefressen / und die Kippe mit Wasser angefüllet und dichte zu gedecket seyn / alsdann machet man ein Feuer darunter / daß es fein warm / und nicht zu heyß werde / darnach rühre solche 2. Stunde um / biß es zu Werck komme / dann fänget er an zu fliessen / und wann er anfänget aus den Gelben zu sehen / so kan man darauf färben / man muß aber gantz reine Hände haben / die nicht fett sind / wann man aber darauf geblauet hat / so muß man die Kippe widerum mit Pott-Aschen verstärcken / aber nicht zu viel / noch zu wenig / sonsten verdürbet die Kippe / man muß auch auf einmal nicht zu viel färben / sondern etwas warten und jedes mal die Kippen aufrühren / wann man gefärbet hat.

4. Eine schöne Beuvret zu der blaue Kippe / wann sie ihre Würckung nicht thun will.

Nimm ¼. ℔. Kroppe /
¼. ℔. Pott-Aschen /
und 2. Hände voll Kleyen /

lasse es zusammen aufsieden und giese es in die blau Kippen / rühre es wohl um / so wird es wohl zur Würckung komen / und da dir die Kippe zu fett von Aschen / so hänge ein Säcklein mit Weitzen Mehl darein / so wird es alle Fettigkeit ausziehen / mangelt aber der Kippe etwas anders / so nimm für einen Schilling Salpeter / thue denselben darein / es wird alsobalden zur Würckung komen / sonsten ist ein wenig Bier-Hefen auch gut / dieses sind nun die besten Remedia eine Kippe zu Wercke zu bringen.

5. Aus Indig zu färben.

Erstlich stosse den Indig gar klein / alsdann weiche ihn über Nacht in Manns Harn /

Harn/ darnach nimm auf einen halben vierding Indig/ 5. vierding Heff-Aschen/ und einen halben vierding Röthe/ und eine Hand voll Kleyen und Regen-Wasser/ laß darinn den Heff-Aschen und die Röthe und Kleyen eine halbe Stunde sieden/ darnach seihe die lautere Brühe herab in einen Hafen/ welcher inwendig verglast seyn muß/ und schütte den Indig/ den du zuvor in Harn eingeweichet hast/ auch darzu/ rühre ihn wohl auf und seihe ihn daß er warm stehet und rühre ihn so lange biß er oben eine blaue Blumen gewinnet/ jedoch greiffe ihn unter 8. Tagen nicht an/ den färbe daraus.

6. Schöne schwartze Seiden-Farbe.

Nimm einen Kessel von 6. Eymer Wasser/ thue darein 2. Pfund klein gestossene Gall-Aepfel.

4. Pfund Schmanck/
ein viertel Krapp.
3. Pfund Spießglaß gar klein wie Staub gestossen/
vier Ochsen-Gallen
4. Loth Gummi Tragant zerlassen/
ein Spint klein gestossen Ellern Barcke drage/
3. Pfund Vitriol/
1½. Eiserne Feil-Späne/

darein thue das obbenannte Wasser/ und lasse es 2. Stunden sieden/ fülle es hernach auf mit einen Eymer Gersten-Wasser welches die Bräuer von der Gersten abzaffen/ und lasse es wider eine halbe Stunde sieden/ stecke deine Seiden darein und spühle sie dann bey fliesenden Wasser vollends rein ab/ lasse sie Wind träge werde/ alsdann stecke sie wider ein/ lasse es wider eine halbe Stunde gelinde sieden wie zuvor/ spühle sie nach diesen wider ab/ in einen Kübel wie zuvor/ und hernach in fliessenden Wasser; so bald sie dann träge worden/ so nimm gute Laugen und thue darein 3. ℔. Pott-Aschen/ wann die zergangen ist/ so spühle die Seiden starck und gewaltig darein/ und nach diesen wider in fliessenden Wasser alsdann trockne und refillire sie.

7. Eine sehr schwartze Seiden-Farbe.

Erstlich nimm einen reinen Kessel/ von 2. Tannen Wasser/ darein thue andert halben Sack Barck/ 6. Pfund Provintzin-Holtz/ 6. Pfund Schmack/ und lasse es 2. Stunden sieden/ darnach schlage es durch ein Tuch in eine Tanne/ und würffe den Dreck hinweg/ hierauf fülle wider rein Wasser in den Kessel und thue noch darein 15. Pfuud gestossenen Gallus/ 2. Pfund Lerchen Schwammen.

3. Pfund Granaten-Schalen/
2. Pfund Sennet-Blätter/
2. Pfund Calmuß/
2. Entzian/
2. Pfund Orego/

Dieses

dieses alles zusammen lasse 2. Stunden lang kochen / alsdann schlage es durch ein Sieb zu den andern Farben in die Tanne / darinnen lasse es 4. Tage stehen / und ruhen / darnach thue es in den Kessel / daraus du färben wilst / mache ein Feuer darunter / und so bald solches heiß geworden / so thue darein 2. Eymer Schlief / und lasse die Farbe wacker aufkochen / oder aufkommen / alsdann thue darein 1. Pfund Spießglaß / Hönig 4. Pfund / Borax ½. Pfund / Silberglet 1. Pfund / Goldgelt ½. Pfund / Grünspan 1. Pfund / dieses alles zusammen gestossen und in den Kessel gethan / und wann die Farbe warm ist / so thue 30. Pfund Feyl-Spähne von Schlosser darüber / und noch 20. Pfund Gummi / und 20. Pfund Kupferroth darzu / lasse dieses zusammen 8. Tage stehen und ruhen / hernach färbe daraus / wann du aber Färben wilst / so thue ein Quartier Brandwein darein / den färbe und spühle es aus.

8. Eine schöne schwartze Seiden-Farbe / welche auf Sammet / Seiden und Wollen / auch Hüte zu gebrauchen / und darmit alles bey guter Schwärtze zu erhalten.

Nimm blau Provintzien-Holtz ½. Pfund / koche solches in 2. Quartier-Bier auf die Helffte ein / thue darein 3. Pfund Vitriol und ein Loth Grünspan / wann es erstlich von den Holtze abgekochet ist / thue auch darein ½. Loth Gummi Tragant / setze es weg / gebrauche es wann du wilst / duncke eine Bürsten / so scharff ist / darein / streiche es alsdann über den Hut / Wollen / Sammet / oder Seiden darmit / und reibe es ein / es erhält alles beständig schwartz.

CAP. IX.

Schöne Leder-Bereitung für die Buchbinder.

Num. I.

Eine fürtreffliche Leder-Beitze für die Buchbinder / das Leder darmit gantz Schwartz / oder schöne Flecken darauf zu machen / oder solches Leder darmit anzusprengen.

Nimm bey einem Eisen-verziener für 1. Kr. seiner Beitze / dafür er dir 2. Maaß giebet / brocke darein eine baar Hand voll Erliner Rinden / deßgleichen thue auch für 1. oder 2. Kr. Eisenfeylicht / nachdeme man dir solches viel oder wenig giebet / thue aber solches zuvor in ein Becken / giese Wasser daran / und wasche das unflätig / so oben her schwimmet / hinweg / dann seyhe es ab / und

und thue solches abfeylicht auch darunter / in den Hafen / in gleichen nimm auch 1. Maaß guten Bier-Essig / mache solchen in einem andern Ofen sied heiß / und giese es also gantz heiß in den grossen Hafen auch von weiten zum Feuer setzen / damit es alles warm wird / so bald aber der siedheise Essig an die andere Materi gegossen worden / so kanst du es nur hinweg thun / den Hafen alsdann in dem Keller oder an einem andern Ort setzen / daß es in Winter nicht gefriere / im Sommer aber nicht für Hitze eintrocknen kan / decke ihn auch fleissig zu / damit kein Staub oder Mist hinein fallen kan / lasse es also stehen / ein 4. oder 8. Wochen lang / alsdann kanst du es gebrauchen / und je länger es stehet / je besser und schwärtzer solche Beitze wird / und wird keine bessere Leder-Beitze (die auch also ein geringes Kosten thut) zu finden seyn / man kan auch gar Holtz darmit Beitzen und schwartz machen.

2. Eine schöne und gantz neue Manier / wie man das Leder bereiten solle das es gleichsam wie Gold-Ertze aussiehet.

Uberstreiche das Buch oder Leder über und über mit gantz dunckler Presill an / so siehet es fast gantz Veylbraun. Oder aber du kanst es auch gantz Schwartz anstreichen.

Hernach thue Mettallirung in eine Muschel / giese recht dickes Gummi-Wasser daran / rühre es mit einen Höltzlein wohl untereinander / alsdann giese ein der etliche Tropfen von Curcum-Safft daran / so mit Spiritu Vini ist aufgelöset worden / rühre es alsdann auch mit den Anspreng Pensel ein untereinander / und sprenge alsdann solches Buch / oder Leder-Decken über und über darmit / wann es trocken / so drucke es ein wenig mit den warmen Glät-Eisen darnider / allwo die Metallirung irgend zu dick möchte darauf gesprenget worden seyn / so leget es sich fein glatt darnider / alsdann kanst du es hernach ein paar maln / mit dem Eyerweiß / oder aber gar mit einen Lack-Fürniß überziehen / zuvor aber allezeit lassen trocken werden / alsdann hernach abglätten mit den warmen Eisen / oder den Lack-Fürniß polliren.

3. Sehr gute und sonderbahre Leder-Schwärtze.

Nimm bey einem Feylen-Hauer 1. Maaß Stahl feylicht / thue solche in ein dickes Glaß / alsdann nimm zu einer Maaß Feyl-Spähn / 3. Maaß Wein-Essig oder 2. Maaß Bier-Essig / setze solchen zum Feuer in einem neuen Hafen / lasse ihn starck sieden / und so solcher in Sud kommet / so nimm drey Hand voll gestossene Gall-Aepfel / werffe solche auch in den Hafen / und so sie zergangen / so nimm den Hafen also gantz siedend von Feuer / und schütte solchen siedheisen Essig in das Geschirr über die Feyl-Spähne / decke oder binde es wohl zu / und lasse es also 3. Wochen lang stehen / wann es dann hernach gebrauchet / so macht es dir das Leder auf 1. mal Schwartz.

Wilt du aber auch Holtz darmit beitzen.

So mache ein wenig Kühnruß mit einen dünnen Leim-Wässerlein an/ thue alsdann von dieser Beitze auch darunter und streiche das Holtz darmit an/ dann streiche es noch ein paarmal nacheinander darmit an/ lasse es aber allezeit zuvor trocken werden/ alsdann stosse Gall-Aepffel/ thue solche in einen andern Hafen oder Glaß/ gieße obgedachte Beitze daran/ überstreiche dann die Arbeit gantz auf die letzte auch ein mal mit solchen Wasser/ wann es dann trocken worden so kanst du es mit einen weisen Wachs polliren.

So dich an den Leder ansprengen die schwartzen Flecken zu groß gedüncken.

So nimm Scheidwasser so viel du dessen darzu bedarffest/ wilt du so thue ei Tropfen Milch darein/ mahle oder sprütze mit einem Pensselein auf solche grosse Flecken und so weit sich das Scheidwasser darauf ausbreitet/ so weit vergehen die Schwartzen/ und kommen das gegen Flecken heraus wie das Leder an ihme selbsten ist.

4. Das Leder auf gemeine Art gelb zu machen oder gelbe Flecken zwischen die Schwartzen.

Nimm gestossenen Saffran/ thue solchen in ein rundes Tiegelein/ gieße abgeschlagenes Eyerweiß daran.

NOTA.

Je mehr du Saffran daran thut/ je gelber werden solche Flecken/ oder Leder. Duncke dann ein Schwämlein darein und überfahre darmit das Leder.

5. Nun folget hierauf eine Leim-Tränck/ das Leder/ oder übergezogene Bücher darmit zu Leim-Tränckeu/ oder zu Stärcken.

Wann du nun deine Bücher mit Leder überzogen hast/ so nimm einer Welschen-Nuß groß weichen Leim/ welcher schon vorhero zergangen ist/ und gleichsam wieder gestocket/ wie eine Sultzen und hart werden will/ thue solches in ein irrdenes verglaßtes Tiegelein/ gieße es fast gantz voll mit Wasser an/ dann seye es auf ein Glütlein/ und laß zergehen/ wann es nun zergangen/ so duncke ein Schwämlein also wärmer darein/ und überfahre darmit das Leder oder Bücher/ stelle solche Bücher auf dem Tisch/ daß sie frey stehen/ und lasse sie also eine Stunde stehen/ so kanst du sie hernach schon gebrauchen/ folgends ausmachen/ oder etwas auf die Zierde vergulden.

Hernach duncke ein Schwämlein in vorhergemeltes Eyerweiß ein und bestreiche das Buch darmit/ lasse sie wieder trocken werden/ alsdann überstreiche sie

zu den andern mal aber mal mit solchen Eyerklar an/ lasse sie wieder trocken werden/ dann jedes Buch muß zum zweyten mal mit Eyerweiß angestriechen werden/ wann solche nun gantz trocken worden/ und du solche um und um mit vergoldenen Linien oder Leisten vergulden wilst/ hernach an dem vier Ecken einen Blümlein/ deßgleichen auch in der mitten ein Kräntzlein oder Spiegel; oder hinden an dem Rucken mit guldenen Leistlein oder dergleichen/ so lege das Linien Eisen auf ein Glütlein/ lasse es also warm werden/ also daß wann du darauf spürtzest/ solches zwar zischen thut/ so aber der Speichel gar von dem Eisen herab lauffet/ so ist es schon zu heiß/ welches dir die Erfahrung schon selbsten lernen wird/ und so es dich recht deuncket/ so reibe schönes weises Unschlit an deinen rechten Daumen/ mit solchen reibe hernach deinen Ballen in deiner lincken Hand ein wenig und ziehe oder streiffe hernach gleich das warme Linien-Eisen darauf hindurch/ und lege es alsdann auf die Gold-Blätlein/ welche zuvor auf dem Schnied-Küß müssen zu rechten geschnitten werden/ als irgend zu 2. oder 3. Messer-Rucken breiten/ so ziehte von stunden an solches Eisen das geschnittene Gold-Blätlein an sich/ und bleibet daran hangen. Alsdann drucke es fein gleich nach der Länge an den Ranfft des Buches (und wo es sonsten zu vergulden von nöthen ist) auf/ streiffe es dann wider auf dem Ballen hindurch/ und hebe hinwieder darmit ein anderes auf/ ist dann das Eisen nicht mehr warm genug/ so lege es wieder in das Feuer/ wann du 2. dergleichen solche Eisen hast/ so kanst du eines um das andere aus der Kohlen nehmen und also fort darmit handeln/ so darffst du auf keines warten/ sondern stets fort Gulden.

Wilst du hernach in die Mitten ein Kreutzlein oder Spiegel haben/ und an allen 4. Ecken und hinten an den Rucken solche Bücher auch folgends mit Gold zieren/ so mache solche von Messing geschnittene Stempffel auch warm und handle allerdings darmit/ als wie du mit den Linien-Eisen gethan hast/ trucke sie fein gerade auf/ so kanst du ein Buch nach allen deinen Gefallen also auf diese Weise zieren.

Wann solches nun gantz ausgezieret ist/ so glätte es alsdann mit einen solchen eisernen Kolben wohl ab/ lege solchen auf glühende Kohlen/ lasse ihme auch also warm werden/ aller massen wie erst bey dem Linien-Eisen ist gemeldet worden/ daß so du auch also darauf spritzest/ und der Speichel nicht also darvon herum laufset/ sondern liegend bleibet/ so ist es recht/ streiche alsdann auch solchen Kolben nur gar ein klein wenig über das Unschlit und überfahre oder glätte damit das Leder/ solches Buchs allenthalben fein wohl ab/ so wird es so schön glantzicht/ als wann es wäre polliret worden.

6. Leder auf Schild-Krotten Art mit etlichen Farben zumahlen.

Du must das Leder also gantz feucht überziehen/ gleichwie erst vorhero gemeldet

meldet worden / auch daß du solches nun nicht einwärts bäugest und an klebest/ biß es zuvor gemahlet und hinwieder in der Presse ist trocken worden / bestreiche also anfangs das Leder entweder über und über gelb / als mit Cuccum (oder Gummi-Guta) Safft an / oder mache von solchen nur darvon hin und wieder Flecken. Alsdann mit schöner Presill darneben / und gantz auf die gelben Flecken im Rande/ die rothen Flecken darauf oder darneben gesetzet. Also kanst du von torna solis oder Tüchlein / braun auch dunckiere Flecken darneben machen / wann du solche Flecklein in ein Glaß mit Wasser einweichest / hernach ein wenig Gummi-Wasser ein Tropff etliche darunter thut / so scheinen solche neben den andern rothen liechten Flecken viel dunckler hervor.

So dann kanst du es folgends mit schwartzen Flecken ausmachen / so du nun von den Tornasolis-Safft und ein wenig von der Leder-Beitze untereinander mischest.

Und wann du etliche schwartze Flecklein mit der gelben Saffran-Farbe/so mit Eyerweiß ist angemachet worden / überfährest / so verwandeln sich solche gantz schwartze Flecken/ und scheinen gantz grün hervor / oder du kanst solche Adern hin und wieder darein bringen / wann du solche mit der Beitze mit einen Presillien hin und wieder zwischen die rothen und gelben Flecken mahlest / hernach solche mit den gemelden Saffran mit einen Schwämlein überfahren thust / so du nun mit den Mahlen bist fertig worden.

So must du auch darbey des Leim-Tränckens nicht vergessen / und so du solches Buch nicht auf die Zierde vergulden wilst / so kanst du es gar ein 6. oder 8. mahlen mit einen Lac-Fürniß überziehen / halte es allezeit über eine Glut / so lang biß ein Anstrich ist trocken worden / welches dann gar balden geschiehet / und so es dir dann glänzigt genug ist / so lasse es recht ein paar Tag austrocknen / wilt du solches noch glänzichter haben / so kanst du es hernach mit einen Trippel und Baum-Oel folgends polliren.

7. Wie man die Frantzösischen Bücher / da sie schön mit Leder überzogen worden / auf allen 3. Seiten mit der Leder-Beitze ansprengen.

Nimm einen rechten gemeinen Porst-Pensel ungefehr für einen halben Batzen / giese eine Beitze so viel dich nun genuncket zu verbrauchen / in ein irrdenes Tiegelein / oder Schüsselein / duncke solchen Porst-Pensel darein / und streiche ihn wieder wol inwendig an den Rande fleissig ab / also/ daß was du abstreiffest und in solchen Pensel zu viel ist / hinwieder in solches Tiegelein zu rucke sincket / dann wann solcher Pensel mit der Beitze sollte angefüllet verbleiben / so wird er gar grobe Pflatzschen von sich fallen lassen/ und solches Buch viel mehr verderben/ als auszieren.

Alsdann nimm ein Messer / Holtz / Eisen oder dergleichen in deine lincke

Hand

Hande / halte solches von der lincken zu der rechten Seiten / überzwerg und schlage mit den Pensel darauf auf den Rucken des Messers / also / daß es beydes das Messer und der Pensel gleichsam creutzweiß übereinander kommen / und halte es beydes über die Bücher / welche du ansprengen wilst / also / daß was aus den Pensel von den aufschlagen darvon heraus spritzet / alles unten herauf solche Bücher spritzen und fallen kan / fahre dann mit beyden Händen hin und wieder / damit du solche fein allenthalben in einer gleiche ansprützest und treffen thust / welches dann hernach viel schöner und zierlicher aussiehet.

Bespritze an ersten die Rucken an solchen Büchern / stelle solche alle nacheinander auf.

Hernach lege sie alle um auf die eine Seiten lasse es derweilen in das Leder einschlieffen / hernach lege ein Stücklein oder sonsten etwas schmales auf dem Tisch / kehre solche Bücher um und lege solche nacheinander nur gantz oben gantz an dem Ende darauf / damit sie fein hohl liegen / und sich solche angesprützte Flecken nicht hinwiederum können auslöschen / und deswegen gar garstige und ungewöhnliche Flecken oder Pflatzschen bekommen möchten / welches gar garstig aussiehet / und besprütze solche andere Seiten auch folgends also / gleichwie du auf dem Rucken / und der einen Seiten gethan hast / lasse sie alsdann hernach alle ein wenig ertrocknen / nur so lange / biß solche Flecken gantz hinein geschloffen und sich hin wieder nicht können auslöschen.

NOTA.

Du kanst solche Bücher schon ansprengen / wann das Leder gleichsam noch von den überziehen ein wenig feucht ist / und noch nicht völlig ausgetrocknet / so fallen alsdann solche Flecken gleichsam noch etwas zierlicher / als wann das Leder gantz trocken angesprenget wird / welches die eigene Erfahrung schon selbsten besser lehren wird.

Hernach spanne solche Bücher hinwieder nur gar ein wenig in die Presse / also daß sie nur nicht gar heraus fallen mögen / lasse sie alsdann über Nacht oder ein paar Stunde darinen austrocken.

8. Wie das Leder schön gelb zu färben und mit schwartzen Flecken zierlich anzusprengen ist.

Nimm für ein oder zwey Kreitzer Saffran / nachdeme du viel Leder oder Decken also färben wilst / giese Wein-Essig daran / wilst du solche nun gar gelbe haben / so kanst du desto weniger Essig daran giesen / wilt du aber solche etwas heller oder bleicher haben / so giese desto mehr daran / reibe es mit den Finger wohl auf und untereinander / alsdann duncke ein Schwämmlein darein / und streiche / oder überfahre das Leder 2. mal nacheinander damit an / lasse es hernach ein wenig ertrocknen / alsdann kanst du auch darauf solche Flecken sprengen nach voriger Art.

Wann es aber noch etwas wilder oder anderst solle aussehen/ so nimm ein wenig von der Leder-Beitze / zuvor ehe du das Leder gefärbet hast in ein absonderliches Tiegelein / giese ein wenig Wasser darunter / damit solche Beitze dardurch ein wenig geschwächet wird und solche Flecken nicht gar also schwartze werden / als es sonsten geschiehet/ sprütze solche Flecken hin und wider / fein weitläufftig darmit an/und lasse sie hernach wohl einschlieffen/ alsdann färbe erst hernach das Leder mit einen Schwämlein an / so zuvor in solche Safran-Farbe ist eingeduncket worden/ wann es dann gleichsam fast trocken und nur noch ein wenig feucht ist / so sprenge es auch zugleich erst mit der rechten Leder-Beitze darauf an / so werden sich alsdann zweyerley/ als gantze Schwartze / und dann darzwischen auch grünlichte Flecken herfür præsentiren/ welches dann gar artlich kommet.

9. Wie das Eyerweiß zu den Bücher anstreichen zu bereiten/ daß solche nicht allein schön glänzen / als wann sie mit einen Fürniß wären überstrichen/ sondern daß du auch hernach darauf schön zierlich vergulden kanst.

Nimm von einem Ey zu reden das weise (der Dotter muß gantz darvon genommen werden) in ein Häfelein oder Tiegelein / thue eine gute grosse Messerspitzen voll/ oder nicht wohl eine kleine halbe Nußschalen voll Saltz darunter / sprittle es mit einer höltzernen Spatel gantz wohl untereinander/laß hernach eine Stunde also beysammen stehen/ so setzet sich das schöne und lautere gantz auf den Boden/ der Faum aber schwimmet aller oben auf / alsdann giese das klare darvon ab/ in ein anderes Schällein/ oder Tiegelein/so bleibet solcher Schaum allein in den ersten Häfelein.

Alsdann thue auch unter solches klare Eyerweiß ein 8. guter Tropfen Oxymel Compositum (so man in einer jeden Apothecken absonderlich allhier haben kan/ und nicht theuer ist) und für 1. oder 2. Kr. ein zimliches Theil in einen kleinen Gläßlein erlangen kanst / hernach auch darunter / so ist dann solches Eyerweiß hernach gantz wohl bereitet.

Nun folget wie man mit solchen die Bücher anstreichen und schön zierlich darauf vergulden kan.

Bestreiche erstlich solche Bücher nachdeme sie von den ansprengen über Nacht trocken worden u. in einer Presse eingespannet gewest/mit erst zuvor gedachten Eyerweiß zum 3. mal nacheinander an / lasse sie allezeit zuvor trocknen / wann solche Bücher zu Abends darmit angestrichen werden / so kanst du solche schon biß auf den andern Tag liegen lassen / wann es dir die Gelegenheit nicht anderst zu lassen wolte / sie nehmen gleichwohl das Gulden noch an / und seynd noch nicht zu trocken / alsdann spanne auch ein Buch nach dem andern so du mit Linien vergulden wilst/ in eine Presse zwischen 2. gleiche Bretlein ein / daß also der Rucken

ein Theil über solche Bretlein / die Bretlein aber auch einen Theil über solche schmahle Preße heraus und herfür gehet / dann sonsten kanst du mit den Linien Eisen nicht wohl darzu kommen.

Und lege dann darauf auch zuvor solche Linien-Eisen (deren solcher 2. seyn sollen/ damit wann eines kalt/du das andere dargegen hin wider nehmen und nicht also lange auf das andere biß es warm wird warten darfst) in eine Glut / nimm dann das Gold-Küß hervor / schmiere unten an dem einen Ecke des Küsses ein wenig Unschlit/ schneide auch der weiln zuvor das Gold zu gantz schmalen langen Stücklein/ wie du zu solchen Linien-Eisen haben must / probire nun auch darbey inzwischen/ ob dein Eisen warm/ oder nicht gar zu heiß/ und so du aber gantz lind über deinen lincken Handballen mit solchen heisen Eisen fährest und du solches so viel erleiden kanst/ daß es dich nicht hart brennen thut / so ist solches gantz recht und nicht mehr auf den Leder zu heiß / alsdann überfahre darmit das Eck an solchen Küß/ welches du mit ein wenig Unschlit beschmieret hast/ und dann lege es fein gerad auf das zuvor geschnittene Gold/ hebe es darmit auf/so bleibet solches gleich daran hangen/ alsdann lege es fein gerade neben der Hefft-Riemlein in solche Linien/ so ohne diß zuvor schon mit den Falß-Bein gemacht worden seyn muß/drucke also das Gold fein gemach und in gleicher Linien darauf an / so bleibet solches von Stunden an daran kleben / fahre also darmit fort biß du alle solche Linien auf den Rucken hindurch gemachet hast / alsdann kanst du auch mit einen messingen Stempfel andere Zieraten/ als Blumen/ Laub-Werck und dergleichen / was dir Belieben mag zwischen solche Linien aufdrucken / wann dieses auch geschehen / so kehre das übrige Gold hinwider mit einen Haasen-Fuß herab auf ein sauberes Papier; eröffne alsdann die Preße und nimm solches auf den Rucken verguldetes Buch heraus / lege solches auf einen saubern neuen Pappen-Deckel oder Papier. Dann lege auch inwendig zwischen der Decken und den 1. Blat ein auf der einen Seiten dünn gehobeltes Buch-Bretlein gleich auf art eines Messers / damit solches sich desto bequemer zwischen den Pappen-Deckel oder Decken und das Papier schicke / dann wo solches an solchen Ort auch also dicke als auf der einen Seiten wäre/ würde solches gar wohl den Rucken deß Buchs hinten aufsprengen / damit die so du auch Linien an allen 4. Ecken aufdruckest / solches Linien Eisen desto weniger kan von den Leder oder Decken deß Buchs abweichen / hast du dann auch an allen solchen 4. Ecken aus der einen Seiten deß Buchs solche Linien aufgedrucket / und wilst nun solches Buch noch besser zieren / so kanst du es auch alsdann hernach an den Ecken und irgend in rechter Mitten deß Buchs mit einen Kräntzlein oder mit einen andern darzu tauglichen geschnittenen Stämpfel/ welcher sich der Proportion und Grösse nach darzu schicken wird / auch folgends zieren / mit der andern Seiten thue auch also/ inzwischen must du auch deinen Glätt-Kolben unterdessen auch wohl warm machen und hernach alsdann solches Buch damit fein stet übergletten/so wird es darvon einen Glantz bekommen/ als wann solches mit einen Fürniß wäre überzogen worden.

Her-

Hernach bestreiche folgends auf beyden Seiten/das erste Blat mit einen Kleister/ drucke die Decken fest darauf/ überfahre es alsdann mit der flachen Hand/ oder mit einen Tüchlein/ damit solche fein glatt ausgestrichen und nicht runtzlicht oder falticht werden. Dann spanne hinwider solche Bücher zwischen 2. Bretlein in eine Preße / ein wenig etwas stärcker ein/ als am ersten geschehen / und lasse sie folgends recht austrocknen.

12. Leder auf eine andere Weiße schön gläntzend zu machen.

Weiche Tragant in einen Gläßlein 1. Theil / schütte daran 3. Theil Wassers damit solches Gläßlein voll wird / lasse es etliche Tage weichen / biß der Tragant gantz zergangen / alsdann nehme du deine Arbeit/die mit Leder überzogen / und ehe du solche verguldest / so duncke ein sauberes Schwämlein darein / überstreiche solche Arbeit einmal 2. oder 3. lasse sie allezeit zu vor trocknen / so wird es also schön und gläntzend/ als wann es mit einen Fürniß überzogen wäre.

13. Den Cardon oder Cardoban / gantz schwartz und gläntzend zu machen.

Nimm das Weiße von dem Ey/ thue es in ein Häfelein zu einem Ey / thue 6. Tropfen Oxymel Compositum, Spritle es miteinander biß es zu lauter Faum wird/ lasse es eine halbe Stunde also stehen biß es sich wieder gesetzet hat / alsdann thue 3. Tropfen Urin daran / wann du es gebrauchen wilst / duncke ein Schwämlein darein und befeuchte den Cardoban einmal 2. oder 3. damit an / lasse es allezeit vor trocknen/ so wird es einen vortrefflichen schönen Glantz bekommen.

NOTA.

Man kan es auch zu den Bücher vergulden auf den Schnitt gebrauchen / so wird das Gold so daraufgelegt wird trefflich schön roth darvon welches ein fürtreffliches Arcanum ist.

Aber wann du es mit Metall vergulden wilst / so must du den Urin darvon lassen/ weil solches darvon anlauffet/ und grünlicht wird / an statt dessen aber thue ein wenig gestossenen Candel-Zucker darunter daß er darinnen zergehet.

Noch ein anderer Frantzösischer Grund.

Du kanst das Leder auch mit Pech ansprengen/gleich wie oben bey den Schnitt gemeldet worden. Hernach mit einer Nestlers-Farbe (oder mit vorher beschriebener Leder-Beitze) gantz überfahren / so kommet es auch wohl heraus / hernach schlage das Pech herab / und überstreiche das Leder an statt des Eyerweißes mit Gummi-Wasser an/ so in der dicken auch wie ein Eyerweiß seyn solle / auch 2. mal nacheinander mit einen Schwämmlein / lasse es alsdann trocken werden / den andern Tag kanst du gleich darauf vergulden / hernach überfahre es etliche mal mit den Lack-Fürniß / so bleibet das Leder wie es an ihme selbst ist / und werden solche

Flecklein

Flecklein nicht gelber / als wie es mit den Eyerweiß geschiehet/und lässet sich auch alles schöner darauf vergulden.

12. Den Falben Carduan einen schönen schwartzen Glantz zu geben.

Zerhacke Bren-Nesteln/ dann thue ein paar Löfel Röhren-Wasser daran giessen und presse es hernach aus/ nimm diesen Safft und streiche das Leder darmit/ so wird es schön Schwartz und glänzicht.

Oder:

Hacke Buchsbäumene Blätter und siede es in Röhren-Wasser/und preße es aus und überstreiche den Carduon darmit/ du kanst es auch zur Leder-Beitze gebrauchen.

13. Das neu erfundene Frantzösische marmelirte Leder von allerley Farben zum Bücher binden.

Man nimmt hierzu Leder oder Pergament so schön glatt und Weiß gearbeitet ist / spannet es in eine Rahme / nimmt hernach von folgenden unterschiedlichen Farben / welche einem gefällig / duncket mit einen starcken Pensel darein/ und überfähret solchen mit einen Finger / so sprützen kleine Düpfelein über das gantze Leder/dann nimmt man wieder eine andere Farbe/ verfähret auch also/ und also ein 4. oder fünfferley Farben noch untereinander/ lässet es trocknen und überstreichet es so dann mit einen guten Glantz-Fürniß / so hat man ein schön bundes Leder/ will man es aber von grössern Tupffen machen untereinander / so kommet es noch schöner.

Zur Rothen Farbe.

Nimmt man geseilt Presil / Weinstein-Oel eines so viel als des andern/ lässet es in gelinder Wärme Coaguliren und extrahirt es mit Spiritu Vini.

Grün.

Mit Grünspan/ Safftgrün und distillirten Essig.

Gelb.

Mit Curcuma oder Safran.

Scharlach Farbe.

Mit Safflar und Soda.

Blau.

Mit Indig und Spiritu Vini.

Schwartz.

Mit Silberglett ꝛc.

Will man Gold und Silber darunter dupffen / so kommet es noch bunder heraus.

CAP. X.

Von Leder-Färbung- und Bereitungen für die Säckler und Beutler.

Von allerhand wohlriechenden Leder-Bereitungen und derselben Farben.

Num. I.

Wie man das wohlriechende Leder zu Kleidern / Unterfuttern / Kleider-Trühlein Handschuhen und dergleichen auf unterschiedliche Manier zurichten solle und zwar auf Frantzösische Manier.

WEr auf eine oder andere Art gut wohlriechend Leder zurichten will / der muß vor allen Dingen ein hierzu taugentlich wohl gearbeitet (wie es sonderlich in Engeland wohl ausgearbeitet wird) Kalb- Schaff- oder Lamms-Leder haben / dann sonsten ist die Arbeit gantz umsonsten: Wann man nun ein wohlriechend Leder auf gemeine Frantzösische Art zurichten will / so nimmt man das gearbeitete Leder / so keinen frembden widerwärtigen Geruch hat / weichet dasselbig in Mirten-Stein- Klee-Blüh / oder sonsten einen wohlriechenden Wasser also ein / daß es wohl naß werde / hernach windet man es wohl aus und zeucht es zimlicher massen auseinander / daß es fein wohl geschlacht werde / nach diesen perfumiret man es mit einen halben Quint oder mehr (nachdeme man viel Leder hat) Benzoin, auf heise Aschen gestreuet / und lässet den Rauch fein allenthalben wohl an daß Leder gehen / hänget alsdann dasselbige an einem Bindfaden / oder Stangen an einem trocknen Ort auf / und lässet es in Schatten wohl trocken werden: zu zeiten dasselbige fein gemach auseinander gezogen / daß es hüpsch glatt und geschlacht werde. Wann es nun also gantz trocken worden ist / so giebt man ihme diejenige Farbe / die man gerne haben will auf dieselbige Art /) darvon genugsamer Bericht hernach erfolgen solle /) und giebt ihme hernach folgenden Geruch.

℞. Zibeth 8. Gran/ und Bisam 12. Gran/ vermische diese beyde Stucke wohl untereinander mit ein wenig Zucker in einen wohl saubern Agathinen Matterlen oder Mörßnerlen/thut alsdann Perurianischen weisen Balsam ein Scrupel/ Rhodißer-Holtz-Oel einen halben Scrupel/ und nach Vermengung dieser beyden Stucke mit den vorigen Pulver/ auch 2. Loth Tragant-Schleim darzu/ vermischet alles wohl untereinander/ und duncket also fort ein kleines Schwämlein in diese Materi ein/ das Leder darmit allenthalben wohl und starck überfahrend/ lässet hernach dasselbe wider trocken werden/ so in einer halben viertel Stunde geschiehet/ überfähret es noch einmal/ lässet es wieder trocken werden/ überfähret es abermal/ und dieses noch einmal oder zwey/ so ist das Leder auf diese Manier fertig und riechet sehr wohl/ wer es aber noch stärcker von Geruch haben will/ der kan mehr Zibeth oder Bisam/ wer es aber schwächer von Geruch begehret/ desto weniger von diesen beyden Ingredientien darzu thun.

2. Auf eine andere Manier und â la Franchipan das Leder zu zurichten.

Man nimmt gut wohl bereitet Leder/ legt es über Nacht in Pomerantzen-Blüh-Wasser/ trucket es den andern Morgen wohl aus/ und tractirt es wie bey den vorhergehenden gesagt worden/ ausser daß es allhier nicht mit Benzoe darff perfumiret werden/ sondern wann das Leder allhier wohl ausgedrucket ist/ so lässet man dasselbige an den Schatten wohl austrocknen/ dehnet es auch in wehrenden trocknen zur Zeit fein auseinander/ und handthieret es/ daß es fein geschlacht werde/ wann es trocken ist/ so giebt man ihme die selbst beliebige Farbe/ lässet es austrocknen und giebt ihme den folgenden Geruch wieder.

Nimm Zibeth einen halben Scrupel/ Bisam einen halben Scrupel/ Ambra ℈. Q. Styrac. liquid. 3. Gran/ zerreibet diese Stucke miteinander samt einen wenig Zucker in einem Mörsel wohl zu Pulver/ thut hernach frisches Jeßmin-Oel 1. Loth mit Pomerantzen-Blüh- oder Rosen-Wasser gemachten Tragant-Schleim 2. Loth darzu/ rühret alles wohl durcheinander/ duncket hernach ein Schwämlein in diese Massam, und bestreichet das Leder wie in vorhergehenden gemeldet worden einmal 2. oder 3. darmit/ das Leder aber allezeit nach dem Bestreichen wider austrocknen lassen/ so wird man dann also das Franchipan Leder haben/ darvon der Geruch nicht vergehet.

3. Auf Englische Manier das Leder zu perfumiren.

Vor allen dingen muß man hierzu gut gearbeitet/ zart und geschlacht allenthalben glatt Leder haben/ welches keinen Allaun mehr bey sich hat/ dargegen aber das Serum Lactis und Mehl nicht davon gespäret seye (dann mit diesen Stucke wird das Leder gearbeitet) als wordurch es sehr glatt und geschlacht (auf welche Weise es auch am besten von allen Orten zu Rom und in Engeland also

wohl zugerichtet wird/und ausser allen frembden Geruch ist) auf Englische Manier zu persumiren/ so nimmt man dann dasselbige/ und weichet es eine halbe Stunde lang in obgedachten Engel oder Damascener-Wasser ein/ hernach windet man es wohl aus/ mamiret oder hanthiret es wohl hin und wieder/ lasset es alsdann in Schatten an einer kleinen Schnur aufgehencket trocken werden/ wann es trocken ist/ so giebet man ihme die jenige Farbe die einen beliebig ist/ lässet es wieder trocken an Enden/ reibet und dehnet alsdann wohl auseinander/ daß die Farbe fein gleich und das Leder wohl geschlacht werde/ giebt ihnen endlichen dem Geruch mit folgenden Pomaden.

Man nimmt frisches von allen Häuten Fleisch und Blut wohl gereinigtes und alsdann ein mal 12. oder 15. mit frischen reinen Wasser gewaschenes und als schnee weises schweinen Schmeer 1. Pfund/ und nachdeme man nun dasselbige in einen saubern irrdenen glasurten Hafen gethan/ so thut man ferners darzu Penzoin 2. Untzen/ Stirax calum 1. Untzen/ Veilwurtz 1. Loth/ rhodisser Holtz 1. Loth/ gelben Sandel 3. Quintlein/ langer Cyperwurtz 1. Quintlein/ Zimmet-Nägelein jedes 1. Quintlein/ Quitten-Schalen eine halbe Hand voll/ die Schalen von fünff Aepffeln zimlich dicke geschnitten/ die Schalen von einer gantzen Citronen/ und von einer halben Pomerantzen; die Schalen schneidet man zuvor in Stücklein/ hernach zerstösset man es gräblicht/ vermischet es mit dem übrigen Stucken und thut es folgends/ wie gemeldet/ zu dem Schmeer in Hafen/ und endlichen auch zwey Maaß von einen wohlriechenden Wasser/ als Engel-Wasser/ Pomeranzen-Blüh-Wasser/ Damascener-Wasser und gut Rosen-Wasser darzu/diese Mixtur lässet man in zugedeckten und wohl vermachten Hafen drey Tage an einander stehen/ alle Tage fünff oder sechs mal dieselbe wohl durch einander rührend/ lässet es hernacher in heisser Aschen eine Weile fein langsam kochen/ endlichen vermehret man die Hitze/ mit Kohlfeuer darinnen kein Holtz seye/ das stincket oder einen bösen Rauch machet/ und lässet es eine halbe viertel Stunde oder länger unbewegt stehen/ darmit der Unrath und gleichsam die Heffen zu Boden falle. Nachgehends sondert diese Massam durch ein rein leinen Tuch in irrdene wohlgereinigte Schüssel/ den Hafen darinnen die Materi gesotten worden fein gemächlich neigend/ darmit die unreine Heffen/ so unten an Boden sitzet/ mit auch zu gleich in das Tuch/ wordurch die Seyhung geschiehet/ lauffe/ dann wenn ermelde Unreinigkeit anfangen will/ so muß man das Neigen und Seigen bleiben lassen/ zu der zugesetzten Materi aber/ so in die Schüssel gelauffen wenn sie anfängt zu kalten/ nehmet Zibeth 2. Scrupel und Bisam 1. Quintlein/vermischet selbige in einen saubern Mörsel mit etwas Zucker 10. Gran storax liquid. wohl mit einander/ thut alsdann nach und nach 8. Loth Engel-Wasser darzu giesen und auch wohl mit dem Zibeth-Bisam und Styrax vermischen; Endlichen thut man diese letztere Mixtur fein gemächlich zu der geseyheten Pomaden giesen und incorporirt dieselbe

wohl

wohl darmit / mit einen hölzernen Stempffel alles so lange durcheinander rühren biß die jene sambt den andern ingredientien alles Wasser an sich gezogen hat / alsdann thut man noch 2. Loth frisch Jesamin-Oels und ein Scrupel Perruzianischen weisen Balsams darzu und agitiret alles fleissig auch einmal miteinander / so ist die Pomade fertig / welche zu vielen Gebrauch in einen wohl vermachten Zucker-Glaß solle aufgehalten werden.

Und zwar erstlichen zu perfumirung des Leders / so nimmt man daß auf obbeschriebene Weise eingerichte und gefärbte trockene Leder; schmiret es erstlichen mit Tragant-Schleim / so mit complirten Engel-Wasser ist gemachet / mit einen kleinen Schwämlein darein eingedunckt / gleich über und über / lässet es hernach trocken werden / alsdann thut man ein Schwämlein in obbemelde Pomadi und schmieret das Leder auch über und über darmit ein und repetiret diese letztere Arbeit mit der Pomaden / nach dem das Leder auch über und über allezeit trocken worden / noch 2. mal / mit dieser Pomade kan man wohl 50. oder 60. Felle völlkämlich oder aber eine gar grosse Anzahl von Handschuhen perfumiren / allein man muß die Handschuhe nicht waschen / aus Furcht daß sie möchten gantz verdorben werden. Wann sie mit Tragant-Schleim hernach / wie gemeldet / mit der Pomade beschmieret worden / so ist es schon genug zu gleicher Weise kan man auch das Leder ohne waschen zu richten / wann man es gerne bald haben will / daß es fertig werde; sonsten aber kan ihnen das Waschen oder Einweichen in Damascener-Wasser / wie Anfangs gemeldet worden / nicht schaden.

Für das andere so können die Barbirer diese Pomade zum Bart auffsetzen und den Haaren gar wohl gebrauchen / und werden dieselbe nicht bald eine bessere erfinden können / man muß aber für diesen Gebrauch etwann weiß W[illegible] so zuvor wohl in Rosen-Wasser gewaschen worden besserer Consistenz halber darzu thun.

Drittens ist diese Pomade allenthalben zu gebrauchen / worzu man nur selbsten will.

4. Folget wie man dem Leder und Handschuhen die Farbe geben solle /

Als erstlichen.

Leder oder Handschuh grau zu färben.

Die graue Leder-Farbe wird gemachet aus gemeiner teutscher Farbe / oder schwartzer teutscher Farbe / auf Französischr Noir â le allemagne genand / und Kreyden oder Bleyweiß / beyde Stucke werden wohl mit einander gestossen / hernach mit einen wohlriechenden Wasser / als Rosen- oder Pomerantzen-Blüh-Wasser abgerieben / endlichen thut man ein wenig Tragant-Schleim / der wohl rein und lauter ist / darzu / vermenget die Farbe wohl durch langes umrühren

darmit reibt man hernach das Leder mit einer Kratz-Bürsten (wie man die Schuhe mit reibet) wohl über und über / (welche Bürste aber zuvor in der Farbe muß eingedunckt werden /) doch also / daß die Farbe nicht allzudichte aufgetragen werde / sonsten wird das Leder allzuhart / dick und wiederspenstig werden / daß man es nicht wohl mehr verarbeiten könnte.

NOTA.

Wie man nun mit Anstreichung dieser Farbe und incorporirung mit Tragant-Schleim verfahren ist / also verfähret man auch mit allen den andern nachfolgen Farben fort / derowegen auch forthin wie die Farbe solle vermischet und aufgetragen werden / und das andere nicht mehr gedacht wird.

5. Leder und Handschuhe schön liecht und Dunckel-Grün.

Diese zwey Farben werden aus obigen zweyen Stucken gemachet / ausgenommen daß zu dem Liechtgrauen mehr Kreyden und Bleyweiß / zu der Dunckten mehr Schwärtze muß genommen werden.

6. Leder zum Handschuhe gelb zu färben.

Das Gelbe wird entweder aus Bleygelbe oder aus Schüttgelbe gemachet / geben allerley schöne Farben.

7. Leder schön Citronen-Farb.

Citronen-Farbe wird aus Schüttgelbe gemachet / aber man muß wenig nehmen / sonsten würde die Farbe recht gelb.

Sonsten kan man auch Citronen gelb aus gestossener Curcuma machen / man muß aber die gestossene Curcuman drey Tage zuvor in Wasser einweichen / hernach durch ein Tüchlein seihen / alsdann das geseihete Wasser mit Tragant-Schleim vermischen.

8. Leder schön Braun zu färben.

Die braune Farbe wird gemachet sehr schön aus Umbra und Schwartz / darbey zu mercken / daß je mehr man schwartz nimmt / je mehr man aber Umbra nimmt / je leichter die Farbe wird / so wird auch diese Farbe sehr schön / wann man ein wenig Indig darzu thut.

9. Leder schön Grün-Braun.

Grünbraun wird aus Schwartz und Spangrün gemachet / so kan man auch diese Farbe aus Dinten und Berggrün gemacht.

10. Das Leder Fleisch-Farb zu färben.

Fleisch-Farbe wird aus Kreyden und rothen Berg oder Bergrothe gemacht.

11. Leder

11. Leder Kostnitz-Farbe.

Kostnitz wird aus Schwartz und Berg-Oel gemachet.

12. Leder schön Pomerantzen-Farb zu färben.

Pomerantzen-Farbe wird aus Mennig / Bleyweiß und gar ein wenig Zinober gemachet / Etliche machen sie aus gelber und rother Ochra oder Bergröthe / sonsten kan man auch Pomerantzen-Farbe aus Schüttgelbe Mennig und Zinober machen.

13. Leder schön Silber-Farb zu machen.

Silber-Farb wird aus zarten pulversirter Veylwurtz gemachet.

14. Leder schön weiß zu färben.

Weises Krafft-Mehl in Wasser eingemachet / macht eine schöne weise Farbe / man darff aber zu dieser weisen Farbe keinen Tragant-Schleim nehmen.

15. Leder Aepffel-Blüth-Farbe zu machen.

Solche Farbe wird aus Rosen roth und Kreyden gemachet.

16. Leder Himmelblau-Farbe zu färben.

Solche Farbe wird aus einen klein wenig Indig gemachet / wann man aber zu viel nimmt wird sie Dunckelblau.

17. Leder schön Meergrün zu färben.

Meergrün wird aus Grünspan / Kreyden und ein klein wenig schwartze Farbe gemachet.

18. Leder Mäuß-Farbe zu färben.

Solche wird ausgebranten Pantoffel-Holtz gemachet / man muß aber die Kohlen / wann sich irgend einige unter den gebranten Holtze finden zuvor wegnehme.

19. Leder Oliven-Farb zu färben.

Wird aus gelb Ochra oder Berg-Oel und Grünspan gemachet.

20. Leder Purpur-Farb zu färben.

Solche wird aus Florentinischer und ein wenig Schwartze gemachet.

21. Leder Violenblau zu färben.

Solche Farbe wird aus Florentiner-Lacca und ein wenig Indig gemachet / Florentiner-Lacca allein macht auch eine schöne liebliche Farbe.

Eine andere dergleichen liebliche Farbe wird aus Rosen-Roth / Indig und Kreyden gemachet.

Ob schon das Pandus bey einer jeglichen Farbe nicht angezeiget worden/ wie viel man nun von einer jeglichen nehmen müsse / so muß man aber wissen daß einen seine Augen das Gewicht der Farbe geben / und solches ist an besten zu probiren / wann man von jeder Farbe ein wenig auf ein besonderes Lederlein schmiret / so kan man bald sehen / ob man der Sachen oder Farbe zu wenig oder zu viel genommen oder gethan hat.

22. Gemeine Perfumirung der Handschuhe/oder eines jeden anderen Leders.

Man nimmt etwann 1. Quintl. schönen Gummi Tragant / Rosen- oder Engel-Wasser so viel als vonnöthen / und macht darmit einen Schleim wie gebräuchlich/ alsdann nimmt man 5. 6. oder mehr Gran Bisam/ (je mehr je besser) Zucker einer Messerspitzen voll / zerreibet und stösset den Zucker samt den Bisam in einen Mörsel fein untereinander / thut hernach 3. oder 4. Gran Zibeth darzu/ rühret es auch wohl um/ thut ferner Jessmin-Oel darzu/ Rosen-Holtz Oel etliche Tropffen/ und endlich gar ein klein wenig Styrac. liquid. und reibet alles wohl untereinander / thut endlich den Tragant-Schleim auch darzu / und vermischet ihn wohl darmit/ nimmt alsdann ein klein Schwämlein/ duncket es in dieser Materi ein und überfähret das Leder oder Handschuh darmit / lässet es trocknen / überähret es noch einmal und so fort an/ je öffter je besser.

23. Handschuh mit Ambra zu perfumiren.

Man nimmt auf ein baar Handschuh/ die man mit Ambra perfumiren will/ deß feinesten Ambergryß und unverfälschten Zibeths eines jeden 3ß. deß besten Bisams 3ß. darmit verfähret man also / man lässet die Ambram in einen warmen gemachten Mörsel mit guten Engel-Wasser / oder brennenden Rosen-Geist solviren und zerfliesen / dann thut man den Bisam und Zibeth darzu / reibet und vermischet alles wohl untereinander / thut hernach mit guten Engel-Wasser gemachten Tragant-Schleim so viel darzu als von nöthen/ und macht also ein wohlriechendes Linimentum oder Sälblein mit / solche trägt man mit einen reinen Schwämlein auf das Leder oder Handschuhe / will man aber solchen Handschuh zugleich die Farbe mit geben / muß man ein wenig Umbra Erden darzu gebrauchen / und auf einen Marmor-Stein auf das allerzarteste mit Rosen-Wasser abreiben / dann obige Composition wohl darunter vermischen/ und also wohl warm untereinander reiben / und dann die zuvor mit Rosen-Engel- oder Ambra-Wasser genetzte Handschuh darmit bestreichen / und mit wohlriechenden Rauch-Kertzen beräuchern und wieder trocknen lassen ehe man solche mit besagten Linimento bestreichet/ so erlanget man dann fürtrefflich wohlriechende Handschuh.

24. Spani-

24. Spanische Handschuh zu machen.

Man nimmt so viel paar Handschuhe/ als man selbsten will/ benetzet solche erstlich mit frischen Brunnen-Wasser/ lwann sie wider getrocknet/ netzet man solche wieder mit Rosen-Wasser/ lässet es aber trocknen/ und giebt ihme alsdann die Farbe mit wohlriechenden Tragant-Schleim/ gemachter Umbra-Erden/ lässet es wieder trocknen/ alsdann beräuchert man solche wieder mit wohlriechenden Rauch-Zelten/ Pastillen oder Rauch-Kertzlein.

25. Auf Englische Art Leder oder Handschuh zu perfumiren.

Erstlich legt man Agtstein auf Kohlen/ biß er beginnet zu reissen wie ein Kalch/ alsdann lässet man ihn wider von sich selbsten erkalten/ dann nimmt man die Kohlen weg/ und reibet ihn mit Oggergelb/ biß es eine gute Farbe zu Handschuhen hat. Mit dieser Mixtur überstreichet man die Handschuhe mit einen büschel Haar auf einen glatten Stein überall in allen säumen/ lässet sie alsdann auf einer Leine trocknen.

Alsdann nimmt man mit Rosen-Wasser gemachten Tragant-Schleim mit ein wenig Oleo de Been, oder süssen Mandel-Oel gerieben/ und bestreichet damit die Handschuh überall/ solches thut man mit einen kleinen Schwämlein/ doch lässet man die Handschuh erst recht trocknen/ und die Farbe wohl darvon reiben und schlagen und an der Lufft wohl austrocknen.

Sollen sie aber recht glatt seyn/ so müssen sie wieder bestrichen werden/ alsdann reibt man in einen Agathenen Mörßnerlein 6. Gran guten Bisam mit einen halben Löffel voll Rosen-Geist oder Engel-Wasser/ und trägt solches mit einen gar kleinen Schwämlein noch auf die Handschuhe/ die auf einen glatten Marmelstein liegen müssen/ man perfumirt erstlich nur die eine Seiten den Handschuh auf einmal/ alsdann hanget man sie auf zu trocknen/ und dann wird erst die andere Seiten perfumiret/ 12. Gran Bisam sind genug auf 8. paar Handschuh. Zu solchen Handschuhen ist Lamms-Leder am besten/ will man aber Bocks-Leder darzu gebrauchen/ so muß man desto mehr Olei de Been zum Tragant thun und die Handschuh wohl 3. mal damit bestreichen.

Cap. XI.

Vom türckischen Papier-Machen.

Num. I.

Türckisch Papier zu machen.

MAn legt Gummi Tragant / drey Tage in klares Wasser / biß es ein weiser Safft wird / darnach wird es durch geseihet und in ein Gefäß eines Bogen Papiers groß und 2. oder 3. Finger tief geschüttet / darnach werden die Farben darein gespritzet / und auseinander gezogen / und darein das Papier geduncket / wie alsobald vermeldet werden solle. Da ist aber wohl zu beobachten: daß so thaniges Wasser nicht zu zähe noch zu dünne werde / sonsten würden die eingetröpfften Farben / um des Wassers Zähigkeit willen sich nicht wohl zerthun / oder um der allzu vielen dünne und Flüssigkeit wegen die gegebenen Bildungen nicht wohl halten / je leichter nun die Farben / je dienlicher sind sie hierzu Zu rother Farb ist Lac / zu blauer aber Indisch-blau am allertauglichsten / sonderlich wann mit Indisch-blau eine weiße Farbe vermenget würde / derselben allzu völlige Höhe dünne zu machen. Operment mus man zu gelber / Bleyweiß aber weißer Farbe / ob sie schon von Art schwer / aber doch keine leichter verhanden sind / gebrauchen. Jede muß absonderlich mit Wasser / Eyer-weiß / Ochsen-Gall und Stein-Oel (Petroleo) in geringe Schwere auf einen Marmel wohl zerreiben und jede wieder absonderlich in ihr Schüsselein gethan werden / nicht zu dick noch zu dünne / sondern mittelmässig umgerühret und bereitet.

Da ist zu mercken / wann die Farben mit den Pensel in das vorbereitete Wasser gesprützet werden / daß sich die hinfallenden Tropfen / gleichmässig und einerley Weise über das Wasser ergiesen müssen / in einen weiten Ring / so diß nicht geschehe / wird auf das neue noch ein wenig Gall hinein gelassen / und darmit vermenget / biß man das gewünschte Ende erreiche. Sind demnach alle Farben also insonderheit / doch ohne gewieser Ordnung / sondern wie jeden die Erfahrung daß es sich besser schicke lehren wird / hinein zu spritzen / das man nachlasse mit einspritzen / wann das Wasser gantz unter den Farben bedeckt liegt. Dessen auch ein anders Zeichen ist / wann die Farben genugsam untereinander versammlet / und durch angearteten Glantz schön / nicht aber vermischt und erstorben aussehen werden; Es wäre dann solcher Fehler entweder an der Farb selbsten / die von sich selbsten wunderglänzicht ist / oder von der allzuviel eingegossenen Gallen welches

nich

nicht selten geschicht/ herrühren. Dann wann das Wasser mit zu vielen Farben beladen wird/ ohne daß sie zu Boden sincken und das Wasser anstecken/ kan man minder mit der Feder oder Pinsel fort kommen/ und geben nicht so nette und artige Farben Striche/ darinnen doch dieses gantzen Gemähldes Glantz Zierde und Schönheit stecket. Wann nun die Farben eingespritzet und das Wasser mit allerhand Farben Tropfen einem Jaspis gleich überzogen ist/ und du das Papier also mahlen wilst/ daß es einem Jaspis gleiche/ so must du einen Bogen Papier ins Wasser hinein legen/ und am euersten Rand den Anfang machen/ biß du darmit an die andere Seiten kommest/ darnach drucke man mit den Finger hurtig den äuersten Rand deß Papiers/ so an deß Schächteleins oder Schiffleins Seiten hanget/ daß darmit alle Farbe/ so in demselben Bart zu kleben pfleget/ von Papier abgenommen werde/ damit nichts übrig bleibe/ zuletzt nimm das Papier am euersten Rand/ und ziehe es heraus und thue es an einen Platten Ort/ da es trocken käme. Wilt du aber das Papier also färben/ daß es nicht einem Jaspis sondern andern Dingen/ als Wasserschlunde-Federn und so fort an ähnlich sehe/ da must du den Keil hin und wieder von einer Seit deß Schiffleins zu der andern ziehen und alle Farb-Tropfen entzwey schneiden und in die Länge ziehen. Nach Verrichtung dessen ziehe die Kartetsch so von kleinen in einer langen Rechen nacheinander stehenden Sticheln bestehet/ von oben biß unten aus deß Schiffleins/ dann also werden die überzwerchen Farben-Zeuge senckrecht sich theilen/ und die Blätter oder Federn abdrucken und bilden/ welche man endlich in Ränge und Kreiße und andere unrichtige Linien und Striche mit eben den Keil nach Gefallen verziehen und verwenden kan.

Wann ich nun Figuren auf besagtes Papier machen wolte/ als etwann eine Rose/ so werffe ich einen Tropfen Farb roth/ gelb oder blau auf das Wasser/ auf diesen Tropfen Farbe im Wasser/ lasse ich einen kleinen Tropfen Spiritus Vini fallen/ so treibt solche die rothe gelbe und blaue Farbe voneinander/ gleich einem Zirckel/ in dieses Spatium werffe ich wieder einen Tropfen vorgemeldter Farbe/ hernach wider Spiritum Vini und dieses so offt und lang als ich will/ darnach die Blume oder Rose groß werden solle/ hernach formire ich mit einen Federn-Kiel/ oder spitzen subtilen Holtze die Blätlein und dergleichen. Es erfordert diese Art ziemlichen Fleiß und eine hurtige Hand/ daß man gleich aus den Hirn vielerley Sachen geschwinde auf den Wasser formiren könne/ dann es nicht langen Verzug leiden will/ dann obschon die Farben oben schweben/ so sincken sie doch allgemach wieder/ und färben das Wasser an/ wann sie eine zimliche weile darob schwimmen/ wie lange man aber das Wasser brauchen könne kan nicht gewiß gewiß gesaget werden/ weil es einig an der Erfahrung hänget. Dann so man mercket/ daß es mit Farben gefälschet und trübe worden/ muß man es ausschütten/ und wann das Gefässe wohl ausgebutzet/ anderes hinein giesen.

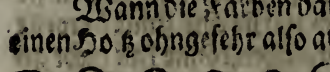
2. Türckisch Papier auf eine andere Art zu machen.

Nimm 6. Loth Tragant / darzu 2. Maaß Wasser / darin lässet man es ein 3. Stunde stehen / dann offt umgerühret / daß die Kröllein wohl zergehen / den andern Tag thut man ungefehr noch 1. Maaß Wasser daran / rühret es wohl um den 3. Tage wider ein wenig Wasser / und wohl umgerühret / daß also das Wasser ein Tage 4. oder 5. alt seye / darnach nimm ein Tuch und drucke den Tragant dardurch / alsdann nimmt man das Gummi-Wasser welches von 3. Loth angemachet ist / und macht das Tragant-Wasser / damit an / das nicht zu dick noch zu dünne seye / sondern fein Zähe / so man es mit der Hand aufhebet. Der Trag von Holtz oder Kupfer gemacht / solle 3. Zoll hoch seyn und in der Läng und Breite als einen Bogen Papier / die Farben alsdann sind Lack / Indigo und Rauschgelb / so mit guten Brandwein abgerieben werden / daß es fein zart / wie zarter / wie besser / und je schöner das Papier wird / doch wann man zeit hat / kan man die Farben alle zuvor in Wasser wohl abreiben und hernach trocken lassen werden / darnach mit Spiritu Vini abgerieben / und unter jede Farbe 3. oder 4. Tropfen Fisch-Gallen gethan / daß ohngefehr in der grösen eines halben Reichs-Thalers sich auf das Wasser ausbreite / wann aber solches kleiner als den Wasser wird / so ist nicht genug Gallen darunter / so muß man alsdann mehr darzu thun / ist aber zuviel Gallen darunter das gar grose Flecken giebt / so setzet man mehr Farben zu / so nicht mit Gallen vermischet ist / man kan auch schön grün machen; als man nehme ein wenig Schüttgelb unter Brandwein gerieben und thut einen Tropffen geriebenen Indig darein wohl umgerieben / so giebt es eine schöne grüne Farbe / allein muß man den lautern Indig darein nehmen / so noch nicht mit Bleyweiß vermischet ist / so man will / kan man das Schiedgelb auch brauchen / ist gar schön / deßgleichen den Zinober auch allein / so giebt es schöne Feuer-Farben.

Unter 2. Loth Kugel-Lack / reibe ein halb Loth Zinober / unter ein halb Loth Indig / ein und ein halb Loth Bleyweiß.

Das Rauschgelb wird zuvor mit Wasser abgerieben / dann wann es zuvor nicht mit Wasser abgerieben / so verbrennet der Brandwein das Rauschgelb und verderbt es / also werden dann die Farben dick unter wehrenden Gebrauch / so können sie mit Spiritu Vini wiederum dünn gemachet werden.

Wann die Farben dann auf das Wasser gesprenget seyn / so fähret man mit einen Holtz ohngefehr also auf den Wasser hin und wieder wie hierbey verzeichnet /



und dann mit den zugehörigen Rechen hindurch / mit einen Höltzlein darein gewiß was man haben will / und dann das Papier darauf gelegt / so hebt es alle Farbe auf.

3. Das gesprengte Papier zu machen.

Nimm Kugel-Lack zart gerieben unter ein wenig Gummi-Wasser und mache es fein dünne in einer Schüssel an / alsdann nimmt man einen Pensel von Borsten / so stumpf geschnitten ist / und sprenget den Bogen darmit / nemlich mit den Finger kratzet man den Pensel.

4. Noch eine andere Art schön Türckisches Papier zu machen.

Man nimmt schönen weisen Gummi-Tragant / so viel man selbsten will in schön lauteres Regen- oder Fluß- (Pegnitz-) Wasser / welches hierzu weit besser als Brunnen- oder Quell-Wasser ist / lässet solchen 3. Tage wohl erweichen / dann lässet man es einen Sud thun / so wird es gantz weiß und dicklicht wie eine Milch / das lässet man dann durch ein reines Tuch lauffen in ein viereckichtes einer guten queren Hand hoch / und eines Bogens Papiers groß in der Vierung von saubern Brettern zusammen gemachtes und an den 4. Enden wohl verpichtes Kästlein 3. oder 4. quer Finger hoch / darnach werden die Farben jede mit ihren eigenen Pensel versehen (die man vor oder bey sich stehend haben muß / eine jede allein oder für sich in den höltzern Kästlein enthaltene Tragant-Wasser eingesprützet / oder aufgetragen / dann mit einen von Steck-Nadeln gemachten Rechen wie ein Kamm in der Breite / als das Kästlein gestallet seyn sollen (wann es wie das Ordinari Türckische Papier schön Schuppicht seyn solle) nach der Länge herab / oder wann es schön marmelirt aussehen solle / mit einer höltzern Spindel-Spitzen auseinander gezogen / wie hernach mit mehrern angezeiget wird.

Vor allen aber ist dieses wohl zu beobachten / daß besagtes Gummi- oder Tragant-Wasser nicht gar zu zähe auch nicht gar zu dünne gemachet seyn solle. Dann sonsten (woran nun meinstens gelegen) würden die eingetropfften Farben / wegen deß Wassers Zähigkeit willen / sich keines wegs recht aus-inander zertheilen oder abziehen lassen / so es aber allzu dünne und gar zu flüssig wäre / könte man nichts schönes darein bilden noch formiren.

Je liechter nun die Farben sind / je dienlicher sie auch darzu seyn würden / die Ordinari Farben darzu nun sind zur rothen / schöne Kugel-Lack / zur blauen Indischblau / oder blat Indig zur gelbe / Rauschgelb oder Auripigment / zur grünen nimmt man gelbe und blaue Farbe untereinander biß es schön grün / ist auf das beste vermischet.

Operment vermischet man unter das Rauschgelb / aber wann man eine schöne liecht rothe Farbe haben will / bey wenigen unter den Kugel-Lack.

Venedisch Bleyweiß aber bey gar wenigen unter den Platt-Indich / daß es schön liecht blau werde.

Eine jede Farbe muß nun absonderlich mit guten Brandwein / und mit ein wenig Ochsen-Gall auf einen reinen und saubern Reibstein auf das allersubtilste

abgerieben und eine jede absonderlich in ihre Geschirrlein oder Mahler-Tiegelein gethan / nicht zu dick / noch zu dünne / sondern fein mittelmässig wohl untereinander gerühret werden.

Zu probiren ob solche Farben recht zubereitet / muß man darvon etwas in einen Pensel in das zubereitete Wasser sprützen oder werffen / so man nun siehet / das sich die hinein fallende Tropfen schön gleichmässig und einerley Weiße über das Wasser ergiesen und in einen weiten runden Ringe lauffen / so sind die Farben recht zubereitet. Wo aber dieses Zeichen nicht geschichet / fehlet es der Farbe an der Ochsen-Galle / weßwegen man dann derselben noch etwas darunter vermischen muß / biß man das erwünschte Ziel erreichet.

Sind demnach alle Farbe also / insonderheit doch ohne gewieſe Ordnungen / sondern wie es einem jeden gefällig und ihme die Übung selbst weisen wird / aufzutragen oder hinein zu sprützen / biß das Wasser von denen Farben gantz überdecket / und unter den Wasser nicht mehr hervor siehet / oder wann man dieses Zeichen hat / daß die Farben schön lieblich untereinander heraus spielen / einen schönen Glantz von sich geben / und keines wegs untereinander vermenget / und gleichsam gantz erstorben aus sehen / es seye dann Sache / das solcher Fehler an den Farben selber wäre / welche von der allzu viel zugethanen Ochsen-Galle halber gantz keinen Glantz von sich geben können.

Ist aber das Wasser mit allzuvielen Farben beschwehret / ohne das sie zu Boden sincken und das Wasser anstecken / kan man wieder mit den Rechen / Feder-Kiel / oder Spindel-Spitzen recht fortkommen / und können also keine nette und saubere Farben-Striche / darinnen doch die Zierde gelegen abgeben.

So aber alles recht und wohl erlernet / ergriffen und zubereitet / und mit einen schönen Marmel überzogen ist / und die Farben wie gedacht fein schön und bunde auseinander spielen / und mit den Zügen wohl ausgezieret ist / so muß man einen Bogen Papier (welches weises ungeleimtes Druck-Papier seyn solle) in das Wasser hinein legen / und am eusserſten Rande den Anfang machen / biß man darmit an die andere Seiten kommet) darnach muß man mit den Finger fein hurtig den eusserſten Rande deß Papiers / so an deß Kästleins Seiten hänget / aufheben / daß damit alle Farben / so in desselben Bart zu kleben pflget / von Papier abgenommen werde / damit nichts übrig bleibe. Zuletzt ergreifft man das Papier an einer Spitzen / legt es geschwind auf ein Krücklein von Stecken gemachet / worzu aber ihrer zwey seyn müssen / und trägt es also an einen Ort / daß man es auf Bind-Fäden wie in Druckerey gebräuchlich aufhängen möge / das es unter eine abgesetzte Mulder abtropffen / und dann abtrocknen könne.

NOTA.

Wann man aber das Papier also machen will / daß es nicht marmelirt oder schuppicht / sondern andern Dingen gleich als etwann Wasser-Schlunden-Feder-

in/ oder schön rund und krauß ꝛc. ähnlich seye/ so muß man den Kiel oder Spindel-Spitzen hin und wieder von einer Seiten deß Kästleins zur andern ziehen/ und alle Farb-Tropfen entzwey schneiden und fein in die länge ziehen.

Oder nach Verrichtung dessen/ ziehet man den Rechen/ so von klein messingen Dräthlein wie Steck-Nadeln gar genau und in richtiger Ordnung aneinander gemachet/ von unten biß oben an aus den Kästlein/ dann also werden die überzwerchen Farben zu Gesenck-Recht sich ertheilen/ und die Blätter oder Federn abdrucken und bald/ welche man endlich in Rundung und Kreiße und andere unrichtige Linien und Striche/ mit eben den Kiel nach Gefallen verziehen und verwenden kan.

Wer aber sonsten von allerhand schönen Figuren auf den Türckischen Papier machen will/ so erfordert es einen zimlichen Fleiß und eine hurtige Hand/ das man gleich alsobald allerley Figuren und Bildnuß aus dem Sinne fein geschwinde formiren könne/ dieweil es keinen Verzug erleiden thut.

Dann obschon die Farben oben schwimmen/ so sincken sie doch alle allgemach wieder/ und färben das Wasser an/ wann sie eine zimliche Weile darob schwimmen.

Solcher Gestalten habe ich hiermit den rechten Modum, das Türckische Papier zu machen/ auf das deutlichste beschrieben/ glaube und weiß auch nicht/ daß der allergeringste Handgriff darinnen wäre vergessen worden.

5. Das rechte schon vergüldete à la Mode Papier zu machen.

Man nimmt schönes weises Stärck-Meel/ siedet solches mit reinen Wasser gleichsam zu einem hell und fast durchsichtigen Müßlein üb/ giebt ihme die Farbe zur rothen mit gesottener Presill/ zur gelben mit gesottenen Gurgummi ꝛc. darmit überstreichet man das Schreib-Papier mit grossen Pensseln über und über/ lässet es ertrocknen und poliret es mit einen tüchtigen Gletstein auf das beste/ dann werden die Blumen mit Tragant-Schleim aufgedrucket/ mit Augspurger Metall überstreuet/ oder man bringet die guldene Figuren durch eine Presse wie bey den Kupfer-Drucken darauf. Noch ein mehrers von dergleichen Türckischen Papier zu machen/ solle hernach an seinen Ort erfolgen.

CAP.

Cap. XII.

Von ungemeinen und seltenen Spiegel-Künsten.

Num. I.

Unter vielerley Gebräuch und Nutzen der Spiegel ist vor allen der Unrath und die Flecken deß Antlitzes dardurch wahr zu nehmen und sie auszuwischen. Zu diesem Ende lesen wir in zweyten Buch Mose am 38. Capitel / Moses habe einen grossen ähernen Kessel auf des Herrn Befehl gemacht / mit seinen Fuß oder Grund-Breite von den Spiegeln der Weiber / die der Hut in der Thür der Stiffts-Hütten warteten. Massen solcher Kessel ein grosses geschlieffen und geglättet / oder polirtes Gefäß war / daß er den Priestern statt eines Spiegels dienete / die sich darinnen besahen / ob sie mit Flecken besudelt wären / wie es vielen beliebet.

Daß man sich eines Spiegels bedienen solle / nicht so wohl deß Leibes als des Gemüths Unreinigkeit und Befleckung abzuwaschen / und die Sitten einzurichten / erinnern uns die Weltweisen und Poeten / oder Dichter / die auch keine Christen sind. Zeno von Zitten wie Diogenes Laerts in 7. Buch von der Weltweisen Leben erwähnet / hat einen Jüngling so im Fragen inständig / als dessen Alter fast vermochte / anlag / einen Spiegel zu bringen und darein zusehen befohlen / und demnach ihn gefraget / ob ihn bedeuchte / daß solchen Angesicht sothane Fragen anstünden.

Socrates wie gemeldter Laerts im 2. Buch von der Weltweisen Leben bezeuget / vermahnete die Jugend sich ohne unterlaß im Spiegel zu beschauen / damit wann sie schön gestalt wäre / solcher gestalten sie sich würdig und gemäß verhielte; wäre sie aber Ungestalt so solte sie solche Häßlichkeit mit Gelehrheit und Kunst verdecken. Plato wie Marsili Fitzin in dessen Leben im 10. h. meldet / pflegen den Trunckenen und Zornigen zu rathen / sie solten sich fleissig in Spiegel beschauen / dann so würden sie alsobald von ihren wüsten Wesen ablassen. Seneca im 1. Buch der natürlichen Fragen in der 17. Frage sagt / die Spiegel sind deßhalben erfunden worden / daß einer sich selbst erkennen lernete / und folgen viel Nutzbarkeiten aus Einsehung der Spiegel / erstlich die Seinselbst Erkänntnuß und darnach ein Rath zu etlichen Dingen. Heisset demnach einen wohlgestaltenen in Spiegel sehen allerley Schande zu fliehen / einen Häßlichen aber / daß er wisse / das seye durch Tugenden zu ersetzen / was der Leibes-Schönheit mangelt / einen Jüngling sich durch solche Alter-Blüt zu erinnern / das solches die Zeit seye

darinnen

darinnen zu lernen und dapfere Dinge zu beginnen/ einen alten das den grauen Haaren übel anständige auszulegen/ und von den Tod etwas zu gedencken. Ebenmässiges hat Plutarchus im Wercklein der Ehehafften Lehr gebotten/ und in Wercklein von Einhaltung des Zorns Horatius in 4. Buch der Leyer-Lieder in 10. Lied/ Ovidius und andere/ der allerschönste/ geschlieffenste und den alle öffters/ ja immerzu anzuschauen geziemet/ ist JESUS CHRISTUS/ im Buch der Weißheit im 7. Capitel genennt wird der Glantz des ewigen Liechts/ und ein unbefleckter Spiegel der Gerechtigkeit/ oder Majestät GOttes/ und das Ebenbild seiner Gütigkeit.

2. Wie die Folien auf die Gläsſer zum Spiegeln zu legen.

Hierzu nimmt man ein Folium so groß als das Glaß zum Spiegel ist/ oder woraus die Spiegel werden/ welches aber auf allen Seiten eines queren Fingers breit vorreichen oder vergehen muß. Solches muß man auf einen reinen und breiten Marmel-Stein legen/ dann muß man es mit einen Wöllinen Tuche auf allen Seiten herüber glatt zu reiben/ daß das Folium über und über fein glatt zu reiben/ und gantz eben werde/ und ja gar keine/ oder die geringste Runtzel nicht habe/ oder bekomme/ dann kehret man das Folium um/ und reibet es mit einen Tuch/ daß es gantz glatt auf dem Stein seye/ gieß alsdann etliche Tropffen gantz reines unverfälschtes Queckſilber darauf/ reibet solches in die Mitten mit einen Tuch erstlichen wohl an das Folium, und darnach an dem gantzen Folium zimlich starck/ biß das Folium gantz über und überzogen werde/ dann gieſet man erst mehrers Queckſilber darauf/ daß es ein Messer-Rucken dick darauf bestehe.

Solches aber deutlicher zu verstehen zu geben/ will ich es also anzeigen: es muß aber der Marmor-Stein gantz eben liegen/ daß er auf keiner Seiten lehne/ darzu man die Bleywage gebrauchen muß/ hernach nimmt man Liniale und macht ein einfaches Papier darüber/ setzet es an den Enden der Folien und streichet es aufwarts/ wann es nun fast biß oben auf das Ende gebracht worden/ so hält man es ein wenig in die Höhe/ daß das Queckſilber wieder zu rucke lauffen kan. Ist nun das Queckſilber rein darauf/ so ist es recht gemachet/ wo aber nicht/ so muß man aber ein frisches Papier nehmen/ und das Liniern und streiche gemach und immer aufwerts ziehen/ biß das Queckſilber gantz rein ist. Hernach nimm ein Pappier so breit/ als das Folium, und leget es ein wenig auf das Queckſilber/ daß es solches nur ein wenig berühre/ nimm alsdann das Spiegel-Glaß/ setze es auf obbemeldes Papier und schiebe es also fort/ biß das Glaß völlig auf den Folio ist.

Man muß aber sehen/ daß das Papier vor den Glaß nicht komme/ zu welchen Ende man zwey eiserne Bleche/ Blätter oder Steine auf das Papier neben die Spiegel leget/ damit das Papier nicht verrucket werde.

So nun das Glaß auf den Queckſilber iſt / ſo drucket man mit dem Daumen das Glaß auf das Queckſilber nieder / und hebt dem Stein gemach auch gleich auf / und läſſet mit einen Haaſen-Fuß das Queckſilber überall wegſtreichen.

Wann nun das Glaß nicht mehr aufrutſchet / ſo ſtellet man dem Stein mit dem Spiegel auf eine Ecken in die Höhe und wiſchet mit dem Haaſen-Fuß das übrige Queckſilber ſtets hinweg. Wann nun die Spiegel am Rande weißlicht / und das Glaß oben auf dem Folio alſo feſt ſtehet / daß ſich das Glaß darauf weiter nicht allein / ſondern mit den Folien bewege / ſo iſt der Spiegel fertig / dann nimmt man 4. viereckicht hölzerne Stöcklein / gleicher Höhe / ſetzet es an alle 4. Ecken des Spiegels / legt es breit darüber / und ſetzet ein Gewichte darauf / ſtellet es an einen Ort / da es gleich ſtehet / oder wann der Spiegel krum iſt / ſo ſetzet man auch ein Stöcklein in die Mitten und ſchraubet die Zwinge feſte zu / wann nun die übrigen Folien auſſer des Spiegels herum gantz weiß / und keinen Glantz mehr hat / daß man ihn von den Stein wegſchrauben kan.

3. Die Spiegel auf das ſchönſte zu putzen / oder wieder ſchön gläntzend zu machen.

Wann ein Spiegel mit Flecken bemackelt / oder ſonſten angelauffen iſt / ſo ſtreue darauf ein guten Theil fetter Liecht-Putzen / dieſen reibe mit einen wöllinen Tuch ſo lange auf dem Spiegel herum / biß er wieder ſchön gläntzend und von den Flecken rein wird / hernach reinige ihn wieder mit einen anderen ſaubern wöllinen Tuch ab / ſo wird er wieder auf das ſchöneſte werden.

4. Eine andere Art / Flache Spiegel aus Glaß oder Cryſtall zu machen.

Man kan / wie P. Schatt in ſeinen Magia optica gedencket / die flachen Spiegel aus Glaß oder Cryſtall auf unterſchiedliche Arten machen. Ich will die Gebräuchlichſten weiſen / die ich entweder geleſen oder von Künſtlern ſelbſt erlernet / erzählen. Johann Paptiſta Porta ſagt in 17. Buch ſeiner Magiæ Naturalis an 22. Hauptſt. Er habe zu Venedig die Weiſe geſehen / ſie machen eine Glaß-Blatte beym Glaß-Offen und glätten ſie über einer ebenen vergipſten Tafel / zu erſt auf einer / darnach auf der andern Seite / wie die Brillen-macher wiſſen ; ſchlüſſen und gründen alſo / die geglätten Blatte auf einer Seite / in ſothaner gröſſe / machen ſie eine zinnene Flaſche dünne Blatte ſo fleiſſig als ſie können. Uber dieſes Blech reiben ſie mit einen Haaſen-Fuß Queckſilber / daß es gantz ſilbern ausſiehet / und wann ſie ſtehen / daß das Queckſilber darauf hafftet / legen ſie ein weiſes reines Papier darauf / und legen die Glaß-Blatte mit groſer Geſchicklichkeit auf das Papier / doch reiben ſie es vor mit einen leinen Tuche ab / hernach heben ſie mit der Lincken die Glaß-Blatte / und ziehen mit der Rechten

das

das Papier herfür / und lassen die Glaß-Blatte mit etwas schweren / daß es allerseits den Zienblech angefüget und fest anhängig gemacht werde.

Andere aber machen es also ; Sie glätten eine gläserne oder Crystalline Blatte zu beyden Seiten / legen in gleicher Grösse ein zinnrnes gelättetes Blech/ daß wohl dünn und eben ist / darauf / beyde das Blech und die Blatte fassen sie an beyden Seiten / und oben mit einen Bart ein / über das Bleche giesen sie Queckſilber und zertheilen es überall gleich / darauf lassen sie allgemach die Crystalline Blatte / dieselbe von unten an zwischen den Seite-Barten eintruckend und hinauf schiebend / also daß die Blatte hart auf das Queckſilber komme / es beschabe und eben mache / und was über einzig ist / mit Gewalt gegen dem Oberbart / mit fort rucke. Wann diß gethan legen sie was schweres auf dem Spiegel / biß alles wohl zusammen beklebt ; diese Weise habe ich von den Künstlern gelernet / und scheinet Porta dessen auch zugedencken in 4. Buch Mag. Naturalis am 28. Hauptst. des ersten Drucks.

Der Vatter Athanasius Kircher im 10. Buch von Liecht und Schatten 3. Theil 1. D. von Venediger Künstlern also unterrichtet sagt / man solle ein Zinnen-Blech von besten Englischen Zinn machen / und dasselbe auf einer gantz ebenen Tafel austhenen und schlagen / und also breit geschlagen fleissig über das Glaß legen / daß an Blech kein Fleck oder Runtzel bleibe/ darnach das Glaß mit den Blech mit einen höltzernen oder metallinen Bart / oder Rahme umfassen/ und das Blech mit Queckſilber begiesen und dasselbige so lange hin und wider fliesen lassen / biß es von zinnen Blech verschlungen ist/und wann diß gethan / ist der Spiegel gemacht.

NOTA.

Wie wir gesagt / das man daß Glaß gründe / also kan auch Frauen-Eiß/ welches man in Italien Talck nennet / gegründet werden. Dieses Blatt von Frauen-Eiß auf solche Weiße gegründet hat diesen Nutzen / daß es leicht auf allerley Gestalt kan gebracht werden/ daher können sonder Mühe mit grosser Bequemlichkeit Bauchige / Rund-Seul/ Spitz-Seul Kegel-Neig und Standschindt artige und andere Gattung Spiegel gemacht werden / sie seyen gleich aus oder eingebogen. Auf solche Art (meldet P. Schott in seiner Spiegel-Kunst) habe ich aus dergleichen Gezeug zu Palerma in Sicilien einen holen Seul-Spiegel/vermittelst dessen Bilder in der Lufft hangend vorzustellen machen lassen/ welches wohl gelungen. Zu Erfahrnussen etlicher Dinge durch Spiegel ist nichts tüchtigers zu gebrauchen/als dergleichen Spiegel/welche doch sonder grossen Unkosten bereitet werden.

NOTA.

Die Spiegel werden mit zinnern Blechen/ besser als mit bleyernen gegründet/ und je besser und weisser das Zinn ist/ desto besser ist auch der Spiegel / dann

das Blech/ darauf das Glaß gelegt wird/ läst seine Strahlen durch des Glaßes enge Gänge schiessen/ und so es nicht schön gläntzicht ist/ kan es den Spiegel nicht schön helle machen.

5. H. R. V. H. zu St. schöner Modus Spiegel-Folien zu machen.

Erstlich nimm ein Folien, so um einen Finger breit auf jeder Seiten vorgehet/ so groß als das Glaß an ihme selbsten ist/ daraus du den Spiegel machen wilst/ lege solches auf ein glatt wohl abgebutzten marmelsteinerne Blatten/ und hebe an mit einen wöllenen Tuch an den 4. Ecken herunter gar glatt anzureiben/ daß das Folien glatt werde. Wann solches geschehen/ kehre die Folien um/ und reibe es mit einen Tuch/ daß es gantz glatt auf den Stein seye/ hernach giesse etliche Tropfen Queckſilber darauf/ reibe mit einen Tuch in der Mitten solches erstlich wohl an die Folien, hernach an den gantzen Folien zimlich starck/ biß es alle die Folien überziehen wird/ hernach so geuß alsbalden Queckſilber darauf/ daß dasselbe einen Messer-Rucken dick auf der Folien stehe.

NOTA.

Der Marmelstein muß gantz eben ligen/ daß er auf keiner Seiten lehne/ darzu man die Bley-Wage gebrauchen kan/.) hernach nimm ein Lineal und mache ein Einfaches Papier darüber/ setze es an den Ende deß Folien dergestalt/ daß die Folien nicht gerucket werde/ und streiche es aufwerts/ wann es fast oben ein Ende/ so halte das Lineal ein wenig in die Höhe/ daß das Queckſilber wider zurucke lauffe/ ist alsdann das Queckſilber rein darauf/ so ist es gut/ wo nicht/ so nimm ein frisches Papier um das Linial/ und streiche es gemach und seits aufwärts und das so lange/ biß das Queckſilber schön ist.

Hernach nimm ein Papier/ so breiter als die Folien, lege es ein wenig auf das Queckſilber/ daß es solches nur ein wenig berühre/ nimm alsdann das Spiegel-Glaß/ und setze es auf obbemeldes Papier/ und schiebe es also fort/ biß das Glaß völlig auf der Folie ist/ du must aber sehen/ daß das Papier von den Glaß nicht komme/ zu welchen Ende man zwey eiserne Petschir-Blätter oder Stein auf das Papier neben den Spiegel legt/ damit das Papier nicht verrucket wird/ wann nun das Glaß auf den Queckſilber/ so drucke mit beyden Daumen das Glaß/ auf das Queckſilber nieder/ und hebe den Stein gemach auch gleich auf/ und lasse mit einen Haasen-Fuß das Queckſilber überall hinweg streichen/ wann nun das Glaß nicht mehr also rutschet/ so stelle den Stein mit den Spiegel auf ein Ecke in die Höhe/ und wische stets mit den Haasen-Fuß das übrige Queckſilber hinweg/ wann nun die Spiegel oben dem Rande weißlicht/ oder das Glaß auf der Folien also fest stehet/ daß sich das Glaß/ mit der Folien und weiters nicht allein beweget/ alsdann ist der Spiegel fertig/ alsdann nimm viereckichte höltzerne Stöcklein in gleicher Höhe/ und setze solche an alle 4. Ecken deß Spiegels/ thue

ein

ein Bret darauf/ stelle es an ein Ort das es gleich stehe/ (oder mann der Spiegel klein ist/ so thue ein Stöcklein in die Mitten deß Spiegels setzen/ und schraub mit zwingen fest zu) wann nun die übrige Folien ausser deß Spiegels herum/ gantz weiß wird/ und keinen Glantz mehr hat/ so ist solcher Spiegel trocken genug/ alsdann kanst du ihn von den Stein hinweg schrauben.

NOTA.

Wann nun eine Seiten auf der Folien, so ausser deß Spiegels herum ist/ ehender trocknet/ als die andere/ so must du das Ort/ so nicht trocknen will/ ein wenig in die Höhe stellen/ damit trocknet es geschwinder.

6. Fürtreffliche Folien hinter Venedische Gläßer zu bringen/ welche Folien also beständig bleiben und viel besser halten thut/ als diese so zu Venedig selbsten gemachet werden.

Nimm ein reines Venedisches Spiegel-Glaß/ alsdann ein Folien, welches man von Venedig oder Augspurg kan bringen lassen/ diese Folien wird so groß als das Glaß geschnitten/ und auf einen geradten pollirten Stein rein ausgestrichen/ mit einer Baumwollen/ und mit den Finger rechts gehalten/ daß es nicht weichen kan/ alsdann nimm Queckſilber und schütte einen Tropfen oder etliche hin und wieder/ und mit der Baum-Wollen zerreibe es darab herum/ daß das Folien das Queckſilber annimmt/ und wann es also solches angenommen hat/ so schütte über und über Queckſilber darauf und hebe den Stein (daß das Folien darauf liegt) ein wenig in die Höhe/ so wird das Queckſilber herunter lauffen/ biß zum Ende der Folien (aber wann du hinten gar zu hoch wirst über sich heben/ so wird es gar darüber hinab lauffen/ deßwegen must du gute Achtung darauf geben) und wann das Queckſilber also ob den Folien stehet/ so nimm ein Messer/ und fahre darüber/ damit die unreine und gröbste hinweg geraumet wird/ alsdann schiebe das Glaß über die Folien hinauf/ fein sacht/ damit das Queckſilber auch mit hinauf gehet/ und geschoben wird/ alsdann wann das geschehen/ so hält es und bleibt an Glaß klebend/ dann kehre das Glaß fein gütlich um/ auf das hernach das untere oben/ oder das Folien ob den Glaß liege/ und streiche mit der Wollen das Queckſilber hinweg/ so lang/ biß keines mehr gehet/ aber es muß stet gehalten werden mit den Fingern/ daß man es nicht hinweg wischet/ hernach lege es auf einen zarten Filtz/ oben ein zartes gleiches oder gerades Bretlein und wie der Filtz auf das Glaß/ hernach wieder mit einen geraden Stein beschwehrt oder gepreſt/ so ist es recht gemachet/ und wird in einer Stunde trocken seyn.

Der Bericht der Trocknung unter das Queckſilber/ welches das aller vornehmste daran ist zum überziehen unter ℥ij. Queckſilber ʒj. Wißmuth und so man es gebraucht ein wenig laulicht gemacht und dann die Spiegel überzogen/ es wer-

den solche Folien halten das sich zu verwundern ist / es wird auch eine solche Folie gleich trocken.

Der Wißmuth muß aber zuvor geschmeltzet / und in das Queckſilber gethan werden. Prob.

Mr. Degenius hat einen zum andern mal geschrieben / daß er unter 4. Loth Queckſilber / nimmt 1. Quint. Wißmuth / ehe man aber den Spiegel darmit überziehet / muß das Queckſilber etwas warm gemachet werden / damit das Wißmuth darinnen zerschmoltzen bleibet / sonsten giebt es kleine Körnlein.

7. Ein Bild oder Figur von Miniatur hinter einen Glaß-Spiegel zu zeichnen.

Nimm einen guten Feuer-Spiegel / so groß du solchen haben wilst / lasse dir noch darzu ein solches reines venedisches Glaß von eben so gleicher Grösse als das Spiegel Glaß ist darzu schneiden / nimm hernach ein Stuck Frauen-Glaß auch eben von selbiger Grösse / als die 2. Spiegel-Gläſſer seyn / reisse mit einen spitzigen Pfriemen eine Figur auf das Frauen-Eiß / was dir Belieben mag / wann solches gantz fertig ist / so klebe es auf den Spiegel / auf allen 4. Seiten / an den Rand / und hernach das gantze helle Glaß wider oben darauf / daß solches Frauen-Glaß in die Mitte und zwischen der zwey andern hinein kommet / mache sie hernach in eine gebräuchliche schöne Spiegel-Rahm / welche auch schon vorhero solle bereitet seyn / und vermache solche von hinten entweder mit vielen Zwecklein / Türckisch Papier oder schönen Leder / damit man nicht sehen oder darhinter kommen kan / wie solcher Spiegel gemachet ist worden / so wird es sich solche Figur aus den Spiegel præsentiren / als wann es mit grossen Fleiß hinter den Spiegel auf das Glaß mit einen Diamant-Stefft gezeichnet wäre worden von Herrn J. N.

Noch deutlicher zu geben / kan man ein Kupffer-Stuck unter das Frauen-Eiß legen / und an den Ecken mit ein wenig Pappen oder Kleister ankleben / damit es nicht weichen kan / und durch oder auf das Frauen-Eiß solche Figur gar artlich nachzeichnen und allen Lineamenten und Strichlein nachgehen / das Frauen-Eiß aber muß man nicht viel mit den Händen betasten lassen / dann wann es schmutzig wird / so siehet man es auf den Spiegel gar scharff / deßwegen man es mit einen saubern Papier gar fleissig bedecken muß / in fall aber das Frauen-Eiß nachdeme verfertigt schmutzig wäre / so muß man es über eine Glut halten / so gehet der Schmutz wider hinweg.

8. Ein curioses Kunst-Stücklein guldene Schrifften hinter Glaß oder Frauen-Eiß zu bringen. Item hinter die mit Gold belegten Scheiben allerhand Dinge und Bilder zu zeichnen.

Erstlich bestreiche die Spiegel-Scheiben oder Frauen-Eiß mit einer beliebigen

bigen Farbe / welche mit Essig rein abgerieben / lasse sie wohl trocknen / darein (in dessen Grund) schreibe / wiewohl von der rechten zur lincken Hand / was du wilst mit einer ungespaltenen Federn und hauche unter den Schreiben den Grund wohl an / wann dieses geschrieben oder viel mehr durchscheinig ist / so überstreiche das gantze Glaß oder Frauen-Eiß mit Spick-Oel (worinnen du etwas weisen Mastix / durch Hülffe eines warmen Wassers hast zergehen lassen / welches etwas laulicht seyn muß / hieraus belege das gantze Glaß mit Blätlein Gold (oder so du silberne oder kupfferne Schrifft wilst haben mit geschlagenen Silber oder Kupfer) solche Blätlein kanst du mit Baumwollen gar subtill aufdrucken / hierauf überfahre das Glaß zum andern mal mit den Spick-Fürniß und belege auch dieses Gold noch mit Stagniol darhinter und drucke es auch mit der Baumwollen auf das Gold. Die Scheiben aber so gleich anfänglich mit Gold beleget werden / und welche Zeichnung schwartz solle durchscheinen / die werden wohl an statt deß Spick-Fürniß alsobald mit nüchtern Speichel belecket (wo nur das Glaß den Abend vorhero mit waschen von allen Schmutz wohl ist gereiniget worden / darbey nicht schädlich seyn solte / daß man zugleich etzliche Melonen-Kerne käuete / weil sie auch einen fast zehen Athem zum Anhauchen verursachen / welches dann wie auch der nüchtere Speichel hierbey so viel thäte / als ein Spick-Fürniß.

Man kan auch solches gar artig mit zweyen stucken Frauen-Eiß præsentiren / als man schreibet mit einen Goldgrund oder Fürniß aufs Frauen-Eiß / als wie sonsten auf das Holtz / darhinter streichet man einen schönen Lack-Grund / was für Farben man will / welcher zwischen oder hinter der Schrifft hervor blicket / und legt also fort ein glattes Blatt Frauen Eiß darüber / so scheinet es als ob es hinter das oberste so rücklings geschrieben wäre. J. P. S.

9. Einen Hol-Spiegel aus Glaß oder Crystall zu machen.

Es braucht mehr Mühe einen hohl Spiegel einen Blech anzuziehen als einen flachen / die Weiße lehret Porta im 22. Hauptstuck deß 17. Buchs mit diesen Worten. Man bereite ein Blech so groß als der Spiegel seyn solle / das lege über eine bauchige Runde / setze den lincken Flügel mitten darauf / und fahre mit der rechten Hand rings darum her / biß es gantz die Gestalt / der bauchigen Auswendigkeit annehme / und rings umher anheffte. Darnach must du aus zerlassenen Gips die Spiegel Form machen / also / daß du das Gips über die Bauch-Fläche giesest / und wann das Gips kalt ist / so hast du das Model / über dasselbe spanne das zinnerne Blech / so wird es sich überall zum Model schicken / weil das Model und das Blech ob einer Auswendigkeit sind gemachet worden. Sprenge Queckſilber über das Blech / und reibe es mit einen Haasen-Fuß daran / (die Künstler wann es in Italien Auvivare) lege ein Papier darüber und indeme du den Spiegel aufruckest / zeuch das Papier wieder herfür / wann du wohl weist daß es an einander halte. Wann du die Hand darvon thust / lege ein

Last

Last darauf/ thue sie bald wieder darvon/ aber mit fleissiger weghaltung der Hände/ daß es keine Wind fange und das Queckſilber überall gleich anklebe. So weit Porta.

NOTA.

Der Kreiß ist die Maaß des runden hohl Spiegels / weil dessen Stuck auch die geringsten nur einerley Mittel tupff haben / so wird die Einstrahlung einerley Wiederstrahlung zu halten haben / wie in den grossen Stucken: Daher alle Holspiegel die eines Kreißes Stücke sind / für gleich gehalten / zwar nicht der Grösse sondern der Tugend nach / und sind die aus grossen Kreiß geschnittene Spiegel desto grösser / je mehr deß kleinern Kreises durchmässer deß kleinern übertrifft / also das der aus dem nur um zehen Grad unterzogenen Stuck / deß grössern Kreißes geschnitene Spiegel grösser zu achten ist / als der aus dem sonst weiß nicht wie viel Stuffen (Grad) unterzogenen Stuck geschnitten Spiegel.

10. Bauch-Spiegel aus Glaß oder Crystallen zu machen.

Man machet einen gläsernen Mörsel auf einen Glaß und ohne Bläßlein/ wo anderst möglich / darein werffe man dieses geschmeltzte Gemische aus Spieß-Glaß und Bley/ aber das Spieß Glaß muß 2. oder 3. mal zerlassen seyn / und wohlgeläutert und muß Geigen-Hartz darein thun / und das Gemische also in Mörßner zertreiben und was überflüssig ist heraus werffen.

Dergleichen Spiegel haben wir zwar schon im ersten Theil unserer Werck-Schul heraus gegeben / weil ich aber unterdessen von wehrten Patronen dergleichen Bereitungen mehr erlanget/ will ich solche für dieses mal auch mit beysetzen.

Man lässet ihme auf der Glaß-Hütten grosse und weitbauchige Gläsſer oder Recipienten/ wie die Chymici bey ihren destilliren gebrauchen / allerdings bereiten/ und bedienet sich folgenden Gemisches also/ man nimmt deß perse ohne einigen Model gemachten und auf das höchste gereinigten Reguli Antimonii und feines Zinn eines so viel als deß andern/ lässet es mit einander fliessen/ rühret es wohl untereinander ꝛc. Wo die Höhlichkeit gantz verstrichen ist/ wird das überflüssige zum Loch auslauffen und erkalten. Hernach kanst du es in zwey oder mehr Spiegel theilen / daß du am füglichsten mit den Schmirgel-Stein verrichten kanst. Dann er gewinnet eine solche Eigenschafft daß er das Glaß und Crystall durch Anrührung schneidet/ also hat man schöne und hellgegründete Spiegel.

11. Auf eine andere Art schöne runde Spiegel-Kugel darinnen man sich/ wie in einen Spiegel ersehen kan/ zu machen.

Man nimmt 1. Theil gutes weiches Bley/
1. Theil Wißmuth/
5. Theil Mercurii Vini,
thut das Bley in einen Schmeltz-Tiegel oder eisernen Löfel / setze es auf eine glühende

hende Kohlen und lasse es Schmeltzen/ darnach thue das Wißmuth darein/ lasse es ein wenig stehen/ biß es sich ein wenig erkühlet; dann thue den Mercurium auch darein/ rühre es mit einen Holtz wohl durcheinander/ und giese es hernach in einen reinen gläsernen Tiegel so nicht Tiefe ist/ wann du nun Kugeln damit wilst ausgiesen oder belegen/ so siehe zu/ daß solche zuvor fein sauber seyn/ dann giese solche Mixtur darein und halte das Loch oben zu.

Man findet Bley so gar unrein ist/ darum werden dardurch die Spiegel gar unsauber/ demselben aber vorzu kommen/ wann die Mixtur in die Schüssel gossen ist/ so werffe ein wenig Saltz hinein/ und giese Essig darauf/ reibe es mit einen runden Holtz wohl durcheinander biß der Essig schwartz wird/ dann giese es ab und wiederum andern darauf/ dieses thue so lange/ biß der Essig nicht mehr schwartz wird/ alsdann ist solche Mixtur wohl gereiniget/ dieses giebt hernach gar reine Spiegel.

12. Guldene Spiegel-Kugel zu machen.

Nimm 4. Loth Wißmuth/
2. Loth Zien/
2. Loth Bley/

lasse es miteinander zerschmeltzen/ hebe es alsdann von den Feuer/ und giese 8. Loth Queckſilber darunter/ weil es noch warm ist/ giese es hernach gleich darauf in ein kaltes Wasser/ so leutert es sich/ hernach thue es in ein Tiegelein und lasse solches wider nur ein wenig warm werden und zwinge es durch ein leines Tuch damit das unflätige sich an das Tuch hänget/ und schütte es hernach in die Kugel hinein/ drehe es fein um und um/ daß es sich allenthalben anhänget.

Der Fürniß darzu.

Nimm Juden-Pech 8. Loth/
Sandaraca 4. Loth/ und so viel als diese beyde Species Colophonii,
guten Fürniß 2. Loth/
distillirt Lein-Oel 2. Loth/

lasse dieses alles untereinander zerschmeltzen/ und eine halbe Stunde kochen/ setze es hernach von Feuer/ und wann es halb abgekühlet ist/ so nimm 2. Loth Spick-Oel/ giese es auch daran/ und laß hernach also stehen so lange du wilst/ dann je älter dieser Fürniß ist/ je besser er wird/ wann du ihn alsdann gebrauchen wilst/ so nimm ein wenig darvon in ein Tiegelein und giese ein wenig Terpentin oder Spick-Oel daran/ und mache ihn darmit so dünne an/ als du wilst/ hernach nimm ein lindes Haar-Pensselein und überstreiche die Kugeln darmit/ lasse es trocken werden/ hernach überstreiche es noch einmal/ also seyn sie fertig.

Wann man aber solche Kugeln von gantz gelben Glaß kan überkommen/ so bedarff man deß Fürnißes gar nicht/ und sehen solche für sich selbsten schön gelb

aus seynd auch darzu noch beständiger als diese so mit Fürniß überstrichen seyn/ weil solchen der Staub nichts thun kan.

Mr. D. in Augspurg hat einen guten Freund geschrieben/ daß er unter 16. Loth Fürniß/ nehme 8. Loth Sandaraca/ 2. Loth Mastix/ und noch mehr Aloepatica, davon solle dieser Fürniß noch weit Goldreicher aussehen.

13. Auf andere Arten dergleichen Spiegel Kugeln zu machen.

Der Vatter Athanasius Kircher/ heist nehmen eine Untze Marcasit oder Wißmuth/ Löth-Zien eben so viel/ Queckstlber zweymal so viel/ dieses zerlassen/ gieset man in kalt Wasser/ und wird gantz in ein leinen Tuch durchzuseyhen gethan und der Safft ausgedruckt/ dieser in eine Glaß-Kugel/ die sonsten noch nicht ist gebrauchet worden/ gegossen/ und gerüttelt/ wird sie bald zu einem Spiegel Grund.

Folgende Weiße hat der Vatter Melchior Korman der H. Schrifft Lehren auf der hohen Schul zu Würtzburg. Er nimmt eine Untze Bley und schmeltzt es/ darein würfft man eine Untze Zinn/ darnach thut man eine Untze Zinn/ darnach thut man eine Untze deß selbst wachsenen Mineralis das die Teutschen Wißmuth nennen (die Frantzosen estam de glace, die Lateiner Marcasit nennen/) darein/ darnach giese 2. Untzen Queckstlber darein/ und stürtze dieses alles in kaltes Wasser ab/ da wirst du auf den Boden ein Gezeug finden/ so weich wie frische Butter seyn wird/ und so du denselben wiederum mit reinen Wasser ausgewaschen hast/ so drucke und seihe ihn durch ein leinen Tuch und was du heraus druckest/ thue in eine gläserne Kugel und rühre es darinnen herum biß es im Glaß allenthalben anklebt/ und mit einen rännftlein beziehe/ was aber überley ist/ kan man ausgiessen/ und in einer papiernen Dutte auf einander mal behalten.

14. Flache Spiegel zu machen/ die der Menschen Angesichter in verschiedene Farben endern/ und sie runzlicht weisen.

Die Crystalline Spiegel sind besagte Würckungen zu bewerckstelligen am tüchtigsten/ darinnen kan die Verschiedenheit der Bilder entweder von Gezeug/ oder deß Spiegels Aussicht herkommen. Darmit die Flachen Spiegel lebhafft schöne und denen Vorbild ähnliche Gestalten geben/ darzu muß klarer und durchscheiniger Crystall genommen werden/ der mit keiner frembden Farbe keines wegs angestrichen seye/ und darzu allerseits aufs säuberste polirt/ wann entweder an einen oder an beyden ein Mangel erscheinen wird/ werden sie allerley ungestalte Gesenster dem Gesichte vorstellen.

Wilst du nun der Leute Angesichter mit mancherley Farben gefärbet einen weisen/ so verfärbe mit Hineinwerffung allerley Farben das glühende Glaß/ oder Crystall in den Glaß-Ofen/ darnach mache ein Blech für den Spiegel und lege ihn darauf/ so wird dann deß Einschauers Angesicht eben also gefärbet aussehen/ wie das Glaß oder Crystall angetrocknet ist.

wi-

Wann du nun ein grünes Glaß mit einen Spiegel verglumest / so werden die Einsehenden mit einen grünen Angesicht wie Faunen oder Wald-Götter erscheinen.

Zeugst du dann gelbes oder Safran-farbes Glaß zu einen Spiegel so werden sie Gelb / wie der gelbsüchtigen Antlitze aussehe.

Ist das Glaß aber Roth / so sehen sie roth wie die Trincken-Bolde aussehen.

Ist es schwartz so werden sie den Möhren gleich seyn.

Wann über das / daß Spiegel-Glaß ungleich und etwas runtzlicht ist / so wird der Spiegel ein runtzlicht Angesicht und ein frühzeitiges Alterthum zeigen / und solcher Gestalten kan man die betrügen / die viel auf ihre Schönheit / und von ihrer Jugend halten.

Ist aber das Glaß hell und gleich geebnet gedehnet / und auf das beste geglättet / so wird auch ein schönes klares und unverfälschtes Angesicht weisen.

Zu zeugen / daß derjenige / so in den Spiegel siehet / ein Gesicht von vielerley Farben habe.

Wann du auf einen achteckichen / auf allen acht Seiten (dessen Beschreibung hernach folgen solle) einen Spiegel von verschiedenen Farben stellest / und das Rad also in einen Gerüstlein verbürgest / daß man es verdeckt umdrehen / und nur einen Spiegel durch Oeffnung sehen könne / so wird der Zuschauer sein Angesicht mit allerhand Farben sehen / nachdeme als das Rad mancherley Weise umgetrieben wird.

15. Spiegel zu zurichten die eines Menschen Antlitz mitten entzwey getheilet / oder in mancherley Gestalt weisen / als:

Daß des Einschauers Antlitz mitten entzwey getheilet erscheine / so mache einen Spiegel dessen vordere Auswendigkeit / so gegen dem Gesichte siehet / rechtschaffen eben und Flach seye / das Hintertheil aber / darüber man das Bley zeucht / habe in der Mitten ein verdumpfftet hinten ausragendes Eck entweder / nach der Länge oder Breite des Glaßes / also daß das Glaß von hinten in der Mitten erhaben und dick / an den Enden aber hier und dar niedergedruckt und dünn seye / über dieses Glaß zeuch nach gewöhnlicher Weiße ein Blech / daß ein Spiegel daraus werde / und wer dann darein siehet wird sein Angesicht entzwey getheilet zu seyn vermeinen / darum daß nicht des Spiegels mitlere / sondern die äusserste Theile die entfangene Gestalten des Antlitzes auf das Glaß wiederstrahlen.

Das deß Einschauers Antlitz ein Haasen- oder Hunds- oder Schweins-Gestalt gewinne.

So mache einen Spiegel / der hinden aus in ein Bettlein oder vertumpften Schild gehe / vornen aber sehe er flach wie andere flache Spiegel / so du diesen Spiegel gegen jemands Antlitz wendest / daß der hinden aus ragende Theil gerade gegen dem Antlitz siehet / so wird ihme vorkommen / sein Antlitz gehe für sich heraus /

aus/ wie ein Esels/ Sau/ oder Hunds-Rüssel. Ist selb hinden ausragende Theil gegen den Augen über/ so werden sie also heraus zu glotzen scheinen wie der Squillio Augen. Wann die Schwulst oder niedergedumpffte Eck durch die gantze Spiegel-Länge hinterwärts streichet/ so wird deß Einschauenden Stirne/ Naasen und Kien heraus ragen/ und das Antlitz/ wie ein Hunds Schwantz aussehen.

Daß du wie ein Kranich mit einen langen Hals erscheinest.

So mache/ daß der Spiegel hinden an der Seiten wie ein runder Schild/ darnach abwerts wie eine Säul-artige Schwulst hervor rage/ dann wann du diesen Spiegel gerade ansiehest/ wirst du dein Antlitz in einen Kranichs-Kopff/ mit einen sehr langen Halß verwandelt sehen/ siehest du diesen Spiegel überzwerchs an/ so wird dein Angesicht in eines Roß-Haars-Kopf mit einen aus der Stirn wachsenden Horn verstaltet werden.

Das einer mit einen Geiß Kopf wie ein Wald-Gott oder mit einen Hirsch-Gesicht erscheine.

So wird das erste geschehen/ wann der Spiegel hinden in zween Schilde sich heraus giebt und die vorde Fläche um etwas gewässert aussiehet/ dann da wird sich der Einschauende heßlich/ gehörnet/ runtzlicht und mit verkrümmten Maul lachend sehen. Das andere begiebet sich/ wann du den Spiegel hinden in Aestige Schwulste formirest. Mit einen Wort: keine Mißgestaltung ist so heßlich/ in dero Gestalt du dich nicht in einen also zugerichteten Spiegel gebildet siehest. Aller dieser Erschein-Bilder Ursache kommet aus Vermischung eines flachen Spiegels mit den Linien eines krummen.

Alle vorgemelde Spiegel können nicht allein aus Glaß/ sondern auch aus Frauen-Eiß von jedermann gemachet werden/ wann er einen Model aus Dohn machen und darüber das Spiegel artige Frauen-Eiß spannen wird/ wie wir oben gehöret haben.

15. Einen Spiegel zu machen/ daß eines Menschen Gesichte auf tausenderley Weiße verstellet wird.

Daß kan auf zweyerley Weiße geschehen/ erstlich durch einen Eyerstrich/ darnach durch einen flachen Spiegel.

Mache derowegen einen Eyerstrich-Spiegel (Speculum Ellipticum) oder zum wenigsten nur einen schnid-/ oder wann du das nicht haben kanst/ mache aus Dohn oder andern Gezeug einen Ey gleichen Schnidt/ und bequeme das von Zinn Spiegel bereitete Frauen-Eiß daran/ also daß er sonder Runtzeln oder Falten daran klebe/ so hast du dann einen Spiegel/ welcher das Menschen Angesicht in tausenderley Gestalten verwandeln wird/ dann siehest du ihn seiner Länge nach an/ so wird dein Kopf dich in einem Kegel allmächlich zusammen zu gehen bedincken/ bald werden drey/ vier/ fünff/ sechs und mehr Augen herfür kommen/ bald wird das Maul wie eine Höle/ oder gehet Stein Klippen mit scharffen Zähren

wandeln/ und das je länger je mehr / je näher er darzu kommet / massen dein Antlitz sich jetzt in einen langen Klumpen / jetzt in einen krummen Schild / bald in ein geschmutztes Bild / bald in ein entzwey getheiltes Angesicht geben wird: Doch also / das diese Helffte übersich / die andere untersich sehe / mit einen Wort / es kan sich auch der Proteus nicht in so mancherley Gestalten/ als dich dieser Spiegel verwandeln wird. Kircher am angezeigten Ort Gestalt ward 8.

Dergleichen Spiegel können auch aus hohl und bauchigen / rund / und Seul- und Kegel-Artigen und runden Spiegel-Schnitten gemachet werden/ welche wie sie gleichsam wesentlich von einander unterschieden sind / also auch unterschiedliche und gantz wunderſamme Gestalten Wandlungen verursachen; die ein jeder viel besser / durch eigene Erfahrungen wahr befunden wird / als man mit Worten beschreiben kan.

Jetzund wollen wir beginnen dem Spiegel zu machen / dann viel Verschiedenheiten der Bildnussen erscheinen: Und obschon solche schwer zuzubereiten fället / wird er doch solche Mühe mit manchfältiger Erscheinung der Bilder wieder erstatten. Beliebt dir nun einen Spiegel zu machen / darinnen die Bildnussen auf mancherley Weise erscheinen.

Mache ein Kreiß oder Scheib so enge oder weit als du dem Spiegel haben wilst / und haue von der Felge zwey Stuck eines von des fünffecks Gröse auf 72. Stuffen / das andere aussen sechseck auf sechszig Stuffen / wie solches aus der Weiß-Kunst erhellet / darnach habe man mit einen Eisen fünffeckigen Bogens-Taffels oder Breite / auf daß es in seinen Busen einen Bogen von zwey und siebenzig Stuffen völlig fasse/ des sechsecks Seite aber wird eine wiederwärtige (als des Gegentheils Beschaffenheit haben/) dann dero Gröſſe muß über eine bauchige Taffel gegossen werden daß sie wie derselben Bogen heraus gehe/ darnach nehme man eine wächsene oder Bleyerne Platte / nach beheriger Dicke/ die Breite seye als des sechecks Bogen / und länger als beyde. Darnach krüme das Blech also / daß es dem ausgeholten Holtz just und nett anliege/daß nicht ein einig Plätzlein oder Ritzlein überley seye/und die behaltene ausgebogene Auswendigkeit fuge man dann inwendig der Breite nach an / damit die Holgestalt der Kantichkeit nicht zu wieder seyn scheine / sondern diß einige Blechlein beyde Stuck sonder Hinternus annehme/ wann das Vorbild also bereitet ist / so giese man von Stahl-Gezeug oder andern Gemisch dem Spiegel/wie wir melden wollen / welcher wohl abgeglättet allerhand Gestaltungen eines Bildes weisen wird. Erstlichen wird das rechte rechts / das lincke lincks erscheinen / da die flachen Spiegel diese Eigenschafft haben / daß das rechte lincks und in gegen Theil das lincke rechts komme / wann du aber hinter sich trittest / so wird das Bild gleichständig sich erweisen und die Bildnus heraus ragen.

Nähest du dich mehr der bauchigen Auswendigkeit / so wird die Bildnus heßlich / und je näher du herbey kommest / je verstelter / und ein Pferds-Kopff

ähnlicher

ähnlicher wirst du dich beduncken. Neigest du dem Spiegel / so wird sich auch die Bildnuß neigen; und in deme der Spiegel seine Stelle endert / so wirst du auch die Bildungen mancherley verändert sehen / nemlichen den Kopff bald unter sich und die Füsse bald übersich gekehret / bald viel andere Dinge / die ich anjetzo allhier zu erzählen nicht nöthig erachtet / dann der Einschauer / wann der Spiegel auf einen umtreiblichen Fusse stehet / also daß er einen hinden und vornen weisen kan / wird für sich selbst diß alles sehen.

NOTA.

Wir können auch einen Spiegel / aus allen machen / sagt Porta ferner / daß man in selben allein alle Bildnussen / die man in den andern allen siehet / sehen mag: mehr Angesichter jetzt gröser / jetzt kleiner bald lincks bald recht. Diese näher / jene weiter / andere gleich. Wann man an einen Ott einen schlanckichten / an einen andern einen holen / und in der mitten einen flachen Spiegel stellet / so wird man eine unsägliche Verschiedenheit der Bildnussen sehen.

Scaliger sagt Exercit. 82. sect. 3. es habe einer einen solchen Spiegel gemacht / damit er an einem Stock alle Spiegel-Gattung abfaste / nemlichen die Flache / hole / bauchige oder krume / und die Seulartige / die Auswendigkeit sahe wie die silbernen Schalen oder Kuffen / daraus wir zu trincken pflegen; die unterste Grundbreite war flach / das Creutz war seulformig / die Schale war inwendig hol / auswendig krum gebogen dergleichen Spiegel kan man abentheuerlich nennen / deren in Tempel der Smyrnen geweyhet / viel geweesen seyn sollen nach Plinii Zeugnus an 33. Buch v. 9.

19. Mit einen hinden ausgeholten flachen Spiegelein herausragend oder aufgebogen Bild und anderes vorzustellen.

Die neuen Spiegel-Künstler haben es mit ihren Fleiß so weit gebracht sagt Porta an einen Ort h. 20. daß man in einen Spiegel viel Angesichter oder Bildnussen eines Dinges sehen kan / ohne einige Hinderung / dann hinden hölen sie einen Spiegel aus / und machen einen Halm klein / darnach überziehen sie den Rucken mit einer bleyernen Platten / (Folio) dann daher kommets / daß das ausgehölte Theil / heraus für den Spiegel zu ragen und zu glotzen scheinet.

Andere hölen ein Bild / was für eines es auch seye / aus / mit solchen Fleiß / und Behutsamkeit / als immer möglich / und machen ein Blat darüber und stellen ihn auf einen Fuß / dahero dann ein jeder / so in Spiegel siehet / eines andern hinden ausgehölten Dings Bildnuß herfür ragen siehet / dann so viel der Spiegel hinden vertieffet ist / so viel scheinet es auch für die vordere Auswendigkeit herauszu gehen / und findet sich wohl niemand / der nicht mit den Händen den Spiegel anrühre / um zu erfahren / ob das Bild warhafftig herfür rage. Wann man auf diese Weise Buchstaben hinden darein gräbet / so werden sie das Ansehen gewinnen

winnen/ als wären sie mit Silber über den Spiegel geleget/ und wird wohl niemanden so gewaschene Augen haben/ den sie hier nicht betriegen/ wann er in diesen Spiegel siehet.

20. Einen flachen Spiegel also zustellen/ daß der so darein siehet/ weder sich/ noch seines Gesichtes Gegenschein/ sondern gantz andere unvermeinte Dinge schaue.

Erstlichen hänge einen flachen Spiegel ein wenig über der Anschauer Augen und stelle demselben einen Gegenstand/ zum Exempel einem auf dem Simst stehenden Bilde/ schnur stracks entgegen. Diese wird von denen in Spiegel sehenden nicht gesehen/ weilen dero Mitten in Spiegel fallende Strahlen nicht zuruck in der Anschauer Augen schlagen/ sondern auf die Bilder selbst wieder kehre/ ausser dem Spiegel oben wird sie von allen Anwesenden gesehen/ auch siehet der in Spiegel schauende nicht sein eigen Bildnus/ weilen dessen in dem Spiegel im fallende Strahlen überwarts fahren/ und nicht in desselben Augen zurucke strahlen.

Zum andern hinder gedachten Bilde und dem Getäffel oder Simste ein wenig höher droben als das Bilde ist/ stelle andere Gegenstände/ oder Gemählde/ so man von dem Gesimbs und Bilde nicht sehen kan. Wann man nun an einen gewesen Ort stehet/ und die Augen in dem Spiegel richtet/ werden die in Spiegel schauende dieselbigen Gemählde darinnen sehen/ weilen die Strahlen abwarts in die Augen zurucke fahren.

Durch diese Kunst-Grieffe kan man allerhand schöne und über aus lustige Händel anstellen/ dann wann du über das Getäffel ein Gemählde oder Bild stellest/ und hinder dasselbe deß in Spiegel schauenden Bildnus mit hörnern vorstellest/ oder anderst entstaltest/ so wird sich derselbe eben also in Spiegel gezieret sehen/ setzest du aber über das Getäffel einen geschnitzten oder gemahlten Ringe oder Creis/ darhinder aber ein geschnitztes oder gemahltes Viereck/ so wirst du in Spiegel eine creutz Firmung (quatraturam circuli) vorbilden. Wann du dann über das Getäffel gestelten Bild des Alexanders Namen dem darhinder gestelten aber/ deß Kaysers Namen beyschreibest/ wird in Spiegel dessen und nicht jenes zusehen seyn. Wann endlichen der Zeiger an einer über das Getäffel erhabene Uhr auf 12. der durchhinder gemahlten Uhr-Zeiger auf 4. weiset/ so wirst du die Zahl 4. und nicht 12. sehen.

Wann du mit einen verborgenen Gerüstlein durch Stricke und Winden die vorige hinder das Getäffel gerichtete Gegenstände weg thust und also immer andere an deren Stelle setzest/ so kanst du auf eine Zeit mancherley Bildungen vorweisen die an statt des auf den Gesims unbeweglich stehenden Gegenstandes

den Zusehern in das Gesichte kommen. Ein nachsinniger und fleissiger Spiegel-Künstler/ ja der auch kein Spiegel-Künstler ist/wird durch die alleinige Beobachtung und Erfahrung viel anderes erfinden.

21. Wie die Ferne durch die Spiegel vorstellig zu machen.

Solches geschiehet / wann man Kästlein mit etlichen Liechtlächern machet/ mit einen Sehe-lächlein daß rund oder viereckicht seyn kan / inwendig sind sie voller Spiegel und auf dem Grunde kan man beweg'iche Bilder oder Bäume machen / welche in dem Spiegeln wieder scheinen / und die Bilder weit hinunter in die Ferne werffen / hiervon möchte man wohl sagen / was jener von der Mahlerey gesaget / der beste Betrüger seye der beste Meister / doch ist dieser Betrug ohne Schaden und dem Auge sehr angenehm. Man kan ein viereckichtes Kästlein machen / drey und vier Schuhe lang / dritthalbe breit / kleiner oder gröſſer/ so inwendig gerings um / wie auch oben und unten mit 4. eckichten venedischen Spiegel-Flächen verkleidet. So man nun solches Kästlein inwendig mit Bildern / Edelgesteinen / Gold / Silber ꝛc. zieret / mitten in einer Stuben setzet mit Vorhängen oder Tapezerey verhänget / daß man darinn nichts als ein viereckicht Loch sehen kan / und in dem Kästlein ein Wachs-Liechtlein anzündet / so wird man darinnen wunder wegen der mannigfaltigen Reflexionen sehen / ja so weit / daß man auch davon kein Ende mit dem Gesichte finden kan.

22. Spiegel zu verfertigen die alles entdecken was in einen Zimmer begangen wird / wiewohlen man sonsten ohne Spiegel an selben Ort des Gemachs nichts sehen kan.

Man füge zwey flache Crystalline aneinander gantz gleiche Spiegel also zusammen/ daß des einen Länge schnur an der Länge des andern hange / und um die Achs gleichsam wie eine Decke herum gehen könne / also daß des einen Oberfläche mit des andern zu weilen eine Fläche mache / zu weilen einen stumpffen / geraden oder rechten und spitzen Winckel/ nachdem es einen beliebet. Dieser Spiegel wird in der Höhe gerad gegen dem verborgenen Ort aufgehänget / also daß des einen Spiegels unbewegliche Angesicht schnur recht über deiner Grundfläche schwebe / deß andern bewegliche Angesicht aber nach dem verborgenen Ort sehe/ wann dieses gethan / wirst du alles was in selben heimlichen Orten verrichtet wird sehen / wann nun ein Liecht die Gegenstände beleuchtet / und der bewegliche Spiegel gedrehet / und herum gezogen wird biß er mit dem unbeweglichen einen solchen Winckel mache / daß der Dinge Gestalten die von einen in diesen scheinen von denselben in deinen Auge erstrahle. Welchen Winckel zwar doch die Erfahrung am besten lehren muß.

23. Ein

23. Ein Spiegel-Zimmer / oder deß Proteus Verwandlung aufzurichten.

Man mache nach Kirchers Verschreibung ein Zimmer 20. Schuhe lang/ 15. (oder welches genug ist) 12. hoch/ das muß aber doppelte Flügel/ (nemlich gläsferne/ dadurch der Tag hinein kommen möge/ und spiegelne den Aufzug und Entwurff der Dinge zu verändern/) an den gegeneinander über stehenden Wänden deß Zimmers eingemacht haben/ es müssen aber alle Wände dieses Zimmers zusamt den Boden/ Oberdecke und Flügeln mit Spiegeln beleget werden/ und die Spiegel müssen so viel möglich groß seyn.

In diesen also zugerichteten Zimmer/ wirst du diese Gesicht-Bilder sehen.

I. Wirst du dein Bildnuß unzeblich vielmahl gebildet sehen/ jetzt wirst du in der Lufft gehen/ jetzo in den tiefften Klüfften stehen/ jetzo in der Nähe seyn und wiederum schrecklich weit entfernet/ jetzo wirst du dich mit zwey/ drey/ vier/ fünff Häuptern beknüpffet/ zuweilen aller/ und dann nur etlicher Glieder beraubet oder gantz beraubet/ oder gantz mißgestalt und abentheuerlich geberdet sehen. Mit einem Wort zusagen/ kein wandelbarer Schau-Platz wird so mancherley Gestaltwandlungen jemahl zuwegen bringen und vorstellig machen können/ als dieses Spiegel-Zimmer.

II. Werden sich die Scheid- und Creutz-Gassen und mancherley Verschiessungen sehen lassen/ daß du wohl meynst/ du befindest dich in einer grossen und herrlich-gezierten Stadt.

III. Wirst du dich in der Lufft schwebend/ mit den Füssen an der Oberdecke klebend/ und mit den Kopff herunter hangend sehen/ und entsetzen.

IV. Wirst du dich durch die Lufft fliegend und auf den Boden ohne Füsse zu stehen/ verwundern.

V. Wirst du dich beduncken/ als flegest du indeme du herzu gehest/ und alsdann giengest du herbey wann du weggehest/ ja indeme du auf einer Seiten dich herbey machst/ wird dich beduncken/ du laufst auf der andern weg/ und dieses mit höchsten Erstaunen.

VI. Wann du in den Spiegel-Ecken stehest/ wirst du dich jetzt ohne Ohren/ jetzt sonder Angen/ jetzt Einäugig/ jetzt noch keine gewisse Aussicht gestaltet/ sondern gantz mißgestaltet sehen/ und verwundern.

VII. Wann du in das Zimmer hinein gehest/ wird dich beduncken/ du steigest Berg an/ und doch zugleich auch Berg ab.

VIII. Wirst du mit verschiedenen Farben angestrichene Spiegel darzu thun/ so wird dir dein Antlitz bald Safranfarb/ wie einen Gelbsichtigen/ bald roth/ als wäre es mit Mennig angestrichen/ bald aber als wäre es grün gefärbet/ vorkommen.

IX. Wann du den Boden mit einer lüfftigen Farbe oder Wolcken-Farbe beziehen wirst/ so wird dich in den obern Spiegeln bedunckẽ/ du schwebest in den Wolcken mit untersich gewendeten Kopff und übersich gekehrten Füssen.

Hunderterley andere Gesicht-Bilder wird dir dieses Gemach vorstellen/ ἄπιστα καὶ ἀνεκφώνητα, das ist/ gantz unglaubbar und unaussätzliche Wunder/ wann dir nun beliebet solches werckstellig zu machen/ und in der That zu erfahren. Ja in diesen einigen Gerüst/ was in der gantzen Spiegel-künstlichen Zauberey/ so ferne sie von flachen Spiegeln handelten/ hin und wieder zerstreuet geredet worden.

Ein solches Spiegel-Zimmer hat der Durchlauchtigste und Großmächtigste König in Dennemarck machen lassen/ als Herr P. Schott von dessen leutseligsten und liebreichen und recht guldenen Sohn/ Herrn Guldenlöw und dessen Hofmeister Herrn von Todt verständiget worden.

24. In flachen Spiegeln das vorzustellen/ daß nicht ausserhalb derselben ist.

Mache ein wohl formirtes Bild aus Holtz oder Papier auf die Kunst-Art/ als P. Schott im 1. Theil der Mag. univers. l. 1. part. 1. c. 7. pragmat. 1. 2. & 3. gelehrt/ in welcher nemlich kein Bild zu sehen/ du seheſt dann die kärlichte Fläche von der Seiten an.

2. Hänge einen flachen Spiegel an eine Wand/ also daß er an die Wand gelehnet seye/ und der Kopff oder Obertheil deß Spiegels abwärts hänge/ die Füsse oder Untertheil an der Wand anliegen. Er hange aber ein wenig höher/ als gemeiniglich ein Mann hoch ist.

3. Stelle für den Spiegel ein zerkerbtes oder holkäbiges Bild/ also/ daß das in die Kerben oder holkälen gebildete Gemählde gegen der Spiegel-Fläche sehe/ und vollkommen darinnen strahle/ auch wohl darinn getroffen und ausgebildet werde.

Nach Beschehung dessen/ wird der im Spiegel schauende darinnen ein Bild sehen/ daß er ausser demselben nicht gewahr wird/ wird auch in einiger Stellung sich selbsten nicht sehen.

Anderst.

Stelle den flachen Spiegel wagrecht/ oder dem Gesicht-Ende gleichlauffend auf einem Tisch oder Banck/ daß die Spiegel-Fläche über sich sehe/ mache an dem Kammer-Gesims ein Loch/ das von denen bey den Tisch- und Spiegel-Stehenden nicht leicht gesehen werden mag/ richte in ein Loch einen halben Gegenstand der durch das Loch in den Spiegel strahle.

25. Einen

25. Einen flachen Spiegel zuzurichten/ daß der Einschauer weder sich noch die vorgestelte Bildnuß sehe/ die unvermeynte aber vor Augen bekomme.

An einer Wand und einem etwas höhern Ort/ als eines Menschen Lebens-Gröse ist/ hefte einen flachen Spiegel nicht abhängig/ sondern an der Wand gleichläuffig liegende an.

2. An einer andern gegen dem Spiegel über stehenden Wand/ mache ein Fensterlein an einem nidrigen Ort/ als der Spiegel ist/ daß doch mit einen beygefügten Krantz oder dergleichen also verborgen werde/ daß es von denen die im Gemach stehen nicht gesehen werden mag.

3. In gedachtes Fensterlein stelle ein Gemählde oder andern Gegenstand/ der dardurch im Spiegel strahlen möge; im Zimmer aber gegen den Spiegel über stelle etwas anders/ das eben so hoch als der Spiegel ist/ oder auch nicht so hoch.

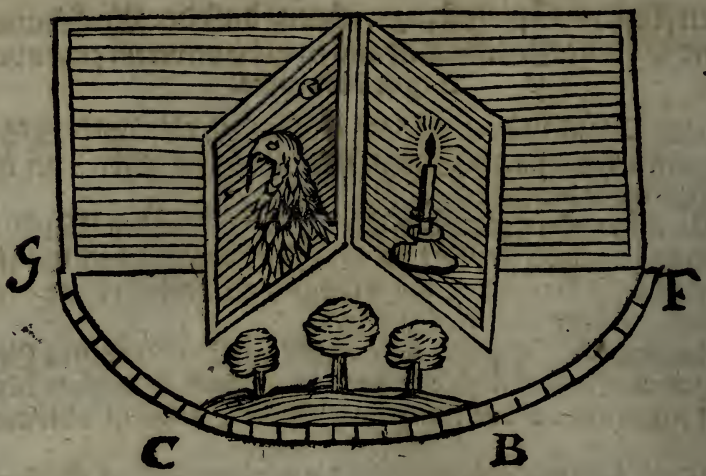
4. Wann dieses geschehen/ so wird der vor dem Spiegel Stehende sich im Spiegel nicht sehen/ weil dessen Strahlen aus dem Spiegel in sein Aug wiederkehren/ und hernach über sich fahren; auch wird er den gegen oder neben den Spiegel stehenden Gegenstand um eben der Ursach willen nicht sehen/ sondern das ins Fensterlein gestelte Bild/ um widriger Ursach willen.

NOTA.

Doch könte man den Spiegel auch an die Mauern lehnen/ und also richten/ daß man es nach jeden Winckel oder Neigung und Löhnung bequemen kan/ und alsdann könte man es also mit einem Strick oder Winde erheben und niederlassen/ daß der an einen Ort stehende Spiegel-Schauer sich zwar im Spiegel schaue/ aber nicht das Bild hinder den Fensterlein; jetzo aber dieses Bild und nicht sich selbst. Auf diese Weiße könte man auch den Spiegel-Trug und Aeffung zuwegen bringen/ darvon an gedachten Ort/ wormit ein Italiener von Florentz etlicher Anwesenden ihr eigen Bildnuß/ andern aber die Bildnuß hinder den Fensterlein mit abgekehrten Angesicht und schwartzen Haaren wiese/ und sprach: Die wären ehelich gebohren dem ihr eigen/ die aber unehelich/ dem das andere Bild vorkäme.

26. Wie man nur mit zwey flachen Spiegeln ein Ding mancherley Weiße vervielfältigen kan.

Folgendes Gerüste ob es auch schon gar einfältig ist/ leistet es doch wunderliche und gar lustige Würckungen als P. Schott offt gesehen/ und andern zu Rom in deß weltberühmten Vatters Athanasii Kirchers Studierstube gewiesen hat. Dessen Zurichtung wird auf folgende Weiße angestellet.



Nimm zwey flache Spiegel A B A C von gleicher Länge und Breite/ und füge die mit den Hefftlein D E also zusammen/ daß sie wie ein Buch zu- und aufgethan/ und in allerley Winckel gegeneinander gelencket werden können. Ein Flocken Täfelein H I F G so mit den beyden aufgethanen Spiegeln gleicher Grüste ist/ heffte ein andere Halbkreiß- runde Tafel F B C G zu gleichen Winckeln an/ dero Bart oder Rand in 180. Stuffen getheilet seye/ indeme man von F gegen G oder von G gegen F fortrucket/ die beyde besagter massen zusammen gehefftete Spiegel stelle über den Halbkreiß/ also daß die Fug-Linie über den Mittel-Tupff stehe/ dem Täfelein H I F G aber leime die Hefftlein D E also an/ daß die Spiegel zwar nicht von der Tafel geriessen/ aber doch nach Belieben auf und zugethan werden können/ und so wird das vielreisende Gerüste gerüstet seyn.

Wann du die auf ihren Halbkreiß runden Grundbreite stehende Spiegel also aufthust/ daß die zwo untern Spiegel Seiten auf den Durchschnitt F G stehen/ und gegen dieselben das Antlitz wendest/ oder für dieselbe in Halbkreiß gegen dem Mitteltupff der Fuge E D gerad über einen Gegenstand stellest/ wird derselbe in jeden Spiegel nur einmahl erscheinen/ weil alsdann ein Spiegel das einstrahlende Bild in den andern nicht erwidern kan/ und diese Erscheinung wird dauren wann du die Spiegel allgemach zu thust/ bis der andere am Rand 90. Stuffen abschneidet und wegnimmt/ das ist den vierdten Theil deß gantzen Kreises. Dann wirst du in den zweyen Spiegeln vier Angesichter oder vier Gegenstände/ nemlich in jeden zwey eines/ das rechte/ das andere/ das falsch erwiderte/ falsche Gegenstrahlen zu Gesichte kommen. Welches vorhin wegen der allzuweiten Zerstreitung der Seiten (oder Flügel) nicht angehen noch sich begeben könte. Wirst du die Spiegel nochmehr zusammen thun/ daß eine Seite

72.

72. Stuffen wegnehme/ das ist deß Kreises fünfften Theil/ so wirst du noch mehr Bilder sehen wegen der Wiederstrahlung Vervielfältigung/ und noch mehr/ wann du sie zuthust auf 60. 45. 40. 30. Stuffen/ mit einem Wort/ je kleiner der Winckel wird/ desto mehr Bildnuß erscheinen auch/ bis endlich alleweg all zu naher Zusammenlegung deß Spiegels verschwinden/ weil die Gegenstrahlung nicht mehr zum Auge kommen können. Ob aber allezeit eben so genau so viel Bildnussen in denen Spiegeln erscheinen/ als das Vieleck hat/ dessen eine Seite zwischen den zweyen Spiegeln aufgefangen wird/ (wie Kircherus beglaubet) hat hat P. Schott nicht entscheiden können/ ob er sich schon höchstes Fleisses es zu erfahren bemühet hat.

Welcher Gestalt man mit zweyen flachen Spiegeln viel Feuerspeiende Drachen vorstellig machen kan.

Aus besagten ist zu schliessen/ daß man im Mitteltupff deß Halbkreises über deme wie gesaget/ daß zween flache ineinander verbundene Spiegeln gehefftet werden sollen/ ein Feuerspeyer deß Drachen-Bild/ (welches leicht gemachet werden kan/ wann du ein durch deß Drachen-Leib bis zum offenen Leib gezogenes Rohr mit feuchten Büchsen-Pulver anfüllest/ und das andere Mundloch ausser dem untern Grund unterhalb deß Halbkreises herfür gehe das Pulver anzuzünden) gesetzt wird/ und die Spiegel allmählich zusammen gezogen werden/ so werden immer mehr und mehr Feuerspevende Drachen darum erscheinen nicht ohne der Anschauer höchster Lust und Verwunderung.

Wie vermittelst zweyer flacher Spiegel Liechter zu vervielfältigen.

Wann aus den Mitteltupff der Fuge zweyer Spiegel vorigen Grüstes ein angestecktes Kertzen-Liecht gezogen wird/ so kanst du nach aller Eröffnung und Zusammenthuung der Spiegel eine grosse Anzahl mancherley brennender Liechter vorstellig machen/ so du in Halbkreiß ein Altärchen setzest/ und darüber ein oder zwen Leuchter stellest/ da wirst du eine gantze Kirche mit ihren Altären versehen und brennenden Liechtern bezieret weisen/ und dieses wird desto glücklicher und behäglicher fallen/ je grösser das Gerüste seyn wird.

NB. Es kan viel anderes mehr durch besagtes Gerüste vorstellig gemachet werden/ und erscheinen und vervielfältigen sich darinnen nicht allein die Dinge so vor den Gerüste im Halbkreiß stehen/ sondern auch weit entfernte/ als die gantze Mauer mit ihren Fenstern/ weil sie also gedoppelt in denen Spiegeln immerzu in die Ferne gezogen wird/ daß sie einer sehr langen mit schönen Häusern und prächtigsten Pallästen bezierten Gassen gleiche/ mir (P. Schotten) war über die massen anmuthig zu Rom in deß Vatters Athanasii Kirchers Gerüste fast seine gantze Studierstube mit tausenderley Sachen angefüllet und in sehr lange Gänge geführet und gezogen/ anzuschauen. Siehe/ wie ein so schlechtes einfältiges Gerüste so vielerley Erfindungen trächtig ist.

27. Wann

27. Wann schon ein flacher Spiegel gebrochen wird/ und doch alle Stücklein auf einer Grundfläche bleiben/ erscheinet eines Dinges einiges Bild wie vorhin: Wann sie aber voneinander gesondert werden in verschiedene Flächen/ so erscheinen mehr.

Das mögen etliche die unberichter Weiße meynen und lehren/ daß allemahl nach Verbrechung eines Spiegels darinnen soviel Bildnussen gesehen werden als deß verbrochenen Spiegels Stucke sind/ mercken/ welches doch anders als mit bemelder Bedingung und Beschränckung nicht wahr ist / und das darum/ weil die Strahlen eines strahlenden Tupffs auf den ersten Falle nicht als von einem Tüpffelein deß gebrochenen Spiegels auf die Winckel den Fall winckeln gleich wieder strahlen können. Im andern Fall aber/ kan das aus verschiedenen Tüpffelen geschehen / um der verschiedenen Lage willen der Theile deß Spiegels/ wie aus besagten klar genug ist.

NB. Was in diesen Satz von flachen Spiegeln gesaget worden/ ist auch von andern zuverstehen/ weil es mit allen gleiche Bewandnuß hat.

28. Einen Spiegel-Kasten zu machen/ in deme du/ was dir beliebet/ dem Muster und Vorbild der Natur nach vorstellen kanst.

Ob wir gleich in den ersten Theil/ dieser unserer Kunst- und Werck-Schul viel von der Spiegel-Kunst/ absonderlich auch von verschiedenen Spiegel-Kästen gehandelt/ so wollen wir doch denen Liebhabern und Kunst-begierigen Leser noch eins und das andere aus deß Welt-berühmten Jesuiten P. Schotten Magna Optica mit anführen.

Das folgende Gerüste/ so uns einen Spiegel-Kasten zu nennen beliebet/ weil es wie eine Küste zugerichtet ist/ ist sehr kunstreich und überaus anmuthig/ Darinnen kan mit höchster Augenlust gantz lebhafft vorgestellet werden/ was entweder die Kunst oder die Natur schönes und ergötzliches weisen kan. Dergleichen Gerüste schreibet P. Schott habe er drey zu Rom offt gesehen/ und darein geguckt um der herzlichen Belustigung willen/ die sie den Augen bringen.

Eines ist im Burgheßischen Hof vor dem Pintzianer Thor/ das andere in eines mir jetzt nicht einfallenden Fürsten-Hofe / das dritte in der Kürcherischen Studier-Stuben deß Römischen Jesuiten Profeß-Hauses.

Die zwey ersten erweisen wunderbarliche Gesichte/ Bilder/ oder vielmehr Gespenster mancherley Dingen/ dann sie zeigen Farren/ (Fiechten und Cypressen-Wälder) in langen und zierlichen Baum-Reihen/ jetzo artig in Gassen eingetheilte und mit zierlichsten Häusern gezierte Städte / bald wiederum reiche Messen mit allerhand kostbaren Wahren/ vornemlich aber guldenen und silbernen Geschirren/ Perlein/ Edelgesteinen und anderen Augen-Reitzungen auf

das

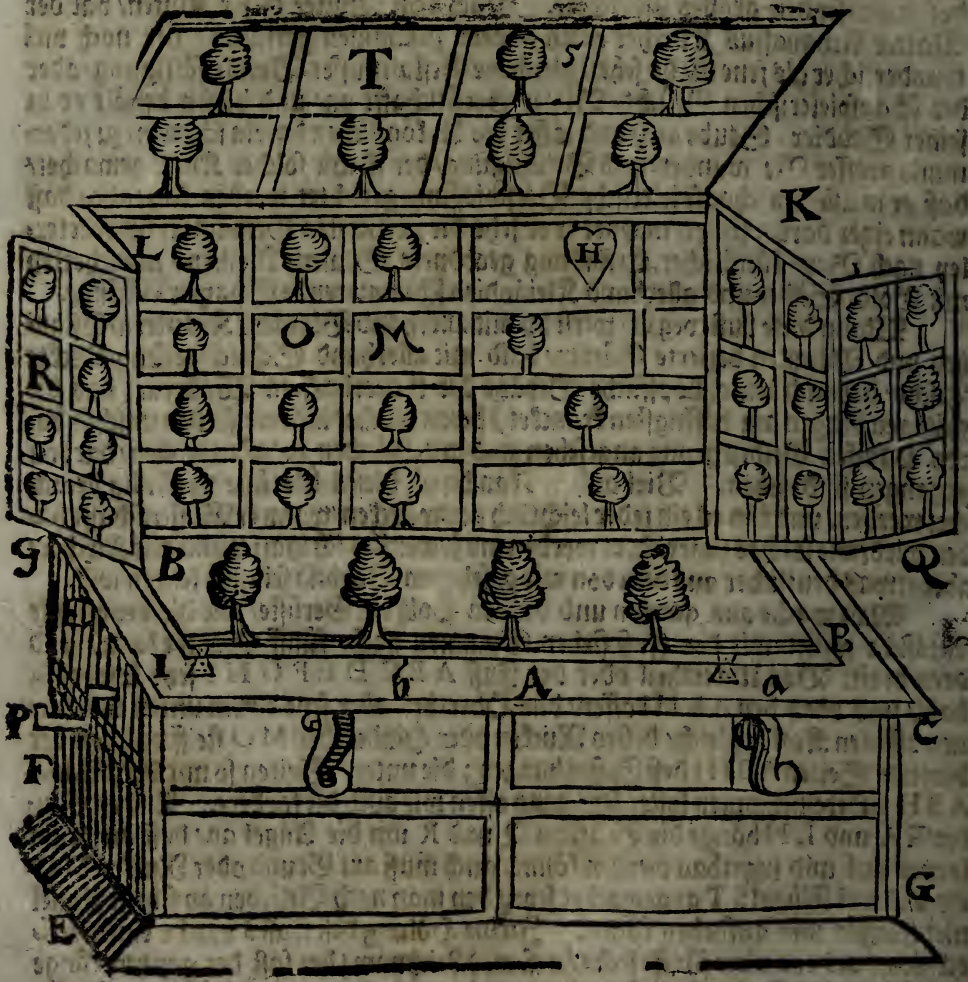
das köstlichste versehen/ bald eine herzliche mit tausenderley artich-gebundenen und künstlich nacheinander gestelten Büchern gespickte Bibliothec/ und viel anderes dergleichen mehr.

Zwar nicht alle zugleich/ sondern nach und nach eines nach dem andern so lebhafft/ daß auch die betrügliche Erscheinungen denen in der Spiegel-Kunst Erfahrnen zuweilen die Augen verblenden/ die Unerfahrnen aber betrügen und äffen sie gantz/ die durch solches Spiegel künstliche Gesicht-Bild gefangen/ zum öfftern die Hände ausstrecken der Dinge Gestaltnussen anzurühren/ nicht ohne der Anwesenden grosses Gelächter. Nach dem Muster dieser Küsten/ hat der Vatter Athanasius Kircher einen andern zusammen gerichtet/ der noch viel wunderlicher als jene ist/ du seheſt gleich die Gestaltnussen Vervielfältigung/ oder der schauspielerischen Gesicht-Bilder Gerätschafft an/ und diesen behält er in seiner Studier-Stube auf/ und lässet die Ankömlichen darein schauen/ zu jedermans grosser Verwunder- und Belustigung/ der ist mit solcher Kunst gemachet/ daß er in allerley schauspielerische Verschiessung gerichtet werden kan/ also/ daß wann einer darein siehet/ meynet er er sehe die zierlichsten Gemächer/ hunderterley nach Bau-künstlicher Erfindung geordnete Seulen-Reihen/ mancherley mit Gold/ Silber und allerhand Kleinodien schimmerende Spatzier-Gänge.

Wann diese Lust weg ist/ wirst du mit allerhand Blumen/ Kräutern/ Pflantzen und Bäumen bezierte Gärten/ bald mit allerhand Schleckspeisen gedeckte Tische/ darnach unerschöpffliche Schätze der theuerbarsten Wahren/ (das die geitzigen Augen am häfftigsten kräncket) deren etliche/ indeme sie den unschätzbaren Hauffen Geldes genug angesehen und mit Händen betasten wollen/ darvon gegangen sind/ sehen. Viel anderes kan durch dieses Gerüste vorstellig gemachet werden/ und kan es ein jeder leichtlich auswürcken/ wann er Wissenschafft haben wird/ wie solches zugerichtet werden muß/ welches ich ihm jetzund aus Kircher/ aber etwas deutlicher aus dem von mir gesehenen Vorbild selbsten lehren will.

Man mache aus gantzen und dürren Holtz ein Gerüste/ wie die beygesetzte Aussicht weiset/ mit den Fuß sieben Spannen hoch/ fünff Schuhe lang/ und drey breit. Das Untertheil oder der Fuß A B C D E F G H I seye inwendig hohl/ und oben bey A B H I offen/ das Obertheil aber seye einem unten und fornen offenen Kasten gleich/ dessen Rucken oder Hindertheil M O steiff und vest der hintern Seiten A B H I deß Fußes hangen; die untere Seiten so mit der Fläche A B H I übereinstimmen solte/ seye gantz offen wie auch die fordere. An den Seiten K A und L H hänge die Thürlein Q und R um die Angel an/ daß die Kiste fornen auf- und zugethan werden könne/ auch muß am Grund oder Rucken M O ein anderer Flügel S T angemachet seyn/ den man nach Belieben an seinen Angel niederlassen und aufheben könne. In die Hölung deß Fuses mache einen vieleckigen (als von vier/ fünff/ sechs/ u. s. m.) Leichnam/ der fast der gantzen Länge und Breite deß Fuses Höligkeit gleichet/ aber nicht der gantzen Höhe und Tieffe.

Einen solchen Leichnam zeiget die Aussicht Y so vier Seiten der Länge nach/ und zwey Füß oder Grund-Breiten Vux hat/ und wird von den Meß-Künstlern ein gleichlauffendes sechseck (oder Würffeleck) genennet. Mitten in diese Grund-Breite stecke man zween runde starcke eiserne Nägel Vux darüber inwendig deß holen Fuses besagten gleichlauffenden Würffelecks/ gehänget und geleget werde/ und der Nagel X gehe durch das Loch Z an die Seite GEFI, der Nägel V aber durch das Loch der anderen Seite.



An

An den herausgehenden Nagel X durch das Loch Z stecke eine krumme Handhaben ZP damit besagtes gleichlauffendes Würffeleck in den holen Fuß könne umgetrieben werden/ und bald die/ bald eine andere Seiten oder Auswendigkeit der Länge an dem Ort zeigen/ da die Auswendigkeit ABHI ist. Nach Beschehung dessen/ must du alle inwendige Seiten deß obern Kastens mit gevierdten oder anderen Spiegel-Stucken bedecken/ nemlich die Hinterseite MO. die zwo Seiten K und L, die inwendige Flügel-Flächen QRST. Es müssen aber die Spiegelstuck also mit bleyern oder höltzern Hältern ineinander gefüget werden (wie die Scheiben in den Fenstern ineinander gerichtet sind) daß kein Spiegel weiter als der andere heraus gehe/ sondern auf allen Flächen-Seiten eine flache Auswendigkeit/ die doch mit ihren bleyernen oder höltzernen Fugen unterschieden seyn/ machen.

Es kan auch im Unterntheil deß Kastens ein anderer Flügel abgemacht/ und mit Crystallinen Spiegeln/ wie die anderen/ beleget und überzogen werden. Dieses ist deß Gerüstes Zurichtung/ folget nun auch dessen Gebrauch: Wann du einen mit mancherley Bäumen bewachsenen Wald vorstellig zu machen begehrest/ so thue auf eine Seite oder Fläche deß innet dem Fuß aufgehengten und undrehbaren gleichlauffenden Würffelecks allerhand Gesträuche/ Cypressen/ Buchen/ Eichen/ Ahorn/ Bürcken und andere Bäume von grüner Seide oder Wax/ (doch in solcher Maßgab die sich zum Gerüste wohl schicke) gemacht so steiff/ daß sie/ indeme das undrehbare Dinge umgetrieben wird nicht fallen können.

Wilst du Gärten weisen/ so stelle auf einer andern Seiten besagten gleichlauffenden Würffelecks vom Papier/ Wax oder Seiten gemachte Ländlein mit aller Gattung Pflantzen und Blumen gezieret.

Beliebet dir Schätze und einen Vorrath von allerhand hochschätzbaren Sachen zu zeigen/ so must du guldene und silberne Müntzen/ Hälse oder Kräntze mit Corallen/ Edelgesteinen/ Perlein/ guldenen silbernen auch gläsernen Knöpflein bewunden/ vergulde Gefäse und dergleichen Dinges auf die dritte Seite deß herum treibbaren gleich lauffenden Würffelecks vest anmachen/ daß sie nicht abfallen können.

Wilst du eine Bibliotheck/ oder Bücher Vorrath aufweisen/ so kleibe auf die vierdte Seiten deß herumgehenden Würffelecks von vergulden Papier gemachte/ schön gemahlte und ordentlich nacheinander gesetzte Büchlein.

Wilst du aber immerzu andere Sachen vorstellen/ so mache an statt deß gleichlauffenden Sechsecks (Würffelecks) Y von vier Seiten einen andern Leichnam von mehr herauffscheinenden Seiten oder Flächen hinein/ und richte fein auf jede Fläche einen andern und aber andern Gegenstand der vorzuweisenden Dingen/ und leime sie an.

Wann nun das herumdrehbare gleichlauffende Würffeleck (oder mehr

eckichter Leichnam) zugerichtet/ und mit diesen obbenanten Dingen bezieret ist/ und du eine Lustschau (zum Exempel) von Wäldern den Zuschauern herfür bringen wilst/ so mache deß Gerüstes vordere Flügel zu/ und stelle offtgedachten gleichlauffenden Würffelecks Seite/ darauf die Bäume stehen/ durch der Handhaben verborgene Herumbdrehung just wagrecht; darnach thue die Flügel auf/ siehe/ da wird sich ein überaus lustiger Schauplatz eines sehr weit lincks und rechts und für sich hinausgezogenen Waldes sehen lassen.

Welche Lust-Schau du nach manchfaltiger Lenckung der Flügel in allerhand Stellung/ Lag und Verschießung verwenden und richten kanst/ dann wann die Seiten-Flügel miteinander gleichständig sind/ so wirst du in gerader Ordnung beyderseits sehr weit entworffene und verschiessende Bäume sehen. Wann sich aber einer gegen den andern lencket/ werden Spiegel-künstliche Gänge zur Seiten sich begeben. So du den obern Flügel wagrecht stellen wirst/ wirst du die Wälder aufwärts schauend sehen: Richtest du den untern Flügel wagrecht/ so wirst du sie abwärts scheinend sehen.

Letzlich wirst du auch nach manchen andern Lenckungen der Flügel andere Verschiessungen vorstellen/ wie dich das die Erfahrung am besten lehren wird.

Behaget dir aber diese Wald-Lust plötzlich in eine Garten-Lust zu verwandeln/ so schleuß die fordern Flügel zu/ und wende durch die verborgene Umdrehung der Handheben die Seite deß vieleckichten Leichnams/ darauf die Garten-Geräthschafft verzeichnet ist/ gegen den Spiegeln recht nach dem Gesichtenden oder wagrecht; da werden bey Eröffnung der Flügel die Gärten mit ihren Ländlein von allerhand Blumen Gattungen bepflantzet auf allerley Schegründe; nach der Flügel Lenckung in eine weite Länge gezogen/ mit gröster Anmuthigkeit zu Gesichte kommen. Ebener massen wirst du auch die Schätze und den Bücher-Vorrath und andere dergleichen Dinge auf andern Seiten eines vieleckichten Leichnams vorstellig machen können. Greiffe es an und probire es/ so wirst du mehr finden als ich gemeldet.

Unterschiedliche Spiegel künstliche Folgen aus vorigen Gerüste.

Hieraus erhellet/ welcher Gestalt man allerley Spiegel künstlich durch diesen Fund vorstellig machen könne/ mit desto mehtfältiger Aufzugs Aenderung/ je mehr der umdrehbare vieleckichte Leichnam Seiten haben wird. Kanst demnach einen Liechts-Aufzug vorstellen/ wann du auf einer von den bemeldten Seiten deß vieleckichten Leichnams kleine Leuchter nach deß Gerüstes Maßgab mit angezündeten Wachsliechtlein versehen/ setzen wirst; man kans kaum sagen/ welche grosse Verschiedenheit deß Liechtes und Schattens/ welche grosse Menge der Liechter und Kertzen/ und in wie mancherley Stellung und Lage sie zusehen seyen/ und wie mancherley Weiße dieser Liechtes Aufzug verendert werden könne/ nach

ver-

verschiedener Lenckung der Fügel/ wie ich es nicht nur einmahl gesehen/ und andern mit ihrer grossen Erstaunung gewiesen.

Du kanst eine Spiegel-Schlacht (Spiegelfechten) vorstellen/ wann du auf einer Seite deß vielecks Bildlein oder Männlein in Gestalt gewaffneter Soldaten also ordnest/ daß die lenckbare Glieder mit Fäden und Schnüren bereget werden können/ und darnach mit der Fäden Gegenzügen zum Fechten zusammen gelassen werden; dann du wirst ein treffliches Spiel in grosser Menge miteinander schlagender Soldaten sehen in solcher Anzahl/ als man jemahls irgendwo mag gesehen haben.

Auch kanst du ein überaus lustiges Spiel machen/ wann du auf eine Seite eine lebendige Katze setzest/ wie es Kircher gemacht/ dann/ indeme diese rechte Katze mit einer unsäglichen Menge der Spiegel-Katzen umgehen siehet/ die beyde nahe und ferne zustehen scheinen/ so kan nicht genug gesehen werden/ wieviel Lustes sie in diesen Schau-Platz erweise/ indeme sie jetzt denselben nach zu lauffen/ jetzt ihnen zu schmeicheln/ jetzo zu küssen zu geben/ jetzo alle Hindernuß mit den Krallen zu zerreissen sich bemühet/ daß sie zu ihnen kommen möge: auch mit allerley Geschrey und jämmerlichen Gemurr verschiedene Bewegung deß Zorns/ Kollerns/ Liebeifers/ Liebe und Sehnens zu erkennen geben will.

Dergleichen Schaulust kan man auch mit andern Thieren auswürcken und zuwegen bringen.

Wann du die zwo Seiten K A und L H also richtest/ daß sie gegeneinander nicht in gleichlauffender/ sondern etwas haltender Lage sehen/ so wird der gantze Schau-Platz/ so in den Spiegel sich wiese/ in eine runde Gestalt und Aussicht/ oder gantz runden Schau-Platz begeben und verendern.

So du an diese Seiten die Fügel Q und R hefftest/ so werden hunderterley Gestalten deß Schau-Platzes heraus kommen/ und tausenderley Aufzüge zu sehen seyen.

Wann du die Fügel S T und a b nemlich den obern und untern wagrecht gegeneinander richtest/ und darzwischen lüfftige Gegenstände als Vögel/ Cometen/ oder Ruten-Sterne und andere lufft-schwebende Wunderdinge mit solcher Sangsamkeit und behutsam stellest/ daß sie das Ansehen haben/ als ob sie in der Lufft hiengen/ so wirst du in obern Spiegel alles/ so Natur-artig sehen/ als wann sie im Himmel/ oder in der Lufft selbsten sich sehen liessen/ in untern Spiegel aber also/ als ob du sie an einen überaus hohen Ort seheste. Mehrers kan ihme jeder selbst erdencken.

Cap. XIII.

Von Feuer-Spiegeln.

Num. I.

Feuer-Spiegel zu giessen/ auch wie man es polliren solle.

OB wir gleich im ersten Theil unserer Werck-Schul schon zur Genüge von den Feuer-Spiegeln und dessen Zubereitungen gehandelt/ so befinde ich doch daß solches nicht genugsam ausgeführet/ derowegen ich noch folgendes (worinnen noch mehr schöne Handgriffe und Vortheil enthalten) in diesen unsern andern Theil mit einbringen wollen/ nicht zweiflend/ der Groß günstige Leser werde alsdann sein völliges Verlangen hierinnen nun finden und bekommen.

Erstlich (darnach du einen grossen Spiegel giessen wilst) nimm allein als viel du Pfund Kupffer nimmst/ so viel nimm halb so viel Seiffen/ Zinn/ setze aber erstlich das Kupffer in einem Tiegel in einen Wind-Ofen/ und lasse es zerschmelzen/ alsdann must du das Zinn wieder mischen/ bis daß es seine rechte Probe bekommet/ daß es im Bruch gleichförmig wird einen Eisen/ darnach soviel Pfund Kupffer genommen wird/ als viel must du Loth Arsenicum nehmen/ denselbigen klein gestossen/ und in ein Scharmützelein gefast und in den Zeug geworffen/ darinnen verrauchen lassen/ und beschaue fleissig/ daß du ihme nicht zu heiß lässest/ auch nicht zu kalt/ dann wann er zu kalt/ wird der Zeug was flüssig/ ist er zu heiß/ wird er Bläßlein überkommen/ derohalben mit denselbigen grösserer Fleiß gebrauchet muß werden/ wie aber solcher Spiegel erstlich in den Stein gegossen wird/ will ich auch kürtzlich Meldung thun. Mercke derohalben/ lasse dir einen Facher-Stein (welches Fach nicht weit von Nürnberg liegt) da der Stein gebrochen wird/ oder einen solchen Stein zurichten/ wie die Herd-Stein/ von selbiger Zeug ist eben soviel/ schier besser als der Facher-Stein/ den Facher-Stein kanst du im Korn-Hauß bekommen/ da die Herren ihren Stein darinnen haben/ denselbigen lasse dir hauen so groß du den Spiegel giessen wilst/ und richte ihn auf das fleissigste ab/ und nimm denselbigen/ erwärme ihn bey einer Glut/ daß er warm wird/ nimm auch bey einem Häffner einen sonderlichen reinen Leimen/ den man absonderlich darzu machet/ und bestreiche den Stein mit über und über mit einen warmen Wasser/ und schlichte es fleissig darmit/ und laß wiederum bey der Glut trocken werden/ und wann es trocken worden/ so thue ihm weiter

also: Nimm ein leinen Tüchlein und Baum Oel/ und bestreuche beyde Stein darmit/ mache dir auch einen Drath/ wie groß du den giessen wilst/ lege ihn zwischen die zwey Steine zwischen einer Preß gepresset/ dieweil der Zeug darnach in rechter Hitze ist/ geüß zwischen die zwey Steine alda der Drath eingespannet ist/ so hast du den Spiegel in den Form gegossen/ lasse ihn fein gemach erkalten/ thue ihn hernach heraus/ so hast du solche Arbeit verrichtet.

Nun folget/ wie du solchen hernach abziehen und polliren solleſt.

Wann sie klein sind/ so lasse dir zwey Bretter machen/ eines von Lindeir Holtz/ das andere von Ahornen-Holtz/ das lindene brauche also: Nimm einen Schmirgel und streiche das auf das Bret/ du must aber den Spiegel auch auf ein absonderliches Bretlein kütten/ fahre also auf den Bret auf und ab/ so zeicht er sich fein sauber ab. Nachdem wann er abgezogen ist/ so nimm das Ahorn-Bretlein/ auch nimm Baum-Oel ein Tröpfflein zwey oder drey was es nun ist/ und streiche es auf den Spiegel in ein Tüchlein und Bäusche ein wenig darauf/ so wird er gar schön. Nachdem nimm einen Blut-Stein der fein mild abgerieben und geschwembt ist/ und Baum Oel fein mit einer Politzen mit Leder gemachet/ folgends an der Statt poliret/ so wird er gar gefertiget/ wann aber die Stuck seyn/ so nimm eine Bley-Tafel/ richte es fein just ab/ auf ein Bretlein genagelt/ zeuch es auch mit Schmirgel ab/ welcher auch gar recht thut.

Feuer-Spiegel zu polliren.

Nimm einen Reiber von Holtz gemachet/ wie vorher gemeldet/ und einen Barchent darum geschlagen/ du must solcher Reiber zwey haben/ der eine Reiber muß erstlich ein drey oder vier Tropffen Baum-Oel haben und damit überfahren/ mit den einen must du den Spiegel überziehen/ daß die Ritzlein heraus kommen/ darnach einen geschwembten Zinn-Aschen/ reibe auf die Letzt den Spiegel auch darmit/ bis es genug ist/ und der Spiegel schön lauter wird.

2. Feuer-Spiegel auf andere Art.

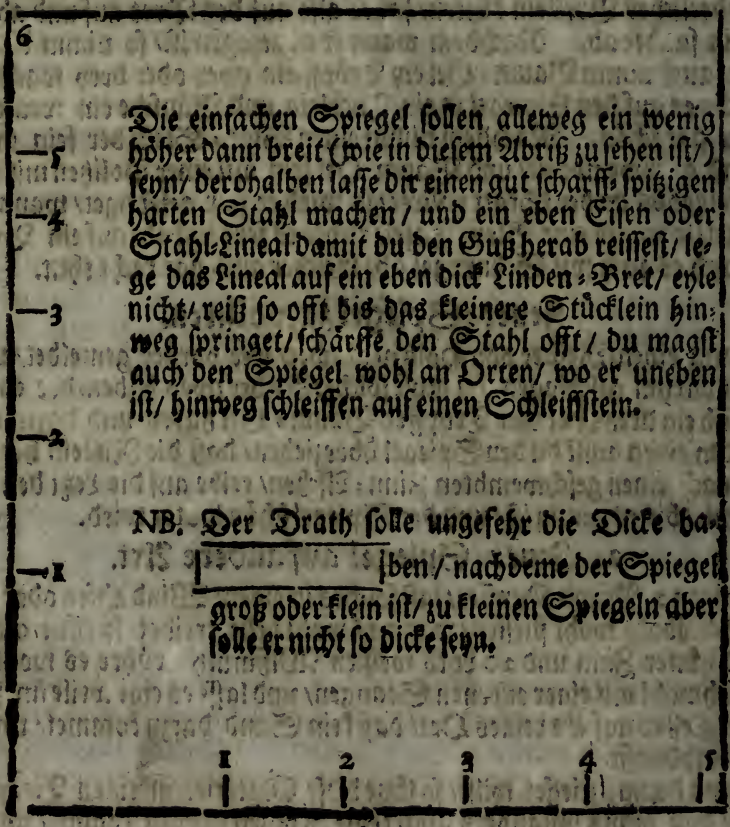
Nimm 12. Pfund Kupffer/ laß solches in einem Wind Ofen oder vor einen grossen Blaßbalg wohl flieſſen/ wann es wohl helle treibet/ so thue alsbald dar 5. Pfund lauter Zinn und 20 Loth weißen Wißmuth/ rühre es wohl durcheinander etlichmahl mit einer eisernen Stangen/ und lasse es eine weile im Feuer stehen/ dann gieß es auf ein reines Ort/ daß kein Sand darzu kommet/ und hebe es auf zur Nothdurfft.

Wann du nun giessen wilst/ so thue diese Materien in einen Tiegel/ und decke ihn zu/ daß nichts unsaubers auch keine Kohlen darauf komme/ und lasse es flüssig wenden/ gieß es alsdann in die Formen und lasse es selbsten abkühlen/ bis es gantz kalt ist.

Nun

Nun folget/ wie man solchen polliren solle.

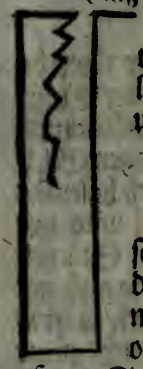
Erstlich wird er mit einen groben Stein/ dann mit einen reinen Schleiffstein/ bis deß groben Steins wieder alle Ritze heraus kommen/ hernach mit einen Wetzstein so gantz rein/ bis auch ingleichen deß Schleiffsteins Ritze heraus kommen/ wann nun solches geschehen/ so solle der Spiegel hernach mit einen Blut-Stein und Schmergelpulferrein abgerieben werden/ also daß dasselbige Pulver mit einen Holtz (in Form deß Spiegels) und Wasser aufgerieben werde/ hernach pollire solchen wieder mit Zinn-Aschen und Baum-Oel und reinen Leder/ und letzlich mit einen Sammet und Zinn-Aschen den Schmergel aussen.



3. Ein

3. Einfache Spiegel auf eine andere Art zugiessen.

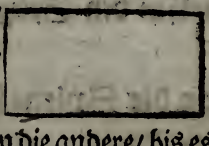
Erstlich so du wilst einfache Feuer-Spiegel von Metall giessen/ so must du nach guten Steinen trachten/ groß und klein/ als zu grossen und kleinen Spiegeln/ allein daß du Steine nimmst/ welche das Feuer können erleiden/ als Becken/ Herd-Steine oder Facher-Stein/ oder Steine/ so die Beckschlager gebrauchen. Solche bringet man von Ach/ derer Steine sollen allwege 2. seyn/ einer höher und breiter/ die reibe auf einen Kornburger Stein/ welcher fein eben ist/ und streue ein wenig Uhr-Sand darauf/ nachmahls reibe einen Stein auf den andern ab/ bis solche nett und glatt aufeinander liegen/ nachmahls nimm einen Schlicht/ wie die Kandegiesser gebrauchen/ darmit überstreiche die Steine an den Ort/ da du sie hast abgezogen dünn/ und laß wohl trocken werden/ nachmahls nimm einen eisernen Drath/ der solle die Dicke haben/ nachdeme der Spiegel groß oder klein ist/ solchen beuge wie hier zusehen ist.



Solchen lege zwischen die beyden Steine/ und laß den einen Stein um einen queren Finger für den andern gehen/ auf den niedern Stein lasse die Häcklein im Drath auflegen/ und presse die Steine zusammen/ und wann du giessen wilst/ so mache zuvor die Steine wohl warm.

Wie die Metallen zuzurichten sind.

Erstlich nimm allezeit ℔j Seiffen/ Zien/ und ℔j Kupffer-Abschnitlein bey den Kupfferschmieden/ deß reinesten Zinns und Kupffers so du bekommen kanst/ (Ungarisches Kupffer ist das beste) zu diesen must du nehmen 1. Loth Arsenicum, nun kanst du deine Rechnung machen/ viel oder wenig Zeug zu machen/ und so du wilst giessen/ so schneide das Kupfer zu Schnitlein in der Gröse wie zu ersehen/ und schmiere es mit einen reinen Unschlit/ nachmahls nimm das Zinn und schneide auch solche Stücklein/ und lege her nach erstlich eine Lage Kupfer unten in den Tiegel/ darnach eine Lage Zien/ und wieder eine Lage Kupfer/ und also eine Lage um die andere/ bis es alles gar in den Tiegel ist kommen.



Probire es.

Nimm ℔j Kupfer/
Seiffen ½ ℔/
Zien/
Queckſilber 3. Loth/
(an statt des Arsenici,)

schmeltze das Kupfer und Zien zuvor/ hernach das Queckſilber gemächlich darein gethan/ und besiehe was es für ein Spiegel daraus wird.

Darnach must du haben einen Lufft-Ofen (welchen die Haffner machen/) unten mit einen Rost so mit Drath ist gebunden/ oder mache dir einen mit Ziegel-Steinen in einen Herde/ darnach setze den Tiegel mit den Zien und Kupfer in den Ofen unten auf den Rost/ und schütte Kohlen neben herum/ und den Tiegel bedecke mit einer neuen und wohlgebrannten Stürtzen (welche fein recht gehebe darüber gehet) wohl zu/ nachmahls schütte mehr Kohlen darauf/ du magst aber zuvor wohl unten glühende Kohlen in den Ofen thun/ damit die andern oben darauf angehen/ hernachmahls blasse mit einen Blaßbalg zu/ du must je zu Zeiten wann die Kohlen im Ofen verbrennen mit einen Eisen oder Feuer-Zangen mehr Kohlen auflegen/ beschaue aber daß du den Tiegel nicht umschüttest/ blasse ihme wohl zu/ und wann du vermeynest/ daß es wohl zergangen seye/ so rühre es mit einen langen dicken Drath durcheinander/ damit sich das Kupffer und Zien wohl durcheinander mische und vereinige/ darnach decke es wieder zu/ und schütte mehr Kohlen darauf/ laß wieder wohl heiß werden.

NOTA.

Zuvor aber must du den Arsenicum klein reiben/ und in ein Papier thun/ du must auch das Maul und die Nasen mit einen Tuch umwinden daß dir der Staub und Rauch von denselben nicht darein kommen kan/ dann er ist gantz schädlich und gifftig/ darnach must du haben ein kleines eisernes Löffelein mit einen langen Stiel/ darein lege den Arsenicum mit den Papier/ und schütte ihn in den Tiegel/ halt das Angesicht und Mund nicht nahe hinzu/ und rühre den Arsenicum wohl unter mit den langen Drath/ wann er immer rauchet/ so decke den Tiegel mit der Stürtzen zu/ und schütte wieder Kohlen darauf/ und wann es wohl zergangen ist/ so giesse mit den Löffelein mit den langen Stiel ein wenig aus/ ist es schön Aschenfarb/ so ist es gerecht/ alsdann giesse es in die obgemeldten zugerichteten Steine/ welche zuvor sollen warm seyn/ thue den Spiegel nicht heraus/ sondern lasse ihn zuvor in den Stein erkalten.

Wie man die Spiegel solle abziehen und klar machen.

Erstlich must du haben eichene Bretlein/ welche ein 3 quer Finger dick seyn/ zu grossen und kleinen Spiegeln/ dardurch mache ein Loch/ ein Müterlein zu einer höltzern Schrauben eines Fingers dick/ unten vermache das Loch ein wenig/ daß das Pech nicht hinein lauffet mit einem Drümlein von den Schräublein/ ungefehr 3. Quint lang/ darnach nimm braunes Pech/ lasse es zergehen und schütte es auf das Bretlein/ allwo das Loch vermacht ist/ daß ohngefehr deß Pechs eines Messer-Rucks auf den Bretlein allenthalben seye/ mache ein Eisen heiß/ damit du das Pech kanst gleichen und übermachen/ darnach lasse es kalt werden/ alsdann nimm den Spiegel lege ihn auf eine eiserne Kluppen oder Kohl-Zangen/ und halte ihn über

ein

ein Kohl-Feuer/ doch daß du das reineste Theil an Spiegel obersich kehrest/ und wann der Spiegel heiß ist/ daß solcher zischet/ wann du mit einen nassen Finger darauf dupfest/ so lege ihn mit zweyen Zänglein auf das Pech und Bretlein/ und nimm ein ebenes Holtz oder Bretlein/ und drucke den Spiegel Creutz-weiß gemach darmit nieder/ damit sich der Spiegel allenthalben gleich aufküttet/ darnach geuß von Bley etliche gemachte als zu 1. 2. bis 3. oder 4. ℔/ diese sollen rund seyn also

daß in der Mitte ein Loch gewinnet/ dardurch das höltzerne Schräublein mit einem Absatz/ darmit du das Bley auf den Bretlein kanst uffschrauben/ doch solle die Schraube nicht zu lange in das Bretlein gehen/ damit du den Spiegel nicht herab schraubest/ wann auch Pech am Bretlein von aufkütten wäre herab geflossen/ oder auf den Spiegel kommen/ so säubere es mit einen Messer hinweg/ darnach so lasse dir einen Schreiner ein eichen Bretlein zurichten so gantz eben seye/ und drey quer Finger dick und zwey Zoll breit unnd zwey Schuh lang/ und auf einer Seiten Kerblein darein geschnitten/ und oben an den Ort ein Loch/ dardurch ein höltzernes Schreiblein mit einen Absatz gehet/ damit man das Bretlein kan anschrauben/ daß es fein stet lieget/ darnach nimm einen guten Schmirgel/ oder reinen Sand/ und streue ihn auf solches Bretlein/ und zeuch den Spiegel darauf ab/ bis er glatt und eben ist/ und die Löchlein heraus seynd/ so kehre ihn fleissig ab/ daß kein Körnlein noch Staub darauf bleibet/ auch solst du die Schrauben aufschrauben/ daß sich nichts unter den Bley verhalten hatte von Sand oder Staub. Darnach schraube das Bley wieder auf/ das erste Bley solle 2. ℔ haben/ dieses brauche erstlich/ das andere Bley ℔j, dieses gebrauche darnach auf das Oel-Bret und Politzen gar/ darnach lasse dir einen Schreiner ein lindes Bretlein von geschlachten Holtz machen/ allermassen wie das erste/ allein daß es kleine Kerblein habe/ dieses streiche an mit Baum-Oel/ ingleichen auch den Spiegel/ und streue auf das Bretlein einen zugerichteten Blut-Stein/ welchen du also kanst zurichten: Nimm solchen/ und thue ihn in einen neuen verglasten Hafen groß oder klein/ nachdeme du viel oder wenig zurichten wilst/ nimm darnach eine neue gerechte Stürtzen/ welche sich fein geheb darauf schicken thut/ und decke den Hafen darmit zu/ und verkleibe solchen hernach/ darmit kein Staub darein kan kommen/ und lasse ihn einen Hafner brennen/ so wird solcher Stein mürb/ lasse ihn alsdann zuvor erkalten/ darnach stosse ihn in einem Mörßner zu Meehl oder Staub/ und seihe ihn durch ein enges Haar-Sieblein/ und was nicht hindurch fället/ das stosse allewege mehr/ so lang/ bis nichts mehr in den Sieblein bleiben thut/ darnach nimm 2. neue verglaste Häfen/ daß in einen ungefehr 2. Maß Wasser gehet/ giesset den einen Hafen mit Wasser an/ und

schütte den durchgesiebten Blut-Stein darein/ nimm einen neuen Koch-Löffel und rühre solchen wohl in diesen Wasser durcheinander/ daß das Wasser gantz trübe wird/ schütte alsbald dieses trübe Wasser ab in den Löchern Hafen/ daß doch dieses/ welches sich auf den Boden gesetzet in den ersten Hafen/ nicht auch zugleich mit in den andern Hafen lauffe/ oder schütten thust/ darnach geuß wieder ein wenig Wasser in den ersten Hafen/ und rühre es wieder einwenig mit den Löffel/ damit das Wasser trübe wird/ geuß das trübe Wasser auch wieder in den andern Hafen/ und rühre es abermahls mit den Löffel daß es trübe wird/ geuß solches Trübe auch wieder zu den andern in den andern Hafen/ dieses thue solang/ bis das Wasser nicht mehr trübe will werden/ darnach lasse das Wasser in den ersten Hafen setzen/ und seihe solches fein gemach ab/ und was unten in den Hafen lieget/ das ist zu grob/ solches dörre/ und stosse es aufs neue wieder in Mörßnerlein und schütte es wiederum in den ersten Hafen/ und schwemme es auch wie zuvor/ dieses thue solang und viel/ bis es alles in den andern Hafen ist kommen/ darnach lasse das Wasser in den andern Hafen sich wohl setzen/ und giesse es von untern ab/ darnach mache ein Säcklein von guten lindischen Tuch/ daß das Pulver alles/ so in den Hafen ist/ darein gehet/ auch ein wenig gröber/ und thue solches Pulver darein/ binde solches wohl zu/ doch daß es in den Säcklein wohl raum hat/ darnach wasche den ersten Hafen sauber aus/ und giesse ihn halb voll Wassers/ und lege das Säcklein mit den Pulver darein/ und kretsche es wohl/ so daß das Pulver durchs trübe Wasser sich nocheinmahl aus den Säcklein schwemmet/ was nachmahls in den Säcklein bleibet/ das dörre/ und reibe es in einen Mörßner wie einen Safran/ und thue es wieder in das Säcklein/ und schwemme es noch einmahl hindurch/ bis nichts mehr darinnen bleibet/ hernach wasche das Säcklein sauber aus/ und hebe es auf bis zum fernern Gebrauch/ darnach seihe das Wasser lauter ab von Pulver/ und schütte das Pulver in ein Beck/ decke es sauber zu mit einen Papier/ daß nichts unsauberes darein kan fallen/ und dörre es wohl bey einen heissen Ofen oder Sonnen/ darnach wann es gedörret ist/ so mache dir ein Säcklein fein wohl genähet/ von guten lindischen Tuch/ nicht zu groß/ ungefehr 3. quer Finger breit/ und noch so lang/ darein schütte das Pulver/ daß das Säcklein nicht halb voll seye (das übrige behalte sauber in einer blechinen Büchsen) wann du das vorige verbraucht hast/ so thue mehr darein/ binde es allezeit fleissig zu/ und wann du wilt den Spiegel auf den Oel-Bret abziehen/ so gebrauche deß Pulvers nicht in den Säcklein/ dann du machest solches gantz ölicht/ und gehet hernach nicht gerne aus den Säcklein/ sondern nimm von den Pulver aus der Büchsen/ und reibe den Spiegel nach der Länge und Breite/ so lange bis man die Rißе von den Sande oder Schmirgel nicht mehr siehet/ darnach lasse dir dem Schreiner auch 3. lindene Bretlein machen/ in der Dicken Breiten und Länge wie das Oel-Bret/ auf das erste überziehe und heffte an beyden Seiten mit Nägelein an einen weißen Rieß-Barchent/ welcher überall

auf

auf 4. Seiten starck angezogen ist/ auf solchen beutele das Pulver durch das Säcklein/ ziehe oder reibe den Spiegel damit/ auf das andere Bretlein hefftе von einen weißen klaren kälbern Felle/ wie den Barchent wohl angezogen/ reibe hernach auch den Spiegel darauf/ das dritte Bretlein überziehe mit klaren weisen lindischen Tuch und reibe es auch darauf/ und unter diesen dreyen der Spiegel am helleſten und die kleineſten Ritze bekommet oder gerinnet/ das brauche allezeit am letzten/ und welches am gröbſten Risse gewinnet am ersten/ und wann du vermeineſt/ daß der Spiegel schön genug seye/ so schlage mit den Hammer an das Bret/ darauf der Spiegel ist gekittet/ etliche mal unten und oben/ über hin/ so gehet der Spiegel herab/ schaue/ daß du aber nicht den Spiegel trifſt/ damit du solchen nicht zerschlagen thust/ und so du ihn nun herunter gebracht/ so schabe das Pech allenthalben/ wo es sich angehänget/ darvon.

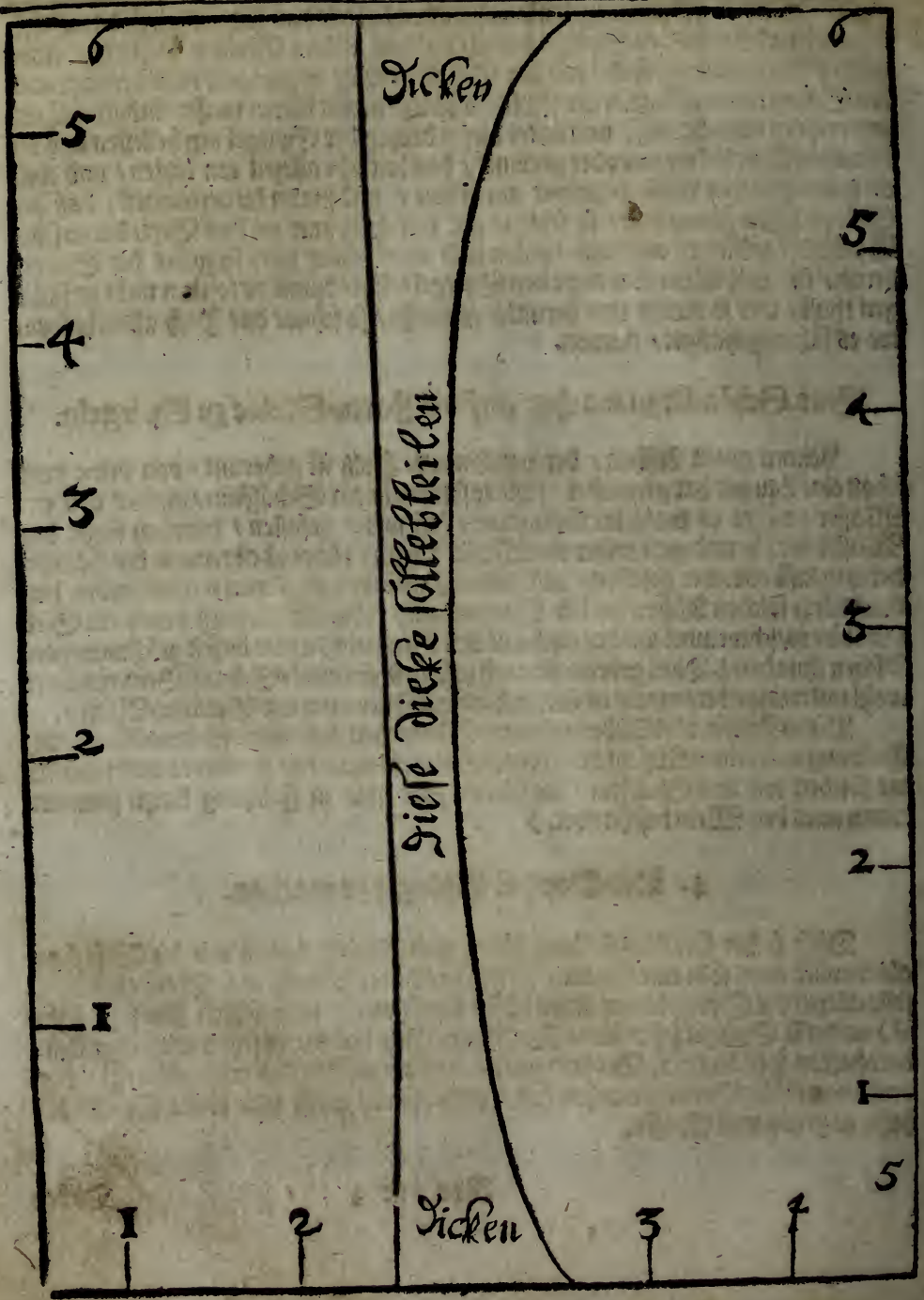
Eine Schlacht zu machen auf die Form-Steine zu Spiegeln.

Nimm guten Aschen/ der von Linden-Holtz ist gebrennt/ von deme man schon eine Laugen hat gemachet/ schütte solchen in ein Schäfflein/ gieſe es voll mit Wasser/ rühre es wohl durcheinander/ laß wider gefallen/ darnach seyhe das Wasser herab/ und gieſe wider ein Wasser daran/ rühre es abermals durcheinander und lasse es wider gefallen/ und dieſes Continuire ein 6. mal nacheinander/ hernach dörre solchen Aschen an der Sonnen und redle ihn hernach durch ein Sieb (probire es/ schwemme ihn darnach wie den Blutstein) unter diesen geschwemmten Aschen thue den ¼. Theil gebrannte auch also geschwemmte Schaaf-Bein/ mische es wohl untereinander/ mache es hernach an mit Bier oder mit Salmiac-Wasser.

Die zu Pulver oder Aschen gebrante Weinreben/ solle einen schönen Glantz oder Polirung und keinen Riß an den Feuer-Spiegeln machen/ probire es und schwemme solchen wie den Blutstein (die Reben solle man in Frühling darzu sammlen wann man den Wein beschneidet.)

4. Die Doppel Spiegel zu machen.

Dieſe sollen ihre Austheilung Länge und Breiten haben wie die Einfachen/ als nemlich man solle eine Breite/ sie seye breit oder schmahl in 5. Theile theilen/ so solle allezeit der Spiegel einen Theil höher seyn (wie in beygesetzten Abriß zu sehen ist) und alle Spiegel sollen einen Zirckel zum Bug haben/ es seynd groß oder klein/ derohalben solst du dir 2. Bretlein zurichten und ausschneiden wie zu sehen ist/ darnach man solche Bretlein machen kan/ darauf man groſſe und kleine Spiegel kan hohl abziehen und Messen.


6
5
4
3
2
1
1
2
Dicken
Diese Dicke sollestu leiden.
6
5
4
3
2
1
5
Dicken
3
4

Ein jeder mag sehen / was jhm gebricht / wann er sich in diesen Spiegel thut sehen.

* Nach diesen Brettlein sollen die Brettlein darauff man den Spiegel abgezeichnet / genau gerichtet werden

Der Obere Ebne Stein

der Glas

daseinwinckel der Spiegel gegossen

Der Andere ausgeschnittene Stein

N

Der grund

Die dicken der Spiegels

Also Hohl gieset lichter Spiegel

Der Ebene Stein/ welchen legt man auff den ausgeschnittenen Stein/ dann ein wenig höcker stein dan der andere /.

Erstlich laß die Bretlein zu richten / allermassen wie du solche hast zu den Einfachen Spiegeln machen lassen / allein daß solche um 2. zwerch Finger breiter und dicker sind / richte solche zu / wie du zu den Einfachen Spiegeln gethan / darauf ziehet man die glatten Seiten ab / auf der andern Seiten weiter.

Nach diesen Bretlein / mit diesen * bezeichnet / sollen die Bretlein / darauf man den Spiegel abgezeichnet hat / gemacht werden.

Solche laß dir einen Schreiner machen / ein wenig dicker als die vorigen / jedoch daß sie gewölbt seyn / und gerecht in das ausgenommene Bretlein / darauf man die hole Seiten des Spiegels kan ausreiben / laß es recht auszirckeln.

Dieser Bretlein sollen so viel seyn / als du zu den Einfachen Spiegeln vonnöthen gehabt hast / auch also unterschiedlich überzogen / als mit Barchet / Leder / und Tuch / auch von Eichen- und Linden-Holtz / auch abgezogen mit Schmirgel / auf den Eichen Bretlein mit Oel- und Blutstein-Puffer / allermassen wie vorgemeldt.

Den Zeug / Zinn / Kupffer und Arsenicum schmeltze allerding / wie den Einfachen Spiegeln / allein daß du einen jeden Spiegel seine eigene Dicken / Breit / und hoch giesest / darzu laß die besondere Eysen machen / wann du die Dicken am Drat nicht kanst haben / und so du wilst / so kanst du dir die Steine wohl lassen zu richten / daß du den Spiegel auf der einen Seiten kanst ein wenig hol giesen / damit man nicht soviel Zeugs bedarff / und nicht so lang darf daran ausreiben / darzu gebrauchet man das Bretlein / so nach den Zirckel gemacht / damit man den Stein eine rechte höh machet / daß sich der Spiegel etwas hol giesset / der andere Stein bleibet eben / solchen leget man darauf / und richtet ihn hernachmals zu / mit der Schlicht / allermassen / wie mit den Einfachen gethan.

Solcher ausgenommene Stein / solle allerdings auf diese Weiße gemacht seyn / wie am Folio und diesen dabey gesetzten Zeichen Z zu sehen ist. Das Gefäß vom Holtz solle also gemacht werden / das man den Spiegel oben hinein schiebe / und auf beeden Seiten ein Fürschüblein.

Wilt du nun drey Feuer-Spiegel machen / welche man ziehen kan im Gefäß.

So must du sie alle 3. viereckicht machen / damit / wann man sie ziehet / daß ein jeder Spiegel gerecht für das Loch kommet / am Gefäß der Bug soll seyn nach dem vorgeschriebenen Doppel-Spiegeln / das Gefäß kan man machen auf mancherley Weiß / wie hernach folgen solle.

Diese Spiegel sollen seyn / in die Vierung / Höhe und Breite / alles ein Ding sein.

In diesen neben hierum gesetzten Riß / oder Gefäß soll eine Rahm gemacht werden / darein die 3. Spiegel gefast werden können / und diese Rahme solle im Gefäß herum gezogen werden / hin und wieder / mit den Spiegeln / damit ein

Auß diese zwei gehet es nix un helfen

Auch die Wirthin soll das Gras für mich kauen. Der Spiegel nicht schmutzig	1	Ein Jüngling	3	Das Loos
	2		4	Auch auß Armuth will solle das Glas zerbrechen. Damit gehen die Augel schuh nicht hin
			5	

Spie

Spiegel um den andern/ für das Loch gezogen/ und die andern nicht gesehen werden.

Nun sollen alle 3. Spiegel in einer Grösse seyn/ in die Vierung wie solches Loch/ wie vorgemeld/ gegen über verzeichnet/ und in solchen Riß zu sehen ist/ so must du solches Gefäß 5. mal so lang machen lassen/ und das Loch in die Mitt; darnach solle die Rahm 3. Theil die Länge haben/ darein die 3. Spiegel gefaßt werden/ jedoch daß man auch die Spiegel kan heraus thun/ in der Rahm/ wann man solche jrgend wolte ausbutzen/ das Gefäß soll man an den einen Ort können aufthun/ daß man solche Rahmen gar kan heraus ziehen/ das Loch solle in der Mitten ein Fürschieberlein haben/ damit wann man einen Spiegel will ziehen/ daß man es nicht sehen kan/ biß solcher vor dem Loch gerad ist/ man kan auch wohl ein Zeichen machen/ daß man weiß/ wann solcher Spiegel/ welchen du davor haben wilst/ recht darvor ist/ und dieses Gefäße mit den 3. Spiegeln und ihren Rahmen mag man nach der Zwerch/ oder über sich stellen/ es gilt alles gleich.

Ein Gefäß auf eine andere Manier.

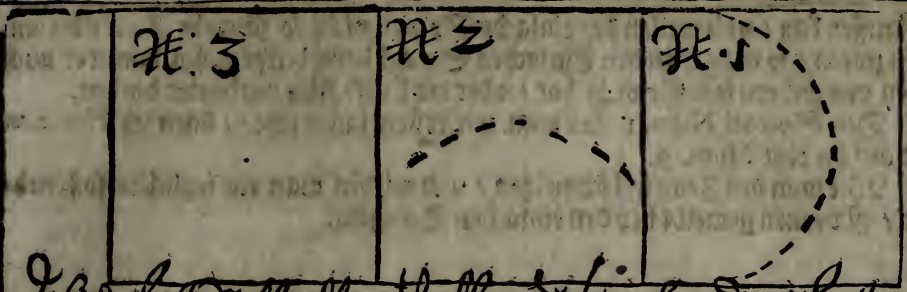
Laß dir eine Scheiben machen/ wie gegen über zu sehen ist/ darauf mache 3. Spiegel in Rahm eingefasset/ jedoch daß man die Spiegel kan wieder heraus thun/ wann man will/ und solche Scheiben mit den 3. Spiegeln laß in ein Gefäß fassen es seye rund oder gefürt/ das man solche Scheiben kan umdrähen/ mit einer Kürm/ jedoch daß man solche nicht kan umgehen sehen.

Vermercke wie man solche 3. Spiegel in die Scheiben solle setzen/ den ersten als Num. 1. solle in seine Rahm gesetzt werden/ daß der Buch übersich gekehrt wird/ darinnen siehet man also nahend darzu/ so stehet ein lang grausames Angesicht/ und so man ein wenig darvon stehet/ so kehret sich das Angesicht zu unterst um/ als stehe man auf dem Kopf/ und andere Dinge mehr.

Den andern Spiegel Num. 2. Soll solcher in seine Rahm gesetzt werden/ daß der Bauch nach der Zwerch seye/ darinnen siehet man/ wann man nahend hinzu stehet ein grausames Angesicht/ und wann man eine Weil hinein sihet/ so wächst die Nasen und Augen wunderlich/ und wann man ein wenig davor stehet/ so sihet man seltzame Finger und anders mehr.

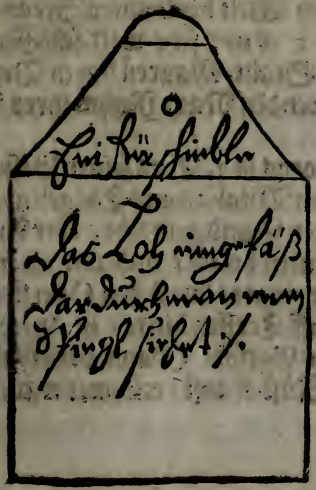
Der dritte Spiegel Num. 3. da siehet man sich darinnen wie der Mensch an ihm selbsten ist/ deme soll man allezeit am ersten lassen sehen. Das Loch im Gefäß darein allweg ein Spiegel zogen wird/ soll ein Fürschieblein haben/ auf daß wann man einen Spiegel will ins Loch ziehen/ so solle man es Fürschieben so lang biß man den Spiegel ins Loch hat gezogen/ damit man die Scheiben nicht kan sehen/ man kan hinten/ da man die Scheiben mit einer Kürm oder anders umtreibt/ woll ein Gemerck machen/ damit man weiß wann der Spiegl geraht fürs Loch ist kommen/ auch ein Fürsteck machen/ damit die Scheiben nicht

Num.



Dz 3 Zoll 5 Zoll all mit halbem Zuschuß zur Das loch

Das gschütz soll man machen Das man es Zerlegen kan Damit man Die schrauben mit dem Zeugen kan Heraus thun Und Die Pfingel groß ins Holtz starckh gnug ast Streichen.



umlauffen kan / und weilen der einfache Spiegel nicht so schwehr ist / als die andern zween / so mag man den Einfachen Spiegl desto dicker giesen/damit er auch gegen den andern sein Gewicht hat / oder ein stuck Bley darhinter binden.

Den Spiegel Num. 1. soll man am ersten lassen sehen / darnach Nu 2. und auf die Letzt Num. 3.

Wie man den Zeug soll schmeltzen / und wieviel man ein jegliches soll nehmen / ist vornen gemeldt bey den einfachen Spiegeln.

CAP. XIV.

Von deß Archimedes und Procklus Brenn-Spiegeln.

Num. I.

Was die Authores von deß Archimedes und Proklus Spiegeln erzehlen.

ES berichten uns die Geschicht-Bücher (schreibet P. Schott in seiner Mag. optic. 7. Buch von der Brenn-Spiegel-Kunst) von zween trefflichen und in der gantzen Welt berühmten Brenn-Spiegel-Machern/die durch ein aus Spiegeln gebrachtes und sehr weit schiessendes Feuer der Feinde Anlauff von ihren vätterlichen Stadt-Mauren durch Verbrennung derer Schiffe abgewendet / zu immerwehrenden Nach-Ruhm ihres Namens / nemlich von Archimede und Proklo.

Von Proklo meldet Zonoras in 3. Theil seiner Gesicht-Erzehlung in Amastos. Dikarus dieses: Er hat den Vitalian aus Thracien / der / nachdeme er mit den Mysern und Soythen einen Bund gemacht / eine Aufruhr erregte / und aus den Byzantischen Gebiete Beuten holete / und mit einer Flotte die Stadt Byzantion (Constantinopel) umringte / durch den Obersten Marion Widerstand gethan / und als man ein Schiff-Treffen hielte / ist durch ein von den vortreffichen Mann Proclus gemachtes Gerüste (dann derselbe damals beydes in der Welt-Weißheit / und in der Rüst-Kunst berühmet war / verstund auch nicht al-

lein

lein deß hoch berühmten Künstlers Archimedes Sachen alle/ sondern hatte auch selbsten etliche neue Dinge erfunden) die Feindliche Flotte bekrieget und vernichtet worden. Dann Proklus solle von Ertz Brenn-Spiegel gegossen und zugerichtet/ auch dieselbe an die Mauren gegen der Feinde Schiffe übergehänget haben/ auch als die Sonnenstrahlen darauf schiesen/ Feuer wie Blitz herausgefahren seyn/ und die Feindliche Schiffe samt den darauf habenden Leuten verbrennet haben/ welches vor zeiten nach des Dions Bericht/ Archimedes/ als die Römer Syracusen belägerten ersonnen hat.

Deß Archimedes Geschicht ist zimlich bekannt/ welche wir dem Liebhaber curioser Wissenschafften zu Liebe doch mit beybringen/ und aus besagten P. Schottens ersten Buch seiner Magiæ opticæ p. m. 19. ansetzen wollen; hier schicken sich auch die wunderbahren Wercke deß Archimedes her/ als da er ein grosses Last-Schiff/ das eine grosse Menge Leute mit euserster Mühe nicht fort bringen kanten/ darinnen viel Leute und Läste waren/ von ferne sitzend mit stiller Hand durch ein viel zünckiges Werck (ob es Polys baſtus oder Poncration oder sonst ein anders gewesen/ ist uns nicht recht bekannt) als ob es auf den stillen Meer schwebete angetrieben zu sich gezogen. Da solches Hero der Syracuser König gesehen/ solle er in diese Wort vor Erstaunung aufgebrochen seyn: Von heute solle man dem Archimedes in allen Glauben zustellen was er sagt.

Als hernach Marcellus der Römer Kriegs-Oberster die Stadt Syracusen mit einen grossen Heer zu Wasser und Land belagert hielte/ hat Archimedes/ zu Beschützung der Stadt/ allerhand wunderſame und schröckliche Wercke und heimliche Geschoß aus Erfahrnuß Mathematischer Wissenschafft erfunden/ wormit er hin und her so viel Feinde in das Graß beissen machte/ daß die Römer aus unaussprechlicher Verwunderung und Bestürtzung sagten/ sie könnten nicht glauben/ daß sie wider Menschen/ sondern wider GOtt kriegten/ als Plutarchus in deß Marcellus Geschichten bezeuget. In selbiger Belagerung giengen etliche feindliche Schiffe an den Mauren/ weil sie die Enge durch den Schlund deß grossen Syracusischen Havens hinein gelassen/ andere aber stunden von weiten im Meer. Mit beyden Partheyen hatte dieser fürtreffliche Mathematicus zu thun und zu streiten/ welches er auch mit höchster Sorgfalt und nicht sonder grossen Verstand ausgerichtet. Einem der nahe stehenden Schiffe hat er eine eiserne Hand gebotten/ und eines hat er erstlich in die Höhe aufgehoben/ entweder dem andern einen Schrecken einzujagen/ oder der Mathematischen Wissenschafft/ und seines sinnreichen Verstandes ewiges Denckmahl zwischen Himmel und Erden aufzuhängen. Hernach als solchen herzlichen Schau-Spiel ein Genügen geschehen/ hat er es wieder aus den klauen gelassen/ und in die Meeres-Wogen versencket. Nachdeme er also etliche Schiffe zuscheitert/ die andere in die Flucht gejaget/ hiesse er ihme einen Spiegel bringen/ welchen er einsmahl nach der Brenn-Linie zugerichtet und ausgepoliret. Diß kam allen frembd

vor/

vor / war lustig anzusehen / und ahnete keinem / daß von Spiegel was Böses herrühren solte / sintemal solch Ding im Krieg niemals gesehen worden / ward auch im Frieden keinen Soldaten dergleichen Weise sich zu erlustigen vergünstiget. Verlachten also anfänglich die Römische Feld-Obersten den vortrefflichen Künstler und Syracusischen alten Gecken / meineten er wäre toll / und letzlichen da sich nichts gefährlich ansehen ließ / und warteten fleissiger darauf / wann der Mathematische Poet ein Trauer-Spiel halten wolte. Es war aber nicht nöthig lang zu warten: Dann kaum hatte Archimedes den Spiegel gegen die Sonne gewandt / so wurden sie gewar / daß ihre Flotte angezündet und im Brand stunde. Sie entfanden den als einen Jupiter / den sie für einen Poeten gehalten. Ich sage den Jupiter / nemlich den weiß künstlichen Archimedes. Dann der Jupiter nicht ohne Knall und Wolcken blitzet / Archimedes aber blitzet sänfftiglich und bey hellen Mittag und abgeheiterten Himmel / nemlich durch eine Kunst welche er nicht von Jupiter / sondern aus den Scientiis Conicis und Experimentis Catoptricis gefasset und erlernet hatte. ꝛc.

Von den Archimedischen Spiegel thut auch Galenus Meldung lib. 3. de Temperam nicht weit von Anfang. Auf solche Weise hat auch meines erachtens / wie man sagt / Archimedes durch Brenn-Spiegel der Feinde Schiffe verbrannt.

Es wird aber von Brenn-Spiegel die Wälle / Berg / Dacht / Bircken Rute / und alles was auf gleiche Weise dünn und luck ist / leichtlich entzündet. Thomas Linacker übersetzt angezogene Worte aus berührter Stelle Tom. 1. Operum Galeni ins Latein also: Hoc arbitror modo ajunt & Archimedem hostium tritemes per pyritus dictos lapides incendisse, Porro succenditur pyrite lapide promte lamna, stuppa, Elychnium, ferula, & quicquidem denique similiter his siccum rarumque est. Da er gar Läppisch / was Galenus auf Grichisch πυρία nennet / Lateinisch Pyrites, das ist / Feuersteine verdolmetschet / da doch durch πυρία nichts anders beym Galen zu verstehen ist / als Brenn-Spiegel und das Archimedes ein Buch περὶ πυρίων von Brenn-Spiegeln geschrieben / so unter den Namen Gogovos eines seiner Ausleger herum getragen wird / berichtet David Rivald in deß Archimedes Leben / so für deß Archimedes Bücher / von ihm zu Pariß gedruckt gesetzt ist.

Dieser Geschicht und Brenn-Spiegels Würckung des Archimedes / gedencket auch der Geschicht-Schreiber Dion und Zezes Geschicht 35. in 2. tausend dessen Worte hernach gesetzet werden sollen.

Wegen dieser Brenn Spiegel deß Archimedes und Proklus wird gefraget / was für eine Aussicht und Gestalt sie gehabt / und wie weit sie gebrennet haben.

2. Was die Brenn-Spiegel deß Archimedes und Proklus für eine Aussicht und Gestalt gehabt haben.

Was die Gesicht-Bücher und das Gerücht von deß Archimedes Brenn-Spiegel

Spiegel uns benachrichtigen haben wir besehen. Wolte GOtt aber das nicht nur das bloſſe Gerüchte ſolches Kunſtſinnigen Kopfs zu uns gekommen wäre / auch entweder etliche Stücklein ſolcher Spiegel mit ſich gebracht / oder zum wenigſten eine geringe Weiſe ſolche zu verfertigen und zu zurichten gelehret hätte. Es wären warlich auch heut noch mehr Syrakuſen und würden ſich auch Archimedes finden / die die Feinde von ihren Mauren abzuhalten und mit Rauch Flammen die Wellen abzutreiben hätten. Aber wünſchen den vergebens / den der Marcell ſelbſten durch eine öffentliche Verkündigung ihme nicht erhalten können. Uns iſt nur das übrig / daß wir hiervon anderer ihre Meynung anführen und was wir darvon halten / vor Augen ſtellen.

Die meinſten ſind deß dafür haltens / daß die Sonnen-Strahlen die man der Erfindung nach um der weiten Entfernung willen von der Erde gleich laufſend zuſehen ſeyn allzu genug weiß / ſich kaum ſammlen wann ſie von flachen Spiegeln wiederſtrahlen von den bauchigen aber ſich vielmehr verſtreuen / und deßhalben die Brenn-Spiegel durch die Wiederſtrahlung hohl ſeyn müſſen / ſie ſeyen gleich entweder rund / neigſchnidt artig / holſtrichig / Kreisſchnidt artig / oder Flammſeul ähnlich / aber vornehmlich Neigſchnid artig / und daß des Archimedes Spiegel nach dem Brennſtrich gemacht geweſt ſeyn / erachtens Vitellon, Cardanus, Johann Baptiſta Porta, Bettin und vielandere / auch iſt Athanaſius Kircher nicht ſehr darwider / wie im 10. Buch: Lucis & Umbra part. 3. deſtinct. 3. cap. 1. per tot. vornemlich aber in der andern Folge und Cardanus lib. 4. ſubtilit. bezeuget / er finde beym Conrad Geßner / das Frantz Maurolycks der Abbt zu Meſſana geſchrieben / es ſeye ein Buch deß Archimedes vorhanden / darinnen er lehre das die Brenn-Spiegel in den Neigſchnidt beſtehen.

Zezes im 35. Geſchicht Chiliad. 2. hat dieſes von deß Archimedes Spiegel und deſſen Geſtalt: Wie Schottus die Wort Teutſch giebt / die Griechiſche mag man beym Kircher an obgedachten Ort ſuchen. Als aber Marcell die Schiff auf einen Bogen Schuß zuruck führete / hat der Alte einen ſechs eckichten Spiegel zugerichtet.

Nachdeme er aber nach gemeſſener Weitſchafft von Spiegel viereckichte kleine Spiegelein / die an Biächen und Hölungen bewegt wurden / geſetzt hatte / hat er denſelben geſtellt mitten zwiſchen die Strahlen / der Winter und ſommerlichen Mittags-Sonne / als aber darnach darinn die Strahlen ſich erwiderten / iſt eine forchterliche Entzündung deß Feuers auf das Schiff geeylet und hat die eingeäſchert auf einen Bogen-Schuß lang.

Will alſo Zezes / Archimedes habe ſich eines ſechseckigen Spiegels bedienet / um den von gewieſer Weitſchafft kleine viereckichte Spiegel geſtellet / und mit Blechen und Hölungen oder etlichen Schnitzereyen und Hefftlein alſo zugerichtet

richtet waren / daß sie auf den begehrten Winckel aufgehaben und niedergelassen werden / und die entfangene Sonnenstrahlen in den grosen sechs eckichten Spiegel und von dannen auf die von weiten stehende Schiffe widerstrahlen kanten. Dieses Gerüste hat Archimedes also zugerichtet / daß es gegen der Mittags-Sonne zwischen der Sommer- und Winterlichen Sonnen wend sehe. Also leget P. Schottus den Zezes aus. Andere verstehen hiesiges Orts durch den sechseckichten Spiegel einen runden Hol-Spiegel der der sechste Theil seiner gantzen Kugel oder Scheib seye.

Nicolaus Forest in Florilegio Universali p. 2. dissert. 1. q. 4. Art. 5. erkläret gedachten Zezes auf diese Weise / daß er wolle / Archimedes habe einen sechseckichten Spiegel gemacht ABCDEF deme auf jeder Seiten rings herum andere sechs kleinere viereckichte Spiegel angehefftet / die man an den Achsen der Seiten auf und zu thun könnte / und den mitteisten an die Sonnenstrahlen gesetzt gegen Mittag entweder gegen dem Sommerlichen / da deß Krebses wende Kreiß durchgehet / oder gegen dem Winterlichen / da deß Stein-Bocks Wend-Kreiß durchstreichet: Und ferner durch Zuruckschlagung der Sonnenstrahlen beydes von den kleinen Spiegeln auf den grosen und von diesen auf die Galeeren / so ein Bogen-Schuß weit / das ist / mehr als 100. Schritt von der Mauren entsessen waren / dieselben nichts desto weniger mit erweckten Feuer-Flammen verzehret habe.

Der V. Christoph Grünberger / hat in seinen Büchlein von Brenn-Spiegel einen in Kupfer gestochenen und mit mancherley Gestalten oder Aussichten der Brenn Spiegel gezierten Abriß oder Entwurff einverleibet. Unter andern hat er auf einen hohen Thurn der Stadt ein Brennstrich-Rohr gerichtet / in dessen grössers Mundloch die gleichlauffende Sonnenstrahlen schiessen / und von

den

den kleinern Mundloch wieder heraus gehen nach der Kegel-Art/ dessen Spitze biß an das beygemahlte auf dem Meer schwebende Schiffe hin reiche und dasselbe verbrennet. Das ist der Wahrheit nicht unähnlich/ seine Meynung seye/ Archimedes habe ein solches hintersich brennendes Rohr gebraucht/ weil er wuste/ das der Neigschnidt-Spiegel mit nichten so weit habe brennen können/ als uns die Geschicht-Bücher berichten.

Der V. Mari Bettin Apiar. 7. Progymn. 2. Propos. meinet ebener massen der Alten ihr Brenn-Spiegel/ damit sie die Schiffe in Brand gesteckt/ seyn zwar Neigschnidt artig aber abgestumpt und wie ein Brennstrich Rohr offen gewesen. Damit sie aber die Brunst leichter in das Werck richten könnten auch auf eine sehr ferne Weitschafft/ so haben sie hausen vor den engern Mundloch entweder Crystalline Linzen oder andern Brennstrich Röhrlein herbey gesetzt ꝛc.

Wie deß Proklus Spiegel/ damit er die Feindliche Schiffe zu Constantinopel verbrennet/ ausgesehen habe/ findet man bey keinen Authore nichts/ ohne daß der Athanas. Kircher lib. 1. Lucis & Umbr. p. 3. distinct 3. Problem. 4. meinet/ er habe solches mit flachen Spiegeln ausgerichtet/ die er also auf die Mauren gegen die Schiffe übergestellet ꝛc. dann wann nur fünff auf solche Weise gerichtete Spiegel in der Widerstrahlungs gestellet eine solche Wärme verursachet haben/ wie solches aus der von ihm verbrachten Erfahrung gewiß ist/ daß man kaum die Hand daselbst leiden kunnte/ was/ sagte er/ werden nicht/ hundert oder tausend durch diesen sinnreichen Fund gestelte Spiegel thun. Gewißlich wird die Hitze so hefftig/ daß sie alles verbrennen und einäschern kan/ weil der Heerd hier in diesen Fall stärcker und zusammen getrungener ist/ als er in einigen andern Neigschnidt artigen Spiegeln seyn mag. Bittet deßhalben die Spiegel-Künstler sehr hoch/ daß sie die Probe dieses Dings mit höchsten Fleiß sich unternehmen wollen/ dann sie befinden werden/ wie er meinet/ daß kein ander Spiegel-Künstliches Gerüst seye/ das beydes eine stärckere Krafft hefftiger und weiter/ als dieses/ zu brennen habe.

3. Auf wie eine grosse Weitschafft deß Archimedes Spiegel die Schiffe in Brand gesteckt habe.

Hiervon reden die Authores manchfältig und nicht weniger hoch trabend und mit allzu groß sprechenden Worten. Philipp Cluverus in seinen alten Sicilien spricht/ die Schiff seyen auf dreytausend Schritt weit verbrennet worden. Diodor von Sicilien giebt für/ daß es drey Griechische Meilen/ das ist/ dreyhundert siebenzig und fünff Schuhe gewesen. Zezes wie wir in vorigen gesehen/ sagt es seye auf einen Bogen-Schuß geschehen: Der Bogen-Schuß aber ist um der Bogen Verschiedenheit willen gar unterschiedlich: Die starcke Bogen-Schuß an den Pfeil gemeiniglich auf 200. Schritt/ andere weiter/ und andere näher.

Als der V. Athanasius Kircher durch Syracuson reisete um in Molta zu

Schiffen / hat er den Ort/da Archimedes vermittelst der Spiegel die Schiffe verbrennet haben solle/fleissig erforschet und betrachtet/auch befunden/daß der Raum viel kleiner seye als die Authores melden / nemlich allernächst den Mauren / an den Stadt Theil/den man vor alters Akradina hieß und heutiges Tages nimmer stehet: Daher er geschlossen/daß die Entzündung gar wohl möglich gewesen seye/ und die Brenn-Rute seye auf das Höchste auf 30. Schritt weit heraus gegangen und nicht weiter / darzu wird er durch diese Beweiß-Gründe beweget: 1. Weil mit menschlichen Fleiß / kein grosser Neigschnid Spiegel gemachet werden kan / der so weit brennet / als wie etliche vorgeben: Dann gesetzt / sagt er / es seye ein so grosser Schnidt eines Brennstrich-Spiegels als St. Peters Kuffe in Vatican ist / das ist so groß als aller Götzen (vor Zeiten) und (jetzo) heiligen Kirche zu Rom ist / die sich jetzt la Rotunda nennet / welches ein grosser runder Tempel ist; so werden selbige keine Würckung auf 200. Schritt zu wegen bringen / wie unsere Genoßschafft zu Rom hinter St. Peters Kirch im Vatican einen hat. Dann wann man besagter Kuffe Weitschafft mit einen Ptolemischen Durchseh- oder Fern-Glaß aus der Römischen Genoßschafft nimmt und abreist/so werden wir befinden / daß des Brenn-Kegels Grund-Breite nicht mehr als anderthalb Zoll eines Römischen Werckschuhes habe. Wer wolte nun glauben / daß der Brenn-Kegel besagten Spiegels etwas in gegebener Weitschafft erhalten und würcken möge/ weil alle Strahlen / ohne daß sie auf eine Gleichlauffung zusammen streichen also allmählich geschwächet werden / daß sie an gedachten Ort gantz verschwinden.

II. Weil der Ort / da deß Marcells Schiffe hielten / nicht auf den hohen Meer war / sondern nechst bey den Mauren Akradina / wie er solches aus den Geschicht-Schreibern und Vernunfft-Gründen darthut.

III. Weil zur Spiegel künstlichen Entzündung durch hohle und Brennstrich artige Spiegel drey Stucke erfordert werden / und wann eines derselben mangelt / so ist es unmöglich/daß die Brenn-Würckung ihren Fortgang kriege: Das erste ist/ daß beydes das Entzündete als das Endzindbare vest und unbewegt stehen / das zweite / daß eine gewiese und gemessene Weitschafft zwischen dem Entzündenten und Verbrennbaren seye / von dar der Brenn-Heerd oder Vereinigung der Strahlen das zu entzündente Dinge genau und wohl erreiche: Das dritte/ daß das Entzindbare eine taugliche Materi habe das Feuer zu fangen. Diß war alles nicht da/ wann die Schiffe so weit von den Mauren gewesen / wie die Authores setzen / wie solches dem / der der Sache weiter nachsinnet kundig ist.

4. P. Schottens Meinung von des Archimedes und Procklus Brenn-Spiegel.

Was den Archimedes betrifft/ so hält er dafür / er habe nicht auf eine solche Form / wie sie von den Authoribus oder Bücherschreibern dem Handel zu vergrössern

gröſſern erdichtet wird/ ſondern auf das höchſte bey 30. Schuhe oder Schritt weit/ wie Kircher der Meinung iſt/ die Schiffe verbrennet/ und zwar wann ſie ſtille geſtanden und vielleicht in gröſſern haren gehalten. Der Stadt-Theil an Syrakuſen (die Vorzeiten vier Städte begriefe/ wie außen Cicerone, Dioder, Livio/ Plutarcho/ Strabone und andern bekannt iſt) der Inſul genannt ward/ und nun allein noch ſtehet/ war vor Alters wie auch noch heut zwiſchen zweyen Häven eingefaſt/ dem kleinen von Morgen/ dem groſſen von Abend. Dieſer/ wie Thomas Fazell und andere bezeugen und P. Schatt ſelbſten durch fleiſſige Beſichtigung/ als er zu Syrakuſen ſich enthielte/ befunden/ hat weite auf 500. Schritt offene Schlünde/ und den innern Umkreiß auf 5000. Schritt. Auf der rechten Seiten der Hineinreiſenden werden der Inſul Mauren und des Bruns Arethuſa Gegend beſlöſſen/ zur lincken wird ſie jetzo mit Wein und Oel-Gärten bezieret; ja äuſſerſt gegen die Schlünde hinüber laufft der Fluß Anapus hinein und floſſe vor dieſen beyden Mauren der alten Stadt vorüber. In dieſen Hagen ſtunden zum wenigſten etliche von dem Schiffen des Marcells/ nicht weit von der Mauren entfernet.

Nun wieder dieſe in ruhigen Stande ankrende Schiffe/ die nicht gar weit entſeſſen waren/ hat nach P. Schottens erachtens/ Archimedes mit ſeinen Spiegel gefochten/ oder hat er aus Akradina wieder dieſelbe/ wie Kircher mit andern dafür hält/ geblitzet/ ſo müſſen ſie nothwendig ſtill geweſen ſeyn.

Uber dieſes hält P. Schott dafür/ man könne einen Brenn-Spiegel machen/ zwar von einen groſen Brennſtrich-Schnidt/ aber nicht von groſſer Schwere der auf dreyſig Schritte weit die Brennwürckungen zu wegen bringe/ wann er nemlich auf die Weiſe bereitet wird/ wie er an ſeinen Ort angezeuget.

Kircher ſelbſten erzehlet von einen vorgeachten Mann Manfred Septala/ einen Mayländiſchen Dom-Herren/ derſelbe habe einen Neigſchnid-Spiegel/ der bey nahe auf fünffzehen oder ſechzehen Schritt Bretter verbrennet habe/ die gegen der Spitzen des Brenn-Spiegels ſtunden; welches auch glaubwürdig von Kirchern angezogene Leute bezeugen/ und hat es mir gedachter Herr Septala ſelbſten zum Rom offtermal geſtanden und bejahet. Wann man nun bey dieſes Spiegels-Herd ſo von deſſen Auswendigkeit auf 15. Schritt entfernet iſt/ ein Brennſtreich-Rohr auf der Art hielte und anlegt/ wie ſolches anderwerts auſſen Porta und Betten angezeiget worden. Alſo daß es die in eine Rundſeul geſammlete Strahlen weiters fortſchickte/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß es nicht auf andere fünffzehen Schritt ſeine Würckung vollbrachte. Und wolle man ja nicht ſagen/ daß die Stralen auf eine ſolche Entfernung von Spiegel ermatten und keine Krafft zu verbrennen mehr haben/ dann weilen die Rundſeul nicht von der Auswendigkeit des Spiegels/ ſondern von des von Spiegel ausſchieſſenden ſtrahlichten Kegels-Spitze/ da die Wärme am hefftigſten iſt/ anfangt/ ſo wird

er zwar endlichen matt/ aber nicht als erst nach langer Entfernung von ihrem Ursprung/ das ist von Brennherd.

Ferners ist P. Schott der Meynung/ Archimedes habe sich eines Brennstrich-Spiegels bedienet/ weilen man siehet/ daß fast alle alte und neue Bücherschreiber hierinnen eines sind/ er möge so groß gewest seyn als er gewolt.

Endlichen scheinet es gantz warscheunlich/ Archimedes habe gebrauchet entweder einen gantzen/ oder gestumpten und auf einen Brennstrich-Rohr gearbeiten Brennstrich-Spiegel/ und darnach bey dessen Herd ein anders Brennstrich-Rohe angelegt/ daß die in des Brenn-Kegels-Spitze zusammen streichende Strahlen aufgefangen/ und sie in eine Gleichlauffung getrieben biß auf die Schiffe gepflantzet. Ist dieses wahr/ so ist kein eben so genaue und in der Untheilbarkeit bestehende Weitschafft zwischen dem Spiegel und dem Schiffen vonnöthen gewest/ wie sonst die Nothwendigkeit erfordert hätte/ wann die Spitze des Brenn Kegels die Schiffe hätte erreichen sollen. Doch hält er P. Schott dafür/ der vornehmste Neigschnid-Spiegel habe seinen Herd nicht so gar weit von seiner Auswendigkeit gehabt/ beydes weilen diese dem Herd nähe haben/ hefftiger und geschwinder brennen; und weilen der Herd/ wann er dem vornehmsten Spiegel auf die von dem Hvaen sehende Mauer oder Thurn gerichtet hätte/ sich für die Mauer hinaus erstrecket hätte/ und hätte demnach der geringere gestumpte Spiegel nicht angelegt noch gebraucht werden können: Hätte er ihn inwendig und von der Mauer entfernet gestellet/ so hätte er keine grössere Würckung wieder die Schiffe gehabt/ als wann er einen nahen Herd hätte und auf die Mauer gerichtet wäre. Daß aber die Gegen und in dem Spiegel-Herd gesamlete Strahlen/ so mit einer über alle massen hefftigen Brenn-Krafft begabet sind/ rundseulartig durch ein Brennstreich-Rohr auf dreyßig Schritt weit verjungert und gepflantzet werden/ und die Krafft zu brennen noch behalten können/ dauchte ihm nicht so gar unglaublich seyn. Doch wann auf eine solche Form die liecht reiche Rundseul etwas unkräfftig wäre/ könnten andere Spiegel die ihrer Liechtseul in eben einen Ort schüsen/ und die Hitze vermehreten/ gerichtet werden.

Was dem Procklus anlanget/ so wird dafür gehalten/ er habe sich eben der Art des Spiegels und desselben Fundes deu er von Archimedes gebraucht und verübt zu seyn ohne Zweiffel müssen bedienen.

5. Bey Nacht oder Tage weit entfernte Schrifften in einen finstern Zimmer vermittelst eines Holspiegels zu lesen.

Es seyn an einen hohen und dunckten Ort/ dahin eines gemeinen Liechtes Glantz nicht reichet/ Buchstaben oder andere geschriebene/ gemahlte/ gegrabene Zeichen die du zu lesen verlangest: Oder will dir ein guter Freund in einen entlegenen duncklen Gemach Buchstaben von gemässigter Grösse zu lesen geben.

So

So stelle ein angezündetes angesteckes Liecht in des Spiegels Entzündungs-Puncte / und wende dem Spiegel an dem bemeldten Orte daß das Liecht mit seinen Schein dahin gelange / so hast du dein Begehren.

Etliche wann sie des Nachts studiren / damit ihnen des nahstehende Kertz- oder Ampel-Liecht an dem Augen nicht schade / stellen einen Spiegel etwas weit darvon / und wann sie das Liecht in dem Vereinigungs-Topff gebracht / richten sie dem Liechtschein gegen die Bücher und kriegen also ein helles lebhafftes Liecht / daß gantz einförmig und unbewegt ihnen nicht für den Augen zwitzert. Es muß aber der Spiegel etwas erhoben und gegen dem Studier-Sitz geneiget seyn / daß das Liecht scharffeckig einfalle / gestaltsam es also stärcker leichten wird.

Porta vermeinet / wann in der tieffen Nacht ein Holspiegel gegen die Sternen der ersten Gattung / oder dem Kupfferstern (Venus) oder einen andern Irrstern oder einen weit entfernten Liecht oder Fackel gehalten würde / es würde das widerstrahlende Liecht von Spiegel in Entzündungs-Tupff zusammen schlagen und einen so hellen Glantz bekommen / daß man auch die allerkleineste Schrifft gar leicht lesen könne. Aber ich glaube er habe es nie probiret und es würde ihme nicht angegangen seyn / wann er es versucht hätte.

Doch ist eines / das gedachter Porta lehret / wahr / daß man nemlichen mit wenigen kleinen Liechtlein einen grosen Saal oder Kirche des Nachts beleuchten könne / wann man an unterschiedlichen Orten Spiegel stellet / in denen Entzündungs-Tupff ein Liecht stehe / daß in die Mittelraume oder bestimte Ort widerstrahle.

CAP. XVI.

Von der Kircherischen Spiegel-Schreib-Kunst.

Num. I.

Von den Beförderungen zur Kircherischen Spiegel-Schreibung gehörig.

Zu der Spiegel-Schreibung / die wir allhier aus Kirchern entlehnen / werden vornehmlich drey Stucke erfordert als /

1. Ein Spiegel /
2. Ein Durchseh-Glaß /

3. Und

3. Und ein Füßlen oder Halter.

Wie aber solche sollen beschaffen seyn ist aus folgender Erklärung zu ersehen.

Erstlichen wird ein Spiegel erfordert der zwar nicht glasern/ oder crystallin/ noch stählern/ sondern aus metallinen Gemische gegossen seyn muß/ (darvon zwar in ersten und dann auch in diesen andern Theil zur genüge gehandet worden) er muß nicht gläsern oder Crystallin seyn/ weilen das Glaß oder Crystall eine Tieffung hat von der es herkommet/ daß die in der Tieffe des Glasses oder dessen durchscheinigen Dicke gebrochene Strahlen sich an der Mauer doprelt erweidern. Welches Dinge nicht allein unzierliche Buchstaben machet/ sondern verursachet eine sehr grosse Verwirrung derselben. Auch kan er nicht stählern seyn/ weilen solcher gantz keine Feuchtigkeit erleiden kan/ und wann er durch der fressenden Dinte Safft angestecket und verschändet ist/ leichtlich verrostet; da wir doch in selben Spiegel als der gantzen Spiegel redkünstlichen Handlung Grundbreite unsers Gemüths Ansinnen aufschreiben sollen. Wann du aber nicht mit Dintenstecken und mit einer andern den Stahl nicht fressigen Farbe/ auf den Spiegel schreiben wolltest/ so möchtest du wohl einen stählernen nehmen/ aber keinen gläsernen um gedachter Ursachen willen. Und wie wohlen die Holspiegel zu diesem Handel an dienlichsten seyn können (sonderlichen wann sie nach einen achtzehenstuffigen Schnid eines Kreises gearbeitet sind) weilen sie der Bildnussen eines Dinges am meinsten nehren und an klärlichsten darstellen/ und in eine fernere Weitschafft die Bildnussen und Schatten der Dinge werffen/ und andere gantz wunderliche abentheuerliche Würckungen in diesen Spiegel kunstlichen-Handel haben. Doch weilen nicht jedermann so theuerer Spiegel habhafft seyn kan/ sie auch nicht wohl zubekommen und zu verfertigen sind/ mögen wir uns auch der Flachen/ als die besser zu bekommen/ bedienen. Und ein solcher ist der jenige den der P. Kircher und Schott zu Rom brauchten.

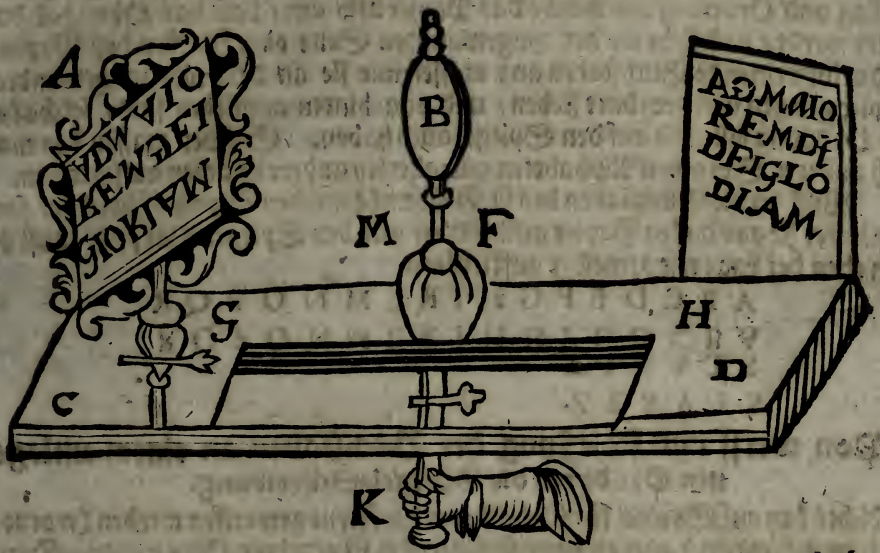
Darnach wird ein Durchseh-Glaß erfordert von Lintzen ähnlicher oder rauhiger Standschnieds Aussicht/ und einen sehr verdumpfften Schnied bey einen halbbreiten Durchmässer: Der ist glückseelig/ sagt Kircher/ der es auf ein Randschnied-Glaß nach der Crystallinen Augfeuchte gearbeitet bringt: Dann er wird die Würckung zehen mal stärcker/ als bey dem gemeinen Lintzen finden/ und sich hoch verwunderen. Der Holstrich oder Randschnid wird seine Würckung in eine sehr weite Fernung/ die Lintze aber in einen weit nähern Abstand spühren lassen. Je weiter aber der Abstand oder Entfernung fället/ desto gröser muß auch die hyperbole oder Randschnied seyn. Doch die Kunst-Weise zu probiren und die nicht zu verachtende Würckung zu vollziehen/ wird ein Lintzen-Glaß von etwas stumpfer Kantigkeit genugsam seyn.

Drittens wird ein Füßlein oder Stützlein erfordert/ welches also gemachet seyn solle.

Man machet ein oblanges Holtz CD, das in der Mitten einen Spalt GH

habe/

habe/ darinn darinnen das Glaß B mit seinen Fuß M. hin und her lauffen könne. Besagtes Glaß wie auch der Spiegel AL seyen/ mit ihren Füssen und Gewerb E und F versehen/ daß sie in alle Seiten und Lagen hurtig und wendbar nach deß Brauchenden Belieben gesteiffet werden können. Der das Gerüste unterstützende Fuß oder Halter aber K wird etwas klein sein müssen/ daß er mit den gantzen Gestell oder Gerüst desto leichter in der Fenster offene Flügel gehalten werden möge.



Wann diese drey Stucke also vorbereitet sind/ so hast du ein recht bequemes Gestell/ jede Spiegel-Beschreibung und Spiegel künstliche Schrifft-Stellung ins Werck zusetzen/ doch ist zu mercken/ der Halter oder Fuß seye eben nicht so gar nöthig noch auch daß der Spiegel und das Glaß mit Gewerben versehen seye/ sondern können anderst eingerichtet und allein mit der Hand gestellet und in die behörige Lage gedrehet werden/ wie es etliche zu machen pflegen.

2. Von Aufzeichnung der Buchstaben in einen Spiegel zur Spiegelschreibung.

Was durch die Spiegel-Kunst in die Ferne zu werffen und zu schiessen/ und mit von Spiegel wiederkehrenden Strahlen zu versetzen ist/ das muß auf den Spiegel mit schlecht einfacher Dinten oder anderer auslöschbarer Farbe geschrieben werden. Die Buchstaben aber/ (und alle ander dem Spiegel einschreibbare Aussichten) müssen in den Spiegel nicht die rechte und natürliche Lage und Ordnung haben/ sondern müssen umgekehret seyn/ also daß das obere unten komme und lincks und rechts werde/ nemlich auf die Weise wie sie in den beygesetzten

setzten Spiegel künstlichen Alphabeth geschrieben sind; gestaltsam wann sie auf die Ordnung und Lage in Spiegel geschrieben stehen / werden sie in rechter Ordnung und Lage auf die entlegene Wand geworffen gelesen werden können.

NB. Findest du dich nicht recht in berührtes Spiegel künstliches A B C, wie alle und jede Wort / in ihrer Ordnung und Lag aufzuschreiben seyn / so nimm dieses zum benachrichtenden Lehr-Sorg. Schreibe die Buchstaben auf ein dünnes wohl durchscheiniges Papier in rechter natürlicher oder Geschöpff-artiger gemeiner Lag und Ordnung und wende das Papier also um / daß das Obertheil das Unter werde / und siehe an der umgewandten Seite oder Rucken deß Papiers die durchscheinende Buchstaben an; massen wie sie an dem also umgewandten Papier gelegen und geordnet stehen / und von hinten anzusehen sind / solche Lag und Ordnung sollen sie auf den Spiegel auch haben. Solcher massen kan man auch anderer Sprachen Alphabeten und allerley andere Sachen aufschreiben.

Wilst du die Buchstaben des A B C. nicht auf den Spiegel schreiben / sondern lieber sie aus dicken Papier geschnidten auf den Spiegel Pappen / must du sie in eben der Lage wie gemeldet aufkleistern.

A B C D E F G H I K L M N O P Q R

R Q P O N M L K I H G F E D C B A

S T V X Y Z

S T A X I Z.

3. Von werff und schießung der Buchstaben an einem entlegenen Ort durch die Spiegel-Schreibung.

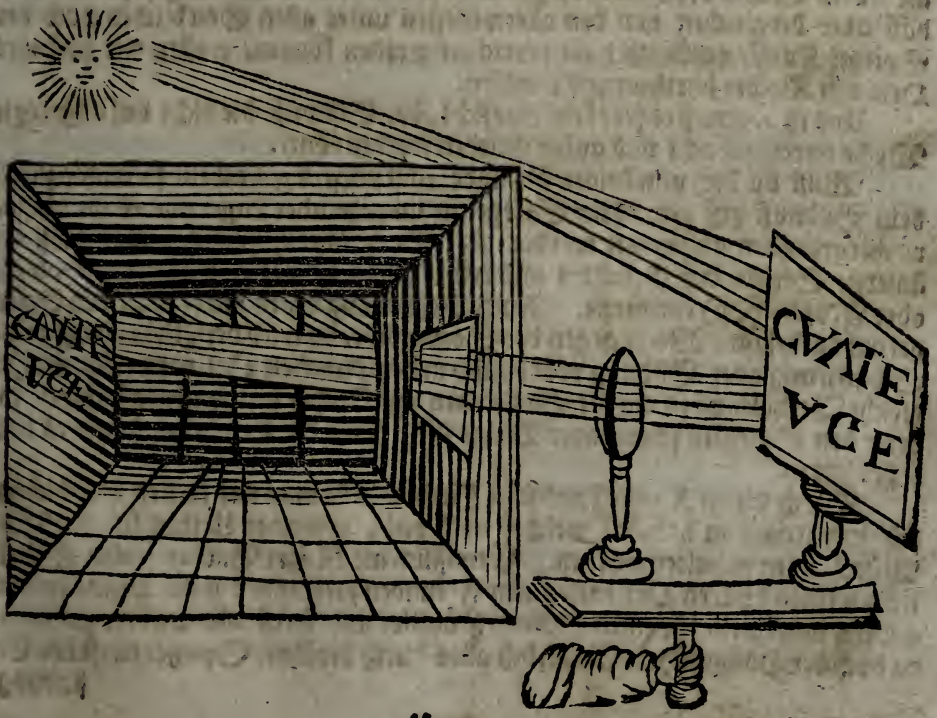
Nichts kan auf Spiegel künstliche Art in die Ferne geworffen werden (worvon wir jetzund handeln) ohn an eines finstern oder schattichten Orts wende. Dann wie an klaren Licht kein erwiderter Strahl leicht zu sehen ist / also wird man der von Spiegel der darauf geschriebenen Sachen erwiderter Gestalten nicht ansichtig / weil ein grösseres Liecht das kleine verschlinget / je dunckler aber der Ort ist / doch in der Buchstaben und anderer Dinge Bilder oder vielmehr Schatten zu entwerffen sind / je genauischtiger und deutlicher werden die Schattungen erscheinen.

Bey Vermeldung dessen / lasse man den guten Freund zu bestimter Stunde wissen zum Beyspiel etwann diese Wort: Caute Age, das ist / handle behutsam. Schreibe sie an den Spiegel in der Stellung / wie sie der Spiegel H weiset / wann nun die Buchstaben angeschrieben sind / so wende den Spiegel so lang gegen dem finstern Ort A B da der gute Freund ist / also daß die Sonne in den Spiegel schimmere / biß die Widerstrahlen an den dunckten Ort treffen; welches du leicht sehen wirst / wann der Ort nicht allzusehr entfernet ist. Wann aber die Gegenstrahlen um der Weitschafft willen gegen den düstern Ort gerichtet nicht mögen gesehen werden / so wird der nachdem an der Hand aufgefangenen erwiderten Strahlen gerichtete Gesicht-Strahl / die alsobald den Strich der Spie-

gel-

gelschrifft künstlichen Einrichtung weisen. Wann der Gegenschein nun also Kunst fleissig gerichtet ist/ so setze man zwischen dem Spiegel und das Ende oder Mauer das Lintzen-Glaß B also/ daß das erwit erte Liecht deß Glases gantze Auswendigkeit bedecke. Nach beschehung dessen/ befeste das Glaß an dem der Weisschafft maßgebigen Ort (welchen man vorhin durch fleissige Beobachtung gefunden und erkundiget haben solle) durch hinzu nähern und entfernen/ deß Glases gegen und von den Spiegel/ biß der Buchstaben oder anderer Dinge gestalten im Zimmer auf das allerdeutlichste erkennet und gesehen werden: Massen nach dessen Verrichtung in den Gemach an den Wänden die gantze Verfassung entweder auf 1. mal oder Stuckweiß nicht ohne der Anschauenden Verwunderung mit anderthalb schuhigen angebildten und entworffenen Buchstaben erscheinen und also die gantze Wand mit Buchstaben überschreiben und belettert zu seyn anzuschauen seyn wird.

Je gröſſer und weiter aber der Raum ist/ dardurch sie geschlagen werden/ desto gröſſer werden auch die Buchstaben erscheinen/ auch sind alle und jede Buchstaben/ weiß nicht durch was für eine verborgene Künstlung der mahlenden Geschöpff-Maaß oder Natur an der Wand bemahlet zu sehen/ welches Ding wie es fremd und ungewohnet ist/ also kan kaum gesaget werden/ welche groſſe Verwunderung es bey den Zuschauern erwecket. Besiehe folgende Figur.



NOTA.

Wann man nun einen flachen Spiegel nimmt ohne das Durchsehglas/ so gehet der Handel nicht an/ weil die vom Spiegel wiederkehrende Strahlen sich verstreuen und fast verschwinden ehe sie an den bestimbten Ort gelangen. Durch das Durchsehglas aber zwischen den Spiegel und den bestimbten Ort/ geben sie sich hinter dem Durchstreichglas zusammen in einen Kegel/ und bilden sich in einen andern dargegen stehenden Kegel/ wie in der Figur zusehen/ und ist dies s die Ursach/ warum die Buchstaben auf obbeschriebene Weiße auf den Spiegel umgewand angezeichnet werden sollen. Bedienet man sich eines Holspiegels/ so bedarff man keines Durchsehglases.

5. Von Auswerffung und Aufschlagung allerhand Bildnussen durch die Spiegel-Schreib-Kunst.

Es stehet im Buch von der Magia nach Kirchers Bezeugung geschrieben/ Salomon der allerweiseste König/ habe einen Schrecken und Furcht seiner Hochheit seinen Unterthanen einzubringen/ an vielen auch ihme entlegenen Orten seine Aussichte/ Bildnuß oder Schattirung vorstellig gemachet. Dieses legen viel als ein Rabbinisch Gedichte aus/ weil sie meynen/ solches könne nicht als durch Teufel- beschwerende Zauber-Kunst in das Werck gesetzet werden/ daß aber dergleichen von den allerweisesten unter allen Sterblichen nach der Spiegel-Kunst/ natürlich habe verrichtet werden können/ wollen wir hiesiges Orts mit Kircher darthun und erweisen.

Und ist 1. gewiß es seye kein Aussicht oder Bildnuß/ die nicht auf angeregte Weiße durchgebracht und aufgeschrieben werden könte.

Wilst du dich nun deinen Freunde selbst vorstellig machen/ so mahle zuerst dein Bildnuß auf gemeldten Spiegel in umgewender Lage/ wie es im obigen vorhergehenden angezeiget worden ist. Es ist aber genug/ daß man bloß die äuserste Striche deß Gesichtes und Leibes (man nennet es insgemein Profiluni oder Grund-Riß) entwerffe. Nach Beschehung dessen richte man den Spiegel auf vorbesagte Weiße gegen der Sonne/ sihe/ da wird der Widerstrahl deine Schattirung oder Bildung vollkömlich in den dunckten Ort vorweisen/ massen gleiche Verhaltnuß es um die Buchstaben und Bilder und sonsten allerhand anderer den Spiegeln scheinbarer Dinge ist. Aber die Erfahrung wird es dich besser lehren.

Durch diesen Kunst-Fund sagt Kircher/ lieset man viel in den Geschichten sich zugetragen zu haben/ welches nach vieler gemeiner Urtheil für teuflische Würckungen gehalten worden. Gewißlich als Roger Backan seinen Schatten an einen düstern Ort entlegenen Freunden zuerkennen gabe wurde er von andern insgemein für einen Schwartzkünstler und Teufelsbeschwerer gehalten/ da doch der Hochgelährte Mann diß alles durch berührte Spiegel künstliche Erfindung/

findung/ sondern einige Anzeigung und Spur einer verdächtigen Kunst leisten/ und ins Werck richten können.

In dieser Übung scheinet es am allerwidersinnigsten zu seyn/ daß nicht allein der Schatten durchgelassen und angeschrieben/ auch an entlegenen Mauren vorstellig gemacht/ sondern auch die Bildnussen mit allerhand Farben beschattiret werden: das wäre uns in Warheit ein unglaubliches Werck/ hätte uns dessen nicht die eigene Erfahrung vergewissert sagt Herr Kircher. Dann wann du ein Bildnuß mit allerhand Farben/ die man helle und hohe nennet/ auf unseren Metallinen Spiegel mahlest/ so werden nicht allein deß Dinges Schatten/ sondern auch der Schattungen Farben an den Wenden erscheinen/ da machst du der Leute Angesichter mit lebhaffter Farbe glänzend/ die Kleider jetzo mit rother/ jetzo mit gelber Farbe blinckern/ jetzo aus gelber in weißer/ jetzo aus rother in Scharlach- und Gold-Farbe sich geben/ aus dieser wieder in grüne/ letzlich aus grüner in himmelblaue Farbe mit einer sonder- und wunderlichen Manchfältigung verwechslend enden sehen. Hier kan einer jederley Gesichter der Menschen nach deß Urbildes Gelegen- und Beschaffenheit lebhafftig vorgestellet sehen. Welches Dinge zum öfftern eine so verwunderliche Lustschaue und Aufzug gegeben/ daß es auch bey denen/ die sonsten für scharffsinnige Weltweisen angesehen waren/ den Urheber (Kircher) nicht nur einmahl in der Schwartzkünstlerey Verdacht gezogen und gebracht hat.

6. Von Lust-Spiel auffzüglicher Vorstellung der Dinge durch die Spiegel-Schreib-Kunst.

Aus vorhergehenden ist genugsam kund/ wo mir (P. Schotten) anderst recht ist/ was massen der Menschen und Thiere Bildnussen auf Spiegel künstlicher Weiße in gemässene Weitschafft verjünget und gepflantzet werden können. Ist demnach übrig daß wir berichten/ welcher Gestalt ihnen eine Bewegung eingebracht werden möge/ welches auf die folgende Art geschehen wird.

Man mache aus Papier der vorzustellenden Dinge Bilder nur nach der äusserstenAuswendigkeit/ die man (Profilo) Grund-Riß insgemein nennet/ verzeichnet. Die Füsse und Arme seyen an Gewärben beweglich/ also/ daß sie nach deß Künstlers Begehren durch geheim verborgene Fäden jetzo voneinander zerthan/ jetzo zusammen gefüget/ bald aufgehaben bald niedergelassen/ und in allerley Lag gerichtet werden können. Nach Aufklebung derselben auf deß Spiegels Auswendigkeit verfahre wie vorhin/ das erwiderte Liecht zu amt der Bilder Schattirungen in einen dunckten Ort pflantzend/ siehe da werden die Schattungen allerley Bewegungen (ein fürchterliches Gesicht) an der Wand nicht ohne der Anschauenden Zittern vorstellen: Verlangest du aber lebendige Mucken vorzustellen/ so bestreiche den Spiegel Port mit Hönig/ sihe da werden dir die Schatten auf der Auswendigkeit deß Spiegels hin und wieder kriechender

und flattrender Mucken an die Wand geworffen/ daselbst lebendige aber überaus grosse Mucken vorstellen.

Eben diesen Fund kan man auch mit einen Magnet zuwegen bringen/ wann die Mucken/ oder sonsten allerley Dinge mit einer eisernen Nadel oder Stifft versehen seyn werde/ dem Zug deß Magnetens/ so hinten an den Spiegel gehalten wird/ wohin der Künstler auch will nachfolgen.

Gewißlich sind diese Vorstellungen also geheim/ daß einer kaum aus den Verdacht und Argwahn der schwartzen Kunst sich heraus wickeln kan oder mag/ es seye dann/ daß man die Weiße den Zuschauern ausdrücklich vor Augen lege.

7. Von Aufzeichnung einer Uhr durch die Spiegel-Schreib-Kunst.

Man mahle eine Schatten-Uhr an den Spiegel auf die Manier/ wie oben gedacht worden/ nemlich auf umgewende Lage und Ordnung mit den Zahlen der Stunden/ darnach pflantze man solche durch den Widerschein an eines Gemachs dunckele Wände/ so wird man alsbald im Augenblick eine verzeichnete Uhr sehen/ die Stunden aber werden also gewiesen. Man wisse von einer andern Uhr die Stunde gewiß/ und über der Linie der gefundenen Stunde mache man eine Muck/ oder eine papirne Heyder/ oder sonst etwas/ daß für einen Zeiger aus dünnen Papier gebildet vorhanden ist/ an/ so wird des Thierleins Schatten in der geworffenen oder verjüngten Uhr die begehrte Stunden weisen/ wohin du auch den Schatten der Uhr hinwendest.

Unzehlig viel anderes kan der tiefsinnige Leser durch diesen neuen Spiegel künstlichen Fund darstellen/ welches allen menschlichen Fleiß zu übergehen/ das Ansehen gewinnet. Dann das ist sagt Kircher/ die rechte und eigentliche so genannte Natur- oder Geschöpf-mässige Bild-Darstell künstliche Magia oder Geheimkündigung/ darvon P. Schott in gantzen 4. Buch gehandelt/ dardurch ein Mensch rechtschaffen so viel wunderbahre und erstaunsame Dinge vorstellen kan/ daß man dafür hält/ als könne solches kaum durch menschlichen Kunst-Fleiß bewerckstelliget werden.

8. Von der Kircherischen Spiegel Schreibkunst durch ein Kertzen-Liecht.

Bey Entdeckung der neuen Spiegel-Schreibkunst von Kirchern aufgebracht/ durch deß Sonnen-Liechtes erniederte Strahlschiessung/ ist alsbald sein Gemüthe ein grosses Verlangen ankommen eine Weiße zuerfinden/ wie solches bey nächtlicher weile bey den Lampen- oder Kertzen-Liecht geschehen könne. Weil er aber durch Erfahrung erlernet/ daß der flache Spiegel zu natürlicher Spiegel-Schreibkunst gantz nicht geschickt seye/ hat er an sich nichts erwinden lassen/ damit er endlich zu gewünschten Fortgang gelangen möchte. Auch nicht vergebens/

dann

dann er etliche Arten in stät aneinander folgender Zusammenfügung der Dinge entdecket/ dardurch alles/ was durch Beyhülffe deß Sonnen-Liechtes geschehen zukönnen wahrgenommen/ allein vermittelst deß Kertzen-Liechtes vorstellig gemachet werden könne/ zwar also/ daß der Dinge Bildnussen auf die auswendige Fenster-Fächen solcher massen entworffen werden können/ daß gar keiner Fenster-Oeffnung vonnöthen seye/ sondern die in den Gemach stehende gute Freunde recht artlich aus dem auf die Papierne Fenster (zu Rom bedient man sich derselben) geworffenen Schatten/ deß andern Freundes Ansinnen und Gemüths-Meynung vernehmen können.

Die Ubung und Zuwerckrichtung ist mit den vorigen einerley/ aber der Spiegel ist anderst. Es kan aber auf dreyerley Weiße geschehen/ die hierbey gefüget werden sollen/ deren zwar die zwo ersten aus Kirchern mit dessen eigenen Worten.

Die Spiegel-Schreibung durch ein Kertzen-Liecht vermittelst eines Hol-Spiegels verrichten.

So mache nun von ersten einen Hol-Spiegel so groß als er seyn kan/ von einen stumpffen Schnitt/ daß der 18. stuffige Kreiß-Schnitt seye/ oder wann ein Kunst-fleissiger Meister vorhanden ist/ geschehe solches in Neigschnitt-artiger Gestalt/ darnach mache einen Sandschnitt ähnliches Lintzen-Glas/ maßgebig nach dem Holspiegel.

Dieses also recht zubereiten/ stelle man gegen die Kertze/ also daß die Kertze zwischen dem Spiegel und Glaß stehe in solcher gemässenen Weitschafft/ bis du siehest daß das Liecht die gantze Hölung deß Spiegels beleuchte. Wann man dieses hat/ kan man die mitten im Spiegel geschriebene und erwiderte Bildungen der Dinge mit den Glaß auffangen/ die endlich an einer schattichten Mauer/ wie vorhin von der Sonnen geschehen/ dergestalt verweisen werden. Es ist aber diese Vorstellung der Bilder und Schatten in finstern Gemächern viel förchterlicher als die/ so durch die Sonne gemachet wird.

Durch diese Künste könten gottlose Leute leichtlich von Begehung vieler Laster abgehalten werden/ wann man auf den Spiegel deß Teuffels Bildnuß entwürffe/ und an einen finstern Ort hinschlüge. Aber diß wollen wir alles deß Lesers neugierigen und nachsinnigen Verstande weiter auszuüben überlassen.

Die Spiegel-Schreibkunst durch ein Kertzen-Liecht vermittelst einer Wasser-vollen Glaß-Kugel zu üben.

Weil aber nicht ein jeder mit solcher Spiegel-Geräthschafft versehen ist/ wird vorgemeldes mit viel leuchterer und kömlicherer Zurüstung mit dieser Nachsinnigkeit zuwegen gebracht werden. Man nehme eine gläserne Kugel/ welche je gröisser sie ist/ desto tauglicher auch das Vornehmen in das Werck zusetzen seyn

wird. An dero kantlichten Auswendigkeit kanst du deine Gemüths-Verfassung mit gebrochenen oder verkürtzten Worten anschreiben/ wann darmit einen guten Freund in Geheim zu reden beliebet. Wilst du aber dich selbsten oder sonsten etwas ihme darstellen/ so mahle deine Bildnuß oder dergleichen etwas darauf. Wann du nach Verrichtung dessen hinder die Glaß-Kugel eine angesteckte Fackel in Gegentheil der Buchstaben oder Bilder setzest/ und darnach die Strahlschiessung wie in vorigen Spiegeln geschehen/ mit einen Lintzen-Glaß an einen bestimmten Ort auffängest/ so wirst du auch in eine sehr weite Ferne in das Inwendige der Wände darauf die Kugel verzeichnete Buchstaben oder Bilder mit der Zuseher höchster Verwunderung versetzen/ und ist dieses Probstucke weit leichter und gewisser/ thut seine Würckung auch in einen weitern Abstand als der Hol-Spiegel. Doch ist in Beobachtung zu ziehen/ daß man dessen sich nur bey den Kertzen/ nicht aber bey den Sonnen-Liecht bedienen könne/ darum/ daß der Sonnen-Strahlen Verjüngung hierdurch nicht in jeden bestimmten Ort gelangen kan.

9. Die dritte Spiegel-Schreibung allein mit einen Glaß ohne Spiegel durch eine Kertze vorzustellen.

Nimm ein kantichtes oder Lintzen-artiges zimlich grosses Glaß/ dergleichen wir in den vorhergehenden auch erfordert haben/ oder wann man es haben kan ein Holstrich ähnliches nach der Crystallfeuchte in menschlichen Aug gearbeitetes Glas/ kleibe an dieses Glas aus sehr zarten Papier geschnitzte Buchstaben/ oder sonst allerhand Gattungen Bildnussen/ aber in umgewander Lage gantz auf die Manier wie obgesagt/ daß sie auf den Spiegel müssen gekleibet oder geschrieben werden. Vor den Glaß in gewieser und gemässener Weitschafft/ welche nach manchfaltiger Verschiedenheit deß Glases unterschiedlich ist/ und durch die alleinige Erfahrung wahrgenommen werden kan/ stelle das Kertzen- oder Lampen-Liecht/ daß die durch das Glas gehende Strahlen an der Mauer nicht anderst/ als wie vorhin vermittelst deß Spiegels daran geschlagen vorkommen. P. Schott schreibet/ daß er es zu Rom mit Kirchern probiret/ und ihnen wohl gelungen seye.

Ebenmässiges kan auch mit den Buchstaben allein aus dicken Papier geschnitten umgewend geschehen/ dann wann man ein Kertzen Liecht darfür stellet/ wird der Buchstaben-Schatten an die Mauer geworffen. Tausenderley könte gesaget werden/ daß nach bisher erklärter Spiegel Kunst gemachet werden könte. Damit wir aber andern auch einigen Zeug und Stuff-Sachen zu erfinden überlassen/ sagt P. Schott/ brechen wir den Faden ab/ eingedenck deß Menanders Spruch: Ein Weiser sagt viel mit wenig Worten.

10. Aller-

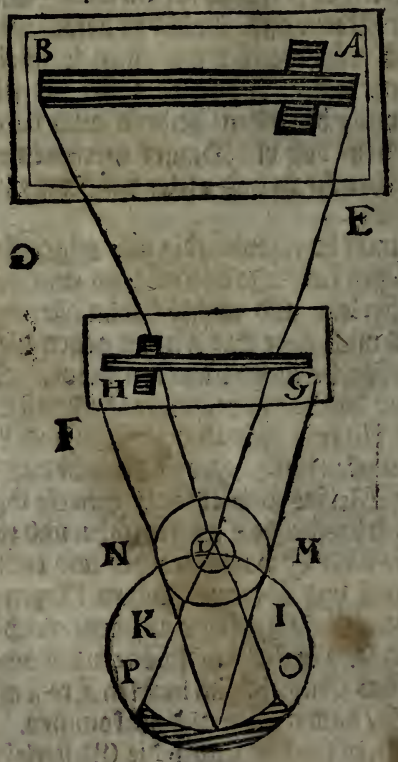
10. Allerley Gegenstände in der Finstern sehen zu machen/ ohn einiges darzu gebrauchtes Liecht.

Zum Beschluß unserer gesamleten Spiegel-Künste solle noch ein und anderes aus offt besagten P. Schottens Magischen Optica denen Liebhabern zu Gefallen mit beygefüget oder angehanget werden.

Joseph Bonacursius ein gelehrter und seiner Frömigkeit halben zu Rom berühmter Mann/ als er einsmahls mit den P. Athanasio Kircher von Beschaffenheit deß Liechtes und desselben geheimen Würckungen discurirte und schwätzte/ behauptete er unter andern auch/ er wüste es aus Erfahrung/ es könne geschehen/ daß einer in der Finstern die Gegenstände eben sowohl als beym hellen Liecht stehend sehen möge/ und hat das gantze Kunst-Stuck/ als selbsten probiret/ frey heraus gesaget. Man hielte es Anfangs für ein widersinnisches Abentheuer/ da er aber seine Worte mit Vernunfft-Gründen bewährete/ erschiene es alsobald/ daß es nicht betrüglich wäre was sich auf einen so scheinbaren Grund steiffete/ das Probstuck hat demnach P. Athanasius Kircher selbst unternommen/ und nicht allein die Sache wahr befunden/ sondern auch deren Ursachen tieffer nachdenckend wahrgenommen/ daß viel Dinges hierinnen verborgen seye/ daß der Sehekunst ein merckliches Liecht und vieler beschwehrlichkeiten Enthebung und Auflösung bringen möchte.

Das Probstuck must du eigenhändig also angreiffen. An einem Ort/ den man gantz wohl zuschliessen kan/ also daß nirgend ein Liecht hinein scheinen mag/ laß ein papiernes Fensterlein/ und mahle daran allerley Bilder/ oder vielmehr dero Schattungen/ es muß aber das Fenster gegen die Sonne gerichtet seyn/ daß es recht völlig darvon beleuchtet werden möge. Nachgehends siehe das Papier-Fensterlein und das daran gemahlte Bildnuß so lange mit unverwandten Augen an/ bis der Auges-Grund das Bild und Liecht recht gefasset/ und gleichsam gantz eingetruncken hat. Hernach mache das Fensterlein zu/ und stelle in den finstern Ort ein Weißes Papier für Augen/ so wirst du an denselben Papier gleichsam eine herfürbrechende Morgenröthe/ und zwar erstlich mit Safran gelber/ darnach rother/ bald Scharlachrother und endlich allerhand Gattung Farben gemahlten Kreiß und überaus schönen Regen-Bogen sehen/ hernach wirst du auch das Fenster für umgekehrt ansehen/ welches mit Himmelblau angefärbet erscheinen/ und bald in eine sehr schöne mit Hochroth vermischten Farbe sich verwandeln wird/ das Bild aber im liechten Kreiß wird dir bald Schwartz/ bald Gelb/ bald aufrecht/ bald umgewand vorkommen. Letzlich wird alles in einen tieffen dicken Schatten sincken/ und so die Geisterlein sich im Auge verzehret auch die mit den Liecht darinn entfangene eingelassene Gestalten verschwunden/ wird das Bild sich in seinen Ursprung/ das ist/ finstere Schatten wiederkehrend/ den Augen entziehen.

Dieses ist das jenige Prob-Stuck / welches P. Kircher lib. 2. de lum. & Umbra part. 2. cap. 1. allen genaußichtigen Geschöpf erforschenen zu beobachten entfiehlet / darum er sich auch bewirbet und befraget / wie es geschehe und sagt / das Liecht und Gestalten der Dingen sencken sich durch den Stern im Aug auf den Auges-Grund / und verweilen sich da eine zeitlang / eben wie das Liecht in den Bolognischen Gegend befindlichen Liechtstein / kommet / und eine Weile darinnen verbleibet / also daß er auch in der finstere wie glühende Kohlen leuchtet. Weil aber der Augstern / so sich bey dem Liecht zusammen gab / im dunckeln sich von einander thut / so kommt es / daß das Bild / so noch im Auggrund gemahlet / verharret / durch den voneinander zerthanen Augstern / auf das gegenstehende Weise Papier strahlet / und sich allda sehen lässet / doch umgekehret / wie es auch in den Auggrund umgekehret erscheinet.



Es seye ein Papiernes Fenster C D. und daran ein Creutz gemahlet / A. B. und das Aug I K in der Kammer sehe es an / so wird das Creutz A B biß auf den

zusam-

zusammen gezogenen Augstern durch die Strahlen A L, B L, welche in L sich kreutzend biß auf den Auges-Grund kommen werden und allda das Creutz O P. umgewänd weisen / weil der Punct A in P. strahlet und B in O. man mache nun das Papierne Fenster zu/ daß kein Liecht in das Zimmer gehet und halte für das Aug das weisse Papier E F, so wird darinnen das Creutz G H erscheinen in einer andern Lag als sie in Fenster C D, gehabt/ das ist/ umgewand wie in Auges-Grund.

Kircher sagt die Ursach dessen seye die/ das der Augstern in dunckeln sich von einander thue nach dem Raum M N und das Creutz-Bild O P in den Auggrund verweilend/ durch die Striche O G P H, biß auf das Papier E F strahlet und da das Creutz G H bildet. Und hieraus erhellet/ daß das auf den weisen Papier erscheinende Bild keine Blenderey/ sondern recht und wesentlich seye/ sonsten wäre keine Ursach zu geben / warum es in anderer Lag / als die es an den Papiernen Fenster gehabt erscheine. Daß aber besagtes Bild nicht immer umgekehret sich weiset auf den weisen Papier/ sondern anfänglich eben die Lage hat wie am Fenster/ mein ich/ dieses die Ursach zu seyn/ weil der Augstern anfangs noch zusammen gezogen ist / und darum kreutzen sich auch daran deß in Auggrund gebildeten Gemähldes-Strahlen und der Strahl P. 1, führet das Tüpflein P in G und der Strahl O L führet das Tüpflein O in H.

II. Sichtliche Gestalten in ein finster Zimmer hinein zu bringen.

Dergleichen haben wir zwar schon in unsern Theil eingeführet / weil aber durch solches dasselbige noch besser erleutert wird / wollen wir es für dißmal auch mit beyfügen. Erwöhle dir ein Zimmer oder Gemach/ was du für eines wilst das also vermacht werden kan / daß kein Liecht hinein scheinen könne / bohre in die Wand oder Fensterlein ein klein Löchlein / wie es die Sache erfordern und die Ubung lehren wird / das Loch muß inwendig breiter seyn wie ein Trichter oder ausgehölte Flammen-Seule/ die Gestalten besser auszustreuen / wiewohl dieses so gar nöthig nicht ist. Nach Verrichtung dessen schleusse das Zimmer zu / das kein Liecht ohne durch das offene Loch hinein kommen könne. Siehe so werden zu gleich mit dem Liecht aller aussen gegen dem Loch überstehenden Dinge sichtliche Gestalten alle hinein streichen also, daß die geraden Strahlen durch das Loch dringen/ so werden sie auch in der gegenstehenden weisen Wand der Bildnussen mahlen und bilden mit ihren Farben Bewegungen Lag und Gestrich und Lineamenten, welches du besser ersehen wirst / wann du ein rein Papier oder dergleichen/ was im Gemach für das Loch in geziemender Entlegenheit halten wirst / welche Entlegenheit dich der Sinn und Erfahrung lehren wird / daß es auf zwo / drey oder zu weilen mehr spannen seyn müssen / nach Beschaffenheit deß Lochs und der Gegenstehende Dinge Entlegenheit.

Die Gestalten oder Bildnussen an einen bauchigen ins Loch gemachten Glaß klärer machen.

Wann ein bauchiges Linzen-Glaß genommen wird / also / daß es entwe-

der in das Loch gesetzet oder mit Wachs oder einen andern Bande nechst dafür gemachet und gehefftet werde/ gilt gleich/ obs inwendig oder auswendig geschehe/ damit das Liecht und äuserliche Gestalt durch das Glaß scheinen/ so wird sich eben das begeben/ aber die Sachen werden viel klärer und deutlicher auf den Papier erscheinen.

Unterschiedliche Anmerckungen bey diesen Schauspiel.

Zum ersten/ alle Dinge/ so ans Papier fallen/ erscheinen verkehrt und umgewand/ daß ist/ das obere Theil kommet unten/ das rechte wird linck und so hinwiederum. Ursach ist/ weilen die geraden Strahlen in Durchstreichung des Lachs oder ein wenig hindern Löchlein sich kreutzen und die obern Pfeilen ab/ die untern aufwerts/ die rechte auf die lincke/ die lincke auf die rechte Seiten/ wie hernach unten solle angedeutet werden.

Zum zweyten/ wann das Papir in rechter Weitschafft von Loch steiff gehalten wird/ so werden die aussen verhandene/ und ungleich entfernete Sachen nicht alle gleich deutlich gesehen an Papier; sondern wann die weitesten deutlich erscheinen/ so werden nähern verwirret und unkänntlich/ werden aber die nähesten deutlich erkennet/ so siehet man die entlegernen uneigentlich/ erscheinen aber die mittlere klärlich/ so werden so wohl die nahen als die weiten dunckel gesehen. Die Ursache ist aus deme/ wie hernach unten solle gesaget werden/ zu holen.

Drittens/ die Dinge/ die dem Löchlein nahe sind/ erfordern/ daß das Papier mehr von Loch entfernet/ die weiten aber/ daß es näher darbey seye/ daß sie klärlich erkennet werden mögen.

Vierdtens/ wann ein einiges Ding ausserhalb dem Zimmer gestellet wird/ so vervielfältiget es sich am Papier nach der Menge der Löcher; und wann die Löcher nahe beyeinander kommen unterschiedlicher Gestalten Theile auf ein Plätzlein des Papiers zusammen/ so kanst du nun aus einen Haus ein Städlein/ und aus einen Menschen ein Trupp-Leute vorstellig machen/ wie hernach angezeiget werden solle.

Fünfftens/ dieses alles geschach beym Tage/ nicht bey der Nacht/ die Sonn mag sonsten mit Wolcken bedecket seyn oder nicht/ doch ist es wahr/ wann alles zusammen stimmet/ daß die Bilder bey heller Tages-Sonn besser/ als wölckiger erscheinen/ und noch besser/ wann die Dinge darvon die Bildung herkommen solle von der Sonne beleuchtet worden. Wann aber das Loch selbst von der Sonne gerad bestrahlet wird/ so erscheinet nichts/ weilen der Bildnuß Liecht von allzuklaren Sonnen-Liecht verschlungen wird.

Sechstens/ es gilt nicht gleich/ daß man es so weit von Löchlein halte als man will/ wann man es deutlich sehen will/ dann wann man mit dem Papier zu nahe an das Löchlein kommet/ so verstreuen sich die Bildnussen/ gehet man zu weit darvon/ so verdunckten sie und werden endlichen zum dünnen Schatten. Die

gebührende Entlegenheit bestehet doch nicht in unzertheilbaren und solches lehret die Erfahrung wie obgemeldet. Die Ursachen erhellet fast aus obgesagten.

Zum siebenden/ wann anders woher als zum Loch Liecht an die Kammer hinein gelassen/ oder wann das Loch zu weit gemachet wird/ so verdunckeln oder zerstreuen sich die Gestalten auf dem Papier gar/ dessen Ursach kurtz vorher angezeiget worden.

Achtens/ wann alles andere unbewegt bleibet und das Papier näher zum Loch gehalten wird/ so werden die darinnen gebildete Gestalten kleiner/ so es aber darvon entfernet wird/ werden sie gröſſer; wann das Papier im Zimmer so weit von Loch ist/ als der Gegenstand auſſer halb dem Zimmer von Loch stehet (wann nur die gemessene Weitschafft nicht überschritten wird) so ist das Bildnuß dem Gegenstand gleich/ Ursach dessen wird unten zu sehen seyn.

Neuntens/ die Bildnuß giebt nicht auf den gantzen reinen und abgeränfften Papier einen Schein von sich/ sondern was in denen gegen dem Loch und Glaß schnur gerad lauffenden Strahlen (oder welches eben so viel ist) in des gantzen Gemähldes mitten liegt/ erscheinet viel heller/ eigentlicher und vollkömmlicher/ als die von der Mitte gegen dem Enden oder Ränfften. Und damit sie eine klare Vorbildung gewinnen/ so muß man ihnen das Loch und Glaß mit dem Papier schnur grad vorheben.

Ursach ist diese/ weilen die Senckrechte/ oder schnur grade Strahlen stärcker sind als andere/ wie unten an seinen Ort wird gesaget werden.

Zum zehenden/ so du zwischen das Loch und das Gemählde auf den Papier/ oder auch zwischen das Loch und Gegenstande einen glumen Cörper setzest/ so verschneidet das Bildnuß auf Papier. Auch finden sich Oerter/ da man ein Stuck der Bildnuß in gegen gesetzten Theil verdecken kan/ also daß der zwischen gesetzte Cörper die Lincke/ das verdunckelte Stuck die rechte Seite in habe. Es finden sich auch Ort/ da nicht ein gewieſes Stuck/ sondern das gantze Bildnuß in jeden Tupf selbiger stelle verdecket wird/ nicht daß es der Gröſſe nach gantz aufgethan oder verringert werden/ sondern daß es durchaus der Beschaffenheit des Glantzes und Lebhafftigkeit nach/ nachgebe.

Eilfftens/ wann der Gegenstand/ das Loch und Papier stät und unbeweglich bleiben/ alsdann siehet das zwischen dem Loch und auf dem Papier gemachten Bildnuß stehende Aug die Sache immer an einen Ort des Papiers/ wohin es sich auch wendet/ es begabe sich gleich von Papier gegen dem Loch/ oder von dem zu jenen; wiederum ob es sich zur rechten oder lincken wende.

Zwölfftens wann das Aug hinter das Papier zu stehen kommet so wird es das gantze Bild darinnen durchleuchtend sehen/ wann schon das Aug selbsten die Stelle verendert/ wann nur das wieder alles/ wie vorhin/ unbeweget bleibet.

Wie eines und das andere bey denen in das Löchlein gesetzten Gläsern zu beobachten.

Erstlichen wann die bauchigen Gläser Stucke sind von einer grosen Kugel/

so erheischen sie auch eine weitere Entfernung des Papiers von Loch als wann sie vor einer kleinen wären.

Zweytens/ die Stucke der grössern (Sphæron) Scheiben vergrössern dem Gegenstand auf dem Papier/ der kleinern mindern.

Drittens/ die Gläsſer bey den ein grösser Loch als die Natur oder Geschöpff-Maaß ohne Gläßer.

Vierdens/ je eines hellen Wesens/ und je pollirter und je runder die Gläßer sind/ je besser weisen sie das durchscheinende Dinge. Je mehr sie aber von der kuglichten Auswendigkeit (superficie Sphærica) abweichen/ je mangelhaffter sie solches zu wercke bringen.

Fünfftens/ das Papier solle also für das Loch und Glaß gespannet werden/ daß der Strahl durch dem Mitteltupff des Glaßes fallen und Senckrecht in das Glaß und Papier komme/ sonsten wird der Gegenstand beydes die Klarheit und Aussicht oder Figur der Bildnuß/ so auf dem Papier sich mahlet/ verfälschen. Demnach muß man wohl zusehen daß des Gegenstandes Auswendigkeit das Glaß und Papier an ebenen gleichlauffen seyen.

Sechstens/ das hole Glaß ohn ein bauchiges wird unnützlich gebrauchet; aber wann es in eben rechter Entlegenheit hineinwarts nachdem bauchigen gestellet wird/ in der Maßgebung die es in Sternen-Glaß erfordert/ so hülfft es etwas zur Bemahlung der Gestalt/ zum wenigsten in der Grösse; wie solches zur erfahren stehet/ wann man in das Loch ein Stern-Glaß/ daß mit guten tüchtigen Gläßern wohl versehen ist/ setzet.

Für das siebende/ das Glaß kan entweder auf beyden oder nur auf einer Auswendigkeit bauchig seyn/ auf der andern flach oder eben; und gilt gleich/ welche gegen das Papier oder Gegenstand sehe.

Wie bey diesen Lustschau die umgewenden Bildnussen aufzurichten.

Uber diß/ das wir zur einfachen Einlassung der umgewendten Gestalt das bauchige Glaß erfordert haben/ ist hier auch noch ein anders bauchiges Glaß inwendig vonnöthen/ das zwischen dem vordern bauchigen und dem Papier in gebührenden Ort aufzustellen ist. Ich nenne das vordere Bauch-Glaß/ daß welches gegen dem Gegenstande siehet/ das inwendige oder hindere aber/ welches nechst und unmittelbar bey dem Papier ist. Dieses hindere wendet die von vördern umgewend entfangene Gestalten widerum/ daß sie also in gerader Lage auf das Papier treffen. Die Ursach dessen wird unten zu vernehmen seyn.

So kanst du nun diese zwey Gläßer in ein hierzu aus tauglichen Gezeuge fleissig bereitetes Rohr setzen/ daß zwey unterschiedene ineinander gehende Röhren habe/ daß sie nach Erheischung der Sache mit den Gläsern ausgezogen und wieder ineinander geschoben werden können: Dann die Bildnussen richten sich

nicht

nicht bey einer jeden Entfernung der Gläßer auf/ sondern wollen eine gewiesse Weitung haben/ welche zwar besser in der Ubung und Erfahrung als Lehrsätzen kan gefunden werden/ doch kanst du dich dieses gar kurtz bedienen.

Nimm das vordere Glaß/ und halte das Papier in solcher Forme dafür/ daß eine rechte Vermischung der Bildnussen darinn gesehen werde/ welches dann seyn wird/ wann du keine Farbe sondern lauter Liecht sehen wirst. Wann man dieses hat/ so stelle an statt deß Papiers (ungeendert deß andern alles) das hinderbauchige Glaß genommen/ in derselben Ferne in das Rohr gerichtet/ und das Papier hinder dasselbe in gehührender Ferne (welche die Erfahrung lehren wird) dafür gehalten werden/ dann also wird es deß gegenstehenden Dinges Gestalt aufgerichtet/ und in schönen Gemählde entfahen und verweisen.

Wiewohl aber alle Gläßer/ sie seyen gleich völlig bauchig (das ist beyderseits) oder flachbauchig (das ist auf einer Seit bauchig auf der andern flach) Klein oder Groß/ von einer kleinen oder grossen Kugel oder Scheibe/ sich zu diesen Handel schicken/ so ist es doch besser/ daß man in Erlösung derselben folgender Vorsichtigkeit sich bediene.

Erstlich/ daß die Stucke nicht von allzugrosser oder zu kleiner/ sondern mittelständiger Kugel seyen/ wie die sind/ so die Bildnussen auf ein/ zwo/ drey oder mehr Spannen weit weissen.

Zweitens/ daß der Stoff oder Gegenzug zu den Gläsern gut seye/ auch die Auswendigkeit rechtschaffen bauchig und gebürlich breit.

Deß Glaßes Breite thut viel zu der Gestalt Lebhafftigkeit/ also/ daß sie auch an einen nicht sogar dunckten Ort/ da ein Fenster offen ist/ gesehen werden mag.

Zum 3. daß das vordere Glaß gröſſer und ein Stuck einer grossen/ das hindere kleiner und ein Stuck von einer kleinen Kugel seye/ die Erfahrung wird dich viel lehren.

Wie die Bilder anderst aufzurichten.

Die Bildnussen werden auch auf andere Weisen aufgerichtet/ erstlich durch Umwendung derer Dinge/ die vor den Loch stehen/ so anderst derselben Beschaffenheit solches vergönnet und zulässet. Zum zweyten vermittelst eines Spiegels folgender Gestalte.

Setze im finstern Gemach gegen das Loch einen grossen Holspiegel/ gehe mit denselben so lange gegen und vor den Loch/ bis du durch gebührende Stöhrung deß Mitteltupffs die rechte Gröſſe der wahren Bildnuß erkennest/ und wirst alsdann das/ was deß Spiegels Mitteltupff am nächesten ist kleiner und umgewand sehen/ so du ihn aber ausser den Mitteltupff entfernen wirst/ wirst du es gröſſer und aufgericht schauen. Drittens so du ausserhalb den finstern Gemach ein wenig unter das Loch einen flachen Spiegel oder ein Becken voll klaren Wassers stellest. Massen alsdann die in den Spiegel oder Wasser fallende Bildnussen

nussen der Dinge zuruck strahlen/ gehen in das Loch hinein und stellen die Bildnussen der Dinge aufgericht an aufgemachten Papier oder weißen Tuche vor/ und wann der Spiegel unterhalb dem Loch ist/ so erscheinen die in Spiegel fallende Bildungen der Gegenstände aufgericht/ und aber wann sie nicht im Spiegel fallen/ sondern durch das Loch ohne Gegenstrahlung pfeilen/ so erscheinen sie umgewand.

Erörterung/ was diß Gemählde auf den Papier seye.

Das in Papier erscheinende Gemählde ist nicht der durch Gegenstrahlen dargestelte Gegenstande selbst/ weil es die Stelle nicht auf den Papier endert/ obschon das Aug sich hin und her/ auf und nieder beweget/ auch weil es in durchscheinenden Papier sich sehen lässet wann das Aug darhinter stehet/ und hin und wieder sich wendet/ der Gegenstand aber wird durch die Gegenstrahlen nicht gesehen/ es seye dann/ daß das Aug in der Widerstrahlungs Linie stehe. So ist nun selbiges Gemählde nichts anders als eine lautere sichtliche Gestalt deß auswendigen Gegenstandes/ die also auf das Papier trifft/ daß man es sehen kan. So beschreiben es die meinsten Neuen/ und aus den Alten/ Alhazun und Vitellon.

Erklärung/ wie solches Gemählde auf den Papier gemacht und gebildet werde.

Um zu erklären/ wie dieses Bilde auf das Papier sich mahle/ setzet P. Schott als bekantlich und nachgebig.

1. Es pfeile jeder Strahl schnurgrad für sich/ er mag von einen Tüpfelein deß sichtbaren Dinges ausgehen/ von was für einen er will/ wie oben erwiesen. Ich setze für bekantlich. 2. Es strahlen alle Tüpflein eines sichtbaren Dings in den Halbbogen-Kreiß (hemisphærium) mit unzehlbaren Strahlen/ je wann sie frey in wohlbeschaffener Lufft hängen/ so machen sie eine vollkommene Rundung/ und diß wird ohne das/ was im vorigen Vorspiel gemeldet worden/ auch noch aus jetzt vorhabenden Beyspiel erwiesen/ sonst würde durch viel Löcher ein Hauß nicht weder in verschiedene noch einerley Theile gehen und sich sehen lassen. Man setzet für bekantlich. 3. Das Liecht nehme die Farben an/ mit denen es vereiniget wird/ daß erhellet aus der Erfahrung/ weil das durch gefärbte Gläser scheinende Liecht/ an der gegenstehenden Wand auch gefärbt aussiehet. So nun diß von jederman für bekant angenommen wird/ sage ich/ daß das Liecht mit aller von ihn beleuchteten färbichten Sachen Gestalt/ in den gantzen durchsichtigen Zwischenraum in die Rundung ausbreite/ welcher Raum jener Würckungs Bezirck nicht überschreitet/ und daß so zusagen eines von andern angesteckt werde/ und die Sehung beschähe am meinsten nachdeme/ welches die Oberhand behält. Weil nun mit den Liecht zugleich die Gestalten der auswendig stehender färbichter Dinge zum Loch hinein wischen/ und das Liecht des kleinen Lochs halber auch

klein

klein seyn muß/ und zudeme noch das Papier vom Loch ein wenig entfernet ist/ so erscheinen demnach auf den Papier das Liecht und Gestalten der Farben/ weil aber die Gestalten von Gegenstand sich in der Rundung durch gerade Linien ausbreiten/ so müssen sie nothwendiger Weiße entweder im Loch oder ein wenig darhinder sich kreutzen/ und also gekreutzet ferner grad fortschiessen/ bis sie auf das Papier treffen. Dannenhero kommt es/ daß der Gegenstand auf den Papier umgewendet scheinet. Dahero geschicht es auch/ daß je weiter du das Papier von Loch thust/ je gröſſer der Gegenstand erscheinet/ wann man nur bey gebührender Ferne bleibet/ daß die Gestalten nicht verschwinden. Dahero kommt es/ daß ein gröſſeres Loch (wann andere Dinge auch gleichstimmig sind) einen Gegenstand in gewaltiger Gröſſe hinein lasse/ wann es nicht mehr/ als es deß Gesichts Bildes (Phænomeni) Eigenschafft leiden mag/ erweitert wird. Dahero kommet es/ daß/ wann ein Loch zu groß ist/ und deßhalben ein häuffiger Liecht hinein dringet/ entweder gar nichts/ oder doch ein vermengter dunckler Gegenstand gesehen wird. Dahero kommt es/ daß das Gemählde/ wann sonsten woher als zu den Seheloch ein Liecht in das finstre Zimmer kommet/ gantz verschwindet/ daher geschicht es/ daß wann das Papier gar zuweit von den Loch/ da alles Liecht geschwächet/ und die hindern Loch gekreutzten Gestalten zuviel verstreuet sind gehalten wird/ das Gemählde gar verdunckelt wird/ und endlich gar vergehet. Dahero kommt es/ daß die vor den Loch ungleich voneinander entlegene Sachen auch nicht alle gleich deutlich auf den Papier gesehen werden. Dannenhero die nahe beym Loch stehende Sachen eine näherere Entfernung deß Papiers/ die Entlegenen aber eine andere erfordern/ dahero vervielfältigen sich auch die aussenstehende Dinge auf den Papier nach der Anzahl der Löcher. Kurtz: Es thut sich die Ursach dessen/ was wir oben gesagt/ hervor. Derentwegen aber erscheinet die Bildnuß auf den Papier nicht durchaus gleich rein / weil die Senckrecht auf das Papier hinfallende Strahlen stärcker sind / als die überzwergs dahin treffen. Uberdas verschwindet das Gemählde deßwegen/ wann zwischen das Loch und Gemählde/ oder zwischen das Loch und Gegenstande ein Cörper gesetzet wird/ weil der Weg zum Eingang dergestalten verhauen wird/ so du zwischen das Papier und Loch einen glumen Cörper zur Rechten deß Lochs setzest/ so wird der lincke Theil deß Gegenstandes geworffene Strahlen verbauet werden/ wann der Cörper ein wenig weiter vom Loch gesetzet wird entweder darhinter oder dervor/ so wird das Gemählde verdunckelt/ weil nur etliche Strahlen verbauet werden.

12. Mit einem vielseitigen Glaß/ Bilder oder Gemählde mancherley Weiße zu verstreuen/ und wann sie verstreuet/ wieder zu rechte zu bringen.

Dieser Fund ist überaus schön/ und sehr anmuthig: Nimm ein höltzernes

oder papiernes Rohr oder Wälle AB, und in dessen Mundloch A setze ein vielseitiges Glaß/ daß aber gröſſer seye als die gemeinen/ und breitere Flächen haben/ das Mundloch B aber lasse offen/ und mit nichts Durchsichtigen versehen/ dieses Rohr lege über eine Stütze die Scheitelrecht aufgerichtet seye/ vor der Fläche daran du das Bilde zu verstreuen begehrest/ und für das Loch B stelle ein Lampen-Liecht (ich sage Lampen- und kein Kertzen-Liecht/ welches durch Abbrennung die Tüpfelein oder Leichtbare/ durch das vielseitige Glas geschossene Scheiben auf der verwesenden Fläche immer endert) welches seine Strahlen durch das Rohr und das vielseitige Glas A werffe/ die besagten Glas mancherley gebrochene Strahlen aber werden sich verstreuen/ und bald da/ bald dorthinaus lauffen/ je nachdeme das Glas viel Ansichten und Lagen hat/ und an die gegenstehende Wand oder Fläche vielfaltige liechtreiche Plätzlein oder leichtbare Scheiben-schiessen nach den Aussichten und Anzahl der Flächen deß Glases A.

Mercke demnach besagte Plätzlein und umziehe sie mit einer Leichtnuß leschbaren Farbe/ und bey Hinwegsetzung deß Liechtes mahle auf den Feldlein was dir beliebet/ und daß solches alles einige Verbündung gegen einander habe/ und die Gemählde vereinbare durch darzwischen Mahlung allerhand Nebenwerckes miteinander/ wann diß gethan/ und man das Gemählde ausserhalb deß Rohrs ansiehet/ wird es vielstaltig aussehen; um der verstreuten Theile und darzwischen gesetzten Nebenwercke willen/ setzet man aber das Rohr wiederum wie vorhin an den Ort und in der Lage/ und siehet dadurch das Gemählde an/ so wird es wohl gestaltet und gesamlet erscheinen/ weil man alsdann nur das siehet/ was in den liechten Plätzlein gemahlet war.

Durch diesen Kunstfund hat noch nicht sogar vor lang/ nach Bezeugung Nicolaus Furests in seiner Sinn-künstlichen Blumen Samlung (Florilegio Mathematico) Abhandlung 10. Abtheil 8. einer der Sonnen Bildnuß unter der Gestalt deß Apathi gebildet/ deme viel darzwischen gemachte Nebenwercke Ursach gegeben/ daß der andern sechs Irr-Sternen oder Planeten Abbildungen mit dieser Uberschrifft zu sehen waren: Sole latente patent. Das ist:

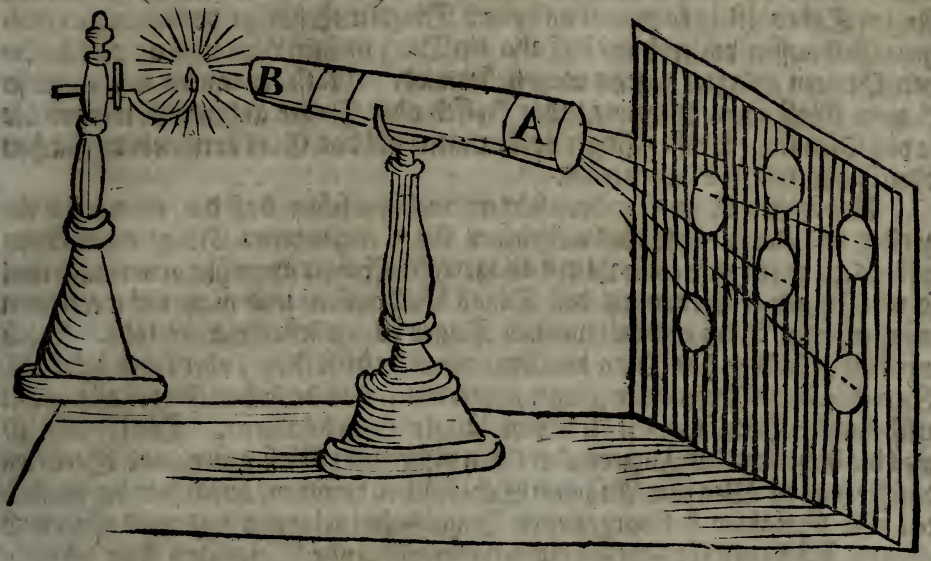
Diese pflegen nur zu prangen/
Wann die Sonn ist untergangen.

Aber alsdann wann man durch das vielseitige Durchsehglas sahe/ liesse sich deß Apollo Bilde allein sehen/ mit diesen Wahlspruch:

Wann die Sonn ist aufgegangen/
Hören jene auf zuprangen.

(Sole patente latent) durch eben diesen Fund hat man zu Rom in der Bibliothec deß Profeß-Hauses die Bildnuß deß H. Ignatzens Layola abgebildet gesehen.

NOTA.



NOTA.

Daniel Schwender in seinen Mathematischen Erquickstunden im 5. Th. Aufgab 13. sagt: Er habe in ein Cylindisches Rohr ein gläsernes Scheiblein gemachet/ wie an den Fenstern zu sehen/ und habe das Rohr durch ein in der Wand gemachtes Loch gegen ein Fenster an gegenüber stehenden Hause gerichtet/ bis es durch die Scheibe ihme vorkame/ darnach habe er die Glas-Scheibe aus dem Rohr genommen/ daß doch das Rohr blieben wie vor/ ihme aber seye die blosse Wand ohne ein Fenster/ als er durch das Rohr sahe/ zu Gesichte kommen. Auf diese Weiße meynet er der vorgelegten Aufgabe ein Genügen zuthun/ wie nemlich jemand an einer Wand/ da keine Figur oder Gemählde sind/ allerhand Gattungen Aussichten und Bilder sehen könne.

13. Mit einen vielseitigen Crystall oder Glaß ein einziges Dinge vervielfältigt vorzuweisen.

Es ist nun ein vielseitiges und viel ansichtiges Glaß oder Crystall nichts anders als ein Stuck Crystall/ eines Theils flach/ andern Theils vielseitig/ das ist/ viel Aussenflächen und Winckel habend/ also daß die Aussenflächen oder Ansichten nicht auf einer Flächen liegend/ sondern manchfältig gehalten seyn. Dannenhero kommt es/ daß/ wann man den flachen Theil an das Auge hält/ und einigen

Gegenstande ansiehet/ die auf alle Aussenflächen fallende Gestalten deß Gegenstandes sich mancherley Weiße unterbrochen/ und durch vielerley Wege auf deß Auges Seheblätlein kommen/ und eines Dings mehrfältige voneinander entlegene Bildnussen vormahlen/ daß also ein Ding mehrmahlen und an verschiedenen Oertern gelagert zu seyn vorgestellet wird. Massen wann du mit einen so thanen Glaß einen Pfenning/ oder Apffel/ oder Finger anschaueſt/ werden dir so viel Pfenning/ Aepffel Finger vorkommen/ als das Glas verschiedene Flächen oder Auswendigkeit haben wird.

Und dieses ist unterandern sehr anmuthig zu sehen/ daß der ein vorsich liegendes und durch ein solches vielseitiges Glaß angesehenes Dinge anzurühren willens ist/ er es kaum einmahl mit ausgereckten Finger anzurühren vermag/ weil so viel Finger erschienen als deß Dings Bildnussen/ und man nicht erkennen mag/ welches Ding und mit welchen Finger es ergrieffen werden solle. Doch wirst du unfehlbar das Ding betasten/ wann du diese Regel oder Lehre behälteſt. Strecke jeden erscheinenden Finger gegen deme/ daß denselben Finger allernechst erscheinende Ding/ so wirst du das verlangte Ding berühren. Die Ursache ist/ weil die Gestalten deß Fingers oder die in vielseitigen Glaß gebrochene Strahlen durch eben den Weg zum Aug und Seheblätlein kommen/ durch den die Gestalten oder Strahlen deß vorgestellten Dings dahin gelangen/ und wird also durch eben die Fläche deß Glases/ dardurch das vorliegende Dinge zum Aug gebracht wird/ nothwendig der Finger zum selben Aug geleitet werden. Wird demnach der Finger dem vorgelegten Dinge am nähesten seyn/ gegen welchen Ort er auch der erscheinenden Dinge am nehesten zu seyn scheinet.

Dergleichen vielseitige Gläser pfleget man in die Brillen zu machen/ daß sie wie gemeine Brillen für die Augen auf die Nase gesetzet werden mögen.

14. Von den unterweilen schädlichen/ unterweilen auch nützlichen Gebrauch der Spiegeln.

Ehe und bevor wir unsere Spiegel-Künste gar beschlieſſen/ wollen wir aus deß fürtrefflichen und gelehrten Webers von allerhand Materien handlenden Unterredungs-Kunst oder fruchtreichen Discoursen zum Beschluß mit anhängen/ was er in den ersten 100. seiner Discoursen von Spiegel anführet.

Daß der Spiegel-Gebrauch den Augen sehr nutzlich seye/ ist aus folgenden bekandten Verß der Solernitanischen Schul abzunehmen.

Fons, speculum, gramen, faciunt oculis relevamen.

Ein Brunnen/ Spiegel und das Graß/ erfrischt die Augen.

Welchen Verß der Medicus Arnoldus also erkläret: Die Ursache spricht er/ warum die Schärffe der Augen durch Anschauung eines Spiegels erfrischet/ ja sogar die Sehens-Substantz erhalten werde/ kan diese seyn/ weil nemlich die

auſſerhalb deß Spiegels ſich verſamlende Strahlen (als welche wegen der Dicke und Härte derſelben nicht durchdringen können) mitnichten zerſtreuet und zertheilet/ ſondern wegen der Gleichheit und Glätte deß Spiegels unzerbrochen erhalten/ auch wegen deß Glantzes vermehret/ und weit ſtärcker/ als ſie zuvor geweſen gemachet werden. Welches auch Ariſtoteles wohl gewuſt/ wie Meſue erzehlet der dannenhero Alexand. um den Groſſen/ in einen reinen und gerad gegen ihn gerichteten Spiegel fleiſſig zu ſehen erinnert.

Daß aber das Sehen in einen Spiegel den Augen nützlich ſeyn möge/ muß ſelbiger nothwendig hell/ rein/ unbefleckt und weder von der Seuche eines unreinen Athems beſchmutzet/ noch von einen ungeſunden Auge verderbet ſeyn. Damit man nun nicht meynen möge/ als hätte jetzgemeldes nichts auf ſich/ ſo iſt aus Plinio, Delrio und Fernelio wohl zumercken/ daß die Weibs-Perſohnen ſolange ſie ihre monatliche Blume haben/ alles was ihnen vorkommet/ mit höchſt ſchädlichen Augen anſehen/ ja auch mit ihren Anſchauen die Spiegel dermaſſen verderben/ daß durch daſſelbe der Glantz derſelben zimlich abnimmt und vergehet.

Vor dergleichen Spiegel/ als welche groſſen Schaden thun/ ſolle man ſich hüten. Es erinnert auch über das Miramus, man ſolte ſich vor den jenigen Spiegeln gleichfalls fleiſſig vorſehen/ derer ſich die unzüchtigen Weibs-Perſohnen in Hur-Häuſern eine Zeit lang bedienet/ oder welche von andern dergleichen Huren-Geſchmeiß/ ſo mit den Frantzoſen und der Neapolitaniſchen Seuche behafftet/ gebrauchet worden/ dann aus ihren ſchädlichen Augen gläntzen vergifftete Geiſter hervor/ die alsdann von Spiegel angenommen/ und zu tödtlichen Flecken werden/ wordurch auch Anfangs die Leiber/ hernach auch die Sitten derjenigen ſo hinein verderbet und angeſtecket werden/ weil gemeiniglich ein unflättiger Leib/ unflätige Sitten an ſich zu haben pfleget.

15. Allerley Dinge Bildnuß in den Auges-Grund vorzuſtellen.

Nimm eines Stiers Aug/ oder ſonſten eines groſſen Thiers / oder auch wohl eines Menſchen/ ſo Gelegenheit einer Zergliederung beyzuwohnen/ oder eine anzuſtellen vorfället/ das Aug muß aber friſch ſeyn/ das iſt/ von einen friſchen abgethanen Thier heraus genommen. Dieſes Aug waſche fleiſſig/ und am hindern Theil gegen dem Kindlein entblöſe es/ ſoweit ſeines dicken Häutleins immerzu die dickern Stücke auflöſend und hinweg legend/ bis an ſelben Theil die gläſerne Feuchte durchzuſcheinen beginnet. Darnach ſetze das Aug alſo in ein Loch/ das man in die Thür oder Fenſter eines Zimmers gemacht hat/ daß das vordere Theil darinnen das Kindlein iſt für das Zimmer hinaus rage/ das hindere abgelöſete und entblöſte Theil aber hineinwarts gehe. Wann diß auch geſchehen/ ſind dann die vor den Aug auſſer den Zimmer ſtehende Gegenſtände wohl beleuchtet/ ſo werden in deß entblöſten Auges-Grund dieſelben durch das Kindlein

und alle Angefeuchten strahlend gesehen werden/ ihre Gestalten mit den Farben so genau auszutrucken (wiewohl umgekehrt/) daß man meynet/ sie seyen abgemahlet mit den Pensel/ dessen Probe hat zu erst ein vornehmer Anatomicus oder Zergliederer vorgenommen/ von deme es P. Kircher gelernet und auch also gethan/ wie nicht weniger auch P. Scheiner/ P. Zuech und andere/ unter denen auch gewesen P. Georg Rihel/ weiland Professor Matheseos auf der hohen Schul zu Maynz.

16. Ein lustiges Schauspiele mit Brillen anzustellen.

Die gemeine Brillen-Gläßer deren du gebraucheſt/ sie seyen gleich hol oder bauchicht/ halte also für die Augen/ daß zwey Gläßer an zween Flächen seyen/ und also verschiedene Durchstrahlungen an den Augen verursachen eine in einem/ die andere in den andern/ und die Gestalten an eines höher schiessen als an das andere/ durch diese Stellung der Augengläßer siehe einem Gegenstande was für einem du wilst an/ er sehe gleich nahe oder ferne/ z. E. ein Mensch/ Hauß/ oder Stadel. Sieheſt du nun einen Menschen an/ so sieheſt du ihn zweyköpffig und mit vier Händen/ einen Kopff über den andern habend/ und eine Brust zusamt den Armen über den andern. Sieheſt du eine gantze Reihe Leute auf Lehr-Bäncken sitzend an/ so werden sie dir für zwo Reihen vorkommen eine über der andern/ wie an Umsitzen eines Schauplatzes/ auf ebenmässige Art wirst du auch zwey Häuser/ zwo Städte u. s. f. sehen. Das Ding habe ich öffters mit grosser Lust probirt und wahrgenommen.

Eben diese mit der Hand gefaste Brillen halte etwas von den Augen entfernet gegen ein Hauß oder Schloß/ also daß das Hauß durch das ledige zwischen zweyen Gläsern oder Durchstrahlung zu sehen seye: Da wirst du (wann sich die Brillen ein wenig gegen den Gegenstand lencken) ein an seinen Ort/ das zweyte naheständig/ das dritte weit loß sehen/ alle von ungleicher Gröse/ ich habe es offt erfahren/ und anderen gewiesen/ sieheſt du in einen Hof und haſt von hinden Fenster/ so halte in der Hand die Brillen für dich/ daß die Fenster darein strahlen/ da werden nach verschiedener Lenckung der Brillen/ die in den Gläsern mancherley Gegenscheine desselben Fensters eine über den andern/ etliche gröſſer und nachständiger/ andere kleiner und weitständiger vorkommen/ die Erfahrung wird dich viel anders mehr lehren.

17. Mit ein Crystallinen Kügelein die kleineſten Dinge sehr groß scheinend vorzuweisen.

Nimm ein Crystallines Kügelein in eben rechter Gröſſe/ und setze oder hefte an um dessen Kantlichkeit wo dir beliebet/ was du nur kleines finden kanſt/ als einen Floh/ u. s. m. Darnach halte auf der anderwärtigen Seite das Aug sehr nahe darzu/ so wirst du nichts kleines sondern alles groß/ und in den allerkleineſten

gleich-

gleichsam unsichtbaren Dingen/ das kleineste wohl sichtbar ersehen. Hältest du solsches Kügelein an die kleinesten Buchstaben/ also daß es sie schier anrühret/ und das Aug etwas darvon entfernet ist/ werden sie überaus groß erscheinen.

18. Einen Apfel oder andere Dinge mit zweyen Holgläsern wachsen/ und sich bewegend vorzustellen.

Nimm zwey Holgläser deren sich die Blintzeläugige für Brillen zu bedienen pflegen/ und füge sie also zusammen/ daß deren Umkreisse einander anrühren/ lege darnach einen Apfel für dich/ halte die Gläser für die Augen/ behalte eines offen/ und thue das andere zu/ und siehe den Apfel also dadurch an/ daß du die Mitte siehest/ durch den Winckel C ohne die Gläser/ die Erde aber durch die Gläser/ nemlich eines durch A das andere durch B da werden die euserste Ende wunderlich heraus ragen/ und wird der Apfel jetzo nicht rund/ sondern oblang scheinen.

Thue darnach die Gläser von den Augen näher gegen den Apfel/ und halte sie wieder darvon/ so wirst du die herausragende Ecke desselben jetzo herzu/ jetzo hinweg gehen/ und die Mitte unverruckt bleiben sehen. Viel dergleichen Gesicht-Bilder wirst du durch eigene Erfahrung wahrnehmen.

19. Mit einer kantichten Lintze bey stiller Nacht einen Brief zu lesen.

Man bequeme einen Brieff hinder die Lintze gegen die Sonnen/ oder weitloß stehende Liechter/ darinnen in der Strahlen zusammen trifft/ werden die Buchstaben deutlich zu lesen seyn/ um Mitternacht und in einen finstern Ort/ also sagt Porta, welcher viel anders von der Lintzen Gebrauch hinbey gefüget/ daß doch nur denen in Rohr bequemten/ oder in Händen in behöriger Weitschafft voneinander ausserhalb eines Rohrs gehaltenen Lintzen zugehöret/ als da sind.

Mit einer Crystallinen Kugel-Lintze das Weite/ nahe zu seyn sehen.

Mit einer Crystallinen Lintze einen entfernten Brief zu lesen/ und so mehr. Aber nachdeme das Sehe-Rohr ersunden worden/ ist solches gemeiner.

20. Mit

20. Mit einer Crystallinen Kugel/ Wälle oder Rund- und Flamm-Seulen anzuzünden.

Eine gegen die Sonne gestelte Kugel zündet hinderwarts um den Umkreiß ein Feuer an. Sabbes hat nach Bezeugung deß Porta über einer Kammer gelassenes öffteres das Betwerck angezündet und verbrennet. Wer zu gewisser bestimbter Stund und Ort der Feinde Lager oder Zelten anstecken und verbrennen will/ macht solche über die Feuer Speiß oder Zundel an/ so bringt er sonder Gefahr gewieß Feuer auf. Porta in 17. B. Mag. nat. c. 13.

Wiederum sagt er im 19. C. wir können mit einer Crystallinen Waltze dieselbe gegen die Sonne wendend Feuer anzünden/ aber gemach und langsam/ dann nicht alle Strahlen in einen Tüpflein zusammen kommen/ sondern in der Linie.

Porta fähret fort/ fast eben auf diese Weiße pflegen wir mit einer Crystallinen Flamm-Seul zu verbrennen/ doch brent sie auch um den Strich u. s. f. An dessen statt können wir uns eines Bechers voll Wassers bedienen.

21. Einen Brenn-Kolben also zustellen/ daß er allein vermittelst Crystalliner Linzen und Kugeln in Safft-Tröpfflein oder distilliren/ eine grössere Krafft kriege/ als durch ein starckes Feuer.

Daß der kantichten Linze ihre Krafft im Verbrennen so groß seye/ ist fast bekant/ welches auch bekräfftiget Kircher im 10. Buch von Liecht und Schatten T. 3. unterscheid. 3. h. 1. Aufgab 1. da er sagt: Er habe eine bauchige Linze (die P. Schott bey ihme selbst gesehen) die nicht allein Holtz und anders entzündet und anflammet sondern auch Bley verschmeitze. Eine viel grössere Krafft hat die Crystalline Kugel wie Porta angemercket/ ist eines sehr starcken Feuers vonnöthen (saget Kircher an berührten Ort) so mache den Bauch eines Brennhelms kugelrund aus Kupffer/ oder Bley/ oder Glaß/ um den du entweder Linzen oder Crystalline Kugeln bequemen kanst/ also daß die Sonne den gantzen Tag über an den Brennherd die Bauchs Außenfläche deß Brennhelms anstrahle/ da wirst du eine wunderliche Wirckung sehen/ dann sie wird den gantzen Tag deß Kolbens Bauch so mächtig erwärmen/ daß die Hitze jedes Oel und künfftes Wesen oder Quint-Essentz heraus zuziehen genügsam ist.

22. Mit einer kantichten Linze ein Feuer anzuzünden.

Dergleichen Senckrecht gegen die Sonne gestelte Linzen/ zünden in der gegenstehenden anderwärtigen Seite/ da die Strahlen zusammen gehen/ den dargesetzten entzündbaren Gegenzug an/ zerschmeltzen Zinn und Bley/ und machen die Metall oder grubwachsene feurig/ und das viel behender und hefftiger als die Holspiegel/ die mit den Linzen gleich/ Scheibrundigkeiten/ (Sphæricitates) haben/

haben / das Tüpflein der Strahlen zusammen trifft / wird gefunden / wann das Entzündbare so lange zu der Lintze und von derselben gehalten wird / bis darinn ein sehr kleiner liechter scheibichter Teller zusehen ist.

23. Mit einer kantichten Lintzen bey Nacht weit entlegene Oerter zu beleuchten.

Bey Nacht erleuchten auch solche Lintzen sehr weit. Dann wann man eine Kertze hinter die Lintze in den Anzündungs Tüpfflein stellet / darinnen die unterbrochene Strahlen / wann sie dafür gestellet würde zusammen giengen / so wird sie die durch die Lintze gehende und unterbrochene Kertzen Liechtes-Strahlen dieselbe gleich lauffend sehr weit für sich hinaus schicken / daß man also die durch die Gaß gehende und was in sehr langen Kammern und Gängen oder andern weit entfernten Orten ist / sehr wohl und klar sehen kan. Darum kan der / so eine Lintze in einer / in der andern ein Liecht hinter der Lintze hält / weit von sich entlegene Buchstaben lesen / und der von der Lintze entfernet / kan dieselben von ihr beleuchtet sonder einige Beschwernuß erkennen und Lesen.

Wann nun jemand in einem Kercker liegend wohl läßliche Buchstaben schreibe und Nachts für das Fenster hinaus hielte und ein anderer ausserhalb den Kercker stehend / vermittelst des Liechts und der Lintze Strahlen sehr weit schösse / könnte er dieselbe lesen. Doch könnte er solches viel besser mit einen Hohlstrich ähnlichen Glaß oder Crystall zu wege bringen / wann man hinter das Kertzen-Liecht einen Holspiegel stellet / also / das die Kertze zwischen den Spiegel und der Lintze seye / wird der Handel besser angehen / massen die von Spiegel widerkehrende Strahlen werden auch in Spiegel fallen und das Liecht vermehren.

24. Eine durchseh Laterne zu zurichten / die in einer fernern Weitschafft / Schrifften zulesen vorbilde.

Man mache eine Laterne von was für einer Aussicht und Gezeug man will / doch wird es besser seyn / wann sie aus glumen Gezeug und in der Aussicht / wie schon bey dergleichen Laterne im ersten Theil unserer Werck-Schul angezeiget / gemachet wird / mitten in der Laterne Thürlein mache in gantzer oder halb Crystalline Kugel an / also / das der bauchige Theil hinaus werts gehe / so wird die Laterne verfertiget seyn / dann wann du das Liecht darein setzest so hoch von der Laterne Boden / als von den Boden der Kugel Mitteltöpff ist / und das Thürlein zumachest / so wird das darein verschlossene Liecht durch den Durchscheinigen Crystall einen so grossen und auf eine solche weite Entlegenheit gleichlauffig fortgehenden Glantz von sich geben / daß der / die Laterne haltend / in selbigen Abstand geschriebene Buchstaben lesen kan; und wann der / so die Laterne hält einen andern entsessenen eine Schrifft vorhielte / könte derselbige die Schrifft wohl lesen. Pflantzest du über das und lässest in eines dir begegneten Angesicht den Liecht-

Glantz schiesen/so wirst du ihn erkennen/ aber von ihn nicht erkannt werden. Stellest du hinter das Liecht in die Laterne einen Hohlspiegel/ so wird das Liecht noch stärcker werden.

Cap. XVI.

Vom Gebrauch und Wunder seltsamer Würckung des Fern Glases.

WAs die Gestirne/wie P. Schott in Eingang seines zehenden Buchs der Magiæ opticæ, von der Fern- und Stern-Seh-Kunst meldet/ noch nicht veraltet/ noch die Schätze deß Himmels erschöpfet seyn/daß sie die Neuen/ nicht weniger als die Alten/mit einen trefflichen Verstand beseeligen können/ auch hochsinnige Erfindungen nicht nur der vergangenen Welt-Zeiten Geburts-Frucht seye/ bezeuget und lehret genugsam das Wunderbahre Rohr/ daß man von seinen Erfinder/das Holländische oder Batarische von seinen Amt das Fern-Seh-Rohr und von seiner Vollkommenheit auf Griechisch Telescopion, das ist/ Wohl und Fern-Seh Rohr nennet/ weil es den Augen die Gegenstände aufs klärlichste/ deutlichste/wie klein und weit abgefernet sie sind/zu sehen dienet. Dann was hat die alte Zeit und vorige Welt jemals aufgebracht das glückseeliger seye als die leichte Verfertigung und zugleich grosser Nutz dieses Werckzeugs? Hier werden nicht mühsame Räder-Löse/ nicht arbeitsame Umschweifungen erfordert/ sondern wird mit zweyen oder dreyen allein in ein papiernes Rohr gesetzten Gläsern ausgemachet und verfertiget. Auch ist der Ausgang gantz unzweifelbar und immer zu glücklich und allemal vortrefflich. Es mag gleich ein anderer mit den scharffen Gesicht den Kalikrates übertreffen/ der aus Elfen Bein so kleine Ameysen gemachet/ das nach deß Plinii Zeugnuß/ die Füsse und andere Gliederlein kaum kanten g sehen werden: Oder dem Myrmekides/der so kleine Vögelein solle verfertiget haben/ daß sie mit einer Mucken-Flügel kannten bedecket werden/ wie Plutarchus erwehnet. Deßgleichen auch nach dieses Bezeugung Homerische Vers-Gedichte in edlen Flachs Dottersamen gerahten haben: Oder der Künstler unserer Zeit/ die in ein ausgeholtes Pfeffer-Körnlein unterschiedliche Krieg-Stücke auf ihren Wagen liegend und etliche Bächerlein und anderes Gerähte einschliessen/ die man mit freyen Augen fast kaum sehen kan/ so übertrifft du mit diesen Werckzeug versehen/ solche doch noch weit den Himmel zu erforschen den Mond/ die Sonne/ und andere Gestirne nahe anzuschauen/ haben wir jetzo nicht mehr der Dädelischen Flügel/ nach deß Pegasus/ nach deß Phaetons

Wagen vonnöthen / viel höher glücklicher und sicherer führet dich das Stern-Rohr / oder die Sonne für dich sonder einigen Verlust der Augen / ohne einige Verletzung und Augennicken oder blintzeln / und worüber du dich noch mehr verwunderst auch wohl in einer Zugenachten und stickfinstern Kammer / weil nun alles an Fern-Seh-Rohr magisch / das ist / verwunderlich seltsam voller Nachsinnigkeit ist / nemlich die Zurichtung und Verfertigung Gebrauch und Würckung / so solle es keinen wunderlich vorkommen / wann es auch Schott in seiner Magie oder gebeimen Weißheit einigen Platz finden lasset. Es sind aber zweyerley Gattung der Fern Gläßer alte und neue. Jene nennet man die gemeinen / diese aber die Sternen-Rohr.

Von deß gemeinen Fern-Glaßes Ursprung und Erfinder.

Wie viel anderer hoch nutzbahren Dinge / also ist auch deß Fern-Glaßes der gantzen Durchsicht kunde edelsten Werckzeuges Ursprung und Erfindung / vielmehr dem Geschicke / als der Kunst zuzuschreiben: Massen dann (sagt der P. Antoni Maria von Reyta / Capuziner Ordens in zweyäugigen Sternguckerischen Auge / welches er den 4. Buchs des Augs von Enoch und Elia beygefüget) ein Holländer im Jahr 1609. von geringer Condition und Zustand / seiner Kunst nach aber ein Brillenmacher / Namens Johann Lippersin ein Seeländer / ohngefehr eine hole Brille / mit einer kantichten zusammenfügend / und also beyde für das Aug haltend / nicht sonder Verwunderung wahr genommen / daß die Gegenstände sich sehr vergrösern und dem Auge mächtig nähern. Als er dieses sahe / machte er also beyde Gläßer in einen Tubum oder Rohr / Teuchelein oder Kärl in behöriger Maaß-Gabe / und lässet also die ohngefehr vorübergehende aus Kurtzweil den Hanen auf den Thurn dardurch sehen. Das Gerüchte dieses neuen Dinges wird allmählich lautbar / die Wanders-Leute werden Hauffen weiß herbey gelocket / das neue unerhörte Schauspiel nicht ohne Curiosität / Neugieriger Wunderwitzigkeit und Erstaunung zu besichtigen / das Geschick wird in einen Nutzen verwendet / und aus der Kurtzweil ein Ernst gemachet. Angesehen damals der Marggrav Spinola in Graven Haag mit den Herren Staaten einen Anfang der Waffen zu machen sich aufhaltend / als er dasselbe neue Werckzeug gesehen und mit Geld an sich gebracht / dem Durchleuchtigsten Ertz Hertzog Albert seeligen Andenckens zum Geschenck gegeben. Unterdessen kommet die Sache für die Herren Staaten / welche den Brillenmacher zu sich beruffen und ein und ander um einen hohen Preiß ihnen zu verkauffen genöthiget / doch mit der Einbindung und Belastung / daß er hinführo kein dergleichen Werckzeug mehr verfertigen / verkauffen und so fort solte. Welcher Gestalt auch dieses Edle ungefehr erfundene Gerüste in geheim verborgen und verhelet geblieben wäre / wo es nicht also durch Schickung göttlichen Willens nunmehr anderst woher / als wir erst gemeldet / fortgepflantzet und in Brabandischen Hof kund gemacht worden wäre.

So meldet Reyta. Ein wenig anderst erzehlet die Sache Sirtur im andern Theil 1. c. Telescop. beym libert Fromend und im dritten Buch von der Lufft schwebenden Dämpffen. 2. C. art 3. dann Hieronymus Sirturus schreibet ein Holländer oder ein Geist in eines Holländers Gestalt / der ihme von Johann Lippersein einen Middelburgischen Handwercks-Mann ein holes und kantichtes Brillen-Glaß machen lassen seye ein Erfinder des Sehe-Rohrs im Jahr 1609. gewest / der Handwercks-Mann aber als er den Holländer sahe die Gläßer jetzt gegen / jetzt von den Aug zu nähern und zu entfernen / damit er das Tüpffelein der Zusammentrifft finde / bat alsobald dergleichen eines vor sich auch gearbeitet / welcher anfänglich über der herrlich schönen Kunst-Erfahrnuß und Prob erstaunend / und daß die Gläßer besser thäten / wann sie in ein Rohr gethan würden für gut achtend / bringt dieses dem Fürsten Moritz zum Geschenck. Von dannen wird die Zeitung von solchen neuen Ding in die gantze Welt ausgebreitet / und werden andere Brillen-Gläßer mehr von ihme also verfertiget / aber keines ist ihme besser und schicklicher gerathen / als das vorige sagt Sirtur / der es in Händen gehabt und gesehen. Du möchtest wohl sagen / daß nicht allein die Künste / sondern auch die Natur selbsten alles also füge / daß es grossen Fürsten zu Dienste und Guten gedeye.

Adrian Metz von Alkame in Holland ein Fränckischer Mathematicus und Sinn-Künstler bestreitet / sein Bruder Jacob Metz habe zu Alkame ein holes und bauchiges Brillen-Glas aneinander gehalten / und also Anlaß zu den neuen Rüstzeug gegeben / wie angesprochen. Welches auch der fürtreffliche und unvergleichliche Herr Georg Philipp Harsdörffer der Rathsherr von Nürnberg P. Schottens sonderlich guter Gönner / in 2. Hauptheil seiner Mathematischen Erquickstunden T. 5. Aufgabe 9. bejahet.

Doch kan ich nicht vorüber zugedencken / was P. Nicolaus Kabai ein vortrefflicher Weißkünstler Comment. in lib. 3. Meteorum Aristot. text. 8. erzehlet / er habe nemlich einen alten Priester aus der Jesuitischen Genoßschafft gekennet / der lang zuvor ehe man etwas von Seh-Rohr gehöret / sich zweyer Gläßer eines holen und bauchichten / seine Choras desto füglicher zu halten / bedienet / weil er ein zimlich blödes Gesicht hatte / das hole näher zum Aug / das bauchige dem Buch näher haltend / und war ihme niemahl in Sinn kommen / daß etwas sonderliches und frembdes daran wäre / hatte es auch andern nicht entdecket / als nicht wehrt / daß es unter die Leute kommen solte.

Doch glaube ich gäntzlich Johann Baptista Porta habe vor allen diesen eine Wissenschafft von dem Seh-Rohr gehabt / und sich dessen bedienet / die Sache aber gantz verborgen gehalten / daß nimm ich ab aus den andern Hauptstuck deß 17. B. Mag. Nat. da er gemeldes Rohr nach seiner Weiße mit überaus sehr dunckten Worten beschreibet. Deß Hauptstucks Oberschrifft lautet also: Von Spiegeln vermittelst deren man wider Verhoffen und Gedancken sehr weit sehen

kan.

kan. Nach welchen Titel er folgendes meldet: Wir wollen hier nicht auslassen ein sehr wunderliches und hochnutzliches Dinge/ wie nemlich die Schielende und Blintzeläugige weiter/ als man fast glauben kan/ in die Ferne sehen können.

Wir haben von deß Ptolomei Spiegel- oder vielmehr Brillen-Glas gesaget/ dadurch er Schiffe 600000. Schritte von ferne kommend ersahe/ und wollen/ wie solches geschehen möge/ zu lehren uns unterfangen/ daß wir auf etliche tausend Schritte unsere Freunde erkennen/ und Blädgesichtige die kleinsten Buchstaben von fernen lesen können. Es ist ein zu täglichen Gebrauch der Menschen sehr nöthiges Dinge/ in gesichtkündigen Vernunffts-Grund bestehend/ und kan durch einen geringen Kunst-Grieff gemachet werden/ ist aber dem sogar an der Erde klebenden Hauffen nicht zu eröffnen/ sondern nur denen Scharffsichtigen zu erklären.

Der Hochgeachte und Wohlgelehrte Mann Johann Kassian de Puteis, hat dem V. Athanasio Kircher ein Buch zukommen lassen in Italienischer Sprach/ beschrieben von den allerwunderlichsten Sachen/ welches er sagte seye erst nach deß Johann Baptista Porta Todt/ dessen Nahmen auch die Uberschrifft führte/ hinder ihme gefunden worden. In diesen Buch bekömmet Porta er habe das Sterne-Rohr erfunden/ und in 10. C. deß 17. B. Mag. Nat. darvon geschrieben. In selbigen Cap. hat er unter andern dieses: Die holen Lintzen machen/ daß/ was ferne ist deutlich zusehen/ und die bauchigen/ das nahe/ dahero kanst du dich derselben nach deines Gesichtes Gelegenheit bedienen. Mit den holen siehest du das kleine von weiten aber vernehmlich/ mit den bauchigen siehest das nahe gröffer aber verwirret; wann du beyde recht zusammen zurichten weissest/ so wirst du das weitabgefernete und das nahgelegene gröffer und deutlicher sehen. Vielen Freunden haben wir keinen geringen Dienste gethan/ und nicht wenig geholffen/ die beyde das weitsehende verblichen/ und das nahe verwirret und vernebelt sahen/ daß sie alles wieder vollkömmlich sehen könten.

Ist nun den Porta das Fernglas und dessen Gebrauchbarkeit gewesen/ so ist dessen Erfindung viel älter als vorbemeldte Authores meynen. Dann Porta hat schon lang zuvor gelebet/ und sind dessen Bücher de Magia naturali zu Antwerpen im Jahr 1560. gedruckt worden. Kylat im Büchlein von Cometen oder Haarsterne im Jahr 1618. erschienen/ machet das Sterne-Rohr noch älter wann er spricht: Dann daß der Gebrauch deß Sternen-Rohrs auch den alten Sternkündigern bekandt gewesen/ bezeuget ein uraltes in der Bibliothec deß Klosters Scheuren vor 400. Jahren geschrieben/ in welchen Buch unter andern Figuren und Abrissen auch ein nach dem Himmel gerichtetes Sterne-Rohr die Sterne beschauender Sternkündiger zusehen. Es spricht auch Fromand in seinen Büchern von in der Lufft schwebenden Dämpffen die er im Jahr 1627 herausgegeben im 3 B. Cap. 2. Art. 3. Man erzehlet das jüngsthin in Hennegau unter eines Kastels alten Geräthe auch ein rostiges und uraltes Durchsehrohr

gefunden worden seye. Doch gibt Formond nicht zu/ daß dieser Werckzeug vor deß Porta Zeiten erfunden seye/ inmassen es die Gesichtschreiber und Mathematici oder Sonn-Künstler nicht verschwiegen hätten/ und wäre die Sache in grösseren Ruff gewesen/ und dieses ist auch P. Schottens Meynung.

2. Von deß ein und zwantzig äugigen Stern-Rohrs Ursprung und Erfindung.

Daß erstlich von Porta und zu Neapolis in Italien erfundene/ aber verhelete und hernach in Holland entweder von Jacob Meyen/ oder Johann Lipperseim aufgebrachte und an das Tages-Liecht gegebene Fernglas hat allgemach angehoben weiters durch Teutschland / Franckreich und Italien und endlich durch die gantze Welt bekandt und zu mehrer vollkommenheit gebracht zuwerden/ sonderlich von Simon Mari in Teutschland/ und von Galilæi in Italien/ bis es auf die Vollkommenheit darinnen man es jetziger Zeit hat/ gekommen ist/ so machet man jetzt über die massen gute und sehr grosse bey 20. und 30. Schuhe lang/ dergleichen ich (P. Schott) hin und wider beydes in Italien und Teutschland/ sonderlich zu Rom/ und dazumahl bey den Hoch-Würdigsten und Durchlauchtigsten deß H. Röm. Reichs Chur-Fürsten/ und deß H. Stuhls zu Mayntz Ertz-Bischoffen Johann Philipp/ eines zu Maintz/ und das andere zu Würtzburg gesehen. Diese sind trefflich gut auf der Erden und am Himmel/ weil sie die irrdischen und himmlischen Leichname gegenwärtig und mächtig vergrössert uns vorstellen. Dieses Rohr habe ich im vorigen Hauptstucke oder Capitel derentwegen das gemeine genennet/ weil es nur in zweyen Gläßern bestehet/ nemlich einen bauchigen/ und einen holen.

Nachdeme das gemeine Fernglas erfunden/ und zuvorgedachter Vollkommenheit gebracht worden/ und aber die Sternkündiger gewahr worden/ es seye eben nicht sogar bequem die himmlische Gegenstände zu entdecken/ weil es/ wann es nicht zimlich groß ist auf einmahl und darzu mit unverwendten Anblick ein gar kleines Plätzlein entdecket/ und derhalben/ wann wir viel Sternen auf einmahl erforschen wollen/ hin und wieder verrucket werden muß/ so haben sie sich von einen andern sich zu bedencken begunnen/ hat demnach Anton Maria von Reyta ein nicht wenig heiliger als gelehrter und ein freundlich bekanter Mann vor vielen Jahren deß Keplers Gesichtkündige Aufgaben in die Ubung zu bringen sich unternommen/ und zwey kantichte Gläßer in gegeneinander sich behöriger Weiße verhaltender Maßgab und Schneidung gar glücklich zusammen gefüget und in ein Rohr geordnet/ wie er selber an gedachten Ort bekennet/ sagende: Es ist fast unglaublich/ welch Grösserplatz durch einen Anblick vermittelst derselben geöffnet und entdecket werde. Massen wir in einen Anblick je nachdeme das Fernglas lang oder kurtz war/ zuweil über 20. 30. 40. und 50. Sternen gantz deutlich gezehlet/ und gesehen haben/ daß also dieses Sternguckerische Fernrohr auf das

wenigste

wenigste hundertmal mehr Platz sehen lässet und eröffnet/ als das alte Sternen-Rohr. Es ist in der Wirkheit nicht minder nutzliches als ein anmuthiges Ding. Diese einige Unbequemlichkeit hat es/ daß es die Sachen umgewendet weiset/ und das rechte lincks machet/ und das obere unterwarts kehret/ weil es also die Eigenschafft der Durchstrahlung und Strahlen-Kreutzung in den bauchigen Gläßern erfordert. Also ist nichts so trefflich bequem/ daß nicht eine Ungelegenheit darneben habe. Doch hilfft dieser Unbequemlichkeit das dritte Glaß/ wann man es darzu ordnet fein ab/ wie unten vermeldet werden solle.

Der V. Nicolaus Kabäi schreibet an obberührten Ort/ und erweiset/ daß aus zwo bauchigen Linzen ein über allemassen vollkommenes Stern-Rohr/ gedacht werden könne/ doch daß es auch die Gegenstände umgewendet zeige. Setze auch hinzu/ was für eine Maßgab die zwey Gläßer der Lag und Aussicht noch gegeneinander haben sollen/ doch gedencket keiner deß andern noch deß dritten Manns. Nichts mag hindern/ daß nicht zween oder mehr eines Dinges Erfinder seyen/ doch hat sonder Zweifel Kepler bey den vorgeleuchtet/ der in seiner Durchsichtkunde deß Sehens durch zweybauchige Gläßer gedencket/ wie Reyta selber bekennet und bezeuget. Eben dieses Fernrohrs durch zwey bauchige Gläßer thut auch P. Athanasius Kircher Meldung im 10. B. der grossen Liechtes- und Schatten-Kunst im 2. T. 8. h. 3. Kunstübung/ dessen Wort ich unten beybringen will.

Es war aber mit diesen einäugigen Rohr Reyta nicht vergnüget/ sondern hat noch ein anders auch dieses zuvergesellschafften darzugethan mit gar glücklicher Unterfangung/ aber mit noch glückslammern Fortgang/ wie mit mir bekennen müssen alle/ die das Ding geprobiret haben. Dann es ist zwischen diesen und den vorigen dieser Unterschied/ wie der Erfinder und Author beglaubet/ und ich ihme hierinnen Beyfall gebe/ der zwischen einen einäugigen und zweyäugigen Menschen insgemein zu seyn pfleget. Dann die Gegenstände sagt Reyta/ erscheinen durch das zweyäugige Seh-Rohr gantz lebhafft und fast zweymahl deutlicher/ gröſſer und sehr klar/ mit den einäugigen aber nur wie halb todt/ mehr verworren und klein u. s. f. Wieviel aber eines besser seye als das andere/ kan jeder mit seinen Augen probiren und ein Beyspiel nennen/ dann wann du ein Aug zuthust und mit den andern den Gegenstand ansiehest und darnach wieder mit beyden ihn beschauest/ deßgleichen auch zwischen einer und der andern Sehung eine Vergleichung anstellest/ so wirst du befinden/ daß der Gegenstand mit beyden Augen angesehen nicht nur sich vergrössere/ sondern auch weit mehr erleuchtet werde/ und daß ich also sage/ gleichsam eine Majestät gewinne. Also kanst du auch von beyden Rohren/ indeme es sich gleicher massen damit verhält/ urtheilen.

Ich habe es an den zweyäugigen von Erfinder selbst verfertigten Fernrohr geprobiret in Gegenwart desselben/ der auch das Gerüste mir richtete/ und mit diesen zweyäugigen Rohr verhafft/ Reyta es werde noch viel Geheimes u. d. an

Himmel

Himmel verborgenes entdecket werden/ weil nun einmahl die rechte Maßgab und Schnitt/ der Standschnitt- artigen Aussicht/ so die Unterbrechung der Gläßer wegzunehmen erfordert wird/ uns jetzo bekant ist/ dieses seye also von denen Erfindern der Stern-Rohr gesaget/ nun wollen wir auch von der Ubung dieselbige zuverfertigen melden.

Von deß gemeinen Fernguckers Einrichtung und Zusammenordnung.

Das gemeine Teleſcopium oder Teleiſcopium d. i. Fernegucker und Sternen Rohr/ beruhet in Gezeug- und Gestalttheilen (partibus materialibus & formalibus.) Die Stafe oder Gezeugtheile sind die Röhre und Canal/ darein die Gläßer gesetzet werden/ Ringe und Deckel/ damit die Röhre verwahret werden/ die Gestalttheile sind zwo Lintzen/ eine kantichte/ die andere aber hol. Das hieraus also zugerichtete Röst-Wercke/ wird genannt auf Grichisch Teleſcopion oder Teleiſcopion (d. i. Wohlsehrohr/ oder vollkommene Sehglas/ Fernglas/ Fernegucker oder Stern Rohr) wegen seiner Krafft und Vollkommenheit/ die sichtbare Dinge dem Aug klar/ deutlich und vernehmlich vorzustellen/ dann τέλεον oder τέλειον heiset bey den Griechen vollkommen/ nun wollen wir jetzt berührte Theile insonderheit erklären.

Die Röhre deß Fernguckers/ oder Fernglaßes.

Die Röhren oder Canäl können viel oder wenig/ lang oder kurtz/ weit oder eng seyn/ nachdeme die Lintzen groß und kräfftig und würcksam sind/ dann eine grosse Lintze erfordert ein weites Rohr/ ein kleine/ ein enges/ und ein Schnitt einer grossen Kugel/ ein langes/ einer kleinen aber/ ein kurtzes.

Der Gezeug dieser Röhre kan entweder von Papier/ oder Holtz/ oder Metall/ (Fundwachs) seyn. In grossen Ferngläßern pfleget der Gezeug papiren zu seyn/ und zwar aus dicken Papier/ damit sie nicht zu schwer fallen. Die Rohr wann derselben viel seynd/ müssen also ineinander geordnet seyn/ daß die grossen die kleinen in sich fassen/ das ist/ daß die weitern die Augen in sich schliessen/ daß sie also können auseinander gezogen und wieder ineinander geschoben werden/ überdas müssen alle also schicklich bereitet seyn/ daß deß kleinern bauchige Rundseul artige Auswendigkeit mit der holen deß grössern auf das allergenaueste überein treffe/ dann also wird es kommen/ daß alle genau aneinander hangen/ und auseinander gezogen nicht anderst/ als wann sie nur eines wären/ in die Gerade gesteiffet seyn/ würden sie aber luck oder lasch wackeln/ oder von Schwerigkeit sich krümmen/ so würden die eingesetzten Lintzen ungleich mitteltupffig werden/ welches man fleissig zuverhüten hat/ wie wir hernach melden werden.

Deß Stern-Rohrs Ringe.

Die Ringe so vor und hinder den Lintzen in die Rohr gehefftet werden müssen/

sen können gleichesfalls entweder papieren/ oder höltzern/ oder beinern/ oder metallen seyn.

Diese haben dreyerley Nutzen/ erstlich daß sie die Lintzen hier und dar schitten/ und vornen vest zusammen halten/ dannenhero pflegen die inwendige/ und die hinter die Lintzen zusetzende angeleimet; die Auswendige aber und für die Lintzen einzusetzen pflegen also angefüget zu werden/ daß sie eng und starck eingedrucket die Lintze verwahren und doch in Fall der Noth können heraus genommen werden/ die Lintze entweder zu säubern oder zu endern.

Zweytens/ daß sie den Lintzen sonderlich den kantichten die erforderte Entdeckung eröffnen und behalten/ dann eine jede Lintze hat ihre gewiese und gemessene Entdeckung. Nachdeme aber wie die Lintzen werden ausgebreitet seyn/ also werden sie ein grösseres oder kleineres Loch und Oeffnung leiden/ worvon wir bald hernach Ubungs Regeln oder Lehr-Sätze geben wollen: Ist demnach gut/ daß man viel oder unterschiedlicher Weise geöffnete Ringe in Bereitschafft habe/ damit man sehen könne/ welcher unter ihnen am allertauglichsten seye.

Drittens/ daß sie das Rohr finster machen und die Liechtstrahlen reinig/ die Ringe dienen auch darzu/ wann sie dem kleinesten und innersten Rohr also durchstossen eingesetzet werden/ daß die Strahlreiche Kegel sie zu äusserst bestreiffen/ aber nicht durchstreichen indeme dieselbe weit in die Tieffe hinein gehen/ dann also werden sie die überflüssigl hinein gestriechene Liechter und die Ubel durchgestralte ungewisse Strahlen abwenden/ vertreiben und sehr viel zu der Bildnuß Reinigkeit verhelffen.

Fragest du/ wie aus einen grossen Kreiß solche Ringe zu schneiden seyn? so antwortete ich: der so in das kleineste Rohr gesetzet wird/ könne der Holung des Hol-Glaßes gleich seyn/ der aber dem äusserstem oder grössesten eingemachet wird/ könne dem offenen Kreiß der bauchigen Lintzen gleich seyn/ der den ohnletzten eingeordnet wird/ (wann man den andern übrigen Röhren auch dieselbe einen zuverleibet gewillet ist) etwas kleiner als der offene Kreiß derselbigen bauchigen Lintze: Die endlich den Mittelständigen Röhren eingefüget werden/ muß man mit denselben nach der Maßgab/ wie sie sich gegen dem äusserstem verhalten/ verfahren und umgehen. Weil die Gestalten der Gegenstände durchl das Rohr auf die Weise/ wie ein Kegel schiesen/ dessen Grund-Breite oder Fuß der offene Kreiß der bauchigen Lintze ist/ die Spitze aber hinter der holen Lintze sich endet/ so erhellet/ daß man nothwendig verfahren und handeln müsse/ wie gemeldet worden. Ferners können die vorgemeldte Ringe in kleinesten Rohr überall wohl stehen/ weil sie kein anderes Rohr mehr in sich fassen müssen/ in den Mittel Rohren und denen äusserstem/ nicht als nur an der eusserstem/ gegen dem Gegenstand sehenden Oeffung oder Mundloch will ein jedes nachfolgendes sein vorgehendes in sich geordnetes fassen.

Die Deckel des Stern-Rohrs.

Zu Verwahrung der Lintzen und des gantzen Rohrs wie auch zur Sauberhaltung

haltung derselben Linzen/sind des Sternen Rohrs-Deckel ersonnen worden. Massen sie nicht nur allein die Linzen vor den Staub/ sondern vielmehr das gantze Fern-Rohr von auswendigherkommenden Beschedigung und Gewalt beschirmen/ sie sind aber zweyer Gattung: Dann andere sind flache Scheiblein die man hinten und vornen in die Mund-Löcher oder Oeffnungen der Sternen-Rohre beheb einzudrucken pfleget/ andere sind/ wie einer auf einer Seit geschlossene hole Rundseul gemacht/die man über die zusammen gezogene und in einander geschobene Rohr zu ziehen gewohnet ist. Sie werden eben aus dem Gezeug gemachet/ woraus die Röhre selbst sind. Was wir bißhero gesagt ist aus der Gewohnheit und Ubung aller Künstler die Sternen-Rohr und Perspectiv machen/ genommen und erzehlet sie P. Scheiner lib. 2. Rosæ ursinæ cap. 33.

Deß Fern-Rohrs Linzen.

Deß Sehe-Rohrs oder Perspectivs Gestalt Theile sind wie gesagt/ zwo Linzen/ eine bauchige und eine hole/ dann diese geben die Gestalt und dieselben gleichsam das Rohr. In den Linzen sind drey Stucke zu beobachten/ der Gezeug/ die Gestalt/ und die Einsetzung oder Einordnung.

Der Stoff oder Gezeug woraus die Linzen gemachet werden.

Der Linzen Gezeug muß seyn durchsichtig/ gleich artig/ stet an einander hengig. Durchsichtig ist er/ wann er keine Farben hat/ das ist/ wann er die Gegenstände/ so durch die aus ihme gemacht Linzen/ angesehen werden/ mit keiner Farb anmahlet. Aber dergleichen Gezeug wird selten und vielleicht wohl nie gefunden/ dann gewiß ist es/ daß aus einer jeden bauchigen Linze die Liecht-Pfeile wegen der Durchstrahlung sich anfärben/ das scheinet aber nicht von der Farbe des Glaßes/ sondern aus einer gewiesen Vermischung der Gestalten und Strahlbrechung im Glaß zu kommen. Dannenhero damit dergleichen erscheinende Farben nach bester Möglichkeit verhütet werden/ wie die bauchigte Linze mit einen papiernen Ringe der in der Mitte ein nicht so gar grosses Loch hat/ zu decken pflegen/ aber alsdann entdecken/ wie ein klein Plätzlein des Gegenstandes auf einen Anblick.

Dergleichen artige Gezeug der Linzen ist/ wann er kein Steinlein/ Sandkörnlein/ Aederlein/ Bläßlein und unterschiedlich dicke oder durchsichtige Theile oder andere Unreinigkeiten hat.

Stet aneinander hängig ist der Gezeug/ wann er überall gantz und zum geringsten nicht löchericht oder grubicht ist: Wann er über das keine Aederlein/ Verdrehungen/ Wasser-Wellen/ Kräuslungen/ Schlünde/ Nebel-Rauch und dergleichen von der Glaßmacher Unvorsichtig- und Unbehutsamkeit in das Glaß gebrachte Mängel indeme sie den Feurigen und weichen in Topf gelassenen Zeug mancherley Weiße verziehen/ treiben/ kräußlen/ drehen/ reissen/ zerren/ rühren und vermengen. Dieses ist außen Scheiner an gedachten Ort Cap. 19. Eben mäs-

ges

ges bemercket Reyta im neuen Sternen-Rohr zu Ende deß 4. Buchs Oculi Enoch & Eliæ. Præcept. 2. und befiehlet für Lintzen zu machen Gläßer von Spiegelstucken/ die trefflich wohl geschlieffen/ sauber/ lauter/ vollkömmlich/ durchscheinig hell und sonder einige Ader/ benebenst/ gleicher und eintäniger dicke sind.

Und in dieser letzten Erfordernuß/ sagt er/ verstossen sich sehr viel Brillenmacher/ wann sie dieselbe nicht wohl in acht nehmen/ und behalten und machen demnach selten recht vollkommene Guck-Gläßer und Brillen.

Dann wann die Augen-Gläsern deren wir uns gemeiniglich zum lesen oder genauen sehen bedienen/ (gleiche Verhaltnuß hat es auch um die Lintzen der Stern-Rohr und Perspectiv) nicht einthöniger und einformiger Dicke sind/ und nicht recht an die Kugel runde kommen/ so schaden sie dem Gesicht sehr viel/ und bringen es aus seinen natürlichen und geschöpfartigen lebhafften Krafft. Gedachter Reyta schreibet an gedachten Ort die weise Gläßer von ungleicher Dicke/ gleich zu machen vor.

Der Lintzen Gestalt.

Die Gestalt der Lintzen ist Kunstreich/ nemlich die Auswendigkeit/ entweder flach oder Kugelrund (für ein gemeines Perspectiv) und diese entweder hol oder bauchig/ und diese so wohl als jene ist entweder beyderseits an der Lintze einerley/ oder an einer Seiten der Lintze bauchig und an der andern Flach/ oder an der einen hol/ und an der andern flach/ ob aber eine gute oder böse Aussicht an der Lintze seye/ wird besser aus der Ubung und Erfahrung als durch Lehr-Sätze vorgenommen und erlernet. Doch giebt Scheiner an gedachten Ort C. 20. etliche Lehr-Sätze wie die guten Lintzen zu erkennen seyn.

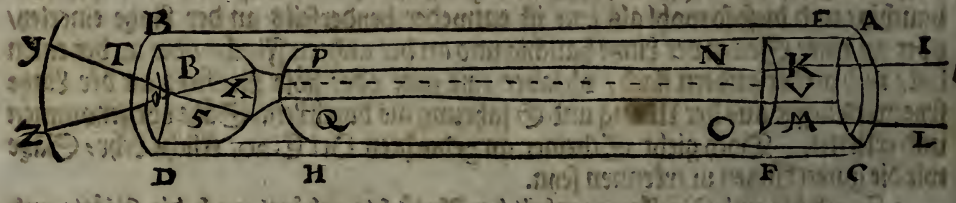
Zur Güte und Vollkommenheit der Aussichte gehöret auch die Glätte und Schleiffung. Dann es öffters zu geschehen pfleget/ daß der Auswendigkeit Ausdöhnung gut seye/ aber die Glattmachung und Schleiffung nur schlecht und nur oben hin ist/ welches erhellet/ wann sie dem Schräg einsehenden gleichsam mit Aschen oder kleinen Staub besprenget vorkommet oder mit Grüblein und Bücklein wechsels weise gleichsam wie Wellen erfüllet ist/ und so thane Gläßer taugen wenig/ weil sie die Gestalt weder starck noch rein und lauter zu Gesicht bringen/ die weise Lintzen zu glärten und zu schleiffen lehret Reyta und Magnai/ aus welchen wir etwas anführen wollen.

Die Einsetzung und Ordnung der Lintzen.

Die Einsetzung der Lintzen in die Rohre für ein gemeines Perspectiv beruhet darinnen/ das man die bauchige Lintzen in einen die Hole/ aber in den andern Ende deß gantzen Rohrs setze/ und zwar/ daß die bauchige gegen dem Gegenstand/ die hole aber dem Aug sehe. Darnach/ daß eine Lintze der andern gleich lauffe/ und durch beyder Mittel-Tupf nur ein einiges Achs gehe/ darum solle das auseinander gezogene Rohr sich beym geringsten nicht krümmen. Und endlich daß eine von der

andern in behöriger Maß gabe stehe / je nachdeme die Lintzen groß / ihre kantichkeit und Hölung gröſſer oder kleiner die Gegenstände entlegen / die Augen geartet und beſchaffen sind / und dergleichen darvon in folgenden ein mehrers.

Es ist aber besser daß das bauchige Glaß so in das Ende des Rohrs gesetzet wird / welches gegen dem Gegenstand siehet / nicht beyderseits bauchig / sondern auf der äusern gegen dem Gegenstande sehenden Auswendigkeit bauchig an der disseitigen und inwendigen aber flach seye / daß die gebrochene Strahlen nicht so bald hinter dem Glaß zusammen lauffen / nachdem besagten in der 1. zusammen Ordnung C. 2. n. 7. über das ist auch gut daß das Glaß so an den andern gegen dem Augsehenden Ende eingefüget wird / nicht beyderseits hol / sondern allein an jenseitigen Auswendigkeit / an der disseitigen gegen dem Aug gekehrten aber flach seye / daß die Strahlen nach dem Ausgang wiederum zusammen streichen / nachdeme daselbst n. 18. Letzlichen ist auch gut / daß das bauchige Glaß dicker seye und ein Stuck von einer grosen Scheibe oder Kugel / das hole aber von einer kleinern. Uber das so ist auch nöthig / daß das hole Glaß ein wenig vor der Strahlen zusammen trifft in das Rohr gesetzet werde.



Aber siehe die schlechte entworffene Vorbildung / ABCD, ist das Fern-Rohr EF das flachbauchige Glaß GH das flach hole Glaß / VX die durch beyde Gläser streichende gemeine Achs IK und LM die einfallende Strahlen KN und MO die Senckrecht gebrochene und in Glaß zusammen lauffende Strahlen / NP und OQ die von der Senckrechten gebrochenen Strahlen auſſer dem Glaß PR, und QS. die nach der Senckrechten gebrochene Strahlen auſſer dem Glaß und die wieder zusammenlauffende gegen dem Aug darinnen sie sich in T kreutzen und bey den Netz-Häutlein YZ anfahren.

3. Auf was weise das Fern-Rohr oder gemeine Perspectiv dem Gesichte hülffe.

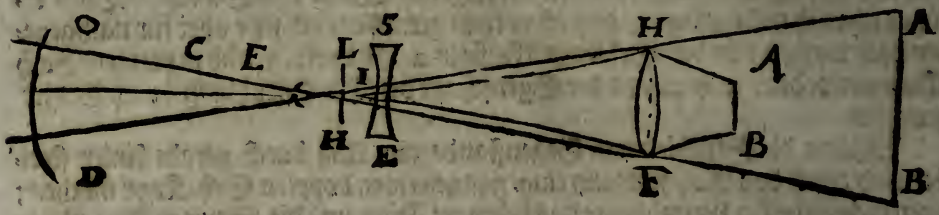
Deß gemeinen Fern-Glaßes oder Perspectivs vornehmste und für sich selbst abgezielte und abgesehene Würckung ist / dem Gesicht kleine Gegenstände oder fern entlegene Dinge zusehen verhelffen / indeme es dieselbe groß als wann sie nahe stünden vorstellig machet. Wie aber solches geschehe / wollen wir zu erklären uns bemühen.

Hier-

Hiervon handelt Kircher in seiner Durchsicht kunde / Scheiner in seiner Ursinischen Rose / Kabai im 3. Buch Metcorol text. 8. quæst. 10. und andere anderstwo: Als Kircher Foreſt/Marſener/ Bettin/ Karteſi / Habbes u. a. m die meinſten verwickeln die Sache wunderlich / Kepler und Scheiner ſetzen eine wunderliche Menge und Verwirzung der Strahlen / (die ſie Penicillos oder Pinſel nennen/) indeme ſie wollen/daß jedes Tüpflein deß Gegenſtandes einen Penſel auf die bauchige Linſe richte/und von der Lintze dergleichen Penſel durch mancherley Durchſtrahlung aus verſchiedener Ausſicht der Lintze umgewendet und geordnet werden/ andere legens anderſt aus / alles kommt mir dunckel / ſchwer und faſt unglaubbar vor. Kabai gehet ſachter/ ebener und minder verwaren herein deſſen Fuß ſpuhr ich deßhalben nachfolge und mache ſelbſten auf folgende Weiße den Schluß. Doch erkühne ich mich nicht zuſagen / daß ich es recht getroffen / ich ſetze aber für nachgegeben das/ was ich von der Sehungs Weiße in 2. B. vorſp. 3. und in vorigen Buch zuſammen ordne. 2. h. 2. von der Eigenſchafft der Durchſtrahlung durch Gläßer gemeldet.

Wann die Strahlen von Gegenſtande zum Aug durch gerade Linien ſtreichen und durch das Aug-Kindlein eingegangen einen dopplen Seh-Kegel machen; einen rechten deſſen Grundbreite das ſichtbare Ding und die Spitze in Aug iſt; einen umgewenden deſſen Grundbreite in Auges-Grund oder Fäſer-Häutlein und die Spitze mit der vordern übereinſtimmig iſt / wann man nun ſehen will/ ſo muß die Spitze oder Gipfel dieſes dopplen Kegels in ſolchen Theil des Auges und in ſolcher Fernung von Seh-Blätlein oder Fäſer-Häutlein ſeyn/ daß des umgewendten Kegels Grundbreite den Gegenſtande darinnen genugſam abbilde. Welches/ daß es geſchehe/muß gedachte Grundbreite eine genugſame Gröſe haben/und einen genugſame Platz deß Sehe-Blätleins einnehmen/ nemlich aufs wenigſte einen ſolchen/ als da erfordert wird / daß nur Geſchöpf / und natur mäſſige Entfindung geſchehen könne als wie die Sehung iſt. Dieſes aber geſchicht nicht wann der Gegenſtand entweder zu klein oder zu weit von Auge ſtehet. Maſſen alsdann ſie entweder keinen Winckel in Auge machen / oder einen gar zu kleinen / und folgends wird entweder kein Theil deß Sehe-Blätleins/ oder in gar zu kleiner von den Bildungen derer Dinge bemahlet/ wie wir anderſtwo erklären. Wird nun in dergleichen Fällen eine bauchige Lintze in gebührender Weitſchafft für das Auge geſtellet/ ſo werden durch die Strahlbrechung/ durch eine ſolche Lintze alle Strahlen / ſo in die Lintze fallen/ die Achs ausgenommen / zu Hauff getrieben werden / und ſtreichen mehr und bälder zuſammen/ als wann keine Lintze darzwiſchen geſtellet wäre/ wie aus der Eigenſchafft der Durchſtrahlung erhellet. Und zwar wann eine bauchige Lintze nahe zum Aug gehalten wird / ſtreichen die darinn gebrochene Strahlen alſo zuſammen / daß ſie auf das Horn-Fell oder Horn-Liecht-Häutlein und die Cryſtalline Feuchtigkeit kommen/ weil ſie noch voneinander ſtehen/ und eher ſie in einen Winckel ſtreichen / als ſie ohne Lintzen dahin kämen. Weiln nun vorgedachte

Strahlen indeme sie auf die Crystalline Feuchte streichen noch voneinander stehen/ und mehr als wann sie von der Lintze nicht gebrochen sind/ und von der Crystall-Feuchte mehr gebrochen und mehr und mehr zusammen streichend werden/ so kommet es/ daß sie hinter der Crystall-Feuchte in den bestimten Auges Theil/ so von den Geschöpff-Maaß und Natur erfordert wird/ zusammen lauffen/ von dannen aber nach beschehener Kreutzung auf das Sehe-Blätlein streichen und von deme in gebührender Weitschafft von der Kegel-Spitze aufgefangen werden/ darum begiebt sich in den Seh-Blätlein das ordentliche und klare Gemählde/ aber die Aussicht erkläret die Sache noch besser.



Es seye der sichtbahre Gegenstand A B welcher/ wann ein bequemer Ort zur zusammen trifft der Strahlen vorhanden ist/ bey ermanglender Durchstrahlung die in E zusammen lauffende Strahlen durchlasse/ vor den Seh-Blätlein O D aber denselben allzu nahe/ und in Fäser-Häutlein ein gar kleines Plätzlein K L und das eine geschöpfmässige oder natürliche Entfindung oder Sehung zu verursachen nicht genugsam seye/ einnehme. Nun geschehe solche zusammen trifft dem Sehe-Blätlein allzu nahe und folgends begebe sich keine Sehung/ weil der umgewende Kegel K E L im Seh-Blätlein einen gar zu kurtzen Fuß oder Grundbreite hätte/ und wäre solcher Fuß der Spitz E gar zu nahe/ auch wäre der Winckel bey E gar zu Spitz/ und deßhalben des Gegenstandes Bildnuß nicht vernemlich zu sehen/ hat derowegen die Geschöpff-Maaß und Natur die Crystall-Früchte G F darzwischen gesetzt/ darinnen die Strahlen durch die Durchstrahlung zusammen streichen und die in E zusammen kommen solten/ lauffen zum Beyspiel ietzo in I zusammen/ aber wann diese zusammen trifft dem Sehe-Blätlein zu nahe stünde der Winckel G I F, gar zu spitz/ und der umgewende Kegel M I N den Fuß M N gar zu kurtz hat/ und wegen der Nähe des Seh-Blätleins bey der zusammen triffts Tüpflein I die Bildnuß M N noch nicht klar und deutlich ist/ darum daß entweder der Gegenstand zu klein oder zu entfernet ist/ oder weil die Crystall-Feuchte die Strahlen nicht genugsam zusammen zu streichen macht (dann dieses alles kan zusammen kommen die Sehung zu verwirren.) Wann man eine bauchige Lintze P N für das Auge hält in eben rechter Weite/ weil solche Lintze die Strahlen noch mehr unterbricht und mehr zu-

sammen

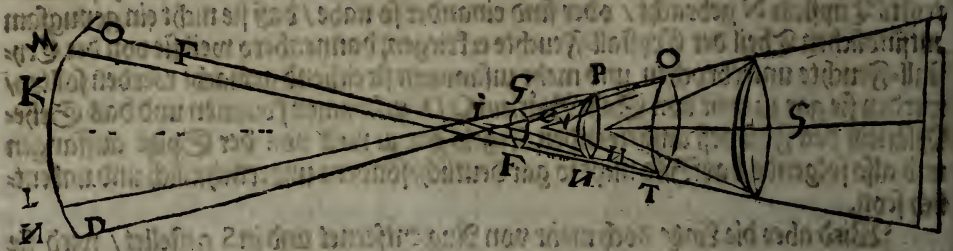
sammen streichen macht / so begiebt sichs Krafft dessen / daß die Strahlen aus der Durchstrahlung von der Crystall-Feuchte vorhin in I zusammen lieffen / jetzo zum Exempel in C sich vereinbahren und also erscheinet der Gegenstand gröſſer/weil der Winckel gröſſer wird / und deß umgewendten Kegels-Fuß einen gröſſern Theil des Sehe-Blätleins einnimmt / dahero ist nunmehro die Bildnuß entfindlich und deß Sehe-Blätleins Fuß ist ein eben rechter Entfernung von der Spitze und ist nun also das Gemählde in Fäser-Häutlein deutlich und klar.

Wann aber offt berührte bauchige Lintze etwas mehr von Auge gethan wird/ zum Exempel biß zu O T stellet sie zwar den Gegenstande gröſſer vor und macht einen gröſſern Winckel / nicht allein weil die inwendigen / und aus einer gleichen Grund-Breite gezogene Winckel nothwendig gröſſer sind/ nachdem 20. deß I sondern auch weil die Durchstrahlung immer gröſſer werden / massen die äusserſten Strahlen / A E. B E, so in die Lintze fallen / immer in dieselbe mehr von der Senckrechten und von Seh-Achs entfernet fallen / und werden also die Durchstrahlungen immerdar maßgebig / und lauffen die Strahlen eher im Winckel zusammen. Doch wird das Aug nicht sehen können / weil die von dieser Lintze ausgehende Strahlen auf die Crystall-Feuchte kommen / oder sind schon auf das zusammen triffts Tüpflein N gebracht / oder sind einander so nahe / daß sie nicht ein genugsam entfindlichen Theil der Crystall-Feuchte erkriegen; dannenhero weil sie von der Crystall-Feuchte unterbrochen und mehr zusammen streichend gemacht werden sollten/ werden sie gar zu weit von Seh-Blätlein O D zusammen kommen und das Sehe-Blätlein den Fuß deß umgewenden Kegels gar zu weit von der Spitze auffangen und also folgends das Bild nicht so gar deutlich/sondern unvernehmlich und unkentlich seyn.

Wird aber die Lintze noch mehr von Aug entfernet und in S gestellet / wird sie die Stralen noch mehr unterbrechen und in V zusammen zu lauffen machen/ allwo sie sich kreutzen / und nun gekreutzet / auf die Crystall-Feuchte zu eilen werden / und obschon das Tüpflein V von der Crystall-Feuchte entfernet wäre / also das die in V gekreutzte Strahlen zu der Crystall-Feuchte in eben rechter Weitschafft von einander können und denselben mercklichen Theil einnehmen / würden sie zwar durch die in der Crystall-Feuchte beschehene Durchstrahlung in die Zusammenstreichung getrieben werden / könten aber doch nicht also zusammen streichen/daß sie in gebührender Weitschafft von Seh-Blätlein sich vereinigten und einen Fuß von eben rechter gröſſe hätten: Dann weil die Kreutzung unmittelbar von der Crystall-Feuchte sich begiebet/ so kan keine Durchstrahlung der Crystall-Feuchte die auf eine Zusammenstreichende pfeilende Strahlen brechen/daß sie zusamen streichen mache und zusammen laufen in der nöthigen Weitschafft von den Fäser-Häutlein; sonderlich/wann die auf die Crystall-Feuchte gelangende Strahlen auf die Beseit auslauffung unter einen zimlich weiten Winckel streichen/wie solche Winckel die groſſe Durchstrahlung

der

der Linze S durchgelassen. Wann nun die bauchige Linze so fern von Aug gethan wird/ daß sie zu der Crystall-Feuchte entweder nächst darbey zu kreutzen oder sich in gekreutzte Strahlen durchlasse/ also daß sie entweder in der Crystall-Feuchte oder nahe darbey zusammen lauffen und die Sehung nicht erfolget/ darum daß die Strahlen zusammentrifft nicht in eben rechter Weitschafft von Seh-Blätlein geschiehet/ wann man alsdann hinter die bauchige Linze nahe bey dem Aug/ aber vor den Strahlen zusammentrifft eine hole Linze ordnet/ die so weit von der bauchigen stehe/ daß sie von der bauchigen ihre Durchstrahlung zusammen lauffende Strahlen aber/ wann sie sich noch nicht vereinigt haben/auffange/so werden krafft dieser holen Linzen und derselben Aussicht die Strahlen zwar also gebrochen/ aber daß sie durch diese Strahlbrechung wieder zusammen streichen als vorhin/ und werden also die jetzo zur zusammentrifft eilende Strahlen zerspreitet/ und die Zusammenstreichung etwas gemindert/ daß sie nunmehr nicht als an behörigen Ort und in Maßgebiger Weitschafft von Sehe-Blätlein zusammen lauffen/ dannenhero wird verursachet/ daß die Strahlen zusammen trifft/ der Sehung maßgebig und die Bildnuß des Gegenstandes wohl und deutlich in Seh-Blätlein gemahlet wird.



Es seye der Gegenstand AB entweder klein oder ferne stehend so zum Aug strahlen schiese/ bey gegebener Entfernung des Gegenstandes nach dem Aug und solcher gröſſe des Augsterns für sich selbst in E zusammen lieffen/da man keine äusserliche Linzen darzu braucht. Man setze nun zwischen das Aug eine bauchige Linze HP so durch die Strahlbrechung/ die Strahlen auf die Zusammenstreichung verdrehe und weil sie weit von Auge ist mache sie dieselbe in I zusammen zu lauffen/ weit aber das Tüpflein I nachgebig erkennet wird/ es seye entweder von der Crystall-Feuchte oder sehr nahe darhinter/ da wird wegen darzwischensetzung dieser Linze die Sehung des Gegenstandes AB sich verwirren/ wie vorangesprochen/ weil die Strahlen nicht zu der Crystall-Feuchte gelangen/ als nur entweder gekreutzt oder zu der Zusammenstreichung in solcher Entfernung streichend/das sie nicht wie sie sollen vor den Seh-Blätlein vereinigt werden können. So setze man nun darzwischen ehe die Strahlen in I zusammen kommen/ eine hole Linze SF nicht gar weit von Aug. Aus dieser Linze Durchstrahlung/ zerthun sich die Strahlen und die

sich

sich schon jetzo auf die Zusammentrifft in I eilet/ werden etwas beyseit zu weichen genöthiget/ und wird also die Zusammentrifft (indeme man immer der Crystallfeuchte Durchstrahlung vorhanden zu seyn setzen muß) bis auf C fortgeführet. Weil demnach jetzo die Zusammentrifft in gebührender Weitschafft von Sehblätlein sich begiebet/ so folget in den Aug ein klares Gemählde/ und deutliche Sehung.

Wann derohalben der Gegenstand entweder zu weit entfernet stehet/ oder gar zu klein ist/ und nicht von freyen Augen gesehen werden kan/ darum daß dessen äusserste Strahlen in dem Aug einen gar zu spitzen Winckel machen; und man eine bauch'ge Linzen unmittelbar für das Aug hält/ werden die Strahlen auch nicht also vereiniget/ daß sie einen entfindlichen Winckel machen/ und sich die Sehung begebe. Wird aber die bauchige Linze ein wenig von Aug entfernet/ daß eine grössere Durchstrahlung werde/ so entspringt zwar aus selbiger grössern Durchstrahlung ein grösserer und mercklicher Winckel/ aber die Strahlen Zusammentrifft ist zu weit von Sehblätlein/ nemlich entweder von der Crystallfeuchte oder gar nicht weit darhinder/ derentwegen begiebt sich auch so die Sehung nicht. Wird nun eine hole Linze darzwischen gesetzet/ so wird aus dero Durchstrahlung und Zerspreitung der Strahlen die Zusammentrifft etwas fortgeführet und verlängert auf den gebührenden Ort/ und begiebt sich also die Sehung. Siehe demnach/ wie das mit einer bauchigen und holen Linze versehene Fernrohr dem Gesicht aufhelffen/ welches ich weisen wolte. Dieses ist deß Kabui und P. Schottens; wie alles bishero/ seine Meynung/ wird jemand was bessers aufbringen/ will ich es gerne annehmen/ und mir gefallen lassen.

4. Gründliche Ursachen und Rationes etlicher Dinge/ so in Zusammenrichtung und Gebrauch deß gemeinen Perspectivs mit einlauffen.

Aus vorhergehender Weiße/ wie das Fernglaß dem Gesichte diene/ kan alles dessen Ursach beygebracht werden/ was in dessen Verfertigung und Gebrauch mit einlauffet. Aus vielen solle etwas weniges berühret werden.

Erstlich/ muß die bauchige Linze ferne von Aug gesetzet werden/ daß sie daselbst aus ihrer Durchstrahlung einen grossen Winckel mache/ und darff doch derselbe grosse Winckel nicht zum Auge kommen/ sondern muß eine hole Linze darzwischen vor der Strahlen Zusammentrifft gesetzet werden/ d. i. ehe derselbe grosse Winckel entstehet/ auch ist nicht genug eine bauchige Linze nahe bey das Aug zu setzen und zu machen/ daß die Strahlen-Zusammentrifft nicht vor den Aug geschehe/ oder nicht gar zu ferne von den Sehblätlein im Aug/ und also gar keine hole Linze zu brauchen. Ursach ist/ weil darzu/ daß aus den Strahlen durch die Durchstrahlung ein entfindlicher Winckel in Aug sich begebe/ aus welchen Winckel die Sehung folge/ müssen solche Strahlen entfindlich an solchen Ort

voneinander stehen/ darinn sie in die bauchige Lintze zusammen lauffen/ sonsten werden sie niemahl einen mercklichen Winckel machen/ sie möchten gleich durch Widerstrahlung sich vereinigen/ wie sie wollen. Wann nun der Gegenstand von Aug entfernet/ oder sehr klein ist/ und du daran zu der Zusammentrifft-Stelle im Aug die äusserste einen Winckel machende/ und sich miteinander kreutzende Strahlen zeuchst/ machen selbige Strahlen nicht allein einen unvermercklichen Winckel in den Auge/ sondern ob sie schon etwas vor den Aug genommen werden/ sehen sie doch nicht vermercklich oder entfindlich voneinander/ und sind vielmehr gleichsam ein gerader Strich/ als ein Theil deß Kegels/ dann sie nehmen nicht die gantze Breite deß Augkindleins ein. Muß derowegen eine so grosse Ferne von Aug genommen werden in dero die äusserste Sehstrahlen/ deß Gegenstandes mercklich voneinander stehen/ und daselbst die bauchige Lintze gestellet werden/ so die Strahlen breche/ und aus ihnen einen entfindlichen Winckel mache: weil aber solche Lintze in solcher Entfernung von Aug/ dardurch die Strahlen entfindlich voneinander stehen/ indeme sie einen entfindlichen Winckel aus ihrer Widerstrahlung machet/ machet sie denselbigen ausserhalb dem Auge/ derentwegen wird eine hole Lintze erfordert / so die Zusammentrifft der Strahlen und den Winckel vor den Auge zuruckhalte/ damit er nicht zu bald werde/ und hierinnen hilfft die hole Lintze zusambt den bauchigen dem Sehen.

Zweytens muß die hole Lintze vor der auskantichten Lintze entspriessender Zusammentrifft der Strahlen gesetzet werden/ aber näheſt darbey. Die Ursach ist/ weilen wann sie hinder oder weiter/ als recht ist und sich gebühret/ von der Zusammentrifft gesetzet würde als in L M der vorigen Aussicht oder Figur/ würde sie die von der bauchigen Lintzen gebrochene Strahlen nicht auffangen/ dann nur hinder der Kreutzung/ weil die Strahlen/ da sie für sich selbst/ hinder der Kreutzung beyseit ausweichen/ nicht allein in behöriger Entlegenheit von Sehebläßlein nicht zusammen streichen/ sondern auch wohl vielleicht gar niemahlen/ zum wenigsten nicht in Auge zusammen eilen werden/ und also wird keine Bildnuß in Sehebläßlein folgen/ noch die Sehung beschehen/ welche nicht vorgehet ohne hinder der Strahl Kreutzung in den Auge. Wird die hole Lintze gar zu weit von vorbesagter Strahlen Zusammentrifft/ und gar zu nahe bey der bauchigen Lintze gestellet/ wird sie jetzo die von der bauchigen Lintze H P allzuweit vom Aug stehende gebrochene Strahlen auffangen. Derohalben indeme sie dieselben aus ihrer Durchstrahlung zu erst beyseit ausweichen macht/ und darnach/ daß sie wieder zusammen lauffen/ wird sie der Strahlen Zusammentrifft nicht an rechten Ort erzeugen/ welcher vonnöthen ist/ daß das Gemählde und die Sehung klar und deutlich seye. Muß derowegen die hole Lintze in Sehrohr zwar von der Strahlen Zusammentrifft/ der bauchigen Lintze aber nechſt darbey gesetzet werden.

Drittens in Sehung eines fernen Gegenstandes/ muß das Perſpectiv oder

Sehrohr

Sehrohr auseinander gezogen/ will man aber einen nahgelegenen sehen/ muß es eingezogen und ineinander geschoben werden/ Ursach/ weilen wann der Gegenstand entfernet ist/ die bauchige Lintze mehr von Aug entfernet werden muß/ daß sie desselben Gegenstandes Strahlen in solcher Entfernung deß strahlreichen Kegels von Fernrohr auffange/ damit sie empfindlich voneinander stehe/ durch ihre Durchstrahlung einen entfindlichen Winckel zu machen; das ist/ der Sehstrahl muß von den Darzwischensatz der bauchigen Lintze allda durchschnitten werden/ da er noch eine so grosse Breite hat/ als zu Entsehung eines erfindlichen Winckels/ vermittelst der Durchstrahlung genug ist. Dann wann der Gegenstand sehr entfernet ist/ indeme die bauchige Lintze dem Aug nahe gesetzet wird/ so entfänget sie die Strahlen an ihren kleinen Theil/ daß sie mit der Durchstrahlung keinen entfindlichen Winckel machen kan. Muß derowegen von Auge entfernet und das Rohr also länger werden/ wann aber der Gegenstand nahe ist/ und man eine Lintze in solcher Entfernung von Auge setzet/ wird die Zusammentrifft der Strahlen vor den Aug sich begeben/ und wird also die Lintze nichts nutzen/ noch eine Sehung geschehen.

Vierdtens die Trübäugige (Presbytæ) das ist/ die die entferneten Gegenstände scharff/ die nahstehende aber nicht wohl sehen/ bedörffen ein längeres Rohr.

Die Blintzeläugige (Myopes) das ist/ die die nachstehende Gegenstände hell/ die entferneten aber dunckel ansehen/ müssen ein kurtzeres haben/ Ursach dessen ist/ weil/ wann die hole Lintze der Strahlen Zusammentrifft nahe ist/ so von der kantichten Lintze Durchstrahlung zusammen streichen/ sie zwar die Strahlen zerspreitet/ und die Zusammentrifft wie gemeldt erlängert/ aber nicht immer also/ daß die Crystallfeuchte mit ihrer Durchstrahlung dieselben in eben rechter Entfernung von Sehblätlein zusammen treiben kan/ weil die Aussicht solcher Feuchte nicht an allen einerley ist/ und nicht einerley Krafft die Strahlen zubrechen hat. Weil nun die Trübäugige/ wegen der Crystallfeuchte Ebene/ die Zusammentrifft der Strahlen weiter von der Crystallfeuchte gegen den Sehblätlein haben/ muß ihnen die hole Lintze die Zusammentrifft der Strahlen nicht zu sehr zerspreiten und länger fort ziehen/ sondern muß ihnen derhalben näher bey der Zusammentrifft seyn/ so sich aus der bauchigen Lintze deß Rohrs begiebt/ und muß also das Rohr auseinander gezogen und verlängert werden/ daß also die hole Lintze mehr von der bauchigen entfernet stehe. Aber die Blintzeläugige/ weil sie wegen der bucklichten Crystallfeuchte das Gegenspiel erfahren/ müssen das Rohr einziehen/ und kürtzer machen.

Fünfftens/ je von einer grössern Kugel die bauchige Lintze ein Stuck ist/ desto länger muß auch das Rohr seyn/ und je von einer kleinern/ desto kürtzer. Ursach ist/ weilen/ wann die hole Lintze nahe bey der Strahlen Zusammentrifft/ aber doch darvor gesetzet werden solle/ und die bauchige Lintze/ je einer grössern Kugel-

stuck sie ist/ desto minder unterbricht/ und desto weiter von ihr die Strahlen zusammen lauffen macht/ die sie auffänget/ darum weiter von Aug gesetzet werden muß und entfernet von der holen Lintze. In einer dicken Lintzen aber/ das ist/ die einer kleinen Kugel Stuck ist/ weil die Durchstrahlungen gröſſer sind/ wird ein entfindlicher Winckel auf das Auge durchgelassen/ ob sie schon nicht so weit von Auge stehet/ weil nemlich die durchgebrochene Strahlen eher zusammen lauffen.

Sechstens/ je von einer kleinen Kugel die bauchige Lintze ein Stuck ist/ desto länger muß das Rohr seyn/ und wird der Gegenstand besser in Auge gebildet. Ursach ist/ weil/ je mehr die Lintze ausgehölet ist/ desto mehr wann das andere auch alles sich recht verhält/ sie die aufgefangene Strahlen vermittelst der Durchstrahlung beyseit auszulauffen machet. Darum ob sie schon die von der bauchigen Lintze gebrochene Strahlen/ die nun fast zusammen lauffen/ auffängt/ doch mit ihrer Durchstrahlung zerspreiten kan/ und mache/ daß sie nicht zusammen lauffen/ aber in einer gröſſern Entfernung an behörigen Ort inner den Aug. Weil nun die wohl ausgehölete Lintze nahe bey der Zusammentrifft der Strahlen eingerichtet werden kan/ so kan und muß das Rohr länger gemachet werden: Und weil alsdann die bauchige Lintze weiter vom Aug/ und dem Gegenstand näher ist/ so lässet sie einen gröſſern und mehr entfindlichen Seh-Winckel durch/ und deßwegen bildet sich der Gegenstand besser.

Zum siebenden/ es kan und muß zuweilen die hole Lintze gedoppelt werden/ wann eine nicht genugsam ausgehölte vorhanden ist. Ursach ist diese/ weilen/ wann man ein eintzige/ die nicht genugsam ausgehölet ist/ darein setzet/ so unterbricht sie zwar die Strahlen/ und hemmet derselben Zusammentrifft/ wann sie von der so weit von Aug gesetzten bauchigen Lintze zur Zusammstreichung eilen/ kan sie aber nicht also stellen/ daß sie an einen nicht rechten Ort nicht zusammen lauffen/ und eher als es nothwendig wäre/ indem immer der Crystallfeuchte Durchstrahlung gesetzet wird/ wird nun hinder derselben Durchstrahlung ein ander gleiche Lintze geordnet/ die die Durchstrahlung vermehre/ und die Zusammentrifft vermehre/ wird die Sehung ordentlich vergehen.

5. Von einer neuen und wunderlichen Bild-Vorstellung deß gemeinen Ferneguckers oder Perspectiv.

Der P. Athanasius Kircher/ als er vor wenig Jahren zu Rom sich gantz die Durchsichtkündige Proben und Erfahrnussen zu versuchen ergabe/ hat er wider Verhoffen und gantz ohngefehr eine neue und gantz wunderliche Weiße/ Berge/ Flüsse/ Meer/ unsägliche grosse flache Felder/ sehr tieffe Schlünde/ Seen/ Wälder und darinnen allerhand Thiere mit den Perspectiv vorzustellen sich unterstanden/ welcher Dinge doch nicht das geringste ausser dem Sehrohr zu sehen ist: Dann als er am Fenster stehend die Römische Felder durch das Perspectiv beschauete/

schauete/ siehe/ da hat er anstatt der Felder mitten auf denselben Meere/ Seen/ Flüsse/ mit Schnee bedeckte Gebürge/ Sunden/ Lachen/ gebrochene Schiffe und Wallfische wahrgenommen/ welcher Dingen doch das geringste nicht ausser dem Durchsehrohr zu sehen war. Als er deßwegen über die neue Sache bestürtzt/ der Ursachen einer so ungewöhnlichen Wirckung nachsinnet/ hat er nach langer fleissiger Nachforschung gesehen/ daß dessen Ursache eine den Gesichtenden deß Gitters gleichlauffende/ von Regen gleichsam verfaulte und von manchfaltiger Rauhe ungleich ausgedehnte Tafel seye. Dannenhero er durch dessen Veranlassung etwas nachsinnigers beginnend ein Gerüste verfertiget/ daß alles/ was einer nur begehren könte/ durch den Fernsgucker zeigete und vorwiese/ obschon von dergleichen Dingen nichts ausser dem Rohr zusehen ist/ ich füge die Weiße aus ihme selbst und aus eigener Erfahrung/ wie solches zu machen/ jetzo hierbey.

6. Ein allerhand vorstellendes Kunststuck durch das Fernglas vorzustellen.

Auf eine dem Horizont gleichlauffende (oder wagrechte) für das Fenster hinaus gehaltene Tafel/ würff oder bilde Sand/ Aschen/ Splitter/ und ein Hauffen allerley Dings/ doch daß sie so klein seyn/ daß sie an den Ort da man sie durch das Rohr siehet/ ohne dasselbe nicht können gesehen werden/ darnach begiesse das Bret zu oberst mit Wasser/ also daß die kleinsten Spliterlein für das Wasser heraus gehen. Darauf wann du das Durchsehrohr geöffnet/ gehe solange zurucke/ bis du in behöriger Maßgab das flache Bret erreichest/ siehe da wird sich dir plätzlich/ wann du in das Rohr guckest/ eine sehr breite Ebene zeigen/ und wirst das ungeheure Meer mit einer grossen menge Schiffen so artig gebildet befinden/ daß du wohl schweren möchtest/ du beschaueteſt auf einen grossen weiten Felde stehende grosse weite Meere/ da wirst du ungeheure Klippen/ in einen sehr langen Strich ins Meer sich erstreckende aneinander gereichete Burge/ tieffe Schlünde und Klüfften und anders/ nach der auf das Bret ungefehr gelegter Dinge Versammlung sehen/ dann das helle Wasser gleichet dem Meer gantz vollkömlich/ die Splitter und Stoppeln so heraus ragen bilden die Schiffe/ das Sund aber Berge/ der auf das Bret geworffene Speichel grosse Seen/ ein Stuck Wachs einen Wallfisch/ deß Brets Rauhe eines Blachfeldes Furchen und Grüblein/ welches alles desto lebhaffter vorgebildet wird werden/ je maßgebiger es eingerichtet wird.

Als Kircher diese Vorstellung seinen Freunden wiese/ ist nicht zusagen/ welch grosse Wollust und Verwunderung Sie ob solcher verschiedenen Lustschau entfunden/ voraus/ weil ausserhalb deß Rohrs nichts von deme zu sehen war/ was das Rohr vorstelte/ solches haben alsobald andere glücklich nachgethan/ und kan solches ein jeder vorstellig machen der nur mit einen Durchsehrohr versehen ist.

7. Ein allerhand vorstellendes Gerüste für ein Durchsehglaß zu machen.

In vorhergehenden Probstucke haben wir ohngefehr entworffener Dinge Probe vorgenommen/ jetzo wollen wir eine künstliche Zurichtung vorzubildender Dinge lehren/ man mache aus Holtz eine viereckichte Rolle/ mit einer ihrer Länge nach mitten durchgehenden Ax versehen/ so lange/ daß sie in einen Fenster füglich herum gedrehet werden können/ sonsten seye sie so breit als es einen beliebet/ jede Seiten dieser Rolle werden die verschiedene Dinge vorbilden/ fast auf die Weiße wie es im 6. B. in der Spiegel-Kunst Th. 2. h. S. 13. der vielseitige Leichnam in den Spiegel Kasten thut: Dann die erste Seite wird dir zum Exempel Meere mit Schiffen vorweisen; die zweyte Gärten/ Städte und sehr anmuthige Felder/ die dritte ein flach eben Feld voller Leute und allerhand Thiere/ die vierdte Flüsse/ Berge/ Hügel/ Thäler/ Wasserfallen und grosse Einöden. Und wann du mehr dergleichen begehrest/ kanst du eine fünffeckichte sechsseitige Rolle oder von mehr Seiten machen. Wann dieses geschehen/ und du die Lust-Bilder der ersten Seite zusehen oder vorzuweisen gesonnen bist/ so wende die Rolle um/ und stelle sie wagrecht; wilst du den zweyten/ dritten/ und der übrigen Seiten Bilder vorstellen/ so verfahre gleicher Weiße: Die vorzustellende Sachen aber must du auf der ersten Seiten der vieleckichten Rolle also bilden und richten: Bilde aus Wax kleine Berglein/ und die Seite deß Brets/ so das Meer vorbilden solle/ bekleide mit Silber-Schaum und glätte es mit einem Zahn/ daß es einen Glantz gewinne/ bilde die Flüsse von gleichen Gezeug/ doch also klein/ daß sie ausserhalb deß Rohrs an den Orte/ da man durch das Rohr hinaussiehet sie nicht deutlich gesehen werden/ mache in den silbernen Port sehr kleine Stoppeln in Gestalt einiger Schiffe zu sehen/ kanst du sie durch Schnürlein beweglich machen/ so wird die Sache desto verwunderlicher und angenehmer fallen. Wilst du aber jenseit deß Meers gleichsam auf einer sehr geraumen Ferne entlegene blaue Berge oder Eiländer und Insulen in Meer selbsten vorstellen/ so lege an denselben Ort deß Brets kleine Stücklein eines so kantichten oder runden Spiegels; dann solche werden besagtes in oder jenseits dem Meer gantz lebhafft vorbilden/ die übrigen Seiten der Rolle kanst du mit gleichen Kunstfleiß vorbilden oder zurichten. Die Erfahrung wird dich mehr und noch besser lehren.

Wann nun der Rolle Seiten besagter massen eingerüstet sind/ so nimm ein trefflich gutes Rohr/ zeuch es sittsam und gebührlich auseinander/ gehe damit so lange zuruck und herbey/ immerzu dardurch der Rolle obenstehende Seite ansehend/ bis du die rechtmässige Entlegenheit hast; diese aber wirst du haben/ wann du das/ was ich gesaget/ auf das klärlichste und deutlichste siehest/ nemlich grosse weite Meere und Flüsse/ durch eine geraume Weite voneinander entlegene Eiländer und Insuln/ die Ufer Krümme/ Schiffer/ Nächlein und dergleichen/

was

was wir vor geschrieben. Wilst du den Aufzug endern/ so drehe die Rolle/ und stelle eine andere Seiten dem Gesichtender gleichlauffend/ so wirst du zum Beyspiel über die Massen anmuthige lustige Gärten auf das allerperspectivichste oder sehr künstlichst gepflantzte Garten-Gänge/ Springbrunn und anderes mehr/ mit Hertzens-Belustigung sehen.

Einermassen kanst du auch andere Aufzüge nach verschiedener Umdrehung der Rolle sehen und vorstellen.

8. Den rauchenden Berg Aethna in den allerhand vorstellenden Gerüste vorbilden und aufweisen.

Begehrest du den oben mit Schnee bedeckten und bey Tage immerfort rauchenden Berg Aetna vorzustellen/ so bilde auf vorgemeide Weiße auf einer Seite der viereckichten Rolle nahe bey dem Meer und in einen weiten Felde ein Berglein/ und thue darüber ein Stücklein ungelöschten und oben aufgehöleten Kalcks/ und giesse in die Hölung etliche Tröpfflein Wassers/ da wird der Kalch anfangen zu rauchen und die Hitze übersich zu wallen/ und dem Anschauenden einen rechten rauchenden Berge vorbilden: Unten an deß Berges Fuß kanst du ein Städtlein bilden/ so die an Fuß deß Aethna liegende Stadt Katana vorstelle.

Durch diesen Kunstfleiß kanst du unzehlich viel anders lustiges und neugieriges also lebhafft vorstellen/ daß es das Ansehen gewinnet/ als wäre es in der Warheit nicht nur warscheinlich also: Ja es ist fast nichts/ daß durch diese Künstlung nicht vorzustellen seye/ welches alles so es auf einen geheimen Kunstfleiß gemachet wird/ daß der Durchschauer den Kunstfund nicht mercke/ kan nicht genugsam gesaget werden/ welches eine grosse Verwunderung es erwecke/ weil derselben Sachen nicht das geringste ausserhalb dem Rohr zu sehen ist.

Also kanst du aber die Sache durch eine geheime Zurichtung machen/ und anstellen.

9. Alles Vorgemeldte durch einen geheimen Funde vorzustellen.

Erstlich/ seye die Bild darstellende Rolle mit einen daran gesetzten Vorschüber den Zuschauern unsichtbar.

Zweytens/ beveste man das Rohr an behörigen Ort/ daß es immer auf die Rolle gerichtet unbeweglich seye/ und wann man nur das Aug dafür hält/ jedes Ding vorgebildet werde.

Drittens/ wann es geschehen kan/ so sehe man die Sachen von einen finstern Ort/ an dessen Seiten das Rohr eingemachet seye.

Vierdtens/ seye der Ort also beschaffen/ daß die Rolle von der Sonne beleuchtet werde/ oder zum wenigsten also/ daß die gegen der Rolle überstehende Mauer von der Sonne beschienen werde/ ist diese beweiß/ so bilden sich alle Din-

ge vollkömmlich/ weil das auf das Bret zuruck schlachende Liecht dem Meer einen Glantz/ und den andern Dingen ein Liecht und Farbe zuwegen bringt. Wird aber die gegenstehende Mauer nicht beleuchtet/ so wird der Rolle Bild- darstellende erleuchtete Seite eben also allerdings solches vorstellen. Die Entfernung deß Auges von Bret nehme man nach deß Rohrs Maßgab/ dann die kleinen Rohr erfordern einen kleinen Abstand/ die grossen einen grössern. Kircher stellete dergleichen Lust Spiele auf 30. Schuhe weit vor/ P. Schott aber auf eine geringere Entfernung. Doch haben die grossen Rohr die Ungelegenheit/ daß sie die Sachen zwar groß zeigen/ aber nicht so deutlich und klar wie die kleinen. Die Sache selbsten muß eines klugen Künstlers Willkühr überlassen werden.

Wirst du aber die Gestalten derer auf der Bild- darstellenden Tafel oder Brete ordentlich gesetzter Dinge auf eine Wand eines dunckten Orts oder aufgespannten Tuchs pflantzen/ so werden sich dieselbe viel verwunderlicher in Dunckeln vorbilden/ weil nichts vor dem Fenster/ daß dergleichen Gestalten entwerffe oder vorbilde/ gesehen werden kan.

10. Den Himmel/ Sonn und Sternen/ Wolcken/ Regen-Bogen und andere Meteora, oder in der Lufft sich erzeigende Dinge/ vermittelst vorbesagten Kunstfundes vorzustellen.

Bishero sind irrdische Dinge vorgestellet worden/ lasset uns nun himmlische und die über uns in der Höhe schweben vorbilden. Dieses zu leisten/ muß man in das Rohr zwey treffliche gute bauchige Gläßer setzen/ daß sie alle umgewend zeigen/ wie in folgender Zusammenordnung gemeldet werden sollen. Darnach muß man das Bild- vorstellende Bret mit einer Himmel-Farbe anmahlen/ oder mit Silber-Schaum überziehen/ daß es durch das Rohr angesehen/ den abgeheuterten und glantzenden Himmel gleiche. Richtest du in diesen Himmel ein Spiegel-Stuck/ daß der daraus zuruck fahrende Sonnen-Strahl sich im Rohr stosse/ wird sich im hellen Himmel die klar schimmerende Sonne sehen lassen. Wann man weiße Kreide/ oder in Flächlein gekemmte Baum-Wolle zu Wolcken bildet/ werden an Himmel herum rollende Wolcken vorgebildet werden. Wann du auf ein Glaß oder sauber zart Papier mit allen seinen Farben abgemahlten und ausgeschnittenen Regen-Bogen in verkehrter Lage auf das Bret stellest/ wird durch das Rohr in der Lufft der Regen-Bogen so geschöpffarbig und natürlich erscheinen/ daß die Warheit der Sachen auszudrucken und zu bilden nichts mehr beygebracht zu werden möglich scheinet. Auf diese Art kan man alle hochschwebende und aufdünstende Sachen und unzehlich viel anders vorstellen/ wann einer ein fleissiger Künstler ist: Und dieses alles ist zu Rom von einen Religiosen Franciscaner Ordens von V. Athanasio Kircher also unterrichtet/ mit der Zuschauer höchster Verwunderung vorstellig gemachet worden/ die Sache

che ist gantz leicht/ und hat geringe Kunst-Gründe/ wie auch viel andere Geheimnussen/ welche solange sie unbekandt sind/ hochgeachtet werden/ wann man sie aber weiß/ sind sie im geringsten Werth.

II. Von deß einäugigen Sternen-Rohrs Erfindung/ und Urhebern.

Der Erfindung dieses Sternen-Rohrs/ hat in seiner ausgegangenen Durchsichtkunde im Jahr 1611. vorgespielet Johann Kepler/ da er n. 89. diese Aufgab vorgeleget/ und bewiesen/ daß mit zweyen kantichten Gläßern die sichtbare Dinge grösser und deutlicher werden/ aber in umgewander Lage.

P. Christoph Scheine in seinen Aug 1619. herausgegeben/ und wiederum in der Ursinischen Roße im Jahr 1630. gedrucket/ thut offt eines mit zween bauchigen Lintzen versehenen Rohrs Meldung. Der P. Athanasius Kircher in der grossen Liecht- und Schatten-Kunst zu Rom im Jahr 1646. gedruckt/ aber beschrieben und der Urtheil übergeben (censiret) und gut geheissen im Jahr 1644. thut offt eines gleichen Sternen-Rohrs Meldung/ im 10. B. Th. 2. C. 8. Kunstübung 3. hat er folgendes. Wiederum wann du zwo gleichmässige bauchige Lintzen in ein Rohr ordnest/ und das Aug gebührender massen dafür hältest/ so wirst du zwar in umgekehrter Lage/ aber in fast unglaublicher Grösse/ Klarheit und Weite/ allerhand irrdische Gegenstende sehen/ woraus klar erhellet daß es falsch seye/ was etliche Unbedachtsame vorgeben/ daß man/ einen Ferngucker zuzurichten/ nothwendig 2. Gläßer haben müsse/ ein holes und ein bauchiges/ da es doch die Erfahrung schon längst (mercke schon längsten) gelehret/ daß zwey bauchige Gläser einen Gegenstand/ weit trefflicher und deutlicher und gröSSer vorweissen/ als ein bauchiges mit den holen vereinbaret/ wiewohl in umgewander Lage. Zeigt sie aber die Gegenstände aufrecht/ so schiene das nichts zur Vortrefflichkeit eines solchen Rohrs kommen/ und es verbessern könte.

Der P. Nicolaus Kabái in 3. Meteoral. Arist. text. 8. beglaubet aus einer doppelt bauchigen Lintze/ könne ein Stern-Rohr und zwar das allervollkommenste gemachet werden/ und setzet die Ursach hinzu/ dieweil was eine bauchige Lintze bey den unmittelbar von Gegenstand entfangenen Strahlen thut/ dieses die andere bey denen unmittelbar von der ersten Lintze entfangenen Strahlen thun kan/ und sagt in diesen Fall müsse das Rohr länger seyn als in der gemeinen Zurichtung und Verfertigung/ weil die letzte hinder der von der ersten Lintze verursachten Zusammentrifft der Strahlen gesetzet werden muß/ dann wann sie für die Zusammentrifft gesetzet würde/ wann jetzo die Strahlen auf die Zusammentrifft eilen/ und die zweyte darzwischen gesetzte noch mehr zu der Zusammenstreichung locket/ so müste die erste Lintze nicht so gar weit vom Auge stehen/ damit die Zusammentrifft in eben rechten Abstand von Sehblätlein oder Fäserhäutlein sich begebe/ und also den Winckel deß zimlich weit entsessenen Gegenstandes mit einer entpfindli-

chen Grösse/ nicht zum Aug durchliesse/ weil sie dir nicht entfindlich voneinander stehende Strahlen deß Sehe-Kegels annehme.

Muß derowegen die erste Lintze zimlich weit von Auge stehen/ und die zweite hinter die zusammen trifft/ der von der ersten gemachten Strahlen gesetzet werden/ damit sie dieselbige Strahlen unter einen entfindlichen Winckel zum Auge durchlassen. Wird aber die zweyte Lintze hinter die von der ersten Lintze gemachte zusammentrifft gesetzt/ so sind die Strahlen jetzo gekreutzet; so sie um dieselbe zum Aug durchläsft/ muß nothwendig der Gegenstand umgewendet erscheinen. Diß hat alles Kabai/ welcher ferner nach bemercket/ daß die zweyte Lintze so gewaltig durchstrahlicht seyn müsse/ daß sie die schon gekreutzte und voneinander weichende Strahlen nicht allein unterbrechen könne/ sondern auch zusammen streichend mache/ daß wann die Durchstrahlung der Crystall-Feuchte in Auge darzu kommet/ die zusammentrifft in eben rechter Entfernung von Seh-Blätlein sich begeben könne/ und deßwegen diese zweyte Lintze nicht ein Stuck eine grosen sondern einer kleinen Kugel oder Scheibrunde seyn müssen die eine grosse Strahlbrechungs Krafft hat.

Der P. Antoni Maria von Reyta in seinen Send-Schreiben an Eryc Puteau von Cöln in Niederlanden geschrieben im Jahr eintausend sechshundert und drey und vierzig/ sagt: Er habe fünff neue Sterne um den Jupiter mit den neuen jüngst hin von ihm erfundenen Sternen-Rohr entdecket. In der Abhandlung aber von dem neuen Sternkünstlichen Ferngucker zu Ende deß 4. Buchs Oculi Enoch & Eliæ im Jahr 1645. gedruckt/ spricht: Er habe des Keplers Perspectivische oder Durchsehkündige Aufgaben in die Ubung gebracht/ indeme er nemlich zweybauchig Gläßer in behöriger Maßgab und Schneidung gar glücklich zusammen gefüget und in ein Rohr geordnet habe/ setzt hinzu/ daß vermittelst solchen Rohrs eine geraume Weite entdecket werde/ wiewohl in verkehrter Lag. Macht sich also Reyta zum Erfinder des aus zweyen bauchigen Gläßern beruhenden Sternen-Rohrs/ und das um das 1640. Jahr mehr oder weniger/ wie aus angezogenen Send-Schreiben abzunehmen/ wiewohl als wir gesehen/ ehe sein Buch Oculi Enoch & Eliæ heraus kommen/ eben dieses Rohrs Meldung gethan/ Scheiner/ Kircher und Kabai/ dessen Lufft-Zeichen (Meteoru) zwar nach deß Reyta Buch heraus gegeben worden/ aber vielleicht darvon geschrieben/ wie ich aus der Verzeichnuß der Buch Schreiber in der Jesuiter Genoßschafft beym P. Alegambe schliesse. Aber wie ich auch oben gesagt/ es hindert nichts daß nicht zween oder mehr eines Dinges Erfinder seyn können. Reyta hat auch dieses mehr als die andern/ daß er die Maßgabe/ welche die zweybauchige Gläßer nach ihrer Kantichkeit Grösse gegeneinander haben sollen/ vorbringt/ wie wir bald sehen werden/ welches andere nicht gethan.

Von

Von der bauchigen Linzen-Maßgab für ein einäugiges Sternen Rohr.

Was Kabai von dieser Maßgab halte/haben wir gesehen. Was des Reyta Meinung hiervon seye / der diese Sache sehr wohl und genau behandelt / wollen wir jetzo besehen / dann wann die behörige Maßgab zwischen den zween in die Rohr zu setzenden Linzen nicht beobachtet wird / kan das Rohr nichts nutz werden.

Reyta setzt maßgebig / die länge des Rohrs oder Kanels für ein Rennen-Rohr müsse so groß seyn / als der Durchschnid des grössern in das Rohr zusetzenden bauchigen Glases ist. Demnach weilen das grössere Glaß gegen dem Gegenstände / das kleinere gegen dem Aug sehen muß / nennet er dasselbe / das Gegenständliche / dieses / das Aug-Glaß / letzlich mercket er / obschon die Maßgab des bauchigen gegenständlichen Glaßes gegen dem Aug-Glaß nicht in der Untheilbarkeit bestehet / sondern eine zimliche grosse Breite hat / werde doch viel genauer und klärer das Ferne-Rohr die Gegenstände vorbilden / wann eine gleiche Maßgabe zwischen demselben bauchigen Gläßern gehalten wird. Uber diß setzet er nach gebig / für beyde Gläßer seyen Platten und Schüsselein zu verfertigen / und mit einen Dreh-Eisen auszuhölen / darinn die Gläßer geweben und geschlieffen werden / biß sie die verlangte Kantigkeit erlangen. Welche Platten oder Schüsselein zwar nichts anders sind / als hole Scheiben oder Kreiß Stucke grosser und kleiner durchmässer und also folgends mehr oder weniger ausgehölet. Beymerckung dieses / weiset Reyta in folgender Tafel die Maßgabe der Durchschnid für groß und kleine Platten auszuhölen / und bedeuten zwar die Zahlen der ersten Spalt in den Römischen Schuhen die Länge des Rohrs oder die Durchmesser / der Bogen an den grossen Platten die Gegenständliche oder grössere Gläßer zu schleiffen. Die Zahlen der zweyten Spalt zeigen an die Länge der Durchschnidte für kleine Plättlein auszuhölen in dem hunderten Theilen deß Römischen in 100. Theile unterschiedenen Werckschuhes / die gantze Maaß deß Römischen Werckschuhes haben wir nach bester Möglichkeit beschrieben und vorgestellet in der Kircherischen Allmäßung (Poutometro) in 1. Buch 2. Theil letzten C.

Eine Tafel / so die Proportion oder Maaßgab zwischen zweyen bauchigen Gläßern für das neue Sternen-Rohr mit zweyen bauchigen Gläßern vorbildet.

Wann die Länge des Rohrs oder des Plättleins Durchmässers für das Gegenständliche bauchige Glaß hat Römische Werckschuhe.	So ist der Durchmässer deß kleinern Plättleins für das bauchige Aug-Glaß das hundert Theile eines Römischen Werckschuhes.
1	2 $\frac{1}{2}$
2	5
3	7 $\frac{1}{2}$
4	10
5	12 12
6	15
7	17 $\frac{1}{2}$
8	20
9	22 $\frac{1}{2}$
10	25
11	27 $\frac{1}{2}$
12	30
13	32 $\frac{1}{2}$
14	35
15	37
16	40
17	42 $\frac{1}{2}$
18	45
19	47 $\frac{1}{2}$
20	50
26	62 $\frac{1}{2}$
30	75
35	87
40	100
50	125

Diese Tafel dienet darzu/ ich will ein Sternen-Rohr zehen Römische Werckschuhe lange machen / so suche ich diese Zahle in der ersten Spalt. Mit dieser stimmen über ein in zweyten Spalte 25. des hunderten Theils eines Römischen Werckschuhes/ das ist der vierdte Theil desselben Schuhes / so mache ich nun für das gröſſer oder Gegenständliche bauchige Glaß zu schleiffen ein Plätlein dessen Holungs oder Bogens Durchmässer 10. Schuhe ist / der Halbmässer aber 5. Schuhe / für das kleine oder Aug-Glaß zu schleiffen mache / ich ein Plätlein dessen Hölung oder Bogens Durchmässer 25. Theil ist von 100. in die der Römische Werckschuhe unterschieden. Wie aber die Plätlein zu bilden seyn / wollen wir hernach sagen.

12. Von Einsetzung der Lintze für ein einäugiges Sternen-Rohr.

Kabai will (wie oben gesagt) das zweyte Glaß müsse in Rohr / hinter die in Rohr von der ersten Lintze verursachte zusammentrifft der Strahlen nicht aber darvor/ wie in den gemeinen Fern-Guckern geschiehet / gesetzt werden/ widerhole was wir dorten gesagt. Wie weit aber solche Lintze von Aug stehen müsse / bestimmt Kabai nicht/ wie auch nicht/ wie weit sie von besagter Zusammentrifft entfernet seyn müsse.

Reyta spricht die zweyte Lintze / oder das bauchige Aug-Glaß müsse so weit von Auge stehen/ und folgends so tieff in dem Aug nächsten Rohr-Theil gesetzet und gesencket werden als die Durchschnid deß kleinen Plätleins/ daraus es gearbeitet worden lang ist. Dann wie man diesen Abstand den die Erfahrung gelehret / wohl beobachten wird/ wird der Gegenstand entweder zu klein oder zu dunckel erscheinen/ wird er aber in acht genommen/ wird er in hundertfältiger Maßgabe vergröſſert werden / wie er selbsten beglaubet. Welches zwar bißhero wenig in acht genommen zu haben scheinen/ indeme die meinsten immerzu über den allzu engen Raum/ und durch das längere Rohr zu entdecken Kegel klagen. Und ist gewißlich allzu wahr / daß das ausgebogen bauchige Rohr 15. Schuhe (wie wir es durch Erfahrung befunden) einen weit geraumern Platz in einen Anblick vorstellet/ als das gemeine holbauchige Röhrlein eines Schuhes lang. Seine hochwürdige Eminentz der alte Chur-Fürst von Maynt Johannes Philipp hatte ein sehr langes Rohr / doch mit dreyen bauchigen Gläßern versehen / auf die Weise wie wir unten bald hören werden/ mit den P. Schott nicht nur einmal fast gantze Dörffer in einen Anblick auf der Erden und sehr viel Sternen im Himmel entdecket habe.

Uber diß bemercket Reyta/ das Aug-Glaß bedürffe gantz keine Decke / massen je gröſſer dessen Oeffnung seyn werde / desto weiter wird auch der von Gegenständen hinein gelassene Strahl-Kegel seyn / das ist einen desto gröſſern und breitern Theil des umgewenden in den Rohr von der Durchstrahlung und Kreutz-

ung von Gegenstand Glaß verursachten Kegels gewinnen / und deßwegen kehren wir das Rohr gantz um/ indeme wir nemlich in dessen geraumsten Kanel das bauchige Aug-Glaß und in den engern das Gegenständliche setzen. Dieses mercke man wohl.

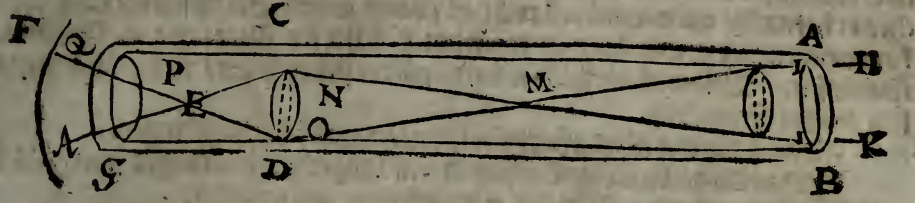
Ferners bemercket Reyta: In allen Kanelen deß Rohrs und Mund-Löchern müsse ein in der mitten in gleicher Maßgab dem Kreiß nach ausgeschnittters und durchbohrtes Blechlein gesetzet werden: also daß die Oeffungen der Blechlein ihren Kanel und strahlichten Kegel / und der Oeffnung des gegenständlichen Glaßes so maßgebig / daß je mehr sie dem Aug nähern / desto mehr breit und geöffneter werden/ doch also / daß sie das durchs Gegenstand-Glaß auf die Seiten des innern Kanels hinein gelassene Liecht auch gantz mit den Aug bedecken / und das Rohr gantz dunckel/wie eine verfinstere Kammer machen. Dann gleich wie die Gestalten durch das Gegenständige Bauch-Glaß in einer sehr finstern Kammer viel klärer deutlicher und trefflicher wahrgenommen werden / als in einen Liecht vollen Gemach/ oder das nur halb finster ist; also werden deß Gegenstandes Gestalten durch den mit Blechlein wohl verfinsterten Kanel und Rohr weit trefflicher und genauer hinein gelassen und gesehen / als mit einen Fern-Gucker so mit keinen oder nur wenigen Blechlein verwahret ist. Dannenhero die Perspectivmacher/ so der nachsinnigen Sehe Kunst nicht recht beschlagen sind/offtermal irren / indeme sie die Rohr ohne Blechlein machen/ mehr auf die Menge deß Liechtes (aber fürwahr recht läppisch) in Kanel/als auf des Gegenstandes Klarheit und Genauigkeit sehen.

Endlich mercket Reyta/ die inwendig zimlich weite / und wie eine Kammer mit ihren in der Mitte durchlöcherten Blechlein / oder wie wir es oben genennet/ Ringlein verfinsterte Rohr / stellen die Gegenstände viel trefflicher vor als die nicht zu weit sine / also das es die Erfahrung öffters gelehret / daß das Bauchig/ so in den engen Kanel gesetzt / für untauglich geschienen / doch in weitern und gebührlich verdunckelten die beste Würckung geleistet habe.

Wir haben mit den Kabai gesagt/ das zweyte bauchige Glaß müsse hinter die von ersten bauchigen in Rohr verursachte zusammen trifft der Strahlen gesetzet werden. Ist noch übrig/ daß wir bestimmen/ wie weit es hinter besagte Zusammentrifft zu setzen seye. Es scheinet/ Reyta wolle/ es müste so weit von Zusammentriffts-Tüpflein stehen / als das erste darvon stehet. Dann er spricht/ das Rohr müsse in gleicher Länge seyn mit den Durchmässer des ersten bauchigen Glaßes: Der von ersten Glaß gebrochene Strahlen zusammen trifft aber/wann beyde Kantichkeiten gleich oder eines Kreiß oder Scheibrunde-Stucke sind / geschiehet in den Tüpflein/daß fast um einen Halbmässer/ der gegengekehrten Kantichkeit darvon stehet / wie Kepler in seine Durchsicht kunde n. 39. erweiset / ist demnach der beste Lehrsatz/ wann man sagt / es müsse das zweyte bauchige Glaß von ersten so weit seyn als groß / der Durchmässer des ersten bauchigen Glaßes

ist/

ist/ das ist/ so groß als der Kreises Durchmässer/ ist dessen Stuck das erste Glaß ist. Doch ist kein Zweifel/ diese Entfernungen der zweyten Gläßer voneinander/ bestehe nicht in der Untheilbarkeit/ sondern leidet eine grosse Breite und Verschiedenheit/ nach manchfältiger Verenderung anderer Zufälle auf Seiten des Gesichtes/ der Rohr des Gegenstandes und deß zwischen raums/ besiehe diese Vorbildung.



ABCD ist das Rohr/ AB das erste bauchige Glaß/ CD das zweyte/ E die Crystall-Feuchte in Aug deß durch das Rohr schauenden FG des Auges Seh-Blätlein HI und KL, sind die von fernen gegenstand in die Tüpflein I und L des ersten bauchigen Glaßes ausschiessende gleichlauffende Strahlen/ so darinnen gebrochen/ in Tüpflein M zusammen lauffen und daselbst gekreutzet auf die Tüpflein NO des zweyten bauchigen fortfahrn/ darinnen sie wiederum gebrochen in die Crystall-Feuchte E zusammen streichend fahren und darinnen abermal gebrochen/ und noch mehr zusammen streichend in Tüpflein P inner den Aug zusammen kommen/ und wiederum gekreutzet auf das Seh-Blätlein gelangen/ darinnen das Tüpflein R zwar das Tüpflein L vorbildet/ aber gegen I und das Tüpflein Q das Tüpflein I vertritt aber gegen L und darüber scheinet der Gegenstand umgewend und der in Spiegel künstlichen Grund-Satz B. 6. Th. 1. vorsp. 2. S. 3. angezeigten Ursache willen.

NOTA.

Das neue Stern-Rohr ist anfänglich in dieser Gestalt/ Maßgab und Verordnung der Lintzen zugerichtet worden/ hernach aber die Gegenstände wieder aufzurichten ist das dritte bauchige Glaß noch von P. Reyta selbsten auch hinzu gethan worden/ und werden jetzund hin und wieder also zugerichtet/ sonderlich zu Rom von Eustachi Divini/ daß sie nicht allein an Himmel/ sondern auch auf Erden gar nutzlich mögen gebrauchet werden/ Reyta bedienet sich zweyer Augen-Gläßer und eines gegenständlichen/ die doch in gebührender Maßgabe und Entlegenheit voneinander geordnet stehen/ und sagt: Er entdecke in einen Anblick damit hundert mal mehr Platzes/ als mit den gemeinen holbauchigen Rohren/ welche zu Rom Eustachi Divini mit dreybauchigen Gläßern verfertigt/ die stellen

zwar

zwar die Sachen heller und klärer / aber nicht viel vergrösserter vor / und zeigen über das die Gegenstände etwas gefärbet sondern Zweifel um der vielfältigen Durchstrahlungen willen. Auch werden nicht allein mit dreyen / sondern auch mit fünffbauchigen Gläßern versehene Sternen-Rohr jetzo gemachet / so die vorkommende Dinge aufrecht und in natürlichen Lage vorweisen. Ein sothanes hatte seine Eminetz der Chur-Fürst von Maintz Johannis Philipp (seithero es aber weit höher damit gekommen / ich bleibe bey den Worten P. Schottens) welches er hernach / wo mir anderst recht ist / dann aussen Sinesischen Reich wider kommenden und wider dorthin reisenden P. Martin Martini zum Geschencke überlassen. Wie weit die Gläßer voneinander stehen sollen / stehet einig und allein bey der Erfahrung.

Ferners mercket Reyta folgende Puncten und Beobachtungen.

I. Das die holbauchige Gläßer in den langen Rohren besser seyn / als die ausgebogen bauchige. Welches wir auch oben angemercket.

II. Das die bauchighole Aug-Gläßer (doch also / das der hole Bogen zehen / zwantzig und mehr malen grösser seye als der bauchige) den durch das Rohr eingelassene Seh-Kegel wundermächtig erweitern.

III. Wann zwey Gegenständliche bauchige eines gleichen oder ungleichen Bogens / also in das Rohr geordnet werden / daß sie mit den Rohr mehr oder weniger auseinander gezogen oder zusammen geschoben werden mögen (welches du leichtlich erhalten kanst / wann du eins zu äusserst / das andere in die Mitte und so fort des Rohrs einsetzest /) alsdann habe man in einen Rohr 10. oder 20. Rohr von verschiedener Länge / also das je mehr das Rohr auseinander gezogen wird / der Gegenstand sich immer desto gröſſer weisen werde; und in Gegentheil je mehr du das Rohr in einander scheubest / desto kleiner werde dir der Gegenstand vorkommen. Aber in diesen Fall muß das Aug-Glaß / nemlich das dritte immerfort seine Fernung von mittlern gegenständlichen Bauch-Glaß verendern / welche dich die Erfahrung lehren wird. Eben dieses wird auch erfolgen / wann du für das mittlere bauchige einen gegenständlichen halb Mond oder holbauchiges Glaß einsetzest.

13. Von des zweyäugigen Sternen Rohrs Zurichtung und Gebrauch.

Der zweyäugige Stern-Gucker ist anderst von einäugigen / so wohl gemelnen Perspectiv als Sternen-Rohr nicht unterschieden / als das man dardurch die Gegenstände mit zweyen Augen anschauet / wollen derohalben kürtzlich aus dessen Erfinder Reyta selbsten Bericht ertheilen / welcher Gestalten ein Rohr oder Känel dafür zuzurichten und die Gläßer darinnen zu ordnen seyn / wie folget.

Man mache demnach ein ablanges Rohr oder Känel / also / daß es an die Augen gehalten beyde ablänglichte decke / aus dessen Mundlochs obern Bart oder

Rande /

Rande/ da mans in die Augen hält einen so grossen Bogen/ daß die Stirn darein gehe/ unten aber höle man ein Stücklein mitten aus dem Rande/ die Erhobenheit der Nase darein zu stecken / also das auf diese Weise die Augen in Ansehung der bauchigen Aug Gläßer immer dar einen stäten Stande und juste Lag behalten/ welches freylich hoch vonnöthen ist. Darnach verwahre man jeden Känel deß Rohrs mit seinen ablangen Ring oder Blechlein wie wir oben / das es in ein äugigen geschehen solle / gelehret haben. Welches wann es geschehen ist / vonnöthen/ das man zweybauchige aus einer Platte ausgeordnete Gegenständ-Gläßer habe die überall einerley Gleichheit länge und dicke seyn/ und wiederum zwey andere gantz gleiche und aus einen Plätlein bereitete Aug Gläßer / welche man also in die Röhren richte / daß der Aug Gläßer Mittel-Tupf immerzu Schnurstracks in die Kindlein beyder Augen sehen/ das ist/ daß dero Mittel-Tupf so weit voneinander stehen/ als deiner Aug-Kindlein jedes von den andern entfernet ist/ (welche Entfernung du leicht vermittelst eines Zirckels und Spiegels wirst haben können) die zwey Gegenstand Gläßer aber seyen ein wenig einander näher/ nachdeme der Gegenstand ferner oder näher von der Stelle deß Einschauers entsessen ist. Dann je mehr er entfernet ist / destomehr müssen jetzt gedachte bauchige Gegenstands-Gläßer in Rohr voneinander gezogen und entfernet seyn / und ie minder fern er ist / desto mehr haben sie einander zu nähern vonnöthen.

Darnach fügt er die weise bey/ wasermassen die zwey Gegenstands-Gläsier in besagten zweyäugigen Rohr / mehr oder weniger ein oder auseinander gezogen werden sollen / wann nemlich ein gezantes Rädlein zwischen beyde mit aus Mässing oder andern harten Gezeug gemachten allarijs, wie ers nennet / oder Blechlein und Ringlein eingeschlossene Gläßer gesetzt dieselbe bald zusammen ziehet/ bald voneinander lässet / darnach fähret er weiter fort.

Deßhalben muß man in dieses zweyäugige Rohr / die vier bauchige Gläßer also richten (oder auch wohl zwey hole bauchige/ nach der gemeinen Weiße und für irrdische Gegenstände zu sehen) daß beyde durchselbe Gläßer von Gegenstand beyderseits einzulassende Seh-Kegel ausser dem Rohr in einen geraumen Kegel und liechtreiches Loch sich samlen und also alle und jede Tüpflein deß Gegenstandes nicht gedoppelt / sondern vereinigt von den Augen gesehen werden / nicht anders als wie in den gemeinen Brillen zu geschehen pflegt. Mit solchen zweyäugigen von ihm verfertigten Rohr sagt der Urheber / habe er die Gegenständige zwey-drey ja viermal grösser klärer und heller gesehen / als durch das gemeine einäugige Rohr. Solches beglaube ich auch von mir selbsten / indeme ich mich deß zweyäugigen von selbigen Urheber verfertigten Rohrs bediente / welcher mir gegenwärtig war und das Rohr hub und richtete.

14. Von der weise die Crystallinen Linzen für Sternen Rohr zu machen und zu schleiffen.

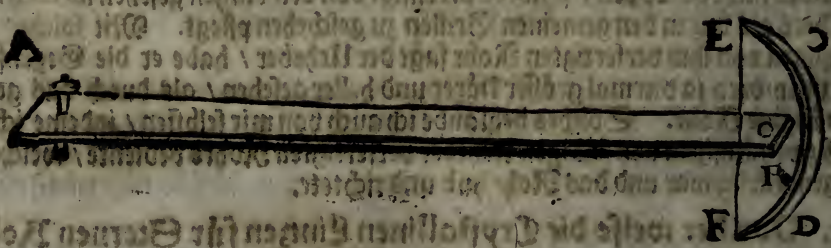
Die gantze Vollkommenheit / Güte / und Vortrefflichkeit der Sternen-

Rohr hanget an der Güte und Vollkommenheit der Lintzen / diese aber an den Gezeug / Aussicht und Schleiffung / die Aussicht an den Model oder Plättlein darinnen der Crystall geschlieffen wird. Ist derohalben der höchste Fleiß anzuwenden / daß vor allererst die Plättlein wohl gemachet / darnach ein behöriger Gezeug erwählet / rechtschaffen in den Plättlein geschlieffen und zu Lintzen gebildet / auch wann sie gebildet / recht geglätet werden. Von dieser Sache handeln weitläuffig und flissig der P. Antonii Maria von Reyta in 4. Buch Oculi Enoch & Eliæ zu Ende und der P. Emanuel Magnam in Dioptrica Horaria lib. 4. zu Ende. Doch ist die Zuwerckrichtung deß ersten nicht so mühsam / als des letztern / darum will ich diese auslassen / und jenige mit wenigen vermeldten und anzeigen.

15. Von Verfertigung der Platten die bauchige Gläßer darinnen zu reiben / daß sie den Sternen-Rohren dienen.

Im andern Capitel der vorhergehenden zusammen Ordnung haben wir aus Reyta gesagt: Die Länge der Röhren für Sternen Rohr müsse so lang seyn als der Durchmässer der Scheibrunde oder Kreyses dessen Stuck die bauchige Gegenstand-Lintze ist / so gegen dem Gegenstand siehet. Bey Voraussetzung dessen verfahre in Verfertigung der Platten für bauchige Gegenstands-Gläßer also.

I. Nimm eine Stange / die halb so lang seye als das Rohr das du bereiten willst / zum Exempel: Wilst du ein Rohr in 60 Römische Werckschue lang haben / so nimm eine Stange A B. sechs Schuhe lang und schlage an einen Ende derselben einen Nagel ein / am andern Ende aber B einen Pfeil oder pitzigen eisernen Stefft / darnach stecke auf einer Fläche den Nagel A ein / daß die Meßrute oder Stange darum als an Mittel-Tupf umzutreiben seye: Unter den Pfeil oder Stefft aber B lege ein kupfernes oder eisernes Blech und verzeichne darauf den Bogen C D. so groß / als weit du die Platten haben wilst / nemlich auf das wenigste einen Römischen Schuh / also daß der Unterzug E F des Bogens C D sich einen Römischen Schuh vergleiche.

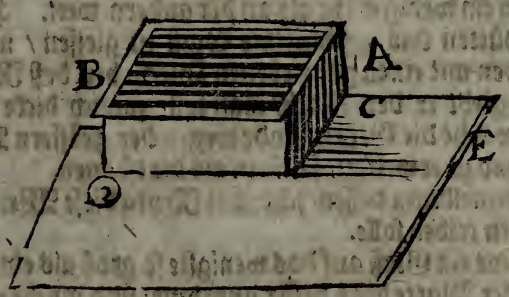


II. Das

II. Das Stuck deß auf den Blech verzeichneten Kreißes CDEF so in den Bogen CD und den Unterzug EF bestehet / schneide aus den Blech / und schneide rings deß Blechs übrige Theile ab / daß auf einer Seite gantz genau allein der Bogen CD. an der andern Seite der Unterzug bleibe. Darnach mache den Bogen CD. wie eine Feile / wie gemeiniglich die Feilen pflegen gemachet zu werden.

III. Rüste mit einen Dreheisen von tichten Holtz nach der Maßgab deß Bogens CD. ausgehölete Platte zu / diese Schrapfter und feile mit erst gedachter gebogener Feile also aus / daß sie im Umstrich den Bogen CD. rings herum gantz genau eintreffe / daß nicht das geringste ledige Pletzlein zwischen den Bogen und der Platte Häbigkeit / wann sie auf einander gelegeet werden / zu spühren seye.

IV. Mache aus Holtz einen viereckichten Kasten doch ohne Boden und Deckel / so groß das er die höltzerne Platte in sich fassen möge.



Diesen Kasten setze über ein Bret / das an statt des Bodens seye / und doch nach Belieben könne hinweg gethan werden; und setze nach der Maßgab des Bogens CD ausgeholete und mit der Bogen Pfeil befeilte höltzerne Platte darauf zu / also daß die Platte in den Kasten versencket liege / und deß Kastens Seiten 3. oder 4. Finger hoch über die Platte herauff gehen. Nach Beschehung dessen / würffe in den Kasten und Platt geweiterte oder gesiebte nasse Aschen / biß der Kasten oben voll werde / und darnach wann sich die Aschen wohl gesetzet / decke den Kasten mit einen andern Brete zu / wende darnach den Kasten mit beyden Brettern um / daß das zweyte an statt deß Bodens / und das erste an statt eines Deckels seye. Alsdann hebe das erste Bret oder des umgewenden Kasten-Deckel ab / und zeuch mit einen sacht eingesteckten Messerspitze die höltzerne Platte heraus / so wirst du in der Aschen ein wohlgetroffenes bauchiges Model / für eine künfftige zu giessende Platte haben / geust du hernach über solches Modell Kupfer / Messing / Bley oder Zinn so wirst du in den Model und Bogen CD gleiche Platte oder Schüsselein haben / in welcher / wann du sie zuvor mit den Boden Pfeile

wirst ausgefeilet und den Bogen CD rechtschaffen und genaue gleich gemacht haben/ du die bauchige Gläßer auf die hernach zuvermeldende Weiße reiben und schleiffen kanst.

16. Von der Weiße Gläßer in den Platten zureiben/ daß bauchige Linzen daraus werden.

Was für einen Gezeug die Gläßer haben sollen/ den man für bauchige Linzen der Sternen-Rohr erkieset/ ist oben schon weitläufftig angezeiget/ daß aber nun ferner der Unrath und die Adern in den Gläßern/ Crystallen und Spiegelstucken liegend/ entdeckt werden/ ist vonnöthen/ daß man sie zuvor an das Liecht stelle und wohl erwege/ massen auch das kleineste Aederlein den Gegenstand hefftig verwirret. Auch sind die Gläßer/ die den Gegenstand doppelt oder halb doppelt weissen/ gar nicht tüchtig zu Sternen-Rohren; solche aber sind vornemlich die/ so nicht gleich überall dick sind. Reyta hat diese Weise Gläßer von gleicher Dicke zu giessen: Die eiserne Ringe machet er von gleicher Höhe und Breite/ aber an einer Seiten ein wenig mehr als an der andern weit. Hierinnen befiehlet er in der Glaß-Hütten das geschmeltzte Glaß zu giessen / und das eingeschüttelt druckt er von oben mit einen gantz ebenen Blech/ bey deß Rings obersten Barten nieder. Auch giebt er den Rath/ man solle zimlich dicke Gläßer erkiessen und aussuchen/ als welche die Gegenstände wegen der grössern Durchstrahlung mehr zu vergrössern und zu erweitern scheinen als die dünnen.

Nach Vormeldung dessen/ schreibet Reyta diese Weise / wie man die Gläsßer in den Platten reiben solle.

Man nehme ein Glaß auf das wenigste so groß als ein Patakan/ daß es also die Aussichte der Platte desto besser annehme/ und mache es mit Pech Geigen Hartz oder Gips an ein aus dichten Holtz/ Bley oder andern Gezeug gemachtes Häffte/ man streue zuvor in die Platte einen gesiebten und trocknen Sande/ darinn man es so lange reibe (immer andern Sand / wann er durch reiben allzusehr zerpulvert worden/ darein schüttende) bis es die Aussicht der Platte gäntzlich angenommen/ wann solches geschehen/ nehme man keinen andern Sand mehr/ sondern wann er aufs allerkleineste zerpulvert ist/ feuchte man ihn mit Wasser an/ also daß er kommlich und leichtlich in Reibung deß Glaßes in der Platte herum gezogen werden möge. In diesen angefeuchteten und halbflussigen Sand/ reibe man das Glaß nach um mehr darein gebrachten Aussicht so lange/ bis man in reiben kein Kirren mehr höret/ und der angefeuchtete Sand so schwartz wie Dinten aussiehet. Aber siehe wohl zu/ daß du nicht zuviel Wasser in den Sand giessest / sondern nur soviel / bis der gar zu Staub vermalmete und angenetzte Sand einen schwartzen Bley gleich siehet/ daß er also weder zu dick/ noch zu dünne sey. Auch hat man sich fürzusehen/ daß untern reiben keine noch nicht zermalmete Sandkörnlein in die Plattten fallen/ welche Unbequemlichkeit zu verhüten.

hüten. Wann nun das Glaß dieselbe Aussicht genommen/ muß man beydes die Hände gar sauber waschen/ und die untern Reiben an die Ränffte der Platte rings herum ausgetriebene dicke Gezeug mit einen Tuch abwischen und weg machen/ ja auch wohl einen neuen Ort darnach suchen/ allwo man nichts dergleichen zubefahren hat. Und obschon das Glaß für diesesmahl keinen Glantz gewinnet/ so ist doch genug/ daß seine Auswendigkeit sondern einige Ritzlein aufs allerzarteste wie ein pollirtes Ebenholtz geglättet ist. Folget nun von der Gläßer Pollirung.

NOTA.

Da wird dienlich seyn/ daß man unterschiedlich ein tünige und gleich hole Mödel habe/ und zwar in einen bleyernen/ das etwas von grober Arbeit ist/ fürs erstemahl reibe/ und in einen andern bleyernen/ daß etwas säuberer ist zum zweytenmahl/ aber das fleissig und nett gearbeitet ist in der dritten Handanlegung in einen stählinen/ ährinen oder auch zinnern/ wie Reyta rathet/ bis daß du es mit der vollkommenen Gattmachung vollendest/ welche ihme einen eintünigen Glantz einbringt/ nicht/ wie bisweilen geschicht einen höhern oder lebhafftern beym Mitteltupff/ und einen schwächern gegen dem Umkreiß oder hinwiederum.

17. Von der Weise die bauchigen Gläßer zu schleiffen/ daß sie einen Glantz anziehen.

Reyta verzeichnet viel sowohl von ihme als von andern in die Ubung gezogene Weisen. Massen etliche sagt er/ das Glaß in Plätlein so lange nach der obigen angezeigten Weise reiben/ bis es glatt werde und gläntze: Und sagt/ welche Manier über die grosse Mühe auch diese Ungelegenheit hat/ daß die Gläßer fast niemahls ohne Risse/ Spälte und Flecken ausgearbeitet werden können.

Ferner sagt er/ andere polliren die Gläßer auf den Hirschleder oder den Gezeuge/ daraus die Hüte gemachet werden/ so über ein oblanges und maßgebig ausgehöletes Holtz gespannet wird/ dessen Rinde man mit angefeuchteter Tripel-Erde überlegt/ doch also/ daß kein Sandkörnlein darzwischen komme. Ob diesen vor der Brust gelegenen Holtze ziehen und reiben sie es an eine Handhebe oder Heffte angemachtes/ mit beyden Händen gehaltenes/ hin und her gezogenes und in jeden Zug ein wenig wie ein Rad gedrehetes nicht zu sehr gedrucktes Glaß/ bis es auch die glätteste Spiegel an Glaß übertreffe/ gelanget es aber etwan nicht auf den Raum eines halben Bogen Viertels/ ist es ein Anzeigen/ daß das Glaß in den Blätlein zur Glättung nicht genug gerieben seye/ und müsse deßhalben noch einmahl gerieben werden damit die nun entfangene Aussicht durch die allzulangwierige Glattung nicht verderbet und zwar sehr gepollirt/ aber für ein Rohr unnützlich gemachet werde u. s. m. Diese Weise zu polliren gefällt dem Reyta nicht sogar wohl/ als durch welche die Aussichte gar leuchtlich schadhafft und verderbet wird.

Ferner spricht er: Andere polliren die bauchige Gläßer viel sicherer und besser am Dreheisen vermittelst der aus Weiden-Holtz/ oder einer andern Gattung so groß/ hol und gebogen als die ährne Schilde oder kupfferne Platten gemachter Schößlein/ wann sie nun mit genetzter Tripel-Erde angebracht/ und mit den Dreheisen herum getrieben haben/ halten sie die Gläßer mit den Händen solang vest und gleichlauffend daran/ bis sie rechtschaffen genau polliret werden.

Allen diesen Maniern füget Reyta noch eine andere bey/ die er für die Kunstfleissigste/ sicherste/ und bisher unbekante ausgiebt und rühmet: Angesehen/ wann die Schüsselein/ Plätlein oder Schilde von Zinn gegossen sind/ kan man darinnen die geriebene Gläßer auf diese Weiße trefflich wohl polliren. Nachdeme nun das bauchige Glaß/ wie ein pollirtes Ebenholtz sehr glatt gemachet/ wie wir oben vermeldet/ in Plätlein die Aussicht angenommen/ putze man alsdann das Plätlein mit denselben Sand-Brey wohl aus/ und wische es auf das reineste ab. Wann diß verrichtet/ sprengen wir das angefeuchtete Tripel-Pulver gar sächtlich in die Platte/ und fahren also mit dem an Hefft hangenden und angesteifften Glaß hinder sich und für sich mit starcken und gleichen Zügen/ und drehen es immer in Herumfahren mithin ein wenig um/ bis nach gäntzlicher Austrocknung der Tripel-Erde das Glaß in der trockenen und blossen Platte einen trefflichen Glantz gewinne. Dann das Zinn (so auch eine wunderſame Tugend hat/ die Messer trefflich zuschärffen) nimmt alles/ was im Glaß rauch und uneben ist/ weg/ und machet es überaus hell und glänzend/ wie dichs die Erfahrung lehren wird.

Darnach giebt er noch bessere und genauere Weiße die Gläßer zuverglänzen/ wie er sagt: Leime sinnreichlich mit gelinden Brey die Platte an Papier/ und schleiffe das Glaß mit Trippel darinnen/ u. s. m.

Emanuel Wagman in seinen letzten Satz seiner Perſpectivæ Horariæ, giebt diese Art an. Siehe/ daß du einen Model habest/ daß demselben gleichförmig seye/ darinnen du die Lintze gebildet und zuletzt geglättet hast/ und füge mit dem besten und überall gleichling getheilten Leim ein dünnes Papier daran/ und wann der Leim wohl getrocknet wird zusammen gebacken seyn/ so sprenge auf das Papier das allerreineste Pulver deß auf das beste zermahlen/ gebeitzten und geleuterten Kreiden-Steins/ den man insgemein Tripel nennet/ und vertheile ihn bald mit den äusserſten Fingern fein gleichling auf den gantzen Papier/ nicht sogar anreibend/ doch also genugsam/ daß das Pülverlein den Papier anklebe/ was darnach überbleibt und nicht bekleibet/ das schüttle herab/ und mache es zusammen/ und hebe es fleissig auf/ letzlichen zeuch mit hefftigen anreiben durch das Trockene und bey ereignender Noth mit besagten Pulver aufs neue wieder anzufrischende Papier die Lintze/ bis sie einen vollkommenen Glantz gewinnet. Auf eine andere Art und weit besser/ wirst du sie mit einen Wetzstein schleiffen: Dann du daraus einen Model machen kanst/ wie du auch kupfferne verfertiget hast.

Erin-

Erinnerung an den Leser

Wir haben von der Art und Manier die bauchige Lintzen zu reiben/ zu schleiffen und zu polliren gehandelt/ für hole zu schleiffen/ machet man eine rechtschaffene runde Kugel aus Messing/ in der Grösse/ wie solche die hole Lintze erfordert.

Diese Kugel wird mit einen Dreheisen eintönig umgedrehet/ und das an ein Holtz angehefftete Glaß darauf gehalten bis sie die verlangte Hölung gewinne man schleiffet sie auch auf obig besagte Weiße.

Renatus de Chartes in seiner Deoptrie, oder Durchsichtkunde/ schreibet ein treffliches gutes Sternen-Rohr zu machen/ vor zwey holstrichartige oder Hyperbolische Gläßer/ ein bauchiges und ein holes/ deren dieses dem Aug jenes den Gegenstande am nächsten gesetzet werden muß. In welchen Hande doch drey grosse Hindernüssen vorfallen/ wie Kircherus gar wohl vermercket/ welche so sie zu hindertreiben wären/ möchten solchen Rohr die anderen alle das Wasser nicht bieten/ die erste Beschwernuß bestehet in Zubereitung der Holstrichgläßer: Die zweyte/ in der Herde ordentlicher Einrichtung/ ohne welche nichts wehrtes und köstliches vollbracht werden kan. Die dritte/ in beständiger und unbeweglicher Einschauung deß Augs/ dardurch beydes die Gesicht-Geisterlein über die Massen sehr ermiedet und das Gesicht unsäglich/ sonderlich wann man lang genau auf ein Ding sehen muß/ beschreiblich gemachet wird. Doch die erste Ungelegenheit abzuwenden/ schreiben Reyta und Magman eine Weiße vor Platten zu machen/ die Gläßer darinn zu schleiffen: Welche/ weil sie gar lang und verworren ist unbeschrieben verbleiben soll. Auch sagt Reyta: das schlimmste bauchige Holstrichglas seye besser als das beste runde; also daß man in Zurichtung der Holstrichgläßer mehr ausrichtet. Wann man fehlet als in den runden/ wann man auch auf das allerbeste daran arbeitet.

CAP.

Cap. XVII.

Von allerhand Gattungen der Micro scopien Guck-Büchslein und vergröß Röhrlein.

Es sind mancherley Gattungen der Guck-Büchslein. Etliche bedienen sich eines kleinen höltzernen oder beinern Röhrleins/ das kaum länger und dicker ist als ein Finger Glied.

Dessen eine Oeffnung versehen sie mit einen flachen Glaß/ die andere mit einen runden so kleinen Gläßlein/ daß es nicht gröſſer ist als eine kleine Perlein/ in dem Röhrlein machen sie ein Thürlein an/ zum Beyspiel einen Floh/ daß er dem flachen Glaß hart anliege. Welcher so man ihn durch die anderwärtige mit der Perle vermachten Oeffnung ansiehet/ so scheinet er so groß/ so haricht und gräulich aus/ daß er an gröſſe sich einen Schröter vergleichet/ und vielmehr sonst jrgend einen Ding/ weiß nicht was/ als einem Floh gleichsiehet.

Ein trefflicher wohlgelehrter und wegen beschriebener Bücher wohlbekanter Mann/ hat aus Bayern durch Unter Oesterreich in Tyrol eine Reiße mit einen Boten begleitet vor/ und unter wegen mit einen Fieber überfallen/ wird er genöthiget in einen Dorff stille zu liegen/ allwo er auch gestorben. Ehe aber die Leiche zur Erden bestattet wurde von den Pfarer und Jnwohnern des Orts/ hat der Schultheiß mit den Elteſten des verbliechenen Wander-Bündel durchsuchet/ und unter andern ein Floh Büchslein von besagter Gröſe und Aussicht mit einen darein geschlossenen Floh gefunden/ darüber entsatzte sich der Schultheiß und alle die von den Umstehenden in das Floh Büchslein gucketen/ sprechend/ der verstorbene Mann seye ein Hexen-Meister gewesen/ und habe den Teufel in Glaß eingesperret bey sich getragen/ haben ihn demnach der Begräbnuß unwürdig geachtet. Der Streit wärete lang/ biß endlich weiß nicht obs mit Fleiß oder ungefehr sich zugetragen bey Eröffnung deß Rüst-Werckleins offenbahret worden/ daß es ein haarichter und gantz zottichter Floh seye/ was sie für den Teufel gehalten.

Siehet man durch solches Büchslein ein Haar/ oder den reineſten Faden an/ der aus und inwendig am flachen Glaß angemachet ist/ so siehet er Fingers dick aus/ absonderlich wann du hinter das Röhrlein ein Liecht stelleſt.

Andere gebrauchen ein längeres und schmäleres Röhrlein das auch mit solchen zweyen Gläßern/ einen flachen und runden verwahret wird/ wie fast einen jeden bekannt ist. Wann du an deſſen Oeffnung/ da das flache Glaß ist/ ein

Stücklein

Stücklein aus einen flächsinen Tuch geschnitten hältest und durch die andere in das Rohr siehest/ wirst du dich bedunckten du sehest Kremse/ und wirst dich überall umschauen nach den Kremsen oder Gittern / wann du den Durchsicht künstlichen Betrug nicht verstehest.

Andere nehmen ein gläßernes Gefäßlein mit einen engen Halß und füllen es mit den kleinesten Stücklein lautern Steine/ Ertze Mineralin/ gefeilten Mettall/ Hirschhorn/ Gold und Silber/ so um allerley vegetabilischen gesäme/ Kümel/ Eniß/ Coriander Körnlein und dergleichen leichtenden Kersal / und vermachen den engen Halß mit einen Linsen Crystall/ oder kleinen runden Gläßlein: Siehest du dardurch hinein / so wirst du meinen du sehest grosse Stucker-Steine/ guldene und silberne Stänglein / Melonen/ Citronen / Pommerantzen und dergleichen Früchte/ und dich hoch verwundern / wie so grosse Cörper in ein so enges Gläßlein haben können verschlossen werden.

Andere nehmen noch längere Rohr eines Schuhes Loch und mehr als Daumens dick / und schliessen beyde Mund-Löcher mit den Gläßer bekanter Weise/ und richten es Scheidelrecht über ein dreyschuhiges Blächlein auf. In das Rohr streuen sie sehr reinen Gold oder Silber Staub/ Blumen/ Kräuter/ Blätter von Bäumen / oder was sonsten beliebet / und sehen es durch das obere und ausfrechte Mundloch an/ da kan kaum geglaubet werden / was für wunderliche Dinge / durch diese vergröß Röhrleins Art entdecket worden seyen / und wie viel Sachen/ die den vorigen Welt-Zeiten verborgen waren / an Tage gebracht worden.

Herr Frantz Gründel von Ach/ der fürtreffliche opticus, hat / weil er sich allhier in Nürnberg aufgehalten / allerhand Arten solcher Microscopien und Vergröfferungs Büchslein oder Röhrlein unter andern solche gemachet / die in der Grösse wie ein Reichsthaler / darauf allerhand unterschiedliche auch gar kurtzweilige Figuren gemahlet waren / welche man umdrehen und jede Figur durch das Vergrösserungs Röhrlein mit Verwunderung beschauen können.

Eine sonderbahre Gattung der Guck-Büchslein/ lehret Kircher in 10. Buch Luc. & Umbræ p. 2. c. 8. pragm. 2. mit diesen Worten/ wann jemand aus zweyen Kugel-Stucken eine Lintze verfertiget / also daß das spitzere Stuck nach einen Holstrich artet / darnach an dessen Tüpflein die allerkleineste Dinge hält / wird er in der That erfahren/ daß es wahr seye/ was ich (P. Schott) von den verborgenen Wundern in zusammen Satz und Gebäu natürlicher Sachen gesagt. Eine solche Lintze aber wird dermachen / so auf einer Seiten einen Holstrich/ und auf der andern Seiten einen Rundschnid verzeichnen wird.

Nutzbarkeit der Microscopien oder Vergrösserungs-Gläßer.

Wie die Kunst und Erfindung der herrlichsten Sachen mit der abnehmenden Welt/ fast täglich zunimmt/ also seynd unter vielen andern Raritäten auch sonderlich hoch zu æstimiren die herrlichen Micro scopia oder Vergrösserungs Gläßer/ durch welche unzehliche Dinge/ die sonsten wegen ihrer Kleinigkeit und subtilen Wesens gantz unsichtbar sind/ dem Gesichte in ihr natürlichen Gestalt/ Forme und höchst wunderlichen Zierrathen sichtbar deutlich und wohl erkäntlich vorgestellet worden. Von deren Nutzen und Vergnügungen so sie curiosen Gemüthern schaffen/ wird folgendes von denen Naturkündigern angemercket/ was ungleiche Meinungen bißhero vorgekommen/ woraus der kalte Brand in den Menschen entstehe/ und was er doch seye/ auch woher er so gar schnell überhand nehme/ und warum er so übel zu curiren seye/ dieses ist denen Medicis absonderlich wohl bekannt. Allein um desto weniger ist sich darüber zu verwundern/ daß man ohne Abschneidung deß damit behafften Gliedes/ den Patienten nicht wohl beym Leben erhalten könne/ weil die nächste Ursach dieser Kranckheit noch nicht entdecket worden/ darvon aber hat Athanasius Kircherus, nachdeme er durch ein Microscopium einen solchen kalten Brand Schaden wohl beschauet/ in seinen Mundo subterraneo folgendes aufgezeichnet.

Gangræna nihil aliud est, quam innumera Venenatorum vermium, carnem corrodendo Corrumpentium multitudo, & ratio, cur gangræna tamcito increscat, hæc est, quod vermiculi illi ita generari soleant, ut Chartæ albæ folio impositus unus, recitati unius miserere spatio quinque alios producat, das ist so viel gesaget: Der Kalte Brand bestehet in nichts anders/ dann in einer unzehlichen Menge kleiner vergiffteter Würmlein/ die das Fleisch zernagen und zugleich in eine Corruption bringen. Die Ursache aber/ warum der kalte Brand so gar gehling zu nimmt/ ist diese/ daß man beobachtet hat/ wann eines dieser Würmlein auf ein reines weis-

ses

ses Papier gesetzet wird / selbiges in einer Zeit / da man das Miserere sprechen mag / fünff andere aus sich generiret habe.

In den Pest-Zeiten siehet man durch die Microscopia die Lufft mit unzehlich kleinen Würmlein schweben / welche durch den Athem mit eingeschlucket werden / dahero man dann auch hernach in den Pest-Beulen eine besondere Art Würmer findet. Durch solche Vergrösserungs-Gläßer siehet man auch in den reinesten Sande deß Meeres allerley köstliche Edelgesteine / als Diamanten / Smaragden / Rubinen / und in den gebranten Vitriol / oder Capite mortuo, siehet man gantz eigentlich gantze Stücklein glantzenden Goldes / die man sonsten mit bloßen Augen gar nicht bemercken kan.

In dem vierdten Theil eines Mucken Auges / hat man durch dergleichen Microscopium etliche hundert Circul wahrgenommen / und berichtet ein Engeländer / daß er in den gantzen Auge deren bey die 1200. gezehlet habe / wie ein Haare als ein holes / kleinen Finges dickes Rohr durch ein Microscopium gestaltet / daß da am Ende dicker / als bey der Wurtzel ist / solches ist bekannt. Die zarteste Haut an den Händen eines Frauen-Zimmers siehet durch dergleichen Vergrösserungs-Glaß gantz rauh / schuppig und harrechtig.

In denen Blumen können die Adern und der Safft / dahero sie ihre Nahrung haben / durch solches Glaß eigentlich wahrgenommen werden; ja so gar wie dieser Safft fliesset.

Wer mit rechter Aufmercksamkeit durch ein Microscopium ein Lilien-Blat betrachtet / der wird erstlich recht verstehen lernen / warum Christus gesaget / daß Salomon in aller seiner Pracht nicht so herzlich / als dieser einer seye gezieret gewesen.

Nicht ohne Gemüths-Ergötzung werden auch durch solches Glaß die mancherley Vogel-Federn beschauet / und muß man sich über die Schönheit der vielfältigen Farben in denselben verwundern: Ein einiges Zäserlein von einer gantz kleinen Feder / erscheinet eine völlige Feder / welche mit so schönen Glantz und Strahlen gezieret / daß man sich davon nicht genug ergötzen kan.

Die an Menschen Händen kaum sichtbare Linien / und Schweiß-Löchlein gleichen durch diese Vergrösserungs-Gläßer denen Furchen auf den Felde / voller unsaubern Hölen / die Löchlein aber seynd gantz voller Haare.

In den abgeschabten von Käße siehet man Thiere / die sich den Nägeln an den Fingern gleichen / ihr Rucken aber ist gantz voller Borsten wie die Stachel-Schweine.

Woher das Brennen der Nesseln komme / ist bißher auch sehr zweiffelhafft bestritten worden / das Vergrösserungs-Glaß aber zeiget / daß das Nesel-Blat oben auf voller scharffer stechender Spitzlein seyn / denen am Ende ein kleines Bläßlein voller gifftiger Materi anhänge. Wann nun die Spitze so aus einer harten Substantz bestehet und in der Mitte ein Loch / durch welche das gifftig-

brennende Wesen hervor dringet / jemand berühret so gleich befindet man an den verletzten Ort Schmertzen. præfat. Medullæ mirab. Naturæ.

18. Eine neue Beobachtung von den Schimmel durch ein Micro scopium, oder ein solches Glaß in welchen kleine Ding nett und deutlich können gesehen werden.

Es hätte wohl niemand vor den Gebrauch des Micro scopii gemeinet / daß der Schimmel nichts anders wäre als ein Haufen kleiner Pflantzlein / und das diejenige Dinge so scheinlicht worden insgesamt mit kleinen und unterschiedlichen Blümlein fast gantz übermahlet zu erscheinen pflegen; jedoch hat Hoockius ein Engeländer/ in seiner Micro graphia bezeuget / als er ohngefehr eines schimlichten Fleckens an der Decke eines Buchs gewahr worden / habe er solchen durch sein Microscopium besehen / und gar deutlich beobachtet / daß dieser Flecken nichts anders als ein dickes Häufflein kleiner Blümlein gewesen. Etliche von diesen Blümlein (spricht besagter Author) hatten runde Knöpflein / welche scheinen noch nicht eröffnet zu seyn / etliche gaben sich halb voneinander / noch andere waren gantz ausgeschlagen / an den übrigen scheine das äuserste Theil verderbet / gleich als ob sie nunmehr wieder anfiengen abzufallen. Und obgleich diese Blümlein gantz nahe aneinander stunden / hatte doch ein jedes sein absonderliches Würtzelein / die Stengelein an diesen Blümlein waren röthlicht / rund / länglicht und durchscheinlicht; die Substantz derselben aber gantz zart und den Schwämmen oder Pfifferlingen nicht ungleich.

19. P. Schottens Beschreibung von wunderlichen Tugend der Microscopien, oder vergröß Röhrlein der geschöpffmässigen / oder natürlichen Ding verborgene Gelegenheit und Bestellung zu zeigen.

Was das Stern-Rohr / an den grosen himmlischen Cörpern oder Leichnamen so durch eine unendliche Ferne von uns entsessen sind / verrichtet / indeme es sie viel anderst bestellet und beschaffen zu seyn weiset / als sie unsern Augen vorkommet / als daß die Sonne mit Flecken bemackelt / der Mond mit Bergen / Thälern und Seen verungleichet und beruhet / der Kupferstern oder Venus gehörnet und zwey pitzig / der Zinnstern oder Jupiter und der Blerstern oder Saturn Mitgesferten begleitet / der Milchweg an der Himmels Veste / mit unzehligen Sternlein besetzet / und an selben neue Gestirne auch andere Wunder mehr seyn: Eben dieses würcket in den kleinen irrdischen und unsern Augen nahgelegenen Leichnamen das Micro scopium (das Floh- oder Guck-Büchslein und Vergröß Röhrlein) dieses ist zu unserer Zeit glücklich erfunden / und sehr Kunstsinnig ausgeübet worden. Dann es fast unglaublich ist / wie viel anderst vermittelst dessen geschöpffmässiger oder natürlicher / sonderlich sehr kleiner Dinge Bestellung und

Beschaffen-

Beschaffenheit uns vorkommen / als man sie von allen zeiten her angesehen / und beschaffen zu seyn vermeinet hat. Bißher hat man geglaubet / daß viel Leiber gantz leb-loß und unbeseelet seyn / die doch das Guck-Büchslein durch sichtkündige Vermittlung ein Leben zu haben wahrgenommen und entdecket hat.

Wer könte glauben / sagt Kircher / daß der Essig und die Milch mit einer unsätzlichen Menge Würmlein voll wimmle / wann solches nicht die Vergrösserungs Glaß-Kunst (Ars Smicroscopa) zu diesen letzten Zeiten mit jedermanns höchster Verwunderung gelehret hätte? Wer hat es ihme jemal einbilden und zu sinne kommen lassen können / daß die grüne Farbe an den Citronen-Blättern aus allerhand Farben gemachet seye / wann es nicht eben diese Vergrösserungs Glaß-Kunst entdecket hätte? Welches alles uns die Erfahrung aller Dinge unwidersprechliche Meisterin gelehret?

Dardurch habe ich unlängsten entdecket / das die Blätter deß Schling-Baums und Mastix gantz wurmicht sind / und alle Gattungen Kräuter aus verschiedenen wundersamen ineinander Schlingung der zusammen gesetzten Fäserlein deß Wunderbaums durch diese Guck-Büchslein angeschaute Blätter sind mit unzehlbarer Zusammenhäffung der Sternen mit höchster Verwunderung zu sehen. Die Kirschbaum Rinde / wirst du durch und durch mit einer unsäglichen Menge kleiner Bäumlein gemahlet befinden. Mit einem Wort: wie jede Wurtzeln / Blätter Früchte Saamen insonderheit unterschieden sind / also wirst du sie in verschiedenen Bildnussen zu bestehen befinden. Welches alles / so es durch Beyhülffe dieser Durchstrahlungs geheim Kündigung auskündiget und erforschet würde / solle niemand zweifeln / daß es die gelehrte Welt nicht mit einen grosen Schatz in kurtzen bereichen und beseeligen würde.

Ich will hier nicht sagen von wunderlicher Beschaffenheit und Gebäude der Leibe an den allerkleinesten Thierlein / als da sind / Milben und Wachsschaben Nisse / Hunds-Milben und andere Würmlein so wohl an fliegenden als kriechenden Thieren / du wirst befinden / daß die Natur und Geschöpffen Löwen / Ochsen / Pferde / Hunde / Katzen / Esel / Adler / Gänse / Wasserthiere von allerhand Gattung vorgestellet und gemachet habe.

Was ist uns der Floh / anders als eine ungeflügelte Heuschrecke oder Häusteltzen. Wem siehet die Milbe anders gleich als einen haarichten Bären? und also von andern mehr / die in solche Rohr gemachte Haar wirst du mit Erstaunung ansehen.

Ich (Kircherus) übergehe sehr viel von wunderlicher Bildung und Ausbrutung der Gliederlein an Vogelsaamen / d. i. Eyern in der Zeit / wann jetzo die Alte sie ausbrecken / darüber sitzet / von denen jeden Geschöpfe angeschaffenen unterschieden der Farben / von wurmichten Blut derer mit den Fieber behaffteten Leute und andern unzehlichen bißher allen Aertzten unbekannten und noch nie von keinen Artzt erkundigten Sachen / erforschet und erkannt werden könnte / da wirst

du sehen / daß nicht allein Thiere / sondern auch alle und jede Kräuter ihre eigene aus derer faulenden Feuchte als aus einen Saamen wachsende Thierlein hervor bringen; und seye keine Art von Mucken oder Raupen / die nicht eines von besagten Dingen für eine Mutter erkenne. Gewißlich indeme man durch die Vergrösserungs-Gläßer in den allerkleinesten ausfaulenden Gezeug plötzlich wie gleichsam ohngefehr herfürkommenden Thierlein eine so grosse Menge / Unterscheidung und Vielfältigkeit der Bewegungen / Farben und fast unsichtbarer Theile und Gliederlein ersiehet / kan nicht genugsam gesagt werden / in was grosse Verwunderung über die unendliche Allmacht / Weißheit / und Gütigkeit / des gleichsam auf Erden spielenden und sich wundergroß / auch wohl in den kleinesten Dingen dargebenden unerzeigenden GOttes / dergleichen Wunderspiele des Anschauenden und betrachtenden Gemüthe ziehen.

Dieses alles meldet Kircher / welches / weil es fremd und seltzam auch durch einige Erfahrnuß wahrgenommen worden / nicht hat sollen übergangen werden.

Es ist einer der nicht nur einmal gesehen durch das Floh-Büchslein / auch andern gewiesen / daß auf den Flöhen auch noch andere überaus kleine Flöhlein gesessen / die sie / wie er dafür hält / gebissen / und vielleicht von den schädlichen Geblüte / wie dieselbige uns erlediget.

Eben derselbe hat viel anders mehr in acht genommen / welches hier nicht zu melden / weil jeder für sich selbsten solches bemercken kan / GOttes Weißheit und Macht / so auch in den allerkleinesten Dingen hervor leuchtet / zu loben und zu preissen / indeme wir hir in einen Spiegel / und dunckten Wort erkennen / hernach aber in der Herrlichkeit erkennen werden / wie er ist / welches mein einiges inbrünstiges (du GOtt weisests) verlangen und Absicht ist / welches so ein Mensch verlustiget wird / was hülffe es ihme / und was wäre es ihme Nutz / wann er schon die gantze Welt gewinne biß an ihr Ende.

20. Eine Frage ob einer auch wohl ein Glaß durchsehen kan das ein Loch darinnen wird?

D. Le Flaucher, Ecclesiæ Carentonienſis Paſtor, hat zu Pariß einen Mann gekannt / der seine Brillen durchsehen / also das Löcher darinnen worden sind. Eben dieses hat Borellus Cent. 2. obſerv. 1. von einen alten Mann gehöret und zweifelt nicht / daß sich dergleichen offt zutrage / wann es nur obſerviret würde. Die Ursache schreibet er den Radiis viſivis zu / die aus dem Auge gehen. Ich wolte lieber sagen: daß aus etlichen Menschen solche gifftige Dünste giengen und sonderlich aus den Augen / welche die Objecta oder die Dinge so für sie kämen / also verlegten / und auch wohl gar durchbohrten. Man hat es an einen Spiegel gesehen / welcher gantz unbeweglich in der Höhe gestanden und doch voll Flecken gewesen als Aug-Aepfel. Diese können anders nicht hergekommen seyn / als von den gifftigen Effluviis etlicher Personen / deren Verhaltenes Geblüte also verderbet

und

und in Gifft verwandelt ist. Dahero kommet es auch / daß die Kinder und andere grosse Leute offt böse Augen bekommen / wann sie alte Weiber scharff angesehen haben. Nemlich weil die gifftigen Dünste aus ihren Augen heraus gegangen und daß entgegen gesetzte Kindes-Auge eingenommen.

21. Ob es möglich seye ein Glaß zu machen / daß sich beugen lässet?

Honoratus Faber Trat. 7. Phys. lib. 2. prop. 68. und andere Zweifeln daran / aber der fürtreffliche Poet Daniel Georg Marhof in Epist. de Scypho vitico, hält es nicht für unmöglich und gedencket darbey / wie ihme von einen glaubwürdigen Mann sey erzehlet worden / daß an deß Königs in Polen Casimiri Hofe ein Italiener seye gewesen der durch einen gewiesen Spiritus das kalte Glaß so habe wissen zu erweichen / daß er darvon Gold und Bilder machen / und ihnen allerley Formen geben können. Er hat auch zu Londen gehöret / wie er ferner bekennet / daß in Engeland einer seye / deme solche Kunst bekant. Doch will er nicht viel halten von des Monconisii seiner Kunst / der in Itinerario part. 1. p. 42. für giebt / wann man das Glaß thäte in Alaun Wasser / und von innen und aussen mit Knoblauch beschmierete / so würde es Wax werden. Es versuchs einer / so wird er es sehen mir hat es nicht angehen wollen.

22. Ob man auch ein Glaß entzwey schneiden kan?

Zu Amsterdam in der Strasse de Printzen Gracht genannt / unter den Schild in der Gustasburg / wohnet ein Weinhändler / Namens Nicolaus Petter / welcher das thun kan. Herr Daniel Georg Marhof Professor zu Kiel / ist Anno 1671. bey ihme gewesen und hat es selbst gesehen / auch hernach in folgenden Jahr eine gelehrte Epistel darvon geschrieben / in welcher er sonderlich die Ursache dieses Dinges erforschet / wie es seye zugegangen / berichtet er alsobald in Anfang jetzt gedachter Epistel. Erstlich hatte der Weinhändler nachdeme er darum ersuchet worden / etliche Römer hergebracht / daraus hat Herr Marhof den stärcksten ausgelesen / der Weinhändler hat seinen Thon erforschet / und ihn Herrn Marhof in die Hände gegeben / darauf den Mund in der Mitte angesetzet / und eine Octave darüber geschrien / da hat alsobald das Glaß mit geklungen das es fast geknirschet und gezittert daß ers in der Hand hat fühlen können. Als er nun solch schreyen in einen langen Athem continuiret / da ist auch das Glaß mit einen Knall zerbrochen / dergleichen ist auch angangen bey andern Römern. Herr Marhof hats erst nicht gelingen wollen / weil er nicht einen gleichen Thon immer fort gehalten / welches darzu erfordert wird / die Ursache liegt an der Lufft und an der Materie des Glaßes / dieses / wie es gemeiniglich ist / läst sich nicht beugen und hat Poros oder kleine Löcherlein in sich mit Lufft erfüllet. Der Schall beweget die eusserliche Lufft / die eusserliche bewegt die innerliche / die innerliche immer

auf

auf gleiche Art und Weise/ weil ein gleicher Thon ist. Endlich weil die Materi des Glaßes der bewegten Lufft nicht weichet/ und diese doch einen Raum erfordert/ so dringet sie mit gewalt hindurch/ und zerbricht also das Glaß/ wie solches weitläufftig dargethan hochgedachter Marhoff l. c.

Cap. XIX.

Von allerhand sonst ungemeinen künstlichen Dingen/ die für recht wunderwürdig zu halten.

Num. I.

Von einem künstlichen Trinck-Geschier/ welches/ mit Wein gefüllet/ sich von freyen Stucken auf den Tische zu den Gästen/ und zwar bald zu diesen/ bald zu jenen verfügte und auf seines Herrn Befehl still stunde.

Ihre Hochwürden Herr Conrad Friedrich von Thüngen/ Canonicus der Thum-Kirchen zu Würtzburg hat/ wie Weberus in seinen Fruchtbringenden Discursen meldet/ seinen Gästen zum öfftern ein in der Form eines Mägdleins verfertigtes und mit Wein angefülteß silbernes Trinckgeschirr gewiesen/ welches auf den Tisch/ wohin er es haben wolte/ auch an den allerweitesten Ort desselben fort wanderte/ auch wo es zu ausserst deß Tisches gelanget/ daselbst ohne einige Bewegung still stunde/ als ob es das rechte Ziel eigentlich wuste/ und sich vor den Fall hütete/ so bald aber solch Geschirr ausgeleeret und wider gefüllet wurde/ wanderte es wieder auf gleiche Weise umher/ wohin man es begehrte hielte auch mit solcher Bewegung eine halbe Stunde an.

2. Von einen künstlichen Regenbogen der zur Nachtszeit in der Lufft bey angezündeten Liecht kan zu wegen gebracht werden.

Man lege zur Nachts zeit zwischen die Flamme eines Liechtes und zwischen ein Brenn-Glaß eine gläserne mit Wasser gefülte Kugel/ und alsdann wird an den hindern obern Theil deß Brenn-Glaßes und zwar am Rande desselben/ sich der Regenbogen zuruck in der Lufft ziehen/ wie P. Balthasar Conradus in Propositionibus Mathematicis quæst. 8. berichtet.

3. Von

3. Von einen künstlichen Regen-Bogen / wie selbiger also könne verfertiget werden / daß er ohne unterlaß beym Sonnen-Liecht zu sehen.

Mache Gläserne Kugeln (sind Worte erstangezogenen Authoris) die recht hellglänzend und rund seyen/ lege selbige auf eine glatte und ebene Tafel/ so wirst du/ wann die Sonne darauf scheinet / allezeit einen Regen-Bogen vor dir sehen. Allein dieses Kunststuck gehöret nur vor Fürstliche Personen / weil so viel darzu gehörige recht rein gemachte und hellglänzende Kugeln um grosses Geld müssen verschaffet werden.

4. Von einem sehr künstlichen Schlößlein in/ deme das kleine subtille Wesen mit der Vielheit der Rädlein und anderen Stücklein vrrwunderlich wettstreitete

Pabst Paulus IV. hatte ein sonderbar künstliches und nettes helfenbeinernes küstlein/ daran machete ihme ein teutscher Schlosser / Namens Christoff/ ein dermassen kleines Schlößlein / daß es nicht viel gröser als eines Menschen-Nagel ware / und doch waren daran so viel Rädlein und so harte gelencke Ringelein / daß sie so wohl denen Anschauern grosse Verwunderung verursachten/ als auch denen allerschärffesten Augen viel zu subtill waren/ so gar/ daß sie weder jener scharffsichtiger unter den Argonautis befindlicher Mensch noch auch der jenige berühmter Künstler / der des Homeri ganze Iliadem so zart auf Pergament geschrieben / daß man es in eine Nuß einschliessen konnte / hätte zehlen und von einander hätte unterscheiden können / aus dieses Künstlers trefflicher Erfahrenheit hat der Pabst dermassen grossen Lust geschöpffet/ daß er ihme alsobalden 25. Cronen auszahlen lassen / und ihn darbey erinnert zu bequemer Zeit wieder vor ihme zu erscheinen / welches auch nach etlichen Tagen geschehen / da dann der Pabst ihme so viel Gold zu nehmen erlaubet / als er in einer Hand aus einer Küsten hervor langen können.

5. Von einer künstlichen Büchse.

Jeremias Mizig vermeldet / er habe in der Franckfurter Meß eine kunstreiche Büchse gesehen/ die von einen Hölländer erfunden worden / wann man an selbigen mit der Hand nur ein einiges Eisen gar leiß umdrehete/ so begabe sich das Pulver von freyen stucken in das hohle Rohr / also / daß man es nicht mehr laden durffte / und konnte man solches 12. mal wiederhohlen / die jenige Büchsen welche 10. oder mehr Kugeln nacheinander durch des Pulvers Gewalte von sich schiessen / seynd heut zu Tage gantz gemein / also das ohne Noth viel darvon zu melden.

6. Von einer künstlichen Art und Weiß ein von Musir-Werck bestehendes gewürffeltes Estrich zu verfertigen.

Die Alten haben ihre Gemächer mit an einander fest gemachten vielfärbigen Stein-Stücklein auf gewürffelte Art zu belegen gepfleget und ist unter andern ein lustiger und darbey kluger Kopff gefunden worden / der ein Estrich so künstlich mit dergleichen Steinlein überleget und darein den Mist / den man sonsten mit Besemen wegkehret / so ziemlich und lebhafft verfertiget / daß das Estrich allezeit unausgekehret und mit Schelffen / Beinen und andern weggeworffenen Dingen bestreuet anzusehen ware.

7. Künstliche Vorstellung unterschiedlicher verstorbenen Käyser und anderer Dinge.

Die so genannte Magia Parastatica, schreibet Schottus / ist eine solche Wissenschafft / welche durch unterschiedliche Vermischungen des Liechts und Schattens / item durch unterschiedene zuruckschlagende und unterbrochene Strahlungen / wie auch durch künstliche Zubereitungen und Anordnungen der Sehstrahlen / viele curiose und verwunderliche Dinge vorstellet / vermittelst dieser Kunst solle Ragerius Baccon, ein Engelländer / einsmals durch seinen eigenen Schatten sich seinen zimlich weitstehenden Schulern præsentiret haben.

Durch behülffe eben dieser Kunst brachte Arazel, ein Araber / mit grosser Behendigkeit / auf einen Schau-Platz alles zu wege / was die Zuschauer verlangeten.

Durch diese Kunst sollen dem Kayser Rudolpho II. gleich als in einer Comœdie, alle Kayser von Julio an biß auf Carolum V. vor Augen gestellet worden seyn.

Von Cornelio Drebel erzehlen viel Scribenten grosse Wunder-Dinge / ja er selbsten meldet von unglaublichen Sachen / die er durch diese Kunst könne zu wegen bringen. Man saget er habe sich in ein Gemach gesetzet / und darauf wie Pratheus allerhand Gestalten an sich nehmen können. Balden hatte er sich in einen Baum verwandelt / bald in einen Löwen / Bären / Pferd / und dergleichen mehr andere Thiere; bald seye er in Sammet gekleidet erschienen / bald in Seiden von unterschiedlichen Farben / bald in Königlichen Habit / bald aber in zerlumpten Bettlers Kleydern: Er habe können verschaffen / daß es geschienen / als ob sich die Erde weit von einander thäte / Gespenster in Riesen / Fürsten / Könige und andere Gestalt hervor zu bringen / seye ihme vermittelst dieser Kunst gar ein leichtes gewesen. Ex Magia Naturali Schotti.

Da Anno 1260. Kayser Wilhelmus von seiner Crönung von Arch nach Cöln kame / und daselbsten / weilen Fürsten und anwesenden Herren ein statliches Panquet zurichtete / liesse Albertus Magnus auch darbey ein Stuck seiner

Kunste

Kunste sehen / dann er machte und verschaffte / daß der Saal darinnen das Panquet gehalten würde / mitten im Winter und also um die Weihenachten mit Blumen annehmlichen Kräutern Laub und Graß grünnete: Der Guckguck / die Lerche und Nachtigal sich hören liessen / nicht anders als wann es im Frühling gewesen wäre. Welches dann dem Kayser so wohl gefallen / daß er ihme und seinen Bruder ein stattliches Land-Gut verehrete.

8. Von Alberti künstlicher Statua, welche deutlich geredet.

Von Alberto Magno schreiben Majolus und andere Authores, daß er eine Statua mit gewissen Fleiß und unverdroßner Mühe verfertiget / welche wie ein anderer Mensch gar deutlich geredet / als nun einsmahls S. Thomas de Aquino in dieses Gemach gienge solche Statuam zu besehen / fienge selbige an zu Reden / worüber er sich dermassen entsetzet / daß er mit einen Stab nach derselben geschlagen und sie also zerbrochen / wie er nun wieder aus den Gemach zu rucke kame und ihn Albertus fragte wie ihme die Statua gefallen. Thomas aber bekennete / daß er sie zerbrochen / da versetzte Albertus: So ist mir ein Werck / daran ich 30. Jahr gearbeitet / zerbrochen worden.

Ihrer viel zweiffeln sehr an der Warheit dieser Historie und halten gäntzlich dafür / es seye unmöglich / durch menschliche Kunst eine solche Statua zu wege zu bringen / weiln die Rede ein solches Wercke ist / daß einem lebendigen Dinge zu stehet / und erfordert beharrlich und von ihnen heraus / und dannenhero von einen lebendigen Principio (desgleichen doch eine Statua nicht ist / noch seyn kan) hervorgebracht zu werden.

Daß aber das Wiederspiel könne bewiesen werden / ist aus folgenden dreyen Ursachen abzunehmen 1. Aus den Cörpern / welche unter vielen von den bösen Geistern oder auch wohl von den guten Engeln aus der Lufft formiret werden / durch welche die gedachte Engel eben eine so deutliche Stimme von sich geben / als die Menschen insgemein hervorzubringen pflegen. Woraus zuschliessen / es seye dergleichen Rede eben nicht lebhafftig / oder einen lebendigen Dinge eigenthümlich und allein zuständig / begehre auch nicht verharlich hervor gebracht zu werden.

2. Aus den Thieren / welche ob sie gleich ihrer Natur nach keine Neigung oder angebornes Vermögen haben / eine deutliche Rede hervorzubringen / demnach durch menschliche Kunst und Fleiß unterweilen also angewöhnet werden / daß sie wieder die gemeine Gewonheit sehr viele Worte deutlich vorgebracht. Dann also ware wie Majolus berichtet / zu Zeiten Käysers Tyberii eines Schusters Rabe also angewöhnet / daß er alle Tage zu frühe auf den Marck floge sich an dem Ort nieder liesse / worvon man das Volck insgemein anredete / und erstlich Tyberium / hernach Germanicum, und Drusum die Cæsares mit Namen nennete / darauf auch das Römische Volck grüssete und endlich wieder

zu seiner Wohnung kehrete. So erzehlete auch Cœlius Rhodiginus, es habe der Cardinal Ascanius einen Papegey gehabt/ der recht ordentlich und deutlich das gantze Apostolische Glaubens bekanntnus in lateinischer Sprache hergeredet/ und darinnen nicht das allergeringste Wort ausgelassen. Aus welchen Historien zum wenigsten nur dieses erhellet / die deutliche Rede seye dem Menschen nicht einig und allein eigenthümlich zu zumessen / sondern es könne auch selbige von einen andern würckenden Dinge hervor gebracht werden.

3. Aus der Natur und Beschaffenheit des Echo oder Wiederschals; dann es ist bekannt/ daß an etlichen gewiesen Arten wegen unterschiedener Anstossung der Stimme an gewiese Aushölungen nicht nur der deutliche Schall nicht vergehet / sondern noch über daß zu sechs in sieben unterschiedlicheu mahlen wiederholet wird / wie Lucretius mit folgenden Worten andeutet.

Sex etiam ac septem loca,
Vidi reddere Voces,
Unam eum faceres.

Das ist:

Ich habe Oerter selbst gesehen/
Da es pfleget zu geschehen/
Daß man ein Stimme an der Zahl/
Höret sechs in sieben mahl.

Warum sollte dann auch nicht eine Statua so künstlich können verfertiget werden / das wegen Antreibung und Anstossung der Lufft an unterschiedliche Art in derselben endlichen eine deutliche Stimme gehöret wurde? Warhafftig. Clemens Alexandrinus bey Majolo bezeuget / es seyen in Persien drey Berge/ auf dessen ersten man eine verwürte und undeutliche Stimme vernehme auf den andern einen grössern laut / auf den dritten eben einen solchen Schall / wie die wegen erlangten Siegs-Frolockende von sich geben / dieses Gelaut aber pfleget von keinen Thier / sondern von unterschiedlichen Anstossung der Lufft herzukommen.

9. Von einer anderen künstlichen Statua welche deutlich geredet.

P. Athanasius Kircher in suâ Musurgiâ l. 9. berichtet / er könne eine Statuam verfertigen / welche in ein Gemach gestellet oder in der Lufft gehänget alle Stimme und Wörter vollkömmlich und deutlich ausspreche. Die jenigen Personen so zu gegen / werden zwar die redende Statuam sehen und hören / aber doch die Ursache solcher verborgenen Geheimnussen nicht ergründen können. Sie werden in achtnehmen/ wie die Statua die Augen hin und her kehre; sie werden sich verwundern / wie sie die Leffzen und Zunge so hurtig bewege / ja sie werden des gantzen

gleich-

gleichsam lebenden Cörpers Zusammenfügung mit erstaunen Ansehen; durch was für Kunst aber dieses also zubereitet worden / und was sie vor ein verborgenes Bewegungs-Instrument bey sich habe / wird niemand fassen noch begreiffen können / weiln die Statua mitten in der Lufft hänget / mit gar nichts unterstützet ist / kein holes Rohr daran stosset / nicht durch Räder beweget / sondern auf eine gantz natürliche klug ersonnene Weise / und durch zusammenfügung unterschiedlich verborgener Künste zubereitet wird. Und setzet Kircherus noch ferner diese Wort darzu / was ich versprich / das kan unfehlbar zu wege gebracht werden / die Art und Weise aber habe ich mit Fleiß verschweigen wollen / damit dergleichen grosse Geheimnussen verborgener Dinge / welche denen hohen Potentaten allein sollen eröffnet werden / nicht einen jeden mögen bekannt seyn.

Von dieser Statua schreibet Schottus in Magia Phonotectonica also: wer ist wohl curios der nicht grosses Verlangen nach einen dermassen verwunderlichen und verborgenen Geheimnus trachten sollte? Ich habe warhafftig / da ich mich zu Rom aufhielte gedachten Patrem Kircherum zum öfftern höchlich gebetten / ein solches heimlich Kunststuck zu eröffnen; diß thut er endlichen auf mein vielfältig anhalten / doch mit beygefügter Bedingnus / daß ichs niemand offenbaren solle. Es ist nicht schwer / solch Kunststuck zuverfertigen / doch werden viele und grosse Unkosten hierzu erfordert.

Dieser Pater Athanasius wolte eine solche Statuam in Collegio zu Rom zusammen richten / da die Schwedische Königin Christina in der Stadt ankommen sollte; solche Statua sollte sie grüssen und ihr auf alle ihre Fragen Antwort geben; es wurde aber hernach unterlassen / und weiß ich nicht / ob die Zeit oder die Unkosten darzu ermangelt. Bißher Schottus.

10. Von künstlichen Mucken und Eisernen Schnecken / deren jene in der Lufft umhergeflogen / diese aber auf der Erden herum gekrochen.

Bidermannus vermeldet er habe Anno 1609. zu Augspurg eisserne Schnecken gesehen / welche auf der Erden umhergekrochen und von dem Ort / da etwas in den Wege gelegen mit allen Fleiß und gar bequemlich abgewichen / damit sie nicht anstossen möchten.

Regiomontanus erzehlet / es seye eine eiserne Mucken zu Nürnberg von ihres Meisters Hand hinweg / und um die anwesende Gäste geflogen / auch um eines jeden Tellers und Trinckgeschirr spaziret / und habe sich endlich gleichsam ermüdet wieder auf ihrers Herren Hande gesetzet.

Dieser Nürnbergischen Mucken füget Rhadiginus in Historia Ludicra l. 18. c. 12. eine andere bey / welche zu Grätz gesehen worden / und jene / wo nicht an der Kunst / doch an der Lustbarkeit übertroffen. Sie ist aber von Petro Paulo de Pomis einen trefflichen Mahler und sinnreichen Künstler in allerley Handwerck /

erfunden und von Rhadigino selbsten gesehen worden / da er sich als ein Jüngling zu Grätz aufhielte und Ferdinand / Ertzhertzog Carels von Oesterreich Sohn (der hernach zum Römischen Käyserthum erhoben worden und der Ander dieses Namens gewesen) daselbst regirte. Diese Mucke war gröſſer / als eine rechte lebendige / von Stahl künstlich zubereitet / mit lebhafften Farben übermahlet / und alles dermassen natürlich an ihr zu sehen / daß man nicht anderst gemeinet / als seye sie lebendig / sonderlich da sie sich von freyen Stucken beweget. Die Bewegung aber komme her von einen Magnet-Stücklein das in ihren Leiblein verborgen / und dermassen kräfftig ware / daß dardurch andere Dinge von zehenmahln schweren Gewichte kunten angezogen werden. An den Füßlein dieser Mucken hienge ein von allerzärtesten stählernen Blech verfertigter und gegen ihn zu rechten über aus grosser Elephant / mit deme sie / vermittels eines heimlicher Weiß hin und her gekehrten Magnets in der Lufft umher floge / und also jedermann grosse Verwunderung verursachte.

11. Künstlicher Ameissen-Bau.

Majolus thut in diebus caniculatibus eines Wunder-künstlichen Ameisen-Baues / den er selbst in Augenschein genommen / folgende Meldung: Ich gieng einsmahls den Leib zu üben / gantz frühe im Julio auſſerhalb der Stadt Apulien genannt zu S. Barthol spatziren / und wurde eines viereckichten Balckens gewahr der wohl 8. Schuh in der Länge hatte und merckete das Ameisen darunter wohneten / also balden kam mich eine Lust an / ihre Hütten zu beschauen: Meine diener huben gemelden Balcken so gar sanfft ab / daß nichts von allen denen Sachen die darunter lagen / beweget und verstöret wurden. Da sahe man in einen lettichten Grunde eine Stadt in der viere gebauet / schier vier Schuhe lang / und mehr dann eines Schuhes breit; in derselben sahe man der Ameisen auf den Strassen / nach ihren Geschäfften auf und ablauffen / wie die Burger in einer Handelstatt; wundersam ware die richtige Abmessung an den Ecken und Seiten / daß einer gemeinet es wäre künstlich nach dem Bley und Zirckel gemeistert / weilen allezeit eine gleiche Maß in der Länge und Breite sich befande. Mitten durch die Stadt gienge eine Strasse den langen Weg herunter / die richtig tieff und breit / wie ein Finger / und drey andere Strassen giengen wieder überzwerg mit gleicher Weitung von einander / in gleicher Tieffe und Breite eines Fingers / wie die Hauptstrasse schnur stracks als ein Schnitt über die Hauptstrasse / also daß man drey Creutzgassen und Marck-Plätze zu sehen hatte / in den euſſersten Wünckeln der Strassen als kleinen Gäßlein sahen wir / das die Eyer gesammlet und zu hauffen geleget waren / ihre Zungen zu bequemer Zeit auszubreiten. In den andern Theil der Stadt sahen wir höler oder Keller / die von Korn so gar waren angefüllet / daß daſselbe auf die Strassen herausfiele. Wunder-sauber waren alle Strassen / da lage nicht das geringste

ringste Steinlein/kein Staub/ kein Splitter oder Halm/keine Feuchtigkeit/ also daß man abnehmen kunte / daß die Burger und Innwohner die Stadt solcher Gestalt fleissig versorget / daß man den sondern Ernst nach der Zucht / der Proviant und den zierlichen Bäuen allenthalben sehen kunte.

Ja alle diese Burger/wie sie mit gemeinem Fleiß sich um der Republic Bestes bemühen / indeme etliche zu Hause bleiben / und über wichtigen Geschäfften rathschlagen / andere ausserhalb der Stadt das Ihrige verrichten / unterweisen uns / daß wir mit höchstem Fried und Einhelligkeit unser Thun und Lassen gegen der Republic richten sollen.

Auch schiene es / dieselben Bürger hätten Vorsorge getragen vor der Einwohner Gesundheit und Sicherheit.

Dann es ware mitten in der Stadt ein einiges Thor gegen dem Ost-Winde gerichtet.

Weilen von dem Nord-West und Sudwinde sie in ihrer Weißheit befunden haben / ihre Stadt sollte befreyet seyn / wir sahen alle diese Sachen mit sonderm Fleiß nacheinander an / und kunten uns nicht genugsam verwundern über solchen sinnreichen Fleiß / der alle Dinge sogar fürtrefflich in dem Dunckelen/ Blinden und Finstern vollendet hatte.

Wir hielten auch dieses Werck der Arbeit wohl werth / daß es zu einiger Gedächtnuß auf das Papier gebracht würde / weilen die Ameisen diese ihre Stadt auf gleichen Grund/nach Gelegenheit des Orts/ gesetzet haben/ die dann ausser allen Zweiffel / zwischen den Felsen und ungleichen Erden / wie wir dafür hielten mit gleicher Sinnlichkeit ihre Städte mit reiffem Bedacht bauen lassen. Bis hieher Majolus.

12. Von noch mehr andern sonderbahren und gar seltzamen Künsten/ wie solche P. Schott unter dem Titul der künstlichen Magia und dero wunderbaren Würckungen im ersten Buch oder Vorbericht seiner Magiæ opticæ mit folgenden Worten also beschreibet:

Die künstliche Zauberey heisse ich eine Kunst oder Geschicklichkeit wunderliche Sachen durch menschlichen Fleiß zu bewerckstelligen / vermittelst allerhand darzu gebrauchten Werck-Zeugen.

Welcher Art des berühmten Archimedes gläserne Kugel gewesen / darvon Marcus Tullius Cicero 1. Tusc. Quæst. & de Natura Deorum, und der Poet Claudius Epigr. 21. Desgleichen des Architas höltzerne fliegende Taube / darvon Gellius Noct. Attic. lib. 10. Wie auch des Käysers Leons von Gold gemachte singende Vögelein / von welchen Glykas und Manasses in den Jahr-Büchern melden/ und des Boethius ehrine fliegende und singende Vögelein / auch zischende Schlangen war von Cassiodorus lib. var. Epistol. penult. und des Johann Königs-

nigsbergers Adler/welcher dem nach Nürnberg kommenden Käyser Carl dem V. entgegen geflogen/und bis an das Stadt-Thor begleitet/ wie Adrianus Romanus in Mathesi Polemica erwehnet / da er auch saget/ daß einem Künstler (darvon wir oben gemeldet) zu Nürnberg eine eiserne Mucke aus der Hand geflogen / und um die Gäste herum geschwärmet / letztlichen auch / als ob sie müde wäre/ wieder auf ihres Herrn Hände gekommen ; allda ist auch einsmals ein Bild-Seule / wie eine Walse gestaltet/ gesehen worden / welche herum und die Trummel schluge/welches ich von einem warhafftigen Zeugen/ der es selbst gesehen/ gehört habe/ täglich geschicht dergleichen Dinges allda sehr viel / davon auch schon obengemeldet.

Hieher gehöret das ehrine Haupt des Alberti Magni , welches vermittelst menschlicher Kunst deutlich solle geredet haben. Wiewohlen es viele andere für Mährleinhafftig erachten / oder es müste aus teuflischer Beyhülffe geschehen seyn; daß ich (als Schottens) es aber aus menschlichem Fleiß gemachet/worden zuseyn glaube / macht des P. Athanasii Kirchers / weißkünstliche Bild-Seule (Statua Mathematica) welche er zu machen vorhabens / wie mir aus seinem von Rom aus/an mich gegebenen Schreiben eben jetzo/ indeme ich an diesen schreibe/ kund gethan worden / für der Königin Christinen in Schweden / so neulichst sich zu der Römischen Kirche bekennet / und im Collegio zu Rom empfangen werden solle/ welche Bild-Seule auf alle vorgelegte Fragen antworten sollte/ deren Aufrichtung wollen wir an seinem Ort vorstellen.

Es ist bekannt was hochgedachter P. Kircher aus dieser kunstmässigen Magiæ Lehr-Stucken in seiner Studier-Stube (Musæo) vorzeuget / und was ich selbst inner drey Jahren daselbst / vermittelst des Magnets ausgerichtet / wie solches weitläufftig theils von ihme in der Magnetischen Kunst / theils von mir in der zweyten Römischen oder dritten Wiederauflegung des Wercks beschrieben ward.

Dergleichen sind unter andern eine papierne Heyder/ so auswendig an einer Seulen auf- und abkreucht. Eine Bild-Seule / so die begehrte Buchstaben/ welche im Umkräiß einer gläsernen Kugel verzeichnet stehen / mit einem Zeug-Rüthlein weiset. Ein im Glaß verschlossenes Männlein / so vor einem ihme entgegen kommenden Ochsen fleucht / und demselben/ wann er sich verwendet / nachlauffet.

Ein Schiffmann/ so das Nächlein vom Land stösset / und nach wohl vollbrachter Fahrt dem Haren wieder zuführet / und dergleichen vielmehr / welche entweder beym Kircher am vorbedeuteten Ort / oder bey uns in der Magnetischen Magia zulesen seyn.

Zu dieser künstlichen Magia gehöret auch/ was wir in folgendem lehren werden/als da ist/daß über einem Tisch allerhand Guldene Früchten in einer Schüssel

sel erscheinen/und so man darnach langet doch nichts ergreiffet; Das Sachen so ausser einen Zimmer sind durch ein kleines Löchlein erschienen ꝛc.

Hieher sind auch zu rechnen die künstlichen Räder-Uhren hin und wieder in Teutschland/Franckreich und Niederland/von den neuen Künstlern verfertiget/in denen etlichen mancherley Himmels-Lauff zu ersehen/ als der Sonnen/ Jahr/Tag/Stunden und Minuten-Lauff; deß Monds Monatlicher Lauff/mit allen seinen Schein-Enderungen/ja auch wol gar deß erst beweglichen (Primi mobilis) so nach Art der Astrolabien gemachet ist/täglicher Lauff. Unter diesen allen behält die Uhr zu Straßburg im Münster den Ruhm und Vorzug/welche ohne dieses noch mehr belustigende Stücklein beygefüget hat/als den krähenden und Flügelregenden Hanen Petri/Engel so der Glockenschläge mit den Stabe zehlen/und die Sand-Uhr umwenden/wie auch die Himmels-Kugel mit Sonn und Sternen für sich selbst umbgehend. Fast dergleichen habe ich in dem Mayntz und Franckfurt gesehen. Eben dieses Schlags sind auch die bezanten und durch Gewicht getriebene Uhren/welche man auf Kirchthürne und Rathshäuser zusetzen pfleget/welche nicht allen die Stunden/viertel Stunden/und Minuten beydes durch das Schlagen und den Zeiger andeuten/sondern haben auch Sing künstliche Vorspiele/diese nur eines Einfachen/diese eines vielfachen Thons/so eine lieblich klingende Zusammstimmung erwecket. Dergleichen habe ihm vielen Niederländischen Städten in zweyen Jahr frist zum öfftermahlen gesehen und gehöret. Gleiche Bewandtnus hat es auch mit den Zin Uhren/ welche ohne Gewichtlein die Stunden und dero theile anzeigen/und allerwegen mitgetragen werden können/welche öffters so gar klein sind/daß sich billich Jedermann zum Höchsten darüber verwundern muß. Cardanus gedencket eines solchen Uhrleins/daß anstatt eines Edlensteins in einen Finger-Ring versetzet. Ich besinne mich/daß ich gelesen/ein dergleichen Uhr seye einmahls den Kayser Carl den V. in Spanien verehret worden. Ein anders/wo nicht dann dasselbiges/hatte Seine Excellenz der Graf von Motyca eine Stadt in Sicilen/und über Kastilien Admiral/alleweil Er deß Philippus IV. König zu Spanien Statthalter zu Sicilien war/welches Er hernach Seiner Excellenz dem Fürsten Galati zum Geschenck überlassen/bey dem ich es zu Panarmo gesehen habe.

Uber diß können noch hieher gezogen werden die sich selbst regende Bilder. Sie stehen gleich wie ein Mensch oder Thier gestaltet. Adrianus/Romanus in seiner Matheſi Polemica erzehlet/daß er ein Bildernus gesehen habe/so der gröste und Gestalte nach einen Mannbaren Mägdlein gleichete/welches auch neigte/aufrichtete/fortgienge die Hände darbiete/und anders mehr thate/daß es kaum vor einen recht lebenden Mägdlein erkannt werden könte.

Eben diesem Romanus hat zu Würtzburg der wohlgeborne Herr Conrad Friederich von Thüngen Domherrn in dem Stifft daselbst ein silbernes Trinck-Geschirr wie eine Jungfer gebildet/und voll Wein gewesen/welches

auf dem Tische sehr lang zu dem/ weme es auch befehlicht war/ hingieng/ und so es an des Tischbret kame/ stund es ohn einiges bewegen stille/ als ob es wüste/ daß da das Ende und der Sturtz seye/ so es ausgetruncken und wieder eingeschencket worden/ ward es auf erst besagte Weise zu andern/ wohin man auch wolte/ geschicket und setzte seine Bewegung eine halbe Stunde immer fort.

So haben wir auch zu Panarmo in Sicilien beym Hochwürdigen Herrn Abbt Giezi/ unter vielen seltenen und kunstreichen Sachen eine Bildnus wie eine Jungfer gestaltet gesehen / welche artig und künstlich auf der Harpffen schlug/ und nach den Schlag tantzete auf den Tisch herumb lauffend / und nach geendeten Lied und Tantz sich herumb wend/ und sich gegen die Anwesen neigte/ und mit gebogenen Knien grüssete. Zeit und Papier werden mir mangeln so ich alles beschreiben wolte / was ich bey Ehren-gedachten Abbt zu Panarmo und zu Rom in vielen verschiedenen Fürsten und Cardinälen Sälen und Galeren / auch in manchen teutschen Städten gesehen habe.

Eines kan ich mit Stillschweigen nicht übergehen / welches mir unlängst zu Nürnberg von Hochgeachten HHrn. Georg Philipp Harsdörffer Raths-Herrn daselbst ist gewiesen worden. Er führete mich nach seiner sonderbahren Leutseeligkeit in eines künstlichen / dem Ansehen nach aber Einfältigen und dummen Mannes (Hanß Hautschen gewesenen Zirckel-Schmids) Haus / der aus eigenen Fleiß samt seinen Söhnen ein über alle Massen schönes Kunststück verfertiget / in Flammenseul artiger Gestalt / und so mir anders recht bey neun oder zehen Schuh lang und breit funffzehen aber hoch / in manche Häußlein eingetheilet/ und sehr wol gemacht und ausgearbeitet. Darinnen waren allerhand Künstler/ so in selbiger Sinnreichen Stadt zu finden / ihre Bildnusse / mit ihren behörigen Werckzeugen bewaffnet / welche durch Anziehung eines engen Rädleins alle gereget werden/ und jeder seinen Handwercke fleissig ablegen zu sehen.

Da nahm der Barbierer einem das Haar und Bart ab / hin und her wischend/ drehete Er deme/ so sich barbiren lässet/ nach erheischender Gelegenheit den Kopf herumb / oder hielte ihme den Spiegel vor. Da hatte der Mahler den Pensel/ und machte Striche in einer Taffel / und sahe sich mit hin bißweilen umb. Der Mühler richtete das Wasser auf das Mühl-Rade / schüttete Getreide auf/ und that anders mehr was seines Amtes war. Der Becker machete den Teig an/ der Metzger schluge mit der Axt den Ochsen auf den Kopf. Der Schantzgräber stach wacker in die Erde/ und zerwurff mit der Eisernschauffel die Schollen/ andere Künstler thaten andere Wercke so artlich / als ob sie leibten und lebten. Mir kam aber zum allerverwunderlichsten vor / daß auf umbtreibung eines einzigen Rädleins auf einmahlen so viel Bewegungen bewerckstelliget wurden/ als gerade/ schlimme Kreiß rund auf- und abwerts rechts/ lincks/ geschwind/ langsam. Es ware ein recht Königlich oder Fürstlich Werck/ und um kein geringes Geld feil/ möchte wünschen daß jemand dasselbe Kunst-Wercke nach Würden beschrieben. Bißhieher P. Schott.

CAP

Cap. XX.

Von allerhand wichtigen kostbaren und denckwürdigen Dingen und wunderbaren Naturen.

Obgleich solche Dinge dem Ansehen nach in unser Kunst und Werck-Schule/da wir nur bloß von Kunst und Wissenschafften handeln solten/ nicht gehörig seyn mögen/so wird es doch dem beneigten Leser und Liebhaber verhoffentlich auch nicht entgegen seyn/wann wir auch zur Ergötzung des Gemüthes zu weilen etwas von ungemeinen und seltsammen doch warhafftigen Dingen miteinbringen/worvon man auch bey Discursen und andern angestellten Gelegenheiten deren gedencken kan/machen derohalben hierinnen den Anfang.

1. Von kostbaren Monstrantzen.

Zu Haspali in Spanien ist eine Silberne Monstrantz/welche so groß und schwer/daß sie nicht anderst als von 8. Männer getragen werden. Daselbst in Closter Escurial ist eine Monstrantz aus Smaragd ausgearbeitet/daß dergleichen wohl in der gantzen Welt nicht zu finden.

Ihre Fürstliche Gnaden Johann Conrad von Gemmingen Bischoff zu Aichstatt/hat Anno 1611. zu Augspurg eine kostbare Monstrantze vor seine Dhomkircheni verfertigen lassen/daran 20. Pfund Goldes 60000. fl. wehrt zu sehen/und ist solche mit 1400. köstlichen Perlen/350. Demanten/250. Rubinen/und sehr vielen grossen Saphiren/Hiacinth/Amethisten Topaziren ꝛc. gezieret.

2. Von kostbaren Creutzen.

Caspar Bruschius de Episcop. German. p. 35. schreibet/daß der Bischoff zu Constantz am Bodensee/Egino ein Creutz hinterlassen/so 50. Marck klares Gold/35. Marck Silbers und sehr theure Edelgestein gehabt/welches Creutz Anno 1476. Bischoff Herman von Laudenberg anstatt des Silbers gantz Gulden habe machen lassen.

Franciscus Irenicus in egreg. Germ. berichtet/daß Kayser Otto der Ander ein Creutz 60. ℔. schwer/so man auf 60000. fl. wehrt geschätzet/nach Paderborn gegeben/welches von den besten Ungarischen Gold gewesen/wie gedachter Bruschius c. 13. erinnert.

3. Von höchstkostbaren Tischen.

Der alten und insonderheit der Römer Tische waren rund/hatten einen einigen Fuß von Elffenbein / und waren dermassen theuer / daß Cicero einen von 1200. und Asinius Polio eine von 5000. fl. verkauffet. Von Cethego wird gelesen/daß Er vor ein Feld-Gut einen Tisch eingetauschet; Wie dann zur selbigen Zeit nicht wenig gefunden werden/welche Ihnen Tische vor so hohen Wehrt geschaffet/als man sonsten ein stattliches Land-Gut zu verkauffen pfleget.

Es wird von Cedreno l. 4. c. 30. ein unschätzbares und Preißwerdes Geschencke/nemlichen ein höchstkostbarer Tisch trefflich gerühmet/welchen Kayser Justinianus in den herrlichen Sophien Tempel/der Stadt Constantinopel aus wahren Gottseeligkeit und unverfälschten Religions Eiffer gestifftet. Dieser Tisch war ein Werck / wie Cedrenus berichtet / daß fast unmöglich nachzumachen. Er war verfertiget von God / Silber/ allerhand Edelgesteinen / hoch Metallen und vielen andern Sachen / welcher die Erden/das Meer und die gantze Welt hervorbringet. Das Schönste/Beste und Vornehmste hatte man aus jedweder Materi hervorgesuchet/mit trefflichen Schmelz-Wercke versehen / und also daraus solchen Tisch formiret. Diß Werck war so viel färbig / ziemlich und reich anzusehen/ daß der Anschauer vor Verwunderung gantz erstaunend stunden. Rundherumb in ein Creutz sollen (wie die Geschichtschreiber melden) diese Wort seyn zu lesen gewesen: Der Kayserlichen Ehrerbietigkeit gegen GOtt allerschönstes Zeichen.

Wir deine Diener und Dienerinnen/ Justinianen und Theodora bringen dir hier/ O Christe: Was dir ohne das zuständig / nimm es ô theurer Sohn GOttes/ gnädig an / der du um unsertwillen Fleich an dich genommen / und an das Creutz geschlagen worden: Erhalte uns in deinen rechten Glauben/vermehre und beschütze durch die krafftige Fürbitte der H. Jungfrauen und Gottes Gebährerin Marien die jenige Regierung so du uns anvertrauet zu deines mächtigen Nahmens Ehr und Herrlichkeit.

Carolus M. bescheide einen grossen silbernen Tische / darauff die Stadt Constantinopel gestochen ware gen Rom in St. Peters Kirche. Einen andern/ auf welchen die Stadt Rom zu sehen / verehrete sie in die Kirche zu Ravenna. Den dritten welcher gantz gulden war/darauff die gantze Welt Conterfeyet erschiene / verehrete seinen Sohn Ludwigen/der nach Ihme Kayser wurde.

In den Ertzhertzoglichen Palast zu Brüssel ist ein Tisch aus Edelgesteinen mit Gold eingefasset / darinnen allerley Vögel zusehen / das Blat halten uns zwey schöne Bilder aus Metall. Solcher Tisch solle nach Kayser Rudolphs deß andern Todt/in der Theilung Herrn Ertzhertzogen Albrechten zu kommen seyn/und über 70000, Thaler kosten. Neumeyer in Itinerareo.

[illegible]zen Büchern.

Zu [illegible]n Urbin ist eine Bücher-Liberey

oder

oder Bibliotheck / und in derselben ein Buch von den subtilesten Pergament-Blättern verfertiget/und mit klugen-erfundenen Gemählden geziere/ welches auf 12000. Cronen geschätzet wird. Frölichius in suo Viridario.

Aristoteles war ein so dermassen grosser Liebhaber und hochachten der Bücher/daß etliche gar wenige Bücher deß Philosophen Speusippi vor drey Attische Talent erkauffet/welche Zahl sich nach Mosellari Rechnung bey nahe auf 3000. Cronen beziehet.

Kayser Otto der Andere/verehrete in das Closter Epternaten in Trierischen Bistum gelegenein/herrliches Evangelium-Buch/welches mit lautern guldenen Buchstaben auf daß zierlichste geschrieben/in Gold eingebunden/und mit köstlichen Edelgesteinen bezieret war.

Das Closter zu St. Emmern zu Regenspurg hat in seiner Verwahrung in welchen von zweyen Büchern Priester Beringen und Leithard im Jahr 870. die vier Evangelisten Lateinisch mit alten lombardischen Schrifften / guldenen Buchstaben schrieben sind. Ist von Aussen mit grossen Edelgesteinen und guldenen Leisten samt den Siegel-Ring Kayser Arnolphs herrlich gezieret/ und von Kayser Carl dem Kahlköpfigten der vornen im Buch gemahlet stehet/ zu schreiben befohlen worden.

5. Verwunderliche Kostbarkeit eines Glases.

Cæsius l. d. Mineralibus erzehlet/es seyen zwey mittelmässige gläserne Trinck-Geschirr zu Zeiten derer Regierung Nerones vor 6000. Sestertzen nach Plinii Zeugnus verkauffet worden. So balden die Indianer das Glas haben zu sehen bekommen/ haben sie solches allen andern Kostbarkeiten vorgezogen/ und ihre besten Sachen dafür vertauschet. Also/daß wenig Trinckgeschirr und zweene von der geringsten Gattung unter 200. Goldgulden in Orientalischen Königreich Udore verkauffet worden/ wie solches aus Antonio Pigafetta, Majolus erzehlet. Zu unserer Zeit aber ist nichts Verächtlichers als das Glas.

6. Ungewöhnliche Kostbarkeit des Eisens.

Das Eisen wird in Indien weit höher und köstlicher gehalten / als das Gold / weilen daselbsten des Golds sehr viel/des Eisens aber gar wenig gefunden wird. Die Jenigen/so die andere Welt durchreisen / vermelden es seyn bey der Insul Zabur 14. ℔. Eisen vor 250. ℔. Goldes gegeben worden / wie Antoni Pigefetta glaubwürdig berichtet / hiervon kan man das 19. Gespräch Majoli in diebus Canicularibus aufschlagen und lesen.

7. Kostbare Blumen als Tulipan.

In Niederlande haben sich auf die Tulpen / ins gemein Tulipanen genannt / vor nicht gar zu vielen Jahre allerhand Leute geleget/ so gar daß die

Weber ihre Webstühle / und alles was sie gehabt zu Gelde gemachet / theils auch schöne köstliche Häuser und treffliche Land-Güter und anders verkauffet/ auch grosse Summen Geldes / welche sie auf Zinße ausgeliehen / wiederumb eingezogen oder aufgekündet / und auf die Kauffmannschafft der Blumen / so weder Geruch noch Geschmack haben und auch sonsten zu nichts zu gebrauchen/ sondern allein wegen ihrer Schönheit und vielfältige Farben so angenehm seyn / gewendet. Eine Blume so vor den Blumisten Semper Augustus genennet würde / ist um das Jahr 1633. oder 34. für 2000. Niederländische Gulden oder 800. Rthlr. paar Geld verkauffet worden / aber um das Jahr 1637. für kein Geld zu kauffen gewesen/dieweilen derselben/wie man sagte / nur zwey/ eine zum Amsterdam / und die andere zu Harlem fürhanden waren. Ja man hat unterschiedliche Blumen für etliche tausend verkauffet. Als aber die Sache auf das Höchste gekommen / so ist der Blumen-Handel unversehens gefallen/ und seynd die Blumen um den Ausgang deß besagten 37sten Jahrs gäntzlich in Abschlag kommen/daß sich ein jeder wiederum zu seiner alten Nahrung begeben müssen. Cantia Meteran l. 55. daselbst hiervon ein Mehrers zu lesen.

8. Was für ein Stein allen andern an Kostbarkeit vorzuziehen.

Ein Fürst Namens Rudolph/hatte einsmahlen einen Hertzog von Anjou/ wie Paggius meldet / besuchet/diesen/wiese gemelder Hertzog seine kostbareste rareste Sachen / nemlichen Perlein / Saphiren Carfunckel etc. Nach deren Betrachtung fragte Rudolph/was sie vor Nutzen brächten / und wie hoch sie geschätzet wurden? Der Hertzog antwortete / sie wären zwar sehr theuer / brächten aber nicht den geringsten Nutzen. Da brach Rudolph mit diesen Worten loß: Ich will Euer Liebden zwey Steine weisen die nicht mehr als 10. Gulden gekostet/von denen ich das Jahr 200. fl. aufhebe. Als sich nun der Hertzog hierüber höchlich verwunderte/ führete Ihn der Fürst zu einer seiner Mühlen / wiese ihme die Mühlsteine und sagte/ diese seyens / welche alle seine Edelgesteine an Nutzbarkeit und Tugend übertreffen.

9. Höchst kostbare Bäume.

Der grosse Tartarische Cham pranget an seinen Hoff mit einen Fiechtenbaum/ an dessen jeden Ast/ allenthalben gantze Klumpen Perlen hangen / nicht anderst als die Weintrauben/ und seynd dieselben so richtig ordentlich bey einander/wie wir die grossen Trauben-Beer an Weinstock hangen sehen/ja es ist an dieser sehr hohen Fiechten kein Aestlein zu finden/daran nicht ein Perlinne Traube hienge. Der Jenige/so solches geschrieben nemlichen Oderius in Judicis l. 1. hat solchen Baum selbsten in Augenschein genommen.

Den

Der vortreffliche Römer Pompejus der Grosse genannt / als Er gen Damascum in Syrien Land kommen / seynd daselbste mancherley Gesanden aus Syrien / Egypten und Jüdischen Lande vor Ihme erschienen / und damahls hat Ihme der Juden König Aristobulus ein vortrefflich Geschencke verehren lassen / nemlichen einen von klaren Gold künstlich gemachten Weinstock / so an Wehrt geschätzet worden auf 500. Talent / das ist 300000. Cronen. Josephus im 14ten Buch von Jüdischen Geschichten C. 15. (nach der teutschen Edition) sagt: Er habe nachmahls selbst solchen Weinstock zu Rom gesehen / dann die Römer ihren Abgott Jupiter in Capitolio oder Haupt-Tempel geheiliget / mit solcher Uberschafft: Alexandern des Königs der Juden (verstehe Geschmucke.)

Der Griechische Kayser Theophilus hatte guldene Bäume gehabt / auf welchen allerhand Vögelein gesessen / und sehr lieblich gesungen haben. Cruf part. 3. Annal. l. 1, c. 4.

Von seinen Sohn / den verschwenderischen Kayser Michael / berichtet sonst der Griechische Historien Schreiber Constantinus Manasses in seiner Chronick p. 459. daß er einen Ahornbaum von Golde zurichten lassen / auf welchen allerhand Vögelein gesessen / und nicht anderst gesungen / als ob sie lebendige Zünglein hätten / daß sich die Zuhörer darüber entsetzten / und ob solchen neuen und ungewohnten Wercke höchlich verwundert.

Hertzog Heinrich der Erste deß Namens / der Freygebige genanndt / Landgraffen in Thüringen stellete Anno 1265. in der Stadt Nordhaußen des Landes zu Thüringen einen stattlichen Thurnier an mit grosser Pracht und Herrlichkeit / beydes dem Adel und Ritterschafften in seinen Lande / und dann auch den Benachbarten zu sonderen Ehren.

Daselbst hatte gedachter Landgraff einen schönen Lustgarten lassen zubereiten / in welchen so wol der Ritterschafft alsdann Frauen-Zimmer / zierliche Gezelte waren aufgeschlagen; Also ließ er auch in denselben Garten einen hohen Baum setzen / der war sehr kunstreich von Silber gemachet / daran die Blätter von klaren Gold und gediegenen Silber schimmerten und glänzenten. Wann nun ein Ritter im Turnier seinen Speer gebrochen / doch also / daß er seinen Gegenparts Sattel nicht geraumet / so ward ihme ein silbernes Blat von vorgemelden Baum zum Danck gegeben. Wann einer aber seinen Widerpart aus den Sattel gehebt hatte / und er selbst steiff in Zaum und Stegreiff geblieben / so ward ihme ein guldenes Blat zum Preiß. Solch Ritterspiel hat 8. gantzer Tag gewehret.

19. Sehr kostbare Wachs Kerzen.

Man findet in den Historien daß Anno 1586. als Sultan Murath deß Namens der Dritte / dem Ibrahim Bassa zu Pilaw zur Ehe gegeben / seyen Ihr auch unteranderen köstlichen Hochzeit-Präsenten etliche Wachs-Kertzen

verehret

verehret worden/darunter drey über aus groß und kostbar waren/ von hochgeblasenen oder gegossenen Wax/ allerhand Farben mit Gold und Edelgestein ausgezieret/ dann auch schöne Statuen/Figuren und Bilder waren/eine derselben war 30. Elen hoch/und hat gekostet 50000. Ducaten.

11. Tulipe von seltzamer und seltener Kostbarkeit.

Vor etlichen Jahren hat einer in seinem Garten / mit neuer und ungemeiner Farbe gewachsene Tulpe / wurde dermassen hoch und kostbar gehalten / daß als ein anderer ihme 1000. Gulden davor gebotten / er solche nicht annehmen wollen. Aber siehe die folgende Nacht darauf ist die hochgeschätzte Blume verdorben/ indem derselben Zwiebel von einer Feld-Maus benaget worden/ und der Besitzer nicht unbillich sein hierdurch ihme zugefügtes oder zugestandenes Unglück schmertzlich beklaget. Hiervon liese man Lipsium l. 2. de Constantantia.

12. Pantoffel von seltzamer und seltner Kostbarkeit.

Der Königin Elisabeth Liebling / Namens Gualther / hat am Englischen Hof Pantoffel / dermassen mit Gold gesticket / getragen / daß man sie auf 6600. Gold-Gulden und darüber geschätzet. Sie war sonsten ein Mensch von geringer Ankunfft/ und ehe Sie die Königliche Gunst erwärbe/war Sie gar eine schlechte Person.

13. Von ungewöhnlichen grossen Stucken.

Das Schloß zu Londen in Engeland hat ein aus der massen wohl versehenes Zeughauß / darinnen unter andern zwey unermäßliche grosse höltze Kriegs-Stucke gezeiget werden / derer sich die Engeländer einsmals in Bestürmung der Stadt Bolognen in Franckreich bedienet : Durch diese Lüste seynd die Bologneser hefftig erschrecket worden/weilen sie nicht anderst vermeynet / als wären solche von Metall/haben sich also mit gewissen Bedingungen ergeben.

14. Seltzames und seltenes Glaß.

Man erzehlet (schreibet Isidorus) es habe ein Künstler unter Käyser Tyberio ein sonderbahr künstlich Temperament erfunden / vermittelst dessen das Glaß sich beugen und nach Gefallen zu richten lassen. Damit gienge es nun also her : Als dieser Künstler vor den Käyser gebracht worden / hatte er ihm ein gläsernes Geschirr präsentiret / welches den Käyser / als etwas verächtliches im Zorn auf die Erden geworffen / worvon es der Künstler wieder aufgehoben / und weilen es im Fallen beulicht worden ware/wie ein metallines Gefäß/als hat er einen Hammer hervor gezogen / und damit das Geschirr wieder gleich / eben/ und also gäntzlich zu rechte gebracht. Der Käyser fragte hierauf den Meister / ob auffer ihme noch ein anderer dieser Kunst einige Wissenschafft hätte ; und als selbiger mit einem

einem Eyd-Schwur bekräfftigte / niemand als er selbst seye hierinnen erfahren / liesse ihn Tyberius alsobald enthaupten / damit nicht etwan diese Kunst von andern möchte begriffen / und also das Gold neben andern Metallen vor nichts geachtet werden. Deme ist auch in Warheit also; dann wann die Gläser unzerbrechlich wären / so würden sie weit köstlicher seyn als Gold und Silber.

15. Was vor Perlein unter allen billich den Vorzug zu haben / verdienen.

Ich halte mit Plinio, Brasavolo und Aldrovando die jenigen Perlein für die auserlesesten / und den andern vorzuziehen / welche schwerer am Gewichte / und grösser als andere / wie auch schön weiß durchscheinend und rund seynd; Aldrovondus setzet noch zwo bewehrte Proben hinzu / wann sie nemlichen leichtlich in Essig zerschmeltzen und rechtzeitig seyn / also daß sie ohne Zwang aus der Muschel fallen / da sie im Gegentheil unzeitig heraus genommen / gar leichtlich verderben.

Eben dieser Aldrovondus meldet auch weiter die Indianische / und im rothen Meer gezeugte / wie auch die so genannte Orientalische Perlein seyen die besten / sonderlich die jenigen / welche zwischen Ormut und Bassara im Persischen Meer-Busen gefunden werden.

Endlichen berichtet er / es werden um die Insul Barmej Muscheln gefunden / deren Perlein so groß / als Hünner-Eyer / so seyen auch in des Königs Crone etliche so groß als ein Gänß-Ey / und zwar so schön rund / daß / wann sie auf einen Tisch geleget / nicht an einem Ort liegen bleiben / sondern sich ohne Unterlaß von einem Ort zum andern bewegen.

16. Welcher unter den Diamanten den andern vorzuziehen.

Der jenige Demant ist der köstlichste / auserlesenste / und allen andern weit vorzuziehen / der mit unüberwindlicher Natur begabet / den Hammerschlag nicht achtet / und nicht kan zerbrochen werden / der etwas dunckler als Crystall mit seinem Glantz dem glühenden Eisen gleichet / und mit Himmel-blauer Farbe also wieder scheinet / daß er gleichsam flammichte Sonnen-Strahlen von sich würfft / auch mit seiner vielfärbig durchscheinenden Zierde einen Regenbogen-Farbe vorstellet / wie Rujeus redet.

17. Von Erhaltung des Magnets.

Der Magnet in seiner beywohnenden Krafft zu erhalten / ist nach dem Zeugnuß P. Athanasii Kircheri in Arte Magnet dienlich der beste Stahl / der vermittelst einer Feilen zum kläresten Pulver gemachet worden; dann wann der Magnet in dieses Pulver gelegt / und darinnen / so zu reden / vergraben wird / so ist nicht auszusprechen / was er alsdann vor eine Krafft und Stärcke überkomme / dann dergleichen gefeilter / und durch die Magnets-Krafft befeilter Stahl

vermehret durch die Reflexion der empfangenen Kräfften / die ohne das starcke und grosse Krafft des Magnets noch um ein merckliches. Es wird aber aus dieser Ursach in dem gefeilten Stahl der Magnet besser erhalten / als in einem stählernen Blech / weilen jener ihme besser / als dieses kan appliciret werden. Wann aber ein recht scharffer polirter Magnet in eine stählerne Büchse gethan würde / welche allenthalben recht gehäbe darzu gemachet wäre / so ist kein Zweiffel / es würde der Magnet stärcker und kräfftiger werden.

Ferner wird auch der Magnet erhalten / ja allgemählich besser und kräfftiger gemachet / wann man ihn in einen Purpur leget / dann dieser König der Steine erhält seine Königliche Majestät nirgend besser als in Purpur.

Er wird auch endlichen durch etliche Kräuter erhalten / welche neue Art von P. Athanasio Kirchern erfunden worden.

18. Grosse Edelgesteine.

M. Paulus Venetus l. 3. c. 22. gedencket / es habe der König in der Insel Ceilan einen Rubin / dessen Länge einer Hand-breit / und drey Finger dick / solle gar rein ohne einigen Mackel seyn / und als ein Feuer funckeln. Der grosse Cham habe ihme einsten eine fürnehme Stadt dafür geben wollen / der König aber hätte es ihme abgeschlagen / weilen selbigen Rubin seine Vorfahren gehabt und hoch gehalten hätten.

Garzios l. 4. hist. aromatic. c. 47. meldet / man finde in Indien an dem Ort wo er sich aufgehalten / jemahlen Demanten die grösser weder vier Haselnüsse. Der grösseste / der ihme jemahlens vor Augen kommen / hat über hundert und vierzig Mangeliner (jedes Mangelin ist so viel als 4. Gron) gewogen. Der nechste nach diesen ist 110. Mangeliner (welches 480. Gronen oder 2. Loth machet) schwer befunden. Er meldet / daß er vernommen / es wäre bey einem Handelsmann einer vorhanden / der 250. Mangeliner gehalten: Wiewohl selbiger Handelsmann durchaus nicht gestehen wollen / daß ein solcher bey ihme zu finden. Deßgleichen hat ihn ein glaubwürdiger Mann betheuerlich versichert in Bißnagar einen Demant gesehen zu haben / der so groß gewesen als ein Hünner-Ey.

König Philippus in Spanien / da er Königs Heinrichs des zwenten in Franckreich seine Tochter Elisabeth heyrathen wollen / hat von Carl Affetati zu Antwerpen An. 1559. um 80000. Cronen einen Demant gekauffet / der so groß gewesen / daß er 47. samt einem halben Curat / das ist 190. Gran gewogen.

Ordonez von Cevallas erwehnet in Beschreibung der Landschafft S. Martha eines gar edlen und sehr grossen Smaragds / welchen einsmahls ein West-Indischer Sclav in einem Smaragden Felß in neu Granada erstlich gefunden / und man den König in Hispanien Philippo dem II. zugeschicket / solchen Smaragd haben / wie er meldet / höchstbesagter König und dessen Fräulein Tochter Prinzessin Clara Eugenia von Oesterreich in das Escurial verehret / woselbst er

nebenst

nebenst denen Hochwürdigen Sacrament/verwahrlich auffgebet worden; Wie er erstlichen in Spanien angekommen/ wolte der König seinen Werth wissen; aber es könte ihn keinen Jubilirer würdigen noch schätzen / sondern man schatzte ihn für den besten in der gantzen Welt/darum auch der König dem Sclaven als dem Erfinder solches Steins grosse Verehrungen/und darnebenst das unschätzbare Kleinod der Freyheit geschencket.

Theophrastus schreibet von einen Smaragd/den der König in Babylonia dem König in Egypten præsentiret habe; welcher 4. Ellen lang / und 3. Ellen breit gewesen. Deßgleichen erzehlet er/daß im Tempel Jovis ein Nadel gemachet worden/von vier Smaragden/ welche 40 Ellen lang an etlichen Orten 4. an etlichen auch 7. breit gewesen seye. Item daß er zu Tyro im Tempel Herculis einen Pfeiler von Smaragd gesehen. Wiewohln etliche dafür halten/ es seye nur ein grüner Stein gewesen/ der dem Smaragd gleich gesehen.

Zu den Zeiten Käyser Friedrichs hat den Sultan jetztbesagten Römischen Teutschen Käyser / eine Kanne oder Trinckgeschirr von Smaragd zum Præsent geschicket/darein 20. Untzen Balsams gegangen / wie Majolus aus den Kranzio berichtet.

In den Kirchen zu Maynz solle vor dann ein Smaragd gehangen seyn/ den die Gröse einer halben Pfeben gehabt/nach abermahligen bericht Majoli.

Als der Saracenische Hertzog Taric das Königreich Spanien verheeret/ ist er/nach Einnehmung und Bevestigung der Stadt Toleto zu der Berge Gebeleuleman gekommen / der durch ihn den Namen Gebeltarie bekommen; und von dannen zu einer darbey gelegenen Stadt / in welcher Er gefunden einen grossen Tisch/ aus Edlengestein / dessen Tafel-Blat und Füsse aus einen Steine/die gantze Tafel aber von unglaubiger Länge und breite gewesen: Daher Er selbige Stadt Medina talmeida, das ist/die Tafel oder Tischstadt genennet / Toletanus l. 3. de rebus Hispan. c. 23. der Stein daraus man selbige gemachet/ hat man für einen Smaragd gehalten/inmassen ihn auch Nierembergius, da Er diesen Ort aus besagten Toletano anführet den Smaragden Tisch intituliret.

20. Von der Krone Käysers Rudolphi II. Item von der Königlichen Krone des Königs in Franckreich.

Käyser Rudolph der II. liesse Ihme eine gulden Crone verfertigen / und mit den kostbarsten Orientalischen Diamanten auszieren/welche um eine Millionen Cronen geschätzet worden / und wird zu Wien aufgehoben. Wie solches der Author der sonderbahren Beschreibung der Käyserlichen Regierung Ferdinandi II bezeuget. cap. 22. p. 44. die Crone aber wormit die Könige in Franckreich gekrönet werden/solle nach dem Vorgeben Coquille en l'histoire du Pays & Duchè

Duché de Nivernois p. 56.) der Jenigen welche unsere Käyser gebrauchen an Kostbarkeit und Gewichte weit vorzuziehen seyn/ dann sie solle hundert und eilff tausend/acht hundert und viertzig Cronen gekostet haben.

21. Von einen denckwürdigen Wagen.

Johann Blaue beschreibet in seinen Schauplatz der Vereinigten-Niederländischen Städte einen Wind- und Segel-Wagen mit folgenden Worten: Damit Ihre Fürstliche Durchleucht Moritz Graf von Nassau / Gubernator von Geldern-Holland etc. General deß Niederländischen Kriegs-Heers seine Kriegs-übungen / wordurch Er in der gantzen Welt berühmet worden/und sehr viel Städte und Schlösser erobert hatte / mit einen Fürstlichen Zeit-Vertreibung temperiren möchte / liesse er Jhme einen höchst verwunderlichen und überaus künstlichen Wagen zurichten / und sich und seine Hoff-Leute unterweilen zu erlustiren / mit denselben hatte es solche Bewandnuß. Siehet man an denselben die Räder und Deichsel/samt anderer Zubereitung / so hält man ihn vor einen Wagen/betrachtet man aber daran die Segel den Regierer/ die antreibenden Winde / so ist ein Schiff/also daß man ihn einen Segel- und Wind-Wagen und ein Schiff mit Rädern / daß durch die Lufft und auf Erden hinführet / nennen mag. Acht und zwantzig Personen kunten darinnen sitzen/und gehet solcher Wagen vermittelst der Winde / dermassen schnell fort / daß die Zuschauer mit ihren Augen nichts daran erkennen können. Dann in zwey Stunden lauffet dieser Wagen 14. Holländische Meilen/von Scherrlingen / biß nach Petten immerdar an den Meeres-Gestad.

Aus Neugierigkeit haben viel vornehme Potentaten / Fürsten / Grafen/ Hertzogen/Frantzösische/Engelländische/Dähnische/ wie auch deß Kayfers selbsteigene Gesanden sich dieser Schiffart oder Kutscherey bedienet / und ihren Lust darmit gesuchet. Auf diesen Wagen liesse sich auch Franciscus von Mendoza, Admirant von Aragonien führen / als Er in einer Flandrischen Schlacht gefangen und um Gravenhäg sich aufhielte.

Die Poeten dichten es werde der Wagen Beracynthicæ von den Löwen geführet; Item Jupiter von einen Adler in die Lufft / Diana von Hirschen / die Venus von Schwanen/die Sonne von den Pferdten/ Triptalenni Wagen von Schlangen/der Juno von den Pfauen. Aber Printz Moritz allein / dann die Fama mit seinen Heldenthaten durch die gantze Welt geführet haben die Winde nicht allein an Holländischen Uffer fortgezogen/worüber sich so wol Einheimische als Ausländische zum höchsten verwundert. Der Meister dieses künstlichen Wercks ware Simon Steirn ein trechlicher Mathematicus. Den Printz Moritz sehr hochhielte.

22. Von Büchsen und ihren Erfindungen.

Der Büchsen Erfindung wird ins gemein/aber fälschlich Berchtold Schwartzen/

tzen / einen Franciſcaner Mönchen zugeſchrieben / dann die Büchſen ſind ſchon vor Berchtolds Zeiten in Gebrauch geweſen; Sintemalen zu Zeiten Caroli M. Camoſcus der Frießen König mit einer Büchſen den Grafen in Holland ſamt ſeinen zweyen Söhnen / erſchoſſen. So gedenckt Ragerius Baco, der um das Jahr Chriſti 1284. geſtorben deß Schießpulvers. Ferner erzehlet / und ziehet Nauclerus, der Urſprung dieſes Inſtruments/auf die Zeiten Ottonis IV. und Innocentii III. und zwar in das 1213. Jahr. Es thut auch Froiſſardus der Büchſen Anno 1340. und 1355. Meldung / wie auch Petrarcha der Anno 1374. geſtorben. Es lehret auch die Hiſtorien von den Thaten Alphonſi XI. Königs in Caſtilien / es haben die Barbaren Anno Chriſti 1343. die Büchſen doch gantz unformlich (dann ſie werden Feuerſpeyende Fäſſer genennet) vor viel hundert Jahren in Krieg gebrauchet. Endlichen ſo meldet Petrus Maffejus Metalline Geſchütze zu gieſſen ſeye bey den Sineſern vor uralten Zeiten in Gebrauch geweſen. Aus jetzt erzehlten erhellet / daß die Erfindung der Büchſen nicht ſchlechten Dinges/wie insgemein geſchicht dem Berchtold Schwartzen zuzuſchreiben ſeye/ ſondern vielmehr derſelben Gebrauch und Vollkommenheit (wiewohlen man es beſſer eine Unvollkommenheit nennen möchte) wie heut zu Tage vor Augen lieget.

23. Pantzer von Eiß.

Von den Cinamoltzern (ein Indianiſchen am gantzen Leib mit Haaren überwachſenen Volcke) ſo mit den Tartarn in rauhen Winter / zu kämpfen haben/ ſchreibet Vincentius in ſpeculo Hiſtor. l. 32. c. 11. alſo; Die Cinamoltzer / ſpricht Er/laſſen ſich im härteſten Winter / ehe ſie an den Streit gehen / unter das Waſſer wältzen ſich darauf in Sand/daß alſo der mit Waſſer vermiſchte Sand geſtreuet/ und Sie/ſo zu reden / einen Eißharniſch überkommen. Dannenhero wann die Tartaren ihre Pfeile auf Sie loß ſchieſſen / ſo prellen ſolche wieder zurucke / als ob Sie auf einen Stein wären leß gedrucket worden.

24. Von der Erfindung und Erfinder der Magnet-Nadel.

Die Erfindung deß Schiffs-Compaßes / oder der Magnet-Nadel ſchreiben Ihnen die Niederländer vor andern zu: Die Engelländer in Gegentheil geben vor/dieſe Kunſt ſehr Erſtlichen von Ihnen erfunden / hernach auch denen Niederländer mitgetheilet worden. Bemehrte und glaubwürdige Authores, welche von P. Athanaſio Kirchner l. 1. de Virtute Magnetica eingezogen werden / und deren Meinung auch gleichfalls Beyfall zu geben/bericht der erſte Erfinder der Magnet-Nadel ſeye ein Italiäner von Annalphi/Namens Johann Goja / oder wie etliche wollen/Gira geweſen. Dannenhero läſſet ſich der Poet Panormitanus verlauten.

Prima dedit nobis usum Magnetis Amalphis.
Es hat Armalphis allhier in diesen Leben.
Die Nadel deß Magnets zu brauchen erst gegeben.

Der Erste Magnet solle nach unterschiedlicher berühmten Scribenten Anzeugung auf den Berge Ida von einen Viehehirten (darvon wie schon in den ersten Theil in der Beschreibun deß Magneten) so Magnes geheissen / (als Er wegen der Nägel seiner Schuhe oder Pantoffel und Spitze seines Steckens im Anziehen vermercket hat) seyn gefunden worden / dahero Er auch den Namen überkommen hat.

25. Von der Erfindung und Erfinder die Hering einzusaltzen.

Der erste unter denen Niederländern so die Heringe einzusaltzen / und in Tonnen zu erhalten ersonnen / solle ein berühmte Fischer / Wilhelm Bruckel gewesen seyn / der Anno 1347. zu Biervliet seinen Geist aufgegeben. Wegen dieser merckwürdigen Erfindung verehren die Nachkommen noch immer dieses Mannes Gedächtnus. Es hat warhafftig Käyser Carl der V. diese Erfindung so hoch gehalten / das als er mit seiner Schwester Maria der Königin in Hungarn zu Biervliet angelanget / er des Beuckels Grab besuchet / und nicht ohne ehrlichen Gedächtnus-Ruhm einer so herrlichen der gantzen Nachkömmlingsschafft / zu sonderbahren Nutz gereichenden Wohlthat seiner daselbst Erwehnung gethan / wie unter andern Isaacius Pantanus l. 5. disquisit. Histor. c. 14. Ludovicus Guicciardinus in descript. Flandriæ, Bertius und Mercator bezeugen.

26. Von einer sonderbahren Erfindung ohne Federn / Dinten und Papier bald schreiben und rechnen zu lernen.

Als der berühmte Petrus della Valle sich in Indien aufhielte / kam ihme unter andern eine ungemeine Weise / bald schreiben und rechnen zu lernen vor / sonderlich als er sich auf einer Vestung deß Indianischen Berges Gat / vor Zeiten Garicota heut zu Tage aber Govatada Naghan genannt aufhielte. Seine Worte hievon lauten in vierdten Theil seine Orientalischen Reis-Beschreibung p. m. 77. also: Mitlerweile unserer Bagage aufgeladen wurde / vertriebe ich meine Zeit in den Gang deß Tempels / etliche Knaben zu sehen / die auf eine ungemeine Weise Rechnen lerneten / welche ich hierbey zu erzehlen / nicht Umbgang nehmen kan. Es waren derselben vier / dann ihr Lehrmeister einerley Lection aufgegeben / dieselbe um desto besser in Gedächtnus zu behalten / wie auch die vorigen Lectionen zu widerholen und dieselbe nicht zu vergessen / so sange einer von ihnen ein gewisses Gesang in einen stets wehrenden Musicalischen Thon vermittelst welches man alles leichtlich auswendig lernen kunte; der jenige aber welcher sange / sagte

ein

ein Stuck der aufgegebenen Lection her / als zum Exempel: Einmahln eins ist ein; und indeme er dieses also hersange / schriebe er diese Zahl die er nennete / dieselbe desto besser in Gedächtnus zu behalten / nicht mit einer Feder noch auf Papier dasselbe nicht vergebens überschmieren / sonvern mit den Fingern auf die die Erde / weiln das Estrich auf welchen sie in einen Creiß herumb fassen / zu dieser Erde gantz mit reinen Sand überstreuet ware. Nachdeme nun der erste Knab / also singend geschrieben / so thaten die anderen Knaben eben dergleichen. Darnach finge der erste wiederum an und sang / und schriebe eine andere Regel der Lection / als zum Exempel; Zweymal ist vier / welches dann die andern alle ebenmässig wiederholeten / und also immerfort an nach der Ordnung. Wann nun das Estreich mit Buchstaben und Ziffern gantz überschrieben ware / so löschete sie dieselben mit der Hand aus / und streueten wann es von nöthen von neuen Sand von einen Häuff ein daß sie vor ihnen liegend hatten / darüber neue Buchstaben zu schreiben / wormit sie so lange Zeit / so zum Lernen bestimmet ware / währete / fortführet. Es sagten mir auch diese Knaben (meldet Della Valle ferner) daß sie auf eben diese Weise ohne Federn Dinten und Papier schreiben und lesen lerneten. Als ich sie aber fragete / wer sie unterwiese und ihnen wieder zu recht hülffe / wann sie etwann ein Stuck ihrer Lection vergessen / oder in denselben fehleten / weiln sie alle noch Schuler / und ihr Lehrmeister nicht bey ihnen wäre? gaben sie mir und zweene mit guten Grund der Warheit / bescheidenlich zur Antwort. Daß es nicht möglich wäre / daß sie alle vier in einerley Stuck fehlen / oder dasselbige vergessen solten; Dann eben deßwegen lerneten sie ihre Lection zugleich mit einander / damit wann einer fehlet / die andern ihn besser unterwiesen könten / welches in Wahrheit eine schöne Weise ist etwas leichtlich und gewiß zu lernen.

27. Von der Erfindung einen Blinden schreiben zu lernen.

Der hochgelehrte Erasmus vermeldet in seinen Buch welches er de Recta pronunciatione, oder von vollkommener Aussprachen geschrieben / daß man einen blinden Menschen durch folgender Anweisungg perfect zu schreiben lehren könne / massen dessen unterschiedliche lehren könne / massen dessen unterschiedliche Proben geschehen / die jenigen so sich ein solches præsentiren unterfangen / machten eine Tafel von Papier / Stein / Kupffer / Dohn / Leim und dergleichen gruben oder schnitten in dieselbe alle Buchstaben deß Alphabeths / gaben alsdann dem Blinden einen Griffel oder Stefft in die Hände / dessen Spitze so dünn und subtil waren / daß er damit die Züge der ausgegrabenen Buchstaben frey durchlauffen konte / führeten ihme also vielfältig die Hände / dergestalten daß er vermittelst das Handgriffs die Forme eines jedweden Buchstabens spühren

konte;

konte; dieses nun übeten sie mit dem Blinden vielmahlen und gar langsam/ daß ihme solche Züge bekannt wurden/ und brachte er also durch fleissiges Aufmercken und Nachsinnen die Forme der Buchstaben aber die er also mit dem Griffel durchgangen/ in das Gedächtnuß/ daß er sie hernach ohne die Tafel auswendig nachmachen kunte/ und so er gleich zu Zeiten fehlete/ wurde er mit Bescheidenheit corrigiret/ bis er endlich mit der Feder/ Bleystefft oder Kreyden seine Meynung schreiben/ und was er in Gedancken hätte entdecken könte/ daß aber solches leichtlich in das Werck zu richten/ kan mit Exempeln erwiesen werden/ daß bey denen Blinden der Augen Mangelhafft mit andern Sinnen ersetzet worden.

Der Stoicus Diodorus war blind/ und hatte doch der Philosophica Sing- und Meß-Kunst gelernet.

Dydimus von Alexandrien hatte die Dialectic und Meß-Kunst beydes gelernet und gelehret/ auch geschriebene Auslegungen über die Psalmen hinterlassen.

Ein junger blinder Schreiner zu Ingolstadt hatte zwey kleine Pfeffer-Mühlen mit Stiegen/ Kästlein/ Rädern/ Spritzen/ Zähnen/ Achsen und aller nothwendigen Zugehör geschnitzet.

Johann Ferdinand ist ein trefflicher Poet/ Philosophus und Musicus worden.

Nicasius von Wehrda ist Magister Philos. wie auch Licent. Theol. und U. J. Doct. worden/ und hat zu Cöln öffentlich gelehret.

Ein anderer Blinder hat durch die Nasen gesehen.

Ein anderer hat durch das Fühlen die Farben unterschieden.

Wieder ein anderer hat Bild-Seulen geschnitzet/ die denen von ihme betasteten Gesichtern so gleich waren/ als wären sie von einander ausgeschnitten. Diesem ist noch beyzufügen/ was der wohlgebohrne Ritter von Digbæus von einem Blinden erzehlet/ den zu Hauß seinen Kindern zu einem Lehr-Meister hielte/ indeme nicht weniger als in andern Vorgemeldtem die wunderbahre Fürsehung GOttes/ der den Mangel eines Sinnes mit andern herrlichen Gaben reichlich ersetzet/ herfür leuchtete. Er sahe gar nichts/ daß er auch der Sonnen Glantz nicht empfande/ massen die Crystall-Feuchte in beyden Augen gantz verlohren gegangen/ nichts desto weniger in den andern Sinnen/ was der Augen Beruff anlanget/ nur desto vollkommener versehen und ausgerüstet. Mit der Karte und im Schacht spielete er so scharff/ daß ihme selten einer etwas abgewinnen kunte; die jenige Spielgattung/ da man mit runden silbernen oder andern Metallien sogenanten Steinen auf der Tafel scheubet oder schiesset/ kante und verstunde er auch überaus wohl. In einem Gemach oder langen Spatziergang darinnen er eine Welle gewohnet war/ wandelte er ohne einiges Anstossen gerade fort; Wann er bey Tisch sasse/ schickte er sich artig nach anderer Leute Sitten/ daß wann die/ so ihme nicht kanten/ bey ihme sassen/ keine Blindheit an ihme verspühreten.

reten. Von eines erst ankommenden Gastes Leibes-Gröse und Beschaffenheiten kante er/ so balden er nur mit ihme geredet hatte/ der Warheit gemäß urtheilen/ wann er seine Schuler unterrichtete/ so erkante er ihre Mores und Sitten/ sogar/ daß wann sie zu reden anfiengen er gleich merckte/ ob sie stunden oder sassen/ und sich ungeberdig stelleten/ welche seine wunderliche Wissenschafft verursachte/ daß sie in Gegenwart seiner/ sich alles kindlichen Gehorsams und Demut sich befleisen musten. Er empfande auch die An- und Abwesenheit/ deß Liechtes auf eine gantz wunderliche Weise; dann er fühlete am gantzen Leibe/ sonderlichen aber in Gehirn bey des Liechtes Gegenwart eine Veränderung/ dannenhero kante er auch den Unterscheid von der Sonnen Auf- und Niedergang/ wie auch eins neblichten Tages von einen schönen und hellen wissen.

28. Von der Erfindung und dem Erfinder der Buchdruckerey-Kunst.

Uber alle Dinge solle billich die Edle Buchdruckerey Kunst hochgehalten werden/ als welche die beste Erfindung von allen ist/ was jemahln in der Welt erfunden seyn mag/ und durch welche man mit besonderer Behendigkeit so viel tausend Bücher in gar kurtzer Zeit verfertigen kan; Krafft dieser Kunst mögen die grossen berühmten und gelehrten Leute nicht sterben/ weiln selbige auch nach dem Tode durch diese leben/ und jedermann bekannt werden. Der Erfinder dieser Preißwürdigsten Kunst ist ein Teutscher in der Stadt Mayntz gewesen/ und solle der meinsten Scribenten Meinung nach/ sonderlich wie Aventinus l. 7. berichtet/ derselbe Anno 1440. nach Polydari Virgilius Meinung An. 1442. ihren Anfang genommen haben. Wiewohln solches viel widerstreiten und beweisen wollen/ daß diese Kunst schon lange zuvor bey denen Chynesern schon in Gebrauch und bekandt gewesen seye.

Etliche Schreiben Sie Johann Fausten einen Burger und Goldschmieden zu Mayntz zu/ derselbe solle sie Anfangs gar geheim gehalten haben/ indeme er und seine beyde Gesellen Johann Guttenberg von Straßburg/ und Peter Schaffards von Garmersheim zusammen geschworen hatten/ sie/ wolten solche Kunst bey des Fausti lebszeiten niemand entdecken. Als aber gedachter Faustus nach 10. Jahren gestorben/ ist diese Kunst erst Anno 1440. recht bekannt worden; indeme Guttenberg gen Straßburg in sein Vatterland gezogen/ und daselbsten eine besondere und neue Druckerey aufgerichtet. (Dahero kommet es/ daß die meinsten Authores solche Erfindung ermelden Johann Guttenberg zuschreiben) und diß ist geschehen unter der Regierung Käyser Friederich deß III. Peter Schaffards aber ist zu Mayntz geblieben/ woselbsten er gleichfalls eine herliche Druckerey angerichtet. Sind also die ersten Bücher zu Mayntz und Straßburg gedrucket worden/ von dannen ist diese löbliche Kunst auch gen Nürnberg

und von dar/nach Cölln an Rhein und Franckfurt an Mayn/ wie auch in andere Reichs-Städte gebracht worden. Nach 16. Jahren nemlichen Anno 1458. (nach Polydori Virgilii Meinung) brachte ein Teutscher/ Conrad genannt/diese Künste in Italien/wiewohln Volaterranus berichtet/ es seyen zwey teutsche Brüder gewesen/ so diese Kunst zum ersten in Welschland bekant gemachet habe.

Andere Authores melden/ er habe Sixt Rusinger von Straßburg diese Kunst erstlich gen Neapolis/ Ulrich Han aber gen Rom gebracht. Welches aber zweiffelhafftig/ und ist eher zu glauben daß Hanns von Lauterbach solche Kunst zu Rom angerichtet/ die andern aber sole fortgesetzet haben/ massen dann solches ein Grabschrifft/so in den Augustiner Closter zu Heydelberg/welches heut zu Tage das Collegium Sapientiæ genennet ward/zu finden ist beglaubet/ dieses lautes:

Hanns von Lauterbach ist mein Nam
Die ersten Bücher drückt ich zu Rom/
Bitt für mein Seel/GOtt giebt die Lohn.

Deme seye nun wie ihme wolle/so ist doch gewiß den Anno 1445. die ersten Büchern zu Rom gedrucket worden/ und selbige waren die Bücher deß H. Augustins von der Stadt GOttes und Lactantii Firmiani divinæ institutionis.

Nachmals haben in dieser Kunst vortreffliche Leute gelebet/ so wohl in Teutsch- als Welschland und Franckreich/welche diese allbereit erfundene Kunst mit ihren neuen Erfindungen noch herrlicher ausgezieret.

Nicolaus Gerson richtete diese Kunst zu Venedig an/da sie sehr mit grösten Ruhm und Nutzen der gantzen Christenheit ausgebreitet worden.

Altus Manutius, Badius und Frobenius thaten an ihren Orten auch das Ihrige/und verschafften nebenst nach vielen andern/daß diese Kunst dermassen gestiegen daß sie heut zu Tage fast nicht wol höher steigen kan.

29. Von unterschiedlicher Dinge unterschiedlichen Erfindern.

Die Egyptier/haben die Feld-Meß-Kunst erfunden.
Die Chaldäer/die Beobachtung der Geburts-Täge.
Der Parser/unterschiedlich Salben.
Die Lydier/die Wollen zu färben.
Proetus/die Scheide.
Die Lacedämoiner/die Sturmhauben oder Helm.
Die Phönicier/die Schleuder.
Sidonius/Maaß und Gewichte.
Noe/das Schiff.
Dädalus/den Mastbaum.

Ctesibius

Cteſibius die Waſſer-Künſte.
Boëtius, die Nähe Kunſt.
Chiran die Kunſt mit Kräutern umbzugehen.
Cleantes die Mahlerey.
Der Mahler Apolladarus, die Bildung deß Schattens.
Claſtur/ die Spindel.
Aneus Martius, die Saltzgruben.
Hanno von Chartago, die Löwen zu zähmen.
Simonides Caus, der Gedächtnus Kunſt.
Hirpinus, die Käführ/ das Viehe darinn zu erziehen.
M. Lælius, die Vogelhäußlein.
Cn. Marius, die Luſt-Wälder zu beſchüren.
Callias, die Menge.
Attalus, die Tapezereyen/ welche auch deßwegen zu Latein Attalici genennet werden.
Die Griechen/ den Kreuſel.
Anacliarſis, die Blaßbälge.
Oſyris den Pflug.
Capaneus, die Leitern.
Cyniras, die Dachziegel.
Anaharſis ein Jungfräulein/ das Ballenſpiel.
Cares/ die Stiefel und Federbüſche.
Die Phrygier/ das Seidenſtücken.
Etapilus/ den Wein mit Waſſer zu miſchen.
Amarimarder/ die Uhren.
Maris/ ein Theſalonier/ die Reit-Kunſt. Dann er iſt der erſte geweſen der ſich auf ein Pferd geſetzet.
Piſeus/ den Jagtſpieß.
Simon ein Griech/ die Wacht/ Hut oder Warte.
Zena Eleates/ die Geſpräch oder Unterredungen.
Carmenta Erandien Mutter / die Lateiniſche Buchſtaben.
Pan/ die Pfeiffe.
Ariſtäus/ den Milchram.
Die Lilien/ die Burck.
Die Völcker / Crapæ die Steuer-Ruder.
Æſculapius, das Ausreiſſen der Zähne.
Teuth/ die Zahlen und deren Zuſammenſetzung.
Cadenus, die Steingruben und derſelben.
Zoroaſtres, die Zauberkunſt.
Hercules, den Purpur.

Anatolius zu erst Bischoff zu Cæsarieh hernach zu Laodiceæ die Profession der Aristotelischen Philosophie.

Pilumeus das Brod zu backen.

Letzlichen/ so hat Johann Eick in Niederländischer Mahler zu erst die Farben mit Oel zu mischen erfunden/wie Mercator in seinen Atlante bezeuget.

Denn füge ich bey/die Erfindene der Erd-Gänge/ der Glocken Müntzen/ deß Pulvers/ Geschoß und der stetswehrenden Bewegung.

Den Erfinder der entsätzlichen Gänge unter der Erden ist/Franciscus Georgius Senensis gewesen.

Paulinus Bischoff zu Nola/einer Stadt in Campanien/ hat zu erst den Glocken gebrauch erfunden. Wie Gisbertus Cagnatius l. 3. narrationum schreibet.

Die Lydien haben die Müntz erdacht/und zu erst guldene und silberne Müntze geschlagen/nach dem Zeugnus Herodati l. 6. den Büchsen Gebrauch hat Brechhold Schwartz (aber ohne Grund) ein Teutscher Mönch ausgesonnen/ welche Erfindung ein der Stadt Augspurg zu erst unter den Teutschen Städten angenommen. In Welschland haben zu allerestẽ die Venetianer/die von den Teutschen erlangte Kunst mit Büchsen umbzugehen/in Cladiensischen Krieg wider der Genueser gebrauchet.

Ein gewisser Chymicus giebt vor in seinen delitiis Physico-Mathematis part. 16. quæst. 3. Er habe das so genannte Perpepetuum mobile oder immerwehrende Bewegung/welche die Philosophi mit so unverdrossenen Fleiß gesuchet/ und doch nicht zu wegen gebracht/ erfunden/ und stellet die Art und Weise solcher Kunst in das Werck zu richten folgender Massen vor.

Nimm spricht er/ 6. Untzen Amalyamez von Venere (wer diese Wort fassen kan/der fasse sie) und so viel Untzen von Jove/ selbige vermische mit 10. oder 12. Untzen deß sublimirten Wassers/ zermelme es alles auf das kleineste auf einen Marmorstein in einen tieffen Kellet/ so wirstu in 4. Stunden eine Materi haben/ welche dem Baumöl nicht ungleich siehet. Diese Materi distillire/ sublimire und resolvire/ so werden gar subtile Atanii erscheinen/ selbige thue in ein wohl verstopfftes Glas/und setze es an einen ziemlich trocken Ort/so wird deinen begehren/und verlangen ein gutes Genügen seyn. Du wirst Wunderdinge sehen/ (fähret der Author fort.) Ja dasjenige wirstu sehen/was bißhero die gantze Welt mit so grosser Begierde/allwo vergebens zu sehen/begehret. Ich meines theils aber halte dafür/ es seyen in dieser Sache die Chymici allein ihrer Einbildung nach so scharffsichtig/ andere sehen solches mit sehenden Augen nicht/ können auch/wann sie darvon hören/nichts gestehen. Aus Ravisio, Polydoro Virgilio und andern.

29. Von Ursprung der Marcipanen.

Es scheinet glaubwürdig und der Warheit ähnlich zu seyn/ daß der Ursprung

sprung der Marcipanen dem Schlecker-Maul Marci Apicii zu zuschreiben/ als welcher nach den Zeugnus Senecæ in Consolat. ad Albinum die Kochkunst öffentlich lehrend/ daran sich nicht genügen lassen/ daß er sein kostbares Erbgut der Fürstliche Geschencke und Renten deß Capitalii mit Schwelgen verprasset/ sondern auch noch zum Uberfluß ein Gedächtnus seiner Schlemmerey denen Nachkommen hinterlassen/ indeme er von den Anreitzungen zur Fresserey etliche Bücher geschrieben/ welche Suidas aufgezeichnet. Von diesen ersten zu bereiten der Marcipanen/ mag wol Hieronymus auch gehöret haben/ indeme er an die Marcellonen unter andern also schreibet; Dieß seyen annehmliche Gastereyen wo dergleichen Kuchen nicht gerochen/ die Apizius von Zucker gebacken.

Leonhard Fuchs berichtet in institut. Medic. l. 2. Es seye noch eine ander Art Marcipan in Teutschland erfunden worden mit folgenden Worten: im Jahr Christi 1438. seynd in Thüringen aus grossen Brod Mangel so viel Menschen gestorben/ daß durch das gantze Lande alle Wege und Strassen voll Todten-Cörper gelegen/ zu stetwährenden Gedächtnus dieses Elendes/ verkauffen die Becker zu Erffurt Jährlichen an St. Marci Tage gar kleines Brod/ daß sie Marcipan nennen/ derer eines drey Pfenning kostet. Siehe Hist. Ludiev. Bonif.

30. Die vornehmsten Tempel der Alten Römer/ theils noch stehen und zu sehen.

Unter allen Gebäuden darvon heutiges Tages zu Rom noch etwas übrig ist/ ist noch der besten Baumeister Ausspruch das Pantheum zu Rom/ daß allerkünstlichste und schöneste. Dieser Tempel wurde von Marco Agrippa, deß Käysers Augusti Tochtermann/ der Mutter aller Güter/ wie Dian anmercket/ erbauet.

Die Forme dieses Tempels ist gantz Circul-rund/ gleicher Höhe und Weite. Nemlichen 140. Schuhe und so viel breit/ und zwar ohne einzige Pfeiler/ indeme es keine andere Stütze/ als dieselbigen umschliessende Mauren hatte. Woher es dann auch vor das allerkühneste Stückl der Architectur in gantz Italien gehalten wird. Es fället kein Liecht hinein/ als durch eine runde Oeffnung/ so allein in der Mitten deß Gewölbes gemacht/ und von 18. Schuhen oder 8. Kläfftern groß ist: Es war der gantze Bau Anfangs mit silberne Bleche bedecket/ nachdeme mit Kupffer; darauf mit Bley: Jetzo aber mit grossen Steinen/ da ihn Bonifacius IV. aus Bewilligung deß Kayſers Phocas zu einer Kirchen gemacht/ und dieselbige nach der Jungfrau Maria genennet. Also daß es um Sancta Maria Della Rotunda heisset. Die silbernen Blatten aber/ wormit er ist bedecket gewesen/ hat Kayser Constantinus der Dritte samt vielen anderen Zierrathen hinweg genommen.

Die Pforten dieses Tempels/ seynd mit unvergleich schönen Figuren alles

von gegossenen Metall geziehret gewesen / welche bey öfftererer Einnehmung der Stadt Rom / vor denen grausamsten Feinden wegen ihrer künstlichen Arbeit seynd verschonet blieben; Als aber ein gewieser Pabst in vorigen Seculo aus den Barbarischen Hause die se kostbare Antiquität liesse hinwegnehmen / und Glocken daraus giessen / anstatt aber der metallenen Thüren höltzerne / mit den die vorigen Figuren nachahnenden Schnitzwercke hinein setzen / muste er leiden daß den andern Tag darauf an deß Pasquini Statua folgende Reprimande ihme deswegen gegeben wurde.

Quod non fecêre Barbari, fecerunt Barbarini.

Was sich der Barbarn Wuth hat viermahls wollen erkühnen / Daß haben ohne Scheu gethan die Barbarinen.

Plinius meldet in seinen 36. Buche/daß Diogenes ein sehr berühmter Bildhauer von Athen diesen Tempel mit überaus schönen und künstlichen Bildern gezieret habe.

Kayser Augustus aber wuste die kostbare Perle der Cleopatra / davon die andere diese verschwenderische Königin auf einen Gastmahl bey den Antonico in Essig hintergeschlucket/nicht besser anzuwenden/als daß er dieselbe dem Bildnus der Venus/so in diesen Tempel stunde/liesse anhencken ; und wurde diese einzige Perl zwey hundert und funffzig tausend Thaler werth geschätzet. Bey den Eingang ist vorzeiten auf der rechten Hande deß Kaysers Augusti / und auf der lincken Marci Agrippa Statua und Bildnus gestanden. Diese Zierathen aber seynd meisten theils unter dem Kayser Trajano hundert und 13. Jahr nach Christi unsers HErrn Geburt / alle zu Grunde gegangen / als gedachter Tempel von den Donnerstrahl geschmettert / und mehrentheils verbrannt worden. Darauf Lucius Septimius, Severus und Marcus Aurelius Antonius Römischer Kayser mit allen seinen Zierathen und ornamenten wiederum lassen aufbauen/wie dann solches aus der in den Sprengwerck eingefasten Scheifft zu ersehen. Wiewohl man nun heutiges Tages im Eingang etliche Staffeln hinabgehet/so findet man doch/daß dieser Tempel im Anfange/da er ist erbauet worden/ sieben Staffeln hoch von der Erden erhoben gewesen.

Nechst diesen Pantheo ware einer von den schönesten Tempeln in Rom Templum Pacis oder der Friedens Tempel / welchen Kayser Claudius, nach deß Suetonii Bericht/angefangen und weinige Zeit hernach Vespasianus ausgebauet: Es war derselbe mit den allerschönsten Bildern so wol aus Metall als Marmor gezieret. So meldet auch der H. Hieronymus/daß Kayser Titus nach Eroberung und Zerstörung Jerusalem die Gefaße und Kleinodien/so im Tempel Salomonis gewesen/und die er in Triumph gen Rom tragen lassen / in diesen Tempel geleget/darinnen sie auch verblieben / biß daß sie von den Gothischen Könige Alarico, so Rom eingenommen und ausgeplündert / sind hinweg geführet worden.

den. Diesen Tempel hielte Herodianus vor das köstlichste Werck so damahls in der Stadt Rom gewesen.

Es hat Kayser Vespasianus sein und seiner Kinder Bildnus von einen neu gefunden Aethiopischen Marmorstein / welcher Basalto genennet worden / in diesen Tempel gestellet. In der Haupt Capelle desselben ist ein ungemein grosses Marmel-Bilde gestanden von dessen Reliquien man annoch genug im Capitolio findet / und ist unter andern Stuck darvon noch ein Fuß vorhanden / dessen Nagel an der grossen Zähe von solcher Gröse / daß ein Mann darauf gantz bequemlich sitzen kan. Daraus man genugsam abnehmen kan / wie groß die gantze Statua müsse gewesen seyn.

Die Länge deß Tempels ist ohngefehr 107. Elen. Die Breite 125. Der Haupt-Platz ist in der Mitten 53. Elen / die Seite der Piloßer / da die runden Corinthischen Säulen gegenüber stehen / hält 9. und eine ½ Elen. Die Dicke der Säulen ist vier Elen vier und eine ½ Untzen mit 24. Holkälen deren jede fünff Untzen weit ist. Ihre Leisten halten 1½. Untze. Diese Säulen sind die grösten in gantz Rom gewesen / haben ihres Gleichen nirgend gehabt / als zu Epheso in der Dianen Tempel / welche man unter die sieben Welt-Wunder hat gezehlet / darinnen hundert und 27. sechtzig Schuhe hoch gestanden. Von obgedachten Säulen ist nur eine annoch gantz vorhanden 48. Schuhe hoch / deren Anfang und Base / doch wegen deß grossen verfallenen Gebäues / nicht gesehen werden.

Die Decke der Mauren rings um den Tempel ist gemeiniglich 12. Elen / an etlichen Orten vom wegen der unterlänge etwas dünner. Den Ort betreffend / da dieser gewaltige und wunderbahre Tempel gebauet / so ist derselbige bey den alten Römischen Marcke. Und ist erstlichen Königs Romuli / hernach Hostili Rathhaus folgends Basilii Porta und endlichen Julii Cæsaris Behausung gewesen. Daß aber so wohl in diesen Tempel als auch in Pantheo alles mit Corinthischen Seulen gezieret gewesen / so ist soiches vor dem alten Baumeistern / wie bey dem Vitruvio zu sehen / nicht ohne sonderbahres Beduncken geschehen. Dann weilen die Corinthischen Säulen gar lieblich anzusehen sind / so haben sie dieselben in den Tempeln der mildesten und lieblichsten Göttinnen als Vestæ, Proserpinæ, Veneris, Pacis und dergleichen gebrauchet. Die Darische hingegen haben gar ein starckes und männliches Ansehen. Derowegen sie solche vor die harten und rauhen Götter / als den Herculem, Marto auch die Minervam und ihren Gattung behalten. Die Janische ist von obgedachten temperiret / welche sie dahero in der Juno / Diana Bachi und dern Tempeln gebrauchet. Die Tuscanische ist starck und grob / dahero sie auch an starcke Gebäude gehöret / als grosse Thor-Pforte der Städte / an Castelle / Schlösser / Vestung / Zeughäuser / Gefängnusse / Thürner / Meerhafen / und alle Gebäude so zur Kriegs-Munition gehören.

Von den gewaltigen Tempel / welchen Kayser Augustus / nachdeme ihm in Hispanien ein Diener von der Seiten von den Donner erschlagen wurde / dem

Jovi

Jovi tonanti, oder dem donnerenden Jupiter zu Ehren aufgerichtet/ wird heutiges Tages nichts mehr/dann die lincke Seite deß Vorhoffs/ von drey grossen Cirynthischen Säulen samt derselben Capitalien und anderen zugehörigen Zierden gesehen. In denen Portal deß Vorhofes werden noch diese Buchstaben gelesen: estituet soll heisen: restituerunt. Daraus dann abzunehmen/ daß dieser Tempel einmaln eingefallen oder verbrannt/ und wieder von neuen aufgerichtet worden. Gedachte Vorhalle ist mit vielerley schönen Geschirren/ denen die Heyden zu ihren Opfern zugebrauchen pflegten/ künstlich gezieret. Allernechst bey jetztgemelden Säulen ist der berühmte Tempel gestanden/ welchen Camillus nach Stillung deß burgerlichen Aufruhrs der Concordiæ, oder Göttin der Eintracht zu bauen angefangen/und andere hernach vollführet und auf daß stattlichste ausgezieret haben. Von diesen Tempel ist noch der Vorhoffe von acht überaus schönen Säulen samt derselbigen zugehörigen Zierden Janischen Arbeit vorhanden. Er wurde von den Rath und Burgerschafft/ nach erlittener Feuersbrunst wiederum erbauet/wie dann dessen Uberschrifft folgender Massen bemercket. Senatus Populusquè Romanus, incendio Consumptum restituit.

Fast im Mittel des alten Römischen Marcktes stehen drey überaus schöne Corinthische Seulen/samt derselben Capitalen/ und übrigen ordentlichen Zierrathen/welche in des Jovis Autoris Tempel gewesen. Auf der rechten Hand dieser Säulen siehet man noch viel Gemäuer und Marci Tullii Ciceronis Behausung/ so nicht nur der alten Scribenten/sondern auch des Gegenwärtigen Augenscheins Anzeigung ein sehr grosses und weitläufftiges Gebäude muß gewesen seyn.

Des Jani Tempel ware von grossen Marmorsteinen/ in Gestalt eines vierfachen Schreib-Bogens/ auf dem alten Rinder-Marckt dem Abgott Jano zu Ehren aufgerichtet/ dessen Bildnuß darinnen mit vier Angesichtern gestanden/ so die vier Jahrs-Zeiten/ den Frühling/ Sommer/ Herbst und Winter gedeutet haben. Dieser Tempel wurde nach deß Königes Numæ Ordnung in Kriegs-Läufften offen behalten/ in beständiger Friedens-Zeit aber geschlossen; damit anzuzeigen/ daß man keinen Kriegs-Rath bey dem fürsichtigen Abgott Juno zu suchen vonnöthen habe. Käyser Augustus hatte das Glück denselben zuzuschliessen/ eben als der grosse Friedens-Fürst Christus unser Seeligmacher gebohren wurde. Sonsten waren auch diesem Jano zwölff grosse Altäre in Rom zu Ehren aufgerichtet/ die 12. Monaten des Jahrs zu bedeuten. Es hielten auch die Römer diesen Abgott so hoch/ daß sie seiner in allen Ehren Gebeten zum ersten gedachten/ wie bey dem alten Lehrer Arnobio, so vor Constantino dem grossen gelebet/ und des Lactantii Præceptor gewesen im dritten Buch wider die Heyden zu sehen.

Das gemeine Bildnuß des Jani/ welches die Völcker ausserhalb Rom verehreten/ware nur von zweyen Angesichtern/ damit anzudeuten/ daß dieser GOtt sowohl

sowohl in die vergangene Zeit zuruck als in die gegenwärtige und zukünfftige vor sich sehe.

Die alten Heyden deuteten durch dieses Bildnuß auf den Altvatter Noah/ dieweil derselbe die alte Welt vor der Sündfluth/ und auch die neue nach derselbigen gesehen/ dannenhero sie ihm zwey Gesichter zueigneten. Den Namen Janum g ben sie ihme von dem Wörtlein Jain, das so viel als Wein bedeutet/ indeme Noah den Wein-Stock zum ersten gepflantzet/ und von dessen erbaueten Frucht getruncken. Dahero er auch erstlich Jainus, und nach diesem Janus genennet worden. Von der Figur des Jani schreibet Albericus de imaginib. Deorum also: Janus wurde unter die Zahl der Götter aufgenommen/ deme sie aller Sachen Anfang und Ende zugeschrieben. Sie bildeten aber denselben folgender massen ab: Es war ein König und sonst auf einem Thron mit vielen Strahlen umgeben; Er hatte zwey Angesichter/ mit dem einen er vor sich/ mit dem andern aber hinter sich sahe; in der rechten Hand truge er einen Schlüssel; in der lincken aber einen Stab/ mit welchem er schiene einen Felsen zu schlagen/ daß aus selbigem Wasser heraus sprange. Von diesem Jano kan mehr bey dem Athenæo lib. 15. Dipnosoph. wie er solches aus Dracone Carcyreo lib. de lapid. genommen hat/ nachgelesen werden.

Noch ein schöner Tempel ware zu Rom/ Templum Pietatis, oder der Tempel der Gottesfurcht/ oder Frömmigkeit genannt/ zu dessen Erbauung folgende That die Veranlassung gabe: Bey dem Theatro Marci Marcelli ist vor Zeiten ein Gefängnuß gewesen/ in welchem unter Cajo Quintio und Marco Attilio denen Burgermeistern eine Frau saß/ die wegen begangener Missethat das Urtheil empfangen/ daß sie darinnen Hunger und Durstes sterben sollte. Diese hatte eine verheyrathete Tochter/ welche durch vieles Bitten und flehen endlich so viel erhielte/ daß sie täglich ihre gefangene Mutter besuchen durffte: Doch visitireten sie die darauf bestellte Wächter sehr fleissig/ daß sie nicht das geringste von Essen oder Trincken durffte bey sich haben/ um etwan solches der gefangenen Mutter heimlich zu zustecken. Gleichwohl giengen 14. gantzer Tag hin/ daß die Gefangene mit jedermans grosser Verwunderung/ ohne einiges Essen beym Leben bliebe. Da nun dieses den Römischen Rath sehr befremdet vorkame/ so ließ man auf die tägliche in das Gefängnuß gehende Tochter fleisiger Achtung geben/ und wurde endlich durch ein verborgen Loch gewahr/ daß die Tochter/ so eben ein stillend Kind hatte/ ihre Mutter an ihren Brüsten saugen liese/ und sie also aus kindlicher Liebe mit ihrer Milch lebendig erhielte. Diese sonderbahre Treue bewoge die Obrigkeit dermassen/ daß sie die gefangene Frau also loß liesen/ und versahen sie nebst ihrer Tochter aus der gemeinen Cassa Lebenslang mit Unterhalt/ auch wurde das Gefängnuß/ darinnen ein solch denckwürdiges Exempel geschehen/ in einen köstlichen Tempel der Göttin der Frömmigkeit zu Ehren verändert. Plin. lib. 7. cap. 36. Valer. Max. lib. 5. cap. 4.

31. Das Oldenburgische Horn.

Als im Jahr Christi 990. die Grafschafft Oldenburg vom Graf von Otten beherrschet wurde/ so truge sich diese denckwürdige Begebenheit zu: Den 20. Julii selbigen Jahrs / begab sich dieser Herr unter Begleitung seiner Edelleute auf die Jagd/ davon er ein sonderbahrer Liebhaber war/ und wollte in den Wald der Berne-Feuer genant / das Wild aufzusuchen / da er nun selbigem etwas zu hitzig nachsetzete / so verlohr er sich von seinen Leuten dermassen weit / daß er sich endlich auf dem Ochsenberg allein befand. Er sahe sich überall sehnlich um/ kunte aber keines lebendigen Menschen ansichtig werden / er ruffete überlaut / der Hoffnung/ es werden solches seine Bedienten von Ferne hören/ und ihme wiederum ein Zeichen ihrer Annaherung geben. Allein er bekam keine Antwort / als von dem geschwätzigen Echo. Dieweilen es aber über die massen heiß/ und er seine Glieder durch die starcke Bewegung noch mehr erhitzet / so wünschete er von Hertzen durch einen Trunck frischen Wassers seinen hefftigen Durst zu löschen. Kaum daß er diesen Wunsch gethan/ so eröffnete sich der Berg/ und kam so fort aus einer langen Höhle eine schöne Jungfer heraus/ deren aufgeflochtene Haare die Schultern ihr Haupt / oben ein grüner Krantz bedeckete. Sie trug in ihrer Hand ein überguldetes Jäger-Horn / an welchem allerhand wunderbahre Bilder/ und die vortrefflichste Arbeit zu sehen war/ solches überreichete die Jungfrau dem durstigen Grafen/ und weil es mit einem Truncke gefüllet/ so bate sie ihn sich damit zu erquicken. Der Graf sahe diese verdächtige Mundschenckin erstlich lang an/ doch nahm er endlich das Horn in die Hand / und den Deckel davon; Als er aber ein bedachsames Mißtrauen hegete/ und nachdeme er den Tranck schüttelte/ selbigen etwas genauer betrachtete/ kame ihm ein unbekantes Grauen an/ daher stunde er an / selbiges aus Beysorge einiges Betrugs zu trincken. Da nun die aufwartsame Jungfer seine Uberlegungen merckte / so versuchte sie durch folgende Anrede ihn zum Trincken zu bereden: Mein Herr trincke nur / dann ich schwere dir / daß dir dieser Tranck nicht zum Schaden / sondern zum Nutzen gereichen wird / dann wann du aus diesem Horn trincken wirst / so wird es dir und deinen Nachkommen heilsam seyn / und ich verspreche dem Hauß Oldenburg stetes Aufnehmen und Gedeyen vom Himmel. Wann du aber meinen Worten keinen Glauben geben/ und dich scheuen wirst aus diesem Horn zu trincken/ so verkündige ich dir / daß das Hauß Oldenburg und deine Nachkommen durch innerliche Unreinigkeit werden untergehen. Der Graf gabe einen aufmercksamen Zuhörer / jedoch nicht ohne Entsetzen ab / alles kame ihme verdächtig vor; und bald überlegte er die Worte / bald betrachtete er die Jungfrau. Endlich entschlosse er sich diesen schmeichlenden Uberredungen keine statt zu geben / und goß wie durstig er auch war / das Horn hinter sich zurucke aus. So weit nun der vergossene Tranck/ das weisse Pferd/ so der Graf ritte/ benetzet hatte/ giengen alle

Haar

Haar glatt ab/ als ob sie ein Scheermesser weggenommen hätte. Die Jungfrau stellete sich hierüber sehr entrüstet/ gab dem Grafen einen Verweiß/ wegen seiner Unvorsichtigkeit und forderte das Horn wieder. Allein der Graf rennete ohne einigen Abschied den Berg hinunter / behielte das Horn vest in der Hand / und als er sich umsahe / bemerckte er / daß die Jungfrau wieder in ihre vorige Höhle hinein gieng / und sich selbige nach ihr zuschloß. Der Graf spornete sein Pferd darauf noch stärcker an / und nachdeme er einen guten Theil des Waldes zurück gelegt/ so kam er wieder zu seinen Leuten/ die er eine geraume Zeit sorgfältig gesuchet / und zeigete denselben/ mit Erzehlung alles dessen / was ihme begegnet / das empfangene Horn. So dann eilete er nach seiner Residentz zuruck/ und verwahrete dieses verwunderbahre Horn in seiner Schatz-Kammer / welches auf diesen Tage daselbsten zu finden ist / und wird denen curieusen Passagieren ein guter Trunck Rheinischen Wein daraus geschencket; die Materi mehr bemelden Horn ist Metall / was es aber vor Metall seye / ist diese Stunde unerforschlich geblieben. Aus Unvorsichtigkeit ist es einsmahlen auf die Erde gefallen / dardurch unter dem Mund Stucke am dünnen Orten etwas abgebrochen worden / daher man es denen Goldschmieden übergeben/ solches zu ergäntzen; Allein Sie haben alle die Unmöglichkeit vorgeschützet/ weiln sie nicht wusten was es vor Metall wäre. Es wurde zu den berühmten Gold-Arbeitern nach Augspurg geschicket/ allein auch diese gefunden ihre Unvermögen und Unwissenheit des Metalls. Daß es aber ein vermischtes Wesen von Gold und Silber seye / bestetigen die darauf stehenden Worte: Argentum Auro oblutatum, und ist kein Zweifel/ daß man durch umschmeltzen leicht hinter die Gewißheit kommen könte / so aber die Gräffen von Oldenburg niemahls gestatten wolten. Die Gestalt des Horns ist gantz krumm/ und wann man den Deckel abnimmt/ so ist es einem Jäger-Horn gantz ähnlich/ die darauf geprägten Bilder stellen allerhand Tempel / Thürne/ Schlösser / Menschen und Thiere vor; daraus fast zuschliessen / es seye solches Horn ehemals in den alten Tempeln der Römer gebrauchet worden / zumahln sich auf den Deckel das Wort / ô Deitas, (ô Gottheit) und unter dem Deckel beym Mund-Stuck / ô Mater Dei! (ô Mutter) sehen lässet. Nachmahls ist etwan dieses Horn in Kriege unter die Hände liederlicher Sauff-Gurgeln gerathen/ so aus denen darauf gestochenen Worten drinck all ut / und ich begehre thue (solle etwan heisen: Ich bringe es zu) leicht zu schliessen ist.

Der Orte wo diß Horn dem Grafen überreichet worden/ ware eine Höhle erst benannten Ochsen-Bergs / welcher zwischen Oldenburg und Delmenhorst/ nicht weit von der Stadt lieget / und mehrentheils ein Sand-Hügel ist. Heut zu Tage aber siehet man keine Spur einiger Höhle/ also / daß sothane Eröffnung mehr eine Erscheinung und Verblendung zu nennen ist. Ziegler Schauplatz ex Chron. Oldenburg. Hammelmanni.

32. Von den Ort / an welchen der jenige so in ein Kühehorn bläset/von Stund an taub wird.

In Königreich Böhmen/ist nach Hageri Bericht/ein Flecken / an welchen niemand sich getrauet in ein Horn zu blasen/es wäre dann Sache/daß er gerne taub werden wolte. Solches Unheil aber kame daher/weiln vor Zeiten ein Einwohner solches Fleckens den heiligen Ertz-Bischoff Adalbert mit solchen Kühe horn verwegener und leichtfertiger Weise von seinen Schlaff erwecket.

33. An was für einen Ort alle Kieselsteine von Natur vollkömmlich Rund und Kugeln artig formiret seyn.

In der Insul Kuba sind alle Kieselsteine dermassen Rund / daß man sie an statt der Kugeln gebrauchen könnte? Dann die Natur hat ihnen eine solche runde Forme umgedrucket/daß kein Künstler mit seinen Circkel etwas runders hätte formiren können; wie Ganzalus Ovetanus berichtet.

34. Von den jenigen Eisen/welches an den Ort nicht kan geschmeltzet werden/wo es ausgegraben worden.

In der Insel Palmosa an den Gräntzen Tosciens/kan das Eisen/so daselbsten ausgegraben wird/auf keinerley Art und Weise geschmeltzet / noch zu gewiesen Klumpen oder Kuchen gemachet werden; Dannenhero man es alsobalden/ wann es geronnen oder ausgegraben worden/ an das umliegende Lande bringet/ allwo es mit leichter Mühe in Feuer gekochet / mit Hammern geschlagen und Kuchenweis bereitet wird. Eben dergleichen erzehlet Leander von der Insel Sardönen / wo das ausgegrabene Eisen weder durch einige Kunst auch Feuer kan zu bereitet oder geschmeltzet werden / daß es sich zusammen setze; so balden es aber ausser der Insel an andere Ort komme / so könne man es nach eigenen Gutduncken zu bereiten.

35. An was für einen Ort die allerhärtesten Steine gefunden werden.

Es scheinet/als ob die härtesten Steine in der neuen Welt gefunden würden/dann man sagt :]Sie seyen dermassen scharff / daß sie hierinnen dem Eisen gleich geachtet werden;]dann machet daraus Sägen/Schwerdter und vielfältigen Werckzeuge / dessen sich die Handwercker bedienen können. Dergleichen Steine werden in der Brasilianischen Landschafft Verzino, in der Insel Hispaniola gefunden. Majolus.

36. Von der Sympathia und Freundschafft zwischen den Eisen und Magnet/also daß nicht der Magnet das Eisen/sondern das Eisen den Magnet an sich ziehet.

Die Jenige Sympathia und Freundschafft vermittelst derer / der Magn-

das Eisen an sich ziehet ist Welt bekandt: die Jenige aber vermittelst derer das Eisen den Magnet an sich ziehet/ist den wenigsten wissend. Von dieser letztern Art nun schreibet Albertus M. liber. Mineral. Tractat. 2. Cap. 11. folgender Gestalt: Es hat einer/heissen seine Worte/ einer von unserer Gesellschafft ein fleissiger und sorgfältiger Natur-forscher/erzehlet/ Er habe gesehen/ daß Kayser Friederich einen Magnet gehabt/der nicht das Eisen/sondern den in Gegentheil das Eisen an sich gezogen.

37. Von berühmten Schlössern.

Zu Mayland in Italien ist ein sehnes-würdiges Schloß Porta Jovis, oder Jupiters Thau genannt/ein recht Königliches Werck/ also daß wohl dergleichen berühmter Ort wegen seiner Grösse und Weitläuffigkeit deß herrlichen Baues in gantz Europa nicht anzutreffen/dann es begreiffet diese Vestung wie eine grosse Stadt ihre weitläuffige Strassen/ Gassen/ Märckte/ Palläste und allerhand Werckstädte vor die Handwercksleut in sich/ ist keiner ausländischen Hülffe benöthiget/sondern mit Getraid/ Früchten/ und allen so wohl in Kriegs als Friedens-Zeiten dienlichen Vorrath auf das reichlichste versehen; Sie ist von Aussen allenthalben mit Pasteyen wie eine grosse Stadt/ aufs beste verwahret. Weit und sehr tieffe mit Wasser angefüllete Gräben/ so auf beyden Seiten mit Ziegelsteinern Wänden eingefasset/umbgeben sind. Gewaltige dicke Mauren unterstützen die Breite/und denen Bergen entgegen gerichtete Schantzen/worauf sehr grosse und schwere Stücke sich befinden. In dieser Vestung liegen jederzeit zur Besatzung in 700. Spanier und 40. Teutsche Trabanten/welche letztere zur Guardi des Castillons gebrauchet werden.

In der Parisischen Vorstadt S. Germain eu Laye seynd 2. Schlösser/ nemlichen das Alte und Neue. Das Neue ist wegen seiner künstlichen Grotten und Wasser-Wercke sehr berühmet. Auf den Schloß-Platz siehet man einen trefflich schönen Marmorsteinern Brunnen/ auf dessen obern Theil ein guldene Kugel erscheinet/ welcher sich durch Wassers Gewalt zu bewegen pfleget. Man siehet auch daselbst noch drey andere aus dermassen künstliche Brunnen/ welche auf hölen Art in einen Felsen zugerichtet; In den ersten Brunnen siehet man unteranderen erstlichen bey den Eisernen Gitter eine auf einer Kugel liegende Crone/welche sich durch Bewegung deß Wassers gleichfalls beweget und Perlen-Tropffen/die eine Figur der Lilien und andere Ding præsentiren/von sich wirfft.

Zum 2. erscheinet Neptunus, welcher mit seiner dreyzänckichten Gabel auf den Wasser durch ein Thor und also balden wieder zu rucke gehet,

3. Eine Nachtigall auf einen Baum sitzend/ welche mit Beweguug deß Wassers zu singen beginnet.

4. Ein mit Kupffer überzogener und verdeckter Stuhl/ da der Jenige/so sich darein setzet/allenthalben mit Wasser begossen wird/ wo er sich nicht deß

darbey hangenden Eisens bedienet/welches er also wenden kan/daß alles Wasser sich von ihme abkehret / und anderswohin ergiesset.

5. Ein Platz der allenthalben mit Bächlein versehen / woraus auferforderden Fall das Wasser sprützet.

Im andern oder mitlern Brunnen ist ein Drach der seine Flügel beweget/ den Kopf und Halß aufrichtet / und daraus Wasser speyet ; Jngleichen zwo auf Zweigen sitzende Lerchen die mit Bewegung deß Wassers gar lieblich singen.

Im dritten Brunnen siehet man erstlichen einen Schlangen-Kopf / der die Augen hin und herkehret/und selbige bald zuschliesset/bald wieder eröffnet.

2. Eine Eule/welches ihr unfreundliches Geheul hören lässet.

3. Eine Lerche/von Ferne/die gar anmuthig singet.

4. Eine Jungfrau welche ihr Haupt und Augen beweget / und die Orgel also schläget/daß man die Melodey gar deutlich vernehmen kan.

Ausser diesen dreyen Brunnen ist noch ein weit künstlichener Neuer vorhanden/an deme deß Orphei Fabel vorgestellet zu sehen ; Es werden nemlichen daran wilde Thiere/Vögel/ Bäume und dergleichen gesehen / welche durch deß Orphei süß klingendes Seitenspiel ermundert sich zu bewegen / und zu springen beginnen.

38. Berühmtes Zeug-Haus.

Daß höchst berühmte Venetianische Zeug-Haus ins Gemein Arseual genannt/ist wie eine Stadt in unterschiedliche Gassen abgetheilet / oder abgesondert/welche in der Mitten von einen Canal zertheilet werden / woselbst stetigs sehr viel Schiffe zu finden. Es ist mit starcken Mauren umbgeben/also daß der gantze Platz in der Grösse der Stadt München in Bayerland gleich geachtet wird. Die in diesen Arsenal befindliche Häuser seynd nach Art unterschiedlicher Waffen gleichfalls unterschieden.

Als es ist daselbst ein Haus / worinnen Harnische gemachet werden.

Ein Haus/ worinnen man die Ancker verfertiget.

Ein Haus/worinnen man Schiff-Seule zu bereitet.

Ein Haus/worinnen der Salpeter bereitet wird.

Ein Haus/worinn man Stücke giesset.

Ein Haus/darinn die Kriegs-Waffen verwahret werden.

Ein Haus/darinn die Segel gemachet/und von Weibern geflicket werden.

Ein Haus / wo man die Räder aufhebet.

Ein anders für die Mastbäume / und noch ein anders für Schiffs-Nägel.

In diesem Zeughause sihet man 8000. Schiff unter denen eines Bucentaurus genannt/sehr schön uñ dem Hertzog von Venedig zuständig/auch in- und auswendig mit Gold überzogen / ausser an den jenigen Orten / die unter dem Wasser befind-

befindlich; zu oberst ist es in der Runde getäffelt. In Vordertheil ist ein erhobenen Ort/wie ein Richterstuhl oder Königlicher Sitz für den Hertzog. Im Hintertheil siehet man zwey guldene Seulen/deren eine dem Epirischen Fürsten Scanderberg/ die andere die Gerechtigkeit vorstellet. Auf beyden Seiten seynd verguldete Bäncke. Es pfleget aber der Venetianische Hertzog jährlich an Christi Auffahrts-Tag/ mit etlichen seiner vornehmsten Räthen auf diesen Schiffe mit grossen Pomp an das Meer zu einem Port bey der Vestung genannt à Lio zufahren/ woselbst er vermittelst eines köstlichen Rings/den Er ins Meer wurff/ ihme gedachtes Meer vermählet/ oder also gleichsam die Huldigung zu Andeutung der höchsten Gewalt empfänget. Von diesen Arsenal aber kan mit mehrern Christof Eißlingen in kurtz verfassten Italienischen Wegweiser p. m. 10. & seq. gelesen werden.

39. Berühmte Kirche in Engelland.

In Engelland seynd in der Haupt-Kirche der Stadt Sarisbury so viel Fenster als Tage/ so viel Marmelsteinerne Seulen als Stunden/ und so viel Thore als Monat im Jahr. Frölichius in suo Viatorio von dieser Kirch berichtet/ es solle der Bischoff daselbsten 41. Jahr gebauet haben.

40. Sehr denckwürdige Dinge von etlichen Städten.

Die Kayserliche freye Reichs-Stadt Augspurg solle/ wie etliche Scribenten dafür halten 1220. Jahr vor Christi Geburt seyn erbauet worden. Ihren ersten Ursprung führen etlich alsobalden nach der allgemeinen Sündflut von Japheths Söhnen her. In der St. Ulrichs Kirche dieser Stadt wird eine Klufft gewiesen/ worein selbiger heiliger alle Ratzen und Mäuse in der gantzen Stadt/ wunderbaren Weise solle zusammen gebracht haben.

Anno 1612. seynd in Augspurg 12325. Weber gewesen/ welche jährlich 400000. Stuck Parchet verfertiget. Viel sehens würdige Dinge seynd in dieser Stadt/ daß ich deß lesers Augen viel lieber dahin selbige selbst zu betrachten verweise/weiln ich der (Weberus) doch mit meiner schlechten Schreib-Art ihrer Zierde ein merckliches abbrechen würde. Augustæ Augusta omnia.

Augspurg wegen Zierlichkeit/
Ist berühmet weit und breit.

Die Stadt Constantinopel hat das allerschöneste und lustigste Lager in der gantzen Welt. Sie ist sehr groß und weitläuffig/ also daß sie vierdt halb teutsche Meilen in ihren Umkreiß begreiffet/ der Zahl der Einwohner erstrecket sich auf 700000. darvon drey Theil Türcken/ zween Theil Christen/ und die übrigen Juden sind. Man sagt es seyen in dieser Stadt 7477. grosse und 5337. kleine Gassen.

Die

Die Stadt Cardana in Catalonien hat drey denckwürdige Dinge 1. Einen Berg dessen Erde dem Meel nicht ungleich.

2. Einen Brunnen / dessen Wasser wie ein rother Wein aussiehet.

3. Saltz das mit vielerley Farben begabet.

Die Stadt Lüttich rühmet sich dreyer Stücke: Nemlichen eines Brods daß weit besser als anders / Eisens/das härter als Eisen/und Feuer das hitziger als anders.

41. Von der Entstehung der Archen Noe / ob selbige nemlichen noch in der Welt zu finden seye?

Die Haupt Stadt des Königreichs Magar ist Agra / derer Einwohner eine ferne Reise zu dem Armenischen Dorffe Nachzieran (welcher Nahme so viel bedeutet/als die erste Wohnung Noah) zu Ehren dem Kasten Noa / der auf den sehr hohen Gebürge Ararat zwischen zweyen Hügeln ruhet / anstellen. Solche Arche hat Pater Heinrich Rath ein Teutscher/von Dilling bürtig/und Christlicher Lehrer/zu Magar mehr als einmahl gesehen / solle unglaublich groß / und nur eine Wolcke oder grosser Hügel daselbsten stehen / jedoch dergestalten mit Schnee umbgeben/und Verbollwercket/daß der näherer Zutritt dardurch allen Leuten abgeschnitten bleibet / und kein Armener hinauff kommen kan / ob man ihme gleich solchen Gang mit grossen Gelde verlohnen wollte.

Die Höhe des Gebürgs stecket immer unter den Schnee / das Mittel theil aber grünet hergegen gantz lustig / und weiß von keinen Winter. Die Stadt Agra selbst hat ein so warmes Lager/daß in sieben gantzen Monaten nicht das geringste Wölcklein in den Himmel überziehet; die übrige fünff Monaten aber/ sind auch die jenige Aecker / so nicht zum fleissigsten gebauet worden / dermassen fruchtbar zu sehen/daß sie ausser andern unzehligen Früchten jährlichen 2 mahln eine reiche Erndte geben. Es ist daselbst ein so trefflicher Weinwachs/daß ein daselbst wohnender Patriarch gegen dem obbemelden Patre einsmahls unter Essens vermeldet / es seye kein Wunder das Noe bey selbigen seinen ersten Weinbau von Rausch übereilet worden / weiln nirgendswo in der Welt ein edlernen Trunck Weins zu finden weder deß Orts. Wer ein mehrers darvon zu lesen verlanget / der schlage Erasmi Francisci Ost- und West-Indischen / wie auch Sinesischen Lust- und Staats-Garten auf. p. 129. & seqq.

42. Das prächtige Bett.

Wie die Historien Schreiber von den Reichthume deß Zehenden Persischen Monarchen Königs Darii Codomanni allezeit grosses Rühmen gemachet haben/ also streichen Sie insonder sehr dessen Königliches Bette heraus / welches folgender Massen zugerichtet gewesen.

Zu dessen Haupte war ein schönes Zimmer / in welchen ungefehr fünff Bet-

tey

ten stehen kunten / in welchen Zimmer allezeit fünff tausend Talenta verwahret / und das Königliche Haupt-Küssen genennet wurden / zu den Füssen des Bettes gienge man in einanderes Zimmer / so etwan von der Grösse war / daß drey Betten darinnen Raum haben möchten / in denselben wurden 3000. Talenta verwahret: und dieses nennete man deß Königs Fußbanck / in den Schlaff-Gemach selbsten bereitete sich über das Königliche Bette ein guldener Weinstock aus / dessen Trauben aus den kostbarsten Jubelen und Edelgesteinen künstlich zusammen gesetzet waren. Nicht weit darvon ein guldener Becher / der beydes wegen seiner Kunst / weiln ihn der berühmte Meister Samius verfertiget hatte / auch wegen der köstlichen Edelgesteine damit er ausgesetzet / auf 5000. Guldene Talenta zu stehen kan / und sich in ein so herrliches Gemach trefflich wohl schickete. Math. Theat. Histor. p. 218.

43. Daß Königliche Gezelt.

Nach dem Alexander der Grosse die Persien überwunden / und sich zum Herrn über gantz Asien durch sein Siegreiche Waffen gemacht / so hat Er auch an Pracht die Persianische Könige zu überwinden / und es denenselben vor zuthun getrachtet. Sein Königlich Gezelt darunter hundert Betten stunden / ward von 8. guldenen Säulen unterhalten: der über Ihn ausgespannte guldene Himmel / war auf das künstlichste bereitet / und blitzete von Ansehlichen Diamanten Gestirne: Das Getäffel war alles mit Golde / in den reinesten Saphyr und Jaspis eingeleget / und darauf die nachdencklichsten Geschichte zu sehen. Drausen vor den Gezelte stunden voran fünff hundert Persen mit guldenen Reichs-Aepfeln die sie auf ihren Lantzen oder Spiessen in Purpurnen Quittengelben Röcken hielten. Hinter denen hielten 1000. Schützen theils in röthlichten / theils in hyacinthbraunen / theils in blauen Kriegs-Röcken. Vor diesen hatten 500. Macedonier mit silbernen Schilden in ihren Stande. Mitten in Gezelte war ein guldener Sessel gestellet / darauf Alexander saß / wann Er das Recht / oder denen Ausländischen Gesanden Audientz ertheilete. Darbey dann stets eine starcke Leibhut umbringete. In den Garten setzete man gleichfalls einen guldenen Stuhl für Ihn und Betten / daran die Füsse oder Rollen von klaren Silber. Ausserhalb des Gezelte schloß ein grosser Hauffen von Elephanten einen runden Kreiß mit sehr guter Ordnung samt Macedoniern in langen Macedonischen Kleidern. Hier nechst warteten 10000. Persen auf in ihren Gewehr und 500. Persohnen deß Hof-Adels / welchen Alexander den Purpur zu tragen / erlaubet hatte. Athenæus lib. 12.

44. Daß reiche Grab.

Als der greuliche Feind Gottes und seines Volckes / der König Antiochus, den Juden hart zusetzete / muste ihr Feld-Herr Johannes Hieranus Friede von

ihnen erkauffen / und drey Tonnen Goldes zu geben versprechen. Als er nun auf seinen Bette lag/und sich sehr bekümmerte / wo er so viel Geld auftreiben könte / verfiele er in einen tiefen Schlaff / und komme ihme in Traum für / Er solte in Davids Grabe den versprochenen Schatz suchen / da er nun selbiges eröffnen liesse / fande er 3000. Talenta darinnen/das ist 18. Tonnen Goldes / und konte darvon den Feinde genugsame Abtrage thun. Synops. Chron. Neandri fol. 72.

45. Von den Obeliscis und Triumph-Säulen.

Obelisci sehr hohe und allgemach gespitzte von einen Stuck aufgerichtete Steine/denen etliche von 80. biß 90. Elen hoch gefunden worden / denen Urheber die Könige in Egypten gewesen/dahero man auch noch heutiges Tages die Egyptischen Schrifften und Figuren darauf siehet.

König Ramises hat zu Thebis in Egypten ohngefehr um die Zeit als die Stadt Troja zerstöret worden / einen solchen Obeliscum oder steinernen Thron von einen Stuck 1100. Schuhe und eine Elen breit / aufgerichtet darzu 20000. Personen geholffen / und damit die Werck-Meister zu gedachtes Obelisci Aufrichtung destogrössern Fleiß anwenden / und derselben durchaus nicht möchten herniederfallen hat er zu oberst an die Spitze deß Obelisci seinen Sohn gebunden/ der Meinung/daß die Bau- und Werck-Leute mit keinen grösern Schrecken zu getreuen Fleiße / dann durch solches Mittel kunten bewogen werden: Wie dieses bey den Plinio in 26. Buche zu Anfange deß 9ten Capitel zu lesen ist.

Nachdem da die Römischen Kayser daß Königreich Egypten eingenommen / und zu einer Provintz gemachet/so haben Sie aus Begierde so wohln die Haupt-Stadt Rom zu zieren / als auch ihnen selbst einen ewigen Namen zu machen/viel gewaltige Obeliscos von dannen auf grossen und mit Fleiß gemachten Schiffen nach Italien geführet. Seynd also mit der Zeit sechs grosse/und 42. kleine Obelisci darunter doch der kürtzeste nicht unter dreyßig Schuhe gehalten in Rom gewesen.

Zween Obelisci von den grösten/stunden in Circo Maximo, oder grösten Renneplatz/darunter der eine die Höhe von 132. Schuhen hatte.

Auf den Campo Martio stunde einer / der war 72. Schuhe hoch. Zween waren auch von des Kaysers Augusti Begräbnus zu sehen. Jeder von 42. Schuhen die Höhe.

Heutiges Tages stehet der Schöneste vor St. Peters Kirche/ und ist 100. Elen hoch / stunde zuvor eben an gedachten Orte in Kaysers Caji und Neronis Renneplatz Kayßern Augusto und Tiberio aufgerichtet.

Andere siehet man bey der Porten Papulii, bey St. Lateran / bey Maria Maggiore / bey Santa Croce, und etliche kleine hin und wieder in grosser Herren Lust-Gärten. Etliche aber so in Stucken zerbrochen/liegen auf etlicher Gasse.

An jetzt erzehlte hohe Steine haben die Egyptier vorzeiten gemeiniglich die

vornehm-

vornehmsten Puncten / und lehren ihrer Weißheit mit Figuren und seltzam gekrümten Stricken gezeichnet: Die Steine aber an sich waren meinstens von köstlichen Marmor/einige auch darunter gegossene.

Uber diese Obeliscos wurde das prächtige Rom/auch mit vielen Triumph-Säulen ausgezieret: und waren Insonderheit auf der Equilinischen Strasse zwey über die Massen schöne Trophæa, und Sieges-Zeichen mit allerley Kriegs-Waffen und Bildern gezieret mit vergnügter Verwunderung an zu sehen: Diese hatte der Rath und Burgerschafft zu Rom vor alten Zeiten den gewaltigen Helden Cajo Mario, zu Ehren setzen lassen / als derselbe den König Jugurthan/und die Teutschen überwunden hatte. Ob nun wohl schöne Sieges-Zeichen der blutdürstige Sylla nach Marii tödlichen Abgang aus schändlichen Neyde zu Boden geworffen: So richtete doch dieselbe hernachmals Julius Cæsar, als ein wahrer Liebhaber der Tugend und guter Gedächtnus wohl verdienter Personen wiederum auf. So stehet auch noch auf den Platze Trajani bey der Kirchen St. Maria von Loretto eine sehr grosse Marmelsteinerne gewideme Säule / Darischer Arbeit und Zierathen / welche von Senat und Römischer Burgerschafft Käyser Trajano zu Ehren und ewiger Gedächtnus aufgerichtet / wiewohln Er Sie selbsten nicht hat zu sehen bekommen / dann als Er in Syrien Krieg führete/ist Er in der Stadt Selevcia gestorben / diese Säule ist 128. Schuhe hoch / hat inwendig von den Boden biß zu oberst auf das Capital eine schöne Schnecke oder Wendel-Treppe von 185. Stufen und 45. Fensterlein / welche doch den ausgehauen Bildern aussenherum nichts nehmen/ja nit einmahln gespühret werden/ wann man nicht sehr genau nach selbigen siehet. Keine Feder kan würdig genug beschreiben/mit was grosser Kunst Kayſers Trajani Kriegs-Thaten / vornemlichen aber der Wallachische Krieg aussen herum/von unten an biß oben aus eingehauen ist. Das Postament stehet wohl zwey Mannes tieff in der Erden/ auch mit schönen Sieges/ Adlern und andern Kunststücken gezieret. Dann solches wegen deß Grabens so mit Staffeln um die Säule herum ist / wohl kan gesehen werden.

Das Corpus dieser Triumph-Säule ist von 24. gantzen Steinen gemachet/ deren ein jederer 8. Stufen begreiffet. Auf den Capital ist ein Eisern Geländer daran man herum gehen/und einen grossen Theil der Stadt Rom übersehen kan. In Mittel dieses Geländers ist vorzeiten auf einen Postament Käyſers Trajani Bildnus gestanden/benebenst eine guldenen Kugeln/darinnen desselben Aschen und Gebeine lagen.

Pabst Sixtus der Fünffte hat an dessen Stelle deß Heil. Apostels Petri Bildnus von Metallen gegossen / und mit guten Gold überzogen aufrichten lassen.

Kayser Antoninus Antonius Pius, hat eine gleichförmige Säule ihme selbsten auf den Campo Martio an der Flaminischen Strasse lassen setzen/und in dieselbige ausen-

herum seine Kriegs-Thaten hauen. Sie ist 160. Schuh hoch / hat inwendig eine Wendel-Treppe oder Schnecke von 207. Staffeln / und 56. Fensterlein: Die Bilder aussen herum seynd etwas gröſſer als jene / und besser erhaben / und werden von jederman / der ein Liebhaber künstlicher Werck ist / mit Erstaunung angesehen/ sie hat auch ein eisern Geländer/und an dem Ort / da vor Zeiten Käysers Antonii Antonini Bildnuß gewesen / stehet anjetzo der H. Apostel Paulus von Metall gegossen/starck verguldet/ welchen im Jahr 1589. Sixtus der Fünffte dahin hat setzen lassen.

Sonst ist noch eine schöne Triumph-Säule zu Rom / welche der Römische Rath und das Volck den Cajo Duilio zu Ehren setzen lassen / die Veranlassung darzu war folgende.

Als Cneus Cornelius, Burgermeister in Rom / im ersten Chartaginenser Kriege mit 17. Schiffen von Messana gen Liparas gesegelt / und daselbst verrätherischer Weise von Hannibal war umrungen und gefangen worden / hat Cajus Duilius das Fuß-Volck/so er commandirte/denen Hauptleuten übergeben / und die Carthaginenser zu Wasser angegriffen/ dieselbigen auch glücklich geschlagen/ also daß Hannibal mit grosser Gefahr und sehr geringer Gesellschafft kaum nach Carthago entrinnen können. Da dann das Römische Kriegs-Heer die Stadt Agestam von der Belägerung entlediget/ und Marellam in Sicilien mit Gewalt hatte eingenommen; derowegen Cajus Duilius zu Rom in grossem Triumph eingezogen. Weilen nun dieser Triumph der erste gewesen / so man wegen eines See-Treffens gehalten / so hat der Senat und die Burgerschafft gedachten Cajo Duilio eine schöne Triumph-Säule Darischer Arbeit mit Anckern und Schiff-Schnäbeln gezieret / auf dem Römischen Marck zum ewigen Gedächtnuß aufgerichtet/so noch heutiges Tages im Capitolio gesehen wird.

An dem Postament dieser Seule/so bey nahe die Aelteste in Rom / wird eine schöne Inscription von des Caji Duilii Thaten gelesen. Plinius, Florus, Eutropius und Orosius melden / daß mehr gedachter Duilius diesen Trinmph so hoch habe gehalten / daß man ihm fast die gantze Zeit seines Lebens nach eingenommenen Abend-Essen mit Fackeln und Säiten-Spiel gleichsam im Triumph / nach diesem Sieges-Zeichen muste hinbegleiten / da er dasselbige immer mit grosser Vergnügung anschauete/ und sich daran nicht kunte satt sehen. Diese Seule wurde im Jahr 493. nach Erbauung der Stadt Rom aufgerichtet.

Was sonsten die köstliche Seule betrifft / welche aus dem schönesten Porphyr mit einer eingehauenen Schnecken Käyser Antonius Heliogabalus ihm selbsten zu Ehren in Rom hatte setzen lassen / diese ist vom Käyser Constantino dem Grossen nach Constantinopel geführet / und daselbst auf dem Marck zur Zierde der neuen Käyserlichen Stadt aufgerichtet worden.

Es stunde auch zu Rom eine schöne Säule von Serpentinischen Marmor/ welche der Rath und Burgerschafft zu Rom Julio Cæsari zu Ehren hatte lassen auf-

aufrichten / und darinnen die Worte eingehauen / Patri Patriæ, dem Vatter des Vatterlandes.

Deßgleichen ware in der Mitten der Stadt Rom auf dem Römischen Platze bey dem Tempel Saturni eine gewaltige Säule mit Gold gezieret Milliarium Aureum genannt / von welcher die Meilen angefangen und gezehlet werden.

So stunde auch bey einer jeden Pforte / oder Stadt-Thor in Rom eine schöne Säule / an welcher die Strassen verzeichnet und eingehauen waren / so bey derselbigen Pforten hatten angefangen.

46. Die redende und lauffende Bilder.

Es ist was seltzames daß Plato und Aristoteles von dem grossen Künstler dem Dædalo rühmen / was massen dieser unterschiedene Bilder verfertiget und geschnitzet / die nicht allein von sich selbst hingegangen / und was man ihnen zu arbeiten anbefohlen / alsobald gethan und vollführet / sondern auch nach gethaner Arbeit / wann man sie nicht gleich wieder angebunden / gar geschwind davon gelauffen und nicht wieder gekommen wären. Dann ob schon durch ein Mechmische Erfindung dieser Mann es dahin bringen können / daß die von ihm verfertigten Bilder gehen / und sich als rechte Menschen bewegen mögen / so ist es doch nicht wahrscheinlich / daß sie auch die Arbeit zu verrichten gemocht / die man ihm ausdrücklich anbefohlen : Sonsten müste auch der Künstler dem Holtze eine Auffmercksamkeit / ja gar eine Vernunfft haben können einflösen / welches doch nicht mag eingeraumet werden / sondern / da sie ja auf Befehl hier und dort hingegangen / hat ohne Zweiffel ein inwendiger Teuffel sie regieret / und Dædalus ist ein Zauberer gewesen / welchen der böse Geist um dadurch mehr Leute zu verführen / in dergleichen Bilde gehorsamet. Aber was sagt man zu dem wettlauffenden Pommerischen Nicolao ? Nemlich es stunde in der Kirchen zu Gripswalde des H. Nicolai geschnitztes Bild : Als nun des Nachts ein Dieb in die Kirche stieg / und den Gottes Kasten zu berauben / sprach er aus Boßheit zu dieser höltzernen Statua : O Herr Niclas / ist das Geld dein oder mein? Komme / wir wollen einen Wettlauff darum halten / wer am ersten zum Gottes-Kasten kommet / soll es gewonnen haben. Kaum / daß er solches geredet / und sich schickte zu lauffen / so stiege das Bild von seinem Postament / als ein lebendiger Mensch herab / hube mit dem Diebe zu lauffen an / und kam ehe als derselbige zum Gottes-Kasten. Der Dieb wollte es zum erstenmal nicht gelten lassen / sondern foderte von Nicolao / er sollte noch einmal mit ihme ansetzen / sie lauffen also von neuem / und kam das Bild wieder vor. Nun dann hube der Ertzböswicht an : Aller guten Dinge müssen drey seyn / und sprach das Bild gleich als einen rechten Wettlauffer / um das dritte Rennen an. Jedoch auch solches mal verspielte der Dieb / und das Bild langete eher zum Gottes-Kasten ; demnach hätte jener gottlose Schelm

diesen Kasten stellen unbestohlen lassen; er sagte aber: Mein guter Herr Nicolaus/du hast redlich gewonnen: Aber das Geld ist dir doch nichts nutze: Dann du bist nur Holtz/ und gebrauchest kein Geld/ weder zu Kleidern noch zu Essen und Trincken; darum will ich es immer zu mir nehmen/ und mir einen guten Muth darbey machen. Womit er den Kasten erbrach/ und so viel heraus raubete/ als er kunte fortbringen. Die Kirchen-Vorsteher fanden den andern Tag den Gottes-Kasten bestohlen/ aber sie kunten den verruchten Thäter nicht ausmachen. Dieser vermöchte indessen seine eigene Boßheit nicht zu verschweigen/ sondern offenbahrete einem seiner Cammeraden/ nach von ihm genommenen Eydschwur es bey sich zu behalten/ seine Frevelthat.

Nicht lange hernach starbe dieser Kirchen-Räuber/ und wurde begraben; Aber die bösen Geister rissen seinen Leib aus dem Grabe heraus/ und wurffen ihn vor den von ihm beraubten Gottes-Kasten; da man dann bald erkante was dieses andeutete. Endlich nahmen ihn die Teuffel auch wieder hinweg/ und hiengen ihn für die Stadt an eine Wind-Mühle/ die hernach immer lincks herum lieffe. Butner Epitom. Histor.

So erzehlet auch Pontanus lib. 3. part. 1. Progymn. Dial. 9 daß die Egyptier die Bildnusse ihrer Götter dermassen künstlich gezimmert/ daß sie haben gehen und reden können. Wiewol das Reden meinst der Teuffel wird gewürcket haben/ um die Abgötterey und seinen Dienst bey diesem Volck dardurch zu befördern. Also hat des Mercurii Bildnuß geredet/ und bezeuget Franciscus Georgius im Buch de Harm. mund. es habe Albertus Magnus ein ehrnes Haupt zugerichtet/ welches verständlich geredet. Deßgleichen hat auch Baco ein Engeländer verfertiget/ welches gesprochen: Es ist die Zeit: Die Zeit ist gewesen: Die Zeit ist vergangen; ja ich entsinne mich (nemlich Herr Talender) daß ich selbst im Jahr 1689. zu Dreßden bey dem damahligen Herrn Correctore dergleichen von ihm verfertigten Mechmaischen Kopffe gesehen/ welcher auf die an ihn gethanen Fragen Antwort gabe/ und waren sonderlich die Damen vom Hofe curiös/ ihme die Visite zu geben/ und eines und das andere von diesem Kopffe/ als von einem Oraculo zu fragen/ darauf dann je zuweilen die Antworten lustig fielen. Doch lasse ich es dahin gestellet seyn/ ob eben der Kopff oder nicht vielmehr ein heimlich verborgener Mensch die Antwort ertheilte.

Matthias Hammerus erzehlet in seinem Verid. Histor. pag. 80. & 81. was massen in dem Tempel des Saturni zu Alexandria ein heydnischer Pfaff auf des Abgotts Bilde betrügischer Weise geredet/ und viel schöne Weiber damit etliche Jahre zum Beyschlaff bewogen habe.

In Hn. Harsdörffers Erquickstunden wird man finden/ wie einer ein Bild vermittelst der Sonnen könne thönend machen/ als des Memnonis gewesen/ auch wie dergleichen zu verfertigen/ das sich von der Lufft bewege/ und ist bekannt/ daß

Archi-

Architas vorzeiten eine Taube zugerichtet/welche von sich selbsten fliegen können/ derer Philosophus Favorinus bey den Aulo Gellio gedencket.

Daß auch sonsten Bilder durch die darinn befindlichen und aufgezogenen Uhrwercke fort wandeln/die Augen in Haupt verkehren/Mund und Arme bewegen/darinnen finden man in den Kunst-Kammern genugsame Proben.

47. Zu machen daß eine Hirnschal zu reden scheine.

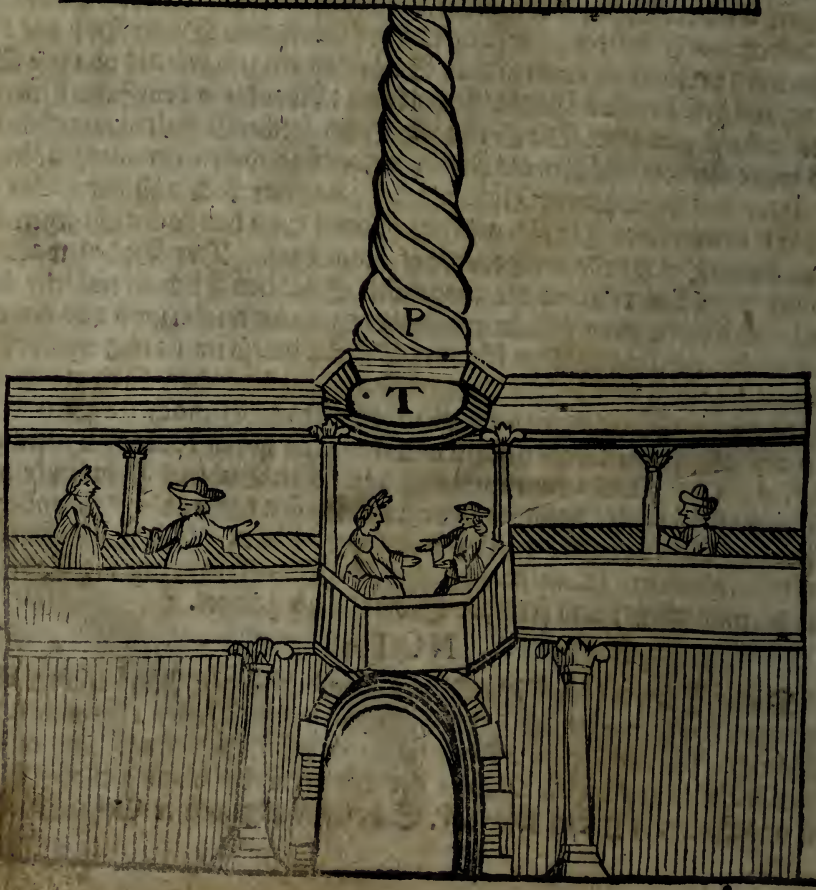
Die Werckstelligmachung wird aus folgenden Schwartz künstlichen Schertz verstanden / damit Andreas Alli ein Hochgelehrter Medicus zu Bolagua einen leichtglaubigen Buhler eine Furcht eingejaget / wie Weckerus lib. 17. Secretorum mit diesen Worten erzehlet.

Er hat einen Todenkopf auf den Tische geleget/welcher/wie er versprochen/ auszuhörrn eröffnen/ und andeuten werde/welcher unter uns in eines gewiesen Burgers Tochter sehr verliebet wäre/ wie es ihme auch mit solcher Liebe gehen würde/daß werde ihme gegenwärtiger Kopf warsagen. Dieser Poß hat denen/ die ihn nicht verstunden/einen solchen Schrecken eingejaget/ als ob diese Wahrsagung aus deß Teuffels Beyhülffe/herkäme: Aber die so den Schertz merckten/ hat es lachend gemachet. Die Sache ward aber solcher Gestalten angestellet: Der Tisch ware mit vier Säulen als Füssen unterstützet/deren eine ausgehölet war/ und unter den durchborten Tisch gestellet; dasselbe Loch und der gantze Tisch ward mit einen reinen Teppich gedecket / damit man das Loch nicht sehen kunte/ und an diesen Ort wurde der Todenkopf hingeleget. Der Boden war daselbsten auch durchboret / allwo die ausgehölet Säul den Tisch unterhielte daß die Rinnen aus den untern Gebäu in das obere/und hinwiederumb aus den obern/ in das untere gebracht werden können; Darum der/so im untern war/ein Rohr in die ausgehölte Tisch-Säule hinein liesse/und an die andere Seiten deß Rohrs ein Ohr hielte / leichtlich was ein anderer im obern Gemach fragte und sagte/ hören/und alle Fragen wohl geschickte Antworten geben könte. Dieses gienge desto leichter an / weiln beyde um deß närrischen Buhlers Heimlichkeiten alle Wissenschafften hatte; dann weiln diese den Possen vor wohl mit einander abgeredt/haben sie ihn desto besser zu Wercke setzen können. Die Wahrsagung desto mehr zu glauben / haben sie angezündete Wachskertzen um die Todtenhirnschale herumb gesetzet und frembde Worte darzu gesaget.

NOTA.

Dieser Schwartzkünstliche Schertz-Fund ist jenen Abgöttischen Betrug nicht ungleich oder unähnlich / da etliche heidnische Pfaffen ehermahls den unverständigen Pörelafüren / indeme sie durch heimliche Gänge/ und aus unter irrdischen Hölen biß an die Mäuler der Bild-Säulen hinan geführte Rohre redeten und Antwort gaben wie in P. Schottens allgemeiner Geheimkündigung

Q
S


P
T

1. Th. b. 1. C. 10. und im 2. Th. b. 3. Syntagm. 3. zu Anfang zu sehen / in welcher gantzen zusammen Ordnung (Syntagmate) allerhand Kunst-Ubungen beygebracht sind/solches Natürlich zu verfertigen. Vielleicht war auch auf keine andere Art das beruffene Haupt/welches Albert. Magnus hat solle gemachet haben. Der P. Athanasius Kircher hat in seiner sehr berühmten Studir-Stuben/ die Bild-Säule der Seel. Jungfrau Maria gewiesen/dir den Besichtigern deß Orts/wann sie die Ohren zu den Bild-Säulen halten / allerhand Antworten giebet/durch keinen andern Kunst-Griff / als an einen ziemlich weit entferneten Ort/ein verborgenes Rohr zu der Bild-Säule Mund gehet/bey dessen Eingang der Urheber selbst oder sonsten einer/deme die Geheimnus wissend ist/ den Mund daran haltend/mit leiser Stimme etwas hinein wisseret/und was hinein geredet wird/das giebt hernach der Bild-Säule / und alsobalden in deß Zuhörers Ohren von sich.

48. Ein höltzern oder steinern Bild redend zu machen.

Dieses kan gar leicht in das Werck gerichtet werden / dann wann das Bild S Q. in einen Gemach worinn eines gedreheten Schneck-Keul einiges Mundloch gehet/ auf solche Art und Weise gestellet wird / daß das Ende besagten Tubi just auf den Mund deß Bildes zu stehen kommet/so hat man was man begehret.

Derohalben wann auf einen Saal oder sonsten wo geredet / gesungen / gepfiffen oder geheulet wird / wird dieses höltzerne oder steinerne Bild alles nachreden/singen/pfeiffen und heulen nit anderst/als wann es einen lebendigen Athem in sich hätte/welches alles dann sehr lustig anzuhören/und gar leicht zu bewerckstellen seyn wird.

49. Ein Bilde zu machen / daß allerhand Thon und Stimmen von sich giebet/ ja was noch mehr / sehr vernemlich redet/ gantz auf vorhergehende Art.

Dergleichen Köpfe solle ehedessen der vortreffliche Philosophus Albertus Magnus zugerichtet haben / so / daß er auch deßwegen von dem unverständigen vor einen Schwartzkünstler ist gehalten worden / da er doch ein sehr frommer Mann gewesen. Leicht gehet dieses von statten / wann man ein Säulen Bilde bereitet/daß die Augen beweget/und den Mund auf und zu thut/wie solches durch Uhrwercke wohl kan zu wege gebracht werden/und selbiges in das Zimmer setzet. Worein deß gewundenen Rohr kleines Loch gehet / und zwar also / daß sich ermeldes kleines Loch in dem Mund besagten Bildes ende / so ist das Kunststück aller fertig. A. seye das weite Mund Loch dessen schnecken Rohrs/das in ein Zimmer gehe / wo jemand redet / selben kleines Löchlein endige sich in den Zimmer B. und in Munde deß Säulen-Bildes C. wann unten in den Zimmer oder Gang was geredet wird / so steiget der Schall darvon durch das Rohr D. dem Bilde

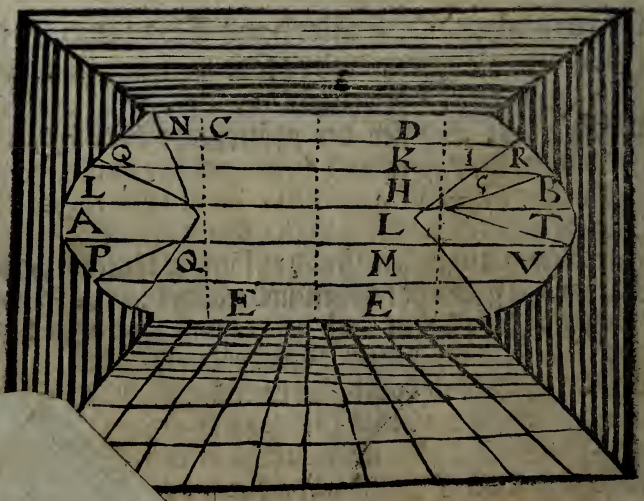
C. zu/so/daß man folgbar alle vor gebrachte Worte aus dem Mund deß Bildes hörete. Singet man/so singet das Bild eben/pfeiffet man/so pfeiffet es gleicher Gestalten/lassen sich unter anderen Thiere hören/so lautet es ebener massen als wann das Bild dergleichen Thon von sich gebe.

50. Ein Zimmer zuzurichten/worinnen man alles/was draussen geredet wird ordentlich verstehen kan.

Mache im oder durch eine Wand eines Zimmers/das gegen einem Marck oder sonsten einen offenen gemeinen Platz hinsiehet/das gewundene Rohr C. aus Stein oder Gipß/Thon/Zinn/Messing/so der weite Theil H. heraus dem Marcke zu stehe/daß kleinere offene aber/nemlichen E. in ein Zimmer gehe/so ist alles fertig/allein solle die innere Fläche dieses gewundenen Schneckens nach bester Möglichkeit schön glatt und polieret seyn/wann nun alles besagter Massen angeordnet/so wird sich nichts gegen dem Loch H. auf den Marcke rühren können/daß man in den Zimmer nicht hören solte/besonders wann das Ohr deß Aufmerckenden/nicht weit von den kleinen Loch E. entfernet ist. Diese Erfindung erkennet/den schon offt berühmten Herrn Kircher für ihren würdigen Vattern.

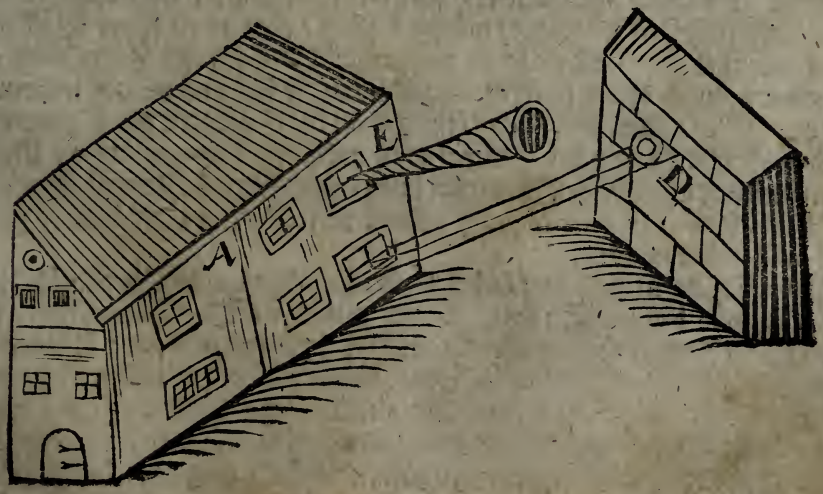
51. Die Lust-Gänge/Höfe oder Zimmer also zu zu richten/daß/wo man das Ohr an den rechten Ort hält/man alles vernimmt/was man auch still m. e. redet.

Wiltu einen Hof/weites Zimmer/oder langen Gang also zurichten/daß/wo man das Ohr den rechten Ort und gewiesen Puncten hält. Man höre was alldorten anderwerts geredet wird/ob es schon mit den beysetzten Worten ausgesprochen worden/da herentgegen selbes Niemand anderst vernehmen oder hören kan.



Der

Der Hof seye CDEF dessen Länge CD. FE. die Höhe CF, DE. In der Mauren CF. Höle mus die Parabolam CAFG, deren Herd oder Haar-Punt G. die Achse aber AGH. seyn und mache sie innerlich so glatt als möglich. Dann sage ich das/daß diß alles was in den Hause geredet wird / es mag hernacher so leise geschehen / als es will/besonders/wenn es gegen der Mauren DE. geschiehet in den Puncten G gehöret werde/man rede Z. E. gegen H so wird / weilen dieser Punct nicht unzertheilbar / sondern ein mit einer breite begabter Cörper ist / zu rucke gegen die Parabolam CAFG. prallen / nicht zwar in Form eines Kegels/ dessen Basis in der Parabola und der H seye / sondern nach Art eines thünbaren Cylinders/ dessen Radii seyn HGA, IO. LD, &c. werden also diese Radii alle von der Parabolæ glatten Fläche zu rucke prallen / und in den Puncten G alsdann Herde der Parabolæ zusammen gehen/ und den Thon alldorten ergrössern / und dieses wegen Vereinbahrung der Radiorum machet man nun in die andere Mauren DE, eine andere Parabolam DEi EH derer Herd oder Här Punct H und der Achse mit der anderen Parabel gemein seye / nemlichen BHG. so gehet besagtes noch besser von statten/ wann der Mund deß Redenden in den Puncten H stehet/ und gegen die Parabel DBE redet. Dann auf diese Weise werden alle thonende Radii in der Parabel-Fläche fallen / zum Exempeln / gegen die Puncten RS. TV. durch die mit der Achsen gleich lauffenden Radios zu rucke/und von dar hinwiederum gegen den Puncten C fallen / und wann dieses nicht wäre / so gleicheten die Einfallungs-Winckel/ denn Zuruckstrahlungs- (oder zuruck Thönungs-) Winckeln nicht. Besagtes gehet gleichwohl von statten / wann man besagter Parabel eine hyperliolische Figur in die Wände machet.



52. Ein Bild also zustellen / daß es die vorgebrachte Worte statt eines Widerhalls widerhole.

Wie Kircherus schreibet/ so hanget dieses Kunststück an der Gelegene deß Orts alleine / Er führet eben darvon also fort: Das Zimmer seye A worinnen das Bild stehen sollte / indessen Mund der Schneckenweis gewundene Tubus B C. der durch die Mauren gehet/ sich ende / das gröste Loch aber heraus gehe.

Gegenüber dieses Rohrs setze man das Amaramptische Object D. also/ daß man aus den gegenüber gelegenen Fenster ein Wort gen D. schallen lässet / selbiges von dar in das Rohr B. falle/ so wird es nicht anderst lauten/ als ob das gemelde Bildnuß in den obern Zimmer lebete / und als ein Widerschall antwortete / worüber sich der/ der es nicht weiß / höchstens verwundern wird. So weit Kircherus.

53. Ein Bild zu machen / daß sich durch einen gewiesen Thon beweget.

Man mache ein Bild aus einen Parosenholtze oder Metall das innerlich hohl seye / und das damit einen gewiesen Thon einer Orgel oder Glocke übereinstimme/ stelle selbiges auf einen Parosen Balcken/ der biß hin zur Orgel oder Glocken reiche / und suche der gebührende Distantz/ so wird man haben was man verlanget.

54. Von Erfindung deß Sprach-Rohrs.

Nachdeme in diesen hundert Jahren viel Dinge von welchen die vorigen Zeiten nicht das geringste gewust/ von dem künstlichen Kopf/ mit welchen wir heut zu Tage die Vor-Welt beschönen/ ersonnen worden; Also hat auch diese Instrument biß auf diese Zeit verspahret müssen bleiben / eher es zu seiner Vollkommenheit gelanget / ungeachtet schon zu Alexandri deß Grosen Zeiten man ein Horn gehabt/ durch dessen starcken Schall man die hin und wieder zerstreuete Armee von weiten zusammen ruffen können / daß die Soldaten die Stimme eigentlich gehöret/ als wann der General gantz nahe bey ihnen gestanden. Dann zwischen diesen Horn/ und deß Alexandri und unsern Sprach-Rohr ist ein grosser Unterschied / so wohlen weil es gantz anderst verfertiget ist / als weil es gantz anderst gebrauchet worden.

Man hält dafür daß der Ruhm dieser Erfindung einen Engelländischen Ritter Morlando beyzumessen seye. Dann gleichwie Er die Beschreibung die man zu Londen Anno 1670. in offentlichen Druck heraus gegeben: Also hat er lange zuvor erstlichen von Glase eine Röhre zwey Schuhe lang und 8. Zoll lang/ und unten in Diameter 12. Zoll oben aber an Mundloch dritthalben Zoll weit/ und als er befunden/ daß man die Stimme ziemlich weit dardurch hören können/ hat er dergleichen von Ertze 4. und einen halben Schuhe lang und eben so weit/

als

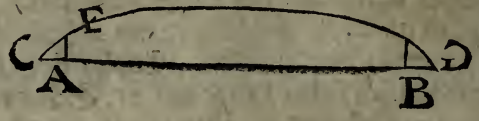
als die vorige verfertiget / inwendig aber hat er ein Leder vor das Mundloch gemachet/daß der Schall aus den Munde leichtlich durch das Rohr dringen / und gleichwohl nichts darvon wiederum zu rucke nach dem Munde prallen kunte/ dann er muthmassete wann dieses geschehe/müsse den Schall viel entgehen / daß er hernach weit schwehrer in die Ohren fallen könte. Mit diesen Sprach-Rohr hat er die Probe für den König welcher ziemlich weit von Ihm und seinen Bedienten gestanden selbst abgelegt / und weiln er sich dardurch ziemlich beliebt gemachet / hat er sich die Künste noch höher zu bringen bemühet / und von Kupffer ein Sprach-Rohr machen lassen/ welches 16. Schuhe und 8. Zoll lang an Diameter unten 19. und oben an Mundloche wiederum 2. Zoll weit / und wie die Trompeten in einander gewunden gewesen. Endlichen hat er auch eine längere Art verfertiget/welches sich in der Länge auf 21. Schuhe/und in der Weite in Diameter unten in die 2. Schuhe/und oben in die 2. und ein viertel Zoll erstrecket. Dergleichen Arten hat der König durch Franciscum Digbæum probiren lassen / und befunden daß ihrer zween damit über eine Englische Meile mit einander reden können/ja man sie hernach in die 2. und endlichen in die 3. Englische Meilen gehöret / und weiln die Sachen curiosen Liebhabern weiter zu untersuchen überlassen/haben sich in Franckreich Monsieur Cassagrain und in Italien und Teutschland unterschiedene andere gefunden / welche dergleichen Experimenta versuchet/und die proportion in der Länge und Weite / nachdeme dieselbe den Schall um ein ziemliches vermehret / etwas eigentlicher und genauer ersonnen/ und möchte man sich wundern / warum die jenigen Künstler / welche die Baß-Pommerte und Baß-Posauen vor vielen Jahren verfertiget nicht auf diese Gedancken gekommen/da doch dieselben eine ziemliche Verwandnus mit denselben als mit den Sprach-Rohre haben/ und leichtlich darzu gebrauchet werden könten. Es ist ja bekannt daß auf solche Weise Cœlestinus betrogen worden/ dann als dieser einfältige Pabst einen Cardinal / der ihn von den Päbstlichen Stuhle zu dringen suchte / nicht weichen wolte / ruffte dieser zu / ihme durch ein Rohr in sein Zimmer: Cœlestine raume den Päbstlichen Stuhl / sonsten wirstu sterben / der gute Pabst meinete diese Stimme welche ihme ungewöhnlich und allzu schrecklich für kommt / wäre von Himmel herab gefallen und er müste nothwendig pariren.

55. Eine Stimme gleichsam wie vom Himmel herab schallend zu machen.

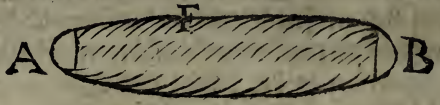
Nimm ein Sprach-Rohr / gehe damit auf einen hohen Thurn / und wann du drauffen iemand auf dem Feld gehen sieheſt / ruffe ihme zu / daß er sich solle bekehren und Busse thun/ so wird der Bauer nicht wissen / woher es komme/ es vor eine Stimme des Himmels achten/ und von Sünden abstehen/ so hast du und er schon was Gutes geschaffet.

56. Ein Elliptisches Rohr zu machen / das für die Ubelhörende fürtrefflich dienet.

Beschreibe anfänglich nach oben aufgegebener Lehr auf ein eisern Blech/ oder auch auf ein Bret / die halbe Ellipsin C E D. dessen Herde A. und B. von denen Spitzen beyder Seiten C. und D. nicht gar weit entfernet seyn / damit nemlich die Elliptische Figur eng und länglich werde.

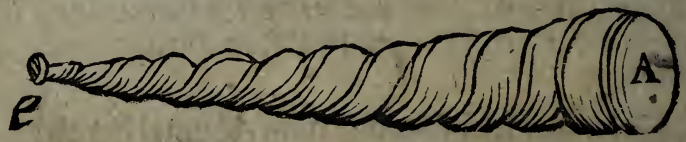


Wann man nun diese Figur um die Achse A B. in einen Letten oder Gips herum treibet/so giebet oder machet sie das lang und enge Elliptische Rohr F. welches man gar leicht mit sich herum tragen kan.



Machet man nun nach dieser Form einen blechernen oder thänend höltzernen Tubum, so bekommet man ein Instrument/ das den Ubelhörenden fürtrefflich dienet/dann wann man den Mund A vor das Ohr des übelhörenden Menschen/ den andern aber / nemlich B. vor den Mund des Redenden hält / so wird er alle Reden/wegen der vielfältigen Reflexion der Sinnen vernehmen und hören.

Folgendes gewundenes Schnecken-Rohr dienet ebenermassen für die Taube und Ubelhörende sehr wohl / wie man auch dadurch bey Windstillen heitern Wetter ziemlich weit hören und reden kan.



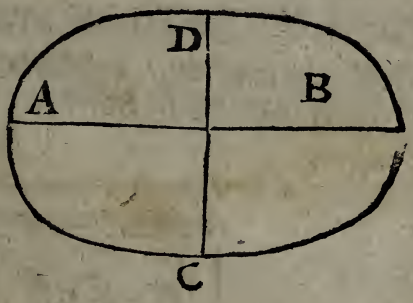
Dann wann man den kleinern Mund B. vor das Ohr des einen / den grössern Mund A. vor den Mund hält/ so kommet die durchgehende Stimme wegen der mannigfältigen Reflexionen viel stärcker und vermehrter zu Ohr / dann sonsten. Es ist auch eben nicht nöthig / daß man den weiten Theil A. an den Mund des Redenden halte/ sondern man vernimmt auch dessen Stimme / ob er

gleich

gleich weit davon stehet. Darum auch dergleichen Leute sich derer in Predigten und Comödien bedienen können.

57. Wie man die Stimme verstärcken könne.

Dieses kan geschehen/ wann die Stimm-Linien sich weit voneinander begeben/oder ihren geraden Lauff nicht haben können; Zum Exempel/in einem Post-Horn gewohnet man/ob es schon hart geblasen wird/ einen gar lautern und hellern Schall/ als in einer Posaune/ die Ursach ist: weil das Post-Horn nach der Schnecken-Linie gedrehet/ die Stimme viel reiner erhebt/ und dermassen starck durchzwinget/ daß man öffters die Ohren zuhalten muß/ ja von solchem hefftigen Laut mancher gantz taub gemachet wird. Solches kan man gar bequem aus denen Schwiebögen/ welche nicht Elliptisch gebauet/ abnehmen. Dann wann jemand gegen dieselben an dem einen Ende heimlich redet/ so kan es ein anderer auch am andern End hören/ als in beystehender Figur ist das Gewölbe nach der Eyer-Linie gebauet und ausgehölet/ darum sage ich/ daß der bey A. redet/ er thue es auch so leiß er wolle/ kan dem bey B. alle Worte zu verstehen geben/ weil die Stimme nach der ablangen glatten Rundung lauffet/ herentgegen wird der/ so bey C. oder D. stehet/die Stimme gar nicht hören/weil sie grad übersich und nicht seitwerts abdringet.



58. Ein Gemach zu bauen/ worinnen man alles/ was in denen nechst-anstossenden Zimmern/ oder auch draussen auf der Gassen geredet wird/ gar deutlich vernehmen kan.

Die Construction solcher Gemächer/ Kammer/ oder Zimmer/ kan gar auf verschiedene Arten zu Werck gerichtet werden. Wir wollen uns aber vor diß mal mit folgendem begnügen lassen.

Man verfertigte eine und andere Röhre von Blech oder Bley/ welche vornen/ da sie in das Gemach hinein gehen/ weit und ohngefehr/ nach Gestalt eines Trichters beschaffen seyn müssen/ die führe man durch gerade oder krumme Läuffe in

se in das andere Zimmer/worinnen man das Gespräch aus denen nechst anliegenden kommenen vernehmen will/so wird dem Verlangen sein Genügen geschehen/ ob man gleich noch so leise reden sollte / vornemlich wann überall die Thür und Fenster wohl versperret sind. Damit aber diejenigen / so also sollen belauschet werden / die Röhren nicht ansichtig werden / und folglich den Schalck mercken mögen / als kan man mit Verhängung der Gemählde / Spiegeln / Schaalen / Gipses und andern dergleichen Blendwerck solch ihrem Vorhaben gar leichtlich alle Hindernuß entziehen/und sie desto sicherer machen.

Will man aber gern das was draussen auf der Gassen geredet wird / anhören und vernehmen/so mache durch die Wand deines Zimmers/ so auf die Gassen heraus gehet/ein groß gewundenes Rohr von Thon/Zinn/ Messing oder Blech/ dergestalt daß der Trichter/ oder der weite Theil desselben gegen die Strassen zuschaue / das kleine offene aber in ein Zimmer hinein gehe. Worbey annoch zu mercken / daß die innerliche Fläche solches gewundenen Schnecken-Rohrs bestmöglichst geglättet und poliret seyn muß.

Und solcher Gestalt kan man alles gar deutlich vernehmen/was draussen auf der Gassen geredet und gesprochen wird ; absonderlich wann jemandes nahe im Zimmer beym kleinern Loch stehet / und die Gesellschafft sich ein wenig zur Stille und Aufmercksamkeit gütlich bereden lässet.

59. Einen dreyfachen Echo zu erwegen.

Wann man ein Gebäu also anordnet / daß sich in selben die Stimme offt verschlagen kan / so bekommet man auch ein vielfältiges Echo oder Gegenhall. Zum Exempel :

Hier muß / wann aus D. geruffen wird / die Stimme von den Pfeilern EFG. durch die Gegenhall-Linien DE. DF. DG. zurucke prallen / dieweil aber DF. kürtzer als DE. und DE. kürtzer als GD. als kommet auch DF. geschwinder zurucke als

cke als DE. und DE. geschwinder als DG. und solcher Gestalt kan man wohl einen mehrfachen Gegenhall oder mehrstimmigen Echo erzwingen.

60. Ein verborgenes Kunststück durch das Gehör eine Linie in gewiese Theile abzutheilen.

Wer dieses erweisen will/der muß hierzu ein Instrument mit einer einigen messingen Säiten in Bereitschafft haben. Diese ziehet man auf ein länglichtes Bretlein/ und hefftet es auf 3. höltzern Stegen an beyden Enden an/ die Säiten muß dann nun an statt einer Linien dienen/ verstehe von einen Steg zum andern. Wann sie nun solte in 2. Theile getheilet werden/ so darff man nur den mitlern Stege so lange hin und her schieben/ biß die Saite/ die man mit einen Federkiel berühret/ auf beyden Seiten einerley Thon bekommen/ so theilet der mitlere Steg die Linie/ das ist die Saite in zwey gleiche Theile ab/ so man aber den Steg so lange verruckt/biß man eine Tertz in der Music findet/ so ist das kleine Theil der Säiten ein drittel der gantzen/ solte man sie aber in 4. Theile theilen oder in fünffe/ müste man ein Quart oder Quint vorhero auffsuchen.

61. Zu machen daß eine Harpffe/ wann sie geschlagen wird/ eine andere ihres gleichen auch klingend mache.

Die Harpffenisten pflegen/ wann sie dieser Aufgabe ein Genügen leisten sollen/alle beyde Harpffen mit einerley Thon zu stimmen. Nach diesem berühren sie von den groben auf der Harpffe oder Laute/ so brummet auf dem andern Instrument/ die gleiches Thones ist/ auch gar deutlich nach/ und also gehet es auch mit den kleinen/doch daß man sich nach und nach darzu halten muß.

Wann es sich etwan fügete/ daß man dieses nicht allzuwohl könte gewahr werden/ so darff man nur ein Stroh-Hälmlein dardurch stecken/ so wird man sehen daß sich solches bewege.

62. Machen daß ein Tauber könne hören auf der Lauten spielen.

Weilen es schwehr ist/ diese Künste glaubwürdig an einem tauben Menschen auszuüben/ als darff man nur sich selbsten die Ohren zustopffen/ und den Kopff der Lauten oder Cyther mit den Zähnen anfassen/ und wann jemand spielet/so wird man im Gehirn den Thon gar artig vernehmen/ und etwas wohl lieblicher als sonsten.

Dieses gehet ferner an/ nicht nur/ mann man den Kopff selber zwischen die Zähne nimmt/sondern auch eine lange Picquen so fornen an das Instrument anrühret/ dann durch dieselbe höret man den Klang gar deutlich/ also daß man sagen möchte/es würde der Thon nicht durch das Gehör/sondern durch Geschmack empfunden.

63. Vermittelst einer Scheer zu machen/daß man vermeynet/ man höre eine Glocken leuten.

Nimm einen Faden 4. oder 5. Ellen lang/binde an dessen Mitte eine Scheer/ wickele hernach die beyden Enden des Fadens um die zwey Mittel-Finger deiner Hände/ nemlich an jeden Finger ein End vom Faden / stelle dich alsdann auf eine hohe Banck / und stecke diese beyde Mittel-Finger mit dem Faden / daran die Scheer hanget/ in deine beyde Ohren / schlenckere den Faden also hin und wider/ damit die Scheer anstosse / oder aufschlage irgendswo / so wirst du ein Getöß oder Gebrumm hören / als wann eine grosse Glocke geleutet oder angeschlagen würde.

Dieses aber lässet sich noch besser an einer Zange probiren / dann allda ist der Klang noch viel stärcker als bey einer Scheer.

64. Ein Sprach-Rohr zu machen.

Die Sprach-Röhre sind auf denen Schiffen/wie auch sonsten in der Ferne mit iemanden zu sprechen sehr dienlich. Die Engeländer sind davon die ersten Erfinder / und haben sie von Kupfferblechen gemachet. Sie sind sonsten gemeiniglich in der Figur wie eine Trompete / die sich nach und nach erweitern / bis deren Diameter eine halbe Elle lang wird/ die Mundung aber muß so klein seyn als immer möglich. Die Länge ist bey die zwey Ellen/und träget die Stimmen auf eine halbe Meil weit.

Ich habe dergleichen von Flaschner-Blech gemachet etliche Schuhe lang/ und vornen wie einen Trichter gestaltet/ gesehen/ da man weit hat hören können/ wie es aber jetzund auf andere Art wie ein Posthorn gekrümmet gemachet werden/wollen wir schon an einem andern Ort anzeigen.

65. Von Erfindung und Gebrauch der Glocken / und was selbige/nach Petri Mexiæ Anzeigung/für Nutzen schaffen.

Ob es gleich ein unnöthiges und geringes Subjectum zuseyn scheinen möchte/von so gemeinen Dingen/ als die Glocken sind/zu reden ; jedoch aber in Warheit/so man consideriret und betrachtet/wie nutzlich sie seyn/zu dem Gottesdienst/ und Zusammenruffung der Christlichen Gemein / wie auch zu andern Dingen mehr / davon wir sagen wollen / so ist glaublich / daß deren Erfindung und Gebrauch in der Kirchen Gottes / nicht ohne Eingeben und Willen des H. Geistes geschehen seye.

Im alten Testament befahl GOtt / Num 10. cap. daß man Trompeten von dichten Silber machen / und die Priester selbige blasen sollten / das Volck Gottes zum Gottesdienst zusammen zu ruffen ; und Christus unser Erlöser / wann Er Matth. 13. und 24. von seiner letzten Zukunfft zum Jüngsten Gericht redet/

redet spricht Er unter andern: Daß Er wolle senden seine Engel mit hellen Posaunen/ zu versammlen seine Auserwählten von den 4. Winden/ von einem Ende des Himmels bis zu dem andern.

Nach diesem Exempel nun/ weil die Christenheit immer mehr und mehr gewachsen/ und es sehr schwehr fiel zu bestimmter Zeit eine so grosse Anzahl Menschen in die Kirchen/ zur Predigt/zum Gebet/ oder andern von der Christlichen Kirchen verordneten Gottesdiensten allein durch den Trompeten-Schall zusammen zu ruffen oder zu versammlen. War demnach hochnöthig/ und von grosser Wichtigkeit eine andere Art oder Instrument zu erfinden/ wordurch solches Christübliche Wercke könte befördert werden/ hierzu hätte nichts füglichers und bequemers können erdacht werden als der Gebrauch und Erfindung der Glocken/ weilen sie einen so grossen Hall und Schall von sich geben/ daß sie auch weit und breit können gehöret werden; War derowegen ein so wunderbare und hochnützliche Erfindung würdig/ eines so trefflichen Erfinders; Als da gewesen Paulinus der Bischoff zu Nola/ welcher zu den Zeiten des H. Augustini und Hieronymi gelebet/ deme diese beyde hocherleuchtete Männer unterschiedliche Briefe zugeschrieben/ die noch heutiges Tages bey der Christlichen Kirchen vorhanden und zu lesen sind. Dieser war der erste/ welcher den Gebrauch der Glocken in seine Kirche und Bistum eingeführet/ welchem hernach andere Bischöffe und Christen folghafftig gewesen sind; Diesem Exempel nach/ gebraucht man sich deren annoch stetig in der gantzen Christenheit/ als eines höchstnöthigen Dinges. Hierbey ist zu mercken/ daß die Glocken nicht allein hierzu dienen/ wie gemeldet/ sondern sie haben auch sonsten noch einen andern sonderlichen Effect und Würckung/nemlich diesen/daß die bösen Geister so in der Lufft schweben/und dieselbige durchstreichen/ vor ihrem Hall sich fürchten/und selbigen fliehen/ als eines zu dem Dienst Gottes und dessen Ehre erfundenen und eingesetzten Wercks/ und gleichwie sich ermeldte Geister anderwerts über die Music/ wann sie nemlich mißbrauchet wird/ daß sie den Menschen zum Bösen locken und reitzen solle/ belustigen/ also haben sie hergegen ein grosses Mißfallen/ und fliehen vor dem Hall der Glocken/als welche sie ängstigen und quälen. Den Christen aber hergegen bewegen und ermundern sie den Geist/als ein Ding/welches sie GOttes und seiner Wohnung oder Tempels erinnert/daß man ihme daselbst Opffer und Gebet thun solle/ und weilen nun die Glocken hierzu verordnet/ erwegen sie auch innerlich in den Menschen einen Hertzbrennenden Eyffer/und erheben sein Gemüth zum andächtigen Gebet.

Es hat ingleichen die Glocke durch deren Hall eine noch andere sehr nützliche Eygenschafft/ daß sie nemlich die Lufft zertheilen/ und heuter machen/ dem Donner und grossen Ungewitter widerstehen/ auch denselben ihre Krafft benehmen/dann dieweil dieselbigen einen so starcken und geschwinden Hall von sich geben/ machen sie die trübe und witterende Lufft heiter/ und lässet der Gewalt und

Ungestümm der Lufft / so selbige vermittelst des Wetters in sich hat / nach / wie dann aus der täglichen Erfahrung zu sehen / daß so ein plötzlich Wind-Gestürm und Ungewitter sich erhebet/und man mit vielen Glocken starck zusammen leutet/ es sich zertheilet / und bald wieder nachläſſet. Wiewol man nicht in Abrede ist/ daß das andächtige zusammen gesetzte Gebet / glaubiger Christen / so zu selbiger Zeit geschiehet (worauf auch solches Läuten sein Absehen hat/) von noch grösserer Krafft und Würckung seye ; Nichts desto weniger ist dieses alles / was wir jetzt gemeldet haben / gewiß und der Natur gemäß.

Fast eben dergleichen pfleget auch zu geschehen / wann ein gantzes Kriegs-Heer über ein Feld ziehen / und alle zugleich anheben zu schreyen / durchschneiden sie mit solchem Geschrey dermassen die Lufft/daß/ so eben zu selbiger Zeit ungefehr ein Vogel selbiges Orts zugleich oben hinflöge/er sich gewiß nicht aufhalten/sondern unfehlbar herabfallen müste ; sintemal es gewiß ist / daß das Geschrey und der Hall/so durch einen grossen Hauffen erreget wird/die Lufft/so weit die Krafft solches Geschreyes reichet/durchtringet und durchschneidet.

Es solle auch dieses nicht unmöglich scheinen / oder vor eine Fabel gehalten werden/was vorher gesaget worden / daß die Teuffel und bösen Geister den Hall der Glocken fliehen / dann obwol sie keine Cörper oder Sinne zu hören haben/ und Leiblose Geister sind/nichts desto weniger ist das Verständnuß bey den Geistern/ daß sie die jenigen Dinge / welche sie mit leiblichem Verstand nicht begreiffen können / (weil sie dessen beraubt) durch die Erkäntnuß und Wissenschafft begreiffen. Eben auf diese Weise werden auch die bösen Geister durch Feuer und Rauchwerck geplaget und gequälet.

Wir lesen auch/daß St. Paulus gebetten/daß die Weiber in dem Tempel erbar und mit bedeckten und verhülten Haupt stehen sollen / wegen der Gegenwart und Ehrerbietung der H. Engel / ob selbige gleich keine Augen / eben so wenig auch ein Gehör haben ; und der Engel Raphael sagte zu Tobia/er sollte nicht ihn / sondern GOtt anbeten. Von David wissen wir gleicher Gestalt / daß er durch die Music und Harpffen-Klang den bösen Geist vertrieben. Zum Exempel dessen stehet ebenmässig geschrieben im Büchlein Tobiä am 6. Capitel : Daß der Engel Raphael / welcher mit dem jungen Tobia gereiset / nachdem er auf des Engels Befehl den Fisch/ welchen er aus dem Fluß Tygris gezogen/ getödtet/ihme auch die Leber desselben Fisches zu sich zu nehmen/befohlen habe/sagend : So er selbige auf das Feuer legen würde / hätte der Rauch / welcher davon aufstiege/ die Krafft den Teuffel und die Gespenste von einem Menschen zu vertreiben/ daß er auch nimmermehr wiederkehren oder Schaden thun könne. Und dann in dem achten Capitel lieſet man / daß der junge Tobias diese Leber auf das Feuer oder klühende Kohlen geleget / und mit dem Rauch den Teuffel / welcher die andern 7. Männer der Sara getödtet/vertrieben/und sich auch zugleich aus solcher Gefahr entlediget habe. Nun ist das Teuffel-Austreiben / und der Exorcismus

oder

oder Beschwörung so mit gewissen und heil. Worten verrichtet wird/und anders so noch heutiges Tages geschicht/eine so uhralte Sache/daß Josephus in lib. Antiq. schreibet: Salomon seye der Erfinder solcher Kunst gewesen und der erste/ der mit Worten/ als von GOtt gelehrt und erleuchtet/ die bösen Geister zu vertreiben gewust.

Damit wir aber wiederum auf unsere Glocken kommen / so bestättigen es viel alte und neue Authores / daß der Hall derselben die bösen Geister ängstige/ quäle und vertreibe / welches daraus erhellet / daß kein einiger Glaub oder Sect gefunden wird/so sich zur Verachtung der Geister/ um selbige zu schanden zu machen und zu verspotten/ der Glocken gebrauchen/ als einig und allein die Völcker und Reiche der Christenheit.

66. Grosse Glocken.

Die gröste Glocken der führnehmsten Kirche in Mosicau einer Stadt in in Rußland wiegt 356. Centner / und solle zur Zeit des Großfürsten Barisgudewart seyn gegossen worden. Selbige wird wann grosse Feste oder Brasinck wie sie es nennen begangen oder grosse Gesandten eingeholet oder zu öffentlichen Audientz sollen geführet werden / geleutet und von 24. auch wohl mehr Personen so unten auf den Platz stehen beweget; dann von beyden Seiten des Thurns gehen 2. lange Seile herunter / an welchen unten viel kleine Stricke zu sehen/ woran so viel Personen ziehen / es muß aber die Glocke um grossen Schwang und Gefahr des Thurns zu verhüten kaum beweget werden / dahero aber bey der Glocken etliche stehen und den Knüpel zu Hülffe kommen müssen.

Zu Lyon in Franckreich ist eine Glocke von 250. Centner / welche von 26. Männern pfleget geleutet zu werden.

Zu Tholosa in Franckreich in der Ertzbischofflichen Stadt und Haupt-Kirche zu S. Stephano Thurn hänget eine Glocke Nahmens Cardeillac so unter die Gröste die man sehen mag zu zehlen / dann sie wieget 500. Centner / jeden zu 104. Pfund gerechnet / die Dicke ist von zwölff Spannen / und die Weite von 36.

Zu Rom in Franckreich hänget in Butter-Thurn eine Glocke / welche Georgius d' Amboise Cardinal und Ertz-Bischoff dahin verschafft und 36000. Pfund wieget / sie ist 17. Schuhe hoch und 36. weit der Klöpfel / 5. Spann dick ist wieget 710. Pfund.

Zu Pariß in der Nonnen Kirche ist eine Glocke / der Erfördischen schier an grösse gleich / welche von 20. Männern muß gezogen werden / wo sie einen Klang solle von sich geben.

Zu den Thurn Bellfart / zu Gent / hänget die grosse Uhr-Glocken / der Roland so 11000. Pfund wieget / neben vielen kleinen die ein Lied eher die Uhr

schläget musiciren wie solches auch zu Brugg und an andern Orten dieses Landes gesucht / und solche Glocken brauchen sie eine Brunst damit anzudeuten.

Am Rande herum stehet;

Roland / Roland / als ick Kleppe dann ist Brand/
Als ick luye dann ist Orlag in Flanderland.

Auf den Thurn an der Schloß-Kirche zu Berlin hänget eine grosse Glocke/ davon theils sagen/ daß sie so groß seye als die Erfurtische und etwas höher seyn/ man muß sie aber tretten.

Die Glocke bey S. Stephan zu Wien wiegt 244. Centner 44. Pfund. Die grosse Glocke zu St. Elisabeth in Breßlau hält unten in ihren Umkreiß 14. Breßlauische Elen.

In Dum zu Cöln hat die grosse Glocke 225. Centner und ist so schwehr als 9. Fuder Weins wie Celenius berichtet zu Aach in Niederlanden in der Haupt-Kirchen hat es zehen Glocken deren die Grösse 16. des Carali M. achte und die Prediger Glocke 4000. Pfund halten.

P. Athanasius Kircherus in suâ Musungia hält davor die Erfurtische Glocke seye die allergröseste so irgend wo zu finden und beschreibet sie also;

Unterschiedliche sehr grosse und wohlstimmige Glocken / spricht er der zweyen vornehmsten schier an einander stehenden Kirchen zu Erfurt / nemlichen der heiligen Jungfrauen Marien und S. Severi geben dieser Stadt eine sehr grosse und herrliche Zierde / unter denen hat den Vorzug die wegen ihrer Grösse / sich alles Gewigtes / schöner Form und Kunst wohlsehens-würdig höchst berühmte Glocke in der Kirchen der besagten heiligen Jungfrauen Marien / welche in einen Thurn allein zwischen zwey andern Thürnen / als ein Königin der andern Glocken Pranget / über derer noch 4. kleiner in Gestalt einer Crone zu sehen.

Diese Welt bekannte Glocke ist von den berühmsten Künstler Genard Wojede Campis (dessen Namen darinnen gelesen wird) Anno Christi 1497. gegossen worden / und haben die benachbarten Fürsten der Rath und Burger zu Erfurt die Unkosten darzu reichlich hergeschaffet; sie ist zu Ehren der Glorwürdigen Jungfrauen Marien gewidmet worden / von der sie auch den Namen führet/ und die Glorwürdige genennet wird / ihre Zierathen bestehen aber herum aus Lilien unten aber aus Euchen-Blättern mit 12. Circkel abgetheilet. Die Schrifft daran ist diese: Laude Patronos cano Gloriosa, fulgur arcens, & dæmones malignos, sacra templis â populo sonanda Carmina pulso.

Das Gewicht dieser Glocken belauffet sich / nach des Glocken-Gisers Bericht auf 252. Centner. (Frölich in seinen viatorio meldet von 470. Centner) ihrer Dicke ist ein und ein halb viertel Elen / sonderlich zu unterst / die höhe erstrecket sich auf 5. Elen weniger ein Viertel / wann man die Krüme mit einschliesset/

set / ausser der Krüme aber halt sie 4. Elen weniger ein Viertel ; der Diameter hält fünff halb Elen und einen zehenten Theil derselben. Die äusserliche Circumferenz beziehet sich zu unterst auf 14. ein halb / in der Mitte $9\frac{1}{16}$. zu oberst auf $8\frac{1}{16}$. Elen ausser den Mitlern und Haupt-Hengel / hat sie noch 7. andere / denen jeder einen Centner wieget / und ist einer viertel Elen weniger einer Fingers Breite Dick. Der Klöpfel ist 4. Elen lang und an untersten Theil / wormit er die Glocke berühret / über eine Elen und 2. ein halb viertel dick / er ist an ihme selber 11. Centner schwehr / und ein jedes Gelenck / in deme er sich hin und her schwencket / wiegt 3. viertels Centner.

Wann sie recht solle geläutet und vollkömmlich gehöret werden / so müssen 24. Personen daran ziehen / ausser denen noch 2. Männer erfordert werden / die auf beyden Seiten den Klöpfel oder Schwengel bewegen helffen. Ihr Klang wird bey gutem Wind zu Gotha und Weinmar gar deutlich gehöret / ob gleich eine jede von diesen beyden Städten drey teutsche Meilen von Erfurt lieget. Solcher Schall ist sehr starck und prächtig / und kommet nach der Organisten Bericht mit dem untersten D. überein / lautet auch noch lieblicher durch die mitläutende Tertz F. welche darzwischen gehöret wird. Wann diese Glocke bey angestellter Leich / oder an andern Fällen allein geläutet wird / so muß man den jenigen/die sich darzu gebrauchen lassen/ einen Philipps- oder Königs Thaler geben ; wird sie aber zugleich mit denen übrigen in den andern zwey Thürnen befindlichen Glocken geläutet/so müssen 5. Thaler bezahlet werden.

Anno 1403. hat der Spanische König Yumlö / welcher am ersten die Königliche Hofhaltung von Nanking nach Peking verlegt haben soll / (wie etliche wollen) viel Glocken von ungeheurer und schier gleicher Grösse / um dadurch einen unsterblichen Namen zu erlangen/machen lassen/und unter andern eine Eisserne/ die nebenst 8. von Ertz gegossen/ noch auf den heutigen Tag allda vorhanden/ deren jegliche hundert und fünff und zwanzig tausend ℔. wäget, jedes ℔. nach dem Europäischen Apothecker-Gewicht/zu 16. Untzen gerechnet.

67. Von was für einer Materi die Posaune werde verfertiget seyn/ vermittelst derer die Menschen zum allgemeinen Gericht sollen beruffen werden.

Es hat schon längst Zophania mit Prophetischem Ohr/die/ alle Todten aus ihren Gräbern ruffende Posaune gehöret / da er den Tag des Gerichts / einen Tag der Posaunen und des Lermens genennet / C. 1. v. 16. welches der Apostel bestättiget/indem er saget 1. Cor. 15. v. 52. Denn die Posaune wird erschallen/ und die Todten werden unverweßlich auferstehen. Dieser Posaunen-Schall wird gewaltig lautbar seyn/ wie die Worte Matth. 24. zu verstehen geben : Er wird seinen Engel senden mit der Posaunen und grossen Schall. Ist also jenes tauben Menschen Sorge und Kümmernuß gantz vergebens und überflüssig gewesen/

wesen / da er auf seinem Todtbette inständig begehret / man sollte ihn neben den Leichnam eines Jüngling / der in seinem Leben mit gutem Gehör begabt gewesen / und kurtz vor ihm dieses Zeitliche gesegnet / begraben / damit er / wann die Gerichts-Posaune erschallen würde / von diesem seinem neben ihm im Grabe liegenden Nachbarn von dem Todes-Schlaf desto eher möchte erwecket werden.

Aus was für einer Materi aber diese sehr grosse Posaune werde verfertiget werden / wird von ihrer vielen sehr curios geforschet / unter denen sind etliche nach Saliani Bericht / welche dafür halten / es werde dieselbe aus Silber oder Kupffer / oder anderer Materi die einen starcken Schall und Laut von sich giebt / gemachet werden.

S. Anshelmus in Elucidario ist der Meynung / es werde diese Posaune von den Engeln fast eben dieser Materi zugerichtet werden / deren sie sich selbst zu Verfertigung ihrer Cörper bedienen / allein man kan warhafftig in einer so obscuren und von der Wissenschafft unsers Gemüths so weit entfernten Sache nichts anders als ungewisse Muthmassungen auf die Bahn bringen. Weberus.

Cap. XXI.

Von allerhand curiosen und seltzamen Dingen untereinander.

Num. I.

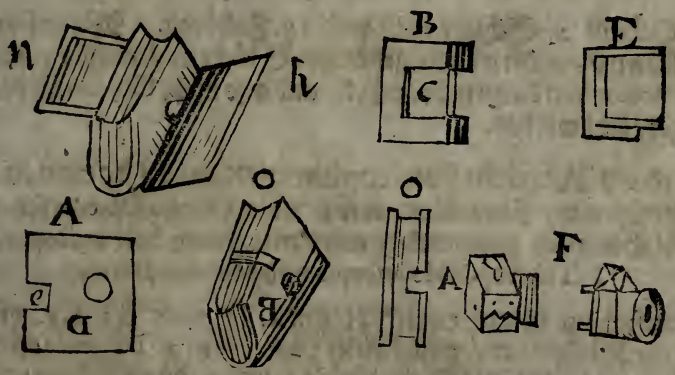
Libellus Opticus.

DJeses lehret Hr. Kohlhans in seinen schönen fürtrefflichen Schrifften also bereiten: Ein Optisches Büchlein in octavo habe ich mir von Papp gemacht / und mit Corduan überziehen lassen; inwendig ist es gemacht wie ein Fenster-Kästlein / kan auch ein Spiegelein darein gesetzt werden. Oben und unten hat es Deckelein / die man heraus ziehen kan / etliche Stucke von seinen Zugehörigen hinein zu thun / und daselbst zu behalten / bis sie wieder heraus müssen genommen und darzu gebrauchet werden. Vornen hat es einen gebogenen Deckel / welcher hinaus geschoben wird / darunter ein viereckicht Fenster-Löchlein (a) dadurch man hinein sehen kan; wird auch ein einfach Microscopium darein gesteckt / die Sachen so im Büchlein gesehen werden / zu vergrössern.

Diß Löchlein ist hier halb / die andere Helffte (e) auf der Seiten neben einem runden Loch / D. dessen bald gedacht wird. Damit aber das microscopische

Glaß

Glaß recht könne lociret werden / wird eine viereckichte Capsula F. gemacht / so in das Fenster-Löchlein a e. gestecket muß werden / daß man durch das Gläßlein in das Büchlein ohne einfallendes Liecht sehen kan. An diese Capsulam werden auch Tubuli, so auseinander können gezogen werden / worinnen die andern microscopischen Gläßlein lociret sind/angestecket/werden die Seiten-Deckel (m und n) aufgethan/ hat man auf einer Seiten A. ein rundes Loch D. darein wird ein Tubulus mit einem Glaß gestecket / wordurch auch der Objectorum Imaægines in das Büchlein gebracht werden. Auf der andern Seiten B ist ein grösser viereckicht Loch C. das wird mit einem Schiebpäpplein E. verdecket; unterdessen aber das Oppositum album auf das Loch gelegt / welchen Albo auf einer Seiten Bilder oder andere Sachen / was man will/ können angeklebet werden. Es mag auch einen Spiegel das Schiebpäpplein von aussenher bekommen / daß / wann man des Büchleins Deckel aufthut / nicht allein einer sich selbst/ sondern auch was hinter ihm ist/ sehen könne. Zu solchem Büchlein kan man auch gebrauchen ein Telescopium und Polemoscopium, wie auch ein Microscopium von dreyen Gläsern/ welches die umgekehrten erscheinenden objecta aufrichten und übersich bringen. Darzu hat Hr. Kohlhans auch von Papp gemacht ein ander Buch / inwendig/ auch oben und unten hohl / darinnen das Büchlein mit allen seinen zugehörigen Stucken und Tubis als in einem Futral verwahret werden. Diß optische Büchlein wird nun gebrauchet wie ein ander Panscopium, worzu die Spiegel / derer vorher gedacht dienen / kan einer selbst erforschen.



2. Von finstern Optischen Kästlein.

Ein viereckichtes Kästlein zu machen / darinnen man die Objecta sehen kan/ wie in einer finstern Kammer / untersich und übersich gekehret / auch also vor Gesicht bringen/ nicht perspectivisch / sondern wie sie an sich selbsten sind / und liberis oculis angeschauet werden. Das Kästlein mag man so groß machen als man

will / aus eitel Papp / (wie dann Hr. Kohlhans alle seine Optische Sachen nicht aus Holtz / sondern fast lieber aus Papp gemachet haben will / damit sie leichter und tractibiliores seyn.) Es hat vier Seiten / und sind oben daran gemacht vier Trapezia so zusammen gehen / daß sie ein viereckicht Loch in der Mitten machen; daran wird gesetzet und gemachet ein viereckichter Tubus von etlichen Stucken / die auseinander können gezogen werden / darein kommen die Gläser / so der Objectorum Imagines in das Kästlein bringen. Nimmt man ein Glaß / welches vorn angemachet wird / so præsentiret es / wie in der Cumera obscura, die Objecta unter sich / übersich aber / wann noch ein Glaß nach dem vördern in Tubum, wie bewust / gestellet wird.

Auf einer Seiten / mitten an einem Trapezio, wird auch ein Loch gemachet / dadurch man in das Kästlein siehet / auf ein weisses Pappier / oder weiß gemachten Papp / welches das untere Theil des Kästleins ist; die andern Stucke müssen inwendig alle schwartz seyn / das untere Stuck oder Papp kan man abnehmen / und mehr Sachen daran oder ins Kästlein machen / die Objecta vor Augen zu stellen. Also erscheinen die præsentirte Sachen perspectivisch / das ist / gleich wie die Mahler etwas mit Abreissen und Mahlen vorstellen. Thut man aber / in das Sehe-Loch ein ander Vitrum Convexum, so etwan einen solchen Radium hat / als das Loch von dem Oppositio albo stehet / so siehet man die Objecta, als vorher gedacht / wie sie von aussen Libero oculo vorkommen; in der Weite / Breite / Rundung und Distantz ist ein neues Inventum, welches auch in der Obscura Camera zu gebrauchen.

Diese Cista ist 2. Schuhe hoch und 18. Zoll breit. Wann sie grösser gemacht ist / können die andern darzu gehörigen Stücke auch grösser / wie auch ein grosses Polemoscopium darzu gebrauchet / und also mehr Objecta an das Oppositum album gebracht werden.

3. Ein anders Kästlein Panscopium genannt / darinnen man die Objecta sie seyen wo sie wollen / wie in einer Camera Obscura sehen kan; welches auch gebrauchet wird mit einem Polemoscopio, Telescopio, Helioscopio und Microscopio.

Diß Panscopium ist auch viereckicht / mit 4. Trapeziis 1. 2. 3. 4. wie das vorherbeschriebene Kästlein / aber noch kleiner / und haben 2. Trapezia so gegeneinander über stehen / in der Mitten Sehe-Löcher 1. und 2. darzu sind gemacht 2. Augen-Fenster / oder zu beyden Augen formirte Pappenstücklein E. haben zwey runde Löchlein e. i. dadurch beyde Augen sehen / sonsten sind sie gantz zu / aber also formiret / daß / wann man sie an das Gesichte thut / kein Tages-Liecht durch die Augen-Löcher in das Kästlein fallen kan / sind derowegen unten (o.) bey den Augen-Löchlein ertieffet / nach Gestalt der Nasen / darein sie kommen muß / auf beyden

Seiten

Seiten/ (c. i.) erhöhet/ daß sie der Augen-Seiten oder Winckel bedecken/ oben aber/ (a.) gleich rund/ damit sie die Stirn berühren/ und genau daran liegen; dieser Augendeckel E. wird in ein ander rundes Papier gestecket/ darinnen er kan herum gedrehet werden/ solcher Pappe sind unten Schieb-Leistlein u. y. angemachet/ daß es auf dem Loch 1. und 2. dessen oben gedacht/ in andere darauf geleimte Leisten p. q. r. s. hinein geschoben werde: Es kommt auch ein flacher runder Deckel in solche Pappe/ wird deswegen hinein geleget/ und das Loch damit bedecket/ daß kein Staub in das Kästlein kommen kan. Es hat auch einander/ als das dritte Trapezum m. ein rundes Loch/ darein man ein erhabenes Glaß thun kan/ dadurch auch in Ciſtulam, als in eine Cameram Obſcuram zu ſehen; dergleichen die vorher beſchriebene Ciſta darſtellet. Man kan aber an dieſem Kästlein eine Seite (ſo bey dem n. iſt) eröffnen/ indeme ein Quadrangulus Latus R. heraus gezogen wird/ weilen es in Leisten hin und wieder kan beweget werden/ zu dem Ende aber muß man ſolche Seiten eröffnen/ damit man inwendig zurecht machen/ und verwahren könne was hinein kommen ſolle: Als erſtlich ein viereckichtes Schieb-Wändlein/ oder Papp mit auf den Boden/ ſo auf einer Seiten weiß iſt/ als das Oppoſitum album, auf die andern können Bilder/ oder was man will/ gemachet werden; darnach kan man eine ſolche Ciſtulam alles das jenige Geräthe thun/ darinnen es zu verwahren. Dieſe Geräthe/ was es für Stücke ſind/ ſo zu dieſem Panſcopio gehören/ ſollen nun verzeichnet und beſchrieben werden/ wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen/ auch wie es damit zu machen.

Mitten oben an den Kästlein wo die Trapezia (1. 2. 3. 4.) zuſammen ſtoſſen/ iſt ein viereckicht Loch S. darauf werden auf dreyen Seiten Leiſtlein gemachet/ darein eine hole Capſula T. geſchoben/ andere Stucke ſind dieſe; als noch mehr Capſulæ, theils zu den Gläſſern/ ſo darinnen behalten werden; theils zu etlichen Tubulis und andern Capſulis als x. u. z. darnach ein langer Tubus V. F. von etlichen in einander geſchobenen Tubulis A. B. C. D. E. F. gemachet; dann drey viereckichte Priſmata G. I. K. deren zwey zu K. in ihren Spiegel haben/ unter welchen eines I. mit ſeinen Spiegel ſo weit in das erſte/ an dem Ort H. hinein geſchoben wird/ daß man darinnen den Spiegel gantz ſehen kan; die Spiegel ſind in ihnen bey zu K. geſtellet/ wie ein Polemoſcopium erfordert/ können auch herausgezogen und wieder hinein geſchoben werden/ zu dieſen gehöret ein Stuck L. M. ſo theils rund/ theils viereckicht iſt/ wird bey den viereckichten Theil L. in das erſte Priſma G. gethan/ und bey dem runden Theil M. in des Pantoſcopij obere Capſulam T. damit man das Priſma und alſo das gantze Rohr könne herum wenden. Es wird auch in das andere Priſma I. bey b. c. d. geſtrecket/ und nimmt an des Rohrs Tubulum A. bey den viereckichten Theil L. wo das Loch/ darein der Tubulus geſchoben wird/ auch rund iſt. Zu dem Tubo iſt auch noch ein beſonder Tubulus N. gemachet/ in welchen der erſte Tubulus V. bey dem ein wenig eingeſchoben/ und alſo angenommen wird/ daß/ wann man ihn herum drehet/

nicht kan herausgezogen werden: In diesen besondern Tubulum wird der Tubulus A. bey dem O hinein gethan / zu dem Ende / daß der gantze Tubus noch länger werde / wo die Tubuli und Capsulæ die Tubulos annehmen und halten sollen / daß sie nicht können herausgezogen werden / haben sie / wie auch die Tubuli so angenommen werden / drey oder zwey angeleimte erhabene Päpplein / als die Figuren P. und Q. zeigen / damit wann sie in einander gestecket sind / herumgedrehet werden / und also von einander nicht kommen können / biß sie wieder zu rucke gedrehet werden / und ein jeglich Päpplein an solchen seinen Ort komme / daß die Tubuli wie sie an einander geschoben / also auch wieder auseinander gezogen werden können. Ein jegliches Loch der Capsularum bekam ein Deckelein / darmit kein Staub oder Liecht hindurch fallen kan. Es sind aber Capsulæ, welche die Gläsßer und andere Sachen annehmen / dergleichen mehr / als derer gedacht worden / für die Gläser solche anzunehmen gemachet werden müssen.

Der Gläser können 4. oder mehr seyn: Oder man nimmt darzu ein Telescopium, so einer Gläser hat / welches man auch sonsten allein zu gebrauchen pfleget.

Wie nun alle solche Stucke und das Panscopium zu gebrauchen / solle hierzu vernehmen seyn. Das Kästlein / so also solle gemachet werden / inwendig von den opposito albo biß an seine Capsulam 1. Schuhe hoch. Ein halben Schuh oder 5. Zoll giebt die Länge a. e. wann nun (1.) ein Glaß / dessen Radius 1. Schuh / in diese Capsulam gethan wird / so præsentiret es in dem Kästlein die objecta. Also auch (2.) setzet man auf diese Capsulam den ersten Tubulum V. welcher ist 8. ein halb Zoll lang / und stecket vornen in diesen hinein eine Capsulam mit einen Glaß von einen Schuhe 8. ein halb Zoll / werden die Imagines schön und etwas grösser an dem Albo erscheinen. (3.) Machet man die in einander gesteckten Tubulos, an diesen ersten Tubulum, und ziehet sie auseinander / daß das gantze Rohr lang werde / so kan man mit einem andern Glaß in seiner Form in das Rohr gesteckten Capsula, die Objecta groß in dem finstern Kästlein vor Augen bringen / derer Imagines so weit vom Glaß stehen / als sein Radius (wie man es Kürtze halber nennet) oder Basis Radiorum Communis gehet / durch solche dreyerley einzige Gläser bringet man der Objectorum Bilder in diese Cistulam, oder kleinen Cameram Obscuram, also daß sie umgekehret gesehen werden. (4.) Will man sie aber umwenden / daß sie so zu stehen kommen / wie sie ausserhalb gesehen werden / so nehme man die zwey Gläser / deren eines sein Radius von 1. Schuh / und 8 ½. Zoll / des andern von 5. Zoll / machen zusammen 2. Schuh / 3 ½. Zoll; so weit müssen die Gläser m. Tubo voneinander kommen / jenes mit dem grössern Radio forn an das Rohr / das andere inwendig in dasselbe. Nun richtet man das Rohr zu / streckt die zwey letzten Tubulos durch die Capsulam X. und in diese Capsulam Z. welche diese Tubulos hält / daß sie nicht können zurucke gehen / und in diese Capsulam Z. wird die Capsula mit demselben ihrem Glaß so den längern Radium

Cal-

(als 1. Schuh 8 ½. Zoll) hat / gestecket; das andere Glaß (Rad. s.) können in den Tubulum B. An diesen Tubulum kommen nun die beyden ersten A. und X. die werden so geschoben / daß das X. oder Anfang des ersten Tubuli von dem innern Glaß / ungefehr auf 5. Zoll (ehe mehr als weniger) entfernet werde. Alsdann wird der Tubus bey X. auf das Kästlein gestellet / und mit seiner Capsula conjungiret; und weil das Kästlein 1. Schuh hoch ist / und kommen darzu gedachte 5. Zoll / (oder etwas mehr bis auf 2. Schuh /) so werden in objecto albo die Objecta aufgerichtet / und bey dem Sonnenschein schön erkäntlich erscheinen. Wie weit von dem innern Glaß die Imagines sich darstellen / kan auch in der finstern Kammer erforschet werden.

(5.) Das Polemoscopium wird also zugerichtet / und mit dem Kästlein gebrauchet: Die Capsula des Kästleins wird hinweg gethan / und an derselben statt hinein geschoben / das erste Prisma, welches das andere mit dem Spiegel in sich genommen / daß also der Spiegel gegen dem Albo über zu stehen kommet / der Tubus aber wird so an das mittlere Prisma angemachet / wie oben allbereit angeführet und erwehnet worden. Will man das Polemoscopium auf dem Kästlein herum drehen / wird das Stuck L. M. so sonsten bey den mittlern Prismate gebrauchet wird / unten in das erste Prisma gestecket / und an dem Kästlein seine Capsula gelassen / darein der runde Theil desselben Stuckes L. M. gethan / wie auch oben gedacht worden. Wann man nun ein Glaß oder zwey in Tubum recht ordnet / (wie es Polemoscopium will haben /) und vornen an den Tubum das dritte Prisma stecket / dessen Spiegel hinunter auf die Erden oder zur Seiten richtet / wird man in dem Kästlein den Effect des Polemoscopii sehen können / allein die Spiegel müssen recht gut / schön / hell und klar seyn.

(6.) Sonsten kan man es nur also machen / daß man die ersten beyde Prismata mit ihrem Spiegel nicht darzu gebrauchet / sondern den Tubum mit des Kästleins Capsula zusammen füget / und den Spiegel des vorn angesteckten Prismatis auf die Objecta richtet.

(7.) Item lässet man den vordern davon / und setzet nur das erste Prisma mit dem ersten Spiegel und Tubo auf das Kästlein / so siehet man darinnen was vor dem Glaß sich leiget.

(8.) An statt eines Helioscopii kan dieses Panscopium auch gebrauchet werden / wann der Tubus so zugerichtet ist / wie davon Scheinerus und Borellus schreiben in die Cameram obscuram die Maculas und Eclipsis Solis & Lunæ zu bringen / welcher Unterricht in des Hn. Kohlhansen Tractatu Optico pag. 295. & seqq. & pag. 413. 415. angeführet ist.

9. Auch dienet zu diesem Pantoscopio ein Microscopium, darinnen die Imagines zu vergrössern.

(10.) Oben ist gedacht worden / daß in dem Kästlein auf die eine Seiten des Schiebwändleins Bilder oder andere Sachen kommen können / und darauf an-

gemachet werden; diese nun kan man durch die ersten zwey Prismata mit Hülffe ihres Spiegels aufgerichtet vor sich bekommen/ wann ein darzu geschicktes Glaß zugleich mitgebrauchet wird/ kommen sie groß vor die Augen.

Es muß aber des Kästleins Thürlein / welches ist eine Seiten (R.) so man heraus ziehen kan/ eröffnet werden/ damit des Tages Liecht hinein falle/ die Bilder und andere Sachen darinnen scheinbar zu machen. Endlich kan man auch das Telescopium und Polemoscopium ohne das Kästlein gebrauchen.

In diesem Kästlein können alle erzehlte Stück zusammen geleget / und das Kästlein mit allen seinen Geräthschafften in ein Futter / auch von Papp gemachet/verwahret werden.

Sequuntur Figuræ.

4. Optische Kästlein oder Gerüste zu machen / so man auf beyde Schultern legen und tragen kan.

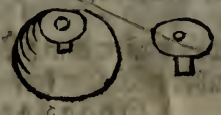
Diese Gerüste/ so ein Fortalitium um sich haben / sind solche Gerüste / daß sie können absonderlich gebrauchet werden / darinnen man solche Sachen setzet/ wie hernach folgen solle / wann sie nun also gebrauchet werden sollen / daß man sie auf die Achseln setzet / so muß ein Unterbret / oder von Papp gemachter Boden darzu kommen.

In der Mitte an diesem Boden wird ein rundes Loch gemachet / dadurch stecket man den Kopff / und setzet also das Gerüst auf beyde Schultern. Wird ein solches Gerüst zu schwehr zu tragen / kan es auf vier Stützen gesetzet werden.

Es kan auch so gemachet werden / daß der halbe Leib kan hinein kommen/ darinnen die Bilder abzureissen und zu mahlen / auch der Objectorum Höhe und Distanz zu messen.

5. Wind-Kugeln zu machen / die man bey dem Schmeltzen der strengflüssenden Sachen / statt eines Blaß-Balges / gebrauchen kan.

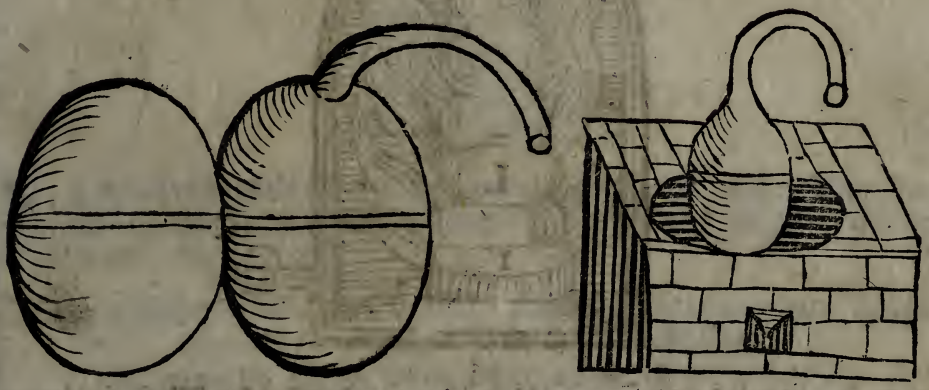
Man bereitet sie von Kupffer oder einer andern Materi / wiewohl diese von Kupffer am besten sind / und seynd hohl und rund / haben irgendwo ein kleines Löchlein / dadurch man Wasser hinein geust / kan man es aber nicht hinein bringen/machet man die Kugel heiß/ und leget es ins Wasser / so schlucket sie Wasser genug in sich / dann legt man solche Kugel in das Feuer / damit das Wasser heiß und zu Dunst werde/weil nun dieses keinen andern Ausgang dann durch das kleine Löchlein hat / so gehet ein starcker Wind heraus / der von dem innerlich entstehenden Dunst herrühret.



Besser

Besser aber wollen wir es also erklären: Man lässet ein Geschirr von Kupffer / mit einer krumm gebogenen Röhren machen / dessen Bauch ohngefehr ein Seydlein Wasser fassen mag; das muß nun allenthalben mit dem besten Loht auf das beste verlöhtet seyn; wann man nun solches statt eines Blaß-Balges bey dem Metall-Schmeltzen gebrauchen will / stellet man solches auf ein klein Kohl-Feuerlein / daß es wohl erhitzet werde / dann hält man das Röhrlein in ein Geschirr voll kaltes Wasses / so ziehet das erhitzte Gefäß sich gantz voll Wasser an / so es nun angefüllet / stellet man solches beym Metall- Gold- Silber- oder Kupffer-Schmeltzen auf die Kohlen / so fängt es mit einem starcken Wind durch das Röhren-Löchlein anzublasen / daß es auch die allerunflüssigsten Metallen viel eher als mit einem Blaß-Balg in den Fluß bringet.

Form des Gefässes.



Ist ein von Stein zusammen gesetzter Ofen / da man Gold / Silber oder Kupffer innen schmeltzet.

6. Noch ein anderes dergleichen Wind Geschirr / so an statt eines Blaß-Balges denen Schmieden dienen kan / auch so einen starcken Winde von sich giebet / daß es auch Wasser-Orgeln treibet.

Man machet von Steinen einen hohlen Receptacul, in der Form wie hier vor Augen stehet / unten auf dem Boden richte man einen Marmolstein I. auf / der oben auf das glätteste polliret seye / aus A. aber führe man den Schnecken-Canal A. L. der in A. und unten in L. offen seye; der Receptacul aber seye so verschlossen / daß er nirgends dann in F. eine Oeffnung habe / auch keinen andern Ausgang finden

den könne / bey so gestalten Sachen leite man das Wasser aus einem Brunnen oder Fluß dahin / daß es mit völliger Gewalt durch den Canal K. in A. L. rinne/ so wird es mit vielen Lufft vermenget auf die Fläche des Marmors I. fallen / der

Lufft aber / der in dem Receptacul ist / wird wegen des starcken Wasserfalls wunderbahr angetrieben werden / weil er aber allzueng eingeschlossen ist / suchet er endlich in F. seinen Ausgang / und verursachet einen starcken Wind / der auch Wasser-Orgeln treibet / und denen Schmieden statt eines Blase-Balgs dienen kan.

7. Durch ein sonderbahres Instrument alsobald einen starcken Wind oder Nebel zu bereiten.

Bereite aus starcken eisernen Blech das Gefäß A. B. in Form einer Trompeten / auf dessen Boden B. lege Salpeter / Salmiac und rohes Spieß-Glaß / jedes gleich viel / nachdeme man sie in ein zartes Pulver gebracht / und mit Saltz-Wasser macerivet hat. Nach diesem stelle das Gefäß über ein Feuer / so fänget die Materi / nachdeme sie das Feuer ein wenig empfindet / inwendig an zu toben / zerlässet sich in einen Dampff / und verursachet einen solchen rauschenden Wind / der da tauglich genug wäre alles übern Hauffen zu werffen. Und wo man beschrie-

schriebenes Gefäß nicht starck genug anmachet / so wird sie selbiges mit sich in die Lufft wegführen. Der Wind der aus dem Rohr bläset ist so starck / daß wo man die Hände oder sonsten was davor hält / er selbiges mit grosser Macht zuruck trei-

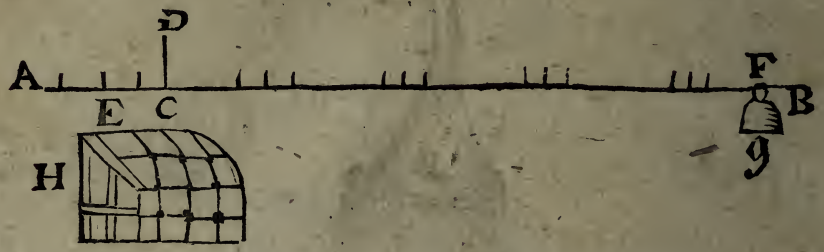
bet / ja sie läst nicht allein neben einem starcken Gekrach einen grossen Wind von sich / sondern erwecket über das auch einen so grossen Nebel / daß man einander kaum darvor erkennen kan.

8. Eine Schnell-Waage / das ist / eine Waage zu machen / darzu man nur eines einigen Gewichtes bedürfftig.

Es sind zweyerley Waage / Bilanx und Statera, wie sie Vitruvius nennet / oder Trutina, Campana, nach Isiodoro. Bilanx ist eine Waage mit zwey Schüsseln oder Schaalen / zu Teutsch eine Schüssel-Waage. Statera eine Schnellwaage / darzu nur eine oder gar keine Schaale. Jene brauchet man zu Gold / Silber / Gewürtz / Perlen / Edelgestein / und subtielen theuren Sachen; diese aber in grossen Lästen / als da sind Heu / Grommet / grosse Kauffmanns-Ballen / Fässer / und was dergleichen / da ein ziemlicher Abgang wenig austräget / und keinen mercklichen Schaden / weder Kauffern noch Verkauffern bringet. Bey der Schüssel-Waag / wie bekannt / muß man vielerley Gewicht / groß und kleine haben / in der Schnell-Waage aber ist ein kleines genug. Wo Pfunde sollen gewogen werden ist ein Pfundstein genug / so man aber Centner abwägen wollte / müste man einen Centner oder halben Centnerstein haben / von einer solchen Schnellwaage solle nun allhier Anzeigung geschehen.

Eine Schnellwaag hat viererley Stucke / A. B. ist der Scopus, Arm oder Waag-Balcken / C. D. Ansa, die Handhabe oder Lade der Waag / darbey man sie

aufhänget. A. E. Harpago, der Haken / daran man die Last hänget / welche solle gewogen werden / oder an dessen statt Lanx, die Schaale darein man die Waare leget. F. G. Æquipondium, der Gewichtstein / welcher an dem Waag-Balcken A. B. in gewisse Theile abgetheilet / kan hin und her geschoben werden.



Und ist gewiß / daß nach dem Grund vorhergehender Propositiön, je weiter der Stein ist vor dem C. je schwehrer die gewogene Last seye / der gantze Waag-Balcken aber A. B. hält sich zu der Last / wie das Theil A. C. zweymal zu dem übrigen Theil des Waag-Balckens; zum Exempel / der gantze Waag-Balcke A. B. seye ausgetheilet in 22. Theil / der Centner und A. C. habe solcher vier / solche zweymahlen genommen ist 8. und der übergebliebene Theil an 22. ist 14. so sprich nun:

8 — 14 — 22

4 7 11

2 7

77

2

38½. ℔.

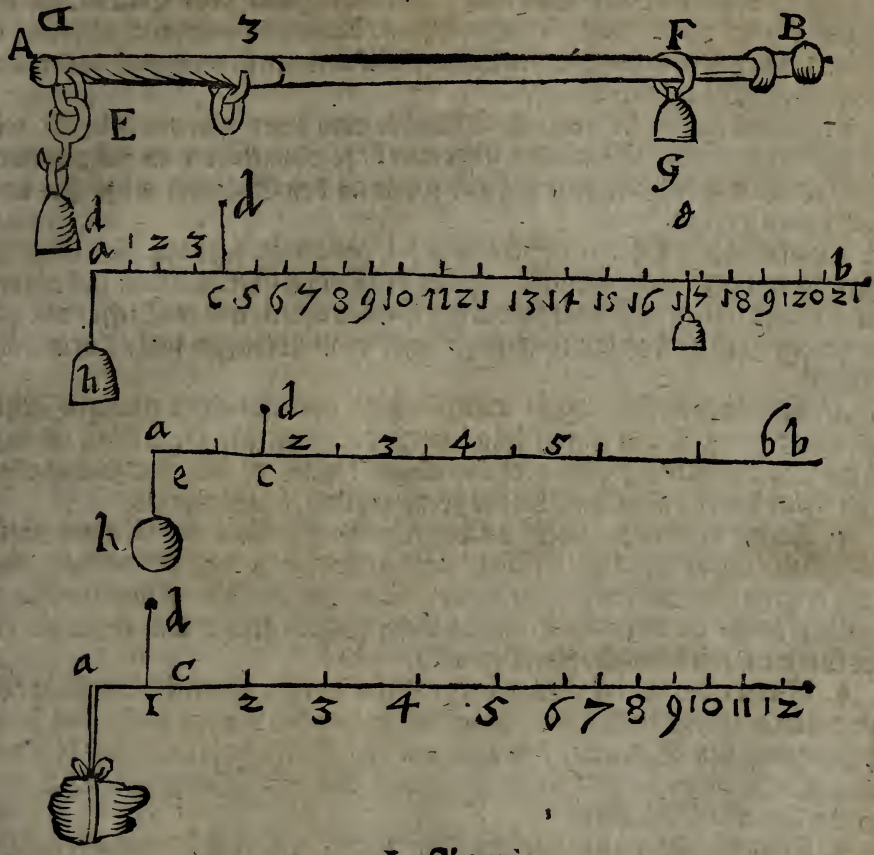
Es ist aber hier zu mercken / daß es eben so viel seye / wann der Last H. in E. oder in A. hange ꝛc.

9. Eine andere ausführliche und deutliche Beschreibung einer Schnell-Waage.

Eine Schnell-Waage ist zu vielen Sachen / auch bey einer wohlbestellten Haußhaltung / nicht allein höchstnöthig / sondern auch nutzlich und bequem indem man mit einem Gewicht von einem Pfund bis auf einen Centner und mehr wägen kan.

Eine

Ein Schnell-Waage hat fünff Theil.



I. Figur.

1. Der Arm und Waag-Balcken ist A. B.
2. Die Handhabe/dabey man die Waage aufhänget/ist C. D.
3. Der Haken/woran man die Last hänget A. E. dieses kan auch die Schaale seyn/darinnen man die Waare wieget/so man abwiegen will.
4. Der Gewichtstein / welcher an dem Waag-Balcken A. B. hin und her geschoben wird/ist F. G.
5. Der untere Haken / worbey man die umgekehrte Waage halten und aufhangen kan.

Mechanicè kan von einem Schlosser die Schnell-Waage kürtzlich nach folgender Gestalt gemachet / und verfertiget werden.

1. Erstlich lässet man von Ahorn/ Kirschbaumen oder andern zarten Holtz/ ein Stäblein ohngefehr einer Elen lang / und eines Zolls oder Daumens-dick/ rund und vornen einen Knopf B. daran drehen/ damit das angehenckte Gewicht/ mit seinen Ring / durch welchen der Waagbalcken innen stehend gemachet wird/ niederschlägt nicht abfallen könne.

2. Wann nun dieses fertig ist / so schiebet man einen eisernen Ring G. mit einen daran hangenden Stein oder Gewichte F. so ohngefehr 1. ℔. miteinander wiegt/ daran/ also das solches willig und gerne an den Stäblein möge hin und her geschoben werden.

3. Man man von Eisen ein Schühlein A I. ohngefehr 3. oder 4. Zoll lang/ beschlägt/ darmit vorbesagtes Stäblein gegen den Knopff über/ wie die Figur anweiset/ und macht fast an dasselbige hinten bey E einen eisern runden Stefft / und darinnen einen Haken / daß man dasjenige/ was man abwiegen will / daran hängen könne.

4. Nahe bey diesen / macht man oberhalb abermal einen runden Stefft/ daran ein Kettenglied mit einen Ring / wie in der Figur bey D. zu sehen / damit man die Waage darbey halten oder aufhängen könne / es solle aber solches oben fein gangbar seyn / damit die Waage gerne auf und abgehen möge.

5. Ferner macht man unten an den eisernen Schälein bey G. abermal ein Kettenglied / mit einen eisernen Ring / damit man die Waage umwenden / und auf der andern Seiten etwas weniges abwiegen/ und die Waage mit den Ringe G. halten könne / da dann alle Theilung dieser Seiten kleiner und enger als die obere kommen/ wie hernach folgenden wird.

6. Nachdeme nun die Wage vorgelehrter massen zugerichtet worden / so nimmt man ein gerechtes Pfund / hängt selbiges an den hintern Haken bey E an/ rucket hernach den Schenckel F so weit auf den Stäblein hinein / biß daß der Waagbalcken innen stehet / daselbsten macht auf den Waagbalcken J B. den Puncten deß ersten Pfundes.

7. Ferner hängt man zu vorigen Pfund/ an den Haken E, noch ein ℔/ also/ das nun zwey Pfund an diesen Haken hängen/ fähret abermal mit den Schenckel F so weit vorwarts auf den Stäblein I B biß das der Waagbalcke wider innen stehet/ und macht also das zweyte Pfund/ mit einer Kerble oder Stefftlein bezeichnet.

Endlich thut man beyde Gewicht aus den Haken E. und nimmt mit einen scharffen Handzirckel auf den Stäblein I B. die gemachte beyde Zeichen / der angehängten Pfund/ trägt selbige auf den Stäblein ferner / so offt man kan / hinaus gegen das Ende/ B. bezeichnet jedes Theil mit einen Kerblein oder Stefftlein/ so ist diese Seite zum abwiegen fertig.

NOTA.

So man nun auch kleine Gewicht auf der andern Seiten proportioniren

will / so muß man an den Haken erstlich ein kleines anhängen / und auf dem Stäblein / wie zuvor / zeichnen / hernach noch eines dergleichen daran hängen / und abermal gezeichnet / so weit nun beyde Zeichen voneinander stehen / werden alsdann selbige mit den Zirckel an den Stäblein hinaus getragen / so offt man kan / so ist die gantze Waage auf beyden Seiten recht abgetheilet.

Wann man aber gerne das Fundament / und fernere Abtheilung der Schnell-Waage wissen wolte / als haben wir selbige hierbey zusetzen / nicht umgehen / sondern dem curiosen Künstler und Liebhaber damit nachfolgender Gestalt dienen wollen. Verhält sich demnach solche kürtzlich also:

Der gantze Waagbalcke A O hält sich zu den last wie das Theil A C zweymal zu den übrigen Theil deß Waagbalckens / das ist:

Wann man den gantzen Waagbalcken a b, hätte ausgetheilet in 22. Theil entweder Pfund oder Centner / und das Stücklein a c hätte diesen 4. Theil (4. Pfund oder Centner) so nimmt man diese 2. mal / thun 8 / so ist das überbliebene Theil von den 22. nach 14. setzet man es derowegen in die Regel de Tri und spricht

8. geben 14. was geben 22. kommen 38½. Centner.

Wie nun eines Theils den Hänghaken / so zu dem langen Ort gerechnet / den Last vermehret / und andern Theils der zweyte Hänghaken / so das kürtzere Theil vermindert / also weiset die Erfahrung / daß man noch zweymal so schwehr wiegen kan / als wann der Waagbalcken nur einen Hacken hat.

Als zum Exempel: Wann man etwas leichtes zu wägen hat / und die Waage auf der einen Seiten nur 25. Pfund trägt / kan selbige wann sie umgewendet wird 75. Pfund wegen.

NOTA.

So man diese Waagseiten viereckicht machen wollte / so könnte man auch vielerley Gewichte / als etwann Nürnberger / Straßburger / Franckfurter und Augspurger ꝛc. nach belieben darauf zeichnen.

Man hat auch ferner zu wissen / daß ein gleichdicker Balcken oder Stab solcher Waag / in den sechsten Theil seiner gantzen langen Abtheilung Horizontal oder Wasser gleich / wird ein Gewicht tragen / das zweymal so schwehr als er selber ist / daß also der Last a c eins / und der Last e b zwey wägen wird / nemlich wann a c ein sechster Theil von der gantzen Länge a b ist.

So man es aber an den vierdten Theil / nach der Länge seiner Abtheilung hänget / so wird er / ohne Hülffe deß gegen Gewichts so schwehr wiegen / als er selber ist / einmal. Dieses und noch ein mehrers kan man erlernen / wann man c d mit einen Schieber machet / daß man denselbigen hin und her rucken kan / wohin man will / und muß die Theilung mit den Zirckel auf den Waagbalcken fleissig ausgetheilet werden. Zu mehrern Verstand und Gebrauch dieser Waage dieselbige

just und gerecht zu machen / wollen wir noch ferner nachfolgende Exempel beyfügen.

Wann der Wagbalcke oder Arm dieser Schnellwage 12. Theil lang / und also 12. Pfund wiege / so hängt man den Balcken mit seinen Haken auf / und am euserstẽ Ende deß Hakens hängt man das Gegengewicht daran / und wäre dieses 2. Pfund schwehr / wann nun die Zunge deß Wagbalckens dieser Wage gerad inne stehet / und man begehret zu wissen / wie schwehr der angehängte Last seye / samt den Haken / daran er gehänget ist / so muß man für das erste wissen / wie schwehr der Balcken / oder Arme dieser Schnellwage tragen möge / ohne Hülffe der Gegengewichts.

Wir haben aber oben bereits erwehnet / daß ein jeder dergleichen Arm / Stab oder Balcken / der durchaus in gleicher dicke in allen Orten / er seye kurtz oder lang / wann man denselbigen anhängt / daß er Horizontal und Wasser gleich innen stehet / in den sechsten Theil seiner Abtheilung nach der gantzen Länge / daß er das Gewicht tragen werde / zweymal so schwehr als er selber ist.

Wann man ihm aber anhänget / Wagrecht in den Orten / theil der Abtheilung seiner Länge so wird er ohne Hülffe deß Gegengewichts so schwehr tragen / so schwehr als er an ihme selbsten einmal ist.

Hat man demnach ferner zu wissen / wann man den Balcken so 12. Theil lang aufgehänget / hat im ersten Theil / das ist / in einen Punct deß ersten Pfunds oder Centner / das ist / der zwölffte Theil der gantzen Länge. Ziehet man derowegen den halben Theil / das ist / 6. darvon eines ab / bleiben 5. diese dividirt durch eins so von 11. übrig bleibet / so kommen 5. daraus man siehet daß dieser Balcke / solcher Gestalt eingehänget / fünffmal so schwehr tragen wird / als er selber ist / wo kein Gegengewicht nicht daran gehänget worden. Dieses Exempel noch besser zu verstehen / so ist gesetzet worden / daß der Wagbalcken / in den 12ten Theil der Länge sey gefasset oder aufgehänget worden. Ziehet man derowegen 1. von 12. bleiben 11. diß / wie gesagt durch 1. dividirt seynd 11. Sagt man demnach daß das Gegengewicht eilffmal so schwehr aufziehen werde / als es an ihme selbsten wiegt.

Demnach aber oben gesagt / daß man das Gegengewicht 2. Pfund schwehr genommen / so wird derowegen solches für 11. 22. Pfund wiegen / oder aufziehen.

Wann man wissen will / wie schwehr der Balcken tragen würde / wann er in den vierdten Theil seiner Länge aufgehänget wäre / so nimmt man den halben Theil / von besagten 4. Theilen der Länge / ziehet darvon eines ab / diß durch eins dividiret bleibet 1. Trägt also diese Schnellwage nicht mehr / als so schwehr der Balcken einmal ist.

Will man eine Wage machen / so fünffmal so schwehr trage / als der Stab / oder Balcken wiegt / so ist der Balcke zuvor 12. Pfund gesetzet worden / geben 5. mal 60. Pfund / man begehret aber zu wissen / was er über die 60. Pfund erträgt /

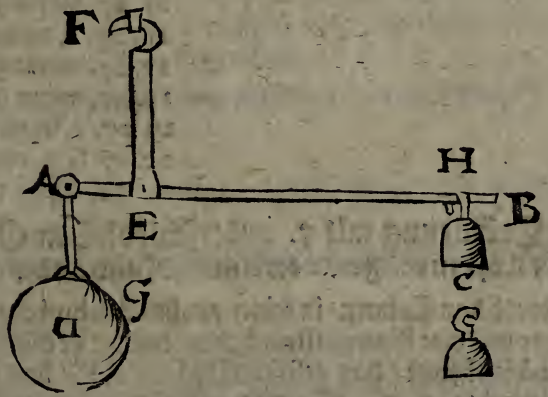
trägt/ wann man das Gegengewicht/ so 2. Pfund schwehr/ gesetzet oder genommen worden/ daran hänget / so muß man solches nachfolgender Gestalt suchen.

Erstlich muß man wissen/ daß die Eigenschafft deß kleinen Gewichtleins ist/ so die gemeldte Schnellwage in den vierdten Theil der Länge gehänget wird / das Zugewicht/ dreymal so schwehr tragen wird / als er schwehr ist.

Wird aber der Balcken dieser Wage in den fünfften Theil seiner Länge gefasset oder gehänget / so wiegt das Zugewichtlein viermal so schwehr / als er an ihme selber ist. Also auch/ wann der Balcken in den achten Theil gehänget / so wird das Zugewicht siebenmal so schwehr tragen / als er wiegt / steiget also die Stärcke dieses Gegengewichts/alle zur Höhe auf um eins.

10. Durch ein klein Gewicht die schwehrste Last abzuwigen.

Die Wage AB. muß in F fest angemachet/und über den Centrum motionis E durch ein Zünglein beweglich seyn / sie solle auch an dem Ende der Stangen B ein klein Gewicht C hangend haben in H / durch dessen Hülffe man ein entsetzlich schwehr Gewichte aufheben kan/wie hier D. welches die Erde hier fürstellet/wann es auch nur möglich wäre/ solche Wage fest anzuhängen / um nun die Distantz



EH deß Gewichtes C beym Mittel-Punct der Bewegung zu finden / nach welchen das Gewicht D durch das Gewicht C kan beweget werden/ so dann in H angehänget ist; so suche man ein kleiner Gewicht / I. als das C ist / zum grossen Gewicht D und zur Länge AE welche sehr kurtz / und nach den 4ten Theil mit EH. proportionirt seyn muß / und den Punct H zukommen in welchen so das Gewicht I. angehangen wird / so wird es das Gewicht D in æquilibrio halten / und wann an statt des Gewichtes I. man in H das Gewichte C so grösser ist / appliciret / so wird dieses das Gewicht D heben und bewegen.

11. Mit

11. Mit wenig Gewicht allerley ℔ zu wägen.

Mit 4. solle der 1. halten ℔.
Das 2. 3. ℔.
das 3. 9. ℔.
das 4. 27. ℔. ——— 1. per se
2. 3. minus 1.
3. per se.
4. 3. & 1.
5. 9. minus 3. & 1.
6. 9. minus 3.
8. 9. minus 1.
9. per se.
10. 9. & 1.
11. 9. & 3. minus 1.
12. 9. & 3.
13. 9. 3. 1.
14. 27. minus 9. 3. 1.
15. 27. minus 9. 3.
16. 27. 1. minus 3. 9.
17. 27. minus 9. 1.
18. 27. minus 9.
19. 27. 1. minus 9.
20. 27. & 3. minus 9. & 1.
vel dupelt 10.

12. Bessere Erklärung mit 5. unterschiedlichen Gewichtsteinen/ allerley Last zu wägen/ von einem Pfund an biß auf 121.

Simon Jacob von Coburg/ in seiner grossen Arithmetica fol. 244. schreibt also; Item/ einer will vier Gewichtstein haben/ darmit er alle Pfund/ von einem an/ biß auf 40 wägen könne/ das erste muß wägen 1. ℔/ das andere 3. ℔/ das dritte 9. ℔/ das vierdte 27. ℔. So man nun 1. ℔. wägen will/ so hat man es/ will man 2. ℔. wägen/ so leget man in eine Schaale 3. in die andere 1. ℔. So man 4. ℔. wägen will/ nimmt man 3. ℔. und 1. für 5. ℔. legt man in eine Schaalen 9. ℔/ in die andere/ 3. und 1. und also fort biß auf 40. ℔. und diß thun die Progressional Zahlen in tripla proportione. Auch wo einer mit wenig Gewicht/ alle Loth von einen biß 32. wägen wolte/ müste er auch 4. Gewichte haben/ das erste von einen Loth/ das andere von 3. das dritte von 9. und weil 9. 3. und 1. thun 13. solche von 32. subtrahirt/ lässet aber über 19. das Gewicht deß vierdtens Steins.

Mit

Mit 5. Gewichten mag man alle Pfund von 1. biß auf 100. Wägen/ das erste hält 1. ℔. das andere 3. das dritte 9. das vierdte 27. solche thun 40. ℔. von 100. subtrahirt restiren 60. die schwehren des 5. Gewichtsteins/ so man aber in der Progression also fortfähret/ und nach 60. nehme 81. könnte man auf diese angezeigte Art alle ℔. von 1. biß auf 121. ℔. inclusivè wägen/ fahre ich dann weiter fort/ so bekame das 6. Gewicht 243. und könnte ich von 1. ℔. auf 364. gelangen.

Weil aber der gemeine Mann (unangesehen daß dieses keine Schnellwaag ist) durch dergleichen Gewicht geschnellet/ und leichtlich kan betrogen werden/ sind sie in vornehmen Handels-Städten/ und andern Orten zu führen verbotten/ hingegen aber/ werden in allen Orten zugelassen/ die Gewichtstein so in dupla proportione einander übertreffen. Dann wann man dergleichen brauchet/ bleibet alles Gewicht nur in einer Schalen/ und hat man sich keines so mercklichen Betrugs zu versehen/ unangesehen/ mehr Stein darzu vonnöthen/ dann da ich vor mit fünff Steinen in tripla proportione 121. ℔. wägen können/ muß ich in dupla soviel auszuwägen sieben Steine haben/ als nemlich 1. 2. 4. 8. 16. 32. 64. Nun darmit zu wägen/ zum Exempel 37. ℔. so lege ich ein 32. 4. 1. und so fort.

13. Wie man in einen allgemeinen Hauswesen/ mit 3. Gewichtsteinen von 1. biß auf 10. Pfund allerley verrichten und abwägen kan.

Man suchet zwo Zahlen in doppelter Proportion und nimmt/
für die erste 1.
für die andere 2.
die beyde addiret/ thun in einer Summa 3. diese machet man doppelt/ machen 6. addiret 1. darzu/ so giebt es 7.

Muß man derowegen 3. Gewichtsteine haben/ die da schwehr seyn sollen/
der erste 1. ℔.
der andere 2. ℔.
der dritte 7. diese machen zusammen 10. ℔.

Mit diesen drey Gewichtsteinen solle man von 1. ℔. abwiegen/ biß auf 10. Pfund/ procediret man demnach darmit also.

1. Will man ein Pfund wiegen/ so leget man das erste ℔. ein
2. Zu 2. Pfunden das andere.
3. Zu 3. Pfunden das erste und andere.
4. Zu 4. ℔. das siebende Stuck in die eine andere Schale zu der Wahre.
5. Zu 5. ℔. legt man 7. in die eine Schale und 2. ℔. in die andere Schale zu der Wahre.
6. Zu 6. ℔. leget man gegen den dritten Stuck der 7. ℔/ das erste ℔. ein
7. zu 7. ℔. dieses ist schon da.

8. Zu 8. ℔. das 7. und 1. ℔. zusammen.

9. Zu 9. ℔. das 7. und 2. ℔.

10. Zu 10. ℔. so legt man obige 1. 2. und 7. ℔. zusammen in eine Schalen/ so hat man die begehrte 10. ℔.

Darmit wir aber hierinnen noch bessere Anleitung haben/ und wir nicht allein/ von 1. biß auf 10. ℔. abwägen können/ so wollen wir auch beschauen/ wie wir von 1. ℔. biß auf 264. mit 6. Gewichtsteinen/ auf der grossen Waage abwiegen mögen/ und solches in nachfolgenden Exempeln erklären und anweisen/ als für jetzo.

14. Wie man mit vier Gewichtsteinen von einen Pfund/ biß auf 40. Pfund abwiegen könne.

So nimmt man 1. 3. 9. 27. ℔. diese machen zusammen 40. ℔. und procediret darmit wie oben.

15. Mit fünff Gewichtsteinen von einen Pfund biß auf 121. Pfund abzuwägen.

So sollen die Gewichtsteine halten 1. 3. 9. 27. 81. thun zusammen 121. und ist oben zur Gnüge ausgeführet worden.

16. Mit 6. Gewichtsteinen von einen Pfund biß auf 364. Pfund/ muß man haben 1. 3. 9. 27. 81. 243.

NB. Wann diese Stucke in doppelter Proportion genommen würden als 1. 2. 4. 8. diese geben zusammen 15. ℔. so darff man nichts dargegen wägen/ oder in die Waagschale einlegen/ und dieses ist die allergewiseste und beste Manier mit grossen Waagen und Gewichten abzuwägen.

2. Die kleine und eingesetzte Gewichte seynd insgemein zusammen in nachfolgende Theile zertheilet.

1. Das gantze zusammen gesetzte Gewicht hält 1. ℔. oder 32. Loth.

2. Das andere ist ein halbes Pfund/ nemlich wann man die Gewichte mit einander aus den Gehäusse thut/ so wiegt das Gehäuse 3. Pfund/ und soviel auch die ausgehebte Gewichter miteinander/ nemlich 16. Loth.

3. Das dritte ist ein viertel Pfund oder 8. Loth.

4. Das vierdte ein halb viertel Pfund/ hält 4. Loth.

5. Das fünffte 2. Loth.

6. Das sechste 1. Loth oder 4. Quintl.

7. Das siebende/ ein halb Loth/ oder 2. Quintl.

8. Das achte/ 1. Quintl.

9. Das neunde/ ein halb Quintl.

10. Das zehende/ ein sechzehend Theil.

NOTA

NOTA.

In Gold Gewichte hält 1. Marck 24. Karath oder 96. Gran oder 288. Gren.

Ein Karath hat 4. Gran oder 12. Gren.

Ein Untz hat 3. Karath oder 36. Gren.

In Silber Gewicht hält das Pfund 2. Marck.

Ein Marck hat 16. Loth oder 8. Untze.

Eine Untze ist 2. Loth.

Ein Loth hat 4. Quint/ wie obgesagt.

Ein Quint hat 4. Pfennig.

Das Apothecker Gewicht/ gehöret auch zu den eingesetzten/ der von thut oder hält

1. Ein Pfund 24. Loth/ wird bezeichnet mit einen ℔. ist zu Franckfurt 24. ein halb Loth Silbergewicht.
2. Ein Pfund hat 12. Untzen/ eine Untz wird bezeichnet ℥.
3. Eine Untze thut 2. Loth.
4. Ein halb Pfund hat 6. Untzen/ wird bezeichnet ℥ij thut 12. Loth.
5. Ein Quintlein oder Drachma/ hält 3. Scrupel/ wird bezeichnet mit ℨj.
6. Ein Scrupel/ ist der dritte Theil eines Quintlein/ bezeichnet ℈j.
7. Ein Scrupel/ hält 20. Gran/ bezeichnet mit Gr. ist eines Gersten-Korns schwehr.
8. Ein Guttula, ist ein Tröpfflein/ diese machen 60. Quintl. bezeichnet mit ♏ Seynd also in einen Loth 240. und in einer Untz 480. Tröpfflein/ oder auch soviel Gran/ dieser gehen auf ein Apothecker Pfund 5880. guttulæ, oder soviel Gran.

Im übrigen bedeutet S. oder ß. Semis, semissis als ist halb soviel/ es seye für Gewicht was es wolle.

P. 1. Pugillus ist soviel man mit 3. Fingern fassen kan/

M. 1. Manipulus ist eine kleine Handvoll.

Num. 1. heist Numero, das ist an der Zahl.

NOTA.

1. Löffelvoll in Säfften/ oder weisen Wein/ wird bey nahe ein Loth gerechnet.

17. Bessere Erleiterung deß Probier-Gewichts.

1. Es seynd Centner-Gewicht/ so man zum Ertz und Kupffer gebrauchet.
2. Seynd Gran-Gewicht/ wann man Müntze probiret.
3. Seynd Karath Gewicht/ wann man Gold probiret.
4. Seynd Pfennig Gewichte/ wann man Kupffer oder ungemüntztes und Güldisches Silber probiret.

Nach solchen Gewichten können nun alle Mineralien Ertze und Metallen/ nach ihren in sich habenden halt just probiret werden / wie solches nach Römischer Käyserlichen Majestät Reichs-Ordnung und Proben / ein jedes/ es seye geschieden oder ungeschieden / gar scharff und mit guten gewissen kan just probiret / und angegeben werden / worauf man sich gewiß und ohne einigen Betrug zu verlassen.

Man mag aber aus den Centner Gewicht 2. Pfennig Gewichte machen/ nemlich also; die 16. Pfund/ braucht man vor 2. Marck / darnach heiset man die andern Pfund Loth/ in die 16. Loth heiset man 2. Quintl. und also halbiret man/ biß auf einen Pfennig / 4. Pfennig wägen 1. Quintl. und 1. Pfennig hat zwey Heller.

Das Centner-Gewicht auf alle Metallen und Mineral / erstlich seynd 1. Loth Gewicht/ hernach Pfund Gewicht.

1. 2. 4. 8. 16. Loth ist ein Marck. $3\frac{1}{2}$. ℔.

1. 2. 4. 8. 16. ℔. ist 25. 50. 100. ℔. ist ein Centner.

Aus diesen Centner-Gewicht aber/ wird das Pfennig Gewicht genommen/ also die 16. Pfund braucht man für eine Marck / darnach heisset man die andern ℔. Loth/ und die 16. Loth heist man 2. Quintl. und also fort an.

NOTA.

Das Niederländische Pfennig Gewichte/ brauchet man in Hochteutschland gar nicht.

Das Gran Gewicht wann man Münz probiret.

$\frac{1}{2}$. 1 2. 3. 6. 9. 18. Gran ist ein Loth.
1. Loth hält 18. Gran / ist $1\frac{1}{2}$. Karth.
2. Loth hält 36. Gran ist 3. Karath.
4. Loth hält 72. Gran ist 6. Karath.
8. Loth hält 144. Gran ist 12. Karath.
16. Loth oder 1. Marck hält 188. Gran ist 24. Karath / auch 1. Marck in Gold Gewicht.

Das Karath Gewicht auf Gold/ gegen das Marck Gewicht.

Ein Karath Gewicht thut 4. Gr. und 1. Gran thut 3. Gran / macht in der Summa 1. Karath 12. Gr. als

24. Karath ist 16. Loth oder 1. Marck.
12. Karath ist 8. Loth.
6. Karath ist 4. Loth / ——— 1. Scrupel 24. Gran.
3. Karath ist 2. Loth / ——— $\frac{1}{2}$. Scrupel 12. Gr.
1. Karath 6. Gr. ist 1 Loth $\frac{1}{4}$. Scrupel 6. Gran.
9. Gran ist $\frac{1}{2}$. Loth.
$4\frac{1}{2}$. gr. ist 1. Quintl.

$2\frac{1}{2}$. Gr.

$2\frac{1}{2}$. Gr. ist $\frac{1}{2}$. Quint. oder 1. Pfen.
$1\frac{1}{8}$. G. ist 1. Pfennig.
$\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{8}$. Gr. ist $\frac{1}{2}$. Pfennig oder 1. Heller.

NOTA.

Ein Karath ist der 18. Theil eines Quintl. also das 6. Karath 1. Scrupel machen und bey den Medicis thun 3. Scrupel 1. Quintl. ein Scrupel wird 20. Gr. und 60. Gr. thun 3. Scrupel/ oder 1. Quintl. und 240. Gr. thun 1. Loth in Medicinischen Gewichte.

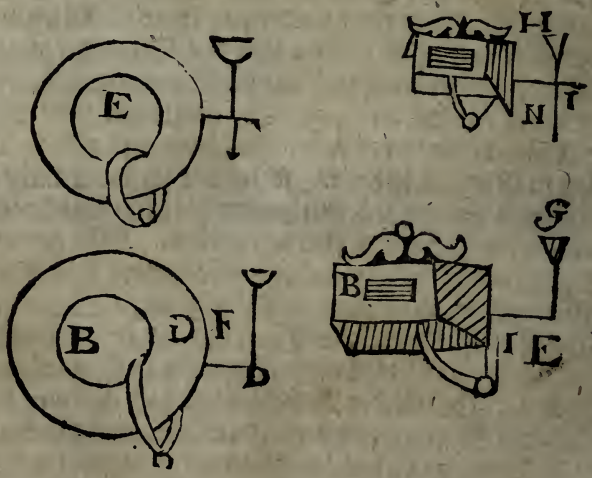
18. Wann jemanden zwey Kästlein/ eines mit Ducaten/ das andere aber mit bleyernen Münzen versperet zugestellet worden/ mit den Beding/ wann er die erste mit Gold erhoben oder errathen würde/ so solle sie ihme verbleiben; wie es anzugehen solche zu erhalten.

Diese Aufgab hat Caspar Ens in seinen Tavmaturgo, Mathematico, benebst folgender Geschichte aufgelöset.

Ein gewieser Diener hatte zwar seinen Herrn viel und lange Jahr gedienet/ redlich und getreulich beygesprungen/ anbey aber sonsten in seinen Leben sich gar wenig Glückes zu rühmen. Derohalben als er zu fernern Diensten untauglich worden/ begehrte er seinen Abschied/ und benebenst derselbigen eine wichtige Vergeltung seiner schon viel Jahr geleisten Dienste und Treue. Sein Herrn ruffte ihn hierauf in das Zimmer/ und sezete ihme 2. Kästlein vor/ deren eines mit Gold angefüllet war/ das andere aber mit Bley/ vergünte ihme dabey die Wahl eine darvon zu erwählen und vor die Seinige zu behalten. Der Unglückseelige Knecht fienge darauf an/ folgender Gestalten seine Wahle zu bereiten: Ach wer Lux-Augen hätte/ oder wäre Mercurius vorhanden/ und wolte mir einen ersprießlichen Rathe mittheilen/ so würde ich wohl nicht mit des Buridani Esel zwischen zweyen Haber-Kärben hunger sterben/ und durch des Glückes beständige Mißgunst endlich gar verderben müssen. Wie geglaubt/ so geschehen/ damit nun dergleichen Unfall ein anderer durch seine Klugheit decliniren möge/ wird ein verständiger Mathematicus leichtlichen einen Weg zeigen können/ wordurch er des zweiffelhafften Glückes-Tücke nimmer nicht beneyden darff. Dann er pfleget das verborgene Metall entweder in der Lufft zu wägen/ oder es in das Wasser zu sencken. Und solcher Gestalten hat auch Archimedes demonstrirt/ daß das Gold mit seiner Schwere sich gegen das Bley verhalte wie 18. gegen 11. So giebt auch die Erfahrung/ daß wann Gold als das schwerere Metall einen wenigern und kleinern Platz einnehme/ als das grössere von Bley.

Der vorgeschriebenen Aufgabe aber einmal ein Ende zu machen/ so nehme man die zwey vorgestellte Kästlein/ deren eines voll Golde/ das andere aber voll

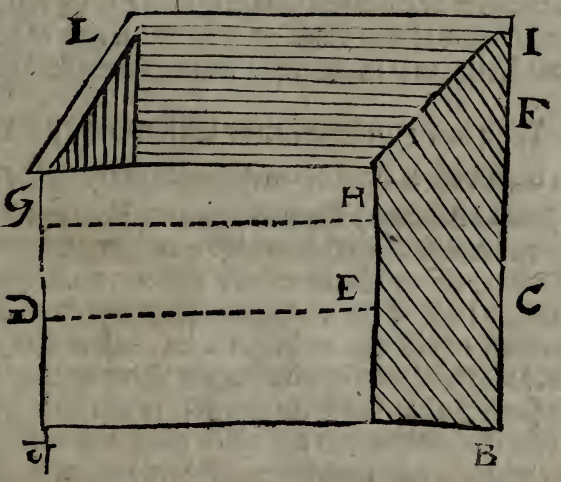
Bley / doch beyderseyts von bey der Grösse und Schwere. Bitte sich benebenst aus noch 2. andere dergleichen Kästlein / in deren eines als C. eine bleyerne / in B. aber eine guldene Kugel liege / und zwar mit diesem Bedinge / daß die Kästlein mit den Metall-Kugeln gleich schwer seyn / und wann er die guldene Kugel errathen / er auch zugleich das ausgesetzte Kästlein mit Ducaten erheben solle. Ist er nun seiner Bitte gewähret worden / so nehme ein Instrument in Form eines krumen eingebogenen Zirckels / welchen die Mechanici Taster nennen / und stehe mit jeder Spitze darran in einen Theil des einen Kästleins ; stecke in das gemachte Loch einen Stefft von benöthigter Länge und Stärcke E. K. und hange an dessen Ende ein Gewichte G. damit / wann man das Kästlein mit den Taster aufhebet / es in æquilibrio hange und verbleibe / und gleicher Weise verfahre auch mit den andern Kästlein. Dieses ist aber die rechte Probe des gantzen Geheymnusses ; so lange der Taster nichts begreifft von den eingeschlossenen Metallen so lang ereignet sich auch in den Gewichte kein Unterschied / obschon beyde Instrumenta daran hangen ; so balden man aber den Taster weiter hinein treibet / wie hier in F. so wird es auch geschehen / daß derselben beyde Spitzen entweder auf den eingeschlossenen Kugeln ruhen oder aber recht in Ende der Kugeln als von Gold in D. wir wollen demnach glauben es hange das Gewichte G. in æquilibrio, oder wäge ab den völligen Rest / so gewiß und unwiedersprechlich wahr / daß in dem andern Kästlein das Bley verschlossen ; wann man nun den Taster eben so weite / als vorbey F. hinein treibet / daß er auch gewiß die bleyerne Kugel berühre ; so wird weilen solche gröser als die guldene Kugel / das Theil des Pfund Bleyes zwischen F. und N. zu hülffe kommen dem Gewichte H. und auf der einen Sei-



Seiden C. die Weite N. J. nicht so groß seyn wird als E. K. weilen in diesen zweyerley Wägungen des Gewicht B. so von Golde ist viel schwerer / auf der Seiten des Centri und die Puncte so die Waage halten als das Gewichte C. welches nur ein Stuck des Bleyes ist. Deßwegen muß das Gegengewicht G weiter zurucke gezogen werden in H, und diese Operation ist ein untrügliches Kennzeichen deß guldenen Kästleins/worinen die verborgene Ducaten und Kugeln legen.

19. Ohne Waage zu erfahren wie schwer ein gewieses Stuck Metall oder Stein ist.

Man lässet ein Gefäse verfertigen/so die Figur eines Prismatis hat/und giebt ihme eine Beliebige Basim. Aber besserer Bequemlichkeit halber / sollte man es vor vernünfftiger halten / so man darzu ein gleiches vier Ecks oder auch ein Quadratum oblongum erwehlete / wie hier A B C. dessen Länge A B. wird 6. Zoll die Breite B C. aber nur 4. Zoll wollen ansetzen/ in welchen Fall dann die Basis A B C. 24. Quadrat Zoll seyn wird/wann man nemlich 6. mit 4. multipliciret.



Man muß auch das Gefäß eines Theils mit gemeinen Wasser anfüllen/ zum Exempel biß in D E F. und alsdann daselbst das gegebene Stuck Stein oder Metall in das Wasser legen/ dergestalt / daß es gantz darvon bedecket werde/ (sonsten müste man noch mehr Wasser in das Gefäß giesen) wann dieses geschehen / so wird sich das Wasser erhöhen biß in G H I. also daß das Prisma so das Wasser machet/ nemlich G E I. gleich seyn wird / der solidät deß gegebenen Stuck Metals oder Steins.

Dieses

Dieses Prismatis soliditatem aber / nemlich GEI. kan man erhalten / wann man dessen Basin DEF. welche gleich ist / der Basi ABC. (so 24. Zoll gelten lassen) so giebt das Product 48. Cabische Zoll vor die Solidität deß Prismatis, welches daß Wasser machet/nemlich GEI. als durch das Mittel wordurch man dessen Schwere haben kan/ wann man setzen will/ daß ein Cubic-Schuhe von eben diesen Wasser wäge 71. Pfund.

Sagt man derohalben von der Regel de Tri, wann ein Cubic-Schuhe oder 728. Zoll wägen 72. Pfund / wieviel wägen 48. Zoll. Multiplicirt man also 72. mit 48. und dividiret das Product 3456. mit 1728. so kommt heraus 2. ℔. soviel nemlich das Prisma mit Wasser GEI. wieget.

Vermittelst dieser gefundenen Prob / kan man nun auch die Schwere deß gegebenen Stuck Steins oder Metalls finden/ wann nemlich 2. ℔. mit B. multipliciret wird / und das gegebene Stuck von Kieselsteinen oder sonsten harten Felsen ist/ wäre es aber von Marmelstein/ so multipliciret man es mit 4. von Eisen oder Ertz mit 8. von Silber/ mit 10. von Bley/ mit 11. und von Gold mit 18.

Befindet sich demnach durch das vorgelegte Exempel / daß das gegebene Stuck wäge 6. ℔. wann es nemlich von harten Stein / 8. Pfund / wann es von Marmor 16. Pfund/ wann es von Eisen 20. Pfund / wann es von Silber 22. Pfund/ wann es von Bley/ und 36. Pfund / wann es von Gold gewesen.

20. Wie man im Sommer Eiß machen kan.

(Solches beschreibet Berclajus in Argenide verteutscht also:)

Es ist (sagt Juba ad Arsidam) bey uns eine neue Art / mitten im Sommer Winter zu machen/von welchen ich erzehlen will/wann ihr getruncken haben werdet. Es wartete ein Egyptischer Knabe auf mit Wein in einen Becher / der auch von Eiß gemachet ware; als er ihn ausgetruncken hatte / und der Diener ihn wider den Boden warff / verdrosse es den Arsidas, daß er das Geschirr fallen lassen / welches zwar nicht viel werth / aber doch in Sommer sehr bequem ware/ seyd nicht unwillig saget Juba; so offt ihr trincket / so offt habt ihr einen solchen Becher / es wäre eine Schande wann wir einen zwey mal aufsetzeten / Arsidas asse nichts weiters / und war nur begierig zu erfahren / durch welche Kunst man der Natur so nahe könnte kommen / als man allerley Formen von Ertz / Teller/ Becher/ Schüsseln / und was sonsten zur Taffel vonnöthen herzubrachte / hierinnen sagte Juba/ wird das Wasser zu Eiß gemachet / dann man decket eine Forme also zu / das die Räder übereinander gehen / ausgenommen/ daß ein klein Löchl gelassen wird/ durch welches man das Wasser hinein kan bringen / wie man aus Zinn oder Bley etwas zu giessen pfleget / hernach setzen wir es in ein höltzern Gehäusse/ dessen Boden wir erstlich mit Schwartzen/und nur halb zerstossenen Saltze/ hernach mit Schnee bestreuen / welchen wir allezeit bey der Hand haben/ und

den gantzen Sommer über in Gruben unversehrt erhalten/laufft die Forme selber hernach / wann sie in den Gehäusen stehet / streuen wir gleichfals etliche mal Schnee/ und werffen so offtmals Saltz darzwischen / also nimmt das Wasser/ so in den Ehrinnen Gefässe zum Eys bereitet ist / die Kälte deß umhergelegten Schnees an sich / und kan wegen Vermischung deß scharffen Saltzes nicht zerschmeltzen / fürnemlich in schattichten Orten / als wo Wein und Oel gehalten wird/innerhalb 3. Stunden gefreuert das Wasser/und wann wir etwas von Aepfel binein geleget haben/ wie jetzunder/ darüber ihr euch verwundert/ so bleiben sie im Eyß behangen. Solche euserste Kälte/ ist hernach dem angenehm/ so sich erhitzet haben/ sondern auch ihrer Neulichkeit wegen daß ich nicht weiß / wer doch neulicher Zeit so hart und artlich lippig gewessen ist / der diese Wollust erfunden hat.

21. Bley oder andere Metallen auf den Wasser schwimmend zu machen.

Man muß das Bley oder ein ander Metall / zu einem gantz dünnen Blech schlagen / und wie ein Schiff oder hohle Kugel formiren / damit die grösse dieses Geschirrs mit den Lufft/ so es begreifft/gleich seye der grösse des Wassers/welches eben soviel wieget: Dann alle diejenigen Corpora, wie Archimedes beweiset/können Schwimmen / wann sie einnehmen den Platz eines Wassers / so eben soviel wiegt als die Corporea. Zum Exempel/ so ein Corpus 1. ℔. wäge/müste es begreiffen den Platz des Wassers eines ℔. schwehrs / sonsten ist keine Hoffnung/ daß es schwimme / wir sehen daß das Kupffer schwimme / wann es wie ein Kessel ausgehölet (oder wir heutiges Tages die küpfferne Schiffe) und wann es in einen Klumpen ist/ zu Boden sincke. Nun möchte einer sagen; Ist es dann vonnöthen / wann die Insulen auf den Wasser schweben / wie man derer auf den hohen Meer findet/ daß sie so viel wägen als das Wasser / darauf sie schwimmen/ und auf die Seiten treiben? deme ist also / und deßwegen muß man sagen / daß sie entweder ausgeholet wie Schiff oder ihre Erden leicht und löchericht seye/ wie ein Schwamme / oder das es allda viel Keller / oder Hölen unter der Erden habe / oder aber daß viel Wurtzel und anderes Holtz untenher seye / daß die Insul darauf/ wie auf einen Fluß schwimme / oder endlich welches für die beste Ursach gehalten werden mag/ daß unten so viel grosse und starcke Rohre müssen gewachsen seyn/ welche eine so grosse Last erhalten können. Jetzt aber recht und eigentlich zusagen / wie viel dann ein jegliches Metall/ so schwimmen solle / müsse wägen/und wie groß es seyn solle? So hanget es an der Proportion, so da ist zwischen der Schwehren deß Wassers und eines jeden Metalls. Aus guter Authoren Schrifften ist uns bekannt / daß so wir Wasser und Metall einer Grösse nehmen / so wiegt das Wasser 10. und das Zinn 75. Pfund / das Eisen fast 81. das Kupffer 91. das Silber 104. das Bley 116. das Queckſilber 150. das Gold

187½. wäge / so schliesset man / daß / wann man Kupffer von 10. ℔. wollte schwimend machen / das man 9. mal schwehrer Wasser ohngefehr darzu nehmen müsse / das ist bey 91. ℔. dieweil das Wasser und Kupffer seynd in der Schwehre gegegeneinander proportioniret wie 10. zu 91. Ebener massen procediret man auch mit den andern Metallen.

22. Eyß im Sommer zu einen Schau-Essen zu machen.

Man lässet von Blech / wie eine Pyramid / oder was Figur man will / machen / unten weit / oben aber spitziger / um und um gelötet / daß es Wasser halte / einen Deckel darauf / unten wo es offen / der rund herum eines Fingers breit sich umschlage / lege darein Blumen / Früchte / also / daß das Wasser hernach nicht von ihren Ort bewege. An der Seiten lege Kirschen / hernach giese es voll Limonad / die aber nicht so gar süsse seyn solle / dann solches hindert das Frieren / alsdann nimm die Pyramide umgekehret / die Spitze mitten in den Kübel / je kleiner / je besser es ist / lege um die Pyramide gantz herum ein gut Theil Eyß / giesse Wasser darauf / daß es biß an den Deckel der Pyramide gehe / stosse mit einen höltzern Stock das Eyß rund herunter / daß es allezeit in motu seye / zwo gantze Stunden oder länger / unter dessen würffe von Zeit zu Zeit eine Handvoll Lüneburgisch Saltz nach der andern auf das Eyß herum und nicht sparsam / dann je mehr man Saltz nimmt / je ehr es gefrieret / wann es wohl gefrohren / so nimmt man es heraus / seyhet es auf eine Tafel / bestreichet alle Seiten der Pyramide zu gleich mit warmen Wasser / so wird das Eyß loß / stellet es auf ein Blech / so auf einer tieffen Schüssel lieget / darein durch ein Loch des Bleches das Wasser von den Eysse sich sammle / wann es schmeltzet / es kan auf Citronen oder auf ein festes Schau-Essen gestellet werden.

23. Eyß den ganzen Sommer über auch in der grössesten Hize zu erhalten.

Man thut das Eyß in ein Eychen Faß / vermacht es wohl / und legt das Faß in einen tieffen Keller.

24. Eyß in Sommer zu machen.

Man nimmt ein irdene Flaschen darein etliche Maase gehen / thut darein 2. Unz geweigten Salpeter und 1. Loth Florendinischen Veylwurz / and füllet die Flaschen mit gantz siedheissen Wasser an / verstopffet sie wohl / und lasset sie also fort in einen Brunnen hinunter / und zwo Stunden allda bleiben / alsdann ziehet man die Flaschen wider heraus / schlägt sie entzwey / das Eyß heraus zu bekommen / welches wie das Natürliche seyn wird.

25. Novus

25. Novus Modus, in momento notabile frigus sine nivis, glaciei, aut nitri usu, & quidem anni quocunque tempore, producendi.

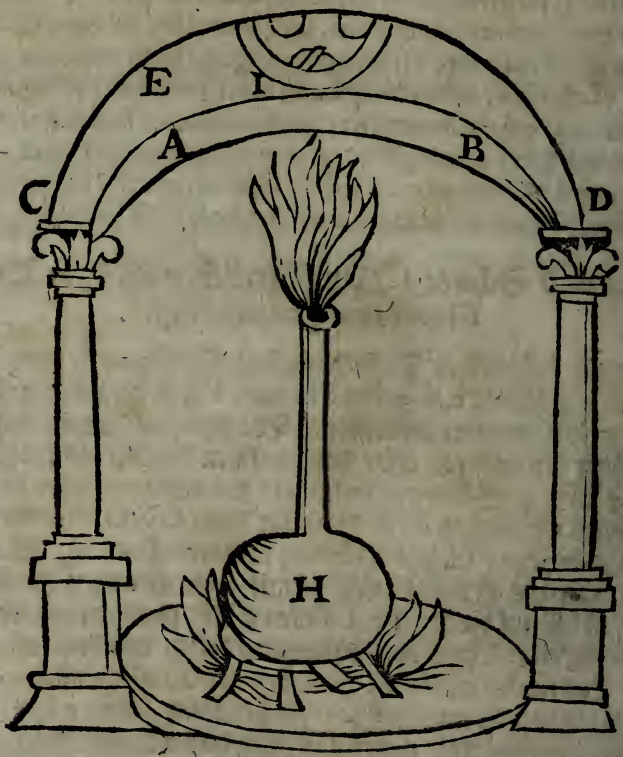
Modus iste (qui inventorem habet Boylæum Anglum,) perfacilis est. Sumatur Salis Armoniaci pulverisati libra una, injiciatur que tribus circiter mensuris Aquæ, & quidem vel simulunâ vice, (si intensum frigus, haud verò diu durabile producendum est) vel duabus, tribus aut quatuor diversis vicibus, si frigus minus quidem intensum, diutius verò duraturum sit, producendum. Postea Pulvis injectus bacillo, aut osse Balæna (sivè alia aliquâ re, propter præsentem mixtionis acrimoniam incorruptili) in aquâ moveatur ut Sal Celeriter dissolvatur. Incrementum enim & Vehementa frigoris producti omninò â dissolutionis illius promptitudine dependet.

26. Regen und Schnee / Kunstartlich nach dem Beyspiel / der Natur zuwegen zu bringen.

Diese weise beschreibet P. Athanasius Kircherus in 3ten Buch von der Magnetischen Kunst part. 2. c. 3. Experimento I. auf dergleichen Verstand und Meynung vor; Man mache aus eisernen Blechen eine doppelt hole halb Kugel / nemlich eine über die andere / also / daß zwischen beyden ein lediger Platz seye / und jede mit 3. oder 4. Säulen unterstützet / wie etlicher massen in der beygesetzten Figur zusehen / darinnen AIB, der unter Hut / CGD. der obere / EF. die Ledigkeit zwischen beyden / G. das Thürlein in obern Hute ist; Wann dieses gethan / mache man aus Ertz ein Gefäß / H mit einen ablangen Halß / welches du mit Wasser fast biß auf die Helffte anfüllen sollst / zwischen den doppelten Hut / oder in der Leedigkeit EF. zwischen beyden thue durch das Loch oder Thürlein G. Schnee oder Eyß stucker mit Glaß oder Kupffer Wasser / oder auch sehr kalten Wasser hinein / so hast du ein Gerüste / vorbenannte schwere Lufft-Dünstungen ins Werck zu richten bereitet / zu der Zeit nun / da du deinen guten Freunden die Regen-Probe bewerckstelligen wilt / mache ein Feuer unter das Gefäß AH. so wird das in Gefäß gethane Wasser / sich verdinnen / und die von deß Halses Mundloch ausfahrende Dünste / an der Höligkeit der halb Kugel oder runden Halß / AIB. anstossen und schlagen / und von der Kälte um deß obligenden Schnees oder Eyses willen / zu Wasser verwandelt werden / und mit der Zuschauer grosser Verwunderung / Tropfen weiß herabfallen.

Nach dieses Gerüstleins Vorbildung / könnte man an einen weiten Ort / ein Dach oder Getäffel aus eisernen oder kupfernen Blechen machen / und es mit Schnee oder Eyß bedecken / auf den Boden aber ein Gefäß voll glühender Kohlen / oder vorhin heiß gemachte Kieselsteine setzen / dann wann du in dieses Gefäß kalt Wasser giesest / oder schüttest / so wird es in Dünste zertrieben / die an den eisernen Getäfel hangend und von den obliegenden Schnee erkühlet und zu Was-

ser werdend/Tropffenweiß auf den Boden herab fallen werden. In beyderley Fällen kanst du auch einen Blut-Regen machen/wann du das Wasser zuvor mit einer Röthe tingirest.



Wann du zu dem Hohl-Dach oder Schirm-Hut Blaßbälge braucheſt/der Blaß durch die verborgene hohle Gänge des Eyses oder Schnee gienge / so würde der Blaß in gedachter Hölung die Lufft so kalt machen/ daß er alles geschwind zu Eys mache / wird demnach der in die Hölung des Hohldaches auffsteigende daran klebende / und zur Zertreib- oder Resolvirung geneigte Dünste von solchen sehr kalten Wind oder Blaß in Schnee verwandelt werden / und wie Schnee-Flocken herab fallen.

27. Dousons Instrument/Saltz aus dem Wasser zu ziehen.

Dieses sowohl auch folgendes beschreibet D. Becher in seiner Närrischen Weißheit im 19. und 20. Concept mit folgenden Worten:

Dieser Douson ist der jenige Frantzos/ der das bekante närrische Schiff zu

Rose

Rotterdam hat angegeben/ aber fürwahr / so grosse Schande er damit aufgehoben/ so grosse Ehre hat er mit diesem Instrument sich zu wege gebracht / wodurch in Behändigkeit die Feuchtigkeit von dem Saltz-Wasser geschieden / und mit gantz geringen Kosten/ohne Feuer noch Sieden das Saltz Corporalisch und trocken gemachet wird. Ist eine sehr nutzliche Invention bey dem Saltzsieden/ und Brunnen / die Pfannen und Holtz zu ersparen/ und wird in Engeland dem König in Franckreich wenig Nutzen / hingegen selbiger Nation profitabel seyn / dieweil es Saltz-Wasser genug hat.

28. D. Walckrads Pumpe / aus dem Saltz-Wasser süß Wasser zu pumpen.

Wann ich nicht beyde vorhergehende Personen kennete / und auch die Machinas selber gesehen hätte / so würde ich es für unmüglich halten durch Mechanische Instrumenten Physicalische Operationen zu thun / nemlich das Saltzwasser auszutrucknen / und zu Wind zu machen / daß das Saltz wie Hagel trocken wieder fället; und dann mit dieser Pumpe/wann man sie in Saltz-Wasser setzet/und pumpet/sie alsobald süß Wasser wie ein Mandel-Kern heraus ziehet/ welches der König in Engeland selbsten gesehen und approbiret. Man ist lange mit dieser Kunst umgegangen in den Schiffen auf dem Meer/süß Wasser zu machen/ und haben viel auf Præcipitationes gedacht/aber Hr. Walckrad thut es mit einer Mechanischen Bewegung/womit er zwar/ ehe er es erfunden/ lange Zeit gebrauchet/ und über die 1500 ℔. Sterlings Kosten angewendet / demnach aber nun lebender unsterblichen Ruhm von seiner Nation und guten Nutzen verschaffet / zumahlen von allen Städten und Plätzen wo Brauh-Wasser ist / item auf den Schiffen und anderswo. Weilen ich gedencke / fähret D. Becher weiters fort / durch Mechanische Instrumenten Physicalische Operationes zu thun / so muß ich noch zweyer anderer Instrumenten gedencken / die zu meiner Zeit hier in Engeland practiciret seynd/ und welche ich beyde bey dem Hn. Boyle gesehen habe; das eine ist durch eine Lufft-Pumpe / die die Beine so weich zu machen / daß man sie wie Käse schneiden und essen kan / das andere / vermittelst einer gewissen Pressung der Lufft in einem Geschirr/ daß man in der helfften Zeit/ und mit der helfften Hitze das härteste Fleisch gantz mürbe und gar kochen kan: Weil aber von beyden und über diß auch von obgedachter Saltz-Pumpen und Instrumenten besondern Tractaten hier und in Engeland ausgegeben/ also will ich hier nicht weiter davon handeln. Habe es nur allein darum wollen anziehen / daß man so viel mehr glauben solle und könne / daß durch Mechanische Bewegung auch Physicalische Operationes geschehen können.

29. D. Bechers Seyden-Filatorium oder Abwind-Instrument/ die feine Seyden mit wenig Menschen in grosser Quantität abzuwenden.

Was für ein nutzliches Werck es sey / um die Seyden-Manufacturen Seyden-Färberey / Seyden-Weberey / Seyden-Raterey ist bekant. Es lässet sich aber darinnen nichts thun / die Seyde will erst von den Strängen auf die Spulen abgewunden werden / damit sie hernach auf die Zwirn-Mühlen gesetzet / und gezwirnet werden kan; dieses Abwinden ist nun eine sehr langwierige / verdrießliche und mühsame Arbeit / wird nur von Jungen oder Weibs-Bildern gethan / und fället den Seyden-Bereitern sehr beschwerlich / ihre Seyden aus dem Hause unter so vielerley Hände zu geben / so weit von einander zu zertheilen / und gewärtig zuseyn / daß viel davon verdorben / unnöthige Strazze gemachet / oder sonsten veruntreuet wird. Diesem nun vorzukommen / haben sie Bologne in Italien ein Filatorium erfunden / welches die Seyde abwindet / und auch zwirnet / aber dieses Instrument ist sehr groß / kostbar und Mühesam / und hat viel tausend Entia, Zähn und Getriebe / derowegen es öffter wandelbar wird. Die Italiäner halten es gleichwohl in so hohen Werth und Secretezza, daß es bey Hencken verbotten / jemand zu zeigen. Ich D. Becher habe gleichwohl gedachte Machinam, von den Italiänern nachgemacht / zu München gesehen / aber wegen ihrer grossen Kosten und vieler Entien / wie gedacht / nicht sehr æstimirt / sondern eine andere erfunden / welche den hundertsten Theil nicht so viel kostet / ohne alle Zähne und Räder gehet / deren doch in der Bolognesischen etliche tausend sind. Uber dieses ist meine Machina gantz unwandelbar / und ohne einig Gerase / gantz leicht zu bewegen / also daß ein Mensch gar füglich auf einmal tausend Sträng abwinden kan / da hingegen die Bolognesische Machina mit Wasser getrieben werden muß; mit einem Wort / zu den Seyden-Manufacturen ist es ein herzlich Werck / und viel tausend werth. Ich habe dergleichen Machinam in Praxi zu Farben aufgesetzt / und die Stadt hat ein ansehnliches Hauß von 300. Schuhen lassen darzu bauen / welches auf die 40000. gekostet. Ein dergleichen Machina hat ein gewisser Mann aus der Schweitz auch allhier in N. aufgerichtet / da ein Jung von 10. oder 12. Jahren in dem Rad gegangen / und mehr als 1. oder 2000. Spulen Seyden abgewunden / ꝛc.

30. Bericht von D. Bechers höltzern Instrument / wollene oder seydene feine Strümpffe zu stricken / jedes Tages ein Paar.

Auf der Universität zu Oxford in Engeland ist ein Student gewesen / der hat sich in ein Weibs-Bild verliebet / und weil er ihrer nicht geniesen können / ist er in Melancholey gerathen / und an das Speculiren kommen / und hat endlich das wunderbare Instrument erfunden / mit einer grossen Behändigkeit und Subtilität seydene Strümpffe zu stricken / welches die Engeländer Framm nennen / und Anfangs sehr geheim gehalten. D. Becher hat das erste nach Wien gebracht / allwo der Kammer-Präsident dreyßig Stuck machen lassen. Es seynd die Instrumenten sehr theuer / angesehen das Stuck zum wenigsten auf 100. Rthlr.

kommet /

kommet / haben sehr viel Entia, und seynd von lauter Eisen gemachet / auch sehr wandelbar / und ist allezeit was daran zu flicken. Sie haben sehr viel stählerne Federn / welche Ursach seyn / daß man nicht wohl wüllene Strümpff darauf arbeiten kan dieweil sie die Wolle nicht wohl zwingen können. Ich (D. Becher) habe derhalben ein ander Instrument erfunden welches / ausgenommen der Nadeln und Zäncken / von lauter Holtz ist / und keine einzige Feder hat / derentwegen gantz unwandelbar / ist geschwind und leicht darauf zu arbeiten / und kostet zum höchsten in allem 20. Reichsthaler / man kan täglich ein paar Strümpffe darauf machen.

31. Von den gesaltzenen Wassern / wie solche süß und trinck-lich zu machen sind.

Diese Kunst / welche An. 1684. im Druck heraus kommen / und in Engeland erfunden worden / wäre denen Seefahrenden sehr nutzlich / wie man nemlich das saltzichte Meer-Wasser sowohl zu Lande am Ufer / also auch auf hohem Meer süß und trincklich haben / sondern auch auf etliche Monat lang hinaus gut behalten könte. Wie dann solche Kunst das Collegium Medicorum zu Londen approbirt / und derselbigen zwanzig an der Zahl eine Atteſtation darüber ertheilet haben. Solche Kunst ist nun eine überaus nutzliche und herrliche Invention, da man vermittelst eines Instruments täglich aus dem gesaltzenen Meer frisches Wasser haben kan / welches Hr. Robert Fitzgerald / Hr. zu Oglothorp / Obriſter / und des Hn. de Boyle nächster Blutsverwander erfunden / und kan in einem solchen Instrument innerhalb Tag und Nacht auf neuntzig Stübich süsses Wasser præpariret seyn; wären aber mehr Leute im Schiff / müste man dieser Instrumenten auch mehr verfertigen lassen / die auch ein einiger Mensch regieren kan / und solle ein jeder Schiffmann in zwo Stunden lernen / auf was Art dieses Wasser bereitet werden müste. Es nimmet wenig Platz ein / kommen auch wenig Ingredientien darzu. Dieses Wasser ist leichter als alle andere Wasser / klar / und ohne alle Sediment, ist gut zu trincken und zu kochen; diese Inventiones haben sich dazumal erboten mit einer jeden Gemein oder Gesellschafft / oder auch Privat-Personen / wegen dieſer Machina zu handeln / und wer an sie schreiben will / solle sein Schreiben an einer der Collegen / als an Hn. Fitzgerald / oder Hn. Bridgman / oder Hn. Thomas Meal / oder Hn. Patritio Grand nach Londen / entweder an des Garroways Caffe-Hauß / gegen der Königlichen Börse über / oder im Willis-Hauß / in dem Convent-Garten / und Straſſen ins gemein Bau genannt / oder an Johann Pye in Broocks-Strort / bey Halbung ablegen lassen / so solle Antwort folgen / ist gedruckt zu Hamburg bey Gottfried Schultz / An. 1684. Der Diameter des Instruments ist kaum über 33. Zoll breit / das allergröſte davon wird auf das höchste nicht über 20. ℔. Englisch kosten / und wird man kaum einen Raum zu einem Fuß im Schiff darzu bedörffen / zur Hin- und Herreise nach Ost-Indien / ꝛc.

32. Wie

32. Wie ein Wasser zu machen/ das nicht stinckend wird; so denen über Meer nach Indien gehenden Schiffen sehr nutzlich.

Man solle etliche grosse Fässer voll Wassers füllen/ und sie den gantzen Sommer über also stehen lassen/ daß es stinckend und unsauber werde/ so offt aber ein heßlicher Schaum sich im Wasser aufwürfft/ so offt solle man selbiges abputzen/ und inzwischen das Wasser 2. oder 3. mal abziehen/ so wird das Wasser hernach gut und frisch bleiben/ und nicht mehr stinckend werden.

33. Ein schönes Secretum wann einer auf der Reise ist/ und etwann kein lauteres Wasser/ wie es offt geschicht/ bekommen kan/ Wie man es solle klar machen.

So reibe man nur das Geschirr oder den Krug mit geschelten und zu einem Teig zusammen gestossenen Mandel-Kern/ und thue hernach das Wasser darein/ so wird es sich in gar kurtzer Zeit läutern/ und wird schön klar werden.

NOTA.

Man sagt daß die Kern von Marillen auf diese Weise gebrauchet/ gleiche Würckung thun/ diß thut man in Egypten/ wann der Nilus zur Zeit seiner Uberschwemmung lettich und trüb ist. Wie P. Vans leben/ in seiner nach Egypten verrichteten Reise in Iournal des scavans An. 1677. fol. 263. bezeuget/ es ist dieses den Reisenden und Soldaten wohl zu mercken.

34. Eine Frage woher es kommet/ daß unten im Wasser Koth ist/ wann es lange gestanden hat?

Alles Wasser/ das man nur haben mag/ ist unrein und mit vielen andern Cörpern vermischet/ bißweilen ist Saltz darinnen/ als wie im Meer Wasser/ bißweiln Schweffel/ als wie in weisen grünen/ rothen/ gelben/ schwartzen und andern farbichten Wassern; bißweilen Gold/ als wie im Fluß Tagus und Partolus/ bißweilen Eisen/ bißweilen andere Materi an allermeisten aber Erde. Wann man nun solches Wasser in ein Gefäse setzet/ und etliche Tage darinnen stehen lässet/ so stincken die irrdischen Cörper/ die man zuvor hin und her zerstreuet nicht hat sehen können/ und setzen sich zu Grunde/ dieweil sie von Natur schwerer seyn/ als das Wasser und also wird endlich ein Koth daraus.

35. Eine Frage/ obs in der Welt allerley gefärbte Wasser giebt?

Ja freylich/ dann in Hungarn bey der Stadt Bistritz quillet grün Wasser aus

aus der Erden herfür / im Armonien ist ein See / dessen Wasser blau ist / wie auch der Fluß Blaua in Palæstina. Bey Joppen wird ein blutrother Brunn gefunden / wie auch in Æthiopia, welcher zugleich unsinnig machet. Zu Valaterra ist das Wasser so schwartz und dick / daß man fast darmit schreiben kan. Zu Herapolis, fleust ein Wasser / darinnen sie Purpur färben / Bartholom, & Aquis admirand. Der Fluß Crathus, wie auch Sibaris, ist Goldfärbig / wie Ovidius bezeuget in dem Verse.

Electro similes faciunt auraque capillas.

36. Warum sincken die Eyer unter in Brunnen-Fluß / oder auf süssen Wassern / im Meer-Wasser aber schwimmen sie oben.

Es ist immer ein Wasser reiner und klärer als das andere / die Unreinigkeit aber kommet her / von dem Atomis unterschiedlicher Cörper / die sich darinn befinden. Und weil diese in grosser Menge versamlet / und mit dem Wasser vereiniget sind / so machen sie auch das Wasser immer dicker und schwerer / dahero ist das Meer-Wasser am dickesten und schwersten / wegen der groben und saltzigten Materie / die darinnen ist / und eben deßwegen schwimmen auch die Eyer in denselbigen / da sie hingegen in den süssen untersincken. Auch die Schiffe fahren viel sicherer auf dem Meer als auf den Flüssen / dann auf diesen können sie viel eher untergehen als auf der See.

37. Wie viel Silber bey Gold / oder Gold an vergüldeten Geschirrn oder in güldener Münze / wo Silber und Kupffer darunter gemischet worden / wie viel eines jeden seye?

Ob gleich dieses Stuck / vielmehr und eher / oben in ersten Buch ausführlicher als geschehen / da von Gold und Silber gehandelt worden / seine statt hätte haben sollen / so wollen wir es doch in diesen Buch / da wir von Waag und Gewicht handeln / hieher setzen. Welche Betrachtung aber nicht nur den Wachsen / sondern auch den Chymisten sehr nutzlich seyn mag / wann sie ihre Metallen probiren wollen / und mit ihrer vermeinten Fixmachung deß Silbers und anderen dergleichen Arbeiten umgehen wöllen. Da dann gar leichte Mittel vorgeschlagen werden sollen. Welches Porta dann also beschreibet.

Wir wollen aber erstlich beschauen / ob auch die alten Scribenten etwann auf solche Dinge gesonnen / und was sie darvon aufgezeichnet. Und erzehlet Vitruvius, das Archimedes mit dergleichen Sachen umgegangen / dann als der König Hiero / den Götzen eine guldene Krone in den Tempel aufzuhencken gelobet / und dem Goldschmied das Gold darzu nach dem Gewichte hingeben / derselbe auch ein zierliches Werck daraus gemacht / und die Krone dem Könige wieder zugewogen / hernach aber vorkommen / daß er etwas von Golde weggenom-

men/ und soviel Silber an dessen statt darunter gemischet / habe solches dem König verdrossen/ und dem Archimedi aufgetragen / daß er doch die Sache untersuchen sollte. Als dieser nun von ungefehr in das Bade gegangen / und sich in eine Wanne gesetzet und gesehen/ daß soviel Wasser heraus lieffe als die Schwere seines Leibes austrüge / dardurch er ein Mittel gefunden zu seinen vorhabenden Nachdencken/ seye er vor Freuden herausgesprungen / und nach Hause gelauffen und geschrien / εὕρηκα, εὕρηκα; gefunden / gefunden. Darauf habe er zwey Stucke Metall zugerichtet / eines so schwehr als das andere / nemlich soviel die Crone gewogen / und zwar das eine von Gold/ das andere von Silber / hernach ein weites Gefäß gantz voll Wasser gegossen und das Silber darein gethan / so seye so viel Wasser heraus gelauffen / als die Grösse der Krone ausgetragen. Als er nun das Silber wider herausgenommen / und das Wasser so heraus gelauffen/ gemessen/ so habe er wissen können / wie viel Wasser gegen so und so viel Silber zurechnen wäre. Darauf er auch das Stuck Gold in das abermal angefüllte Geschirr geleget / solches wider heraus genommen / und daß deswegen ausgelauffene Wasser gemessen/ darbey aber befunden/ daß solchen falls soviel Wasser nicht herausgeflossen / sondern so viel weniger/ um soviel das Gold weniger Platz einnimmt / als das Silber / daß einerley Gewicht mit derselben hat / endlich habe er das Gefäß mit eben den Wasser wider gefüllet / und die Krone darein gelegt und befunden/ daß mehr Wasser heraus gelauffen als zuvor deß hinein gelegten Goldes halben / und ausdeme / was deß Wassers dißmals mehr gemessen/ hat er geurtheilet/ wie viel Silber der Goldschmied unter die Crone gemischet.

Diß ist die Erfindung eines Griechen / welcher deswegen billich zu loben/ wie wohl die Probe an sich etwas schwehr ist; weil man in kleinen Sachen den Diebstahl nicht wohl erkennen kan/ und dem Auge nach nicht wohl zu Urtheilen ist/ sondern die Sache ein so genau Geschirrlein erfordern würde. Hingegen nunmehro ein Weg erfunden / zu allen auch den kleinesten Müntzen gebrauchen/ und zwar gar in kurtzer Zeit zu vollbringen / daß man nicht soviel Wesen bedarff/ sondern man billich sagen möchte ὑπερέυρηκα, ὑπερέυρηκα übergefunden/ übergefunden die Handlung bestehet darinnen.

§8. Daß man wissen könne/ wie viel Silber unter dieses oder jenes Werck von Gold gemischet seye?

Da muß man nun eine sehr gute Waage haben/ und in die eine Schale mit Metall legen / was man will/ in die andere aber dergleichen Art Metall das aber in seiner Art gantz fein ist. Und man das Gewichte nun in der Lufft gleich innen stehet / muß man beyde Schalen in ein Gefäß voll Wasser sencken und bey einen halben Schuh unter den Wasser halten / so wird man mit Verwunderung sehen / daß die Waagschalen die in der Lufft gleich stunden/ in dem Wasser sich gantz ändern und ungleich werden / dann das gemischte Metall gehet in die Hö-

he/

he / und das reine und feine setzet sich hinab / und zwar aus folgenden Ursachen/ daß das feine Gold schwerer ist/ als alles gemischte Gold in seiner Art / weil es einen kleinen Platz einnimmt / dahero es dann auch schwehrer wieget aus obgemelder Ursachen. Wann man nun wissen will/ wie viel Silber unter solchen Gold seye / so lege man eben soviel feines Gold auf die andere Waagschalen / biß die Schalen unter den Wasser auch gleich seyn/ henach nimmt man sie wider heraus/ so wird aus dem Gewichte / was man in Wasser darzu geleget/ zu erkennen seyn/ wie viel darzu gemischet worden.

39. Wie man wissen kan / wie viel Gold zur Verguldung eines Geschirrs gebrauchet worden.

So lege man das Geschirr in die eine Waagschale/ und in die andere so viel feines Silber biß die Waage in der Lufft gleich inne stehet: Hernach lasse man die Waage ins Wasser hinab/ so wird das Geschirr tieffer gehen; da lege man so viel Gold auf die andere Schale hin / mach daß sie unter dem Wasser gleich werden / nimm alles heraus/ so hast du das Gewichte der Verguldung gefunden/ ob es aber beyden Silbergeschmeiden / wie man es heutiges Tages verguldet / angehen mag / zweifle ich sehr / sintemal diejenigen Goldfarben hellen und Gluh wachsen/ die Goldschmiede gebrauchen / welche meisten aus venere und marte bestehen auch just angehen/ möchte denselbigen zweiffels ohne dem Gold etwann so mit anhangen. Und so kan man es auch mit Silber / Kupfer/ Eisen / Zinn und Bley machen.

40. Wie man durch die Wasser-Prob wissen kan / ob unter einer silbernen Müntze Kupffer seye / oder ob das Geld mit allzu grossen Zusatz deß Kupffers verfälschet seye.

So lege man die Müntze auf die eine Waagschale und auf die andere eben so schwehr fein Silber / und wann sie in der Lufft gleich wägen / so sencke die Waage in das Wasser / so wird die Müntze tieffer gehen/ da lege so viel Kupffer entgegen/ daß sie wider gleich wägen und nimm es heraus / so hat man die Vermischung aus dem Gewichte/ deß zu gelegten Kupffers zu erkennen.

41. Portæ Anzeigungen/ von Gewichte der Metallen/ wie viel sie in den Wasser schwerer sind als in der Lufft / daraus man ohne andere Proben derselben Vermischungen erkennen möge.

Eine eiserne Kugel / welche in der Lufft wieget neun zehen Untzen / wieget im Wasser funffzehen / so muß eine Kugel von Wasser/ die eben so groß wäre 4. Untzen wägen/ und ist die Gegeneinanderhaltung deß in der Lufft gewogenen Eisens gegen dem im Wasser gewogenen/ so viel als neunzehen/ gegen fünffzehen.

Eine bleyerne Kugel/ welche eben so groß/ wiegt in der Lufft ein und dreyssig Untzen / und im Wasser sieben und zwantzig.

Eine von Marmor die etwas kleiner/ wiegt in der Lufft sechzehen/ im Wasser fünffe.

Kupfer aus Cypern/ wiegt in der Lufft sechzehen/ im Wasser zwölff.

Silber wiegt in der Lufft/ hundert und fünff und zwanzig/ im Wasser/ hundert und dreyzehen.

Fein Gold/ wiegt in der Lufft fünff und sechzig Karath und 1. Gran. Im Wasser funffzig Karath und zwey Gran.

Cron Gold/ (Aurum scuti) wiegt in der Lufft 66. Gran/ im Wasser zwey und sechzig.

Venedisch Gold (Aurum Zechini) in der Lufft siebenzehen Karath/ im Wasser sechzehen Karat.

Türckisch Ducaten Gold (Aurum Ducati Turcici) in der Lufft vier und dreysig/ im Wasser zwey und dreysig.

Frantzösich Kron-Gold (Aurum scuti, vulgari gallici) in der Lufft sieben und sechzig/ im Wasser sechtzig.

Gemein alt Ungarisch Ducaten Gold/ in der Lufft siebenzehen/ im Wasser funffzehen.

Tartarisch Ducaten Gold/ in der Lufft sechzehen/ im Wasser vierzehen: Biß hieher Parta. Ob sich solches nun also in der Probe befindet/ stehet einem Curiosen frey zu untersuchen. Ich habe es Curiositatis gratia mit ansetzen wollen.

42. Eine curiose Frag/ wie man wissen könnte/ wann zwey Kisten in einer Kisten/ in gleicher Schwäre/ Grösse und Proportion auch ganz versperret wären/ da in der einen Gold/ in der andern Bley wäre/ welches das Gold oder das Bley seye?

Ferunt Cæsarem quendam uni famulorum suorum remunerationem postulanti, oblatis duabus cistis æqualis magnitudinis formæ & ponderis, quarum una plumbo, altera Auro plena erat, alteram sibi elegendi facultatem fecisse. Quid hic ageret miser famulus? Si Plumbum eligeret, in egestante manereti si Aurum ditesceret, at quis dirius at ignarus ne pro Auro Plumbum arripiat? Audi Consilium moderni Mathematici. Ponderet inquit in aqua utramque cistam, & aurum â Plumbo facile discernet, ob ponderis metallorum ad invicem proportionem, nam aurum juxta Principia Archimedis in aquâ 16. ponderis, quod extra aquam habuit perdit, plumbum autem ferè $\frac{1}{17}$ amittit.

45. De Numero Filarum quæ ex una uncia Auri per tunsionem prodire possunt, & quantò Terræ spectio contegendo ea sufficerent?

Aurum non tantum in fila ductum in infinitum spatium producti, sed etiam in superficies ita tenues tunditur, ut 1600. hujus modi superficies seu folia ex unica Auri uncia subinde prodire asseverent artifices. Et quamvis Aurum sit metallorum omni-

um

um graviſſimum, folia tamen ejus tantæ ſunt ſubtilitatis ut vix infra aquam demergi poſſint. Porrò 1600. folia in planum collocata, ſuperficiem ad æquunt ferè 400. pedum quadratorum. Ex quo facilè cognoſci poterit, quantum Auri requireretur ad fornicem alicujus templi in aurandum quantum item requireretur ad in aurandam univerſæ Terræ molem, ſi perfectus globus eſſet. Weberus.

44. Herrn Grafen Digby/ durch ein Exempel/ Beſchreibung deß Goldes Natur/ ſo gleichſam vorhergehendes beſſer erkläret.

Es iſt mit wiſſen kein dickerer ſchwerer und gediegener Leib (Metall) als das Gold/ nichts deſtoweniger in was für eine Länge und Zertheilung kan ſolches nicht aufs wunderſeltzamſte zu bereitet werden? Laſt uns eine Untzen dieſes gediegenen Metalls nehmen/ welches nicht gröſſer als ein Geleich oder Glied an einem Finger eines ſeyn kan. Ein Goldſchlager wird 1000. Blätter/ und mehr von dieſer einigen Untzen ſchlagen: Die Helffte dieſer Blätlein eines wird zur Genüge dienen ein ſtuck Silber 3. oder 4. Untzn ſchwer zu übergulden. Dieſes überguldete ſtuck Silber gebt dem Gold oder Silbern Drathziehern Schnure oder Paſſamenten daraus zu machen/ und laſſet ſie es in ihr Loch-Eiſen thun/ um ſolches aufs längſte und ſubtileſte als immer möglich zu ziehen: Sie werden es biß auf ein Haar ziehen können/ und dieſer Drath/ dürffte wohl der Länge nach eine viertel Meile und darüber ſeyn/ und in dieſer gantzen Länge wird nicht eines Sonnen-Stäubleins groß Platz ſeyn/ der nicht art Gold bedecket ſeye/ dieſes iſt eine ſeltzame und wunderbarliche Ausdehnung deß einigen halben Blätleins. Laſt uns mit den übrigen geſchlagenen Gold alſo verfahren: Gewiß iſt es daß durch dieſes Mittel/ dieſer kleine Gold-Knopff alſo ausgedähnet werden kan/ daß er von der Stadt Mantphelir an/ biß nach Pariß und darüber könnte gezogen werden. In wie viel 1000000. Atomas könnte dieſer Drath mit darzu dienlichen Scheeren zerſchnitten werden?

Nun iſt leichtlich zu begreiffen/ daß dieſe Ausdehnung und Zertheilung die durch groſſe Werckzeuge als Hämmer loch Eiſen und Scheeren geſchehen/ nicht zu vergleichen iſt/ mit derjenigen die ſich durch das Liecht und der Sonn zuträget ꝛc.

45. De Pondere Diverſorum Corporum.

Tabella exhibens diverſorum corporum Pondus ſecundum libras Poriſimas quas pendit eorum Pes Cubicus.

	libras
Aquæ	72.
Vini	70$\frac{5}{4}$.
Olei	66.
Stammi	532$\frac{4}{7}$.
Ferri	576
Æris	648.

Plumbi		828.
Argenti vivi		977 1/7.
Auri		1368.
Terræ		95 1/3.
Laterum		130.
Sabuti		132.
Lapidis		140.
Marmoris		252.
Ardosiæ	libras	156.
Salis		117 2/7.
Mellis		104 4/7.
Oræ		68 8/11.
Aeris		4/7 unciæ.

Atq; ita hæc tabula eodem intuitu nobis simul exhibet, quænam Corporum sint reliquis Compactiora, habeantquè particulas parosçores, seu quorum pori sint magis patentes vel aliter dispositi, ut liberiorem Aeris materiæve ætheriætransitum admittant vel excludant, deindè ex hac tabellâ facilè quoque est exhibere proportionem quam inter se habent, quo ad Pondus diversa Corpora ejusdem malis. Ex gr. si quæratur. Proportio aquæ ad Aurum, si ambo hoc Corpora sumantur magnitudine æqualia tabella doceteam esse ut 72. ad 1368. sivè, divisio numero, Majore per minorem, uti adius, uti enim se habet divisor ad dividendum, ita ut unitas ad quotientem. Eodem modo videmus pondus aquæ ad pondus Æris esse ut 1. adus & argenti ad aurum ut 1. ad 1. 2/3. & ita cum reliqus.

Quod si quis refragetur calculi molestiam, is absquè eâ hanc proportionem commodè invenire poterit, per aliam tabulam, cujus quidem usu hic est.

Corpora in siniştra Columna A C. posita habent rationem unitatis in comparatione nimirum quam reliqua ad hæc referuntur. Si igitur duorum Corporum ejusdem magnitudinis habeat indagare Proportionem quæ ad Pandus (Ex. gr. sint dati duo cubi ejusdem magnitudinis, quorum A est aqueus B. ferreus, quæritur quam rationem illi inter se obtinent, quo ad Pondus) in superiore limbe A b. quære ferrum, in marginali A C. quære aqum, tum deorsum atque transierşaliter procedendo donec in Communem Rhombum, in quo se ferrum & aqua intersecant, incidemus in nostro casu reperiendo numerum 8. dicemus proportionem aquæ ad Ferrum quoad pondus se habere ut 1. ad 8. & sic deinceps cum reliqus Corporibus procedendum erit. E contra sint data ferri & aquæ pondere æqualia si ex quælibet hoc Corpore fabricandus sit Cubus, veluti ex ferro Cubus C. & ex aqua Cubus B. quæritur: quam Nationem hi duo Cubi C. B. inter se habebunt quoad magnitudinem? respondendum cubum B. perse tanto majorem fore cubo C. quanto Cubus ferreus A. est ejusdem Magnitudinis cum cubo B. Cubo B. gravius est nempe, Cubum B. octies continere cubum C. sive esse ipsius Octuplum adeo ut Cubus ferreus sit octies major cubo aqueo ejusdem ponderis. Eodem que modo cum reliquis Corporibus procedendum est.

Fig.

Fig. ad Pond. diversf. Corporum.

A.	aur.	argent. vivum	Plumb	argent.	æs	ferrum	Stann.	Mel	aqua	vinum	Cera	oleum
Oleum	$20\frac{8}{11}$	$14\frac{60}{77}$	$12\frac{6}{11}$	$11\frac{3}{11}$	$9\frac{9}{11}$	$8\frac{8}{11}$	$8\frac{4}{55}$	$1\frac{32}{55}$	$1\frac{1}{11}$	$1\frac{4}{55}$	$1\frac{5}{121}$	1.
Cera	$19\frac{19}{21}$	$14\frac{124}{147}$	$12\frac{1}{24}$	$10\frac{52}{67}$	$9\frac{9}{21}$	$8\frac{8}{21}$	$7\frac{89}{105}$	$1\frac{100}{210}$	$1\frac{1}{21}$	$1\frac{13}{420}$	1.	
Vinum	$19\frac{19}{59}$	$10\frac{241}{413}$	$11\frac{41}{59}$	$10\frac{30}{59}$	$9\frac{9}{59}$	$8\frac{8}{59}$	$7\frac{31}{59}$	$1\frac{28}{59}$	$1\frac{13}{420}$	1.		
Aqua	19	$13\frac{4}{7}$	$11\frac{1}{2}$	$10\frac{1}{8}$	9	8	$7\frac{2}{5}$	$1\frac{9}{20}$	1.			
Mel	$13\frac{3}{29}$	$9\frac{73}{293}$	$7\frac{27}{190}$	$7\frac{11}{87}$	$6\frac{6}{29}$	$5\frac{15}{20}$	$5\frac{3}{29}$	1.				
Stann.	$2\frac{21}{37}$	$1\frac{2217}{2590}$	$1\frac{41}{74}$	$1\frac{44}{111}$	$1\frac{8}{37}$	$1\frac{3}{29}$	1.					
Terr.	$2\frac{3}{8}$	$1\frac{39}{80}$	$1\frac{7}{16}$	$1\frac{7}{24}$	$1\frac{1}{8}$	1.						
Æs	$2\frac{1}{9}$	$1\frac{12}{83}$	$1\frac{3}{18}$	$1\frac{4}{27}$	1.							
argent.	$1\frac{26}{31}$	$1\frac{69}{217}$	$1\frac{7}{62}$	1.								
Plumb.	$1\frac{15}{23}$	$1\frac{29}{161}$	1.									
argent. vivum	$1\frac{38}{95}$	1.										
Aurum	1.											

46. Wie viel Blätter und Büchlein Gold ungefehrlich zu Vergüldung eines Globi oder Kugel auf einen Thurn oder andern Gebäu kommen.

Solches lehret Galgemicher in seinem schönen Unterricht vom Proportional-Zirckel/ mit folgenden Worten: Weilen wir bis daher mit Vergleichung der Corporum umgangen/ halte ich dafür/ ich werde den angehenden Mahlern keinen Undienst thun/ wann ich anzeige/ wie viel Büchlein und Blätter Gold sie beyläufftig zur Vergüldung eines Knopffs auf einen Bau bedörffen/ so messe er vor allen Dingen aus den 11. Centiloq. oder auf einen andern Weg der Kugel- oder Knopffes-Diameter, und suche denselben aus seinen Schuhen und Zollen/ zuförderst in der ersten Columna nachfolgender Tafel herab/ so werden sich alsbald an der Seiten die Bücher und Blätter finden: Als ein Kugel oder Knopff/ deren Diameter ist 1. Schuh/ gebraucht ohngefehr 2. Büchlein/ von 2. Schuhen/ 8. Büchlein 11. Blätlein/ von 2. Schuhen 6. Zoll 12. Büchlein 14. Blätter.

Sch.	Zoll.	Buch	Bl.	Sch.	Zoll.	Buch	Bl.	Sch.	Zoll.	Buch	Bl.
	1		1		7		17	1	1	2	9
	2		1		8		22	1	2	2	18
	3		3		9	1	4	1	3	3	3
	4		6		10	1	10	1	4	3	15
	5		9		11	1	17	1	5	4	1
	6		11	1	0	2	0	1	6	4	13
1	7	5	1	2	1	8	18	2	7	13	10
1	8	5	15	2	2	9	15	2	8	14	18
1	9	6	2	2	3	10	5	2	9	15	5
1	10	6	20	2	4	10	24	2	10	16	3
1	11	7	12	2	5	11	19	3	11	17	3
2	0	8	11	2	6	12	14	3	0	18	2

47. Wie die Hitze immerzu in einerley Grad zu erhalten.

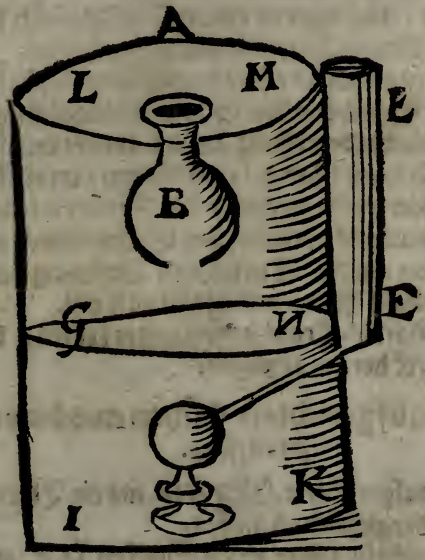
Dieses kan denen Hrn. Chymicis und Laboranten nicht unangenehm und undienlich fallen/ solches nun zu erhalten muß man zwey Gläser haben/ und zwar in verschiedener Form/ wie GHIK. und LMGH. andeuten. In der untersten setzet man eine eiserne Kugel C. unten mit einem Gestell O. oben aber mit einem Löchlein einer Erbsen groß.

Von dar gehet ein guldenes Röhrlein DE. nach dem Graß FE. welches Glaß in die zwey Gläser gerad über die Kugel C. tröpffeln/ und solche erhitzen möge.

AB.

AB. deutet ein Glaß an/ so die Chymici gebrauchen/ und darein sie die Materi setzen/welche sie zu erhitzen verlangen und bedürffen.

Wann endlich alles wohl verlutiret/und dergestalt verwahret/daß nicht die geringste Lufft in die Gläser dringen kan; so wird das Gläßlein AB. die gebührende Hitze empfinden / und der Chymicus leicht sie in einerley Grad zu erhalten wissen.



48. Ignem perpetuum facere.

P. Adalbertus Tylkowsky in Aristot. Mechanic. p. 260. ita scribit.

℞. Oleum Therebinthini purum & oleum scorpionum quod vetustissimum haberi potest potestana, partes æquales, impone in lampadem Vitream, pede Carentem Lychnumque accomada competenter crassum, atque accende, Lampas collocetur in vitrea tabulâ & tegatur vase vitreo in verso, cujus orificium congruat tabulæ, atquè conglutiuetur hermeticè, ne äer subintrare possit & habebitur ignis perpetuus.

49. Ad Ignem excitandum.

℞. Sanguinem humanum (sulphur intelligitur ex Marcasita) & scabem Ligni Juniperini arefactam, optimè commisce & imbue ardente aquâ, exsicca, iterumque irriga repetens hoc aliquoties, pulverem hunc include pixidi Ligneæ, cujus interna superficies sit sulphure oblita, immitte prunam Vivam, & pyxidem claude quam arctissimè. Si subito ignem desideras, aperi pyxidem & fortiter elide spiritum ex ore, statimque

excitabis ignem, quo candelam accende, injectoquè operculo flammam cohibebis. Rosarium Hermetis, referente G. Casp. Kirchmajero in Noctilucâ constante. Wittebergæ 1676.

50. Feuer aus Holtz zu erzwingen.

Hierzu ist nichts bessers als Epheu / wann man mit Lorbeer-Holtze daran reibet / oder den Epheu selbst zum Reiben braucht.

Ich habe es gesehen / daß einer in einem Walde gleich mit Stricken durch langes Reiben an einem Baum Feuer heraus gebracht hat.

Es dienet auch hierzu die andere Art vom wilden Weinstock / (nicht aber die Labrusca) so auch wie der Epheu von den Bäumen hinauf steiget.

Oder / man reibe ein Lorbeer-Holtz an das andere mit sehr starcker Bewegung / so giebt es alsobald einen Rauch / und wann nun ein klein wenig gestossener Schweffel darzu gethan wird / und man den Zunder daran hält / oder dergleichen dürre Sachen / so man aus aufgedörrten Schwammen oder Blätlein / wie auch aus der Wolle so man um die Wurtzel von Huflattig findet und auskochet / zurichtet / so fänget es alsobald Feuer / und behält es wohl.

Endlich kan man Garten-Kraut aufeinander reiben / oder welches besser / mit einem Stricklein starck herum bewegen.

51. Die gerad-aufgerichtete Höhen aus deren Schatten zu messen.

Es seye eine strack aufgerichtete Höhe A. B. als ein Thurn / eine Säule / ein Baum / ein Hauß / und dergleichen zu messen.

1. Beym Sonnenschein richte einen Stecken D. E. auf / er mag so hoch seyn als er will / unterscheide ihn in zehen gleiche Theile / und siehe wieviel solcher Theil ihre Schatten E F. haben / er habe aber zum Exempel 8. Theile.

2. Messe den Schatten B. C. des Thurns am Fuß / welcher zum Exempel 40. Schuhe lang ist.

3. Sprich nach der Regel Trium oder guldnen Regel / wie sie die Rechen-Meister nennen / der Schatten F E. von 8. Theilen giebt die Höhe E D. von 10. Theilen / was giebt nun der Schatten C B. von 15. Schuhen? Nach vollbrachter Operation oder Rechnung wird das wievielste zur Höhe B. 50. geben / die Ursach dessen ist / weilen zwey Dreyecke A B C. D E F. gleich winclicht seyn / wie es dann dem Nachsinnenden kund ist / und haben deshalben beyden gleichen Winckelmaß-gebige Seiten / und demnach nach dem vierdten Satz der Kunst-gräde Euclid, wie sich F E. gegen E D. verhält / also verhält sich auch C B. gegen B A.

Besiehe

Besiehe diese Figur.

Anmerckung.

An statt eines Steckens kanst du eines in 10. gleiche Theil unterschiedenen Fadens dich bedienen / daran ein Gewichte hanget / dann wann du den Faden in der Hand hältst / daß das Gewicht bloß die Erde berührt / und wie viel Theile des Fadens Schatten habe / siehest / und wie viel Schuhe der aufgerichteten Höhe Schatten / so wirst du es auch durch die Verhaltnuß-Regul oder Regul erfahren.

Auch kanst du auf einem Bretlein aus einem Mittelpunct viel in gleicher Weite voneinander stehende Creyse verzeichnen / und in besagtem Mittelpunct einen 10. Theil gleiche Theile gesonderter Stefften gerad aufstecken.

Anderst kan man solches ohne die Zahl-Kunst bewerckstelligen / es seye wie vorhin die Höhe AB. so den Schatten BC. werffe.

1. Richte einen just Schuhlangen Stecken DE. gerad auf / der den Schatten EF. werffe.

2. Nimm einen andern Stab / der den Schatten EF. gleiche / und messe damit den Schatten BC. eines Thurns / da sprich ich / so offt als dieser zweyter Stab EF. BC. enthalten ist / so offt werde auch der erste Stecken DE. in der Höhe AB. enthalten / ist eben die vorige Ursach.

52. Herrn Baron Geymanns artliches Stücklein / daß man eine Marder machen kan / als ob er ein junger Drach wäre / so in einen Cabinet oder Gratten sehr schön stehet / dergleichen Art man auch Vögel Eych-Hörnlein / Wieselein oder Ilteßen auch also machen kan.

Nimm einen Marder / ziehe ihme den Balg fein sauber ab / schneide ihm an Bauch bey den hindern Füssen ein wenig auf / daß du das Ingeweid daraus nehmen kanst / schneide ihme auch die Zungen und Augen heraus / wasche alles mit einen Wasser sauber ab / darmit aller Schweiß darvon komme / das Löchlein oder Ritzlein am Bauch nehe mit einen Seiden oder Zwirnfadens wider zu / und richte solches auf ein Bretlein / mit Nüdlein oder Höltzlein / daß es die Postur eines Trachens (nach deinen Beduncken) überkomme / sperre ihm auch das Maul mit einen Höltzlein voneinander / damit die bleckenden Zähne desto besser gesehen werden / stelle es also in einen zimlichen heisen Ofen / daß es ein wenig austrockne / und schier ohne Beyhülff der Höltzlein stehen bleibe; hernach nimm weises Arsenicum einen Theil / Kupfer-Wasser 2. Theil / mache solches klein zerrieben mit Brandwein an / und bestreiche den Cörper 3. oder 4. mal nacheinander / wann es jedes mal in Ofen vorher wohl ausgetrocknet gewesen / und lasse es also stehen / biß es gantz hart wird / aber gieb gute Achtung / daß es nicht gar verbrennet werde / der Cörper hernach wann er gantz hart ist / muß mit frischen Wasser / (darmit das Gifft darvon komme) abgewaschen und wider getrocknet werden / so wird man an solchen Cörper alle Ripplein / Gliedlein und Aederlein sehen / als wann solches von den künstlichsten Bildhauer wäre geschnitzet / wirds auch niemand / nachdem es gemahlet ist / erkennen / was für eine Materia es seye / es wird immerwährend und viel beständiger / als alles Holtz verbleiben / die Augen werden ihnen von schwartzen gläsernen hugeln / die Fliegel / Ohren / und Zungen von Blech geschnitten gemahlet und eingestecket / mit solcher Materi können auch andere Thiere dergestalten aufgesetzet / ausgedürret und zugerichtet werden. Allein ehe man diesen Thieren den Schnitt am Bauch wider zunähet / solle der Cörper auch mit obgedachter Materi inwendig wohl bestrichen werden.

53. Schlangen / Eydexen und andere dergleichen Thiere unverwäßlich zu behalten.

Fülle ein weites und starckes Glaß mit gebrannten Wasser / Wein oder starcken Essig / und thue in das Gefäß lebendige Schlangen / Eydexen / und dergleichen kriechende Thiere / vermache das Glaß / daß sie nicht heraus kommen / da werden sie todt aussehen / als wären sie lebendig / und werden innen unversehret bleiben / dergleichen sollen zu Rom in der Fürsten und Cardinällen Gallereyen / wie man es nennet / viel zu sehen seyn.

54. Ob in einen Topff voll Aschen/ so viel Wasser gehe/ als wann er leer wäre.

Daß auch in einen Topff voll Aschen eben so viel Wasser gehen solle / als wann gar kein Wasser darinnen wäre / wird zwar von dem Aristotele in seinen Problematibus oder Aufgaben vor bekant angenommen / und vor den Meister dafür gehalten und geglaubet/wann man es aber recht genau versuchet/so viel sich nemlich möglichst will thun lassen/ so gehet es gleichfalls nicht an / dann wann die leeren Plätzlein voll sind/ und so viel von dem Saltz/ der Aschen/ als das Wasser kan in sich nehmen/aufgelöset ist/so bleibet der grobe irrdische Theil am Boden liegen/ welcher gleichwohl auch einen Platz vor sich einnehmen muß / und wann deme also / so bleibet ja ein gut Theil Wasser übrig / daß nicht hinein kan. Und so gehet es auch mit einem Hafen voll Saltz/ob es gleich verkratzet ist; ja so befindet es sich auch mit einem Topff voll Schnee/dann da gehet zwar viel Wasser hinein/ als zum Auflösen dieser Dinge genug ist/ über dasselbe bleibet noch ein gutes Theil übrig/das nicht kan angenommen werden.

Also/wann ein Glaß mit Stücklein von einem Schwamm angefüllet wird/ da gehet beyläufftig der sechste Theil weniger Wasser hinein / als wann das Glaß leer ist. So läst sich auch der Zucker nicht auflösen ohne überbliebenes Wasser / noch ein Metall in Scheidwasser ohn dergleichen ; und so auch wann man ein Seidlein Maaß mit Weinstein-Saltz anfüllet / und dieses hernach in die feuchte Lufft setzet bis es aufgelöset wird / da wird vielmehr solches Wassers/ oder Oels/wie es etliche nennen/ als in das gedachte Maaß hinein gehen kan.

Es ist aber nicht allein diß die Ursach / daß ein Topff voll Asche gleichwohl eine solche Menge Wasser in sich nimmt; daß die Lufft von solchem Wasser ausgetrieben / oder die leeren Plätzlein damit angefüllet werden / sondern auch daß sich das Saltz der Aschen in dem Wasser auflöset / und also in dasselbe hinein begiebet.

Dann die Saltzen/ wann sie trocken sind/ oder in trocknen Cörpern stecken/ liegen wegen ihrer langen starren Theilichen sehr ungleich/ und nehmen also grossen Platz ein/darzwischen viel hole leere Plätzlein bleiben ; wann sie aber in Wasser aufgelöset werden/so legen sie sich/wie die Theile des Wassers gleich neben einander und fügen sich fein nahe zusammen / daß sie also viel weniger Platz einnehmen/ auch ihres gleichenliegens/ wegen durch ihre gerade gleich weitstehende zwischen einander gelassene Löchlein oder Höligkeiten die Gesicht-Strahlen gerade durchstreichen können/ daß das Wasser durchsichtig bleibet.

Und also gehet in einen Topff voll Aschen etwas mehr von heissen/als von kalten Wasser / weil das Warme mehr Saltz in sich schlucket/wie dann auch in ein Glaß voll Aschen mehr Wasser gehet / als in ein Glaß voll Eisenfeyl / gestalten

auch in einen Glaß voll Wasser noch ein gut theil Saltz oder Zucker zerlassen werden kan daß es nicht überlaufft.

55. Wundersame Beobachtung der Citronen und Pomerantzen.

P. Franciscus Lana in seinen Welschen 1670. zu Brescia gedruckten Prodromo, ô Saggio di alcune inventiani Nove, premesso all arte Mæstra schreibt in selbigen Buch am 249. Blat. Er habe an Limonien mitten voneinander getheilten und geschnittenen Kern / durch das Microscopium mit Verwunderung wahrgenommen / daß in diesen halben Kern das gantze Gewächs eines solchen Baums mit Stamm / Blättern und Früchten sich herweise / darum zu gläuben / daß in einen jeglichen Saamen eine kleine Einpressung und wie ein Embryo seye deßjenigen Gewächses / so sie hervor zu bringen von Natur geartet ist.

Eben derselbige schreibt in selbigen Buch im 100. Blat / dieses folgende. Ich habe spricht er / viel Pomerantzen-Blühe genommen / und sie in ein halb süsses Mandel-Oel mit ein wenig Alume de Rocca alles in eine gläserne uneingebundene Flaschen gethan und wohl verschlossen / dieses habe ich ein Monat lang an die Sonne gesetzet / und allezeit frische Blumen nachgeleget / so offt ich die ersten verwelckt und verwesen gesehen / doch ohne Herausnehmung derselbigen; nach verflossenen Monat habe ich das von der Blumen Krafft durchgetrungene und wohlriechende Oel heraus genommen und sie in etliche kleine gläserne enghälsichte Gläßlein abgesondert / beyseits gesetzet / und also unbewogen biß auf die nechste Frühlings-Zeit stehen lassen. Als ich hernach dieselbigen Gläßlein genommen habe ich in diesen Oel etliche Blätlein von der Pomerantzen-Blühe darinn schwimmend gesehen / die von den rechten natürlichen frischen Blatten und Bluthen der Pomerantzen gantz nicht unterschieden waren / daß man auch gar in den Blättern die Reinlufft Löchl ausnehmen können / damit sie gleichsam durchbohret sind / welches dann denen / so es gesehen / nicht wenige Lust und Verwunderung gebracht hat. Nach etlichen Monaten aber / hat sich diese Freude verdoppelt / wann bey wachsender Wärme dieses zergangen / und sich in Früchte verwandelt hat / eben zu rechter Zeit wann die Pomerantzen pflegen an den Bäumen zeitig zu werden / dann an Boden deß Glasses / habe man etliche kleine Pomerántzlein wahrgenommen / mit der Farbe und Rinden allerdings den natürlichen gleich / ausser daß sie klein gewesen / sagt auch / er habe diese / Gläser mit sich nach Rom in das Collegium Romanum genommen / daselbst hätten sie alle Jahr / wie er dessen viel Zeugen haben könnte / um die Blühe-Zeit Blätter und Blumen / um die Reiffungs-Zeit aber ihre Holdseelige Früchte getragen.

56. Noch eine wunderwürtige Repræsentation der Gewächse und Blumen.

Nehmet ein Vegetabile oder Gewächse was euch geliebet / doch allein und ohne

ohne Vereinigung eines frembden / verbrennet es / und hebt darvon die Aschen auf / lasset die Aschen im Wasser so lange sieden / biß solches zimlich scharff werde / darnach nehmt herab das klare Wasser (die Aschen mag man wegthun) gieset es in eine Schalen / und setzet es Winters-Zeit an die Lufft / daß es gefriere. Betrachtet hernach selbiges gefrornes Eyß an der zwo endigen Seiten / so werdet ihr die Gestalt deß Gewächses mit Aesten und Blättern als in einen künstlichen Kupferstich artlich und lebhafft umgegraben finden. Ja gar auch die Frucht wann dieselbe mit zu Aschen verbrannt worden. Dieses solle am besten angehen mit bittern und hitzigen Gewächsen / weil sie wohl Saltz in sich führen.

57. Ein Vorbilde der grossen Welt / oder ein Strahl der obern Himmels-Kugel.

Grabe fette Erden bey den rinnenden Bächlein / unten an Bergen / da ☉ und ☽ (Gold und Silber) Gruben sind. Mache daraus ♁ (Salpeter) das mit hermetisch verkalchten Zinn wohl vermischet seye / thue es darnach in eine Retorten / dessen Bauch gläsern und Eyerstaltigt seye / in dessen Grund lege Gold-Blätter / darnach mache unter dem Glaß ein Feuer an / biß die Dämpffe verrauchen / so an den Gold hangen / und halte das Feuer ziemlich lang in gleicher Hitze / daß sie nicht wider zuruck schlagen / endlich nimm das Gefäß von Feuer weg und vermache es hernach / und setze es in einen hierzu bestimmten Ofen setze ein Lampen Feuer darunter / biß man darinnen siehet / was die Natur anzuschauen vorgebildet und gemercket hat / nemlich Blumen / Bäume / Früchte / grüne Zweige / die Sonn / Mond / Irr und hafft Sternen. Aus P. Kirchers Geheimnussen und Schwenters Erquick-Stunden im 16. Theil aufgab 1.

58. Einen gantzen Tannen-Wald plötzlich in einer gläsern Schalen aufwachsend zumachen.

Nimm deß gemeinen weisesten Terpentins anderthalb Pfund / setze es in einen krum Helm / und stelle einen sehr weiten Recipienten darunter / deren Fugen nicht lutiret oder verleimt seyn / nach Verschiedenheit der herausfliessenden Oele / die Abtröpfflung oder Destellation geschehe mit Sand. Aus anderthalb Pfund Terpentins / kanst du anderthalb Pfund Geistes und Oele ziehen / hernach endere den Recipienten oder Satz-Kolben / und lasse durch den unveränderten Krumm Helm mit einen stärckern Feuer / zwo Untzen oder 4. Loth gelben Oels heraus ziehen. Nimm darnach das zimlich warme Gefäß geschwind hinweg / also / daß der am Boden / deß Krum-Helms noch übrige Zeug flüssig seye / und man sich hüte / daß er durch die plötzlich anfallende Kälte nicht breche / darnach zeuch an den Ort / da der Gezeug an Boden deß Krumm-Helm über ist / die flache Hand hin und her / gelind und sachte / auf und nieder / und wann der Gezeug

gantz

gantz erkaltet ist / wirst du unzehlich viel Gestalten von Tannen-Bäumen nicht ohne Geräusche heraus fahren / mit mancherley Spältenen durch das gantze Gefäß herum / in der Maaß und weise / daß die Tannen-Spälte einen Wald abbilden / so zierlich / daß die grosse Spälte die Stämme / die kleinen Spälte Aeste / die kleinesten aber Blätter und Zapffen bezeichnen / die gantze und mit Spalten nicht unterschlagene Theile aber nehmen den zwischen Raum ein so für die Lufft zu achten.

59. Bäume / Creutz und Bilder und dergleichen aus Alaun zu machen.

Als P. Athanasius Kircherus (wie er an einem gewiesen Ort meldet) die Fund-Gruben und Allaun-Werckstätte zu Tolf besichtigte / hat er unter vielen andern Verwunderungs würdigen Dingen / auch kleinen Baum / wie es schiene gantz Crystallin von den Meistern und vorgesetzten der Werckstätte gemacht gemacht gesehen / auf diese Weise; die aus der Alaun Gruben gebracht / und von Kalch gebackene Steine zerlassen sie mit kalten Wasser / diesen Kalch werffen sie in einen in Gestalt eines übergrossen Hafens gemachten Ofen / dessen Boden aus Glocken Gezeug seye; nach einen sehr starck darunter gemachten Feuer ziehen sie das Wasser darein der Kalch zerlassen wird / durch Canäl in Gefäß von Eichen oder Stein-Eichernen Brettern (dann ander Holtz hierzu nicht tüchtig ist) schlecht / und oben hin zusammen gefügt heraus / da verwandelt das Holtz das angezogene Wasser / alsbald in Allaun / also daß der Gefäse Seiten gantz von Crystall oder Diamant zuseyn scheinen / und jedes stücklein Allaun sechs eckicht werden. Legen sie entrindet es / oder Aestlein nur eine Nacht über / in dieses Wasser / so finden sie folgenden Tages den eingelegten Ast / mit einen Allaun umfast / gantz in einen Crystallinen oder Diamentiren Brunn verwandelt. Durch diesen Kunstgriff formiren sie also mit Allaun / vorhin aus Eychen-Holtz gemachte Creutze und allerhand Figuren daß sie wie Crystall aussehen. Ein dergleichen Crucifix bereitet / hatte P. Schottus er einsmals bey gedachten Authore seine Studier-Stube gesehen / und meldet / daß man dieses alles in einen jeden Ofen / der einen ehernen Boden hat / verfertigen kan.

60. Petri Laurenbergy curieuse Betrachtung der unendlichen Vermehrung des Tobacks-Saamen.

Wir wollen auch Curiositatis gratiâ ein Exempel der unendlichen Vermehrung deß gemeinen Tobacks-Saamen anbeyfügen / damit zu erweisen / auf was für eine unendliche Zahl solcher sich nur in drey Jahren hinaus bringen lässet / und beschreibet solches Laurenbergy mit diesen Worten also:

Man sehe nur einen Toback Kopff mit Saamen angefüllet / wer wollte denselben zehlen / will geschweigen ausrechnen / wie viel / will nur sagen in drey Jah-

Jahren darvon/könnten wider Saamen Körnlein oder Stöcke gebielet werden. Laurenbergius sagt/ daß er um Curiosität willen solches niemal gezehlet habe/und befunden/ daß solches Saamens auf 1. Gran/ 1012. Körnlein gegangen/ nun habe er von einer Pflantzen gesamlet 360. Gran/ diese nur mit 1000. multiplicirt/ (die 12. hiervon ausgeschlossen) so kommen schon heraus 360000. Wann nun ein jedes Körnlein/ wider herfür kommt/ und eben soviel Frucht oder Samen bringet/ so kan es im andern Jahr 129600000000. Körnlein geben/ und wer wollte es endlich zehlen oder ausrechnen.

61. Von der Progression und Vervielfältigung des Senfft-Körnleins.

Ein gewieser Author will sagen/ daß die Saat von einen Senfft-Korn/ nacheinander/ eine solche Menge austragen würde/ daß sie nicht in der gantzen Welt/ wann diese auch 20. mal grösser wäre/ als sie ist/ Raum finden könte/ das ist/ wann von den Mittel-Punct an/ biß an das hohe Firmament gerechnet alles mit Senfft-Körnlein dicht angefüllet wäre/ dieses zu erweisen/ so ist bekannt/ daß eine Senfft-Strausse wenigstens 1000. Körnlein hervor bringe/ diese 20. Jahr nacheinander gerechnet oder 20. mal 1000. vervielfältigt/ welche eine entsetzliche Summa giebt es nicht schon? Wann nun erst ein jedes Körnlein wider ausgesäet wird/ so solle dessen Summa das folgende Jahr noch mehr/ ja zu letzt ohngefehr schon in 17ten Jahren eine solche Menge austragen/ als kaum nach Ausrechnung deß Archimedis alle Sand-Körnlein/ wann sie von der Erden biß an Sternen-Himmel aufgeschüttet wären nicht austragen würden. Wann nun erst 20. Jahre gerechnet würden/ welche eine unaussprechliche Summa solte nicht heraus kommen?

62. Erzehlung einer wunderbahren Pflantz-Kunst.

Helmontius hat eine schöne Probe gemachet/ welches die Verwandschafft/ so die Wässerichten Athomi absonderlich mit den Bäumen habe/ überaus wohl beweiset. Ich habe (meldet er) ein groß irrden Gefäß genommen/ darein habe ich 200. Pfund guter bey dem Ofen getrockneter Erden gethan/ welche ich nochmals mit Regenwasser angefeuchtet. Nachdeme sie nun also zugerichtet/ habe ich einen Stamm von Weiden/ so 5. Pfund wäge/ gepflantzet/ nach Verlauff 5. Jahre wuge dieser Baum/ der überaus gewachsen ware/ 169. Pfund und 3. Untzen. Ich habe es allezeit mit Regen- oder andern aufgefangenen Wassern/ so offt es nöthig gewesen begossen/ und mit grossen Fleiß weise eiserne und mit vielen Löchern durchschlagene Bleche darüber gedecket/ damit kein Staub hinein fiele. Darbey noch zu mercken/ daß ich kein eintzig Blat/ so in fünff Herbst-Zeiten darvon in grosser Menge gefallen/ gemengen. Darauf habe ich die Erde

wieder lassen trocken werden wie sie zuvor gewesen/. und 200. Pfund Erd- wieder gefunden. Ist also aus den blosen Wasser an die 164. Pfund Holtz/Rinde und Wurtzel hervor kommen/ Libræ ergo 164. ligni Corticum & Radicum ex solâ aquâ surrexerunt. Joan. Baptist. Van Helmont. Complex. atque miss. Element Figment. p. 68. n. 30.

63. Eine frische besetzte Pflantzen zu befeuchten/ ohne daß man darbey seye/ oder Hand anlege.

Es träget sich öffters zu/ daß wann in einen Garten/ die zarten und jungen Pflantzen von raren Gewächsen versetzet werden/ durch allzustarcke Sonnen-Hitze verwelcken/ oder zuweilen gar abstehen. Diesem Ubel nun vorzukommen/ darff man nur ein mit schönen frischen Wasser angefültes Häfelein nehmen/ in dasselbige ein wöllines Läplein Tuch/ so zuvor naß gemachet worden/ solcher Gestalt hencken/ daß das eine Ende etwas über diß Häfeleins Rand herab hange/ so wird dardurch die neuversetzte Pflantze stetigs befeuchtet werden/ und das Häfelein in kurtzer Zeit von Wasser gelehret seyn.

64. Aus 100. Pfund Erden/ einen Baum oder ander Gewächß wachsend zu machen/ der mit der Zeit samt der Erden 150. Pfund wäge/ daß doch der Erden an ihren vorigen Gewicht nichts abgehe.

Dieses kommt mit den obigen gantz überein. Nimm von einer wohlgetrockneten dürren Erden 100. Pfund/ thue selbige in einen Trog/ und setze einiges Gewächse hinein/ begiese es dann wohl mit Regenwasser/ und lasse dann das Gewächse ein oder mehr Jahr nach Beschaffenheit desselbigen wachsen/ biß so lang es etwann 150. Pfund zusammen wägen möchte. Alsdann nehmet das Gewächs heraus/ und lasset die Erden wiederum dürr werden/ so werdet ihr derselbigen Gewichte der 100. Pfund beyläuffig finden/ ausser den wenigen was etwann an den Trog hangen geblieben/ oder der Wind zerstreuet/ welches man auch an Melonen oder Kürbiß versuchen könnte/ woraus erhellet/ daß die Erde die Gewächse zwar erhalte/ das Wasser aber den Wachsthum gebe.

65. Ein sehr curieuses und nachdencklichs Stücklein/ darhinter noch wohl etwas geheimes stecken dörffte.

Man kan nehmen 1. Pfund oder Seidlein Kol-Wasser/ und in solchen bey der Wärme zerlassen neun Unßen gemein Saltz/ hernach solches durch das Papier lauffen lassen/ daß es klar und sauber wird/ hernach und zum andern kan man in diesen Saltz-Wasser abermal/ wie zuvor/ in der Wärme zergehen lassen/

sen/ neun Untzen Salpeter/ und alles auf das neue durch das Papier durch gies-sen. Ferner und zum dritten/ kan in diesen Saltz- und Salpeter-Wasser/ aber-mal zerlassen werden Allaun/ auch 9. Untzen oder 18. Loth schwehr/ und das Wasser widerum durchgegossen werden.

In diesen Saltz/ Salpeter- und Alaun-Wasser/ kan man zum vierdten noch weiter zergehen lassen/ neun Untzen Vitriol/ und alles abermal filtriren und durchseyhen; Man muß es aber nicht digeriren oder in der Wärme stehen lassen/ dann es sonst Heffen setzen/ und das Wasser trüb machen würde/ in die-sen vierfachen Saltz-Wasser kan man alsobald noch ferner auflösen/ Salmiac neun Untzen/ oder so viel sich darinnen auflösen will/ und wider durch gieſen. In diesen fünfffachen Saltz-Wasser/ zergehen noch weiter neun Untzen Zucker/ oder man kan darinnen zergehen lassen/ soviel sich auflösen kan/ und wird das Was-ser abermal durchgegossen. Endlich kan man in dieser sechsfachen Auflösung an-noch ferner zergehen lassen/ neun Untzen Campfer/ oder soviel sich darvon auflö-sen will. Auf solche Weise sind in einen einigen Pfund Wasser/ mehr als 3. Pfund Saltz aufgelöset/ und ist doch deß Wassers nicht viel mehr worden. Dar-aus zur Genüge zu sehen/ wie genau sich die Sultzen in den Wasser zusammen legen/ und wiewol hinter diesen Stuck etwann noch was mehrers stecken möchte/ so weiß ich doch dermahlen/ darvon noch keine andere Würckung zusagen/ als daß der gute Freund/ der solches würcklich also gemischet von einen einigen Trop-fen den er zum Versuch aus Vorwitz auf die Zunge genommen/ auf die 20. mal zu Stuhle gehen müssen.

66. Durch Kunst einen Sauer-Brunnen zu bereiten/ welcher den rechten natürlichen nicht viel bevorläſſet.

Man nimmt schön reines Stahlfeylicht 24. Loth/ thut solches in einem reinen Glaß-Kolben/ und gieſt darüber deß besten rectificirten Spiritus Salis 12. Loth/ man muß aber einen grossen und weiten Glaß-Kolben darzu haben/ und den Spiritum Salis nicht auf einmal sondern fein nach und nach und nur Tropffen-weiß daran gieſen/ und das Glaß stetigs umschwencken/ daß sich die Massa nicht allzu fest und hart werden/ wann nun der Spiritus Salis aller darzu kommen ist/ so muß man dann nach Genügen deß Phlegmatis Vitrioli daran gieſen/ an ein lau-bichtes Ort stellen/ zuweiln aber umrühren. So wird man einen solchen Sau-er-Brunnen bekommen/ den man an statt deß Natürlichen sicherlich gebrauchen kan. Die Dosis ist von drey biß sechs Eß-Löffel voll in frischen Brunnen-Was-ser.

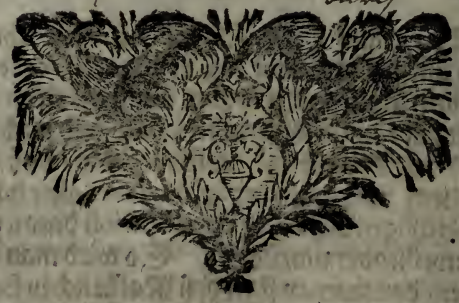
67. Noch eine Art Sauer-Brunnen oder Sauer-Wasser zu bereiten.

Diejenigen welche deß Sauer-Wassers benöthiget sind / haben nicht allemal die Bequemlichkeit nach den Brunnen zu reissen / derowegen könnte folgendes künstliches Wasser / eben so viel als ein natürlicher Sauer-Brunnen würcken.

Man nimmt 6. Untzen Römischen Vitriol / thut solchen in einen verglasten Hafen / in welchen nichts mehr als die Materi / welche darein solle / gehen kan / lasset diesen Vitriol ein wenig auf den Feuer / welches von Reysern gemachet / schmeltzet und rühret es ohne aufhören / die Materi mit einem höltzern Steckelein 3. oder 4. Stunden lang. Wann nun dieses geschehen / lässet man es erkalten / und nachdeme der Topff zerbrochen / muß man den Vitriol nehmen / welcher als ein Stein geworden / und in den Topff gefunden wird / zu folgenden Gebrauch.

Von diesen Stein solle man nehmen zweyer Bohnen groß / und in ein Glaß von 2. oder 3. Maaß fliessenden Wassers thun / auf 15. oder 18. Stunden lang weil die Hitze der Sonnen währet. Wann man es gebrauchen will / nimmt man das Glaß gar sanfft / damit das Wasser nicht trüb werde / und trincke deß Morgens nüchtern 4. Stund vor der Mahlzeit darvon 2. Glaß / und halte darmit 4. oder 5. Morgen an / man kan auch eben soviel jeden Abend nehmen / so man zu Bet gehet / doch solle man mässig gessen haben.

Dieses Wasser ist auch sehr gut wider die Nieren / Colica / zu der Erkühlung der Leber / und Erweckung Lust zum Essen.



CAP.

Cap. XXII.

Die Blumen vor der Zeit zeitig zu machen.

Num. I.

Früh zeitige Rosen zu haben.

IM October muß man das Erdreich mit ungelöschten Kalch und Mist vermischen/in ein irden Geschirr halten/und mit warmen Wasser bestrützen/ wann die Kälte beginnet/ muß man diesen Scherben mit dem Rosenstock nicht unter dem freyen Himmel stehen lassen / sondern in dem Keller einsetzen / bis die Frühlings-Lufft wieder kommet ; fängt dann der Knopff an zu wachsen / so sprenget man laulichtes Wasser darauf / und befeuchtet das Erdreich wenig und offt ; fast auf gleiche Weise kan man auch die Cucumern früher hervor bringen / sonderlich wann sie in eines gefunden Menschen Blut eingeweichet werden. Hr. Harsdörffer in Delitys Matth. & Phys. Tom. 3. part. 10. quæst. 36.

2. Garten-Gewächse vor der Zeit zu haben.

Man muß erstlich der natürlichen Wärme/sowohl der Erden als des Saamens helffen. 2. Daß man früh-zeitige Zweige in früh-zeitige Stämme einpelze. 3. Mit laulichtem Wasser besprenge. 4. Sie also setze / daß sie gegen den Mittage sich neigen und lencken. 5. Daß man die Sonnen-Hitze mit dem Gegenstand verdoppele und stärcke / als wann eine Mauer aus Stein zwischen der Sonne / und dein Gewächse den Widerschlag der Sonnenstrahlen empfange/ und wieder geben/wann der Grund nicht mit Gras/sondern mit Sand und Steinen bedecket ist/welches die Hitze sehr wohl vermehren kan. 6. Wann man die Gewächse mit Dung/ Blut von allerhand Vieh/ Tauben-Koth ungelöschten Kalch besäet oder Aschen zu den Wurtzeln leget. 7. Wann man die Gewächse vor der Kälte und Mitternachts-Winden wohl verwahret.

Will man aber die Zeitigung der Gewächse und Früchte zurücke treiben/ und verspäten/so muß man sie erstlich kalt halten/2. die Zweige von frühem Obst/ in Stämme vor Winter-Obst einpfropffen. 3. Die ersten Frühen-Triebe ausbrechen. 4. Sie gegen Mitternacht setzen / damit sie die Sonne nicht viel berühre. 5. Daß man ein aus Hanff gewürckten Zelt oder Tuch über sie spanne.

3. Frühzeitige Rosen zu haben.

Wer verlanget frühzeitige Rosen oder auch andere Blumen/(indeme was von einen gesaget wird wird von vielen andern gleichmässig zu verstehen) zu haben/der muß zu Ende deß Octobers den Stock in ein irrdenen Topff voll guter Erden/die durch ein Sieb gereutert/und wohl mit guter Dung vermenget ist/einsetzen/deß Tages zweymahln mit laulichten Wasser begiessen/und zur Zeit windigen oder ungestümmen Wetters unter das Dach setzen/und nie des Nachts unter freyen Himmel/oder an der Lufft lassen/biß die Kälte vergangen und ein wärmers Wetter wieder kommen/mag man von neuen aussetzen.

Anfangs wann sie beginnen Neue Schoß zu machen/muß man es mit wärmern Wasser begiessen/also wird diese Rosen/die sonsten deß Frühlings jüngste und letzte Tochter ist/dergestalten die älteste und erste werden.

4. Lilien biß auf den Herbst und Winter zu erhalten.

Nimm die Stengel mit samt ihren Blumen ehe sie noch aufgeschlossen sind/thue sie in ein jeden Geschirr oder in ein höltzernen Töpferlein/das inwendig verpicht worden/vermache es eigentlich und gehebe/daß keine Lufft darzu mag/vergrabe es in die Erden/nimms heraus wann du du wilst in Herbst oder Winter/setze die Stengel mit den Blumen in ein laulicht Wasser/so gehen die Blumen auf.

5. Umb Weyhnacht-Zeit schönes Blumwercke zu halten.

Wann man Narcissen/Jachzincken/Tulipanen und andere Kiel in höltzerne Trühlein mit guten Erdreich etwas früher/als etwan 8. Tage nach Jacobi/oder zu gewöhnlicher Zeit/hat nichts zu bedeuten/einleget/mit Begiessung und Wartung wohl pfleget/bey anbrechender Kälte aber/in ein lüfftiges Gemach oder wohl gar die warme Stuben noch/nahe an ein Fenster bringet/daß sie immer frische Lufft haben können/so wird man im Januario früher oder später schöne Blumen haben.

6. Auf andere Art solches zu wege zu bringen.

M. Joy. Georg Müller in seinen Delitiis hortens. tab. 209. in Appendice schreibet also; Ich habe verwichene Weyhnachten Anno 1675. über die massen schöne Blumen gehabt von Tulipanen/Hyacinthen/Hornungs-Blumen etc. welche ich auf folgende Weise bekommen/umb Bartholomæi ohngefehr habe ich derselben Zwiefel/so ich zuvor um Jacobi ausgenommen/in ein Kästl gesetzet/und in Garten biß auf die Kälte gelassen/als es aber angefangen zu gefrieren/habe ich es in meine Kammer getragen/alle Nacht in die warme Stuben gesetzet/und alle Morgen wieder in die Kammer/wann es einen warmen Tag gegeben/und die Sonne warm geschienen/habe ich deß Tages für das Fenster hinaus/deß Nachts aber wieder in die Stuben gesetzet/und damit

mit also den gantzen Winter continuirt / so haben sie gleich nach Weyhnachten geblühet / wie man zu allen Zeiten möge Rosen machen blühen / besiehe Ferrarium lib. 4. cap. 4. da er es nach der Länge beschreibet.

7. Wie die Türckischen Negelen / die an sich selbsten einen unlieblichen starcken Geruche haben / sehr wohlriechend wachsend mögen.

P. Ferrarius lib. 4. cap. 7. schreibet ihr Gestanck seye einmahlen also durch einen P. Ihrer Societät verbessert worden; Er habe den Saamen in Rosen-Wasser / daran Biesam zerrieben ein oder zwey Tage geweichet / wieder im Schatten getrocknet / und also angebauet / hierauf habe sich befunden / daß der Gestanck der ersten Blumen ziemlich gemildert worden / nachdeme man aber von selbigen Saamen abgenommen / und abermahln eingeweichet / habe die andere Blume viel lieblicher gerochen / diesen Saamen habe man dritten mahlen gleicher massen gehandhabet / und befunden / daß die dritten Blumen ihren wilden Geruch gantz verlohren / und einen aus Bisem und Rosen zusammen vermischten Geruch bekommen.

Wann eine Blume schon die Augen erfreuet / doch die Nasen belästiget / sonst Sie wie ein schöner Mensch mit einen stinckendem Athem / den man zwar gerne siehet / aber ungerne in der Nähe hat / oder viel mit Ihm reden und handeln mag. Und dieses an den Blumen zu verrichten / muß vorhero der Grund gebessert werden / also solle man nehmen Schaaf-Mist / den in Essig einbeitzen (wie Ferrarius will) darinnen Bisam Ambra oder Zibeth solviret ist / so werden die werden die darein gesetzten Wurtzeln den Geruch an sich saugen / und darmit ihre Blumen infundiren / noch kräfftiger ist es / daß man die Saamen selbsten 2 oder 3. Tage in dergleichen wohl riechenden Sachen einweiche / weiln sie nichts anders als diesen Geschmack in sich Imbibiren können / und solchen hernach den gantzen Gewächs mittheilen.

Etliche / sagt P. Ferrarius, haben die Betonicam Caronariam, die Cartheuser / und kein Negel mit einen kleinen Pfriemen an der Wurtzel etwas eingebohret und gepulverte Gewürtz Negelein hinein gethan / und wieder vermachet / so haben sie (wie jedermann bekannt) gleich wie andere Negelein auch lieblichen riechend machen wann man sie auf besagte Weise mit einen anderen gepulverten Gewürtze verbessert.

Also können auch durch Wurtzeln oder peltzen die viel blätterichten Rosen Centofolia / die sonsten schlechtlich riechen / wann man sie auf wohl riechende Rosenstöcke äugelt / verbessert werden / und je öffter dieses wieder holet wird / je einen edlern Geruch sie auch überkommen.

8. Ohne

8. Ohne Eröffnung des Spundes zu erfahren / wie viel aus einen Faß gezapffet worden.

Nimm eine lange gläserne Röhren A. B. binde sie mit einem Tuch an die Röhrin des Fasses / daß so man den Hahnen aufreibet nichts herauslauffe. Reibe die Röhren auff / so wird das Getränck in den Röhren just so hoch seyn oder steigen wie hoch es in Faß ist. Wann zum Exempel das Faß noch mit Tranck angefüllet ist biß D. so wird das Tranck der Bley-Wag noch in die Röhren steigen biß in C. Die Wirthe aber pflegen durch Klopffung zu erfahren wie viel Wein oder Getränckе noch in einen Fasse seyn möchte / welchen unser angezeigtes vorzuziehen seyn kan.

9. Ohne Eröffnung eines Spund-Lochs ein Faß zu füllen.

Wäre ein Faß halb / mehr oder weniger voll / und du wolltest noch mehr darein füllen / und zwar durch den Hahn / so nimm ein blecherne Röhren so einer Spannen lang höher als das Faß seye / wende den Hahnen umb / daß der Mund oben komme / stecke die Röhre darein / und verbinde es fein gemach mit Lumpen / setze einen Drichter oben auff die Röhren / und fülle so viel du willst ein / es dringet ins Faß welches mit Verwunderung zu sehen ist.

10. Zu wissen wie viel Wasser in einen Brunnen seye.

Setzet in den Abschuß deß Wassers einen Eymer in deme viel Löcher als kleine / eines Daumens dicke und andere eines über das andere / wann nun das Wasser / so in den Eymer herab fället / höher steiget / dann das unterste Loch / so ist mehr Wasser / so muß das unterste Loch zu stopffen / und also höher angehen / und nach der Höhe der Löcher wird auch die dicke deß Wassers erfunden.

11. Wie man erkennen kan / ob Wasser unter dem Wein gemischet seye.

Der solches probiren will / der muß den Wein an deme er zweiffelt ob Wasser darunter seye in ein rein Geschirr thun / und einen Apffel darein lege / sincket der Apffel unter / so ist der Wein rein und unvermischt / schwimmet er aber oben / so ist er vermischt / weiln das Wasser viel dichter ist als der Wein. Es solle auch angehen / schreibet Porta, und viel besser / wann man Holtzbirn für die Aepffel in das Faß würffet / ingleichen auch Heuschrecken oder Grillen / wann nun

diese

dieſe Sachen eben ſchwimmen / ſo iſt der Wein rein / ſincken ſie aber unter ſo iſt Waſſer darinnen.

Oder wann man ein Rohr oder Holtzreiſſer mit Oel ſchmieret / und in das Faß ſtellet und wieder heraus / wann nun etliche Tröpfflein daran hangen bleiben / ſo iſt gewiß Waſſer unter den Wein.

12. Zu wiſſen ob Waſſer unter den Moſt gemiſchet ſeye.

Der ſchon abgejarne Wein iſt gantz dünn; der Moſt aber / weiln er noch friſch / iſt dick / voller Heffen / ſchwehr und ſchleimigt / weiln ſich die Heffen noch nicht geſetzet / und erſt mit der Zeit ſich läutert und dünne wird. Wann man nun Holtz-Aepffel oder Holtz-Birnen in Moſt wirfft / und der Moſt rein iſt / ſo ſchwimmen die Aepffel oben: Iſt aber Waſſer darunter / ſo ſincken ſie zu Grunde. Dann weilen das Waſſer dünner iſt als der Moſt und leichter / ſo machet es / daß der Apffel unter gehet. Je mehr aber Waſſer hinein kommen iſt / je tieffer ſincket der Apffel unter.

13. Wann Waſſer unter den Moſt iſt / zu wiſſen welches Theil beſſer ſeye / das Obere oder das Untere.

Die Bauren pflegen wohl nach dem Weinpreſſen auf die Trieſtern ein gewiß theil Waſſer zu gieſſen / daraus wird ein Tranck den man Laur nennet / und vor die Arbeits-Leute auf den Lande brauchet. Dieſen Nach-Moſt pflegen ſie zu theilen alſo / daß ein Theil den Bauren / das andere dem Herrn zukommet. Da ſtehet man alsdann welcher Theil beſſer ſeye / ob der ſo zu erſt aus der Preſſe lauffet oder der letzte / ſolches aber iſt leicht zu urtheilen / daß nemlich der Wein als das leichtere oben auftritt / das Waſſer aber als ſchwerer unterſincke / nun iſt das was zu erſt heraus gehet / Wein; was aber hernach übrig iſt / und aus den Trieſtern ſo ſtarck ausgepreſſet wird / iſt gar wäſſerig. Dann wann man Waſſer auf die Hülſen geuſt ſo tringet daſſelbe tieff in die Hülſen hinein / und zeucht das Theil von Wein ſo noch darinnen ſtecket / an ſich / und vermiſchet ſich darmit / und weiln der leichter iſt / ſo ſteigt er in die Höhe: Darumb iſt der obere Theil beſſer / weil er mehr Wein hat. Wann man aber unten aus den Hahne oder der Röhren läſſet / ſo gehet zu erſt das wäſſerige / hernach ſteiget auch der Wein noch hinab.

14. Wie man bey Gaſtereyen mit Trincken ein ander vexiren könne.

Wann man gute Freunde zu Gaſte hat / und einen oder den ander / der diß nicht weiß / aus Kurtzweil gerne vexiren woltel / ſo kan man demſelben einen ſolchen Becher zu trincken. Der Becher muß ſeyn wie ein Trichter / oben weit und unten enge zu / den muß man in einen runden Kelch einfügen / mit ſeinen unter-

sten engen Loche. Da geust man zum ersten Wasser hinein biß der Kelch gantz voll werde / hernach geust man sachte und allmählich Wein hinnach / der vermischt sich mit den Wasser nicht / wegen des engen Bachs / und ist darzu das Wasser schwehr/und der Wein leicht; Wer nun zum ersten trinckt / bekommt den lautern Wein zu trincken / wann er aber dem Nachbauren zugestellet wird/ und der daraus trinckt/so kan er nichts als das blosse Wasser bekommen.

Wann aber ein anderer dir solchen Becher vorsetzt / und haben will daß du zu erst trincken sollst / so fülle den Kelch des Bechers mit Wein / und geuß Wasser oben darauff / indessen halte ihn mit Reden etwas auff: dann das Wasser wird durch das enge Loch hinab lauffen/und eben so viel Wein nach und nach herauff steigen/und kan man sehen/daß der Wein mitten durch das Wasser herauff dringet / das Wasser aber mitten durch den Wein zu Boden gehet/ und also eines mit den andern abwechselt: Wann du nun spührest/daß das Wasser hinab und der Wein herauff seye / so trincke du erst; so wirstu den Wein / und der gute Freund das Wasser bekommen. Dahero kommt es auch und zwar mit grosser Beschwehrlichkeit dessen / vor den der Trunck gehöret/ wann man Wein in irrdenen oder küpffernen Flaschen zum Kühlen in den Brunnen hencket / und selbige nicht wohl zugemachet sind / daß das Wasser welches schwehrer ist; durch die kleinesten Bächl hinein dringet / den Wein heraus treibet / und in kurtzer Zeit die Flasche voll Wasser wird / hingegen aber der Wein dergestalten verschwindet/daß das Wasser nicht das geringste mehr nach Wein schmecket/ darumb man die Flaschen sehr fleissig zu machen muß.

15. Einen gantz ungesunden und groben Wein also zu zurichten daß er einen nicht leichtlich truncken mache / auch keinen Krancken schadet.

Man nehme zwey Phiolen deren eine einen weiten Halß hat als die andere wie aus der Figur erhellet / fülle die obere Phiolen mit Wasser / die untere aber mit Wein / und setze die obersten subtil auf die untere / lasse sie also in einander stecken/so steiget das Wasser hinunter / und der Wein hinauff / und wird durch solche Durchdringung der Wein seine grobe Feuchtigkeit und Dämpff verliehren / so daß er sehr lieblich wird zu trincken seyn.

16. Au

16. Aus den gesalzenen Meer-Wasser gut süß Trinck-Wasser zu machen.

Wann man zu Schiffe fähret / und Mangel an süssen Trinck-Wasser vorfiele / so nimm ein grosses Kolben Glaß / in dergleichen man andere Kräutere zu distilliren pfleget / setze den Helm in einen grossen Napff / der keinen Boden hat / und um den Helm wohl verzinnet seye / darmit kein Wasser heraus steigen könne / fülle gemeldes Glaß mit Meer-Wasser / lasse es darinnen distilliren / und wechsele mit den Distilliren offt und vielmahlen ab / du wirst deß süssen Wassers eine grosse Quantität bekommen. Porta aber beschreibet dieses etwas deutlicher also; Wir füllen einen grossen Helm auf und geben unten Feuer / so steiget das Wasser in Gestalt eines subtilen Dunstes in die Höhe und wann es an den kalten Helm anschläget / begiebt es sich an demselben in einen Thau / fleust an den Rand herab / und durch den Schnabel ziemlich starck in die Vorlage / da man also aus den gesaltzenen süsses Wasser bekommt / und bleibt das Saltz in grunde des Kolbens zu ruck; Also daß man aus 3. ℔. Saltz-Wasser 2. ℔. süsses bekommt. Wann man aber ein bleyern Helm gebrauchet / so bekommt man zwar mehr Wasser / dasselbe aber ist etwas schädlich / wie dann Galenus spricht / wann man Wasser trincket so durch bleverne Röhren gelauffen / so fresse solches inwendig endlichen Gedärme auff.

17. Wie man durch distiliren aus Saltz-Wasser eine grössere Menge süsses Wasser bekomme könne.

Man läst einen grossen irrdenen Helm machen / fast wie einen Heu-Schober voller runden Löcher / in welchen man irrdene oder gläserne Kolben stellen. und mit den Halse herans ragen lassen könne / diese werden wohl an den Helm angeschmieret / damit kein Dunst heraus kan / daneben aber hat auch der Helm / wie gewöhnlich / seine unten herumb lauffende Röhren und daraus gehenden Schnabel / solchen Helm setzen wir auf einen kupffernen Kessel / darein ziemlich viel gehet / und füllen den mit Saltz-Wasser / wie auch die andern Kolben / setzen überall die Helm auf / und machen unten Feuer. So distilliret sich das Wasser nicht nur aus den grossen Helm / sondern auch in denen darinnen stehenden Kolben / weiln die aus den Kessel aufsteigenden warme Dämpffe / daß was in den Kolben ist überblieben / und selbst auch übergehen.

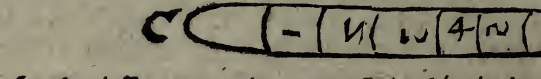
Weiln aber im Schiffen man nicht Gelegenheit hat solche Geschirr zu gebrauchen / so kan man abgeschorne Wollen / und um das Schiff her aufhencken / so wird dieselbe von den feuchten Dünsten deß Meers gantz naß / daß man süsses Wasser daraus drucken kan. Porta.

18. Zu wissen wie viel Wassers unter einen Eymer Brandwein ist.

Nimm zum Exempel eines Eymers Brandwein/ zu einer Probe ℔j. zünde denselben an/ und lasse ihn ausbrennen. Die übergebliebene Phlegma wiege ab/ so wirstu können finden und abmessen/ wie viel Wasser in den Brandwein ist.

19. Eine artliche Manier zu erfahren/ wie vielen jedes gesaltzenes Wasser Loth Saltz habe.

Lasse dir von Holtz ein rund ablänglichtes Steckelein bereiten so hoch als ein Schuh/ wie aus beygefügten Figur erhellet.



Unten bey b giesset man ein wenig Bley hinein/ damit/ wann es ins Wasser geworffen wird/ der Theil c in die Höhe stehe/ weiters nimmt man ein Geschirr mit Wasser/ thut ein Loth Saltz darein/ rühret das Wasser wohl umb/ und wirfft besagtes Instrument hinein/ und mercket mit einen Strichlein/ wie weit das Wasser umb das Höltzlein herummer reiche und schreibe darzu Eins.

In gedachtes Wasser schüttet man so dann wieder ein Loth Saltz und verfähret in allen wie zuvor/ machet auch ein neues Strichlein und schreibet darzu Zwey und also machet man es mit 3. 4. 5. 6. etc. So ist das Instrument zu gedachten Gebrauch fertig. Wann dir nun einiges Saltz-Wasser vorkommet/ und du wissen wolltest wie viel Saltz es wohl hielte/ so thue das Instrument besagter massen hinein und siehe wie weit es in das Wasser sencke/ so wirstu die Zahl der Loth unfehlbar finden.

20. Fliegendes Feuer in der Lufft.

℞. Colophonii, lebendigen Schweffel jedes 1. Quintl. Salpeter/ 3. Quint. Petrolaj oder Caritel ein wenig/ die drey Stück werden klein pulverisirt deren in den Oel dissolviret/ solches thut man in ein Rohr von Holtz/ zündet es dann an/ so fleucht es hinweg.

21. Hand brennend machen ohne Feuer zum Abentheur.

Nimm Pilsensaamen/ misch mit Essig/ bestreiche die Hände darmit/ laß trocken werden/ so es trocken ist/ sprenge Schweffel darauf/ so brinnt es ohne Schmertzen.

22. Candelæ

32. Aus 100. Pfund Erden einen Baum oder anderes Gewächse wachsend zu machen/ der mit der Zeit mit samt der Erden 150. Pfund wäge/ das doch die Erden/ an ihren vorigen Gewichte nichts abgehe.

Nimm von einem wohlgetrockneten und dürren Erden 100. Pfund/ thue selbige in einen Trog/ und säe einiges Gewächse hinein/ begiese es dann wohl mit Regen-Wasser/ und lasse dann das Gewächse ein oder mehr Jahr nach Beschaffenheit desselbigen wachsen biß so lange es etwann 150. Pfund alles zusammen wagen möchte/ alsdann nimmt man das Gewächse heraus/ und lässet die Erden widerum dürre werden/ so wird man derselbigen Gewichte der 100. Pfund beyläuffig finden/ ausser dem wenigen was etwann in den Trog hangen geblieben/ oder der Wind zerstreut.

33. Den Rauch ohne Waage zu wägen.

Wann man zu wissen verlanget/ wie viel Rauch von einen Feuer geflogen ist/ wann etwas verbrand worden/ so darff man nur vorhero zum Exempel ein Stuck Tuch/ so man verbrennen will/ wägen/ welches wann es verbrannt ist geschehen muß/ alsdann darff man nur an der gewichten Aschen abnehmen/ wie viel es weniger wiegt/ als das Tuch/ so ist solcher Abgang die schwehre deß Rauches.

Zum Exempel/ ich habe 100. Pfund Holtz/ welches/ wann es verbrand wird/ so wiegt die übrige Asche 10. Pfund weniger/ welche von 100. abgezogen geben die Schwehre so in Rauch aufgegangen.

34. Ohne Waage zu erfahren welches Wasser schwerer oder leichter ist.

Nimm ein länglicht rundes Höltzlein von etwas schweren Holtz/ ohngefehr anderthalb Schuh lang/ welches an den einen Ende etwas dicker/ als an den andern/ lasse das dicke hölen/ und giese Bley darein/ dergestalten/ daß wann das Höltzlein in das Wasser gesetzet wird/ solches gerad übersich/ und Bley recht zustehen komme/ und auf keiner Seite wancke.

Nehme alsdann eine Schüssel oder Hafen voll siedheisen Wasser/ und lasse darauf 1. Loth Saltz zerschmeltzen/ wann solches geschehen/ so setze das vorbeschriebene Höltzlein darein/ und bezeichne sodann solches Höltzlein/ wie weit es nemlich den Wasser gestanden/ entweder mit einen Strich/ oder Schnitte.

Schmeltze ferner noch 1. Loth Saltz in den Wasser/ und setze erstbemeldes Höltzlein wider darein und bezeichne die Tieffe/ oder die Höhe an demselben/

mit

mit 2. Strichlein oder Schnitlein/ so wirst du befinden/ daß es schon so tieff nicht mehr gesuncken als zuvor.

Dieses kan man nun so lange mit hinein werffen deß Saltzes continuiren/ als man will.

Wann sichs hernach füget/ daß man gerne wissen möchte in welchen See-Wasser mehr Saltz verborgen/ um dasselbe auszusieden/ so darff man nur das vorige Höltzlein darein setzen/ da man dann gleich ersehen wird/ ob wenig oder viel Saltz vorhanden.

Auf gleiche Art und Weise/ kan man auch alles übrige Getränckе und fliessende Materien erkennen/ wie schwehr und dicke sie seynd/ und wie weit sie hierinnen einander übertreffen.

35. Die vergeblich gesuchte Vereinigung zweyer Flüsse.

Käyser Carl der Grosse/ wurde von etlichen beredet/ man könne durch menschlichen Fleiß und Mühe gar wohl zu wegen bringen/ aus der Donau in den Rhein zu schiffen/ wann zwischen den beyden Flüssen/ Regnitz und Altmühl ein Graben geführet würde/ der der Schiffe fähig wäre. Dann die Regnitz/ wird zu Bamberg mit den Mayn/ und Mayn zu Maintz/ mit den Rhein vermischet. Die Altmühl aber fliesset 8000. Schritt bey der Stadt Kehlheim in die Donau. Auf deß Käysers Befehl nun/ wurde durch grosse Mühe und Arbeit der Bayern/ Francken und Schwaben/ ein Graben in die 300. Schuh/ und in der Länge von 2000. Schritten verfertiget. Man brachte die gantze Herbst-Zeit mit diesen Wercke zu. Allein das mißgünstige Glücke verhinderte dieses Vornehmen/ welches dem Himmel zuwider ware angefangen worden: Worbey auch unterschiedliche Unglückseeligkeiten sich ereigneten/ dann man fande unermäßliche Getreyde/ und andere Korn-Haufen auf den Feldern/ worvon das Viehe noch unter den Fressen dahin fiele/ auch das daraus gemahlene Meel unter den Händen verschwinde. Gantze durchgehende Nächte hörte man ein Brüllen und Jauchzen/ und tumbares Geräusche um den obern Theil deß Grabens/ hierzu kommen continuirliche Platz-Regen/ welche verursachten/ daß die Erde/ welche bey Tage ware ausgegraben/ zu Nachts wider abfiele/ und sich auf das Neue in die Tieffe setzte.

Eben ein dergleichen und wohl noch ein grössers Werck/ hatte Kayser Carl der vierdte auszuführen/ sich unterstanden (wiewohl diejenigen derselben Gegend erfahren/ aus dem Lager deß Ortes/ und Lauff der Flüsse nicht begreiffen können/ wie solches zuwege zubringen) indem er nemlich die Maldau (welcher Fluß zu unterst derjenigen Berge/ worauf das Königliche Schloß zu Prag gelegen vorbey fliesset/ und die Haupt Stadt deß Böhmischen Reiches zertheilet) mit der Donau vereinigen wollen/ wiewol auf dieses wollen/ das können nicht erfolget/ weil es derjenige selbsten verhindert/ der dem Meer und denen Flüssen ihre

Gräns

Gräntzen gesetzet/ welche sie nicht überschreiten können. Hiervon kan Dubravius in hist. Bohem. geleien werden.

Es haben sich vor vielen Jahren die Türcken mit einem mächtigen Heer und sehr grossen Menge Leibeignen unterstanden den Fluß Rdan oder Wolga/ welcher der allergröste deß Asiatischen Sarmatien ist/ in den Fluß Thanaim der nemlichen Europa von Asia absondert/ und von den Einwohnern Dan/ von den Italiänern aber Thana genennet wird/ vermittelst durchgraben eines gewaltigen Berges zu führen/ Sie haben aber über diesen Berge nicht allein grausamen Hunger/ unermäßliche Mühe und grosse Plagen vor giftigen Thieren in ungebaueten und unbewohnten Lande ausgestanden/ daß sie an angefangener Arbeit gäntzlich verhindert worden/ sondern sie haben auch noch über das von den Moscowitern eine sehr grosse Niederlage erlitten/ sind endlichen von den Tartarn in ihrer zuruck Reise hinderlistiger Weise umbringet und gantz und gar aufgerieben worden. Camerar. in oper succis. Cent. 1. c. 82.

37. Aus einer gemeinen Büchsen so viel Schüsse zu thun als man nur verlanget

Man wickelt umb den Ladstecken drey oder vierfaches Papier herumb/ ziehet hernach den Stecken heraus/ und füllet diese Patrone voll Pulver/ und machet von beyden Seiten Kugel daran feste/ und leimet sie daß das Papier an einander bleibe.

Dieses thut man zum ersten in das Rohr/ doch gantz locker/ daß das Pulver/ so man darauff schüttet neben hin zum Zündloch fallen könne.

Nach diesen thut man so viel/ als sichs gebühret Pulver inein stampfet eine Kugel darauff/ schüttet Pulver auf die Zünd-Pfanne/ und giebt Feuer/ so gehet die oberste Kugel Krafft ihres Pulvers heraus.

Bald darauf sticht man mit einen Pfriemen durch das Zündloch in das Papier hinein/ und schüttet/ wieder Pulver darauf/ und giebt Feuer/ so gehet auch der andere Schuß loß.

Und so kan man auch mit mehr anderen Schüssen verfahren.

Verstehe wan nur allezeit nach dem geschehnen Schuß die andere pfropfe/ wieder fest hinein gestossen/ und ein Loch hinein gebohret wird.

38. Von der Proportion deß Menschlichen Leibes nach seinen Abmessungen.

Ob wir gleich schon oben Anfangs der Mahlerey Kunst von der Proportion deß Menschlichen Leibes zum Gnüge gehandelt/ so wollenen wir doch anjetzo wiederum solche auf eine andere Art/ von uns nehmen/ wie folget. In deme der H. Augustin, l. 15. de civit. Dei c. 26. die Proportion und Ebenmaß deß Menschlichen Leibes beschreibet, Spricht Er unter andern die Länge deß

Menschlichen Leibes von Würbel deß Haupts biß auf die Fußsohlen hält sechs mahlen so viel in sich / als die breite / welche von einer Seite zur andern gehet; und zehen mahlen so viel als die Höhe / welcher höhe Maaß ist/in der Seiten von Rucken biß an den Bauch. Gleich als wann man einen entweder auf den Rucken oder für sich liegenden Menschen abmisset / so ist er 6 mahlen so lang von Haupt biß auf die Füsse / als er breit ist von der rechten zur lincken; und zehenmahlen als er hoch ist von der Erden.

Der Sinaische Philosophus Pythagoras hat aus wichtigen Ursachen gesaget: Der Mensch seye eine rechte Maaß aller andern Dingen. Erstlichen weiln er zu den Ebenbild Gottes als die Vollkommenste unter allen Creaturen erschaffen/dahero zum andern der Philosophorum Regel gilt: Das Jenige/welches das Vollkommenste ist aller dinge/und das erste in seiner Ordnung/ist ein Maaß alles Restes. Drittens weiln man allerley Maaß/ damit man die Länge/ Breite und Tieffe misset / nach den Gliedern und actionibus der Menschen nennet/als da sind ein Daum/Fuß/eine Spann/ein Ellen/ ein Klaffter Schritt und dergleichen. Zum Vierdten/ weiln viel Dinges so nach Menschlicher Proportion, Symmetria und Convenientia zubereitet / ein Ansehen hat / und seine rechtschaffene Vollkommenheit erreichet/ insonderheit in der Architectur, als in Säulen/Tempeln/Häusern und Schiffe etc.

Uns ist aus H. Schrifft unverborgen/daß auf Eingebung deß H. Geistes die Arche Noe gebauet 300. Ellen lang/50. Ellen breit/und 30. Ellen hoch / das ist die Proportion so in den kleinesten Zahlen bestehet 30/5/3. Nun lasse einen Menschen sich niederlegen und strecken/strecke seine Länge ab/theile sie in 30. Theile/nimm solcher Theile fünff/so hastu deß Menschen breite/3. theile aber darvon geben daß Menschen dicke / welches Niemand ohne grosses Verwundern betrachten kan.

P. Vilalpandus meldet von den Tempel Salomonis eine statteliche Baukunst/und Meisterstuck / giebt auch für / es seye solcher einen rechtschaffen Model der gantzen und vollkommenen Baukunst gewesen; indeme er in allen Stucken deß Gebäues eine sonderliche Proportion gesuchet / in Acht genommen und gefunden/daß man aus einer einigen Seulen/oder um ihren Capital oder einen andern Stuck/allein die Maaß und Gröse deß gantzen Gebäues erkennen mögen.

Andere künstliche Baumeister erinnern uns / daß der Grund der Häuser/ und die Bases der Seulen ihre Capitäl / Dächer / Gesims/Cranen sich vergleichen zu den Füssen Kopf/Leib etc. deß Menschen / also daß der Rahme mit den Wercke in den Effect überein komme.

Andere sorgfältige Werckleute berichten/daß / wie sich die einzehlige Theile deß Menschlichen Leibes gegeneinander verhalten / als die Nasen / der Mund/ der Nabel etc. stehen in der Mitten / die Doppelten aber auf zweyen Seiten nach

einer

einer vollkommenen Gleichheit / also verhalten sich auch zusammen die Theile eines recht künstlichen Gebäues etc.

Etliche repræsentiren an einer Seulen deß Menschen Haupt/ Augen/Stirn/ Nasen / Mund / gekräuselt Haar / die bol Keelen vergleichen sie den zierlichen Falten eines Weiben-Rocks und dergleichen. Also daß wie die Kunst der Natur imitiret / und selber nachfolget / auch die Gebäue und andere künstliche Wercker sollen ihre Nachfolge nehmen von den künstlichen Meisterstuck der Natur/welches ist der Mensch / dessen Leib ist eine Vergleichung künstlicher Wercke wie das Bilde Polycletis nach welchen alle Bilder müssen verglichen und reguliret werden.

Dieser Ursachen halben haben Vitruvius, Albrecht Dürer (als der Teutschen Apelles) und andere vornehme Künstler viel von des Menschlichen Leibes Proportion geschrieben / Dürer zwar ein gantzes Buch der den Menschen von Fuß an biß auf die Scheitel misset / welchen ein jeder lesen mag (darvon wir auch weitläuftig genug geschrieben/) zu seinen Belieben / und also eine vollkommene Wissenschafft daraus erlangen. Wir wollen was am lustigsten und leichtesten allein hieher setzen.

Erstlichen die Länge eines wohl proportionirten Menschen findet er an der Weite der Ende beeder Mittel-Finger / wann er die zween Arme und Hände/so weit er kan ausstrecken / daß sie mit den Leibe einen rechten Winckel machen. Cornelius Agrippa l. 2. c. 27. occultæ Phhilosophiæ meldet : der Mensch mache durch ein solchen Rand einen Quadrat, dessen Centrum in der Zwiesel der Bein deß Menschen. Eben deß Menschen Länge findet auch aus der Distantz der zweyen Füsse die der Mensch so weit er kan/von einander spreiset.

Zum Andern / wann man die Hände / Füsse und Kopf voneinander spannet in Form eines Andreas-Creutzes (wie es die Künstler nennen) und setzet einen Zirckel in deß Menschen Nabel / so kan man einen Zirckel oder Vierung/welche das äusserste beyder Hände und Füsse anrühret / beschreiben; hingegen schreibet Agrippa in angezeigten Ort / wann der Mensch liege/daß sein Kopf/zwey Hände und Füsse einen regulirt fünff Eck machen / könne man auch einen Zirckel um ihn beschreiben / dessen Mittel-Punct bey den Anfang der Zwiesel beyder Füsse. Eben dieses Centrum wird der Mensch auch haben / wann er die Hände über den Kopf erhebet / und so weit er kan/gerad über sich ausstrecket/wird der Nabel das Centrum.

Zum Dritten/ die Breite deß Menschen / daß ist von einem Riebe zu den andern: Item der Elenbogen/die Brüste/der Kopf mit den Halß / machet jedes ein sechs Theil der Menschlichen Länge.

Zum Vierdten die Länge deß Gesichtes ist gleich der Hände / genommen von den Knöchel des Arms biß zu dem Ende deß mitlern Fingers/und die Tieffe deß Cörpers/wann man solche nimmt von den Bauche an / biß auf den Rucken/

und die Weite zweyer Wärtzel an den Brüsten / und der Theil zehen machen die Länge eines grösten Menschen / 9. aber / wie Agrippa meldet / eines kleinern. Er theilet aber noch 10 Theilen den Menschen welcher wohl proportionirt also aus: Das erste zehen Theil ist von der Scheitel-biß unter die Nasen / das Andere von der Nasen biß auf das oberste der Brüste / das Dritte biß auf den obern Theil deß Magens / das vierdte von denen zu den Nabel / das fünffte biß auf den Anfang der Zwiesel / (da das Centrum deß Menschen ist / wie droben gemeldet / wann er aufrechts stehet / und die Hände sincken lässet) von dannen sind noch fünff Theile / biß an die Solen der Füsse thun in allen zehen Theile.

Zum Fünfften die Höhe der Stirne / die Länge der Nasen / der Ohren deß Daumens / und der Raum unter Raum unter der Nasen biß zu den Kien sind just einander gleich. Und wer könte die wunderbahre Proportion der andern Stucke und Glieder deß Menschlichen Leibes alle referiren / wir hofften es werde genug seyn an deme / daß wir allbereit mitgetheilet.

39. Die Maaß und Gröse des Menschlichen Halses und Fusses aus der Hande abzunehmen.

Des Fußes Maaß giebt dir einen Faden der bey dem Hand gleich anfängt (damit nemlich die Hand an den Arm gefüget wird) und den mitlern Finger bey seiner Wurtzel umbfänget / und wieder an den Ort / von dannen er angehoben hat / gezogen wird. Die Maaß deß Halses zeiget dir ein doppelter Faden um den Arm gebunden / an den Theil / da die Hand mit den Armen zusammen gefüget wird.

40. Von der Zahl der Beine / Musculen und Knorpeln an Menschlichen Leibe.

An Menschlichen Leibe schreibet Weberus in seiner Unterredungs Kunste sollen seyn bey nahe 400. Musculen / oder Mäußlein mehr als 200. Knorpeln und bey nahe 224. Beine / welche insgesamt so künstlich zusammen gefüget und geordnet / daß / nach Galeni Bericht / ein jedes Bein viertzig Nutzbarkeiten und Ubungen hat / leisten also die Beine allein in den Menschlichen Cörper acht tausend Dienste / daß auch hieraus zum Gnüge abzunehmen / es seye die Natur eine abgesagte Feindin der Trägheit und Faulentzerey.

41. Warum der Mensch der kleine Welt zu nennen / und welcher Gestalt die gantze Welt in den Menschen enthalten.

Der Mensch pfleget die klein Welt genennet zu werden / weiln nemlichen die gantze grosse Welt auf eine sonderliche Art in denselben enthalten. Dannenhero spricht Theophrastus, es seye der Mensch ein Exempel und Abbildung

diesse

dieſes gantzen Welt-Gebäues und ein Auszug der gantzen Welt. Inſonderheit ſtellet das Haupt / als ein Schloß deß Menſchenlichen Gemüthes / den Sitz der Vernunfft / das Wohn-Haus der Weißheit / die Werckſtatt der Gedächtnus/deß Verſtandes über Gedancken / mit Einnehmung deß oberſten und vornehmſten Orts den öberſten und Engliſchen Theil zur Welt vor. Das mittlere und himmliſche Theil der Welt iſt uns an der Bruſt und halben Bauch zur Gnüge vorgeſtellet. Dann gleich wie der Sinnen Antritt der Obere erleuchtet / und das Untere gantz und gar lebhafftig gemachet wird/in Gegentheil aber bey hinweg weichender Sonne alles gleichſam erſchricket / und ſich zum Untergang und Verderben neiget: Alſo iſt alles bey ſtetigen Hertzens-Bewegung und lebhaffter Wärme in ſchöneſten Wachsthum / und kan man überflüſſiger Freude theilhafftig gemachet werden; wann aber das Hertz mit Sorgen und Traurigkeit/Furcht und andern Gewölcke verdunckelt und überſchattet wird / da wird alles ſchwach / nimmt ab/ und gehet gantz und gar zu Grunde.

Wer ſiehet nicht dann unter denen Mond befindlichen Theil der Welt an den untern Theil deß Bauches (als in welchen die zur Nahrung / Verdäuung und Erzeigung dienliche Theile enthalten) klärlich außgedrucket?

Verlanget man die in der kleinen Welt hervor leuchtende Irrſterne oder Planeten an zu ſchauen? So ſtellet das herfürflieſſende Marck deß Hirns die feuchtende Krafft deß Mondes klärlich vor Augen. Die Venus hat unter ihrer Bottmäſſigkeit/ die Geburts-Glieder. Dem Sinnreichen Mercurio ſind die Inſtrumenten der Beredſamkeit und Holdſeligkeit gewidmet. Die Sonne und das Hertz kommen miteinander in vielen Stücken überein: Mit deß Jupiters Gütigkeit wird die Menſchliche Leber / als Quelle eines angenehmen Dunſtes verglichen/deß Martis Feuer und Grimm iſt den Gallen Bläßlein enthalten. Das kalte Geſtirne Saturni hat die Naturen an den geſchrumpfften Miltzes/Fleiſch/als den Sitz der Melancholiſchen Feuchtigkeit vorgebildet.

Ja wann wir weiter gehen wollen / ſo werden wir die Elementen Meer/ Winde ꝛc. am Menſchlichen Cörper ausgedrucket ſehen. Dann die vier Elementen werden durch die vier Schultern des Leibes angedeutet. Die warme und trockne Galle bemercket das Feuer; das warme und feuchte Blut die Lufft; Die kalte und feuchte Schleimigkeit das Waſſer. Die kalte und trockne Melancholey die Erde. Durch die Lufft-Röhren und andere Lufftlöcher werden die Winde/durch die hole Ader das Mittel Meer / durch die Blaſe das Occidentaliſche Meer / als worein ſich alle andere Flüſſe ergieſſen / und das reſolvirte überflüſſige Saltz geſammlet wird/angedeutet. Es werden auch in unſern Cörpern Ertz-Gruben gefunden / woraus die Steine gegraben werden / nemlich die Nieren- und Blaſenſteine / welche nicht zum Bauen/ſondern zum Niedereiſſen des Menſchlichen Hauſes dienlich. Es hat endlichen der Menſch den Aufgang (wie Janſtanus in Thaumatagraphia redet) im Munde/den Niedergang in hindern/den Mittag in Nabel / und Mitternacht in Rucken.

42. Wie der Mensch mit den Himmel verglichen werden kan.

Gleich wie der Mensch eine kleine Welt ist / also stellet er an sich selbst/ gleich als in einen Bildnuß/ die grösere Welt / insonderheit aber den Himmel und dessen Sterne gar zierlich vor. Dann es erscheinen in den Augen die Sterne/ in den Verstand die Sonne / in den Willen der Mond; oder so es besser gefället / es erscheinet die Sonne / als eine Quelle deß gantzen Lebens / und dessen Bewegung im Hertzen / der Mond als eine Mutter der feuchten Fruchtbarkeit in dem Hirn/ der alles mit seiner sänfftlichen Wärme nährende Jupiter in der Leber; Saturnus als ein Sitz der völligen Meloncholey in den Miltz / Mars in den Häutlein der Galle / Venus in den Saamen-Gefässen / Mercurius in der Lungen. Die Zeichen deß Thier-Kreyses in den Lineamenten deß Leibes / die Planeten in den Gliedmassen / im Haupt der Zeinth / in Wachen der Aufgang; in den Schlaf der Niedergang / in den Händen die Zonæ, in den Nerven die Poli, in den Haaren die Centrici, im Gesicht die Morgenröthe / an der Stirn die Milchstrasse; in den Steinen und Grieß der Hagel; in den Zähren und den Schnupen der Regen; in den Seufftzern die Dinste / in den Worten die Donnerschläge / in den Bedrohungen die Blitze / in heulen und weinen / die Schläg- oder Platz-Regen; in Fried und Ruhe den Regenbogen / in Traurigkeit und Schmertzen deß Gemüthes/ die Wolcken/ und in andern gleichfalls andere Dinge.

43. Wie der Mensch mit einer Orgel verglichen wird.

Ich halte nicht (schreibet Weberus in seiner Unterredungs-Kunst) daß ich etwas unwarhafftiges werde vorbringen / wann ich den Menschen eine lebendige Orgel nenne. Dann ihme ist an statt der Blaßbälge die Lunge mitgetheilet/ welche von der Brust gedrucket wird / daß sie die Lufft/ so sie empfangen / wieder zu ruck geben möge: Die Puls-Ader ist gleich einen Zug / wohin der Athem geführet wird: An statt der Pfeiffen / welche an einer Orgel den Klang und Thon an sich geben / hat die Natur dem Menschen die Zähne im Mund mitgetheilet/ welche vor allen Dingen zur Formirung und Hervorbringung der Rede dienlich sind. Die Vernunfft ist die Meisterin und Künstlerin / welche das Ampt deß Organisten verwaltet / indeme sie an statt der Hände die Zunge gebrauchet und den vor der Kehle hervorgekommen/ und zu den Zähnen gleich als zu der Pfeiffen geführten Athem regieret / und tüchtig machet. Dahero dann der verwunderliche schall der Rede entstehet / welcher durch so viel Züge verdrehet / durch so vieles Gethön unterschieden / und durch so viel Wörter als Glieder zertheilet vernommen wird.

44. Auf was weise ein Mensch ein Quaterstuck von 3. 4. oder mehr Centner/ ihme ohne Schaden auf seinen Leibe mit grossen Hämmern könne zerschlagen lassen.

Es ist vor der Zeit ein Künstler in der Welt umgereiset/ welcher an unterschiedlichen Orten dergleichen mit Verwunderung an seinen Leibe verübet/ ja er hat so grosse Steine über seinen Hertzen zerschlagen lassen/ daß er bey vielen in böse Verdacht gerathen/ als ob er mit der Zauberkunst behafftet wäre. Allein ein jeder so GOtt versuchen und nicht auf seinen Wegen wandeln will/ kan solches practiciren und leisten/ ob zwar eine Leichtfertigkeit mit unterlauffet/ so ist es doch eine rechte natürliche Kunst. So sich einer auf die Erde an den Rucken leget/ die Arme in der Mitten zusammen in die Höhe lieget/ und den Stein so 5. oder 6. Schuhe lang überquer darauf legen/ und 2. Personen mit grossen Hämmern/ mitten darauf schlagen lässet/ damit ihme kein Stein oder Sand in die Augen springe/ so werden sie den Stein bald zerschlagen/ zumahlen/ wann es ein Sandstein ist/ der grossen Streich halber aber/ hat sich der Künstler nichts zu befahren. Dann der Hämmer Stärcke nur in den Stein gehet/ und der Stein solche allein empfindet und aufhält. So bald aber der Stein zerschlagen/ fallen die Stucke zu beyden Seiten auf die Erden mit einen Ende/ mit den andern liegen sie auf den Armen/ welches einen zimlichen Schmertzen verursachet/ darum muß man nicht lange warten/ sondern es müssen Leute bestellet seyn/ welche die Stucke alsobald anfallen/ und aus den Wege räumen. So der Stein aber klein und die Hämmer groß/ könnte es geschehen/ daß der Künstler auf einen Schlag zerquetschet würde und sterben müste. Diß wird deßwegen nicht bieher gesetzet/ daß man es nachmache/ sondern nur/ was in der Natur stecket/ je mehr und mehr zu erfahren/ also könnte auch einer ein schwehr Holtz auf sich zerhauen lassen.

45. Von der Länge der Gedärmer eines Menschen.

In den Magen wird aus Speiß und Tranck/ gemeiniglich in 4. Stunden der Nahrungs Safft gezeitiget/ welcher bald darauf samt den Unrath sich zu den Därmern begiebt/ welche in Menschen fast 7. mal so lang als der Cörper sind oder 14. und ½. Elen in der Länge austragen. Es hat aber die Natur den Därmern so viel Krümungen gantz weißlicht mitgetheilet/ weil selbige nothwendig darzu erfordert werden/ daß die Speise nicht möchte alsbald durchgetrieben/ sondern je mehr und mehr gereiniget/ und die nutzliche Substantz daraus gezogen werden/ und dahero kommt es/ daß der Mensch und diejenigen Thiere/ welche längere Därmer haben/ sich der Speisen länger enthalten und den vornehmsten Verrichtungen abwarten können; da im Gegentheil die Bestien welche kürtzere

und

und schlacht gekrümmte Därmer haben und dannenhero die verkochten Speisen durch den Stuhlgang eher von sich geben / auch ohne unter laß von Hunger geplaget werden / und zu fressen haben müssen.

46. Aus was für einer Materi die Saiten zu machen/welche man zu den Musicalischen Instrumenten gebrauchet.

Die guten Musicalischen Saiten/ sind die Jenigen welche aus den Gedärmen der Thiere gemachet werden. Man verfertiget sie aber meistentheils aus den Gedärmen der Widder / Schafen / Ziegen / Katzen und theils Vögelein. Doch sind die allerbesten / welche aus den Schafs Därmen zubereitet werden/ nach diesen sind die Ziegen und Katzen-Därmern bequemsten darzu / die Saiten von Ochsen- und Kühe-Därmern lassen sich gar schlecht anziehen / und reissen also balden entzwey. Obgleich die Wolffs Därmer Saiten/ zähe sind und einen ziemlichen Zug leiden / ist doch der Klang/den sie von sich geben/gantz unlieblich und schwach. Rircherus in Musurgia.

47. Von der Zahl Gedärmer welche zu Verfertigung einigen Saiten einiges Musicalischen Instruments erfordert werden.

Hierinn kan nichts gewisseſt statuiret werden / sondern man muß beobachten / daß je dicker die Saiten sind/je eine grössere Anzahl der Gedärme darzu erfordert werden. Dann diese grössere Saiten sonst einer Violen befindlich werden unterweilen aus 40. 50. oder 60. Därmern mit höchsten Fleiß vermittelst der Rädlein zusammen gedrehet/und also schicklich verfertiget; Es ist hierin Rom (sind Worte Kircherus,) eine Violone von fünff Saiten derer dickeste und gröbste aus 200. die andere aus 180. die 3te aus 100. die 4te aus 50. und die 5te aus dreyßig Därmern gemachet worden.

48. Eine neue Erfindung / vermittelst derer einen Menschen eine neue Nase kan angesetzet werden.

Die Art und Weise einen Menschen der durch Unglück seine Nasen eingebüsset/eine Neue an zu setzen erzehlet Goulart. Vol. 2. hist. admir. mit folgenden Umbständen. Im Jahr 1576. ward ein schöner junger Edelmann/ im Königreich Neapolis durch etliche Mißgünstige sehr übel verwundet/also daß ihme unter anderen Schäden die Nase abgehauen wurde. Als er umsahe/daß er so übel verstellet war / suchte er Rath und Hülffe bey einem erfahrnen Wund-Artzte/der ihm auch guten Trost gabe. Er könte aber an seine eigenen Persohn nicht ausstehen/was darzu von nöthen ware. Dann derjenige der gerne wiederum eine Spitzen an seine abgehauene Nasen wolte gesetzet haben / der muste leyden / daß man ihme in den lincken Arme eine Wunde schnitte/in welcher er die Nase muste stecken/

stecken/und 6. Wochen lang/darinnen halten: innerhalb welcher Zeit die Nase von den Arme neu frisch zu Gnüge erlangte / welches an den Knorpel der Nasen sich anfügete/und wuchs und hart wurde / also daß man nach verfloßner Zeit mit einen Scheermesser von den Armen ein stuck Fleisch / darinn die verhauene Nase eingewimmert / ablösete: und daß ward hernach fein artig zugeputzet / also daß man nichts anders als die Narbe daran sahe / und der Mensch sich dieser Nase bedienen konte. Weiln die Nasenlöcher hol und artig / wie es seyn solle/formiret waren: wie ich dann seint der Zeit einen Albaner/der eine solche Nase hatte/ gesehen habe: Derselbige zeigete seinen Arm/wo der Schnitt geschehen ware.

Dieser gedachte Edelmann machete sich an einen Patron der Galeen / erzehlte ihme sein Vorhaben / und kaufte ihme einen Sclaven ab einen hertzhafften und starcken Kerl: demselbigen sagte er Belohnung und die Freyheit zu/ wann er wolte ausstehen/daß der Schnitt in einen seiner Armen gethan würde.

Der Patron willigte ein und nahme Geld. Der Sclav wagte es/jedoch daß ihme / was versprochen worden/gehalten würde / der Chyrurgus thäte einen Schnitt / und fügete diese zwey Patienten zusammen / wartete und nahme sie fleissig in acht; Also daß zu Ende der 6. Wochen sichs befand / daß die Nase deß Edelmanns in das dicke Fleisch an den einen Arm des Sclavens eingewachsen ware Aus diesen Arm wurd ein rechtes Stuck Fleisch geschnitten / die Spitze der Nasen daraus zu formiren und anzurichten: Mit diesen Sclaven aber ward in diesen neuen Schmertzen so vorsichtig umbgegangen/daß er daran Heyl und der Edelmann schön rein wie vorhin wurde/fande sich bey guter Compagnie/ ward lieb und werth in Verwunderung gehalten.

Nachdeme der Slav frey gemachet/belohnet/und mit Ehren von den Edelmann loß gelassen worden; begabe er sich weit von dannen gen Aquila in das Römische Gebiete/ daher er bürtig ware; daselbst befande er sich wohl. Der Edelmann ingleichen war gutes Muthes/hurtig und frölich zu Hause und bey seinen Freunden.

Aber drey Jahr nach dieser Cur fiele der Slav in eine Kranckheit und starbe. Eben damahls als er kranck ward/begunte der Edelmann sich an seiner Nasen übelauf zu befinden: Und das Ubel gahm zu mit der Unpäßlichkeit des Sclavens. Als nun derselbe starb / er starbe auch zugleich die Nase des Edelmanns/also daß es schiene der Sclav forderte das Jenige wieder was er ihme von den Seinigen hatte zu kommen lassen. Seman Gvulart. Vol. 2. Hist. Admir.

49. Von eine Lebens und Todtes-Lampe aus Menschen-Blut.

Was Burggraff im Büchlein daß er Lebens-Dachte (Ellychinicum Vitæ) nennet / sagte/ man solle aus distillirten oder abgetropfelten und von allen Schleim gereinigten Menschen-Blut eine Ampel zu richten / dann sagte er diß

Blut nähre und erhalte die Flamme / nicht anders als Oel / und solches / wann der Dachte aus Asbesto, oder einen andern unverbrennlichen Gezeug gemachet wird / so lang breñet / als derselbe Mensch lebet / aus dessen Blut die Lampe zu gerichtet ist. Diese Lampe (spricht angezogener Author) oder Liecht / wann es einmahlen angezündet ist / brinnet stetigs fort / so lange derselbige Mensch aus dessen Blut sie zugerichtet wird / einen Athem aus seinen Halß gehen lässet / und lischet zugleich mit ihme in eben der Stunde / Augenblick und Nu / da er den letzten Athem ausläset / aus / über dieses / wisste / daß wann die Flame oder Liecht hoch still und unbeweglich ist / derselbe Mensch nichts / das ihme zu der Seel oder Leib beschwerlich wäre / empfinde / verhält sichs aber anderst / und zwin gart oder fackelt die über sich steigende Flamme / oder ist niedriger / oder neblicht / oder gleichsam entschlaffen / so seye ein gewieses Anzeigen einer Beängistung / Traurigkeit / oder anderer aufgestossenen Widerwärtigkeit. Dann diese Flamme immerzu aus angebornen Gestirne / artigen Einflüssen / und natürlichen Zuneigungen mit den den Menschlichen Cörper (weiln dasselbige Blut von den Blut des Menschen selbst / und desselben Leib von den Wesen dieses Bluts / von deme das Blut diese Zubereitung gleichsam entlehnet / unterhalten wird) nach dem Zustand und Beschaffenheit des Menschen Sinn / seye gleich wohl oder übel angerichtet / herfür schimmert / und sich sehen lässet.

Dieses hat Burggraff an berührten Ort / allwo er auch ein Gedichte von einen Straßburgischen Studenten hindey füget der habe eine solche Lampe von seinen Blut / welches er zu Frühling- und Herbs-Zeiten vor seiner Aderläß sammlete / zubereitet: und als er einsmahln in ein hitziges Fieber gerathen / so habe die Flamme derselben Ampel mit dem Fieber der Hitze nach gewachsen und abgenommen / und seye endlichen in eben den Augenblick / da der Krancke die Seele aufgegeben / erloschen.

50. Daß des Menschen und vielen Thiere Augen wiederumb können zu recht gebracht wieden.

Dieses erhellet aus der einsten zu Prag angestellten Prob und Erfahruug / welche von denen / der Hoch-Achtbare Herr D. Marcus Marci nach Wien in Oesterreich / an den Wohl Ehrwürdigen Herrn Aloysium Kinnern / und dieser von Wien nach Schwerin in Hertzogthum Mechlenburg an den Groß-Achtbaren und Hochgelehrten Herrn Johann Christoph Egenfeld / deß Durchleuchtigsten Hertzogens zu Mechlenburg / Schwerin. Wohl verdienten Rahts / der dasselbe den 10. Tag Jenners in 1662. Jahr von dannen an einen wohl bekannten Freund folgender Massen geschrieben.

Ich wende mich aber zu etwas anders / zu schreiben: In denen an mich abgegangenen Briefen schreibet Herr Hinner von Löwenthurn / welcher Inhalt wohl

wohl wehrt ist / solchen E. Ehrw. zu vermelden: Es hat sich dieses zu Prag bey Herrn Dr. Marx Marci / einen Hochgelehrten und berühmten Mann der E. Ehrw. ohne Zweifel bekannt ist / begeben / ich setze seine eigene Wort / deren er sich auch in den Schreiben an Herrn Kinner gebrauchet hat anhero. Vor 8. Tagen hat mich eine vornehme Persohn aus frembden Landen / nach Engelland wiederkehrend / Ehrendienstlich besuchet; und unteranderen Besprachungen ist Meldung von wieder Erstattung der Augen / gethan worden: Er versicherte aber / daß ein ausgerissenes Auge wieder eingesetzet werden könne / und wann ich es begehre / so wolte er es in Gegenwart meiner an jeden Thier erweisen. Ich hiesse eine Ganß die man würgen solte herbey bringen; Deren zerschnitte er das Aug mit einer Lanzete / dermassen / daß das weisse und wässerige Feuchtigkeit gantz heraus flosse; gleich darauff hat er die Crystall feuchte samt den Glaß ähnlichen mit den Finger ausgedrucket / also daß an statt des Auges nichts als ein Loch da war / worein er von einen Wasser / daß er bey sich hatte ein wenig eingetropffelt; Siehe da fienge das Auge plötzlich an wieder voll zu werden / und ist in einer viertel Stunde so vollkommen worden / als es vorhin gewesen. Welche Ganß ich noch auf den heutigen Tage aufbehalte / und andern Leuten vor ein Wunder zeige. Was solle man hierauff antworten? Dieses berichtet Marcus. Herr Kinner habe ihme wieder geschrieben / Er zweifle daran / ob die Ganß sehe und er meyne das Auge seye nur den äusserlichen Schein nach wieder erstattet / die innern Theile aber nach verdorben. Marcus hat ihme wieder geantwortet. Die Ganß sehe zwar nicht gar vollkommen / um der in den Augenfellen nicht gleich genug zusamm gewachsener Narbe oder Wundmahls willen / welches der Künstler selbst vorher gesaget / daß es also geschehen werde / der unterwehrender Verrichtung solches Wercks seinen Fehler bekennet hat. Dieses meldet Er. Deme seye nun wie ihme wolle / wann das Gesichte wieder erstattet ist / so halte ich es für eine höchst Verwunderungs würdige Sach / worüber ich Euer Ehrw. Urtheil erwarte. Biß bieher Egenfeld. Worauff P. Schott wie folget geantwortet:

1. Daß das Weise aus den Auge gedrucket / mit einer Artzney wieder ergäntzet werden könne / seye nichts Neues; Davon P. Schott in der Magiâ Natur. part 1. lib. 2. welches von den Sehrkünstlichen Vorspielen handelt. Præluf. 1. art. 7. gemeldet / so hat es auch durch die Erfahrenheit P. Nicolaus Cabeus der Societ. JEsu, an einen Lamm dargethan und erwiesen / deme er beyde Augen mit einer scharffen Lancete durchstochen / und die gantze wässerigte Feuchte ausgedrucket / und darnach auf die Wunde ein in groß Schwalben Kraut-Safft genetztes Häublein geleget (er nennet das Kraut mit den Italiänern Chelidania) und folgenden Tages befunden / daß das Lamm gesunde und von Wasser starrende Augen habe / und wie vorhin sehe. Hieraus wird die Meinung bestättiget / besagte Feuchtigkeit werde von den Sinn-Geisterlein erzeuget / ernähret

und wieder erstattet / indeme sie in Vorderntheil des Auges zusammen wachsen. Wann man Schel- oder Schwalben-Kraut-Safft darzu brauchet / so kan die wässerichte Feuchte/ indeme die andern Augenhäutlein noch unversehret sind/ wieder ergäntzet werden ; auch kan man mit demselbigen oder einen andern die gläserne oder Crystallene Feuchtigkeiten völlig wiederumb erstatten.

II. Antworte ich/damit alle drey aus den Augen gedruckte Feuchtigkeiten durch gebrauchte Artzney wieder zu recht gebracht und ergäntzet werden/ duncket mich glaublicher zu seyn / daß die Häutlein oder Fellein / damit sie umbwickelt und eingefasset sind/ohnverletzt bleiben müssen ; und also habe es sich auch an der Ganß zugetragen / und zwar die Sache/das Seheblätlein (Retina) belangend/ klar / weiln nach der gemeinen und gewissen Meinung / die Sehung in demselben Gemählde artig beschiehet. Wie P. Schott in gedachten Buch der Geheimkündigung weitläufftig erwiesen hat.

Auch scheinet es an den dünnen Häutlein/ welches einer Spinnwebe gleich ist/in deme die Crystall-Feucht eingewickelt / ob den andern Feuchtigkeiten schwimmet/ kein Zweifel zu seyn. Weiln nach der Weite und Gestalt besagten dünnen Häutleins vorgedachte verdorbene Feuchtigkeit wieder erstattet/ und gebildet werden muß.

III. Antworte ich/man könne nicht recht beglauben und behaupten / daß ein ausgerissenes Aug wieder zu recht gebracht werden könne/sondern es kunte nur ein Aug/ durch einige Wunde also versehret / daß die Feuchtigkeit heraus geflossen /geheylet werden. Dieses letztere allein / nicht aber das Erste erweiset die beygebrachte zu Prag beschehene Experienz und Erfahrung.

51. Eine Wunder-Cur zu abgehauenen Gliedern samt dessen wahrhafftigen Begebenheiten.

Ob gleich dieses der Wahrheit allerdings zu wider scheinet/so ist doch solche Begebenheit von einen eben zur selbigen Zeit wahrhafftigen und Glaubwürdigen und wohlerfahrnen Chyrurgo und Wund-Artzt / G. K. N. als ein grosses Arcanum seinen andern raren Secreten mit einverleibet / und mit soichen Umbständen aufgezeichnet worden/daß es Jederman der es nur lieset billich für eine Wahrheit halten und erkennen solte. Welches wir dann diesen unserer angezeigten Kunststuck mit einverleiben/und dem Leser solches in seinen Willkühr zu glauben oder zu unterlassen heimstellen wollen.

Es ist zu Nürnberg ein Nadler/Nahmens Georg Schlägelein hinter den Teutschenhof beym Zwinger / da die unsinnigen Leute liegen/gewesen/ derselbige hat auf eine Zeit in 66. Jahr zu Fürth gezechet/und mit einen sich geschlagen/ der ihme die Hand abgehauen auf den Miste; da nun deß geschlagenen Weib ihn in das Haus geführet/ und ein Weib/die aus Welschland ihren Mann entloffen/des Ortes gebettelt/ (dann sie die fallende Sucht gehabt) auf den Miste

die

die Hand gefunden/ und bald hinein in das Hausgetragen / und gesagt. Ach! wer hat seine Hand verlohren / wann er da wäre / sie wollte es mit GOttes Hülfe wieder anheilen/ da deß verwundeten Weibe die Hand siehet/ und allererst gewahr wird / daß ihr Mann die Hand verlohren/ bittet sie das Weib um GOttes willen sie wolle es thun / das Weib begehret/ man solle ihr nur einen Barbier holen/ der dem Mann die Hand anhefftete / sonderlich die Nerven / der Barbirer wird gebracht/ aber er will die Hand als ein Todtabgehaues Glied nicht anhefften / darüber erzürnet sich das Weib/ und begehret er solle ihr seinen Werckzeug leihen / so will sie es thun / das geschicht / und geust Wein und Baum-Oel hinein / salbete sonsten nichts daran / und im Zorn da sie die Hand angehefftet/ stösset die Frau die Fallendesucht an/ das der Nadler nach Nürnberg mit der gehefften Hand gehet / auf den Morgen kam das Weib hernach/ und nimmt Heyder-Nessel / und eine scharffe Laugen von Büreken-Aschen / darinn die Heyder-Nessel gesotten / und stiese ihm die todte Hand hinein auf 2. Stunde/ der Nadler meinete / sie stosse ihn in ein kalt Wasser/das thut sie biß so lange er heil ward/ innerhalb 4. Wochen / hat er wieder gearbeitet und ist ihme ein rother Ring um die Hand geworden/ die Italienerin hat nur einen Thaler / und Essen und Trincken von ihme genommen. Diß hat Conrad Knoll von Nemersdorff gesehen/und gesaget / und da er seinen Bruder zu Bamberg in eine Hand gehieben / hat er es an seinen Bruder probiret / der ihme auch eine solche Laugen gemachet / und die verwundete Hand hat er darinn leiden können/ die Gesunde aber nicht.

52. Daß alle Wissenschafften in der H. Schrifft enthalten.

Nicht unbillig / kan man die H. Schrifft eine Universität aller göttlichen und menschlichen Wissenschafften waren.

Insonderheit aber / weil die Theologia oder Gotteslehrer nichts anders ist/ als eine Wissenschafft dererjenigen Schluß-Reden / welche aus gewiesen Glaubens-Gründen und Principiis hervorgebracht werden/ die Glaubens Gründe aber/ die H. Schrifft in sich begreiffet/so folget/daß die H. Schrifft die Theologischen Principia, gleich als einen Saamen ausstreue/ wordurch der Theologus seine Demonstrationes,oder Beweiß-Gründe vermittelst deß verstandreichen Gemüths / als eine Mutter ihre Frucht ans Tages-Liecht bringet. Wer dannenhero davor hält/ er könne die H. Schrifft von der Theologie, oder die Theologie von der H. Schrifft absondern/ der hoffet und erwartet vergeblich/ aus verwegener Leichtsinnigkeit ein Kind ohne Mutter / ein Hauß ohne Grund/eine Wasserleitung ohne Quelle / eine Saat ohne Saamen/ und einen Schluß ohne Principiis.

Die Physica oder Naturkündigung wird gezeiget im 1. Buch Mose/im Prediger / und in Buch Hiob.

Die Ethica oder Sittenlehre / durch kurtze und sinnreiche Sprüche / in den Sprüchwörtern Salomons / Buch der Weißheit und Strach.

Die Metaphysica oder Uberforschung in Jobu / den Psalmen / darinnen durch Gesänge GOttes Macht / Weißheit und Unermeßlichkeit / ingleichen die Engel und andere Wercke und Geschöpfe GOttes gerühmet und gepreiset werden.

Die Historien und Zeit-Register von Anbegin der Welt biß auf Christi Zeiten / kan man aus den 1. und 2. Buch Mose / aus den Büchern Josuä / der Richter / der Könige / und der Maccabeer hernehmen.

Was vor kräfftige und der Logic gemäste Schlußreden die Heil. Schrifft gebrauchet / lehret der H. Augustin lib. de Doctrina Christina.

Die Bau- und Feld-Meß-Kunst / kan man lernen aus der Verfertigung deß Tabernackels und der beyden Tempel / derer einer von Salomon erbauet / der andere dem Ezechiel in Gesicht erzeiget worden. Cornel. à lapide in Comment. S. Scripturæ,

53. Von der Zahl der Silberlinge um welche Christus von den Verräther Juda verkauffet worden.

Die erste Meinung ist Maldonati / Percrii, Salmeronis, und anderer; welche dafür halten / die Silberlinge seyen von den Seckeln nicht unterschieden / und seye dannenhero Christus von Juda / vor 30. Seckel / oder 30. Brabandische Gulden verkauffet worden / wie dann das Leben eines getödeten Knechtes in solchen Wehrt gehalten wurde / und der Todtschläger soviel bezahlen muste / nach dem Gesetze 2. Buch Mose 21. haben derohalben Judas die Juden / als sündliche und leichtfertige Schätzer / Christum und sein Leben mit einen Knecht und desselben Leben verglichen. Die andere Meynung ist Corneli à Lapide, welcher den Wehrt / worum Christus verkauffet worden / also schätzet: Jeremias spricht er / unterscheidet C. 32. den Stater oder Seckel von den Silberlingen / dann so sagt er; Ich wuge ihme das Silber dar / sieben Statern und 10. Silberlinge / und Budæus l. 5. de asse (wie Svanez, Ribera und andere beyflichten) berichtet / er habe zu Pariß eine Müntze gesehen / worum Christus verkauffet worden / die habe nur 2. Attische Drachma oder Quintl. das ist: Zween Julier / oder zween Spanische Realen gewogen; dannenhero scheinet der Warheit ähnlicher zu seyn / es mache ein Silberling / soviel als ein halber Seckel / und doppelten Denarii oder 5. Groschen / ist also ein Silberling soviel als zween Julier oder zween Realen / nemlich ein Brabantischer halber Gulden. Demnach ist Christus unser theurer Erlöser und Seeligmacher um 15. Brabantische Gulden verkauffet worden. In dieser Meinung (vermeldet Cornelius ferner) bin ich mehrers bestättiget worden / als ich zu Rom im Tempel deß H. Creutzes dahin die Nagel und die Dorn von der H. Helena gebracht worden / ein von diesen 30. Silberling gesehen / um welche Christus verkauffet worden / dann derselbe war wie zween Realen /

Realen / je kleiner als ein doppelt Real / aber etwas dicker: Dannenhero nennet der Prophet Zacharias schimpffs weiß / solchen Wehrt einen schönen Wehrt / das ist / einen unanständigen schimpflichen und wichtigen Werth.

54. Von grosser Herren und hohen Potentaten Privat Belustigungen in allerhand Handwerckerischen Künsten.

Weil eines Fürsten Gemüthe nicht immerdar mit ernstlichen Geschäfften kan und solle beladen seyn / so ist ihme zurathen / daß er sich unterweilen gewisser und seiner Persohn wohl anständigen Belustigungen bediene. Hierinnen aber kan ihme nichts eigentliches vorgeschrieben werden / weil die Köpfe und Sinnen unterschiedlich / und einer hierzu / der andere aber zu etwas anders Lust und Belieben träget / damit der Tartarische König Sarochus, deß Tamerlons Sohns / sein von Regiments-Sorgen abgemattetes Gemüth / erleuchtern möchte / machte er Pfeile zum Bogen-Gebrauch.

Æropus der Macedonier König / machte vor die lange Weil kleine Laternen und Tischlein.

Der Asiatische König Attalus verfertigte von Ertz gegossene Bilder.

Käyser Aurelianus hatte seine Belustigung in Gaucklen.

Der Oesterreichische Hertzog Otto / benamset Jucundus, oder der leibliche und anmuthige / an kurtzweiligen Räthen und Narren.

Ein Hertzog in Bäyern / an den Zwergen / dannenhero auch bey seinen Hochzeit-Panquet / ein nicht über 3. Spannen langes Zwerglein (darvon schon oben gedacht worden) in einen gantz wohlgeputzten Küriß und seinen habenden Rennefahnen / in einer Pasteten verschlossen auf die Tafel versetzet worden. Welches / so bald die Pastete eröffnet worden / mit blosen Schwerd herausgesprungen auf der Tafel umher getantzet und allen Anwesenden grosses Gelächter verursachet.

Pabst Innocentius VIII. brachte seine müssige Stunden in seinen Garten mit Benennung der Bäume zu.

Pabst Paulus IV. hatte seine Lust an künstlich verfertigten Kästlein / unter andern hatte er auch (wie auch schon oben darvon Meldung geschehen) ein sonderbar künstlich und nettes von Helffenbein / darzu machte ein Teutscher Schlosser / Namens Christoff ein dermassen kleines Schlößlein / das nicht viel gröſſer als eines Menschen Nagel war / und doch waren daran soviel Rädlein / und so zart und gelencke Riegelein / daß sie so wohl den Anschauern grosse Verwunderung verursachten / als auch denen allerschärffesten Augen viel zu subtill waren / so gar / daß sie weder jener Scharffsichtiger unter den Argonautis befindlicher Mensch / auch derjenige Künstler noch / der deß Homeri Iliadem so zart auf Pergament geschrieben / das man es in eine Nüß verschlieffen kunte / hatte zehlen und voneinander unterscheiden können. Wie dann darvon weiters oben schon zur Gnüge angeziget worden ist.

Etliche

Etliche Potentaten haben treffliches Belieben an der Astronomie unter denen der Erwehlte Kayser Alphonsus X. König in Castilien und Legion / die Wissenschafft deß Himmels-Lauffes höher geachtet / als die Verwaltung des Römischen Reichs/auch steiff und fest dafür gehalten/Er werde mehr wahres Ruhms und Lobs von derselben / als von derselben/als von der Kayserlichen Krone überkommen.

Der Sicilianische König Rabertus hat sich so gar gerne / als fleissig und geschicklich in der Astrologischen Wissenschafft geübet/daß er ihme festiglich einbildete/ Er könne gewiß und unfehlbar vorher verkündigen / was die Sternen Gutes und Böses andeuteten. Dannenhero Er Philipp von Valvis König in Franckreich in einen Schreiben gantz inständig erinnert / Er solte mit den Engelländischen König Edwart den persöhnlich in keinen Streit einlassen / dann Er habe es aus des gemelden Edwarts Geburts Stunde nach den Astronomischen Gesetzen/ und nach fleissiger Erwegung allen darinnen sich ereignenden Umständen so viel abgenommen / daß Er in Kriegshändeln trefflich glücklich seyn/ und von den Frantzosen/wo sie sich mit ihme in Streit einlassen würden / einen Sieg nach dem andern erlangen würde. Diese Propheceyung hat auch mit den Außgang trefflich übereingetroffen/dann als nach Verfliessung etlichen Jahren / sich Philipp mit Edwart in der Piccardie in einen Streit einliese/und ihme an Mannschafft und Macht weit überlegen ware / wurde Er doch sehr übel empfangen / also daß er in einer Schlacht einbüssete / und selbst mit genauer Noth durch die Flucht entkame.

Der Scytische König Athens hatte grosses Belieben sein Pferd selbsten zu Striegeln/putzen und zu satteln / und also Er von den Macedonischen Gesandten über diesen Wercke im Stall angetroffen wurde / fragte er? Ob König Philipp in Macedonien auch dergleichen verrichtete.

Der Persische König Abas / schluge seinen Pferden die Hufeisen selbst auf und ab; so offt Er auf die Jagd ritte / oder von einer Stadt zur andern reisete/ oder sich beym Kriegs-Heer befande / muste allezeit einer von seinen Dienern ihme zur Seiten reiten/ welcher in seidenen Sattel-Taschen / allerhand Werck-Zeug mit sich führete / damit wann etwan ein Zaum / oder Sattel oder andere Roß-Zierde verderbet wurde/der König solche wieder mit eigenem Hande verbessern und zu rechte bringen möchte. Welches alles der Römische Patricius della Valle selbst mit Augen gesehen.

Viel andere grosse Fürsten und Herren haben zur angenehmen Zeit-Vertreibung sich in allerhand Handwerckerischen Künsten geübet. Darvon wir nur weniger gedencken wollen.

Kayser Nero übte sich in der Music / Mahlerey und Bild-Kunst mit grosser Ergötzlichkeit.

Kayser Valentian hat gar zierlich gemahlet/und Bilder so wohl von Wachs als Dohn nett und schicklich formiret. Kayser

Kayser Rudolff der II. mahlet auch gar schöne Bilder und wohl gleichende Contrafäte.

Cyrus hat Bäume mit eigener Hande gepflantzet/und sie also gesetzet/daß ihrer Drey allezeit eine Fünffe gegeneinander gemachet.

Gambrivius der Siebende Teutsche König hat sich trefflich auf das Haußhalten verstanden / und zu erst die Art und Weise das Bier zu brauen erfunden.

Der Oesterreichische Hertzog dieses Nahmens der IV. war einer von den Erfahrensten Baumeistern / und in der Drehkunst aus dermassen wohl erfahren.

Kayser Carl der V. machete Schlag-Uhren von gar subtiler Kunst / wie auch etliche sich durch sich selbst bewegende Instrumenten und Geschütz-Räder.

Nachdeme sich der Bayrische Hertzog Wilhelm seiner Regierung begeben/und selbige seinen Sohn Maximilian abgetretten / übete er sich in allerhand Handwercks-Künsten/unter anderen machete Er eine höltzerne Uhr / worinnen höltzerne Räder / und so gar höltzerne Nägel waren / das Glöcklein aber bestunde von Glaß / diese Uhr zeigete nicht allein die Stunden an / sondern erweckete auch die Schlaffenden/in deme ein von Feigenbaum-Holtz bereitetes Hämmerlein gar sänfft und linde rührete.

Ferdinandus der I. Groß-Hertzog von Florentz/gürtete ein Schurtzfell um sich/ und pflegte das Gold zu feylen/die Edelgestein gläntzend und rein zu machen/auch seine Waffen zu putzen.

Man bedencke nun was sich zu unserer Zeiten und Angedencken für mächtige Potentaten / ja Kayser/Könige/Fürsten/Grafen / und so ja gar auch Geistliche Herren Hn. nicht nur allein durch löblichen Dreh-Kunst / sondern auch in allerhand Mathematischen und Optischen/ ja gar nur in den schönen und löblichen Spiegel Laccir-Kunst/und andern ungemeinen Wissenschafften zur Zeit-Vertreibung geübet / und ihre gröste Ergötzung seyn lassen / deren wir anjetzo nicht melden darffen.

55. Beantwortung der Frage ob ein Edelmann durch Ubung der Handwercks-Künste seinen Adel verliehre?

Hierauf wird aus Tira quello de nobilitate cap. 27. num. 7. & cap. 33. num. 21. geantwortet. Es seye zwar wahr/daß derjenige seinen Adel verliehre / welcher geringe und Handwerckerische Künste verübet; es ist aber solches zu verstehen/wann er nemlichen solchen Künst mit eigener Hand obrieget; wann er aber solche Handwercker durch Diener / Gesellen und Knechte in seinen Nahmen treiben lässet / so hat es eine andere Beschaffenheit. Also hatten Marcus Crassus der Hoch-Edle Römer und Kayser Pertinax durch ihre Diener / Künstler

und Handwercks-Leute/ Kauffmanschafft und Handwercke getrieben/ ingleichen daß die Krämer unter die geringen und schlechte Leute zu zehlen. L. Humilem C. de incestis nuptiis & L. qui adulterium C. de Adulteriis, hat alsdann nach der Ausleger Bericht / eine Stadt / wann die Krämer in eigener Persohn solche Handthierung treiben; eine andere Beschaffenheit aber hat mit denen welche solche Gewerbe durch darzu bestellte Leute fortführen.

56. Mängel der Natur / welche durch die Natur selbsten auf andere Weise versetzet werden.

Oder

Grose Verwunderung an einem ohne Armen gebohren Menschen.

Die Natur wendet verwunderlichen Fleiß und Vorsichtigkeit an den Mangel eines Gliedes durch andere zu ersetzen/ wie solches P. Stengel tract. de Judic. divin. mit folgenden zu verstehen giebt; Es sind etliche gebohren worden/ welche in Ermanglung beyder Hände / ja so gar beyder Arm fast alles mit den Füßen auf daß schicklichste und zierlichste verrichtet / was sonsten andern mit ihren Händen zu wegen bringen. Im Jahr Christi 1628. sassen wir eines Tages in Gegenwart vieler hohen Stands-Persohnen in den Ignatianischen Collegio zu Ingolstadt / und warteten auf etwas sonderbahres Notables, daß uns solte vor Augen gestellet werden; Indeme tratt ein Mann von mittelmässiger Statur ins Gemach mit gravitätischen Schritten / hatte um die Achsel einen Mantel geschlagen / und machte vor den Tisch / welcher an statt einer Schau-Bühne wäre dahin gestellet worden / von den Zuschauern eine tieffe Reverenz/ welche noch nicht wüste was ihnen sollte vorgestellet werden. Nachdem diese Ehr-Bezeigungen vorüber / ergriffe er mit den Zähnen seines Mundes seinen Mantel/ und warff selbigen gar hurtig auf den Tisch von sich / da stunde er als eine zerstümmelte Statue von den Achseln hinunter gantz gleich und eben als ein mit Kleidern versehner Balcken/ oder ein Sieges-Zeichen/ daran die Waffen gehencket werden / dann ihme mangelte beyde Hände und Arme. Hierauff sprang er auf den Tisch/ und nach deme er die Schuhe von den Füssen gebracht / liesse er etwas mehr als die vordern Zehen sehen / welche nicht viel gröser als die Unsrigen waren. Mit denen verrichtete er doch alles/ was andere mit den Händen zu thun pflegen. Insonderheit war er künstlich in der Instrumental-Music erfahren/ und so derjenigen / welcher / die Blaßbälge zu heben / ihme etwas nahe stunde sich etwas saumlig erwiese / gabe er ihm mit flachen Fuß eine Reuterische Maultasche/ darauf schnitte er mit den Messer / welches er zwischen Zehen fest hielte/ Brod/ Fleisch und andere Dinge mehr. Ja er hub auch mit den einen Fuß ein Glaß in die Höhe/ und mit den andern setzte er die Kanne an den

Mundt

Munde und trancke / bis sie aus war; Ferner spielete er mit seinen Cammeraden in der Karten / mischte die Blätter / theile sie aus / hielte sie zwischen den Zehen / und warff sie mit solchen Gratschen auf den Tische / nicht anderst als ein Mensch / der mit allen seinen Gliedmassen auf das Beste versehen. Endlich / ergriffe er mit den Füssen eine Feder / und schriebe darmit aus dermassen nett und sauber; Ja er nahm auch / worüber sich höchlich zu verwundern eine Nadel / zoge darduch einen Faden / und nähete darmit geschwinder / als der hurtigste Schneider / dannenhero wer ihn in der Arbeit sahe / der sagte zwar keine Hände / könne doch einenweg als den andern die Hand-Arbeiten verrichten / und habe das Ansehen / als ob seine Hände ihren Sinn in den Füssen genommen hatten.

Eben dergleichen erzehlet Philippus Camerarius in Horis succisioris part. 1. c. 37. mit folgenden Worten: Die Vorsorge spricht er / welche der Schöpfer aller Dinge der Natur mitgetheilet / ist wunderlich / dann dieselbige bereitet und giebet / durch tägliche Gewohnheiten eine solche Stärcke und Hülffe der Thieren / welche etwan krumme Mangelhaffte oder schwache Gliedmassen haben / oder welche derselben zuvor haben / und doch mehr als ihnen vorgeschrieben thun; daß man könne sagen / die Vollkommenheit eines Thiers bestehe nicht etwan in Unterschied der Gliedmassen / sondern in den steten Gebrauch derselben. Ich habe offt daran gedacht: damahls als wir zu Camburg bey Erasmo Neustättern / einen vornehmen Weisen und Tugendhafften Mann waren. Als derselbige uns allen guten Willen erzeigete / und nach Vermögen und Gelegenheit uns wohl tractirte / schickte er an einen Ort nicht weit darvon nach einen jungen Mann von 31. Jahren Nahmens Thomas Schweicker / der ohne Arme auf die Welt kommen ware; derselbige verrichtete mit seinen Füssen alles / was ein geschickter Mensch mit seinen Händen thun kan. Also daß er selber sagte / es seye ihme ein Gabe vor die andere mitgetheilet worden. Als er an einen Ort / der so hoch war als ein Tisch / darauf man das Essen setzete / sich niedergelassen hatte / fassete er mit seinen Füssen Messer fienge an Brod zu schneiden / ingleichen die Speisen / dieselbigen führete er mit seinen Füssen zum Munde / wie auch das Trinck-Geschirr so behende als einen anderer mit den Händen. Nach dem Essen fienge er an zu schreiben / so gleich und schöne Vorschrifften mit lateinischen und teutschen Buchstaben / daß ein jeder von uns gerne ein Exemplar haben wolte / solches als ein sonderbahres Wunder-Stuck aufzuheben. Auf mein Begehren schnitte er mit einen Federmesserl rechte gute Schribfedern / die er mir und den andern verehrete. Als er darüber bemühet ware / betrachtete ich mit Fleiß die Gestalte seiner Füsse / und sahe daß die Zeben daran lang waren / und gleichsam zu bereitet / etwas darmit zu fassen: und wann man sie von Weiten ansahe / schienen sie wie Finger an den Händen / seine Schenckel hielte er Erbar zugedeckt mit seinen Mantel.

Der Medicus und Poet Johannes Poschius hatte ihme zum Gedächtnuß/ diese Lateinische Verse gemachet:

Mira fides, pedibbs dextrè facit omnia Thomas,
Cui natura Parens brachia nulla dedit.
Namque bibet pedibus, pedibus sua fercula sumit,
Volvit & his libras, præparat his Calamos.
Quin & literulas pede tam benè pingere novit,
Artificeis superet grammata docta manu.
Maximus hæc Cæsar stupuit quondam Æmilianus,
Donaque scribentur largus honesta dedit.
Omnia nempè potest vigilans industria quodque,
Natura ipsi negat, perficit ingenium.

Welche Verse ein Liebhaber der teutschen Poesie doch etwas Vermehret also gegeben.

Der grosse Wunder GOtt/ kan nichts als wunder machen/
diß zeiget Schweickers Bild/ diß weisen Schweickers Sachen.
Der Mann ist ohne Händ gebohrn auf die Welt/
und treibet mit den Fuß/ was aller Welt gefält.
Er tranck/ er aß und schrieb/ schnitt Federn mit den Füssen/
spant Bogen/ druckt sie ab/ wust seine Lust zubüssen.
Mit Spielen in den Bret der Maximilian/
das Haupt der Christenheit hielt hoch den Wunder-Mann.
Auch Churfürst Friederich am Rhein hat ihm bey Leben/
als einen Wunder-Mann Schild Helm zum Wappen geben.
Der du ihn siehst gedenck? Was die Natur verletzt
an einen/ hat Verstand an andern Theil ersetzt.

Es ward aber (damit ich dieses Wundermanns gantzen Lebenslauff kurtz gefasset erzehle) Thomas Schweicker gebohren zu Schwäbischen Hall Anno 1540. sein Vatter war Hans Weicker ein Raths-Verwander daselbst/ Mutter Dorothea Stöcklein. Als diese seine Mutter mit ihme noch schwangern Leibes gienge/ begabs sich/ daß ein armer Land-Bettler vor ihrer Behausung ein Almosen forderte; indeme sie ihme nun solches darreichete/ und gewahr wurde/ das derselbige keine Arme hatte/ erschrack sie zwar darob/ bekame aber darbey ein Verlangen/ denselben Mann eben wohl zu besehen/ schliche ihme derohalben nach in der Gassen/ woselbsten sie durch Nachbarn ohnversehens abgewarnet worden/ darob sie erschrack nacher Hauß gienge/ und hernachmals diesen ihren Sohn solcher Gestalten ohne Arme gebahr/ dieser brachte hernachmals seine Zeit (wie oben gemeldet) ehrlich und wohl zu/ und verrichtete mit seinen Füssen/

was

was ihrer viel mit Armen und Händen nicht zu thun vermögen; übete sich sonderlich in schönen und selbiger Zeit den besten und zierlichsten Schrifften/ die noch vieler Orten vorhanden/ und mit Verwunderung anzusehen sind. Kranck wurde er Anno 1602. Montag den 4ten October/ und starbe den nechsten Donnerstag darauf/ nemlich den 7. October früh Morgens zwischen 6. und 7. Uhr seines Alters 62. Jahr.

Michel Seigneur de Montaigne au. 1. livre de ses Essais chap. 22. erzehlet folgendes: Ich habe bey uns einen kleinen Mann von Nantes bürtig gesehen/ derselbige ware ohne Arme gebohren/ hatte aber seine Füsse so stattlich gewöhnet/ zum Dienste/ den ihme die Hände thun sollten/ daß sie gewißlich die Helffte ihres natürlichen Amts vergessen. Dannenhero nennete er sie seine Hände/ er schniede darmit/ er ladete ein Pistol/ er nähete/ er schriebe/ er zog seinen Hut ab/ er kämete sich/ er spielte mit der Karten und mit den Würffeln/ und rührete dieselbigen so stättlich/ als ein anderer thun könte. Das Geld das ich ihme gabe/ nahm er in seinen Fuß/ wie wir es in die Hände nehmen.

Ich habe auch in meiner Kindheit einen andern gesehen/ welcher ein schlacht Schwerd und eine Helleparten mit der Falte deß Halses/ in Mangelung der Hände regiren konte. Er warff sie in die Lufft und fienge sie wieder/ schwingete einen Degen/ und klatschte mit einer Geissel sowohl als ein Fuhrmann.

Dieses letzern nach mein Bedunckens. Oder eines andern/ der eben so wunderbar/ gedencket Ambrosius Paræus mit diesen Worten; man hat vor etlicher Zeit zu Pariß einen Mann ohne Armen/ etwann von 40. Jahren/ der starck und muthig war/ gesehen/ derselbige thäte fast alle Verrichtungen die einer mit den Händen thun kan. Nemlich mit der Achsel und den Kopf hauete er eine Axt wider ein Stuck Holtz so feste/ als ein anderer mit seinen Armen thun kan. Gleicher Weise kante er mit einer Fuhrmanns-Peitschen klatschen/ und that viel andere Verrichtungen mit seinen Füssen/ aß/ tranck/ spielte er/ mit Karten und Würffel/ endlich ward er ein Rauber und Mörder/ und ist in Geldern/ als ein Ubelthäter hingerichtet worden. Au. 24. liric. tract. des manstre Chaj. g.

Es ist noch in frischen Gedächtnuß/ daß man zu Pariß ein Weib ohne Arme gesehen hat/ welche Schneiden/ Nähen und andere Sachen verrichten kont. ibi.

Ich habe etlichemal/ schreibet Simon Goulart, geredet mit den Bruder einer Weibs-Persohn mit Namen N. Madame, derselben hatten die Schweine in der Wiegen/ als sie anderthalb Jahre alt gewesen/ die Finger an beyden Händen abgefressen. Als sie nun groß worden/ behalffe sie sich mit den Stumpfen der Hände und dichten Fleische so wohl als wir mit den Fingern/ sie arbeitete stattlich in Tapezerey/ fädelte gar fertig ihre Nadel und nähete wohl ins Gestrickte.

Als Käyser Augustus mit den Indianern Frieden gemachet hatte/ wurde ihme ein Jüngling neben andern Verehrungen gegeben/ der weder Arme noch Hände gehabt/ sondern alles mit den Füssen hat verrichtete/ Bogenspannen/

Pfeile auflegen und Abschiessen und die Posaunen zum Blasen halten können. Dio Cassius lib. 54. histor. p. m. 526.

§7. Daß ein Tauber durch die Augen den Schall oder Stimmen vernehme/ und ein Stummer reden möge/ ist wohl möglich.

Wie wunderſam ſich die edle Natur in Ersetzung mancherley Sinnen-Mängel öffters erzeige / ist bey bewehrten Authoribus nachzusehen. Nicht minder wunderſam ist es/ was der wohlgebohrne Ritter Kenelein Digbæi in Handlung von der Leiber Eigenschafft / (de natura Corporum) c. 28. n. 8. berichtet von einem Spanischen Edelmann/ der von Geburt taub und stumm war/ dannoch die Stimmen mit den Augen bemerckte/ auch gantz vollkommen entschiede/ und deutlich reden lernete. Beyder Würckungen war Digbæi selbsten ein Zeuge/ derselbe Hispanier war ein Bruder des Grafen von Castilien Stall/ oder Stabuli Castellæ, so gar taub von Geburt / daß er auch keine ihm an die Ohren gehaltene Büchse / wann man sie losbrante / hörete. Er war auch (welches gemeiniglich darauf folget) alles Zungen Gebrauchs / nemlich der Rede/ beraubet/ dann weil er den Wortschall nicht vernahm/ so kunte er auch dieselbige weder verstehen noch nachthun. Nichts desto weniger ware sein treffliches Angesicht und scharffsehende Augen ein Anzeigen seines innerlichen herrlich beschaffenes Gemüthes / welches von nicht weniger bedauret wurde / daß es also ungeübt der Hülffs-Mittel entbehren sollte/ welches doch mit grosser Verständnuß angefüllet zuseyn schiene.

Diesem Unfall so viel möglich vorzubauen/ haben die Medici mit ihrer Kunst lang vergebens gearbeitet; Endlich fande sich ein Priester/ der sich des allbereit in Wind geschlagenen Wercks von neuem unternahm / vorgebend / diese elende Person so viel zu unterrichten/ daß derselbe/ sowohl was andere redeten/ als auch was er redete/ verstünden; Wiewohl es anfänglich von allen die es höreten/ verlachet wurde / indeme sie meyneten der Priester rede nicht aus Ernst / ist doch der nach wenig Jahren erfolgte Ausgang fast für ein Wunder-Werck gehalten worden. Massen durch beyder unüberwindlicher Gedult / seltene Beständigkeit und anhaltende Mühe endlich so viel ausgerichtet worden / daß derselbe hoch Edle Jüngling die Wörter nicht allein vollkommen vorbrachte / sondern auch andere mit ihm redende so wohl verstunde / daß er bey Gesellschafften offt manchen gantzen Tag kein vergeblich oder undeutlich Wort von sich hören liesse.

Mit diesem hat Digbæi öffters Sprach gehalten/ als er in Spanien in Begleitung des Fürsten von Cambrien (nach diesem durchleuchtigsten Engeländischen Königs) war / den er auch zum Zeugen dieser notablen Sache anführet. Den einigen Mangel hatte er im Reden sonderlich an sich / daß die Stimme ungleich

gleich war; dann weil er den von ihm ausgehenden Schall nicht hörte/ so kunte er ihn nicht durch eine gewisse Mas regieren/ sondern redete bald starck bald leise/ wiewohl er in dem Thon/ damit er die Rede anfieng/ auch wieder zu enden pflag.

Dieses zeuget Digbæus von der Rede des besagten Spaniers von Adel; von dem Hören aber folgendes: Er vernahme die Unterscheide der von andern Leuten ausgehenden Stimmen/ ob sie schwehr oder scharffthönend seyen/ und sprach/ die voneinander fürgebrachte Worte/ wie schwär sie auch waren rechtschaffen nach/ welches auch der Durchläuchtigste Fürst in Cambrien nicht allein in Engelländischer Sprach offtermal probiret/ sondern auch etliche Diener von seinen Gebit aus Cambro Britanien/ nach ihrer eigenen Landsprach/ mit ihme etliche wenige Wort zu reden befehlicht; welches alles er so deutlich wiederholete/ daß dem Digbæo in dem gantzen Wunder-Gebäue der Welt nichts wunderlichers vorkomme; ja der Priester selbsten so ihn unterrichtete/ bekante frey/ daß die Lehr-Gebotte seiner Kunst/ sich nicht so weit erstrecken/ daß sie dergleichen Würckung durch eine beständige und gewiese Lehr-Art zuwegen brächten/ und beglaubte/ der Edelmann habe solche durch andere Lehr-Sätze/ die er ihme selbst durch aufmercksame Beobachtung gemacht und vorgeschrieben/ gleichsam erzeuget und zu wegen gebracht. Das solle aber einen billich desto wunderlicher vorkommen weil ermeldte Cambro-Britanischer Sprache/ eben wie die Ebräische sich gar offt der Kehl oder guttural Buchstaben bedienet/ und die Bewegung deß Werckzeugs damit sie gleichsam gestaltet/ und ausgesprochen werden/ auf keine andere Weise erkennet werden können/ als etwann aus der Bewegung anderer vor Augen stehender und zu solcher Wortbildung einiger Massen mit einlauffender Munds-Theile Aus wohl beobachteter Bewegung nun derer der Consonanten gewidmeten Werzeuge/ verstunde er/ was andere redeten/ darum er/ wo ihme nur kein Liecht mangelte/ daß er die mit ihme redende ansehen konte/ sondereinige Beschwehrlichkeit alle auch zimlich leiß vorgebrachte Worte verstunde/ und mit denen Anwesenden redet. Digbæus hat gesehen/ das derselbe auf einen guten Raum eines weiten Zimmers Wörter widerholete/ die er (Digbæus) selbsten/ da er doch die Ohren an deß redenden Munde hielte nicht vernehmen konnte. Wann er aber in Finstern war/ oder ihm jemand mit weggewandten Angesicht anredete/ so verstunde er im geringsten nichts.

NOTA.

Wie aber ferner und mit was Lehr gebotten derselbige Priester/ seinen so ingenioſen und sinnreichen Jünger unterrichtet habe meldet Digbæus nicht/ sondern verweiset den günstigen Leser/ auf das von selbigen Prister in Hispanischer

scher Sprach geschriebene Buch von der Kunst / wie man Taube und Stumme zum Reden unterweisen solle. Dieses deutet er nur an / das die Anfangs-Gründe solcher Kunst gar einfältig sind. Ich P. Schott habe zwar ermeldtes Hispanische Buch nicht / doch achte ich / daß desselben Edel Manns Zunge nicht gefunden / sondern gelöset gewesen seye; habe aber doch kein Wort recht aufbilden / oder recht reden können / weil er / was und welcher Gestalt er vorbringen sollen / niemal wegen der Taubheit verstanden hat. Wann er nun den Tauben ein Ding vorgabe / nennete er es mit seinen eigenen Nahmen / auf Spanisch / und hielte den Schuler an / erstlich auf die Bewegung seiner Lippen und Zung Achtung zu geben / und darnach allgemählich nachzuthun / biß er dasselbige völlig ausgedruckt eben also thät er auch mit andern Sachen / biß er durch lange Gewohnheit die Bedeutung eines jeden Dinges erlernete / und wann man es begehret herredete und durch Beobachtung der Stimm-Werckzeuge / indem andere redeten aus der Bewegung selbst die ausgesprochene Worte unterschiede. Was ich (als P. Schott) sage bestättigen 2. Beyspiele / welche ich der spitzfindigen Naturkündigung an obberührten Ort §. 3. erwehnet / von zwey tauben Patribus aus der Gesellschafft JEsu / die bloß allein durch Bemerckung der Lippen Bewegung die Redende verstunden.

57. Arcanum P. â Castro, qui â nativitate Mutos & surdos mirabiliter Legere ac scribere docuit, doctus ab Emanuele Ramiresio de Garrione.

Debet autem Caput prius purgari, secundum subjecti constitutionem, deinde secundum expurgationem & speciatim ex Helleb. nig. facta, vel dicto Pagini (v. Praxim Veronens. Sub tit Melonch. Essalis,) id dictis in eo radicibus Helleb. nig. præp. ad ʒj. cujus dicti sumebat Author Ramiresius ʒiiij in quo per noctem in fundebat agariei ʒij. deinde Colaturæ addebat ʒiij. Syrup. de Epythym. Purgato per hoc Medicamentum Capite, semel aut bis, pro ut necessitas hoc exigit, raditur Capilitium supra futuram Coronalem ad quantum Volæ manus. Deinde casum Caput inungitur sæpè hoc Linimento, ℞. Aquæ vitæ ʒiij ⊕ purif. ʒij. Olei amygd. am. ʒj. vel Circiter & inde bulliant ad Consumptionem ♈, deinde ▽ Namphæ ʒj. benè conquasetur & reducatur in linimentum Hoc ut dictum est singulis diebus perungatur Pars Rosa præcipuè Vespertinis horis dum itur cubitum, at matutinis horis postquam omnes Cèrebri ductus benè inunxerit, curet nares & palatum hoc præsertim masticato granulo mastichis, aut portiuncula Liquritiæ aut quod satius est, & quo Author in 2. Principibus utebatur, pasto Camposita è succo liquiritiæ, mastichæ moscho & Ambra. Ducto Capillitio ad posteriora Capitis pectine eburneo, lotâ denique probè facie, alloquitur mutum supra futuram Coronalem, partem scil. derasam et mirum est, quod ita clare Vocem percipit mutus & surdus, quem nullo pacto

per

per auditus instrumenta Aures sciliet consequi possit. Si legere nesciat incipiendem erit ipsi tradere literas Alphabeti & sæpius repetere unamquamque, donec ipsi proferat, at eâ industria é procedendum ut modus pronunciandi ipsi insinuetur & sic perseverandum est per multos dies donec â literis ad Voces integras & ipsi ostendantur Res domesticæ Communes & Variæ, quanum discere possit nomina, deinde multa alloqui Continuata ut ipse capiat modum colligendi locutiones. Primis XV. diebus nirum in modum nomina appræhendit, quæ n. tenacissimâ memoriâ servare posset, sequentibus singulis negotium erit facillimum & mirandum est, quanta Anxietate in Verbum prorumpat. Tota Res Consistit in industria & patientiâ. Effectu tamen non frustraberis.

Cap. XXIII.

Von allerhand ungemeinen curiosen Künsten und Dingen.

Num. I.

Von einer Insul so allen Gewalt deß Meers ausstehen muß / einen solchen Damm zulegen / der alles aufhalten und ausstehen könne.

DJe Länder / welche mitten in stürmenden Meer liegen und niedriger sind/als das Meer selbsten / also/ daß die Gewalt deß Wassers durch Kunst muß zurucke gehalten werden/sind in nicht geringer Gefahr/deß kan man kein fürtrefflicher Zeugnuß geben / oder schöner Exempel vor Augen stellen/ als an den Niederländischen Seeland / welches vor diesen von festen Lande abgerissen worden ist / und anjetzo in unterschiedlichen benachbarten Insuln zertheilet liegt. Diese Insuln sind durch mächtige Dämme bewället / und wider die Gewalt deß Meers verbollwercket / in Fugen/ daß/ wo solche Dämme wohl zuverstehen an denen Insuln / so dem Meer anflächsten liegen/ die schwächste sind; demnach dieselbige biß 72. Werck-Schuhe in die Breite halten.

Nun liegt unter solchen Insuln die von Walchern / welche die gröste und mächtigste ist/ an Haupt und an der Spitze der gantzen Provintz gegen Norden/ und also den grösten Anstössen auch Ungestümmigkeit am nechsten / auch am meisten unterworffen. Dannenhero diese Insul offt in Gefahr stehet/ überschwemmet zu werden; Insonderheit hat dieselbige vor diesen vielmahls grosse Noth gelitten/

litten / an der Nord oder Mitternacht Seiten / derowegen sind die Vorsteher deß Landes/durch die hohe Gefahr und offt einreisende Noth deß Meers gezwungen worden / auf den Widerstand und die Gegenwehr bedacht zu seyn. Zu dem Ende haben sie ungehäure Dämme an derselbigen Seiten aufgerichtet / die aber bey hefftigen Sturm jedesmal wiederum und durch gebohret / und überwältiget worden / unerwogen mit Sud- und West-Wind das Gewässer / aus den hohen Meer oder Ocean in das Nord oder Mitternächtige Meer / oder die Baltische See geworffen wird / durch den Canal von Engelland / wordurch dieses Meer aufgeschwillet.

Wann nun dieser Wind von Mittag oder Niedergang sich leget / und darauf entstehet/ der Wind von Mitternacht / so stösset das gantze Gewicht dieses Gewässers auf die Nordische Seiten der Insul / und wann es sich nicht brechen kan / so stösset es alles durch/ und über einen Hauffen.

Die Erfahrung hat dieses durch manchfältige Schadens-Proben gezeiget; wordurch man auf Sicherheit/ die Mittel zu Gemüthe genommen hat / und an selbige Seiten solche mächtige Dämm aufgeworffen / welche unmöglich schienen/ über einen Hauffen geworffen zu werden; dennoch hat alles nicht geholffen / daß ein Bauer sich angemeldet / und eine neue Erfindung angegeben / durch welche diese Insul biß zu gegenwärtiger Zeit / wider alle Stürme und Ungestümmigkeiten deß Meers ist versichert worden. Es ist aber diese Erfindung an dem so genannten West-Capellischen Dyck auffolgende Weise zusehen.

Dieser Damm gehet von Meer an mit solcher Empfindlichkeit aufwerts/ daß man meinen solte / es wäre eine natürliche Fläche / angesehen / derselbige etliche hundert Schritt breit ist / wordurch die Meer-Wälle nicht mit aufstehender Fronte anstossen / sondern im Abfall sich brechen / mächtig auffspühlen und einen engen spitzigen Winckel machen; ja nichts zerstöhren oder brechen können.

2. Wie die Wälle am Meer wohl zu befestigen.

Die Wälle am Strande deß Meers / welche die grosse Städte / und die daran liegende Länder / wider die Uberstrahlung deß stürmenden Meers schützen müssen / sind mächtige Eychene eingeschlagene Stämme / mit Creutz-Stämmen starck in einander geklämert / etliche Reyhen neben einander geklämert/zwischen diesen höltzernen Ball-Wercken / werden die Lucken mit mächtigen Stucken/ von Felsen oder harten Bruch-Steinen gefüllet und darauf eine grosse Menge geworffen / welcher die Steine aneinander bindet / daß sie gleichsam ein Corpus werden.

3. Ein schwehres Krieges oder andere Schiffe über einen tiefen Hafen zu bringen.

Dieses Stücklein ist im Jahr 1672. zu Amsterdam practiciret worden / da

der

der Hafen im Panquis so untief und feuchte war / daß es ohne sonderliche Kunst unmöglich wäre gewesen / einige Last-Schiffe über dasselbige zubringen / und wider Engelland und Franckreich zu agiren / also muste man auf eine Erfindung bedacht seyn / durch welche eine so hochmächtige Sache möchte werckstellig gemachet werden / welches geschahe vermittelst einiger grosser Küsten welche an die Seiten der Schiffe fest gemachet worden / und dieselbige empor hielten: Dann die in den Kasten verschlossene Lufft / liesse sich nicht mehr unter das Wasser bringen.

4. Vermittelst deß Wassers eine Lufft-Kammer zu machen.

Baue über ein lauffendes Wasser ein Zimmer von Holtz oder Mauer-Wercke nach belieben in solcher Fugen / daß zwischen der Mauren eine Oeffnung seye; damit der kühle Lufft / so von Wasser ausgedämpffet / könne aufsteigen. In den Wänden oder Mauren sind wiederumb Löcher mit Zapffen / welche vorn aus und einthun kan / um wenig oder viel / oder gar keine Kühlung einzulassen.

Dergleichen Kühlungs-Zimmer hat man in Italien oder Welschland / um bey gar heisen Sommer-Zeit sich zu kühlen und zu erfrischen.

5. In härtesten Winter bey hefftigster Frost / beständige Mauren auf zu bauen.

Auf solche Weise hat ein Kauffmann in Dantzig in der hefftigsten Kälte einen Speicher aufbauen / und zu dem Ende den Kalch mit Herings-Lacken anmachen lassen.

Item die Frantzosen haben zu Breysach mitten in den Winter das Mauer-Wercke an die Aussen-Wercke aufgeführet / und den Kalch warm verbauet.

6. Eine Glocke zu zu richten / in welcher man in die Tieffe deß Meers sich ablässet.

Dieses / wie ein gewieser Author beschreibet / hat man im Suden zwischen den Dähnischen Seeland und Schonen gesehen / wo die Meer-Taucher in solchen Glocken auf den Grund etliche hundert Klaffter tieff gelassen werden / um den versenckte Gatter anzuhäckeln und zu binden / damit man dieselbige wiederumb aus den Wasser ziehen könne; Es ist aber die Glocke von Bley mit vier Eisernen Ketten unten angehefftet / und an solchen Ketten hänget eines halben Mannes hoch von der Glocken auf welchen der Taucher stehet; also daß dessen Obertheil von der Gürtel an / bis gantz über sich in der Glocken / stehet und Lufft hat; dann die Erfahrung giebet es / daß / wann ein hohes Geschirr in das Wasser gestürtzet wird / das Wasser nur ein wenig über den Rande stei-

get/und der gröste Theil deß Geschirres überbleibet/wie man solches selbsten gelehrten Leuten mit der Probe/und deren grossen Verwunderung gewiesen hat/ anerwogen die in der Glocken gehaltene Lufft / das fernere Eindringen deß Wassers nicht zu lässet. Also kommet der Taucher sicher auf den Grunde/gehet aus der Glocken / die verordnete Hacken und Stricke an die versenckte Geschütze oder andere zu Grund gegangene Wahren an zu machen / und wann ihme der Athem mangeln willen/so eylet derselbe zu der Glocken; stellet sich darin/und schöpfet frische Lufft.

Nachdeme es aber alles verrichtet ist / giebt er das Zeichen deß Aufziehens und wird von solcher Marter erlöset.

7. Eine geraume Zeit unter den Wasser zu gehen.

Verstopfe beyde Ohren mit Baumwollen/und nim einen schwehren Stein/ welcher dich unter den Wasser halten kan / gehe darmit unter den Wasser mit aufgeblasenen Backen und zugedeckten Augen/so wird solch Aufblasen/und die Schwehre deß Steins verursachen / daß die Natur die Löchlein / dardurch das Wasser sonsten den Menschen dringen möchte/ verstopffen / und man also eine geraume Zeit unter den Wasser bleiben könne.

8. Ein leichtes Mittel einen Brunnen von eines Bergs-Gipffel zu einen andern/gleicher Höhe zu bringen/oder zu leiten.

Es begiebet sich daß man an manchen Berge eine lebendige Quelle findet/und dargegen an einen andern Berge darneben / da die Einwohner an den Wasser Mangel leyden / selben führen solte. Nun eine Brucken mit vielen Jochen zu machen / und darauf das Wasser von einen Berge zum andern zu leiten/ würde Mühesam seyn viel zu erbauen / und machen mehr zu unterhalten kosten. Man kan es aber auf das genaueste und beste anfangen. Man lege nur von der Quelle an Röhren den Berg hinunter und wider hinauf / so hoch als der Brunnen fället / so hoch steiget er gewiß wider; So man aber wollte / daß die geführte Wasser springen sollten / müste man es etwas Niedriger leiten / einen holen Stock mit einer oder mehr Röhren / zu Ende der Röhren gerad aufstellen und verwahren / daß kein Wasser anderst / als durch gedachte Röhren an den Stock ausliesse.

9. An einen hohen Ort ohne Leiter zu kommen.

Mache an den Ort eine lange Stange an / auf die Weise wie man die Leiter anzulegen pfleget / thue um die Stange zwey eiserne Riegel / die weitlicht daran lauffen / und leichtlich auf und abwarts gerucket werden mögen: Hänge an die Ringe Steigreiffe / darein die Reuter die Füsse zu halten pflegen.

Nach

Nach beschehung dessen / thue die Füsse in die Steigreiffe / greiffe die Stangen mit den Händen / hebe den einen Fuß mit den Steigreiff und Ringe in die Höhe / also / daß der Ring an der Stange gezogen werde / bald drucke ihn starck unter sich / so wird der Ring fest an der Stange bekleiben und deß gantzen übersich strebenden Leibes-Gewichte aufhalten. Indessen hebe den andern Fuß mit den andern Steigreiff und Ring / und tritt in gleicher Weise mit Gewalt hinunter / mit den Händen aber und gantzen Leib klättere auf. Solcher massen must du einen Fuß um den andern aufziehen / und mit den andern tretten biß du zu oberst hinauf kommest. Die Ursache kan ein jeder leichtlich ermessen / dann die belastete Ringe werden an die Stange gedrucket / daß sie nicht hinunter lauffen können.

10. Einen Wunderknall gleich einen abgeschossenen Pistohl mit einen kleinen gläsernen Kügelein in Grösse einer Haselnuß mit Männigliches Verwunderung anzustellen.

Ich habe (schreibt der Author Magiæ Naturalis in seiner ersten Centuria in 70. Satzen pag. m. 55.) gläserne Kügelein in der grösse einer Haselnuß (ob sie kleiner oder gröser gilt gleich) zu Rom bey Liecht von einen Teutschen Künstler machen lassen / der ein Glaß auf alle Farben / allerley Bildnussen der Blumen der Früchte / Vögel / allerley Gattung Thiere und andere Bildlein gar meisterlich ausgefertigt / bilden könnte. In diese Kügelein habe ich ihn Essig / oder gesalpetertes Saltz mit Wasser zerlassen / heissen giesen / und biß an die Helffte auch etwas mehr oder weniger / anfüllen / darnach hermetisch zu machen / und das Glaß bey derselben Lampen schmeltzen lassen. Als er nun 8. dieser Kügelein in nicht gar heise Aschen (da es gemächlich erwarme / und das eingeschlossene Wesen zerfliesse) setzte / machte es über eine kleine weile / mit grosser Ungestümme einen solchen Knall / daß nicht allein das Glaß in kleine Stücklein zersprang / sondern auch die Kohlen und Aschen in gantzen Gemache umstreuete; Jedoch ohne jemands Schaden / ausser denen / so das Gesichte zu nahe hingehalten.

Als ich (sind Worte obangeregten Authoris) die Probe vor deß durchleuchtigsten Hertzogs von Holstein Erstgebohrnen Printzen / Herrn Herrn Friedrichen Durchl. (welcher von denen ausreisend / zu Pariß in eine Kranckheit gefallen / und Todtes verblichen) und denen Hochedlen und Großgeachten Herrn Levin Molcke / hochgedachten Fürstlichen Durchl. Rath und damal des Herrn Sohns Durchl. Hof-Meister / so in den Gemach zu Winters Zeit bey dem Camin sassen thäte / kommen die vor den Gemach aufwartende Diener gantz bestürtzt herbey geloffen / der Meynung / daß man ein Feuer-Rohr auf ihren Printzen loßgebrandt hätte.

Als in folgenden Jahr ein ander junger Fürst / jetzo berühmter Kriegs-

Obristen / etliche besagter Kügelein von mir empfangen / und eines Tages zu Hause mit andern Edelleuten bey dem Herd sich niedersetzte / hat er eines herausgezogen und gewiesen / und in Zusehung aller in das Feuer geleget / sagend; wann es erwarme / werde es einen gar lieblichen Geruch von sich geben. Sie sperreten alle das Maul und Nasen auf / erwarteten den lieblichen Geruch mit grossen Verlangen / indeme erfolgte plötzlich ein Knall / und zerstreueten sich die Kohlen und Aschen / weßwegen Anfangs alle aus Forcht flohen / hernach lachten sie genug darüber.

Auf eine andere Zeit (sind auch noch Worte ob angeregten Authoris) habe ich vor einen Cardinal, und einer grossen Begleitung desselben von Edelleuten / als sie deß Herrn P. Kirchers Studier-Stube zu besehen kamen / nur daß ich solches zuvor den Herrn Cardinal alleine angedeutet / eines auf die in der Kohl-Pfannen liegende Kohlen geleget / und loß gebrennnet; worüber alle / ohne den Cardinal hefftig erschrocken / daß auch den Urheber (unwissend daß ich es war) straffbar anzusehen suchten.

Ein anderer hochedler Teutscher junger Herr / der jetzo eines vornehmen Fürsten Bruder ist / so balden er gedachter Kügelein Würckung bey mir gesehen / hat er eine grosse Anzahl derselben mit sich in sein Vatterland zu nehmen / machen lassen / damit er den Weibern / so / nach Landes Gebrauch / bey winters Zeit eherne Kessel von Kohlen und Aschen bey sich haben / wann sie bey einander zu Plaudern sitzen / einen Possen reissen möchte. Dann er / sagte er / wolte heimlich hinter ihnen sie in die Kesselein werffen / daß / wann sie loßbrennen dieselbe erschrecken und auffahren.

Viel andere kurtzweilige Dinge / die doch niemand schaden können / damit von nachsinnigen Kupfen angestellet werden.

II. Lederne Stucke zu machen.

Die Lederne Stücke werden gemachet und nur gebrauchet / wann man sonsten weder metalline noch eiserne Stucke haben kan / solche aber werden ohngefehr auf nachfolgende Weise gemachet und zugerichtet.

1. Machet man von guten geschlagenen Kupfer / eines guten starcken Messer-Rucken / oder so man will 1. viertel Zoll dick / ein Rohr so lange als man das Stuck haben will / nemlich allhier an diesen Exempel 7. Schuhe zu Anfeurung aber giebt man noch einen Schuh zu / daß also die gantze Röhre 8. Schuhe lang wird

2. Nach grösse / oder weite der Mundung lässet man ein hartes glattes Holtz drehen / welches aber noch besser wäre / einen langen Dorn oder Spindel von Eisen / über diesen beschlägt man besagtes Kupfer-Blech so viel immer möglich zu einer Rundung / worzu man dann zum Vortheil ein hartes Holtz mit dergleichen Holtz-Kehlen gebrauchen kan.

3. Wann

3. Wann die Röhre wohl Rund / so wird dieselbige mit guten Silber und guten Borax verlöthet / so gut und fleissig als es immermehr seyn kan.

4. Nachdeme das Rohr besagter Massen wohl verlöthet / muß dasselbige sauber abgefeylet und verzinnet seyn / damit es den Uberzug / und die Mixtur gerne annehme.

5. Ferner / solle das Rohr mit einen eisernen ausgeglühten Drath / so Pfennings-Stricklein dick gantz um und um fein dichte und sachte voneinander umwunden seyn.

6. Uber diesen Drath umwindet man solches ferner mit einen wohlgemachten Strick / kleines Fingers dick / so in Leim genetzet / der Leim hierzu muß mit Essig angemachet werden / mit einen Hammer dicht aneinander gemachet und geschlagen und wohlgezogen / auch so offt umwunden werden / biß das Stuck seine völlige Dicke / wie man es verlanget bekomme.

7. Wann dieses auch geschehen / so muß man das Stuck mit langen Spähnen von Holtz so hinten ein halb Zoll dick / und vornen aus / sich verliehrend / in Leim geduncket / gantz überlegen / und mit eisernen Ringen so über Messer-Rucken dick starck anziehen und ausspühren; welches den Stucke hilfft / daß es nicht krumme wird / hernach wider mit Seilen umwunden und angenagelt / wann es trocken / das Seile darvon genommen und ferner mit Drath gebunden / hernach mit Werck und Leim übermacht / daß es fein glatt und eben werde.

8. Letzlichen mit Gips so mit Leim-Wasser angemachet und also ferner mit starcken Leder überzogen.

Mit dergleichen Stucke ist auf 600. Schritt nach der Scheiben in den drey ersten Schüssen an daß Schwartze geschossen worden.

9. Dergleichen ledernes Stuck ist eines Anno 1630. zu Antdorff durch einen Geistlichen inventiret worden / dessen länget von 24. Mundungen / die Kugel auf 2. Pfund Eisen gerichtet / hatte eine kupferne Röhre eines Schillings dick ausgefüttert / und von hinten von Boden Stuck an / biß zum Krantz mit eisernen Platten belegt / und mit 6. eisernen Ringen gebunden / oben über mit Hanf und Flachs in Schreiner-Leim genetzet und umwunden / diese eiserne Stucke werden meinsten theils gebrauchet / auf den Schiffen unter den Thoren / in Schantzen und Reduten / auch bey sonderbahren Anschlägen in Eyl einen Ort anzufallen und zu übersteigen.

12. Ein Stuck von Holtz zu machen.

Man kan in der Noth nicht allezeit Metallene Stucke haben / so sind sie auch beschwehrlich fortzubringen / deßwegen man lederne und höltzerne Stucke gebrauchen kan / was die lederne Stucke anbelanget wissen wir / daß sie bißhero offt gebrauchet worden. Wir wollen anjetzo von höltzern Stucken etwas weniges handeln / und dem verständigen der Sachen weiter nachzudencken Gelegenheit an

an die Hand geben. Zu solchen Stucken aber dienet kein hartes Holtz/ dann da kommen zwey harte Dinge zusammen/ welche einander nicht erdulten könnten/ sondern es muß ein weiches Holtz seyn: zum Exempel so man ein Glaß auf einen Stein oder Holtz fallen lässet/ zerbricht es/ so man es aber auf ein Küß fallen lässet/ bleibet es gantz/ dann da kommen zwey harte Corpora zusammen/ da aber ein lindes und hartes/ und weil das Linde nachgiebet/ bleibet das harte gantz/ das beste Holtz aber so hierzu zu gebrauchen ist Linden-Holtz.

Nimm nun ein solch dickes Holtz/ lasse einen Drexler einen Lauf darein drehen/ leime solchen mit einen Leim von Aschen und Oester/ wie es die Schmiede auf die Gassen werffen/ und umleime das gantze Holtz mit Gräber-Flax und Stricken/ so wirst du ein solches Stuck lange Zeit gebrauchen können Sapienti sat dictum.

13. Ob die Länge an einen Stuck helffe/ daß die Kugel weiter weiter getrieben werde.

Darvon schreibet der fürtreffliche Schwenter in 11. Theil seiner Erquickstunden dieses; ein gewisser Author discuriret hiervon also: Mich duncket auf einer Seiten es seye wahr/ darvon aber insgemein zu reden/ alles dasjenige/so sich beweget durch den Lauff eines Stuckes/ ist soviel hefftiger/ so viel länger das Rohr ist/ wie solches andere Demonstriren/ dann in den langen Stucken daß Feuer länger aufgehalten/ und deßwegen die Kugel weiter getrieben wird. Die Erfahrung giebet es/ daß/ wann man Stücke gleicher dicken in den Lauff/ aber ungleicher Länge probiret/ von 8. biß zu 12. Schuhe treibe/ das Stuck 9. Schuhe lang weiter als das von 8. Schuhen/ das von 10. Winter/als das von 9. und so fort an/biß auf das 12. Aber wir wollen uns aus der Difficultät/ so uns das Widerspiel weiset/ wickeln und ausreissen/ die Erfahrung ist in den Teutschland erwiesen/ da man viel Stucke gleicher dicken und ungleicher Länge gehabt/ von 8. biß auf 17. Schuhe/ daß zwar dieses von 9. Schuhen stärcker getrieben/ als das von 8. und so fort biß auf 12. und doch nicht in gleicher Proportion nach der Länge deß Stuckes; jedoch von 12. biß zu 17. Schuhen/ hat die Stärcke wider abgenommen/ dergestalten/ daß der Trieb eines Stuckes von 13. Schuhen schwächer/ als der von 12. der Trieb eines Stuckes von 14. Schuhen schwächer als der von 13. und so fort biß auf 17. Welches unter allen den geringsten Effect gethan/ ich lasse es bey solcher Experienz und Erfahrenheit verbleiben/ daß aber in gar zu langen Stucken der Trieb schwächer/ ist die Ursache/ weil sich die Kugeln allzulange in den Lauff aufhalten und abmatten muß/ daß sie weniger Gewalt thun kan. Ich setze aber darzu/ daß man nicht eben auf allerley Geschütze auf 12. Schuhe müsse gehen/ dann eine Cartaue länger seyn kan/ als eine Feldschlange ꝛc. eine Feldschlange länger/ als eine Falckanet und so fort an.

Ende des Vierdten Buchs.

Der

Oder / schwartze Seiffen / auf Helffenbein gelegt / an das Feuer gesetzt und ein wenig ansieden / und hernach trocknen lassen.

2. Grün Helffenbein weiß zu machen / und was roth-gelb worden / wieder zu weisen.

Man nimmt lebendigen Kalch / und thut ihn mit Wasser in einem irdenen Topff / worinnen das Helffenbein ist / das man weiß will machen / setzt es über das Feuer / und lässet es so lange kochen / biß man siehet / daß das Helffenbein weiß ist / dasselbe nun zu poliren / muß man es an die Drehspindel fest machen / und so man daraus / was man gewolt / gemacht hat / so nimmt man Schafftheu / und klein pulverisirten Pinsenstein / reibt es mit Wasser so lange / biß es fein glatt ist / um es zu poliren / so machet man es auf der Drehspindel warm / und reibet und drehet es umher mit einen weisen leinen Tuch / und mit einem Stuck Schafs-Leder / wann es wol erwärmet / so nimmt man ein Bleyweiß / und ein wenig Baumöl / und reibet es noch einmal trocken mit dem Bleyweiß allein / zuletzt aber reibet man es mit einem weisen leinen Tuch allein / und trocken so wird man sein Helffenbein überaus schön weiß und glatt haben.

3. Beine weiß zu machen.

Nehmet lebendigen Kalch mit einer Hand von Kleyen / thut es in einen neuem Topff / und lasset sie so lang darinnen kochen / biß alles Fette darvon ist.

4. Helffenbein so weich zu machen / daß man es in eine Form drucken kan.

Man lässet Helffenbein mit gemeinen Wasser kochen / darein man 6. Unzen von der Wurtzel von Mandragora / oder Schlaffkraut gethan / so wird es wie ein Wachs so weich werden.

5. Auf eine andere Art.

Man läßet Alaun über den Feuer zu einen Wasser schmeltzen / darnach thut man einen Theil Rosen-Wasser / und wol durchgesiebte darzu / und lasset die Beine / oder Helffenbeine 24. Stunden darinnen weichen / so werden sie weich werden / und wann sie in klaren Wasser lässet kochen / so kommen sie wieder in ihrem vorigen Stand.

Oder man kochet das Helffenbein 6. Stunde zum wenigsten / in Alaun-Wasser / so wird es so weich wie ein Wachs / und kan zu allerhand Formen gebraucht werden.

6. Einhorn / Helffen- und andere Beine / schön Purpur zu streichen.

Nehmt solvirt Gold in Aqua Regis, und bestreichet hernach das Bein darmit/ gebt ihme dem Glantz mit Wachs/ ꝛc. so wird es sehr hoch Purpur-Farb.

7. Schön marmelirtes Helffenbein.

Man läst weiß Wachs und Unschlit untereinander zergehen/ auch gar nur weiß oder gelbs Wachs/ und überstreichet das Helffenbein darmit/ dann öfnet man es mit einen beinern Griffel/ gieset metallische Solutiones darauf/ läst es ein klein wenig stehen/ streichet es dann wieder zu/ öffnet oder ädert es mit einem beinern Griffel aufs neue/ und geust wieder eine andere Solution darüber/ ꝛc. nachdeme man viel Farben haben will/ oder man überziehet/ oder ädert es mit besagter Mixtur/ bestreichet es dann mit einer einfachen metallischen Solution, von welcher man will/ ꝛc.

Gold gibt purpur/ Kupfer grün/ Silber und Bley schwartz/ Queckſilber roth/ Eisen gelb und braun/ und so solche Farben untereinander kommen/ kommt es schön bund heraus.

8. Beine oder Knochen weich zu machen.

Nimm Vitriol und Saltz/ alles klein gestossen/ destillire es mit einander/ in dieses Wasser lege die Beine einen halben Tag/ hernach in wilden Mangolt-Safft/ so werden sie weich wie ein Teig. Wilt du sie aber wieder hart haben/ so lege sie in starcken Essig.

Ingleichen koche Helffenbein in Wasser/ mit Alraun-Wurtzel zum wenigsten 6. Stunde/ so wird es auch weich.

9. Bein schön Grün zu färben.

Nimm guten Grünspan/ reibe oder stosse ihn klein/ und reibe ihn dann ab/ mit guten Essig vom Wein/ thue ein wenig Weinstein darunter/ laß über Nacht stehen/ so fällt der Grünspan zu Grund/ das Lautere wird schön grün zum färben/ thut ein wenig gelbes darunter/ von Safftgrün/ so wird es schön graßgrün/ darinnen läst man das Bein 24. Stund beitzen/ ꝛc.

10. Helffen und ander Bein/ wie Schild-Kroten zu färben.

Man nimmt gut gefüllt Scheidwasser 2. Loth/ solvirt darinnen ein ½. Loth fein Silber/ beitzet erstlichen das Helffenbein mit Wachs nach Belieben/ oder wie es gefällig/ streichet darnach diese Solution darüber/ last es von sich selbsten trocken werden/ so ist das Helffen- oder andere Bein/ wo das Wachs nicht hinkommen/ schön marmelirt braun und schwartz untereinander.

11. Helffen und ander Bein schön grün oder marmelirt zu machen.

Man nimmt zu zwey Theilen guten Grünspan/ ein drittel Salmiac/ reibt

es

es wohl untereinander / geust sehr starcken Wein-Essig darauf / und thue in denselben das Bein oder Holtz / decke es fest zu / lasse es liegen biß es genug hat / wilst du es aber marmelirt haben / so bespritze es vor mit Wachs / oder zeichne es mit Wachs / Striemen weiß / wie du selbsten wilst.

12. Bein von allerhand Farben zu färben.

Wilst du Bein grün / blau / schwartz / oder gelb färben / so thue Essig und Salmiac / in welcherley Farbe du wilst / in einem glasurten Hafen / und lege das Bein / oder auch Horn darein / decke es wol zu / laß 14. Tag stehen / so ist es fein.

13. Bein überaus weich zu machen / daß man es leicht schneiden kan.

Man nimmt Aschen / oder Stier-Blut und Essig / thut das in ein irrden Geschirr / darein legt man das Bein / hält es über ein Feuer / und läst es warm werden / so wird es weich zu schneiden.

14. Bein roth zu färben wie Corallen.

Nimm das Bein / formire es wie du wilst / darnach nimm Bresilgen in einen Hafen ℔ij. geuß daran 2. Maaß Weydaschen Laugen. Thue daran ℔j. Alaun / ein halb Pfund Kupfer Feylung / siede es eine halbe Stund ein / thue es von Feuer / laß stehen / je länger es stehet / je röther es wird / etliche thun Aschen-Schmaltz darein / ist auch gut / thue das Bein darein / es wird schön roth / je länger es darinn / liegt je röther es davon wird.

15. Die Bein schwartz zu machen.

Man nimmt Silberglett / lebendigen Kalch / eines so viel als des andern / machet es warm in gemeinen Wasser / biß es beginnet zu sieden / und rühret die Beine allezeit mit einem Stecken um / wann es starck weichet / nehmet es von Feuer ab / und rühret sie stets um / biß das Wasser kalt worden / so werden die Beine schwartz seyn.

16. Die Beine schön blau zu färben.

Man nimmt Turnesol Botaschen / jedes 4. Untzen / stosset und bindet es in ein Tüchlein / und siedet die Beine darinnen.

Oder / man nimmt lebendigen Kalch und Salmiac / jedes ℔ij. Grünspan 3. oder 4. Untzen / reibet alles klein / geust Urin daran / läst die Beine darinn mit sieden.

17. Die allerhärtesten Beine weich zu machen.

Koche Salbey mit dem allerstärckesten Essig / darein lege die Bein / sie werden sehr weich.

Cap. III.

Von allerhand Horn-Arbeiten.

Num. I.

Horn oder Helffenbein wie Schild-Kroten zu färben.

Nimm gut Scheid-Wasser 2. Loth / fein Silber ein halb Quintl. lasse das Silber in Scheid-Wasser zergehen / bestreue erstlich das Horn / oder Helffenbein mit Wachs nach deinem Belieben / streiche alsdann die Solution darüber / lasse es von sich selbsten trocken werden / so ist das Horn an der Stelle / da kein Wachs hinkommen / braun und schwartz worden.

Oder man überstreicht das Horn über und über / mit zerlassenen Wachs / und reist mit einem Holtz oder spitzigen Eisen darein / was man selbsten will / oder wie man es selbsten will / damit / daß das Horn selbigen Orten wider frey heraus giesset / dann giesset man obbemelde Solution darauf / läst es nur ein klein wenig stehen / dann geust man es wieder rein ab / schabt hernach das Wachs wieder rein davon / oder läst das Wachs wieder daran warm werden / und wischt es mit einem neuen Lumpen wieder rein ab / so wird es wieder schön gläntzend / und von Farben wie man es selbsten verlanget. An statt der Silber Solution, nimmt man eine starcke Kalch-Laugen / und siedet Silberglett darinnen / so lang biß es schwartz färbet. Es thuts auch an statt des Silbers / das mit Aqua fort solvirte Bley.

2. Auf eine andere Art / das Horn in einer Latern / oder Hörnere Kämme zu machen / wie eine Schild-Kroten-Schalen / woraus man auch andere Dinge / als Messerhefft / ꝛc. machen kan.

Man nimmt 8. Loth schöne rothe Silbergelt / 1. Pfund lebendigen Kalch / mischet alles mit Urin / in Gestalt einer Brühe / und machet von dieser Mixtur unterschiedliche Flecken an beyden Seiten des Horns / nachdem es vorhero / wohl gesäubert und bereitet worden / wann es darauf trucken worden / so reibet und nimmt man alles Pulver davon hinweg widerholet es so offt man will / alsdann glättet man es mit Tripol und Baumöl / und reibet es mit einen Tuch.

3. Horn zusamm zu löthen / und mit Folien zu unterlegen / allerhand schöne Arbeiten daraus zu machen.

Man nimmt 2. gleichmässig ausgearbeitete Horn-Stücke / die sich aufeinander schicken / leget schöne Folien / von was Farben als man will / absonderlichen bey schönen Messer- und Scheermesserhefften / oder an statt der Folien verguldet / oder gemahlt Papier darzwischen / füget es wieder fein schön aufeinander / oder untereinander / über die Fugen leget man ein nasses leinenes Band drey oder viersach / hernach machet man eine breite eiserne Zange / dergleichen wol heiß / überstreicht darmit Fugen oder Erden / so werden sie sich mit einander vereinigen.

4. Auf eine andere Art / schöne Messer-Schalen von Horn zu machen.

Man nimmt schöne durchsichtige von Horn ausgearbeitete Messerschalen / machet überall auf der einen Seiten voller kleinen Grüblein / füllt es mit den Zinn vermengten Queckſilber / auf Silber-Art / aus / theils Orten thut man geriebenes Augspurger Metall darein / oder leget aller Farben Folien darzwischen / oder auch andern Farben / leget es dann an das Messerhefft / und umfasset es mit Silber / oder Messing / so kommen dergleichen Schalen überaus bund heraus.

5. Latern-Horn auf das schönste wie die lucirte Schild-Kroten-Arbeit zu machen.

Man nimmt zweyer Fäust groß ungelöschten Kalch / einen guten Theil Silberglett / thut es mit einander in einen Urin / mit dieser Mixtur nun / bestreichet man die hole Seiten des Horns / Flecken weiß / was für Gestalt / von Flecken man haben will / dieses wird durchdringen / und das Horn wird sich daran grünlicht färben. Alsdann nimmt man Zinober / mit Leim angemacht / bestreiche damit das gantze Horn / an der Seiten / welches die Gestalt der Schild-Kroten haben soll / wie auch das Holtz / darüber das Horn geleimet werden solle: Solle die Arbeit gerad seyn / so muß auch das Holtz schlecht seyn / solle es krumm oder rund seyn / so muß es auch dessen Form haben. Zu Messerhefften / wie auch zu Knöpffen / macht man eine hole Form / und wol gepresset / läſſet es in der Form 2. oder 3. Stund kalt werden / alsdann nimm den Leim-Zinober / (oder mit Leim-Wasser gesotene Brisilien bestreichet) darmit das Horn / wie oben das Horn und Holtz / daß zusammen kommen / und hafften solle / und lasse es trocken werden / darnach nimm ferner klaren Leim / der nicht zu dünn / und nicht zu dick ist / streichet Horn und Holtz zugleich an / daß es wohl zusammen halte / nur muß man zu sehen / daß es nicht rutschet / noch sich verschiebet / dann es sonsten / wo

der Zinober abgerieben würde/ Flecken gebete. Am besten thut man/ wann man solches in der Wärme verrichtet/ und über Nacht stehen und trocknen lasset/ dann wird das auf den Seiten unebne/ mit einer zarten Feylen fein glatt weggenommen/ alsdann mit Schachthalmen wieder polirt und gläntzend gemacht/ oder man nimmt etwas scharffe Kohlen/ reibet es damit noch einmal/ und polirt es endlichen noch weiter/ mit Venedischen Tripol und Leinöel.

Ich habe dergleichen Seulen/ bey einem kleinen Altar/ mit dergleichen Horn überzogen/ gesehen/ die überaus schön heraus kommen sind.

6. Schöne Büchslein/ oder Schachteln von Horn zu machen.

Man nimmt schön durchsichtiges Latern-Horn/ in der Dicke eines Messerruckens/ läst es in einer Forme von Figuren pressen/ dann leget man es auf das Holtz/ worauf man es haben will/ legt aber schöne Folien darzwischen/ dann fest man es mit Holtz ein/ es kommen überaus schön/ sauber und mannierlich heraus.

7. Das Horn/ oder auch das Holtz über aus schön zu beitzen.

Nimm 2. Theil Grünspan/ ein Drittel Salmiac/ reibe es wol mit- und untereinander/ geuß sehr starcken Wein-Essig darüber/ so färbt er sich schön grün/ dann lege das Horn/ Holtz oder Bein darein/ lasse es so lange darinnen liegen/ biß er dich gedunckt genug grün zu seyn.

8. Auf eine andere Art.

Nimm die grünen Nusschalen/ thue solche in scharffe Laugen/ thut auch etwas guten Vitriol und Alaun darzu/ laß zwey Stunde sieden/ nimm Holtz oder Horn/ welche du haben wilst/ lege es erst 2. Tage in scharffen Essig; nimm hernach noch ein halb Loth Grünspan/ mit Essig gerieben/ thue es zur Laugen/ siede das Holtz oder Horn darinnen/ so wird es schön grün.

9. Horn schön roth zu färben.

Nimm ungelöschten Kalch/ geuß Regen-Wasser darauf/ laß es über Nacht stehen/ seyhe es durch ein Tuch/ thue ferner hinzu/ 1. Maaß rein Wasser/ 2. Loth geschabte braune Brisilien/ lege das Horn oder Holtz darein/ laß es sieden/ so hast du schön roth gebeitztes Horn oder Holtz/ es muß aber das Holtz oder Horn zuvor in Alaun-Wasser gelegen seyn.

10. Eine sehr schöne braune Horn- oder Holtz-Beitze.

Nimm ungelöschten Kalch/ lösche solchen mit Urin/ bestreiche das Holtz oder Horn damit; alsdann nimm rothes Gerber-Wasser/ wasche es damit wieder

wieder ab / so wird es erstlich grün / darnach bestreiche es wieder / mit gedachten Kalch / wann es trocken / so wasche es wieder mit Loh-Wasser ab / oder lasse es eine Weile darinn liegen / so wird es gar schön Kästen-braun.

11. Horn oder Holtz schön braun zu beitzen.

Nimm Nestlers oder Säcklers-Schwärtze / thut sie in einen neuen Topff / ferner thue darzu ein wenig Salmiac / darinnen laß das Holtz oder Horn sieden / biß es schwartz genug wird / alsdann mit Wachs abgerieben. Mercke ein jeglich Horn oder Holtz so du beitzen und färben wilst / so ist du einen halben Tag zuvor in Alaun legen / und trocknen lassen.

12. Horn zu giesen auf Bley.

Nimm des Horns soviel du dessen haben wilst / lege es in einem neuen Hafen / und nimm 2. Theil Weyd-Aschen / und den dritten Theil Kalch / geuß lauter Laugen daran / daß sie darüber gehe / setze es zum Feuer / laß wol sieden / und rühre es mit einem eisernen Löffel wol durcheinander biß es dicklicht wird / wie ein Muß / wilst du es dann roth machen / als ein Blut / so nimm Menng / oder Zinober / soviel daß es wol roth wird / temperire es durcheinander / biß es roth wird / geuß es dann in eine Form / wie du dann das Horn haben wilst / und laß dann trocken werden / so wird es ein gantz Horn / darnach überschabe es mit einem Messer / so wird es lauter wie ein Glaß / du kanst es auch färben / mit was für einer Farbe du es haben wist / dieweil es in den Hafen ist.

13. Auf eine andere Art.

Nimm Weid-Aschen und ungelöschten Kalch / mache davon eine starcke Laugen / in diese lege Feylspäne von Horn / lasse es wol untereinander sieden / so wird es als ein Brey / und was für Farbe du haben wilst / die reibe und thue darunter / und giese es also / worein du wilst.

14. Horn weich zu machen.

Nimm 1. Pfund Aschen / davon man Glas machet / ℔ij. ungelöschten Kalch / ein Maas Wasser / lasse es zusammen sieden / biß 2. Drittel davon eingesotten / alsdann stosse eine Feder darein / zeuch sie zwischen drey Fingern hart durch / läst die Feder ihre Haar gehen / so ist es genug gesotten / wo nicht / lasse es länger sieden: Alsdann lasse es lauter werden / seyhe es durch / hernach nimm das Abseylich von Horn / laß es drey Tage darinnen weichen / bestreiche dann die Händ mit Oel. Zerreibt das Horn wol / und drucke es alsdann / in was für Formen du wilst.

15. Horn weich zu machen.

Nimm Manns-Urin / der 4. Wochen bedeckt gestanden / thue darein ℔ij. unge-

ungelöschten Kalch/ und halb so viel Weyd- oder Reb-Aschen/ 8. Loth Weinstein/ 8. Loth Saltz/ mische alles wol untereinander/ laß wol sieden/ giese es in einen Laugen-Sack/ lasse es 2. mal durchlauffen/ die Lauge behalte wol verdeckt/ und lege das Horn 8. Tage lang/darein.

16. Horn schön blau zu färben.

Nimm ein messinges Beck/ bestreiche es mit Salmiac/ glühe es aber in einem Feuer/ geuß Kalch-Wasser darüber/ rühre es untereinander/ so hast du ein blaues Wasser/ darein lege das Horn/ je länger es darinn liegt/ je blauer es wird.

17. Horn oder Bein so weich zu machen/ daß man es in Händen wie ein Wachs/ bohren und tractiren kan.

Man legt die Beine oder Horn/ in ein leinen Tuch/ thut es 12. Stunden lang in eine Laugen/ die gemacht seye von Binsen-Aschen/ darnach nimmt man es heraus/und siehet ob es genug seye/das erkenne alsobaldē/ob es das erste mal gern aus dem Tuch gehet/darnach thue es in einem Zipfel-Sack/und schütte sehr heiß Wasser darauf/ lege es auf eine Tafel/ daß es ein wenig trocken werde/ und kehre es um/ über eine Stunde/ daß du es magst handiren/ so lege darauf welcherley Farbe du wilst/ so trocknet es darinnen/ und bleibet immer daran/ und also magst du darein graben/ oder schneiden/ oder darauf trucken/ was du wilst/ das bleibet.

18. Horn in Formen zu giesen.

Nimm ℔j. Aschen/ darvon man das Glas zu machen pfleget/ ℔j. ungelöschten Kalch/ 1. Maaß Wasser/ lasse es so lange zusammen sieden/ biß da/ Drittel eingesotten/ alsdann thue diese Probe/ mit Einstossung einer Feder zeuch sie zwischen drey Fingern hart durch/ lässet nun die Federn ihre Haare geben/ so ist es genugsam gesotten/ wo nicht/ so lasse es länger stehen/ alsdann lasse es lauter werden/ seyhe es durch/ hernach nimm das Abgeschöpfte vom Horn/ lasse es 3. Tage darinnen weichen/ bestreiche dann die Hände mit Oel/ zerreibe das Horn wol/ und drucke es alsdann/ in was für Formen du wilst.

Noch auf eine andere Art.

Nimm Weyd-Aschen und ungelöschten Kalch/ mache darvon eine starcke Laugen/ in diese Laugen lege Feylspähne von Horn/ lasse es wol untereinander sieden/ so wird es als ein Brey/ und was für Farbe du haben wilst/ die reibe und thu es darunter/ und giese es also worein du wilst.

19. Horn

19. Horn oder Helffenbein wie Schild-Kroten zu färben.

Nim. 4. Loth Scheid-Wasser / lasse darin ½ Loth Silber zergehen / bespritze erstlich das Horn oder Helffenbein mit Wachs / nach deinen Belieben / streiche alsdenn bemeldes Wasser darüber / und lasse es von sich selbst trocknen / so ist das Horn an der Stelle / wo kein Wachs hinkommen / braun und schwartz.

20. Schweins-Bürster von allerley Farben zu färben.

Nimm der schönsten Sau-Bürsten / wasche sie wohl / lege sie in Alaun-Wasser / biß sie ein wenig gelb werden / darnach nimm gestossene Röthe (Rubia Tinctorum genannt) so viel als genug ist / lege es in Essig / und henge einen Kessel über das Fuer mit Wasser / thue die abgematte Röthe darein / mit samt den Essig / und wann es anfänget zu sieden / nimm es dann von Feuer / und wann es kalt worden / so nimm sie heraus / alsdann sind sie gewaschen und gefärbet.

21. Bürster schön gelb / grün oder blau zu färben.

Wasche deine Bürster mit Fleiß / siede sie in Alaun-Wasser / thu es / weiln sie auch warm sind / in ein Wasser von Scotano, und Safran / wann du sie gelb haben wilst / oder in Hollunder- oder Attichbeer / oder blauer Lilien-Safft / wann du sie wilst blau haben. Oder in Wasser von Spangrün und Kupffer-braun / wann du sie wilst grün haben. Und nachdeme du die Farbe darein thust / alsdann magst du sie auf mancherley Farben / deines gefallens färben. Desgleichen handle auch mit allerley Vogelfedern.

Cap. IV.

Von allerhand Kütten und Leimen / die auch Steine / Glas und Metall halten.

Num. I.

Ein fürtrefflicher Leim / damit man Holtz / Steine / Gläser / ja auch Metall an einander befestigen kan.

Nimm guten Leim 4. Loth / lege solchen über Nacht in destillirten Essig / den andern Tag lasse solchen ein wenig in Essig aufsieden / ferner nimm eine Knoblach-Zweiffel / zerstosse und zerreibe solche in einen Mörsel / reibe auch darunter 1. Loth Ochsengall / so wird es ein Safft / zwinge es durch ein lein- n oder hären Tüchlein / in den warmen Leim; ferner nimm Mastix und Sarcocollä / jedes ein ½ Quintlein / Sandarac und Terpentin jedes 1. Quintlein / reibe den Sandarac und Mastix klein / und thue es mit Hen Fleischlein / oder Gummi-Sarcocollä / samt dem Terpentin in ein Gläsgen; schütte des allerstärcksten Branteweins ein Unze darüber / lasse es 3. Stunde in gelinder Hitze wol vermacht stehen / doch in dessen einmahln etlich in Glas herum geschüttelt; schütte hernach zusammen / auch in den warmen Leim / schlage es mit einem Holtz immerzu untereinander / biß ein wenig von der Feuchtigkeit verrochen / und der Leim kalt worden. Wilst du nun solchen gebrauchen / so nimm darvon viel oder wenig / als du vonnöthen hast / weiche es in einen starcken Essig / biß es über der Kohlen zergangen / und gebrauche es / wie oben in Titul gemeldet.

Wann man Steine will leimen / so kan man nur etwas von Drippel / oder klein geriebener Kreide darunter thun; Zum Glas kan man nebst ein wenig Drippel auch aufs klein geriebenes Venedische Glas zu setzen. Will man es zu Messing / Kupffer oder Eisen gebrauchen / so kan man es auch von dergleichen Metall / auf das kleineste gefeylt / hinzu setzen / man kan auch etwas Hauen-Blasen darzu thun. Solte dieser Leim noch besser in Wasser halten / so muß man ihn mit starcken Drucker-Fürnis anmachen / als man auf einmahln gebrauchen will / weiln man ihn sonsten nicht mehr gebrauchen kan.

2. Ein guter Stein-Leim auf Krotten-Kütte.

Nimm zwey Theil Hartz / lasse es schmeltzen / und sondere den Staub davon

von ab/ thue darunter vier Theil gelb Wachs/ wann es zusammen geschmoltzen/ so nimm Steinmehl/ von dem Stein/ den du kütten oder leimen wilst/ 2. oder 3. Theil/ oder so viel/ daß der Leim die Farbe des Steins bekomme/ thue darzu 1. Theil gepulverten Schweffel incorporire alles zusammen/ erstlich über gelinden Feuer/ und letzlich mit den Händen in warmen Wasser/ so hält es sehr wohl/ es müssen aber die Steine/ die geleimet werden/ wohl trocken/ und zimlich heiß zuvor gemacht werden/ damit man sich die Kütte/ oder Leim besser damit vereinigen können.

3. Holtzleim der in Wasser hält.

Der gemeine Leim nur mit alten Leinöl/ oder Fürnis angemacht/ und wann man das leimen will/ muß man es auch an selben Ort/ da es solle geleimet werden/ wol wärmen/ alsdann mit warmen Leim geleimet/ und wohl durchdrucknen lassen/ so hälts köstlich auch in Wasser.

4. Noch ein stattlicher Leim.

Hausen-Blasen und gemeinen Leim über Nacht in starcken Brantewein eingemacht; hernach über die Kohlen gesetzt/ und zergehen lassen ein wenig rein und aufs kleinste gestossene Kreiden darein gerührt/ hält fürtrefflich.

Noch besser.

Salmiac/ Sandarac und Gummi-Lac/ in starcken Brantewein/ gleichwie bey den Lac-Fürnis angezeigt/ thue ein klein wenig klaren Terpentin dazu; wann alles solviret/ so giese es über Hausen-Blasen/ und gemeinen Leim/ lasse es in verschlossenen Gefäß über der Wärme zusammen zergehen/ thue etwas zu Staub gerriebenes Glas darunter/ und siehe daß alles sein recht Tempo habe. Es ist nicht zu sagen was dieses für ein köstlicher Leim ist.

5. Einen guten Mund-Leim zu machen.

Nimm 2. Loth Hausen-Blasen/ ein halb Loth weisen Zucker-Corallen/ 1. Quintl. Gummi Tragant/ hernach nimm 1 Loth Abschnitt von reinen Pergament/ geuß eine ½. Maaß Wasser dran/ laß wohl kochen/ dasselbige Wasser nimm/ seihe es durch/ und geuß es über obige Species, (man kan auch etwas wohlriechendes Rosen-Wasser darzu thun/) lasse es über die Helffte einkochen/ nimm es hernach vom Feuer/ und geuß Riemlein daraus/ wie du es nemlich zu deinem Gebrauch begehrest.

6. Eine gute Wasser-Kütt.

Nimm einen Theil Mennge/ zwey Theil Kalch und Eyerweiß/und mische es wohl untereinander.

7. Schild Krötten zu löthen.

Füge zwey Stückgen auf- und übereinander/ über die Fugen lege ein nasses/ leinenes Band/ drey oder vierdoppelt; hernach mache eine breite eiserne Zangen dergleichen/ wohl heiß/ überstreiche darmit die Fugen und Enden/ so werden sie sich miteinander vereinigen.

8. Stein Leim/ Stein und Gläser zu leimen.

Nimm weises Flintenstein-Pulver/welches noch niemals naß worden/wohl durchgesiebet/ und laß weises Hartz über dem Feuer in einem irrdenen Geschirr/ oder in einer eisernen Pfannen zergehen/ rühre das Pulver darein/ daß es dick werde/ wie ein Brey. Wärme das Glaß/ oder was du leimen wilst/ bestreich es darmit/ und vergulde denselbigen Ort/ ist an grossen Altären zu gebrauchen.

9. Gebrochene Gläser zu leimen.

Nimm Eyerklar/ klopffe es wohl/mische darunter ungelöschten Kalch/leime Gläser darmit/ wie auch Töpffe und dergleichen.

Ein anders.

Nimm alten Fürnis leime darmit/ füge die Stücke wohl zusammen/ und binde sie vest/ lasse sie an der Sonnen/oder beym Ofen trocken werden/ alsdann schabe den Fürnis auswendig wieder ab/ mit einem Messer/ so halten sie fast wohl/ daß sie weder vom Wasser/ noch andern Dingen/ wieder aufgehen.

10. Wohlriechende Kütt.

Nimm einen Theil Siceb/einen Theil Weihrauch/ zwey Theil Ziegelmehl/ und vier Theil Mastix/ temperire es/ und brauchs wie andere Kütt.

11. Leim gegen Feuer und Wasser.

Nimm kleingestossenen ungelöschten Kalch/ mische ihn mit Eyerweiß/ und weich-fliessenden Fürnis/ thue es zusammen auf einen Reibstein/ reibe es als eine Farbe/ so wird es ein steifer Leim/ der am Feuer und Wasser hält.

12. Zerbrochenen Agtstein wieder zusammen zu flicken.

Bestreich die Stücke mit Lein-Oel/ halte sie an das Feuer/ und füge sie warm zusammen.

13. Ein edler Leim/zu allerhand Edelgesteinen/Ringen/Bildern/ Messer-Schalen und Marmor.

Nimm Fisch-Leim/ der gereiniget ist/ 4. Untzen Mastix 2. Untzen/acknetete Lacca 1. Untze/ auf einem Stein reingerieben Ziegelmehl 1. Untze/ Lacca 6. Untzen; thue den Fisch-Leim in einen irdenen glasurten Hafen zum Feuer/ und thue das

das zu dem Mastix / Lacca und Ziegelmehl / mische alles wohl / was zusammen henget/das behalte: darmit kanst du/ was du wilst/ leimen. Will man Messer-Schalen daraus machen / so nimmt man roth Glaß/ oder von andern Farben/ mischet es sehr fein gestosen untereinander / und machet daraus/ was man will.

14. Eine sehr gute Kütte/ Ritzen in polirten Corallen und andern Sachen auszufüllen / wie auch Holtz zu leimen.

Setze Schwefel in einem saubern / nicht glasurten Geschirr auf ein kleines Feuer/ daß er zergehe und schmeltze; alsdann setze ihn die Farbe zu/ darnach du es haben wilst / als zum Corallen-Löchern auszufüllen / Zinober oder Mennge; zu andern Sachen eine oder mehr/ zuvor aber gar zart geriebene Farbe/ rühre es wohl untereinander / bis man keine Farbe mehr kennet: alsdann nimm es vom Feuer/rühre es stets/bis es wieder dünne wird/dann auf dem Feuer wird es zähe/ alsdann geuß in geschliffene/ polirte / marmorne oder schieferne Formen. Aus diesen Formen kömmt alles so rein/ daß es keines weitern Polirens bedarff; alsdann nimmt man ein warm nicht glühendes Eisen / und lasset darvon in die Ritzen marmorisirter Arbeit abschmeltzen/alsdann wird es geschliffen / und wieder poliret.

15. Zerbrochene Krüge sehr nett zusammen zu kütten / daß man daraus trincken kan/ wie zuvor / und gantz nicht gespühret wird.

Nimm guten Fürnis/ rothe Mennge/ Fischbein / (Ossæpiæ genannt) Umbra/ gebrannte Eyerschalen und Ziegelmehl / von iedem gleich viel / so viel man will; diese Dinge werden klein gestosen/ und mit Fürnis angemacht / so dick als man will. Darnach werden die Stücke auf den Seiten darmit angestrichen/ und zusammen gesetzet/ alsdann trocken werden lassen / so hält ein solcher Krug eben so wohl als zuvor.

16. Metallen Kütt: Item auf Glaß/ Stein/Messing/Eisen und Edelgestein.

℞. Einen Theil Terpentin / einen Theil Mastix / ausgezogen zum Edelgesteinen/ zerlaß in einer Venedischen Schalen/ thue geseylten kleinen Leim darunter/ der mit einer Bürsten besprenget und feucht gemacht ist so ist er gemacht.

Item Hausenblasen / ist ein Fenster-Leim / damit man Wappen/ Edelgesteine/ auch Glaß und Metall / und sonsten Steine leimen kan / thue ihm also: Nimm Hausenblasen/ lege es eine Nacht in Wasser/ darnach thue es in ein kupffern Schälein/ wie die Goldschmiede haben / geuß einen guten Theil Wasser daran / laß es gar einsieden/ so bleibet am Boden ein zäher Leim/ den brauche/ wie gehöret.

17. Ein anderer dergleichen.

Nimm Pech/ Oel/ Ziegelmehl/ zerstossen Glaß und ein wenig Kalch/ siede es wohl untereinander/ das wird nicht hart.

Oder/ nimm Wachs und Lein-Oel/ Scheerwolle und Gips/ und siede es über ein Glut/ und nicht ob einem Feuer.

18. Gläser Leim.

Nimm Fürniß/ rothe Mennge und Scheiben-Glaß/ zerstoß das klein/ und reibe es unter einander/ und leime die Stücke darmit zusammen.

Oder nimm Mennge und Venedisch Glaß/ pulverisirt/ mit Fürnis angemacht; es muß aber Fürniß seyn/ der gern und bald trocknet.

19. Guter Metallen-Leim.

Wilt du Metallen durchleimen/ nimm einen starcken Bogners-Leim/ für 1. Pfennig/ lasse ihn zergehen/ thue darunter für einen Pfennig Terpentin/ und einer halben Haselnuß groß Dantziger Fürniß/ und 1. Quint. klares Venedisches Glaß/ lasse alles zergehen/ so hast du einen Leim/ der in der Näsſe und in der Wärme bestehet/ und vest hält.

20. Ein Leim/ damit man erdene Dinge zusammen leimet.

Nimm Hartz und Wachs/ eines so viel als des andern/ und zerlasse es unter einander bey einem Feuer/ thue frischen zerstossenen Kalch und Ziegelmehl/ eines so viel als des andern/ hinein/ doch in der Maſe/ daß der Leim dünne bleibet.

21. Eine gute Wasser-Kütte.

Nimm Hartz und ein wenig dürr Ziegelmehl/ ein wenig Schwefel/ ein wenig Glaß/ ein wenig kleinen Sinter; die 4. Stück gestossen/ darnach miſche die 5. Stück unter einander/ nimm sie alle/ und des Hartzes dreymal so viel so ist die Kütt gemacht.

22. Fürtreffliche Wasser-Kütte/ je länger sie im Wasser ist/ je härter sie wird.

Nimm Mastix/ Weyhrauch/ Colophonii/ klein zerschnittene Baumwolle/ eines so viel als des andern und ungelöschten Kalch/ mache es mit Nuß-Oel zu einer Massam, je länger es im Wasser ligt/ je besser es wird.

23. Ein

23. Ein guter Stein-Leim.

Nimm Eisenfeylicht / geuß Essig darauf / rühre es alle Tage / laß es 12. Tage stehen / seihe den Essig herab / so wird das Eisen weich / mit demselbigen Feylich vermache die Fugen / da man Stein will giesen / es trocknet langsam. Und wann es schier trocken ist / so schwitzet das gelbe Wasser heraus / dann wird es gut / aber eher nicht; und noch besser / so man es in dem Eßig lange stehen läßt.

24. Gute Glaß-Kütte.

Nimm Meyge / halb so viel Kalch und Staub-Mehl aus der Mühle / mache es an mit Eyerklar / streich es auf ein Tuch / und lege es auf das Glaß.

25. Kütte zum Sand-Stein.

Nimm Schwefel und Hartz / laß jedes in einem irrdenen Töpflein zergehen / fein gleich / alsdann thue Bleygelb und zerstossen Glaß darein.

Eine andere.

Schwefel / Pech und Ziegelmehl; thut mans gelb Wachs darunter / wird es desto besser.

Noch eine andere.

Nimm Hammerschlag / Pech- oder Kübel-Hartz / temperire es wohl unter einander.

26. Kütte zum Alabaster.

Schwefel und Pech / jedes besonders zerlassen / hernach thue Ziegelmehl / Venedisch Glaß / das zerstosen ist / und dann Wachs darzu.

Hausenblasen / mit Brantewein abgetrieben / und Venedisch Glaß / auch Bleyweiß darunter gethan.

Venedisch Glaß mit Bleyweiß mit Essig abgerieben / ist auch gut.

27. Eine andere Alabaster-Kütt.

Nimm rein Wachs / Colophonium / Mastix / Gummi Armoniacum und Terpentin / laß es unter einander zergehen / schütte es in warm Wasser / und durchknete es mit den Händen gar wohl.

28. Gute Feuer-Kütt.

Nimm Brantewein / zerstosen Glaß / Hammerschlag / Steinstaub und Leine Oel / rühre es wohl untereinander / so hast du eine gute Kütte / auswendig am Feuer zu gebrauchen.

29. Eine gute Wasser-Kütte.

Nimm Ziegelmehl / gestosenen Schwefel / gar klein gestosenen Sinter / eines so viel als des andern / und dreymal so viel Hartz / als der vorigen eines.

30. Eine

30. Eine gute Steir-Kütte.

Nimm 24. Loth Hartz / 8. Loth Schlieff / 24. Loth Kreiden/ und ein wenig Feylspähn/ zerlasse es untereinander beym Feuer / schütte es in eine Gelten voll Wasser/ und knetees wohl mit den Händen.

31. Eine Kütte zu einer alten Pfannen.

Nimm Ochsenblut/ Ziegelmehl/ Abfeylich/ Bartstein/ Silberglett / das Weise vom Ey/ und ungelöschtem Kalch/ eines so viel als des andern.

32. Eine schnelle Kütte.

Nimm Wißmuth und gutes Zinn; doch mehr Wißmuth denn Zinn.

33. Eine gute Kütte.

Nimm Ziegelmehl/ Bartstein / und mehr Abfeylichte / sauber gereutert Glaß ist auch gut/ (der Stück eines so viel als des andern/) darnach das Weise vom Ey darein / daß es sich ballen läßt/ dann giese frisch Ochsenblut darunter; und was du streichen wilst/ muß zuvor mit Ochsenblut der Grund gemachet werden/ dann gleich darauf/ es seye gleich Kupffer oder Eisen.

34. Eine andere Kütte.

Nimm Schafrödel und Hartz / laß es zergehen / und thue den Schafrödel daran. Wann du ein Rohr in Stein wilst kütten/ so mache eine Glut darumb/ es wird gar hart.

Item/ so du wilst mit Kalch verrennen/ so thue den Kalch darunter/ daß es sich zu einer Zain giesen läßt.

35. Eine Wachs-Kütte.

Nimm 1. Pfund Wachs/ ½ Pfund gelbes Pech/ 2. Loth Unschlit/ alles unter einander zerlassen/ und brauche es darnach wie du wilst.

36. Eine feine Kütte/ so von Stunden an hart wird.

Nimm 24. Loth Vitriol/ 2. Maß Bier-Essig / Mehl-Kleyen / Verschlag-Mehl untereinander/ und Hammerschlag darunter/ es wird gar hart/ und muß an der Sonnen aufgestrichen werden / darnach mit einem glühenden Eisen überfahren/ und letzlichen mit einem Eisen überstrichen/ es wird so hart seyn als Mesing oder Kupffer.

37. Eine andere dergleichen Kütt.

Nimm schwartz Pech/ so viel du wilst/ laß es zergehen/ und rühre gesiebtes Ziegelmehl und Silberglett darunter. Wilst du es gar hart haben/ thue das Ziegelmehl in ein Geschirr/ und giese weisen Wein Essig daran / und nimm der Silberglett desto mehr unter das Pech/ es wird so hart als ein Stein.

38. Gute

38. Gute Stein-Kütt zu Wasser-Trögen.

Wann du wilst einen Trog machen zum kalten Wasser / und er will nicht halten / so bestreich den Ort / wie folget: 1. Pfund gelb Pech / 1. Pfund Wax / und 2. Loth Unschlit / zerlasse es / und laß es ein wenig kalt werden / und in den Trog eine Gluth gethan / streiche es so ein wenig warm an / es hält.

Wann du eine gute Wasser-Kütt wilst machen / so nim Wax und Pech / eines so viel als des andern / und halb so viel kleingestossenen Schwefel darunter gerühret / dienet zum kalten Wasser.

39. Gute Bad-Wannen-Kütte.

Nim Pech / Wax und Schafrödel / eines so viel als des andern / Unschlit auch so viel; wann du es brauchen wilst / so nim eine Gluth / und kehre es auf dem Faltz herum / und darnach die Kütte ein wenig warm gemacht / bestreiche es warm hinein.

40. Fürtreffliche Kütte zum Steinen.

Nim eine halbe Metze sehr zart Eisenfeylicht / und lasse ein halb Pfund Vitriol in Essig zergehen / mache mit diesem das Eisenfeylicht an / daß es wie ein Brey werde / damit bestreiche was du wilst / das im Wetter halten solle / und laß solches trocken werden.

41. Fürtrefflichen Mund-Leim zu machen.

Nim Hausenblasen / schneide die klein / laß 3. oder 4. Tage in Wein-Essig weichen / thue ein wenig Gummi darzu / resolvire das auf den Kohlen / seihe es dann durch ein leinen Tuch / und geuß es auf einen höltzernen Teller; wann es gestehet / so schneide kleine Riemlein davon / und laß sie trocken werden an der Lufft / und nicht an der Sonnen.

42. Guter Silber- und Mund-Leim.

Nim ein halb Pfund Leim / für 1. Groschen Hausenblasen / imgleichen auch ein wenig Tragant; diese drey Stücke thue in ein Leim-Pfännlein / giese daran für einen Kreutzer Ochsen-Galle / lasse es über Nacht also stehen / bis alles gantz weich worden / alsdann setze es auf eine Gluth / und thue für 2. Kreutzer geläuterten oder destillirten Terpentin / deßgleichen auch von einem Paar Knoblauch-Zwiebeln den Safft mit ein wenig Mastix / so zuvor wohl gestossen seyn muß / rühre alles wohl untereinander / damit sich alles wohl miteinander vereinige / alsdann mit einem höltzernen Stösel wohl untereinander gestossen / bis es sich nicht mehr will thun lassen. Wann der Leim gantz kalt worden ist / alsdann wieder auf die Gluth gesetzet / Brantewein daran gegossen / und zu andermal zergehen lassen /

sodann wieder abgestossen/so lange/ bis es sich nicht mehr thun lässet; und solches zum drittenmal also continuiret / und dann in ein Becken gegossen / und so viel lassen kalt werden/daß man es hernach zu Stücken schneiden kan.

43. Einen Leim zu machen / der im Wasser hält.

Mache ihn von grossen dürren Fisch-Gräden.

44. Einen Leim so hart und starck zu machen/ als wie ein Eisen.

Zerlasse Pech/darnach nim Schlieff vom harten Sand-Stein / läutere es durch ein Sieb/rühre solches wohl unter das Pech/ und laß es sieden. Was du nun damit leimest/das wird so hart als Eisen.

45. Ein zerbrochenes Glaß in einer Stund wieder gantz zu machen.

Nim Mastix / thue solchen an einen spitzigen Stecken / oder Gabel/ brenne es ob einem Liecht/und drücke dem Mastix das reineste aus/ wälgere es/wie du es haben wilst; dann lasse das Glaß warm werden / lege diesen Mastix auf beyden Seiten auf/richte es aufeinander/lasse es ob der Kertzen-Flamme erhitzen/so fleust es desto besser zusammen/laß es erkalten/und schabe es rein ab.

46. Daß der Leim nicht gestehe/sondern allezeit fliesend seye.

Nim Hüner-Koth in ein Tüchlein/so groß als ein Ey/zu einer Mas Wasser/ und laß stehen / es wird in acht Tagen faul; und wann du ein Leim-Wasser abgesotten hast / damit du die Farbe anmachest / so hänge Hünerdreck/ in ein Tüchlein in den gesottenen Leim/ laß darinnen hängen/ er wird nicht hart/ so darffst du ihn auch nicht wärmen.

47. Eine Kütte/zerbrochene Krüge/ Schalen und steinerne Gefäß wieder gut zu machen.

Nim klein rein gestossen Venedisch Glaß / gerieben Ziegelmehl / Pech/ gestossenen Schwefel / und etwas Mastix / alles untereinander zerlassen/ und wohl umgerühret / dann in ein kalt Wasser gegossen / daß es sich zusammen wälgern läst; und wann man es will brauchen/ müssen die zerbrochenen Stücke wohl heiß gemachet werden / und die Kütt auch beym Feuer zergehen lassen / und die Stücke darmit bestrichen / und aufeinander gesetzt und gerichtet / so wird es wie ein Stein.

48. Zerbrochene Gläser wieder vest zusammen zu leimen.

Man nimt zwey Theil Mennge / einen Theil ungelöschten Kalch/ und einen Theil

Theil reines Staub-Mehl / reibet es untereinander/ und macht es mit erklopfftem Eyerweiß zu einem dünnen Teiglein/ streichet es auf ein Tüchlein und legt es über das zerbrochene Glaß / läst es harten / so wird es wieder so vest beyeinander bleiben/ als zuvor.

49. Gute Hand-Kütt oder Leim.

Man nimt guten Leim / weichet ihn über Nacht in braunem Bier / lässet in einem andern Geschirr Saltz zergehen / und schüttet es an den Leim/ mischet Ochsen- und Fisch-Galle/ bey einem paar Löffel voll daran/ und wohl gerühret; wann der Leim zu dünne ist/ so lasse ihn ein wenig kochen.

50. Guten Vogel Leim zu machen.

Nim Aespen Baum Mispel/ siede es mit lauterm Wasser/ so hast du ihn gemacht. Item/ des Wassers muß zweymal so viel seyn/ als dieses Mispels; es solle auch zuvor der Mispel zu kleinen Stücklein zerbrochen seyn.

51. Ein anderer und noch besserer.

Nim der grünen und stechenden Distelu/ schabe die; nim die Schelffen/ lege solche in eine Mist-Lachen/ laß 4. Wochen darinnen liegen. Darnach thue sie in einen Kessel/ siede sie mit lauterm Wasser/ bis sie zu einem Brey worden; hernach wasche sie in einem fliesenden Wasser/ pläue die Rinden/ so giebt die obere Schale den Leim/ darnach thue es in ein Geschirr.

52. Einen guten Leim zuzurichten / damit man alles Holtzwerck bestreichen auch die gewirkten Kleider mit machen kan.

Man nimt schönen Pergament-Leim / läst solchen über Nacht im Wasser weichen; hernach läst man auch schöne Hausenblasen in Spiritu Vini weichen. Dann nimt man des Beins zwey Theil / der Hausenblasen einen Theil / machet mit Wein / Bier oder Brantewein einen Leim darvon / läst solchen nicht zu dick oder zu dünne sieden.

Wann man es zu gewirkten Leinwanden gebrauchen will / so zerschneidet man die Scheerwolle sehr klein / und zwar so klein als man kan / und streuet es durch ein Härin Sieblein auf.

CAP. V.

Von allerhand Corallen-Arbeiten.

Num. I.

Rothe Corallen-Zincken zu machen/die Krottenwercke damit auszuzieren.

Im schönen Colophonium / zerlasse solchen in einem messingen Pfännlein; ist dessen 1. Loth/ so rühre 1. Quintl. zu Staub geriebenen Zinober darunter. Wann es wohl untereinander gerühret / so nim einen Pensel / bestreiche damit Zweige oder Aeste von einem Schlehen-Dorn / der fein krauß und abgeschälet/ gantz warm an; halte sie hernach über eine Gluth / drehe sie fein rund herum / so überlauffen sie sich von der Hitze / und werden ganz glatt/ als wann sie poliret worden wäre.

Auf eben diese Art kan man mit Bleyweiß weisse/und mit Kien-Ruß schwartze Corallen-Zincken bereiten/ mit welchen/ nebst allerley Muscheln/ ꝛc. dem Krottenwerck keine geringe Zier gegeben wird.

2. Corallen-Zincken zu machen/und auf ein Bergwerck zu stellen/ siehet überaus schön/ denen rothen Corallen gantz gleich/ können in der Stuben auf die Thresuren und Schrancken gestellet werden.

Nim 1. Pfund Colophonium / lasse dasselbe über einem Kohl-Feuer zergehen/thue 4. Loth Zinober darein/ und rühre so lange/bis es schön roth wird; darnach must du zu der Hand haben kleine Stücklein von Schlehen-Dorn / schneide und putze sie ab/ wie die Corallen-Zincken aussehen/ oder nach deinem Belieben; dieselbe duncke in das rothe Colophonium/ drehe sie wohl um / daß es fein überall umlauffe/ und das Holtz wohl bedecke. Sollte es aber/ wider Verhoffen/ nicht glatt herum gelauffen seyn/so halte nur die Zincken über ein Kohl-Feuer/ drehe sie wohl um/ so laufft die Materi fein glatt/ gleich und glänzend herum/ als wann es poliret wäre. Es haben schon viele gemeynt/es wäre mit Lac-Fürnis überzogen/ wegen des schönen Glantzes/ so es bekommt. Darnach must du Stöcke drehen lassen/wie die höltzerne Dinten-Fässer pflegen zu seyn/ auf einen solchen stelle deine Zincken; mache darnach eine Kütt von Pech und Ziegelmehl / schmrere dieselbe

um

um den Zincken / unten auf das Stöckgen / stecke von allerhand Stückgen Steine darein / als da seynd / runde / eckigte / gespitzte und dergleichen / daß es aussehe wie ein Felsen; formiere also einen Berg / nach deinem Belieben / daß es aussehe / als wann der Zincken daraus gewachsen wäre. Nachdeme nim Leim-Wasser / bestreiche mit einem Pensel den Kütt und Felsen überall darmit; streue darnach von allerhand gefärbten Glaß- und Metall-Glantz darauf / und bestecke es mit Mooß / nach deinem Belieben / so siehet es überaus schön aus. Nur eines muß ich melden / daß man Achtung darauf gebe / sonst wann man darmit an einem Ort anstösset / so springets ab / welchem man mit einer glühenden Kohlen helffen muß / wann dergleichen geschehen sollte; dann so man es an Kohlen hält / so laufft es wieder zu / wo es abgesprungen ist. Man muß es auch nicht in die Kälte stellen / sonst springt es ebenfalls ab.

3. Ein schönes Kunst-Stück / wie man Corallen in Formen bringen / und ein gantzes Stuck daraus machen solle.

Man findet offtmals / daß allerhand Kunst-Wercke von Corallen gemacht / und bisweilen von vielen Stucken allerhand gantze Geschirr / und andere Sachen in ihrer natürlichen Härte zubereitet werden / und nicht gering in Kauffe seyn.

Derohalben wollen wir bericht thun / wie man damit umgehen solle / weil solche Stucke von vielen begehret werden. Wann du nun Fleiß thun wirst / so wird deine Arbeit / dem natürlichen Meer-Gewächs / nicht viel nachgeben.

Nim darnach die besten und rotheſten Corallen / stosse sie in einem Mörsel / und siebe sie durch ein Sieb; was nicht durchgehet / das stosse noch einmal / bis alles zu dem subtilsten Pulver worden / daß man zwischen den Fingern nicht empfindet / und wie ein Staubmehl darvon flieget. Damit aber dieses Pulver von aller Unreinigkeit gesäubert werde / so wirff Salalcali oder Laugen-Saltz in heiß Wasser / daß es darinnen zergehe / solches Wasser giesse in eine breite Schalen / wirffe das Pulver darein / reibe es / und rühre es mit den Fingern gar wohl um: Alsdann laß sichs setzen / geuß das Wasser daran / und frisches wieder darauf / rühre es abermal mit der Hand / bis alle Unreinigkeit darvon gehe. Darnach geuß schlecht Wasser darüber / und wasche es so lange bis alles gesaltzene Wasser daran seye / und das Wasser seinen gemeinen Geschmack habe. Wo du dieses vernimst / so thue es aus der Schalen in einen Kessel / und darzu allerhand rothfärbende Dinge / damit dem Pulver eine desto schöner Farbe bekomme; Als da sind Zinober / Drachen-Blut / Mennig / Blutstein / Bolarmen / Rubric / Carmesin Körner / Sandel-Holtz / Brefilien-Spähne / Färber-Röthe und dergleichen Dinge / die sich hierzu schicken / über diese Materien geuß Limonien-Safft / der zuvor entweder durch filtriren oder destilliren wohl gereiniget seye; koche es miteinander / so lang einige Feuchtigkeit daran ist: Rühre es mit einem Spatel / oder

einem Löffel fleissig durcheinander/daß es sich wohl vermische. Nach diesem thue es mit dem übrigen Safft in ein gläsern oder irden Gefäß / daß es durch dessen Schärffe aufgelöset werde; es solle aber das Geschirr einen langen Hals und weiten Bauch/wie auch in der mitten ein Mundloch haben/und die Mixtur schier bis an dieses Loch gehen auch wohl durcheinander gerühret werden. Alsdann setze es in Mist/und lasse es so lang stehen/bis die Auflösung geschehen/welches du daran wahrnehmen sollst/wann du täglich siehest/ein schönes rothes Oel/Tropffenweiß auf- und niedersteigen oder fliessen. Wann nun desselben viel worden / so beuge das Geschirr um und geuß das Oel oben ab/und behalts.

Die weiche Mixtur aber nim heraus/und formire daraus/mit den Händen was du wilst/du must aber die Hände zuvor mit Speck oder einer andern Fettigkeit schmieren / dann sonst klebt es fest an / daß es nicht gerne wieder abgehen will. Man kan aber Geschirr / Bilder oder grosse zänckichte Corallen-Gewächse daraus machen / die stelle an die Sonne / doch daß sie von dem Wind oder Staub nicht Schaden nehmen. Oder setze die Gläser in Mist / und bestreiche es allezeit mit dem vor aufbehalten Oel/dann diß gibt ihm die schöne rothe Farbe. Wann es nun allgemach erhartet und steiff wird/wie vorhin / so kanst du es poliren / und ihm den Glantz geben / und auf solche Weise wird es seine natürliche eigentliche Gestalt und Form bekommen.

4. Corallorum Resuscitatio.

Rec. Grünspan 3. ℔. Sulphuris vini, ℔j. Arenæ puræ 4. ℔. Pulverisata & mixta indantur Retortæ. & destillentur ex arena primò leni, post fortiori igne, prodit Spiritus acido dulcis, gustui gratissimus.

Wann man von diesem Spiritu aufgefassene Corallen / oder gefeylte Hirschhorn Zincken giesset/und läst es in linder Wärme/bis es gantz eintrocknet stehen/ und dann in eine weite Phiolen thut / und geust destillirt Regen- oder Rosen-Wasser daran/stellt es in eine stete gelinde Wärme/so wachsen die Corallen aufwärts/und die Hirschhörnlein so natürlich/daß es mit Lust anzusehen.

CAP.

CAP. VI.

Dinten auf vielerley Arten zu machen / behend und künstlich / auf mancherley Art und Weise / den Schreibern fast nützlich zu wissen.

Num. I.

Dinten zu machen / was dabey zu beobachten.

ZUm ersten ist zu mercken / wann du auf einmal viel Dinten machen wilst / so magst du auch die Gewicht und Maase nach der Gleichheit nehmen / wie es bey einer jeden Dinten verzeichnet ist / nim diß zu einem Exempel / wann ich der hierunter verzeichneten Dinten / 10. Maß wollte machen / so nehme ich des Wassers 4. Maß / des Wein-Essigs anderthalbmal so viel / beydes zusammen macht 6. Maß / ist 3. Maß Essigs / und 3. Maß Weins / alles zusammen ist 10. Maß / und ist eben demselbigen gleich / nach Vergleichung der Maß.

Mit dem Gewicht thue ich desgleichen / unten wird gelehrt / zu einer halben Maß 6. Loth Gallapffel / 5. Loth Vitriol / 4. Loth Gummi zu nehmen / so habe ich jetznnd 4. Maß Wasser genommen / macht achthalbe Maß / so ich nun jeder halben Maß ihr zuständig Gewicht geben solle / so multiplicire ich acht und sechs miteinander / acht und vierzig / also vier Loth Gallapffel giebe ich darein / 10. Masen / gemischet Wein-Essig und Wasser / des Vitriols und Gummi jedes 32. Loth / und ist alles in gleicher Proportion / nach dem unten verzeichneten. Also magstu auch thun mit einer jeden Dinten / deren du viel wilst machen.

2. Gute Dinten auf Papier.

Nim eine halbe Maß Wasser / anderthal Viertel von einer Maß Wein / auch so viel Wein-Essig / macht zusammen eine Maß und ein Viertel einer Maß / durcheinander vermischet / alsdann nim 6. Loth Gallapffel / klein gestossen / und sauber durch ein Sieblein gerädelt / thue das Pulver in ein sonderlich Gefäß / geuß des vermischten das halbe Theil darauf / desgleichen 4. Loth Vitriol / auch gestossen / und in ein sonderlich Gefäß gethan / und geuß des überbliebenen Vermischten / über einen halben Theil darvon auf dem Vitriol / in das überbleibende halbe Theil thue 4. Loth Gummi Arabicum / klein gestossen / und decke diese drey

Gefäß

Gefäß zu / lasse sie drey oder vier Tag stehen / und rühre es in jedem Gefäß alle Tag drey oder vier mal um / am fünfften Tag stelle das Gefäß mit den Galläpfeln zum Feuer / und wann es will anfahen zu sieden/so drucke es hinter sich / lasse es nur wohl warm werden. Nachdem seyhe es durch ein Tuch/ in ein ander sauber Gefäß/lasse es selber durchlauffen/daß du das Tuch nicht ausdruckest/dann so schütte das in den andern zweyen Gefässen auch darein / rühre es wohl durcheinander/lasse es drey Tage stehen/ doch daß du es zu Zeiten umrührest/ am vierdten Tag/so es sich hat gesetzet/ seyhe es ab/ so hast du gute Dinten.

Auf das jenige so am Grund bleibet / solst du alt Regen-Wasser giessen/ je älter/ je besser/ und behalts bis daß du mehr Dinten macheſt/ so hast du schier das halbe Theil Berne/dann es ist besser dann sonst lauter Wasser.

3. Dinten zum Pergament.

Mache in aller Gestalt wie du jetzt gelernet hast/ allein/ daß du des Wassers eine halbe Maß nehmest / und des Weins und Essigs jedes ein Viertel einer Maß/macht alles zusammen eine Maß.

4. Eine andere Dinten.

Nim ein Maß lauters Wasser/ thue es in ein enges Glaß/ und thue 8. Loth gestossenen Vitriol darein/ lasse es drey Tage stehen/ doch daß du es alle Tage 3. oder 4. mal umrührest. Nachdem nim 13. Loth gestossene Galläpffel / thue sie in einen neuen verglasurten Hafen/geuß eine Maß lauter Wasser darauf/ setze es zum Feuer / und lasse es Fingers tief einsieden / daß es doch nicht überlauffe im Sieden / nach diesem allen / seihe es durch ein wüllen Tuch / in ein ander verglast Gefäß/geuß einen Becher voll gute Essig in das Tuch/und drucks aus/die Heffen aber im Tuch / wirff hinweg / und thue in die Brühe 4. oder 5. Loth gestossenen Gummi/ zerreibs und rühre es wohl durcheinander / und seihe es all wieder durch ein rein wüllen Tuch/ geuß aber einen Becher voll Essig daran / und drucks aus/ lasse es also stehen/bis es kalt wird/so thue es dann auch in ein eng Glaß/verstopffe beyde Gläser wohl und behalts/ wann du dann Dinten bedarffst / so nimm von den zweyen Wassern gleich viel/ thue es zusammen in ein sonderliches Geschirr/ so hast du gute Dinten.

5. Eine andere auf diese Weise und leichter.

Die gestossenen Galläpffel nim / und thue sie ins Wasser / desgleichen auch den Vitriol in ein sonderlich Gefäß mit Wasser stehen / und wann du Dinten bedarffest / so geuß von beyden / in gleicher Maß/ein wenig zusammen / so wird es schwartz / thue dann ein wenig klein gestossenen Gummi darein / so wird es gute Dinten.

6. Eine

6. Eine andere.

Eine Maaß starcken Wein/ setze den in einen neuen Hafen/ zum Kohlfeuer/ lasse ihn heiß werden/ daß er doch nicht siede/ thue darnach darein 4. Loth Galläpfel/ dritthalb Loth Gummi Arabicum/ 2. Loth Vitriol/ jedes klein gestossen/ und durch ein Sieblein geräthelt / rühre es wohl mit einem Holtz durch einander/ so hast du gute Dinten.

7. Eine andere.

Ein Loth gestossne Galläpffel / und 3. oder 4. Unzen Gummi Arabicum/ thue es zusammen in ein Gefäß mit Regen-Wasser / und wann der Gummi zergangen ist/ so seyhe es ab durch ein Tuch/ und thue darzu gar nahe ein halb Loth gestossnen Vitriol.

8. Eine andere.

Nimm ein halb Maaß gering Bier/ thue darein 1. Loth gestossen Galläpfel/ lasse es sieden/ biß daß es ein wenig röthlicht wird / so thue dann 3. Quintl grünen Vitriol klein gestossen darein/ und lasse es wieder aufsieden/ wann du es dann von Feuer nimmst/ so thue darein 3. Quintl. Gummi / und einer Erbiß groß Alaun darein/ beyde klein gestossen/ und rühre es durcheinander / biß daß es kalt wird.

9. Eine andere.

Eine Maaß Bier / thue es in ein neuen Hafen/ und thue denselben Hafen halb voll Knospen / von den Erlen-Bäumen / klein zerschnitten / und thue auch 6. Loth gestossnen Vitriol darein / lasse es eine Stunde sieden / und halte den Hafen stets voll / dieweiln er siedet/ laß dann kalt werden / seyhe es durch ein Tuch/ in ein ander Gefäß/ und thue 6. Loth gestoßne Galläpffel / und für vier Kreutzer Gummi darein/ und rühre es offt um / je länger er stehet / je besser er wird.

10. Eine andere Dinten.

Zwo Hand voll Galläpffel in 4. Theil/ oder 3. Theil zerschnitten/ geuß darauf eine halbe Maaß Biere oder Wein / und lasse es 8. Stunde stehen/ seyhe es ab von den Galläpfeln/ und thue Vitriol darein / und gegen dem Vitriol ein Drittel Gummi / laß es bey einen Feuer warm werden / und doch sieden/ so ist es gute Dinten/ über den Galläpfeln magst du 4. oder 5. mahln also Dinten machen.

11. Behend in der Noth Dinten zu machen.

Nimm ein Wachs-Licht / zünde es an / und halte unter ein sauber Becken/ biß daß sich der Ruß daran hencket/ geuß dann ein wenig warm Gummi-Wasser darein / und temperire es durcheinander/ so ist es auch Dinten.

12. Eine andere in der Noth mit geringen Kosten.

Nimm 2. oder 3. Löffel voll Milch / thue es in ein Schüsselein / nimm dann einen blauen Wetzstein / der da wohl gebrauchet seye/ setze den mit einen Ort in die Schüssel/ und nimm eine wohl gebrauchte Kohlen / duncke es in die Milch/ und reibe ihn auf den Wetzstein/ auf der Seiten / da man viel ausgewetzet hat/ so lang/ biß sie schwartz genug wird/ nach deinem Gefallen. Du must aber diese Dinten bald verschreiben / dann sie hält sich nicht lang. So du aber für die Milch Käß-Molcken nimmst / darinnen Hammerschlag und Sand / so man unter dem Schleiffstein findet/ geleget wird/ und darnach mit den Kohlen und Wetzstein / wie oben berühret / bereit ist/ so hält sie sich länger/ und ist eine gute schwartze Dinten.

13. Eine gute beständige Schreib-Dinten zu bereiten.

Zum Ersten/ so siehe/ daß du besondere gute Häfen habest / vier oder fünff zu der Nothdurfft/ wann du nun wilst Dinten machen/ so nimm eine halbe Maaß gut alt Regen-Wasser in einen Hafen / nim auch zwey Viertel einer Maaß guten starcken Wein-Essig/ das vermische durch einander in das Regen-Wasser/ alsdann nimm sechs Loth Gallöpfel wohl zerstossen/ und durch ein Sieb gerädelt/ das Gallapffelpulver thue alsdenn in einen besondern Hafen/ und geuß aus den ersten Hafen den halben Theil über das Pulver / rühre es wohl untereinander mit einem Holtz / nimm dann vier Loth wohl gestossenen Vitriol/ das thue auch in einen sondern Hafen / geuß über den Vitriol / einen halben Theil des ersten Hafens/ vier Loth guten Gummi Arabicum/ der vorhin wohl gestossen seye/ decke diese drey Häfen wohl zu/ und lasse sie vier oder fünff Stunde stehen / doch solst du es in einem jeden Hafen/ alle Tage offt wohl durcheinander rühren/ mit einem Steckelein/ wann dann die Zeit herum ist/ so nimm den Hafen mit den Gallöpffeln/ und setze ihn zu einem sanfften Feuerlein/ daß er wohl heiß werde; aber nicht siede/ wann es dann siedend werden will/ so hebe es von Feuer/ und lasse es überschlagen/ und seyhe es durch ein Tuch/ in einen saubern lähren Hafen/ lasse es ungenöthiget durch das Tuch lauffen / dann so nimm das in den andern zweyen Häfen/ in diesen Hafen / und rühre die Materi wohl durcheinander / decke es zu/ und lasse es also ruhen / und stille stehen drey Tage / doch solst du es täglich umrühren / daß sich die Materi desto besser durcheinander erbeitze / am vierdten Tage/ so lupffe säuberlich den Hafen/ daß sich die Boden Drüsen nicht bewegen/ und geuß die Feuchte durch ein Tuch / in einen saubern Hafen / darinnen laß es zugedeckt stehen/ so hast du gute Dinten.

Nimm die abgeseyhete Materi / aller Trusen zusammen/ in einem Hafen/ geuß daran gut altes Regen-Wasser/ und ein Glas mit Essig / das behalte also/ bis du mehr Dinten machen wilst / das nimm für lauter Wasser.

14. Auf eine andere Art gute schwartze Schreib-Dinten zu machen.

Wilst du 6. Köpfflein gute Schreib-Dinten machen/ (nach der Regenspurger Maaß) so nimm 20. Loth Gallas des besten/ Gummi Arabicum 6. Loth/ trocknen Vitriol 12. Loth / Saltz eine Hand voll/ einen Kopff guten Wein-Essig/ den Uberrest als nemlich 5. Köpffe Donau- oder Regenwasser / probatum est.

Im Sommer fünff oder sechs Tage an die Sonnen / im Winter auf den Ofen gesetzt/ zwey oder drey mahln des Tages umgerührt.

15. Eine andere und stärckere/ schwartze Schreib-Dinten zu machen.

Nimm sechs Loth Gallas / fünff Loth Vitriol/ vier Loth Knöpflein von Erlenbäumen/ vier Loth Gummi Arabicum / alles klein gestossen / in einem verglasurten drey Seidlein Krug gethan / ein halbes Seidlein guten Wein-Eßig daran gegossen/ eine Stunde oder zwo stehen lasse / so durchkreucht der Eßig die Matery/ darnach zwey ein halb Seidlein braun Bier daran gegossen / in Sommer fünff oder sechs Tage an der Sonnen/ im Winter auf den Ofen stehen lassen/ das zwey oder dreymahln umgerühret / wird eine kohl schwartze Reiß-Dinten. Probatum est.

16. Gute Dinten auf ein Pfund Nürenberger Dinten-Zeug.

Nimm zwey ein halb Seidlein braunen Bier-Essig / und zwey ein halb Seidlein Regen oder ander fliessend Wasser/ acht oder zehen Tag aneinander stehen lassen/ darnach abgeseyhet/ ist eine gute Dinten / darnach wieder so viel Essig und Wasser daran gegossen/ wie zuvor gethan/ ist auch gute Dinten / und dann zum dritten mahln bey drey Seidlein oder zwey Köpff daran gegossen / mit solcher letzten Dinten/ die erste/ welche etwas stärcker ist/ temperirt. Probatum est.

17. Noch ein guter Dinten-Zeug.

Nimm Galläpffel fünff Loth / Vitriol drey Loth / Gummi Arabicum zwey Loth/ Koch-Saltz ein halb Quintlein/ vermische es gröblicht gepulvert untereinander.

18. Noch eine andere gute Dinten

Rec. 1. Pfund Gallas / drey Viertels Pfund Vitriol / ein halb Pfund Gummi/ 1. Seidlein Essig/ 4. Maaß Regenwasser / ein Hand voll Saltz.

19. Eine Niederländische schwartze Schreib-Dinten.

Rec. 5. Köpff Regen-Wasser / 2. Pfund Gallas / 2. Pfund Gummi/ 3.

Pfund Vitriol/ ein halb Seidlein Wein-Essig/ oder ein Kopff Tropff-Wein/ man kan auch das hole oder dritte Theil machen.

20. Gute Dinten auf Papier.

Nimm ein halb Maaß Wasser/ ein Viertel Wein/ auch so viel Wein-Essig/ machet zusammen ein Viertels Maaß/ das durcheinander gemischt/ alsdann nimm sechs Loth Gallas gestossen/ und sauber durch ein Sieblein gerädelt/ geuß der vermischten Materi den halben Theil darauf/ desgleichen vier Loth Vitriol/ auch gestossen/ in ein sonderlich Gefäß gethan/ und geuß von den andern überbliebenen halben Theil/ und giese solchen auf vier Loth gestossenen Gummi Arabicum/ und decke dann die drey Gefäse zu/ laß drey oder vier Tage stehen/ und rühre es fünff Tage lang/ täglichen drey oder vier mahl um/ stelle das mit den Gallas zu dem Feuer/ und wann es wohl anfangen zu sieden/ so rucke es hinter sich/ lasse es nur einen Wall warm werden/ nachdem seyhe es durch ein Tuch/ in ein anders saubers Gefäß/ lasse es selbst durchlauffen/ daß du das Tuch nicht ausdruckest/ dann so thue das in denen andern Gefässen auch darein/ rühre es durcheinander/ lasse es drey Tage stehen/ doch daß es zu Zeiten verneuert wird/ am vierdten Tage so es sich hat gesetzt/ seyhe es ab/ so hast du gute Dinten/ auf die fœces, so aufm Grund bleiben/ solst du allewegen Regen-Wasser giesen/ je älter/ je besser/ und behalte das bis du mehr machest/ dann dasselbe Wasser ist besser dann anderes Wasser.

21. Dinten zum Pergament.

Mache es in aller Gestalt/ wie du jetzt gelehrt bist/ allein daß du des Wassers eine halbe Maaß nimmst/ und des Weins und Essigs jedes ein Viertels Maaß/ macht alles zusammen ein Maaß.

22. Eine andere Dinten.

Nimm ein Maaß lauteres Wasser/ thue es in ein enges Glas/ und thue 13. Loth gestossnen Vitriol darein/ lasse es einen Tag stehen/ doch/ daß du es alle Tag drey oder vier mal umrührest/ nachdem nimm 13. Loth gestossnen Gallas/ thue sie in einen verglasten Hafen/ setze es zum Feuer/ und laß es eines Fingers tief einsieden/ daß es doch nicht überlauffe im sieden/ nach diesen allen seyhe es durch ein wüllen Tuch/ in ein ander verglast Geschirr/ geuß einen Becher voll gutes Essigs in das Tuch/ und drucke es aus/ die fœces aber in den Tuch würff hinweg/ und thue in die Brühe vier oder fünff Loth gestossen Gummi/ zerreibe es alles vor/ rühre es wohl durcheinander/ und seyhe es alles durch ein wüllen Tuch/ geuß aber einen Becher voll Essig daran/ und drucke es aus/ laß also stehen/ biß es kalt wird/ so thue es dann in ein eigenes Glas/ verstopffe beyde Gläser wohl/ und behalts/ und wann du dann Dinten bedarffst/ so nimm von den zweyen Wassern

gleich

gleich viel / und thue es zusammen in ein sonderlich Gefäß / so hast du gute Dinten.

23. Eine andere auf dergleichen Weiß / aber leichter.

Nimm die gestossnen Galläpffel und thue sie in Wasser / desgleichen auch den Vitriol / nimm ein besonder Gefäß mit Wasser / lasse diese zwey Wasser stehen / wann du dann Dinten bedarffst / so geuß von beyden in gleicher Maaß / ein wenig zusammen / so wird es schwartz / thue dann ein wenig gestossen Gummi darein.

24. Noch eine andere.

Nimm ein Maaß starcken Wein / setze darein einen neuen Hafen zum Kohl Feuer / lasse ihn heiß werden / daß er doch nicht siede / thue darnach daran 4. Loth Galläpfel zwey ein halb Loth Gummi / 2. Loth Vitriol / jedes klein gestossen / und durch ein Sieblein gerädelt / rühre es wohl um mit einen Holtz durcheinander / so ist es gute Dinten.

Noch eine andere.

Nimm ein halb Maaß gering Bier / thue darein gestossene Galläpffel / lasse es sieden / bis es ein wenig röthlich wird / so thue 6. Quintl. gestossnen Vitriol darein / und lasse es wieder auffsieden / wann du es dann von den Feuer nimmst / so thue ein Quintl. gestossnen Gummi / und einer Erbiß groß Alaun darein / und rühre es durcheinander bis es kalt wird.

25. Dinten zu machen.

Wilt du schnell eine Dinten machen / so nimm nur Dinten-Pulver / (das findet man allezeit in den Apothecken und Krämen bereitet /) geuß Bier darauf / laß es nur eine Nacht stehen / so hast du eine gute Dinten.

26. Ein gut Dinten-Pulver.

Nimm Türckischen Gallas 3. Loth / Kupffer-Wasser 2. Loth / Gummi Arabicum 1. Loth / Alaun ein halb Loth / alles klein zu Pulver gemacht / das mag man hernach in Bier oder Essig schütten.

Item / gedörrte Eycheln zerstossen / zu der Dinten gethan / gibt auch ein gutes Dinten-Pulver; man muß sie aber gar hart auf dem Ofen dörren.

27. Eine gute Dinten zu machen / die nicht schimmelt.

Nimm Gummi und Kupffer-Wasser / jedes 2. Loth / Gallas 16. Loth / Wein-Essig 2. Quart / 3. oder 4. Quart Bier-Essig / und eine gute Hand voll Saltz / in einen neuen Topff zusammen gethan / bey 9. Tagen alle Tage umgerühret / wird gute Dinte / und schimmelt nicht.

28. Eine gute Dinten zu machen.

Nimm 8. Loth Gallus / klein zerstossen/ daß es staubigt wird/ in ein Glaß/ geuß darauf 1. Quart / oder mehr/ Wasser/ und 4. Loth Gummi / wiewol 4. ist schier zu viel/ nimm 2. Loth Gummi/ auch sonderlich zerstossen / und auch in ein sauber Glaß voll Wasser / auch ein Quart oder mehr. Diese beyde Gläser verwähre so lange du wilst/ dann du kanst es über ein Jahr halten; diese Materi setzet sich im Glase fein zu Grunde. Darnach/ wann du Dinten haben wilst / so geuß nur von beyden Wassern / iedes gleich viel / zusammen/ und schütte gar ein wenig Kupffer-Wasser / oder Vitriol/ wie man es auch nennet/ nur ein wenig zerknirscht/ so wird sie hüpsch schwartz; zuvor aber ist sie gar gelbe. Auf einen Löffel voll Gallas-Wasser / und auf einen Löffel voll Gummi-Wasser/ nimmst du eine oder zwey Messerspitzen voll Vitriol / darnach du sieheſt oder merckest/ daß sie gut wird. Also kanst du allezeit gute Dinten haben/ die sehr gut und beständig ist/ und nicht auslöschet.

29. Ein anders so wohl zu mercken/ wie man Dinte auf der Reise mit sich über Land nehmen solle.

Wan man über Land reiset/und will sich nicht viel mit der Dinten beschmieren/ so nimm nur klein zerstossenen Gallas in ein Säcklein mit dir. Wann du dann Dinten haben wilst / so tuncke das Säcklein nur in rein Wasser / daß es das Wasser in sich zeucht; drücke es darnach aus/ in einem Löffel/oder worein du sonsten wilst/ thue ein wenig zerstossenes Kupffer-Wasser darein / so hast du gute Dinten.

Wilt du hernach wieder Dinten haben/ so thue gleich also/ tuncke eben daſselbige Säcklein mit den Gallas wieder ein/ und mache es aber also/ wie zuvor/ so kanst du allezeit Dinten bey dir haben/ und mit dir führen.

30. Eine schwartze Dinten zu machen.

Nimm 5. Loth Gallas/ 6. Loth Vitriol/ 4. Loth Gummi und ein frisch Ey/ Item ein wenig Wallnuß/ oder Welsch Nuß-Pulver/ 2. Quartier Bier / thue es in einen neuen Topff/ thue auch ein wenig Salmiac darunter/so wird sie nicht schimmlicht; sie kan dir über 3. Silbergroschen nicht viel kosten.

31. Eine andere Art Dinten zu machen.

Nimm 3. Loth Gallas/ zerspalte ihn / darnach nimm einen gläsernen Topff/ geuß ein Quart Wasser darauf/ oder ein wenig mehr/ lasse es 14. Tage / oder 3. Wochen/ stehen/ bis du sieheſt/ daß es röthlicht und gelb wird; nimm dann ein Tüchlein/ und seihe das Wasser von den Gall-Aepffeln in ein ander Töpfflein/ dem vorigen gleich/ und nimm 2. Loth Gummi/ wohl gesotten/ thue es in das abgesiehene Wasser/ setze es zu einem Kohl-Feuer/ und rühre es wohl um / stosse ein

Loth

Loth Kupffer-Wasser fein klein / und thue es auch hinein. Wann man die die Dinten vom Feuer nimmt / so muß man sie abermalen durch ein Tüchlein seihen.

Oder:

Nimm faul Wasser / thue es in einen Topff / fülle den Topff mit Erlen-Rinden / laß es also 14. Tage sieden / und rühre es alle Tage einmal oder etliche im Topffe umb. Nach Ausgang der 14. Tage siede es wohl ein / bis auf die Helffte / darnach seihe es ab / daß es lauter wird / thue dann ein Kupffer-Wasser und Gummi Arabicum daran / und lasse es alles miteinander erwallen / so hast du gute Dinte.

Oder:

Hole schwartze Farbe beym Leinwadfärber (besser bey Seidenfärbern) und thue dürre Erlen-Knospen darein / lasse sie darinnen wohl sieden / so hast du eine feine schwartze Dinten. Wilt du sie aber gleisend haben / so thue nur ein wenig Knospen darzu.

Wann man sie von eitel grünen Knospen machet / so muß man Gall-Aepffel und Kupffer-Wasser nehmen / und wohl sieden; das giebt zwar eine feine Dinten / ohne allein / daß sie so sehr anklebet. Man mag darnach / wann sie zu gering wird / wiederum Gallas und Kupffer-Wasser darein thun / und noch einmal mit aufgegossenem Wasser auffsieden / so hat man wieder eine gute Dinten.

Oder:

Nimm für einen Silbergroschen Gallas / für 3. Pfenning Kupffer-Wasser / des besten / für 2. Pfennig Alaun / für 3. Dreyer Gummi / (man kan den Tax nicht allezeit eigentlich darzu setzen / dann an einem Ort sind die Materialien theurer als am andern /) alles klein geschnitten und zerstossen / geuß Bier daran / darffsts nicht kochen oder sieden; solle sie nicht schimmeln / so thue eine ziemliche Hand voll Saltz darein. Man mag auch wieder darauf giesen / so lange sie gut / schön and schwartz bleibet. Will sie aber nicht mehr gut seyn / so siede sie noch einmal / so wird sie wieder gut / aber hernach nicht mehr.

Aliud.

Nimm 4. Loth Gallas / geuß ein Nösel alten Kosent (potus Servorum & Ancillarum) darauf / laß es also 14. Tage stehen / darnach thue den Gallas darvon weg / und thue unter die Suppen 2. Loth Gummi Arabicum / und 1. Loth Kupffer-Wasser. Man mag wieder auf den Gallas giesen / wie oben gemeldet / es wird auch Dinten doch so lange es kan.

32. Für die Armen eine gute Dinten / die nicht viel kostet.

Rec. Gummi Arabicum für einen Dreyer / Alaun für einen Pfenning/ Vitriol 3. Theil/ Römischen Gallas für einen Stößling / pulverisentur hæc.

Aliud.

Rec. Ein halb Pfund Kupffer-Wasser / 1. Pfund Türckischen Gallas/der zäckigt ist/ (gemeiner Gallas ist gar schlecht/ weich / und wächst auf den Eych-Bäumen; der Türckische aber ist hart/ zäckigt und theuer / der andere aber ist nicht so theuer. Der Türckische wird mehr zur Artzney gebraucht / als zum pulveræ Gullæ Muscatæ, und zu etlichen andern Compositis) thue sie miteinander in eine Flasche/ und giese drey Nösel Bier oder Wein darauf/ laß es drey Wochen stehen/ und rühre es offt umb.

33. Der beste Modus eine gute Dinte zu machen.

Nimm 8. Loth Gallas/zerstose ihn fein klöbigt/ gieß eine Kanne Bier-Essig darauf/ setze es auf einen warmen Ofen in einer Stube / laß es eine Nacht also stehen; dann thue des andern darzu sechs Loth Vitriol/ lasse aber eine Nacht stehen/ darnach thue darein drey Loth Gummi / und lasse die Dinte also stehen/ rühre sie alle Tage umb / so hast du eine gute Dinten / die wird nicht schimmeln.

Schlehen-Wurtzel gesotten / und allezeit in die Dinten gegossen / so offt man Bier oder Essig/ oder andere Dinge/daran giesen will/ ist der Dinten auch sehr gut.

34. Eine rechte und sehr gute Dinten zu machen / die in 9. Jahren nicht schimmelt.

Nimm Gallas 12. Loth/ Kupffer-Wasser 10. Loth/ Gummi 9. Loth/ Bier-Essig 2. Quart/ Wein-Essig 1. Quart/ Saltz eine Hand voll; dieses thue zusammen in einen Topff / und laß es 9. Tage stehen/ und rühre es alle Tage wohl umb/ so hast du eine rechte gute Dinte. Magst auch wol gar keinen Wein-Essig darzu nehmen/ darffst sie auch nicht sieden. Wann sie abgehet / giese nur Essig hernach / so hast du immer Dinten.

35. Wann man viel Dinten auf einmal machen will.

Nimm 12. Quart Bier-Meisch/ (wie man es nennet im Bierbrauen/wann man das Bier siedet und umbrühret/) und thue darein / wie folget: ein und ein halb Pfund Türckischen Gallas/ drey Pfund und acht Loth Gummi Arabicum/ ein und ein halb Pfund Vitriol/ und vier Loth Alaun; dieses alles fein zerstossen/ und untereinander gemischet/ gieß zwey Quart Wein-Essig darauf/ das zübricht

die

die Species; thue auch vier Hand voll Saltz darein / und ein Nösel Harn von einem Knaben. Also machet mans in den Canceleyen.

36. Eine sehr gute schwartze Dinten zu machen.

Nimm 5. Loth Gallas / 3. Loth Vitriol / 3 Loth Gummi / und eine gantze Maaß Wasser / ein wenig Wein-Essig / und einen Löffel voll Saltz / siede und rühre es offt untereinander. Oder / nimm acht Loth Vitriol / vierzehen Loth Gall-Aepffel / sechs Loth Gummi / zerstoß alles klein / und thue es zusammen in einen Hafen / gieß darüber zwey und ein halb Maaß Bier oder Wein / verdecke den Hafen wol / laß es vierzehen Tage stehen / rühre es alle Tage fünff- oder sechsmal umb.

Oder nimm zwey Loth Gummi / zwey Loth Vitriol / drey Loth Gall-Aepffel / ein Quärtl. Wein-Essig / und eben so viel Regen-Wasser / siede es untereinander.

37. Eine andere schöne schwartze Dinten.

Nimm 5. Loth Gall-Aepffel / vier Loth Vitriol / vier Loth Gummi / eine Maaß Bier / vermenge es halb mit faulem Wasser / und thue über das ein wenig Saltz und Essig hinbey.

Eine andere.

Nimm 2. Loth Gummi / und eben so viel Vitriol / 3. Loth Gall-Aepffel / ein halb Seidel Wein-Essig / und dann ein halb Seidel Regen-Wasser.

38. Eine fürtreffliche schwartze Dinte.

Nimm zu einer Maaß Dinte ein halb Maaß und ein halb Quärtlein Wasser / ein halb Quärtl. Wein / ein halb Quärtl. guten Essig / 4. Loth Vitriol / 4. Loth Gall-Aepffel / zerstosse die Stück allein / ein jedes besonder; dann vermenge es miteinander in einem verglasten Hafen / und gieß obgemeldte Materien darüber / rühre es offt untereinander / etwan 6. oder auch mehr Tage / und wann es gefallen / so giese es in ein Glaß / so hast du eine sehr gute Dinten.

39. Wie man eine schöne rothe Dinten bereiten solle.

Nimm 2. Loth schöne Bräsil-Spähne / und von 12. Eyern das Weise / einer Haselnuß groß Alaun; klopffe das Eyerklar klein / und thue alles untereinander / setze es an die Sonnen / oder hinter den Ofen / 2. Tage lang / rühre es je zuweilen untereinander / seihe es durch ein Tuch / und laß den Safft wol abtrocknen / behalte es in einem Tuch; Wann du es nun temperiren willst / so nimm lauteres Wasser.

Oder / nimm Fernambuck / (ist der beste Bräsil) thue es in ein vergläses

Häfelein/ giese guten Wein-Essig darüber / laß es 3. oder 4. Stunden stehen/ daß es wohl erweiche; nimm dann ein schönes lauteres Bier / vermische solches mit einem schönen klaren Brunnen-Wasser/ daß die Feuchte 2. Finger breit über die Spähne gehe/ setze es zu einem mässigen Glütlein/ lasse es sieden/ und gib Achtung/ daß es nicht überlaufe. Wann es nun eine Zeitlang gesotten hat/ so thue einer Welschen Nuß groß Alaun darzu/ gestossen/ und eben so viel schönen Arabischen Gummi/ setze es nochmalen zum Feuer/ und lasse es wieder sieden/ nimms hernach von dem Feuer weg/ und seihe die Dinte von den Spähnen/ thue es in ein Glaß/ und vermache es wohl/ so hast du eine schöne Dinten.

Wann man an statt des Alauns/ ein wenig Salmiac darzu thut / so wird die Dinte schön hell darvon.

40. Eine gute grüne Dinten zu machen.

Nimm frische Holder-Blätter / zerstosse sie/ und vermenge es mit Alaun/ so bekommst du eine gute grüne Dinten. Sonsten kan man auch aus Grünspahn und Essig eine fürtreffliche grüne Dinten bereiten.

41. Eine schöne blaue Dinten zu machen.

Nimm Holderbeer/ so viel als dir beliebet/ drücke den Safft darvon aus/ und thue gestossenen Alaun darzu/ und ungefehr den vierten Theil Essig/ wie auch ein wenig Harn. Ziehe ein Tuch dadurch/ und versuche / ob die Farbe nach deinem Gefallen ist.

42. Eine Violblaue Dinten zu machen.

Nimm Attich-Beer/ Alaun/ Essig und Harn/ temperire es untereinander/ und sieds.

43. Eine schöne gelbe Dinte zu machen.

Nimm der gelben Schmaltz-Blümlein / die aller Orten auf den Wiesen wachsen/ drücke den Safft heraus/ und menge ein wenig Alaun darunter.

Oder aber/ mache Saffran mit Alaun an / so bekommst du ebener massen eine schöne gelbe Dinten.

44. Silber ohne Silber aus der Federn zu schreiben.

Nimm Wißmuth/ zerreibe es auf einem Reibstein / mit klarem Wasser/ doch solle der Wißmuth vorhero mit Speck gereiniget seyn; reibe es so lange/ bis du vermeynest/ daß es genug seye / laß es trocken werden / temperire es ein wenig mit Saffran und Gummi/ schreibe darmit/ was dir beliebet / so wird es schwartz; wann man es aber mit einem Bären-Zahn glättet / so scheinet es als Silber/ und ist dennoch keines.

45. Zu schreiben/ als obs mit Gold oder Silber geschrieben wäre.

Nimm Berillen/ oder Crystallen/ reibe es wohl zu Pulver/ und temperire es mit weisem vom Ey/ als ein Rubric; schreibe darmit/ und laß es trocken werden/ nimm dann einen silbernen oder güldenen Ring / fahre gantz genau darüber/ und glätte es mit dem Zahn.

46. Gold aus der Federn zu schreiben.

Nimm 16. Blätlein des schönsten Becken-Goldes/ lege es auf einen Reibstein/ sprenge ein wenig Essig darüber/ laß es eine kleine Weile liegen / und reibe es untereinander zu einem zarten Pulver/ lege solches in eine Muschel/ gieß darüber lauteres Wasser / daß die Muschel voll seye / zerreibe es wohl mit einem Finger untereinander; lasse es wieder fallen / damit das Gold zu Boden gehe. Giese dann das Wasser ab / und ein frisches daran / und rühre es wie zuvor; dieses wiederhole so lange/ bis das Wasser so klar wiederum darvon gehe / als es daran gegossen worden und thue es in eine zimliche grosse Muschel / giese klares Gummi-Wasser daran / und temperire es/ bis er gern aus der Federn gehe/ thue darein den dritten Theil Wassers unter den Gummi/ schreibe damit / und glätte es sittiglich.

47. Rothe Dinten zu machen.

Nimm schöne Bräsilien in einen Topff / siede es / cum aceto, an einem schönen hellen Tage/ du must aber auch Achtung geben/ daß du sie nicht sehr siedest; must sie bisweilen mit Schreiben versuchen/ letzlich thue ein wenig Alaun darein.

Oder/ nimm einen geglasurten Topff / und thue darein für einen Sößling (sechs Pfennige/ klein gestossene Bräsilien/ giese Bier/ Essig/ oder Wein darauf/ (der Wein wäre wol am besten darzu/) laß es Dreyviertel von einer Stunde wohl stehen / thue Alaun darein / etwan als eine Welsche Nuß groß/ und Saltz / so viel man in dreyen Fingern halten kan / so schimmelt sie nicht leicht. Wann es zum dritten Theil eingesotten ist/ so nimm es ab/ seihe es durch ein Tüchlein in ein Glaß/ so hast du gute rothe Dinten. NB. Dinten in Regenwasser gesotten/ schimmelt nicht / sie sey roth oder schwartz.

48. Rothe Dinten auf andere Art.

Nimm ungelöschten Kalch/ als ein Ey groß/ thue den in einen Topff mit Wasser/ und laß sichs darinnen 4. bis 5. Tage läutern; darnach thue die Bräsilien ins abgesiehene Wasser/ und nach 4. Tagen siede es / und wann es dann halb eingesotten ist / solle man gestossenen Alaun daran thun / und ein wenig Gummi.

Oder/ man nimmt Essig/ oder Lungen / oder Wein / rothen oder weisen/ oder Wein-Essig mit Brasilien vermischt. Wann man aber halb Wein-Essig unter das Kalch-Wasser nimmt / so wird sie desto besser.

49. Eine rothe Dinte von Brasilien zu machen / die schön ist.

Nim 2. Loth Brasilien/ und von 12. Eyern das Weise / klopffe das Eyer-klar klein; ferner Alaun / einer Haselnuß groß/ thue es untereinander / setze es 2. Tage an die Sonne/ oder hinter den Ofen / rühre es bisweilen untereinander/ seihe es darauf durch ein Tuch / und lasse den Safft wohl abtrocknen / behalte es in einem reinen Tuch; und so du es temperiren wilst/ vermische es mit lauterm Wasser.

50. Mit Rubrica schön zu schreiben:

Mit dem Zinober ist am besten schöne rothe Dinten zu machen. Mercke! Rubrica wird genannt eigentlich der Rötelstein in specie; sonsten aber in genere wird Rubrica genannt/ alles/ darmit man roth färbet. Rubrica/ damit man schreibet/ ist Zinober; Quod ideo moneo, ut rudiores discant terminos artes.

Rec. Zinober / (den findet man allezeit in Apothecken præparirt und zerstossen/) er muß klein gerieben werden / bis er impalpabilis wird/ gieß ein wenig Wasser/ darinnen Gummi Arabicum optimum & pellucidissimum aufgelöset und zergangen ist/ darein/ rühre es wohl umb / und schreibe darmit. NB. Wann kein Gummi darzu kommt/ so gehet die Schrifft wieder ab/ und hält nicht.

Es wissen ihn auch etliche hüpsch mit Eyerweiß und Urin zuzurichten / absonderlich die Teutschen Schreiber; ich mag aber ihre Kunst nicht alle offenbaren / sie sind sonsten ohne das gemeiniglich arme Tropffen / die bey ihren herrlichen schönen Schrifften wenig verdienen. Doch auch einer vor den andern.

51. Eine andere gute Rubrica zum Schreiben.

Nim für einen Silbergroschen Rubrica (das ist/ præparirten Zinober) aus der Apothecken/ thue sie in ein dönern verglasurtes Büchslein / und nim für 2. Dreyer Gummi Arabicum/ auch fein klein gestossen oder gerieben/ wie sie es auch in den Apothecken haben/ thue das klein gestossene Gummi in schlecht Wasser/ so zergehts darinnen/ geuß solches an den Zinober / rühre es mit einem Höltzlein durcheinander / so schreibet es gar hüpsch roth/ und trocknet bald ein; wann es eingetrocknet ist/ so geuß wieder Wasser daran.

Nim 1. Quintlein Zinober / reibe ihn klein auf einem Stein / thue ihn in einen Tiegel / oder glasurtes Töpflein; nim das Weise von 2. Eyern/ zerklopffe es wohl/

es wohl / daß es zu lauterm Schaum werde / laß es eine weile stehen / so wird lauter Wasser daraus. Dieses Wasser thue in dem klein zerriebenen Zinober / rühre es wohl untereinander / bey einer halben Stunde / so hast du guten rothen Zinober. So offt du aber mit der Feder wilst eintuncken / must du es allezeit umbrühren / wie der Gebrauch ist. Du must auch immer ein Gläßlein voll Wasser darneben haben / darein du die Schreib-Feder legest / wann du geschrieben hast / sonsten wird der Zinober in der Feder hart / und verderbet dieselbe. Wann man aber schreiben will / so sprützet man die Feder fein aus / und machet sie fein rein vom Wasser. Will man gerne / so nimmt man für das Eyerweiß Gummi-Wasser / von Arabischen Gummi; man stößt nur das Gummi klein / thuts in ein wenig Wasser / und lässets nur ein wenig miteinander sieden / darnach thut man es zum Zinober; oder nimm / an statt des Zinobers / Mennige. Es muß aber auch klein gerieben werden / so wol als der Zinober / denn je kleiner er ist / je besser ist er.

52. Zinober temperiren zu Buchstaben.

Reibe den Zinober wol mit lauterm Wasser / geuß darunter vier Tropffen Eyerdotter / und rühre es wol untereinander / bis es gerne aus der Feder gehet.

53. Eine gute Bräsilie anzustellen / die schön wird.

Nim 1 Loth Bräsilien-Spähn / thue es in ein gläsenes Häfelein / geuß darüber guten Wein-Essig / laß es drey oder vier Stunden stehen / daß es wol erweiche / nim dann gut lauter Bier / giese daran ein wenig lauter Wasser / daß die Feuchte 2. Querfinger hoch über die Spähne gehet / setze es zu einem sittigen Glütlein / lasse es sieden / und nicht überlauffen; so es eine gute Zeit gesotten hat / thue einer Baum-Nuß groß gestossenen Alaun darein / und so viel Gummi Arabicum / setze es wieder zu dem Feuer / und laß es wieder sieden; nimms vom Feuer / und laß es erkalten / seihe es von den Spähnen / thue es in ein Glaß / und vermache es geheb / so ist es recht.

54. Eine schöne rothe Dinte zu machen.

Lege Bräsilien / in Stücke zerschnitten / in eine Laugen / laß eine gantze Nacht darinnen liegen / thue alsdann ein wenig Alumen Rochæ hinzu / laß es bis auf Zweydrittheil miteinander einsieden / nachmals durchseihen / und brauche es alsdann zu deiner Nothdurfft. Nim allezeit nur so viel / als du auf einmal zu verbrauchen gedenckest / laß es mit Arabischem Gummi wieder wol sieden / (dann je mehr du dieses Gummi hinzu thust / je heller und glantzender die Dinten wird /) und schreib / indem es noch warm ist / damit. Wilst du es aber noch heller haben / so thue noch ein wenig Alumen Rochæ hinzu.

55. Rubric zu temperiren / daß sie klein aus der Feder gehet.

So reibe den Zinober wol mit Wein ab/uud reibe einer Erbis groß Bleyweiß darunter / und nim Wasser von Gummi Arabico und Ceraſorum zwey Theil/ und den dritten Theil Brunnen-Wasser/ und temperire den Zinober in der Dicken/ daß er roth genug sey/ thue ihn in ein Hörnlein / und so du schreiben wilst / so rühre es untereinander; und die Feder/ damit man floriren will / solle gespalten seyn/ und lind gespitzt/ soll auch stets im Wasser liegen.

Item/ eine gemeine Regel/ wann eine jegliche Farbe/ so getemperiret ist mit Gummi Arabico und Ceraſorum, eingetrocknet und hart wäre / solle man wieder aufweichen mit Brunnen-Wasser; auch unter welche Farbe Bleyweiß kommt/ die ist nimmer durchleuchtig weder auf Gold oder Silber.

56. Auf eine andere Art schöne Rubric zu machen.

Nim Zinober/ reibe den mit weisem Wein/ auf einem Stein / bis er nicht mehr knirschend seye; zuvor aber sollst du bereiten ein Eyerklar / und darein legen Gummi Arabicum/ als einer Haselnuß groß/ laß es wol zergehen/ und mische es wohl untereinander/ geuß es auf einen Stein zu dem Zinober / thue auch darunter 2. Tropffen von einem Eyerklar.

Item/ Rubrica schön zu machen / so reibe als einer Erbis groß Röslein darunter/ oder Paris-roth/ und thue es in das Horn; oder streich dünn-getemperirte Röslein drüber/ so wird sie gar schön.

NB.

57. Ein mehrers von rothen Bräsilien Dinten.

Mit Fleiß ist zu mercken/ so du Bräsilien sieden wilst / so solt du es thun/ wann der Himmel schön klar und hell ist/ ohne Wolcken/ Wind und Regen/ sonsten geräth sie dir nicht wol.

Cap. VII.

Unterschiedliche Arten der Schrifften.

Num. I.

Wie man eine Schrifft schreiben kan / die in gewieser Zeit auf dem Papier verschwindet.

NUn wollen wir auch einen Versuch thun / ob eine Schrifft zu erdencken auf Papier / oder wohin zu schreiben / die in gewieser Zeit verschwinde; Oder auch eine andere / die erstlich unsichtbar seye / und hernach in gewisser Zeit sichtbar werde; Deren man sich nicht allein zu verborgenen Briefen / sondern auch zu andern Nothdurfften unsers Lebens / gebrauchen könne. Nun können die verschwindenden Buchstaben auf zweyerley Weise gemacht werden / nemlich entweder mit Scheid-Wasser / dardurch das Papier zerfressen wird / oder mit andern Wasser hernach verrauchen / oder daß die Buchstaben durch weniges schlechtes Anrühren abfallen / daß auch der Ort / wo sie gestanden / nicht den geringsten Flecken hat / darum wollen wir erstlich lehren.

2. Wie man eine Schrifft machen solle / darvon das zerfressen wird.

Wann wir Vitriol-Oel unter die Dinten mischen / oder unter eine andere schwartze Farbe / so wird davon in wenig Tagen das Papier zerfressen / und die Dinte selbst / und verschwinden die Buchstaben alsobalden / oder in Monats-Zeit / nachdeme man viel oder wenig Vitriol-Oel darein geust / welches man versuchen kan / ehe man die Schrifft verfasset / dann wann es zu langsam würcket / so giest man mehr Oel darein / so es aber zu geschwinde angreifft / nimmt man weniger / oder geust Wasser darunter.

Dergleichen geschiehet auch / wann man die schärffste Laugen / die man insgemein das Capitell, oder Meister-Laugen nennet / unter die Dinten geust / so werden die Buchstaben erstlichen gelb / und hernach verschwinden sie gar.

Dergleichen thut auch das Weinstein-Oel von Alcali Saltz / oder von Saltz / nicht weniger das Scheid-Wasser zum Gold scheiden. Dann darvon

werden

werden Papier und Schrifften zerfressen/ daß nicht eine Spur mehr von den Buchstaben übrig bleibet.

3. Wie man Buchstaben machen soll/ die gar bald verschwinden.

So macht man ein sehr subtiles Aqua vitæ, oder Campfer-Wasser/ und braucht verbrandt Stroh/ dann das Wasser verrauchet mit der Zeit/ so verschwinden auch die Buchstaben darmit/ und weiln die klebenden Wasser vergehen/ so fällt die Schwärtze ab.

So macht man auch ein sehr zartes Pulver von Probierstein/ dann weiln derselbe etwas sandicht ist/ so scheidet er sich desto eher von Papier/ daß nicht eine einige Spur übrig bleibet von einem Zuche. Man mache auch dieses

4. Auf eine andere Weise.

Man wirfft klein gefeylten Stahl in ein Scheid-Wasser/ dessen dreymahln so viel seyn muß/ darunter mischt man Ruß von flüßigen Pech/ oder von Terpentin/ damit es desto schwärtzer werde/ und man den Betrug so leicht nicht mercke/ reibet solches alles auf einen Probierstein/ und schreibet darmit; wann diese Buchstaben alt werden/ so fallen sie ab.

Daß aber ist mit Stillschweigen nicht zu übergehen/ als welches das vornehmste/ und daran alles gelegen ist/ daß man vorhero offt probieren muß/ und wann die Schrifft zu lang auf dem Papier tauert/ so muß man mehr Scheid-Wasser zugiesen/ wird nun einer Fleiß anwenden/ so wird nicht das geringste von der Schrifft übrig bleiben.

Noch eine andere Art diese folgende/ wann man sich lieber auf diese Art legen will/ man nimmt Borac/ Salmiac und Alaun/ eines so viel als des andern/ zerstost alles/ und thut es in einen Topff/ darauf geust man eine scharffe von Kalch gemachte Laugen/ die man vorhero durch ein Tuch geseyhet/ und läst es ein wenig miteinander kochen/ das Wasser mischet man unter die Dinte; so werden die Buchstaben zwar eine lange Zeit tauren/ endlichen aber wann das Wasser darauf verrauchet/ abfallen/ das Wasser kan man verwahren biß zum Gebrauch.

5. Eine Dinte die in 40. Tagen ausgehet.

Nehmet Scheid-Wasser/ lasset Gallöpffel darinnen kochen/ Römischen Vitriol und Salmiac/ so viel als gemeldtes Wasser solviren kan/ und zuletzt thut hinzu Gummi Arabicum/ hernach schreibet darmit/ sie ist sehr schwartz/ ehe sie ausgehet.

6. Atramen-

6. Atramentum Evanescens.

Solve Vitriolum in gemeinem Wasser/ dardurch ziehe einen Bogen Papier/ und laß wieder trocknen / darauf schreibe was du wilst / & intra breve tempus evanescent literæ, quæ tamen iterum apparent, si illinatur Charta aquâ, in quâ galla infusa steterint.

7. Eine Dinte die in 6. Tagen vergehet.

Nehmet Weiden-Kohlen/ mit gemeinem Wasser/ wohl gerieben/ und vermischet es/ und schreibet darmit.

8. Dinte auf Pergament/ die so lange bleibet/ bis man sie abwischet.

Nehmet Büchsen-Pulver/ vermischet es mit klarem Wasser / und schreibet darmit auf Pergament/ hernach wann ihr es wieder wollet auslöschen/ so nehmet ein Schnuptuch und reibet es damit ab.

9. Dinte die nur 24. Stunde währet.

Lasset Galläpffel mit Scheid-Wasser kochen / hernach thut darein Vitriol und ein wenig Salmiac und Gummi Arabicum/ so ist sie fertig.

10. Eine Dinte die sich auslöschet wie man will.

Nehmet gebrannten und geglühten Kalch / der in gutem Brandewein ausgelöschet ist/ hernach reibet ihn auf einem Marmelstein / zu einer Massa/ die thut in einen kleinen neuen irdenen Topff / und decket ihn wohl zu/ damit er nicht zu Aschen werde; vermischet ihn mit Gummi oder gemeinen Wasser / und schreibet damit/ die Schrifft wischet allerley Wasser hinweg.

11. Eine solche Schrifft zu machen / so auf eine gewisse Zeit wiederum ausgehet und verschwindet.

Nim sauren reinen und weissen Essig 1. ℔. Scheidwasser/ 8. Loth des Hartzes / von Terpentin weich zerlassen / Bech und Ruß / so fast schwartz seye / so viel eines jeden darzu vonnöthen / thue es zusammen in ein Geschirr / decke dasselbige wohl zu/ laß einen gantzen Tag übereinander stehen/ alsdann auf einem Reibstein wohl untereinander rühren / und was du wilst darmit schreiben / es löscht von sich selbsten allgemach wiederum aus.

12. Noch eine Dinten zu machen / die ein Monat lang schwartz scheinet/ und daß man sie hernach nicht mehr sehen kan.

Nim ein gefältes starckes Scheid-Wasser/ und lasse in denselben türckischen

Gallus und Vitriol sieden / in einem wohl verstopfften Glas-Kolben / in heissen Sand 2. Stunde lang stehen/ alsdann von sich selber erkalten lassen/und rein abgegossen / thue hernach so viel Salmiac darein / so viel du in dem Wasser solviren kanst, thue auch Gummi Arabicum darein/laß auch solviren/ so ist die Dinten bereitet / darmit kanst du das jenige verrichten / weil es wie eine andere Dinten schwartz ist/was Eingangs gedacht worden/ wird aber nicht viel über ein Monat lang tauren/sondern auf dem Papier von sich selbsten wieder verschwinden.

13. Falsche Dinten.

Nehmet Salmiac eine Unze / lasset es 4. oder 5. Tage in Scheid-Wasser weichen / machet darvon eine Dinten mit Probierstein / so die Goldschmiede gebrauchen/so wird die Schrifft nach 5. Tagen vergehen.

14. Eine Schrifft zu machen/ die auch sichtbar und unsichtbar ist.

Nim guten Gallas/ zerknirsche oder käue solchen im Munde/ duncke die Feder in denselbigen Speichel / schreibe auf ein zartes Papier / lasse die Buchstaben trocken werden/so siehet man es nicht.

Wilst du es aber daß man es sehe/so nim gepulverten Vitriol/netze die Finger/bestreiche die Buchstaben darmit/so siehet man es alsbald.

15. Eine Dinten zu machen / zu Liniern oder Linien zu machen / welche / wann man darauf geschrieben hat / wieder ausgelöschet werden möge.

Nim Weinstein/brenne ihn zu Aschen/oder bis es weiß worden/nim darvon einer Haselnus groß/lege es in eine Schüssel voll Wasser/bis er zerschmeltze/ darnach seyhe es / mische darunter gestossenen oder zartgeriebenen Gold- oder Probierstein / so viel genug ist / mache einen Safft oder eine Dinten daraus / liniere oder mahle darmit / wilst du dieselbigen wieder auslöschen / so reibe das Papier mit Brosamen Brods / so verschwinden die Linien / daß man sie gantz und gar nicht mehr siehet/ist auch eine schöne nutzliche Kunst.

16. Buchstaben zu machen/daß sie nicht zu sehen sind.

Nehmet Hartz-Pech mit Gummi-Wasser/ von Kirschen-Hartz / und von gebrannten Galläpffeln / calcinirt es zusammen / und hernach reibet die Schrifft mit Eisenfeylicht.

17. Schreiben ohne Schreiben/ oder doppelte Buchstaben.

Nehmet destilirten Wein-Essig ein halb Achtelein / thut ihn in eine Viole/ darein ihr ein Loth Goldglett/zu feinen Pulver gemacht/ gethan habt/ und rühret es von Zeit zu Zeit 4. oder 5. mal in einer Stunde/hernach lasset es 12. 15. oder 24.

Stun-

Stunden still gehen/ alsdann giesset es klar ab/ in eine andere Violen/ und thut die Fœces hinweg/ verstopffet das Glas wohl/ und verwahret es/ bis ihr euch dessen bedienen/ und auf weiß schreiben/ oder die doppelte Buchstaben/ mit der nachfolgenden Dinten machen wollet.

18. Eine andere Dinten.

Nehmet Kalch nach Beliebung/ und lasset ihn wol brennen/ und wann er nicht mehr flammet/ so schüttet ihn in eine Schale/ und ein wenig guten Brandewein darüber/ und bedecket eure Schale mit einer andern/ hernach stosset ihn wol/ und machet eine Massam daraus/ die bewahret euch derselben auf die Weise zu bedienen.

Nehmet von diesen gebrannten und geriebenen Kalch/ und vermischet ihn mit Wasser/ und destiliret es mit Baumwolle ab/ bis es zu einer fliessenden Dinten wird/ und ihr damit schreiben könnet.

19. Ein Wasser zu machen/ daß diese andere Dinten auslöschet/ und die erste wieder erscheinend machet.

Nehmet Rosen-Wasser und Campfer-Wasser/ jedes ein halb Nösel/ thut es in eine Viole/ thut darein zwey Untzen lebendigen Kalch/ und eine Untze Operment/ alle beyde wohl gerieben/ und miteinander vermischet/ und rühret es wie vor von Zeit zu Zeiten um/ nehmet das klare darvon/ nachdeme es 15. oder 24. Stund stille gestanden/ und thut die Heffen darvon weg/ und wann ihr die andere Dinten wollet auslöschen/ und die erste wieder erscheinen machen/ oder auch die auf einer Leinwand/ so thut ein paar Tropffen darauf/ und lasset sie mit der Baumwolle bedecken/ wo die Schrifft ist/ so wird sie erscheinen.

20. Eine Schrifft von Papier vollkommen wegzubringen.

Nim Spiritum Vitrioli, oder gutes Scheidwasser 2. Loth/ gelben oder weissen Agtstein/ 1. Loth/ diesen subtil mit dem Spiritu Vitrioli, oder Scheidwasser zerrieben/ oder mit einem Pensel auf die Buchstaben gestrichen/ so werden sie darmit alle gerad gäntzlich weggenommen/ man muß aber mit einem Wasser nachwischen/ sonsten wird das Papier darvon gelbe.

21. Eine verborgene Schrifft zu schreiben.

Thue Galläpffel in ein reines Wasser/ schreibe darmit/ oder wann du auf der Reise bist/ nim nur einen grossen Gallapffel/ höle ihn bey den Löchlein/ den solcher hat/ wol aus/ wie eine Schüssel oder Dinten-Faß/ thue Wasser darein/ und schreibe auf das Papier/ so wird man nichts sehen/ wilst du aber/ daß man es lesen solle/ so lasse gemeinen Vitriol in dem Wasser zergehen/ netze einen Schwamm darein/ und fahre über das Geschriebene/ so wird dasselbe schön schwartz.

Wilt du aber / um allen Argwohn zu benehmen / gleichwol eine falsche Schrifft oder Dinten auf dem Papier haben / so nim nur Haber-Stroh / brenne dasselbe daß es schwartz bleibet / rühre es mit Wasser an / daß es schwartz werde / und schreibe darmit / indem du nun mit dem Schammen in Vitriol-Wasser eingedunckt über das Papier führest / so wischest du die schwartze oder sichtbare Schrifft darmit gantz hinweg / und die unsichtbare erscheinet schwartz / also daß man solche auf das beste lesen kan.

22. Ein künstliches Wasser verborgene Schrifft zu machen.

Nim Vitriol / stosse ihn klein / thue dessen in ein neues Dinten-Faß gar ein wenig / geuß lauter Wasser daran / schreibe auf ein Papier oder Pergament / so kan es niemand lesen / weder bey dem Feuer / noch beym Licht / noch bey der Sonnen / es seye dann daß man es durch ein Wasser zeucht ; doch muß das Wasser auch also temperirt werden. Nimm ein Seidlein lauter Wasser / thue darein 1. Loth Pulver Gallarum , temperire das untereinander / und seyhe es darnach durch ein leinen Tuch / darnach thue das Wasser in ein Gefäß / nachdeme der Brief breit ist / zeuch den Brief durch / darnach liesest du ihn wie einen andern Brief / wann man sonsten auch den Brief per Contrarium , schwartz mit Dinten beschriebe / so mercket man den Possen desto weniger.

23. Weisse Schrifft / die man auf dem weissen Papier nicht sehen / oder lesen kan / man ziehe es dann durch ein lauter Wasser.

Nim schönen lautern Alaun / zerstosse den / und beutle das Pulver daß es zart seye / thue das Pulver in ein sauber Säcklein / geuß frisches Wasser daran / doch mache es nicht zu dünn / nim dann eine frische neu-geschnittene Feder / und schreibe aus dem Wasser auf das Papier was du wilst / und lasse es trocken werden / wer es darnach lesen will / der lege den Brief in ein breites Becken mit frischen Wasser / und lasse es darinnen liegen / so fährts in einer Viertel Stunde an sich selbsten mit Schrifften in Wasser herfür zu thun / weiß auf weiß / daß es ein jeder Verständiger lesen kan ; Wann man mit Eyerweiß schreibet / so kan man es auch nicht sehen / man zeucht es dann durch ein Wasser.

24. Ohne Dinten eine schwartze Schrifft zu schreiben / die man doch nicht schwartz kan sehen / man ziehe sie dann durch ein Wasser.

Nimm gestossenen Vitriol / thue den in ein sauber Scherblein / giese ein wenig frisch lauteres Wasser daran / daß der Vitriol zergehe / dann so nim eine neugeschnittene Feder / und schreibe mit dem Wasser auf ein sauber Papier / und lasse es wol trocknen / daß niemand nichts sehen kan auf dem Papier ; wilt du nun jemand eine Schrifft zeigen da keine in ist / so nim ein Viertel einer Maß lauters

Brun-

Brunnen-Wasser / thue 1. Loth Pulver Gallarum darein / mische es wohl durcheinander / seyhe es durch ein leinen Tüchlein / in ein sauberes Beck / nach Grösse des Briefs / zeuch den Brief durch das Wasser im Becken / so fähet sie von Stund an schwartz zu werden / als ob sie mit Dinten geschrieben wären.

25. Eine andere Schreib-Kunst.

Drucke den Safft aus einer Zwiebel / und schreibe damit / wer es darnach lesen will der muß es über heisse Ammern / oder über das Feuer halten / so werden die Buchstaben röthlicht oder braunlicht.

26. Auf eine andere Art.

Schabe ein wenig Salmiac in einen zinnern Löffel voll kalt Wasser / und schreibe mit einer neuen Feder damit / wann man es nun lesen will / hält man es über ein brennend Liecht / oder über ein Kohlfeuer / so wird die Schrifft schwartz das geschicht auch mit dem Alaun.

Item / mit dem Salmiac und Kupffer-Wasser mache es eben auch also / da wird die Schrifft beym Feuer gelb / auch wann man das Papier nur in eine Bratröhren leget.

27. Schwartze Briefe zu schreiben / daß die Buchstaben weiß bleiben / und das Feld schwartz.

Nim lauter Wasser / temperire das mit Eyer-Dotter recht wohl / daß du mit schreiben kanst wie mit einer Rubricen / mit solcher schreibe auf ein Pergament / laß es trocknen / und zeuchs durch eine Dinten / daß es allenthalben benetzet werde. Oder bestreiche es allenthalben mit einem Pensel / also daß es wol schwartz wird. So es nun trocken / so lege das Pergament auf das Bein / und schabe die Schrifft mit einem nicht gar scharffen Messer herab / zeuch es subtill durch ein Wasser / so wird die Schrifft Kreiden weiß.

28. Eine Schrifft in einem Ey zu verbergen.

Man stosse Alaun und Galläpffel / vermische dieselbe mit starckem Essig / daß es eine Dinten werde / hiermit schreibet man auf die Schalen des Eyers was man will und läst es trocken werden / hernach legt man es in ein Saltz-Wasser / oder in scharffen Essig / last es vier Tage liegen / alsdann trocknen / so wird man nichts darauf sehen / wer es lesen will / legt es nur zum Feuer / wann es nur gebraten / und die Schalen abgeschelet / erscheinet die Schrifft auf dem Eyer / oder überstreiche das gantz Eyer mit Wax / und mit einem eisernen Griffel schreibe in das Wax / auf die Eyerschalen was du wilst / erfülle die Buchstaben mit Essig / darinnen Galläffel gelegen / und lasse das gantze Eyer einen Tag in Essig liegen / thue sodann

das Wax wieder darvon/ wer das lesen will der muß das Ey hart sieden und abschelen/so wird es sich inwendig auf dem Weissen erzeigen.

29. Einen Brief in einem Ey zu verbergen.

Wann etliche Eyer beysammen / so nim eines heraus / stich oben ein kleines Löchlein an der Spitzen hinein / damit du das Weisse und den Dottern kanst heraus bringen / lasse die Schalen auf dem Ofen trocknen ; schreibe dann auf ein subtil Papier was du wilst/ wickle es also zusammen daß du es in die Schalen des gedachten Eyes stossen kanst; damit nun das Ey wiederum seine Schwere bekomme / kanst du solches mit weissen Gestip / etwan von Bein oder einer andern Materi darunter / mit ein wenig Sand ausfüllen / bis es die rechte Schwere eines Eyes wieder bekomme/vermache das Löchlein mit gebleichten weissen Wax / oder mit Kalch und Weiß von einem Ey.

30. Eine Schrifft in einem Stocke zu verbergen.

Man nehme Linden-oder weich Holtz in Form eines Spiesses-Schafft/ und schlage um denselben deine Meynung mit eisern Buchstaben / (wie man dieselbe in der Buchdruckerey hat) ordentlich herum / einen Buchstaben so tieff als den andern ohngefehr eines guten halben queren Fingers dick. Wann dieses geschehen / muß man den Stock abhobeln / bis alle Löcher wegkommen / und der Stab gantz glatt und gleich werde / also daß keine Vestigia der Buchstaben mehr erscheinen. Wer nun diese Schrifft zu lesen begehret/der lege solchen Stab in ein saubers Wasser/so werden die hinein geschlagene Buchstaben wieder heraus/und über sich quellen / und leserlich werden ; unterwegs aber muß der Stab wohl in acht genommen werden/daß er nicht beregnet oder naß werde.

31. Eine Schrifft auf einer Blasen zu verbergen.

Nim eine Schweins-oder Leber-Blasen/ in der Gröse eines Glases/ daß du haben magst / so oben ein Loch / blase die Blasen auf / so starck du kanst / binde es oben zu/daß kein Lufft heraus kan/laß trocknen/und schreibe darauf was du wilst/ mit einer Dinten / so mit Leim-Wasser gemacht / laß also trocknen / nach diesem binde die Blasen oben auf/ daß die Lufft heraus komme / und die Blasen bey dem unter Theil also könnest in das Glaß schieben / daß nur der Blasen Loch über des Glases Loch heraus fürgehe ; blase also die Blasen wieder auf / geuß Oel darein/ und verstopffe das Loch mit Wax / oder einer andern Materi / daß nichts herauslauffe/ und bindet das Glaß also zu/ so wird man von aussen keine Schrifft spühren / und nur ein bloses Oel gesehen werden. Wann nun solches überantwortet wird / thut er das Glaß auf / daß ihme die Blasen nicht gar in das Glaß hinein schliefe ; geuß das Oel aus / und blase die Blasen wieder auf / so kan er lesen was darauf geschrieben stehet.

32. Einem auf einer Karten etwas geheimes zu verstehen geben.

Nim eine Karte/lege die Blätter in einer gewissen Ordnung nacheinander/ die du allezeit wieder treffen kanst / schreibe darauf deine Meynung / vermische sie deinem Freund / mit deme du wegen Ordinirung der Karten / eine Abrede getroffen.

33. Auf einem Wisch-Tuch etwas verborgenes zu schreiben.

Bestreiche ein Papier wohl mit Unschlit / lege es auf ein ausgespanntes Wischtüchlein / schreibe mit einem Stefft oder Griffel also gritzlend auf das Papier / und schicke das Tüchlein also fort / wer solches lesen will / streuet Kohlen auf das Tüchlein an der Seiten die am Unschlit gelegen / so erscheinen die Buchstaben.

34. Eine geheime Schrifft auf des Menschen-Haut.

Nim Unschlit / oder einen Stumpff-Liecht / schreibe darmit auf die Haut/ wilst du jemanden die Schrifft zeigen / so reibe die Aschen / Ruß oder gestossene Kohlen darüber.

Eine seltzame Sache aber ist es / wann man hiebevor etwas mit Urin heimlich auf die Hände geschrieben/ und schreibet solches mit Dinten auf Papier/ und wischet das verbrannte Papier an den Ort auf die Hand / wo man eben dasselbe mit Urin geschrieben hatte/ mit Vorgeben / daß sich die verbrannten Buchstaben daselbst wieder zeigeten.

35. Eine heimliche Schrifft die über dem Feuer zu lesen.

Schreibe mit Alaun-Wasser / lasse es von sich selbsten trocknen / und halte es über dem Feuer / so wird die Schrifft schwartz / oder wann man schreibet mit Salarmoniac-Wasser / oder mit Zwiebeln / Knoblauch- und Lemonien-Safft/ und halte es über das Feuer.

36. Eine geheime Schrifft/die nur in Wasser zu lesen.

Lasse Alaun in Wasser zergehen / schreibe darmit auf Papier / so wird man auf dem Papier nichts vermercken/als bis man es in das Wasser legt.

Oder thue klein gestossenen Vitriol in ein sauber frisches Wasser / schreibe was du wilst mit einer neuen Feder aus demselben Wasser / und laß wohl trocknen / wilst du nun deine Schrifft wieder lesen / so nim Wasser / und thue 1. Loth Pulver von Gallas darunter / mische es wohl untereinander / seyhe es darnach durch ein rein Tuch in ein sauber Beck / und ziehe den Brief durch dasselbe Wasser/so wird die Schrifft schwartz erscheinen.

37. Ge-

37. Geheime Schrifft/die sonsten nicht zu lesen/ man streue dann Ruß oder gestossene Kohlen darauf.

Schreibe mit Weiber-Milch auf ein rein Pergament / laß von ferne des Feuers trocken werden/streue gestossene Kohlen darüber/so werden die Buchstaben schwartz/oder nim Saltz-Wasser/Essig oder Harn/schreibe damit auf ein Papier / und laß trocken werden / streiche Ruß oder Kohlen darüber / so wird die Schrifft schwartz.

38. Auf eines lebendigen Menschen Haut etwas zu schreiben.

Wann derselbe in einer Badstuben sehr wohl geschwitzet hat / so schreibe man ihm auf den Arm/was für Buchstaben man will/mit Dinten/nach derselben Form ritze man die Haut auf / und reibe dahin einen Ruß / oder Schieß-Pulver/ oder was man sonsten von trocknen Farben will. und lasse es sodann stehen/ so beschleust sich wiederum die Haut von der Wärme/und verbleibet dieselbe Schrifft beständig.

39. Eine Schrifft zu schreiben / daß wann man sie mit einem sonderlichen Wasser bestreichet/sie ausgehe / und eine andere verborgene Schrifft herfür komme.

Man nimt Vitriol / wäschet ihn sauber in reinem Wasser / wann er gewaschen / lässet man solchen in reinen frischen Wasser zergehen / schreibet damit auf ein Papier. Ferner nimt man Haberstroh / brennet es zu Pulver / reibt es auf einem Stein mit reinen Reben-Wasser / und weil man die erste Schrifft auf dem Papier noch nicht siehet / so schreibe mit dieser abgeriebenen Materi / über die andere Schrifft. Wann man nun die erste und geheime Schrifft lesen will / so menget man Galläpffel in Brantewein / Essig oder Wasser/ tuncket eine Baumwolle darein/wischet die schwartze Schrifft ab / so komt hingegen die erste verborgene Schrifft herfür.

40. Eine Schrifft zu schreiben/die nicht leichtlich kan ausradirt werden.

Hierzu nehme man etwas feuchtes / dünnes / und nicht zu starck planirtes/ oder geleimtes Papier/ und neue mit Essig/ Alaun und scharffen Vitriol wohl zubereitete Dinten.

41. Eine Schrifft zu schreiben/so die Mäuse nicht fressen.

Man weiche und siede Wermuth in Wasser / und giesse solches Wasser in die Dinten

42. Eine

42. Eine Schrifft die nicht verbrennet.

Nim scharffen Wein-Essig das Weisse von Eyern/ mische beydes wohl untereinander mit Silberglett / bestreiche das Papier 3. mal damit / lasse es allezeit wieder trocken werden / alsdann schreibe darauf / wann man es gleich ins Feuer hält/wird es nicht verbrennen.

43. Eine Schrifft zu schreiben / die sich bald verliehret.

Solches geschiehet/ wann man Scheid-Wasser in die Dinte thut / aber es giebt hernach gerne gelbe Flecken.

Andere schreiben mit starcken Brantewein/ darunter Aschen von Stroh gemischet/dergleichen kan man mehr in des Weckeri Secretis lesen.

44. Alte verglichene Schrifft wieder leßlich zu machen.

Nim Galläpffel stosse sie fast grob/ lege sie einen Tag über in Brantewein/ darnach destillire das Wasser darvon / netze eine Baumwollen darein / und befeuchte die Schrifft darmit.

45. Geschriebene Schrifft wieder auszulöschen.

Solches thun etliche mit Citronen Safft/mit Spiritu vini, oder Sale armoniaco, Alumine, plumoso per Alembicum distillirt.

46. Mit gantzen Wörtern etwas Geheimes zu schreiben.

Dieses geschiehet also / wann man die Wörter die da gelten sollen / mit gewissen Zeichen oder Häcklein bemercket ; oder in einer gewissen Zahl folgende Wörter/als etwan das siebende oder achte gelten lasset/jedoch aber daß beede/der äusserliche und verborgene Verstand sich in dem Contexr geschickt erweisen möge / damit beydes das Geheimnuß nicht gemercket / und doch auch verstanden werde.

47. Eine weisse Schrifft auf schwartz Papier zu machen.

Nim Eyerklar/vermische solches mit gelber Farbe/ und schreibe darmit was du wilst/laß es nachmals gantz trocken werden ; überstreich alsdann das Papier über und über mit schwartzer Farbe/und wann du dieses bey Tage/oder zu nächtlicher Zeit/lesen wilst/ so reibe und schabe die Buchstaben eben fein sanfft und mit allem Fleiß so lange/ bis daß das Schwartze bedecket wird / so scheinen die Buchstaben fein weiß herfür/daß man es wohl lesen kan.

48. Auf unterschiedliche Art und Weisse Schrifften oder Buchstaben von einem Papier zu bringen / oder unvermerckt auszulöschen.

Nim des weissen Saffts von Feigen / thue denselbigen in ein klein rund Glaß / mische ein wenig gestossen Bleyweiß darunter / daß es zu einem weichen Teig werde / laß solches an einem Schatten trocknen ; stoß es wiederum zu Pulver / vermische es wie zuvor / mit einem andern frischen Feigen-Safft / und wiederhole es zum dritten- und viertenmal.

Wann du nun eine Schrifft wilt auslöschen / so nim ein Stücklein leinen Tuch / so in Wasser genetzet worden / drücke es wohl wiederum aus / reibe die Buchstaben fein leise darmit / streue nachmals des Pulvers darauf / laß es eine gantze Nacht darüber liegen ; nim wiederum ein Stücklein leinen Tuch / in welches Baumwolle eingewickelt / reibe die Schrifft wiederum darmit / so gehet es alles hinweg / daß man nicht wissen kan / ob je etwas dahin geschrieben gewesen.

Oder :

Nim Pomerantzen- oder Citronen-Safft / oder sonsten einen andern / der sauer und herbe ist / benetze das Papier und Schrifft darmit / laß es eine Stunde also benetzt stehen / und reibe es endlich mit einem nassen Lumpen / so gehet alle Schrifft / die mit dem Safft berühret worden / hinweg.

Oder :

Nim gemein Saltz / Sal gemmæ, und Alumen Rochæ, jedes 4. Loth / Salarmoniac 8. Loth / lasse alles in einem Alembico destilliren / und die Schrifft oder Buchstaben mit dem Wasser benetzen.

Oder :

Nim Salpeter / Römischen Vitriol / wohlgekochten Terpentin / eines jeden gleiche Theil / stosse es alles zu Pulver / beutele es wohl durch ein Sieb / destillire es per Alembicum, netze einen Schwamm in dasselbige Wasser / und reibe die Buchstaben fein sittiglich damit / und wasche es nachmals mit einem andern / der sauber seye.

49. Auf eine andere Art etwas Geschriebenes auszuthun.

Das geschiehet fast am besten auf dem Pergament / wann man Scheide-Wasser nimt / damit man Gold vom Silber scheidet / und streicht mit einem Pensel ein wenig von demselben (so es mit Wasser temperiret ist) auf die Buchstaben / so gehen solche alsbalden aus / warn die Dinte von Vitriol und Gallæpffeln gewesen. Wann man aber ein Scheidwasser nimt / darinnen Salmiac aufgelöset worden / so gehet es geschwinder an. Gedruckte Schrifften aber kan

man

man nicht sowohl auslöschen/weilen weder Vitriol oder Galläpffel zu dem Drucker-Fürniß kommen sind.

Ein anders.

Man mache kleine Kügelein von Laugen/Saltz und Schwefel/ und reibe die Buchstaben damit / so frist es dieselben dermassen aus / daß die geringste Spuhr nicht übrig bleibet. Will man aber an dem ausgewischten Ort wieder etwas anders schreiben / so feuchte den Platz erstlich mit Wasser/ darinnen Alaun aufgelöset worden/so zerfleust die Dinte nicht.

50. Dinten auszubringen/ gleich als wäre es nicht geschrieben.

Nim Alaun der weiß ist / und Weiden-Aschen / die da ungesotten ist / und reibe die zusammen mit Eyerweiß / und laß es wohl treuge werden. Wann du nun wilst die Schrifft abthun / so bestreich es mit einem Schwamm der da feucht ist/nim alsdann die Temperatur/und bestreich die Schrifft damit/so gehet sie ab/ als wann sie nicht geschrieben wäre.

51. Schrifft auf Pergament auszulöschen.

Nim Colophonium / (das ist Griechisch Hartz) zerstosse es klein / streue es auf die Schrifft ; netze dann ein Tuch/und lege es darauf/darnach auf das Tuch frischen Pferds-Koth / oben darauf lege dann einen schlechten Ziegel / und lasse es im Winter eine Nacht stehen ; im Sommer aber von Morgen an / bis es neun Uhr schlägt.

Oder:

Nim Salarmoniac und Alumen plumosum , destillire es per Alembicum , und mit diesem Wasser bestreiche die Schrifft/so gehet sie aus.

52. Schrifften vom Papier zu bringen/als wäre niemalen darauf geschrieben worden.

Drücke den Safft aus sauren Citronen / oder sonsten einem sauern Apffel/ bestreich damit das Geschriebene / und reibe es damit wohl / laß es eine oder zwey Stunde stehen / hernach nim ein wöllen Läplein / reibe sanfft damit über die Schrifft her/so fallen alle Buchstaben hinweg.

53. Auf eine andere Art.

Nim Scheidwasser einen Theil/ Regenwasser einen halben Theil / giesse es zusammen/ netze einen Schwamm darein/ reibe oder befeuchte das Geschriebene/ oder die Buchstaben darmit/ so gehen sie aus.

Oder:

Nim weißgebrannte und zart pulverisirte Beine und Gips/ jedes 4. Loth/ temperire es durcheinander mit einem Eyer-Dotter/ schmiere damit die Buchstaben/ lasse es trocken werden/ darnach schabe es sittlich mit einem Messerlein wiederum ab/ so wird das Pulver wiederum weiß.

54. Eine schöne Kunst/ Geschrifft- oder Dinten-Flecken auszutilgen und auszukratzen.

Nim unverfälscht und præparirtes Bleyweiß/ Milch von Feigen-Blättern/ jedes so viel genug ist/ mische es durcheinander/ mache daraus ein Teiglein/ lasse es trocken werden; darnach reibe es wiederum auf einem Reibstein mit Feigenmilch/ laß es trocken werden: Und so du ihm sechsmal also gethan hast/ mache daraus ein Pulver/ und behalte es.

So du wilst Dinten-Masern oder Buchstaben aus dem Papier tilgen/ nim ein feucht leinen Tuch/ lege es auf die Mackeln oder Masern/ bis sie feucht werden/ darnach besprenge darauf das vorgenannte Pulver/ lasse es über Nacht darauf stehen; am Morgen reibe es leichtlich mit einem trockenen leinen Tuch/ so wird das Papier wiederum schön weiß/ daß man wiederum darauf schreiben kan. So aber die Masen nicht gar ausgegangen wären/ thue es noch einmal wie vor/ so werden sie gäntzlich vergehen. Und so das Papier zu dünn wäre worden/ mache es dicker mit warmen Leim/ darunter ein wenig Bleyweiß oder Mehl vermischet ist.

Noch anderst.

Nim Vitriol und Salniter/ mische darunter Wasser/ schreibe darmit auf die Buchstaben/ so vergehen sie.

Oder nim Sal alcali und Schwefel/ mache daraus kleine Scheiblein/ reibe damit die Schrifft/ so gehet sie aus.

55. Ausgegangene Buchstaben wieder zu erneuern.

Wilt du eine Schrifft/ so gantz dunckel worden/ wieder erneuern/ daß man sie wieder wie zuvor lesen kan/ so koche nur Galläpffel in Wein/ und streiche solches mit einem Schwamm darauf/ so werden sich die Buchstaben alsobald wieder herfür thun/ so bald die Feuchtigkeit daran kömmt/ und schwartz werden/ wie vorhin.

56. Geschriebene Buchstaben aus dem Papier zu bringen.

Nim Salpeter und Vitriol-Oel/ jedes 1. ℔. destillire es miteinander: in

dieses

diesem Wasser netze einen Schwamm / reibe und befeuchte darmit die Buchstaben/so gehen sie aus.

57. Noch auf eine andere Art die Buchstaben wegzubringen/ ohne Verderbung des Papiers.

Nehmet Allaun/mit dem Safft von bittern Pomerantzen gestossen/trocknet es an der Sonnen/und mit dem Pulver reibet das Papier.

58. Schwartze Schrifft auszulöschen/und wieder herfür kommend zu machen.

Nehmet 1. Pfund gebrannten Weinstein / löset ihn auf in 4. Pfund gemeinem Wasser/filtriret es/ und wann ihr solches gebrauchen wollet / so streichet darmit über eine Schrifft/so wird sie alsobalden vergehen ; solche aber wieder herfür kommend und erscheinend zu machen/nehmet eine Untze weissen Vitriol/lasset ihn in einem Pfund Wasser zergehen / filtriret es / hernach streichet solches über das Papier/so werden die Buchstaben alsobald/wie zuvor/wieder erscheinen.

CAP. VII.

Von schönen Papier-Arbeiten.

Num. I.

Ausführliche Beschreibung/das schönste Türckische Papier. zu machen.

ERstlich muß man eine Form von Holtz machen lassen / die so groß ist als ein Bogen Papier; der Bort oder Rand dieser Form muß ungefehr 2. Zoll hoch seyn.

Zum andern must du einen Kamm von messingen Drat haben / in welchem die Zähne oder Dräte allemal so weit voneinander stehen/gleich wie man bey dem Türckischen Papier/wie weit ein Zug von dem andern stehet/wohl sehen kan; solche Zähne sollen auch in gleicher Weite stehen / doch nach Belieben. Wann du nun diese zwey Stücke in Bereitschafft hast/so nim

Zum dritten/Gummi Tragant/ giesse darüber ein gut Theil reines Wasser/ lasse es weichen; dieses muß man so dünne machen/daß man es gar wohl durch ein rein leinen Tuch drücken kan/also daß es nur wie ein starckes Gummi-Wasser ist/ damit die nachfolgenden Farben darauf stehen können.

Zum vierten geust man dieses Wasser in die hölzerne Form / und tröpffelt hin und wieder die bereiteten Farben darauf. Wann nun die gantze Form über und über mit Farben versehen/so nimt man/

Zum fünfften den obgemeldten Kamm / streichet mit solchem von oben bis um Ende hinunter / so ziehen sich die Farben zusammen/ und stehen gantz ordentlich; will man aber etwas Gedrehetes darauf haben / so nimt man eine Feder/ und rundiret darmit/oder ziehet einen Zirckel/ oder machet Figuren/ wie es einem jeden seine Phantasie giebt/die man niemand vorschreiben kan. Will man aber die Züge an beyden Seiten spitzig zu/ oder auf- und nieder fahren/ so fahre ich nur mit dem Kamm wieder in die Höhe/und also fort/wie ein jeder selbsten will.

Zum sechsten/ was für Farben darzu gebraucht werden: Nim schönes Auripigment und Rauschgelb untereinander / das gibt Gelbe; Indig mit Kreiden abgerieben/gibt hell Blau; bloß Indig/ gibt dunckel Blau; Blau und Gelb untereinander gerieben/gibt Grüne. Du kanst/ nachdeme du des einen oder des andern mehr oder weniger nimst/ allerhand Grüne machen. Florentiner-Lac wird zum Rothen genommen; Schwartz wird nicht darzu gebraucht / und Weiß ist nicht vonnöthen/ weil das Papier solches hin und her schon selber gibt.

Zum siebenden/wie die Farben bereitet werden: Alle diese Farben werden aufs allersubtileste mit dem stärckesten Brantewein abgerieben / und in eine jede etwas von Fisch Gallè gethan; darbey aber dieses zu observiren / daß offtmals entweder die Farben gar zu weit auseinander gehen / oder aber manchmal gar in Tropffen wollen stehen bleiben; hieran ist die Galle Ursach/ daß etwan zu wenig oder zu viel dabey ist. Dann wann zu viel darbey ist/so bleibt es gerne stehen; ist zu wenig darbey / so fleusts zu sehr. Das rechte Tempo aber kan man nicht vorschreiben/ sondern es muß solches ein jeder aus der Ubung erlernen. Wann nun dieses alles gethan / und die Farben / nach Gebühr / auf dem Gummi- oder Tragant-Wasser stehen/auch gehörig gezogen seyn/so nimt man/

Zum achten/gemein Druck-Papier/feuchtet solches auf die Art und Weise/ wie die Buchdrucker solches zum Drucken gebrauchen/und legt es auf die Farbe/ drückts auch mit den Fingern fein an / damit das Papier die Farbe wohl an sich ziehe. Wann es nun solches gethan / wie es dann thut / so ziehet man es am untersten Rand heraus / hängets erstlich auf / über eine untergesetzte Multer / lässet das Wasser abrinnen/alsdann hänget man es auf Stricke/ damit sich das Gummi-Wasser abstreiche / und hänget es auf / Bogen vor Bogen / damit es trocken werde.

Wann es nun wohl getrocknet / so nimt man zum Neundten solches herab/ streicht es ein wenig mit Seiffen/ hernach glättet oder planiret man es mit einem Glättstein/oder was ein jeder für ein Compendium hat/dann der Glantz muß fast die schönste Zierde geben.

Zum

Zum zehenden / kan auch gemahltes Muschel oder Schiffgen-Gold / Silber/Metall/oder Aurum Musicum, oder Argentum Musicum, darunter gebraucht werden / man darff solches nur mit Gummi Arabicum / daß es nicht zu dicke oder zu dünne werden möge/anmachen; auch kan man sonsten allerley Zierlichkeiten anstellen/nach eines jeden Belieben.

So man nun diesem/wie es bishero Herr Kunckel beschrieben/fleissig folget/ so kan man nicht irren / dann er hat es (wie er schreibet) öffters so schön gemacht/ sonderlich wann er Gold darzu genommen / daß es sey eine Lust anzusehen gewesen. Daß aber solches von vielen für eine so grosse Kunst gehalten wird/mag der glauben/der keinen Verstand hat.

NOTA.

Die Buchbinder können auch auf solche Art ihre Bücher auf dem Schnitt bemahlen/wie in Holland gebräuchlich/welches absonderlich schön ist/wann Gold und Silber mit darunter kommt.

2. Noch ein Modus/Türckisch Papier zu machen.

Nim Fluß-oder Regen-Wasser / darein thue einen guten Theil Gummi Tragant/rühre es unterweilen um/und geuß mehr Wasser daran/ bis das Gummi zergangen/alsdann klopffe es wohl/und geuß es offt aus einem Geschirr in das andere / laß es durch ein ziemlich grobes Tuch gehen; wann es 2. oder 3. Stunden gestanden / so schütte es in den darzu bereiteten Kasten. Dieser Kasten muß die Gröse eines Bogen Papiers haben/und von Holtz / auch gepicht; oder / welches besser/ von Blech oder Bley/ 2. oder 3. Finger hoch seyn. Sprütze die Farben darauf mit einem langhärigten kleinen Borst-Pensel; die Farben müssen wol gerieben / und im Reiben mit 2. oder 3. Tropffen achttägiger Obsen-Galle / die schön grün/ und ja nicht fett seye / darein gethan. Im Einsprützen must du Achtung geben daß die Tropffen nicht gröser werden / noch zu sehr voneinander fallen; wo das geschehen / müste mehr Galle unter die Farbe gethan werden; und so dieses Wasser die Galle zu sehr von sich triebe / müste man mehr Wasser zu der Galle thun; und also auch im Gegentheil/wann es sich nicht mehr zertheilen wolte/ mehr Galle. Mercke/ viel Galle machet die Farbe bleich. Die schönste Farbe muß man allezeit zuletzt hinein thun/ insonderheit das Gold; man probiret es erst mit schlechten Farben/damit der Versuch nicht zuviel koste.

Die Wellen oder Striemen zu geben/ ist das gemeinste mit einem Kamme; aber hier muß es mit einer Stefften / oder auch mit einem Blaßbalg gethan werden. Will man einen Schranck wie Nußbaum marmeliren / so muß das Papier/ wann es gemarmelt ist/ wohl aufgeleimet/ und hernach mit folgendem Fürniß überstrichen/ein wenig vor dem Ofen getrocknet/und so offt überstrichen werden/bis es einem gefället.

Weisser

Weisser Fürniß.

Nim Venedischen Terpentin / lasse ihn in einem Topffe sieden 7. oder 8. Stunde/ziehe ihn dann öffters mit deinen Händen/in kaltem Wasser/ihn zu saubern. Wann er wohl weiß worden/so nim so viel Terpentin-Wasser/und überstreiche es damit/wie oben gemeldet.

3. Das Papier zu marmeln/und als ein Jaspis zu machen.

Reibet euere Farben/als Lacca/Masticat/Indigo/gelbe Mennge/Zinober/Rothacker und andere/mit Rinds-Galle; hernach habt ein irden Becken/füllet dasselbige mit lauterm Wasser/und rühret es mit einem Stock rund um/daß es sich rund herum drehe; zu gleicher Zeit haltet euere Farben fertig/und nehmet von einer jeden mit einem grossen Pensel/und berühret damit die Mitten des Wassers/so werdet ihr sehen/daß alle Farben voneinander treiben. Hernach müsset ihr geschwinde mit einem andern Pensel/oder mit dem vordern Theil einer Feder/eine andere Farbe nehmen/und damit das Wasser/an eben dem Ort/berühren/und traget also unverzüglich alle Farben darauf/weilen sich das Wasser noch beweget und drehet. Hernach/wann es stille stehet oder hält/werdet ihr es gantz bund von Farben sehen; alsdann setzet euer Papier aufs Wasser/und nehmet ohne Maschen euer Papier/an der einen Seiten/und ziehet es nach euch zu/und lasset es schwimmen auf dem Wasser/bis daß das Blat an den Rand des erdenen Beckens kommet. Hernach hebet es ab/und lasset es trocknen/und glättet es folgends. Das Papier muß gut/und das Wasser mit Gummi-Tragant gegummet seyn.

4. Das Türckische Papier überaus schön zu machen.

Erstlich muß man den Gummi-Tragant/so fein weiß ist/in einen neuen Hafen thun/daran gieß frisches Wasser/2. Händ breit hoch über den Tragant/24. Stunden lang/wol zugedeckt/weichen lassen/alsdann mit einem Holtz wol gerühret/und mehr Wasser darüber gegossen/des Tags offt durcheinander gerühret/so wird er fein aufschwellen; und wann er 3. 4. 5. oder auch zuweilen mehr Täge (dann ein Tragant offtmals besser und frischer ist als der andere) gestanden/hernach solchen geweichten und ausgeschwollenen Tragant durch einen durchlöcherten Durchschlag getrieben/und wol gerühret/hernach wieder ein wenig Wasser daran gegossen/und alsdann durch ein rein Tuch gezwungen/wieder in einen reinen Hafen gethan/solchen wol zugedeckt/daß kein Staub oder etwas Fliegs darein komme. Das Wasser/so man alsdann in Trog thut Papier zu machen/muß nicht zu dünn oder zu dick seyn/sondern zusehen/wann man mit dem Rechen dadurch hinab fähret/der Rechen das Wasser nicht zu hart zurück treibe; und ist zu mercken/wann man anfahen will/die Farben in das Wasser zu sprützen/so

muß

muß man zuvor das Wasser mit einem Bogen Papier wol abziehen / dann es thut gleich bald ein Häutlein darüber ziehen. Alle drey Farben / als der Kugel-Lack / das Rauschgelbe / und das Blaue / so mit Indigo und Venedischem Bleyweiß abgerieben wird / soll alles mit Brantewein fein zart gerieben werden / und dann zu ieder Farbe zwey absonderliche Geschirr.

Das Blaue kan ein jeder licht oder dunckel machen / nach iedes Belieben; und wann alle deine Farben mit dem Brantewein fein dicklecht angemacht / so wird das Rothe / als die erste Farbe / mit ein wenig Fisch- oder (in Ermangelung deren) Ochsen-Galle ein Tropffen gethan. Und ist die Probe / wann man von solcher angemachten Farbe / dabey eine Galle ist / mit einem Pensel in das erste abgezogene Wasser sprützen thut / und die Farbe nicht allzuhart ausflieset / sondern fein ein wenig wieder zurückwärts ziehet / ist es schon recht; kömmt aber zu viel Galle in die Farbe / so schleust es allzuweit aus / und muß man wieder was vom Rothen darzu thun / worinnen keine Galle ist / und die Farbe ꝛc. so muß man ein wenig von der Gallen darzu thun. Und also verstehet es sich mit allen andern Farben zu handeln / wie zu erst vom Kugel-roth gemeldet worden. Die rothe Farbe wird zu erst in das Wasser gethan / oder gesprützet / hernach das Blaue / und dann das Rauschgelb / wie hernach zu sehen ist. Und so die Farben alle drey seynd hinein gesprützet worden / so nimt man ein Höltzlein / wie ein gemeines schmales Messer / und fähret (oder fürchet) darmit fein / nicht zu enge an einander / auf und ab im Wasser / so kommen die Farben durcheinander / und daß nicht zu viel Farben einerley Gattung beyeinander seyn. Alsdann mit einem Rechen / der so breit als der Trog ist / von Stecknadeln / in Blech gemacht / hindurch gefahren / das giebt die kleinen Schuppen. Will man hernach was von Rauten oder Schnecklein darein ziehen / so nimt man eine Spindel / und macht darein was man will; alsdann den weisen Bogen Papier genommen / und in das gefärbte Wasser in der Mitten des Troges / eingelegt / und fein mit der Hand auf beyden Seiten ins Wasser den Bogen gestrichen / daß er fein recht auf / oder in das Wasser zu liegen komme. So er nun wol die Farben an sich gezogen / so zeucht man an einem Ende des Bogens denselben heraus / aus dem Wasser / und henget ihn auf einen Strick / daß das übrige Wasser davon trieffe / hernach trocken werden lassen. Wann er gantz trocken ist / so wird derselbe mit einem gläsernen Glättstein geglättet.

Der Trog ist eines Bogens groß / von Holtz / und 4. Finger breit tief.

Mit der rotben Farbe eingesprengt / und allezeit zur lincken Hand / bey N. 1. zu erst / und also fortan / von selbigem Eck bis zum andern mit 2. bezeichnet.

Zum Andern / mit der blauen Farbe solle auch der Anfang gemachet werden bey Num. 3. bis zu dem Eck Num. 4. Das Gelbe aber ein wenig hin und wider / wie allhier zu ersehen ist. Und / zum Exempel / wie die Farben untereinander gezogen / wie vorhin gemeldet; und dann den Rechen bey Lit. A. zum ersten /

bis auf den Boden/ in das Wasser/ hinein stecken/ und mit demselben im Wasser herunter fahren/ bis zu Lit. B. hernach über sich heraus ziehen/ und den langen Weg/ wie vorhin beschrieben/ darauf legen/ so ist es recht.

Der Rechen.

Num. 1. Ist ein Holtz im Blech desto besser zu fassen.

Num. 2. Ist ein Blech / worinnen die Steck-Nadeln eingeleget werden/ wie in einen Rechen.

Zum gewölckten Papier.

Man nimt nur eine Laugen/ giest die in den Trog / alsdann roth Kugel-Lack mit Brantewein abgerieben/ desgleichen den guten harten Indig/ aber sonsten nichts darunter / und die Laugen darein gespritzt / mit einem Spatel ein wenig durcheinander gerühret/ und den Bogen eingelegt / so er das Wasser an sich gezogen/ so ist es Zeit heraus zu thun/ und trocknen lassen / hernacher geglättet.

NB. Das Papier solle allezeit fein weiß/ und nicht gar zu dünne seyn/ am besten ein gut Schreib-Papier.

5. Fürtrefflich durchscheinend/ und klares Papier zu Fenster-Läden/ Latern/ ꝛc. zu bereiten.

Nim des besten Nuß-Oels/ jedes ein halb Maaß / weisen Mahen-Saamen-Oels ein halb Maaß/ schön weiß Dannen-Hartz zweyer Fäust groß / und auch so viel hellen Venedischen Terpentins / lasse alles wol miteinander auf gelinder Wärme zergehen und zerfliesen/ rühre es wol untereinander/ und weilen es noch heiß ist/ so streiche es über das Papier/ und laß trocknen.

Das Hartz macht es so hart und trocken / der Terpentin klar/ und Oel fliesend / und das Papier schön hell und durchsichtig.

6. Papier zuzurichten / daß man mit einem Silber- oder Messing-Stefft/ so behend zeichnen und schreiben kan.

Nim ein gebranntes Hirsch-Horn/ stosse es klein / (gebrannte Kalbs-Kopf-Klatzen/ thun es noch besser) hernach nim ein weises Papier / das nicht gar zu glatt/ sondern etwas weniges grob und rauh ist / reibe solches / vermittelst eines saubern starcken Leders/ allenthalben wol mit dem klein gestossenen gebrannten Hirsch-Horn/ so legt sich dieses gar fein in das Papier / so man alsdann mit einem messingen Stefft darauf schreibet/ so wird es schwartz/ und kan man also sehr sauber und nette darein zeichnen.

7. Ein anders dergleichen.

Nim gebrannte Schaafsbeine / stosse solche zu Pulver/ und mache sie mit Gummi

Gummi-Wasser an/ bestreiche das Papier darmit auf beyden Seiten / lasse es alsdann trocken werden/ alsdann zeichne mit einem meßingen oder silbern Stefft darauf/ es ist so gut als eine Schreibtaffel/ daß man es nicht so wohl auslöschen kan.

Solches Papier kan man zu den kleinen Calenderichen / die man in Sack traget/ und ohne diß nur ein Papier oder Pergament bindet/ hefften lassen / so hat man keinen Schaden an der Schreib-Taffel / wann man solche alle Jahr weglaget.

8. Schwartze papierne Schreib-Tafeln zu machen.

Erstlich:

Nim 2. Theil Leim/ weiche solchen mit etwas Hausen-Blasen (so du wilst) in einen Nösel Wasser/ lasse solchen bey den Feuer wol erhitzen / thue darzu nach und nach / damit es nicht überlaufft / 1. Theil gepulverten Alaun / lasse es alsdann wol kalt werden / und streich ein dickes Kartenblat oder Papier/ (dergleichen du dir auf der Papier-Mühl / wann du solche Schreib-Tafeln in Copia machen wilst/ von groben Zeug/ doch daß es wol geleimet sey / kanst zurichten lassen/) auf beyden Seiten darmit wol an/ henge es alsdann auf und lasse es trocken werden.

Zum andern.

Nim ausgebrannten Kühnruß/ oder welches viel besser Kupffer-Drucker-Schwärtz/ reibe es auf einen Stein wol ab / hernach mache darvon Häufflein auf Fließ-Papier / damit sich das Wasser hinein ziehet / und lasse es wol trocken werden/ reibe hernach wieder klein / und siebe es durch ein Haar-Sieb.

Zum dritten.

Nim guten gebrannten und gepulverten Binsenstein und Schlief / eines so viel als des andern / reibe es mit Leim-Wasser wol ab / thue darunter von der Drucker-Schwärtz/ (welche hierzu viel besser ist als Kühnruß/) so viel bis es euch schwartz genug dunckt/ doch muß der Schwärtze am meisten seyn/ wann nun solche 3. Species in gehöriger Dicke / mit Leim-Wasser wol ab- und untereinander gerieben seyn / so nim

Zum vierdten.

Dein zuvor leim-getränckt Papier / streiche es mit dieser Schwärtze/ vermittelst eines Borst-Pensels/ auf beyden Seiten an/ laß wieder trocken werden/ streiche es wieder an / laß wieder trocknen / man kan es zum dritten mal anstreichen und trocken lassen werden.

Zum fünfften.

Wann es trocken/ so wird es etwas rauch seyn / must es derowegen mit einem wüllen oder hären Tuch wol abreiben/ damit es fein glatt werde.

Zum sechsten.

Nim von obiger Schwärtze/ mache es gantz dünn mit Leim-Wasser an/ und überstreiche das geschwärtzte Papier nochmals darmit/ so wird es glatt werden/ und desto besser halten.

Zum siebenden.

Wird man gleichwol noch die Streiffe von Pensel sehen/ derohalben must du es letzlich mit einen feuchten Schwammen abwischen/ so werden solche auch vergehen/ und die Tafel schön schwartze glatt und rein erscheinen.

Hierauf kan man nicht alleine/ wie auf einer Schiefer-Tafel mit einen steinern Griffel schreiben/ und wieder rein auswischen/ wobey man den Vortheil hat/ daß sie nicht zerbrechen/ wie der Schiefer/ sondern nebst dem/ daß man noch auch mit einen Silber oder Messing-Stefft/ solches verrichten kan/ man kan auch in Nothfall/ Silber und Gold darauf streichen und probiren.

9. Trefflich roth Papier zu machen.

Nehmet wilden Safran ein Pfund/ waschet ihn in einem Sack an den Bach/ biß es fast keine Farbe mehr von sich giebt/ und thut das übrige in ein Becken/ und streuet es mit Aschen von Alicam, so Sodo genennet wird/ eine Unze/ und thut es in einen kleinen Eymer laulicht Wasser/ und rühret es stets um/ und nachdeme ihr es durchgeseyhet/ so thut ein wenig Citronen-Safft darzu/ welches ihme die rothe Farbe giebet/ es muß aber Papier seyn von Baumwolle/ und in den Becken eingeweichet werden.

10. Papier schön roth zu färben.

Nim einen Topff Wasser/ thue darein ungelöschten Kalch/ einer welschen Nuß groß/ lasse es eine Nacht stehen/ hernach thue in einen reinen Topff Brässilien-Spän/ halb voll fülle solchen mit den Kalch-Wasser an/ lasse es vier Stunden stehen/ dann koche es bis auf die Helffte/ thue einer Erbiß Alaun darein/ weil es noch heiß ist/ wann man es brauchen will/ vermische es mit Gummi oder Leim.

11. Papier grün zu färben.

Man nimmt Grünspan zwey Pfund/ thue darzu vier Loth schönen Vitriol/ laß mit Eßig extrahiren/ dann thue klaren Leim darein/ und lasse solchen in der Wärme zergehen/ dann streiche das Papier mit einen Pensel darmit.

12. Das Papier schön zu vergulden.

Rec. Gemeinen mit Regen-Wasser abgeriebenen Bolus, mache eine Lage von Papier// wann es trocken/ so nimm zerklopfft Eyerweiß/ lasse Kanden-Zucker zergehen/ mit solchem streiche das Papier/ und lege dann das Gold darauf lasse es trocknen/ dann poliere es mit einem Zahn. Etliche halten Orlean für besser dann den Bolus.

Auch

Auch nehmen etliche Safran / oder Saffior / siede es in Wasser / lassen hernach Gummi oder Weichsel-Hartz darinnen zergehen / bestreichen dann das Papier darmit / lege dann das Gold darauf / lasse es trocknen / und polire es darnach mit einem Zahn.

Auf eine andere Art.

Machet eine Lage von Bolus, so mit Regen-Wasser abgerieben / wann es trocken / so leget darauf Wasser / so von Eyerweiß / Zucker-Kand und Gummi-Wasser gemacht / und hernach das Gold darauf geleget / und wann es trocken ist / mit einen Zahn oder Glatstein poliret.

13. Das Schreib Papier anzuöln / daß es aussiehet wie das schönste Glas / hält in Regen und Wind / und bleibet stets gut.

Man nimt bey den Pergamentern / die Abschnitlen von dem Pergament / kochet es in reinen Wasser / so lang / bis das Wasser sehr klebricht / und wie ein starckes Leim-Wasser wird / das lautere giesset man davon ab / lässet es durch ein rein Tuch lauffen / darmit überstreichet man das Papier / läst es wol trocknen / dann überstreichet man es ein oder zweymaln mit folgenden Fürnis / oder Terpentin-Ruß-Hanff oder Mahensaamen-Oel / läst es trocknen / so dauret hernach solches Papier in Regen und Wind / und verderbet nicht.

Man nimt von Templin ℔ij. Terpentin Oel ℔ß. und läst darinnen vier Loth Dannen-Pech-Hartz in der Wärme zergehen / so hat man einen guten Fürnis zu obgemelden Papier. Wiewohln etliche den Sandarac-Fürnis mit Leinöl gemacht / hierzu für besser halten.

Cap. VIII.

Fürtreffliche schöne Papier-Bildereyen.

Num. I.

Schöne tief-gegrabene silberne Schalen / mit Papier abzuformen / daß sie fast alle den Silber gleich sehen.

Nach einen Papen mit Wasser und Mehl an / so du dann schöne mit tiefen Blumen oder Figuren getriebene silberne Schalen abformiren oder figuriren wilst; so nimm Fließ-Papier / welches so groß als die Schalen ist; netze es mit Schwammen / und drucke es allenthalben auf die Schalen; alsdann wieder Fließ-Papier genommen / solches mit Wasser genetzt / und die halbe Seiten mit Papen bestrichen / und also gedoppelt auf die Schalen gelegt / bestreiche es wieder mit Papen / und drucke es auf; alsdann wieder doppelt genommen / und wie vorhin gemacht / daß also 3. oder 4. maln gedoppelt Papier aufeinander kommt / allein das erste mahl muß es einfach und unbescheimt seyn / lasse es also auf der Schalen liegen / bis er gantz trocken wird / alsdann bestreiche es dreymaln mit starcken Leim-Wasser / lasse es dann allzeit wieder trocken werden / wann man es nun wie Silber haben will / wird es mit Silber-Grund bestrichen / und wieder getrocknet / doch muß es noch etwas kliebricht seyn / lege also Silber-Blätter darauf / mit dem Gold-Grund wird eben so verfahren / und verguldet / solcher gestalten wird es auf der andern Seiten tractirt und versilbert / oder verguldet. Man muß aber bey allen / sonderlich mit Anstreichung des Grundes / daß selbiger nicht zu naß oder zu trocken sey / wie auch mit den Vergulden oder Versilbern / grossen Fleiß gebrauchen und anwenden.

2. Wie man dergleichen Schalen auf Porcellan-Art machen kan.

Man nimt dergleichen von Metall oder Erden gemachten Form / bestreichet ihn mit Oel / und legt das Papier allerdings darauf / wie in vorhergehenden gemeldet ist / dann Leim / trincket man es 3. oder 4. maln / hernach giebt man 2. Lagen von schönen weisen Bleyweiß / so mit Terpentin-Oel und weisen Fürnis angemacht / auf einem Täfelein mit einen Messer und ein wenig Schmalte darunter gemischt / damit es nur etwas wenig blaulichte Farbe habe / und wie Holländischer Porcellan überkommet; wann diese letztere Lage wol trocken / so zeichnet man

man die Figuren darauf / mit reiner Schmalten / wie man es haben will / die Schmalten aber muß mit Terpentin-Oel auf den Täfelein vermenget seyn. Hernach wann man solchen auf die Schalen tragen will / so netzet man die Spitze des Pensels in den Fürnis / solchen mit den Schmalten zu vermischen / daß es nicht zu hart und zu schwer aufzutragen seyn werde; man muß es aber nur auf die Spitze des Pensels nehmen / nachdeme man arbeitet / und klar oder dünne genug gebrauchen / hernach noch ein maln an den Orten / da die Figuren schattiret werden müssen / und ein wenig dicker. Wann es aber ertrocknet / und die Figuren zu unvollkommen / müste solchen / nach Ausweisung der Kunst / gar weiter geholffen werden / dann wird es mit einen schönen Glas-Fürnis etlich maln überstrichen.

Die Bereitung des Bleyweises darzu: das Bleyweiß muß erstlichen mit reinen Wasser auf das feinste auf einen Stein abgerieben / und dann wieder getrocknet werden.

3. Noch eine andere Papier-Bilderey.

Man nimt dasjenige Model / so man mit Papier abformen will / und Oel tränckets einmaln oder drey / daß desto lieber hernach / nach dem Abform ausgehet. Darnach nimt man nur einen Bogen grau Papier / ziehet den durchs Wasser / leget ihn also genetzt in die Form / und stümpffet ihn mit einer Bürste wol ein / giebt es schon viel Löcher oder Ritzen / so bedeckt und stopffet man es mit mit andern Papier wieder zu / alsdann muß das erste Papier am Feuer / Ofen / oder an der Sonne wol getrocknet werden / darbey ist in acht zu nehmen / daß wann man es mit der Bürste einstopffet / so tupffet man dieselbige / so offt es nöthig im Wasser / welches bey der Hand stehen muß / so nun das erste Blad bald ertrocknet / muß man ein verfertigtes Leim-Wasser in Bereitschafft haben / dann nimt man 2. Blat grünes Papier / ziehet es durch das warme Leim-Wasser / wie vorhin das erste Blat durch das kalte gemeine Wasser / und drucket es wieder in die Forme mit der Bürsten wol ein / wie zu erst / und lasset es wieder bey dem Feuer / wie das erste trocknen / flicket aber über die Löcher mit Papier wieder aus / nach dieser andern Trocknung / leget man wieder darauf / drey oder vier doppelte Papier / durchs Leim-Wasser gezogen / und wie voriges eingestopffet / auch wieder getrocknet / so ist es geschehen.

Wann nun obbesagter Massen / die Forme 3. maln mit Oel angestrichen / gehet es schon gerne heraus / wolte es aber nicht gehen / so streichet man nur noch einmaln mit den Pensel aller Orten Oel darein / wann es dieses letzte mal trocken worden / mache man es nur mit einem Messer rund herum an Rande loß / so lässet es sich gar wol heraus heben. So es aber nicht recht erhartet / oder ertrocknet / so gehet es ohne Zerreisung nicht heraus.

Die Rahmen darzu müssen wol gemessen / glatt und niederländisch / mit einem

nem Stab auf jeder Seiten gemachet seyn. Die Papier-Bildung wird darauf mit kleinen Näglein angenagelt/ was aber an der Bildung von Papier übrig/ wird mit einem Feder-Messer aus/ oder sonsten glatt abgeschnitten.

4. Ein sonderbahrer Vortheil zur Papier-Bilderey.

An statt der Mühe/ Zeit und Unkosten/ daß man die Form in Holtz machen lasse/ so ist es viel leichter und besser/ daß man schöne Rahmen/ die schön von Silber/ Blech/ Messing oder Holtz gemachet seyn/ in Wachs oder Erde abformen/ dieselbige erharten lassen/ und also brauchen.

5. Wie das Leim-Wasser darzu zuzurichten.

Man nimt 1. Pfund Leim / lässet solchen in 3. Maaß Wasser über Nacht weichen/ hernach am Feuer wärmen und zergehen.

6. Fische nach dem Leben abzuformen/ und von Papier nachzugiesen / oder zu formen/ daß es fast jedermann für natürlich hält / und hernach scheinen / als wann sie auf den Wasser schwimmeten.

Man nimt einen Fisch / was man für einen will/ den leget man in beliebige Stellung / und formet ihn in saubern Gips ab / nachdeme man zuvor solchem wol gewaschen/ und von allen Schleim/ Koth und Unflath gereiniget hat/ bestreichet solchen überall gelindiglich mit Baum-Oel/ dann giesst man das Gips in zwey Theile/ nach Ausweisung der Kunst / darüber/ wann nun der halbe Theil des Fisches mit Gips abgeformet/ und ausgebessert / bestreichet man die Fugen mit rothen Ogger / und salbet sie Fett/ hernach wann man den andern halben Theil obbesagter massen mit Oel bestrichen / so giesst man den Gips darüber / so selbiger auch ertrocknet/ so richtet man nun beyde Formen wohl zusammen.

So man solche nun mit Papier formiren will/ bestreichet man es mit Oel/ und drucket den Teig von zum Papen gestossene Papier/ so zuvor mit einen Tuch wol ausgedruckt ist/ darein auf das beste/ leimet hernach die beyden Theile mit einen guten und starcken Leim zusammen/ giebt ihm noch ein paar Lagen mit einem guten Mahler-Leim/ und mahlet es ferner also.

So man nun einen Karpffen formiret hat / so belegt man solchen mit Oel abgeriebenen Gold-Blättern / an den Orten/ da der Karpff Gold-färbig seyn soll / das übrige/ als unten am Bauch und Rucken / muß man mit behärlichen Farben anstreichen. Die Augen können mit gläsern Paterlein gemacht seyn. Wann nun solche papierne Fische recht gemahlet sind/ wie sie seyn sollen/ (die Flossen können von Holtz gemachet werden) dann überziehet man es mit einem guten Hartz-Fürnis / der in Wasser hält/ lässt solchen ertrocknen / setzet es dann

in

in das Wasser / so betriegen sich gleichwol viel Leute / daß sie meynen es seyn natürliche Fische.

Cap. IX.

Wie man allerhand schöne Kupffer-Stück / und allerley Zeichnungen mit leichter und geringer Mühe abreissen / und nett auf anders Papier bringen kan.

Num. I.

Auf eine Art wie man schöne Kupffer-Stück und allerley Zeichnungen mit geringer Mühe machen kan.

Die erste Manier darvon ist das calquiren / oder Abziehen / das ist / daß wann man ein Kupffer-Stück oder Zeichnung in der Miginatur machen wolte / man entweder die andere Seite desselben / oder ein anders Papier mit schwartzer Kreide / die man mit einem in einen leinen Lümplein eingewickelten Finger starck darauf reibet / anschwärtzen; hernach mit einen andern Tüchlein sachte darüber herführet / damit der schwartze Staub / davon das Pergament würde besudelt werden / davon komme / und abgewischt werde. Wann nun dieses geschehen / so hefftet man das auf einer Seite geschwärtzte Kupffer-Stuck / oder wann man ein eigen Papier geschwärtzt / und also das Kupffer oder die Zeichnung mit 4. Steck-Nadeln auf das Pergament / damit nemlich solches nicht weichen könne / und fähret mit einer stumpffen Nadel / oder einem andern Stefft / über die vornehmste Striche der Zeichnung / oder des Kupffers / als den Umkreiß / die Falten an Gewand-Werck / und in Summa alles dasjenige / daß eines von den andern muß unterschieden werden / dardurch dann besagte Striche auf dem Pergament ausgedruckt werden.

2. Auf eine andere Art / wie dergleichen Kupffer / Miginatur / oder andere Mahlerey / in gleicher Gröse nachzumachen.

Man kan um eine Mahlerey / oder anders Stücke in gleicher Gröse nachzumachen / sich eines Oel-getränckten / und mit Kleyen wieder abgetrockneten Papiers / oder ein Stuck von einer Schweins-Blasen so sehr durchsichtig / dergleichen man bey den Goldschlägern findet / item / auch des Talcks- oder Frauen-Eises bedienen. Dann wann man eines von ermelden Dingen / auf sein Stuck

legt/ so scheinet solches gantz hell dardurch/ und können also alle Striche mit dem Pensel/ oder einer Kreiden und Feder abgezeichnet werden. Wann dieses geschehen/ so hefftet man diesen Riß auf das Papier oder Pergament/ hält solches gegen einer Scheiben/ und zeichnet mit einem Ertz-Bley- oder Silbern-Stefft alle Striche/ die durch das Glas von durchsichtigen Ruß/ auf das darauf geheffte Papier oder Pergament durchscheinen ab.

Auf diese Weise kan man alle Kupffer und Zeichnungen abreisen/ und ist eine geringe Müh darbey.

3. Wann man haben will/ daß eine Figur auf die andere Seite stehe.

So darff man das Blat nur umkehren/ und das Papier oder Pergament auf die weise Seiten hefften.

4. Noch eine andere Manier/ eine mit Oel gekochte Tafel/ gleich groß nachzumachen.

Man fähret mit einem Pensel mit Oel abgeriebenen Lack auf den vornehmsten Strichen herum/ legt ein grosses Papier darauf/ und streichet mit der Hand darüber her/ so legt sich der Lack auf das Papier/ und druckt also die Zeichnung ab/ die man dann vorgelehrter massen auf das Papier bringen kan. Doch ist hierbey wol zu erinnern/ daß man das übrige von Lack/ ehe es vertrocknet/ mit Brod-Krumpen fleißig von der Tafel abtreiben muß.

Man kan sich auch des Buchstabens bedienen/ und wann man etwas fleissig abgestupfft mit zarten Kohlen-Staub/ in einem leinen Lümplein auf solchen herum dupffen.

5. Wie man durch ein sonderliches Mathematisches Instrument allerley Figuren und Bildnüsse perfect nachzeichnen kan.

Das gewiseste und leichteste Mittel/ vor Leute/ die nicht zeichnen können/ ist beykommendes Mathematische Instrument/ so gemeiniglich aus zehen höltzern/ zwey Messerrucken dicken/ eines halben Zolbreiten/ und eines Schuhes langen/ (oder auch länger/ nachdeme man grosse oder kleine Figuren machen will/) Regelen oder Linialen gemacht wird.

Das kleine Bret mit A bemerckt/ muß von Dannen-Holtz und mit Tuch und andern Zeug/ darauf man das Original und das Pergament auf jenes copiren will/ anhefften könne/ überzogen seyn. Auf solches Bret befestiget man mit einer grossen Nadel/ dieses Instrument oder Zirckel zu Ende des ersten Fusses/ in B. so/ daß es gleichwol hebe/ und dannoch sich auch leicht umdrehen lasse; will man etwas grosses verkleinern/ so setzt man das Original gegen dem ersten Fuß in C. und das Pergament oder Papier auf die andere Seiten bey B. weiter

oder

oder näher / nachdeme man es groß oder klein haben will. Will man aber etwas kleines vergrösern / so verfähret man niedriger Weise / und setzt das Original in B. und das Pergament in C. Ferner muß man ein Bley oder andern Stefft oder Nadel in denjenigen Fuß thun / unter deme das Pergament oder Papier lieget / in dem Fuß aber beym Original eine andere stampffe Nadel / mit deren man alle Hauptstriche / vermittelst der rechten Hand führet und nachfähret / mit der lincken Hand drucket man sachte auf die Nadel / so auf dem Pergament gehet / liegt und zeichnet aber solche selber auf / so ist nicht Noth selbige anzurühren.

Mit diesen Instrument kan man auch etwas in gleicher Gröse nachmachen / allein zu solchem Ende muß man es anders auf dem Bret befestigen / nemlich in der Mitte bey D. und das Original und Copien gleich weit von der Mitten zu beyden Seiten anhefften / oder an jedem Ecke / nemlich in C. und E. wann es grose Stucke seyn. Ja man kan damit auf einmaln unterschiedliche Exemplaria von gleicher Gröse machen. Und dieses seynd die meinsten Vortheil und Erfindungen / deren sich die jenigen / so nicht zeichnen können / bedienen mögen / die aber solche edle Kunst selbst erlernet / haben dessen nicht vonnöthen.

6. Wie diejenigen / so zeichnen können / eine Sache auf das beste verkleinern und vergrössern können.

Die Verkleiner- und Vergröserung / ist eine andere Manier / und zwar allein vor diejenige / welche zeichnen können / und eine Tafel oder etwas anders / das sich auf die erste Manier nicht abziehen lässet / nachmachen wollen / und geschiehet auf nachfolgende Weise: Man theilt sein Stuck / das man nachmachen will / durch gleiche Führung in unterschiedliche Theile / und zeichnet solche mit Reiß-Kohlen / wann solche Tafel hell ist / daß man das Schwartze sehen kan / oder mit weiser Kreide / wann es ein dunckles Stuck / nachmals macht man dergleichen Austheilung auch auf ein weiß Papier (dann wann man es gleich auf das Pergament machen wolte / würde man solches / in deme man es nicht gleich treffen kan / und bisweilen falsche Striche geschehen / leicht beschmutzen) wann nun die Tafel und das Papier also gleich ausgetheilt / so siehet man was in einem jeden viereckichten Felde stehet / als z. e. ein Kopff / ein Fuß / eine Hand / ꝛc. und setzet solches auch also in seinem Papier / biß endlichen alles zusammen / und nichts mehr übrig ist / als die Zeichnung auszumachen / und recht zusammen zu ziehen. Und auf diese Art kan man ein Stuck so groß / oder so klein machen als man will / indeme man die Felder Papier oder Quadranten gröser oder kleiner / als in den Original, doch in gleicher Anzahl machet / und wann alles fertig / so druckt man solchen Riß / auf vor erzehlte Art / erst auf das Pergament.

Wann darnach solches Stuck bemelder Gestalt auf das Pergament gezeichnet worden / muß man einem Pensel von Carmin oder Florentiner Lack / alle Striche umfahren / damit sich solche unter der Hand nicht auslöschen. Ferner

soll man das Pergament mit Brod-Krumpen säubern/ daß nichts Schwartzes mehr übrig bleibe. Das Pergament aber soll auf ein Kupffer / oder höltzern Bretlein / damit es vest halte und ausgestreckt bleibe/ gebührender massen angeleimet werden / und also um einen Finger breit gröser/ als solches Kupffer oder Bretlein selber seyn/ damit ihr solches auf der andern Seiten anleimen könnet; dann auf der Seiten/ worauf man mahlet/ darff man nicht leimen / sintemalen das Pergament nicht allein ungleich würde / sondern auch nicht wieder herunter gebracht werden könte. Nach diesem schneidet man kleine Schnidtlein darein/ feuchtet es mit einem nassen reinen Lümplein an der schönen oder glatten Seiten/ die einwarts gegen das Bret/ und ein Papier darzwischen gethan wird/ und leimet / was über das Bretlein hinaus gehet / auf die andere Seite das Bretleins hinüber / nachdeme das Pergament zuvor gleich und wol angezogen worden.

7. Verzeichnus derjenigen Farben / so zu der Mignitur-Mahlerey gehören.

Florentiner-Lack/ oder Carmin/ Ultramarin / Venedischer und Orientalischer Lack/ Kugel- oder Columben-Lack/ Mine de plomb, Menng / Vermillon, Zinober/ Brun Rouge, Braunroth/ Occre de Ree, Oggergelb / Stil de gram, Beer- oder Schittgelb/ Auripigment/ Gummi Gutta/ Neapolitanisch Gelb/ Massicot posle, gemein Bleygelb/ Massicot jaune, hoch Bleygelb/ Indig/ schwartz gebrant Helffenbein/ Notre de fume, Lampen-Schwärtz / Bistre, gekochter Ofen-Ruß/ Umbra/ Verd ge l'Iris, Liliengrün/ Verd de Vesrie, oder Safftgrün/ Verd de Montage, Berggrün/ Verd de Meer oder Meergrün/ grüne und blaue Englische Asche/ Venedische Ceruze, oder Schulpweiß/ gemein weiß Bleyweiß / warhaffte Sinesische Dinten/ allerhand trockene Farben/ gute und falsche Gold- und Silber-Muscheln/ gute und falsche Gold- und Silber-Blätlein.

Ferner hat man vonnöthen:

Etliche Paletten oder Töpffelein von Helffenbein / Stecklein oder Stiele zu den Pensseln / eine Helffenbeinerne Büchsen / darinnen 24. Helffenbeinerne Muscheln / in welche die 24. zur Mignatur gehörige Farben können gethan werden.

Die sieben Wasser-Farben / deren man sich zu Mahlung der Zetlen und Trühen/ da die Schrifft durchscheinen muß/ bedienet: Geweichten Lack / Wasser-Farb/ Gelb/ Graßgrün/ Grau/ Grün und Veylfarb.

Weilen aber alle Erden-Farben / und andere dergleichen grobe Materien allezeit zu grob seyn/ man reibe selbige gleich wie zart man will/ (zumalen wann etwas Delicates solle gemahlet werden) und allezeit ein gewisser Sand überbleibet / so kan man das zarteste solcher gestalt darvon nehmen: man reibet

solche

solche Farben mit den Fingern in einem Gold-Scherben mit Wasser auf; und wann sie wol erweicht / läßt man sich solche wieder ein wenig setzen / schüttet hernach (das Scherblein ein wenig neigend / das kläreste / so oben bleibet / in ein ander Geschirr / und läßt es trocken werden. Will man sich nun dessen bedienen / weichet man solches mit Gummi-Wasser / wie hernach gelehret werden solle / auf diese Invention ist absonderlich zu dem Schulpweiß gar dienlich / als worbey allezeit Spanische Kreide / oder Weiß ist / so sich zu Boden setzet / wie das gröbste bey andern Farben. Wann man ein wenig Ochsen-Karpffen oder Ahl-Galle / sonderlich aber die letztere / in alle grüne / schwartze / graue und gelbe Farben menget / so bekommen solche einen absonderlichen vortrefflichen Glantz / den sie von sich selbsten nicht haben. Man nimt aber die Galle vom Ahl / wann man ihm die Haut abziehet / henget sie auf / und läßt solche trocknen; und wann man sich deren bedienen will / weichet man sie mit Brantewein auf / und mischet ein wenig unter die Farbe / die auch schon aufgeweichet seyn muß. Es machet dieses nicht allein einen Glantz / sondern hilfft auch / daß das Pergament die Farb gar gern annimmt / und die Farbe nicht abspringt.

Es sind auch etliche Farben / die durch das Feuer müssen gereiniget werden / als das Oggergelb / Brun rouge, oder Braunroth / Ultramarin und Umbra; da hingegen alle andere dadurch nur schwartz würden. Doch / wann besagte Farben mit starckem Feuer gebrannt werden / ändern sie sich / und wird das Braune rothgelb; das Oggergelb roth; die Umbra roth; Schulpweiß wird Citronengelb / welches dann das Masticat ist und genennet wird. Auch ist zu mercken / daß das gebrannte Oggergelb viel zärter ist / als es zuvor gewesen / und gelinder ist / als das Braunrothe allein Gleichfalls wird das gebrannte Braunroth viel gelinder / als das Oggergelb für sich / und ist beydes sehr wol zu gebrauchen. Das schöneste und gerechteste Ultramarin / wann es auf einer heisen Aschen oder glühenden Pfannen gebrannt wird / wird viel heller und stärcker / aber auch gröber und härter in Mignatur zu verarbeiten. Ein vornehmer Liebhaber der Mahlerey hat hierbey observiret / daß / wann das Braunrothe gelb werden solle / solches durch sonderbare Direction des Feuers geschehen müsse / dann er / vermittelst des Feuers / Purpur heraus gebracht. Eben dergleichen ereignet sich auch wegen des Masticats / dann sonsten bey der Operation das Bleyweiß cooperiret; aus der Umbra wird ein herrliches blaulicht-Schwartzes werden.

Alle Farben werden in Helffenbeinern Scherblein / so darzu müssen gemachet werden; oder in Meer-Muscheln mit Wasser / darinnen Gummi Arabicum und Zucker-Candi zerlassen / angemacht. Es gehöret aber in ein Glaß Wassers / eines Daumens groß Gummi und halb so viel Zucker-Candi / welcher letztere verhindert / daß die Farben nicht springen / so gemeiniglich geschiehet / wann man dessen vergißt / oder / wann das Pergament schmutzig und

fett ist. Dieses Gummi-Wasser muß man in einem saubern und wohl vermachten Gutturlein oder Fläschlein halten/ und niemalen mit einem Pensel/ darinnen Farbe ist/ hinein langen/ sondern allezeit mit einem Röhrlein oder dergleichen/ so viel man braucht/ heraus nehmen. Dieses Wasser nun thut man in diejenige Muschel/ so man aufweichen will/ und reibet die Farbe mit dem Finger auf/ bis es genug; wäre aber die Farbe zu hart/ so läst man es in der Muschel weichen/ ehe man es mit dem Finger reibet/ nachgehends aber laß die Muscheln wieder trocknen. Und so gehe mit allen Farben um/ ausgenommen mit Liliengrün/ Safft-grün und Gummi-Guttä/ so nur mit klarem Wasser geweichet werden; das Ultramarin/ der Lack/ und gekochte Ofen-Ruß müssen mehr Gummi haben als andere Farben. Wann sich einer der Meer-Muscheln bedienen will/ muß man solche zuvor drey Tage im Wasser liegen lassen/ hernach mit warmen Wasser wol reinigen/ damit ein gewieses Saltz/ das sonsten darinnen verbleibet/ und alle Farben/ so darein kommen/ verderbet/ darvon komme. Damit man aber sehen könne/ ob genug Gummi zur Farbe genommen worden/ so machet nur/ wann sie erweichet ist/ einen Pensel-strich auf die Hand/ welcher also bald trocken wird; zerspringt und schliefert sich die Farbe/ so ist des Gummi zu viel; läßt sich aber der Strich mit dem Finger hinweg wischen/ so ist dessen zu wenig. Man kan es auch daran abnehmen/ wann die Farben auf Pergament getragen werden/ und man mit dem Finger darüber fähret/ läßt die Farbe ab/ so ist des Gummi zu wenig/ und muß man dessen mehr in das Wasser thun/ damit man mahlet. Doch muß man sich in acht nehmen/ daß der Sache nicht zu viel geschehe/ weilen dadurch die Farben sehr hart und trocken werden. Man siehet es auch an dem Glantz und Licht; dann je mehr Gummi bey einer Farbe ist/ je dunckler ist sie; dahero/ wann man eine Farbe stärcker machen will/ als sie an ihr selber ist/ darff man nur desto mehr Gummi daran thun.

Dieses wenige hab ich nur von der Mignatur-Mahlerey/ welche nur auf Pergament geschiehet/ melden wolln; und weilen es nicht wol möglich ist diese edle Kunst ohne einen erfahrnen Lehrmeister zu erlernen/ ist unnöthig etwas weiters darvon zu gedencken.

Cap. X.

Von der Gradier-Kunst.

Num. I.

Vom Gradiren; nicht allein wie man hierzu einen Grund machen/ sondern auch allerley Gemählde an Kupfferstücklein/ Riß und Holtzschnidte auf denselben künstlich bringen/ reissen/ etzen und abdrucken solle/ zusamt der Druckfarbe.

Nim weiß Wachs/ q. p. Colophonium/ Mumiä/ jedes ein wenig/ Rötelstein nach Gutdüncken/ (der solle zuvor wol geglühet seyn/ und trocken gantz klein gerieben/) zerlasse es alles zusammen über einem Feuer/ gieß das klare oben darvon/ und trage es mit einer Feder/ wie bräuchlich/ auf das warme Blech/ hüte dich aber/ daß kein Staub oder Unflat darzu komme/ und laß es also erkalten. Weiter/ hast du ein Kupfferstück oder Holtzschnitt/ so du nachgradiren wilst/ so reiß auf dasselbige alle Linien mit folgender Reiß-Schwärtze nach; wilst du aber aus deinem Kopff etwas arbeiten/ so reiß es mit dieser Schwärtze zu erst auf das Papier: Nim Kienruß/ brenne den wol in einem verlutirten Topff/ daß er glühe/ scharre ihn in einen trockenen Sand/ daß er sich selbsten wiederum dämpffe; darnach reibe ihn wol ab mit Gummi und Alaun/ daß man damit reisen kan. Will es nicht aus der Feder/ so geuß gar ein wenig Wein-Essig daran; dann nim ein rein Unschlit/ bestreiche den Grund auf dem Blech damit/ und wische es fein mit der Hand/ daß der Grund durchaus ein wenig fett werde/ alsdann nim Wachs und Terpentin/ zerlaß es untereinander/ jedoch/ daß des Terpentins nicht zu viel seye/ malaxire oder rühre es wol durcheinander; solch Wachs wältze wol hin und her auf dem Grunde/ damit er klebrigt werde/ und den Abriß von dem Kupfferstück oder Papier an sich ziehen könne. Dann nim das gerissene Stück auf dem Papier/ lege es in ein sauber Wasser/ daß es wol erfeuchte; hebs dann heraus/ lege es auf einen saubern Tisch/ daß die übrige Feuchtigkeit abtriefe/ darnach lege es also feucht auf das Blech/ daß das Gerissene auf den Grund komme/ darauf lege wieder ein trocken Papier/ und auf dasselbe ein doppeltes Tüchlein/ reibe es überall mit einem Glaßstein gar wohl/ zeuch dann das Papier fein sittsam ab/ so hast du den Riß auf dem Grunde. Darnach schneide eine Feder ohne Spalt/ schreibe oder gradire damit nach dem Riß/ und siehe zu/ daß das gradirte nicht fett oder befingert

werde/

werde. Jmgleichen / wann du also gradiresi/ so lege ein feuchtes Tuch auf den Grund/ daß du dasjenige/ was auf demselben ist/ mit der Hand oder Arm nicht zerreibest. Wann nun allenthalben gradiret ist / so mache von obgedachtem Terpentin Wachs-Zargen um das Blech / eines Fingers breit hoch / die verschmiere unten gar wol mit einem warmen Jnstrumentlein/ daß kein Scheidewasser dardurch dringen möge. Nim darnach reingeschabte Kreiden/ streue sie auf den Grund / wische säuberlich mit einem Baumwöllenen Büschelein hin und wieder/ geuß hernach Scheidewasser darauf/ und verfahre damit wie folget: Nim des besten Scheidewassers/ darinnen kein Alaun ist / so zuvor gefället mit feinem Silber oder Kupffer/ dessen geuß ein wenig auf/ zertreibe es mit einer Feder fein sanfft/ daß es überal zugleich angreiffe; wann es nun allenthalben wol angegriffen/ so geuß ein ander Scheidewasser/ so zuvor offt gebraucht / und nicht zu starck seye/ auf daß das Blech allenthalben bedeckt seye; lasse es also sänfftiglich sitzen/ bis es genug ist / welches du mit einem spitzigen Jnstrumentlein erfahren kanst. Hat es zu wenig angegriffen/ so geuß von scharffem Scheidewasser hernach/ aber nicht zu viel; hat es aber genug / so geuß alles herab / schwencke es in frischem Brunnen-Wasser hin und wieder; thue die Zarge hinweg / lege es auf eine Glut/ streiche Butter darauf / wische es mit einem saubern Lappen ab; geuß Lauge auf das Blech / bestreiche es mit Seyffen/ bürste es mit einer gelinden Bürste fein sauber aus. Wann du nun drucken wilst/ so feuchte das Papier an/ aber nicht zu sehr / und streich nachfolgende Schwärtze / oder Drucker-Farbe/ mit einem Ballen von alter Leinwad gemacht/ auf das Blech gar wol/ wische mit einem Lappen das Gröbste wieder ab/ und nim darnach einen andern Lappen/ lege ihn auf den lincken Arm/ wische mit dem Ballen der rechten Hand das Blech/ gegen den Lappen/ auf das reineste ab/ darnach lege es unter die Preß / darauf das angefeuchtete Papier/ und wieder einen feuchten Bogen darauf / alsdann einen guten Filtz oder zwey / und zeuchs durch die Rollen.

2. Die Druck-Farbe.

Nim Kohlen von Büchen-Holtz / reibe sie mit Wasser einen gantzen Tag lang wol ab/ laß sie treugen oder trocken werden; dann nim gutes Lein-Oel/ setze solches in einen kupffernen Tiegel/ unter freyen Himmel/ auf ein gut Feuer / lasse es sieden/ bis es sich selbst entzündet/ laß es brennen/ lange oder wenig/ nachdem du die Farbe dick oder dünne haben wilst/ (mache es aber zum Kupffer nicht gar zu dicke/ wiewol auch nicht zu dünne/ es macht sonsten gelbe Flecken/) wann dich deucht es habe genug gebrannt/ so geuß es aus in ein Becken oder Pfanne/ dämpffe es mit einem dreyfachen Lumpen/ so wol naß seye/ daß es auslösche/ und laß es kalt werden; hernach reibe obgemeldte Kohlen darunter/ so ist die Farbe fertig. NB. Etliche nehmen an statt der Kohlen/ Ruß; es ist aber die Farbe mit den Kohlen viel besser/ nur daß es mehr Arbeit gebrauchet.

3. Auf

2. Auf eine andere Art.

Nim 3. Loth Jungfern-Wachs/ das schön/ weiß und sauber ist/ 1. Untze Mastix/ so auch hell und klar/ 1. Loth Asphaltum; den Asphaltum und Mastix reibe jedes besonder/ laß hernach das Wachs über einem sanfften Kohl-Feuer/ in einem wolverglästen erdenen Geschirr zergehen/ wann dasselbige wol zergangen/ und noch warm ist/ so bestreiche es mit besagtem Mastix allgemach/ durch und durch/ auf daß es leichtlich schmeltze/ und also mit dem geschmoltzenen Wachs sich desto besser vergleiche und vereinige. Du must es auch etliche mal mit einem saubern Höltzlein durcheinander rühren; wann du vermeynest/ daß der Mastix in dem Wachs wol zergangen ist/ so streue ferner deine Vermischung mit dem geriebenen Asphalto, gleichwie du mit dem Mastix und Wachs gehandelt/ auch darzu; du must es auch fleissig über dem Feuer untereinander rühren/ bis besagter Asphalt zerschmoltzen/ und mit dem Wachs und Mastix vereiniget seye/ welches in einer halben Viertelstunde geschehen kan. Wann es nun wol zerschmoltzen/ und einander schön hat angenommen/ so thue das Geschirr von dem Feuer/ laß es allgemach wieder kalt werden/ thue alsdann klar Wasser in eine Schüssel/ gieß die Composition darein/ und knete dieselbige in der Schüssel mit saubern Händen wol/ und formire länglichte Ballen/ in der Dicke ohngefehr eines Daumens; wilt du/ so magst du es seihen/ aber es gehet viel ab. Im Winter muß man ein wenig mehr Wachs nehmen/ dann im Sommer; alsdann wärme das polirte Kupffer auf einer Glut-Pfanne/ wickele den Grund oder Strichel vest in ein rein Tüchlein/ und wann das Kupffer recht warm ist/ so nim den eingewickelten Grund/ und fahre geschwind von einer Seiten zu der andern/ bis daß die Blatten überzogen/ darnach nim eine breite Feder/ bestreiche das Kupffer/ damit der Grund fein eben komme; siehe aber zu/ daß es nicht zu heiß werde/ und verbrenne. Hernach nim ein Licht/ halte es gerad darunter/ doch daß die Flamme den Grund nicht anrühre/ oder zu nahe komme; wann aber das Kupffer zu kalt ist/ und der Grund nicht schwartz wird/ so must du es wieder über die Glut-Pfanne legen. So bald aber der Grund anfängt zu schmeltzen/ so thue es hinweg/ und reiß das Papier wie du wilst/ ꝛc. ummache es mit Wachs/ geuß Aqua-fort darauf/ laß es eine halbe Viertelstunde/ oder wie lange du wilst/ stehen/ und was du wilst in die Weite haben/ bestreich wieder mit dem Grunde. Nim letztens Reiß Schwärtze/ reiß darmit auf Papier/ was du wilst/ bestreich das Kupffer mit Bleyweiß oder weisem Wachs/ gar dünn und subtil/ lege alsdann das gerissene darauf/ laß es durch die Presse gehen/ so bezeichnet sichs auf diesen Grund/ dann reiß mit der Puntzen nach/ so befindest du solches.

3. Eine schöne Schwärtze zu machen.

Nim Linden-Kohlen/ reibe die gar klein/ und thue darzu Lein-Oel/ nim

auch die Schelffen von Welschen-Nüssen/ so noch grün sind darzu/ stose sie klein/ zwinge sie wol aus/ temperire es wol durcheinander/ so wird eine Farbe daraus; wann man einen die blose Haut damit anrühret/ so gehet es nicht ab/ dann mit Wasser/ so aus Bohnen gesotten.

Ein anders.

Nim Erlen-Rinden/ Weiden- oder andere Aschen mit Wasser gesotten/ das machet alle Beine schwartz.

4. Die völlige Etz- und Gradier-Kunst/ wie man den harten Fürnis machen/ und vermittelst desselben mit Scheid-Wasser auf Kupffer etzen solle.

Nim 5. Unz Griechisch Pech / und in Ermanglung dessen/ Burgundisch Pech.

5. Unz Hartz von Tyr oder Colophonium/ so man dieses auch nicht haben kan/ so nim des gemeinen Hartzes / thue alle diese Sachen zusammen in einem neuen verglasurten Hafen/ lasse es miteinander auf einen mittelmässigen gelinden Feuer allgemach zergehen / wann nun diese beyde Stücke wol vermenget und zergangen seyn/ so thue vier Untzen gutes Nuß-Oel darzu / rühre aufgedachtes Feuer alles bey einer guten halben Stunde wol durcheinander/ darnach lasse es so lange kochen / bis es sich an den Finger als ein klebender Syrup gleich langen Fäden ausziehet. Alsdann hebe den Topff oder irden Geschirr vom Feuer/ und wann der Fürnis ein wenig erkaltet/ so drucke oder zwinge ihn durch ein neues Tuch in ein wolverglasurtes irdenes Geschirr / und verwahre es hernach in einer dicken gläsern Flaschen/ oder andern Geschirr/ welches gehebe seye / und von der Materi nichts eingehe. Dieser Fürnis wird sich 20. Jahre halten / und nichts destoweniger gut bleiben.

5. Wie das Unschlitt und Oel zuzurichten / die Platten darmit zu bestreichen / wann man nicht haben will/ daß das Scheid-Wasser weiter einfresse.

Nim eine kleine oder grose verglasurte Schüssel/ nachdeme die Composition viel und wenig ist / so du machen wilst / in bemelde Schlüssel thue einen Theil Baumöl/ und setze dieselbige auf das Feuer/ wann nun das Baumöl wol erhitzet/ so werffe Unschlitt (daraus man Lichter machet/) darein/ und wann dasselbige wol zergangen/ so nim mit einem Pensel etwas darvon/ und lasse es auf etwas hartes und kaltes/ als zum Exempel/ auf eine kalte Kupfferplatten/ fallen / so nun die Tropffen zimlich dick/ und gestanden seyn/ so ist es ein Anzeichen / daß die Dosis des Unschlitts und Oels recht gewesen/ dann wann dasselbige zu weich so kanst du urtheilen/ daß des Oels zu viel/ hingegen wann es zu hart/ daß des Unschlitts zu viel gewesen/ und vorhero nach gestalten Dingen mehr Unschlitt und Oel darzu zuthun seye.

So du solches wol beobachtet/ lasse es bey einer guten Stunde lang unter-

ein-

einander kochen/darmit sich beyde wol miteinander vermengen / und eine röthliche Farbe bekommen.

NB. Im Winter muß man mehr Oel zu den Unschlitt nehmen als im Sommer.

6. Wie das Scheid-Wasser zu dem harten Fürnis zuzurichten.

Dieses wird gemachet von Essig/ Salmiac/ gemeinen Saltz-und Kupffer-Wasser/oder aber von unreiffen Trauben-Safft / der Essig soll von den allerbesten und stärckesten seyn/ der Weise ist gemeiniglich der nützlichste.

Das Salarmoniacum solle klar/ durchsichtig/weiß/ sauber und rein seyn.

Das gemeine Saltz solle auch sauber und rein seyn. Das Kupfferwasser solle auch rein und trocken seyn/ so daß keine Abfeilung von Kupffer/ aus welches gemacht wird/ noch anderer Unflath darunter gefunden werde.

7. Wie gedachtes Scheid-Wasser zu machen.

Nim 3. Echtmaß Essig/ 6. Unzen Salmiac/ 6. Unzen gemein Saltz / vier Unzen Kupffer-Wasser nach Proportion, als du des Scheid-Wassers viel oder wenig zu machen gesinnet bist/zerstosse die harten Sachen wol zu Pulver: Thue alles zusammen in einen irdenen Hafen/ der inwendig wol verglasurt seye/ und mehr als obgemelder Sachen in sich nehmen könne/ damit wann die Materi im Hafen anfängt zu sieden/ oder zu kochen/ daß nichts heraus lauffe/ decke den Hafen mit seinem Deckel zu/ setze ihm hernach aufs Feuer/ und lasse alles zusammen geschwind sieden/aber nicht mehr als zwey oder drey grosse Wall thun.

Wann dich nun duncken wird / daß der Sud ohngefehr kommen will/ so decke/ jedoch nicht eher als es Zeit ist/ dem Topff auf / rühre mit einem kleinen Höltzlein alles fleißig durcheinander/ und gieb acht / daß wann der Wall in die Höhe steiget/ von den Scheid-Wasser nicht heraus lauffe / und deswegen muß der Topff groß seyn/ dieweilen/ wann es zu sieden anfänget/sich gemeiniglich sehr erhebet / und übersich steiget. So es nun einen Sud 2. oder 3. gethan hat/ so hebe den Topff vom Feuer/ und lasse das Scheid-Wasser darinnen wol zugedeckt erkalten. Alsdann giese das kalte Scheid-Wasser in eine gläserne Flaschen/ lasse es zuvor/ ehe du doch dessen gebrauchest/ ein oder zwey Tage stille stehen/ so es aber dir in den Gebrauch zu starck wäre/ und durch Abstossung des Fürnis dein Radirtes verderben solte/ kanst du es mit ein oder zwey Gläsern desjenigen Essigs/darvon du es gemacht/und darein giesen solt/ gelind machen.

NB. Der destillirte Essig ist auch sehr köstlich / gedachtes Etz- oder Scheid-Wasser darmit zuzurichten/zumaln weilen selbiger den Fürnis nicht so sehr abspringet machet.

8. Wie die Kupffer-Blatten zu den Etzen zu poliren.

Lege deine Kupffer-Blatten auf ein etwas hangende Thül oder Bret / und schlage unten zwey kleine Nägel ein/ die Blatten damit vest anzuhalten/daß solche nicht ausweichen könne/und pollire es auf der ebensten und leichtesten Seiten/

die am wenigsten schiefericht ist/ also. Du solst nehmen ein grosses Stuck Schmirckel und reines Wasser/ und schleiffe erstlich die Kupffer-Flasche/ einmalen in die Länge/ darnach wiederum in die Breite/ steif und wol mit unterweiligen Wasser-aufgiesen/ biß daß keine Grüblein/ Flecken/ Hammerschläge/ oder Gruben ꝛc. noch andere Ungelegenheiten darauf mehr zu spühren seyn: Alsdann wasche sie/ daß nichts unreines darauf bleibe. Darnach reibe es also mit guten Pimsemstein und Wasser/ so wol in die Breite als in die Länge/ so steiff und wol/ daß kein einziger Strich oder Gekritz von den Schmirckel mehr übrig bleibet/ noch verspühret wird/ wasche es wie zuvor auf das sauberste wieder ab. Wann dieses geschehen/ so verfahre auch also mit einem Oliven-färbigen guten Wetzstein und Wasser/ bis sich auch alle die Striche von Pimsenstein verlohren/ ist nun dieses auch verrichtet/ so wasche es abermalen mit saubern Wasser wol ab/ daß auch der geringste Staub/ Sand/ oder Unflath nicht darauf verspühret wird. Dann bereite die folgende Kohlen/ nim nemlichen 3. oder 4. Kohlen/ von gelinden dicken Rollen/ und ungespaltenen Weiden-Holtz/ wie solche gemeiniglich die Goldschmiede brauchen/ reibe die Rinde wol ab/ lege sie darnach in das Feuer/ überdecke dieselbe mit andern Kohlen und glühenden Aschen/ also/ daß sie darunter bey anderthalb Stunden ohne Lufft bleiben/ auch wol länger oder weniger/ darnach die Kohlen dick sind/ alldieweilen das Feuer bis auf den Kern eindringen/ und keine Feuchtigkeit mehr übrig bleiben muß/ deßwegen besser/ daß man dieselbige länger oder mehr als weniger darinnen liegen lasse. Wann dich nun bedunckt/ daß es rechte Zeit seye dieselbige wiederum aus dem Feuer zu langen/ so nim ein gnugsames groses Geschirr mit Wasser/ ziehe darnach die Kohlen aus den Feuer/ und würffe dieselbige geschwind in das Wasser/ und lasse sie darinnen auslöschen und erkalten. Man könte auch wol an statt des Wassers/ Harn/ wie es etzliche thun/ nehmen und darinn ablöschen/ weilen aber das Wasser solches auch thut/ kan man des Gestancks überhoben seyn.

Mit diesen Kohlen wird nun folgends die Kupffer-Blatte vollends ausgebutzet/ gepoliret und gesäubert/ so man derselben ein groses/ und in Feuer umzerspaltnes Stuck fest in die Hände nimt/ und mit desselbigen Ende/ wider die Blatte/ und sie so lange darmit reiben/ biß alle Striche und Gekritzel/ welche etwan von obigen Schrifften gemachet werden/ hinweg gerieben worden/ und sich also gäntzlich verlohren haben/ es gilt nun gleich/ wie man die Kohlen fässet/ wann man nur die Striche oder Steine damit hinweg bringt/ solte aber die Kohlen das Kupfer nicht angreiffen und poliren/ so wäre selbige untüchtig/ und müste eine andere bereitet werden/ und ist solche hiezu am besten/ daß/ wann man darmit/ samt dem Wasser/ über den Kupffer hinfähret/ solche knirschet eben/ als wann man kirre/ oder leises Geräusch in Arbeiten hören lässet. Mit dergleichen Kohlen solle man obangezeigter massen über der Kupffer-Blatten so offt und viel herfahren/ biß daß darauf von den Strichen/ Schiffern oder Lucken/ das geringste/

ringste / wie wenig es auch noch übrig möchte seyn / nicht gesehen werde. Solte aber etwan die Kohlen gar zu rauch seyn / wie es offt geschicht / und das Kupffer zu hart angreiffen / so müste man eine gelinde Kohlen nehmen / und mit demselbigen samt den Wasser über die Polirung des ersten hinfahren. Wann nun solches auch wol verrichtet / und gleichwol noch etliche Stricke oder Lucken übrig bleiben / so solst du einen wol polierten stählern Pfrimen (welchen man einen Gerbstahl zu nennen pfleget /) nehmen / welcher an der Spitzen rund gemachet seyn muß / und darmit solche Striche oder Lucken / nachdem sie tief sind / starck oder leiß überfahren / und solche ausgerben oder hinweg streichen / worbey dann nebst wenig nöthig / daß man das Ort / da etwas mit dem Gerbstahl ausgemachet worden / mit der Kohlen wiederum zerreibe.

So nun die Kupfferplatte so weit polliret und zubereitet / muß man es mit reinem Wasser abwaschen / und überzwerch gegen das Feuer halten / auf daß das Wasser gar rein darvon ablauffe / und also die Platten von den Feuer vollend trocken werden. Zu mehrer Versicherung aber / daß dieselbige recht trocken werde / so solst du solche mit einen reinen leinen Tuch sauber abtrocknen / und so man etwan vermeinet / daß etwas fettes darauf wäre / so solle man solche mit einer Brosam eines trocknen Brods überfahren / oder aber eine gute weiche Kreiden darauf thun / und reibe sie zum öfftern mit einen reinen weissen leinen Tuch / darnach wasche es ab / also / daß keine Kreiden / Brod / oder sonsten etwas anders unreines darauf hangen bleibe. Wenn diese Kupfferplatte also zugerichtet / so ist sie gantz fertig den Fürnis anzunehmen.

Man kan auch die Reinigung der Kupfferplatten zu probiren dieses thun / daß man selbige einen Kupffer-Drucker heimschicke / auf daß er solche mit Schwärtz überfahre / wie man bey den Kupffer-Druckern zu thun pfleget / gleich als ob dieselbige gestochen wäre / solche alsdenn auf weiß Papier abdrucke / wann nun das Kupffer sauber und wol pollirt ist / so behält das Papier in seine gleiche Farbe / und ist dieses die Probe.

NB. Es muß aber besagte Kupfferplatte wiederum rein abgewaschen werden / damit von der Drucker-Schwärtze / oder andere Unreinigkeit nichts darauf bleibe.

9. Wie man die Fürnisse auf die Kupfferplatte streichen / und dieselbige schwartz machen solle.

Wenn nun die Kupfferplatte wie obgedacht polirt / gereiniget und getrocknet worden / so stelle sie über eine Glutpfanne / darinnen ein wenig Feuer ist / hebe sie / wann sie zimlich erwarmet wiederum herab / nim mit einen kleinen Steckelein / oder sonsten einen andern saubern Ding / von berührten Fürnis einen kleinen Klumpen / lege damit solches auf die Spitze eines deiner Finger / berühre zum öfftern die warme Kupfferplatte fein leiß / und applicire also den Fürnis / mit

nen/ jedoch aber in gleicher Weite/voneinander stehenden Tupffen oder Placken/ nim ferner auch in acht/daß du zu einen Tupffen oder Placken/ nicht viel mehr als in den andern thust/ auch solst du die Platte/ wann sie unterdessen kalt worden/ wiederum als zuvor beschehen/ wärmen/ und gar wol zusehen/ daß unterdessen kein Staub oder etwas unreines darauf falle.

Wenn nun dieses verrichtet/ so solst du mit den in einen Theil oder Ballen der Hand/so gegen den kleinen Finger stehet (nachdeme du zuvor die Hände sauber abgewaschen) auf die Kupfferplatten tappen/ so lang biß daß alle kleine Tupffen oder Placken des angestrichenen Fürniß wol zertheilet/ die polirte Seite des Kupffers gantz eben und gleich überzogen haben. Sobalden nun dieses geschehen/ so must du mit eben den Theil der Hand wiederum über die Platte/ gleich als wann du den Fürnis davon abwischen wolleſt/ hinfahren/ damit derselbe desto ebener und gleissender werde. Man solle aber insonderheit auf zwey Dinge wol acht geben; Erstlichen/ daß des Fürnis auf der Kupfferplatte sehr wenig seyn/und denn auch/die Hände nicht schwitzen/alldieweilen das schweißende Wasser an den Fürnis hangen bleibet/ und wenn es das Feuer verspühret/ in Kochen etliche kleine Löcher macht/ die man fast nicht sehen kan.

So man nun hierauf nicht Achtung hat/ wenn das Eyerwasser in der Arbeit seine Würckung thut/ so wird dasselbige in diesen kleinen Löchern gleichfalls seinen Effect verrichten. Wenn nun dein Fürnis also besagter massen auf der Kupfferplatte fein gleich und eben ausgebreitet worden/ so schwärtzet man es/ wie folget.

Nim ein dickes von guten Unschlitt gemachtes und angezündetes Licht/ so nicht spritze/ und halte die Kupfferplatte also/ daß die Seite/ da der Fürniß aufgetragen/ unter sich komme/ mit einer Ecken fest an die Mauren; darnach halte das Licht gerad darunter/ und lasse die Flamme desselbigen wider den Fürnis streichen oder gehen/ du kanst solches so nahe hinzuthun als du wilst/ dafern du nur Achtung giebst/ daß der Butzen des Lichts den Fürnis nicht berühre oder durchstreiche/ und also solst du gegen die gantze Ausbreitung des Fürnis und der Kupfferplatte thun/ und das Licht so lang und viel unter der Kupfferplatten fort rucken/ bis der Fürnis über und über mit der Schwärtze/ so von Licht überzogen seye/ das Licht muß stets wol abgeschneitzet werden/ damit solches desto freyer seinen Rauch von sich geben könne. So nun dieses alles geschehen/ so muß man hernach den Fürnis auf der Kupfferplatten kochen oder dürren/ und immittelst/ die auf diese Weise gefürneste Platten aufs beste verwahren/ daß kein Staub/ oder nichts anders unsauberes darauf komme. Wenn man nun den Fürniß auf der Kupfferplatten dürr oder hart machen will/ so mache/ von nicht platzenden/ oder spratzlenden Kohlen einen Haufen/ zünde solchen an/ und breite es nach der Gröse der Kupfferplatten auseinander/ doch muß die Glut darnach weitläufftiger auseinander gebreitet oder gezogen seyn/ als die Kupfferplatte ist/ darmit

solche

solche darinnen liegen kan / wann nun deine Kohlen oder Glut ohne allen Rauch ist / (welches auf einem Heerd unter einem Camin geschehen muß/) und bey einem baar Finger breit über die Kupfferplatten ausbreiten / so wird dann die Kupfferplatte auf einem eisern Rost/ oder an Ketten darüber hengen / und bey einer halben Viertelstunde / vornemlichen in Winter darüber lassen / so wird man den Fürnis rauchen sehen / so nun der Rauch meinsten vergangen/ so hebe es alsdenn wieder von den Feuer / uim ein gespitztes Höltzlein / und fülle an einem Ende der Kupfferplatten / da der Fürnis ausgestrichen / ob man solchen weich befindet / oder demselben leichtlich aufheben und hinweg machen kan / so es also ist / must du es nocheinmalen wie zuvor über das Feuer halten / und denn wieder mit den spitzigen Höltzlein probiren/ ob er noch weich oder hart ist / so er nun etwas zäher oder härter auszukratzen / so muß man es alsobalden von Feuer nehmen und erkalten lassen / klebt aber der Fürnis allzustarck an das Holtz / so muß man geschwind auf die umgekehrte Kupfferplatten kalt Wasser giesen / damit der Fürnis nicht gar zu sehr erhartet/ und wol gar verbrannt wird. Darbey muß man auch wol acht geben / daß bey dieser Abdürrung keine Unreinigkeit oder Asche auf den Fürnis kommen thut/ welches sonsten hernach nicht wol wieder weg zu bringen ist. So aber der Fürnis schon etwas erhartet / hat es so viel nicht mehr auf sich/ wenn auch gleich schon etwas darauf gefallen/ weilen man es mit etwas weiches wieder abwaschen kan. Wenn nun auch auf diesen Fürnis schwartz graue Flecken herfür kommen solten / so kanst du es gar leicht schwartz und gleisend machen / so du ein wenig Unschlitt an deine Fingerspitzen thust / oder von obgemelder Mixtur auf solche Flecken hin und wieder dupffest / und mit der flachen Hand offt darüber fährest / so wird solche überall schwartz gleisend. Wenn du nun deine vorgenommene Figur auf dieser Platten entwerffen oder abreissen wilst / so must du auf das allersubtilesie corporirten oder geriebenen Rötel/ oder Blutstein haben/ und so du die Figur mit der Kreiden/ Feder oder Pensel/ eigentlich / und auf beste abgezeichnet hast/ das Hindertheil des Papiers mit bestreuen / und mit einem saubern Lümplein allenthalben wol bereiben und roth machen / das Pulver davon abgeschieden/ und mit der flachen Hand so lange reiben / biß das Papier die Röthe wol anfasse / und den Fürnis darnach nicht beschmiere. So du aber den Abrieß mit Oel träncken must/ wie es offt geschicht / und dasselbige hernach geetzt und gestochen wird / so fällt es lincks. Man kan auch / wenn man den Abriß nicht mit Röthel oder Blutstein beschmieren will / ein reines Papier / in der Grösse der Kupfferplatten nehmen / selbiges wie gemeldt mit Rötel- oder Blutstein reiben / und die gefärbte Seite des Papiers / auf die Kupfferplatte gegen dem Fürnis legen / und die Figur darauf entwerffen / und selbiges mit spanischen oder weichen Wachs befestigen / darmit solches nicht hin und wieder weichen / und sich verrucken möge. Alsdenn nim einen Reiß-Stefft / und

fahre

fahre darmit über alle die Striche und Krümme der Figuren/ drucke aber fein hart und steif an/ absonderlichen wann zwey Papier aufeinander liegen; denn wenn der Abriß von hinden her gefärbet/ so darff man so hart nicht darauf drucken/ als wenn zwey Papier aufeinander wären/ ist aber das Papier mit Oel bestrichen/ und noch ein anders gefärbtes Papier darunter/ muß man stärcker und steiffer mit den Reiß-Stefft anhalten/ so dieses geschehen/ wirst du befinden/ daß alle Linien und Krümme des Abrisses in den Fürnis der Kupfferplatten eingedruckt erscheinen werden. Du must aber dein Papier fein sittsam/ absonderlichen so zwey aufeinander sind/ eines nach dem andern abnehmen/ daß die gefürnißte Kupfferplatte nicht weiters oder mehrers beschmutzet werde.

Denn tupffe mit den dicken Theil deiner flachen Hand gerad auf das Gefärbte/ so bey dem Abzeichnen durch den Stefft eingegangen. Und wische bisweilen die Farbe/ so in den Tupffen an der Hand bekleben blieben/ mit einen saubern Tüchlein ab/ damit du die Platte in Tupffen nicht weiter beschmutzest/ und dir selbsten nicht doppelte Mühe machest. Nach solchem wirst du befinden/ daß die zuvor roth gewesene Linien/ auf diese Weise fahl/ und in den Fürnis fest eingedruckt worden sind.

Dann koche die Platte mit einem dicken Haar-Pensel/ oder saubern breiten Feder-Kiel fein gleich ab/ darmit nichts unsauberes auf den Fürnis komme/ welche Arbeiten aber alle am besten auf einem Bulte geschehen mögen. So du es nun Radiren wilst/ so lege fein ein sauberes Papier auf das Blat/ und über dasselbe wieder ein Fließ- oder grau Papier/ darmit du in den Arbeiten die Hände darauf führest/ und durch dieses verhüten kanst/ daß der Fürnis nicht berühret werde. Und giebe ja wol Achtung/ daß keine Unreinigkeit zwischen den Fürnis und das Papier komme/ darmit es keine Striemen/ Ritzen oder Löcher abgiebet.

Wenn nun deine Platte allerdings zugerichtet wie es seyn solle/ so nimm von deinen Scheid-Wasser/ und geuß es über deine vorhabende Arbeit der Kupfferplatte/ also/ daß es auf der gantzen Fläche allenthalben überlauffe/ bey zehen oder zwölff maln/ und lasse es eine halbe Viertelstunde lang also darauf stehen/ darnach nim sie und beschütte sie geschwind von oben herab/ oder hoch mit vielen gemeinen saubern Wasser/ auf daß sie also gewaschen/ und von allen Ertzwasser gereiniget werden. Dann wenn es nicht wol gewaschen wird/ so scheinet hernach der Fürnis/ wenn er wiederum trocken worden/ grün/ und verhindert/ daß man das/ was darein radirt worden/ nicht unterscheiden kan. Denn lasse es gegen dem Feuer trocknen/ jedoch daß der aufgetragene Fürnis nicht schmeltzet. Wo es nun lind geetzet werden solle/ reibt man selbigen Ort mit einer Kohlen weg/ ꝛc. welches nun alles ein verständiger Künstler selbsten wissen wird.

Will

Will man nun den Fürniß wieder von der Kupfferplatten hinweg nehmen / so nimt man eine von Weyden-Holtz gebrannte Kohlen / thut die Rinde davon / tunckt es in ein rein und sauber Wasser / und schüttet auch zugleich das saubere Wasser auf die Kupfferplatte / und reibet mit besagter Kohlen / den Fürniß gäntzlich darvon ab / als wann man die Kupfferplatte polliren wollte / gieb aber wohl Achtung / daß kein Sand-Körnlein darzwischen kommet / und etwas Risse machet: und damit das Kupffer / so anjetzo eine gantz unliebliche Farbe hat / seine ordinari Farbe wieder bekommet / so nim Goldschmied- oder Kupffers-Etzers Etz-Wasser / thue ein Drittel mehr / oder weniger sauberes Brunnen-Wasser darunter / und reibe es mit einem saubern Lümplein wohl über die Kupfferplatte / so es nun allenthalben wohl abgerieben / so wird es seine ordinari Farbe wieder bekommen / wische es dann mit einem andern saubern Tüchlein fleissig ab / damit nichts vom vorigen Scheid- oder Etz-Wasser darauf sitzen bleibe / wärme es wieder ein wenig / und giesse Baum-Oel darauf / reibe es mit einem Stücklein Filtz und hernach mit einem saubern Tüchlein rein ab. Dann kanst du es / wann es vonnöthen thut / mit einem Grab-Stichel verbessern / nach dem Verstand und Willen.

Cap. XI.

Allerhand Etz-Gründe / so mit Wax gemachet werden.

Num. I.

Wax / dadurch man auf Kupffer etzet.

Nim weiß Wax 3. Loth / Asphalti 2. Loth / Masticis 1. Loth / schmeltze es zusammen / drucke es durch ein Tüchlein / mache Zapffen daraus / damit bestreiche die Blech dünn / wann sie warm sind / dann mache Bleyweiß mit Wasser an / und überfahre den Grund / damit man darauf schreiben könne. Es muß zum steten Haupt-Riß ein scharffer Griffel / so grob ist / gebraucht werden / zum reinen aber scharffe Nadeln; wann das Reine genug gefressen / so muß man es mit Unschlitt und Terpentin untereinander geschmeltzt verstrichen / und das Grobe frisch fressen lassen.

2. Noch viel andere Etz-Gründe.

I. M. M.

Nim weiß Wax 4. Loth/Aspalt. 3. Quintlein/ Colophon. anderthalb Loth/ Mastix anderthalb Loth.

J. V. D. H.

Nim weiß Wax 3. Lothe Asphalt 2. Loth/Colophon. ein halb Loth/ Mastix ein halb Loth.

S. F.

Nim weiß Wax 4. Loth/Asphalt 2. Loth/Colophon. 3. Loth.

C. B.

Nim weiß Wax 4. Loth / Asphalt 2. Loth / Colophon. 1. Loth / Mastix 1. Loth.

F. B.

Nim weiß Wax 3. Loth/Asphalt 1. Loth/Mastix 1. Loth.

W. H.

Nim weiß Wax 2. Loth/ Asphalt 1. Loth/ Mastix ein halb Loth/ Colophon ein halb Loth.

R. W.

Nim weiß Wax 3. Loth/Asphalt anderthalb Loth/ Colophon 2. Loth/ Mastix ein halb Loth/Terpentin anderthalb Loth.

L. R.

Nim weiß Wax 3. Loth/Asphalt 1. Loth/Mastix ein wenig.

M. W.

Nim weiß Wax anderthalb Qu. Colophon. 1. Qu. Mastix ein halb Qu. Asphalt anderthalb Qu.

Nim weiß Wax 4. Loth/Asphalt 1. Loth/Mastix anderhalb Loth.

3. Ein wunderbahres Geheimnuß/ Bücher und Kupffer-Stücke nach zu machen.

Daß ein Buch/ ob es schon ziemlich groß / innerhalb einer Stunde/ in was vor einer Sprach es auch seye / ohne Unkosten von einem Unwissenden / einer Magd oder Knecht/abgeschrieben werden könne/gehet auf folgende Weise zu:

Nim Venedische Seyffen / schabe sie gantz klein / und so viel eichene Asche/ und lebendigen Kalch/ fast eben so viel/ diese 3. Stücke/ in einem neuen Topff mit Wasser/

Wasser / mit diesem gekochten Wasser bestreiche das Buch / das du abdrucken oder abschreiben wilst / mit einer weichen Feder lindiglich über / und lege zwischen ein jedes Blat ein weiß Papier/ welches auch gelinde bestrichen/ oder nicht bestrichen werden kan; Wann nur das gedruckte Papier bestrichen ist/ hernach mache das Buch zu/ und wann es ein wenig trocken/ so lege es in eine Presse/ oder schlage es mit einem Hammer/ wiewol die erste Weise mit der Presse besser ist; So wird die reine Schrifft auf den reinen Blättern gar eigentlich abgedruckt/ und das Buch selber viel reiner seyn. Die heraus genommenen Blätter nim zusammen/ welche man/ weilen sie umgekehret sind/ in einem Spiegel recht und vollkömmlich lesen kan/ als wann sie gedruckt wären. Aber zu den Kupffer-Stücken hat man keines Spiegels nöthig.

Also kan man mit geringen Unkosten eine gantze Bibliothec/ und die nur vermittelst des Spiegels zu lesen ist/ zu wege bringen. Etliche wollen eben dieses mit Salpeter/ Seiffen und Aqua vitæ zuwegen bringen.

4. Zu machen/ daß die Kupffer-Stücke scheinen als wann sie mit Oel gemachte Tafeln wären.

Ihr müsset euer Kupffer-Stück nehmen/ und sie leimen an den Ränden des weissen Papier/ über einer Rahmen/ gleich als wie man die Fenster-Rahmen machet / und ehe ihr sie leimet / müsset ihr sie mit Wasser befeuchten und besprengen/ damit sie hafften / und sie auf den Rahmen trocknen lassen / hernach nehmet Terpentin-Oel/ oder anders/ das nicht gelb ist/ und reibet damit die Kupffer-Stücke/ wann es wohl trocken / so traget eure mit Oel geriebene Farben auf / und leget sie platt auf die Kupffer-Stück hinterwärts / als wann ihr sie auf eine Leinwand legen woltet/ ohne daß man die Farben gantz platt auflegen muß/ und sie nicht schattiren/ denn die Züge des Grabeisens/ so die Schattirung machen/ thut ihre Würckung/ wenn das trocken ist/ muß man der Seiten des Gegrabenen/ da keine Farbe hingeleget ist / mit klarem und trocknen Fürniß / als der Venedische ist/ oder weissen Fürniß reiben/ so werdet ihr die Würckung sehen/ eines wahren Gemähldes auf Leinwand.

Mercket/ daß die Fleisch-Farbe etwas näher muß geleget werden/ als wenn ihr sonst auf eine andere Tafel mahlet / wegen der Materi der Farbe als wie eine Fleisch-Farbe muß ausgedruckt werden.

5. Einen solchen Abriß zu machen/ als man will/ ohne Graben und Stechen/ welches man Zeichnen heisset.

Reibet euer Muster oder Kupfferstücke umgekehret mit Rothstein / schwartzen Stein oder Kreiden/ wenn es ist/ dasselbige auf schwartz zu sehen/ ziehen/ und ziehet über her/ alle Striche mit dem Grieffel/ oder dem Ende den Hefft des Pen-

sels/so wird das unterliegende Blat Papier/sehr wohl gezeichnet seyn. So man das Kupffer nicht reiben will/so nimt man nur ein Papier/und legt das unter das Kupfferstück/und ziehet die Striche/ohne etwas zu verderben darüber.

6. Kupffer und Figuren auf Gips / als wie auf Papier zu Papier.

Hierzu wird das Kupffer allerdings bereitet / als wenn man es mit Papier abziehen wollte/und fässet es ins Gevierdte mit Rähmlein ein/ denn überstreichet man es noch einmal mit einer Fette / und giesser den Gips darein / wie es sich gehöret / läst es erharten / nimt die Kupffer-Platten davon ab / so ist das Kupffer-Bildnuß auf dem Gips/wie auf einem Kupfferstück.

7. Schöne Reiß-Kohlen zu machen.

Man schnitzet von Linden-Holtz Stecklein / wie man es haben will / steckt es in einem Topff / mit Sand angefüllt / verlutirt den Hafen / und läst solchen bey einem Haffner/ wann er breit mit einsetzen umgehet / mit einsetzen / so bekommt man schöne harte Reiß-Kohlen.

CAP.

Cap. XII.

Allerhand Marmor-Künste.

Num. I.

Wie man einen weissen Marmor mit Figuren bemahlen und färben kan/ alsо daß die Farbe/ wo nicht durch und durch/ doch auf die Helffte/ hinein dringe/ hat der berühmte P. Kircher als ein bewährtes Secret der Königl. Societät in Engeland communiciret / ist auch von einigen practiciret worden/ und geschiehet/ laut derer in ihren Actis Philosophicis befindlichen Beschreibung/ alsо :

Nehmet Aquafort 2. Untzen/ Aqua Regis 2. Untzen/ Salmiac 1. Untze/ des besten Spiritus vini 2. Quintl. Gold ein halb Quintlein / das Silber / welches rein abgerieben seyn muß/ calciniret mit Schwefel / und lasset es hernach in Scheid-Wasser solviren; lasset es folgends ein gut Theil abrauchen / bis nemlich dasselbe gantz schwartz oder dunckel worden. Mit dem Gold thut eben dergleichen; nemlich/ machet erstlich mit demselben und Mercurio ein Amalgama, lasset den Mercurium oder Queckſilber / starck davon abrauchen/ so bleibet das Gold als ein braunes Pulver oder Kalch zuruck / solviret solches in Aqua Regis; und wenn es solviret/ so ziehet das Gold auch auf die Helffte ab / bis es gelb-röthlicht erscheinet. Hernach schüttet auf den Salarmoniac den Spiritum vini, und lasset solchen wieder davon rauchen / so bleibet euch ein recht Goldfärbiges Wasser/ wie ein Oel; mit diesem Wasser könnet ihr unterschiedliche Farben zu wege bringen / auch aus andern Farben dergleichen extrahiren. Wollet ihr nun auf Marmor handeln / so mahlet mit denen zuerst gedachten zwey Wassern/ nach eurem Gefallen/ auf einem weissen Marmor / was für eine Figur ihr wollet/ jedoch daß die Figur etliche Tage mit frischem Wasser erneuert werde; so werdet ihr nach vielmaliger Widerholung in einiger Zeit befinden / daß die gemahlte Figur in den Marmorstein / so viel solche in sich begreifft / fast durch und durch erscheinen wird/ in so viel Stücken man ihn auch zerschläget/ ꝛc.

2. Ein Liquor, welcher den dicken Leib des Marmorsteins durchdringet.

Nim Aquafort und Aqua Regis, jedes 2. Untzen/ Salmiac eine Untze/ des allerbe-

lerbesten Spiritus vini eine halbe Untze/ so viel Gold / als man für 9. Gulden kaufet/ fein Silber ein halb Loth; wenn dieses alles bey der Hand / so thue das calcinirte Silber in eine Phiolen/ geuß 2. Untzen Aquafort darauf / und laß es abrauchen / so wirst du ein Wasser haben / welches die blaue und schwartze Farbe geben wird.

Hernach thue das calcinirte Gold auch in eine Phiolen / geuß Aqua Regis darauf/ und setze es hin / bis es abgerauchet ist. Darnach gieß den Spiritum vini auf den Salmiac/ so wirst du ein Wasser bekommen/ welches dir unterschiedliche Farben wird geben; und auf diese Weise kanst du aus den andern Materiatien unterschiedliche Farben ausziehen.

Mit diesem Wasser machet man auf einem weissen Marmorstein/der nicht so gar übrig hart ist/was für Bilder man will/ und verneuert alle Tage die Figur mit Aufstreichung frischen Wassers / so wird man mit der Zeit erfahren daß der gantze Stein mit dem Gemählde durchdrungen seye.

3. Marmorstein zu färben.

Die Farben aus den Vegetabilien / wenn sie mit Spiritu Salis armoniaci, oder Urin/ bereitet werden / dringen offt zwey Finger tief in den Marmor hinein; die Gummata aber thun es noch besser. Als wenn man Drachen-Blut zum Rothen/und Bergblau zum Blauen/ mit dem Urin eines Pferdes / Schweins oder Hundes anmachet / dringet es ebenmässig den Marmor zwey Finger breit tieff durch.

Mit der Purpurfarbe solchen zu färben/ haben wir Cochenillen / mit jetztgemeldten Urinen vermischet/und den Stein damit sehr annehmlich gefärbet. Es gehet auch an / wenn man an statt des Urins einen guten Spiritum vini gebrauchet; aber diese Farben wären wegen dieses flüssigen Zusatzes nicht lange.

4. Marmorsteine zu hauen oder etzen / daß man ihn mit geringer Mühe/ ohne Aufbrechung der Visier/haue.

Nim Unschlit oder Wax / damit mache ein Viesier auf Stein / oder was du sonst machen wilst/ Bilder/ Blumen-Werck/ Wappen und dergleichen / darnach / wo du wilst / daß es gesencket seyn solle / das begeuß mit Aquafort, und das thue an allen Enden / wo du es gestecket haben wilst. Wenn du es ausgräbest/ und dich düncket/ daß es nicht tief genug seye / so folge mit Aquafort nach / bis es tief genug ist.

Auch sollst du wissen / daß du die Visierung mit dem Unschlit oder Wax hoch genug macheſt/ daß sie desto mehr des Wassers behalten mag/so frisset es desto tiefer.

Habe diese Kunst lieb/denn sie ist seltzam.

5. Mar-

5. Marmor zu machen / daß er aussehe / als wann er natürlich gewachsen wäre.

Nim Gips/ungelöschten Kalch/Saltz/ Rinds-Blut/ kleingestossene Steine von allerhand Farben / Marmorstücke von dickem Glaß / menge die Sachen mit Wein-Essig/ Wein/ Bier/ Milch/ oder dessen Molcken/ daß es werde wie ein Brey/ giesse es in eine Form/ nach deinem Belieben ; oder giesse Platten zu einem Tisch/ Säulen / oder sonst etwas/ rühre aber die Substanz mit einem Spatel wohl um/ und untereinander/ damit sich die Adern recht eintheilen ; darnach laß es trocken werden / polire es mit Bimsstein / alsdenn mit Trippel / gib demselben mit Seyffen und Oel den Glantz / so wird es nicht anderst glänntzen / als ein recht polirter Marmor.

6. Marmor nachzumachen.

Nehmet klein gestossenen/ gepülverten/ und durch ein Sieb gesiebten Gips/ machet von Pergament einen Leim / und wenn derselbige geschmoltzen/ so mischet darunter von eurem Gips/ so viel/ bis ihr daraus könnet einen Teig machen ; nehmet diesen/ mischet so viel Farben/ als euch beliebig/ darunter/ und ziehet denselben Teig auf einer höltzernen Tafel/ mit einer Maurer-Kelle aus/ und glättet ihn aufs beste/ als euch möglich ist/ lasset ihn 14. Tage stehen/ daß er ertrocknet. Hernach poliret ihn/ wenn er recht sehr wohl trocken ist/ mit Bimsstein/ im Anfang wohl starck / und nach und nach etwas gelinder ; schüttet denn etwas klein gemachten Trippel darunter / und dergestalt mit einem Stein / auf dem man Messer oder Scheermesser wetzet/ gerieben/ und endlich mit Ochsen-Leder ihm einen Glantz zu geben / denn ist alles fertig.

7. Eine andere Art/ den Marmorstein nachzumachen.

Hierzu hat man unterschiedliche Farben zur Hand/ damit sprenget man mit einem Pensel auf ein Glaß oder Marmorstein / und dringet damit durch / bis sie sich miteinander vermischen ; hernach setzet man den Teig darauf / von solchen Farben/ als einem beliebet.

Will man ihn weiß haben / so nimt man Bleyweiß und Kreiden / und mischet ein wenig klaren Ogger darunter. Diese Arbeit kan gefürnisset werden mit trockenem Fürniß / nachdem man solche vorhero mit klarem Leim angestrichen.

8. Das Holtz wie Marmorstein zu mahlen / als Tafeln und dergleichen.

Man überstreichet sieben- oder achtmal mit Weiß/ als wie man dem polirten Gol-

Golde thut/hernach reibet Schwärtze an/ die nicht allzusehr geleimet ist/ und thut ein wenig Eyerdotter darzu/ und ein wenig Safran/ und wann ihr es aufgetragen/ und solches trocken worden/ so poliret es vollkommentlich. Auf diese Weise kan man alle Arten Marmor/als der natürlich ist/nachmachen/ wann ihr nur ein wenig den Gebrauch der Farben habt. Auch könnet ihr allerley Arbeiten also machen/es seye Tafelwerck/ebene Gründe/ Oval-Figuren/und dergleichen. In den Farben muß ein wenig Eyerdotter und Safran seyn/ das ist/ in denen/ die es vertragen können/ indeme man Marmorstein mit unterschiedenen Farben färbet. Man muß die Farben klar oder dünne auftragen/als eine Wolle; auch kan man auf einem weissen Pensel eine Muschel von Farben an einen Ort schütten/ hernach den flachen Grund neigen/ und die Farben lauffen lassen/ welche Adern werden machen; hernach eine andere Schale voll von einer andern Farbe genommen/ und wie vor damit gethan/ und also mit allen andern Farben fortgefahren. Oder/ traget auch mit einer zimlichen grossen Bürsten die Farben/ eine sehr nahe bey der andern/ auf: dieses stehet bey deme/der die Arbeit thut. Wenn nun die Farben trocken/ so kan man einen Pensel gebrauchen/ die Mängel damit zu ersetzen; hernach poliret euer Werck/ daß kein Staub darauf komme/ noch verderbe.

9. Tafeln/ Rahmen und Säulen/ auch anders Holtzwerck/ mit einer schönen gemarmelten Röthe zu färben.

Reibet Zinober mit Wasser/ hernach färbet und reibet ihn mit ein paar Tropffen Eyerdotter; mit dieser Farbe marmelt das Holtz euerer Rahmen mit einem Pensel/ und wenn euer Werck trocken/ so habt Platten-Lac mit Wasser/ und ein wenig Leim/ und zwey Tropffen Eyerdotter abgerieben/ damit bestreichet die Spitzen der Bürsten/und daß so viel weiß bleibet/ als ihr von der rothen Farbe auftraget; darnach poliret es mit einem Zahn/ und verguldet die Formen mit polirtem Golde.

10. Eine andere schöne Holtz-Marmelirung.

Man machet schönen weissen Gips mit einem guten Leim-Wasser an/ denn läst man von allerhand beliebigen Farben darein/ rühret es mit einem Holtz um/ nur so viel/ daß es untereinander schön gemarmelt heraus komme; verfahret ferner damit/wie schon oben gedacht.

11. Einen sehr schönen Marmor oder Jaspis zu machen.

Nehmet lebendigen Kalch/vermenget ihn mit Eyerweiß und Lein-Oel/und darvon machet viel Kugeln; in die eine thut Lacca/ sie roth zu machen; in die andere Indigo/ sie blau zu machen; und in eine Grünspan/ sie grün zu machen; in andere auch andere Farben/und behaltet auch eine oder zwey weise.

Wann

Wenn ihr nun eine von diesen Kugeln platt gemachet / als ein Küchlein von Teige / so thut mit allen dergleichen / und nachdem ihr eine über die andere gemachet oder gelegt/ und die Weise in der Mitten/ so schneidet mit einem grossen Messer grosse Stücke / nach gantzer Länge diesen Platten. Wenn ihr nun alles geschnitten habt / so mischet alle diese abgeschnittene Stücke in einen Mörsel / sie zusammen zu reiben; und wenn ihr sie also vermischet/so werdet ihr einen guten Jaspis haben / denselbigen nehmet / und breitet ihn mit einer Maurer-Kellen aus/ über eine Säule oder Tafel / was ihr darvon machen wollet; oder auch mit den Händen/ und macht es mit einer Maurer-Kellen klar/ so lange/ bis ihr sehet/ daß es bleibet. Wenn alles wohl poliret ist / so ihr ohngefehr kein Oel darunter gethan/sondern mit Eyerweiß angemachet/ so lasset etwas Oel kochen/ und schüttet es siedend heiß über die Materi / und lasset es überall hinlauffen / und sich einziehen/ bis es trocken wird; dieses Oel ziehet sich hinein/ und wird eurem Jaspis einen gar schönen Glantz geben. So ihr aber von Anfang Lein-Oel darzu gethan habt/den lebendigen Kalch damit zu vermischen/ so ist nicht nöthig/ dessen weiters darzu thun. Wenn dieses alles geschehen / so lasset euer Stück im Schatten trocken werden.

Von diesem Jaspis könnet ihr auch noch Pater noster oder Rosen-Kräntze machen / wenn deren Körner in einer Form gemachet sind / so schüttet sie in einen Topff voll Lein-Oel/da sie dann trocknen/und sich fürnissen lassen.

12. Zu schwartzen Jaspis.

Nehmet lebendiges Kalch-Wasser und Scheid-Wasser / und die Schalen von grünen welschen Nüssen / laß es alles miteinander weichen / und vermischen; hernach nehmet diese Schwärtze / welche sehr schön ist / traget sie mit einer Bürsten auf das jenige/ was ihr zu Jaspis machen wollet / es sey eine Säule oder Tafel oder was anderst. Wenn das geschehen/ so leget eure dergestalt geschwärtzte Säule oder Tafel in den Mist / acht Tage lang / und nehmet sie hernach wieder heraus/so wird euer Stück schön bereitet seyn.

Auf eine andere Art.

Machet von eurer Schwärtze eine Kugel/und leget sie so lange in den Mist/ und reibet mit derselben euere Säulen / wie obgemeldet/ auf eine Art wie auf der andern. Wenn nun die Säule oder Tafel dergestalt gemarmelt ist/so muß man sie mit einem Fürniß bestreichen/ihr den Glantz zu geben.

13. Alabaster und weissen Marmor weiß zu machen.

Stosset Bimsenstein zu einem subtilen Pulver / und giesset darüber unzeitigen Trauben-Safft/ lasset ihn ohngefehr 2. Stunden darüber stehen / denn weiche einen Schwamm darein / und reibet damit den Alabaster/ oder weissen Mar-

mor; waschet hernach denselben mit einem leinen Tuch und frischem Wasser ab/ endlich trocknet ihn mit einem saubern leinen Tuch fein rein und nett ab.

14. Marmor mit Schwefel nachzumachen.

Ihr sollet haben einen Marmorstein / der wohl poliret / und mit Oel bestrichen ist / machet einen Umfang von Erden darum / so groß / als ihr begehret euer Marmorstück zu machen; wenn das gethan ist/so habt von allerley Farben/die zu einem gar feinen Pulver gemacht/ als Bleyweiß / Zinober / Platten-Lac / Operment/gewaschenen Masticat/rothen Operment und Indigo. Grün zu machen / solches thut gelb Operment und Indigo / vermischet es untereinander. Wenn ihr nun alle Farben habt/lasset Schwefel bey gelindem Feuer in unterschiedlichen verglasurten Tiegeln schmeltzen und zergehen; thut in einen jeden Schmeltz-Tiegel eine von den besagten Farben / und vermischet sie also mit dem gefärbten Schwefel / und sprenget darvon Tropffenweiß behendiglich auf den Marmor; oder lasset es in währender Zeit / da ihr den Marmor färbet / durch einen andern darauf giessen. Wenn das geschehen/so bedencket euch/ von was für Farben ihr eure Massam und den Lac euers Marmors haben wollet. Wollet ihr ihn grau haben / so nehmet wohl durchgesiebte Aschen / und setzet zu dem Schwefel darvon so viel / bis er grau aussiehet; oder so ihr ihn roth haben wollet / so thut Englisch Braunroth darzu mit Schwärtze.

Wollet ihr ihn weiß haben / thut Bleyweiß darzu / so aber schwartz/ so thut Mahlerschwärtze-Farbe darzu / oder Helffenbein / das in einem verlutirten irdenen Topff gebrannt / hernach auf einem Marmorstein mit Wasser abgerieben / und zu Pulver gemacht/ und mit dem Schwefel vereiniget worden; nehmet nach eurem Belieben eine von diesen/und traget sie auf euren Marmor. Der Schwefel solle fein heiß seyn / denn wenn er auf dem Marmor gerieben wird / daß er an den Tropffen des gefärbten Schwefels anklebe / weil er nicht mit Oel bestrichen ist; und über alles bestreichet euere Formen wohl mit Oel / und giesset nicht zu behende darein/ sondern dergestalt / daß keine Augen darinnen werden. Wenn er nun also gegossen ist / so leget / wenn ihr wollet / ein klein Eychen Bret darauf. Dieses muß aber geschehen in währender Zeit / da der Schwefel noch nicht angefasset/und das Bret so heiß / als immer möglich ist / damit er sich daran anhencke/ und ihn verhindere/daß er nicht reisse/denn der Schwefel ist gebrechlich. Wenn nun der Marmor abgezogen ist / so machet ihn auf denen Ränden mit einem Messer zurecht / hernach poliret ihn mit einem stücke Tuch / so wird er die Glätte eines Marmorsteins bekommen.

15. Den Marmor wie einen Corall zu färben.

Man thut 4. Loth præparirten Kram-Zinober in 1. Pfund zerlassenen gelben Schwefel/ in einen verglasurten Tiegel / und stetig umgerühret mit einer höl-

tzer-

gernen Spatel / so wird er dicklicht; hebe ihn vom Feuer / so wird er schön flüssig. Wenn ihr nun Medailen giessen wollet wie einen Corallen / so müsset ihr eure von Gips oder von Don gemachte Formen / wohl mit Oel bestrichen haben; giesset den Schwefel alsobald hinein / so bald ihr eure Medaille in die Erde gedrücket / ohne sie trocknen zu lassen. Hernach machet euren Schwefel eben / und poliret ihn mit einem Tuch wie gesagt worden.

Der Serpentin-Stein kan auch nachgemachet werden / mit Operment und Indigo / wie die andern Marmorsteine; man kan Figuren von runder und erhabener Arbeit / in wohl mit Oel bestrichene Gips-Formen giessen. Dieses zu thun / müsset ihr euere Farben / wie schon gedacht / wohl in unterschiedlichen Schmeltz-Tiegeln vermischet haben / und dieselbige / eine nach der andern / in euere Form giessen. Sie vermischen sich zwar im Anfang / aber kurtz hernach sondern sie sich wieder voneinander / wenn ihr sie nur mit der Weile erkalten lasset / dieweilen der Schwefel eher an den äusserſten Enden wieder kalt und hart wird / als in der Mitten. Wenn ihr also werdet thun / so werdet ihr sehr annehmliche und bunte Figuren haben / von rund-erhabener Arbeit / die sich zusammen geben werden / wenn man einen genugsam starcken eisernen Drath hinein thut. Wollet ihr sie von Corallen haben / so vermischet Zinober mit dem Schwefel.

16. Einen Porphir nach zu machen.

Nehmet Braunroth / aus Engeland; so es aber allzu roth ist / thut ein wenig Umbra oder Ruß darzu / und machet alles zu Pulver. Harnach habt ein fein glatt Bret oder Marmorstein / oder ein Glaß / das bestreichet mit Oel; hierauf nehmet das Braunroth / und ein wenig rothe Dinten / oder Piatten-Lac / reibet sie auf einem Marmorstein / mit gutem Tragant-Wasser; hernach nehmet diese Farbe mit einer grossen Bürsten / und traget sie auf das Glaß / wie mit einem Sprengwedel / und wann ihr euer Glaß oder Marmorstein allenthalben von diesem Rothen bund gefärbet sehet / so lasset es trocknen. Hernach vermenget euer Braunroth und Umbra zusammen / mit Gummi-Wasser / machet davon einen Teig / den traget auf euer zuvor roth angefärbtes Glaß / und lasset es auf gedachtem Glaß oder Marmorstein trocknen. wann es trocken / so kan es poliret werden.

17. Einen Serpentin-Stein nachzumachen.

Nehmet Operment das wohl gerieben ist mit Wasser / so mit Indigo vermischet ist und lasset es wieder trocken werden; wenn es trocken / machet es zu einem feinen Pulver. Dieses vermischet mit Gummi-Tragant-Wasser / und machet daraus einen Teig; und nachdem ihr die allerfrischeste grüne Farbe bekommen / thut mehr Operment mit Indigo darzu / bis es die Farb der Flecken erlanget / welche auf dem Serpentin-Stein sind. Von dieser Farbe nehmet mit einem Pensel / und leget die Zeichen auf den Marmor oder Glaß; wann die nun tro-

cken/so leget den Teig auf/ den ihr von Stahlgrün gemachet habt. Man kan einige grosse Marmorsteinerne und selbst-beliebige Striche darauf/mit einem Pensel/ziehen/und wenn es trocken den Teig darzu thun.

18. Politz auf Serpentin.

Wenn es glatt gerieben ist mit Stein und Bims/ so öltränckе solches zweymal mit Lein-Oel/ und lasse es trecknen; reibe es mit einem wöllenen Lappen wieder ab/ und helle es mit Trippel auf einem weißgar Leder/ und auf einem Linden-Holtz.

19. Politz auf Alabaster.

Wenn er gearbeitet ist/ so schaffte ihn erstlich mit Fisch-Haut/ darnach mit Schachtelhalmffen-Moß/ denn mit Katzenzagel-Moß/ trockne es ab mit einem Tuch/ überziehe es mit einem Buben-Sammet/ und mit einem stumpffen Bürst-Wischlein/ darnach mit weissem Nichtsnaß/ denn mit gebranntem Hirschhornnaß/auf ein Tüchlein/ trockne es mit einem leinen Tüchlein ab/ helle ihn mit geriebenem Mastix-und Salmiac-Wasser/ auf ein Leder oder Tüchlein/ damit überzeuch es gar hart/ zuletzt nim Mastix auf das feiste Tüchlein/mit dem Hirschhorn/ überzeug es damit gelind und helle.

20. Wie man einen Marmor/ oder harten Stein glätten solle/ daß man seine rechte Farben besehen kan.

Nim Salarmoniacum, lasse ihn in Wasser zergehen/nim alsdenn den Stein/ schleiff oder schneide ihn zum ersten daß er glatt wird/ so er glatt worden ist/ so ist er noch bey seiner rechten Farbe auch bey seinem rechten Glantz nicht; so nim (ist der Stein klein) ein Stücklein von einem Kalb-Fell/ oder Corduan/ oder auch mit einem Tüchlein/netze den Stein mit dem Wasser ein/ reibe ihn wohl mit dem Leder auf der unrechten Seiten/ so es also wohl gerieben/ so wische es ab/ und reibe ihn alsdenn mit der rechten Seiten des Leders/ so wird er gantz glatt/ als ein Spiegel/und ist wehrhafft.

21. Den Marmelstein auf eine andere Art zu glätten.

So du einen Marmor oder Salmiac glätten wirst/ so mache zum ersten denselben Stein mit einem scharffen Sandstein eben/ darnach mit einem Wasser glatt geschliffen/ so es also glatt ist/ so nim ein rein Wasser/ wasche den Stein ab/alsdenn brenne Eyerschalen/ daß die nur braun werden/ zertrucke sie/ streue sie naß auf den Stein/ nim alsdenn ein hart Leder oder Karck/ so man pflegt in die Pantoffel zu legen/ reibe den Stein mit den Eyerschalen sehr wohl und hart/ einmal oder drey/alsdenn reibe ihn letztlich mit dem Leder/ oder mit dem Karck/ und

mit

mit schlechten Wasser über / er wird sehr schön glatt / als ein Spiegel. Solches möchte man auch gebrauchen zu den Estrich zu polliren.

22. Einen schönen Estrich wie einen Marmor zu schlagen.

Nim schöne rothe Ziegel / schlage sie zu Stücklein / wie die welschen Nüsse / menge darunter Kalch / wie man darmit mauren thut / schütte sie auf / da du den Estrich hinschlagen wilst / nicht gar einer fördern Spannen dick / auf einmal / so breit das Estrich seyn solle / lasse dir alsdenn ein Eisen machen / welches unten mit Stahl belegt muß seyn / zwey quer Finger hoch und dick / anderthalb Elen lang / schlage es aufs erste nur lind / daß es gleich wird / lasse es ein Tag zwey also stehen / darnach schlage es 8. Tage nacheinander aufs härteste / ja alle Tage einmaln / so du es einen Tag in die Länge schlägst / so must du es den andern Tag in die Quer schlagen / bis es gantz gleich wird: So nun der Estrich geschlagen / und nicht gar trocken ist: Wilst du ihn haben wie einen Marmor / als weiß und schwartz untereinander / so nim Kieselstein / stosse sie zu Mehl / räde ihn durch ein Sieb / nim alsdenn 2. Theil Kißling / und 1. Theil Kalch / und schwartzen Stein der hart ist / stosse ihn gleicher Weise / nim alsdenn diese Materi / wirffe sie untereinander auf den Estrich / ein halb quer Finger dick / alsdenn lasse dir ein eichen Bret machen / einer viertels Eln breit / anderthalb Eln lang / schlage es aufs lindeste nieder / daß es gantz glatt wird / alsdenn laß es stehen / daß niemand darauf tritt: Wilst du das Estrich schön weiß haben / thue es also auf das Estrich / eines halben queren Finger dick / schlage es auf das lindeste / daß es schön glatt wird / einmal oder zwey über / wenn du das Estrich schlägest / so must du stetig 2. Stuck Breter haben / die glatt seyn / darauf du knieest / daß du eines um das ander kanst vorlegen / und auf das Estrich nicht tretest lasse es alsdenn stehen / so lange bis es trocknet / welches wohl ein halb Jahr erfordert / darnach nim Salmiac / lasse ihn im Wasser zergehen / nim alsdenn ein Tuch / netze es ein / reibe es auf das härteste / darnach trockne es ab / laß gar trocken werden / reibe ihn alsdenn mit Kalb-Fell / auf der rechten Seiten / er wird so glatt als ein Spiegel.

23. Einen Estrich zu machen / der je länger je schöner wird / gehört an einen Ort da man viel gehet.

Nim Ziegelstein / von alten Dach-Ziegeln / richte ihn zu wie zuvor gethan / darnach nim auch Kißling / zerschlage sie als einer welschen Nuß groß / eines so viel als das ander untereinander gemenget / und also geschlagen 8. Tage / wie zubor / je alle Tage auf das härteste / darnach mit dem Bret aufs schlechteste gemacht / lasse ihn also trocken werden / je länger man darauf gehet / je schöner er wird / wenn das obere weg genutzet / so siehet man das Weisse unter dem Rothen herfür gehen / man muß ihn unterweilen mit einem nassen Hadern wischen / siehet gleich als wär es ein rother Marmor.

24. Wie man gedruckte oder geschnittene Arbeiten an die Gewölbe machen solle.

Nim Kieselstein/ stosse solche klein / räde es durch ein hären Sieb / nim alsdenn gerädelten Kalch 1. Theil/ und 2. Theil Kieselstein/menge es untereinander/ nim alsdenn den Zeug / trage ihn an die Gewölbe gleich einer Dünn / und lasier oder schneide darein was du wilst / und lasse die Form schneiden aus glattem Holtz/drucke sie voll der Materi/drucke es an das Gewölb oder Mauren/laß trocken werden/und so es nicht schneeweiß siehet/ so nim nur einen Pensel/ tauche ihn in rein Wasser/und streiche darüber her/ so weisset es sich selber/ und so es alt oder bestoben wird/ thue man ihm auch also/ es wird so hart daß es klinget/ als wie ein dünn gehauener Stein/und fällt nicht ab/man reisse es denn mit Gewalt ab.

25. Ein hart Kalch zu Gesimsen / und in einem höltzern Zimmer einen Feuer-Herd ohne Gefahr zu bauen.

Nim guten Gips / gestossen Ziegelmehl / Hammerschlag und Kreiden. Mache alles an mit Lösch-Wasser von Schmieden / und warmen Ochsen-Blut. Darmit bestreiche dein Gesims / den Feuer-Herd mache also: Auf das erste Mauer-Werck thue starck Aschen / und auf die Aschen maure wieder; folgends wiederum Aschen darauf gethan/und wieder gemauert/also bis zum Ende.

26. Die Gips-Mauren schön weiß zu machen/oder vielmehr wieder zu weissen.

Man muß stets dafür halten/ daß die Mauern recht wohl gemacht/ und mit einem sehr guten und wohl vermengten Gips überzogen / hernach weisset man sie mit Milch/Sandrecht/feinen Kalch/auf so eine Art/ wie hernach angezeiget/ und vermischet wird/man muß die Mauern mit Wasser ziemlich wohl feucht machen/ denn das gantze Geheimnuß bestehet darinnen / daß das Wasser nicht so gar eilend trockne / sondern gar langsam / dardurch dem Kalch Raum gegeben wird/ sich desto fester zu setzen/und nach und nach zu trocknen/ und dergestalt machen die Maurer weder die Hände noch die Kleider weiß / und wenn etwan was saltzigtes an den Mauren hienge/so muß man es abschaben/ und also auch von den Mauersteinen / und mit der Quäste 2. oder 3. mal darüber fahren/ es gleich zu machen/ und denn ein paar Stunden darnach mit der flachen Hand darüber fahren / so wird es so pollirt werden/wie ein Marmor.

Die Milch von Kalch wird zum besten also gemachet. Nachdeme der Kalch langweilig gelöschet wird / indeme man in demselben Wasser genug gegossen und umgerühret / so lang bis oben ein Schaum darauf kommet / denselben muß man gar genau abnehmen / und zu seinem Gebrauch verwahren / der letzte Uberstrich muß mit dieser Milch von lebendigen Kalch geschehen / damit das Weisse desto besser pollirt aussehe.

27. Auf

27. Auf eine andere Art.

Der Uberstrich muß gemacht werden von Kalch und Sand / welcher nach der Richtschnur wohl angelegt werden solle/und muß man mit dem Glut-Scheid darüber / und es hernach mit der Kalch-Milch / alsbalden darauf 2. oder 3. mal weissen. Die erste Weisse muß gantz klar und dünne / die andere ein wenig dicker/die dritte noch etwas dicker/der man mehr oder weniger Wasser nach Belieben kan zu giessen seyn. Diese Art zu Weissen wird genannt Kalch-Weissen/ und ist unter allen die beste schönste und geschwindeste.

28. Das Estrich von Gips zu reiben und zu färben.

Man muß das Estrich wohl beschaben / hernach Urin und Ruß aus dem Schornstein/oder aus dem Back-Ofen/welcher besser ist/untereinander mischen/ und weichen/ und so zwey Tage zu weichen stehen lassen/ und nachmals mit Bürsten oder grossen Penseln das Estrich überstreichen/ und trocknen lassen/ ehe man darüber gehet/ und wenn es wohl trocken / muß man es mit Kratz-oder Reibbürsten/gleichwie einem gebretterten Boden/wohl abreiben.

29. Kreiden wie Gips zu giessen.

Nim Kreiden-Mehl/mache es mit Leim an/so wird es wie Gips.

30. Einen harten Gips zu machen/zu obigen Marmor-Arbeiten

Nim gepulverten Gips / darnach nim Tauchstein pulverisire solchen auch / und thue dessen Drittel unter den Gips/ mache es mit lautern Leim-Wasser dicklicht/geuß das also darunter/es wird hart.

Auf eine andere Art.

Nim Hausen-Blasen und Pergament-Leim / oder nur Abschnittlein von Pergament/siede es durcheinander/in einen Topff oder Kessel/ darmit mache den Gips an.

31. Kreiden wie Gips zu giessen.

Nim die Kreiden/brenne sie zuvor wie den Gips/ und lösche solchen mit Essig/ handle darmit ferner wie mit dem Gips / schmiere die Löcher der Forme mit Oel und Grise.

32. Den mit Kreiden und Kalch vermengten Gips auf allerhand Art zu färben/daraus man schöne Kugeln Pyramides/ꝛc. oder sonst was saubers giessen und formen kan. Als Gips oder Kalch / Gold-Farb zu färben.

Nim Erbseln-Wurtz / siede die mit Wasser wohl ein / mische unter diesen

Safft

Safft ein wenig Safran/ lasse solchen mit kochen / seihe es durch ein Tuch / und mache den Gips darmit an. Oder nim an statt des Gips/ halb Kreiden/oder obigen vermischten Gips einen/wenn du solchen nicht allein nehmen wilst.

33. Grün zu färben.

Nim Nachtschattenkraut / siede dasselbige mit halb Essig und Wasser wohl ein/und färbe den Gips oder Mixtur darmit.

34. Gips blau zu färben.

Nim Attichbeer/siede die in Alaun mit Wasser/ nim dasselbige also warm/er wird blau.

35. Gips roth zu färben.

Nim dünnes Alexander-Holtz/siede selbiges sehr wol aus/ mit reinen Wasser / thue ein wenig Alaun darunter / der Alaun muß gestossen seyn / mache den Gips mit an.

36. Gips braun zu färben.

Nim Präsilien-Holtz / thue darzu etwas gar scharffe Laugen / und siede es mit Wasser wohl aus/färbe den Gips darmit.

37. Gips Brand-Farb zu färben.

Nim grüne Erline Rinden/siede die mit lautern warmen Wasser und Alaun/ mache den Gips damit an/das Wasser muß allezeit mit Leim gesotten seyn/wenn man an statt des Leims will Hausenblasen nehmen/so ist es desto besser.

38. Schöne marmelirte Kugeln zu machen.

Man nimt von diesen gefärbten und vermischten Gipsen / trägt es in einen polirten Kugel / läst es verharten / und polirt es hernach / wie schon oben bey dem Marmol gelehret worden ist.

39. Den Marmel und andere Steine / fürtrefflich zu Etzen / und allerhand Figuren/Bildnüsse/Wappen und Schrifften darein zu bringen.

Nim eine schöne polirte Stein-Platten / mahle mit folgender Farbe / darauf was du wilst / lasse es gelind an einem warmen Ort trocknen/ hernach bräune es in einem Back-Ofen wohl ab / lege alsdenn eines Messer-Rucken dick / eine Zange herum um den Stein/giesse alsdenn mit aqua com. geschwächtes aqua fort, darauf lasse es arbeiten/ nim alsdenn den Stein / ziehe ihn durch ein frisch Brunnenwasser/ ist es nicht tief genug/ so giesse ein anders aqua fort darauf/ und solches so offt/

so offt / bis es tief genug gefressen / dann wasche die Farbe mit sied heiser Laugen und Aschen ab.

41. Die Grund Farbe.

Nim zart geriebenen Blutstein / und reibe solchen mit guten alten Leinöl / und alten Fürnis auf das zarteste ab / schreibe / oder zeichne darmit auf den Stein / was du wilst.

Cap. XIII.

Von Gips-giesen.

Num. I.

Gips lauter und schön zu giesen.

Nim Gipsstein / schlage solchen recht klein / nim ihn hernach / und lasse ihn in einen Back-Ofen einen Tag und Nacht zu Aschen brennen / mahle die Aschen so klein als Mehl / thue solchen in einen Zuber / und löse sie ab so sauber als du nur kanst / lasse es denn trocken werden / darnach so mahle es noch einmalen / und schlage es durch ein Tuch / sauber und rein; Ferner / nim die Abgänge von reinen Pergament / siede solche in reinen Wasser 12. Stund / und immerzu reines warmes Wasser nachgefüllt / und wenn sich die Spähne wol aus / und gantz zu Moß gesotten haben / geuß es durch ein Tuch / mit diesen muß dein Gips bereitet und angemachet werden / so wird er lauter wie Harn / hält auch sehr starck / und läst sich trefflich giesen.

2. Ein anders / wie man den Gips zu bereiten solle.

Nim die Steine von den Gipsbergen / zerschlage und brenne sie in einen Back-Ofen / und wenn sie einen Tag oder Nacht gebrannt haben / so stosse sie klein und behalts.

Wenn du nun Gips anmachen wilst zu Bildern / so nim lauter warm Leim Wasser / rühre den Gips darmit / und geuß dein Bild-Werck.

3. Ein anders den weisen Gips zu giesen.

Wilt du Bilder giesen von Gips / so nim gebrannten Gips / mahle ihn auf das kleinste / nim hernach lauteres helles Wasser / in welchem Pergament-

Spähne seyn gekocht worden / würcke den Gips also warm damit an / und geuß solchen in die darzu bereiteten Formen zu Bildern/sie werden feste schön und gut.

4. Gips so hart als Stein zu giesen.

Nim Hausen-Blasen und Leim/ siedes durcheinander in einem Topff oder Kessel/ damit mache den Gips an.

5. Kreiden wie Gips zu giesen.

Nim die Kreiden/ brenne sie zuvor wie den Gips / und lösche solche mit Essig/ handle damit ferner wie mit den Gips obgelehret/ schmiere die Löcher der Formen mit Oel/ und giese.

6. Gips von allerhand Farben zu färben; Erstlich: Gips Goldfarb zu färben.

Nim Erbseln-Wurtz / siede die mit Wasser wol ein / mische unter diesen Safft ein wenig Safran / lasse solchen mitkochen / seihe das alles durch ein Tuch/ und mache den Gips damit an / er wird eine schöne Gold-Farbe erlangen.

7. Gips grün zu giesen.

Nim Nacht-Schatten-Kraut/ siede dasselbige mit halb Eßig und Wasser wol ein / färbe damit deinen Gips oder Stein / und handle darmit nach Belieben.

8. Gips blau zu färben.

Nim Attich-Beer/ siede sie mit Alaun im Wasser / nim dasselbige also warm/ bereite deinen Gips/ darmit er wird schön blau.

9. Gips roth zu färben.

Nim dünnes Alexander-Holtz / siede selbiges wol aus mit reinen Wasser/ thue ein wenig Alaun daran/ und tractire damit deinen Gips / wie oben gelehret.

10. Gips braun zu färben.

Nim Präsilien-Holtz / thue darzu etwas starcke Laugen/ und siede es mit Wasser wol aus/ färbe deinen Gips darmit/ gleichwie mit den andern Farben gelehret worden.

11. Gips Brand-schwartz zu färben.

Nim grüne Erlen-Rinden / siede die mit lautern warmen Wasser und Alaun/

Alaun auf halb ein / und thue ihn denn / wie bey den andern Farben gethan worden.

NB. Wenn du den Gips und das Gestein färben wilst / es seye von was Farbe es will / so muß erstlich der Gips wol gebrannt / und allezeit ein Leim-Wasser seyn / darein du die Farben thust / und den Gips anmachest: So färbt er sich nicht allein / sondern wird auch gehärtet. Wenn man an statt des Leims will Hausen-Blasen nehmen / ist auch viel besser.

12. Von Gips Giesen / allerley was man will; Als erstlich: Mit Gips Personen zu formen ganz nackend / und in solcher Positur oder Stellung / als einem beliebt / in holen Gips / und eine Nuß zu formiren / hernach die Figur zu machen / und in Ertz zu giesen.

Erwehlet euch eine Person / als euch beliebet / und so dieselbige Haar auf den Schenckeln / oder auf den Magen hat / muß man sie abscheeren / was die unter den Achseln anbelanget / die darff man nur dick genug mit schweinen Schmeer bestreichen / oder abschneiden / damit die Person nicht gezwungen / sondern dem Leben nach / abgebildet werde / als euch am füglichsten zu seyn gut duncken wird / ihr müsset ein wenig Schmeer oder Fette haben / darmit sich die Person ein wenig anstreichen muß / nachdeme ihr sie auf ein groses Bret geleget / als wie auf eine Tafel / darauf die Erde geleget wird / so stellet sie in die Mitten / und bestreichet die Erde mit Fett / alsdenn machet um die Person eine Gegenform / von Ziegelsteinen und Erden / die Person zu beschliessen / und die Gegen-Form von der Erden darein zu setzen / so ihr drey Finger breit nahe zu der Figur anfügen sollet; So die Schenckel ein wenig offen stehen / so müst ihr erstlich Erden legen / ehe ihr die Gegen-Form machet / oder leget ein zimlich dünnes Bret zwischen die Beine / daß es weder die Schienbeine noch die Schenckel berühre / dieses Bret solle mit Fett bestrichen seyn; Hernach sollet ihr andere Bretter haben / die sehr dünne sind / wie ein Messer oder Kreutzer / welche scharff sollen seyn an der einen Seiten / und dicker an der andern / beschmieret sie auch mit Fett / hernach beschauet den Ort / da ihr wollet / daß eure Forme sich voneinander nehmen / es seye in 2. 3. oder 4. Stucken / laß die besagten Bretter gegen die Erde in der Gegend-Forme fest machen / die scharffe Seite / gegen die Seite der Person / die ihr abformen wollet / so ihr ein Bret von untern Theil der Flüsse / die abzuformen bis an die Strümpfe / oder bis an die Mitte / oder bis an die Knie / oder höher leget / so thut es also / daß es gestellet werde / als Schienbein oder Schenckel / oder ein anderer Theil des Leibs / an welchen ihr das gedachte Bret anleget / alsdenn wenn eure Figur geformet / so nehmet die kleinen Bretter aus / welche den Weg werden gebahnet haben / eure Form auszumachen / wie schon anderswo wird gedacht werden. Nachdeme ihr eure Gegen-Form aufgehoben / bis an die Schuldern / so müsset

ihr ein kleines Tröglein durchgehen lassen/welches sich nach der Höhe eurer Form geben soll/ das an den Hals der Figur anfänget; und an dem andern Ende des gemeldten Trögleins muß ein höltzern Trichter seyn/ so groß als ein Wasser-Eymer/ zwey oder drey Fuß weit von der Figur entfernet/ alsdenn müsset ihr etliche Faß Tauben aus Tonnen etwan sechs oder sieben haben/ die ihr gegen eure Form ansetzen sollet/ und sie mit einen Stricklein binden/ damit sie nicht voneinander gehe: Hernach nehmet Gips/ so von guter Art bereitet ist/ diesen verwahret in einer Kufen/oder vielen grossen irdenen Pfannen/ von dem/ so fein klar/und nicht zu viel füllet/ eine von den grösten irdenen Pfannen/ und lasset sie in den Triechter lauffen/ damit er durch das Tröglein in die Gegend-Form lauffe/ und es müssen ihrer viel seyn die bereit sind den Gips herzutragen/ daß wenn ihr euren Gips eingegossen/sie alsbald dessen mehr bey der Hand haben/eure Formen zu füllen.

Wenn nun dieselbige voll/ so lasset sie ein wenig stille stehen/ biß sich der Gips eingezogen/ wenn das geschehen/ so nehmet eure Gegen Form ab/ hernach richtet mit einem grossen Eisen/ das wol schneidet/ auswendig eure Form wol zu/ weilen der Gips noch leicht zu schneiden ist/ und nehmet ihn zu gleicher Zeit auswendig ab/ damit wenn ihr sie wieder zusammen setzet/ ihr sie leichtlich wieder aneinander fügen könnet/ wenn das gethan/ so ziehet die kleinen Bretlein/ die auswendig an das Gips heraus gehen/ ab/ die ihr in die Erde der Gegen-Form dieselbe zu halten/ hinein gesteckt habt; Wenn die Bretlein ausgezogen/ so müsset ihr deren andere haben/ anderthalb Fuß lang/ mehr oder weniger/ wie ein Kiel/ und eine Messerscheide. Gemeldes Bretlein muß an der andern Seiten/ da es scharff schneidet/ eines guten Fingers dicke/ und einen halben Fuß oder mehr breit seyn: Diese Bretlein thut in die Spalten/ daraus ihr die Bretlein eurer Form aufzumachen/ heraus gezogen/ mit so wenigen Stucken als ihr immer könnet/ und kan ein Stuck/ das aufgerichtet stehet/ von 2. Stücken aus/ und die Arme weggenommen werden/ welches geschicht/ weil das Fleisch nach/ und sich also fort in der Form loß giebt Aber in liegenden Figuren muß die Form von vielen Stücken gemachet werden; So die Figur einen Arm oder beyde verlängert/ so zeichnet man mit einem Pensel oder mit rother Dinten/ so um den Arm herum gezogen/ wie ein Arm-Band/ ohngefähr einen halben Fuß von der Schulter/ damit wenn dieses Merckmahl sich in die Form eintrucket/ ja in die Figur selber/ die darvon in den Formen herfür kommet; der Arm/ welcher besonders ausgestrecket wird/ soll auch mit einen Strich oder Zeichen von Dinten bemercket werden/ welcher anleiten wird/ ihn leicht abzuschneiden/ und in der Länge den Arm an den Leib der Figur anzufügen/ nachdem die Person aus der Gips-Form angenommen ist/ so ihr eine Figur begehret/ so richtet eure Form ein/ hernach wenn man sie zusammen genommen/ und fein fest gebunden ist/ so gieset den Gips hinein. Wolt ihr aber eine Form von Ertz giesen/ so müsset

ihr

halten sollen/ so formiret von Erden/ was ihr wollet/ das sie halten sollen/ so wird es desto leichter darvon abzunehmen seyn. Hernach/ wenn ihr euren Gips in die Form gegossen/ so brechet mit einem Häcklein die Stücke ab/ die sonst nicht abgenommen werden können/ und das alles mit Gedult/ damit ihr euren Muth nicht brecht oder verliehret.

15. Allerhand Bilderwerck/ posirte Sachen von Holtz oder Erden mit Gips abzuformen.

Man siedet einen Leim-Zain in Wasser/ thut hernach ein Stück Alaun darein/ läßt solches darinnen zergehen; denn überstreichet man dasjenige Stück/ so man formen will/ mit Baum- oder Lein-Oel/ oder mit Speck/ am besten aber mit Seyffen/ denn giesset man den Gips darauf/ streichet solchen mit einem Holtz wol aus/ wie man die Form haben will/ lässet es denn also in der Lufft erharten; denn wird das Modell so vest wie ein Stein seyn. Die Hohlen werden erst mit Gips ausgegossen/ und nachdeme sie erhartet/ bestr.ichet man es/ wie das übrige/ mit Fettigkeit/ und übergiesset es mit Gips.

16. Die schöne Hausenblasen-Arbeit/ wie man nemlich mit solchen die gestochene Kupffer schön und nett abgiesen kan.

℞. Schöner weisen Hausenblasen/ so viel du wilst/ zerschneide es gar klein/ thue es in ein sauberes Häfelein/ und schütte so viel Brantewein darein/ bis es der Hausenblasen gleich wird/ und alle beseuchtet/ denn wol zugedeckt/ und über Nacht stehen lassen/ alsdenn frisch Wasser daran geschüttet/ und auf einem Kohlfeuerlein sieden lassen/ so lange/ biß wenn man einen Tropffen darvon auf eine Messer-Klinge fallen und erkalten lässet/ derselbe wie ein schöner/ durchsichtiger/ mittelmässiger Leim ist; alsdenn durch ein reines Tüchlein geseihet/ und in den Keller gesetzt/ so gestehet es wie eine starcke Sultze/ das kan man zum Gebrauch aufheben.

Wenn man nun Bildlein giesen will/ schneidet man so viel von selbigem heraus/ als man meynet/ daß das Kupffer damit könne übergossen werden/ läßt es auf einer Kohlen sanfft zergehen/ und mischet eine von unten gesetzten Farben darunter/ welche man will; indessen muß das Kupffer auf das reineste ausgeputzet seyn/ alsdenn mit Muscheln-Gold oder Silber/ mit einem Haar-Pensel ein gerieben/ und mit saubern Händen abgezogen/ wie man sonsten Kupffer abzuziehen pfleget/ alsdenn die zerlassene Materi aber nicht heiß darauf gegossen/ und mit einem Pensel oder Finger auseinander getheilet/ bis das Kupffer überzogen/ alsdenn an der Lufft gestehen lassen/ und an einen mittelmässig warmen Ort gestellet/ bis es trocken worden/ dann neben herum mit einem Messer geholffen/ so gehets ab; theils springen selbsten ab/ nachdeme das Kupffer tief

oder

oder seicht gestochen. Wenn sie zu dürre werden / muß man der Hausenblasen zugeben; werden sie aber zu dick / so hilfft man mit mehrerm Wasser.

17. Die Farben.

Roth / nimt man der Farb-Tüchlein in reinem Wasser wol gesotten und ausgedrückt / alsdenn unter obiges nach Belieben gemischet.

Blau præparirten Lackmoß mit Wasser solviret.

Grün destillirten Grünspan / aufs reineste abgerieben / hinein gestreuet / und umbgerühret.

Gelben guten Safran.

Goldfarb / obiges Roth und Gelbe untereinander vermischt.

Silbern und Gulden 1. 2. bis 3. Muscheln / Silber oder Gold / nachdem das Kupffer groß / darein gegossen / und wol umgerühret / alsdenn aufgegossen.

NOTA.

Wenn man die Kupffer mit Reißschwärtze einreibet / und giesset mit Silber oder Gold darauf / so kommt es gar nett und sauber.

18. Auf eine andere Art / die Flanderischen Bilder zu machen.

Nehmet zu Pulver gemachten Spangrün vier Untzen / thut es in einen glasurten Topff / mit zwey Pint Wasser / und rühret es wol um mit einem Stock / und lasset drey Tag und Nacht weichen / schüttet solches von Zeit zu Zeit um; hernach seihet es durch ein vierfach leinenes Tuch. In diesem Wasser lasset Hausenblasen zergehen / über einem gelinden Feuer / und sehet zu / daß es nicht zu dick werde; hernach giesset es auf Platten / da Wachs rund herum gemachet ist.

Sie gelbe zu machen / nehmet Safran mit ein wenig Alaun.

Soll es roth seyn / so nehmet Präsilien-Holtz / und weichet es in Wasser.

Die Bilder gülden oder silbern zu machen / thut in eure Hausenblasen Muschel-Silber oder Muschel-Gold; und wenn die Hausenblasen zergangen / muß man das am Grunde in ein leinen Tüchlein thun / ehe man es alles auf Platten leget.

19. Kupfferstücke mit Gips abzugiesen.

Bey denen Alabasterschneidern nimt man solch Schneidmehl / wenn man den Gipsstein nicht anders haben kan / thut es in eine Pfanne oder Kesselein / setzt

setzt es über das Feuer/ rühret es etliche mal um / bis es erhitzet / alsdenn fängt es an zu sieden/ und wird so dünne wie ein Milch-Brey; dann muß man es alleweile umrühren / und mit stetem Feuer fortsieden lassen / bis es anfänget wiederum schwer zu werden / dann hat es bald genug. Alsdenn in eine Multer oder höltzern Geschürr geschüttet/ und kalt werden lassen / so ist es fertig.

Wenn man nun ein Kupfferstück will abgiesen/ reibet man das Kupffer mit rechter Kupffer-Schwärtze ein/ und sauber abgezogen; dann wenn das geringste daran bleibet/ so zeichnet es sich nicht / alsdenn so viel Gips-Mehl in eine erdene Schüssel oder Becken gethan / als man vermeinet auf einmal zu giesen/ mit frischem kalten Wasser angemachet/ wie einen starcken Brey/ und auf das Kupffer/ (welches zuvor mit vier Spähnen umhafftet/) geschüttelt/ auseinander gerüttelt/ und ein oder zwey/ auch wol nur eine halbe Stunde stehen lassen/ nachdem das Kupffer groß ist. So bald es nun ein wenig angezogen/ und hart worden / die Spähne neben herum ledig gemacht / sonsten springen die Ecken auf; wenn es denn trocken vom Kupffer abgenommen / und folgends abtrocknen lassen/ so werden sie klingen wie Metall.

Zu mercken/ daß man nicht mehr anmache / als zu einem Guß vonnöthen/ dann es einem unter den Händen hart wird / sofern der Gips recht gesotten ist; wolte er aber nicht recht anziehen / so wäre er nicht genug gesotten / wiewol man ihm auch zu viel thun kan. Die Ubung wird es weisen.

20. Bilder und Kupfferstücke mit allerhand schönen Farben gar anmuthig und schön zu mahlen.

Man nimt gemein Saltz einen Theil/ Salmiac zwey Theil / des Römisch- und Cyprianischen Vitriols/ des grünen und blauen Alauns / della Rocca, eines so viel als des andern/ vermischt alles wol untereinander/ stellet es in ein Dampff-Bad; so bald man aber mercket/ daß die geflossene Saltz-Mixtur auszudämpffen beginnet/ so nimt man die Kupfferstücke/ hält sie über den Dampff/ so werden sich die Saltz- und Vitriol-Farben / welche dem Dampff einverleibet seyn / die Kupfferstücke besagter massen färben; alsdenn siehet man die Bilder mit allerhand wunderbaren Farben gefärbet und gemahlet / jedoch nicht allezeit und aller Orten / sondern alsdenn/ wenn man es recht ans Licht hält/ da siehet man verschiedene eingebildete Regenbogen-Farben / nicht anders / als wenn man eine Pfauen-Federn vor sich hat. Des Nachts aber/ oder bey einem Wachslicht/ oder im Schatten/ siehet man nicht einmal einiges Kennzeichen von ermeldten Farben. Man färbet aber auf diese Weise nicht die gemahlte / sondern nur die Kupffer gestochene Bilder darmit/ und kan man sich nicht einbilden / wie sehr diese Mahlerey die Augen betriege / weilen diese Farben nicht irdisch seyn / oder

mit einem Pensel gezogen werden/ sondern durch einen gewiesen Dampff auf das Papier gebracht worden sind.

21. Sehr fürtreffliche Reiß-Kohlen von allerhand Farben zu machen/ die eben so vest und hart sind als wie ein Rötelstein/ so man zur trockenen Mahlerey gebrauchet.

Man nimt der schönesten und reinesten weisen Erden/ daraus man die Taback-Pfeiffen machet/ lasset dieselbige bey einem Hafner auf seiner Mühle auf das zarteste mahlen und reiben/ und solches nicht nur ein- sondern etlich mal; denn nimt man die Farben/ reibet sie fein trocken auf einem Reibestein/ so subtil/ als man immer kan/ schlägt es durch ein sehr zartes härines Sieb/ und vermischet es mit obgedachter Erden so lange untereinander/ bis es einem an der Farbe gefällt/ oder/ wie man sie schwach oder starck von Farben haben will. Denn machet man es mit gemeinen Hönig und mit Gummi- oder zerklopfften Eyerweiß-Wasser nach Gutbefinden zu einer Massa.

Wenn man Farben hat/ die sich im Wasser auflösen/ so kan es schon im Reiben schön damit tingiren und färben.

NB. Man muß aber zu einer jeden Farbe eine Farbe mehr als der andern anmachen/ das ist/ man muß von jeder Farbe zweyerley Gattung machen/ und zu einem Theil mehrers der Farbe nehmen/ damit man hernach mit der einen schattiren kan; hernach nim gemeldten Teig/ und formire Rollen daraus/ so groß als ein Finger oder Daumen/ rolle sie auf einem glatten Bretlein/ in der Dicke als du es haben wilst. Wenn das geschehen/ must du solche auf saubern Brettern trocknen/ oder auch auf einen Papier/ ohne Feuer/ ein paar Tage an der Sonnen/ alsdenn hast du es nach deinem Begehren.

NB. Man kan auch an statt der Erden einen schönen weißgebrannten gemahlten Gips nehmen.

Cap. XIV.

Von allerhand gewichsten Tuch/ Taffet/ Leder und dergleichen.

Num. I.

Eine Wächsung auf Leinwad/ daß sie aussiehet wie Tuch.

Im Lein-Oel ein Maß/ Mastix/ Salmiac/ weisen Vitriol/ Bimsstein jedes ein Loth/ Silberglet 8. Loth/ Gummi Ladanum 2. Quintl. Erstlich muß das Lein-Oel aufsieden/ hernach das Silberglett/ Mastix/ Salmiac/ Vitriol und Bimsstein/ alle klein gestosen und gerieben/ darein geworffen/ und so lange gekochet werden/ bis eine Gänse-Feder/ so man darein tuncket/ verbrennet; solchem nach muß man eine geschälte Zwiebel mitten entzwey schneiden/ und darein werffen/ worvon die Materi alsobald schaumen wird; derselbe Schaum mit samt der Zwiebel wird weggeworffen/ und das hinterstellige Gummi Ladanum so klein gestosen/ darein gerühret/ so ist der Fürnis bereitet. Darnach wird die Leinwad ausgespannt/ und derselbe mit einem Pensel warm darauf getragen/ auf welchem die Scheer-Wolle durch ein Sieb gesiebet wird/ daß sie es über und über bedecke. Die Leinwad wird unterhalb aufwärts wol geklopfft/ daß sich die Scheer-Wolle recht darein lege/ dieselbe wird an die Lufft gehenget/ bis sie trocken wird. Letzlich wird die Scheer-Wolle/ die nicht hafften will/ abgekehret/ und mit Weber-Disteln fein gleich übergefahren/ so siehet es nicht anders aus als ein natürliches wöllenes Tuch.

2. Leinwad zu den Gezelten von allerhand Farben zu machen.

So man dieses recht zum Bestand machen will/ muß man halb Zwiebel-Safft/ und halb Lein-Oel nehmen/ und solches wol sieden lassen/ hernach die Farbe darunter mischen/ wol untereinander rühren/ und ein oder zweymal laulicht aufgestrichen/ bis man nicht mehr durchsehen kan. Wenn man aber öffters als zweymal das Tuch anstreichen will/ muß man allezeit mercken/ daß die Farbe/ oder der Aufstrich schier trocken sey/ doch nicht gantz/ damit es einander annehmen kan. So man aber von verschiedenen Farben will gebrauchen/ muß man folgendes in acht nehmen:

Als Erstlich/ wenn man will blau machen/ so nimt man Schmalten/ nachdem man viel oder wenig gebrauchet/ darunter ein wenig Bleyweiß wol gerieben/

Zu der Zimmetfarbe nimt man Umbra und Oggergelb / oder gelbe Kreiden/ alles zart gerieben.

Zu der schwartzen Farbe nimt man Beinschwärtze / und ein wenig Bleyweiß zum trocknen/ wol gerieben.

Zu der weisen Farbe nimt man Bleyweiß allein/wol gerieben/ und ein klein wenig weise Kreiden darunter.

Zu der braunen Farbe nimt man Umbra allein.

Zu der rothen Farbe nimt man guten und halb schlechten Lack / darunter ein klein wenig Bleyweiß / rothe Mennge.

Zu der Carmesinfarbe nimt man rothe Mennge und Bleyweiß / biß man die Farbe hat.

Zu der grünen Farbe nimt man grüne Erden / und ein klein wenig Bleyweiß; alle diese und obige Farben aber müssen gantz zart gerieben seyn.

Zu der gelben Farbe nimt man Oggergelb allein/ aber wol gerieben.

Zu der Gold- oder Pomerantzen-Farbe nim gelbe Kreiden / Bleyweiß und Schwefelgelb/ eines jeden gleiche Theil/ so viel vonnöthen.

Zu der Bley- und Aschen-Farbe nim Bleyweiß/ weise Kreiden und ein klein wenig Kienruß.

Zu der Silber-Farbe nim nur Bleyweiß/ und an statt des Lein-Oels Mahensaamen-Oel unter den Zwiebel-Safft.

NB. Grünspan und Zinober taugen gar nicht zu diesem Wesen / denn alle andere Farben verderben / und werden schwartz.

3. Gewichste Seiden oder Tuch zu machen.

Spanne das Tuch oder die Seiden zwischen einen Rahm wol ein / und bereite den Wachs-Fürnis mit Gold oder Silber-Glett / Umbra und Lein-Oel in gehöriger Proportion und gebührlichem Feuer gekochet/ bis es werde wie ein Fürnis/ bestreich mit diesem Fürnis/ vermittelst eines Pensels/ das Tuch/ die Leinwad oder die Seiden/ gar wol/ und das Uberstrichene bestreue mit gantz dünn gebackter Baumwolle/ oder anderer geschnittenen Scheer-Wolle/ laß es an der Sonnen trocken werden. Die Wolle kan mit einem Steckelein unter die Farbe geschlagen werden.

4. Das gewichste marmelirte Tuch zu machen.

Man spannet das Tuch/ oder dasjenige/ so man wichsen will/ zwischen einer Rahm wol ein/ bereitet darzu den Wachs-Fürniß mit Silberglett/ Umbra/ Lein-Oel und Zwiebel-Safft in gebührender Proportion bey gelindem Feuer gekochet/ bis es wird wie ein Fürniß; mit diesem Fürniß wird vermittelst eines Pensels/ die Leinwad oder das Tuch gebührlich angestrichen / denn mit gantz klein und dünn zerschnittenen/ von allerley Farben untereinander vermengten Scheer-Wolle überstreuet; denn läffet man es an der Sonnen trocken werden. Auch

kan

kan man die Wolle mit einem Steckelein/ wie oben gemeldet/ unter die Farbe geschlagen werden.

5. Ein schönes Secretum den Taffet zu præpariren und zu wichsen/ daß/ wenn er schon über acht Tage im Regen geführet wird/ dennoch kein Tropffen Wasser dardurch gehet. Eben also kan auch das Papier zugerichtet werden/ daß ihm keine Nässe schaden kan/ und doch seine Farbe behält.

Rec. Gut Lein-Oel / und richte es zu daß es weiß werde/ nemlich also: Lasse 3. Büchsen von Linden-Holtz drehen / daß eine in die andere gehe; setze sie alsdenn ineinander auf einen warmen Ofen/ und geuß das Oel in die oberste / daß es durch die andern in ein untergesetztes Gieß-Faß penetrire. Also machet man weises Oel. Nim alsdenn solches Oels ein Quart/ Mästix/ Salmiac/ Vitriol und weisen Bimsemstein / jedes ein halb Loth; dieses zerstossen/ in gemeldtem Oel lind aufgesotten/ den Taffent alsdenn in Wein oder Urin geweichet / und in einer warmen Stuben getrocknet/ mit gemeldter præparirter Materi überstrichen/ wieder zwey oder drey Tage in einer warmen Stuben getrocknet / so ist er aufs beste bereitet/ also/ daß gar kein Tropffen Wasser dardurch gehen kan.

Eben also kan man auch das Papier bereiten; imgleichen auch das Pergament / so aber schön gelind und zart seyn muß. Das Papier muß auch schön glatt und weiß seyn/ so kan man denn hernach gantze Fenster-Läden darvon machen/ die so lange dauren als ein Glaß / und von gantz keinem Ungewitter schadhafft werden.

6. Allerley Zeug und Leder/ so perfect zu wichsen / daß es Wasser und Schnee hält / auch in allergrösten Regen nicht naß wird.

Hierzu wird der Zeug in einen Bogen oder Rahm gespannet/ denn mit folgendes Fürnis überstrichen / alsdenn zu trocknen an die Lufft gehänget/ jedoch daß keine Sonne daran scheine/ oder sonsten eine andere jähe Hitze auf die Letzte/ wird es 1. oder 2mal̃ mit einen höltzern Messer überstrichen/ das Leder aber wird ohne Bogen gewichset/ und denn getrocknet / das Oel darzu wird also bereitet/ man nimt Leinöl ℔ij/ Menning 12. Loth/ Umbra 8. Loth / läst es bey gelinden Feuer 3. oder 4. Stund gelind sieden/ und kochen/ daß man kaum den Sud daran vermercken kan/ dann ist solcher Wichs-Fürnis aufs beste bereitet.

7. Wie das Tuch zu Chaisen/ Curretten und andern Wägen gut zu wichsen.

Man nimt gantz dünnes und warmes Leim-Wasser in eine grosse Schüssel/ rührt so viel rocken Mehl darunter/ daß es wie ein Buchbinder-Kleister wird/ mit solchem überstreichet man das eingespannte Tuch/ läst es ein wenig trocknen/ denn

reibet man was für Farben als man will/ mit Oel und Fürnis ab/ und bestreichet darmit das Tuch über und über/ 2. oder 3 maln/ darnach läst man es trocknen und mahlen/ wie man selbsten will.

Auf eine andere Art.

Man nimt ℔. zart-geriebener Silberglett/ klaren Nußsand Leinöl 6. ℔. setzet es auf ein gelindes Feuer/ in einen eisernen Topff/ doch daß es nicht siede/ läst es dann erkalten/ und gieset es den andern Morgen ab auf das sachteste/ was zurucke bleibet/ kan man noch einmaln also gebrauchen/ darnach nimt man 3. ℔. Hartz/ Pech/ pulversirt und vermischet es mit den Oel/ setzet es wieder über ein Kohl-Feuer/ rührt es allezeit um/ biß er zergangen/ hernach nimt man es weg/ und thut ein ℔. Venedischen Terpentin darein/ so nun alles erkaltet/ so wird das Tuch darmit bestrichen/ dieses dauret viel Jahre.

Oder man vermischt auch Nuß-Oel mit Burgundischen Pech/ oder man vermischt auch Hartz/ Pech und Oel/ rein weises Wachs miteinander/ kommet aber zu kostbar.

8. Gut Leim und Rahmen Tuch.

Nehmet Leim/ der von Leder gemacht/ und klar genug ist/ damit bestreichet das Leinen/ und lasset es bey guter Weile trocknen/ hernach gebt ihme eine dickere Lage/ und lasset es auch trocknen/ folgends nehm weiß Wachs und Terpentin zusammen geschmoltzen eine Lage über ℔. Wachs/ ein Quatir Terpentin.

9. Tapezereyen/ oder gewichst Tuch zu Curreten/ deren Grund wie ein Englisches Lacken von allerhand Farben/ und in der Mitten guldene Blumen/ und ander Laubwerck zu machen.

Nim grobe oder mittel Leinwand/ spanne sie an einen Rahm/ wenn sie aller Orten angezogen ist/ so netze sie mit Wasser/ und schleiffe mit einem Pimsenstein die ungleichen Kanten darauf ab/ und lasse sie trocknen/ dieses ist die erste Arbeit/ hernach überfahre dieses abpolirte Tuch mit folgenden Grund. Nim Braunroth/ reibe es unter Leinöl und Mahler-Fürnis/ streiche das Tuch sauber mit einem Pensel an/ stelle es an die Sonne/ wenn es trocken/ so polire es wieder mit dem Pimsenstein und Wasser/ darmit es einen schönen und gleichen Grund bekomme/ alsdenn lasse es wiederum trocknen/ hernach mache die güldenen Zierrathen darauf/ also; Nim Oggergelb mit einem zähen Oel oder Fürnis wol abgerieben/ damit lege den Grund bemelder Figuren an/ und wenn es halb eingetrocknet ist/ jedoch daß es ankleben mag/ so überlege es mit geschlagenen Metall/ Gold oder Silber/ und lasse es hernach einem Mahler mit rother oder brauner Farbe abscharffiren.

10. Leinwad sehr gut zuwichsen.

Nim ℔. Leinöl/ lasse es eine halbe Stunde auf der Glut gantz langsam sieden/

den/ alsdenn lege eine Zwiebel/ samt ein wenig rocken Brod darein / lasse es wieder gantz sittsam sieden/ bis die Zwiebel braun wird / fasset folgends das Brod Zwiebel/und allen Faum mit einem Faum-Löffel herunter / leget hernach darein 1½. Loth Silberglett/ zart gestössen/darein/ und ein halb Loth Unschlitt/ lasse es noch einmaln allgemach sieden/rühre es stets um/darmit sich die Silberglett nicht auf den Boden setze/ nim es denn von der Glut/ und rühre es bis gantz kalt wird. Alsdenn kan man eine Farbe nehmen / welche man will/ als nemlich zur rothen Menng/zur grünen Grünspan/ und zur schwartzen Kühnruß/ zur braunen Umbra/ reibet die Farbe mit einem breiten/ doch nicht schneidenden Messer auf der Leinwad/auf einer Rahm ausgespannt/ man kan hernach die Leinwand nehmen/ und sie trocken/noch 2. oder 3 mal überstreichen.

11. Mantel für Regen.

Man kan das Leinöl durch ein Fließ-Papier lauffen lassen / oder durch einem wüllenen Riemen an der Sonnen/ von einem Glaß in das andere / andere nehmen einen Vierling Silberglett/ und eine dicke Kretzen / und thun es mit der Hand einreiben in die Leinwand.

12. Gewichste Leinwand an der Chaischen / Kutschen/ und zu andern Waaren zu gebrauchen.

Nim schönen klaren von Leder gemachten Leim/ richte solchen wol zu/und bestreiche deine Leinwand darmit auf das beste / darnach lasse es an der Lufft wol trocken werden/ darauf lasse 2. oder 3. Pfund neu Wachs mit 2. oder 3. Quartir lautern Terpentin in einem verglasurten Geschirr / auf Leder warm zergehen und zerschleichen/rühre es wol untereinander/ thue etwas Leinöl darunter / und bestreiche die geleimten Rahmen darmit / lasse es hernach am Schatten wol trocknen/ so halten sie im Regen und Ungewitter auf das beste.

12. Das Frantzösische Wachstuch zu machen.

Nim Leinöl ℔ij/ weisen Vitriol 9. Loth/ Menng 3. Loth/ Silberglett 11. Loth/Terpentin 6. Loth/zartes Zinnseylich 2. guter Handvoll/vermische alles untereinander/und koche es mit gelinden Feuer. Nim einem Pensel/ und überstreiche das Tuch mit dieser Farbe/ so es trocken/ mit den Fürnis überfahren zu 2maln.

13. Leinwand aufeinander zu befestigen / daß sie einem Degen widerstehet.

Man nimt neue wol starcke Leinwand/ leget sie doppelt/ und bestreichet sie mit Fischleim/so in gemeinen Wasser zerlassen/ hernach lasset sie trocknen auf einem Bret/und hernach nimt man gelb Wachs /Hartz und Mastix/ jedes 2. Unzen/ lasset alles mit einer Unze Terpentin schmeltzen / rühret es wol um/ und traget es alles auf die Leinwand / bis sie alles in sich gezogen hat/ so ist es gut.

Cap.

Cap. XV.

Allerley schöne Pergament-Arbeiten / wie nemlichen solches auf allerhand Farben zu bereiten ist.

Num. I.

Das Pergament auf das schönste wie ein Jaspis oder Marmor von allerhand Farben zu marmeliren.

DIerzu muß man haben ein weit irdenes oder höltzernes Geschirr / und selbiges mit heisen oder laulichten Tragant-Wasser anfüllen/und denn folgende Farben von Laca/ Mastiret/ Indiggo / gelben Ogger/ Mennig/ rothen Ogger ꝛc. mit Ochsengall auf das beste abgerieben im Vorrath oder Bereitschafft haben/ alsdenn rühret man das laulichte Wasser mit einem Höltzlein geschwind herum/ daß es in einem Zirckel oder Kreiß herum laufft/ und sich rund herum drehe/ unter solchen Lauffen drucke einen Pensel in deine abgeriebenen Farbe eine/so wirst du sehen/ daß sich die Farbe woll auseinander theilet/ rühre es weiter um/ und trage fein geschwind eine andere Farbe auf/ und solche so offt bis alle Farben aufgetragen / und sich auf den Wasser fein bund / wie ein schöner Marmel ausgetheilet/ und wieder ruhig stehet/ alsdenn leget man das hierzu bereitete Pergament auf das Wasser/ ziehet es denn aus/ und hebt es aus den Wasser/ hängt es auf/ und läst es trocknen / planirt und glättet es denn hernach auf das schönste und beste.

2. Das Pergament schön durchsichtig grün zu färben.

Wasche das Pergament in kalter Laugen / so lang bis sie gantz lauter darvon gehet/ darnach drucke das Wasser gantz aus dem Papier/ wenn du nun solches schön hell und durchsichtig grün haben wilst / so nim Grünspan / so viel du wilst/ und reibe es gar wol mit Essig/ und mische darunter des grünen / darmit die Säckler ihre Leder färben/und diese zwey temperire untereinander/ daß es weder zu dick noch zu dünne wird/ darnach nim das gewaschene Pergament / und netze es zu beyden Seiten in die Farbe/ und lasse es also über Nacht liegen in der Farbe/darnach schwancke es in kalten Wasser/u. spanne es stracks auf eine Rahm/ und laß wol trocknen/darnach nim lautern Fürnis/ und bestreiche das Pergament zu beyden Seiten/bis daß es gantz glänzend wird/darnach setze es an eine Sonnen/ laß es trocknen / darnach schneide das Pergament aus der Rahm / und mache

Blät-

Blätter daraus so groß du wilst / und lege das in ein Buch unter eine Presse / daß es fein gerad und schlecht bleibet / dieses Pergaments Tugend ist mannigfalt / und groß / wer es legt auf eine kleine Schrifft / so klein sie auch ist / so scheinet sie noch so groß / und wie viel man dardurch liest und studiret / so schadet es den Augen nicht / man behält das Gesicht in steter Gesundheit.

Von dergleichen grünen Pergament zu Augen-Schirmen / ist auch schon bey allen beyden Fürnissen gehandelt worden.

3. Schön durchsichtig gelb Pergament.

Wilst du Pergament schön durchscheinend gelb machen / so nim Safran / und binde ihn in ein Tüchlein / so groß als eine Haselnuß / und lege den Safran in einem Lümplein in eine nicht gar rösche Laugen / die heiß seye / und wenn die Laugen schön lichtgelb ist / so ist es genug gestanden / so lasse das Pergament 12. Stund darinnen liegen / und streiffe es durch die Hände / und spanne es auf / und lasse es trocknen / und fürnisse es mit einem guten Gummi-Fürniß / darnach laß es wieder trocknen / und hüte es vor Staub / und presse das glatt / so wird es auch so durchsichtig / daß man dardurch lesen kan.

4. Schön durchsichtig roth Pergament.

Wilst du das Pergament schön durchsichtig roth machen / so nim Bräsil-Holtz / so viel du wilst / und lege das in heisse Laugen / die lauter und nicht zu starck seye / so wird die Laugen schön roth / und geuß eine halbe Eyerschalen voll lautern Wein in die Farbe / und rühre es / und zeuch das Pergament durch die Farbe daß es zu beyden Seiten roth wird / denn spanne es auf eine Rahm / verfahre wie oben.

5. Blau durchscheinend Pergament.

Nim fein Lampardischen Jndig / und reibe den auf einem Stein wohl mit Essig / und mische darunter einer Erbis groß Salmiac / und mache das untereinander auf Weisse / als die grüne Farbe / und netze das Pergament / darinnen zu beyden Seiten / verfahre damit wie oben gesagt.

6. Schön Violfarb durchsichtiges Pergament.

Nim 2. Drittel der vorigen rothen Farben / 1. Drittel der blauen / wie oben stehet / und mische es durcheinander / so wird sie Violfarb.

7. Pargament schön schwartz zu färben.

Nim Alumen Romanum, gestossen zu Pulver / und siede ihn im Regen-Wasser / bis der vierdte Theil eingesotten / und nim denn Vitriolum Romanum, oder Atrament. ein Viertel von 1. zu 2. Loth Gallas Roman. und siede es in dem

Hasen/ ob dem Feuer/ und drucke es fein ein/ du magst auch das Pergament mit einem geklopfften Eyerklar fürnissen.

8. Auf die neu-erfundene Romänische Art überaus schöne bunde Bücher/ mit obgedachten durchsichtigen Pergament zu binden.

Man legt auf Bretlein oder glatte Pappen-Deckel / Gold oder Silber-Blätlein/ Stagniol oder Metall/ auch Messing/ Gold/ und dergleichen weiß gemachten Metall; überziehet es denn mit obigem durchsichtigen Pergament/ so spielet es über die massen dardurch / auf der einen Seiten hat man es gerne von Gold/ auf der andern gerne von Silber.

9. Auf Pergament Leder zu machen.

Nim Oley/ und schmiere es wohl darmit/ und lege es denn auf die Erden/ und reibe es denn mit Kleyen/ und darnach mit Mehl.

Wilst du es schwartz machen/ so nim Gallas- und Kupffer-Wasser/ und siede das wohl in Pfitzen-Wasser.

Ende des Fünfften Buchs.

Der vermehrten curiosen

Kunst und Werck-Schul

Andern Theils /

Sechsttes Buch.

So da handelt:

I. Wie man auf allerley Manier gut Siegel-Wachs machen kan.
II. Von allerley erdencklichen wohlriechenden Dingen/wie sie Namen haben mögen.

CAP. I.

Allerley Manier/gut Siegel-Lac zu machen/ und nach zu künsteln.

Erstlich allerley Composita des Siegel-Wachses.

Num. I.

Rothen Lac.

Gummi-Lac 1. Loth/Terpentin und Colophon/jedes ein halb Loth/Zinober und Mennig jedes 1. Quintlein.

Gummi-Lac und Colophon lasse erstlich zergehen / ob einer sanfften Gluth/in einem reinen Tiegelein/ thue den Terpentin darein/und feinmählig den

Zinober und Mennig / wenn solches zuvor aufs kleineste untereinander gerieben/ darzu gethan/alsdenn Stengel daraus formiret.

Ein anders.

Gummi-Lac anderthalb Loth / Terpentin und Colophonien jedes ein halb Loth/Menig und Zinober jedes ein halb Quintl. verfahre wie oben.

Noch anderst.

Gummi-Lac 1. Loth / Colophonien und Venedischen Terpentin jedes 1. Quintlein/Zinober ein halb Quintl.

Noch anderst.

Gummi-Lac ein viertels ℔. Gummi Animæ ein achtels ℔. Zinober 2. Loth / Gummi Guttæ 1. Loth/ diese zwey erstlich untereinander gerieben/ und wie oben procediret.

Noch anderst.

Colophonii 2. Untz/ Gummi-Lac 4. Untz/ Schuster-Bech anderthalb Loth/ Zinober so viel du wilst.

Noch anderst.

Mastix 2. Loth/ reinen Schweffel und Terpentin jedes ein halb Loth / Benzoe auch ein halb Loth / Zinober bis es genug ist. Lasse erstlich den Terpentin zergehen / und heiß werden / hernach den Schwefel gepulvert hinein gethan. Mastix / Zinober und Benzoe reibe auch klein untereinander / und trage es nach und nach darein / wenn alles wohl geflossen und vereiniget / so giesse es aus / und formiere es wie du wilst.

Noch anderst.

Gummi-Lac 1. Loth/ Colophonii 1. Quintl. zerstosse beydes klein / und thue so viel als genug ist / schönen Zinober darzu / geuß hoch-rectificirten Brantewein darauf/ so solvirt sich zum Theil der Gummi-Lac/ setze es über ein mässiges Kohl-Feuer/laß wohl zergehen/wenn es wohl zergangen/und sich vereiniget/so halte ein wenig darvon mit dem eisernen Spatel über das Licht / und zünde damit den Brantewein an/ rühre es wohl durcheinander/ bis es ausgebrannt / formire alsdenn Stengel daraus / und bereite es wie du wilst / man kan auch etwas von Zibeth darunter thun/damit es wohlriechend werde.

2. Ein köstliches Siegel-Wachs zu machen.

Nim ein schön durchsichtig Hartz und Colophoni von jeden gleich 8. Loth/

Gum-

Gummi-Laccä / Lac Lunä / von jeden anderthalb ℔. Zinober 6. Loth / Styracis Liquidæ 1. Qu. Styracis Calamitæ 1. Loth Ambræ Liquidæ ein halb Qu. Bisem 8. Gran / Zibeth einen halben Scrupel. Das Hartz und Colophonium muß erstlich in einem neuen irdenen Geschirr zergehen / darnach wird Gummi Laccä / nach diesem Styrax Liquida, und eine gute Messer-Spitze Terpentin darein gethan / diesem nach wird das Lac Lunä aufs kleineste gerieben / darein geschüttet / letztlich wird es vom Feuer genommen / und Zinober darein gerühret; ferner wird Bisem / Zibeth und Ambra Liquida, so vorhero klein gerieben / und wohl vermischet worden / in diese Massam gethan / alsdenn in die eiserne oder messinge Form gegossen / und ins Wasser geworffen / so hat man ein überaus köstliches Siegel-Lac.

3. Schön ordinari roth Spanisch Wachs.

℞. Resinæ albæ vel Colophon. pur ℥vj. Gummi-Laccæ in granis ℥iiij. Gummi-Laccæ tabulatæ ℥ij. Cinnabar, præparat. ℥iiij. Die Gummi-Lacca tabulata und Cinnabris præparata müssen miteinander abgerieben werden.

Die Resinam solvire / wenn es zergangen / so thue auch die Gummi-Laccam in granis darzu / damit sie nicht schmeltze / und auch nicht verbrannt werde / hernach die Gummi-Laccam tabulatam und Cinnabarim præparat. untereinander gerieben / in diese Stücke / mit umgerühret / und schmeltzen lassen / so ist die Massa fertig / die thut man auf eine Platte / darunter eine Glut seye / damit die Platte heiß seye / und verarbeitet sie in Bacillos.

NOTA.

Je heisser man die Platte leiden kan / je besser und glätter wird das Wachs / wenn es aber zu heiß / so thut man das Feuer ein wenig hinweg.

4. Ein gemein Siegel-Wachs zu machen.

Nim schön durchsichtig Hartz 12. Loth / weisse Kreiden / Gummi-Lacca von jeden gleich 1. ℔. Styracis liquidæ 1. Scrupel / Terpentin eine gute Messerspitzen voll Zinober 4. Loth. Diese Species werden eingetragen und vermischt / nacheinander / wie oben gemeldet worden. Nur dieses muß man mercken / daß man es allezeit wohl umrühre / sowohl bey diesen / als den vorigen. Du must auch zur Hand haben ein wohlpolirtes kupffernes Blech / in einem Tisch eingemacht / und Kohl-Feuer darunter / daß dir die Platten warm bleibe / und du das Wachs darauf wälgern kanst / so aber die Platte zu heiß wolte werden / kanst du das Kohl-Feuer darvon thun / wenn das Wachs gewälgert worden / so kanst du es in frisches Wasser werffen. In Mangel der Kupffer-Platten kanstu von Bierbaum-Holtz / ein Bret gantz glatt zwey Schuh lang und einen Schuh breit / das andere Bret aber ein Schuh lang und einen halben Schuh breit machen lassen. Wenn nun die Massa beginnet kalt zu werden / so nim ein Stuck darvon / und wälgere es

erstlich in der Hand / daß es ein wenig Ründe bekommt / lege es darnach auf das gröffere Bret / und wälgere mit dem kleinen darauf / bis es die rechte Ründe bekommt / solte aber das Wachs kalt werden / so halte es nur ein wenig über das Feuer / so wird es wieder weich; letzlich must du das Wachs poliren / welches also geschicht: Mache dir das Kohl-Feuer / so starck daß es eine Flamme gebe / über diese Flamme halte deine runde Wachs-Stengel / kehre sie fein um / aber geschwinde / daß nur auswendig fliese / und inwendig hart bleibe / wälger es wieder auf dem Bret / so wird es gantz glatt und glantzend werden / so schön als bey den Krämern zu finden.

5. Schön wohlriechendes Spanisch Wachs.

℞. Resinæ alb. vel Colophon. pur. Gummi-Laccæ tabulat. aa. ℥iiij. Gummi-Laccæ in granis ℥ij. Cinnab. finis. præpar. ℥vj. Moschi & Zibethi q. pl.

Procede cum Resina Lacca, wie oben gemeldet / denn den Cinnab. præp. auf einem Reibstein / cum Balsamo Indico untereinander gerieben / donec perfectè mixta alsdenn untereinander geschmoltzen / zu letzt den Moschum und Zibeth darzu gethan / und / ut supra, Bacillos formirt.

6. Siegel-Wachs zu machen / daß es sich wie Wachs ziehen lässet.

Nim klein gestossenen Siegel-Lac / rectificirten Spiritum vini, so viel darzu nöthig / rühre es wohl untereinander / daß es sich coagulire / lasse es 3. Tage stehen / alsdenn setze es in die Sonne / oder auf gelindes Feuer / damit der Spiritus vini davon rauchen kan / hernach formire die Stengel / wie das Siegel-Lac ins gemein pfleget zuseyn / so läst es sich / wenn es die Hand erwärmet / ziehen wie Wachs.

7. Grün Spanisch Wachs.

Lasset in einer irrdenen Schüssel 1. Untz Hartz-Pech wohl verschaumen / thue darein so viel Zinober / und wenn es kalt 2. Untzen geschmoltzenen Gummi-Lacca / rollet es auf einem Bret / wie ein Wachs-Licht.

8. Spanisch Lac oder Siegel-Wachs zu machen.

Nim 4. Loth helles und klares Holtz / 2. Loth Gummi-Lacca / 1. Loth Wax / 1. Loth Mennig oder Zinober / und 4. Loth Kreiden / mische alles untereinander / und formire es nach deinem Gefallen.

9. Spanisch Wachs zu machen.

Nim Cölnische Kreiden / weissen Marmel- oder Alabaster-Stein / beyde klein gerieben / und unter das weisse Schuster-Pech gethan / wenns zerlassen ist in einen Kessel gethan / und immer gerühret ein Stund oder 5. gesotten / alsdenn auf Fletz

gegos-

gegossen/so wird es hart wie Glaß/stosse alsdenn alles/ laß es wieder fliessen/thue Mastix darein/und Zinober/ oder Grünspan/wieder gesotten/ und immer gerühret/ und heraus geweltzt wie ein Trog / mache lange Sengel daraus / so wird das Wachs hart.

10. Gut roth Spanisch Siegel-Lac.

Nim des feinsten Gummi-Laccæ ℔ij. Colophonii 24. Loth / subtil pulverisirt Venedisch 4. Loth/ des besten wohlriechenden Benzoe 2. Loth/ lasse es zusammen mit gelinden Feuer fliessen / und stetigen Umrühren endlich vermische nach Belieben/corporirten Zinober darunter/so viel es dir an der Farbe gefällt. Denn muß man zwey glatte Bretlein haben/ zum Formiren / wenn es rund und kalt ist/ hält man es an glühende Kohlen/so bekommt es den Glantz.

11. Grün Spanisch Wachs zu machen.

Nim Wachs/ Hartz / Colophonii jedes 1. qu. Terpentin 1. qu. Venedisch Glas 3. qu. præparirten Zinober 2. qu.

Ein anders.

Nim Colophoni 2. qu. Hartz / Wachs / jedes 2. qu. Terpentin / 1. Scrupel / præparirten Zinober / ein halb quintlein / dieses geschmoltzen / und zusammen gemenget.

12. Grün Siegel-Lac.

Gummi-Lacca und Colophonii/jedes 4. Loth/ Terpentin 1. Loth/Borax 4. Scrupel/destirten/subtil pulverstrten Grünspan 3. Loth.

Oder:

Gelb rein Wachs 4. Theil/Sandrack/ Agtstein/ jedes 2. Theil/ Röthel ein halb Theil/ Borax ein achtels Theil / Grünspan 3. Theil / aufs kleineste wie Syrup gerieben.

13. Gold-gelbe Lacca.

Weiß Schuster-Pech 4. Loth/ Mastix und Sandarack/ jedes 2. Loth/Agtstein 1. Loth/ thue darzu ein halb Loth Gummi-Gutta klein gerieben/ und auf vorige Art verfahren/wenn man das Gummi-Guttä verlässet/ und an statt Mastix oder Sandaracks/Gummi-Lacca nimt/so wirds braun/man kan auch etwas guldenen Streu-Glantz darunter nehmen.

14. Schwartze Lac.

Man nimt einen Weg von oberzehlten / nur daß man an statt Zinobers

oder

oder Grünspans/ Kupfferdruckers-Schwärtze nimt; diese Schwärtze ist besser/ denn alle andere gemeine Schwärtzen/ so wird nirgend in Copia, als zu Franckfurt am Mayn gemacht/ wird zwar aus der Wein-Hefen gemacht/ und ob solche wohl anderer Orten/ wie in Franckreich/ ꝛc. auch gemacht worden/ hat doch der Franckforter vor allen den Preiß gehabt/ dahero er auch weit und breit verführet worden/ aber heut zu Tage wird auch schändlicher Betrug darmit vorgenommen/ (wordurch sonderlich denen Kupffern sehr grosser Schade geschicht/) der wohl werth wäre/ daß demselben von der Obrigkeit mit gebührlicher Straffe Einhalt gethan/und begegnet werde.

Wenn man solches gantz glatt machen/oder poliren will, so muß man es nur auf einem glatten Marmorstein/ oder ziemlich rund und warm wälgern/ vermittelst eines gantz glatten harten Holtzes/ welches einer dritteis Eln lang/ eines Daumens dick/und 3. quer Finger breit ist/oder man lässet in einem Tisch ein viereckicht Loch schneiden/ und auf demselben ein rein polirtes Kupffer oder messinge Platte nageln/ darunter stellt man eine Kohl-Pfanne/ so kan man es nach Belieben warm halten/und darauf fein manierlich Wachs poliren.

Cap. II.

Von allerley erdencklichen wohlriechenden Sachen.

Num. I.

Köstliche Kertzlein zum Rauch-Werck.

Nim des ausgepreßten Storax-Hartzes 3. Untzen/ welchen du noch ferner beysetzen kanst/ des Pulvers von Benzoe 5. Untzen/ des besten Ladano anderthalb Untz/ Linden-Kohlen 1. Pfund/ oder 15. Untzen/ des mit Rosen-Wasser ausgezogenen Tragant-Schleims so viel/ als zu der Verfertigung einer Massa vonnöthen/ aus dem man Kügelein formiren kan.

2. Etwas schlechtere Rauch-Kertzlein.

Nim Benzoes und Storax/ jedes vier Untzen/ Weyrauch 10. Untzen/ des besten Ladani 6. Untzen/ Wachholder-Holtz/ so aus denen Wurtzeln gera-

spelt/

speit / 5. Unzen Linden-Kohlen zwey ein halb Pfund. Wenn diese Species alle gepülvert und untereinander gemischt / mache mit Beysetzung genugsamen Tragant-Schleims und Zerstossung in dem Mörsel einen Teig oder Pastam aus demselben Kertzlein zu formiren / die man allenthalben / und zu allen Zeiten / einen angenehmen Geruch dardurch zu erwecken / anzünden kan; wie sie denn auch gegen die ansteckende Seuchen nicht ohne sondern Nutzen gebrauchet werden.

NOTA.

Mercke hierbey / daß wenn einige diese Kertzlein noch wolriechender verlangen solten / sie nur obiger Composition der graulichten oder schwartzen Ambra ein Quintlein / und des neulich aus Indien überbrachten Rosen-Gummi / so viel als beliebig / beysetzen können. Allein solches ist nur für grose Herren.

3. Köstliche Stengel zum Räuchern.

Nim des ausgepreßten Storax-Hartzes zwey Unzen / darinnen du die folgende Species impastiren kanst: Des Pulvers von Benzoe zwey ein halbe Unze / Rosen Gummi eine Unze / so aber zuvor mit der Ambra ein Quintl. des destillirten Zimmet-Negelein- und Rosenholtz-Oels / jedes ein Scrupel oder 15. Tropffen / aufgelöset werden; imgleichen des Orientalischen Bisams zwey Scrupel / so mit ein wenig Rosen-Wasser zu einem Müslein solviret; der Linden-Kohlen so viel / als man zur Verfertigung eines Teigs in einem warmen Mörser vonnöthen / damit er / wenn er erkaltet / gleich denen Spanischen Wachs-Stengeln hart werde. Doch ist bey dessen Gebrauch dieses zu beobachten / daß man diese Stengel nicht immediate in das Feuer oder Kohlen werffen / sondern auf ein silbernes / eisernes oder kupffernes Blech / ja wol gar Glaß unter den glühenden Kohlen befindlich / werffen müsse.

4. Köstlicher Bisam-Ambra-Apffel.

Nim des erpreßten Storax-Hartzes / præparirten Ladani / von jedem ein Unze; wenn diese Sachen zusammen in einem erhitzten Mörser zerschmoltzen / dissolvire darinnen der köstlichen Ambra ein und ein halb bis zwey Quintlein. Setze noch ferner darzu des Orientalischen Bisams ein und ein halb bis auf zwey Quintl. so in ein wenig Rosen-Wasser solviret / des besten Zibeths ein Quintl. destillirten Zimmet-Oels / Negelein-Oels und Rosenholtz-Oel / von jedem ein halb Quintl. des Pulvers von Paradis- und Rosen-Holtz / von jedem eine halbe Unze. Zimmet und Negelein von jedem 5. Quintl. Mische alles genau untereinander / und mache ein Bomum Ambræ, oder wolriechenden und köstlichen Teig daraus / womit man der grosen Herren und reichen Personen Bisam-Knöpffe füllen kan.

Ein schlechterer wolriechender Pasta, ohne Ambra und Bisam/ für das weibliche Geschlecht.

Nim des Gummi Laudani und Storax/ von jedem 6. Quintl. Wenn diese beyde in einem warmen Mörser ein wenig zerflossen/ setze noch darzu das Pulver von Gummi Benzoe/ Animæ, jedes eine halbe Untze/ Gewürtz-Negelein sechs Quintl. Muscat-Blüh und Muscat-Nüsse/ von jedem eine halbe Untze/ des besten wolriechenden Paradis-Holtzes/ Zimmet und Florentinischer Veylwurtz/ jedes 3. Quintlein/ des destillirten Zimmet- und Neglein-Oels/ von jedem ein halb Quintl. ausgepreßten Muscatnuß-Oels 1. Quintl. Mache alles aus genauer Vermischung zu einer wolriechenden Pasta, die Bisam-Knöpffe damit anzufüllen.

6. Haupt-Rauch/ in Form eines gröblichten Pulvers.

Nim Benzoe/ Storax und Weihrauch/ jedes 3. Untzen/ Gummi Animä eine Untze/ des wolriechenden und von denen Wurtzeln geraspelten Wachholder-Holtzes 1½ Untze. Mische es untereinander/ und mache ein grobes Pulver daraus.

7. Ein anderer gemeiner Rauch.

Nim Weihrauch 6. Untzen/ Mastix und Storax/ jedes 3. Untzen des besten Ladani 2. Untzen/ des wolriechenden Wachholder-Holtzes/ von denen Wurtzeln geraspelt/ 5. Untzen. Mache aus allem ein gröblichtes Rauch-Pulver.

8. Kostbare Hertz-Säcklein.

Nim Storax und Benzoe/ jedes 6. Quintl. des besten Laudani eine halbe Untze/ des besten Paradis-Rosen- und Cypressen-Holtzes/ von jedem 5. Quintl. der frischen und äussersten Pomerantzen-Schalen/ frischen und äussersten Citronen-Schalen/ von jeden 1½ Untzen/ der frischen Pomerantzen-Rosen- und Lavendel-Blüh/ auch rothe Negelein/ von ieden 1. Untze/ Gewürtz-Negelein 6. Quintl. des besten Zimmets 1½ Untze/ Muscatnüsse 1. Untze/ Oesterreichen Safrans 6. Quintl. Orientalischen Bisams/ so es beliebig 1. Scrupel oder ein halb Quintl. Zerschneide und zerstose alles klein/ und mache gröblichte Species daraus/ mit denen man Säcklein von rothem Sandel/ so die Figur des Hertzens haben/ anfüllen und unternehmen kan/ als welche man vor den Hals gegen das Hertz henget/ oder aber/ mit einem Hertz-stärckenden Wasser/ und Gifft-heilenden Essig öffters angefeuchtet/ auf das Hertz/ wie auch auf die Püls/ die Lebens-Geister dadurch kräfftig zu stärcken/ legt. Es ist auch sehr dienlich/ daß man diese gröblichte Species in Büschelein/ so groß als eine welsche Nuß/ einnehet selbige mit Rosen- oder einem andern Essig anfeuchtet/ und in Ohnmachten und andern Schwachheiten

des

des Hertzens/ vor die Nase hält; bey denen aber/ so mit der Fraiß/ Mutterwesen und Schlag behafftet/ mag man an statt des Bisams Bibergeil beysetzen.

Merck hierbey/ daß die frische Pomerantzen- und Citronen-Schelffen/ wie auch andere frische Blumen leichtlich mit denen andern trockenen Speciebus untermischt/ aufgetrocknet werden/ auch sothaniger massen die Flagranz einander mittheilen/ so/ daß man demnach einer absonderlichen Austrocknung gantz nicht benöthiget/ als wordurch ihre Fraganz und subtile schwefelhaffte Geister nur noch mehr ausrauchen würden.

9. Auf eine andere Art/ und viel köstlicher.

Nim Benzoe 4. Untzen/ Storax 2. Untzen/ Lebens- oder Paradis-Holtz ein und ein halb Quintlein/ laß den Storax und Benzoe mit Rosen-Wasser in einem saubern Pfännlein eine halbe Stunde kochen/ hernacher thue das Paradis-Holtz/ zu feinem Pulver gemacht/ darzu; wenn das geschehen/ thue alles in einen warmen Mörsel/ mit 2. Quintl. grauen Ambra/ und 1. Quintl. Zibeth/ und mache es also warm zu Küchlein.

10. Wienerische Rauch-Kertzlein / wie solche in der Hof-Apothecken zu haben.

Rec. Resinam Styrac. Calamit. extract. mediante Aqua Rosar. Laudani extracti, jedes 4. Loth/ Flores, oder zart pulverisirten Benzoin 16. Loth/ des besten Ambra 1. Quintlein/ Bisam 2. Scrupel/ lindene Kohlen so viel als vonnöthen. Die Ambra muß in Oleo Ligni Rhodii, zerschmeltzet/ und mit den pulverisirten Kohlen vermischet und pulverisiret/ der Bisam aber wird in dem brennenden Rosen-Geist aufgelöset/ und denn auch mit den pulverisirten Kohlen vermischt zu einem Pulver/ hernach läßt man die Extr. Resinosa, Styracis & Laudani, in einem warmen Mörsel etwas zergehen/ und mischet die pulverisirte Benzoin/ und die mit Kohlen vermischte Ambra und Bisam auch darzu/ mit noch so vielen andern pulverisirten Kohlen/ daß wenn die Massa erkaltet/ sie gantz hart wird; ehe es aber gar erhartet/ und noch etwas weich ist/ muß man Trochiscos-Zeltlein oder Kertzlein daraus formiren. Aber dieses ist darbey zu observiren/ daß man solche Kertzlein keines wegs beym Feuer anzünden / und wie andere Rauch-Kertzlein brennen lassen solle / sondern auf ein heiß Blech legen / oder an einen warmen Ofen streichen.

11. Uberaus wolriechende Pastillen / oder Räucher-Kertzlein.

Rec. Benzoin 4. Loth/ Storax ein halb Loth 1. Gran des feinesten Paradis-Holtzes 1. Quintl. Ambra 2. Quintl. Bisam ein halb Quintl. Zibeth eine Untze. Diese Stücke werden auf das allersubtileste gepülvert/ untereinander

vermischet/ und sechs oder acht Loth pulverisirte Linden- oder Weiden-Kohlen/ so zuvor in Pomerantzenblüht-Wasser ausgelöschet worden/ darunter vermischet/ incorporire es hernach alles miteinander mit Tragant-Schleim/ so mit Rosen-Wasser ausgezogen worden/ so viel dessen vonnöthen ist/ und mache eine Pastam von guter Consistenz daraus/ wälgere es hernach auf einem Marmorstein in lange Stengel/ wie die Spanische Wachs-Stengel/ hier aber groß und kleine Rauch-Kertzlein daraus/laß es zwischen zweyen Papieren wol austrocknen/kehre zuweilen die Stengel um.

12. Französische Rauch-Zeltlein.

Rec. Benzoin 2. Loth/ Storax Calamitæ 1. Loth/ Ladani 1. Quintl. Paradis-Holtz 1. Quintl. Negelein eine halbe Untze/ Rhodis-Holtz ein halb Quintl. Weiche es hernach zusammen in ein Zucker-Glaß in complirtem Engel-Wasser ein/ und laß es 8. Tage in dem Glase wol zugedeckt/ also aneinander stehen/ gieß hernach das Engel-Wasser per inclinationem ab/ doch laß so viel noch darvon über der Massa, daß dieselbe vollends darinnen gar könne weich gemacht werden/ thue alsdenn dasselbe über eine heise Aschen oder Sand/ so lange biß alles darinnen zergangen ist wie ein Wachs. Mache hernach Formen daraus/was für eine wilst/ denn laß es erkalten und hart werden. Wenn man es nun gebrauchen will/ so thut man ein wenig darvon auf heise Aschen/ so gibt es einen stattlichen und sehr angenehmen Rauch/ der gleichsam in die Nase beißt.

13. Auf Spanische Manier Pastillen zu machen.

Nim des allerbesten Benzoe/welcher gleichsam/als wenn abgezogene Mandeln unter ihn geschüttet wären/ weiße Flecken hin und wieder hat/ 1. Loth/ stose selbigen zu einem feinen und zarten Pulver/ thue darzu Ambra 2. Quintl. Bisam 1. Scrupel/ und Zibeth einen halben Scrupel/ thue es hernach in ein Zucker-Glaß/ und vermenge ein wenig Weiden- oder Lindene Kohlen darmit/ daß die Massam schwartz werde; halte alsdenn das Glaß in ein heiß und fast siedendes Wasser/so wird die Massa schmeltzen wie ein Wachs/ solche rühre mit einem saubern Steckelein wol um/und mache hernach runde platte Zeltlein daraus/so groß/ aber etwas dicker als ein Kreutzer; wickle auch ein jedes Zeltlein absonderlich in Post-Papier ein/und laß es also trocken und hart werden. Wenn man mit einem von diesen Pastillen einen Rauch machen will/ so nimt man ein wenig von einem Zeltlein/ und machet es zuvor ein wenig im Munde naß/ und legt es alsdenn auf heise Aschen/so wird man also einen solchen Rauch verspühren/ daß man sich darüber verwundern muß.

14. Wolriechende Pastillen aus Portugall.

Rec. Guten Benzoin 1. Pfund/ pulverisire solches sehr klein/vermenge darnach 2. Loth Peruvianischen weisen Balsam wol darmit/ laß es hernach miteinander auf einem kleinen Kohlfeuerlein zergehen/ die Materi inzwischen immer umgerühret/ giese es alsdenn aus/ auf eine Glaß-Tafel/ und breite es so dick oder

dünn

dünn aus/als du wilst/ (irgend eines halben Reichsthalers dick/) mache hernach Formen daraus wie du wilst/und gebrauch es wie die vorige.

15. Gemeine Pastillen auf Teutsche Manier/die bey vornehmen Herren sehr gebräuchlich sind.

Rec. Benzoe 4. Loth / Storax calamita 1. Loth / Peruvianischen weisen Balsam ein halb Quintlein/Rhodis-Holtz ein halb Scrupel/ Bisam 6. Gr. Ambra 10. Gr. Zibeth 4. Gran. Vermische diese Stücke wol untereinander / und verfahre damit/ wie bey denen Französischen Pastillen angedeutet worden.

NB. Die Addition des Bisams/ Ambra und Zibeths kan man verändern/ mehren und mindern.

16. Auf eine andere Manier Pastillen zu machen / welche nemlich länglicht sind/und an einem Ort angezündet werden können.

Rec. Benzoin 4. Loth/ Styrax 1. Loth/ Ladani 1. Quintl. des besten Paradis- und Rhodis-Holtzes/ eines jeden ein halb Loth / gelben und rothen Sandel/ jedes 2. Quint. Weihrauch/ Mastix/Agtstein/jedes 1. Loth/Ambra 2. Quintlein/ Bisam ein halb Quintl. Zibeth ein und ein halb Quintl. Diese Stücke alle auf das kleineste gepülvert/ vermische zusammen/ thue alsdenn 6. oder 8. Loth pulverisirter Wachholder-Kohlen/ so zuvor in Rosen-Wasser ausgelöscht worden/ vermische alles auf das beste untereinander/ und incorporire es dann mit Tragant-Schleim/ so auch mit Rosen-Wasser extrahiret worden/ so viel dessen vonnöthen ist/ mache eine Pastam von guter Consistenz daraus / wälgere es hernach auf einer saubern Marmorsteinern Tafel/ zu langen Stengeln / wie Spanische Wachsstengel / und laß es zwischen zweyen Papieren wol austrocknen/ und kehre die Stengel zuweilen um.

Wer die Unkosten dieser Pastillen erspahren / oder doch verringern will/ der nehme die Remanenz von dem incomplirten Engel-Wasser / stose selbige zu Pulver/ und incorporire sie mit gestosenen Kohlen und Tragant-Schleim / und verfahre damit im übrigen/ wie allererst vermeldet worden. Diese Pastillen heißt man auf Französisch Oyselets de Zibre, und auf Spanisch Poudlet.

17. Gute Rauch-Kertzlein.

Nim Benzoin 4. Loth/Mastix/ Weihrauch und gelben Thymian / jedes 3. Loth/ Laudanum 4. Loth/ flüssigen Storax 2. Loth / Negelein / Zimmet/ gelben Sandel und rothe Rosen/ jedes 3. Quintl. Linden-Kohlen ein halbes Stadt-Pfund/Terpentin 6. Quintl. Mache aus diesem mit dem Schleim von Gummi und Tragant Rauch-Kertzen.

18. Sehr wolriechendes Rauch-Pulver für den bösen Lufft.

Rec. Gummi Aloes und Galbani/ jedes ein und ein halb Qu. Myrrhen ein

halb Qu. Mastix 1. Untze/ Storax calamit. 3. Loth/ Agtstein 1. Qu. Weihrauch 1. Untze/ Wachholder-Holtz 2. Qu. Cypressen-Holtz 2. Qu. Rosen-Holtz ein halb Qu. Paradis-Holtz ein und ein halb Qu. Roßmarin-Blüh ein halb Qu. Lavendel-Blüh 1. Loth/ Thymian-Blüh und rothe Rosen-Blätter/ jedes ein und ein halb Qu. Aenis- und Fenchelsamen/ jedes 2. Quintl. Alles gröblich zerstosen und zerschnitten/ und wol untereinander vermischt.

19. Massa Hispanica.

Rec. Benzoes und Styrax calamitä/ jedes 3. Untzen/ Laudani 2. Qu. des besten Bisams und Zibeths/ jedes einen halben Scrupel/ Rosenholtz-Oel ein halb Quintl. Zimmet- und Negelein-Oel/ jedes ein halb Scrupel/ Indianischen schwartzen Balsam und flüssigen Storax/ jedes 2. Quintl. Vermische es nach der Kunst/ uud mache es miteinander zu einer Massa.

20. Ein andere.

Rec. Benzoes 4. Untzen/ Storax calam. 1. Untz. Laudani ½ Untz/ Bisam ½ Qu. Zibeth 24. Gr. Zimmet-Negelein- und Rosenholtz-Oel/ jedes einen halben Scrupel/ Majoran- Lavendel- und Citronen-Oel/ jedes 6. Tropffen schwartzen Peruvianischen Balsam 1. Loth. Mache nach der Kunst Stengel daraus/ ꝛc.

21. Noch eine andere.

Rec. Benzoe 2. Untzen/ Storax-Essentz ½ Untze/ Peruvianischen Balsam ½ Qu. Muscatnus-Oel 1 Qu. Zimmet-Negelein/ Marcis-Oel/ jedes 6. Tropffen/ Bisam 4. Gr. Zibeth 1. Gran. Vermische es wol untereinander/ und mache nach der Kunst/ Stengel- oder Kachel-Reiber daraus.

22. Englisches Rauchwerck.

Nim des besten Storax und Benzoini/ jedes gleiche Theil/ laß es miteinander in gutem Rosen-Spiritu zergehen/ alsobalden starck auspressen/ wieder trocknen/ und zart pulverisiren. Des bereiteten Pulvers nim 2. Loth/ Paradis-Holtz 2. Qu. dürre Rosenblätter und Ambergryß/ jedes 1. Qu. gerechten Zibeth und Bisam jedes ½ Qu. des wolriechenden Peruvianischen Balsams and Rhodiserholtz-Oels/ eines jeden 1. Scrupel. Schwartz gebrannt Helffenbein/ so viel hierzu vonnöthen. Vermische es untereinander/ und mache es mit dem besten Rosen-Geist zu einer Pasta, dann formire Pastillen daraus/ die wickelt man in Rosen-Blätter/ thut es in ein Glaß/ und läßt es im Schatten hart werden. Mit diesen reibet man die Ofen-Kacheln/ so gibt es einen fürtrefflichen Geruch.

23. Rauch-Küchlein für das Hauptwehe.

Rec. Benzoe/ Storax/ Zimmet und wolriechenden gelben Sandel/ jedes 1. Loth/ weisen reinen Zucker 2. Untzen/ Bisam 8. Gran. Weisen Tragant in Rosenwasser eingequerrt/ (wird ein schlufferiger Schleim daraus) hiermit solle man die andern gepülverten Stücke vermengen/ daß ein satter Teig daraus

werde/

werde/ und denselben lange und wol im Mörser durcheinander stosen; darvon nimt man einer kleinen Bohnen groß/ legt es zwischen zwey Rosen-Blätter auf ein Bret/ und läßt sie Tag und Nacht in der Stuben stehen/ daß sie trocken werden/ darnach verwahret man sie in einer Schachtel.

24. Rauch-Pulver für die Strauchen.

Rec. Storax calamit. oder Thymian/ Weihrauch und Aeniß/ lege es auf glühende Kohlen/ und laß den Dampff in das Gesicht gehen. Es ist aber nicht allezeit rathsam/ solcher gestalt den Schnuppen zu vertreiben.

25. Rauch Pulver für die Haupt-Flüsse.

Rec. Paradis-Holtz/ Negelein/ Wermuth/ Rauten/ Storax/ rothe Rosen/ jedes 1. Qu. Mastix 1½ Unze/ Lorbeer und Wacholderbeer/ jedes 1. Qu. Ambra einen halben Scrupel. Vermische alles wol untereinander.

26. Bisam-Zeltlein/ auf Kohlen gerichtet/ so sehr wolriechend sind.

Rec. 1½ Qu. Paradis-Holtz/ ½ Loth Storax calamita/ 2. Loth Assædulcis, ½ Qu. Tragant/ ½ Loth Laudanum/ ½ Loth wolriechenden gelben Sandel/ ein sechszehentheil Bisam/ 8. Loth Mellis-Zucker. Mit Rosen-Wasser untereinander gemischt/ mache Krebsäuglein daraus.

27. Gemeine Rauch-Kertzlein.

Rec. Pulverisirten Mastix 4. Loth/ Weihrauch 8. Loth/ Benzoin 2. Loth/ Thymianen-Rinden 6. Loth/ flüssigen Storax 4. Loth/ lindene Kohlen 4. Pfund/ schwartzen Tragant 6. Loth/ Majoran-Wasser 3. Pfund/ ꝛc.

28. Bessere Rauch-Kertzlein.

Rec. Pulverisirten Mastix 4. Loth/ Weihrauch 8. Loth/ Laudani 2. Quintl. Storax calamit. 2. Loth/ Benzoe 3. Loth/ Gummi Animæ 4. Loth/ lindene Kohlen 2. Pfund/ Negelein-Oel 1. Quintl. Lavendel-Oel 2. Qu. schwartzen Tragant 6. Loth/ Rosmarin- und Rosen-Wasser/ jedes ein halb Pfund/ ꝛc.

29. Noch bessere.

Rec. Benzoin und Storax calamit. jedes 6. Loth/ Zucker 12. Loth/ lindene Kohlen 24. Loth/ Wachs 3. Loth/ Storax liquida 2. Loth. Mache es mit Tragant-Schleim/ mit Rosen-Wasser gemacht/ zu Räucher-Kertzlein.

30. Wolriechende Räucher-Zeltlein.

Rec. Storax calamit. 3. Loth/ Benzoe 4. Loth/ Laudani/ Mastix/ gelben Sandel/ Negelein/ jedes 8. Scrupel/ Indianischen Balsam 3. Quintl. feinen Zucker 6. Loth/ Bisam und Zibeth/ jedes 8. Gran. Mache es mit Tragant Schleim/ von Rosenwasser bereitet/ zu Zeltlein.

31. Ein köstlich Rauchwerck/ Cassolete genannt/ für grose Herren zu machen.

Rec. Benzoin 8. Loth/ Storax calamit. 4. Loth/ Paradis-Holtz 3. Loth/

grauer

grauer Ambra 2. Qu. Bisam 24. Gran/ Zibeth 1. Qu. Negelein 1. Qu. gepulverter Zimmet 2. Qu. von zweyen frischen Citronen die gelbe Schalen auf das kleineste zerschnitten/ aber nit den Händen nicht angerühret. Vermische dieses alles mit Rosen-Spiritu, und mache einen Teig daraus; gebrauche es aber niemaln ohne zuthun Rosen- oder anderm Wasser.

Oder aber mache einen Teig daraus mit Tragant in Rosenwasser zerlassen/ und formire daraus kleine Rauch-Kügelein.

32. Cassolete auf eine andere Art.

Rec. Benzoin 2. Loth/ Rosen-Holtz 1. Qu. Coriander 6. Gran/ Storax calam. 1. Loth/ geflossenen Storax ein halb Scrupel/ gelben Sandel 1½ Qu. Negelein 2. Scrupel/ des besten Laudani ein halb Qu. Florentinische Veylwurtz 1. Qu. frische Citronen- und Pomerantzen-Schalen/ jeder ein halb Qu. Stose dieses gröblich untereinander/ und thue darnach darzu: Bisam 6. Gran/ Zibeth 4. Gran/ und giese so viel Pomerantzenblüh oder Rosen-Wasser darzu/ als das Geschirr/ darinnen man die Cassolete machen will/ fassen kan; hernach setze es auf das Kohl-Feuer/ so wird alsobalden das gantze Gemach/ darein man es gesetzt/ voller lieblichen Geruchs werden. Wenn man nun Rauchs genug hat/ so thut man es wieder vom Feuer ab; und wenn das obbemeldte darzu gegossene wolriechende Wasser verzehret und ausgebrennt ist/ kan man wieder anders darzu giesen. Man kan es wol hundertmal gebrauchen/ und also/ mit geringen Kosten lang ein solch lieblich Rauchwerck haben. Man kan auch ander wolriechendes Wasser darzu thun/ als Engel- und Damascener-Wasser.

Das Geschirr/ darinnen man solche Cassoleten/ oder Rauchwerck/ thut/ kan weder von Erden/ Blech oder Silber gemachet werden/ und soll dasselbe rund seyn/ auch mit einem runden Deckel versehen/ in welchem viel kleine Löchlein seyn/ durch welche der Rauch oben heraus gehe.

33. Massa ad Fornacem, oder Kachel-Reiber.

Nim Benzoin 6. Loth/ des besten Storax 3. Loth/ Gummi Laudani 2. Loth/ Mastix 1. Loth/ Bisam/ Ambra/ Zibeth/ Indianischen Balsam/ jedes ½ Scrupel. Mische es in einem warmgemachten gläsernen Mörsel/ mit dergleichen Stösel/ und formire Stengel/ wie Spanisch Wachs daraus.

34. Wolriechende Wachs-Kertzen.

Nim Wachs 1. Pfund/ des besten Storax/ Benzoin/ Laudani/ Weihrauch und Mastix/ jedes 2. Qu. gefeinter Röselein 2. Qu. Das Wachs zerlasse/ darnach mische bemeldte Species zart pulverisirt darunter/ und mache Kertzen daraus.

35. Wolriechende Tochten zum Kertzen zu machen.

Rec. Schön weiß Wachs 8. Loth/ ausgepreßt Muscat-Oel ein halb Loth/

Rho-

Rhodiserholtz-Oel 1. qu. Peruvianischen Balsam 1. qu. flüssigen Storax 2. Loth/ Jesmin-Oel 1. Loth. Laß es untereinander zerschleichen/und rühre Benzoi/Storax/Laudani/ꝛc. so viel genug ist/darunter/laß es erkalten; damit bestreich die Tochte zu den Wachs- oder Unschlit-Kertzen.

36. Wohlriechendes Blitz Pulver.

Nim Weyrauch und Mastix/jedes 2. Loth/ Benzoin vierthalb qu. Agtstein 1. Quintlein.

Oder:

Weyrauch und Mastix/jedes 2. Loth/Benzoin und Agtstein/jedes 1. Loth: Wilst du/so magst du es auch edler an Geruch machen/wenn du darzu thust: Bisam/Zibeth/ Galliæ Moschatæ oder Aliptæ Moschatæ, eines jeden nach Belieben: mit einer langen Toback-Pfeiffen gegen das Liecht gehalten/ und gegen den Tisch angezündet/ gibt eine lustige Kurtzweil. Schaue aber zu daß die Funcken niemand an die Kleider springen/ sonsten möchte aus der Kurtzweil Hader Zanck entstehen.

37. Wohlriechendes Papier zu machen.

Nim Peruvianischen Balsam/ohngefehr 1. Loth/Ambra/Bisam/Zibeth/ jedes 6. Gran/ Nägelein-Zimmet-Rosen- und Citronen-Oel/ eines so viel als des andern. Laß es miteinander in einem silbernen Geschirrlein auf gar gelinder Wärme zergehen; denn nim saubers Schreib-Papier/trockene/wärme und glätte es/ streiche mit einem zarten Spatelein besagte Mixtur gelind auf/ über dem Feuer. Das Papier kan auf ein Kupffer-Blech geleget werden; wenn es dicke wird so schneidet man es entzwey/in beliebiger Gröse. So man nun mit solchem Papier einen lieblichen Geruch machen will/ hält man dessen ein Stücklein über ein Liecht/ schüttelt es hin und her. Es muß aber nur rauchen/ und nicht brennen.

38. Wohlriechende Stiefel-Wichsung.

Nim schöner Mennge/ bey dem Hafner allein gemahlner Silberglett/ohne Zusatz eines jeden 2. Loth/Umbra 1. Loth/ weissen Vitriol 2. qu. des besten Storax/flüssigen Storax/ Benzoe und Campher/ jedes anderthalb qu. Lein-Oel 2. Pfund. Alles untereinander gemischet/und bey gelindem Feuer gekocht; zuletzt den Storax/Benzoe und Campher darunter gethan/ und wenn es schier erkalten will/ein halbes qu. Rosenholtz Oel/ꝛc.

39. Vielen Sachen einen edlen Geruch zu geben.

Nim Bisam/ Zibeth/ Benzoe/ Storax liquida, Laudanum/ oder mehr dergleichen wohlriechende Sachen/so viel du wilst; vermische es untereinander/thue

es in ein Glaß / geuß von dem allerstärckesten Spiritu vini 3. quer Finger hoch darauf/ vermache das Glaß auf das beste / lasse es in gelinder Wärme stehen / bis der Spiritus vini schön blutroth / darvon läst man etliche Tropffen in Rosen- oder gemein Wasser fallen/ so gibt es einen edlen Geruch / ist sehr fürtrefflich zum Handwaschen bey grossen Gastereyen oder vornehmen Hochzeiten.

40. Ein sehr anmuthiges Wasser/damit man alles sehr wohlriechend machen kan.

Nim des besten Rosen-Wassers / Pomerantzen-Blüh-Wasser / Gewürtz-Nägelein-Wasser/Bisem-Wasser/eines jeden 1. ℔. thue es in ein starckes Glaß/ thue darzu Orientalische Veylwurtz / der besten Zimmet jedes 2. Loth/ Zibeth Zj/ setze das Geschirr in einen Kessel warm Wasser/lasse es sieden/bis der dritte Theil eingesotten / alsdenn ist dieses ein wohlriechendes / wer sich damit wäschet / oder etwas darein genetzt wird/behält den Geruch lange Zeit.

41. Allerhand Zeug zu perfumiren.

Nim Bisam so viel du wilst / zerreibe es mit ein wenig Canden-Zucker in einen gläsernen Mörsel klein/mische darunter eine Messer-Spitzen voll Zibeth/vermenge es wohl mit Storax liquida, streue darunter zart pulverisirter Veylwurtz/ destillirtes Rosen- und Zimmet-Oel / reibe und vermische es wohl untereinander/ bis eine feine Salbe wird / diese streiche mit einem reinen Schwämmlein auf allerley Zeug/ es wird nicht schmierig/ wenn diese Salbe trocken wird / und man sie wieder brauchen will/so feuchtet man es mit Rosen-Wasser an.

42. Herrliches Pomum Ambræ.

Nim des besten Laudani Zvj. des besten Storax Calam. Benzoi / jedes 3. ß. Weyrauch/ Mastix/ Roßmarin-Blüh/Röm. Spick/ Röm. Camillen-Blumen jedes Zij. gelben Sandel / Paradiß-Holtz jedes Zj. rother Rosen-Blätter / Lavendel-Blüh/Spicanarden jedes Ziß. Veylwurtz/ Zitwer/ Citronen-Schalen jedes Ziß. Zimmet/Nägelein/Cardomömlein jedes Zj. Campher Zß. Bisam/Combira/ jedes Dß. flüssigen Storax / Terpentin / jedes Ziß. Mache es mit Ziß. Wax und ein wenig mit Rosen-Wasser/zergangenen Tragant/zu einer Kugel/ꝛc.

43. Pomum semniferum Regis Poloniæ.

Nim Opii Thebaici, resinæ laudani, des besten Storax/ jedes 3. qu. pulverisirt Paradieß-Holtz/und gepulverter Veylwurtz/jedes anderthalb Loth/ Muscaten und Safran/ 1. qu. vermische es durcheinander / und setze endlich darzu des besten Bisams ein halb Scrupel/ Ambergriß 1. Scrupel / des gerechten destillirten Rosen-Oels 6. oder 7. Tropffen / formiere nach der Kunst 2. Aepffelein daraus/

aus/ der gebrauch deſſen iſt/ ſo man ſie in Händen hin und wieder wälgert/ daß ſie erwärmen / hernach riecht man darzu / ſo bekomt der Menſch einen gantz ſanfften Schlaff.

44. Wohlriechende Species pro Cucupha.

Nim Eiſen-Kraut/ Majoran/ jedes eine Hand voll/ geſeinter Röſlein/ Indianiſchen Spick/ Lavendel-Blumen/ Agtſtein-Pulver/ jedes 2. Loth/ des allerbeſten Storax 2. Loth/ Benzoe 1. Loth/ Species diambræ, Species diaromat. roſ. jedes 1. qu. Rhodiſer Holtz-Oel ein halb qu. Peruvianiſchen Balſam Dij. mache es zu einem gröblichten Pulver.

Auf eine andere Art.

Nim Majoran/ Roßmarin-Blätter/ Roßmarin-Blüh/ geſeinter Röſlein/ Quendel-Blüh/ gelben Veyl/ Lavendel-Blumen/ Flor. menth. Moſch. Römiſche Camillen-Blumen jedes 2. p. Veylwurtz 1. Loth / Gummi animæ, Storax-Calam. Benzoi/ Laudani, jedes 2. qu. Coriander/ weiſſen Agtſtein/ ſummit thym. jedes 1. qu. Biſam und Ambra/ jedes 9. gr. Alles gröblicht zerſchnitten / und mit dem Anhaltiſchen Waſſer etlich mal angefeuchtet/ und wieder getrocknet.

45. Ein gut Rauch-Werck zur Peſt-Zeit/ ſo die in inficirte Häuſer kommen/ Gemächer und Kleider/ ꝛc. vom Peſtilenzialiſchen Geſtanck damit zu reinigen.

Nim der Rinden von Frantzoſen-Holtz / Pflaumen-Holtz/ Eychen/ jedes 2. Loth / Zimmet-Rinden 1. Loth / Lorbeer 6. qu. Calmuß 2. qu. Gummi-Benzoi/ Storax / jedes anderthalb qu. Maſtix 2. qu. grauen lebendigen Schwefel und Schwefel-Blumen / jedes 6. Loth / ſchönen Criſtalliniſchen Salpeter 4. Loth/ Salmiac 3. Loth/ gemeines Saltz 4. Loth/ Campher 4. Loth/ geſchwefelten Aniß-Balſam 2. qu. vermiſche es wohl untereinder / und mache es zu einem gröblichtes Pulver.

46. Wohlriechende Wein-Einſchläg.

Nim Coriander/ Römiſchen Kimmel/ Aniß und Fenchel/ jedes 3. Hand voll/ gedörrter Hollunter-Blüh 4. Hand voll/ Veylwurtz ein halb ℔. ſchwartzen Pfeffer 1. ℔. Marien Magdalenen-Blümlein 4. Loth / Campfer 4. Loth / des beſten Storax und Benzoi/ jedes 4. Loth/ Laudani de Barba 6. Loth/ Maſtix 8. Loth/ Kümmel 2. Loth/ Wermuth-Blumen 12. Loth/ Paradieß-Körner 8. Loth/ klein gepulverten Wißmuth 12. Loth/ Schwefel ſo viel hierzu vonnöthen.

Auf eine andere Art.

Nim Veylwurtz/ Weyrauch/ jedes 4. Loth/ Wißmuth 8. Loth/ Muſcatnuß/

angen Pfeffer/ Mastix/ Paradieß-Körner/ Zitwer/ Nägelein/ jedes 2. qu. Aniß und Fenchel-Saamen/ jedes 4. Loth/ Coriander 1. ℔. Alantwurtz 4. Loth/ Thynicamiart anderthalb qu. weissen Vitriol 3. Loth / Campfer 2. qu. Salmiac anderthalb qu. mache alles zu einem groben Pulver / und mische ferner darunter Rosen-Blätter/ Ringel-Blumen / Stöchas-Blumen / Rittersporn / Celtischer Spickblumen/ Petonien-Rosen-Blätter/ jedes 3. qu. alles gröblicht zerschnitten/ und mit Schwefel nach Genügen/ zu Wein-Einschlag gemacht.

47. Ein wohlriechendes Pulver zu machen / welches in kleine Küßlein von Seiden oder Taffet muß gethan/ und zu den Kleidern oder Leinwad/ selbige wohlriechend zu machen / gelegt werden.

Nim wohlriechende Rosen-Blätter ℔ß. Florentinischer Veylwurtz/ Rosen-Holtz/ jedes 2. Untzen / wohlriechenden Calmuß ein halb qu. Coriander 1. Scrupel / langer Cipperwurtz 1. Untz / Nägelein 1. qu. Laventel-Blüh ein halb quintl. Diese Stücke sollen zu einem ziemlichen groben Pulver geschnitten werden / hernach in ein klein Küßlein gemacht werden / der Gebrauch ist oben angedeutet worden.

48. Ein wohlriechend Pulver zu den Kleidern.

Nim Lavendel-Blumen/ Rosen/ Majoran/ jedes ein halb qu. Lorbeer-Blätter/ 1. qu. Violen-Wurtz/ Calmuß jedes ein halb Loth/ Nägelein/ Muscat-Blumen jedes ein halb qu. wohl vermischt zu einem gröblichten Pulver / in ein Säcklein gethan/ und unter die Kleider gelegt.

49. Wohlriechende seidene Küßlein zu machen.

Nim der besten feinsten Rößlein/ so viel du wilst/ lasse sie im Schatten trocknen / und befeuchte sie einmal oder 6. mit bisamirten Rosen-Wasser / und lasse sie allemal erst wieder trocknen / alsdenn nimm des besten Cyprianischen Papiers/ auch so viel du wilst/ wie auch ein wenig Bisam/ und zart gefeylte Veylwurtz/ und Paradieß-Holtz / vermische es unter die befeuchtete Rosen-Blätter / lasse es eine Nacht über wohlbedeckt beysammen stehen / alsdenn thue es in seidene Küßlein/ deren Näthe man mit Ambra/ Bisam und Zibeth bestrichen/ und hernach Galonen oder Spitzen/ den Ambra/ Bisam und Zibeth zu erspahren/ setzen kan/ mische auch ein wenig Nägelein/ Zimmet und Violen-Wurtz jedes gleichviel mit etwas Muscaten-Blumen unter die Rosen-Blätter / und irrorire es mit herzlichen Olitäten/ wie du selber wilst.

50. Wohlriechender Schnupff-Toback.

Nim zart pulverisirten Virginischen Toback / 4. qu. Mayen-Blumen 3. qu.

Majoran

Majoran 2. qu. beyderley Nieß-Wurtz jedes anderthalb Scrupel Bisam / Ambra/jedes 3. gr. vermische alles aufs zarteste pulversirt untereinander.

51. Noch ein anders wohlriechendes Haupt-Pulver.

Nim Mayen-Blümlein 4. qu. Majoran-Pulver 4. so mit seinem eigenen Oel irroriret worden / des feinsten Paradieß-Holtzes anderthalb qu. Cubeben 3j. Ambergeyß 10. gr. vermische es subtill pulversirt untereinander.

52. Ein anderer bisamirter Schnupf-Toback.

Nim des besten Tobackes 2. Loth/Mayen-Blümlein/ Majoran jedes 2. qu. Roßmarin-Blüh / Lavendel-Blüh / gelben Veyl / Bethonien-Blumen / Linden-Blüh / jedes 1. qu. weisser Nießwurtz/ Vitriol/ Saltz / jedes ein halb qu. Bisam 6. oder 8. gr. Ambra 3. gr. vermische alles wohl untereinander / zu einem subtillen Pulver.

53. Species zu einem wohlriechenden Schnupff-Toback.

Nim zart pulversirter Citronen- und Pomerantzen-Schalen 3. gr. der langen Cyper-Wurtz / Mayen-Blumen / Majoran / jedes 1. qu. Peonien-Wurtz / Peonien-Blätter/ Veylwurtz / Roßmarin-Blüh / jedes ein halb qu. Ambergeyß 4. gr. Bisam 2. gr. daraus mache ein subtilles Pulver.

54. Balsam zum Schnupff-Toback.

Nim Agtstein-Oel/Nägelein-Oel/Indianischen Balsam jedes ein halb qu. Majoran/ und Lavendel-Oel jedes 3j. Zimmet-Oel 15. gr. Roßmarin-Oel/Rosenholtz- und Citronen-Oel/jedes 10. Tropffen/Bisam 1. Scrupel/Zibeth 15. gr. Muscaten-Oel 6. gr. mische alles untereinander.

55. Noch ein anderer Bisam-Toback.

Nim Majoran 6. Loth / Veylwurtz 2. Loth / weisser Nießwurtz 3. qu. Spitzanarten-Blätter 2. Loth / Lavendel-Blüh 2. Loth / Fenchel-Saamen 4. Loth/ Roßmarin-Blüh 2. Loth/ Mayen-Blümlein 6. Loth/ Bisam und Ambra 10. gr. diß alles klein zu Pulver gestossen und in die Nasen geschnupfft.

56. Species zu einem Haupt-stärckenden Trinck-Toback.

Nim auserlesenen Mastix 1. qu. Myrrhen / Weyrauch jedes ein halb qu. Storax calamita 2. qu. weissen Agtstein 2. Scrupel und 5. gr. gefeylt Rosen-Holtz/ gelben Sandel/ Aloes-Holtz/ jedes 2. Scrupel/ Roßmarin-Blumen / Lavendel-Blumen/ Sonnen-Blumen / rother Rosen / jedes ein halb qu. eine Muscatnuß/ Zimmet und Nägelein/ jedes 1. Scrupel/ Aniß 1. Loth/ gröblicht geschnitten/ gestossen und gebraucht.

57. Wohlriechender Trinck-Toback / wie solcher einstens einer Hoch Fürstlichen Person / so etwas mit Catarrhen behafftet war von seinem Leib-Medico zu Guten verordnet worden.

Nim wohlriechenden Calmuß/Galgant/ jedes 1. Untz/Benedicten-Wurtz 4. Scrupel/Lavendel-Blüh/gefeinter Rößlein/Nägelein-Blumen jedes 2. Scrupel/Roßmarin-Blüh/ Majoran/ Lorbeer-Oel / jedes 2. Scrupel / Virginischen Toback 1. Untz/mit Essig gebeitzten Coriander-Saamen/Cubeben/Cardomömlein/Aniß-Saamen/jedes 2. Scrupel/Mastix/Storax Calamit. Benzoe/weissen Agtstein/Laudani, Taccamalacca, der besten Gold-Myrrhen/Gummi animæ jedes 4. Scrupel/gelb Sandel-Holtz/Rosen-Holtz/ Cinnamom. Zij. Bisam 4. gr. Ambra 2. gr. diese Stücke zusammen gehackt/ so klein als man den Toback schneidet/ in die Pfeiffe eingefüllet und angezündet / gibt einen überaus guten Rauch / welcher nicht nur dem Haupt nutzt / sondern auch das gantze Zimmer / an statt eines Rauch-Werckes wohlriechend macht.

58. Ein wohlriechendes Linimentum, oder Sälblein zu machen/ darvon man nur einer Erbis groß nehmen / und wann man will / als die Haare / den Bart / Schnupftuch und Handschuch / das innere Theil des Huts/ auch andere Kleidung und Leinwand/ damit schmieren kan / daß sie trefflich wohl riechen.

Nim weissen Peruvianischen Balsam 1. Scrupel/ Rosenholtz Oel ein halb Scrupel / Jeßmin-Oel 1. qu. des flüssigen Storax 2. gr. des besten Zibeths 8. gr. mit Zimmet-Oel/aufgelöster Ambra und Bisam/jedes 4. gr. vermische alles mit ein wenig weissen Canden-Zucker wohl untereinander/so hast du ein Linimentum von herzlichem Geruch.

59. Auf eine andere Art.

Nim weissen Peruvianischen Bisam 1. quintl. Rosenholtz-Oel anderthalb Scrupel / Jeßmin-Oel dritthalb Scrupel/ Styrac. liquid. Zij / Zimmet-Oel 6. Tropffen/Rosen-Oel 12. Tropffen/ Zitwar-Oel 6. Tropffen/ Zibeth 16. gr. Flores Benzoin. 20. gr. Bisam 6. gr. zart pulverisirten weissen Canden-Zucker/ so viel daß aus allen ein zartes Sälblein wird.

60. Ein sehr wohlriechende Massa/woraus man Bisam Knöpf/ Pater Noster/Armbänder/ Halsgehänge ꝛc. formiren kan.

Nim Benzoes 3. Loth / Storax calamitæ 1. Loth / Laudani ein halb qu. Flor. Veylwurtz 2. qu. gelben Sandel dritthalb qu. Rosenholtz 3. qu. langer Cyper-Wurtz 1. qu. Zimmet 1. Scrupel/ Nägelein ein halb Scrupel/frischer Pomeranten-Schalen ein halb qu. Citronen-Schalen 1. qu. alles auf das zarteste gepul-

verisirt

vert / thue 2. Eyer groß heisser / und erst aus dem Ofen gekommener Semmel-Brosam / und mit Rosenwasser so viel gemachten Tragant-Schleim fein dicklet / so viel es vonnöthen / darzu / vermische und knöte alles auf das zärteste gepulvert / wohl untereinander / thue von allerhand Olitäten / Tropffenweiß / darunter / wenn es nun eine Stund lang also mit den Händen untereinander tractiret worden ist / so formire daraus was du wilst / wilst du die Massam schwartz / thue Kühnruß darunter / soll es braun werden / Umbra / zu Roth nim Kram-Zinober / soll es noch wohlriechender werden / so thue 12. oder mehr gr. Zibeth / und ein halb Scrupel Bisam / der mit einer Haselnuß groß / Kanden-Zucker abgerieben ist / darzu arbeite den Teig wohl untereinander / denn formire daraus Corallen / oder was du wilst / laß über Nacht anziehen / und steche mit einer Nadel Löcher durch.

61. Kräfftiges Rosen-Wasser aus denen gesaltzenen Rosen.

Das Einsaltzen der Rosen / ist eine sehr nutzliche Invention, denn wenn man eine überaus grosse Quantität von Rosen hat / und nicht Raum genug selbige zu destilliren / so kan man sie einsaltzen / und dann so lange man will / aufbehalten / und diß geschicht also:

Man nimt weisse oder leibfarbe Rosen-Blätter / so viel man will / zersperitet sie auf ein Tuch oder Tisch / bestreuet sie mit so viel gemeinen Koch-Saltz / als man meynet genug zu seyn / selbige zu conserviren / und rühret sie mit den Händen wohl untereinander / darnach thut man sie entweder in einen starcken verglasurten Topff / oder was besser in grosse starcke Glaß-Kolben / mit einem weiten Mund / und druckt sie mit einem Stock / so / als es das Geschirr ertragen kan / aufeinander / welches man mit andern Rosen so offt wiederholet / bis das Fäßlein oder Topff / oder Kolben gefüllet ist / alsdenn deckt man es fest zu / und läst es an einem kühlen Ort so lange stehen / als man es destilliren will.

62. Destillatio fit hoc modo.

Man thut zum Exempel 4. wohl gefüllte Kannen solcher eingesaltzener Rosen / in eine kupfferne Blasen / und giesset darunter 6. Kannen Brunnen-Wasser / darnach läst man durch einen zinnern Helm und Serpentin so viel destilliren / daß eine Kanne nemlich das vierte Theil der Rosen heraus komme / das verwahret man besonders / man destillirt noch ohngefähr ein Stübgen des übrigen Wassers / das man / weil es nicht so gut als das erste / besonders aufhebt / entweder an statt gemeinen Brunnen-Wassers auf andere Rosen zu giessen und zu destilliren / und also kan man so viel gesaltzener Rosen destilliren / als man will / man muß allezeit Achtung geben / daß man die erste Maaß besonders auffange / welches man an trocknen Orten / in wohl vermachten Gläsern aufheben muß / das Oel so darauf schwimmet / kan man darauf lassen.

Wenn

Wenn dieses Wasser etliche Wochen alt wird/so bekommt es dermassen eine solche Refragrans daß es zu vermindern/ und ist dessen ein guter Löffel voll besser/ als eine gantze Kannen von den geringern per vesicam destillirt.

63. So man dieses Wasser noch kräfftiger machen will.

So nim das Wasser von der ersten Destillation, als die erste Maaß zusammen/und giesse sie auf andere 4. Kannen Rosen/und destillire es zum andern mal/ und hebe das erste wieder besonders auf/ so wirst du ein sonderbahres kräfftiges durchdringendes Wasser bekommen/in unterschiedlichen Hertzstärckenden Bezoartischen und stärckenden Compositionibus zu gebrauchen/ daß andere hernachkommende Wasser kan man auch noch aufheben/ übertrifft alle gemeine und schlecht destillirte Rosen-Wasser/an Geruch und Kräfften.

NOTA.

Wisse daß das Wasser von weissen Rosen/ viel kühlender ist/ als das von rothen Rosen.

64. Sehr wohlriechendes Rosen-Wasser.

Nim Rosen so viel du wilst/laß es wenig trocken werden/ hacke es klein/thue es in einen verglasurten Hafen/ wohl untereinander gestossen/ ein gewichset Tuch um den Deckel vermacht/ setz in Keller 5. oder 6. Wochen/ denn destillire es per B. M. und so sie nicht gar ausgebrannt sind/ so nim es heraus/ reibe es auf einem Stein/ thue es wieder hinein in Glaß-Kolben/ geuß das destillirte Wasser darauf/und destillire es wieder/so wirds recht gut/ auch befeuchte die Rosen-Blätter mit Saltz/und Spiritu vini, denn destillire es/ so behält es seinem Geschmack gut.

65. Der Königin Christina in Schweden/ überaus competirtes und wohlriechendes Engel-Wasser.

Nim des allerbesten Engel-Wasser lbij. Pomerantzen-Blüh-Wasser 28. Loth/Gewürtz-Nägelein-Wasser 8. Loth/ Citronenschalen-Wasser 4. Loth/Zimmet-Ambra-Benzoe-Jeßmin-Bisam-Myrrhen-Wasser eines jeden 4. Loth/ Engel-Wasser 6. Loth/ giesse alles untereinander/ verwahr es denn auf das beste/ so ist es bereitet.

66. Ein Königliches/ja fast Englisches Wasser/ oder Medicin/ aus der Ambra zu bereiten/ die einem Menschen/ wenn er auch schon in den letzten Zügen lege/ wieder seine Kräfften verneurt/ und selbigen wieder ermundert.

Man nimt des besten obgedachten Rosen-Geistes 10. Loth/des rectificirten Salmiac-Geistes 2. Loth/ thut solches miteinander in ein kleines Retörtlein/ und

stecket die Ambram und Bisam in einen seidenen oder sendelein Bündelein/ in der Retorten-Halß / dann destillire es mit gar gelinden Feuer aus den Sand herüber/ es muß aber alles auf das allerbeste verlutiret seyn / daß keine Spiritus entgeben/ so erlangt man eine unglaubliche Essenz, die kan man mit einem Elæosaccharo Cinnamomi, oder Citri, edulcoriren / und mit der Confectione Alkermes schön hochroth tingiren/ darvon giebt man von 10. bis 30. Tropffen in allerhand Vehiculis ein.

67. Sehr wolriechendes Wasser.

Rec. Subtill gefeylten gelben Sandel/ Rosenholtz/ jedes 3. Loth/ Paradiß-Holtz/ Cyper-Wurtz / Calam. aromat. Citronenschalen / jedes 1. Loth/ gedörrter und gefeinter Rößlein / Gummi Benzoe/ Storax Calamit. jedes zwey ein halb Loth/ alles auf das kleinste untereinander gemischt / in einem Glaß-Kolben gethan/ einer Hand hoch gutes Rosen-Wasser darüber gegossen / das Glaß auf das beste verbunden/ und 8. Tage stehen lassen / denn im Balneo Mariæ herüber destillrt / und wol verwahret.

68. Wolriechender köstlicher Krafft-Essig / in grosen Ohnmachten/ absonderlich den Weibern/ zu gebrauchen.

Nim Mayen-Blümlein / Ochsenzungen-Blümlein / Borragi-Blümlein/ gefeinter Rosenblätter/ Lavendel- und Spick-Blümlein / Negelein-Blumen/ jedes 2. Loth/ Gummi Benzoe/ Storax Calamitæ, rother Myrrhen/ jedes 1. Qu. Muscatblüh/ Muscaten/ Negelein/ Zimmet / Citronen- und Pommerantzen-Schalen/ jedes 2. Qu. Rauten- und Majoran-Blätter/ Roßmarin und spitzigen Salbey-Blätter / jedes ein halb Hand voll / gelben Sandel / Indianischen Spick/ jedes 2. Scrupel/ Florentinische Veylwurtz 3. Loth/ des allerstärckesten temperirten Wein-Essigs 4. ℔/ alles gröblicht zerstossen/ in einem Glaß-Kolben gethan / den Essig darüber gegossen/ das Glaß wol vermacht/ und 14. Tag an der Sonnen stehen lassen / darinnen soll man Tücher netzen / die nassen Löcher/ und die Schläffe darmit bestrichen / auch auf die Brust/ Hertz- und Pulß-Adern legen/ es stärckt gantz gewaltig.

69. Wolriechendes Engel-Wasser.

Rec. Der besten Zimmet 4. Loth/ Negelein/ Muscatenblüh / jedes 2. Loth/ Gummi Benzoe/ Storax Calamit. Mastix/ jedes 1. Loth/ alles gröblicht zerstossen / in einem Glaß-Kolben gethan / darauf wolriechendes Mäyenblümlein-Wasser/ Citronenschalen-Zimmet-Majoran- und Rosen-Wasser/ jedes 8. Loth/ gegossen/ und vier Tage in einem wolvermachten Glaß / auf gelinder Wärme stehen lassen/ denn in einem Balneum Mariæ gesetzt/ und in dem Helm-Schnabel/

in einem zarten Zindel 1. Scrupel/ Zibeth/ Bisam und Ambra/ als jedes ein halb Scrupel / alsdenn mit linden Feuer herüber destillirt/ alsdenn auf das beste verbunden aufgehoben.

70. Ein anders.

Rec. Benzoin/ Storax Calamit. Zimmet und Negelein/ eines jeden 2. Loth/ über diese Species wol rein gepulvert und gesiebt/ giese ein Glaß Rosen und Pommerantzenblüh-Wasser q.s. thue darzu der besten Ambra/ Bisam und Zibeth/ eines jeden 1. Qu. wol untereinander gerieben und vermischt / denn laß wol vermacht ein Tag zwey oder vier beyeinander stehen / hernach destillire es aus den Balneo Mariæ, und das über destillirte Wasser behalte zum Gebrauch.

71. Noch ein köstlichers Engel-Wasser.

Rec. Nim Benzoin 3. Loth/ Storax Calamit. 2 Paradiß-Holtz 1. Loth/ der besten Zimmet ein und ein halb Loth/ Negelein ein halb Qu. Alles auf das subtileste gestossen / in einem Glaß-Kolben gethan / darüber ℔ij. des besten Rosen-Wassers gegossen / das Glaß aufs beste verlutirt / denn in einen Kessel Wasser so lang kochen lassen/ biß sich ohngefehr der vierdte Theil darvon verzehrt / denn colire es starck/ und thue darzu der besten Ambra 22. gr. Bisam 8. gr. Zibeth 3. gr. ein wenig weisen Candel-Zucker / reibe es miteinander ab / und thue es zu dem ausgepreßten Wasser / setze es wol vermacht an die Sonne.

72. Noch ein gutes Engel-Wasser.

Rec. Des besten Rosen/ Wassers 4. ℔ / Pommerantzenblüh-Wasser 8. ℔. Zimmet-Wasser ℔j. des besten Benzoe ℔j/ Storax Calamitæ acht Loth/ Negelein vier Loth/ Muscaten zwey Loth/ lasse es / wie obgemeld / eine gute Stunde lang in Balneo Mariæ, in einen wol verbundenen Glaß sieden / denn thue ein Qu. Ambra und ein und ein halb Scrupel Bisam darzu/ und lasse es ein Monat lang an der Sonnen stehen.

73. Noch ein herrlichers als das obige.

Man nimt des besten Rosen-Wassers ℔ij. mit Bisam destillirtes Rosen-Wassers ℔ß/ Rosen-Geist 2. Loth/ Pommerantzenblüh-Wasser ℔ß/ Zimmet-Wassers 12. Loth / Myrrhen-Wasser ℔ß/ des besten Benzoe 4. Loth / Storax Calamita 40. gr. dieses läst man nun miteinander / etliche Stunde in einem Balneo Mariæ sieden/ läst es denn hernach durch ein leinen Tuch lauffen / oder biß es nur darbey henckt/ als 1. Qu. guten Bisam und 1. Scrupel Ambra darein / und läst es also eine Zeitlang an der Sonnen stehen.

74. Noch ein fürtreffliches Engel-Wasser.

Man nimt des besten Rosen-Wassers ℔iiij. Pommerantzenblüh-Wasser

℔ij/

Loth/ Rheinischen Wein Loth/ Benzoe 6. Loth/ Storax Calam. 4. Loth/ Laudani de Barba 2. Qu. Rosen-Holtz 1. Loth/ gelben Sendel 3. Qu. langer Cyperwurtz 1. Loth/ Negelein 1. Qu. Zimmet 1. halb Qu. Veylwurtz 3. Qu. alles gröblicht zerstossen und zerschnitten/ in ein Glaß gethan/ das Wasser darüber gegossen/ das Glaß wol verbunden/ und vier Tage also stehen lassen/ aber alle Tage umgeschüttelt/ endlichen muß aus den Balneo Mariæ herüber destillirt/ denn wieder ausgestossen/ und alles herüber destillirt/ denn mit Zucker abgerieben/ Bisam/ Ambra und Zibeth nach Belieben darein gethan/ und in einem wol vermachten Glaß wol verwahret.

75. Auf Spanische Art das Leder mit Ambra auf das herrlichste zu perfumiren.

Man nimt der besten Ambra/ des besten Zibeths/ jedes 30. gr. des besten Bisams 10. gr. die Ambram läst man mit ein klein wenig guten Rosen-Wasser/ oder besser Rosen-Geist/ in einem gläsern Mörsel auf gelinder Wärme zergehen und zerschleichen/ denn thut man den Bisam auf das zarteste gerieben auch darzu/ und nach diesem den Zibeth/ und so viel als alle drey Stücke gewesen/ mit Rosen-Wasser gemachten Tragant-Schleim/ oder so viel man zu 2. oder 3. paar Handschuhen vermeynet genug zu seyn/ daß man es überall mit reiben und anstreichen kan/ will man aber auch den Handschuhen/ wenn sie noch nicht gefärbet sind/ eine braune Farbe zugleich auch mitgeben/ so muß man ein wenig Umbra/ so viel als man will/ auf einen Stein gar zart reiben/ und solche mit zu der Composition thun/ wenn sie noch über dem Feuer warm ist/ und alles wol untereinander mischen; alsdenn reibet man die Mixtur mit einem Bimßstein über all gleich ein. Die Handschuh aber müssen vorhero etliche mal mit einem wolriechenden Engel-Rosen oder Ambra-Wasser gewaschen/ und mit wolriechenden Pastillen geräuchert/ hernach aber wiederum wol getrocknet seyn/ ehe man ihnen den rechten Geruch giebt. Diese Composition gehet auf zwey paar starcke Elendslederne Handschuh; wenn man kleinere Handschuh hat/ darff man auch nicht so viel Ambra darzu nehmen.

76. Den Tragant-Schleim darzu/ bereitet man also:

Man nimt des besten Tragants/ so viel man will/ stößt solchen gröblicht schüttet so viel Rossen-Wasser drüber/ daß der Tragant darinnen zergehen kan/ denn drücket man es durch ein Tuch/ so wird es dünne/ und einer Butter-Milch gleich/ darvon mischet man denn unter die Massam, so viel dessen vonnöthen.

77. Das Ambra-Wasser darzu.

Rec. Guten Benzoe 8. Loth/ Storax calamita 2. Loth/ des feinesten Paradis-Holtzes 1. Loth/ deß besten Zimmet ein und ein halb Loth/ Negelein 1. Scrupel.

pel. Stose alles subtiel/ und gieß darüber 2. Pfund des besten Rosen-Wassers/ laß es in gelinder Wärme bis auf den vierdten Theil einkochen. Denn thue darzu in einen Glaß-Kolben der besten Ambra 12. Gr. Bisam 8. Gran/ Zibeth 3. Gran weisen Zucker-Candel/ so viel genug ist.

78. Gehörige Pastillen zum Räuchern.

Nim: Benzoe 4. Loth/ Storax calamita 1. Loth/ weisen Peruvianischen Balsam 1. Quintl. gefeylt Rosen- und Paradis-Holtz/ jedes 1. Qu. gelben Sandel 2. Qu. Negelein 1. Loth/ Bisam 6. Gr. Ambra 10. Gr. Zibeth 4. Gr. Vermische es wol untereinander/ und mache es mit einem wolriechenden Tragant-Schleim zur Massam, und formire Pastillen daraus.

79. Eine fürtreffliche Pasta, mit welcher eines sehr grosen Herrns Handschuh können perfumiret werden.

Man nimt der besten Ambra 1. Quintl. Bisam 12. Gran/ Zibeth 1. Scrupel. Den Bisam reibet man zart unter die beyden/ läßt es denn in einem Agathenen Mörser/ über gelinder Wärme zergehen und zerschleichen; vermischt denn denn darunter so viel Jesmin und Rhodiserholtz-Oel/ daß es wie ein Sälblein werde. Was damit bestrichen wird/ das riecht unvergleichlich.

80. Eine fürtreffliche Spanische Pomada/ mit welcher man das Leder unvergleichlich wolriechend machen kan.

Man nimt wolzeitiger Borsdörffer Aepffel-Safft 2. Pfund/ Citronen-Safft 1. Pfund/ zart und dünn geschabten Schweinen-Speck/ junger Ziegen-Fett/ jedes 1. Pfund/ Rosenwasser ein halb Maß/ Zimmetwasser 8. Loth. Diese Stücke werden nun miteinander in einem neuen aufs beste verglasurten Topffe/ in einem sehr heisen Sand stehend/ über gelindem Kohlfeuerlein/ wolverdeckt/ gekochet/ so setzen sich alle Unreinigkeiten/ oder Fæces, zu Grund/ die thut man auf das beste weg/ und kochet diese Fettigkeit oder Unschlit noch einmal in gutem Rosenwasser/ läßt es denn erkalten/ und sich reinigen. Denn nimt man diese Fettigkeit/ reibet es in einem gläsernen Mörsel so lange ab/ biß es gantz weiß wird; darunter vermischt man denn Rhodiserholtz-Oel ½ Loth/ Citronen-Oel 1. Qu. Zimmet Oel ½ Scrupel/ Jesmin-Oel ½ Loth/ Negelein-Oel ½ Scrupel/ Flor. Benzoe 1½ Scrupel/ Bisam- und Amber-Essentz 1½ Qu. Vermische es wol untereinander zu einer Pasta.

81. Das Venedische Engel-Wasser/ welches sehr fürtrefflich ist.

Nim des vorher beschriebenen Ambra-Wassers/ thue darzu Benzoe/ Storaxi Zimmet- und Gewürtz-Negelein/ die gantz sind/ so viel als in dem vorhergehen-

henden Recept gewesen/ und auch so viel Carrat-Bisam/ laß es etwas länger kochen/ als das vorhergehende/ setze es auch 13. Tage an die Sonne/ und bewahre es hernach wol vermacht.

82. Ein ander Engel-Wasser.

Nim Rosen-Wasser/ Pomerantzen-Wasser/ Tres-fucille-Wasser/ so wolriechend ist/ jedes 1. Pfund/ Storax calamita 2. Loth/ gestossenen Zimmet 1. Qu. und Negelein 20. Stück. Alles in einen neuen verglasten Topff so lange kochen lassen/ biß ein Drittheil eingekochet ist; thue darzu Ambra/ Bisam und Zibeth/ jedes 2. Gran. Wenn es gekocht ist/ alsdenn muß es wol zugestopffet/ und in einer Flaschen verwahret werden. Wenn man befürchtet/ daß es zu dicke werden möchte/ so thut man an statt der Negelein und Zimmet/ derselbigen Wasser/ von jedem vier Loth hinzu/ und binde alsdenn die Flasche wol zu.

83. Ein fürtreffliches Engel-Wasser zu machen.

Nim Pommerantzenblüh-Wasser 8. Pfund/ Rosen-Wasser 4. Pfund/ Benzoe 1. Pfund/ Storax calamit. 4. Loth. Alles wol pulverisiret/ in einen verglasurten Topff gethan/ über ein gelindes Feuer gesetzt/ biß ein Drittheil eingekochet/ alsdenn durchgesiebet/ und in einem andern Glase bewahret. Wenn es kalt worden/ thue darzu Ambra gryseа 2. Scrupel/ Bisam 1. Scrupel/ und verstopffe das Glaß/ so viel es möglich ist.

84. Wolriechendes Wasser.

Nim Benzoe/ Storax calamita/ ein wenig Gewürtz-Negelein und Mastix/ zerstose alles/ und setze es auf warme Aschen/ mit Spiritu vini, in einer Phiolen. Wenn das Wasser roth wird/ so thue 1. Gran Bisam darzu.

85. Das Königliche wolriechende Wasser.

Nim roth Rosen-Wasser drey Pint/ Wasser von Muscaten/ Rosen/ und von Pommerantzenblüh/ jedes drey halbe Nösel/ Melilotenblüh-Wasser von welschen Heydelbeer-Blumen und Garten-Costus/ jedes drey halbe Nösel. Alle obbesagte destillirte Wasser thue in eine gläserne Flaschen; darzu thue Benzoe 1. Pfund/ Gewürtz-Negelein/ Zimmet/ trockene Pommerantzen-Schalen/ jedes 1. Loth/ alles zerstosen/ und verstopffe die Phiolen wol/ und laß es einen Monat lang ohne Aufmachen stehen.

86. Gutes Engel-Wasser.

Nim Benzoe 4. Untzen/ Storax 2. Unzen/ gelben Sandel 1. Unze/ Gewürtz-Negelein 2. Qu. 2. oder drey stück der besten Veylwurz/ eine halbe Schale von einer Citronen/ 2. Muscatnüsse/ 1. Loth Zimmet/ und ohngefehr 2. Pint

Rosen-Wasser. Thue alles in einen neuen irrdenen Kessel/ und laß es den vierdten Theil einsieden; hernach so nim ohngefehr 6. Gran Bisam / mache ihn zu Pulver/ mit einem Haselnuß groß Zucker / und zertreibe es ein wenig mit besagtem Wasser. Hernach mische alles zusammen/ und rühre es wol untereinander/ und seihe es durch/ und thue es wieder in eine gläserne Flaschen/ wol verstopfft zu bewahren. Das übrige muß man aufheben / und es trocknen lassen/ ein Pulver daraus zu machen / und sich dessen zur Beräucherung bedienen.

87. Aus allen wolriechenden Blumen den Geruch und natürliche Farbe auszuziehen.

Nim Rosen-Blätter/ so viel du wilst/ ohngefehr 1. Pfund/ thue es in einen grosen Glaß-Kolben / geuß eine Untze guten rectificirten Spiritum Salis oder Nitri darauf; denn giese den Kolben voll mit frischem Brunnen-Wasser/ laß es also 24. Stunden stehen und weichen/ biß man siehet / daß das Wasser wol gefärbet ist; denn giese es allgemach ab/ in ein ander Glaß/ so wird es die Farbe und den Geruch der Rosen-Blätter/ so im Kolben geblieben / sehen gantz grün aus / als wenn sie gekocht wären. Also kan man aus allerhand wolriechendem Blumen werck/ als Violen/ Negelein/ ꝛc. seine Farbe und Geruch ausziehen.

88. Das rothe Negelein-Wasser fürtrefflich zu destilliren.

Man nimt e. g. 5. oder 6. Pfund abgeschnittener Negelein-Blumen / so wolriechend und gar frisch sind/ zerhackt sie klein/ thut sie in einen zinnern oder gläsernen Kolben/ und geust darüber 5. oder 6. Pfund Wasser/ ex Rosis incarnatis destilliret/ per MB. und machet den Kolben mit einem blinden Helm/ 40. Stunden lang/ dergestalten zu / wie ein verständiger wol wissen wird; alsdenn thut man die Materi / wie sie an ihr selbsten ist / in eine kleine zinnerne Blasen / mit einem Glaß-Helm und Serpentin / und destilliret es / biß 3. ℔. Wasser heraus sind/ in welchen die edelsten und subtilesten Theile der Negelein seyn werden. Dieses kan man hernach unter allerley Hertzstärckende/ Schweißtreibende und andere Sachen vermischen.

89. Aus den eingebeitzten Hollunder-Blumen ein fürtrefflich wolriechend Wasser zu destilliren.

Man füllet ein/ zwey oder mehr Kolben/ nach Belieben/ mit gar frischen/ und von denen Stengeln rein abgestreifften Hollunder-Blumen an/ und wol aufeinander gedruckt / daß nichts mehr hinein gehen mag; darnach macht man die Kolben / so sie engé Löcher haben / mit Pantoffel-Holtz und Spanischem Wachs; oder/ so sie weite Löcher haben/ mit blinden Helmen dermassen zu / daß nicht der allergeringste Dampff daraus kommen kan. Man kan auch von reinem Zinn etliche dergleichen Kolben mit ihren Helmen machen lassen. Darnach

thut

thut man diese Kolben / so angefüllet / in einem Kessel voll Wasser / daß sie den dritten Theil im Wasser stehen / und machet es ziemlich heiß / doch / daß man eine Hand / obschon nicht lange / darinnen leiden kan; denn es gar nicht siedend heiß werden solle. In solchem Gradu hält man es drey Tage lang / und machet die Kolben / wenn das Wasser erkaltet / auf / darinnen die Blumen in ihrer eigenen Feuchtigkeit erweichet / und in einem Muß zergangen sind / die nimt man / presset den Safft heraus / und destilliret ihn in einer kleinen Vesica mit zinnern oder gläsernen Helmen und Serpentinen / biß der dritte Theil heraus kommen / so hast du ein Wasser überaus kräfftig und lieblich an Geruch und Geschmack sehr dienlich zu allen Sachen / und worzu sonsten der Hollunder gebraucht wird.

90. Den brennenden Rosen-Geist auf eine sonderliche Manier zu machen.

Aus den Rosen wird der Spiritus am besten zu wege gebracht / wenn man sie stößt / und mit Zucker stratum super stratum machet / denn so giebet es mehr Spiritus, indem sich auch zugleich der Zucker resolviret / und in einen Spiritum destilliren läst. Zu 30. Pfund der schönsten wolriechenden Rosen / wenn sie noch nicht gantz aufgegangen sind / nimt man 4. oder 5. Pfund Zucker / (etliche nehmen Zucker-Candel /) und darmit machet man stratum super stratum, in einem grosen in- und auswendig verglasurten Geschirr / wol vermacht / an einen warmen Ort. Hernach / wenn es wol fermentiret / und säuerlich beginnt zu werden / und zu riechen / so thut man es in eine Vesicam, schüttet Wasser darzu / so viel als vonnöthen / destillirt es miteinander / daß es herüber gehet / und rectificirets so offt als man will / biß der Spiritus subtil / und starck genug ist. In der ersten Maaß gehet der Spiritus mehrentheils mit herüber / derowegen / so man eine Maaß herüber destilliret hat / höret man auf / und ziehet von demselben nur den vierdten Theil herüber / so hat man alles das Geistliche / so in denen 30. Pfund Rosen gewesen; ist es nicht starck genug / so rectificire es noch einmal. Und solcher gestalt kan man aus allerhand wolriechenden Blumen ihre brennende Spiritus erlangen.

91. Mit obgemeldtem brennenden Rosen-Geist die unvergliche Amber-Essentz zu machen.

℞. Der besten und wolriechenden Ambra / so viel du selbsten wilst / reibe solche in einem gläsern oder silbernen Mörserlein auf das beste ab / geuß ein wenig Schwefel-Oel darzu / reibet es so lange ab / biß eine gantze zähe Materi davon liegen bleibet; denn thut man es in eine Phiole / und geust 2. quer Finger hoch des obigen brennenden Rosen-Geistes darauf / setzt es wol verschlossen in eine gelinde Digestion, so wird solcher Spiritus die Essentiam alle in sich ziehen / und die Feces zu Grunde schlagen. Den tingirten Spiritum giese ab / und andern

daran /

daran/ biß alle Tinctur ausgezogen ist; alsdenn ziehe in Balneo Mariæ den Spiritum gelind darvon/ so bleibet ein Hönig-dicker Safft im Glaß liegen/ welcher einen überaus schönen Geruch hat/ und von grosen Kräfften ist / darvon giebt man in groser Todes-Schwachheit 1. oder 2. Tropffen auf einmal.

92. Noch ein anderer dergleichen wolriechender Spiritus, deme gar nichts zu vergleichen ist / von wegen seines gar edlen Geruchs.

Man nimt des besten brennenden Rosen-Geistes / oder / in Ermangelung dessen/ nur einen hochrectificirten Spiritum vini, drey Theil rectificirten Spiritum Salis einen Theil/ thut es zusammen. Wenn dieser Mixtur 4. Loth ist / so nim ein Quintlein der besten Ambra/ und zwey Scrupel guten Bisam/ reibe es untereinander/ thue es (in einem) zarten leinen Tüchlein) in den Helm/ oder Retorten-Schnabel/ und destillire den Spiritum in ein ander wol verlutirtes Glaß / aus dem Sande herüber/ so steigt er/ wie ein Gelatina, herüber; das Tüchlein/ worinnen der Bisam und Ambra gewesen/ thue wieder zu den tingirten Spiritum mit rothen Flitschrosen-Safft. Wenn es nun eine Weile also stehet/ so solviret der Spiritus die Gelatinam vollends auf. Dieses ist denn die wahre Essentia des Bisams und Ambra/ reucht starck/ und ist der edelsten Hertzstärckungen eine.

93. Eine fürtreffliche wolriechende Seyffen / die nicht allein dem Haupt sehr gesund / sondern auch alle Unreinigkeit hinweg nimt/ und die Nerven sehr stärcket.

Rec. Subtil-pulverisirter Venedischer Seyfen 24. Loth / des besten Storax calamitæ 2. Quintlein / Veylwurtz-Mehl 1. Quintl. Rosenholtz-Mehl zwey Quintl. Muscatnuß und Zimmet/ jedes ein halb Quintl. weisen Sandel 1. Qu Ass. duc. 2. Scrupel/ Gewürtz-Negelein 1. Scrup. Bisam 6. Gran. Incorporire es miteinander in einem gläsernen Mörsel/ mit gutem Rosen-Wasser / und formire Kugeln daraus.

94. Auf eine andeee Art/ und noch köstlicher.

Rec. Negelein und Muscatenblüh/ jedes 2. Loth / Benzoe/ subtil geraspelter und durchgesiebter Florentinischer Veylwurtz und Rosen-Holtz / jedes ein Loth / Bisam 10. Gran/ Ambra und Zibeth/ jedes 5. Gran/ zart pulverisirter Venedischer Seyffen zwey Pfund. Temperire es untereinander mit gutem Rosen-Wasser/ und laß nach Belieben ein Tropffen etliche Zimmet-Oel darein tröpffeln.

95. Seyffen-Kugeln wider die Sommer-Flecken.

Rec. Gebranten Weinstein 1. Loth/ calcinirten Alaun 1. Qu. Schwefel-

Blu-

Blumen 2. Scrupel / Mercurii sublimati 5. Gran / Assæ dulcis, fliesenden Storax / jedes 1½. Qu. Storax calam. 1. Qu. Silberglet ½. Quintl. Rad. lapath. acur. 1. Scrupel / Negelein-Oel 3. Tropffen / Zimmet-Oel 1. Tropffen / Venedische Seiffen / so viel genug ist. Mache / nach der Kunst / Kugeln daraus.

96. Kräfftig stärckende Magen-Säcklein.

Rec. Deumenten / Dosten / Körner-Müntz / Betonien / Wermuth / jedes eine Hand voll / Majoran / rothe Rosen-Blätter / jedes eine halbe Hand voll / wohlriechender Camillen / so viel man zwischen den Fingern fassen kan / Calmus-Wurtz 3. Quintl. eine grose Muscatnuß / Lorbeer 1½. Quintl. Aenis / Römischen- und Feld-Kümmel / jedes 1. Quintlein. Alles gröblich zerstossen und zerschnitten / in ein Säcklein gethan / und gitterweise übernehet.

97. Bewährte Hertz-Säcklein.

Nimm Melissen-Blätter eine gute Hand voll / Basilien und Cardobenedicten-Blätter / jedes eine halbe Hand voll / gelben Sandel 2. Quintlein / Citronen und Pomerantzen-Schalen / jedes 1½. Qu. Lorbeer-Blätter 1. Quintlein / Zimmet / Galgant / eingemachter Muscatnuß und Muscat-Blüh / jedes 1. Scrupel / Paradis-Holtz / Citronen-Kern / Melissen-Saamen / jedes ein halb Quintl. Borragen-Blumen / Ochsen Zungen-Blümlein / Rosmarin-Blüh / eines jeden so viel / als man zwischen den Fingern fassen kan / und Rosen-Blätter halb so viel / als besagter Blümlein eines. Alles gröblich zerschnitten / untereinander vermischt / in ein von Sendel gemachtes Säcklein gethan / und gitterweise übernehet. Dieses ist gut für das Hertzklopffen / und Wehethun desselben.

98. Gute Haupt-Säcklein.

Rec. Florentische Veylwurtz 1. Loth / runder Cyper-Wurtz 3. Quintlein / Lavendel-Blümlein / Rosmarin-Blüh / jedes 6. Loth / Müntz-Blätter und Majoran / jedes 3. Quintlein / Storax calamitä / Benzoe / jedes 2½. Quintlein / gemeinen præparirten Coriander / und schwartzen Coriander-Saamen / Arabischer Stechas-Blumen / Thymian-Hertzlein / jedes 1. Quintl. Bisam 3. Gran / Ambergryß 2. Gran. Mache es untereinander zu einem gröblichten Pulver / nehe und verfasse es mit Baum-Wolle / in ein seidenes Säcklein / und übernehe es / wie es seyn solle.

99. Säcklein für den Grieß- und Lenden-Stein.

Nimm Pappeln-Kraut / Gundermann- und Körbel-Kraut / Herb. Bismalv. Tag und Nacht-Kraut / jedes eine halbe Hand voll / weiß Lilien- und Eibisch-Wurtz / jedes 2. Loth / Fœnugræc. oder Bocksharn-Saamen anderthalb Loth / Camillen-Blüh / Stein-Klee-Blumen / Steinbrech-Blumen / jedes so viel / als

man zwischen den Fingern fassen kan. Alles gröblicht untereinander gestossen/ und zerschnitten/ in ein Säcklein gethan/ und bey grossen Stein-Schmertzen in halb Milch und Regen-Wasser gekocht/ und also über das schmertzhaffte Ort gelegt.

100. Herrliches Trisaneth/ darmit man auch die Speisen würtzen kan.

Rec. Schwartzen Pfeffer 4. Loth/ Ingber 2. Loth/ Oesterreicher Safran 1. Quintlein Negelein/ Galgant/ jedes ½. Quintlein/ mache es mit einander zu einem subtillen Pulver.

101. Wohlriechendes Pulver de Cypero.

Rec. Florent. Veyl-Wurtz 3. Loth/ runder Cyperwurtz/ Schwertelwurtz/ jedes 2. Quint/ gelben Sandel ein halb Quintl Rosen-Holtz 1. Quintl. 2. Scrupel/ Spec. Diambr. 2. Qu. Troch. Gall. moschat. Bisam einen halben Scrupel/ Ambra 12. gr. mache es mit einander zu einem subtillen Pulver.

Dieses Pulver stärcket wegen seiner Wohlriechenheit/ alle Lebens-Geister und ist dem Haupt sehr gesund.

102. Gutes Zahn-Pulver.

Nimm weisen calcinirten Bach-Kieselstein 6. Loth/ præparirten Bimsenstein 1. Loth/ Florentiner Veylwurtz 2. Quintl. destillirt Rosen-Oel ein halben Scrupel/ diß Pulver macht schön weise Zähn/ und benimmt allen Gestanck des Mundes.

103. Wohlriechendes Haar-Pulver zu machen.

Man nimmt schön ausgesäuberten Eichen-Mooß/ so viel man will/ thut es in einen leinen Sack und lässet es einen gantzen Tag in Wasser weichen/ läst es dann durch einem Knaben/ mit saubern bloßen Füssen austretten/ wäscht es dann/ hernach so offt mit saubern Wasser aus/ biß daß das Wasser schön lauter und hell/ wieder davon gehet/ läst es dann einen Tag oder zwey wohl austrocknen/ streuet es hernach auf saubere abgehobelte Bretter aus/ bedeckt es mit reinen Papier/ und läst es an einen warmen Ort/ so dürr werden/ daß man es zwischen den Fingern zu einem Pulver reiben kan/ stost es hernach in einem saubern Mörsel klein/ befeuchtet es mit einem guten wohlriechenden Rosen-Wasser/ läst es wieder trockenen/ dieses reiben/ stossen/ anfeuchten und trocknen/ wiederholet man so offt/ als man selbsten will/ schlägt es hernach durch ein subtilles Sieb/ oder Taffet/ vermischt es (so man es noch edler an Geruch haben/) mit folgenden Pulvern nach Gefallen/ viel oder wenig/ wie es einem selbsten gut zu seyn duncket.

104. Das

104. Das Pulver darzu wird also gemacht.

Rec. Bisam-Körner von Levande 4. Loth/ grauer Ambra ein halb Quintl. Gewürtz-Negelein N. 4. Bisam ein halb Quintl. soviel ist genug / auf 4. oder 5. Pfund obigen Pulvers / verfahre damit also: Man läst den Mörsner und Stempfel wohl warm werden/ hernach nimmt man den Bisam / Negelein und Körner von Levande/ schönen weisen Zucker q. s. mit einem Gläßlein voll guten Engel- oder Rosen-Wasser / vermenget und reibet es mit einer guten Hand voll obigen Pulvers/ wohl untereinander / dem Zibeth thut man an den gewärmten Mörsner-Stempfel / wann es nun alles wohl untereinander gerieben und vermenget / vermischt man es mit 3. oder 4. Pfund besagten obigen Pulvers / und siebet es durch ein Sieb / ist es an den Geruch zu starck / so kan man noch von obigen Pulver ein Pfund oder 2. zusetzen/ untereinander reiben / und wieder durch ein hären Sieb lauffen / alsdann vermenget man dieses graue Pulver mit folgenden weisen Pulver/ und verwahret wie folgen wird.

105. Das weise Pulver darzu.

Rec. Schön weises Krafftmehl 2. oder 3. Pfund schöne weiß gebrannte und zart pulverisirte Schaafs- oder Fisch-Beine/ wie man es bey den Probiren / zum Capellen bestreuen/ gebrauchet/ eine Hand voll.

Der besten zart pulverisirten Veylwurtz / 1. oder 1½. Pfund vermischet alles wohl untereinander / und siebet es durch ein subtiles Haar-Sieb / vermischet es dann nach Belieben/ mit obgesagten grauen Pulver.

Dieses Haar-Pulver in einem weisen von Schaaf-Fellen wohl zusammen gemachten / und mit einem starcken Zwirn verbundenen Sack verwahret und aufbehalten.

106. Noch ein anders wohlriechendes Haar-Pulver zu machen.

Man nimmt Eichen- oder Schlehen-Mooß / wäschet es so lang mit reinen Wasser/ biß aller Geruch darvon weg ist / dann thut man es in geflochtene Körbe/ hängt es auf/ und läst es an der Lufft wohl trocknen/ und dürr werden/ befeuchtet es hernach mit einen guten Rosen oder andern wohlriechenden Wasser / läst es wieder trocknen. So es nun keinen wilden Geruch mehr hat / und von den Wasser wol raucht/ so setzt man eine Kohlpfanne unter den Korb / würfft Storax und Benzoe auf die glühende Kohlen / daß der Rauch darvon das Mooß wohl durchgehet / dann machet man es zu einem subtillen Pulver/ vermischet unter 1. Pfund dessen 2. Quintl. guten Bisam und anderthalb Zibeth/ ꝛc.

107. Poudre de Cypre.

Man nimmt Ochsen- oder Kühe-Koth/ läst solchen wohl trocknen im Ofen oder an der Sonnen/ wann er wohl trocken/ so begeuß ihn mit wohlriechenden Wasser/ lasse ihn wieder trocknen/ dieses thue bey 5. oder 6. mahln/ auf die letzte muß er sehr naß werden/ daß er an Boden des Glases hangen bleibet/ hernach perfumire ihn durch den Rauch von Benzoe/ Storax Calamita, jedes 1. Scrupel/ Ladani, Ligni Aloes, jedes anderthalb gr. Bisam so viel man will.

108. Pulver von Violeta.

Nimm Veylwurtz/ trocknen Rosen/ jedes 12. Loth/ Negelein-Blumen 6. Loth/ Zimmet 4. Loth/ Majoran 6. Loth/ Calmus 2. Loth/ Cypern-Pulver 2. Loth/ alles absonderlich klein gestossen/ und hernach wol untereinander vermischt.

109. Ein wohlriechend Pulver zu den Kleidern.

Nimm Lavendel-Blumen/ Rosen/ Majoran/ jedes ½. Loth/ Lorbeer-Blätter 1. qu. Violen-Wurtz/ Calmus/ jedes ½. Loth/ Negelein/ Muscat-Blumen/ jedes ½. qu. wohl vermischt zu einem gröblichen Pulver in ein Säcklein gethan/ und unter die Kleider gelegt.

110. Wohlriechendes Pulver.

Mache Ossa sepiæ zu kleinen Pulver/ und persumire es nach Belieben.

111. Wohlriechendes Pulver zu Küssen wie auch zu Leinwand.

Nimm Florentischer Veylwurtz 1. Pfund/ Rosen 2. Pfund/ subtill gefeylt Rosen-Holtz/ 1½. Pfund gelben Sandel 1. Untz/ Benzoe 2. Unzen/ Storax 1. Unz/ wohlriechenden Calmus 3. Unz/ Coriander 2. Unz/ Muscatnuß ½. Loth/ Zimmet 3. Quintl. Gewürtz-Negelein 3. Loth/ Citronen-Schalen 2. Loth/ Pommerantzen-Blüh/ 3. Loth/ alles klein gestossen untereinander vermischt/ klar durchgesibt/ dann in ein Säcklein gethan/ und zwischen die Leinwand gelegt.

112. Wohlriechende Säcklein.

Nimm Florentinischer Veylwurtz 1½. Pfund Rosen-Holtz 6. Unz/ Calmus ein halb Pfund gelben Sandel 4. Unz/ Benzoe 5. Unz/ Gewürtz-Negelein 1. Loth/ Zimmet 1. Unz/ folgender Rosen-Knöpff/ als. man nimmt die gefeinten oder Ulmer-Rößlein/ thut das Grüne und gehlene darvon steckt in jedes ein

Gewürtz-

Gewürtz-Negelein / mit ein wenig Zibeth / an derselben Spitze angestrichen / und läst es zwischen zwey leinen Tüchern an Schatten trocknen / oder dürr werden.

113. Gemein wohlriechend Pulver.

Nimm Florentinischer Veylwurtz 1. Pfund gedörrter Ulmer-Rosen 1. Pfund / Benzoe 2. Unzen / Storax 1. Unz / gelben Sandel 3. Loth / Gewürtz-Negelein 2. qu. ein wenig Citronen-Schalen / mache alles zu Pulver in einen Mörsner / und thue / so du es zu einen Haar-Pulver gebrauchen wilst / bey 2. Pfund Krafftmehl / oder gedachten Eichen-Mooß-Pulver darzu / menge es wohl durcheinander / und verwahre es wohl.

114. Wohlriechendes Ambra-Pulver.

Nimm 6. Unzen Bohnen-Mehl / so viel auch Holtz-Wärmer-Mehl / vermische es untereinander / und siebe es durch ein klares Sieb. Zartgefeylt Cypressen Holtz / 4. Untzen / Sandel 4. Untz / Benzoe 2. Loth / Storax 1. Loth / Calmuß 2. qu. Ladani 2. qu. siebe alles auf das subtilleste gestossen / durch ein subtilles Sieb / nimm dann dieses Pulvers 2. Pfund / vermische darunter 4. gr. grauer Ambra / 1. Loth Bisam-Körner gran de Machales gestossen / und durchgesiebet / zerreibe sie in einen warmen Mörsner mit der Ambra / hernach vermenge alles wol untereinander / und verwahre es in einer gläsern wohl verstopfften Flaschen. In die Säcklein thut man anderthalb Pfund von diesen Pulver.

115. Wie man ein paar Handschuch mit Ambra auf das beste perfumiren kan.

Will man ein paar Handschuh mit Ambra persumiren; So nehme man 15. gr. der besten Ambra / und soviel Zibeth / nemlich auch 15. gr. und 15. Gran Bisam / die Ambram läst man in ein klein wenig Rosen-Wasser in einem Mörsner / über einer Glut zergehen / und dann thut man den Bisam zart gerieben hinzu / und nach diesem den Zibeth / und soviel mit Rosenwasser resolvirten Tragant / soviel als man vermeint zu einem baar Handschuh genug zu seyn / daß man die Handschuh überall darmit reiben / und anstreichen könne / will man die Handschuh / wann sie noch nicht gefärbt sind / eine braune Farbe zugleich mit geben / so muß man ein wenig Umbra / soviel als man will / gar zart reiben auf einem Stein / und sie zu der Composition thun / wann sie noch über den Feuer warm ist / und alles wohl untereinander mischen / alsdann reibet man die Mixtur mit einem Bimsenstein überall gleich ein / die Handschuh müssen aber vorhin etliche mahlen wohl mit Rosen-Wasser gewaschen / und mit dem wohlriechenden Pistolen geräuchert / hernach aber wiederum wohl getrocknet seyn / eh man ihnen den rechten Geruch giebet / diese Composition und Dosis gehet auf ein paar starcke

Elend Lederne Handschuh/ wann man kleinere Handschuh vor sich hat/ so darff man auch soviel nehmen als man will.

Den Tragant bereitet man also: Man nimmt so viel man will/ stosts gröblicht/ und schüttet Rosen-Wasser darüber/ daß er darinnen zergehet/ dann druckt man es durch ein Tuch/ so wird es dünne und einer Butter-Milch gleich sehen/ darvon man dann zu der Massa so viel genug ist nimmt.

116. Mit geringern Kosten Handschuh zu perfumiren.

Will man ein paar Handschuh mit wenigern Kosten wohlriechend machen/ so wasche man die Handschuh erstlich mit saubern Wasser/ und wann sie wieder trocken sind/ so wasche man sie auch mit Rosen Wasser/ wann sie dann trocken sind/ so giebt man ihnen die Farbe mit Umbra und Tragant vermischt/ wann sie dann halb trocken sind/ so räuchert man sie mit wohlriechenden Pastillen/ oder befeuchtet sie mit einem Tinctura Benzoe, oder man reibet von folgenden Pasta was darein.

117. Eine solche vortreffliche Pastam machet man also:

Man nimmt Ambræ optimæ 1. Quintl. Moschi 12. Gran/ Zibethi 1. Scrupel. Den Bisam reibt man sehr zart unter die andern beyde/ und thut es dann mit einander in einem Agatthurnen Mörsner/ über eine sanffte Glut/ biß die Ambra zergangen ist/ dann nimmt man es vom Feuer/ thut so viel Jeßmin-Oel darzu/ daß es ein Sälblein werde/ nicht zu dünn/ auch nicht zu hart/ das verwahret man dann wohl/ will man was wohlriechendes haben/ so reibet man es darmit.

118. Verlanget man zu dieser Intention eine Essentiam Benzoe.

So nimm Florum Benzoe 2. Quintl. Storax Calamit. apt. 1. Qu. Rosen-Holtz-Oel 2. Tropffen/ oder Jeßmin-Oel 4. Tropffen Zibeth 2. Gran den Storax Calamit. reibe mit dem Oleo und Zibeth wol untereinander/ dann thue es in eine Viol/ mit dem Floribus Benzoe, und schütte einem Spiritum vini Rectificatissimum darüber/ laß bey einander stehen/ so lang du wilt/ oder wann es eine Weile beyeinander gestanden hat/ und wohl tingiret ist/ so mag man es nach Belieben/ von dem Bodensatz abgiesen/ und also verwahren. Man kan/ an statt des gemeinen Spiritus vini rectificati, einen Spiritum Vini Tartarisatum nehmen; und auch/ wann man es von Geruch noch herrlicher haben will/ etwas Ambra und Bisam hinzu thun/ zum Exempel:

Nimm Flor. Benzoe ein und einhalb Qu. Storax calam. ½. Quintl. Ambra 6. Gran Bisam 3. Gran Zibeth 12. Gr. Rosenholtz 6. Tropffen/ Zimmet-Oel 3. Tropffen/ Spiritus Vini, oder brennenden Rosen-Geist/ 3. Unzen. Mische es unter-

untereinander / und laß es eine Weile mit einander digeriren / dann schütte das Klare ab / und verwahre es.

Diese und dergleichen wohlriechende Essenzen / dienen nicht allein den Kleidern / Handschuhen und leinen Gewand / einen wohlriechenden / lieblichen Geruch zu geben / wann man sie damit anfeuchtet / sondern sie sind auch ein treffliches Cosmeticum, wann man nimmt: Benzoe electi 1. Untz / Storax calam. opt. 3. Quintl. Indianischen Balsam 2. Quintl. Spiritus vini rectificatissimi 4. Untzen / läst es auf gelinder Wärme solviren / daß die gröbsten Fæces darvon kommen / und presset es aus / thut es in weiß Bohnen-Blüh-Rosen / Weißwurtz / und See-Blumen-Wasser / jedes 1. Untze darzu / so giebt es in Lac Virginis, von angenehmen Geruch / so eine zarte weise Haut machet / und mit Zusatz Spiritus vini Camphorati, alle Inflammationes, Finnen und Hitz-Blätterlein im Angesicht wegnimmt.

Wormit ich also dieses Werck beschlüse / den Großgünstigen Leser GOTTES Allmachts-Schutz / mich aber / dessen Gunst-Gewogenheit / empfehle.

ENDE des Sechsten Buchs.

Erstes Register

Andern Theils /

Der curiosen Kunst- und Werck-Schul / darinn enthaltend die Capitel der vornehmsten Sachen.

Als

Erstes Buch.

CAP. I.

Von allerhand schönen Lac-Fürnissen zum Holtz-Arbeiten. p. 2

CAP. II.

Von der schönen Laccir-Kunst und Schild-Krotten-Arbeit. p. 49

CAP. III.

Von allerhand erdencklichen Fürnissen untereinander. p. 107

CAP. IV.

Von denen in voriger Edition enthaltenen schönen Fürniß-Künsten. p. 196.

CAP. V.

Von allerhand erdencklichen schönen Holtz Beitzungen und allerley bunden und raaren Holtz-Arbeiten. p. 244.

CAP. VI.

Von allerhand künstlichen und seltenen Holtz-Arbeiten / als nemlich von der schönen marmelirten Holtz-Arbeit / fürtrefflichen Bilder / Spiegel / und andern schönen Bildhauers / Schreiners und Drechlers-Künsten. p. 277

Anderes Buch.

CAP. I.

Von der Vortrefflichkeit der Mahlerey-Kunst. p. 317

CAP. II.

Von der Proportion deß menschlichen Cörpers. p. 325

CAP. III.

Von der Länge und Statur / die der Mensch haben soll. p. 344

CAP.

CAP. IV.

Von dem Mahler und Künstler Nahmen-Schlüssel. p. 348

CAP. V.

Unterschiedliche Anmerckungen deß fürtrefflichen Engelländers Thomæ Brown Med. D. über die Irrthümer so insgemein in der Mahlerey vorgehen. p. 353

CAP. VI.

Vom Fresco Mahlen. 385

CAP. VII.

Von der schönen Illuminir-Kunst p. 388

CAP. VIII.

Von den Temperatur-Wassern / wie man dieselbe zuzurichten und auf unterschiedliche Weise machen soll. p. 404

CAP. IX.

Von der Zubereitung allerley Mahlers-Farben. p. 411

CAP. X.

Von allerhand schönen rothen Farben. p. 451

CAP. XI.

Von schönen Zinober p. 496

CAP. XII.

Von allerhand Farben. p. 503

CAP. XIII.

Von allerhand schönen grünen Farben. p. 518.

CAP. XIV.

Von allerhand schönen weisen Farben. p. 540

CAP. XV.

Von allerhand schwartzen Farben. p. 545

CAP. XVI.

Von unterschiedlichen schwartzen Farben. p. 549

CAP. XVII.

Von braunen Farben. p. 557.

CAP. XVIII.

Vom Gebrauch der obigen Farben. p. 557

CAP. XIX.

Von noch deutlicher und gründlicher Anleitung zum rechten Gebrauch der Farben in der Illuminir-Kunst. p. 589

CAP. XX.

Vom rechten Gebrauch und vermischung aller Farben. p. 593

CAP. XXI.

Von allerhand vermischten Mahlers-Farben untereinander. p. 652

CAP. XXII.

Vom Gold und Silber abreiben und schwemmen zum Illuminiren. p. 671.

CAP. XXIII.

Von der Buchbinder Mahlerey-Kunst so mit dem Illuminiren übereinkommen thut. p. 678

CAP. XXIV.

Von der Miniatur Mahlerey. p. 682.

CAP. XXV.

Vom Gold-Grund zum Illuminiren. p. 710.

CAP. XXVI.
Von den Oel-Farben. p. 714
CAP. XXVII.
Von der Glaß-Mahlerey. p. 728

Drittes Buch.

CAP. I.
Von allerhand Vergüldungen und Versilberungen. p. 746
CAP. II.
Vom Auro Musico. p. 826
CAP. III.
Von der schönen Stäup-Mahlerey u. Castor-Arbeit. p. 834
CAP. IV.
Von denen Wappen / was selbige bedeuten und in sich halten. p. 847

Vierdtes Buch.

CAP. I.
Von ausbündigen Würckungen der Farben. p. 868
CAP. II.
Wie man allerhand Gesichter durch gläserne mit Wasser gefülte Scheiben weisen kan. p. 905
CAP. III.
Von allerhand curiosen Merckwürdigkeiten / so in der Mahlerey-Kunst sehr nützlich zu wissen. p. 940
CAP. IV.
Von Blumen-Farben. p. 925
CAP. V.
Von unterschiedlichen curiosen Kunst-Stücken für die Mahler. p. 958
CAP. VI.
Von unterschiedlichen Bildnuß-Künsten. p. 973
CAP. VII.
Von allerley Bildnussen / so die Kunst mahlende Geschöpff / Maaß und Natur auf Steine und Pflantzen bildet. p. 980
CAP. VIII.
Von etlichen sonderbahren Farb-Künsten. p. 989
CAP. IX.
Schöne Lederbereitung für die Buchbinder. p. 992
CAP. X.
Von Leder-Färbung und Bereitung für die Säckler und Beutler. p. 1002
CAP. XI.
Vom Türckischen Papier machen. p. 1010
CAP. XII.
Von ungemeinen und seltenen Spiegel-Künsten. p. 1016
CAP. XIII.
Von Feuer-Spiegeln. p. 1046
CAP. XIV.
Von deß Archimedes und Procklus Brenn-Spiegeln. p. 1062
CAP. XVI.
Von der Kircherischen Spiegel-Schreib-Kunst. p. 1071
CAP. XVI.
Vom Gebrauch und wunderseltsamer Würckung deß Fern-Glases. p. 1098

CAP.

Cap. XVII.

Von allerhand Gattungen der Microscopien, Guck-Büchslein und Vergrößröhrlein. p. 1136

Cap. XVIII.

Von allerhand sonst ungemeinen künstlichen Dingen/ die für recht wunderwürdig zu halten. p. 1144

Cap. XIX.

Von allerhand wichtigen kostbahren/ denckwürdigen und wunderbahren Dingen und Naturen. p. 1155

Cap. XX.

Von allerhand curiosen und seltsamen Dingen untereinander. p. 1208

Cap. XXI.

Von Blumen / vor der Zeit zeitig zu machen. p. 1261

Cap. XXII.

Von allerhand ungemeinen curiosen Künsten und Dingen. p. 1297

Fünfftes Buch.

Cap. I.

Von allerhand künstlichen Figuren zu giesen. p. 1306

Cap. II.

Allerhand schöne Helff- und andere Bein-Arbeiten. p. 1312

Cap. III.

Von allerhand Horn-Arbeiten. p. 1316

Cap. IV.

Von allerhand Kütten und Leimen/ die auch Stein / Glaß und Metall halten. p. 1322

Cap. V.

Von allerhand Corallen-Arbeit. p. 1332

Cap. VI.

Dinten auf vielerley Arten behend und künstlich zu machen und den Schreibern fast nützlich zu wissen. p. 1335

Cap. VII.

Von unterschiedl. Arten der Schrifften. p. 1351

Cap. VII.

Von schönen Papier-Arbeiten. p. 1365

Cap. VIII.

Von fürtrefflich schönen Papier-Bildereyen. p. 1374

Cap. IX.

Wie man allerhand schöne Kupffer-Stück und allerley Zeichnungen mit leichter und geringer Müh abreissen/ und nett aufs Papier bringen kan. p. 1377

Cap. X.

Von der Gradier-Kunst. p. 1383

Cap. XI.

Von allerhand Ertz-Gründe/ so mit Wax gemachet werden. p. 1393

Cap. XII.

Von allerhand Marmor-Künsten. p. 1397

Cap. XIII.

Vom Gips-giesen. p. 1409

Cap. XIV.

Von allerhand gewirten Tuch/ Taffet/ Leder und dergleichen. p. 1419

Cap. XV.

Allerley schöne Pergament-Arbeiten/ wie nemlich solches auf allerhand Farben zu bereiten ist. p. 1424

Sechstes Buch.

CAP. I.
Von allerhand Manier gut Siegel-Lac zu machen. 1427

CAP. II.
Von allerley erdenckl. wohlriechenden Sachen 1432

Anderes Register.

Das die merckwürdigsten Sachen in sich begreifft.

NB. P. bedeudtet das Blat. N. die Numer:

A.

Abbildung der Schlangen / wie sie Evam verführet. p. 353. n. 1.
der Sibillen. p. 359. n. 7.
des Pelicans. p. 362. n. 9
einer Regiments Person. p. 974. n. 3
eines warhafftigen und aufrichtigen Freunds. p. 975. n. 5.
Abriß zumachen ohne Graben und Stechen / welches man Zeichnen heisset. p. 1395. n. 5.
Ackley / oder Glocken-Blumen anzulegen. p. 630. n. 71.
Adler / wie er anzulegen. p. 642. n. 1.
Aepfel / wie solche anzulegen sind. p. 632. n. 78.
Allbastern Geschirr mit seidenen Blum-Werck / gleich einen Parcelan anzulegen. p. 845.
Allbasterne Kütt zu machen. p 1327. n. 27.
Alberti Magni Statua, die deutlich geredet. p. 1147. n. 8.
Allerley Sachen mit Silber und Gold Schild-Kroten zu mahlen. p. 43. n. 94. p. 52. n. 4. p. 214. n. 47.
Farben zur Lac-Arbeit abzureiben / daß man gar lind darmit mahlen kan p. 72. n. 40.
Sachen von Messing mit dem Lac-Fürniß anzustreichen. p. 86. n. 68.
Fürniß mit Oel zu sieden / auf mancherley Weiß. p. 116. n. 21.
Schreiner und Tüncher-Fürniß. p. 132. n. 59. 60. 61.
Holtzwerck mit Perle-Mutter und Silber auf das schönste auszuziehren. p. 26. n. 74.
Holtz zu Instrumenten Lauten und Geigenwerck in schönster Gold Farbe ohne Gold zu machen. p. 266. n. 85.
schöne geschnittene Sachen / als wann sie aus dem schönsten Corallen Zincken geschnitten wären. p. 268. n. 96.

schöne Spiegel-Rahmen und Bilderwerck vom Staub-Mehl und unterschiedlichen Farben zu machen. p. 273. n. 103.
Holtz schwartz zu färben. p. 397. n. 37.
seltsame Gemählde. p. 372. n. 16.
Schilder / so von Farben Gold und Silber können gemachet werden / samt derselben Absatz und Vertieffung. à G. K. B. p. 647. n. 1.
Edelgesteine zu schattiren. p. 654. n. 12.
Spitzen und Porten zu schattiren. p. 656. n. 24.
Allerhand grüne Farben zu mischen. p. 662. n. 52.
arte Lilien zu mahlen. p. 693. n. 27.
schöne Blumen von Seiden zu machen. p. 844. n. 7.
Gesichter durch gläsferne mit Wasser gefülte Schalen zu weisen. p. 901. n. 1.
Farb zeigende Gesichtbilder in einen finstern Zimmer vorzuweisen. p. 920. n. 22.
Farben in Blumen künstlich zu bringen. p. 925. n. 1.
Bildnussen / so die Kunstmahlende Maaß und Natur auf Steine und Pflantzen bildet. p. 980. n. 1.
seidene / wöllene / und leinene Sachen / schön hochspanisch Leib-Farb zu färben. p. 989. n. 2.
Gegenstände in der finstern stehen zu machen. ohne einiges darzu gebrauchtes Liecht. p. 1081. n. 10.
Dinge Bildnüß in dem Auges-Grund vorzustellen. p. 1093. n. 15
vorstellend: Kunst-Stück durch das Fern-Glaß vorzustellen. p. 1117. n. 6.
vorstellendes Gerüste für ein Durchseh-Glaß zu machen. p. 1118. n. 7.
durch einen geheimen Fund vorzustellen. p. 1119. n. 9.
Gattungen der Microscopien Guckbüchslein und Vergröß-Röhrlein. p. 1136.
härteste Steine / wo sie gefunden werden. p. 1180. n. 35.
Zeug und Leder / so perfect zu wirxen / daß es Schnee und Wasser hält auch in allergröstem Regen nicht naß wird. p. 1421. n. 6.
Zeug zu perfumiren. p. 1442. n. 42.
Wissenschafften / wie sie in der H. Schrifft enthalten sind. p. 1285. n. 52.
Manieren von Holtz in eine Massa oder Forme zu bringen. p. 1307. n. 2
Figuren und Medaillen mit Schwefel abzugiesen. p. 1312. n. 11.
Amalia zu schattiren. p. 627. n. 62.
Amailliren auf Glaß V. R. W. H. I. p. 729. n. 2.
dessen Zugab. p. 740. n. 25.
Ambra Wasser p. 1458. n. 77.
Ameissen künstlichen Bau. p. 1150. n. 11.
Amena unterschiedlich zu schattiren. p. 622. n. 41. 45.
Ancolie zu mahlen. p. 692. n. 20.
Angesichter der Leute in einen finstern Gemach bey dem Liecht zumachen / daß sie viel Farben haben. p. 908. n. 16.
Anmerckung Petri Mexiæ, des vortrefflichen Ritters von Guillia / was für eine Statur oder Länge der Mensch / so

so er recht proportioniret/ haben soll. p. 344. n. 1.
Antlitz/ daß sie bloß und mager aussehen/ zu machen. p. 909. n. 7.
mit einer etwas dauerhafften Farbe anzustreichen. p. 911. n. 9.
Aepfel oder andere Dinge mit zweyen Hol-Gläsern wachsen und sich bewegend vorzustellen. p. 1095. n. 18.
Appropirter-Grund deß planier vergoldens. p. 752. n. 15.
Arbeit mit aventurini zu machen. p. 42. n. 90. p. 51.
derselben das eingestreute Glantz-Gold zu geben. p. 177. n. 169.
von Eyerschalen zu machen. p. 175. n. 118.
blau anzustreichen. p. 63. n. 27.
von eingestreueten Ertz zu machen. p. 102. n. 109. 110.
mit Figuren auszuziehren. p. 292. 110. n. 28.
Arcanum P. á Castro, qui à nativitate Mutos & surdos mirabiliter legere ac scribere docuit, doctus ab Emanuele Ramiresio de Garnione p. 1296. n. 57.
Arche Noe/ ob selbige noch in der Welt zu finden seye. p. 1184. n. 41.
Archimedes Spiegel/ die auf eine grose Weitschafft die Schiff in Brand gesteckt. p. 1067. n. 3.
Argentum Musicum mit grün schattiret. p. 675. n. 8.
Arten der Farben. p. 388. n. 1.
Art zu vergulden für einige Mahler/ oder dergleichen Leut die in der Lufft vergulden müssen. p. 783. n. 83.
Art Sauer-Wasser/ oder Sauer-Brunnen zubereiten. p. 1260. n. 67.
Artliche Manier zu erfahren/ wie viel jedes gesaltzenes Wasser Loth Saltz habe. p. 1268. n. 19.
Aschen graues Pferd oder Schimmel anzulegen. p. 637. n. 2.
Aschen graue Farbe zu machen. p. 659. n. 38.
Attich Beer blau zu machen. p. 447. n. 61.
Atramentum evanescens p. 1353. n. 6.
Avanturin-Arbeit schön zu machen. p. 75. n. 45. 84 n. 62.
Avanturina, oder bunden Glantz zu machen. p. 104. n. 115.
Auf was Weiß das Fern-Rohr dem Gesicht hilfft. p. 1108. n. 3.
Aufgerichtete Höhen aus deren Schatten zu messen. p. 1250. n. 51.
Auf unterschiedliche Art und Weiß Schrifften oder Buchstaben von einem Papier zu bringen. p. 1362. n. 48.
Aufzeichnung der Buchstaben in einen Spiegel zur Spiegelschreibung. p. 1073. n. 2.
eine Uhr durch die Spiegel-Schreib-Kunst. p. 1078. n. 7.
Augen zu schattiren. p. 599. n. 26.
Augenbräune und Bärte zu schattiren. p. 600. n. 28.
Augspurger guten Metallen Fürniß zu machen. p. 214. n. 46.
Auri pigmentum was es ist. p. 503. n. 2.
zubereiten. p. 511. n. 26.
Aurum Musicum auf das Holtz zu tragen. p. 258. n. 156. p. 804. n. 152.
zu machen. p. 674. n. 6. p. 675. n. 7. p. 826. n. 1. 2. p. 827. n. 4. p. 828. p. 830. n. 12. p. 832. n. 13. p. 833. n. 14.
Auswerffung und Auffschlagung aller Hand-

Handbildnussen durch die Spiegel Schreib-Kunst. p. 1076. n. 5.
Aus 100. Pfund Erden / einen Baum oder anders Gewächs wachsend zu machen / der mit der Zeit samt der Erden 150. Pfund wäge/da doch die Erden an ihren vorigen Gewicht nichts abgehet. p. 1258. n. 64.
Aus gesaltznen Meer-Wasser gut süß Trinck-Wasser zu machen. p. 1267. n. 16.
Aus einer gemeinen Büchsen so viel Schuß zuthun / so viel man nur verlanget. p. 1273. n. 37.
Ausgegangene Buchstaben wieder zu erneuern. p. 1364. n. 55.
Aus gebeitzten Holländer Blumen ein fürtrefflich wohlriechendes Wasser zu distilliren. p. 1454. n. 89.
Ausführliche Beschreibung das schönste Türckische Papier zu machen. p. 1365. n. 1. p. 1367. n. 2.
Authores, was sie von Archimedes und Procli Spiegeln erzehlen. p. 1062. n. 1.

B.

Badwannen Kütt zu machen. p. 1329. n. 29.
Bäncke fürtrefflich grün anzustreichen. p. 315. n. 70.
Bär wie er anzulegen. p. 639. n. 10.
Baret / wie sie schwartz zu färben. p. 586. n. 12.
Baselisck / ob derselbe in der Natur seye. p. 950. n. 7.
Baßgrün zu machen. p. 659. n. 36.
Bastart-Zinober zumachen. p. 500. n. 11.
Bauch-Spiegel aus Glaß oder Crystall zu machen. p. 1024. n. 10.
Bauchige Gläser zuschleiffen/daß sie einen Glantz anziehen. p. 1133. n. 17.
Bäume/wie sie mit Farben anzulegen. p. 616.
in die halbe Weite / so alt und dürr/ röthl. und weißl. und aufbergen in die Ferne anzulegen. p. 617. n. 22, 26.
die höchste kostbar seyen. p. 1158. n. 9.
aus Alaun zu machen. p. 1256. n. 59.
Beantwortung einer Frag/ob ein Edelmann durch Ubung der Handwercks-Künste/seinen Adel verliehre? p. 1289. n. 55.
D. Bechers Seiden Filatorium, oder Abwind Instrument / die feine Seiden mit wenig Menschen in grosser Quantität abzuwinden. p. 1237. n. 29.
sein höltzern Instrument wollene oder seidene Strimpff zustricken / jedes Tages ein Paar. p. 1238. n. 30.
Beergelb / wie damit umzugehen. p. 506. n. 9.
wie es zuzurichten ist. p. 509. n. 16. p. 517. n. 34.
wie es zu vermischen. p. 576. n. 11.
Beförderung zur Kircherischen Spiegel Schreibung. p. 1071. n. 1.
Bein gelb zu färben. p. 266. n. 87.
Bein-Arbeit sonderbahr schön zu machen. p. 305. n. 30.
Bein schwartz zu färben. p. 314. n. 69.
Bein schwärtz zubereiten. p. 545. n. 1.
weiß zu machen. p. 1313. n. 3.
Bein und Knochen weich zu machen. p. 1314. n. 8. p. 1315. n. 13.
von allerhand Farben zu färben. p. 1315. n. 12.

weich zu machen, daß man es in Händen wie Wachs tractiren kan. p. 1320. n. 17.
Beitzung / darinn die Seiden eingebeitzet werden muß p. 478. n. 67.
Beobachtung deß Schimmels durch ein Microscopium p. 1140. n. 18.
Bereitung deß Schwefels und Salis armoniaci. p. 830.
deß Zins und Mercurii. p. 831.
deß rothen Fürnisses zur Schild-Kroten-Arbeit. p. 401. n. 84.
eines Gold-Fürniß. p. 152. n. 117.
deß Spiritus Vini zum Lac-Fürniß. p. 156. n. 125.
Bereitung die man zu Wasser-Farben vonnöthen hat. p. 408. n. 4.
der blauen Farben. p. 411. n. 1.
der Nuß-Farbe. p. 550. n. 6.
Berggelb / was es ist. p. 504. n. 4.
grün zubereiten. p. 527. n. 36. p. 534. n. 61.
Braun / wie vielerley Gattungen. p. 552. n. 1.
zu Stühlen / Bäum-Aesten / Holtzwerck. p. 588. n. 5.
Blau Gebrauch. p. 560. n. 5.
Gelb zu Zetteln und Gewand. p. 574. n. 4.
Grün zu schattiren. p. 580. n. 27.
Farbe zu schattiren. p. 653. n. 4.
Moß zu schattiren. p. 656. n. 25.
Bericht deß Chimischen Fürniß. p. 49.
wie man sich deß Alauns recht gebrauchen soll. p. 526. n. 30.
Berühmten Laccirers J. S. K. schöner Glantz und Glaß-Fürniß. p. 148. n. 12.
Beschreibung der schönen Laccir-Kunst und Schild-Krotten Arbeit deß Herrn B. V. H. p. 175. n. 168.
der äusserlichen Gestalt und Statur Christi unsers Heylandes und seiner gebenedeyten Mutter. p. 901. n. 11.
deß Paradieß Vogels. p. 953. n. 4.
der Waldgeister oder Waldmännlein. p. 954. n. 5.
deß H. Grabes. p. 965. n. 8.
Beständig gut Grün zu machen. p. 580. n. 26.
Betrug der Mahlerey. p. 727. n. 32.
Beutel-Fürniß zur Schild-Krotten-Arbeit. p. 55. n. 10.
zum Glantz geben. p. 57. n. 12. 13. p. 58. n. 14.
Beuvert zu der blauen Kippe / wann sie ihre Würckung nicht thun will. p. 990. n. 4.
Bilder von Holtzwerck zu giessen. p. 267. n. 95.
wie man sie in Grund anlegen soll. p. 589. n. 2.
deß Schöpffers. p. 357. n. 3.
der Wiede. p. 358. n. 5.
deß Christoffels. p. 366. n. 12.
St. Georgen. p. 367. n. 13.
deß Hieronymi. p. 369. n. 14.
von Pappen-Holtz oder Gips mit Kupffer Gold zu vergulden. p. 746. n. 1.
anzustreichen / als wenn sie von Metall gegossen wären. p. 747. n. 3. p. 748. n. 5.
zu Metalliren. p. 804. n. 151.
von Seiden gestrichner Arbeit zu bekleiden. p. 844. n. 8.
vorzustellen / das es durch ein Wasser künstliches Meister-Stuck aus dem

dem Augen entzogen/ und geschwind wieder dargebracht wird. p. 906. n. 3.
in einem finstern Ort durch Kertzen-Liechter vorzustellen. p. 923. n. 28.
aufgebrochne Grund-Fläche zu mahlen / daß sie durch Näherung und Fernung zusammen geordnet oder zerrissen zu werden/ das Ansehen haben. p. 958. n. 1.
Säule mit geringen Unkosten zuwege zubringen. p. 961. n. 2.
vermittelst einer papiernen Waltze/ durch Liecht und Schatten zu verstreuen. p. 965. n. 7.
Bewährtes Hertz-Säcklein. p. 1417. n. 97.
Bilder und Kupffer-Stücke mit allerhand schönen Farben gar anmuthig und schön zu mahlen. p. 1417. n. 20.
Bildnuß der Rechen-Meß-Music- der Stern- und Bau-Kunst in einer wohlgesitteten und erzogenen Tochter. p. 973. n. 1. p. 974. n. 2.
Bild / das von sich selbst herum läufft. p. 979. n. 12.
von Miniatur hinter einen Glaß-Spiegel zu zeichnen. p. 1022. n. 7.
an einen bauchigen ins Loch gemachte Glaß klärer machen. p. 1083.
von Saltz oder Stein redend machen. p. 1193. n. 48. 49.
also zustellen / daß es die vorgebrachte Wort/ statt eines Wiederhals wiederhole / und sich durch einen gewiesen Thon beweget. p. 1196. n. 52. 53.
aus Alaun zumachen. p. 1256. n. 59.
Birelli Modus, schönen Lac zubereiten. p. 471. n. 47.
Birnbaum-Holtz mit Lac-Fürniß auf Schild-Kroten-Art zu zurichten/ das es von scharffen Wassern nicht abgehet. p. 8. n. 19.
schön schwartz zu färben. p. 246. n. 8. p. 247. n. 11. p. 307. n. 38.
Birn/ wie sie anzulegen. p. 633. n. 79.
Bisam Zeltlein auf Kohlen gerichtet/ so sehr wohlriechend seye. p. 1439. n. 26.
Blass-grün / so zu Miniatur und Illuminiren dienet. p. 536. n. 70.
Blätter und Laub grün nachzumachen/ daß man meynet es sey natürlich. p. 709. n. 42.
Blanckirrig blau zu machen. p. 664. n. 65.
Blaue Farb / wie sie zu gebrauchen. p. 397. n. 1.
wie sie zu machen. p. 422. n. 13. p. 664. n. 62.
auf die Teutsche Art zu machen. p. 441. n. 42.
Blau Schmeltz zu machen. p. 446. n. 59.
Blaue Farb von Korn-Blumen zumachen. p. 447. n. 64.
sonsten schön Blau zu machen. p. 449. n. 71.
Blau Presill zu machen. p. 481. n. 75.
Dinten zumachen. p. 1346. n. 41.
Blau zu reiben / daß es eine gute Farbe behält. p. 565. n. 11.
Blau-Gewand hell zuschattiren. p. 604. n. 34.
Blau schillerendes Gewand zuschattiren. p. 605. n. 43.
Blauen Grund zu machen. p. 788. n. 103.
Blaue Kippe anzulegen. p. 990. n. 3.
Bleicher Leute Farbe zu mischen. p. 591. n. 11.

Bleygelb wie damit umzugehen. p. 566. n. 8.
zu Gewanden / Feuer- Flammen / Kleinodien ꝛc. p. 551. n. 2.
auf das beste zu bereiten / mit Rauschgelb und gemahlnen Silber zu verschattiren. p. 576. n. 9. 14.
Bleyweiß wie es zu schwemmen. p. 400. n. 1.
wie es zu machen. p. 540. n. 1. p. 542. n. 3. p. 544. n. 11.
Bleygelb mit Indig verschattiret. p. 577. n. 15.
Bleyschwartz anzustreichen. p. 585. n. 6.
Bley oder Beergelb Schiller. p. 647. n. 2.
Bley zu mahlen. p. 661. n. 45.
Bley oder weiß Blech und andere Dinge zu vergulden / wenn man Zin-Blätter darauflegt. p. 787. n. 94.
Bley oder andere Metallen auf dem Wasser schwimmend machen. p. 1233. n. 21.
Blumen-Tornisol zu machen. p. 446. n. 60.
auf den Schnitt zu mahlen. p. 681. n. 8.
von unterschiedlichen Farben zu wegen bringen. p. 932. n. 4.
wie durch der Einpfropfungs-Kunst neue Farben können beygebracht werden. p. 934. n. 9.
warum gar selten Schwartze oder Grüne gefunden werden? p. 935. n. 10.
an welcher alle Instrumenten deß Leidens Christi zu ersehen. p. ead. n. 11.
Bluts-Tropffen zu mischen. p. 591. n. 10.
Sig. Borelle Vitraro zu Venedig schöner Mastix Fürniß. p. 743. n. 27.
Braunen Lac-Fürniß zu machen. p. 25. n. 51. p. 53. n. 8.
Braun zu den Lauten-Hälsen oder Krägen. p. 46. n. 101.
Braunen Gold- Fürniß schön zu machen. p. 113. n. 11.
Braune Temperatur. p. 393. n. 7.
Braune Farb wie sie zu gebrauchen. p. 394. n. 7.
Braun-roth wie es zu temperiren. p. 553. n. 5. 7. 8.
Braune Leber-Farb zu machen. p. 569. n. 4.
Braune Violet mit Silber schattiret. p. 570. n. 7.
Brauner Ogger / zu was er zu gebrauchen. p. 575. n. 7.
Braun zur Leib-Gebäu und Menschen-Farb. p. 587. n. 2.
Brauner Leut-Farbe zu mischen. p. 591. n. 8. p. 668. n. 82.
Braune Leut zu mahlen. p. 595. n. 8.
Braune Haar-Farbe die Satt ist. p. 599. n. 22.
Braune Farb alsobald zu machen. p. 658. n. 35. p. 664. n. 59. 60. 63.
Braune Farb / damit Bäncke / Schachteln / und Büchsen anzustreichen. p. 665. n. 71.
Brennend-Liecht unter dem Wasser zu machen. p. 1270. n. 29.
Brenn-Kolben also anzustellen / daß er vermittelst crystalliner Lintzen im distilliren eine grössere Krafft kriege / als durch ein starckes Feuer. p. 1096. n. 21.
Brenn-Spiegel deß Archimedes und Prockli / was sie für eine Aussicht und Gestalt gehabt haben. p. 1064.
Brennenden Rosen-Geist auf eine sonderbahre

derbahre Manier zu machen. p. 1455. n. 91.
Bretter zu gründen darauf man mahlen will. p. 719. n. 16.
Brief in ein Ey zu verbergen. p. 1358. n. 29.
Buchstaben zu vergulden / auf solche Art / wie an den alten geschriebenen Mönchs-Pergament zu ersehen. p. 803. n. 148.
Buchstaben zu machen die gar bald verschwinden. p. 1352. n. 3. 4.
die nicht zu sehen sind. p. 1354. 16.
Bücher auf den Schnitt Frantzösischer Art mit 3. oder vierley Farben gar schön zu machen / daß sie fast mit den Türckischen Papier gleichen. p. 679. n. 3. p. 680. n. 4. 5.
auf den Schnitt vergulden. p. 766. n. 51. p. 768. n. 53. p. 777. n. 66.
Bücher Compert auf Frantzösische Art zu marmeliren und vergulden. p. 777. n. 64.
die kostbar sind. p. 1156. n. 4.
Büchlein Gold / wie viel ungefehr zu Vergulдung eines Globi oder Kugeln auf einen Thurn oder andern Gebäu komme. p. 1248. n. 46.
Büchsen roth marmelirt zu machen. p. 77. n. 48.
die sehr künstlich seyn. p. 1145. n. 5.
von Horn zu machen. p. 1318. n. 6.

C.

Candelæ ardentes saltantes, in aqua. p. 1269. n. 22. 23.
Carbores vivas tractare. p. 1269. n. 26.
Cardon oder Cardabon / gantz schwartz und gläntzend zu machen. p. 1000. n. 13.
Carmesin oder Purpur-Farb Gewand zu schattiren. p. 571. n. 10.
mit Orseil zu färben. p. 476. n. 57. p. 477. n. 62. 63. 64.
Carthäuserlein zu mahlen. p. 690. n. 9.
Castor-Arbeit auf Glantz-Boden. p. 839. n. 4. p. 840. n. 5.
Chimischen Fürniß von allerhand Farben zu machen. p. 6. n. 13. p. 9. n. 21. p. 21. n. 8. p. 144. n. 103.
der sehr gut ist. p. 12. n. 26. p. 14. n. 31. p. 29. n. 69.
Chinesischer Gold-Fürniß. p. 33. n. 72. p. 34. n. 73. p. 36. n. 76. p. 147. n. 104.
Chinesische Laccir-Arbeit die gerecht ist. p. 65. n. 30.
Chinesischer Glantz und Mahler-Fürniß. p. 185. n. 180. p. 598. n. 4.
zur Laccir-Arbeit. p. 159. n. 134.
Citronen / wie sie anzulegen. p. 633. n. 81.
Clavicord oder Clavecimbel schön anzusprengen. p. 258. n. 57.
Cölnische Erde / wie sie zu bereiten ist. p. 552. n. 2.
zu Haar / Holtz / Baume / Stauden und Erdschrollen. p. 587. n. 3.
Compert so mit Atlaß oder Taffet überzogen / wie es auf die Zierde zu vergulden ist. p. 777. n. 65.
Copall Fürniß schön zu machen. p. 10. n. 22. p. 26. n. 55.
fürtrefflich gläntzend zu machen. p. 147. n. 111.
weiß zu machen. p. 187. n. 184.
der in Gebrauch / wie der schönste Crystall aussiehet und von keiner Mässe / wann es auch gleich Scheidwasser ware / angegriffen werden mag. p. 158. n. 131.

Corallen-Arbeit zu machen. p. 105. n. 110.
der natürlichen gleich zu giessen oder abzuformen. p. 268. n. 96.
Corallen Zincken zu machen und auf Bergwerck zustellen / die den rothen Corallen gantz gleich kommen und in der Stuben auf die Thesuren und Schrancken gestellet werden können. p. 1332. n. 2.
in Formen zu bringen und ein gantzes Stuck daraus zu machen. p. 1333. n. 3.
Corallo resuscitato. p. 1334. n. 4.
Creutz die kostbar sind. p. 1155. n. 2.
aus Alaun zu machen. p. 1256. n. 59.
Crocodill / wie es anzulegen. p. 641. n. 1.
Crucifix Leim / wie man sie auf den Schnitt schlagen und mit Farben ausmahlen kan. p. 681. n. 7.
Crucifix oder Märtyrer zu mahlen. p. 708. n. 40.
Crystalline Kügelein / womit die kleinsten Dinge sehr groß scheinend vorzustellen. p. 1094. n. 17.
damit Wälle und Flamm-Säulen anzuzünden. p. 1096. n. 20.
Crystalline Lintzen / für Sternen-Rohr zu machen und zuschleiffen. p. 1129. n. 14.
Cucumern / wie sie anzulegen. p. 633. n. 5.
Curioses Kunst-Stuck / 7. oder 8. Kugel zu drehen / daß sie doch nicht aus der Kugel gehen / darinn sie gedrehet sind. p. 262. n. 77.
Curiose Frag / warum so wenig Gold zu finden / und was Ursach sey / daß das Gold nicht faulet. p. 824. n. 209.
Curioses Kunst-Stücklein guldene Schrifften hinter Glaß oder Frauen-Eiß zu bringen. p. 1022. n. 3.
Curiose Frag / wie man wissen kan / wenn zwo Küsten in einen Kasten in gleicher schwere / gröse und Proportion auch gantz versperret wären / da in der einen Gold / in der andern Bley wäre / welches das Gold oder das Bley seye. p. 1244. n. 42.
Curiose Betrachtung Petri Laurenbergi der unendlichen Vermehrung deß Tobacks-Saamens. p. 1256. n. 60.
Curioses Stücklein / dahinter noch wol was geheimers stecken dörffte. p. 1258. n. 65.

D.

Dantziger Fürniß der schön ist. p. 144. n. 102. p. 240. n. 151.
Diamant zu mahlen. p. 703. n. 37.
welcher den andern vorzuziehen. p. 1161. n. 16.
Digbus Beschreibung deß Goldes Natur. p. 1245. n. 44.
Mr. Delessevelle Bildhauer zu Leon fürtreffliche Bilder Massa zu allerhand schönen Sachen. p. 271. n. 99.
Deckel des Stern-Rohrs. p. 1105.
Denckwürdige Dinge von unterschiedlichen Tempeln. p. 970. n. 12.
von unterschiedlichen Städten. p. 1183. n. 40.
Wagen. p. 1164. n. 21.
Dinten vom Presill zu machen. p. 466. n. 29.
schön grün zu machen. p. 524. n. 29.
p. 528. n. 41.
auf Papier zu machen. p. 1335. n. 2. p. 1340. n. 20.

zum

zum Pergament. p. 1336 n. 3. 4. 5. p. 1340. n. 21.
in der Noth zu machen. p. 1337. num. 11.
mit geringen Kosten. p. 1338. n. 12.
gut schwartz zu machen. p. 1339. n. 14. p. 1342. n. 30. p. 1343.
auf eine leichtere Weiß. p. 1341. n. 23. 26.
die man mit sich über Land / oder auf die Reiß nehmen kan. p. 1342. n. 29.
für die armen Leut / die nicht viel kostet. p. 1344. n. 32.
die in 9. Jahren nicht schimmelt. p. ead. n. 34.
die nur 24. Stund währet / und ein Monat lang schwartz scheinet / hernach gar nicht mehr gesehen wird. p. 1353. n. 7. 9. 12.
die falsch ist. p. 1354. n. 13.
zum Liniren zu machen / welche / wann man damit geschrieben hat / wieder ausgelöschet werden möge. eod. n. 15.
Dousons Instrument / Saltz aus dem Wasser zu ziehen. p. 1236. n. 27.
Drachen-Blut Tinctur zu machen. p. 152. n. 118. p. 467. n. 32. p. 470. n. 44.
Dreyfaltigkeit Blumen zu mahlen. p. 694. n. 28.
zu schattiren. p. 623. n. 48.
Dreyfachen Echo zu erwegen. p. 1200. n. 9.
Druckfärbe. p. 1384. n. 2.
Mr. Duez schönes Kunst-Stuck / die Kupfer-Stuck von Papier dermassen zuzurichten / als wann sie mit Oel-Farb gemahlte und gemachte Tafeln wären. p. 745. n. 31.
Dunckel und grau schattiren auf gelben Grund auf einen Stab. p. 38. n. 81.
Durchgebrochen Holtz-Werck oder Schreiner-Arbeit auf Papier abzuformen. p. 306. n. 34.
Durchscheinend Grün zu machen. p. 579. n. 24.
Durchscheinende Leinwand oder Flor zu schattiren. p. 654. n. 14. p. 656. n. 23.
Durchsichtige künstliche Bilder Vorstellung durch Gläser. p. 919. n. 21.
Durchsih Laterne zuzurichten / die in einer fernern Weitschafft Schrifften zu lesen vorbildet. p. 1097. n. 24.

E.

Ebenholtz zu färben. p. 308. n. 41.
Edelgestein. oder Mahler-Fürniß zu machen. p. 1185. n. 179.
Edelgestein Art zu lassiren. p. 735. n. 15.
Elephant / wie er anzulegen. p. 640. n. 17.
Elliptisches Rohr zu machen / das für Ubelhörende fürtrefflich dienet. p. 1198. n. 56.
Enten wie sie anzulegen. p. 644. n. 9.
Englischen Fürniß auf Papier / Pergament / Gemählde ꝛc. zu gebrauchen. p. 169. n. 156.
Englisches Bleygelb zu schwemmen. p. 403. n. 7.
Englisches Rauchwerck. p. 1438. n. 22.
Englisch roth Tuch zu färben. p. 476. n. 58.
Englische Manier das Leder zu perfumiren. p. 1003. n. 3. p. 1009. n. 29.
Englisches Wasser aus den Ambra zubereiten / darinnen halb todten Menschen wieder erquicket. p. 1448. n. 66. p. 1449. n. 69.

Entstehung der grünen und schwartzen Blumen. p. 931. n. 2.
Eigenschafft der rothen Farbe / und warum das Geblüt in Ansehung eines rothen Dinges beweget werde. p. 900. n. 9.
Einhorn / wie irrig es gemahlet wird. p. 373. n. 20.
Einhorn / Helffen und andere Bein schön Purpur-Farb anzustreichen. p. 1323. n. 6.
Einlag zu der Schild-Kroten-Arbeit von Glaß oder Frauen-Eiß zu machen / welche wie der schönste Lapis Lazuli heraus kommt. p. 68. n. 32.
Eisen schwartz anzustreichen. p. 585. n. 6.
Eisenwerck gepolirt anzulegen. p. 646. n. 4.
Eisenfarb zu machen. p. 660. n. 40.
zu mahlen. p. 703. n. 33.
Eisen von ungewöhnlicher Kostbarkeit. p. 1157. n. 6.
daß es nicht kan geschmeltzet werden / wo es ausgegraben worden. p. 1180. n. 34.
Eyß im Sommer zu einen Schau Essen machen. p. 1234. n. 22. 23. 24.
Erbsen schön gelb zu machen. p. 510. n. 20.
mit Violet oder braunen Farben verschattiren. p. 576. n. 12.
Erdbeer wie sie anzulegen. p. 634. n. 90.
Erfinder oder Erfindung deß Purpurs p. 900. n. 8.
der Buchdruckerey Kunst. p. 1169. n. 28.
von unterschiedlichen Dingen. p. 1170. n. 29.
einen Blinden Schreiben zu lernen. p. 1167. n. 27.
wie einem Menschen eine neue Nase kan angesetzet werden. p. 1280. n. 48.
Erhaltung deß Magnets. p. 1161. n. 17.
der Büchsen. p. 1164. n. 22.
der Magnets-Nadel. p. 1165. n. 24.
die Heringe einzusaltzen. p. 1166. n. 25.
ohne Federn / Dinten und Papier / bald Schreiben und Rechnen zu lernen. ead. n. 26.
Erklärung etlicher von Heydnischen Poeten erdichteten Götter. p. 975. n. 6.
deß Sprach-Rohrs. p. 196. n. 54.
der Glocken / und was selbige nach Petri Mexiæ Anzeigung für Nutzen schaffen. p. 1202. n. 65.
mit 5. unterschiedlichen Gewichtsteinen allerley Last zu wägen / von 1. ℔. an biß auf 121. p. 1224. n. 12.
deß Probirs-Gewichts. p. 1227. n. 17.
Erzehlung einer wunderbahren Pflantz-Kunst. p. 1257. n. 62.
Esel / wie er anzulegen. p. 640. n. 16.
grau zu schattiren. p. 653. n. 7.
Eschblau Gebrauch. p. 559. n. 3.
mit Silber schattiret. p. 563. n. 15.
Estrich wie einen Marmor zu schlagen. p. 1005. n. 12.
Eule / wie sie anzulegen. p. 645. n. 12.
Eydex / wie die anzulegen. p. 642. n. 5.
Eydexen / Schlangen und dergleichen Thiere unverweßlich zu behalten. p. 1252. n. 53.
Eyerschalen / Kreide daraus zu machen. p. 543. n. 6.
Eyerweiß schön zu machen. p. 544. n. 10.
wie es abzuschlagen. p. 679. n. 2.

zu den Bücher anstreichen zubereiten. p. 998. n. 9.
Etz-Gründe. p. 1344. n. 2.
Etz in Probier-Kunst / wie man den harten Fürniß und vermittelst desselben Scheidwasser auf Kupfer etzen soll. p. 1386. n. 4.

F.

Falbe Farbe zu mischen. p. 655. n. 16.
Falben Carduan einen schönen schwarzen Glantz zu geben. p. 1001. n. 12.
Farben / die man zur Fürniß-Arbeit gebrauchen kan. p. 84. n. 60.
zu bereiten / zu den guldenen Leder-Fürniß. p. 109. n. 1.
womit die Gründe abgesetzet / und also alle abgerieben werden müssen. p. 111. n. 7.
die man mit hellen Lac-Fürniß überziehen will / wie sie zugerichtet werden müssen. p. 201. n. 15.
auf Holtz zu machen / die sich auf Purpur ziehet. p. 250. n. 23.
welche zu marmelirter Holtz- und Schild-Krotten-Arbeit zugebrauchen. p. 154. n. 122.
zur Mahlerey gehörig von Ihro Gnaden H. O. G. Fr. V. St. p. 388. n. 1.
wie sie nach ihrer Art mit Leim-Wasser anzumachen sind. p. 407.
aus den Silber zu bereiten / die schön und kostbar sind. p. 437. n. 31. 32.
auf unterschiedliche Arten aus den Presilien Holtz zu extrahiren. p. 487. n. 92.
aus Presilien zu machen / mit der man auf ein Tuch mahlen kan. p. 492. n. 105.
schön gelb zu bereiten. p. 506. u. 10.
grün zu machen / die sich einem Schmaragd vergleichet. p. 521. n. 10. p. 522. n. 12.
wie man sie zu kleinen Kindern vermischen solle. p. 590. n. 4.
womit die jungen Kinder zu mahlen sind. p. 593. n. 12.
zu den jungen Gesellen und Männern. p. 594. n. 4.
zu den todten Männern. p. 595. n. 11.
zu Wald-Götzen. p. 596. n. 13.
zu Gebürgen. p. 612. n. 11.
wie sie zur Miniatur zugebrauchen sind. p. 682. n. 1.
wie sie zureiben. p. 715. n. 3.
mit Leim zu temperiren auf Holtzwerck / Maurer oder Tüncher. p. 717. n. 9.
zum Amuliren auf Glaß anzumachen und zubereiten. p. 728. n. 1.
zu den Wappen. p. 849. n. 5.
Farbträchtig Lust-Schau in den Fenstern vorzustellen. p. 923. n. 29.
Faßan / wie der anzulegen. p. 643. n. 5.
Felle zu vergulden / daraus Umhänge oder Tapeten zu machen. p. 114. n. 14.
Felsen / so in der Nähe / weit / noch weiter und am allerweitesten entfernet seyn / mit Farben anzulegen. p. 611. n. 1. 2. 3. 4. p. 612. n. 5. 9.
zu schattiren. p. 613. n. 14.
Fenster-Läden vom Pergament so hell und schön zu machen / als wenn sie von dem hellesten Glaß gemachet werden. p. 210. n. 37.
Ferne durch die Spiegel vorstellig zu machen. p. 1034. n. 21.

Fernguckers Einrichtung und zusammen Ordnung. p. 1104.
Feuer-Farb zu machen. p. 471. n. 45.
Feuer-Flamm zu schattiren. p. 656. n. 26.
im Rauch zu schattiren. p. 657. n. 27.
aus Holtz zu zwingen. p. 1150. n. 50.
Feuer-Spiegel giesen/ auch wie man sie poliren soll. p. 1046. n. 1. p. 1047. n. 2. p. 1049. n. 3.
wie man sie solle abziehen und klar machen. p. 1050.
gedoppelt zu machen. p. 1053. n. 4.
die man im Gefäß ziehen kan. p. 1057.
Feuer in der Lufft zu werffen. p. 1269. n. 27.
unter den Wasser zumachen. p. 1270. n. 31.
Feuerwerck/ das aus den Wasser brennet/ und je mehr mnn Wasser darzu geust/ je mehr es brennet. eadem n. 30.
Feuer-Kütt. p. 1327. n. 28. 911. n. 10.
Flache Spiegel also zu stellen/ daß der so drein siehet weder sich noch seines Gesichts Gegenschein/ sondern gantz andere unvermuthete Dinge schaue. p. 1033. n. 20.
darinn etwas vorzustellen/ das nicht ausserhalb derselben ist. p. 1036. n. 24.
zu zurichten/ das der Einschauer weder sich noch die vorgestellte Bildnuß sehe/ die unvermeinte aber vor Augen bekomme. p. 1037. n. 25.
womit man ein Ding mancherley Weise vervielfältigen kan. ead. n. 6.
Ob er schon zerbrochen/ doch alle Stücklein auf einer Grund-Fläche bleiben und das Bild einiges Dinges erscheinet wie vorhin. p. 1040. n. 27.
Flachen Spiegel/ aus Glaß oder Crystall zu machen. p. 1018. n. 4.
Flache Spiegel zu machen/ die der Menschen Angesichter in unterschiedliche Farben verendern und runtzlicht weisen. p. 1026. n. 15.
Flammen mit mancherley Farben. p.
Flanderische Bilder zu machen. p. 1416. n. 18.
Fleisch-Farb Gewand zu schattiren. p. 564. n. 1. p. 605. n. 39.
Fleisch oder Menschen-Farb anzulegen. p. 704. n. 39.
Figuren/ von rund erhabener Arbeit zu vergulden. p. 791. n. 108.
wie Major camischen Parcellan zu machen. p. 1311. n. 9.
Fichtelberger Art das Glaß mit allerhand Farben zu mahlen/ auch zu vergulden und zu versilbern. p. 829. n. 10.
Fische/ wie sie anzulegen. p. 645. n. 13.
nach dem Leben abzuformen und von Papier nachzumachen/ daß es jedermann für natürlich hält/ und hernach scheinen/ als wenn sie auf den Wasser schwimmten. p. 1376. n. 6.
Fliegen von den Gemählden abzuhalten. p. 727. n. 30.
Fliegendes Feuer in der Lufft. p. 1268. n. 20. p. 1269. n. 24.
Florentiner Lac zur grünscheinende Lacir-Arbeit zu machen. p. 53. n. 59.
Florentiner Lac zu machen. p. 454. n. 65. p. 456. n. 12. p. 462. n. 20.
Floriren auf Gold. p. 757. n. 35.

Folien auf die Gläser zum Spiegeln zu legen. p. 1017. n. 2.
hinder Venedische Gläser zu bringen. p. 1021. n. 6.
Frag / warum man in schwartzer Farbe zu trauern und Leid zu tragen pfleget? p. 897. n. 3.
warum die Mohren schwartz und nicht roth sind? p. 898. n. 4.
warum der Mohren-Hände in wendig nicht schwartz / wie der andere Leib sind? p. 899. n. 5.
Ob Christi in seiner Auferstehung von den Todten sich der Kleider bedienet? p. 903. n. 12.
was unsere Eltern Adam und Eva / für eine Farb gehabt? p. ead. n. 13.
warum diejenigen / die in kalten Ländern wohnen / weisser / als die in warmen Oertern sich aufhalten? p. 904. n. 14.
Ob einer ein Loch in ein Glaß durchsehen kan? p. 1142. n. 20.
Obs möglich sey / das sichs beugen läst. p. 1143. n. 21.
Ob in der Welt allerley gefärbte Wasser giebet. p. 1240 n. 35.
Frantzösische Rauch-Zeltlein. p. 1436. n. 13.
Frantzösischer Glantz-Fürniß. p. 166. n. 146.
Leder zu machen für die Buchbinder p. 103. n. 18.
marmolirtes. p. 1001. n. 13.
Frantzösische Bücher / auf allen Seiten mit Leder-Beitz anzusprengen. p. 996. n. 7.
Frantzösische Art und Weiß / höltzerne Gefäß / wie die schönsten Porcellanern zu machen. p. 274. n. 107.
Frantzösischen Grünspan nachzumachen. p. 533. n. 57.
Wachstuch zu machen. p. 1423. n. 12.
Frauen und Jungfer Leib-Farb zu mischen. p. 150. n. 6.
Frauen Leib-Farb. p. 667. n. 81.
Frauen Eiß / damit zu versilbern. p. 791. n. 109.
Fresco mahlen. p. 385. n. 1.
Frischbesetzte Pflantzen zu befeuchten / ohne daß man dabey seye oder Hand anlege. p. 1258. n. 63.
Frösch / wie die anzulegen. p. 642. n. 7.
Früchte von Castor-Arbeit zu machen. p. 843. n. 8.
Frühzeitige Rosen zu haben. p. 1261. n. 1.
Fuchs / wie er anzulegen. p. 639. n. 14.
Fuchs-Farbe zu schattiren. p. 655. n. 15.
Fürniß / der das Blaue und andere gemachte Coleuren / wie einen Spiegel glänzend macht. p. 5. n. 12.
der fürtrefflich bewerth / gantz hell und weiß ist / deme kein anderer zu vergleichen seyn mag. p. 18. n. 38.
daran man die Arbeit / so damit gestrichen wird / gar nicht schleiffen oder poliren darff. p. 25. n. 52.
von Herrn Looth. p. 26. n. 56.
zu Gemählden und guldenen Leder. p. 29. n. 62.
Conterfait und andere Sachen damit zu überziehen. p. 30. n. 65.
auf Mahlereyen von Wasser-Farben zu gebrauchen. p. 38. n. 78.
deß J. K. C. p. 165. n. 145.
deß Gebrauchs zu der schönsten Schild Kretten-Arbeit. p. 41. n. 89.
Blau zu machen. p. 53. n. 7.

gekocht zur Schild-Kroten Arbeit. p. 56. n. 11. p. 57. n. 15.
schön schwartz zu machen. p. 81. n. 5.
Fürniß-Arbeit schön blau zu machen/ die heraus kommt/ als wie der schönste Lapis Lazuli. p. 82. n. 54.
überaus schön zu machen. p. 85. n. 63.
ohn alles Feuer zumachen/ welche man nicht gantz poliren darff. p. 87. n. 55. p. 172. n. 162. p. 186. n. 182.
Fürniß der überaus schön glänzet und überall hinzu gebrauchen ist. p. 87. n. 74.
auf Pergament oder Leder. p. 94. n. 84. p. 230. n. 102.
zum Geigen/ Flöten/ der alsobald trocken wird zu machen. p. 183. n. 176.
Fürniß-Oel/ das bald trocken wird. p. 96. n. 90.
Fürniß der zu allerhand Farben gebraucht werden kan. p. 110. n. 6. p. 190. n. 191. 192.
zum guldenen Leder. p. 113. n. 12.
zum reinen Gold-Grund und Farben zu gebrauchen. p. 117. n. 22.
zur Gold-Farbe auf Eisen und Stahl ꝛc. p. 126. n. 43.
über alle mit Farben angestrichene Sachen zu gebrauchen. p. 128. n. 49.
auf Papier/ Mahlerey und anders zu gebrauchen. p. 129. n. 50. p. 142. n. 96. p. 143. n. 97. 99. 100.
zu Schreib-Tischen und andern Holtzwerck. p. 130. n. 54. p. 158. n. 132.
zu Behältern und Tafelwerck. p. 133. n. 62.
damit man getäfelte Wände und anders Holtzwerck überziehen kan. p. 134. n. 68.
auf Glaß zu einen Grund der nicht abgeht das man darauf schön vergulden/ und die zerbrochene Gläser darmit leimen kan. p. 136. n. 14.
alte Mahlerey damit zu verneuern/ der sich auch wieder abwischen lässet. p. 144. n. 101. p. 174. n. 167.
auf Muschel Silber/ oder mit Stagniol belegte Sachen/ der wie das Gold an der Farb heraus kommt. p. 161. n. 138.
Fürniß zu Bildern/ Landschafften/ zu Schachteln/ Apotheckers und Barbiers-Büchsen und andern gemählten. p. 167. n. 150. p. 168. n. 153. p. 188. n. 187.
Für die Gemählde zu machen/ dergleichsam unter den Händen trocknet p. 169. n. 154.
deß M. G. K. der schön schimmert und überall zu gebrauchen. p. 173. n. 164.
zu Wasser-Farben auf Holtz/ Leder/ Papier und dergleichen zu gebrauchen. p. 174. n. 167.
deß Herrn A. M. Hof-Mahlers zu S. auf Mahlerey von Wasser-Farben zu gebrauchen. p. 181. n. 174.
zur marmorlirter Arbeit. p. 211. n. 40.
zu allerhand Lasur-Arbeiten. p. 213. n. 44. 45.
bald trocken zu machen und auf Leinwand zu drucken. p. 226. n. 89.
eines künstlichen Hof-Schreiners/ zu schönen Stuben-Getäfeln/ Tischen/ Stühl und Bäncken. p. 227. n. 94.
zu allerley zu gebrauchen. p. 238. n. 103. p. 239. n. 148.

der gut und schön ist. p. 232. n. 113. 116. p. 233. n. 117. 119.
von Calac. p. 234. n. 123.
bey üglich zu machen. p. 236. n. 140.
damit auf Glaß zu schreiben und die Buchstaben zu vergulden. p. 239. n. 147.
aus einen gemeinen Spiegel-Ruß zu machen / der die Metallen übergulbet / als wie ein anderer Gold-Fürniß. p. 241. n. 157.
deß berühmten Geigenmachers zu H. p. 206. n. 24.
von Eyerklar / damit man alle Farben glänzend macht / absonderlich auf Leder. p. 242. n. 160.
künstlich blau zu machen / damit man einen Spiegel / gleich einen recht natürlichen mahlen kan. p. 62. n. 26.
zu Messer-Scheiden. p. 99. n. 101.
der gekocht ist. p. 217. n. 62.
wie man ihn auf die Kupfer-Platte streichen und dieselbe schwartz machen solle. p. 1389. n. 9.

G.

Ganß / wie sie anzulegen. p. 644. n. 8.
Garten / auf eine besondere Art zu Pflantzen / welcher der begehrten Figur gleich siehet. p. 963. n. 5.
Garten-Gewächs vor der Zeit zu haben. p. 1261. n. 2.
Gebäu anzulegen. p. 697. n. 30.
Gebeist grün zu machen. p. 528. n. 40.
Gebrant Ogger-gelb zu gebrauchen. p. 500. n. 10.
Gebrauch der Farben. p. 393.
der Kupferdrucker Schwärtz. p. 546. n. 8.
der blauen Farben in der Illuminir-Kunst. p. 559.
der grünen Farben zu Gewanden. p. 578. n. 20.
der weisen Farben. p. 583. n. 36.
der Farben zu Gebäuen / Schlösser und Mauren. p. 619. n. 29.
Gebrochne Gläser zu Leimen. p. 324. n. 9.
Geheimnuß der durch Kunst zubereitete Marmor-Arbeit. p. 296. n. 15.
Geigen und Lauten schön glänzender Fürniß. p. 164. n. 184.
Geigen-Fürniß zu machen. p. 27. n. 19.
Geigen und anders Holtzwerck über die massen anmuthig roth zu färben. p. 265. n. 83.
Gelben Fürniß zu machen. p. 28. n. 59.
zur Schild-Krotten-Arbeit. p. 40. n. 86.
Gelbe Farb wie sie zu gebrauchen. p. 394. n. 3.
Gewand zu schattiren. p. 605. n. 40.
schillerend Gewand zu schattiren. p. 606. n. 44.
Lilien zu schattiren. p. 626. n. 51.
und Pomerantzen-Farbe Schiller. p. 652. n. 16.
Leinwand zu schattiren. p. 656. n. 22.
Farb zu machen. p. 667. n. 78.
Dinten zu machen. p. 1346. n. 43.
Gemach / darinn es finster ist / eingestirnetes Rad zu zeigen / das durch eine Umtreibung den gestirneten Himmel gleich siehet. p. 903. n. 4.
zu bauen / worinn man alles was in denen nechst anstossenden Zimmern / oder draussen auf der Gassen geredet wird / gar deutlich vernehmen kan. p. 1199. n. 58.

Gemahlen Gold oder Silber auf Holtz zu legen. p. 257. n. 52. 53.
Gemählde/ darinn Adam und Eva mit Näbeln gemahlet werden. p. 355. n. 2.
darinn Moyses mit Hörnern gemahlet. p. 360. n. 8.
deß Delphins. p. 364. n. 10.
wie Abraham seinen Sohn Isaac geopffert. p. 365. n. 11.
wie der Tod der Cleopatræ abgebildet wird. p. 371. n. 15.
von Elephanten. p. 373. n. 17.
der Löwen. p. 374. n. 21.
überziehen / als ob ein Glaß darüber wäre. p. 726. n. 27.
wann sie Löcher bekommen/ wie ihnen zu helffen / daß man es nicht siehet. p. 707. n. 31.
Gesaltzne Wasser / wie solche süß und trincklich zu machen sind. p. 1239. n. 31.
Gesichter der Personen abzuformen / ohne derselben Ungelegenheit. p. 1413. n. 13.
Geschirr darein man das Wasser thut und den Lasur damit wäschet. p. 429. n. 24.
zu vergulden. p. 780. n. 7.
Getünchte Wand weiß und glantzend zu machen. p. 725. n. 25.
Gewand oder Kleider / wie sie schwartz zu machen sind. p. 584. n. 1.
wie sie zu mahlen. p. 697. n. 31.
von Carmesin oder Purpur-Farb. p. 698. n. 32.
von Blumeten Atlaß mit Gold-Silber zu musiren. p. 814. n. 177
Gewicht/ wie es zum Scheid-Wasser/ Weinstein und Farbe beobachtet werden soll. p. 472. n. 50.
das klein ist und die schwerste Last abzuwiegen. p. 1223. n. 10.
mit wenig allerley zu wägen. p. 1224. n. 11.
Gewichstes marmorirtes Tuch zu machen. p. 1420. n. 3. 4.
Herr Baron Geymann seinen weisen Lac-Fürniß/ den er von einer Hertzogin in Pariß gelernet. p. 60. n. 21.
wie er die Figuren und Landschafften auch Blumen auf die schönen Trühlein gemahlet. p. 65. n. 28.
auf eine andere Manier. p. 102. n. 108.
artiges Stücklein / wie man einen Marder machen kan / als ob er ein junger Drach wäre. p. 1252. n. 52.
Gezeug / woraus die Lintzen gemacht werden. p. 1106.
Gips-Arbeit zu machen / wie den schönsten Marmor. p. 289. n. 6.
Gips Mauren weiß zu machen. p. 244. n. 23. p. 725. n. 24. p. 1406. n. 26.
mit Kreiden und Kalch vermengt auf allerley Art zu färben und daraus Kugeln / oder sonst was sauberes zu giesen und zu formen. p. 1407. n. 32.
Grün/ roth/ blau/ braun und brand Farb/ zu färben. p. 1408. u. 33-37.
Glaß Fürniß / auf Schild-Kroten-Arbeit. p. 17. n. 37.
Glaß und Glantz Fürniß Mr. von H.B. p. 148. n. 113.
auf Schild-Krotten-Art zu machen. p. 196. n. 1.
Glaß zu vergulden. p. 115. n. 16.
mit Hautfischen Streu-Glantz zu machen. p. 201. n. 14.
Gläser zum einlegen zu Spiegel-Rahmen.

men auf Edelgesteine Art zu liefern. p. 305. n. 31.
zu schattiren. p. 655. n. 19.
mit Oel-Farb zu mahlen. p. 731. n. 3.
Gläserne Kugeln mit schönen Farben zu zurichten. p. 737. n. 18.
darein zu schreiben. p. 737. n. 22.
zu mahlen/ so nicht ins Feuer kommt. p. 740. n. 24.
zu vergulden/ daß es einschmeltze. p. 800. n. 138. p. 819. n. 192. p. 820. n. 195. p. 822. n. 196. p. 829. n. 11.
schön zu etzen. p. 829. n. 19.
in den Platten zu reiben/ daß bauchige Lintzen daraus werden. p. 1132. n. 16.
von wunderbarlicher Kostbarkeit. p. 1157. n. 5.
die sehr seltsam sind. p. 1160. n. 14.
Kütt. p. 1327. n. 24.
Glantz-Fürniß der überaus schön ist. p. 14. n. 30. p. 15. n. 33. p. 16. n. 34. p. 20. n. 41. p. 23. n. 46. 47. p. 24. n. 48. p. 26. n. 57. p. 146. n. 106. p. 199. n. 7. 10. p. 207. n. 21. 27. p. 208. n. 28. 29. p. 209. n. 30. 34.
Glantz-Gold-Arbeit auf das schönste zu machen. p. 71. n. 36.
und zu machen. p. 76. n. 45.
Fürniß schön weiß zu machen. p. 87. n. 64. p. 161. n. 24. 25.
deß G. K. C. p. 149. n. 114.
der zu allerhand zu gebrauchen. p. 170. n. 157.
deß berühmten Mahlers Herrn Kramers. p. 157. n. 130. p. 193. n. 194.
mit Spick-Oel zum Oel-Farben. p. 194. n. 196.
deß alten Herrn Hirtens fürtrefflichen Mahlers der schön glantzend ist. p. 198. n. 6.
auf Türckisch Papier. p. 210. n. 35.
auf Holtzwerck. p. 227. n. 95.
auf vergoldete Sachen und schön Gemählde zu machen. p. 97. n. 93.
deß L. C. p. 157. n. 129.
Glantz inner und ausser der Lufft zu machen. p. 609. n. 10.
zur Mahlerey zu machen. p. 725. n. 26.
hinder das von Gold geschriebene Glaß zu bringen. p. 732. n. 4.
Glantzender Leder Fürniß fürtrefflich zu machen. p. 120. n. 29.
Lein-Oel Fürniß zu machen. p. 122. n. 31.
Planier Gold aufzulegen. p. 761. n. 44.
wie man es in Italien machet. p. 762. n. 45.
Glocken zuzurichten / in welcher man in die Tieffe deß Meers sich ablässet. p. 1299. n. 6.
Gold-Fürniß auf Zinn und Leder. p. 32. n. 71. p. 115. n. 17.
auf alle Metallen. p. 38. n. 79. p. 1161. n. 19.
deß von I. K. C. p. 160. n. 136. p. 233. n. 121.
schön zu machen. p. 88. n. 66.
mit Spick-Oel zu machen. p. 89. n. 79.
Gold-Farbe / welche in keinen Wasser abgehet. p. 109. n. 4.
Gold-Fürniß auf allerley Sachen zu gebrauchen. p. 112. n. 10.
deß M. V. PP. p. 163. n. 141.
auf Silber / Zinn und Kupffer. p. 163. n. 140.

deß M. J. H. p. 166. n. 147.
der fürtrefflich ist. p. 225. n. 84. 87.
mit welchen man hoch vergulden kan p. 219. n. 69.
noch unterschiedliche dergleichen. p. 221. n. 73. 75. p. 222. n. 78. p. 223. n. 80. 81.
der auf Zinn und Leder standhafft bleibet. p. 222. n. 79. p. 224. n. 84.
Gold-gelb schön zu machen. p. 509. n. 17.
Goldgelb und Safrangelb verschattiret. p. 577. n. 17.
Gold oder Ringel-Blumen anzulegen. p. 630. n. 72.
Goldwurtz zu schattiren. p. 631. n. 76.
zu schmeltzen. p. 693. n. 26.
Gold wie es anzulegen. p. 646. n. 1.
Gold-Farbe zu mischen. p. 652. n. 1.
Gold und Silbergeschmeid zu schattiren. p. 655. n. 18.
Gold und Silber / wie man es zum Illuminiren abreiben und schwemmen solle. p. 671. n. 1. p. 672. n. 2.
Goldgrund der starck. p. 713. n. 2.
auf Leder. p. 714. n. 3.
der gering. p. 749. n. 7.
der gar gut. p. 750. n. 9.
Gold auf Glaß zu bringen. p. 732. n. 6.
Gold Purpur zu machen. p. 734. n. 9.
Gold von vergoldenen Bildern und Rahmen wieder zu erlangen. p. 781. n. 75. p. 804. n. 153.
Goldgrund Johann Neudörffers. p. 753. n. 17.
zum Matt vergulden. p. 754. n. 21.
der in Wasser bestehet. p. 755. n. 26. p. 813. n. 170. p. 815. n. 179.
auf Kupffer Eisen und Bley. p. 756. n. 28. p. 757. n. 32. 33. p. 776. n. 62.
auf Pergament oder Papier. p. 758. n. 37. p. 775. n. 59. p. 795. n. 125.
auf Bilder. p. 760. n. 40. 41. p. 761. n. 42. 43. p. 768. n. 52.
zu guldenen und silbernen Schrifften. p. 773. n. 54.
zum Schreiben. p. 774. n. 55. p. 776. n. 61.
Silber und Gold auf leinen / seidenen und wöllenen Tuch aufzudrucken. p. 778. n. 60.
auf den Schnitt zu machen. p. 780. n. 72.
auf eine andere Art. p. 782. n. 78. 80. 878. n. 296. p. 794. n. 123. p. 796. n. 128.
auf Glaß und wie auch auf alle Metall / als Glocken / ꝛc. p. 784. n. 86. p. 796. n. 127. p. 799. n. 134. p. 813. n. 169. p. 818. n. 186. 190. p. 819. n. 193.
Gummi. p. 814. n. 174.
Gold und Silber aufzutragen. p. 786. n. 91.
zureiben / und auf Figuren von erhabener Arbeit zu legen. p. 792. n. 112.
Gold-Farbe. p. 792. n. 113. 114. p. 793 n. 115.
Goldfarb auf Zinn. p. 793. n. 117. p. 794. n. 121. 122. p. 998. n. 131.
auf allerley Metallen. p. 798. n. 130.
Gold auf Glaß zu legen / das sich pollren läst. p. 799. n. 135. p. 829. n. 7.
Gold an Tag zubringen mit einer Spitzen von Helffenbein oder Preslien Holtz. p. 805. n. 154.
noch auf eine leichtere Weiß. p. 806. n. 156.
Scheidwasser zu reiben / und auf Glaß damit zu vergulden. p. 822. n. 197.

auf

auf Stein zu tragen. p. 824. n. 205.
aus der Federn schreiben. p. 1347. n. 46.
Gradiren/wie man nicht allein da zu einen Grund machen/ sondern allerley Kupffer-Stücklein auf denselben drucken/ etzen und reissen kan. p. 1383. n. 1.
Granaden-Blüh zu schattiren. p. 626. n. 59. p. 690. n. 10.
Graßgrüne Farb zu machen. p. 527. n. 32.
Graß Blumen anzulegen. p. 632. n. 7.
Graue-Haar-Farbe zu mischen. p. 509. n. 25.
Greiff/wie der anzulegen. p. 643. n. 2. p. 656. n. 17.
Griechisch Grün zu machen. p. 527. n. 38. p. 528. n. 39. p. 533. n. 59. p. 539. n. 89.
Feuer zu machen. p. 1269. n. 28.
Grosse und ungeheure Bilder und Staturen zu machen. p. 971. n. 13.
Grosse Edelgesteine. p. 1162. n. 118.
Grund auf Marchier Stäbe schön gelb zu machen/ dunckel oder Braun darauf zu schattiren. p. 46. n. 99.
zu Silber und Gold auf eine besondere Manier zu machen. p. 751. n. 14. p. 785. n. 90.
auf Stahl und Stein und auswarts zu vergulden. p. 823. n. 204.
Gründlicher Proceß, wie man den Fürniß zum guldenen Leder machen soll. p. 107. n. 1.
Grün von Creutzbeeren zu machen. p. 525. n. 27.
aus Mertzen-Viol zu machen. p. 526. n. 29.
von Grünspan schön und lieblich zu machen. p. 529. n. 43.
zur Miniatur. p. 537. n. 72.
Farbe schön anzustreichen. p. 538. n. 81. p. 665. n. 68.
wie selbige zu schattiren. p. 539. n. 90.
Gewand zu schattiren. p. 582. n. 35
schillerend Gewand zu schattiren. p. 606. n. 46.
Grüne Farb zu Gewanden und Blumen/ und zu grossen Gebürgen. p. 657. n. 29.
Grünen Grund zu machen. p. 787. n. 100.
Grünschimerende Laccir-Arbeit zu machen. p. 83. n. 58.
Grüne Blätter an den Tulipanen und Amenen zu schattiren. p. 622. n. 40. p. 623. n. 46.
Grünspan abzureiben und zu machen. p. 403. n. 9. p. 519. n. 4. p. 520. n. 6. 7. p. 521. n. 8. 9.
zu temperiren daß er zu einer überaus schönen Farbe wird. p. 512. n. 15. p. 523. n. 16. 17. 18. p. 529. n. 44. p. 1530. n. 48. p. 531. n. 49. p. 532. n. 53. 55. p. 533. n. 56.
Grüne Dinten zu machen. p. 1346. n. 40.
Guldene Spiegel-Kugel zu machen. p. 1025. n. 12. p. 1026. n. 13.
Guldenes Leder wieder schön und einen neuen Glantz zu geben. p. 111. n. 8. 9. p. 842. n. 7.
Guldenen Leder Fürniß zu machen. p. 113. n. 13. 15.
Guldene Figuren auf Tuch drucken. p. 228. n. 96.
Guldene Schiller/ so mit Fleisch-Farb abgesetzet werden. p. 650. n. 11.

so mit schmeergrün abgesetzt werden. p. 1631. n. 14.
Guldene und silberne Buchstaben auf Pergament zu machen. p. 780. n. 71.
Guldene Schrifften auf schwartze Tafeln zu bringen. p. 787. n. 97. p. 804. n. 150.
auf Eisen/ Glaß/ Beine ꝛc. zu schreiben. p. 814. n. 176.
die vom Wasser nicht abgehet. p. 819. n. 19. p. 828. n. 5.
Gummi Sandaraca/ gleich einen polirten Agtstein zu machen und zu bereiten. p. 336. n. 139.
Gummi Gutta wie er beschaffen. p. 504. n. 5.
wozu es zu gebrauchen. p. 575. n. 8.
Gummi Arabicum/ wie man ihn zum Illuminiren einweichen solle. p. 676. n. 13.
Gummi-Wasser eines kunstreichen Buchbinders/ womit er seine Farben und seine Blumen/ so hoch auf den Schnitt bringen kan. p. 681. n. 6.

H.

Haasen und Caninichen/ wie solche anzulegen. p. 640. n. 15.
Haar-Farbe der Frauen von guten Alter. p. 597. n. 6.
Haar-Farbe von jungen Leuten. p. 599. n. 23.
Haar-Farbe von Ruß-Schelffen-Safft. p. 660. n. 39.
Haar-Farbe zu machen. p. 664. n. 1.
Haar hoch Scharlach-Roth zu färben. p. 989. n. 1.
Handschuh grau zu färben. n. 100. n. 3. 4.
mit Ambra zu perfumiren. p. 1108. n. 22.
auf das beste zu perfumiren. p. 1461. n. 115.
mit geringen Unkosten. p. 1462. n. 116.
Hand brennend zu machen ohne Feuer zum Abertheuer. p. 1268. n. 21.
Hand-Kütt zu machen. b. 1331. n. 49.
Hände und Haar mit einer etwas dauerhaffter Farb anzustreichen. p. 911. n. 9.
Hände den Leben nach zuformen. p. 1414. n. 14.
Harnisch-Farb zu machen. p. 663. n. 55.
Haupffe zu machen/ wenn sie geschlagen daß sie eine andre ihres gleichen auch klingend mache. p. 1201. n. 61.
Haupt-Farben/ wie vielerley deren sind p. 389.
Haupt-Rauch in Form eines gröblichten Pulvers. p. 1434. n. 6. 7.
Hauß-Fürniß zu machen. p. 129. n. 51.
Hauß-Indig zu machen. p. 447. n. 602.
Hausenblasen Arbeit. p. 1415. n. 16.
Hellblau-Gewand zu schattiren. p. 563. n. 17.
Helffenbein schwartz zu machen. p. 549. n. 4. 5.
weiß zu machen/ und was roth gelb worden wieder zu weisen. p. 1313. n. 2.
schön grün oder marmorlirt zu machen. p. 1314. n. 11.
wie Schild-Krotten zu färben. p. 1316. n. 1. p. 1314. n. 10.
Hertz-Säcklein das kostbar ist. p. 1434. n. 8.
Herrgotts Rock-Farbe zu machen. p. 668. n. 9.

Hiac,

Hiacynthen zu mahlen und zu schattiren. p. 692. n. 22. p. 624. n. 52.
Himmelblaue Farben zu Pastillen oder Kugeln zu machen. p. 417. n. 8.
aus den Lapide Lazuli auf eine andere Art. p. 418. n. 9.
Himmelfarbe Lasur zu machen. p. 424. n. 15.
aus Silber in dreyen oder zehe Tagen zu machen. p. 438. n. 34. 35. p. 439. n. 38. p. 440. n. 39. 41.
Himmelblaue Farb aus Grünspan oder Kupfer zu machen. p. 441. n. 43. 45.
aus Queckſilber oder Bley zu machen. p. 442. n. 46. 49.
Himmelfarbe Lasur zu machen deſſen Loth gerne 3. Gulden koſtet. p. 444. n. 57.
dinn zu machen. p. 449. n. 71.
Himmel durch einen Kunſt-Fund vorzuſtellen. p. 1110. n. 10.
Hirnſchale zu machen/ die da ſcheinet zu reden. p. 1191. n. 47.
Hirſch/ wie ſolcher anzulegen. p. 638. n. 8.
Hitz immer in einerley Grad zu erhalten p. 1248. n. 47.
Hochleibfarb zu machen. p. 664. n. 67.
Höfe oder Zimmer zuzurichten/ daß/ wenn man das Ohr an rechten Ort hält/ man alles vernimmet/ was man auch in der Stille redet. p. 1194 n. 50.
Hof-Künſtler/ der künſtlich Helffenbein nach machet/ ſo ſich in Formen drucken läſſet. p. 1360. n. 6. 7.
Hohl-Spiegel aus Glaß oder Cryſtall zu machen. p. 1023. n. 9.
Hohlbauchige Spiegel/ dadurch wunderſame Verwandlungen deß menſchlichen Angeſichts vorzuſtellen. p. 1030. n. 18.
ein herausragend oder aufgebogen Bild vorzuſtellen. p. 1032. n. 19.
Holländiſcher Spick-Fürniß alte und neue Gemählde damit zu überziehen. p. 90. n. 90.
damit man auf Pergament oder Papier illuminirte Sachen auf das ſchönſte überziehen kan. p. 1393. n. 86.
p. 189. n. 188.
der warhafftig recht gut iſt. p. 1427. n. 94.
Holtz gantz marmelhafftig zu machen. p. 47. n. 104.
mit Waſſerfarben faſt auf Schild-Krotten-Art zu machen. p. 48. n. 105.
Holtz-Arbeit ſchön grünſpielend zu machen. p. 76. n. 46.
auf Lapidis Lazuli Art zu machen. p. 77. n. 47. p. 275. n. 110.
Holtz-Fürniß zu machen. p. 92. n. 96.
p. 229. n. 100.
der gering iſt. p. 133. n. 63.
der bald trocknet. p. 242. n. 161. 162.
Holtzwerck ſchön zu Fürniſſen. p. 121. n. 40.
Holtz Klüfften- und Fugen gantz gleich zu ebnen. p. 138. n. 79.
für Würmer zu bewahren. p. 295. n. 198.
wie Nußbaum-Holtz zu färben. p. 258. n. 58.
ſchön ſchwärtz zu beitzen mit zweyerley Waſſer ꝛc. p. 244. n. 1. p. 245. n. 3. 5.
dem Eben-Holtz gleich. p. 246. n. 6.
p. 247. n. 9.
überaus ſchön roth zu färben. p. 248. n. 14. p. 249. n. 15. 16. p. 260. n. 70.

Violen braun schön zu färben. p. 249. n. 18. p. 601. n. 72.
Gelb und grün zu färben. p. 250. n. 20. 21. p. 259. n. 61. 62. p. 266. n. 88. p. 311. n. 57. p. 312. n. 60. 62.
schön roth und blau zu beitzen und zu färben. p. 254. n. 41. p. 255. n. 42. p. 259. n. 63. p. 264. n. 81. 82. p. 311. n. 59. p. 312. n. 64. p. 260. n. 69. p. 266. n. 91. p. 311. n. 52. 53.
auf Indianische Art zu machen. p. 255. n. 49.
wie Silber oder Gold zu machen. p. 156. n. 51. p. 257. n. 54.
Ertz-Gold färbig zu machen. p. 258. n. 55.
schön braun zu färben. p. 259. n. 62.
Holtz zu hauen/ das Eisen hart werden soll. p. 260. n. 66.
in die Krümme/ wie einen Reiff zu biegen. p. 262. n. 76.
auf vielerley Coleur zu beitzen. p. 263. n. 78. p. 264. n. 79. 80.
auf Granaten-Blüh Farb zu färben. p. 265. n. 85.
Gelb zu färben. p. 266. n. 89.
Violblau zu beitzen. p. 267. n. 92. 93. p. 311. n. 54. 55.
in Formen zu drucken und zu giesen. p. 273. 104. 105. 106.
auf das schönste mit Silber einzulegen. p. 275. n. 109.
den Eben natürlichen Holtz gleich zu machen. p. 309. n. 43. 46.
Braun zu beitzen. p. 311. n. 56. p. 312. n. 63.
zu Vergulden/ und zu Versilbern. p. 665. n. 74.
schön blanck zu Vergulden. p. 763. n. 46.
Holtz / Steine / Karten mit erhobener Arbeit zu zieren. p. 788. n. 106.
Höltzerne Schüssel auf das anmuthigste zu zieren. p. 808. n. 162. p. 809. n. 163.
Holtz in Formen zu giesen / so schön als Helffenbein von unterschiedlichen wohlriechenden Farben. p. 1366. n. 1.
nach Art deß Gips zu giesen. p. 1367. n. 3. 4.
wie Marmorstein zu mahlen/ als Tafeln und dergleichen. p. 1399. n. 8.
Holtz marmorirung die schön ist. p. 1400. n. 10.
Holtzleim der Wasser hält. p. 1323. n. 34.
Horn gelb zu färben. p. 286. n. 87.
wie Schild-Krotten zu beitzen. p. 105. n. 111. p. 106. n. 102.
Schwartz zu beitzen. p. 256. n. 58. p. 314. n. 69.
Hörnere Kämm / oder Horn in einer Latern / wie Schild-Kroten zu machen. p. 1316. n. 2.
Horn zusamm Löthen und mit Folien unterlegen/ auch allerley schöne Arbeiten daraus zu machen. p. 1317. n. 3.
überaus schön Braun zu beitzen. p. 1318. n. 7. 8. p. 1319. n. 11.
weich zu machen/ daß man es in Händen wie Wachs bohren und tractiren kan. p. 1320. n. 17.
wie Schild-Kroten zu färben. p. 1321. n. 19.
Hüner wie sie anzulegen. p. 645. n. 10.
Hüpschgrün zu machen. p. 664. n. 66.
Hüt/ wie sie schwartz zu färben. p. 586. n. 12.

J.

Japanischer Fürniß. p. 38. n. 77.
Arbeit mit Alvanturin zu machen p. 65. n. 29. p. 72. n. 38 p. 58. n. 67. deß von Herrn D. E. T. p. 172. n. 103.
Jeschmin zu mahlen. p. 691. n. 13.
zu schattiren. p. 624. n 49.
Ignem perpetuum facere. p. 1249. n. 48.
Illuminirtes oder von Wasser-Farben gemahltes Stuck auf das Glaß zu bringen / so das Pergament davon kommt. p. 744. n. 29.
Indianischen Fürniß auf das schönste zu machen. p. 11. n. 24. p. 34. n. 73. p. 178. n. 170. p. 200. n. 12.
Indianisches Laccir-Werck / worauf man auf das allersubtileste vergulden kan. p. 13. n. 28. p. 36. n. 75. p. 80. n. 52.
der fürtrefflich bewehrt ist / der mit Wasser noch andern / ja auch gar nicht mit Scheidwasser aufzuweichen ist. p. 28. n. 60. p. 38. n. 80.
Indianische Art schwartz zu machen p. 43. n. 93. p. 52. n. 3.
Arbeit mit Gold zu mahlen. p. 43. n. 95. p. 52. n. 5. p. 214. n. 48.
Indianischen Mastix-Fürniß zu machen. p. 86. n. 70.
Dinten zu bereiten. p. 546. n. 5.
Bohnen-Blüh zu schattiren. p. 626. n. 60. p. 692. n. 18.
Rosen zu mahlen. p. 693. n. 25.
Indig zu machen. p. 447. n. 63. p. 448. n. 69.
zu calciniren. p. 551. n. 12.
zu Harnisch / Waffen / Gewöicke und Wasser. p. 561. n. 7.
mit Silber schattiret. p. 563. n. 16.
Insul / so allen Gewalt deß Meers ausstehen muß / einen solchen Damm anzulegen / der alles aufhalten und ausstehen kan. p. 1297. n. 1.
Instrument-Futral schwartz anzustreichen und grün zu sprengen. p. 310. n. 48.
Instrument / wodurch alsobald ein starcker Wind oder Nebel zubereitet wird. p. 1216. n. 7.
Jonquillen zu mahlen. p. 693. n. 23.
Irdene Arbeit zu machen. p. 289 n. 5.
Irthum in der Mahlerey / wegen der Cherubin. p. 373. n. 18.
Junger Kinder / wie auch der Jungfer und Weiber Haar-Farbe. p. 596. n. 14.

K.

Kalch von Eyerschalen / wie er gemachet wird. p. 670. n. 102.
zu Gesimsen und in einen höltzern Zimmer einen Feuer Heerd damit ohne Gefahr zu bauen. p. 1406. n. 25.
Kammer mit allerley Edelgesteinen bezieret / erscheinend zu machen. p. 934. n. 31.
Kantichte Lintzen / damit bey stiller Nacht einen Brief zu lesen. p. 1095. n. 19.
ein Feuer anzuzünden. p. 1096 n 22.
bey Nacht weit entlegene Oerter zu beleuchten. p. 1097. n 23.
Kästenbraune Haar Farbe zu mischen. p. 198. n. 19. p. 599. n. 24. p. 668. n. 87.
Kästenbraune Pferd anzulegen. p. 637. n 1.

Kästlein mit Figuren / Landschafften und Blumen auf das schönste zu mahlen. p. 100. n. 106.
Kästlein Panscopium genannt / darinn man die Objecta, sie seyn / wo sie wollen / wie in einer Cameraobscura sehen kan. p. 1210. n. 3.
Käyser oder Königs-Cron zu schattiren. p. 627. n. 63. p. 692. n. 21.
Kermesin-Lacc / für die Mahler. p. 456. n. 13.
Kermesin Beer / wo sie wachsen. p. 475.
Kermesin Roth auf Seiden zu färben. p. 479. n. 68. p. 483. n. 82.
mit Lac Kermille. p. 484. n. 83.
Kermesin roth dunckel zu machen. p. 494. n. 110. 111.
Kertzlein zu Rauchwerck. p. 1432. n. 1. 2.
Kesselbraun / wie es zu machen. p. 553. n. 3.
zu Gebäuen / Stein und Mauren / Gebürg / Felsen und dergleichen. p. 587. n. 1. 2.
Kiesel-Stein Arbeit schön zu machen. p. 305. n. 29.
wo sie von Natur vollkommentlich rund und Kugelartig formiret seyn. p. 1180. n. 33.
Kindlein-Farb zu machen. p. 667. n. 80.
Kirche zu St. Peter zu Rom. p. 969. n. 10.
Kirche zu St. Marco in Venedig. p. 971. n. 14.
die berühmste in Engeland. p. 1183. n. 39.
Kircherische Spiegel Schreib-Kunst durch ein Kertzen-Liecht. p. 1078. n. 8.
Kirschen wie solche anzulegen. p. 635. n. 91.
Klapper oder Heck-Rose zu schattiren. p. 630. n. 70.
Kleider / wie man sie schwartz färben soll p. 606. n. 48.
Klüfften deß Holtzes / wie man sie gleich vermachen kan. p. 102. n. 111. p. 155. n. 133.
Kohl-Kraut / weiß oder rothes p. 637. n. 6.
Königlich Gezelt. p. 1185. n. 43.
Königin Christina in Schweden wohlriechendes Engel-Wasser. p. 1148. n 65.
Köstlicher Bisam-Ambra Aepffel. p. 1433. n. 4.
Korn-Blumen anzulegen. p. 630. n. 73.
Krafft-Essig in Ohnmachten. p. 1449. n. 68.
Kräuter / Strauche / Blätter / Disteln / Laub grünes Meer und anders / das an den Weegen und Wurtzeln wächset und dergleichen wie sie anzulegen. p. 618. n. 27.
Kreiden aus den Federn zu schreiben. p. 670. n. 100.
zum Gold-Grund. p. 710. n. 1.
wie Gips zu giessen. p. 1407. n. 31.
Krieg oder anderes schwehres Schiff über einen tiefen Hauffen zu bringen. p. 1298. n. 3.
Kräfftig stärckende Magen-Säcklein. p. 1457. n. 96.
Krone Käysers Rudolphi II. und deß Königs in Franckreich. p. 1163. n. 20.
Krotte wie sie anzulegen.
Kugel-Lac zu machen. p. 454. n. 7. p. 455. n. 8. p. 564. n. 23.
Kugeln auf die Art eines Lapis Lazuli Stein zu machen. p. 738. n. 19.

auf Mormorstein zu machen. p. 739. n. 21.
Kühnruß schwartz zu bereiten. p. 546. n. 6.
Herr Kunckels Modus, schönen Ultramarin zu machen. p. 431. n. 27.
schöne Lac aus den Coccionellen zu bereiten. p. 458. n. 14.
Kunst-Stuck eines kunstreichen Schreiners allerley gefürnste Sachen / auf das sauberste abzubutzen und wieder zu bringen. p. 136. n. 75.
Kunst-Stuck fürtrefflich rothen schönen hellen Safft zu machen. p. 480. n. 71.
eines vornehmen Italiänischen Mahlers das Carmin oder Florentiner Lac zu machen. p. 462. n. 19.
in dine marmorirte und andere Porcellonerne Geschirr mit Gold zu belegen / daß es mehr von Amalirter Arbeit vergold / als amalirter Erden aussiehet / und eine lange Zeit dauren thut. p. 822. n. 202.
Kunstlich Vergulden und Versilbern. p. 781. n. 76. 77.
hervorbringung rother Lilien. p. 932. n. 3.
gemachte höltzerne Spazen und klein eiserne Mühlen. p. 977. n. 7.
Statua / welche die Glocken leitet. p. 978. n. 9.
von Musier-Werck bestehendes gewürffeltes Estrich zu verfertigen. p. 1146. n. 6.
Dinten-Flecken auszugratzen. p. 1364. n. 54.
Statua die deutlich geredet. p. 1148. n. 9.
Kupferdruckers Schwärtz zu bereiten. p. 545. n. 3.
Kupferloth Schwärtze zu machen. p. 547. n. 11.
Kupfer so polirt anzulegen. p. 646. n. 7.
zu mahlen. p. 661. n. 46.
wie man sie zum Illuminiren planiren solle. p. 676. n. 15.
Kupfer-Stuck auf ein Glaß abzuziehen daß nichts als das Schwartze oder Schattiren darauf bleibet. ꝛc. p. 740. n. 26.
auf ein flaches Glaß abzudrucken. p. 744. n. 110.
zu machen / als wann sie mit Oel gemachte Tafeln wären. p. 1395. n. 6.
auf Gips / als wie auf Papier zu Papier. p. 1396. n. 6.
Platten zu den Etzen zu poliren. p. 1387. n. 8.
Kupfer-Stuck und allerley Zeichnungen mit geringer Müh zu machen. p. 1377. n. 1. 2.
mit Gips abzugiesen. p. 1416. n. 19.
Kürbiß / wie er anzulegen. p. 636. n. 4.
Kurtzweilige Erzehlung von einen der Kieselsteine gefressen. p. 917. n. 19.
Kütt-Farb zu machen. p. 662. n. 50.
Kütt damit ritzen polirte Corallen und andern Sachen auszufüllen. p. 1325. n. 14.
zum Sand Stein. p. 1327. n. 25.
zerbrochene Krüge Schalen und steinere Gefäß wieder gantz zu machen. p. 1330. n. 47.
so von Stund an hart wird. p. 1328. n. 36.

L.

Lac-Fürniß womit man rothe und

dunckle Farben anmachen / und folgende beglantzen kan. p. 2. n. 2. p. 3. n. 3. 5. p. 4. n. 6. 7. 8.
der schön überaus glantzend und wohlriechend ist. p. 9. n. 2c n. 72. p. 13.
zur Schild-Kroten-Arbeit. p. 10. 35. 36. p. 198. n. 8.
der gerecht und warhafftig ist. p. 24. n. 49.
der zur Sommerszeit am besten anzustellen und zu machen ist. p. 25. n. 8.
Laccirte Arbeit blau anzustreichen. p. 46. n. 100. p. 100. n. 103.
schön eingestreut Roth zu machen. p. 67. n. 31. p. 151. n. 116. p. 83. n. 51. p. 204. n. 21. p. 100. n. 104.
schön bund zu machen. p. 70. n. 35.
gleich wie Helffenbein zu machen. ein gantz unbekantes und geheimes Stuck von H. R. W. F. zu St. p. 73. n. 42.
Lac zu kochen / damit man schöne Schalen von Pappen / Papier / Schachteln von Holtz ꝛc. überziehen kan. p. 78. n. 51.
Laccir-Arbeit deß J. K. C. p. 149. n. 115.
deß B. V. H. p. 155. 125.
deß G. M. p. 156. n. 126.
Lac-Fürniß / wie der von denen künstlichen Buchbindern zu den allerzierlichsten Frantzösichen Bänden gebrauchet wird. p. 702. n. 17.
Lac aus den Kermes-Körnern zu ziehen. p. 452. n. 3. p. 461. n. 16. 17.
aus Pfriemen Blumen zu machen. p. 453. n. 45.
gar fein zu machen. p. 455. n. 10. p. 463 n. 21. 22. p. 467. n. 31. p. 483. n. 80. p. 489. n. 99. 100.
aus Prestlien Holtz und der Färber Röthe zu extrahiren. p. 461. n. 16. [illegible]. 490. n. 101. p. 491. n. 102. 103. 104.
aus Pfriemen-Kraut zu machen / wie es die Mahler brauchen. p. 512. n. 27. p. 513. n. 28.
aus Pomerantzen-Blüh zu extrahiren. p. 514. n. 30. 31.
Lacmoß Gebrauch. p. 560. n. 4.
in Muscheln zu giesen. p. 561. n. 9.
zu Sammet / und Leibfarben Gewand. p. 566. n. 1. 2.
zu Vorhängen / Kleidern und Sammet Zeugen. p. 567. n. 5.
Lächerliche Vorstellung feueriger Schlangen. p. 920. n. 24.
Lampen Schwärtz zu bereiten. p. 545. n. 2.
Landschafften / wie sie mit Farben anzulegen. p. 6. n. 6.
Länge der Gedärmer eines Menschen. p. 1279. n. 45.
Lapis Lazuli zu probiren / ob er tüchtig sey Ultramarin daraus zu machen. p. 416. n. 6.
Lasur zu schwemmen. p. 407. n. 5.
Lasur-Stein / wie er auf das beste calciniret werden kan. p. 415. n. 7.
Lasur-blau auf Silber zu machen. p. 426. n. 20. p. 439. n. 36. 37. p. 443. n. 51. 52. 53.
mit einen andern Zeug zu machen. p. 428. n. 2.
Lasur / wie er zu erkennen / ob er gut sey oder nicht? p. 429. n. 25.
verschattiret mit gemahlnen Gold oder Silber. p. 262. n. 14.
Latern-Horn auf das schönste / wie die

Lacirte Schild-Krotten Arbeit zu machen. p. 1317. n. 5.
Lauge zu machen/ damit das Blaue zu waschen. p. 428. n. 23.
Lauten-Fürniß fürtrefflich zu machen. p. 135. n. 71. p. 136. n. 72.
Lauten über die massen anmuthig roth zu färben ꝛc. p. 265. n. 83.
Lauten Krägen schön braun zu färben. p. 310. n. 49.
Lebens- und Todes-Lampe aus Menschen-Blut zu machen. p. 1281. n. 49.
Leber-Farb zu machen. p. 553. n. 9. p. 658. n. 34.
Leber-Kraut-Blumen zu schattiren. p. 626. n. 6.
Leber-Farb zu Mänteln / Röcken / Säck ꝛc. p. 661. n. 48.
zu mischen. p. 669. n. 91.
Leder/ wie das zu vergulden. p. 108. n. 3. p. 115. n. 16. p. 224. n. 82.
Leder-Farb zu vermischen. p. 654. n. 13.
Lederbeitz für die Buchbinder. p. 992. n. 1.
auf eine neue Manier / daß es wie Gold-Ertz aussiehet. p. 993. n. 2.
Leder auf gemeine Art gelb zu machen. p. 994. n. 4.
auf Schild-Krotten-Art mit etlichen Farben zu mahlen. p. 995. n. 6.
schön zu färben und mit schwartzen Flecklein zierlich anzusprengen. p. 997. n. 8.
auf eine andere Weiß schön glantzend zu machen. p. 100. n. 10.
schön liecht Dunckelgrün / Citronen Farb / Braun / Grünbraun und Fleischfarb zu färben. p. 1006. n. 5. 10
Castanien Farb/ Pomerantzen Silber/ weiß/ Aepffelblüh/ Himmelblau/ Meergrün / Mauß-Farb / Oliven-Farb / Purpur Farb / und Violenblau zu färben. p. 1007. n. 11. 21.
Leiber der Engel und Jungfer zu vermischen. p. 601. n. 30.
Leibfarb mit Silber schattiret. p. 567. n. 8.
zu braunen Leuten. p. 603. n. 32.
Leibfarb Schillerend Gewand zuschattiren. p. 605. n. 42.
zu alten Leuten. p. 658. n. 33.
zubereiten. p. 667. n. 79.
Leim zur Gips-Arbeit anzumachen. p. 291. n. 8.
sehr gewichtig. p. 1422. n. 10.
auf eine andere zu befestigen / daß sie einen Degen wiederstehet. p. 1423. n. 13.
Leim/ womit man Holtz/ Steine/ Gläser/ ja auch Metall aneinander befestigen kan. p. 1322. n. 1.
gegen Feuer und Wasser. p. 1324. n. 11.
damit man erdene Dinge zusammen leimet. p. 1326. n. 20.
der in Wasser hält und so starck wie Eisen ist. p. 1330. p. 43. 44.
zu zurichten/ damit man alles Holtzwerck bestreichen / auch die gewichsten Kleider mit machen kan. p. 1331. n. 52.
für die Mahler oder Tüncher/ die alten Mauren damit weiß zu machen. p. 724. n. 22.
Tränckе das Leder oder überzogene Bücher damit Leimzuträncken. p. 994. n. 5.
Leim und Rahmen Tuch. p. 1422. n. 8.
Leinöl/ wie das zubereiten. p. 107. n. 2.

zu schönen getäffela und andern Sachen. p. 120. n. 28.
Fürniß zum Leder vergulden zu machen. p. 121. n. 30.
zubereiten/damit man allen Mahlereyen einen schönen Glantz geben kan. p. 123. n. 36.
zu matt vergulden. p. 127. n. 47. p. 227. n. 98. p. 754. n. 20.
das bald trocknet. p. 300. n. 19.
Goldgrund. p. 754. n. 22. p. 755. n. 24.
zu säubern / damit man Lasurblau machet. p. 428. n. 22.
in der Mahlerey-Kunst zu den Oel-Farben auf das beste zu reinigen. p. 718. n. 11.
Leinwad zu den Gezelten von allerhand Farben zu machen. p. 1419. n. 2.
Leopard wie er anzulegen. p. 639. n. 11.
Leute/daß sie Tod aussehen/zu machen. p. 910. n. 8.
Libellus Opticus. p. 1208. n. 1.
Liechtgrün zu machen. p. 43. n. 92.
Liecht Rößlein Farb mit Silber zuschattiren. p. 567. n. 7.
Liecht und Schwefelgelb/ wozu man es gebrauchen solle.
Liliengrün zu machen. p. 520. n. 5. p. 524. n. 20. p. 534. n. 63. p. 535. n. 64. 67.
Safft auf das beste zu machen. p. 529. n. 47.
Lilien biß auf den Winter und Herbst zuerhalten. p. 1262. n. 4.
allerhand Art zu schattiren. p. 625. n. 55.
Lintzen-Gestalt. p. 1107.
Liquor / der dem dicken Leib des Marmorsteins durchdringet. p. 1397. n. 2.
Luchs-Farbe zu schattiren. p. 653. n. 6.
Lufft schön hell und klar / feurig und brennend zu machen. p. 607. n. 1. p. 608. n. 3. 6. 9.
so wohl zu Tags als Nachtszeiten zu schattiren. p. 609. n. 12.
eines Tages-Stucks zu machen. p. 708. n. 41.
Lufft-Kammer vermittelst deß Wassers zu machen. p. 1299. 4.
Lust-Spiel und auffzügliche Vorstellung der Dinge durch die Spiegel Schreib-Kunst zu machen. p. 1077. n. 6.
Lust-Gäng zu zurichten/ daß / wo man das Ohr an den rechten Ort hält/ man alles vernimmt/ was man auch still mit einem redet. p. 1194. n. 51.

M.

Maaß und Grösse deß menschlichen Halses und Fusses / aus der Hand abzunehmen. p. 1276. n. 39.
Mader Farbe zu schattiren. p. 653. n. 3.
Mahler und Glantz-Fürniß deß K. M. C. p. 186. n. 181.
Mahler Fürniß zu machen. p. 239. n. 149.
Mahler und Künstler Namen Schlüssel. p. 348. n. 1.
Mahler Pensel gut zu machen. p. 409. n. 6.
Mahler-Lac zu bereiten. p. 456. n. 11.
Mahler-Grund auf Sonnen-Uhr Stöcke / die von Holtz gemacht sind. p. 717. n. 10.
Malachit zu machen. p. 518. n. 2.
Mängel der Natur/ die durch die Natur selbst auf eine andere Weise ersetzet werden. p. 1290. n. 56.

Manier

Marmel eine mit Oeigekochte Tafel gleich groß nachzumachen. p. 1378. n. 14.
Mäntel / wie sie zu schwärtzen. p. 586. n. 12.
für den Regen. p. 1423. n. 11.
Marchier-Stäb mit Alvanturin zu machen. p. 72. n. 39.
Marmorirung auf Holtz und Leder ꝛc. p. 204. n. 20.
Marmorirtes Holtz nachzumachen. p. 250. n. 24. p. 251. n. 25. 26.
was dabey in acht zu nehmen. p. 258. n. 59.
Marmorirte Laccir-Arbeit schön zumachen. p. 276. n. 111.
Marmorir-Kunst / wie es Sr. Gnaden Herr Obrist von B. V. P. hat machen lassen. p. 277. n. 1.
Marmorirte Gips-Arbeit auf Holtz / Tisch / Säulen / Pyramiten und dergleichen. p. 290. n. 7. p. 292. n. 9.
Marmorirte Säulen oder Pyramiden an der Farbe den Kupfer ähnlich zu machen. p. 293. n. 11. 12.
Marmor / wie er mit andern Farben zubereitet werden kan. p. 294. n. 13.
Marmor-Stein und anders zu poliren daß sie glänzen wie ein Spiegel und man darinn sich ersehen kan. p. 299. n. 16.
Marmorirte Laccir-Spiegel Rahmen zu machen. p. 304. n. 28.
Marmor Stein-Farbe. p. 513. n. 12.
Marmor-Stein vergulden. p. 824. n. 106.
Marmor-Stein zu hauen oder etzen / daß man ihn mit geringer Müh ohne Aufbrechung der Visieur, haue. p. 1398. n. 4.
zu machen / daß er aussehe / als wann er natürlich gewachsen wäre. p. 1399. n. 5.
Marmor weiß zu machen. p. 1401. n. 13.
mit Schwefel nachzumachen / und wie einen Corall zu färben. p. 1402. n. 14. 15.
wie man ihn glätten solle / daß man seine rechte Farbe bestechen kan. p. 1404. n. 20. 21.
Marmor und andere Steine fürtrefflich zu Etzen und allerhand Figuren darein zubringen. p. 1408. n. 39.
Massa von allerley Farben / die den schönsten Marmor gleichet / zu machen. p. 270. p. 271. n. 100.
von weisen Semmelmehl und Werckbrocken schöne Zierathen zu machen. p. 272. n. 102.
zu den halb runden Frantzösischen vergüldenen Rahmen / das Krause und Weinlaub damit zu polliren. p. 702. n. 23.
die dem Marmor gleich kommt. p. 1308. n. 5.
die Stein hart und von den Mäusen nicht zerfressen wird / auch sich färben läst / wie man will. p. 1311. n. 10.
Massa Hispania. p. 1438. n. 19. 20. 21.
ad Fornacem und Kachel-Reiber. p. 1440. n. 33.
Masticat / was es ist. p. 503. n. 1.
Mastix-Fürniß. p. 30. n. 66. 68.
weiß mit Lein-Oel zu machen p. 107. n. 44.
deß Herrn Obristen von Phulzur Laccir-Arbeit. p. 160 n. 135.
Mathematische Instrument / damit

allerley Figuren perfect nachzuzeichnen. p. 1378. n. 5.
Maulbeer/ wie solche anzulegen. p. 635. n. 94.
Meerfräulen/ wie sie gemahlet werden. p. 374. n. 22.
Medaillen mit Teig abzuformen die sehr sauber werden. p. 1310. n. 8.
Mennig zu schwemmen. p. 401. n. 2.
schön roth zu machen. p. 467. n. 33.
auf das beste zubereiten. p. 471. n. 46.
mit Gold und Silber verschattiret. p. 565. n. 7. p. 566. n. 8.
Menschen und Thier Augen / wie sie wieder können zurecht gebracht werden. p. 1282. n. 50.
Merets Anmerckung der Blumen extraction. p. 513. n. 30. p. 516. n. 33.
Messerhefft auf die Indianische Art zu beitzen. p. 206. n. 49.
abzuformen / so den Helffenbein gäntzlich gleich kommen. p. 269. n. 97.
Messing wie er anzulegen und zu mahlen. p. 646. n. 6. p. 661. n. 44.
zuzurichten/ daß man darmit mahlen kan. p. 674. n. 4.
zu floriren das vergüldet ist. p. 824. n. 208.
Metall und Lac-Fürniß zu machen. p. 197. n. 2.
Metallen Kütt/ item auf Glaß/ Stein/ Messing Eisen und Edelgestein. p. 1325. n. 16.
Mimi/ zu Mauren/ Stein/ Leibfarb und Himmel-Straffen ꝛc. p. 564. n. 1.
Mittelmässigen alters gestandner Leute Farb wohl zu vermischen. p. 590. n. 7. p. 668. n. 83.
wie sie zu mahlen. p. 594. n. 5.
Mittel einen Brunnen von einen Berg-Gipffel zu einen andern gleicher Höhe zu bringen und zu beitzen. p. 1300. n. 8.
Mixturen der Farben. p. 397.
Mixtur grün. p. 540. n. 92.
mit Silber zu schattiren. p. 581. n. 30. 31.
Mohren/ was sie dazu beweget/ daß sie ihre Leiber durch die schwartze Farb verunziehren. p. 899. n. 6.
Mönchs-Kutte schwartz zu färben. p. 585. n. 5.
Rocks-Farbe zu mischen. p. 588. n. 7. p. 668. n. 88.
Monstranz die kostbar ist. p. 1055. n. 1.
Morellen / wie sie anzulegen. p. 634. n. 85. p. 635. n. 93.
Mr. Morellen schöner weisser Fürniß allerley Gemählde von Gummi Farben zu überziehen. p. 484. n. 177.
Mucken künstlich von Eisen gemacht die herumgeflogen. p. 1149. n. 10.
Mumien zubereiten. p. 548. n. 16.
Mund oder Lippen zu schattiren. p. 600. n. 27.
Mund-Leim zu machen. p. 1329. n. 41.
p. 1337. n. 5.
Musirung auf Gold. p. 751. n. 11. p. 757. n. 34. p. 814. n. 175.

N.

Nacken der Weibsbilder/ wie sie zu mahlen. p. 594. n. 6.
Nacht wie sie zu schattiren. p. 608. n. 8.
Nägelein anzulegen und zu mahlen. p. 632. n. 77. p. 688. n. 4.
Farbe zu machen. p. 662. n. 51.
mit mancherley Farben gar bald wachsend zu machen. p. 933. n. 6.

Na-

Natürliche Farben aus einer jeden Blumen heraus zubringen. p. 452. n. 2.
Natur und Kunst der Farben. p. 863. n. 1.
Neudorffers weisen Fürniß. p. 127. n. 46.
Niederländische schwartze Schreib-Dinten zu machen. p. 1339. n. 19.
Numerus Filarum, quæ ex una uncia auri per tunsionem prodire possunt, & quanto terræ spectio contegendo ea sufficerent? p. 1244. n. 45.
Nürnbergischer Tüncher Fürniß schön glantzend zu machen. p. 240. n. 153.
Nürnbergischer oder Hautsischer Gold oder Silber Glantz aus allerley Metallen zu machen. p. 815. n. 178.
Nuß-Baum-Holtz auf Schild-Kroten Art mit Lac-Fürniß zuzurichten/ daß es von den scharffen Wasser nicht abgehet. p. 8. n. 19.
Nuß-Fürniß / absonderlich zum Leder vergulden zu machen. p. 121. n. 30.
Nußbaum-Holtz schwartz zu machen. p. 253. n. 33.
Nußbaum-Wurtzel auf ein weises Holtz zu machen. p. 259. n. 60.
Nußschelffen-Safft zu machen. p. 529. n. 42.
Nutz- und schädlicher Gebrauch der Spiegel. p. 1092. n. 14.
Nutzbarkeit der Microscopien. p. 1138.

O.

Ob von Natur allerley Wasser / als grünes/ rothes / gelbes und dergleichen/ giebt. p. 899. n. 7.
Ob in einen Topff voll Aschen so viel Wasser gehe/ als wenn er leer wäre p. 125. n. 54.
Ob die Länge an einem Stück helffe daß die Kugel weiter getrieben werde. p. 1304. n. 13.
Oel oder Holtz-Fürniß künstlich zu machen. p. 94. n. 83.
schön weiß zu machen. p. 95. n. 89.
der bald trocknet. p. 118. n. 23.
der sehr gut ist. p. 119. n. 24. 26. p. 120. n. 27.
auf Pergament oder Leder. p. 122. n. 32. p. 1341. n. 69.
zu einer schwartzen Farb. p. 132. n. 58.
auf eine bessere Art zu sieden. p. 135. n. 70.
der gut beständig ist. p. 137. n. 78.
fürtrefflich glantzend zu machen. p. 146. n. 108. p. 147. n. 109. p. 228. n. 97.
von Sandarac zu machen. p. 229. n. 99.
Oel-Farb mit Oel zu temperiren / daß das Oel lauter und trocken werde. p. 714. n. 1.
auf die Mauren zurichten. p. 716. n. 7.
wann es den Mahlern zu alt und zu zeh worden / wie solches wieder zu recht zu bringen ist. p. 719. n. 14.
Oelschmalten zu machen. p. 734. n. 10.
Ofenruß schwärtz zu machen. p. 547. n. 10.
davon eine feine braune Farb zu machen/ so zu den Schattiren der Haar und Holtzes dienlich ist. p. 553. n. 6.
Ofen zu vergulden. p. 783. n. 84.
Oggergelb zu machen. p. 510. n. 21.
wozu es zu gebrauchen. p. 575. n. 6.

Ohne Waag zuerfahren / wie schwer ein gewieses Stuck Metalls Stein ist. p. 1231. n. 19.
Ohne Eröffnung des Spundes zu erfahren / wie viel aus einem Faß gezapffet worden. p. 1264. n. 8.
Ohne Laiter an einen hohen Ort zukommen. p. 1300. n. 9.
Oldenburgisches Horn. p. 1178. n. 31.
Optische finstere Kästlein zu machen / so man auf beeden Schultern legen und tragen kan. p. 1214. n. 4.
Ordnung der Lintzen. p. 1107.
Ort der dunckel ist / doch alles / wie am hellen Tag zusehen. p. 908. n. 5.
an welchen derjenige / so in ein Kühhorn bläsßet / von Stund an Taub wird. p. 1180. n. 32.

P.

Pallast deß Hertzogs von Mantua. p. 961. n. 3.
Pantoffel von seltsamer Kostbarkeit. p. 1160. n. 12.
Pantzer von Eiß. p. 1165. n. 23.
Pensel Stiehl / oder Holtz / den Indianischen Holtz gleich zu machen. p. 246. n. 7. p. 256. n. 49. p. 311. n. 51.
Papier Schwärtz zu machen. p. 548. n. 14. p. 550. n. 10.
zu färben zum Schreiben. p. 551. n. 15.
zuzurichten / daß man mit einem silbernen oder messingen Stefft / so behend Zeichnen und Schreiben kan. p. 2370. n. 6.
roth / grün zu färben und zu vergulden. p. 1372. n. 9. 12.
Papier Bilderey. p. 1375. n. 3.
sonderbahrer Vortheil dazu. p. 1376. n. 4.
zu marmeln und als ein Jaspis zu machen. p. 1368. n. 3.
Pariser Roth zu machen. p. 469. n. 39.
mit Lasur und Silber verschattiret. p. 565. n. 4.
Portä Anzeigungen von Gewicht der Metallen wie viel sie in der Lufft schwer als in der Lufft sind ꝛc. p. 1243. n. 41.
Pastillen zum räuchern. p. 1452. n. 78.
Pastell zu machen. p. 421.
Pasta / mit welcher eines sehr grossen Herrn Handschuch können perfumiret werden. p. 1452. n. 79.
Pater Schottens Beschreibung von wunderlichen Dingen der Microscopien. p. 1140. n. 19.
Perfumirung der Handschuch. p. 1008. n. 22.
Pergament auf das beste zuzurichten / das es wie ein schönes Glaß wird. p. 211. n. 38.
auf das schönste zu vergulden. p. 339. n. 30.
auf das schönste wie Jaspis oder Marmor von allerhand Farben zu marmoriren. p. 1424. n. 1. 2.
schön durchsichtig / gelb / roth / blau / Viol-Farb und schwartz zu färben. p. 1425. n. 3. 7.
Peonien Rosen zuschattiren. p. 625. n. 53. p. 687. n. 3.
Perle zu schattiren und zu mahlen. p. 654. n. 11. p. 703. n. 36.
welche unter allen billich den Vorzug zuhaben verdienen. p. 1161. n. 15.
Pittore am Königlichen Hof zu P. schöner gelber Fürniß. p. 131. n. 56.

Pferd weiß / schwartz / roth / und Schwefflicht anzulegen. p. 637. n. 3. 4. 5. p. 638 n. 6.
Pfirsing-Kern schwärtz zu bereiten. p. 546. n. 6.
Stein Schwärtz zu machen. p. 550. n. 8. 9.
wie sie anzulegen. p. 633. n. 84.
Pflaumen-Baum-Holtz mit den Lac-Fürniß auf Schild-Krotten-Art zu zurichten / daß es von scharffen Wasser nicht abgehet. p. 8. n. 19.
Pflaumen weiß oder blau anzulegen. p. 634. n. 86. 87.
Planier-Wasser zum Büchern zu machen. p. 677. n. 18.
Planier-Gold / wie es zu machen. p. 748. n. 6. p. 784. n. 89.
Polierung zur Schild-Krotten-Arbeit. p. 152. n. 120.
Polirts-Gold auf Pergament zu legen. p. 803. n. 140.
Polymävers deß Wachs-Posirers weiser und gantz heller Capall- oder Lac-Fürniß. p. 181. n. 175.
Poliz auf Serpentin und Alabaster. p. 1404. n. 18. 19.
Pomerantzen-Farb zu schattiren. p. 565. n. 2.
wie sie anzulegen. p. 633. n. 80. 81.
Pornum Ambræ. p. 1442. n. 42.
Pondus diversorus Corporus. p. 1245. n. 45.
Porphyrstein zu machen / der so schön als ein natürlich kommt. p. 295. n. 14.
Posaune / vermittelst derer die Menschen zu allgemeinen Gericht sollen beruffen werden / aus was für einer Materi sie verfertigt wird. p. 1207. n. 67.
Posirte Sachen von Holtz oder Erden mit Gips abzuformen. p. 1415. n. 15.
Prächtige Bett. p. 1184. n. 42.
Presilien Farb die schön und beständig ist. p. 465. n. 27.
schön satt zu machen. p. 466. n. 28. p. 468. n. 38.
roth und blau zu machen. p. 468. n. 36. p. 479. n. 69. p. 480. n. 70. p. 487. n. 95. p. 488. n. 96.
Safft / womit die Buchbinder die Schnitt auf den Büchern mahlen können. p. 481. n. 74.
weiß zu färben und ohne Feuer zu kochen. p. 485. n. 88. p. 486. n. 89.
nicht nur zum Illuminiren / sondern auch zum Zuckerwerck und dergleichen zugebrauchen. p. 482. n. 77.
mit Lasur und Gold verschattiret. p. 565. n. 5. 6.
zu den Mahlen und Schreibrn zuzurichten. p. 464. n. 25.
Privat-Belustigung grosser Herrn und hohen Potentaten in allerhand Handwercks-Künsten. p. 1287. n. 54.
Prob deß Zinobers. p. 501. n. 12.
Process, wie man Scharlach oder andern Zeug färben solle. p. 473. n. 51.
Progression, oder Vervielfältigung deß Senfft-Körnlein. p. 1257. n. 61.
Proportion deß Haupts / Haars / Angesichts / Stirn ꝛc. p. 325. n. 1. p. 326. n. 2. p. 327. n. 3. 10.
deß Arms / Brust / Bauchs ꝛc. p. 229. n. 11. 14.
deß menschlichen Leibes nach seinen Abmessungen. p. 1273. n. 38.
Purpur Farb zu machen. p. 470. n. 43. p. 670. n. 103.

Purpur-Farb Gewand zu schattiren. p. 604. n. 37. p. 606. n. 45.
Purpur-Farb Vermischung. p. 568. n. 1. p. 569. n. 2.
mit Silber schattiret. p. 570. n. 8.
Purpur Farbe Lilien zu schattiren. p. 625. n. 56.
Purpur-Farbe Rose jederzeit weiß zu machen. p. 913. n. 15.

Q.

Quitten/ wie sie anzulegen. p. 633. n. 83.

R.

Rahmen von Linden oder Birnbaum Holtz Schwartz zu beitzen. p. 254. n. 39. 40.
auf die Indianische Art zu machen. p. 256. n. 49.
auf eine andere Art anzustreichen. p. 300. n. 20.
von Leim-Farb anzustreichen. p. 301. n. 21.
auf neue Manier zu machen/ daß sie scheinen/ als silberne oder guldene Tobin/ von H. M. E. G. V. Z. p. 307. n. 35.
zu vergulden. p. 747. n. 2.
zu schmücken. p. 809. n. 164.
mit grünen Laubwerck zu zieren. p. 810. n. 165.
mit einer schönen gemarmelten Röthe zu färben. p. 1400. n. 9.
Ranunckeln zu schattiren. p. 625. n. 54.
zu mahlen. p. 689. n. 6.
Rationes etliche Dinge/ so in zusammen Richtung und Gebrauch deß gemeinen Perspectivs mit einlauffen. p. 1113. n. 4.
Ratte oder Mäuse/ wie solche anzulegen. p. 640. n. 18.
Rauch-Farb/ wie sie zu machen. p. 585. n. 9.
Rauchwerck zu schattiren und zu mahlen. p. 657. n. 28. p. 703. n. 35.
zur Pestzeit/ die inficirte Häuser damit zu reinigen. p. 1443. n. 35.
Rauchenden Berg Ethna in allerhand verstellten Gerüste vorzubilden. p. 1119. n. 8.
Rauch ohne Waag zu wägen. p. 1271. n. 33.
Rauch-Kügelein für das Hauptweh. p. 1138. n. 23.
Rauch-Pulver für die Strauchen und Haupt-Flüsse. p. 1439. n. 24. 31.
Rauschgelb/ wie es zugerichtet wird. p. 304. n. 3. p. 511. n. 25.
wozu es gebrauchet wird. p. 571. n. 1.
mit Menig oder Gold verschattiret. p. 577. n. 18.
Redende und lauffende Bilder. p. 1189. n. 40.
Regenbogen mit in die Lufft gesprengten Wasser-Tropffen zu machen. p. 919. n. 20.
mit einen dreyseitigen Spiegel zu zeigen. p. 920. n. 23.
der zur Nachtzeit in der Lufft bey angezündeten Liecht zu weg gebracht kan werden. p. 920. n. 25.
durch einen Kunstfund vorzustellen. p. 1120. n. 10.
wie er ohn unterlaß bey den Sonnen Liecht zusehen. p. 921. n. 26.
Regen und Schnee kunstartlich nach den Beyspiel der Natur zuweg zu bringen. p. 1235. n. 26.

Reh oder Hindin anzulegen. p. 639. n. 9.
Reiches Grab. p. 1185. n. 44.
Reinischen Grünspan zu machen. p. 533. n. 57.
Reiß-Kohlen von allerhand Farben zu machen / die eben so vest und hart sind als wie ein Rötelstein / so man zur trocknen Mahlerey gebrauchet. p. 1418. n. 21.
Repræsentation der wunderbahren Gewächs und Blumen. p. 1254. n. 56.
Rettich / wie solcher anzulegen. p. 635. n. 1.
Riesen ob dergleichen gewesen oder nicht? p. 944. n. 2.
Ringel-Blumen zu mahlen. p. 691. n. 17
Ring deß Stern-Rohrs. p. 1104.
Rittersp… zu schattiren und zu mahlen. p. 623. n. 47. p. 692. n. 19.
Röcke / wie sie schwartz zu färben. p. 586. n. 12.
Rohr deß Fernglaß. p. 1104.
Romanische Art überaus grünbunde Bücher mit durchsichtigen Pergament zu binden. p. 1426. n. 8.
Rosenfarb zu machen. p. 455. n. 9. p. 466 n 30. p. 470. n. 42.
aus Presill zu machen. p. 467. n. 34. p. 468. n. 35.
Kermesin hell zu mahlen. p. 494. n. 109.
wie sie zu mahlen. p. 686. n. 2.
mit mancherley Farben gar bald wachsend zu machen. p. 933. n. 6.
wie man sie grün zu weg bringen kan. p. 934. n. 7.
derer unterschiedliche Art? p. 936. n. 12.
Rosen-Wasser aus den gesaltzenen Rosen. p. 1447. n. 61. p. 1448. n. 63.
Rosinfarbe Holtz-Arbeit zu machen. p. 83. n. 56.
Rother Fürniß / womit man allerley metallisirte Holtz-Arbeiten schön und hoch vergulden kan. p. 32. n. 70. p. 218. n. 64.
Roth marmorlirt laccirte Kästlein zu machen. p. 77. n. 48.
Rothe Corallen-Arbeit zu machen. p. 201. n. 13.
Rothen-Grund zu machen. p. 206. n. 23. p. 237. n. 99.
Rothefarb wie sie zu gebrauchen. p. 393. n. 2.
Rothen Scharlach zu färben. p. 474. n. 53.
Rothe Dinten zum mahlen und schreiben zu machen. p. 487. n. 41.
Rothefarb zu kleinen Schüsseln. p. 492. n. 106. p. 493. n. 107. 108.
recht zu temperiren. p. 499. n. 7.
Röthel-Stein zu gebrauchen. p. 500. n. 9.
Roth-Kupfer Loth zu machen. p. 547. n. 13. p. 669. n. 95.
Roth Gewand zu schattiren. p. 566. n. 9.
Roth Kesselbraun zu Angesicht / Händ und Füssen. p. 587. n. 2.
Rothe Haar-Farbe. p. 597. n. 18. p. 598 n. 21. p. 668. n. 86.
Rothe und weise Rosen zu schattiren. p. 629. n. 66. 67. p. 620. n. 32.
Rothe Farbe anzustreichen. p. 665. n. 70.
Rothe Corallen-Zincken zu machen / die Krotten-Werck damit auszuzieren. p. 133. n. 21.
Rothe Dinten zu bereiten und aus Presilien

silien zumachen. p. 1341. n. 39. p. 1347. n. 47. 48. p. 1348. n. 49. p. 1349. n. 54.
Roth Lac zu machen. p. 1427. n. 1.
Roth Negelein Wasser fürtrefflich zu distilliren. p. 145. n. 88.
Ruben / wie solche weiß oder gelb anzulegen. p. 636. n. 2. 3.
Rubrica damit zu schreiben. p. 1341. n. 50. 51.
zu temperiren / daß sie klein aus der Feder gehet. p. 1350. n. 55. 56.
Rußschwärtz zu brennen. p. 549. n. 1. 2.
Rußfarb zur Haar-Farbe zu machen. p. 151. n. 11.
Ruß / wie man ihn läutern solle. p. 551. n. 13.
Ruß-Farb mit Gold schattiret. p. 586. n. 13.

S.

Saffrangelben Grund zu machen. p. 205. n. 22. p. 508. n. 13.
wie er zugebrauchen. p. 504. n. 6.
Saffrangelb / wie es zu gebrauchen. p. 574. n. 5.
Safft / womit man die Figuren und Gemählde an statt eines Fürniß anstreichen kan. p. 169. n. 155.
Farbe überaus schön roth zubereiten. p. 480. n. 72. 73.
schön gelb zu machen. p. 507. n. 11. p. 500. n. 19. p. 511. n. 22. 23.
Grün zu machen. p. 519. n. 5. p. 529. n. 45. p. 534. n. 60. p. 536. n. 69. p. 537. n. 70.
aus Graß zu machen. p. 524. n. 22. 23.
aus blauen Lilien zu machen. p. 525. n. 24. 25. 26.
Safft über ein Jahr zu halten. p. 538. n. 83.
schön blau zu machen. p. 562. n. 10.
Saiten / aus was für einer Materie zu Musicalischen Instrumenten sie gemachet werden. p. 1280. n. 46.
Sammet auf die Zierde zu vergulden. p. 778. n. 67.
Sand-Farbe Schiller. p. 648. n. 3.
Sauer-Brunnen durch Kunst zubereiten / welcher den rechten natürlichen nicht viel bevor lässet. p. 1259. n. 66.
Säulen in einer Kirche also zuzurichten daß sie von fernen gerad scheinen / in hinzugehen aber das Ansehen bekommen / als ob sie zerstreuet und zerbrochen wären. p. 962. n. 4.
mit einer schönen gemarmelten Röthe zu färben. p. 1400. n. 9.
Scabiosen zu schattiren. p. 631. n. 74.
Schachtel roth marmorlirt zu machen. p. 77. n. 48.
Schalen mit Papier abzuformen / die fast den Silber gleich sehen. p. 1374. n. 1. 2.
Scharlach aus der Scheerwollen zu machen. p. 451. n. 1.
hochzufärben. p. 471. n. 48. p. 473. n. 52. p. 474. n. 54. p. 476. n. 59.
Farbe zu machen. p. 488. n. 98.
Schattirung im Beitzen zu Conterfeyen im Stein. p. 289. n. 4.
Schauspiel mit Brillen lustig anzustellen. p. 1094. n. 16.
Scheidwasser zu den harten Fürniß zu zurichten. p. 1307. n. 6.
Schein der Heiligen zu schattiren. p. 600. n. 29.
Schiedgelb / wie es zu gebrauchen. p. 505. n. 7.

schön dunckel zu machen / und zum Oel-Farb mahlen zu gebrauchen. p. 507. n. 12. p. 510. n. 18.
wozu es zu gebrauchen. p. 573. n. 3.
Schiefergrün zubereiten. p. 527. n. 37. p. 534. n. 62.
Schifflein Gold oder Silber zu machen p. 802. n. 145. 146. 147.
Schild-Kroten und Corallen-Fürniß. p. 22. n. 45. p. 26. n. 56. p. 30. n. 64. p. 146. n. 107.
Schild-Kroten Arbeit. p. 44. n. 96. p. 45. n. 97.
vollkommen zu machen. p. 68. n. 32.
noch eine deutliche Erklärung davon p. 70. n. 34.
noch auf eine andere Art. p. 71. n. 37.
deß J. K. C. p. 152. n. 119.
schön zu machen. p. 104. n. 116.
zu löthen. p. 1324. n. 7.
Schilder und ihre Abtheilung. p. 852. n. 6.
Schiller Gewand zu machen. p. 578. n. 21.
mit Gold zu schattiren. p. 581. n. 29. p. 605. n. 41.
Schlangen mit Füssen / wie sie anzulegen. p. 641. n. 3. 4.
Schlösser alte Mauren und andere steinerne und höltzerne Gebäu zu schattiren. p. 619. n. 31.
die berühmt sind. p. 1181. n. 37.
Schlößlein welches sehr künstlich ist. p. 1145. n. 4.
Schlüssel-Blümlein zu mahlen. p. 690. n. 12.
Schmalten Gebrauch. p. 559. n. 2.
zuweg zu bringen / daß man gar wohl damit mahlen und zu Gummi Farben zu gebrauchen. p. 561. n. 8.
Schmeltze zubereiten. p. 562. n. 11.
Schmied-Kohl-Schwärtze zubereiten. p. 546. n. 4.
Schneck von Eisen künstlich gemacht / der auf der Erden herum gekrochen. p. 1149. n. 10.
Schnee von ungewöhnlichen Farben. p. 901. n. 10.
Schnee weisen Hund oder Pferd / Tygerisch oder gantz schwartz zu färben. p. 912. n. 12.
Schneiders / gelben Fürniß zu Lauten und Geigen. p. 140. n. 90. p. 141. n. 91. 92.
Schnell-Waag zu machen / darzu man nur ein eintziges Gewicht bedarff. p. 1217. n. 8. p. 1218. n. 9.
Schön Lein-Oel zu machen. p. 48. n. 50.
eingestreuete Fürniß Arbeit zu machen. p. 84. n. 6.
Schottens Meynung von des Archimedes und Procklus Brenn-Spiegeln. p. 1068. n. 4.
Schrauben zu schrauben. p. 261. n. 73.
Schreib-Tischlein roth marmorlirt zu machen. p. 77. n. 78.
Schreib-Tisch mit Figuren / Landschafften und Blumen auf das schönste zu mahlen. p. 100. n. 106.
Schreiben / als obs mit Gold oder Silber geschrieben wäre. p. 1347. n. 45.
Schreiben ohne Schreiben / oder doppelte Buchstaben. p. 1354. n. 17.
Schreib-Papier anzufeuchten / daß es aussiehet / wie das schönste Glaß und im Regen und Wind hält und stets gut bleibt. p. 1373.

Schreiner-Fürniß sehr gut machen. p. 24. n. 37. 38. p. 125. n. 39. p. 136. n. 76.
der gemein ist. p. 226. n. 88.
Schrifft / oder Figuren auf Gluß zu schreiben oder zu mahlen. p. 740. n. 23.
Schrifften bey Tag und Nacht / die weit entfernet sind in einem finstern Zimmer / vermittelst eines Hohlspiegels zu lesen. p. 1070. n. 5.
Schrifft zuschreiben / die in gewieser Zeit auf den Papier verschwindet. p. 1351. n. 1. p. 1353. n. 11.
zu machen die auch sichtbar und unsichtbar ist. p. 1354. n. 14.
von Papier vollkommen wegzubringen. p. 1355. n. 20.
die man auf den weisen Papier nicht sehen oder lesen kan / man ziehe es dann durch ein lauter Wasser. p. 1356. n. 23.
in einem Ey zu verbergen. p. 1357. n. 28.
in einem Stock und auf einer Blasen zuverbergen. p. 1358. n. 30. 31.
die nicht verbrennet. p. 1361. n. 42.
von Papier zu bringen / als wäre niemain darauf geschrieben worden. p. 1363. n. 52.
Schwan / wie der anzulegen. p. 643. n. 3.
Schwartzer-Fürniß. p. 31. n. 69.
zur Schild-Krotten-Arbeit. p. 40. n. 85.
Schwartze subtile Farbe zu zurichten / die Herr Baron Geymann gar geheim gehalten. p. 73. n. 41.
Schwartze Lac-Tafel / wie mans machen solle / darauf man Gold / Silber ꝛc. mahlen kan. p. 78. n. 49.
Schwartze und subtile Farben zu denen schwartzen Fürnissen. p. 81. n. 53.
Schwartzer Fürniß deß M. J. K. C. p. 196. n. 200.
Oel-Fürniß. p. 230. n. 104. p. 131. n. 106. 107.
Schwartz Beitz zu machen. p. 244. n. 2. p. 247. n. 10.
deß H. G. A. H. Z. St. p. 245. n. 4.
Schwartzes Holtz / wie Eben-Holtz zu machen. p. 248. n. 12. p. 253. n. 31. 35.
Schwartz polirt Holtz zu machen. p. 252. n. 28.
Schwartze Holtz-Beitzung deß Herrn Georg Freunds künstlichen Wachs-Posirers. p. 252. n. 29. 30.
Schwartze Beitze anders zu sieden. p. 254. n. 37. 38. p. 255. n. 44. 45. p. 256. n. 47.
deß Hanß Höltzlein von Augspurg. p. 255. n. 46.
Schwartze Oel-Farb / damit Rahmen und anders anzustreichen. p. 300. n. 17.
Schwartze Holtz-Beiz die schön und bewährt ist. p. 310. n. 47.
Schwartze Temperatur. p. 393. n. 6.
Schwartze Farb / so wol zu den Reisen und Mahlen anzumachen. p. 546. n. 7.
Schwartze Mahlers Dinten zu machen p. 547. n. 9.
Schwartze Kupfer-Lot zubereiten. p. 548. n. 15. p. 669 n. 94.
Schwärtze von Hämels-Füssen. p. 549. n. 3.

Schwartze Mahlers-Farbe zu machen. p. 550. n. 7.
Schwärtze zu Illuminiren. p. 552. n. 16.
Schwartzen dünnen Zeug / so man Greß nennet / zu färben. p. 584. n. 4.
Schwartze Pferde und Vögel dunckler zu mahlen. p. 585. n. 7. 8. 11.
Schwartz Gewand zu schattiren. p. 586. n. 14.
Schwartze Kutten und Varet Farbe zu mischen. p. 588. n. 6.
Schwartzen Fluß zu machen. p. 733. n. 8.
Schwartzen Glantz hinter ein Glaß / welchen die Goldschmied zum schmeltzen lassen gebrauchen. p. 735. n. 16.
Schwartzen Grund zu machen. p. 787. n. 101.
darauf auf Gold Art zu schreiben. p. 788. n. 104.
Schwartz Eisen zu versilbern. p. 824. n. 207.
Schwartzen oder braunen Pferde einen weisen Stern zu machen. p. 913. n. 14.
Schwartze Seiden-Farbe. p. 991. n. 6. 7.
welche auf Sammet / Wollen und Seiden zu gebrauchen. p. 992. n. 8.
Dinten zu machen. p. 1341. n. 36. 37. 38.
Schwartze Brief zu schreiben / daß die Buchstaben weiß bleiben und das Feld schwartz. p. 1357. n. 27.
Schwartze Schrifft auszulöschen und wieder herfür kommend zu machen. p. 1365. n. 58.
Schwartze papierne Schreib-Tafeln zu machen. p. 1371. n. 8.
Schwein wie es zu mahlen. p. 638. n. 7.
Schweins-Bürster von allerley Farben zu färben. p. 1321. n. 20.
Schweitzergrün durchsichtig zu machen und zu schattiren. p. 526. n. 31. p. 527. n. 34. p. 540. n. 91. p. 582. n. 33.
Schweitzer-Farb schön zu machen. p. 579. n. 25.
Schwerd-Lilien zu schattiren. p. 631. n. 75. p. 693. n. 24.
Säcklein für den Grüß und Lenden-Stein. p. 1457. n. 99.
Secretum, wann einer auf der Reiß kein lauteres Wasser bekommen kan / wie solches klar zumachen. p. 1249. n. 33.
Geschwind zu vergulden. p. 764. n. 42.
Seehund zu schattiren. p. 653. n. 8.
Seiden auf Kermesin Roth zu färben. p. 483. n. 81. p. 484. n. 85.
Gewand zu färben. p. 604. n. 35.
Schillerend zu schattiren. p. 606. n. 47.
den Taffet zu præpariren und zu wichsen / daß wann er schon über 8. Tag in Regen geführet / dannoch kein Tropffen Wasser durchgehet. p. 1421. n. 5.
Mr. Sengelaer, Bildhauer zu Verona / geheimes Kunst-Stuck aus Florentiner Veilwurtz / oder zartes Rasura ligni Rhodii allerhand wohlriechende Bilder ꝛc. abzuformen / die sich hernach schön drechseln oder drehen lassen. p. 270. n. 98.
Serpentin-Stein nachzumachen. p. 1405. n. 17.

Seoffen-Kugel wieder die Sommer-Flecken. p. 1456. n. 95.
Sichtige Gestalten in ein finsteres Zimmer hinein bringen. p. 1083. n. 11.
Siegel-Wachs zu machen. p. 1428. n. 8.
ein gemeines. p. 1429. n. 4.
zu machen / daß es sich wie Wachs ziehen lässet. p. 1430. n. 6.
Silber-Fürniß über versilberte Sachen und Röhren zu gebrauchen. p. 163. n. 142.
Silberne Blumen auf Zeug oder Seiden zu drucken. p. 228. n. 46.
Silber-Farb-Holtz zu machen. p. 256. n. 50.
wie es anzulegen. p. 646. n. 2.
Silberne Schiller / so mit Fleisch-Farb abgesetzet werden. p. 648. n. 6.
mit Mennig / und mit Schiefergrün p. 49. n. 7. p. 650. n. 10.
Silber-Grund zum schreiben. p. 775. n. 58.
der sehr gut ist. p. 782. n. 81.
Silber auf Holtz oder Gips zu erhalten und zu verhindern / daß es nicht rostet. p. 787. n. 95.
Silber-Schrifft auf Glaß zu bringen / die vom Wasser nicht abgehet. p. 799. n. 137.
Silber oder Gold auf Harnisch schreiben oder mahlen. p. 821. n. 199.
Silber und Mund-Leim zu machen. p. 1429. n. 42.
Silber ohne Silber aus Federn zuschreiben. p. 1346. n. 44.
Sonn und Mond / warum man sie mit Gesichtern mahlet. p. 338. n. 4.
Sonnen-Blumen zuschattiren und zu mahlen. p. 624. n. 51. p. 690. n. 7.
Sonn und Sternen durch einen Kunst fund vorzustellen. p. 1120. n. 10.
Mr. Souniers Coltellore zu Rom / schönes Secretum das Holtz zu bereiten / daß es erstlich am Geruch fürtrefflich wie man selbst will und so schön weiß als Helffenbein / auch von andern Farben in Formen und Mödelgiessen kan. p. 272. n. 101.
Spaliren auf neue Mode zu machen vor hohe Personen. p. 841. n. 6.
Spanischen Lac-Fürniß / zu Küsten und Truhen zu machen. p. 200. n. 11.
p. 103. n. 9.
Spanische Leib-Farb zu färben. p. 474. n. 55. p. 475. n. 56. p. 476. n. 60.
Spangrün zu Kleidern. p. 578. n. 22.
Spanische Kirschen / wie sie anzulegen. p. 635. n. 92.
Spanische Wände auf sonderbahre Art zu gründen / die man mit guldenen oder silbernen Blumwerck auf das schönste auszieren kan. p. 719. n. 17.
Spanische Handschuh zu machen. p. 1009. n. 24.
Spanisch ordinari roth Wachs zu machen. p. 1429. n. 3.
wohlriechend zu machen. p. 1430. n. 5. 8. 9.
Roth / grün / Goldgelb und schwartz zu machen. p. 1431. n. 10. 14.
Spanische Art das Leder mit Ambra auf das herzlichst zu perfumiren. p. 1451. n. 75.
Pomada / mit welcher man das Leder unvergleichlich riechend macht. p. 1452. n. 80.
Spanische Manier Pastille zu machen. p. 1436. n. 14.

Species zu einem Haupt-stärckenden Trinck-Toback. p. 1445. n. 56.
Spick-Fürniß unterschiedliche und in einen Glaß-Kolben zu machen. p. 91. n. 75. 76. p. 92. n. 78. p. 96. n. 91. p. 97. n. 94. p. 98. n. 95. 96. 97. 100.
schön gläntzend zu machen. p. 231. n. 110. p. 132. n. 111.
fürtrefflich zum vergulden/ womit alle Silbergeschmeide oder Kannen-Gieser-Arbeit verguldet werden. p. 161. n. 137.
deß Herrn K. C. p. 194. n. 195.
Spiegel Rahm marmorlirt zu machen. p. 77. n. 48.
von allerhand schönen Zierathen abzuformen / von was für Farb und Geruch man will / die sich hernach arbeiten lassen/ wie man will. p. 277. n. 1.
eines Venetianers/ der viel von Holtz über grosse Spiegel gemahlet und schön gezieret hat. p. 301. n. 22.
von Holtz Meel zu giessen / die einen anmuthigen Geruch haben. p. 302. n. 24.
wie Helffenbein zu machen. p. 303. n. 25.
mit Avanturin oder Glantz auf das beste zu machen. p. 304. n. 27.
schön zu vergulden. p. 747. n. 4.
Spiegel auf das schönste zu butzen. p. 1018. n. 3.
Spiegel Folien zu machen. p. 1020. n. 5.
Spiegel-Kugel/ darinn man sich wie in einen Spiegel ersehen kan / zu machen. p. 1024. n. 11.
Spiegel zuzurichten / die eines Menschen Antlitz mitten entzwey getheilet weisen. p. 1027. n. 15.
daß eines Menschen Gesicht auf tausenderley Weise vorgestellet wird. p. 1028. n. 16.
der verschiedene Angesichter zugleich mancher Art gefärbet/ und eines hinder sich sehend weise. p. 1029. n. 17.
zu machen die alles entdecken / was in einen Zimmer begangen wird/ wie wohl man sonst ohne Spiegel an selben Ort deß Gemachs nichts sehen kan. p. 1034. n. 22.
Spiegel-Zimmer oder deß Proteus Verwandlung aufzurichten. p. 1035. n. 23.
Spiegel-Kasten zu machen/ darinn was dir beliebt/ dem Muster der Natur nach vorstellen kanst. p. 1040. n. 20.
Spiegel-Künste/ die ungemein und selten sind. p. 1026. n. 1.
Spiegel-Schreibung allein mit einem Glaß ohne Spiegel durch eine Kertze vorzustellen. p. 1080. n. 9.
Sprach-Rohr zu machen. p. 653. n. 8.
Stäbe gar curioß auf Schild Krotten-Art zu mahlen. p. 45. n. 98.
auf die neueste Manier schön gelb zu machen. p. 47. n. 103.
auf Spanische oder Indianische Rohr Art zu machen. p. 59. n. 18. p. 202. n. 16.
auf gelb die neueste Manier. p. 60. n. 19.
Statua/ welche gar nett getantzet und dabey auf der Cyther geschlagen. p. 978. n. 10.
Staup Mahlerey / vermittelst man allerhand Spanische Wände/ Taffeln/ Bildnusse ꝛc. mit allerhand bunden Farben machen kan. p. 834. n. 1. p. 836. n. 3.

Steingelb zu schattiren mit Gold. p. 576. n. 10.
Stein-Farbe zu machen. p. 66. n. 49. p. 663. n. 56. p. 639. n. 30.
Steinerne Bürgerschafft. p. 987. n. 3.
Stein/der für allen andern an Kostbarkeit vorzuziehen ist. p. 1158. n. 8.
Stein-Leim/ Steine und Gläser damit zu leimen. p. 1324. n. 8.
Stein-Kütt. p. 1327. n. 23.
zu Wasser Trägen. p. 1329. n. 38.
Stengel zum Räuchern. p. 1433. n. 3.
Her. Steuberger / wie er auf sein Glaß schreiben und mahlen thut/ und den Umriß darauf machet. p. 744. n. 30.
Stimme / die gleichsam vom Himmel herab schallend zu machen. p. 1197. n. 55.
wie man sie verstärcken kan. p. 1199. n. 57.
Storch und Strauß / wie der anzulegen. p. 643. n. 46.
Stroh von allerhand Farben zu färben. p. 313. n. 66.
auf eine andere Art. p. 314. n. 6. 7. 8.
Stuck von ungewöhnlicher gröse. p. 1160. n. 13.
von Holtz zu machen. p. 1303. n. 12.
Stühle mit Lac-Fürniß auf Schild-Krotten-Art zuzurichten/ daß es von scharffen Wassern nicht abgehet. p. 8. n. 19.
gar zu curieuß auf Schild-Kroten-Art zu mahlen. p. 45. n. 98.
fürtrefflich Grün anzustreichen. p. 315. n. 70.
Sympathia zwischen den Eisen und Magnet/ daß nicht der Magnet das Eisen/ sondern das Eisen dem Magnet an sich ziehet. p. 1180. n. 36.
Syrenen / ob dergleichen in Natura/ und wie sie gestaltet. p. 940. n. 1.

T.

Tafeln mit einer schönen gemarmelten Röthe zu färben. p. 1400. n. 9.
Tannen-Wald plötzlich in einer gläsern Schalen aufwachsend zu machen. p. 1255. n. 58.
Tappeten mit Hautschischen Streuglantz zu verfertigen. p. 201. n. 14.
Tappeten und Spanische Wände mit Stäup-Mahlerey zu machen. p. 836. n. 2.
deren Grund / wie einen Engl. Beck von allerhand Farben und in der Mitten guldene Blumen und anders Laub-Werck zu machen. p. 1422. n. 9.
Tauben / wie sie an zulegen. p. 645. n. 11.
Tauber / daß er auf der Lauten spielen höre zu machen. p. 1201. n. 62.
daß er durch die Augen den Schall oder Stimm vernehme / und ein Stummer recht reden möge ist wohl möglich? p. 1294. n. 57.
Tempel von seltsamer und ungemeiner Bau-Kunst. p. 970. n. 11.
Temperaturen, wie vielerley derer sind. p. 392.
Wasser / wie dasselbe zu zurichten und zu gebrauchen ist. p. 404. n. 1. p. 405. n. 4. p. 406. 407. 408.
Temperiren der Farben / was es ist. p. 391.
Terpentin-Fürniß zu machen. p. 138. n. 81. 82.

für

für die Futteral-Macher. p. 139.
der glänzend und überall zu gebrauchen ist. p. 140. n. 89.
der Papier-Docken-Macher. p. 168. n. 151.
deß J. K. C. der überaus schön und rar ist. p. 170. n. 158.
deß M. K. p. 171. n. 161.
zu allerhand schönen marmorirten Sachen. p. 190. n. 190.
Terpentin-Oel Fürniß zu machen. p. 189. n. 189.
zum Bildern. p. 234. n. 124. 128. p. 235. n. 129. 132.
Teuffel / warum er mit gespaltnen Klauen gemahlet wird. p. 358. n. 6.
Teutsche Passions-Blume mahlen. p. 690. n. 8.
Teutsche Manier Pastillen zu machen. p. 1437. n. 15. 16.
Thiere mit mancherley Farben anzufärben. p. 912. n. 11.
Tinctur zur schönen rothen Farb. p. 265. n. 84.
Tische fürtrefflich grün anzustreichen. p. 315. n. 70.
die höchst kostbar seyn. p. 1156. n. 3.
Tocht zu wohlriechenden Wachs-Kertzen. p. 1440. n. 35.
Toder-Leut Farb zu machen. p. 592. n. 14. 15. 16.
Todenbein Farbe. p. 596. n. 12.
Tornisol / oder Tüchlein braun / zu Tücher Schleyer / Zeugen / Felsen und Steinwerck. p. 500. n. 15.
Tragant Schleim. p. 1451. n. 76.
Trinck-Gläser auf Edelgesteine Art zu machen. p. 735. n. 17.
zuvergulden. p. 820. n. 195.
Trinckgeschirr / welches mit Wein angefüllet sich von freyen Stücken auf den Tisch zu den Gästen verfüget und auch wieder still stehet. p. 1144. n. 1.
Triumph-Säulen. p. 1186. n. 45.
Trockne Farben zu machen. p. 387. n. 2.
Trübe und Regenhaffte Lufft anzulegen. p. 608. n. 7.
Trühlein marmorirt zu machen. p. 77. n. 48.
mit Figuren und Landschafften auf das schönste zu machen. p. 100. n. 106.
Tuberosa zu mahlen. p. 691. n. 14.
Tuch / wie es zu denen Gemählden zu præpariren. p. 239. n. 150.
Tüchlein schön blau zu machen. p. 447. n. 65.
Tücher zu gründen / darauf man mit Oel-Farben mahlen solle. p. 719. n. 15.
Tulipanen zu mahlen. p. 688. n. 5.
mancherley zu schattiren. p. 620. n. 33. p. 621. n. 35. 39.
von grosser Kostbarkeit. p. 1157. n. 7. p. 1160. n. 11.
Türckischen Bund zu machen. p. 629. n. 65. p. 690. n. 11.
Türckisch Papier zu machen. p. 1010. n. 1. p. 1012. n. 2. p. 1013. n. 14. p. 1368. n. 4.
Türckische Negelein / die an sich selbst einen unlieblichen starcken Geruch haben / wie sie sehr wohlriechend wachsen mögen. p. 1263. n. 7.

V.

Vehe / wie sie anzulegen. p. 640. n. 19.
Veil auf mancherley Art zu schattiren. p. 628. n. 64. p. 694. n. 29.

Venedischen Geigen-Fürniß zu machen p. 90. n. 92.
Glantz-Fürniß zu machen. p. 212. n. 42.
Himmelblau zu machen. p. 444. n. 54.
Venedisch Engel-Wasser. p. 1452. n. 81.
Veränderung der Farben der Sinesischen Rosen. p. 914. n. 15.
Verborgene Schrifften und Buchstaben auf Holtzwerck zu bringen / daß man die Schrifft nicht sehen kan / ausser was man will. p. 262. n. 75.
Verborgenes Kunst-Stuck / durch das Gehör eine Linie in gewieseTheile abzutheilen. p. 1201. n. 60.
Verdorben Helffenbein wieder schön weiß zu machen. p. 1312. n. 1.
Verfälschung deß Grünspans / Mennig Zinobers. p. 554. n. 10. 11. 12.
deß Ultramarins / Florentiner Lac / Oggerroth. p. 555. n. 13. 14. 15.
deß Safrans / Rauschgelb / Indigs und Himmelblau. p. 556. n. 16. 17. 18. 19.
Verfertigung der Platten / die bauchige Gläser darinnen zu reiben / daß sie den Sternen Rohren dienen. p. 1130. n. 15.
Vergeblich gesuchte Vereinigung zweyer Flüsse. p. 1272. n. 35.
Verguld oder Versilberung / wie man es in Wildbad brauchet. p. 753. n. 19.
Vergoldeter Lac-Fürniß / der über Silber-Blätlein oder Stagniol zu gebrauchen. p. 7. n. 17. p. 145. n. 105. p. 123. n. 34.
zum Schreib-Tischlein und andern Holtz-Werck. p. ead. n. 8.
Vergoldung die Einschmeltzt. p. 800. n. 39. 41.
die sonderbahr ist. p. 801. n. 142. 143. 144.
auf Glaß. p. 816. n. 182.
auf Stein. p. 823. n. 203.
Vergoldetes à la Mode Papier zu machen. p. 1015. n. 5.
Vermischung und Anmachung der blauen Farben / absonderlich der Illuminir-Kunst. p. 557. n. 1.
Vermittelst einer Scheer zu machen / daß man vermeinet / man höre eine Glocken läuten. p. 1202. n. 63.
Verzeichnuß aller Farben / samt ihren Tempaturen und Mixturen zu mahlen und zu Illuminiren nach den Alphabeth. p. 395.
wie ein gemahltes Bild angekleidet werden solle. p. 845.
derjenigen Farben / so zu der Miniatur Mahlerey gehören. p. 1380 n. 7.
Vielen Sachen einen edlen Geruch zu geben. p. 1441. n. 39.
Vielheit der Tempel. p. 968. n. 9.
Vielseitiges Glaß / damit Bilder oder Gemählde / mancherley Weiß zu verstreuen / und wann sie verstreuet wird / zurecht zu bringen. p. 1089. n. 12.
dndurch ein eintziges Ding vervielfältig vorzuweisen. p. 1. 9. n. 13.
Mr. Vignoult Pittore, am Königlichen Hof zu P. unvergleicher weiser Glantz und Glaß Fürniß p. 20. n. 40.
dessen schöner Gold-Fürniß. p. 167. n. 149.

Mr.

Mr. Violet, zu Pariß in geheim gehaltner Lac-Fürniß. p. 159. n. 133.
Violet Farb schön zu machen. p. 448. n. 67. p. 494. n. 112. p. 569. n. 3.
Violet-blau Gewand zu schattiren. p. 563. n. 18. p. 564. n. 20. p. 604. n. 33. p. 605. 38.
Violet-braun Wasser zu machen. p. 569. n. 5.
Violet zu schattiren. p. 570. n. 6.
zu mischen. p. 653. n. 2.
Viol-Pflantzen / wie sie alle Farben anderer Pflantzen an sich haben. p. 934. n. 8.
Violblau Dinten zu machen. p. 1346. n. 42.
Vitriol grün zu machen. p. 734. n. 12.
Vögelschwartz anzustreichen. p. 585. n. 8.
Vogel-Leim zu machen. p. 133. n. 50. 51.
Vollkommene Schildkroten-Arbeiten von Lac-Fürniß auf unterschiedliche Arten zu machen. p. 39. n. 83.
Vorbild der grossen Welt / oder ein Strahl der Obern Himmels-Kugel. p. 1255. n. 57.
Vornehmste Tempel der alten Römer / die theils stehen und noch zusehen. p. 1173. n. 30.
Vorstellung unterschiedlich verstorbener Kayser und anderer Dinge. p. 1146. n. 7.
Ultramarin aus dem Lapide Lazuli zu machen. p. 412. n. 2. p. 413. n. 4. p. 414. n. 5. p. 420. n. 12. p. 423. n. 14. p. 424. n. 16.
auf das schönste zu præpariren. p. 419. n. 11.
auf eine andere Art zu machen. p. 425. n. 17. 18. p. 426. n. 19.
wie es ferner bereitet wird. p. 430. n. 26. p. 432. n. 28. 29. p. 433. n. 25.
vom Lasur-Stein zu machen. p. 434. n. 27.
auf eine andere Art heraus zu ziehen. p. 435. n. 28. p. 436. n. 29.
Umbra / wie es zu machen. p. 553. n. 4.
zu Haar / Holtz und Stein. p. 588. n. 4.
Ungarisch Berggrün. p. 402. n. 5. p. 518. n. 1.
Unschlitt und Oel / wie es zu zurichten die Platte damit zu bestreichen / wann man nicht haben will / daß das Scheidwasser weiter einfresse. p. 1386. n. 5.
Unterricht / was bey jeder Farbe angemercket werden solle. p. 399.
wie die Landschafft-Tafel angelegt / auch wie die Farben dazu gemachet werden sollen. p. 615. n. 22.
von Kalch zubereiten. p. 723. n. 21.
Unterschiedlichen Grund auf Tafeln zu machen. p. 589. n. 3.
Unterschiedliche Weise allerley Himmel / Gewölcke und Röthe anzustreichen / zuverschattiren und zu vertiefen. p. 610. n. 13.
Unterschiedliche scheinbare Farben durch Strahlen künstlich mit einer Wasser vollen gläsern Schalen vorzustellen. p. 906. n. 2.
Unterschiedliche seltsame Künste von P. Schotten beschrieben. p. 1151. n. 12.
Unter dem Wasser eine geraume Zeit zu gehen. p. 1300. n. 7.
Ursprung oder Erfinder deß gemeinen Fern-Glaß. p. 1099.

deß ein und zwantzig Stern-Rohrs. p. 1102. n. 2.
der Marcipanen. p. 1172. n. 29.

W.

Wachs-Kertzen / die sehr kostbar seyn. p. 1158. n. 10.
die wohlriechen. p. 1440. n. 34.
Wachs-Kütt zu machen. p. 1328. n. 35.
Wachs dadurch man auf Kupfer etzet. p. 1393. n. 1.
Wächsung auf Leinwand / daß sie aussiehet wie Tuch. p. 1419. n. 1.
Wagen der von sich selbst laufft. p. 978. n. 1.
Wahrhaffter Weg / aus dem Lapide Lazuli guten Ultramarin zu machen. p. 412. n. 3.
Wälder / wie sie mit Farben anzulegen. p. 606.
Wälle am Meer wohl zu befestigen. p. 1298. n. 2.
Wallfisch / wie irrig er gemahlet wird. p. 373. n. 19.
Wallkrads-Pumpe / aus dem Saltz-Wasser süß Wasser zu Pumpen. p. 1237. n. 28.
Wappen der Stämme Israel / wie sie gemahlet seyn. p. 374. n. 23.
Wappen Namen p. 847. n. 1.
deren Ursprung. p. 848. n. 2.
wer sie zu ertheilen Recht hat. p. 849. n. 3.
Wasser grün zu machen. p. 522. n. 11.
zu zurichten / darinnen alle Metallen zu Pulver werden / damit man mahlen und schreiben kan. p. 673. n. 3.
Wasser Gold-Grund. p. 759. n. 39. p. 761. n. 48. p. 776. n. 63.
Wasser von mancherley Farben oder Safft aus dem Munde zu geben. p. 914. n. 16.
Wasser mit einem Holtz auf allerley Art zu färben. p. 917 n. 9.
Wasser-Farb zu den Flüssen in den Land-Carten. p. 614. n. 18.
Wasser zu machen / das nicht stinckend wird und denen über Meer nach Indien gehenden Schiffen sehr nützlich. p. 1240. n. 32.
dadurch zu wissen / ob unter einer silbern Müntz Kupfer sey? oder ob das Gold mit allzugrossen Zusatz deß Kupfers verfälschet sey? p. 1243. n. 40.
Wasser / wann es unter den Most ist / welches Theil es besser sey / das obere oder das untere. p. 1265. n. 13.
welches schwerer oder leichter sey ohne Waag zu erfahren. p. 1271. n. 34.
Wasser-Kütt zu machen. p. 1324. n. 6.
je länger sie in Wasser ist / je härter sie wird. p. 1326. n. 22.
Wasser zu machen / das diese andere Dinten auslöschet / und die erste wieder erscheinend machet. p. 1355. n. 19.
verborgene Schrifft zu machen. p. 1356.
damit man alles sehr wohlriechend machen kan. p. 1442. n. 40.
Weich braun-Roth zu machen. p. 334. n. 13.
Weich-Schwartz zu machen. p. 335. n. 14.
Weiden-Blumen blau zu machen. p. 448. n. 66.
Wein-Trauben / wie solche anzulegen. p. 634. n. 89.
Wein der gantz grob ist / also zu zurichten daß er einen nicht leichtlich trunken

cken machet / auch keinen krancken schadet. p. 1260. n. 15.
Wein Einschlag wohlriechend machen. p. 1443. n. 46. 47.
Weisser Lac-Fürniß. p. 2. n. 1. p. 21 n. 42. p. 147. n. 110.
auf eine geheime und künstliche weiß zu machen. p. 4. n. 10.
Weiser Fürniß / damit man allerhand Gemählde auf Papier oder Pergament mit Gummi Farben gemahlet / dermassen überziehen kan / als ob sie mit den hellesten Glaß überleget wären. p. 10. n. 23. p. 173. n. 165.
zu Taffeln und Gemählderrn. p. 14. n. 29. p. 184. n. 178.
Weisser Glantz-Fürniß der sonderbar ist. p. 15. n. 32. p. 233. n. 120. p. 241. n. 155. 156.
wie Ihro Gn. Herr Rudolff Freyherr von Stubenberg gemacht hat. p. 19. n. 39.
gar schön zu machen. p. 22. n. 44.
Weissen Terpentin-Fürniß zu machen / die Tafel damit anzustreichen. p. 139. n. 84.
Weissen fürtrefflichen Fürniß / der zu aller Mahlerey und Wachspossirten Sachen dienlich / ohne Feuer mit geringen Kosten in einer viertel Stund zu machen. p. 31. n. 93.
Weiser Fürniß auf Silber. p. 143. n. 98. p. 187. n. 183.
Weiser Glaß Terpentin-Fürniß der überaus schön ist. p. 171. n. 160.
Weise Dinten auf weiß Papier. p. 542. n. 2.
Weise Farb zur Miniatur. p. 543. n. 8. 9.
Weise Thier oder Pferde zu machen. p. 583. n. 38.
Weiß Grau Gewand zu schattiren. p. 584. n. 40.
Weise Lilien zu schattiren. p. 626. n. 58. p. 691. n. 15.
Weise Schiller. p. 648. n. 5.
Weiß Beltzwerck zu schattiren. p. 653 n. 9.
Weise Leinwand zu schattiren. p. 655. n. 20. p. 656. n. 21.
Weiß / so im nassen Tünchen beständig ist. p. 716. n. 8.
Weisen Grund zu machen. p. 788. n. 102.
Weiser Glantz-Fürniß deß Herrn Bruntels. p. 188. n. 185.
deß G. K. p. 191. n. 193.
deß Herrn Kaltz von alten Herrn Neuburger. p. 232. n. 112.
Weiser Oel-Fürniß. p. 340. n. 154.
Weiß und harter Fürniß. p. 61. n. 22.
wie der / der den Herrn Baron Geymann von Pariß geschickt worden / gemachet wird. p. 102. n. 107.
Weise Materi Arbeit auf das Pranier Gold / oder auf Pranirte Rahmen zu gebrauchen. p. 305. n. 32.
Weises auf Schwartz mit einen Pensel zu öffnen. p. 811. n. 167.
Weise Schrifft auf Glaß zu schreiben / die in Wasser nicht abgehet. p. 828. n. 6.
Weise Blumen gar leicht Roth zu verwandeln. 933. n. 5.
Weise Schrifft schwartz / Papier zu machen. 1361. n. 47.
Weisen Marmor mit figuren zu bemahlen und zu färben / daß die Farben wo nicht durch und durch / doch auf die Helffte hindurch dringet. p. 1397. n. 1

Werff und Schiessung der Buchstaben an einem entlegenen Ort durch die Spiegelschreibung. p. 1074. n. 3.
Weyhnachts Zeit schönes Blumwerck zu halten. p. 1262. n. 5.
Wie man mit 4. Gewichtsteinen von 1. ℔. biß auf 40. ℔. abwiegen kan. p. 1226. n. 14. 15. 16.
Wie man im Sommer Eyß machen kan. p. 1232. n. 20.
Wie viel Silber bey dem Gold / oder Gold an vergüldenen Geschirren / oder in guldener Müntz / wo Silber und Kupfer darunter gemischet worden / man wissen kan / wie viel ein jedes seye. p. 1241. n. 37.
Wie man wissen könne / wie viel Silber unter dieses oder jenes Werck von Gold gemischet seye? p. 1242. n. 38.
Wie viel Gold zur Vergüldung eines Geschirr gebrauchet wird. p. 1243. n. 39.
Wie man erkennen kan / so Wasser unter den Wein gemischet seye. p. 1264. n. 11.
Wie man bey Gastereyen mit Trincken einander veriren kan. p. 1265. n. 14.
Wie man durch distilliren aus Saltz-[illegible]er eine grössere Menge gesüsses [illegible] bekomen kan. p. 1267. n. 17.
Wie de[illegible]ensch mit dem Himmel und mit ein[illegible]Orgel verglichen wird. p. 1278. n. 42. 43.
Wie ein M[illegible]sch ein Quater-Stuck von 3. 4. o[illegible]mehr Center ihm ohne Schaden a[illegible]seinem Leib mit grossen Hämmern könne zerschlagen lassen. p. 1279. n. 44.
Wie man gedruck[illegible] oder geschnittene Arbeiten an die Gewölbe machen solle. p. 1406. n. 24.
Wie diejenigen / so zeichnen können eine Sache auf das beste vergrösern und verkleinern können. p. 1379. n. 6.
Wind-Kugeln zu gebrauchen / die man bey dem Schmeltzen der strengflüssenden Sachen / statt eines Blaß-Balges gebrauchen kan. p. 1214. n. 5.
Wind Geschirr zu machen / so an statt eines Blaßbalges denen Schmieden dienen kan / auch so einen starcken Wind von sich giebt / daß es auch Wasser Orgeln treibet. p. 1215. n. 6.
Wienerische Rauch-Kertzlein / wie solche in den Hoff-Apotecken zu haben. p. 1435. n. 10.
Winters bey hefftigsten Frost beständige Mauern zu bauen. p. 1299. n. 5.
Woher es kommt / daß unten im Wasser Koth ist / wann es lang gestanden hat. p. 1240. n. 34.
Wolgekütte Lufft anzulegen. p. 608. n. 4.
Wolcken auf eine andere Art anzulegen p. 609. n. 11.
Wolcken durch einen Kunststund vorzustellen. p. 1120. n. 10.
Wohlriechenden Glantz-Fürniß. p. 213. n. 43.
Wohlriechendes Leder zu Kleidern / Unterfuter / Handschuh und dergleichen auf Französische Art zu zurichten. p. 1002. n. 1. p. 1003. n. 2.
Wohlriechende Kütt zu machen. p. 1324. n. 10.
Wohlriechendes Blitz Pulver / Papier: Stieselwächsung zu machen. p. 1441. n. 36. 37. 38.
Wohlriechende Species per cucupha. p. 1443. n. 44.

Pulver zu den Kleidern / Küßlein / oder Schnupff Toback zu machen. p. 1444. n. 47. 50. p. 1445. n. 52. 55.
Haupt-Pulver. p. ead. n. 51.
Trinck-Toback. p. 1446. n. 57.
Wasser. p. ead. p. 1449. n. 67. p. 1453. n. 82.
Blumen / den Geruch und natürliche Farbe auszuziehen. p. 1454. n. 87.
Seyffen / die den Haupt sehr gesund und alle Nerven stärckt. p. 1456. n. 93. 94.
Pasta / ohne Ambra und Bisam für das weibliche Geschlecht. p. 1434. n. 5.
Pastillen Rauch-Kertzen zu machen. p. 1435. n. 11.
Rauch-Pulver für den bösen Lufft. p. 1437. n. 18.
Haar-Pulver. p. 1458. n. 103. p. 1459. n. 106.
Pulver zu Kleidern. p. 1460. n. 109.
Ambra-Pulver. p. 1461. n. 113.
Wollen Kermesin roth zu färben. p. 483. n. 81.
hoch Scharlach roth zu färben. p. 989. n. 1.
Wolff wie er anzulegen. p. 639. n. 12.
Wolffs-Farbe zuschattiren. p. 653. n. 5.
Wunderliche Bilder Vorstellungen deß gemeinen Perspectivs. p. 1116. n. 5.
Wundersame Beobachtung der Citronen und Pomerantzen. p. 1254. n. 55.
Wunder Cur zu abgehauenen Gliedern samt dessen warhafftigen Begebenheiten. p. 1284. n. 51.
Wunderknall / gleich einen abgeschossenen Pistoll mit einem kleinen gläsernen Kügelein in grösse einer Haselnuß mit inniglicher Verwunderung anzustellen. p. 1301. n. 10.
Wunderbahres Geheimnuß Bücher und Kupfer-Stück nachzumachen. p. 1394. n. 3.

Z.

Zahl der Blätlein / welche aus einer einigen Untzen Goldes / vermittelst deß schlagens können zu weg gebracht werden. p. 825. n. 210.
Zahl der Beine / Muscalen und Knorpeln an menschlichen Leib. p. 1276. n. 40.
Zahl der Gedärmer / welche zu Verfertigung einiger Saiten eines Musicalischen Instruments erfordert werden. p. 1280. n. 47.
Zahl der Silberlinge um welche Christus von den verräther Juda verkauffet worden. p. 1286. n. 53.
Zahn-Pulver. p. 1458. n. 162.
Zerbrochenen Agtstein wieder zusammen flicken. p. 1324. n. 12.
Zerbrochenes Glaß in einer Stund wieder gantz zu machen. p. 1330. n. 45.
Zerbrochene Krüg so nett zusamm zukütten daß man daraus trincken kan / wie zuvor und nicht gespühret wird. p. 1325. n. 15.
Zeug Haus das berühmt ist. p. 1182. n. 38.
Herr Zickers / Barbirers zwey schöne Fürniß zur Mahlerey und andern Sachen zugebrauchen. p. 129. n. 52.
Zimmermans-Röthel wie er zugebrauchen. p. 500. n. 8.
Zimmer voller Bildnussen der Traub und Blum-Früchten / Thiere oder sonsten allerley Dinges zu zeigen. p. 924. n. 30.
zuzurichten / worinn man alles was draussen geredet wird / ordentlich verstehen kan. p. 1194. n. 50.

Zinn zu vergulden. p. 115. n. 16 p. 788. n. 73. p. 822. n. 200.
Zinnerne Knöpffe mit Fürniß zu bemahlen/ als wenn sie von Seiten mit Gold oder Silber ausgemachet wären. p. 138. n. 146.
Zinn / wie es solviret wird zum Farb-Scheidwasser. p. 472. n. 49.
wie es schwartz anzustreichen. p. 585. n. 6.
Zinnwerck/ wie es anzulegen. p. 646. n. 3.
zu mahlen p. 660. n. 43. p. 496. n. 1. 2.
Zinober zu schwemmen und abzureiben. p. 401. n. 3. p. 402. n. 8.
aus dem gemeinen Queckſilber zu machen. p. 497. n. 3. 4.
zu reinigen. p. 498. n. 56.
wie man seine Schwärtze benehmen und selbigen schön Leibroth machen kan. p. 501. n. 13.
zu der Laccir-Kunst auf das beste zu bereiten. p. ead. n. 14.
zu duncklen Gewand. p. 567. n. 1.
zu Weiber und Kinder-Leib-Farb p. 568. n. 3.
temperiren zu Buchstaben. p. 1349. n. 52.
Zubereitung deß Lein-Oels und anderer Oelen zu den Fürnissen. p. 87. n. 83.
deß Lapidis Lazuli. p. 436. n. 30.
Zucker-Rosen zu schattiren p. 629. n. 68.
Zu wissen / wie viel Wasser in einen Brunnen seye? p. 1264. n. 10.
ob Wasser unter den Most gemischet seye? p. 1269.
wie viel Wasser unter einen Eimer Brandwein ist? p. 1268. n. 18.
Zwerg/ der in einer verschlossenen Pasteten denen Gästen vorgesetzet worden. p. 950. n. 6.
Zwey Kästlein/ eines mit Ducaten/ das andere mit bleyerner Müntze versperret / daß eines so schwer als das andere ist / wie man es errathen kan/ worinn das Gold ist. p. 1229. n. 18.

ENDE.

Den 12 Juni ein

~~Donnerstag~~ ist Freitag

Donnerstag

Den [illegible]

Freitag

Samstag